4° Th. pol. 56 - 1860, 1/6

Zeitung

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal

Digitized by Google

<36606569830016

<36606569830016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1860.

Jahrgang 113.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 1. | 1. Januar 1860.

Nach einem drangreichen Jahr vor Allem ein fröhliches Prosit zum neuen Jahr! Möge 1860 — die Befürchtungen nicht wahr machen, mit denen es begrüßt wird. Wetterwolken gibt's genug am Horizonte und der unheimliche Donnerer in Paris brütet wohl über Manchem, was mit dem Frieden der Welt wenig gemein hat! Das Jahr 1859 hat sich mit einer starken deutlichen Schrift den Tafeln der Geschichte einverleibt. Welche Wucht, — welche Raschheit der Ereignisse. Und vor Allem welch' klägliches Bild hat die deutsche Nation inmitten der großen Krise geboten. Kein Plan, kein Zusammenhang, keine Stellung, eines großen Volkes würdig. Von kleinlicher Eifersucht getrennt, durch die Macht diplomatischer Kniffe und Pfiffe vor jeder wahren That nationalen Lebens bewahrt, sind wir allerdings um „Mißverständnisse", einige Interpretationen über die „Bundeskriegsverfassung", gelehrten und ungelehrten Schriften und Brochüren, über Großdeutschland, Kleindeutschland und Trias reicher geworden — es bildet sich auf dem so gedüngten Boden ein „Nationalverein", aber außer daß jeder Staat und die Steuerzahlenden — für längere Zeiten die reellen Folgen des Jahres 1859 — die Schulden — haben werden, wüßten wir wenig, was in deutsch-nationaler Beziehung zu registriren wäre. Wenden wir uns ab von einem Bilde, das nur eine Lichtseite hat — wir meinen den 10. November! Das war ein Pulsschlag aus dem Herzen des Volkes und dieser Pulsschlag war so kräftig und voll, daß darin über all' dem traurigen Jammer der Gegenwart die Gewähr besserer Zeiten und Zustände liegen dürfte. — Wenden wir den Blick in unser engeres Vaterland, so ist hier mehr Ursache zu einer wahren und aufrichtigen Freude vorhanden! Bayern ist ein glückliches, gut regiertes Land, Gesetz und Verfassung nehmen den ihnen gebührenden Rang ein und der stetige Fortschritt ist nach jeder Richtung hin nicht zu verkennen. — Es ist vielleicht, außer Würtemberg und einigen kleineren Staaten, kein Land in Deutschland, wo so viele Zufriedenheit, so viel Wohlstand herrscht, wie bei uns. Es besteht keine Parteispaltung, kein Parteihader, — das konfessionelle Leben ist im Ganzen in den rechten Schranken, Handel und Industrie, Ackerbau und Viehzucht sind in dem unverkennbarsten Fortschritt. Das Communalleben, diese Pflanzschule so vieler bürgerlicher Tugenden, ist in weitaus der Mehrzahl der Städte in den besten Händen. Es rückt die Zeit heran, wo die Gesetzgebung davon Akt zu nehmen und den größeren Communen diejenige Freiheit zu verleihen haben wird, welche das Oberaufsichtsrecht des Staates in engere Grenzen bannt, als es jetzt der Fall ist, — wo ein freisinnigeres Ansäßigmachungs- und Verehelichungs-Gesetz den Gemeinden ein Recht aus der Hand nimmt, was vielfach zu großem Mißbrauch geführt hat und noch führt. Ist, wie nicht zu zweifeln, nur der gute redliche Wille vorhanden, dem Lande wahrhaft zu nützen, so finden sich die Wege von selbst, die zum Heile des Ganzen betreten werden müssen. Werfen wir noch einen Blick auf die Verhältnisse unserer eigenen Stadt, so drängt sich uns vor Allem der Gedanke an die Feier auf, die wir im Laufe dieses Jahres zu begehen haben. In ihm geht ein halbes Jahrhundert zu Neige, seitdem wir bayerisch sind. Für das Leben unserer Stadt ein bedeutungsvoller Abschnitt. Es hieße die Wahrheit in's Gesicht schlagen, wenn man behaupten wollte, daß die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth seiner Zeit gerne bayerisch geworden wären, Preußens ausgezeichnete Verwaltung und sorgsame Wahrnehmung aller Interessen war durch eine Reihe von Jahren hindurch in dem besten Angedenken, aber es hieße der Loyalität der jetzigen Bewohner der einstigen Markgrafschaft Bayreuth zu nahe treten, wollte man nicht hervorheben, daß sie in Lieb' und Treue an das Herrscherhaus und an das Vaterland irgend einer der älteren Provinzen gleichkommen. Darf es doch freudig bekannt werden, daß Bayreuth in gedeihlichem Aufblühen begriffen ist, daß Thätigkeit und Unternehmungsgeist sich mehren. Haben wir ja in dem größten industriellen Unternehmen unserer Stadt eine reichliche Quelle für Arbeit und Verdienst, haben wir in unserer städtischen Behörde alle Elemente vereinigt, um die Stadt auf der Bahn ihres Fortschrittes zu erhalten und zu kräftigen, und haben wir in den hohen und höchsten Behörden des Landes so manche Thatsache wahrzunehmen gehabt, daß man dem regen Streben kräftige Unterstützung zu Theil werden läßt. Möge die Hand der Vorsehung auch in diesem Jahr über unserer Stadt, dem ganzen Lande und unserem Königshause gnädig walten!

Deutschland.

München, 29. Dec. Vor einigen Jahren wurde das in Stuttgart erscheinende „Deutsche Volksblatt" durch bayerische Gerichte in contumaciam verurtheilt und das Verbot des Blattes für Bayern ausgesprochen. Nachdem mittlerweile die Redaktion gewechselt ist, hat auf ein Gesuch der Eigenthümer des Blattes Se. Majestät vollständige Begnadigung und Erlaß der Strafe ausgesprochen, so daß das „Deutsche Volksblatt" wieder in Bayern zugelassen wird. (Allg. Z.)

München, 30. Dec. König Max von Bayern will im nächsten Monat eine Reise nach dem südlichen Spanien antreten und wird seine Abwesenheit mehrere Monate dauern. (T. D. d. F. J.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. Dec. den geheimen Rath Dr. Fr. v. Thiersch, seinem Gesuche entsprechend, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen, mit hingebender Treue und seltenem Eifer geleisteten ausgezeichneten Dienste in seiner Eigenschaft als ordentlicher Professor, Vorstand des philologischen Seminars an der Universität München und Conservator des Antiquariums dahier, auf Grund des §. 22, lit. C. der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde, in den wohlver-

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

Wenn man jetzt in sechzehn Stunden mit dem Dampfwagen von Berlin nach Königsberg fährt, so kann man sich kaum noch eine Vorstellung machen von der Entfernung und den Reisehindernissen, welche vor etwa fünfzig Jahren noch die beiden Hauptstädte der Monarchie von einander trennten. Fast jeder, der die Tour zurückgelegt, wußte je nach der Jahreszeit von grundlosen Straßen, von umgeworfenen und zerbrochenen Wagen, von nächtelangem Liegenbleiben an sumpfigen Stellen, von verschneiten Pferden, von bedenklichen Ueberfahrten über Nogat und Weichsel und überhaupt von Beschwerden und Unfällen zu berichten, welche jetzt zu erleben, in civilisirten Ländern zu den Seltenheiten gehört.

Jene Schwierigkeiten aber trennten die Ostprovinzen wesentlich von dem Verkehr mit den übrigen Landestheilen ab und wiesen ihre Bewohner auf sich selbst zurück. Nur wen wichtige Geschäfte zu einer Reise zwangen, oder wer so große Geldmittel besaß, sich die Unbequemlichkeiten derselben möglichst wegzuräumen, ging damals nach Preußen oder von Preußen nach Deutschland, und selbst zwanzig und dreißig Jahre später, als man zu dem Wege von Königsberg nach Berlin nur noch zweiundsiebenzig Stunden mit der Schnellpost zu fahren hatte, war die Zahl der Männer und nun gar der Frauen, welche Preußen nie verlassen hatten, noch sehr groß.

Glücklicherweise aber neigt der Mensch dazu, sich aus der Noth eine Tugend zu machen. Man empfand die Abgeschiedenheit, in welcher man lebte, damals in den Familien nicht als etwas Drückendes, und sie hatte in gewissem Sinne ihren Nutzen für die Menschen. Man kannte die Unruhe nicht, welche jetzt mehr oder weniger alle Geister in steter Bewegung hält, man sehnte sich nicht so ungeduldig nach dem Fremden, man dachte nicht daran, sich neue Eindrücke, geistige Anregungen, erhabene Anschauungen auf Reisen zu holen, oder berühmte Leute in ihrer Heimath aufsuchen zu gehen. Man ließ sich vielmehr genügen an den gedruckten Schilderungen ferner Länder, an den Mittheilungen und Forschungen erfahrener Reisender, und hatte im Grunde weit mehr davon, als wenn man jetzt unvorbereitet die Länder durchzieht, die Museen durcheilt und von der oder jener Berühmtheit in gleichgültiger Weise für einige Minuten empfangen und unterhalten wird.

Die oberflächliche Genußsucht und die prahlende Eitelkeit fanden dabei freilich ihre Rechnung nicht, die wirkliche Bildung der Menschen

Digitized by Google

dienten Ruhestand treten zu lassen, und denselben gleichzeitig von den Funktionen eines Vorstandes der Akademie der Wissenschaften und eines Generalconservators zu entbinden; die Funktionen eines Vorstandes der Akademie der Wissenschaften und eines Generalconservators auf die Dauer von drei Jahren dem ordentlichen Professor Dr. Justus Frhrn. v. Liebig zu übertragen; unterm 25. Dec. dem Inspektor der k. Erzgießerei Ferd. v. Miller die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem König von Würtemberg ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens der württembergischen Krone annehmen und tragen zu dürfen.

Kaiserslautern, 28. Dec. Herr Appellrath Boyé von Zweibrücken wurde bei der heute hier stattgehabten neuen Wahl wieder als Landtagsabgeordneter gewählt, beziehungsweise als solcher bestätigt. (Pf. Z.)

Berlin, 29. Dec. Im heutigen „St.-A." werden die beiden Häuser des Landtages auf den 12. k. Mts. durch folgende Verordnung einberufen: „Im Namen Sr. Maj. des Königs. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, Prinz von Preußen, Regent, verordnen, in Gemäßheit der Artikel 76 und 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 und des Gesetzes vom 18. Mai 1857, auf Antrag Unseres Staats-Ministeriums, was folgt: Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten werden auf den 12. Januar k. Js. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen. Das Staats-Ministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben Berlin, den 22. December 1859. (L. S.) Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. v. Auerswald. Simons. v. Schleinitz. v. Patow. Graf v. Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf v. Schwerin. v. Roon.

Der „N. Pr. Z." zufolge soll das Ministerium beschlossen haben, für die neue Armee-Organisation beim Landtage 5 Millionen, sowie die Fortdauer des jetzt bestehenden Zuschlages von 25 Proz. auf die Klassen- und Einkommensteuer zu beantragen.

Der bekannte Geh. Hofrath Wedecke, der vor einigen Monaten in erster Instanz wegen Betrugs und Erpressung zu einer mehrjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, ist gestern Abend im Lazareth des hiesigen Stadtvogteigefängnisses gestorben.

Leipzig. Durch königl. Verordnung vom 27. Dec. wird bestimmt, daß vom 1. Jan. 1860 und bis auf Weiteres die Steuervergütung von 7½ Pfennig von je einer Dresdener Kanne inländischen Branntweins zu 50 Prozent Alkohol nach Tralles, welcher aus dem Gebiete des engeren Steuervereins ausgeführt wird, zu gewähren sei.

Wien, 27. Dec. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht heute die neue Gewerbeordnung nebst folgendem Patent vom 20. December 1859, womit diese Gewerbeordnung für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme des venetianischen Verwaltungsgebietes und der Militärgrenze, erlassen und vom 1. Mai 1860 angefangen in Wirksamkeit gesetzt wird. „Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, König der Lombardei und Venedigs ꝛc. ꝛc. Von der Absicht geleitet, die gewerbliche Betriebsamkeit in Unserem Reiche gleichmäßig zu regeln und möglichst zu erleichtern, haben Wir nach Vernehmung Unserer Minister und nach Anhörung Unseres Reichsrathes, der nachfolgenden Gewerbeordnung Unsere Genehmigung ertheilt, und verordnen, wie folgt: I. Diese Gewerbeordnung hat, vom 1. Mai 1860 angefangen, für den ganzen Umfang Unseres Reiches, mit Ausnahme des venetianischen Verwaltungsgebietes und der Militärgrenze, in Kraft zu treten. II. Die bestehenden Vorschriften über Ansäßigmachung und Aufenthaltsrecht werden durch die Gewerbeordnung nicht berührt. III. Sämmtliche derzeit in Kraft bestehende Vorschriften über die Erlangung von Gewerbs-, Fabriks- und Handelsberechtigungen, sowie alle mit dieser Gewerbeordnung unvereinbarlichen älteren Normen über deren Ausübung, werden, vom obigen Zeitpunkte angefangen, außer Wirksamkeit gesetzt. IV. Die in diesem Gesetze enthaltenen Bestimmungen gelten, mit der in dem nachfolgenden Artikel ausgedrückten Beschränkung, für alle gewerbemäßig betriebenen Beschäftigungen, sie mögen die Hervorbringung, Bearbeitung oder Umstaltung von Verkehrsgegenständen, den Betrieb von Handelsgeschäften, oder die Verrichtung von Dienstleistungen und Arbeiten zum Gegenstande haben. V. Auf folgende Beschäftigungen und Unternehmungen findet das gegenwärtige Gesetz keine Anwendung; dieselben werden fortan nach den dafür bestehenden Vorschriften behandelt: a) Die land- und forstwirthschaftliche Produktion und ihre Nebengewerbe, soweit diese in der Hauptsache die Verbreitung der eigenen Erzeugnisse zum Gegenstande haben; dann der in einigen Landestheilen durch ältere Einrichtungen den Besitzern der Wein- und Obstgärten gestattete Ausschank des eigenen Erzeugnisses; b) der Bergbau und die nach dem Berggesetze von bergamtlicher Concession abhängigen Werksvorrichtungen; c) die literarische Thätigkeit, das Selbstverlagsrecht der Autoren und die Ausübung der schönen Künste; d) die Lohnarbeit der gemeinsten Art (Taglöhnerarbeit ꝛc. ꝛc.); e) die in der Kategorie der häuslichen Nebenbeschäftigungen fallenden und durch die gewöhnlichen Mitglieder des eigenen Hausstandes betriebenen Erwerbszweige; f) die Geschäfte der Advokaten, Notare und Handelsmäkler (Wechsel-, Waaren- und Schiffs-Sensalen, Börse-Agenten), Ingenieure und anderer Personen, welche von der Behörde für gewisse Geschäfte besonders bestellt und in Pflicht genommen sind; dann alle Unternehmungen von Privatgeschäfts-Vermittlungen in anderen, als Handelsgeschäften; g) die Ausübung der Heilkunde (Aerzte, Wundärzte, Zahn-, Augenärzte, Geburtshelfer und Hebammen u. s. w.); die Unternehmungen von Heilanstalten jeder Art, mit Inbegriff der Gebär- und der Irrenbewahr-, Bade- und Trinkkur-Anstalten; das Apothekerwesen; das Veterinärwesen, mit Einschluß des Viehschnittes; h) die Erwerbszweige des Privatunterrichts und der Erziehung und die sich hierauf beziehenden Anstalten; i) die gewerblichen Arbeiten öffentlicher Humanitäts-, Unterrichts-, Straf- oder Correktions-Anstalten; k) die Unternehmungen von Credit-Anstalten, Banken, Versatz-, Versicherungs-, Versorgungs-, Renten-Anstalten, Sparkassen ꝛc.; l) die Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Unternehmungen: m) der den Seegesetzen unterliegende Schifffahrtsbetrieb auf dem Meere und die Seefischerei; n) die Unternehmungen von ständigen Ueberfuhren (Fähren) auf Flüssen, Seen, Canälen ꝛc, dann die Schwemm- und Floß-Anstalten; o) die Unternehmungen öffentlicher Belustigungen und Schaustellungen aller Art: p) die Unternehmungen periodischer Druckschriften und der Verschleiß derselben; q) der Hausirhandel und andere ausschließend im Herumwandern ausgeübte gewerbliche Verrichtungen. VI. Die nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen erworbenen persönlichen Gewerbe-, Fabriks- und

---

litt aber durch ihr häusliches Leben keinen Schaden. Man verstand es, was jetzt so Wenige verstehen, sich ruhig und genußreich zu beschäftigen. Man las die Werke der Gelehrten und Dichter mit wahrhafter Sammlung, schrieb den entfernten Freunden mit liebevoller Ausführlichkeit und klärte sich dabei im Schreiben selber auf. Kam dann endlich ein solcher entfernter Freund, kam ein Gelehrter oder ein Künstler zu einem längeren Besuche in einen Ort oder in ein Haus — denn kurze Besuche zu machen, dazu war die Reise zu beschwerlich —, so erfreute man sich seiner auch ruhiger und mehr, als jetzt, und die preußische Gastfreundschaft war im ganzen Deutschland sehr geschätzt, weil sie denen, welche sie gewährten, ein hoher Genuß war, der in langer Erwartung und noch längerer Erinnerung seine Vor- und Nachfeier hatte.

Ja, die Preußen wußten sich etwas mit ihrer Abgeschiedenheit, und der Vorwurf, sie wären sonderartig, war so wenig unbegründet, daß sie selbst ihn ohne Widerstreben gelten ließen. Konnten sie sich doch rühmen, in ihrer Isolirung Männer wie Herder, Hermes, Hamann, Hippel und vollends einen Mann wie Kant hervorgebracht zu haben; und wenn sie es denn auch einräumen mußten, daß in der Ausbildung der Künste die Provinz gegen die westlicheren Landestheile gar weit zurückzustehen habe, so fragten sie daneben gleich mit sicherem Stolze, wo man aber einen tüchtigeren Menschenschlag, ein edleres Familienleben, wo man mehr innere Bildung, mehr Herzenstreue unter Männern und Frauen finden könne, als bei ihnen hier im deutschen Norden. — Kurz, es ging den Preußen, wie es auch den Insulanern geht, die von dem abreibenden Weltverkehre ausgeschlossen leben. Ihr Selbstgefühl war groß und wurde ihnen eine bewegende Kraft oder ein Hemmniß, je nach dem vorkommenden Falle.

Daß unter solchen Verhältnissen auch der preußische Adel viel auf sich hielt, daß man auf seinen Gütern und Schlössern den größten Theil des Jahres noch einsamer und abgeschiedener lebte, als in den Städten, daß in seiner Mitte, in welcher materielle Unabhängigkeit die Freiheit der eigenartigen Bildung noch erhöhte, sich sehr eigenartige Charaktere entwickelten und häufig ein mystisches oder ein überspanntes Gefühlsleben sich in seinem Kreise entwickelte, das waren die unausbleiblichen Folgen jener vorhandenen Zustände.

Einer der einsamsten Wohnsitze war Schloß Tannenburg, der alte Stammsitz der Herren von Wachstetten. Die deutschen Ordensritter hatten die Burg gegründet, und ein Freiherr von Wachstetten war ihr Comthur gewesen, als der Hochmeister Markgraf von Brandenburg die preußischen Besitzungen des Ordens in ein weltliches Fürstenthum verwandelte. Zu Gunsten dieses Comthurs von Wachstetten hatte der neue Herrscher die alte Comthurei in ein adeliges Lehen umgestaltet, der neue Lehnsbesitzer hatte sich verheirathet, mehrere

Digitized by Google

Handelsberechtigungen bleiben aufrecht, und es stehen ihnen auch alle jene ausgedehnteren Rechte zu, welche das gegenwärtige Gesetz mit dem Betriebe eines Gewerbes verbindet. VII. Die Real-Eigenschaft der zu Recht bestehenden radicirten und verkäuflichen Gewerbe bleibt unverändert. Neue Real-Gewerberechte dürfen nicht gegründet werden. VIII. Bezüglich der Monopole und Regalien des Staates, sowie der in einigen Kronländern noch in Kraft bestehenden Propinations- und Mühlenrechte, dann der Regal-Benefizien bleiben die bisherigen Vorschriften maßgebend. IX. Die durch das Privilegiengesetz den Inhabern von Erfindungs-, Verbesserungs- und Entdeckungs-Privilegien gewährten Rechte werden durch das gegenwärtige Gesetz nicht berührt. X. Unser Minister des Innern ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 20. December im Eintausend acht hundert neun und fünfzigsten, Unserer Reiche im zwölften Jahre. Franz Joseph m/p. (Folgen die Unterschriften der Minister.)

Wien, 29. Dec. Die Wiener Blätter beschäftigen sich fast ausschließlich mit den **drei kaiserlichen Patenten**, die im Laufe der letzten Tage veröffentlicht wurden. Die Bestimmungen über die Einsetzung einer Staatsschuldenkommission und die Gewerbeordnung sind Gegenstand sachlicher Erörterung in verschiedenen Blättern. Was die Umgestaltung oder vielmehr Auflösung des Tilgungsfonds und Einsetzung eines Centralorgans für die gesammte Staatsschuld betrifft, bemerkt der „Wanderer", daß dadurch jedenfalls eine bedeutende Vereinfachung des Geschäftsganges ermöglicht, demungeachtet aber eine größere Klarheit und Uebersichtlichkeit erzielt wird. Man betrachtet hier die drei Patente als Abschlagszahlungen auf die im August versprochene große Reform, die nun langsam und schrittweise ins Leben tritt. — Mit Beziehung auf die kaiserliche Verordnung vom 29. November 1859, betreffend die Aufhebung der die Eingehung der **Juden-Ehen** beschränkenden Bestimmung des § 124 des a. b. G. B., hat das Justizministerium mit Erlaß vom 7. December d. Js. sämmtliche k. k. Ober-Landesgerichte und die Banaltafel in Agram beauftragt, die untergeordneten Gerichte ungesäumt anzuweisen, daß alle Untersuchungen, welche bei denselben wegen der Uebertretung durch Eingehung einer Juden-Ehe ohne kreisamtliche Bewilligung oder durch Mitwirkung hierbei allenfalls anhängig sein sollten, sogleich eingestellt, mit dem Vollzuge einer deshalb auferlegten Strafe innegehalten und alle wegen einer solchen Uebertretung etwa in der Strafe befindlichen Personen aus derselben unverzüglich entlassen werden.

Die „Oesterr. Z." sagt über die **neue Gewerbeordnung**: „Sie ist ein Bruch mit der alten gewerblichen Systemlosigkeit. Das Aggregat von Gesetzen, welches die materiellen Verhältnisse mehr beengte, als regelte, fällt mit einem Male, und an dessen Stelle tritt eine Ordnung, die auf dem Principe freier Bewegung basirt ist. Die neue Gewerbeordnung ist eine so mächtige Reform, ein so großer Fortschritt, daß man mit Recht behaupten kann, Oesterreich sei darin beinahe allen deutschen Staaten vorangeeilt."

Schweiz.

Bern, 27. Dec. Am vergangenen Sonnabend hat der große Rath des Kantons Waadt seine in der Geschichte dieses Kantons so denkwürdige Sitzung geschlossen. Unter den verschiedenen Gegenständen, welche in derselben zur Berathung kamen, befand sich auch das die Verwerfung der konstitutionellen Verfassungsrevision durch das Volk proklamirende Dekret, aus dem sich ergab, daß die antirevisionistische Partei nicht mit 46 Stimmen, wie anfänglich die Staatskanzlei gemeldet, sondern mit einer Majorität von nur 38, also mit 8 Stimmen weniger, den Sieg davon getragen hat. Bevor er sich trennte, votirte der große Rath auch noch einen Gesammtentwurf eines Gesetzes über den Straßenbau. — Die Klagen gegen die Umänderung der Gewehre der eidgenössischen Armee nach dem System Prélaz-Burnaud haben zu einem Kreisschreiben des Bundesraths an die Kantone Veranlassung gegeben, welches davor warnt, allzu leicht Mißtrauen zu erregen, indem das System im Ganzen gut und vorkommenden Mängeln in der Durchführung abgeholfen werden könne, wozu eine Expertencommission bereits bestellt worden sei. (Allg. Ztg.)

Rom, 24. Dec. Der Finanzminister ist genöthigt, Consols für das Doppelte der angekündigten Summe zu verkaufen. — Nachrichten aus Neapel besagen, daß der König dem Commandeur Maniscalco, welcher in Palermo einen Dolchstich bekommen hatte, einen Orden und ein Geschenk geschickt hat.

Italien.

Modena, 22. Dec. Durch Tagesbefehl Fanti's ist ein Kriegsministerium unter Fontana für die drei insurgirten Länder errichtet worden.

Frankreich.

Paris, 29. Dec. Das „Journal des Villes et des Campagnes" hat wegen der Veröffentlichung der Adresse des Univers eine ernste Verwarnung erhalten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Dec. Die russische „Petersburger Ztg." veröffentlicht einen Artikel, in welchem sie die Idee entwickelt, daß, wenn **Ungarn** auf's Aeußerste getrieben würde, dasselbe Italiens Beispiel nachahmen und sich unabhängig machen würde. Das einzige Mittel, der Gefahr zuvorzukommen, wäre, ihm eine getrennte Administration, Garantien für Aufrechthaltung seiner Nationalität zu geben und sein historisches Territorium zurückzuerstatten.

Petersburg, 22. Dec. Der neue österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf **Thurn-Hohenstein**, hatte, den „Hamb. Nachr." zufolge, vorigen Sonntag beim Kaiser seine Austrittsaudienz.

Großbritannien.

London, 28. Dec. Die Blätter verzeichnen noch eine ganze Liste größerer und kleinerer Unglücksfälle zur See.

Ein auf Malta gegründetes italienisches Blatt, „Il Monitore Maltese", das ein mit der Familie des jetzigen Papstes verwandter Italiener herausgab, ist auf Befehl des Statthalters der Insel unterdrückt, und der Herausgeber von derselben ausgewiesen worden. So meldet wenigstens „L'Indépendance Belge."

Australien.

Der König der **Sandwich-Inseln** hat zu Gunsten seines Sohnes abgedankt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 30. Dec. Die Kreuzzeitung meldet, daß, wie ver-

Söhne hinterlassen und der Besitz der Tannenburg sich in demselben Geschlechte von Generation zu Generation vererbt, bis sie auf den Baron Heinrich von Wachsetten übergegangen war, der sie beim Beginne dieses Jahrhunderts besaß.

Baron Heinrich war Major in der königlichen Garde und diente einem der Prinzen des Hauses als Adjutant. Er war ein schöner Mann von dreißig Jahren, voll Geist und Bildung, voll Theilnahme für Wissenschaft und Kunst, den Besten seiner Zeit in Gesinnung und Freundschaft verbunden. Die Männer nannten ihn einen Mann von Ehre und einen treuen Freund, die Frauen gewährten ihm ihre Gunst, und er selbst legte einen noch höheren Werth auf ihre Liebe, als auf ihren Besitz; denn die ideale Gefühlsrichtung jener Epoche hatte auch ihn gewonnen und übte trotz seines ernsten Charakters einen großen Einfluß auf ihn aus, da er von weichem und schwärmerischem Herzen und träumerischen Sinnes war.

Er genoß seit Jahren die Freundschaft des Prinzen, dem er mit treuer Hingebung persönlich diente, war von dem Monarchen und der schönen jungen Königin gern gesehen, hatte die anziehendsten Verbindungen in der Residenz, und galt, da er obenein vermögend war, für einen der beneidenswerthesten Männer des ganzen Hofes, als er plötzlich seine Verabschiedung aus dem Heere und aus dem Dienste des Prinzen begehrte und den Vorsatz aussprach, sich auf seine Güter in Preußen zurückzuziehen. Es war umsonst, daß man ihn zu halten versuchte, umsonst, daß man in ihn drang, den Grund dieses auffallenden, unerwarteten Entschlusses mitzutheilen. Er erklärte sich darüber gegen Niemanden, gab seine Wohnung in der Residenz auf, und verließ den Hof und die Stadt gerade in dem Augenblicke, als die schöne Welt in dieselbe zurückzukehren anfing.

Es war im October-Monate, als er die Fahrt nach Preußen und nach seinem Gute antrat, das er seit seiner Kindheit nicht gesehen hatte, und als könne er die Stille des Landlebens nicht schnell genug erreichen, so rastlos trieb er die Postillone, die ihn fuhren, zur Eile an. In ununterbrochener Fahrt wurden die Provinzen durchzogen. Je weiter sie kamen, desto einsamer wurden die Straßen durch die Wälder und Haiden. Nur ein paar Mal fuhren schwere Postwagen oder ein Reisewagen an ihnen vorüber, wenig schneller, als die langen Züge haushoch beladener Frachtwagen, welche den Landhandel zwischen Rußland und Deutschland über Preußen vermittelten, und deren Führer damals in Preußen schlechtweg die rigaer Fuhrleute geheißen wurden, gleichviel, wo sie ihren Wohnsitz hatten. Der Baron schien es kaum zu merken, wie die Scenen um ihn her gewechselt hatten. Er hatte nur sein Ziel im Sinne. Nicht einmal in Königsberg verweilte er, wo ihm doch Verwandte lebten, sondern brach nach kurzer Nachtruhe in früher Morgendämmerung wieder auf, sein Gut am Meeresufer zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

lautet, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen beabsichtigt, demnächst aus der Stellung eines Vorsitzenden des Staats-Ministeriums auszuscheiden und das Commando des siebenten Armeecorps zu übernehmen. (Allg. Ztg.)

Paris, 29. Decbr. An der Börse herrscht ein panischer Schrecken, und es finden sehr bedeutende Verkäufe statt. Die beunruhigendsten Gerüchte sind verbreitet.

Paris, 26. Dec. Der Constitutionnel enthält den Brief eines katholischen Journalisten, der die Urtheile des Bischofs von Orleans über die Broschüre „Der Papst und der Congreß" widerlegt. (Allg. Ztg.)

London, 28. Decbr. Wenn man einer aus Wien an das Reuter'sche telegraphische Bureau gerichteten Depesche Glauben schenken darf, so hätte Fürst Metternich, der österreichische Botschafter in Paris, den Grafen Rechberg davon in Kenntniß gesetzt, daß Graf Walewski dem diplomatischen Corps erklärt habe, daß, solange er im Amte sei, die Broschüre „Der Papst und der Congreß" das Programm der Regierung nicht bilden werde.

Kopenhagen, 30. Dec. Der Reisemarschall und Privat-Sekretär des Königs, Kammerherr Berling, hat seinen Abschied erhalten und reist morgen nach Algier ab. (Nürnb. Korr.)

Course. — Frankfurt a. M., 30. December 1859.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	31—32½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102½
ditto Preuss.	9	56—57	4½% ditto	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	35½—36½	4% ditto	98½
Rand-Dukaten	5	27—28	4% Ablös.-Rente	98½
20 Frankenstücke	9	15½—16½	3½% Oblig. b. Rothsch.	95½
Engl. Sovereigns	11	34—38	Ludwigshafen-Bexbach	138
Russ. Imperiales	9	30—32	4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. B.	99½
			4½% Bayer. Osth.-Priorität.	101½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Decbr. 1859.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,08.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt. (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,18.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+ 5°,0	+ 7°,6	+ 7°,1	323‴,41	324‴,10	323‴,72

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, Regen während des Tags und Abends: 34c‴,0, am 1. Jan. bis Morgens: 17c‴,2 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 8°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,3.
Am 1. Januar 1860 Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,8. Barometer: 324‴,66.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachts 10½ Uhr entschlief nach kaum dreitägigem Krankenlager sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Kreis-Kassedieners-Wittwe

Anna Kunigunda Muncker,

im 66. Lebensjahre.

Wir bitten, der theuern Verlebten liebevolles Andenken zu wahren und uns stille Theilnahme nicht zu versagen.

Ansbach und Bayreuth.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Eine kleine Wohnung von ungefähr 2 Zimmern, 1 Kammer, Küche, Boden ꝛc. wird zu miethen gesucht; wo möglich außerhalb der Stadt oder mit einem Garten. Offerten besorgt die Exp. d. Bayr. Z.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Frohsinn.

Sonntag den 1. Januar 1860.

Musikalische Unterhaltung.

Anfang 4 Uhr.

Allen Denen, welche uns bei dem gestern betroffenen Brande so bereitwillige Hilfe leisteten, unsern innigsten Dank mit dem Wunsche, Gott möge sie vor gleichem Unglück bewahren.

Bayreuth, 31. December 1859.

Christoph Adam Schmidt.
P. Speckner.

Jean Paul-Stift.

(Danksagung.) Für die auch in diesem Jahre wieder unserm Rettungshause so reichlich zugeflossenen Weihnachtsgaben sagen wir allen verehrten Gebern und Geberinnen hiemit den herzlichsten und ergebensten Dank und wünschen Gottes reich vergeltenden Segen.

Bayreuth, 31. December 1859.

Die Vorstände.
Hopf. Krauß.

Montag den 2. Januar 1860.

Im Saale zur goldenen Sonne.

GROSSES CONCERT

veranstaltet von

Marie Molendo

unter gütiger Mitwirkung ihrer Schülerinnen und Schüler, des Liederkranzes und mehrerer Musikfreunde.

I. ABTHEILUNG.

1. Ouverture zu „Zampa" von Herold für 2 Pianoforte zu 8 Händen.
2. Arie für Sopran aus der Oper „Die Favoritin" von Donizetti.
3. Duett für Sopran und Bariton aus der Oper „Belisar" von Donizetti.
4. Arie des Meisters aus der „Glocke" von Schiller für Bariton mit obligater Violinbegleitung von Hasslinger.
5. Terzett für Sopran, Tenor und Bariton aus der Oper „Belisar" von Donizetti.
6. Elegie von Marie Molendo, „Gute Nacht" von Abt — für Tenor.
7. Duett für Sopran und Alt von Kücken.
8. Glockentöne, Männerchor mit Quartett und Solo von Abt.

II. ABTHEILUNG.

9. Ouverture zu „Freischütz" von Weber für 2 Pianoforte zu 8 Händen.
10. „Das Waldvöglein" von Fr. Lachner, „Der Sonnenspiegel" von Abt — für Sopran.
11. Arie aus der Oper „Der Troubadour" von Verdi für Bass und Chor.
12. Caprice von Kontzki für Pianoforte.
13. „Die Thräne" von Abt, „Neapolitanisch" von Kücken — für Alt.
14. Neujahrslied" von Mendelssohn, „Der Glückliche" von Mendelssohn — Chor.
15. „Des Sängers Fluch" von Esser, für Bariton.
16. „Wo?" Doppelchor von Grell.

Billets sind den ganzen Tag in der Wohnung der Concertgeberin am Markt im ehemaligen Wachtershause im Hofe um den Subscriptionspreis zu 30 kr. zu haben.

Preis Abends an der Kassa 36 kr.

Anfang Punct 7 Uhr.

Alten Varinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 2. | 2. Januar 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 2. Jan. Wie der Schluß des Jahres 1859, so der Anfang von 1860. Schon wieder gestern Feuerlärm. Das Unheil betraf das Haus des Fräul. Schnauffer auf der Dürschnitz, dessen Dachstuhl völlig niederbrannte. Die Ursache soll Fahrläßigkeit gewesen sein. — Gestern wurde uns ein lebender Schmetterling überbracht, der in dem Garten einer hiesigen Gesellschaft gefangen worden war. Im Monat Januar gewiß eine Seltenheit!

München, 31. Dec. Diesen Nachmittag begab sich Se. Maj. der König in Begleitung des großen Kortèges zum feierlichen Jahresschlusse in die Allerheiligen-Hofkirche; Ihre Maj. die Königin wohnte Abends 6 Uhr dem Schlußgottesdienste in der überfüllten protestantischen Pfarrkirche bei. — Die Reise Sr. Maj. des Königs Max nach Spanien, von den königl. Leibärzten schon früher anempfohlen, soll innerhalb der nächsten 8 bis 10 Tage erfolgen; Se. Majestät wird zunächst das mildeste Klima Castiliens wählen, wie es heißt, auch einige Wochen in Madeira zubringen, dem spanischen Hofe aber nur einen vorübergehenden Besuch abstatten, in Madrid also nicht lange verweilen. Im Gefolge Sr. Maj. werden sich Generaladjutant Frhr. v. d. Tann, Flügeladjutant Graf v. Pappenheim, Hofrath v. Pfistermeister, Leibarzt Dr. Schleiß und der Landschaftsmaler Bamberger befinden. Die Reise des Monarchen geschieht nicht über Paris, und die Abwesenheit soll sich bis April erstrecken. — Der Hofprediger Hr. Westermaier, früher Mitglied der Kammer der Abgeordneten, soll die an der hiesigen St. Peterskirche erledigte Pfarrstelle erhalten.

Die in Vorschlag gebrachte Aenderung im Zuschnitt der Uniformen der bayerischen Armee hat die allerhöchste Genehmigung erhalten und die zu ihrer Einführung erforderlichen Anordnungen stehen aus dem k. Kriegsministerium zu erwarten. — Der König hat seinen Flügel-Adjutanten Frhrn. v. d. Tann zum General-Adjutanten befördert. (N. K.)

Nach einem Finanzministerial-Rescript wird als Beitrag zur bayer. Ethnographie die Ausarbeitung einer Geschichte über die Entstehung und Entwickelung des Jagdwesens in Bayern beabsichtiget und sind die kgl. Forst- und Rentämter beauftragt worden, alle Behelfe zur Lösung dieser Aufgabe sorgfältigst aufzusuchen und gegen seinerzeitige Rückgabe vorzulegen.

Augsburg, 1. Jan. Herr I. Bürgermeister von Forndran macht Folgendes bekannt: Der Unterschriebene hat im Auftrage des Stadtmagistrates am Schlusse dieses Jahres Seiner Majestät dem Könige die besten Wünsche der Stadt allerehrfurchtsvollst dargebracht. Derselbe, von Seiner Majestät dem Könige allerhuldvollst empfangen, wurde von Allerhöchstdemselben allergnädigst beauftragt: „Den lieben Bewohnern der Stadt Augsburg Allerhöchstihren Dank auszusprechen und ihre guten Wünsche zu erwiedern."

Landau, 28. Dec. Gestern wurde eine mit 303 Unterschriften bedeckte Beschwerdeschrift protestantischer Familien-Häupter von hier und der Filial-Gemeinde Queichheim gegen die Einführung des neuen Gesangbuches in den protestantischen Volksschulen an Se. Maj. den König abgesandt. (Pf. K.)

Aus Pirmasens wird dem „Volksboten" berichtet, daß der König den armen Franciskanerinnen daselbst die Corporationsrechte einer selbstständigen Stiftung verliehen hat.

Karlsruhe, 30. Dec. Das Schicksal der Universität Freiburg findet auch hier die lebhafteste Theilnahme. Es war, wie Häusser in der Durlacher Versammlung so schön sagte, der Stolz unseres Landes, zwei Freistätten deutscher Wissenschaft zu besitzen. Mit der Durchführung der Konkordatsbestimmungen wird das freie Streben dieser Hochschule unfehlbar vernichtet.

Bonn, 29. Dec. Ernst Moritz Arndt veröffentlicht in der „K. Z." folgende Zeilen: „Tief gerührt und erfreut, sendet der neunzigjährige Alte Gruß und Dank seinen Freunden in Nähen und Fernen, welche ihn durch schönste Ehren und Zeichen der Liebe und Treue und durch reichste und süßeste Gaben der Erinnerung an seinem fröhlichen Weihnachtstage haben erfreuen und erquicken gewollt. Gebe Gott ihnen und dem Vaterlande für das kommende Jahr 1860 frischen Lebensmuth und Glück! Ernst Moritz Arndt, Bürger von Köln und Bonn."

Italien.

Turin, 30. Dec. Die Regierungen von Oesterreich, Rom und Neapel haben, wie aus Paris gemeldet wird, von dem französischen Kabinete Explikationen in Betreff der Broschüre: „Der Papst und der Kongreß" verlangt.

Turin, 29. Dec. Hr. v. Villamarina, welcher in Turin eingetroffen ist, verzichtet auf den Posten eines Gouverneurs von Mailand. Man versichert, daß er für eine wichtige auswärtige Gesandtschaft bestimmt ist. — Die Broschüre „der Papst und der Congreß" wurde in Mittelitalien mit Begeisterung aufgenommen. In der Romagna wurden Tausende von Exemplaren mit außerordentlicher Schnelligkeit verbreitet.

Modena, 26. Dec. Farini benennt sich vom 1. Jan. ab Gouverneur der königlichen Provinzen von Centralitalien. Die vom Haus Adami vertretene Gesellschaft erhielt die Bewilligung zu Studien für eine Eisenbahn von Porta nach Parma.

Frankreich.

Paris, 29. Decbr. Außer der Auslassung des Bischofs von Orleans steht noch eine andere, von Oesterreich veranlaßte, zu erwarten, die, wie natürlich, ebenfalls gegen „Le pape et le congrès" zu Felde ziehen wird. Fürst Metternich hat auf einen „Stern ohne Glanz" sein Auge geworfen, und zwar ist es Hr. Cucheval Clairigny, dessen Feder er zu benutzen beabsichtigt. Hr. Cucheval, ein gewordener Bonapartist, früher im Constitutionnel und in der Patrie thätig, hat zwar niemals Proben von Talent abgelegt, aber er hat in der von ihm herausgegebenen Wochenschrift „Mémorial diplomatique" gezeigt, daß er für eine gebührende Subvention französische Interessen den österreichischen zu opfern bereit sei. Es hat ihn dies wohl dem Fürsten Metternich empfohlen. Der Kaiser Napoleon muß aber über den Gegenstand anders gedacht haben; denn er war es, der die Unterdrückung der Zeitschrift angeordnet. — Die Vertretung des Heiligen Stuhls durch den Cardinal Antonelli ist auf's neue beschlossen, da man sich in Rom anstellt, die Erklärungen des Grafen Walewski befriedigend zu finden und die Broschüre „Le pape et le congrès" als die Arbeit einer Privatperson anzusehen. — Ueber die chinesische Expedition werden folgende verläßliche Mittheilungen gemacht. Der General v. Montauban, welcher auf Empfehlung des Marschalls Pelissier zum Oberbefehlshaber ernannt wurde, reist, mit umfassenden, nicht nur militärischen, sondern auch diplomatischen Vollmachten versehen, am 12. Jan. auf einem englischen Schiffe von Marseille nach China ab. Die Truppen, mit Ausnahme von 600 Mann, die sich demnächst einschiffen werden, sind ihm bereits vorausgegangen. Das französische Expeditionsheer besteht im Ganzen aus 10,000 Mann, das englische aus 8000 Mann; letzteres soll um 2—4000 Mann vermehrt werden. Die Verbündeten stehen an bis Peking vorzudringen, weil sie das religiöse Gefühl der Chinesen zu verletzen und den Kaiser des Himmlischen Reichs außer Stand zu versetzen fürchten, die mit den europäischen Barbaren abgeschlossenen Verträge zu erfüllen. Uebrigens sind die Verbündeten entschlossen, mit der größten Energie vorzugehen. (D. A. Z.)

An der Börse hat man nach dem Schlusse des Panquets folgende Bekanntmachung angeschlagen: „Uebelgesinnte versuchten es, das Gerücht zu verbreiten, daß der päpstliche Nuntius Paris verlassen habe. Ich bin ermächtigt, diese Nachricht förmlich zu widerlegen. Der Börsenkommissär Martinet."

Großbritannien.

London, 30. Decbr. Der berühmte Geschichtschreiber Lord Macaulay ist gestorben. Thomas Babington Macaulay ward 1800 in London geboren, studirte in Cambridge und trat 1826 als Advokat auf, nachdem er sich schon während seiner akademischen Laufbahn durch dichterische Leistungen einen gewissen Ruf erworben hatte. Seine Thätigkeit an der Edinburgh Review eröffnete er im Jahre 1825 mit der Abhandlung über Milton; die geistvollen Aufsätze, welche er für diese Zeitschrift schrieb, erschienen gesammelt im Jahre 1843. Im Jahre 1834 ging er als Mitglied des obersten Rathes von Kalkuta und als Gouverneur von Agra nach Indien, von wo er 1838 nach England zurückkehrte. Vom September 1839 bis zum Sturz des Ministeriums Melbourne war er Kriegs- Se-

kretär und vom Juli 1846 bis Mai 1848 Kriegs-Zahlmeister mit Sitz und Stimme im Kabinet. Im Jahre 1848 erschienen die beiden ersten Bände seiner Geschichte Englands. Seiner politischen Stellung nach gehörte Macaulay der Whig-Partei an.

„Morning Post" prophezeit, daß Sardinien und Frankreich, in Bezug auf die italienische Frage, gemeinsame Sache gegen Oesterreich machen werden. (N. Korr.)

Spanien.

Madrid, 26. Dec. Das englische Geschwader zu Gibraltar besteht aus 8 Linienschiffen, 3 Fregatten und 3 Kanonenbooten. Das französische Geschwader ist 5 Linienschiffe, 2 Fregatten, 2 Transportschiffe und mehrere Dampfer stark. Man sagt, daß die englische Regierung ihre Forderung von 114 Millionen Franken aufrecht hält.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Dec. Der Handelsminister ist abgesetzt und Ethem Pascha zu dessen Amtsnachfolger ernannt. — Vesit Pascha ist nun definitiv zum Gesandten in Paris ernannt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 31. Dec. Die „Preußische Zeitung" bezeichnet das Gerücht, der Fürst von Hohenzollern beabsichtige, als Vorsitzender des Staatsministeriums auszuscheiden, als durchaus unwahr. (N. K.)

Paris, 30. Dec. Auf ein Dementi des Constitutionnel bezüglich der beunruhigenden Gerüchte begann die 3proc. Rente in besserer Haltung zu 69. 10, hob sich auf 69. 25, wich zwar wieder auf 68. 90, schloß aber belebt und fest zur Notiz (D. A. Z.)

Marseille, 28. December. Briefen aus Rom zufolge wird sich der Congreß nicht vor dem 20. Jan. versammeln; Cardinal Antonelli hat seine Abreise verschoben. Umbrien und die Marken sind in heftiger Aufregung; sie erregen Besorgnisse. (D. Allg. Ztg.)

Madrid, 30. Dec. Gestern hat das spanische Geschwader die Forts in die Luft gesprengt, welche die Mündung des Flusses von Tetuan vertheidigten. Die Truppen sind völlig im Stande, ihre Operationen fortzusetzen.

Zwei Volksstämme haben sich, da sie keine Lust hatten, den Krieg fortzusetzen, in ihre heimathlichen Berge zurückgezogen. (K. Z.)

London, 29. Dec. Wie dem telegraphischen Bureau von Reuter aus Paris vom heutigen Tage gemeldet wird, hat der russische Gesandte Graf Kisselew dem Grafen Walewski erklärt, Rußland werde das in der Broschüre „Der Papst und der Congreß" aufgestellte Programm bekämpfen, weil dasselbe den Regierungsprincipien Rußlands widerstreite. — Wie dasselbe Bureau aus Bukarest meldet, beabsichtigt Fürst Cousa die Aufnahme einer Anleihe von 60 Mill. Fr., welche durch Frankreich und Rußland garantirt werden dürfte und für welches die Einnahmen aus den Salinen, Zöllen und Klostergütern verpfändet werden sollen.

London, 31. Decbr. Der Dampfer „Edinburgh" ist aus Newyork mit Nachrichten vom 18. d. eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 109¼ bis 109½. Baumwolle middling 11¼. Mehl 5 bis 15 Cents billiger. Weizen flau. (Nat.-Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. December 1859.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	19	48	19	42	19	18	—	—	—	24
Korn	15	—	14	6	13	48	—	—	1	12
Gerste	15	—	14	36	14	6	—	—	—	12
Haber	9	6	8	36	7	54	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 7°,9	+ 8°,3	+ 7°,0	324‴,66	325‴,26	324‴,74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. S. — Morgens Regen (2c‴,9, auf den □'), während des ganzen Tags und Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: + 8°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,3.
Am 2. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,8. Barometer: 324‴,44.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Danksagung.

Allen den lieben Freunden und Bekannten, welche bei dem heute Morgens in meiner unmittelbaren Nähe entstandenen Brande mir und meiner Familie ihre gütige Theilnahme bezeigten und so bereitwillig zur Hülfe herbeieilten, sage ich hierdurch meinen wärmsten Dank.

Bayreuth, 2. Januar 1860.

Dr. Holle.

Montag den 2. Januar 1860.

Im Saale zur goldenen Sonne.

GROSSES CONCERT

veranstaltet von

Marie Molendo

unter gütiger Mitwirkung ihrer Schülerinnen und Schüler, des Liederkranzes und mehrerer Musikfreunde.

I. ABTHEILUNG.

1. Ouverture zu „Zampa" von Herold für 2 Pianoforte zu 8 Händen.
2. Arie für Sopran aus der Oper „Die Favoritin" von Donizetti.
3. Duett für Sopran und Bariton aus der Oper „Belisar" von Donizetti.
4. Arie des Meisters aus der „Glocke" von Schiller für Bariton mit obligater Violinbegleitung von Hasslinger.
5. Terzett für Sopran, Tenor und Bariton aus der Oper „Belisar" von Donizetti.
6. Elegie von Marie Molendo / „Gute Nacht" von Abt } für Tenor.
7. Duett für Sopran und Alt von Kücken.
8. Glockentöne, Männerchor mit Quartett und Solo von Abt.

II. ABTHEILUNG.

9. Ouverture zu „Freischütz" von Weber für 2 Pianoforte zu 8 Händen.
10. „Das Waldvöglein" von Fr. Lachner / „Der Sonnenspiegel" von Abt } für Sopran.
11. Arie aus der Oper „Der Troubadour" von Verdi für Bass und Chor.
12. Caprice von Kontzki für Pianoforte.
13. „Die Thräne" von Abt / „Neapolitanisch" von Kücken } für Alt.
14. „Neujahrslied" von Mendelssohn / „Der Glückliche" von Mendelssohn } Chor.
15. „Des Sängers Fluch" von Esser, für Bariton.
16. „Wo?" Doppelchor von Grell.

Billets sind den ganzen Tag in der Wohnung der Concertgeberin am Markt im ehemaligen Wachtershause im Hofe um den Subscriptionspreis zu 30 kr. zu haben.

Preis Abends an der Kassa 36 kr.

Anfang Punct 7 Uhr.

Ein kleiner Schlüssel wurde gefunden.

Eine kleine Wohnung von ungefähr 2 Zimmern, 1 Kammer, Küche, Boden ꝛc, wird zu miethen gesucht; wo möglich außerhalb der Stadt oder mit einem Garten. Offerten besorgt die Exp. d. Bayr. Z.

Zu der Leipziger und Augsburger Allgemeinen, dann der Bayreuther Zeitung mit Intelligenzblatt werden Mitleser gesucht.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 3. 3. Januar 1860.

Deutschland.

München, 1. Jan. Am k. Hofe haben heute die Neujahrsaufwartungen in sehr glänzender Weise stattgefunden. Nachdem Ihre Majestäten in den Appartements des Königs die Glückwünsche der höchsten Herrschaften empfangen hatten, begaben sich Allerhöchstdieselben unter Vorausritt des großen Dienstes ꝛc. nach dem Thronsaale, woselbst Ihre Majestäten unter dem Thronhimmel die Aufwartungen der Herrn der drei Hof-Rangklassen, des Officiercorps der Linie und der Landwehr, sowie der höheren Beamten der k. Stellen und Behörden entgegennahmen. Diesen Abend haben Ihre Majestäten das diplomatische Corps und die hoffähigen Damen empfangen, und dann dem Hofconcerte beigewohnt. — Wie immer am Neujahrstage, so haben Se. Maj. der König auch heute mehrfache Ordensverleihungen vorzunehmen geruht. Das vollständige Verzeichniß dieser Ordensverleihungen werden wir nächster Tage mittheilen können; so viel man bis jetzt vernimmt, befinden sich unter den Hiesigen, welche von dem Monarchen mit Orden beglückt wurden, die k. Staatsminister Frhr. v. Mulzer, v. Pfeuffer und Kriegsminister v. Lüder, der Hr. Erzbischof v. München, die Reichsräthe von Riethammer und Frhr. v. Frauenhofen, die Generallieutenants v. d. Mark und v. Bosch, die Obersten Stephan und v. Merkel, Stiftsprobst Dr. v. Döllinger, Domprobst Dr. Prand und Domdechant v. Reindl, die Professoren Kunstmann, Maurer und Streber, die Künstler Piloty und Thäter, Bankdirektor Bronberger, Landtagsabgeordneter Sedlmayer, rechtskundiger Magistratsrath Maurer, Advokat Dr. Ruhwandl u. v. A.

München, 2. Jan. Das Militär-Verordnungsblatt bringt eine allerhöchste Entschließung, derzufolge das Platzkommando in Kaiserslautern aufgehoben, dagegen in Speyer eine besondere Stadtkommandantschaft eingeführt wird und zwar wird Platzkommandant Oberstlieutenant von Pillement.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: dem Landwehrmajor und rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Straubing J. Leeb, das Ritterkreuz zweiter Klasse des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 29. Dec. auf das erledigte Forstamt Kemnath den Revierförster F. Reindl zu Mantel zum Forstmeister und an dessen Stelle den Forstamtsaktuar G. Scherer zu Tirschenreuth zum provisorischen Revierförster nach Mantel, Forstamts Weiden, vom 1. Jan. 1860 an zu ernennen; unterm gl. Datum dem Landrichter W. Wölfer zu Burgebrach den nachgesuchten Ruhestand unter allergnädigster Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage für immer zu bewilligen; an das Landgericht Burgebrach den Landrichter K. Löwel von Seßlach, seiner Bitte gemäß, zu versetzen, und zum Landrichter von Seßlach den I. Assessor des Landgerichts Mümerstadt, F. X. Mayer, zu befördern; unterm gl. Datum den Specialkassier L. v. Schmid in Regensburg, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage wegen nachgewiesener Funktionsunfähigkeit vom 1. Jan. 1860 anfangend auf die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand treten zu lassen, und auf die sich hiedurch erledigende Specialkassiers-Stelle beim Oberpostamte Regensburg den bisherigen Officialen F. Perr in Passau auf sein allerunterthänigstes Ansuchen vom gleichem Zeitpunkte an zu befördern; unterm 30. Dec. auf die erledigte Grenzoberkontroleursstelle zu Burghausen im Hauptzollamtsbezirke Simbach den Grenzoberkontroleur G. Scholl zu Pfronten, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen und zum Grenzoberkontroleur in Pfronten den berittenen Grenzoberaufseher M. Grafen v. Lösch in Niederaschau in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: dem Feldwebel und Hausmeister bei der Kommandantschaft der Veste Würzburg P. Seybold für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens zu verleihen; den pensionirten charakterisirten Major C. Ritter v. Rogister die Erlaubniß zur Annahme und Tragen des Ritterkreuzes des k. norwegischen St. Olafs-Ordens zu ertheilen; den Generalmajor ad latus beim General-Kommando Augsburg L. Grafen v. Benzel-Sternau zum Brigadier der 5. Inf.-Brigade, — und den Unterlieutenant Leon von der Mark vom 2. Infanterie-Regiment, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Ritter v. Krazeisen, zum 2. Adjutanten des Kriegsministers Generallieutenants v. Lüder zu ernennen; den temporär pensionirten Rittmeister P. Stiglitz bleibend im Ruhestande zu belassen; dem pensionirten Unterlieutenant Jos. Arendts die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensions-Fortbezug zu bewilligen; den Major Max. Wepfer vom 3. reitenden Art.-Reg. auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen; dem Unterarzt Dr. C. Lotzbeck vom 1. Inf.-Reg. die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Ritterkreuzes des k. k. österr. Franz-Joseph-Ordens zu ertheilen; den temp. pens. Unterlieutenant Max. Reichensperger bleibend im Ruhestande zu belassen; die Dienstestauschgesuche der Unterlieutenants C. Meyer vom 3. Jäg.-Bat. — und Ch. Geiger vom 14. Inf.-Reg. zu genehmigen; den temp. pens. Unterlieutenant Osk. Scheidemantel bleibend im Ruhestande zu belassen; dem temporär pensionirten Unterlieutenant Jos. Südel bei der Garnisons-Kompagnie Königshofen zu reaktiviren; das Dienstestauschgesuch der Junker Ludwig Spruner von Merz vom 5. Inf.-Reg.

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Die Luft war naß und kalt an dem Tage. Die letzten grünen Blätter der Bäume schüttelten sich im Winde, als sehnten sie sich, von den kahlen Stämmen aus der kalten Höhe herabzufallen auf den noch warmen Boden, den schon dicke Schichten des gelben Laubes bedeckten. Hier und da lag ein Herrenhaus in seinem Hofe, hier und da ein Dorf mit seinen niedrigen Lehmhütten, mit seinen moosbewachsenen Strohdächern, am Wege, und ein alter Mann zog die verregnete Pelzkappe von dem kahlen Scheitel, wenn er mit wankenden Knieen heranschritt, das gebrechliche Heckthor des Dorfes zu öffnen, um den stattlichen Reisewagen durchzulassen, den weißhaarige, barfüßige Kinder als eine fremde Erscheinung aus der Ferne anstarrten. Allmählich wurden auch die Herrenhäuser seltener, die Dörfer und ihre Hütten noch kleiner und ärmlicher, und endlich verschwanden die Spuren menschlicher Wohnung und menschlicher Arbeit für eine Weile fast gänzlich. Immer langsamer und mühsamer zogen die vier Pferde den verdeckten großen Reisewagen durch den tiefen Sand, der stundenweit schon die Nähe des Meeres verrieth, und dessen Farbe in der augenblicklichen Beleuchtung noch fahler und todter erschien. Denn schwere Wolken trieben über die spärlichen Kiefernwälder fort, die hier und da aus dem Sande empor wuchsen und in denen es schon zu dunkeln begann, und wenn man dann wieder eine Lichtung erreichte, so fiel das gelbliche Streiflicht der untergehenden Sonne über welke, im Nebel schauernde Haidekräuter und auf die melancholisch nickenden Halmbüsche des erbleichenden Windhafers.

Der Baron ließ das Alles still an sich vorüberziehen, es mußte mit seiner Stimmung nicht im Mißklang stehen. Nur als mit Einem Male ein schneller Westwind sich erhob, der die Wolken vor sich hin jagte, daß Licht und Schatten noch schneller wechselten, und der Wind auf seinen Flügeln ein wundersames, dumpfes Rollen mit sich über die Ebene trug, da richtete er sich hoch empor. Es war das leise Grollen des Meeres, das er nicht vernommen hatte seit seiner Kindheit, und welches ihm das Herz bewegte und erschütterte, als es zum ersten Male wieder an sein Ohr schlug. Er ließ das Fenster des Wagens herunter, schaute hinaus, und in dem Augenblicke tauchten auch ein paar massive Thürme aus der Ferne hervor, beleuchtet von den letzten Strahlen des blassen, kalten Sonnenunterganges.

Das war die Tannenburg, das war seine Heimath! und er erreichte sie allein und einsam. Es erwartete ihn dort kein Vater, kein Bruder, keine liebende Mutter, keine zärtliche Schwester, nicht Weib, nicht Kind. Und doch hatte er sich hieher gesehnt in diese öde Heimath,

und Max. Rottmann vom 6. Inf.-Reg. zu genehmigen; den temporär pensionirten Hauptmann Karl Frhrn. v. Bibra bleibend und den temporär pensionirten Hauptmann Nep. v. Gilardi vorbehaltlich der Wiederverwendung im Ruhestande zu belassen; den charakterisirten Obersten Gallus Weber von der Zeughaushauptdirektion (Gieß- und Bohrhaus) in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pensionirten Unterlieutenant Fr. Frhrn. v. Hutrén auf weitere zwei Jahre im Ruhestande zu belassen; dem als Ordonnanz-Unteroffizier im Kriegsministerium verwendeten Feldwebel K. Beischel von der Garnisons-Kompagnie Nymphenburg den durch das Ableben des bisherigen Besitzers erledigten k. russischen St. Georgen-Orden 5. Klasse und dem als Kasernhausmeister verwendeten Feldwebel Alois Schrafl derselben Kompagnie die gleichzeitig erledigte kais. russische St. Anna-Ordens-Medaille zu verleihen; den Hauptmann K. Frhrn. v. Bassimon vom 11. Inf.-Reg. auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pens. Regimentsarzt Dr. L. Obermüller bleibend im Ruhestande zu belassen; den Flügeladjutanten, Generalmajor und Brigadier der 1. Inf.-Brigade Ludw. Frhrn. v. d. Tann vom 1. Januar 1860 an zu Allerhöchstihrem General-Adjutanten, und den Oberstlieutenant Franz v. Pillement, bisherigen Platzkommandanten von Kaiserslautern, zum Stadtkommandanten von Speyer zu ernennen; dem Unterlieutenant Fr. Breyer vom 3. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den temporär pensionirten Hauptmann Jos. Frhr. v. Reichlin-Meldegg bleibend im Ruhestande zu belassen; dem pensionirten Unterlieutenant Aug. Palm die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; den Unterlieutenant Fr. Grimm von der Garnisons-Kompagnie Königshofen auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen; den Major Fr. Baunach vom 2. Artill.-Reg. zur Zeughaus-Hauptdirektion (Gieß- und Bohrhaus) zu versetzen.

Durch Ministerial-Rescript wurde der Unterlieutenant E. Dürig vom 4. Chev.-Reg. König als Regiments-Adjutant bestätigt und die nachgesuchte Enthebung des Oberlieutenants C. Piller vom 1. Jäger-Bat. von der Funktion als Bataillons-Adjutant genehmigt.

Bekanntlich hat der betreffende Ausschuß des Bundestages das Referat über den von uns seiner Zeit charakterisirten baden'schen Antrag auf Errichtung eines Bundesgerichts dem Gesandten für Liechtenstein, Herrn v. Linde, übertragen. Wie der „N. Pr. Z." jetzt aus Frankfurt geschrieben wird, ist diese Arbeit, trotz des Umfangs derselben, der Hauptsache nach fertig und befürwortet die schleunigste Errichtung eines Bundesgerichts „als des unerläßlichen Schlußsteins in dem Gebäude der Rechtsordnung in Deutschland." (!)

Der von den in Würzburg zur Konferenz versammelt gewesenen Regierungen wegen der Küstenbefestigung gestellte Antrag wird bekanntlich als gegen Preußen gerichtet angesehen. Nachdem Preußen die norddeutschen Küstenstaaten zur Beschickung einer Konferenz in Berlin eingeladen, um sich hier über die wesentlichen Punkte eines gemeinsamen Vertheidigungs-Systems zu verständigen, wurde der in Würzburg verabredete Antrag, durch welchen die Angelegenheit sofort nach Frankfurt verlegt wird, so angesehen, als sollte er die Absicht Preußens durchkreuzen, und dies um so mehr, als Hannover z. B. die Verhandlungen am Bunde der technisch-militairischen Berathung der Berliner Konferenz vorzuziehen scheint. Das „Dresd. J." tritt hiergegen heute mit folgender halbamtlichen Darstellung der Sachlage auf: „Es beruht auf vollständiger Unwahrheit, daß die Würzburger Konferenz mit jenem Antrage Verhandlungen habe durchkreuzen wollen oder sollen, zu welchen Preußen die nordischen Küstenstaaten eingeladen hatte, und zwar um deswillen, weil nicht allein auf der Würzburger Konferenz von einer solchen Verhandlung nichts bekannt war, sondern weil die ganze Verhandlung zu jener Zeit überhaupt gar nicht existirte. Zum Beweis dessen könnten wir uns einfach auf das obige Referat berufen, wonach Hannover die Verhandlung am Bunde der Berliner Konferenz vorzieht, was anderwärts bereits deutlicher dahin ausgesprochen worden, daß Hannover mit Rücksicht auf die beim Bunde geschehene Anregung der Sache die Beschickung der Konferenz in Berlin beanstandet hat. Da nun die Würzburger Konferenz vom 23. bis 26. November stattfand, der Antrag beim Bunde aber am 17. December eingebracht wurde, folglich die hannover'sche Ablehnung, sofern sie sich hierauf gründen sollte, noch später erfolgt sein müßte, so ist es nicht möglich, daß eine Verhandlung am 22. November schwebend gewesen sei, zu welcher die Einladung erst nach dem 17. December beantwortet wurde. Es leuchtet ferner ein, daß, wenn eine solche Verhandlung zwischen Preußen und den Uferstaaten zur Zeit der Konferenz stattgefunden hätte, die großherzoglich mecklenburg-schwerin'sche Regierung sicherlich Anstand genommen haben würde, sich sowohl in Würzburg, als in Frankfurt bei der Einbringung des Antrags ohne vorgängiges Einvernehmen mit Preußen zu betheiligen. In der That verhält sich aber die Sache so, daß die Einladung zu der Berliner Konferenz wenige Tage vor der Einbringung des Antrags in Frankfurt und zu derselben Zeit erging, wo die Würzburger Anträge in Berlin mitgetheilt wurden. Man könnte daher, wenn man sich in dergleichen unfruchtbaren und unfreundlichen Conjekturen üben wollte, viel eher auf den Gedanken kommen, eine Durchkreuzung des Würzburger Antrags durch die Berliner Konferenz zu vermuthen. Wir unsererseits werden aber gewiß einer solchen Voraussetzung nicht das Wort reden. Wir haben vielmehr allen Grund, anzunehmen, daß die königlich preußische Regierung, welche jenem Gegenstande schon längst ihre Aufmerksamkeit zugewendet hatte, ohne deshalb bisher mit Eröffnungen an die übrigen deutschen Regierungen hervorzutreten, nur mit Befriedigung wahrnehmen konnte, wie die Regierungen der Binnen-Länder und namentlich die der süddeutschen Staaten die Wichtigkeit der Sache erkannten und mit einem Antrage hervortraten, der die Solidarität des einschlagenden Interesses für ganz Deutschland bekundete. Wir sind daher auch der Meinung, daß die preußische Regierung durch Einberufung eben jener Konferenz nur den Wünschen der Bundesversammlung zuvorgekommen ist, welche in naturgemäßer Folge des von den Würzburger Regierungen gestellten Antrags darauf hingewiesen war, zu veranlassen, daß die Ost- und Nordseestaaten die Anstellung der nöthigen Erörterungen unternehmen möchten, um danach weiter in der Sache vorzugehen."

Die freie Stadt Lübeck wird auf der hiesigen Konferenz wegen Befestigung der Nord- und Ostseeküsten durch den Oberst-Lieutenant Behrens vertreten werden.

Berlin, 31. Dec. Als die Aufgaben, die für den Landtag

---

als könne er nur hier bewahren und begraben, was ihn aus der Welt vertrieb, in der er bis dahin gelebt hatte.

Schloß Tannenburg war auf einem der wenigen hohen Punkte des Meeresufers gelegen. Von den vier Flügeln, welche einst nach dem Baustyle des deutschen Ordens den Burghof umgaben, stand nur noch die westliche Seite aufrecht, eingefaßt von den beiden schweren, viereckigen Thürmen, welche sie früher mit der Süd- und Nordseite verbunden hatte. Aber auch noch in diesem Zustande war die alte Burg ein stattliches Gebäude, dem die altersgraue Farbe des Gemäuers, dem die hohen, schmalen und tiefliegenden Fenster ein ernstes und besonderes Ansehen gaben. Ein dunkler und ziemlich dichter Kiefernwald zog sich von der Düne den kleinen Hügel hinan und war nur vor dem Schlosse so weit gelichtet, um Raum für einen Rasenplatz zu gewinnen, der jedoch bei der Ungunst der Lage und des Klima's nur ein welkes, kümmerliches Ansehen hatte. Der eigentliche Schloßgarten streckte sich hinter dem Gebäude gen Osten hin, und wenn er dadurch auch mehr Sonne und mehr Schutz gegen die Stürme von Westen erhielt, so machte die weit vorgerückte Jahreszeit und der Verfall, in dem er sich befand, auch ihn zu einem traurigen Anblick.

Der Baron hatte den Morgen und Mittag daran gewandt, sich in seinem Besitzthume umzusehen. Er war lange mit dem Verwalter zu Pferde gewesen, denn die einzelnen Gutstheile und Vorwerke lagen weit von einander getrennt, und noch hatte er kein rechtes Bild davon gewonnen. Nur daß die Güter schlecht verwaltet, daß er vielfach betrogen worden, und daß sehr viel zu thun sei, um zu verbessern und herzustellen, das drängte sich ihm bei jedem Schritte und bei jedem Blicke auf. Nachdenkend stand er an einem der Fenster des großen Saales, der die ganze Mitte des oberen Geschosses einnahm, und sah unverwandt auf das Meer hinaus, bis er sich plötzlich abwandte, die Hand vor das Gesicht gedrückt, daß man nicht wußte, war es das blendende Licht des Wassers oder eine Erinnerung, welche ihm das Auge feuchtete.

Er verließ schnell das Fenster, ging an den Schreibtisch, faltete ein Blatt zurecht, und schrieb, wie folgt:

„Zu wem sollen meine Gedanken sich flüchten, als zu Ihnen, meine sanfte, kluge Freundin, deren weicher Seele schon der Jüngling seine Träume und Wünsche anvertrauen durfte, in deren mitempfindenden Busen der Mann sein Lieben und Hoffen niederlegte, und an deren starkes Herz er sich jetzt zu werfen verlangt, ihr seinen Schmerz zu klagen!

„Sie allein sollen und müssen es wissen, was mich fortgetrieben von Ihnen — ach, und von den Menschen, denen ich Tempel errichtet in meinem Herzen, Tempel der Freundschaft, Tempel der Liebe, auf denen ein Bildniß aufgerichtet war, ein Bildniß, vor dem ich kniete, in wie feuriger und tiefer Hingebung!

„Das ist vorbei, meine Freundin! Beklagen Sie mich, denn Ihr Mitgefühl wird mich erheben, es ist Alles vorbei. Sie selber, die ich liebte, für die ich lebte, der mein Dasein geweiht war, hat

in Aussicht genommen seien, nennt das „Preuß. Wochenbl." namentlich ein Grundsteuergesetz, ein Ehegesetz, eine Kreisordnung, ein Wahlbezirksgesetz, eine Ergänzung des Preßgesetzes, und außerdem noch die „militärische Aufgabe" als die von allen möglichen wichtigste, welche dem Landtag gewiß gestellt werden wird. — Die Küstenbefestigungsconferenz soll in der ersten Hälfte des Januars zusammentreten.

In der Nacht zum 26. d. Mts. verstarb in Charlottenburg der frühere Dirigent des v. Schill'schen Musik-Chors, Bornefeld, welcher 1809 in Stralsund gefangen und nach den Galeeren Frankreichs gebracht wurde. Nach dem Frieden diente er als Musiker beim preußischen Garde-Jäger-Bataillon.

In einigen Theilen Schlesiens wüthet die Rinderpest so fürchterlich, daß z. B. in Ottwitz Soldaten beordert worden sind, um die von dieser Krankheit ergriffenen Heerden todt zu schießen. Auch in einigen an das Königreich Sachsen angrenzenden Gegenden Böhmens ist die Rinderpest mit Heftigkeit ausgebrochen.

Es ist nunmehr, wie der „Rh. u. R. Z." versichert wird, definitiv der Befehl gegeben worden, daß mit dem 1. Januar die Schleifung der Festung Jülich begonnen werden soll. Bei dieser Gelegenheit sollen sowohl artilleristische, wie Mineur-Versuche gemacht werden. Die ersteren werden sich vorzüglich auf das Breschenschießen beziehen, wobei die gezogenen Kanonen ihre Feuerprobe bestehen sollen. Den Minen-Versuchen werden besonders die bei Sebastopol gemachten Erfahrungen zu Grunde gelegt werden.

Wien, 30. Dec. Die „Triester Ztg." plaidirt mit Entschiedenheit für Ersparungen, zumal in der Armee. Die Civilverwaltung sei nicht die einzige Quelle der Ersparungen. „Seit dem Präliminarfrieden trägt man sich, wie allgemein bekannt ist, mit der Absicht, Aenderungen in der Armee vorzunehmen, die ebenso sehr ihrer Schlagfertigkeit und Ausrüstung, überhaupt allem, was militärische Bedeutung hat, zu Gute kommen, als auch Ersparungen hervorbringen sollen. Bedenkt man, welchen Antheil das Budget der Armee in allen Staaten, und in Oesterreich ganz besonders, an den öffentlichen Ausgaben hat, so wird die Wichtigkeit einer hierauf sich beziehenden Reform leicht begreiflich. Wie es heißt, würde nun zwar eine Verminderung der 12 Genie-Bataillone um 4 beabsichtigt, dagegen die Zahl der Linienregimenter, die jetzt 76 beträgt, auf 80 gebracht werden. Die Ersparungen in der Armee müßten dann durch ein Kleinerwerden der Regimenter und durch eine Reduktion der unter den Fahnen stehenden Mannschaften erzielt werden, und es wird vielleicht ein gleicher Fall, wie 1856 nach dem Frieden von Paris, eintreten. Damals unterblieb die Rekrutenstellung und eine große Masse von Kräften war für die Landwirthschaft und für die Gewerbe disponibel. Da die Zahl der auszuhebenden Rekruten sich vor dem Frieden wenigstens auf etwa 80,000 Mann belief, so läßt sich die Ersparung in dem Militärbudget auf eine nicht unbedeutende Ziffer veranschlagen." — Die Staatsschulden-Kommission, welche in Gemäßheit des kaiserlichen Patents vom 23. December d. Js. zu Neujahr ins Leben tritt, wird nach amtlichen Mittheilungen aus folgenden sieben Mitgliedern bestehen: Fürst Colloredo als Präsident, Graf Pallavicini, Freiherr v. Rothschild, (alle drei von der Regierung ernannt), v. Wodianer und Popp (als Abgeordnete der Nationalbank), Edler v. Dück (als Abgeordneter der Handelskammer), und Murmann (als Abgeordneter der Börsenkammer).

Italien.

Turin, 26. Dec. Farini hat seine Regierung in Modena vollkommen eingerichtet, und er entwickelt die alte Thätigkeit. Die 17 Gemeinden der Garfagnana haben ihm eine Ehrenmedaille überreicht. Die Inschrift lautet: „Ein ausgezeichneter Staatsmann, hat er unsere Zukunft vorbereitet, ein berühmter Geschichtschreiber, hat er unsere Leiden erzählt, ein wohlverdienter Bürger, hat er unser Geschick beschützt, und als Diktator hat er die Rechte der modenesischen Provinzen vertheidigt." Es heißt, daß die Demonstrationen zu Gunsten des Anschlusses an Sardinien bald in einem großartigen Umfange erneuert werden sollen, wenn sich nur die sardinische Regierung aus Furcht, in ein schiefes Licht zu kommen, nicht widersetzt. — Am 23. traf in Mailand der Prinz Napoleon (Canino) mit seiner Gattin, geb. Prinzessin Ruspoli, ein.

Turin, 27. Dec. Graf Cavour reist wahrscheinlich am 12. Jänner nach Paris ab. Am 11. und 12. d. M. fanden in Sassari zahlreich besuchte Bürgerversammlungen statt, um gegen die neuen Gesetze und Einleitungen zu protestiren.

Garibaldi ist am 27. von Mailand in Turin eingetroffen. Sobald seine Ankunft bekannt wurde, verfügten sich die Offiziere der Nationalgarde und eine ungeheure Menschenmenge nach Porta Nuova, wo er wohnte, um ihn zu begrüßen. „Die Italiener — sagte er — sollten die Waffen nicht ablegen, so lange ein Fremder diese heilige Erde entweiht, die Uns gehört und die Gott für die Italiener allein geschaffen."

Frankreich.

Der „N. Pr. Ztg." wird aus Paris „aus sicherer Quelle" gemeldet, das Gerücht sei vollständig gegründet, daß die französische Regierung von dem päpstlichen Nuntius angegangen worden sei, die Broschüre zu desavouiren und den besonders kirchenfeindlichen „Siècle" zu verwarnen; sie habe den Antrag aber entschieden abgewiesen.

Der mehrerwähnte Brief des Bischofs von Orleans an einen Freund protestirt mit besonderm Nachdruck gegen die Absicht, dem Papst aus Beiträgen aller katholischen Staaten eine Civilliste festzusetzen. Die kräftigsten Stellen am Schluß des Schriftstücks sind folgende: Man sagt, die Rückerstattung der Romagna an den Papst würde der moralischen Macht des Katholicismus großen Eintrag thun. Ich mißtraue diesem Eifer. Er erinnert mich zu sehr an die Politik einer andern Epoche. „Die weltliche Gewalt genirt den Papst", sagte Napoleon I. auch. „Sie hindert ihn, sich mit dem Seelenheil zu befassen." Man weiß, wie dann hierin gesorgt wurde. Dieser Eifer verbirgt schlecht das wahre Ziel, das trotz aller Verkleidungen dennoch hervorschaut. Wohlan! wir haben es! Rom mit den Gärten des Vatican; wir erwarteten dieses Wort, man sagt es, wir wußten es! Und dann, um dieses System zu krönen, würde der Papst von Europa ein Gehalt bekommen, wie die Pfarrer vom Staate. Der Papst würde zum ersten europäischen Cultusbeamten umgestaltet werden, dem man bei Gelegenheit sein vierteljähriges Gehalt auch vorenthalten könnte. Wohlan, ich

---

den Altar entweiht, seine Hand hat ihr dabei geholfen, die Tempel sind versunken, und aus den Rosenbüschen, welche sie umblühten, kriechen Schlangen und Ottern hervor und zucken züngelnd nach meinem wunden, blutenden Herzen. Daß ein Weib solche Liebe genießen und sie verspotten konnte, daß ein Mann den Mann verrathen wird, dem er sich anverlobt mit dem Ehrenwort der Freundestreue!

„Sie wissen jetzt Alles — und ich könnte schweigen, und doch ist mir, als müßte ich Ihnen sagen, wie es geschehen, wie ich es erfahren, damit ich es vor mir sehe auf dem Blatte, damit Ihre Antwort, Ihr Wort mich überzeugt, es sei nicht ein Wahnbild meines überreizten Hirnes, was mir das Herz zerreißt. Und dann wieder wollte ich — o, mit welcher Inbrunst wollte ich es! — daß Sie, meine kluge Freundin, mir sagten: Sie träumen, wachen Sie auf! es ängstigte Sie ein leeres Schattenbild! Selma liebt Sie, der Prinz hat Sie nicht verrathen! — Aber Sie können dieses tröstende Wort nicht sprechen — und ich stehe einsam auf der Welt! allein mit dem Gewinn, die Menschen zu verachten und das Leben zu hassen!

„Was Selma mir war, welche Opfer ich gebracht, sie aus den Händen ihrer Mutter zu befreien, der alle Unschuld und Schönheit dieses wundervollen Wesens nichts war, als ein Mittel, sich früher oder später neuen Reichthum und neues Ansehen zu gewinnen, nachdem sie sich um Hab und Gut, um Ehre und Stellung gebracht — Sie wissen das. Sie wissen, wie ich selbst mir es kaum vergönnte, dem Mädchen zu nahen, das sich, vertrauend und Rath und Beistand fordernd, in meine Arme geworfen hatte. Ihre Seele sollte vergessen, was sie geängstigt hatte, sie sollte sich frei und unabhängig fühlen; so sehr ich sie liebte, so sehr ich nach ihrer Liebe mich sehnte, ich wollte ihre Liebe nicht ihrer Dankbarkeit, ich wollte ihren Besitz nur ihrer Liebe verdanken.

„Der Mensch hat eine Unschuld des Verstandes, die ihn ruhig und glücklich macht, so lange er sie besitzt und die ihm für ewig verloren geht, wenn er zu grübeln beginnt. In dieser Lage befand ich mich trotz meiner dreißig Jahre und der Erfahrungen, die das Leben um mich her mich hatte machen lassen. O, ich hatte nicht an mir gezweifelt, ich hatte mir und meinem Herzen nicht mißtraut! Ich hielt mich für gut, für edel, ich glaubte recht zu handeln gegenüber der Geliebten, wenn ich sie wachsen und werden ließ, wie der sorgliche Gärtner den Baum, von dessen Schatten er einst Labung erwartet. Nur vorbeugen, nur abwehren und behüten zu müssen, hielt ich für meine Pflicht, und Selma's Entwickelung, ihre wachsende Neigung für mich, ihre aufjuchzende Leidenschaft, wenn ich sie nach immer kürzeren Trennungen wiedersah, schienen mir Recht zu geben und versprachen mir einen Lohn, dessen Größe mich vor Wonne schwindeln machte. Immer öfter erlaubte ich mir, hinaus zu reiten nach dem stillen Pfarrhofe, in dem sie lebte, wie sie es gefordert hatte, und schon malte ich mir den Tag aus, an dem ich die Geliebte, die Verlobte den Freunden vorstellen würde als den köstlichsten Erwerb, als das höchste Gut meines Lebens. Ihnen, meine Freundin, allein hatte ich ihr Bild gezeigt, und wie entzückte mich Ihr Ausruf: Wer ist diese gottbegnadigte Königin? — Da — —. (Fortsetzung folgt.)

sage es ohne Zögern, ich zöge schwarzes Brod vor und die Katakomben. Es ist ganz dieselbe Politik, wie 1809. Man entführt, damals den Papst gewaltsam aus Rom; die Broschüre beantragte ihn dort zu ersticken. Denn was will man aus dem Papst machen? Eine Art von taubem, stummem, angekettetem, unbeweglichem Götzen inmitten des alten Rom, unbeweglich auf seinem heiligen Steine. Meine Herren, Sie deuten in sonderbarer Weise das „Tu es Petrus et super hanc petram. . .“ Aber haben Sie Acht, es steht geschrieben, daß wer gegen diesen Stein stößt, daran zerschellen wird, super quem ceciderit, conteretur. Ihr glaubt den Papst ruinirt und bietet ihm eine Pension an? Wohlan, von euern Händen wird er sie nicht annehmen; eines Tages möchtet ihr ihm sonst euere Wohlthaten vorwerfen oder sie zu theuer bezahlen lassen. . . Glaubt ihr denn, daß das christliche Blut vergaß durch unsere Adern zu strömen, und daß unsere Herzen nicht mehr schlagen in unserer Brust? Wie dem sei, lasset uns warten und beten!... Genug, mein Freund, über diese Broschüre; doch schließlich würde ich den Verfasser bitten, sich zu erkennen zu geben. Man schreibt solche Dinge nicht, ohne seinen Namen zu sagen; man versucht solche Unternehmungen nicht, ohne die Maske zu heben. Hier bedarf es des Antlitzes; es bedarf der Augen, um ihren Blick zu sehen; einen Mann endlich, den man für seine Worte zur Rechenschaft ziehen könne.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Dec. Das gestrige „Journal de St-Petersbourg“ meldet, daß die Abreise des Fürsten Gortschakow nach Paris in der Eigenschaft eines ersten Bevollmächtigten Rußlands beim Kongresse auf den 31. d. Mts. angesetzt ist. Ferner enthält das offiziöse Blatt folgende Mittheilung: „Unlängst brachten viele ausländische Zeitungen unter ihren Berichten aus China die Nachricht, daß alle russischen Unterthanen aus diesem Reiche vertrieben und die Mitglieder ihrer Mission daselbst gefänglich eingezogen wären. Mit dem letzten Courier aus China, welcher am 22. d. Mts. mit Briefen vom 27. October hier anlangte, sind Nachrichten eingegangen, aus denen hervorgeht, daß alle diese beunruhigenden Gerüchte grundlos sind. Aus den Briefen ergibt sich vielmehr, daß das Personal der geistlichen und weltlichen Mission sich wie früher vollständiger Sicherheit erfreut, und im Innern von Peking selbst, sowie im Umkreise der Stadt einer vollkommenen Freiheit genießt. — Schamyl hatte an Mehemed Amin geschrieben und ihm gerathen, dem nutzlosen Kampfe ein Ende zu machen und sich zu unterwerfen. Dieser Brief lag hier noch dem Kriegs-Minister zur Durchsicht vor, als die Nachricht bereits einlief, daß die Abadschen die Waffen gestreckt hätten. Der Brief wird nun doch an seine Adresse abgehen. — Amtlichen Berichten zufolge sind im Laufe vorigen Jahres 605 Ureinwohner Sibiriens zur orthodoxen russischen Kirche bekehrt worden.

Telegraphische Berichte.

Paris, 1. Jan. Dem Neujahrsempfang in den Tuilerien wohnte der päpstliche Nuntius bei. Die Anrede des Kaisers lautete: Ich danke dem diplomatischen Corps für seine Glückswünsche zum neuen Jahr und bin besonders glücklich, daß ich diesmal Gelegenheit habe, Sie daran zu erinnern, daß ich, seit ich zur Macht gelangt bin, immer die tiefste Achtung vor anerkannten Rechten an den Tag gelegt habe, und so seien Sie überzeugt, daß es das fortwährende Ziel meines Strebens sein wird, überall, soweit es von mir abhängt, Vertrauen und Frieden wiederherzustellen. (Nürnb. Korr.)

London, 30. Dec. Ein Telegramm aus Paris, des Inhalts, daß Hr. v. Kisseleff, der russische Gesandte am Hof der Tuilerien, dem Grafen Walewski die Opposition Rußlands gegen das in Laguéronnière's Pamphlet enthaltene Programm im Voraus angekündigt haben soll, wird vom „Globe“ für eine sehr schlecht erfundene Ente erklärt. Ein solcher Protest gegen die Tendenz einer Broschüre sei gegen alles diplomatische Herkommen, und liege zumal nicht im Charakter der heutigen Politik Rußlands.

London, 1. Jan. Der „Observer“ sagt, es sei ganz gleichgiltig, ob der Kongreß stattfinden werde, oder nicht. Gewalt solle gegen Italien nicht angewendet werden.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Redwitz, Gutsbesitzer von Wildenroth; v. Barteis, Consul von Nürnberg; Schmidt, Verwalter von Culmbach; Reichenmüller, Pharmazeut von Landshut; Kaufleute: Bodmer von Zürich, Lorenz von Leipzig, Eger und Junger von Bamberg, Schneider von Hanau, Weil von Fürth, Höfling von Schweinfurt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Jan. 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,53.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 6°,8	+ 7°,1	+ 6°,0	324‴,14	325‴,22	325‴,38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

2. — Morgens bedeckt, Vor- und Nachmittags sehr bewölkt, später Abends hell.

Höchste Temperatur: + 8°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,5.

Am 3. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,4. Barometer: 324‴,67.

Trauer-Anzeige.

Am 29. d. Mts. verschied unerwartet schnell an einer Unterleibs-Krankheit, nach gläubigem Empfang des heiligen Abendmahls, mein geliebter Bruder,

der königl. Gerichtsarzt

Dr. Zimmermann in Kastl,

was ich seinen Freunden und Bekannten tiefbetrübt hiemit zur Anzeige bringe.

Bayreuth, am 31. December 1859.

Kaufmanns-Wittwe **J. Teufel.**

(Unlieb verspätet.)

Anzeigen.

Allen verehrten Bekannten und Freunden, welche bei der in vergangener Nacht uns drohenden Feuersgefahr eine so liebevolle Theilnahme bethätigten, statten wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab und wünschen, daß sie der Allmächtige vor solchen Schrecken bewahren möge.

Bayreuth, am 2. Januar 1860.

Lotte Liebeskind, Revierförsters-Wittwe.
Johna Schmidt, Pfarrerin.
Künzel, k. Forstamts-Actuar.
Fichtelberger, Lehrer.
Trinnette von Stettner, Revierförsters-Wittwe.
Friedrich Speckner.

Allen unsern lieben Freunden und Bekannten, welche uns bei dem gestern entstandenen Brande ihre gütige Hülfeleistung und Theilnahme bezeigten, unseren herzlichsten und innigsten Dank.

Bayreuth, den 2. Januar 1860.

Friedr. Schnauffer,
nebst Mutter und Schwester.

Eine Sendung der **feinsten französischen Ballkränze** zu den möglichst billigen Preisen ist wieder angekommen bei

A. Felbinger.

Der Bauplatz nächst der Herzogmühle mit noch gut erhaltenem Keller und 12 Dezimalen Gemüsegarten ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer Hs.-Nr. 108.

Eine ältere solide Person sucht bei einer stillen Familie oder bei einer einzelnen Dame sogleich ein Unterkommen.

Ein **schwarzer Schleier** ist **verloren** worden. Der redliche Finder wolle ihn in der Expedition der Bayreuther Zeitung abgeben.

In dem Hause Nr. 300 im Rennweg ist die obere Etage, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Kabinet, versperrtem Hausplatz mit allen andern Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 4. | 4. Januar 1860.

Deutschland.

München, 29. Dec. Der oberstrichterliche Senat zur Entscheidung von Competenzkonflikten hatte sich heute mit einer Frage aus dem jüdischen Ehescheidungsprozesse zu beschäftigen. Der Banquier Joel Jakob v. Hirsch war durch oberstrichterliches Erkenntniß vom 27. Februar 1852 von seiner Ehefrau geschieden und die Beklagte als der schuldige Theil erklärt und für schuldig erachtet worden, den Scheidungsbrief von ihrem Ehemanne anzunehmen. Der Vollzug dieses oberstrichterlichen Erkenntnisses wurde jedoch dadurch unmöglich gemacht, daß der betreffende Ortsrabbiner Bamberger zu Würzburg seine Mitwirkung zur Uebergabe des Scheidungsbriefes aus religiösen Motiven versagte. Nun wandte sich Hr. v. Hirsch an die kgl. Regierung wegen Substituirung eines anderen Rabbiners, wurde aber von dieser an die Gerichte gewiesen. Das k. Bezirksgericht Würzburg substituirte nun einen anderen Rabbiner, der sich auch zur Uebernahme dieser Funktion bereit erklärte. Die Beklagte ergriff aber die Berufung gegen diesen Substitutionsbescheid. Es erfolgte nun ein Urtheil des k. Appellationsgerichtes von Unterfranken und Aschaffenburg dahin, daß die Gerichte unzuständig seien, die nothwendigen Vollzugsmaßregeln behufs der Uebergabe des Scheidungsbriefes an die Beklagte zu treffen. Die an den obersten Gerichtshof eingelegte Revision der Klagspartei wurde als Defekt wegen Versäumung der Nothfrist abgewiesen und die Sache stand nun so, daß die rechtskräftig erkannte Scheidung nicht vollzogen werden konnte. Es fand sich jedoch in dem oberstrichterlichen Erkenntnisse bereits die Andeutung, daß die Anregung des negativen Competenzkonfliktes der Rechtlosigkeit der Parteien abzuhelfen im Stande sein werde. Dieser Weg wurde nun auch betreten und heute die Verhandlung vor dem obersten Gerichtshofe durchgeführt. Von Seiten des Klägers wurde durch den k. Advokaten Dr. Henle die Zuständigkeit der Gerichte behauptet. Es sei nothwendige Consequenz der Justizhoheit, daß das, was von Richteramtswegen ausgesprochen werde, auch praktisch zur Geltung komme. Daß die hier vorliegende Hauptsache in das religiöse Gebiet gezogen werde, könne an diesem Umstande nichts ändern. Durch den Wortlaut des Ediktes vom 10. Juni 1813, die Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen betreffend, sei insbesondere die Entscheidung der Gerichte in Ehestreitigkeiten angeordnet. Sache des Richters sei es, zu entscheiden, ob Anträge der Parteien durch seine Vollzugsorgane oder durch Mittelspersonen vollzogen werden sollen und hätten in diesen Fällen die Parteien nur ein Erinnerungsrecht. Die höchst einfache Sache sei im gegebenen Falle dadurch verwirrt worden, daß der Standpunkt des requirirten Rabbiners mit dem der Frau Sara v. Hirsch vermischt wurde. Die von einem Geistlichen verweigerte Handlung müsse allerdings auf Antrag der Parteien auch durch einen anderen Geistlichen vollzogen werden dürfen. Der k. Generalstaatsanwalt begründete zunächst, daß hier ein negativer Competenzkonflikt wirklich vorliege, welche Annahme von Seite des Vertreters der Beklagten, des k. Advokaten Zorn, in einer Denkschrift bestritten worden war, und beantragte, die Zuständigkeit der Gerichte für gegeben zu erklären. Unter allen Verhältnissen müßten die Gerichte zur Leitung des Vollzuges eines auf Ehescheidung lautenden Erkenntnisses hinsichtlich der israelitischen Glaubensgenossen für zuständig erklärt werden, da die Zuständigkeit in der Hauptsache auch jene für den Vollzug bedinge. Die Rabbiner hätten gesetzlich keine Jurisdiktion über Ehescheidungssachen. Demzufolge könnten nur die ordentlichen Gerichte zuständig sein, und da ein Rabbiner geistliche Obere nicht über sich habe, so würde im Falle der Weigerung der Vollzug eines richterlichen Urtheils geradezu illusorisch gemacht werden, was in keiner Weise geschehen dürfe, und wogegen die Art. 28 und 30 des genannten Ediktes bestimmt sprächen. Der oberste Gerichtshof gab dem gestellten Antrage unter Berufung auf den §. 30 des Judenediktes statt.

München, 1. Jan. Bei Gelegenheit der Eröffnung der Ostbahnen von Landshut bis Nürnberg hat der Verwaltungsrath an die bei dem Baue beschäftigten Techniker sehr bedeutende Remunerationen vertheilt. Es soll hiebei an die Ingenieure, welche nicht weiter verwendet werden, eine Gratifikation von zweitausendfünfhundert Gulden gegeben worden sein.

Aus dem für die Mitglieder der k. Familie bestimmten Salon im k. Staatsbahnhofe wurde am Freitage ein Theil des darin befindlichen Meubles, wie Spiegel, Kredenzteller, Teppiche ꝛc. gestohlen, der Dieb indessen auch alsbald und zwar noch im Besitz des Entwendeten getroffen.

München, 2. Jan. Von den Ordensverleihungen an Auswärtige sind vorerst nur bekannt: die Verleihung des Kommenthurkreuzes des Verdienstordens vom heil. Michael an den Präsidenten des Appellationsgerichts für Niederbayern, Frhrn. v. Waldenfels, des Ritterkreuzes dieses Ordens dem Rath am genannten Gerichtshofe, E. Persch, dann des Ritterkreuzes des Kronordens an den Staatsanwalt am Appellationsgericht für Oberfranken, Max v. Dall'Armi.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. Dec. v. Js. die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Wilhermsdorf, Dekanats Markt Erlbach, dem bisherigen Pfarrer zu Reusch, Dekanats Markt Einersheim, J. M. Jakob, die erledigte III. protestantische Pfarrstelle in Münchberg dem Pfarramtskandidaten und dermaligen Pfarrvikar in Jessendorf, L. Keßler aus Arzberg, zu verleihen; unterm 30. Dec. den Regierungs- und Fiskalrath

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

„Das alles war Selbstsucht, Eitelkeit, Hochmuth, Sondergelüsten von mir! Warum wollte ich ein bevorzugtes Glück? Warum glaubte ich mich berechtigt, eine Ausnahme unter den Frauen zu besitzen? Warum sagte ich mir nicht, daß das Weib schwach ist, seinen Sinnen, seinen Herzenswallungen unterthan, und daß nur die starke Hand des Mannes es zu halten vermag, wenn er es an sich kettet durch seinen Willen? — Ich glaubte an Ideale, ich suchte sie in unserer Welt! — Lächeln Sie darüber, meine Freundin, wenn Sie können — ich vermag es noch nicht!

„Dem Prinzen fielen meine häufigen Entfernungen auf. Er fragte mich darum. Seit Jahren besaß ich sein unbeschränktes, volles Vertrauen, es hatte mich schon lange gepeinigt, ihm dieses nicht zu vergelten, ein Geheimniß vor ihm zu haben, das den Mittelpunkt meines ganzen Daseins ausmachte. Zwar kannte ich seinen Leichtsinn, seine Leidenschaft den Frauen gegenüber; aber niemals hatte ich Grund gehabt, an seiner Ehre, an seiner Freundestreue zu zweifeln. Ich gestand ihm deßhalb endlich Alles, und er war sichtlich gerührt davon.

„Mit der Wärme, die Sie an ihm kennen und welche so hinreißend ist, warf er sich in meine Arme. O, Sie Glücklicher, rief er aus, dem es vergönnt ist, seinen Idealen nachzuleben, den nicht, wie mich, kleinliche Staats-Intriguen in ein frostiges Ehebund zu schmieden verlangen! Ich muß Ihre Selma kennen lernen, ich muß mein Herz erwärmen an dem Anblick eines Glückes, das meine Ehe mir nicht geben wird, das ich in den flüchtigen Verbindungen und Leidenschaften meines Herzens nie gefunden habe, nie finden kann!

„Ich wußte nur zu gut, daß er mit diesen Worten die Wahrheit ausgesprochen hatte; ich ließ mich überreden; die vertrauende Freundschaft, der liebevolle Stolz auf das Mädchen verführten mich dazu und wiegten die abmahnende Vorsicht in unheilvollen Schlaf. O, warum müssen wir im Leben so vielfach Ursache haben, die besten Regungen unseres Herzens verdammend zu bereuen!

„Von dem Jagdschlosse aus ritten der Prinz und ich zu meinem Mädchen hinüber. Ich sah es, wie Selma's Schönheit ihn überraschte — Thor, der ich war, ich sah es mit Freude! Ich fühlte den Eindruck, den die hinreißende Beredtsamkeit des Prinzen auf ihr Ohr machte, das dieser einschmeichelnden Worte nicht gewohnt war. Ein Gefühl der Angst kam über mich, ich drängte zum Aufbruch, der Prinz gab ohne Zögern nach und dankte mir auf dem Heimritt scherzend für meine Eifersucht, die ihn gehindert habe, sich in die unergründlichen

bei der Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, L. v. Melzl, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft zur kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg, K. d. F., beginnend mit dem 1. Januar 1860, zu versetzen; an dessen Stelle den Regierungsassessor und Fiskaladjunkten bei der k. Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken, H. Wunderer, beginnend mit dem gleichen Tage, zum Regierungs- und Fiskalrathe bei der k. Regierungsfinanzkammer von Oberfranken zu befördern; und die hiedurch erledigte Stelle eines Regierungsassessors und Fiskaladjunkten bei der k. Regierung von Mittelfranken, K. d. F., dem im Fiskalate verwendeten Rathsactesssisten der genannten Regierungs-Finanzkammer, W. Schmidt, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; die erledigte Gerichtsdienersstelle bei dem k. Landgerichte Werdenfels vom 1. Januar l. Js. an in provisorischer Eigenschaft dem pensionirten Gensdarmerie-Brigadier S. Bayer, dermal Gerichtsdienersgehülfen zu Uffenheim, unter Einzug seiner Pension, jedoch unter Vorbehalt des Rücktrittes in dieselbe auf die Dauer des Provisoriums, zu verleihen; auf die eröffnete Gerichtsdienersstelle zu Gunzenhausen den Gerichtsdiener des Landg. Werdenfels, J. Kilchet, seiner Bitte gemäß, zu versetzen; die katholische Pfarrei Schwabing, Landg. München l. d. J., ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 992 fl. 52 kr., und das katholische Curatbenefizium Frauen-Neuharting, Landg. Ebersberg, mit einem solchen von 449 fl. 46½ kr., in Erledigung gekommen.

Aus Franken wird geschrieben: Unsere Spinnereien sind gegenwärtig in voller Thätigkeit, um nur die aus der Nähe eingehenden Aufträge zu erledigen. Hiemit steht der Zustand der Weberei in naher Verbindung; auch ihr fehlt es nicht an lohnender Beschäftigung; und namentlich sollen viele überseeische Bestellungen für sie eingegangen sein. Dies ist zu einer Zeit, wo andere Arbeiten ruhen, eine große Wohlthat für unsere Gebirgsbewohner. Auch in den allgemeinen Geschäftskreisen sind die Klagen über Stockung des Handels und Verkehrs so ziemlich verstummt, und es würde in dieser Beziehung alles wieder ins rechte Geleis kommen, wenn man nur die Sicherheit gewinnen könnte, daß der Friede nicht gestört werde.

Frankfurt a. M., 1. Jan. In der nächsten Bundestagssitzung wird die Frage erledigt werden, ob der Antrag auf Herstellung einer einheitlichen Civil- und Strafgesetzgebung dem Ausschusse für das Bundesgericht (wie die Antragsteller gewünscht) oder einem besondern Ausschuß überwiesen werden soll.

Die „Voß'sche Zeitung" sagt über die Gefahren französischer Suprematie und Preußens Aufgabe am Congresse: „Ludwig Napoleon versteht es nicht nur, die brennenden Fragen Europa's in dem für ihn geeignetsten Augenblicke anzuregen, durch die unentschiedene Haltung der europäischen Großmächte ist es ihm bisher auch gelungen, ihre Lösung allein in der Hand zu behalten. Klagt man über dieses Uebergewicht, so sind doch lediglich die Klagenden selbst daran schuld; und will man sich von diesem Uebergewichte befreien, so ist der einzig vernünftige Ausweg der, selbst an diese Fragen mit heranzutreten und ihre Lösung in einer Weise zu fördern, welche, unsere eigene Macht und Selbstständigkeit stärkend, gleichzeitig geeignet ist, den schwankenden Verhältnissen Europa's dauernde Grundlagen zu geben. Nirgends aber liegt dies einfacher und klarer zu Tage, als in Italien. Hier ist es unser Beruf, die staatliche Entwickelung, die Ludwig Napoleon im Interesse seiner Macht zu beherrschen gedenkt, so zu unterstützen, daß im Gegentheil ein wirklich selbstständiges, lebensfähiges Reich zu Stande komme. Darauf, im Verein mit England und, wenn es sein kann, mit Rußland, hinzuwirken, dies wäre, unserer Ansicht nach, die Aufgabe Preußens."

Die „Hamburger Nachrichten" bringen eine neue Darlegung der Gründe, welche den Rücktritt des Generals v. Bonin vom Posten des Kriegsministers veranlaßt haben. Aus denselben ergebe sich 1) daß vom Beginn der Verhandlungen an nur ein auf den Befehl und nach den Gedanken des Prinz-Regenten abgefaßter Entwurf bestanden habe. Es war der Entwurf des Generals v. Roon, welcher in den im Kriegsministerium unter Leitung des Generals v. Voigts-Rheetz ausgearbeiteten Plan aufgenommen worden ist. 2) Daß das Militärkabinet dieser Frage vollständig fremd geblieben ist. 3) Daß der Prinz-Regent in richtiger Erkenntniß des kriegerischen Geistes der Nation die Landwehr nicht beseitigt, sondern wie bisher in Beziehung und Contact mit der Linie erhalten wissen wollte. 4) Daß die Militärkommission nicht für, sondern gegen die Ansicht des Generals v. Bonin votirt hat. 5) Daß der General v. Bonin seine Entlassung nicht erhalten, sondern gefordert hat.

Die „Bank- und Handels-Zeitung" vom 31. Dec. vernimmt aus verläßlicher Quelle, daß Hannover die Beschickung der im Januar in Berlin zu eröffnenden Conferenz wegen der Küstenvertheidigung noch keineswegs definitiv abgelehnt habe, es sei vielmehr Aussicht vorhanden, auch Hannover bei den Berathungen vertreten zu sehen.

Ueber die kurhessische Angelegenheit finden Verhandlungen zwischen dem hiesigen und dem Wiener Cabinet statt, die zu der Hoffnung berechtigen, daß die Differenz, die in dieser Frage unter den Bundesregierungen besteht, zu einer Ausgleichung kommen werde. (D. A. Z.)

Commandantur und Polizeipräsidium in Breslau hatten für die Sylvesternacht sehr strenge Bestimmungen veröffentlicht. Die öffentlichen Lokale waren, wie sonst, um 11 Uhr zu schließen. Weiter heißt es: „Anhäufungen von Menschen auf dem Neumarkte oder auf sonstigen öffentlichen Plätzen oder Straßen werden in keiner Art geduldet, sondern aufgelöst werden. Wer nach der dritten Aufforderung der Polizei oder der bewaffneten Macht sich nicht entfernt, hat seine Verhaftung und Bestrafung nach §. 92 des Strafgesetzbuchs zu gewärtigen. Jede Widersetzlichkeit wird mit Strenge unterdrückt werden. Die bewaffnete Macht ist nach dem Gesetz vom 20. März 1837 befugt, wenn sie angegriffen oder mit einem Angriffe gefährlich bedroht wird, sowie wenn sie Widerstand durch Thätlichkeit oder gefährliche Drohung findet, ohne weiteres von den Waffen Gebrauch zu machen. Das Publikum wird dringend vor neugierigem Herbeikommen oder Stehenbleiben auf den Straßen oder Plätzen der Stadt gewarnt, widrigenfalls ein jeder die ihn betreffenden Folgen sich selbst beizumessen haben wird.

Stuttgart, 2. Jan. Am Samstag war der letzte Termin zur Umwechslung des alten Papiergeldes; die Staatsschuldenzahlungscasse wurde zwar in Anspruch genommen, allein keineswegs in dem Grade, wie vermuthet worden. Insbesondere die Zweiguldenscheine kamen zum Theil in einem verzweifelten Zustande an.

Aus Karlsruhe kommt die überraschende Nachricht, daß die sieben Mitglieder des Durlacher Ausschusses von der Regierung zur

---

Augen des Mädchens zu verlieren. Am nächsten Tage sandte er ihr ein kostbares Schreibgeräth mit der Ermahnung, mich durch fleißige Briefe für die Trennung von ihr zu entschädigen, zu der mein Dienst bei ihm mich nöthige. Das Schreibzeug wurde eifrig benutzt, indeß nicht allein zu dem Briefwechsel mit mir.

„Wie der Prinz sich ihr genähert, wie er mir ihr Zutrauen, ihre Liebe geraubt, wie er sich diese Schätze angeeignet, und wie sie beide, meine Sicherheit mißbrauchend, mein Vertrauen betrogen — ich habe es nicht wissen mögen. Was nützt ein solcher Blick in die Tiefe dieses Abgrundes von Verrath?

„Selma's Briefe ließen mich nichts Böses ahnen, es war die gleiche, sanfte Sprache, die ich liebte. Plötzlich im Juli schrieb sie mir: ihre Mutter sei schwer erkrankt, fordere ihren Beistand, und so quälend es ihr sei, in die traurigen Verhältnisse ihres Hauses zurückzukehren, so glaube sie keinen Augenblick zögern zu dürfen und werde unter dem Schutze des Dieners, den die Mutter ihr geschickt, noch an demselben Tage zu ihr aufbrechen. Der Mutter Brief war dem Briefe Selma's beigefügt, der Pfarrer schrieb mir, er habe den Gründen Selma's nachgeben zu müssen gemeint — und sie war ja nur aus freier Wahl mein Schützling geworden, sie hatte die Freiheit ihres Handelns nicht an mich verloren.

„Ich glaubte ihr, obschon ihre Reise mir unwillkommen war, und, gedrängt von meiner Sorge um sie, bat ich sie, mir nun ihr Wort zu geben und endlich den Tag unserer Verlobung zu bestimmen. Die Krankheit der Mutter bot ihr den Vorwand, die Entscheidung hinaus zu schieben, und während ich vom Prinzen den Urlaub fordern wollte, sie sehen zu gehen, betraute man mich mit der Werbung um die Hand der Fürstentochter, welche man ihm zur Gattin zu gewinnen wünschte. Ich konnte mich dieser Mission nicht entziehen, sie hatte gewünschten Erfolg.

„Der Prinz war in Pyrmont. Als ich dorthin kam, wie er es gefordert, hatte er das Bad am Tage vorher verlassen, aber alle Welt sprach mir von seiner Herablassung, von seinem Geiste, von seiner Liebenswürdigkeit und — von der Schönheit seiner Geliebten, die erst am Morgen meiner Ankunft aus Pyrmont abgereist war. Ich wußte von keiner Leidenschaft, welche den Prinzen in der Zeit beschäftigt hätte; der Augenblick seiner Verlobung schien ohnehin der ungünstigste für eine solche neue Verbindung zu sein. Unangenehm überrascht, besorgt, fragte ich um den Namen seiner Schönen — und Selma's Name tönte mir entgegen!

„Sie war geflohen vor mir, dem Liebenden, der sein Herzblut hingegeben hätte, den Hauch des Tadels von ihrem angebeteten Bilde fern zu halten — geflohen, um ihre buhlerische Mutter aufzusuchen und sich von ihr dem Prinzen überliefern zu lassen. O! das ganze Spiel war so fein angelegt gewesen, daß man es hätte bewundern müssen, wäre es nicht so abscheulich gewesen.

Verantwortung gezogen worden sind, weil sie eine politische Versammlung gehalten hätten, ohne die Bestimmung des betreffenden Vereinsgesetzes einzuhalten. Die Comitémitglieder behaupten dagegen lediglich einen kirchlichen Zweck verfolgt und ihre Verhandlungen deswegen vollständig der Oeffentlichkeit übergeben zu haben. (A. Z.)

Hannover, 29. Dec. Das gestrige Blatt der Gesetzsammlung enthält die octroyirte Polizeiordnung für die Residenzstadt Hannover. Von den städtischen Behörden war bekanntlich die Vorlage der Regierung, soweit sie eine Beschränkung der Magistratsbefugnisse anstrebte, in den Hauptpunkten einmüthig abgelehnt worden. Ohne daß weitere Verhandlungen mit den städtischen Behörden zugelegt wären, ist jetzt die Vorlage der Regierung in ihrem wesentlichsten Theile als Gesetz publizirt worden. Das wichtige Gebiet der Concessionsertheilung ist damit völlig an die Polizei überwiesen. (D. A. Z.)

Wien, 31. Dec. Nach einer Depesche der „Hamburger Nachrichten soll Fürst Metternich von hier aus die Weisung erhalten haben, bei dem Tuilerienhofe über die Bedeutung der so berühmt gewordenen Broschüre des Hrn. v. Laguéronnière anzufragen. Die Depesche hat nicht verfehlt, auch hier bedeutendes Aufsehen zu erregen, jedoch unverdienterweise; denn ich kann als ganz zuverlässig mittheilen, daß unser Botschafter am französischen Hofe von hier aus keinen derartigen Auftrag erhalten hat. Man scheint in unsern gouvernementalen Kreisen von der Ansicht auszugehen, daß es vor der Hand das Allerbeste sei, die besagte Broschüre zu ignoriren, dabei aber bezüglich der vom Tuileriencabinet zu gewärtigenden Politik in der italienischen Angelegenheit auf der Hut zu sein. Man gibt sich hier keiner Täuschung in dieser Beziehung hin, weiß aber nur zu gut, daß der französische Monarch es gegenwärtig noch nicht für gut finden wird, über eine Broschüre, die doch nur von einer Privatperson ausgegangen, gewünschten Bescheid zu geben oder gar verantwortlich sein zu wollen. Die Depesche des hamburger Blattes ist also gänzlich aus der Luft gegriffen und natürlicherweise ist auch die daran geknüpfte Consequenz, die Abreise des Grafen Rechberg betreffend, gänzlich unstichhaltig. Damit wollen wir aber nicht gesagt haben, daß nicht Fürst Metternich vielleicht nach seinem eigenen Gutdünken das Terrain zu sondiren für gut befand, um sich darüber Klarheit zu verschaffen, ob das Aufsehen und der Schrecken, welchen diese französische Staatsschrift hervorgerufen, gerechtfertiget sei; aber ein Auftrag von hier ist, wie gesagt, nach Paris nicht abgegangen. Auch in Rom soll man, wie in diplomatischen Kreisen erzählt wird, bereits gefaßter sein, und der Nuntius am Tuilerienhofe wird es ebenfalls vermeiden, direkt und im Namen seines Souveräns über den Charakter der Broschüre bei dem französischen Cabinet Nachforschungen zu halten.

Italien.

Dem Momento zufolge dauerte die Audienz, welche Graf Cavour am 24. Dec. beim König von Sardinien hatte, zwei Stunden. Victor Emanuel sagte zu ihm unter anderem: „Ich vertraue Ihnen die Schicksale Italiens an. Sie, der Sie das Werk der nationalen Wiedergeburt so gut geleitet haben, werden gewiß Ihr Möglichstes thun, damit der Congreß einen glücklichen Erfolg habe. Sie wissen, welches Vertrauen das Land auf Sie setzt."

Nach dem Times-Korrespondenten in Florenz gewinnt dort die evangelische Bewegung von Tag zu Tag bedeutsamere Verhältnisse; 200, 300, 500, ja sogar bei 1000 Italiener versammeln sich an den Sonntagsabenden in dieser Stadt in einem kleinen Saale, der ihnen als Kapelle dient. Die neue Gemeinde ruft sehnlich nach einer größeren Räumlichkeit: sie zählt wenigstens 300 Communicanten. Unter denjenigen, die sich in den Versammlungsort drängen, sieht man oft bei 30 katholische Priester in ihrer herkömmlichen Tracht. Der begabteste Prediger der Gemeinde ist der Neapolitaner Muzzarella, der einst mit den piemontesischen Waldensern in Verbindung stand, dann aber sich von ihnen trennte und in Turin und Genua eine besondere Sekte unter dem Namen Società evangelica stiftete. Der an Rang vornehmste Mann in der Gemeinde ist der Graf Pietro Guicciardini von Florenz, derselbe, welcher vor Jahren Gefängniß und Verbannung erlitt, weil er in seinem Hause insgeheim mit einigen Freunden die Bibel gelesen hatte. Die Bewegung beschränkt sich keineswegs auf die Hauptstadt. Allerorten in ganz Toskana und noch mehr in der Romagna werden Bibeln ꝛc. verbreitet und die Leute sie zu lesen veranlaßt.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Die Politik spielt hier heute keine Rolle; man hat zu viele andere, näherliegende Dinge zu thun. Selbst in den Tuilerien hat sie sich, im Gegensatze zu der Gratulation des vorigen Jahres, wenig hervorgethan. Die Ansprache, welche der päpstliche Nuntius im Namen des diplomatischen Corps hielt, zeichnete sich durch keine Anspielung, durch keine markirte Phrase aus, sie war in den allgemeinsten Ausdrücken gehalten. Die Antwort des Kaisers bot ebenso wenig Bemerkenswerthes und lautete ganz friedlich; der Broschüre ward mit keiner Silbe gedacht. Er sprach von der Achtung, die er immer für die bestehenden Rechte an den Tag gelegt habe, sowie von seinen Bemühungen zur Befestigung des Friedens. Nach dem allgemeinen Empfange richtete er einige Worte an Herrn von Seebach. Es geht das Gerede, daß der Kongreß noch am Schlusse des Januar zusammentreten werde. — Heute um Mitternacht fielen die alten Barrieren von Paris, d. h. die ganze Octroimannschaft zog ab, um die neue Linie zu besetzen. Heute Morgens wurden die Bewohner von Montmartre durch eine große Inschrift über den Thoren ihrer Mairie: „Ville de Paris", daran erinnert, daß sie über Nacht Pariser geworden sind.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a M., 2. Jan. Creditloose-Ziehung: Serie 1480, Nr. 15, 250,000 fl.; Serie 3308, Nr. 87, 40,000 fl.; Serie 3926, Nr. 83, 40,000 fl; Serie 4062, Nr. 76, 4000 fl.

Modena, 2. Jan. Auf Reklamation der Familie Mortara ist Felleti, der Inquisitor des heiligen Officiums, wegen Kindsraubes verhaftet worden. (Allg. Ztg.)

Madrid, 2. Jan. Gestern waren die Spanier bis Carlillegos (?) vorgerückt. General Prim schlug die Mauren auf der ganzen Linie. Der Verlust der letztern beträgt 15,000, der spanische 500 bis 600 Mann. (Allg. Ztg.)

„Wie ich die Residenz erreicht — ich habe keine Vorstellungen mehr davon. Der Prinz war abwesend — ich möchte sagen: zu unser Aller Heil, denn ich besaß mich nicht, ich kannte mich nicht in meinem Schmerz, in meinem gerechten Zorn.

„In meiner Wohnung erwartete mich ein Brief von Selma. Sie gestand mir Alles, sie gab sich mir als ein Opfer ihrer Mutter, sie beschwor mich, ihr zu verzeihen — und in meinem Bedürfniß, ihr zu glauben, weil ich sie so einzig liebte, war ich nahe daran, zu ihr zu gehen, als ich auf meinem Schreibtisch ein Paket fand von des Pfarrers Handschrift, das in meiner Abwesenheit für mich angekommen war.

„Selbst getroffen von der verrätherischen Schlauheit der Unwürdigen, hatte er gleich nach ihrer Entfernung die Entdeckung gemacht, daß Selma seit der ersten Begegnung mit dem Prinzen in beständigem Verkehr mit ihm geblieben, daß sie es gewesen war, welche die Verbindung mit ihrer Mutter aufgenommen hatte, um sich durch dieselbe die Möglichkeit einer Zusammenkunft mit dem Prinzen zu verschaffen, und daß sie keineswegs das Opfer ihrer Mutter, sondern das Opfer ihrer eigenen Verblendung, ihres Verrathes geworden war.

„Was soll ich Ihnen jetzt noch sagen, meine Freundin? — Der Prinz ging auf einem Umwege von Pyrmont gleich an den Hof seiner künftigen Schwiegereltern, er hatte die große Gnade, meine Begleitung entbehrlich zu finden. Ich forderte meinen Abschied, man mußte ihn mir wohl gewähren. Selma habe ich mit keinem Worte geantwortet. Auch jetzt noch, nachdem sie herabgesunken von ihrer Höhe, sie, in der ich, wie in der Madonna, die heilige Reinheit ihres ganzen Geschlechtes anbetete und liebte, auch jetzt noch denke ich zu groß vom Weibe, um an die Verführung eines Weibes zu glauben. Ein Weib, das fällt, hat Niemanden anzuklagen, als sich selbst; denn es hat Vernunft und freien Willen, wie der Mann, und es hat zu seinem Schutze und Beistande gegen sich selbst und seine Schwäche die hohe Scheu der Weiblichkeit, die das Weib selbst nur schwer in sich besiegt, und nur mit ausdrücklicher Aufbietung seiner Kraft in sich zerstören kann. — Mag Selma sich ihr Urtheil selber sprechen und sich vergeben, was sie gethan an mir und an sich selbst.

„Tage lang, Wochen hindurch hat es in mir gebrannt, Rache zu nehmen an dem Prinzen, an dem Freunde, dem ich vertraut. Aber auch das ist vorüber, ganz vorüber! Warum führte ich ihn zu ihr, da ich ihn kannte? Warum schloß ich mich ihm an, warum vertraute ich einem Manne, dessen Lebensansichten nicht die meinen, dem ein Spiel war, was ich heilig hielt in meinem Innern? Nur Gesinnungs-Gleichheit gibt für einander Gewähr, die Freundschaft, welcher sie fehlt, ist haltlos, wie die grüne Blüthendecke, die sich trügerisch über Untiefen verbreitet. Ich hätte das früher wissen können — ich weiß es nun, da Alles entschieden und vorüber ist, da ich allein bin mit diesem traurigen Verstehen und Begreifen, das uns klug macht, klug und sehr unglücklich!

(Fortsetzung folgt.)

In Karlsruhe ist bei der 56. Gewinnziehung der 35 fl.-Loose auf folgende Nummern der Gewinn von 1000 fl. gefallen: 43,472, 49,125, 71,312, 71,340, 105,435, 119,642, 137,225, 288,553, 288,557, 396,451.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Donnerstag den 29. December 1859 abgeurtheilt und

Wallmüller, Georg, Weberlehrling von Regensburg, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, dann wegen fortgesetzten Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des erschwerten Diebstahls, zur Arbeitshausstrafe auf die Dauer von 7 Jahren verurtheilt; Angeschuldigter ergriff hiegegen Berufung.

Am Samstag den 31. December 1859:

Sandler, Georg, 12¾ Jahre alt, von Neuenmarkt, wegen zweier real concurrirender, ausgezeichneter, besonders erschwerter Diebstähle, bei jugendlichem Alter als Vergehen strafbar, zu 4½monatlicher einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+ 3°,4	+ 4°,4	+ 3°,0	324‴,67	323‴,23	321‴,39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: + 4°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,4.

Am 4. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,0. Barometer: 318‴,11.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dessauer, Kaufmann und k. portugiesischer General-Consul von Aschaffenburg; Daig, Dechant von Staffelstein; Kaufleute: Ordenstein von Fürth, Bergherr von Ludwigshafen.

Goldener Anker: HH. Vogel, Hauptmann von Sulzbach; Fürst, Advokat von Heidelberg; Krauße, Particulier von Berlin; Fräulein Heunlein von Altenburg; Lucas, Dietberg- und Salinen-Rath von München; Poppel, Pfarrer von Gefrees; Gigelberger, Künstler von Kempten; Kaufl.: Geßler von Regensburg, Hübner von Kitzingen, Krauß von Ansbach, Reichel von Münchberg, Pleiener von Lichtenberg, Meyer von Berlin.

Anzeigen.

Für die eben so zahlreiche als ehrenvolle Begleitung meiner seligen Mutter zu ihrer letzten Ruhestätte sagt den innigsten Dank

Bayreuth, 3. Januar 1860.

Muncker, Rechtsrath.

Harmonie.

Samstag den 7. Januar:

BALL.

Anfang 7½ Uhr.

Sonntag den 15. Januar,
Sonntag den 29. Januar,
Sonntag den 12. Februar:

Tanz-Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Samstag den 18. Februar:

BALL.

Anfang 8 Uhr.

Dienstag den 21. Februar:

Maskirte Tanz-Unterhaltung.

Anfang 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Erheiterung.

Sonntag, den 8. Januar,
Sonntag, den 22. Januar,
Sonntag, den 5. Februar:

Musikalische und Tanz-Unterhaltung.

Samstag, den 11. Februar:

BALL.

(Anfang 8 Uhr.)

Sonntag, den 19. Februar:

Musikalische Unterhaltung.

Montag, den 20. Februar:

Tanz-Unterhaltung.

(Anfang 7 Uhr.)

Bayreuth, den 4. Januar 1860.

Die Vorsteher.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Staats-Ministeriums des Innern und des königl. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Empfehlung vorzüglicher Parfumerie-Waaren und Toiletten-Gegenstände von Prof. Dr. Rau.

Kölner Wasser, Extrait double d'Eau de Cologne, ¼ Glas 36 kr., ½ Glas 18 kr.

„Blüthenthau" Rosée de fleurs („grand odeur à tous nations"), ¼ Glas 54 kr., ½ Glas 30 kr., Probeglas 18 kr. — Diese Extraits d'Odeur, bereitet aus den feinsten Essenzen, sind als vorzügliche Riechwasser bestens zu empfehlen; wenige Tropfen, auf ein kleines Tuch getränfelt, sind hinreichend, den lieblichsten Wohlgeruch zu verbreiten, unter reines Wasser gemischt, erzeugen sie ein belebendes und erfrischendes Waschwasser. Läßt man, unter Wasser gemischt, dieselben verdampfen, so erfüllen sie die uns umgebende Luft in Zimmern und Salons mit den herrlichsten Wohlgerüchen.

Orientalischer Räucherbalsam per Glas 12 kr.

Räucher-, Duft- und Toiletten-Essig per Glas 15 kr. Beide ganz vorzügliche Salons- und Zimmer-Parfüms. Wenige Tropfen auf einen heißen Ofen, Stein oder Blech gegossen, unter Wasser gemischt verdampfend, verbreiten einen sehr angenehmen Geruch.

Neapolitanischer Haarbalsam, Balsamo di Napoli per i capegli. — Diese feine, höchst kräftige Kräuter-Pomade dient vorzüglich zur Erhaltung, Verschönerung und Wachsthumsbeförderung der Kopf- und Barthaare; ¼ Glas 48 kr., ½ Glas 30 kr.

Neapolitanische aromatische flüssige Schönheits-Seife, ¼ Glas 42 kr., ½ Glas 24 kr. — Diese flüssige aromatische Schönheitsseife ist ein sehr vorzügliches Reinigungsmittel der Haut.

Mailändische Zahntinctur zur Reinigung der Zähne und zur Vertreibung des üblen Geschmackes und Geruches des Mundes und der Zähne, welches, uns oft selbst unbewußt, auf Andere einen höchst unangenehmen Eindruck macht. ¼ Glas 48 kr., ½ Glas 24 kr.

Die Pflege der menschlichen Haut, des Kopfes (der Haare), des Mundes und der Zähne sind so wichtig für das Wohlbefinden des Menschen, daß es wohl der Mühe lohnt, einige Sorgfalt darauf zu verwenden. — Eltern und Erzieher erlaube ich mir besonders darauf aufmerksam zu machen, daß meine Produkte in ihrer Reinheit und Güte auf dem Toilettentische der gebildeten Welt sich der besten Aufnahme zu erfreuen haben.

Jedes Glas ist mit nebigem Pettschaft versehen.

Alleinige Niederlage in **Bayreuth** bei

Wilhelm Höflich.

Ein großes meublirtes Zimmer mit Cabinet ist ständlich oder auf 1. Februar zu vermiethen. Näheres in der Exp. der Bayr. Ztg.

Dünger zu verkaufen Friedrichsstraße Nr. 385, Parterre.

Gedruckt bei **Heinr. Hörath** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 5. | 5. Januar 1860.

Deutschland.

München, 3. Jan. Se. Maj. der König wird, wenn nicht anders verfügt werden sollte, nächsten Samstag mit der Eisenbahn unmittelbar, ohne Paris zu berühren, nach Marseille abreisen, und von da zu Land über Perpignan nach Sevilla gehen, wo Allerhöchstderselbe vorerst zu verweilen gedenkt. Für die Dauer der Abwesenheit des Monarchen wird das Gesammt-Staatsministerium, wie dies auch bei frühern kgl. Reisen der Fall war, mit besondern kgl Vollmachten bekleidet werden, um bei etwa eintretenden dringenden Fällen die nöthigen Verfügungen im Namen des Königs erlassen zu können. (Augsb Abendztg.)

München, 3. Jan. Den Nachweisungen über den Betrieb der kgl. Verkehrsanstalten im Jahre 1857/58 entnehmen wir bezüglich der Staatseisenbahnen Folgendes: Ende 1856/57 hatte deren Länge 249,92 Stunden betragen, Ende 1857/58 aber 275,76 Stunden. Die Anlagekosten dieser Bahnen betrugen bis Ende des letztgenannten Jahres die Summe von 105,771,264 fl. und es verzinsten sich dieselben aus dem bereits mitgetheilten Erträgniß, wenn die vorhandenen Mehrvorräthe an Materialien in Rechnung gebracht werden, auf 4,19 pCt., um 1/4 pCt. weniger, als im Vorjahre. Dabei ist aber zu erwähnen, daß in dem Baarkapitale die Bausumme der erst am 28. Oct. 1857 und am 5. Aug. 1858 eröffneten Bahnstrecken Großhesselohe-Rosenheim und Rosenheim-Kufstein unausgeschieden enthalten ist, sohin circa 9 Millionen auf Jahresfrist in Zinsberechnung gezogen sind, während sie zum Theil nur auf 11, und zum andern Theil nur auf kaum 2 Monate zu verzinsen sind. Da seit dem Jahre 1857/58 der Verkehr und die Einnahmen auf den k. Staatsbahnen bedeutend gestiegen sind, so dürfte, von anderem abgesehen, die Verzinsung für das laufende wohl kaum unter 4 1/4 pCt. zurückbleiben. Immerhin aber dürfte unter den gegebenen Umständen auch schon die erzielte Verzinsung von etwas über 4 pCt. als ein günstiges finanzielles Ergebniß zu betrachten sein. (N. M. Z.)

Vom Glan, 1. Jan. Am zweiten Christtage war eine Anzahl von Männern des Lauter- und Glanthales in Meisenheim versammelt, um über die Erbauung einer Verbindungsbahn zwischen Kaiserslautern und Staudernheim in der Richtung über Wolfstein, Lauterecken und Meisenheim zu berathen. Die nächste Versammlung ist auf den 8. Januar festgesetzt. (Pf. Z.)

Berlin, 1. Jan. Die Regierungen der Staaten des deutschen Zollvereins haben, zu richtiger Anwendung der am 1. Januar 1860 in Gültigkeit tretenden Bestimmungen des Vereinszolltarifs ein neues amtliches Waaren-Verzeichniß aufstellen lassen. Ebenso ist, mit Rücksicht auf die vom 1. Januar k. J. an eintretenden Veränderungen des Vereins-Zoll-Tarifs und des Waaren-Verzeichnisses dazu, eine Revision des zur Anlage I. des Zoll- und Handels-Vertrages vom 19. Februar 1853 gehörenden Waaren-Verzeichnisses vorzunehmen gewesen und demgemäß ein neues, alle, für den Verkehr zwischen den Staaten des Zollvereins und Oesterreich zur Zeit in Kraft bestehenden Tarifbestimmungen enthaltendes Waaren-Verzeichniß aufgestellt worden. Sämmtliche Zoll- und Steuer-Behörden sind angewiesen, denjenigen, welche hieran ein Interesse haben, die Einsichtnahme der vorgedachten Waaren-Verzeichnisse an Amtsstelle zu gestatten. (Nat.-Ztg.)

Die kurfürstlich hessische Regierung hat nunmehr ebenfalls das Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Grenzen gegen das Zollvereinsausland mit dem 1. Januar d. J. außer Kraft gesetzt.

Aus Kurhessen, 31. Dec. Die hiesige Situation ist schwer zu überblicken. Manche aber glauben darin, daß der Kurfürst die Adresse der zweiten Kammer abgelehnt, die der ersten aber angenommen hat, ein Zeichen zu sehen, daß man damit umgehe, durch Annahme der Verfassung von 1852 mit sämmtlichen dazu im Jahre 1857 gestellten s. g. ständischen Anträgen einer Entscheidung des Bundestags zuvorzukommen. Wir halten einen solchen Ausweg für eine rechtliche und politische Unmöglichkeit. Eine Zustimmung der Stände zu dieser Verfassung liegt nicht mehr vor, nachdem die zweite Kammer sich für die Verfassung von 1831 erklärt und damit die Erklärung ihrer Rechtsvorgängerin (welche diese nicht gemeinschaftlich, sondern nur übereinstimmend mit der ersten Kammer gegeben hatte) zurückgenommen hat. Daß sie hierzu nicht berechtigt sei, wird man nicht behaupten können. So gut wie die Regierung, als ihr die Erklärung des ersten Landtags über die Verfassung nicht genügte, sich berechtigt hielt, es mit einem zweiten Landtage zu versuchen, ebenso gut muß sie sich, so lange sie die Erklärung dieses zweiten Landtags nicht acceptirt hat, auch die Erklärung eines dritten Landtags gefallen lassen. Durch jene Art der Verhandlung hat die Regierung die Rechts-Kontinuität der verschiedenen Landtage untereinander anerkannt. — Aber auch hiervon abgesehen ist ja die Regierung selbst sich deutlich genug bewußt, wie sich mit dieser Verfassung von 1852, wenn die durch dieselbe organisirte Landesvertretung beibehalten wird, in der That noch weniger „regieren läßt", als mit der von 1831. Es ist in der Denkschrift der Regierung an den Bundestag von 1858 klar ausgesprochen, daß in derselben die Sonderinteressen völlig vorwiegen. Nicht der Regierung, nicht dem Lande würde jener Ausweg zu Gute kommen, sondern nur einer kleinen Fraktion, der

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

„Ehe ich die Residenz verließ, habe ich dem Prinzen geschrieben, diese Genugthuung war ich mir schuldig. Er hat mir nichts zu antworten vermocht, denn die Aufklärung, die Entschuldigung, das Versprechen, das er mir gegeben hat, Selma nicht zu verlassen, wiegen leichter, als das gelbe Blatt, das der Herbstwind durch die Luft trägt. — Wäre er frei gewesen, hätte er Selma geliebt, sie ehelichen, sie beglücken können — ich hätte meine Hände über mein Herz gedrückt und hätte, ich weiß es gewiß, wenn auch mit Thränen, den Bund zu segnen vermocht, der die beiden Menschen vereinigte, welchen ich die höchsten Empfindungen der Seele, welchen ich meine Liebe und meine Freundschaft geweiht hatte. Denn:

Es ist auch Freud' im Kummer noch zu finden,
Wenn in der Brust des Traur'gen Friede wohnt! —

„Aber jetzt! — o, daß ich es denken und wieder denken muß, daß ich nun daran nicht zweifeln kann!

„Ein großes Leid ist etwas Selbstständiges und hat sein Recht, uns ganz zu fordern. Ich bin hieher gegangen, nicht um zu vergessen, sondern um mich dem Leide zu überlassen, das mich beherrscht. Hier hat Niemand mich zu fragen: Unglücklicher! was verdüstert dein Auge? Warum hat dein Mund das Lächeln verlernt? Warum ist dir unmöglich und lästig geworden, was dir bisher so erwünscht und erfreulich dünkte?

„Hier bin ich allein — ich wollte, Sie sähen es, wie sehr allein! — Sie, die schmerzgewohnte Schmerzbesiegerin! Sie würden mir das Glück dieser geistererfüllten Einsamkeit nicht mißgönnen, weil es das einzige ist, für das ich jetzt empfänglich bin.

„Sie sollten ihn kennen, diesen großen Saal, mit seiner pfeilergetragenen Wölbung, mit dem braunen Getäfel, das die Wände bis zu halber Höhe einfaßt und den Stützpunkt gibt für die Bilder meiner Eltern und Voreltern!

„Wie ernst sie mich empfingen, da ich unter sie trat, ein Fremdling in der Heimath! wie ihre stillen Augen in meiner Seele lasen und mich anschauten, als wollten sie sagen: Du auch kannst erzählen von der Schmerzenstaufe des Lebens, von der Feuerläuterung des Herzens!

„Und vor Allen meine gute Mutter, wie mild sie zu dem Sohne niederblickt! Wie die Tage meiner Kindheit lebendig werden in meinem Geiste, jene Tage, da ich, an ihr Knie gelehnt, den Märchen horchte und ihren Voraussagungen von den Freuden der Jugend. Aber —

Unsere Jugend gleicht dem Traum des Jägers,
Der am Hügel auf der Haide ruht.
In dem sanften Strahl der Sonne schläft er,

Digitized by Google

Ritterschaft. Wie man auf diese Weise etwas Stichhaltiges bauen zu können glauben sollte, ist uns nicht begreiflich. Von allen deutschen Ländern ist Kurhessen wohl am allerwenigsten geeignet, auf mecklenburgische Verhältnisse zurückgeführt zu werden. Die Bedeutung des Adels, der sich niemals in Kurhessen durch Macht und Reichthum ausgezeichnet hat, ist hier längst geschwunden. Man braucht nur einmal das kurhessische Staatshandbuch zu durchblättern, um zu sehen, wie sehr überall das bürgerliche Element vorherrscht und namentlich in die höchsten Stellen gedrungen ist. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 3. Jan. Der bekannte württembergische Staatsminister, Departementschef des Innern, v. Schlayer, seit 1848 d. T. und Abgeordneter der Stadt Tübingen im gegenwärtigen Landtag, wo er auf der linken Seite saß, ist gestorben.

Wien, 2. Jan. Die „Oestert. Korrespondenz" hat mit dem Schlusse des alten Jahres zu erscheinen aufgehört. — Denjenigen Individuen, welche in Folge der vor dem Feinde erlittenen Verwundungen eines Armes oder Beines oder des Gebrauches eines dieser Gliedmaßen verlustig geworden sind, wurde eine Zulage von täglich 10, denjenigen, welche zwei der erwähnten Gliedmaßen oder den Gebrauch derselben verloren haben oder gänzlich erblindet sind, eine Zulage von täglich 20 kr. ö. W. bewilligt.

Italien.

Turin, 28. Dec. Die Bemerkungen der französischen und englischen Presse über die Broschüre: „Der Papst und der Congreß" haben derselben in unseren politischen Kreisen, wenn möglich, eine noch größere Bedeutung verschafft. Es hat sich dadurch die Ueberzeugung festgestellt, daß die darin aufgestellten Ideen und Vorschläge nicht blos die des Kaisers Napoleon sind, sondern daß sie auch den fast ungetheilten Beifall der öffentlichen Meinung in Frankreich und England haben, und daß daher die nöthigen Bedingungen vorhanden sind, um sie im europäischen Congresse maßgebend zu machen. Das Terrain wurde dazu sehr geschickt vorbereitet, indem man den Zeitungen in Frankreich eine große Freiheit ließ, die weltliche Macht des Papstes zu erörtern. Dazu trugen unbewußt und gegen ihren Willen die Klerikalen selbst bei, indem sie den Streit bis zur Höhe gefährlicher politischer Leidenschaften hinaufschraubten. Als die französische Regierung den unter der Form von Hirtenbriefen durch die Bischöfe in Umlauf gesetzten Diatriben Schranken setzte, hatte diese Maßregel nicht nur den Zweck, einer mißliebigen Manifestation ein Ende zu machen, sondern auch die furchtsamen und gemäßigten Geister darauf aufmerksam zu machen, daß die Ansprüche des Klerus auf weltliche Macht zu einem Punkt gelangt wären, wo sie der öffentlichen Ruhe gefährlich werden könnten. Die Wirkung blieb nicht aus und der Vorschlag, die weltliche Macht des Papstes zu beschränken, der vor einigen Monaten in Frankreich nicht in diesem Maß durchgedrungen wäre, und für die Regierung gefährlich hätte werden können, findet jetzt fast unbedingten Beifall. Man findet in diesen Vorgängen einen neuen Beweis der Geschicklichkeit des Kaisers Napoleon, die öffentliche Stimmung zu seinen Zwecken zu bearbeiten und zu leiten; das Vertrauen in seine Absichten, welches trotz Villafranca und Zürich in Italien niemals ernstlich erschüttert wurde, hat dadurch neue Nahrung erhalten. Dabei häufigt sich auch immer mehr das Princip der Annexation, denn trotz der entgegengesetzten Andeutungen glaubt man nicht, daß Napoleon in seiner italienischen Politik auf halbem Wege stehen bleiben oder bloßes Flickwerk zu Stande bringen werde.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Im „Pays" fährt Granier von Cassagnac fort, die bekannte Broschüre einerseits mit der größten Ehrfurcht als ein offizielles Aktenstück zu behandeln, andererseits ihr durch seine geschraubten Auslegungen doch allerlei Zwang anzuthun. Er behauptet, daß die Schrift fortwährend den gröbsten Mißverständnissen ausgesetzt sei, als wolle sie die weltliche Macht des Papstes nicht befestigen, sondern beseitigen, und er fordert heute sogar die Geistlichkeit auf, sich mit der Regierung zu vereinigen, um die Feinde des Papstthums, die Protestanten Englands, Deutschlands und Amerika's, gemeinschaftlich in geschlossener Reihe zu bekämpfen. Indessen findet das Entgegenkommen im klerikalen Lager nur geringen Anklang, und man ist dort überzeugt, daß Granier an seine Deutung der kaiserlichen Absichten selbst nicht glaubt.

Paris, 1. Jan. Die Vertagung des Kongresses ist allen betheiligten Mächten von hier angezeigt worden, ohne daß ein bestimmter neuer Termin bezeichnet werden konnte. Nach einem hier umlaufenden Gerüchte würde indessen die Eröffnung noch vor Ende dieses Monats erfolgen. Herr v. Persigny hat, wie man vernimmt, auf Einladung des Kaisers seinen Aufenthalt in Paris noch verlängert.

Der „Constitutionnel" brachte am Sonnabend den zweiten Theil der Antwort des „katholischen Journalisten" auf den Brief des Bischofs von Orleans, und dieser steht an schneidender Ironie gegen Mgr. Dupanloup dem ersten nicht nach. Die „Nat.-Ztg." entnimmt noch folgende Stellen: „Sie resumiren, Monseigneur, die in der anonymen Broschüre vorgeschlagenen Mittel, wie folgt: „Man soll sich in die vollendeten Thatsachen fügen und ihnen die moralische Sanktion eines europäischen Beschlusses geben." — Eine solche Lösung scheint Ihnen ruchlos. Sie ruft bei Ihnen, Monseigneur, eine Entrüstung hervor, welche zu erwarten man nicht berechtigt war. Ihr hoher Rang verpflichtete Sie vielleicht zu etwas weniger christlichem Ungestüm, Ihre Vergangenheit zu größerer politischer Nachsicht. Sie sprechen vorzüglich vom Recht, aber Sie definiren es nicht. Welches ist am Ende Ihr Recht? Es gibt deren so viele: das Recht der Kirche, das Recht der Fürsten, das Recht der Völker, lauter verschiedene und leider sich zu oft widersprechende Rechte. Sie verwerfen die Autorität des „Vollzogenen", Sie nennen es „das große revolutionäre Mittel". Was ist denn das Vollzogene (fait accompli)? Sie sind Mitglied der Akademie, Monseigneur, und als solches kennen Sie sicherlich Ihren Horaz. Sie werden sich erinnern, daß der lateinische Dichter sich über die Leser beschwert, welche ein Werk nur verdienstlich finden, wenn es antik ist, und sie um Auskunft ersucht, wie viele Jahre dazu gehören, um eine schöne ehrenhafte Antiquität hervorzubringen. Was zulässig ist in der Literatur, kann es auch in der Politik sein. Was würden Sie antworten, wenn die Romagnolen an Sie die Frage stellen würden, wie vieler Jahre es in Ihren Augen genau bedürfe,

---

Und erwacht im Brausen wilden Sturmes.
Ihn umzuckt des Blitzes rother Strahl,
In der Bäume Gipfel weht der Sturm —

„Ja, der Sturm! Schon seit dem Morgen, schon seit der vorigen Nacht tobt er durch die Lüfte. O, und welche Wohlthat ist mir der Einklang meines Innern mit der Zerrissenheit der Natur, die mich umgibt! Das dumpfe Grollen der Wellen tönt durch die Nacht, endlos sich wiederholend im Anschwellen, Ueberstürzen und Verschwimmen. Der Sturm braust über das Wasser herüber gegen mein Haus, daß die Fenster davor erbeben und die wilde Jagd des hinfliegenden Gewölkes mir bald den Mond entschleiert, bald verhüllt. Hier und da treibt er einen Nachtvogel gegen die Scheiben, der erschrocken anklopft mit dem breiten Flügelpaar, wie ein Verirrter, Ruhe Suchender, und eilig zurückfliegt in das Toben der Elemente, als wüßte er, daß hier die Ruhe nicht wohnt, daß auch hier innen Stürme toben.

„Aber morgen, wenn die Sonne aufgeht, morgen vielleicht, wird ruhige Schönheit über dem Wasser schweben, von dem blauen Himmel selige Klarheit auf die stille Flut hernieder lächeln, uns wird Alles überwunden sein, der Kampf und die Dunkelheit und das Entsetzen!

„Ueberwinden! Das ist es! Hat doch der Heiland es ausgesprochen als die höchste Aufgabe des Menschen; hat er doch von sich selbst wie ein Sieger gesagt: Ich habe das Leben überwunden!

„Lassen Sie Ihre Liebe mit mir sein und Ihren milden Geist leuchten über mir, auf daß ich das Leben überwinde!

„Und damit lassen Sie mich schließen. Ich küsse Ihnen die Hände, meine sanfte Freundin! Ertragen Sie mich, und mögen Ihnen glücklichere Sterne leuchten, als Ihrem armen Freunde!"

Der Baron war auf seine Güter gegangen, um sich selbst zu leben, indeß gerade der Zustand dieser Güter zog ihn von seinem Brüten ab und zwang ihn zu einer ihm ganz ungewohnten Thätigkeit. Er fand eine Vernachlässigung vor, die ihn mit den bedeutendsten Verlusten bedrohte. Nichts war, wie man es ihm dargestellt hatte. Die Gebäude befanden sich in einem bedenklichen Verfalle, der Boden war ausgesogen, seine Tragfähigkeit fast erschöpft, die Wälder übermäßig ausgehauen und neue Anpflanzungen nicht gemacht; und die Lage der Gutshörigen war noch schlimmer, als das alles. Hätte der Baron nicht seine eigenen Angelegenheiten zu wahren gehabt, die bloße Menschlichkeit würde ihm die Pflicht auferlegt haben, selbst einzutreten und herzustellen, was, so lange unbeachtet gelassen zu haben, er schwer bereute.

Aber ihm fehlten alle Kenntnisse zur Erfüllung des Berufes, den er jetzt als den seinigen erkannte. Er hatte niemals auf dem Lande gelebt, die Wirthschaft war ihm fremd, er hatte selbst den Verkehr mit den Landleuten erst zu lernen, um von ihnen selber zu erfahren, auf welche Weise ihnen geholfen werden müsse; denn bei allen Verbesserungen, die gemacht werden sollen, ist die Art, in der sie ausgeführt werden, eine wesentliche Grundlage ihres Gelingens.

Schon nach wenig Wochen verabschiedete er den Verwalter, um mit dem Anfange des neuen Jahres, unter dem Beistande eines zuverlässigeren Gehülfen, seine Wirthschaft selbst zu führen. Der Winter ging dabei fast ganz mit Vorarbeiten hin. Es wurden Vermessungen

um eine vollendete Thatsache zu legitimiren? Einige Monate genügen Ihnen nicht? Früher genügten sie dennoch mehr als Einem ehrwürdigen Prälaten, um in Frankreich Thatsachen ähnlicher Art anzuerkennen. Wir kennen deren u. A., welche sich in die Juliregierung, in dieses „fait accompli", ohne zu großen Widerwillen fügten. — Wir tadeln sie nicht, im Gegentheil. Sie begriffen damals die Lehren der Geschichte, die, ohne den hohen Werth der Tradition, die außerordentliche Stärke der Gewalten zu verleugnen, welche von Alter auf Alter, von Generation auf Generation regelmäßig und ohne Erschütterung übergehen, dennoch erweiß, daß alle diese Gewalten, welche sie immer seien, denselben populären Ursprung haben und sich nur unter der Bedingung fortpflanzen, daß sie den Interessen der Gesellschaften dienen, welche sie vertreten. Aber, fügen Sie bei, die „weltliche" Gewalt des Papstthums hat einen höhern Ursprung, als alle anderen weltlichen Gewalten, und das Verbrechen ist größer, wenn man sie angreift. — Welches ist denn dieser Ursprung? Wir wollen nicht näher darauf eingehen, obwohl es uns leicht wäre, an einige der allzu feudalen Bedingungen zu erinnern, die Karl der Große an seine Freigebigkeit knüpfte. Man weiß, daß der karolingische Cäsar dem heiligen Vater gegenüber stolz auftrat, daß er verlangte, daß das Pabstthum über seine germanische Polygamie die Augen schließe und daß er bei allem dem dennoch nur ein wesentlich widerrufbares Geschenk zu machen beabsichtigte. Europa wird entscheiden, ob der Besitz der Romagna bei dem jetzigen Zustande der Dinge für die Erhaltung der Souveränetät des Papstes heilsam ist. Wie auch dieser Entschluß ausfallen möge, alle aufrichtigen Männer werden zugeben, daß das Recht des versammelten Europa im Jahre 1860 wenigstens ebenso groß ist, wie 1815. Sie sind frei, zu wählen, Monseigneur; aber da Sie die Kompetenz des Kongresses anerkennen, welcher das Resultat und die Bestätigung unserer Niederlagen war, so können Sie nicht die des Kongresses bestreiten, welcher die Folge und die Krönung unserer Siege ist. Gott sei Dank, die Akademie, wo Sie Ihren Stuhl so wohl besetzt halten, würde heute nicht mehr dulden, daß man vor ihr, wie ehemals eins ihrer Mitglieder vor dem Kaiser Alexander, diesen „europäischen Patriotismus" rühme, der im Grunde nur die Demüthigung des französischen Patriotismus war."

Paris, 2. Jan. Der Moniteur berichtet heute über die gestrige Gratulationscour. Vormittags 11½ Uhr nahmen die kaiserlichen Majestäten die Huldigungen der Prinzen und Prinzessinnen der kaiserlichen Familie, sowie der kourfähigen Prinzen und Prinzessinnen der Familie des Kaisers entgegen und empfingen darauf die Groß-Offiziere der Krone, die Damen und Offiziere des kaiserlichen Hauses ꝛc., die Almoseniere und Capläne des Kaisers und des kaiserlichen Capitels von St. Denis, die Cardinäle, die Minister, die Marschälle, die Admirale, den Großkanzler der Ehrenlegion und den Gouverneur der Invaliden. Um Mittag begaben sich Ihre Majestäten in die Capelle der Tuilerien, um die Messe zu hören, welche von Sr. Eminenz dem Cardinal Morlot, Groß-Almosenier und Erzbischof von Paris, celebrirt wurde. Anwesend waren dabei der kaiserliche Prinz, Prinz Napoleon, Prinzessin Marie Chlotilde Napoleon, Prinzessin Mathilde, Prinz Louis Lucian Bonaparte, Prinz und Prinzessin Lucian Murat, Prinz und Prinzessin Joachim Murat und die Prinzessin Anna Murat. Um 1 Uhr empfing der Kaiser im Thronsaale die Huldigungen des diplomatischen Corps. Se. Eminenz der päpstliche Nuntius richtete an Se. Maj. folgende Worte: Sire, an diesem ersten Tage des Jahres, bei welchem das diplomatische Corps um Ew. Maj. versammelt, habe ich die Ehre, Sire, Ihnen die Wünsche und die ehrerbietigen Huldigungen desselben darzubringen. Der Kaiser antwortete darauf: Ich danke dem diplomatischen Corps für die Wünsche, die es beim Beginn des neuen Jahres an mich richten wollen, und bin diese Mal besonders glücklich, Gelegenheit zu haben, seine Repräsentanten daran zu erinnern, daß ich, seitdem ich zur Macht gelangt, stets die meiste Achtung vor den anerkannten Rechten an den Tag gelegt habe. Auch wird, seien Sie davon überzeugt, das beständige Ziel meiner Bemühungen sein, überall, so weit es von mir abhangen wird, das Vertrauen und den Frieden wieder herzustellen. Alsdann stellte der Groß-Ceremonienmeister nach der Reihe die Präsidenten und Mitglieder der großen Staatskörperschaften, den Cardinal Erzbischof von Paris, den Bischof von Versailles und ihre Geistlichkeit, die Repräsentanten des reformirten und israelitischen Cultus, den Gemeinderath, das Institut, das Lehrer-Personal, die Mitglieder der constituirten Körperschaft, die Spitzen der verschiedenen Verwaltungs-Behörden und die Officiercorps der Nationalgarde und der Armee vor.

Der Erzbischof von Paris hat seinem Clerus die Veranstaltung von öffentlichen Gebeten in der jetzigen Bekümmerniß anempfohlen. Bei dem gestrigen Empfange soll der Kaiser auch an ihn einige Worte gerichtet und ihm gesagt haben, daß er Alles aufbieten werde, um die Pflichten eines guten Katholiken mit denen eines Souveräns zu vereinen. So schwach nun auch in gewissen, leicht erregbaren Gemüthern die Congreßhoffnungen flackern, so hält sich in den besser unterrichteten und ruhiger prüfenden Kreisen die Ansicht fest, daß, trotz der nun notorischen Verzögerung des Congresses, derselbe am Ende Januar oder Anfang Februar dennoch zu Stande kommen müsse. Man sieht keinen andern Ausweg, um ohne Krieg der gegenwärtigen Krisis ein Ende zu machen, und zu letzterem hat man schon jetzt noch keine Lust wieder. — Lord Cowley ist gestern nach dem Empfange in den Tuilerien nach London abgereist. Dagegen weilt Herr v. Persigny noch immer hier, wodurch die Gerüchte über einen Portefeuillewechsel, ohne freilich durch irgend einen andern Umstand unterstützt zu sein, an Bestand gewinnen. — Die Stadt geht mit dem Plane um, jedem der zwölf Marschälle in der Nähe des Invalidenhauses ein schönes Hotel zu bauen. Sie sollen, symmetrisch an einander gereiht, sich in der Avenue Ségur erheben.

Telegraphische Berichte.

Paris, 3. Jan. Der heutige „Constitutionnel" bringt einen dritten Artikel des „katholischen Journalisten". Als Verfasser des Aufsatzes bekennt sich Herr Grandguillot. Die Haltung der Börse ist ziemlich fest. (K. Z.)

Madrid, 2. Jan. Gestern früh hat die spanische Armee die Offensive ergriffen, indem sie sich gegen Castillejos in Marsch setzte. Ein sehr zahlreicher Feind widersetzte sich hartnäckig dem Vordringen der spanischen Truppen. Die Marokkaner wurden indeß durch die

---

vorgenommen, die Schlittbahn zur Herbeischaffung neuer, besserer Saaten und des nothwendigen Baumaterials benutzt, und es blieb dem Baron im Grunde wenig Zeit, an die Vergangenheit zu denken, da ihn seine ganze Thätigkeit nothwendig in die Zukunft hinauswies.

Aber es lag im Geiste jener Zeit, den Schmerz und das Leid wollüstig auszukosten, sich aus der Pflichterfüllung und Entsagung eine ganz besondere Tugend zu machen, und der Briefwechsel, den der Baron mit seinen entfernten Freunden unterhielt, trug auch wirklich dazu bei, ihm gegenwärtig und lebendig bleiben zu lassen, was er vergessen zu wollen behauptete. Mit einer eigensinnigen Beharrlichkeit wehrte er sich gegen das Interesse, welches seine praktische Thätigkeit mehr und mehr für ihn gewann. Hatte sie ihn am Tage lebhaft beschäftigt, so schrieb er am Abende klagend aus seiner Einsamkeit, wie sein Beruf ihm keine freie Erhebung der Seele gönne, wie ihm nur die letzten Stunden des Tages übrig blieben, sich auf sich selber zu besinnen und sich zu erinnern, daß Leben eigentlich doch nur der Zustand heißen dürfe, in welchem man, freudig genießend, im Verein mit Anderen an der gemeinsamen Vervollkommnung arbeite.

Obschon er auf das Land gegangen war, die Menschen zu meiden, und obschon er die Begegnung mit seinen Nachbarn, soweit seine Geschäfte ihn nicht dazu zwangen, geflissentlich vermied, beschwerte er sich doch oft schmerzlich über die Vereinsamung, in der er sich befand. Während er begeistert die Segnung pries, welche der Verkehr mit der Natur ihm bereite, nannte er den einsamen Naturgenuß doch nur eine schmerzliche Lust und hatte als letzte Aufklärung über seine Zustände nur die Behauptung zu geben, daß gewisse Lebenserfahrungen mit dem Glauben an Glück auch die Glücksmöglichkeit zerstören und dem Menschen als letzten Hort ein Lehen der Entsagung zuweisen.

Indeß die Entsagung ist kein Zustand von Dauer, sie ist gewöhnlich nur die Morgendämmerung zwischen der Nacht des Schmerzes und dem neuen Lebenstage, und um einen Entsagenden, wenn er sonst gesund ist, braucht man nicht zu sorgen. Entfernt von seinen Freunden, und wie seine Nachbarn gezwungen, sich zu rühren, um dem Boden abzugewinnen, was er zu bieten hatte, fing, trotz all seines Sträubens dagegen, die praktische Thätigkeit an, ihn mehr und mehr zu beherrschen, und noch waren nicht zwei Jahre seit seiner Entfernung aus der Residenz vergangen, als er ein eifriger Landwirth geworden war, bei welchem mit dem sich mehrenden Gewinne gleichmäßig die Lust am Erwerbe zunahm.

Er schrieb seinen Freunden seltener, weil er allmählich die Stimmung verlor, in welcher sie ihn zu denken gewohnt waren, und weil er selbst sich fremd erschien in der wiederkehrenden Zuversicht zum Leben. Wie einer, der an seiner Krankheit zu sterben gewünscht hat und sich dann der Lust der Genesung dennoch nicht zu entziehen vermag, so gewahrte er fast unwillig die Wandlung, welche sich allmählich in ihm vollzog, ja, er fühlte eine Art von Verlegenheit und Scham vor sich selbst, als er gegen das Ende des zweiten Winters die Einladung zu einem großen Feste auf einem Gute in seiner Nachbarschaft annahm.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Division Prim und einige Bataillone des Korps Zavala geschlagen. Die spanische Armee setzte sich schließlich auf den Höhen von Castillejos fest. Die Husaren vom Regimente Prinzessin hatten den Feind angegriffen und sich einer Fahne bemächtigt. Man schätzt den Verlust des Feindes auf 1500 Mann. Die spanische Armee hatte 500 Kampfunfähige. (N.-Z.)

Vermischtes.

Von Dr. Livingstone sind aus dem Innern Afrika's interessante Proben von dort gebauter und gesponnener Baumwolle in Manchester angekommen. Das Produkt soll ausgezeichnet sein, und ein Ballen vortrefflich gesponnenen Garns im Gewicht von 16½ Unzen ist an Ort und Stelle um einen Fuß Calico, d. h. um ungefähr einen Penny, zu haben. Die betreffenden Pflanzungen befinden sich im Scheir-Thal, das gegen 100 Meilen lang und 20 Meilen breit ist (engl. Maß). Und so üppig gedeiht die Baumwolle in diesem Thal, daß jährlich viele tausend Stauden als überflüssig von den Eingebornen niedergebrannt werden. Die Schifffahrt auf dem Zambeß und Scheir bis hinein in den Mittelpunkt dieses Thals ist während eines großen Theils des Jahres offen, und es bedarf wohl nur einer zweckmäßigen Organisation, um daselbst eine neue reiche Verkehrsquelle zu erschließen. Die englische Regierung weiß die Bemühungen Dr. Livingstone's ihrem Werth nach zu schätzen, und hat ihm, wie wir hören, wieder 2500 Pf. St. anweisen lassen, um ihm die gründliche Erforschung der Seekette von Ayanza (?) möglich zu machen. Außerdem soll ihm ein neuer, zur Befahrung des Zambeß besonders gebauter Dampfer zugeschickt werden.

Bayreuth, 5. Jan. Dem △ Einsender, welcher sich im Bayreuther Tagblatte Nr. 2 in Betreff des bei dem Pacht-Bäcker Eschbach auf der Dürschnitz stattgehabten Brandes über den Mangel einer Feuerwehr beklagt, diene zur Aufklärung, daß von Seite des hiesigen Magistrats bereits eine solche nach dem Muster der Städte Hamburg, Köln, Aachen, Bremen u. a. m. seit 5 Jahren errichtet worden ist. Gern wird dem △ Einsender hierüber Akten-Einsicht gestattet werden und er wird sich dann überzeugen, daß die hiesige Feuerwehr, durch Eintheilung in 12 Rotten mit je einem Rottenmeister, sehr gut organisirt ist. Jede Löschmaschine hat zwei Vorsteher, zwei Spritzenmeister und hinlängliche Bedienung durch die hiesigen Gewerbsmeister mit ihren Gehilfen und Lehrlingen. Auch haben die sämmtlichen Baugewerbe die Aufgabe, im Innern des Hauses, welches vom Feuer ergriffen ist, das Weitergreifen des Brandes zu verhindern, eine Aufgabe, welche sie bis jetzt gut gelöst haben. Alljährlich unterliegt diese Einrichtung einer zweimaligen Revision, um den allenfallsigen Abgang durch neue Kräfte zu ersetzen. Außerdem ist das k. Studien-Rektorat von Seite des Stadt-Magistrates ersucht worden, die Schüler der höheren Klassen des Gymnasiums sowohl, als der Gewerbschule zu veranlassen, sich durch Colonnen-Bildung bei allenfalls entstehendem Brande zu betheiligen. Ebenso werden vom hiesigen k. Stadt-Commando mit größter Bereitwilligkeit eine gewisse Anzahl von der Mannschaft der Garnison bei jedem ausgebrochenen Brande zur Verfügung gestellt. Eine Feuerwehr, wie sie der △ Einsender zu wünschen scheint, würde der Stadt Bayreuth alljährlich ein enormes Geld kosten, wenn angenommen wird, daß tagtäglich wenigstens 30 Mann zum Beziehen der Wache erforderlich sind, und berechnet man jetzt den Lohn eines jeden Mannes für 24stündigen Dienst zu 30 kr., so würde sich jährlich eine Summe von 5475 fl., ungerechnet des dazu verwendeten Lokales, sowie der Beheizungs- und Beleuchtungs-Kosten ergeben. Es drängt sich jetzt unwillkürlich die Frage auf: woher diese Summe Geld nehmen? Vielleicht aus der Commun-Kasse? Oder soll die Deckung durch Umlagen, für jeden Einwohner der Stadt Bayreuth, ähnlich, wie bei den Pflichtbeiträgen, geschehen? — Beides würde nicht angehen. — Im ersteren Falle würden die größten Hindernisse entgegen treten; im letzteren würde sich ein allgemeines Mißbehagen zu erkennen geben, wenn jeder Einwohner Bayreuths jährlich eine dem Pflichtbeitrag gleiche Summe zur Erhaltung der Feuerwehr abgeben müßte, weil die hiezu erforderliche Summe der durch die Pflichtbeiträge erzielten keineswegs nachstehen würde. Auch muß noch erwähnt werden, daß wir Zeiten erlebt haben, wo die schützende Hand Gottes Bayreuth Jahre lang vor Feuersgefahr bewahrt hat. Würden dann in einem gleichen Falle nicht große Summen zwecklos verausgabt? und wer bürgt dafür, daß nicht ein großer Theil der Spritzenmannschaft durch fortwährendes Nichtsthun moralisch sinken und am Ende der Stadt zur Last fallen würde? Jeder Brand kostet der Stadt schon so gegen 400 fl., welche theils als Gratifikation für die Mägde, welche Wasser zutragen, theils für solche Arbeiter, welche sich beim Feuer hervorthun, theils für Wiederherstellung der Lösch-Apparate u. dgl. verausgabt werden. Blicken wir eine Reihe von Jahren zurück, so werden wir finden, daß Bayreuth in Vergleich zu andern Städten kein großes Brandunglück erlebt hat. Meistentheils hat sich dasselbe nur auf die Zerstörung des Dachstuhles beschränkt, was uns den Beweis liefert, daß unsere Löschanstalt doch nicht so schlecht sein muß, als der △ Einsender zu glauben scheint. Im Gegentheile zeigt dieses von einem guten Geiste und einem tüchtigen Zusammenwirken unserer Einwohner und es bleibt nur der Wunsch zu erfüllen übrig, daß sich so viele unberufene Kommandirende lieber vom Brandplatze entfernen möchten, wenn sie es nicht vorziehen sollten, auf eine für sie geeignetere Weise Hülfe zu leisten, als die sich bis jetzt gut bewährte Lösch-Mannschaft in ihrer Arbeit zu stören und zum Unwillen zu reizen.

Einer von der Feuerwehr
im Namen Mehrerer.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Samstag den 7. Januar 1860 zur Aburtheilung:

1) Motschenbacher, Andreas, lediger Taglöhner von Freienfels, wegen durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung,
2) Pertsch, Nannette, ledige Dienstmagd von Creußen, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Januar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . .	21	—	20	18	19	48	—	36	—	—
Korn	15	54	15	36	15	12	1	30	—	—
Gerste . . .	15	42	15	12	14	54	—	36	—	—
Haber . . .	9	12	8	42	7	24	—	6	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	+ 3°,0	+ 5°,3	+ 4°,0	318‴,14	317‴,58	317‴,06

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. SW. — Vormittags Regen (21c‴,8), bedeckt, Nachmittags und Abends bewölkt, in der Nacht Regen (34c‴,7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 5°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,8.
Am 5. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,4. Barometer: 314‴,98.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Schmidt, Gutsbesitzer von Hof; Kaufleute: Schwarzschild von Frankfurt a. M., Bober von Dresden, Künstler von Köln, Krumm von Remscheid.

Anzeigen.

Die mittlere Etage, bestehend in 6 heizbaren Zimmern, einer Kochstube, nebst Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten, ist auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

A. Weigel, nächst dem Bahnhof.

Ein freundliches, meublirtes Zimmer nebst Kabinet ist stündlich zu vermiethen Nr. 154.

Dünger zu verkaufen Friedrichsstraße Nr. 385, Parterre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 6. | 6. Januar 1860.

Deutschland.

München, 4. Jan. Das Kreis-Amtsblatt für Oberbayern enthält ein Verbot der von Dr. Borchart in Hamburg herausgegebenen Schrift „ein Heilmittel gegen die Gicht", sowie dieses Geheimmittels selbst. — Die Prüfung der Steinmetzen, Maurer und Zimmerleute, dann der Mühlärzte beginnt am 15. März d. Js. Die Anmeldungen hiezu nebst den vorschriftsmäßigen Zeugnissen müssen bis zum 1. Februar bei der k. Kreisregierung von Oberbayern eingereicht werden. — Die kgl. Staatsminister der Justiz und der Finanzen, Frhr. v. Mulzer und Hr. v. Pfeuffer, hatten gestern Nachmittag die Ehre, an der k. Tafel zu speisen. — Sicherem Vernehmen nach, geruhten Se. Maj. der König, dem zweiten Präsidenten des höchsten Gerichtshofes, Reichsrath v. Heinz, das Commenthurkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 31. December die katholische Pfarrei Ruhstorf, Ldg. Griesbach, dem Priester F. Jungbauer, Pfarrvikar in Venerbach, Ldg. Rotthalmünster, die katholische Pfarrei Lauterhofen, Landg. Kastl, dem Priester J. B. Pflieger, Pfarrer zu Aurach, Ldg. Herrieden, die katholische Stadtpfarrei zu St. Peter und Alexander in Aschaffenburg dem Priester J. Höck, Pfarrer zu Ebern, Ldg. gl. Namens, und die katholische Pfarrei Kirchmoor, Ldgsitz. Homburg, dem seitherigen Verweser derselben, Priester W. Schecher, zu übertragen; unterm 2. Januar die katholische Pfarrei Schöffelding, Ldg. Landsberg, dem Priester K. L. Simon, Pfarrer in Kissing, Ldg. Friedberg, zu übertragen.

(Dienstes-Nachrichten der k. Verkehrs-Anstalten.) Ernannt wurden: zu Billeten-Expeditoren, die Expeditions-Gehilfen J. Ripp in Augsburg, K. Löhle in München, E. Hendschel in Würzburg, F. Göß und der frühere schleswig-holsteinische Offizier F. Jees in Hof; zu Gepäck-Expeditoren, die Expeditions-Gehilfen W. Schuster und M. Schmid in Augsburg, F. Wich in Bamberg, L. Grüber in Hof, F. V. Breitenbach in Würzburg und F. Schneider in Aschaffenburg; zu Kanal-Einnehmern die bisherigen Einnehmerei-Gehilfen J. Ellinger in Beilngries und F. Leinberger in Neumarkt i. d. Oberpf.; zu Assistenten, der geprüfte Rechtspraktikant und Accessist J. Hofherr in München, die Accessisten K. Frhr. v. Gumppenberg, K. F. Staudt in Ansbach und H. Roll in Speyer; zu Postkondukteuren, der bisherige Briefstempler J. Eibel und der bisherige Packergehilfe G. Wild in Amberg; zum Briefträger, der Briefstempler G. Beyer in Landshut; zum Eisenbahnpacker, der Eisenbahnkondukteur M. Däumling in Donauwörth. Versetzt wurden: die Post- und Bahnexpeditoren Chr. A. Wagner von Wasserträdingen nach Leipheim und J. Bauernfeind von Leipheim nach Wasserträdingen; die Assistenten J. Ellgaß von Augsburg nach Kempten, A. Thiermann von Ansbach nach Bayreuth, F. Schreyer von Gunzenhausen nach Nürnberg, J. N. Reinauer von Bamberg nach Gunzenhausen, G. Wenzing von Ansbach nach Hof und A. Borhammer von Speyer nach Amberg; der Telegraphen-Assistent J. Senneselder von Bamberg als Stationsvorstand nach Aschaffenburg, an die Stelle des auf seinem bisherigen Posten Bamberg belassenen Telegraphen-Assistenten J. Schmalholz, sodann die Telegraphen-Assistenten G. Schäfer von München zur Station Würzburg und Fr. Degenhard von Würzburg zur Central-Station München; der Lokomotivführer F. Häber von Nördlingen nach Bamberg; der Postkondukteur A. Platz von Speyer als Briefträger und Packer nach Ludwigshafen, für den als Postkondukteur verwendeten bisherigen Briefträger und Packer P. Friedrich daselbst. Auf Dienstesvertrag wurden verliehen: die Brief- und Fahrpostexpeditionen ohne Poststall, zu Waidhaus, dem Gastwirthe J. Schnupfhagen daselbst, zu Windsheim dem Gutsbesitzer L. Mathäus daselbst, zu Mürschlosen, dem Gastwirthe J. Obermayer daselbst, zu Lauf, dem Expeditors-Sohn J. Heinlein daselbst, sodann die Poststallhaltung zu Schwabmünchen, dem k. Kämmerer und Gutsbesitzer Frhrn. v. Schönprunn.

Berlin, 4. Jan. Dem Vernehmen nach, hat Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent bei dem Empfange der Generalität zur Neujahrsgratulation Anlaß genommen, seine volle Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Ministeriums auszusprechen, welches auch durch nachdrückliche Förderung der Armee-Reform der Armee und dem Lande große Dienste geleistet habe. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 3. Jan. Die Stände des Königreichs sind heute zur zweiten ordentlichen Diät zusammen getreten. Ende des Jahres 1856 gewählt, begannen diese Kammern ihre Thätigkeit im Frühjahr 1857 in einer außerordentlichen Diät, die an drei Monate dauerte. Es folgte dann die erste ordentliche Diät, vom 2. Februar 1858 bis 29. März 1859, deren traurige Ergebnisse noch im Gedächtniß Aller sind. Des Krieges wegen tagten dieselben Kammern abermals im Juli v. J. in einer außerordentlichen Diät. In der zweiten Kammer widmete heute nach eröffneter Sitzung der Generalsyndikus Ostermeyer dem frühverstorbenen Führer der Linken, Oberbürgermeister Barckhausen aus Lüneburg, einige Worte der Anerkennung. Auf seinen Antrag beschloß die Kammer einmüthig, das Andenken Barckhausens durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Es folgte darauf die Ankündigung einer langen Reihe von Regierungsschreiben, welche zum Theil die Nachweise über verwandte Gelder, zum Theil die Anforderung neuer Geldmittel zum Gegenstande haben. Von den letzteren sind vorzugsweise drei bedeutungsvoll: ein Schreiben, die Bewilligung einer

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Es war im März, die Tage wurden schon länger, die Luft war mild für die Jahreszeit, aber Schnee und Eis lagen noch fest über der Erde, und die herrlichste Schlittbahn machte gerade diesen Zeitpunkt zu einem der bequemsten für den geselligen Verkehr in jener Gegend.

Die Sonne war noch nicht ganz untergegangen, und die feine Sichel des Neumondes schwamm silberweiß an dem hellen, völlig klaren Himmel, der so freundlich aussah, daß sich der nahe Frühling schon in ihm verkündigte und Hoffnung und Sehnsucht nach Lebensgenuß mit der Luft in die Menschen einzuziehen schienen.

Es dünkte dem Baron, als habe er seit Jahren keine ähnliche Beleuchtung, als habe er die Welt lange so schön nicht gesehen. Er freute sich der Natur seines Vaterlandes, er dachte mit Behagen an die Veränderungen, welche er im Laufe der letzten Jahre auf seinem Besitze gemacht, er sah in der Zukunft Feld, Wald und Garten in immer größerer Cultur und Schönheit um sich her gedeihen; aber mit dieser Freude stieg auch plötzlich wieder mit erneuter Kraft der Schmerz in ihm auf, daß er dies alles einsam genieße, daß ihm die Geliebte für immer verloren sei, für die zu schaffen, ihn so glücklich gemacht haben würde.

Indeß es blieb ihm nur kurze Zeit für diese Erinnerungen. Der Schlitten bog um eine Ecke, und das Schloß seines Gastfreundes lag vor ihm. Die Thorflügel der Mauer, welche den Hof umgab, waren weit geöffnet, auf ein paar dazu hergerichteten, tannenumwundenen Pfeilern standen Pechpfannen für den Abend und die Nacht. Denn einige der nächstwohnenden Gutsbesitzer wollten erst spät eintreffen und gleich nach dem Feste in der Morgendämmerung wieder aufbrechen, während die Mehrzahl im Schlosse nächtigen und es erst am folgenden Tage verlassen sollte.

Auch die Rampe und der Eingang des Schlosses waren bekränzt, die silberne Hochzeit der Besitzer zu feiern, und so wenig sonst die größte Pracht und Gala des Hofes Eindruck auf den Baron gemacht hatten, so fühlte er sich jetzt durch die einfache, festliche Verzierung des Gebäudes in eine heitere Spannung, ja, in eine freudige Rührung versetzt, wie er sie bei solchen Anlässen nur in seiner ersten Jugend gekannt hatte.

Als sein leichter offener Schlitten durch den Hof flog, hielt schon eine auf eine Schleife gesetzte schwere Kutsche auf der Rampe, und zwei Diener und der Hausherr selbst waren damit beschäftigt, Je-

Digitized by Google

Summe von 1,500,000 Thlr. als Eisenbahnbetriebs-Kapital betreffend, ein zweites, erst angekündigtes Schreiben, worin abermals außerordentliche Kredite für die Kriegskasse verlangt werden, und endlich der erneute Antrag auf Bewilligung der Mittel für den Bau eines zweiten Nebenzeughauses. Im vorigen Jahre trugen die Stände im Hinblick auf die Finanzlage Bedenken, die beantragte Bewilligung von 1,000,000 Thlr. für zwei neue Zeughäuser auszusprechen. Man bewilligte damals 50,000 Thlr. zu einem Zeughause; eine gleiche Summe für ein zweites wird jetzt nachgefordert. Auf morgen ist die Präsidentenwahl in beiden Kammern angesetzt. Sie wird in der zweiten auf den ministeriellen Kandidaten, Oberjustizrath Heise, fallen. Von der Linken wurde früher Barchausen für das Präsidium aufgestellt; jetzt wird in dieser Beziehung der Landrath Neubourg denselben ersetzen müssen. — Die Ausschließung Bennigsens, Albrechts und anderer aus der Kammer wegen der Theilnahme am Nationalverein war eine müssige Erfindung des hiesigen Korrespondenten der „Hamburger Börsenhalle". Es mag beiläufig erwähnt werden, daß die Einladungen zu einem heute stattfindenden Hofball so gut an die Theilnehmer des Nationalvereins, wie an die anderen Mitglieder der Ständeversammlung ergangen sind. (Nat.-Ztg.)

Wien, 3. Jan. Die Neujahrsrede Napoleons ist jetzt bekannt und die hiesigen Journale bemühen sich, den Sinn der lakonischen Worte zu entziffern. Man ist hier darüber einig, die Bedeutung der kaiserlichen Rede weniger in dem zu suchen, was sie ausspricht, als in dem, was sie verschweigt. Man hatte ein, wenn auch noch so schwaches, Dementi der vielbesprochenen Broschüre erwartet, aber vergebens. „Schwieg Napoleon III., fragt die „Ostd. Post", etwa über die ketzerische Broschüre, um dadurch zu beweisen, daß dieselbe gar keine praktische Bedeutung habe, und um zu zeigen, daß er es unter seiner Würde halte, sich gegen den Verdacht zu vertheidigen, als könnte er, der treue Sohn seiner Kirche, selber gegen den heiligen Stuhl Absichten hegen, welche dem Wesen desselben, wie es ein Jahrtausend hindurch geherrscht, unfehlbar ein Ende machen müßten? Diejenigen, welchen es unmöglich ist, an seinen offiziösen Charakter der Flugschrift zu glauben, mögen sich diese Frage allerdings mit Ja beantworten und aus dem offiziellen Schweigen überhaupt den Schluß ziehen, daß die französische Regierung ihrerseits die den Katholicismus so mächtig aufregende Schrift todt schweigen möchte. Wie jedoch die Sachen stehen, darf man als gewiß annehmen, daß sich nur sehr Wenige solchem gläubigen Vertrauen hingeben werden. Die überwiegende Mehrheit wird die Frage: warum der Kaiser der Franzosen über eine Sache, wegen welcher er seit 8 Tagen die laute Interpellation von ganz Europa hört, geschwiegen hat, dahin beantworten: Er schwieg, weil er nichts Beruhigendes sagen wollte und konnte. Nach dieser Auffassung, welche, wenn auch vielleicht nicht berechtigt, so doch gewiß faktisch die allgemeine ist, wäre die Neujahrscour von 1860 ungeachtet der kaiserlichen Schweigsamkeit ein verhängnißvolleres Ereigniß, als jene von 1859." — Aehnlich spricht sich die „Presse" aus.

Die „Neuesten Nachrichten" begannen das Schaltjahr mit einer Nummer, die nicht ausgegeben werden konnte; sie wurde von Seiten der Behörde mit Beschlag belegt. — Am Sylvesterabend und dem Neujahrstage wurden bei dem hiesigen Hauptpostamte allein mehr als ¼ Million Briefe gestempelt. — Der bekannte Hofopernsänger Tenorist Franz Wild ist am Neujahrstage hier gestorben.

Wie die „Triest. Ztg." erfährt, droht ein unterhalb Contovello, zwischen Barcola und Griguano, hart an der Eisenbahn befindlicher Berg zu rutschen. Die durch den raschen Witterungswechsel bewirkte Auflösung der großen Schneemassen in jener Gegend scheint das Gestein gelockert zu haben. Eine Untersuchung des Berges, dessen Rutschen für den geregelten Eisenbahnbetrieb sehr nachtheilig werden könnte, ist bereits angeordnet worden.

Großbritannien.

London, 2. Jan. Die „Times" bezweifelt das Zustandekommen des Kongresses und ist weit entfernt, sich deshalb zu grämen. Derselben Ansicht ist „Daily News", beide Blätter ziehen diesen Schluß aus den letzten Korrespondenzen von Paris und aus einem Telegramm von Turin, wonach die sardinische Regierung von der Vertagung des Kongresses benachrichtigt worden ist, mit dem Zusatze, daß der Zeitpunkt des Zusammentritts den Mächten „später" angezeigt werden solle. Der Artikel, worin die „Times" ihre Leser mit obiger Nachricht überrascht, lautet im Auszuge: In diesem Augenblick sieht es aus, als sollte der Kongreß gar nicht zu Stande kommen. Ein Kongreß, der keine Aussicht zu einmüthigen Beschlüssen eröffnet, ist in der That wenig nütze. Diese Einmüthigkeit wird aber augenscheinlich schwer zu erzielen sein. Das wichtigste Ergebniß der letzten paar Monate besteht ohne Zweifel in der Wiederherstellung des guten Einvernehmens zwischen England und Frankreich und in der Bekehrung des Kaisers Napoleon zu den Ansichten des englischen Ministeriums. Wir wollen hiermit nicht behaupten, daß irgend eine gemeinsame Handlungsweise zwischen beiden Ländern vereinbart ist, oder daß sie auf dem Kongreß immer übereinstimmen werden. Wir reden nur davon, daß Frankreich das von England proklamirte Prinzip im allgemeinen angenommen hat, welches Prinzip die gewaltsame Restauration in Mittel-Italien, sowie die ungebührliche Beeinflussung der Mittelitalienier ausschließt. Dies Prinzip ist, wie wir bemerken müssen, vom Zusammentritt eines Kongresses ganz unabhängig, und wird ohne Zweifel geltend gemacht werden, gleichviel, welchen Ausgang die gegenwärtigen Verhandlungen haben mögen. Aber die Kenntniß von dem Vorhandensein dieses Einvernehmens zwischen England und Frankreich konnte jenen festländischen Mächten, die den vertriebenen Fürsten wohlwollen, kaum zur Ermuthigung dienen. Oesterreichs Abneigung vor dem erwähnten englischen Prinzip begreift sich von selbst. Dasselbe ist überhaupt nicht danach angethan, bei den königlichen Familien des Festlandes oder, eigentlich, bei irgend einer Königsfamilie Anklang zu finden; und obwohl in Rußland die Gereiztheit gegen Oesterreich in letzter Zeit Mode gewesen ist, mag doch genug vom alten Sauerteig zurückgeblieben sein und der Czar denn doch Bedenken tragen, ob er jenen Prinzipien die Sanktion seines Jawortes ertheilen soll. Wahrscheinlich aber wäre der russische Hof, im Bewußtsein der eigenen Festigkeit, wohl geneigt gewesen, die Sache der kleinen Monarchen aufzugeben. Bei den deutschen Höfen hat die Anerkennung der italienischen Revolutionen vermuthlich einen noch peinlicheren Eindruck hervorgebracht . . Preußen neigt, wie man sagt, zur englischen Auffassung des Völkerrechts, aber die kleinen Höfe, die sich von jeher auf Rußland stützten, müssen an der

---

mandem beim Aussteigen zu helfen. Indeß es kam allmählich ein Mantel, ein Muff, es kam eine Wildschur und ein Fußsack heraus, aber kein Mensch, und, des Wartens müde, sprang der Baron aus seinem Schlitten, ehe noch der Inhaber des Wagens den Kopf zur Thür heraus gesteckt und den Fuß auf den Boden gesetzt hatte. Zur höchsten Verwunderung des Barons war es aber kein Mann, sondern eine große, starke Dame von kaum vierzig Jahren, die lachend dem Wirthe die Hand gab.

Besser bewahrt, als beklagt! rief sie mit tiefer, starker Stimme, und sich dann plötzlich gegen den Ankommenden wendend, fragte sie: Das ist ja ein Fremder? Wie kommt denn der hieher?

Es ist unser Nachbar, Baron von Wachstetten auf Tannenburg, antwortete der Wirth vorstellend, und nannte in gleicher Weise das Fräulein von Gleinitz.

J, der Tausend! rief sie in ihrer lauten Weise, also sind Sie aus Ihrer Einsiedelei hervorgekrochen? Nun, willkommen und auf gute Nachbarschaft! — Damit zog sie ihren grün wollenen Fausthandschuh und schüttelte dem neuen Bekannten die Hand, als ob sie alte Kameraden wären.

Der Baron wußte nicht, was er aus diesem Frauenzimmer machen sollte. Die Größe und Stärke, die Züge und Stimme der Dame, wie ihr ganzes Sprechen und Behaben waren entschieden männlich; um das Bärtchen unter der hervorspringenden Nase hätte mancher Cornet sie beneiden können, und doch fielen aus ihrer schwarzen Sammtkappe noch eine Masse der schönsten hellblonden Locken hernieder auf den Pelzkragen ihres schwarzen Tuch-Oberrockes, und ihre großen, dunkelblauen Augen betrachteten den Baron mit einer prüfenden Feinheit, die wieder etwas ganz Weibliches hatte.

Während er befremdet den wunderlichen Willkommen des Fräuleins erwiederte, stieg eine zweite Dame aus der Kutsche, um deren Bequemlichkeit Niemand zu sorgen schien, und doch war sie schon durch ihre seltene Schönheit der Beachtung im hohen Grade werth.

Der Hausherr rief ihr freundlich, aber eilig: Guten Abend, liebe Malwine! zu; indeß er hatte das Fräulein von Gleinitz in das Haus zu führen, und diese befahl den Dienern in so entschiedenem Commando-Tone, ihr zu folgen und ihre Sachen in Acht zu nehmen, daß Malwine allein zurückgeblieben wäre, noch ein Necessaire und ein paar Pompadeurs aus dem Wagen zu packen und in das Haus zu tragen, wäre der Baron ihr nicht zu Hülfe gekommen.

Sie dankte ihm dafür freundlich, bestand aber darauf, die Sachen selbst zu tragen, und wurde gleich im Hause von ihm getrennt, da das Fräulein aus dem oberen Stockwerk nach ihr rief, während der Hausherr den Baron in Empfang nahm, ihn auf das Zimmer zu führen, welches für ihn bereitet war.

Als er sich umgekleidet hatte und sich zu der Familie seines Wirthes begab, fand er dieselbe um den Kaffeetisch versammelt, an dessen

Verdammung einer so subversiven Lehre, wie die von der Volkssouveränetät, ein lebhaftes Interesse haben. Die kleinen Fürsten Deutschlands fühlen, daß es sie angeht, wenn das Haus ihres italienischen Nachbarn brennt. Der Papst war inzwischen bemüht, die katholische Welt aufzuregen. Der Papismus ist heutzutage so vollständig die Religion verfallender oder stagnirender Staaten, daß jene Bemühungen den allerkleinsten Erfolg hatten. Selbst in Frankreich ist das Volk gegen die priesterliche Anmaßung, und mit dem Beistande seines Volkes vermochte der französische Kaiser, die Agitation seiner Bischöfe unbeachtet zu lassen. Das Pamphlet jedoch hat dem Papst als Mittel gedient, sich der moralischen Gerichtsbarkeit Europa's zu entziehen, und die andern Mächte, die den legitimistischen Ausprüchen gewogen sind, haben sich eben so rasch beeilt, dieselbe Ausrede zu gebrauchen. .. Soll denn nun der Kongreß aufgegeben werden? In Gottes Namen, ja, so weit es auf das englische Volk ankommt. Wir brauchen keinen Kongreß, haben ihn nie verlangt, sondern im Gegentheil mit Argwohn betrachtet. Wir erklärten uns blos zum Beitritte bereit auf das dringende Ersuchen des französischen Kaisers, der ihn zur endgültigen Lösung der italienischen Frage für nothwendig erklärte. Sollte Napoleon sich im Stande sehen, seine „Truppe" von Bevollmächtigten zusammenzubringen, so schicken wir auch den unsern; wo nicht, wird man in England sagen: „desto besser." Alles, was dann zu thun bleiben wird, ist, den mittelitalienischen Staat, der sich aus der Romagna und den Herzogthümern bildet, entweder als ein unabhängiges Königreich, oder als Bestandtheil Sardiniens anzuerkennen, uns an die vollendete Thatsache zu halten und den Papst, wie seine Anhänger sich helfen zu lassen, wie sie können.

Der „Herald" beschäftigt sich mit dem gestrigen Empfang des diplomatischen Korps in den Tuilerien und bemerkt: „Eine Stelle in der kaiserlichen Erwiederung an den päpstlichen Nuntius muß dieser ausgezeichneten Person einigermaßen räthselhaft geklungen haben und sie gemahnt uns in der That an den Mystizismus des „Moniteur." „Seit ich zur Macht gelangt bin, habe ich stets anerkannte Rechte geachtet", sagte Louis Napoleon. Oesterreich, fürchten wir, würde der Behauptung kaum als einer richtigen beistimmen; und selbst den päpstlichen Nuntius wird sie ein wenig verblüfft haben, wenn er sie mit den Vorschlägen in „le Pape et le Congrès" verglich. Wir können dem Papst und Oesterreich die Lösung des Geheimnisses überlassen. Genug, wir wissen, daß Napoleon jetzt aufrichtig den Frieden will, und daß er, wenn man ihn nur aus seiner kleinen Schwierigkeit mit dem Papstthum sich herausziehen läßt, einige Zeit vergehen lassen wird, ehe er wieder eine „Idee" hat. So weit beginnt das neue Jahr unter günstigen Auspizien.

Spanien.

Aus Madrid, 2. Jan., wird telegraphirt: „Drei Schiffe unter englischer Flagge, die Kriegs-Contrebande an Bord hatten, sind von Ceuta nach Algesiras gebracht worden. Die spanischen Truppen ergriffen gestern jenseit der Sierra de Bullones die Offensive. Die von Muley Abbas befehligten Marokkaner erlitten trotz lebhaften Widerstandes eine vollständige Niederlage. Man erwartete auf heute einen neuen Sieg und gedachte bald in Tetuan einzuziehen." (K. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. Dec. Die sibirischen Kirgisen haben, wie dem Minister des Innern bereits offiziell mitgetheilt worden ist, sich bereit erklärt, alle ihre Sclaven ungesäumt freizulassen und für die Zukunft keine Sclaverei mehr zu dulden.

Amerika.

New-York, 21. Dec. Vorgestern hat ein großes Meeting stattgefunden, „um dem Süden gerecht zu werden." Es wurden dabei Resolutionen in diesem Geiste gefaßt, daß nämlich der Norden und der Süden der Union gegenseitig für ihre Ruhe, Gesetze und Gebräuche einstehen müssen, und daß es die Pflicht eines Jeden sei, die Sklaverei als eine von der Verfassung legalisirte Institution anzuerkennen. Die Angelegenheit von Harper's Ferry scheint überhaupt die Schrecken eines möglichen Sklaven-Aufstandes in vielen sonst abolitionistisch gesinnten Staaten angeregt zu haben und wird von den Männern des Südens nach Kräften ausgebeutet.

Telegraphische Berichte.

Paris, 4. Jan. An der Börse ist das Gerücht verbreitet, daß ein die Lösung der italienischen Frage umfassendes Protokoll zwischen Frankreich, England, Rußland und Sardinien unterzeichnet werden soll. (K. Z.)

Paris, 5. Jan. Der „Moniteur" meldet, daß das Entlassungsgesuch des Ministers des Aeußern, Grafen Walewski, angenommen wurde. Der französische Botschafter in Konstantinopel, Thouvenel, ist zum Minister des Aeußern ernannt; Staatsrathe-Präsident Baroche ist interimistisch bis zur Ankunft Thouvenel's mit der Verwaltung des Portefeuille's beauftragt. (Dieser Ministerwechsel ist von ungeheurer Wichtigkeit; Graf Walewski war gegen die in der Broschüre „Der Papst und der Kongreß" ausgesprochenen Prinzipien; mit seinem Austritt geht eine Stimme verloren, die sich für Lösung der italienischen Angelegenheiten im wirklichen Sinne „der anerkannten Rechte" erhob.) (Augsb. Abendz.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Montag den 9. Januar 1860 zur Aburtheilung:

1) Reupert, Johann, lediger Geschirr- und Geflügelhändler von Neudorf, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Nothzucht II. Grades,
2) Heidenreich, Margaretha, ledige Dienstmagd von Neunmersdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 26. Dec. Der Bürger und Schuhmachermeister Will im Neuenwege, mit Jetta Kreuzer, Kantorstochter von Benk.

Geborne: 15. Dec. Der Sohn des I. Wachtmeisters. Rösch im k. 5. Chevaulegers-Regimente (vacant Leiningen). 22. Der Sohn des Gärtners Wöckel in St. Georgen. — Der Sohn des Mitbürgers und Oekonomen Schmidt in Wendelhöfen. 24. Die Tochter des Büttnermeisters Glaßer in St. Georgen. 30. Die Tochter des Bürgers und Pflasterermeisters Ernst jun. in den neuen Häusern.

Mitte neben der Hausfrau das originelle Fräulein saß. Sie hatte einige Officiere um sich, welche zu dem Feste aus Königsberg gekommen waren, und der Baron hörte, daß sie mit einem derselben über den Preis seiner Wagenpferde verhandelte. Da seine Wirthin und ihre Töchter ihn mit Zuvorkommenheit unterhielten und es ihm auf jede Weise vertraut und behaglich in dem neuen Kreise zu machen suchten, so wurde er dadurch festgehalten und vernahm nur von Zeit zu Zeit die einzelnen derben Ausdrücke, mit welchen das Fräulein den Pferdehandel betrieb. Indeß Alle mußten das gewohnt sein, denn Niemand beachtete es, und der Baron selbst fühlte sich davon um so mehr abgezogen, weil er immer auf den Eintritt der Schönen wartete, mit der zusammen er in das Haus gekommen war.

Aber Malwine kam nicht, die Kaffeestunde war vorüber, die Hausfrau und ihre Töchter gingen, sich für den Ball umzukleiden, die Officiere wollten noch eine Partie Billard machen, der Wirth war mit den nun immer schneller nach einander eintreffenden Gästen beschäftigt, und so machte es sich, daß der Baron sich nach einiger Zeit mit dem Fräulein von Gleinitz allein in dem Zimmer befand.

Kommen Sie her, Baron! rief sie ihm zu, als der Letzte der Mitanwesenden hinaus gegangen war; es ist mir lieb, daß ich Sie für mich allein habe, ich habe schon lange Lust gehabt, Sie einmal zu sehen.

Der Baron dankte ihr für diese Theilnahme, sie fiel ihm aber schnell ins Wort. Danken Sie mir nicht und machen Sie keine Redensarten! damit kommen Sie bei mir schlecht an. Für die Neugier hat man sich bei einander nicht zu bedanken, und wenn wir Menschen nicht neugierig wären wie die Affen, so würden wir wie die Bären jeder in seiner Höhle bleiben, bis der Hunger uns heraus triebe und wir uns in die Pelze fielen! — Sie lachte dabei laut auf.

Welch' eine traurige Anschauung von der Welt und den Menschen! rief der Baron.

Traurig? wiederholte das Fräulein, wie kommen Sie denn darauf, das traurig zu finden? Hat Ihnen schon Einer gesagt, daß die Cousine eine traurige Person sei?

Darf ich fragen, von wem Sie sprechen, meine Gnädige?

Mein Gott, Baron! aber Sie sind wirklich wie vom Monde gefallen! Wie kann man zwei Jahre hier in Preußen leben und nicht wissen, daß ich in unserer Gegend die allgemeine Cousine bin! Sie müssen doch noch einsiedlerischer gewesen sein, als ich mir dachte.

Ich habe allerdings außer meinen nächsten Nachbarn fast Niemanden gesehen! entgegnete er, allmählich durch die barocke Art der Dame belustigt.

Und doch sind Sie in aller Leute Munde gewesen! fiel sie ihm ins Wort; Sie müssen eine wahre Passion darauf gehabt haben, Ihre Liebesgeschichte an die große Glocke zu hängen, denn . . .

(Fortsetzung folgt.)

Gestorbene: 30. Dec. Der Bürger und Schneidermeister Zimmermann dahier, alt 77 Jahre, 7 Monate und 4 Tage. — Der Taglöhner Leonhard dahier, alt 44 Jahre. — Der Bauer Kramer zu Heinersreuth, alt 70 Jahre, 6 Monate und 5 Tage. 31. Die hinterlassene Wittwe des k. Kreiskassa-Dieners Muncker dahier, alt 65 Jahre, 8 Monate und 23 Tage. 1. Jan. Die Ehefrau des Bauers Kolb in Heinersreuth, alt 50 Jahre, 1 Monat und 22 Tage. 2. Die ledige Henriette Altstadt dahier, alt 62 Jahre, 4 Monate und 28 Tage. 3. Der Maurergeselle Meyer auf dem Eestbon, alt 19 Jahre, 2 Monate und 2 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,20.) (Monatsmittel = + 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+ 3°,4	+ 3°,3	+ 2°,5	314‴,98	313‴,89	314‴,57

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. u. W. — Bedeckt, Regen über Tags: 13c‴,7, Abends und in der Nacht: 8c‴,5 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 4°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,4.
Am 6. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,8. Barometer: 314‴,81.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Ammon, k. Landrichter von Berneck; Kaufl.: Schulz von Mainz, Cornelius von Frankfurt, Kreber von Berlin, Bernberg von Leipzig, Graus von Dresden.

Anzeigen.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Januar 1860 sind die Einzahlungen zur **fünften Serie** der Sparkassen-Tontine statutengemäß eröffnet worden und es wird dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird, und es daher am Vortheilhaftesten ist, die Einzahlungen in diesem Monat zu machen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene, namentlich aber für erstere, indem sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die überlebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinausbezahlt.

Es bestehen zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine nach 6, die andere nach 11 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens schreitet, und es zählen dieselben zusammen 1355 Mitglieder mit 9812 Einlagen und einem Einlage-Capital von fl. 98,869. —

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten in **Bayreuth** von Herren **Friedrich Feustel und Hermann Wencker** unentgeltlich abgegeben.

München, 2. Januar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Von Sonntag den 8. an BOCK bei Vogel.

Ein **Ochsen-Kalb** ist zu verkaufen bei Metzgermeister **Knörr** in der Kulmbacher Straße.

Ein Mädchen, welches im Kochen und im Waschen bewandert ist, wird auf Lichtmeß gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Aufruf
an die deutschen Frauen und Jungfrauen.

Die allgemeine deutsche National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftung

hat einer ausserordentlichen Theilnahme sich zu erfreuen; es sind bis heute über Einhundert und Dreissig Tausend Loose entnommen worden und dieses Resultat steigert sich täglich. Die in unserem ersten Aufrufe ausgesprochene Aufforderung zu Verabreichung von Spenden zu Gewinnen hat, wie wir dankend hiermit auszusprechen uns zur Freude machen, ebenfalls vielseitig Anklang gefunden und bezeugen die uns darauf zugegangenen Geschenke den regen Sinn für Förderung des Unternehmens in allen deutschen Gauen. Der grosse Loosabsatz aber wird nur dann einen recht ergiebigen Reinertrag für die Stiftungszwecke gewähren, wenn durch Spendung von Geschenken die Ausgaben zu Beschaffung der Gewinn-Gegenstände sich mindern. Zur Erreichung dieses Ziels bilden sich in mehreren Städten

Vereine von Frauen und Jungfrauen.

In Dresden zählt der Verein bereits 270 Mitglieder. In der Schwesterstadt Leipzig ist ein Comité von 10 und in Braunschweig von 6 deutsch gesinnten Frauen und Jungfrauen dafür zusammen getreten. Mit Zuversicht erlauben wir uns die Hoffnung auszusprechen, es werde in allen Ländern Deutschlands der edle Zweck solchen Strebens regsamen Nacheifer erwecken. Die einzelnen Mitglieder sammeln in ihren Kreisen die Geschenke, das Comité übernimmt die Sorge, neue Mitglieder dem Vereine zuzuführen und seiner Zeit die eingegangenen Gaben an das Haupt-Depôt der Lotterie nach Dresden zu befördern. Franko-Transport auf Staats- und Privatbahnen ist in freisinniger Weise von den meisten Eisenbahnverwaltungen gewährt.

Frauen und Jungfrauen!

Je zahlreicher die Gaben sind, welche durch Eure Thätigkeit und Hülfe eingehen, um so grösser wird der Stiftungsfond sich herausstellen, der zu unseres unsterblichen Schiller Gedächtniss würdigen, in unverschuldete Noth gerathenen Schriftstellern und deren Wittwen und Waisen, sowie durch die dabei betheiligte Tiedge-Stiftung auch Künstlern, im Namen des Vaterlandes fürsorgende Hülfe darbringen wird!

Gefällige Benachrichtigung erbitten wir uns von allen Orten, wo Vereine sich gebildet haben.

Dresden, den 1. Januar 1860.

Der Hauptverein für die allgemeine deutsche National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftung.

Dr. Arnest, Advokat, Vorstand der Stadtverordneten.
Baron von Bielfeld, Herzogl. Sachs Oberst und Kammerherr.
Dr. Hertel, Bürgermeister.
Graf Hohenthal-Döbernitz.
Banquier Lötze (Firma: Lötze und Thomaschke.)
Pfotenhauer, Oberbürgermeister.
Dr. von Wietersheim, Königl. Sächs. Staatsminister a. D. und Mitglied der Schiller-Stiftung, Excellenz.
Dr. Alexander Ziegler.
Der Major Serre auf Maxen, Mitglied der Schiller-Stiftung und Vorstand der Tiedge-Stiftung, als geschäftsführendes Mitglied.

1000 bis 1200 fl. werden gegen hinreichende Sicherheit ohne Unterhändler auszuleihen gesucht. Näheres in der Exp. der Bayr. Ztg.

Ein kleiner Schlüssel ist verloren worden.

Es wird ein grünseidener Regenschirm mit weißem Griff vermißt; sollte er irgendwo stehen gelassen worden sein, bittet man um dessen Zurückgabe in Nr. 253 auf der Dürschnitz.

Cigarren
in großer Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | No. 7. | 7. Januar 1860.

Deutschland.

München, 5. Jan. Die Abreise Seiner Majestät des Königs ist auf kommenden Montag Morgens festgesetzt und geht am ersten Tage mittelst Extrazug der Eisenbahn bis Straßburg. — Dem General-Commandanten von Würzburg, Generallieutenant v. Flotow, wurde am Neujahrstage das Groß-Commenthurkreuz des Kronordens, dem Stadtkommandanten von Augsburg, Generalmajor Jordan, das Ritterkreuz dieses Ordens, dann dem Obersten Klein vom 5. Infanterie- und dem Obersten Limmer vom 2. Küraſſier-Regimente das Ritterkreuz des Michaelsordens verliehen. Den letzteren Orden erhielt auch der durch sein verdienstvolles Wirken als Mitglied der zweiten Kammer vor 1848 bekannte Hr. Dr. Schwindel, Regierungsfinanzdirektor in Landshut.

München, 5. Jan. Ihre Majestät die Königin wird sich nach Beendigung des Karneval, während welchem in der k. Residenz ein Hof- und drei Kammerbälle stattfinden, sohin gegen Ende des nächsten Monats, nach Berlin begeben und einige Wochen im Kreise ihrer hohen Verwandten verweilen. — Die telegraphische Verbindung mit Wien ist, wohl in Folge des Sturmes, diesen Nachmittag unterbrochen. (N. K.)

München, 5. Jan. Heute Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr hatten wir das um diese Jahreszeit hier äußerst seltene Naturschauspiel eines Gewitters mit Blitz, Donner und Hagel; überhaupt war der heutige Tag eine vollständige Musterkarte der Witterung: Sonnenschein, Regen und Sturm wechselten fortwährend, ohne daß eine besonders hohe Temperatur geherrscht hätte. Durch das Gewitter ist hier ein namhafter Schaden an Fenstern und auf der Dult an den Ständen, sowie auch an den Telegraphenleitungen angerichtet worden.

München, 6. Jan. Der k. k. österreichische General-Feldzeugmeister Graf Wimpfen ist mit dem Major und dem Rittmeister Grafen v. Wimpfen, seinen beiden Söhnen, gestern hier eingetroffen und wird einige Tage hier verweilen. — In Folge der zahlreichen Personal-Veränderungen, welche im vorigen Sommer in der Armee eingetreten sind, wird soeben eine neue Auflage des Militär-Handbuches vorbereitet.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 14. November v. Js. dem Revierförster Chr. Schirmer zu Kirchenlamitz in Rücksicht auf seine 50jährigen zur allerhöchsten Zufriedenheit geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 5. Dec. v. Js. dem Zolleinnehmer G. Herring zu Ach in Rücksicht auf seine 50jährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 19. Dec. v. Js. den Obergeometern F. Hillebrand und J. Praxmarer, dem Geometer X. Hölzle, dem Graveur F. X. Mettenleiter, dem Lithographie-Revisor C. Merk, dem Trigonometer J. Fritz, dann dem Obergeometer J. A. Oberhofer und dem Geometer G. v. Götz wegen ihrer in verschiedenen Diensteszweigen während 50 Jahren mit Treue und zur Zufriedenheit geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 30. Dec. v. Js. dem k. Kämmerer und Ministerresidenten Maximilian Frhrn. von Gise in Dresden die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen ihm verliehene Comthurkreuz I. Classe des Albrechtordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 3. Jan. d. Js. den ersten technischen Assessor des Handelsappellationsgerichts in Nürnberg, J. D. Wiß, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, unter wohlgefälliger Anerkennung seiner eifrigen und ersprießlichen Dienstesleistung von seiner Stelle zu entheben; zum fünften technischen Assessor des Handelsappellationsgerichts in Nürnberg den zweiten technischen Assessor des dortigen Handelsgerichts, H. Müller, zu berufen; endlich am Handelsgerichte Nürnberg, unter Vorrückung des dritten und vierten technischen Assessors in die erste und zweite Assessorsstelle, dann des ersten und zweiten Suppleanten in die dritte und vierte Assessorsstelle, den Kaufmann und Marktsadjunkten K. Beck zum ersten und den Kaufmann G. Birkner zum zweiten Suppleanten zu ernennen. Die kathol. Pfarrei Unterzell, Ldgs. Falkenstein, ist mit einem fassionsmäßigen Reineinkommen von 900 fl. 56½ kr. in Erledigung gekommen.

Weiden, 5. Jan. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 28 kr., Korn 14 fl. 9 kr., Gerste 15 fl. 15 kr., Haber 8 fl. 5 kr.

Aus Osterhofen (Niederbayern), 1. Jan., wird berichtet, daß im Garten des Bauern Frischhut in Pötting bei Osterhofen ein Weichselbaum in schönster, vollkommenster Blüthe steht.

In Würzburg wurden dieser Tage blühende Veilchen im Freien gefunden.

Berlin, 5. Jan. Ueber die Ansprache, welche Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent am Neujahrstage an die Generalität gehalten, wird der „Elb. Ztg." von hier folgendes Nähere mitgetheilt. Der Prinz-Regent hob die Uebereinstimmung hervor, in welcher er sich hinsichtlich der beabsichtigten Heeresorganisation mit den Mitgliedern des Staatsministeriums, sowie auch namentlich mit dem Finanzminister, befinde. Er erinnerte zugleich daran, wie es bereits in der Absicht seines Vaters, Königs Friedrich Wilhelm III., gelegen habe, die bessernde Hand an Manches in Be-

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Mein Fräulein! rief der Baron beleidigt, was berechtigt Sie zu einer Aeußerung, die ich nicht mehr verhindern kann, und zu einem Tone, den ich nicht ertrage, auch von einer Dame nicht! — Er stand auf und wollte sich entfernen, sie ergriff seine Hand und hielt ihn fest.

Baron! sagte sie, mit veränderter und weicherer Weise, brauchen Sie Ihre Hofphrasen und Cavalier-Redensarten nicht bei einer verständigen Frau, die all solch Wesen wie Plunder und Ballast von sich abgeworfen hat und die es gut mit Ihnen meint. Ihre Einsamkeit war eine Thorheit. Wer in Ruhe und Behagen sein Dasein genießen will, der muß sich nicht von den Menschen zurückziehen, und wer sich die Lust gönnen will, sie gering zu schätzen, der muß ihnen nicht Anlaß geben, sich über ihn die Köpfe zu zerbrechen. Glauben Sie das Ihrer Cousine, denn wir werden wohl auch irgendwie verwandt sein, und handeln Sie danach! Uebrigens, wenn Sie nicht wissen, was in Berlin passirt ist, so fragen Sie mich.

Nun war sie es, die schnell davon ging und den Baron in noch größerem Erstaunen und Unbehagen zurückließ; denn die Anmaßung hat etwas, was den Feinfühlenden bannt und erschreckt, und die Erscheinung dieser Frau war ganz dazu geeignet, zu überraschen und zu verwirren.

Er fing an, zu bereuen, daß er zu dem Feste gekommen, und doch hatte er ein Verlangen, ebenso wohl, die alte Dame, als das schöne Mädchen wieder zu sehen, und in einem aufgeregten Zustande verging ihm die Zeit, bis er sich zum Balle angekleidet hatte und in den Saal trat.

Die Versammlung war noch zahlreicher, als Baron von Wachstetten es erwartet hatte; aber schon von der Thür aus erblickte er das Fräulein von Gleinitz, die in der Mitte des Saales stand und lebhaft in einem Kreise von Männern das Wort führte. Sie trug ein schwarzes Sammtkleid, das gegen die allgemeine Sitte hoch zum Halse hinaufging, einen Stuartkragen von reichen, alten Spitzen und auf dem Haupte einen Aufsatz von ebenfalls schwarzem Sammt, der wie der Gürtel des Kleides mit kostbaren Brillanten befestigt war. Der Anzug hatte einen entschieden edeln Styl, und der Baron bemerkte, daß Figur und Kopf des Fräuleins eigentlich trotz ihrer ungewöhnlichen Größe des Adels nicht entbehrten. Ja, es schien, als fühle die Dame dies selbst, denn sie trug sich hoch und stolz, als stehe sie zu einem Bilde. Sie sah ganz anders aus, denn am Nachmittage, wo sie, in Pelze gepackt, aus dem Wagen gestiegen war, oder in bequemer Schwatzhaftigkeit am Kaffeetische gesessen hatte; nur der Ausdruck der steten Beobachtung und des überlegenen Spottes war derselbe geblieben.

Weit entfernt von ihr, im Kreise der Tänzerinnen, sah er Mal-

Digitized by Google

zug auf unser Heerwesen anzulegen; indessen seien die Verhältnisse der Ausführung dieser Absicht in manchen wesentlichen Punkten, die man auch jetzt ins Auge gefaßt habe, hindernd entgegengetreten. Der Aufschwung, welchen die gesammten Gebiete der Gewerbsthätigkeit, sowie auch des Ackerbaus seit einer Reihe von Jahren genommen hätten, lasse Aenderungen im Heerwesen, durch welche ein hemmendes Eingreifen in diese Gewerbsthätigkeit der preußischen Bevölkerung und eine, wenn auch nur vorübergehende, Verminderung der Steuerkraft derselben verhindert würden, als eine Nothwendigkeit erscheinen. Der Prinz-Regent sprach dann die Hoffnung aus, daß der bevorstehende Landtag ihn und das Staatsministerium in der Verwirklichung des für nothwendig Erkannten unterstützen werde. (Nat.-Ztg.)

Die Burschenschaft zu Greifswald hat auf telegraphischem Wege Arndt folgenden Neujahrsglückwunsch zukommen lassen: „An Ernst Moritz Arndt. Bonn. Ganz Deutschland hat deines Geburtstags gedacht. Prosit Neujahr sei dir aus deiner Heimath zugerufen! Jünglinge, die deiner deutschen Treue und Tüchtigkeit nacheifern, bringen dir, ihrem Vorkämpfer, ein donnerndes Hoch! Die Burschenschaft Rugia. Greifswald."

Heidelberg, 28. Dec. Gestern Nachmittags starb nach einem kurzen Krankenlager der außerordentliche Professor der Rechtswissenschaft und Bibliothekar an hiesiger Universitätsbibliothek, Dr. K. R. Sachße. Die Universität verliert in ihm einen sehr geschätzten und tüchtigen Lehrer.

Heidelberg, 3. Jan. Nach dem Vorbild anderer Städte in Baden hat man auch hier eine Versammlung von Bürgern und Einwohnern beiderlei christlicher Konfessionen gehalten, um eine Petition gegen die Einführung des Konkordats an die zweite Kammer der Landstände einzureichen. Diese Petition ist von Mittermaier und Welcker abgefaßt und in einer besonderen Versammlung genehmigt worden. (Schw. M.)

Marburg, 1. Jan. Heute Nachmittag strömten die Bewohner Marburgs schaarenweise zum Barfüßer Thore hinaus; nicht etwa, um nur die milde Frühlingsluft zu genießen, sondern um sich eine Zeichnung anzusehen, welche an der vorderen Wand des von Hrn. Hassenpflug bewohnten Hauses angebracht war. Das Bild stellte einen Galgen in einem großen Maßstabe dar, an welchem eine menschliche Gestalt zappelte und worunter die Jahrzahl 1831 und die Buchstaben V. R. W. (von Rechtswegen) zu lesen waren. Also eine Anspielung auf die Aufhebung der 31er Verfassung. Selbst die entschiedensten politischen Gegner des Hrn. Hassenpflug mißbilligen diese Art wohlfeiler Demonstrationen.

Hannover, 4. Jan. In der zweiten Kammer kündigte heute Hr. Adickes von der Linken folgenden Urantrag an: Stände beschließen die königliche Regierung zu ersuchen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf dem geeigneten Wege dahin zu wollen, daß in Kriegszeiten die Unverletzlichkeit des Privateigenthums und der Person, wie bisher zu Lande, so auch künftig zur See nach gleichmäßigen völkerrechtlichen Grundsätzen Anerkennung und Geltung finde. Fast die ganze Versammlung — darunter der Minister des Innern, Hr. v. Borries — erhob sich zur Unterstützung dieses Antrages, so daß die einstimmige Annahme desselben keinem Zweifel unterliegt. Zum Präsidenten wählte die Kammer mit 46 Stimmen an erster Stelle den bisherigen Vorsitzenden, Ober-Justizrath Heise, an zweiter Stelle den Landdrosten von Bülow, an dritter den Regierungsrath Blumenhagen. Die Linke gab ihre 29 Stimmen dem Landrath Neubourg. Schon heute lief eine Petition gegen die Umgestaltung im Justizwesen ein; wahrscheinlich werden viele andere folgen. Das wichtige Regierungsschreiben, außerordentliche Kredite für die Kriegskasse betreffend, ist jetzt eingegangen. Zu voller Ausführung des beabsichtigten Küstenschutzes wünscht die Regierung außer den für diesen Zweck bereits bewilligten und fast vollständig verwendeten 300,000 Thlr. noch ferner die Summe von 580,000 Thlr. zu erhalten. Die Bedenken, heißt es in dem Regierungsschreiben, welche die zweite Kammer aus der demnächstigen Unterhaltungs- und Vertheidigungslast entnommen habe, seien nicht von solcher Erheblichkeit, daß danach die Erreichung des gesteckten Ziels in unbestimmte Ferne gerückt werden dürfe. Die Regierung zweifele daher nicht, daß die Ständeversammlung nunmehr die Mittel zu den beabsichtigten Küstenschutz-Maßregeln vollständig und um so baldiger zur Verfügung stellen werde, als die Ausführung, namentlich der erforderlich erachteten beiden Thurmforts an der Weser und Elbe längere Zeit erfordere und die in Aussicht genommene Anschaffung je eines Kanonenboots für jeden unserer drei Hauptströme nicht verschoben werden dürfe, wenn es in Zeiten der Gefahr an einem nothwendigen zweckmäßigen Anschlusse für die dann in größerer Ausdehnung erforderlichen, den Küstenschutz wesentlich verstärkenden bewaffneten Schiffsabtheilungen nicht ganz fehlen solle. Die Unterhaltung der Forts — versichert die Regierung — werde im Frieden aus dem gewöhnlichen Militärbudget bestritten werden können und auch die Unterhaltung der drei Kanonenboote werde im Frieden eine Reihe von Jahren hindurch ohne außerordentliche Mittel zu beschaffen sein, sobald die Bemannung der Boote, wie es unbedenklich erscheine, ihren Dienst als Erfüllung der allgemeinen Militärpflicht angerechnet erhalte. Die Frage, ob und wie die während eines Krieges in erheblicher Stärke zu verwendenden Truppen auf die bundesmäßigen Leistungen in Anrechnung zu bringen sein würden, haben bereits bei der Bundesversammlung Anregung gefunden, nach deren Entscheidung aber die Ausführung von Maßregeln nicht aufgehalten werden dürfe, die zwar auch im gemeinsamen, hauptsächlich jedoch in dem speziellen Interesse derer liegen, welche von einer feindlichen Invasion zunächst und damit in den ihnen so wichtigen und mit so großen Kosten geschaffenen Hafenplätzen bedroht sein würden. — Heute ist das Gesetz über die Vollziehung der Todesstrafe durch das Fallbeil publizirt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 4. Jan. Die Vertrauens-Kommission zur Berathung des Gemeindegesetzes, aus welcher 8 Mitglieder ausgetreten sind, und die durch Ernennung von 11 neuen vervollständigt ist, hielt am 29. December eine Sitzung, in welcher das Komité zur Ausarbeitung einer Ständeordnung durch seinen Referenten Rechenschaft über die bereits vollendete Arbeit gab. Ein „Vertrauensmann" erklärte hierauf, er finde sich durch die Berufung in diese Versammlung sehr geehrt und werde mit Vergnügen an den Berathungen Theil nehmen, er habe das, was der Herr Referent über den

---

wine. Er wollte vor allen Dingen wissen, wer sie wäre, und fragte einen jungen Mann um ihren Namen. Es ist Fräulein von Brankow, die Gesellschafterin der Cousine! erhielt er zur Antwort.

War sie ihm beim ersten Anblick schön erschienen, so fesselte sie ihn jetzt, da er sie ruhig betrachten konnte, vollends. Sie war groß und sehr schlank, ihr Profil von tadelloser Reinheit und von einer Form, welche an die edelsten Antiken erinnerte. Darum thaten der stille Ernst der dunkeln Augen und die Blässe des Gesichtes ihrer Schönheit auch keinen Abbruch, sondern machten sie nur noch eigenartiger. Ihr schlichtes weißes Kleid, das den Körper, wie die Mode es mit sich brachte, nur eben verhüllte und Brust, Nacken und Arme frei ließ, erhöhte den Eindruck des Antiken noch, und selbst die einfache Perlenschnur, welche durch ihr schwarzes, hinten in einer Krone zusammengestecktes Haar geschlungen war, stand damit im Einklang.

Der Baron glaubte nie eine so vollendete Schönheit gesehen zu haben, er verlor sich mit künstlerischer Empfindung in ihren Anblick, und es kam ihm fast unnatürlich vor, als sie einem Manne die Hand gab und mit ihm zur Polonaise antrat, da die Musik begann.

Die Gruppe von Männern, welche in der Mitte des Saales gestanden hatte, zerstreute sich bei den ersten Tönen, sie holten ihre Damen ab, und während der Baron sich umsah, wen er auffordern solle, da fast alle Frauen ihm unbekannt waren, trat das Fräulein von Gleinitz an ihn heran.

Kommen Sie her! sagte sie in ihrer gewohnten Weise. Sie haben Sich zu lange besonnen, und obschon ich dadurch den Genuß verliere, die ganze thörichte Gesellschaft an mir vorüber passiren zu lassen, will ich Ihnen zu Gefallen eine Ausnahme machen und mit marschiren.

Sie schritt also an seiner Hand durch die Reihen und Verschlingungen der Polonaise, und wohin sie sich wandte, rief man ihr einen Gruß entgegen, hörte man heitere Verwunderung darüber äußern, daß die Cousine tanze. Sie theilte dabei dem Baron in hingeworfenen, aber immer scharf bezeichnenden Notizen die Namen und Verhältnisse einzelner Personen mit, und nachdem er seine Tänzerin auf ihren Platz zurückgeführt hatte, fand er sich zu seinem Erstaunen mit Einem Male wesentlich aufgeklärt über die Gesellschaft, die ihn umgab.

Nur die Dame selbst, welche sich seiner so gewaltsam angenommen hatte, war ihm noch ein Räthsel, und er benutzte einen Augenblick, als die Spieltische arrangirt worden und die Jugend im vollen Genusse des Tanzes war, den Hausherrn um Auskunft über das Fräulein zu bitten.

Ja, sagte dieser lächelnd, das ist nicht so mit zwei Worten abgemacht; so viel kann ich Ihnen aber in der Eile sagen, sie ist die Besitzerin der remnitter Güter, die ihr als ein Kunkellehn in früher Jugend zugefallen sind, und sie ist dadurch eine der reichsten Frauen der Provinz. Aus Furcht, nur ihres Geldes wegen geheirathet zu werden, hat sie zur Zeit mehrere schickliche Partien zurückgewiesen, darunter auch einen jungen Mann, für den sie im Stillen eine zärtliche Leidenschaft gehegt hat und der sie wirklich liebte, denn sie war eine schöne Person. Dieser junge Mann, den ihre Verwandten ihr verdächtigt

Gang der Komité-Berathungen und über das Resultat derselben auseinandersetzte, mit Aufmerksamkeit vernommen, da er sowohl Pflichten gegen seinen Monarchen, als auch gegen sein Vaterland habe, so finde er sich jedoch veranlaßt, die Meinung darzulegen, daß diese Angelegenheit vor den Landtag gehöre, glaube daher, daß an Se. k. k. apostolische Majestät die Bitte um Einberufung des Landtages zu richten sei, und bitte darum, daß diese seine Ansicht in das Protokoll aufgenommen und Sr. k. k. apostolischen Majestät zur Kenntniß gebracht werde, indem er die Worte beifügte: „Dixi et salvavi animam meam."

Eine Kundmachung in der „Wien. Ztg." bestätigt die gestern aus Triest gebrachte Mittheilung über den Felsenabsturz auf der Eisenbahn bei Grignano. Demzufolge wird der Verkehr zwischen dieser Station und Triest eingestellt, daher vom 1. Januar 1860 an bis auf Weiteres in der Station Triest weder Fahrkarten ausgegeben, noch Gepäck, Eilgüter und Frachten zur Beförderung angenommen werden. In der Richtung von Wien gegen Triest findet die Aufnahme von Personen und Sachen nur bis Nabresina statt, und von dort werden in der Richtung nach Wien sowohl Reisende, als auch Gepäck, Eilgüter und Frachten anstandlos befördert. Mehrere hundert Arbeiter sind mit der Hinwegräumung der Verkehrshindernisse beschäftigt.

Holland.

Haag, 3. Jan. Die Minister des Innern und der Finanzen haben um ihre Entlassung nachgesucht; über den Entschluß des Königs ist jedoch noch nichts bekannt. Wie es heißt, steht dieser Schritt der beiden Minister in Zusammenhang mit der jetzt schwebenden Eisenbahn-Frage. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Es geht heute das Gerücht, daß das Kabinet gänzlich im Sinne der von der Broschüre vertretenen Politik modifizirt werden solle. In diesem Falle würde die Mehrzahl der jetzigen Minister abtreten; denn außer dem Minister des Innern, Herrn Billault, zählt das Kabinet kaum einen zweiten, welcher das Programm der Broschüre energisch zu vertheidigen geneigt wäre. Indessen wird der Wechsel sich wohl vorerst auf das Ministerium des Auswärtigen beschränken. Obwohl der Bruch vor dem Neujahr noch zugedeckt wurde, scheint doch die Stellung des Grafen Walewski völlig unhaltbar geworden zu sein. Es würde damit allerdings eine sehr bedeutsame neue Wendung in der italienischen Politik Frankreichs bezeichnet sein. Bis jetzt schien das Bestreben dahin gerichtet, den Kongreß möglichst rasch zu Stande zu bringen und dadurch einen Abschluß herbeizuführen, der nur eine Reihe halber Lösungen hätte in sich schließen können. Jetzt scheint man hier die ursprüngliche Aufgabe gründlicher und tiefgreifender wieder aufnehmen zu wollen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Kongreß vorerst nicht zu Stande komme. Jeder Aufschub wird den vollendeten Thatsachen in Mittelitalien nur umsomehr zu rechtlicher Existenz verhelfen. Man setze den Fall, daß die dortige Statthalterschaft noch ein halbes Jahr fortbestehe, und frage sich, ob die Restauration der Herzöge und des Papstes dann den Kongreß noch ernsthaft beschäftigen könnte. Die gegenwärtigen Machthaber, Buoncompagni, Ricasoli und Farini, spielen nicht blos mit den Ideen der Union, sondern führen dieselbe schon jetzt mit sichtlichem Erfolge bis in die kleinsten Details durch. Nach sechs Monaten ist das Alles bereits in Fleisch und Blut der Bevölkerung übergegangen; ein Volk gewöhnt sich schnell an ein besseres Regierungssystem.

Paris, 3. Jan. Die Situation ist interessanter als je. Gäste, die von Fontainebleau zurückkommen und volles Vertrauen verdienen, haben vom Kaiser die Versicherung erhalten, daß die Beschränkung der weltlichen Macht des Papstes ein Lebenspunkt des französischen Programms sei, und daß davon nicht abgewichen werden solle, „möge es zum Kongresse kommen oder nicht."

Der „Constitutionnel" veröffentlicht heute den Schluß des Briefes eines „katholischen Journalisten" an Monseigneur Dupanloup. Der immer gesteigerte Hohn, mit welchem die Vertheidigungsschrift des Bischofs für den Papst abgefertigt wird, gehört auch zu den Zeichen, daß die Regierung weit entfernt ist, an einen Rückzug zu denken. Den Bedenken des Bischofs, daß man den Papst auf eine Civilliste anweisen wolle, die jedes Jahr zu bewilligen und allenfalls auch zu verwerfen sei, wird entgegengehalten, daß es sich vielmehr um einen Tribut der katholischen Mächte handle, der ein für alle Male unwiderruflich festzusetzen sei. Es heißt weiter: „Diese Erläuterungen, so scheint es, genügen Ihnen nicht. Es widerstrebt Ihnen, Monseigneur, daß der Papst „so in den ersten europäischen Groß-Kultus-Beamten" umgewandelt werde. Dennoch muß man sich verständigen. Glauben Sie, Monseigneur, daß der heil. Vater weniger „besoldet" sei, wenn er die Gaben von Individuen annimmt, als wenn er eine Kollektiv-Gabe empfängt? Ist Almosen denn ehrenvoller, als Tribut? Seit 50 Jahren ist das französische Episkopat besoldet. Ist es weniger geachtet und weniger achtungswerth? Hat es etwas von jener Unabhängigkeit verloren, von welcher Sie heute einen so gewaltigen Beweis geben? Sie selbst, hochwürdiger Herr, der Sie das allgemeine Loos theilen, haben Sie ohne Zögern diesem öffentlichen Gehalt „das schwarze Brod und die Katakomben" vorgezogen?" In manchen Punkten geht der „katholische Journalist" selbst noch über die Broschüre hinaus. „Der Verfasser, sagt er, wer es immer sei, war fest und kräftig in seinen Sätzen, aber er war es weniger in seinen Schlüssen. Er verbirgt seinen Zweck nicht, aber man fühlt, daß er nur mit Zagen daran geht und gewissermaßen wider Willen der strengen Logik seiner Folgerungen nacheilt." So kann nach dem „Constitutionnel" selbst der Stadt Rom kein absoluter Zwang angethan werden, die päpstliche Regierung so hinzunehmen, wie sie in der Broschüre gezeichnet ist, sondern das Papstthum hat ihr die Wohlthaten der ihr zugedachten Stellung begreiflich zu machen. Es heißt darüber: „Sie lassen keine Bundesarmee in Rom zu. Sie fürchten, daß, wenn sein Gewissen den Papst einst nöthigt, dem Bunde zuwiderzuhandeln, diese Armee ihn beim ersten Anzeichen in die Engelsburg bringen würde. Wir wollen nicht davon sprechen, was eine solche Besorgniß Verletzendes und Beleidigendes für ganz Italien hat. Jedermann weiß, daß, wenn Italien in der letzten Zeit die weltliche Macht des heiligen Stuhles verkannt hat, es doch immer seine geistliche Gewalt respektirt hat. Selbst die Romagna verweigert nicht dem Papst den Gehorsam, sondern dem Herrscher der Kirchenstaaten. Aber wir werden selbst

---

hatten, um sie vom Heirathen abzuhalten, ist dann zufällig unter traurigen Verhältnissen im Auslande gestorben, sie hat diesen Tod aber mit ihrer eigenen Handlungsweise in Verbindung gebracht, und Gewissensbisse und der Zorn und die Verachtung gegen ihre habsüchtige Familie haben sie mißtrauisch, aber auch selbstständig gemacht. Sie hat zeigen wollen, daß kein Einfluß der Ihrigen sie mehr bestimmen solle und daß sie der Herr ihres Handelns sei. Sie war damals gerade großjährig geworden, hat also die Verwaltung ihrer Güter selbst übernommen, ist durch Felder und Wälder geritten mit ihren Inspektoren und Pächtern, und wie denn eine Abweichung vom Gewöhnlichen immer gleich die andere nach sich zieht, so hat sie sich zuletzt die wunderliche Art und Weise angewöhnt, die Sie an ihr bemerkt haben müssen und welche ihr zur zweiten Natur geworden ist.

Aber wie kommt es, daß alle Welt sie hier die Cousine nennt?

Sie hat viele Verwandte, entgegnete der Hausherr, unser Adel ist ja so vielfach verschwägert, und da sie, wie gesagt, ein großes Vermögen hat, so fanden sich Personen, die ihre Verwandtschaft suchten, um ihren Beistand zu erlangen. Das mag ihr oft lästig geworden sein, und um dafür ihre Revanche zu haben, hat sie in anderen Fällen, in denen sie Lust hatte, zu tadeln oder zu helfen, je nachdem ihre Verwandtschaft in sehr entfernten Graden ebenfalls geltend gemacht, bis es Sache des Scherzes geworden ist, sie allgemein Cousine zu nennen.

Und sie läßt sich das gefallen?

O ja! denn es gibt ihr das Recht, sich, wie sie es liebt, um Alles zu kümmern und überall Einfluß zu gewinnen; abgesehen davon, daß ihr der daraus entspringende vertrauliche Ton bequem geworden ist.

Bei alledem, bemerkte der Baron, begreife ich nicht, was mir so unerwartet ihre Theilnahme zugezogen hat.

Das ist einzig ihr nie rastender Thätigkeitstrieb. Ich zweifle nicht, daß sie seit lange ihr Auge auf Sie gerichtet hatte, und nun Sie in ihre Nähe gerathen sind, nun kommen Sie auch so leicht nicht los.

Es kommt darauf an! meinte der Baron, sehr entschlossen, diese unberufene Theilnahme von sich fern zu halten.

Zuverlässig nicht! versicherte der Andere, und Sie brauchen Sich auch nicht davor zu scheuen. Sie ist in der That im Grunde eben so gut, als sie gescheidt ist, sie ist tüchtig und hülfreich, man kann vortrefflich bei ihr und mit ihr leben, sie hat große Jagd- und, was auch nicht zu verachten ist, einen wahren Engel als Gesellschafterin.

Ist Fräulein Brankow ihre Verwandte?

Nein, sie mag keine Blutsverwandten um sich haben, sie sagt, es erinnere sie dies beständig daran, daß man ihren Tod erwarte.

Aber neben einem solchen Charakter muß ja das Leben für ein junges Mädchen eine Hölle sein! rief der Baron unwillkürlich aus.

Das gerade nicht, denn sie liebt Malwine und hat selbst große Freude an ihrer Schönheit; sie will sie aber praktisch machen, und daran freilich kann das Mädchen zu Grunde gehen!

(Fortsetzung folgt.)

auf Ihren Gedanken eingehen, ehrwürdiger Herr, und wir werden Ihren Einwurf vervollständigen. Man hat, Ihre Worte kommentirend, gesagt: „Wenn der Papst der Broschüre gemäß von allen katholischen Mächten Tribut erhalten soll, warum sollte er nicht auch von allen beschützt werden? Warum also nicht statt einer italienischen Bundesarmee lieber eine Armee von Franzosen, Italienern, Oesterreichern und Spaniern?“ Abgesehen davon, daß diese Kombination dieselben Uebelstände wie die jetzige Besatzung haben würde, antworten wir ohne Bedenken, daß die, welche sie vorschlagen, wenn man ihnen heute diesen Punkt zugäbe, morgen in logischer Konsequenz sagen würden: „Da man zugibt, daß eine internationale katholische Armee den heiligen Stuhl in Rom vertheidigen kann, selbst gegen den Willen der Völker, warum da nicht auch zugeben, daß sie ihn in der Romagna und anderswo vertheidigen kann?“ Wir antworten: weder in der Romagna, noch in Rom. Indem Sie sich, ehrwürdiger Herr, an den Verfasser der Broschüre wenden, sagen Sie: „Wenn Rom, wenn sein Volk sein römisches Bürgerrecht anders auffassen wollte, wenn es Ihrer Oasis und der sanften und ruhigen Aussichten der geistigen Welt müde würde; wenn es ihm nicht gefiele, in einem Kloster zu leben, wenn es den Pabst nicht mehr wollte, was würden Sie dann thun? Sie würden es zwingen; denn Sie lassen hier den Zwang zu.“ Diesen Folgerungen gegenüber können wir nur bedauern, daß der Verfasser an dieser Stelle nicht bis ans Ziel gehen zu dürfen glaubte, daß er nicht seinen Grundsätzen getreu, laut erklärte, daß selbst Rom, was auch geschehe, nicht von Europa mit Gewalt behandelt werden darf.“ Einigermaßen seltsam ist, daß am Schlusse dieses Briefes der ‚katholische Journalist‘ erklärt, die Anonymität sei, bei einer Polemik dieser Art das allein angemessene, während unmittelbar dahinter Herr Grandquillot, der Chefredakteur des „Constitutionnel“ bemerkt, daß er den Bischof auch in dieser Beziehung befriedigen wolle, und sich daher nachträglich als den Verfasser bekenne.

Großbritannien.

London, 3. Jan. Mit der gestrigen amerikanischen Post ist die Nachricht eingetroffen, daß der vielbesprochene Traktat zwischen Amerika und Mexiko, d. h. mit Juarez, nun wirklich abgeschlossen sei. Dadurch würde Amerika das Transito-Recht über den Isthmus von Tehuantepec vom Rio Grande bis Mazatlan am stillen Weltmeer, und von Guaymas bis Arizona erlangt haben, zugleich mit der Befugniß, diese Straße der Sicherheit wegen mit amerikanischen Truppen besetzen zu lassen. Dafür zahlt Amerika an Juarez 800,000 L., davon die Hälfte baar, während durch die andere Hälfte alte Forderungen an Mexiko gedeckt würden. Die Wichtigkeit dieses Vertrages liegt auf der Hand. Durch ihn würden die Vereinigten Staaten festen Fuß auf mexikanischem Gebiet fassen, aus dem sie sich so leicht nicht wieder verdrängen lassen werden. Es handelt sich nur noch darum, ob der Senat in Washington diesen Vertrag ratifiziren wird, denn bekanntlich schlägt die ganze oder theilweise Erwerbung von Mexiko, wie die von Cuba, in das Gebiet der Sclavenfrage, d. h. in die große heimische Parteipolitik, von der die auswärtige Politik oft in den Hintergrund tritt. Diesmal freilich ist der Preis ein großer. — Drei von den jungen Prinzen der Familie Orleans, und zwar der Herzog von Alençon (zweiter Sohn des Herzogs von Nemours), der Herzog von Penthièvre (einziger Sohn des Prinzen von Joinville) und der Prinz Condé (der älteste Sohn des Herzogs von Aumale), Jünglinge von 14 bis 15 Jahren, gehen kommende Woche nach Edinburg, um die dortige Hochschule zu besuchen und unserem gelehrten Landsmann, Dr. Schmitz, ist die oberste Leitung ihrer Studien anvertraut worden, nachdem er zuletzt denselben Posten beim Prinzen von Wales vertreten hatte. Der Comte d'Eu, ältester Sohn des Duc de Nemours, wird, wie es heißt, den Krieg gegen Marocco im spanischen Heere mitmachen.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Bundestagssitzung. Der Antrag auf Anbahnung gemeinsamer Civil- und Criminalgesetzgebung dem Ausschuß für das Bundesgericht überwiesen. Preußen und Thüringen hatten einen besondern Ausschuß verlangt. (A. Z.)

Dresden, 5. Jan. Das „Dresdner Journal“ bringt ein St. Petersburger Telegramm, wonach Fürst Gortschakoff seine Abreise nach Paris auf unbestimmte Zeit verschoben hat. (A. Z.)

London, 5. Jan. Die heutige „Times“ sagt, England würde jeden Vertrag mißbilligen, aus welchem die Verpflichtung zu gemeinschaftlicher Thätigkeit mit Frankreich, behufs Regelung der italienischen Angelegenheiten hervorginge. (N.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Vermischtes.

Nach den neuesten Berechnungen des holländischen Astronomen Bomme in Middelburg dürfte der große Komet Karl's V. bis August 1860 erscheinen, ohne daß man den Tag seiner Erscheinung feststellen kann.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+ 2°,8	+ 2°,5	+ 2°,8	314‴,81	315‴,62	317‴,49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W., S. — Bedeckt, mit Unterbrechungen Regen, Nachmittags einmal mit Schnee (18e‴,9), Abends und in der Nacht Regen (8e‴,9 auf den □′).
Höchste Temperatur: + 3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,3.
Am 7. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,0. Barometer: 321‴,75.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Deßauer von Offenbach, Blün von Frankfurt, Knecht von Erbach, Sievert von Stettin, Ordenstein von Fürth, Kreß von Hamburg.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Heckel von Leipzig, Uebel von Netschkaid, Bloch von Fleß, Steinlein von Frankfurt a. M., Fechheimer von Oberlangenstadt, Lippert von Berlin, Reinhardt von München.

Anzeigen.

Sonntag den 8. ds. Tanzunterhaltung mit vollständiger Musik im Deutschen Haus. Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 kr.
Es ladet freundlichst ein
Küpfmüller.

Von morgen Sonntag den 8. Januar an täglich Bock bei Dittmar.

Ballkleider
im neuesten Geschmack
verkaufe ich, um damit zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Meine in jüngster Leipziger Neujahrs-Messe persönlich eingekauften Waaren, worunter die neuesten und feinsten
Rock-, Beinkleid- und Westenstoffe
sich befinden, sind eingetroffen, und empfehle ich solche zur geneigten Abnahme unter Zusicherung billiger und solider Bedienung bestens.
L. Bamberger.

Für Sonntag den 8. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Käsetorten**
August Zippelius, Conditor.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 8. | 8. Januar 1860.

Deutschland.

München, 6. Jan. Se. Maj. der König haben heute mehrfache Beförderungen in der Armee zu genehmigen geruht. Unter den Beförderten sind: der Major J. Dietl, Referent im Kriegsministerium, welcher zum Oberstlieutenant, dann der lgl. Flügel-Adjutant Hauptmann Frhr. v. Leonrod und die Artilleriehauptleute Frhr. v. d. Tann und Frhr. v. Horn, welche zu Majoren, sowie der Regimentsarzt Dr. Bauriedl, welcher zum Stabsarzt befördert wurde. (Augsb. Abendztg.)

München, 6. Jan. Se. k. k. Hoh. der Großherzog von Toskana, Ferdinand IV., dessen Abreise von hier auf morgen den 7. festgesetzt war, wird seinen Aufenthalt in der Hauptstadt auf unbestimmte Zeit verlängern. — Mehrere italienische, französische und englische Zeitungen enthielten die Nachricht, daß die k. neapolitanische Regierung einen Major nach München gesendet habe, um dort, wohl mit Geld versehen, zwei Bataillone Freiwilliger für den neapolitanischen Militärdienst zu werben. Diese Nachricht ist nun, was den Zweck der Hieherkunft eines neapolitanischen Offiziers betrifft, gänzlich falsch. Allerdings kam vor einigen Monaten ein alter pensionirter neapolitanischer Major hieher, aber nicht um Soldaten zu werben, sondern um bei seiner Tochter, der Gattin eines k. b. Beamten, im Kreise ihrer Familie seine Pension ruhig zu genießen. (Augsb. Abendztg.)

München, 7. Jan. Se. Majestät der König haben Sich unterm 1. Januar allergnädigst bewogen gefunden, nachstehende Ordensverleihungen vorzunehmen: A. Allerhöchst eigenhändig verliehen wurden: I. Das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone: dem Kriegsminister Generallieutenant L. v. Lüder. II. Das Großcomthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael: dem Oberappell.-Ger.-Präsidenten C. B. v. Lehner. III. Das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone; dem Staatsrathe im ordentl. Dienste B. L. F. v. Voltz; dem Erzbischof von München-Freysing G. v. Scherr; dem Reichsrath, geh. Rath und Vorstand des Nat.-Museums C. M. Frhr. v. Aretin; dem Domdechant G. K. v. Reindl; dem erbl. Reichsrath J. v. Niethammer; dem Gen.-Lieut. und Gen.-Qu.-Meister A. von der Mark; dem General-Lieut. und Vicepräs. des Gen.-Aud. H. v. Bosch. IV. Das Chomthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael: dem k. Kämmerer und Staatsminister der Justiz C. Frhr. v. Mulzer; dem Staatsminister der Finanzen B. H. v. Pfeufer; dem k. Kämmerer und Hofmusik-Intend. Dr. F. Graf Pocci; dem Secretär Sr. Maj. des Königs Hofrath F. Ser. v. Pfistermeister; dem Direktor des k. Oberappell.-Ger. F. X. v. Molitor; dem Min.-Rath im St.-Ministerium des Innern Fr. v. Dillis; dem Min.-Rath im St.-Ministerium der Finanzen G. v. Sperl; dem Generalmajor im Pensionsstande C. v. Lindpaintner. V. Das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone: dem k. Kämmerer, Oberstlieutenant und Erzieher der k. Prinzen Th. Graf v. La Rosée; dem Hof-Sekretär Rath Jul. v. Hofmann; dem Oberappell.-Ger.-Rath Dr. C. v. Cucumus; dem Min.-Rath im St.-Min. des Innern Dr. Gottfr. v. Feder; dem Reggs.-Direct. von Oberbayern W. v. Kobell; dem k. Kämmerer, Generalmajor und Kreis-Inspektor der Landwehr C. A. Th. Frhr. v. Fraunhofen; dem Stiftsprobst und Universitäts-Professor Dr. Ignaz v. Döllinger; dem Domprobst Jos. Alois Dr v. Prand; dem Min.-Rath im St.-Min. der Finanzen Dr. J. N. v. Mantel; dem Oberst und Flügel-Adjutanten Sr. Maj. des Königs C. v. Spruner; dem General-Sekr. im Kriegs-Min. und Arch. des Militär-Max-Joseph-Ordens M. v. Gönner. VI. Das Ritterkreuz I. Classe des Verdienst-Ordens vom heil. Michael: dem Stabsrath und Hofkultus-Administr. Dr. K. Welchselbaumer; dem Kassier der Kabinets- und Hofkassa G. Herbst; dem Minist.-Assessor im Staats-Ministerium des k. Hauses und des Aeußern, Dr. J. Sigmund; dem Minist.-Rath im St.-Minist. der Justiz, Dr. Fr. Vogt; dem Oberappell.-Ger.-Rath P. Edelhard; dem Oberappell.-Ger.-Rath Dr. Ph. Briel; dem Advokaten Max Jos. Ruhwandl; dem Regier.-Rath im St.-Minist. des Innern, Ed. Schlereth; dem Oberst und Gend.-Corps-Commandanten W. Merkel; dem rechtsk. Magistr.-Rath Fr. Maurer; dem Reg.-Rath im St.-Minist. des Innern für Kirchen- und Schul-Angel., W. Völk; dem Reg.-Rath im St.-Minist. des Innern für Kirchen- u. Schul-Angel., M. Pracher; dem Domkapitular A. Lichtenauer; dem Oberkonsist.-Rath A. v. Liederskron; dem Univ.-Prof. Dr. Kunstmann; dem Univ.-Prof. und Conserv. des Münz.-Cab. Dr. Fr. Streber; dem Prof. an der Akad. der bild. Künste C. Piloty; dem Prof. an der Akad. der bild. Künste J. Thäter; dem Univ.-Prof. Dr. Konr. Maurer; dem Rektor u. Prof. am Ludw.-Gymn., Pater Gregor Höfer; dem Ministerial-Assessor im St.-Minist. des Handels ꝛc., Mich. Suttner; dem Reg.-Rath bei der Eisenb.-Bau-Comm., Herm. Lehritter; dem Assessor bei der Gen.-Dir. d. Verk.-Anst., J. W Deppert; dem Oberzollrath L. Gerbig; dem Direkt. der Hypoth.- u. Wechselbank Wilh. Bromberger; dem Reg.-Rath

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Er brach plötzlich ab, da er für seine Pflicht gegen die Gesellschaft sich schon viel zu lange mit dem Einen Gaste aufgehalten hatte, und entfernte sich; der Baron aber blieb zurück. Er suchte Malwine und dachte, was diese Allerwelts-Cousine dem schönen Mädchen Wunderliches und Seltsames auferlegen, von welchen Sonderbarkeiten es zu leiden haben müsse. Da sah er die beiden Damen neben einander. Die Cousine, wie auch der Baron sie in seinem Innern unwillkürlich zu nennen begann, saß auf einem der schmalen, geradlehnigen Kanapee's an der Hauptwand, Malwine stand neben ihr, und das Licht eines der zahlreichen kleinen Wandspiegel warf seinen Schein auf das Mädchen herab, daß sie wie ein Marmorbild anzusehen war.

Der Baron trat zu ihnen und fragte, ob das Fräulein ermüdet sei, weil es an dem Tanze nicht mehr Theil nehme.

Malwine ermüdet? rief die Cousine, die kennt Ermüdung so wenig, als ich. Wer wie wir in Hitze und Kälte seine drei, vier Stunden zu Pferde machen kann, dem wird von diesem müßigen Schlendern hier nicht warm. Nicht wahr, Malwine?

Sie sah dabei zu dieser empor, und Malwine bestätigte die Aussage ihrer Herrin; indeß auch ohne daß sie es aussprach, konnte man es wahrnehmen, daß diese schlanke, feine Gestalt den Parforce-Touren der Cousine nicht gewachsen sei und sie deßhalb nicht aus Neigung theilen könne. Der Baron versuchte es auf verschiedene Weise, das Mädchen, welches ihn anzog, in das Gespräch zu verwickeln; aber auf jede Frage, welche er an Malwine richtete, antwortete die Cousine, so daß jener nur höchstens ein flüchtiges Bestätigen übrig blieb. Das machte den Baron endlich ungeduldig, und um seinen Willen durchzusetzen und Malwine sprechen zu hören, forderte er sie auf, einen langsamen Walzer mit ihm zu tanzen, dessen Musik eben begonnen hatte.

Es war lange her, daß er nicht getanzt hatte, noch viel länger, daß er die sanft wiegenden, schmeichelnden Töne dieses Himmel'schen Walzer nicht gehört; denn der Walzer war nicht mehr in der Mode, und man spielte ihn nur zur Erinnerung für das Ehepaar, das ihn als Neuvermählte vor fünfundzwanzig Jahren getanzt hatte. Die Mutter des Barons hatte diese Musik sehr geliebt, und ihr Bild und seine Kindheit und seine Jugend wurden ihm mit diesen Klängen plötzlich nahe gerückt.

Wie diese Musik schön ist, und wie seelenvoll! sagte er unwillkürlich.

Ja, meinte Malwine, es ist, als trüge sie uns weit fort, als müßte man ihr folgen, ohne zu wissen, wohin!

Mich trägt sie in die Vergangenheit, bemerkte der Baron, und darum rührt sie mich so sehr, obschon der Augenblick ganz gemacht ist, mich mit Entzücken in der Gegenwart festzuhalten.

Malwine beachtete die Galanterie nicht, welche anzuwenden im Geschmacke jener Zeit lag, und sagte einfach: Mich rührt und erfreut alle Musik, weil ich sie so selten höre; sie ist mir eigentlich das Liebste am Tanze.

Digitized by Google

im St.-Minist. der Fin., Dr. C. A. Bischof; dem Rath bei der k. Steuer-Katast.-Comm. C. Jopp; dem Oberberg- u. Sal.-Forst-Rath C. d'Herigoyen; dem Oberst im 3. Inf.-Reg. und Adjut. Sr. k. Hoheit des Feldmarschalls Prinzen Carl von Bayern, B. Stephan; dem Oberkriegs-Commissär und Haupt-Kriegs-Cassier A. Blaimberger; dem Oberkriegs-Commiss. vom Artill.-Corps-Comm. F. Schultheiß; dem Oberauditor vom Gen.-Auditoriat C. Gehm. VIII. Das Ritterkreuz II. Classe desselben Ordens: dem gräfl. Arcoschen Oberinspektor A. Jägerhuber; dem Bierbrauer und Landtagsabgeordneten G. Sedlmayr. (Schluß folgt).

Von den durch Uebersendung verliehenen Orden machen wir, wegen Mangels an Raum, heute nur die hierher gelangten namhaft: Das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael: dem Präsidenten der Regierung von Oberfranken, Fr. Frhrn. von Podewils; das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone: dem Regierungs-Direktor von Oberfranken, W. J. N. Frhrn. v. Pechmann; das Ritterkreuz I. Classe des Verdienst-Ordens vom hl. Michael: den Regierungsräthen E. Fleischer und W. Ulmer.

Frankfurt, 6. Jan. Gestern hielt die Bundesversammlung ihre erste Sitzung im neuen Jahre. Der preußische Gesandte wohnte derselben nicht bei. Das Bedeutsamste der Sitzung war wohl der Beschluß der h. Versammlung, den Antrag der Mittelstaaten („Würzburger") auf Herbeiführung einer einheitlichen Civil- und Strafgesetzgebung im Sinne der Antragsteller an den Ausschuß für das Bundesgericht zu weisen, also nicht an einen besonderen Ausschuß, wie Preußen gewünscht hatte. — Mehrere andere Ausschußanträge bieten kein allgemeines Interesse. — Die anhaltische Verfassungs-Angelegenheit (Gesuch um Garantie) wurde einem besonderen Ausschuß von fünf Mitgliedern zugewiesen. — Kurhessen zeigte seinen nachträglichen Beitritt zu der Erklärung bezüglich der Kriegsverfassung an, machte aber zugleich verschiedene Vorbehalte. — Von Seite der Reklamations-Commission wurde der jährliche Rechenschaftsbericht erstattet. — Die übrigen Gegenstände betrafen Verwaltungssachen und kleine Geldangelegenheiten. (F. J.)

Berlin, 6. Jan. Auf der hier abzuhaltenden Conferenz zur Berathung über die Küsten-Befestigungen wird, der „Wes. Ztg." zufolge, Major Niebour Bremen und Oberst-Lieutenant Plate Oldenburg vertreten. — Für die Expedition nach Japan ist als Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen, wie der „Magd. Ztg." geschrieben wird, Dr. Maron, früher Redakteur der „Ostsee-Ztg.", dann Rittergutsbesitzer in Schlesien, ernannt.

Wien, 4. Jan. Man hat sich hier der Hoffnung hingegeben, daß der Eindruck, welchen die so vielfach besprochene Broschüre des Hrn. v. Laguéronnière auf die Gemüther der leicht erregten italienischen Bevölkerung hervorzubringen geeignet ist, durch den Einfluß des dortigen Klerus gedämpft werden würde. Man glaubte, annehmen zu dürfen, daß die italienische Geistlichkeit, zu welcher politischen Fahne sie auch immer schwören möge, in einem Augenblick, wo das geistliche Oberhaupt der katholischen Welt, wo der Stuhl Petri in Gefahr schwebe, sich einigen würde, um nach Kräften gegen die angestrebten Reformationsideen des Kaisers Napoleon anzukämpfen. Diese Hoffnungen haben sich nicht realisirt. Nicht nur in denjenigen mittelitalienischen Staaten, welche sich noch gegenwärtig inmitten der Revolution befinden, hat das französische Pamphlet allgemeine Sympathien gefunden, sondern auch in Venetien soll der Klerus einstimmig mit der Bevölkerung dieses, wie man allgemein annimmt, Napoleonische Programm mit Jubel begrüßt haben, und die Nachrichten, die aus Venedig in den letzten Tagen hier anlangten, sprechen es klar genug aus, daß selbst die Religion durch den politischen Fanatismus dort verdrängt wird. Die Italiener wollen von dem Glauben nicht lassen, daß der Friede von Villafranca eigentlich nur der erste Akt des großen Drama's sei, welches der Kaiser der Franzosen bereits ausgearbeitet habe, und die pariser Flugschrift scheint ihnen, um bei unserm Bilde zu bleiben, gleichsam der Prolog zu sein, welchen der Held des Drama's vorausgehen lasse, um die Gemüther auf die folgenden Ereignisse vorzubereiten. Auch in den hiesigen Regierungskreisen wurde der Eindruck (freilich ein ganz entgegengesetzter), den die oft erwähnte Flugschrift hervorgebracht, noch nicht verwischt, und wenn auch unsere Regierung vorsichtig genug war, keine direkte Anfrage in den Tuilerien über die Bedeutung und Tragweite dieser Staatsschrift zu stellen, so dauern doch die confidentiellen Verhandlungen zwischen den Cabineten von Wien und Paris über diese Angelegenheit ununterbrochen fort, und solange nicht eine halbwegs beruhigende Versicherung hier und in Rom eintrifft, könnte es sich sehr leicht bestätigen, was der Observer prophezeit, daß nämlich der Zusammentritt des Congresses dadurch gänzlich in Frage gestellt werden wird. (D. A. Z.)

Wien, 5. Jan. Eine Pariser Korrespondenz der „Ostd. Post" sagt über die Vertagung des Congresses Folgendes: „Daß der Kardinal Antonelli an dem Congreßtische erscheine, um dort zu vernehmen, daß die Romagna einem Andern zugeschlagen werde, dazu ist weder die Würde, noch die Klugheit des römischen Stuhles angethan. Der päpstliche Plenipotentiär wird so lange nicht erscheinen, bis er seiner Sache sicher ist, und so lange der Papst den Congreß nicht beschickt, wird — wie man wohl, ohne einen Fehlschuß zu thun, behaupten darf — Oesterreich eben so wenig auf demselben erscheinen. Das Interesse, welches Oesterreich an dem Congresse hat, ist ohnehin nur ein mittelbares. Damit man das Faktum der lombardischen Cession als ein europäisches Recht einregistrire, darum hat man sich in Wien sicherlich nicht die Mühe gegeben, die Einladungen zum Congresse zu versenden. Was Oesterreich von diesem hoffen mochte, ist die Anerkennung der legitimen Rechte in den aufständischen Provinzen, wie es im Vertrag von Zürich verheißen wurde. Sobald diese Hoffnung schwindet, hört jedes Interesse Oesterreichs an dem Congresse auf. Dennoch wäre es gefährlich gewesen, wenn, selbst bei geschwundener Hoffnung, Oesterreich ganz allein vom Congresse weggeblieben wäre und England und Sardinien freies Spiel gelassen hätte. Es wäre nicht minder gefährlich gewesen, wenn der österreichische Bevollmächtigte in Folge einer Verletzung oder Abänderung des Züricher Vertrages Seitens des Congresses diesen verlassen hätte, denn den Congreß

Das ist nicht schmeichelhaft für Ihren Tänzer, mein Fräulein!

Es ist aber wahr! entgegnete das junge Mädchen, als sie die Tour um den Saal beendet hatten und in die Reihe der wartenden Paare zurücktraten.

Sind Sie denn nicht musikalisch? fragte er weiter.

Ich? rief Malwine mit einem Tone der Verwunderung und mit einem Ausdruck in ihren Zügen, die dem Baron auffielen — es war ein Gemisch von Klage und Selbstverspottung, aber es zog schnell vorüber, und mit der ihr eigenen ruhigen Weise sagte sie: Nein! ich habe überhaupt keine Kunst geübt, weil meine Cousine der Ansicht ist, die Ausbildung solcher Talente tauge den Frauen nicht und mache sie unpraktisch und unglücklich.

Und theilen Sie jene Ansicht?

Sie sah ihn an, als ob sie in seinen Zügen lesen wolle, und antwortete dann mit stiller Entschiedenheit: Ich denke nicht darüber nach, da ich mich zu fügen habe.

Die Worte steigerten und veränderten die Theilnahme des Barons, die bisher nur der Schönheit Malwinens gegolten hatte.

Solche Entsagung ist aber wirklich fast unglaublich für eine so junge Dame! Welche Erfahrungen, welche Ueberwindung gehören dazu, selbst das Verlangen und die Sehnsucht nach dem Schönen in sich zu unterdrücken!

Malwine antwortete nicht darauf, aber ihr trauriges Lächeln that es für sie. Es schien, als scheue sie sich, zu sprechen, da die Nebenstehenden sie hören konnten, und der Baron verstand und ehrte das. Er fragte, ob Malwine viel in Gesellschaft lebe, ob sie häufig in die Stadt komme. Sie verneinte Beides.

Wir haben bei uns oft Besuche von den alten Bekannten und Freunden der Cousine, sagte sie; damit wir aber heraus kommen, muß eben ein besonderes Ereigniß, wie diese silberne Hochzeit, zur Hand sein.

Oder eine Hochzeit überhaupt! scherzte der Baron.

O, bewahre! Zu Hochzeiten fährt die Cousine grundsätzlich niemals; man soll nach ihrer Ansicht den Tag nicht vor dem Abend loben! Ja, sie meint, das Ereigniß, das eigentlich allein des Feierns werth wäre, das sei der Begräbnißtag eines Menschen, der ein glückliches Leben genossen habe.

Also gehören die Begräbniß-Besuche wohl zu den Freudenfesten des Fräuleins von Gleinitz? fragte der Baron spottend.

Malwine schüttelte das schöne Haupt. Sterben denn so viel Glückliche? sagte sie, und man kennte es ihr ansehen, daß sie mindestens nicht zu den Glücklichen gehöre.

Es hatte dem Baron etwas Unheimliches, als der Walzer in diesem Augenblicke wieder begann und die Reihe des Eintretens an ihn und seine Dame kam. Die lockenden Liebesklänge, die wie Finkenschlag in stiller Frühlingsnacht ertönten, thaten ihm in dem Momente wehe, weil er dachte, in welchem Widerspruche sie zu den Empfindungen Malwinens stehen möchten, und als er sie wieder im Arme hielt, sprach er ihr das aus.

Sie sah aber sichtlich erfreut zu ihm empor und sagte unschuldig: Im Gegentheil, ich tanze sehr gern! Es ist ja gerade wie im Winter der Sonnenschein, der die Fenster aufthaut, daß man sieht, draußen ist die Welt noch da, und — sie seufzte unwillkürlich — und es kann und muß doch auch immer Frühling werden!

verlassen heißt Paris verlassen. Ein Anderes aber ist es, wenn es jetzt so lange sich zurück hält, bis man in Rom den Congreß beschickt. Die Weigerung Roms macht die Absinenz Oesterreichs, das nun einmal eine katholische Macht ist, natürlich. Auch wird Oesterreich nicht die einzige katholische Macht sein, welche die Beschickung des Congresses von den Entschlüssen des römischen Hofes nicht trennt. Auch Neapel, Portugal und vielleicht auch Spanien werden dasselbe thun, ja, wie ich höre, verlangt der Kaiser selbst nicht, daß der Congreß ohne den Repräsentanten des Papstes zusammentrete. Somit ist die Versammlung in der That aufs Ungewisse hinaus verschoben." (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Nach den heute hier umlaufenden Gerüchten sind Frankreich und England auf dem Wege, sich ohne Kongreß über die italienische Frage zu verständigen. Die Annexation soll dem Programm der beiden Mächte zum Grunde liegen; Piemont würde nicht blos Parma und Modena, sondern auch Toskana und die Romagna erhalten. Diese Regelung würde allerdings nur eine vorläufige sein und die spätere Zustimmung der Mächte vorbehalten bleiben. Sardinien wäre natürlich schon jetzt vollkommen einverstanden, und auch des Beitrittes Rußlands hoffe man sich in nicht zu langer Frist zu versichern. Es wird hinzugefügt, daß Frankreich nicht ohne Gegenzugeständnisse Englands in der Frage des Suez-Kanals sich der liberalen Politik Whigs in Beziehung auf Italien anbequemt habe. Auch erneuert sich das Gerücht, daß Sardinien für die ihm zugedachte Vergrößerung Savoyen und Nizza an Frankreich abtreten werde. Indessen muß man wohl bezweifeln, daß England in letzterer Beziehung zugestimmt habe, da dies erste Vorrücken Frankreichs an seine natürlichen Grenzen leicht größere Umgestaltungen des europäischen Besitzstandes einleiten könnte. Im Ganzen sind alle diese Angaben noch mit Vorsicht aufzunehmen, und nur so viel scheint sicher, daß zwischen Frankreich und England eine Vereinbarung über alle wesentlichen Punkte im Werke ist. — Die Abreise des Generals Montauban nach China, die am 3. stattfinden sollte, ist auf den 20. vertagt worden.

Auf der großen diplomatischen Soirée am 2. Jan. wendete sich der Kaiser nach einem Gange im Halbkreise plötzlich an Hrn. v. Kisseleff und fragte ihn laut, so daß die Umstehenden es hörten, **was er zum Kongresse meine?** Der russische Botschafter antwortete etwas überrascht, aber sehr taktvoll: er habe bemerkt, daß die am meisten Interessirten in diesen Salons etwas darüber zu erfahren hofften. Der Kaiser erwiederte hierauf lächelnd: „Ich habe Nichts darüber zu sagen." In diesem Augenblicke nahm die Kaiserin den Arm ihres Gemahls und veranlaßte Hrn. v. Kisseleff zu der Aeußerung: „Das ist schade, wir hätten vielleicht etwas mehr zu hören bekommen."

Das „Journal des Debats" bringt einen längeren Artikel von John Lemoine, der den Kongreß als unnütz bezeichnet. Die Restauration sei unmöglich in der Romagna, wie in den Herzogthümern. Dennoch würde der Papst und Oesterreich auf dem Kongresse nur mit äußerster Zähigkeit an ihren Ansprüchen festhalten. Frankreich würde, selbst indem es Mittelwege aufsuchte, es zuletzt nur mit beiden Parteien gründlich verderben, und so sei die beste Politik, vorläufig den Dingen in Italien eben ihren Lauf zu lassen. Das „Siecle" sagt: Angenommen, der Kongreß sei auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, was wird dann geschehen? Ist es nicht wahrscheinlich, daß die französische Regierung, welche nach der Herstellung eines mittelitalienischen Königreiches hinneigen soll, sich anders besinnen und, dem Wunsche der Bevölkerungen entsprechend, die Annexion zulassen werde? Die Interessen Frankreichs haben nichts zu fürchten von einer starken Regierung jenseit der Alpen; sie würde ein nützlicher Alliirter sein und die Annexion könnte den Ausgangspunkt zu einer vollständigen Einigung Italiens bilden. Wenn die europäischen Mächte, irgend einem geheimnißvollen Einfluß nachgebend, sich nicht mit Italien beschäftigen wollen, so ist das vielleicht kein Uebel. Die französische Regierung, welche gestern noch an ihre tiefe Achtung vor den anerkannten Rechten erinnerte, wird einen neuen Beweis dafür liefern, indem sie Italien seine Nationalität und seine Freiheit sichert; denn im Codex der Rechte ist das Recht der Völker unstreitig das achtungswürdigste.

Paris, 4. Jan. Der „Constitutionnel" erklärt sich in einem von Bonifacе unterzeichneten Artikel für ermächtigt, die Mittheilung der deßhalb zweimal konfiszirten „Indépendance", der Erzbischof von Paris habe sich am Neujahrstage gegen das Metropolitankapitel sehr bekümmert über die Lage der Kirche ausgesprochen, als unwahr zu bezeichnen. Gerade im Gegentheil habe der erlauchte Prälat, auf die religiösen Vorurtheile der Welt anspielend, das Kapitel ersucht, gemeinsam von Gott Ruhe und Frieden zu erflehen; sodann habe er zum Vertrauen gemahnt und an alle die Beweise erinnert, welche der Kirche von der Ergebenheit des Kaisers zu Theil geworden seien. — Die Gerüchte über den Ministerwechsel lassen auch den Prinzen Napoleon nicht unberücksichtigt; es heißt, er solle wieder das Ministerium der Kolonien, jedoch vereinigt mit dem Marine-Ministerium, übernehmen und zwar mit dem Titel eines Großadmirals. Eine lange Unterredung, welche der Prinz gestern mit dem Kaiser hatte, kam diesem Gerüchte zu Statten. — Von dem Abbé Michon ist vorgestern eine Flugschrift unter dem Titel „Lösungsprojekt der römischen Frage" erschienen, deren erster Abzug binnen kurzer Zeit vergriffen war. Der vermittelnde Vorschlag geht dahin, das weltliche Gebiet des Kirchenstaats durch einen von dem Kongresse und dem Papste zu ernennenden Vizekönige im Namen des Papstes konstitutionell verwalten zu lassen; Letzterer bliebe immer noch suzeräner Fürst mit vollständiger Unabhängigkeit.

Das amtliche „Giornale di Roma" vom 30. Dec. enthält folgende Erklärung: „Kürzlich ist eine zu Paris bei Didot gedruckte anonyme Flugschrift, betitelt: „Der Papst und der Congreß", erschienen. Diese Flugschrift ist eine wahre Huldigung für die Revolution, eine tückische These für jene schwachen Köpfe, denen es am richtigen Urtheile fehlt, um das Gift sogleich herauszumerken,

---

Unwillkürlich drückte der Baron Malwinen tröstend die Hand. Ja, es muß Frühling werden! sprach er ihr in seinem Innern nach, und das Herz schwoll ihm so warm und weich auf, als sei es schon Frühling geworden um ihn her. Mit einer Zärtlichkeit, die ihm selbst wohl that, wie jedes milde Empfinden, das über uns kommt, hielt er das schöne Mädchen in seinen Armen, das immer freundlicher wurde bei der Musik und endlich so heiter aussah, wie ein glückliches Kind. Er mochte nicht daran denken, Malwinen zu lassen, und als es geschehen mußte, kostete es ihm Ueberwindung, sie nicht vorher einmal ans Herz zu drücken.

Er dankte ihr für den Tanz, und heiter entgegnete sie: Wer mit mir tanzt, braucht nicht zu danken, ich tanze so gern!

Diese ehrliche Aeußerung nahm ihn vollends für sie ein. Er geleitete sie zur Cousine, und wenig fehlte, so hätte er ihr für die Erziehung, welche sie Malwinen gegeben, selbst für die Tyrannei, die sie gegen das Mädchen offenbar geübt, ja, sogar für alle ihre eigenen Grillen und Sonderbarkeiten seine Erkenntlichkeit ausgedrückt. Malwine erschien ihm wie die Alpenblumen, die auf rauher, steiniger Höhe, ohne Pflege, aller Ungunst des Wetters hingegeben, einen so unvergleichlichen Farbenschmelz erreichen. Er blieb bei der Cousine, um in Malwinens Nähe zu bleiben, die in ihr früheres Schweigen versank, obschon sie achtsam auf seine Worte hörte.

Ein Tänzer nach dem anderen kam, sie aufzufordern, die Cousine aber dankte für sie. Es sei genug getanzt, sagte sie, und Malwine müsse nun mit ihr zur Ruhe gehen, denn sie wären beide gewohnt, die Nacht nicht zum Tage zu machen und wer um sechs Uhr aufstehe, müsse um elf Uhr schlafen. Ein junger Mann wandte fürbittend ein, daß es noch nicht Zehn sei.

Soll man denn aus solcher Wüstniß sich auf sein Lager werfen? rief die Cousine. Um zehn Uhr ziehen wir uns zurück, Malwine geht ihren Weg, ich den meinen, denn der Mensch muß sich auf sich selbst besinnen, ehe er für so viel Stunden der Besinnungslosigkeit versinkt, und eine Stunde der Selbstbesprechung spart des Redens viel am Tage!

Sie erhob sich dabei, Malwine gab ihr den Pelztragen um, und war es offenbar gewohnt, in solcher Weise von ihren seltenen Erholungen fortgerissen zu werden; denn man sah ihr keine Spur von Unmuth an. Nur der Baron wagte die Frage, ob Fräulein von Gleinitz von dieser Haus- und Lebensregel auf Reisen keine Ausnahme mache.

Für Malwine nie; denn die Jugend braucht Sammlung und Schlaf; ich selbst weiche wohl hie und da einmal von meiner Gewohnheit ab, denn ich bin Gottlob mit mir schon lange im Klaren und habe auch etwas zuzusetzen.

Sie sagte das mit heiterem Selbstbehagen, wie dieses überhaupt der hervortretendste Ausdruck ihres Wesens war, und der Baron glaubte ihrem Tone anzuhören, daß sie gerade heute geneigt sei, eine solche Ausnahme zu machen. Das doppelte Interesse, sich in die Gunst der Cousine einzukaufen, in deren Nähe allein er Malwine wiedersehen konnte, und das Verlangen, von der Dame zu erfahren, was ihre hingeworfene Bemerkung, sie könne ihm Nachrichten aus Berlin mittheilen, zu bedeuten gehabt, bestimmten ihn zu der Bitte, Fräulein von Gleinitz möge ihm das Vergnügen ihrer Gesellschaft noch vergönnen. Ihr selbst schien dieses Verlangen angenehm zu sein.

Das können Sie haben! sagte sie, aber nicht hier unten, kommen Sie mit zu mir hinauf! — Damit verließ sie in Malwinens Begleitung ohne Weiteres den Saal, und der Baron folgte ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

welches dieselbe birgt, sowie ein Gegenstand des Schmerzes für alle guten Katholiken. Die Gründe, welche diese Schrift vorbringt, sind eine Wiederholung der Irrthümer und Verunglimpfungen, die schon so oft gegen den heiligen Stuhl geschleudert und so oft schon siegreich widerlegt wurden, wie groß auch die Verbissenheit der Widersacher der Wahrheit war, um dieselben als wahr hinzustellen. Sollte etwa der Zweck, den der Verfasser der Flugschrift verfolgte, der sein, denjenigen, dem so große Unfälle drohen, einzuschüchtern, so kann dieser Verfasser versichert sein, daß derjenige, der das Recht auf seiner Seite hat, der vollständig auf dem festen und unerschütterlichen Grunde der Gerechtigkeit fußt, und der namentlich vom Könige der Könige unterstützt wird, wahrlich nichts von den Fallstricken der Menschen zu fürchten hat.

Großbritannien.

London, 4. Jan. Das Telegramm aus Modena, wonach der Inquisitor Filetti — als derjenige, der den kleinen Mortara aus der Wohnung seiner Eltern fortschaffen ließ — auf die Anzeige des Vaters verhaftet worden sei, um wegen „Kinder-Diebstahls" vor Gericht gestellt zu werden, begeistert den „Globe" zu folgendem Leitartikel: „Dem verstorbenen Sir Charles Napier wurde einst in Indien, als eine „Suttee" (Wittwenverbrennung) gefeiert werden sollte, von gewissen brahminischen Behörden vorgestellt, daß die Veranstalter dieses auto da fe ein Gesetz für sich hätten, welches Beobachtung heische, — worauf der alte „Adler-Aug" entgegnete: Wir haben auch ein Gesetz, welches Beobachtung heischt. Ihr sagt, Ihr habt ein Gesetz, Wittwen zu verbrennen — sehr gut; verbrennt Eure Wittwen in Gottes Namen. Aber wir haben ein Gesetz dafür, Mörder aufzuhängen; also während Ihr Eure Suttee feiert, werde ich einen Galgen bauen, und sobald Euere Ceremonie glücklich vorüber ist, werde ich die meine beginnen und Euch aufknüpfen! Wir haben nicht gehört, daß die Suttee stattgefunden hat. Und es dünkt uns ausnehmend wahrscheinlich, daß der Hochwürdige Inquisitor Filetti, wenn er eine Buoncompagni-Regentschaft vorausgesehen hätte, sich etwas mehr gescheut haben würde, „ein Kind zu stehlen", wie das Ding von diesem ehrfurchtslosen Régime genannt wird. Man denke nur, einem „Judenhund" steht die Justiz gegen einen Pater Inquisitor bei! Wenn in Deutschland ein Jude als Zeuge vor Gericht erscheint (wir bezeugen dies Faktum, so unglaublich es dem Leser scheinen mag), redet ihn der vorsitzende Richter mit „verfluchter Jude!" an(?), um ihn in sanfter Weise zu fragen, welche Eidesform er als bindend anerkenne. Unser deutscher Vetter wenigstens hat keinen rechten Grund zu den Spöttereien, mit denen er sich zuweilen über Vetter John Bull's gedankenlose Beobachtung alter Formalitäten gütlich thut. Aber der kleine Mortara — „der Junge wird noch einmal mein Tod!" — darf wohl das hoheprieſterliche Oberhaupt des Kirchenstaats rufen. Es gibt kein Appellationsgericht in Europa (außer etwa in Oesterreich) um den Urtelsspruch zu kassiren, den das italienische Gericht über den Pater Filetti ganz sicherlich fällen wird."

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Jan. Seit der Verbannung Berlings hat sich die Stimmung in unserer Hauptstadt noch nicht geändert, geschweige denn gebessert; sie ist und bleibt zugleich eine gedrückte und aufgeregte. Wieder ist eine Broschüre mit dem pikanten Titel: „Ein Ministerwechsel unter der Gräfin Dubarry" erschienen. In der Presse findet ein lebhafter Kampf für und gegen Blixen-Finecke, so wie für und gegen den Prinzen Christian zu Dänemark statt. „Faedrelandet", welches früher gewöhnlich mit „Dagbladet" Hand in Hand ging, gefällt sich darin, ein Resumé der Abweichungen zu geben, welche zwischen dem, freilich ohne den Eingang, mitgetheilten Schreiben des Barons an den Prinzen und der im „Dagbladet" enthalten gewesenen Analyse dieses Schreibens sich herausstellen. Und die „Berlingsche Zeitung" hat nichts Eiligeres zu thun, als das Raisonnement seines bisherigen Antipoden „Faedrelandet" abzudrucken. Aber „Dagbladet" will trotz dessen noch nicht zum Rückzug blasen: es bleibt dabei, daß der Kern und die Spitze des Schreibens gerade in dem nicht abgedruckten Passus, der dem abgedruckten Schreiben vorangeht, enthalten gewesen sei. — Der Beschluß, statt der Quereisenbahn in Jütland, eine Längeneisenbahn durch Jütland mit dem Anschluß an die benachbarten Theile der dänischen Monarchie zu bauen, ist nun wirklich vom Ministerium gefaßt. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 6. Jan. Der heutige Constitutionnel enthält einen Artikel Grandguillot's, welcher den beleidigenden Aufsatz des „Giornale di Roma" beklagt. „Frankreich", heißt es darin, „wird sich darüber betrüben, jedoch nicht verletzt fühlen. Vor Allem wird es den gemeinsamen Vater der Gläubigen nicht dafür verantwortlich machen." — William Grey, Sekretär der englischen Gesandtschaft zu Paris, ist für die Dauer der Abwesenheit des Lords Cowley mit Wahrnehmung der Geschäfte betraut. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+ 1°,0	+ 1°,3	+ 0°,6	321‴,75	323‴,83	325‴,15

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Ueber Tags bewölkt, wenig Schnee, Abends bedeckt, in der Nacht Schnee (8c‴,7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,5.
Am 8. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,1. Barometer: 327‴,58.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Heintz von Magdeburg, Farnbacher von Fürth, Gödel und Hözn von Nürnberg, Baim von Wien, Braun von Passau.

Anzeigen.

Ballkleider

im neuesten Geschmack

verkaufe ich, um damit zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

3000 Gulden werden im Stadtbezirk Bayreuth gegen hypothekarische Sicherheit zur ersten Stelle bis längstens Walburgi aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 9. | 9. Januar 860.

Deutschland.

München, 7. Jan. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 16,325 Sch., wovon 14,182 Sch. verkauft und 2143 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 17 fl. 23 kr. (gestiegen um 3 kr.); Korn 11 fl. 36 kr. (gestiegen um 16 kr.); Gerste 14 fl. 10 kr. (gestiegen um 10 kr.); Haber 7 fl. 32 kr. (gestiegen um 5 kr.) Die Reste bestanden in 950 Sch. Weizen, 186 Sch. Korn, 994 Sch. Gerste, 13 Sch. Haber. Umsatzsumme 197,483 fl.

— Aus München, 7. Jan., schreibt man der „A. Abdztg.“: Außer den in meinem gestrigen Schreiben erwähnten Hauptleuten wurde auch der Artillerie-Hauptmann W. Steinbauer zum Major befördert. Der II. Kommandant von Germersheim, Oberstlieutenant E. Lutz, wurde zum Direktor der k. Kriegsschule dahier ernannt. — Durch heute expedirte Kriegsministerial-Entschließung ist bei sämmtlichen Kavallerie-Regimentern der Pferdestand von 140 auf 130 per Eskadron zu reduziren und hat solches auch in entsprechender Weise bei den Artillerie-Regimentern zu geschehen. Mit dieser Reduktion ist eine geeignete Beurlaubung an Mannschaft in Verbindung zu bringen.

(Schluß der Ordensverleihungen.) B. Zugestellt durch Uebersendung wurden, außer den bereits genannten: I. Das Großkreuz des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone: dem außerordentl. Gesandten und bevollm. Minister K. A. Frhrn. v. Malsen in Karlsruhe. II. Das Großcomthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael: dem Generallieutenant und General-Commandanten F. v. Flotow. III. Das Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom hl. Michael: dem Präsidenten des Appell.-Gerichts von Niederbayern C. Chr. Frhr. v. Waldenfels in Passau; dem Bischof von Eichstädt G. v. Oettl; dem Generalmajor und Brigadier der 3. Inf.-Brigade, Flügeladj. Sr. Maj. des Königs, J. Ritter v. Hartmann. IV. Das Ritterkreuz des Verdienst-Ordens der bayer. Krone: dem Minist.-Ref. F. Graf v. Hompesch in Athen; dem Direktor des k. Appell.-Ger. der Pfalz K. v. Kärner in Zweibrücken; dem Oberstaatsanwalt am k. Appell.-Ger. von Oberfranken M. v. Dall'Armi in Bamberg; dem Reggs.-Direktor von Unterfranken und Aschaffenburg F. v. Gresser in Würzburg; dem Major à la suite Landwehr-Oberst u. Kreis-Inspekt. von Niederb. R. Frhr. v. Grainger; dem Generalmajor und Kreis-Commandanten der Landw. von Unterfranken und Aschaffenb. Chr. v. Klinger; dem Reggs.-Dir. von Niederb. Dr. P. v. Schwindel in Landshut; dem Gen.-Maj. u. Brig. der 2. Cav.-Brigade F. Graf v. Spreti in Augsburg. V. Das Ritterkreuz I. Classe des Verdienst-Ordens vom hl Michael: dem Consul Chr. Fonsberg in Christiania; dem Consul G. H. Simon in New-York; dem Appell.-Ger.-Rath J. Frhr. v. Hertling in Aschaffenburg; dem Appellations-Gerichts-Rath E. Persch in Passau; dem Vorstand des Handelsgerichts in Nürnberg, Bezirksgerichts-Rath K. F. v. Landgraf; dem Regierungs-Rath L. Freiherr v. Gumppenberg in Würzburg; dem Reggs.-Rath K. Nar in Ansbach; dem Reggs.-Rath Alois Wigard in Ansbach; dem Stadtcom., Landr. und Landw.-Maj. Gg. Ritter v. Grundner in Ingolstadt; dem Stadtcommiss. und Reggs.-Rath Frz. Schrodt in Nürnberg; dem Landrichter Max Bauer zu Landau a/J.; dem Ldricht. Jos. Muggenthaler zu Hemau; dem Ldricht. und Stadtcommiss. Joh. Schmittbüttner in Bamberg; dem Ldricht. Chr. Forster in Heilsbronn; dem Ldricht. C. A. Finweg zu Oettingen; dem Landcommiss. Dr. C. L. Medicus zu Bergzabern; dem Landcommissär A. Damm zu Zweibrücken; dem rechtsk. Bürgermeister Fr. Kirchner zu Sulzbach; dem Ldger.-Arzt Dr. Jos. Oberndorfer zu Kelheim; dem Ldger.-Arzt Dr. Joh. Forster zu Ottobeuern; dem Landgerichts-Arzt Dr. Gustav Höfler zu Tölz; dem Domcapitular Peter Köstler zu Speyer; dem Canonicus des Collegiatstiftes an der alten Capelle zu Regensburg, Dr. Carl Proske; dem Consistorial-Rath Friedrich Börsch in Speyer; dem Universitäts-Prof. Dr. L. Rumpf in Würzburg; dem Univers.-Prof. Dr. F. Delitzsch in Erlangen; dem Lyceal-Prof. Dr. A. E. Fürnrohr in Regensburg; dem prot. Dekan u. Distr.-Schul-Inspekt. C. L. W. Stöber in Pappenheim; dem Oberpostmeister Osk. v. Schellerer in Bamberg; dem Kreisbaubeamten L. Schmittner zu Landshut; dem Oberzoll-Inspektor L. Diehl zu Zweibrücken; dem Rektor der Gewerbschule und Gymnasial-Professr M. Trieb in Amberg; dem Kaufmann F. Th. Schmidt zu H nburg; dem k. Kämmerer und Gutsbesitzer Ph. Frhrn. v. Thün en auf Weißenbach; dem k. Kämmerer und Gutsbesitzer W. Frt v. Thüngen zu Roßbach; dem Gutsbesitzer B. v. Schwarz Hensenfeld; dem k. Kämmerer und Gutsbesitzer E. Frhrn. v. A rian-Werburg zu Werberg; dem Finanzrath und Banquier r k. Haupt-Bank A. Manz in Nürnberg; dem qu. Reg.-Rath irektor J. W. Emonts in Speyer; dem Reggs.-Rath F. A. Do er zu Würzburg; dem Rentbeamten L. Hilger zu Kandel; den Rentbeamten A. Pracher zu Ansbach; dem Forstmeister F. Pau ch in Regensburg; dem Forstmeister A. Reisenegger in Tölz dem Oberst im 5. Inf.-Reg. B. Klein in Bamberg; dem Oberst im 2. Cuiriss.-Reg. F. Limmer in Landshut; dem Stabsarzt bei dem General-Commando Würzburg Dr. J. Mahlmeister. VI. Das Ritterkreuz II. Cl. des Verdienstordens v. heil. Michael: dem Vereins-Control. Zoll-Inspektor C. Wolfanger; dem Drathfabrik. J. M. Reichenberger zu Grätschenreuth; dem Kaufmann F. Krackhart zu Bamberg; dem Reggs.-Sekretär F. C. Spies in Ansbach; dem Direktor der Maschinenfabrik zu Augsburg C. Buz.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Außer der Beförderung Boyé's und der Wiederzulassung des früheren Landtagsabgeordneten Dr. Rubener zur ärztlichen Praxis, bezeichnet den Geist und die Anschauungsweise unserer jetzigen Regierung auf diesem Gebiet eine neuere Beförderung: die des Dr. Engelmann, Assistenzarzt bei der Irrenanstalt zu Irsee, zum dirigirenden Arzt an der Anstalt St. Georgen bei Bayreuth. Dr. Engelmann ist ein ausgezeichneter junger Mediziner, aber Israelit, dadurch gewinnt diese Beförderung Bedeutung, weil es der erste Fall in Bayern sein dürfte, in welchem ein Israelite zu einer solchen Stellung berufen wurde. — Am 15. Jan. werden in den Kreishauptstädten des Königreichs die dießjährigen Berathungen der Kreis-, Handels- und Gewerbekammern beginnen.

Gemäß einer Ministerialentschließung ist für die Folge die Prüfung der Gesuche um Dispens von der vorschriftsmäßigen Dauer des Gesellenstandes den k. Kreis-Regierungen in der Art übertragen, daß dieselben jedes Dispensgesuch, vorbehaltlich der Beschwerdeführung bei Abweisungen, selbst bescheiden können.

Frankfurt, 6. Jan. Preußen hat am Bunde einen hohen Trumpf ausgespielt und bei den Berathungen über die Revision der Bundeskriegsverfassung prinzipielle Festsetzungen genau in der Richtung (und sogar noch weiter gehend) in Antrag gebracht, in welcher es im Laufe des italienischen Krieges, damals unter der Einwirkung der augenblicklichen Lage und nur für die Dauer dieser Lage, seine Anträge stellte. Die Aufregung in den Kreisen namentlich der Mittelstaaten ist ungewöhnlich groß, denn wenn die von diesen Staaten in Aussicht genommene Revision sich lediglich auf dem Boden der Bundesverfassung bewegt, so beginnt dagegen die preußische Revision mit einer Revision der Bundesverfassung selbst, von welcher die ersten 24 Artikel der Kriegsverfassung einen integrirenden Theil bilden. Für heute nur diese kurzen Andeutungen. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 7. Jan. Der allerhöchste Bescheid auf eine von dem verstorbenen Prediger Dr. Jonas im Verein mit Prediger Dr. Sydow und Anderen unter dem 5. Mai v. J. eingereichte Immediat-Vorstellung wegen Zusammenberufung einer allgemeinen Synode zur Feststellung einer Verfassung für die evangelische Kirche in Preußen wird seinem Wortlaut nach bereits heute wie folgt von der „Voss.“ und „Spen. Z.“ mitgetheilt: „Auf die Vorstellung vom 5. Mai v. J., in welcher Sie Mir Ihre Ansichten und Wünsche in Betreff der Verfassung der evangelischen Kirche des Landes vorgetragen haben, eröffne Ich Ihnen, daß Ich es mit Ihnen für eine ebenso wichtige, als dringende Aufgabe halte, der evangelischen Kirche zu der ihr gebührenden Selbstständigkeit zu verhelfen, und daß Ich die Lösung dieser Aufgabe mit aller Kraft zu fördern entschlossen bin. Das von Ihnen zu diesem Behufe Mir vorgeschlagene Mittel anzuwenden, muß Ich jedoch Anstand nehmen. Ich kann vielmehr im Hinblicke auf die obwaltenden rechtlichen und thatsächlichen Verhältnisse nur ein allmähliges, wenn schon energisches Vor-

schreiten für zulässig und rathsam halten. In diesem Sinne werde Ich demnächst in Betreff der Gemeindeverfassung und der auf dieselbe zu gründenden Kreissynoden weitere Anregung ergehen lassen, welcher Sie, wie Ich erwarte, bereitwillig entgegen kommen werden. Soviel die Beschwerden über die frühere Verwaltung der Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche anlangt, welche in der Ihrer Vorstellung beigefügten Denkschrift enthalten sind, so beruhen dieselben zum Theil auf unhaltbaren rechtlichen Voraussetzungen, oder auf unvollständiger Kenntniß der Thatsachen. Eine Erörterung der einzelnen Punkte habe Ich nicht für nothwendig erachten können. Ich will Sie jedoch in Beziehung auf diejenigen Beschwerden, welche die Gefährdung der Union zum Gegenstande haben, durch die Versicherung beruhigen, daß dieses Meiner Pflicht anvertraute theuere Vermächtniß Meines in Gott ruhenden Vaters Majestät von Mir treu bewahrt werden wird. Berlin, am 4. Januar 1860."

Dem „Pester Lloyd" wird aus Kaschau geschrieben, daß der Strafantrag der Staatsanwaltschaft in dem bekannten Prozesse gegen die „Antragsteller und Haupturheber" am Käsmarker Convente lautete: „Gegen den Hofrath Ed. v. Zsedenyi auf 2 Jahre schweren Kerker und Adelsverlust, gegen den Pastor zu Bela in der Zips, Karl Madai, und Professor Palkövi aus Sarospatak auf 1½ Jahr schweren Kerker."

Die Disciplinar-Untersuchung, welche gegen jene Hörer der Pesther Universität, die mit der bekannten Petition wegen der ungarischen Sprache nach Wien gekommen, eingeleitet worden war, ist, wie „Pesti Naplo" meldet, beendet. Einer der Betreffenden ist auf ein Jahr von der Universität weggewiesen worden, acht haben einen strengen Verweis erhalten.

Die Kazinczyfeier ist, wie „Pesti Naplo" meldet, vom neuen Jahre ab in ganz Ungarn untersagt. Demselben Blatte zufolge ist die Kazinczyfeier bisjetzt in 70 Städten und Dörfern begangen worden.

Frankreich.

Paris, 6. Jan. Die Congreß-Aussichten haben sich heute wieder um ein Merkliches abgeschwächt, ohne daß die Beunruhigung über den endlichen Ausgang der italienischen Frage an der Börse oder im Publikum gestiegen wäre. Das Urtheil der englischen Presse über den Ministerwechsel und dessen Bedeutung für die gegenseitigen Beziehungen zwischen England und Frankreich hat einen vortheilhaften Eindruck hervorgebracht. Uebrigens verzweifelt man noch nicht vollständig an dem Zustandekommen des Congresses. — Graf Walewski ist noch nicht, wie es hieß, von hier abgereist. Er erfreut, als Persönlichkeit, sich nach wie vor der kaiserlichen Huld. Die Kaiserin soll nach dem Rücktritte des Grafen einen sehr freundschaftlichen Brief an Gräfin Walewska geschrieben haben. — Herr von Persigny ist gestern nach London zurückgereist. Herr von Gramont soll, wie es heißt, als Nachfolger des Hrn. Thouvenel nach Konstantinopel gehen. Mit der Haltung des Generals Goyon zu Rom soll die hiesige Regierung in der letzten Zeit nicht zufrieden sein. Die Note des „Giornale di Roma" hat hier sehr viel böses Blut gemacht, so wenig man sich auch dazu herbeilassen will, es an den Tag zu legen. Es ist fortwährend von ernstlichen Vorbereitungen zum Abmarsche der französischen Truppen von Rom die Rede. (K. Z.)

Paris, 6. Jan. Der an Walewski's Stelle zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte Thouvenel ist erst 41 Jahre alt. Er gehört einer alten lothringischen Familie an und ist in Verdun geboren. Nachdem er seine Studien gemacht, bereiste er den Orient, veröffentlichte den Reisebericht 1839 und trat dann in die diplomatische Carriere; 1844 war er Gesandtschafts-Attaché in Brüssel, 1845 Sekretär in Athen; dort fand ihn die Februar-Revolution als Geschäftsträger; zuerst abgesetzt, dann doch beibehalten, wurde er im Januar 1849 Minister-Resident daselbst, ging von dort nach München, wurde nach dem Staatsstreiche in's Ministerium des Auswärtigen hieher berufen und nach den Wiener Conferenzen 1855 zum Gesandten in Konstantinopel, im Mai vorigen Jahres aber zum Senator ernannt. — Dem Vernehmen nach ist der Senats-Präsident Troplong zum Erzkanzler, Hr. Delangle zum Präsidenten des Kassationshofes, Hr. Rouland zum Justiz-Minister und Hr. de la Gueronnière zum Unterrichts-Minister ernannt worden. Der Prinz Napoleon soll denselben Mittheilungen zufolge zur Würde eines Groß-Admirals erhoben und zugleich mit der obersten Leitung des Marine- und Colonieen-Ministeriums betraut werden. Zwei Unterstaatssekretäre werden, wie man weiter hinzufügt, ihm zur Seite stehen. Diese Ernennungen sollen morgen oder übermorgen im Moniteur erscheinen. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Telegraphische Berichte.

London, 7. Jan. Die „M. Post" sagt: Der Congreß sei unwahrscheinlich. Obgleich Frankreich keinen Vertrag angeboten, und daher kein Vertrag existire, unterstütze England dessenungeachtet moralisch Italien, und schlage als Lösung vor, daß keine österreichisch-französische Intervention in Centralitalien gestattet werde, und den Italienern unbenommen bleibe, sich unabhängig zu constituiren. (Allg. Ztg.)

Zara, 4. Jan. In Montenegro wurde in den letzten Tagen des December ein Complot gegen Danilo entdeckt und der Anstifter Stanco Pejovich am 23. December in Rierka hingerichtet. (D. Allg. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. Januar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	20	18	19	48	19	12	—	—	—	30
Korn	15	36	15	18	14	54	—	—	—	18
Gerste	15	54	15	48	15	—	—	36	—	—
Haber	9	—	8	42	8	18	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	— 1°,1	+ 0°,4	+ 0°,2	327‴,58	329‴,45	329‴,77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bewölkt, Abends fast bedeckt.

Höchste Temperatur: + 1°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,0.

Am 9. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 329‴,90.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Jolly von Berlin, London von Frankfurt, Baxbaum von Fürth, Diener v. Schweinfurt.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des im Monat September 1851 zu Siffersons-City, in der Grafschaft Cole, im Staate Missouri, einem der vereinigten Staaten von Nordamerika, verstorbenen Gastwirthssohnes Johann Heinrich Steininger von Stadtsteinach werden alle Diejenigen, welche Forderungen an die Masse zu haben glauben, aufgefordert, solche am

Mittwoch den 1. Februar 1860

dahier zu liquidiren und nachzuweisen, widrigenfalls bei Auseinandersetzung des Nachlasses keine Rücksicht hierauf genommen werden wird.

Weidenberg, am 16. December 1859.

Königliches Landgericht.

Diez.

Landgraf.

c. Deher.

Anzeigen.

Eine **feine Damentuch-Joppe**, welche wahrscheinlich aus Versehen übergeben wurde, kann in Empfang genommen werden bei

Friedr. Schnauffer.

Schwarzwildpret ist zu haben bei

Martin Feil im goldnen Anker.

Eine **gewandte Näherin** sucht Beschäftigung im Kleidermachen und Weißnähen. Näheres Hs.-Nr. 189 im Hintergebäude.

Ein **neusilberner Sporn** wurde gefunden.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 10. 10. Januar 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 9. Jan. Mit Theilnahme wird man lesen, daß unter den soeben von Sr. Majestät dem König mit Orden ausgezeichneten Personen sich auch der Ehrenbürger unserer Stadt, Kaufmann und oldenburgischer Generalconsul Herr Florentin Theodor Schmidt in Hamburg, befindet, der, aus Wunsiedel gebürtig, daselbst im Jahre 1812 die später hierher verlegte Zuckerraffinerie gründete, seit 1815 nach Hamburg übergesiedelt und dort als Theilhaber in das weltbekannte Haus Merck eingetreten war, seinem Vaterlande Bayern aber stets die größte Anhänglichkeit bewahrt hat. Die wohlwollende Sorge, mit welcher Herr Schmidt nach dem großen Brand in Wunsiedel im Jahr 1834, wie bei dem Nothstand in den oberfränkischen Weberdistrikten im Jahr 1852 großartige Unterstützungen aus dem Auslande beizuschaffen bemüht war, steht hier nicht minder in gutem Andenken, als die Gründung und Dotirung der mit dem hiesigen Jean-Pauls-Institut verbundenen „Flor. Th. Schmidt's Marienstiftung" und das lebhafte Interesse, welches Herr Schmidt bei Errichtung der hiesigen mechanischen Baumwollspinnerei bethätiget hat. Wohl manches Auge wird auch mit Dank und Freude auf die Huldbezeigung unseres Königs blicken, dem durch den edlen Sinn des Dekorirten im Stillen Thränen getrocknet wurden.

München, 7. Jan. Zu Paris ist eine neue, Deutschland selbst direkt berührende Flugschrift, ganz in demselben Format, Druck und Papier, wie jene „le Pape et le Congrès" erschienen unter dem Titel „l'Allemagne avant le Congrès," und einige Exemplare davon sind bereits hieher gelangt. Wie die äußere Form, so läßt auch der Inhalt auf die Quelle schließen, aus welcher dieselbe geflossen ist. Sie werden sich erinnern, wie vor nahebei einem Jahr der Monteur, aus Anlaß der Aufregung, welche die Gemüther in Deutschland in Folge des bekannten Neujahrgrußes erfaßt hatte, einen längern Artikel brachte, in welchem der Haltung Preußens gegenüber Frankreich im Vergleich mit jener der übrigen deutschen Staaten sehr warme Lobsprüche ertheilt waren, und unter anderm auch gesagt wurde, daß Frankreich nichts dagegen einzuwenden haben würde, wenn die deutschen Staaten unter Preußens Leitung — dem Wortlaut nach hieß es, auf den Grundlagen des Zollvereins — zu einer festern Einigung zu gelangen suchten. Ganz derselbe Gedanke bildet auch die Grundidee der neuen Flugschrift, der Gedanke der Vereinigung Deutschlands unter der Hegemonie Preußens und mit Ausschluß Oesterreichs. Das erinnert an ähnliche Bestrebungen, zu denen Napoleon I. bekanntlich 1804 und 1805 den König Friedrich Wilhelm III, dem er sogar den Kaisertitel in Aussicht stellte, verleiten wollte. (A. Z.)

München, 8. Jan. In dem Verzeichniß der Ordensverleihungen bemerkt man die beiden Reichsräthe Frhr. v. Aretin und v. Riethammer, dann die Abgeordneten Brauereibesitzer Sedlmayr, Gutsbesitzer Frhr. Ph. v. Thüngen und W. v. Thüngen, Reg.-Rath Frhr. v. Gumppenberg, Landkommissär Medicus, Landt. Damm, Reg.-Rath Nar. Diejenigen unserer Leser, die den Landtagsverhandlungen mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt sind, werden es natürlich finden, daß diese Auszeichnungen zum Theil einen anderen Eindruck machen, als die Nachricht von der Verleihung eines hohen Ordens an den Reichsrath v. Heintz. Die letztere scheint erst nachträglich erfolgt zu sein, da sie, wie man bemerkt haben wird, in dem mitgetheilten amtlichen Verzeichnisse noch fehlt. (Südd. Ztg.)

München, 8. Jan. Der gestern Nachts hier eingetroffene Marquis v. Banneville hatte schon diesen Nachmittag die Ehre, Sr. Maj. dem König sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Kaisers Napoleon III. zu überreichen. Trotz der späten Abendstunde seiner Ankunft begab sich noch gestern Hr. v. Banneville, und zwar vom Bahnhofe aus, zu dem Baron v. Meneval, dem bisherigen Gesandten Frankreichs, und verweilte bis Nacht 12 Uhr bei demselben. Hr. v. Meneval wird nun in den nächsten Tagen nach Paris zurückkehren. Der Marquis von Banneville wird vorerst nur 5—6 Tage hier bleiben und sich dann wieder nach Paris begeben, von wo derselbe erst in einiger Zeit mit seiner Familie hieher übersiedeln wird. — Der auf den 11 d. anberaumte Hofball wird nach einer heute erlassenen allerhöchsten Verfügung an diesem Tage nicht stattfinden; der Ball ist jetzt auf den 18. anberaumt worden. (Augsb. Abendztg.)

München, 8. Jan. Die Angabe einiger Blätter, die Reise Sr. Majestät des Königs sei aufgegeben, ist, wenigstens bis jetzt, unbegründet, wenn schon der Tag der Abreise neuerdings erst bestimmt werden muß. (N. K.)

München, 8. Jan. Der „Gabelsberger'sche Stenographencentralverein" dahier feierte gestern die 11. Jahresfeier seines Bestehens durch eine Festversammlung, der die Vereinsmitglieder und Freunde der Stenographie in großer Zahl anwohnten, und wozu auch Mitglieder mehrerer Filialvereine Bayerns hieher gekommen waren. Unter den Anwesenden befand sich auch Se. Exc. Herr Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Mulzer, den der Verein zu seinen Mitgliedern zählt.

Um den Brandversicherungs-Inspektoren sowohl, als den dabei betheiligten Polizeibehörden eine Erleichterung in ihrer Geschäftsaufgabe zu verschaffen, hat das k. Handelsministerium unterm 1. d. M. verfügt, daß die in §. 29 der Instruktion vom 16. Juni 1853 den Brandinspektoren aufgetragene alljährliche Berichterstattung vom Verwaltungsjahre $18\frac{60}{61}$ an nur mehr alle drei Jahre zu geschehen habe.

Da in 9 böhmischen Ortschaften die Rinderpest ausgebrochen

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Oben in dem Zimmer der Cousine brannten auf dem Tische schon ein paar Kerzen, in einem Samowar stand siedendes Wasser bereit, daneben ein großes Reise-Necessaire. Man konnte sehen, daß diese Vorbereitungen für eine feststehende Gewöhnung getroffen waren; auch ging zwischen der Cousine und ihrer Gesellschafterin Alles wortlos zu.

Ohne sich durch die Gegenwart des Barons stören zu lassen, nahm sie den Aufsatz vom Haupte und band einen schwarzen Schleier über das Haar, dessen Enden sie unter dem Kinn zusammen knüpfte. Sie streifte die Atlaßschuhe ab, Malwine reichte ihr russische Pelzpantoffeln hin, gab ihr ein warmes Entredeux, in das die Cousine sich fest einhüllte, und nachdem sie sich mit wahrem Wohlgefühl in die Sopha-Ecke geworfen, rief sie: Nun kommen Sie her, Baron! nun hat man eine menschenwürdige Existenz! nun läßt sich schon vernünftig reden.

Während dessen hatte Malwine das Reisebesteck geöffnet, das Nöthige herausgenommen und fing an, in einer ganz kleinen silbernen Terrine Punsch zu brauen.

Mache nur zwei Gläser zurecht, befahl das Fräulein, der Baron wird mit trinken! — und sich gegen diesen wendend, sagte sie: Denn so gescheidt sind Sie doch hoffentlich auch, daß Sie unter diesem Klima nicht wie unter dem Aequator leben.

Der Baron nahm den Punsch an, und das Fräulein meinte: Ich bin sehr mäßig, alle die Leckereien, die man als Feinheiten betrachtet, sind mir zuwider, aber ich trinke Mittags ein Glas Bordeaux und Abends, ehe ich mich zur Ruhe lege, Winter und Sommer seit fünfzehn, sechzehn Jahren, dieses Glas Punsch. Das spült alle Erkältungen hinweg, zu denen man in unserem Klima eigentlich an jedem Tage kommt, und was Zahnweh und Rheumatismen und vollends was Nervenleiden sind, davon weiß ich bis heute nichts.

Malwine hatte während dessen auch der Cousine das Glas gefüllt, räumte den Samowar und das Besteck fort, wünschte den Anderen gute Nacht und wollte sich in die Nebenstube zurückziehen, als die Cousine sie zurückhielt.

Komm! sagte sie, trinke du auch einmal, nach dem Tanzen wird dir's gut sein.

ist und die große Gefährlichkeit jener selbst den Menschen verderblichen Seuche auch in entfernteren Gegenden die frühzeitigste Beachtung und äußerste Vorsicht gebietet, so hat die k. Regierung von Oberbayern bereits umfassende Vorsichtsmaßregeln gegen eine etwaige Einschleppung dieser Seuche, sowie auch Ueberwachung des Gesundheitszustandes, insbesondere des Hornviehes, in Oberbayern selbst angeordnet.

Das kgl. Appell.-Gericht der Oberpfalz hat in der Untersuchung wegen Preßvergehens, verübt durch den Aufsatz: „Dr. Ruland gegen Halm" in Nr. 293 des „bayerischen Volksblattes" auf Unterdrückung dieser Nummer, soweit solche nicht in Privatbesitz übergegangen ist, erkannt.

Lindau, 5. Jan. Im verflossenen Jahre wurden auf dem hiesigen Fruchtmarkte nahezu an 10,300 Schäffel Waizen, über 74,900 Schäffel Kern, 1,780 Schäffel Roggen, 1000 Schäffel Gerste und 4,045 Schäffel Haber verkauft und berechnet sich die Verkaufssumme für sämmtliche Getreidefrüchte etwas über 1,569,000 Gulden. Die höchsten Getreidepreise zeigten sich in den Monaten November und December; die niedrigsten in den Monaten Januar bei Kern und Monat April bei Waizen. Die höchste Verkaufssumme ergab sich im Monat December, die geringste im Monat März und Juli. Nach der Schweiz wanderten an Transito-Getreide gegen 10,000 Schäffel und trafen auch ziemlich bedeutende Mehllieferungen auf hiesigem Platze für schweizerischen Bezug ein. Der Erlös für die ausgeführten Getreidequantitäten berechnete sich insgesammt nahezu an 1,680,000 Gulden. Die Ausfuhr hat sich im Jahre 1859 gegenüber dem Export im Jahre 1858 erhöht, weist jedoch bei dem Umstande, da die Schweiz auch große Quantitäten aus den angrenzenden würtembergischen und badischen Fruchtmärkten, aus Frankreich und von der Rheingegend bezog, gegenüber den Verkehrsverhältnissen auf hiesigem Fruchtmarkte in den Jahren 1855 und 1856, immerhin eine bedeutende Minderung nach; im Jahre 1856 wurden von hiesigem Platze, inbegriffen des Transito-Getreides, 164,000 Schäffel, worunter an 66,000 Schäffel Waizen und 83,000 Schäffel Kern nach der Schweiz und Vorarlberg um nahezu an 4 Millionen Gulden ausgeführt und zeigt sich überhaupt das Zerealiengeschäft prosperirend, wenn Waizen von Seite der schweizerischen Käufer mehr als die Fruchtgattung Kern begehrt und angekauft wird.

Ueber die Art und Weise, wie die kurhessische Angelegenheit zu einer befriedigenden Lösung zu bringen sei, haben, der „Hess. Morgen-Ztg." zufolge, zwischen den in Würzburg versammelt gewesenen Ministern die lebhaftesten Besprechungen stattgefunden. Die einzelnen Meinungen hierüber sind weit auseinander gegangen. Man hat die großen Schwierigkeiten durchaus nicht verkannt, welche bei den in Kassel bestehenden eigenthümlichen Verhältnissen diesem Ziele im Wege stehen. Man hat sich aber auch nicht zu verhehlen vermocht, daß bei der dermaligen bedenklichen Konstellation der politischen Verhältnisse es sowohl im allgemeinen deutschen, wie im besonderen Interesse der kurhessischen Regierung liege, wenn dieselbe eine entgegenkommendere Haltung als bisher den Ständen gegenüber einnehme. Als Grundlage für die fernere Behandlung dieser Angelegenheit hat nun schließlich die Konferenz den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 in dem Sinne angenommen, daß die kurhessische Verfassung von 1831 definitiv aufgehoben, hingegen die Verfassung von 1852 als ein mit den Ständen noch speziell zu vereinbarendes Gesetz zu betrachten sei. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, ist ein Antrag vereinbart worden, dessen Grundzüge die „Hess. Mrg.-Z." in Folgendem wiedergibt: „Nach den Grundgesetzen des deutschen Bundes habe die Bundesversammlung nur dann eine Berechtigung, in innere Verwaltungs- und in landständische Angelegenheiten der einzelnen Bundesstaaten oder in Streitigkeiten zwischen den Landesherren und ihren Ständen einzugreifen, wenn diese Streitigkeiten den im Art. 26 der Wiener Schlußakte bezeichneten Charakter angenommen hätten. In diesem Falle kämen die Bestimmungen des ebenerwähnten und des Art. 27 der Schlußakte zur Anwendung. Letzterer Artikel verpflichtete die Regierung, welcher zur Wiederherstellung der Ordnung in ihrem Lande Bundeshilfe geleistet worden sei, über die von ihr zur Herstellung dieser gesetzlichen Ordnung getroffenen Maßregeln der Bundesversammlung beruhigende Anzeige zu erstatten. Auf Grund dieses Artikels sei die kurhessische Regierung durch Bundesbeschluß vom 27. März 1852 aufgefordert worden, eine nach Maßgabe der Verhandlungen mit den Bundes-Kommissären, so wie des von dem Bundestags-Ausschusse erstatteten Berichts revidirte Verfassung als Gesetz zu publiziren, über die zu endgültiger Regelung der Verfassungsverhältnisse des Kurstaats zu treffenden Anordnungen aber, sowie über die deshalb mit den Ständen zu pflegenden Verhandlungen bei der demnächstigen Nachsuchung der Garantie des Bundes für die revidirte Verfassung der Bundesversammlung Mittheilung zu machen. Die kurfürstliche Regierung habe hierauf am 15. Juli 1858 die in dieser Beziehung mit den Ständen gepflogenen Verhandlungen, sowie die von ihr auf Grund derselben bei dem definitiven Erlaß der Verfassung, nebst Wahlgesetz und Geschäftsordnung beabsichtigten Modifikationen zur Vorlage gebracht, und hierbei zugleich für die Verfassung die Garantie des Bundes beantragt. Nach Art. 27 der Wiener Schlußakte könne jedoch diese Vorlage als eine schließliche und vollständig beruhigende durchaus nicht betrachtet werden, da der Inhalt der zu erlassenden Gesetze nicht endgültig festgestellt und eben so wenig die zwar nicht unerläßliche, aber doch erwünschte Uebereinstimmung der kurfürstlichen Regierung mit den Ständen erzielt sei. Da indessen der Bundesversammlung die Befugniß nicht zustehe, die einzelnen Bestimmungen der zu erlassenden Verfassung vorzuzeichnen, so könne dieselbe prinzipiell und im Allgemeinen nur auf die ihrem Beschlusse vom 27. März 1852 zu Grunde liegende Auffassung nochmals hinweisen, wonach die neu zu erlassende Verfassung sich wesentlich aus der Revision der vorher bestandenen Verfassung zu ergeben habe. Es stelle sich hiernach die Aufnahme solcher Bestimmungen der älteren Verfassung in die neue, welche mit den Grundgesetzen des Bundes nicht im Widerstreit seien, zulässig und gerechtfertigt dar. Auch müsse ausdrücklich hervorgehoben werden, daß nach dem Vortrage des Ausschusses, auf welchem der obige Bundes-Beschluß beruhe, die Einvernahme der Stände über die zu erlassende Verfassung zu dem Zwecke angeordnet worden sei, um diesen Gelegenheit zu geben, wohlbegründete Rechte und Interessen zu vertreten, auf Verbesserungen, deren die Verfassung fähig wäre, aufmerksam zu machen, und um überhaupt das in jeder Beziehung wünschenswerthe Einverständniß zwischen Regierung und Ständen darüber zu erzielen. Insoweit daher die unterm 15. Juli 1858 von der kurfürstlichen Regierung mitgetheilten Anträge der kurhessischen Stände den Bundesgesetzen nicht zuwider seien, zugleich aber mit den Bestimmungen der Verfassung von 1831 im Einklang ständen, möge

---

Malwine lehnte es ab, aber die Cousine ließ das nicht gelten. Lieben oder nicht lieben! rief sie, davon ist gar keine Rede. Punsch ist gesund gegen Erkältungen, trinke du nur, und dann gehe!

Malwine gehorchte, aber mit solchem Widerstreben, daß sie schnell die Farbe wechselte. Ihr Blick streifte zum Baron empor und wandte sich dann eilig wieder von ihm ab. Das Gefühl der Scham, des Zornes über die Tyrannei war unverkennbar in ihr, und den Baron dünkte es, als fordere ihr Auge Schutz von ihm.

Er hatte früher darauf gehofft, Malwine werde noch in dem Zimmer bleiben, jetzt freute er sich für sie, daß sie sich entfernen konnte, daß ihr doch eine Stunde der Einsamkeit nach jedem Tage, wenn auch nur durch die Grille ihrer Gebieterin, gegönnt ward.

Als sie das Gemach verlassen hatte, fing die Cousine gleich an, von den Familien-Verhältnissen des Barons zu sprechen. Sie hatte seine Eltern, als sie noch ein Kind gewesen war, wie sie sagte, einmal auf dem Gute eines beiden Theilen verwandten Edelmannes gesehen. Sie beschrieb, um ihm ihr gutes Gedächtniß zu beweisen, das Aeußere, ja die Kleidung seiner Eltern, von dem braunen, silbergestickten Tuchrock seines Vaters bis zu den kleinen rothen Federn, die seine Mutter zu beiden Seiten des Gignon getragen, und da sie jener Familie erwähnte, welche ihnen allen verwandt gewesen war, kam sie darauf, die Verwandtschaft zwischen sich und dem Baron zu ergründen. Sie kannte die Stammregister des preußischen Adels wie der beste Genealoge in allen ihren Verzweigungen, sie kannte auch einen großen Theil desselben persönlich, und zeigte sich in solchem Grade in die Verhältnisse der Einzelnen eingeweiht, daß der Baron darüber erstaunt war, obschon er ihr nur mit sehr getheilter Aufmerksamkeit zuhörte, denn der Gedanke an Malwine zog ihn ab.

Was mochte sie thun, womit mochte ihre junge Seele in dieser Stunde der Einsamkeit beschäftigt sein? Wie viel niedergedrückte Wünsche, wie viel stille Thränen, welch hoffnungsloses Träumen und Sehnen mochte sie zu bekämpfen haben, wenn sie sich selbst überlassen war! Er glaubte nie eine rührendere Erscheinung gesehen zu haben, als dieses Mädchen, und immer fielen ihm die Shakespeare'schen Worte ein: Wie die Geduld an einem Monumente, lächelnd und kummervoll.

Aber mitten aus diesen Vorstellungen riß ihn die Cousine mit dem Ausruf heraus: Wissen Sie, Baron, daß auch wir verwandt sind? — Er sagte, dies würde ihn sehr freuen, und sie bewies ihm, wie seine Mutter eine geborne Bodmer gewesen, wie die Grafen Bodmer mit den Wangenhorne durch Heirath verschwägert, wie ihre Mutter eine Wangenhorne zur Mutter gehabt, und wie sie also im vierten Grade verwandt, Cousins à la Mode de Bretagne wären.

Ohne ihre Erklärung begriffen zu haben, pries er gegen sie höflich die Gunst dieser Entdeckung, die er in der That sich gern gefallen

die Bundesversammlung der kurfürstlichen Regierung eröffnen, daß ihren Vorlage vom 15. Juli 1858 als dem Art. 27 der Wiener Schlußakte und dem Bundesbeschluß vom 27. März 1852 völlig entsprechend nicht angesehen und auch der neuen Verfassung die Garantie des Bundes nicht eher ertheilt werden könne, bis die vorbezeichneten von den Ständen beantragten Bestimmungen noch darin aufgenommen worden seien. Bis zu diesem Zeitpunkte habe jedoch die als Gesetz publizirte Verfassung von 1859 in Geltung zu verbleiben. Es wird sich also nach diesem Antrag, wenn die Bundesversammlung darauf eingeht, was indessen bei den Anschauungen, welche von einflußreicher Seite darüber zu erkennen gegeben worden, noch nicht außer Zweifel steht, hauptsächlich um die Feststellung derjenigen Bestimmungen der alten Verfassung von 1831 handeln, welche mit den Grundgesetzen des Bundes nicht im Einklang stehen. Daß dieses aber nur wenige Paragraphen sein können, scheint in hiesigen unterrichteten Kreisen angenommen zu werden. Es würde daher von Seiten der kurfürstlichen Regierung nur ein Akt der Staatsklugheit sein, wenn sie jetzt von der bisher eingehaltenen Bahn ablenkte und ihre Bereitwilligkeit zur Gewährung von Zugeständnissen in größerem Maße erklärte, indem sie später von ihren eigenen Verbündeten durch die Bundesversammlung zu noch viel bedeutenderen vielleicht genöthigt werden könnte. Uebrigens hat man auch hier davon nähere Kenntniß, daß von verschiedenen befreundeten Regierungen, namentlich auch der kaiserlich österreichischen, dem kurfürstlichen Kabinet fortwährend in diesem Sinne die wohlmeinendsten Rathschläge ertheilt worden sind, und besonders darauf hingewiesen worden ist, welche Gefahren im Falle der Nichtbeachtung derselben, bei einer etwaigen, durchaus nicht außer dem Bereicht der Wahrscheinlichkeit liegenden europäischen Verwickelung für Kurhessen und möglicherweise wohl selbst für andere deutsche Staaten aus solchen Zuständen hervorgehen könnten. Diese Rathschläge sollen jedoch bis jetzt ohne den gewünschten Erfolg gewesen sein, ja sogar eine gewisse Spannung in den Beziehungen zu der kaiserlich österreichischen Regierung erzeugt haben.

Hannover, 6. Jan. Die Beschäftigung beider Kammern bestand vorzugsweise gestern und heute in der Konstituirung der Büreau's. Daß Herr Heise abermals zum Präsidenten der zweiten Kammer ausersehen wurde, habe ich schon mitgetheilt. Die k. Bestätigung desselben hat nicht auf sich warten lassen. Als Präsident der ersten Kammer wird der vorjährige Vorsitzende, Landrath v. Trampe, fungiren. Zu Vizepräsidenten hat die erste Kammer den Grafen v. Knyphausen, die zweite den Landdrosten v. Büsow gewählt. Von der Linken war im Abgeordnetenhause für die Würde eines Vizepräsidenten v. Bennigsen vergeblich aufgestellt. Auch die früheren Generalsyndiken Oberappellations-Vizepräsident v. Schlepegrell und Schatzrath v. Rössing in der ersten, sowie Amtsrichter Klee und Schatzrath Ostermeyer in der zweiten Kammer erhielten ihr Amt wieder. Die Linke des Abgeordnetenhauses, an Kapazitäten nicht gerade sehr reich, hatte auch für die Aemter eines ersten, wie eines zweiten Generalsyndikus den Herrn v. Bennigsen aufgestellt. Von den eingegangenen Vorlagen sind nennenswerth: das Budget für 1860—62, ein umfangreiches Gesetz über die Verpflichtung der Unterthanen zum Militärdienst und die Verpflichtung der Mannschaften im Dienste, und endlich der Entwurf einer Handfestenordnung für den Freihafenplatz Geestemünde. Einer eingelaufenen Regierungsmittheilung zufolge ist seit dem 1. October 1859 eine Pensionskasse für die Dienstleute und Bahnarbeiter der Eisenbahn ins Leben getreten, für welche die Stände in der letzten Diät die Summe von 5000 Thlr. bewilligten. Für den Fall, daß die Summe nicht reichen würde, stellt die Regierung eine Mehrforderung in Aussicht. Am Schluß der Sitzung gelangte ein Schreiben zur Verlesung, wonach es Absicht der Regierung ist, demnächst die Stände auf einige Wochen zu vertagen, damit den Ausschüssen die Zeit werde, sich „gründlich" mit der Prüfung der Vorlagen zu beschäftigen. Die Wahl dieser Ausschüsse wird in den nächsten Tagen vollzogen. Schwerlich wird man von der linken Seite Jemand hineinwählen. So wird denn die „gründliche" Prüfung allein von den ministeriellen Rechten ausgehen. Ich höre übrigens, daß die Zeit der Vertagung zu vier Wochen bemessen ist. (Nat.-Ztg.)

Die amtliche „Wien. Ztg." enthält folgende Mittheilung: „Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 1. Januar d. J., in Anbetracht der Nothwendigkeit, im Staatshaushalte jede irgendwie entbehrliche Auslage zu beseitigen, die Auflösung der Landesregierung in Salzburg und die administrative Unterordnung des Herzogthums Salzburg unter die Statthalterei in Linz mit dem Beifügen allergnädigst anzuordnen geruht, daß es der Allerhöchste Wille sei, daß im Uebrigen dem Herzogthume Salzburg seine Stellung als Kronland des Reiches und daher auch eine eigene Landesvertretung gewahrt bleibe. Se. kaiserl. königl. Apostolische Majestät haben ferner die Bestellung eines politischen Amts-Chefs in Salzburg mit dem Titel eines Landeshauptmanns allergnädigst anzuordnen geruht, der als Chef des politischen Bezirksamtes für den Bezirk der Umgebung der Stadt Salzburg und zugleich mit einem auf das ganze Land sich ausdehnenden Wirkungskreise, der ihm aus der Kompetenz der Statthalterei zugewiesen werden wird, als bleibend exponirtes Organ der Statthalterei für Ober-Oesterreich und Salzburg zu fungiren und als Statthaltereirath in den Status dieser politischen Landesstelle zu gehören hat. Der Zeitpunkt der Einstellung der Amtswirksamkeit der Salzburger Landesregierung und der Wirkungskreis des zu bestellenden Landeshauptmanns wird nachträglich bekannt gegeben werden."

Die „Ostd. Post" sagt: „Die Entlassung Walewski's bedeutet jedenfalls eine wichtige Wendung in der Politik Napoleons III. Graf Walewski war bekanntlich im Vorhinein gegen den italienischen Krieg, er wirkte dann eifrig für die möglichste Beschränkung desselben und sprach im Bunde mit der Kaiserin Eugenie mächtig besonders für die Unantastbarkeit der Rechte des römischen Stuhles. Alle Berichte über das Benehmen dieses Ministers in den letzten Tagen beweisen, daß eben die Broschüre die Ursache seines Rücktrittes ist. Daß sein Nachfolger der ferne Thouvenel und nicht z. B. der viel nähere Persigny ist, welcher überdies vorzugsweise die Allianz mit England vertritt, ist um so auffallender, als man annehmen muß, daß Hr. v. Thouvenel nach seinen Antecedentien für England eine nicht beliebte Persönlichkeit sein sollte. Er war bekanntlich ein sehr rücksichtsloser Gegner Lord Redcliffe's und hat sich durch seine eifrige Thätigkeit für den Suezkanal sicher nicht das Wohlgefallen der Engländer erworben. Wenn er dennoch gerade jetzt an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs gerufen wird, so möchte man daraus schließen, daß Napoleon III., um sich für die italienische Frage fest mit England zu einigen, einstweilen seine orientalischen Pläne vertagt habe. Indem ist Herr v. Thouvenel stets und immer nur „der treue Diener seines Herrn." Er hat nicht den Ehrgeiz selbstständiger Politik; er vollführt die

---

ließ, weil er sie zu baldigem bequemem Besuche in ihrem Hause zu benutzen dachte; das Fräulein selbst aber rief sehr heiter aus: Denken Sie nur nicht, daß ich die tolle Lust habe, mit Gott und der Welt verwandt zu sein! Im Gegentheil! Aber wo ich Menschen finde, die mir genehm sind, da thut's mir gut, zu denken, daß ich schon von der Natur ein Recht darauf habe, mit ihnen zusammen zu gehören, und daß ich ihnen helfen und von ihnen Beistand fordern kann nach Herzenslust.

Der Baron lächelte. Also die aristokratisch-genealogische Neigung hat auch ihre praktische Seite bei Ihnen, meine Gnädigste! sagte er.

Fürchten Sie Sich nicht, fuhr sie, ihn mißverstehend, dazwischen, ich habe noch von Niemandem Rath oder Hülfe gefordert! Sie sah dabei sehr stolz aus, und der Baron stand auf dem Punkte, ihr in gleicher Weise zu entgegnen, als sie sich in die Sopha-Ecke lehnte und, nachdem sie schnell einen Zug von dem heißen Getränke gethan, ihn plötzlich unterbrechend fragte: Und nun sagen Sie mir, Cousin, wie haben Sie das Mädchen in Berlin so ohne alles Weitere dem Prinzen überlassen können?

Meine Freundin! rief der Baron aufspringend, was berechtigt Sie zu einer solchen Frage? und vor allen Dingen — was wissen Sie davon? was wissen und wollen Sie von mir?

Die Cousine sah ihn gleichmüthig an. Drei Fragen auf einmal kann ich nicht beantworten! sagte sie.

Ich bin nicht in der Stimmung, zu scherzen! entgegnete er ihr.

Auch nicht in der Stimmung, die Wahrheit zu hören?

Ja, aber nur von dem, der ein Recht hat, sie mir zu sagen!

Und glauben Sie, daß eigene Lebenserfahrungen, daß — sie hielt inne — daß Leiden und Reue einem Menschen das Recht geben, seinem Nebenmenschen zu sagen: Hüte dich vor Reue!

Der Baron war ergriffen. Wie eine ganz andere Person saß das Fräulein vor ihm. Alles Launenhafte, alles Wunderliche ihrer Erscheinung schwand aus seinem Gedächtniß, er sah nur eine Frau vor sich, voll hohen Ernstes und von einem stolzen Freimuth, die beide gemildert wurden von der Güte des Tones, mit dem sie sprach.

Woher kommt der Antheil, den Sie an mir und an dem Loose jenes Mädchens nehmen? fragte er ruhiger.

Er ist rein menschlich! entgegnete sie. Ich erfuhr von Ihrem Schicksale zufällig, als sich die Neugier mit den Gründen Ihrer freiwilligen Einsamkeit zu thun machte, und ebenso zufällig hörte ich, daß der Prinz Ihre Geliebte schnell verlassen hat.

Ich weiß es! sagte der Baron.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Befehle seines Vorgesetzten oft sogar mit allzu rauhem Diensteifer, Hr. v. Thouvenel wird der rücksichtsloseste Gegner Englands oder Oesterreichs sein, je nachdem die Politik seines Herrn es verlangt. Ein Ministerium Thouvenel ist noch viel weniger als Graf Walewski der Repräsentant einer selbstständigen, von dem Minister selbst ausgehenden und getragenen Idee, es wird stets auf die skrupulöseste Ausführung der Gedanken und der Angaben des Kaisers sich beschränken. Herr v. Thouvenel ist ein Name, welcher aus den Zeiten Lord Redcliffe's im Ohr des Engländers nicht gut klingt, weil ihm damals die Aufgabe gestellt wurde, gegen Oesterreich und England unangenehm zu sein. Aber er ist weder eine Fahne noch ein Programm — er ist ein Instrument."

Italien.

Turin, 2. Jan. Ueber das gestern dem General Garibaldi im Hotel Trombetta gegebene Festmahl wird gemeldet, daß derselbe vom Balkon herab an die unten versammelte Menge folgende Rede hielt: „Ich erscheine mit Ehrfurcht vor dem Volke der Hauptstadt, diesem Volke, welches den Funken der Unabhängigkeit lebendig erhalten hat. Möge dieser Funke den hellsten Glanz über alle italienischen Provinzen werfen, welche entschlossen sind, das angefangene Werk zu Ende zu führen. Man hat gesagt, in den Provinzen Italiens sei der Enthusiasmus von 1848 und 1849 nicht mehr vorhanden; ich, der ich dorther komme, und diese Bevölkerungen aus dem Grunde kenne, ich gebe Euch die Versicherung, daß man sich irrt. Wenn die Ausländer sich noch einmal in unsere Angelegenheiten mischten, so würdet Ihr sehen, was der Patriotismus der Italiener leisten kann. — Wie kann man übrigens an den Geschicken eines Landes zweifeln, wenn dieses Land in seinem Schooße einen Mann besitzt, wie Viktor Emanuel, die wahre Vorsehung Italiens. Viktor Emanuel und das italienische Volk werden erst dann Halt machen, wenn ganz Italien frei sein wird." — Die „Lombardia" meldet, daß am Sylvester-Abende in Treviso an mehreren Punkten der Stadt eine „wahrhaft imposante Demonstration" stattgefunden hatte. Dreifarbige italienische Fahnen wurden unter dem Rufe: „Es lebe Italien!" entfaltet, und man brachte Trinksprüche auf die nahe Befreiung Venetiens vom Fremdenjoche aus. — Die aus den venetianischen Provinzen und Südtyrol emigrirten jungen Leute können an den Universitäten der k. Provinzen der Emilia unentgeltlich ihre Studien fortsetzen.

Telegraphische Berichte.

London, 9. Jan. Die Morning-Post meldet: Der Papst hatte ein Schreiben an Louis Napoleon gerichtet, worin er die Kollektiv- (Gesammt-) Anerkennung des päpstlichen Gebiets, wie dasselbe in den Verträgen von 1815 bestimmt ist, als Bedingung seines Beitritts zum Congreß forderte. Napoleons Antwort, welche am Freitag in Rom anlangte, verweigert die Erfüllung dieser Forderung. (N. K.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	— 0°,6	— 1°,0	— 3°,0	329‴,90	329‴,65	329‴,10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. u. SO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags ziemlich heiter, gegen Abend bedeckt, später bewölkt.
Höchste Temperatur: — 0°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,8.
Am 10. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 5°,0. Barometer: 327‴,99.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Hirsch von Berlin, Siebert von Cassel, Schütte von Braunschweig, Schlör von Dettelbach, Hirschmann von Nürnberg, Seifert von Augsburg.

Anzeigen.

Soeben erschien mein **Catalog Nr. 83**, über 1800 **belletristische** Werke enthaltend, und wird Bücherfreunden auf Verlangen **gratis** abgegeben. **B. Seligsberg**, Antiquar.

25 Prozent unter den Fabrikpreisen.

Durch Liquidation einer bedeutenden Leinwand-Fabrik kam ich in den Besitz einer grossen Parthie

Tisch- und Tafelgedecke

mit 6 und 12 Servietten,

Einzelner Tischtücher in allen Grössen,

Servietten, Handtücher & Caffeetücher etc.

in den schönsten Dessins.

Ferner:

ächt Bielefelder und Holländer Leinwand

für **Herren-** und **Damenhemden.**

2 bayerische Ellen breite

Herrenhuter-Kernleinwand für Betttücher ohne Naht.

Um damit wieder **schnell** zu räumen, verkaufe ich angeführte Artikel

Garantie „rein Leinen"

25 Procent

unter den Fabrikpreisen und sehe einem zahlreichen Besuch entgegen.

Max W. Wilmersdörffer,

Maximilians-Strasse Nr. 5.

D. Ehrenstein,

Optikus aus Würzburg,

Mitglied der optischen Prüfungskommissionen daselbst, zeigt seinen hochverehrten Gönnern ergebenst an, daß er heute mit seinem großen Lager der bekannten besten **optischen Fabrikate aller Art** dahier angekommen ist und ersucht alle **Brillenbedürftigen**, sowie alle diejenigen, die von **optischen Gegenständen** Bedarf haben, ihn zu besuchen. Durch die größte Auswahl der **feinst geschliffenen Gläser**, die er nach der wichtigsten Beurtheilung der Sehkräfte gibt, ist er im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen. Noch besonders empfiehlt Benannter **Microscope** bis zu **450maliger Linearvergrößerung, Doppelperspektive (Opernglucker)**, mit hellem scharfem Lichte und alle Arten **Lorgnetten, Fernrohre** und **Stereoscopen** mit einer neuen schönen Auswahl von Bildern.

Sein Logis ist wie früher im Gasthof zum **goldenen Anker**, Zimmer Nr. 15.

Bekanntmachung.

Am **Samstag den 21. Januar 1860** wird das halbe Wohnhaus Nr. 29, auf welchem **die reale Schmiedgerechtigkeit** haftet, öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und Käufer hiezu unter der Bemerkung eingeladen, daß die Bedingungen im Termine werden bekannt gegeben werden.

Pegnitz, den 7. Januar 1860.

Jobst Wärthel, Schmiedmeister.

Zwei freundliche Zimmer mit Kammer, eine Treppe hoch, werden für eine Person auf Walburgi, zu miethen gesucht.

Schwarzwildpret ist zu haben bei
Martin Feil im goldnen Anker.

Eine doppelt gebretterte Thür, 6 Schuh 10 Zoll hoch und 4 Schuh breit, mit Oberlicht und beschlagen mit Schloß, Bänder und Kloben, ist zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch. No. 11. 11. Januar 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 10. Jan. Als Kirchenvorstände wurden folgende Herren hiesiger Stadt gewählt: die Magistratsräthe Ries und Burger, Kaufmann Keim, Gärtnereibesitzer Freyberger, Zinngießermeister Grünewald und Kaufmann Mengert. Als Ersatzmänner: Kappenmacher Wirth, Bäckermeister Carl Hertel, Conditor Degen, Kaufmann Grünewald, Bäckermeister Amos und Regierungsrath Dr. Bucher.

München, 7. Jan. Se. Majestät der König haben geruht, die Oberlieutenants A. Ritter v. Schmädel vom 9. Inf.-Reg. und Th. Altmann, Platzadjutant bei der Kommandantschaft Aschaffenburg, den Unterlieutenant A. Mittl vom 8. Inf.-Reg. und den Kriegskommissär J. Stengel von der Armee-Montur-Depotkommission, erstere Beide auf ein Jahr, in den Ruhestand zu versetzen; dem Oberlieutenant L. Grafen v. Khuen-Belasi vom 1. Kür.-Reg. die Entlassung aus dem Heere mit dem Charakter als Oberlieutenant à la suite zu bewilligen; den Oberlieutenant J. Seitz vom 11. Inf.-Reg. zur Garnisons-Kompagnie Königshofen, dann die Oberlieutenants J. Wöhr vom 3. Jäger-Bat. zum 11. Inf.-Reg., und F. Graf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn vom 11. Inf.-Reg. zum 3. Jäger-Bat. zu versetzen; den Rittmeister M. v. Bieber auf weitere sechs Monate und den Oberapotheker J. Forster bleibend im Ruhestand zu belassen; dem Hauptmann A. Frhrn. v. d. Tann vom Genie-Regiment die Entlassung aus dem Heere mit dem Charakter als Hauptmann à la suite zu bewilligen und den Bataillonsquartiermeister F. Pabst von der Kommandantschaft des Invalidenhauses auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen. (M.-V.-Bl.)

München, 9. Jan. In den jüngsten Tagen war mehrfach von einem Rücktritte des Hrn. Kriegsministers die Rede, und in der That sollen einige Umstände vorhanden sein, welche dem betreffenden Gerüchte viele Wahrscheinlichkeit gaben; dasselbe ist aber demungeachtet nicht begründet und man vernimmt, daß einige Differenzen, welche vorhanden waren, bereits ihre Erledigung gefunden haben. (Südd. Ztg.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 13. Okt. v. Js. dem zweiten Pfarrer an der Kirche zu St. Johannes in Ansbach, H. Erdm. Model, in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 10. Novbr. v. Js. dem Dichter J. Ch. Andersen in Kopenhagen den Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst zu verleihen; unterm 6. Januar l. Js. den Privatdocenten Dr. Joh. Nep. Nußbaum in wohlgefälliger Anerkennung der von demselben durch Ablehnung des an die Universität in Zürich empfangenen Rufes bekundeten patriotischen Gesinnungen in provisorischer Eigenschaft zum ordentlichen Professor der Chirurgie und Augenheilkunde in der medicinischen Facultät der Universität München zu ernennen; unterm gl. Datum die kathol. Pfarrei Marzoll, Ldg. Reichenhall, dem Priester F. X. Seidlbeck, Wallfahrtspriester in Maria Ec., Landg. Traunstein, zu übertragen; zu genehmigen, daß die kathol. Pfarrei Stadelhofen, Ldg. Scheßlitz, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem seitherigen Verweser derselben, Priester F. Gareis, die kathol. Pfarrei Röthenbach, Landg. Herzogenaurach, von demselben Erzbischofe dem Priester F. Fischer, Pfarrcurat in Lisberg, Ldg. Bamberg II., die kathol. Pfarrei Pfersdorf, Ldg. Schweinfurt, von dem Bischofe zu Würzburg dem seitherigen Pfarrer zu Buchold, Ldg. Arnstein, Priester H. Zier, verliehen werde; die erledigte protest. Pfarrei Stetten, Dek. Gunzenhausen, dem bisherigen zweiten Pfarrer in Altdorf, Ch. F. W. Frobenius, die erledigte zweite protest. Pfarrstelle zu Haßloch, Dek. Neustadt a/H., dem bisherigen Pfarrer in Otterberg, Dek. Kaiserslautern, Ch. Kalbfuß, zu verleihen; unterm gl. Datum die Landgerichtsassessorsstelle zu Pegnitz dem Rechtspraktikanten J. H. S. Hühne aus Lehenthal, z. Z. in Neuulm, vom 16. Januar an zu verleihen; unterm 7. Jan. den zeitlich quiescirten Landgerichtsassessor von Herebruck, G. F. A. Gründler, nunmehr für immer in dem Ruhestande zu belassen; unterm 8. Jan. zu der an dem Appellationsgerichte von Mittelfranken erledigten Präsidentenstelle den Oberappellationsgerichts-Director Dr. J. v. Barth zu befördern; dem Handelsgerichte München l. d. J. zur Förderung der vermehrten Geschäfte einen dritten Rath beizugeben, und hiezu den Bezirksgerichtsassessor A. Huber zu ernennen, und bei dem Bezirksgerichte Donauwörth auf die Dauer der dort bestehenden Geschäftsüberhäufung einen dritten Sekretär aufzustellen, und hiezu den Bezirksgerichtsaccessisten J. Meinhart zu Kempten in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 17. Dec. dem Legitimationsschein-Expedienten F. Kaiser zu Fischbach in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 29. Dec. den Controleur G. Spieß am k. Hauptzollamte Neuburg a/Dn. auf Grund des §. 22 lit. D. der IX. Beilage zur Verf.-Urkunde für die Dauer von zwei Jahren in den erbetenen Ruhestand zu versetzen; unterm 2. Jan. dem Controlstationisten M. Schober an der Uebergangsstelle in Illertissen in huldvollster Anerkennung seiner vieljährigen mit Treue und Auszeichnung geleisteten Dienste die silberne Verdienstmedaille zu ver-

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Und Sie haben nicht daran gedacht, fuhr sie lebhafter fort, was aus ihr werden solle? Sie haben das Mädchen einst die Ihre nennen wollen, haben sie nach Ihrem Sinne erzogen für Sich selbst; sie ausgestattet mit Bildung, um mit ihr zu glänzen; ihre Gefühle verfeinert, um Sich daran zu freuen — und Sie fragen jetzt nicht danach, was aus ihr geworden ist? Sie denken nicht daran, ob sie sich erheben oder noch tiefer sinken wird?

Der Baron schwieg. Die Vorwürfe trafen ihn nicht, wenn er den gewöhnlichen Maßstab der Welt anlegte; er hatte keine Pflichten gegen ein Weib, das ihn verrathen. Aber es war eine tiefere, sittlichere Anschauung, die ihm hier entgegentrat, er hatte selbst die Erinnerung an Selma und die Sorge um sie nur gewaltsam und aus falschem Stolze unterdrückt. Er war daher tief erschüttert, und doch hätte er sich gegen die Autorität wehren mögen, welche von dem Fräulein hier so unerwartet gegen ihn geltend gemacht wurde. Er suchte nach einer Antwort, nach einem Ausweichen, er fand sie nicht. Leichtsinnig abzubrechen, war gegen sein Gewissen und gegen sein Gefühl; hart abzulehnen, widersprach der nicht wegzuläugnenden Achtung, welche das Fräulein ihm plötzlich abgewann, und sich zur Ruhe zwingend, sagte er: Darf ich Sie fragen, weßhalb Sie mir die Aufklärungen erst in diesem Augenblicke geben, da Sie offenbar seit längerer Zeit davon unterrichtet waren?

Sie verneinte das Letztere. Sie irren! entgegnete sie ihm, erst vor wenig Tagen erfuhr ich durch einen meiner Verwandten, der am Hofe lebt und bei uns zum Besuche in der Provinz ist, was in Berlin geschehen. Er fragte nach Ihnen, tadelte es, daß Sie eine so viel versprechende Carrière aufgegeben, da Sie ja nur Ihre Versetzung zu fordern gebraucht hätten, und dabei erwähnte er zufällig, daß jene Schöne vom Prinzen nach kürzester Zeit verlassen worden, daß er seit seiner Heirath wenig für sie thue, und daß ein sehr junger unvermögender Franzose, der Selma für den Prinzen gemalt, sie zu heirathen gedenke.

Der Baron schwieg, auch das Fräulein hielt inne. Endlich fragte jener zögernd: Und sie ist noch in Berlin?

Ja, so hörte ich wenigstens!

Es entstand eine neue Pause; endlich erhob sich der Baron. Ich danke Ihnen für die Mittheilung, sagte er.

Und ich freue mich, sie Ihnen gemacht zu haben! entgegnete sie ebenso kurz. Sie gab ihm die Hand, er wollte sie küssen, sie ließ es aber nicht zu.

Ich bin keine Wodedame und kein Götzenbild! sprach sie; wenn ich einem Menschen die Hand gebe, so meine ich es ernsthaft. Gute

leihen; unterm 4. Jan. die kathol. Pfarrei Baiersried, Ldg. Obergünzburg, dem Priester Ph. Maushard, Curatorpostius in Hochgreuth, Landg. Kempten, zu übertragen, und die erledigte protest. Pfarrstelle zu Lambsheim, Dek. Frankenthal, dem bisherigen Pfarrer zu Bischweiler, Dek. Zweibrücken, Fr. Lang, zu verleihen; unterm gl. Datum den Bezirksuntersuchungsrichter J. Bapt. Loibl von der ihm übertragenen Stelle des I. Assessors am Landgerichte Neustadt a/W. zu entbinden und ihn als Bezirksuntersuchungsrichter zu Roding zu belassen, dann vom 1. Jan. l. Js. an zum I. Assessor des Landgerichts Neustadt a/W. den Assessor Emanuel v. Kern von Eschenbach vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Eschenbach den Rechtspraktikanten Adam Hauptmann aus Scheßlitz, dermal zu Kulmbach, zu ernennen; unterm 6. Jan. den Bezirksuntersuchungsrichter Jos. Ludw. Bauer in Pottenstein auf den Grund des §. 19 der IX. Verfassungs-Beilage bis auf Weiteres in den zeitweisen Ruhestand zu versetzen, und die hiedurch sich erledigende Stelle des Bezirksuntersuchungsrichters in dem besonderen Criminalbezirke Pottenstein dem II. Assessor des Landgerichts Pegnitz, Ernst Flessa, zu übertragen; unterm gl. Datum auf die eröffnete unentgeltliche Funktion eines veterinärärztlichen Mitgliedes des Kreismedizinalausschusses für Oberfranken den Thierarzt in Bayreuth J. Engel zu berufen; dem Assistenzarzte an der Kreis-Irrenanstalt zu Irsee, Dr. J. Engelmann, vom 1. Januar l. Js. an, die Funktion eines Arztes an der Irrenanstalt St. Georgen zu Bayreuth auf Ruf und Widerruf zu übertragen.

Kaiserslautern, 5. Jan. In Folge allerh. Gnadenakts des Königs ist Mich. Hörner von Gleisthorbach heute aus dem Centralgefängniß entlassen worden. Er war vom Specialgerichte am 11. Febr. 1851 wegen bei Gelegenheit des Steinfelder Zuges verübter schwerer Verbrechen gegen Personen zur Todesstrafe verurtheilt und bereits am 9. Juli 1851 zur Zwangsarbeitsstrafe auf Lebenszeit begnadigt worden; auch wurde der ebenfalls an den 1849er Vorkommnissen betheiligte frühere Militär, Johann Schuck von Ohmbach-Brücken, aus dem Centralgefängniß entlassen und in Freiheit gesetzt.

Frankfurt a. M., 8. Jan. In der Bundestagssitzung vom 5. d. M. kam nach dem officiellen Bericht zur Anzeige, daß die Führung der 17. Stimme von Lübeck auf Frankfurt a. M. übergegangen ist. Auf Antrag der k. bayerischen Regierung wurde die Transferirung der nach Bundesbeschluß vom 11. Sept. 1828 von ihr übernommenen Akten des vormaligen oberrheinischen Kreisarchivs von Aschaffenburg in das Archiv nach Würzburg, wo hiefür passende Lokalitäten vorhanden, genehmigt. Von dem Gesandten der freien Städte wurde zur Anzeige gebracht, daß an die Stelle des Präses des Handelsgerichts, Dr. Versman, der Oberappellationsrath Dr. Oppenheimer zum Bevollmächtigten Hamburgs bei den Conferenzen über das Seerecht ernannt worden ist. Matrikularumlagen wurden für den Dotationsbedarf der Bundesfestungen Ulm und Rastatt für das Jahr 1860 und für die Ausgaben der Centralverwaltung beschlossen. Die Reklamationskommission erstattete den Rechenschaftsbericht über Erledigung der im Laufe des vergangenen Jahrs zugewiesenen Privateingaben. Derselbe wurde zur Kenntniß genommen und beschlossen, geschäftsordnungsmäßig die Neuwahl der Commission in der nächsten Sitzung vorzunehmen. Endlich wurde der von mehreren Regierungen auf Herbeiführung einer allgemeinen Civil- und Criminalgesetzgebung gestellte Antrag an den für Errichtung eines Bundesgerichts niedergesetzten Ausschuß verwiesen, auch zur Begutachtung des Antrags der herzoglich anhaltischen Regierungen wegen Ertheilung der Bundesgarantie für die von ihnen vorgelegten Verfassungsgesetze ein besonderer Ausschuß gewählt. (A. Z.)

Berlin, 9. Jan. Von E. M. Arndt ist hier folgende Antwort auf den von hier ausgegangenen Neujahrsgruß eingegangen: „Gegengruß und Neujahrsgruß den edlen und tapfern Männern und Frauen Berlins, die mir das Geschenk der Marmorbüste des Reichsfreiherrn v. Stein für meinen 91. Jahrestag angekündigt haben. Ich kann Euch Verehrten und Geliebten für Euren prächtigen Gruß heute nichts aussprechen, als Dank! Dank!, daß Ihr mein schneeweißes Haupt mit so schönen Ehren habt schmücken gewollt. Jetzt möge der Neunziger rüstig darauf los marschieren, sein Jahrhundert voll zu machen, um wenigstens dadurch einst als ein deutsches Weltwunder da zu stehen. Segne, mehre und erhöhe Gott die Gesinnung, aus welcher Eure Glückswünsche erklungen sind! Segne, stärke, beglücke er das geliebte deutsche Vaterland für dieses beginnende Jahr 1860 und für alle seine Nachfolger! So daß dem größten Namen der neueren Geschichte von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr und mehr sein gebührliches Recht werde. Ernst Moritz Arndt. Bonn, den 6. des Wintermonds 1860." — Ferner hat E. M. Arndt auf ein von 269 Studenten, Lehrern und Turnern aus allen Ständen an ihn „den Stern der deutschen Jugend" aus Berlin gesandtes Glückwunschschreiben zum 91. Geburtstage Folgendes geantwortet: „Gruß und Dank den Jünglingen der Hochschule und allen werthen Männern und Jünglingen mannigfaltigster Kunst, Wissenschaft und Gewerbs, welche den Neunzigjährigen unter dem bewußten Titel eines Sterns so freundlich aus Berlin begrüßt haben, wünscht er mit herzlichstem Gegengruß ein glückliches, fröhliches deutsches Jahr 1860 — ihnen und dem ganzen deutschen Volke und Allem, was in Nähen und Fernen in deutscher Zunge spricht. Ernst Moritz Arndt. Bonn, 6. des Wintermonds 1860.

Berlin, 9. Jan. Zwischen den preußischen, hannover'schen und braunschweigischen Kommissarien hat, der „N. Hann. Z." zufolge, am 7. d. M. die Auswechselung der Ratifikationsurkunden zu dem Vertrage wegen Korrektion der Aller und Ohra in Hannover stattgefunden.

Die Spen. Z. berichtet, im Centralvorstand des Gustav-Adolf-Vereines sei der Gedanke aufgetaucht, an die ungarischen Protestanten eine Mahnung zur Unterwerfung unter das Septemberpatent zu erlassen. Die Spen. Z. warnt vor einem solchen Schritt, zu welchem, von allen materiellen Bedenken abgesehen, weder der Verein berufen, noch insbesondere sein Vorstand kompetent sei.

Am 4. Jan. fand in **Saarbrücken** die Neuwahl zweier Abgeordneten statt. Es wurden gewählt Geh. Rath Sello in Saar-

---

Nacht! — Damit schüttelte sie ihm die Rechte und entließ ihn, die Ruhe zu suchen.

Gewaltsam in eine schmerzliche Vergangenheit zurückgeworfen zu werden, wenn man eben den Blick auf eine heitere Zukunft zu richten beginnt, ist doppelt peinlich. Es kam kein Schlaf in dieser Nacht für den Baron. Bald sah er Selma mit dem Prinzen oder mit dem Emigranten vor sich, bald erschien ihm das ernste, traurige Gesicht Maltwinens, und der Gedanke an Beide war ihm schmerzlich. Er hatte so fest an die Reinheit und Güte seiner ersten Geliebten geglaubt, war fest überzeugt gewesen, das Beste für sie gethan zu haben, und doch war es ihm in dieser Nacht, als trage er allein die ganze, schwere Schuld ihres Verderbens. Er mochte sich nicht erinnern, daß er noch vor wenig Stunden gehofft, ein neues Glück in einem anderem Weibe finden, ein anderes Weib glücklich machen zu können. Er mißtraute sich, den Frauen, den Menschen wieder mehr, als je. Er begriff es nicht, woher die Cousine den Muth nahm, rathend und helfend in das Leben der Anderen einzugreifen; es dünkte ihn bei der Kurzsichtigkeit, die unser Theil ist, fast frevelhaft, und wenn er in der einen Stunde den Entschluß gefaßt hatte, Selma zu warnen, ihr seine Hülfe anzubieten, so fiel ihm gleich darauf ein, ob er nicht, vielleicht einer Verleumdung nachgebend, nachtheilig auf Selma's Zukunft wirken könne.

Endlich aber am Morgen schrieb er ihr dennoch. Er erwähnte nichts von dem Gerüchte ihrer nahen Verheirathung, das er vernommen, sondern sprach nur von dem Bruche mit dem Prinzen, und trug ihr, falls sie dessen bedürfe, seinen Beistand an. Er fühlte sich ruhiger, nachdem er dies gethan, aber unfähig, das Fräulein oder Maltwine wieder zu sehen. Obschon er eigentlich seinen Wirthen versprochen hatte, noch den Tag bei ihnen zu verweilen, brach er unter einem Vorwande zeitig am Morgen auf, noch ehe die Damen in dem gemeinsamen Saale zum zweiten Frühstück erschienen, und kehrte nach der Tannenburg zurück, die er am Mittag erreichte.

Das ganze Schloß schwamm in Sonnenlicht, die Zimmer waren davon durchfunkelt; aber Sonnenlicht ist nur erheiternd für den Heiteren, dem Traurigen thut es weh. Wäre es trübe und dunkel um ihn her gewesen, hätte er die Räume nicht alle bis in ihre äußersten Ecken übersehen können, er würde es vielleicht weniger schmerzlich gefühlt haben, wie leer sie waren. Er sah hinaus nach dem Garten, da brachen neben der Buchsbaum-Einfassung der Beete, von der die Sonne den Schnee hinweggeschmolzen, die ersten geschlossenen Knospen der weißen Schneeglöckchen aus den grünen Hüllen hervor. Seine Mutter hatte sie so sehr geliebt, er hatte sie ihr gepflückt — nun blühten sie dort schon so lange Jahre unbeachtet! Der Anblick des ganzen Gartens machte ihn traurig. Er ging den Saal entlang nach den Fenstern der anderen Seite — das Meer zu sehen, that ihm fast immer wohl. Er hatte ein paar Jahre hier fleißig gearbeitet, es war alles Nothwendige theils geordnet, theils eingeleitet; er durfte daran denken, sich für einige Zeit von der Heimath zu entfernen, und Reisepläne stiegen in ihm auf. Erst aber, das stand fest, erst mußte er die Antwort von Selma erwarten, nach dieser wollte er für sie thun, was sie bedurfte, und dann wollte er reisen; reisen — um nicht länger einsam in dem einsamen Schlosse zu wohnen. (Fortsetzung folgt.)

drücken mit 225 Stimmen (Schulze-Delitzsch erhielt 75 Stimmen) und der frühere Abgeordnete L. H. Rößling mit 124 Stimmen gegen 74 für Schulze.

Hanau, 6. Jan. Der Gedächtnißtag der Verfassung vom 5. Jan. 1831 konnte in unserer Stadt nicht still vorübergehen, zumal in diesem Jahre, wo über ihr Schicksal am Bundestage entschieden werden soll. Gegen 300 Personen aus allen Klassen der Bevölkerung hatten sich zum Feste versammelt. Polizeiliche Erlaubniß einzuholen, hatte man verschmäht, und man fügte sich aus diesem Grunde der Polizeistunde, die mitten in die Heiterkeit des Festes hineinschlug, um es jählings abzubrechen. Unter den ausgebrachten Toasten zeichnete sich der Heinrich König's durch seine Originalität und piquante Fassung aus. Der Dichter ließ die Konstitutionellen leben, die rückwärts gehen wollen, 29 Jahre rückwärts bis zum 5 Jan. 1831. Die anderen Trinksprüche galten der deutschen Einheit in Haupt und Gliedern, der 31er Verfassung, den beiden Abgeordneten von Hanau zum jetzigen Landtage. Auch dem Staatsrath Eberhard, als einem Mitgründer der 31er Verfassung, wurde ein Hoch gebracht u. s. w. Eine Sammlung für die Schleswig-Holsteiner ergab die Summe von gegen 100 fl. An E. M. Arndt in Bonn (dessen „Deutsches Vaterland" gesungen wurde) wurde ein Gruß der Versammlung auf telegraphischem Wege abzusenden beschlossen. (Nat.-Ztg.)

Salzburg, 5. Jan. Die hiesige offizielle Landeszeitung hat die Bewohner Salzburgs heute Abend mit der angenehmen Nachricht überrascht: Se. apost. Majestät habe, sicherem Vernehmen nach, die Aufhebung des fortifikatorischen Bauverbot-Rayons der Festung Salzburg allergnädigst genehmigt.

Schweiz.

Bern, 9. Jan. Soeben hat die Eröffnung der schweizerischen Bundesversammlung, ohne offizielle Rede, stattgefunden. Die Sitzung war sehr spärlich besucht. (Allg. Ztg.)

Ungarn.

Pesth, 3. Jan. Am 30. Dec. drangen gegen 5 Uhr Abends fünf in das ungarische Nationalkostüm gekleidete, mit Stich- und Schußwaffen versehene junge Männer in die Wohnung des bisherigen Redakteurs der katholischen Zeitschrift „Religio", Dr. K. Somogyi. Ob es blos auf Mißhandlung oder gar auf den Mord dieses Priesters abgesehen war, läßt sich nicht bestimmen, da der Letztere zum Glücke ausgegangen war. Nachdem die Eindringlinge die Schwester des Dr. Somogyi und dessen Magd zu Boden geworfen und die Wohnung vergebens durchsucht hatten, entfernten sie sich wieder, ohne daß es der Behörde bis jetzt gelungen wäre, derselben habhaft zu werden. Die Entrüstung über dieses brutale Attentat ist eine allgemeine.

Italien.

Aus Mailand vom 6. Jan. bringt die „Wiener Ztg." folgende telegraphische Nachrichten: „Garibaldi, welcher hier eingetroffen ist, soll zum Generalinspektor der lombardischen Nationalgarde ernannt sein. (Dies ist schwerlich mehr, als eine Wiener Vision). In der Nacht vom 3. zum 4. d Mts. wurden die Posten von Mantua, Venedig und Piacenza angefallen und beraubt."

Aus Florenz vom 4. Jan. enthält die „Wien. Ztg." folgende sichtlich tendenziöse Mittheilung: „Im Palaste Buoncompagni's sollen Orsinische Bomben geplatzt sein. Mehrere Verhaftungen sind aus diesem Anlasse vorgenommen worden. Auch wegen republikanischer Tendenzen sind mehrere Personen zu 6monatlicher Haft verurtheilt worden."

Wir erfahren soeben, daß am Neujahrstage Vormittags ein Capuziner in Florenz von der Kanzel herab in Gegenwart Buoncompagni's, Ricasoli's und des gesammten Beamtenstandes die florentinische Regierung für die schlechteste in Europa erklärte und ihr Vorwürfe auf Vorwürfe machte, zur größten Ueberraschung der Anwesenden, die jedoch die Predigt nicht zu unterbrechen wagten. Man kann hieraus abnehmen, wie die Stimmung der Mehrheit in Toskana beschaffen sein muß, um etwas Derartiges wagen zu können. (N. M. Z.)

Bologna. Der Cardinal-Erzbischof Viale Prela hat in Bologna ein Hirtenschreiben erlassen, in welchem er seine Diöcesanen vor den Versuchen warnt, die gemacht werden, „um sie von der Einheit der Kirche abzutrennen." Außerdem warnt er auch noch vor den zahlreichen obscönen und unmoralischen Büchern, die allenthalben verbreitet werden, um die Sitten zu untergraben und jedes moralische Gefühl zu vernichten. (A. Z.)

Turin, 5. Jan. Am 2. hat die „liberale Union", der Wahlverein der Gemäßigten, hier eine Versammlung gehalten, um zu berathen, ob man mit der „bewaffneten Nation" (Garibaldi, Brofferio) in nähere Verbindung treten wolle. Das Ergebniß der Berathung fiel verneinend aus. Auch sonst wurde das Möglichste gethan, um Garibaldi von seinem Entschlusse, wieder unmittelbar einzugreifen, zurückzubringen. Der König und die Minister sollen, von den Gemäßigten wie durch die Diplomatie gedrängt, dem General ebenfalls Vorstellungen in diesem Sinne gemacht haben. Hierauf hat Garibaldi nachgegeben, den Verein der „bewaffneten Nation" aufgelöst, und dabei folgende Proklamation erlassen: „Italiener! Aufgefordert von einigen Freunden, eine Versöhnung herbeizuführen unter den Bruchtheilen der liberalen italienischen Partei, wurde ich eingeladen, die Vorstandschaft einer Gesellschaft zu übernehmen, die den Namen: „Die bewaffnete Nation" führen sollte. Im Glauben, einigermaßen nützlich werden zu können, ließ ich mich durch das Gewaltige der Aufgabe verleiten und nahm an. Aber sofort erschraken vor dem Anblick der bewaffneten italienischen Nation die verderblichen, übermüthigen und mächtigen Cliquen, und sowohl im Inlande wie im Auslande schrieen die modernen Jesuiten laut auf: Anathema! Die Regierung des braven Königs wurde durch die Lärmmacher in Unruhe versetzt. Sie nicht zu kompromittiren, habe ich mich entschlossen, das Amt niederzulegen, mit dem man mich beehrt hatte. Und so erkläre ich denn, im Einverständnisse mit sämmtlichen Gesellschafts-Mitgliedern, die Gesellschaft: „die bewaffnete Nation" für aufgelöst. Zu gleicher Zeit aber lade ich jeden Italiener, der sein Vaterland liebt, ein, seine Betheiligung der Subskription für eine Million Flinten zuzuwenden. Wenn Italien mit einer Million Flinten dem Auslande gegenüber keine Million Soldaten bewaffnen könnte, so müßte man an der Menschheit selbst verzweifeln. Italien, bewaffne Dich, und Du wirst frei sein!

Turin, 4. Januar 1860. Joseph Garibaldi."

In Sassari wurde ein Manifest mit Beschlag belegt, in welchem der Präsident der Volksversammlung zur gesetzlichen Agitation („legale agitazione") auffordert.

Ein Symptom für die geringen Aussichten zu einer nahen Congreßeröffnung ist das plötzliche selbstständige Vorgehen Sardiniens, das bisher bekanntlich sich in Aussicht auf das europäische Schiedsgericht ganz passiv verhielt. Die „Patrie" bringt nämlich einen Brief aus Rom, worin gemeldet wird, „Piemont habe erklärt, es betrachte die Einreihungen deutscher Freiwilliger in die päpstliche Armee als eine Verletzung des Prinzips der Nichtintervention; falls diese Einreihungen fortdauern sollten, werde Piemont sich genöthigt sehen, sardinische Truppen in die Legationen einrücken zu lassen."

Holland.

Haag, 6. Jan. Heute vernimmt man, daß der Zwiespalt im Kabinet geschlichtet ist und die Minister van Tets und van Bosse, die aus dem Ministerium scheiden wollten, ihre Portefeuilles jedenfalls behalten, bis das Loos des Eisenbahngesetzes in der Ersten Kammer entschieden sein wird. Man scheint zu beabsichtigen, die Zweite Kammer bald einzuberufen, um in der möglichst kurzen Zeit den Entwurf über die Durchstechung von Holland zur öffentlichen Verhandlung zu bringen und die Ansicht der Kammer darüber zu hören. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Aus guter Quelle erfahre ich, daß Lord Cowley beauftragt worden ist, der englischen Regierung folgenden Vorschlag von hier zu überbringen. Frankreich willigt in die von England gewünschte Vereinigung Mittelitaliens mit Piemont, unter der Bedingung, daß England sich für die Erwerbung Savoyens und der Grafschaft Nizza für Frankreich ausspricht. Piemont's Einwilligung ist längst erreicht. Wenn England sich dieser Vergrößerung Frankreichs nicht widersetzt, so hofft man, daß die übrigen Mächte, in Aussicht auf die friedliche Lösung der Dinge, es auch nicht thun werden. Frankreich macht besonders geltend, daß, wenn es in die Schöpfung eines starken Reiches in Italien, wie Piemont es durch die Annexion werden würde, willigt, die „natürliche Grenze" nach dieser Seite ihm desto mehr Bedürfniß wäre. Oesterreich würde durch diese Wendung der französischen Politik aufs härteste heimgesucht, wenn ihm nicht andere Entschädigungen in Aussicht gestellt sind. (Nat.-Ztg.)

Spanien.

Madrid, 4. Jan. Man liest in der „Gaceta" vom 3. ds.: Der General en chef meldet aus dem Lager bei Castillejo vom Gestrigen 9 Uhr Morgens: Ich rücke in der Richtung von los Castillejos vorwärts. Der Feind hob sein Lager auf, er marschirt parallel mit uns, aber in einer Entfernung von mehr als 2 Stunden. — Unser Verlust war gestern mehr als 450 Verwundete und 50 Todte. Unter Beiden sind zahlreiche Offiziere. Der General en chef fügt bei, daß er, durch die Zeit gedrängt, Tags vorher nicht melden konnte, daß die Flotte den Feind nicht nur ersprießlich bombardirte, sondern die disponible Mannschaft gelandet worden war und sich unter Befehl des Fregatten-Capitäns Lobo den

Tirailleurs (Guerillas) anschloß. Der Correspondenz zufolge sind die „Castillejos" nahe an der Küste und 1¼ Stunden vom Fort „Alfonso" entfernt, welches an der äußersten Linken des Lagers del Serrallo sich erhebt. Außer diesem Fort bestanden auf diesem Punkte noch einige maurische Befestigungen, woher die Benennung „Castillejos" zu rühren scheint. Jetzt sieht man nur noch einige Mauern und die Ruinen eines Thurmes. Von Castillejos nach Tetuan sind noch 6 Stunden. Eine fahrbare Straße besteht nicht und das Terrain ist sehr hügelig. (N. M. Z.)

Madrid, 4. Jan. Die Hoja Suelta de Algesiras meldet die Wegnahme eines englischen Fahrzeuges, welches Kaffee, Thee, Zucker und Canestiblen nach Tanger brachte. Der Capitän, welcher gefangen ist, weigerte sich, seine Papiere vorzulegen. Er sagt: „daß er den Mauren helfen wollte, weil sie hungern." Während 47 Tagen hatte die spanische Armee elf Kämpfe zu bestehen: am 19., 22., 24., 25. u. 30. Nov., am 9., 12., 15., 25. u. 29 Dec. und am 1. Jan. An die Truppen wurden gezogene Büchsen in Menge vertheilt; 500,000 Rationen sind eingetroffen, und große zu Ambulancen eingerichtete Dampfer werden die Küste entlang fahren, um Verwundete und Kranke aufzunehmen.

Madrid, 5. Jan. Gestern Morgens setzte die Armee ihre Bewegung gegen Tetuan fort. Sie sollte heute in Valle Negro anlangen. — General Almonte ist zum mexikanischen Repräsentanten in Madrid ernannt worden. (N. M. Z.)

Wie die „Patrie" aus Algesiras meldet, ist der Gesundheitsstand sehr gut. Von den 6000 Mann, welche das Geschwader des Admirals Romain Desfosse's bilden, ist seit einem Monat nur Einer gestorben.

Großbritannien.

London, 6. Jan. Der Rücktritt Walewski's veranlaßt die Times zu einem Artikel, der abermals sehr entschieden eine neutrale Haltung Englands predigt. Ueber den Rücktritt selbst bemerkt das Blatt unter Anderm: Wir wußten lange nicht, ob Walewski wirklich dem Kaiser seine Politik vorschrieb oder nur die Erlaubniß erhielt, jene Vorliebe für den Despotismus zur Schau zu stellen. Das Räthsel ist noch jetzt schwer zu rathen. Alles, was wir wissen, ist, daß er für den Augenblick bei Seite geschoben ist; und Alles, was wir daraus schließen können, ist, daß der Kaiser der Franzosen in diesem Moment und für den Moment das konservative Gesicht, das er Oesterreich und Rußland zugewandt hielt, abzulegen wünscht; daß er alle Bande, mit denen er sich in Villafranka umsponnen hat, zerreißen und zur Haltung zurückkehren will, die er affektirte, als er auszog, um „für seine Idee" Krieg zu führen.

Schweden und Norwegen.

Nach telegraphischen Berichten aus Stockholm vom 4. d. Mts. war die Abreise des zum ersten Bevollmächtigten beim Pariser Kongresse bestimmten Generals Nordin in Folge des Aufschubs, den dieser Kongreß selbst erfahren, verschoben worden.

Telegraphische Berichte.

London, 8. Jan. Der heutige „Observer", das Wochenblatt der Whigs, ist der Ansicht, daß die italienische Frage sich neuerdings günstiger gestaltet habe. Walewski, meint er, sei gefallen, weil er den italienischen Sympathien des Kaisers entgegengearbeitet habe. Der Kaiser Napoleon sei des moralischen Beistandes Englands gewiß, und ein auf vollbrachten Thatsachen fußender Friedensvertrag würde jetzt die sicherste Politik sein. — Demselben Blatte zufolge schickt England 20,000 und Frankreich 10,000 Mann gegen China. (D. A. Z.)

New-York, 28. Dec. Die gestrige Präsidentbotschaft erwähnt das Ereigniß von Harper's Ferry, hofft, daß künftige Ausbrüche unmöglich seien, und wünscht Glück dazu, daß der Obergerichtshof die Sklavenfrage gelöst habe, weil entschieden jeder Bürger berechtigt sei, sein Eigenthum nebst den Sklaven nach den gemeinsamen Territorien zu bringen, und von der Bundesverfassung beschützt zu werden. Gegen den Sklavenhandel sollen fortgesetzt die strengsten Maßregeln ergriffen werden. Die auswärtigen Beziehungen seien freundschaftlich, ausgenommen zu Spanien. General Scott sei von San Juan zurückgekehrt, nachdem man weitern Collisionen vorgebeugt habe. Die Botschaft empfiehlt ferner das Einrücken von Militärkräften in Mexiko, um Entschädigung zu erhalten für die Vergangenheit, und Schutz für die Zukunft. Die Sprecherwahl ist noch immer unbeendigt. (Allg. Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schwartz, Consul von Riga; Kaufleute: S. Leo von London, Robert Müller von Zwickau, J. Herzog von Nürnberg, Rhode von Leipzig, Strauß von Frankfurt a. M.

Goldener Anker: HH. Krug, Ingenieur, Münnich, Fabrikant von Chemnitz; Lures, Lieutenant von Landau; Kaufleute: Pohlmann von Hof, Schreiber von Berlin, Dietrich von Altenburg, Lex von Weißenstadt, Gallmann von Frankfurt a. M., Ehrenstein von Würzburg; Kühles, Bezirks-Ingenieur von Bamberg; Gabler, Hütten-Offiziant von Weiherhammer.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
Jan. 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	— 5°,0	— 0°,6	— 2°,8	327‴,99	327‴,79	327‴,75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., O., SO., S. — Ziemlich heiter.

Höchste Temperatur: + 0°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,2.

Am 11. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 5°,2. Barometer: 327‴,68.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1858 unausgelösten Pfänder von Nr. 28234 bis 30402 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26. Januar 1860, Vormittags,

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. Januar 1860.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Elegante Ball-Coiffures in Blumen, Band, Chenillen, Perlen, ꝛc., in neuer, sehr reicher Auswahl, empfiehlt

C. Stahlmann, Ludwigsstraße Nr. 307.

Uniform-Tuche aller Farben,

sowie

Düffel zu Uniform-Paletots

empfiehlt in **vorzüglichen** Qualitäten und zu **äußerst billigen** Preisen

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Eine schöne und große Auswahl von **Coiffures, Häubchen, Aufsätzen** ꝛc. ꝛc. empfiehlt zu **äußerst** billigen Preisen

Auguste Erlebach.

☞ Auf den Aufruf an **die deutschen Frauen und Jungfrauen** in Nr. 6 dieses Blattes wird wiederholt aufmerksam gemacht! ☜

Die feinsten weißen Flanelle

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Unterkommen-Gesuch.

Ein solides, gebildetes Mädchen, welches schon als Ladnerin servirte, wünscht wieder in einem Laden, oder zur Stütze der Hausfrau, oder bei einer einzelnen Dame eine Stelle. Gute Zeugnisse kann dasselbe vorlegen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. der Bayr. Ztg.

Ein **Pelzhandschuh** ist verloren gegangen. Man bittet um gefällige Rückgabe im Hause Nr. 85.

Gesucht wird zur Miethe auf Ziel Walburgis ein freundliches Logis mit 3 bis 4 heizbaren Zimmern und allen Bequemlichkeiten. Von wem? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine solide **Hausmagd**, die im Kochen bewandert ist, wird auf kommendes Ziel Lichtmeß gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 13.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 12. 12. Januar 1860.

Deutschland.

München, 9. Jan. Heute Vormittag 10 Uhr wurde dem k. Hofmusikus Beutler vom königl Hofmusikintendanten Grafen Pocci für fünfzigjährige treu geleistete Dienste die goldene Ehrenmünze des k. Ludwigsordens feierlich überreicht. Sämmtliche HH. Hofmusiker waren hiezu in Uniform erschienen.

München, 10. Jan. Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großherzogin Wittwe von Toskana hat heute nach längerm Aufenthalte dahier München wieder verlassen, um einen Besuch am k. Hofe in Dresden zu machen.

München, 10. Jan. Die Reise-Effekten Sr. Majestät des Königs sind gepackt und man gewärtigt des Befehls zur Abreise. — In der k. Residenz fand heute eine fünfstündige Staatsrathssitzung statt. — Die durch allerhöchste Entschließung vom 7. ds nunmehr zur Einführung bei der Infanterie des k. Heeres genehmigten kleineren, anstatt der bisher normirten Trommeln, waren theilweise schon seit 6 Monaten probeweise in Gebrauch und haben sich dieselben bezüglich des helleren Klanges sowohl, als hinsichtlich ihrer Leichtigkeit höchst praktisch bewährt. Der Trommelsarg mißt 14″ im Durchmesser und hat derselbe eine Höhe von nur 8″ 7 rhein. Das Gewicht der ganzen zusammengesetzten Trommel beträgt blos 7 Pfund 23½ Loth; im Preistarif sind dieselben mit 14 fl. 34 kr. 1 hl. aufgeführt. — Vom ersten Kuirassier-Regiment sind heute bereits mehrere Pferde versteigert worden. Es hatten sich ziemlich viele Käufer eingefunden, daher auch annehmbare Preise, zu 100, 150 fl. und darüber erzielt worden sind.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 3. Jan. dem zweiten Präsidenten des k. Oberappellationsgerichts, Staats- und Reichsrath Dr. C. F. v. Heintz, das Comthurkreuz des k. Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 7. Jan die am Wechselappellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrathe Dr Ph. Höfling daselbst zu übertragen; unterm 8. Jan. den Bezirksuntersuchungsrichter K. J. Reischle in Weiler, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die in dem besonderen Criminalbezirke Günzburg erledigte Untersuchungsrichterstelle zu versetzen; und die Bezirksuntersuchungsrichterstelle in dem besonderen Criminalbezirke Weiler dem Landgerichts-Assessor Ph. v. Ammon in Wallerstein auf sein allerunterthänigstes Ansuchen um Verleihung einer solchen Stelle zu übertragen; unterm 9. Jan. den Rath des Bezirksgerichts Landshut, K. v. Egger, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, wegen körperlichen Leidens und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage für immer in den Ruhestand treten zu lassen; den Bezirksgerichts-Rath A. Prugger in Deggendorf an das Bezirksgericht Landshut auf seine allerunterthänigste Bitte zu versetzen; zum Rathe am Bezirksgerichte Deggendorf den Assessor des Bezirksgerichts Passau, A. Schuller, zum Assessor des Bezirksgerichts Passau den Sekretär des Bezirksgerichts Deggendorf, F. Riedl, zu befördern, die hiedurch sich erledigende Sekretärsstelle am Bezirksgerichte Deggendorf dem Accessisten des Appellationsgerichts von Niederbayern, W. Jungermann, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; ferner den Rath des Bezirksgerichts Wasserburg, G. J. A. Backmaier, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen wegen nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter temporärer Dienstesunfähigkeit nach §. 22. lit. D der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen, zu der hiedurch in Erledigung kommenden Rathsstelle am Bezirksgerichte Wasserburg den Untersuchungsrichter in dem besonderen Criminalbezirke Miesbach, M. Sieß, seinem allerunterthänigsten Gesuche um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu befördern; dann den Ergänzungsrichter am Landgerichte Bergzabern, M. Bolza, zum Assessor am Bezirksgerichte Landau, und den funkt. Staatsprokuratorsubstituten L. Munzinger in Kaiserslautern zum Assessor am Bezirksgerichte Kaiserslautern zu ernennen; endlich das Stellentauschgesuch der beiden Bezirksgerichts-Assessoren L. Kästner in Donauwörth und F. v. Böck in Nürnberg zu genehmigen, sofort den Assessor L. Kästner an das Bezirksgericht Nürnberg und den Assessor F. v. Böck an das Bezirksgericht Donauwörth zu versetzen, und dem Oekonomensohne Ch. A. Leimig von Gerbrunn die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Jan. den Major S. Glei, Platzstabsoffizier von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Landau, auf ein Jahr, den Hauptmann D. v. Oberländer vom 10. Inf.-Regiment Albert Pappenheim bleibend, und den Rittmeister E. Vetterlein vom 5. Chevaul.-Reg. vac Leiningen auf zwei Jahre in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pensionirten Unterlieutenant A. Grötsch bei der Garnisonscompagnie Königshofen zu reaktiviren; das Dienstestauschgesuch der Regimentsaktuare K. Roothaas vom 2. Chev.-Reg. Taxis und A. Henninger vom 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold und Letzteren zum 2. Chev.-Reg. Taxis zu versetzen; dem Feldwebel J. Scharrer von der Garnisonscompagnie Nymphenburg die durch das Ableben des bisherigen Besitzers erledigte kaiserlich russische St. Anna-Ordens-Medaille zu verleihen; am 8. Jan. den Unterlieute-

Feuilleton.

Schloß Tanneburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Während er sich durch mancherlei Vorkehrungen allmählich für eine längere Abwesenheit von seinem Gute frei zu machen suchte, verstrich die Zeit, in der er von Selma Antwort haben konnte, ohne daß er sie erhielt. Er schrieb der Freundin, welche einst die Vertraute seiner Liebe gewesen war. Auch diese wußte von Selma's Liebeshandel mit dem Emigranten, indessen Beide hatten Berlin verlassen. Selma's Mutter behauptete, durch diese Abreise, welche sie als eine Flucht bezeichnete, überrascht worden zu sein, ja, nicht einmal zu wissen, wohin sie sich gewandt hätten. Auch im Hofstaat des Prinzen, von dem sie ein kleines Jahrgeld bezog, kannte man Selma's Aufenthalt nicht, und was der Baron auch that, Nachricht von ihr zu erhalten, es schlug ihm fehl. Man vermuthete, daß sie nach Süddeutschland gegangen wären, aber die große Zahl von Fremden, welche damals in Deutschland lebten, und die Kriegsbewegung machte es leicht, sich, wenn man es wollte, allen Nachforschungen zu entziehen.

Ueber diesen Bestrebungen entschwand die Zeit, und da alles, was er über Selma erfuhr, gegen sie sprach, begann der Baron die Mühe der Nachforschungen zu bereuen und sich selbst über ihr Schicksal zu beruhigen. Er sagte sich, daß hier seinerseits von keiner Schuld die Rede sein könne, sondern nur von dem Irrthum, einmal an dieses Mädchen geglaubt zu haben. Das Vertrauen, mit dem Selma sich ihm einst zugewandt, erschien ihm als Verirrung, vielleicht als eine mit ihrer argliſtigen Mutter verabredete Komödie, und er war zornig und beschämt bei dem Gedanken, dieser Verbindung so große Opfer, einem unwürdigen Weibe eine so reine und starke Liebe dargebracht zu haben. Sein Verstand und sein Ehrgefühl empörten sich dagegen, und einmal auf dem Punkte angekommen, war jene ganze Vergangenheit wie mit Einem Schlage für ihn abgethan. Er nannte sich nicht mehr einen Menschen, der ein schweres Schicksal erlitten, sondern einen Schwärmer und Phantasten, der sich täuschen lassen. Statt sich zu beklagen, verlachte er sich, und für das Wohlbefinden und das Glück des Menschen ist meist der Standpunkt entscheidend, von dem aus er sich selbst betrachtet. Je einfacher man seine Lage ansieht, je mehr man sich mit Andern gleichstellt und vergleicht, um so natürlicher wird das Urtheil, um so natürlicher gestalten sich die Zustände, und wer dahin gelangt, klar in sich selbst zu schauen, um den lichten und klären sich auch die Verhältnisse auf.

Es hatte einen Zeitpunkt gegeben, in welchem der Baron die Einmischung der Cousine verwünscht, die ihn wieder auf Selma zurückgewiesen hatte. Jetzt aber sah er das als ein sehr günstiges Ereigniß an, und da er bei der Erinnerung an die Cousine vor allen Dingen auch ihrer schönen Gefährtin dachte, so entschloß er sich, einen Besuch in Remnitten zu machen, um die Damen wieder zu sehen.

Digitized by Google

nant M. Frhrn. v. d. Tann vom 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den Unterlieutenant O. Kroher vom Genie-Regiment zum Genie-Stab zu versetzen. Dem Gendarmen zu Fuß G. Attenberger der Gendarmerie-Compagnie von Niederbayern wurde das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Die Aufmerksamkeit der bundestäglichen Kreise ist zur Zeit fast ausschließlich von einer Erklärung in Anspruch genommen, welche der bekanntlich zum Berichterstatter der Bundesmilitärcommission für die auf Revision der Bundeskriegsverfassung gerichteten Anträge der Würzburger Conferenzstaaten bestellte preußische Militärbevollmächtigte, Generallieutenant Dannhauer, Namens seiner Regierung in der genannten Commission abgegeben hat. Diese Erklärung will prinzipiell und ein für allemal festgestellt haben, was Preußen bereits während der Dauer des italienischen Kriegs als eine factische Concession für einen einzelnen Fall in Anspruch genommen hatte. Preußen will die Art. 5, 12, 13, 14, 15 der Kriegsverfassung „und was damit zusammenhängt", aufgehoben wissen. Diese Artikel lauten: Art. 5. Kein Bundesstaat, dessen Contingent ein oder mehrere Armeecorps für sich allein bildet, darf Contingente anderer Bundesstaaten mit dem seinigen in eine Abtheilung vereinigen. Art. 12. Das aufgestellte Kriegsheer des Bundes ist Ein Heer und wird von Einem Feldherrn befehligt. Art. 13. Der Oberfeldherr wird jedesmal, wenn die Aufstellung des Kriegsheers beschlossen wird, von dem Bunde erwählt. Seine Stelle hört mit der Auflösung des Heers wieder auf. Art. 14. Der Oberfeldherr wird von der Bundesversammlung, welche seine einzige Behörde ist, in Eid und Pflichten des Bundes genommen. Art. 15. Die Bestimmung und Ausführung des Operationsplans wird ganz dem Ermessen des Oberfeldherrn überlassen. Derselbe ist dem Bunde persönlich verantwortlich und kann einem Kriegsgericht unterworfen werden. (D. Allg. Ztg.)

Berlin, 9. Jan. Der Prinz-Regent nahm heute im Beisein des Commandanten Generalmajors v. Alvensleben I. die Meldungen der hierher kommandirten Offiziere entgegen, welche an den Berathungen über Küstenvertheidigung theilnehmen werden, nämlich: des Oberstlieutenants Behrends vom Lübeckschen Contingent, des großherzoglich oldenburgischen Oberstlieutenants Plate, des Hamburgischen Oberstlieutenants Woß und des großherzoglich mecklenburg-schwerinischen Majors Schmidt. Bei dem Prinz-Regenten fand heute ein Ministerconseil statt, dem auch der Prinz Friedrich Wilhelm beiwohnte, vermuthlich zur Feststellung der Thronrede. Gestern empfing der Prinz-Regent in besonderer Audienz den Grafen Karolyi, der seine Creditive überreichte, und später den herzoglich sächsischen Gesandten Grafen Beust. — Die Eröffnung des Landtags findet am 12. Jan. Vormittags halb 12 Uhr durch den Prinz-Regenten im weißen Saal des Schlosses statt. (A. Z.)

Kassel, 7. Jan. Der Bericht des Rechtspflege-Ausschusses der zweiten Kammer bezüglich der Reklamationen verschiedener Städte, namentlich Kassel, Hanau und Eschwege, die Ausgleichung der Kosten und Lasten der Bundes-Exekution von 1851 betreffend, trägt am Schluß darauf an: „auszusprechen, daß die Kammer die Bundes-Exekution der Jahre 1850—51 als eine allgemeine Landeslast ansehe, daher die Repartition der dadurch für einzelne Landestheile und Orte erwachsenen Ausgaben und Aufwendungen auf das ganze Land für dringend geboten erachte und demgemäß die hohe Staatsregierung um Vorlage einer diesem Zwecke entsprechenden Proposition wiederholt mit dem Beifügen zu ersuchen, daß, insoweit dafür verfügbare Ueberschüsse der Staatskasse nicht ausreichen sollten, die Aufnahme eines Anlehens für diesen Zweck sich empfehlen würde."

Mannheim, 7. Jan. Wie das „Fr. J." vernimmt, sind auch die Veranstalter zur Abfassung und Veröffentlichung der Petition vieler Katholiken gegen Einführung des Konkordats, gleich jenen der Durlacher Versammlung, auf Grund des Vereinsgesetzes zur Verantwortung gezogen worden. Dennoch ist heute eine weitere Erklärung veröffentlicht worden, die die evangelisch-protestantischen Einwohner hiesiger Stadt auf den 8. d. zur Verlesung und Unterzeichnung einer an die zweite Kammer, zu gleichem Zwecke, gerichteten Petition einladet. Unterzeichnet ist die Einladung durch: D. Alt, L. A. Bassermann, Dr. Bertheau, Th. Gärtner, W. Kopfer, F. Mayer-Nicolay, Ernst Rötling, Fr. Rheis, J. Schmitt.

Freiburg, 7. Jan. Durch eine Bekanntmachung des Gemeinderaths wird der große Bürgerausschuß auf nächsten Donnerstag einberufen. Gegenstand der Berathung ist: „eine Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog zu richten, in welcher um Erhaltung und Wahrung der Lehrfreiheit an unserer Universität gebeten wird, in so weit solche durch die Bestimmung der die Vereinbarung zwischen der großh. Staatsregierung und dem päpstlichen Stuhle begleitenden Schlußnote vom 28. Juni v. Js. verkümmert wird und dadurch den mehr als 400jährigen Bestand der Hochschule bedroht." (Frb. J.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 4. Jan. Die Schweizer Blätter weisen die anmaßenden und verdrehenden Aeußerungen des „Constitutionnel" in der Dappenthal-Frage gebührend zurück und bestärken den Bundesrath in seinem Entschluß, imperialistischen Gelüsten zu widerstehen. Es ist mit den Cäsaren, wie mit den Päpsten; sie sind nur stark, weil Andere schwach sind, und ihre Dreistigkeit steht im umgekehrten Verhältniß mit der Schüchternheit der Gegner. Wäre nicht die Unfähigkeit, die Gedanken- und Thatlosigkeit in Europa epidemisch, so würde es einem Napoleon III. unmöglich sein, sich zum Oberlehnsherren Europa's aufzuwerfen. Wenn insbesondere Deutschland sich nicht aus den Banden der Castatrung emporrafft, so wird die unerbittliche Nemesis nicht säumen, der Ursache die Wirkung folgen zu lassen. Napoleon wäre nach seinem Standpunkt und Vortheil der größte Thor, wenn er die deutsche Bundesmisère nicht ausbeutete. Darauf können Regierungen und Völker Deutschlands mit Sicherheit rechnen. Wann endlich wachsen sie zu Einem Volke mit Volksvertretung und Bundesregierung zusammen? Wollen sie warten, bis es zu spät ist? — Die Zürcher Staatsanwaltschaft hatte einen Prozeß gegen den Winterthurer „Landboten" erhoben, weil dieser gemeldet, im Großen Rathe hätten 99 „Menschen" für Begnadigung des Raubmörders Kündig gestimmt; die Regierung hat nunmehr die Staatsanwaltschaft angewiesen, diesem Preßprozeß keine Folge zu geben. — Um nicht hinter dem französischen Kaiser zurückzustehen, hat Kaiser Franz Joseph gleichfalls sein und seiner Gemahlin 12 Fuß hohes Portrait dem Kloster Einsiedeln geschenkt.

Er hatte, da die Entfernung zwischen den beiden Gütern eine starke Tagereise betrug, sich vorher angemeldet, weil er keine vergebliche Fahrt zu machen und den Damen keine unwillkommene Ueberraschung zu bereiten wünschte, und er wurde also erwartet, als er gegen acht Uhr am Abend auf dem Hofe vorfuhr.

Das Herrenhaus in Remnitten war ein plumpes, dreistöckiges, großes Gebäude. Ein nüchternes, längliches Viereck, von tadelloser weißer Tünche, mit zahlreichen kleinscheibigen Fenstern, lag es gänzlich schmucklos da. Vor der Thür war der von Wirthschafts-Gebäuden umgebene Hof einige Fuß breit mit Quadern gepflastert, sechs große Pappeln standen vor dem Hause, und zur rechten und linken Seite der Thür Tische und Bänke. Einer dieser Tische war für das Abendbrod gedeckt; denn die Besitzerin liebte es, bei gutem Wetter die heimkehrenden Menschen und Thiere zu sehen, die Wirthschaft auch während der Mahlzeit noch zu überwachen, und gleich bei der Einfahrt in das Hofthor, das der Hausthür gerade gegenüber lag, hatte der Baron das Fräulein und Malwine erblicken können, die an dem Tische saßen.

Die Cousine ging ihm bis an den Wagen entgegen und hieß ihn herzlich willkommen. Es war endlich Zeit, sagte sie, daß Sie Sich bei uns sehen ließen; aber aufgefordert zu dem Besuche hätte ich Sie nicht! Um so besser, daß Sie da sind!

Sie reichte ihm die Hand, als er vom Wagen herunter sprang, und wies Malwine an, ihn auf sein Zimmer zu führen, damit er sich schnell zum Abendessen fertig mache. Malwine, die sich, auf ihrem Platze bleibend, schüchtern gegen ihn verneigte, nahm einen Schlüssel aus dem Korbe und ging in das Haus. Als er ihr folgte und sie vor ihm über die rothen Ziegelsteine des Flurs hinschritt, in dem schlichten Kleide von rosenfarbenem Kattun, das Haar mit einem grünen Bande zusammengebunden, über welches die schwarzen reichen Haarwellen auf Stirn und Nacken herniederflossen, kam sie ihm noch schöner vor, als in der Ballbeleuchtung, denn sie sah jugendlicher und weniger statuenhaft aus. Das Haus, in das er eingetreten, war, wie im Aeußern, so auch im Innern mit der Regelmäßigkeit einer Caserne erbaut. Ein langer Gang schnitt es in zwei Theile, die Stuben lagen zu beiden Seiten desselben und hatten je auf ihrer Seite einen innern Zusammenhang, ohne im ganzen verbunden zu sein; denn oben und unten am Ende des Ganges waren im Flur die Fenster, von denen er seine Beleuchtung erhielt. Als Malwine dem Baron sein Zimmer aufschloß, das zu ebener Erde nach dem Garten gelegen war, fiel das volle Sonnenlicht auf sie hernieder, und unwillkürlich von seinem Entzücken hingerissen, konnte er sich nicht enthalten, eine Bemerkung über ihre Schönheit auszusprechen.

Herr Baron! bat Malwine mit dem Tone der Demüthigung und des Schreckens, und er bereute es auch sogleich, aber jede Erklärung, jede Entschuldigung wäre in diesem Augenblicke noch unstatthafter gewesen, und er sagte ehrlich: Verzeihen Sie mir, ich hätte es unterdrücken sollen! Das beruhigte sie, sie erwiederte darauf aber nichts, sondern entfernte sich schnell.

(Fortsetzung folgt.)

— Auf dem Hospiz des großen St. Bernhard fiel in der Woche vor Weihnachten das Thermometer auf 26 Grad unter Null.

Italien.

Turin, 3. Jan. Bei einem Bankett, das vorgestern zu Ehren Garibaldi's veranstaltet war, brachte derselbe einen Toast auf Ungarn aus, auf „Ungarn, den Bruder Italiens." Oberst Türr brachte einen Toast aus, worin er die Hoffnung aussprach: „Garibaldi im nächsten Frühjahre in Pesth zu begrüßen." Die Menge auf dem Schloßplatze rief ein „Evviva Garibaldi!" um das andere erschallen. (B. Landb.)

Turin, 4. Jan. Die offizielle „Gazetta Piemontese", welche seit dem 1. d. Mts. in einem vergrößerten Format erscheint, kündigt an, daß sie von heute ab den Titel „Gazetta ufficiale del Regno" annehmen wird. Der zu sehr nach Provinzialismus riechende Titel, der besonders in der Lombardei Anstoß gab, ist also beseitigt. Man wünschte dort die Benennung „Gazzetta italiana." So lange aber Mittel-Italien nicht entschieden zu Piemont gehört, würde das nicht passen. Auch über die Benennung „Sardinien" für das ganze Königreich werden jetzt viele Glossen gemacht, und man hört häufig das Verlangen aussprechen, daß für das vergrößerte Königreich ein neuer Name ausgemittelt werde, welcher mit der italienischen Nationalität besser im Einklange stehe. Die Sache ist aber noch nicht zur Entscheidung reif. — Hier glaubt fast Niemand mehr an das Zustandekommen des Kongresses, und man ist eher geneigt, den Wiederausbruch des Krieges für den nächsten Frühling zu erwarten. Man behauptet sogar, daß von Paris aus Andeutungen in diesem Sinne gekommen seien, mit der Aufforderung die Organisation des Heeres und die Rüstungen eifrig zu betreiben. In wiefern solche Angaben gegründet sind, muß freilich ganz dahingestellt bleiben. Der Kriegsminister hat für den 15. d. die von Oesterreich heimgeschickten zu den Altersklassen von 1834—38 gehörigen Soldaten der Lombardei unter die Waffen gerufen, und damit werden, nebst den neuen Aushebungen, die Brigaden auf den vollständigen Friedensfuß gesetzt, welcher bis jetzt seit der Creirung von 6 neuen Brigaden nicht bestand. Die Zahl der Pferde in den Kavallerie-Regimentern ist bedeutend über den gewöhnlichen Friedensstand und die Artillerie besitzt die vollständige Bespannung für 8 Kanonen auf jede Batterie. Im letzten Kriege war diese bei den meisten Batterien nur für 6 Kanonen vollständig. Auch für die Bewaffnung und Equipirung hat man gleichmäßig gesorgt; vor kurzem wurden Versuche mit den Küraſſen angestellt, womit das Kavallerie-Regiment Piemonte Reale versehen werden soll; die angenommene Form dieser Schutzwaffe soll, heißt es, die Vortheile des französischen Modells mit jenen des preußischen vereinigen. Nachdem aber die österreichische Regierung die Rekrutirung in ihrem ganzen Reiche eingestellt hat, scheinen die Kriegsbefürchtungen doch keinen Grund zu haben, und Oesterreich wird sich zuletzt bequemen, die Annexation Mittelitaliens an Piemont ruhig geschehen zu lassen. Man versichert in der That, daß gegenwärtig im Tuilerienhofe weit weniger Anstände gegen diese Kombination erhoben werden, als früher, und der pariser Korrespondent der „Unione", der sonst der Annexation nicht hold war und mit der Umgebung des Prinzen Napoleon verkehren soll, will ganz bestimmt wissen, daß der französische Hof jetzt ganz zu Gunsten der Annexation gestimmt ist.

Turin, 8. Jan. Senator Callegno und der Abgeordnete Conte Cays veröffentlichten Erklärungen zu Gunsten des Papstes, der Abgeordnete Costa della Torre und Marchese Brignole Sale werden Schriften im gleichen Sinne herausgeben; auch wird von hier aus eine Ergebenheitsadresse nach Rom abgehen. (F. J.)

Der Gemeinderath von **Mailand** hat in seiner Sitzung vom 2. Jan. beschlossen, 40,000 Fr. zu dem in Paris und 6000 Fr. zu dem in Magenta von dem dankbaren Italien der hochherzigen französischen Nation zu errichtenden Denkmale beizusteuern.

Der „Augsb. Z." schreibt man aus **Florenz** vom 2. Jan.: „Gestern Abend gab Buoncompagni einen großen Ball in Palazzo della Crocetta; auf einmal, halb 10 Uhr, geschahen zwei kurz hintereinander folgende Explosionen, die viele Einwohner für Kanonensalven hielten; in Wirklichkeit aber waren es zwei gegen die Vor- und Rückseite des Palastes gerichtete Bomben. Der Schrecken war furchtbar. Jedoch waren noch nicht viele Gäste eingetroffen. Sämmtliches Militär und die Bürgerwehr wurden sogleich so geräuschlos als möglich aufgeboten, und die Straßen des Palastes besetzt. Die Gendarmerie mit den Handschellen in der Tasche verhaftete nach Ermessen, und viele Verhaftungen fanden in den Wohnungen statt. Dies Alles geschah mit einer solchen dem Vorfall widersprechenden Stille und Vorsicht, daß der Ball dennoch stattfand und glänzend gewesen sein soll, was ich späterhin genauer erfahren werde. Heute Vormittag besah ich den Bombenschauplatz. Viele Fenster des Palastes und einige der Nebenhäuser sind zertrümmert. Palazzo della Crocetta liegt auf der Hauptseite in Via del Rosaio, dem Garten des Findelhauses gegenüber. Von diesem Garten aus scheint die eine Bombe geschleudert und auf das Innere des Palastes berechnet gewesen zu sein; sie fiel aber zu kurz und gegen dessen Kellerloch, wo sie das starke eiserne Gitter etwas einwärts drückte. Mit der Rückseite liegt Palazzo della Crocetta in der Via della Crocetta dem Frauenkloster Sorà Domenica del Paradiso gegenüber. Ein am untern Rande des hölzernen Thors dieses Klosters befindliches ungleiches Loch mit Brandspuren läßt vermuthen, daß hier die andere Bombe ihre Wirkung that. Noch zwei andere unentzündete will man auf der Piazza santissima Annunziata gefunden haben. Verletzungen fanden nicht statt."

Aus **Neapel**, 29. Dec. wird der „Independance" geschrieben, daß die Staats-Einnahmen des verwichenen Jahres 32, die Ausgaben 34 Millionen Dukati betrugen, so daß sich ein Defizit von 2 Millionen ergab.

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Bestimmtem Vernehmen nach hat der Minister des Innern, Herr Billault, an die Präfekten ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die von der klerikalen Partei angeregte Agitation mit aller Energie zu bekämpfen. In diesem ministeriellen Erlaß wird die Unterordnung der Kirche unter den Staat stark betont und ausgeführt, daß dies Prinzip unter den gegenwärtigen Verhältnissen nachdrücklich aufrecht erhalten werden müsse. (Nat.-Ztg.)

Paris, 8. Jan. Herr Thouvenel hat bereits vorgestern Konstantinopel mit dem „Ajaccio" verlassen und wird also spätestens am 15. d. hier sein. Sein Nachfolger bei der Pforte scheint noch nicht designirt zu sein: man spricht von Benedetti oder dem Herzog von Grammont. Des letzteren Stellung in Rom ist um so mehr erschüttert, als er auf die Instruktionen Walewski's hin zuletzt noch die Versicherung abgegeben haben soll, die bekannte Broschüre sei „weder offiziell, noch offiziös." Unmittelbar darauf wurde diese Erklärung durch die Entlassung des Ministers des Auswärtigen beseitigt. Morgen wird Graf Walewski das amtliche Hotel räumen, das er seit dem 8. Mai 1855 bewohnte. — Der neue türkische Gesandte für Paris wird am 11. d. Konstantinopel verlassen. Achmet Wefik Effendi ist 41 Jahre alt, Sohn eines ehemaligen Dragomans der Gesandtschaft und hat seine Studien hier im College St. Louis gemacht. — Graf Escayrac Lauture, ehemaliger Chef der wissenschaftlichen Expedition in Egypten, ist zum Vorstande der wissenschaftlichen Expedition ernannt, welche die französischen Truppen nach China begleitet.

Paris, 9. Jan. Das „Pays" veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Die Macht der Dinge in der italienischen Angelegenheit" einen Artikel des Hrn. Granier (aus Cassagnac), worin es heißt: Frankreich sei nicht aus feindseligen Absichten gegen den Papst nach Italien gegangen; die französischen Truppen seien gegen den illegitimen Einfluß Oesterreichs ins Feld gerückt, nicht gegen den legitimen Einfluß des Papstes; sie hätten Mailand erobert, aber nicht Bologna; indeß, es sei schwer, nicht einzusehen, daß das Verhalten der Legationen großentheils durch die Befreiung der Lombardei bestimmt worden sei; deßhalb sei eine französische Intervention in den Legationen zu Gunsten des Papstes unmöglich, weil Frankreich nicht zwei Politiken haben könne in einem Lande; ebenso unzulässig würde eine österreichische Intervention sein. — Dem Vernehmen nach, werden Graf Walewski und seine Gemahlin am 15. d. Paris verlassen, um eine Reise nach Deutschland zu unternehmen. — Es ist die Rede von einem Rundschreiben, welches der Minister der Culten und des öffentlichen Unterrichts an die Bischöfe richten werde, um dieselben zu besänftigen. — Das Journal „l'Esperance du Peuple de Nantes" hat eine Verwarnung erhalten, wegen Veröffentlichung einer Pariser Correspondenz, als welche, wie es in der Verwarnung heißt, ein gehässiges Licht auf die Expedition nach der Krim und nach Italien zu werfen suche und deren ruhmvolle Ergebnisse verleumde.

Spanien.

Madrid, 9. Jan. In der Meerenge von Gibraltar hausen wieder arge Stürme. — Das Heer ist zu Torre Cuadrada; es ist mit Lebensmitteln für fünf Tage versehen. Die Dampfschiffe folgen in paralleler Richtung dem Marsche des Heeres, welches dieselben immer in Sicht hat. (F. J.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 9. Jan. Nach dem soeben veröffentlichten Ausweise der Nationalbank betragen deren Baarvorrath 80,187,756, die Aktiva 32,440,147 und der Notenumlauf 466,758,923 Gulden. — Die Bankdirektoren Biedermann, Königswarter und Murmann haben den Orden der eisernen Krone erhalten. Joseph Winter ist in's Direktorium gewählt worden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 11. Jan. Der Moniteur veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers Napoleon an den Papst, datirt vom 31. Dec. v. Js. Der Kaiser sagt, eine gewaltsame Unterwerfung der Romagna würde eine militärische Besetzung bedingen, welche die Eifersucht der Großmächte und die Gereiztheit und den Haß des italienischen Volkes beständig wach erhalten würde. Es wäre am besten für den päpstlichen Stuhl, die im Aufstand befindlichen Provinzen aufzugeben. Wenn der Papst der Herrschaft über die Romagna, welche seit fünfzig Jahren der Ruhe Europa's Verlegenheiten bereite, entsage und eine Gewährleistung für den übrigen Theil seines Besitzstandes verlange, so werde die Ordnung sofort zurückkehren. Se. Heiligkeit werde, wenn sie sich alles Dessen erinnere, was der Kaiser für die katholische Kirche und ihr Oberhaupt gethan, die freimüthige Sprache desselben nicht mißdeuten (N. K.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. Januar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Schaffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	20	42	20	18	19	48	—	30	—	—
Korn	15	30	15	18	15	6	—	—	—	—
Gerste . . .	15	30	14	54	14	42	—	—	—	54
Haber	9	6	9	—	9	—	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	— 5°,2	— 2°,2	— 1°,8	327‴,58	327‴,59	327‴,56

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., O., SO. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: + 0°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,7.
Am 12. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. Barometer: 327‴,49.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Schneider mit Gemahlin, Rentier von Straßburg; Kaufleute: Rädler von Hartatshofen, August Schultze von Berlin, Benker von Nürnberg, Rösner von Greiz, Bauer von Gera.

Bekanntmachung.

Nach dem Antrage der Ortsgemeindeglieder zur Saas soll die Jagd auf dem Saaser Flurbezirke, circa 600 Tagwerk haltend, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Termin hiezu wird auf

Dienstag den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt und werden Pachtliebhaber mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Pachtbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden. Bayreuth, 6. Januar 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Die der hiesigen Commune zugehörige Stadt-Waage mit Zubehörungen soll auf 6 Jahre vom 1. April d. Js. an die Meistbietenden unter Vorbehalt der Genehmigung des Stadt-Magistrats öffentlich verpachtet werden.

Es wird daher hiezu Termin auf

Donnerstag den 19. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

anberaumt und Pachtlustige eingeladen.

Die Bedingungen hierüber können vorher bei der Stadtkämmerei eingesehen werden.

Bayreuth, am 10. Januar 1860.

Die Stadt-Kämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Ackermann'sche Brusthonbons
in Packets zu 3 und 6 Kreuzer empfiehlt
Wilh. Friedmann, Ludwigsstrasse.

Ein aufrecht stehendes **Fortepiano** wird zu miethen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Liederkranz.
Montag den 16. Januar
im Gasthofe zur goldenen Sonne
Musikalische Unterhaltung
vom Musikdirektor Geißer,
mit darauffolgendem Tanz.
Anfang 7 Uhr.
Entrée à Person 12 kr.
Der Vorstand.

25 Prozent unter den Fabrikpreisen.
Durch Liquidation einer bedeutenden Leinwand-Fabrik kam ich in den Besitz einer grossen Parthie
Tisch- und Tafelgedecke
mit 6 und 12 Servietten,
Einzelner Tischtücher in allen Grössen,
Servietten, Handtücher & Caffeetücher etc.
in den schönsten Dessins.
Ferner:
ächt Bielefelder und Holländer Leinwand
für **Herren-** und **Damenhemden.**
2 bayerische Ellen breite
Herrenhuter Kernleinwand für Betttücher ohne Naht.
Um damit wieder **schnell** zu räumen, verkaufe ich angeführte Artikel
Garantie „rein Leinen"
25 Procent
unter den Fabrikpreisen
und sehe einem zahlreichen Besuch entgegen.
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilians-Strasse Nr. 5.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,
bringt ergebenst sein großes Lager der bekannten besten **optischen Fabrikate** in gefällige Erinnerung und ersucht alle **Brillenbedürftigen,** sowie **Alle,** die von **optischen Instrumenten** und **Schwerkzeugen** Bedarf haben, ihn zu besuchen; durch die **reichste Auswahl,** verbunden mit der reellsten Bedienung, ist er im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen. — **Sein Aufenthalt** dauert noch **3 Tage,** im Gasthofe **zum goldenen Anker,** Zimmer Nr. 15.

Für Metalldreher und Gelbgießer.
Ein solider und gewandter Metalldreher, sowie geübte Gelbgießer finden dauernde Beschäftigung bei **Fr. Heinz,** Bayreuth.

Ein fleißiger **Farbgeselle** findet dauernde Beschäftigung bei
F. C. Bayerlein in Neudrossenfeld.

Im hiesigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirke werden auf's Ziel Lichtmeß mehrere Kapitalien zu 1300 bis 4000 fl. zur ersten Stelle gegen genügende Sicherheit ausgeliehen. Näheres ertheilt
A. L. Graif, Commissionär,
wohnhaft im Rennweg Nr. 213.

Ein junger Mensch mit den nöthigen Vorkenntnissen sucht eine Stelle als Kaufmanns-Lehrling. Näheres in der Expedition.

Gedruckt bei Heinr. Horeth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 13. 13. Januar 1860.

Deutschland.

München, 11. Jan. Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs nach Spanien vernimmt man noch nichts Bestimmtes; daß der Aufschub derselben wohl seine Veranlassung zunächst in der so plötzlich veränderten politischen Situation haben dürfte, wird hier nicht bezweifelt; daß die Reise jedoch definitiv aufgegeben sei, ist bis jetzt nicht bestätigt. Ein Gerücht aber, daß Se Majestät von einer Unpäßlichkeit befallen worden sei, ist gänzlich unbegründet; Se. Majestät befindet sich im erfreulichsten Wohlsein.

München, 11. Jan. Die mehrfach gehegte Vermuthung, daß in der gestrigen Staatsrathssitzung der revidirte Strafgesetzbuch-Entwurf zur Berathung gelangt sei, zeigt sich als unbegründet, doch darf wohl angenommen werden, daß die Revisionsarbeiten so weit vorgerückt sind, um den Entwurf in allernächster Zeit an den Staatsrath gelangen zu lassen.

München, 12. Jan. Ein hiesiges Handlungshaus erhielt gestern aus Wien die telegr. Mittheilung, daß Se. Maj. der Kaiser das Gesetz sanctionirt habe, durch welches den Juden in Oesterreich die Besitzfähigkeit eingeräumt wird. Die Nachricht hievon verfehlte nicht, auf der Wiener Börse einen günstigen Eindruck zu machen, und es würde eine größere Besserung der Curse eingetreten sein, wenn nicht der alsbald durch den Telegraphen bekannt gewordene Brief Napoleons an den Papst entgegengewirkt hätte; man fürchtete, wohl mit Recht, daß der kaiserliche Brief auf der Pariser Börse einen sehr ungünstigen Eindruck machen werde. — Der allerhöchst angeordnete Verkauf von Militärpferden hat heute begonnen; von den Artillerie-Regimentern werden 900 — 1000 Pferde nach und nach verkauft werden, theils Zug- theils Reitpferde. (N. M. Z.)

Der greise Reichsrath Graf v. Reigersberg spricht sich in den „N. Nachrichten" in sehr warmen und patriotischen Worten für „Einheit im deutschen Rechtsboden" aus. Er tadelt „die Unzahl deutscher Gesetzgebungs-Kommissionen in deutschen Einzelstaaten", welche, wie er sich ausdrückt, „nach bisheriger Erfahrung das Schwanken und Wanken in ihrem Erfolge mehrten", und „mehr fruchtbringend dem Papier-Fabrikanten, als dem deutschen Gesetzgebungswerke waren." Der genannte Nestor der bayerischen Juristen und Staatsmänner wünscht „ernsten Willen" deutscher Regierungen, beharrliches Streben nach Einheit, dem einzigen wahren Mittel, allgemeines Wohl, allgemeine Macht zu sichern. Die Besorgniß, „dadurch werde der Gesetzgebungsgewalt des einzelnen deutschen Staats eine Begrenzung", müsse „verlassen" werden, denn „wer das Große will, muß das Kleinere willig zum Opfer bringen."

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. Januar dem Direktor des k. Maximilianeums Priester A. Hannecker in huldvollster Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Erziehung und Bildung der Jugend den Titel und Rang eines geistlichen Rathes taxfrei zu verleihen; unterm 9. Jan. die katholische Pfarrei Darshofen, Landg. Parsberg, dem Priester J. Jobst, Cooperator in Spalt, Landg. Roth, zu übertragen; unterm 10. Jan. die durch das Ableben des Kanzleisekretärs Seidel erledigte Stelle eines Kanzleisekretärs und geheimen Kanzlisten im Staatsministerium der Finanzen dem Kanzleifunktionär im gedachten Staatsministerium, F. Finsterwalder, beginnend mit dem 1. l. Mts., in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; das Schloßbenefizium zu U. L. Frau in Wertingen, Landg. gl. Namens, mit welchem die Benefizien St. Georg in Hohenreichen und St. Ottilie in Asbach vereinigt sind, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 718 fl 58 kr. in Erledigung gekommen.

Kassel, 10. Jan. Die heutige „Hessische Morgenzeitung" ist von der Kurfürstl. Polizeidirektion mit Beschlag belegt worden.

Hannover, 10. Jan. Einstimmig genehmigte heute die zweite Kammer den Urantrag von Adickes: „Stände beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken zu wollen, daß in Kriegszeiten die Unverletzlichkeit des Privateigenthums und der Person wie bisher zu Lande, so auch künftig zur See nach gleichmäßigen Grundsätzen Anerkennung und Geltung finde." Minister v. Borries erklärte seine volle Zustimmung mit dem Bemerken, daß nicht blos für ganz Deutschland die Frage von hervorragender Wichtigkeit sei, daß auch Hannover seiner maritimen Lage wegen ein spezielles Interesse daran habe. Von vornherein habe die hannover'sche Regierung ihre Aufmerksamkeit der Bremer Seerechtsbewegung zugewandt; und sie werde dieselbe nach Kräften zu fördern suchen. Daß auch die Ständeversammlung sich über die Frage ausspreche, könne der Regierung nur erwünscht sein. Eine ganze Schaar von Rednern hielt es darauf für nothwendig, den Uranirag von Adickes sehr dringend zu empfehlen, obwohl man über die Annahme desselben auf beiden Seiten des Hauses völlig einverstanden war. (Nat.-Ztg.)

Bremen, 10. Jan. Kontreadmiral Brommy, weiland Befehlshaber der unter den Hammer gebrachten deutschen Flotte, ist gestern im 56. Lebensjahre zu St. Magnus bei Lesum nach langen Leiden gestorben.

Wien, 10. Jan. Die neue Phase der französischen Politik, das von Louis Napoleon vorgeschlagene Tauschgeschäft wegen Savoyen, findet begreiflicher Weise nicht eben Anklang in den österreichischen Zeitungen, doch hält zum Troste die „Presse" die entente cordiale zwischen Frankreich und England nicht für so fest gekittet, daß England so ohne Weiteres auf diesen neuen Vorschlag eingehen würde. Sie sagt über diesen Gegenstand: Die Eröffnungen, welche Lord Cowley nach London gebracht, haben dort keine

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Er hatte den Staub der Reise bald von sich abgeschüttelt, man setzte sich zu Tisch, ein sauber gekleidetes Landmädchen trug die Speisen aus dem Hause herbei, Malwine selbst aber bediente das Fräulein und den Baron während der Mahlzeit, und dieser vergaß das Essen vor der Betrachtung Malwinens. Wenn sie das Brod schnitt, die Gläser füllte, die Schüssel herumgab, fielen ihm immer die homerischen Königstöchter ein. Weil er jede ihrer Bewegungen und Mienen wie die Enthüllung eines Kunstwerkes genoß, kam es ihm um so unnatürlicher vor, ihre Dienste anzunehmen, und da sie noch ernster und stiller aussah, als auf jenem Balle, so brannte ihm sein früherer unzeitiger Ausruf über ihre Schönheit wie ein Vorwurf auf der Seele.

Die Cousine jedoch bemerkte von allem dem nichts. Sie aß mit vortrefflichem Appetit, tadelte den Gast, daß er Malwinens Küche keine Ehre mache, versicherte ihm, daß er ihr in der grünen Pikesche viel besser gefalle, als auf jenem Feste in den weißen Eskarpins und den seidenen Strümpfen, in denen der verständigste Mann wie ein französischer Tanzmeister aussehe, und als sie sich nach beendigter Mahlzeit erhob, nahm sie seinen Arm und ging mit ihm durch das Haus in den Garten. Malwine räumte die Speisen fort, es war nicht die Rede von ihrer Begleitung, es war überhaupt nicht von ihr die Rede. So abhängig und untergeordnet hatte der Baron sich ihre Lage nicht gedacht — wie hätte er sonst sie so lange in derselben lassen dürfen!

Er war betroffen, als dieser Gedanke ihm durch den Kopf fuhr, er glaubte ihn nicht selbst gehabt zu haben; denn niemals hatte er es sich bisher gestanden, daß er entschlossen sei, Malwine zur Frau zu fordern, daß er überhaupt gesinnt sei, sich zu verheirathen. Es ist aber mit solchen Gedanken, wie alljährlich mit den Schwalben. Man weiß, daß sie kommen müssen, indeß weil man ihr allmähliches Nahen nicht in jedem Momente vor Augen hat, ist man ganz verwundert, wenn man sie plötzlich über sich hinziehen sieht und ihr glückverkündendes Gezwitscher hört.

Der Baron wußte jetzt, weßhalb er gekommen war, und nur in halber Zerstreutheit hörte er auf die Erzählungen seiner Wirthin. Sie ging mit ihm die großen Kieswege entlang, an deren Seiten die Buchsbaum-Pyramiden neben den an Stöcke festgebundenen Sommerblumen ernsthaft Schildwache standen. Keine Ranke hing welk umher; was irgend anzubinden war, war angebunden, nirgends eine Laube oder ein schattiger Sitz, aber dafür, wie die Besitzerin es rühmte,

Digitized by Google

sehr günstige Aufnahme gefunden, darauf deutet die Sprache der „Times" und die des Palmerston'schen Leibblattes, „Morning Post", hin. Es ist kein Zweifel, daß England die Verschmelzung Mittelitaliens mit Sardinien jeder anderen Kombination vorzieht; aber es steht nicht minder außer allem Zweifel, daß es sich nur sehr schwer herbeilassen kann, in eine territoriale Vergrößerung Frankreichs einzuwilligen, was die Erwerbung Savoyens wäre. Es ist wahrscheinlich, daß England auf das Tauschgeschäft, das Napoleon vorschlägt, nur theilweise eingeht. Es wird, da ihm jede Stärkung Sardiniens erwünscht sein muß, weil es in diesem seinen künftigen Bundesgenossen gegen Frankreich erblickt, auf der Annexation bestehen, aber von der Abtretung Savoyens unter dem bereits ausgesprochenen Vorwande absehen, daß ein solches Uebereinkommen England Verpflichtungen auferlegen würde, die mit seinem Grundsatz der Nichteinmischung im Widerspruch stehen. Das ist nicht blos der für die britischen Interessen vortheilhafteste, sondern auch der entschieden bequemste Standpunkt. Wird dieser Standpunkt Frankreich gegenüber in offizieller Form geltend gemacht, so steht ein neuer Umschlag der französischen Politik in Aussicht. Sollte England aber gegen alles Erwarten auf das napoleonische Tauschgeschäft eingehen, so entsteht die Frage, ob die übrigen europäischen Mächte die Einverleibung Savoyens mit Frankreich ohneweiters geschehen lassen. Es wäre das nicht blos eine neue vollbrachte Thatsache neben der erklecklichen Zahl der übrigen, sondern, was noch weit wichtiger ist, der erste sehr positive Schritt zur Wiederherstellung dessen, was in Frankreich die „natürlichen Grenzen" genannt wird. — Die Nachricht, daß in Prag Werbungen für die päpstliche Armee stattfinden, wird im „Dresd. J." bestätigt. Es sind bereits die nöthigen Einleitungen zur Errichtung eines Werbebureau's getroffen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Die mittel-italienische Armee hat von ihrem Oberbefehlshaber General Fanti folgende Adresse aufsetzen und dem Könige Viktor Emanuel als Neujahrswunsch durch Vermittelung des Herrn Buoncompagni überreichen lassen: „Sire! Bei Gelegenheit des neuen Jahres bitte ich um die ausgezeichnete Ehre, Ew. Majestät den Ausdruck der Ergebenheit derjenigen Truppen, die ich zu befehligen das Glück habe, vorzulegen. Voll Hingebung für den hochherzigen Herrscher und tapfern Soldaten, beeilen sie ihre Organisation, um mit den Veteranen der Armee zu wetteifern und sich würdig zu machen, unter den Fahnen ihres Königs kämpfen zu dürfen. Mit demselben Willen und zu demselben Zwecke, wie Ew. Majestät, werden sie, wenn es gilt, die Unabhängigkeit Italiens vertheidigen, das fortan Herr seiner selbst sein und als solcher unter den starken civilisirten Völkern leben muß. Wir wünschen, daß der Himmel das Füllhorn seiner Segnungen auf Ew. Majestät ruhmvolles Haus und auf die künftigen Geschicke unseres Vaterlandes ausschütten möge. Bologna, 26. December 1859. Der Oberbefehlshaber Fanti.

Das in London erscheinende „Jewish Chronicle" meldet: „Der Vater des kleinen Mortara, der in den nächsten Tagen nach Paris geht, versichert, daß die Verhaftung des Inquisitors Pater Feletti in Modena eine Erfindung sei. Auch sei von ihm Niemand zu einem derartigen Schritte aufgefordert oder ermächtigt worden."

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Bei dem Mangel an positiven Nachrichten über die von Lord Cowley nach London beförderten Vorschläge, wuchern eine Anzahl von Gerüchten üppig auf. Man erzählt sogar, daß Rußland und Preußen sich weder an die Ablehnung des Kongresses durch den Papst und Oesterreich, noch an die Londoner Verhandlungen kehren, sondern nun auf ihre Hand den Kongreß nach Frankfurt a. M. berufen würden. Dies ist vollkommen grundlos; vielmehr ist wenigstens von der preußischen Regierung gewiß, daß sie die Dinge ebenfalls als für einen Kongreß nicht reif betrachtet, und es gern zufrieden ist, sich nicht in Verhandlungen verwickelt zu sehen, die bei aller vorauszusetzenden Gereiztheit fruchtlos bleiben würden. Der „Nord" kommt darauf zurück, daß der Kongreß überhaupt aufgegeben ist, wogegen Frankreich und England ein Protokoll vereinbaren würden, das von den meisten Mächten wahrscheinlich sofort würde angenommen werden, während der spätere Beitritt für Oesterreich und den Papst offen bleiben würde. So sei die Unabhängigkeit Griechenlands und Belgiens, sowie die neue dänische Thronfolgeordnung festgestellt worden, und so würde auch jetzt vorgegangen werden. Daß die neuesten Propositionen Frankreichs jede Restauration und Intervention in Italien ausschließen, ist nicht zu bezweifeln; dagegen wird noch immer versichert, daß eine allgemeine Abstimmung nicht nur in allen mittelitalienischen Gebieten, sondern auch in Savoyen veranstaltet werden soll, um über die zukünftige Herrschaft endgültig zu entscheiden. In der römischen Frage ist so viel gewiß, daß ein unmittelbarer Ideenaustausch zwischen dem Papste und dem Kaiser stattgefunden hat. Der Erstere hatte in einem eigenhändigen Schreiben die Beschickung des Kongresses ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß ihm zuvor der Besitz der Romagna auf's neue garantirt werde. Diese Forderung soll in der Antwort des Kaisers, die am 6. Januar in Rom überreicht wurde, eine sehr bestimmte Zurückweisung erfahren haben. Es wiederholt sich hier das Gerücht, daß sogar mit einem raschen Abzuge der französischen Truppen aus Rom gedroht sei und daß Marschall Canrobert in den nächsten Tagen dorthin abgehen werde, um Goyon zu ersetzen, und zugleich eine Art von Ultimatum zu überreichen, von dessen Annahme der weitere französische Schutz abhängen würde. In Folge dessen soll der heilige Vater bereits auf seine Flucht bedacht sein, und die Wahl des Asyls zwischen Gaëta und der Insel Mayorka schwanken. Dem Allem gegenüber versichert die „Patrie", es sei grundlos, daß der Papst die Absicht zu erkennen gegeben habe, Rom auf kürzere oder längere Zeit zu verlassen. Auch wird von anderer Seite behauptet, daß General Goyon Befehl erhalten habe, vorläufig noch auf seinem dortigen Posten zu bleiben, und daß Canrobert nicht nach Rom, sondern nach Mailand gehe. Den Oberbefehl über die italienische Armee werde vorläufig Marschall Vaillant behalten, und nur wenn die Verhältnisse sich drohender gestalteten, werde ihm Mac Mahon folgen.

Der „Constitutionnel" zieht heute gegen die klerikalen Umtriebe in einer Weise zu Felde, die großes Aufsehen erregt. Es ist bekanntlich die Organisation einer großen Kollekte durch die ganze katholische Christenheit im Werke, um dem Papste die Romagna zu erhalten. Der Klerus hatte es bei diesen Sammlungen besonders auf die Mitwirkung der Wohlthätigkeitsgesellschaften abgesehen, in denen er mit den Legitimisten vereint immer einen Fuß zu haben

---

überall frische Luft, überall Sonnenschein und Gedeihen für die Pflanzen. Sie zeigte ihm ihre Fruchtbäume, die sie selbst gepflanzt, sie wies ihm die Sträucher und Blumen, welche sie kultivirte, vor Allem die dunkelrothen Päonien, die damals noch eine große Seltenheit in unserem Vaterlande waren und deren derbe Fülle und Farbenpracht dem Geschmacke des Fräuleins besonders zusagten; indeß sie bemerkte plötzlich die Theilnahmlosigkeit ihres Gastes, und sich unterbrechend, fing sie an, von Selma und deren spurlosem Verschwinden zu reden.

Dem Baron war das in diesem Augenblicke bei den Vorsätzen und Hoffnungen, die er in sich trug, sehr unwillkommen, er wählte also den Ausweg, schnell einen genauen und kurzen Bescheid zu geben, um so bald als möglich damit fertig zu werden. Das Fräulein war damit zufrieden. Sie haben das Ihre gethan, wie ich das Meine, als ich Sie warnte! sagte sie; denn ich sehe es immer als meine Pflicht an, die Männer daran zu erinnern, wenn sie mit einem Frauenschicksal wie mit einem Spielwerk umgehen. Die Stellung der Frauen ist durch die Erziehung, die man ihnen gibt, und welche sie unfähig macht, sich selbst zu helfen oder auch nur zu begreifen, was sie eigentlich wollen und sollen, so beklagenswerth, daß ich immer Mitleid mit ihnen habe und denke, ich müsse sie beschützen.

Der Baron wandte ihr ein, sie spräche in diesem Momente, als gehörte sie nicht selbst den Frauen an.

Sofern sie beklagenswerth und unfähig sind, sich zu helfen, gehöre ich auch nicht zu ihnen! antwortete sie, und zum zweiten Male, seit er sie kannte, erschien sie ihm so bedeutend, daß er sein nächstes Interesse darüber vergaß. Er sagte ihr, sie habe ihm schon früher und auch jetzt wieder einen Blick auf ihr Leben und ihre Charakter-Entwicklung eröffnet und ihm mit ihrem gezeigten Vertrauen ein Anrecht gegeben, mehr davon zu erfahren. Er bäte sie, ihm zu erklären, welche ungewöhnliche Schicksale sie zu ihrem Standpunkte geführt hätten.

Ich habe gar keine ungewöhnlichen Schicksale erlebt! entgegnete sie heiter. Ich bin das einzige Kind reicher Eltern gewesen, habe immer gewußt, daß ich nicht zu arbeiten brauchte, wenn ich nicht wollte; aber meine Mutter, die eine schlichte, arbeitsame Hausfrau, und mein Vater, der ein kluger, weitsehender Mann war, sagte mir, ich würde das Leben langweilig finden, wenn ich nicht arbeitete. Ich sah auch nichts als arbeitende Menschen um mich her, lernte nichts, was mich hätte die Arbeit und die Einfachheit der Zustände geringschätzen machen, und würde wahrscheinlich eine ganz Andere geworden sein, wären mir die Eltern nicht gestorben, ehe ich achtzehn Jahre alt war. Nach ihrem Tode kam ich nach Berlin zu einer Tante, die für eine edle Seele galt und für gebildet. Sie war ein Stiftsfräulein, war Hofdame gewesen und hatte die feinsten Ansichten über die Liebe, über das Leben und über alle Dinge. Sie war fromm und voll Entsagung — und man konnte es ihr nicht groß verdenken, daß das Leben ihr wie eine Prüfung, der Tod wie eine Erlösung erschien und

pflegt. Diese verfügen über sehr beträchtliche Einkünfte und sie sollten nun als Werkzeuge für jene Agitation benutzt werden. Der „Constitutionnel" warnt heute jene Gesellschaften dringend vor den Gefahren, denen sie sich aussetzen würden, wenn sie die Tagespolitik in ihre wirklichen Zwecke einmischen.

Herr Baroche, der einstweilen bis zu Thouvenels Ankunft die Geschäfte im auswärtigen Amte versieht, hat vorgestern das diplomatische Corps empfangen. Graf Walewski soll auf besonderen Wunsch des Kaisers seine Reise noch aufgeschoben haben. Der Kaiser hat ihm das augenblicklich leer stehende Palais des Herzogs und der Herzogin von Alba zur Disposition gestellt; der Graf wird indessen eine Wohnung im Faubourg St. Honoré beziehen. Sein bisheriger Kabinets-Vorsteher, Baron Billing, ist zum Minister-Residenten in Stuttgart bestimmt. — General Montauban geht übermorgen nach China ab, um sein Kommando zu übernehmen. Er nimmt seinen Weg über Suez — In diesem Jahre wird in Paris eine allgemeine und nationale Ausstellung landwirthschaftlicher Thiere, Werkzeuge und Produkte stattfinden. Der „Moniteur" enthält heute die sieben Spalten lange Liste der für die vorzüglichsten Gegenstände ausgesetzten Preise. In der ersten Abtheilung, welche die Thier-Ausstellung umfaßt, bewilligt die Regierung 398 Preise im Gesammtbetrage von 157,425 Fr., für Kleinvieh 124 Preise von zusammen 27,490 Fr., für Borstenvieh 38 Preise von zusammen 6650 Fr., für andere Viehgattungen 9 Preise von 435 Fr. und für Geflügel 85 Preise von 3815 Fr., also im Ganzen 654 Preise im Betrage von 194,815 Fr., wozu noch 3000 Fr. nebst Silber- und Bronce-Medaillen zur Vertheilung an das Gesinde der Züchter kommen. Die zweite Abtheilung wird Instrumente, Maschinen u. s. w., die dritte Boden-Erzeugnisse umfassen, und werden die Preise in Gold-, Silber- und Bronce-Medaillen bestehen. Zur Beurtheilung und Preis-Zuerkennung wird die Regierung vier Juries ernennen, deren Mitglieder vornehmlich in der General-Ackerbaugesellschaft gewählt werden sollen Die Ausstellung wird im Ganzen 12 Tage (11.—23. Juni) dauern und dem Publikum gegen das Eintrittsgeld von 1 Fr. offen stehen. Die Regierung übernimmt alle Kosten der Auf- und Ausstellung, wie auch des Unterhalts der Thiere und den Rücktransport der preisgekrönten Ausstellungs-Gegenstände; andere Transportkosten haben die Aussteller zu tragen, doch zahlen sie auf den Bahnen nur die Hälfte des gewöhnlichen Tarifs.

Großbritannien.

London, 9 Jan. Ueber den angekündigten dritten chinesischen Krieg meldet der „Observer": abgesehen von einer ansehnlichen Zahl Schiffssoldaten, Ingenieurs und Artilleristen befinden sich in China oder auf der Fahrt dahin 4 Bataillons Linien-Infanterie. Diese werden durch die Absendung von 6 Linien-Regimentern aus Indien auf 10 vermehrt werden. Die britische Expedition wird außerdem nahezu 10,000 eingeborene indische Truppen enthalten, so daß unsere Landmacht 20,000 Mann betragen wird. Das französische Kontingent wird diese Truppenzahl um 10,000 Mann vermehren. Eine schwere Batterie Armstrong-Kanonen ist eingeschifft und wird ohne Zweifel mit den Forts am Eingang des Peiho gehörig fertig werden. Bei einer solchen alliirten Streitmacht wird der Krieg jedenfalls kein kleiner genannt werden können. Die Größe des Maßstabs, in welchem die Operationen stattfinden sollen, wird andererseits verhindern, daß der Krieg sich in die Länge zieht. Ein kleiner Krieg könnte von großer Dauer sein. Die Hartnäckigkeit des chinesischen Hofes ist nicht unüberwindlich, wie manche Schriftsteller nachzuweisen gesucht haben; noch ist es so schwierig, wie dieselben Federn behauptet haben, Peking selber die Macht der westlichen Civilisation empfinden zu lassen. . Man hat behaupten wollen, die von den Chinesen in Lord Elgin's Vertrage zugestandene und seitdem verworfene Bedingung, den Aufenthalt eines britischen Gesandten in Peking zu gestatten, sei den kaiserlichen Behörden so zuwider, daß sie in Bezug auf diesen Punkt, entweder auf die Gefahr einer vollkommenen Zerrüttung des Reiches hin, Widerstand leisten oder nur zum Scheine nachgeben und, wie der Druck der Waffengewalt vorüber wäre, das britische Recht wieder umgehen würden. Aber dies Raisonnement ist ganz falsch. Nach den letzten Nachrichten leben die Mitglieder der politischen, wie der religiösen Mission in voller Sicherheit zu Peking und ihre Rechte als Unterthanen einer unabhängigen befreundeten Macht werden anerkannt. Dies ist die Hauptbedingung, auf die wir für uns bestehen müssen. Und als Genugthuung für die Vergangenheit und Bürgschaft für die Zukunft müssen wir vom Hof von Peking verlangen, daß er die Kosten dieses Krieges erstatte, zu dem uns die Treulosigkeit des Feindes gezwungen hat. Die zwanzig Millionen Dollars, die wir beim Abschluß des Friedens von Nanking im Jahre 1842 erzwangen, hatten ohne Zweifel Einfluß auf die nachfolgende 14 Jahre lange Friedensdauer, und die Lektion würde vermuthlich noch länger nachgewirkt haben, wenn man die Vertragspunkte mit mehr Festigkeit gegen jeden Umgehungsversuch aufrecht erhalten hätte.

Lord Cowley ist nach Paris zurückgereist. — Die drei französischen Prinzen, der Duc d'Alençon, der Duc de Penthièvre und der Prince de Condé haben in Edinburgh als Schüler des deutschen Professors Dr. Schmitz ihre Studien begonnen, die vorerst auf Geschichte und klassische Literatur beschränkt sind. Dem Wunsche ihrer Eltern gemäß werden sie ganz wie die übrigen Zöglinge des Professors gehalten, nehmen an den Spielen der Letzteren Theil und werden von ihren Kameraden, blos mit ihren Territorialtiteln — Alençon, Penthièvre und Condé angeredet, wie es ihren königl. Verwandten gegenüber früher im Collège Henri IV. in Paris Sitte gewesen war.

Die englische Kriegsflotte besteht gegenwärtig aus 518 Fahrzeugen größerer Gattung, nebst 153 Dampfkanonenbooten, 121 Briggs, abgetakelten Schiffen u. dgl., die den Küstendienst versehen, und 47 Zollamts-Dampfern. Davon sind 314 im aktiven Dienst über die ganze Erde zerstreut. Im Bau begriffen sind 38 größere Schiffe, die zum Theil beinahe vollendet sind, darunter ein Linienkämpfer von 131, einer von 121, 10 von 91 Geschützen und mehrere schwere Fregatten von 51 und 86 Kanonen.

Vermischtes.

Der Londoner Adreß-Kalender für das Jahr 1860 enthält folgende statistische Angaben. London zählt gegenwärtig an dritthalb Millionen Einwohner, die in 300,000 Häusern leben. Ihre kleinen Streitigkeiten werden von 6000 Advokaten vertreten, während 930 Pastoren in 429 Kirchen und 423 kleineren Bethäusern für

---

daß sie nichts mit gesundem Auge ansah, denn sie war krank und müßig gewesen von Jugend auf. Es gefiel mir nicht bei ihr; die Zimmer voller Möbel und unnützer Spielereien, die Hunderte von verblichenen Andenken, von deren jedem sie gerührt wurde, die Potpourris mit ihrem welken Blumenduste machten mich selber schwach, und ehe ich seidene Strickereien anfertigte, die zu nichts nütze waren, las ich lieber. Ich wollte, ich hätte es unterlassen — ich wurde nicht klüger dadurch, sondern nur weiblicher, und das taugt nicht. Ich fing an, über die Liebe nachzusinnen, statt an das Heirathen zu denken, und ich brachte es bis zu einer unglücklichen Liebe!

Sie sagte das lachend und doch ohne Spott, und fuhr, nachdem sie im Vorbeigehen mit ihrem Taschenmesser ein paar Aestchen von den Rosenstöcken abgeschnitten hatte, auf denen Raupen-Nester hingen, in gleichmüthig erzählendem Tone fort: An einer unglücklichen Liebe haben immer beide Theile Schuld; denn zu sehr lieben, ist oft noch schlimmer, als zu wenig lieben, und übermäßige Liebe fordern, ist oft das Allerschlimmste. Mit der einen unglücklichen Liebe konnte ich wohl fertig werden, so viel Gesundheit hatte ich auch in der feinen Umgebung meiner Tante noch behalten; denn die echten ostpreußischen Naturen sind nicht leicht zu brechen; aber — ich konnte keine zweite, neue Liebe fühlen. Das ahnte ich gleich damals, und das hat sich mir denn auch bewährt. — Ich blieb in der Stadt sechs Jahre, bis ich großjährig wurde, dann ging ich hieher und fing an, mich im Sinne meiner braven Eltern einzurichten. Ich arbeitete und wirthschaftete selbst, ich wollte es dahin bringen, daß ich nur eine Ehe zu schließen brauchte, wenn mein Herz es verlangte, nicht weil meine Güter einen Bewirthschafter und ich selber einen Herrn und Führer haben mußte — und ich brachte es dahin. Meine unglückliche Liebe war meine Schuld gewesen — ich habe sie gebüßt — sühnen konnte ich sie nicht — und schwer gebüßt mit langer Reue, wie ich Ihnen damals sagte. Dann aber habe ich mich an das Nächste gehalten, zum Rechten gesehen, wo ich konnte; und überall bin ich dagegen gewesen, wo ich es bemerkte, daß die moderne Empfindsamkeit und Schwärmerei aus einem nützlichen Menschen einen Unglücklichen machen wollten; denn die Unglücklichen, die mit sich und ihrem Innern nicht im Reinen sind, die sind nichts nütze in der Welt für sich und Andere!

O, rief der Baron, der ihr bis dahin mit einem sonderbar gemischten Interesse zugehört hatte, das ist aber ein grausamer Ausspruch!

Gar nicht! entgegnete sie. Die Menschen, die sich im Unglück des Gemüthsleidens hingehen lassen, sind Unzufriedene, sind Hochmüthige, die reines abfiltrirtes Glück verlangen, auf das kein Erdgeborner einen Anspruch hat, an das nur derjenige denken kann, der überhaupt nicht denkt, nicht um sich sieht, sondern träumend empfindet. Ich hasse das — rief sie heftig — es hat mir mein eigenes Geschlecht beinahe verleidet und mir auch viele Männer bemitleidenswerth gemacht!

(Fortsetzung folgt.)

ihr Seelenheil sorgen. Unter den Gotteshäusern gehören 121 den Independenten, 100 den Baptisten, 77 den Wesleyanern, 29 den Katholiken, je 10 den Kalvinisten und Presbyterianern, 7 den Quäkern und 10 den Juden, denen sich noch zahllose kleinere Bethäuser anderer Secten anschließen. Für den Unterricht gibt es 1500 Schulen. Die Hauptstadt hat 4000 Schenken und 1000 Weinverkäufer, 2500 Bäckerläden, 1700 Fleischer, 2600 Spezereihandlungen, 1260 Kafferschenken und gegen 1500 Milchverkäufer, 2400 gehörig registrirte Aerzte und unzählige unregistrirte, 500 Todtengräber, 3000 Schuhmacher, 2950 Schneider- und 1560 Putzmacherläden, 1080 Modehandlungen und 290 Leihämter.

Telegraphische Berichte.

Bern, 11. Jan. Die schweizerischen Bischöfe haben eine Kollektiv-Petition an die Bundesversammlung gerichtet, gegen Lostrennung Tessins von dem lombardischen Erzbisthum. (A. Z.)

Paris, 11. Jan. Der „Moniteur" theilt die päpstliche Allocution vom 1. Jan. mit, wie dieselbe das Giornale di Roma enthält. Der Moniteur sagt: diese Allocution würde unterblieben sein, wenn Se. Heiligkeit den Brief des Kaisers vom 31. Dec. in Händen gehabt hätte, welcher folgendermaßen lautet: Der Brief Eurer Heiligkeit vom 2. Dec. hat mich lebhaft berührt (vivement touché). Ich antworte ganz offen. Während, wie nach dem Krieg war ich immer in Gedanken mit der Lage der Kirche beschäftigt. In Wahrheit muß man unter die wichtigen Gründe, die mich veranlaßten, so schnell Frieden zu machen, die Besorgniß zählen, die Revolution immer größere Verhältnisse annehmen zu sehen. Die Thatsachen haben eine unerbittliche Logik. Trotz meiner Hingebung für den heiligen Stuhl konnte ich einer gewissen solidarischen Verbindung mit der nationalen Bewegung, welche der Kampf gegen Oesterreich hervorrief, nicht entgehen. Nach geschlossenem Frieden schlug man dem Papst zur Pacification der Romagna administrative Trennung derselben und Ernennung eines Gouverneurs vor. Der Congreß ist im Begriff zusammen zu treten. Die Mächte werden die unzweifelhaften Rechte des heil. Stuhls auf die Legationen nicht verkennen können. Nichtsdestoweniger ist es wahrscheinlich, daß sie nicht werden zur Gewalt zurückgreifen wollen, um sie zu unterwerfen. Denn es wäre dann nothwendig, lange Zeit die Legationen militärisch zu besetzen. Die Occupation würde dem Haß des italienischen Volks fortwährende Nahrung geben, wie auch der Eifersucht der Großmächte. Das hieße den Zustand der Gereiztheit, des Mißbehagens und der Furcht verewigen, und was dann thun? Nach ernsthafter Prüfung der Schwierigkeiten verschiedener Combinationen sage ich mit Bedauern: den Interessen des heil. Stuhls wäre es am angemessensten, die revoltirten Provinzen zum Opfer zu bringen. Wenn der Papst für die Ruhe Europa's auf seine Provinzen verzichten würde, die ihm seit 50 Jahren Verlegenheiten bereiten, wenn er Garantie für den Besitz des Restes verlangte, so zweifle ich nicht an der unmittelbaren Rückkehr der Ordnung. Dann würde der heil. Vater Italien einen belohnenden Frieden während langer Jahre sichern, und dem heil. Stuhl den friedlichen Besitz des Kirchenstaats. Eure Heiligkeit, ich schmeichle mir mit dem Glauben, daß Sie sich über die Gefühle, die mich beseelen, nicht irren. Sie werden die Schwierigkeit meiner Lage begreifen und mit Wohlwollen die Offenheit meiner Sprache auslegen, indem Sie Sich erinnern an all das, was ich für die katholische Religion und ihr erhabenes Oberhaupt gethan habe. Ich habe ohne Rückhalt allen meinen Gedanken Ausdruck gegeben. Ich habe es vor dem Congreß für unerläßlich gehalten. Aber ich bitte Eure Heiligkeit, was auch Ihre Entscheidung sein möge, zu glauben, daß dieselbe nichts an der Art der Haltung ändern wird, welche ich immer in Hinsicht auf Sie beobachtet habe.

Paris, 11. Jan. Man versichert: Lord Cowley sei zurückgekehrt, nachdem seine Mission geglückt. Fürst Metternich geht in Mission nach Wien. (A. Z.)

London, 11. Jan. Die „Times" berichtet bei Besprechung des Briefs Napoleon's, Lord Russell habe im August, als bei den Züricher Friedenskonferenzen Schwierigkeiten eingetreten, den Antrag auf eine besondere Uebereinkunft zwischen Frankreich und England zur Regelung der mittelitalienischen Angelegenheiten gestellt; Graf Walewsky habe damals seine Entlassung angeboten und sein Gesuch nur in Folge des bekannten Moniteurartikels zu Gunsten der Wiedereinsetzung der Herzoge zurückgenommen. Die Reise Cowley's nach London bezwecke nun die Wiederaufnahme jener Verhandlungen. Lord Cowley habe keinen förmlichen Vertrag vorgeschlagen, sondern man sei blos über eine Grundlage gemeinsamer Unterhandlungen mit den Mächten übereingekommen. Ein Einverständniß Frankreichs mit England sei wünschenswerth, aber ebenso ein isolirtes Handeln Frankreichs in Italien. (N. K.)

Kopenhagen, 9. Jan. Der König hat ein Komité ernannt, welches das Interesse der Nation für den Wiederaufbau des Schlosses Friedrichsborg wecken und freiwillige Beiträge dazu in Empfang nehmen soll. (Nat.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 31. Dec. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Gräf in St. Georgen. 5. Jan. Der Sohn des Söldenguts-besitzers Tauscher in Heinersreuth. 7. Die Tochter des Baumwollenwaaren-Fabrikanten Schuberth dahier. — Der Sohn des Bürgers und Weißbermeisters Heidenreich dahier. 8. Die Tochter des Maurergesellen Bär auf der Glocken. — Die Tochter des Bürgers und Drechslermeisters Daur dahier.

Gestorbene: 27. Dec. Die Schneidermeisterswittwe Schmidt im Neuenwege, alt 75 Jahre. — Die hinterlassene Wittwe des Negotianten Blumenfeld dahier, alt 68 Jahre. 7. Jan. Der Zimmergeselle Müller in Heinersreuth, ein Wittwer, alt 60 Jahre, 4 Monate und 3 Tage. 8. Der quieszirte k. Landrichter Zehrer dahier, ein Wittwer, alt 65 Jahre, 4 Monate und 13 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	— 0°,2	— 0°,3	— 0°,7	327‴,49	327‴,66	327‴,71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., O., S. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —2°,0.
Am 13. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: —1°,6. Barometer: 327‴,75.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Haubner, Gutsbesitzer von Riglasreuth; v. Schmidt mit Frl. Tochter, Gutsbesitzer von Hof; Wunderlich, Inspektor von München; Kaufleute: Schneider von Hanau, Sommer von Wien, Brauser von Prag, Baum von Leipzig.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel, Buchhandlung in Bayreuth.

Ein **dreifaches Lebehoch** dem Fräulein **M. K.** zu ihrem heute froherlebten Geburtstage.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg,

bringt ergebenst sein großes Lager der bekannten besten **optischen Fabrikate** in gefällige Erinnerung und ersucht alle **Brillenbedürftigen**, sowie **Alle**, die von **optischen Instrumenten** und **Sehwerkzeugen** Bedarf haben, ihn zu besuchen; durch die **reichste Auswahl**, verbunden mit der reellsten Bedienung, ist er im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen. — **Sein Aufenthalt** dauert noch bis **Sonntag Abends** im Gasthofe **zum goldenen Anker**, Zimmer Nr. 15.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Eine solide Hausmagd, die im Kochen bewandert ist, wird auf kommendes Ziel Lichtmeß gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | No. 14. | 14. Januar 1860.

Deutschland.

München, 12. Jan. Der kaiserl. französische Gesandte Marquis v. Banneville hat seinen Aufenthalt hier, der Anfangs nur auf 5—6 Tage bestimmt war, verlängert und wird jedenfalls erst nächste Woche nach Paris zurückreisen. Der Aufschub der Abreise des Hrn. Gesandten dürfte wohl durch die politische Lage, die sich durch den Brief Napoleons an den Papst so wesentlich verändert hat, veranlaßt worden sein.

Gemäß Entschließung des kgl. Finanzministeriums vom 31. vorigen Monats wird im laufenden Jahre eine Konkursprüfung für den Staatsforstdienst abgehalten werden, welche den 10. April am Sitze jeder Kreis-Regierung, beziehungsweise der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration, ihren Anfang zu nehmen hat.

München, 12. Jan. Ueber das neueste Bodenstedt'sche Lustspiel „Autharis Brautfahrt" droht ein neuer Halm-Bacherl-Fechter-Krieg ausbrechen zu wollen, wie aus einer Erklärung des Redakteurs des hiesigen „Theater-Journals" in der neuesten Nummer desselben hervorgeht. Dieselbe lautet: „Die Oesterreichische Zeitung" enthält eine Notiz des Inhalts, daß ihr von Herrn Moriz Herzog eine Zuschrift zugekommen sei, welche den Dichter Bodenstedt des Plagiats beschuldigt, indem der Einsender ein Stück „Autharis Brautfahrt" dem Unterzeichneten zugeschickt habe. Allerdings erhielten wir unverlangt ein dreiaktiges Schauspiel „Autharis" von Moriz Herzog, von dem wir aber in keiner Weise Gebrauch machten, und da es nicht aus unserem Schreibtisch kam, ist die Möglichkeit eines Plagiats entfernt nicht gegeben. Dies zur Steuer der Wahrheit, um etwaigen böswilligen Angriffen gegen den höchst geachteten Autor Hrn. Professor Bodenstedt zu begegnen. München, 11. Jan. 1860. J. A. Blume.

Weiden, 12. Jan. Mittelpreise: Waizen 17 fl. 58 kr., Korn 14 fl. 13 kr., Gerste 15 fl. 32 kr., Haber 8 fl. 2 kr.

Berlin, 12. Jan. Nach vorangegangenem Gottesdienst im Dom und in der Hedwigskirche wurden heute Vormittag 11½ Uhr beide Häuser des Landtages der Monarchie im Weißen Saale des k. Schlosses durch Se. K. H. den Prinz-Regenten in Person eröffnet. Unter Vorantritt der Minister trat um 11½ Uhr Se. K. H. der Prinz-Regent von der Bildergallerie aus in den Saal und bestieg, während der vorjährige Präsident des Herrenhauses, Prinz Hohenlohe, ein dreimaliges Hoch auf den König und den Prinz-Regenten ausbrachte, in das die ganze Versammlung einstimmte, die Stufen des Thrones. Die k. Prinzen, an ihrer Spitze der Prinz Friedrich Wilhelm, stellten sich zur rechten Seite, die Minister zur Linken des Thrones auf. Aus den Händen des Ministerpräsidenten, Fürsten zu Hohenzollern, empfing sodann der Prinz-Regent die Thronrede und zur Rechten des Thrones stehend, verlas er dieselbe, wie folgt: „Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Als Ich Sie im vorigen Jahre in Ihre Heimath entließ, flehten wir zu Gott um die Genesung unseres geliebten Königs und Herrn. Es hat zu Meinem und des Landes tiefem Schmerze dem Rathschluß des Allmächtigen nicht gefallen, das schwere Leiden Seiner Majestät zu mildern. Bedeutungsvolle Ereignisse haben sich in Europa vollzogen. Der damals schon in Italien ausgebrochene Krieg näherte sich in rascher Entwickelung den deutschen Grenzen. Dem Ernst dieser Lage mußte der Ernst unserer Haltung entsprechen. Ich befahl die Mobilmachung von sechs Armeekorps. Die Aufstellung derselben in Verbindung mit den Truppen der nicht am Kampfe betheiligten deutschen Bundesgenossen hatte bereits begonnen, als der Krieg ein plötzliches Ende erreichte. Den zu Villafranca vereinbarten Präliminarien ist der Abschluß des Friedens gefolgt. Auf die gemeinschaftliche Einladung Oesterreichs und Frankreichs hat Meine Regierung sich bereit erklärt, an einem europäischen Kongresse Theil zu nehmen, welcher die geeignetsten Mittel für die Beruhigung Italiens und die dauernde Konsolidirung seiner staatlichen Zustände in Erwägung ziehen soll. Der Wunsch nach einer Reform der deutschen Bundes-Verfassung hat neuerlich sich wieder vielfach kundgegeben. Preußen wird sich stets als natürlichen Vertreter des Strebens ansehen, durch zweckentsprechende Institutionen die Kräfte der Nation zu heben und zusammenzufassen, so wie überhaupt durch Maßregeln von wahrhaft praktischer Bedeutung die Gesammtheit der deutschen Interessen wirksam zu fördern. Meine Regierung wird von dem Wunsche geleitet, die Thätigkeit der deutschen Bundesversammlung in ihrem Verhältnisse zu den Verfassungen der Einzelstaaten auf das genaueste Maß ihrer kompetenzmäßigen Wirksamkeit sich beschränken zu sehen. Sie hat daher auch in der bereits seit Jahren am Bunde schwebenden kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit sich für verpflichtet erachtet, das Zurückgehen auf die Verfassung von 1831 unter Beseitigung der darin enthaltenen bundeswidrigen Bestimmungen als den Weg zu bezeichnen, der jenem Grundsatz entspricht. Im Verein mit Meinen deutschen Bundesgenossen bin Ich fortgesetzt bestrebt, dahin zu wirken, daß den unter dänischem Scepter vereinten deutschen Landen eine gesicherte, den bestehenden Vereinbarungen und anerkannten Landesrechten entsprechende Verfassung gewährt werde. Nicht minder werden Meine Bemühungen am deutschen Bunde darauf gerichtet sein, daß der bis zu endgültiger Regulirung derselben unvermeidliche Zwischenzustand in befriedigender Weise geordnet werde. Die Ereignisse des verflossenen Jahres konnten nicht ohne Störungen des Verkehrs vorübergehen. Meine Regie-

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Ihr Ton war dabei so hart, daß es den unangenehmsten Eindruck auf den Baron machte. Er meinte, ihr letzterer Ausspruch könne auch ihm gelten sollen, und er sagte ihr das.

Nein! rief sie, hätte ich das gedacht, so hätte ich es Ihnen unumwunden ausgesprochen. Wer, wie Sie, nach Täuschungen an eine Arbeit geht, der ist nicht empfindsam im tiefen Innern; und das war es, was mich für Sie einnahm. Aber anders muß es werden in der Welt, wenn sie sich nicht in Thränen und Klagen auflösen oder im Taumel der Genußsucht untergehen soll, und — schloß sie — mit den Frauen steht's am schlimmsten. Wo erzieht man sie zum Gehorsam und zur Demuth in der Ehe, zur Selbstständigkeit für die Ehelosigkeit? Frauen erziehen, ist eine schwere Kunst!

Aber das Herz lehrt diese Kunst! sagte der Baron und hoffte endlich von Malwine mit ihr sprechen zu können, oder doch wenigstens von ihr sprechen zu hören; die Cousine nahm aber schnell das Wort. Wir Frauen haben so viel Herz, und es macht uns so viel zu schaffen, daß nur der Verstand bei unserer Erziehung zu Rathe gezogen werden darf! sagte sie; Verstand muß den Verstand der Frauen bilden, ihr Herz entwickelt die Natur, um das hat die Erziehung nicht zu sorgen.

Sie brach plötzlich ab, und, was der Baron auch that, sie auf diese Unterhaltung und dadurch auf den Gegenstand seiner Neigung zurückzubringen, es schlug ihm fehl. Er begriff aber jetzt zum ersten Male vollkommen, was dieser Frau trotz ihrer Sonderbarkeiten, trotz ihrer Schroffheit ein solches Uebergewicht und solchen Einfluß in weitem Kreise gegeben hatte, und er fing an zu ahnen, daß hinter ihrer kalten Weise gegen Malwine sich vielleicht eine warme Neigung absichtlich verberge.

Als sie sich dem Hause nahten, sah er durch die Fenster Malwine an einem Tische den Abendtrank für die Cousine bereiten; er rechnete also darauf, zu demselben eingeladen zu werden, aber es geschah nicht. Schon vor der Thür des Gartensaales nahm das Fräulein von ihm Abschied. Sie sagte, da sie beisammen blieben für die nächsten Tage, so brauche man nicht, wie damals auf dem Schlosse, die Nacht zum Plaudern zu Hülfe zu nehmen; sie müsse ihre Ruhe haben; wolle der Baron noch wachen, so hindere ihn natürlich nichts, und wünsche er zu rauchen, so ständen Kalkpfeifen und Tabak in dem Gartenzimmer neben seiner Stube. Damit ging sie fort, er blieb im Garten allein, und Malwine bekam er an dem Abende gar nicht mehr zu sehen.

Auch am folgenden Morgen erschien Malwine nur, um bei dem Frühstück zu bedienen, dann ließ die Cousine anspannen, fuhr mit

rung ist bemüht gewesen, den Wirkungen derselben so viel als möglich zu begegnen. Die öffentlichen Arbeiten sind fast ohne Beschränkung fortgeführt und die aus Privatmitteln unternommenen Eisenbahnbauten vor Stockungen thunlichst bewahrt worden; Handel und Gewerbe fangen an, die schwer empfundenen Folgen jener Störungen zu überwinden. Zur Förderung des Gewerbfleißes und der Schifffahrt wird — Ich hoffe es — eine Mission nach dem östlichen Asien beitragen, welche vertragsmäßige Beziehungen mit diesen dem Verkehr zum Theil erst seit Kurzem eröffneten Ländern begründen soll. Ein Geschwader unserer Marine, welche durch die von Ihnen bewilligten außerordentlichen Mittel einen nicht unerheblichen Zuwachs erhalten wird, begleitet diese Mission. Mit Sardinien ist am 28. October vorigen Jahres eine Additional-Konvention zu dem Handels- und Schifffahrts-Vertrage vom 23. Juni 1845 abgeschlossen worden, welche Ihnen zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt werden wird. Mit Befriedigung dürfen wir, trotz der nachtheiligen Rückwirkung der kriegerischen Ereignisse des abgelaufenen Jahres, auf die finanzielle Lage des Landes blicken. Die Ausführung des vorjährigen Staatshaushalts-Etats mittelst der laufenden Einnahmen und ohne Rückgriff auf extraordinäre Deckungsmittel läßt sich mit Zuversicht erwarten; auch für dieses Jahr war es möglich, den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben so aufzustellen, daß neben den Anforderungen des öffentlichen Dienstes mit begonnenen Verbesserungen fortgefahren und neuen dringenden Bedürfnissen abgeholfen werden kann. Die nach Maßgabe Ihrer Bewilligungen für militärische Zwecke unter allgemeiner Betheiligung aufgenommene Staatsanleihe hat ohne Schwierigkeit flüssig gemacht werden können. Das befriedigende Ergebniß dieser umfassenden Operation gibt Zeugniß sowohl von dem Patriotismus des Landes, als von dem Vertrauen, dessen unsere Finanzen sich erfreuen. Unter die Benutzung des von Ihnen bewilligten Kredits wird Ihnen unverweilt Rechenschaft gegeben werden. Der Staats-Kasse ist ein ansehnlicher Bestand verblieben. Ein Gesetzentwurf über die Verwendung desselben wird Ihnen vorgelegt werden. Vorläufig ist eine Summe von zwölf Millionen Thalern an den Staatsschatz abgeliefert worden. Die allgemeinen Interessen des Staats erheischen dringender, als je eine baldige Erledigung der Grundsteuerfrage. Die im vorigen Jahre unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe werden Ihnen wiederum vorgelegt werden. Ich empfehle dieselben Ihrer gewissenhaftesten Prüfung. Meine Regierung hat die städtischen und ländlichen Kommunal-Verhältnisse, sowie den Zustand der ländlichen Polizei-Verwaltung und die durch die Gesetzgebung des Jahres 1853 verheißene Fortbildung der Kreis- und Provinzial-Verfassung in ernste Erwägung genommen. Umfassende Vorarbeiten sind so weit gediehen, als es die Bewegungen des vorigen Jahres irgend gestatteten. Der Entwurf eines Gesetzes über die Kreisverfassung wird voraussichtlich zur Vorlage gelangen können. Ein zur Ausführung des Artikels 69 der Verfassung ausgearbeiteter Gesetzentwurf über die Feststellung der Bezirke für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten ist bestimmt, mannichfachen Beschwerden abzuhelfen. Der Gesetzentwurf über das Eherecht wird Ihnen wiederum vorgelegt werden. Ich wünsche lebhaft, daß es gelingen möge, diese so wichtige und dringende Reform endlich zu einem Abschlusse zu bringen. Lange empfundene Bedürfnisse einzelner Landestheile sollen durch mehrere Gesetzentwürfe, welche Ihnen zugehen werden, eine erwünschte Befriedigung erfahren. Meine Fürsorge ist unausgesetzt der geistigen Bildung der Nation zugewendet. Auf die Gewinnung neuer Lehrkräfte und die Vervollständigung der wissenschaftlichen Institute der Universitäten wird nach Maßgabe der verfügbaren Mittel auch ferner eifrig Bedacht genommen werden. Neben den Gymnasien haben die Realschulen durch eine neue, ihren wissenschaftlichen Charakter, wie ihren Nutzen für das Leben sichernde Lehrordnung ihre angemessene Stellung erhalten. Für die Elementarschulen ist mit der Verbesserung der Lehrerbesoldungen fortgefahren worden. Zur Abhülfe des noch immer fühlbaren Mangels an Lehrern ist die Gründung neuer Seminarien vorbereitet. Meine Herren! Eine Frage von tief eingreifender Wichtigkeit erheischt die Fürsorge Meiner Regierung und die Ihrige. Als Ich im vergangenen Jahre genöthigt war, die Entfaltung unserer Kriegsmacht anzuordnen, eilten die einberufenen Mannschaften mit Eifer und Hingebung zu den Fahnen, und Ich bin stolz darauf, diesem sich nie verleugnenden Patriotismus Meine Anerkennung zu zollen. Wenn unsere Heeresverfassung dennoch einer Reform bedarf, so findet diese weder im Mangel an Opferfreudigkeit, noch an muthiger Streitbarkeit ihren Grund. Im Drange einer schweren Zeit wurde unsere Heeresverfassung geschaffen. Der damaligen Volkszahl und Finanzkraft des Staates entsprechend, ist sie im Gefühl ruhmreicher Erfolge festgehalten worden. Die Erfahrungen der letzten zehn Jahre, in denen die Wehrkraft des Volkes mehrfach aufgeboten werden mußte, haben jedoch verschiedenartige, tief empfundene Uebelstände immer klarer herausgestellt. Die Beseitigung derselben ist Meine Pflicht und Mein Recht, und Ich nehme Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung für Maßregeln in Anspruch, welche die Wehrkraft steigern, der Zunahme der Bevölkerung entsprechen und der Entwickelung unserer industriellen und wirthschaftlichen Verhältnisse gerecht werden. Zu diesem Zweck wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht mit den nöthigen finanziellen Vorlagen zugehen. Es ist nicht die Absicht, mit dem Vermächtniß einer großen Zeit zu brechen. Die preußische Armee wird auch in Zukunft das preußische Volk in Waffen sein. Es ist die Aufgabe, innerhalb der durch die Finanzkräfte des Landes gezogenen Grenzen die überkommene Heeresverfassung durch Verjüngung ihrer Formen mit neuer Lebenskraft zu erfüllen. Gewähren Sie einer reiflichst erwogenen, die bürgerlichen, wie die militärischen Gesammtinteressen gleichmäßig umfassenden Vorlage Ihre vorurtheilsfreie Prüfung und Beistimmung. Sie wird nach allen Seiten hin Zeugniß geben von dem Vertrauen des Landes in Meine redlichen Absichten. Meine Herren! Der Vertretung des Landes ist eine Maßregel von solcher Bedeutung für den Schutz und den Schirm, für die Größe und die Macht des Vaterlandes noch nicht vorgelegt worden. Es gilt, die Geschicke des Vaterlandes gegen die Wechselfälle der Zukunft sicher zu stellen. Das walte Gott! Er segne den König, welchem dieses Werk am Herzen lag, und halte Seine Hand über den Tagen unseres Königs und Herrn! Es lebe der König!" Den ersten Theil der Rede sprach Se. kgl. Hoheit abgemessen und mit vielfacher Betonung. Die Erwähnung der Reform des deutschen Bundes, des Verhältnisses der Bundes-Versammlung zu den Verfas-

---

dem Baron durch ihre Wiesen, Felder und Wälder, ihm ihr Gut zu zeigen; um ein Uhr aß man zu Mittag, danach arbeitete Malwine in dem Zimmer, in welchem das Fräulein Mittagsruhe hielt; am Abende wollte die letztere mit ihrem Gaste einen Besuch in der Nachbarschaft machen, und der Baron sah voraus, daß er in diesem Hause viele Wochen leben konnte, ohne seiner Erwählten näher zu treten. Es blieb ihm also nichts übrig, als seinem Plane vielleicht für lange Zeit hinaus zu entsagen oder, den Erziehungs-Grundsätzen des Fräuleins vertrauend und seiner Neigung folgend, in nüchternster Weise Malwine zur Frau zu fordern, selbst ehe er sich ihres Herzens irgendwie versichert hatte. Indeß dieses Letztere war seiner Natur so entgegen, daß er sich abgeschmackt erschien, wenn er sich diese Scene im Geiste vorstellte, und vollends, wenn er bedachte, daß sie in diesem regelrechten Garten, in diesen hellen, kahlen Zimmern vor sich gehen sollte. Denn die Umgebung bestimmt mehr oder minder den Ton, aus dem wir sprechen, ja, sogar die Art, in welcher wir für den Augenblick denken und empfinden.

Er erwartete die Damen in dem Gartensaale, es mochte gegen 5 Uhr sein.

Rechts am Fenster stand vor dem geradlehnigen Sopha mit seinem weißlackirten Holze ein Tisch. Dort würde die Cousine also sitzen, er neben ihr in jenem Sessel, und dieser Frau mit den unermüdlich beobachtenden Augen, mit dem unerbittlichen Verstande sollte er sagen, daß er Malwine liebe, die er im Grunde kaum kannte, — das dünkte ihn dem Fräulein gegenüber lächerlich. — Sollte er Malwine zur Frau begehren, ohne von seiner Neigung für sie zu sprechen, das kam ihm wie eine Erniedrigung des geliebten Mädchens vor, welches so schon von seiner Dienstbarkeit gedrückt schien. Er gelangte zu keinem Entschlusse, und so ernst und wichtig die Sache ihm war, konnte er nicht aufhören, mit einem gewissen Aerger gerade immer die komische Seite seiner Lage zu empfinden, als beide Frauen aus dem Zimmer der Cousine in den Gartensaal traten, um den Nachmittags-Kaffee einzunehmen, zu dem der Tisch schon bereitet war.

Haben wir Sie warten lassen? fragte die Cousine und sah nach der großen silbernen Uhr, die sie als Andenken an ihren Vater im Gürtel trug; wir pflegten sonst pünktlich zu sein.

Der Baron sagte, daß die Damen im Rechte wären, er sei zu früh gekommen, und fügte hiezu, er wäre übrigens des Wartens gewohnt, da er in seinem Hause keine Pünktlichkeit erreichen könne.

Wie können Sie es denn zu Hause aushalten! rief Fräulein von Gleinitz, wie können Sie dabei bestehen! Das Leben ist ja viel zu kurz, um es mit Warten zu verschwenden. Malwine ist so pünktlich geworden, wie ich selbst. Wir wissen hier im Hause nicht, was warten heißt.

Sie hatte sich dabei an dem Tische niedergelassen und schien eine Antwort zu verlangen. Da der Baron schwieg, fragte sie ihn, woran er denke.

Ich denke, wie schwer Ihnen die Trennung von Fräulein Malwine werden müßte!

sungen der einzelnen Staaten und vor Allem das stark betonte Eintreten des preußischen Einflusses für Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 wurden mehrfach durch allseitigen lebhaften Zuruf unterbrochen. Im Verlauf der Darlegung der inneren Verhältnisse und der vorbereiteten Kammervorlagen betonte der Prinz-Regent die wieder zur Vorlage kommenden Gesetze über Grundsteuerausgleichung und Eherecht; ein zustimmendes Bravo der Anwesenden begrüßte den Passus, welcher den endlichen Abschluß der Reform über das Eherecht als wünschenswerth bezeichnet. Mit besonderem Nachdruck wurde der letzte Theil der Rede über die Vorlage in Betreff der neuen Armeeorganisation betont und jede einzelne Ausführung mit warmer Eindringlichkeit verlesen. In das Hoch auf den König am Schlusse der Rede stimmte die Versammlung begeistert ein; ebenso in das vom Prinzen v. Hohenlohe ausgebrachte Hoch auf den Prinz-Regenten, als derselbe, gefolgt von den königlichen Prinzen und überallhin grüßend, den Saal verließ. Der Fürst von Hohenzollern erklärte darauf im Namen des Königs und im allerhöchsten Auftrage des Prinz-Regenten den diesjährigen Landtag für eröffnet."

Kassel, 11. Jan. Die Beschlagnahme der gestrigen Nummer der „Hessischen Morgenzeitung" (auf Anregung der Polizei und auf Antrag der Staatsprokuratur durch Verfügung kurfürstlichen Stadtgerichts) erfolgte auf Grund einer Bekanntmachung, den deutschen Nationalverein betreffend. Es ist sofort Beschwerde bei kurfürstl. Obergericht erhoben worden.

Die „Hess. Morgenztg." erzählt, es sei dem österr. Gesandten in Kassel nicht gelungen, eine in neuester Zeit mehrfach gewünschte Privataudienz bei dem Kurfürsten zu erlangen.

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Von den hiesigen Blättern wagt keines die Neujahrsrede des Papstes mitzutheilen. Der Papst selbst hat gesprochen und das Verdammungsurtheil gegen die Broschüre in nicht minder heftigen Ausdrücken wiederholt; es bleibt dabei, daß dieselbe ein „Denkmal der Heuchelei und ein unwürdiges Gewebe von Widersprüchen" ist, und diese Bezeichnungen werden noch schneidender durch den ausdrücklichen Hinweis auf kaiserliche Aktenstücke der Vergangenheit, welche mit diesem neuesten im entschiedensten Gegensatze stehen sollen. Erwägt man die vorausgegangenen Verhandlungen und die bestimmte Weigerung des Kaisers, die Verantwortlichkeit für den Inhalt der Broschüre abzulehnen, so ist die Kriegserklärung so offen als möglich. Ueberdies war die Anrede des französischen Generals schicklich und gemessen gehalten und bot nicht die geringste Veranlassung zu dieser Explosion des Grimmes, die jedenfalls aufs sorgfältigste im Voraus überlegt war. Dem französischen Offizierkorps gegenüber erscheint eine solche Kundgebung doppelt verletzend. Dieser Neujahrsempfang ist ein Seitenstück zu dem vorjährigen in den Tuilerien, und er steht in Beziehung auf das Gewicht der in Kampf gerathenen Interessen durchaus nicht hinter jenem zurück. Die Masken sind abgenommen, und der Papst und der Kaiser stehen einander in der Arena mit offenem Visir gegenüber. (Im „Moniteur" vom 11. hat bekanntlich bereits der Kaiser selbst das Wort zur Abwehr ergriffen.)

Paris, 10. Jan. Die Strafanstalt Fontrevault ist bekanntlich durch einen Sturm schwer heimgesucht worden. Das Gebäude bestand aus einem Erdgeschosse und einem Speicher, welcher als Schlafsaal für 145 Gefangene und 5 Aufseher diente. Der Sturm, nachdem er mehrmals gewaltig an dem Dachstuhle gerüttelt, riß endlich das Balkenwerk zusammen und begrub unter den herabstürzenden Trümmern alle im Hause anwesenden Personen. Man zählt fünf Todte und fünfunddreißig Verwundete. Die Aufführung der Sträflinge verdient großes Lob; alle nicht Verwundeten arbeiteten mit aller Aufopferung an der Befreiung ihrer von den Trümmern verschütteten Kameraden; keine Entweichung kam vor, obgleich hierzu alle Wege während einiger Zeit offen standen. — Von den im vorigen Jahre überhaupt verloren gegangenen 2320 Schiffen gehören 1301 der englischen und 472 der französischen Marine an.

Paris, 11. Jan. Der „Moniteur" hat heute einen großen Eindruck hervorgebracht. Die päpstliche Rede war allerdings schon ziemlich bekannt; auch wußte man von dem Dasein des kaiserlichen Briefes; allein die Zusammenstellung beider Dokumente und der tiefe daraus sich ergebende Gegensatz zwischen der nunmehr offiziellen kaiserlichen Politik und dem von dem Papste so scharf hervorgehobenen Prinzip des Nichtnachgebens hat dennoch bedeutend frappirt. Das Univers brachte heute Morgens gleichfalls die Rede des Papstes, obgleich die Veröffentlichung derselben den gestrigen Abendblättern untersagt war. Man kann dies als einen sehr kühnen Schritt betrachten, will man nicht annehmen, daß Herr Veuillot über Nacht Kenntniß von der gleichzeitigen Veröffentlichung erhielt. Ueber das, was jetzt geschehen werde, hört man das Verschiedenartigste. Man will aus einer Stelle des Briefes für das Zustandekommen des Congresses neue Hoffnungen schöpfen. Im Allgemeinen hat auch durch Nachrichten von auswärts der Congreß wieder an Wahrscheinlichkeit gewonnen. — Man hat, ich weiß nicht, aus welchem Grunde, heute auf Befehl der Behörde eine protestantische Capelle im Faubourg St. Honoré geschlossen. (Köln. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 30. Dec. Hier hat in Beekman- und Fulton-Streets eine Feuersbrunst einen Schaden von beinahe 1 Million Doll. angerichtet. In Bolivar, Missouri, brach ein Negeraufstand aus und wurde unterdrückt.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 12. Jan. Bundestagssitzung: Der Militärausschuß begutachtet den Antrag der Mittelstaaten über Küstenbefestigung; er beantragt, Preußen mit dem technischen Untersuchungsbericht zu beauftragen. Abstimmung auf vierzehn Tage ausgesetzt. (Allg. Ztg.)

London, 12. Jan. Die heutige „Morning-Post" meldet, daß zwischen Frankreich und England Unterhandlungen zum Abschlusse eines Handelsvertrages schweben, der auf breiter Basis gegenseitige Vortheile gewährt. — Nach „Morning-Post" würde England das Recht der päpstlichen Besitzungen nicht garantiren; es habe den Mächten den Anschluß Mittelitaliens an Piemont empfohlen. Sollte eine neue Abstimmung erfolgen, so vertheidige England das Prinzip, daß falls das Votum zu Gunsten eines zu

---

„Die Trennung von Malwine?" rief das Fräulein und sah ihn an, als spreche er irre. Er selbst war überrascht von seinen eigenen Worten, die er, seinen Gedanken folgend, nur in der Zerstreuung ausgesprochen hatte, ohne zu überlegen, was er damit that. Indeß nun es geschehen war, nun er das Erstaunen des Fräuleins sah, nun er auf Malwine blickte, deren Farbe gewaltsam wechselte und deren Hand kaum die Tasse zu halten vermochte, die sie ihrer Herrin reichte, nun besann er sich nicht mehr.

Ja, sagte er fest, ich kam hieher in der bestimmten Absicht, Ihnen und Fräulein Malwine einen Wunsch auszusprechen, der mir seit einiger Zeit nicht mehr aus dem Herzen gekommen ist. Sie wissen, ich stehe sehr allein, ich sehne mich nach einer Häuslichkeit, nach dem Familienleben ... Er hielt inne, die Trockenheit dieses Ausdruckes peinigte ihn selbst, und schnell vor Malwine hintretend und ihre Hand ergreifend, sprach er bewegt: Liebe Malwine, könnten Sie Sich entschließen, meine Frau zu werden?

Sie sah ihn mit ihren klaren Augen lautlos an. Die Cousine hatte sich erhoben und schwieg ebenfalls. Könnten Sie mir vertrauen? fragte er dringender, glauben Sie mit einem Manne wie ich Ihr Leben zubringen zu können?

Auch jetzt noch antwortete sie nicht. Sie war auf ihren Stuhl niedergesunken, hatte das Gesicht mit den Händen verhüllt und weinte. Plötzlich stand sie auf und verließ das Zimmer. Die Anderen blieben allein zurück.

Der Baron wußte nicht, was er von dem Mädchen zu denken, zu erwarten hatte. Als er sich zu der Cousine wandte, saß diese auf ihrem gewohnten Platze, aber die großen Thränen standen ihr in den Augen. Hastig fuhr sie mit der Hand darüber hin; sie nahm ihre Tasse, reichte dem Baron, was er zum Kaffee nöthig hatte, und ehe er noch zu Worte kommen konnte, sagte sie: Lassen Sie Malwine gehen! Sie haben sie geängstigt, sie muß sich besinnen.

Und würden Sie mir den Besitz Malwinens gönnen?

Ja, antwortete sie kurz. Ich wußte, seit ich Malwine als ein Kind zu mir nahm, daß ich sie nicht für mich erzog. Sie ist zu liebevoll und zu liebebedürftig, um ausschließlich für eine alte Frau zu leben, die mit sich selber fertig werden kann und muß.

Damit ging auch sie hinaus, unfähig, ihre eigene Erschütterung länger zu bemeistern, und der Baron befand sich allein in dem großen Saale, in welchem er sich ein Heirathsgesuch als etwas so Komisches gedacht hatte. Jetzt kam es ihm ganz anders vor. Unruhig ging er in dem Zimmer auf und nieder, eine Reihe ernster Gedanken beschäftigte ihn. Niemals war er weniger romantisch gestimmt gewesen, als in dieser Stunde. Das Verlöbniß, die Ehe erschienen ihm allein unter dem Gesichtspunkt ihrer bürgerlichen Bedeutung, und er konnte an seine Zukunft mit derselben ruhigen Ueberlegung denken, wie an die bevorstehende Einsamkeit der Cousine für den Fall, daß Malwine ihm ihr Jawort gebe.

(Fortsetzung folgt.)

gründenden mittelitalienischen Königreichs ausfalle, kein Familienmitglied irgend einer Großmacht den Thron Mittelitaliens besteige. (N.-Z.)

London, 13 Jan. Die „Morning Post" meldet: Es besteht eine Allianz, jedoch kein schriftlicher Vertrag, zwischen England und Frankreich für die Unabhängigkeit Italiens. Wenn Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ausbräche, so würde England sein militärisches Gewicht in die Wagschale werfen, und die Feinde Italiens müßten Italiener, Franzosen und Engländer zugleich bekämpfen. — „Daily-News" sagt, Cowley habe keine eigentliche Mission; seine Eröffnungen forderten Freundschaft mit Frankreich. (Nürnb. Korr.)

Paris, 12. Jan. Cardinal Antonelli soll sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Der Congreß wird am 15. Februar zusammentreten. Der Handelsvertrag zwischen England und Frankreich soll abgeschlossen sein. (Allg. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden abgeurtheilt:

Am 7. Januar 1860:

1) Motschenbacher, Andreas, Dienstknecht von Freienfels, wegen, durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes, zu fünfzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt; wogegen der Beschuldigte Berufung ergriff,
2) Pertsch, Nanette, ledige Dienstmagd von Creußen, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 22½tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 9. Januar 1860:

1) Neupert, Johann, lediger Geschirr- und Geflügelhändler von Neudorf, wegen Verbrechens der unerzwungenen unfreiwilligen Unzucht zu 1¼ Jahr geschärfter Arbeitshausstrafe,
2) Heidenreich, Margaretha, ledige Dienstmagd von Nemmersdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu zweijähriger Arbeitshausstrafe, verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen heute den 14. Januar 1860 zur Aburtheilung:

1) Lauterbach, Paulus, Maurerlehrling von Brücklein, wegen Vergehens des Diebstahls;
2) Seifert, Georg, Michael, Schmiedgeselle von Weißenstadt, wegen Vergehens des Diebstahls.

Course. — Frankfurt a. M., 12. Januar 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	32—33	5% Obl. v. 1853 b. Rothsch.	103
ditto Preuss.	9	56—57	4½% ditto	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	35¼—36¼	4½% ditto	101¼
Rand-Dukaten	5	27¼—28¼	4% Ablös.-Rente	99
20 Frankenstücke	9	15¼—16¼	3½% Oblig. b. Rothsch.	96
Engl. Sovereigns	11	34—38	Ludwigshafen-Bexbach	132
Russ. Imperiales	9	30—32	4½% Pf.Max-Eisenb.-A. b.R.	97¼
			4½% Bayer. Ostb.-Priorität	102¼

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	— 1°,6	— 1°,8	— 2°,3	327‴,75	327‴,85	327‴,81

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. u. SO. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: — 0°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,8.
Am 14. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,6. Barometer: 327‴,50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Bezendörfer und Buz, Techniker von Augsburg; Kaufl.: Merten von Gummersbach, Leo und Friedrich von Kitzingen, Sinning von Kassel, Gebellt von Berlin; Freifrau v. Künsberg von Kaltenbrunn.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Januar 1860 sind die Einzahlungen zur **fünften Serie** der Sparkassen-Tontine statutengemäß eröffnet worden und es wird dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird, und es daher am Vortheilhaftesten ist, die Einzahlungen in diesem Monat zu machen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene, namentlich aber für erstere, indem sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die überlebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% abmassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinausbezahlt.

Es bestehen zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine nach 6, die andere nach 11 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens schreitet, und es zählen dieselben zusammen 1955 Mitglieder mit 9812 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 98,869. —

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten in **Bayreuth** von Herren **Friedrich Fenstel und Hermann Bencker** unentgeltlich abgegeben.

München, 2. Januar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Elegante Ball-Coiffures

in Blumen, Band, Chenillen, Perlen ꝛc. in neuer, sehr reicher **Auswahl** empfiehlt

C. Stahlmann,

Ludwigs-Straße Nr. 307.

Ein- und Verkauf

von bayerischen und ausländischen Staatspapieren, Ostbahn- und Bank-Actien, Lotterieanlehensloose etc., coursgemäss bei **S. M. Wilmersdörffer.**

Ausverkauf
von Ball-Coiffures und Blumen
unter den Fabrikpreisen.

Auguste Erlebach.

Da mein Aufenthalt nur noch bis **morgen Abend** dauert, so ersuche ich um noch recht zahlreiche freundliche Besuche.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Ballkränze der neuesten und elegantesten Façon billigst bei A. Felbinger.

Es wird eine schöne Wohnung, bestehend in 5 bis 6 heizbaren Zimmern, Kochstube und sonstigen Bequemlichkeiten an einem lebhaften Platze der Stadt, am liebsten in der Nähe des Marktes, bis Ziel Walburgi oder Jakobi zu miethen gesucht. Näheres bei Herrn Max W. Wilmersdörffer, Nr. 5, zu erfragen.

Hs.-Nr. 242 im Rennweg ist eine im besten Zustande befindliche Stallung für 3 Pferde, nebst daran stoßender Kammer stündlich zu vermiethen. A. Unger.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalts-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 15. | 15. Januar 1860.

Deutschland.

München, 13. Jan. Nachdem bei den Armeen mehrerer größerer Staaten die Infanterie nicht mehr auf drei, sondern auf zwei Glieder rangirt (aufstellt), so unterliegt ein deßfallsiger Plan nun auch der Berathung unserer Militärbehörde. Gegebenen Falls würden im Frieden die Kompagnien zwar die jetzige Stärke von 180 Mann behalten, hievon aber 60 Mann nur als Reserve geführt werden. Bei Feld- (Kriegs-) Aufstellung würden dagegen die Kompagnien nur 120 Mann zählen und aus der übrigen Mannschaft der 18 Kompagnien der drei Bataillone jeden Regiments ein viertes, das Depot-Bataillon, gebildet werden. Bei Aufstellung in zwei Glieder ist eine größere Stärke der Kompagnien nicht zulässig, weil diese außerdem eine zu große Ausdehnung erhalten würden. Ebenso ist beantragt, daß die Unteroffiziere, welche in der schließenden Linie stehen, in das erste Glied eingetheilt werden sollen, wie dies bereits bei der Kavallerie der Fall ist. (A. Abdz.)

Auf Befehl des Kriegsministeriums sind vor Kurzem große Quantitäten Arzneien angeschafft worden, theils um in den Festungen die Militär-Apotheken vollständig damit zu versehen, theils um Feld-Apotheken in disponibeln Stand zu versetzen; nach Germersheim ward ein bedeutender Vorrath Chinarinde gesendet.

Dem Vernehmen nach besteht die Absicht einer Revision der gesetzlichen Bestimmungen des Biertarifs und dürften die deßfallsigen Abänderungen vielleicht schon dem nächsten Landtage zur Vorlage gebracht werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. Jan. die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Peesten, Dekanats Thurnau, dem bisherigen Pfarrer zu Azendorf, Dekanats gl. Namens, F. A. Bayer, und die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Ahornberg, Dekanats Münchberg, dem bisherigen Pfarrer zu Erbendorf, Dekanats Weiden, Dr. J. A. Dezer, zu verleihen; unterm 11. Jan. den Bezirksgerichtsaccessisten L. v. Stubenrauch in Deggendorf zum Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirkes Miesbach zu ernennen; unterm gl. Datum den Funktionär C. Reichold zum Sekretär und Registrator extra statum bei der k. Bankdirektion in Nürnberg mit dem Range und der Uniform eines k. Regierungs-Sekretärs vom 1. l. Mts. an in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; vom 1. Februar an an das Landgericht Landau den Gerichtsdiener A. Seebauer von Grafenau, auf Ansuchen, zu berufen, und zum Landgerichtsdiener von Grafenau den vormaligen Patrimonialgerichtsdiener J. Niedermaier aus Laaber, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfen in Kelheim, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. Erledigungen: das Curatbenefizium in Hochgreuth, Ldg. Kempten, mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 394 fl. 25 kr. 5 hl.; die katholische Pfarrei Beuern, Ldg. Landsberg, mit einem solchen von 947 fl. 53½ kr., und die katholische Pfarrei Pähl, Ldg. Weilheim, mit einem solchen von 964 fl. 26 kr.

Berlin, 13. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erhielt bei der Wahl des ersten Präsidenten der Abgeordnete Simson von 261 abgegebenen Stimmen 173 und ist derselbe somit auf die Dauer von 4 Wochen zum Präsidenten des Hauses erwählt. Präsident Simson richtete an das Haus eine Ansprache, der wir Folgendes entnehmen: „Meine Herren! Ein Blick auf die Ihnen bevorstehenden Arbeiten zeigt, daß Sie dieselben in ungewohnlichem Maße zu erwarten haben, sei es, daß man die Zahl, sei es, daß man das Gewicht der Gegenstände in's Auge faßt. Das Bewußtsein, die Vertreter eines Landes zu sein, an welchem sich der Stillstand, ja die bloße Zögerung schneller und schwerer rächt, als an jedem anderen, die Erinnerung an die nicht durch unsere Schuld ungesammelt gebliebenen Früchte unserer vorjährigen Arbeit, wird unsern Eifer, unsere Hingebung auf das äußerste zu steigern und zu stählen geeignet sein. Eine der großen Aufgaben, welche an uns herantritt, beschäftigt sich geradezu unmittelbar mit den Mitteln und Wegen, die Geschicke des Vaterlandes, seine Größe und seine Macht gegen die Wechselfälle der Zukunft sicher zu stellen. Das Haus wird sich in das Studium des dabei zur Sprache gebrachten Bedürfnisses und der Möglichkeit seiner Abhilfe mit treuem Ernst vertiefen und wenn ihm in dem Betracht genügende Aufklärung geboten wird, dann wird es sich der unbedingten Hingebung unseres Volkes an seinen weltgeschichtlichen Beruf erinnern, einer Hingebung, vermöge deren das Volk sich nicht gescheut hat, das Leben muthig einzusetzen, damit ihm das Leben gewonnen werde. Dann wird auch außerhalb unserer Grenzen das in sich befriedigte Preußen am wenigsten sein Augenmerk von der nationalen Frage abwenden können, welche wir mit unsern deutschen Brüdern theilen und in Gemeinschaft mit ihnen zum Austrag bringen können. Je unbeirrter wir den Bau eines verfassungsmäßigen Königthums auf unserm Boden weiter führen, dessen Anfänge Jahrhunderte tief in unsere Geschichte hinein ragen, je schwerer dieses Beispiel auf die übrigen deutschen Staaten wirkt, um so gewisser dürfen wir hoffen, auch unsererseits dazu beizutragen, daß das deutsche Vaterland zu seinem höchsten Ziele gelange. (Bravo.) Ich bitte Sie nochmals, den Ausdruck meines tiefsten Dankes entgegenzunehmen und mir Ihr Vertrauen so lange zu bewahren, als ich es in Ihren Augen verdienen werde." — Zum ersten Vice-Präsidenten wird der Abg. Grabow mit 175 von 270 gültigen Stimmen gewählt; der Gegen-Kandidat Reichensperger (Köln) erhielt 89 Stimmen; zum zweiten Vice-Präsidenten der Abg. Mathis mit 138 von 220 gültigen Stimmen, während 39 auf Osterrath

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Mitten in diesen Betrachtungen störte ihn der Eintritt der Cousine. Sie war zum Ausfahren angezogen, er hörte den Wagen vor die Thür kommen. Ich will fort, sagte sie, weil man mich bei meinen Nachbarn erwartet. Sie aber werden wohl jetzt keine Neigung haben, mich zu begleiten; bleiben Sie zurück, oder reiten Sie vielleicht aus? das würde Ihnen die Zeit verkürzen.

Haben Sie Fräulein Malwine gesehen? fragte er.

Nein, ich habe ihr sagen lassen, daß ich ihrer nicht bedürfe. Lassen Sie sie gehen! wiederholte sie. — Er begleitete darauf die Cousine an den Wagen, den sie selbst fuhr. Als sie sich zurechtgesetzt hatte, bot sie ihm die Hand. Sie sehen, sprach sie lächelnd, ich bin auf das Alleinleben eingerichtet; aber reiten Sie aus. Bewegung macht den Sinn frei, und Malwine ihrerseits wird ruhiger überlegen, wenn sie weiß, daß Sie nicht in ihrer Nähe sind! — Sie gab dabei ihrem Pferde einen leisen Zügelschlag und fuhr, nochmals grüßend, zum Hofe hinaus.

Als sie fort war, ging der Baron auf sein Zimmer, wanderte dann ein paar Mal die schattenlosen Wege des Gartens entlang; aber die kleine körperliche Bewegung, dieses Auf und Nieder im engen Raume machte ihn ungeduldig und fing damit an, ihn aufzuregen. Er befahl also, ihm ein Pferd zu satteln, und ritt davon, immer vorwärts, ganz planlos, fast ohne bestimmte Gedanken, denn sie glitten jetzt schnell und flüchtig von einem Gegenstande zu dem anderen, es war beinahe wie im Traume, und er ließ sich absichtlich darin gehen. Erst als die Sonne hinunter war und die kühle Bläne, die in Preußen im Mittsommer die Dämmerung bis gegen die Nacht hin ausdehnt, sich über die Erde breitete, fragte er sich wieder: Wie wird es sein, wenn ich jetzt zurückkomme? Was wird geworden sein? Welch ein Loos werde ich für mein Leben gezogen haben, wenn Malwine sich für mich erklärt? Und wie wird mir es sein, wenn sie sich mir versagt? — Aber er war jetzt wieder ganz ruhig dabei, ja, er hatte es nicht für möglich gehalten, daß er solche Augenblicke mit solcher Ruhe durchmachen könne. Er freute sich dessen als eines Zeichens reifer Männlichkeit, und doch seufzte er unwillkürlich bei der Vorstellung an die Leidenschaft und den Ungestüm, den er sonst in gleicher Lage empfunden haben würde. Er konnte sich nicht ohne ein Mißbehagen vorstellen, daß die Cousine zu Hause sein, ihn empfangen und ihm sagen würde, was geschehen sei. Unwillkürlich schrack

und 35 auf den Abg. Grafen Pückler fallen. Beide nehmen die Wahl an.

Wien, 10. Jan. In der gestrigen stürmischen Sitzung des Bank-Ausschusses erregten folgende Punkte aus dem Vortrage des Bankgouverneurs, Dr. Pipitz, das meiste Aufsehen: 1) daß das Guthaben, welches die Bank bei dem Staat hat, nunmehr auf ungefähr 300 Mill. Gulden gestiegen ist; 2) daß die Nationalbank durch Arnstein und Eskeles einen Verlust von einer Million Gulden erleidet, und 3) daß das eigentliche Bankgeschäft seit dem Jahre 1857 stete Einschränkungen erlitten hat. Im Jahr 1857 wurden nämlich 480 Millionen, im Jahr 1858 359 Millionen und im Jahr 1859 276 Millionen eskomptirt. Das Darlehensgeschäft umfaßte im Jahr 1857 408 Millionen, im Jahr 1858 398 Millionen und im Jahr 1859 347 Millionen. Diese Erscheinungen finden ihre Erklärungen in den mißlichen, allgemeinen, politischen und speziellen Platzverhältnissen, und bedürfen keines weiteren Kommentars. (Allg. Ztg.)

Wien, 12. Jan. Der Brief des Kaisers Napoleons an den Papst und die päpstliche Neujahrsrede beschäftigen heute die ganze Presse. Man sucht sich, ohne zu viel Ueberraschung merken zu lassen, so schnell wie möglich in die Situation zu finden. Dem Briefe an den Papst widmet die „Ostd. Post" folgende Worte: „Der Brief des Kaisers Napoleon an den Papst bringt endlich volle Klarheit in die Situation. Das Versteckenspiel ist zu Ende und man weiß, welches Programm man in den Tuilerien hat. Die Ideen der Broschüre sind theilweise adoptirt. So weit wie Herr v. Laguerronière die Grenzen ausstreckte oder, richtiger gesagt, die Grenzen des Kirchenstaates einschränken wollte, geht Napoleon keineswegs. Ein Theil der Polemik, die der Bischof von Orleans und mehrere andere mit Schwung geschriebene Hirtenbriefe gegen die Broschüre richteten, ist auf den Brief des Kaisers nicht anzuwenden, da er blos von der Romagna spricht, den Rest des Kirchenstaates aber neuerdings unter europäische Garantie stellen will. Der größere Theil der Anklagen, welche die Hirtenbriefe gegen die beabsichtigte Verringerung des päpstlichen Besitzes schleudern, bleibt nach wie vor aufrecht, und es ist nicht vorauszusehen, daß die Opposition des Klerus gegen das Napoleonische Programm aufhören werde, wenn er es auch jetzt nur auf die Abtretung der Romagna reduzirt. Diese Opposition ist der gefährlichste Feind, dem Napoleon bisher gegenüberstand. Er hat Rußland an den fernen Gestaden der Krim aufsuchen müssen, um Oesterreich zu treffen, mußte er die Alpen übersteigen: — der Feind, den er jetzt vor sich hat, sucht im Gegentheile ihn selbst im Herzen seines eigenen Landes auf und es ist die Frage, ob der Kampf hier ebenso günstig für den Kaiser endet, als früher. Die Chancen dieses Kampfes zu berechnen, gibt es keine strategischen und taktischen Maßstäbe. Alles kommt darauf an, welchen Feuereifer die Kirchenfürsten entwickeln, welche Unterstützung sie bei dem niederen Klerus finden und welchen Einfluß die gemeinsame Agitation auf die Gemüther des französischen Volkes ausübt. Von dieser Seite ist Napoleon sterblich. Mit der Majorität des suffrage universel hütet er sich, in Zwiespalt zu gerathen. Die Rücksicht auf die Stimmung in diesen Tiefen kann ihn in seinem Vorhaben erschüttern; sobald er hier sich sicher glaubt, so wird er — dessen sind wir überzeugt — kein Haarbreit von seinem neuesten Plane zurückweichen. England wird ihn unterstützen und die übrige europäische Welt hat er in der Unterstützung, die sie Oesterreich in seinem Kampfe gewidmet hat, kennen und abschätzen gelernt. Die Losreißung der Romagna wird noch vielfache Phasen zu durchlaufen haben, bevor sie völkerrechtliche Anerkennung findet. Sie kann den Keim zu Verwickelungen, ja zu weiteren Kriegen in sich tragen. Die päpstliche Weigerung wird vielleicht ein Zurückziehen der französischen Truppen aus Rom zur Folge haben, wodurch die Revolution in Italien neue Nahrung erhielte und schwieriger noch als jetzt zu bändigen wäre. So lange der Papst die Anerkennung der losgerissenen Romagna verweigert, wird kaum eine andere europäische Macht, mit Ausnahme Frankreichs, sich dazu verstehen. Oesterreich wird sicher keinen Krieg um ein fremdes Territorium führen, nachdem es dort der überlegenen Macht weichen mußte, aber die völkerrechtliche Anerkennung dieser Zersplitterung des Kirchenstaates dürfte schwer von ihm zu erlangen sein. Daß dieses keine Störung der entente cordiale, die in den letzten Monaten zwischen Paris und Wien herrschte, hervorbringen sollte, wollen wir hier nicht beleuchten. Dennoch spricht Napoleon auch in seinem heutigen Briefe noch von einem Congreß. Er hat also den Gedanken durchaus nicht aufgegeben. Das Cirkularschreiben, mittelst welchem die Verschiebung des Congresses den Mächten angezeigt wurde, ging von Paris am 28. December ab. Der Brief an den Papst aber ist vom 31. December. Die Vertagung ist also nicht ein wirkliches Aufgeben des Congreßgedankens, wie die englischen Blätter demonstrirten, sondern nur ein „momentaner" Aufschub — bis der Congreß möglich wird. In der That lüftet der heutige Brief im „Moniteur" nur einen Zipfel des Geheimnisses; daß die Romagna aus dem Kirchenstaat ausgeschieden werden soll, darüber wird uns volle Klarheit. Aber was mit ihr geschehen soll, darüber hat bisher weder Herr v. Laguerronière, noch der Kaiser selbst die leiseste Andeutung fallen lassen. Als um die Abtretung der Lombardei verhandelt wurde, da wurde doch wenigstens alsogleich der Grundsatz aufgestellt, in wessen Hände sie übergehen soll. Mit dem heiligen Stuhl geht Napoleon viel geheimnißvoller zu Werke; er verlangt die Abtretung der Romagna, aber er sagt nicht einmal, wem sie zugeschlagen werden soll. Auf diesem Gebiete scheint noch eine neue Ueberraschung unserer zu harren!" — Auch die „Presse" ist sehr beunruhigt. „Wir stehen noch nicht am Ende, sagt sie, sondern erst am Anfange des Konflikts. Noch verlautet nichts von der Antwort des Papstes auf den ihm am 6. Januar zugekommenen Brief; aber es steht zu befürchten, daß die Dinge von da ab einen Gang nehmen, der kaum zu etwas anderem, als einer Katastrophe führen kann."

Der Hirtenbrief des Fürst-Erzbischofs Rauscher von Wien an die Geistlichkeit und Gläubigen seiner Diöcese ist viel weniger eine geistliche Ansprache als ein politisches Manifest, das die Ansichten und Bestrebungen des hohen zu Wien, wie zu Rom einflußreichen Prälaten in der römischen Frage enthält und zugleich als Antwort auf die Napoleonische Flugschrift: „Der Papst und der Congreß" dienen soll. Das Schreiben zeichnet sich nicht nur durch eine höchst gewandte Form, sondern auch dadurch aus, daß es die Summe der ganzen Anschauungen zusammenfaßt, welche die ultramontan-klerikale Partei über modernes Staats- und Verfassungsleben hegt. (D. A. Z.)

---

er vor einer Ablehnung aus ihrem Munde noch mehr zurück, als vor der Verlobung in ihrer Gegenwart; und um wenigstens dem peinlichen Zweifel entboben zu werden, lenkte er das Pferd schnell nach dem Gute zurück.

Es war ziemlich spät, als er dort anlangte, und doch war noch Niemand von den Damen zu sehen. Er fragte nach der Herrin; man sagte, sie würde erst gegen zehn Uhr zurückerwartet. Er begriff nicht, was dieses Fortbleiben bedeuten sollte. Es war Alles still im Hause, er kam sich wie ein verzauberter Prinz in einem verwünschten Schlosse vor. Er saß in seinem Zimmer am Fenster, er saß im Gartensaale auf dem Sopha, es war acht Uhr, es wurde neun Uhr — die Magd setzte die Kerzen mit den Windgläsern im Gartensaale hin, Niemand sonst ließ sich sehen.

Diese Einfachheit und Verständigkeit sind ja aber schlimmer, als die empfindsamste Romantik! dachte er und ging ärgerlich in den Garten hinaus. Ein mildes Licht, wie nur der Norden es kennt, lag noch duftig über der Erde. Die Nachtfalter und die Sterne wagten sich schon hervor, und doch sah man die Mücken noch in säulenförmigen Massen spielen und schwärmen. Die Reseda und die vier großen Orangenbäume, die vor dem Gartensaale ihre Blüthen in dem leisen Abendwinde wiegten, die Rosen und die weißen Lilien gossen die Ströme ihres Duftes durch die leichte Luft, die Grillen schwirrten leise nah und fern, und sanft lockend ließ die Nachtigall ihre ersten Töne erklingen, als versuche sie es, ob ihre Stunde schon gekommen sei. Die Nacht hatte begonnen, aber sie war hell und klar und warm; der Baron glaubte nie eine schönere gesehen zu haben. Er ging den ganzen langen Mittelweg des Gartens hinauf, die Taxus-Pyramiden warfen fast Schatten, und unwillkürlich fiel es ihm ein, das Fräulein habe nicht Unrecht mit ihrem gelichteten Garten in einem Klima, in dem man Wärme und Licht zu suchen habe, in dem die Sommernächte meist schöner, als die Tage sind. Als er die Gartenmauer erreicht hatte, wandte er um. Im Lichte des Saales sah er eine Figur sich bewegen, er schritt schnell dorthin, man mußte ihn auch gesehen haben, denn die Gestalt kam ihm entgegen, und es war Malwine.

Mitten im Garten, zwischen den vier großen Taxus-Pyramiden und den vier Bänken, trafen sie sich. Sie war schnell gegangen wie er, jetzt, da sie vor ihm stand, sanken ihr die Arme müde herunter, daß ihre Gestalt noch lilienhafter als sonst erschien.

Sehe ich Sie endlich! rief er, und seine überwallende Freude befreite ihm selbst das Herz von der ihm aufgezwungenen Herrschaft des Verstandes.

Meine Cousine wird bald hier sein, sprach sie gepreßt, ohne seinen Ausruf weiter zu beachten, und ich wollte Ihnen vorher sagen — sie hielt inne, als könne sie den rechten Ausdruck nicht finden, oder als scheue sie sich, zu sagen, was sie sagen wollte.

Er unterbrach das Schweigen. Sie wollen nicht die Meine wer-

Ungarn.

In Pesth hat am vergangenen Sonntag ein großer Theaterskandal stattgefunden. Das sehr zahlreich zu einem Ball im Theater versammelte Publikum begrüßte einen „Deutschen Walzer", den das Orchester zu spielen anfing, mit wüthendem Toben, Pfeifen und Trommeln.

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Erst nach einer langen Berathung im Minister-Conseil wurde die Veröffentlichung der päpstlichen Anrede beschlossen, welcher sich auszusetzen General Goyon die unbegreifliche und unverzeihliche Ungeschicklichkeit gehabt hat. Er hätte besser seinen Neujahrswunsch unterdrückt. Es ist klar, daß das kaiserliche Handschreiben vom 31. Dec. nicht, wie der „Moniteur" sagt, zu spät kam, um diese unglaubliche Neujahrsrede zu verhindern, sondern dieselbe, wenn es am 1. Jan. schon in Rom war, noch mehr gewürzt hätte. Somit ist denn die Broschüre offiziell anerkannt und der offene Bruch unvermeidlich. Die englische Allianz ersetzt die päpstliche, und die Abtretung des größeren Theiles von Savoyen soll für den aufgegebenen Plan eines mittelitalienischen Königreiches entschädigen. Daraus würde alsdann der Schweiz gegenüber eine Grenzregulirungs-Angelegenheit entspringen, welche nachträglich wiederum die Bestätigung eines europäischen Kongresses wünschenswerth erscheinen ließe. Ein Kongreß ist eine schöne Sache, vorausgesetzt, daß er nichts zu beschließen hat, sondern nur zu bestätigen vorfindet.

Paris, 11. Januar. In Beziehung auf die Sendung Lord Cowley's wird von der einen Seite behauptet, daß sie überraschend schnell geglückt, von der andern, daß sie mißlungen sei. Wenn die Aufgabe war, ein enges Bündniß zu Schutz und Trutz mit raschen und durchgreifenden Erfolgen herbeizuführen, so ist sie offenbar nur halb gelöst. England ist bereit zu moralischer Unterstützung in allen Punkten, welche für seine eigene Politik in Italien seit lange maßgebend waren, aber es läßt sich auf keine Verpflichtungen für eine gemeinsame Aktion ein. Noch weniger ist wohl über die Abtretung Savoyens in London ein Pakt zu Stande gekommen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 12. Jan. Das Gerücht von der Abreise des Fürsten Metternich ist unwahr. — An alle Mächte, welche den Pariser Congreß beschicken wollen, ist unterm 29. Decbr. von Amsterdam aus eine von zwei Advokaten am Gerichtshofe von Nord-Holland, Haas und Boonacker, unterschriebene Beschwerdeschrift wider die spanische Regierung gerichtet worden, welche ihren Pflichten gegen ihre Gläubiger nicht nachkomme und schon seit 25 Jahren sich weigere, die aufgeschobene 3procentige Schuld von 1831 zu zahlen. Diese Schuld stammt aus den Anleihen der Cortes. Die Regierung Ferdinand's VII. wollte die Gesetzlichkeit dieser Anleihen nicht anerkennen, sah sich aber doch 1831 veranlaßt, freiwillig eine dürftige Entschädigung zu bieten. Diese bestand in Bons einer aufgeschobenen Schuld, welche die Bons der Cortes ersetzen sollten. Die englischen Gläubiger wiesen diese Entschädigung von der Hand und erzwangen sich bessere Deckung, während die französischen, deutschen, holländischen und belgischen Gläubiger, welche das Anerbieten angenommen hatten, im Jahre 1834 sich jedes Anrechts beraubt sahen; denn seitdem ist diese Schuld nicht mehr in der Staatsschulden-Verwaltung Spaniens berechnet und kein Gläubiger mehr befriedigt worden. Ein großer Theil derselben wendet sich nun durch diese Beschwerdeschrift an den Congreß, um durch ihn gegen die offene Gewaltthat der spanischen Regierung zu Recht und Eigenthum zu gelangen. Es handelt sich um fünf Millionen Piaster (7½ Million Thaler). — Man zählt jetzt bereits über 107 Broschüren, die seit der ersten „Le Pape et le Congrès" für und gegen dieselbe Sache erschienen sind. — Der gestrige Tuilerien-Ball, der erste in dieser Saison, soll sehr glänzend ausgefallen sein. Der Kaiser eröffnete denselben mit der Prinzessin Chlotilde, die Kaiserin mit dem jungen Prinzen von Oranien. Auch Graf Walewski war da und unterhielt sich vorzugsweise mit dem Fürsten Metternich. Vor dem Balle war Empfang des diplomatischen Corps, an dessen Spitze sich nach wie vor der päpstliche Nuntius befand. — Man spricht, ganz im Gegensatze zu den bisherigen Nachrichten, von einer Verstärkung der französischen Occupations-Armee in der Lombardei. Vielleicht versteht man darunter die gegenwärtig in Rom sich aufhaltenden Truppen.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Jan. Gestern Abend sammelten sich wieder große Menschenmassen auf Königsneumarkt und zogen, wie schon an den früheren Abenden, nach der Amaliengade, wo der Baron Blixen-Finecke wohnt, später nach der Hauptwache, wo die Schildwachen und deren Kommandeur verhöhnt wurden, so daß Husaren requirirt werden mußten, welche die Massen immer weiter zurückdrängten und ihre Versuche, auf dem Schloßplatze und der Holmensbrücke von Neuem Posto zu fassen, vereitelten. Von den Tumultuanten, unter welchen sich, wie die „Berlingske Tidende" sich ausdrückt, auch Personen der besseren Klasse befanden, wurden viele verhaftet. — Heute Morgen wurde ein Versuch, ein Haus in der Fredriksberggade in Brand zu stecken, entdeckt. Auch fanden in dieser Woche schon zweimal, in der Nacht vom Sonntag auf den Montag und in der darauf folgenden Nacht Feuersbrünste statt.

Telegraphische Berichte.

Bern, 13. Jan. Laut glaubwürdigen (?) Correspondenzen wird Frankreich, sofern es Savoyen wirklich erhält, der Schweiz die neutralisirten savoyischen Provinzen abtreten. (?) (A. Z.)

Bern, 13. Jan. Der Nationalrath hat heute die Petition der schweizerischen Bischöfe gegen Lostrennung Tessins mit 75 gegen 14 Stimmen abgewiesen. (Allg. Ztg.)

London, 13. Jan. „Daily News" versichert Lord Cowley sei in keiner besondern Mission nach England gekommen und habe keine französischen Vorschläge überbracht. Die Morning Post schreibt, zwischen Frankreich und England bestehe eine thatsächliche Allianz, obgleich kein Special-Tractat zu dem Zwecke, die errungene Unabhängigkeit Nord- und Mittel-Italiens anzuerkennen und zu beschützen, abgeschlossen worden sei. England würde hinfort einem Angriffe Oesterreichs oder der vertriebenen Herzoge nöthigenfalls mit Waffengewalt wehren. Lord Cowley wird morgen wieder in Paris eintreffen. (K. Z.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Montag den 16. Januar 1860 zur Aburtheilung:

1) Hübner, Johann, Georg, von Unteraufsees,
2) Hübner, Johann, Andreas, Bauernknecht von Unteraufsees,

beide wegen Verbrechens des ausgezeichneten, unter einem besonders erschwerenden Umstande verübten Diebstahls.

---

den! sprach er, und es war ihm wehe, da er's sagen mußte. Sie schüttelte leise verneinend das Haupt, aber der Ausdruck ihrer Züge hatte dabei eine wunderbare Traurigkeit.

Glauben Sie denn nicht, fragte er sanft, indem er ihre Hände faßte und sie an sich zog, glauben Sie denn nicht, daß meine aufrichtige Zuneigung für Sie Ihre Neigung allmählich gewinnen könnte? Sie antwortete ihm nicht, und er fühlte das leise Beben ihrer Hände. Sie sind nicht glücklich, liebe Malwine! fuhr er fort; so hoch ich Ihre Cousine schätze, so muß die Weltanschauung derselben die Seele eines jungen Mädchens oft hart berühren. Sie sind sehr einsam hier, ich bin es auch. Ich fordere auch keine leidenschaftliche Liebe von Ihnen, aber ich habe gehofft, daß wir uns gegenseitig das Leben leichter, heiterer gestalten könnten; ich weiß, was Ihre Nähe mir sein würde, und mein Dank —

O! stieß sie plötzlich hervor, indem sie sich von ihm los machte, und ihr Ton verrieth ihren Schmerz, nur dieses Mitleid nicht!

Sie wollte fliehen, er hielt sie zurück. Malwine! rief er, sich selbst nicht trauend, reden Sie, reden Sie! — Und als hätte sie nun auch nichts mehr zu verbergen, sprach sie mit unterdrückter Leidenschaft: Wie es gekommen, weiß ich nicht; aber wenn ich Alles zurückdrängen mußte, was in mir lebte, Jugend — und Sehnsucht — und Hoffnung, Alles, Alles! dann dachte ich, wenn Sie es nur wüßten! Hundert Mal habe ich es Ihnen geklagt in meinem Herzen, immer habe ich gehofft, Sie würden kommen, und ich würde es Ihnen sagen von Mund zu Mund —

Mädchen! rief er in aufschwellender Freude, welche Wonne bringst du mir entgegen! —

Nein! nein! es war thöricht, ich weiß es, fuhr sie fort; ich that Ihnen leid, und — — Mitleid ist doch so bitter! sprach sie, während ihre Stimme brach.

Der Baron zog sie, von Leidenschaft und Freude überwältigt, in seine Arme. Ich liebte dich, seit ich dich sah! rief er in lebhafter Bewegung aus.

Sie blickte ihn an, machte sich von ihm los und setzte sich wortlos und matt auf die Bank. Er fühlte, daß er ihr Ruhe gönnen müßte, und ließ sich neben ihr nieder, indem er ihre Hand hielt. Mit Einem Male stand sie auf, sah ihn an, sah umher, als müsse sie sich durch den Blick auf die Umgebung überzeugen, daß sie nicht träume, und dann umfaßte sie ihn und lehnte sich an ihn mit einem Lächeln, das ihn beseligte. Er konnte ihr nichts sagen, er war nicht weniger erschüttert, als sie selbst. Die Offenbarung der Liebe schwebte wie ein heiliges Mysterium über ihnen, und mild und klar wie die stille Nacht umfing sie Beide das Bewußtsein ihres reinen Glückes.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
Jan. 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 2°,6	— 2°,1	— 2°,3	327‴,50	327‴,58	327‴,55

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. u. SO. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: — 1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,0.
Am 15. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,0. Barometer: 327‴,67.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Freiherr v. Minutoli, kgl. preuß. Minister-Resident mit Familie, von Persien; Kaufleute: Staub von Offenbach, Kohler von Lahr, Breit von Berlin, Bernhard von Wasserburg, Kanten von St. Gallen.

Trauerfall.

Mit tiefem Schmerze erstatten wir die Anzeige, daß unser theuerer Gatte, Vater, Schwager und Onkel,

Herr Balthasar König,

königl. pens. Oberlieutenant, Ritter der k. französ. Ehrenlegion, Inhaber des k. bayer. Veteranen- und Militair-Denkzeichens,

heute in seinem 71sten Lebensjahre sanft verschieden ist.

Bayreuth, 13. Januar 1860.

Retta König, geborne Eißenbeiß, als Wittwe,

Eugen König, k. b. Hauptmann im 8. Infanterie-Regiment, als Sohn, im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 16. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Trauer-Anzeige.

Heute früh 3 Uhr verschied zu einem bessern Jenseits unsre gute Gattin und Mutter,

Frau Anna Babetta Staudt,

geborne **Fehr,**

nach achtjährigem Krankenlager in dem Alter von 74 Jahren, 11 Monaten und 20 Tagen.

Indem sie diese Trauernachricht theilnehmenden Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege mittheilen, bitten um stilles Beileid

Bayreuth, den 15. Januar 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Gummi-Schuhe, bester Qualité, empfehlen
J. Schweiger & Comp.

Mehrfache Aufträge veranlassen mich, meinen **Aufenthalt** noch **bis morgen Abend** dauern zu lassen, und ersuche ich in dieser Zeit um noch gefällige Besuche zur Ansicht und Abnahme meiner **optischen Fabrikate,** im Gasthof **zum goldenen Anker,** Zimmer **Nr. 15.**
D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Von der Leipziger Neujahrs-Messe

sind meine dort **persönlich eingekauften Waaren** angekommen, bestehend aus einer sehr **reichhaltigen Auswahl der neuesten Kleiderstoffe** in **Poil de chèvre, Napolitaine, Tartan, Lasting, Rips, Popeline, Satin, Mixed, Mohair, Paramattas** und **Doppelmixed,** verschiedene Sorten **Umschlagtücher** und **Doppel-Shawls, wollenen** und **seidenen Cravates, baumwollenen, leinenen** und **seidenen Taschentüchern, wollenen Herrenbinden** in **türkisch** und **schwarz** und **weiß, neuen Hosen-** und **Westenstoffen.**

Da ich genannte Waaren, **sämmtlich von sehr guter Qualität, aussergewöhnlich billig** gekauft habe, so werde ich, um einen raschen Absatz zu erzielen, zu **sehr niedrigen Preisen** wieder abgeben und sehe daher unter Zusicherung reeller Bedienung einem zahlreichen Zuspruche entgegen.

N. R. Löwenberger,
Neuweg Nr. 298.

25 Prozent unter den Fabrikpreisen.

Durch Liquidation einer bedeutenden Leinwand-Fabrik kam ich in den Besitz einer grossen Parthie

Tisch- und Tafelgedecke
mit 6 und 12 Servietten,
Einzelner Tischtücher in allen Grössen,
Servietten, Handtücher & Caffeetücher etc.
in den schönsten Dessins.

Ferner:

ächt Bielefelder und Holländer Leinwand
für **Herren-** und **Damenhemden.**
2 bayerische Ellen breite
Herrenhuter Kernleinwand für Betttücher ohne Naht.

Um damit wieder **schnell** zu räumen, verkaufe ich angeführte Artikel
Garantie „rein Leinen"
25 Procent
unter den Fabrikpreisen
und sehe einem zahlreichen Besuch entgegen.

Max W. Wilmersdörffer,
Maximilians-Strasse Nr. 5.

Eine Wohnung, aus mehreren Zimmern bestehend mit allen häuslichen Einrichtungen, ist zu vermiethen.

Gedruckt bei **Heinr. Hoereth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 16. | 16. Januar 1860.

Deutschland.

München, 14. Jan. Der französische Gesandte, Marquis v. Banneville, reiste heute, wie bereits im Voraus bestimmt war, nach Paris ab, wo er wegen Familien-Angelegenheiten dringend erwartet wird.

München, 14. Jan. Die Zahl derjenigen bayerischen Offiziere und Militärbeamten, welche die Feldzüge Anfangs dieses Jahrhunderts mitgemacht haben, schmilzt immer mehr zusammen. Gegenwärtig sind in unserer Armee noch aktiv mit dem Veteranen- und Armeedenkzeichen: 9 Generallieutenants, 9 Generalmajore, 2 Obersten der Kommandantschaften, 4 Majore, 1 Oberlieutenant der Hartschiere, 1 Oberkriegskommissär, 5 Kriegskommissäre, 2 Regimentsquartiermeister; mit dem Veteranendenkzeichen: 1 Generallieutenant und 1 Generalmajor, 3 Dienst- und Verwaltungsbeamte; mit dem Armeedenkzeichen: 1 Feldmarschall, 1 General der Kavallerie, 1 Generallieutenant, 15 Generalmajore, 9 Obersten, 4 Oberstlieutenants, 3 Majore, 1 Rittmeister des Trains, 1 Oberlieutenant der Hartschiere, 1 Oberlieutenant der Garnisonskompagnie und 1 Lieutenant, 4 Aerzte und 5 Dienst- und Verwaltungsbeamte.]

München, 14. Jan. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 19,267 Sch., wovon 17,836 Sch. verkauft und 1431 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 20 kr. (gestiegen um 57 kr.); Korn 11 fl. 30 kr. (gefallen um 6 kr.); Gerste 14 fl. 41 kr. (gestiegen um 31 kr.); Haber 7 fl. 23 kr. (gefallen um 9 kr.) Die Reste bestunden in 76 Sch. Waizen, 234 Sch. Korn, 1098 Sch. Gerste, 23 Sch. Haber. Umsatzsumme 254,950 fl.

Münchener Hopfenmarkt vom 13. Januar 1859/60. Ober- und Niederbayerisches Gewächs 1859: Mittelgattungen, Landhopfen: Gesammtbetrag 89,50 Pfd., heutiger Verkauf 27,58 Pfd, wahrer Mittelpreis 114 fl. 48 kr. Bevorzugte Sorten, Holedauer Landhopfen: Gesammtbetrag 8,53 Pfd., heutiger Verkauf 1,38 Pfd., wahrer Mittelpreis 125 fl. — kr. Wolnzacher- und Auer-Markt-Gut mit Orts-Siegel: Gesammtbetrag 1,39 Pfd., heutiger Verkauf — — Pfd., wahrer Mittelpreis — fl. — kr. Mittelfränkisches Gewächs 1859: Mittel-Qualitäten: Gesammtbetrag 21,75 Pfd., heutiger Verkauf 15,59 Pfd., wahrer Mittelpreis 92 fl. 14 kr. Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter-Umgegend, nebst Kindinger- und Heidecker Hopfen: Gesammtbetrag 61,56 Pfd., heutiger Verkauf 41,70 Pfd., wahrer Mittelpreis 135 fl. 12 kr. Spalter Stadtgut nebst Seingarten-, Rosbacher- und Stirner-Gut: Gesammtbetrag 24,55 Pfd, heutiger Verkauf 24,55 Pfd., wahrer Mittelpreis 170 fl. — kr. Ausländisches Gut 1859: Baden, Schwezinger Gut: Gesammtbetrag 1,85 Pfd., heutiger Verkauf — — Pfd, wahrer Mittelpreis — fl. — kr. Böhmen, Leitmeritzer-Gut: Gesammtbetrag 7,58 Pfd, heutiger Verkauf — — Pfd, wahrer Mittelpreis — fl. — kr, Saazer-Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut: Gesammtbetrag — — Pfd., heutiger Verkauf — — Pfd, wahrer Mittelpreis — fl. — kr. Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs: Gesammtbetrag 32,10 Pfd., heutiger Verkauf 13,02 Pfd., wahrer Mittelpreis — fl. — kr. Summe aller Hopfen; Gesammtbetrag 276,54 Pfd, heutiger Verkauf 154,55 Pfd. Geldbetrag 19,856 fl.

Wie der Nat.-Ztg. aus Frankfurt mitgetheilt wird, dürfte Preußen das Mandat des Bundes in der Angelegenheit der Küstenbefestigung, das ihm die bei der Würzburger Konferenz vertretenen Regierungen nach dem Bericht des Militärausschusses in der vorgestrigen Bundestagssitzung übertragen wollen, nicht annehmen, einerseits weil dasselbe Angesichts der Behandlung des Gegenstandes in der Berliner Konferenz zwecklos wäre, andererseits weil in Ermangelung eines einstimmigen Bundesbeschlusses, der die Sache zu einer Angelegenheit des Bundes gemacht hätte, die Kompetenz der Bundesversammlung, eine solche unnöthige Ermächtigung zu ertheilen, mehr als fraglich erscheine. Man glaubt in Frankfurt, daß der preußische Bundestagsgesandte in diesem Sinne und in Uebereinstimmung mit der von Preußen am 17. December v. Js. abgegebenen Erklärung instruirt werden dürfte.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Der Kriegs-Minister hat 400,000 Paar Schuhe für die Armee anfertigen lassen. — Der famose „schwarze Doctor" Bries ist wegen Betrügereien und Quacksalberei zu 15 Monaten Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße verurtheilt worden. — Die Uniformirung der französischen Armee soll bedeutend verändert werden, und zwar laufen alle Vorschläge darauf hinaus, für Kriegs- und Friedenszeiten dieselbe Uniform benutzen zu können. Folgende Uniformstücke scheinen jetzt definitiv angenommen zu sein: Rothes Krappbeinkleid, etwas weiter, als bisher, unten mit zwei Knöpfen versehen, so daß es umgeschlagen und an zwei Lederstückchen an jeder Seite des Schenkels angeknöpft werden kann; die Waden sind, wie bei den Zuaven, durch gelbe Lederschäfte bedeckt, wobei schwarze oder weiße Gamaschen getragen werden. Ein ganz kurzer blauer Waffenrock mit vorn ausgeschnittenem Kragen, so daß das blaue baumwollene Halstuch sichtbar ist und der Hals sich ganz frei bewegt. Ein kurzer grauer Mantel mit Capuce, der um die Taille festgeschnürt werden kann und über der Uniform getragen wird. Ein kleiner Czako von Filz, welcher durch einen ledernen Riemen festgehalten wird. Eine Feldmütze nach Art der österreichischen. Endlich eine wollene Unterjacke, wie die Seeleute sie tragen.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Jan. Gestern Abends haben wieder arge tumultuarische Auftritte Statt gehabt. Veranlassung hierzu gab das Gerücht, daß der Commissionär Fogh, der das Scandalblatt „Sandhedsfakten" (die Wahrheitsfackel) herausgibt, eines Artikels wegen, in welchem u. A. gesagt war, daß der Kammerherr Berling im Falle seiner Rückkehr nach Kopenhagen eine besondere Erhöhung, nämlich an einem Laternenpfahle, zu erwarten habe, und daß jeder anständige Bürger sich gern das Vergnügen machen werde, bei dieser Erhöhung Hülfe zu leisten, verhaftet worden sei. In Folge dessen sammelten sich gegen acht Uhr Abends Volkshaufen vor der Wohnung des Genannten; das Gerücht erwies sich indessen als falsch, und Fogh selbst hielt eine Anrede an die Menge, angeblich, um sie zu beruhigen. Die Masse zog darauf, nachdem sie sich auf den Straßen gehörig verstärkt hatte, nach zehn Uhr unter Heulen und Pfeifen wieder nach der Christiansburg, zu welcher indessen die Zugänge abgesperrt worden waren. Die Volkshaufen trieben sich alsdann unter Absingen des Liedes „Der tappre Landsoldat", sowie einiger Spottverse auf die Gräfin Danner, stundenlang in den Straßen umher. Ab und zu ertönte auch der Ruf: „Pereat Blixen-Finecke!" „Ned med Louisianerne!" („Nieder mit den Louisianern!" — die Gräfin Danner heißt nämlich mit ihrem Vornamen Louise.) Schließlich wurden wieder allerlei Excesse verübt, namentlich die Polizisten, wo man ihrer vereinzelt ansichtig wurde, mißhandelt. Heute ist endlich eine Bekanntmachung der Polizei publicirt worden, in welcher strenge Maßnahmen gegen die nächtlichen Ruhestörungen „eines übelgesinnten Pöbels" angekündigt und alle guten Bürger aufgefordert werden, die Polizei in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Auch die vornehmen Klassen machen ihre Demonstrationen gegen die Gräfin Danner. Als dieselbe vor einigen Tagen im Theater in die kleinere königliche Loge eintrat, erhoben sich sofort alle Damen, die in den gegenüber liegenden Logen Platz genommen hatten, und verließen unter lauten Zeichen der Mißachtung gegen die Gräfin das Theater. Die Gräfin scheute es trotzdem nicht, am folgenden Abend wieder im Theater zu erscheinen, und die Damen im ersten Range machten wieder dieselbe Demonstration, obwohl die Gräfin sich in Begleitung des Königs, ihres „Gemahls", befand. — In gut unterrichteten Kreisen erwartet man den baldigen Fall des Kabinets. Der Exminister Monrad, der den ganzen Winter in Paris verweilen wollte, ist von seinen Freunden ersucht worden, schleunigst zurückzukehren.

Kopenhagen, 11. Jan. Die Hartnäckigkeit, womit der Straßenunfug alle Nächte trotz der polizeilichen Verwarnung nicht nur wiederholt wird, sondern sogar größere Dimensionen annimmt, kann nicht umhin, die Vermuthung von einer Planmäßigkeit desselben zu bestärken. In der heutigen Nacht sind jedoch so viele Verhaftungen vorgenommen worden, daß die Sache doch wohl mittels der zu erwartenden Verhöre aufgehellt werden dürfte. Einige unter den Ruhestörern haben sich dieses Mal tapfer gegen die Polizei geschlagen, wogegen sie sich vor den zur Herstellung der Ordnung requirirten Husaren in wilder Flucht zerstreuten. Die Bezeichnung

Digitized by Google

eines „Christian IX." ist bei dieser Gelegenheit zuerst vernommen worden, und schon glaubt eine Flugschrift gegen einen solchen Thronwechsel warnen zu müssen, der angeblich 1,300,000 Rthlr. R.-M. kosten werde. Die Wuth der Volkshaufen scheint vorzüglich gegen den Minister des Auswärtigen gerichtet zu sein. Die Presse ist jetzt einstimmig in der Verurtheilung der Statt gehabten Excesse.

Kopenhagen, 11. Jan. Gestern Abend ist Alles ruhig geblieben; dagegen hat gestern Mittag wieder eine Feuersbrunst stattgefunden, welche ein Haus zerstörte. Von einer absichtlichen Brandstiftung scheint aber diesmal keine Rede sein zu können. — Der jetzige Justizminister (Konseilspräsident Ratwitt) hat die lobenswerthe Maßregel eingeführt, daß die Beamten im Justizfache, die bisher ihre Gage aus Sporteln bezogen, fortan eine feste Gage erhalten.

In der gestern gehaltenen Geh. Staatsrathssitzung enthielt der vielbesprochene Eisenbahngesetzentwurf wirklich die königliche Sanktion und schon heute wurde der „Entwurf zu einem Gesetze, betreffend die Anlage und den Betrieb einer Eisenbahn in Jütland und Fünen", nebst den Motiven zu diesem Gesetze, dem Volksthing vorgelegt, welches ihn gewiß mit großer Majorität annehmen wird. Das jetzige Ministerium wird sich, auch wenn es, wie wir glauben, nicht lange am Ruder bleiben wird, durch die Einbringung dieses Gesetzentwurfs ein bleibendes Verdienst um die dänische Monarchie, zumal um Jütland, Fünen und Schleswig erworben und ein dauerndes Andenken gegründet haben, da eine Längenbahn durch Jütland zum Anschlusse an die Eisenbahnen des Südens als der einzige gleichsam von der Natur vorgezeichnete Schienenweg zu betrachten ist. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 12. Jan. „So lange Napoleon lebt und regiert — heißt es in einem „Times"-Artikel unter Anderem — kann sich Jedermann ein überraschendes Neujahrsgeschenk versprechen. Was er England dargeboten hat, können wir natürlich nicht genau errathen. Was Oesterreich oder Spanien bekam, bilden wir uns nicht zu wissen ein. Ob Rußland etwas versprochen ward, ob Sardinien an irgend eine alte Bedingung gemahnt wurde, wollen wir nicht einmal fragen. Aber die allergehorsamste Gabe des ältesten Sohnes der Kirche an den Heil. Vater liegt der Welt vor Augen . . . so stehen denn diese zwei Großmächte einander als Widersacher von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Es ist nicht mehr der anonyme Verfasser von „Der Papst und der Kongreß" und der anonyme Mitarbeiter des „Giornale di Roma", sondern der Papst selbst spricht vom Vatikan, und Napoleon selber schreibt von den Tuilerien aus. In dieser hohenpriesterlichen Ansprache und diesem kaiserlichen Sendschreiben hat der Kaiser sich über den Pamphletisten erhoben, allein der Papst sinkt unter den Journalisten herab. Der Kaiser beschreibt mit gravitätischem Bedauern, wie weh ihm zu Muthe wird, wenn er den Blick auf die Lage des Kirchenstaats fallen läßt. Aber ach, „die unerbittliche Logik der Thatsachen!" Es war der Widerstand jenes unklugen Freundes, Oesterreichs, was zuerst das italienische Nationalgefühl aufstachelte. Trotz der Besatzung in Rom, und trotzdem, daß ein dem heiligen Stuhl so ergebener Kaiser an der Spitze der französischen Nation steht, war die nationale Bewegung nicht von der Romagna fernzuhalten" u. s. w. . . . „Ueber die Richtigkeit und Aufrichtigkeit des kaiserlichen Rückblicks wird es verschiedene Ansichten geben, allein über die Weisheit des Rathes, den er gibt, sollte unter vernünftigen Leuten, welcher Religion sie auch angehören, nur Eine Meinung sein. . . . In dieser politischen Darlegung wenigstens ist „keine hinterlistige Heuchelei, kein verächtliches Gewebe von Widersprüchen." Die päpstliche Allokution bildet einen unglücklichen Gegensatz zu diesem kaiserlichen Schreiben. Es ist ein Mangel an Würde darin, der Einen beim Lesen unbehaglich stimmt. . . . Ein anonymes Pamphlet vom Stuhl Petri aus zu kritisiren, ist an und für sich nicht sehr würdevoll, aber es herunterzureißen, ohne es zu widerlegen . . . . das ist ein Benehmen, das sich durch keine Schwäche entschuldigen läßt . . . Wo war Antonelli?"

Amerika.

Ueber den durch den Telegraphen gemeldeten Negeraufstand in Bolivar wird aus St. Louis vom 29. ult. folgendes berichtet: In der Nacht vom 27. wurden die Bewohner von Bolivar durch Geschrei und Steinwürfe aus dem Schlaf geweckt. Eine große Menschenmenge sammelte sich bald auf den Straßen, und da stellte es sich denn heraus, daß einige Weiße durch einen Haufen Neger verfolgt wurden. Sobald die Weißen in genügender Zahl beisammen waren, drängten sie die Neger aus dem Ort hinaus ins Gehölz, von wo aus sie drohten, die Stadt vor Anbruch des Tags in Brand zu stecken. Doch scheiterten alle ihre diesfälligen Versuche an der Wachsamkeit der Bürger. Später wurden mehrere von den Schwarzen eingefangen (an vereinzelten Verwundungen hat es nicht gefehlt); man wählte einen Sicherheitsausschuß, es herrschte große Aufregung, und die weiße Bevölkerung ringsherum stand der Vorsicht halber unter den Waffen. Doch scheint es weiter zu keinem Zusammenstoß gekommen zu sein.

Telegraphischer Bericht.

London, 14. Jan. Frankreich habe England eine Collectivnote an die Mächte vorgeschlagen, welche jede Verletzung des Princips der Nichtintervention als casus belli darstellt. England habe aber Verpflichtungen von solcher Tragweite abgelehnt. Auf Anfrage Englands habe Oesterreich erklärt, keinen neuen italienischen Krieg unternehmen zu wollen; es würde aber gegen Frankreichs Ungerechtigkeit protestiren, falls die Herzoge nicht restaurirt würden. (Allg. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. Januar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	36	20	6	19	48	—	—	—	12
Korn	15	48	15	30	14	48	—	12	—	—
Gerste	15	48	15	24	15	—	—	30	—	—
Haber	9	—	8	54	8	42	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	— 4°,0	— 0°,6	— 0°,6	327‴,67	327‴,97	327‴,94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. S. — Bewölkt. Abends bedeckt.

Höchste Temperatur: + 0°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,8.

Am 16. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,7. Barometer: 327‴,78.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Steinhäuser, Fabrikbesitzer, Franck und Waltz, Kaufleute, Bauer, Glaswaarenhändler, Heinrich, Seifensiedermeister von Hof; Schruck und Schenk, Kaufleute von Bamberg; Gewerbsräthe; Kaufleute: Fleischer von Bremen, Rauheim von Frankfurt, Droste von Gladbach; A. Pirner, Mahlbesitzer von Taule; C. Pirner, Fabrikant von Fürth.

Goldener Anker: HH. v. Steff, Gutsbesitzer von Tüchelhausen; Eberlein, Maurermeister, Hollfelder, Mechaniker von Scheßlitz; Gräb, Fabrikant von Halle; Kaufleute: Schmidt, Kauschinger und Calore von Bamberg, Mildner von Ludwigsburg, Meyer von Nürnberg, Meyer von Hof.

Anzeigen.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei in Hof.

Die Besitzer von **Interims-Aktien III. Emission** werden hierdurch zur 9., 10. und 11. Einzahlung aufgefordert. Dieselben wollen, abzüglich der Zwischenzinsen, in folgender Weise **auf dem Comptoir der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei** dahier entrichtet werden:

die 9. Einzahlung mit fl. 76. 33⅓ kr. bis längstens den **15. Februar** a. c.,
die 10. Einzahlung mit fl. 96. 27½ kr. bis längstens den **15. März** a. c.,
die 11. Einzahlung mit fl. 46. 2½ kr. bis längstens den **15. April** a. c.,

und es wird dabei auf die in §. 27 der Statuten wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 14. Januar 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem geschätzten reisenden Publikum seinen kürzlich übernommenen Gasthof

zum schwarzen Adler

dahier unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung bestens zu empfehlen.

Münchberg, Januar 1860.

Georg Popp.

In Colmdorf wurde gestern ein schwarzer Hut vertauscht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 17. | 17. Januar 1860.

Deutschland.

München, 15. Jan. Die Prinzen Luitpold und Karl Theodor, kk. HH., beehrten gestern Abend den Ball, welchen der Gesandte Badens, Frhr. v. Berthheim, gab, und zu welchem sich das diplomatische Korps, die höchsten k. Hof- und Staatsbeamten ꝛc. sehr zahlreich eingefunden hatten. — Die diesjährigen Verloosungen der verschiedenen Kategorien der Staatsschuld behufs der Heimzahlung werden im nächsten Monat ihren Anfang nehmen.

München, 16. Jan. Vorgestern Mittags 1 Uhr haben Se. Majestät der König Max den Bau der neuen Pfarrkirche in Haidhausen mit einem allergnädigsten Besuch beehrt, den ganzen Bau in Augenschein genommen, und das allerhöchste Wohlgefallen über dieses Meisterwerk, besonders über das prachtvoll gelungene Gewölbe ausgedrückt.

Aus **München** wird der D. A. Z. berichtet: Der ehemalige Justizminister, jetzige zweite Präsident des obersten Gerichtshofes, Heinz, dem Bayern seine Schwurgerichte verdankt, und der sich überhaupt als Minister, wie als Präsident so manches Verdienst um Bayern erworben hat, erhielt das Kommandeurkreuz des Civilverdienstordens nur infolge energischer Verwendung des Justizministers und nach einer zweistündigen Audienz bei dem König, in welcher es demselben gelang, sich gegen so manches, was dem König hinterbracht worden war, so glänzend zu rechtfertigen, daß er mit der vollsten Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens von Seiten des Monarchen aus der Audienz schied. Es hatte sich hierbei gezeigt, daß auf den Minister Heinz so manches gewälzt worden war, was die Minister Ringelmann und Reigersberg gethan hatten (?).

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: dem Pfarrer J. Probst zu Altmühldorf das Ritterkreuz II. Classe des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 17. Nov. v. J. dem k. sicilianischen Staatsrathe Herzog v. Serracapriola das Großkreuz des k. Verdienstordens der bayer. Krone zu verleihen; unterm 7. Dec. dem k. Hofoffizianten J. Schmer in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Fleiß und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 11. Dec. dem k. württembergischen Consul K. Weegmann in Köln das Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 14. Dec. dem k. Hofmusiker J. B. Beutler in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm gl. Datum dem Postkondukteur K. Kelber in München in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 11. Jan. l. Js. den Registrator der Kammer des Innern der Regierung der Pfalz, G. Jaspis, in Anwendung des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum den Professor der III. Gymnasialklasse des Ludwigs-Gymnasiums in München, Dr. F. Beck, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, und unter Zufriedenheitsbezeigung mit seinen treuen Diensten für immer in den Ruhestand treten zu lassen, auf die hiedurch erledigte Stelle des Professors der III. Gymnasialklasse des Ludwigs-Gymnasiums in München den Professor der nämlichen Klasse zu Dillingen, L. Engelmann, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen; die erledigte III. protestantische Pfarrstelle in Neustadt an der Aisch, Dekanats gl. Namens, dem Pfarramts-Candidaten Ch. W. Clöter aus Bayreuth zu verleihen; unterm 12. Jan. l. Js. den Revierförster A. Rein von Auernheim, seiner Bitte willfahrend, auf das im Forstamte Gunzenhausen erledigte Revier Lindenbühl zu versetzen, und an dessen Stelle zum provis. Revierförster für Auernheim im gleichen Forstamte den derzeitigen Forstamtsactuar und Functionär im Regierungsforstbureau zu Ansbach, E. Frhrn. v. Crailsheim, vom 1. k. Mts. beginnend, zu ernennen; unterm 13. Jan. l. Js. dem Gerichtsarzte zu Gräfenberg, Dr. Th. Morgenroth, die Gerichtsarztsstelle des kgl. Landgerichts Bamberg l., seiner Bitte willfahrend, zu verleihen; dann zum 1. Assessor des Landgerichts Münnerstadt den Assessor Th. Hauck von Kissingen vorrücken zu lassen, und als Assessor des Landgerichts Kissingen vom 16. Jan. l. Js. an, den Rechtspraktikanten K. Fr. W. v. Baumer aus Goldkronach zu Thurnau zu ernennen; ferner dem Assessor J. Fischer zu Greding die nachgesuchte Versetzung an das Landgericht Beilngries zu bewilligen, und den Assessor F. X. Meyer von Beilngries an das Landgericht Greding zu berufen; den Assessor J. B. Kuttler von Immenstadt an das Landgericht Türkheim und den Assessor F. Behringer von Türkheim an das Landgericht Immenstadt ihrem Ansuchen gemäß zu versetzen, endlich den zeitlich pensionirten Gerichtsarzt von Pleinfeld, Dr. J. W. Reuß, nunmehr für immer in dem Ruhestande zu belassen. Die katholische Pfarrei Wörishofen, Ldg. Türkheim, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1073 fl. 12 kr. 2 dl. in Erledigung gekommen.

Aus der **Pfalz**, 14. Jan. Dem Vernehmen nach wurde auch der durch das Assisengericht unterm 28. Sept. 1851 wegen Theilnahme am Hochverrathe in contumaciam zur Todesstrafe verurtheilte ehemalige Forstamtsaktuar Franz Schleicher von Dahn von Sr. Maj. dem Könige begnadigt.

Berlin, 14. Jan. Wie nach der „B. u. H. Z." verlautet, hat das Staats-Ministerium, im Hinblick auf die in der gegenwärtigen Landtags-Session voraussichtlich zur Verhandlung kommende Frage wegen der Ausführung des Artikels 12 der Verfassung, die rechtliche Gleichstellung der nichtchristlichen Staatsbürger

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Noch ehe der Winter die Straßen unwegsam machte, sollte Malwine mit dem Baron verbunden werden, und die Cousine schien den Zeitpunkt dieser Heirath nicht erwarten zu können. Sie sagte, was geschehen solle, müsse immer möglichst bald geschehen. Wer sie aber näher kannte, glaubte zu bemerken, sie beeile die Heirath, um die Trennung von der Pflegetochter bald überstanden zu haben.

Es war überhaupt seit Malwinens Verlobung eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Als sie an jenem Abende heimgekehrt und das Brautpaar vor sie hingetreten war, hatte sie bitterlich geweint, wie kein Mensch es je von ihr gesehen, und von jener Stunde ab keinen Dienst mehr angenommen von dem Mädchen, keinen Anspruch irgend einer Art mehr an dasselbe gemacht. Es war umsonst, daß Malwine sich ihren gewohnten Pflichten unterziehen wollte — das Fräulein litt es nicht.

Einmal in seinem Leben, sagte sie, muß der Mensch wissen und kennen lernen, was es um das Freisein ist. Du warst mein bis jetzt, du wirst bald einem Manne gehören, und wie du bist, wirst du durch die Liebe deine Freiheit ganz und gar verlieren. Lebe also dir selbst in dieser Zeit, damit du wenigstens doch den Begriff bekommst, welch' ein köstlich Gut die Freiheit ist, welch' einen Genuß Selbstbestimmung und Willkür dem Menschen gewähren.

Es war dabei schwer zu sagen, was Ernst, was Scherz war in diesen Reden der Cousine. Oft kam es dem Brautpaare vor, als tröste sie sich selbst mit solchen Worten über ihr einsames Dasein; oft aber mußte man auch glauben, sie empfinde wirklich so, und Malwine war zu sehr in sich selbst versunken, zu beschäftigt durch ihr Glück, um über den Zustand ihrer Cousine viel zu grübeln.

So einfach das Fräulein ihre Pflegetochter gewöhnt hatte, so reichlich und freigebig bewies sie sich bei deren Ausstattung. Sie fuhr mehrfach nach der Stadt, Einkäufe und Bestellungen zu machen, sie setzte alle Kräfte in ihrem Hause in Bewegung, um Malwinens Mitgift schnell und schön und tüchtig herzustellen. Aber freilich wurde der Geschmack und die Meinung der künftigen Besitzerin dieser Herrlichkeiten nicht zu Rathe gezogen; denn das Fräulein meinte, wer wie Malwine mit seinen Gedanken in den Himmeln schwebe, sei für die Besorgung irdischer Dinge nicht geeignet, und Malwine war so gerührt über die Großmuth und Güte der Cousine, so überrascht durch alles, was für sie geschah, daß es sie nur noch demüthiger machte. Sie glich einem im Käfig erzogenen Vogel, dem man im Frühjahre die

Digitized by Google

mit den christlichen betreffend, für geboten erachtet, bestimmte Grundsätze für sein Verhalten in dieser Angelegenheit festzustellen. Es soll einerseits darauf gedrungen worden sein, durch ein deklaratorisches Gesetz die angeregten Zweifel über die Auslegung dieser Verfassungsbestimmung zu erledigen, während von anderen Seiten die letztere als vollkommen zweifelfrei betrachtet wird und es sich nur um deren buchstäbliche Anwendung auf alle staats- und privatrechtlichen Verhältnisse handle. Wie der „B. u. H. Z." von „glaubwürdiger Seite" versichert wird, hätte die Majorität des Staatsministeriums in diesen Tagen mit 6 gegen 4 dissentirende Stimmen sich für die letzte Alternative entschieden.

Kürzlich theilte der „Schw. M." einen Artikel mit, wonach die Regierung eine Verfügung an die öffentlichen Kassen erlassen haben sollte, die in Folge der Aufkündigung der Kurhessischen Staatsanlehen ihnen zurückgezahlten Summen nicht in Preußischen Papieren anzulegen. Das „Frankf. J." bringt jetzt eine genauere Mittheilung, wonach in jener Verfügung die betreffenden Kassen angewiesen worden sind, „ihre Gelder, welche sie nicht auf Hypotheken ausleihen können, in folgenden Staatspapieren anzulegen: Bayrische Ablösungs-Rentenscheine, 1½- und 4prozentige Köln-Mindener Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, 3prozentige Obligationen der Oesterreichischen Staats-Eisenbahnen, Kaiser Ferdinands-Nordbahn-Prioritäts-Obligationen von den Jahrgängen 1841, 1847 und 1850, so wie allenfalls, jedoch in möglichster Beschränkung, 4½prozentige Preußische Staatsschuldscheine."

Wien, 12. Jan. Heute courstirt hier das Gerücht, daß der Minister des Innern, Graf Goluchowski, dem Kaiser seine Demission eingereicht habe oder doch einreichen wolle. Ueber die Veranlassung zu diesem Schritt gehen die Meinungen sehr auseinander; zumeist aber kommt man darin überein, daß ihm seine Stellung verleidet worden sei, da es ihm nicht verborgen bleiben konnte, daß er bei den Beamten sehr unbeliebt ist. In einer Beziehung wäre der Rücktritt des Grafen zu bedauern; er meinte es nämlich ernstlich mit den Reformen in Oesterreich und hat namentlich eine rühmenswerthe Thätigkeit entfaltet, um die bürgerliche Gleichstellung der verschiedenen Religionsbekenner in der Monarchie anzubahnen. Der Erlaß in Betreff der Juden ist vorzugsweise auf sein Andringen erschienen. (F. J.)

Wien, 13. Jan. Neben dem Turniere, zu welchem, wie die „Oesterr. Ztg." sich ausdrückt, mit offenem Visire, wenn auch nach Ritterweise sich höflich grüßend, Kaiser Napoleon und Papst Pius in die Schranken getreten sind, lenkt heute die fast vollständig hertelegraphirte Thronrede des Prinz-Regenten von Preußen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Von den hiesigen Blättern spricht sich heute nur die „Ostd. Post" über dieselbe, und zwar nicht sehr befriedigt, aus, indem sich das Blatt zu dem Urtheil gezwungen sieht, daß eine europäische Großmacht über eine große Weltfrage unmöglich gleichgültiger, theilnahms- und parteiloser sprechen könne, als in dieser Rede geschehen. Die „Ostd. Post" sagt dann weiter: Man erinnert sich dabei, daß die vorjährige Thronrede zu einer Zeit, wo die jetzt im vollen schweren Ernst hervorgetretenen Ereignisse noch im Dunkel der Zukunft verhüllt lagen, doch entschiedene positive Aeußerungen enthielt, aus denen man wenigstens annäherungsweise auf die Prinzipien der preußischen Politik schließen konnte. Heute aber spricht die Thronrede in kontemplativer Ruhe, ohne für die eine oder die andere Seite irgend eine Sympathie zu verrathen, ohne ein eigenes Urtheil auch nur leise anzudeuten, blos von den „jüngstverflossenen bedeutungsvollen Ereignissen," als ob dieselben wirklich schon abgethan und nur noch eines historischen Rückblickes würdig wären, als ob nicht Jedermann sehen und fühlen müßte, daß wir uns noch mitten in einem Strome von Thatsachen befinden, aus welchem fast mit jedem Tage neue Schwierigkeiten und Verwickelungen auftauchen. Die Thronrede spricht über dies Verhängniß in einem Tone, als ob die Großmacht Preußen eine unerreichbar hohe Stellung über dem gemeinsamen Geschicke Europa's einnähme, oder als ob sie von Allem, was jenseits des Rheines und der Alpen geschehen ist, geschieht und vorbereitet wird, nicht im Allergeringsten berührt würde. Nur auf die besondere Einladung von Seiten Oesterreichs und Frankreichs hat Preußen sich bewogen gefühlt, an einem Congresse theilzunehmen; ohne diese Einladung würde es wahrscheinlich auch dem diplomatischen Kampfe passiv zugesehen haben. Die Thronrede betont die Präliminarien von Villafranka, ingnorirt aber gänzlich, daß mittlerweile Ereignisse eingetreten, welche einige jener Friedensbestimmungen in Frage stellen: sie sieht die Aufgabe des Congresses in der „Erwägung" der geeignetsten Mittel zur Beruhigung und Konsolidirung Italiens, und nimmt nicht die geringste Notiz davon, daß von Paris aus ein Congreßprogramm verkündet worden ist, welches die italienische Frage nicht schlichtet, sondern sie in höherem Grade und weiterem Kreise ausdehnt. Fürwahr, wenn von Seite einer Macht wie Preußen der energischen und rastlosen französischen Initiative eine solche Politik zuwartender Passivität entgegengestellt wird, dann ist es kein Wunder, wenn das imperialistische Streben auf dem Festlande Europa's bald keine Schranke mehr anerkennen wird. In Berlin aber scheint man sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, daß der Napoleonismus, wenn er auch Alles niederwirft, was die Verträge von 1815 geschaffen, doch jedenfalls die preußische Rheinposition respektiren werde. — Daß in der Thronrede der vorzugsweise deutschen Großmacht den inneren Anliegen Deutschlands ein großer Raum gewidmet ist, kann an und für sich nur lobend anerkannt werden; leider sucht man aber auch in diesem Theile vergebens nach einer klaren, entschiedenen, den Kern der Sache erfassenden Initiative. Der vielgerühmte Antrag, in Kurhessen auf die Verfassung von 1831 zurückzugehen, wird beinahe zu einem Wortspiel durch die Beschränkung, daß aus jener Verfassung die „bundeswidrigen" Bestimmungen beseitigt werden müßten. Sobald diese Purifikation geschieht, so wird so ziemlich eben wieder die Verfassung von 1852 zum Vorschein kommen. Der Trost endlich, welcher den Schleswig-Holsteinern gegeben wird, ist eben — ein Trost!" (Nat.-Ztg.)

Der Wiener Gemeinderath hält bereits seit drei Abenden Berathungen über den vom Professor Stubenrauch verfaßten Entwurf für die Revision der provisorischen Gemeindeordnung für die Stadt Wien. Wie die „Presse" hört, wurde der ganze Entwurf mit geringen Abänderungen in Formsachen angenommen. — Das in Lemberg erscheinende polnische Blatt „Przeglad powzechny" (Allgemeine Revue) hat folgende Verwarnung erhalten: „Von der Polizeidirektion der Hauptstadt Lemberg. Dem verantwortlichen Redakteur des „Przeglad", Herrn Hippolyt Stupecki: In Anbetracht, daß in dem von Ihnen redigirten Blatt, trotz wiederholter Ermahnungen und

---

Thür seiner bisherigen Heimath öffnet. Sie sah den goldenen Sonnenschein, der draußen die Welt durchzog, sie fühlte die Ströme balsamischer Luft mit ungekannter Wonne zu ihr hereindringen, aber sie war zu lange unfrei gewesen, sie war auch zu beschränkt gewöhnt, um mehr zu verlangen, als ihr gewährt war, um sich leicht zu weiterem Fluge zu entschließen. So sah sie in liebender Stille dem Hochzeitstage entgegen, glücklich im Moment, voll Vertrauens in die Zukunft.

Noch ehe sie den Baron gekannt, hatte sie von der Cousine und von deren Gästen die Geschichte seiner früheren Liebe erfahren; er selbst hatte derselben aber nur einmal erwähnt, um ihr zu sagen, wie schwer er durch Selma's Verrath gelitten habe. Mein Herz, sagte er, ist durch sie verwundet, mein Ehrgefühl beleidigt, mein Idealismus von ihr verhöhnt worden, so daß ich nicht gern an sie erinnert werde und daß ich es als einen Segen empfinden würde, wenn ich sie ganz vergessen könnte. Aber was man einmal sehr geliebt hat, ist wie übergegangen in uns selbst, und es finden sich immer Wege und Stunden, uns auf die alten bösen Erinnerungen zurückzuführen.

Auf Malwine hatte diese Aeußerung den unauslöschlichsten Eindruck gemacht. Die Vorstellung, das Herz des geliebten Mannes doch nicht ausschließlich zu besitzen, hatte sie erschreckt; aber aus diesem Schrecken war der Entschluß erwachsen, ihm durch ihre Liebe Vergessenheit zu schaffen. In ihr und durch sie sollte er den Glauben an die Liebe, an die Treue und Hingebung, an die nie endende Dankbarkeit des Frauenherzens wiedergewinnen. Hatte Selma sein Ehrgefühl beleidigt, so wollte sie wachen über die ihr anvertraute Ehre seines Namens, wie über ein Heiligthum; sein Haus sollte ihm ein Tempel werden alles Guten, Reinen und Schönen, und wie er ihr das geistige Leben erschloß, so wollte sie ihm das sichere, friedensvolle Ruhen in seinem Hause und in seiner Familie bereiten.

Es war eine zuversichtliche, stolze Freude und doch die demüthigste Liebe und Hingebung, mit der sie an der Seite des geliebten Mannes vor den Altar trat. Die Cousine, ihrem Grundsatze treu, den Hochzeiten kein Gewicht beizulegen, hatte nur die nöthigen Trauzeugen in der Kirche des Dorfes versammelt. Ernst und fast kalt hatte sie der Ceremonie beigewohnt, nach welcher das Ehepaar sie verlassen und sich nach Tannenburg begeben sollte. Auch als Malwine sich nach der Trauung an ihr Herz warf, ihr zu danken, war die Cousine unbewegt geblieben. Sieh erst zu, sagte sie, ob du zufrieden bist mit der Erziehung, die ich dir gegeben habe! Es wird sich ja nun zeigen! — Aber als der Wagen des Barons vorfuhr, als Alles in Ordnung war und er mit seiner Frau aus den Zimmern, in denen sie sich für die Fahrt umgekleidet hatten, herunter kam, der Cousine das Lebewohl zu sagen, fanden sie nur die beiden Vettern im Saale, welche ihre Zeugen gewesen waren, und die Cousine war fortgefahren, ganz allein, und ohne den Ort zu bezeichnen, nach dem sie sich begeben wollte. — — —

ergriffener Repressivmaßregeln, eine Ueberschreitung des Programms bemerkt wurde; in Anbetracht, daß in Nr. 8 des Blattes vom 8. Oct. ein die polnischen Bewohner des Landes in politischer Hinsicht aufreizender Artikel erschienen war; in Anbetracht, daß in Nr. 91 vom 12. November eine Reihe von Artikeln unter dem Titel „Zur Judenfrage" begonnen wurde, welche nach der Art ihrer Durchführung geeignet sind, den Frieden zwischen den Nationalitäten des Kronlandes zu stören und gegenseitigen Haß zu erregen; in Anbetracht, daß in Nr. 97 vom 3. Dec. eine Korrespondenz enthalten war, welche direkt die Herrschaft des Papstes angriff und die befreundeten Höfen schuldige Rücksicht außer Augen ließ; in Anbetracht endlich, daß aus der Richtung, welche die Redaktion dem Blatt seit geraumer Zeit gegeben, die Tendenz immer offener zu Tage tritt, durch eine einseitige und unzeitgemäße nationale Politik Aufsehen zu machen und die Gemüther zu erbittern; um ferner, auf diesem Wege fortschreitend, den Absichten der Regierung Hindernisse entgegenzustellen und dadurch eine Stimmung der Gemüther hervorzubringen, die nicht vereinbarlich ist mit der Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung: wird dem „Przeglad" auf Anordnung des hohen Statthaltereipräsidiums auf Grund des §. 22 der Preßordnung die erste schriftliche Verwarnung ertheilt. Lemberg, 28. Decbr. 1859. (gez.) Chominski."

Am 11. d. Mts. wurde in Pesth folgende Kundmachung am schwarzen Brett der Universität in deutscher und ungarischer Sprache angeschlagen: „Beim Abschlusse des dem akademischen Senate der hiesigen k. k. Universität höheren Orts aufgetragenen Disziplinar-Verfahrens gegen die bei der sogenannten Deputation und Petition der hiesigen akademischen Jugend betheiligten akademischen Studierenden, wird in der Reihe der von dem akademischen Senate gefällten und höheren Orts genehmigten Erkenntnisse, zuletzt auch den durch ihre Unterschrift konstatirten Theilnehmern der Gesammt-Deputation aus allen Fakultäten hiemit im Namen des akademischen Senats durch das betreffende Dekanat-Amt nach §. 75 der Disziplinar-Ordnung Nr. 1 eine ernste Ermahnung und Verwarnung ertheilt: daß, nachdem sie bereits über den Sinn der §§. 64—82, der erwähnten Studien- und Disziplinar-Ordnung vom Jahre 1850 durch die unlängst wiederholt auf höhere Weisung an der schwarzen Tafel ihnen kundgegebenen Verwarnungen hinlänglich belehrt worden sind, sie sich von nun an jeder Handlungsweise, die jenen Anordnungen, und namentlich dem im §. 66 näher bezeichneten anständigen akademischen Benehmen nicht gemäß wäre, fernerhin um so sorgfältiger zu enthalten haben, als sie sonst leicht des Schutzes der akademischen Gesetze verlustig werden und der Ahndung des bürgerlichen Strafgesetzbuches anheimfallen könnten. Der akademische Senat appellirt nochmals an das Ehr- und Pflichtgefühl seiner akademischen Bürger, und hofft zuversichtlich, daß dieselben dem väterlichen Rufe ihrer akademischen Behörden und Lehrer auch ferner willig Folge leisten, und so ihre eigene Ehre sowohl, als die Würde unserer wissenschaftlichen Anstalt zu wahren wissen werden. Im Namen und Auftrage des provisorischen akademischen Senats."

Italien.

Turin, 11. Jan. Dem „Independente" zufolge wird Prinz Napoleon in Nizza erwartet, wo man das Hotel Chiouvani für ihn einrichtet. Am Ende des Monats wird der König der Kaiserin-Wittwe einen Besuch abstatten.

Von Perugia wird der „Nazione" von Insubordination und Empörung der Schweizertruppen und zahlreichen Desertationen berichtet; eine Korrespondenz der Preseveranza aus Ancona schildert die „Brutalität" der schaarenweise ankommenden, von Antonelli angeworbenen Oesterreicher und spricht von ernstlichen Reibungen dieser „zügellosen Banden" mit dem Volk und den päpstlichen Truppen der Garnison; in Pesaro kommen nach Berichten des genannten Blattes ähnliche Demonstrationen gegen die Behörden vor, wie in Venedig. Wie verhängnißvoll ein neuer Ausbruch in diesem Augenblick werden könnte, liegt auf der Hand. (Südd. Ztg.)

In Neapel hat die Broschüre „Papst und Kongreß" und die derselben gefolgte Vertagung des Kongresses große Bestürzung in gouvernementalen Kreisen erregt. Filangieri soll seine Demission eingereicht und dießmal erhalten haben. (Südd. Ztg.)

Spanien.

Madrid, 13. Jan. Gestern wurden die Mauren, welche unser Lager angriffen, zurückgeschlagen. Das Wetter wird besser. Man schiffte Kranke und Verwundete ein, Lebensmittel und Kriegsmunition wurden ausgeschifft. — Der Kriegsdampfer „Santa-Isabel" ging am 8. d. Morgens auf den Felsen der Bucht von Algesiras zu Grund. Die Equipage konnte sich retten, nur ein Matrose kam um.

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. Jan. Alle Gesetze sind aufgehoben, welche die Israeliten von gewissen Gewerben, insbesondere Apothekergewerbe, Schenkwirthschaft, Brauerei, Müllerei ausschlossen, und ihnen den Aufenthalt auf dem flachen Lande Galiziens, sowie in den Bergorten Böhmens, Ungarns, Croatiens, Slavoniens, des Banats und Siebenbürgens verwehrten. (Allg. Ztg.)

Paris, 15. Jan. Der „Moniteur" enthält ein Schreiben des Kaisers an den Staatsminister des Handels vom 5. d., folgenden wesentlichen Inhalts: Trotz der Ungewißheit, welche noch über gewisse Punkte der auswärtigen Politik herrscht, kann man mit Vertrauen eine friedliche Lösung voraussehen. Der Augenblick ist gekommen, uns mit den Mitteln zu beschäftigen, den verschiedenen Zweigen des Nationalreichthums einen großartigen Aufschwung zu verleihen. Ich übersende Ihnen die Grundzüge eines Programms, von dem verschiedene Theile die Billigung der Kammern erhalten sollen. Ich constatire es als nothwendig, unsern Handel mit dem Ausland durch den Austausch der Produkte zu entwickeln; aber vor allem ist der Ackerbau zu heben, und unsere Industrie von allen innern Fesseln zu befreien, welche sie in eine untergeordnete Lage versetzen. Das allgemeine System einer guten politischen Oekonomie kann allein, indem es nationale Reichthümer schafft, Wohlstand unter die arbeitenden Classen verbreiten. Der Kaiser resumirt dann seine Plane dahin: die Aufhebung der Zölle auf Wolle und Baumwolle, die allmähliche Reduktion der Zölle auf Zucker und Kaffee, die energisch betriebene Verbesserung der Canalzölle in Folge des allgemeinen Sinkens der Transportkosten, die Unterdrückung der Prohibitivzölle in den Handelsverträgen mit fremden Mächten. Dies sind die allgemeinen Grundzüge eines Programms, das, wie ich hoffe, die Unterstützung der Kammern finden wird, welche eifersüchtig sein werden, mit mir eine neue Aera des Friedens einzuweihen und dessen Wohlthaten Frankreich zu sichern. (Allg. Ztg.)

Der kurze Brautstand hatte dem Baron und seiner jungen Frau die ganze Frische des Glückes für die Ehe gelassen, hatte ihnen die Ueberraschung aufgespart, täglich aufs Neue zu entdecken, wie viel sie gegenseitig an einander besaßen, wie wohl sie für einander paßten. Der Baron hatte, trotz seines großen Gefallens an Malwine, Anfangs doch das Gefühl gehabt, eine Vernunftheirath geschlossen zu haben. Jetzt, da er gewahr wurde, welche Tiefe der Empfindung, welche geistige Thätigkeit in seinem jungen Weibe lebten, dessen Schönheit ihn beglückte, setzt pries er seinen Stern, der ihn zu dieser Frau geführt. Er lebte nur für sie. Daß sie wenig gelesen hatte, daß die Künste ihr fremd waren, erhöhte seine Zufriedenheit; denn es gewährte ihm den Genuß, ihr Lehrer zu werden, täglich zu sehen, wie diese Natur sich dem Lichte der Schönheit mit Entzücken hingab, täglich zu fühlen, mit welcher Inbrunst sie ihm dieses neue, höhere Leben dankte. Wie in einem süßen Traume schwanden ihnen die Tage dahin. Wenn er an ihrer Seite durch die sich herbstlich färbenden Wälder ging, wenn er mit ihr am Ufer des Meeres umherwandelte und sie die Schönheit dieser Natur mit Ernste genoß; wenn sich ihr die Hallen und Räume des alten Schlosses, in dem sie als sorgsame Hausfrau schaltete, durch ihre bedeutende Vergangenheit belebten; wenn sie jedem Dinge und dem Erlebniß jedes Tages seine geistige Bedeutung abgewann und immer befriedigt, immer befriedigend sich an seiner Seite bewegte: so fragte er sich, wie es möglich gewesen sei, daß er sie so ruhig um ihre Hand gebeten habe, damit sie einander das Leben leichter machen könnten, wie er seinen Freunden von seiner Verlobung als von einem nothwendigen Ereigniß habe schreiben können, bei dem die Schönheit, die Güte und Neigung seiner Erwählten ihm glücklicherweise entgegen gekommen wären.

Er hatte das Gefühl, Malwine in jener Zeit ein Unrecht gethan zu haben, das er vergüten müßte; er war seines Glückes so voll, daß er es nicht allein genießen konnte. Alle seine Briefe sprachen es aus, und es wurde ihm wieder eine Lust, mit seinen Freunden in Verkehr zu treten, um Malwine zu preisen und von ihr zu sprechen, wenn er nicht mit ihr beschäftigt war. So wurde sie schnell den früheren Lebensgenossen ein Gegenstand des Antheils, man richtete die Briefe auch an sie, der Baron selbst veranlaßte sie zum Antworten, und allmählich in den Verkehr mit den entfernten Freunden ihres Mannes hineingezogen, lernte sie schreibend ihre Gedanken entwickeln, lernte sie sich selbst und ihr Wesen verstehen, in dem Bestreben, es Anderen verständlich zu machen. Alle seine Freunde wünschten ihm Glück zu ihrem Besitze, man wollte sie kennen lernen, man redete ihm zu, in die Residenz zurückzukehren, und der Baron fühlte eine Verlockung dazu. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Jan. 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	— 1°,7	— 0°,8	— 0°,4	327‴,78	328‴,06	328‴,25

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Bedeckt, etwas Schnee (4c‴,2 auf den □').
Höchste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,2.
Am 17. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 327‴,79.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Wunderer, k. Regierungsrath von Bayreuth; Kaufleute: Kleemann von Berlin, Greene, Augustin und Lavinsky von Leipzig, Borsch von Prag, Raum von Wien, Beier von Passau.

Bayreuth, den 5. December 1859.

Bekanntmachung.

Das königliche Bezirksgericht Bayreuth.
(Otto v. Guttenberg, Conkurs massa activa.)

Am
Dienstag den 31. Januar 1860 Vormittags 10 Uhr
werden durch eine diesseitige Gerichtskommission im Wirthshause zu Katschenreuth, kgl. Landgerichts Thurnau,

A. der Rest eines Rittergutes, bestehend aus:
a) Wohnhaus, Stallung, Stadel, Keller und Hofraum,
b) 0,79 Dez. Garten in drei Parzellen,
c) 5 Tagwerk Wiesen in zwei Parzellen,
d) 30 Tagw. 38 Dez. Acker in elf Parzellen,
e) 28 Tagw. 60 Dez. Waldung in vier Parzellen,
f) 0 Tagw. 16 Dez. Weide,
g) Fischwasser auf dem Main, allodial und mit grundherrlichen Gefällen nicht belastet,
zusammen geschätzt auf 5755 fl.,
h) Rechtholz aus den Staatswaldungen der kgl. Revier Ziegelhütte zu jährlich 8 1/10 Klafter weiches Scheitholz, bayerisches Normalmaß, gewerthet auf 2012 fl. 30 kr. ohne jegliches Gegenreichniß, jedoch 3 fl. 13¼ kr. jährlicher Forststeuer-Beitrag.

B. Walzender Besitz:
1 Tagw. 29 Dez. Wiese, die Krastenwiese, Pl.-Nr. 282, tarirt auf 600 fl. jährlicher Grundsteuer, 29,67 kr. in simplo, 15 kr. Gefällsbodenzins aus 5 fl. 26 kr. Kapital, 40 fl. 18¾ kr. einfaches Handlohn, 20 fl. 9¼ kr. Ablösungsbetrag, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dem Gerichte nicht bekannte Käufer sich im Termine über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Die Kaufsbedingungen werden bei der Tagsfahrt bekannt gegeben, und steht die Einsicht des Schätzungsprotokolls und der näheren Gutsbeschreibung in der diesgerichtlichen Registratur frei.

Der Zuschlag selbst erfolgt nach erreichter Tarationssumme im Hinblick auf §. 64 des Hypothekengesetzes und die §§. 96 ff. der Novelle von 1837.

Der kgl. Direktor,
Freiherr von Walhenfels.
Kraus.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die so ehrenvolle Begleitung der Leiche des Herrn Oberlieutenants **König** zur letzten Ruhestätte sagen hiemit den tiefgefühltesten Dank

Bayreuth, 17. Januar 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vorhangstoffe in reichster Auswahl empfiehlt billigst
H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgens 4 Uhr unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater und Schwager,

den quiesc. königl. Rentbeamten

Herrn Justin Andreas Ritter,

nach längerem Leiden in seinem 76. Lebensjahre in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Diese Trauerkunde allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bayreuth, Weiden, New-York, Donauwörth und Gefrees, den 17. Januar 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schwarze und bunte seidne Halsbinden **vorzüglicher** Qualität empfiehlt zu **äußerst billigen** Preisen **Bernhard Mayer,**
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Anzeige für Zahnleidende.

Von hoher Königlicher Regierung ist mir auf Grund meiner Zeugnisse die Erlaubniss gnädigst ertheilt worden, hiesige Stadt jährlich zweimal, zwecks Ausübung meines Berufs, zu besuchen.

Da ich noch im Laufe dieser Woche hier eintreffen werde, erlaube ich mir auf folgende Punkte namentlich aufmerksam zu machen:

1) die Zahnheilkunde ist in steigender Entwickelung begriffen,
2) dieser Entwickelung folgend, und auf streng wissenschaftlichem Standpunkt stehend, behandle ich die Zahnkrankheiten nach rationellen Grundsätzen. Demgemäss heile ich z. B. die meisten Zahnschmerzen, ohne zum Ausziehen der Zähne meine Zuflucht zu nehmen,
3) Zahnoperationen werden von mir mit möglichster Schonung nach den besten Methoden ausgeführt,
4) zum Plombiren hohler Zähne, welches bei vollkommener Ausführung das einzig sichere Mittel zur Rettung dieser Zähne ist, wende ich meistens Gold und in Ausnahmsfällen zwei andere, weniger gute Substanzen an. Die Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit meiner Plomben spricht für die Güte der Ausführung dieser Operation.
5) In Bezug auf Anfertigung künstlicher Zähne sind in meinem Atelier die neuesten Fortschritte und Verbesserungen in Anwendung gebracht.

Ad. zur Nedden.
Zahnarzt aus Nürnberg.

Mein **Leinwand- und Damast-Lager** empfehle ich unter Zusicherung **reellster** Bedienung und **billigster Preise**
H. M. Wilmersdörffer am untern Markt,
der Mohren-Apotheke gegenüber.

Delikate **Speckbücklinge** sind wieder eingetroffen bei
G. Dolhopf.

Die mittlere Etage, bestehend in 6 heizbaren Zimmern, einer Kochstube, nebst Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten, ist auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.
A. Weigel, nächst dem Bahnhof.

In dem Hause Nr. 300 im Rennweg ist die obere Etage, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Kabinet, versperrtem Hausplatz, mit allen andern Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Hs.-Nr. 279 auf der Türschnitz ist eine freundliche Wohnung, die in vier heizbaren Zimmern, Kochstube und allen häuslichen Bequemlichkeiten besteht, auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Eine **goldene Cylinder-Uhr** wurde **gefunden** und ist gegen Einrückungsgebühr in der Opernstraße Nr. 161 abzuholen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Bayreuther Zeitung.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.
Nr. 71. Verantwortlicher Redakteur: Johann Hübsch.

Kaiserreise.

Berlin, 25. März. Der Kaiser ist heute Vormittag 10 Uhr 30 Min. in Wiesbaden eingetroffen und hat sich sofort nach dem Palais begeben. Der Kaiser sah sehr wohl aus und begrüßte die Anwesenden mit Handschlag. Nachmittags 3 Uhr 30 Min. fuhr der Kaiser nach Homburg.

Kaiserin Friedrich

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Augusta

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Elisabeth

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Maria

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Victoria

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Charlotte

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Sophie

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Amalie

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Therese

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Josephine

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Marie

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Elisabeth

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Maria

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Victoria

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Charlotte

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Sophie

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Amalie

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Therese

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Josephine

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

Kaiserin Marie

ist, wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, am Sonntag Abend in Homburg eingetroffen und hat sich sofort nach dem Schlosse begeben.

am Schlusse desselben beantragt, die königl. preußische Regierung zu ersuchen, in Gemeinschaft mit den zunächst betheiligten Regierungen der Uferstaaten über den Schutz und die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten vorbereitende technische Erörterungen anzustellen und deren Ergebnisse demnächst der Bundesversammlung mitzutheilen. Es wurde beschlossen, hierüber in vierzehn Tagen abzustimmen. — Außerdem wurden noch Vorträge über eine Rechnungssache und über einen militärischen Gegenstand gehalten. — Schließlich erfolgte die Wahl der Reklamations-Commissionen für das laufende Jahr, und es wurden die bisherigen Mitglieder wieder erwählt. (F. J.)

Wie der „K. J." aus Frankfurt geschrieben wird, hätte die Mehrheit des Ausschusses die Ansichten des Berichterstatters über die kurhessische Verfassungs-Frage in vertraulicher Abstimmung bereits gut geheißen. Demnach würde ein Zurückgehen auf die Verfassung von 1831 nicht erfolgen. Die offizielle Berathung des Berichtes im Ausschusse soll sogleich nach Ankunft des Herrn v. Usedom, der bekanntlich Mitglied des kurhessischen Verfassungs-Ausschusses ist, vorgenommen werden.

Berlin, 16. Jan. Zu Anfang der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurden von der Regierung folgende Vorlagen eingebracht: Das Budget für 1860, die vier Grundsteuervorlagen aus vorigem Jahre, sowie die über das Cautionswesen und ein Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Wuchergesetze.

Holland.

Aus dem Haag, 12. Jan. Der Papst hat an den römisch-katholischen Erzbischof und die Bischöfe der Niederlande ein Schreiben erlassen, das nach der „Preuß. Ztg." lautet: „Ehrwürdige Brüder, Heil und apostolischer Segen! Wir haben aus Eurem Schreiben vom 16 November c., das mit vieler Freude von Uns empfangen ward, den Schmerz Eurer Seelen und die Betrübniß Eures Herzens über die Gährung in Unseren Staaten und über den Aufstand in einigen der Provinzen Unseres weltlichen Gebietes ersehen. Wir haben aus Eurem Interesse die Kraft und die Größe der Ehrfurcht und der Huldigung wahrgenommen, ehrwürdige Brüder, die Euch mit Uns auf das innigste an den heiligen Stuhl Petri knüpften. Es kann auch nicht anders sein, als daß Ihr die Leiden, die Wir erfahren, auch als die Eurigen betrachtet. Deshalb haben Wir die Gebete und die Fürsprache aller Bischöfe der ganzen christlichen Welt bei Gott beansprucht und unterdessen nicht aufgehört, vor allem gegen den schamlosen, hauptsächlich durch Fremde genährten und entzündeten Aufstand in den Provinzen zu protestiren. Nach Gottes Rathschluß geschah es, daß die römischen Päpste eine irdische Macht erlangt hatten, damit sie unabhängig das apostolische Amt zu verwalten vermöchten! Deßhalb, ehrwürdige Brüder, hört nicht auf, Gott anzuflehen, daß Er das Werk seiner Vorsehung erhalte und Unserer Schwachheit beständige Kraft und Macht schenke. Aber als Pfand der glühenden Liebe, mit der Wir Euch in dem Herrn umarmen, gelte der apostolische Segen, welchen, ehrwürdige Brüder, ich jedem unter Euch aus dem Grunde meines Herzens zum Zeichen des wahren und allseitigen Glückes in aller Liebe gewähre und auch der ganzen Geistlichkeit Eurer Kirche und dem gläubigen Volke zugetheilt wissen will. Gegeben zu Rom bei dem heiligen Petrus, den 14. December 1859. Pius IX."

Frankreich.

Paris, 11. Jan. In letzter Zeit haben sich vielfach Klagen über die Marine-Verwaltung erhoben. Bei der ungemessenen Vermehrung des Materials ist das Personal vielfach zurückgeblieben, und erwies sich mangelhaft durch Anzahl und Fähigkeiten. Die Lieferungen für die chinesische Expedition wurden von einzelnen höheren Beamten so autokratisch abgemacht, daß die Marine-Maler von Marseille wegen Uebergehung ihrer Dienste und Nichteröffentlichung der den Kontrakten zu Grunde zu legenden Bedingungen Klage führten. Auch die Sklavenwerbungsfrage gab wieder zu einigen internationalen Zwistigkeiten Anlaß. In Schanghai, wie in Rio de Janeiro hatten die diplomatischen Vertreter Frankreichs französische Kapitäne in schwierigen Händeln zu vertreten. Der Vorgang in Schanghai, welcher jetzt erst näher bekannt wird, ist schon ein halbes Jahr her; es handelte sich um ein französisches Schiff aus Martinique, auf welchem ein Aufstand geworbener Kulis noch im Hafen ausgebrochen war. Die Mehrzahl der Meuterer wurden von der geringen Mannschaft niedergemetzelt. Die Uebrigen wurden auf Andringen der Lokalbehörden von ihren Engagements entbunden. Herr von Bourboulon führte darüber eine sehr bittere Korrespondenz voll Rekriminationen mit dem englischen und dem amerikanischen Bevollmächtigten. In Rio de Janeiro war es die brasilianische Regierung selbst, welche das Verfahren eines französischen Werbekapitäns mißbilligte.

Paris, 14 Jan. Ich erfahre soeben, schreibt ein Korr der „Nat.-Ztg.", daß der bisher hier beglaubigte dänische Gesandte heute eine Depesche aus Kopenhagen erhalten hat, der zufolge er von seinem Posten abberufen wird. Baron Dircking-Holmfeld war auf diesen Schlag seit dem dänischen Ministerwechsel so ziemlich gefaßt. Ein neuer Posten ist ihm bisher noch nicht zugesagt, doch ist in der Depesche bemerkt: Se. Majestät würde, in Anbetracht der Dienste des Gesandten, ihn anderweitig entschädigen. Baron Dircking hat, so viel ich weiß, hier großen Eifer aufgewandt und in der Angelegenheit der Herzogthümer namentlich auch durch die Presse gewirkt. Er besuchte, wozu z. B. die Gesandten gewisser anderer Staaten viel zu vornehm und ängstlich wären, selbst die Redaktionslokale der Zeitungen und inspirirte Personen, deren gesellschaftliche Stellung weit unter der seinigen war. Die Regsamkeit, welche die dänische Diplomatie seit 1848 in der Presse fundgab, hat besonders Preußen in Frankreich und England sehr geschadet; man kann die Erfolge einer diplomatischen Thätigkeit, die ohne alle Geldmittel und nur etwa mit Hilfe von Ordensverleihungen wirkte, nicht ableugnen, so sehr man sie im deutschen Interesse bedauern mag. — Das größte Aufsehen erregt die Nachricht von einem Handels-Vertrage zwischen Frankreich und England, der diese Allianz allerdings mehr als alles andere besiegeln könnte. Man erinnere sich der großen Schwierigkeiten, denen der Kaiser begegnete, so oft er die fitzlichste Seite der französischen Industrie berührte. Die Pfaffen und die Krämer auf einmal schlagen, ist nun allerdings eine riesige Aufgabe, aber gerade, weil eine Vergrößerung Frankreichs im Hintergrunde steht, dürfte sie nicht unlösbar sein. Cobden's längere Anwesenheit in Paris erhält unter diesen Umständen eine Bedeutung, die man ihr bisher nicht zugetraut hatte. — Die preußische Thronrede ist hier mit einer gewissen Ungeduld erwartet worden,

---

Das Zeitungsblatt in der Hand, welches die Nachricht brachte, trat der Baron in das Zimmer seiner Frau. Endlich! rief er, endlich also ein Entschluß! Endlich die Aussicht, hervorzugehen aus der Schmach dieser feigen Unterwürfigkeit! — Malwine sah es ihrem Gatten an, sie konnte es an seinem Tone hören, daß er die bloße Kriegserklärung schon wie eine Erlösung empfand; aber so oft er ihr auch in diesem Sinne davon gesprochen hatte, in dem Augenblicke fühlte sie nichts als das Erschrecken über die Trennung von dem Geliebten, über die Gefahr, welcher er entgegengehen mußte.

Sie hatte gegen den Herbst hin ihre erste Niederkunft zu erwarten. Die Vorstellung, diesen Zeitpunkt getrennt von ihrem Manne zu durchleben, die entsetzliche Möglichkeit, den Gatten zu verlieren, ein verwaistes Kind zur Welt zu bringen, standen plötzlich in furchtbarer Lebhaftigkeit vor ihr; es trieb sie, den Baron anzuflehen, er möge sie nicht verlassen; aber schnell sich zusammenfassend, unterdrückte sie, wenn nicht die Furcht und den Wunsch, so doch die Bitte. Sie wollte ihrem Manne zeigen, daß seine Ehre, seine Selbstbefriedigung ihr über Alles gingen, daß sie nicht nur mit ihm das Große zu empfinden vermöge, wo es ihnen im Reiche der Kunst und der Dichtung entgegentrat, und in seine Ansicht eingehend, war sie ihm behülflich, alle Vorkehrungen für die schleunige Abreise zu treffen, die er beabsichtigte.

Schon am nächstfolgenden Tage verließ er die Tannenburg. Er hatte die ganze Verwaltung seines Gutes in die Hände seiner Frau gelegt, und, beruhigt durch ihre Fassung, brach er zu dem Heere auf, das der König bei Naumburg versammelte.

So oft es möglich war, erhielt Malwine Nachricht von dem Baron. Er schrieb ihr ausführlich, was ihm begegnete, was er dachte, sie waren an den engsten Zusammenhang gewohnt. Da plötzlich blieben seine Briefe eine Zeit lang aus. Malwine fürchtete den Beginn der Feindseligkeiten, ihre Phantasie stellte sich das Schlimmste vor; aber in den Zeitungen, welche damals solche Kunde noch gar langsam verbreiteten, war nichts von Kampf und Schlacht zu lesen, und die Ungewißheit der jungen Frau wurde immer peinigender. Da traf ein Brief des Barons ein; indeß er war nur kurz und flüchtig gegen seine sonstige Art.

Er schrieb ihr, daß man das Standquartier gewechselt, daß er dabei mehrere Tage auf dem Marsche zugebracht, den König und die Königin gesprochen habe; indeß er berichtete das Alles in einer Weise, die es zeigte, sein Geist sei anderweit beschäftigt; und als empfinde er dies selbst, sagte er am Schlusse: „Du kennst mich genugsam, meine Geliebte, um mir anzufühlen, daß ich nicht freien Herzens bin. Ein unerwartetes Ereigniß hat mich ergriffen und beschäftigt. Ich habe Selma wiedergesehen, mehrmals wiedergesehen, und unter Verhältnissen, die meinen ganzen Antheil rege machten. Dieses Begegnen lastet noch auf mir und verdüstert mich; aber das wird vorübergehen, wie der Wolkenschatten, der auf eine blühende Flur erkältend herniederfällt.

Digitized by Google

weil man Aufschlüsse über die große schwebende Frage erwartete. Indessen sah man sich enttäuscht, da nur die Vergangenheit der italienischen Frage erwähnt, die künftige Haltung Preußens dagegen nicht weiter bezeichnet ist.

Paris, 14. Jan. Das „Pays" enthält folgende Mittheilung: „Wenn wir gut unterrichtet sind, so bessert sich die Lage mit jedem Tage mehr, sowohl in unseren Beziehungen zum heiligen Stuhle, wie in unseren stets herzlichen Beziehungen zu England." In demselben Sinne sagt die „Patrie": „Unsere Privatbriefe aus Rom bestätigen, daß man in Rom eine versöhnlichere Politik zu befolgen gedenke. Die dem Kardinal Antonelli feindlich gesinnte Partei gewinnt an Boden, und es steht zu hoffen, daß der heilige Vater nur, seinen persönlichen Eingebungen Gehör gebend, die ihm von Frankreich zur Erhaltung seiner weltlichen Herrschaft auf so loyale Weise gebotene Ausgleichung annehmen wird." Diese Aeußerungen der halboffiziellen Blätter haben offenbar nur den Zweck, das große Publikum zu beschwichtigen. Das „Univers" ist jedenfalls über die Verhältnisse in Rom besser unterrichtet, wenn es versichert, daß an der Entlassung Antonelli's kein wahres Wort sei; ebenso legt man hier in der päpstlichen Nunciatur fortwährend Verwahrung gegen jede abschwächende Auslegung der päpstlichen Worte, wie gegen jede Annahme, Rom werde nachgeben, ein. Der Abbé Compieta, der von der Nunciatur nach Rom geschickt worden war, ist nach Paris zurückgekehrt. — Es ist mit einiger Bestimmtheit von einem demonstrativen Schritte derjenigen Bischöfe die Rede, welche zugleich Senatoren sind; wie es heißt, beabsichtigen sie sämmtlich ihre Entlassung einzureichen und der Kardinal-Erzbischof Morlot würde ihnen hierin mit seinem Beispiele vorangehen, indem er aus dem geheimen Rathe, wie aus dem Senate ausschiede. Der Geheime Rath hielt gestern unter dem Vorsitze des Kaisers und in Gegenwart der Kaiserin eine Sitzung, in welcher dies Entlassungsgesuch angeblich berathen wurde. — Wenn übrigens das französische Episkopat einen leisen Druck auf den Kaiser zu üben bemüht ist, so fehlt es nicht an einem Gegendruck der weltlichen Unterthanen des Papstes. Es ist hier eine Adresse an den Kaiser angelangt, die von den Mitgliedern einer in Florenz tagenden Versammlung unterzeichnet ist. Dieselbe besteht aus Deputationen aus den bis jetzt dem Papste noch unterworfenen römischen Provinzen und aus der Stadt Rom und sie hat unter dem Vorsitz des Grafen Campello ihre feste Ueberzeugung ausgesprochen, daß die weltliche Gewalt des römischen Hofes überhaupt nicht mehr möglich sei, so wie ihren unerschütterlichen Entschluß, dieselbe nicht länger zu dulden. Ferner haben die Abgeordneten der Romagna ihrerseits zugesagt, ihre Sache nicht von der der anderen Provinzen zu trennen. Zu diesem gemeinsamen Zwecke hat sich in Florenz eine Centraljunta gebildet, von welcher jene Adresse ausgeht. — Mit der Verwarnung derjenigen Provinzial-Blätter, die sich zu eifrig zu Gunsten der päpstlichen Sache aussprechen, wird fortgefahren. — Bemerkenswerth ist, daß in den hiesigen Blättern die Erwerbung von Savoyen und Nizza nirgends ausführlicher erörtert und kaum hier und da in einer verlorenen Notiz überhaupt erwähnt wird. Es scheint diese Delikatesse die Folge eines höheren Winkes zu sein, denn, daß Lord Cowley die Angelegenheit in London zur Sprache gebracht, ist gewiß. Es soll sich um folgende Alternative handeln: entweder Frankreich willigt in die Annexation gegen jene Abtretungen, oder es wird ein selbstständiges mittelitalienisches Reich konstituirt, höchstens mit einer piemontesischen Secundogenitur. Die neutralisirten Gebiete Faucigny und Chablais ist Frankreich im ersteren Falle geneigt, der Schweiz zuzuweisen.

Großbritannien.

London, 13. Jan. Ein Artikel der „Post" lautet im Auszuge: Es besteht — wir freuen uns endlich, die Thatsache verkünden zu können — es besteht eine thatsächliche (virtual) Allianz zwischen den Regierungen von Frankreich und England, die jüngst errungene Unabhängigkeit Nord- und Mittel-Italiens anzuerkennen und zu beschützen. Diese thatsächliche Allianz ist nicht die Schöpfung eines besondern (special) Vertrages, noch bedurfte es eines solchen, um ihre Endzwecke festzustellen oder ihre Mittel zu bestimmen oder zu vereinbaren. Die zwei westlichen Großmächte gingen von verschiedenen Punkten aus, aber ihre Politik führte sie zu einem gemeinsamen Ziele. Wenn England nicht selbst jene Veränderungen befördert hat, die von seinen weisesten Staatsmännern seit 30 Jahren vorausgesagt und durch die unheilbare Hartnäckigkeit der österreichischen, päpstlichen und kleinitalienischen Regierungen beschleunigt wurden, so konnte es sie auch nicht verhindern, noch kann es dieselben beklagen oder gar zurückrufen. Der Kassandra ähnlich, weissagte England und wurde nicht gehört. So kam die Revolution — kam der Krieg — beide wurden in ihrem Gang aufgehalten, aber ganz Europa fühlt, daß die Ruhe nur ein bewaffneter Waffenstillstand ist — daß Revolution und Krieg wieder losbrechen müssen, wofern den Anstiftern der grausamen und altersschwachen Despotismen nicht so entschlossen die Stirn geboten wird, daß der Versuch, das italienische Volk in die alte Knechtschaft zurückzuwerfen, ganz hoffnungslos wird. Bei der Stelle, die England im Vortrab der civilisirten Nationen einnimmt, ist es seine Aufgabe vor allen, eine solche Stirn zu zeigen; sein Interesse gebietet es ihm nicht weniger, wie die Stimme der Pflicht. Wir reden nicht von unseren italienischen Sympathien; aber so wie der weise alte Herzog (Wellington) uns sagte, daß „große Nationen keine kleinen Kriege führen können", ebenso dürfen mächtige Reiche keine fruchtlosen Sympathien zeigen. Die italienische Frage stockt. Die in Villafranka zwischen Frankreich und Oesterreich vereinbarten Bedingungen erweisen sich als ganz unausführbar. Oesterreich besteht auf ihrer Durchführung, Frankreich erklärt sich außer Stande, sie auszuführen, während seine Ehre ihm nicht erlaubt, sie von Oesterreich allein ungehindert verwirklichen zu lassen. Zur Antwort auf die weisesten Rathschläge schwingt der Papst „den machtlosen Speer des alten Priamus inmitten der krachenden Trümmer Troja's." Doch kann „der alte Anarch" immer noch verzweifelte Bundesgenossen seinem wankenden Thron zu Hilfe rufen. Der Kaiser Franz Joseph hofft vielleicht durch St. Petri Schwert die eiserne Krone der Lombarden zurück zu gewinnen. Im Reiche abergläubischer Gewissen kann Rom für Oesterreich ein zweites Festungsviereck erbauen. Andererseits kann ein jugendlicher, leidenschaftlicher Selbstherrscher, der nach Rache für erlittene Demüthigungen lechzt und

---

Frage mich nichts weiter! niemals! und erinnere mich auch später nicht daran."

Die Baronin war betroffen von der Nachricht. Ohne daß sie es sich eingestehen mochte, quälte sie der Gedanke, daß jene Frau immer noch einen Antheil an dem Leben, einen Einfluß auf die Stimmung ihres Gatten hatte; aber es blieb ihr keine Zeit, darüber nachzusinnen. Die äußeren Ereignisse drängten vorwärts mit solcher Hast, das Schicksal Preußens nahm eine so unglückliche Wendung, daß Jeder sich davon getroffen fühlte. Die furchtbaren Schlachten von Jena und Auerstädt wurden geschlagen, das preußische Heer zerstreut, Berlin fiel in die Hand der Feinde, der König und die Seinen flohen nach Preußen. Ein Flüchtling und ebenein verwundet, kehrte der Baron in seine Heimath zurück, niedergebeugt von dem Geschicke seines Königs, sorgenvoll um die Zukunft seines Vaterlandes.

In dieser Zeit ward ihm sein erster Sohn geboren, und an diesem neuen Leben richtete sich seine Zuversicht empor. Aber nicht nur für die Eltern wurde der Knabe ein Symbol der Hoffnung — die Wirkung, welche seine Geburt auf das Fräulein von Gleinitz machte, war fast noch bedeutender.

Schon seit Malwinens Heirath war eine Wandlung in ihrem Wesen vorgegangen. Anfangs hatte sie es mit gewohntem Stolze verbergen wollen, wie sehr sie an der Pflegetochter gehangen, welche Lücke die Entfernung derselben in ihrem Leben gelassen hatte. Sie war selten nach der Tannenburg gekommen und hatte sich dort fast nur mit dem Barone und seiner Wirthschaft beschäftigt. Indeß als sie Malwinens Mutterhoffnungen erfuhr, hatte eine große Rührung sie ergriffen, und die junge Mutter war der Gegenstand ihrer achtsamsten Theilnahme, ihrer zärtlichsten Sorge geworden. Je näher der Zeitpunkt von Malwinens Niederkunft gekommen, desto häufiger hatte man die Cousine auf dem Schlosse gesehen. Als gälte es die Ausstattung eines Fürstenkindes, mit so verschwenderischem Luxus hatte sie für das erwartete Kind Alles selbst vorbereitet, und als der Baron die Tannenburg verlassen, war sie zu der jungen Frau geeilt und nicht mehr von ihrer Seite gewichen. Hart und mitleidslos gegen jede eigene körperliche Beschwerde, wachte sie über Malwine, als könne ein Lufthauch ihr Leben gefährden, und als diese dann ihres Knaben genas, da war die Cousine zum ersten Male seit langen Jahren zusammengebrochen in Freude und Rührung.

Laßt ihn auch mir geboren sein! laßt ihn auch mein sein! sprach sie in Thränen, als sie den Neugebornen in ihren Armen hielt; und als empfinde sie jetzt erst die lange Einsamkeit ihres Lebens, da diese Aussicht auf neue Liebe sich ihr eröffnete, so weich und still blieb sie durch eine lange Zeit. Ihre Stimme, ihr ganzes Behaben erfuhren eine Aenderung. Sie ordnete sich den Bedürfnissen und Wünschen Malwinens unter, um in ihrer Nähe bleiben zu können, sie zwang ihr lautes Organ zu leisem Sprechen, um das Kind nicht zu stören, sie pflegte den verwundeten Baron, sie trat überall ein, wo man ihrer irgend bedurfte, und schien nur noch Einen Wunsch, Eine Freude zu haben: den Anblick und die Pflege des Knaben.

(Fortsetzung folgt.)

den die inneren Zustände seines Reiches ebenso gut auf einen gewagten, wie auf einen besonnenen Pfad zu treiben im Stande sind, jeden Augenblick den Kampf erneuern und seine Legionen aus dem furchtbaren Festungsviereck hervorbrechen lassen. Eins ist gewiß; sollte der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich wieder ausbrechen, so wird er riesenhafte Verhältnisse und den giftigsten Charakter annehmen. Es ist weder der Wunsch, noch liegt es im Interesse Englands, daß ein solcher Kampf sich erneuere. Es ist der Wunsch und es liegt im Interesse Englands, daß der Kampf, wenn er sich unglücklicherweise erneuern sollte, so schnell als möglich beendet werde. Es ist zugleich Englands Recht und Pflicht, seine moralische und, nöthigenfalls, seine Land- und Seemacht in die Wagschale zu werfen, um einen mit den Interessen, den Wünschen und der Ehre seiner Söhne harmonirenden Ausgang des Kampfes herbeizuführen. Die Rechte, die das italienische Volk errungen hat, sind ebenso heilig wie diejenigen, für welche unsere Kanonen bei Navarin gedonnert haben, ebenso heilig wie diejenigen, die bei Antwerpen verfochten wurden; und sowie wir nicht blos kraft eines geschriebenen Vertrages, sondern aus gebührender Rücksicht für unsere Stellung und unsern Einfluß in Europa die Unabhängigkeit Belgiens, wenn sie morgen in Gefahr wäre, vertheidigen würden, ebenso ist kein besonderer Vertrag erforderlich, um unsern Staatsmännern die in Bezug auf das italienische Volk gebotene Politik vorzuschreiben. Die Gewalthaber und Fürsten, die dem italienischen Volk das alte Joch wieder aufzuhalsen versuchen sollten, hätten nicht nur den Widerstand des italienischen Volkes, nicht nur die Heere und Flotten Frankreichs zu überwinden, sondern müßten auch bereit sein, der ernsten Feindseligkeit Englands Trotz bieten zu können. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 16. Jan. Der Ständerath hat mit 23 gegen 11 Stimmen, übereinstimmend mit dem Nationalrath, die bischöfliche Petition gegen Lostrennung Tessins vom lombardischen Erzbisthum abgewiesen. (A. Z.)

Bern, 16. Jan. Der Bundesrath hat eine in Lugano erscheinende Broschüre Mazini's, die einen Aufruf zur Revolution enthält, mit Beschlag belegt, und die an der Veröffentlichung betheiligten Ausländer des Landes verwiesen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	− 0°,6	+ 0°,7	− 0°,2	327‴,79	327‴,14	326‴,43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., NW., W. — Bedeckter Himmel, Schnee (28c‴,9 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 1°,8.
Am 18. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: − 1°,2. Barometer: 325‴,19.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Schreiber von Leipzig, Dannheimer von Kempten, Simonsfeld und Mehl von Mainz, Reck von Stuttgart, Walther von Plauen, Kern von Heilbronn, Panner von Berlin.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Lokal-Armenpflegschaftskasse pro 18½, welche mit:

20,551 fl. 52½ kr. Einnahme,
18,371 fl. 19½ kr. Ausgabe,

2,180 fl. 33 kr. Bestand, incl. des Kassenbestands vom letzten Jahre, ad 1817 fl. 32½ kr.

abschließt, ist zur Einsicht der Einwohner, welche Beiträge leisten, im Sekretariate des Armenpflegschaftsraths aufgelegt, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß allenfallsige Erinnerungen gegen solche innerhalb 14 Tagen abgegeben werden können. Allen Einwohnern, welche der Armenpflege besondere Unterstützungen geleistet, so wie auch den übrigen Wohlthätern der Armen, wird im Namen der Letzteren, gebührender Dank erstattet.

Bayreuth, den 16. Januar 1860.

Der Armenpflegschaftsrath.
Dilchert.

Bracker.

Bekanntmachung.

Der ledige und großjährige Dienstknecht Jakob Löhr von Hainbronn, und dessen Verlobte, die ledige und großjährige Elisabetha Pflaum von Altstadt Pegnitz, haben für die von ihnen einzugehende Ehe die im vormaligen Fürstenthume Bayreuth geltende allgemeine Gütergemeinschaft durch Vertrag vom Heutigen unter sich ausgeschlossen, was in Gemäßheit der §§. 412 et 422, Thl. II., Tit. 1, des preußischen Landrechts zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pegnitz, den 11. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Ein- und Verkauf

von bayerischen und ausländischen Staatspapieren, Ostbahn- und Bank-Actien, Lotterieanlehenslooso etc., coursgemäss bei **S. M. Wilmersdörffer.**

Anzeige.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich von Mittwoch Mittag an im Gasthofe zum Anker hieselbst täglich von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr zu sprechen sein werde. Da meine Zeit nur kurz bemessen ist, und um über dieselbe zweckmässig disponiren zu können, bitte ich, Anmeldungen zu Consultationen etc. gefälligst bald machen zu wollen.

Zahnarzt zur Nedden.

Delikate **Speckbücklinge** sind wieder eingetroffen bei

G. Dolhopf.

Cigarren

bey

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;
Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;
Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 5 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 19. 19. Januar 1860.

Deutschland.

△ Bayreuth, 19. Jan. Nach den bestehenden Gesetzen wurde auch in diesem Jahre die Kreis-Gewerbs- und Handels-Kammer pro 1860 berufen und dieselbe am 16. d. Mts. durch den k. Commissär, Hrn. Regierungsrath Dr. Bucher, auf feierliche Weise eröffnet. Unter den bei dieser Session verhandelten Gegenständen glauben wir folgende von allgemeinerem Interesse hervorheben zu müssen. Der noch immer bestehende Frachtzuschlag von zwei und beziehungsweise drei Gulden per Wagenladung auf solche Güter, die in ganzen Wagenladungen versendet werden, wurde wiederholt deßhalb als unbillig beanstandet, weil er bei geringen Entfernungen die Fahrtare über jedes zulässige Verhältniß erhöht. Nicht minder unbillig erscheint, daß in Bayern die Leinengarne auf den Eisenbahnen einem höhern Tarif unterliegen, als die Baumwollengarne. Die Bahnen von Hochstadt nach Stockheim und von Bayreuth nach Amberg wurden für dringend nothwendig erachtet und bei ersterer die beschleunigte Ausführung, bei letzterer eine baldige definitive Inangriffnahme bevorwortet. Die Wirksamkeit der Nürnberger Filialbanken wurde für eine höchst ersprießliche erkannt und der Wunsch geäußert, daß dieses nützliche Institut seine Filialen in ganz Bayern, also auch in Städten südlich der Donau, errichten möge, weil dadurch dem Binnenhandel Bayerns wesentlich Vorschub geleistet werden würde. Den Grundsätzen des in Bremen errichteten Vereins zum Schutz des Privateigenthums zur See in Kriegszeiten ward einstimmige Anerkennung zu Theil und beschlossen, diese Grundsätze höhern und höchsten Ortes zur geeigneten Vertretung beim deutschen Bunde zu empfehlen. Ein einheitliches Gewicht-, Münz- und Maaß-System ward wiederholt als großes Bedürfniß bezeichnet und dabei erwähnt, daß in allen diesen Systemen dem französischen Decimal-System unbedingt vor jedem andern der Vorzug gebühre und daß schon jetzt dasselbe in allen wissenschaftlichen Werken zur allgemeinen Anerkennung gelangt sei und daß dem Deutschen, wenn er mit seiner buntscheckigen Musterkarte angerückt komme, zur Verständigung gar nichts anderes übrig bleibe, als sich desselben zu bedienen. Endlich ward noch die große Sensation konstatirt, welche die neue Gewerbefreiheit in Oesterreich auch bei uns erregt hatte und dabei die Ansicht ausgesprochen, daß eine zeitgemäße Revision unserer veralteten Gewerbe-Ordnung nicht länger mehr verschoben werden könne. Mag auch eine freiere Gewerbe-Ordnung manches Unbequeme mit sich bringen, so existiren deren grelle Schattenseiten doch mehr in der Einbildung, als in der Wirklichkeit und wir glauben, daß wenn erst die neue Zeit überwunden und ihre Wohlthaten empfunden worden sind, wir uns die freiere Gewerbe-Ordnung um keinen Preis mehr nehmen lassen würden. Wir schließen nun diese Mittheilungen mit dem Wunsche, daß die Wirksamkeit dieser Berathungen vom besten Erfolge gekrönt sein möge.

München, 17. Jan. Se. Maj. der König geruhte, den Dichter Frhrn. v. Redwitz, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, zu allerhöchstihrem Kämmerer zu ernennen. (A. Abdz.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. October v. Js. dem Domkapitular und geistlichen Rath J. Baader in Eichstädt, dem Domkapitular, Kreis-Scholarchen und Prüfungskommissär Dr. G. Flatz in Würzburg, dem Inspektor am kgl. Schullehrer-Seminar Freising, Priester K. Schmid, dem Pfarrer, Dekan und Distriktsschul-Inspektor, Priester N. Märkel in Stamsried, dem Pfarrer, Dekan, Distriktsschul-Inspektor und Kreisscholarchen J. Lang in Hof das Ritterkreuz I. Klasse des k. Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 7. Januar dem Hof-Sekretär Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern, J Schels, den Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen; unterm 8. Jan. die von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Adalbert von Bayern geschehene Wahl des k. Kammerjunkers und Unterlieutenants im 1. Cuirassier-Regiment Prinz Carl, J Fallot v. Gemeiner, zu Höchstihrem Hofkavalier allergnädigst zu genehmigen; unterm 16. Jan. auf die am Appellationsgerichte von Oberfranken erledigte Registratorsstelle den Registrator des Bezirksgerichts Würzburg, H. Schott, und auf dessen Stelle den Expeditions- und Taxbeamten des Bezirksgerichts Windsheim, G. M. Lehl, beide auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen zu befördern; zum Landgerichtsdiener von Stadtprozelten, vom 16. Januar an, den pensionirten Gensdarmen J. Haberberger aus Dürgendorf, dermal Gerichtsdienersgehilfe am Landgerichte Herzogenaurach, unter Einzug der Pension vorbehaltlich des Wiedereintritts auf die Dauer des Provisoriums zu ernennen; vom 16. Januar an auf die Gerichtsdienersstelle am kgl. Landgerichte Lohr den Gerichtsdiener J. Ritter von Marktbreit, ohne Veränderung der provisorischen Eigenschaft, auf sein Ansuchen zu versetzen und zum Landgerichtsdiener von Marktbreit den Gerichtsdienersgehilfen J. Heil zu Würzburg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Dresden, 16. Jan. Auf Grund des §. 88 der Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831 ist unterm heutigen Tage eine neue allerhöchste Verordnung, die Rinderpest betreffend, erlassen worden.

Kassel, 16. Jan. Die von Berliner Banquiers gegen den Prinzen Friedrich von Hanau anhängig gemachten Wechselprozesse

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Selbst auf das höchste beglückt durch ihren Sohn, fühlten der Baron und Malwine das Bedürfniß, die Cousine in ihrer Weise gewähren zu lassen; sie bemitleideten den lange verborgenen Schmerz der stolzen Frau, der sich in ihrer weichen Freude kund gab, sie waren es nur zu gern zufrieden, dem Kinde, an dem ihre Seelen hingen, auch die Liebe der Cousine als schützende Gabe auf den Lebensweg mitgeben zu können, und man willfahrte mit Freude ihrem Wunsche, sie zur Pathin des Kindes zu erwählen.

Einige Tage vor der Taufe desselben hatte sie die Tannenburg verlassen, um, wie sie sagte, einmal zu Hause nach dem Rechten zu sehen; aber sie war nicht dorthin gegangen, sondern hatte ihren Weg zum Könige genommen, der damals in Memel residirte. Erst am Morgen des Tauftages kam sie zurück; erst eine Stunde vor der Taufe erschien sie im Zimmer Malwinens, eine ganz veränderte Erscheinung.

Zum ersten Male im Leben hatte sie eine Haube aufgesetzt, zum ersten Male hatte sie das Ansehen einer ältern Frau. Das Rasche, Heftige ihrer Bewegungen war einer feierlichen Haltung gewichen, und der Baron sowohl, als Malwine blickten sie mit Erstaunen an. Sie sah das, ohne es zu beachten. Wie immer wandte sich ihr Schritt gleich nach der Wiege. Leise trat sie hinzu, schlug die Vorhänge aus einander und sah still eine Weile auf den schlafenden Knaben nieder. Dann richtete sie sich auf, gab dem Baron die Hand und sagte: Ich habe Ihnen die Mutter Ihres Kindes gegeben, Wachstetten! Sie sind zufrieden an ihrer Seite, und ich bin allein. Mein Name wird mit mir sterben, wenn Ihr Sohn ihn nicht mit sich fortträgt. Der König hat mir bewilligt, ihn adoptiren zu dürfen, lassen Sie ihn meinen Namen also mit dem Ihren führen — — ich habe keine Zukunft, keine Hoffnung, als in diesem Kinde!

Sie sprach das fest und ruhig, indeß man konnte es hören, welchen Werth sie auf die Erfüllung ihres Wunsches legte, und gerührt von ihrer Liebe, wie von ihrem Schicksal und von ihrer Großmuth, willigten die Gatten freudig ein.

Von dem Tage ab bildete sich das Verhältniß der Cousine zu der Familie des Barons als ein ganz mütterliches aus. Sie verbarg es nicht mehr, wie wohl zufrieden sie mit dem Verhalten ihrer Pflegetochter war, wie sie sich an dem Eheglück derselben erquickte, und eifersüchtiger, als diese selbst bewachte sie die Zuneigung des Barons, das Gedeihen des Kindes. Sie hatte immer Wachstettens Achtung, Malwinens Dankbarkeit besessen, jetzt steigerte sich die erstere im engeren Verkehr, immer wärmer schloß sich das Herz ihrer Pflegetochter ihr an und auf, und das Unglück, das auf dem Vaterlande lastete, die furchtbaren Leiden, von denen gerade die Ostprovinzen getroffen wurden, thaten das Ihre dazu, die Menschen durch gemeinsam getragene Noth und gegenseitig geleistete Hülfe noch enger zu verbinden.

Die Schlachten von Friedland und Eylau waren verloren, die

sind bereits vor länger, als 6 Monaten in der Exekutionsinstanz angelangt. Neuerdings haben die Kläger durch Spruch des Obergerichts in Fulda Personalarrest erwirkt; der Verklagte hat jedoch bei dem hiesigen Oberappellationsgericht Berufung ergriffen, und diesem liegt die Angelegenheit, bei der es sich um 110,000 fl. handelt, gegenwärtig zur Entscheidung vor.

Sondershausen, 15. Jan. Unser neuestes Gesetzblatt bringt das Finanzgesetz auf die Etatsperiode 1860 bis 1863. Hiernach sind die direkten Steuern mit 72,418 Thlr. jährlich in das Budget eingestellt, also mit einem um 2000 Thlr. jährlich höheren Ertrage, als in der abgelaufenen Finanzperiode. Der Ertrag der indirekten Steuern ist auf 113,020 Thlr. angenommen, um nahe 12,000 Thlr. höher, als in der verflossenen Periode. Da keinerlei Erhöhung der Steuern eingetreten ist, so dokumentirt dieser Voranschlag den erhöhten Wohlstand des Landes.

Bremen, 14. Jan. Auf der Tagesordnung der gestern hier stattgefundenen zweiten Versammlung der wirthschaftlichen Gesellschaft für Nordwest-Deutschland standen zwei wichtige Fragen: Die Freizügigkeit und die Behandlung deutscher Schiffe in fremden Häfen. In der ersten Frage trat Herr v. d. Horst (aus Verden) als Antragsteller auf und begründete im lichtvollen Vortrage seine Resolutionen, welche dahin gingen: „Die Versammlung ist der Ansicht, es sei gefahrlos und nützlich, innerhalb ganz Deutschland Freizügigkeit einzuführen, dergestalt: 1) daß jeder Deutsche sein freiwilliges Domicil an jedem deutschen Orte nehmen könne, ohne Beschränkung durch Genehmigung irgend einer Art; 2) daß das Wohnrecht endgültig erworben sei, wenn der Betreffende während des ersten Jahres der Armenpflege nicht anheimfalle; 3) daß Einzugsgelder nur da erhoben würden, wo ein Antheil am Gemeinde-Vermögen stattfinde, und in der Regel nachträglich entrichtet werden könnten, wenn auf diesen Antheil so lange verzichtet werde." „Die Freizügigkeit," sagte der Redner sehr treffend, „sei die Freiheit des kleinen Mannes, dem es im Wege stehe, daß die Welt thörichter Weise das Verzehren für nützlicher halte, als das Arbeiten." Die Debatte brachte interessante Aufschlüsse über die Beschränkungen der Freizügigkeit in Bremen, Hannover und Oldenburg; in letztgenanntem Lande ist es indeß hauptsächlich das Zunftwesen, welches derselben entgegensteht. Nach einer eingehenden und interessanten Debatte wurden die v. d. Horst'schen Resolutionen gegen wenige dissentirende Stimmen angenommen. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht folgendes Schreiben des Kaisers an den Staatsminister, welches ein vollständiges volkswirthschaftliches Programm für die neue Friedensperiode enthält: „Palast der Tuilerien, 5. Januar 1860. Herr Minister! Trotz der Unsicherheit, welche noch in gewissen Punkten der auswärtigen Politik herrscht, kann man mit Vertrauen einer friedlichen Lösung entgegensehen. Der Augenblick ist also gekommen, uns mit den Mitteln zu beschäftigen, den verschiedenen Zweigen des National-Reichthums einen großen Aufschwung zu geben. Ich sende Ihnen zu diesem Zwecke die Grundzüge eines Programms, das in mehreren seiner Theile die Zustimmung der Kammern wird erhalten müssen, und über das Sie sich mit Ihren Kollegen verständigen werden, um die geeignetsten Maßregeln vorzubereiten, dem Ackerbau, der Industrie und dem Handel einen lebhaften Antrieb zu gewähren. Seit langer Zeit predigt man die Wahrheit, daß man die Tauschmittel vervielfältigen muß, um den Handel blühend zu machen; daß ohne Conkurrenz die Industrie stationär bleibt und im Widerspruch zu den Fortschritten der Consumtion hohe Preise bewahrt; daß ohne blühende Industrie, welche die Kapitalien in Fluß bringt, selbst der Ackerbau in der Kindheit verbleibt. Alles verkettet sich also in der allmäligen Entwicklung der Elemente des öffentlichen Wohlstandes! Aber die wesentliche Frage ist, bis zu welcher Grenze der Staat diese verschiedenen Interessen begünstigen und welche bevorzugte Stellung er einem jeden von ihnen zugestehen darf. Also der Entwicklung unseres auswärtigen Handels durch den Tausch der Produkte muß die Verbesserung unseres Ackerbaues und die Befreiung unserer Industrie von allen inneren Hemmnissen, die sie auf untergeordnete Stufen stellen, vorangehen. Heute sind nicht nur unsere großen Unternehmungen durch eine Menge von beschränkenden Reglements belästigt, sondern auch das Wohlsein der Arbeiter ist noch lange nicht zu der Entwicklung gekommen, die es in einem Nachbarlande erreicht hat. Es gibt mithin nur ein allgemeines System guter politischer Oekonomie, welches, Nationalreichthum schaffend, im Arbeiterstande Wohlbefinden verbreiten kann. Was den Ackerbau anbelangt, so muß man ihn an den Wohlthaten der Creditanstalten Theil nehmen lassen; man muß die Wälder in den Ebenen ausroden und die Berge wieder bewalden; man muß alljährlich eine beträchtliche Summe für die großen Arbeiten der Trockenlegung, Bewässerung und Urbarmachung aussetzen. Diese Arbeiten, welche unbebaute Gemeindeweiden in kultivirtes Land verwandeln, werden die Gemeinden bereichern, ohne den Staat ärmer zu machen, der seine Vorschüsse durch den Verkauf eines Theiles dieser dem Ackerbau überlieferten Ländereien wieder einziehen wird. Um die industrielle Produktion zu ermuthigen, muß man die der Industrie unentbehrlichen Rohstoffe von jedem Zoll befreien und ihr, ausnahmsweise und zu mäßigem Zinsfuß, wie dies ja schon bei dem Ackerbau für die Dramage geschehen ist, die Kapitalien vorschießen, welche ihr helfen werden, ihr Material zu verbessern. Einer der größten Dienste, welche dem Lande zu leisten, ist die Erleichterung des Transports der Dinge, welche für Ackerbau und Industrie von höchster Nothwendigkeit sind; zu diesem Zwecke wird der Minister der öffentlichen Arbeiten so schnell als möglich die Kommunikationswege, Kanäle, Straßen und Eisenbahnen ausführen lassen, die überhaupt den Zweck haben, Steinkohlen und Düngungsmittel dahin zu führen, wo das Bedürfniß der Produktion sie fordert; und er wird sich bemühen, die Tarife herabzusetzen und eine gerechte Konkurrenz zwischen Kanälen und Eisenbahnen herzustellen. Die Aufmunterung des Handels durch die Vermehrung der Tauschmittel wird dann aus den obigen Maßnahmen als natürliche Folge hervorgehen. Die allmälige Ermäßigung der Auflage auf die Lebensmittel des großen Konsums wird eine Nothwendigkeit sein, sowie

---

ganze Provinz war voll Feinde, voll Verwundeter und voll Kranker, Mangel und Siechthum, Schrecken, Furcht und tägliche Beunruhigungen trafen die Bewohner des flachen Landes noch härter, als den Städter. Der Wohlstand des Barons, dessen Güter sich eben erst zu ersprießlicher Cultur zu erheben begonnen, erlitt die bedenklichsten Erschütterungen; die Cousine, deren Verhältnisse mehr befestigt waren, half aus, berieth nach Kräften und war zu allen Opfern bereit, wenn nur die junge Mutter und der Knabe in ihrer Ruhe erhalten werden konnten.

So gingen nach dem Frieden, der im Sommer erfolgte, äußerlich die Tage hin; aber im Innern der Menschen und der Familie regten sich ein neues Leben und ein neuer Geist seit der Stunde, in welcher der König die Leibeigenschaft in seinen Landen aufgehoben hatte. Alle diejenigen, welche bisher in unfruchtbarer Empfindung für die großen Gedanken der veredelten Menschheit geschwärmt hatten, sahen nun plötzlich eine beginnende Verwirklichung ihrer Ideale vor sich, und da der erste Anstoß von dem Könige gegeben war, so wandte sich diesem schnell alle Liebe der edelsten Charaktere, die ganze Begeisterung der Idealisten, die ganze Hoffnung der Muthigen zu. Friedrich Wilhelm und Louise, das gedemüthigte, fast im Exile, fast in der Noth lebende Königspaar, wurden für Preußen die Sinnbilder der Freiheit, des Ruhmes und alles Edeln und Größten. An sie knüpfte sich jedes Streben, und wer in jenen Tagen des Vorzugs theilhaftig wurde, sie zu sehen, ihnen zu nahen oder gar sie zu sprechen, kam sich durch dieses bloße Ereigniß wie geheiligt, wie von allem Niedrigen gesondert und zu einer höheren Mission berufen vor. Denn das ist die Macht einer zur Geltung gebrachten Idee, daß sie, in riesigem Wachsen fortschreitend, überall noch Höheres und Größeres erweckt, als sie selbst in sich getragen hat.

Die Cousine, so stolz auf ihre Selbstherrlichkeit und Freiheit, war eine der Ersten, sich für die Freiheit Aller zu begeistern, wenn sie, den kleinen Hugo, ihren einstigen Erben, auf den Knien wiegend, an das Loos der Mütter dachte, welche ihre Kinder bisher der Knechtschaft geboren hatten. Der Baron liebte die Freiheit und den Fortschritt als ein verständiger und edler Mann, Malwine erfaßte sie mit der Güte ihres Herzens, aus allgemeiner Liebe, und Alle hegten für die Erlösung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft in tiefster Seele die feurigsten Wünsche.

In diesen Zuständen schwanden die Jahre hin. Die Erde, welche nicht mehr vom Schlachtgewühl zertreten wurde, fing wieder an, ihre Früchte, wenn auch zum großen Theil für die fremden Eroberer, zu tragen, und die Herzen der Ehegatten, die schon Schweres mitsammen erduldet hatten, fanden in dem gegenseitigen Vertrauen und in der Erfahrung, wie auch die bösen Tage und das Unglück überstehbar und vergänglich sind, jenes Gleichgewicht der Ruhe, das dem Einen früher, dem Anderen später zu Theil wird. Malwine war weit über ihre Jahre ernst geworden, die Sorgen der Gegenwart, der Blick in die Zukunft und die Hoffnungen für dieselbe, die nur durch schweren Kampf verwirklicht werden konnten, gaben damals auch der Jugend einen tiefen Ernst, und als sich heimlich das Bündniß im Lande zu bilden begann, das Männer und Frauen zu dem Einen Zwecke, zu der Befreiung des Vaterlandes, vereinigte, da waren der Baron und seine Gattin, da war die Cousine unter denen, welche die heilige Sache mit größter Erhebung zu der ihren machten. (Fortsetzung folgt.)

auch die Ersetzung des Prohibitiv-Systems, welches unsere Handelsbeziehungen einengt, durch Schutzzölle. Durch diese Maßnahmen wird der Ackerbau den Abfluß seiner Produkte finden; die von inneren Fesseln befreite, von der Regierung unterstützte und von der Konkurrenz gespornte Industrie wird siegreich mit den fremden Produkten kämpfen; und unser Handel wird, statt zu ermatten, einen neuen Aufschwung nehmen. Indem ich vor Allem wünsche, daß die Ordnung in unseren Finanzen aufrecht erhalten werde, deute ich hier an, wie, ohne deren Gleichgewicht zu stören, diese Verbesserungen bewirkt werden könnten: Der Abschluß des Friedens hat es ermöglicht, daß der Betrag der Anleihe nicht erschöpft wurde. Es bleibt eine beträchtliche Summe verfügbar, welche, mit anderen Hilfsquellen vereinigt, sich auf etwa 160 Millionen beläuft. Wenn man vom gesetzgebenden Körper die Ermächtigung nachsucht, diese Summe auf große öffentliche Arbeiten zu verwenden, und dieselbe in drei Jahrgänge theilt, so würde man jährlich etwa 50 Millionen den beträchtlichen schon in jedem Jahres-Budget ausgeworfenen Summen noch hinzufügen können. Diese außerordentliche Hilfsquelle wird uns nicht nur die schnelle Vollendung der Eisenbahnen, Kanäle, Schiffahrtsstraßen, Landstraßen, Häfen erleichtern, sondern uns auch erlauben, in kürzerer Zeit unsere Kathedralen und Kirchen herzustellen und die Wissenschaften und Künste würdig zu ermuntern. Um den Ausfall zu ersetzen, den die Staatskasse für den Augenblick von der Herabsetzung der Zölle auf Rohstoffe und auf die Lebensbedürfnisse des großen Konsums erleiden wird, bietet unser Budget das Hilfsmittel der Amortisation, die man nur zu suspendiren braucht, bis die öffentlichen Einkünfte, durch die Erweiterung des Handels vergrößert, es erlauben, daß die Amortisation von Neuem in Kraft trete. Also kurz zusammengefaßt: Aufhebung der Zölle auf Wolle und Baumwolle; allmälige Ermäßigung der Zucker- und Kaffee-Zölle; energisch betriebene Verbesserung der Verkehrswege; Herabsetzung der Kanal-Gebühren und folglich allgemeine Verminderung der Transportkosten; Vorschüsse an den Ackerbau und die Industrie; beträchtliche Arbeiten von öffentlichem Nutzen; Abschaffung der Einfuhrverbote; Handelsverträge mit den fremden Mächten. Dies sind die allgemeinen Grundzüge des Programms, auf das ich Sie die Aufmerksamkeit Ihrer Kollegen zu lenken bitte, welche ohne Säumen die Gesetzentwürfe zu seiner Ausführung werden vorbereiten müssen. Es wird, davon bin ich fest überzeugt, die patriotische Unterstützung des Senats und des gesetzgebenden Körpers erlangen, welche sich beeifern werden, mit mir eine neue Aera des Friedens einzuweihen und Frankreich ihre Wohlthaten zu sichern. Und damit bitte ich Gott, daß er Sie in seinem heiligen Schutze behalte. Napoleon.

Paris, 15. Jan. Die hiesigen Blätter geben bis jetzt noch keine eingehenderen Betrachtungen über den kaiserlichen Brief. Von den offiziösen Organen begrüßen das „Pays" und die „Patrie" nach einer flüchtigen Skizzirung der einzelnen Punkte das Dokument mit großer Zufriedenheit, während der bisher als eifriger Verfechter des Schutzzolles bekannte „Constitutionnel" es für schicklicher hält, vorläufig ganz zu schweigen, um ohne Zweifel später ebenfalls in das neue Fahrwasser einzulenken. Von den legitimistischen Blättern, die jeder Annäherung zwischen England und Frankreich, sei es auf politischen oder freihändlerischen Grundlagen, abhold sind, konstatirt besonders die „Gazette de France" mit bitterem Unmuthe, daß es sich darum handle, ein ganz neues staatswirthschaftliches System in Frankreich einzuführen, das von dem bisher herrschenden nur noch wenige Reste als Uebergangsstadien bestehen lasse. Das „Journal des Debats" bemerkt zu dem Schreiben: „Die Stelle: „„Die Aufmunterung unseres Handels durch die Vermehrung der Tauschmittel wird dann aus den obigen Maßnahmen als natürliche Folge hervorgehen,"" könnte zu der Annahme führen, daß die Abschaffung der Prohibitivsätze und der Abschluß neuer Handelsverträge noch nicht so nahe, wie man Anfangs glaubte, bevorstehe. Die englischen Blätter kündigen jedoch die Handels-Vereinbarungen, wovon seit einigen Tagen die Rede ist, als nahe bevorstehend an." Das „Siècle" billigt zwar die angekündigten Neuerungen, verlangt aber doch behutsames Vorgehen und allmälige Uebergänge. Nach der „Presse" fehlt dem Briefe des Kaisers nur noch Eins zu einem vollständigen Regierungs-Programme, nämlich: die seit dem 2. December verheißene Krönung des Gebäudes durch die Freiheit. — Es ist seit gestern wieder eine neue Flugschrift: „Napoleon III. und der Clerus" erschienen, die Anfangs geheimnißvoll als eine Fortsetzung vom „Papst und Kongreß" angekündigt wurde; als Verfasser nennt sich jetzt jedoch Hyppolite Castille. Die Schrift eifert gegen die Einmischung der Geistlichkeit in politische Angelegenheiten und kommt schließlich auf das neue französische Programm zurück: Abtrennung der Romagna vom Kirchenstaate und Bildung einer päpstlichen Civilliste, die von den katholischen Staaten ausgeworfen werden soll.

Paris, 15. Jan. Wie der Brief des Kaisers an den Papst einen Umschwung in der auswärtigen Politik Frankreichs bezeichnet, so bedeutet das heute im „Moniteur" veröffentlichte kaiserliche Schreiben an den Staatsminister Fould einen neuen Abschnitt in der inneren Politik. Durch das erste Aktenstück wurde der entschiedene Bruch mit dem Ultramontanismus kundgegeben, das heutige bedeutet den Bruch mit unsern ökonomischen Finsterlingen. Der Kaiser zählt eine Reihe von Reformen auf, von denen ein großer Theil freilich erst mit der Zeit wird in Erfüllung gehen können; einige der wichtigsten indessen sollen schon sehr bald zur Ausführung kommen. Es sind das diejenigen, welche sich auf die Tarifsfragen beziehen. Die Beseitigung des Prohibitivsystems und der freie Eingang der Industrie-Rohstoffe werden sofort vom Staatsrath als Gesetz formulirt und dem gesetzgebenden Körper in der bevorstehenden Session vorgelegt werden. Hauptsache an dem heutigen Schreiben des Kaisers bleibt vorläufig, daß hiermit eine neue Bürgschaft für das wieder angeknüpfte englisch-französische Bündniß geboten ist. Das englische Ministerium wird jetzt dem Parlamente sagen können, daß sein Bundesgenosse sowohl in politischer, wie in national-ökonomischer Beziehung Prinzipien vertritt, welche allen englischen Liberalen zusagen. Hier in Paris hat der Brief des Kaisers sehr überwiegenden Beifall gefunden, und das heutige Programm wird die klerikale Agitation bald ganz in den Hintergrund drängen.

Das Reuter'sche Bureau in London bringt die telegraphische Nachricht, daß der päpstliche Nuntius in Paris dem interimistischen Minister des Auswärtigen, Herrn Baroche, „einen vom Papste geschriebenen Protest gegen das in der Flugschrift „„Der Papst und der Kongreß"" dargelegte Programm überreicht habe." Diese päpstliche Gegenschrift sei vom 7. Jan. datirt, also bereits nach Empfang des Briefes vom Kaiser Napoleon vom 31. Dec. abgefaßt.

Großbritannien.

London, 14. Jan. Wie es scheint, hat die „Times" mit dem englisch-französischen Einvernehmen in Bezug auf Mittelitalien sich wieder ausgesöhnt. In einem ersten Leitartikel sagt sie: Es hat einen langen Kampf gekostet, aber er ist nun vorüber. Der französische Kaiser hat seinen Entschluß gefaßt, und derselbe ist so beschaffen, daß er dazu beitragen wird, ihn mit jener großen Anzahl liberalgesinnter und denkender Menschen auszusöhnen, die seiner neulichen Politik mit unruhigen und bedauernden Blicken folgten. Er hat beschlossen, der Welt zu zeigen, daß er nicht Krieg geführt hat, um leeren Ruhm zu gewinnen oder einen wankenden Thron zu befestigen oder eine gefährliche Armee zu beschäftigen, sondern um einem begabten und unglücklichen Volk die ihm so lange versagte Freiheit zu verschaffen. Wir glauben, daß das bloße Vorhandensein eines solchen Einverständnisses hinreichen wird, alle streitigen Fragen in Ordnung zu bringen; das englisch-französische Einvernehmen verbürgt die Freiheit Italiens. Man erzählt, daß der französische Kaiser, als er die von England empfohlene Politik zu ergreifen sich vornahm, bei unserer Regierung anfragte, ob wir gewillt wären, ihm beizustehen, falls Oesterreich den Versuch machen sollte, den Vertrag von Zürich durch eine abermalige Waffenergreifung gewaltsam in Kraft zu setzen. Wir wären durch das Eingehen einer solchen Verbindlichkeit unserer feststehenden Politik untreu geworden, aber zum Glück war die Sache gar nicht nöthig. Auf die Erkundigungen der britischen Regierung soll Oesterreich erwidert haben, daß es weder den Willen, noch die Macht habe, einen neuen italienischen Feldzug zu beginnen, und daß es, wenn Frankreich sich der Wiedereinsetzung der legitimen Herrscher in Italien entgegenstellen sollte, nur gegen diese Ungerechtigkeit würde protestiren können. Frankreich kommt nun die Ordnung Mittelitaliens zu. England wird nach, wie vor an seinem Prinzip festhalten, eine wirkliche Einmischung zu vermeiden, obgleich beide Länder, ohne Zweifel, sich zu dem Plan einigen werden, die neue Regierung anzuerkennen und zu unterstützen. Wir dürfen unsern Landsleuten und der Welt Glück dazu wünschen, daß das Jahr unter so günstigen Auspizien beginnt, und wir hoffen, daß dem italienischen Volke jetzt der Morgen eines langen glücklichen Tages aufgegangen ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Jan. In den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen unserer Stadt ist es in den letzten Nächten durchaus ruhig geblieben; aber die Ruhe ist nur eine scheinbare, äußerliche, oberflächliche; man erkennt mehr und mehr und in immer weiteren Kreisen, was den Tiefblickenden schon seit länger, als einem Dezennium einleuchtete, daß im Staate Dänemark nicht blos Etwas, sondern sehr Vieles und in hohem Grade faul ist. Man bangt vor der Zukunft, ohne es auch nur zu wagen, den Schleier zu lüften, der theilweise selbst über der Gegenwart ruht, obwohl Jeder weiß, daß es schon seit langer Zeit keinen passenderen Moment, als den jetzigen gegeben hat, um „Geheimnisse von Kopenhagen" zu veröffentlichen. Mit einem Worte, man steht rathlos

vor den Räthseln der nächsten Zukunft. Bei allen dänischen Patrioten wird die Besorgniß rege, daß dem König vielleicht bald nur die Wahl bleibt, die Gräfin Danner vom Hofe und aus dem Lande zu entfernen, oder aber selbst die Krone niederzulegen. Und wenn er, wie wohl anzunehmen ist, die letztgedachte Alternative wählt, soll dann der alte, stumpfe Oheim des Königs, der Erbprinz Frederik Ferdinand, über den vor ein paar Jahren in den Zeitungen die amtliche Konkurserklärung zu lesen war und den die Kopenhagener ob der drückenden Schuldenlast, die er sich mit Hilfe dienstwilliger eigennütziger Unterhändler und Wucherer hat auferlegen lassen, öffentlich an den Pranger zu stellen keine Scheu tragen, — soll dieser fast 70jährige Greis über ein ungestümes Volk herrschen, das ihn schier verachtet? Und wenn derselbe zu Gunsten des designirten Thronfolgers, des Prinzen Christian zu Dänemark auf die Krone von vornherein verzichtet, wird dieser Letztere allseitig anerkannt werden und die gährenden Leidenschaften im Königreiche zum Schweigen zu bringen und dem Hader zwischen den Dänen und den Deutschen in der dänischen Monarchie ein Ende zu machen im Stande sein? Wird nicht vielmehr das wüste Geschrei, daß er ein heimlicher Schleswig-Holsteiner sei, dann erst recht laut sich vernehmen lassen?

Daß die jetzige Ruhe nur eine scheinbare äußerliche ist, dafür zeugt u. A. die täglich zunehmende Zahl der Schriften über die Situation. Wir machen heute zwei solche namhaft, von denen die eine den Titel führt: „Eine Nacht aus der geheimen Geschichte des dänischen Hofs" — die andere überschrieben ist: „Aufruf an das Volk in Veranlassung der augenblicklichen Gährung, von einem freigesinnten Patrioten." Außerdem will „Dagbladet" von anonymen Briefen wissen, die zu einer öffentlichen Zusammenkunft an einem Abende der nächsten Woche auffordern und den Leuten durch Colporteure ins Haus gebracht werden Endlich erzählt man sich, der Polizei-Direktor habe sich während der letzten Krawalle an den Chef der Bürgerbewaffnung, General Bruhn, mit der Frage gewandt, ob er erforderlichen Falles auf die Unterstützung der Bürger rechnen könne; General Bruhn habe geantwortet, daß er dafür einstehen könne, wenn er Generalmarsch schlagen ließe, womit aber der Polizeidirektor nicht einverstanden gewesen sei.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 16. Jan. Im Herrenhaus erfolgte die Regierungsvorlage in Betreff des Ehegesetzes in vorjähriger Fassung; im Abgeordnetenhaus über eheliches Güterrecht in Westphalen. Im Abgeordnetenhaus geschahen ferner die Budgetvorlagen für 1860, die vorjährigen vier Grundsteuervorlagen nach Commissionsvorschlägen, nur statt der vorjährigen Erhöhung von 20-, resp. 10procentiger Ermäßigung, jetzt gleichmäßig für die ganze Monarchie 8 Procent des Reinertrags. Vorjährige Cautionsgesetzvorlage unwesentlich modifizirt. Der Handelsminister legte einen Gesetzentwurf in Betreff der Aufhebung der Wuchergesetze vor (Sensation), und Graf Schwerin kündigte das Wahlkreisgesetz an, das jedoch aus formellen Gründen heute noch nicht eingebracht wurde. (A. Z.)

Wien, 17. Jan. Nach einer soeben erschienenen Verordnung sollen für rohen exportirten Zucker 3½ und für raffinirten 4 Gulden bonifizirt werden Die Auszahlung soll mittelst übertragbarer Anweisungen geschehen. — Gestern Abend wurden im Privatverkehr Kredit-Aktien zu 203,40 und National-Anleihe zu 79,40 gehandelt.

Turin, 17. Jan. Die „offizielle Zeitung" zeigt an: das Ministerium habe seine Entlassung gegeben; der König habe den Grafen Cavour mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Madrid, 16. Jan. Der Marsch der Armee, durch schlechtes Wetter, welches die Kommunikation mit dem Geschwader verhinderte, aufgehalten, ist fortgesetzt worden. Am 14. d. hatte ein hartnäckiger Kampf gegen sehr beträchtliche Streitkräfte statt. Die Spanier bemächtigten sich der Berge von Cap Negro und aller Positionen, welche das Thal von Tetuan beherrschen. Der Kampf wurde durch das zweite Armeekorps und einen Theil des dritten geführt. Drei Schwadronen säbelten die schwarze Garde des Kaisers nieder. Die Spanier hatten 300 Kampfunfähige, der Verlust des Feindes war bedeutend. Die Division des Generals Rios ist auf der Rhede von Cap Negro angekommen. (Nat.-Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Pflughaupt, Pianist von Weimar; Kaufleute: Aschoff von Barmen, Bloch von Nürnberg, Buchwald von Berlin, Käferstein von Greifenstein, Simon von Frankfurt a. M., Heinze von Bernhardshütte, Weber von Braunschweig, Herzgold von Dresden.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Meyer von Hof, Grachmann von Augsburg, Bamberger von Frankfurt a. M., Fröhlich von Mühlhausen, Schulze von Altenburg, Neuburger und Pirre von Fürth, Vetter von Münchberg, Arnold von Nürnberg, Oestreicher von Schnaittach, Schwabacher von Würzburg, Schmidt von Mainz, Garnich von Wald; Weidemann, k. Landrichter von Hof; Mader, Aufschläger von Redwitz; Grimm, Schieferdeckermeister von Reitzenstein; Dr. zur Nedden, Zahnarzt von Nürnberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schiller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Januar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	42	20	18	19	54	—	12	—	—
Korn	15	36	15	24	15	12	—	—	—	6
Gerste	15	42	15	30	14	54	—	6	—	—
Haber	9	—	8	48	8	36	—	—	—	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	— 1°,2	+ 0°,6	— 1°,6	325‴,19	324‴,79	324‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., O., SO., S. — Bedeckt, später Abends hell.

Höchste Temperatur: +2°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,1.

Am 19. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,3. Barometer: 324‴,31.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die schmerzliche Kunde, daß unser innigstgeliebter Gatte, Bruder und Schwager,

der k. bayer. pens. Hauptmann und Kammerjunker

Herr Reinhard Notthafft Freiherr von Weißenstein,

in Folge einer Lungenlähmung im noch nicht vollendeten 50. Lebensjahre gestern Abend nach Empfang der heiligen Sterbsakramente aus diesem Leben schied.

Wer den edlen Hingegangenen, sein deutsches Gemüth, sein offenes biederes Herz näher kannte, wird ihm ein freundliches Andenken und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Bayreuth, den 19. Januar 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Hier eingetroffen, bin ich täglich von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr im Gasthof zum goldenen Anker Nr. 3 zu sprechen.

Zahnarzt zur Nedden.

Moderne Ballkränze in schönster Auswahl und billigsten Preisen empfiehlt

Bab. Riedel im Rennweg.

Feine Ballkränze in wiederholt neuer, sehr großer Auswahl und elegantester Façon empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen **D. Händel.**

Schwarze und bunte seidne Halsbinden vorzüglicher Qualität empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 20. | 20. Januar 1860.

Deutschland.

München, 16. Jan. Dem durch seine Schriften in der Militär-Literatur bereits rühmlich bekannten Artillerie-Oberstlieutenant Schmölzl wurde vorgestern Abend die hohe Auszeichnung zu Theil, Sr. Maj. dem Könige in einer besonderen Audienz sein neuestes Werk: „die gezogene Kanone" zu überreichen, welches Allerhöchstdieselben mit sichtbarem Interesse und Wohlgefallen entgegenzunehmen geruhten.

München, 17. Jan. Das „Augsb. Anzeigbl." schreibt: Verschiedene bayerische Blätter melden, nach einer Korrespondenz des „Ami de la Religion" aus Rom, Folgendes: „Der König von Bayern bot dem hl. Vater einige Tausend ausgerüsteter und bewaffneter Soldaten an, welche unter die päpstliche Fahne treten würden" Ich kann auf das Bestimmteste versichern, daß von Seite der bayerischen Staatsregierung kein Schritt gemacht wurde, der jenem Gerüchte als Grundlage zu dienen vermöchte. Für das, was man in Rom glaubt, darf aber begreiflicherweise die bayer. Staatsregierung nicht verantwortlich gemacht werden. Hätte man in den betreffenden Kreisen nur einige Kenntniß von den bestehenden Verhältnissen, insbesondere auch von Art. 36 Abs. II. und Art. 37 der Wiener Schlußakte, dann von Tit. IX. §. 1. Abs. I. der bayer. Verfassungs-Urkunde, wäre sogar das Auftauchen eines solchen Glaubens unmöglich gewesen.

München, 18. Jan. JJ. MM. der König und die Königin haben sich diesen Abend nach 7 Uhr unter Voraustritt des großen Dienstes zu dem in den prachtvollen Räumen des Festsaalbaues der k. Residenz stattfindenden Hofballe begeben. Se Maj. der König eröffneten den Ball mit der Gemahlin des russischen Gesandten, und Ihre Maj. die Königin mit dem Gesandten Rußlands, Hrn. v. Severin, als dem ältesten Mitgliede des hiesigen diplomatischen Korps. Es folgten JJ. kk. HH. der Prinz Luitpold mit der Gemahlin des hannover'schen, und Prinz Carl mit der Gemahlin des österreichischen Gesandten. Das ganze diplomatische Korps ist auf dem Balle anwesend, der sehr zahlreich besucht und überaus glänzend ist. Unter den Anwesenden befinden sich auch der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf von Wimpffen mit seinen beiden Söhnen, von welchen der eine Major, der andere Rittmeister ist. An dem um 11 Uhr stattfindenden Souper werden Ihre Maj. die Königin mit den k. Prinzen Theil nehmen; in mehreren Sälen ist für 500 Personen servirt. (A. Abdz.)

Einer jüngst ergangenen Ministerial-Entschließung zufolge soll künftig das Maifest an den Studien-Anstalten nicht blos durch deklamatorische Vorträge, sondern auch durch irgend eine Lustbarkeit begangen werden. — Dem Vernehmen nach steht eine Revision der bayerischen Studien-Ordnung bevor. (Wzb. Anz.)

Berlin, 18. Jan. Die Konferenz wegen der Küstenbefestigung, welche gestern, wie wir hören, die Erörterung der wesentlich militärisch-technischen Gegenstände des Progeamms beendigt hat, wird übermorgen, den 20., durch Unterzeichnung des Protokolls geschlossen werden. Dieser rasche Schluß kann nicht überraschen, da die diesseitigen Vorlagen über die Vertheidigung der deutschen Ost- und Nordseeküste bei den Abgeordneten der übrigen betheiligten Staaten von Haus aus allseitige Zustimmung gefunden haben. Die weitere Erledigung der Angelegenheit, die durch die hiesigen Berathungen in so erfreulicher Weise gefördert worden, wird auf dem Wege der Korrespondenz erfolgen. (Nat.-Ztg.)

Karlsruhe, 14. Jan. Der Großherzog ist vorgestern einer großen Gefahr entronnen. Derselbe fuhr ohne alle Begleitung vierspännig durch den großen Schloßgarten, als plötzlich die Pferde scheu wurden. Schon war ein Theil des Wagens zertrümmert und der Großherzog im Begriffe, aus dem Wagen zu springen, da kam ein Mann zur Stelle, welcher den Muth und das Glück hatte, die scheuen Rosse zum Stehen zu bringen und die Gefahr abzuwenden.

Kassel, 15. Jan. In diesen Tagen soll Hassenpflug hier gewesen sein, um seine demnächstige Rückstedelung hieher einzuleiten. Als gewiß wird versichert, daß er eine Wohnung am Meßplatze hier gemiethet habe. (Schw. M.)

Hannover, 17. Jan. Im Budget für 1860—62 sind die Gesammteinnahmen für das erste Jahr zu 19,909,748 Thlr. veranschlagt, so daß ein Defizit von 318,619 Thlr. sich ergibt. Das zweite Jahr hat 19,627,056 Thlr. Einnahmen und 19,888,359 Thlr. Ausgaben, also ein Defizit von 261,303 Thlr. aufzuweisen. Trotz dessen ungeachtet hält der Finanzminister die finanzielle Lage des Königreichs nicht für ungünstig. (Nat.-Ztg.)

Wien, 17. Jan. Der Brief Napoleons an Fould bildet auch heute das Thema der Besprechungen in den hiesigen Blättern. Die „Ostd. Post" meint, er gleiche „jenen Musikstücken, die in den Zwischenakten eines großen Drama's sich hören lassen, damit das Publikum sich ein wenig erholen kann, ohne dabei aus der Stimmung zu kommen. In der Pause, welche zwischen dem Schreiben Napoleons an den Papst und der Antwort oder den Entschlüssen, mit welchen Se. Heiligkeit dem Kaiser antworten wird, liegt, unterhält der französische Monarch die Völker diesseits und jenseits des Kanals mit der Aussicht auf friedliche Arbeiten, wechselseitige Handelsbeziehung, Entfesselung der Arbeitskräfte, Zunahme an Wohl-

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Ein äußerer Vorgang kam noch dazu, diese Richtung und Stimmung der Familie zu erhöhen. Der König und die Königin waren nach Petersburg gegangen, den Frieden und das Bündniß mit Rußland durch ihren Besuch zu besiegeln und zu kräftigen. Es war im Winter des Jahres Neun, als sie, von dieser Reise in ihre Staaten zurückkehrend, durch das Land fuhren. Von allen Seiten beeilte man sich, dem geliebten Herrscherpaare in den Städten und auf den Gütern Ruhestätten und Bequemlichkeiten anzubieten, und wo sie dieselben annahmen, fühlte man sich hochbeglückt. Damals geschah es, daß der Reise-Marschall des Königs die Tannenburg zu einem der Nachtquartiere für das königliche Paar erwählte, und wie dem größten Ereignisse ihres Lebens, sahen ihre Bewohner den königlichen Gästen entgegen.

Es war spät am Abende, als sie erschienen. Aller Pracht und allem unnützen Aufwande feindlich, hatte der König jede Feierlichkeit zu seinem Empfange verboten. Wie ein Privatmann fuhr er ein in das Schloß, das durch seine Anwesenheit eine Weihe für das Geschlecht erhielt, dem es gehörte; wie jeder andere Gast der Familie wollte er in dem Hause leben. Während der kurzen Rast, welche die Königin sich vor der Mahlzeit gönnte, verlangte sie die Gesellschaft der Baronin. Sie ließ sich den Sohn derselben vorführen, und, selbst die zärtlichste Mutter, umarmte sie den Knaben liebevoll.

Das ist ein Schatz, sprach sie, den nur der Wille Gottes den Menschen nehmen kann, aber ein Schatz, für den sie auch verantwortlich sind. — Und das schöne Haupt mit freundlich-ernstem Ausdruck zu der jungen Mutter wendend, sprach sie: Man hat mir so viel Gutes von Ihnen gesagt, Frau von Wachstetten, daß ich mich freue, Sie zu sehen. Erhalten Sie Sich das Glück Ihrer Ehe und die Reinheit und den Frieden Ihrer Häuslichkeit, das ist das Höchste auf dem Throne, wie in der Hütte. Ich habe es erfahren in schweren Prüfungsstunden; mit einem guten Gewissen und mit dem Bewußtsein der Liebe und der Pflichterfüllung kann man zwar sehr Schweres erleben, aber man geht nicht unter — und Gott hilft dann vorwärts — dem Einzelnen und der Gesammtheit! Darauf hoffe ich zuversichtlich!

Sie hatte dabei so sanft, so fest und glaubensvoll ausgesehen, daß Frau von Wachstetten sich nicht enthalten konnte, ihre Hand zu ergreifen und in anbetender Verehrung an ihre Lippen zu drücken. Die Königin ließ es geschehen, und als die junge Frau sich emporrichtete, neigte jene sich in all ihrer anmuthigen Huld und küßte die Baronin auf die Stirn. Unwillkürlich faltete Malwine die Hände wie zum Gebete; es war ihr, als erhielte sie einen Segen für ihr Leben, und selbst als bei der Tafel der König gut gelaunt sich an der

Digitized by Google

stand u. s. w. Wir würden ungerecht und leidenschaftlich erscheinen, wollten wir es in Abrede stellen, daß Reformen, wie sie der „Moniteur“ gestern im Namen Napoleons III. als Vorlagen für den gesetzgebenden Körper ankündigt, nicht eine würdige Aufgabe für einen Monarchen sind, und daß eine gewisse Größe darin liegt, mitten in den weit ausgesponnenen Plänen zur Umgestaltung der Karte von Europa die Initiative zu Umwälzung eines national-ökonomischen Systems zu ergreifen, welches seit Jahrhunderten in Frankreich eingewurzelt ist und dessen Beseitigung in den Reihen jener Gewerbsklassen, die für das Prohibitionssystem fanatisirt sind, kaum mindere Erbitterung hervorbringen wird, als die Brochüre in den Reihen des Klerus hervorrief.“ Die „Oesterr Z“ sagt: „Man muß in der That über die Kühnheit sich verwundern, welche in dem Augenblicke, wo sie eine gewaltige spirituelle Potenz zum Kampfe herausfordert, auch die industrielle Liga, ja eine Kombination Beider nicht scheut. Wir wünschten von Herzen, daß die volkswirthschaftlichen Pläne des Kaisers der Franzosen durchdringen mögen; aber wir können uns nicht verhehlen, daß er dabei viel Kraft anzuwenden nöthig haben werde, und müssen es der Zeit überlassen, die lehren wird, inwiefern es dem Talente eines Mannes gelingen kann, nach so vielen Seiten hin zu gleicher Zeit mit Erfolg Front zu machen.“

Die die Juden betreffenden Verordnungen des Ministers des Innern werden in der heutigen „Wiener Z.“ ihrem Wortlaute nach veröffentlicht, die vom 13. d. Mts. gültig für sämmtliche Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze, betreffend die Aufhebung der Beschränkungen, wodurch die Israeliten von gewissen Gewerben und von dem Aufenthalte auf dem flachen Lande in Galizien, im Großherzogthum Krakau und in der Bukowina ausgeschlossen sind: die vom 14. d. M. wirksam für die Kronländer Böhmen, Ungarn, Kroatien und Slavonien, die serbische Wojwodschaft mit dem Temeser Banate und Siebenbürgen, durch welche das Verbot des Aufenthaltes der Juden in den Bergorten aufgehoben wird. Ferner enthält die „Wien. Ztg.“ folgenden schon telegraphisch erwähnten Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 9. Januar 1860, gültig für die Kronländer des allgemeinen Zollgebietes, betreffend die Rückvergütung des Zolles und der Verbrauchsabgabe bei der Zuckerausfuhr: In Folge Allerhöchster Entschließung vom 6 Januar d. Js. wird für den über die Zoll-Linie ausgeführten Zucker ohne Unterschied seiner Ursprungs eine Rückvergütung an der Zoll- und Verbrauchsabgabe geleistet. Dieselbe wird mit drei Gulden 50 Nkr. für den Zollzentner netto Rohzucker und mit vier Gulden 30 Nkr. für den Zollzentner netto Raffinatzucker bemessen und so lange der mit Allerh. Entschließung vom 17. Mai 1859 (R. G. B. St. XXIV. Nr. 88) eingeführte außerordentliche Zuschlag besteht, werden auch diese Restitutionsbeträge entsprechend erhöht. Das Reingewicht ist durch wirkliche Abwage zu erheben, beim Zucker in Hüten oder Broden ist für die unmittelbare Umhüllung (Papier und Bindfaden), falls eine solche vorhanden ist, und nicht der Versender selbst die Nettoverwiegung ansucht, von dem erhobenen Rohgewichte ein Tara-Abzug von 2½ Prozent gestattet. Behufs der Ausfuhr können auch die Kolonialzucker-Raffineure den raffinirten Zucker in gestoßenem Zustande versenden. Die Rückvergütung wird nicht im Baaren, sondern mittelst einer Anweisung des Haupt-Zoll-Amtes geleistet, über welches die Ausfuhr erfolgt. Die Auszahlung der Anweisung geschieht nach einem Jahre, vom Tage der Ausstellung an gerechnet, bei der vom Versender bezeichneten Finanzbezirkskasse. Diese Anweisungen werden übrigens noch vor Ablauf des Jahres bei der Kasse, auf welche sie lauten, als Zahlung für solche Rübenzucker-Steuerbeträge angenommen, welche bei dieser oder einer anderen Kasse desselben Finanzbezirkes zu entrichten sind. Die Anweisungen sind ferner von einem Inhaber an den anderen frei übertragbar (girirbar) und stempelfrei.“ (Folgen die Bedingungen, an welche diese Gebührenvergütung geknüpft ist.)

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Der „Armeemoniteur“ enthält folgende wichtige Mittheilung: Auf Befehl des Kaisers hat der Kriegsminister Marschall Randon für das Bekleidungswesen Maßregeln getroffen, deren unbestreitbarer Nutzen sich aus Folgendem erkennen läßt. So oft der Effektivbestand des Heeres rasch und beträchtlich vermehrt werden mußte, genügte das Bekleidungswesen nicht vollkommen den Bedürfnissen, und zwar der Unzulänglichkeit der Vorräthe und der Werkstätten wegen. Bis jetzt hatten die Vorräthe an Bekleidungsstücken keine normale Reserve. In ruhigen Zeiten wurden sie auf den Friedensetat gebracht, und aus Sparsamkeitsrücksichten sehr vermindert. Die Uebelstände dieses Systems springen in die Augen; eilig getroffene Maßregeln beeinträchtigen die gute Ausführung und die Interessen des Staatsschatzes. Darum sollen nach den neuern Verfügungen des Kaisers die Vorräthe der Armee in Zukunft beständig auf dem Kriegsfuße eingerichtet sein. Dies soll erst allmählig erreicht werden und innerhalb der Grenze der jährlichen Kredite, welche man nach und nach von den Kammern verlangen wird. Anfangs wird das allerdings die Ausgaben vermehren; kommen aber dann Kriegsgerüchte oder der Krieg selbst, so braucht man keine außerordentlichen Kredite mehr zu verlangen und dadurch die Lage aufzudecken, gerade dann, wenn das größte Geheimniß über die ersten Vorbereitungen walten muß; der Staatsschatz wird ungeheure Summen ersparen, weil er nicht mehr von der plötzlichen Hausse aller Waaren zu leiden haben wird; und ferner kann man einer guten Ausführung der Bekleidungsstücke sicher sein.“ — Nach einer Schilderung der bisherigen Uebelstände im Einzelnen heißt es weiter: „Der Minister hat jetzt entschieden, daß in den Magazinen beständig 100,000 vollzählige Bekleidungen vorräthig gehalten werden sollen. Damit wird das jährliche Kontingent bekleidet werden, und der Vorrath wird alle Jahre erneuert. Was die Organisation der Arbeit betrifft, so bleiben die Handwerkerkompagnien bestehen, und ihre Cadres werden permanent erhalten, wie die der aktiven Bataillone. Aber die Reserve von 100,000 Bekleidungen wird der Privat-Industrie anvertraut; eine große mit Maschinen wohl ausgerüstete Fabrik, welcher alljährlich eine so bedeutende Bestellung gesichert ist, würde im Nothfall durch Hinzufügung einiger Maschinen im Stande sein, monatlich 60,000 Bekleidungen zu liefern. In Betreff der Fußbekleidung hat man während der Feldzüge in der Krim und Italien die Erfahrung gemacht, daß die Handwerkerkompagnien nicht mehr ausreichen und man sich in dringenden Augenblicken nicht auf die Privatindustrie verlassen

---

eigenen Weise der Cousine ertheilte, selbst als am folgenden Tage die Herrschaften Tannenburg verlassen hatten und Alles verschwunden war, wie ein Traum, zitterte die Rührung jenes Augenblickes noch in Malwine nach, und sie gelobte sich im tiefsten Innern, ihr Haus zu wahren, daß ihm nichts Unheiliges sich jemals nahen solle.

Der frühe und unerwartete Tod der Königin drückte diesen Empfindungen und Entschlüssen das letzte Siegel auf. Ein Ernst, der nur durch ihre natürliche Sanftmuth seine Strenge verlor, machte sich mehr und mehr in Malwine bemerkbar; aber alle Geister waren damals in Preußen so gesammelt und in sich zusammengefaßt, in allen Herzen war ein religiöses Streben vorhanden, und Malwine trat daher in keiner Weise auffallend aus den Reihen ihrer Umgebung hervor. Der Tugendbund hatte sich in Königsberg gebildet, der Baron, seine Frau und die Cousine sich demselben angeschlossen, und wie in den Zeiten der Kreuzfahrer bereitete man sich mit einer inneren Heiligung für den Kampf und den Kreuzzug vor, dessen Beginn man noch nicht berechnen konnte, dessen Nothwendigkeit und Gewißheit aber in der allgemeinen Ueberzeugung lag.

Endlich brach das Jahr der Befreiung an. Zum zweiten Male verließ der Baron die Heimath, zum zweiten Male trat er, ein Freiwilliger, als Vertheidiger des Vaterlandes auf. Malwine hatte ihm kurz vorher eine Tochter geboren; aber trotz des Säuglings an ihrer Brust verließ der Muth sie nicht. Sie selbst begleitete den Baron nach der Stadt, von wo er die Reise zum Heere des Königs nach Breslau antreten wollte; sie klagte und zagte nicht mehr, wie bei der ersten Trennung, sie war für Alles gerüstet, auf Alles gefaßt, und ihre ganze Liebe für den Gatten bewährte sich in der Ruhe, mit der sie die letzten Tage vor dem Aufbruche an seiner Seite lebte.

Als die Abschiedsstunde gekommen war, ließ der Baron sich seine Kinder bringen. Hugo war sechs Jahre alt, und der schlanke Knabe verstand vollkommen, was der Augenblick bedeutete.

Gehst du heute in den Krieg? fragte er, da er die Erschütterung der Eltern gewahrte.

Ja, mein Sohn, ich gehe! und — vielleicht auf lange Zeit! fügte der Baron unwillkürlich hinzu.

Es wollte der Mutter das Herz zerbrechen, aber sie zeigte es nicht. Sorge nicht um die Kinder, sprach sie, du sollst sie munter wiederfinden, wenn du zurückkommst.

Sie sind ja bei dir! entgegnete der Vater; und sich an ihn schmiegend und den braunen Lockenkopf hoch in die Höhe hebend, sprach der Knabe, als wolle er den Vater trösten: Ja, die Mama wird schon für uns sorgen, und ich, Papa — ich sorge für die Mama!

Hugo! rief der Baron, wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, Hugo, versprich mir das!

Ja, Papa! sagte der Knabe.

Gib mir die Hand darauf, mein Sohn! sprach der Vater mit einem Ernste, als stände ein Mann und nicht ein Kind vor ihm, und plötzlich ebenfalls ernsthaft werdend, reichte der Knabe dem Vater seine kleine Rechte hin. Dann fing er an zu weinen und fiel ihm um den Hals. Der Baron drückte den Sohn inbrünstig an sein

kann. Darum hat jetzt eine bereits organisirte Privatfabrik den Auftrag erhalten, jährlich eine Reserve von 300,000 Paar Schuhen anzufertigen. Endlich ist noch folgende wichtige Reform zu erwähnen. Bisher verabfolgten die Magazine nur auf Befehl des Kriegsministers. Von nun an soll aber jedes der großen Militärkommando's oder der Armeekorps seine besonderen Magazine haben, und die Divisionsintendanten sind ermächtigt, die nöthigen Gegenstände an die einzelnen Korps zu verabfolgen." — Es leuchtet ein, daß durch diese Maßregeln die Schlagfertigkeit der französischen Armee bedeutend vermehrt wird und künftige Improvisationen erleichtert werden. Der Eindruck auf der Börse war daher eben nicht ein willkommener und lähmte einigermaßen den des Friedensprogramms. (Nat.-Ztg.)

Paris, 16. Jan. Der summarische Ausweis im heutigen „Moniteur" läßt für den Staatsschatz eine ziemlich ungünstige Bilanz des Jahres 1859 voraussehen. Der Ertrag der indirekten Steuern ist wohl von 1091.7 Mill. auf 1094.6, also um etwa 3 Mill. gegen das Vorjahr gestiegen. Bedenkt man aber, daß dieser sehr geringe Zuwachs sich gegen ein Jahr ergibt, das unmittelbar auf die große Handels-Krisis gefolgt war und als sehr schlecht gegolten hatte, daß andererseits die laufenden Ausgaben des Staates durch den Krieg bedeutend gesteigert worden und derselbe überdies durch das Kriegs-Anlehen von 500 Millionen die Zinslast in bleibender Weise um 26 Mill. jährlich vermehrt hat, so ist leicht vorauszusetzen, daß die Budget-Abrechnung ein sehr bedeutendes Defizit lassen werde. In den ersten neun Monaten 1859 zusammengenommen war der Steuer-Ertrag um nahe 13 Millionen hinter dem Ertrage des Vorjahrs zurückgeblieben; durch den im letzten Vierteljahre erzielten Ueberschuß von 15.9 Mill. ist jedoch dieser Ausfall mehr als beglichen und der schon genannte Zuwachs von etwa 3 Millionen für das ganze Jahr erzielt worden. Bemerkenswerth ist, daß der Zuwachs gegen die entsprechenden Monate 1858, der im October 5,690,009 Franks betragen, sich im November auf 7,163,000 Franks gehoben hatte, im December aber wieder auf 3,049,000 Franks gefallen war: das Auf- und Abgehen, welches im letzten Vierteljahre Betreffs der Congreßaussichten sich kundgegeben, prägt in diesen Zahlen sich interessant aus. Für die zwölf Monate 1859 zusammengenommen haben die Einregistrirungs- und ähnliche Gebühren (zusammen 271.3 Mill.) über 15 Millionen verloren; die Gebühren von Kolonial-Zucker (53.6 Mill.) und inländischem Zucker (57.6 Mill.) haben 8.1 und respektive 6.3 Mill. Franks verloren; dahingegen haben die Gebühren für fremden Zucker (35 Millionen Franks) über 12 Millionen, für Getränke (174.3 Mill.) an 8.5 Mill., für Tabak (978.7 Mill.) 1.5 Millionen und der Ertrag der Briefpost (56.5 Mill.) an 3.5 Mill. gewonnen.

Paris, 17. Jan. Die „Times" meldete vor einigen Tagen, daß Oesterreich, in die Nothwendigkeit versetzt, eine Erklärung darüber abzugeben, ob es geneigt sei, zu interveniren, falls nicht alle Stipulationen des Vertrages von Villafranca ausgeführt würden, geantwortet habe, daß es weder den Willen noch die Macht habe, solches zu thun. Dieses ist durchaus ungegründet. Der Wiener Hof hat bis jetzt keine diplomatische Mittheilung erhalten, die ihn voraussetzen lassen könnte, daß die französische Regierung neue Bedingungen für die Organisation Italiens adoptirt habe. Man fügt übrigens hinzu, daß Fürst Metternich bei dieser Gelegenheit gesagt habe: „Wenn dergleichen Mittheilungen gemacht werden, so wäre ich nicht mehr in Paris." (K. Z.)

Paris, 17. Jan. Lord Cowley ist heute hier eingetroffen. — Während die Seehandelsstädte, namentlich Cette und Bordeaux, über das kaiserliche Programm in freudigster Erregung sind, geht ein finsterer Geist durch die industriellen Etablissements. Um denselben zu bannen, hat der Kaiser zunächst die Hauptvertreter der Eisen-Industrie durch den Telegraphen hieher berufen, um unter seinem Vorsitze zu konferiren. — Aus den Seestädten kommen bereits Adressen an den Kaiser an, dem darin zugejauchzt wird. In Bordeaux, wo die Handelskammer und das Handelsgericht damit den Anfang gemacht, haben der Demonstration sich auch andere Kaufleute dieser Stadt angeschlossen. Auch mit dem Abschluß von Handels-Verträgen soll es Ernst, und der mit England bereits im Projekt abgeschlossen sein.

Nach Berichten aus **Marseille** theilt die „Opinion nationale" mit, es würden dort ganz offen Werbungen für den Papst betrieben. Das Werbebüreau werde von einem Jesuitenpater geleitet. — Wie man heute vernimmt, soll zwischen England und Frankreich kein förmlicher Handelsvertrag abgeschlossen werden, sondern es wird nur eine gleichzeitige Revision der Zolltarife stattfinden. England wird vornehmlich den Zoll auf französische Weine und Pariser Artikel herabsetzen. Französischerseits soll in verschiedenen englischen Artikeln der Zoll um 18—20 Prozent herabgesetzt werden. — Seit mehreren Monaten ist eine vom Kaiser ernannte Kommission damit beschäftigt, den Plan zu prüfen, wonach zu St. Nazaire an der Mündung der Loire ein großer Handelshafen mit Docks und Entrepots, ganz so wie in Liverpool, angelegt und so der Schlußpunkt der Orleans-Eisenbahn und der Ausgangspunkt der transatlantischen Packetboote hergestellt werden soll. — Heute soll vom Kassationshofe die wichtige Frage entschieden werden, ob ein Civilstands-Beamter sich weigern darf, die Ehe eines Franzosen mit einer Ausländerin, die in ihrer Heimath von ihrem noch lebenden Manne geschieden ist, rechtsgültig zu registriren. Der kaiserliche Gerichtshof von Paris hat die Frage verneint.

Großbritannien.

London, 16. Jan. Die „Times" bespricht heute die Rede, mit welcher Se. k. Hoheit der Prinz-Regent den preußischen Landtag eröffnet hat. Der Eingang des betreffenden Leitartikels klingt etwas doctrinär. Er lautet: „Der Prinz-Regent von Preußen hat das preußische Parlament mit einer Rede eröffnet, welcher der Botschaft eines amerikanischen Präsidenten ähnlicher sieht, als der Rede eines europäischen Souverains. Bei uns ist eine königl. (Thron-) Rede nichts weiter, als ein Programm für die Session und eine allgemeine Andeutung der öffentlichen Beziehungen des Reiches. Die Fassung der Worte ist sorgfältig darauf berechnet, daß der Souverain sich nicht zu strenge an eine bestimmte Politik bindet, und gibt mehr eine Art Schattenriß der Politik des zeitweiligen Ministeriums, als daß sie entschiedene Meinungen ausdrückt. Der amerikanische Präsident, welcher der Landesverfassung nach nicht außerhalb des Kreises des verantwortlichen politischen Handelns steht, schlägt vor, argumentirt und ertheilt Rathschläge. Der Souverain Englands kann der Verfassung gemäß in keinen Antagonismus zu

---

Herz, küßte ihn, küßte die Tochter und sagte dann: Nun nehmt sie fort!

Schweigend standen die Eltern neben einander am Fenster. Sie erwarteten den Wagen des Barons. Die Cousine ordnete noch etwas an dem leichten Gepäck des Mannes, der ihr theuer geworden, wie ein Sohn. Keiner war eines Wortes mächtig, denn schon jetzt empfanden sie die ganze schwere Trennung, und Jeder las im Auge des Anderen den eigenen Schmerz verdoppelt. Man hatte sich noch so viel zu sagen, einander so viel zu danken, man wollte sich zum Hoffen, zur Zuversicht ermuthigen; aber die wenigen Sekunden reichten nicht dazu hin, und vor dieser Ohnmacht verstummten Alle.

Endlich hörte man die Räder rollen, und ein Wagen hielt vor der Thür. Der Baron raffte sich empor. Kommt! sagte er fest, indem er Malwine mit sich fortführte. Sie folgten ihm hinunter bis vor das Haus. Zwei Waffengefährten erwarteten ihn in dem Wagen, der Abschied war so kurz, als schwer.

Lebt wohl! sagte er, und erinnert den Knaben an sein Versprechen — wenn wir uns nicht wiedersehen! Lebt wohl! Leb wohl, mein Weib! —

Noch eine Umarmung, noch ein Schmerzensruf Malwinens, und der Wagen fuhr davon! Der Baron hatte die Seinen verlassen! — verlassen für immerdar!

Die Nachricht von dem Tode ihres Gatten, der, einer der Ersten, gleich in der Schlacht bei Möckern den Tod gefunden hatte, traf die Baronin wenig Wochen nach der Trennung in der Einsamkeit der Tannenburg. Wie dieselbe sie erreichte, wie sie dieses Loos ertrug, das bedarf der Schilderung nicht. Viele Tausende von Müttern, Frauen, Bräuten haben in jenen Tagen das gleiche Geschick erduldet, und noch lebt die Erinnerung daran in Deutschland fort. Aber alles, was von Kraft und Würde in Malwinens Charakter gelegen hatte, zeigte sich in dieser Prüfung. Gleich im ersten Augenblicke war die Cousine zu ihr geeilt, indeß gewaltsam, wie die letztere in allen ihren Aeußerungen war, hatte die Baronin neben dem eigenen Herzeleid, neben den Thränen ihres Sohnes, der schon groß genug war, über den Tod des Vaters zu weinen, noch die heftigen Klagen der Cousine zu besänftigen, und nur die Zusicherung, daß Malwine sich künftig mit ihren Kindern nicht mehr von der Cousine trennen wolle, stellte endlich die Fassung derselben her.

Wenn der Tod eine Lücke in eine Familie gerissen hat, entsteht nach dem ersten Entsetzen immer eine dumpfe Pause, und wie nach einem furchtbaren körperlichen Schmerze der Schlummer der Ermattung befreiend eintritt, so legt sich eine Stille über die Leidtragenden, die Jeder in solchem Falle gewiß empfunden hat, und welche doch Jedem immer wieder unerklärlich erscheint. Man lebt dem Tage, man thut das Nothwendige, man ordnet sogar Vieles für die Zukunft an — nur zurück blickt man nicht, denn dazu hat man nicht die Kraft. So war es auch auf der Tannenburg.

(Fortsetzung folgt.)

irgend einer Klasse oder irgend einer Partei des Gemeinwesens gerathen. Der preußische Herrscher schlägt einen Mittelweg zwischen diesen beiden Pfaden ein, und wir können in seiner Ansprache eine ziemlich deutliche Darlegung der Politik des von ihm regierten Königreichs lesen. Der Prinz-Regent nimmt keinen Anstand, auf die Vergangenheit zurückzugehen und seinen Kammern zu sagen, wie er in Bezug auf den Krieg gesonnen war, der in Europa wüthete, als er sich das letzte Mal von ihnen verabschiedete; wie die Haltung Preußens sich den jedesmaligen Umständen anpaßte; wie seine militärischen Rüstungen Schritt hielten mit der Annäherung des Krieges an die deutschen Grenzen; und wie die Nothwendigkeit ausgedehnter Kundgebungen durch die plötzliche Beendigung des Krieges und die vorgeschlagene Einberufung eines Kongresses wegfiel. Preußen hatte sich gerüstet, an dem Kriege Theil zu nehmen, sobald die Zeit kommen würde, Deutschland ins Gefecht zu rufen, und es hatte darein gewilligt, an dem Kongreß Theil zu nehmen, sobald es sich als möglich erwies, die Ruhe in Italien auf friedlichem Wege wieder herzustellen und die politische Lage des Landes durch ein Abkommen von dauerndem Charakter zu konsolidiren. Diese wichtigen Worte erklären die vergangene Politik dieser großen Militärmacht und rechtfertigen die Aeußerungen Napoleons, mit welchen er seine Zugeständnisse an Oesterreich selbst in der Stunde des Sieges entschuldigte. Preußen nimmt deshalb in solcher Weise für sich indirekt die Ehre in Anspruch, dem weiteren Verlaufe des Krieges Einhalt gethan zu haben, und deutet bescheiden die unbezweifelte Wahrheit an, daß es seine große deutsche Nebenbuhlerin im Augenblick der Demüthigung rettete. Indem der Prinz-Regent auf dem solchergestalt okkupirten Boden noch einen Schritt vorwärts thut, nimmt er für sein Land den Beruf in Anspruch, jene Idee des deutschen Fortschritts zu vertreten, welche eine große deutsche Nation konsolidiren soll, eine Einheit von Bundesmächten, in welcher einer jeden freies Handeln zusteht, so weit es mit den Interessen des ganzen Vaterlandes verträglich ist. Es ist ein kühnes Beginnen; aber wenn wir die gegenwärtige Stellung der übrigen Mitglieder des deutschen Bundes ins Auge fassen, so ist es eine Haltung, welche in den Zeitverhältnissen ihre Rechtfertigung findet." Nachdem die Times die übrigen in der Eröffnungs-Rede berührten Punkte besprochen hat, schließt sie ihre Betrachtungen mit folgenden Worten: „Dies Alles ist sehr befriedigend. Niemand weiß eine gute Bilanz besser zu würdigen, als John Bull. Es liegt in dieser Rede ein Beweis guten Kredits und die Absicht, gleichen Schritt mit der Zeit zu halten. Irgendwo in Deutschland thut Leben noth; ein fester Kern thut noth, nach welchem hin kleinere Körper gravitiren. Hier haben wir einen zahlungsfähigen Staatsschatz, ein reorganisirtes Heer, neue Conventionen mit fremden Mächten, wie Sardinien, neue Flotten, die vom Stapel laufen, Missionen nach China, fortschreitende öffentliche Arbeiten, neue Eisenbahn-Bauten, kurzum, alle Zeichen eines neuen frischen Lebens. Welch traurigen Gegensatz dazu bietet ein Blick auf Oesterreich! Bankerott, geschlagen und desorganisirt, klebt es gleich einer verwundeten Fledermaus an dem todten Zweige, an den es sich angehängt hat, blutend, aber sich doch noch immer anklammernd"

Telegraphische Berichte.

Bern, 17. Jan. Auf den Bericht des Bundesraths über die Dappenthal-Angelegenheit hat der Nationalrath die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Bundesrath die Würde und die Interessen der Schweiz wahren werde, hat jedoch vor Abtretung gegen Geldentschädigung gewarnt. Der Ankauf der Dampfschiffe auf dem Langensee ist vom Nationalrathe nicht ohne Opposition genehmigt worden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 18. Jan. In Folge der Nachricht, Graf Cavour werde wieder in das sardinische Ministerium eintreten, herrschte eine matte Stimmung an der Börse. (Köln. Ztg.)

Nach Berichten aus **Madrid** von gestern Abends war die Division Rios, geschützt durch das Feuer des Geschwaders, am Montag an den Ufern des Tetuan-Flusses ausgeschifft worden. Die Artillerie der Forts hat das Feuer nicht erwidert. (K. Z.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 10. Jan. Der Maurergeselle Wolfgang Scharbauer dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Barbara Zapf von hier. 15. Der Taglöhner Konrad Walther dahier, mit Margaretha Schrödel von hier.

Geborne: 28. Dec. Die Tochter des Feldwebels Graf im k. 13. Inf.-Reg. dahier. 15. Jan. Die Tochter des Bierkärners Hübner auf der Ziegelhütte. 16. Der Sohn des Lehrers Groß dahier.

Gestorbene: 15. Jan. Die Ehefrau des Bürgers und Hutmachermeisters Wolfgang Staudt dahier, alt 73 Jahre, 11 Monate und 19 Tage. 17. Der pensionirte k. Rentbeamte Justin Ritter in der Jägerstraße, alt 75 Jahre, 4 Monate und 29 Tage.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Course. — Frankfurt a. M., 18. Januar 1860.

Geld.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	32—33	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuss.	9	56—57	4½% ditto 1jähr.	101
Holl. 10 fl. Stücke	9	35¼—36¼	4½% ditto ½jähr.	101¼
Rand-Dukaten	5	28—29	4% ditto	98
20 Frankenstücke	9	15¼—16¼	4% do. Ablös.-Rente	98¼
Engl. Sovereigns	11	34—38	3½% Oblig. b. Rothsch.	96
Russ. Imperiales	9	30—32	4% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	130¾
			4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	97
			4½% Bayer. Ostb.-Priorität	102½
			Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	104
			„ „ 4½% „	102½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	— 4°,3	— 2°,0	— 1°,6	324‴,31	324‴,44	324‴,20

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SO., O., S. — Bedeckt, Nachts Schnee und Regen (7c"8 auf den □').

Höchste Temperatur: — 1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,6.

Am 20. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,1. Barometer: 323‴,11.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Wegner von Bamberg, Danizza von Mainz, Dienstbach von Frankfurt, Finkh von Offenburg, Jacobi von Potsdam, Pfützner von Berlin, Bernberg von Stuttgart, Landheim von Fürth, Berghauß von Offenbach, Stromer von Leipzig.

Bayreuth, den 19. Januar 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth

werden im Wege der Hilfsvollstreckung

Montag den 30. Januar d. Js., Vormittags 10 Uhr

Erlangerstraße in den Neuenhäusern Nr. 528

a) ein Gebräu Bier in Kufen,
b) 14 Eimer Bier mit Fässern und
c) 11 leere Fässer

gegen gleich baare Zahlung versteigert, wozu Stricholiebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ertheilt werde, wenn das Meistgebot Dreiviertheile des Schätzungswerthes erreicht.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Hier eingetroffen, bin ich täglich von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr im Gasthof zum goldenen Anker Nr. 3 zu sprechen.

Zahnarzt zur Nedden.

Delikate **Speckbücklinge** sind wieder eingetroffen bei

G. Dolhopf.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 21. 21. Januar 1860.

Deutschland.

München, 18. Jan. Daß die weitgreifende Bedeutung des neuen österreichischen Gewerbegesetzes auch in den übrigen industriellen Kreisen richtig beurtheilt und gewürdigt wird, geht aus der Ansprache hervor, mit welcher der Präsident der Kreis-Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern die diesjährigen Sitzungen desselben eröffnete. Auf jenes neue Gesetz sich beziehend, wies er darauf hin, wie nothwendig es sei, auch bei der königl. bayerischen Staatsregierung Schritte zu thun, daß ein Gesetz zur Ablösung der Realrechte vorbereitet werde. Unter den Anträgen, welche in der zweiten Sitzung eingebracht und angenommen wurden, sind hervorzuheben: Es möchte bei dem bevorstehenden Congreß durch die beiden deutschen Großmächte ein völkerrechtlicher Beschluß zu dem Zweck erwirkt werden, daß in Kriegszeiten die Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthums zur See ausgesprochen und auch auf die Angehörigen der kriegführenden Staaten, soweit dieses nicht durch den Zweck des Kriegs als nothwendig bedingt ist, ausgedehnt werden;" ferner: „die k. Staatsregierung zu veranlassen, daß die neuen österreichischen Guldenstücke als gesetzmäßiges Zahlungsmittel zugelassen und bei den k. Kassen angenommen würden, und daß die Prägung von 1/4 Guldenstücken als nothwendiger Scheidemünze in's Leben trete. (A. Z.)

München, 19. Jan. Se. Maj. der König empfing heute den Kriegsminister v. Lüder und den Generalquartiermeister von der Mark und nahm deren Vorträge über Militärangelegenheiten entgegen. — Durch Finanzministerial-Entschließung vom 3. d. M. wurde gemäß §. 3 lit. d des Stempelmandats vom 12. Dec. 1812 und Ziff. 3 der generalisirten Finanzministerial-Entschließung vom 31. Mai 1857 ausgesprochen, daß bei ästimatorischen Injurienklagen, wenn nicht auf eine bestimmte Geldsumme erkannt wird, zu den Erkenntnissen nur der Klassenstempel von 15 kr. anwendbar sei.

Die „N. M. Z." schreibt: Zu den vielen Tendenzlügen, welche gegenwärtig im Schwange gehen und eifrige Nachbeter selbst in der deutschen Presse finden, muß auch die von Paris aus verbreitete und von den französischen und italienischen Blättern eifrigst nachgedruckte Mittheilung gerechnet werden, daß Se. Majestät der König von Bayern dem bl. Vater einige Regimenter bayerischer Soldaten angeboten habe. Wir bedauern die Redaktionen, welche sich durch diese Nachricht düpiren ließen, denn sie haben dadurch nur ihre Unkenntniß der bayerischen Verhältnisse blos gelegt. Auf eine Widerlegung dieses absurden Gerüchts einzugehen, wird uns wohl Niemand zumuthen. Wir benützen diesen Anlaß, um einen Irrthum der deutschen Presse zu berichtigen. In vielen Blättern sehen wir die „N. M. Z." noch fortwährend als offizielles oder offiziöses Organ der k. bayerischen Staatsregierung aufgeführt. Dem ist jedoch nicht so. Die „N. M. Z." vertritt lediglich die Ansicht ihrer Redaktion, die vollkommen frei und unabhängig bei der Beurtheilung der schwebenden Tagesfrage ohne jeden äußern Einfluß ihre eigene Meinung darlegt. Es wäre deßhalb völlig falsch, in jedem Artikel derselben einen offiziellen oder offiziösen Ausdruck der kgl. Staatsregierung suchen oder sehen zu wollen. Wir ersuchen deßhalb unsere verehrlichen HH. Collegen in der deutschen Presse, dies in Zukunft bei Beurtheilung und Auffassung unserer Artikel als maßgebend zu betrachten.

München, 19. Jan. In der kgl. Erzgießerei fand heute Mittag der Guß der Statue des Feldmarschalls Fürst v. Wrede statt, die König Ludwig in Heidelberg, der Geburtsstadt des bayerischen Heerführers, errichten läßt. Der Guß gelang vollkommen. Hr. Inspektor v. Miller brachte darauf ein dreimaliges Hoch auf den königlichen Besteller, in welches die Anwesenden lebhaft einstimmten, desgleichen ließen auch die Arbeiter der Erzgießerei ihren verehrten und geliebten Vorstand in freudigster Weise hoch leben.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 4. December v. Js. dem J. J. Maier aus Freiburg im Breisgau das Indigenat zu verleihen; unterm 19. December v. Js. den nachbenannten Katasterbediensteten: Obergeometer F. Hildebrand, Obergeometer J. Praxmarer, Obergeometer J. A. Oberhofer, Geometer X. Hölzle, Geometer Gg. Götz, Graveur F. X. Mettenleiter, Lithographie-Revisor C. Merk, Trigonometer J. Friz, in Rücksicht auf ihre fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des königl. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 9. Jan. dem vormaligen rechtskundigen Magistratsrathe zu Augsburg, nun Gasfabrik-Direktor zu Salzburg, C. v. Krafft, die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehene Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; dem k. Kämmerer und Distrikts-Inspektor der Landwehr von Oberbayern, Oberstlieutenant W. Frhrn. v. Grainger, das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 17. Jan. zu dem durch das Ableben des Kanonikus F. Mosandl und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker erledigten achten Kanonikate in dem bischöflichen Capitel zu Eichstädt den seitherigen Dekan und Stadtpfarrer zu Ansbach, Priester J. C. Endres, zu ernennen; der von der reformirten Pfarrgemeinde in Bayreuth für den Pfarramtskandidaten C. G. Gerhardt aus Landau ausgestellten Präsentation auf die reformirte Pfarrstelle in Bayreuth die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Weiden, 19. Jan. Mittelpreise: Waizen 19 fl. — kr., Korn 14 fl. 12 kr., Gerste 14 fl 34 kr., Haber 8 fl. 10 kr.

Berlin, 18. Jan. Die Hauptziffern des Budgets liegen jetzt gedruckt vor; danach ist der Staatshaushalt-Etat für dies

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Draußen in der Welt sang man dem Frieden, der Befreiung Deutschlands Jubellieder, und in dem einsamen Schloß am Ostseestrande schaltete die Barenin und sah zum Rechten, einen Tag wie den anderen, und trieben unter dem Schatten der Bäume, die so viele Geschlechter an sich vorüberziehen sahen, zwei Kinder ihre fröhlichen Spiele, wenn die Thränen der Mutter sie nicht erinnerten, daß auch ihnen das Unglück und der Tod schon genaht waren.

Der Baron hatte die Absicht gehabt, seine Kinder auf dem Lande erziehen zu lassen, und seine Wittwe hielt natürlich diese Anordnung aufrecht, die ohnehin ihren eigenen Wünschen und Bedürfnissen entsprach. Sie nahm einen Lehrer für den Sohn an, das Mädchen wollte sie selbst erziehen, wie sie auch die Verwaltung des Gutes über sich nahm. Ihr ganzer Sinn war auf die Erfüllung ihrer Pflicht gerichtet. Es standen gar zu Viele an frischen Gräbern, als daß der Einzelne aus seinem Schmerze sich hätte ein besonderes Bewußtsein machen sollen. Wo Tausende Leid zu tragen, Unwiederbringlich es zu beweinen hatten, mußte Jeder danach trachten, sich im Leben wieder festzusetzen, und schon nach wenig Monaten flossen die Tage auf dem Schlosse in einer Gleichmäßigkeit hin, als wäre es nie anders gewesen, in einer Gleichmäßigkeit, welche durch eine lange Reihe von Jahren äußerlich kaum eine Unterbrechung erlitt.

Bald nach dem Tode des Barons war die Cousine ganz nach der Tannenburg übergesiedelt. Sie hate einen verläßlichen Inspektor gefunden, dem sie ihr Gut vertrauen konnte, und nur ab und zu, ging sie selbst für einige Zeit dorthin, sich nach dem Stande der Dinge umzusehen. Sie schien sich wirklich nur noch als den Verwalter ihrer Besitzungen zu betrachten, seit sie den Knaben zu ihrem Erben ernannt, und wie sie früher in jedem Augenblicke sich ihrer Selbstherrlichkeit und Unabhängigkeit gerühmt hatte, so konnte sie nun den Zeitpunkt nicht erwarten, in welchem sie sich ihres Besitzes entäußern und, wie sie es nannte, von Hugo Lus Gnadenbrod essen würde. Sie, die es einst verschmäht hatte, sich einem Manne unterzuordnen, fand jetzt die höchste Befriedigung darin, sich künftig von der Liebe desjenigen abhängig zu wissen, der, noch ein Kind, an ihrer Seite heran wuchs.

Wie sie hart und streng gewesen war gegen ihre Pflegetochter, so ließ sie dem Knaben, sofern es von ihr abhing, in allen Dingen freien Willen. Man muß die Mädchen zum Gehorchen und Dienen,

Digitized by Google

Jahr in Einnahme auf: 130,799,713 Thaler und in Ausgabe auf 130,799,713 Thaler, nämlich 124,949,216 Thaler an fortdauernden und 5,850,497 Thaler an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben festgestellt.

Berlin, 19. Jan. Die preußische Regierung hat Veranlassung genommen, sich über die Revision der Bundeskriegsverfassung in einem Cirkulare an die Bundesregierungen auszusprechen. — Ueber diese Cirkulardepesche wird der „Elb. Ztg." von hier geschrieben, daß sie vom 12. d. M. datirt und an sämmtliche deutsche Regierungen gerichtet ist; es werde darin die Erklärung Preußens in Bezug auf die Nothwendigkeit der Abänderung mehrerer organischen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung einer gewissenhaften Prüfung anempfohlen. Preußen wende sich in dieser Cirkulardepesche, in welcher die Erklärung des Vertreters Preußens in der Militärkommission am Bunde näher erläutert wird, an die Bundesfreundlichkeit und an den patriotischen Sinn der deutschen Regierungen, und hege die Hoffnung, daß diese „unumwundene" Bezeichnung dessen, was im Interesse der Sicherheit des gesammten deutschen Vaterlandes „unabweislich" noth thue, eine gerechte Würdigung Seitens der Bundesgenossen finden werde. Die Vertreter Preußens an den verschiedenen deutschen Höfen seien angewiesen worden, die Depesche auch in Abschrift, wenn eine solche gewünscht wird, den betreffenden Regierungen mitzutheilen.

Berlin, 19. Jan. Es sind jetzt die im Abgeordnetenhause wiederholt eingebrachten Grundsteuer-Vorlagen mit den Motiven im Druck erschienen. Es sind wieder die vier Gesetzentwürfe: 1) über die anderweitige Regulirung der Grundsteuer, 2) über die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, 3) über die Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten und bevorzugten Grundstücken, 4) über die für Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen zu gewährende Entschädigung. Die vorjährigen Entwürfe sind im Wesentlichen unverändert wieder vorgelegt. Die im Einzelnen von der Finanz-Kommission des Abgeordnetenhauses vorgeschlagenen Abänderungen sind, wie die Motive sagen, zum Theil als Verbesserungen anzuerkennen und überwiegend der Art, daß die Staatsregierung sich ihnen unbedenklich hat anschließen können. Mit Berücksichtigung derselben sind die vier Entwürfe verfaßt worden. Einige Bestimmungen sind indeß auf Grund einer nochmaligen Prüfung theils abweichend von den Vorschlägen der Kommission, theils ganz neu in Aufnahme gebracht.

Mainz, 19. Jan. Die wichtige längst strittige Frage des Mainzer Brückenbaues ist heute nach allerhöchster Genehmigung des Systems der Bauausführung vom Verwaltungsrath der hessischen Ludwigsbahn entschieden worden. Das bayerische Etablissement Cramer-Klett in Nürnberg hat nach dem System des bayerischen Oberbaudirektors v. Pauli die Herstellung dieser großen aus 32 Oeffnungen, von denen vier je 350 Fuß Spannweite haben, bestehenden 4000 Fuß langen Rheinbrücke übernommen und die Betriebs-Eröffnung am 15. November 1861 gesichert. (N. M. Ztg.)

Wien, 17. Jan. Die Denkschrift der Wiener Protestanten, welche in Folge der Aufforderung des Ministeriums zur Abgabe von Gutachten eingereicht wurde, ist nun im Drucke erschienen; dieselbe bildet ein sehr umfangreiches Aktenstück. Aus den Wünschen und Anträgen heben wir hervor: Die Ausdehnung der repräsentativen Verfassung durch Presbyterien und Synoden; die Aufhebung einiger Beschränkungen in Ehesachen in Fällen des Uebertrittes von einer Kirche zur andern und dergl.; ferner Erweiterung des Rechtes zur Bildung von kirchlichen Vereinen und der Verbindung mit auswärtigen Vereinen, Errichtung einer evangelischen Universität und dergl. mehr.

Wien, 18. Jan. Die „Oesterr. Ztg." enthält folgende Mittheilung: „In ausländischen Blättern circuliren Gerüchte über Modifikationen in unserem Ministerium. Wir sind in der Lage, diese Gerüchte als vollkommen grundlos zu bezeichnen. Das Ministerium ist in sich vollkommen einig und Veränderungen desselben stehen ferner, als je." Der Primas von Ungarn ist heute aus Gran hier angekommen.

In Triest haben Haussuchungen stattgefunden, weil es hieß, es sollte eine Ergebenheits-Adresse an den König Viktor Emanuel vorbereitet werden.

Italien.

Turin, 15. Jan. Die „Gazette de Savoie", welche als ein offiziöses Blatt betrachtet wird, bespricht die Veillemin'sche Schrift über das Verhältniß der Schweiz zu Savoyen, und sagt dabei u. A.: „Wir haben schon im Beginn der savoyischen Frage gesagt, wenn die Trennung stattfinden sollte, so würde sich die Mehrheit der Bevölkerung Savoyens in einem Anschluß an die Schweiz wohler befinden, als in einem solchen an Frankreich. Das Chablais, das Faucigny und das Genevois haben in dieser Beziehung kein Geheimniß aus ihrer Gesinnung gemacht, mitten indem sie sich für Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes aussprachen. Die französische Propaganda ist in diesen Provinzen vollständig gescheitert." (Nat.-Ztg.)

Die amtliche „Gazzetta di Parma" bringt eine Mittheilung der Regierung, worin die Angaben über die Verhaftung des Paters Felletti in Bologna berichtigt werden. Die Festnahme des Paters erfolgte angeblich auf Betrieb der Familie Mortara selbst, und die Festhaltung in Haft wurde verfügt, weil der Pater nicht im Stande war, sich wegen der von zahlreichen Zeugenaussagen erhärteten Anklage auf Kindesraub zu rechtfertigen. Uebrigens wird, wie die amtliche Zeitung hinzufügt, der Pater mit den ihm zustehenden Rücksichten im Gefängnisse des Justizpalastes behandelt, wo er in Haft gehalten wird, bis die Voruntersuchung beendigt ist und der Prozeß seinen regelmäßigen Verlauf nimmt. (Nat.-Ztg.)

Ueber Marseille wird aus Rom vom 14. Januar telegraphisch gemeldet, daß die Veröffentlichung der päpstlichen Neujahrsrede und des kaiserlichen Briefes im „Moniteur" vom 10. der päpstlichen Regierung erst von Toskana aus bekannt wurde, und daß sie große Sensation hervorrief. Am 13. soll auch eine neue Depesche der französischen Regierung eingetroffen sein. Am 14. Januar wurde dann die ganze Angelegenheit in einer Versammlung der Kardinäle im Vatikan berathen. (Das „Giornale di Roma" vom 17. hat seitdem bekanntlich gemeldet, daß der Papst mit Zurückweisung der Rathschläge des Kaisers Napoleon geantwortet habe.) Graf Buol war vom Papste empfangen worden. In den Marken gibt sich eine lebhafte Agitation kund. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Die bischöfliche Agitation glimmt noch fort. Man spricht von einem Hirtenbriefe des Bischofs von Poitiers,

---

die Männer zum Herrschen und Befehlen erziehen, sagte sie, und ihr Einfluß hätte die nachtheiligsten Folgen für den Knaben haben müssen, wäre die Mutter eine Andere und die Natur des Knaben nicht so gutartig gewesen.

Er hatte von beiden Eltern die Herzensempfänglichkeit geerbt, und der frühe Tod des Vaters hatte dieselbe in eine bewußte Liebe für die Mutter und die jüngere Schwester verwandelt. Begabte Kinder sind in der Regel viel reifer und viel entwickelter, als ihre Aeußerungen und ihr Handeln es im gewöhnlichen Lebensgange verrathen. Man wundert sich über ihre Einfälle und beachtet darüber viel zu wenig die Tiefe des Gefühls und die Kraft des Verstandes, mit denen Kinder schon sehr früh bedeutende, für ihr ganzes Leben entscheidende Eindrücke in sich aufnehmen, festhalten und fortentwickeln.

Der Abschied des Vaters und seine Worte: „Versprich mir, für die Mutter zu sorgen!" hatten das ganze Wesen Hugo's für immer bestimmt. Von seiner frühesten Kindheit an hatte er auf die Frage, was er einmal werden wolle, immer nur geantwortet: „Ich will für meine Mutter sorgen", und je älter er geworden, je weiter alle Erinnerung an die Person des Vaters im Allgemeinen in ihm zurückgewichen und erblaßt war, um so deutlicher war jener Abschied in ihm lebendig geblieben, um so fester die Vorstellung in ihm geworden, daß er der geborne Beschützer seiner Mutter, seiner Familie sei.

Mit richtigem Sinne wußte die Baronin diese Empfindung als die Handhabe für seine Erziehung zu benutzen, und selbst die Cousine wirkte auf ihre Weise zu demselben Ziele mit. Hugo's verständiger Lehrer suchte ihn daneben durch ernste Studien und ein gesundes Körperleben vor Verweichlichung zu bewahren, und die Thätigkeit der Mutter, wie die Geschäftsreisen der Tante, bei denen er sie oft nach ihrem Gute hin begleitete, verwiesen ihn zeitig auf die praktische Seite des Lebens. Er trieb mit dem Lehrer die nöthigen Wissenschaften, las mit der Mutter die Dichter, hörte von der Cousine alle Familien-Geschichten der Provinz, war mit dem Jäger viel in Feld und Wald, wurde zeitig ein Reiter und ein guter Schwimmer, und blieb, wenn er der Mutter bei ihren Rechnungen geholfen und manche ihrer Sorgen schon ernst mit ihr getheilt hatte, doch noch Kind genug, sich an den Tändeleien der Schwester zu ergötzen, phantastisch genug, an die Geheimnisse zu glauben, die sich in der Tannenburg, wie in den Schlössern des deutschen Ordens finden, und mit Schauern an die Verbrechen zu denken, die darin nach den alten Sagen begangen worden sein sollten.

So erreichte er sein siebenzehntes Jahr. Er war schon häufig und mitunter auf längere Zeit bei den Verwandten seiner Familie in der Stadt oder auf den Gütern des befreundeten Adels gewesen und immer nur mit größerem Wohlgefühl nach der Tannenburg zurück-

welcher an Leidenschaftlichkeit alle bisher bekannten übertreffen soll. Der Bischof soll in diesem Schreiben die Broschüre „der Papst und der Congreß" geradezu mit Anathem belegen. Ich bemerkte bereits neulich, daß die Regierung der Agitation, so lange sie sich auf die inneren Räume der Kirche, d. h. auf Sakristei und Kanzel beschränkt, keine Hindernisse in den Weg legen, ihr dagegen, wenn sie über diesen Bereich hinausgreifen sollte, entschieden entgegentreten wird.

Paris, 17 Jan. Lord Cowley ist heute aus London wieder in Paris angekommen. Dem Vernehmen nach überbringt er dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben der Königin Viktoria. Die Grundlagen zu einem Handels-Vertrage zwischen England und Frankreich sollen umlaufenden Nachrichten zufolge bereits aufgestellt sein. Dagegen vernimmt man immer noch nichts Bestimmtes darüber, wie weit das Abkommen in Beziehung auf Italien gediehen ist. Was namentlich die Abtretung Savoyens betrifft, so soll Lord Palmerston Anfangs nur geringe Bedenken geäußert haben; später jedoch hätten sich Einflüsse geltend gemacht, welche dies Projekt etwas zurückgedrängt hätten, obwohl es keineswegs aufgegeben ist. Nachdem der Congreß ins Wasser gefallen, sieht man nicht recht, woher eine definitive Lösung aller Wirren kommen soll. Die Berufung Cavour's zum Minister-Präsidenten gilt als ein sicheres Anzeichen, daß Sardinien jetzt die antiösterreichische Standarte wieder ganz entschieden aufpflanzen wird, und selbst wenn Oesterreich der Annexation Mittel-Italiens bloße Proteste entgegensetzt, so wird dann noch immer die Agitation im Venetianischen fortbestehen. In Italien macht man sich daher auf neue Konflikte gefaßt und auch hier neigt man sich vielfach der Meinung zu, daß die gegenwärtige Waffenruhe dort nicht lange anhalten werde. Im gegenwärtigen Augenblick beschäftigen jedoch die auswärtigen Angelegenheiten die französische Hauptstadt nur wenig. Das volkswirthschaftliche Programm des Kaisers beschäftigt ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit, so wenig sich auch noch ein bestimmtes Urtheil über seine Durchführung im Einzelnen fällen läßt. Richard Cobden, der sich seit zwei Monaten in Paris aufhält, begibt sich nach Cannes, wo er den Rest des Winters zubringen will. Er ist brustleidend. — Der Prinz von Oranien verläßt heute Abend Paris. Der Kaiser machte ihm heute Nachmittag einen Abschiedsbesuch.

Paris, 17. Jan. Gestern ist hier durch Herrn Compiets, den Sekretär des Nuntius, die Antwort des Papstes auf das kaiserliche Schreiben vom 31. December eingegangen, und zwar in der Form einer mitzutheilenden Depesche. Ihr kurzer Inhalt würde sein: „Der Papst stirbt, aber ergibt sich nicht! Der Protest gegen die kaiserlichen Rathschläge soll an Lebhaftigkeit des Ausdrucks nicht hinter der Neujahrsrede zurückstehen. Man geht sogar so weit, zu behaupten, daß der Papst den sofortigen Abzug der französischen Truppen aus Rom fordere. Mit Hülfe der Werbungen in Oesterreich hoffe er nicht nur zu behaupten, was er noch besitzt, sondern selbst die Romagna wieder zu erobern, wogegen der Schutz falscher Freunde ihn nur lähme. Es ist dies vorläufig noch mit großer Vorsicht aufzunehmen. — In Beziehung auf die Erwerbung von Savoyen und Nizza beobachten die hiesigen Blätter fortwährend eine große Zurückhaltung. Doch enthält die „Presse" ein Schreiben aus Nizza, in welchem es heißt: „Es ist gewiß, daß Piemont nicht die Majorität in der Grafschaft für sich hat, denn es handelt sich hierbei nicht um politische Sympathien, sondern um Handelsinteressen, Sprachverwandtschaft u. s. w. Der ganze Verkehr von Nizza, sowie fast der ganze savoyische Verkehr weist nach Frankreich, und Frankreich hat zwei Schritte von da seine Zollschranken errichtet. Die daraus hervorgehende Bewegung ist ganz natürlich. Wenn Piemont und Frankreich nicht irgend eine Zolleinigung abschließen, so ist die Annexation offenbar nur noch eine Frage der Zeit."

Paris, 18. Jan. Wolle, Baumwolle, Zucker und Kaffee haben den Cardinal Antonelli und die römische Frage für einige Tage vollständig in Vergessenheit gebracht. Alles dreht sich jetzt um des Kaisers volkswirthschaftliches Programm. Die Ausrufer, die dasselbe auf den Straßen und Plätzen feilbieten, setzen mit Stentorstimme hinzu: ganz volksthümlich, Alles fürs Volk! denn es heißt ja ausdrücklich im Programm: es gibt nur Ein gutes System: das, welches National-Reichthum schafft und im Arbeiterstande Wohlbefinden verbreitet. Es ist die Absicht des Kaisers, die Lage des französischen Arbeiters, der mehr arbeitet und 20 pCt. weniger verdient, als der englische, durchweg zu verbessern. Am Sonntage hat er u. A. die Aeußerung gethan: Die Industrie, welche sich nur durch Prohibitivzölle ihr Leben zu fristen wußte, war seit fünf Jahren von meinen Absichten unterrichtet und hatte vollkommen Zeit, sich einzurichten. Die Prohibitivzölle haben ihre Zeit gehabt, ich aber habe nicht die Macht, Todte lebendig zu machen. — Der Telegraphen-Vertrag zwischen Frankreich und Bayern ist, wie der Moniteur heute meldet, am 14. d. ratificirt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Jan. Ehe sich die beiden Thinge des Reichstags vor Weihnachten bis zu Anfang Januar vertagten, hatten sie ihre Präsidenten beauftragt, dem Könige ihre Neujahrsgratulation darzubringen. Nachdem nun der Reichstag seine Sitzungen nach den Ferien wieder aufgenommen, lud der König die Mitglieder desselben auf gestern zur Tafel auf dem Christiansborger Schlosse ein. Bei derselben brachte der Präsident des Volksthings, Herr Bregendahl, das Hoch auf den König aus, wobei er dessen bekannten Wahlspruch „des Volkes Liebe ist meine Stärke" als Motiv zu seiner Rede benutzte. Der König sagte in seiner Antwort, daß er für alle die Theilnahme danke, die ihm in der letzten schweren Zeit bewiesen worden sei; daß all sein Streben darauf hinausgehe, seines Volkes Wohl und Glück zu fördern, und daß er bei den Reichstagsmitgliedern Beistand zu finden hoffe. Er wünsche, daß die Arbeiten des Reichstags gelingen und gute Früchte für das Land tragen mögen. Der König schloß mit einem Hoch auf den dänischen Reichstag. — Vorgestern benutzte der König auch eine ihm gebotene Gelegenheit, sich über die jüngst hier stattgehabten Straßenaufläufe auszusprechen. In einer Audienz nämlich, die er am Sonnabend einer von der Gesellschaft der dänischen Waffenbrüder abgesandten Deputation ertheilte, antwortete der König auf die ihm überreichte Adresse u. A. Folgendes: „.... Nach der großen Trauer, welche uns Alle durch den Frederiksborger Brand betroffen hat, habe ich mit doppeltem Schmerze, aber auch mit großer Mißbilligung die Exceße erfahren, welche hier in der Hauptstadt stattgefunden haben. Ich wünsche jedem guten Unterthanen Freiheit und Friede an seinem Herde; aber diese Güter muß der König auch für sich haben. Ich will niemals mein Volk im Stich lassen, aber das Volk wird auch mich nicht im Stiche lassen und vergessen, was es mir schuldig ist."

---

kehrt. So oft er in den neuen und manchmal prächtigen Schlössern gewohnt, so oft war ihm der Zauber deutlicher geworden, der sich an die alten Mauern seines Stammsitzes knüpfte. Die Dichtungen von Zacharias Werner, der lange in der Provinz gelebt hatte, die phantastischen Erzählungen Hoffmann's, von denen einzelne sich auch an diesen Norden des Vaterlandes knüpften, die ganze Richtung der damaligen Poesie gaben der Jugend einen Zug zu dem Excentrischen, gaben ihr eine Vorneigung für die Poesie des Abenteuerlichsten, und Hugo fühlte sich als etwas Besonderes, wenn er sich als den Herrn der alten Ritterburg betrachtete. Er liebte den Grund und Boden, er liebte das Schloß, die ihm von einer fernen Vorzeit, von fernen Ahnen sprachen, und aus dieser Liebe für sein Geschlecht erwuchs in ihm ganz folgerecht der Stolz auf dasselbe, der Adelstolz.

Aber dieser Stolz empfing in ihm eine Art von Verklärung. Was er von seinem Vater gehört, stellte diesen als einen Mann von makelloser Ehre, von tadellosem Wandel dar; das Leben seiner Mutter konnte allen Frauen als ein Muster vorleuchten, und wenn die Cousine sich ihrer Irrthümer anklagte, so waren das Fehler, welche manch Anderer sich als Tugenden gedeutet haben würde. Verglich der werdende Jüngling diese Lebensläufe mit den Ereignissen und Thatsachen, die er im weiteren Kreise wohl geschehen sah, so mußte seine nächste Umgebung ihm als eine besonders edle und saubere erscheinen, und diesen Adel, diese Reinheit in sich und in seinem Hause auch künftig aufrecht zu erhalten, wurde der Vorsatz und der Stolz des jungen Stammherrn.

Da er einst als Landwirth auf seinen Gütern leben wollte, so war es möglich, seine ganze wissenschaftliche Bildung zu Hause zu machen, bis er die Heimath verließ, um eine Universität zu beziehen, auf der er seine allgemeine Bildung vollenden sollte. Es war im Frühjahr und die Natur schon wieder lebendig, als er mit der Mutter aus dem Thore trat, um vor der Abreise einen letzten Spaziergang durch den Wald und an das Meer zu machen. Das Gras stand schon wieder so hoch, daß es die welken Nadeln am Boden besiegte und ihr fahles Braungelb sich nur noch hier und da zwischen dem frischen Grün erblicken ließ. Die großen hellen Blätter des Waldmeisters glänzten überall hervor, hier und da nickten schon die Knospen der Schlüsselblumen an ihren weichen Stengeln, und die röthlichen, harzigen Spitzen der Tannen zeigten platzend die hellgelben Nadeln des jungen Schosses. Frisch zog der Wind über das Meer daher, und in wogender Fülle rollte das grüne Wasser, wenn es sich in der gehelmten Welle überschlagen hatte, silbern zerfließend auf den glänzenden, festen Sand des Ufers hin.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Hamburg, 19. Jan. In der gestern Abend stattgehabten Bürgerschafts-Sitzung sind nach Antrag des Verfassungsausschusses die Vorschläge des Senats mit überwiegender Majorität abgelehnt worden. Der Antrag der Mitglieder des Verfassungsausschusses, Obergerichtsraths Knauth und Genossen, daß von der Bürgerschaft die zufolge Raths- und Bürgerschlusses vom 11. August „ausschließlich" nach Maßgabe der Bundesnote vorzunehmende Revision in Berathung genommen werden soll, wurde bei namentlicher Abstimmung mit 102 gegen 70 Stimmen angenommen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. Jan. Man versichert, der Handels-Vertrag zwischen Frankreich und Großbritannien werde mit dem Monat August des Jahres 1861 in Kraft treten. (Köln. Ztg.)

Madrid, 19. Jan. Die spanische Armee ist von Tetuan angekommen und kampirt am Martinflusse. Einige Schüsse aus gezogenen Kanonen haben hingereicht, den Feind, der in beträchtlichen Massen vorgerückt war, um eine Schlacht zu liefern, zu zerstreuen. Er hat sich nach dem Bermejagebirge zurückgezogen. (Nat.-Z.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am 14. Januar 1860 abgeurtheilt und

1) Bäsler, Johann Georg, Taglöhner, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu siebenjähriger Arbeitshausstrafe,
2) Groll, Leonhardt, Maurergeselle,
3) Groll, Dorothea, dessen Ehefrau, sämmtlich von St. Johannis, beide wegen des Vergehens der Begünstigung II. Grades zu einem Diebstahlsvergehen, ersterer zu fünftägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, letztere zu fünftägiger einfacher Gefängnißstrafe,
4) Seiffert, Georg Michael, Schmiedgeselle von Weißenstadt, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünfzehntägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
5) Lauterbach, Paulus, lediger Maurerlehrling von Brücklein, wegen Vergehens des Diebstahls, zu fünfundvierzigtägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt; Angeschuldigter ergriff hiegegen Berufung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	— 1°,1	+ 0°,4	+ 0°,8	323‴,11	322‴,62	322‴,17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Bedeckt, Regen (29c‴,2 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,7.
Am 21. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,1. Barometer: 321‴,94.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Schmidt, Gutsbesitzer von Hof; Kaufleute: Otto Steinebach mit Gemahlin von Stuttgart, Schilda von Gera, Geisweiler von Nuits, Leruth von Aachen, Dertell von Berlin, Weber und Schiffner von Dresden, Obstfelder von Apolda; Schwarz, Fabrikant von Prag.

Anzeigen.

Hier eingetroffen, bin ich täglich von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr im Gasthof zum goldenen Anker Nr. 3 zu sprechen.

Zahnarzt zur Nedden.

Estremadura-Strickgarne in allen Nro. bei

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Ein **Schlüssel** wurde verloren.

In dem Hause Nr. 300 im Rennweg ist die obere Etage, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Kabinet, versperrtem Hausplatz, mit allen andern Bequemlichkeiten, auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Harmonie.

Montag den 23. d. Mts.

CONCERT

des Hrn. Pianisten Pflughaupt aus Weimar.

Das Nähere enthält das Einladungs-Cirkular und der Anschlag im Gesellschaftslokale.

Concordia.

Sonntag den 22. Januar 1860:

PROBE.

Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei in Hof.

Die Besitzer von **Interims-Aktien III. Emission** werden hierdurch zur 9., 10. und 11. Einzahlung aufgefordert. Dieselben wollen, abzüglich der Zwischenzinsen, in folgender Weise **auf dem Comptoir der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei** dahier entrichtet werden:

die 9. Einzahlung mit fl. 76. 33⅓ kr. bis längstens den **15. Februar** a. c.,
die 10. Einzahlung mit fl. 96. 27½ kr. bis längstens den **15. März** a. c.,
die 11. Einzahlung mit fl. 46. 2½ kr. bis längstens den **15. April** a. c.,

und es wird dabei auf die in §. 27 der Statuten wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 14. Januar 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Ein- und Verkauf

von bayerischen und ausländischen Staatspapieren, Ostbahn- und Bank-Actien, Lotterieanlehensloose etc., coursgemäss bei

S. M. Wilmersdörffer.

Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem geschätzten reisenden Publikum seinen kürzlich übernommenen Gasthof

zum schwarzen Adler

dahier unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung bestens zu empfehlen.

Münchberg, Januar 1860.

Georg Popp.

Für Sonntag den 22. d. Mts. empfiehlt **Vanille-** und **Orange-Gefrorenes** **A. Zippelius**, Conditer.

Sammtbänder, sowie **Chenillen** empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

Ein **grüner Hausschuh** ist gefunden worden und kann gegen die Insertions-Gebühren Hs.-Nr. 430 in der Friedrichs-Straße abgeholt werden.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 22. | 22. Januar 1860.

Deutschland.

München, 18. Jan. Fürst Ghika aus Wien, der seinem unlängst hier eingetroffenen Verwandten hierher nachfolgte, wurde gestern von Sr. Majestät empfangen. — Der Minister des Innern, Hr. v. Neumayr, ist seit einigen Tagen durch ein Unwohlsein, glücklicherweise nicht bedeutender Natur, an das Zimmer gebannt, wodurch jedoch derselbe in der Leitung der Geschäfte seines Ministeriums nicht gehindert ist.

München, 20. Jan. Laut Bekanntmachung der kgl. Regierung von Oberbayern ist auf die Entdeckung des Frevlers, der jüngst zwei Rottmann'sche Gemälde in den Arkaden des k. Hofgartens besudelte, ein Preis von 100 fl. ausgesetzt worden.

München, 21. Jan. Se. Maj. der König begaben sich heute Vormittag zu einer großen Fasanenjagd nach Schleißheim und werden nach der Jagd mit dem hohen Gefolge im dortigen Schlosse speisen. — In Schloß Kühbach, Eigenthum Sr. k. Hoh. des Herzogs Max, ist nach gestern hier eingetroffenen Nachrichten in den Oekonomie- und Bräuhausgebäuden ein sehr bedeutender Brand ausgebrochen, der bei Abgang der Nachricht von dort noch nicht gelöscht war. Von hier sind sofort einige herzogliche Beamte nach Kühbach abgegangen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 18. Jan die kathol. Pfarrei Weicht, Ldg. Türkheim, dem Priester Gg. v. Mayenberg, Pfarrer zu Munningen, Ldg. Oettingen, zu übertragen. **Erledigungen**: die kathol. Pfarrei Tiefenstockheim, k. Ldg. Marktbreit, mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 550 fl. 57½ kr., die kathol. Pfarrei Randersacker, Ldg. Würzburg r/M, mit einem solchen von 689 fl. 28 kr., und die kathol. Pfarrei Sommerach, k. Landg. Volkach, mit einem solchen von 757 fl. 40 kr.

Auf erfolgte Anregung wird durch eine Entschließung des kgl. Handelsministeriums erläutert, daß Bierbrauereien ohne Malzdarren zu dem Grade I. der Feuergefährlichkeit, Bierbrauereien mit (jedoch nicht hölzernen) Malzdarren zu dem Grade II. der Feuergefährlichkeit und Bierbrauereien mit Malzdarren von Holz zu dem Grade III. der Feuergefährlichkeit umzustellen sind.

Vom Main, 20. Jan. In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung wurde nur eine Anzahl von Verwaltungsgegenständen in Behandlung genommen. Die vor einiger Zeit (als die Ernennung des Generals v. Rzikowski, des zweiten Bundesmilitärbevollmächtigten Oesterreichs, zum ersten an die Stelle des nach Wien berufenen Feldmarschalllieutenants v. Schmerling erfolgte) von mehreren Blättern gemachte Mittheilung, daß Oesterreich fortan keinen zweiten Bevollmächtigten mehr zur Bundesmilitärkommission delegiren werde, hat sich bestätigt. Gestern wurde der Bundesversammlung die Ernennung des Artillerie-Majors Thiller von Türnfort zum zweiten Bundesmilitärbevollmächtigten Oesterreichs angezeigt. Ferner wurde von Seiten der großherzoglich hessischen Regierung ein Schlußbericht über den Gesammtbelauf und die Verwendung der Beiträge für die Opfer der Mainzer Pulver-Explosion vorgelegt. Nach der Sitzung der Bundesversammlung vereinigten sich, wie verlautet, die Mitglieder des Ausschusses für die kurhessische Verfassungsangelegenheit zu einer Berathung, die von ungewöhnlich langer Dauer war.

Frankfurt, 19. Jan. Dem Vernehmen nach wird die kurhessische Regierung in Bezug auf die Verfassungsfrage den Spruch des Bundes abwarten, und wenn dieser, wie vorauszusehen, die Verfassung von 1852 mit den nachträglich zwischen Regierung und Ständen vereinbarten Bestimmungen aufrecht hält, dann wird sie ihrerseits erklären, daß sie, nachdem das Land gesehen, was zu thun sie durch den Bund verpflichtet worden, nunmehr aus freien Stücken, **weit darüber hinaus, Alles zu gewähren Willens sei und gewähre, was bisher noch zwischen ihr und den Ständen controvers gewesen.** (Vorstehendes entnimmt das „Fr. J." dem „Mainzer Journ.", welch letzterem die alleinige Verantwortung dieser überraschenden Nachricht zu überlassen ist.)

Berlin, 19. Jan. Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat heute die vier Grundsteuervorlagen einzelnen Referenten überwiesen. Für den ersten Gesetzenwurf (anderweite Regulirung der Grundsteuer) ist Referent Abg. Dr. Riedel, für den zweiten (Gebäudesteuer) Abg. Burghardt, für den dritten (Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von den bisher befreiten Grundstücken) Abg. Duncker (Berlin), für den vierten (die Entschädigung betreffend) Abg. Reichensperger (Geldern).

Berlin, 19. Jan. Die politischen Ereignisse des verflossenen Jahres sind auf die Lage des Staatshaushalts nicht ohne Einfluß geblieben und treten in ihren Folgen bei dem Etat für 1860 in mehrfacher Beziehung hervor. Einerseits haben die Staatseinnahmen niedriger veranschlagt werden müssen, andererseits ist durch die außerordentlichen Maßregeln, welche eine Folge der erwähnten Ereignisse waren, eine Steigerung der Ausgaben herbeigeführt worden. Dennoch haben bei der Mehrzahl der Staatseinnahmezweige die Ueberschüsse insoweit erhöht werden können, daß die bei den produktiven Einnahmezweigen eingetretenen Ausfälle gedeckt sind und außerdem noch ein Betrag von 1,459,348 Thlrn. zur Deckung der Mehrausgaben im ordentlichen Etat verfügbar geblieben ist.

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Die Baronin hatte am Arm des Sohnes, dessen schlanke Höhe die ihre noch weit überragte, den Wald durchschritten, nun setzte sie sich nieder auf die Bank, von der aus man den Strand und das Meer überblickte. Sie schwiegen beide, bis die Mutter ihn fragte, ob er sich wohl des Abends erinnern könne, an dem sie hier zum letzten Male mit dem Vater gestanden hätten.

Vollkommen deutlich erinnere ich mich desselben! versicherte der Sohn. Es war früher im Jahre, und es lag an einzelnen Stellen noch Schnee hier herum, obschon das Meer bereits frei vom Eise war. Ich ging vor Euch her, der Vater trug die Schwester. Was Ihr gesprochen habt, weiß ich nicht mehr; nur daß der Vater uns küßte und seine Rührung mir auffiel, das besinne ich mich genau. — Ueberhaupt, sagte er nach einer kurzen Pause, ist mir mein ganzes kurzes Beisammensein mit unserem Vater sehr lebhaft im Gedächtniß; nur eine sonderbare Vorstellung habe ich, die ich mit nichts Anderem in Verbindung zu bringen weiß, so daß ich oft glaubte, es sei die Erinnerung an irgend einen lebhaften und wunderlichen Traum.

Und was ist das? fragte die Mutter.

Mir ist, sagte Hugo, als sei ich eines Abends in des Vaters Zimmer gewesen. Er saß an dem großen Schreibtisch und hatte viele Briefe oder Papiere bei sich. Da trat Jemand herein, ich meine, es war ein Arbeiter, und brachte dem Vater einen Brief. Er öffnete ihn, las ihn, und ich hörte ihn einen Ausruf des Schreckens thun. Dann ging er im Zimmer umher, und einmal sah ich, daß er geweint haben mußte, denn er trocknete sich die Augen.

Und was wurde weiter daraus? fragte die Baronin, die ihm halb ungläubig zugehört hatte.

Das, was in meiner Erinnerung folgt, meinte Hugo, hat mich eben auf die Idee gebracht, das Ganze sei ein Traumgebild. Es kommt mir nämlich vor, als habe der Vater darauf in seinem Bureau eine Schieblade herausgezogen, an einer Stelle, an welcher ich, so oft ich auch neben ihm gespielt, nie eine solche wahrgenommen hatte, und in diese Schieblade legte er den Brief hinein. Er zog dann aus derselben ein Kästchen heraus, in dem ein Bild war, das ich erblickt zu haben glaubte, als er's gegen das Licht hielt; das Bild betrachtete er lange, und dann verschwanden das Bild und die Schieblade zugleich, und ich habe sie nie wieder gefunden.

Hast du sie denn gesucht?

Ja, oftmals, liebe Mutter! Als du mich das Zimmer des Vaters beziehen ließest und ich den alten Schreibtisch in Beschlag nahm, war die geheime Lade meine erste Sorge.

Es ist aber in der That gar keine solche Schieblade darin vorhanden, sagte die Baronin, auch ich kenne das Möbel genau. Der

Die zur Erfüllung von Verbindlichkeiten und zur Befriedigung anerkannter Bedürfnisse hervortretenden Mehrausgaben belaufen sich auf 2,933,160 Thlr. Der Etat für das Kriegsministerium weist an Mehrausgaben eine Summe von 801,643 Thlr. nach. Zu den einmaligen und außerordentlichen Bedürfnissen setzt der Etat der Militärverwaltung eine Summe von 1,300,000 Thlrn. aus. Was die dauernden fortlaufenden Ausgaben betrifft, so sind dieselben für die Militärverwaltung vorhergesehen, wie folgt: 1) Für das Ministerium und die nicht regimentirten Militärbeamten: 550,472 Thlr., 2) für die nicht regimentirten Offiziere: 987,265 Thlr., 3) Verpflegung, Ausrüstung und Ergänzung der Truppen: 24,243,192 Thlr., (608,875 Thlr. mehr, als 1859), 4) für das Erziehungs- und Unterrichtswesen und den Medizinalstab: 458,862 Thlr., 5) für Waffen und Festungen: 1,511,589 Thlr, 6) zur Unterstützung für aktive Militärs und Beamte der Militärverwaltung: 18,030 Thlr., 7) für das Invalidenwesen: 3,427,669 Thlr., 8) für das Potsdam'sche Militär-Waisenhaus: 128,809 Thlr, 9) für die Militärwittwenkasse: 147,502 Thlr., 10) Verschiedenes: 24,130 Thlr., Summa: 31,497,520 Thlr.

Die „Spener'sche Ztg." spricht sich über das Napoleonische Friedensprogramm in folgender Weise aus: Sie erinnert an den Friedenstrost des „Moniteur" vom 5. März vorigen Jahrs, der fast ganz dieselbe Sprache führte, und meint, der jetzige Trost sei nicht viel besser. Napoleon studiert jetzt die päpstliche Frage, und das will noch etwas mehr sagen, als die italienische . . . Wird das zum Frieden führen? Vertrauen zu einer friedlichen Lösung kann Napoleon nur haben, wenn er dessen sicher ist, daß sich Europa alle seine Studien und deren Resultate ruhig gefallen läßt. Frankreich ist gewiß sehr damit einverstanden, wenn es einige Friedensjahre hat; die Armee bedarf der Zeit um die schweren Verluste zu ersetzen, die der Krieg in Italien brachte. Aber wird sich Europa bis zu der Stunde, wo Frankreich sich zu einer neuen Expedition erstarkt fühlt, seinen Frieden damit erkaufen wollen, daß es jeder Willkür des neuen europäischen Schiedsrichters zustimmt?

Die in Hamburg tagende Seerechts-Conferenz hat seit voriger Woche ihre Arbeiten wieder begonnen, sie hält viermal in der Woche Sitzungen, um bis Ostern die zweite Lesung des umgearbeiteten Entwurfs zu beendigen. An der Conferenz nehmen augenblicklich Theil: Vertreter von Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover, Oldenburg, Mecklenburg, Braunschweig, der thüringischen Staaten und der drei Hansestädte.

Wien, 18. Jan. Die „Wien. Ztg." schreibt: Das Comité, welches sich in dem königl. bayerischen Markte Rosenheim während der Kriegsepoche zur unentgeltlichen Verpflegung der nach Italien durchziehenden österreichischen Truppen gebildet hatte, hat den Ueberschuß der diesfalls veranstalteten Sammlung, bestehend aus 10 Stück 5proc. Nat.-Anl.-Obl. à 100 fl., Coup. vom 1. Juli 1860, zusammen 1000 fl., zur Erziehung von zehn Kindern, deren Väter, Unteroffiziere und Soldaten des ersten Armeekorps, auf dem Felde der Ehre geblieben sind, gewidmet. Diese Spende, sowie das menschenfreundliche Wirken des besagten Comité wird von Seite des Armee-Oberkommando mit dem Ausdrucke der vollsten Anerkennung und des wärmsten Dankes zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die „Wiener Blätter" sind von der Polizei angewiesen worden, über die Werbungen für den päpstlichen Dienst keine Nachrichten mehr aufzunehmen.

Italien.

Rom, 17. Jan. Das „Giornale di Roma" erklärt, da alle Katholiken bei der vollständigen Erhaltung der Kirchenstaaten interessirt seien, so habe der Papst aus Gewissenspflicht auf die Rathschläge des Kaisers Napoleon, welcher ihn zum Aufgeben der rebellischen Provinzen auffordere, unter Angabe der Gründe verneinend antworten müssen. (Südd. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Die Agitation der großen Fabrikanten regt sich so lebhaft, daß die halboffiziellen Blätter heute bereits Beschwichtigungsartikel bringen, welche dem neuen kaiserlichen Programm eine möglichst beschränkte Tragweite geben. So enthält die „Patrie" folgende Mittheilung: „Wie man uns meldet, hat sich in einigen Haupt-Fabrikbezirken in Folge ungenauer Angaben bei Gelegenheit des Planes wegen eines Handels-Vertrages zwischen Frankreich und England eine gewisse Aufregung kund gegeben. Wir sind überzeugt, daß die bloße Kenntniß der wahren Grundlage dieser Uebereinkunft genügen wird, damit die Aufregung schwinde, die jetzt, ohne das geringste Gute hervorrufen zu können, im Stande ist, eine augenblickliche Stockung hervorzurufen, unter welcher die arbeitende Klasse am ersten leiden mußte. Wie wir zu wissen glauben, werden die Schutzzoll-Begünstigungen, deren Aufhebung der Kaiser ankündigt, erst im Laufe des Jahres 1861 abgeschafft, und dann, wie man uns versichert, ersetzt werden durch 20- bis 25prez. Eingangszölle, — eine Ziffer, welche wohlbegründeten Industriezweigen genügende Sicherheit bieten dürfte, zumal wenn man sich ins Gedächtniß ruft, daß gleichzeitig die Eingangszölle auf Wolle und Baumwolle abgeschafft, die auf Kohlen bedeutend ermäßigt und die Transportkosten auf Kanälen und Eisenbahnen gleichmäßig erniedrigt werden sollen. Sobald der in Unterhandlung stehende Handels-Vertrag dem Publikum bekannt ist, wird er den augenscheinlichsten Beweis für die Sorgfalt bieten, welche der Kaiser jedem Fortschritte der nationalen Industrie widmet, wie auch von seiner besonderen Bemühung für alles, was zum Vortheile des inländischen Verbrauchs den Preis der zum Leben, wie zur Industrie nothwendigsten Dinge herabsetzen kann. Die Bevölkerung der Fabrikbezirke kann sich demnach nicht genug vor unbegründeten Uebertreibungen und Verleckungen hüten. Uebrigens ist der Kaiser, wie wir wissen, ehe er einen Beschluß fassen wird, gewillt, unsere hauptsächlichsten Industriellen über die Hauptfragen zu hören, und diese vom Souverain selbst angestellte Untersuchung bürgt dafür, daß alle gerechten Ansprüche gewahrt bleiben werden." — Eine ähnliche Note bringt das „Pays", nur wird da in der Einleitung versichert, daß die Mehrzahl der Provinzialblätter das kaiserliche Programm mit lauter Zustimmung begrüßt habe. Den Besorgnissen, die sich daneben äußern, werde abgeholfen werden. — Der „Constitutionnel" erklärt auf höhere Ermächtigung das in englischen Zeitungen telegraphisch verbreitete Gerücht, als sei die Regierung entschlossen, gegen die Gesellschaft des heiligen Vincenz de Paula einzuschreiten

---

Vorgang muß auf deiner Einbildung beruhen, denn dein Vater und ich hatten nichts Geheimes vor einander, und ich weiß weder von einer geheimen Lade, noch von dem ganzen Ereigniß irgend etwas.

O, rief Hugo, daß jenes geheime Fach meine unwillkürliche Erfindung gewesen ist, das weiß ich jetzt schon längst, denn ich hätte es sonst in dem ersten Eifer der Besitzzeit nothwendig finden müssen; aber die Scene mit dem Briefe habe ich gewiß erlebt.

Die Mutter schüttelte zweifelnd das Haupt. Es war lange, ehe der Vater ins Feld zog, ich reichte noch nicht bis an seinen Tisch hinauf! sagte der Sohn, als wolle er der Erinnerung der Mutter zu Hülfe kommen; aber es fruchtete nichts.

Ich habe alle Papiere deines Vaters durchsehen müssen, als ich ihn verlor, und nichts darin gefunden, was ich nicht ohnehin gekannt habe, sprach die Mutter. Nur Eine Correspondenz habe ich nie gesehen, fügte sie nach einer Pause hinzu, und sie ist also von dem Vater selbst vernichtet worden. Er hat, ehe wir uns kannten, eine unglückliche Liebe gehabt . . . .

Ich weiß es, liebe Mutter, sagte Hugo.

Wer hat dir davon erzählt?

Zuerst die Cousine, aber das ist lange her.

Und später? fragte die Baronin, der man es ansah, daß jene Mittheilungen, welche Fremde ihrem Sohne über das Verhältniß gemacht hatten, ihr unlieb waren.

Später sprach mir unser Vetter Rosenberg davon, der mit dem Vater die Campagne des Jahres Sechs mitgemacht hatte.

Und was hat er dir gesagt? forschte die Mutter lebhafter.

Der Sohn zögerte, endlich sprach er: Rosenberg erzählte mir, als er kurz vor seinem Tode zum letzten Male hier war, daß der Vater in jener Zeit seine frühere Geliebte wiedergesehen, ein paar Wochen in ihrer Nähe verweilt habe, und daß er die Dame — Hugo stockte — daß ihre Liebe damals nicht erloschen gewesen wäre.

Das ist unwahr! rief die Baronin fest, ich erfuhr die Begegnung damals gleich durch deinen Vater selbst. Er bemitleidete jene Frau, aber sie hatte längst alle Anziehungskraft für deinen Vater und alle Macht über ihn verloren, als wir uns verbanden; und in den Tagen, in denen er sie wiedersah, erwarteten wir die Stunde deiner Geburt. Das war nicht der Augenblick, mein Sohn, in welchem dein Vater deiner Mutter vergessen konnte. Er wäre dann nicht er selbst gewesen!

Sie erhob sich, offenbar verletzt, obschon sie es zu verbergen strebte. Deine ganze Jugend-Erinnerung beruht auf einer gleichen Einbildung, sagte sie mit unverkennbarem Mißmuthe; du meinst wie alle jungen Leute, in alten Schlössern müsse es Mysterien geben. Das aber ist der Zauber dieses Hauses, daß Alles in ihm klar und offen ist und nichts darin, was sich zu scheuen hätte vor dem Tage. Erhalte auch du uns dieses Bewußtsein, laß es auch künftig also bleiben! — Sie schritt danach eine Weile schweigend neben dem Sohne her und sprach dann von andern Dingen, bis sie das Haus erreichten und sich in demselben trennten.

und von allen Beamten den Austritt aus jenem Verbande unter Androhung sofortiger Amtsentlassung zu fordern, — für unbegründet.

Großbritannien.

London, 17. Jan. Mr. Cobden ist, wie sich jetzt herauszustellen scheint, nicht bloß aus Gesundheitsrücksichten, sondern theilweise in halbamtlicher Sendung nach Paris gegangen. So sagt der Pariser Post-Korrespondent, hierin mit anderen Korrespondenten übereinstimmend: England und Frankreich sind für den Vorschlag eines neuen Handelsvertrages Herrn Cobden zu Dank verpflichtet. Dieser Gentleman hat den Volksinteressen auf beiden Seiten des Wassers sehr schätzenswerthe Dienste geleistet; und indem er dies that, hat er natürlich mit der Ermächtigung Ihrer Majestät Regierung gehandelt. Die schwebenden Unterhandlungen wurden schon im August vorigen Jahres in Compiègne begonnen. Der neue Handelsvertrag wird vermuthlich gegen Ende dieses Monats abgeschlossen werden. (Südd. Z.)

London, 18. Jan. Die Rückkehr des Grafen Cavour an das sardinische Staatsruder gehört zu den Ereignissen, die in den politischen Kreisen Englands fast ebenso viel Eindruck machen, wie in Italien. „Times" und „Daily News" beeilen sich heute schon, dies Zeichen der Zeit auf das Günstigste zu deuten. Erstgenanntes Blatt sagt unter Anderem: So erhalten wir denn auf allen Seiten neue Beweise, daß die reaktionäre Politik, welche Frankreich seit dem Uebereinkommen von Villafranca verfolgt und der sardinischen Regierung auferlegt hatte, einer kühnern und liberaleren Platz macht. Die Bildung des Ministeriums Cavour ist augenscheinlich das Signal zu einem entschiedenern Vorgehen Victor Emanuels, und in welcher Richtung er vorgehen wird, läßt kaum einen Zweifel zu. Sardinien muß ein mehr unmittelbarer Einfluß in Mittelitalien, als ihm bis jetzt gegönnt wurde, zugedacht sein. Graf Cavour wäre unter anderen Bedingungen schwerlich ins Amt getreten. Ob seine Ernennung die Folge eines direkten Einverständnisses ist, wonach Viktor Emanuel die Oberherrlichkeit von Mittelitalien endgiltig annehmen soll, muß sich erst zeigen. Wir denken, daß dies die beste Lösung der Frage wäre. . . Indeß, diese Ereignisse gehören noch der Zukunft an; wir müssen zufrieden sein, uns Glück wünschen zu können, daß jedenfalls ein wichtiger Fortschritt gemacht worden und daß die Unabhängigkeit Italiens nun als gesichert zu betrachten ist. — „Daily News" bemerkt: Es hat dem gefallenen sardinischen Ministerium nicht an Patriotismus gefehlt. Es trat zu einer Zeit allgemeiner und tiefer Entmuthigung ins Amt und es hatte während seiner ganzen Amtsdauer mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine Behutsamkeit und Geduld waren in den trüben Tagen, die dem Friedensschluß von Villafranca folgten, sehr nützlich; aber es überlebte die Umstände, unter denen diese Eigenschaften Werth hatten; seine Behutsamkeit wurde zum Kleinmuth, seine Geduld sah dem Servilismus auf ein Haar ähnlich. Es war nicht nur der Aufgabe, Italien zu führen, nicht gewachsen, sondern bei dem allgemeinen Wiedererwachen des nationalen Muthes blieb es hinter ganz Italien zurück. Unter seiner Verwaltung verlor Piemont rasch seinen Einfluß auf der Halbinsel, während seine unverfassungsmäßige Thätigkeit im Innern, die sich durch die unnöthige Häufung neuer Gesetze, welche den Berathungen der Kammern vorbehalten bleiben sollten, bekundete, die Unzufriedenheit des sardinischen Volkes erregen mußte. Aber in den Augen des italienischen Volkes bestand der größte Fehler des Generals della Marmora und des Signor Rattazzi darin, daß sie einen Posten übernahmen, der von rechtswegen dem Grafen Cavour gebührte. . . Große Schwierigkeiten sind noch zu überwinden. . . Sollte die Bildung des Ministeriums Cavour durch kein ungelegenes Ereigniß vereitelt werden, so werden wir die sardinische Politik, zum ungeheuern Vortheil Italiens und eines jeden Staates in Europa, wieder mit ihrer alten Lebenskraft und Bestimmtheit auftreten sehen. (Nat.-Z.)

Spanien.

Madrid, 18. Jan. Die in Madrid eröffnete National-Subscription zu Gunsten der Verwundeten und Kranken des Heeres in Afrika hat bereits reiche Erträge geliefert.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13. Jan. Der König hat beschlossen, sich und die Königin am 3. Mai, als an seinem Geburtstag (der König ist am 3. Mai 1826 geboren) hier krönen zu lassen. Die Krönung in Drontheim wird am Geburtstage der Königin stattfinden. — In der Conferenz der Sprecher (Präsident) der 4 Stände auf dem Reichstage ist beschlossen worden, bei der Regierung um eine einmonatliche Verlängerung desselben anzutragen. — Der Konstitutionsausschuß hat gestern zwei Anklagen gegen das Ministerium beschlossen, weil es 1) norwegische Unterthanen in der Expedition des Departements des Auswärtigen angestellt und weil es 2) zu leicht und in zu großer Ausdehnung Ausländern das Recht bewilligt habe, Grundeigenthum in Schweden zu erwerben und zu besitzen.

Asien.

Westindien. Die am 19. d. mit der neuesten westindischen Post nach London gelangten Berichte melden, daß Rudio, der Mitschuldige Orsini's, und neun andere Sträflinge aus Cayenne entflohen und in Demerara angelangt sind. — Es ist ein Vertrag zwischen England und Honduras abgeschlossen worden. — In Valparaiso hat abermals ein großer Brand stattgefunden. Die Stadt und das Land sind ruhig. (Frankf. J.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 20. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten brachte der Minister des Innern, Graf von Schwerin, den Gesetzentwurf über die Wahlbezirke ein. Gemäß dem Entwurf werden immer zwei Kreise zusammen gelegt, und dieselben wählen je zwei Abgeordnete; die Wahlorte werden gesetzlich bestimmt; für beschränkte Ausnahme-Fälle sind dem Minister des Innern besondere Bestimmungen vorbehalten. In seiner Einleitungs-Rede betonte der Minister, daß bisher Uebelstände vorhanden waren und daß Wahlfreiheit nothwendig sei. Ueber die Zusammensetzung einer besonderen Commission, welche zahlreiche Mitglieder, und zwar aus allen Landestheilen, umfassen wird, sowie über die sonstige Behandlung der Vorlage wird nach erfolgtem Druck der letzteren in der nächsten Plenar-Sitzung berathen werden.

Paris, 19. Jan. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Nizza hat der dortige Gouverneur den Journalen verboten, über die Annexion Nizza's an Frankreich zu sprechen. (Nat.-Ztg.)

Der Tag schwand hin, wie alle solche Tage, welche der ersten langen Trennung von der Heimath und der Familie vorausgehen. Jeder war mit dem Scheidenden beschäftigt, und doch vermied man fast, mit ihm allein zu sein, aus Scheu, sich von der Empfindung des Abschieds überwältigen zu lassen. Am Abende, als er sich in sein Zimmer zurückgezogen hatte, ging er lange sinnend in demselben auf und nieder. Seine Gedanken weilten bald auf den stillen Jahren der Jugend, die er hier verlebt, bald schweiften sie mit frischem Fluge in die Zukunft; aber immer wieder kam er auf die Unterredung zurück, welche er mit der Mutter gehabt hatte, und dabei auf die Erinnerung an das verborgene Fach des Schrankes. Er konnte nicht glauben, daß seine ganze Erinnerung wirklich nur auf einem Traume beruhe, und doch hatte der Schrank kein geheimes Ressort! — Aber als müsse er sich nun endlich und zum letzten Male dieser Thatsache versichern, um dann für immer damit fertig zu werden, so lebhaft schloß er das Bureau auf. Er stand eine Weile davor, er sah die Stelle, an welcher nach seiner Ueberzeugung oben in der linken Seite einmal eine von den Verzierungsleisten aufgesprungen und hinter ihr die Schublade sichtbar geworden war; indeß, er hatte früher oft an allen diesen Leisten herumgetastet, niemals hatte sich das Geringste daran verändert, auch jetzt mißglückte der Versuch, und eben wollte er ihn für immerdar aufgeben, als er gewahr wurde, daß die unterste Schieblade der Seite sich beim Schließen des Bureau's nicht fügte. Er stieß mit der Hand dagegen, sie gab nach, trat sogar ein paar Linien tief zurück, und in demselben Augenblicke fiel oben die Verzierung auf ihrem Niet hernieder, und die verborgene Schieblade lag vor ihm da.

So oft er sie zu finden gewünscht hatte, jetzt erschrak er vor dieser Entdeckung. Mit zagender Hand öffnete er den Deckel, er erwartete eine Menge Papiere darin zu finden, aber es war nur ein einziger Brief vorhanden, und dieser enthielt nur wenig Zeilen. Sie schienen mit einer unsicheren Hand geschrieben und lauteten: „Seit vielen Wochen lag ich auf meinem einsamen Schmerzenslager und habe mit Sehnsucht die Stunde erwartet, in der ich dir jetzt schreibe. Der Arzt sagt mir, daß meine Tage gezählt sind, und ich würde dem letzten derselben mit Gleichmuth entgegensehen, stände das arme Kind nicht an meiner Seite, das deinen und meinen Namen trägt. Bei der Liebe, die du einst für mich gehegt hast, bei unserem verhängnißvollen Wiedersehen, bei unserer Reue und bei deinem Vaterherzen beschwöre ich dich, ihm ein sorgsamer Vater zu sein, wenn die müden Augen seiner Mutter sich geschlossen haben werden. Er hat dann Niemand in der Welt, als dich! Mein Glaube sagt mir, du wirst ihn zu dir nehmen; denn die todte Selma ist deiner Ruhe nicht mehr gefährlich, und du selbst hast mir das edle Herz deiner Gattin gerühmt. Bis du über ihn entscheidest, bleibt er hier, zögere mit der Entscheidung nicht. Und somit lebe wohl! Der Brief, wenn er in deine Hände kommt, sagt dir, daß ich nicht mehr bin." — Das Blatt war vom März des Jahres Zwölf aus Verney am Genfersee datirt und nur Selma unterzeichnet. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 21. Jan. Der „Moniteur" publizirt einen Bericht Billaults, Magnes und Reuhers an den Kaiser über Austrocknungs-Arbeiten in Ausführung des Briefes vom 5. Januar. (A. Abztg.)

(Eingesandt.)

(Das Concert des Pianisten Herrn Pflughaupt aus Weimar betreffend.)

Das für morgen angekündigte Concert des Claviervirtuosen Herrn Pflughaupt aus Weimar findet, so viel wir wissen, im Harmonie-Lokale dahier statt und sollte der Eintritt — wie bisher üblich — nur Mitgliedern dieser Gesellschaft gestattet sein. Wir möchten jedoch im Interesse aller Musikfreunde, sowie zu Gunsten des Concertgebers selbst gebeten haben, von diesem Veto einmal Umgang zu nehmen, indem uns durch das in jeder Hinsicht ausgezeichnete Spiel dieses Künstlers par excellence ein derartiger Genuß vielleicht nie mehr zu Theil werden wird. Wer ihn gehört, wird mit uns gewiß einverstanden sein. Jedes weitere Lob ist überflüssig. Es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß Bayreuth an diesem Abende durch seine rege Theilnahme beweise, daß es — gleich andern Städten — das wahre Talent zu schätzen weiß.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am 16. Januar 1860 abgeurtheilt und

1) Hübner, Johann Georg,
2) Hübner, Johann Andreas, beide von Unteraufsees, wegen Verbrechens des in Complott begangenen ausgezeichneten Diebstahls, ersterer zu 3jähriger, letzterer zu 2½jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Montag den 23. Januar 1860 mehrere Berufungssachen in II. Instanz zur Aburtheilung:

1) a. Sattler, Johann, b. Sattler, Franz, beide von Geiersberg,
2) Bauer, Johann, Patterlmacher von Geiersberg,
3) Bauer, Johann, Holzhauer von Geiersberg,
4) Bauer, Johann, Bauer von Vordergeiersberg,
5) Eckert, Johann, von Regenthal, sämmtlich wegen forstpolizeiliche Uebertretungen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. Januar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	24	20	12	19	54	—	—	—	6
Korn	16	12	15	54	15	48	—	30	—	—
Gerste	15	42	15	6	15	—	—	—	—	24
Haber	9	18	9	—	8	24	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,59.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	— 1°,1	+ 0°,2	— 1°,0	321‴,94	321‴,63	319‴,17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. u. S. — Bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0.
Am 22. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,7. Barometer: 318‴,03.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Gutenthau; Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Krumenaab; Kaufl. Mees von Nürnberg. Hahn von Fürth, Lang von Schwäb-Gmünd, Schmidt von Berlin, Meyer von Plauen, Schuster von Speyer, Häfner von Zweibrücken.

Anzeigen.

Für den Beweis der allgemeinen Theilnahme, welcher uns gestern durch die hohe und ehrenvolle Begleitung unseres theueren Hingeschiedenen gegeben wurde, dankt hiemit im Namen der tieftrauernden Wittwe **Aurora** Freifrau **von Rotthafft** und der ganzen übrigen Familie

Bayreuth, den 21. Januar 1860.

Wilhelm Rotthafft Freiherr von Weissenstein.

Die Tiedge-Stiftung betreffend.

Seitdem die Schiller-Stiftung ihre Wirksamkeit eröffnet hat und die allgemeine deutsche National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftung im Vorschreiten begriffen ist, sind Anfragen über Zweck und Richtung der Tiedge-Stiftung im Publikum laut geworden.

Das Comité dieser Stiftung fühlt sich daher verpflichtet, unter Hinweis auf die Statuten zu erklären: dass nach § 1. c. die zu ertheilenden Pensionen nicht blos Schriftstellern, sondern eben sowohl Künstlern: Musikern, Malern und Bildhauern, jeden Alters und Geschlechtes, gewidmet sind.

Das Verwaltungs-Comité der Tiedge-Stiftung.

Der Major Serre auf Maxen, Vorstand.
Hofrath Dr. Reichenbach.
Dr. Julius Hammer.
Concertmeister Franz Schubert.
Dr. Gustav Kühne, Schriftführer.
Professor L. Gruner, Director des Kupferstich-Cabinets.
Robert Kummer, Professor und Landschaftsmaler.

Der Unterzeichnete wird in gleicher Weise wie im vergangenen Jahre auch in diesem einen **öffentlichen Lehrkurs der Stenographie** halten, welcher in nächster Woche beginnen und, mit 2 wöchentlichen Lehrstunden, bis Anfang Mai fortgeführt werden wird. Diejenigen Herren, welche sich daran betheiligen wollen, werden ersucht, sich über das Nähere aus den im Redaktionslokale aufliegenden Subscriptionslisten gefälligst zu unterrichten, und sich daselbst einzuzeichnen.

A. Puschkin,
Lehrer der Stenographie am k. Gymnasium.

Masken, Maskenzeichen und **Cotillonsorden** empfiehlt **Ernst Schmidt,** Breitegasse Nr. 367.

Hier eingetroffen, bin ich täglich von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr im Gasthof zum goldenen Anker Nr. 3 zu sprechen.

Zahnarzt zur Nedden.

Eine freundliche Parterre-Wohnung ist zu vermiethen Nr. 152. Auch ein freundlich meublirtes Zimmer ist sogleich zu vermiethen. Zu erfragen eine Treppe hoch. **Schrödel,** Schneidermeister.

Das Wohnhaus Nr. 610 in der Culmbacher-Straße ist auf Walburgi oder Jakobi zu vermiethen; dasselbe kann auch käuflich überlassen werden. Näheres beim Eigenthümer.

Eine Wohnung, aus mehreren Zimmern bestehend, und mit allen häuslichen Einrichtungen, ist zu vermiethen.

Ein **Kopfputz** wurde gefunden.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 23. 23. Januar 1860.

Deutschland.

München, 20. Jan. Die Untersuchung, welche gegen den weiland Redakteur des „Staatsbürger" v. Vecchioni wegen Beleidigung des Bundestagsgesandten Frhrn. v. d. Pfordten eingeleitet war, ist eingestellt und das betreffende Blatt Nr. 105 heute freigegeben worden. — Seit einigen Tagen tragen die Gemeinen und Unteroffiziere einiger Kompagnien des hier garnisonirenden 6. Jägerbataillons eine viel kleinere Patrontasche und den Säbel an einem Riemen, der um die Mitte geschnallt wird. Bewährt sich derselbe, so wird er wenigstens bei den Jägern allgemein eingeführt werden.

München, 22. Jan. Dem Vernehmen nach dürfte auch die Reise Sr. Maj. des Königs nach Meran unterbleiben; dafür aber soll — ärztlichem Anrathen zufolge — gegen das Frühjahr ein kurzer Landaufenthalt an einer der durch malerische Schönheit, wie erstarkendes Klima berühmten Seegegend der Südschweiz beabsichtigt werden. — Der Herr Finanzminister v. Pfeufer genoß gestern die wiederholte Auszeichnung, von Sr. Maj. dem König Ludwig zur Tafel gezogen zu werden. — Zur heutigen Schranne wurden beigeführt 19,783 Schäffel sämmtlicher Getraidegattungen, verkauft wurden 16,683 Schäffel, im Rest verblieben 3000 Schäffel; Verkaufssumme 246,642 fl. Waizen stieg um 1 fl. 14 kr., Korn um 18 kr., Haber um 2 kr.

Das Direktorium der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat neue einhundert Guldennoten anfertigen lassen, die eine sehr geschmackvolle Form und Ausführung erhielten; der Zeitpunkt des Umtausches der neuen gegen die bisherigen Noten wird erst noch bestimmt werden.

Augsburg, 22. Jan. Durch die Zeitungen läuft das Gerücht, daß Dr. Hermann Orges aus der Redaktion der Allg. Ztg. ausscheide. Dr. Orges ist auf einer Reise in Norddeutschland begriffen, wo er nahe Verwandte und Freunde besitzt, die er jetzt heimsucht, da die stürmischen Verhältnisse im vergangenen Sommer ihn an den Arbeitstisch fesselten. Alle Sagen über seine Trennung von der Redaktion, bei der er mit Leib und Seele ist, sind grundlos.

Berlin, 20. Jan. Oesterreich ist, wie die „Wes. Z." vernimmt, der Erklärung des preußischen Bevollmächtigten in der Bundes-Militärkommission über die Bundes-Kriegsverfassung beigetreten. Auch Würtemberg soll der preußischen Erklärung sich angeschlossen haben.

Brake, 13. Jan. Das Dampfschiff „Magnet" nahte heute Morgen 10 Uhr unter deutscher Trauerflagge unserm Hafen und landete den Sarg mit der entseelten Hülle des am 9. Januar zu St. Magnus verstorbenen Kontreadmirals der schmählich aufgelösten deutschen Kriegsflotte, Rudolf Brommy. An der Landungsbrücke wurde der Sarg von zehn hiesigen Schiffskapitänen und einer gleichen Anzahl Lootsen empfangen und unter den Feierklängen des Liedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" auf den mit der deutschen Reichsflagge bedeckten Trauerwagen gehoben. Der ungemein rauhen Witterung ungeachtet hatte sich eine große Menschenmenge in ernstester Stimmung und sichtlich erfüllt von dem schmerzlichen Bewußtseln, welche Summe der größten und berechtigsten Hoffnungen der Nation mit diesem deutschen Manne gleichsam zu Grabe getragen werden, am Landungsplatze versammelt. Von den Masten der Schiffe, von den Häusern der Stadt verkündigten die Trauerflaggen vieler Staaten, die hoffnungslose deutsche am sprechendsten, die allgemeine tiefe Theilnahme an dem schmerzlichen Ereigniß. Eine große Zahl der zu diesem Zweck im Traueranzuge erschienenen Bürger, unter ihnen noch zwei ehemalige Offiziere der deutschen Flotte, folgten dem Sarge nach dem Kirchhofe zu Hammelwarden, wo derselbe, geschmückt mit der im Jahre 1849 von hiesigen Jungfrauen gefertigten, dem Admiral am Bord des Barbarossa feierlichst übergebenen prachtvollen Reichsflagge, in der Gruft der Familie der tieftrauernden Wittwe beigesetzt wurde. Eine ergreifende, die Bedeutung des Moments und des reichen, eng mit den Hoffnungen und Trübsalen des Vaterlandes verknüpften Lebens des Dahingeschiedenen erfassende Rede des Pastors Fuhrken schloß die ernste und feierliche Handlung.

Wien, 18. Jan. Aus Paris sind gestern Depeschen eingetroffen, deren Inhalt hier sehr unangenehm berührt hat. Fürst Metternich soll darin erklären, daß zwar bis jetzt in Betreff der Abtretung Savoyens an Frankreich eine förmliche Abmachung zwischen Frankreich und England nicht zu Stande gekommen sei, daß aber diesfällige Verhandlungen bereits weit genug gediehen, um eine der Absichten Frankreichs entsprechende Verständigung voraussehen zu lassen. (Frankf. J.)

Italien.

Mailand. Garibaldi soll an die Studenten von Pavia eine vehemente Diatribe gegen „den Krebsschaden, das trügerische Blendwerk des Papstthums" gerichtet haben, deren Wortlaut abzudrucken der „Indep. Belge", wie sie behauptet, die belgischen Preßgesetze nicht gestatten, während der ultramontane Univers, offenbar in der Absicht, dem heil. Vater einen Dienst zu erweisen, das Aktenstück veröffentlicht. Die Aechtheit desselben erscheint uns sehr zweifelhaft.

In **Pesaro** sollen sich die päpstlichen Truppen jeder Vereinigung mit den österreichischen Angeworbenen widersetzen, auch unter den letztern die Desertion von Tag zu Tag zunehmen. Das Pays weiß bereits von offenen Konflikten zwischen den Bevölkerungen und den Schweizertruppen in den Marken zu erzählen.

Die „Gazzetta di Parma" vom 14. Jan. bringt eine amtliche Darstellung über die in der Stadt **Parma** vorgefallenen Unruhen, die nach amtlicher Ermittelung folgenden Verlauf hatten: „Einige von der Manie, noch italienischer, als die Italiener zu sein, besessene Individuen, die vielleicht auch nur einen besonderen Heroismus an den Tag legen wollten, schrieben am Sonnabend Abends, dem Gesetze zuwider handelnd, an die Mauern einiger Häuser: „Wir wollen Garibaldi!" Eine Patrouille der Nationalgarde faßte zwei Individuen, die Verdacht erregten, bei den Mauer-Inschriften mitgewirkt zu haben, ab; diese Leute wurden jedoch wegen Mangels an Beweisen am anderen Morgen, also nach wenigen Stunden, vom General-Intendanten auf freiem Antriebe wieder auf freien Fuß gesetzt. Zufällig hatten einige Genossen der Verhafteten von dem Freilassungsbefehl des Intendanten keine Kenntniß erlangt, sie zogen also tumultuarisch vor die Kaserne der Nationalgarde und belelbigten einige Mannschaften dieses Korps. Als sie sich aber von der ernsten Haltung dieses Korps, das schon so viele Beweise seiner Vaterlandsliebe gegeben, überzeugt hatten, zogen sie sich bald zurück, und Alles kehrte zur Zufriedenheit der guten Bürger und zur großen Bekümmerniß der „Betrübten" in die gewohnte Ruhe und Ordnung zurück. Dies ist der genaue Hergang der Sache."

Florenz, 18. Jan. Gestern platzten zwei Bomben bei dem Palaste Ricasoli, eine andere in der Nähe der Wohnung des Hrn. Salvagnoli, eine andere auf Santa-Croce-Platze. Sie waren denen ganz ähnlich, die unlängst vor dem Palaste de la Crocetta, während eines Balles in demselben, geworfen wurden. Die Explosion verursachte nur materielle Beschädigungen. Diese Handlung rief auf Seiten der Bevölkerung und der Nationalgarde, die rasch unter die Waffen getreten war, eine enthusiastische Manifestation zu Gunsten der Regierung hervor.

Aus **Turin** ist die verbürgte Nachricht hier eingetroffen, daß schon in nächster Zeit von Seiten Piemonts sehr entscheidende Schritte in Bezug auf die Annexion zu erwarten seien. Die Ernennung Cavour's zum Minister-Präsidenten, welche in Turin, wie in Mailand mit Jubel aufgenommen wurde, läßt diese Nachricht jedenfalls als sehr glaubwürdig erscheinen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Das „Pays" sagt, der Kaiser sey mit seiner Untersuchung über die landwirthschaftlichen, industriellen u. s. w. Fragen, auf die in seinem Schreiben hingewiesen worden, heute fertig geworden. — An der Börse war heute die Rede von einer starken Armeereduction, welche gleichzeitig mit den Zollreformen eintreten solle.

Großbritannien.

London, 18. Jan. Seitdem der Moniteur den Brief des Kaisers an den Papst veröffentlicht hat, spricht die katholische Geist-

tichkeit Irland's ihr Verdammungsurtheil über den Monarchen, den sie bisher als Retter der katholischen Kirche gehuldigt hatte, ohne Rückhalt aus. In einem Manifeste an die „Getreuen von Drogheda" sagte der Primas von Irland, Erzbischof Dixon, unter anderem Folgendes: „Der Kaiser hat die Maske abgeworfen. Durch den im Moniteur veröffentlichten Brief, den er am 31. December nach Rom geschickt hat, zeigt er sich der Welt als der Nachahmer seines Onkels in der Behandlung des päpstlichen Stuhles. Die erbärmlichen Scheinwahrheiten, mit welchen dieser Brief durchwoben ist, können Niemanden täuschen. — Um zu der niederträchtigen Ansprache, die er darin an den Papst hält, ein Seitenstück zu finden, müssen wir uns vorstellen, daß ein bis an die Zähne bewaffneter Räuberhauptmann einen unglücklichen waffenlosen Reisenden an der Gurgel packt und ihn folgendermaßen anredet: „„Auf Euer Geld, werther Freund, habt Ihr allerdings ein unbestreitbares Recht, doch müßt Ihr Folgendes erwägen: — Ich kann nicht zugeben, daß jemand Fremdes Euch zu Hilfe komme; Ihr selbst mögt, wenn Ihr die Kraft dazu besitzt, Eure Börse immerhin vertheidigen; doch würde ich Euch dazu nimmer rathen; am besten zieht Ihr Euch aus der Verlegenheit, indem Ihr mir das Geld ruhig überlaßt; und als Gutgelt für diese Eure liebenswürdige Herablassung will ich Euch den sichern Besitz Eurer Kleidung und Eures Lebens garantiren. Ihr könnt viele Jahre lang mit Sicherheit durch diese Bergpässe streifen; mich aber und meine mir gehorchenden Banditen werdet Ihr zu einer Schuld der Dankbarkeit verpflichtet haben, die wir ewig mit Freuden anerkennen werden.""" — So spricht der älteste Sohn der Kirche zum heiligen Vater. Wie müssen alle guten Katholiken auf der ganzen Erde über diesen Brief entsetzt sein! Sie werden wohl Alle meine Meinung theilen, daß sich für dessen Verfasser das Gefängniß von Ham besser als der Tuilerienpalast schickt. Wie sehr bedauere ich die ritterliche französische Nation, daß sie unter dem Fuße eines solchen Herrschers darnieder liegt. — Doch laßt uns hoffen, daß noch eine Stimme zu ihm dringen wird, die in aller ihrer Schrecklichkeit seine gegen den heiligen Vater ausgestreckte Hand lähmen dürfte, nämlich die Stimme der zornigen, katholischen Christenheit, die, den Jubel aller Feinde der Kirche laut übertönend, ihm etwa folgende Worte ins Ohr rufen wird: „„Räuber, hebe deine Hand weg von der Gurgel des Stellvertreters Christi.""

London, 19. Jan. Das Reuter'sche Telegraphenbureau veröffentlicht wieder als „Auszug eines (offiziösen) Pariser Briefes" folgende Neuigkeiten: „Der Kaiser der Franzosen, beseelt von dem Wunsche, England gegenüber mit der größten Loyalität zu handeln, hatte Lord Cowley ersucht, dem englischen Kabinete zu erklären, daß, wenn er auch ein herzliches Einverständniß mit England auf Grund der Nichteinmischung herbeizuführen wünsche, das Eine doch berücksichtigt bleiben müsse, daß Frankreich sich durch das Uebereinkommen von Villafranka und durch die Züricher Verträge für gebunden halte. Dieser Vorbehalt wurde während der letzten zwischen England und Frankreich gepflogenen Unterhandlungen aufrecht erhalten. Somit ist das Zusammenkommen des Kongresses, dessen Programm auf den Züricher Verträgen fußt, noch immer möglich. Das Tuilerien-Kabinet hat die den Kongreß betreffenden Unterhandlungen formell wieder aufgenommen und die nordischen Höfe von diesem Wunsche Napoleons III. bereits in Kenntniß gesetzt."

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Jan. Da der gestrige Tag ohne die angekündigte Demonstration verlaufen ist, so darf das politische Intermezzo der Straßenbewegung als ausgespielt betrachtet werden. Der König hat übrigens noch nicht die Stadt verlassen, während die Gräfin Danner seit mehreren Tagen auf Schloß Jägerspreis sich aufhält. Das kürzlich vom Könige niedergesetzte Comité zur Entgegennahme freiwilliger Beiträge zum Wiederaufbau des abgebrannten Schlosses Frederiksborg hat heute einen auf diesen Zweck bezüglichen Aufruf erlassen. Von der Civilliste des Königs hat das Comité als ersten Beitrag für den Bau des Schlosses die Summe von 100,000 Thlr. (zahlbar in 5 auf einanderfolgenden Quartalen) empfangen, und behält der König sich vor, die Größe des Beitrages, der später von der Civilliste zur Förderung der begonnenen Arbeiten entrichtet werden wird, näher zu bestimmen. (H. N.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. Jan. Der König ist an einem rheumatischen Leiden an der Hüfte erkrankt, welches wahrscheinlich durch eine Verrenkung, die sich Se. Majestät bei einer neulichen Feuersbrunst in Christiania zugezogen, entstanden ist. Der König hält übrigens Staatsrathssitzungen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Jan. Der neuernannte Gesandte am russischen Hofe, Derwisch Pascha, begibt sich heute über Wien nach Petersburg. — Alles Papiergeld soll nächstens aus dem Umlaufe gezogen werden. — Der Kriegsdampfer „Prinz Eugen" ist hier angekommen. (Frankf. J.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 20. Jan. Es zirkulirt das Gerücht, daß die Veröffentlichung eines neuen Briefes des Kaisers an den Papst bevorstehe. (Nat.-Ztg.)

London, 20. Jan. Wie „Chronicle" mittheilt, wird Frankreich den Einfuhrzoll auf Eisen und Kohlen, England auf Wein, Spirituosen, Seide und Pariser Artikel herabsetzen. (Nat.-Ztg.)

London, 21. Jan. M Herald: Der Erzbischof von Paris hat seine Dimission als Geheimrathsmitglied gegeben. Spectator: Der Handelsvertrag enthält eine Gleichstellung der englisch-französischen Flagge, die Aufhebung des Tonnengeldes, die Aufrechung der englischen Kohlenausfuhrtaxe und Tarifrevisionen. Gerücht: Arrangement, betreffend die Fischereifrage Neufundlands. (A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 21. Januar 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	32—33	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103
ditto Preuss.	9	56—57	4½% ditto 1jähr.	101⅛
holl. 10 fl. Stücke	9	35½—36½	4½% ditto ½jähr.	101⅜
Rand-Dukaten	5	28—29	4% ditto	98⅛
20 Frankenstücke	9	15½—16½	4% do. Ablös.-Rente	98⅛
Engl. Sovereigns	11	34—38	3½% Oblig. b. Rothsch.	96
Russ. Imperiales	9	30—32	4% Ldwh.-Verb. Eisenb.-A.	130
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	96⅜
Pfd. à 500 gr.	50	22 G.	4½% Bayer. Osth.-Prioritat.	102⅜
Rand-Zwanziger	30	6 G.	Ldwh.-Verb. 5% Prior.-Obl.	104⅛
Preuss. Cassenscheine	1	45½—½	„ „ 4½% „	102½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+ 1°,7	+ 1°,8	+ 1°,3	318‴,03	319‴,19	319‴,43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. und W. — Bedeckt, Schnee über Tags: 23c‴,6, in der Nacht: 40c‴,2 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 2°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 23. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,0. Barometer: 318‴,83.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Fuchs, k. Rittmeister von Ansbach; König, Assekuranz-Beamter von München; Kaufleute: Selbrig von München, Zeidler von Hof, Krämer von Lahr, Engelhard von Augsburg, Reinhard von Stuttgart, Levisohn von Frankfurt, Kaiser von Berlin, Schnitzer von Stuttgart, Stelle von Zscheppau, Weltzein von Berlin.

Anzeigen.

Leinwand-Reste werden zu **äußerst billigen** jedoch festen Preisen verkauft bei

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Alten Varinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 24. 24. Januar 1860.

Deutschland.

München, 22. Jan. Das Unwohlsein des Herrn Staatsministers v. Neumayr ist zwar erfreulicher Weise nicht von Bedeutung, dennoch mußte demselben auf sein Ansuchen von Sr. Maj. dem Könige eine kurze Geschäftsdispens ertheilt werden und ist gleichzeitig bestimmt worden, daß für die Dauer derselben der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Pfeufer, auch das Portefeuille des Staatsministeriums des Innern zu führen habe. — Die Uebernahme des Präsidiums des Appellationsgerichts für Mittelfranken durch den neuernannten Präsidenten, Hrn. Dr. v. Barth, wird Ende dieses Monats erfolgen und derselbe in den letzten Tagen dieser Woche von hier nach Eichstädt abreisen. — Zu der gestern von Sr. Maj. dem König bei Schleißheim abgehaltenen Fasanenjagd waren die Prinzen Luitpold und Karl Theodor geladen. Es wurden 315 Fasanen und von diesen 130 von Sr. Maj. dem König erlegt. — Der seit voriger Woche hier weilende k. k. österreichische General-Feldzeugmeister Graf von Wimpffen hat sich in den höchsten Kreisen unserer Stadt vieler Auszeichnungen zu erfreuen. Gestern speiste derselbe bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl, heute bei den königlichen Majestäten und für morgen ist er zur Tafel bei König Ludwig, übermorgen zum Prinzen Luitpold geladen. Mit dem ausgezeichneten österreichischen General hatten heute auch der k. Kriegsminister Generallieutenant v Lüder, der General der Kavallerie Fürst v. Thurn und Taxis und noch einige Generäle die Ehre, an der k. Tafel zu speisen.

München, 22. Jan. In Hinsicht der vorzunehmenden Uniforms-Abänderungen bei der Infanterie hat bereits die Regimentsschneiderei des k. 1. Inf.-Regts. König Ludwig für sämmtliche Infanterie-Abtheilungen Muster-Röcke und Beinkleider, so wie Mäntel neuer Art angefertigt und es sind dieselben auch bereits den verschiedenen Abtheilungen zugestellt worden, so daß zuversichtlich die Uniformirung der nächsten Aushebung schon nach diesem neuen Muster geschehen wird, da das Fertigen von Vorräthen schon seit längerer Zeit eingestellt wurde. — Nächsten Monat Februar wird das neue Militär-Handbuch erscheinen, es befindet sich bereits unter der Presse. (Augsb. Abendztg.)

München, 22. Jan. Nach einer durch telegraphische Depesche hierher gelangten Nachricht aus **Wien** vom heutigen hat der Kaiser von Oesterreich eine Amnestie für die vom Anfang Januars bis Ende Novembers 1859 desertirten italienischen Soldaten erlassen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. Jan. dem k. Gesandten in Paris, A. Frhrn. v. **Wendland**, die Bewilligung zu ertheilen, den von Ihrer Maj. der Königin von Spanien ihm verliehenen Orden des hl. Januarius annehmen und tragen zu dürfen; unterm 21. Jan. den Officialen Ph. **Gerstl** in Augsburg seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend in gleicher Diensteseigenschaft zum Oberpostamte Regensburg zu versetzen, und zu Officialen IV. Klasse: beim Postamte Passau den Assistenten L. **Schmalhofer** daselbst, beim Oberpost- und Bahnamte Augsburg den Assistenten G. Frhrn. v. **Reitzenstein** in München, beim Oberpost- und Bahnamte Bamberg den Assistenten J. **Wanisch** in München, beim Post- und Bahnamte Hof den Assistenten G. **Wenzing** daselbst, beim Oberpost- und Bahnamte Augsburg den funktionirenden Material-Verwalter M. **Schiper** daselbst, und beim Oberpost- und Bahnamte Würzburg den funktionirenden Material-Verwalter Th. **Täuber** daselbst in prov. Eigenschaft zu ernennen.

Die gestern nach der „Wes. Ztg.", wiedergegebene Nachricht, daß Oesterreich dem preußischen Antrage wegen der Bundes-Kriegsverfassung beigetreten sei, entbehrt, der „N. Pr. Ztg." zufolge, der

Aus Oberbayern, 20. Jan. Dem Vernehmen nach soll demnächst die schon öfter besprochene Erbauung einer Zweigbahn von Holzkirchen nach Miesbach zu den dortigen Kohlenlagern ins Werk gesetzt werden, ja die Grunderwerbungen sollen schon in den nächsten Tagen beginnen. (A. Z.)

Berlin, 21. Jan. Den „Hamb. Nachr." wird von hier geschrieben: Die Nachricht, daß der Papst die Rathschläge des Kaisers Napoleon zurückgewiesen hat, trifft mit der anderen nicht minder bedeutsamen zusammen, daß das Einverständniß zwischen Frankreich und England so gut wie vollständig erzielt ist. Man wird nun wahrscheinlich bald wieder von dem Bestreben Frankreichs hören, den Kongreß zu Stande zu bringen, da der Kaiser Napoleon ein augenscheinliches Interesse hat, Europa an jenem Arrangement zu betheiligen. Auch Graf Cavour hat vor Kurzem die Meinung ausgesprochen, der Kongreß werde in etwa zwei Monaten berufen werden. Von der Berufung bis zum Zustandekommen ist aber noch ein weiter Schritt. Die französisch-englische Uebereinkunft wegen der Tarif-Ermäßigung unterliegt keinem Zweifel, mag diese nun in einem Handelsvertrage oder in einer andern Form ihren Ausdruck finden. — Nach einer Londoner Depesche desselben Blattes meldet das Reuter'sche Korrespondenz-Bureau aus Paris, daß Adolph Barrot als Gesandter nach Konstantinopel gehen, der Herzog von Gramont in dessen Stellung als Gesandter beim Hofe von Madrid versetzt und Fürst Latour d'Auvergne zum Gesandten in Rom ernannt werde. Wenn sich die letztere Nachricht bestätigt, so wäre für die hiesige französische Gesandtschaft eine andere Disposition zu treffen.

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Sprachlos starrte Hugo die Zeilen an. Also war es dennoch wahr! Seine Mutter hatte sich oder ihn getäuscht, jener Vetter hatte die Wahrheit gesprochen, es hatte sich noch während der Ehe seiner Eltern ein neues Verhältniß zwischen Selma und seinem Vater gebildet, und es konnte ihm kein Zweifel darüber bleiben, er hatte einen Bruder.

Ein Gefühl des Schmerzes, das er sich selbst nicht deuten konnte, bemächtigte sich seiner. Das Leben seines Vaters, die Ehe seiner Eltern waren also nicht so idealisch, so ungetrübt gewesen. Was mußte sein Vater empfunden haben in der Stunde, in welcher er diesen Brief erhalten hatte! — Welchen furchtbaren Eindruck würde es auf die Mutter machen, erführe sie jemals, was der Vater ihr so streng verborgen! Wie war dieser Brief der Vernichtung entgangen?

Was war aus dem Sohne seines Vaters geworden, als wenig Wochen später diesen der Tod auf dem Schlachtfelde ereilte? Wo war sein Bruder? — Eine quälende Unruhe bemächtigte sich seiner. Also dieses alte Schloß hatte doch auch seine Geheimnisse, auch das Leben seiner Familie, sein eigenes Dasein war nicht so klar, wie seine Mutter dasselbe stets gerühmt hatte! Es that ihm wehe, wenn er an die Mutter dachte; dennoch fühlte er den Reiz, die Spannung, welche die Jugend gegenüber dem Geheimnißvollen stets empfindet, dennoch pries er die Gunst des Zufalles, die gerade ihm, dem jetzigen Haupte der Familie, dieses inhaltschwere Blatt in die Hände gespielt hatte. Was ihm dabei oblag, was er zu thun hatte, stand im nächsten Augenblicke deutlich vor ihm. Der Friede seiner Mutter sollte nicht angetastet werden, er selbst aber mußte dem Geheimnisse nachforschen, und wenn er einen Bruder hatte, mußte er ihn finden und — im Sinne seines Vaters, als Haupt seiner Familie — für den jüngeren Bruder sorgen.

Für einen in dem engsten Familienleben und in der Einsamkeit erzogenen Jüngling war der plötzliche Uebergang in die Welt ein wichtiges Ereigniß und ein sicherer Prüfstein; indeß die Veränderung tastete das eigentliche Wesen des jungen Mannes wenig an. Er nahm mit offenen Sinnen die neuen Eindrücke in sich auf, er gewann ein lebhaftes Interesse an der Kunst, er lernte sich freier im weiteren Verkehre bewegen, mit Einem Worte: er erzog sich im Laufe der Jahre zum gebildeten Manne; aber der innere Kern des Menschen war, wie das immer geschieht, durch die Eindrücke der ersten Erziehung bedingt und gestaltet worden.

Von Herzen freundlich und mittheilsam, schloß er auf der Universität und auf seinen Reisen vielfache Verbindungen in allen Stän-

Digitized by Google

Begründung. Bis jetzt habe sich nur Würtemberg im allgemeinen für den Antrag ausgesprochen.

Das „Preuß. Handels-Archiv" veröffentlicht die Waaren-Verzollungen und Abfertigungen, sowie die Zolleinnahmen des Zollvereins in den ersten drei Quartalen 1859, welche letzteren, 3,805,715 Thlr. weniger als 1858 ergeben haben. Als Ursache der stattgehabten sehr erheblichen Minder-Verzollungen werden im allgemeinen die durch die kriegerischen Verhältnisse des Jahres hervorgerufenen ungünstigen Konjunkturen, in Folge deren auch eine Verminderung des Fabrikbetriebes stattgehabt hat und der Mangel an Vertrauen in die Dauer des Friedens, auch nach beendetem Kriege angegeben. Am stärksten ist der Ausfall in den Eingangszöllen von Rohzucker, es wurden 251,108 Ctr. weniger eingeführt und 1,255,340 Thlr. weniger eingenommen. Bekanntlich sind aber die Einnahmen aus der Rüben-Steuer erheblich gestiegen. Ferner sind folgende Artikel hervorzuheben:

		1859	1858
		Ctr.	Ctr.
Baumwolle	Einfuhr	903,177	771,674
	Ausfuhr	198,715	155,867
Baumwollengarn ungebleicht	Einfuhr	350,439	426,974
Baumwollenwaaren	„	7,682	7,892
Roheisen	„	1,758,256	3,074,888
Grobes Schmiedeeisen	„	134,430	280,216
Schienen	„	9,994	264,123
		Schfl.	Schfl.
Waizen	„	1,863,766	3,033,593
Roggen	„	5,817,613	4,255,267
Gerste	„	627,428	687,144
Hafer (Buchwaizen)	„	3,313,404	1,265,228
		Ctr.	Ctr.
Wein in Fässern	„	174,670	158,170
Wein in Flaschen	„	22,072	27,709
Kaffee	„	880,096	964,345
Taback, roh	„	376,484	349,232
Thee	„	16,699	19,220
Rohzucker	„	178,376	429,484
Rohseide	„	13,889	10,415
Steinkohlen	„	11,850,384	14,141,703
Wolle	„	224,527	202,079
Wolle	Ausfuhr	95,765	75,046

Hannover, 20. Jan. Die neuesten Maßregeln der Regierung gegen Anhänger der nationalen Sache berühren in solchem Grade die Finanzen des Staats, daß schon aus finanziellen Gründen bei der Berathung des Budgets die Stände sich gegen die höchst anstößigen Verfolgungen werden erklären müssen. Bei einer neulichen Ausverdingung von Holzlieferungen für Regierungsbehörden, welche öffentlich erfolgte, war z. B. der Mindestfordernde ein Deutschgesinnter. Natürlich durfte demselben die Lieferung nicht zu Theil werden; vielmehr kam der strengste Befehl, daß man solche Lieferungen nicht mehr öffentlich ausverdingen, sondern die Kontrakte mit den Lieferanten unter der Hand abschließen solle. Welchen Einfluß das auf die Preise haben muß, ist wohl klar.

Italien.

Turin, 19. Jan. Der König ist seit einigen Tagen unpäßlich, wohnte aber gestern wieder einem Ministerrathe bei. Er war von einer heftigen Kolik befallen worden, von welcher er sich jedoch bald wieder erholte. Diese Krankheit gab zu den seltsamsten Gerüchten Anlaß, worunter jenes, daß von der französischen Polizei drei Personen signalisirt worden seien, die im Verdachte sehr verruchter Absichten, sich von verschiedenen Seiten auf den Weg nach Turin gemacht haben sollten. — Die militärische Kommission zur Feststellung der Grenzen längs dem Mincio hat ihre Arbeiten begonnen, welche keine lange Zeit in Anspruch nehmen dürften. Die größte Schwierigkeit dürfte sich auf der Strecke zwischen le Grazie am Mantuaner See bis Mozarolo am Po ergeben. Diese ist jetzt durch ein neutrales Gebiet bezeichnet, dessen Hauptort Busceldo heißt, und das in seiner ganzen Ausdehnung mit zerstreuten Landwirthschaftsgebäuden besetzt ist. Seit dem Waffenstillstande von Villafranka wurde dieses Gebiet von beiden Seiten respektirt.

In Verona kamen nach verschiedenen Berichten ähnliche politische Demonstrationen vor, wie in Venedig. Da die Polizei unfähig sein soll, sie zu unterdrücken, so wurden diese Kundgebungen der Volksstimmung immer kecker und herausfordernder.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Jan. Ueber den Fall Circassiens schreibt ein Korrespondent der „Nat.-Ztg": In den Gebieten, die bis zuletzt Widerstand geleistet, bestanden zwei Rechtssysteme, die mit einander um die Alleinherrschaft kämpften. Seit wie lange, und ob örtlich oder nach Volksklassen abgegränzt, habe ich nicht ermitteln können. Das eine, Adet, ein Gewohnheitsrecht, verwoben mit der Clanverfassung und ihrem aristokratischen Wesen, mit Tradition, Sprache, Poesie, Nationalinstinkt, das andere das gemeine Recht der Muselmänner, Sheriat, geschrieben, systematisch, ohne Lokalfarbe und den Privilegien fremd. Schamyl zog seine Kraft aus dem ersteren. Aber es brach nach und nach zusammen, wie nach und nach die alten Häupter der edlen Familien im Kampfe fielen. Ihre jüngeren Nachkommen waren zu willens- und charakterschwach, die Stellung der Väter zu behaupten; das Adet ging unter in dem Sheriat; der Edle hatte in Reih und Glied mit dem Gemeinen zu fechten, so lange er nicht zum Offizier befördert war, genoß höchstens noch das Privilegium, in der Leibwache zu dienen. Aber hatte er seine Vorrechte auch nicht behaupten können, so konnte er sie doch auch nicht vergessen; er wurde ein Unzufriedener. Von außen, von Rußland her, wurden, wie gewöhnlich, beide Richtungen angefacht, die nivellirende des Sheriat und die Reminiscenzen des Adet. Vor zwei Jahren wurde mit Fortschrittsposaunen verkündet, daß Wangya eine „konstituirende Versammlung" ganz Circassiens berufen habe. Es gab Parteien, auch eine öffentliche Meinung. Schamyl wollte in dem Krimkriege eine Diversion machen; aber befehlen durch die Oberhäupter konnte er nicht mehr, und da die öffentliche Meinung für Neutralität war, fiel die Veste. Die zahlreiche Auswanderung, welche das bunte Gewühl der Straßen mit einem neuen malerischen Kostüme bereichert hat, ist von der russischen Regierung veranlaßt. Der General Gevdokineff, der den Schamyl gefangen nahm, hat den ihm angetragenen Oberbe-

---

den, ohne deßhalb die hohe Werthschätzung seines Adels und den Glauben an die besonderen Verpflichtungen aufzugeben, welche derselbe dem Edelmanne auferlege. Denn trotz der liberalen Bewegung, welche sich in der Mitte der zwanziger Jahre in Deutschland fühlbar machte, wo die Zeit noch ruhig und jener Liberalismus bescheiden genug, um einen Edelmann von Hugo's Ansichten in seiner Sicherheit nicht zu stören und den feingebildeten Cavalier überall zuvorkommend gelten zu lassen, wo er sich in die bürgerlichen Kreise mischte.

Aber mitten in den Beschäftigungen für seine Ausbildung, mitten in den Zerstreuungen des Weltlebens hatte Hugo der Gedanke an das Geheimniß nicht verlassen, dessen Besitzer er zufällig geworden war. Kaum heimisch geworden in Berlin und auf der Universität, hatte er sich nach Selma und nach ihren Verwandten erkundigt, ohne daß diese Nachfragen ein genügendes Resultat geliefert hätten. Selma's Mutter war gestorben, auch den Prinzen hatte ein früher Tod hinweggerafft. Geschwister hatte sie nicht gehabt, ihre entfernten Angehörigen hatten sich ganz von ihr zurückgezogen und waren zufrieden gewesen, nichts mehr von ihr zu hören, nachdem sie Berlin verlassen hatte. Man sagte, und das stimmte mit Hugo's Nachrichten überein, daß sie zur Zeit des ersten Krieges eine Weile in der Nähe des Hauptquartiers gelebt; aber in welchen Verhältnissen das geschehen, wußte man nicht, und die nachfolgenden Kriegsjahre waren nur zu geeignet gewesen, die Spur einer Frau und sie selbst aus dem Andenken ihrer Bekannten wegzulöschen, an die man ohnehin nicht erinnert sein wollte. Nur eine alte Bekannte von Hugo's Vater wollte wissen, Selma habe den jungen Franzosen wirklich geheirathet, derselbe habe in einem Duelle den Tod gefunden, und sie sei nach der Schweiz gegangen. Von einem Sohne jedoch hatte sie nie gehört, und jener Herr von Rosenberg, welcher Selma Achtzehnhundertsechs gesehen, hatte sie ausdrücklich gegen Hugo als unverheirathet, als Fräulein von Weeding bezeichnet. Weder in den Registern der berliner Behörden, noch in dem Kirchenbuche des Dorfes Berney, in dem sie nach ihrem Briefe zuletzt gelebt, ließ sich irgend etwas Bestimmtes erforschen; denn weder unter Selma's Familiennamen, noch unter dem Namen jenes Franzosen war eine Dame in den Sterbe-Registern, oder ein Täuflinz in den Kirchenbüchern angeführt, und einen öffentlichen Aufruf zu erlassen, oder die Hülfe der Gesandten und Ministerien anzusprechen, mochte sich Hugo aus vielfachen Gründen nicht entschließen.

Mit dem Fehlschlagen eifriger Bestrebungen erlischt gewöhnlich die Theilnahme an der Sache, welcher sie galten. Bei Hugo aber war dies nicht der Fall; nur, da er nichts ermitteln konnte, gab er sich allmählich dem Glauben hin, der Zufall, welcher ihm das Geheimniß enthüllt, werde ihm auch bei der weiteren Entdeckung günstig sein. Ja, er kam endlich zu dem fatalistischen Schlusse, wenn der Bruder ihm noch lebe und eine Begegnung mit demselben zu ihrem gegenseitigen Glücke gereiche, so werde diese sich ganz ohne sein eigenes Zuthun machen. Er schalt sich zwar selbst für diesen thörichten Wahn, indeß es hat wohl Jeder ein Mal die Erfahrung gemacht, daß er sich

fehl nur unter der Bedingung angenommen, daß Circassien und die Ebenen des Kuban und Laba von der muselmännischen Bevölkerung gesäubert würden, in der er einen unversöhnlichen innern Feind fürchtet. Man hat ihr daher die Wahl gestellt, bis zum Frühjahr auszuwandern oder in russische Regimenter gesteckt zu werden. Das Beispiel hat andere Völkerschaften angelockt, die unempfänglich für die Segnungen der russischen Civilisation geblieben. Die Nogais, die bis in die Krim zerstreut wohnen, genannt nach einem Enkel Tamerlans, haben, 140,000 Köpfe stark, gleichfalls um die Erlaubniß gebeten, sich flüchten zu dürfen, aber noch keine Antwort erhalten. — Die frommen Leute in Exeter Hall und die Doktrinäre der Menschenrechte, die beide gleich hartnäckig den morgenländischen Heimathskauf der schneeweißen Circassierinnen unter die „traite des Noirs" subsummirten, können jetzt ein Dankfest feiern, daß der Sklavenhandel im schwarzen Meere aufgehört hat und daß Rußland die erste Parallele gegen Indien vollendet hat.

Aus **Konstantinopel**, 12. Januar, wird von Marseille unterm 19. Jan. telegraphisch gemeldet: „Herr Thouvenel, der heute nach Marseille abreist, hat zuvor von der Pforte eine bestimmtere Erklärung in Betreff des Suez-Kanals verlangt, die ottomanische Regierung hat sich aber einfach auf ihr bekanntes Schreiben bezogen, welches an die gemeinsame Beschlußnahme der europäischen Mächte appellirt. Thouvenel's Ernennung zum Minister hat übrigens der Pforte eine heilsame Furcht eingeflößt. Die Lage ist hier fortwährend gespannt; man verbreitet unter dem Volke beunruhigende Prophezeihungen. Kyprisli Pascha wäre beinahe wieder Großvezir geworden, wenn er, als ihn der Sultan aufforderte, nicht Bedingungen gestellt hätte, die dieser ablehnen zu müssen glaubte. Der englische Gesandte hatte im Auftrage Lord John Russell's der Pforte das Mißvergnügen der englischen Regierung über die Absetzung Kyprisli Pascha's zu erkennen gegeben." (Nat.-Ztg.)

Nach Nachrichten aus **Konstantinopel** bestätigt es sich, daß Omer Pascha vollkommen in Ungnade gefallen ist, und auf seinen Weg umkehren mußte.

Griechenland.

Aus **Athen**, vom 14. Jan, wird uns geschrieben: daß die barmherzigen Schwestern des heil. Joseph, großentheils Französinnen, die in Syra, Patras und Athen Erziehungsinstitute errichtet hatten, ihre Zöglinge griechischer Religion entlassen mußten, weil sie sich geweigert hatten, nach dem Gesetz griechische Religionslehrer anzustellen. Hr. v. Thouvenel hatte Athen berührt, und ward vom Hof mit aller Auszeichnung behandelt.

Amerika.

Per „Atrato" ist eine Westindische Post (vom 17. December bis 1. Januar reichend) mit 483,810 Dollars angekommen. Die Schiffe in St. Thomas waren alle fieberfrei. In Demarara kamen 10 in einem Boot aus Cayenne geflüchtete Personen an; der bekannte Rudio befand sich unter den Entkommenen und war in Barbice geblieben. — General Velasco, Expräsident von Bolivia, starb den 17. November in Santa Cruz. — Der britische Gesandte hatte mit Honduras einen Vertrag geschlossen, der England wie Amerika zu befriedigen versprach. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 22. Jan. Verona ist mit dem ganzen Festungsrayon in Belagerungszustand versetzt. In der Emilia werden die Gemeinde- und Provinzialwahlen Anfangs Februar stattfinden. (A. Z.)

London, 22. Jan. Die ministerielle Reformbill will Städtewahlrecht auf eine jährliche Hausmiethe von sechs Pf. St. ausgedehnt; Wahlrecht dann nicht so niedrig. Gegenwärtige Zahl der Vertreter gewisser Wahldistrikte vermindert, wodurch 26 neue Sitze entstehen. (Allg. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth werden am Donnerstag den 26. Jan. 1860 folgende Personen abgeurtheilt:

1) **Marr**, Georg, Kutscher von Sinatengrün, wegen Verbrechens des fortgesetzten theilweise durch Einbruch ausgezeichneten doppelt erschwerten Diebstahls,
2) **Sahr**, Konrad, lediger Taglöhner von Unterschreez, wegen erschwerten Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls,
3) **Witzig**, Karl, Taglöhner von Bayreuth, wegen Vergehens der Begünstigung eines Diebstahlvergehens.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+ 1°,0	+ 2°,1	+ 0°,7	318‴,83	318‴,84	319‴,88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. und W. — Bedeckt, Nachmittags Schnee (16c‴,6 auf den □'.)
Höchste Temperatur: + 2°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,3.
Am 24. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,1. Barometer: 319‴,30.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer von Kaibitz; Schmich, Fabrikant von Remda; Kaufleute: Becker von Würzburg, Schrey von Aschaffenburg, Goldschmidt und Bär von Frankfurt, Wollenweber von Gunzenbach, Gieseke von Nordhausen, Lipsius von Braunschweig, Braun von Wien, Schwarz von Berlin, Konig von Würzburg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Bries von Berlin, Böhner von Geroldsgrün, Lewitzsohn von Berlin, Kahn von Mainstockheim, Löwe von Berlin, Freitag von Frankfurt a. M., Fränkel von Fürth, Fröhlich von Mühlhausen; Hilpert, Ingenieur von Nürnberg; Reminger, Director von Hof; Kispert, Kaufmann von Berlin; Fischer, Mühlenbesitzer von Geroldsgrün; Geyer, Hammerbesitzer von Stadtsteinach.

---

auf die Macht des Zufalles, auf eine unbegreifliche und doch nothwendig gebotene Anziehungskraft der Menschen unter einander, oder auf sonst ein unverständiges Wunder verließ, wenn es ihm bequem oder schmeichelhaft erschien.

Darüber gingen die Jahre hin. Hugo hatte seine Studien und eine große Reise beendigt, die Verwaltung der Güter übernommen und war bei dem jetzt schon wesentlich erleichterten Verkehre mit dem übrigen Deutschland auch hier und da wieder einmal nach Berlin und in die Welt gekommen, jedoch nur, um mit erneuerter Lust auf seine Güter und in seine Familie zurückzukehren. Ein Gut, ein Haus, die wie die Tannenburg, jetzt durch eine Reihe von fast dreißig Jahren von ihren Besitzern wirklich bewohnt werden, erhalten, wenn man es so nennen kann, das historische Interesse der Gegenwart für die Bewohner und für den Fremden; denn nicht nur die Menschheit im großen Ganzen, sondern jede Familie und jeder Einzelne haben ihr historisches Recht und ihre historische Bedeutung.

Jeder Baum, jeder Strauch, jeder Platz des Gartens und jeder Raum in dem Schlosse zeigten, daß liebende Vorsorge und liebende Erinnerung darin gewaltet, daß sinnige Menschen, auf einem Boden, der ihnen selbst ein historisch geheiligter war, Vergangenheit und Gegenwart durch ihr Leben zu vereinigen gestrebt hatte und daß dann natürlich die Umgebung auch auf die Menschen nicht ohne Rückwirkung geblieben war.

Dabei waren die tannenburgischen und die remnitter Güter durch die verständige Verwaltung der beiden Frauen zu einem hohen Culturstande und zu fast verdoppeltem Werthe gediehen. Hugo, der die vereinten Besitzungen als Majorat überkam, war dadurch schon zur Zeit seiner Großjährigkeit einer der reichsten Edelleute der Provinz, und die weise und selbstlose Sparsamkeit der Baronin hatte auch für die Tochter ein unabhängiges Vermögen gesammelt, das dieser einst zur Ausstattung dienen sollte. Indeß, obschon Hugo großjährig und seine Schwester achtzehn Jahre alt war, hatte er an seine oder an die Verheirathung der Schwester noch kaum gedacht; ja, wenn die Cousine einmal die Rede darauf gebracht, hatten die Baronin und ihre Kinder sich gefragt, wie es denn möglich sein werde, dieses gewohnte innigste Beieinandersein zu trennen, oder neue, fremde Persönlichkeiten, in einen Kreis zu ziehen, der einander so vollständig genügte, daß man nirgend eine Lücke fühlte; und in der That konnte man kaum ein edleres Familienleben und trefflichere Frauen finden, als in Tannenburg.

Die Cousine, trotz ihrer einundsiebenzig Jahre immer noch aufrecht und rüstig, schien, wenn sie in ihrer schwarzen Kleidung am Bogenfenster des großen Saales saß, recht eigentlich für diese Umrahmung und für diesen Platz geschaffen. Sie hatte allmählich das ganze Regiment des innern Hauswesens und die Details der äußeren Wirthschaft an sich genommen und schaltete und waltete mit frischer Kraft wie in den Tagen ihrer Jugend, nur daß sie jetzt sich selbst, und ihre Bequemlichkeit vergaß, um es den Kindern, wie sie Hugo und Louisen nannte, im Hause angenehm zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Mit dem 1. k. Mts. endigt sich die Schußzeit für Hasen und Feldhühner; es darf daher von diesem Zeitpunkte an kein Hase und kein Feldhuhn mehr zum Verkauf gebracht werden.

Allenfallsige Contraventionsfälle werden mit Confiskation des fraglichen Wildprets beahndet werden.

Bayreuth, am 21. Januar 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkasse für das Ziel Lichtmeß sind

Donnerstag der 2. Februar,
Freitag „ 3. „
Sonnabend „ 4. „
Montag „ 6. „
Dienstag „ 7. „
Donnerstag „ 9. „

Nachmittags von 2—5 Uhr bestimmt, an welchen auch die Rückzahlungen der gekündigten Kapitalien erfolgen.

Bayreuth, am 23. Januar 1860.

Die Sparkasse-Verwaltung.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Januar 1860 sind die Einzahlungen zur **fünften Serie** der Sparkassen-Tontine statutengemäß eröffnet worden und es wird dies mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die im Januar erfolgenden Einlagen ein Zinsenzuschlag nicht berechnet wird, und es daher am Vortheilhaftesten ist, die Einzahlungen in diesem Monat zu machen.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene, namentlich aber für erstere, indem sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die überlebenden Mitglieder nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4⅔ abmassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinausbezahlt.

Es bestehen zur Zeit drei Gesellschaften, von denen die eine nach 6, die andere nach 11 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens schreitet, und es zählen dieselben zusammen 1355 Mitglieder mit 9812 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 98,869. —

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten in **Bayreuth** von Herren **Friedrich Fenstel und Herrmann Bencker** unentgeltlich abgegeben.

München, 2. Januar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei in Hof.

Die Besitzer von **Interims-Aktien III. Emission** werden hierdurch zur 9., 10. und 11. Einzahlung aufgefordert. Dieselben wollen, abzüglich der Zwischenzinsen, in folgender Weise **auf dem Comptoir der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei** dahier entrichtet werden:

die 9. Einzahlung mit fl. 76. 33⅓ kr. bis längstens den **15. Februar** a. c.,
die 10. Einzahlung mit fl. 96. 27½ kr. bis längstens den **15. März** a. c.,
die 11. Einzahlung mit fl. 46. 2½ kr. bis längstens den **15. April** a. c.,

und es wird dabei auf die in §. 27 der Statuten wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 14. Januar 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mittwoch den 25. Januar
Im Saale zum goldenen Anker

MUSIKALISCHE SOIRÉE

von

Robert Pflughaupt,

Clavier-Virtuos aus Weimar,

unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Mitglieder des Liederkranzes.

Anfang 7 Uhr.

Billets à 30 kr. können in der Buchhandlung des Herrn **Gieffel** vorher in Empfang genommen werden.

Kassenpreis 36 kr.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Geld- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose.

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Für einen Infanteristen, der am 10. März 1860 ausdient, wird zum 13. Regiment in Bayreuth ein **Einstandsmann** gesucht. Das Uebrige in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 25. | 25. Januar 1860.

Die neue österreichische Gewerbe-Ordnung und der Kleinschrod'sche Entwurf einer (gesetzlichen) Gewerbe-Ordnung für Bayern.

(Aus der N. M. Ztg.)

Die „süddeutsche Zeitung" enthält in den Nummern 7 und 8 vom laufenden Monate eine Besprechung der jüngst publizirten österreichischen Gewerbeordnung unter Vergleichung einiger Hauptbestimmungen derselben mit dem vom Unterzeichneten im Jänner verflossenen Jahres publizirten Entwurfe einer Gewerbeordnung für Bayern[1]), worin bemerkt wird, „daß diese Arbeit zwar keinen offiziellen Charakter beanspruche, jedoch durch die amtliche Stellung des Verfassers die Annahme nahe gelegt werde, es seien hier mehr oder weniger zugleich die Anschauungen der Staatsregierung ausgesprochen worden" Der Unterzeichnete sieht sich demzufolge zu der Erklärung verpflichtet, daß diese Annahme unbegründet, vielmehr sein Entwurf, wie auch die Vorrede andeutet, eine bloße Privatarbeit sei, wenn auch dieselbe, seinen Dienstverhältnissen entsprechend, nicht ohne Vorwissen seines vorgesetzten Staatsministeriums veröffentlicht worden ist.[2])

Da der Vf. nichts anderes beabsichtigte, als auf den Grund früherer dienstlicher und wissenschaftlicher Beschäftigungen mit diesem Zweige des öffentlichen Rechts[3]) seine Ansichten über diese hochwichtige Sache für die vaterländischen Interessen der Beurtheilung des Publikums zu übergeben und hiemit weitere Besprechungen Sachkundiger zu veranlassen, so gewährt demselben der Eingangs erwähnte Artikel eine wilkommene Gelegenheit, um die blos mit wenigen Worten angedeutete Parallele seines Entwurfes mit dem österreichischen Gesetze fortzusetzen und einige für die richtige Beurtheilung des ersteren erforderliche Erläuterungen beizufügen.

Daß die Freiheit der gewerblichen Thätigkeit, ihre Entfesselung von allen Hemmungen, sowohl der Staatsgewalt, als anderer socialer Institutionen, der allein naturgemäße Weg ihrer vollen Entwicklung zur höchsten Stufe sei, kann vom staatswirthschaftlichen Standpunkte aus keinem Zweifel unterliegen. Schon der Begründer der Nationalökonomie als Wissenschaft hat dies mit wenigen inhaltschweren Worten in einer Weise ausgesprochen, welche alle leeren und schwülstigen Deklamationen der sogenannten Freihandelspartei völlig überflüssig macht[4]) Die Gesammtproduktion und hiemit die Vermehrung des Nationalvermögens muß in dem Maaße zunehmen, als Jeder seinen Erwerb frei und ohne andere Bedingung, als das eigene Maß seiner Kräfte und Mittel zu verfolgen in den Stand gesetzt ist; indem sich zugleich die industrielle Thätigkeit bei völliger Ungebundenheit vorzugsweise auf diejenigen Produktionszweige werfen wird, welche den übrigen influirenden Zuständen des Landes am meisten angemessen sind. Diese Wirkung der Gewerbefreiheit ist glänzend hervorgetreten im preußischen Staate, woselbst bekanntlich im Jahre 1810 eine fast unbeschränkte Gewerbefreiheit eingeführt wurde, um in einer Epoche der höchsten Bedrängniß durch fremde Gewaltherrschaft die innere Betriebsamkeit zu beleben und die Steuerkraft des Landes zu erhöhen. Daß jedoch aus höheren Gesichtspunkten des Staatslebens noch andere Rücksichten in Bezug auf unbedingte Gewerbefreiheit, als jene der Vermehrung der Güterproduktion bestehen, beweisen die späteren preußischen Gewerbsgesetze von 1845 und 1849, durch welche auf den Grund einer mehr als dreißigjährigen Erfahrung über die Wirkungen der unbedingten Gewerbefreiheit und der sorgfältigsten Berathungen für eine sehr große Anzahl bürgerlicher Gewerbe Fähigkeitsnachweise und Prüfungen für die Zulassung eingeführt und die Bildung von Gewerberäthen mit sehr ausgedehnten Befugnissen und Aufsichtsrechten verordnet wurde.

Die Einführung der Gewerbefreiheit in Oesterreich durch die allerh. Verordnung vom 20. Dec. verflossenen Jahres erfolgte nicht unvorbereitet. In den Gebieten von Triest, der Lombardei und Venedigs bestand längst volle Gewerbefreiheit, während in den altösterreichischen Ländern in Illyrien[5]), Tyrol nnd Vararlberg die Gewerbsverfassung auf dem obrigkeitlichen Concessionssysteme beruht. Allein auch in einigen dieser letztgenannten Provinzen, besonders in Niederösterreich und Böhmen, wurde fortan häufig die Ausübung günftiger Meisterrechte ohne Vorprüfungen und Mitwirkung der Zünfte von den Behörden durch sogenannte Schutzdekrete verliehen. Deßgleichen waren auch schon bisher viele den Kategorien der unzünftigen Gewerbe angehörige Gewerbe in den österreichischen Landen theils Jedermann zum Betriebe frei gegeben (freie Gewerbe) oder durften auf einfache Lizenzertheilung der Behörde hin, ohne zunftmäßige Erlernung und Behandlung betrieben werden. Die ganze Gewerbsgesetzgebung des österreichischen Kaiserstaates jedoch hatte demohngeachtet im Verlaufe von anderthalb Jahrhunderten einen fast unermeßlichen Umfang gewonnen[6]), deren Vollzug um so

1) Ein Artikel ganz ähnlichen Inhalts befindet sich auch in der bayerischen Landbötin vom 15. bis 18. Januar.

2) Die statistische Uebersicht der Real- und radicirten Gewerbe ist dagegen den officiellen Erhebungen in den sieben älteren Regierungsbezirken entnommen, welche dem Verf. von Seite des k. Staatsministeriums zum Gebrauche für seine Schrift, jedoch ohne mindeste Notiz ihres Inhaltes überlassen wurde.

3) Dessen Beiträge zu einer deutschen Gewerbeordnung. Augsburg. Kollmann. 1840.

4) Man sehe die Einleitung zum Entwurfe S. 2 und 3 in der Note.

5) Die unter französischer Herrschaft in Illyrien bestandene Gewerbefreiheit wurde alsbald nach der Rückkehr dieses Landes an die österreichische Herrschaft im Jahre 1814 aufgehoben und das System der Gewerbsverleihung durch die Behörde wieder eingeführt.

6) Die allgemeine österreichische Gewerbskunde von Kopetz, Professor an der Universität Prag, welche die bisher in Kraft gestandenen Gewerbsgesetze nur in kurzen Auszügen gibt, enthält in zwei Bänden nicht weniger als 1100 Druckseiten gr. Oct.

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Die Baronin ihrerseits ließ sie darin gern gewähren, denn ihre persönlichen Neigungen fanden ihre Rechnung bei der Muße, welche die Cousine ihr bereitete. Wenn diese immer noch mit geschäftigem Schritte und beobachtendem Auge durch die Hallen und Höfe ging, hier in kurzen Worten befehlend und tadelnd, dort gelegentlich mit einem Scherze ermunternd, aber überall wie ein Mann bestimmt und schnell, so weilte die Baronin in der Zurückgezogenheit ihres Arbeitszimmers oder im stillen Schatten des Gartens, je nach der Jahreszeit.

Ihr ganzes Wesen hatte eine eigenthümliche Richtung genommen. Nach den kurzen Jahren des Glückes, die sie an der Seite ihres Gatten verlebt, noch in der Blüthe der Jugend und Schönheit Wittwe geworden, hatte sie sich auch gänzlich der Wittwentrauer hingegeben und geweiht. Ihre Kinder zu erziehen in dem Andenken und nach dem Vorbilde ihres Gatten, sich selbst auszubilden und zu befestigen nach seinem Sinne, seine Gutseinwohner zu fördern, wie er es gethan, das hatte sie als die Bestimmung ihres Lebens, als die geistige Stütze angesehen, die es ihr möglich machte, ihr Dasein ruhig fortzuführen. Es war dabei keine Absicht und kein Schein, sie folgte nur der inneren Nothwendigkeit ihres Herzens.

Als das Trauerjahr vorüber war, hatte sie wie alle Anderen, die in jenen Tagen Leid zu tragen hatten, die schwarze Kleidung abgelegt, aber sie hatte es nicht über sich gewinnen können, jemals wieder helle Farben zu tragen oder Schmuck und Zierath anzuwenden. Weit davon entfernt, sich auszuschließen von dem Umgange, der sich ihr in ihrer Nähe bot, hatte kein Zureden sie dahin bringen können, Trost und Zerstreuung in weiterem Menschenverkehr oder gar auf Reisen zu suchen. Sie hatte die Tannenburg nur verlassen, wenn irgend eine äußere Nöthigung sie dazu zwang, und war immer in kürzester Zeit dorthin zurückgekehrt. Dennoch konnte man sie nicht lebenssatt und viel weniger noch trübe oder ohne Antheil schelten.

Mit dem wärmsten Eifer hatte sie die brieflichen Verbindungen festgehalten, welche sie während der Lebzeit ihres Mannes angeknüpft. Manche neue Beziehung war hinzugekommen, manch Trostbedürftiger hatte sich ihr zugewandt, und da man bei der Baronin immer eines richtigen Verständnisses, einer warmherzigen Theilnahme versichert sein

Digitized by Google

schwieriger erschien, als die Vorschriften für die einzelnen Provinzen keineswegs gleichförmig waren, sondern sehr mehrfache Verschiedenheiten unter sich enthielten. Hier lag daher wohl das Motiv zunächst, den Ballast ohnehin größtentheils veralteter und dem heutigen Standpunkte der Industrie nicht mehr angemessener Vorschriften mit einem Male über Bord zu werfen und das ganze kolossale Arbeitsgebiet von 11,700 geographischen Quadratmeilen seiner freien Entwicklung zu überlassen, wie hinsichtlich eines großen Theiles desselben schon bisher der Fall war. Die österreichische Verordnung proklamirt jedoch nicht unbedingte Gewerbefreiheit, sie enthält vielmehr wesentliche Beschränkungen derselben.

In §. 7 derselben ist den Behörden unbedingt anheim gegeben, bei Besorgniß von Mißbrauch gemäß der Persönlichkeit des Bewerbers, auf den Grund vorhergegangener Gesetzesübertretung die Bewilligung zum Gewerbsbetriebe zu versagen.

Nach §. 16 ist für eine erhebliche Zahl von Gewerben, welche mit den Polizeigewerben des bayerischen Entwurfs in eine Kategorie fallen, das Conzessionssystem überhaupt festgehalten und der §. 30 des Gesetzes enthält den weiteren Vorbehalt der Regierung, noch andere Gewerbe, als die im §. 16 aufgezählten, sowohl allgemein als für bestimmte Bezirke, an eine Conzession zu binden und die näheren Bedingungen für ihre Erlangung festzusetzen.

Ferner ist laut §. 55 die Beibehaltung von Taxen für die unentbehrlichsten Artikel ausdrücklich vorbehalten. [7])

Die erheblichste Beschränkung unbedingter Gewerbefreiheit jedoch ist nach dem Dafürhalten des Unterzeichneten ausgesprochen durch die im §. 107 des Gesetzes gegebene Vorschrift des obligatorischen Eintrittes aller Gewerbetreibenden in den korporativen Verein (die Genossenschaft) ihres betreffenden Gewerbes, über deren Organisation und Befugnisse ausführliche Bestimmungen gegeben sind, welche ihren Mitgliedern sehr mannichfache Verpflichtungen auferlegen. Den Genossenschaften als Corporationen sind obrigkeitliche Commissäre zur Beaufsichtigung ihrer Wirksamkeit an die Seite gegeben und für die Wahlen ihrer Vorsteher ist die obrigkeitliche Bestätigung vorbehalten (§§. 118 und 129). Ebenso bestehen ausführliche gewerbspolizeiliche Vorschriften zur Regulirung der Dienstverhältnisse des gewerblichen Hilfspersonals, der Lehrlinge und Gesellen; beides, sowohl die Organisation der Genossenschaften und ihre obrigkeitliche Ueberwachung, als die letzteren Vorschriften wegen des gewerblichen Hilfspersonals völlig analog dem bayerischen Entwurfe.

Der ganzen Arbeit des Unterzeichneten liegt als allgemeines und Hauptmotiv die Absicht zu Grunde, eine freiere Bewegung der Industrie, und insbesondere der Einzelngewerbe nur allmählich und stufenweise anzubahnen und hiemit zugleich der gewerbspolizeilichen Vorsorge für die Erziehung zum Gewerbe, für das Wohl der Arbeiter, Schutz gegen Proletariat und Unterstützung der Unvermögenheit der Gewerbetreibenden aus ihren eigenen Mitteln, sonach Vermeidung einer Ueberbürdung der Communen die erforderliche Wirksamkeit zu sichern. Die Beweggründe für allmählichen Fortschritt zur Gewerbefreiheit sind sowohl aus staatswirthschaftlichen Rücksichten, als aus der speziellen Berücksichtigung der Realgewerbe geschöpft worden.

Es ist ein in der Theorie und Praxis längst anerkannter Grundsatz, in allen die Volkswirthschaft berührenden Maßregeln plötzliche Gegensätze zu vermeiden, indem die dadurch verursachten Störungen unschwer die erwärteten Vortheile wo nicht überwiegen, doch jedenfalls den günstigen Erfolg für die Prosperität des Volkes erst in entfernterer Zukunft, nach einer langen Uebergangsperiode von Bedrängniß erwarten lassen würden. Und welche Störungen und Verluste würde, gegenüber der äußersten Beschränkung, welcher noch gegenwärtig die Einzeln-Gewerbe im diesrheinischen Bayern unterliegt, eine plötzlich eintretende unbedingte Gewerbefreiheit zur Folge haben!

Es erschien daher nebst der ersten und nothwendigsten Maßregel, das gegenwärtige Verfahren bei allen Conzessionsverleihungen unter Berücksichtigung des Nahrungsstandes (sowohl der Bewerber, als der bereits vorhandenen gleichartigen Gewerbe) zu beseitigen, dem Verfasser angemessen, die beabsichtigte freiere Bewegung, unter Aufhebung der Zunftverfassung bei denjenigen Gewerben eintreten zu lassen, welche ihrer Natur gemäß einer unbeschränkten Erweiterung durch Uebergang in fabrikmäßigen Betrieb fähig sind und für welche deßhalb die Kategorie unzünftige Gewerbe vorgeschlagen worden ist. [8])

Für die Gewerbe der wichtigsten Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens, welche, mit seltenen Ausnahmen, wohl stets als Einzelngewerbe bestehen werden und allenthalben die große Mehrzahl betragen, soll nach dem Entwurfe eine modifizirte, von den Schlacken alter Mißbräuche gereinigte Zunftverfassung beibehalten werden, deren wesentlichster Anhaltspunkt in den Fähigkeitsprüfungen besteht. Die Prüfungen, gleichwie solche schon früher, wie oben bemerkt, im preußischen Staate wieder eingeführt worden, sind auch in neuester Zeit als ein sehr wichtiger Moment für die Heranbildung der Gewerbetreibenden, und insbesondere als eine wesentliche Unterstützung des gewerblichen Unterrichts erkannt worden, auf dessen Verbreitung und Vervollkommnung auch von unserer Staatsregierung so große Sorgfalt verwendet wird. In den kürzlich veröffentlichten Grundzügen zu einer Revision der Gewerbeordnung in Württemberg [9]) werden die Gewerbsprüfungen als eines der wichtigsten Erfordernisse zur Hebung der Industrie empfohlen und selbst in England sollen gegenwärtig große Anstrengungen gemacht werden, um durch Organisirung eines allgemeinen Prüfungswesens dem höheren Volksunterrichte aufzuhelfen und wissenschaftliche Bildung in die Massen zu bringen [10])

Die gewerbspolizeilichen Bestimmungen über Fabrikarbeiter sind im Entwurfe ausführlicher behandelt, als im österreichischen Gesetze, im Betracht der sozialen Bedeutung dieser Classe, welche bei der reißenden Zunahme des fabrikmäßigen Betriebes so vieler Industriezweige in fortwährender Vermehrung begriffen ist und die Vorsorge des Staates gegen Zunahme des Proletariates unentbehrlich macht. In die gleiche Kategorie gehören die in neuer Zeit

7) Der Entwurf für Bayern beantragt deren Aufhebung unter sehr beachtenswerthen Motiven; S. 125 u. f. der Erläuterungen.

8) Die in der Süddeutschen Zeitung geäußerte Besorgniß, daß die den Behörden zugewiesene Erhebung über Qualifikation der Bewerber denselben Verlegenheiten bereiten werde, erscheint nicht begründet in der Erwägung, daß dieses Verfahren für die gleiche Kategorie von Gewerben in Oesterreich, die sog. Commercialgewerbe, längst bestand, und in Bezug auf die Conzessionen von Fabriken sogar in Bayern ohne alle Schwierigkeit geübt wird. Uebrigens würde der Unterzeichnete gerne dem Vorschlag beistimmen, diese Gattung von Gewerben, soweit solche nicht zugleich in die Gattung der Polizeigewerbe gehören, ohne weitere Erhebungen auf bloße Anmeldungen zu verleihen, wie in der Württembergischen Gewerbeordnung vorgeschrieben ist.

9) Gewerbeblatt für Württemberg Nr. 47 von 1859.

10) Gewerbeblatt für Württemberg Nr. 31 von 1859.

---

konnte, so hatten viele Menschen ihre Herzensheimath in der Tannenburg, welche das Schloß und seine Besitzerin nie mit Augen gesehen hatten.

Dafür aber empfing die Baronin von den entfernten Freunden auch Anregungen und Mittheilungen aus den bewegten Kreisen des Lebens und der Welt, dafür brachte Jeder aus der Ferne ihr zu, was ihm Bedeutendes begegnete, und trotz ihrer anscheinenden Zurückgezogenheit führte sie ein so reiches geistiges Leben, wie es nicht viele Menschen sich zu schaffen wissen.

Wer sie zum ersten Male sah, den mußte der stille Ernst ihres Wesens überraschen; aber wer sie hören konnte, wenn ein liebevoller, edler Gedanke sie beschäftigte, wenn ein Werk der Kunst, der Poesie ihren Antheil rege machte, wenn die Freude an ihren Kindern sie erwärmte, der fühlte sich für immer gefesselt von dieser stillen, ernsten Frau, der erblickte in dem Leuchten ihres Auges jene unversiegliche Jugend, welche eine edle Begeisterung dem Menschen verleiht, der liebte in ihr eine schöne Seele, in dem alten Sinne der früheren Zeit.

Hochverehrt von allen, die sie kannten, wurde die Baronin von ihren Kindern mit einer wahren Anbetung geliebt. Sie nicht zu betrüben, ihren Frieden nicht antasten zu lassen, hatte Hugo schon früh als seine Lebensaufgabe angesehen. Die Mutter war ihm das Ideal der Weiblichkeit, der Inbegriff des Heiligen und Schönen, und selbst die Cousine hatte sich gewöhnt, ihre Pflegetochter als ein besonderes Wesen zu betrachten, das man gewähren lassen müsse. Eine Frau, sagte die Cousine, die unter meiner Erziehung doch bei ihrem stillen, innerlichen Leben geblieben ist, die kann nicht anders sein; und doch wollte ich bisweilen, sie wäre anders, sie wäre nicht so gut und machte den Kindern das Herz nicht weich mit ihrer Liebe; denn zu viel Liebe ist gefährlich überall.

Man konnte aber trotz dieses Ausspruches nicht sehen, daß die Zärtlichkeit der Mutter irgendwie nachtheilig auf die Kinder eingewirkt hätte. Hugo war, gewisse phantastische Neigungen abgerechnet, ein tüchtiger und praktischer Mann, und die blonde Louise war das Leben selbst, der Liebling aller derer, welche sie kannten. Sie machte, von Kindheit an, den Gehülfen der Cousine in allen ihren Angelegenheiten; sie lebte mit der Mutter ein geistiges Leben, und vor allem war sie die unzertrennliche Gefährtin des Bruders, der es oftmals lieberoll aussprach, daß sie nur den einen Fehler habe, seine Schwester zu sein, weil dies sie hindere, seine Frau zu werden. Keine Sorge, kein Schmerz, keine Leidenschaft hatten Louise angetastet, nichts Unschönes oder Niedriges war ihr bisher genaht, und die daraus erwachsende sichere Zuversicht gab ihr einen sanften Zauber, der sich auf Alles um sie her verbreitete.

entstandenen und in steter Ausdehnung begriffenen gewerblichen Associationen, deren im österreichischen Gesetze nicht gedacht ist. Ihrer hohen Bedeutung für die Zukunft dieser Classen, für die nachhaltige Verbesserung ihrer Lage und für ihre Heranbildung zu selbstständiger Existenz ist in den Erläuterungen zum Entwurfe eine besondere Abhandlung gewidmet worden, welche der Beachtung empfohlen wird.[11])

Den hochwichtigen Punkt der Realrechte anbelangend, enthält das österreichische Gesetz, pos. VII. die Bestimmung, daß die Realeigenschaft der zu Recht bestehenden radizirten und verkäuflichen Gewerbe unverändert verbleibe, neue Realrechte aber nicht gegründet werden dürfen. Der Umstand, daß die erklärte Gewerbefreiheit eine nahebei völlige Werthlosigkeit der meisten verkäuflichen Gerechtsame zur Folge haben werde, ist im Gesetze nicht berücksichtigt. Der Unterzeichnete enthält sich diesfalls jeder Aeußerung, da ihm die Motive des Gesetzes nicht bekannt sind; jedoch darf die sichere Vermuthung ausgesprochen werden, daß durch die manchfachen und konsequent seit länger als einem Jahrhundert fortgesetzten Anordnungen der Regierung zu ihrer Verminderung[12]) die dermal noch bestehende Zahl derselben wenigstens eine ungleich geringere sei, als in Bayern; gleichwie auch nach öffentlichen Nachrichten[13]) sich seit lange in mehreren Städten besondere Fonds zur Entschädigung derselben gebildet haben. Die radizirten Berechtigungen insbesondere aber sind durch den Besitz häufig sehr vortheilhafter Lokalitäten und anderer Umstände halber ohnehin ungleich mehr gegen Entwerthung durch die Gewerbefreiheit geschützt, als die ersteren.

Die bayerische Gewerbsgesetzgebung enthält bekanntlich keine wirksamen Anordnungen zur allmähligen Verminderung der Realrechte, welche vielmehr durch nachträgliche Constatirung der Realität vor den Gerichten selbst in der Gegenwart noch in Zunahme begriffen sind; daher in dieser Beziehung nur von einer neuen Gesetzgebung Abhilfe zu erwarten ist. Als solche Real- oder radicirte Berechtigungen, deren Ablösung von Seite des Staates im öffentlichen Interesse geboten ist, können nur diejenigen betrachtet werden, welche zugleich mit Ausschließungs- oder Zwangs- und Bannrechten verbunden sind und deren Ablösung aus solchem Gesichtspunkte auch in andern deutschen Staaten (Preußen, Sachsen, Würtemberg ꝛc.) längst erfolgt ist.

Diese Gattungen Realrechte bestehen jedoch nicht in Bayern und zur Ablösung der diesseitigen auf Staatskosten sind rechtlich begründete Ansprüche der Berechtigten nicht vorhanden, worüber auch selbst oberrichterliche Erkenntnisse vorliegen. Daß es jedoch, auch bei völliger Abwesenheit jeder rechtlichen Verpflichtung, stets in den Absichten der Staatsregierung gelegen sei, direkte Verluste der Unterthanen, welche als Folge großer, allgemeiner, sich als nothwendig für das öffentliche Wohl darstellenden Anordnungen verursacht werden, so viel thunlich durch Billigkeitsrücksichten auszugleichen, ist stets vorauszusetzen. Von dieser Voraussetzung ausgehend, hat der Unterzeichnete in seinen Erläuterungen einen Weg hiezu angedeutet, welcher der näheren Prüfung empfohlen wird. Uebrigens dürfte keinem Sachkundigen bei aufmerksamer Beachtung seines Entwurfes entgehen, daß zahlreiche Bestimmungen desselben in der speziellen Absicht Aufnahmen gefunden haben, um einer plötzlichen Entwerthung der Realgerechtigkeiten vorzubeugen und in Ansehung gewisser Gewerbsarten einer Entschädigung derselben Eingang zu verschaffen.

München, 20. Jänner 1860. E. Th. v. Kleinschrod.

11) Erläuterungen zum Entwurfe S. 133 u. f.
12) Näher dargestellt in den Erläuterungen zum Entwurfe S. 168 u. f.
13) Magistratsrath Wisling, Grundzüge zur Reformirung des österreichischen Gewerbewesens.

Deutschland.

München, 23. Jan. JJ. MM. der König und die Königin begaben sich diesen Abend nach 7 Uhr zu dem Balle, welchen der kaiserl. russische Gesandte, Hr. v. Severin, in den festlich geschmückten prachtvollen Räumen seines Hotels gibt. Bei Ankunft JJ. MM. daselbst waren die Prinzen Luitpold und Karl Theodor, das ganze diplomatische Korps, die höchsten k. Hof- und Staatsbeamten, wie überhaupt die Elite der Gesellschaft unserer Stadt bereits anwesend. — Gestern Abends ist Frhr. K. v. Rothschild aus Frankfurt hier eingetroffen zur Theilnahme an den erneuten Sitzungen des Verwaltungsrathes der bayer. Ostbahnen. — Aus Nürnberg ist die Nachricht von dem Ableben des k. Obersten Fr. Binder hier eingetroffen. Der Verstorbene war früher Kommandant des 14. Inf.-Regiments und seit vorigen Sommer Vorstand des damals neuerrichteten „Armee-Montur- und Rüstungs-Depots" in Nürnberg; er gehörte zu den verdienstvollsten Offizieren der Armee. (Augsb. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: den Kaufmann G. Hauber als bürgerlichen Magistratsrath der Stadt Ansbach an die Stelle des verstorbenen Magistratsrathes L. Weiß auf die Funktionsdauer, welche dieser noch zu erfüllen gehabt hätte, allerhöchst landesherrlich zu bestätigen; unterm 21. Jan. in administrativer Erwägung den Revierförster F. Schültermann zu Eltmann, Forstamtes Eltmann, auf das Communal-Forstrevier Großostheim, Forstamts Aschaffenburg, und den Revierförster J. B. Wasti zu Großostheim auf das Revier Stalldorf, Forstamts Würzburg, dann auf sein Ansuchen den Revierförster J. Dithorn zu Stalldorf auf das Revier Eltmann zu versetzen; unterm gl. Datum die kathol. Pfarrei Hainfeld, Landesfts. Landau, dem Priester L. Schmitt, Pfarrer zu Duttweiler, Ldesfts. Neustadt, zu übertragen. Die kath. Pfarrei Obernau, Landg. Aschaffenburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 906 fl. 28½ kr. in Erledigung gekommen.

Lindau, 22. Jan. Die Annahme von schweizerischen Fünffranken-Thalern und österreichischen Guldenstücken zum Vollwerthe auf den benachbarten würtembergischen Zoll- und Eisenbahnstationen ruft für die Geschäfts- und Handelsverhältnisse hiesiger Gegend große Vortheile hervor.

Berlin, 23. Jan. Die „Nat.-Ztg" schreibt: Die zielbesprochene Bestimmung betreffs der Staaten Mittelitaliens in der mit Sardinien abgeschlossenen Additionalkonvention ist im Schlußprotokolle enthalten und lautet: „Bevor hierzu (zur Unterzeichnung) geschritten wurde, und nachdem der Graf von Launay (der sardinische Bevollmächtigte) auf den Art. 19 des Vertrages vom 23. Juni 1845 Bezug genommen hatte, sind die Unterzeichneten übereingekommen, daß für den Fall der Bildung eines Zollvereins zwischen Sardinien und den mittelitalienischen Staaten diese Staaten als kontrahirende Theile der gegenwärtigen Uebereinkunft angesehen werden sollen." Der angezogene Artikel 19 enthielt eine gleiche Bestimmung zu Gunsten deutscher Staaten und ist beim Zutritt des Steuervereins zum Zollverein zur Geltung gekommen. Auch der preußisch-österreichische Handelsvertrag enthält für beide Theile die entsprechende Bestimmung. Die weitgehenden politischen Konsequenzen, welche von übelwollender Seite an diese Bedingung geknüpft sind, erweisen sich also als vollkommen grundlos. Übrigens hat jene Abrede um so weniger ein Bedenken, als eine solche Ausdehnung der Wirksamkeit der getroffenen Bestimmungen lediglich dem Zollverein zum Vortheil gereichen würde.

Am 20 d. Mts. haben in Hamburg holstein'sche Männer in Verein mit Hamburger Freunden das Fest der vierhundertjährigen gemeinschaftlichen Verfassung Schleswig-Holsteins gefeiert. Eine größere Anzahl von Mitgliedern der Vincke'schen Fraktion hat bei dieser Gelegenheit folgende Glückwunsch-Adresse nach Hamburg gesandt: „Den ehrenfesten Männern, die morgen in der freien Stadt Hamburg versammelt sind, um den vierhundertjährigen Jahrestag der so bedrängten Verfassung Schleswig-Holsteins feierlich zu begehen, bieten wir unseren warmen, theilnehmenden Gruß! Gleichwie Sie nicht lassen wollen von dem großen und ruhmreichen gemeinsamen deutschen Vaterlande, werden wir der meerumschlungenen treuen Brudersstämme nicht vergessen und nach allen Kräften dazu beitragen, daß endlich wieder Recht werde und bleibe, was Dänemarks Könige beschworen und die Jahrhunderte besiegelt und geheiligt haben! Deß walte Gott und wecke in jeder deutschen Brust das thatkräftige Streben zur Abtragung dieser großen nationalen Schuld! Berlin, den 19. Januar 1860."

Wien, 16. Jan. Da man sich auch in Deutschland seiner Zeit viel mit der Frage der Auswanderung nach Ungarn beschäftigte, wird es interessiren, von einer neuen Phase derselben Kenntniß zu erhalten. Die bisherigen Versuche scheiterten hauptsächlich an der Ungunst des Klima's; die Einwanderer, welche nicht vom Fieber hinweggerafft wurden, zogen es vor, zurückzukehren, wenn sie auch daheim nur Armuth und Elend erwartete. Kinder acclimatisiren sich viel leichter, und auf diese Erfahrung gestützt, beabsichtigt eine ausgezeichnete Dame aus dem Banat, dort, vorderhand in kleinem Umfange, eine Kolonie von Kindern zu gründen, Waisen oder Findlingen, in welchen dem dünnbevölkerten Lande tüchtige Arbeitskräfte erzogen würden, während sich uns damit ein Abzugskanal für übervölkerte Gegenden eröffnete. Der sehr sorgfältig und praktisch ausgearbeitete Plan ist hier höheren Orts zur Genehmigung vorgelegt. Für andere Länder, als Oesterreich würde der Plan vorläufig allerdings keine Bedeutung haben, da schwer zu sagen ist, wer für die jungen Einwanderer aus anderen Gegenden die Kosten des Unterhalts bestreiten sollte.

Aus dem Schleswig'schen, 21. Jan. Gestern wurde in Flensburg die schleswig'sche Ständeversammlung durch den königl. Kommissär Etatsrath Kranold durch Verlesung der vom Könige ihm dazu verliehenen Vollmacht eröffnet. Die Versammlung schritt

hierauf zur Wahl ihres Präsidenten und ihres Vicepräsidenten. Präsident wurde wiederum, wie in der vorigen Session, Probst Otzen aus Burg auf der Insel Fehmarn. Er gehört zur gemäßigt-deutschen Partei und erhielt 37 Stimmen gegen 2. (Die Versammlung besteht, wenn sie vollzählig ist, aus 43 Abgeordneten.) Zum Vicepräsidenten wählte die deutsche Majorität mit 25 gegen 12 Stimmen den Hofbesitzer (Bauer) Hansen aus Grumbye, denselben, der sich schon in den früheren Ständesessionen, sowie noch im vorigen Jahre im Reichsrathe so energisch der deutschen Schleswiger gegen den Druck, der in Kirche, Schule und Sprache auf ihnen lastet, angenommen hat. Er nahm die Wahl etwa mit folgenden Worten an: Ernst ist die Gegenwart, ernst wird die Zukunft sein. Ich fühle ganz die Wucht, welche das eben bewiesene Vertrauen auf mich gelegt hat, aber es komme nun, was da wolle, so werde ich mich andererseits auch getragen fühlen durch das mir wiederholt bewiesene Vertrauen, für welches ich hiemittelst meinen tiefgefühlten Dank sage. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Der „Moniteur" enthält heute (wie bereits telegraphisch erwähnt) einen Bericht der Minister Bilault, Magne und Rouher an den Kaiser über die landwirthschaftlichen Verbesserungen, welche der Kaiser in seinem Programm vorgezeichnet hatte. Es ist darin speziell von der Trockenlegung der Sümpfe und Moore die Rede und schließlich der Antrag gestellt, ein darauf bezügliches neues Gesetz zu erlassen, welches auf dem Prinzip des wohlbewährten Gesetzes vom 19. Juni 1857 beruhe. Es handelt sich um die Trockenlegung von 2 Mill. 790,000 Hectaren (1 Hectare = 3¼ Morgen), die entweder von den Gemeinden selbst oder, wenn diese nicht wollen, vom Staate bewirkt werden soll. Letzterer würde dann 10 Millionen dafür aufwenden und von den Gemeinden die Hälfte der für den Ackerbau neugewonnenen Strecken abgetreten erhalten. Die Gemeinden Frankreichs besitzen überhaupt ein Areal von circa 4,720,000 Hectaren im Werth von 1620 Mill. Davon sind 1,690,090 Hectaren mit Holz bestanden und nur 240,000 Hectaren kultivirt. Der Rest von 2,790,000 Hectaren soll nun eben auch der Kultur gewonnen, indessen die Arbeit nur da ins Werk gesetzt werden, wo sie erwiesener Maßen nutzbringend sein wird. — Wie das „Journal der öffentlichen Bauten" berichtet, liegt dem Staatsrath das Budget von 1861 vor. Die für öffentliche Bauten ausgesetzte Summe beträgt 103 Millionen, außer den 50 Millionen, welche das Programm vom 5. Januar zu demselben Zweck bestimmt. Bedeutende Summen sollen zur Verbesserung der Flußschifffahrt verwendet werden, namentlich für die Gironde von Bordeaux abwärts; die Dämme an der Loire sollen weiter geführt und die Bauten zur Verhinderung der Ueberschwemmungen zwischen Orleans und Nantes eifriger betrieben werden. Marseille erhält 8½ Millionen zum Bau des Napoleonsbassins und Brest 14 Millionen für seinen Handelshafen. Die Dünen in der Gascogne, den Departements der untern Charente, der untern Loire und des Finistère sollen bepflanzt und die Sümpfe von Biguglia in Korsika ausgetrocknet werden. Von 1860 bis 1861 sollen 450 Kilometres Eisenbahnen eröffnet werden. — Herr Thouvenel kam gestern früh hier an und hatte schon im Laufe des Nachmittags eine lange Unterredung mit dem Kaiser. Man spricht von einer Cirkular-Note an die verschiedenen Mächte, womit der neue Minister seinen Wirkungskreis beginnen will. Er wird erst am Montag von seinem Ministerium Besitz ergreifen. — Herr v. Salisset, der Gouverneur von Neu-Caledonien, der drei Engländer standrechtlich erschießen ließ, ist jetzt offiziell von seinem Posten abberufen. Er befindet sich bereits seit einiger Zeit in Frankreich. — Es wird von einem ziemlich wichtigen Projekte geredet, das dem Kaiser zur Prüfung vorliege. Es handelt sich um gänzliche Beseitigung der schweren Kavallerie, die zu kostspielig ist und viel zweckmäßiger durch leichte Kavallerie ersetzt werden könnte.

Eine Korrespondenz der „Independance" meldet, daß nach Berichten aus der Grafschaft Nizza man dort allgemein von der nahen Einverleibung in Frankreich spreche und die Mehrheit der Bevölkerung auch damit einverstanden sei. Nur in der Stadt Nizza selbst sei die italienische Partei stark organisirt, und finde in der Presse und den Behörden einen festen Halt. „Es gibt in Nizza, so heißt es weiter, drei politische Blätter, ein italienisches und zwei französische. Das italienische, der „Nizzardo", und die französische „Gazzette de Nice" sind entschieden gegen die Trennung von Piemont. Dagegen befürwortet das andere französische Blatt, der „Avenir de Nice", entschieden den sofortigen Anschluß an Frankreich. Letzteres Organ beansprucht insofern einige Wichtigkeit, als man es mit den Hauptagenten der französischen Regierung in Beziehung weiß. Es hat ein gewaltiges Aufsehen erregt, daß seitdem der Baron Talleyrand, der neue französische Gesandte in Turin, 48 Stunden auf der Durchreise in Nizza zubrachte, der „Avenir" dermaßen lebhaft und zuversichtlich geworden ist, daß die sardinische Regierung es für nöthig erachtet hat, ihm das Wort über die Anschlußfrage abzuschneiden." — Nach den neuesten Nachrichten hat der Gouverneur es dabei nicht bewenden lassen, sondern dem Redakteur des Blattes, Hrn. Mazon, einen geborenen Franzosen, angewiesen, Nizza und das sardinische Gebiet binnen drei Tagen zu verlassen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Telegraphische Berichte.

Wien, 24. Jan. Die „Wiener Zeitung" dementirt die vorgestrige Nachricht von der bereits erfolgten Verhängung des Belagerungszustandes in Verona. (Nürnb. Korr.)

Bern, 23. Jan. Auf dem Hofball hat der Kaiser von Oesterreich dem schweizerischen Geschäftsträger seine Befriedigung ausgesprochen über die Art, wie die Schweiz im italienischen Krieg die Neutralität beobachtet habe. (Allg. Ztg.)

Paris, 23. Jan. Gestern hat die Vertheilung der Preise an die Zöglinge der polytechnischen und philotechnischen Gesellschaft Statt gefunden. Der Minister des Innern hat dabei an die glorreichen Kriegsthaten in Italien erinnert und u. A. gesagt, daß Italien französisch aus Dankbarkeit sein und keiner anderen Nation als der französischen den Preis der Freiheit verdanken werde. Von den eingetretenen Verwicklungen, sagte er weiter, wolle er nicht reden; Frankreich habe keinen Theil an den Thaten der Anarchie und Ruchlosigkeit; es sei gottesfürchtig und ehre den Glauben der Väter; es sei katholisch und nie werde hier die Religion des Respekts und Schutzes entbehren. Aber Frankreichs Interessen, Ehre, Gesetze verdienten auch respektirt zu werden und im Uebrigen könne man der Weisheit und der Aufrichtigkeit des Kaisers vertrauen. Die Börse hat in Folge verschiedener beunruhigender Gerüchte eine weichende Tendenz. (K. Z.)

London, 24. Jan. „Post" und „Times" melden: Der englisch-französische Handelsvertrag wurde gestern in Paris unterzeichnet. Die englische Thronrede wird dessen Abschluß melden und Vergangenheit und Zukunft befriedigend besprechen. (N. K.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1030 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 321‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	— 1°,1	+ 0°,9	+ 0°,7	319‴,30	316‴,99	316‴,35

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. — Bedeckter Himmel, Abends Regen (12c‴,7 auf den □'.)
Höchste Temperatur: + 1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 25. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,8. Barometer: 316‴,31.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Se. Erlaucht Herr Reichsgraf v. Giech mit Gemahlin und Bedienung von Thurnau; HH. Frhr. v. Seckendorf, Rittergutsbesitzer mit Gemahlin und Bedienung von Stroßendorf; Kaufleute: Wallach von Cassel, Bentheim, Chemnitz und Gädicke von Berlin, Sack von Braunschweig, Weber von Naumburg, Manz von Mittenberg, Haulick von Frankfurt, Sommer von Greiz, Voigt von Hamburg, Brüll von Leipzig, Winter von Dresden, Billmann von Zürich, Rauch von St. Gallen, Braut von München.

Anzeigen.

Zwei bis drei gute Arbeiter können sogleich dauernde Beschäftigung finden, bei
M. Feulner, Schuhmachermeister.

Für einen Infanteristen, der am 10. März 1860 ausdient, wird zum 13. Regiment in Bayreuth ein **Einstandsmann** gesucht. Das Uebrige in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine kleine Pelzpelerine wurde in der Kanzleistraße verloren. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 26. 26. Januar 1860.

Deutschland.

München, 25. Jan. Nachrichten aus Madrid melden, daß sich II. kk. HH. der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert, sowie der neugeborne Prinz fortwährend des besten Wohlseins erfreuen. Die Rückkehr der hohen Herrschaften nach München wird nach dem Osterfeste erfolgen.

Der „A. A. Z." schreibt man aus München, 24. Jan. Bei einer vorige Woche bei Sr. Maj. dem König stattgehabten Berathung mehrerer Generäle, unter welchen sich auch der Hr. Kriegsminister befand, sollen auch die preußischen Vorschläge bezüglich der Revision der Bundeskriegsverfassung zur Sprache gekommen sein. Daß unsere Regierung jenen Vorschlägen nicht nur nicht beistimmt, sondern sie entschieden bekämpft, läßt sich erwarten — und in der That vernimmt man, daß Instruktionen in dieser Richtung bereits an den diesseitigen Bundesgesandten und den Militärbevollmächtigten nach Frankfurt abgegangen sind. Daß die Behauptung, Oesterreich und Würtemberg seien bereits den Vorschlägen Preußens beigetreten, unrichtig ist, wurde schon von anderen Seiten versichert, kann nun aber auch von hier aus mit aller Bestimmtheit wiederholt werden. Ein, vielleicht der beabsichtigte, Zweck wird aber mit den preußischen Vorschlägen erreicht werden — sie werden jede Reform der Bundeskriegsverfassung vereiteln!

In der „Allg Zeitg." wird die militärische Wichtigkeit einer Eisenbahn von Kempten über Memmingen nach Ulm konstatirt.

In München bestehen zur Zeit 102 reale Schneiderrechte und 118 perſönl. Konzessionen, dieselben beschäftigen 650—660 Gesellen. Die realen Schneiderrechte repräsentiren einen Werth von circa 122,400 fl. Der Preis eines Rechtes schwankt zwischen 1000 und 1400 fl. Um 3 erledigte Schneiders-Konzessionen melden sich 20 Bewerber; dieselben werden verliehen an die zwei ältesten Bewerber (seit 7—8 Jahren), und an denjenigen Bewerber, der die längste Vorübungszeit — 30 Jahre! nachwies. (M. Bl.)

Se. Maj der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Jan. den Legationsrath im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Dr. F. Loschge, zum Ministerialrath II. Klasse in dem ebenbenannten Staatsministerium zu befördern; den Ministerial-Assessor Dr. J. H. Sigmund zum k. Legationsrath ebendaselbst zu ernennen, und den Ministerial-Sekretär R. Gombart zum k. Geheimen Sekretär in demselben Staatsministerium zu befördern.

Berlin, 24. Jan. Die Kommission des Herrenhauses hat gestern das Ehegesetz berathen. Wie wir hören, schreibt die „Nat.-Ztg.", erklärte sich in derselben nur eine Stimme für die bekanntlich in der Regierungsvorlage erstrebte Einführung der fakultativen Civilehe. Auch die sogenannte Nothehe wurde mit 7 Stimmen gegen 5 verworfen. Von der Berathung im Plenum ist schwerlich ein anderes Ergebniß zu erwarten, und somit wird aller Voraussicht nach diese Angelegenheit so wenig in der gegenwärtigen Session, als früher zum Austrag gelangen. Der Gesetzentwurf der Regierung ist bereits aus Kompromissen hervorgegangen, welche jede klare prinzipielle Grundlage ausschlossen. Es stellt sich aber immer mehr heraus, daß mit diesem Oberhause nicht vorwärts zu kommen ist, man mag die Materien zurechtlegen, wie man will, und daß die preußische Gesetzgebung bei einer Fortdauer solcher Zustände zu vollständigem Stillstande verurtheilt sein würde. Es gehört ein seltenes Maß beschränkter Selbsttäuschung dazu, es darauf ankommen zu lassen, ob gerade unser Staat dies vertragen kann.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind in den Verhältnissen der Fraktionen des Abgeordnetenhauses keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Die Fraktionen der gegenwärtigen Rechten besteht aus den Fraktionen Matthis und v. Vincke, und werden zu der ersteren 44 Mitglieder gerechnet. Die Fraktion v. Vincke zählt als Mitglieder 138 Abgeordnete. Die katholische Fraktion oder, wie sonst sie sich nennt, die des Centrums unter Führung der Gebrüder Reichensperger besteht aus 53 Mitgliedern. Die polnische Fraktion zählt 17 Mitglieder. Endlich die gegenwärtige Linke bestand ursprünglich in der vorigen Session aus einer Fraktion. Es kamen die Reste der Fraktionen der ehemaligen Rechten aber bald in besonderen Zusammenkünften zusammen und so entstanden: a) die Fraktion v. Blankenburg, meist aus Mitgliedern der ehemaligen Fraktion von Gerlach bestehend, welche 10 Mitglieder zählt. b) Die Fraktion v. Arnim, meist aus den Mitgliedern derselben Fraktion der ehemaligen Rechten gebildet, enthält 12 Theilnehmer. c) die Fraktion Pückler mit 25 Mitgliedern.

Kassel, 22. Jan. Von dem kurfürstlichen Obergerichte hierselbst ist auf erhobene Beschwerde des Redakteurs der „Hessischen Morgenzeitung" wegen Beschlagnahme der Nr. 52 derselben das nachfolgende wichtige Erkenntniß ergangen: Der aus den unterzeichneten Richtern bestehende Kriminalsenat des hiesigen Obergerichts ertheilt auf die von dem Redakteur der „Hessischen Morgenzeitung", Dr. Friedrich Oetker hierselbst, gegen das Dekret des Stadtgerichts Abtheilung II. dahier, vom 10. l. Mts., wodurch die Beschlagnahme der Nr. 52 der gedachten Zeitung erkannt worden ist, erhobene Beschwerde nach Vortrag in geheimer Sitzung die nachstehende Entscheidung. Die Zulässigkeit der Beschlagnahme einer Druckschrift wegen ihres Inhalts ist nach den §§. 11 und 13 des Preßgesetzes vom 26. August 1848, beziehungsweise dem §. 21 des Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854, die Presse betreffend, dadurch bedingt, daß sie den Thatbestand einer strafbaren Handlung enthält, namentlich, was das Auftreten der Staatsbehörde auf Beschlagnahme betrifft, daß deren Vorbereitung ein im öffentlichen

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Ein Haus wie die Tannenburg, ein Menschenkreis wie der ihrer Bewohner mußten Besucher und Freunde finden, und wie sie zu Anfang des Jahrhunderts durch die einsame Lebensweise des Baron berufen gewesen war, so hatte sie gegen den Anfang der dreißiger Jahre den Ruf der edelsten Gastlichkeit erworben, und Hugo's Verkehr mit seinen Altersgenossen in der Stadt und in der Umgegend führte abwechselnd Gäste in das Haus, während er selbst oft Königsberg besuchte und hier und da auch längere Zeit dort verweilte.

Bei einem solchen Aufenthalte in Königsberg war es, daß er in einem befreundeten Hause einem Maler begegnete, dem ein bedeutender Ruf voraus gegangen war und dessen angenehmes Aeußeres ihm auffiel. Die jungen Männer nannten ihn einen vortrefflichen Gesellschafter, die Frauen waren von seiner Liebenswürdigkeit eingenommen, obschon sie sich über seinen Hang zur Satyre beschwerten, und er selbst empfing alles Wohlwollen, das ihm zu Theil wurde, wie etwas, das ihm von Rechts wegen zukomme. Er war in der französischen Schweiz zu Hause, obschon seine hohe, schlanke Gestalt, sein blondes Haar und seine blauen Augen ihm das Ansehen eines Deutschen gaben, und da seine Mutter eine Deutsche gewesen war, so sprach er das Deutsche und das Französische mit gleicher Leichtigkeit.

An dem Abende, an welchem Hugo den Maler zuerst sah, hatte dieser den Frauen viel von seinem Leben in Paris, von der Juli-Revolution und von seiner begeisterten Theilnahme an derselben erzählt und diesen Bericht mit den Worten geschlossen, es sei ein sehnlicher Wunsch von ihm, solche Tage des Umsturzes bald wieder einmal zu erleben.

Aber wo denn? fragte eine der Damen.

O, irgendwo! entgegnete er.

Diese leichtsinnige Antwort, in dem kecken Tone hingeworfen, der ihm eigenthümlich war, hätte in jedem Kreise auffallen müssen; sie hatte aber etwas um so Grelleres, als sie inmitten einer adeligen Familie gethan wurde, die den Revolutionen nichts weniger als geneigt war.

Um keine unangenehme Stimmung aufkommen zu lassen, that die Frau vom Hause selbst die vermittelnde Frage, welch ein Reiz für einen Künstler in dem gewaltsamen Umsturze bestehender Verhältnisse liegen könne.

Ein großer Reiz! antwortete er, denn man ist nicht blos Künstler in abstracto, sondern man ist nebenbei eben auch ein Mensch und

Digitized by Google

Interesse von Amtswegen zu verfolgendes Vergehen begründen würde. Nun ist zwar der deutsche Nationalverein zu Koburg notorisch, sowie nach dem Inhalte des ihn betreffenden Artikels in Nr. 42 der Morgenzeitung, welche der Beschwerdeführer vorgelegt hat, zweifellos ein politischer Verein, was auch gar nicht bestritten wird, und die Errichtung politischer Vereine ohne landesherrliche Genehmigung, sowie jede dergleichen bezweckende Unternehmung durch den §. 1 der Verordnung III. vom 19. December 1854 verboten und mit Strafe bedroht. Im vorliegenden Falle handelt es sich jedoch nicht um Errichtung eines derartigen Vereins, sondern nur um Theilnahme an einem solchen, beziehungsweise Förderung desselben, welcher in einem anderen Bundesstaate bereits errichtet worden und bereits erlaubt ist. Eine solche Betheiligung ist unter der Bestimmung des allegirten §. 1 nicht direkt begriffen und eine ausdehnende Anwendung der letzteren sowohl nach der Natur derselben im Allgemeinen, als insbesondere nach ihrem Verhältniß zu dem sonstigen Rechte nicht zulässig. So wie nämlich die §§ 2 bis 9 der citirten Verordnung sich nur auf Vereine und Versammlungen, welche innerhalb des Kurstaates errichtet, beziehungsweise abgehalten werden, beziehen, so ist auch der §. 1, c, worauf auch die Fassung in den Worten: „insofern deren Bildung nicht von Uns genehmigt sein würde" hinführt, nur von Vereinen, die innerhalb des diesseitigen Gebietes errichtet werden, zu verstehen. Denn die Pflichten, welche sich aus den §§. 1, 2, 3 des das Vereinswesen betreffenden Bundesbeschlusses vom 13. Juli 1854 für die einzelnen Bundes-Regierungen ergeben, treffen ihrer Beschaffenheit nach an und für sich eine jede blos hinsichtlich der in ihrem Gebiete bestehenden oder errichtet werdenden Vereine, und es ist nicht erkennbar, daß es die Absicht der Bundesversammlung gewesen sei, daß die eine Bundesregierung auch verpflichtet sein solle, die in einem anderen Bundesstaate vorhandenen oder sich bildenden Vereine in der dort bestimmten Weise zu überwachen. Die angezogene diesseitige Verordnung hat nun ihrem Eingange zufolge lediglich den Zweck, den gedachten Bundesbeschluß zum Vollzug zu bringen, weßhalb solcher auch, so weit ihr Inhalt nicht in erkennbarer Weise weiter geht, im Sinne desselben aufgefaßt werden muß. Da nun nach obigem der diesseitigen Staatsregierung die Pflicht, einen in einem anderen Bundesstaat seinen Sitz habenden Verein zu überwachen, von Bundeswegen nicht auferlegt war, und aus der citirten Verordnung nicht zu entnehmen ist, daß sie in Betreff auswärtiger Vereine eine solche Ueberwachung ausüben wolle, so ist nicht anzunehmen, daß die Absicht des Gesetzgebers so weit gegangen sein sollte, die Betheiligung einzelner diesseitiger Unterthanen an einem in einem anderen Bundesstaate erlaubten Vereine der Errichtung eines Vereins im Inlande gleichzustellen. Eine Uebertretung des §. 1 der citirten Verordnung vom 19. December 1854, auf welche allein die Staatsbehörde ihren Antrag gegründet hat, ist demnach nicht erfindlich. Aus diesen Gründen wird, unter Aufhebung des angefochtenen Dekrets, der Antrag der Staatsbehörde auf Beschlagnahme der Nummer 52 der Morgenzeitung zurückgewiesen. Kassel, am 13. Januar 1860. (Gez.) Baumgard. Grandidier. Rethe. Reuber. Du Fais."

Wie man aus einem Bericht der „Temesw. Ztg." aus Oravicza erfährt, hat am 15. d. Mts. in Steierdorf ein Krawall der dort eingewanderten böhmischen Arbeiter stattgefunden. Es rotteten sich am Sonntage früh über hundert Arbeiter, Weiber und Kinder, um das Amtsgebäude, ganze Trupps Arbeiter drangen unter wildem Geschrei, Drohungen und Schimpfen in die Amtslokalitäten, verlangten unter Ausstoßung gemeiner Schimpfworte Geldvorschüsse; andere begehrten mit Ungestüm die Entlassung und drohten den Verwalter umzubringen, sowie, wenn man ihnen ihren Willen nicht thun werde, ganz Steierdorf anzuzünden. Weiber und Kinder waren mit Prügeln und Holzscheiten bewaffnet; die ersteren hatten die Hände mit Paprika und Salz gefüllt, um diese Substanzen gelegentlich in die Augen der Beamten zu streuen. Dem Verwalter gelang es mit vieler Mühe, sich durch Flucht den Mißhandlungen und dem ihm angedrohten Tode zu entziehen. Der Förster, welcher in einer Kanzlei beschäftigt war, wurde arg mißhandelt; die Kanzlei-Geräthe, namentlich Tische und Stühle, wurden zertrümmert; unzählige Steine flogen in die Kanzleien, ja selbst in die Wohnzimmer des Verwalters; die Fenster der Amtslokalitäten wurden sämmtlich zerschlagen, und die Frau des Verwalters im ersten Stocke von einem durch die Doppelscheiben eingedrungenen Stein getroffen. Um 2 Uhr Nachmittags wurde der Bezirksvorstand von Staics benachrichtigt, und von diesem umsichtigen Manne aus dem Stegreife einige vertrauungswürdige Oravitzaer Arbeiter bewaffnet, mit diesen und einer Assistenz von vier Gensdarmen nach Steierdorf geeilt, wo mit Hilfe der mittlerweile von der Anina herbeigeeilten Beamten die Ruhe hergestellt und die Unruhestifter verhaftet wurden. Es gab viele Verwundete, darunter aber nur drei schwere; bis nach Mitternacht dauerten die gerichtsärztlichen Untersuchungen und Vernehmungen derselben; die ganze Nacht wurde von den Gensdarmen und den Oravitzaer Bewaffneten patrouillirt und 37 Unruhestifter eingebracht; doch der Haupträdelsführer, ein gewisser Brumeisl, entwischte. Am andern Tage wurden 8 Mann der Verhafteten unter Eskorte ins Gefängniß nach Oravicza gebracht, die übrigen aber entlassen. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Cochinchinesischen Expedition wird einem Korrespondenten der „Nat.-Ztg." aus einer Quelle gemeldet, welche ihn veranlaßt, seine Zweifel an der Wahrhaftigkeit des Mitgetheilten nur vorsichtig auszusprechen. Nämlich: die französische Expedition mußte sich natürlich überall auf die von den Missionen mitgetheilten Thatsachen stützen. Die Berichte der Missionäre (auf die Fragen des Ministeriums) lauteten nun durchweg der Unternehmung sehr günstig. Die Kommandanten fanden aber Alles weniger vortheilhaft. Das mörderische Klima und das schlechte Wasser gehörten nicht zu den schlimmsten Schwierigkeiten. Man schritt zu Unterhandlungen. Wer anders konnte dabei Dollmetscher sein, als die Missionäre? Die bescheidensten Forderungen wurden abgeschlagen. Endlich erfuhr ein Adjutant des kommandirenden Admirals von einem Missionär, daß die Vermittler die Vorschläge und Antworten gefälscht hätten. Das kirchliche Interesse habe dabei das Nationalinteresse überwogen. Rigault de Genouilly soll Klage geführt und den indiskreten Missionär als Zeugen nach Paris mitgebracht haben.

Paris, 22. Jan. Die halboffizielle „Patrie" spricht sich in einem längeren Artikel unter der Ueberschrift: „Les voeux de la Savoie" endlich so einfach und nachdrücklich als möglich für die

---

hat bei solchem Drunter und Drüber immer die Genugthuung, daß irgend etwas unmenschlich Unvernünftiges zu Grunde geht, und die — bisweilen trügerische — Hoffnung, daß etwas Vernünftiges zum Vorschein kommt; und endlich ist es doch ein Augenblick voll Farbe, voll Leben in unserer sonst so farb- und leblosen Zeit.

Hugo hatte ihm schweigend zugehört und erwartet, daß man diese Behauptung zurückweisen werde; indeß man lachte dazu, und Selmar schien so sehr der Günstling der Gesellschaft zu sein, daß man ihn in seiner Weise unter allen Verhältnissen gewähren ließ. Darin lag etwas, das Hugo herausforderte, und mit einer ihm sonst fremden Schärfe sagte er: Herr Selmar spricht, als ob es für den Menschen kein Vaterland und keine Familie, als ob es nichts gäbe, woran man mit seinen Ueberzeugungen oder mit dem Herzen hängt.

Selmar wandte sich zu ihm, und ohne sich von dem Tone Hugo's reizen zu lassen, entgegnete er ihm: Sie haben sehr richtig gerathen, Herr von Wachstetten, ich denke ganz, wie ich es sagte, und gehöre zu den seltenen Menschen, die kein Vaterland und keine Familie, keine unwandelbaren Ueberzeugungen und kein irgend fesselndes Herzens-Bündniß haben. Da Viele dies für sich als ein Unglück ansehen würden, so gönnen Sie es mir, daß ich es als eine große Freiheit, ja, als eine gewisse Macht für mich empfinde.

Als eine Macht? rief einer der Anwesenden, das ist neu!

Ja, als eine Macht; denn derjenige, der durch nichts gebunden ist, hat allein die Macht, seine Kraft ganz nach freiem Vermögen zu gebrauchen.

Erlauben Sie, daß ich Ihre Ansicht nicht theile! sagte Hugo mit wachsender Mißempfindung gegen den Maler.

Wie sollten Sie auch, entgegnete dieser gleichmüthig, Sie haben ja meine Erfahrungen nicht gemacht! — Er warf auch diese Worte in seiner Weise mit spielender Lippe hin; dennoch wollte es Hugo bedünken, als klinge ein schmerzlicher Ton daraus hervor. Das nahm ihm die Möglichkeit der harten Antwort, die er beabsichtigt hatte.

Ich weiß allerdings nicht, welche Erlebnisse Sie gehabt haben, sagte er, aber —

Die Erlebnisse thun hier jetzt nichts zur Sache, fiel ihm der Maler in das Wort, als insofern, daß sie zu Lebens-Ansichten geworden sind, und über diese läßt sich so wenig streiten, als über die Art des persönlichen Sehens. Ein Jeder hat für sich mit seinen Augen von seinem Standpunkte Recht. Lassen Sie mir die Ueberzeugung meines Auges, ich respektire für Sie alle hier die Ihre und bitte, mich zu entschuldigen, wenn ich es vorhin nicht gethan habe. — Er wandte sich damit von dem Kreise ab und nahm als Partner älterer Personen an einem Whisttische Platz, von dem er sich erst erhob, als die Gesellschaft sich trennte.

Hugo war befremdet über das Verhalten Selmar's, mehr noch über die Nachsicht, welche man dafür hatte. Aber die Personen, mit

Einverleibung Savoyens aus. Als Grund gibt sie an, daß Savoyen wieder zu Frankreich wolle, und daß dieses, welches in Italien ein ähnliches Prinzip mit den Waffen in der Hand zur Geltung gebracht habe, das Anerbieten nicht zurückweisen könne, ohne inkonsequent zu werden. Sie sagt schließlich: „Ist es der Reichthum Savoyens, der uns anzieht? Es ist eins der ärmsten Länder Europa's. Oder lockt es uns an, weil es Frankreich die Alpen zur Grenze gibt? Wir acceptiren diesen Satz und scheuen uns nicht, zu antworten, daß die Alpen unsere natürliche Grenze sind, und daß dieser Schlüssel mehr, als je in unseren Händen nöthig ist, nun da sich vor unserer Thür ein wahres Königreich Italien zu bilden im Begriff ist, das man in Bezug auf Ausdehnung, Kraft und militärischen Geist Recht gehabt hat, mit Preußen zu vergleichen. Die Alpen sind so sehr mit Recht die natürliche Grenze Frankreichs, Savoyen ist, wie A Petetin sagt, so augenscheinlich ein Ausschnitt aus unsrer militärischen und politischen Karte, daß im Jahre 1814, wo wir zermalmt waren, wo wir Bedingungen, ich sage nicht zu diktiren, sondern fast zu erflehen hatten, man uns vermöge des Pariser Vertrages Savoyen gab. Unser Recht wurde 1814 von Europa anerkannt. Wenn dieses Recht 1815, man weiß, warum und wie, unterdrückt wurde, so ist es heute mit der Zustimmung von ganz Savoyen und mit dem zur Geltung gekommenen Prinzipe der Nationalitäten in Europa zu neuem Leben erstanden. In Savoyen, wie in der Grafschaft Nizza hat sich die nationale Bewegung nunmehr so stark ausgesprochen, daß man sagen kann: „Vox populi" ist bereits gefällt. Da wir indessen die klaren Situationen lieben, und den Triumph der Prinzipien bei hellem Sonnenlichte wollen, so möchten wir nicht, daß der Anschluß Savoyens an Frankreich sich vollzöge, ohne daß der Volkswille feierlich konstatirt würde. Das allgemeine Stimmrecht wird auch hier die beste Lösung sein. Französisch wird Savoyen zu Frankreich zurückkehren. Geschichte, Politik, Sprache, Sitten werden sich Recht schaffen, und wir werden die Alpen als unsere natürliche Grenze wiedererhalten, die nach einem glücklich gewählten Ausdrucke von Gott als solche dekretirt wurden."

Paris, 23. Jan. Gestern Mittags hat im Cirque Imperial Napoleon unter dem Vorsitze des Unterrichts- und Cultus-Ministers Rouland die Preis-Vertheilung an die jungen Leute (Arbeiter und Handwerker) stattgefunden, welche der philotechnische Verein (Präsident Senator Graf de la Riboisière) und die polytechnische Gesellschaft (Präsident Perdonnet) unentgeltlich unterrichten. Wie der „Moniteur" heute darüber berichtet, hatte sich zu dieser Festlichkeit eine unermeßliche Menschenmenge eingefunden. Nicht der Minister des Innern (Billault), wie gestern im Telegramm angegeben war, sondern eben Rouland hat die große Rede gehalten, welche der Moniteur heute im Wortlaute mittheilt. Die bereits telegraphisch angedeutete Stelle lautet danach wörtlich: „Große Ereignisse haben sich seit unserer letzten Zusammenkunft zugetragen. Ein neuer Ruhm umstrahlt unsere Fahnen, und auf den Schlachtfeldern von Magenta und Solferino haben unsere Krieger, der Kaiser voran, an die Wunder der alten kaiserlichen Phalangen erinnert. Zum Ersatz für unser Blut und unsere Opfer wird Italien französisch sein aus Dankbarkeit und keiner anderen Nation den Preis seiner Freiheit schulden. So muß der jenseit der Berge durch vier Jahrhunderte geführte Kampf gegen den Einfluß und die Waffen Oesterreichs ein Ende haben. Ich will zu Ihnen nicht von den Verwicklungen reden, welche durch den Zwang unvorhergesehener Ereignisse geschaffen worden und welche die aufrichtigsten Entschließungen nöthigen können, sich zu ändern. Möge es mir indessen gestattet sein, es laut zu sagen, daß, um beträchtliche Schwierigkeiten zu lösen, die Hitze der Leidenschaft nicht die Ruhe der Geister aufwiegt. Die beste Verhaltungsregel ist die Pflicht, die Mäßigung und die gesunde Vernunft. Diese Regel sei auch die Ihre, und Sie werden gegen jedes exaltirte Gefühl geschützt sein. Wir wollen in keiner Weise Anarchie und Ruchlosigkeit begünstigen; wir haben Gottesfurcht und bewahren uns den Glauben unserer Väter. Wir sind katholisch, und nie, unter keiner Regierung, ist die Religion mehr respektirt und geschützt worden, als jetzt; aber wir sind auch die Kinder Frankreichs, seinen Interessen, seiner Ehre und seinen Gesetzen ergeben, und wir werden feststehen in unserem tiefen Vertrauen auf die Weisheit und die Aufrichtigkeit des Kaisers. Wahrlich, das Vertrauen ist man dem Fürsten wohl schuldig, dessen glorreiche Vergangenheit die Zukunft errathen läßt." Sodann ging der Minister auf das Friedens-Programm des Kaisers ein und schloß mit den Worten: „Der Kaiser denkt des Armen, wie des Reichen, des Schwachen, wie des Starken; er will die Zufriedenheit Aller im allgemeinen Gedeihen des Landes. Unterstützen wir also durch unsere ehrfurchtsvolle Liebe diese großen gemeinnützlichen Unternehmungen!"

Türkei.

Belgrad, 14. Jan. Auf Befehl des Fürsten wurde heute unter Trommelschlag den Einwohnern der Hauptstadt bekannt gegeben, daß sich Jedermann des Politisirens, des Bekrittelns der Regierungsmaßregeln, des Tadelns der Vollzugs-Organe, sowie des Glossenmachens über die Befehle des Fürsten zu enthalten habe. Die Nichtbeachtung dieser Warnung zieht Verhaftung und strenge Ahndung nach sich. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

Hamburg, 23. Jan. Augenblicklich geht in Schweden eine Minister-Krisis in anti-liberalem Sinne vor sich. Der Kriegs-Minister und der Minister des Innern treten zurück, und man hält es für wahrscheinlich, daß die Chefs der übrigen Departements das Gleiche thun werden. (K. Z.)

Neapel, 21. Jan. Man versichert: Filangieri habe seine Entlassung gegeben, nach einem Ministerrath, worin vom König die Frage gestellt ward, ob man Rom mit der Armee beistehen soll. (Allg. Z.)

Genua, 24. Jan. Die Ministerkrisis in Neapel dauert fort. Troja und Murena sind berufen, ein neues Cabinet zu bilden. Fortwährend werden Karten bei Villamarina abgegeben; derselbe ist noch nicht bei Hof empfangen worden. (Allg. Z.)

London, 24. Jan. Die Königin Viktoria hat vor wenigen Augenblicken die neue Session des Parlaments mit einer Rede eröffnet, deren wichtigere Stellen etwa lauten, wie folgt: „Meine Beziehungen zu den fremden Mächten sind fortwährend freundlicher und befriedigender Natur. Beim Schlusse der letzten Session benachrichtigte ich Sie von Eröffnungen, die mir gemacht worden

---

denen er über den Maler sprach, waren ihm alle geneigt und vollständig einig darüber, dem Künstler, den man bewunderte, dem jungen Manne, dessen Originalität die Gesellschaft unterhielt, gewisse Rücksichtslosigkeiten zu verzeihen. Vielleicht war es gerade das, was Hugo's Gedanken in den folgenden Tagen mehrmals auf Selmar zurückführte, und so oft er sich seiner erinnerte, überraschten ihn die Gegensätze in der Erscheinung des Künstlers. Seine sanfte, fast weibliche Schönheit und die Schroffheit seines Auftretens hatten etwas entschieden Unharmonisches, und die Sicherheit, ja, die an Uebermuth gränzende Zuversicht, mit der er nicht nur Duldung, sondern Beifall für seine Aeußerungen zu erwarten schien, verriethen daneben einen Trotz, der wieder in keinen Zusammenhang zu bringen war mit den einschmeichelnden Manieren, welche dem Maler, sobald er es wollte, offenbar zu Gebote standen. Dazu kam noch, daß Hugo sich gereizt gefühlt hatte durch Selmar's abfertigende Aeußerungen, und wie man einen geheimen Zug hat, das Häßliche, das Unheimliche, das Gefährliche und Fremde, trotz einer inneren Abneigung, immer wieder anzusehen und zu versuchen, so fühlte Hugo ein Verlangen, dem Maler zu begegnen, um ihn in einem anderen Tone mit sich sprechen zu lehren.

Erst meinte er ihn bald wieder in der Gesellschaft zu treffen, dann, als dies nicht geschah, fiel es ihm ein, wie lange er schon gewünscht, die Bilder der Mutter und der Cousine zu besitzen, und, einmal auf diesen Gedanken gekommen, ging er sogleich nach Selmar's Wohnung hin.

Er fand den Maler nicht zu Hause; man nöthigte ihn aber, da derselbe bald wiederkehren würde, ihn in dem Arbeitszimmer desselben zu erwarten, und Hugo nahm das an. Es standen der Thür gegenüber ein paar Portraits auf Staffeleien, Bildnisse von Personen, welche Hugo kannte; sie waren ausgezeichnet getroffen und sehr edel aufgefaßt. Weiter im Hintergrunde des Ateliers lehnte ein großes Gemälde an der Wand. Es stellte ein Gefecht zwischen Fußvolk und Reiterei in einem Engpasse dar, den wild zerklüftetes Gestein gebildet hatte. Die düsteren Felsmassen mit ihren Föhren und ihrem dunklen Gestrüpp, der graue schwere Himmel, das schäumende Bergwasser, das die Schlucht durchbrauf'te hatten etwas sehr Melancholisches, die Leidenschaft und Verzweiflung der Kämpfenden eine furchtbare Wahrheit und unwillkürlich fielen Hugo die Worte Schiller's ein: „Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge!"

Lebhaft gefesselt von dem Bilde, trat er näher heran und blieb plötzlich wie gebannt vor der Leinwand stehen. Der Offizier, der, mit gehobenem Degen vorwärtswinkend, die Seinigen zum Durchbrechen der Feinde ermuthigte, indem er selbst sich mitten in sie hineinstürzte, der Offizier — Hugo konnte sich nicht täuschen, er konnte sich unmöglich täuschen, die Aehnlichkeit war zu groß — der Offizier war sein Vater, sein Vater in der Kleidung, in welcher ein altes Miniaturbild ihn darstellte, das sich im Besitze seiner Mutter befand.

(Fortsetzung folgt.)

seien, ob, wofern eine Conferenz der europäischen Großmächte stattfinden werde, zum Zwecke, ein Abkommen in Bezug auf die gegenwärtige und zukünftige Lage Italiens zu treffen, ich dazu einen Bevollmächtigten senden würde. Seitdem erhielt ich eine formelle Einladung vom Kaiser der Franzosen, einen Bevollmächtigten zu einem Congresse zu entsenden, der aus den Vertretern der acht beim Wiener Vertrage von 1815 betheiligten Mächte bestehen solle. Zweck desselben sollte sein: Mittheilungen über die Züricher Verträge entgegen zu nehmen und den genannten Mächten noch die Höfe von Rom, Sardinien und Neapel zuzugesellen, um die besten Mittel, Italien zu pacificiren und dessen Wohlfahrt auf solider dauerhafter Grundlage festzustellen, in Erwägung zu ziehen. Jederzeit wünschend, an Maßnahmen Theil zu nehmen, welche die Erhaltung des Friedens bezwecken, nahm ich die Einladung an, gab jedoch gleichzeitig zu erkennen, ich würde bei einem solchen Congresse das Prinzip strenge festhalten, daß keine äußere Gewalt gebraucht werden dürfe, dem Volke Italiens irgend welche besondere Regierung oder Verfassung aufzulegen. Es traten Umstände ein, welche die Verschiebung des Congresses veranlaßten, ohne daß der Tag für dessen Zusammentritt festgesetzt worden. Aber sowohl im Congresse, wie bei den Separat-Verhandlungen werde ich bestrebt sein, für das Volk Italiens die Freiheit von auswärtiger gewaltsamer Einmischung in dessen inneren Angelegenheiten zu erhalten, und ich hoffe zuversichtlich, daß die Angelegenheiten der italienischen Halbinsel friedlich und befriedigend gelöst werden. Die betreffenden Aktenstücke werden Ihnen bald vorgelegt werden. Ich bin mit dem Kaiser der Franzosen in Unterhandlung, um den Handelsverkehr zwischen beiden Ländern auszudehnen und dergestalt die Bande freundschaftlicher Allianz zwischen beiden enger zu ziehen. Nach einem zwischen Spanien und Marokko entstandenen Streite versuchte ich leider vergebens einen Bruch abzuwehren." Die Königin erwähnt im weiteren Verlaufe der Rede die gemeinschaftliche Expedition gegen China und äußert, es werde sie erfreuen, wenn der Kaiser von China friedlich nachgeben würde. Die Königin berührt die glücklich beigelegte San-Juan-Affaire und spricht die Hoffnung aus auf eine freundschaftliche Erledigung der amerikanischen Grenzfrage. Die Finanz-Vorlagen werden angekündigt und Heer, Flotte und Landes-Vertheidigung auf wirksamen Fuß zu stellen. Die Königin spricht mit Dank von der Bildung der Freiwilligen-Corps, kündigt eine Reform-Bill nebst anderen auf die inneren Verhältnisse bezüglichen Gesetz-Vorlagen an und gedenkt schließlich mit Dank gegen die Fürsehung des allgemein steigenden Wohlstandes, des Friedens und der Loyalität Großbritanniens, sowie Indiens und der sämmtlichen Colonieen. (Köln. Ztg.)

London, 24. Jan. Miramon unternimmt einen Angriff auf Veracruz, dessen Fall wahrscheinlich ist. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+ 1°,8	+ 2°,6	+ 3°,8	316‴,31	316‴,85	317‴,51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW. — Morgens leicht bewölkt, Nachmittags fast ganz heiter und Sonnenschein, Nachts Regen (12c‴,5 auf den □'.)
Höchste Temperatur: + 3°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5.
Am 26. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,2. Barometer: 320‴,19.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. G. A. Bauer, Director und Kohlenwerksbesitzer von Zwickau; Kaufleute: F. Ramyhausen und L. Schmidt von Crefeld, Schabbert von Stuttgart, Michel von Köln, Müllerklein von Carlstadt a. M., Wirsing von Schweinfurt, Küssel von Mannheim, Beck von Ludwigshafen, Keim von Berlin.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Cahn von Nürnberg, Weisbeck und Kirschner von Bamberg, Friedsam von Hildburghausen, Uhlmann von Auerbach, Wolff von Hohenberg, Wassermann von Bamberg, Binswanger von Ludwigshafen; v. Loreck, Reutter von Königsberg; Leipziger, Fabrikant von Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Der ledige Holzhauer Adam Küspert von Fahrenbach und die ledige Anna Maria Kammerer von Grötschenreuth haben für die Dauer ihrer bevorstehenden Ehe unter sich die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere Thl. II. Tit. 1, §. 422 des preußischen Landrechts, hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wunsiedel, den 20. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
Kellein.
Sutor.
Groh.

Bekanntmachung.

Der ledige Bäckerssohn Johann Oswald Zeidler von Selb hat sich freiwillig unter Curatel gestellt, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß derselbe ohne Genehmigung seines Kurators, des Schreinermeisters Michael Groh von hier, keine lästigen Verträge abschließen kann.

Selb, den 17. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
v. Rauner.
Wündisch, k. Assessor.
Ludwig.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend keine Probe, dagegen
Freitag Abends 8 Uhr.
Der Vorstand.

26. 1. VIII.

Leinene Batist-Tücher in mannigfaltigster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

☞ Vorräthige einzelne Tücher werden zu **herabgesetzten** Preisen verkauft.

Die Unterzeichnete erbietet sich zur Unterweisung junger Mädchen im **Stricken und in weiblichen Arbeiten aller Art.**
W. Zimmermann, Professors-Wittwe,
wohnhaft bei Herrn Cassier Schobert.

Ameiseneier sind angekommen bei
G. Dechant am Markt.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Carageen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 27. 27. Januar 1860.

Deutschland.

München, 24. Jan. Der Handlungs-Kommis Sodener aus Lindau wurde wegen verbotenen Werbens für ausländische Militärdienste gefänglich eingezogen. Derselbe warb in München, wo er in Kondition war, für Neapel, und es sollen bereits 13 Geworbene nach Bregenz am Bodensee abgegangen sein, wo das Handgeld (ungefähr 34 fl.) ausbezahlt wird.

München, 25. Jan. Die Einführung des Zollgewichtes als Landesgewicht in Bayern soll, nachdem sich die Gewerbs- und Handelskammern mehrerer Regierungsbezirke neuerdings hiefür ausgesprochen haben, nunmehr in sicherer Aussicht stehen. Das neue Gewicht, das bekanntlich etwas leichter, als unser bisheriges ist, wird allerdings Anfangs für das konsumirende Publikum einige Unbequemlichkeiten haben, allein nachdem dasselbe in fast allen Staaten des deutschen Zollvereins bereits eingeführt ist, kann Bayern hierin nicht zurückbleiben. Will man einheitliches Gewicht im deutschen Vaterlande, so muß man sich schon einige Unbequemlichkeiten gefallen lassen, zumal dieselben nur in der ersten Zeit hervortreten werden. (Augsb. Abendztg.)

München, 25. Jan. Heute Vormittag 9 Uhr wurde dem in der oberbayerischen Schwurgerichtsverhandlung vom 9. Dec. v. Js. wegen Raubes IV. Grades zum Tode verurtheilten 35jährigen Dienstknecht Andreas Faßt von Oberbergkirchen das Todesurtheil verkündet und wird dasselbe nächsten Samstag früh 7 Uhr in Vollzug gesetzt werden. Der Delinquent benahm sich bei Publikation desselben gefaßt und ruhig. Derselbe hatte am 30. Mai v. Js. im sog. Zubauhäuschen des Maierbauern von Oberhofen, Lbg. Neumarkt, die 74jährige Wittwe Theres Strohhuber durch mehrere Messerstiche getödtet, und die 14jährige Gütlerstochter Magdal. Untermaier zu tödten versucht, sodann Kästen und Truhen erbrochen und daraus eine Baarschaft von 14 fl. entwendet. Er war bereits 1853 vom oberbayerischen Schwurgericht wegen Diebstahls zu 5jährigem Arbeitshause verurtheilt worden. (M. Bl.)

München, 26. Jan. Das Befinden des k. Staatsministers des Innern, Hrn. v. Neumayr, hat sich in so erfreulicher Weise gebessert, daß derselbe schon kommende Woche die Oberleitung seines Ministeriums wieder wird übernehmen können. — Der k. k. österreichische General-Feldzeugmeister Graf von Wimpffen wird Ende dieser Woche unsere Stadt wieder verlassen und nach Wien zurückkehren.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 24. Jan zu der erledigten Stelle eines Vorstandes des Archiv-Conservatoriums in München den Registrator an diesem Archiv-Conservatorium, F. X. Auracher, zu befördern; den Reichsarchivs-Kanzlisten E. Roth an das Archivs-Conservatorium dahier in der Eigenschaft eines L. Officianten zu versetzen und den Reichsarchivs-Praktikanten Dr. L. Rockinger zum Kanzlisten am k. allgemeinen Reichsarchive in provis. Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum auf das im Forstamte Kemnath erledigte Forstrevier Erbendorf I. den Revierförster F. Fink zu Wondreb, Forstamts Tirschenreuth, in gleicher Dienstseigenschaft, seiner Bitte willfahrend, zu versetzen und an dessen Stelle zum provis. Revierförster in Wondreb den derzeitigen Forstamtsactuar zu Kemnath, A. Zölch, zu ernennen.

Berlin, 25. Jan. Von den Ministern des Innern und der geistlichen Angelegenheiten ist, um die Betheiligten in angemessener Weise auf ihr Interesse aufmerksam zu machen, an die k. Regierungen unter dem 31. vor. Mts. die nachstehende Verfügung über die bürgerliche Gültigkeit der jüdischen Ehen ergangen: Nach §. 14 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 tritt die bürgerliche Gültigkeit der jüdischen Ehen mit dem Zeitpunkte der Eintragung in das vom Richter geführte Register ein; der Eintragung in das letztere aber muß nach §§. 12, 13 a. a. O. außer dem Nachweise des gerichtlich erfolgten Aufgebots die persönliche Erklärung der Brautleute vor dem Richter vorangehen, daß sie fortan als ehelich mit einander verbunden sich betrachten wollen. Die Trauung jüdischer Brautpaare vor einem Rabbiner oder einem anderen nach den jüdisch-religiösen Satzungen dazu befähigten Israeliten hat dagegen gesetzlich nicht die Kraft, eine civilrechtlich gültige Ehe zu begründen, und sofern daher die Eintragung in das gerichtliche Register nicht vorangegangen ist oder hinzutritt, bleibt eine solche Verbindung ohne den gesetzlichen Schutz und die rechtlichen Wirkungen einer Ehe. Gleichwohl geschieht es, theils aus Unkenntniß der gesetzlichen Vorschriften, theils aus Nachlässigkeit, nicht selten, daß jüdische Brautpaare, nachdem sie das gerichtliche Aufgebot nachgesucht, die Trauung vor dem jüdischen Schriftgelehrten zur Eingehung einer gültigen Ehe für genügend halten, und es unterlassen, die Eintragung der Ehe in das gerichtliche Register unter Abgabe der zu diesem Zwecke im §. 13 a. a. Orte vorgeschriebenen Erklärung zu verlangen. In einigen Landestheilen ist dieser Uebelstand häufiger, in anderen minder häufig hervorgetreten. Die öffentliche Ordnung aber erheischt, daß den daraus entstehenden Folgen — dem Abschluß ungesetzlicher Geschlechts-Verbindungen und der Unsicherheit des Familienrechts möglichst überall vorgebeugt, die Versäumniß der gerichtlichen Eintragung also vermieden werde.

Wien, 23. Jan. Das Ministerium zieht das Protestantengesetz nicht zurück, sondern dringt, alle Proteste dagegen ignorirend, auf schleunige Ausführung der Wahlen für die neuen Seniorat-Konvente. Wo nicht bis zum 1. April die Anzeige der Konstituirung der Gemeinden nach der neuen Ordnung erstattet ist, soll der Verlust der korporativen Rechte eintreten. Da in der That eine Anzahl Gemeinden das Gesetz bereits faktisch angenommen, andere sich dazu bereit erklärt haben, die Mehrzahl aber in entschiedener Opposition gegen dasselbe steht, werden wir also in der evangelischen Kirche Ungarns eine bedauerliche Spaltung eintreten sehen.

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Er war noch unter dem Eindrucke dieser Ueberraschung, als der Maler eintrat. Aufgeregt ging Hugo ihm entgegen: Wie kommen Sie zu dem Bilde meines Vaters? fragte er.

Der Maler sah ihn mit Verwunderung an: Ich habe Ihren Herrn Vater nie gekannt und nie gemalt! sagte er gelassen.

So ist das Bild dort nicht Ihr Werk?

Freilich ist es das! aber was hat das mit Ihrem Vater zu thun?

Dort! jener vorstürmende Offizier, rief Hugo, jener Offizier ist das treue Abbild meines Vaters! Sie müssen ihn — Sie müssen sein Bild gesehen haben, fügte er verbessernd hinzu, da er sich sagte, daß sein Vater zwanzig Jahre todt und der Maler offenbar nicht älter war, als Hugo selbst.

Ein solches Bild habe ich allerdings gesehen, ich erinnere mich aber nicht, daß es einen Herrn von Wachstetten dargestellt hätte.

Und wie nannte man ihn denn? Wo sahen sie es? wann?

Hugo's Leidenschaftlichkeit fiel dem Maler als etwas Räthselhaftes auf. Sie verlangen viel Auskunft auf einmal, entgegnete er mit leichtem Spotte. Meine Mutter besaß das Bild, und ich nannte es den Offizier, wenn ich es zu sehen forderte. Sie legte großen Werth darauf. Wohin es gekommen ist, weiß ich nicht, denn ich war kaum sieben Jahre, als meine Mutter starb, und ich würde mich des Bildes sicher nicht mehr erinnern, wäre es nicht das Einzige gewesen, das ich bis zu jenem Zeitpunkte gesehen habe.

Ihre Mutter war ein Fräulein von Weeding, aus dem Hause Ritter? forschte Hugo, plötzlich wie von einer Ahnung ergriffen.

Die Fragen Hugo's mußten dem Maler unberufen erscheinen, und mit kaltem, ablehnendem Tone antwortete er: Der Name Weeding ist mir ebenso unbekannt, wie irgend eine Thatsache, die sich auf das Bild des Offiziers bezieht, das sich mir zufällig in den Pinsel gedrängt hat, weil die Uniform, die ich zu malen hatte, mich an das Portrait erinnerte. Sonst, wie ich Ihnen sagte, weiß ich nichts davon.

Es entstand eine Pause, bis Hugo sich zu der Frage zusammennahm, ob es dem Maler möglich sein würde, in nächster Zeit die beiden lebensgroßen Portraits zu machen, welche er für den Ahnensaal in der Tannenburg zu haben wünschte. Selmar besann sich; die

Nach der Beschaffenheit des ungarischen Nationalcharakters und der Haltung der Bevölkerung in der jetzigen Bewegung, namentlich auch bei Berathung des Gemeindegesetzes, läßt sich wenigstens durchaus nicht erwarten, daß diese Drohung sie sofort gefügig machen werde. Ein sicher vorauszusehender Erfolg der Verordnung ist nur die Schärfung des Gegensatzes zwischen Land und Regierung.

Flensburg, 21. Jan. Der kgl. Kommissär brachte in der heutigen Sitzung der schleswig'schen Ständeversammlung eine Reihe von Vorlagen ein. Unter den vorgelegten Gesetzentwürfen befindet sich der Entwurf einer Wechselordnung, ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des metrischen Gewichts, eine Konkursordnung. Eine königliche Eröffnung auf die Anträge der letzten Ständeversammlung vom Jahre 1856—57 wurde auch diesmal vergeblich erwartet. Nach beendigtem Vortrag des k. Kommissärs ergriff Abg. Schmidt-Friedensthal das Wort, um nach vorausgeschickter Bemerkung, „die Ständeversammlung vermeine ein Recht zu haben, auf ihre Anträge aus der vorigen Diät eine Antwort zu erhalten", die Anfrage an den Kommissär zu richten, ob und wann die Versammlung einer solchen Eröffnung werde entgegensehen dürfen. Der Kommissär erwiderte, daß er sich außer Stande befinde, diese Frage zu beantworten, indessen seinerseits der persönlichen Ansicht sei, daß eine solche Eröffnung allerdings erfolgen werde, da das Gesetz dies ausdrücklich vorschreibe. Bei Gelegenheit des gestrigen Antrittdiners des Kommissars ist es zwischen den Abgeordneten und verschiedenen anderweitig eingeladenen Gästen dänischer Nationalität zu Händeln gekommen, infolge welcher sich heute der Hofjägermeister v. Ahlefeld, der Gutsbesitzer Schmidt-Friedensthal und der Graf v. Baudissin zu dem Kommissär begeben haben, um im Namen der Versammlung Erklärung zu verlangen, resp. wegen der vorgefallenen Insulten Genugthuung zu fordern.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Die Anfänge des Schlußaktes in dem großen italienischen Schauspiel, dem die Welt jetzt mit so entgegengesetzten Eindrücken folgt, haben im Monat November v. Js. in Compiègne stattgefunden. Man erinnert sich, daß Lord Cowley damals eine Reise nach London unternahm, der man den Vorschlag gegenseitiger Entwaffnung als Zweck unterschob. Lord Cowley war zuvor in Compiègne gewesen und hatte dort Eröffnungen der wichtigsten Art entgegengenommen. Daß sie wesentlich gegen Oesterreich gerichtet waren, konnte man um so weniger ahnen, als wenige Tage zuvor der Züricher Vertrag unterzeichnet worden war, und beide Mächte sich anschickten, den Kongreß zu berufen. Auch war Fürst Metternich zu derselben Zeit in Compiègne Gast. Lord Cowley hatte sogleich die Geistesgegenwart, von Handelserleichterungen, als dem besten Mittel gegenseitiger Annäherung, zu sprechen, und als er in Folge dessen nach London reiste, war die englische Regierung dergestalt von den ihr gemachten Eröffnungen überrascht, daß sie nur langsam vorwärts ging und den Boden einer ernsteren Unterhandlung erst betrat, als sie sicher war, daß Frankreich wirklich geneigt sei, sich von Oesterreich abzuwenden. Diese von Compiègne aus angeknüpfte Unterhandlung bildet eine der merkwürdigsten Phasen der neuesten Zeitschichte, und wer sie kennt, wird die diplomatische Version Oesterreichs, nach welcher der Kaiser nur durch eine Art antiösterreichischer Konspiration, die man um ihn herum organisirt hätte, in das andere Lager gerathen sei, sehr dürftig finden. Wenn Napoleon III. je spontan gehandelt hat, so war es diesmal. Die Wiederberufung Cavour's kann in Wien über den Charakter der jüngsten Unterhandlungen keinen Zweifel mehr obwalten lassen, und ich glaube, daß man sich dort im Augenblicke gern beruhigen würde, wenn man sicher wäre, daß es bei der Annexation Mittel-Italiens sein Bewenden behält. Cavour's Pläne gehen weiter, und aufhalten könnte sie Frankreich allein. Nächst Oesterreich haben der Papst und Neapel unter diesen Umständen am meisten zu fürchten. Gelingt es, ihnen die Ruhe im Innern zu erhalten, so können sie allenfalls durchschlüpfen, denn angreifen wird man sie nicht; kommt es aber zu Aufständen, so dürfte Italien einer weiteren Umgestaltung entgegen gehen. In Frankreich, und dieser Umstand ist von größter Wichtigkeit, ist die klerikale Bewegung im Ganzen und Großen gescheitert. Die Bischöfe haben Adressen für den Papst in Umlauf gesetzt, aber so wenig Unterschriften gefunden, daß sie besser gethan hätten, ihre Schafe nicht zu zählen. Die streng-katholischen westlichen und südlichen Departements sind hiervon nicht ausgenommen. (Nat.-Ztg.)

Etwa 180 Industrielle haben eine in ziemlich heftiger Sprache abgefaßte Petition an den Kaiser gerichtet, und im „Moniteur industriel" veröffentlicht, aus dem sie dann weiter abgedruckt worden ist. Es wird darin gesagt, daß ein Handelsvertrag mit England die beklagenswerthesten Folgen für die französische Industrie haben müsse, und daß man genöthigt sein werde, dieselben zu ertragen, oder, wenn man das nicht wolle, seine Zuflucht zum Kriege nehmen und den Vertrag mit Kanonenkugeln wieder vernichten müsse. Die halboffiziellen Blätter ziehen heute mit großem Nachdruck gegen dies Dokument und seine Unterzeichner zu Felde. „Pays" und „Patrie" begreifen nicht diesen in jeder Beziehung bedauernswerthen Aufruf an die Leidenschaften, und dieses besonders in einem Augenblicke, wo die Einzelheiten der Frage noch nicht bekannt seien. „Solches Betragen, fährt das „Pays" heraus, ziemt sich wenig für diejenigen, die der Ordnung und den konservativen Prinzipien ergeben sind. Wir wissen, daß es zu anderen Zeiten den nämlichen Sonderinteressen gelang, durch ähnliche Schritte andere Regierungen einzuschüchtern. Man täuscht sich aber in dem Datum. Die Regierung braucht sich derartigen Nothwendigkeiten nicht zu unterziehen. Die jetzige Konstitution gestattet keine derartigen Excesse." Der „Moniteur industriel" ist nachträglich wegen „Aufregung der Gemüther und drohender Sprache, durch die er auf die Entschlüsse der Regierung einzuwirken sucht", mit Beschlag belegt worden.

Großbritannien.

London, 23. Jan. Der erste Rausch über die anbrechende Freihandels- und Friedens-Aera in Frankreich beginnt einer mehr nüchternen Auffassung der Dinge Platz zu machen. Ein Reuter'sches Telegramm aus Paris meldet, daß die Unterzeichnung des englisch-französischen Handelsvertrages einigen Verzug erleiden wird, weil der Vertrag aus Rücksicht auf die französischen Schutzzöllner modifizirt werden müsse. Die „Times" ergreift diese Gelegenheit, um den Charakter des Uebereinkommens, das England zu schließen im Begriff sei, vom prinzipiellen Gesichtspunkt in Erwägung zu ziehen: Ohne über die Vertragspunkte etwas Genaues zu wissen, haben wir doch erfahren, daß sie in England sofort, in Frankreich dagegen erst nach 18 Monaten in Kraft treten sollen. Während wir auf diese Art baar zahlen und dafür einen Wechsel erhalten, der 18 Monate zu laufen hat und keine Interessen trägt, was thut Frankreich? Gewissenhaft betrachtet, sollte es einen größeren Vortheil, als wir gewähren, uns in Aussicht stellen. Wir zweifeln je

---

Aussicht auf eine angemessene und lohnende Arbeit kämpfte in ihm offenbar mit der Mißempfindung gegen Hugo, während dieser mit Spannung die Antwort erwartete.

Meine Zeit bis zum Frühjahre ist leider überbürdet mit Arbeit, sagte der Maler endlich zögernd.

So lassen Sie uns warten bis zum Frühjahre, rief Hugo, und Sie entschließen Sich dann vielleicht, die Bilder bei uns in der Tannenburg zu malen. — Und als wolle er dem Künstler den Vorschlag noch annehmbarer machen, sagte er: Nach den Anstrengungen des Winters würde eine mäßigere Arbeit bei uns, am Meeresufer, in freier Natur, Ihnen sicherlich zu Gute kommen, während Sie den beiden Damen einen Dienst leisten, wenn Sie sie nicht nöthigen, der Bilder wegen in der Stadt zu leben. — Er sprach mit freundlich eindringlicher Weise, er legte offenbar so großes Gewicht auf die Zustimmung des Malers, daß dieser davon eingenommen wurde.

Wenn die Damen selbst meine Arbeiten gesehen haben werden und dann von mir gemalt zu sein wünschen, sagte er, so stehe ich Ihnen zu Diensten. Der Preis, den man mir für ein lebensgroßes Bildniß zahlt —

Lassen Sie uns davon nicht sprechen, den Preis werden Sie selbst bestimmen! rief Hugo, und es flog eine so dunkle Röthe über sein Gesicht, daß der Maler sich fragte, was diese neue Aufwallung des jungen Edelmannes bedeute.

Hugo wandte sich den fertigen Bildern zu, sie sprachen über dieselben, über Kunst im Allgemeinen, und, worauf die Unterhaltung sich auch richtete, immer meinte Selmar in den Aeußerungen des Anderen eine gewisse Aufregung, ein gewisses Forschen und daneben eine Herzlichkeit herauszuhören, für die er keine genügende Ursache zu finden wußte. Sie trennten sich endlich mit dem Versprechen, sich bald wiederzusehen, obschon Selmar kaum wußte, ob ihm dieses Wiedersehen ein erwünschtes oder ein unbequemes sei.

Mit ganz anderen Empfindungen dachte Hugo des neuen Bekannten. Er mußte mehr, er mußte Alles erfahren, was sich auf dessen Vergangenheit bezog. Indeß das war nicht leicht; denn trotz seiner Jugend und trotz der Heiterkeit, der er sich bisweilen überließ, war Selmar doch eine ernsthafte und in sich vollständig gefestete Natur. Stets geneigt, sich an die allgemeine Unterhaltung und an die Gesellschaft hinzugeben, war er äußerst zurückhaltend im engeren persönlichen Verkehre, und während er gern und gewandt von seinen Reisen erzählte, von den Städten, den Menschen, welche er gesehen, wußte Niemand irgend etwas Näheres von ihm und seinen Schicksalen zu sagen. Die Aeußerung über sein Alleinstehen, die er am Abende

doch sehr, ob dies der Fall ist. Unsere Zölle und französischen Produkte dienen nur den Staatseinnahmen und werden wahrscheinlich durch eine Steuer auf Lebensbedürfnisse oder auf Einkommen ersetzt werden müssen, während die Franzosen durch die Aufhebung ihrer Verbote doppelt gewinnen; — sie gewinnen erstens eine Einnahmequelle und zweitens durch den Ueberfluß und die Wohlfeilheit der befreiten Artikel. Davon abgesehen, bleibt es eine Frage, ob es überhaupt weise und mit einer gesunden Politik verträglich ist, Handelsverträge zu schließen. Wir hatten gedacht, daß England die Kinderschuhe abgelegt habe. Ein Handelsvertrag ist ein Anachronismus und der Abschluß eines Handelsvertrages ist nichts Geringeres, als eine feierliche Erklärung gegen jene Lehren der Nationalökonomie, welche seit 1846 die Praxis und seit 1852 die Theorie Englands beherrscht haben. Wir hatten gedacht, es sei ein für allemal anerkannt und ausgemacht, daß die Auferlegung von Einfuhrzöllen kein Gegenstand der Unterhandlung mit andern Staaten sei und daß man sich nur nach den Bedürfnissen der Staatseinnahme darin zu richten habe. Wir hatten geglaubt, es sei anerkannt, daß Schutzzölle von dem Lande gezahlt werden, das sie einführt, und daß Verbote dem Verbietenden mehr Schaden bringen, als demjenigen, dessen Produkte das Verbot trifft. Es wäre uns ebenso gut eingefallen, die Accise wie die Einfuhrzölle zum Gegenstande einer Unterhandlung mit Frankreich zu machen. Wir wußten Alles, was sich für die Vorzüge der Gegenseitigkeit — der letzten Farbe, die der sterbende Delphin der Protektion annimmt, sagen läßt; doch hatten wir geglaubt, man habe endlich die weit überwiegenden Vortheile des reinen Freihandels eingesehen. . . . Es kann nichts Ungereimteres und Inconsequenteres geben, als der Standpunkt eines Landes ist, welches logisch nach den Lehren des Freihandels gehandelt hat, wenn es einen Vertrag mit einem Lande negoziirt, das logisch als Protektionist gehandelt hat. Wir gerathen dabei in denselben Nachtheil, wie wenn wir mit dem Papst oder sonst einem noch unduldsameren Herrscher, falls es einen solchen gibt, einen gegenseitigen Duldsamkeitsvertrag negoziiren wollten. Der Papst dürfte die Protestanten von zahlreichen Beschränkungen befreien, wenn er dafür einen Gegenwerth bekommen könnte, allein diesen hat er schon, da die römisch-katholischen Unterthanen der Königin nicht um seinet-, sondern unsertwillen von allen Beschränkungen befreit sind. Die Liste der britischen Artikel, welche der französische Tarif verbietet, ist sehr beträchtlich, während wir gar nichts verbieten, sondern nur Zölle auflegen behufs einer Einnahme, die sonst auf einer weniger gelegenen Seite gesucht werden müßte. Wenn der Zoll auf französische Weine unvernünftig hoch ist, sollten wir ihn ermäßigen, gleichviel ob die französische Regierung zu einer Gegenseitigkeit sich geneigt finden läßt oder nicht. . . . Man wird ohne Zweifel sagen, die Aufhebung des Verbots auf unsere Kohlen und unser Eisen sei ein wesentlicher Vortheil für England, und daß es eine Pedanterie wäre, ihn auszuschlagen, weil er uns in der veralteten Form eines Handelsvertrages geboten wird. Wie groß eigentlich der Vortheil sein mag, den uns eine Maßregel verspricht, wodurch Frankreich — nachdem es uns zu einer Erhöhung unserer Kriegsausgaben um etwa 10,000,000 £. gezwungen hat — jetzt unsere Einnahme zu vermindern und gleichzeitig sich die zwei wichtigsten Kriegselemente — Kohle und Eisen — zu verschaffen sucht, werden wir vielleicht bei einer andern Gelegenheit in Betracht ziehen, aber wir gestehen, daß wir mit sehr lebhafter Eifersucht Alles ansehen, was einer Aufgebung der Prinzipien des Freihandels ähnlich sieht. Unsere Schiffseigner schreien laut nach Gegenseitigkeit. Was sollen wir ihnen antworten, wenn wir einen Handelsvertrag mit Frankreich schließen? Wenn wir einen Weinzoll herabsetzen, um die Aufhebung eines Verbotes zu erlangen, warum können wir nicht den Ausländern die Theilnahme an unserer Küstenschifffahrt verbieten, um die Aufhebung eines anderen Verbotes zu erwirken? Wir werden die Zulassung unserer Kohle und unseres Eisens in Frankreich in der That theuer erkaufen, wenn der Preis dafür in dem Geständniß bestehen soll, daß wir das Vertrauen zu unserer Freihandelspolitik verloren haben, und daß wir in Zukunft unsern Tarif nicht nach unsern Bedürfnissen, sondern nach der Liberalität oder Illiberalität unserer Nachbarn einzurichten denken. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Newyork, 12. Jan. (per „Etna"). In Lawrence fielen am 10. die Pemberton-Fabriken ein und erschlugen 200 oder 300 Personen. Die Trümmer geriethen nachher in Brand und trieben die retten wollende Menge in die Flucht.

Telegraphische Berichte.

Turin, 25. Jan. Der „Moniteur" für Toskana enthält eine Mittheilung, welche den Grund der Zurückhaltung in Betreff des Dekrets der Proklamation des sardinischen Statuts in Toskana auseinandersetzt. Die toskanische Regierung wollte die organischen Gesetze Toskana's über Handelsfreiheit, Industrie und andere gesetzliche Bestimmungen beibehalten. Das Nationalparlament werde entscheiden, ob diese Gesetze in Toskana aufgehoben oder zum allgemeinen Besten ausgedehnt werden. (Allg. Ztg.)

London, 25. Jan. Beide Häuser des Parlaments waren in der gestrigen ersten Sitzung stark besucht. Die Vorlegung der Reform-Bill ward auf den 20. Febr. angekündigt. Im Oberhause beantragte Earl Fitzwilliam die Antwort-Adresse auf die Thronrede, und Lord Turo sekundirte. Earl Grey beantragte als Amendement, das Cabinet müsse vor Beginn eines neuen chinesischen Krieges das Gutachten des Parlaments einholen. Der Herzog von Newcastle vertheidigte die Regierung. Der Marquis von Normanby griff den Handelsvertrag mit Frankreich und die italienische Politik des Ministeriums an. Der italienische Patriotismus, bemerkt er, sei künstlich hervorgerufen, und der Kaiser Napoleon habe Frieden geschlossen, weil Sardinien das versprochene Contingent nicht gestellt habe. Man möge fortan Mittel-Italien ungehindert Betreffs der Restauration der früheren Herrscher entscheiden lassen. Der Earl von Derby verdammte gleichfalls den englisch-französischen Handelsvertrag und suchte zu beweisen, wie schlecht das Ministerium in Bezug auf Italien die Neutralität Englands gewahrt habe. Der Earl von Granville vertheidigte die Regierung und versicherte unter großem Beifall, England sei gegenwärtig noch von jedwedem Engagement hinsichtlich Italiens frei. Earl Grey zog hierauf sein Amendement zurück.

Im Unterhause erklärte Lord John Russell als Antwort auf eine Interpellation Ricardo's, die Regierung werde demnächst ihre Beschlüsse hinsichtlich des Stader Zolles mittheilen. Auby n beantragte die Antworts-Adresse. Disraeli erklärte, er wolle kein Amendement beantragen, tadelte aber den Abschluß des Handels-Vertrages, ohne daß das Parlament vorher befragt worden

---

des ersten Begegnens mit Hugo gethan, war die erste derartige Andeutung gewesen, welche man in dem Kreise von ihm vernommen hatte. Hugo fand sich dadurch nur zu höherer Theilnahme an dem Maler ermuntert; denn gerade die Scheu desselben, über sein Leben und seine Familie zu sprechen, bestärkte den Baron in seinen Voraussetzungen, und da er aller Kälte und Abweisung Selmar's nur neue Freundlichkeit und neues Zutrauen entgegenbrachte, so gelang es ihm allmählich, die gewohnte Verschlossenheit desselben zu besiegen.

Hugo war um des Malers willen öfter und länger, als er pflegte, in der Stadt gewesen, und hatte, als der Winter und mit ihm die geselligen Feste ihrem Ende genaht waren, manchen Abend mit Selmar in einem Weinhause zugebracht, in welchem dieser seine Nachtmahlzeit einzunehmen pflegte. Einstmals, als sie auch in dieser Weise noch spät beisammen waren, machte Hugo die Bemerkung, er habe dem Leben in Gasthäusern niemals, selbst als Student nicht, Geschmack abgewinnen können, und er fühlte sich in solchen Lokalen erst dann einiger Maßen behaglich, wenn die übrigen Gäste fortgegangen und er mit einem Freunde als die Letzten zurückgeblieben wäre. Selmar scherzte darüber, und der Baron meinte, ihm gehe nichts über die Freiheit und Ruhe des eigenen Hauses, und wer diese einmal von Jugend an gewohnt worden sei, der müsse sie überall entbehren, wo sie ihm fehlten.

Selmar lachte. Was würden Sie denn zu einem Menschen sagen, der nie im eigenen Hause gelebt hat? der nichts auf der Welt sein eigen genannt hat, als die Dinge, welche er mit sich trug? fragte er.

War das Ihr Fall? rief der Baron, erfreut, daß Selmar der Unterhaltung solche vertraulichere Wendung gab, und dieser entgegnete: Ja, es war mein Fall! Dann schwieg er eine Weile und sagte darauf: Ich habe immer eine Art von Mißtrauen gegen die Personen gehabt, welche, statt sich einfach an die Gegenwart ihrer Mitmenschen zu halten, in deren Vergangenheit herumspähen, obschon das Untersuchen fremder Verhältnisse sehr verschiedene Gründe in den verschiedenen Charakteren hat; und dieses Mißtrauen haben auch Sie mir früher eingeflößt, Wachstetten, weil ich jene Neigung als die Folge aristokratischer Vorurtheile ansah.

Hugo wollte sich dagegen vertheidigen, indeß der Andere ließ ihn nicht dazu kommen. Ich weiß alles, was Sie mir einwenden könnten, rief er, und war auch, so weit es Sie betrifft, wirklich im Unrecht. Sie haben die schöne Naivetät der Glücklichen, welche mit liebevollem Stolz auf eine Reihe guter Vorfahren zurücksehen können, und Sie hatten mir gegenüber nur vergessen, daß nicht Jeder sich in solcher Lage befindet. Das ist ein sehr geringes Unrecht. Ich habe Ihnen auch, seit ich Sie näher kenne, die Neugier Ihres guten Herzens und guten Glaubens längst vergeben. (Fortsetzung folgt.)

sei. Ferner erbat er sich Auskunft darüber, ob Lord John Russell wirklich im vorigen August Frankreich einen gemeinsamen Interventions-Plan in Italien vorgeschlagen habe. Lord Palmerston entschuldigte den Abschluß des Vertrages damit, daß Frankreich sich geweigert habe, ohne Traktat Ermäßigungen des Tarifs eintreten zu lassen. Die Italien betreffende Frage Disraeli's verneinte er entschieden, vertheidigte die italienische Politik des Kaisers Napoleon, welche ihm durch den Eigensinn des Papstes aufgenöthigt worden sei, und ertheilte in emphatischer Weise ähnliche Versicherungen, wie Earl Grey im Oberhause.

Laut Berichten aus New-York vom 14. Jan hatte Miramon die Stadt Vera-Cruz angegriffen. Es hieß, England habe Juarez als Präsidenten anerkannt.

Paris, 25. Jan. Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht des Finanzministers Magne, nach welchem das Budget von 1861 das diesjährige um 3 Millionen Franken übersteigen würde. Der Rückstand des Schatzes hat sich von 886 auf 660 Millionen vermindert, der inländische Handel seit dem Jahre 1852 um 80 Prozent vermehrt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 26. Jan. Die „Patrie" meldet, der Handelsvertrag mit England setze die Weinzölle von 150 auf 28 herab; Seide sei frei, während der französische Eisenzoll 7 Franken für 100 Kilogrammes (2 Zentner Zollgew.) betragen soll. Der Schutzzoll für Woll- und Baumwollwaaren betrage höchstens 30 Prozent. Die Zollfreiheit für Rohstoffe werde mit Anfang Juli eingeführt, die Aufhebung der Schutzzölle beginne mit dem October 1861. Von Seiten Englands trete der Vertrag sofort in Wirksamkeit. (N. K.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Januar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	54	20	30	20	18	—	18	—	—
Korn	16	12	15	48	15	36	—	—	—	6
Gerste	14	54	14	30	14	—	—	—	—	36
Haber	8	54	8	48	8	18	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+ 1°,2	+ 1°,0	— 0°,9	320‴,19	322‴,58	324‴,22

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Morgens trüb, etwas Schnee (1c″,1 auf den □′, Abends heiter, in der Nacht Schnee (1c″,6 auf den □′).
Höchste Temperatur: + 1°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,5.
Am 27. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,2. Barometer: 322‴,06.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Scharlach von München, Harrop von Erfurt, Engels von Solingen, Brauch von Stuttgart, Schmidt von Dresden, Schober von Leipzig, Kaiser von Berlin, Schroll von Zwickau.

Bayreuth, den 25. Januar 1860.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Die auf Montag den 30. Januar d. Js., Vormittags 10 Uhr, Erlanger Straße in den neuen Häusern Nr. 528 angesetzte Versteigerung unterbleibt.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bekanntmachung.

Da in diesem Schaltjahr der Tag Matthias nicht, wie gewöhnlich, auf den 24. Februar, sondern auf Samstag den 25. des gedachten Monats fällt, so wird zur Begegnung von Irrungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der heurige Matthias-Jahrmarkt hierselbst am **Freitag den 24. Februar** mit dem Vormarkte beginnt, somit der Hauptmarkt an den folgenden drei Werktagen abgehalten wird.

Kulmbach, den 25. Januar 1860.

Stadtmagistrat.

Püttner. Körbitz.

Trauer-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere gute, unvergeßliche Gattin, Mutter und Schwester,

die Frau Regierungs-Registrator

Christiana Raab, geborne Pocke,

nach nur 4tägigem, aber schwerem Krankenlager, in ihrem 50. Lebensjahre unerwartet schnell in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer die edle Herzensgüte der Dahingeschiedenen kannte, wird unseren herben Schmerz gerecht finden.

Indem wir diesen bittern Verlust allen werthen Verwandten, Freunden und Bekannten, und zwar nur auf diesem Wege mittheilen, bitten um stilles Beileid

Bayreuth, den 27. Januar 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag früh 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Anzeigen.

Mit dankbarem Aufblicke zu dem Herrn, ohne dessen Segen alles menschliche Thun eitel und vergeblich ist, und welcher der Noth der armen Heerbegen'schen Doppelwaisen so viele Herzen öffnete, so daß wir von der Redaktion der Bayreuther Zeitung, des Bayreuther Tagblatts, sowie von noch andern Wohlthätern dem Königlichen Landgerichte Bayreuth die Summe von

1350 fl.

übergeben konnten, sagen wir wiederholt den edeln Menschenfreunden von nah und fern den innigsten Dank für ihre durch reiche Gaben bewiesene Liebe.

Möge der Herr sie segnen und reichlich vergelten, was sie hier Gutes thaten!

Bayreuth, am 26. Januar 1860.

Künzel, Lehrer. **Groß**, Lehrer. **Bock**, Lehrer.

Herren-Hemden in verschiedenen Falten-Lagen und den neuesten Façonen **billigst** bei

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

In meinem Hause ist auf Ziel Jacobi die mittlere Etage, bestehend aus 4 heizbaren Piecen, versperrtem Hausplatz, Speisegewölbe und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Samelson, Schönfärbereibesitzer.

Eine freundliche Wohnung, bestehend in einem oder zwei heizbaren Zimmern ꝛc., wird auf Walburgi gesucht.

Ein neuer Maskenanzug ist zu verkaufen oder zu verleihen.

Man sucht ein auswärtiges Mädchen, das schon gedient hat und zu kochen versteht, in Dienst zu nehmen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bis 1. Mai wird eine schöne, geräumige Wohnung zu miethen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 28. 28. Januar 1860.

Deutschland.

München, 26. Jan. Dem Verwaltungsrathe der bayerischen Ostbahnen wurde in dessen jüngster Sitzung vom Direktorium die bestimmte Mittheilung gemacht, daß die Bahn bis Passau längstens bis 1. September in Betrieb gesetzt werden kann.

München, 26. Jan. Zur Prägung von 1/4 Guldenstücken werden dem Vernehmen nach bereits Vorkehrungen getroffen. — Es zirkuliren viele falsche belgische 5- und 2½-Frankenstücke mit der Jahreszahl 1850.

Se. Maj der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Jan. der von dem erblichen Reichsrathe F. Schenk Frhrn. v. Stauffenberg für den Pfarramtscandidaten J. F. Cnopf aus Muggendorf ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Bronn, Dekanats Muggendorf, die Allerhöchst landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 23. Jan. das Curat- und Schulbenefizium zu Weiler, Ldg gl. Namens, dem Priester A. Sieber, Kaplan in Kettershausen, Ldg. Babenhausen, zu übertragen; zum Professor der III. Gymnasialklasse an der Studienanstalt Dillingen den Studienlehrer, Priester L. Göbel in Landshut, und zum Professor der I. Gymnasialklasse an der Studienanstalt Dillingen, den Studienlehrer dortselbst, J. F. Guender, zu befördern; den Studienlehrern A. Miller und L. Eisele das Vorrücken in die dritte und zweite Klasse der dortigen lateinischen Schule zu gestatten; zum Studienlehrer der I. Klasse der lateinischen Schule an der Studienanstalt Dillingen den geprüften Lehramts-Candidaten S. Huber in prov. Eigenschaft zu ernennen; in die sich erledigende Lehrstelle der III. Klasse der lateinischen Schule an der Studienanstalt Landshut den Studienlehrer J. G. Zeiß daselbst vorrücken zu lassen; zum Studienlehrer der I. Klasse an der lateinischen Schule zu Landshut, den geprüften Lehramts-Candidaten F. Ch. Höger in prov. Eigenschaft zu ernennen; unterm 25. Jan. den Appellationsgerichtsrath C. A. Schreyer in Freysing wegen zurückgelegten 70. Lebensjahres nach § 22 lit. C der IX. Verfassungsbeilage, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, unter Anerkennung seiner langjährigen mit ausgezeichneter Treue und Hingebung geleisteten ersprießlichen Dienste in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; zum Rathe am Appellationsgerichte von Oberbayern den Rath des Bezirksgerichts München l/J., M. Frhrn. v. Branca, zum Rathe des Bezirksgerichts München l/J. den Assessor dieses Gerichtes, A. Schirßner, zu befördern, und den Bezirksgerichts-Assessor H. Kitt von Donauwörth an das Bezirksgericht München l/J., auf sein allerunterthänigstes Ansuchen, zu versetzen.

Se. Maj der König haben das dem geprüften Lehramtskandidaten Heinrich Sperl unterm 11. Jan. v. Js. verliehene Privilegium auf eine Bleistiftschärfelmaschine für den Zeitraum von einem Jahre, vom 11. Jan. l. Js. anfangend, ebenso das dem Techniker Markus Adler unterm 6. Dec. 1854 verliehene Privilegium auf eigenthümliche Konstruktion des Brennraums bei Feuerungs-Anlagen, für den Zeitraum von weiter einem Jahre, vom 16. Dec. v. Js. anfangend, zu verlängern geruht.

Welden, 26. Jan. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 19 kr., Korn 14 fl. 12 kr., Gerste 15 fl. 23 kr., Haber 8 fl.

Berlin, 27. Jan. Wie in Hamburger Blättern berichtet wird, schreibt die Nat.-Ztg., sind von dort zwei Senatsmitglieder in diesen Tagen nach Berlin abgereist, um hier für ihre Beschwerden gegen die neue Bürgerschaft Eingang zu finden. Wäre dies wahr, so würde darin der Beweis einer seltenen Unfähigkeit des Hamburger Senats liegen. Jedem außen stehenden Beobachter ist schon längst die Permanenz der Hamburger Verfassungswirren aufgefallen und muß jedenfalls der Senat eine große Mitschuld an diesen Vorgängen tragen. Wir glauben sie in der Hartnäckigkeit zu finden, mit der er an Vorrechten und Einrichtungen festhält, die mehr sein, als das allgemeine Interesse betreffen; jedenfalls wird man sich nicht der Wahrnehmung entziehen können, daß in der neuen zur Hälfte aus sehr konservativen Wahlkörperschaften hervorgegangenen Bürgerschaft die Zahl der Anhänger des Senats verschwindend klein ist. Was aus Hamburger Blättern über die Zustände der dortigen Justiz und Verwaltung hervorgeht, ist auch wirklich nicht so einladend, daß man sich für die Träger der bisherigen Zustände sehr interessiren könnte. Die preußische Regierung wird daher hoffentlich einen anderen Beruf in sich fühlen, als die Unfähigkeit und die Hartnäckigkeit des Hamburger Senats mit dem Mantel ihrer Intervention zu bedecken und es diesem überlassen, sich mit seiner Bürgerschaft, so gut er kann, zu vertragen. Jede Art preußischer Intervention, zumal in dieser Sache, würde nicht nur in Hamburg, sondern in den übrigen Theilen Deutschlands eine Mißstimmung hervorrufen, die der deutschen Politik unserer Regierung gewiß nicht förderlich wäre.

Wien, 24. Jan. Es ist ein eigenthümlicher Zufall, oder vielleicht auch kein Zufall, daß die Publikation der Durchführungsordre zum Protestantengesetze, die doch schon vierzehn Tage alt war, genau an demselben Tage in Pesth erfolgte, auf welchen die Deputationen dreier Distrikte helvetischer Konfession ihre Abreise nach Wien angesetzt hatten. Vielleicht sollte diese Reise, deren Erfolglosigkeit jetzt allerdings auf der Hand lag, dadurch verhindert werden; sie wurde aber trotzdem nicht einmal aufgeschoben, geschweige denn aufgegeben. Die Deputirten, etwa vierzig an der Zahl, und darunter Glieder der hervorragendsten Adelsfamilien, sowie die in der neuesten Zeit am häufigsten genannten Persönlichkeiten, befinden sich seit Sonntag hier, und sind, um wenigstens der Form zu genügen, um eine Audienz eingeschritten. Daß ihnen dieselbe gewährt werde, glauben sie wohl selbst kaum.

Wien, 25. Nov. Gestern Abend traf die englische Thronrede auf telegraphischem Wege hier ein. Die „Ostd. Pst." widmet ihr

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Dem Baron wallte das Herz auf, als er die Frage that, ob Selmar's Familien-Verhältnisse drückend gewesen wären.

Drückende Verhältnisse überwinden sich im Leben und verklären sich in der Erinnerung, so daß man ihrer später oft gern gedenkt! meinte Selmar, indeß — er hielt etwas inne und fuhr dann sehr ernsthaft fort: das, woran man sich nicht gewöhnen kann, ist, sich selbst ein Räthsel zu sein. Darauf schwieg er nochmals und sagte endlich schnell: Ich weiß nichts, gar nichts über meine Herkunft und Familie! Nichts! so gut wie nichts!

Wie ist das möglich? rief der Baron mit großer Spannung.

Es ist so seltsam, als einfach. Meine Mutter war, wie ich glaube, schon Wittwe, als sie mich gebar; sie lebte mit mir in dem kleinen Orte Verney am Genfersee und war von früh bis spät, so weit mein Gedächtniß reicht, mit seiner Handarbeit beschäftigt. Dann wurde sie krank und starb. Eine alte Frau, die uns bediente, war mit mir und dem Todtengräber allein an ihrem Sarge, und diese Frau blieb auch mit mir, oder ich blieb vielmehr bei ihr, nach meiner Mutter Tode. Wir zogen jedoch in ein anderes Haus, in dem wir ein schlechtes Bodenstübchen bewohnten. Nichts von den Sachen aus meiner Mutter Wohnung folgte uns dorthin. Meine Kleider wurden in die Kiste der Alten gepackt, und diese Kiste bildete von da ab das ganze Augenmerk derselben. Wir lebten den Sommer hindurch kärglicher, als zuvor, und wenn ich mich deßhalb beschwerte, sagte die Alte mir, sie habe jetzt kein Geld mehr, aber die Mutter habe vor ihrem Tode an Jemand geschrieben, und der hätte geantwortet, er würde mich bald holen lassen und für mich sorgen. Sie wissen, wie Kinder gewohnt sind, Thatsachen hinzunehmen; es fiel mir also nicht ein, nach dem Zusammenhange der Dinge zu fragen, die ich nicht verstand, ich glaubte sie. Nur als meine Pflegerin wieder einmal von dem Manne sprach, der mich holen lassen werde, wollte ich wissen, wer das wäre, und erhielt die Antwort, das stände alles in den Papieren, die im Kasten lägen, und wenn ich zu ihm käme, würde ich es schon erfahren. Jene Papiere, ein kleines, zusammengebundenes und versiegeltes Päckchen, gesehen zu haben, erinnere ich mich genau.

Und wohin sind diese Papiere gekommen?

Digitized by Google

einige erläuternde Worte. Sie sagt: „Die Rede, welche das Ministerium der Königin Viktoria in den Mund gelegt hat, meldet uns eigentlich nichts, was wir nicht durch die tägliche Geschäftigkeit der europäischen Presse bereits wissen. Diejenigen, die in der Thronrede eine Anspielung auf Unterhandlungen über Savoyen und Nizza erwartet haben, sehen sich getäuscht. Dagegen finden wir über das System der Nichtintervention, wie die Königin von England es aufstellt, einige Erläuterungen bemerkenswerther Art. Was wir über Intervention oder Nichtintervention von französischer Seite her vernahmen, klang so, als ob Niemand, wer es auch immer sei, in die mittelitalienischen Angelegenheiten mit bewaffneter Hand sich mengen dürfe, weder Oesterreich, noch Frankreich, weder Sardinien, noch Neapel. Die Thronrede stellt eine andere Definition auf; sie will die Befreiung von „auswärtiger" gewaltsamer Einmischung in die innern Angelegenheiten Italiens. Offenbar geht der Sinn dahin, die bewaffnete Einmischung Sardiniens zu gestatten. Aber dann erwächst auch für Neapel das Recht, in die päpstlichen Staaten einmarschiren zu lassen, denn Neapel ist ebenso wie Sardinien eine italienische Macht. Folgerichtig würde sogar Oesterreich, insoweit es eine italienische Macht ist, berechtigt sein, ebenso gut als Sardinien seine Truppen über die Grenze des Venetianischen in die Staaten der sog. Aemilia einmarschiren zu lassen. Der Himmel bewahre uns, hierzu zu rathen; wir haben unsere Ansichten und Wünsche in diesem Punkte schon wiederholt an dieser Stelle ausgesprochen. Aber die Thatsache ist, daß, wenn Oesterreich, wie wir nicht zweifeln, von dem englischen Kabinet als „ausländische" Macht betrachtet wird, Frankreich um so mehr als eine solche gelten muß, und wenn die Worte der Thronrede keine hohle einseitige Phrasenmacherei sein sollen, so muß man ihnen die Bedeutung unterlegen, daß England darauf besteht, daß auch die Franzosen aus Italien sich entfernen. Wir glauben uns kaum zu täuschen, daß dies der Sinn der betreffenden Stelle ist."

Die „Wiener Ztg." läßt sich aus Mailand vom 22. Jan. telegraphisch melden: „Man erwartet das baldige Einrücken der piemontesischen Truppen in der Romagna, in Parma und Modena. In Mirandola befinden sich bereits mehrere hundert piemontesische Soldaten."

Die Pariser Korrespondenz „Havas" bringt folgende anscheinend offiziöse Notiz aus Wien vom 20. Jan.: „Trotz alles Geheimnisses, womit in der Regel hier zu Lande alle vom Kriegs-Ministerium getroffene Maßregeln umhüllt werden, sind in Wien keineswegs die Truppenbewegungen, die seit Neujahr nach den jetzigen italienischen Grenzgebieten des Kaiserstaates im Gange sind, unbemerkt geblieben. In Folge unzweifelhafter Nachforschungen darf, trotz aller Ableugnungen versichert werden, daß eine beträchtliche Anzahl Infanterie-Bataillone von Böhmen und Galizien auf der Südbahn nach den venetianischen Besitzungen befördert wurde. Zwar heißt es, es seien mehrere Regimenter, die während des Feldzuges von 1859 stark gelitten, in diesem Monate nach Oesterreich heimgekehrt; aber es steht fest, daß die Anzahl der neuerdings nach Venetien geworfenen Truppen bei Weitem die der abberufenen Truppen übersteigt."

Italien.

Bologna, 19. Jan. Der „Independ." wird von diesem Datum geschrieben: „Wir stehen endlich am Ende des Provisoriums. Die Nachricht von der Berufung des Grafen Cavour, obwohl in näherer oder fernerer Frist vorausgesehen, hat in unsern Provinzen eine tiefe Bewegung hervorgerufen. Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli haben, wie Parma und Modena, diese Kunde mit ungeheurem Jubel begrüßt. Jede Stadt, jedes Dorf wollte seine Begeisterung durch eine Illumination bezeugen, und in Bologna blieb vorgestern kein einziges Fenster dunkel. Man betrachtet hier die Annexation als unmittelbar bevorstehend, und wenn es wahr ist, daß Farini, unser Gouverneur, in das neue Kabinet eintreten wird, und daß General Fanti bereits nach Turin abgegangen ist, um das Kriegsministerium zu übernehmen, so kann man an den Entschlüssen des Königs Viktor Emanuel nicht zweifeln. Hierzu kommt, daß Farini, diesmal im Einverständniß mit dem Baron Ricasoli, beschlossen hat, in der Provinz Emilia das sardinische Wahlgesetz zu verkünden. Das Dekret liegt bereit und man erwartet nur die Zustimmung des Königs Viktor Emanuel zum Eintritt der Abgeordneten in die Turiner Versammlung. Sobald dieselbe anlangt, wird die Nationalversammlung aufgelöst, und es werden unverzüglich die Wahlkollegien für das neue Gesammtparlament berufen werden. Ebenso wird man in Toskana verfahren."

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Graf Cavour wird schon in den nächsten Tagen hier eintreffen, wie man glaubt, um wegen der doppelten Annexion Rücksprache zu nehmen. Der Artikel der „Patrie" über die Einverleibung Savoyens in Frankreich hat nicht geringes Aufsehen erregt; dies halboffizielle Blatt pflegte in der letzten Zeit den vollendeten Thatsachen immer nur um eine kurze Spanne vorauszueilen. — Englische Blätter sprechen von der Ankunft des Prinzen Napoleon in London. Diese Nachricht ist falsch; der Prinz hat Paris nicht verlassen. Es wäre indessen möglich, daß eine solche Reise in Aussicht genommen worden ist.

Paris, 24. Jan. Gestern ist der Prinz Lucian Napoleon von Calais aus nach London gereist. Der Prinz von Oranien ist aus Bordeaux wieder hier eingetroffen.

Die Aufregung in den Fabrik-Gegenden soll sich in Lille durch einige unruhige Auftritte Luft gemacht haben. Man war genöthigt, das Militär in den Kasernen zu konsigniren, doch kam es nicht zur Anwendung von gewaltsamen Mitteln. Der Handels-Minister wird ein Rundschreiben an alle französischen Handelskammern erlassen, um sie über die Bedeutung und die Folgen des Handels-Vertrages möglichst zu beruhigen. — Gestern ist die Kommission der Eisenbahn-Direktoren hier zusammengetreten, um über die Tarif-Ermäßigungen zu berathen, welche der Kaiser in seinem Programme als wünschenswerth bezeichnet hat. — Das Departement der unteren Loire hat einen Kredit von 8 Mill. Fr. angewiesen bekommen, um die Kanalisirungs-Arbeiten zwischen St. Nazaire und Nantes vorzunehmen.

Großbritannien.

London, 24. Jan. Heute Nachmittags nach 2 Uhr fand die Eröffnung des Parlaments durch die Königin in Person statt. Bei der Hinfahrt der Königin zum Parlamente schien die Sonne hell; und die Königin wurde von den zahlreichen auf ihrem Wege angesammelten Menschenmassen überaus lebhaft und herzlich empfangen. Ein starker Regenguß jedoch trieb bald nach 2 Uhr die Zuschauer hinweg. Die Thronrede lautet wörtlich wie folgt: „My Lords und Gentlemen! Es gereicht mir zu lebhafter Befriedigung, Ihnen wieder im Parlament zu begegnen und mich an Sie um Rath und Beistand zu wenden. — Meine Beziehungen zu den aus-

---

Selmar sah eine Weile vor sich nieder. In einer Nacht schlug der Blitz in unser Haus, sagte er, es stand im Moment in Flammen. Wer mich geweckt, wie ich entkommen bin, das weiß ich nicht. Am Morgen lag das kleine Haus, eine elende Brandstätte, verlassen da. Meine Pflegerin war verbrannt, man begrub ihre Leiche unfern von meiner Mutter, und der Pfarrer des Ortes nahm mich bei sich auf, fremde Wohlthätigkeit erzog mich. An die Kiste und an die Papiere hatte ein Kind wie ich natürlich nicht gedacht in solchem Augenblicke. Als ich in späteren Jahren danach fragte, wußte man nichts davon, und sie sind sicher auch verbrannt, da der Blitz in unserer Kammer zündete.

Er fuhr nach diesen Worten flüchtig mit der Hand über die Stirn und trank sein Glas Wein hinunter. — Es sind das stehende Bilder in meiner Phantasie; der Brand, die verkohlte Leiche der alten Frau, sagte er, ich habe es immer malen wollen, in der Hoffnung, es dann los zu werden, indeß es gelang mir nicht, und so mag es denn in mir verbleiben.

Er erhob sich bei den Worten und ging ein paar Mal im Zimmer auf und nieder, dann trat er zum Tische hin und sagte: Lassen Sie uns aufbrechen, es ist spät. Wie ich mich durch das Leben geschlagen habe, und wie dann wunderbarer Weise doch etwas aus mir geworden ist, das steht auf einem anderen Blatte und ist vergnüglicher — davon ein ander Mal! — Er zog dabei den Ueberrock an, sie verließen das Weinhaus, Selmar sprach von anderen Dingen, und sie trennten sich bald an Hugo's unfern gelegener Wohnung. — — —

Hugo war in der tiefsten Bewegung. Er war unzweifelhaft, er hatte in dem Maler den Sohn seines Vaters gefunden. Er hieß Heinrich, wie Hugo's verstorbener Vater, man hatte ihm den Familiennamen Selmar nach dem Taufnamen seiner Mutter gegeben, er trug also, wie Selma in jenem Briefe geschrieben, ihren Namen und den des Barons vereint; in Verney hatte sie zuletzt gelebt, es konnte nicht anders sein, der Maler war sein Bruder, und dieser jüngere Bruder hatte sein Leben im schweren Kampfe und das tägliche Brod, unter Fremden, unter Mühen und Sorgen hingebracht, während Hugo aufgewachsen war in dem Schutze der zärtlichsten Liebe, in einem Ueberflusse, der ihm für seine ganze Zukunft gesichert war.

Jetzt wußte er sich zu erklären, was ihn gleich Anfangs zu dem Maler hingezogen hatte, trotz der Verschiedenheit ihrer Meinungen, trotz der Schärfe und Bitterkeit in Selmar's Aeußerungen. Es war der unwiderlegliche Zug der Natur gewesen; und jetzt machte das Mitleid mit des Bruders Vergangenheit, wie der gerechte Wunsch, in der Zukunft für ihn auszugleichen, was sein Vater an Selmar ver-

ländischen Mächten sind auf freundschaftlichem und befriedigendem Fuß geblieben. — Am Schluß der vorigen Session theilte ich Ihnen mit, daß mir Eröffnungen gemacht worden waren, um zu ermitteln, ob, falls die europäischen Großmächte eine Konferenz zur Ordnung die der gegenwärtige Lage und künftige Verfassung Italiens betreffenden Angelegenheiten halten sollten, ich einen Bevollmächtigten zu einer solchen Konferenz schicken würde. Ich habe seitdem vom Kaiser von Oesterreich und vom Kaiser der Franzosen die förmliche Einladung erhalten, einen Bevollmächtigten zu einem Kongresse zu senden, der aus den Vertretern der acht Mächte bestehen soll, welche die Wiener Verträge von 1815 mit unterzeichnet haben; als Zweck des Kongresses gab man an, ohne Mittheilung der in Zürich geschlossenen Verträge zu empfangen, und die Höfe von Rom, Sardinien und beider Sicilien mit oben genannten Mächten heranziehend, über die geeignetsten Mittel zur Pacifikation Italiens und zur soliden und dauerhaften Begründung seiner Wohlfahrt zu berathen. Von dem Wunsche beseelt, jederzeit Maßnahmen zu unterstützen, welche die Aufrechthaltung des Friedens zum Zweck haben, nahm ich die Einladung an, that aber zugleich kund, daß ich auf einem solchen Kongreß standhaft an das Prinzip festhalten würde, daß keine von außen kommende Gewalt gebraucht werden dürfe, um dem Volk Italiens irgend eine besondere Regierung oder Verfassung aufzuerlegen. Es sind Umstände eingetreten, welche zur Verschiebung des Kongresses geführt haben, ohne daß ein bestimmter Tag für seinen Zusammentritt anberaumt worden wäre; aber ich werde, sei es auf dem Kongreß, sei es auf dem Wege der Separatunterhandlung, bemüht sein, für das Volk Italiens Freiheit von der bewaffneten Einmischung des Auslandes in seine inneren Angelegenheiten zu erwirken, und ich hege die Zuversicht, daß die Angelegenheiten der italienischen Halbinsel eine friedliche und befriedigende Lösung erhalten werden. — Es werden Ihnen Aktenstücke über diesen Gegenstand in Bälde vorgelegt werden. Ich stehe in Korrespondenz mit dem Kaiser der Franzosen, um den Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern zu erweitern und dadurch die Bande freundlicher Allianz zwischen ihnen noch enger zu knüpfen. Da sich zwischen Spanien und Marokko ein Streit erhoben hatte, war ich bemüht, einen Bruch durch freundschaftliche Mittel zu verhüten, aber leider blieb dies Bemühen erfolglos. — Ich werde Ihnen Aktenstücke über diesen Gegenstand vorliegen lassen. Als mein Bevollmächtigter und der Bevollmächtigte des Kaisers der Franzosen sich, ihren Weisungen gemäß, nach der Mündung des Flusses begeben hatten, um nach Peking zu reisen und daselbst die Ratifikationen des Vertrages von Tien-Tsin, laut 56. Artikel dieses Vertrages auszuwechseln, wurde gegen ihre Weiterreise Gewalt gebraucht und es entspann sich ein Kampf zwischen dem chinesischen Forts an der Flußmündung und der Flottenmacht, welche die Bevollmächtigten geleitete. — Die alliirte Streitmacht entwickelte bei dieser Gelegenheit ihre gewohnte Tapferkeit, wurde aber nach schwerem Verlust zum Rückzuge gezwungen. — Im Einvernehmen und mit der Cooperation des Kaisers der Franzosen rüste ich eine Expedition aus, welche Genugthuung und Erfüllung der Bestimmungen des Tien-Tsin-Vertrages erlangen soll. — Es wird mir sehr erfreulich sein, wenn der Kaiser von China die gemäßigten Forderungen, welche die Bevollmächtigten an ihn richten werden, bereitwillig annehmen und dadurch der Nothwendigkeit einer Gewaltanwendung vorbeugen sollte. — Ich habe befohlen, daß Ihnen Aktenstücke über diesen Gegenstand vorgelegt werden. Das unermächtigte Verfahren, welches ein Offizier der Vereinigten Staaten sich in Bezug auf die, zwischen Vancouvers Island und dem Festlande gelegene Insel San Juan erlaubte, hätte leicht zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen meinen Truppen und denen der Vereinigten Staaten führen können. Dieser Zusammenstoß ist jedoch durch die vernünftige Rücksicht meiner an Ort und Stelle befindlichen Flottenoffiziere und Beamten, sowie durch den von der Regierung der Vereinigten Staaten vorgeschlagenen billigen und versöhnlichen provisorischen Ausgleich verhütet worden. — Ich vertraue, daß die Grenzfrage, aus der dieser Handel entsprang, in einer dem guten Recht der beiden Länder, wie dasselbe durch den ersten Artikel des Vertrages von 1846 festgestellt ist, entsprechenden Weise gütlich gelöst werden wird. Die letzten Funken der Unruhen in meinen ostindischen Besitzungen sind ausgelöscht; mein Vicekönig hat eine friedliche Reise durch die Landstriche gemacht, welche der Hauptschauplatz der Ruhestörung waren, und durch eine verständige Verbindung von Festigkeit und Großmuth ist meine Obrigkeit überall fest, und wie ich vertraue, dauerhaft begründet worden. Ich habe von meinem Vicekönig die erfreulichsten Berichte über die Loyalität meiner indischen Unterthanen und die gute Gesinnung der eingebornen Häuptlinge und großen Grundbesitzer empfangen. Die Regierung in Indien hat ihr Augenmerk auf die Entwicklung der inneren Hilfsquellen des Landes gerichtet und ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, daß in seinen finanziellen Aussichten eine Besserung eingetreten ist. — Ich habe einen Vertrag mit dem Tycoon von Japan, und einen Grenzvertrag mit der Republik Guatemala geschlossen. Ich habe befohlen, Ihnen diese Verträge vorzulegen. Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ich habe befohlen, die Voranschläge für das kommende Jahr Ihnen vorzulegen. Sie sind angefertigt in der Absicht, den Armee- und Flottendienst und die Vertheidigungsanstalten des Landes auf den Fuß der Tüchtigkeit zu setzen. — Ich freue mich Ihnen mittheilen zu können, daß der Stand der Staatseinnahmen ein befriedigender ist. My Lords und Gentlemen! Mit Stolz und Freude habe ich die außerordentlich zahlreichen Anerbietungen zu freiwilligem Waffendienst von Seiten meiner Unterthanen angenommen. Diese Kundgebung von Gemeinsinn hat unser System der Nationalvertheidigung um ein wichtiges Element bereichert. — Es werden Ihnen Maßregeln vorgelegt werden, um die Gesetze über die Vertretung des Volkes im Parlamente zu verbessern, und um diese Vertretung auf eine breitere und festere Grundlage zu stellen. — Ich empfehle Ihnen ernstlich eine Wiederaufnahme Ihrer Arbeiten zur Verbesserung unserer Jurisprudenz und namentlich in Bezug auf den Bankerott, die Uebertragung von Grund und Boden, die Verschmelzung der Parlamentsgesetze, und zur weitere Verwebung der Gesetz- und Equitäts-Gerichtshöfe, welche nöthig sein mag, um dafür zu sorgen, daß bei jedem Prozeß die Rechte der Betheiligten von dem Gerichtshof, vor dem der Prozeß beginnt, in befriedigender Weise festgestellt werden. — Ich bin tief erfreut, wahrzunehmen, daß die großen Interessen des Landes im allgemeinen sich in einer gesunden und blühenden Verfassung befinden, daß Pauperismus und Verbrechen abgenommen haben, und daß in meinem ganzen Reiche, sowohl im Vereinigten Königreich, wie in meinen Kolonien und überseeischen Besitzungen der Geist der Loyalität, Zufriedenheit, Ordnung und des Gehorsams vor dem Gesetze herrscht. Mit herzinniger Dankbarkeit gegen den allmächtigen Beherrscher der Nationen für diese unschätzbaren Segnungen, bete ich in Inbrunst, daß seine heilbringende Macht

---

säumt, ihm den Maler nur noch theuerer. — Bald fragte sich Hugo in seiner Unruhe, ob es nicht die Pflicht eines wahren Rechtsgefühls sei, dem Bruder die Entdeckung mitzutheilen, seine Anerkennung durchzusetzen und ihm den gebührenden Erbantheil zukommen zu lassen; bald wieder stieg ihm der Zweifel auf, ob er ein Recht habe, ein Geheimniß seines Vaters zu enthüllen, wenn dieser es der Mutter und der Welt so geflissentlich verborgen. — Er stellte sich vor, welchen Eindruck die Mittheilung auf seine Mutter machen würde, er dachte an das Aufsehen, welches ein solches Ereigniß in dem ganzen Kreise der Bekannten und darüber hinaus hervorrufen mußte, und nicht gewohnt, sein Privatleben und die Verhältnisse seiner Familie irgendwie angetastet oder der Oeffentlichkeit in mißfälliger Weise Preis gegeben zu sehen, kam er endlich zu dem Entschlusse, das Geheimniß unter allen Verhältnissen aufrecht zu halten, dagegen für Selmar als für seinen Bruder zu sorgen, und in kürzester Zeit ein Testament zu machen, welches denselben auch nach dem Tode Hugo's sicher stellen sollte.

Die Vorurtheile, die Großmuth und die phantastische Seite in der Natur des jungen Barons fanden dabei gleichmäßig ihre Rechnung, und er erwartete mit Ungeduld den Augenblick, zu dem er den Maler in die Tannenburg einführen konnte, was nach ihrer Verabredung gegen die Pfingstzeit hin geschehen sollte.

Während dessen wurde der Verkehr der beiden jungen Männer immer häufiger. Selmar wußte sich bedeutend und einnehmend genug, um die Anziehungskraft natürlich zu finden, welche er auf Hugo übte, und war doch angenehm berührt von der ungewöhnlichen Herzenswärme, welche der Baron ihm bewies. So konnte es denn nicht fehlen, daß ein enges und aufrichtiges Freundschafts-Verhältniß sich zwischen den beiden jungen Männern bildete, daß die Familie Hugo's häufig ein Gegenstand ihrer Unterhaltungen wurde, und daß auch der Maler endlich Verlangen trug, die Heimath seines Freundes kennen zu lernen. — —

Es war heller, warmer Mittag, als sie vor der Tannenburg den kleinen Hügel in die Höhe fuhren und mit dem vollen Anblick des Schlosses auch die unabsehbare Fläche des Meeres sich ihnen zeigte. Der Maler war angenehm überrascht, Hugo sehr bewegt, aber Beiden blieb keine Zeit für den Ausdruck ihrer Empfindung; denn emporsehend zu dem Balkon, den man in den letzten Jahren vor dem Mittelsaale des ersten Stockes angebaut hatte, gewahrten sie die drei Frauen und eilten zu ihnen hinauf, sobald sie den Wagen verlassen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Berathungen zur Förderung und Befestigung der Wohlfahrt und Glückseligkeit meines Volkes leiten möge. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 26. Jan. Der neueste Constitutionnel bringt folgende Mittheilung: „Wir können nachstehende Maßregeln als Folgen des vom Kaiser festgesetzten Programms, so wie des mit England abgeschlossenen Handels-Vertrages bezeichnen. Vom 1. Juli 1860 ab werden die Eingangs-Abgaben auf Baumwolle und Wolle aufgehoben. Der für Steinkohlen und Coaks bestehende belgische Tarif findet Anwendung auf englische Steinkohlen und Coaks. Vom 1. October 1860 beträgt die Eingangs-Abgabe auf Eisen 7 Francs per 100 Kilogr. Mit dem 31. December 1860 tritt eine Verminderung der Einfuhr-Abgaben auf Maschinen ein, vom 1. Januar 1861 eine Herabsetzung der Eingangs-Abgaben auf Zucker. Mit dem 1. Juni 1861 wird das Einfuhr-Verbot für Garne und Hanf-Gewebe aufgehoben und durch eine Eingangs-Abgabe ersetzt, die 30 Prozent des Werthes nicht übersteigen darf. Vom 1. Oct. 1861 werden alle sonstigen Eingangs-Verbote aufgehoben."

Madrid, 24. Jan. Beträchtliche Massen marokkanischer Truppen haben gestern die im Bau vorgeschrittene Redoute am Martinsflusse angegriffen. Einige Bataillone der Division Rios und des zweiten Korps nebst zwei Eskadrons Kavallerie haben den Feind zurückgeschlagen. Die Infanterie, welche Quarrés formirt hatte, hat dem ungestümen Angriffe der feindlichen Kavallerie widerstanden. Unsere Kavallerie, die sofort einen Angriff gemacht, hat sich einer Fahne bemächtigt. Der Feind hat sehr beträchtliche Verluste erlitten in Folge des sumpfigen Terrains und der wohlgezielten Schüsse der spanischen Artillerie. Unser Verlust ist unbedeutend.

M **Bayreuth**, 27. Jan. Der Ruf, welcher dem Herrn Pflughaupt als Pianist vorausgegangen, bewährte sich in zwei von ihm veranstalteten Concerten auf das Glänzendste. Gleich die ersten Töne seines Anschlages mahnten an die herrlichsten Genüsse bei Liszt. Kraft, Sicherheit, Rundung, Fülle, Ausdruck, Geist und Empfindung — blitzte je nach der Reihe der vorgetragenen Nummern aus diesen Tonfarben und das eminente Talent des noch jungen Künstlers machte den tiefsten oft hinreißendsten Eindruck auf das gesammte Auditorium. Mit der unglaublichsten Bravour interpretirte er die Compositionen seines unerreichbaren Lehrers; mit diesen mehr äußerlichen Vorzügen steht die Auffassung in gutem Einklange, und Bach und Beethoven, die edlen Classiker, wie Chopin und Henselt, die Repräsentanten der neuen Clavierliteratur, wurden ganz in ihrem Geiste wiedergegeben. Den Künstler unterstützten noch die besten hiesigen Gesangskräfte, und wurde auch diesen nach jedem Vortrage enthusiastischer Beifall zu Theil.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 24. Jan. Der Oekonom Joh. Dreßendörfer auf dem Memmertsgut, mit Frau Barbara Götz daselbst. 26. Der k. Pfarrer August Friedmann zu Arzberg, mit Jungfrau Karoline Schneider von hier.

Geborne: 29. Dec. Die Tochter des k. Finanz-Rechnungskommissärs Linsmayer dahier. 10. Jan. Der Sohn des Bankdieners Seiler dahier. 16. Die Tochter des k. Forstamts-Aktuars Krauß in St. Georgen. 18. Die Tochter des Taglöhners Küfner in St. Georgen. 20. Die Tochter des Lehrers Gewinner in Heinersreuth. — Der Sohn des Obermeisters Ellicker in der mech. Baumwollen-Spinnerei dahier. 21. Die Tochter des Polizei-Corporals Wunstedler dahier. 27. Der Sohn des k. Regierungs-Kanzlisten Sartorius dahier.

Gestorbene: 13. Jan. Der pensionirte königl. Oberlieutenant König dahier, alt 71 Jahre. 18. Der Spinnmeister Leikeb in der mech. Baumwollenspinnerei dahier, alt 26 Jahre, 7 Monate und 11 Tage. 20. Der Fabrikarbeiter Schmidt dahier, alt 18 Jahre. 24. Der Sohn des Fabrikarbeiters Prechtel dahier, alt 3 Jahre, 10 Monate und 2 Tage. 27. Die Ehegattin des k. Regierungs-Registrators Raab dahier, alt 59 Jahre, 3 Monate und 17 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Fließ von Berlin, Haas von Erfurt, Rosenfeld von Frankfurt a. M., Lenz von Mainz, Bauer und Ehrlicher von Oelsnitz.

Goldener Anker: HH. Cowley, Bergwerksbesitzer, und Lôreau, Ingenieur von Wilseck; Kaufleute: Boch von Magdeburg, Sauer von Nordheim, Fleischmann von Erlangen, Wenklein von Frankfurt a. M., Panzer von Auerbach, Oehler von Zeitz, Bödecker von Bremen, Meyer von Leipzig, Schreiber von Dresden; Madame Vollmann von Frankfurt am Main.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	— 1°,2	+ 0°,6	— 1°,2	322‴,06	320‴,83	319‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO., O. — Morgens starker Schneefall, (10c‴,2 auf den □'). Nachmittags und Nachts Regen (24c‴,8 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,5.

Am 28. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,8. Barometer: 329‴,98.

Bekanntmachung.

Zu Folge des Art. 14 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betreffend, liegen die von der Einquartierungs-Commission für das Kalender-Jahr 1860 angefertigten Quartierlisten vom 30. dieses Monats bis 13. Februar l. Js. zur Einsicht der Betheiligten und Geltendmachung etwaiger Reklamationen bei Vermeidung des Ausschlusses mit denselben nach Abfluß dieser Frist, in der Magistrats-Kanzlei offen.

Bayreuth, am 27. Januar 1860.

Die Vorstände der Einquartierungs-Commission.

Dilchert. Höreth.

Anzeigen.

Concordia.

Sonntag den 29. Januar 1860:

THEATER.

Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Schöne Monumente, von Marmor, Granit, Sandstein, sind vorräthig, sowie auch nach Zeichnungen oder Plänen angefertigt zu haben in der Ziegelgasse Nr. 189.

Andreas Weiß,
Steinmetz- und Maurermeister.

Beste Nürnberger Essiggurken bei

J. M. Maisel.

Schweinfurter Runkelrüben sind zu verkaufen Hs.-Nr. 495.

Maurer-, Steinhauer-, Dachdecker- und Tüncher-Arbeiten, schöne Zimmermalereien werden um die billigsten Preise hergestellt in der Ziegelgasse Nr. 189.

Andreas Weiß,
Dachdecker-, Tüncher-, Steinhauer- und Maurermeister.

Für Sonntag den 29. d. empfiehlt **Fastnachtskrapfen** oder **Küchlein**

A. Zippelius, Conditor.

Ein **Einstandsmann** wird gesucht im Rennweg Hs.-Nr. 237 über eine Stiege.

In meinem Hause ist auf Ziel Jacobi die mittlere Etage, bestehend aus 4 heizbaren Piecen, versperrtem Hausplatz, Speisegewölbe und allen häuslichen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

Samelson, Schönfärbereibesitzer.

Canzleistraße Nr. 108 ist das mittlere Quartier, bestehend aus vier Zimmern nebst allen anderen Bequemlichkeiten, auf Walburgis oder Jakobi zu vermiethen.

Ein **Schlüssel** wurde gefunden.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 29. 29. Januar 1860.

Deutschland.

München, 28. Jan. In der gestrigen Sitzung des Stadtmagistrats wurde bekannt gegeben, daß Se. Maj. der König die Gebäude und Grundstücke des St. Nikolai-Spitals mit Ausnahme der Spitalkirche und der Altöttingerkapelle behufs Fortsetzung der auf dem rechten Isarufer begonnenen Verschönerungsanlagen auch südöstlich vom Maximilianeum bis zur Ludwigsbrücke anzukaufen gesonnen sei. Es steht sonach unserer Hauptstadt eine neue Verschönerung durch die Munificenz Sr. Maj. des Königs bevor.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 25. Jan. den Landrichter W. Demharter zu Illertissen auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D. der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer von zwei Jahren in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen und an seine Stelle den I. Assessor des Landgerichts Roggenburg L. Lautenschlager zu befördern, zum I. Assessor des Landgerichts Roggenburg den Assessor W. Müller zu Weiler vorrücken zu lassen; an das Landgericht Weiler den Assessor A. Pettendorfer von Türkheim zu versetzen, und zum Assessor des Landgerichts Türkheim den rechtskundigen Magistratsrath J. B. Kneußl zu Kaufbeuern zu ernennen.

(Unerhobene Kapitalien der Eisenbahn-Anlehen betreffend.) Von der gemäß Verloosung im Jahre 1857 zur Heimzahlung bestimmten Eisenbahnschuld sind nachbezeichnete Obligationen noch nicht zur Einlösung gekommen:

a) Aus der V. Verloosung der 4proz. Eisenbahnschuld au porteur:

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:	Schwarzgeschriebene Kasse-Kataster-Nummern:	Im Kapitals-Betrage:
1,158	1,315	500 fl.
1,158	1,316	500 fl.
5,049	10,488	100 fl.
12,008	8,769	100 fl.

b) Aus der II. Verloosung der 4½proz. Eisenbahnschuld au porteur:

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:	Schwarzgeschriebene Kasse-Kataster-Nummern:	Im Kapitals-Betrage:
2,267	2,999	1000 fl.
24,963	7,678	1000 fl.
17,193	30,859	100 fl.
24,663	7,171	100 fl.
24,663	7,172	100 fl.
24,663	7,173	100 fl.
29,363	17,180	100 fl.
29,763	18,772	100 fl.
29,963	19,972	100 fl.

c) Aus der IV. Verloosung der 5proz. Eisenbahnschuld au porteur:

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:	Schwarzgeschriebene Kasse-Kataster-Nummern:	Im Kapitals-Betrage:
5,703	10,924	100 fl.
5,758	11,454	100 fl.
8,371	10,078	100 fl.

Die Besitzer der bezeichneten Obligationen sind aufgefordert, ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei den treffenden königl. Staats-Schulden-Tilgungskassen sich zu melden, außerdessen ihre Forderungen nach §. 13 des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 nach Ablauf von 6 Monaten und zwar mit dem 1. August 1860 zu Gunsten der k. Staats-Schulden-Tilgungs-Anstalt erlöschen sein würden.

Durch Finanzministerial-Entschließung vom 13. d. M wird verfügt, daß den Landrichtern, wenn solche als Kommissäre zur Wahl oder zur Leitung der Sitzungen der Gewerbesteuer-Ausschüsse abgeordnet werden, und sich deßhalb an einen von ihrem Landgerichtssitz entfernten Sitz des betreffenden Rentamts zu begeben haben, für die Dauer dieser Dienstesverrichtungen ein Taggeld von 5 fl. und zwar, wenn der Rentamtssitz innerhalb der Landgerichtsgrenzen gelegen ist, ohne, andern Falls mit Reisekostenvergütung bewilligt werde.

Berlin, 26. Jan. Aus dem Herrenhause liegt der Kommissionsbericht über den Gesetzentwurf, betreffend das eheliche Güterrecht in der Provinz Westphalen, vor. Die Kommission vermißt in dem Gesetzentwurf nur die erforderliche Eingangsformel „nach Anhörung des Provinziallandtags" ꝛc. und trägt darauf an: „dem Gesetzentwurfe in der von der k. Staatsregierung vorgelegten Fassung unter Bestimmung des Eintritts der Kraft des Gesetzes auf den 1. Januar 1861 und unter Beifügung der obigen Eingangs-Formel, die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen". Der Bericht ist für die vierte Sitzung des Herrenhauses Dienstag, den 31. d., Mittags 12 Uhr, auf die Tagesordnung gesetzt.

Berlin, 26. Jan. Von „sonst stets wohlunterrichteter" Seite wird der „N. Pr. Ztg." mitgetheilt, daß bereits im October v. Js. ein förmlicher Vertrag über die Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossen worden sei.

E. M. Arndt sagt in einem Antwortschreiben an den Gladbacher Turnverein: „Wahrlich, wir können der Kriegsspiele und Turnübungen im Frieden, wie die europäischen Entwickelungen sind, nimmer genug haben. Bei der gewaltigen Mordvervollkommnung der Geschütze wird die Art des Sachsenvolkes unseres Mittelalters hinfort gelten müssen bei dem deutschen Fußvolk, mit breitem, kurzem Schwert oder kurzem Todesspeer auf flinken Füßen mit starken Armen dem Feind unmittelbar an Bauch und Brust zu kommen.

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Leichtlebig und gewandt, fand Selmar sich in der Gastlichkeit des Schlosses, bei der gütigen Weise der Frauen augenblicklich wohl und heimisch; indeß Hugo schien dies nicht genug zu sein. Zum ersten Male kam ihm die Haltung seiner Mutter zu förmlich, der Ton der Cousine barsch und das Betragen der Schwester scheu vor. Es that ihm wehe, daß man Selmar nicht mit der Freude empfing, mit welcher er ihn unter dem väterlichen Dache sah; er hätte gewollt, daß nur Einer ihm zugerufen: Hier gehörst du her! nun bist du im Hafen! — daß eine Hand sich ausgestreckt hätte, ihn zu halten, daß die Arme sich geöffnet hätten, ihn willkommen zu heißen; und weil dies alles nicht geschah, so suchte er selbst durch seine Zärtlichkeit zu ersetzen, was nach seiner Meinung Selmar vermissen mußte.

Dieser hingegen fühlte sich behaglich und frei. Zwar fiel ihm und mehr noch den Frauen die Hast und die Aufregung Hugo's auf, aber man schob es auf die Ankunft des Freundes, und der Tag verging, wie solche erste Tage immer zu vergehen pflegen, mit dem Besuchen der Gegend, dem Durchwandern des Schlosses, mit dem Annähern der Personen. Am Abende, als die Frauen sich zur Ruhe begeben hatten, blieben die Männer noch auf dem Balkon zurück. Es war sternenhell, und ein lichter Schimmer am Horizont bezeichnete schon die Stelle, an welcher der Mond aus dem Meer emporsteigen sollte. Nur ganz leise hauchte der Wind durch die Tannen, und mit dem sanften, verrinnenden Anschlag der Wellen wehte eine frische Kühlung vom Meere heran. Da glänzte es auf in leuchtendem Scheine, ein purpurrother Dunstkreis am letzten Rande des Wassers, langsam trat es wie ein großer Feuerball hervor, bis sich das Licht heller und heller verklärte und endlich die volle Scheibe des Mondes leicht und silbern in dem blauen Aether schwamm, Klarheit und Schönheit verbreitend über die kaum hörbar hinströmende Meeresfluth.

Es war ein Anblick, der zur Feier zwingt, und die Freunde standen schweigend da in seinem Genusse. Endlich, als der Mond schon anfing, seine Strahlen über den Wald zu ihren Füßen zu werfen, sagte Selmar: So schön habe ich mir die Nacht des Nordens nicht gedacht. Es ist etwas Großes darum, von Jugend an in solcher Natur zu leben, eine solche Umgebung sich für alle Zeit gesichert zu wissen, und ich begreife jetzt wohl, warum du mir und ich dir so oft unverständlich gewesen in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft. Der Mensch ist das Produkt, das Abbild der Natur, in welcher er erwächst, wenn das Leben ihm nicht sein Gepräge abschleift. Du bist

Dazu gehört aber geschwinde und athemreiche Springhaftigkeit und Schwunghaftigkeit."

Leipzig, 25. Jan. Die k. Kreisdirektion zu Zwickau macht unterm 18. Jan. bekannt, daß von dem Gerichtsamt im Bezirksgericht Zwickau auf Konfiskation und Vernichtung der Schrift: „Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's von Karl Vogt" (Genf und Bern; Selbstverlag des Verfassers, 1859) anerkannt worden, und daß demzufolge jede fernere Verbreitung oder Veröffentlichung dieser Druckschrift bei der in § 6 des angezogenen Gesetzes angedrohten Strafe für verboten zu achten sei.

Kassel, 23. Jan. Der Bericht des Finanz-Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Anfertigung neuer Kassenscheine betreffend, ist in Arbeit.

Karlsruhe, 24. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam u. a. der Bericht über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zur Verhandlung. Unter dem Titel „Bundeskosten" nahm die Kommission Gelegenheit, ihre Wünsche für Einheit und Größe des gemeinsamen Vaterlandes auszusprechen. Eine größere Anzahl von Rednern bespricht die Nothwendigkeit einer starken Centralgewalt, die Hindernisse, die in der feindseligen Stellung der beiden Großmächte liegen, das Recht des deutschen Volkes auf einen starken Bundesstaat statt eines Staatenbundes ohne kraftvollen Mittelpunkt, ein Recht, das es sich mit seinem besten Herzblute erkauft habe, die Nothwendigkeit von Reformen nach Innen und vorzugsweise auch bei der drohenden Gefahr nach Außen (Kriegsverfassung), wobei Bissing die großh. Regierung ersucht, dem Antrage Preußens bei der Bundesversammlung, der einen Dualismus im Oberbefehl bezwecke und einem Wiederaufleben des Kriegshofraths gleich komme, nicht beizutreten. Von vielen Seiten wird als dringendes Erforderniß eine nationale Vertretung am Bunde auf das Nachdrücklichste betont und schließlich auf den Antrag Lamey's, der die verschiedenen Ansichten dahin vereinigt, daß sie nur auf dem Boden einer starken Central-Gewalt, bei der auch die Stimme des Volkes gehört wird, Alle blühen, gedeihen und zu einem großen Zwecke sich einen können, auch in den von der Kommission formulirten Wunsch mit aufgenommen. Frhr. v. Meyfendug glaubt diesem Verlangen nicht entgegentreten zu können, wenn er auch Mittel zur Lösung des Problems nur schwer auffinden kann, wogegen Lamey bemerkt, daß die Schwierigkeiten von [illegible], wo die Regierungen selbst Anträge auf nationale Vertretung beim Bunde stellen werden, jetzt, wo viele Parteiungen des Jahres 1848 nicht mehr bestehen; freilich gehöre auch eine andere Organisation des Bundestages dazu. (Große Heiterkeit wird durch ein Mißverständniß des Präsidenten veranlaßt, welcher Lamey ermahnt, nicht in unehrerbietiger Weise vom Bunde zu sprechen; er hatte nämlich statt der Worte „eine Anzahl von Gesandten" verstanden, „eine Anzahl von Pedanten".) Die Kammer spricht die Erwartung aus: „Die großherzogl. Regierung werde fortan ihren Einfluß aufbieten, um dem deutschen Vaterlande auf der Grundlage einer Vertretung des deutschen Volkes beim Bunde im Innern einen unerschütterlichen Rechtsboden, nach Außen aber eine würdige, schützende Machtstellung zu verschaffen.

Aus dem Mecklenburgischen, 27. Jan. Die Küstenbefestigungskonferenzen in Berlin scheinen für die Verhältnisse unseres Landes von durchgreifender Bedeutung werden zu wollen. Wie man nämlich aus guter Quelle erfährt, wird beabsichtigt, von Danzig über Stolpe nach Köslin, von Stettin über Greifswald nach Stralsund, von Stralsund nach Rostock, von Kleinen nach Ratzeburg und von Lübeck nach Neumünster Bahnen zu bauen, Lübeck und Rendsburg aber zu Bundesfestungen zu machen und die Hafenplätze an der Ostseeküste, soweit sie noch nicht beseitigt sind, mit fortifikatorischen Anlagen in verschiedenen Abstufungen zu versehen. Dieser Plan, der von allen betheiligten Regierungen, mit Ausnahme Lübecks, gebilligt sein soll, wird dem innigsten Wunsche des Landes nach einem engeren Anschlusse an Preußen Rechnung tragen und dabei die Verkehrsinteressen erheblich begünstigen, so daß die Ausführung auf den ungetheiltesten Beifall zu rechnen hätte.

Die „Wiener Ztg." veröffentlicht eine für alle Kronländer mit Ausnahme der Militärgrenze giltige Verordnung der Ministerien des Innern und der Polizei in Betreff des Meldungswesen, demzufolge die Fremdenbücher der zur Beherbergung von Reisenden berechtigten Gastwirthe und die von diesen auszufüllenden Meldzettel in Zukunft nur die nachstehenden 6 Rubriken zu enthalten haben: 1) Tag der Ankunft. 2) Vor- und Zuname. Charakter oder Beschäftigung. 3) Gewöhnlicher Wohnort. 4) Reiseurkunde. 5) Begleitung. 6) Tag und Richtung der Abreise. Die Ausfüllung der ersten 5 Rubriken des Fremdenbuches wird dem Reisenden, die der 6. Rubrik dem Unterstandgeber innerhalb der gesetzlichen Frist obliegen. (Die bisher giltige Bestimmung, wonach auch das religiöse Bekenntniß des Reisenden angegeben werden mußte, ist also unter Anderem aufgehoben.) 7) Die Verpflichtung zur Führung von Fremdenbüchern wird auch auf die Vermiether der sogenannten „hôtels garnis" unter den bezüglich der Gastwirthe geltenden Bestimmungen ausgedehnt.

Ungarn.

Pesth, 22. Jan. Der Gemeinderath in Ofen hat einstimmig dem Frhrn. Bruck, k. k. Finanzminister, und dem Grafen Franz Haller von Hallerkeö, k. k. General der Cavallerie und Adlatus des Erzherzog-General-Gouverneurs, das Ehrenbürgerrecht der k. freien Hauptstadt Ofen ertheilt, und ist die huldvolle Annahme dieser ehrenden Auszeichnung auch bereits zugesichert worden.

Italien.

Turin, 22. Jan. Gestern Abend fand hier eine politische Kundgebung statt, welche von den Studirenden ausging, der sich aber viele andere Personen anschlossen. Man hielt einen Umzug mit Fackeln und Fahnen unter Evivas auf den König, den Grafen Cavour und Garibaldi. Die Straßen waren dicht gefüllt und die Begeisterung so groß, als je. Zuletzt hielt man an der Wohnung des Ministerpräsidenten und überreichte ihm eine Adresse, in welcher das Vertrauen auf eine baldige Durchführung der Annexation ausgesprochen wurde. Graf Cavour erschien nicht auf dem Balkon, sondern empfing die Deputation in seinem Salon und antwortete ungefähr Folgendes: „Ich danke der studirenden Jugend und meinen übrigen Mitbürgern für diesen Beweis der Sympathie. Ich werde fortfahren, mich ganz der Sache Italiens und der Nationalität zu widmen. Es sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Europa hat die Augen auf uns gerichtet; unerwartete Hindernisse können noch entstehen. Aber der gesunde Sinn und der Patriotismus des italienischen Volkes berechtigen zu der

---

noch heute sanft und ernst, klar und geheimnißvoll, wie diese Nacht deiner Heimath! — Wohl dir!

Und wieder einmal tönte es wie eine leise Klage aus des Malers Brust hervor. Hugo, der Empfindung nachgebend, welche ihn schon den ganzen Tag bewegt hatte, rief: Und was hindert dich, diese Natur mit mir zu genießen, hier zu leben, hier immer zu weilen wie ich? — Sieh! fuhr er fort, ich besitze alles, was ich mir wünschen kann. Eine zärtliche Mutter, den Inbegriff alles Edlen, das im Weibe lebt. Ich habe die Erinnerung an den besten Vater, eine Schwester, die ich liebe — wie ich vielleicht kaum jemals ein anderes Mädchen lieben werde. Er hielt inne, dann sagte er: Ich bin reich, wirklich reich, mein Freund! durch die Sparsamkeit meiner Mutter, durch die Großmuth der Consine. Nur ein Bruder hat mir gefehlt; nur nach dem Bruder, dem angebornen Freunde, habe ich mich gesehnt, so lange ich denken kann. Gib du mir, was mir fehlte, nimm du mich an als deinen Bruder — denn ich bin es dir!

Er umfaßte mit den letzten Worten des Malers Schulter, der ihn an sich zog. Bleibe bei mir, bat Hugo, oder gehe fort, wenn du es willst, nur denke, daß hier auch deine Heimath ist, denke, daß du einen Bruder hast, dem es ein Glück ist, dir Freiheit von jeder materiellen Sorge bieten zu können — und versprich mir, daß du den Weg hieher unter keinem Verhältnisse zu finden verlernen willst.

Selmar fühlte sich überwältigt. Du guter Mensch! sagte er, und die Stimme wollte ihm den Dienst versagen; aber er war nicht gewohnt, sich nachzugeben, und sich aufrichtend, bot er Hugo die Hand. Ja, du sollst mein Bruder sein! sagte er fest. Ich will zu dir kommen mit meiner Freude und mit meinem Leid, und wenn ich mir nicht schaffen kann, was ich bedarf, so will ich's von dir fordern! Mehr kann ein Mann dem anderen nicht versprechen! setzte er mit Stolz hinzu, bist du damit zufrieden?

Ja, vollkommen! rief Hugo, und das Bündniß war geschlossen.

In den ersten Tagen klang die Erinnerung an dieser Scene noch in den jungen Männern nach, dann aber stellte das Gleichgewicht sich wieder her, und man fing an, von den Bildern zu sprechen, welche Selmar zu malen übernommen hatte. Er bat sich aber noch Zeit zum Ueberlegen aus. Da nichts mich von hier fortdrängt, sagte er freundlich zu Hugo, so gewährt mir Muße, mich erst recht in das Wesen der Damen einzuleben; die Bilder gewinnen dadurch, und das um so mehr, als ich mich von der angestrengten Arbeit des Winters und des Frühjahrs etwas müde fühle und erst ausruhen möchte. Es ist seit Jahren das erste Mal.

Hugo war das gern zufrieden, und da er im Gegensatze zu Selmar im Laufe der letzten Monate seinen eigenen Beschäftigungen weniger pünktlich obgelegen hatte, weil er so viel in der Stadt gewesen war, so machte er sich jetzt daran, das Versäumte nachzuholen. Daß er nun emsig arbeitete und Selmar in seinem Hause feierte, that ihm

Hoffnung, daß jedes Hinderniß unter dem Banner des Königs Victor Emanuel überwunden werden wird."

Die „Gaz. di Milano" vom 22. Jan. berichtet: „Oesterreich, welches auf dem Punkte steht, das Venetianische zu verlieren, erneuert seine willkürlichen Verhaftungen. Francesco Baldisserollo, der zur Zeit der venetianischen Republik Kriegsminister und mit Raphael Sanzagno zu Josephstadt im Gefängniß war, ist neuerdings wieder von der Polizei eingekerkert worden, ebenso Herr Traumer und sieben Andere, deren Namen man noch nicht kennt. Mehrere Venetianer, darunter ehemalige Gefangene von Josephstadt, konnten nur wie durch ein Wunder aus Venedig entkommen und trafen vorgestern hier, in Mailand, ein. Andere werden heute erwartet. Die Liste der Proscribirten soll 400 Namen enthalten. Man will so die Demonstrationen auf dem Markusplatze abschneiden, wo bei Ankunft der österreichischen Musik alle Anwesenden sich entfernen."

Verona, 20. Jan. Vorgestern erschienen in dem Valeggio gegenüber liegenden Orte Borghetto bewaffnete Schaaren, welche die am diesseitigen Ufer auf Vorposten stehenden Kaiser-Jäger beschimpften und zuletzt selbst Schüsse auf dieselben abfeuerten, die freilich der großen Distanz wegen keinen Schaden thaten. Bei diesen Haufen befanden sich auch zwei piemontesische Offiziere, welche deren Vorgehen durch ihre Gegenwart gleichsam (?) billigten. (Triester Ztg.)

Die amtliche „Gazetta di Venezia" vom 21. Jan. berichtet: „Unlängst wurden an das hierortige Criminalgefängniß zehn Individuen abgeliefert, die in Verona wegen nachgewiesener gewaltthätiger Umtriebe gegen die bürgerliche Freiheit friedliebender Bürger gefänglich eingebracht worden."

Aus Rom vom 21. Jan. schreibt man der „Köln. Ztg.": Mit den Unterhandlungen über den Abschluß eines Konkordats mit Nassau ist Kardinal Reisach betraut.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Der „Moniteur" bringt heute, wie bereits telegraphisch gemeldet, den längst erwarteten Bericht des Finanz-Ministers Magne an den Kaiser über die allgemeinen Resultate der Finanz-Verwaltung. Der Rückstand aus den Defizits der früheren Zeit ist beträchtlich vermindert worden. Aus der Zeit vor 1848 war ein Defizit von 262,543,003 Fr., aus den Jahren der Republik (1848—1851) ein Defizit von 359,371,063 Fr. übernommen worden; 1852 machte 25,759,014, ferner 1853: 23,148,647 und 1854 (durch den Krieg im Orient) 186,033,322 Fr. Defizit, so daß am Ende 1854 das Gesammt-Defizit 886,854,949 Fr. betrug. Seitdem hat kein Jahr weiter ein Defizit gemacht, im Gegentheil hat 1855 einen Ueberschuß von 394 Mill., 1856 von 112 Mill. und 1857 von 39 Mill. ergeben, und sind vom Gesammt-Defizit 226 Mill. gedeckt worden, so daß dasselbe gegenwärtig nur noch 660 Mill. beträgt, das Kaiserreich also bis jetzt nur 9 Mill. Defizit gemacht hat. Die schwebende Schuld ist seit 1855 nicht gewachsen; sie drohte eine Milliarde zu überschreiten, ist aber auf 750 Mill. ermäßigt und wird binnen Kurzem auf 700 Mill. kommen; der Schatz ist in sehr befriedigender Verfassung. Das Budget von 1858 weist eine Einnahme von 1867 und eine Ausgabe von (trotz des chinesischen Krieges und großer öffentlicher Arbeiten) nur 1855 Mill. Fr., also einen Ueberschuß von 12 Mill. nach. Im vorigen Jahre war in den ersten 9 Monaten in der Einnahme ein Ausfall von 13 Mill. entstanden, die drei letzten Monate brachten aber vollen Ersatz, so daß das ganze Jahr einen Ueberschuß von 3 Mill. aufbrachte. Das Budget von 1860 ist mit einem Ueberschusse von 896,000 Fr. votirt worden. Für 1861 steht ein Ueberschuß von einen 3 Mill. in Aussicht. Da die im kaiserlichen Programme angekündigte Herabsetzung der Zölle das Gleichgewicht des Budgets stören könnte, so soll einstweilen die Amortisation der Staatsschuld eingestellt werden. Die Schatz-Billets, welche 1858 auf 345 Mill. gestiegen waren, betragen heute kaum 135 Mill., und der Zinsfuß ist von 4 auf 2½ pCt. herabgesetzt. Seit 1852 hat sich der Ertrag der Steuern und indirecten Einkünfte um 268 Millionen, des französischen Handels mit dem Auslande um 80 pCt. (von 1923 auf 3450 Mill.), das umlaufende Baargeld um 1498 Mill. (so viel mehr wurde ein-, als ausgeführt) vermehrt. Die Bank von Frankreich ist mit einem Metallvorrath von 551 Mill. ausgestattet. Von dem Rest der letzten 500-Millionen-Anleihe sollen drei Jahre hindurch je 50 Mill. auf die Friedens-Arbeiten verwandt werden. Wenn Frankreich trotz politischer Verwicklung, Krieg, Theurung und vielfacher Krisis in fünf Jahren zu einem so günstigen Finanz-Ausweise hat gelangen können, so wird wohl die Hoffnung erlaubt sein, schreibt Herr Magne, daß, wenn Friede bleibt und die bisherige Weisheit waltet, der allgemeine Fortschritt nicht still stehen, sondern die dem Schatze im Interesse des Ackerbaues, Handels und der Industrie auferlegten Opfer bald wieder vergütet wird. (Köln. Ztg.)

Paris, 25. Jan. Der „Moniteur" meldet jetzt offiziell, daß Herr Thouvenel gestern das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernommen und dem Kaiser den Eid geleistet hat. Sein Kabinetschef ist Berthemy. — Heute war Ministerrath in den Tuilerien unter dem Vorsitze des Kaisers. — Herr Cobden wird morgen nach Cannes in der Provence abreisen.

Paris, 26. Jan. Der Kaiser hat Hrn. Rouher, Minister des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, in „Anerkennung der von demselben geleisteten ausgezeichneten Dienste" das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion verliehen. — Die Thronrede der Königin Viktoria hat in den hiesigen politischen Kreisen Ueberraschung hervorgerufen. Man will in dieser Rede ein gewisses Zögern, eine sehr ausgeprägte Hinneigung, sich nach keiner Seite zu binden und alle Vortheile einer zuwartenden und freien Stellung zu wahren, erblicken. — In dem Circulare, welches Hr. v. Thouvenel vorbereitet, um den Agenten Frankreichs im Auslande die politische Linie zu bezeichnen, welche sie gegenwärtig einzuhalten hätten, wird dem Vernehmen nach von der Wiederaufnahme der Unterhandlungen für den Congreß die Rede sein. — Graf Cavour wird, wie verlautet, an einem der ersten Tagen des nächsten Monats in Paris anlangen und hier mit dem Marquis Pepoli, dem Finanzminister in Bologna, welcher von dem Kaiser Napoleon beschieden worden, zusammentreffen.

Spanien.

Madrid, 21. Jan. Die „Gazeta" meldet, daß die Königin die den Mauren abgenommene Fahne dem Pfarrer der königl. Kirche zu Unserer lieben Frau von Atocha zustellen ließ, um als Erstling der neuen Siege der spanischen Truppen zu Füßen der Jungfrau Maria niedergelegt zu werden.

---

sehr wohl, und niemals hatte er mehr Eifer für seine Wirthschaft gezeigt, niemals mit größerer Energie an das Erhalten und Erwerben gedacht, als jetzt.

Es freute ihn, wenn Selmar statt seiner die Frauen begleitete, wenn er ihnen von seinen Reisen erzählte, wenn er ihnen, jeder auf ihre Weise, immer angenehmer wurde. Auch die beiden Freunde fanden sich in der neuen Umgebung und nach dem beschworenen Bündniß in eine neue, sie selbst überraschende Lage zu einander versetzt. Selmar, welcher den jungen Baron in der Stadt immer nur müßig und den augenblicklichen Stimmungen leben gesehen, war ganz erstaunt, hier auf der Tannenburg einen so tüchtigen Landwirth, einen so arbeitsamen Mann in ihm zu finden. Er kam ihm dadurch energischer, ihm ebenbürtiger vor, während Hugo mit Freuden sah, wie willig und behaglich der Freund sich dem Zauber des Familienlebens hinzugeben vermochte, wie dankbar er die kleinen Liebesbeweise aufnahm, welche die Frauen täglich in das Leben zu legen wußten; und wie Hugo in den Augen des Malers, so gewann dieser in Hugo's Augen noch einen höheren Werth, seit sie im engen, täglichen Verkehre auf einander angewiesen waren, so daß der Gedanke dauernden Beisammenlebens sich Beiden mehr und mehr als etwas Erwünschtes und Sicheres darzustellen begann.

So vergingen einige Wochen, ehe Selmar den Vorschlag that, sich an die Arbeit zu machen. Du hast mir, sagte er zu Hugo, die Bestimmung über die Art der Porträts frei gegeben, und nun ich diese Sache reiflich überlegt habe, möchte ich dich bitten, daß du nicht nur die Cousine und die Mutter, sondern auch deine Schwester von mir malen lässest. Ich würde in diesem Falle die drei Frauen in einem Bilde vereinen, das nach meiner Auffassung dadurch in doppeltem Sinne zu einem historischen Portrait oder zu einem historischen Bilde werden würde. Nicht nur die drei großen Typen der weiblichen Natur, die Greisin, die Mutter und das Mädchen, stellen sich mir in den drei Frauen dar, so oft ich sie sehe, sondern jede von ihnen ist für mich zugleich in ausgesprochensten Zügen das Bild der Zeit, welcher sie angehören. Ich finde in ihnen den Typus der barocken und doch tüchtigen Zopfzeit, den Typus der Gefühls-Epoche und endlich das Bild unserer frischen, gesunden Gegenwart; und ich glaube, wenn du mir freie Hand lässest, so stelle ich dir ein Gemälde hin, das noch Kind und Kindeskinder in der Tannenburg erfreuen soll.

Hugo war augenblicklich damit einverstanden, auch den Damen sagte der Vorschlag zu. Die Cousine, welche Anfangs keine rechte Lust gehabt, in einem Bilde zu figuriren, wie sie es nannte, ließ es sich nun besser gefallen, da sie nicht allein auf demselben dastehen sollte, und Louise hatte eine wahrhafte Freude in dem Gedanken, mit der Mutter und der Cousine zusammen in einem Bilde auf die Nachwelt zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Amerika.

Newyork, 12. Jan. Die Blätter enthalten grauenhafte Einzelnheiten über den Einsturz der Pemberton-Fabrikgebäude in Lawrence bei Boston. Die Gebäude waren etwa 7 Jahre alt und der Bau galt von Anfang an für sehr unsolide. Im Augenblick der Katastrophe, gegen 5 Uhr Nachmittags am 10. dieses, waren einige hundert Arbeiter in den Fabriken beschäftigt. Die Angaben über die Zahl sind sehr abweichend, aber keine nimmt weniger als 200 an. Die Mauern fielen einwärts und begruben die ganze Menge mit Einem Schlage. Nur 2 Personen, der Agent und der Kassirer, waren so glücklich, rechtzeitig zu entrinnen. Einige zwanzig Personen, theils todt, theils tödtlich verwundet, wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Das herzzerreißende Geschrei der lebendig Begrabenen und halb Zerquetschten dauerte Stunden lang; ein Unglücklicher schnitt sich den Hals ab, um seine Qual zu enden. Das Publikum, 2000 bis 3000 Personen stark, arbeitete beim Schein großer Wachtfeuer wie verzweifelt an der Ausgrabung, bis der furchtbare Brand in den Ruinen ausbrach, der ihren vergeblichen Anstrengungen ein Ende machte und die Brücke, sowie die anstoßenden Fabriken in Gefahr brachte. Am 11. Morgens war diese Gefahr abgewendet. Mehrere der Rettenden und Löschenden hatten den Tod gefunden. Den Ruinen selbst konnte man noch nicht nahe kommen.

New-York, 14. Jan. Durch den Einsturz der Fabrik zu Lawrence sind den letzten Mittheilungen zufolge 85 Menschen um's Leben gekommen, 165 wurden mehr oder weniger schwer verletzt, 65 andere werden vermißt.

Telegraphische Berichte.

Paris, 26. Jan. An der Börse zirkulirte das Gerücht, daß der Papst ein Konzil zusammenberufen habe. (Nat.-Ztg.)

Paris, 27. Jan. In Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 20. Jan. eingetroffen. Sir Edward Bulwer hat dem englischen Consul zu Rodosto aufgegeben, in Folge eines wegen Beschützung seiner Landsleute entstandenen Conflictes allen offiziellen Verkehr mit den lokalen Behörden einzustellen. Der neue Botschafter in Paris, Ahmet-Wefik Pascha, wird Ende dieses Monats dahin abreisen. Die Börse ist in sehr matter Stimmung; man sieht mit Spannung den Interpellationen des Lord Derby entgegen. (Köln. Ztg.)

London, 28. Jan. Im Oberhause antwortete der Minister Granville auf die Interpellation Normanby's: Die Regierung habe keine Nachricht über bestehende Unterhandlungen zwischen Frankreich und Piemont bezüglich des Anschlusses Savoyens und Nizzas an Frankreich; aber Frankreich würde über die Ansichten Englands bezüglich dergleichen Arrangements benachrichtigt. Es sei lächerlich, anzunehmen, der Handelsvertrag mit Frankreich könnte Einfluß haben auf den freundschaftlichen, aber festen Ausdruck der Ansichten Englands über die schwebenden großen europäischen Fragen. Im Unterhaus antwortet Russel einer Interpellation Griffiths: Es sei nicht wahr, daß 30,000 Franzosen in Livorno erwartet werden; er glaubt nicht, daß Frankreich solche Maßregeln beabsichtige, um die Vereinigung Centralitaliens mit Sardinien zu hindern.

(Augsb. Abendztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+ 1°,8	+ 0°,3	— 0°,2	319‴,98	323‴,16	323‴,97

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. NW. — Morgens bedeckter Himmel mit Schnee (7c‴,2 auf den □'), Nachmittags heiter und Sonnenschein, Abends heiter, Nachts Schnee (3c‴,5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,0.

Am 29. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,8. Barometer: 324‴,50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Uttenhoven von Sonneberg, Fellinger von Gladbach, Schwabe und Fritzweiler von Frankfurt, Bezner von Stuttgart, Griesmann von Mainz, Linkenbach von Würzburg, Maier von Leipzig, Schöner von Dresden, Pellmann von Berlin, Rosen von Weimar, Brunner von St. Gallen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Auf Ansuchen des königlichen Bezirksgerichts Amberg in der Georg und Kunigunda Regen'schen Concurssache zu Neuhaus werden auf Antrag eines Hypothekengläubigers, weil der vorige Meistbietende innerhalb der stipulirten Frist den Kaufschilling nicht erlegt, daher auch nach §. 105 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 die weitern Versteigerungskosten zu tragen und für den Mindererlös zu haften hat, am

Montag den 27. nächsten Monats Februar,

Vormittags 10 Uhr

im Seeger'schen Wirthshause zu Höfen öffentlich meistbietend folgende Grundstücke versteigert, als:

Taxe 245 fl., 1 Tagw. 17 Dez. Schlackenacker im Saugarten, Plan-Nr. 347,
Taxe 450 fl., 2 Tagw. 16 Dez. Saugartenacker, Pl.-Nr. 349,
Taxe 250 fl., 1 Tagw. 24 Dez. Schrottgrundacker, Pl.-Nr. 452,
Taxe 60 fl., 0 Tagw. 52 Dez. allda, Pl.-Nr. 454,
Taxe 5 fl., 0 Tagw. 10 Dez. allda, Pl.-Nr. 453b,
Taxe 10 fl., { 0 Tagw. 20 Dez. allda, Pl.-Nr. 453a, / 0 Tagw. 49 Dez. allda, Pl.-Nr. 455, } Oedungen daran,
Taxe 100 fl., 0 Tagw. 90 Dez. Saugartenacker, Pl.-Nr. 345,
Taxe 80 fl., 0 Tagw. 60 Dez. Saugartenacker, Pl.-Nr 349½,
Taxe 90 fl., 0 Tagw. 97 Dez. obere Saugartenacker, Pl.-Nr. 346 und
Taxe 65 fl., 0 Tagw. 58 Dez. Saugartenacker, Pl.-Nr. 348,

sämmtlich im Steuerdistrikte Höfen.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zu diesem Termine mit dem Bemerken hiemit eingeladen, daß solche Personen, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, zur Steigerung nicht zugelassen werden, wenn sie nicht allsogleich im Termine ihre Zahlungsfähigkeit nachweisen, die Versteigerung der Grundstücke wegen Hypothekenverhältnissen gesondert und deren Zuschlag ohne Rücksicht auf deren Taxen oder Schätzungswerthen erfolgt und sowohl das Schätzungsprotokoll als auch der Grundsteuer-Kataster-Auszug zu jeder geordneten Gerichtszeit dahier und im Termine selbst eingesehen werden können.

Pegnitz, den 23. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

c. Keil.

Bekanntmachung.

Da in diesem Schaltjahr der Tag Matthias nicht, wie gewöhnlich, auf den 24. Februar, sondern auf Samstag den 25. des gedachten Monats fällt, so wird zur Begegnung von Irrungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der heurige Matthias-Jahrmarkt hierselbst am **Freitag den 24. Februar** mit dem Vormarkte beginnt, somit der Hauptmarkt an den folgenden drei Werktagen abgehalten wird.

Kulmbach, den 25. Januar 1860.

Stadtmagistrat.
Püttner. Körbitz.

Anzeigen.

In einer stillen Familie werden **einige Kostgänger** angenommen; dieselben können auch Betten erhalten.

Im Hause Nr. 15 am Markt ist das mittlere Quartier auf Walburgis zu vermiethen.

Alten Varinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Berichtigung. Unter den gestrigen „Familien-Nachrichten" soll es bei der Altersangabe der Frau Regierungs-Registrator Raab anstatt 59 Jahre „49 Jahre" heißen.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 30. 30. Januar 1860.

Deutschland.

München, 28. Jan. Se. Maj. der König hat neuerdings einem bayerischen Offizier, dem Chevauxlegers-Oberlieutenant und Brigade-Adjutanten Eduard Schlagintweit, die Bewilligung ertheilt, an dem Kriege der Spanier gegen die Marokkaner Theil zu nehmen. Hr. Schlagintweit hofft neben dem militärischen Zwecke auch Gelegenheit zu finden, geographische und ethnographische Notizen zu sammeln, wie sie seine Brüder auf ihren Reisen in Indien und Hochasien in großer Ausdehnung gemacht haben.

An der am vergangenen Montag stattgehabten Sitzung der Fürther Kirchenvorstände nahmen die neugewählten Mitglieder zum Erstenmale Theil. Der erste Antrag, der gestellt wurde, ging auf Abschaffung der Liturgie.

Würzburg, 25. Jan. Wegen Uebernahme des Kurhauses ꝛc. in Kissingen ist bereits Caffetier Schafroth in München mit der k. Staatsregierung in Unterhandlung getreten.

Frankfurt, 28. Jan. In der Bundestagssitzung vom 26. d. M. wurde von Preußen und Lippe zur Anzeige gebracht, daß durch Staatsvertrag vom 17. Mai 1850 Se. Durchlaucht der Fürst zur Lippe alle Hoheitsrechte, welche Höchstihnen als Mit-Landesherr über die Sammtstadt Lippstadt zugestanden hatten, an Se. Maj. den König von Preußen abgetreten und Allerhöchstdieselben dadurch den ganzen Inbegriff der Landeshoheit über diese Stadt erworben haben — und hieran der Antrag geknüpft, daß vom 1. Jan. d. J. an die in der Bundesmatrikel dem Fürstenthum Lippe zugerechnete halbe Bevölkerung von Lippstadt mit 1330 Seelen dort abgesetzt und auf Preußen übertragen werde. Auf Vorschlag Präsidiums wurde sofort die Bundeskanzlei-Direktion beauftragt, die Matrikel hiernach abzuändern, auch der Bundeskassenverwaltung und Militärkommission hiervon Nachricht gegeben. — Von Luxemburg wurde darauf angetragen, zum rechtlichen Austrag der von dem Festungs-Gouvernement zu Luxemburg auf ein Grundstück daselbst erhobenen und bestrittenen Eigenthums-Ansprüche ein Schiedsgericht oder Landesgericht zu bezeichnen; dieser Antrag wurde dem Militär-Ausschuß überwiesen. Sodann wurde zur Abstimmung über den in der Sitzung vom 12. d. M. vom Ausschusse in Militärangelegenheiten gestellten Antrag geschritten, besagend: die königl. preußische Regierung zu ersuchen, in Gemeinschaft mit der königlich hannover'schen und den übrigen zunächst betheiligten Regierungen der Ufer-Staaten über den Schutz und die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten vorbereitende technische Erörterungen anzustellen und deren Ergebnisse demnächst der Bundesversammlung mitzutheilen. Nachdem der k. preuß. Gesandte erklärt hatte, daß die von der k. Regierung mit den zunächst betheiligten Uferstaaten über die Herstellung eines umfassenden Küstenvertheidigungssystems eingeleitete Verständigung im Gange und zur Erörterung der technischen Fragen eine Commission niedergesetzt sei, auch je nach deren Ergebnissen bestimmte Anträge bei der Bundesversammlung würden eingebracht werden, letztere daher bis dahin von einer eingehenderen Behandlung der angeregten Frage noch absehen wolle, — und Präsidium hierauf bemerkt hatte, daß der vom Ausschusse gestellte Antrag mit dem zuletzt geäußerten Wunsche im Einklang stehe, wurde dieser Antrag angenommen. Im Uebrigen wurden laufende Geschäftsgegenstände behandelt.

Koburg, 25. Jan. Durch Ministerial-Ausschreiben ist der Spezial-Landtag des Herzogthums Koburg auf den 28. einberufen worden. Das Mandat desselben geht mit Ablauf des ersten Halbjahres zu Ende und es soll die Staatsregierung beabsichtigen, die früher gescheiterten Verhandlungen über die Unionsfrage noch einmal aufzunehmen. (Leipz. Z.)

Eckernförde, 24. Jan. Hier wurde, den „H. N." zufolge, am 18. d. eine Versammlung von schleswig'schen Stände-Abgeordneten und ihren Wählern, welche sich über die Landes-Angelegenheiten besprach, polizeilich auseinandergetrieben.

Wien, 26. Jan. Die englische Thronrede wird heute von sämmtlichen hiesigen Blättern kommentirt, natürlich in keinem sehr günstigen Sinne. Die größte Wichtigkeit schreibt man hier den beiden Stellen zu, in denen von der festen Absicht der englischen Regierung gesprochen wird, keiner fremden Macht irgend welche thatsächliche Einwirkung auf die Geschicke Italiens zu gestatten. „Die zunächst wahrscheinliche Folge, meint die „Ostd. Post", wird sein, daß Sardinien die Herzogthümer und die Romagna okkupirt und sich daselbst herrschend festsetzt. Das Anwachsen Sardiniens zur Großmacht ist eine Niederlage der französischen Politik. Frankreich hat dann mit seinem Gut und Blut eine italienische Macht geschaffen, die nach den Interessen und dem politischen System ein Gegner Frankreichs sein, die fortan alle Kraft aufbieten muß, den Einfluß Frankreichs von Italien fern zu halten."

Wie der „D. A. Z." von hier geschrieben wird, wäre wiederum eine Ministerkrisis im Anzug und sollen mit dem in Venedig in Zurückgezogenheit lebenden Frhrn. v. Hübner schon seit mehreren Tagen Unterhandlungen gepflogen werden. Welches Portefeuille dem Frhrn. v. Hübner zugedacht ist, darüber zirkuliren zwei Versionen. Nach der einen soll derselbe das Portefeuille des Innern übernehmen, während nach der andern er zum Minister des Auswärtigen designirt ist, und soll Graf Rechberg im Ministerium ohne Portefeuille und blos in der Eigenschaft eines Ministerpräsidenten verbleiben.

Italien.

Turin, 23. Jan. Nach dem „Constitutionnel" bereiten die Studirenden sämmtlicher Universitäten Sardiniens und der mittelitalienischen Länder ein Verbrüderungsfest vor.

Aus Modena vom 22. Jan. meldet die „Wien. Z.": Ein Dekret Farini's setzt 50,000 Lire als Unterstützung für Gemeinden aus, welche technische Schulen errichten; ein zweites regelt die Universitäten der Emilia; durch ein drittes wird den Beamten verboten, Geschenke zu fordern oder anzunehmen.

Ueber die Adresse der Nobili wird der „Patrie" aus Rom geschrieben: „Der römische Adel zählt Tausende von Grafen, Marquis, Herzogen und Fürsten aller Art. Trotz einer so erstaunlichen Anzahl von Titel-Inhabern unter den 180,000 Einwohnern Roms haben sich nur 134 Nobili zur Unterzeichnung der Adresse an den Papst bereit finden lassen, und davon gehören 60 zu der Nobelgarde und 60 andere sind päpstliche Beamte oder Inhaber von Sinecuren. Man zählt nur etwa 6 wirklich unabhängige Namen." Die „Patrie" erblickt darin einen Beweis, wie mißliebig Kardinal Antonelli sei. Das „Journ. des Debats" meldet: „Der heilige Vater hat vor acht Tagen ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser gerichtet. Die erste Fassung war entworfen. Der Gedanke, daß dieses Aktenstück etwa im „Moniteur" veröffentlicht werden könnte, veranlaßte eine zweite Fassung, welche sich mehr dazu eignet, von aller Welt mit Bemerkungen versehen zu werden. Zugleich wird ein Encyclicum vorbereitet, das zwar noch nicht abgefaßt ist, dessen Grundgedanke jedoch feststeht. Man wird daran festhalten, daß die Romagna der päpstlichen Gewalt nicht entschlüpft wäre, wenn sie nicht mittelbar oder unmittelbar Beistand von außen durch die Partei des Aufruhrs erhalten hätte."

Mailand, 24. Jan. Der Podestà Belgiojoso erhielt bei den letzten Wahlen nur 810 Stimmen. Auch Graf Paolo Belgiojoso will aus dem Gemeinderath treten. — Einem Gerücht zufolge wären piemontesische Truppen in Parma eingerückt. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Unter dem Titel: „Die neuen Kirchenstaaten" veröffentlicht die „Patrie" einen Artikel, worin sie, von der Ansicht ausgehend, daß die Romagna unwiederbringlich für den Papst verloren sei, daß er unfähig sei, sie selbst zu erobern und keine Macht für ihn das Schwert ziehen werde, die Thesis vertheidigt, daß durch Lostrennung dieser Provinz der Papst zwar, wie so viele durch die Ereignisse besiegte Souveräne, Unterthanen, aber nicht Einen Katholiken verlieren würde und die Würde des Papstes nicht gefährdet sei. „Im Gegentheil (sagt die „Patrie"), wenn irgend was seine Würde compromittiren könnte, so wäre es eine hartnäckige Weigerung, eine Lage anzuerkennen, die nichts verändern kann. Der Papst würde bald als Fürst und mit der Zeit sogar als Papst darunter leiden. Wenn aber der Papst seine Zustimmung gibt, so ist der Vergleich möglich. Wer z. B. würde Etwas einzuwenden finden, wenn der Papst, etwa des Drittels

Digitized by Google

seiner Staaten beraubt, eine Geldentschädigung und die Garantie der übrigen Besitzungen fordern würde? In seinem Schreiben an Pius IX. versprach der Kaiser seine Vermittlung bei den Großmächten, damit sie diese übrigen Besitzungen garantiren. Selbst wenn England auf seiner Weigerung, dies zu thun, beharren würde, was im Falle der Vereinigung eines Congresses nicht wahrscheinlich ist, so würde die Garantie der übrigen Mächte sicherlich genügen, dem Papste jede Besorgniß zu nehmen. Der päpstliche Stuhl hat bei einem Vergleiche unter den obwaltenden Umständen sohin nur zu gewinnen. Er verliert nicht, wie man sagte, die schönste Perle seiner Krone; denn die Krone des Papstes ist die Kreuz-geschmückte Tiara." — Man liest in der „Patrie": „Mehrere Journale melden, in einigen unserer Departements seien Unruhen ausgebrochen. Diese Nachricht ist ohne allen Grund."

Dem „Journal de Genève" wird aus Paris geschrieben: „Ich kann die Versicherung geben, so unglaublich es klingt, daß 1) der Congreß stattfinden wird; 2) daß, wenn der Papst sich weigert, daran theilzunehmen, der Congreß ohne ihn stattfinden wird. „Ich weiß, daß ich mir den Klerus auf immer entfremdet habe", soll der Kaiser gesagt haben. „Es ist mir gleichgültig, ich werde den Papst wider seinen Willen retten." Aber was Ihre Leser noch mehr in Erstaunen setzen wird, ist meine zweite Versicherung: daß, wenn die Ankündigung des Congresses noch nicht offiziell ist, dies nicht an dem Widerspruch Oesterreichs liegt, welches definitiv weder Ja, noch Nein gesagt hat, sondern an den Widerspruch einer andern Großmacht, die ich nicht genauer bezeichnen darf, die sich aber seit einiger Zeit durch das Vorgehen Frankreichs sehr verletzt fühlt. Würde man dagegen, woran man jedoch zweifelt, statt des Congresses eine Conferenz zu Paris eröffnen, so würde man ein Protokoll aufsetzen, zu dessen Unterzeichnung sämmtliche Mächte eingeladen würden. Aber ich wiederhole, es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Congreß stattfinden wird. Abgesehen davon, daß für mich die Quelle, aus der ich diese Mittheilungen schöpfe, hinreichend verbürgt ist, ist mir die Thatsache durch eine Person, die den Kaiser täglich sieht, und einem meiner Freunde durch den Prinzen Napoleon versichert worden.

Marseille, 27. Jan. Zu Toulon brach Nachts in der Arsenalbäckerei Feuer aus. Der Hingebung der Behörden und der zahlreichen Arbeiter gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun und die drohende Gefahr abzuwenden. (Allg. Z.)

Großbritannien.

Loudon, 26. Jan. Der Pariser Korrespondent des „Globe" läßt seit einigen Tagen fleißige Winke fallen, daß die Uebertragung Savoyens an Frankreich auf dem Tapet sei, fügt aber hinzu, daß Italien an der halbfranzösischen und fast ganz ultramontanen Provinz nichts verlieren würde, ja daß man den Verlust eher als einen Gewinn ansehen dürfte.

Eine zahlreiche Deputation aus der City begab sich heute in das auswärtige Amt, um Lord J. Russel eine Petition um Parlamentsreform zu überreichen. Sie erhielt den Bescheid, daß der edle Lord an einer Erkältung leide und die Herren entweder an einem andern Tage oder heute in seiner Privatwohnung empfangen werde. Die Deputation zog letzteres Arrangement vor und wurde von Lord John sehr freundlich aufgenommen. Der edle Lord bestätigte die Nachricht, daß er am 21. Februar eine Reformbill vorzulegen gedenke, allein auf die Frage eines der Mitglieder, ob auch das Ballot zu den Bestimmungen der Bill gehören werde, erwiderte er, daß er darauf eine befriedigende Auskunft kaum zu geben im Stande sei. — Dies schonungsvolle Nein! war wohl zu erwarten.

Asien.

Singapur, 22. Dec. Ein hiesiger Schooner, „Amoy", wurde in Saigun von den Franzosen wegen Blokadebruches weggenommen. Saigun soll nächstens dem allgemeinen Handel eröffnet werden. In Batavia werden Anstalten zur Einführung der Gasbeleuchtung getroffen. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Neapel. Briefe von da dd. 24. Jan. klären die Widersprüche in den Nachrichten auf. Filangieri, der sich nach Pozzuoli zurückgezogen hatte, bat um seinen Abschied, und erhielt nur einen sechswöchentlichen Urlaub. Der König hat Villamarina empfangen, welcher die Versprechungen Piemonts erneuerte und wechselseitige Neutralität vermittelte. (Allg. Ztg.)

Stockholm, 23. Jan. Heute um die Mittagszeit wüthete eine heftige Feuersbrunst in der Tuchfabrik auf Kungholmen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	− 2°,8	− 0°,5	− 0°,2	324‴,50	323‴,15	321‴,91

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. — Bedeckter Himmel mit etwas Schnee (2c‴,3 auf den □'), Schnee in der Nacht (17c‴,8 auf den □').
Höchste Temperatur: − 0°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 0°,5.
Am 30. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 319‴,43.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Kugelmann aus Frankfurt, W. Metz aus Zeulenroda, J. Braunstek aus Sulzfeld, Maier aus Bremen, Kern aus Barmen, Groß aus Werdau, Stelz aus Berlin.

Bekanntmachung.

Der ledige Bäckerssohn Johann Oswald Zeidler von Selb hat sich freiwillig unter Curatel gestellt, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß derselbe ohne Genehmigung seines Curators, des Schreinermeisters Michael Groh von hier, keine lästigen Verträge abschließen kann.

Selb, den 17. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
v. Rauner.
Wündisch, k. Assessor.
Ludwig.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Sonntag den 12. Februar, Nachmittags 2 Uhr

findet die statutenmäßige General-Versammlung statt, mit dem Bemerken, daß bis zu diesem Tage von den Vereins-Mitgliedern keine Beiträge durch die Einsammlerin Ritter erhoben werden.

Bayreuth, am 30. Januar 1860.

Der Unterstützungs-Verein bei Sterbfällen seiner Mitglieder.

Maskenkleider

in schöner und großer Auswahl empfiehlt

C. Strebel im Reichsadler.

Empfehlung.

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein neu assortirtes Lager von den neuesten Mustern in **Sommerstoffen.**

Georg Meixner aus Hof.

Gasthofs-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, einem geschätzten reisenden Publikum seinen kürzlich übernommenen Gasthof

zum schwarzen Adler

dahier unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung bestens zu empfehlen.

Münchberg, Januar 1860.

Georg Popp.

Eine Auswahl von allen Sorten **Koffern** ist immer vorräthig zu haben bei **Kroher,** Sattlermeister.

Ein **Kopfputz** wurde verloren.

Zwei wohleingerichtete Quartiere, jedes mit 8 heizbaren Piecen und allen dazu nöthigen Räumlichkeiten, das eine auf Walburgi, das andere auf Jakobi sind zu vermiethen und zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 31. | 31. Januar 1860.

Deutschland.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Jan. dem Rathe bei der General-Direktion der Verkehrs-Anstalten H. Badhauser die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehene Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 25. Jan. die kath. Pfarrei Elbersroth, Vdg. Feuchtwangen, dem Priester A. Zeller, I. Cooperator zu Herrieden, Ldg. gl. Namens, zu übertragen; die kath. Pfarrei Burglirchen a/B., Ldg. Altötting, dem Priester M. Fischer, Dekan, Pfarrer und Distriktsschulinspektor zu Reut, Ldg. Simbach a/J., zu verleihen; unterm 26. Jan. die kath. Pfarrei Sondernehe, Ldg. Ansbach, dem Priester B. Haas, II. Stadtkaplan und Professor der Religionslehre an dem Gymnasium zu Nürnberg, zu übertragen. Die kath. Pfarrei Kersbach, k. Ldg. Lauf, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 842 fl 48 kr. in Erledigung gekommen.

Berlin, 28 Jan. Das Befinden des Königs zeigte im Laufe der Woche keine wesentliche Veränderung. Der im ganzen befriedigende Stand der Kräfte gestattete eine größere Ausdehnung der täglichen Promenaden, deren begünstigender Einfluß auf Schlaf und Appetit des hohen Kranken nicht zu verkennen war.

Berlin, 28. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten überreichte der Handelsminister Gesetz-Entwürfe wegen Aufhebung der im Bergwerkswesen zu entrichtenden Sporteln, wegen Genehmigung der Zinsgarantie für eine Prioritätsanleihe der Rhein-Nahe-Bahn von sechs Millionen, und wegen Anwendung gestempelter Alkoholometer. — An Stelle des verstorbenen Grafen zu Dohna-Wallwitz ist der vom schlesischen Grafenverbande präsentirte Premier-Lieutenant a. D. Graf von Götzen auf Scharfeneck zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Hannover, 27. Jan. Das neue den Ständen vorgelegte Gesetz über die Militär-Aushebung geht von dem Grundsatze der allgemeinen Militärpflicht aus. Schon in den gegebenen Verhältnissen des europäischen Kontinents — heißt es mit Bezug darauf — und in den Anforderungen des deutschen Bundes an die Wehrkraft der Staaten, liege die Unthunlichkeit begründet, dies Institut aufzuheben. In seiner gesetzlichen Regelung leide jedoch das hierauf beruhende Wehrsystem unseres Landes an wesentlichen Mängeln. Als solche sind besonders hervorgehoben: der Uebelstand, daß die Gründe der Befreiung vom Militärdienst, statt ein Mittel zur Ausgleichung von Härten zu sein, theilweise als eine Bevorzugung einzelner Klassen erscheinen. Daher soll aufgehoben werden die Befreiung der Postillons, geändert die Befreiung der Studiosen der Theologie, die bisher nur in Friedenszeiten völlig befreit waren, künftig allgemein der zweiten Klasse der vorläufig Befreiten zugetheilt werden sollen. Auch die wegen eines größeren landwirthschaftlichen oder gewerblichen Begünstigten sind in diese Klasse gesetzt, mit der Beschränkung jedoch, daß die vorläufige Befreiung dann für sie nicht eintreten soll, wenn sie einen Stellvertreter anzuschaffen wohl im Stande sind. Völlig befreit sollen sein: wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen Untüchtige, die Beamten, welche den Rang von Offizieren oder mindestens Portepeefähnrich haben, ordinirte Geistliche, Kandidaten der Theologie im Besitz guter Zeugnisse, an öffentlichen Unterrichtsanstalten angestellte Lehrer, entlassene Offiziere, der letzte übrig gebliebene Sohn, wenn schon ein Sohn, und jeder Sohn, wenn schon drei seiner Brüder vor dem Feinde geblieben sind. Die bisherigen Vorschriften über die Stellvertretung haben mehrere Aenderungen erlitten. Die Betreibung des Kommissionsgeschäfts für die Stellvertretung ist von einer besondern Konzession abhängig gemacht, „um Männer von unzuverlässigem Charakter fern zu halten und die zuzulassenden Unterhändler für die ordnungsmäßige Betreibung des Geschäfts verantwortlich zu machen." Verträge auf Lieferung von Stellvertretern sind verboten „wegen der Uebelstände und des Gehässigen, was in solchen an einen Menschenhandel erinnernden Verträgen liegt."

Wien, 27. Jan. Ein Theil der hier anwesenden Deputation ungarischer Protestanten, an deren Spitze Baron Vay, Graf Degenfeld, Hr. v. Desseffy, die Superintendenten Balogh und Nagy reformirter Seits und zwei andere Superintendenten lutherischer Seits stehen, hat bei dem Reichsrathspräsidenten Erzherzog Rainer Audienz gehabt. Die Herren haben die Weisung erhalten, sich für heute bereit zu halten, da der Kaiser sie wahrscheinlich im Laufe des Tages zu sich bescheiden lassen werde. Der Ministerialrath im Ministerium des Kultus und des Unterrichts, Hr. v. Zimmermann (Protestant und Referent in protestantischen Angelegenheiten), hat bereits mehrere Konferenzen mit den Mitgliedern der Deputation gehabt. Die „Oesterr. Ztg." dagegen bezweifelt, daß die Deputation eine Audienz beim Kaiser erlangen werde, da „jene Körperschaften, als deren Vertreter die Anwesenden erscheinen, durch kaiserliche Dekrete bereits aufgelöst und demnach nicht berechtigt sind, Deputationen abzusenden." „Indeß" — fügt das genannte Blatt hinzu — „wird den einzelnen Mitgliedern allenthalben mit der größten Zuvorkommenheit und Rücksicht begegnet."

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung in Oesterreich haben gezeigt, daß die Bewohner sich nach ihrem Berufe in folgender Weise vertheilen: Geistliche (ohne Unterschied) 57,969, Beamte (im weitesten Sinne) 165,070, Militär (nicht aktives) 140,848, Literaten und Künstler 36,646, Rechtsanwälte und Notare 9,899, Sanitäts-Personen 27,084, Grundbesitzer 2,999,096, Haus- und Rentenbesitzer 715,840, Fabrikanten und Gewerbsleute 672,373, Handelsleute 127,150, Schiffer und Fischer 54,628, Hülfsarbeiter bei der Landwirthschaft 3,447,741, desgleichen bei den Gewerben 1,115,316, desgleichen beim Handel 96,427, Diener (für häusliche Verrichtungen) 802,855, Taglöhner 2,270,309, Personen ohne bestimmten Erwerb und Beruf 1,281,700. — Das neue protestantische Schulhaus wird nach dem nun festgesetzten Bauplane ein großartiges Gebäude. Es enthält drei Stockwerke. Nebst den Schulzimmern werden in demselben auch die Lehrerwohnungen angebracht. Der Bau wird, wenn nicht heuer schon, jedenfalls im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden.

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Selmar machte sich nun sogleich an die Arbeit, und da er bei den Sitzungen bald die drei Frauen vereinte, bald nur eine derselben zu kommen nöthigte, so wurde er mit allen noch schneller bekannt, allen noch schneller vertraut, als es ohne dieses Beisammensein geschehen sein würde. Die Cousine besonders hatte ihm bald ihre Gunst geschenkt. Ihr sagte es zu, wenn er von den mancherlei Nöthen und Verwicklungen seiner Vergangenheit erzählte; der kecke Lebensmuth, die Selbstgewißheit, mit welcher er sich überall Bahn gebrochen, die Leichtigkeit, mit der er sich in peinliche Verhältnisse geschickt, wenn die Noth es forderte, immer gewiß, im schlimmsten Falle sich doch gewaltsam frei machen zu können, waren recht nach ihrem Sinne. Sie versicherte oft, so würde sie es in gleichen Verhältnissen auch gemacht haben, und wenn die Baronin hier und da bedenklich meinte, daß solch ein Leben doch unvermeidlich manche zarte Blüthe des Herzens geknickt, manche Saite des Gemüthes verstimmt haben müsse, so rief die Cousine dazwischen, ob es denn bloß Rosenstöcke und Veilchen in der Natur geben solle, und ob solch ein ehrlicher Tannenbaum, wie er draußen vor den Fenstern stehe, nicht prächtig anzusehen sei mit dem warmen grauen Moosbehang und mit seiner tief geborstenen Rinde auf der Wetterseite. Glaubt mir! sagte sie, unter solchem wetterfesten Baume wohnt sich's gut; denn der hält vor, wenn die Rosen und Veilchen vorüber sind. Der Selmar, das ist recht ein Mann für eine Frau, und wenn solch Einer mir begegnet wäre als es Zeit war —

Nun? was dann? fragte Louise lachend.

Dann säße ich vielleicht nicht hier! antwortete die Cousine in gleicher Weise.

Durch solche Anlässe wurde es Mode in der Familie, über die Liebe der Cousine für den Maler zu scherzen. Sie ließ es auch ruhig

Der „D. A. Z." wird aus Prag vom 25. d. Mts. geschrieben: An das k. k. böhmische Oberlandesgericht ist von hohem Orte die Zuschrift gelangt, von Anfang Februar an alle weitern Anstellungen von Justizbeamten zu sistiren bis zu jenem Zeitpunkte, wo die neue Organisirung ins Leben treten soll, was, wie bis jetzt verlautet, ungefähr Anfang November 1860 erfolgen dürfte. Die Aufstellung der Kreisämter, einer höchst zwecklosen und nur zur Verzögerung der politischen Amtshandlung dienenden Instanz, kann, wenigstens in Böhmen, bereits als gewiß bevorstehend bezeichnet werden. Neben dieser erwünschten Maßregel soll auch die politische Landeseintheilung Böhmens einer Aenderung unterworfen werden. Die 13 Kreise Böhmens sollen auf 11 reduzirt und ebenso die Zahl der Kreisgerichte um zwei vermindert werden, so daß die Zahl der Kollegialgerichte im ganzen Kronlande, mit Inbegriff der Hauptstadt, sich auf zwölf belaufen wird.

Ungarn.

Pesth, 15. Jan. Die Polizei-Direktion für Ofen-Pesth hat olgende Kundmachung erlassen: „Nachdem in letzterer Zeit das Vergnügen des Publikums auf öffentlichen Bällen bereits wiederholt durch lärmendes, unziemliches Benehmen einiger Exedenten gestört wurde, wird zur Hintanhaltung fernerer Störungen hiermit Folgendes angeordnet: 1) Auf jedem öffentlichen Balle ist sich in der Reihenfolge der Tänze genau an die Tanzordnung zu halten. 2) Es dürfen nur Tanzmusikstücke gespielt werden. 3) Gegen jene, welche durch unanständiges, ungestümes Verlangen nach der Produktion anderer Musikstücke, Aenderung der Tanzordnung oder sonst durch demonstrative Kundgebungen, was immer für einer Art, das öffentliche Vergnügen stören, wird behördlich eingeschritten und mit aller Strenge vorgegangen werden.

Italien.

Aus Udine und Padua wiederholen sich die Berichte über die politischen Demonstrationen. Selbst das österreichisch gesinnte Blatt in Venedig, die Sferza, behauptet, daß es eigentlich gegenwärtig im Venetianischen gar keine Regierung mehr gebe.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Der „Univers" veröffentlicht ein Rundschreiben des Papstes an die Erzbischöfe und Bischöfe, worin der heil. Vater die Motive entwickelt, aus denen er den Rath des Kaisers, die revoltirten Provinzen fahren zu lassen, anzunehmen verweigert. (Südd. Ztg.)

Rudio, der Genosse Orsini's, ist, nach seiner Flucht aus Cayenne, auf brasilischem Boden gestorben.

Großbritannien.

London, 26. Jan. Am Mittwoch hat das Oberhaus Ferien. Es fand daher gestern nur eine Unterhaus-Sitzung statt, in der sich bei Anlaß des Berichtes des Adreß-Comité's von neuem eine Debatte für mehrere Punkte des ministeriellen Prospektus entspinnt. Sir Willoughby, Sir Pakington, Mr. Hadfield sprechen sich gegen, Admiral Walcott und Sir Seymour zu Gunsten des Verfahrens gegen China aus. Mr. Fitzgerald kritisirt und verdammt den mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag. Der Schatzkanzler (Mr. Gladstone) räth dem ehrenwerthen Herrn, einen Vertrag, von dessen Inhalt er so wenig wisse, nicht summarisch abzuurtheilen. Sobald der Vertrag dem Hause vorgelegt worden, sei er (Gladstone) bereit, ihn sowohl vom Standpunkt der Freihandelstheorie, wie von dem der Staatseinnahme zu rechtfertigen. Auf den Vorwurf einer geheimen politischen Absicht, die das Motiv des Vertrages bilde, erkläre er im Namen der Regierung, daß das Einverständniß zwischen England und Frankreich niemals zu innig sein könne. Auf eine Reihe von Interpellationen in Betreff der Reformbill sagt Lord Palmerston, es sei mit Rücksicht auf den Drang der Geschäfte unmöglich, früher als am 20 Febr. mit der Reformbill vorzugehen. Eine förmliche Kriegserklärung gegen China wäre unzweckmäßig, da der Kaiser von China es ebenfalls für unnöthig hielt, die Operationen vor Kanton als Kriegserklärung zu betrachten und irgend einen der andern Häfen zu schließen. Der Bericht über die Adresse wird sodann genehmigt, und das Haus vertagt sich auf heute.

Als bezeichnende Kuriosität erwähnen wir folgende, von der „Liverpool Daily Post" verbürgte Mittheilung. Napoleon III. hat dem Papst einen zweiten, kurzen, aber nachdruckvollen Brief geschrieben. Der Kaiser will gern der älteste Sohn der Kirche bleiben und in geistlichen Dingen Gehorsam leisten; aber wenn der Papst in seinem Widerstand gegen die neulichen Vorschläge verharre, so möge er an Heinrich VIII. denken!

Nach einer Notiz in der „Times" scheint die Regierung die meisten, wo nicht alle Milizregimenter entlassen zu wollen.

Spanien.

Madrid, 25. Jan. Heute wohnte die Elite Madrids und eine ungeheure Menschenmenge der Darstellung der jüngsten Infantin zu U. L. Frau von Atocha an. — Man schiffte 9 Kl. Schienen und Material ein, um eine Eisenbahn in Afrika zu bauen.

Madrid, 26. Jan. Die Häfen des Flusses Tetuan und (nach ihrer Eroberung) diese Stadt selbst sind zu Freihäfen erklärt. Gestern beendigte man die Arbeiten der Mauthschanze. Die Arbeiten an den übrigen werden thätigst betrieben. Man bereitet die Ausschiffung des Belagerungsparkes vor. Im Lager erhielt man eine Menge Lebensmittel und Munition.

Nach einer Privatkorrespondenz aus Madrid glaubte man dort nicht, daß die Stadt Tetuan lange Widerstand leisten werde. Auf die Einnahme würden wahrscheinlich Friedensverhandlungen folgen; Spanien werde die Abtretung des eroberten Gebiets von Ceuta bis zur Sierra Bullones und eine Kriegsentschädigung wie Bürgschaften gegen künftige Angriffe der räuberischen Stämme verlangen. Komme der Frieden nicht zu Stande, so werde man Tanger angreifen. Man konzentrirt in Cadix und Malaga eifrigst ein neues Armeekorps, welches sofort nach Afrika gebracht werden soll. Dieses Korps enthält auch die baskischen Freiwilligen; es wird im Ganzen eine Verstärkung von 14 Bataillons, 1 Regiment Kavallerie und der nöthigen Artillerie ergeben.

Amerika.

Newyork, 14. Jan. Die Todtenschau über den großen Unfall in Lawrence (Einsturz der Fabrik in Pemberton) war noch im Gange und versprach mehrere Tage zu dauern. Bei der Wegräumung des Schuttes wurden fortwährend neue Leichen ausgegraben. Tausende von Menschen umstanden von früh bis Abend die City Hall. Von den eingestürzten Gebäuden sind nur 2 hohe Essen stehen geblieben. Man zählte 95 Todte, 48 Vermißte und 266 Verwundete.

In Havana herrschte noch immer die größte Begeisterung für den Krieg des Mutterlandes gegen Marokko, und es war von Freiwilligenkorps, die nach Afrika ziehen wollten, die Rede.

Der japanische Gesandte für die Verein. Staaten wird sich in Begleitung eines zweiten Gesandten, 18 verschiedener Beamten und eines 50 Köpfe starken Gefolges am 22. Februar über die Sandwichs-Inseln und Panama nach Washington auf die Reise begeben.

---

geschehen, wenn Hugo behauptete, sie trage ihren großen Halskragen jetzt noch viel stattlicher, sie frisire ihre graue Scheitel jetzt ganz besonders, sie putze sich eigens für Selmar. Sie hatte kein Hehl, daß sie sich gern von ihm führen ließ, so fest sie sonst darauf gehalten, keiner Stütze zu bedürfen; und daß sie ihm gegenüber frei von der Leber weg sprechen konnte, wie sie es nannte, daß er selbst gelegentlich ein dreistes Wort, einen dreisten Scherz wagte, das war ihr rollends angenehm.

Laßt uns beiden ordinären Menschen nur zusammen gehen, sagte sie heiter, ich werde wieder jung in Selmar's Gesellschaft; denn so lieb ich Euch alle habe, im Grunde seid Ihr mir viel zu fein und viel zu edel, und seine Weise paßt mir besser.

Aber je länger er in der Tannenburg verweilte, beste ernster wurde Selmar. Auch er verkehrte gern mit der Cousine und hatte seine Freude an ihrer Sonderartigkeit; indeß sein ganzes Wesen schien sich in der Nähe der Baronin und ihrer Tochter verwandelt und erweicht zu haben. Er, der es einst als einen Vorzug angesehen, einsam auf sich selbst gestellt zu sein, er empfand in diesem Hause zum ersten Male den Zauber des Familienlebens, der Familienliebe, und mit jedem neuen Tage, an welchem er desselben genoß, fühlte er deutlicher was ihm bis dahin gefehlt, was er fortan immer und überall vermissen werde. Vergebens tröstete er sich damit, daß nichts ihn fortzugehen zwinge, daß Hugo nichts sehnlicher wünsche als sein Bleiben, — der Verstand hielt ihm die Unmöglichkeit davon vor.

Er mußte malen, arbeiten, hier in der Einsamkeit konnte er nicht dauernd weilen. Hugo war daneben sechsundzwanzig Jahre, und Selmar hörte es von Allen, wie sehr man seine Verheirathung wünschte. Was sollte er in der Tannenburg, wenn der Freund ihn nicht mehr vermissen, wenn ein geliebtes Weib Selmar's Platz in Hugo's Herzen eingenommen haben würde? — Er schalt sein Verlangen, in diesem Kreise zu bleiben, eine Schwäche, er wollte das Bild beenden, so bald als möglich, um sich nicht noch fester in die süße Gewohnheit des Familienlebens zu verstricken, er ging mit erneutem Eifer an die Arbeit und fühlte doch allen seinen Muth erlahmen, wenn er gewahrte, daß sie sich der Vollendung nahte.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 28. Jan. Der heutige „Moniteur" meldet, es werde wegen der Krankheit der Großherzogin **Stephanie** am nächsten Sonntage kein Empfang stattfinden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 30. Jan. Ein Dekret des Kaisers unterdrückt das klerikale Blatt Univers. Ein Bericht des Ministers des Innern erklärt die Beweggründe: Das Univers sei ein Parteiorgan gewesen, welches den französischen Klerus zu bekehrten, die Gewissen zu beängstigen, die Grundlagen des Verhältnisses der Geistlichkeit zur bürgerlichen Gesellschaft zu untergraben bezweckte. Der Krieg des Univers sei gefährlich für die Religion, es habe die Lehren wieder einführen wollen, welche die alte Monarchie, von großen Bischöfen unterstützt, immer bekämpft habe. Der Kaiser sei nicht minder besorgt, die durch die nationalen Ueberlieferungen geheiligten Grundsätze in Achtung zu erhalten. — Ein Artikel Granguillot's im Constitutionnel sagt, Frankreich werde, nachdem der Papst seinen Rath verschmäht, diesen nöthigenfalls in Rom gegen Anarchie schützen, für eine Krisis in anderen Landestheilen sei er unverantwortlich. — Die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden ist in Nizza gestorben.

Turin, 29 Jan. Vorgestern erließ Graf Cavour ein Rundschreiben an die sardinischen Gesandtschaften. Er erklärt, die Bewohner Italiens haben den Kongreß vertrauensvoll angenommen, wichtige Ereignisse aber denselben verschoben. Die Brochüre „Napoleon III. und der Kongreß", der Brief des Kaisers von Frankreich an den Papst, die Thronrede der Königin Viktoria und die Erklärung Lord Palmerston's in der Unterhaussitzung vom 24. Jan. haben die Unmöglichkeit einer Restauration in Mittelitalien bewiesen. Die dortigen Regierungen, verpflichtet, den gerechten Bedürfnissen der Bevölkerungen zu genügen, haben, den Wünschen ihrer Völker entsprechend, das sardinische Wahlgesetz proklamirt. Graf Cavour schließt mit der Erklärung, er bleibe immer für die Ruhe Europa's und die Pazifikation Italiens verantwortlich.

London, 28. Jan. Es sind hier Nachrichten aus Melbourne vom 19. December eingetroffen. Auf der Börse herrschte ein panischer Schrecken, und mehrere Fallitments werden gemeldet.

Aus **Lissabon** vom 26. Jan. wird die feierliche Eröffnung der Cortes-Session gemeldet; der König verkündete in der Thronrede, daß Portugal mit allen Völkern in freundlichem Vernehmen stehe.

Getreidepreise zu Bayreuth am 28. Januar 1860.

Getreide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	20	30	20	6	19	42	—	—	—	24
Korn	16	12	15	54	15	42	—	6	—	—
Gerste	15	—	14	42	14	24	—	12	—	—
Haber	8	54	8	24	7	30	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	— 0°,0	+ 0°,3	+ 0°,4	319‴,43	319‴,16	318‴,16

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., W. — Bedeckter Himmel mit Schnee (15c‴,1 auf den □'). Mittags Sonnenblicke, Abends trübe, in der Nacht Regen (9c‴,5 auf den □').

Höchste Temperatur: + 3°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 31. Januar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,8. Barometer: 315‴,83.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kispert, Fabrikant von Ulm; Kaufleute: Schirach und Pfaff von Berlin, Wirsing von Schweinfurt, Künerb von Kulmbach, Nau von Braunschweig, Herrmann und Ludwig von Bremen.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Heynich, Groß und Frauenfeld von Nürnberg, Sand und Richter von Frankfurt a. M., Schinderwolf von Berlin, Künerb von Kulmbach, Schieß von Mainz, Plaßmeyer von Braunschweig, Seligsberg von Altenkundstadt, Felsenheld von Fürth, Kiesel von München, Weiland von Homburg, Pohle von Erfurt; Winterberg, Gutsbesitzer von Bernstein; Leers, Gutsbesitzer von Zopfersgrün; Hausmann, Assessor von Stadt Eschenbach; Schmidt, Bräuer von Schwarzenbach am Wald.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die freundliche Theilnahme, die uns bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Gattin und guten Mutter von so vielen Seiten bewiesen worden ist, sagen wir unseren herzlichsten innigsten Dank.

Bayreuth, am 30. Januar 1860.

Raab, königl. Regierungs-Registrator mit Sohn und Tochter.

Liederkranz.

Im Saale zur goldenen Sonne:

Donnerstag den 9. Februar:

MASKENBALL.

Anfang 8 Uhr.

Donnerstag den 16. Februar:

Faschings-Produktion.

Anfang halb 8 Uhr.

Einheimisch Fremde können keinen Zutritt finden.

Der Vorstand.

Donnerstag den 2. Februar, 8 Uhr:

Beginn des stenographischen Lehrkurses.

Im Gasthause „Zum schwarzen Roß."

Während des Lichtmeß-Marktes werden **Reste** von **Vorhangstoffen**, sowie **halbe Stücke**, um damit gänzlich zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen verkauft bei

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Eine neue Auswahl von **Hauben, Coiffures**, — Pariser Modelle —, **Blumen, Bänder** 2c. ist soeben eingetroffen, und wird zu auffallend billigen Preisen abgegeben bei

Auguste Erlebach.

Die gekündigten Obligationen des 4½prozentigen Anlehens von 1852 können sowohl gegen baar als neue 4½prozentige Obligationen umgetauscht werden bei

S. M. Wilmersdörffer.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich diese Messe wieder besuche mit einem großen Lager in **Kattun**, und verkaufe nur bayrische Ellen breite Kattune die bayr. Elle von 12 bis 20 Kreuzer; auch Napolitaine und Poil de chevre die Elle von 15 bis 18 Kreuzer; ganz feine Shirting die Elle à 13 Kr. Die Bude befindet sich wie immer vis à vis des Herrn Kaufmann Gutmann. Der Verkauf dauert nur 2 Tage, **Donnerstag und Freitag, Samstag ist geschlossen.**

Bitte, genau die Verkaufstage zu bemerken.

A. Hangel aus Fürth.

Erst angekommen zur Messe in Bayreuth.

Hauptreihe, 2. Abtheilung.

Noch nie dagewesen, so fein als diesmal zur Messe das **Allerneueste** in Bayreuth.

Brillanten,

Nachahmung im 16eckigen Schliff,

von ächten Brillanten gar nicht zu unterscheiden. Die Steine sind alle in kalifornischen Double gefaßt. Die Waaren bestehen aus allerneuesten Façonen:

Brochen, Ohrringen, Bracelets, Hemden- & Manschetten-Knöpfen, Vorstecknadeln, Kreuzchen, Herren- & Damen-Uhrketten und sonst den neuesten Galanterie-Waaren.

M. Weiland aus Homburg.

Hauptreihe, 2. Abtheilung.

Nothgedrungene Erklärung, betreffend den Verkauf von Leinen- und Halbleinen-Waaren während des hiesigen Marktes, von **M. M. Lowicz** aus Berlin.

Totaler Ausverkauf meines Leinenwaaren-Lagers

bis Freitag Abends, Sonnabend ist geschlossen,

Marktplatz, bei Hrn. Zinngießermeister Zeitler,

von

M. M. Lowicz aus Berlin.

Verhältnisse, die ich nicht gern der Oeffentlichkeit übergeben möchte, **zwingen** mich, den hiesigen Markt zu halten, um **Geld herbeizuschaffen.** Um dieses zu erzielen, werde ich bei guten Waaren solche **niedrige** Preise stellen, daß das hochgeschätzte Publikum **staunen** wird. Was die Reellität meiner Waaren anbetrifft, bemerke ich, daß ich seit Jahren die **Münchener Dulten** bezogen habe, und daß ich mich durch die **gute** und **reelle Waare** der Kundschaft von hohen und höchsten Herrschaften zu erfreuen hatte und ist mein Lager auch hier durch mein mehrmaliges Hiersein hinlänglich als reell bekannt. Es sollen und **müssen** daher **sämmtliche** vorräthige Waaren, bestehend aus:

holländischen, belgischen, englischen, westphälischen und Bielefelder Leinwanden, Tischzeugen in Damast und Drell, Hand- und Taschentüchern,

zu **25** bis **50** Prozent **herabgesetzten Preisen ausverkauft** werden. Alle, die mich kennen, können ermessen, wie schmerzlich es mir ist, diesen so häufig gemißbrauchten Weg zu betreten. Ich hoffe jedoch zuversichtlich, daß mein langjähriges Renommée auf allen Meßplätzen mich dafür bewahren wird, mit Marktschreiereien in gleiche Kategorie gestellt zu werden, und in dieser Zuversicht ersuche ich ein geehrtes Publikum, mich mit seinem Besuche zu beehren, und versichere, daß, was Güte und Billigkeit der Waaren anbetrifft, Niemand mich unbefriedigt verlassen wird.

Da in letzterer Zeit viel Unfug von herumziehenden Hausirern in Leinenwaaren getrieben worden ist, hat sich das Ulmer Polizeiamt veranlaßt gesehen, nach meiner Meßankündigung durch eine Commission einige Leinenwaaren von meinem Lager zu entnehmen, um dieselben von Sachverständigen chemisch untersuchen zu lassen. Die Analyse hat ergeben, daß die ausgegebenen Leinenwaaren wirklich rein leinen sind. Dieses dem hochgeschätzten hiesigen und auswärtigen Publikum, welchem mein Geschäft noch nicht bekannt sein sollte, zur gefälligen Anzeige, bemerke ich, daß ich Niemand in die Häuser schicke, überhaupt mit Hausirern durchaus nicht in Verbindung stehe.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen:

Brüsseler Damen-Hauben à Stück 18 kr., 24 kr. Halbleinene Tücher das ½ Dutzend 30 kr. bis 1 fl. Küchenhandtücher, das halbe Dutzend 24 kr., die Elle 4—7 kr. 50 Stück Hausmacherleinen, zu ordinärer Bettwäsche passend, das Stück 3½—4 Thlr. Deßgleichen von 4½—5 Thlr. das Stück. Ein Stück Leinwand zu 1 Dutzend Hemden 10 fl., feinere Sorten 12, 13, 14, 15, 18 fl. Brabanter Zwirn-Leinen zu feinen Oberhemden, 16, 17½, 19, 21 bis 35 fl. Holländische Leinen mit rundem, egalem Faden, sehr weißer, diesjähriger Naturbleiche, zu den feinsten Oberhemden, von 20 bis 50 fl. Hanf-Leinen, aus Rigaer Hanf gesponnen, mit etwas Baumwolle gemischt, eignet sich besonders zur Bettwäsche von vorzüglicher Dauerhaftigkeit, das Stück von 12, 14 bis 16 fl. Feinste Brüsseler Hausleinen für Damenhemden und Kinderwäsche von 14 bis 21 fl.

Tischzeuge in Damast und Drell. 1 Gedeck mit 6 dazu passenden Servietten, reines Leinen, 4 fl., in elegantem, feinem Damast in den reichen und schönsten Dessins, 7 fl. Rein-Leinen-Handgespinnst, Damast Atlas, Tischzeuge, glänzend wie Seide, in den neuesten Dessins, für 12, 18 und 24 Personen, von 15 bis 60 fl. Rein leinene Tischtücher ohne Naht, zu 6, 8 und 12 Personen, in den neuesten Mustern, das Stück von 1 fl 30 kr. an und höher. Rein leinene Stubenhandtücherzeuge, Hausmachergespinnst, aus Glanzgarn und Atlasstreifen, in Stücken und in Dutzend. Ebenso Atlas-Damast-Handtücher, abgepaßt, zu auffallend billigen Preisen. Graue, weiße und chamois rein leinene Tischdecken in den schönsten Damast-Blumendessins, das Stück von 2 fl. an, wie auch Desert-Servietten. 500 Dutzend weiße, rein leinene Taschentücher für Damen und Herren, das halbe Dutzend um 1 fl., 1 fl. 15 kr., 1 fl. 45 kr., 2 bis 5 fl. Französisch-batistleinene Taschentücher mit eleganten breiten Bordüren, das halbe Dutzend 2 bis 10 fl. Leinene Einsätze zu Herrenhemden zu außerordentlich billigen Preisen. ¾ breite Betttücher Leinen ohne Naht. 500 Stück feine Oberhemden mit 10, 15, 30 Faltenlagen à Stück 1 fl., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 18 kr. Englischen Schirting à Elle 9 bis 12 kr.

Außer diesen hier oben genannten rein leinenen Waaren befindet sich im en gros Lager hier eine Parthie halbleinener Artikel in schwerster und vorzüglichster Qualität, welche zu folgenden Preisen fortgegeben werden: Küchenhandtücher, feine Sorten 48 kr., 54 kr., 1 fl. bis 1 fl. 12 kr.; Tischtücher zu spottbilligen Preisen, Servietten, das halbe Dutzend 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. Ein Gedeck mit 6 Servietten 1 fl. 45 kr., 2 fl. bis 3 fl. Eine Parthie Halbleinen, für Kinder- und Bettwäsche sich eignend, das Stück zu 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. Feine Glacehandschuhe zu 20 und 24 kr. — Feine gestickte Schweizer Damenkragen, Fabrikpreis zu 1 fl. 30 kr., Verkaufspreis 12 kr.; deßgleichen Fabrikpreis 2 fl. 30 kr., Verkaufspreis 15 kr.; deßgleichen Fabrikpreis 3 fl., Verkaufspreis 18 kr.

M. M. Lowicz aus Berlin.

Marktplatz, bei Herrn Zinngießermeister Zeitler.

---

800 bis 900 fl. werden auf erste Hypothek zu Walburgis aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Metzgermeister Knörr in der Kulmbacher Straße sind 2 Quartiere zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 32. | 1. Februar 1860.

Deutschland.

München, 29. Jan. Heute entschlief dahier die Wittwe des im Jahre 1825 verstorbenen gefeierten Dichters Jean Paul, die Legationsraths-Wittwe Caroline Richter, im Alter von 83 Jahren.

München, 30. Jan. Durch ein jüngst ergangenes Ministerialreskript werden die Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 26. Nov. 1817 wegen Anfertigung der Gnadengesuche in Erinnerung gebracht, wonach dieselben von einem kgl. Advokaten in doppelter Ausfertigung — die eine mit Stempel — verfaßt oder mindestens unterschrieben werden müssen und ihnen eine Urtheilsabschrift beizufügen ist.

München, 30. Jan. Verkehr auf den kgl. bayer. Eisenbahnen im Monat December 1859: 196,184 Personen, 163,449 fl. Einnahme; 1,295,378 Zentner Frachtgüter, 498,032 fl. Einnahme; Bagage, Equipagen, Thiere ꝛc. 18,659 fl. Summe der Einnahmen einschließlich von 1685 fl. für Militärtransporte und Extrazüge: 680,141 fl. Gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 8905 Personen, minder 30,585 Zentner Frachtgüter, mehr 8208 fl. Einnahme.

Se Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. Jan. den k. Generalkonsul in Hamburg, A v. Hildebrand, auf sein gestelltes Ansuchen und unter allerhuldvollster Anerkennung seiner langjährigen treu und ersprießlich geleisteten Dienste von dieser Stelle zu entheben; unterm 27. Jan. den Bezirksgerichts-Präsidenten K. Damm zu Zweibrücken zum Oberappellationsgerichtsrath zu befördern; unterm gl. Datum dem k. geheimen Sekretär im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, R. Gombart, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj dem Könige von Würtemberg ihm verliehene Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 29. Januar der Bäckersfrau K. Wittmann in Bamberg die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen.

Der „Köln. Ztg." wird aus Bonn geschrieben: Wir haben Deutschland, das unlängst mit freudigem Stolze seine Blicke nach unserer Stadt gewandt, eine schmerzliche Kunde zu melden: Ernst Moritz Arndt, seit dem zweiten Weihnachtstage v. J. im 91. Lebensjahre, ist nach kurzer Krankheit heute am 29. Januar um die Mittagsstunde sanft verschieden. Sicherlich hat die Aufregung und Anstrengung seit seinem neulichen Festtage die Abnahme seiner Kräfte beschleunigt: der Treffliche hatte geglaubt, überallhin, von wo ihm freundliche Gesinnungen kundgegeben waren, seinen besonderen Dank aussprechen zu müssen, und hatte so in den letzten Wochen weit über hundert Danksagungs-Schreiben abgesandt.

Italien.

Aus Chambery wird vom 30. d. M. berichtet, daß sich, begleitet von einer großen Zahl von Bürgern, eine Deputation von 24 Personen zu dem Gouverneur begeben und ihn der Treue der Savoyarden gegen den König und die Dynastie versichert und Aufklärung über die Gerüchte von einer bevorstehenden Trennung verlangt habe. Der Gouverneur dankte ihnen für diese Protestation und erwiderte, die Regierung habe nie die Absicht gehabt, Savoyen abzutreten. Als diese Worte der Menge bekannt wurden, brach sie in Freudengeschrei aus und trennte sich in bester Ordnung.

Großbritannien.

London, 29. Jan. Der „Observer" berichtete, daß die Großmächte sich einer Abtretung Savoyens und Nizza's an Frankreich energisch widersetzen würden. — Der „Observer" ermahnt trotz der Friedensaussichten zu eifriger Betheiligung bei den freiwilligen Schützenkorps.

Parlaments-Verhandlungen vom 26. Jan. Oberhaus-Sitzung. Der Marquis of Normanby zeigt auf morgen die Frage an: ob die Regierung von den gerüchtweise zwischen Sardinien und Frankreich schwebenden Unterhandlungen über die Einverleibung von Savoyen und Nizza in Frankreich irgend eine Kunde erlangt habe. Bei dieser Gelegenheit berichtigte er eine falsche Wiedergabe dessen, was er am Dienstag an einer Stelle bemerkt hatte. Man habe ihn vermuthlich falsch verstanden, weil er so leise sprach. Er habe nämlich, als er jede auswärtige Einmischung in Italien abgewandt zu sehen wünschte, zugleich die Zuversicht ausgedrückt, daß man Sardinien in allen Dingen, die sich auf die Gebietseintheilung beziehen, eben so sehr mit Oesterreich oder Frankreich als eine in Mittelitalien fremde Macht ansehen und daher jeden sardinischen Einfluß, welche Gestalt er auch annehmen möge, ausschließen werde. Lord Brougham bestätigt, daß der edle Marquis sich so geäußert hat, muß aber bemerken, daß, obgleich ein großer Unterschied zwischen Sardinien und anderen italienischen Staaten vorhanden sei, Sardinien doch keineswegs in demselben Sinne wie Oesterreich oder Frankreich als Ausland von den Mittelitalienern betrachtet werden könne, da sein ganzes Gebiet in Italien liege. Der Marquis of Normanby entgegnet, daß ein Theil des sardinischen Gebiets doch nicht in Italien liege. Der Earl St Germans, königl. Oberhofmeister (Lord Steward), überbringt Ihrer Majestät huldreiche Erwiederung auf die Adresse des Hauses. Der Lordkanzler bringt eine Bill zur Verbesserung des Kanzleigerichts-Verfahrens zur 1. Lesung.

Unterhaus-Sitzung. Gegen die unbedingte Abschaffung der Kirchenbau-Abgabe werden nicht weniger als 40 Petitionen überreicht. Bovill bittet um Erlaubniß, eine Bill zur Vereinfachung des Verfahrens bei sogenannten „Petitions of Right" einzubringen. Wenn die Krone (d. h. zuweilen eine Regierungsbehörde) eine Schuldforderung an einen Unterthan hat, so belangt sie ihn bei den ordentlichen Gerichten. Im entgegengesetzten Falle steht dem Unterthan nur die Petition of Right zu Gebote, d. h. ein verwickeltes, bei jedem Schritt mit so schweren Kosten behemmschuhtes Verfahren, daß es in den meisten Fällen der Rechtsverweigerung gleichkommt. Diesen durch nichts als alte Ueberlieferung geheiligten Mißbrauch soll die Bill beseitigen. Sir J. C. Lewis hat gegen die Bill nichts einzuwenden, und der Antrag wird genehmigt. Eine von Bouverie beantragte Beschlußfassung, daß jede Freitagssitzung selbstverständlich mit der Vertagung bis Montag schließe, wofern nicht eine Sonnabendsitzung ausdrücklich in Vorschlag gebracht wird, stößt auf vielfachen Widerstand. Was Bouverie bezweckt, ist durch Abschaffung der formellen Vertagungs-Motionen den Mitgliedern einen der vielen Vorwände zu langem Redenhalten abzuschneiden. Mehrere Gentlemen bezeichnen den Vorschlag als eine pedantische Schulmeisterei. In der That scheint Bouverie vergessen zu haben, daß der formelle Antrag auf eine Sonnabendssitzung als eben so gute Ausrede dienen könnte. Die Resolution wird schließlich mit 160 gegen 48 Stimmen abgelehnt. — Zwei andere Motionen beziehen sich auf Wahl neuer Mitglieder in den wegen der letzten Bestechungsskandale verrufen Orten Gloucester und Wakefield. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Sir J. C. Lewis (Minister des Innern) auch, daß der Kommissionsbericht über die Gloucester Wahl gewisse Bestimmungen in der (vor ein paar Jahren erlassenen) Parlamentsakte zur Verhütung der Wahlkorruption durchaus verdamme, und die Regierung beabsichtige, eine Bill zur Verbesserung jener Akte vorzulegen. — Im Komité des Hauses beantragt der Schatzkanzler eine die Sparkassen-Verwendung betreffende Resolution, über deren dunkle Fassung mehrere Mitglieder, wie Sir H. Willoughby und Ayrton sich laut beschweren. Sir S. Northcote und Sir F. Baring bemerken, zu ihrer Beschwichtigung, daß das Haus durch Annahme der Beschlußfassung sich zu nichts verpflichte. Bei Einbringung der auf die Resolution zu gründenden Bill werde die nähere Erklärung folgen. So wird der Antrag des Schatzkanzlers genehmigt.

Telegraphische Berichte.

Flensburg, 30. Jan. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung motivirte Hansen Namens mittelschleswigischer Abgeordneten seinen Antrag gegen das Sprachreskript. Der k. Commissär verlas hierauf eine königl. Resolution, daß auf den Antrag der Ständeversammlung nicht eingegangen werden könne. Hansen erklärte: trotzdem werde er seinen Antrag nicht aufgeben. Graf Baudissin proponirt wegen des Ernstes der Sache ein Comité von 11 Mitgliedern, was mit 27 gegen 14 Stimmen angenommen wird.

Paris, 30. Jan. Der von Grandguillot unterzeichnete Artikel (Nr. 31.) bedauert, Rom wie vor dem Kriege unter dem Einflusse Oesterreichs gebeugt zu finden. Der Artikel sagt, Frankreichs

Pflicht sei erfüllt, da der Papst sich geweigert habe, seinen Rathschlägen zu folgen. Niemals wird der Rath Frankreichs sich in Drohung verwandeln; mag auch die Ungerechtigkeit gegen dasselbe noch so groß sein, so wird sie doch nie vermögen, es aus der Rolle der Mäßigung und des Schutzes heraustreten zu lassen. In Rom würde es noch, wenn es nöthig ist, den Papst gegen die Anarchie vertheidigen; aber wenn die politische Autorität des heiligen Vaters irgend anderswo dazu bestimmt ist, eine anderweite Krisis zu erfahren, so wird die Verantwortlichkeit dafür nicht auf die großmüthige Nation zurückfallen dürfen, die Alles gethan hat, um sie zu beschwören und die stets bereit sein wird, eine hülfreiche Stütze zu sein, die man heute verkennt.

Paris, 29. Jan. Der heutige Moniteur meldet, der Kaiser habe gestern einer Sitzung des Minister- und Geheimraths präsidirt und die Kaiserin habe an den Berathungen Theil genommen.

London, 30. Jan. M. Post: Elliot und Brenier, der englische und der französische Gesandte, wurden instruirt, Neapel über die veränderte Lage Italiens Vorstellungen zu machen. Der Erfolg hoffnungslos. Times: England beantragt Lösung in dem amerikanischen Zwist: San Juan englisch, übrige Inseln nordamerikanisch.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. fuß.)

Jan. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+ 0°,8	+ 3°,0	+ 1°,0	315‴,83	315‴,56	315‴,80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO. — Morgens heiter, Nachmittags Regen (1c‴,8 auf den □'), Nachts Schnee (27c‴,2 auf den □').
Höchste Temperatur: + 3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0.
Am 1. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,6. Barometer: 319‴,12.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Heppenheim von Erfurt, Banz von Merseburg, Ehrich von Magdeburg, Weiß von Nürnberg, Levisohn von Frankfurt, Berkheimer und Löwenthal von Buttenhausen.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel, Buchhandlung in Bayreuth.

Während des Lichtmeß-Marktes werden **Reste** von **Vorhangstoffen**, sowie **halbe Stücke**, um damit gänzlich zu räumen, zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen verkauft bei

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Schöne Monumente, von Marmor, Granit, Sandstein, sind vorräthig, sowie auch nach Zeichnungen oder Plänen angefertigt zu haben in der Zirgelgasse Nr. 189.

Andreas Weiß,
Steinmetz- und Maurermeister.

Donnerstag den 2. Februar, 8 Uhr:

Beginn des stenographischen Lehrkurses.

Im Gasthause „Zum schwarzen Roß."

Viel Waare für wenig Geld.

Im Café-Reichsadler parterre im Lokale des Schirmfabrikanten Herrn Strebel,

Eingang im Hausflur, linke Seite,

soll während des diesmaligen Lichtmeßmarktes ein sehr bedeutendes Lager eleganter, streng moderner, nur von den besten decartirten Stoffen solid gefertigter

Berliner Herren-Anzüge und Schlafröcke

Umstände halber

gänzlich ausverkauft

werden.

Um dieses zu erzielen, wird daselbst nicht nur außergewöhnlich billig verkauft, sondern

es wird auf jedes nur annehmbare Gebot reflektirt.

!!!! Nur im Café-Reichsadler parterre, im Lokale des Schirmfabrikanten Herrn Strebel,

Eingang im Hausflur, linke Seite.

F. Dietsch aus Greiz

besucht zum Erstenmale den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas und **Mousseliné de laine**,
Trave rayé und **Ripse**,
Atlas-Kantenschürzen und gedruckte **Tuchtischteppiche.**

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe und ist an der Firma kenntlich. Ich verspreche billige und reelle Bedienung.

Jacob Cohn jun.

aus Berlin und Erfurt

besucht die Lichtmeßmesse mit seinem auf das Vollständigste assortirten Lager von

Reiner Leinwand und Schweizer Weißwaaren,

verbunden mit fertiger

Herren- und Damen-Wäsche eigenen Fabrikats.

Durch das mir seither gewordene ehrenvolle Vertrauen ermuthigt, habe ich keine Mühe gescheut, mein Lager mit dem Besten und Neuesten zu versehen, und werde ich, um das Vertrauen zu erhalten und zu erweitern, auch diesmal wie immer **nur anerkannt gute Waare zu den billigsten, aber festen Preisen** abgeben.

J. Cohn jun. aus Berlin und Erfurt.

Im Laden der Frau Wittwe Wachter am Markt.

Carolina Wagner, Fabrikantin aus Plauen,

empfiehlt sich zur gegenwärtigen Messe mit ihrem gut assortirten

Weißwaaren-Lager,

als: **Bettdecken**, gestickte und ungestickte Unterröcke, feine Gardinen, weißen Köper, feine Stickereien in den neuesten Mustern und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Sie bittet, das ihr seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte Zutrauen nicht entziehen zu wollen.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe Nr. 28.

M. M. Löwenberger,

Rennweg Nr. 298.

empfiehlt für bevorstehenden Lichtmeß-Markt sein reichhaltig sortirtes **Schnittwaarenlager** und verkauft nachstehende Artikel **von heute an bis nächsten Montag** zu

herabgesetzten und festen Preisen:

Poil de chèvre und **Napolitaines** von sehr guter Qualität zu **12, 15** und **18 kr.** die bayerische Elle,
echtfarbige Kattune zu 12, 14, 16 und 18 kr. die bayerische Elle,
Shirtings und **Doppeltuche** zu **12, 13, 14** und **15 kr.** die Elle,
Halbleinwand und **echte Leinwand**, von sehr dauerhafter Qualität, **von 20 kr.** an die Elle,
feine leinene Taschentücher von 1 fl. 45 kr. an das halbe Dutzend,
farbige baumwollene Taschentücher zu 12, 15 und **18 kr.** das Stück,
große halbwollene Umschlagtücher zu 1 fl. 30 und **1 fl. 45 kr.**
wollene Doppel-Shawls zu 4 fl. das Stück.

NB. Der Verkauf findet nur im Hause Statt.
Sonnabend bleibt das Geschäft geschlossen.

Flachs- und Werg-Garne, gebleicht und ungebleicht, empfiehlt

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

!!! Avis für Damen !!!

Bevorstehenden Markt besuche ich wiederum mit meinem großen **Lager** von **Corsetts** und **Leibchen** in bekannter guter Form, dauerhaft gearbeitet (nicht gewebt) und empfehle solches zu den billigsten, jedoch unbedingt festen Preisen zur gefälligen Ansicht und Abnahme.

Carl Deßauer,
Corsettenfabrikant aus Würzburg.
Der Verkauf findet in einer Bude auf dem Markt statt.

Für Damen.

Das schon bekannte **Nadellager** befindet sich wieder zur Messe und verkauft 25 Stück engl. Nähnadel 3 kr., Haarnadel 100 Stück 3 kr., Haken und Schlingen (schwarze) 100 Paar 3 kr., Silberhaken 100 Stück 4 und 5 kr., Carlsbader Stecknadel (Klusen) das 100 3 kr., echte engl. StahlstrickNadel 3 Gestrick 3 kr., Schuhlitzen baumwollne 3 kr., Eisengarnene 4 kr., halbseidne 9 kr., schwerseidne 18 kr. das Dutzend, Kartenfaden großen das Dutzend 12 kr., Elsäßer Faden 6drähtigen das Dutzend 18 kr., sowie alle Sorten Stopf- und Shawlnadel.

Hauptreihe in der Nähe vom rothen Roß mit Firma: Ch. Rübsamen, Nadler aus Schwabach.

Zum bevorstehen Lichtmeß-Markt empfehle ich mein reichhaltiges

Tuch-Lager,

eine große Auswahl von **Mode-Stoffen** zu **Röcken, Beinkleidern** und **Westen,** vorzügliche **Halsbinden** in schwarz und bunt, leinene und seidene **Taschentücher,** weiße **Flanelle, Lamas** und **Futterstoffe** aller Art. Bei **streng reeller** Bedienung verkaufe ich zu **sehr billigen** Preisen.

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Handschuhe!!!

Wiener und Prager **Glacé-Handschuhe** mit und ohne Steppnaht, desgl. **seidene** und **halbseidene, Zwirn-** und **Filet-Handschuhe,** ferner **Shlipse, Binden, Cravaten,** englische **Cravatenbänder, Gummiträger, Knabengürtel** ꝛc. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Joseph Fleischer aus Erfurt,
der Rauh'schen Bierbrauerei gegenüber, kenntlich an der Firma.

— **Zum Erstenmale hier.** —

3 kr. 3 kr. 3 kr.!

— **jedes Stück!** —

Die beliebten Porzellansachen, als Blumenvasen, Körbchen, Leuchter, Figuren in Rococo, Ungarn, Polen, Zuaven, 4 Jahreszeiten, Napoleon, Friedrich der Große, verschiedene Thiere, Badeinder u. s. w. Ferner: Glasrahm- und Blechspiegel, Kaleidoskope, Nähkästchen, Siegellackkästchen mit 3 Stangen, Kinderschlettern, magnetische Fische, Cigarrenspitzen und Etuis, Zinnsoldaten, StrickNadeletuis, gefüllte Nadelbüchschen, Wandkalender, Armbracelets in diversen Sorten, Bilder- u. Schreibbücher, Wachsfrüchte, Uhr- und Scheerketten, Papeterien, und 1 Dutzend Briefcouverte, Geldtäschchen, ein Dutzend Bleistifte, 6 Dutzend Porzellanknöpfe, feine Bimsstein- und Cocosseife u. s. w.

Gänsemännchen und Bavaria von Porzellan 6 kr.
Bewegliche Affen, Hanswurste, Akrobaten ꝛc. 9 kr.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe.

Firma F. A. Witte jun.
aus Gera in Sachsen.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe.

Stand: Bude Nr. 26, mittlere Budenreihe, vis à vis der Glashandlung des Hrn. J. Wagner.

Markt-Anzeige.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich den hiesigen Lichtmeßmarkt **direkt aus Offenbach** mit einem großartigen

Bazar der elegantesten Portefeuille-Waaren

beziehe und die vorzüglichsten Sachen zu Fabrikpreisen verkaufen werde. Das Lager enthält:

Damentaschen, Briefstaschen, Portemonnaie's, Cigarren-Etuis, Brochen, Armbänder

und alle in dies Fach einschlagende Artikel, außerdem aber eine bedeutende Auswahl

Luft-Ballons,

große und für Kinder, die so hoch steigen, daß sie das menschliche Auge nicht zu sehen im Stande ist, aber auch zur Belustigung im Zimmer angewandt werden können.

Stand: Bude Nr. 26, mittlere Budenreihe, vis à vis der Glashandlung des Hrn. J. Wagner.

Hochachtungsvoll

Anton Bihn aus Offenbach.

Digitized by Google

Totaler Ausverkauf meines Leinenwaaren-Lagers

bis Freitag Abends, Sonnabend ist geschlossen,

Marktplatz, bei Hrn. Zinngießermeister Zeitler,

von

M. M. Lowicz aus Berlin.

Verhältnisse, die ich nicht gern der Oeffentlichkeit übergeben möchte, **zwingen** mich, den hiesigen Markt zu halten, um **Geld herbeizuschaffen.** Um dieses zu erzielen, werde ich bei guten Waaren solche **niedrige** Preise stellen, daß das hochgeschätzte Publikum **staunen** wird. Was die Reellität meiner Waaren anbetrifft, bemerke ich, daß ich seit Jahren die **Münchener Dulten** bezogen habe, und daß ich mich durch die **gute** und **reelle Waare** der Kundschaft von hohen und höchsten Herrschaften zu erfreuen hatte und ist mein Lager auch hier durch mein mehrmaliges Hiersein hinlänglich als reell bekannt. Es sollen und **müssen** daher **sämmtliche** vorräthige Waaren, bestehend aus:

holländischen, belgischen, englischen, westphälischen und Bielefelder Leinwanden, Tischzeugen in Damast und Drell, Hand- und Taschentüchern,

zu **25** bis **50** Prozent **herabgesetzten Preisen ausverkauft** werden. Alle, die mich kennen, können ermessen, wie schmerzlich es mir ist, diesen so häufig gemißbrauchten Weg zu betreten. Ich hoffe jedoch zuversichtlich, daß mein langjähriges Renommée auf allen Meßplätzen mich dafür bewahren wird, mit Marktschreiereien in gleiche Kategorie gestellt zu werden, und in dieser Zuversicht ersuche ich ein geehrtes Publikum, mich mit seinem Besuche zu beehren, und versichere, daß, was Güte und Billigkeit der Waaren anbetrifft, Niemand mich unbefriedigt verlassen wird.

Da in letzterer Zeit viel Unfug von herumziehenden Haustrern in Leinenwaaren getrieben worden ist, hat sich das Ulmer Polizeiamt veranlaßt gesehen, nach meiner Meßankündigung durch eine Commission einige Leinenwaaren von meinem Lager zu entnehmen, um dieselben von Sachverständigen chemisch untersuchen zu lassen. Die Analyse hat ergeben, daß die ausgegebenen Leinenwaaren wirklich rein leinen sind. Dieses dem hochgeschätzten hiesigen und auswärtigen Publikum, welchem mein Geschäft noch nicht bekannt sein sollte, zur gefälligen Anzeige, bemerke ich, daß ich Niemand in die Häuser schicke, überhaupt mit Haustrern durchaus nicht in Verbindung stehe.

Preis-Courant zu unbedingt festen Preisen:

Brüsseler Damen-Hauben à Stück 18 kr., 24 kr. Küchenhandtücher, das halbe Dutzend 24 kr., die Elle 4—7 kr. 50 Stück Hausmacherleinen, zu ordinärer Bettwäsche passend, das Stück 3½—4 Thlr. Deßgleichen von 4½—5 Thlr. das Stück. Ein Stück Leinwand zu 1 Dutzend Hemden 10 fl., feinere Sorten 12, 13, 14, 15, 18 fl. Brabanter Zwirn-Leinen zu feinen Oberhemden, 16, 17½, 19, 21 bis 35 fl. Holländische Leinen mit rundem, egalem Faden, sehr weißer, diesjähriger Naturbleiche, zu den feinsten Oberhemden, von 20 bis 50 fl. Hanf-Leinen, aus Rigaer Hanf gesponnen, mit etwas Baumwolle gemischt, eignet sich besonders zur Bettwäsche von vorzüglicher Dauerhaftigkeit, das Stück von 12, 14 bis 16 fl. Feinste Brüsseler Hausleinen für Damenhemden und Kinderwäsche von 14 bis 21 fl.

Tischzeuge in Damast und Drell. 1 Gedeck mit 6 dazu passenden Servietten, reines Leinen, 4 fl., in elegantem, feinem Damast in den reichen und schönsten Dessins, 7 fl. Rein-Leinen-Handgespinnst, Damast Atlas, Tischzeuge, glänzend wie Seide, in den neuesten Dessins, für 12, 18 und 24 Personen, von 15 bis 60 fl. Rein leinene Tischtücher ohne Naht, zu 6, 8 und 12 Personen, in den neuesten Mustern, das Stück von 1 fl. 30 kr. an und höher. Rein leinene Stubenhandtücherzeuge, Hausmachergespinnst, aus Glanzgarn und Atlasstreifen, in Stücken und in Dutzend. Ebenso Atlas-Damast-Handtücher, abgepaßt, zu auffallend billigen Preisen. Graue, weiße und chamois rein leinene Tischdecken in den schönsten Damast-Blumendessins, das Stück von 2 fl. an, wie auch Desert-Servietten. 500 Dutzend weiße, rein leinene Taschentücher für Damen und Herren, das halbe Dutzend um 1 fl., 1 fl. 15 kr., 1 fl. 45 kr., 2 bis 5 fl. Französisch-batistleinene Taschentücher mit eleganten breiten Bordüren, das halbe Dutzend 2 bis 10 fl. Halbleinene Tücher das ½ Dutzend 30 kr. bis 1 fl. Leinene Einsätze zu Herrenhemden zu außerordentlich billigen Preisen. 13/4 breite Betttücher Leinen ohne Naht. 500 Stück feine Oberhemden mit 10, 15, 30 Faltenlagen à Stück 1 fl., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 18 kr. Englischen Schirting à Elle 9 bis 12 kr.

Außer diesen hier oben genannten rein leinenen Waaren befindet sich im en gros Lager hier eine Parthie halbleinener Artikel in schwerster und vorzüglichster Qualität, welche zu folgenden Preisen fortgegeben werden: Küchenhandtücher, feine Sorten 48 kr., 54 kr., 1 fl. bis 1 fl. 12 kr.; Tischtücher zu spottbilligen Preisen, Servietten, das halbe Dutzend 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. Ein Gedeck mit 6 Servietten 1 fl. 45 kr., 2 fl. bis 3 fl. Eine Parthie Halbleinen, für Kinders und Bettwäsche sich eignend, das Stück zu 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. Feine Glacehandschuhe zu 20 kr. Feine gestickte Schweizer Damenkragen, Fabrikpreis zu 1 fl. 30 kr., Verkaufspreis 12 kr. Unterröcke à 1 fl. 12 kr., 1 fl. 24 kr.

Marktplatz, bei Herrn Zinngießermeister Zeitler nur bis Freitag Abends.

Im Hause Nr. 511 in der Erlanger Straße ist ein freundliches Zimmer und Alkov mit oder ohne Meubles für einen einzelnen Herrn auf das Monat März zu vermiethen.

Bayreuth, den 1. Februar 1860.

Bei Metzgermeister Knörzer in der Kulmbacher Straße sind 2 Quartiere zu vermiethen.

Ein Fadenbatistenes Sacktuch, weiß gezeichnet, ist gestern Vormittag in der Erlangerstraße verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solches in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen Belohnung abzugeben.

Eine einzelne Person wünscht ein freundliches Quartier mit zwei Zimmern. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 33. 2. Februar 1860.

Deutschland.

München, 30. Jan. Der Ernst der politischen Lage findet seinen Wiederhall auch in der Thätigkeit unserer Kriegsverwaltung. Abgesehen von der Rührigkeit, welche in den Militäranstalten für Pulverfabrikation, für Anfertigung von Munition ꝛc herrscht, wurde dieser Tage auch noch die Lieferung von 3000 Zentnern Gewehrpulver an Private vergeben, welche sich verpflichten mußten, dieses beträchtliche Quantum sobald als nur möglich zu beschaffen. — In der k. Gewehrfabrik zu Amberg herrscht eine dort nie gesehene Thätigkeit; Tag und Nacht wird gearbeitet, eine Dampfmaschine ist aufgestellt, um die Anfertigung von 50,000 neuen gezogenen Gewehren in der kürzesten Frist zu ermöglichen. Leider aber zeigen sich hier wieder recht auffallend die Nachtheile des früheren übel angewendeten Sparsystems. Es mangelt an den nöthigen Buchenholz- und Eisenvorräthen, und man ist gezwungen, die Gewehre provisorisch mit Schäften aus Eichenholz zu versehen; allein es hat sich gezeigt, daß solche Schäfte leicht aufspringen und rissig werden — und in der That sind die dadurch bereits entstandenen Verluste an Zeit und Geld nicht unbedeutend.

München, 31. Jan. Dem Militär-Verordnungsblatt vom gestr. zufolge hat Se. Maj. der König durch allerhöchste Entschließung vom 4. d Mts. bei Neufertigung von Waffenröcken und Hosen für die Unteroffiziere und Mannschaft aller Waffen, dann von Mänteln der nichtberittenen Mannschaft die nachbezeichneten Aenderungen zu genehmigen geruht: 1) Der Waffenrock wird im Schnitte bei allen Abtheilungen des Heeres um Hals, Brust und Leib, dann an den Aermeln ganz weit wie bei dem Muster gehalten, und darf die Beweglichkeit, die Gesundheit und die Bequemlichkeit des Mannes in keiner Weise behindert sein. Jede Wattirung des Rockes ist hiemit ausdrücklich untersagt. 2) Die Hose soll vom Knie aufwärts mustermäßig weit und so geschnitten werden, daß weder Schritt noch Sitz irgendwie behindert sind. An jeder Seite der Hose ist eine Tasche angebracht. 3) Der Mantel für die nichberittene Mannschaft ist im Schnitte mustermäßig weit zu halten; das breit gehaltene Rückenblatt wird ohne Falten an den Halskragen genäht und dieser selbst so hoch geschnitten, daß er aufgeschlagen die Ohren des Mannes vollständig bedecke. Die Aermel erhalten eine Weite und Länge, welche das bequeme Anziehen des Mantels über den Waffenrock gestatten und die Aufschläge des Rockes überragen. Zum Aufschlagen der Vorderblätter des Mantels sind vorne an den unteren Spitze derselben und unter der Seitenleiste Haften angebracht. Der Leib des Mantels vom Halskragen bis zum Gürtel, sowie die Aermel sind durchaus mit Leinwand gefüttert. — Es wird auch eine Abänderung des Lederwerkes der Infanterie ꝛc. beabsichtigt und dürfte die allerh. Entschließung hierüber baldigst zu erwarten sein.

München, 31. Jan. Heute hör' ich, schreibt ein Münch. Korr. der A. Z, daß man auch magistratischerseits sich mit der Gewerbsfrage beschäftigt, um Material für Eventualitäten bei der Hand zu haben, welche kaum ausbleiben dürften, nachdem eine gründliche Gewerbsreform allseitig als dringend nothwendig erkannt scheint. Man will wohl auch von dieser Seite sein möglichstes zum Aufräumen des Augiasstalles unserer gewerblichen Verhältnisse thun, und soll eben mit der Aufnahme des Durchschnittswerthes aller hiesigen Realrechte beschäftigt sein. Nachdem unser großer Nachbarstaat in dieser Frage den Anstoß im Sinne des Fortschritts gegeben, leidet dieselbe auch bei uns keine Vertagung mehr, und wird ihrer Lösung in nicht zu langer Zeit entgegengesehen. — Eine die Gründung des neuen Anlehens von 1852 zu 4½ Proc. betreffende Bekanntmachung der kgl. Staatsschuldentilgungskommission kündigt den noch bestehenden Rest dieses Anlehens, so daß dessen Tilgung je nach der Wahl der Gläubiger mittelst baarer Heimzahlung oder Umschreibung in Obligationen des allgemeinen Anlehens von 1857 zu 4½ Proc. zu erfolgen hat.

München, 31. Jan. Außerden bereits genannten bayerischen Offizieren haben nun auch Hauptmann v. Bäumen im 15. Inf.-Regiment, und Oberlieutenant v. Harold die Erlaubniß zur Theilnahme am maroccanischen Krieg nebst dem erforderlichen Urlaub erhalten. Oberlieutenaunt Schlagintweit ist vorläufig durch Krankheit verhindert, von der ihm ertheilten Erlaubniß Gebrauch zu machen, und werden demnach zunächst drei bayerische Offiziere die Reise dorthin gemeinschaftlich antreten. — Heute Nachmittag findet die Beerdigung der Wittwe Jean Pauls statt.

— München, 1. Febr. In Folge der Beförderung des bisherigen Bezirksgerichts-Präsidenten zu Zweibrücken, Hrn. Damm, zum Rath am höchsten Gerichtshofe, hat sich derselbe als Abgeordneter der II. Kammer einer Neuwahl zu unterziehen. — Mit Bedauern vernimmt man, daß Hr. Oberappellationsgerichts-Rath v. Hörmann sehr schwer erkrankt ist. — Der k. k. General-Feldzeugmeister Graf v. Wimpfen hat nach 14tägiger Anwesenheit in unserer Stadt die Rückreise nach Oesterreich angetreten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 2. Jan. dem Schullehrer J. U. Frosch in Haselhof in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des königl. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 12. Jan. dem k. würtembergischen Regierungsrathe Fr Zoller in Stuttgart das Ritterkreuz erster Classe des k. Verdienst-Ordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 28. Jan. die Lehrstelle der

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Zum ersten Male fand er sich in solchem Zwiespalt mit sich selbst und sein gesunder Sinn kämpfte vergebens nach der Herrschaft. Die Baronin, stets achtsam auf die Personen in ihrer Umgebung, sah es augenblicklich, was in ihm vorging. Weit davon entfernt, wie die Cousine, des Malers Vergangenheit beneidenswerth zu finden, hatte sie das Bestreben, ihn mit ihrer Freundschaft und Theilnahme für die entbehrte Mutterliebe zu entschädigen, und sie selbst fühlte sich überrascht von der Innigkeit, mit welcher sein Herz sich ihr erschloß, mit welcher er ihr Entgegenkommen aufnahm. Wie die Cousine seine Energie, so rühmte die Baronin sein reiches Gemüth, und Hugo schwelgte in diesem Lobe seines Freundes. Es war, als ob er die Seinen um Selmar's willen noch mehr liebte, als ob er durch eine noch größere Zärtlichkeit die Schwester dafür entschädigen wollte, daß er der Liebe zu einem Bruder Raum in seinem Herzen gegeben habe. Seine Aufmerksamkeit für Louisens Wünsche, seine Rücksicht für sie hatten dadurch den Anstrich der Galanterie, seine Herzlichkeit bekam fast etwas Leidenschaftliches, und das ganze Zusammenleben der Familie hatte einen erhöhten Gehalt, einen größeren Reiz, mehr Bewegung und Spannung erhalten, seit Selmar dazu gekommen war. Auch machte man von allen Seiten die verschiedensten Plane, ihn fest zu halten. Er sollte freilich alljährlich reisen, und wenn er dieses nöthig hatte, im Sommer den Süden besuchen oder den Winter in einer der großen Städte verleben; aber immer und immer wieder sollte er hieher zurückkommen, immer sollte er hier die Freunde seiner warten, die Heimath ihm bereitet finden. Indeß je mehr die Familie sich diesen Planen hingab, um so trüber wurde Selmar, um so weniger schien er Freude daran zu finden und an ihre Verwirklichung zu glauben.

Eines Abends, im August, als die Tage schon kürzer wurden, hatte man sich, auf dem Balkon sitzend, in ähnlicher Weise unterhalten. Selmar hatte mit glühenden Farben die Reize des Südens geschildert, Alle hatten Theil daran genommen; dann hatte man sich getrennt, und nur Louise war noch mit ihrer Arbeit zurückgeblieben. Drinnen im Saale, der Thür gegenüber, brannte das Feuer im Kamine, die Lampen auf dem Sims desselben waren angezündet, und mechanisch hatte Selmar sich in einem der Sessel niedergelassen, die Zeitungen zu lesen. Aber er überflog die Spalten, ohne zu wissen, was er las. Plötzlich blickte er auf, die Cousine, welche oben in der Ecke des Saales gesessen hatte, war hinausgegangen, er war allein und mit einer unwillkürlichen Bewegung ließ er das Blatt, der Ver-

Digitized by Google

Mathematik am Maximilians-Gymnasium in München dem zur Zeit am Wilhelms-Gymnasium in München verwendeten Professor der Mathematik, H. Müller, zu übertragen; zum Professor der Mathematik an der Studienanstalt Kempten den derzeitigen Verweser dieser Stelle, geprüften Lehramtskandidaten A. Stegmann, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Maj. der König haben den Major Max. v. Caspers vom Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg zum Vorstand dieses Depots unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstlieutenant zu ernennen; sodann den Platz-Stabsoffizier Major Kasimir Frhrn. v. Gravenreuth von der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München zur Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim; den Platzadjutanten Hauptmann Fr. Frhrn. v. Retzenstein von der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Ingolstadt zum Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg; und den Platzadjutanten Oberlieutenant Ludw. Grafen v. Lösch von der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Passau zur Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Ingolstadt zu versetzen geruht.

Se. Maj. der König haben geruht: dem Major à la suite F. Frhrn. v. Brandenstein für im Militär- und Hofdienste ehrenvoll zurückgelegte 50 Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; den Regimentsarzt Dr. A. Ferber vom 15. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; die temp. pens. Unterlieutenant J. Ritter v. Mann und Regimentsarzt Dr. C. Golch bleibend im Ruhestande zu belassen; den temp. pens. Unterquartiermeister A. Lauk bleibend im Ruhestande zu belassen; den charakter. Oberst L. v. Predl, Kommandant der Veteranenanstalt, für ehrenvoll zurückgelegte 50 Dienstjahre das Ehrenkreuz, und dem funktionirenden Rechnungs-Aktuar F. Breuer von der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Landau für ehrenvoll zurückgelegte 50jährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; den temp. pens. Hauptmann E. Frhrn. v. Feilitzsch bleibend im Ruhestand zu belassen; den Stabsauditor F. Gerstner vom Artillerie-Korps-Kommando zum Oberauditor im General-Auditoriate zu befördern; den Hauptmann M. Grafen v. Leublfing vom 5. Infant.-Regim. zum Generalquartiermeisterstab zu versetzen; den Major A. Grafen v. Kreith, Platz-Stabsoffizier von der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, vorbehaltlich der Wiederverwendung in den Ruhestand zu versetzen; den temporär pens. Rittmeister A. Plank bleibend im Ruhestande zu belassen; die Platzadjutanten E. Winkler von der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Landau zur Stadt-Kommandantschaft Bamberg, und Unterlieutenant J. Kalb von der Stadt-Kommandantschaft Bamberg zur Garnisons-Kompagnie Königshofen zu versetzen; dem Feldwebel B. Leitl von der Garnisons-Kompagnie Königshofen für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigordens zu verleihen; dem pens. charakter. Obersten G. Weber die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Komthurkreuzes II. Klasse des großh. hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen; den Oberstlieutenant A. v. Brussselle vom 5. Chev.-Reg., und den Hauptmann G. Reinsch vom 2. Art.-Reg. in den Ruhestand zu versetzen; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants A. Kummer vom 5. Inf.-Reg. und C. Herzgott vom 6. Inf.-Reg. zu genehmigen; den temp. pens. Regimentsarzt Dr. A. Schuster bleibend im Ruhestande zu belassen.

Berlin, 31. Jan. Rektor und Senat der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zeigen den Tod E. M. Arndt's in folgenden Worten an: „Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität hat den schmerzlichen Verlust ihres ältesten Mitgliedes zu beklagen, des unerschütterlichen Kämpfers für deutsche Sprache, Sitte und Ehre, dessen Name gefeiert und geliebt ist, so weit die deutsche Zunge klingt. Ernst Moritz Arndt ist, nachdem er am spätesten Abend seines vielgeprüften Lebens die verdiente Huldigung von allen Seiten empfangen und erwiedert hat, nach einem kurzen Krankenlager gestern Mittags vor 1 Uhr sanft entschlafen. Möge über seinem Grabe der Bau deutscher Einheit und Einigkeit, woran er in schlimmen, wie in guten Zeiten gleich zuversichtlich gearbeitet hat, sich erheben! Bonn, 30. Januar 1860." (Nat.-Ztg.)

Koburg, 29. Jan. Gestern hielt der wieder hieher einberufene Speziallandtag unsers Herzogthums seine erste Sitzung und erhielt eine ganze Reihe von Vorlagen der Staatsregierung zur Berathung. Dieselben betrafen u. A.: Die Anfertigung eines neuen Papiergeldes an Stelle des jetzigen defekten, die Aufhebung der jetzt bestehenden Wuchergesetze, die Aufhebung des anastasianischen Gesetzes, die Bonitirung des Grundbesitzes und die allgemeine Grundsteuer, den Beitritt des Herzogthums Koburg zu dem süddeutschen Münzverein, die Verwilligung eines Zuschusses zur Verzinsung der Werrabahnaktien und endlich die Verwilligung von 21,245 fl. zum Ankauf und zur Einrichtung des sogenannten herzogl. Waschhauses zum Kreisgerichts- und Schwurgerichtslokale. Von Vorlagen bezüglich der Vereinigung mit Gotha verlautet noch nichts.

Flensburg, 28. Jan. Aus Eiderstedt theilt die „Fl. Ztg." folgende Adresse mit, welche dort zur Unterschrift verbreitet ward und demnächst der schleswig'schen Ständeversammlung überreicht werden soll: „Hohe Ständeversammlung! Wiederum sind Sie, die Vertreter unseres Vaterlandes, berufen worden, in Flensburg zu tagen. In freudiger Hoffnung und spannender Erwartung folgen Ihnen die Herzen der Schleswiger in den Berathungssaal, und aufs Neue sind die Blicke des ganzen deutschen Volkes auf Sie, hohe Ständeversammlung, gerichtet. In der vorigen Diät haben Sie wacker gesprochen und mannhaft gekämpft für unsere, für die schleswig'schen Rechte, und die Herzen Aller jubelten Ihnen dankerfüllt entgegen. Sie sind dieselben Männer, von demselben Geiste beseelt. Werden Sie auch in dieser Diät unsere heiligsten Interessen wahren und ohne Menschenfurcht im rechten Gottvertrauen und in der festen Ueberzeugung unserer gerechten Sache, werden Sie offen und freimüthig Protest gegen jegliche Beeinträchtigung unserer verbrieften Rechte einlegen? Dies glaubt das ganze Volk, das weiß ich, und daher erlaube ich mir, Ihnen, hohe Ständeversammlung, in dieser Adresse meine Anerkennung, meine Sympathien darzubringen."

Wien, 30. Jan. In der „Wiener Kirchenzeitung" zieht seit längerer Zeit Herr Sebastian Brunner mit dem ganzen Rüstzeug mittelalterlichen Fanatismus gegen die Juden zu Felde. Er tischt seinen Lesern alle die alten Märchen von geschlachteten Christenkindern u. dergl. mit der ernsthaftesten Miene von der Welt auf und droht bei fortdauernder staatlicher Begünstigung der Juden,

---

stellung müde, sinken und wollte einen Ausruf des Schmerzes laut werden lassen, als er Louisen noch auf dem Balkon gewahrte. Er unterdrückte seine Empfindung und ging zu ihr hinaus.

Es war kühl geworden, durch ihre weichen blonden Locken wehte der Wind, sie schien es aber nicht gefühlt zu haben, denn sie saß ruhig da, in dem Sessel, in welchem Selmar sie verlassen hatte. Den Kopf auf die Hand gestützt, schaute sie hinaus auf das Meer, über dem der Nebel aufstieg und sich mit den farblosen, dunkeln Wolken zu einer grauen Masse verwebte und verdichtete, durch welche nur noch hier und da, wo der Wind sie theilte, der gelbe Schein des Sonnen-Unterganges sichtbar wurde. Trotz der halben Dunkelheit konnte man an Louisens Haltung ihre innere Traurigkeit erkennen, und dieser Anblick traf den Maler, weil er seiner eigenen Stimmung entsprach. Er hatte sie davor warnen wollen, sich dem kalten Nebel auszusetzen, jetzt schwieg er und blieb neben ihrem Sessel stehen. Auch sie regte sich nicht, sie wußten beide nicht das Wort für ein Gespräch zu finden und hatten doch bis zu dieser Stunde so fröhlich und arglos mit einander verkehrt. Aber je länger Selmar neben Louise stand, desto mehr bemächtigten sich Unruhe und Qual seines Innern; er sah die blonden Locken, wie sie auf den Nacken und die Schultern niederflossen, er sah die feine Gestalt in dem weißen Gewande — und bald, sehr bald sollte er sie nicht mehr sehen. Das war so einfach, so unerläßlich, und doch erschien es ihm als eine Unmöglichkeit, als unbegreiflich. Ohne daß er's wollte, seufzte er.

Louise wandte sich zu ihm. Wie früh es Nacht wird, und wie kühl es ist! sagte sie, als werde sie Beides erst in dem Augenblicke gewahr.

Ja, es wird Herbst, die Blätter fallen von den Bäumen! entgegnete er, und obschon er eine gewöhnliche Bemerkung gemacht zu haben meinte, hörte er selbst die Schwermuth seines Tones.

Selmar! rief Louise, und eine Angst, die sie nicht verbergen konnte, zitterte in ihren Worten, warum sagen Sie das?

Weil ich an meine Abreise zu denken habe! antwortete er mit Selbstbeherrschung. Sie erwiderte ihm nicht darauf. Einen Augenblick stand sie noch neben ihm. Dann wandte sie sich ab. Kommen Sie, sprach sie, es ist kalt, wir müssen die Thüren schließen. Sie ging voran, er folgte ihr. Sie sah ihm zu, wie er die Thüren zumachte, sie selbst zog die Vorhänge zusammen, Keiner von ihnen sprach ein Wort. Dann verließ sie den Saal, und er blieb allein zurück.

Aufgeregt und beklommen ging er die ganze Länge des Gemaches auf und nieder. Wie soll das werden? fragte er sich, wie soll ich sie entbehren? Wie darf ich sie verlassen? Nie zuvor hatte er so klar empfunden, daß es nur Louise sei, welche ihm das Scheiden so bitter mache, und jetzt mit einem Male fühlte er die schmerzliche Leidenschaft in seiner und in ihrer Brust, und wunderte sich doch nicht, daß er sie fühlte, weil sie schon Eins geworden war mit seinem Leben.

Das Feuer flackerte hell und ruhig auf dem Roste, die Lampen beleuchteten das ganze Gemach. Die ehrwürdigen hochlehnigen Sessel,

Digitized by Google

ähnlich wie der Landrath v. Ende in Breslau, mit christlicher Volksjustiz.

Italien.

Die liberale Partei in Savoyen hat die Waffen nicht gestreckt, obgleich sie in Chambery am 22. Jan. bei den Gemeindewahlen den klerikalen Einflüssen unterlegen war. Es bildete sich ein Komité, welches für den 29. Jan. eine Kundgebung des ganzen Landes gegen die Einverleibung in Frankreich zu veranlassen beschloß. Dasselbe erließ in einem in Chambery erscheinenden liberalen Blatte „Das Statut und Savoyen" folgenden Aufruf: „Mitbürger, seit sechs Monaten hat unser Savoyen, stark im Gefühle seines Rechtes, im Vertrauen auf die Liebe und Loyalität seines Königs, der ein Ehrenmann ist, und beschäftigt mit der Entwicklung seiner Freiheiten, voll Verachtung den großen und kleinen Eitelkeiten, die in Nähe und Ferne über dasselbe verfügen zu können vermeinten, freies Spiel gelassen. Es lag kein Grund vor, sich über die Ränke jener Menschen zu beunruhigen, die nach unglaublichen Anstrengungen nicht zwanzig bekannte Unterschriften für ihre überall kolportirten Petitionen zusammen zu bringen im Stande waren. Heute wagt man nun selbst sein Schweigen, seine ruhige Haltung, die fest und stolzverachtend ist, gegen dasselbe auszubeuten. Hören wir nicht frech die schamlosen Behauptungen aussprießen: Savoyen ist einmüthig, ganz Savoyen erwartet seine Einverleibung ins französische Kaiserreich! Diese grundlosen, aus der Luft gegriffenen unberechtigten Behauptungen haben die Grenze überschritten, sie sind von den offiziösen Blättern des Kaiserreichs aufgegriffen und den Diplomaten und Regierungen Europa's zugeschleudert worden. Längeres Schweigen wäre jetzt Zustimmung, vielleicht sogar Mitschuld; unsere Unthätigkeit würde ein feiges Aufgeben unserer selbst sein. Savoyen wird sich nicht aufgeben, nicht ausliefern . . . . Es wird unwürdige Hoffnungen und gehässige Berechnungen täuschen und den Ränken seinen entschlossenen Willen entgegensetzen. Ein einziges, kräftiges und freimüthiges Wort wird genügen Mitbürger, die Stunde ist gekommen, um mit Festigkeit unsere Gefühle durch eine jener Kundgebungen darzuthun, welche klar sind, wie die Sonne, ernst wie unsere Furcht für das bedrohte Vaterland, ruhig und würdig wie das Recht und die Freiheit. Von allen Seiten bricht dieser Gedanke mit wunderbarer Stärke hervor. Unser altes Land regt sich. Jeder unserer Städte gebührt ihr Platz in dieser edlen Vertheidigung unserer theuersten Interessen. Chambery gehört die Ehre, an der Spitze zu stehen. So mögen denn am Sonntag, 29. Jan. um 2 Uhr Nachmittags, auf dem Exerzierplatze zu Chambery alle ergebenen Bürger sich versammeln, welche wie wir begreifen, daß Savoyens Vereinigung mit Frankreich unter den jetzigen Verhältnissen in Europa so viel bedeutet, wie: Verlust der Freiheit, unselige und unerbittliche Zerstückelung unseres Vaterlandes, Bestattung unserer Vergangenheit, eine geschichtslose Zukunft, eine unheilbare Entartung, Entvölkerung und Sturz unserer Hauptstadt in ihr sicheres Verderben, und für Alle die drohende Ungewißheit des Unbekannten. Von dem Sammelplatze aus werden wir zu dem würdigen politischen Vertreter unserer Regierung ziehen. Wir werden ihm unsere Anhänglichkeit an Viktor Emanuel II., den ritterlichen König, welcher der unbeugsame Beschützer unserer öffentlichen Freiheiten und gegenwärtig der erste Soldat der edelsten Sache ist, aussprechen. Wir werden ihm unsern festen Willen kund geben, daß wir einer konstitutionellen Regierung, unserer fürsorglichen Regierung unterworfen bleiben wollen. Wir werden ihn bitten, dem König selbst den Ausdruck unserer patriotischen Wünsche zu überbringen. Der erhabene Sohn des Hauses Savoyen, der Enkel so vieler Heiden, die voll edler Anhänglichkeit für das Land waren, das sie so groß in der Welt gemacht hat, wird uns nicht dazu verurtheilen, mit dem Opfer unserer Freiheiten, unsers Wohlstandes, unserer theuersten Güter die Unabhängigkeit diesen schönen Italiens zu bezahlen, für welches die Söhne unseres Savoyens so tapfer gekämpft haben. Auf Sonntag also die unwiderstehliche Vereinigung der Mitbürger aller Klassen, der Arbeiter aller Stufen, der savoyardischen Beamten jeden Ranges für die Erhaltung unserer Freiheit und des savoyardischen Vaterlandes! Das Komité der vaterländischen Initiative." — Ueber den Verlauf dieser Kundgebung meldet eine Depesche aus Chambery vom 29. Januar Abends: „Eine zahlreiche Menge zog heute mit einer Fahne an der Spitze zum Schlosse. Diese Bürger geleiteten eine Deputation von 24 Abgeordneten, die beauftragt waren, eine Audienz bei dem Gouverneur nachzusuchen. Sie betheuerten demselben die Treue der Mehrheit der Savoyarden gegen den König und die Dynastie und verlangten Aufklärung über die Trennungsgerüchte. Der Gouverneur dankte ihnen für diese Protestation und erwiderte, die Regierung habe niemals die Absicht gehabt, Savoyen abzutreten. Als diese Worte der Menge bekannt wurden, wurden sie mit dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe das Haus Savoyen!" begrüßt. Die Menge trennte sich dann in guter Ordnung."

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Der telegraphisch bereits in seinen Hauptstellen mitgetheilte Bericht des Ministers des Innern an den Kaiser, welcher darauf die Unterdrückung des Univers decretirt hat, lautet nach dem Moniteur wörtlich also:

Sire! Das Journal L'Univers hat sich in der periodischen Presse zum Organ einer religiösen Partei gemacht, deren Ansprüche jeden Tag in schrofferem Widerspruch zu den Rechten des Staats stehen; ihre unablässigen Bemühungen gehen darauf hinaus, den französischen Clerus zu beherrschen, die Gewissen zu beunruhigen, das Land aufzuwiegeln, die Fundamental-Grundlagen zu unterwühlen, auf denen die Beziehungen der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft zu einander gegründet sind. Dieser gegen unsere ältesten nationalen Traditionen geführte offene Krieg ist gefährlich für die Religion selbst, die er compromittirt, indem er sie mit ihren unwürdigen Leidenschaften vermengt und mit Doctrinen zusammenbringt, welche mit den Pflichten des Patriotismus unvereinbarlich sind, die der französische Clerus niemals von der achtungsvollen Unterwürfigkeit gegen den heiligen Stuhl in geistlichen Angelegenheiten gesondert hat.

Die religiöse Presse hat die Aufgabe der Mäßigung und des Friedens, welche sie erfüllen sollte, verkannt. Das Journal L'Univers namentlich, unempfindlich gegen die erhaltenen Verwarnungen, geht täglich bis an die äußersten Grenzen der Heftigkeit; an ihm liegt die Schuld jener heftigen Polemik, in welcher auf seine Herausforderungen bedauerliche Angriffe niemals zu antworten säumen und deren Scandale ein Gegenstand tiefer Betrübniß für die Geistlichkeit, wie für alle guten Staatsbürger sind. Die wahren Interessen der Kirche eben sowohl, wie die des öffentlichen Friedens fordern gebieterisch, daß man diesen Ausschreitungen ein Ziel setze. Eine auf den Nationalwillen gegründete Regierung fürchtet die Discussion nicht, aber sie muß die öffentliche Ordnung, die Selbstständigkeit des Staates, das Ansehen und die Würde der Religion

---

die uralten Schränke, der riesige kunstvoll geschnitzte Mantel über dem Kamine sahen herrschaftlich, reich und feierlich aus, die gewappneten Ritter, die betreßten Barone, die bepuderten Freifrauen schauten gravitätisch von den Wänden hernieder. Sie hatten alle hier gelebt, sie gehörten alle zusammen, sie schienen ihn zu fragen: wie kommst du denn hieher? Wem gehörst du an? Wo bist du zu Hause? Eine bittere Wehmuth und zugleich ein grimmer Zorn kamen über ihn. Er, der sie immer verachtet, die Bande der Familie, er der so stolz gewesen war, ganz auf sich selbst zu stehen und ganz allein zu sein, er fühlte zum ersten Male seine Einsamkeit als einen Fluch und als ein Unglück. Aber das dauerte nicht lange; denn als er sich zurückwandte, den oft wiederholten Gang durch den Saal anzutreten, da fiel sein Auge auf das Bild der Frauen, auf sein eigenes Werk, und voll stolzen Selbstgefühls richtete er sich empor.

Auch ich habe einen Namen! sagte er, und der Name, den ich habe, ist ganz mein eigen. Eine Heimath will ich für uns finden — und alles Andere habe ich ihn ihr. — Schnell, wie die Phantasie des Künstlers arbeitet, erstanden die Bilder einer glücklichen Zukunft vor seinem Geiste. Diese Mutter, welche ihn wie ihren Sohn behandelte, dieser Bruder, der sich ihm selbst angelobt, konnten ihm die Geliebte nicht verweigern. Freilich kannte er die Vorliebe und den Stolz, mit welchen sie auf die Reinheit ihres Namens, auf den alten Ursprung ihres Hauses hielten; aber sie hatten solche Verehrung vor der Kunst, so idealistische Begriffe von dem Recht der Liebe, daß es ihm ein Frevel schien, an dem Freunde oder an dessen Mutter zu zweifeln. Nur den Einfluß der Cousine meinte er fürchten zu müssen. Diese also mußte er zu erforschen, zu gewinnen suchen, und während er noch überlegte, wie er dies anfangen sollte, trat Hugo in das Zimmer.

— Er wunderte sich, Selmar allein zu finden, und fragte, was er getrieben habe. — Ich habe dagesessen und gegrübelt, sprach der Maler, der alte Saal macht träumerisch.

Und woran dachtest du? Das Grübeln ist sonst deine Art nicht. — Der Maler schwieg einen Augenblick. Es trieb ihn, die Wahrheit zu sagen, dem Freunde Alles zu gestehen und von ihm eine schnelle Entscheidung zu begehren; aber als er das Wort aussprechen wollte, hielt ihn eine innerlich abmahnende Stimme davon zurück, und ausweichend sprach er: Ich dachte an Euer Familienleben, an Euer schönes, festbegründetes Dasein in diesem Schlosse, und ich freute mich deiner ganzen Lage. (Fortsetzung folgt.)

gegen diejenigen, welche sie erschüttern oder kompromittiren wollen, wirksam zu schützen wissen.

Zu diesem Zwecke schlage ich Ew. Maj. vor, auf das Journal L'Univers den Art. 32 des Dekrets vom 17. Febr. 1852 in Anwendung zu bringen und die Unterdrückung dieses periodischen Blattes auszusprechen. Die Doktrinen und Ansprüche, welche dieses Journal unter uns wieder lebendig machen möchte, sind nicht neu; die alte französische Monarchie hat sie immer energisch bekämpft; große Bischöfe haben sie in diesem Kampfe zuweilen mächtig unterstützt. Ew. Maj. werden sich nicht weniger; als Ihre Vorgänger besorgt zeigen, den durch unsere nationalen Traditionen geheiligten Grundsätzen Achtung zu verschaffen. Ich bin mit tiefem Respekt Ew. Majestät ꝛc."

Wie man vernimmt, beabsichtigt Herr L. Veuillot, das Univers von Brüssel aus fortzusetzen.

Telegraphische Berichte.

Paris, 30. Jan. Ein hier eingetroffenes Telegramm vom heutigen Tage meldet aus Culoz, einem französischen Dorfe an der savoyischen Grenze, daß die antiseparatistische Partei, welche bei der zu Chambery am 22. d. stattgehabten Gemeindewahl unterlegen, am 29. eine Manifestation gemacht habe. Nach einem von Chambery aus ergangenen Aufrufe seien daselbst 250 Personen aus ganz Savoyen zusammengekommen und hätten bei dem Gouverneur angefragt, ob der König Savoyen abtreten wolle. Die Antwort habe gelautet, daß der König dies nicht gern thun würde. Die Bevölkerung, fährt das Telegramm fort, habe der republikanischen Propaganda, welche im Hasse gegen das Kaiserliche Frankreich handelt, widerstanden und sei der Manifestation fremd geblieben. (Nat.-Ztg.)

Paris, 31. Jan. Der heutige „Moniteur" sagt: Das Gouvernement hat oft den aufreizenden polemischen Charakter religiöser Fragen beklagt. Nach der Unterdrückung des „Univers" würden Ausbrüche, wie sie seinen Provokationen entsprachen, künftighin ohne Motiv, ohne Entschuldigung sein. Die ganze Presse wird diese schweren Fragen verstehen, welche mit Ruhe und Mäßigung diskutirt werden müssen, wie sie durch das Interesse des öffentlichen Friedens und durch die Achtung vor der Religion geboten sind. — Der Kaiser hat wegen des Ablebens der Großherzogin Stephanie eine 31tägige Trauer angeordnet. — Ein hier eingegangenes Telegrammm aus Genua vom gestrigen Tage meldet aus Neapel vom 27. d., daß General Pianelli Verstärkungen gefordert habe und daß, wie versichert wird, die Grenztruppen vermehrt werden sollen. Bei einer in Neapel stattgehabten Manifestation hat man die Rufe: Es lebe die Konstitution! gehört. (Nat.-Ztg.)

Genua, 31. Jan. Aus Neapel vom 27. d. erfahren wir: Pianelli verlangt Verstärkung. Man versichert, die Truppen an der Gränze würden verstärkt. Es fand in Neapel eine Manifestation statt, in der lebhafte Rufe nach einer Constitution laut wurden. (A. Z.)

London, 31. Jan. Im Unterhaus antwortet Lord J Russell dem Hrn. Stensfield: „Sir J. Hudson hatte keine Instruktion von seiner Regierung, um mit General Garibaldi bezüglich der Associazione armata zu verkehren. Er hatte bloß privatlich Hrn. Garibaldi seine Ansichten mitgetheilt. Garibaldi hatte sich gegen die Bildung der Association ausgesprochen; der französische Gesandte intervenirte nicht." (A. Z.)

London, 31. Jan. Die Bank hat soeben den Diskonto auf 4 Prozent erhöht. Consols 94. (Nat.-Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurde am Dienstag den 24. Januar 1860 abgeurtheilt und

Siegmann, Weigand, Schneidergeselle von Neuhaus, wegen Vergehens des fortgesetzten Diebstahls, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 1. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	12	20	48	20	36	—	42	—	—
Korn	16	36	16	24	16	6	—	30	—	—
Gerste	14	48	14	42	14	12	—	—	—	—
Haber	9	18	8	42	8	18	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Engelmann, von Regensburg; Kaufl.: R. Blume von Barmen, L. Runte von Hamm, H. Jello und J. Lehner von Berlin, Meyer von Crefeld, Aug. Müller von Stuttgart, Rocholl von Neuß, Kirchheimer und Koch von Frankfurt; Blank, Brauereibesitzer von Eulenbach; Fräul. Caroline Meister von Greiz, Fräul. Amalie Brey von Reichenbach.

Goldener Anker: HH. Kaufleute Hangel von Fürth, Bergmann von Nürnberg, Prinzing mit Gattin, von Wunsiedel, Süpengut und Krauß von Burglauerstadt, Reichmann von Berlin, Freund von Frankfurt a. M., Banlage von Leipzig; Schwerdt, Oberschreiber von Schesslitz; Beck, Handelsmann von Schönwald; Richter mit Gattin, Dekan von Seitelsdorf; Maiern, Fabrikbesitzer von Klingenbrunn; Kerling und Mengert, Handelsleute von Münlau.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1030 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	— 1°,6	— 1°,6	— 2°,8	319‴,12	320‴,92	321‴,19

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW. — Bedeckter Himmel und Schnee (11c″,9 auf den □'), Nachmittags heiter, Abends trüb.

Höchste Temperatur: — 0°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,0.

Am 2. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,7. Barometer: 321‴,37.

Anzeigen.

Das nützlichste Buch.

Bei G. G. Lange in Darmstadt ist soeben erschienen und in der **Grau'schen Buchhandlung** zu haben:

Supp, Gemüs' und Fleisch. Ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder leicht verständliche Anweisung alle Arten von Speisen und Backwerk billig und gut zuzubereiten. — Nebst einem Anhang vom Einmachen der Früchte. Die verm. u. verb. Aufl. mit 1 Stahlst. 8°. geh. 54 kr.

Dasselbe fein geb. in englische Leinwand 1 fl. 12 kr.

☞ **Der Verkauf von 30,000 Exemplaren seit kurzer Zeit ist wohl der beste Beweis seiner anerkannten Brauchbarkeit.**

Pelzüberzieher, Reisepelze, Ueberzieher,

in den neuesten und elegantesten Stoffen,

Beinkleider, Westen, Joppen,

in den verschiedensten Stoffen, von 3 Gulden an ꝛc., sind in reichster Auswahl vorräthig bei

C. Helmreich,
Kleidermachermeister.

Verschiedene Kapitalien von 500 fl. bis 8000 fl. werden gegen hypothekarische Sicherheit aufzunehmen gesucht und können die betreffenden Ausweise eingesehen werden bei dem Commissions-Bureau von **A. S. Graif**, Rennweg Nr. 243.

Ein **Geldbeutel** wurde gestern auf dem Markt **verloren.** Man bittet um gefällige Rückgabe.

Zwei Zimmer, eine Treppe hoch, wünscht eine Dame auf Walburgis zu miethen.

In meinem Hintergebäude sind auf das Ziel Walburgi einige kleine Quartiere zu vermiethen. **Chr. Schmidt**, Färber.

Markt Nr. 32 ist ein kleines Quartier für eine stille Familie zu Walburgi zu vermiethen.

---

2 wohleingerichtete Quartiere, jedes mit 8 heizbaren Pieçen und allen dazu nöthigen Räumlichkeiten, das eine auf Walburgi, das andere auf Jacobi zu vermiethen, und zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Haus-Nr. 151 der Stadtkirche gegenüber ist ein Quartier zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 34. | 3. Februar 1860.

Deutschland.

München, 1. Febr. Der Gesandte Bayerns am französischen Hofe, Frhr. v. Wendland, hat von Sr. Maj. dem König beider Sicilien den Orden vom heil. Januarius erhalten, eine Ordensverleihung, die insoferne bemerkenswerth erscheint, als Frhr. v. Wendland bekanntlich Protestant ist. — Dem Vernehmen nach wird der Zeitpunkt der Berufung der Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammer in den nächsten Tagen definitiv bestimmt, und dann alsbald publizirt werden. — Die in letzterer Zeit im Kriegsministerium stattgehabten Berathungen bezüglich einer neuen Formation der Infanterie und bezüglich der definitiven Feststellung des Exercier-Reglements — Berathungen, zu welchen vor zwei Monaten Generalmajor v. Feder hieher berufen wurde, — sollen in den nächsten Tagen zum Abschlusse kommen, um dann der k. Genehmigung unterbreitet zu werden. — Der k. preuß. Ministerresident in Persien, Frhr. v. Minutoli, welcher während seines hiesigen Aufenthalts mit den hervorragendsten Gelehrten verkehrte, reiste heute nach Wien ab.

Der „Südd. Ztg." wird als Thatsache mitgetheilt, daß bereits in München zahlreiche Kündungen von auf realen Rechten versicherten Kapitalien stattgefunden haben; noch mehr erwartet man bei dem bevorstehenden Ziel Georgi.

Weiden, 1. Febr. Mittelpreise: Waizen 18 fl. 24 kr., Korn 14 fl. 35 kr., Gerste 15 fl. 18 kr., Haber 8 fl. 14 kr.

Lindau, 31. Jan. Die Gewehr-Lieferungen und Bezüge für den italienischen Bedarf nehmen durch schweizerisches Gebiet einen ungestörten Fortgang und treffen nun auch Aufträge zu größerem Ankaufe von Pferden in schweizerischen Orten aus den italienischen Provinzen ein. Vergangenen Sonntag traf der Bahnzug, von Augsburg kommend, erst gegen Mitternacht in der hiesigen Stadt ein; in Folge des heftigen Schneefalles im Algäu kamen einige Wagen aus den Schienen, ohne weiteren Schaden zu verursachen.

Berlin, 1. Febr. Schon früher war davon die Rede, daß die sardinische Regierung gegen die fortgesetzte Anwerbung fremder, namentlich österreichischer Mannschaften für den päpstlichen Dienst Einspruch erheben werde, indem sie in derselben eine kaum verhüllte Umgehung des Grundsatzes der Nichtintervention erblicke. Nach Mittheilungen, die der Nat.-Ztg gleichzeitig aus Paris und Turin zugehen, würde in der That Graf Cavour seine neue Thätigkeit mit diesem Schritte beginnen. Es steht schon in der nächsten Zeit ein Ultimatum Sardiniens an den Papst bevor, in welchem die sofortige Einstellung jener Werbungen gefordert werden wird. Im Falle demselben nicht entsprochen wird, würde Sardinien zur Besetzung der Romagna schreiten. Die Wirkung auf die Marken, wo nach sicheren Nachrichten die Aufregung im Wachsen ist, ist leicht vorauszusehen. Daß aus Frankreich neuerdings bedeutendes Kriegsmaterial und namentlich eine große Anzahl von Geschützen nach Italien geht, bestätigt sich.

Flensburg, 30. Jan. Obwohl die Sitzungen der Ständeversammlung erst um 12 Uhr ihren Anfang nehmen, so begann doch heute bereits um 10 Uhr ein fast unerhörter Andrang zu den Zuhörertribünen; bald waren nicht blos die Tribünen, sondern auch die Treppen, die Gänge und der Hof so dicht mit Menschen gefüllt, daß die Abgeordneten selbst einen Seitenweg einschlagen mußten, um in den Saal zu gelangen. Um 11 Uhr war auf den Tribünen nicht mehr Platz zu finden. — Die Sitzung begann damit, daß die Versammlung den Präsidenten beauftragte, dem Könige für den ihr durch den Minister überschickten Gruß ihren Dank abzustatten. — Der Vicepräsident Hansen-Grumbye nahm alsdann das Wort, um den von ihm und 9 anderen mittelschleswig'schen Abgeordneten gestellten Antrag gegen die berüchtigten Sprachrescripte zu motiviren. Er könne, sagte er, sich im Wesentlichen auf das beziehen, was er bereits vor 3 Jahren zur Motivirung desselben Antrags ausgesprochen. Er habe damals gesagt, es sei nicht anzunehmen, es werde auf Gottes weiter Welt eine Regierung geben, welche die Verantwortlichkeit, die für Menschen nicht zu tragende Verantwortlichkeit dauernd auf sich nehmen könne und wolle, einem Volke sein Innerstes, seine Sprache, sein Heiligstes, seinen Gottesdienst genommen zu haben, — daß vielmehr eine solche Regierung, wenn sie dennoch existiren sollte, es vorziehen werde, einen vielleicht begangenen Irrthum einzusehen und wieder gut zu machen. An diesen Ueberzeugungen habe sich nichts geändert. Hierauf erhob sich der königl. Kommissär und verlas eine längere königliche Resolution, auf den eben berührten, in der vorigen Diät angenommenen Antrag. Die Resolution lautet entschieden ablehnend, indem, wie es in derselben heißt, auf den Antrag der Ständeversammlung nicht eingegangen werden könne. Der Kommissär sprach alsdann die Erwartung aus, die Ständeversammlung werde nunmehr, nachdem sie die königliche Resolution vernommen, „ihre edle Zeit" nicht mit Erneuerung des nämlichen Antrags „vergeuden". — Hansen-Grumbye erklärte indessen sofort und mit Entschiedenheit, daß er dem Ansinnen, seinen Antrag fallen zu lassen, sich nicht akkommodiren werde; er werde vielmehr den Weg, die Bitten und Klagen des Landes vor den König zu bringen, immer und immer wieder von Neuem verfolgen. — Lauridsen fand nach den Erklärungen des Kommissärs jede weitere Verhandlung der Sache „durchaus unnöthig". — v. Rumohr: Allerdings sei nach den eben im Namen der Regierung erfolgten Erklärungen wenig Hoffnung, daß die Versammlung für ihre Anträge Gehör finden werde; „aber wie auch immer, die Landesvertretung hat ihre Pflicht zu erfüllen!" (Bei diesen Worten ließ sich auf den Tribünen stürmischer Beifallsruf vernehmen, was den Präsidenten veranlaßte, die Tribünen zur Ruhe zu ermahnen.) Pastor Christiansen, der

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Ja! rief Hugo, wir haben wirklich seit Jahren einen so ungetrübten Frieden genossen, daß mich oft die abergläubische Melancholie des Glücklichen überfällt. Ich sehe unser jetziges Leben als ein vollendetes Glück an, dem jedes Mehr und jedes Weniger schaden würde, und da nichts in der Welt sich lange auf einem solchen Gipfelpunkte erhalten kann, so frage ich mich häufig mit wahrer Angst: von welcher Seite wird die Störung kommen, wer wird hingehen von uns? wer zuerst diesem lieben Verbande entrissen werden?

Nun, ohne es in deinem pathetischen Sinne zu nehmen, denke ich, das wird deine Schwester sein! sagte Selmar.

Louise! rief Hugo, wie kommst du darauf?

Mich dünkt, das liegt nahe genug! entgegnete der Maler; du kannst doch unmöglich wünschen, daß sie immer bei Euch, immer nur Tochter und Schwester bleiben solle.

Der Baron wurde ernsthaft. Selmar, sagte er nach kurzer Pause, du bist ein schärferer Beobachter, als ich; was weißt oder was meinst du von meiner Schwester?

Ich sprach nur eine ganz natürliche Behauptung aus! erwiederte Jener.

Nein! rief der Baron, es liegt etwas Anderes in deinen Worten. Mir selbst ist es aufgefallen, daß Louise nicht mehr dieselbe ist. Sie ist schweigsam, ernst, sie ist seit kurzer Zeit, ich möchte sagen, reifer geworden. Dabei finde ich sie bald reizbar, bald theilnahmlos, zuweilen traurig. Jetzt eben sah ich, daß sie geweint hatte, und als ich sie um den Grund ihrer Thränen fragte, antwortete sie mir, das Fallen der Blätter, das Nahen des Herbstes habe sie traurig gestimmt. Neulich schon kam mir der Gedanke, Louise trage eine verschwiegene Liebe in sich; aber so weit ich umher sah unter unseren Bekannten, fand ich niemanden, dem sie gelten könnte.

Als ob ich nicht da wäre, sagte der Maler, hinter dem Scherze seine Bewegung verbergend.

O; du! rief der Baron arglos lachend, dich liebt ja schon die Cousine! und plötzlich ernsthaft werdend, fügte er hinzu: Aber wie kamen wir denn überhaupt auf diesen Gegenstand? Laß uns nicht

Digitized by Google

zwar deutsch zu sprechen, aber in den wichtigeren Fällen mit den Dänen zu stimmen pflegt, fand auch diesmal, daß der Antrag in Anbetracht der Umstände „nicht zeitgemäß" sei; was ihm indessen nicht eben schmeichelhafte Erwiederungen von Momsen und Hansen-Grumbye zuzog. Graf Baudissin empfahl die Proposition ebenfalls auf's Wärmste und beantragte alsdann, weil die Sache so dringend, so ernst und so heilig sei, ein Komité von 11 Mitgliedern zur Begutachtung der Sache niederzusetzen, was denn auch von der Versammlung mit 27 Stimmen gegen 14 angenommen wurde. — (Die Deutschen zählen beiläufig bemerkt 28 zuverlässige Stimmen, in der heutigen Sitzung fehlte indessen Thomsen-Oldenswort wegen Unwohlseins; die Dänen zählen feste Stimmen nur 12, doch stimmen in entscheidenden Fragen die beiden „Grauen", Kanzleirath Schmidt und Pastor Christiansen mit ihnen.) (Rat.-Ztg.)

Der „Fortschritt" schreibt unterm 29. Jan.: „Die ungarische Deputation ist in dem Augenblicke, wo der Leser diese Zeilen durchfliegt, von Wien abgereist. Nachdem sie gestern ohne Antwort über das Ergebniß des Referats geblieben, welches Hr. Ministerialrath Zimmermann höhern Orts abzustatten hatte, hielt sie eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, die Deputation für aufgelöst zu erklären und heute Morgen die Residenz zu verlassen. Die Berathung wurde von Seiten eines geistlichen Mitgliedes der Deputation mit Gebet geschlossen. Hierauf begaben sich Baron Nikolaus Vay, als Haupt der Deputation, und Baron Pronay zu dem Ministerpräsidenten Grafen Rechberg, um ihm die Entschließung der Deputation mitzutheilen. Der Ministerpräsident wiederholte in seiner Erwiederung den beiden Magnaten die ihnen bereits vor drei Tagen gemachte Mittheilung, daß sie zum Kaiser befohlen seien und Näheres über die Zeit der Audienz abwarten möchten. Baron Vay und Frhr. v. Pronay weilen demzufolge noch hier.

Frankreich.

Paris. Der „Constitutionnel", welchem unter den offiziösen Blättern die römische Frage als engere Domäne zugefallen ist, war früh genug benachrichtigt, um das Rundschreiben noch gestern in seiner Ausgabe für Paris abzudrucken, und zwar sogleich mit einer kritischen Beleuchtung durch den Hauptredakteur Herrn Grandguillot, den „katholischen Journalisten." Dieser Artikel, der besonders wegen des Schlußpassus nicht geringes Aufsehen gemacht hat, lautet: „Der Papst hat an alle Bischöfe eine Encyclica gerichtet. Wir haben uns zuerst die Frage vorgelegt, ob die Gesetze erlaubten, dieses Aktenstück zu veröffentlichen. Das organische Gesetz, welches die Beziehungen der politischen Gewalt unseres Landes mit der römischen Kurie ordnet, läßt über diese Frage keinen Zweifel und löst dieselbe in verneinendem Sinne. Der erste Artikel dieses Gesetzes lautet nämlich: „Keine Bulle, kein Breve, Rescript, Dekret, Mandat, kein Bestallungsbrief und als Bestallungsbrief dienende Weisung, noch andere Zusendungen der römischen Kurie, selbst wenn sie nur Private betreffen, können entgegengenommen, veröffentlicht, gedruckt oder anderweitig in Vollzug gesetzt werden ohne Genehmigung der Regierung." Diese Bestimmung ist bündig, und wir würden dieselbe nicht haben überschreiten können, wenn die Mäßigung und Duldsamkeit der Regierung uns nicht von einem so unbedingten Verbote entbinden zu müssen geglaubt hätte. Es ist uns, wie allen unseren Kollegen, heute Abend angezeigt worden, daß wir unbeläßtigt das päpstliche Schreiben veröffentlichen könnten. Dieser Brief ist ein Aktenstück, worin das Oberhaupt der Kirche sich an alle seine ehrwürdigen Brüder im Episcopate wendet. Aus diesem ersten Grunde erlegt es uns eine Rücksicht auf, die wir streng beobachten werden. Aber dasselbe berührt nicht Glaubensfragen, bei deren Lösung die Autorität des Papstes selbst dann nur unbedingt ist, wenn sie den heiligen Kanones gemäß und im Einklange mit der allgemeinen Zustimmung der versammelten Kirche ist. Hier handelt es sich nur um eine politische Frage, und über diesen Punkt ließe sich die Befugniß der römischen Kurie nicht ohne Mißkennung aller Ueberlieferungen der französischen Kirche zugestehen. Die denkwürdige Erklärung von 1682, welcher der Name Bossuet so ruhmreich beigefügt ist, sagt wörtlich: „daß St. Petrus und dessen Nachfolger, Statthalter Jesu Christi, und daß selbst die gesammte Kirche nur Macht von Gott haben in geistlichen Dingen und solchen, welche das Heil betreffen und durchaus nicht in weltlichen und bürgerlichen Dingen." In dem encyclischen Briefe vom 19. Januar ist es nun aber der weltliche Fürst, der im Namen eines weltlichen Interesses spricht, aber in den Formen und mit dem besonderen Charakter, der dem Oberhaupte der Kirche angehört. Hier liegt also ein Mißbrauch der gesetzlichen Gewalten vor, der uns zwar nicht von der ehrfurchtsvollen Schonung entbindet, uns aber ein freies Urtheil nicht zu untersagen vermag. Wir nehmen keinen Anstand, unumwunden unsere Meinung zu sagen: die Gegner des Papstthums haben demselben stets seine Bestrebungen vorgeworfen, über das geistliche Gebiet, das ihm ausschließlich zusteht, hinauszugreifen. Sie haben viele unabhängige Köpfe, die ihre Unterwerfung außerhalb der Glaubenssachen verweigerten, gegen dasselbe aufgerufen. Als man, um mit den Worten der Erklärung vom Jahre 1682 zu reden, „die Könige und Herrscher der kirchlichen Gewalt unterwerfen wollte," hat man der Einheit, deren Mittelpunkt Rom ist, ganze Völker entfremdet. Gott Lob, wir leben nicht mehr in der Zeit der Kirchentrennungen und Häresien, und unser Zeitalter ist zu aufgeklärt, als daß dergleichen Trennungen aus einem vorübergehenden Mißverständnisse erfolgen könnten. Unmöglich aber können wir die Haltung unbeklagt lassen, die man Pius IX. in Verhältnissen einnehmen läßt, wo der Geist der Versöhnung der erhabenen Würde des heiligen Vaters so wohl anstehen würde. Ist es nicht traurig, in einem so wichtigen Aktenstücke, wie das in Rede stehende, die ewige Sache der Kirche in die dieser so wenig würdigen Solidaritäten hineingezogen, erniedrigt und mit dem Schicksale jener Fürsten verbunden zu sehen, welche in Italien sich nur durch die Waffen Oesterreichs aufrecht erhalten haben und nur hinter diesem dahin zurückzukehren vermöchten! Einer der Gründe, welche im Briefe des Papstes gegen die Losreißung der Romagna angeführt werden, lautet in der That dahin, daß er diesen Gebietstheil nicht abtreten könne, „ohne die Rechte der italienischen Fürsten, die ihrer Besitzungen unrechtmäßig beraubt worden, zu schwächen." Das also ist das Oberhaupt der Kirche, das sich, wie zu Bonifacius VIII. und Innocenz XII. Zeiten, zum Schiedsrichter der politischen Souveränetäten macht! Und, wohl gemerkt, dieses theokratische Schiedsrichteramt, welches in unseren Tagen für das Papstthum das gefährlichste Vorrecht sein würde, ist — welch seltsamer Kontrast! — nur der unwiderlegbare Beweis seiner Abhängigkeit; denn vor wie nach dem italienischen Kriege finden wir Rom unter Oesterreichs Einfluß gebeugt, unter jenem Einflusse, den der Pater Lacordaire so treffend als eine Ursache des Verfalles und der Erniedrigung für den heiligen Stuhl erachtete.

---

weiter daran denken! — Er brach mit Einem Male ab und blieb den ganzen Abend nachdenkend und zerstreut. Seine Blicke ruhten bald auf dem Freunde, bald auf der Schwester, daß Beide es peinlich empfanden, und weil auch Selmar unfrei und voll eigener Gedanken war, trennte man sich früher als gewöhnlich, und zum ersten Male nicht mit der heiteren Befriedigung wie sonst.

Unruhig ging Hugo in seinem Zimmer umher. Eine Sorge, eine Furcht, die er sich nicht eingestehen mochte, drängten sich ihm auf. Freilich war es ihm nicht entgangen, wie angelegentlich Selmar Louisen huldigte, aber er hatte dies bei der Liebenswürdigkeit seiner Schwester sehr natürlich gefunden; und war ihm denn auch einmal der Gedanke gekommen, daß Jener mehr als Freude an Louise habe, so hatte das, was Hugo über des Malers Verwandtschaft mit Louise wußte, weit davon entfernt, ihn besorgt zu machen, ihn im Gegentheil beruhigt. Man legt in solchen Fällen sein eigenes Wissen von den Dingen nur zu leicht den Anderen unter und ist dann höchst erstaunt, wenn man später die Erfahrung machen muß, daß sie ohne vorausgesetzte Kenntniß gehandelt und darum unseren Ansichten nicht entsprochen haben.

Jetzt, da Selmar im Tone des Scherzes der Möglichkeit gedacht, daß Louisens Wahl auf ihn gefallen sein könne, jetzt leuchtete dem Baron nicht nur die Unvorsichtigkeit und das Gefährliche seines geheimnißvollen Handelns deutlich ein, sondern er wurde es mit Schrecken gewahr, daß diese seine Erkenntniß schon zu spät kam, daß Louise und Selmar einander liebten. Von dieser plötzlichen Einsicht zu schwerer Selbst-Anklage war nur ein Schritt. Wo hatte er seine Augen gehabt, daß er nicht gesehen, wie Louise sich dem Maler zugewandt, seit er zuerst ihr Haus betreten hatte? Wie hatte er es unbeachtet lassen können, daß all ihr Denken sich auf Selmar bezog, daß ihre Anschauungsweise sich nach der des Gastes gemodelt hatte, daß ihr Reiferwerden nichts Anderes war, als das Heranwachsen an das Herz dieses Mannes? Wie hatte er sich jemals fragen können, wen Louise liebe, da Selmar neben ihr lebte, dessen einnehmendes Wesen die Meisten fesselte, dessen besonderes Schicksal ganz dazu gemacht war, die Phantasie und das Mitgefühl eines Mädchens wie Louise zu beschäftigen. Eine furchtbare Reue wachte in Hugo auf. Er fühlte es, er allein trug die Schuld der Verwicklung, welche er über die Seinen hereinbrechen sah. Er verwünschte den Hochmuth, mit welchem er sich in seinem Herzen vermessen, die Fürsehung zu spielen, er schalt sich einen Wahnsinnigen, daß er es gewagt, wie ein Schachspieler Combinationen zu machen, ohne daran zu denken, daß er Menschen vor sich habe, deren berechtigte Selbstständigkeit, deren Bedürfnisse und Leidenschaften seine vorsichtigsten Berechnungen vernichten, seine Beglückungspläne in das tiefste Elend verkehren konnten.

Beklagen würden wir die französischen Katholiken, welche das Traurige dieser vom Papstthume eingenommenen Haltung nicht fühlten, welches gegen den Willen der Völker die Fürsten wieder aufzurichten sucht, die bei Solferino gefallen sind und keine andere Zuflucht gefunden haben, als den Trost Oesterreichs. Diese Haltung vernichtet die Hoffnungen aller derer, die gern gesehen hätten, daß das Haupt der Christenheit den Glanz seiner politischen Macht in seiner Vereinigung mit dem regenerirten Italien wieder erlangt hätte. Der encyclische Brief wird ohne Zweifel vielen Leidenschaften, die weder etwas Französisches, noch etwas Christliches an sich haben, und welche das Ansehen dieses Aktenstückes und seines ehrwürdigen Ursprunges zu mißbrauchen suchen werden, zum Sammelplatze dienen. Wir fürchten nicht, daß dieselben Erfolg haben werden; denn die Politik des Kaisers wird, davon sind wir überzeugt, zu keiner begründeten Voreingenommenheit Veranlassung bieten. Von einer Ergebenheit erfüllt, die seit zehn Jahren sich jeden Tag aufs neue bekundete, hat der Kaiser zuerst dem Papste Reformen angerathen, wodurch er die Integrität des Kirchenstaates retten konnte. Diese Rathschläge wurden abgewiesen; das Uebel hat sich gesteigert, und gegenwärtig scheint es nicht mehr möglich zu sein, die Bevölkerungen der Romagna, ohne sie mit Gewalt zu zwingen, wieder zurückzuführen. Der Kaiser hat geglaubt, es würde dem Papste mehr nützen, wenn er auf die Romagna verzichte, als wenn er seine Unterthanen durch blutige Mittel und durch ausländische Intervention wieder unterwerfe. In einem des ältesten Sohnes der Kirche und des Herrschers von Frankreich würdigen Briefe hat der Kaiser dieses dem heiligen Vater aufrichtig erklärt. Dem Papste stand es frei, diesen Rath zu befolgen, oder zurückzuweisen. Er hat denselben zurückgewiesen. Wir sind weit entfernt, ihm dieses Recht streitig machen zu wollen, und wir hegen die Ueberzeugung, daß Frankreichs Rath sich nie in Drohung oder Zwang verwandeln wird. Frankreichs Pflicht ist also erfüllt. Die Ungerechtigkeit gegen dasselbe, so groß sie auch sei, wird es niemals bestimmen können, aus seiner Stelle der Mäßigung und des Schutzes herauszutreten. In Rom würde es im Nothfalle noch den Papst gegen die Anarchie vertheidigen, aber wenn die politische Autorität des heiligen Vaters anderwärts überall bestimmt ist, andere Krisen zu bestehen, so wird die Verantwortlichkeit dafür nicht auf die hochherzige Nation zurückfallen dürfen, welche Alles gethan hat, um dieselben zu beschwören, und die stets bereit sein wird, die hilfreiche Unterstützung zu gewähren, die man heute verkennt."

Telegraphische Berichte.

Bern, 1. Febr. Der Bundesrath hat, der besondern politischen Verhältnisse wegen, als außerordentlichen Gesandten Hrn. Tourte von Genf für Turin ernannt. (Allg. Ztg.)

Turin, 1. Febr. Eine Anzeige des Syndikats (des Bürgermeisteramts) ladet im Auftrage der Regierung Arbeiter ein, zur Beschleunigung der den Arsenalwerkstätten und Schmieden anvertrauten außerordentlichen Arbeiten mitzuwirken. (N. Korr.)

London, 1. Febr. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord John Russell auf eine Interpellation Stansfield's: der englische Gesandte in Turin, Sir John Hudson, habe dem Könige Victor Emanuel von der Bildung eines Nationalheeres unter Garibaldi abgerathen. Der König habe diesen Rath befolgt und Garibaldi hierauf seine Entlassung genommen. Dies sei privatim ohne Englands Einmischung geschehen. Doch habe er (Lord John Russell) nachträglich Hudson's Verfahren gebilligt. (Köln. Ztg.)

Karlsruhe, 1. Febr. Von den badischen 50 fl.-Loosen wurden heute folgende Serien gezogen: 8, 14, 41, 66, 108, 152, 159, 176, 180, 265, 272, 304, 368, 401, 422, 426, 448, 494, 504, 534, 542, 552, 554, 560, 570, 601, 622, 682, 715, 757, 817, 821, 859, 871, 925, 949, 958.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 13. Jan. Der Sohn des Fabrikarbeiters Häfner dahier. 21. Der Sohn des Bahnwärters Birkelbach in St. Georgen. 23. Die Tochter des Seilergesellen Rauh in St. Georgen. 31. Der Sohn des Maurergesellen Reiß dahier.

Gestorbene: 18. Jan. Der pens. Hauptmann und k. Kammerjunker Notthafft Frhr. v. Weißenstein, alt 49 Jahre, 8 Monate und 29 Tage. — Der Unterlieutenant Cämmerer, im k. 13. Infant.-Reg., alt 21 Jahre. 21. Der vormalige Bäckergeselle Schneider, alt 72 Jahre. 23. Der Sohn des Fabrikarbeiters Friedrich Purrucker in St. Georgen, alt 4 Monate. 28. Der Sohn des Bäckermeisters Mader dahier, alt 5 Monate und 21 Tage. 1. Febr. Der Sohn des Bürgers und Weißgerbermeisters Martin dahier, alt 12 Jahre, 1 Monat und 27 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumür. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	— 3°,7	— 3°,0	— 2°,6	321‴,37	321‴,54	322‴,38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NW., W. — Morgens bedeckter Himmel, etwas Schnee (2c‴,7 auf den □'), den ganzen Tag und Abend bedeckter Himmel.

Höchste Temperatur: — 2°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,5.

Am 3. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,0. Barometer: 323‴,83.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Schmiel, Gutsbesitzer von Coburg; Kaufl.: Strauß von Buchau, Stein von Zweibrücken, Krauße von Chemnitz, Jungkunz von Fassoldshof, Maller von Stuttgart, Kaltwasser von Mainz, Brüll von Berlin, Stern von Dresden; Freifräulein v. Auer, Stiftsdame von Kaibitz.

Bekanntmachung.

Der ledige Bäckersohn Johann Oswald Zeidler von Selb hat sich freiwillig unter Curatel gestellt, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß derselbe ohne Genehmigung seines Curators, des Schreinermeisters Michael Groh von hier, keine lästigen Verträge abschließen kann.

Selb, den 17. Januar 1860.

Königliches Landgericht.

v. Rauner.

Wündisch, k. Assessor.

Ludwig.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin,

Frau Anna Magdal. Maria Händel,

geborne **Stahlmann,**

nach kaum zweitägigem Krankenlager, im 57. Lebensjahre, in Folge Lungenlähmung, gestern Nachts 1/4 10 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer die rastlose Thätigkeit und unermüdete Sorgfalt der Verblichenen für die Ihrigen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Allen theilnehmenden Freunden und Anverwandten diese traurige Nachricht nur auf diesem Wege mittheilend, bitten wir für die Verblichene und für uns um stille Theilnahme.

Bayreuth, Nürnberg, Frankfurt a. M.,
den 3. Februar 1860.

Joh. C. Anton Händel, Glasermeister, als Gatte.

Friedr. Carl Händel, Glasermeister, als Sohn, im Namen seiner Geschwister und Verwandten.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Ein gutes **Fortepiano** wird hier stündlich zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Kritische Blätter
für
Forst- und Jagdwissenschaft
in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten
herausgegeben von
Dr. W. Pfeil,
Königl. Preuß. Geh. Oberforstrathe und Professor ꝛc.

welcher im August a. p. starb, werden von einem völlig befähigten Nachfolger fortgesetzt und wird ein neues Heft baldigst erscheinen.

Leipzig, im Januar 1860.

Baumgärtners Buchhandlung.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die
Grau'sche Buchhandlung in **Bayreuth.**

Flachs- und Werg-Garne, gebleicht und ungebleicht, empfiehlt

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

Hs.-Nr. 324 in der Schrollengasse ist auf Walburgis ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, einer Kammer und Boden.

Haus-Nr. 388 im Hintergebäude, zwei Treppen hoch, ist ein Quartier, bestehend aus einem heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, auf Walburgis zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 300 im Rennweg ist die obere Etage, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Kabinet, versperrtem Hausplatz, mit allen anderen Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

F. Dietsch aus Greiz

besucht zum Erstenmale den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas und **Mousseliné de laine,**
Trave rayé und **Nipse,**
Atlas-Kantenschürzen und gedruckte **Tuchtischteppiche.**

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe und ist an der Firma kenntlich. Ich verspreche billige und reelle Bedienung.

Heinrich Wültner,

Leinwand-Fabrikant aus Oerlinghausen bei Bielefeld, empfiehlt sein lange bekanntes **Leinwand-Lager** unter Zusicherung billigster Preise.

Verkaufslokal: wie früher, im schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1.

Handschuh! Handschuh! Handschuh!

J. G. Schleife
aus Langenchursdorf

empfiehlt einem geehrten Publikum sein best assortirtes **Handschuh-Lager** in waschledernen, Glacé-, Seiden-, Buckskin-, Halbseiden-, Zwirn- und Baumwollen-Sorten und verspricht die billigste Bedienung.

In der Hauptreihe, der Adler-Apotheke gegenüber, an der Firma kenntlich.

August Olzscha
aus Plauen in Sachsen

empfiehlt sein **Weißwaarenlager,** bestehend in diversen **Vorhangstoffen, Stickereien** (Handarbeit), **Bettdecken, Unterrocken ꝛc. eigener Fabrik** bestens und verkauft, um einen schnellen Umsatz zu gewinnen, bei solider Waare die Vorhänge und Stickereien zu den **Fabrikpreisen.**

Stand: Untere Hauptreihe der Mohren-Apotheke vis à vis.

Gottlieb Markert,
aus Hundshübel im sächs. Erzgebirge,

empfiehlt sein Lager in **Spitzen-, Stickerei-, Posamentier-** und **Weißwaaren** dem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum.

Die Bude befindet sich nicht wie gewöhnlich vor Herrn Kaufmann Höflich, sondern vom Café Reichsadler vis à vis und ist an der Firma kenntlich.

Um gefällige Abnahme bittet der Obige.

Ein Quartier ist zu vermiethen bei Kraft, Schuhmacher auf dem Kirchhof.

Das Schweizer Seidenwaaren-Lager
von K. Stein-Wohler
aus Rapperschwil am Zürichsee (Schweiz)

befindet sich diese Messe wie gewöhnlich **in der Hauptreihe,** mit Firma versehen, und mit einer reichhaltigen Auswahl von nur aus rein gekochter Seide verfertigten schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen

zu **Damen-Kleidern, Mänteln, Mantillen ꝛc.;** ferner **Herren-Halstücher,** schwarze, von 1 fl. 12 kr. bis 4 fl. **Herren-Shlips** von 30 kr. bis 3 fl. **Foulards** von 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 12 kr. **Foulards broché** für Damen 1 fl. 24 kr. bis 3 fl. **Romales Levantin** 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 12 kr. **Ball-Kleider** in Seiden-Gaze von 24 bis 28 fl., das Neueste. **Damen-Kleider** von 20 bis 30 fl. **Salon-Kleider** von 40 bis 80 fl.

Meine schwarzen Stoffe, sowie die Herren-Halsbinden haben das schon längst berühmte Schwarzbrillant, welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Da in allem nur Selbstüberzeugung empfehlen kann, halte ich eine Anpreisung für zwecklos und erlaube mir nur zu bemerken, daß ich auch diesmal wie bisher mit der Solidität der Seiden-Stoffe bemüht war, die Auswahl mit der neuesten Mode zu verbinden.

Zu geneigtem Besuche ladet ergebenst ein

K. Stein-Wohler.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 35. 4. Februar 1860.

Ein falscher Ton in der deutschen Presse.

Diese Ueberschrift führt nachfolgender Artikel aus der „Süddeutschen Zeitung" Aus Würtemberg: Der Artikel der „Patrie", welcher Savoyen und Nizza für Frankreich verlangt, wird im „Schwäb. Merkur" mit einem Alarmruf begleitet, worin es heißt: „Was dies für die Schweiz bedeutet, was in nächster Folge für das deutsche linksrheinische Gebiet, ist klar. Ist der Anfang im Süden gemacht, gemacht mit der Zustimmung Englands, warum sollte weiter nördlich die Konsequenz der natürlichen Grenzen nicht gezogen werden?" Aehnlichen Aeußerungen begegnet man vielfach. Der Schreiber dieser Zeilen gehört gewiß nicht zu denjenigen, welche die Gefahr, die Deutschland und Europa von dem jetzigen Frankreich drohen, unterschätzt, und er hat es immer schwer beklagt, daß man diese Gefahr durch Unterlassung eines rechtzeitigen überlegenen Eingreifens noch groß gezogen hat; aber noch mehr als diese Unterlassung beklagt er einen solchen Ton der deutschen Presse, der dem Gegner nur ein Hohnlachen abzwingt, und so wenig geeignet ist, das deutsche Volk zu entschlossenem Selbstgefühl zu erziehen. Die Köpfe zusammenstecken wie Schafe, — den Wehruf erheben: „es ist auf uns gemünzt," wenn der Wolf von Ferne heult, ist das die Haltung eines großen Volkes, das nur seine verrotteten Zustände bessern darf, um in jedem Nachbar den Gedanken an Angriff unmöglich zu machen? Wenn Frankreich von der Alpengrenze redet, müssen wir dann von der Rheingrenze reden, als ob die Wegnahme des linken Rheinufers eine selbstverständliche Konsequenz von der Einverleibung Savoyens und Nizza's wäre? Das französische Blatt motivirt diese mit dem Nationalitätsprinzip. Die Savoyarden und Nizzaner sprechen und, wie behauptet wird, denken auch französisch. Die Alpen sind nur darum ein „Dekret Gottes" über die Grenze zwischen Frankreich und Italien, weil durch sie in der That die beiden Nationen und Sprachen geschieden sind. Hier von natürlicher Grenze zu reden, hat wenigstens einen Sinn, wie sehr auch das nationale Naturrecht, das Frankreich anruft, mit dem positiven Recht Europa's in Konflikt steht. Wendet man aber dies nationale Naturrecht auf die Rheinlande an, wo ist hier die natürliche Grenze? Die Pfälzer und Rheinpreußen sprechen deutsch und es bedarf nicht erst einer allgemeinen Volksabstimmung, um herauszubringen, daß sie nicht die mindeste Sehnsucht haben, unter das Präfektenregiment des Kaiserreichs zu kommen. Wie die Alpen die Grenzscheide der französischen Nationalität und der italienischen, so sind die Vogesen die Grenzscheide der deutschen und französischen Zunge, und die Konsequenz des Nationalitätsprinzips wäre also etwas ganz anderes, als Einverleibung des linken Rheinufers in Frankreich. Wir sind weit entfernt, mit dieser Erwähnung der Vogesengrenze einen kühnen Griff dorthin anregen zu wollen, wie jetzt die französische Presse mit der Forderung der Alpengrenze nach Savoyen motivirt. So lange Deutschland in seinem jetzigen Zustand ist, wird es Niemandem im Elsaß und Lothringen einfallen, sich nach Wiedervereinigung mit Deutschland zurückzusehnen. Gegenüber von Frankreich wird diese Diskussion erst praktisch, wenn wir gethan haben werden, was die Schweiz im Jahre 1848 vollbracht hat, wenn wir unsern „Kantönligeist" und unsere Tagsatzung überwunden haben werden. Aber für das Bewußtsein des deutschen Volkes ist die obige Erörterung wichtig und nothwendig. Wenn klar ist, daß das Nationalitätsprinzip, das Frankreich bei seinem Trachten nach Savoyen und Nizza für sich hat, bei der Forderung der Rheingrenze mit Füßen getreten wird, sollen nun wir Deutsche den Franzosen über diesen Widerspruch weghelfen? Gewiß nicht! Vielmehr muß bei dem ersten Worte, welches von französischer Seite für Erringung der Rheingrenze gesprochen wird, die deutsche Presse einstimmig der französischen Ländergier dasselbe Nationalitätsprinzip, das Frankreich bis daher für sich ausgebeutet hat, entgegenwerfen, und einer schamlosen Heuchelei die Maske vom Gesicht ziehen. Der Artikel des „Schwäb. Merkur" schließt mit den Worten: „Wie in Frankreich müssen sich auch in andern Ländern und auf andern Gebieten Allianzen gegen die gemeinsame Gefahr bilden und dem Streben nach Universalherrschaft endlich den Sturz bereiten." Es gibt für Deutschland nur eine Allianz, die dies vermag, die Allianz aller deutschen Stämme zu einem einigen Volke, ausgedrückt in einem deutschen Parlament. Nachdem der Merkur die Gefahr, die droht, so laut und vernehmlich ausgesprochen hat, so dürfte man erwarten, daß er von dem einzigen Mittel dagegen nicht blos verblümt, sondern ebenso laut rede.

Deutschland.

München, 2. Febr. Großherzog Ferdinand von Toskana reiste mit dem heutigen Eilzuge nach Mainz ab. Zweck der Reise und ob dieselbe auf genannten Ort sich beschränkt oder weiter geht, dies Alles wird sehr geheim gehalten und scheinen hierüber nur wenige dem Großherzoge am nächsten stehende Personen genaue Kenntniß zu haben. Von den zirkulirenden Gerüchten will ich keines erwähnen, jedoch ist so viel gewiß, daß die Abreise unvermuthet kam und dieselbe gestern Abends noch nicht beschlossen war.

München, 2. Febr. Am kgl. Hofe wird kommenden Mittwoch wieder ein Kammerball stattfinden. — Der pensionirte Major Franz Pierling, ein verdienter Veteran der Armee, ist gestern hier gestorben. — Das Befinden des schwer erkrankt gewesenen kgl. Ober-Appellat-Raths v. Hörmann hat sich erfreulicher Weise gebessert.

Feuilleton.

Schloß Tanneuburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Wie ein Gewitter lag es über ihm. Er sah die unheilschwere Wolke über seinem Hause stehen, jeden Augenblick konnte sie sich entladen, und er, er selbst hatte das Entsetzen heraufbeschworen. — Was er sich bis zu dieser Stunde als ein Verdienst angerechnet, erschien ihm jetzt als Frevel und Vermessenheit. Er wurde irre an seinem Herzen, an seinem Verstande, an sich selbst. Rathlos sah er in die Nacht hinaus. Tiefe Finsterniß lag über der Erde, der Wind war aufgestanden, er jagte pfeifend und heulend durch die Luft und über das aufgeregte Meer, daß grollend und brausend die Wellen emporstiegen und mit dumpfem Donner herniederfielen auf den Strand.

Obschon dieser Naturscenen von Jugend auf gewohnt, trugen in dieser Stunde der Aufruhr und der Kampf der Elemente nur dazu bei, seine Pein zu steigern, weil sie ihm das Furchtbare seiner Lage im Gegenbilde verkörperten. Der Gedanke an das Entsetzen der Schwester, an Selmar's Schmerz, wenn sie das Geheimniß ihrer Verwandtschaft erfahren würden, die gerechten Vorwürfe, welche Beide, welche auch die Mutter ihm zu machen hatten, daß Leiden aller dieser Menschen, die, aus dem Frieden ihrer Existenz herausgerissen, plötzlich den Ehebruch des Vaters, die verbrecherische Liebe der Geschwister vor sich hatten, folterte sein Hirn und zerriß ihm das Herz. Er konnte, er durfte diesen Jammer nicht über sie kommen lassen. Was er durch sein Schweigen verschuldet, das wollte er durch sein Schweigen sühnen. Er allein wollte die Sorge auf sich nehmen, er allein wollte wachen; die Seinen alle, die Mutter, die Schwester und Selmar sollten ruhig schlafen unter seinem Dache, sollten in Frieden von einander gehen, und seine Liebe und Freundschaft sollte sie trösten über die unerfüllbare Hoffnung, welche das Beisammensein in ihnen erzeugt und genährt.

Wie zu einer Wallfahrt rüstete er sich im Geiste für die kommenden Tage. Das Bedürfniß, für eine Schuld zu büßen, ein Unrecht zu sühnen, liegt so tief im Menschen, daß er sich schon halb befreit fühlt, wenn ihm die Möglichkeit dazu erst vorschwebt. Müde von der Aufregung, setzte er sich vor seinem Schreibtische nieder. Da war das geheimnißvolle Fach, aus dem alles Unheil hervorgegangen war. Was würde geschehen sein, fragte er sich, hätte ich jenes Blatt nicht gefunden! Und wie die Phantasie sich nach einer großen Anspannung gern in weichen Träumen gehen läßt, wanderten seine Vorstellungen schwankend umher. Er dachte, ob er ohne den geheimnißvollen Brief jemals auf Selmar aufmerksam geworden, ob die Figur des Offiziers in dem Schlachtgemälde ihm jemals so überraschend ge-

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Januar dem Officianten der k. Central-Staatskassa, Michael **Schneider**, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen treuen und rechtschaffenen Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Frankfurt, 2. Febr. Gutem Vernehmen nach hat heute wegen des katholischen Festtages keine **Bundestagssitzung** stattgefunden; dieselbe wird wahrscheinlich morgen abgehalten werden.

Berlin, 2. Febr. Es ist bekanntlich im Abgeordnetenhause darauf verzichtet worden, die Thronrede durch eine Adresse zu beantworten, in welcher die deutsche Frage sogleich bei dem Beginne der Session ihre Stelle gefunden hätte. Indessen waren mehrere liberale Mitglieder der Ansicht, daß eine speziellere Kundgebung in dieser Angelegenheit geboten sei, und es fanden private Erörterungen statt, ob dies in Form einer besonderen Adresse an den Prinz-Regenten, oder einer Resolution geschehen solle. In einer Sitzung der Fraktion Vincke ist man indessen am Montag zu dem Beschlusse gelangt, von jedem außerordentlichen Schritte dieser Art abzustehen, und die Vorlage der Regierung über die Verwendung der Kriegsanleihe abzuwarten, welche den nöthigen Anlaß für eine eingehende Diskussion bieten werde.

Wien, 30. Jan. Die soeben bekannt gewordene Unterdrückung des Univers sachte die Aufregung in jenen Kreisen, welche mit dem genannten Organe auf Einem Boden stehen, zu neuen Flammen an, und wir werden bald manch neues Anathema gegen den Mann zu lesen bekommen, den vor einigen Jahren noch Niemand bei uns so vergötterte, wie die Klerikalen. Der Klerus ist überhaupt sehr kriegslustig. Welcher Art seine Hoffnungen dabei sind, läßt sich leicht nachrechnen. Man glaubt, daß ein Krieg gegen den heiligen Vater die Unzufriedenen in Frankreich bewaffnen und Oesterreich die Mittel in die Hand geben werde, eine zweite gründliche Restauration durchzuführen. Uebrigens thäte man großes Unrecht, zu glauben, daß die österreichischen Staatsmänner diesen Standpunkt theilen. Wenn die Mehrzahl unter ihnen auch die Wiederherstellung des legitimen Königthums in Frankreich sehr gern sehen würde, und wenn auch Träume der Art, so eifrig man sie jetzt abzuleugnen sucht, bei Beginn des italienischen Krieges gepflegt wurden, so hat doch eben dieser die Geister in andere Richtung gebracht. Vorläufig wäre auch bei unseren Finanzzuständen jeder Gedanke an einen Krieg, welcher nicht die Sympathien des Landes hätte, offenbarer Wahnsinn. — Viel zu reden gibt eine Begegnung der Herren Wit v. Dörring und Reichsrath Frhrn. v. Salvotti, welche angeblich in den Gemächern des Kardinals eine ältere unter ganz anderen Verhältnissen gemachte Bekanntschaft erneuerten: damals war der Letztere Untersuchungskommissär, der Erstere gefangener Verschwörer. — Die Wiener Kirchenzeitung ist wegen ihrer Judenhetze verwarnt worden. (Südd. Ztg.)

Ueber die Umgestaltung der Kavalerie werden der „Mil. Ztg." folgende authentische Mittheilungen gemacht: In Zukunft haben 12 Kürassier-, 2 Dragoner-, 12 Husaren-, 12 Ulanen-, 2 Freiwilligenhusaren-, 1 Freiwilligenulanenregiment zu bestehen. Die Kürassierregimenter haben als schwere, alle übrigen Kavallerieregimenter als leichte Kavalerie zu gelten. Die Dragonerregimenter Nr. 4 und 8 werden gänzlich, und von allen, bis jetzt 4 Divisionen zählenden Husaren- und Ulanenregimentern je eine Division aufgelöst und dafür ein neues Ulanenregiment gebildet, welches „Freiwilligen-Ulanen-Regiment" heißen wird.

Aus **Triest** wird vielfach über den immermehr hervortretenden Verfall des dortigen Handels geklagt, was zum Theil den unregelmäßigen Seeverbindungen zugeschrieben werden muß. Außerdem wirken aber noch eine ganze Reihe anderer ungünstiger Umstände mit, deren Aufzählung zu weit führen würde. Gewiß ist, daß viele Artikel, welche früher in Triest ihren Stapelplatz hatten und von dort aus leicht in den Vertrieb gelangen, nunmehr vollkommen vom Platze verschwunden sind und über London und Hamburg bezogen werden müssen. Dies hat namentlich von jenen Waaren zu gelten, welche, wie z. B. Elfenbein, Perlmutter, Meerschaum u. dgl., aus Afrika, Kleinasien und Ostindien kommen; denn von diesen Waaren finden sich in Triest fast gar keine Lager vor. Die Aufbesserung der Valuta allein wird hier keine Abhülfe bringen, und steht überhaupt nicht zu hoffen, daß eine solche sobald erfolgen dürfte.

Der Opinione wird aus **Venedig** geschrieben, daß über Triest 250 gezogene Kanonen anlangten, bestimmt zur Befestigung der Seebefestigungen; 70,000 Mann seien auf dem Wege nach Venedig, um die verabschiedeten Soldaten zu ersetzen und die Occupationsarmee zu verstärken.

Italien.

Aus Turin vom 30. Jan. wird berichtet: „Aus **Livorno** wird gemeldet, daß Ricasoli am 25. Jan. bei Ueberreichung der Fahnen an die Nationalgarde eine lange Rede gehalten und unter anderm gesagt hat, es sei ebenso viel Klugheit, wie Muth von nöthen, um die eroberte Unabhängigkeit zu benutzen. „Noch bleibe viel zu thun übrig!" setzte er hinzu. „Die Einverleibung der mittelitalienischen Provinzen in Piemont ist nothwendig, um für die italienische Nationalität, deren Vertheidigung gemeinschaftliche Pflicht ist, Bürgschaft leisten zu können"

In **Nizza** geht ein Brief von Garibaldi, der bekanntlich geborener Nizzaner ist, von Hand zu Hand, worin dieser seine Mitbürger auffruft, sich nimmermehr von Italien losreißen zu lassen. In Turin will man wissen, die sardinische Regierung sei entschieden gegen jede Abtretung Nizza's, wo das italienische Element überwiege, sie werde sich jedoch einer Befragung der Bevölkerung Savoyens nicht widersetzen und danach ihren Beschluß fassen.

Ein Schreiben der „Independance" aus **Rom** meldet noch Näheres über die Kundgebung vom 22, welche zunächst einen lauten Protest gegen die Ergebenheitsadresse der 135 Edelleute beabsichtigte. Alles war im Stillen verabredet; man bemerkte Nachmittags nur eine ungewöhnliche Zahl von Spaziergängern in schwarzer Kleidung und weißen Kravatten; die Ausführung erfolgte dann mit außerordentlicher Präcision Abends 6½ Uhr, als die französische Militärmusik beendet hatte. Mehr als 4000 Personen waren versammelt und ließen den Ruf hören: „Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser Napoleon! Es lebe der König Viktor Emanuel! Nieder mit Antonelli! Nieder mit den Priestern!" Dieser letzte Ruf hatte für Rom etwas besonders Befremdliches und war lange nicht gehört worden. Am andern Morgen (23) wurden drei oder vier Verhaftungen vorgenommen, auf Einsprache Goyon's jedoch, wie der „Independance" berichtet wird, erfolgte die baldige Freilassung der Verhafteten, worauf der französische

---

wesen sein würde? Dann kam er darauf, was seine Mutter zu einer Heirath seiner Schwester mit Selmar denken möchte, wären diese Beiden nicht durch die Blutsverwandtschaft getrennt. Er fragte sich, ob sie die Verbindung mit einem Manne von dunkler Herkunft, mit einem Künstler ohne Vermögen gut heißen würde, und kaum hervorgegangen aus dem demüthigenden Gefühle der Selbstanklage, sah er sich schon wieder als das Haupt der Familie an, dessen Meinung den Ausschlag geben mußte, fühlte er sich verantwortlich für die Seinen, und durch diese Pflicht auch berechtigt, die letzte bestimmende Gewalt zu üben.

Mit diesem Bewußtsein seiner Pflichten und seines Rechtes erwachte er am Morgen nach kurzem Schlaf. Die äußere Natur hatte sich beruhigt, er selbst hatte eine gewisse Fassung gewonnen, im Schlosse war Alles still und friedlich, wie sonst.

Das Portraitbild war vollendet, Selmar hatte schon öfter von seiner Abreise gesprochen, obschon Niemand davon hören wollte. Jetzt fing Hugo bei der Mittagstafel davon zu reden an, indem er einen gemeinsamen Reiseplan für sich und den Freund in Vorschlag brachte. Dergleichen Projekte waren hier und da im Laufe des Sommers angeregt worden, die beiden älteren Frauen legten also kein Gewicht darauf; nur Selmar wurde achtsam, und Louise nannte es unwirthlich, dem ruhig verweilenden Gaste von gemeinsamen Reiseplanen zu sprechen. Sie that dies scherzend, aber Hugo sah, wie sie die feinen Augenbrauen zusammen zog, und das war bei ihr immer ein Zeichen unterdrückter Bewegung oder gezwungener Selbstbeherrschung. Die Sache kam in dem Augenblicke auch weiter nicht zur Sprache, und doch hatte die Erwähnung genügt, die Parteien zu warnen.

Die Unbefangenheit des Zusammenlebens, wie sie noch am verwichenen Tage stattgehabt, war seitdem mit Einem Schlage verschwunden. Selmar wußte, daß Louise ihn liebte, daß er ihren Bruder gegen sich hatte. Er kannte die Ansichten desselben, aber gerade darum konnte er nicht begreifen, weßhalb eine Neigung der Schwester zu dem Freunde dem jungen Baron undenkbar geschienen hatte. — Es drängte ihn, sich gegen Hugo auszusprechen, eine Erklärung und Louisens Hand zu fordern, und wenn man ihm diese weigerte, die Tannenburg und den Freund sogleich zu verlassen. Aber schon nach kurzem Ueberlegen nannte er dieses Verfahren eine Uebereilung, eine Unbesonnenheit. Er hatte lange genug in wechselnden Verhältnissen gelebt, um auf die Erreichung seines Zweckes mehr Werth zu legen, als auf die schnelle Beseitigung eines Mißgefühls, um so lieb ihm Hugo geworden war, hatte er sich diesem an Ruhe und Lebenserfahrung doch immer überlegen gefühlt. Es kam ihm deßhalb jetzt gar nicht darauf an, was Hugo dachte oder wollte, die Hauptsache war ihm, daß er Louisen gewann. Er beschloß, zu bleiben, abzuwarten, um der Geliebten ganz gewiß zu werden; aber wie sehr er danach strebte, sie allein zu sehen, er konnte in den folgenden Tagen nicht dazu gelangen.

General durch Tagesbefehl vor ähnlichen Auftritten warnte. Als Gegengift brachte das „Giornale di Roma“ am 23. Januar zwei Briefe einer Frau Roß an ihren Gemahl in Bareges abgedruckt, worin diese englische Dame die Vorgänge in Perugia schildert und große Begeisterung für die Schweizer zeigt, während sie den König Viktor Emanuel als Anstifter des Aufstandes bezeichnet.

Aus Neapel vom 24. Jan. wird der „Indep.“ geschrieben: „Die Besorgnisse der Regierung sind sehr groß; aber eine Revolution in Neapel selbst gilt allgemein für eine Unmöglichkeit. Ich glaube viel eher an Bewegungen in Kalabrien, in der Basilicata und in den Abruzzen. Die Truppenmasse, welche die Regierung an der Grenze zwei Schritte von der Romagna entfaltet, ist ein großer Fehler. Würden diese Truppen verführt, so wäre dies eine ungleich größere Gefahr, als die, welche die sonstige Opposition droht, und es soll mich nicht wundern, wenn sie eines schönen Morgens auf Neapel marschiren. Bereits liegen Anzeichen des Mißmuthes vor, der selbst schon die Garde ergriffen hat. Mehrere Unteroffiziere wurden nach den Inseln deportirt und vier Sergeant-Majors mit einem Hauptmann und einem Lieutenant im Fort San Elmo eingekerkert. Nichts desto weniger setzt der König die Kompletirung der Cadres seiner Armee fort. Patrouillen durchziehen fortwährend die Hauptstadt, als herrsche Belagerungs-Zustand. Auf Sicilien gährt es wie in Venetien. Die Auftritte in der Fenice haben sich im Theater von Palermo wiederholt, auch hat die dortige Universität eine Kundgebung gemacht, und die Studenten haben gerufen: „„Es lebe Italien! Es lebe Viktor Emanuel!““ Manisealco, der vollständig hergestellt ist, wollte die Universität schließen, der Rektor derselben, Cumbo, der Bruder des Ministers für sicilianische Angelegenheiten, widersetzte sich jedoch, so daß die Sache jetzt dem Könige zur Entscheidung vorliegt.“

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Wie eine telegraphische Depesche soeben meldet, sind der Marquis v. Cadore und Herr de la Rochefoucauld, erster und zweiter Sekretär der französischen Gesandtschaft in Rom, gestern Abend von Marseille mit wichtigen Depeschen nach Rom abgegangen. Wie es heißt, erhält der Herzog von Grammont darin den Befehl, der päpstlichen Regierung zu erklären, daß Frankreich, dessen Rathschläge nicht befolgt worden, sich in Zukunft passiv verhalten, und nur noch für die Sicherheit der Person des Papstes während der Anwesenheit französischer Truppen in Rom Sorge tragen werde. Nach einer anderen Version wären auch Vorstellungen gegen die Anwerbung entlassener österreichischer Mannschaften beigefügt. — Man sieht die allgemeine Lage hier wieder als eine ziemlich umwölkte an; die Besorgnisse knüpfen sich theils an diejenigen italienischen Länder, in welchen der vorjährige Krieg nichts geändert hat, und deren unentwirrte Zustände einen neuen herbeiführen mögen, theils an die Verwickelungen, welche die Einverleibung von Savoyen und Nizza hervorrufen mag. Was Italien betrifft, so liegt eine Ausbreitung des Aufstandes von der Romagna in die Marken und Umbrien, eine Revolution in Neapel, endlich ein Ausbruch im Venetianischen nur zu nahe. Sardinien wird dem Allen gegenüber nicht in der Rolle eines gleichgültigen Zuschauers verharren, und es fragt sich nur, wie weit die Solidarität seiner Politik und der französischen sich fortsetzt. Andererseits fürchtet man hier ein gemeinsames Auftreten der Mächte gegen jede Vergrößerung des französischen Gebiets. Ob England schon für die Alpengrenze gewonnen ist, wird noch bezweifelt; der Ideenaustausch in dieser Beziehung zwischen Paris und London scheint noch nicht abgeschlossen. Dagegen ist es gewiß, daß Preußen und Rußland mit der entschiedensten Ungunst auf jene Angelegenheit blicken, die in ihren Augen nicht gewinnen würde, wenn die Verwicklung erst einträte, nachdem die Oesterreicher auch aus Venetien herausgeworfen wären. Denn in der That scheint Graf Cavour Savoyen nur als Preis für die vollständige Verwirklichung des Programms „Italien frei bis zur Adria“ geboten zu haben, und er weigert sich, ihn zu zahlen, bevor der noch fehlende Rest von Frankreich eingelöst ist. Die hiesige Regierung erwidert auf alle Anfragen mit den stärksten Protesten gegen alle Eroberungsgelüste; etwas ganz anderes aber sei es, wenn Savoyen durchaus französisch werden wolle und Piemont schließlich nichts dagegen habe. Auf diesem Boden bewegen sich auch alle Ausführungen der halboffiziellen Blätter, und es kommt daher die Demonstration in Chambery so äußerst ungelegen. Das „Pays“ beeilt sich heute, zu versichern, daß nach den neuesten Berichten vom 30. dieser „Versuch einer Art von Manifestation nicht die geringste ernsthafte Bedeutung hatte.“

Telegraphische Berichte.

Flensburg, 2. Febr. Anträge werden beantragen: Thomsen Oldenworth Anklage gegen den Ex-Minister Wolffhagen; Graf Baudissin auf Preßfreiheit und Vereinsversammlungsrecht. Die Adresse soll die ganze politische Lage des Landes darlegen, jede Verfassungsverbindung Schleswigs mit Dänemark allein als rechts- und verfassungswidrig zurückweisen. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. Febr. Hier eingegangene Nachrichten aus Madrid melden, daß am 31. v. M. beträchtliche feindliche Streitkräfte den rechten Flügel des spanischen Lagers angegriffen hatten, aber zurückgeschlagen worden seien. Die Spanier griffen hierauf die marokkanischen Linien an, brachten sie in Unordnung, und nahmen ihre Positionen, welche sie bis zu Ende des Kampfes behaupteten. Die Marokkaner verloren 2000 Mann, der Verlust der Spanier betrug 200. Brüder des Kaisers hatten die Marokkaner kommandirt. (Nat.-Ztg.)

London, 2. Febr. Lord Russell antwortete im Unterhaus Hrn. Disraeli, die Vorlage der Aktenstücke in Bezug auf den Anschluß Savoyens an Frankreich sei unzulässig. Die Unterredung Lord Cowley's mit dem Grafen Walewski über diesen Punkt habe im Anfang des verflossenen Juli stattgehabt; Walewski's Antwort sei zuerst unklar gewesen, und als Lord Cowley sodann weitere Mittheilungen verlangte, habe Walewski erklärt, Napoleon beabsichtige nicht den Anschluß Savoyens und Nizza's an Frankreich. Seitdem sei eine Depesche nach Paris geschickt worden, worin die englische Regierung dem Kaiser Napoleon ihre Befriedigung über diese Erklärung ausgedrückt habe. (N. Korr.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurde am Samstag den 28. Januar 1860 abgeurtheilt und

a) Marx, Georg, Kutscher und Müllergeselle von Sinnatengrün, wegen Verbrechens des fortgesetzten, theilweise durch Einbruch ausgezeichneten, im Komplott verübten, somit doppelt erschwerten Diebstahls im Betrage von über 25 fl. im

---

Mit der Scheu des Herzens, die sein Geheimniß verrathen hat, wich Louise jedem Alleinsein mit dem Vater aus, und waren sie im Familienkreise beisammen, so nahm Hugo sie gänzlich in Beschlag. Dabei war sein ganzes Betragen gegen sie mit Einem Male ein anderes, ein ungleiches geworden. Bald war er mit der Schwester strenger, bald weicher, als sonst. Er tändelte und scherzte mit ihr wie in den Jahren der frühesten Jugend, er fuhr sie allein spazieren, nahm lang' vergessene gemeinsame Studien mit ihr vor und sprach ihr dazwischen von der Unzertrennlichkeit ihrer beiderseitigen Zukunft, von Reisen, welche sie mit der Mutter gemeinsam machen wollten und die doch im Gegensatze standen zu der eben erst gehegten Absicht, Selmar nach Frankreich zu begleiten. Daneben war er mitunter wieder vollständig wortkarg, vollständig verdüstert gegen die Schwester, oder so argwöhnisch und empfindlich, daß Louise, an ein gleichmäßiges Betragen von ihrer ganzen Umgebung gewohnt, ihm auszuweichen und seine Nähe zu meiden begann, weil sie in seinem Verhalten die Entdeckung und Mißbilligung ihrer stillen Liebe zu sehen wähnte.

Aber ihr Ausweichen machte Hugo nur eifriger. Wer ihn nicht kannte, hätte ihn nicht für den Bruder, sondern für einen Bewerber um Louisens Gunst ansehen müssen, und mit dieser leidenschaftlichen Zärtlichkeit für die Schwester steigerten sich die Zurückhaltung gegen die Mutter und die Cousine und eine offenbare Abneigung gegen das Alleinsein mit dem Freunde.

In dieser Spannung waren die letzten Tage des August vergangen, als ein leichtes Unwohlsein Louise an ihr Zimmer fesselte. Nichts war natürlicher, als daß man unter diesen Umständen bei ihr zusammenkam, und die Cousine machte auch den Vorschlag dazu; aber Hugo widersetzte sich demselben mit einer Heftigkeit, welche außer allem Verhältniß zu der Sache stand. Die Mutter selbst setzte ihn deßhalb zur Rede. Sie tadelte in ihrer sanften Weise die launenhafte Reizbarkeit, welcher er sich jetzt so häufig überlasse; die Cousine nannte es ein Unrecht gegen die gute alte preußische Gastfreiheit, daß er selbst gegen Selmar seine Mißstimmung nicht beherrsche; Louisens Augen ruhten fragend auf ihm, er hörte ihnen wortlos zu und sagte dann endlich: Es ist dahin gekommen, daß Ihr alle Selmar nicht mehr entbehren könnt, und doch ist es nothwendig, daß er geht. Eure Güte hat ihn verweichlicht, er vergißt seiner Kunst in diesem Stillleben, und Ihr — er hielt inne und sagte dann, indem er sich selbst offenbar Gewalt anthat: Mich dünkt, Ihr vergeßt, was Ihr Euch und mir schuldig seid. Ein Fremder, auch wenn er mein Freund ist, gehört nicht in die Krankenstube meiner Schwester.

(Fortsetzung folgt.)

realer Konkurrenz mit einem fortgesetzten erschwerten Vergehen der Unterschlagung, einer polizeilich strafbaren Unterschlagung und dreier polizeilich strafbarer Betrugshandlungen, zu vierjähriger Arbeitshausstrafe; b) Sahr, Konrad, lediger Taglöhner von Unternschreez, wegen des im Komplotte mit Georg Marx verübten, somit erschwerten Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2½jähriger Arbeitshausstrafe, dieser Angeschuldigte ergriff hiegegen Berufung; c) Witzig, Karl, lediger Kommunarbeiter von hier, wegen Vergehens der Begünstigung zu einem erschwerten Diebstahlsvergehen, zu sechstägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ferner am 28. Januar 1860 abgeurtheilt:

1) Neupert, Johann, Dienstknecht von Ottmannsreuth, wegen Diebstahlvergehens, zu sechsmonatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
2) Höhne, Friedrich, Maurerlehrling von Weidenberg, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung, zu zweimonatlicher und 7½täziger einfach geschärfter Gefängnißstrafe, wogegen Angeschuldigter Berufung ergriff, verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommt am 6. Februar 1860 zur Aburtheilung:

Harz, Johann, Schuhmachergeselle von Wiesentfels, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II Grades, Gewohnheits-Betrugs und wegen Münzvergehens, dann wegen Diebstahlsvergehens.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	— 4°,0	— 2°,4	— 5°,0	323‴,83	325‴,22	326‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: — 1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,0.
Am 4. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,6. Barometer: 327‴,81.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Wolfrum von Schauenstein, Wich mit Gattin von Unterrodach, Dirsch von Scheimberg, Kahlenbeck von Schweim, Fischer von Merane, Stein von Frankfurt a. M., Schäfer von Nürnberg, Michel von Schmalkalden, Lanzenberger von Berlin, Stenglein von Frankfurt a. M.; Reichel, Fabrikant von Köln a. R.; Igiam, Fabrikant von Burglundstadt; Haukel, Kreisthierarzt von Oberweisbach.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die mir bewiesene liebevolle Theilnahme bei dem Tode meines seligen Sohnes und für die liebevolle Begleitung zu seiner Ruhestätte sage ich Allen, sowie den Herren Professoren und sämmtlichen Schülern der k. Kreis-Gewerbschule meinen herzlichen Dank.

Bayreuth, den 3. Februar 1860.

Heinrich Martin.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist soeben eingetroffen:

Die Realrechte in Bayern, getilgt und zugleich versöhnt mit der Freiheit der Gewerbe und der Ansäßigung. Von **Joh. Carl Leuchs.** Geheftet 27 kr.

Maurer-, Steinhauer-, Dachdecker- und Tüncher-Arbeiten, schöne Zimmermalereien werden um die billigsten Preise hergestellt in der Ziegelgasse Nr. 189.

Andreas Weiß,
Dachdecker-, Tüncher-, Steinhauer- und Maurermeister.

Die Unterzeichnete verkauft ihr Anwesen, genannt **„die obere Röth bei Colmdorf"**, bestehend in Haus, Scheune, Stallung, Gras- und Gemüsgarten, dann Felder und Wiesen, entweder im Ganzen oder getheilt, am **Dienstag den 7. Februar, Nachmittags 2 Uhr,** im Wirthshause zu Colmdorf öffentlich an den Meistbietenden, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Steuervorgeher Georg Rockemann in Bindlach.

Bayreuth, am 2. Februar 1860.

Margaretha Bauer, Metzgermeisters-Wittwe.

Ein **Mälzel'scher Metronome** (Fabrikpreis 5 Rthlr.) ist für 5 fl., und eine **französische Violine** von schönem Ton, gut erhalten und spielbar für jeden Künstler, mit Kasten und Bogen für 30 fl. zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Für Sonntag den 5. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Hefenküchlein** **A. Zippelius,** Conditor.

Neusilberne Messer und Gabeln, Terrinen-, Suppen-, Thee- und Kinderlöffel sind wieder zu **billigen Preisen** angekommen bei

S. Karpeles.

Schöne Monumente, von Marmor, Granit, Sandstein, sind vorräthig, sowie auch nach Zeichnungen oder Plänen angefertigt zu haben in der Ziegelgasse Nr. 189.

Andreas Weiß,
Steinmetz- und Maurermeister.

Hs.-Nr. 324 in der Schrollengasse ist auf Walburgis ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, einer Kammer und Boden.

Ein Geldbeutel mit einigem Inhalt ist gefunden worden.

Hs.-Nr. 448 ist ein freundliches Quartier, die Aussicht auf die Dammallee, im Ganzen oder getheilt, auf Walburgis zu vermiethen.

Ludwigsstraße Nr. 307 ist zwei Treppen hoch ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, Keller und Holzlege auf Walburgis zu vermiethen.

In meinem Hause (neben der Sonne) ist die halbe Mansarden-Wohnung und auch rückwärts ein kleines Quartier auf Walburgis zu vermiethen.

Seliger.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385, Parterre.

Alten Varinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250.000**, 7mal fl. **200.000**, 10mal fl. **150.000**, 20mal fl. **40.000**, 105mal fl. **30.000**, 90mal fl. **20.000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 36. | 5. Februar 1860.

* Bayreuth. Es ist für denjenigen, der die Verhältnisse in unserer Stadt früher kannte, und sie mit den jetzigen Zuständen vergleicht, kein Zweifel, daß der Wohlstand in allen den Klassen der Bevölkerung zugenommen hat, welche nicht auf feste Bezüge und Besoldungen angewiesen sind.

Das Pfandhaus, die Sparkasse, die Armenpflege, der Verkehr ꝛc. liefern hiefür unumstößliche Belege.

In neuerer Zeit tritt ein weiteres Moment hinzu: der Mangel an geeigneten Wohnungen. Es sind uns viele Fälle bekannt, wo theils hier lebende Familien die Stadt verlassen haben, aus Mangel an passenden Wohnungen, und solche, welche hieher ziehen wollten, dies unterlassen mußten, weil sie die gewünschten Räume nicht fanden. Und doch kann man voraussehen, daß diesem Mangel noch nicht so bald abgeholfen werden wird, da die Miethzinse noch immer so gestellt sind, daß das Bauen eines neuen Hauses keine gute Spekulation sein würde.

Da aber doch das Bedürfniß vorhanden ist und es nur im wohlverstandenen Interesse der Stadt liegen dürfte, demselben nach Kräften Rechnung zu tragen, so bleibt nichts Anderes übrig, als der Spekulation in Etwas zu Hilfe zu kommen.

Dies kann auch ohne zu große Opfer von Seiten der Stadt geschehen. Wir glauben, daß in Nachstehendem die Mittel angedeutet sein dürften, welche die dem Gemeindewohl so nützliche Industrie des Bauens befördern und hervorrufen würden! Man schaffe:

1) billige und gut gelegene Bauplätze,
2) billiges Geld,
3) genehmige und befürworte man praktische und entsprechend billige Baupläne.

Es kann bei der Lage unserer Stadt gar kein Zweifel sein, wohin man bauen muß, um gesunde, freundliche und gutgelegene Häuser herzustellen. Man vereiniget, wenn man, was wir meinen, an's Brandenburger Thor baut, verschiedene Zwecke. Die Stadt soll dorten successive die alten Holzstädel erwerben und soll dann den Grund und Boden, an diejenigen die neu bauen wollen, verkaufen, sie soll dem Unternehmer aus städtischem Fonds bis zu $^{1}/_{3}$ oder $^{2}/_{4}$ der Schätzung ein Kapital zu billigem Zins, etwa $3^{1}/_{2}$ Procent, auf 10 Jahre unkündbar, wenn Zins und eine zu vereinbarende Amortisations-Größe pünktlich bezahlt werden, zusichern und sie soll den Bauunternehmer auf jede sonst zulässige Weise unterstützen und vertreten.

Geschieht in dieser Richtung das Geeignete, so glauben wir, wird die Spekulation bald das ihrige thun und es wird nicht lange Zeit dauern, so werden wir den Eingang in unsere Stadt, mit dem sich wenige Bahnhöfe in Deutschland messen können, durch schöne praktische Neubauten verherrlichet sehen, in denen eine Reihe gesunder, herrliche Aussicht bietende Wohnungen dem Wohnungsmangel wenigstens in Etwas abhelfen. Möge man diesen Vorschlägen, an der Stelle, von wo aus schon so viel für das Wohl der Stadt unternommen und durchgeführt worden ist, freundliche Aufmerksamkeit schenken.

Wenn wir bis jetzt nur von Neubauten gesprochen haben, so wollen wir doch nicht verfehlen noch einen Punkt hervorzuheben, dessen Ausführung näher und noch leichter möglich sein dürfte. Bei der massiven Bauart, welche die Mehrzahl der Häuser in unserer Stadt hat, ist es ein Leichtes, noch ein Stockwerk aufzusetzen. Namentlich den Besitzern von Häusern mit Giebeldächern und Mansarden, dieser schlechten französischen Baumanier, dürfte es gute Rente geben, die obern Stockwerke ganz umbauen zu lassen. Man sehe die umgebauten Häuser auf dem Markte an, wie schön sie sich ausnehmen, welche Miethe man aus Räumen zieht, die früher nur ganz kleine winklige Pieçen hatten!

Die Stadt hat sehr tüchtige Meister und das umgebaute Haus im Rennweg ist Zeuge dafür, was ein Mann, der sein Fach versteht, aus einem alten Hause machen kann. Wie viele Häuser, namentlich in der Jägerstraße, würden durch Aufsetzen des dritten Stockwerks, ihren Werth beträchtlich vergrößern!

Die Grundanlage ist dieselbe und der Nutzen ein ganz anderer. Noch immer sind diejenigen Städte am Weitesten gekommen, welche sich möglichst auf die eigenen Füße gestellt haben, mögten auch unsere Hausbesitzer zur Befriedigung eines Bedürfnisses — im eigenen Interesse — das Nöthige beitragen.

Deutschland.

München, 1. Febr. Se. Maj. der König geruhten gestern in besonderer Audienz den k. Ministerialsekretär Dr. Huller zu empfangen. Derselbe hatte die Ehre sein neuestes Werk über die „juristische Persönlichkeit der katholischen Domkapitel in Deutschland und ihre rechtliche Stellung", eine von dem Senate der Universität Würzburg gekrönte Preisschrift, überreichen zu dürfen, wobei Sr. Majestät sich in eingehender Weise über dieses Thema mit dem Verfasser zu besprechen geruhten. (Augsb. Abendztg.)

München, 3. Febr. Die in mehreren Blättern von Leipzig her enthaltene Nachricht über dortige sanitätspolizeiliche Beaufsichtigung von mit giftigen Farben gefärbten Kleiderstoffen enthält für uns hier in München, schreibt die „N. M. Ztg.", keine neue That-

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Er verließ damit rasch das Zimmer. Die Cousine stand eben so schnell auf, und mit der ungebrochenen Kraft, welche ihr noch immer eigen war, rief sie: Halt, Herr von Wachstetten, wenn man eine Beleidigung ausgesprochen hat, so bleibt man stehen, die Antwort abzuwarten! — Aber Hugo hörte nicht darauf, er beachtete es nicht einmal, daß sie ihm folgte.

Die Baronin blickte ihm kopfschüttelnd nach. Hugo ist krank, sagte sie nachdenklich, was muß er haben?

Louise wollte sprechen, es zog sie, sich an das Mutterherz zu werfen, dem bisher ihre Seele stets offen gelegen hatte; indeß was sollte sie sagen? — Hatte doch Selmar es ausgesprochen, daß er gehen wolle, gehen müsse — und den Schmerz der nicht erwiderten Liebe konnte ihr Niemand tragen helfen. Sie benutzte ihr Unwohlsein, sich schweigend zu verhalten; die Mutter arbeitete neben dem Sessel der Tochter, und Jede hegte ihre Sorge für sich allein im Innern.

Schweigend Sorge zu tragen, lag trotz ihrer siebenzig Jahr aber nicht in der Art des Fräuleins von Gleinitz. Wo Andere Kummer fühlten, kam sie meist mit einem Aerger fort, und war dieser einmal recht lebhaft, so pflegte sie über Land zu fahren nach wie vor. Wo böse Luft herrscht, muß man nicht sitzen bleiben! sagte sie. Wenn sie also plötzlich anzuspannen befahl und in ihrem verdeckten Cabriolet allein ausfuhr, so wußten Alle im Hause, was geschehen war, und gingen ihr aus dem Wege.

Auch jetzt griff sie zu dem alten Mittel, und es war spät am Abend, als sie wiederkehrte. Unten in dem Portale fand sie Selmar. Er kam aus dem Garten herauf und öffnete ihr den Wagen. Sie fragte, wo Hugo sei. Man sagte ihr, er habe in der Pfarre zu Nacht gegessen und sei noch dort. Und wo ist die gnädige Frau? fragte sie weiter. Sie hat das Zimmer des Fräuleins nicht verlassen, berichtete der Diener.

J, mein Gott! rief die Cousine, gegen Selmar gewandt, Sie waren also den ganzen Abend allein? Das hätte ich wissen sollen! Wir haben ein Whist gehabt bei dem General in Schlenzen und mit dem Strohmann spielen müssen. Na, kommen Sie nur jetzt mit mir hinauf. Es nebelt, und das taugt dem Menschen nicht, dagegen wollen wir uns wahren!

Selmar war diese Einladung willkommen, und er hatte schon oft die Stunde vor ihrem Schlafengehen mit der Cousine verplaudert. Sie war ihrem alten Nachttrunk treu geblieben und sah es gern, wenn irgend Jemand, vor Allen, wenn Hugo, oder jetzt der Maler, ihr dabei Gesellschaft leistete. Wie seit vierzig Jahren, so stand auch an dem Abende das Geräth zum Punsch auf ihrem Tische bereit, und nachdem sie Selmar einige Augenblicke hatte warten lassen, kam sie umgekleidet aus ihrer Schlafstube zurück und setzte sich zu ihm nieder. Sie hatte die Haube abgenommen, die ihr im Grunde auch jetzt noch

Digitized by Google

sache und keinen neuen Wink, denn bereits vor mehr als einem Jahre wurden Recherchen dieser Art hier gepflogen und in hiesigen Kaufläden dergleichen Kleiderstoffe deshalb konfiszirt; ebenso wurden in dieser Art gefärbte künstliche Blumen behandelt, und wurde überhaupt in dieser Richtung eine stete sanitätspolizeiliche Controlle geübt. Auch in Bezug auf Tapeten mit giftigen Farben bemalt, auf Oblaten mit giftigen Farben gefärbt, und Kinderspielwaaren mit giftigen verbotenen Farben bemalt, hat unsere thätige Sanitätspolizei seit langer Zeit durch stete Aufsicht viel beseitigt und stetes Augenmerk.

München, 3. Febr. Eingetroffenen Nachrichten zufolge haben am Bergeinschnitte der Ostbahn zwischen Happurg und Hersbruck bedeutende Abrutschungen der Bergwände gegen den Bahnkörper zu stattgefunden. Es sind dort über 300 Arbeiter mit Beseitigung der herabgerutschten Massen sowohl, als mit künstlichen Vorrichtungen beschäftigt, um Aehnliches für die Zukunft zu verhindern. Zwei Lokomotiven führen fast ununterbrochen Material und Arbeiter ab und zu. Der Güterverkehr auf der Ostbahn ist so stark, daß fast jeder Zug mit 40 bis 50 beladenen Güterwagen hier anlangt. — Bezüglich der Abänderungen in der Adjustirung der Armee, welche noch beabsichtigt sind, vernimmt man als bestimmt, daß sich dieselben nicht auf die Kopfbedeckung erstrecken werden, vielmehr unser Militärhelm auch fernerhin unverändert bleiben wird.

München, 4. Febr. Unser k. Hof hat wegen des Ablebens der Frau Großherzogin Stephanie von Baden, von gestern anfangend, Hoftrauer auf 14 Tage angelegt. — Zu der heutigen Schranne haben sich abermals viele fremde Käufer aus der Schweiz und vom Rheine hier eingefunden. Die Zufuhr, besonders Weizen und Korn, ist eben so stark, als es seit einigen Wochen der Fall war, und da in Ober- und Niederbayern noch sehr bedeutende Vorräthe vorhanden sind, so dürfte die Zufuhr auch noch längere Zeit eine gleich starke bleiben, zumal die Preise derart sind, daß die Landwirthe gut thun dürften abzugeben, besonders auch deßhalb, weil die Wintersaaten, wie man vernimmt, allenthalben sehr gut stehen. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 26. Januar den Boten am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg, J. Rauner, wegen hohen Alters und dadurch eingetretener Funktionsunfähigkeit von seinem Dienste zu entheben, und die sich hiedurch erledigende Botenstelle am genannten Appellationsgerichte dem Feldwebel des 9. Inf.-Reg. Wrede zu Würzburg, J. Goldfuß, auf Ruf und Widerruf zu verleihen; unterm 31. Jan. den temporär quieszirten Professor der I. Classe des Maximilians-Gymnasiums dahier, A. Reindl, wegen nachgewiesener körperlicher Gebrechen auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage in den Ruhestand für immer zu versetzen; unterm gl. Datum zu genehmigen, daß als Expeditions- und Taxbeamter am Bezirksgerichte Windsheim, jedoch ohne Verleihung pragmatischer Rechte, der Bezirksgerichtsschreiber G. Winkler in Kronach aufgestellt werden dürfe; unterm 2. Februar die bei dem Wechselappellationsgerichte in Eichstädt erledigte Stelle des Vorstandes dem ersten Direktor des Appellationsgerichts von Mittelfranken, G. Schauer, zu übertragen; dem Bezirks- und Untersuchungsrichter K. Fitz in Kaiserslautern, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, unter Enthebung von seinem dermaligen Amte, die in Frankenthal erledigte Notarsstelle zu verleihen.

Berlin, 3. Febr. Die „Köln. Z." theilt folgenden, den Behörden zugefertigten Staats-Ministerialbeschluß vom 31. December vorigen Jahres mit: „In dem durch Staats-Ministerialbeschluß vom 1. September 1853 auf Grund der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27. April 1853 angeordneten Verfahren bei Beförderungen und Gehalts-Verbesserungen von Beamten, welche sich in den Jahren 1848 und 1849 kirchlich oder politisch vergangen haben, ist eine Aenderung durch den Allerhöchsten Erlaß vom 13. v. M. in so weit genehmigt worden, daß in denjenigen Fällen, wo solchen Beamten lediglich die nach ihrem Dienstalter zulässigen Zulagen zu bewilligen sein würden, fortan 1) eine Immediat-Berichterstattung nicht mehr Statt zu finden, und 2) das Zugeständniß derartiger Gehalts-Verbesserungen allein davon abzuhängen hat, ob die betreffenden Beamten nach dem Urtheil ihrer Vorgesetzten sich seit jenen Jahren dienstlich, wie außerdienstlich, untadelhaft aufgeführt und zu keinen Ausstellungen Veranlassung gegeben haben. Das Staatsministerium beschließt demgemäß, daß von jetzt an alle diejenigen, nach dem Dienstalter zulässigen etatsmäßigen Zulagen, deren Bewilligung zu den ressortmäßigen Attributionen der Provinzial-Behörden gehört, ohne vorherige Berichterstattung selbstständig zu verfügen sind. Die einzelnen Departements-Chefs werden hiernach, jeder in seinem Ressort, die betreffenden Provinzialbehörden mit der erforderlichen Anweisung versehen. Zu dem Ende ist jedem Departements-Chef Abschrift des gegenwärtigen Beschlusses mitzutheilen."

Stuttgart. Durch die Bemühungen des Hrn. Fabrikanten A. Staub dahier steht unserer Stadt ein neues Unternehmen bevor, das ihr einestheils zur Ehre gereicht, anderntheils von nicht geringer Bedeutung für sie werden kann. Es handelt sich nemlich um die Errichtung einer Börse für die Baumwoll-Industrie Süddeutschlands in Stuttgart. Vorerst wird eine vierwöchentliche Zusammenkunft der Betheiligten angestrebt und es wurden zur Realisirung der Sache zu einer Besprechung auf den 4. Februar die betheiligten Fabrikanten nach Stuttgart eingeladen.

Flensburg, 1. Febr. Der Abgeordnete v. Rumohr (Vertreter des adeligen Konvents in Itzehoe) motivirte in der heutigen Sitzung der Ständeversammlung seinen Antrag, daß die Versammlung in Veranlassung der dermaligen Lage der öffentlichen Verhältnisse eine Adresse an den König richten möge. (Eine solche ist seit 1846, wo der bekannte „offene Brief" die Stände zu einer Adresse an den König veranlaßte, nicht mehr beschlossen, oder auch nur beantragt worden.) Die Motivirung enthielt keine nähere Angabe über den eventuellen Inhalt der Adresse, vielmehr beschränkt sich der Redner darauf, in Kürze anzudeuten, daß seit der letzten Diät der Ständeversammlung die öffentlichen Verhältnisse eine Richtung genommen hätten, welche es der Versammlung zur Pflicht machten, sich an den König zu wenden. — Der Antrag wurde so-

---

lästig war, und einen dunklen weiten Schlafrock angelegt, der wie ein Kaftan aussah. Ihr graues, sehr starkes Haar war glatt zurückgestrichen, um den Hals trug sie ein feuerrothes Tuch, und wie sie da saß, die Citrone pressend, den Punsch bereitend, hätte bei dem ersten Anblick ein Fremder es schwer zu entscheiden gefunden, welchem Geschlechte sie angehöre.

Nun kommen Sie, sagte sie zu Selmar, und lassen Sie uns zusammen reden, ein Glas guten Punsch bekommen Sie dazu. — Sie war Abends in ihrem Zimmer und im Schlafrock stets in der besten Laune und sehr gesprächig, sei es, daß sie von den früheren Zeiten erzählte oder von den Vorgängen in der Nachbarschaft, von denen sie alle Zeit die genaueste Kenntniß hatte. Auch heute sagte sie lebhaft wie immer: Ich bin voll Neuigkeiten, wie ein Ei voll Dotter! Denken Sie der General will Schlenzen verkaufen und in die Stadt ziehen auf seine alten Tage.

Da er kinderlos ist, meinte der Maler, so mag er sich zu einsam fühlen.

Kinderlos! kinderlos! rief sie, als ob Kinder haben Alles wäre! Wo man von Jugend auf gelebt hat, ist man nicht kinderlos. Die Bäume und der Boden werden unsere Kinder, und vollends das Geschlecht, das man hat aufwachsen sehen. Der Alte ist ein Narr! und gewiß wird er's bereuen!

Sie haben doch aber Ihr Stammgut auch zu einsam gefunden! wandte der Maler ein.

Wollen Sie mir zu verstehen geben, daß dies ebenfalls eine Narrheit gewesen ist? sagte sie indem sie den Maler scharf ins Auge faßte. Ich habe heute selbst schon an die Bauernweisheit gedacht, daß man die Stiefel nicht ausziehen solle, ehe man zu Bette geht.

Ich weiß nicht was Sie damit sagen wollen, erklärte Selmar verwundert.

So wissen Sie auch nicht, was zwischen mir und Hugo vorgegangen ist?

Nicht das Geringste!

Sie wissen nicht, daß er heute mich reprimandirt hat, reprimandirt wie ein Schulmädchen! sagte sie in einem Tone, der scherzhaft sein sollte, aber die bittere Kränkung klang deutlich aus demselben hervor. Mich reprimandirt, mich, wiederholte sie, die ihm ihr eigenes Haus hingegeben, um ein Gast in dem seinen zu werden! — Das sind die Folgen der Erziehung, die jedem Menschen seine Weise lassen will! die Folgen der idealischen Familienliebe!

Ich habe Hugo seit dem Mittag nicht gesehen, bei dem Sie alle im besten Einverständniß waren, sagte Selmar, und ich weiß also nicht, wovon Sie sprechen. Er ist fortgegangen, ohne mich davon zu benachrichtigen.

O, rief die Cousine, indem sie heftig mit dem Löffel im Glase rührte, so viel Ehrgefühl, sich zu schämen, hat er also noch!

Aber was ist denn geschehen? fragte Selmar lebhafter.

Die Cousine kam endlich mit der Thatsache hervor; Selmar schwieg, sichtlich davon betroffen. Das war es jedoch nicht, was die Cousine gewollt hatte. Verfallen Sie nur nicht in das Regime des Hauses! rief sie, gewöhnen Sie sich nur nicht auch das edle Schweigen an, wie die Baronin! Reden Sie, was sagen Sie dazu?

fert von dänischer Seite, namentlich von Laurids Skau sehr lebhaft bekämpft; die Versammlung erschloß indessen mit 29 gegen 13 Stimmen ein Komité niederzusetzen, das über den Antrag Bericht zu erstatten haben wird. — Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag von Blept, Krüger und Consorten (dänische Partei) auf Aufhebung der verfassungsmäßigen Gemeinsamkeit des Brandversicherungswesens zwischen den Herzogthümern Schleswig und Holstein. — Wie bekannt, gehört das Brandversicherungswesen auch nach der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 noch zu den den beiden Herzogthümern gemeinsamen Institutionen und da der dänischen Partei jede Gemeinsamkeit der Herzogthümer verhaßt ist, hat man bereits seit Jahren durch die dänischen Organe überall herum kolportiren lassen, daß das Herzogthum Schleswig durch die Gemeinsamkeit der Brandversicherungswesen einen Schaden von 40,000 Thaler per Jahr erleide. Darauf gestützt plaidirten nun Krüger-Bestoft, Laurids Skau und Pastor Mörk-Hansen unter heftigen Angriffen auf die deutsche Seite für den Antrag. Namentlich ließ sich der Letztgenannte in einem sehr provocirenden Tone über den „Schleswig-Holsteinismus" der deutschen Abgeordneten, deren Patriotismus er in echt pfäffischer Weise zu verdächtigen suchte, vernehmen. Hansen-Grumbye und Momsen wiesen diese Angriffe energisch zurück, indem sie ausdrücklich erklärten, daß sie allerdings aus politischen Gründen die wenigen noch gemeinsam verbliebenen Institutionen nicht antasten lassen würden. Die Abgg. v. Rumohr und Klosterpropst v. Buchwald ließen es sich darauf angelegen sein, darzulegen, daß auch an und für sich und vom rein sachlichen Gesichtspunkte die Aufhebung der Gemeinsamkeit des Brandversicherungswesens durchaus nicht empfehlenswerth sei. Die Versammlung beschloß darauf mit 25 gegen 15 Stimmen, auf den Antrag nicht weiter einzugehen. Baron Hobe von Gelting hat in Gemeinschaft mit mehreren Abgeordneten folgenden Antrag eingereicht: „Die Stände-Versammlung wolle beschließen, bei Sr. Maj. dem Könige zu beantragen: daß das durch die Allerhöchste Verordnung vom 15. August 1857 dem Besitzer des adeligen Guts Gelting verfassungswidrig entzogene Kirchen- und Schulpatronat, sowie das den übrigen Gütern im Kirchspiele Gelting entzogene Schulpatronat demselben in seinem vollen Umfange wieder zurückgegeben, und daß Allerhöchst angeordnet werden möge, daß den Betroffenden jedweder durch diese Entziehung bisherender Rechte verursachte Verlust erstattet werde." Dem Vernehmen nach wird der König erst im März nach Schleswig kommen und alsdann wieder in Glücksburg seinen Aufenthalt nehmen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 1. Febr. Einem Gerücht zufolge wäre General Ramming bestimmt, den Posten des Feldmarschalls Heß als Chef des Generalquartiermeisterstabs einzunehmen. Die Frhrn. v. Vay, der ältere, und v. Prenay, welche bekanntlich allein von der Protestantendeputation zurückgeblieben sind, hatten heute Audienz bei Sr. Majestät, natürlich nicht als Sprecher jener Deputation. (A. Z.)

Aus Wien, 1. Febr. wird der Nat.-Ztg. geschrieben: Der Kaiser hat sich in den letzten Tagen, das kann ich Ihnen aus zuverlässigster Quelle mittheilen, in ungewohnter Erregung befunden. Oft noch spät in der Nacht wurde bald dieser, bald jener Minister beschieden. Sollte man die ungarische Deputation empfangen oder nicht? Man konnte zu keinem Entschluß kommen. Ein Empfang, selbstredend ein freundlicher, war mit der Ohnmacht Oesterreichs gleichbedeutend, eine Ablehnung hieß Oel in's Feuer gießen. Der Schein mußte um jeden Preis gerettet werden, man wollte gern alles bewilligen, nur sollte es nicht abgetrotzt und abgerungen erscheinen. Endlich traf man den bekannten vermeintlichen Ausweg, und ein leutseliger Artikel der Wiener Zeitung kam hinterdrein gehinkt. Die evangelischen Herrn sind abgereist, unbefriedigt und ungehalten. „Wir sind zu unserm König gekommen", sagte ein Abgeordneter dem Grafen Rechberg, der goldne Berge aufzugipfeln bemüht war, „aber unser König will uns nicht hören! Man schickt uns zum Grafen Thun — was geht uns der Concordatsminister an? Worte sind eitler Schall, wir begehren schnelle, ganze, geltende Thaten. Wo nicht, so seht zu, wie Ihr ohne uns und gegen uns fertig werdet! Ihr wollt Euch nicht schwach zeigen und könnt Euch nicht stark zeigen. Venetien ist verloren, Wien sehr übel gelaunt, Tyrol äußerst wachsam, der Klerus grollt, denn Ihr könnt dem heiligen Vater nicht helfen, die Staatskassen sind leer und keine Exekutionsarmee ist mächtig genug, sie wieder zu füllen. Anlehen sind unmöglich, Rußland ist Euer Feind, auf Deutschland könnt Ihr nicht bauen — baut auf uns, aber seid gerecht, eilt, die Gefahr ist groß!" Diese Offenherzigkeit scheint den Minister sehr nachdenklich gestimmt zu haben, denn man spricht bereits in maßgebenden Kreisen von nahe bevorstehenden Erlassen, die Landesverfassungen betreffend. Man unterhandelt mit Hübner, man träumt sogar und zwar hoch oben — von Schmerling. Diese Andeutungen mögen Ihnen für heute genügen. Wie sich auch die „Oesterr. Zeitung" und die „Allgemeine" drehen und wenden mögen — kehren Sie sich nicht daran. Mein Gewährsmann ist bestunterrichtet.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Es sammeln sich neue Wolken am politischen Horizonte. Die Demonstration von Chambery wird von hochstehenden Personen dem Grafen Cavour selber in die Schuhe geschoben, sei es nun, daß derselbe, nachdem das Tuilerienkabinet soweit vorangetrieben worden, sich einer gehässigen Verpflichtung entziehen zu können glaubt, sei es, daß er erst die Annexion verwirklicht oder noch bessere Bedingungen errungen haben will, ehe er seinen Italienern das zu bieten wagt. Ueber die Haltung der neutralen Großmächte herrscht bis jetzt noch Ungewißheit. Nicht ohne Absicht werden übrigens hier seit einigen Tagen kriegerische Gerüchte verbreitet. Der Kaiser werde 900,000 Mann unter den Waffen sammeln, davon 300,000 für das Inland, 200,000 für Italien und 400,000 für den Rhein. Dies ist dieselbe Taktik der Drohungen, welche vor ungefähr sechs Wochen gegen England angewandt wurde. Der Kaiser hat allerdings noch nicht entwaffnet, und 700,000 Mann sind im Handumdrehen auf die Beine zu bringen. Deßhalb aber ist es für den Augenblick doch nur auf Savoyen abgesehen und auf nichts weiter. Daß Napoleon mit Lord Palmerston darüber einig ist, trotz aller zweideutigen ministeriellen Erklärungen im britischen Parlament, das geht aus der wieder aufgenommenen, gemeinsamen diplomatischen Aktion in Neapel hervor. (Nat.-Z.)

Er ist wirklich nicht mehr derselbe Mensch! meinte der Maler nachdenklich.

Nicht wahr? rief das Fräulein, Jeder fühlt das, nur die Mutter nicht. Selbst das Kind, die Louise, wünschte neulich, daß Hugo wieder einmal reisen möchte; denn er quält auch sie mit seinen Launen und mehr noch mit seiner Zärtlichkeit. Diese leidenschaftliche Geschwisterliebe ist ja krankhaft, ist ja unnatürlich, es ist ja Alles Ueberspannung! Alles die Folge der Erziehung durch die Liebe!

Daß trotz der gegenseitigen Zuneigung eine gewisse Eifersucht herrsche zwischen der Baronin und der Cousine, hatte der Maler gleich Anfangs bemerkt, und sie verrieth sich unablässig; jetzt, da die Letztere sich von Hugo gekränkt fühlte, an dem sie mit aller Heftigkeit ihres Wesens hing, jetzt machte diese Eifersucht sich Luft, indem sie die Erziehungsweise der Baronin anklagte und diese verantwortlich machte für die Unbill, welche die Cousine von Hugo erfahren müssen.

Was kommt denn bei der Erziehung durch die Liebe heraus? rief sie. Dem Hugo ist von Jugend auf gesagt worden: Du bist unser Alles, du bist das Haupt der Familie! Denkt er denn daran, daß er diese Familie nicht aussterben lassen darf? In der ganzen Provinz sitzen die schönsten Mädchen aus den besten Häusern, er hätte nur zu wählen! Er weiß, daß ich ihn verheirathet sehen, seine Kinder sehen möchte, die einmal Remnitten nach ihm besitzen sollen; denn man will die Menschen doch kennen, denen man das Seine hinterläßt, die wohnen sollen, wo wir gewohnt, und äruten, was wir gesäet! — Aber nein! er lebt für die Mama, er liebt die Schwester wie ein Verliebter, und die Mama nimmt das so hin, als ob er nur dazu auf die Welt gekommen wäre! Hätte ich ihr das Leben bei mir in Remnitten so zuckersüß gemacht, sie wäre vielleicht nicht Frau von Wachstetten geworden und hätte die Kinder nicht, sich von ihnen anbeten zu lassen. Die Härte, die einem Menschen das Vaterhaus verleidet, ist lange nicht so egoistisch als die Liebe, die ihn darin ewig als Kind festzuhalten strebt! — Sie schlug bei den Worten ärgerlich den silbernen Zuckerkasten zu, daß das Schloß einklappte, drückte das Kohlenfeuer in dem Samowar mit dem Deckel aus und sagte, als sei damit ihre letzte Ueberzeugung ausgesprochen: Ehe Louise aus dem Hause ist, heirathet er nicht! Aber Sie werden sehen, er läßt die auch nicht heirathen aus Liebe zu ihr, und die bleibt auch sitzen aus Liebe für die Mutter!

Sie war dabei aufgestanden und fing an, ihre Ringe abzulegen, das war für ihre Gäste immer das Zeichen zum Aufbruch. Selmar nahm es diesmal bereitwillig an; denn er war nicht gestimmt zur Unterhaltung nach dem, was er eben gehört hatte. Als er gehen wollte, gab die alte Dame ihm die Hand.

Gute Nacht! sagte sie, ich war heute eine kärrnerische Gesellschafterin und habe Ihnen nichts von all' den Dingen erzählt, die ich Ihnen versprochen hatte. Nehmen Sie's nicht übel, Sie haben dafür etwas bei mir zu Gute. Er antwortete ihr verbindlich, und so trennten sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 1. Febr. Das Preß-Gesetz wird gegenwärtig wieder mit unerbittlicher Strenge gehandhabt. Heute hat den „Independant de l'Oest", ein legitimistisches Departemental-Blatt, eine zweite Verwarnung getroffen. Die zweite Verwarnung des „Correspondant" ist schon erwähnt. Sie wurde ertheilt wegen der in seiner Nummer von 25. Januar veröffentlichten beiden Artikel: 1) „Die italienische Frage und die katholische Meinung in Frankreich" von Cochin, und 2) „Das kaiserliche Schreiben und die Sachlage" vom Herzog von Broglie, weil die in diesen Artikeln enthaltene Würdigung der Ereignisse, welche dem italienischen Kriege vorangingen und folgten, die französische Politik verleumde und weil ihre offenkundige Feindseligkeit Leidenschaften zu erregen bezwecke, welche das National-Gefühl mißbillige.

Paris, 2. Febr. Der Staatsrath studirt mit großer Sorgfalt einen Gesetzentwurf, welcher die Umschmelzung der französischen Silbermünze betrifft. Um letztere im Lande festzuhalten, würde sie künftig unter ihrem Nominalwerth auszuprägen sein. — Die sterblichen Ueberreste der Großherzogin Stephanie von Baden haben heute Nizza verlassen. Sie werden nach Straßburg gebracht, wo sie eine badische Deputation in Empfang nehmen wird.

Telegraphische Berichte.

Turin, 3. Febr. Piemontesische Offiziere sind nach Bologna abgegangen, um die Artillerie und Kavalerie und das Genieswesen der mittel-italienischen Armee zu organisiren. Nach Berichten aus Venedig werden daselbst fortwährend Verhaftungen vorgenommen.

Paris, 4. Febr. Ein Bericht des Kriegsministers Marschall Randon im Moniteur kündigt an, daß er nach den Ansichten des Kaisers den Kammern ein Gesetz vorlegen werde, nach welchem das Kontingent der Altersklasse von 1859 von 140,000 auf 100,000 Mann ermäßigt werden soll. (N. K.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Montag den 30. Jan. 1860 folgende Personen abgeurtheilt und

1) Schmidt, Georg, Schuhmachergeselle von Alladorf, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 30tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Popp, Johann, Bauer von Lindau, wegen Vergehens der Körperverletzung, wurde die Verhandlung vertagt,
3) Schieber, Johann, Bauer von Mistelgau, wegen Vergehens der Bestechung, zu 1 Gulden Geldstrafe verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Donnerstag den 9. Februar 1860 zur Aburtheilung:

1) a. Wich, Katharina, Dienstmagd von Krögelstein, 13 Jahre alt, wegen als Vergehen strafbaren ausgezeichneten Betrugs durch Privaturkundenfälschung, dann wegen Diebstahlsvergehens, b. Wich, Margaretha, Zimmergesellenfrau von Krögelstein, wegen Vergehens der Begünstigung eines Diebstahlsvergehens verurtheilt,
2) Zehnter, Ludwig, Webermeister von hier, wegen Vergehens der Unterschlagung.

Ferner kommt am Samstag den 11. Febr. zur Aburtheilung: Ermer, Georg, lediger Dienstknecht von Trumsdorf, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls.

Course. — Frankfurt a. M., 3. Februar 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	32½ ang.	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102¾
ditto Preuss.	9	35½—36½	4½% ditto 1jähr.	101
Holl. 10 fl. Stücke	9	35½—36½	4½% ditto 4jähr.	101¼
Rand-Dukaten	5	28—29	4% ditto	98¾
20 Frankenstücke	9	16—17	4% do. Ablös.-Rente	99
Engl. Sovereigns	11	34—38	3½% Oblig. b. Rothsch.	96
Russ. Imperiales	9	31—33	4% Ldwh.-Bexh.Eisenb.-A.	131
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	22 G.	4½% Pf.Max-Eisenb.-A.b.R.	94
Rand-Zwanziger	30	6 G.	4½% Bayer. Ostb.-Prioritat.	102½
Preuss. Cassenscheine	1	45½—¾	Ldwh.-Bexh. 5% Prior.-Obl.	104½
			„ „ 4½% „	102¼

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Hrn. Kaufleute: Wagenknecht von Dresden, Maier von München, Gräfenhan von Meiningen, Bernhard von Leipzig, Stiller von Berlin, Wolf von Wien, Bach von Prag, Schulz von Winterthur, Herz von St. Gallen.

Bekanntmachung.

Johann Engelbrecht von St. Johannis, geboren am 17. April 1770, der sich im Jahre 1811 als Pferdearzt zu Bromberg aufhielt, seitdem aber von seinem Leben und Aufenthalte nichts mehr verlauten ließ, eventuell dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer werden hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und längstens am

10. Mai 1860

beim unterfertigten Gerichte anzumelden, beziehungsweise auch zu legitimiren, und das von ihm, resp. Ersterem, zurückgelassene Vermögen von 62 fl. 28½ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Ersterer für todt erklärt und sein Vermögen seinen angemeldeten und legitimirten nächsten Verwandten ausgehändigt wird.

Bayreuth, den 28. Juli 1859.

Königliches Landgericht.

Lazi, Assessor.

v. a.

Bekanntmachung.

Der ledige Müllergeselle Wilhelm Brodmerkel von Sichersreuth und dessen am 10. Mai 1843 geborne Braut Margaretha Beyer von Gefrees haben nach Vertrag vom Heutigen die dahier geltende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut unter sich ausgeschlossen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 20. December 1859.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

coll. Bauer.

Bekanntmachung.

Daß der Taglöhner Albrecht Weiß, früher von Benk, und seine damalige Verlobte, die ledige Margaretha Pöhlmann von Lanzendorf, beide jetzt zu Lanzendorf verheirathet, vor Eingehung ihrer Ehe laut Protokoll vom 13. August 1850 die Gütergemeinschaft dahier ausgeschlossen, wird andurch mit Bezug auf die Bekanntmachung vom letztgenannten Tag wiederholt veröffentlicht.

Berneck, am 22. December 1859.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Hiemit beehre ich mich, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß mir von dem wohllöblichen Stadtmagistrate Bayreuth die persönliche Conzession zur Ausübung des **Sattlergewerbes** verliehen worden ist, weßhalb ich mich sowohl zur Herstellung **neuer Arbeiten**, als auch zu allen einschlägigen **Reparaturen** angelegentlichst empfehle und dabei nicht nur moderne und solide Arbeit, sondern auch billige Preise zusichere.

Johann Pensel, Sattlermeister,
im **Sattler Martini**'schen **Hause**, Erlangerstraße.

Ein **Mälzel**'scher **Metronome** (Fabrikpreis 5 Rthlr.) ist für 5 fl., und eine **französische Violine** von schönem Ton, gut erhalten und spielbar für jeden Künstler, mit Kasten und Bogen für 30 fl. zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Vom Eremitenhof bis Seulbitz wurde eine zweigehäusige silberne **Uhr** mit einer gelben Kette nebst zwei Schlüsseln verloren. Man bittet um deren Zurückgabe und warnt vor Ankauf.

Hs.-Nr. 324 in der Schrollengasse ist auf Walburgis ein Quartier zu vermiethen, bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, einer Kammer und Boden.

Hs.-Nr. 151 der Stadtkirche gegenüber ist ein Quartier mit versperrtem Hausplatz, Haus-, Stuben- und Bodenkammer und Keller auf Walburgis zu vermiethen.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Hörath** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 37. | 6. Februar 1860.

Deutschland.

München, 3. Febr. Zwischen Rom und der päpstlichen Nuntiatur dahier herrscht in der jüngsten Zeit ein außergewöhnlich lebhafter Verkehr, sowohl durch den Telegraphen als auf dem gewöhnlichen Postweg, und in Folge davon herrscht auf der Nuntiatur dahier eine außerordentliche Thätigkeit. Man spricht jetzt nicht blos von der bevorstehenden Abberufung des Nuntius Fürsten Chigi von seinem Posten dahier, sondern bezeichnet auch bereits den nächsten Monat März dafür. Der ihm beigegebene Auditor würde dem Vernehmen nach allein hier zurückbleiben, um die laufenden Geschäfte der Nuntiatur, Paßwesen u. dgl., zu besorgen. Ueber die künftige Bestimmung des Fürsten Chigi verlautet aber durchaus nichts sicheres. (Allg. Ztg.)

München, 4. Febr. Die Klagen welche kürzlich in Betreff des stattgefundenen Verkaufs von Pferden bei unserer Cavallerie und Artillerie in verschiedenen Blättern laut geworden sind, erscheinen bei genauer Betrachtung der Sachlage nicht völlig gerechtfertigt. Der Friedensstand der Pferde bei unserer Cavallerie beträgt 112—115 bei einer Eskadron; durch die Rüstungen im vorigen Jahr war derselbe auf 150 gebracht worden, wovon im vergangenen Herbst in herkömmlicher Weise 10 Prozent ausgemustert wurden; neuerdings wurden nun abermals 10 Prozent, worunter ein großer Theil unbrauchbarer, zum Verkauf gebracht, so daß der gegenwärtige Stand noch immer 130, also 18 Proc. mehr als auf dem Friedensfuß bei einer Eskadron beträgt. Bei der Artillerie sind die Bespannungen sämmtlicher Batterien gegenwärtig noch vollständig und bisher nur Trainpferde zum Verkauf gebracht worden. Nach dem Beschluß des letzten Landtags sollte der Stand der Militärpferde bis Monat März d. J. wieder auf völligen Friedensfuß gebracht sein; in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Lage aber dürften kaum noch weitere Verkäufe von Seiten des königl. Kriegsministeriums angeordnet werden. — Die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse wird, da die betreffenden, jetzt vollendeten Vorlagen zunächst Sr. Majestät dem König und dem Staatsrath zur Berathung unterbreitet werden müssen, kaum vor Ostern d. J. erfolgen. (Allg. Ztg.)

München, 4. Febr. Wie die Nachricht von der bevorstehenden Prägung von 15-Kreuzerstücken, so ist auch eine andere Notiz eines hiesigen Blattes, daß nämlich, sicherem Vernehmen nach, die Conzession zum Bau einer Eisenbahn durch das Illerthal von Ulm über Memmingen nach Kempten ertheilt worden sey, verfrüht. Die Angelegenheit ist noch weit entfernt von einer Conzessionsertheilung, da die Sache kaum erst der Generaldirektion der Verkehrsanstalten zur Abgabe ihres Gutachtens vorliegen dürfte, worauf erst Antrag an Se. Maj. den König erstattet werden müßte, bis diese Bahnangelegenheit reif zur Conzessionirung würde. Eben so irrig sind die Angaben über die Motive zur Reise des Großherzogs von Toskana, der von einem Verwandtenbesuch schon dieser Tage wiederkehren wird. Die unter Redaktion der HH. Professor Riehl und Dr. Dahn erscheinende „Bavaria," von welchem Prachtwerk vor kurzem der 42 Bogen starke erste Halbband (Oberbayern — Niederbayern) erschienen ist, wird in drei Jahren mit dem vierten und letzten Band (Unterfranken — Pfalz) vollendet seyn. So eben wird der zweite Band, der die Provinzen Oberpfalz und Schwaben und Neuburg umfaßt, in Angriff genommen. Unser Meister im Genre, A. v. Ramberg, hat die Trachten- und Häuserzeichnungen für das ganze Werk übernommen. (Allg. Ztg.)

Die Rekrutirung der Altersklasse 1838 hat bei allen Kreisregierungen des Landes am 1. März l. Js. zu beginnen. Auch dieses Jahr beginnt das Rekruten-Exerzieren sogleich nach der Abstellung der Konscribirten an die betreffenden Abtheilungen.

München, 4. Febr. Man wollte gestern wissen, der Großherzog von Toskana habe sich im strengsten Inkognito nach Paris begeben; doch bedarf diese Vermuthung wohl der Bestätigung. Daß der Großherzog schon Ende December v. Js. eine Reise nach der französischen Hauptstadt beabsichtigt hatte, ist unzweifelhaft und es war ein Theil der großherzoglichen Dienerschaft, der sich damals in Wien befand, schon auf dem Wege nach Frankreich, als die Reise abbestellt wurde. (Südd. Z.)

München, 4. Febr. Eingetroffene Briefe aus Rom melden, daß die am 22. Jan. Abends daselbst stattgefundenen Demonstrationen von 200 bis 300 Personen aus dem niedersten Pöbel ausgingen; es waren Lehrjungen, Hilfsarbeiter, Eckensteher und müssiges, käufliches Gesindel, das dem Zapfenstreich der französischen Garnison nachlief und schrie: Es leben die Franzosen! Es lebe Kaiser Napoleon! Es lebe Italien! u. dgl. Das war Alles. Nach unserm Dafürhalten wäre es besser gewesen, wenn das amtliche Giornale di Roma den wahren Sachverhalt gemeldet hätte, als mit Stillschweigen darüber hinwegzugehen. (N. M. Ztg.)

München, 4. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,258 Sch., wovon 14,684 Sch. verkauft, und 3574 Sch. eingestellt wurden. Mittelpreise: Waizen fl. 19.39 (gefallen um 2 kr.), Korn fl. 11 44 (gestiegen um 12 kr.), Gerste fl. 14 36 (gestiegen um 10 kr.), Haber 7.28 (gefallen um 4 kr.). Die Reste bestunden in 2412 Sch Weizen, 58 Sch. Korn, 1040 Sch. Gerste, 64 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 212,303.

München, 4. Febr. Der Handelsmann Jakob Behrends aus Burg in Schlesien, welcher diesen Sommer hier Geschäfte mit jener bekannten, nur auf den Schein hergerichteten und gänzlich werthlosen Leinwand machen wollte, und deßhalb wegen nächsten Versuchs des Betrugs steckbrieflich verfolgt wurde, ist nun in die hiesige Frohnfeste abgeliefert und in Haft gebracht worden. Die öffentliche Verhandlung dürfte nicht ohne Interesse seyn und über jene Leinwand-Schwindeleien auch dem größeren Publikum endlich die Augen öffnen.

Darmstadt, 1. Febr. Wie wir soeben hören, ist Hr. Emil Pirazzi in Offenbach wegen Unterzeichnung des Frankfurter Programms zum deutschen Nationalverein zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden. (Schw. M.)

Die in Darmstadt erscheinende „Allgemeine Militärzeitung" spricht sich gegen die Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Mainz (Gustavsburg) und einer festen Mainbrücke bei Flörsheim (zu welchen Unternehmungen der Bund auch seine Zustimmung noch nicht ertheilt hat) aus, empfiehlt dagegen den Bau stehender Brücken über den Rhein an derselben Stelle, wo jetzt die Schiffbrücke ist, und über den Main bei Kostheim, wenn auch beide Unternehmungen mehr Kosten verursachen würden. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir stehen hier wieder wie so manchmal vor den zwei Fragen: wie wird es werden, und wo ist, da doch alle Betheiligten ihre Vertreter haben, der Vertreter Deutschlands?"

Wien, 2. Febr. Was ich Ihnen gestern andeutete, daß nämlich die Regierung in der Protestantenfrage klein beigibt und nur noch den Schein zu retten sucht, steht heute bereits fest. Die Präsidenten der ungarischen Deputation, die Barone Nikolaus Vay und Gabriel Pronay sind, Jeder besonders, vom Kaiser in stundenlanger Audienz empfangen worden. Die Magnaten sprachen deutsch, der Kaiser antwortete ungarisch. „Er kenne", sagte er in großer Bewegung, „sein leicht aufwallendes, aber charaktervolles magyarisches Volk, er werde den riesigen Schwierigkeiten einer Uebergangsperiode Rechnung zu tragen wissen. Ein friedlicher Ausgleich aller Beschwerde läge sehr nahe. Erlassene Patente seien ja einer Fortentwickelung, einer Modifizirung fähig, dies wäre durch Berufung von Vertrauenskommissionen bezüglich eines zu verbessernden Gemeindegesetzes deutlich bewiesen worden. Zur Verständigung in der Kirchenfrage zunächst, böte eine Synode den Schlüssel." Aber auf welche Weise die Beschickung einer Synode ermöglichen? Das kaiserliche Patent ist bekanntlich in der Eintheilung der Wahldistrikte von der alten geschichtlichen Basis abgewichen! Wie einen Modus finden, der einerseits die Regierung nicht zwänge, unbedingt auf den verlassenen Rechtsboden zurückzukehren, und anderseits die Magyaren nicht anhielte, unbedingt das oktroyirte Gesetz anzunehmen? In Pesth findet heute eine große Versammlung statt, um die Berichte der beiden oben benannten Barone entgegenzunehmen und endgiltige Beschlüsse zu fassen. Die Regierung hat nämlich vorgeschlagen, die Synode direkt aus den Senioraten be-

Digitized by Google

schicken zu lassen, welche nach allen Richtungen vom September-Patente unberührt geblieben sind. Eine derartige Beschickung sei in der ungarischen Geschichte nicht ohne Vorgang. Auf diese Weise, so meint man, könnten sowohl die alten magyarischen Traditionen, wie auch die neuen kaiserlichen Paragraphen gewahrt werden. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Eine telegraphische Nachricht aus Rom, 28. Januar (wahrscheinlich aus französischer Quelle) berichtet: Die Nachricht vom Abzuge der Franzosen ist ohne Grund. Der Pabst wird in Rom verbleiben, um die öffentliche Ruhe nicht zu gefährden. Die mazzinistische Partei ist thätig; General Goyon hat aber Maßregeln ergriffen, um ihre Kundgebungen zu verhindern. Der Handel ist erstorben, Fallimente sind zahlreich. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Es bestätigt sich, daß die Erwerbung Savoyen's und Nizza's vertagt ist. Der Kaiser hat die Scheu vor einer möglichen Isolirung den übrigen Großmächten gegenüber noch nicht abgelegt, und läßt jede Frage fallen, welche den Kern einer künftigen Koalition enthalten möchte. Namentlich hat die Haltung des russischen Kabinets seit der bekannten Broschüre und dem bestimmten Hervortreten des Planes der Alpengrenze auf diese Schwenkung der französischen Politik eingewirkt. Fürst Gortschakoff hat zwar seine Auffassung, namentlich Oesterreich gegenüber, nicht modifizirt. Indessen ist man hier in der Lage, ihm sowohl als Lord Palmerston Zugeständnisse machen zu müssen, um die Stellung dieser beiden, Frankreich freundlich gesinnten Minister nicht ohne Noth zu erschüttern. (Nat.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 4. Febr. Sichern Berichten nach wäre die Abtretung Savoyens an Frankreich beschlossen. In Chablais und Faucigny cursiren Adressen für den Anschluß an die Schweiz. (Allg. Ztg.)

Mailand, 4. Febr. Vier neue Forts um Peschiera und ein großes Hospital werden gebaut, 64 große gezogene Kanonen sind zu Mantua angekommen. In den Forts des Festungsvierecks werden statt der eisernen große gezogene Kanonen von Bronze aufgestellt. Ueberall militärische Vorbereitungen. Die Verhaftungen dauern fort. (Allg. Ztg.)

Turin, 4. Febr. Die Opinione weist die Anschuldigung der Patrie zurück. Die Regierung habe immer großes Vertrauen zu Savoyen und Nizza gezeigt. Die Regierung lasse die Provinzen ohne Truppen, und überlasse es den Einwohnern, ganz frei ihre Manifestationen zu machen. Bei den letzten Wahlen habe die separatistische Partei nicht triumphirt. Die Idee der Nationalität solle nicht aufgedrungen werden. Wenn Piemont Entschädigung in genügenden strategischen Positionen haben werde, könnte es der Annexion von Savoyen zustimmen, aber sehr schwer der von Nizza. Von Wien sei förmlich Protest gegen ein französisches Nizza erhoben worden. Vermengen wir nicht zwei getrennte Fragen. Piemont ist ein dankbarer loyaler Freund und Alliirter Frankreichs, aber so lange Oesterreich Venedig besitzen wird, könnte sich das Nationalitätsprincip nicht entwickeln. Oesterreich wird eine beständige Drohung gegen Piemont sein. (Allg. Ztg.)

London, 4. Febr. England und Frankreich sind übereingekommen, keine Intervention in Italien eintreten zu lassen, außer wenn von allen Großmächten gebilligt. Meinungsverschiedenheit herrschte bezüglich der Abstimmungsweise. Frankreich hat seinen Vorschlag auf allgemeines Stimmrecht aufgegeben; die Abstimmung wird nach dem bisherigen Wahlgesetz stattfinden. (Allg. Ztg.)

London, 4. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung antwortete Lord John Russell: England habe den spanisch-marokkanischen Krieg vorzubeugen gesucht, jetzt aber beobachte es strenge Neutralität. Die Regierung habe keine Nachricht von außerordentlichen Rüstungen Frankreichs, und versuche alles, um den Frieden zu sichern. Von Sardinien sei soeben die Versicherung eingelaufen, daß es nicht auf einen Wiederausbruch des Kriegs hinarbeite. Frankreich wünsche nicht den Krieg, und Oesterreich zeige keine Neigung Sardinien wieder anzugreifen. Frankreichs Arsenale seien thätig für seine Seemacht. Der Handelsvertrag werde morgen ratificirt werden. (Allg. Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH.: Dr. Luxkendein, k. Advokat von Hof; Hes. Buchhändler von Ellwangen; Kaufleute: Rumpf von Homburg, Lenz von Mainz, Bloch von Edenkoben, Beyer von München, Rohrig von Nürnberg, Hoß von Oberstein.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 4. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	21	—	20	42	20	12	—	—	—	6
Korn	16	30	16	6	15	30	—	[illegible]	—	18
Gerste	15	42	15	18	14	6	—	36	—	—
Haber	9	—	9	—	9	—	—	16	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Liederkranz.

Donnerstag den 9. Februar
im Saale zur goldenen Sonne

MASKEN-BALL.

Anfang ½8 Uhr.

Billete hiezu wollen am Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 8 bis 12 und 1 bis 7 Uhr beim Gesellschaftskassier, Herrn Buchbindermeister Kögler am unteren Marktplatz, gefälligst in Empfang genommen werden.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Die Unterzeichnete verkauft ihr Anwesen, genannt **„die obere Röth bei Colmdorf"**, bestehend in Haus, Scheune, Stallung, Gras- und Gemüsgarten, dann Felder und Wiesen, entweder im Ganzen oder getheilt, am **Dienstag den 7. Februar, Nachmittags 2 Uhr,** im Wirthshause zu Colmdorf öffentlich an den Meistbietenden, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Steuervorgeher Georg Rockemann in Bindlach.

Bayreuth, am 2. Februar 1860.

Margaretha Bauer, Metzgermeisters-Wittwe.

Masken, Maskenzeichen, Cotillon-Orden, Ballfächer, Ballbüchlein ꝛc. ꝛc. in mannigfachster Wahl billigst bei

Ludwig Seliger.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose.

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Ball-Coiffures zu herabgesetzten Preisen bei

J. Schmidhammer.

Heute den 6. Februar 8 Uhr

Im Gasthause „zum schwarzen Roß".

Gedruckt bei Heinr. Hörreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 38. 7. Februar 1860.

Deutschland.

München, 5. Febr. Der k. bayer. Consul zu Milwaukee im Staate Wisconsin macht in seinem jüngsten Jahresberichte auf einen Umstand aufmerksam, dessen Kenntniß nicht allein im Interesse der dorthin und in benachbarte Staaten eingewanderten oder noch einwandernden Deutschen liegt, sondern auch für den Handelsstand überhaupt nicht unwichtig sein wird. Die N. M. Ztg. bringt daher folgendes zur allgemeinen Kenntniß: Deutsche kommen nämlich nicht selten in die Lage, aus ihrer frühern Heimath Geld zu beziehen, was sehr häufig dadurch geschieht, daß durch Vermittlung eines deutschen Banquierhauses an ein solches in Milwaukee oder im Innern des Landes Anweisungen zur Auszahlung oder aber auch förmliche Wechsel ertheilt werden. Diese werden nun nicht allein in Deutschland zu einem höheren Curse ausgestellt, als der jeweilige auf New-York ist, sondern in der Regel wird vom deutschen Banquierhause auch noch eine besondere Commissionsgebühr, immer aber in Amerika genommen, wozu noch kommt, daß, wenn endlich ein Wechsel von einem amerikanischen Hause im Innern des Landes ausgestellt, in die Hände des Empfängers gelangt, dieser den Wechsel nur gegen ein oft hohes Disconto verwerthen kann. So gehört es zu den nicht seltenen Fällen, daß bei endlicher Auszahlung ein Verlust von 3—5 Proc. im Vergleiche mit dem New-Yorker Curse eintritt. Als ein weit vortheilhafterer und zugleich einfacherer und sicherer Weg für den Empfänger wird nun vom k. Consul folgender bezeichnet: Man kaufe bei einem soliden deutschen Hause einen Wechsel auf New-York, gestellt an die Ordre des Empfängers, welchem die Prima durch die Post zu senden ist, während die Secunda bis zur Nachricht über den richtigen Empfang zurückbehalten wird. Bei der bedeutenden Handelsverbindung des ganzen Westens mit New-York können jeder Zeit, — selbst in kleineren Städten — Wechsel auf New-York mit Gewinn einer Prämie von 1—1½ Proc. umgesetzt werden, so daß der Empfänger nicht allein jene Unkosten, sondern auch noch einen Gewinn über den nominellen Werth des Wechsels erspart.

München, 5. Febr. Die fünf Corps der hiesigen Studentenschaft begehen künftigen Dienstag den Tod Vater Arndt's durch einen feierlichen Trauer-Commerce in den Lokalitäten der Tonhalle.

München, 5. Febr. Die Offiziere der bayerischen Armee, welche bestimmt sind im spanischen Hauptquartier die marokkanische Expedition mitzumachen, Hauptmann v. Bäumen, Oberlieutenant Frhr. v. Harold und der von seinem Unwohlsein wiederhergestellte Chevauleger-Lieutenant Schlagintweit, werden nächsten Mittwoch nach Spanien abreisen.

München, 6. Febr. Ueber die Reise des Großherzogs von Toskana sagt die „N. M. Z.": Verschiedene Zeitungen haben dieser Tage berichtet, daß Se. kais. Hoh. der Großherzog von Toskana mit einer Fahrkarte nach Stuttgart von hier abgereist, sein Gepäck aber nach Mainz befördern ließ, daß diese Reise sehr geheim gehalten werde, aber doch gewiß keinen andern als politischen Zweck haben könne, und endlich, daß Höchstdieselben wirklich in Paris angekommen seien u. dgl. m. Diese Angaben sind jedoch mehr als ungenau; der wahre Sachverhalt ist folgender: Donnerstag Morgens reiste Se. kais. Hoheit nach Augsburg, Freitag nach Ulm und kehrte vorgestern Abends nach zweitägiger Abwesenheit hieher zurück. Der Zweck dieses Ausfluges war bloß, diese beiden Städte etwas näher zu besichtigen. Der Großherzog hatte auch kein Gepäck bei sich, noch weniger ward dergleichen nach Mainz gesendet.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. Jan. dem Vorstande des orthopädischen Institutes zu Bamberg, Dr. J. Wildberger, die allerhöchste Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Sr. Hoh. dem Herzoge von Sachsen-Coburg-Gotha verliehene Prädikat eines herzogl. Hofrathes auch annehmen und sich desselben bedienen zu dürfen; unterm 1. Februar zum Assessor des Landgerichts Wallerstein den Rechtspraktikanten J. Heggelsmüller aus Legau zu ernennen; unterm 3. Febr. die von dem Revierförster E. Frhrn. v. Crailsheim von Auernheim nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste auf Grund der Bestimmungen des §. 22 lit. A der Beil. IX zur Verf.-Urk. zu genehmigen und an dessen Stelle den dermaligen Aktuar beim Forstamte Sebaldi zu Nürnberg, G. Meyer, zum provis. Revierförster in Auernheim, Forstamts Gunzenhausen, zu ernennen; unterm 4. Febr. zu der bei dem obersten Gerichtshofe erledigten Direktorstelle den Oberappellationsgerichtsrath E. v. Zink, und auf die am Bezirksgerichte Donauwörth erledigte Assessorsstelle den Sekretär des Bezirksgerichts Hof, S. v. Killinger, zu befördern, dann zum Sekretär des Bezirksgerichts Hof den Accessisten des Bezirksgerichts Kronach, G. Sonntag, in provis. Eigenschaft zu ernennen; der Häckerstochter M. M. Dorsch, geehelichten Rüßel, von Eibelstadt, die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen. Die kathol. Pfarrei Tapfheim, Landg. Höchstadt, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 951 fl. 22 kr. 2 hl. in Erledigung gekommen.

Wie ich höre, schreibt man dem N. Korr., ist die k. Gewehrfabrik in Amberg nun derart vergrößert, daß sie im Stande ist, außer ihrer anderweitigen Aufgabe alljährlich 12,000 neue Gewehre nach Podewils'schem System zu liefern. Da schon jetzt 18,000 solcher Gewehre vorhanden sind, so würde auch schon bei der dermaligen Einrichtung der Fabrik die bayerische Infanterie bis in

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Früh am anderen Morgen begab sich Selmar zu dem Freunde. Er mußte wissen, woran er mit ihm war. Indeß, so zeitig er kam, die Cousine war doch früher dagewesen und Hugo offenbar noch unter dem Eindruck ihrer Vorwürfe. Er saß an seinem Arbeitstisch, mehrere Päcke Akten aus seiner Registratur lagen auf einem Sessel neben dem seinen. Als Selmar eintrat, stand er auf und ging ihm mit einer gewissen Verlegenheit entgegen.

Du hast dich wohl gewundert, mich gestern nicht zu sehen? hob er an.

Du warst in der Pfarre? sagte Selmar.

Ja, ich mag den Alten gern, und dann — ich lief eigentlich davon! Ich hatte, was mir sonst nicht begegnet ist, Verdruß, einen Streit mit den Meinen, und eben weil wir's nicht gewohnt sind — so wird es von uns allen schwer genommen.

Die Cousine hat mir davon erzählt! sagte der Maler.

Dir? rief Hugo erstaunt.

Laß dich das nicht anfechten, mein Freund! beruhigte Selmar, es war ohne irgend welchen Einfluß auf mich, und ich hätte doch in jedem Falle heute von dir die Aufklärung fordern müssen, um die ich dich jetzt bitte.

Sie waren während dieses Gespräches im Zimmer auf und nieder gegangen; jetzt setzte sich der Maler, Hugo blieb vor ihm stehen. Selmar! sagte er mit einer Lebhaftigkeit, die Jenen verhindern sollte, zum Worte zu kommen, ich weiß, was du mir zu sagen hast. Ich bitte dich, sprich es nicht aus!

Selmar fuhr auf. Was soll das heißen? fragte er stolz.

Nicht du stehst als ein Bittender vor mir, ich stehe als ein Bittender vor dir! fuhr Hugo noch lebhafter fort. Ich weiß, daß Louise dich liebt, ich kenne niemanden, dem ich ihre Zukunft freudiger anvertraute, aber gerade darum beschwöre ich dich, verlaß uns, Selmar! Die Deine werden kann Louise nicht! die Deine niemals!

Selmar sah ihn sprachlos an. Den Grund gib mir! den Grund dieser Weigerung! rief er endlich.

Das eben kann ich nicht! sagte Hugo fest. — Es entstand eine Pause, bis der Maler sich zusammenfaßte und mit erkünstelter Ruhe sagte: Du hast mich hieher geführt in dein Haus, du nennst dich meinen Freund, und wir sind Männer. Steh mir Rede, Hugo! Warum versagst du mir die Schwester?

O, rief der Baron, wenn dieses Hauses Friede dir heilig ist, dringe nicht in mich! Ein unseliges Geheimniß, das niemals über meine

längstens drei Jahren mit dem neuen ausgezeichneten Gewehre bewaffnet sein können.

Berlin, 4. Febr. Ueber das Ergebniß der privaten Verhandlungen über die deutschen Verhältnisse meldet die hiesige „Kammerkorrespondenz" folgendes Nähere: „Einzelne Mitglieder der Fraktion Vincke-Wentzel regten den Gedanken an und wirkten dafür, daß gleich jetzt zu Beginn der Session die liberale Seite in einem besonderen Antrage das Haus zu einer Kundgebung in Form einer Resolution oder einer Adresse an den Prinz-Regenten — veranlasse, worin die drei Punkte: Einigung Deutschlands, starke Centralgewalt, Nationalvertretung betont würden. Zunächst suchte man die Verständigung über das Nähere in einem engeren Kreise herbeizuführen. Eine private Versammlung von etwa 30—40 Mitgliedern der Fraktionen Vincke und Matthis fand Statt. Sämmtliche Redner erklärten sich für eine Kundgebung im Allgemeinen, doch bestanden über die Form und den zu wählenden Anlaß verschiedene Meinungen. Eine Abstimmung fand nicht statt; die Stimmung ging dahin, daß bei der ersten passenden Gelegenheit eine derartige Kundgebung beantragt werden solle. Nach dieser Versammlung stellten die Abgeordneten, von denen die erste Anregung ausgegangen war, nunmehr in der Fraktion Vincke-Wentzel den förmlichen Antrag, zu beschließen, daß bei der ersten sich bietenden Gelegenheit im Hause der Abgeordneten eine Resolution — nicht eine Adresse — des oben skizzirten Inhalts beantragt werden solle. Die Fraktion hat diesen Antrag abgelehnt, indem gegen denselben eingewandt wurde, daß es für die Fraktion nicht nöthig sei, sich vorher verbindlich zu machen; indeß auch die Redner gegen den Antrag bezweifeln nicht, daß die Gelegenheit zu einer derartigen Kundgebung noch im Laufe der Session sich bieten werde und dann benutzt werden müsse. Wie es heißt, würde die Berathung der (wahrscheinlich in nächster Woche zu erwartenden) Vorlage wegen der Heeresverfassung, oder des vom Finanzminister zu erstattenden Rechenschaftsberichts über die Verwendung der im vorigen Jahre bewilligten außerordentlichen Geldmittel den erwünschten Anlaß geben." (Nat.-Ztg.)

Gera, 1. Febr. Dem Beispiele Schwarzburgs folgend, hat nun auch unsere Regierung dem Landtage eine Vorlage gemacht, in welcher derselbe angegangen wird, seine event. Genehmigung zum Abschluß eines Vertrages zu ertheilen, in welchem die Bedingungen festgestellt sind, unter welchen Preußen die preußischen Strafgefangenen in seine Strafanstalten zu Zeitz und Merseburg aufnimmt.

Wien, 3. Febr. Die heute hier eingetroffene Nummer der „Triest. Ztg." bespricht die Wechselbeziehungen, in denen innere und äußere Politik zu einander stehen, und meint, nur eine freiheitliche innere Politik könne die zu fürchtende Isolirung des Kaiserstaates abschwächen. Es heißt in dem Artikel: „Die unerquicklichste Stellung, die ein großer Staat einnehmen kann, ist die der Isolirung. Selbst eine falsche Politik, wenn sie nur auf den Beistand eines zweiten Staates rechnen kann, ist weit weniger verderblich als das Alleinstehen in einer kritischen Zeit und bei Dingen, die das eigene Interesse nahe berühren. Die isolirte Macht wird leicht von ihren Feinden abhängig, denen sie hülflos gegenüber steht. Diese Erfahrung hat Oesterreich beim Beginn des Krieges wie nach der Zusammenkunft von Villafranka bis auf die letzte Zeit gemacht, und es läuft Gefahr, auch Angesichts der kommenden neuen Verwickelungen in Italien, auf sich allein angewiesen zu bleiben. Seine Stärke könnte freilich in der Entfaltung einer großen inneren Politik, in dem neu erweckten Vertrauen der einzelnen Völker der Monarchie zur Regierung liegen, und wenn ohne Verzug alle heilsamen, den modernen Staat konstituirenden Maßregeln, welche die Lage des ganzen Landes nun einmal erheischt, ergriffen und in ihrer Ausführung beeilt würden, so wäre ein Faktor für die Macht des Staates gewonnen, über dessen Tragweite sich Niemand im In- und Auslande täuschen könnte. Die nächste und beste Allianz einer Regierung, hat man gesagt, sei die mit dem Volke, und dieser Satz ist gewiß einer der wahrsten, die jemals gesprochen sind, aber er muß auch mit voller Offenheit durchgeführt werden. Dann bietet er, wie er selber das Mittel der Verständigung im eignen Lande ist, auch die Grundlage für eine klare Stellung nach außen hin, und Oesterreich wird dann aus seiner Isolirung heraustreten. Es ist ein altes Wort, daß nur, wo Kraft ist, die Kräfte hingezogen werden. Ein innerlich konsolidirter und durch ruhige stätige Entwickelung starker Staat findet leicht Vereinigungspunkte mit anderen. Man kann nicht zweifeln, daß Oesterreich, wenn es die Bedürfnisse seiner Völker befriedigt und wieder als dasselbe unentbehrliche Glied im europäischen Staatenkörper erscheint, als welches es von England z. B. im Anfang dieses Jahrhunderts aufgefaßt wurde, daß es dann nicht nur Allianzen findet, sondern als Alliirter selbst gesucht werden würde. Reformen im Innern werden zwar nicht im Handumdrehen wirken, oft aber genügt schon die konsequente und schnelle Art, mit der sie ins Leben gerufen werden, um das Vertrauen zu beleben. Wenn die innere Politik im Ganzen, wie in ihren einzelnen Theilen eine, dem geistigen und materiellen Fortschritte offen huldigende wird, wenn das rationelle Prinzip einmal volle Geltung erlangt, und dadurch die Verständigung im Innern erzielt und ein Stützpunkt nach Außen hin gewonnen ist, dann wird auch Oesterreich nicht mehr isolirt dastehen, und Unterstützung bei natürlichen Alliirten und Nachbarn finden."

Der „Wanderer" veröffentlicht gestern an der Spitze seines Blattes folgenden Erlaß der Polizei-Direktion in Wien: „Das Tagesblatt „Wanderer" hat wiederholt Mittheilungen veröffentlicht, welche die Richtung erkennen lassen, oppositionelle Bestrebungen gegen die Regierung zu ermuntern und zu fördern, Unzufriedenheit und Beunruhigung zu erregen und feindselige Reibungen zwischen verschiedenen Nationalitäten des Reiches herbeizuführen. Da eine solche Haltung einer periodischen Druckschrift mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung nicht vereinbar ist, so wird der Redaktion des Journals „Wanderer" in Folge hohen Erlasses Sr. Durchl. des Hrn. Statthalters in Niederösterreich vom 29. Jan., Z. 364 in Anwendung des §. 22 der Preßordnung eine Verwarnung ertheilt. Von der k. k. Polizei-Direktion. Wien, 31. Jan. 1860. Weber m. p.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Der Kaiser hat abermals der Welt einen Beweis liefern wollen, daß er an die Dauer des Friedens glaubt; er will den gesetzgebenden Körper beschließen lassen, daß zur Rekrutirung der Land- und See-Armee aus der Klasse von 1859 nicht 140,000, sondern nur 100,000 Mann eingezogen werden sollen

---

Lippen kommen darf, trennt euch für immer. Verlange nicht, es zu wissen, genug, daß es mein Fluch geworden ist. — Er warf sich in einen Sessel und verhüllte sein Gesicht mit den Händen. Selmar war wie gebannt. So viel er auch sann, er konnte nicht erfinden, was Hugo ihm vorenthielt. Da plötzlich fiel ihm die Unterredung mit der Cousine ein, fiel ihm ein, was diese ihm von Hugo's Liebe für die Schwester, von Louisens Verlangen nach des Bruders Entfernung gesagt hatte, und ein Schrecken kam über ihn. Es konnte nicht anders sein, er liebte die eigene Schwester, und er konnte den Gedanken nicht ertragen, sie zu verlieren, sie gerade an den Freund zu verlieren. Hugo's Ueberreizung, welche in den letzten Tagen Allen so auffallend gewesen war, konnte sich aus diesem Gesichtspunkte erklären. Zweifelnd, besorgt, mitleidend sah Selmar auf den Freund herab, bis die Ueberzeugung, daß hier ein anderer als Hugo den Ausweg bahnen müsse, in ihm fest stand. Ohne ein Wort zu sprechen, verließ er das Gemach; er mußte Louisen sehen.

Er ließ sich bei ihr melden und wurde angenommen; aber die Baronin war bei ihr. Als er näher trat, kam diese ihm entgegen, und er sah, daß Beide, Mutter und Tochter, bewegt waren. Louise hatte geweint, und auch die Haltung der Baronin war noch milder als gewöhnlich. Sie gab ihm die Hand, wie sie pflegte. Sie kommen zu ungewohnter Stunde, lieber Selmar! sagte sie, ich hoffe, Sie bringen uns Gutes.

Er blickte Louisen an, ihre Augen hingen an seinen Lippen, sie erwartete offenbar, er werde Abschied nehmen. Diese zärtliche Sorge rührte und bestimmte ihn zu schneller Entscheidung.

Es kommt darauf an, meine gnädige Frau, ob Ihnen gut scheint, was ich bringe — ich bringe mich selbst! sagte er, mich selbst mit allem, was gut oder böse an mir ist! Und ich möchte Sie fragen, liebe Louise, sprach er, gegen diese gewandt, kann ich Ihnen genügen? Denn daß ich Sie liebe, das wissen Sie! — Er war bei den Worten vor sie hingetreten und hatte ihr die Hände entgegengereicht. Die Thränen stiegen ihr in die Augen, eine dunkle Röthe bedeckte ihr Gesicht, sie sah die Mutter mit seligem Lächeln an, und ihre Hände in die des geliebten Mannes legend, sagte sie leise: Siehst du, Mutter? ach, ich wußte es ja!

Diese wenigen Worte trugen eine Offenbarung in sich, wie Selmar sie nicht beglückender erwarten konnte, und voll stolzer Freude zog er Louisen an sein Herz, des Segens ihrer Mutter im Voraus gewiß; aber die Baronin schwieg. Sie hatte eben erst von der Tochter das Geständniß ihrer Liebe für Selmar erhalten, ihr eben erst zu bedenken gegeben, wie ungewiß das Loos des Künstlers sei, welche Opfer sie bringe, indem sie auf ihres Hauses alten Namen, auf die Vorzüge ihres Standes verzichte, und nun fühlte sie gegenüber diesen Einwendungen ihres Verstandes nur Rührung über die Liebe ihres Kindes, nur Wohlgefallen an dem Manne, der sich selbst vertraute. So kurz dieses Schweigen währte, drückte es doch die Liebenden.

Mutter! rief Louise flehend, du wendest dich von uns?

— In Bordeaux fand am 31. Jan. eine aus mehr als 2000 Personen bestehende Versammlung von Kaufleuten, Industriellen u. s. w. Statt, worin beschlossen wurde, eine Dank-Adresse an den Kaiser zu erlassen, eine Commission von 20 Mitgliedern mit der Ausarbeitung einer Denkschrift über die Nachtheile des bisherigen Zoll-Systems und die Nothwendigkeit der allmähligen Einführung des Freihandels zu beauftragen, und ferner, ein besonders freihändlerisches Blatt zu gründen. (Köln. Ztg.)

Rußland und Polen.

Aus Petersburg, vom 27. Januar, meldet die „Köln. Z.“: Auf das in London unter dem Titel „Kolokol“ (Deutsch: die Glocke) erscheinende russische Journal, welches mit unerbittlicher Kritik die Schäden Rußlands aufdeckt, und dabei keine, auch noch so hochgestellte Persönlichkeit schont, wird natürlich hier zu Lande mit der äußersten Strenge gefahndet und jeder Privatmann, der in dem Besitz desselben betroffen wird, setzt sich bedeutenden Fährlichkeiten aus. Das hindert nun aber nicht, daß es als Schmuggelwaare in Tausenden von Exemplaren im Lande gelesen wird. Namentlich liest es unser aufgeklärter Kaiser mit großem Interesse und erfährt dadurch natürlich Vieles, wovon er sonst wohl schwerlich unterrichtet werden möchte. Unter solchen Umständen gehört schon ein gewisser Grad von Muth dazu, mit einem Briefe an den Redakteur des „Kolokol“, Herrn Herzen, auf das hiesige Postamt zu gehen. Doch der muthige Mann hat sich wirklich gefunden. Eines Tages tritt derselbe mit einem, wie angegeben, adressirten Briefe ganz unbefangen vor das Comptoir des betreffenden Post-Beamten. Man weist ihn ab, aber er besteht nun darauf, vor den Chef des gesammten Postwesens geführt zu werden. Dieser verlangt, der Ueberbringer müsse ihm wenigstens zuvor den Inhalt vorlesen. Dies geschieht mit großer Bereitwilligkeit. Zunächst ist in dem Schreiben die gegenwärtige Finanz-Misère geschildert, und dann kommt die Rede auf die Unzulänglichkeit unserer Polizei. Da heißt es denn u. A.: Früher ist die Polizei nicht sonderlich gewesen, aber jetzt ist sie noch schlechter und kostbarer, denn je. Ihr Chef hat bekanntlich die Tänzerin — r zur Maitresse, die verausgabt jährlich zwischen 40 — 60,000 R. S., und das könne ungefähr das Budget der Polizei sein; natürlich lebe der Rest der Beamten nur von den Revenuen, die sie aus dem Publikum bezögen. Sonst wären die Subalternen nur im gewöhnlichen Kostüme gewesen, jetzt trügen sie aber Lieutenants-Uniform, und wenn man ihnen früher 1 R. S. gegeben hätte, so müsse man ihnen jetzt 5 geben; und so geht es denn in dem Briefe fort — immer offen und ehrlich! Der Ober-Post-Chef hört dieser Epistel sehr andächtig zu, und als die interessante Vorlesung beendet ist, eröffnet er dem Fremden, daß er ihn nunmehr verhaften müsse. Nach einigen Reklamationen fügt sich dieser schließlich, und Beide fahren nach der eminösen dritten Sektion zu Herrn Timaschew. Der Verhaftete, übrigens einer unserer Grands Seigneurs, gibt mir zu Protokoll, er sei ein guter Patriot, ihm blute aber das Herz, wenn er die Wirthschaft in seinem Vaterlande betrachte; er habe deshalb zu Herzen geschrieben, weil er wisse, daß dies der einzige Weg sei, den Unfug zur Kunde des Kaisers zu bringen; er wolle sich jeder Strafe unterziehen, wenn ein Wort jenes Berichtes unwahr wäre; anderenfalls aber würde er nicht nachgeben und auf die Absendung des Briefes dringen, selbst wenn er bis zum Kaiser gehen sollte. Bei so bewandten Verhältnissen und den Rücksichten, die man dem Stande des Briefschreibers schuldig ist, bleibt nun nichts weiter übrig, als man meldet die Sache dem Kaiser. Der Verhaftete wird sofort auf direkten kaiserlichen Befehl in Freiheit gesetzt, und die weitere Entscheidung vorbehalten. So steht die Sache jetzt, und alle Welt ist auf den Ausgang in hohem Grade gespannt. Die Zahl der Unzufriedenen ist sehr groß. Den Männern des Fortschrittes und den wirklichen Patrioten genügen die Worte nicht, sie wollen endlich Thaten sehen; den Anhängern des Alten sind die bisherigen Veränderungen schon zu viel. Natürlich müssen sie fürchten, in ihrer ganzen Jammerlichkeit bloßgestellt zu werden, sobald die Schranken beseitigt werden, die sie bisher von allen Seiten geschützt. Weit über zwei Drittel von ihnen leben ja nur so glänzend vom Betruge und Diebstahl. Wie es um das Ehrgefühl dieser Leute steht, ersieht man am besten daraus, daß derjenige unter ihnen, welcher sich die meisten Accidentien zu machen weiß, als „fixer Kerl“ (Maladjetz) bezeichnet wird. Dennoch ist der Einfluß dieser Gesellschaftsklassen unverkennbar ein großer. Dem aufmerksamen Beobachter kann der Stillstand, in welchen seit einiger Zeit alle wohlgemeinten Pläne des Kaisers und der Regierung gerathen sind, unmöglich entgehen. Lassen Sie sich durch keine noch so authentisch auftretende Mittheilung täuschen: der Widerstand der bevorzugten Klassen des alten Systems ist ungeheuer, und der Regierung fehlt es an aller Energie, ihn zu brechen.

Telegraphische Berichte.

Paris, 5. Febr. Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen Artikel Grandguillot's, welcher der Hauptsache nach folgendermaßen lautet: „Das durch die Zeitungen verbreitete Gerücht von der Einverleibung Savoyens und Nizza's hat nichts Amtliches. Doch fiel der Zug auf, durch welchen Savoyen sich nach Frankreich hingezogen fühlte, und die Gerechtigkeit einer Maßregel, welche, während Piemont so bedeutend vergrößert wird, Frankreich eine geographische Gränze gäbe. Was Frankreich und Savoyen wollen, ist nicht zweifelhaft; was die Regierungen wollen, bleibt durch den Schleier der Diplomatie verhüllt. Diejenigen, welche sagen, die Sache sei schon abgemacht, sind nicht besser unterrichtet als diejenigen, welche sagen, es werde nicht dahin kommen. Es läßt sich nicht an der Weisheit, noch an der Vaterlandsliebe des Kaisers zweifeln, welcher, als gewissenhafter Vertheidiger der das europäische Gleichgewicht gewährleistenden Bedingungen, eben so wenig eine Abänderung derselben zu seinem Schaden, wie zur Benachtheiligung der Anderen zugeben wird. Die Blätter können die Frage erörtern, aber ihre Erörterung hat nichts Amtliches.“ (Köln. Ztg.)

London, 4. Febr. Nach dem neuesten Bankausweise beträgt der Notenumlauf 21,906,340 L., der Metallvorrath 14,942,502 L. (Nat.-Ztg.)

London, 5. Febr. Der heutige „Observer“ sagt: Der Pariser „Moniteur“ wird in seinem morgenden Blatte den am gestrigen Tage ratificirten, zwischen Großbritannien und Frankreich abgeschlossenen Handels-Vertrag veröffentlichen; mehrere Ermäßi-

---

Nein, nein! sagte die Baronin, nur laß mir Zeit — laß mir Zeit, mein Kind, mit Selmar zu sprechen, Hugo zu sehen! Du weißt es, Selmar weiß es, wie werth er mir ist. Nur wenig Stunden laßt mir Zeit!

Selmar ließ die Hand Louisens los; in dem Augenblicke trat die Cousine ein, und schnell gefaßt, wie immer, sagte er: Ich gehorche Ihnen, gnädige Frau! nur vergönnen Sie mir vorher noch eine kurze Unterredung mit Fräulein von Steinig und mit Ihnen. — Die Baronin bewilligte das, Louise entfernte sich auf der Mutter Wunsch, und die Cousine, welche ohne Mühe errathen, was hier geschehen sei, sagte mit aller ihrer Autorität: Malwine, wer hat entschieden, als du dich verlobtest?

Die Baronin mochte sie in Selmar's Gegenwart nicht daran erinnern, daß und wie sehr die Verhältnisse desselben von denen des Baron von Wachstetten, wie sehr Louisens Lage von der ihrer Mutter verschieden war, und es würde auch gegenüber der Cousine nichts gefruchtet haben, die, weil sie eben so gerecht als herrisch war, einem Jeden das Recht der Selbstbestimmung bei gewichtigen Ereignissen zuerkannte. Doch ließ es Selmar zu solcher Erörterung nicht kommen. Des Beifalls und der Zustimmung der Cousine nun versichert, erzählte er der Baronin, wie er bei Hugo um die Schwester geworben und was zwischen ihnen geschehen war. Die Mutter hatte Noth, es zu glauben, sie wollte selbst mit Hugo sprechen, sie wandte dem Maler vorsichtig die gerechten Bedenken ein, welche sie gegen diese Heirath hegte, und welche auch Hugo gefühlt haben mochte. Aber während Selmar diese in der Mutter zu bekämpfen suchte, behauptete er auf das entschiedenste, daß keine derartige Rücksicht Hugo abgehalten habe, ihm die Hand Louisens zu gewähren. Ja, endlich, als es zu keiner Verständigung über Hugo's Weigerung kommen konnte, sah Selmar sich genöthigt, seine letzte Ueberzeugung auszusprechen, und von der Herzens-Verirrung des Freundes zu reden.

Die Mutter wies es mit Entsetzen als ein Unmögliches zurück, aber die Cousine stimmte dem Maler augenblicklich bei. Auch sie behauptete, Hugo am Morgen in einem ihr unbegreiflich gereizten Zustande gefunden zu haben, und von Sorge um ihn ergriffen, vergaßen die beiden Frauen Louisens und ihres Schicksals fast. Man berieth, man kombinirte, man überlegte, und schließlich kam es dahin, daß die Baronin dem Maler die Hand ihrer Tochter verhieß, jedoch mit der Bedingung, daß er für den Augenblick Hugo diese Zusage verschweigen, daß er fortgehen, Hugo mit sich zu nehmen suchen solle, und daß man dann Zeit und Entfernung zu seiner Beruhigung wirken lassen müsse. Louise wurde zurückgerufen, in der Mutter und der Cousine Beisein mit Selmar verlobt, und da ihr des Bruders Mißfallen an ihrer Neigung für Selmar bekannt war, so konnte es nicht schwer sein, ihr für das Erste noch Schweigen aufzulegen und sie mit den Gedanken einer kurzen Trennung von dem Geliebten vertraut zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

gungen des französischen Tarifs werden sofort in Kraft treten. Herr Gladstone ist unwohl, und wird das Budget deßhalb vielleicht erst am nächsten Donnerstag dem Parlamente vorgelegt werden. (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	— 3°,4	— 0°,7	+ 0°,3	326‴,52	325‴,99	324‴,38
6.	+ 1°,0	+ 1°,8	— 1°,2	321‴,35	319‴,24	320‴,80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

5. Februar:

N. W., — Morgens Schnee (7c‴,5 auf den □'), in der Nacht Regen (1c‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 0°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,2.

6. Februar:

W. — Morgens Regen und Schnee (7c‴,8 auf den □'), den ganzen Tag sehr stürmisch, Sonnenblicke, Schnee in der Nacht (13c‴,7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,2.
Am 7. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,4. Barometer: 321‴,72.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Lindenfels, k. b. Generalmajor und Stadt-Commandant von Nürnberg; Dr. Milliger, k. Advokat von Hof; Kaufleute: Friedmann von Leipzig, Bendt von Mainz, Heller von Prag; Rübener von Lüdenscheid, Gold von Barmen, Zimmer von Berlin.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Scholler von Wilhaus, Neunhack von Dresden, Lauber von Rödelsee, Weißert von Heilbronn, Müller von Cöln a. Rh.; Fabrikanten: Frohn von Konradsreuth, Zechelhardt von Spielberg, Bayer mit Tochter von Eira, Wanschel, Vetter und Schricker von Wunsiedel, Mayer und Schobert von Cronach; Göller, Landwirth von Saalow; Häfner, Fabrikant von Ebermnitz; Dufour, Maschinen-Fabrikant von Magdeburg; Hartack, Postexpeditor von Schwarzendach a. d. S.; Roth, Kaufmann von Kitzingen.

Bayreuth, am 25. Januar 1860.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

Der Kappenmachermeister Johann Martin Seyfferth dahier hat sich für insolvent erklärt und die Einleitung des Conkurses beantragt.

Es wird daher über dessen Vermögen, welches einen Schätzungswerth von 797 fl. 39 kr. hat, der Universalconkurs eröffnet, nachdem ein Passivstand von 2859 fl. 50 kr. bis jetzt dem Gerichte bekannt wurde.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriger Nachweisung auf

Dienstag den 6. März c.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Freitag den 13. April c.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

Dienstag den 15. Mai c.,

dann für die Duplik auf

Freitag den 8. Juni c.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr, vor dem Commissär, Rathsaccessisten v. Regemann, im Geschäftszimmer Nr. 6 angesetzt, wozu sämmtliche Interessenten unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß das Ausbleiben am ersten Edikttage oder das Nichteinreichen von schriftlichen Recessen bis oder in demselben den Ausschluß der ganzen Forderung aus der Masse zur Folge hat, daß aber bei dem Ausbleiben in den drei anderen Edikttagen oder bei der Nichtabgabe von schriftlichen Recessen bis oder in denselben der Ausschluß mit den betreffenden Handlungen erfolgt.

Im ersten Edikttag soll zugleich ein Vergleich versucht werden, und werden die Interessenten hiezu noch unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß bezüglich der Beschlüsse über den Vergleich Diejenigen, welche sich weder persönlich, noch in einer schriftlichen Eingabe erklärt haben, als den Beschlüssen der Uebrigen zustimmend erachtet werden.

Alle Auswärtigen haben übrigens in hiesiger Stadt um so gewisser einen Insinuationsmandatar aufzustellen und bei Gericht namhaft zu machen, als sonst die an sie zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel geheftet und für gesetzlich insinuirt gehalten werden.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, oder zur Masse schulden, aufgefordert, solches bei Vermeidung voller Ersatzleistung, beziehungsweise nochmaliger Zahlung, unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden einzuliefern, resp. einzubezahlen.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bayreuth, den 28. Januar 1860.

Vom königlichen Bezirksgerichte Bayreuth werden im Wege der Hilfsvollstreckung Erlanger Straße in den neuen Häusern Nr. 528

Mittwoch den 15. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr,

ein Paar Ochsen, und im Nichtzureichungsfalle des zu erzielenden Schuldbetrages weiter noch eine bis zwei Kühe versteigert, wozu Strichsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ertheilt werde, sobald das Meistgebot drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht und daß der Strichsschilling gleich baar zu bezahlen ist.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Harmonie.

Die auf Sonntag den 12. d. Mts. anberaumte

Tanz-Unterhaltung

findet schon am

Donnerstag den 9. d. Mts.

statt. Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.

Die gegen den Catarrh so beliebten

Ackermann'schen Brustbonbons

sind in Paquets zu 3 und 6 kr. ächt zu haben bei

Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Zur Besorgung der Umschreibung der gekündigten Bayerischen 4½prozentigen Obligationen vom Jahre 1852, sowie allenfalls zum sofortigen Umtausch gegen dergleichen neueste Emissien erbittet sich

Banquier **S. Schwabacher.**

Ein Lebehoch zum Geburtstage J. M.

Aechte Wagner'sche

Rettig-Bonbons

gegen Husten und Brustleiden empfiehlt

J. G. Lauterbach.

Fortepiano-Abonnement.

Durch mehrfache gleichartige Unternehmungen, insbesondere in Würtemberg und der Schweiz auch meinerseits aufgemuntert, habe ich mich entschlossen, ebenfalls ein Abonnement auf Flügel, Pianino's und Fortepiano's zu eröffnen und zwar in der Art, daß durch 10 monatliche Abonnementsbeiträge die betreffenden, binnen 2 Jahren nach einer anzulegenden Reihenfolge zu liefernden Instrumente ratenthümlich erworben werden. Prospekte mit Beitrittserklärungs-Formularen werden auf frankirte Briefe von mir portofrei übersendet.

Augsburg, im Februar 1860.

Christian Then, Fortepianofabrikant.

Hs.-Nr. 453 ist die obere Etage, aus 6 Piecen bestehend, auf Jakobi zu vermiethen.

Im Rennweg Hs.-Nr. 298 ist eine Treppe hoch, vorne heraus, eine Wohnung von 3 Zimmern ꝛc. ꝛc. auf Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 39. | 8. Februar 1860.

Die Antwort des Papstes an Napoleon III.

Die „Oesterreichische Zeitung" theilt folgenden Brief des Papstes an den Kaiser der Franzosen mit, den ersterer außer der bekannten Encyclika an den Kaiser gerichtet: Majestät! Ich habe den Brief Ew. Maj. erhalten, den Sie die Güte hatten an mich zu richten, und beantworte denselben ohne Umschweife und, wie man zu sagen pflegt, mit Offenherzigkeit. Vor allem verkenne ich nicht die schwierige Lage Ew. Majestät, über die Sie selbst sich ja keiner Täuschung hingeben; ich ermesse dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung, aber auch, daß Ew. Majestät durch eine entschiedene Maßregel, der Sie vielleicht abgeneigt sind, sich ihr entziehen könnten. Und gerade der Umstand, daß Sie sich in dieser Lage befinden, ist es, weßhalb Sie mir wiederholt um des Friedens von Europa willen rathen, die aufständischen Provinzen aufzugeben, indem Sie mir versichern, daß die Mächte dem Papst den Rest seiner Besitzungen garantiren würden. Ein Vorschlag dieser Art bietet unübersteigliche Hindernisse dar, und man braucht, um sich davon zu überzeugen, blos meine Lage, meinen heiligen Charakter und die Rücksichten zu erwägen, welche ich der Würde und den Rechten dieses heiligen Sitzes schuldig bin, die nicht Rechte einer Dynastie, sondern vielmehr aller Katholiken sind. Die Schwierigkeiten sind unübersteiglich, weil ich nicht abtreten kann, was nicht mir gehört, und weil ich sehr wohl einsehe, daß der Sieg, den man den Revolutionären in den Legationen gewähren will, den einheimischen und fremden Revolutionären der andern Provinzen als Vorwand und Antrieb dienen wird, dieselbe Karte auszuspielen, wenn sie den glücklichen Erfolg der erstern sehen werden. Wenn ich sage Revolutionäre, so verstehe ich darunter den kleinsten und kühnsten Theil der Bevölkerung. Die Mächte, sagen Sie, werden den Rest garantiren; allein wird es in ernsten und außerordentlichen Fällen, deren man sich noch in Betracht der vielen Anreizungen, welche die Bewohner von außen erhalten, versehen muß, den Mächten möglich sein, ihre Gewalt in würdiger Weise anzuwenden? Wenn dies aber nicht geschieht, wenn man sich blos des Mittels der Vernunft bedient, so sind Ew. Maj. wohl ebenso wie ich überzeugt, daß diejenigen, welche sich fremdes Gut anmaßen, und die Revolutionäre unüberwindlich sein werden. Uebrigens sehe ich mich, was auch immer geschehen möge, genöthigt, Ew. Maj. offen zu erklären, daß ich die Legationen nicht abtreten kann, ohne die feierlichen Eide zu verletzen, mit denen ich mich gebunden habe, ohne Schmerz und Unruhe in den übrigen Provinzen zu erzeugen, ohne allen Katholiken Unrecht oder Aergerniß zu bereiten, ohne die Rechte nicht nur der ungerechter Weise ihrer Länder beraubten Souveräne Italiens, sondern auch der Souveräne der ganzen christlichen Welt zu schwächen, welche nicht gleichgültig die Verwirklichung gewisser Prinzipien mit ansehen könnten. Ew. Maj. knüpfen die Ruhe Europas an die Abtretung der Legationen, welche seit 50 Jahren der päpstlichen Regierung so viele Verlegenheiten bereitet hätten; da ich nun beim Beginne dieses Briefs sagte, daß ich offenherzig sprechen wolle, so möge es mir gestattet sein, auf dieses Argument zurückzukommen. Wer könnte die Revolutionen zählen, die in Frankreich seit 70 Jahren entstanden sind? Wer würde es aber gleichzeitig wagen, der großen französischen Nation vorzuschlagen, daß es zur Ruhe von Europa nöthig sei, die Grenzen des Reichs zu beschränken? Das Argument beweist zu viel, als daß mir nicht vergönnt sein sollte, es anzufechten. Ueberdies ist es Ew. Maj. nicht unbekannt, von welchen Personen, mit welchem Gelde, unter welchem Schutze die letzten Attentate in Bologna, Ravenna und andern Städten verübt worden sind. Die Bevölkerung war fast in ihrer Gesammtheit verblüfft über jene Bewegung, die sie nicht erwartete und der zu folgen sie sich nicht geneigt zeigte. Ew. Maj. sagen, daß wenn ich den Vorschlag, den Sie mir in Ihrem durch Hrn. Meneval übersendeten Briefe machten, angenommen hätte, die aufständischen Provinzen jetzt unter meiner Autorität sich befinden würden. Dieser Brief steht, wenn ich aufrichtig sprechen soll, im Widerspruch mit jenem andern, den Sie vor dem Beginn des italienischen Feldzuges schrieben, und in welchem Sie mir trostreiche Zusicherungen, aber nicht Anlaß zu Kummer gaben. Im ersten Theil des Briefs, auf den Sie zurückweisen, brachten Sie einen Plan in Vorschlag, der ebenso unzulässig ist wie der jetzige; und was den zweiten Theil betrifft, so glaube ich ihn angenommen zu haben, wie aus den Artikeln zu ersehen ist, welche Ihrem Gesandten in Rom übergeben worden sind. Ich komme also auf den Ausspruch Ew. Maj. zurück, daß, wenn ich jenen Vorschlag angenommen hätte, ich die Herrschaft über jene Provinzen behauptet haben würde. Dies scheint sagen zu wollen, daß in dem Stadium, in welchem wir uns jetzt befinden, jene für immer verloren seien. Majestät! Ich bitte Sie im Namen der Kirche und auch aus dem Gesichtspunkte Ihres eigenen Interesses so zu verfahren, daß meine Besorgniß verscheucht werde. Aus gewissen Denkschriften, die man für geheim hält, ersehe ich, daß der Kaiser Napoleon I. nützliche Mahnungen an die Seinigen hinterließ, die würdig eines christlichen Philosophen sind, der im Unglück Trost und Zuflucht nur in der Religion findet. Gewiß ist, daß wir alle bald vor dem großen Richterstuhle erscheinen müssen, um genaue Rechenschaft von jeder unserer Handlungen, jedem Wort und Gedanken zu geben. Suchen wir denn vor diesem großen Richterstuhle Gottes in einer Weise zu erscheinen, daß wir die Wirkungen seiner Barmherzigkeit und nicht die seiner Gerechtigkeit zu erwarten haben. Alle diese Dinge sage ich Ihnen in meiner Eigenschaft als Vater, die mir das Recht verleiht, den Söhnen die nackte Wahrheit zu sagen, so hoch auch ihre Stellung in der Welt sein mag. Uebrigens danke ich Ihnen für die wohlwollenden

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Aber mit dieser Wendung der Verhältnisse löste sich die allgemeine Spannung nicht, im Gegentheil, sie wurde nur noch drückender. Die Achtsamkeit, die scheue Vorsicht, mit welcher die Mutter den Sohn behandelte, die Geflissenheit, mit der die Schwester ihn mied, konnten ihm nicht entgehen, da sein ganzer Scharfsinn darauf gestellt war, zu beobachten, und auch das Selmar nach jener leidenschaftlichen Unterredung zwischen ihnen noch nicht wieder darauf zurückgekommen war, mußte ihm auffallen.

Er selbst ergriff daher am Abende, ehe sie sich trennten, die Gelegenheit, davon zu reden. Selmar! sagte er, so wie wir diesen Tag verlebt haben, kann es nicht bleiben zwischen uns. Ich befinde mich in der schlimmen Lage, ein blindes Vertrauen von dir fordern zu müssen. Das drückt mich und doch darf ich nicht einmal wünschen, daß der Zeitpunkt kommt, in dem ich dir die Aufklärung darüber geben kann. Mehr noch drückt es mich, daß du, dem ich hier nur Gutes zu bereiten hoffte, mit wundem Herzen von uns gehen wirst. Willst du zu deiner und meiner Beruhigung mich mit dir gehen lassen?

Es lag etwas Zwingendes in der festen Ueberzeugung Hugo's, daß Selmar ihm vertrauen, ihm nachgeben und also seinen Hoffnungen entsagen werde. In jedem anderen Verhältnisse würde Selmar dadurch vielleicht unsicher oder bedenklich geworden sein; jetzt, da ihn der Glaube an Hugo's innere Verwirrung beherrschte, achtete er nicht weiter darauf, sondern erklärte, unter den obwaltenden Umständen in der Tannenburg zu weilen, sei im allerdings unmöglich, er werde gehen, und Hugo's Begleitung werde ihm ein Trost sein. Zufrieden, auf diese Weise sein Ziel erreicht und Hugo's Entfernung erlangt zu haben, fragte er selbst, wann dieser es für möglich halte abzureisen, und sichtlich erleichtert sagte der Baron: Die Frauen sind an unsere Gegenwart gewohnt, laß uns nichts übereilen. Unsere plötzliche Abreise würde sie ängstigen; doch ist's dir recht, so gehen wir von heute in acht Tagen.

Das nahm Selmar an, und allen Theilen war Anfangs dieser Aufschub sehr willkommen; indeß Niemand wurde seiner froh, nicht einmal die Neuverlobten. Was man von dem Reize des Geheimnisses sagt, ist eine eben so bedingte Wahrheit, als die Lehre von dem Reize der Versöhnungen. Es hat mit beidem seine Richtigkeit, jedoch nur für solche Menschen, die, grob organisirt oder abgestumpft, über-

Aeußerungen in Betreff meiner Person und für die Versicherung, die Sie mir ertheilen, daß Sie mir jene guten Gesinnungen bewahren wollen, die Sie stets, wie Sie sagen, in der Vergangenheit für mich hegten Es bleibt mir nur noch übrig, Gott zu bitten, daß er über Sie, die Kaiserin und den jungen kaiserlichen Prinzen seinen reichen Segen verbreiten wolle.

Im Vatican, 8. Jan. 1860. Pius P. P. IX.

Deutschland.

München, 6. Febr. Der Großherzog Ferdinand von Toskana, welcher seine Reise auf Mannheim beschränkte, befindet sich wieder hier. Derselbe wird sich Anfangs nächsten Monats an den k. sächsischen Hof nach Dresden begeben, wo sich seit Kurzem auch sein Vater, Großherzog Leopold befindet. (Südd. Z.)

Die k. Kammerjunker Major und Flügeladjutant Aug. Frhr. v. Leonrod und Cuirassier-Rittmeister Jos. Frhr. v. Leonrod wurden zu k. Kämmerer befördert.

München, den 6. Febr. In der Untersuchungssache gegen die in erster Instanz freigesprochenen Kornmessers-Eheleute Joseph und Marie Heichele von hier wurde heute Nachmittag vom Appellationsgerichte in Freising das Urtheil verkündet. Dasselbe lautete bezüglich des Jos Heichele auf Schuldigsprechung dreier Verbrechen des betrügerischen Schuldenmachens in Konkurrenz mit zwei Verbrechen der Unterschlagung und Verurtheilung zur Festungsstrafe 3. Grades auf die Dauer von 8 Jahren, geschärft durch alljährliche Einsperrung in einen dunklen Kerker auf 4 Tage, bezüglich der Marie Heichele auf Schuldigsprechung des Verbrechens des betrügerischen Banquerotts und Verurtheilung zu 7¼jähriger Festungsstrafe 3. Grades. In den übrigen Punkten wurde die staatsanwaltschaftliche Berufung verworfen. Heichele zeigte sich bei der Publikation des Urtheils gefaßt; seine Ehefrau war nicht anwesend. (A. Abz)

München, 6. Febr. Gestern Abends hat sich auf der Staatsbahn zwischen Olching und Lochhausen schon wieder ein Unglücksfall durch Unvorsichtigkeit ereignet. Als nemlich der Eilzug zwischen beiden Stationen dahin brauste, versuchte ein Bahnwärter vor demselben auf die entgegengesetzte Seite der Schienen zu springen, wurde aber von dem Cylinder der Lokomotive erfaßt und mit solcher Heftigkeit zu Boden geschleudert, daß einige Rippen des Mannes zerquetscht wurden. Als der Zug hier anlangte, hing noch ein Stück Mantel des Unglücklichen an der Maschine. Heute lebte derselbe zwar noch, aber sein Zustand gibt keine Hoffnung auf Rettung.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. Decbr. v. Js. dem Pfarrer J. Metz zu Haselbach in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 5. Jan. dem Professor an der k. Universität zu Berlin und Direktor des Aegyptischen Museums, Dr. Lepsius, das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 12. Jan. dem bischöfl. geistl. Rathe, Dekan und Pfarrer Mathias Zirngibl in Leiblfing in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 20. Jan. dem k. Revierförster H. Zuber zu Rodeck in Anerkennung der während einer langen Reihe von Jahren geleisteten ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz II. Classe des Verdienst-Ordens vom heil. Michael allergnädigst zu verleihen; unterm 5. Febr. den Hauptbuchhalter der k. Grundrenten-Ablösungskassa, L. Fahrer, auf Grund des §. 22, lit. D. der IX. Verfassungs-Urkunde in den erbetenen zeitlichen Ruhestand, vorerst für die Dauer eines Jahres, zu versetzen; unterm 6. Febr. den Revierförster zu Wolfratshausen, Forstamts Tölz, Seb. Kirchmair, auf Grund des §. 19 der IX. Beilage zur Verfassungs-Urkunde aus administrativer Erwägung in temporäre Quiescenz treten zu lassen.

Berlin, 5. Febr. Es ist durchaus unbegründet, daß Schweden in der holsteinischen Angelegenheit einen bestimmten Schritt zur Vermittelung gethan hat. Die wiederholten Angaben in Betreff eines solchen Schritts sind danach zu würdigen. — In Betreff der Neubildungen im Heere erfahren wir, daß alles so weit vorbereitet ist, daß im Mai mit der Bildung von zehn neuen Cavalerieregimentern vorgeschritten werden kann. Dasselbe gilt auch in Bezug auf die beabsichtigten Neubildungen bei der Infanterie. Die Bildung von noch acht neuen Cavalerieregimentern dürfte im Jahre 1861 zur Ausführung kommen. Die Vermehrung der Cavalerie bezieht sich hauptsächlich auf die Dragoner und Ulanen. Neue Kürassierregimenter werden nicht errichtet. Unter den zehn neuen Cavalerieregimentern, mit deren Bildung im Mai vorgegangen werden soll, werden sich zwei zur Vermehrung der Gardecavalerie befinden. Von den übrigen acht neuzubildenden Regimentern erhält jedes Armeecorps ein neues Cavalerieregiment, das durch die Zusammenziehung der fünften Schwadronen der vier Cavalerieregimenter eines jeglichen Armeecorps gebildet wird. Dem Vernehmen nach gehen beim Kriegsministerium aus den verschiedenen Provinzen viele Eingaben von Städten ein, welche den Wunsch aussprechen, eins der neuen Regimenter in Garnison zu erhalten. Das Staatsministerium hat, wie es heißt, heute die Berathungen über die Vorlagen hinsichts der Umbildungen im Heere zum Abschluß gebracht. (D. A. Ztg)

Nachstehendes ist der Wortlaut, welchen der kgl. dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg in der Küstenvertheidigungsfrage abgegeben hat: „Indem der Gesandte davon rückgeht, daß der Ausschußantrag auf der, nach dem Dafürhalten seiner allerh. Regierung wohlbegründeten, durch die eben vernommene Erklärung des k. preußischen Hrn. Gesandten bestätigten Ansicht beruhe, es müsse die Ordnung der fraglichen Angelegenheit vorzugsweise der freiwilligen Vereinbarung der über die Nützlichkeit und das gemeinsame Interesse einverstandenen höchsten und hohen Regierungen überlassen bleiben, nimmt er, ohne übrigens auf die Sache näher einzugehen, keinen Anstand, jenem Antrag beizupflichten." (Nat.-Ztg)

Die Preußische Zeitung äußert in ihrem E. M. Arndt gewidmeten Artikel: In den Tagen tiefer nationaler Schmach zerriß er in tapferm, frommen Gottvertrauen die Ketten der feigen Geduld, und warf sich dem Feinde entgegen mit den Waffen der schneidenden Rede und des stürmenden Gesangs, und ward ein kühner Genosse unserer Größesten und Tapfersten, unserer Stein, Scharnhorst und Blücher. Daß es ein Deutschland gebe, ein großes herrliches Vaterland, werth des Stolzes und der Liebe der Besten, daß diesem Vaterlande jeder gute Sohn sein Theuerstes zu opfern verpflichtet sei, diese große, lange vergessene Wahrheit rief und sang Niemand frischer und ergreifender in das Gemüth unseres Volks hinein als der Sänger von Rügen. Und der Lehre stand die That zur Seite. Der Tapfere, an Geist und Körper gleich Feste und Rüstige zeigte, welche Mühen und Entbehrungen der deutsche Mann mit heiterem Sinn zu ertragen vermag. Dann kam die Zeit des

---

haupt besondere Anreize ihrer Empfindungen bedürfen. Gesunden und gut gearteten Charakteren wird der Schmerz eines Zerwürfnisses nicht aufgewogen durch das mißliche und nicht vorhaltige Heilmittel der Versöhnung, und solche Naturen wollen ihr Glück auch offen genießen und offen leuchten lassen. Gleichgültigkeit und Ruhe zu heucheln, wo sie voll Freude war, sich fern zu halten, von dem Geliebten, fand Louise schwer; auch Selmar und die Baronin fühlten sich gequält von dem Zustande der Unwahrheit, in welchem sie sich bewegten. Die Cousine allein hatte ihr Vergnügen daran, hier in der Tannenburg, in diesem Tempel der Wahrheit und des Vertrauens, wie sie es spottend nannte, die größten Heimlichkeiten herrschen und eine förmliche Intrigue aufführen zu sehen; nur mit der Abreise der beiden jungen Männer war sie gleich Anfangs nicht zufrieden gewesen. Sie machte Selmar auch bald Vorwürfe darüber.

Wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, sagte sie, ich hätte die Sache ganz anders angefangen. Sie haben viel zu viel gefragt. Sie lieben das Mädchen, und das Mädchen liebt sie; da hätten Sie es nehmen, vor die Anderen hintreten und sagen sollen: Das ist meine Braut, und damit Holla!

Ich war ein Gast in diesem Hause! wandte Selmar ein.

Gast hin, Gast her! rief die alte Dame heftig, wo man es mit Thorheit zu thun hat, muß man Verstand in die Sachen bringen, und wo die Leute Schwierigkeits-Commissarien sind, da muß man kurzen Prozeß mit ihnen machen. Aber Louise ist auch von den Verschwiegenen. Wäre sie gekommen und hätte sich vor Hugo hingestellt und hätte gesagt: Den Selmar oder keinen Anderen! so hätte ich doch sehen wollen, ob Hugo den Muth gehabt hätte, ein Nein zu sagen und sie eine alte Jungfer werden zu lassen, ohne daß sie meine Natur und meine Güter hatte, sich aus ihrem einsamen Leben etwas Vernünftiges zurecht zu zimmern. Ich hätte sehen wollen, ob er Nein gesagt haben würde!

Selmar machte ihr bemerklich, daß es ihm, dem Mittellosen, nicht möglich gewesen sei, sich auf diese Weise die Hand einer Erbin zu gewinnen; aber was er ihr auch vorstellte, sie ließ es nicht gelten. Immer wieder behauptete sie, in ihrer Jugend, wo man davon gelaufen wäre mit dem Manne, den man hätte haben wollen, da hätten die Menschen den rechten Sinn und das rechte Blut gehabt. Heut zu Tage sei die Jugend gebildet und könne dulden und warten; sie aber wolle nicht warten, bis Hugo auf Jahre langen Reisen zur Vernunft gekommen sei; denn sie habe ihre siebenzig Jahre hinter sich, sie könne nicht wissen, wie viel Tage Gott ihr noch geschenkt habe. Und, rief sie zum Schlusse, das steht einmal fest, ich will Hugo's Kinder auf dem Schooße haben, ehe ich sterbe, und ich will die künftigen Besitzer von Remnitten kennen! (Fortsetzung folgt.)

trägen Friedens. Es schien eine Zeit lang, als solle Deutschland dafür gestraft werden, daß es so treu und tapfer zu seinen Fürsten gestanden. Ein kleinlicher Verdacht wagte seine Hand auch an den Loyalsten zu legen, an diesen wahrhaft „königlichen" Mann. Wer heute den „Nothgedrungenen Bericht" liest und sich erinnert, daß auf so nichtige Anschuldigungen hin ein solcher Mann 20 Jahre lang von Amt und Thätigkeit fern gehalten wurde, der wird wohl zugeben, daß in jenen trüben Zeiten Niemand so bitteres Unrecht widerfahren ist, als Arndt. Er hätte wahrlich Grund gehabt, zu grollen. Aber während so viele damals von unendlich geringern Kränkungen sich zu Maßlosigkeit, zu Verachtung der öffentlichen Ordnung und Geringschätzung des Vaterlandes treiben ließen, Ernst Moritz Arndt blieb treu, treu seinem König, treu seinem Vaterlande. Und er blieb nicht nur treu und besonnen, er blieb auch frisch und heiter, immer derselbe an liebenswürdiger Heiterkeit, in jugendlicher Liebe und Hoffnung für sein Vaterland Derselbe, den man 20 Jahre als Demagogen mißtrauisch zur Seite geschoben hatte, sollte dann auch noch erleben, daß ein großer Theil seiner lieben Deutschen ihn als Reactionär und Aristokraten in den Bann that. Ihn hat das so wenig angefochten als das andere: er blieb der beste, nie verzweifelnde, nie in Unwillen sich abkehrende Patriot. Er blieb endlich derselbe, als abermals der Wechsel der Zeiten die gehobenen nationalen Hoffnungen begrub und dumpfes Mißbehagen über das Land breitete. Ein hochbetagter Greis, entfaltete er erst jetzt recht herrlich die frische Jugendlichkeit seines deutschen Herzens; er wurde nicht müde, dem verzagenden Volke seine tapfern Mahnungen zuzurufen, und den von der Ungerechtigkeit der Zeit am tiefsten Gekränkten, den Schleswig-Holsteinern und den Hessen, mit guten, starken Trostesworten beizustehen Ja er, der Achtundachtzigjährige, griff nochmals in den Schatz seiner großen Erinnerungen und schrieb seine Wanderungen mit dem Reichsfreiherrn v. Stein, und zeigte uns mit der kernigen Kraft seiner wunderbar frischen Rede, wie andere unendlich schlimmere Zeiten getragen, und nicht nur sie getragen, sondern mit heldenmüthiger Arbeit ihre niederdrückende Wucht abgeschüttelt hatten. Er beschloß den glücklichen Abend seines Lebens hoch emporgetragen und in vielfach rührender Weise ausgezeichnet von der Liebe seines Volks. So rein, so reich, so von echtester menschlicher und vaterländischer Begeisterung durchglüht, so viel geprüft und so stets bewährt ist das Leben wenige Männer gewesen Und all diesen Tugenden und Verdiensten war bei diesem Manne in wunderbarer Weise der deutsche Stempel aufgeprägt: sein Leben und seine Forschung, seine Politik und seine Dichtung, es war alles kerndeutsch Keine Partei, kein Dogma, kein einzelnes Land vermochte diesen weiten, ganz Deutschland und alles Deutsche umfassenden Sinn einzuengen. Er vergaß nie über dem Moment den großen Verlauf unserer Geschichte, noch über dem Hader des Particularismus die große Gemeinschaft.

Aus Bonn vom 2 Febr wird der Volks-Zeitung geschrieben: „An dem Leichenbegängnisse des Vater Arndt hat sich die katholische Geistlichkeit der Stadt Bonn nicht betheiligt und den katholischen im Convict befindlichen Studenten der Theologie ist untersagt worden, sich dem Leichenzuge anzuschließen."

Die „Wiener Presse" bespricht das Programm der neuen österreichischen Adelszeitung, die nach außen das „Franzosenthum", was ihr gleichbedeutend mit Revolution ist, bekämpfen, nach innen für die „Einheit Oesterreichs, wie es als ein Reich von Gott gesetzt ist", für das „Recht und die Besonderheit der einzelnen Länder", für „Wahrung von Sprache und Sitten der einzelnen Nationalitäten" kämpfen will, sowie für die „Gläubigkeit gegen Unglauben, für Kirchlichkeit gegen Indifferentismus, für Recht und Autonomie der katholischen Kirche". Die „Presse" meint, die Falten dieses Programms seien sehr weit und die Namen, die das Programm trage, seien für sich selbst wieder ein ganzes und klares Programm. Wir theilen diese Namen mit: Hugo Karl Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid, Joseph Fürst Colloredo-Mansfeld, Karl Graf Wolkenstein-Trostburg, Georg Wilhelm Frhr. Walterskirchen, Heinrich Graf Clam-Martinitz und Egbert Graf Belcredi. (D. A Z.)

Wie das Wiener Fremdenblatt aus verläßlicher Quelle erfährt, hat der Kaiser befohlen, daß sämmtliche in den deutschen Bundesstaaten dislocirten k. k Truppen von nun an dem Festungsgouvernement in Mainz zu unterstehen haben. Zugleich hat der Kaiser die sofortige Standesherabsetzung des bisher auf völlem Kriegsfuße befindlichen kaiserlichen Truppencontingents in Deutschland anbefohlen. Letztere Maßregel ist binnen acht Tagen in Vollzug zu setzen.

Italien.

Das mehrerwähnte Rundschreiben des Grafen Cavour, in welchem er die Nothwendigkeit der Annexion darlegt, ist jetzt veröffentlicht worden. Dasselbe ist an die diplomatischen Vertreter des Königs Viktor Emanuel an den auswärtigen Höfen gerichtet und lautet: Mein Herr! Ich halte es für angemessen, Ihnen kurz die neuen Verhältnisse auseinanderzusetzen, in welchen Italien sich in dem Augenblicke befindet, wo das Vertrauen des Königs mir die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut hat. Da die Großmächte Europas die Nothwendigkeit erkannten, dem ungewissen und provisorischen Zustande der Provinzen Mittelitaliens ein Ende zu machen, so hatten sie vor zwei Monaten in den Zusammentritt eines Congresses eingewilligt, der sich die Aufgabe stellte, über die geeignetsten Mittel zur Begründung des Friedens und des Wohlstandes in Italien auf festen und dauernden Grundlagen zu berathen. Der Congreß, auf welchen die königliche Regierung fortwährend als das einzige Mittel drang, den Gefahren des Augenblicks zu begegnen, war von der Bevölkerung Mittelitaliens mit Vertrauen aufgenommen worden Sie hoffte, daß ihre in so förmlicher Weise ausgesprochenen Wünsche zu Gunsten des Anschlusses an die sardinischen Staaten von den Vertretern der bedeutendsten Staaten Europas in ernste Erwägung gezogen und gebilligt werden möchten. In diesem Vertrauen schickten die Bevölkerungen von Mittelitalien und deren Regierungen sich an, in Ruhe und Ordnung das Urtheil des Congresses abzuwarten, und begnügten sich damit, ihre Streitkräfte zu vermehren und zu disciplinieren, um den kommenden Ereignissen gewachsen zu sein. Gegenwärtig ist der Congreß infolge von Schwierigkeiten, die ich hier nicht zu prüfen habe, auf unbestimmte Zeit vertagt worden, und man hat mit jedem Tage mehr Grund zu glauben, daß er gar nicht zusammentreten wird. Da der Congreß einmal gescheitert ist, so stellen sich alle Schwierigkeiten, die man auf diesem Wege lösen wollte, weit ernster und dringlicher dar als zuvor. Glühende, aber gerechte Ungeduld, der unwiderrufliche Entschluß, auf dem betretenen Wege zu beharren, sind in der Mitte von Italien auf die Ruhe und die Hoffnungen der Erwartung gefolgt. Diese Gefühle, die schon durch die eigenthümliche Stellung, in der sich Mittelitalien seit so langer Zeit befindet, allein gerechtfertigt wären, sind noch tiefer und allgemeiner infolge der Ereignisse geworden, welche sich in den jüngsten Tagen zugetragen haben. In der That ist der Vertagung des Congresses die Veröffentlichung der Broschüre „Der Papst und der Congreß" vorhergegangen. Ich mag mich nicht dabei aufhalten, den Ursprung und die Tragweite dieser Schrift zu prüfen. Ich beschränke mich darauf, zu bestätigen, daß die öffentliche Meinung in Europa ihr den Charakter und die Bedeutung eines großen Ereignisses beigelegt hat. Der Veröffentlichung dieser Broschüre folgte rasch jene des Briefs des Kaisers der Franzosen an den Papst. Zu gleicher Zeit erfährt Europa, daß die englisch-französische Allianz, welche man seit dem Frieden von Villafranka erschüttert glaubte, fester und inniger geworden ist, und diese Einigung, welche zunächst durch den glücklichen Ausgang von commerziellen Verhandlungen bestätigt wurde, ist es neuerdings und in einer viel feierlichern Weise durch die englische Thronrede und durch die Worte des Lords Palmerston, welcher in Beantwortung auf eine Interpellation des Hrn. D'Israeli officiell erklärt hat, daß das herzlichste Einverständniß zwischen Frankreich und England in der italienischen Frage bestehe. Die Vertagung des Congresses, die Veröffentlichung der Broschüre, der Brief des Kaisers, die Annäherung zwischen Frankreich und England, diese vier Thatsachen, deren geringste hingereicht haben würde, die Lösung der schwebenden Fragen zu beschleunigen, haben ein längeres Warten zur Unmöglichkeit gemacht. Von der europäischen Presse genugsam erörtert, haben sie jeden Einsichtigen endlich davon überzeugt: 1) man müsse auf den Gedanken einer Restauration verzichten, da dieselbe in Bologna und Parma nicht möglicher sein würde als in Florenz und Modena; 2) die einzig mögliche Lösung bestehe in der gesetzlichen Zulassung der Annexion, welche thatsächlich schon in der Emilia wie in Toskana hergestellt ist; 3) die italienischen Bevölkerungen hätten, nachdem sie lange und vergeblich gewartet, daß Europa auf Grundlage der Nichtintervention und der Achtung vor den Volkswünschen Ordnung in ihre Angelegenheiten bringe, die Pflicht, weiter zu gehen und selbst für ihre Regierung zu sorgen. Das ist die Bedeutung, welche man in Italien den ebenerwähnten Thatsachen beilegt, und das ist auch, was für nicht weniger wichtig gelten darf, die Auslegung, welche ihnen die angesehensten Organe der europäischen Presse gegeben haben. Die einflußreichsten Blätter Frankreichs, Englands und Deutschlands machen sich zu Dolmetschern derselben Ideen, ertheilen dieselben Rathschläge und drücken dieselben Ueberzeugungen aus. Angesichts eines solchen Zustandes der Dinge sind die Bevölkerungen Mittelitaliens entschlossen, zu einer Lösung zu gelangen und die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um die Einverleibung vollständig und endgültig durchzuführen. In diesem Sinne habe die Regierungen der besagten Provinzen das Wahl-

gesetz unsers Landes angenommen, und schicken sich an, zu den Abgeordnetenwahlen zu schreiten. Die königliche Regierung hat sich bis auf den heutigen Tag des ganzen ihr zu Gebote stehenden moralischen Einflusses bedient, um den Regierungen und den Bevölkerungen Mittelitaliens den Rath zu ertheilen, sie möchten das Urtheil Europas abwarten. Jetzt nun, bei der Ungewißheit über den Zusammentritt des Congresses und Angesichts der vorerwähnten Thatsachen, hat die königliche Regierung nicht mehr die Macht, den natürlichen und nothwendigen Gang der Ereignisse aufzuhalten. Diese Depesche hat keinen andern Zweck, als den gegenwärtigen Stand der Dinge in Italien zu constatiren. Zur geeigneten Zeit werde ich Sie von demgemäß gefaßten Beschlüssen in Kenntniß setzen. Für jetzt möge es Ihnen genügen, zu wissen, daß die königliche Regierung die ganze in diesen feierlichen Augenblicken auf ihr lastende Verantwortlichkeit fühlt, und daß sie bei ihren Schritten sich blos von dem Bewußtsein ihrer Pflicht, den Interessen des italienischen Vaterlandes und dem aufrichtigen Wunsche, den Frieden Europas zu sichern, leiten lassen wird. Genehmigen Sie, Herr . . . ., die erneuerten Versicherungen meiner ausgezeichneten Hochachtung. Turin, 27. Januar 1860. (Gez.) Cavour.

Zur Probe, welchen Ton man in Piemont gegen Papst und Kirche anstimmt, verweist die „D. A. Z." auf einen Artikel der Unione vom 28. Jan., worin sie Pius IX. geradezu beschuldigt, er wolle gegen Ludwig Napoleon einen Ravaillac oder Jacques Clement aussenden. Die Ermordung des Kaisers, fügt das Blatt bei, wäre in diesem Augenblick der Tod Italiens, und wer immer in Italien eine Tonsur trägt, ist für dessen Leben verantwortlich. Sein Tod wäre das Signal zu einer Vesper.

Telegraphische Berichte.

Turin, 5 Febr. Commendatore Desambrois ist auf sein Ansuchen zurückberufen worden. Nigra ist zum Geschäftsträger in Paris ernannt. Graf Arese geht ebenfalls nach Paris. Farini ist angekommen. Ricasoli wird nach Regelung der Frage der neuen Abstimmung in Centralitalien hier eintreffen. Der König wird sich am 15 d. nach Mailand begeben. (A. Z.)

London, 7. Febr. Lord Normanby wird morgen einen Antrag in Betreff der Abtretung Savoyens stellen. Lord Granville kündigte im Oberhaus und Lord Palmerston im Unterhaus an, daß das Budget und der englisch-französische Handelsvertrag am Freitag vorgelegt werden würden. Kinglake meldete an, er werde am 14. die Vorlage der englisch-französischen Korrespondenz über die savoyische Frage verlangen und die Aufmerksamkeit des Hauses auf den zwischen Sardinien und Frankreich in Betreffs Savoyen's abgeschlossenen Vertrag lenken. Lord Russell erklärte auf eine Frage Ricardo's, die Regierung unterhandle mit Hannover wegen Aufhebung des Stader Zolles. (Nürnb. Korr.)

Madrid, 5. Febr. Der kommandirende General der afrikanischen Armee meldet in einer telegraphischen Depesche von gestern Nachmittags 4 Uhr, daß die Spanier in einer großen Schlacht einen vollständigen Sieg über die Marokkaner erfochten haben. Die spanische Armee hat sich soeben nach einer lebhaften Kanonade des marokkanischen Lagers bemächtigt und sieben Kanonen nebst vielem Kriegsmaterial erobert. Die Verluste des Feindes müssen beträchtlich gewesen sein, da die Trancheen mit feindlichen Leichen angefüllt waren. Aus Tetuan sind einige Kanonenschüsse abgefeuert worden. (Rat.-Ztg.)

Vermischtes.

Eisenbahnarbeiten zwischen Orleans und Nevers haben zu einer grauenhaften Entdeckung geführt. In der Nähe einer einzeln stehenden Wirthschaft fand man nicht weniger als 25 Leichen unter Bäumen vergraben. Alle Umstände deuteten auf ein Verbrechen, verschiedene Verdachtsgründe, namentlich das Anerbieten, die Erdarbeiten auf seine Kosten ausführen zu lassen, bezeichneten den Inhaber jenes Wirthshauses als den Thäter. Wie es scheint, hat derselbe während 30 Jahren einzelne Gäste, Scheerenschleifer, Kolporteure, Krämer und Landleute, ihrer bescheidenen Habseligkeiten beraubt, sie selbst getödtet, und mit dem, was er nicht gebrauchen oder was ihn verrathen konnte, verscharrt. Neben einzelnen Leichen fand man Handwerksgeräthe, Schleifsteine, Reisetaschen und selbst einen mit seinem Herrn verscharrten Esel. (Südd. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	— 1°,4	+ 0°,1	— 0°,9	324‴,72	323‴,61	324‴,61

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Morgens Schnee (35c‴,5 auf den □'), im Laufe des Tages einige Sonnenblicke, Schnee in der Nacht (28c‴,0 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0.
Am 8. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,4. Barometer: 323‴,08.

Bekanntmachung.

Daß der Taglöhner Albrecht Weiß, früher von Benk, und seine damalige Verlobte, die ledige Margaretha Pöhlmann von Lanzendorf, beide jetzt zu Lanzendorf verheirathet, vor Eingehung ihrer Ehe laut Protokoll vom 13. August 1850 die Gütergemeinschaft dahier ausgeschlossen, wird andurch mit Bezug auf die Bekanntmachung vom letztgenannten Tag wiederholt veröffentlicht.

Berneck, am 22. December 1859.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat December 1858 unausgelösten Pfänder von Nr. 30403 bis 32317 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 23. Februar 1860, Vormittags,

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft.

Bayreuth, den 7. Februar 1860.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Häubchen und Coiffuren

in großer und schöner Auswahl empfiehlt

H. Dehn, Opernstraße Nr. 178.

Ball-Handschuhe eingetroffen bei **Joseph Böhlen.**

Mehrere schöne dunkelgelbe **Kanarienvögel,** gute Schläger, können verkauft werden.

Ein fast neuer **Landwehr-Uniform** (Schützen) ist nebst Armatur billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bayr. Ztg.

Hs.-Nr. 453 ist die obere Etage, aus 6 Piecen bestehend, auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 318 ist die mittlere Etage, bestehend in 5 heizbaren Zimmern nebst allen häuslichen Bequemlichkeiten, auf Walburgis zu vermiethen.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STERN & GREIM,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 40. 9. Februar 1860.

Deutschland.

München, 8. Febr. Nach neuester Anordnung können Fahrpostsendungen nach England nunmehr auch auf den Weg durch Holland über Rotterdam befördert werden. — Die gestern Morgen gegen 2 Uhr eingetretene Mondfinsterniß konnte hier vollständig beobachtet werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 11. Jan. dem quiesc. Landgerichtsdiener M. Weberbauer von Baunach in Rücksicht auf seine 50jährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 13. Jan. dem Unteraufschläger W. v. Tein zu Günzburg in Rücksicht auf seine 50jährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 2. Febr. dem k. Landgerichtsarzte Dr. A. Berger zu Bruck die Bewilligung zu ertheilen, das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 3. Febr. der barmherzigen Schwester M. A. Rieger die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ihr verliehene goldene Verdienstkreuz annehmen und tragen zu dürfen; unterm 4. Febr. die katholische Pfarrei zu St. Paul in Passau dem Priester O. Leiner, Pfarrer in Brettenberg, Ldg Wegscheid, die kathol. Pfarrei Egglham, Ldg Vilshofen, dem Priester W. Leitner, Dekan, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Aldersbach, des gen. Ldg., zu übertragen; unterm 5. Febr die am Bezirksgerichte Kronach erledigte Schreiberstelle dem Diurnisten der Staatsanwaltschaft des Bezirksgerichts Nürnberg, G. L. Lichtscheidel, jedoch ohne pragmatische Rechte, zu verleihen.

Lindau, 7. Febr. In den letzten Tagen passirte eine namhafte Sendung von Gewehren im Gewichte von 585 Zentnern den benachbarten schweizerischen Hafenplatz zu Rorschach und hat die Bestimmung, mittelst der Rheinthalbahn nach Chur und Italien geführt zu werden. Die Gewehre wurden an vielen Orten Deutschlands zusammengekauft, sind von mittelmäßiger Qualität, zum Theil fast unbrauchbare, mehr zum Bajonett- als Schießgebrauche dienliche Gegenstände; Gewehre mit messing-metallener Verzierung wurden der gelben Farbe wegen nicht acquirirt. — Die schnellwechselnde Witterung in Verbindung mit heftigen Stürmen führt für die Alpenwelt durch zahlreiche Lawinenstürze ungewöhnliche Verheerungen herbei; im Berner Oberlande ging vorige Woche eine Lawine nieder, welche den Ledi-Bezirk durch eine Schneelage von 40 bis 50 Fuß im Thal und Verschüttung der Straße, sowie des Flusses Saane heimsuchte. An einem Bergabhange wurde eine Scheune und Stallung mit 7 Stück Vieh zur Tiefe geführt, und glückte es, mit 70 Mann nach 24stündiger Arbeit noch ein Stück an die Krippe gebunden zu retten, die übrigen Thiere waren verstümmelt; die an den Abhängen befindlichen Wälder sind zerstört, wodurch die im Thalgrunde gelegenen Wohnungen und Gebäulichkeiten durch fernere Lawinenstürze bedroht werden. (A. Abdz.)

Die „Preuß. Ztg." läßt sich über die am Bunde angeregte Revision der Bundeskriegsverfassung vom Main schreiben: Die preußische Auffassung der hochwichtigen Frage ist aus der zur Oeffentlichkeit gelangten „Aeußerung" des preußischen Bevollmächtigten vom 4. Jan. und der preußischen Cirkular-Depesche vom 10. Jan. klar ersichtlich. — Preußen wünscht durchgreifende Verbesserungen der Kriegsverfassung des Bundes, welche auch die in den „Allgemeinen Umrissen" enthaltenen Grundbestimmungen derselben zu umfassen hätten. Am 25. Jan. ward in der mit Prüfung der Kriegsverfassung beauftragten Bundes-Militär-Kommission die Frage erörtert, wie weit die vorzunehmende Revision derselben ausgedehnt werden solle. Bei dieser Gelegenheit nahm der österreichische Bevollmächtigte, zugleich Vorsitzender der Kommission, von der preußischen „Aeußerung" Anlaß: 1) zu erklären, daß die Aufforderung des preußischen Bevollmächtigten an die übrigen Mitglieder der Kommission, ihrerseits Mittheilungen von der Auffassung und den Revisionsvorschlägen ihren betreffenden Regierungen zu machen, dem Geschäftsusus entgegen sei, und daß deßhalb die Referenten zu ersuchen seien, „ihr eigenes Gutachten, entweder über die ganze Revision oder über die wichtigsten Vorfragen, der Militär-Kommission vorzutragen, damit auf Grundlage dieser technischen Ausarbeitungen die weiteren Verhandlungen über die von hoher Bundesversammlung angeordnete Revision alsbald vorgenommen werden können;" 2) erklärte der österreichische Bevollmächtigte, daß die allgemeinen Umrisse der Bundes-Kriegsverfassung als „feststehend" zu betrachten und deßhalb wegen der preußischen „Aeußerung" an die Bundesversammlung zu rekurriren sei, um weitere Aufträge zu erbitten; weßhalb er beantragte, die „Aeußerung" des preußischen Bevollmächtigten vom 4. Jan. dem Bundes-Militärausschusse (vermittelndes Organ zwischen der Kommission und der Bundesversammlung) zur Vorlage zu bringen — welcher Antrag, wie wir sogleich bemerken wollen, sodann von der Majorität der Militär-Kommission angenommen wurde. Der preußische Bevollmächtigte stimmte dagegen. Auf 1) erklärte er, damit einverstanden zu sein und sich für die gestellte zweite Alternative sein Gutachten über die wichtigsten Vorfragen, ohne die Mittheilung der Ansichten der übrigen Mitglieder zu erwarten, zu entscheiden, da „die Entscheidung über die von ihm am 4. Januar hinsichts „„des Bundesheeres und der Leitung desselben"" angeregte Vorfrage vom wesentlichsten Einflusse auf alle, in Betreff der Revision der Bundeskriegsverfassung zur Berathung zu stellenden Fragen sei." In Bezug auf 2) wollen wir die Abstimmung des königlich preußischen Bevollmächtigten ihrem Wortlaute nach geben. Sie lautet: „Was die Frage betrifft, ob der Auftrag der Militär-Kommission dahin geht, die Bundeskriegsverfassung selbst, oder nur die näheren Be-

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Hinter diesem halb scherzenden Zorne der Cousine verbarg sich jedoch nur ihr täglich wachsender Kummer über Hugo's Abreise. Sie hielt sich zu ihm, als wolle sie die wenigen Tage noch genießen, und zum ersten Male hörte man sie über die Traurigkeit des Alters klagen, das auf keine Zukunft mehr zu rechnen habe. Sie wurde immer ernster, immer schweigsamer, wenn sie mit Hugo allein war, und so oft es ihr auch auf den Lippen schwebte, mit einem entscheidenden Worte, mit einer Frage Lösung in die allgemeine Verwirrung zu bringen, achtete sie doch die Entscheidung der Baronin zu sehr, um gegen den Willen derselben zu handeln. Sie war sich immer gleich, herrschsüchtig und doch voll Achtung vor fremdem Recht und Willen.

Aber noch mehr als das Fräulein fühlte das Brautpaar sich von der nahen Abreise bewegt. Bei der Rastlosigkeit, mit welcher Hugo den Freund und die Schwester beobachtete, gelang es ihnen nicht anders, als in der Gegenwart der Baronin sich zu sehen, und doch verlangte es Beide danach, sich ohne Zeugen auszusprechen. So ging die Woche hin, es war Samstag, am Montag früh wollte man die Reise antreten.

Samstags pflegten in der Regel aus der Stadt oder von den nächsten Gütern Besucher nach der Tannenburg zu kommen, und auch dieses Mal stellten einige Gäste sich ein, unter denen sich der alte General aus Schlenzen befand, welchen die Cousine am Tage vor Louisens Verlobung besucht hatte. Es war ein redseliger alter Herr, ein Jugendfreund der Cousine, ein Siebenziger wie sie. Er war einst der militärische Vorgesetzte von Hugo's Vater gewesen, hatte die ganzen Freiheitskriege mitgefochten, sich dann vom Dienste zurückgezogen, und war seit fünfzehn Jahren den Bewohnern der Tannenburg ein freundlicher Nachbar und ein willkommener Gast gewesen.

Durch die Ankunft der Fremden erlitt die Schwüle, welche auf der Familie lag, eine Erleichterung. Man war gezwungen, an die Gäste zu denken, man stand sich nicht so ausschließlich von Person zu Person gegenüber, und Louise und Selmar athmeten auf, da sie sich nicht in jedem Augenblicke von dem Argwohn des Bruders beängstigt fühlten. Der Tag und der Abend vergingen viel leichter als die früheren, die Cousine rechnete nicht, daß nun wieder ein Tag verloren sei,

Digitized by Google

stimmungen einer Revision zu unterwerfen, so ist über dieselbe von hoher Bundes-Versammlung bereits eine Entscheidung getroffen und bedarf es daher einer solchen nicht mehr. Unter „Kriegsverfassung des deutschen Bundes" versteht man A) die Allgemeinen Umrisse und wesentlichen Bestimmungen. B) die näheren Bestimmungen. Daß der Bundesbeschluß vom 3. November v. Js. auf Revision der ganzen Kriegs-Verfassung geht, ergibt der Wortlaut desselben. Der Beschluß hebt ausdrücklich hervor, daß die Militär-Kommission sich gutachtlich äußern soll, ob und welche Aenderungen sie an der Bundeskriegs-Verfassung (nicht blos an den näheren Bestimmungen) für nöthig erachte, um die entsprechendste Verwendung der Wehrkraft des Bundes zu dessen Schutz zu sichern. Und könnte noch ein Zweifel bestehen, so löst einen solchen der Vortrag des Militär-Ausschusses, worin auf die Uebereinstimmung der näher dargelegten Absicht der königl. preußischen Regierung mit derjenigen der Antragsteller hingewiesen und am Schluß des Vortrages der Antrag um so mehr zur Annahme empfohlen wird, „als die bisherige Revision der Bundes-Kriegsverfassung auf die 5 ersten Abschnitte der näheren Bestimmungen beschränkt geblieben sei." Daß die Antragsteller auch selbst die allgemeinen Umrisse revidirt haben wollten, ergibt ihre eigene Erklärung vom 17. December v. Js. Sie verlangen darin unter Anderem die Feststellung eines im entscheidenden Augenblick rasch ausführbaren Modus der Wahl eines Bundes-Oberfeldherrn. Art. XIII. seq. der qu. allgemeinen Umrisse handelt gerade hiervon. Mit Rücksicht hierauf war die Aeußerung des Unterzeichneten in der Sitzung vom 4. d. Mts. erfolgt und bedarf es daher einer Vorlage an den Militär-Ausschuß, um weitere Aufträge zu erbitten, nicht mehr, weshalb der Unterzeichnete sich gegen die beantragte Vorlegung erklärt." Nach der Auffassung des österreichischen Bevollmächtigten würden die Vorfragen auch nicht Punkte der allgemeinen Umrisse begreifen; wogegen der preußische Bevollmächtigte gerade diese zunächst berücksichtigen zu müssen erklärt. Die Majorität der Kommission trat, wie schon bemerkt, dem Präsidirenden bei, und so ist denn in Folge dieses Beschlusses die Angelegenheit bereits an den Militär-Ausschuß zurückgegangen.

Berlin, 5. Febr. Ueber die Unterhandlungen der Westmächte mit Oesterreich hört die „Köln. Ztg." folgendes Nähere: Frankreich und England beantragen bei Oesterreich, daß es eine Abstimmung in Mittel-Italien über die Annexions-Frage zulasse und das Princip der Nicht-Einmischung anerkenne. Letzteres wird namentlich von England stark betont. Oesterreich will nicht zugeben, daß die Frage der Annexion so hingestellt werden könne, wie es Seitens der Westmächte geschieht; das wiener Cabinet hält die Basis des Friedens von Villafranca fest. Auch will es, gestützt auf diese Basis und wenn kein Congreß zu Stande komme, weniger mit Frankreich und England, als direkt mit Frankreich allein verhandeln. Zu einer förmlichen Anerkennung des Princips der Nicht-Intervention will es sich nicht verpflichten. Auch über die Anwesenheit der französischen Truppen in Italien besteht ein Differs zwischen Oesterreich und den Westmächten. Frankreich soll zu verstehen gegeben haben, daß es nicht abgeneigt sei, die Truppen aus Rom zurückzuziehen, wenn der Papst damit einverstanden sei und sich verpflichte, keine andere Macht einrücken zu lassen. Ueber diesen diplomatischen Gedanken-Austausch scheinen bis jetzt nur vorläufig zum Theil telegraphische Meldungen vorzuliegen. Eine österreichische Kundgebung in Form einer Note oder eines Rundschreibens soll in Aussicht stehen. Ueber die Abtretung Venedigs wird nicht verhandelt. Was von französischen Correspondenzen darüber gemeldet wird, ist irrig. Frankreich hat nur wiederholt an die von Oesterreich für das Venetianische zugesagten Reformen erinnert. In der letzteren Zeit geschah dies nicht mit demselben Nachdrucke, weil man in Paris vorhersah, daß sich Oesterreich gerade mit Bezug auf Venedig auf die Verabredungen in Villafranca berufen werde. Die verhandelnden Parteien sind jedenfalls, wie man sieht, noch ziemlich weit von einander getrennt. Den Kernpunkt bildet die Thatsache, daß Oesterreich von der Basis von Villafranca nicht zurücktreten will. Die Widersprüche zwischen den Angaben der Morning Post und den französischen offiziösen Blättern bezüglich der Räumung Roms erklären sich dadurch, daß Frankreich die Räumung nur unter den obenbezeichneten Bedingungen zulassen will. Die Nachrichten auf der Seite haben diese Bedingungen im Auge und melden daher mit Recht, daß Frankreich die Truppen nicht ohne Weiteres und unter allen Umständen zurückziehen wolle. Die anderen gehen davon aus, daß das Zurückziehen im Principe in Aussicht gestellt worden. Man glaubt übrigens kaum, daß der Papst sich verpflichten werde, nach dem etwaigen Abziehen der französischen Garnison keine anderen Truppen einrücken zu lassen, und namentlich aus diesem Grunde wird die Räumung Roms durch die französischen Truppen für die nächste Zeit als unwahrscheinlich angesehen.

Karlsruhe, 7. Febr. Gestern Nacht um 7 Uhr unter Fackelschein bewegte sich der feierliche Leichenzug, welcher die irdischen Reste der Großherzogin Stephanie von Baden führte, aus dem Schloß durch die Stadt nach dem Durlacher Thor. Schwadronen Reiterei mit Trauermusik bildeten Spitze und Schluß; alle Glocken der Stadt läuteten. Der Sarg, reichlich mit Blumen überdeckt, stund in einem katafalkartig gebauten offenen Trauerwagen, der von acht Pferden, mit silbernen badischen Wappen auf den schwarzen Decken, langsam gezogen wurde, begleitet von der Dienerschaft zu Fuß und militärischen Fackelträgern. Ihm folgten die begleitenden Wagen mit den Hofherren, dem erzbischöflichen Generalvikar und zwei Domkapitularen. Im Schein des klarsten Vollmonds überschritt der Conduct den Schloßplatz, als plötzlich ein dichtes Schneegestöber ihn einhüllte und die schwarzen Behänge weiß verbrämte, und als er auf der Straße nach Pforzheim weiter zog, hat er in den Schatten einer Mondfinsterniß die letzte fürstliche Leiche zur alten Gruft der Markgrafen von Baden gebracht. Heute Morgens haben der Großherzog, die Prinzen des Hauses, die Verwandten und fürstlichen und hohen Abgesandten sich nach Pforzheim begeben, um der feierlichen Beisetzung beizuwohnen. (A. Z.)

Coburg, 4. Febr. Der hiesige Sonderlandtag hat in seiner heutigen Sitzung bei Berathung des Dekrets über die Aufbringung des Staatszuschusses zur Verzinsung der Werrabahnaktien seine Genehmigung ausgesprochen, daß zu obigem Bedarfe und für etwa weiter nothwendige Verwilligungen der Staatsregierung die runde Summe von 140,000 Fl. in Ablösungsschuldbriefen zur Verfügung gestellt, dabei aber auch die Bitte ausgesprochen werde, die über den Betrieb der Werrabahn pro 1859 zu legende Rechnung der Landesvertretung sobald als thunlich mitzutheilen. — Ebenso gab die Versammlung ihre Zustimmung, daß neue einthälerige Kassenscheine an Stelle der defekt gewordenen alten Scheine unter Benutzung der vorhandenen Stempel, Matrizen u. s. w. angefertigt und eine öffentliche Bekanntmachung erlassen werde, daß die neuen Scheine nur für die entsprechende Summe der vernichteten und eingezogenen Thalerscheine emittert würden. — Nach dem Antrage der

---

und lud heiter den General nach dem Abendessen zu ihrem Abendstündchen ein.

Als die Beiden sich entfernt hatten, blieben Hugo und die Mutter mit den anderen Gästen noch am Whisttische; Louise ging in das Nebenzimmer und setzte sich an das Clavier, und Selmar folgte ihr dorthin nach; denn während sie die Hände in flüchtigen Tanz-Melodieen über die Tasten gleiten ließ, blieb immer noch Raum für ein Gespräch, das sie ersehnten. Eine Weile hatten sie so in dem ersten zärtlichen Plaudern einander genossen, ungestört, ganz allein; Louise hatte den Kopf hingeneigt zu dem neben ihr sitzenden Geliebten, dessen Arm ihre Taille umfaßt hielt, da stand plötzlich Hugo hinter ihnen in der Thür.

Selmar! rief er mit unterdrückter Stimme — das Brautpaar schrak empor, und leichenblaß ergriff Hugo die Hand des Freundes. Komm mit mir, sagte er, ich habe mit dir zu reden!

Wortlos zog Hugo den Maler mit sich fort. Oben in Hugo's Zimmer brannte dieser eine Kerze an, setzte sie nieder und ging an sein Bureau, dessen gewichtige Platte er aufschloß. Selmar sah, daß des Freundes Hände unsicher dabei waren. Es konnte kein Zweifel für ihn sein, was Hugo bewogen, ihn hieher zu führen, und da derjenige meist im Vortheil ist, welcher das Gespräch einleiten kann, sagte er: Ich sehe es dir an, Hugo, daß du dich in diesem Augenblicke berechtigt glaubst, mir Vorwürfe zu machen, mich der Untreue gegen dich anzuklagen; aber höre mich ruhig an, ausgesprochen muß es werden. —

Nein! fiel ihm Hugo in die Rede, laß das unglückliche Wort nicht über deine Lippen kommen, laß diese Wände nicht entweiht werden durch das Geständniß einer Liebe, die ein Verbrechen ist!

Also doch! also wirklich! rief Selmar ergriffen, da er die Bestätigung seines Verdachtes von Hugo zu vernehmen glaubte; wie konntest du dahin gelangen, wie konntest du es bis zu diesem Punkte kommen lassen? Bedenke es, fuhr er lebhafter fort, Louise liebt mich, deine Mutter hat mir ihre Hand zugesagt. —

Nein! nein! nein! wiederholte Hugo fast außer sich, und Selmar ein Blatt hinreichend, das er aus seinem Schranke genommen hatte, sprach er: Lies den Brief!

Selmar besah die Aufschrift. Er ist an deinen Vater gerichtet! sagte er. — Lies! lies! drängte ihn Hugo. Es war das Schreiben, in welchem die sterbende Selma ihr Kind dem Baron auf die Seele band. Der Maler las es vom Anfang bis zu Ende, und es Hugo zurückgebend, sagte er: Was soll mir dieses Blatt?

Was es dir soll, Unglücklicher? was es dir soll? Jene Selma

Rechtskommission genehmigte schließlich die Versammlung, daß sowohl die Wuchergesetze, als auch die lex anastasiana aufgehoben würden. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 6. Febr. Die deutsche Reformbewegung gewinnt in unserm Lande noch immer neue Anhänger. Abermals fühlt sich eine Anzahl von Grund- und Hofbesitzern des Bezirks Neuhaus a. d. O. „gedrungen, ihre volle Uebereinstimmung mit der von dem Herrn von Bennigsen und Genossen unterm 19. Juli d. Js. veröffentlichten Erklärung über Reformen in der Verfassung des deutschen Bundes hierdurch zu erklären und ihren unbedingten Beitritt zu derselben auszusprechen." (Nat.-Ztg.)

Ueber das Ministerium Rechberg äußert sich die Südd. Ztg. wie folgt: Als an die Stelle des Grafen Buol der Graf Rechberg zum Minister des Auswärtigen in Oesterreich berufen wurde, erblickte darin die öffentliche Meinung — und wie es sich bald zeigte mit Recht — keine Systemänderung der österreichischen Regierungspolitik, sondern nur eine Verschärfung des früheren Systems. Der Graf Buol hatte sich in einigen kritischen Momenten schwankend gezeigt; die Verantwortung eines Bruches auch mit den neutralen Mächten hatte ihn erschreckt, er erwartete nicht mit der vollen Zuversicht, die man in der Kaiserburg wünschte, den Sieg der österreichischen Waffen über den unterschätzten Feind. Weil Graf Rechberg von solchen Schwächen frei und rücksichtslos dem System ergeben war, das in Wien die Herrschaft hatte, deßhalb wurde er in das Ministerium berufen. Der Krieg endigte für Oesterreich unglücklich. Die diplomatische Niederlage war noch größer als die militärische. Freilich hatte der Graf Rechberg die isolirte Stellung Oesterreichs in Europa als eine gefährliche Erbschaft seiner Vorgänger im Amte überkommen. Er hatte dieselbe nicht von Anfang an verschuldet. Als aber gegen Ende des Krieges die Gelegenheit sich darbot, eine Allianz zu gewinnen, welche mit Einem Schlage die ganze Lage verändern mußte, die Allianz von Deutschland, die ohne Preußen unmöglich, zu der damals aber Preußen bereit war, so verstand es der österreichische Minister nicht, diese Allianz herzustellen. Der Friede wurde mit Napoleon unterhandelt. Jedermann weiß nun, daß in Villafranka der französische Kaiser durch Vorzeigung einer lügenhaften Depesche den österreichischen Kaiser täuschte. Graf Rechberg verstand es nicht, die Wahrheit zu enthüllen und seinen Kaiser vor der Täuschung zu bewahren. Und was ist, nachdem sich der Irrthum aufgeklärt hatte, geschehen? Ist die österreichische Diplomatie seither klüger geworden? In Italien schien sie nur Ein Interesse zu kennen, die Wiederherstellung der Fürsten aus dem Hause Habsburg. Die Rechbergische Einladung zu dem verunglückten Pariser Kongreß hatte keine Andeutung eines Verständnisses für die inneren Schwierigkeiten der italienischen Frage. Alle Volksinteressen sind ihr ganz fremd. Nur für die Legitimität der Fürsten ereifert sie sich und zeigt ihre Bereitwilligkeit an, mit Gewalt einen Zustand zu erneuern, dessen Unhaltbarkeit historisch erwiesen ist. Ein Staatsmann von halbwegs gesundem Auge mußte die Unerreichbarkeit dieses Ziels sofort erkennen; die österreichische Diplomatie aber, indem sie den Kaiser der Franzosen dafür zu gewinnen wähnte, erlitt neue Niederlagen und die bedenkliche Isolirtheit Oesterreichs wurde durch den Entschluß der Resignation nur bloßgelegt, nicht gehoben. Der Graf Rechberg ist ein Epigone aus der Metternich'schen Schule; aber wie die Schüler zu thun pflegen, sie erreichen die Vorzüge ihrer Meister nicht und sie überbieten ihre Fehler. Metternichs politisches System war falsch, daher brach es 1848 ruhmlos zusammen. Doch hielt es lange Jahre den heftigen Ausbruch der Krankheit zurück, bis am Ende die Natur sich stärker zeigte als seine Heilmittel. Seine Nachfolger haben das falsche System wieder aufgenommen und nur zu drastischeren Mitteln der kirchlichen und der politischen Reaktion ihre Zuflucht genommen. Der Erfolg liegt vor. Der italienische Krieg hatte die Schwäche des bisherigen Regierungssystems auch dem Kaiser aufgedeckt. Nothwendigkeit der Reform wurde als kaiserliches Urtheil und ihre Durchführung als kaiserlicher Wille öffentlich verkündigt. Die politische Reform bedeutet den Bruch mit dem alten System, den Verzicht auf den Regierungsabsolutismus, die Anerkennung der politischen Volksrechte, die Befreiung der Volksbildung von der klerikalen Herrschaft, die Ermäßigung der aristokratischen Vorrechte, die Erhebung des Bürgerstandes, den Vorzug der persönlichen Fähigkeit und Tüchtigkeit vor den Ansprüchen der vornehmen Geburt, die Aufnahme der konstitutionellen Verfassung. Eine politische Reform, so erstanden und vollzogen, hätte in kurzer Zeit die innern Volkskräfte Oesterreichs geweckt und den todtkranken Staat mit dem Gefühl der Genesung erfüllt. Sie hätte Oesterreich aus seiner Isolirtheit gerettet und ihm neue Freunde verschafft. Mit einem verjüngten Oesterreich kann sich — woran für die deutsche Zukunft Alles gelegen ist — Preußen verständigen, damit wäre der Friede in Deutschland hergestellt, und die Macht von Deutschland nach allen Seiten hin begründet. Nach dem Worte von Christus darf aber der neue Wein nicht in alte Schläuche gefaßt werden. Blieb Graf Rechberg an der Spitze des Reformministeriums, wie er zuvor als der energischeste Ausdruck des Reaktionsministeriums gegolten hatte, so war damit das Schicksal der Reform deutlich genug bezeichnet. Die Vorbereitungen dazu erweckten nirgends Glauben, und alle verkehrten Reformbestrebungen mit Hilfe von Vertrauensmännern, die kaum auf sich selber vertrauten, und außer sich kein Vertrauen fanden, dienten nur dazu, das dringende Bedürfniß einer ernsten Reform Jedermann klarer, inzwischen aber die Verwirrung größer zu machen und die Aufregung zu steigern. Der Graf Rechberg ist kein Mann der Reformideen, das wissen wir Alle, sowohl aus der frühern Geschichte des deutschen Bundes, dessen Präsidium in Frankfurt ihm anvertraut war, als aus seiner neuern Thätigkeit als Minister des Aeußern. Er ist weit eher der Mann der ultramontanen und der legitimistischen Reaktionsideen. So lange er daher Minister ist, so lange ist die innere politische Reform Oesterreichs und die äußere Verständigung Oesterreichs mit den liberalen Staaten, insbesondere mit Preußen, eine Unmöglichkeit.

Frankreich.

Das „Journal des Debats" veröffentlicht folgenden Brief, welchen die Herren Koechlin, Huet und Comp., Fabrikanten zu Darnétal, vom Handels-Minister erhielten:

Paris, 31. Januar.

Gemeinschaftlich mit anderen Fabrikbesitzern des Departements der Seine Inferieure lenken Sie meine Aufmerksamkeit auf die Nothwendigkeit, bis zum 31. Dec. 1861 die Prohibition der Baumwoll-Stoffe und die Zölle auf Baumwolle bis 30. Juni desselben Jahres aufrecht zu erhalten, um dem Handel Zeit zu lassen, die Waaren zu verkaufen, welche mit Rohstoffen zu hohen Preisen fabricirt wurden. Da die Prohibition erst vom 1. October 1861 aufgehoben werden soll, so haben Sie bis dahin, meine Herren,

---

ist deine Mutter, und der Mann, dem sie ihr Kind ans Herz legt, ist mein Vater! — ist dein Vater!

Der Maler trat erschreckend zurück. Hugo! rief er und ergriff ihn bei der Hand, das ist Wahnsinn, du redest irre.

O, entgegnete dieser, faßt es auch dich? Fühlst du, wie es den Menschen umschlingt, wie die unglückselige Saat emporschießt und zerstörend das Leben durchwuchert. Begreifst du es jetzt, was auf mir gelastet hat, seit ich es sah, wie du und Louise Euch liebtet, begreifst du es jetzt?

Nichts begreife ich, nichts! Welch ein Dämon brachte dich auf den Gedanken, was bringt dich zu Behauptungen, denen jeder Boden mangelt? sagte der Maler, während er wieder die Handschrift ansah, aus der ihm seine Jugend-Erinnerungen furchtbar entgegen starrten.

Glaubst du? rief Hugo — o, ich wollte, ich könnte mich in diesem Augenblicke selbst einen Thoren schelten, ich wollte, du hättest das Recht, mich als Phantasten zu verspotten, und ich stände nicht vor diesem unabänderlichen, unglückseligen Faktum!

Die Fassung, der Ernst, mit denen Hugo sprach, fingen an, auf Selmar einen Eindruck zu machen; er forderte Erklärung, und Hugo begann seinen Bericht mit der Erzählung von der Jugendliebe seines Vaters, von Selma's Verrath und weiterem Leben, von der Ehe seiner Eltern, von den eigenen Erinnerungen an das verborgene Fach des Schrankes, von seiner Ueberraschung durch den aufgefundenen Brief, von seinen Nachforschungen nach dem Schicksal Selma's, und von dem Erstaunen, als er endlich in des Malers Schlachtgemälde das Bild seines Vaters wiedergefunden habe. Je länger Hugo sprach, desto höher stieg die Unruhe des Malers. Es war ihm, als schlinge sich ein verwirrendes Gewebe um sein Hirn — er wollte es zerreißen, er wollte die Thatsachen als Ausgeburten von Hugo's krankem Sinn bezweifeln, aber bei jeder Frage, bei jeder Einwendung, die er that, kam der Baron ihm mit einem neuen Beweise entgegen. Er legte ihm die Briefe vor, welche er von Selma's Verwandten über ihren Aufenthalt in der Schweiz erhalten, er stellte ihm vor, wie genau Selmar's eigene Erzählungen über seine Kindheit zusammenstelen mit jenen Nachrichten und mit dem Briefe, und als Selmar immer noch zweifeln wollte, nahm Hugo eine goldene Kapsel aus dem Schranke, öffnete sie, und das Miniaturbild, das sie umschloß, dem Maler hinreichend, fragte er: Kennst du dieses Bild?

Alle Farbe wich von Selmar's Wangen. War das dein Vater? fragte er tonlos. Hugo bejahte es.

(Fortsetzung folgt.)

volle Zeit, Sich vorzubereiten, die auswärtige Konkurrenz zu bestehen, und in dieser Beziehung wird dem von Ihnen ausgesprochenen Wunsche so ziemlich vollständig genügt. Was die Aufhebung des Zolles auf die Wolle betrifft, so war die Mehrzahl der befragten Fabrikanten der Ansicht, daß, um Stockung und Stillstand zu vermeiden, es angemessen sei, die Reform baldthunlichst einzuführen, und die Regierung setzte hiefür den 1. Juli d Js. fest. Die Industrie hat sohin fünf Monate, um die vorräthige Baumwolle aufzubrauchen, und diese Frist schien allen Interessen zu genügen.

Lord Cowley hat eine lange Konferenz mit dem Fürsten Metternich gehabt.

Telegraphische Berichte.

Paris, 6 Febr. Aus Rom wird berichtet, der heilige Vater habe am 31. Januar eine Deputation der Zöglinge der verschiedenen Collegien empfangen, die ihm eine Adresse mit Versicherungen der Hochachtung und Ergebenheit überreicht habe. Pius IX. habe auf diese Adresse im Wesentlichen geantwortet. „Die Zeiten der Verfolgung sind für die katholische Kirche zurückgekehrt, obgleich ihre Söhne Gefangenschaft und Martyrthum nicht zu bestehen haben. Heutzutage ist die Verfolgung, die ehemals eine leibliche war, ganz und gar gegen die Ideen und die Grundsätze gerichtet. Italien ist einer unheilvollen Propaganda Preis gegeben; es befindet sich in den Händen derjenigen, die aus dem Laster eine Tugend machen. Die ihrem Berufe treuen Bischöfe werden für Hypokriten ausgegeben, während dem politischen Mörder die Ehren der Apotheose zu Theil werden. Diese Verfolgungen werden nichts gegen die Kirche vermögen; sie ist bereit, sich zu den Füßen Jesu niederzuwerfen, um Vergebung für ihre Verfolger zu erflehen." Die Anwesenheit des Generals Goyon bei diesem Empfange erhöhte noch dessen Bedeutung. (Köln. Ztg.)

Paris, 7 Febr. Sonntag Abends fanden verschiedene Manifestationen im Theater zu Nizza statt. (Allg. Ztg.)

Madrid, 7. Febr. Tetuan wurde in Folge der Schlacht vom 4. eingenommen. Die Brüder des Kaisers flohen in wilder Flucht durch Tetuan. Eine Deputation kam, um Gnade zu bitten. Die Division Rios rückte, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Tetuan ein; die Bevölkerung empfing die Truppen mit Freude. (A. Z.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Montag den 13. Februar 1860 zur Aburtheilung:

1) a. Geißler, Johann, Bauernsohn, b. Krümer, Georg, c. Schwarzmann, Georg, sämmtlich von Meggendorf, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung,
2) Ströbel, Johann, Glasermeister zu Weidenberg, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 8. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	12	22	6	21	18	1	24	—	—
Korn	16	36	16	12	16	—	—	6	—	—
Gerste	15	—	14	48	14	48	—	—	—	30
Haber	9	18	8	48	8	36	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	— 1°,4	+ 1°,2	+ 1°,5	323‴,08	322‴,16	321‴,18

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Den ganzen Tag sehr stürmisch, Schnee (15c‴,0 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,8.
Am 9. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,3. Barometer: 319‴,53.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Schmidt von Hückeswagen, Rosenberg von Wien, Berger von Frankfurt a. M., Sülzer von Ulm, Metzger von Würzburg, Paulick von Coswig, Cohn von Fürth, Haller von Berlin, Weinmann von Leipzig, Hollig von Dresden.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Jakob von Würzburg, Jobs von Bamberg, Merkel von Fürth, Haarhaus von Cöln a. Rh., Vermona von Leipzig, Schlechel und Metzner von Frankfurt a. M., Reichel von Hamburg, Leichsenring von Dresden; Mertel, Bürgermeister von Cronach; Lucas, Lehrer von Burtenheim.

Bekanntmachung.

Der ledige Müllergeselle Wilhelm Brodmerkel von Sichersreuth und dessen am 10. Mai 1843 geborne Braut Margaretha Beyer von Gefrees haben nach Vertrag vom Heutigen die dahier geltende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut unter sich ausgeschlossen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 20. December 1859.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

coll. Bauer.

Bekanntmachung.

Der ledige und großjährige Dienstknecht Jakob Löhr von Hainbronn, und dessen Verlobte, die ledige und großjährige Elisabetha Pflaum von Altstadt Pegnitz, haben für die von ihnen einzugehende Ehe die im vormaligen Fürstenthume Bayreuth geltende allgemeine Gütergemeinschaft durch Vertrag vom Heutigen unter sich ausgeschlossen, was in Gemäßheit der §§. 412 et 422, Thl. II, Tit. I. des preußischen Landrechts zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pegnitz, den 11. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Der ledige Holzhauer Adam Küspert von Fahrenbach und die ledige Anna Maria Kammerer von Grötschenreuth haben für die Dauer ihrer bevorstehenden Ehe unter sich die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere Thl. II. Tit. 1, §. 422 des preußischen Landrechts, hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wunsiedel, den 20. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
Kellein.

Suter.

Groh.

Anzeigen.

Fortepiano-Abonnement.

Durch mehrfache gleichartige Unternehmungen, insbesondere in Würtemberg und der Schweiz auch meinerseits aufgemuntert, habe ich mich entschlossen, ebenfalls ein Abonnement auf Flügel, Pianino's und Fortepiano's zu eröffnen und zwar in der Art, daß durch 50 monatliche Abonnementsbeiträge die betreffenden, binnen 3 Jahren nach einer auszulosenden Reihenfolge zu liefernden Instrumente eigenthümlich erworben werden. Prospekte mit Beitrittserklärungs-Formularen werden auf frankirte Briefe von mir portofrei übersendet.

Augsburg, im Februar 1860.

Christian Then, Fortepianofabrikant.

Ein **Mälzel'scher Metronome** (Fabrikpreis 5 Rthlr.) ist für 5 fl., und eine **französische Violine** von schönem Ton, gut erhalten und spielbar für jeden Künstler, mit Kasten und Bogen für 30 fl. zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Heute keine Versammlung.

Ein braver Knabe, der schon schulfrei ist, wird gesucht.

Marktplatz Nr. 79 ist im Hintergebäude eine kleine Wohnung für eine stille Familie auf Walburgis zu vermiethen.

Eine **Aufwärterin** wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Hörreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 41. 10. Februar 1860.

Deutschland.

München, 8 Febr. Bis zur Stunde gibt es in vielen unserer Infanterie-Regimenter dreierlei Schußwaffen. Die enormen Nachtheile, welche hieraus im Felde erwachsen können, sind augenfällig, und man braucht deßhalb nur an die Möglichkeit einer Verführung der Munition in der Hitze eines Gefechtes zu erinnern. Mit der vollständigen Einführung der neuen gezogenen Gewehre wird dieser Uebelstand zwar beseitigt werden, aber bei aller Energie und Beschleunigung der Arbeiten kann die Fabrikation derselben nicht so schnell bewerkstelligt werden, als es der Ernst der politischen Lage Europas wünschenswerth macht. Schon im verflossenen Sommer wurde das Artillerie-Korps-Kommando angewiesen, 3000 Infanterie-Gewehre älterer Modelle nach dem neuen Systeme umändern zu lassen; dieser Tage nun erging wiederholt der gemessenste Befehl — jedenfalls in Folge stärkerer Wolkenansammlungen am politischen Horizonte — sofort ohne Verzug die Umwandlung jener Gewehre nach dem beigegebenen Muster und in der von der Direktion der k. Gewehrfabrik als am zweckmäßigsten erachteten Weise zu bethätigen. Ueberdieß wurde die Anzahl der abzuändernden Gewehre von 3000 auf 24,000 erhöht, wofür auch die Munition mit aller Beschleunigung anzufertigen ist. Endlich soll zur Förderung des Betriebes, wenn thunlich, in dem Gieß- und Bohrhause Augsburg eine Dampfmaschine aufgestellt werden. (Südd. Ztg.)

München, 9. Febr. Der k Kammerjunker Frhr. v. Guttenberg, Hauptmann im zweiten Jägerbataillon, wurde zum k. Kämmerer befördert. — Der vorgestern in dem „Hotel zu den vier Jahreszeiten" stattgefundene Offiziers-Ball war durch die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs verherrlicht, Allerhöchstwelcher sich mit der Mehrzahl der Anwesenden auf das huldvollste zu unterhalten geruhte.

Bei dem Interesse, den die Reform des Gewerbwesens in Oesterreich verdientermaßen bei uns erregt hat, ist es ein dankenswerthes Unternehmen der thätigen Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen, einen authentischen Abdruck des neuen österreichischen Gewerbegesetzes vom 20 Dezember 1859 veranstaltet zu haben. Die Broschüre enthält außerdem die vom Abgeordneten Frhrn. von Lerchenfeld verfaßte Abhandlung „Bayern und die Gewerbefreiheit" und wird dadurch für Bayern um so werthvoller. Das Schriftchen ist um wenige Kreuzer in allen Buchhandlungen zu haben.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nächstens die Zahl der auswärtigen Vertreter am deutschen Bunde um einen Mann vermehrt, da, den neuesten amerikanischen Nachrichten zufolge, der Präsident der Vereinigten Staaten beabsichtigt, den hierselbst wohnhaften amerikanischen General-Konsul für die freien Städte, Hrn Sam. Nicker, zum diplomatischen Vertreter beim deutschen Bunde zu erhöhen. Diese Maßregel soll dadurch nothwendig geworden sein, daß sich in letzter Zeit namentlich die sogenannten Protektionsfälle in Deutschland geborner amerikanischer Bürger so sehr häufen, daß die Regierung zu Washington, in Ermangelung einer diplomatischen Vertretung am Bunde, häufig in die weitläufigste Korrespondenz verwickelt wird.

Der „Hess. Morgenztg" zufolge würde es beabsichtigt, in Frankfurt am Sitze der Bundesmilitärkommission ein Centralorgan für das deutsche Bundesheerwesen zu gründen. Die Vorbereitungen dazu sollen schon ziemlich weit vorgeschritten und die Tendenz des ganzen Unternehmens dahin gerichtet sein, eine Gemeinsamkeit in sämmtlichen militärischen Einrichtungen der deutschen Bundesstaaten auf jede nur mögliche Weise anzubahnen und zu fördern, namentlich auch durch vergleichende Zusammenstellung, sowie eingehende Prüfung und Beurtheilung der in allen deutschen Heerestheilen erlassen werdenden Befehle, Vorschriften und sonstigen Anordnungen. Es wird versichert, das ganze Unternehmen sei von der österreichischen Regierung angeregt und werde unter deren besonderen Auspizien stehen.

Gotha, 7. Febr. Die im vorigen Jahre vertagte 11. allgemeine deutsche Lehrerversammlung wird, nach bereits ertheilter Genehmigung des Herzogs, in diesem Jahre während der Pfingstwoche (vom 29. bis 31. Mai) in Coburg gehalten werden. (Goth. Z.)

Hannover, 7. Febr. Ueber Art und Weise, wie man sich der unabhängigen Blätter zu bemächtigen sucht, laufen verwunderliche Geschichten um. Dem Verleger einer vielgelesenen Provinzialzeitung ward z B vor Kurzem angekündigt, er werde für sein Blatt demnächst aus Hannover einen Artikel erhalten, der eine den Ständen vorliegende und der Regierung sehr wichtige Angelegenheit betreffe; man hoffe, ward fürsorglichst hinzugefügt, daß er in Betreff des Abdrucks keine Umstände machen werde, da es sonst geschehen könne, daß die Behörde, der die ankündigende Person angehöre, ihren nicht unbedeutenden Bedarf an Drucksachen, Formularen u. dgl von einem Andern zu nehmen sich entschließe. Das angekündigte Schreiben, welches die Küstenbefestigungs-Angelegenheit betraf und die preußische Auffassung dieser Sache scharf bekämpfte, langte denn auch einige Tage später richtig an und wurde gedruckt. —. Augenblicklich verweilt hier der Staatsrath Zimmermann aus Hamburg, um in der Küstenbefestigungsangelegenheit sein Votum abzugeben.

Flensburg, 4. Febr. Der Abg. v Ruhmor hat neuerdings folgende zwei Anträge beim Präsidium eingereicht: 1) Die Ständeversammlung beschließt darauf anzutragen, daß Se. Maj der König die geeigneten Befehle ertheilen wolle, daß die Verordnungen vom 1. Febr. 1768, 21. Sept 1774, 18. Sept. 1821, 19. Mai 1826, betreffend die Verpflichtung aller derjenigen, welche im Herzogthum Schleswig im Civil- oder geistlichen Dienste angestellt werden wollen, zwei Jahre auf der kieler Universität zu studiren, genauer als bisher befolgt werden und daß zur Herstellung eines mit

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Ein solches Bild freilich habe ich gekannt! sagte Selmar und versank in ein düsteres Schweigen. Er hatte sich niedergesetzt und die Augen mit der Hand verschlossen, als wolle er jeden äußeren Eindruck von sich abhalten, um ungestört zu überlegen. Mit einem Male sagte er: Das Portrait, welches meine arme Mutter als einziges besaß, war einfach in einen kleinen Rahmen eingeschlossen, woher kommt dieses reichgefaßte Bild?

Es wurde für meine Mutter gemalt, als der Vater das erste Mal im Felde stand, und hat sie nie verlassen.

Damals, als er Selma wiedersah?

Eben damals! entgegnete der Baron, und wieder schwiegen Beide. So gewaltsam Selmar nach Fassung rang, sie wollte ihm nicht kommen. Sein Leben hindurch war ihm sein Ursprung ein Geheimniß gewesen, jetzt sollte er sich ihm enthüllen, und wohin er blickte, sah er nichts als Elend, sah er nichts als Schuld. Seine blasse, arbeitsame Mutter, deren er immer mit Rührung gedacht, die ihm die einzige liebe Erinnerung seiner frühen Jugend gewesen war, wurde ihm in eine Buhlerin verwandelt, es wurde ihm ein Vater aufgedrängt, der ihn im Ehebruch erzeugt, der ihn allen Zufällen des Lebens sorglos überlassen hatte, und diese Zufälle, wie hart, wie schwer waren sie ihm oft gewesen! Ein Bruder stand vor ihm, der in falscher Selbstüberhebung sich vermessen zum Leiter seines Schicksals gemacht; er hatte eine Schwester gefunden, und diese Schwester liebte er, daß er nicht wußte, wie er ihr entsagen sollte! Der ganze Boden seines Daseins war unterhöhlt, seine Vergangenheit, seine Zukunft waren zerstört, wie im Schwindel schwankte Alles um ihn her, ein bitterer Haß gegen die Menschen, ein grimmer Zorn gegen Hugo foderten in ihm auf. Er sprang empor: Verflucht die ideale Familienliebe! rief er, die den vertrauenden Freund, die die Schwester zum Opfer bringt, um den Namen des Vaters zu schonen und der Mutter eine Thräne zu ersparen! Verflucht. —

Selmar! rief der Baron, Selmar! ich bitte dich, höre mich!

Der Maler verstummte; es war ihm wie Louisens Stimme, es waren ihre Augen, mit denen Jener ihn anschaute — dagegen brach sein Zorn. Er wandte sich nach der Thür, um fortzugehen.

Digitized by Google

der Gesetzgebung übereinstimmenden Zustandes eine Revision stattfinde, um zu konstatiren, welche unter den gegenwärtig im Herzogthum Schleswig im Civil- und geistlichen Dienste angestellten Personen die gesetzliche Bedingung für ihre Anstellung in der angegebenen Beziehung erfüllt haben. 2) Die Ständeversammlung wolle beschließen zu beantragen, daß Se. Maj. der König allergnädigst die vielfachen in den letzten zehn Jahren für das Herzogthum Schleswig erlassenen Verbote von Büchern und Schriften, sowie die vielfachen mit Rücksicht auf das Herzogthum Schleswig in dieser Zeit emanirten Verbote von Vereinen, als namentlich der durch die königl. Resolution vom 17. Nov. 1815 approbirten Bibelgesellschaft für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, ferner der zur Universität Kiel gehörenden Vereine für Aufbewahrung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer, ferner des Vereins für vaterländische Geschichte, des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, des Kunstvereins und des Gartenbauvereins in Kiel, sowie die in der Bekanntmachung des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 23. Dec. 1859 enthaltene Erklärung, daß alle Vereine oder Gesellschaften, welche darauf abzielen, die Bewohner des Herzogthums Schleswig mit denen des Herzogthums Holstein zu dem einen oder andern Zweck zu verbinden, zu verbieten seien, aufheben möge.

Wien, 6. Febr. Die verwickelte innere Lage Oesterreichs hat ein thätiges Eingreifen desselben in die Ereignisse, die sich auswärts vorbereiten, unmöglich gemacht. Man hat Beispiele, daß, trotz Montecuculi, ein Staat Krieg geführt hat ohne Geld, aber man hat kein Beispiel, daß er es ohne Soldaten gethan, und Oesterreich hat jetzt von seiner ganzen großen Armee keinen Mann gegen einen äußern Feind zu verwenden. Es wird Venedig behaupten, über diesen seinen Entschluß kann kein Zweifel sein; aber es wird den Kampf nicht über seine Grenzen tragen und für kein fremdes Recht oder Interesse, das nicht ganz und direkt sein eigenes ist, das Schwert ziehen; es wird protestiren, aber geschehen lassen, was es zu hindern nicht die Macht hat. Was auch periodisch von Rüstungen und Mobilmachungen verlauten mag, es sind Gerüchte, welche aller und jeder Begründung schon deshalb entbehren, weil die Armee infolge der angeordneten Neuorganisation für den Augenblick so gut als desorganisirt ist. Man kann nicht erst mobil machen und dann organisiren. Aber allerdings geht das instinktmäßige Gefühl durch das Heer sowohl, als durch das Volk, daß ein neuer und größerer Kampf nicht fern ist, und die Berufung Benedek's zur Leitung des Generalquartiermeisterstabs hat für eine solche Eventualität wenigstens die tüchtigste militärische Kraft Oesterreichs an den rechten Platz gestellt. (D. A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 9. Febr. Die Verlobung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen von Oranien ist dem Könige der Belgier, als Groß-Onkel der fürstlichen Braut, amtlich angezeigt worden. Der Prinz von Oranien wird bei seiner Rückkehr nach Holland auf eine Einladung des hiesigen Hofes Brüssel berühren. Die Beziehungen zwischen den regierenden Häusern Belgiens und der Niederlande sind überhaupt seit einiger Zeit sehr herzlich; einen neuen Beweis dafür liefert die Vorlage eines Gesetzentwurfs, welcher aus der Formel des Seitens der Provinzial-Räthe abzulegenden Amtseides einen „den ewigen Ausschluß der oranischen Dynastie vom belgischen Throne" betreffenden Paragraphen wegzustreichen vorschlägt. Diese Aenderung wird unzweifelhaft einstimmig genehmigt werden; so lange sie besteht, hat noch kein Mitglied der niederländischen Dynastie den belgischen Boden betreten. (K. Z.)

Italien.

Venedig, 31. Jan. Der gestern abgegangene Lloyddampfer „Roma" hat gegen 90 Personen, welche als notorische Unruhestifter bekannt waren, nach Triest abgeführt, von wo aus sie in, im Innern der Monarchie gelegene, Festungen abgegeben und dort so lange zurückgehalten werden, bis ihrem hiesigen Aufenthalt kein Bedenken mehr entgegensteht. (Tr. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Prinz Joachim Murat ist, wie der „Moniteur" heute meldet, vorgestern im Auftrage des Kaisers nach Karlsruhe abgereist, um dem Leichenbegängnisse der Großherzogin Stephanie von Baden beizuwohnen. — Wie der „Independance" von hier geschrieben wird, hat dieser Tage der Kaiser mehrere französische Bischöfe auf deren Bitte in besonderer Audienz empfangen, ihre Besorgnisse über die Situation des päpstlichen Stuhles angehört und darauf erwidert, daß er die Dinge nicht so schwarz sehe, wie sie, und auch nicht daran denke, den Papst aus Rom hinauszudrängen; im Gegentheil würden die französischen Truppen daselbst unablässig über seine Sicherheit wachen. Sollte der heilige Vater aber dessen ungeachtet vorziehen, Rom zu verlassen, so würde er, der Kaiser, seine Truppen doch nicht zurückziehen, sondern das französische Gesetz in den römischen Staaten einführen und die Verwaltung, Justiz, Finanzen, Polizei ꝛc. ganz nach französischem Muster organisiren. Wenn dann das Volk durch diese Reformen zufrieden gestellt, Ruhe und Ordnung zurückgekehrt sei, so würde Se. Heiligkeit in Rom die vollkommenste Sicherheit finden; falls sie sich aber weigern sollte, unter diesen verbesserten Umständen nach Rom zurückzukehren, so würde der Kaiser mit den Großmächten Europa's weiter sehen, was in der Sache zu thun sei.

Paris, 7. Febr. Ueber die savoyische Annexion schwebt noch immer ein räthselhaftes Halbdunkel. Außer den bedenklichen Interpellationen im englischen Unterhause, die unermüdlich auf dasselbe Thema zurückkommen, hat man auch, wie verlautet, von anderer Seite keineswegs aufmunternde Berichte erhalten. Namentlich sollen die Depeschen aus Petersburg nicht sehr günstig lauten. Der Herzog von Montebello hätte eine ziemlich lebhafte Erörterung mit dem Fürsten Gortschakow gehabt, der sich nicht besonders annexionsfreundlich gezeigt hätte. (Köln. Ztg.)

Der „Constitutionell" läßt sich aus **Turin** vom 3. schreiben: „Die Pläne der sardinischen Regierung in Betreff Savoyens und besonders in Betreff Nizza's sind, wie sie sein sollen. Aber es scheint, daß in diesem Theile des Königsreichs unter den Auspizien und selbst unter der persönlichen Leitung des früheren Kabinets-Chefs Rattazzi eine eifrige Propaganda im Werke ist, um energische Protestationen gegen die Einverleibung in Frankreich herbeizuführen. Die wahren Freunde Italiens seufzen darüber, daß die theuersten Interessen des Landes durch solche Agitationen gefährdet werden, welche nicht einmal das Verdienst haben, aufrichtig zu sein, und welche leider dem Vorgehen der Regierung sehr peinliche Hindernisse bereiten. In der That, was kann der Zweck dieser Wühlereien sein? Will man uns vielleicht die Sympathien Frankreichs entfremden, des einzigen aufrichtigen Alliirten auf den wir zählen können. Rühren diese Wühlereien aus dem Laboratorium der alten Politik der Kabinette von Wien, Rom und Neapel her, so könn-

---

Was willst du thun? fragte Hugo und wollte seine Hand ergreifen.

Laß mich! sagte Selmar, gib mir die Papiere und laß mich gehen; ist hier ein Ausweg, so werde ich ihn finden, und nicht du.

Der Tag brach an, ohne daß Selmar ein Auge geschlossen hatte, ein grauer, regnerischer Herbsttag in aller seiner Melancholie. Der Morgen, welcher sonst Klarheit in den verdüsterten Sinn der Menschen bringt, hatte für Selmar noch keinen Trost. Vergebens hatte er die ganze Nacht gesonnen, vergebens sein Gehirn gemartert, irgend welche Erinnerungen in sich zu erwecken, welche den Voraussetzungen Hugo's widersprächen — er konnte keine finden. Für ein Blatt von seiner Mutter Handschrift, für irgend ein Zeichen, einen Anhalt hätte er Jahre seines Lebens gegeben — aber er hatte nichts, gar nichts. Es fiel ihm unmöglich, zu glauben, daß die Baronin von dem Treubruch ihres Gatten nichts erfahren, daß keine Notiz über Selma's und ihres Sohnes Existenz sich in dem Nachlasse des Freiherrn gefunden haben sollte; aber wie konnte er vor sie hintreten, um sich ihr als den Sohn ihres Mannes aufzudringen, er, dem sie eben erst die Hand der Tochter zugesagt? Wie sollte er sich derselben Herzensverirrung zeihen, deren er eben erst Hugo mit Unrecht schuldig genannt? Sollte er schweigen, wie dieser, um die Baronin zu schonen? Welchen Grund gab es dann für ihn, auf Louisens Besitz zu verzichten, dem er noch immer nicht entsagen, ohne festeste Ueberzeugung nicht entsagen wollte. Es verlangte ihn, sie zu sehen, und doch fürchtete er es, vor sie hinzutreten. Was mochte sie denken von der Scene des letzten Abends, was mochte sie der Baronin davon gesagt haben, was mochte die Cousine davon wissen? Wenn sie ihn fragten, was sollte er ihnen antworten?

Eine Erklärung, eine Entscheidung, das fühlte er, war jetzt unvermeidlich, und doch sehnte er sie nicht herbei. Noch war Louise seine Braut, noch konnte er sich wiegen in seinen Hoffnungen; aber was dann, wenn ihr zärtliches Herz die Wahrheit kannte? Was dann wenn Alles entschieden und Alles vorüber war? — Er sah auf die Landstraße hinaus, die sich jenseit des Gartens hinzog. Ein schwer beladener Wanderer zog in dem Regen auf dem nassen Pfade daher. So einsam mußte er auch wieder von dannen gehen, in die Welt hinein; denn der bloße Gedanke an Hugo's Begleitung war ihm jetzt zur Last. Er stellte sich die Tannenburg vor, wenn er sie verlassen haben würde, und auch hier sah er nur Schmerz und Kummer und Zerstörung von Frieden und Vertrauen. Eine tiefe Traurigkeit überkam ihn, aber er war nicht der Mann, sich einer solchen ohne Kampf hinzugeben, und mitten in seiner Rührung fiel ihm ein Weg ein, der die Möglichkeit einer Aufklärung zu versprechen schien.

ten sie nichts schlimmeres bezwecken. Glücklicherweise ist Cavour ein Mann, der mit den Hindernissen umzuspringen weiß. Ich kann versichern, daß er in diesem Augenblicke vorwärts geht und dem Ziele schon sehr nahe sei."

Der „Moniteur" enthält heute eine lange Ordensliste sardinischer Offiziere, deren drei zu Groß-Offizieren, 16 zu Kommandeuren, 50 zu Offizieren und 125 zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden sind. Zweitausend Unteroffiziere, Korporale und Gemeine der sardinischen Armee haben die Militär-Medaille erhalten. — Vor einigen Tagen fand die periodische Besichtigung der Pariser Catacomben, auf welchem bekanntlich ein Theil des linken Ufers der Stadt steht, durch die damit beauftragten Ingenieure statt. Einige andere Personen werden bei diesem Anlasse gewöhnlich zugelassen; außerdem sind die Catacomben wegen der häufigen Unfälle, die sich früher zutrugen, dem Publikum geschlossen.

Nach Berichten aus Madrid hat die spanische Regierung die Absicht, das von ihr eroberte und noch zu erobernde marokkanische Gebiet für sich zu behalten. Sie läßt bereits Sträflinge kommen, um eine Eisenbahn von Ceuta nach dem Innern zu erbauen.

Großbritannien.

London, 6. Febr. Die „Times" bemerkt heute in Bezug auf die savoyische Frage: „Niemals im ganzen Laufe der alten und neuen Geschichte hat sich der Welt ein seltsameres Schauspiel geboten, als das, welches gegenwärtig die Provinz Savoyen bietet. Seit der Zeit, wo die Normannen England eroberten, haben die Bewohner dieser Alpen-Gegenden unter der Herrschaft des Königshauses gelebt, welches durch den König Viktor Emanuel repräsentirt wird. An diesen ihren Monarchen haben die Savoyarden stets mit verzweifelter Treue gehangen, welche weder Verfolgung, noch Tyrannei, noch Mißgeschick zu erschüttern vermochte. Die Verbindung des Hauses Habsburg mit seinen Erblanden im eigentlichen Oesterreich ist neu im Vergleiche mit den Beziehungen, welche Savoyen mit seinem Herzogshause verbinden, und England allein kann unter den Ländern Europas eine gleiche alte und erlauchte Königslinie aufweisen. Die Regierung von Savoyen und Piemont befindet sich in tiefem Frieden mit der Regierung Frankreichs, die Familien sind durch ein Ehebündniß mit einander verknüpft, und beider Heere haben neben einander auf den glorreichsten Schlachtfeldern der modernen Kriegsgeschichte gefochten. Die Savoyarden haben wenig Grund zur Beschwerde; sie haben Piemont schon sein Herrscherhaus gegeben; sie besitzen einen tapferen und patriotischen Adel und eine Verfassung, welche Jedermann Freiheit der Rede, der Schrift und des Handelns verleiht. Plötzlich entsteht inmitten dieses anscheinend zufriedenen und glücklichen Landes eine Bewegung, welche auf Anschluß an Frankreich abzielt; Versammlungen werden gehalten, Kundgebungen gemacht, Artikel geschrieben, die ganze Maschinerie der Volks-Agitation wird in Bewegung gesetzt, und das alles geschieht ohne Zuthun der Regierung — denn diese scheint die Agitation zu mißbilligen —, vielmehr ist irgend eine Laune der Volksstimmung oder irgend ein Einfluß von außen im Spiele. Es schweben dunkle Gerüchte in der Luft über Verträge, welchen zufolge das erste Erbstück des Hauses Savoyen Frankreich als Preis für die Lombardei und Venetien überliefert werden soll. Auf der einen Seite gibt man zu verstehen, daß Piemont nicht redlich handle, indem es das Aequivalent für das, was es empfangen habe, nicht ausliefere, und auf der anderen, daß Frankreich die Bedingung, welche Venetien eben sowohl wie die Lombardei als Ersatz für Savoyen und Nizza verlangte, nicht vollständig erfüllt habe. Diese Gerüchte werden auf beiden Seiten in amtlicher Weise für grundlos erklärt und eben deshalb natürlich nur um so hartnäckiger geglaubt. Mittlerweile trägt sich ein Ereigniß zu, wie man es vernünftiger Weise wohl erwarten durfte. In der Stadt Chambery kommt es zu einer sehr einflußreichen Kundgebung; seltsamer Weise aber hatte sie nicht den Zweck, Vereinigung mit dem kaiserlichen Frankreich zu befürworten, sondern Festhalten an jenem edlen Hause, mit dessen Geschicken das Schicksal Savoyens seit 800 Jahren verknüpft ist. Nichts kommt der tugendhaften Entrüstung der französischen Presse über diesen Vorgang gleich. Man sollte denken, die guten Bürger von Chambery hätten die Nase in anderer Leute Angelegenheiten gesteckt, während sie sich doch in Wahrheit mit einer Sache befaßt haben, die sie selbst so nahe wie möglich angeht. Wir behaupten, daß die Bewohner von Chambery, Annecy, Oneglia und San Remo ganz ebenso gut das Recht haben, sich zu versammeln und ihren Wunsch auszusprechen, mit Piemont vereinigt zu bleiben, wie das Recht, sich für eine Abtretung an Frankreich auszusprechen. Wir geben gern zu, daß sie, wenn die Einverleibung erst einmal stattgefunden hat, das Versammlungsrecht und das Recht der freien Rede verwirkt haben. Bis dahin aber dürfen sie nicht unterdrückt werden, selbst wenn sie Dinge sagen und thun, die der gegenwärtigen französischen Politik nicht ganz mundgerecht sind. Es versteht sich von selbst, daß England die Einverleibung Savoyens in Frankreich mißbilligt, gleichviel, ob es glaubt, daß Frankreich sich mit Piemont verabredet hat, Oesterreich zu plündern, um ihm einen Ersatz für Savoyen zu geben, oder ob es annimmt, daß die Bewegung aus dem freien Antriebe des Volkes hervorgegangen ist. Aber wenn England die Sache auch mißbilligen mag, so ist sein Interesse daran doch nicht stark genug, um es zu rechtfertigen, wenn wir weiter gingen, als daß wir dies unsere Mißbilligung aussprächen. England kann ruhig zusehen; aber wir bezweifeln, ob es für den Kaiser der Franzosen eine ebenso unverfängliche Sache ist, Savoyen einzuverleiben, wie für uns, die Einverleibung mit anzusehen. Für ihn steht ungeheuer viel auf dem Spiele. Er hat Mannschaften und Geld, Schiffe und Artillerie, alles, was zu einer furchtbaren Streitmacht zu Wasser und zu Lande gehört. Eins aber hat er noch nicht erreicht, wird es sich, wenn er es so forttreibt, auch nie erwerben, nämlich das aufrichtige und herzliche Vertrauen Europas. Er hat uns gesagt, das Kaiserreich sei der Friede; aber er unterbrach diesen Frieden durch einen blutigen Krieg. Das Vertrauen seiner Unterthanen war erschüttert, und er sucht es durch Annahme des aufgeklärtesten Handelssystems wieder zu befestigen. Inmitten aber dieser friedlichen Erörterungen werden wir durch den rauhen Ton der Drohung und des Vorwurfs aufgeschreckt, dessen man sich gegen Volk und Regierung eines Nachbarstaates bedient, weil dieselben keine besondere Lust zeigen, den alten Unterthanen-Verband zu lösen, um ihm zwei neue Provinzen zu geben. Früher sagte man uns, der Kaiser führe Krieg für eine Idee, jetzt aber hören wir plötzlich, daß Frankreich nichts umsonst thue, und daß es sich als Lohn für die Oesterreich abgenommene Beute das Erbland des Hauses Savoyen ausbedungen habe. Er kann dieses Land nehmen; denn keine festländische Macht ist in diesem Augenblick im Stande, sich ihm zu widersetzen, und England hat ein zu untergeordnetes Interesse, als daß es etwas Anderes thun könnte, als sein bloßes Bedauern ausdrücken. Aber die Lehren der Geschichte sind vergebens, wenn theuer erkaufte Erfahrungen Frankreich nicht die Ueberzeugung beigebracht haben, daß es weise han-

---

Er ging zu Hugo und setzte ihm aus einander, daß hier von Bewahrung eines Geheimnisses nicht mehr die Rede sein könne, daß Alles noch heute zur Entscheidung gelangen und daß man, ehe es zu diesem Aeußersten komme, den Versuch machen müsse, die Cousine in das Vertrauen zu ziehen und zu erfahren, ob und was sie etwa zur Aufklärung dieser Sache wisse. Hugo in seiner rathlosen Niedergeschlagenheit hatte keine Einwendungen mehr zu machen, er war, solcher Seelenleiden ungewohnt, erschöpft und willenlos, während Selmar fast wie neubelebt erschien, seit er nur etwas thun, selbstthätig werden konnte.

Die Cousine hatte wie alle alten Leute wenig Schlaf; man brauchte um sieben Uhr nicht mehr zu fürchten, daß man sie störe; ohne weiter anzufragen, klopfte Selmar also an ihr Zimmer. Sie öffnete ihm selbst und sah mit Erstaunen die beiden jungen Männer vor sich stehen.

Was bedeutet das? rief sie in guter Stimmung.

Der General hat uns gestern um die Ehre des letzten Nachttrunkes gebracht, gnädiges Fräulein! sagte Selmar mit dem Ausdruck voller Heiterkeit, zwei arme Wanderburschen bitten sich bei Ihnen ein letztes Zehrgeld, ihr letztes Frühstück aus!

Der Cousine gefiel der Scherz, sie nannte es einen guten Einfall, sich auf diese Weise das Beisammensein des Tages zu verlängern, rief ihre Bedienung herbei, und bald darauf stand auf dem Tische, vor dem brennenden Kamine, das Frühstück bereit. Man sprach von den anwesenden Gästen, von der morgenden Abreise der beiden jungen Männer. Selmar war ungewöhnlich munter, weil er sich zum Scherze zwingen mußte; die Cousine freute sich seiner, bis Hugo's Zerstreutheit und Theilnahmlosigkeit ihr merkbar wurden; und wie man leicht geneigt ist, die eigenen Empfindungen in der Brust der Anderen vorauszusetzen, sagte sie: Ja, mein Junge, du denkst wohl auch: wird denn die Cousine hier noch sitzen, wenn ich wiederkehre?

Mit nichten! rief der Maler, den Gedanken kann er gar nicht haben, wenn er Sie so rüstig vor uns sieht; er denkt überhaupt nicht an die Zukunft.

Und woran sonst? frägte das Fräulein, denn er sieht ja wie die gemalte Schwermuth aus.

Er ist ein Grillenfänger, hob Selmar wieder an, die ganze Nacht hat er sich damit herumgeschlagen und mich auch nicht schlafen lassen, so daß wir heute zum Abschiede übernächtig und trübselig anzuschauen sind, wie dieser regengraue Tag. (Fortsetzung folgt.)

delt, wenn es sich an seinen gegenwärtigen weiten Grenzen genügen läßt. In unseren Tagen des Kredits darf es nicht hoffen, die doppelte Rolle des ehrgeizigen Eroberers und des glücklichen Kaufmannes zu spielen. Das kommerzielle Gedeihen ist eine eifersüchtige Gottheit, die nicht duldet, daß man noch einem anderen Herrn neben ihr diene. Der Kaiser kann, wenn er will, dem Ruhme, daß edle Beweggründe und uneigennütziger Heldenmuth die Triebfedern seines Handelns seien, eben so leicht entsagen, wie er ihn errungen hat; aber er muß dessen ungeachtet den Wunsch hegen, sich geneigtes Vertrauen für sein kommerzielles Unternehmen zu bewahren. Eines der ersten Elemente dieses Vertrauens aber ist die Ueberzeugung, daß es ihm mehr darum zu thun ist, sein gegenwärtiges herrliches Reich glücklich zu machen, als zu vergrößern."

Telegraphische Berichte.

Wien, 8 Febr. Die Staatsschulden-Kommission veröffentlicht den Stand des Tilgungsfonds, dessen Gesammtvermögen circa 190 Millionen Gulden beträgt. Davon soll ein Nennwerth von 143 Millionen, dessen jährliches Zinserforderniß 6 Millionen beträgt, getilgt werden. Die Löschung eines solchen Betrages der Staatsschuld würde das Vertrauen heben. Ferner sollen der Bank 9½ Millionen Grundentlastungs-, 13 Millionen Nordbahn-Obligationen, 14 Millionen Gallizische und 15¾ Millionen Theiß-Obligationen, in Gesammtsumme 42¼ Millionen als Abschlagszahlung überwiesen werden. Der noch verbleibende Tilgungs-Fonds von 12¼ Millionen Gulden solle der Finanz-Verwaltung übergeben werden. (Nat.-Z.)

Paris, 8. Febr. Man versichert, es sei die Nachricht eingetroffen, die vor Konstantinopel ankernden französischen und englischen Schiffe hätten ihre Marine-Soldaten ausgeschifft, indem man eine Bewegung der Ulemas gegen die Christen befürchte. (K. Z.)

London, 7. Febr. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses antwortete Lord John Russell auf eine Interpellation Sir Hamilton's, die italienische Frage betreffend: England habe Frankreich vier Propositionen gemacht, 1) Oesterreich und Frankreich interveniren in Italien nicht ohne Zustimmung der Großmächte; 2) nach Lösung der italienischen Frage zieht Frankreich seine Truppen aus Rom und dem übrigen Italien zurück; 3) keine Intervention in Venedig; keine europäische Macht solle Anträge bezüglich der Regierung in Venedig stellen; 4) Sardinien schickt keine Truppen nach Mittel-Italien, bis das neue Votum bekannt ist. Sollte dasselbe der Vereinigung mit Sardinien günstig sein, dann solle es demselben freistehen, Truppen dahin zu senden. Frankreich nahm die ersten drei Anträge mit einigen Modifikationen bezüglich der Zeit an; über den vierten Punkt schweben noch Berathungen. Oesterreich habe noch keine offizielle Antwort ertheilt. Heute sei eine Depesche des Grafen Rechberg eingetroffen, nach welcher derselbe seine Bewilligung zu Anträgen nicht geben könne, bevor er die Befehle des Kaisers erhalten habe; nur könne Graf Rechberg sagen, Oesterreich erkenne keinenfalls den gegenwärtigen Ausnahmezustand in Italien an, es beabsichtige keine Truppensendungen nach Italien und werde sich auf die Vertheidigung seines eigenen Gebietes beschränken. Lord John Russell fügte hinzu, daß Mittheilungen über die gestellten Anträge an Rußland und Preußen gemacht worden seien, daß von Seiten Rußlands keine Antwort erfolgt sei, daß aber Preußen sich zustimmend geäußert habe. Die Unterhandlungen schweben noch und es seien alle Gründe für eine friedliche Ausgleichung der italienischen Frage vorhanden. (Nat.-Z.)

London, 8. Febr. Der Marquis von Normanby beantragt eine Dankadresse an die Königin wegen des Widerspruchs ihrer Regierung gegen die Annexion Savoyens, unter Beifügung der Bitte: Anstrengungen zu machen, daß diese Abtretung verhindert werde. Graf Granville: Ihrer Maj. Regierung habe die bestimmte Versicherung Frankreichs erhalten, daß die Einverleibung Savoyens gegenwärtig nicht beabsichtigt sei. Graf Walewski habe eingeräumt, daß diese Maßregel vor dem Kriegsausbruch Gegenstand einer Unterredung gewesen. Für gewisse Zwischenfälle sei sie beabsichtigt gewesen, diese seien aber nicht eingetreten. Die Frage werde jetzt nicht von Frankreich in Betracht gezogen. Der Marquis v. Normanby beantragt eine directe Anfrage: ob ein solcher Vertrag wegen Savoyens nicht bestehe, Sardinien dieses Land nicht verkaufen, abtreten oder vertauschen wolle. Englands Regierung hätte ihre Pflicht versäumt, wenn sie nicht ihre Einwendungen gegen den Anschluß Savoyens dem Kaiser Napoleon mitgetheilt hätte. Lord Grey findet die Versicherungen der französischen Regierungen ungenügend gegenüber der Sprache in den Pariser Journalen. Savoyens Anschluß würde den europäischen Frieden benachtheiligen; doch empfehle er keine Waffengewalt zur Verhinderung desselben. Graf Shaftesbury: Ein Geheimvertrag Frankreichs und Sardiniens vor dem Krieg bezüglich der Abtretung Savoyens als Bedingung der Vergrößerung Piemonts wäre ungerecht, unmoralisch und verbrecherisch gewesen. Lord Brougham: Eine Berufung an das Nationalitätsprinzip zu Gunsten der Abtretung Savoyens sei gefährlich. Lord Redcliffe: Das neueste Benehmen Kaiser Napoleons errege das Mißtrauen Europa's. Der Marquis v. Normanby erklärt sich befriedigt, und zieht seinen Antrag zurück. Das Haus vertagt sich. (Allg. Ztg.)

Madrid, 8 Febr. O'Donnell ist zum Herzog von Tetuan und zum Granden von Spanien ernannt worden. (Allg. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 31. Jan. Der Oekonomiepächter Johann Beyerlöhler auf dem Grünbaum, mit der Pächters-Wittwe Regina Wallenburger dortselbst. 7. Febr. Der Bürger und Charcutier Jakob Vestner dahier, mit Elisabetha Schäfer von Neroheim a. M. — Der Bürger und Zimmermaler Andreas Popp in den neuen Häusern, mit Barbara Maisel von Aichen. — Der Maurergeselle Andreas Bayerlein in der Altstadt, mit Jungfrau Margaretha Schröder daselbst. — Der Taglöhner Ernst Körber in Heinersreuth, mit Barbara Friedrich daselbst.

Geborne: 5. Febr. Die Tochter des Bürgers und Hopfenhändlers Joseph Strauß dahier.

Gestorbene: 28. Jan. Der Bürger und Kaufmann Elkan Würzburger dahier, alt 80 Jahre und 8 Monate. 2. Febr. Die Ehefrau des Bürgers und Glasermeisters Anton Händel dahier, alt 56 Jahre, 1 Monat und 14 Tage. 6. Die hinterlassene Tochter des Maurergesellen Schiller in der Altstadt, alt 51 Jahre. 7. Die Ehefrau des Bürgers und Schuhmachermeisters Rauh dahier, alt 73 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+ 1°,3	+ 0°,9	— 0°,8	319‴,53	319‴,20	318‴,60

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, ununterbrochener Schneefall bis Abends (58c‴,9 auf d. □').

Höchste Temperatur: + 1°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,2.

Am 10. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,8; Barometer: 320‴,47.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Cohn von Fürth, Neuschild von Magdeburg, Berger von Berlin, Saueur von Hannover, Rosenfelder und Heller von Frankfurt, Merzbach von Offenbach, Popp von Nürnberg, Gottsche von Frankfurt.

Anzeigen.

Erheiterung.

Samstag, den 11. Februar:

BALL.

(Anfang 8 Uhr.)

Sonntag, den 12. Februar:

Musikalische Unterhaltung.

(Anfang 4 Uhr.)

Montag, den 20. Februar:

TANZ-UNTERHALTUNG.

(Anfang 7 Uhr.)

Die Vorsteher.

Der Unterzeichnete sucht einen noch ledigen, mit guten Zeugnissen versehenen, brauchbaren und verlässigen Gehülfen, welcher bei einem Landgerichte schon mehrere Jahre fungirte. Bewerber wolle sich mit frankirten Briefen hieher wenden und kann bis 1. März l. Js. dahier eintreten.

Thiersheim, den 6. Februar 1860.

Wagner, Gerichtsdiener.

Haus-Nr. 388 im Hintergebäude, zwei Treppen hoch, ist ein Quartier, bestehend aus einem heizbaren und zwei unheizbaren Zimmern, auf Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 42. 11. Februar 1860.

Eine Meinungsäußerung Heinrich's von Gagern.

Aus Heidelberg wird dem „Nürn Korr." der kürzlich erwähnte, vom 26. Aug. 1859 datirte Brief Heinrichs von Gagern mitgetheilt.

Gagern erklärt sich in dieser ausführlichen Meinungsäußerung mit dem Eisenacher Programme darin einverstanden, daß eine starke und bleibende Centralregierung für Deutschland das erste Bedürfniß sei, und daß nur, wenn neben derselben eine Nationalvertretung stehe, durch den zwingenden Einfluß der durchschnittlichen Nationalgesinnung und des Nationalwillens die nachtheiligen Folgen der Zersplitterung gemindert, wenn nicht beseitigt werden könnten. Darin aber ist Gagern dem Eisenacher Programm entgegen, daß dasselbe die einleitenden Schritte von Preußen verlangt und überdieß Oesterreichs als eines Faktors bei der Reform deutscher Zustände gar nicht Erwähnung gethan habe. Dieß sei für Oesterreich beleidigend und folglich unverständig.

Gagern unterscheidet in Bezug auf die Stellung Oesterreichs zu Deutschland zwei Anschauungen innerhalb des „gothaischen" Standpunktes. (Daß er von dem „großdeutschen" ganz absteht, erhellt aus dem Folgenden.) Nach der einen ist Oesterreich in seiner Machtstellung eine europäische Nothwendigkeit und ein Hort Deutschlands. Die Anhänger dieser Meinung, zu welcher auch Gagern sich bekennt, waren bisher bemüht, eine Lösung für das Sonderverhältniß des Kaiserstaates zu Deutschland zu finden, das zeitweilig „von Oesterreich selbst für den Fall angesprochen worden ist, wenn das übrige Deutschland zu einer intensiven Einheit auf einem Weg sich entwickeln dürfte, auf welchem Oesterreich, weil es die eigene Staatseinheit anstrebt, nicht folgen zu können glaubte." Nach der anderen Anschauung ist das heutige Oesterreich nur ein Hinderniß, und die Auflösung des Reiches in seine Bestandtheile müßte je eher um so mehr willkommen sein. In ihren extremsten Auswüchsen geht diese Anschauung dahin, das protestantische Norddeutschland als das eigentlich nationale von dem „südlichen katholischen Ballast" ganz zu befreien.

Gagern glaubt in dem Eisenacher Programm den Einfluß der zweiten Anschauung zu erkennen und dieß sei ihm Grund genug, seinen Beitritt zu versagen. Jede Reform der deutschen Verfassung müsse von dem Einverständniß der beiden Großmächte, also von ihrer gemeinsamen Initiative ausgehen; sie müsse deshalb auch Beiden Vortheile gewähren. Oesterreich hätte in den parlamentarischen Bundesstaat unter preußischer Führung willigen können, wenn ihm dafür das Zusammengehen Preußens und Deutschlands in den großen internationalen Fragen gesichert wäre, bei welchen es in erster Linie betheiligt sei und deren Austragung in nicht sehr ferner Zukunft zum Krieg führen werde. In der Erwägung, daß eine nationale kühne Politik Oesterreichs immer im übrigen Deutschland die öffentliche Meinung für sich habe, deren wirksamen Ausdruck doch nur ein Parlament wenigstens des außeröstereichischen Deutschlands darbiete, in der Erwägung, wie Oesterreich durch die französisch-russische Politik von außen bedroht sei, wie viel revolutionären Stoff es im Innern berge, habe die Erwartung, daß Oesterreich einen engeren Bund des übrigen Deutschlands seinen Interessen nicht immer wiederspechend finden werde, an innerer Berechtigung gewonnen.

Damit aber — fährt Gagern fort — diese Auffassung in Oesterreich durchdringe, durfte nichts geschehen, um sein Vertrauen auf den guten Willen Preußens zu erschüttern. Statt dessen hat lezteres eine Politik der freien Hand seinerseits beobachtet und dem übrigen Deutschland aufgedrängt, hat die österreichische Politik um unwesentlicher, wenigstens unzeitiger Ausstellungen willen in charakterloser und zweideutiger Weise desavouirt. Die preußische Landesvertretung hat dieses Verhalten gestützt und die Unterstellung gerechtfertigt, daß in einem Parlament des außerösterreichischen Deutschlands das Gewicht der preußischen Stimmen in einem für Oesterreich gehässigen Sinn in die Wagschale werde geworfen werden.

In demselben Augenblick, wo Preußen den Pflichten einer wahrhaft deutschen Politik zuwidergehandelt, nehme das Eisenacher Programm mit tendenziöser Ignorirung Oesterreichs ein völlig unverdientes Vertrauensvotum für Preußens in Anspruch. Man habe dies als einen Akt der Selbstverleugnung gepriesen, aber dem sittlichen Bewußtsein widerstrebe es, Demjenigen Lob, Lohn und Vertrauen zu spenden, der Tadel und Strafe verdient. „Ich halte es — schließt der Brief — für unrecht zugleich und für nachtheilig, an einem politischen Bekenntnisse mich zu betheiligen, wodurch die Volksbegriffe von Recht, Verdienst und Ehre mehr noch, je nach dem Gewicht in der öffentlichen Meinung der dazu sich Bekennenden, in Verwirrung gerathen könnten. Ich will die künftigen Thaten Preußens abwarten; es ist zu hoffen, daß es für Deutschlands Einheit und Macht künftig glücklicher operiren werde als bisher; ein Vertrauen dazu will ich aber in dem Augenblick nicht aussprechen, wo es nach meiner Ansicht, die mit meiner innersten Entrüstung gepaart ist, Interesse, Macht und Ehre der Nation schmählich verletzt hat."

Will man die Grundgedanken dieser Meinungsäußerung in wenigen Worten zusammenfassen, so sind es folgende: Die Idee eines preußisch-deutschen Bundesstaates im weiteren Verbande mit Oesterreich, wie sie von Gagern in Frankfurt ausgesprochen, von Schwarzenberg in Kremsier angenommen war, wird aufrechterhalten, unter entschiedener Zurückweisung einer Ansicht, deren Hintergedanke mehr die Auflösung Oesterreichs als das Bündniß mit Oesterreich ist. Es wird hinzugefügt, daß nur im freien Einverständniß mit Oesterreich diese Neugestaltung zu erstreben sei. Es wird behauptet, daß durch die völlige verwerfliche Politik Preußens ein solches Einverständniß unmöglich gemacht, und daß das Eisenacher Programm, indem es die Initiative der Neugestaltung

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Fortsetzung.)

Das Fräulein wollte wissen, was er habe, und Hugo, sich zusammennehmend, sagte: Ich habe gestern, während ich meine Papiere zur Abreise in Ordnung brachte, einen Brief gefunden, der mich beschäftigt hat.

Einen Brief? fragte das Fräulein.

Einen Brief an meinen Vater! sagte Hugo, während seine Stimme schwankte und auch der Maler die Farbe wechselte, einen Brief von Selma, einen Abschiedsbrief, vor ihrem Tode geschrieben.

Sonderbar! dein Vater hat doch alle ihre Briefe stets verbrannt! wandte das Fräulein ein.

Er hat also mit ihr auch später noch in dauerndem Verkehr gestanden? forschte Hugo. Die Mutter wußte das nicht, denn als ich einmal eine derartige Bemerkung machte, bestritt sie es auf das entschiedenste.

Deine Mutter, sagte die Cousine, zwang durch ihre Empfindsamkeit, durch ihre thörichte Eifersucht —

Cousine! warnte Hugo vorbittend, der es auch jetzt nicht ertragen konnte, die Mutter in Selmar's Gegenwart irgend einer Schwäche angeklagt zu hören.

Ja! rief die alte Dame, es war eine Thorheit von deiner Mutter, daß sie Selma den Platz in deines Vaters Erinnerungen nicht gönnen lernte, welcher der Armen zukam; denn dein Vater hatte ihr Unglück verschuldet, ich sagte ihm das, noch ehe er deine Mutter kannte — und ich hatte Recht, denn —

Aber was ist aus ihr geworden? fiel der Maler ihr ins Wort.

Sie hatte sich verheirathet.

Sie war verheirathet? fragten die beiden Männer, wie aus Einem Munde.

Freilich! fuhr die Cousine fort. Sie heirathete einen jungen Franzosen, er hieß Solange, gleich nach der Vermählung des Prinzen. Er war der Sohn einer angesehenen emigrirten Familie, der Portraits malte, um sich zu erhalten. Selma erschien ihm, und das mit Recht, als ein Opfer des Prinzen; sie selbst fühlte Reue über ihre Vergangenheit, und es mag sie sehr gerührt haben, daß der junge Mann ihr vertraute, daß er ihre Schande mit seinem Namen decken wollte;

Digitized by Google

einseitig der preußischen Regierung zuschiebt, welche die Interessen der Nation schmählich verletzt habe, weder sittlich noch politisch zu rechtfertigen sei. (Südd. Ztg.)

Deutschland.

München, 9. Febr. Nach bisherigen ministeriellen Bestimmungen hat zu jeder neuen Anschaffung von Bureau-Geräthschaften, so auch zu jeder Reparatur derselben, welche einen Aufwand von mehr als einem Gulden erfordert, die Genehmigung der betreffenden Regierungs-Kammer von den äußeren Aemtern eingeholt werden müssen. Dagegen haben jetzt nach einer Entschließung der k. Staatsministerien des Innern und der Finanzen die Kreisregierungen von den jährlichen Mitteln für Amtsinventarstücke der Landgerichte und Rentämter jedem Amte eine — soviel thunlich — dem wahrscheinlichen Bedarf sich annähernde Summe zur Verfügung zu stellen. Innerhalb dieser Summe darf dann das Amt die erforderlichen und zulässigen Anschaffungen, so wie die nöthigen Reparaturen ohne vorgängige Genehmigung der Kreisregierung, jedoch gegen Verwendungsnachweis, bewirken. Damit fällt viele Schreiberei weg. (A. Abdz.)

München, 9. Febr. Bezüglich eines heute stattgefundenen Eisenbahnunfalls erhält die „A. M. Z." vom k. bayer. Oberpost- und Bahnamt für Schwaben und Neuburg folgende offizielle Daten: „Bei dem heute von Hof kommendem Postzuge 20 gerieth bei Dürrenzimmern ein mit Wolle geladener Deckelwagen in Brand. Derselbe wurde sofort vom Zuge getrennt und verbrannte, ohne eine weitere Störung als die Verspätung des Zuges um 2 Stunden verursacht zu haben."

München, 10. Febr. Prinz Karl, k. Hoh., ist von Innsbruck zurück gestern Nachmittag wieder hier eingetroffen. — Seit vorgestern ist keine Post aus Oberitalien hier eingetroffen; weder Zeitungen noch Briefe.

Nachdem von verschiedenen Seiten her, namentlich aber von dem Verein der deutschen Eisenbahnverwaltung Wünsche auf Aenderung einiger Bestimmungen bezüglich des Eisenbahnwerkrechts erhoben worden sind, sollen dem Vernehmen nach demnächst ministerielle Conferenzen zur Prüfung der gemachten Aenderungsvorschläge zusammentreten. (Allg Ztg.)

Se. Maj. der König haben geruht: am 1. ds. den Unterlieutenant L Frhrn. v. Stengel vom 2. Inf.-Reg. Kronprinz zum Adjutanten des Generalmajors und Brigadiers Ritter v. Krazeisen zu ernennen; den Unterlieutenant W. Frhrn v. Widumann von der Garnisons-Kompagnie Königshofen zur Kommandantschaft des Invalidenhauses zu versetzen; am 6. ds. den Platzhauptmann G. Greiner von der Kommandantschaft der Veste Rosenberg in den Ruhestand zu versetzen.

Die katholische Stadtpfarrei Ansbach ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1007 fl. 11½ kr. in Erledigung gekommen.

Regensburg, 9. Febr. Heute ist hier ein Hirtenbrief unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs erschienen, in welchem derselbe die gegenwärtigen Zeitläufe einer eingehenden Betrachtung unterzieht.

Welden, 9. Febr. Mittelpreise: Waizen 21 fl. — kr., Korn 14 fl. 48 kr., Gerste 15 fl. 24 kr., Haber 9 fl. — kr.

Berlin, 9. Febr Nach einem gestern hier angelangten Londoner Telegramm, schreibt die Nat.-Ztg, hat Lord John Russel auf eine vorgestern an ihn gerichtete Interpellation in der italienischen Frage geantwortet: Preußen habe den englischen Propositionen zugestimmt. Wie wir aus sicherer Quelle hören, hat aber Preußen sich über die englischen Propositionen noch gar nicht erklärt; es muß also bei der telegraphischen Meldung irgendwo ein Irrthum obwalten, worüber erst die morgen hier eingehenden Londoner Blätter Aufklärung geben werden.

Kassel, 8 Febr. Der „Kass. Z." zufolge ist den Präsidenten der beiden Kammern der Landstände durch die Landtagskommission mitgetheilt worden, daß der Schluß des Landtags mit dem 28. d. M. erfolgen werde. Darauf sind heute die auf Urlaub abwesenden Mitglieder der Zweiten Kammer auf den 14 d. M. einberufen worden.

Der Minister Baron Blixen-Finecke, der bekanntlich einige Tage in Schleswig sich aufgehalten, hat nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen an den König einen Bericht abgestattet, in welchem er die Behauptung aufstellt, daß die dänische Sprache in den schleswig'schen Schulen mit Vorliebe getrieben werde und die überraschendsten Fortschritte gemacht habe. Es widerspricht diese Behauptung den bekannten Thatsachen vom Gegentheil so vollständig, daß die Behauptung des Hrn. v. Blixen-Finecke als eine unerhörte bezeichnet werden muß. (D. A Z.)

Wien, 7. Febr. Man geht allerdings viel zu weit, wenn man behaupten will, es fänden bereits Erörterungen über den Inhalt einer Reichsverfassung statt, darin würde nothwendig liegen, daß die Vorfrage, ob Reichsverfassung oder nicht, bereits bejahend entschieden wäre. So weit sind wir noch nicht, aber es ist richtig, und schon das ist von Bedeutung, daß diese Vorfrage seit mehreren Wochen auf das Ernstlichste in Erwägung gezogen wird und daß wenigstens das Kabinet mit aller Energie dahin arbeitet, den Widerstand außerhalb stehender einflußreicher Kreise zu beseitigen, auf den man allerdings gefaßt sein durfte, der sich aber auch in vollem Maße geltend zu machen gewußt hat. Ueber das Endergebniß zu konjekturiren, kann ich mir nicht anmaßen, aber einzelnen Andeutungen nach zu schließen, haben die Verfassungsaussichten in den allerletzten Tagen Terrain gewonnen. — Die Verhandlungen mit den ungarischen Protestanten sind noch nicht wieder aufgenommen; viel verspricht man sich von der Fortsetzung der Pourparlers indeß nicht. In der Sache selbst scheint die Regierung keinen Zoll breit weichen zu wollen und andererseits ist man in Ungarn zu weit vorgegangen, als daß man, ohne sachliche Konzessionen heimzubringen, umkehren könnte. Vielleicht bedauert man auf beiden Seiten, daß es so weit gekommen, aber wie jetzt die Sachen liegen, werden sie schwerlich noch biegen können, sondern brechen müssen. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Das Russell'sche Programm der italienischen Frage, welches die „Morning-Post" der Welt verrathen hat, ist ebenso schwankend und unbestimmt, als die ganze auswärtige Politik dieses berühmten Staatsmannes. Welche abstrakte und unpraktische Anwendung der unpraktischen Nichtinterventions-Theorie! Natürlich mußte Lord Cowley, ehe Lord John die betreffende Interpellation beantwortete, erst hier auf den Busch klopfen. Der Kaiser ging bereitwillig auf Alles ein, die venetianische Frage bei Seite zu lassen, über die Annexion der mittelitalienischen Provinzen deren Abstimmung entscheiden zu lassen, ganz Italien zu räumen, sobald das thunlich sei. Napoleon III. wünscht ja nichts sehnlicher! Nur bedauert er, daß sein heißer Wunsch nicht unmittelbar verwirklicht werden kann. Denn der Papst bittet dringend darum, ihm noch die französische Besatzung zu lassen, und Viktor Emanuel will

---

genug, sie liebten sich und haben sich in Hannover, wo damals schon Franzosen standen, trauen lassen.

Und woher wissen Sie das? rief der Maler, dessen Wangen eine dunkle Röthe bedeckten.

Ich weiß es von dem Baron, der es mir erzählte, als er im Jahre Sechs zurück kam, weil er wußte, daß ich Theil an Selma nahm, sprach die Cousine gleichmüthig, ohne zu ahnen, mit welchen Empfindungen ihre Hörer an ihrem Munde hingen.

Aber warum erfuhr ich das nicht? Warum in aller Welt hast du mir das verborgen? rief Huge aus.

Du fragtest mich nie darum, sprach die Greisin ruhig; die Trübsal freiwillig aufzufrischen, hatte ich nicht Grund, und an der Schwatzhaftigkeit des Alters leide ich nicht, das weißt du.

Selma war also verheirathet, als der Vater sie im Hauptquartier wiedersah? bub Huge eifrig wieder an.

Nein! damals war sie schon wieder Wittwe geworden und in größter Noth! sagte die Cousine, die trotz ihrer früheren Behauptung gern erzählte. Ihre Ehe war unglücklich gewesen. Der junge Selange, den Unerfahrenheit und Liebe zu der Heirath hingerissen hatte, fühlte sich nachher gedrückt davon. Der Gedanke an die Vergangenheit der Frau ließ ihm keine Ruhe. Er hielt sie aus Mißtrauen wie eine Gefangene einsam. Der Pension des Prinzen hatte sie entsagt, um jede Verbindung mit ihm abzubrechen, denn es war ihr Ernst um ihre Reue. Solange traute sich es zu, sie beide zu ernähren; sie wollte selbst arbeiten, aber an Arbeit war sie nicht gewohnt, die Geburt einer Tochter, die ihr starb, hatte sie auch krank gemacht, und ihr Mann sah es, daß und wie schnell sie hinsiechte, und daß er auf ihre Mithülfe bei seinem Erwerbe nicht zu rechnen hätte. Damals war es, wo sie nach dem Hauptquartier des Königs gingen, weil Solange meinte, dort unter den Offizieren, die ins Feld rücken sollten, Beschäftigung zu finden. Er erhielt sie auch wirklich, aber zugleich kam er dabei mit Männern in Berührung, welche Selma als die Geliebte des Prinzen gesehen hatten und ihr früheres Abenteuer mit deinem Vater kannten. Er hätte fortgehen mögen, der Broderwerb hielt ihn jedoch fest und zwang ihn, trotz seines inneren Widerstrebens, zu dem Verkehr mit Offizieren. Bei einem Feste, zu dem ein Offizier ihn eingeladen hatte, sprach ein anderer Lieutenant schlecht von Selma, ohne zu wissen, daß ihr Mann dabei saß. Solange, den alle, die ihn kannten, deinem Vater als einen Mann von Ehre schilderten, Solange trat, wie er mußte, ein für seine Frau, er forderte den Anderen und fiel in dem Duell. (Schluß folgt.)

ebenso wenig die 50,000 Mann Franzosen aus der Lombardei ziehen lassen, welche nur auf dessen Gesuch noch dort sind. Wie kann man einem neuen Alliirten eine solche Kleinigkeit abschlagen! Freilich ist man mit dem treuen Alliirten über Nizza noch nicht ganz einig, und auch die Abtretung Savoyens ist umständlicher als es vor etwa zehn Tagen den Anschein hatte, da schon die Besitzergreifungs-Maßregeln und Patente zur Unterzeichnung vorlagen. — In der That kann Piemont die französischen Hülfstruppen noch nicht entbehren, denn, authentischen Nachrichten zufolge, besteht die ganze aktive sardinische Armee aus etwa 40—50,000 Mann, und in Mittelitalien, welches der Conscription seit fast einem halben Jahrhunderte entwöhnt ist, ist nur auf die Freiwilligen-Corps zu rechnen.

Paris, 7. Febr. Die ungarischen Wirren nehmen hier die Aufmerksamkeit der diplomatischen Kreise in hohem Grade in Anspruch, besonders seit Thouvenels Eintreffen. Denn mit Thouvenel tritt natürlich die orientalische Frage wieder etwas mehr in den Vordergrund, und dieser bringt aus Konstantinopel die Ansicht mit, daß das türkische Reich unrettbar verloren und durch keine diplomatische Hülfe lange zu stützen sei. Hätte daher Oesterreich, seit Villafranka, einige innere Wehrkraft und Entwickelungsfähigkeit bewiesen, so würde das Tuilerienkabinet jetzt höchst wahrscheinlich eine engere Bundesgenossenschaft mit ihm, zur Lösung der orientalischen Frage anstreben, denn nach Villafranka behielt sich die hiesige Diplomatie absichtlich verschiedene Auswege offen. Es scheint aber wieder nichts aus dem Berufe Oesterreichs „die Kultur nach Osten zu tragen" werden zu sollen. Eine rasch befriedigende Versöhnung des Wiener Kabinets mit Ungarn hätte der italienischen Frage wahrscheinlich eine andere Wendung gegeben, und wohl auch die orientalische Krisis günstiger vorbereitet. So aber wird sich Louis Napoleon nicht zur Heilung oder Beerbung des „kranken Mannes" mit einem anderen Kranken verbinden.

Paris, 7. Febr. Das Wiener Kabinet hat sich über die von Paris und London gemachten Vorschläge geäußert; es ist Thatsache, daß eine Antwort des Grafen Rechberg vorliegt. Ueber ihren Inhalt sind aber zwei ganz verschiedene Versionen im Umlauf. Die Einen behaupten, daß Oesterreich von dem Prinzipe der Nichtintervention nichts wissen und die Annexion der Herzogthümer an Piemont nicht gutheißen wolle. Von der andern Seite wird versichert, daß Oesterreich auf die Vorschläge der Westmächte eingehe, und daß somit eine Hauptschwierigkeit beseitigt sei. Man darf als das Richtige eine gewisse Mitte annehmen. Oesterreich enthält sich ohne Zweifel jeder prinzipiellen Beistimmung, läßt aber doch wohl gleichzeitig merken, daß es seinen Protesten vorläufig keine entschiedene Geltung verschaffen will. In Beziehung auf die Nichtintervention hat es selbst nicht nöthig, den Grundsatz zurückzuweisen; es braucht die Spitze nur gegen Frankreich, dessen Heere fortwährend in der Lombardei und in Rom stehen, und gegen Piemont zu kehren, welches vorerst auch in den Vorschlägen der Westmächte den mittelitalienischen Staaten gegenüber noch als fremde Macht angesehen wird. In Toskana, Parma und Modena könnte freilich Oesterreich mit der Betonung der Nichtintervention nicht weiter kommen, da die ehemaligen Souveräne dieser Staaten keine Truppen zu ihrer Verfügung haben, um das Verlorene wiederzuerobern. Anders verhält es sich mit den Legationen. In Rom soll man überzeugt sein, daß 4—5000 Mann päpstlicher Truppen hinreichen würden, die Romagna zu unterwerfen, sobald sie auf ihre eigenen Mittel beschränkt bleibt; im Hinblick auf diese Möglichkeit wurden dem Papste Tausende von österreichischen Soldaten über Triest zugesandt.

Herr Peyrat, Mitredakteur der „Presse", welcher in der letzten Zeit Italien bereiste, erstattet in diesem Blatte Bericht über die dortige Lage und Stimmung. Er fand überall die größte Ungeduld, aus dem Provisorium herauszukommen, dessen Uebelstände sich in der mannigfachsten Weise geltend machten, namentlich auch in Beziehung auf Zusammenhalt und Disziplin der Truppen der Liga. Die Annexion, welche Anfangs problematisch war und besonders in Toskana sehr kühl aufgenommen wurde, sei jetzt im Geiste des Volkes schon eine vollbrachte Thatsache.

Der „Constitutionnel" enthält folgende Notiz: „Zur Vervollständigung der Maßnahmen, durch welche das Kontingent der Altersklasse 1859 von 140,000 auf 100,000 herabgesetzt wird, sollen jetzt, so versichert man, die Militärs der Klasse von 1853, welche am 31. Dec. 1860 zu verabschieden sind, schon demnächst entlassen werden" — Die Zahl der gezogenen Kanonen, welche für den Feld- und Festungsdienst bis spätestens in 14 Monaten zur Verfügung stehen werden, beträgt 1100.

Großbritannien.

London, 6. Febr. Seit vielen Jahren hat man das Budget nicht mit so lebhafter Spannung erwartet, wie diesmal, und der kurze Aufschub, den die Vorlage erleiden muß, wird der allgemein herrschenden Neugier nichts von ihrer Schärfe nehmen. Mr. Gladstone, der Schatzkanzler, wurde am Freitag Abend von einem Unwohlsein befallen, das zwar nicht bedenklich ist, aber ihn das Zimmer zu hüten zwingt. Anstatt heute Abend wird das Budget daher am Donnerstag oder Freitag dem Hause vorgelegt werden. Es scheint außer Zweifel, daß die Tories einen energischen Angriff auf das Ministerium im Schilde führen. Aus den Leitartikeln des „Herald" geht deutlich hervor, daß die Resignation, mit der sie Lord Palmerstons auswärtige Politik eine Zeit lang gewähren ließen, in dem Augenblick, wo sie sich mit einer innern nationalökonomischen Frage verwickelte, einer ganz andern Stimmung Platz gemacht hat. Auch die savoyische Annexations-Frage bot einen anständig aussehenden Grund in der italienischen Politik den Spieß halb umzukehren. Aber gewiß liegt im Budget eine noch viel größere Lockung zum Angriff, da die Aufgabe des Schatzkanzlers diesmal eine so ungemein schwierige ist. Ob die Tories sich zu dem Zweck mit den irischen Ultramontanen verbunden haben, oder ob sie nur zufällig mit ihnen zusammengehen werden, mag gleichgültig scheinen, ist es aber durchaus nicht. Man erkennt dies auch aus der bittern Politik, die sich darüber zwischen der „Saturday Review" und dem „Herald" erhoben hat. „Daily News" steht ebenfalls einem Angriff der Tory-Opposition mit Gewißheit entgegen, läßt aber die Irländer aus dem Spiele. Wie sehr — sagt dieses Blatt — die Tories es verschleiern oder leugnen mögen, im Herzen sind sie Reaktionärs in Bezug auf die äußere wie auf die heimische Politik. Vor 30 Jahren waren ihre größten Häupter die Verbündeten Karls X. und Polignac's; vor 20 Jahren lieferten sie Don Carlos und Cabrera Geld und Rekruten; vor 10 Jahren stießen sie ein Freudengeschrei aus, als Hahnau die Freiheiten Ungarns niedertrat; und vor einem kurzen Jahre noch schmähten und verdonnerten sie Viktor Emanuel und Cavour. Im Amt waren sie österreichisch, in der Opposition werden sie bourbonisch. Ein durch allgemeines Stimmrecht gewählter Souverän war für sie, selbst bei einer sehr wenig liberalen Politik, ein Gegenstand geheimen Mißtrauens und stiller Abneigung; aber seit er in Italien die Nation und in Frankreich den Handel befreit, ist der torystische Abscheu vor ihm unbezwinglich geworden.

In der Kirche von St George in the East haben sich gestern die skandalösen Auftritte vom Sonntag vor 8 Tagen wiederholt. Wieder ließ man den Prediger nicht zu Worte kommen. Beim Abend-Gottesdienst wurden vom Pöbel die Gaslampen theilweise ausgelöscht, sehr weltliche Lieder im Chorus gesungen und Prügeleien aller Art eingeleitet, bis es der Polizei nach einstündiger Arbeit endlich gelang, die Kirche zu räumen.

Ueber den Handelsvertrag mit Frankreich äußert sich die „Times" in ihrem ersten Leitartikel nicht gerade oppositionell, aber doch mißmuthig. Das Hauptresultat des Vertrages sei offenbar die Permanenterklärung der Einkommensteuer. Hoffentlich werde Mr. Gladstone am Freitag beweisen können, daß jenes Resultat nicht folge, aber wahrscheinlich sei es nicht.

Der „Times" ist etwas Menschliches geschehen. Ihr Berichterstatter (Galenga, früher Mitglied der Turiner Deputirtenkammer) wurde aus Rom ausgewiesen, und dieser Umstand veranlaßt sie zu einem Leitartikel, dem Folgendes entnommen ist: Ueber die Behandlung, die unseren Berichterstattern bisher von den despotischen Regierungen des Festlandes zu Theil geworden ist, konnten wir nicht klagen. Wenn wir bedenken, wie die Angelegenheiten Frankreichs, Oesterreichs, ja selbst Preußens, in den letzten Jahren durch die englische Presse besprochen wurden, müssen wir eingestehen, daß die Polizei dieser Staaten sich ehrenhaft gegen Zeitungsberichterstatter benommen hat. Unsere Korrespondenten haben die Duldung der betreffenden Regierungen nicht mißbraucht. Die Briefe der „Times" sind durch nichts so sehr als durch ihre Mäßigung ausgezeichnet. In ihnen charakterisirt sich jene konservative Gesinnung, die uns betreffs festländischer Angelegenheiten in so hohem Grade eigen ist. Es mögen in ihnen die Meinungen der liberalen Partei Frankreichs, der reformirenden und decentralisirenden Partei Oesterreichs, oder der nationalen Partei Italiens ihren Ausdruck gefunden haben; niemals aber identifizirten sie sich mit den Schriften und Reden der heftigen Radikalen, und es ist eine bekannte Sache, daß Ledru-Rollin und Mazini einen Widerwillen gegen die „Times" haben, dem die Abneigung eines Antonelli und Veuillot kaum gleichkommt. Die Briefe unserer Korrespondenten beschäftigen sich nie mit Privatangelegenheiten, den skandalösen Privatgeschichten verschließen die englischen Blätter ihre Spalten. Wir schaden keinem fremden Manne und keiner fremden Frau durch vorwitzigen Klatsch über ihre Privatverhältnisse, und das schlimmste, was man unsern Korrespondenten nachsagen kann, ist, daß sie die Politik des Auslandes vom englischen Gesichtspunkte aus beurtheilen, ein Fehler,

der sich sicherlich entschuldigen läßt, da sie doch lediglich für Engländer schreiben. — Die päpstliche Regierung ist es, die jetzt von dem gewohnten Verhalten der übrigen Regierungen abgewichen ist. Unser Korrespondent, ein Italiener von Geburt, aber in England naturalisirt, war am 12. Januar mit einem von der päpstlichen Gesandtschaft gehörig visirten Passe von Florenz nach Rom abgereist. Dort angekommen erhielt er von der Polizei auf sein Ansuchen eine Aufenthaltskarte für drei Monate. Aber kaum hatte er sich mit seiner Frau eingerichtet, wurde ihm der Befehl zugeschickt, Rom binnen drei Tagen zu verlassen, und auf demselben Wege, den er gekommen, nach Florenz zurückzukehren. Vergebens verwendeten sich Mr. Odo Russell, der britische Agent, und Mr. Newton, der britische Konsul in Rom, bei den päpstlichen Behörden. Der Polizeiminister erklärte, die Polizei habe ihre guten Gründe, und sei keinem Anderen Erklärungen schuldig. Kardinal Antonelli seinerseits sagte, die Geschichte gehe die Polizei an, und er könne sich nicht darein mischen. Dabei blieb's und obwohl jeder Staat sich das Recht vorbehält, Ausländer nach Belieben fortzuschicken, und England somit auf diplomatischem Wege kein Recht zu klagen hat, beweist dieser Vorfall doch, bis zu welchem Grade von Willkür und Schwäche die päpstliche Regierung gesunken ist. Zwischen ihr und der Civilisation ist eine lange Rechnung auszugleichen. Jetzt, heißt es, sei der Abrechnungstag vor der Thüre, und da wird denn auch der Ausweisung dieses Herrn, wenn auch lange nicht als der schlimmsten, doch als einer der thörichtsten Handlungen des Kardinals Antonelli und seiner Helfershelfer gedacht werden.

Telegraphische Berichte.

Flensburg, 9. Febr. In der schleswig'schen Ständeversammlung wurde gestern der Antrag Thomsen's, den vormaligen Minister, Kammerherrn Wolfhagen, in Anklage zu versetzen, mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen. (Nat.-Ztg.)

Kopenhagen, 8. Febr. Der Conseilpräsident Justizminister Rottwitt ist heute Abend 10 Uhr vom Schlage getroffen worden und nach wenigen Minuten verschieden. (Nat.-Ztg.)

Kopenhagen, 9. Febr. In Folge des Todes des Premierministers Rottwitt haben sämmtliche übrige Minister ihre Entlassung eingereicht, die vom König angenommen wurde. (Allg. Ztg.)

Wien, 8. Febr. Graf Degenfeld, Commandirender des zweiten Armee-Corps, hat durch einen Tagesbefehl bekannt gemacht, daß vom 15. Februar ab das Kriegsrecht für das ganze Gebiet von Venetien, für die Provinz Mantua und den Bezirk von Triest in Folge der zunehmenden Aufreizungen und Verführungs-Versuche gegenüber den österreichischen Truppen in Kraft treten wird. Die Gazzeta di Venezia veröffentlicht auch eine desfallsige Bekanntmachung. (K. Z.)

Turin, 9. Febr. Das Ministerium wankt. Der Gedanke, die Armee über die Gränze rücken zu lassen, ist nicht aufgegeben. Zu Acerra bei Neapel fand eine revolutionäre Bewegung statt. Der Belagerungszustand wurde verkündet. Man spricht von der Bildung eines Lagers von 10,000 Mann in Apulien. (Allg. Z.)

Paris, 9. Febr. Im Beginn der Börse waren die Course im Weichen; augenblicklich ist die Stimmung eine sehr feste. (K. Z.)

Aus Turin wird von gestern Abends gemeldet, das Prinzip der neuen Abstimmung über die Einverleibung der Emilia und Toskana's in Sardinien sei festgestellt worden. (K. Z.)

Paris, 10. Febr. Der heutige Bankausweis ergibt eine Zunahme des Baarvorraths um 5½, der Privatconti um 7 Millionen; sowie eine Abnahme des Portefeuilles um 17½, der Vorschüsse um 1½, des Notenumlaufs um 9½ und der Staatsschatzvorschüsse um 29 Millionen. (N. Korr.)

London, 9. Febr. Die heutige „Morning-Post" sagt: Das Oberhaus habe keine Gründe gegen die Vereinigung Savoyens mit Frankreich angeführt. Savoyen habe schon eine Vereinigung mit Frankreich gewünscht, als noch Louis Philipp König von Frankreich war. Savoyen blicke auf Turin als fremde Herrschaft, wie die Lombardei auf Wien geblickt habe. (Nat.-Ztg.)

London, 9. Febr. Lord Palmerston erklärt im Unterhaus: nicht zu wissen, ob Hr. Gladstone morgen das Budget mittheilen werde, aber der Handelsvertrag solle jedenfalls dem Hause mitgetheilt werden. Hr. Fitzgerald fragt: ob ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und England wegen der Forderungen an China, bezüglich der gemeinschaftlichen Operationen, und namentlich bezüglich permanenter Besetzung eines chinesischen Gebietstheils getroffen worden sei. Lord J. Russell antwortet: keine solche Uebereinkunft sei getroffen, aber eine Hrn. Fitzgeralds Frage entsprechende Ordonnanz sei erlassen. (Was heißt das?) (Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Marseille, 9. Febr. Konstantinopel, 1. Febr. Der holländische Gesandte wurde von einem Eunuchen in einer Straße Pera's insultirt, und verlangt Genugthuung. Die Pforte erhielt Anzeigen von den Umtrieben und Intriguen Miloschs. Aufregung herrscht in Bosnien, Serbien und Rumelien, allgemeine Unzufriedenheit in Konstantinopel. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,53.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,04.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	— 2°,8	— 1°,7	— 2°,8	320‴,17	322‴,46	323‴,94

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., W., N. — Bewölkt, Nachmittags ein wenig Schnee (0c‴,3 auf den □').
Höchste Temperatur: — 0°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 13°,5.
Am 11. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 13°,2. Barometer: 324‴,67.

Anzeigen.

Liederkranz.

Die auf Donnerstag den 16. Februar angekündigte **Faschings-Produktion** kann eines eingetretenen Hindernisses wegen erst am

Freitag den 17. Februar c.

stattfinden.

Der Vorstand.

Einladung.

Der Ausschuß der **mechanischen Baumwollen-Spinnerei dahier** beehrt sich, die Herren Aktionaire zu der diesjährigen ordentlichen **Generalversammlung** auf

Montag den 12. März, Nachmittags 3 Uhr

in das Fabriklokal ergebenst einzuladen.

Die Tagesordnung wird nach §. 17 der Statuten stattfinden.

Der geprüfte Rechnungsabschluß über den Geschäftsbetrieb pro 1859 liegt von heute an für jeden stimmberechtigten Aktienair im Geschäftslokal zur Einsicht auf.

Bayreuth, den 10. Februar 1860.

Der Vorstand.
Theodor Schmidt.

Deutsche National-Lotterie
zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Für Sonntag den 12. empfiehlt **Eistörtchen** nebst **Fastnachtskrapfen** **A. Zippelius**, Conditor.

Ein Mädchen von hier wird sogleich als **Kindermädchen gesucht.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 43. | 12. Februar 1860.

Deutschland.

München, 10. Febr. Se. Exc. der päpstliche Nuntius am hiesigen k. Hofe, Fürst Flavio Chigi, hat mit dem heutigen Eilzuge der Eisenbahn München auf einige Tage verlassen, um sich nach Freiburg im Breisgau zu einem Besuche des dortigen hochwürdigsten Herrn Erzbischofs zu begeben, und wird in den ersten Tagen der nächsten Woche wieder hieher zurückkehren. Se. Excellenz ist von ihrem Secretär begleitet. — Hr. geh. Staatsrath v. Thon ist gestern aus Eisenach und zwar, wie wir hören, in Eisenbahnangelegenheiten, hier eingetroffen. (N. M. Z.)

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 26. Januar die bei dem k. Landgerichte Füssen erledigte Taxbeamtenstelle, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, dem Cameralpraktikanten und derzeitigen Taxamtsverweser Joh. Bapt. Leidl zu Füssen zu übertragen; dem Landwehrmajor und Commandanten des Landwehr-Bataillons Moosburg, Leonhard Gstaltmaier, unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste die erbetene Entlassung zu ertheilen

Vom Main, 10. Febr. Dem Vernehmen nach hat die für die gestrige Sitzung der Bundesversammlung erwartet gewesene Erstattung des Ausschußberichtes über die kurhessische Verfassungsangelegenheit einen Aufschub erfahren, der indeß nur ein kurzer sein dürfte. Es sollen noch einige Mittheilungen aus Berlin ausstehen, die übrigens demnächst eintreffen sollen. Was die Wendung anbelangt, welche der Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums behufs einer definitiven Lösung dieser Frage gegeben werden soll, so werden in gutunterrichteten Kreisen die Angaben aufrecht erhalten, welche jüngsthin in diesem Betreffe gemacht worden waren. In eine andere Bahn wird allen Anzeichen nach die Sache nicht gelenkt werden können. In der gestrigen Sitzung wurde eine Anzahl administrativer und militärischer Angelegenheiten in Behandlung genommen. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 10. Febr. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgg. wurden für die übrige Dauer der Session wieder gewählt: zum Präsidenten Simson mit 195 von 290 gültigen Stimmen (Gegenkandidat Abg. v. Arnim-Neustettin mit 76 Stimmen); zum ersten Vizepräsidenten Grabow mit 189 von 295 Stimmen (Gegenkandidat Reichensperger-Köln mit 98 Stimmen); zum zweiten Vizepräsidenten Matthis (Barnim) mit 174 von 278 gültigen Stimmen (Gegenkandidat Osterrath mit 53 Stimmen).

Hannover, 9. Febr. Nach einer dreiwöchigen Vertagung haben unsere Kammern heute ihre Sitzungen wieder begonnen. Von den ständischen Ausschüssen sind erst vier mit ihren Arbeiten fertig geworden: in der zweiten Kammer überreichte der Obergerichtsdirektor Kamptzieher die Ausschußanträge zu den Vorlagen wegen der Reform der Strafanstalten und wegen Erlaß einer Handfestenordnung für Geestemünde; Amtsrichter Klee die Anträge zum Militäraushebungsgesetz und Albrecht diejenigen zum Stempelsteuergesetz. Die Anträge der beiden wichtigsten Ausschüsse, des Finanzausschusses und des Küstenbefestigungsausschusses fehlen noch; wie man hört, wäre der letztere auf allerlei Bedenken gestoßen. Die zweite Kammer wird zunächst die Gefängnißreform in Berathung ziehen. Beiden Kammern ward heute der Vertrag zwischen Preußen, Hannover und Braunschweig über die Regulirung der Aller und Ohra zur Kenntniß vorgelegt. — Der hiesige Arbeiterbildungsverein hat am vorgestrigen Tage den Geburtstag des Fabrikanten Georg Egestorff festlich begangen. (Nat.-Ztg.)

Flensburg, 8 Febr. Heute hat Thomsen-Oldensworth in in der Ständeversammlung seinen bereits angekündigten Antrag, den früheren Minister für Schleswig, Kammerherrn Wolfhagen, auf Grund der Artikel 14 und 15 der Verfassung für das Herzogthum Schleswig unter Anklage zu stellen, motivirt. Die nähere Begründung des Antrages erfolgte in einer sehr eingehenden und lichtvollen Rede. Wir müssen uns darauf beschränken, einige Hauptmomente derselben wiederzugeben. Die Anklage richtete sich gegen die durch die Verordnung vom 4. März 1857 im Widerspruch mit der Verfassung eigenmächtig vorgenommene Ausschreibung neuer außerordentlicher Steuern, deren Bewilligung die Ständeversammlung in der Diät von 1856—57 ausdrücklich und auf Grund der Verfassung abgewiesen hatte. Der Minister hatte in seiner Vorlage an die Ständeversammlung auf Grundlage eines auf durchaus willkürliche Positionen beruhenden Voranschlags nach welchem das Herzogthum Schleswig angeblich zur Deckung der „gesammtstaatlichen" Ausgaben noch 174,000 Thlr. mehr aufzubringen haben sollte, als aus den ordentlichen Einnahmen des Herzogthums genommen werden könnte — die Repartition einer außerordentlichen Steuer beansprucht; thatsächlich hatte aber 1856—57 die Gesammtstaatskasse einen Ueberschuß von 1,312,679 Thlr., wovon dem Herzogthum Schleswig 223,040 Thr. gebührten; außerdem hatte das Herzogthum damals noch in seinem besonderen Kassenbehalt 290,396 Thlr. Auf Grund dieser Thatsachen wies die Ständeversammlung den Minister damals darauf hin, daß er, im Falle die 174,551 Thlr. wirklich gebraucht werden sollten, dieselben aus den Ueberschüssen und dem Kassenbehalt des Herzogthums entnehmen könne und lehnte deshalb die Ausschreibung außerordentlicher Steuern ab. Kaum war indessen die Ständeversammlung geschlossen, so ließ der Minister eine Ordonanz publiziren, in welcher er mit dreister Stirn der Ständeversammlung Verfassungsbruch zum Vorwurf machte und auf eigene Hand die Beitreibung außerordentlicher Steuern im Lande

Feuilleton.

Schloß Tannenburg.

Erzählung von Fanny Lewald.

(Schluß.)

Der Maler hielt sich nur mit Mühe zurück. Also damals sah der Baron die Arme wieder? fragte er.

Ja und zwar, wie er mir sagte, dem Wahnsinn nahe, vor Reue und Verzweiflung. Als sie den Eltern ihres Mannes den Tod desselben angezeigt, hatten diese ihr damit geantwortet, die Rechtmäßigkeit der Ehe zu bestreiten, welche der minderjährige Sohn mit ihr, die auch unmündig war, gegen den Willen seiner Eltern und ihrer Mutter eingegangen war. Man hatte ihr mit einer Untersuchung gedroht, falls sie irgend welchen Anspruch an die Familie ihres Mannes machen sollte; und dabei war sie guter Hoffnung.

Hugo sprang empor, Selmar, dessen Augen flammten, ergriff seine Hand und drückte ihn auf seinen Sessel nieder.

Was soll das? fragte die Cousine, deren Achtsamkeit nie eine Bewegung der Personen entging, mit denen sie zu thun hatte. Was fehlt dir, Hugo?

O, nichts, nichts! rief Hugo, und in athemloser Spannung fragte der Maler: Und wie kam Madame Solange zu dem Baron, was that sie? was geschah?

Die Cousine lachte: Ihr seid ja wie die Mädchen bei dem ersten Romane, den sie lesen! Was ficht Euch an? Ich fange an, meine Verschwiegenheit sehr gescheidt zu finden und mir auf mein Erzählen etwas einzubilden; aber frühstückt erst ordentlich, die Eier werden kalt!

Nein, Cousine! drängte Hugo, erst vollende, sage uns, wie kam Selma dann nach der Schweiz?

Sie muß ein sonderbares Weib gewesen sein, sagte die Cousine mit dem Ausdruck zurückblickenden Nachdenkens, auch eine von den vielen Frauen, glaube ich, die lebenslang am Gängelbande bleiben müßten. Sie war leichtsinnig und liefühlend, schwach und doch voll Entschlossenheit in ihrer Reue, wie dein Vater sie mir geschildert hat. Was sie erlebt und verschuldet hatte, lastete auf ihr, daß er wirklich oft in Sorge war, sie würde den Verstand verlieren. Alles, was sie damals an ihrem Aufenthalte sah, erinnerte sie an den Tod ihres Mannes; nach Berlin konnte sie nicht zurück, und ihr einziger bestimmter Gedanke war eine krankhafte Furcht vor der Begegnung mit der Familie Solange, die ihr in härtesten Worten den Tod des Sohnes vorgeworfen hatte. Als sie hörte, daß der Vater im Hauptquartiere war kam sie und warf sich ihm zu Füßen und flehte ihn um Rettung an. Er sollte sie fortschaffen beschwor sie ihn, und dann wieder wollte sie nicht von ihm gehen, weil sie sich in seiner Nähe ge-

verfügte. Die Beamten thaten, wie ihnen befohlen war, und das Land mußte sich, und das in der Zeit der drückendsten Geldkrisis, in die Zahlung der außerordentlichen Grund- und Haussteuern im Betrage von 481,781 Thlr. ergeben. Wie gänzlich ungerechtfertigt diese Steuer-Ausschreibung gewesen, ergibt sich klar aus der jetzt vorliegenden Staatsrechnung, nach welcher sich in der Kasse des Herzogthums Schleswig ein Bchalt, d. h. ein Ueberschuß von über 500,000 Thalern befindet. — Nach der Verfassung für das Herzogthum Schleswig hat die Ständeversammlung im Falle die ordentlichen Einnahmen nicht ausreichend sind, um den auf das Herzogthum Schleswig fallenden Antheil an den „gesammtstaatlichen" Ausgaben zu decken, „das Fehlende" — durch Repartition außerordentlicher Steuern aufzubringen; ein Gesetz dagegen, welches den Ständen zur Pflicht macht, extraordinäre Steuern zu bewilligen und auszuschreiben, um lediglich die vorhandenen Kassenbehalte zu vermehren, existirt nicht, und die Ständeversammlung war also offenbar im Recht, als dieselbe 1857 die von ihr geforderte Ausschreibung außerordentlicher Steuern abwies. Dagegen war das Ministerium, selbst in dem Falle, daß das Vorhandensein eines Defizits zugegeben würde, nicht berechtigt, auf eigene Hand außerordentliche Steuern auszuschreiben, da der Kassebehalt die Mittel bot, das Defizit zu decken, und die Repartition außerordentlicher Steuern nach der Verfassung einzig und allein der Ständeversammlung zukommt. Nach §. 14 der Verfassung dürfen ferner provisorische Verfügungen nur „in dringenden Fällen" erlassen werden, und nach §. 15 der Verfassung hat die Ständeversammlung das Recht, sobald nach ihrem Ermessen ein dringender Grund zur Erlassung einer solchen Verfügung nicht vorhanden gewesen, den Minister unter Anklage zu stellen, und hat das Appellationsgericht in diesem Falle über die Anklage zu erkennen. Fällt, heißt es ferner in der Verfassung, die gerichtliche Entscheidung zum Nachtheile des Ministers aus, so soll dieser sein Amt verbrochen haben — Aus den oben angedeuteten Gründen beantragte daher Thomsen: „den ehemaligen Minister für das Herzogthum Schleswig, Kammerherrn Wolfhagen, wegen Ausschreibung und Repartition der außerordentlichen Steuer vom 4. März 1857 in Anklagestand zu versetzen." Von der dänischen gouvernementalen Seite erhob sich sofort Lauritz Skau, um den Antrag zu bekämpfen, der, wie er meint, schon deshalb unzulässig sei, weil gegenwärtig nicht Kammerherr Wolfhagen, sondern Baron Blixen-Finecke, Minister für Schleswig sei, und es unzulässig erscheine, Amtsentsetzung eines Mannes zu fordern, der gar nicht mehr im Amte sei. — Diesen plumpen Sophismen gegenüber hoben Thomsen und Hansen-Grumby hervor, daß der frühere Minister gegenwärtig 3000 Thaler beziehe und jeden Augenblick wiederangestellt und selbst zum Minister ernannt werden könnte; ein Sachverhältniß, das im Falle einer gerichtlichen Verurtheilung sich etwas anders stellen würde; und wenn Kammerherr Wolfhagen auch in diesem Augenblicke nicht mehr Minister für Schleswig sei, so bleibe er doch für das, was er als Minister gethan, verantwortlich; denn wenn das nicht der Fall wäre, so brauchte der Minister sich ja nur alle 3 Jahre für die zwei Monate, daß die Ständeversammlung beisammen sei, seines Amtes entheben zu lassen, um sich gemüthlich jeder verfassungsmäßigen Anklage entziehen zu können. — Der königl. Kommissär bekämpfte den Antrag, indem er namentlich die Richtigkeit der Behauptung, daß die Ständeversammlung im Rechte gewesen sei, die Repartition einer außerordentlichen Steuer abzulehnen bestritt. Thomsens Antrag wurde indessen von den deutschen Abgeordneten auf's Lebhafteste unterstützt, und mit 25 gegen 15 Stimmen an ein Comité verwiesen, das der Geschäfts-Ordre gemäß nunmehr über den Antrag Bericht zu erstatten haben wird. — (Die 25 St. repräsentiren die geschlossene deutsche Opposition, nach Abgang der Paar noch halbwegs schwankenden oder durch Rücksichten gegen die Regierung gebundenen Mitglieder). Rektor, Senat und Professoren der Universität Kiel haben sich mit einer Eingabe an die schleswig'sche Ständeversammlung gewandt und um Verwendung derselben bei der Regierung gebeten, damit die Universität vor dem durch die Maßnahmen der Regierung ihr drohenden gänzlichen Verfall bewahrt werden möge. — v. Rumohr hat erklärt, daß er sich dieser Eingabe annehmen und dieselbe als eigenen Antrag bei der Versammlung einbringen werde. — Graf Baudissin hat angekündigt, daß er einen mit dieser Sache ebenfalls im Zusammenhange stehenden Antrag gegen die 1852 getroffenen Veränderungen in den Gelehrten-Schulen des Herzogthums Schleswig einbringen werde. — Die Zahl der in der Sprachsache an die Ständeversammlung gelangten Petitionen ist bereits auf 10,000 gestiegen und täglich gehen noch immer Hunderte von diesen Petitionen ein. (N.-Z.)

Wien, 7. Febr. In der kaiserlichen Hofburg machen sich drei starke Parteien geltend. An der Spitze eines schleunigst anzubahnenden, rückhaltslosen Fortschrittes steht die junge Kaiserin. Schon vor Monaten hatte der Erzherzog Ferdinand Max, von seinen mailänder Erfahrungen belehrt, den Monarchen dringend bestürmt und — leider vergeblich — darauf hingewiesen, daß gleiche Ursachen auch bei den übrigen Völkerschaften des Reiches gleiche Wirkungen früher oder später erzielen müßten. Er hat bitteres Herzweh und so manches einschüchternde Wort, um nicht zu sagen, die Ungnade seines Herrn und Bruders mit nach Brasilien genommen. Muthiger, andauernder, befugter und zu Zeiten glücklicher wirkt die Kaiserin. Wenn sie des Morgens, Tag für Tag um die Frühstücksstunde, kurz ehe der General-Adjutant mit dem Rapport kommt, in das Arbeitszimmer des Kaisers tritt, und sich zu den Füßen ihres Gemahls auf dem Papierkorbe niederläßt, dann regiert sie ein Weilchen und treibt hohe Politik — mit dem Gemüthe, das, wie ihre nächste Umgebung versichert, wahrhaft vom Himmel begnadigt ist. Die Geschichte ist nicht ihre Lehrmeisterin gewesen, Herrschsucht und diplomatische Winkelzüge sind ihr fremd; was sie beredt macht, ist: ein kindliches, ahnungsvolles Herz, das mehr sieht als der Verstand der Verständigen, die schwüle Nähe der italienischen Herzoge, der berechtigte Kummer um eine geliebte Schwester auf dem Throne Neapels, die dumpfe Stimme der Völker, welche sich in ihre abgeschlossenen Gemächer Bahn gebrochen, das leidende Antlitz des Kaisers und die schlaflose Muttersorge um die Zukunft ihrer Kinder Die zweite Partei, die klerikale, findet in der Mutter des Kaisers einen unermüdlichen und überaus begabten Anwalt. Auch diese Partei räth zu weitgreifenden Konzessionen, in der Hoffnung, dieselben unter günstigeren Verhältnissen abermals auf ein bescheidenes Maaß zurückführen zu können. Die dritte Partei einer trotzigen Soldateska hat nichts gelernt und nichts vergessen. Jetzt noch, wo der Genius der Monarchie traurig seine Fackel gesenkt, klopft sie nach wie vor an den Säbel, nennt Eigensinn und

---

borgen fühlte. Sie muß ihm böse Stunden und schwere Sorgen gemacht haben. Er hat mir nur einmal, ein einziges Mal lange und ausführlich davon gesprochen und dann nicht wieder. Er mochte später selbst nicht gern an diese traurige Begegnung denken.

Aber weßhalb ging sie nach der Schweiz? wiederholte jetzt auch Selmar. Wie kam sie dahin?

Der Baron gab ihr dazu die Mittel, sagte die Cousine. Sie lebte erst ein Jahr in Zürich wo sie einen Sohn gebar, den sie nach dem Baron, nach Hugo's Vater, Heinrich nannte. Dann ging sie mit dem Kinde nach dem Genfer-See, weil sie von dem Gedanken, von der Familie ihres Mannes verfolgt zu sein, nicht los kam. Dort hat sie unter fremden Namen, bis sie starb, gewohnt. Der Baron hat übrigens, das weiß ich, fortdauernd für sie gesorgt.

Und ihr Knabe? rief Selmar, dieser Sohn?

Ja, sagte die Cousine mit der Ruhe, mit welcher sie diese ganze Angelegenheit besprochen hatte, mit der Ruhe ihres Alters und ihrer weit reichenden Erfahrung und Erinnerung, ja ich habe selbst manchmal an das arme Kind gedacht. Gott weiß, was aus ihm geworden ist! Wir waren damals durch des Vaters Tod und durch die Last und Noth des Krieges so hingenommen, daß ich, die hier allein von Selma und von dem Kinde etwas wußte, lange nicht an dasselbe dachte. Daß Selma gestorben war, hatte der Baron, kurz ehe er ins Feld ging, mir gesagt. Er hatte vorgehabt, den Knaben in ein Institut nach Genf zu schicken und zu versuchen, ob nach Selma's Tode die Familie Solange das Kind nicht anerkennen würde. Ob es aber geschehen ist, oder ob sein schneller Tod ihn daran verhindert hat, das habe ich nicht erfahren können. Denn als ich nach Jahren, da man wieder zur Ruhe gekommen war, einmal nach dem Kinde Erkundigungen einziehen wollte, da merkte ich erst, daß mir der Baron den Namen, unter welchem Selma sich verborgen hielt, niemals genannt hatte, und daß ich den Wohnort jener Familie Solange nicht kannte. Sonst aber konnte ich mir bei Niemanden Rathes erholen; denn dein Vater hatte, aus Schonung für die romantische Empfindsamkeit der Mutter, die Sache mit dem höchsten Geheimniß behandelt. Das arme Kind mag darüber im Elend untergegangen sein.

Aber Selmar und Hugo hatten das Ende ihrer Erzählung nicht mehr gehört. Mit einem Ausruf der Freude waren sie sich in die Arme gesunken. Hugo's Thränen strömten ihm aus den Augen, auch dem Maler wurde das Auge feucht.

Die alte Dame starrte sie sprachlos an. Was soll das heißen? rief sie endlich.

O, sagte Selmar, und die Stimme bebte ihm, der arme verlassene Knabe hat doch den Weg gefunden zu seines Beschützers Haus.

Der arme Knabe? fragte die Cousine, und eine Ahnung der Wahrheit dämmerte in ihr auf.

Begreifst du es nicht, Cousine, rief Hugo, siehst du es nicht?

Unbeugsamkeit Charakter und Konsequenz und will nicht gestatten, daß die Verhältnisse stärker seien, als ein Kaiser von Oesterreich. Inmitten dieser anstürmenden Geister steht der Kaiser zwar noch ungebrochen, aber mächtig vom Schicksale angefochten. Hüben ewige Noth, ewiger Unfriede, aber die süße Gewohnheit der Alleinherrschaft — drüben Theilung der Gewalten, aber Ruhe, Klärung, oben und unten! „Namen thun's nicht!" soll er neulich ausgerufen haben. Freilich, aber ein entschiedener Bruch mit dem alten System oder vielmehr mit der alten Systemlosigkeit würde noch in der zwölften Stunde Wunder thun. Die rechten Männer, mit oder ohne Stammbaum, an die rechte Stelle gesetzt, Männer, deren Leistungen nicht tief unter unseren Bedürfnissen stehe, Männer, deren Taschen nicht zugeknöpft sind, Männer, die jahrüber mindestens einen schöpferischen Gedanken zu verzehren haben, ihre Macht wirklich als ein Amt, als einen Beruf ansehen, aus ganzem Holz schneiden, führen, aber nicht bevormunden, gradaus, fest, aber nicht starrsinnig, Diener des Staates und nicht seine launenhaften, empfindlichen Herren — dann, dann ist noch lange nicht aller Tage Abend!

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Gestatten Sie mir, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg., Ihnen über die jüngsten Vorgänge und Unterhandlungen folgende zuverlässige Mittheilungen zu machen. Ein Einverständniß, wie Frankreich es durch die jüngste Mission Lord Cowleys herbeiführen wollte, ist nicht zu Stande gekommen. Lord Palmerston, Lord John Russell und Gladstone würden allenfalls eine Art schriftlichen Uebereinkommens, das Italien zum Gegenstande hatte, abgeschlossen haben, aber sie drangen bei der überwiegenden Majorität des Ministeriums nicht durch. In Folge dessen, und nachdem es den Handelsvertrag in der Tasche hatte, formulirte das englische Kabinet seine eigenen Vorschläge und zwar in der Absicht, sich das Verdienst der endlichen Befreiung Mittelitaliens vorzugsweise beizumessen und einen neuen Krieg zu verhindern. Es theilte diese Vorschläge zunächst und zwar schon vor 14 Tagen der österreichischen Regierung mit, und begleitete sie mit folgenden Erörterungen. Die Restauration könne Oesterreich nicht erreichen und es risklire obendrein auch noch, Venedig zu verlieren. Man wolle ihm nun aber Venedig garantiren, wenn es in die Annexation Mittelitaliens an Piemont willige. Oesterreich antwortete mit einem sehr kategorischen Nein, und dankte auch für die Garantie Venedigs, mit dem Bemerken, daß es sich Venedig allein garantiren könne. Es sei in der Lage, in seinem Festungsviereck einen Angriff mit aller Ruhe abzuwarten. Von dieser Antwort hatte man hier bereits durch Mittheilungen des Marquis v. Moustier Kenntniß, als am 31. Januar Lord Cowley Herrn Thouvenel dasselbe Arrangement vorschlug. Der neue Minister versprach die Instruktionen des Kaisers einzuholen. Was glaubt man nun wohl, daß Napoleon III. geantwortet hat? Ich bin, hat der Kaiser gesagt, durch die Stipulationen des Friedens von Zürich gebunden und will zuvor wissen, wie Oesterreich die Sache aufnimmt. Darauf kamen am 23 d. M. die englischen Propositionen in der französischen Vorstellung zum zweiten Male nach Wien, wo sie natürlich dasselbe Schicksal hatten, wie das erste Mal. Graf Rechberg nahm Akt von dem treuen Festhalten Frankreichs an den Stipulationen von Zürich, lehnte die Vorschläge ab und versprach diese Ablehnung in einer Depesche besonders zu motiviren. Diese Depesche wird zwischen heute und morgen hier erwartet. Dies ist in kurzen Worten der Stand der Dinge. Frankreich hat also Ursache, mit Oesterreich, mit Piemont und mit England unzufrieden zu sein; doch glaubt man im Augenblicke nicht, daß es zum Kriege kommt. Wenn Graf Cavour, wie man ihn hier anklagt, wirklich in London gegen die Einverleibung Savoyens gewühlt hat, so hat er dadurch die Wiederaufnahme des Krieges wegen Venedig sehr erschwert.

Großbritannien.

London, 8. Febr. Die Bedeutsamkeit der gestrigen Oberhaussitzung liegt auf der Hand. Es war ein laut ausgesprochener einstimmiger Protest des englischen Senates gegen die französischen Annexationsgelüste, der um so eindringlicher sein dürfte, als dabei auch nicht die geringste Anspielung auf Parteipolitik vorkam. Lord Normanby, Earl Grey, Lord Granville, Lord Stratford de Redcliffe, Earl Derby und Lord Shaftesbury vertreten so ziemlich alle Parteischattirungen im Oberhause, aber ihr Gedankengang über die Einverleibung Savoyens harmonirte gar merkwürdig, wenn noch die Stärke des Tones und Ausdruckes verschiedene Modulationen aufzuweisen hatte. In diesem Sinne und mit eben so großer Einstimmigkeit wird die gestrige Sitzung von allen Journalen besprochen. Die „Times" sagt u. a.: „Lord Normanby ergriff gestern die Gelegenheit, um als Freund Italiens gewissen österreichischen Sympathien, die keiner seiner Kollegen mit ihm zu theilen scheint, Luft zu machen. Mit seiner Trauer über das niedergeworfene österreichische Banner in Italien steht er in England jetzt ganz vereinsamt, und wenn er uns erzählt, daß Mailand sich in einem sehr besorglichen Zustande befinde, daß die piemontesischen Offiziere daselbst eben so verhaßt sind, wie früher die österreichischen, so spricht aus ihm offenbar sein Vorurtheil für Oesterreich. Abgesehen aber von diesem sprach er die Meinung des ganzen Hauses aus, als er gegen die französischen Annexationsgelüste zu Felde zog. Zwar wissen wir Alle, was das Loos schwächerer Staaten ist, die einen mächtigen Nachbar zu Hülfe rufen. Aber bisher hatten alle Staatsmänner von der Uneigennützigkeit Napoleons III. gar erhabene Vorstellungen verbreitet. Er begehre keinen Gebietszuwachs, er wolle nur Ritter unterdrückter Völker sein, er kämpfe für eine Idee ꝛc. ꝛc. Jetzt endlich überkommt uns ein anderer Glaube, Lord Normanby deutet mit dem Zeigefinger auf gewisse Symptome, deren Bedeutsamkeit die Welt schon bei früheren Gelegenheiten kennen gelernt hat: auf jene vielen Gerüchte, die immer lauter werden, auf die Artikel der hundertstimmigen französischen Presse, auf die Orakelworte von Grandguillot u. s. w. Wir wissen so ziemlich, wozu dieser ganze Apparat dienen soll. Lord Granville vermochte gestern zu unserer Beruhigung nichts weiter zu sagen, als daß das savoyische Ei noch nicht ausgebrütet ist. Er will in Gemeinschaft mit unsern andern Ministern dem Kaiser Napoleon alle seine früheren edlen Aeußerungen Betreffs Italiens ins Gedächtniß zurückrufen, und ihn freundlich auf den Weg der Tugend zurückleiten. Mögen unsere Minister dies in Gottes Namen immerhin versuchen. Aber kein Mensch glaubt wohl, daß es ihnen glücken wird. Er selbst ist zweifelhaft über den Erfolg, Lord Grey desgleichen, und doch haben weder diese beiden noch andere von den Peers gerathen, über mündliche Vorstellungen hinauszugehen. Selbst Lord Derby beschränkte sich darauf, der sardinischen Regierung den passiven Widerstand anzurathen. So wird ohne Zweifel die Sache von jedem Vernünftigen aufgefaßt. Dem Kaiser der Franzosen muß die Wahl zwischen

---

Er ist es ja, er ist ja der Heinrich, der Sohn von Solange! — und nun ist Alles wieder gut! all meine Angst und Pein vorüber!

Ohne sich Zeit zu lassen, stürmte er hinaus, auch Selmar hatte nicht Ruhe, die Erklärungen zu geben, welche die erstaunte Cousine forderte, weil sie den Zusammengang von Hugo's Kummer mit der Entdeckung von Selmar's Herkunft nicht errathen konnte. — — —

Hugo's Freude aber kannte keine Grenzen.

Mutter! rief er, als er bei der Baronin eintrat, theure Mutter! wir reisen nicht, wir bleiben hier, Selmar und ich! Ich will mich hier mit Euch erfreuen an dem Glücke des geliebten Freundes, an der Schwester Glück, o, an Euch Allen!

Die Baronin und Louise waren erstaunt, ja fast erschrocken über diese Wandlung. Sie fragten, was geschehen sei. Hugo fühlte, wie befremdend seine Freude ihnen sein müßte, und schwankte, was er ihnen sagen sollte. Aber der schnelle Verstand der Cousine hatte nach einer flüchtigen Erklärung des Malers den Zusammenhang und die Lage der Verhältnisse erfaßt, und sie hatte in sich gleich beschlossen, was zu thun sei.

Sie winkte Hugo mit einem Blicke bei Seite: Schweige, da du so lange geschwiegen hast! sagte sie leise und fest zu ihm, und gegen den Maler gewandt, sprach sie, während die Baronin und Louise noch mit der Freude über Hugo's Zustimmung beschäftigt waren: Theilen Sie Louisen Alles mit. Ihr wird das Vertrauen wohl thun, das der Baronin unnütz und peinlich sein würde.

Damit war für den Augenblick Alles entschieden. Hugo erklärte seine Sinnesänderung durch vernünftige Vorstellungen des Freundes, durch Ermahnungen der Cousine, und Glückliche sind gläubig. So geschah es, daß die Baronin von den Qualen, welche Hugo sich bereitet, von den Geheimnissen und Verwirrungen, die in ihrer Nähe geherrscht hatten, niemals etwas erfuhr. Hugo durfte sich später sagen, daß er auch in diesem Falle das Versprechen gelöst hatte, welches er als Knabe dem scheidenden Vater gegeben, das Versprechen, für die Mutter zu sorgen, wie der Baron für sie gesorgt hatte.

Selmar und Louise wurden bald vermählt und zogen gen Süden. Auch Hugo verheirathete sich nicht lange danach, und die Cousine konnte seinen Sohn, wie sie so sehnlich gewünscht, noch auf ihren Knieen wiegen, noch vor ihrem Ende den künftigen Besitzer ihrer Güter sehen und segnen.

Jetzt ruht auch die Baronin schon lange unter den uralten Tannen des Schloßgartens, aber um Hugo und seine Gattin ist eine neue Generation herangewachsen, und auch Selmar und Louise kehren mit den Ihren immer wieder als Gäste zurück an das Ufer des Meeres, in das Schloß des Bruders, in die alte, ernste Tannenburg.

der Behauptung seines Charakters als des eines großen Monarchen und einem kleinen Gebietsgewinn freigestellt bleiben. Will er sich Savoyens und Nizzas bemächtigen, so muß er wohl; es wäre ein gemeines Beginnen, aber nicht so viel werth, um es zur Veranlassung eines europäischen Krieges zu machen." (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 10. Febr In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Heeresvorlage eingebracht. Zwei Gesetzentwürfe wurden vorgelegt Der erstere betrifft die allgemeine Wehrpflicht zum Militärdienst, der zweite ist ein Nachtrag zum Budget, und betrifft die Forterhebung des Steuerzuschlags von 25 Prozent. Fürst von Hohenzollern appellirte an das preußische Herz und die deutsche Gesinnung. Der Kriegsminister betonte das Bedürfniß und die Nothwendigkeit. Der Finanzminister: Die laufenden Mehrausgaben betragen bei voller Ausführung 9½ Millionen, daneben Extraordinarium für Pensionen und Invaliden. Für das erste und zweite Jahr beträgt das Ordinarium um 3,900,000 Thlr., das Extraordinarium um 3 Mill. Thlr. mehr Da die Deckungsmittel nicht disponibel, soll der 25prozentige Steuerzuschlag bis Schluß 1862 fort erhoben worden, was 3½ Mill. einbringt. Wenn die genaue Kostenrechnung vorgelegt ist, dann wird die Ermächtigung verlangt werden, das Residuum von 12 Mill. Thlr., die bereits in den Staatsschatz abgeführt sind, für die Vorlage zu verwenden. Der Finanzminister hofft auf Steigerung der laufenden Einnahmen, auf Ersparniß bei den Staatsschulden um etwa 800,000 Thlr., endlich auf Mehreinnahme durch Grundsteuer. Das Abgeordnetenhaus hat sich den Behandlungsmodus der Vorlage bis nach dem Druck vorbehalten. (A. Z.)

Neapel, 7. Febr Der Rücktritt Filangieri's ist definitiv.

Rom, 7. Febr Ein Studententumult fand statt wegen der Papstadresse, doch ohne schlimme Folgen. (A. Z.)

Kopenhagen, 9. Febr. Die Präsidenten der beiden Thinge des Reichstages sind zum Könige berufen worden. Das gegenwärtige Ministerium wird vorläufig die Geschäfte fortführen und hat Baron Blixen-Finecke provisorisch das Konseilspräsidium, Westenholz das Ministerium für Holstein, und Jessen das Ministerium der Justiz übernommen. — Nach dem „Faedrelandet" wäre Madwig zum Könige berufen worden. (Nat.-Ztg.)

London, 11. Febr. Das von Hrn. Gladstone vorgelegte Budget weist eine Ausgabensumme von 70 und eine Einnahmensumme von 60 Mill. Pf. aus. Die Zölle auf Zucker und Kaffee wurden unverändert beibehalten. Der englisch-französische Handelsvertrag ermäßigt die Zölle auf Kohlen und Coaks mit dem 1. Januar 1861, die auf Flachs sowie andere Zölle mit dem 1. Juni 1861; die Zölle auf alle britischen Erzeugnisse werden vom 1. Oct. 1861 auf 30 Prozent und nach drei Jahren auf 25 Prozent herabgesetzt. Dagegen ermäßigt England alle Zölle auf Manufakturgüter, der Branntweinzoll wird auf 8½ Schilling, der Zoll für eine Gallone Wein auf 3 Schilling und vom 1. April 1861 noch niedriger herabgesetzt. Der Vertrag ist vorläufig auf 10 Jahre abgeschlossen. Der hiedurch verursachte Einnahme-Ausfall beträgt 1,190,000 Pfd.; andere Ermäßigungen werden noch im Jahre 1862 eintreten. Gladstone schlägt vor: eine Abschaffung des Zolles auf Butter, Käse und Orangen, eine Ermäßigung desselben auf Bauhölzer, Rosinen, Feigen und Hopfen; die Ermäßigung gewisser Stempelgebühren; eine Einkommensteuer von 10 Pence auf 1 Pfd. eines über 150 Pfd. betragenden jährlichen Einkommens und von 7 Pence für niedrigere Einkommen; diese Steuer ergäbe einen Gewinn von 8 Millionen. Der Rest des Ausgabenüberschusses (2 Mill.) würde durch unwichtigere Steuerveränderungen, namentlich durch einige neue Stempelgebühren zu decken sein. Die Berathung des Budgets ist auf nächsten Freitag anberaumt. (N. K.)

Getreidepreise zu Bayreuth am 11. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Weizen	22	24	22	12	21	48	—	6	—	—
Korn	16	30	16	12	15	54	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	—	9	—	9	—	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	— 13°,2	— 7°,4	— 9°,3	324‴,67	324‴,54	324‴,20

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., NO., N., SO. — Vormittags nebelig, Nachmittags heiter, Abends etwas bewölkt.

Höchste Temperatur: — 3°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 11°,7.

Am 12. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,0. Barometer: 323‴,84.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Trabert von Leipzig, Schmeder von Frankfurt a. M., Eckhardt von Stuttgart, Höfer von Leipzig, Meyer von Frankfurt a. M., Herzfelder von Fürth, Steyer von Bonn, Kammer von Berlin, Roth von Elberfeld.

Anzeigen.

Ein **Mälzel**'scher **Metronome** (Fabrikpreis 5 Rthlr.) ist für 5 fl., und eine **französische Violine** von schönem Ton, gut erhalten und spielbar für jeden Künstler, mit Kasten und Bogen für 30 fl. zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Der Unterzeichnete sucht einen noch ledigen, mit guten Zeugnissen versehenen, brauchbaren und verlässigen Gehilfen, welcher bei einem Landgerichte schon mehrere Jahre fungirte. Bewerber wolle sich mit frankirten Briefen hieher wenden und kann bis 1. März l. Js. dahier eintreten.

Thiersheim, den 6. Februar 1860.

Wagner, Gerichtsdiener.

13. Febr. VIII Uhr.

Vom Mühlthürlein über den Markt durch die breite Gasse wurde ein **graues Pelzkrägelchen** verloren. Man bittet um gefällige Abgabe in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

der Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 44. 13. Februar 1860.

Die Kriegsgefahren.

Jedermann fühlt, daß es hoch an der Zeit wäre, dem Spiel ein Ende zu machen, das die napoleonische Politik mit Europa treibt. Schimpflich und zugleich verderblich ist es, wenn ein Volk, wie das deutsche, Jahr aus Jahr ein in athemloser Spannung den Schachzügen eines fremden Herrschers folgt, Handel und Gewerbe in der Ungewißheit des kommenden Momentes darniederliegen und ungeheure Summen auf Rüstungen gegen eine drohende Gefahr vergeudet werden, die niemals in greifbare Nähe rückt und doch niemals verschwindet.

Wenn man fragt, wer diesen Zustand, soweit die Schuld desselben an Deutschland liegt, verschuldet habe, so wissen wir immer nur eine und die nämliche Antwort zu geben: in erster Linie Oesterreich und neben ihm die Mittelstaaten, in zweiter Linie Preußen. Oesterreich, das die Sünde begangen hat, moralisch unterstützt von der Politik der Mittelstaaten, und Preußen, das die Sünde nicht gutzumachen verstand. Keineswegs in der Vertheidigung seines Besitzthums lag die Sünde Oesterreichs, sondern in dem starr absolutistischen Geist, mit dem es an die Vertheidigung ging. Dadurch hat es seinen Gegnern ein unermeßliches Uebergewicht eingeräumt und seine Freunde gelähmt. Preußen fühlte die Kraft nicht in sich, in dem Bündniß mit Oesterreich diesem Geist zu überwältigen. Es hatte das Verständniß, daß eine Allianz mit der Politik der Bach und Rechberg das Verderben Deutschlands sei, und zugleich fehlte ihm die kühne Zuversicht, das Bündniß mit einem besseren Geiste durchdringen zu können. In diesem Fall war es das geringere Unglück, daß Deutschland dem Kriege fremd blieb; er wäre ruhm- und erfolglos geführt worden. Ist gegenwärtig die Lage drohend, so wäre sie, wenn Deutschland den Kampf aufgenommen hätte, nach menschlicher Berechnung jetzt verzweifelt.

Nun rückt die Zeit immer näher heran, wo abermals Entschlüsse zu fassen sind. Eine Erhebung der venezianischen Provinz, unterstützt von dem verstärkten Piemont, und vielleicht von der Militärmacht Frankreichs, muß als wahrscheinliche Eventualität in's Auge gefaßt werden. Wir theilen die Meinung von so vielen ehrlichen Oesterreichern, die den Besitz dieser Provinz als ein Mißgeschick und seine Behauptung auf die Dauer als eine Unmöglichkeit betrachten; wir gehören darum auch nicht zu Denjenigen, die der Einverleibung Venetiens in den deutschen Bund das Wort reden. Aber aus dieser Ansicht folgt nicht im entferntesten, daß Oesterreich sich in die gewaltsame Losreißung seines Besitzthums gelassen ergeben dürfte, und folgt ebensowenig, daß Deutschland ein ruhiger Zuschauer bleiben soll, wenn Louis Napoleon nochmals zu den Waffen greift, um die cäsarische Stellung zu befestigen, die das Ziel seines Ehrgeizes ist.

Jeder Moment, in welchem Deutschland die Kraft hat, dieser Usurpation Halt zu gebieten, ist der rechte Moment, dessen Versäumniß sich bitter rächen würde. Aber die Kraft muß vorhanden sein, und es fragt sich, ob ihre Voraussetzungen, die vor drei Vierteljahren gefehlt haben, jetzt erfüllt sind. Bei der unsicheren Haltung Englands und Rußlands ist Deutschland auf sich und Oesterreich allein angewiesen; ja es muß gefaßt sein, auch gegen Rußland Stand zu halten, das einen günstigen Zeitpunkt zur Verfolgung seiner orientalischen Politik nicht ungenützt lassen wird. Um so mehr bedarf Deutschland, bevor es zum Aeußersten schreitet, der Gewißheit, daß es wenigstens an Oesterreich einen Bundesgenossen besitze, dessen moralische und physische Machtmittel der Aufgabe gewachsen sind. Bis zur Stunde ist dieß noch nicht der Fall, ist Oesterreich noch in einer innern Krisis begriffen, die seine Machtentfaltung nach außen lähmt. Die fundamentale Umwandlung in dem Geiste der österreichischen Staatsleitung ist noch nicht erfolgt, der Staatskredit nicht wieder hergestellt, die gährende Unzufriedenheit der Bevölkerungen im Wachsen begriffen. Das heutige Oesterreich ist noch immer ein Staat, der seinen Bundesgenossen mehr Elemente der Entkräftung als der Kraft zubringt.

Wir sind überzeugt, es liegt in der Hand der österreichischen Regierung, ob sie Deutschland, und Preußen voran, an ihrer Seite sehen will: der Preis, den sie bieten soll, die gründliche Reform im Innern, ist kein willkürlich bestimmter, sondern von der zwingenden Natur der Dinge gefordert. Es ist überdieß kein Opfer, das man zu bringen hätte, sondern die Erfüllung der dringendsten Pflicht gegenüber dem eigenen Volk. (Südd. Ztg.)

Deutschland.

Bayreuth, 12. Febr. Gestern wurde, wie uns mitgetheilt wird, der Rechnungs-Commissär bei der Kammer des Innern, Herr Martin, mit dem Michaelsorden II Klasse durch Herrn Regierungsrath Freiherrn von Dobeneck dekorirt.

München, 11. Febr. Bezüglich der starken Pferdeausfuhr nach Frankreich und Italien sind von hier amtliche Notizen nach Berlin und Stuttgart gesendet worden. An diesen beiden Orten konnte jedoch in dem verstärkten Pferdeabsatz nach jener Richtung eine auffallende Erscheinung nicht erblickt werden und man hielt denselben für eine Folge des ziemlich lange bestandenen Ausfuhrverbots. Indessen hat man sowohl in Berlin als in Stuttgart eine weitere Beobachtung des Pferdeaufkaufes, sowie spätere Mittheilung hierüber für nothwendig erachtet.

Die „Allg. Ztg." schreibt: Die Mittheilung der „Süddeutschen Ztg.", daß der Zusammentritt der Gesetzgebungsausschüsse der beiden Kammern am 12. April d. Js. stattfinden solle, ist insofern als verfrüht zu bezeichnen, als bis zu diesem Augenblick eine solche Bestimmung noch nicht getroffen ist, und die Einberufung bis zu dem angegebenen Termin kaum erfolgen möchte. Das Gesetzgebungswerk besteht bekanntlich aus dem Kriminalgesetz, dem Polizeistrafgesetz und dem Einführungsgesetz, drei umfangreichen Entwürfen, welche, sobald sie sämmtlich allerhöchsten Orts in Vorlage gebracht sind, zunächst, bevor sie zur Berathung an den Staatsrath gelangen können, von Sr. Maj. dem König einer eingehenden Prüfung unterworfen werden. Letztere in dem Zeitraum von wenigen Wochen zu vollenden, muß bei dem Umfang und der Bedeutung des zu bewältigenden Materials als eine Sache der Unmöglichkeit erscheinen. Es findet hiernach die weitere Angabe, daß der Polizeistrafgesetzentwurf bereits zur Vorlage an den Staatsrath bereit sei, von selbst ihre Berichtigung.

München, 11. Febr. Dem gestern Abends in den Lokalitäten der Tonhalle von den fünf hiesigen Studentenkorps, Bavaria, Suevia, Palatia, Franconia und Isaria, zur Gedächtnißfeier Arndt's veranstalteten Trauercommerce wohnten auch der Rektor magnifikus, Prof. Dr. Pötzl, und noch mehrere andere Professoren an, Bluntschli, Seitz, Jolly ꝛc. Eröffnet wurde der Commerce durch eine von dem Bavaren-Senior gesprochene der Feier entsprechende Rede. Von einem Anwesenden wurde nach kurzer Darlegung von Arndt's Leben und Wirken ein Toast auf das deutsche Vaterland ausgebracht. Der Rektor magnifikus erwiderte, anknüpfend an die Worte: „an's Vaterland, ans theuere, schließ dich an!" einen ihm gewidmeten Toast mit einem solchen auf die akademische Jugend. Unter andern Liedern wurde auch das bekannte Arndt'sche: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte" ꝛc gesungen. (A. Abz.)

Aus Prien am Chiemsee, 9 Febr, wird dem „Bayer. Kurier" geschrieben: Die Einsenkungen des Eisenbahndammes am Sinssee dauern noch immer fort, nur in etwas geringerem Maße als früher, und ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß dieselben in nicht sehr ferner Zeit gänzlich aufhören werden. Von einer Verlegung der Bahnlinie kann im Ernste keine Rede sein und würde selbst im schlimmsten Falle die Bahn nur um einige Fuß tiefer gelegt werden müssen, als dieses ursprünglich projektirt war. An der Bahnlinie Traunstein-Salzburg wird unermüdet gebaut und ist selbe so weit vorgeschritten, daß die Vollendung derselben im Laufe des Sommers 1860 unbezweifelt erfolgen wird. Wenn nicht außerordentliche Ereignisse hindernd in den Weg treten, so wird bis zum heurigen Herbste die Bahn über Salzburg bis Linz (und Wien) befahren werden können.

Schweinfurt, 9. Febr. Heute war der kgl. Landrichter und Badekommissär Graf v. Luxburg, der Bürgermeister und mehrere andere Herren von Kissingen hier und hielten mit den hiesigen städt. Behörden und dem Handelsvorstande eine Besprechung, bezüglich der nach Kissingen und weiter zu erbauenden Eisenbahn. Es fand nämlich auf dem Rathhause eine Konferenz zwischen dieser

Deputation der Stadtgemeinde Kissingen und dem Rhönbahn-Komité dahier statt, in welcher zunächst von dem Vorstande des letzteren über den dermaligen Stand der Sache Vortrag erstattet, und hierauf die Maßnahmen berathen, welche zum Zwecke der beschleunigten Durchführung der Errichtung einer Zweigbahn von hier nach Kissingen, gemeinschaftlich von den beiden Städten Kissingen und Schweinfurt — unter Anschluß und Zugrundlage der vom Komité bereits gethanen Schritte, und erworbenen Rechte — und unter Mitwirkung des letzteren, noch weiter zu ergreifen seien. (N. W. Z.)

Italien.

Chambery, 8. Febr. Unterm gestrigen Tage hat das am 29. Januar konstituirte patriotische Comité (aus 24 der angesehensten Einwohner der Hauptstadt Savoyens bestehend), unter der Ueberschrift: „Savoyen an das englische Volk!" einen gegen die Losreißungs-Gelüste gerichteten Hülferuf erlassen, dessen Anfang lautet: „Seit fast 6 Monaten haben einige Personen in Savoyen, denen es nicht gelang, für ihre von Haus zu Haus getragenen Petitionen zwanzig anständige Unterschriften zu erzielen, durch ihre Ränke darauf hingearbeitet, das konstitutionelle Savoyen dem imperialistischen Frankreich in die Hände zu liefern. Ihr Organ, der ihnen gehörende Courrier des Alpes, hat seit der erwähnten Zeit ohne Unterlaß die einmüthige Zustimmung Savoyens zu diesen Einverleibungs-Gelüsten verkündigt. So lange diese Behauptungen innerhalb des Bereiches unserer Berge blieben, behandelte unser ruhiges und stolzes Volk sie mit Verachtung. Die pariser Presse aber fand es für gut, sich zum Echo dieser Lüge zu machen; als gefällige Helfershelferin vermeintlicher ehrgeiziger Bestrebung suchte sie die öffentliche Meinung irre zu leiten und Europa dadurch zu täuschen, daß sie ein paar vereinzelte Wünsche als den Gesinnungsausdruck von ganz Savoyen darstellte. Da waren Schweigen und Unthätigkeit nicht mehr länger möglich." Es wird nun der am 29. Jan. in Chambery zu Gunsten des Verbleibens bei Piemont Statt gehabten glänzenden Kundgebung Erwähnung gethan, und dann heißt es weiter: „Eine solche Kundgebung war geneigt, den Zorn der französischen Presse, welche der Obrigkeit gegenüber so gefügig ist, zu erregen, und wir sind neuerdings Zeugen davon gewesen, wie eine unglaubliche Frechheit in Lügen und Verleumdungen die französischen Blätter schändete. Die Kundgebung vom 29. Jan. ist auf die unwürdigste Weise verdreht worden. Das englische Volk, durch den freien Gebrauch, den es von der Freiheit macht, daran gewöhnt, sich nicht hintergehen zu lassen, sowie durch sein wohlbegründetes Mißtrauen daran gewöhnt, auf seiner Hut gegen Falschheit und selbstsüchtigen Ehrgeiz zu sein, wird sich durch solche Kunstgriffe nicht täuschen lassen. Das in seiner Integrität, Unabhängigkeit und Freiheit bedrohte Savoyen hat auf England gezählt. Zwar haben wir Vertrauen zu der Redlichkeit des Königs Victor Emanuel II. und zu seiner Anhänglichkeit an unser Land, so wie zu der Geradheit und Festigkeit seiner Regierung; aber wir wissen auch, über welche Stärke eine durch Irrthum auf falsche Bahnen geleitete Macht in der Welt gebieten kann. Wir nahen uns dir, Volk von England, weil du unter allen Völkern groß in der Freiheit bist; weil deine mächtige Stimme, die nach der Unabhängigkeit ringenden Nationen ermuthigend, sie schützen kann, indem sie unübersteigliche Bollwerke vor ihnen errichtet. Im Namen der gemeinsamen Interessen, welche die Völker mit einander verbinden, beschwören wir dich, nicht zu gestatten, daß das alte Land der Allobroger, welches sein Gebiet und seine Rechte gegen die ehemaligen Beherrscher der Welt vertheidigte, jetzt zum Lösegelde ihrer Abkömmlinge werde; daß ein Volk, so klein es auch sein mag, vertilgt werde, um einer Nation, so groß sie auch dereinst werden mag, die Freiheit zu geben. Wer unsere Freiheit vertheidigt, der vertheidigt zu gleicher Zeit die Freiheit der Welt; denn die Freiheit der Welt kann morgen durch einen Ehrgeiz gefährdet werden, den der erste Erfolg noch stärker und begehrlicher machen würde."

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Das vom Pays ausgesprengte, angeblich aus Privat-Depeschen geschöpfte Gerücht von einer in Konstantinopel ausgebrochenen Revolution wird heute vom Constitutionnel und Patrie, so wie auch von der „Presse" entschieden dementirt. Die letzten konstantinopeler Depeschen, welche vom 7. datiren, enthalten nichts davon. (Köln. Ztg.)

Für das Finanz-Ministerium ist im Budget pro 1861 die Summe von 972 Millionen ausgeworfen, 25,652,000 Frcs. mehr, als im diesjährigen Budget! Fast die Hälfte kommt auf die consolidirte Schuld und die Amortisation, nämlich 451,234,000 Frcs. (8,542,000 Frcs. mehr.) Die schwebende Schuld kostet 24 Millionen Zinsen, die Schuld auf lebenslängliche Renten 71,600,000 Frcs. Die Ehrenlegion erfordert ein Mehr von 900,000 Frcs.

Aus dem Ministerium des Auswärtigen sind sehr bestimmte Weisungen an alle französischen Consuln, Vice-Consuln und consularischen Agenten im Kirchenstaate abgegangen, keinerlei öffentliche Kundgebung zu Gunsten ihrer Persönlichkeiten oder Frankreichs im Allgemeinen zuzugeben und sich weder direkt noch indirekt an irgend einer öffentlichen Demonstration zu betheiligen. (Köln. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 11. Febr. Der heutige Moniteur bringt nur einen Auszug aus dem französisch-englischen Handels-Vertrage; der Wortlaut desselben wird erst veröffentlicht werden, nachdem das englische Parlament seine Zustimmung zu dem Vertrage ertheilt hat. — Eine Note des officiellen Blattes bringt in Erinnerung, daß die Veröffentlichung oder Wiederholung falscher Nachrichten, selbst in gutem Glauben, durch die Gerichte bestraft werden würde.

Aus Madrid wird vom 9 Febr. gemeldet, mehrere französische Fahrzeuge seien an den spanischen Küsten gescheitert, die Mannschaft jedoch gerettet worden. (K. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,26.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	— 7°,0	— 4°,2	— 4°,6	323‴,84	324‴,39	324‴,91

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. und N. — Fast bedeckt.
Höchste Temperatur: — 3°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,4.
Am 13. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,0. Barometer: 325‴,88.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Se. Durchlaucht Erbprinz Louis von Wittgenstein-Sain-Lobenstein, Se. Durchlaucht Prinz Carl von Wittgenstein-Sain-Lobenstein mit Bedienung; HH. Kaufl.: Käfner von Redwitz, Bauer von Bamberg, Wolder von Ulm, Bach und Schönhof von Frankfurt, Schramm von Berlin, Stern von Dresden, Lehner von Coburg.

Das königlich Bayerische Bezirksgericht Bayreuth.

Die in den neuen Häusern, Erlanger Straße Nr. 528, auf

Mittwoch den 15. Februar d. Js., Vormittags 10 Uhr

angesetzte Versteigerung unterbleibt.

Bayreuth, den 10. Februar 1860.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bekanntmachung.

Wegen des einfallenden Buß- und Bettages wird der diesjährige Matthiasmarkt am

Sonntag den 4. März l. Js.

abgehalten, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Redwitz, am 10. Februar 1860.

Magistrat.
Bauer. Glaß.

Anzeigen.

Zur Besorgung der Umschreibung der gekündigten Bayerischen 4½prozentigen Obligationen vom Jahre 1852, sowie allenfalls zum sofortigen Umtausch gegen dergleichen neuester Emission erbietet sich

Banquier **S. Schwabacher.**

Eine **Meerschaumpfeife**, mit Silber beschlagen, wurde verloren. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **gesticktes Sacktuch** wurde gefunden von Hirsch Sänger im Rennweg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schaller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 45. | 14. Februar 1860.

Die Militair-Vorlagen.

Einem längern Artikel der Berliner „Nat.-Ztg." entnommen.

Berlin, 12 Febr. Wir befinden uns unter dem ersten Eindruck der Vorlagen, welche die Regierung gestern eingebracht hat, an demselben Tage, wo das englische Ministerium mit den seinigen, ebenfalls mit Spannung aufgenommenen, vor das Unterhaus getreten ist. Die Eröffnungen haben etwas lange auf sich warten lassen. Der Schatzkanzler dort und der Finanzminister hier mußten sich erst von ihren Unpäßlichkeiten erholen, um mit vollen Kräften ihre großen Ziffern in die Parlamente zu tragen. Wahrscheinlich ist man in England seit gestern eben so daran durchdrungen, wie bei uns, daß ein Bonaparte auf dem Thron ein kostspieliger Anblick für alle Nachbarn ist. Wir glauben gern, daß es der Regierung schwer gefallen ist, mit ihren Enthüllungen hervorzutreten, und ebenso aufrichtig war gewiß die Sensation, welche die Abgeordneten allerseits, als die über Vermuthen hohe Millionen-Zahl hörbar wurde, ergriff. Möge nun aber auch der Schrecken ein heilsamer sein! Möge er eine Bürgschaft werden, daß die Abgeordneten die Frage nach ihrer vollen politischen Bedeutung in das Auge fassen wollen; daß sie sich nicht von der ersten Ueberraschung erholen werden, um sich dann kurzer Hand mit dem Unvermeidlichen abzufinden; sondern daß sie die Frage für das ansehen werden, was sie ist; keine blos finanzielle, wie schwer sie auch in dieser Hinsicht wiegt, sondern eine weit größere und tiefer gehende, eine solche, welche uns an die Erwägung unserer ganzen Staatslage mahnt, an die Erwägung unserer inneren Zustände, unseres Verhältnisses in und zu dem übrigen Deutschland und unserer Stellung in der Welt. Nimmermehr wird unser Volk den Schlund des Geldbedarfs mit seinen wachsenden Vertiefungen füllen können, wenn wir uns nicht umfassende Rechenschaft darüber geben, wo hinaus wir streben müssen. Mehr Geld, mehr Waffen, ruft die Regierung, und mehr Handlung, mehr Freiheit, müssen die Volksvertreter hinzusetzen. Wir stehen vielleicht vor schweren Tagen, vor einer Krisis des Staates, wovon die Verstärkung der Wehrkraft und die Steuererhöhungen die äußerlichen Zeichen sind; doch mit den Rüsten und Steuerzahlen allein ist es nicht gethan, die moralischen Mächte müssen sich entfalten, um den Anforderungen der Zukunft zu begegnen. Man gebe dem Volke, das mehr zahlen und dienen soll, um den Staat zu beschützen, auch mehr Anlaß als bisher, sich im Staate befriedigt zu fühlen. Nur die größere Liebe zum Vaterlande kann zu größern Opfern willig machen, nur das größere Vertrauen zur Regierung kann zu den außerordentlichen Anstrengungen anfeuern, die vielleicht nöthig sein werden. Jeder Deutsche fühlt es wie jeder Engländer, was für Lasten das französische Kaiserthum den Nachbarn aufbürdet. Allein das Kaiserthum ist einmal da, und wie schwer es auch empfunden wird, so ist doch der Anschein jetzt geringer als je, daß die französische Nation es wieder abschütteln werde. Wir haben uns jedenfalls darauf einzurichten, daß die Franzosen ein einheitlich beherrschtes kriegliebendes Volk bleiben, und in dieser Lage genügt es nicht, unsern Widerwillen gegen die Formen ihrer Beherrschung auszusprechen. Es hilft zu nichts, dem Bonapartismus seine Gebrechen vorzuhalten, man muß ihm vielmehr die Mittel an seinen Erbfolgen absehen, über die er trotz seiner Gebrechen gebietet. Daß man ihn der Selbstsucht, der Unwahrheit bezüchtigt, wozu soll das frommen? Kann es doch blos für einen Psychologen von Wichtigkeit sein, ob der Bonapartismus die Bedürfnisse der Völker aus Eigennutz erforscht und sich auf ihre Seite stellt, oder ob er dies aus uneigennütziger Hingebung thut. Genug, daß er es faktisch thut; und wenn er zu seiner Selbsterhaltung die rechten, zeitgemäßen Mittel ergreift, so wird er sich um so gewisser erhalten. Er hat, um von den seiner Zeit ihm so hoch angerechneten rettenden Thaten im Innern zu schweigen, er hat Europa von dem Alp der Russenfurcht befreit und nachher den Italienern die größten Dienste geleistet, sein Egoismus mag dabei so groß gewesen sein, wie man nur annehmen will. Er hat Nutzen gestiftet, den man nicht verkleinern und in der Meinung der Menschen nicht vertilgen kann, er hat sich dadurch mit einer Lebenskraft versehen, gleichviel, ob man ihn verwünsche oder segne. Er hat erreicht, daß die französische Nation von einem Jahr zum andern sich mit ihm verträgt und unter seinen Fahnen ihre Macht wachsen sieht; dies mögen ihm die Staatsmänner anderwärts nachmachen. Wenn sie ihrerseits ohne alle Anlage zur Selbstsucht sind: desto besser, so werden ihre Völker um desto glücklicher sein. Aber mögen sie nur hinter dem Bonapartismus hinsichtlich seiner guten Seiten und seines richtigen Instinkts nicht zurückstehen; mögen sie reinere Tugendspiegel sein als er, aber auch annäherungsweise so klug, so thätig und so reich an Mitteln wie er!

Deutschland.

München, 12. Febr. Nach den neuesten Berichten aus Madrid beabsichtigen JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Adalbert Ende künftigen Monats mit dem kleinen Sprößling hier einzutreffen — Nachdem bei der vorjährigen Mobilisirung sämmtliche im topographischen Bureau kommandirten Offiziere und Unteroffiziere zu ihren Abtheilungen abzugeben hatten, sind in jüngster Zeit in selbes Institut wieder 18 Offiziere und 9 Unteroffiziere von auswärtigen Truppenkorps einberufen worden. (A. Abdz.)

München, 12. Febr. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Mayerhofer ist gestern aus Wien hier eingetroffen. Derselbe begab sich schon heute Vormittag zum dem k. Kriegsminister und hat hierauf um eine Audienz bei Sr. Maj. dem König nachgesucht. Baron v. Mayerhofer soll zu dem Zwecke hieher ge-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

In jener Gasse Venedigs, die den freundlichen Namen „della Cortesia" trägt, stand um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein einfaches, einstöckiges Bürgerhaus, über dessen niedrigem Portal, von zwei gewundenen hölzernen Säulen und barockem Gesims eingerahmt, ein Madonnenbild in der Nische thronte und ein ewiges Lämpchen bescheiden hinter rothem Glase hervorschimmerte. Trat man in den unteren Flur, so stand man am Fuße einer breiten steilen Treppe, die ohne Windung zu den oberen Zimmern hinaufführte. Auch hier brannte Tag und Nacht eine Lampe, die an blanken Kettchen von der Decke herabhing, da in das Innere nur Tageslicht eindrang, wenn einmal die Hausthür geöffnet wurde. Aber trotz dieser ewigen Dämmerung war die Treppe der Lieblings-Aufenthalt von Frau Giovanna Danieli, der Besitzerin des Hauses, die seit dem Tode ihres Mannes mit ihrer einzigen Tochter Marietta das ererbte Häuschen bewohnte und einige überflüssige Zimmer an ruhige Leute vermiethete. Sie behauptete, die Thränen, die sie um ihren lieben Mann geweint, hätten ihre Augen zu sehr geschwächt, um das Sonnenlicht noch zu vertragen. Die Nachbarn aber sagten ihr nach, daß sie nur darum von Morgen bis Abend auf dem oberen Treppenabsatz ihr Wesen treibe, um mit jedem, der aus- und einginge, anzubinden und ihn nicht vorüberzulassen, ehe er ihrer Neugier und Gesprächigkeit den Zoll entrichtet habe. Um die Zeit, wo wir sie kennen lernen, konnte dieser Grund sie schwerlich bewogen haben, den harten Sitz auf der Treppenstufe einem bequemen Sessel vorzuziehen. Es war im August des Jahres 1762. Schon seit einem halben Jahr standen die Zimmer, die sie vermiethete, leer, und mit ihren Nachbarn verkehrte sie wenig. Dazu ging es schon auf die Nacht, und ein Besuch um diese Zeit war ganz ungewöhnlich. Dennoch saß die kleine Frau beharrlich auf ihrem Posten und sah nachdenklich in den leeren Flur hinab. Sie hatte ihr Kind zu Bett geschickt und ein paar Kürbisse neben sich gelegt, um sie noch vor Schlafengehen auszukernen. Aber allerlei Gedanken und Betrachtungen waren ihr dazwischen gekommen. Ihre Hände ruhten im Schooße, ihr Kopf lehnte am Geländer, es war nicht das erste Mal, daß sie in dieser Stellung eingeschlafen war.

Sie war auch heute nahe daran, als drei langsame, aber nachdrückliche Schläge an die Hausthür sie plötzlich aufschreckten. Mise-

Digitized by Google

kommen seyn, die allerhöchste Bewilligung zur Anwerbung von Truppen für päpstliche Dienste im Königreich Bayern zu erlangen und man ist deßhalb auf das Resultat seiner Anwesenheit sehr gespannt.

München, 12. Febr. Bei der bayer. Hypotheken- und Wechselbank wollte gestern ein Wechselbetrug ausgeführt werden, der noch rechtzeitig entdeckt wurde. Zwei elegant gekleidete Damen, von zwei Herren begleitet, wollten einen Wechsel im Betrage von 8000 Gulden bei der Bank diskontiren. Der Wechsel hatte die vorschriftsmäßigen Giro von drei Handlungshäusern, einem hiesigen und zwei auswärtigen, wie dies die Vorschrift erheischt. Der betreffende Bankbeamte überzeugte sich aber noch rechtzeitig, daß die Unterschrift des hiesigen Hauses gefälscht sei, und ohne Zweifel ist dies auch bezüglich der beiden andern Unterschriften der Fall. Die vier Personen wurden sofort verhaftet, und man sieht nun mit Interesse dem Ausgange der eingeleiteten Untersuchung entgegen.

München, 12. Febr. Laut Bekanntmachung der k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten findet vom 15. ds. an in Folge der mit dem Verwaltungsrathe der k. priv. Actien-Gesellschaft der bayerischen Ostbahnen getroffenen Uebereinkunft eine direkte Abfertigung von Frachtgütern zwischen den nachbenannten Stationen der k. bayer. Staatsbahn und der priv Ostbahnen statt, und zwar: zwischen den diesseitigen Stationen: Ansbach, Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Kulmbach, Donauwörth, Erlangen, Fürth, Hof, Kaufbeuern, Kempten, Kufstein, Immenstadt, Lichtenfels, Lindau, Nördlingen, Rosenheim, Rottendorf, Schwabach, Schweinfurt, Seligenstadt, Ulm und Würzburg einerseits, und den Ostbahnstationen: Amberg, Freising, Hersbruck, Landshut, Lauf, Moosburg, Regensburg, Schwandorf, Straubing und Sulzbach andererseits.

München, 11. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 18,999 Sch., wovon 16,333 Sch. verkauft und 2666 Sch. eingestellt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20.24 (gestiegen um 45 kr); Korn fl. 12.20 (gestiegen um 36 kr.); Gerste fl. 14.49 (gestiegen um 13 kr.); Haber fl. 7.41 (gestiegen um 13 kr.) Die Reste bestunden in 1276 Sch. Weizen, 3 Sch Korn, 1297 Sch. Gerste, 90 Sch. Haber. Umsatzsumme 253,047 fl.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. Jan. dem Legitimationsschein-Expedienten F. W. Knorz in Bärnstein in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 16. Jan. dem Offizianten bei der k. Centralstaatskassa, M. Schneider, in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen. Erledigungen: die kathol. Pfarrei Petershausen, k. Ldg. Dachau, mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 1648 fl. 4 kr.; die kathol. Pfarrei Alzgern, k. Ldg. Altötting, mit einem solchen von 1267 fl. 34 kr.; die kathol Pfarrei Gundamsried, k. Ldg. Pfaffenhofen, mit einem solchen von 874 fl. 10 kr. 1 hl; die kathol Pfarrei Stozard, k. Ldg. Friedberg, mit einem solchen von 804 fl. 45 kr. 5 hl, und die kathol. Pfarrei Kissing, k Ldg. Friedberg, mit einem solchen von 699 fl. 41 kr.

Lindau, 10. Febr. Die in Frankreich sich verbreitenden Zollreformen veranlaßten den schweizerischen Bundesrath an die betreffenden Cantonalregierungen eine Aufforderung zu erlassen, wonach bezüglich der französischen Zollreformen für die Industrie und für den Handel der Schweiz zur Einleitung weiterer Verhandlungen des schweizerischen Handels und Zolldepartements mit der französischen Regierung, die Centralbehörden zur Angabe der Direktiven in dieser Hinsicht nunmehr die nöthigen Verhandlungen einzuleiten haben. — Nach den im angrenzenden vorarlbergischen Gebiete umlaufenden Gerüchten, werden nach den hauptsächlichsten Orten Vorarlbergs größere Militärabtheilungen der österreichischen Armee abgeordnet werden; wie verlautet, hauptsächlich ungarische Regimenter. — Die enormen Schwankungen der Curs und Valuta-Verhältnisse, sowie die Verluste bei Umwechslung des Papiergeldes gegen Silberbaarvorräthe rufen für den Grenzverkehr des benachbarten österreichischen Gebiets einen empfindlichen Nachtheil hervor; Silbergeld fehlt dem Kleinverkehr gänzlich, selbst größere Zahlungen werden in Kupfermünzen effektuirt. — Aus den süddeutschen Grenzstaaten finden fortgesetzt Sendungen an Waffen und Munitionsgegenständen nach den schweizerischen Bodenseeuferplätzen statt, um daselbst für italienische Lieferung nach dem Veltlin transportirt zu werden

(N. M. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 10. Febr. Die Debatte über die Unterrichtsfrage hat auch die Kammer-Sitzungen der letzten Tage in Anspruch genommen. Es handelt sich um die sogenannten Normalschulen (zur Bildung von Volksschullehrern), deren Mehrzahl sich heut zu Tage in den Händen der Geistlichkeit befindet, während das Gesetz die betreffenden Anstalten des Staates auf gleichen Fuß und gleiche Zahl mit denen des Clerus gestellt wissen will. Ein Amendement auf Vermehrung der dem Staate zugehörigen Normalschulen war demnach von Herrn Orts und Consorten eingebracht und von der Regierung genehmigt worden. Die Rechte, und namentlich Herr Dumortier, arbeitete mit Händen und Füßen gegen diese „Ungesetzlichkeit". Der genannte Abgeordnete hat die Entdeckung gemacht, daß der Antrag gerade gegen die Unterrichtsfreiheit angehe, und daran knüpfte er eine sehr gelehrte Dissertation, um zu beweisen, daß diese Freiheit und alle Freiheiten katholischen, die Unterdrückung und der Despotismus aber von jeher liberalen Ursprungs gewesen seien. Der sehr heftig gewordene Kampf wurde heute durch Genehmigung des Orts'schen Amendements auf Vermehrung der dem Staate zugehörigen Anstalten beschlossen. 54 Mitglieder stimmten dafür, 40 dagegen. Vor der Abstimmung hielt Herr DeDecker eine lange Rede, um sein Auftreten in dieser Frage, während er am Ruder war, zu rechtfertigen. Er wies nach, daß er den besten Willen gehabt, die beiderseitigen Interessen zu versöhnen, zugleich aber auch, daß eine Einigung in gütlichem Wege unmöglich sei, wo auf der einen Seite alle, auch die leiseste Spur der Nachgiebigkeit zu schwer falle.

Italien.

Turin, 6. Febr. Was die Abtretung Savoyens und Nizzas an Frankreich betrifft, so verhehlt man sich hier nicht, daß bei einer starken Pression Frankreichs ohne entsprechenden Gegendruck der anderen Mächte früher oder später diese Frage zur Lösung im französischen Sinne reif werden müsse. — Die Ankunft des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde wird jetzt dementirt. Der König begibt sich am 14. oder 15. d M. nach Mailand und wird vom Prinzen von Carignan und von den Ministern Cavour und Jacini begleitet werden. Der König wird wahrscheinlich bis Ende des Monats dort bleiben, und einen Ausflug in einige Provinzialstädte der Lombardei machen. Die dort meist künstlich erregte und genährte Unzufriedenheit über verschiedene Regierungsmaßregeln hat sich meist gelegt; besonders haben die mit vollkommener Freiheit

---

rikordia; sagte die Frau, indem sie aufstand, aber unbeweglich stehen blieb, was ist das? Hab' ich geträumt? Kann er es wirklich sein?

Sie horchte. Die Schläge mit dem Klopfer wiederholten sich. Nein, sagte sie, Orso ist es nicht. Das klang anders. Auch die Sbirren sind es nicht. Laß sehen, was der Himmel schickt. — Damit stieg sie schwerfällig hinunter und fragte durch die Thür, wer Einlaß begehre.

Eine Stimme antwortete: es stehe ein Fremder draußen, der hier eine Wohnung suche. Das Haus sei ihm gut empfohlen; er hoffe, lange zu bleiben und die Wirthin wohl zufrieden zu stellen. Das alles wurde höflich und in gutem Venetianisch vorgetragen, so daß Frau Giovanna, trotz der späten Zeit, sich nicht bedachte, die Thür zu öffnen. Der Anblick ihres Gastes rechtfertigte ihr Vertrauen. Er trug, so viel sie in der Dämmerung sehen konnte, die anständige, schwarze Kleidung des niederen Bürgerstandes, einen ledernen Mantelsack unter dem Arme, den Hut bescheiden in der Hand. Nur sein Gesicht befremdete die Frau. Es war nicht jung, nicht alt, der Bart noch dunkelbraun, die Stirn faltenlos, die Augen feurig, dagegen der Ausdruck des Mundes und die Art, zu sprechen, müde und überlebt, und das kurzgeschorene Haar in seltsamem Gegensatz zu den noch jugendlichen Zügen völlig ergraut.

Gute Frau, sagte er, ich habe Euch schon im Schlafe gestört, und vielleicht sogar vergebens. Denn, um es gleich zu sagen: wenn Ihr kein Zimmer habt, das auf einen Kanal hinausgeht, bin ich nicht Euer Miether. Ich komme von Brescia, mein Arzt hat mir die feuchte Luft Venedigs empfohlen für meine schwache Brust; ich soll überm Wasser wohnen.

Nun, Gott sei Dank! sagte die Wittwe, so kommt doch einmal einer, der unserem Kanal Ehre anthut. Ich hatte einen Spanier vorigen Sommer, der auszog, weil er sagte, das Wasser habe einen Geruch, als wären Ratten und Melonen darin gekocht worden! Und Euch ist es empfohlen worden? Wir sagen wohl auch hier in Venedig:

Wasser vom Kanal
Kurirt radikal.

Aber es hat einen eigenen Sinn, Herr, einen bösen Sinn, wenn man bedenkt, wie manchmal auf Befehl der Oberen eine Gondel mit Dreien auf die Lagunen hinausfuhr und mit Zweien wiederkam. Davon nichts mehr, Herr — Gott behüt' uns alle! Aber habt Ihr Euren Paß in Ordnung? Ich könnt' Euch sonst nicht aufnehmen.

Ich hab' ihn schon drei Mal präsentirt, gute Frau, in Mestre, bei der Wachtgondel draußen und am Traghetto. Mein Name ist

ausgeführten Gemeinde- und Provinzialwahlen die Aufmerksamkeit von einigen Sonderinteressen, die allerdings verletzt worden sein mögen, abgelenkt, und auf weitere Kreise des öffentlichen Wirkens gezogen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 5. Febr. Hiesige Journale melden, das Ministerium habe Befehl gegeben, die Befestigungsarbeiten bei Lonato und längs der ganzen Mincio-Linie, für welche das abgetretene Ministerium 40 Millionen bestimmt hatte, einzustellen oder doch dieselben in der Weise zu reduziren, daß nur 2 Millionen verausgabt werden sollen. Diese Maßregel hat hier bedeutenden Eindruck hervorgerufen, der wohl auch im Auslande getheilt werden dürfte, denn es liegt auf der Hand, und auch die Aeußerungen des Grafen Cavour legen davon Zeugniß ab, daß man diese Ausgaben für unnütz hält, indem das Venetianische „um jeden Preis" von den österreichischen Truppen geräumt werden muß, und man dann nach Besetzung des berühmten Festungsvierecks gegen jeden etwaigen Angriff gesichert ist. — Heute erwartet man hier die beiden Gouverneure Central-Italiens, Farini aus Bologna und Ricasoli aus Florenz, welche wegen Beschleunigung der Annexion die umfassendsten Mittheilungen erhalten sollen. (Tr. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Einem allgemein verbreiteten Gerüchte zufolge hat Graf Cavour ein neues Rundschreiben an die verschiedenen Mächte gesandt. In demselben beklagt er sich über die gefährliche und drohende Stellung, die Oesterreich in Venedig eingenommen hat, und kündigt an, daß er dieserhalb genöthigt sei, eine neue Anleihe (40 Millionen) zu machen und weitere 40,000 Mann Soldaten unter die Waffen zu berufen. — Ein kaiserlicher Adjutant ist mit geheimen Instruktionen für Marschall Vaillant nach Mailand abgegangen. — Herr Louis Veuillot soll wirklich auf besondern Wunsch des Kaisers und durch thätiges Verwenden des hiesigen Nuncius zum Verwaltungsrath der römischen Bahnen ernannt worden sein. — Herr Richard Cobden hat die ihm von dem Kaiser zugedachte Auszeichnung des Ehrenlegionskreuzes ausgeschlagen.

Die „Oesterr. Ztg." bringt heute aus Paris von ihrem Korrespondenten folgende Nachrichten: „Der neue französische Minister des Auswärtigen hat an das Wiener Kabinet eine beruhigende Note gerichtet, in welcher Oesterreich nochmals zur Cooperation mit Frankreich in italienischen Dingen aufgefordert wird. In der Note wird besonders darauf Nachdruck gelegt, daß Oesterreich und Frankreich gemeinschaftlich betreffs des Kirchenstaates vorgehen und ihre Anstrengungen vereinigen mögen, um dem Papste den Rest seines weltlichen Besitzes zu erhalten. Vielleicht findet sich doch noch der Anknüpfungspunkt zur Versöhnung so widerstreitender Interessen und Anschauungen, wie sie gegenwärtig von den zwei großen katholischen Staaten Europa's vertreten werden. Oesterreich, welches so schwere Opfer für Erhaltung des Friedens gebracht, wäre gewiß berechtigt, das Ansinnen solcher an einen Dritten zu stellen; die Frage ist nur, ob die Schmälerung des Kirchenstaates eine unvermeidliche Nothwendigkeit sei. Darin dürften die Meinungen in Wien und Paris gewiß sehr weit auseinander gehen. Die Nachricht, daß Rußland gegen die Einverleibung Savoyens bereits Protest eingelegt, ist unbegründet; da noch keine offizielle Mittheilung des Projektes nach Sankt Petersburg abgegangen, konnte auch kein Protest von dorther eingetroffen sein. Aber auf konfidentiellem Wege ist dem diesseitigen Gesandten am russischen Hofe bedeutet worden, daß Rußland gegen eine Cession Savoyens, wenn sie angeregt oder vollzogen würde, protestiren wolle."

Vom französischen Oberrheine, 9. Febr. Die Nachrichten, die uns aus England zukommen, erregen jetzt mehr Interesse, als Alles, was uns direkt aus Paris mitgetheilt wird. Die Zollreform wird in Frankreich von Seite der Kammern angenommen werden, wenn auch in England der Handelsvertrag zur Ausführung kommt. Die Opposition schweigt bei uns, denn man weiß wohl, daß es einmal der unabänderliche Wille der Regierung ist, mit dem veralteten Prohibitivgesetze zu brechen. Sehr viele Fabrikanten selbst sind übrigens zur Einsicht gekommen, daß sie sich in das Unvermeidliche fügen müssen. Die freie Einfuhr von Wolle und Baumwolle wird gewiß unsere gewerblichen Anstalten ganz neu beleben und die Zahl der in den Fabriken Beschäftigten vermehren. Die meisten Organe, welche der Regierung Dankadressen zugeschickt, weisen darauf hin, daß von nun an die Möglichkeit geboten ist, mit dem deutschen Zollverein zu unterhandeln. Das wird auch sehr leicht ermöglicht, wenn das Douanegesetz vom Jahre 1816 (das Haupthinderniß eines Handelsaufschwungs an den deutschen Rheingrenzen) fällt.

Spanien.

Aus Madrid, 8. Februar, wird telegraphirt: „Gestern hat der Rest des spanischen Heeres seinen Einzug in Tetuan gehalten, man fand daselbst dreiundsiebenzig Kanonen vor. Das Heer schickt der Königin acht in den Schanzgräben weggenommene Kanonen, ferner zwei Fahnen und das Zelt von Sidi-Achmed. Heute wurde die Königin auf ihrer Fahrt nach der Atochakirche von der Bevölkerung mit begeisterten Zurufen empfangen." — Nach Berichten aus Madrid vom 9. wurden den Spaniern in der Schlacht vom 4. Februar 10 Offiziere und 58 Soldaten getödtet, 53 Offiziere und 711 Soldaten verwundet. (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Febr. Am gestrigen Tage empfing, einem soeben erschienenen Extrablatt des „Invaliden" zufolge, der Oberkommandirende der Kaukasusarmee, Feldmarschall Fürst Barjatinsky, die Meldung vom Kommandeur des rechten Flügels der Kaukasuslinie, daß wieder einer der stärksten tscherkessischen Stämme, die Natuchaizen (zwischen den Flüssen Adagum und Neberdsha, dem schwarzen Meer und dem Kuban wohnhaft) sich der russischen Oberherrschaft auf Gnade und Ungnade überantwortet haben. Als Pfand ihrer Treue haben sie 17 Geißeln aus den angesehensten Familien gestellt.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 1. Februar, wird von Marseille, 7. Februar, telegraphirt: „Die Unzufriedenheit ist allgemein; die Beschwerden über die Verwaltung des Großveziers und Fuad Pascha's sind zahllos. Da Ersterer ganz unpopulär ist, hofft man ihn durch den Sultan bald entlassen zu sehen. Die Regierung hat versprochen, nächsten Monat das Papiergeld ganz aus dem Verkehr herauszuziehen. Die Pforte hat schlechte Nachrichten über die Ränke des Fürsten Danilo und des Fürsten Miloſch erhalten. Fürst Kusa hat in der moldau-walachischen Verfassung die Suzeränetät des Sultans ganz mit Stillschweigen übergegangen. Die Agitation in Serbien bedroht die Ruhe in Bosnien und Rumelien. Die Türkei hat die Mächte an ihre Pflicht gemahnt, die Integrität des ottomanischen Reiches zu wahren." (Nat.-Ztg.)

Andrea Delfin, mein Stand rechtskundiger Schreiber bei den Notaren, als welcher ich in Brescia fungirt habe. Ich bin ein ruhiger Mensch und habe nie mit der Polizei gern zu schaffen gehabt.

Um so besser, sagte die Frau, ihnen sie jetzt, ihrem Gaste voran, die Treppe wieder hinaufstieg. Besser bewahrt, als beklagt, ein Aug' auf die Katze, das andere auf die Pfanne, und es ist nützlicher, Furcht zu haben als Schaden. O, über die Zeiten, in denen wir leben, Herr Andrea! Man soll nicht drüber nachdenken. Denken verkürzt das Leben, aber Kummer schließt das Herz auf. Da seht, und sie öffnete ein großes Zimmer, ist es nicht hübsch hier, nicht wohnlich? Dort das Bett, mit meinen eigenen Händen hab' ich's genäht, als ich jung war, aber am Morgen kennt man nicht den Tag. Und da ist das Fenster nach dem Kanal, der nicht breit ist, wie Ihr seht, aber desto tiefer, und das andere Fenster dort nach der kleinen Gasse, das Ihr zuhalten müßt, denn die Fledermäuse werden immer dreister. Seht da überm Kanal, fast mit der Hand abzureichen, der Palast der Gräfin Amidei, die blond ist, wie das Geld, und durch eben so viel Hände geht. Aber hier steh' ich und schwatze, und Ihr habt noch weder Licht noch Wasser und werdet hungrig sein.

Der Fremde hatte gleich beim Eintreten das Zimmer mit raschem Blick gemustert, war von Fenster zu Fenster gegangen und warf jetzt seinen Mantelsack auf einen Sessel. Es ist Alles in der besten Ordnung, sagte er. Ueber den Preis werden wir uns wohl einigen. Bringt mir nur einen Bissen und, wenn Ihr ihn habt, einen Tropfen Wein. Dann will ich schlafen.

Es war etwas seltsam Gebieterisches in seiner Geberde, so milde der Ton seiner Worte klang. Eilig gehorchte die Frau und ließ ihn auf kurze Zeit allein. Nun trat er sofort wieder ans Fenster, bog sich hinaus und sah den sehr engen Kanal hinab, der durch kein Zittern seiner schwarzen Fluth verrieth, daß er Theil habe an dem Leben des großen Meeres, dem Wellenschlag der alten Adria. Der Palast gegenüber stieg in schwerer Masse vor ihm auf, alle Fenster waren dunkel, da die Vorderseite nicht dem Kanal zugekehrt war; nur eine schmale Thür öffnete sich unten, dicht über dem Wasserspiegel, und eine schwarze Gondel lag angekettet vor der Schwelle.

Das alles schien den Wünschen des neuen Ankömmlings durchaus zu entsprechen, nicht minder auch, daß man ihm durch das andere Fenster, das nach der Sackgasse ging, nicht ins Zimmer sehen konnte. Denn drüben lief eine fensterlose Wand ohne andere Unterbrechung als einige Vorsprünge, Risse und Kellerlöcher hin, und nur den Katzen, Mardern und Nachtvögeln konnte dieser düstere Winkel angenehm und wohnlich erscheinen. (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Flensburg, 12. Febr. Die umfassende Adresse an den König sagt: Die Bekanntmachung vom 25. Jan. 1852 hat kaum das kleinste Maß unserer gerechten Erwartung befriedigt, aber auch diese Zusicherungen wurden durchgehends nicht gehalten. Die Specialverfassung für Schleswig und die Gesammtstaatsverfassung verläugnen diese Zusicherungen, statt der Verheißung der Gleichberechtigung der Nationalitäten ist eine gewaltsame Unterdrückung der deutschen eingetreten. Nur eine vollständige Umkehr von dem bisherigen Weg kann zum Frieden führen. Da die Zusicherungen der Bekanntmachung von 1852 sich nicht einseitig auf Holstein, sondern ganz ebenso auf Schleswig bezogen, können die für Holstein am 6. Nov. 1858 aufgehobenen Bestimmungen nebst der Gesammtverfassung von 1855 nicht mehr für Schleswig gelten. Stände verweisen auf die am 7. Sept. 1846 der Bundesversammlung übergebenen, die Verbindung Schleswigs mit Holstein anerkennende Erklärung Dänemarks, und protestiren feierlichst gegen alle künftigen wie bisherigen, eine Trennung Schleswigs von Holstein bezweckenden Maßnahmen. 26 Abgeordnete, also mehr als die Majorität, haben die Adresse unterschrieben. Dienstags beginnt die Versammlung. (?) (Allg. Ztg.)

Rom, 10. Febr. In einer Bekanntmachung drückt General Goyon die Hoffnung aus, daß der Carneval ruhig vorüber gehen werde, er untersagt politische Rufe, er wird jede Zusammenrottung, welche sich nach Aufforderung der Regierung nicht auflöst, zerstreuen lassen. Der wahrscheinliche Anführer der frühern Demonstrationen ist verhaftet. Alle weitern Verabschiedungen sind bei der französischen Division aufgehoben. (Allg. Ztg.)

Paris, 12. Febr. Der Moniteur dementirt die Nachricht des Corriere mercantile: die französische Armee in Italien habe während des letzten Halbjahrs mehr als 6000 Mann durch Fieber und Typhus verloren, und sie werde um 15,000 Mann verstärkt werden. Der Moniteur fügt bei, daß die Zahl der Verluste die gewöhnliche Ziffer nicht übersteige, daß von Typhus in den Krankenbulletins der Hospitäler nicht die Rede sei; es wäre natürlich gewesen, die durch Verabschiedungen entstandenen Lücken auszufüllen, aber man habe es nicht gethan. (A. Z.)

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 4. Febr. waren seit der Abreise des Herrn Thouvenel große Veränderungen in den diplomatischen Beziehungen eingetreten. Der französische Geschäftsträger und der Vertreter Rußlands sahen einander gar nicht mehr, während Letzterer in ununterbrochenem Verkehr mit dem Gesandten Oesterreichs stand. Die Finanz-Commission beabsichtigt die Einführung einer Patent-Abgabe. Man hatte bis zum Belaufe von 32 Mill. Kaimes verbrannt. (K. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	−7°,0	−4°,4	−4°,7	325‴,88	326‴,40	326‴,51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

ND. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: −3°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: −7°,6.

Am 14. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: −6°,2. Barometer: 327‴,16.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Gillig, Schiefer und Enslin von Nürnberg, Boschardt von Berlin, Reichaldt von Würzburg, Sommer von Augsburg, Hoffmann von Berlin, Reißmann und Schwendt von Leipzig, Weineck von Nordhausen, Herz von Immenstadt, Wagner von Erfurt; Heinrich, Schloßermeister und Löscher, Häfnermeister von Bamberg; Rosenberg, Agent von Wien.

Anzeigen.

Wenn Jemand Forderungen an meinen Sohn **Andreas Dörnhöfer** von Steinbetzig bei Forkendorf zu machen hat, so wollen solche von heute an binnen 14 Tagen bei mir angemeldet werden, widrigenfalls ich später für etwaige Forderungen keine Zahlung leiste.

Johann Dörnhöfer.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die Rechnung über Einnahme und Ausgabe des St. Johannis-Zweigvereins pro 1859 liegt zur Einsicht der verehrlichen Mitglieder im Bureau des Armenpflegschaftsraths auf, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 11. Februar 1860.

Die Verwaltung des St. Johannis-Zweigvereins.

Dilchert. Dr. Dittmar. Muncker. Bracker.

Liederkranz.

Freitag den 17. Februar c. im Sonnen-Saale

FASCHINGS-PRODUCTION.

Zur Aufführung kommt:

Die Liedertafel in China,

oder:

Die zerbrochene Chaise.

Große lyrisch-romantisch-tragikomische Oper mit Ballet in 2 Akten, frei bearbeitet nach dem Französisch-chinesischen des Scrib-o-fax.

Musik von Julius Otto.

Anfang halb 8 Uhr.

Nach der Produktion: **Musikalische Unterhaltung.**

Einheimisch Fremde können keinen Zutritt finden.

Der Vorstand.

Ballhandschuhe

für Herren und Damen in neuer Auswahl bei

H. M. Wilmersdörffer,

am untern Markt.

Sonntag den 19. Februar:

Großer Maskenball

im Saale zur goldenen Sonne.

Ein leichter **einspänniger** und ein **viersitziger Schlitten** steht noch zum Verkauf bei Sattler **Moll.**

Cigarren

bey

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 5 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 46. | 15. Februar 1860.

Deutschland.

München, 12. Febr. Dem Vernehmen nach, schreibt die Südd. Ztg., steht die Formation 8 neuer Infanterie-Regimenter in baldigster Aussicht, und zwar werden dieselben aus den bisherigen dritten Bataillonen gebildet werden. Dadurch wird die numerische Stärke der Infanterie allerdings nicht vermehrt, was auch für Bayern gar nicht geboten erscheint, wohl aber wird die Beweglichkeit der Armee gefördert werden. Ferner höre ich, daß die Auflösung der Kuirassier-Regimenter in Betracht gezogen werden soll. — Abermals hat ein bayrischer Offizier, der Oberlieutenant v. Harold vom Infanterie-Leibregiment, einen 6 monatlichen gagenadzugsfreien Urlaub und außerdem noch eine Unterstützung von 300 fl. erhalten, um nach Marokko zu gehen. — In der Umgegend von Nürnberg soll ein Pulvermagazin angelegt werden.

München, 13. Febr. Gestern Abend gab die Privatgesellschaft „Kaufmannscasino" im „Bayer. Hofe" einen Ball, der durch das unvermuthete Erscheinen Sr. Maj. des Königs Max einen ganz besonderen Glanz erhielt. Auch Se. k. Hoh. Prinz Carl Theodor und mehrere Herren Staatsminister hatten den Ball mit ihrer Gegenwart beehrt. — Heute Abend findet bei Graf Arco-Valley ein Ballfest statt. — Seit zwei Tagen und zwei Nächten schneit es fast ununterbrochen.

München, 13. Febr. Bekanntlich bestimmt der Art. 24 des Wiener Münzvertrags vom 24. Jan. 1857 unter Anderm auch, daß die vertragenden Staaten sich nach Ablauf eines jeden Jahres einen amtlichen Nachweis über die im Laufe des Letzteren stattgefundenen Ausmünzungen aller Art einander mitzutheilen und zu veröffentlichen haben. Aus der in Gemäßheit dieser Vertragsbestimmung hergestellten Uebersicht des k. Haupt-Münzamtes entnehmen wir, daß in Bayern folgende Ausmünzungen stattgefunden haben: I. Vom Abschluß der süddeutschen Münz-Convention vom 25. Aug. 1837 bis zum Abschluß des Münzvertrags vom 24. Jan. 1857 1) an Vereinsmünzen zu 3½ fl. 8,894,053 fl., 2) an Zweigulden, Gulden und halben Gulden 62,134,570 fl., 3) an Silber- und Kupferscheidemünze 1,530,884 fl. 43 kr., sohin in Summa 72,559,507 fl. 43 kr. II. Vom Abschluß des Wiener Münzvertrages vom 24. Jan. 1857 bis zum Schlusse des Jahres 1859 1) Vereinsthaler à 1 fl. 45 kr. 11,383,725 fl. 30 kr., 2) Zweigulden-, Gulden- und Halbeguldenstücke 1,127,891 fl. 30 kr., 3) Scheidemünze (Silberkreuzer, ¼, ½ und ¼ kr. in Kupfer) 116,012 fl. 15 kr., sohin in Summa 12,627,629 fl. 15 kr. Es betrugen sohin die Ausmünzungen in Bayern vom 25. Aug. 1837 bis zum Schluß des Jahres 1859 die ansehnliche Summe von 85,187,136 fl. 58 kr. Außerdem wurden seit 1857 noch in Gold ausgeprägt: a) an ganzen Kronen 1,524 Stücke, b) an halben Kronen 2,769 Stücke. (N. M. Ztg.)

München, 13. Febr. Wie man vernimmt, hat die Frage wegen etwaiger weiterer Fortdauer des erhöhten Standes der Pferde der Armee über Ende März hinaus, und beziehungsweise die Bestimmung der dann noch weiter benöthigten finanziellen Mittel, bereits den Ministerrath beschäftigt, da ein Beschluß in dieser Beziehung schon in nächster Zeit gefaßt werden muß, und zwar deßhalb, weil die Mittel zum Unterhalt des vermehrten Pferdestandes in den betr. Gesetzen bekanntlich nur bis Ende März gegeben sind.

Das Amberger „Tagblatt" gibt gegenüber verschiedenen übertriebenen Angaben über die Thätigkeit der dortigen Gewehrfabrik authentische Aufschlüsse. Es sind 2 Dampfmaschinen aufgestellt, eine von 7 Pferdekräften und eine von 4, dann eine Bohrmaschine, welche 8 Läufe zugleich bohrt, ferner eine Maschine zum Abdrehen der Gewehrläufe, endlich ist das Arbeiterpersonal auf ungefähr 350 vermehrt worden. Monatlich werden etwas über 1000 Podewilsgewehre hergestellt und bisher sind 10—11,000 an die Inf.-Reg. hinausgegeben worden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 9 Febr. die Stelle eines ordentlichen Beisitzers des Medizinal-Comités an der Universität Erlangen dem bisherigen Suppleanten dieses Comités Professor F. Will zu übertragen, und zum ersten Suppleanten dieses Comités den Professor Dr. Kußmaul daselbst zu ernennen; unterm 10. Febr. die katholische Pfarrei Neukirchen a/I., Ldg. Passau II., dem Priester J. B. Meindl, Pfarrer in Vornbach, des gen. Landgerichts; die katholische Pfarrei Wenz, Ldg. Griesbach, dem Priester S. Harl, Pfarrvikar in Wittibreut, Ldg. Simbach, und die katholische Pfarrei Walderbach, Ldg. Roding, dem Priester S. Hilmer, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Mühlbach, Ldg. Riedenburg, zu übertragen; unterm 12. Febr. auf die durch den Tod des Baubeamten Büttner erledigte Stelle in Königshofen den Baubeamten M. Nägele von Kronach unter fernerer Belassung als Sektionsingenieur bei dem Staats-Eisenbahnbau zu versetzen, und die dadurch in Erledigung gekommene Baubeamtenstelle in Kronach dem geprüften Baupraktikanten und bisherigen Verweser derselben, F. Hoffmann aus Kreußen, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm gl. Datum die kathol. Stadtpfarrei zu St. Peter in München dem seitherigen Prediger an der k. Hofkirche zu St. Michael daselbst, Priester A. Westermayer, zu übertragen; den Priester Dr. J. N. Hecher auf dessen Ansuchen von der Funktion eines Vorstandes, I. Lehrers und

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ein Lichtstrahl aus dem Flur drang ins Gemach, die Thür öffnete sich, und mit der Kerze in der Hand trat die kleine Wittwe wieder ein, hinter ihr die Tochter, die in der Eile noch einmal hatte aufstehen müssen, um beim Empfange des Gastes zu helfen. Die Gestalt des Mädchens war fast noch kleiner, als die der Mutter, erschien aber doch durch die höchste Zierlichkeit und kaum gereifte Schlankheit aller Formen größer und wie auf den Fußspitzen schwebend, während man auch im Gesicht dieselbe Aehnlichkeit und denselben Unterschied, der auf Rechnung der Jahre kam, auf den ersten Blick erkannte. Nur der Ausdruck in beiden Gesichtern schien niemals einander ähnlich werden zu können. Es war zwischen den dichten Brauen der Frau Giovanna ein Zug von Spannung und kummervollem Harren, der auch mit den Erfahrungen des Alters auf Marietta's klarer Stirn nie dauernd eine Stätte finden konnte. Diese Augen mußten immer lachen, dieser Mund immer ein wenig geöffnet sein, um jeden Schmerz unverzüglich hinauszulassen. Es war unendlich drollig zu sehen, wie jetzt in diesem Gesichtchen Verschlafenheit, Ueberraschung, Neugier und Muthwille mit einander kämpften. Sie bog beim Eintreten den Kopf, dessen lose Flechten mit einem schmalen Tuche umwunden waren, seitwärts, um den neuen Hausgenossen zu sehen. Auch seine ernste Miene und sein graues Haar stimmten ihre Munterkeit nicht herab. Mutter, flüsterte sie, indem sie einen großen Teller mit Schinken, Brod und frischen Feigen und eine halbvolle Flasche Wein auf den Tisch stellte, er hat ein kurioses Gesicht, wie ein neues Haus im Winter, wenn der Schnee auf's Dach gefallen ist.

Schweig, du schlimme Hexe! sagte die Mutter rasch. Weiße Haare sind falsche Zeugen. Er ist krank, mußt du wissen, und du solltest Respekt haben, denn Krankheiten kommen zu Pferde und gehen zu Fuß, und Gott behüte dich und mich, denn die Kranken essen wenig, aber die Krankheit frißt Alles. Hole nun ein wenig Wasser, so viel wir noch haben. Morgen müssen wir früh auf und neues kaufen. Sieh, er sitzt da, als ob er schliefe. Er ist müde von der Reise, und du bist müde vom Stillesitzen. So ist die Welt verschieden.

Während dieser halblauten Reden hatte der Fremde am Fenster gesessen und den Kopf in die Hand gestützt. Auch als er jetzt aufsah, schien er die Gegenwart des zierlichen Mädchens, das ihm eine Verbeugung machte, kaum zu bemerken.

Kommt und eßt etwas, Herr Andrea, sagte die Wittwe. Wer nicht zu Nacht ißt, hungert im Traum. Seht, die Feigen sind frisch und der Schinken zart, und dies ist Cypernwein, wie ihn der Doge nicht besser trinkt. Sein Kellermeister hat ihn uns selbst verkauft, eine alte Bekanntschaft noch von meinem Manne her. Ihr seid gerettet, Herr. Ist er Euch nicht einmal begegnet, mein Orso, Orso Daniel?

Digitized by Google

Religionslehrers im Blindeninstitute in München zu entheben und demselben die erledigte kathol. Pfarrei Pähl, Ldg. Weilheim, zu übertragen; der von dem Collegiatstifte zu St. Johann in Regensburg vorgenommenen Wahl des Stiftscanonicus Priester G. Schumann zum Dekan des genannten Collegiatstiftes die Allerhöchste Landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen. Die katholische Pfarrei Mockersdorf, Ldg. Kemnath, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 2648 fl. 15½ kr. in Erledigung gekommen.

Hof, 10. Febr. Abermals ist ein unter den günstigen Aussichten begonnenes Unternehmen, die oberfränkische Bergbau- und Hüttengesellschaft in Hof, dem Untergang nahe. Der Betrieb ist längst eingestellt, und nun soll auch die Liquidation vorgenommen werden. Bekanntlich ist der Fichtelberger Eisenstein nächst dem nassauischen einer der besten, und es werden große Menge desselben nach Sachsen in's Steinkohlenland verfahren. Die genannte Gesellschaft hatte der Fracht wegen ihr Geschäft so einzurichten beabsichtigt, daß die mit Eisenstein nach Zwickau gehenden Wagen im Rückweg Kohlen mitnehmen. Die Ungunst der Zeit indessen und, wie es scheint, auch falsche Einrichtung und Leitung haben das sonst gute Unternehmen zu Grunde gerichtet. (Frkf. P. Z.)

Berlin, 13. Febr. Der eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienst, lautet: §. 1. Die Bildung der bewaffneten Macht beruht auf der allgemeinen Wehrpflicht. Jeder Preuße, sobald er das 17. Lebensjahr vollendet hat, ist bis zum zurückgelegten 49. Lebensjahre zur Vertheidigung des Vaterlandes verpflichtet. §. 2. Die bewaffnete Macht besteht aus dem Heere, der Marine und dem Landsturm. § 3. Das Heer zerfällt: 1) in das stehende Heer und 2) in die Landwehr. Die Marine: 1) in die stehende Marine und 2) in die Seewehr. Der Landsturm besteht aus den Wehrpflichtigen, welche weder dem Heere noch der Marine angehören. Die Stärke des Heeres und der Marine wird nach den jedesmaligen Staatsverhältnissen bestimmt. §. 4 Das stehende Heer und die stehende Marine sind beständig zum Kriegsdienste bereit. Beide sind die Bildungsschulen der ganzen Nation für den Krieg. §. 5. Die Verpflichtung zum Dienst im stehenden Heere und in der stehenden Marine beginnt mit dem 1. Jan. des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet. Sie dauert acht Jahre, vom Tage des wirklich erfolgten Diensteintritts an gerechnet. Während dieser acht Jahre sind die Mannschaften der Kavallerie die vier ersten Jahre, der Infanterie, Artillerie, der Pioniere und der Marine die ersten drei Jahre, des Trains das erste Halbjahr, zu ununterbrochenem Dienst bei den Fahnen verpflichtet. Während des Restes der achtjährigen Dienstzeit sind sie zur Reserve beurlaubt, insoweit nicht die jährlichen Uebungen oder nothwendigen Verstärkungen oder Mobilmachungen des Heeres, oder Ausrüstungen der Flotte die Einberufung zum Dienste erfordern. Zu den jährlichen Uebungen wird jeder Reservist während der Dauer des Reserve-Verhältnisses in der Regel nur zwei Mal, — bei der Kavallerie in der Regel nur ein Mal herangezogen. Die Landwehr und die Seewehr sind zur Unterstützung des stehenden Heeres und der stehenden Marine bestimmt. Die Landwehr dient zunächst nur zur Vertheidigung des Vaterlandes innerhalb der Landesgrenzen, jedoch behalten Wir Uns vor, dieselbe in dringenden Fällen gleich der Seewehr, für den Krieg auch über diese Grenzen hinaus zu verwenden. Die Zusammenberufung der Land- und Seewehr erfolgt in der Regel auf Unseren Befehl, ausnahmsweise, in den durch das Gesetz vom 4. Juni 1851 vorhergesehenen Fällen, auf Anordnung der kommandirenden Generale. §. 7. Der Eintritt in die Landwehr erfolgt mit dem Austritt aus dem stehenden Heere, der Eintritt in die Seewehr mit dem Austritt aus der stehenden Marine. Die Verpflichtung zum Dienst in der Landwehr und in der Seewehr ist von elfjähriger Dauer, schließt aber in den Fällen, wo dieselbe über das vollendete 39. Lebensjahr hinausreichen würde, mit dessen Ablaufe ab. Die Entlassung eingeschiffter Mannschaften kann jedoch erst nach der Rückkehr in den diesseitigen Häfen erfolgen. Die Mannschaften der Landwehr und der Seewehr sind, wenn sie nicht zum Dienst (§. 6) oder zu den Uebungen einberufen worden, beurlaubt. Zu den Uebungen der Landwehr werden nur die vier ersten Altersklassen derselben und zwar jeder zu diesen Altersklassen gehörende Wehrmann mindestens einmal herangezogen. Diese Uebungen finden ein Mal des Jahres statt und sollen in der Regel nicht länger als acht Tage dauern. §. 8. Junge Leute von Bildung, die sich während ihrer Dienstzeit selbst bekleiden, ausrüsten und verpflegen wollen, können, insoweit sie die ihrerseits gewonnenen Kenntnisse in dem vorschriftsmäßigen Umfange darzulegen vermögen, schon nach einer einjährigen Dienstzeit im stehenden Heere oder in der stehenden Marine zur Reserve beurlaubt werden, und wird ihnen dieses eine Dienstjahr als eine dreijährige — bei der Kavallerie als eine vierjährige — Dienstleistung innerhalb ihrer Dienstverpflichtung (§. 5) angerechnet. Sie sollen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten und Lebensverhältnisse zu Offizierstellen der Reserve, der Landwehr und der Seewehr vorgeschlagen werden. §. 9. Die beurlaubten Mannschaften des Heeres und der Marine (Reserve, Landwehr, Seewehr) stehen während der Beurlaubung unter einer militärischen Kontrolle, welche dieselben jedoch in der Wahl ihres Aufenthalts- oder Wohnorts im Inlande nicht beschränken darf. §. 10. Die in diesem Gesetz erlassenen Bestimmungen über die Dauer der Dienstverpflichtung innerhalb der einzelnen Abtheilungen des Heeres und der Marine gelten nur für den Frieden. Im Kriege entscheidet darüber allein das Bedürfniß und werden alsdann alle Abtheilungen des Heeres und der Marine, so weit sie einberufen sind, von den Herangewachsenen und Zurückgebliebenen nach Maßgabe des Abganges ergänzt. §. 11. Der Landsturm tritt nur auf Unsern Befehl zusammen, wenn ein feindlicher Einfall die Provinzen überzieht. §. 12. Das Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 3. Sept. 1814, die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 3. Nov. 1833 und die Landwehr-Ordnung vom 21. Nov. 1815, insoweit dieselben dem Vorstehenden entgegengesetzte Bestimmungen enthalten, sind aufgehoben. §. 13. Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen werden durch besondere Verordnungen erlassen.

Flensburg, 11. Febr. Die von dem Ausschuß der Ständeversammlung vorgelegte Adresse an den König ist ein sehr umfassendes, 19 Folioseiten langes Aktenstück. Sie beginnt, wie folgt: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster Erbkönig und Herr! Wir bitten Ew. Majestät, in den Worten, welche

---

Gute Frau, sagte der Fremde, indem er einige Tropfen Wein ins Glas goß und eine der Feigen aufbrach, ich bin nie über Brescia hinausgekommen und kenne Keinen dieses Namens.

Marietta verließ das Zimmer, und man hörte sie, während sie die Treppe hinunterflog, ein Liedchen mit heller Stimme vor sich hin singen.

Hört Ihr das Kind? sagte Frau Giovanna. Man hielte sie nicht für meine Tochter, obwohl auch eine schwarze Henne ein weißes Ei legt. Immer singen und springen, als wären wir hier nicht in Venedig, wo es gut ist, daß die Fische stumm sind, weil sie sonst reden würden, was einem das Haar sträubte. Aber so war ihr Vater auch, Orso Danieli, der erster Arbeiter auf Murano, wo sie die bunten Gläser machen, wie nirgend auf der Welt. Ein fröhlich Herz macht rothe Wangen, das war sein Spruch. Und darum sagte er eines Tages zu mir, Giovannina, sagte er, ich halt' es hier nicht aus, die Luft schnürt mir die Kehle zu; gestern erst ist wieder Einer erdrosselt und mit dem Fuß an den Galgen gehenkt worden, weil er freie Reden geführt hat gegen die Inquisitoren und den Rath der Zehn. Man weiß, wo man geboren wird, aber nicht, wo man stirbt, und Mancher denkt auf dem Pferde zu sitzen und sitzt auf der Erde. Also, Giovannina, sagte er, ich will nach Frankreich, Kunst bringt Gunst, und der Heller läuft dem Batzen nach. Meine Sache verstehe ich, und wenn ich's draußen zu was gebracht habe, kommst du nach mit unserm Kinde. — Das war damals acht Jahre alt, Herr Andrea. Es lachte, als es der Vater zuletzt küßte; da lachte er auch. Ich aber weinte, da mußte er wohl mit weinen, obwohl er ganz lustig wegfuhr in der Gondel, ich hör' ihn noch pfeifen, als er schon um die Ecke war. So ging es ein Jahr. Und was geschah? Die Signoria ließ nach ihm fragen; es dürfe Keiner von Murano sein Gewerk ins Ausland tragen, damit sie es dort ihm nicht absähen, ich sollt' ihm schreiben, daß er wiederkäme, bei Todesstrafe. Ueber den Brief lachte er; aber den Herren vom Tribunal war's nicht spaßhaft. Eines Morgens, da wir noch zu Bett waren, wurde ich abgeholt, das Kind mit mir, und hinaufgeschleppt unter die Bleidächer, und mußte ihm wieder schreiben, wo ich wäre, ich und unser Kind, und daß ich da bleiben würde, bis er selber mich abforderte in Venedig. Nicht lange, so hatte ich seine Antwort, das Lachen sei ihm vergangen, er wandere dem Brief auf den Fersen nach. Nun, ich hoffte täglich, daß er es wahr machen würde. Aber Wochen und Monde vergingen, und mir ward immer weher ums Herz und kränker im Haupt, denn da droben ist die Hölle, Herr Andrea; nur daß ich das Kind hatte, das nichts von dem Jammer begriff, außer daß es schlecht aß und über Tag heiß hatte; aber dennoch sang es, um mich lustig zu machen, daß mich's vollends angriff, die Thränen zu verhalten. Erst im dritten Monat wurden wir herausgeholt, es hieß, der Glasbläser Orso Danieli sei in Mailand am Fieber gestorben, und wir könnten nach Hause gehen. Ich habe es auch von Anderen gehört — aber wer das glaubt, kennt die Signoria nicht. Gestorben? Stirbt man auch, wenn man Frau und Kind unter den Bleidächern sitzen hat und die herausholen soll?

(Fortsetzung folgt.)

wir uns allerunterthänigst erlauben an unsern Landesherrn in tiefster Ehrfurcht in der Form einer Adresse gelangen zu lassen, es allergnädigst erkennen zu wollen, daß wir bei diesem Schritt geleitet sind nur durch die Sorge für das Wohl des von uns vertretenen Landes und durch die Ueberzeugung, daß wir dem in uns gesetzten Vertrauen nicht besser entsprechen können, als indem wir offen und rückhaltlos dem Herzen unseres Landesherrn anvertrauen, was uns im Hinblick auf die Lage des Landes mit Bekümmerniß erfüllt. Auf die traurigen Wirren der Jahre 1848 bis 1850 sind zehn Jahre gefolgt, welche wir nicht als Friedensjahre zu bezeichnen wagen. Auf die Zeit des offenen Kampfes folgte zunächst eine Zeit, welche für die Bewohner des Herzogthums fast eben so drückend gewesen ist, in welcher es vollständig an einem geordneten und gesetzlichen Zustand fehlte. Die Bevölkerung hielt fest an der Hoffnung auf eine Aenderung dieses traurigen Zustandes, im Hinblick auf die durch die inzwischen stattgefundenen Verfassungsveränderungen im Königreich zur Nothwendigkeit gewordene Neugestaltung der Monarchie. Die Allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 ließ diese Hoffnung freilich auf das allerkleinste Maß zusammenschwinden; und doch ist nicht einmal Dasjenige gewährt worden, was das Herzogthum nach dieser Bekanntmachung und den vorhergegangenen Verhandlungen erwarten durfte. Wir erlauben uns ganz unterthänigst, einige der besonders in Betracht kommenden Punkte hervorzuheben." (Daran knüpft sich eine eingehende Darlegung, daß sowohl die Spezialverfassung für das Herzogthum Schleswig, wie auch die Gesammtstaatsverfassung vom 2. October 1858 die Zusagen der Bekanntmachung verleugnen.) Alsdann heißt es weiter: „Ferner verspricht die Allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 der dänischen und der deutschen Nationalität im Herzogthume Schleswig völlig gleiche Berechtigung und kräftigen Schutz! Allergnädigster König! Es fehlen uns die Worte, um unsere Gefühle auszudrücken, wenn wir Dessen gedenken, wie sehr das Gegentheil dieser Verheißung eingetreten ist! Wir wissen es wohl, und Ew. Majestät haben es wiederholt ausgesprochen, daß dem landesväterlichen Herzen Ew. Majestät Ihre Unterthanen, gleichviel ob dieselben deutsch oder dänisch reden, gleich lieb seien, daß Ew. Majestät ganz einerlei sei, welche Sprache dieselben gebrauchen, wenn sie nur getreue Unterthanen sind. Aber die früheren Ministerien haben es zu verhindern gewußt, daß die landesväterlichen Verheißungen und Absichten Ew. Majestät zur Ausführung und dem Lande zu Gute kamen. An die Stelle der versprochenen Gleichberechtigung beider Sprachen ist eine gewaltsame und schonungslose Unterdrückung der deutschen Sprache getreten." (Dies wird im Einzelnen ausführlich nachgewiesen.) „Es hat fast den Anschein, als wolle man den unrichtigen Glauben verbreiten, daß das ganze Herzogthum Schleswig seiner Sprache nach bereits dänisch sei, wenn die Geschäftssprache selbst im südlichen Schleswig neuerdings dänisch zu werden anfängt und sogar die meisten Ortschaften ihre früheren noch in der Verfassung vom 15. Febr. 1854 beibehaltenen Namen haben wechseln müssen. Das schleswig'sche Ministerium hat durch Schreiben vom 2. Juni 1856 u. 16. Juli 1859 den Behörden des mittleren Schleswig ein gedrucktes Verzeichniß einer großen Menge von Ortschaften, deren frühere deutsche Namen zum Theil in einer Weise in dänische umgeändert sind, daß man nicht ersehen kann, welche Ortschaften gemeint sind, mit dem Bemerken übersandt, daß allen Behörden der Gebrauch dieser Bezeichnungen in ihren Ausfertigungen anempfohlen werde. Dieselben Bezeichnungen finden sich auf einer vom Generalstab herausgegebenen Karte des Herzogthums Schleswig; eine andere in Deutschland angekündigte Karte von Schleswig ist dagegen durch Verfügung des Ministeriums von 1858 schon vor ihrem Erscheinen für Schleswig verboten worden. Wir erlauben uns, hinsichtlich des Verstehenden auf die wahrheitgemäße Schilderung der schleswig'schen Sprachverhältnisse in dem Bedenken der holsteinischen Stände vom 11. März 1859 über die Verfassungsangelegenheiten Bezug zu nehmen. Die feindseligste und schlaueste Arglist hätte kein wirksameres Mittel ersinnen können, um im Lande bis in die kleinste Hütte dem dänischen Namen und der dänischen Sprache Abneigung und Entfremdung zu erwecken, als die vor Gott und Menschen nicht zu rechtfertigende, gänzlich erfolg- und zwecklose Unterdrückung der deutschen Sprache, welche — man sollte es kaum für möglich halten — in neuester Zeit sogar so weit geht, daß auf der Irrenanstalt bei Schleswig, einer Anstalt, welche überdieß der kollegialischen Verwaltung der Minister für Schleswig und für Holstein untergeben und ein gemeinschaftliches Institut für beide Herzogthümer ist, die angestellten Irrenärzte gezwungen werden sollen, hinsichtlich aller Kranken aus den sogenannten gemischten und den dänisch redenden Distrikten nicht allein den betreffenden Behörden, sondern auch die Krankenberichte und Journale dänisch zu schreiben, und daß in Folge dessen die Austreibung der gegenwärtigen ausgezeichneten deutschen Aerzte zu fürchten ist. Doch steht diese Maßregel in völliger Uebereinstimmung mit den übrigen Maßregeln, die im Medizinalwesen des Herzogthums Schleswig vorgenommen sind und welche es beweisen, daß nicht nur Kirche und Schule, sondern auch das Medizinalwesen zu politischen Zwecken benutzt wird. Die Anstellung neuer Kommunalärzte ist in die Hand des Medizinal-Inspektors gelegt, einer völlig neuen Institution, die sich bisher hauptsächlich durch ihr Wirken für die Danisirung des Landes auszeichnete." Nach einer ferneren Anführung vielfacher, aus demselben Geiste hervorgegangener Maßnahmen heißt es weiter: „So ist denn nach verschiedenen Seiten hin für das Herzogthum Schleswig ein Zustand herbeigeführt, dessen Druck völlig unerträglich ist; wir bitten flehentlich, daß Ew. Majestät allergnädigst geruhen wollen, diesem Zustande schleunigst Wandel zu schaffen. Die Ständeversammlung hat sich verpflichtet gehalten, Ew. Majestät diese offene und wahre Schilderung von der Lage des Landes in tiefster Ehrfurcht vorzulegen, weil sie nicht anders glauben kann, als daß Ew. Majestät von dessen frühern Ministern über die thatsächlichen Verhältnisse unwahr und unrichtig berichtet gewesen sind. Die Stände glauben ihre Pflicht als treue Unterthanen Ew. Majestät und als Vertreter des Herzogthums Schleswig nur dadurch erfüllen zu können, daß sie ihre feste Ueberzeugung aussprechen, daß nur eine vollständige Umkehr von dem bisher durch die früheren Ministerien eingeschlagenen Wege zum wahren Frieden und zur Wohlfahrt der Monarchie führen kann. Aufgegeben muß es werden, die dänische Sprache als eine politische Person zu betrachten, deren Gebiet durch Eroberung vergrößert werden soll. Die Sprache ist um der Menschen willen da, nicht umgekehrt die Menschen um der Sprache willen. So lange die Kirche und Schule noch dazu gemißbraucht wird, Propaganda für die Sprache zu machen, so lange den Einwohnern nicht gestattet wird, sich wo und wann sie wollen, namentlich auch beim Unterricht ihrer Kinder, ihrer eigenen Sprache zu bedienen, steht der Staat mit den ersten Anforderungen des Christenthums und der Civilisation in einem direkten Widerspruch, und fehlt die allererste Voraussetzung für eine freie bürgerliche Existenz. So lange bei allen Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung nur die engere Verbindung Schleswig's mit Dänemark und die noch vollständigere Lostreißung von Holstein bezweckt wird, kann von Berücksichtigung der Wünsche und Interessen des Herzogthums nicht die Rede sein. Allergnädigster König! Die schleswig'schen Stände haben bei ihrem dießmaligen Zusammentreten sich in ihrem Gewissen gedrungen gefühlt, ihre Klagen und Bitten so vertrauensvoll wie freimüthig vor dem Thron Ew. Majestät auszusprechen, weil seit ihrer letzten Versammlung von Ew. Majestät Regierung Schritte gethan sind, wodurch das von ihnen vertretene Herzogthum in seiner Selbstständigkeit und Gleichberechtigung mit den übrigen Theilen der Monarchie noch ernstlicher bedroht ist." (Es folgt eine Darlegung der Konsequenzen der unter dem 6. November 1858 nur für Holstein-Lauenburg erfolgten Aufhebung der Gesammtstaats-Verfassung ꝛc.) (Schluß folgt.) (N. K.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Die „Presse" hat eine erste Verwarnung erhalten, wegen eines Artikels von Peyrat. In den Motiven wird gesagt, daß dieser Artikel „falsche Nachrichten mit den böswilligsten Auslegungen gemischt und sowohl das Nationalgefühl wie die Wahrheit der Thatsachen verletzt habe." Peyrat, der vor Kurzem von einer Reise durch Italien zurückgekehrt ist, hat sich besonders des Vergehens schuldig gemacht, die savoyische Frage anders aufzufassen, als die offiziösen Blätter, und den Redensarten über die brennenden Einverleibungswünsche durch Thatsachen entgegenzutreten. Der Artikel sagte im Wesentlichen: Europa ist wieder einmal von jener unbestimmten Vorahnung, die großen Krisen vorherzugehen pflegt, erfüllt; schon bringen italienische Blätter wieder Artikel mit der Ueberschrift: „Kriegswahrscheinlichkeiten." Der politische Horizont sieht eben nicht Vertrauen erweckend aus, und Europa befindet sich zwar nicht in der Lage, wie vor einem Jahre, als Lord Cowley nach Wien ging und Rußland wegen eines Kongresses Vorschläge machte; aber die Kabinette gehen gegenwärtig doch nicht minder weit als im April 1859 aus einander, und von den Verwicklungen, die damals zum Kriege führten, liegt noch ein sehr großer Theil vor; ja, die Erbitterung in den Schriften und Reden der Staatsmänner, wie die Ungeduld hat zugenommen, und ein böser Dämon scheint alle Berechnungen zu Schanden zu machen. Vor und nach dem Kriege sind zehn Lösungen beantragt, angenommen worden und im letzten Augenblicke doch alle wieder erfolglos verschwunden. Gegenwärtig gibt es auch nicht Eine Partei, die vollkommen zufrieden wäre. Dieser Zustand ruht wie ein

Alp auf den Geschäften und Gemüthern. Die Entmuthigung ist allgemein und noch weit stärker als die Angst. Im Februar 1859 lag Europa im Fieber, im Februar 1860 drückt es der Alp. Jeden Tag etwas Anderes! Nach der Zusammenkunft von Villafranka schien durch zwei Händedrücke zweier Kaiser Italiens Hoffnung vernichtet, und die der Erzherzoge in Flor zu stehen; Europa weiß jetzt, daß das Recht der Erzherzoge, in Villafranka förmlich „anerkannt" und in Zürich blos vorbehalten, plötzlich aufgegeben wurde und daß die Beziehungen zwischen Paris und Wien jetzt nicht besser sind, als am Tage der berühmten Anrede an Herrn von Hübner. Nach dem Briefe des Kaisers an Fould schien aller Zwiespalt zwischen Frankreich und England über die Hauptfragen zu Ende und das Bündniß durch den Handelsvertrag auf unzerstörbaren Grundfesten gegründet zu sein. Doch was soll man jetzt zu diesen Oberhaus-Verhandlungen über eine sekundäre und nicht einmal offiziell gestellte Frage denken! Und die Aufregung durch die nizzasavoyische Frage ist in Italien nicht minder stark wie in England, die Italiener sind blos schonender in Worten, ihre Gefühle sind aber ganz dieselben wie die der Engländer. Eine nizza'sche Frage gibt es für sie eigentlich nicht, über diesen Punkt gestatten sie gar keine Diskussion. Ueber Savoyen sind sie minder einmüthig; aber die französische offiziöse Presse hat sich sehr geirrt, wenn sie behauptete, die unermeßliche Majorität der Savoyer sei für den Anschluß an Frankreich und wenn sie die Urheber der Demonstration für das Haus Savoyen für Aufrührer erklärte. Diese Majorität ist nicht blos nicht zum Vorschein gekommen, sondern die Separatisten-Partei wird mit jedem Tage kleiner und von den angesehensten und einflußreichsten Männern Savoyens bekämpft, von den Fessigny, Sonnaz, Faverges, Savoiroux, Rolland, Forax, Quincy, Jallet de St-Ceraues, Seyssel, Arcines und Beauregard. Faktisch und rechtlich betrachtet ist daher die savoyische Frage so einfach und so weit vorgerückt noch nicht, wie die offiziöse Presse wähnt. Vielleicht wird auf beiden Seiten die Wichtigkeit der Sache etwas übertrieben. Was Frankreich betrifft, so wird an dem Tage, wo das Mißgeschick Aller es will, daß Frankreich gegen Italien zu Felde zieht, Sardinien nicht ernstlich sich einbilden wollen, ihm die Alpenpässe verschließen zu können; stets wurde zwar behauptet, es habe die Schlüssel der Alpenpässe, doch es giebt keinen Zeitpunkt, wo es ihm gelang, zu verhindern, daß die Thore, zu denen es die Schlüssel hatte, erbrochen wurden. Anders steht es mit Oesterreich; so lange es einen Zoll breit Landes auf der Halbinsel sein nennt, handelt Italien klug, wenn es alle Hülfsquellen beisammen hält und sich auf keinem Punkte schwächt. So falsch die jetzige Lage Italiens auch noch ist, so fehlt es ihm freilich nicht an Widerstandsfähigkeit, zumal wenn Mittelitalien mit Piemont vereinigt ist; mit dem befestigten Mailand, mit Placenza, Alessandria und Casale hat auch es sein achtunggebietendes Vertheidigungs-Viereck; mit Modena, Reggio, und nach Verstärkung der Stellungen auf der rechten Po-Seite, unweit von Mantua, mit den Legationen, die ihm das Thal von Commachio sichern, mit dem Brückenkopfe von Ochiobelle u. s. w., mit Toskana im Rücken, können die Italiener das österreichische Festungs-Viereck zwischen Mincio und Etsch umgehen und Venetien überschwemmen, wo Piemont eine Entschädigung für Savoyen finden würde. Aber, noch einmal, bis jetzt ist die Frage noch nicht reif, und die offiziösen Artikel sind nur erst Fühler. Als der Kaiser der Franzosen in Italien einrückte, erklärte er, er hege keine Eroberungsgedanken, und der „Moniteur" setzte später hinzu, Frankreich sei die einzige Macht, die Krieg für eine Idee führe; nichts beweise, daß die französische Regierung in diesem Punkte ihre Gesinnung geändert habe. — Wenn diese Angelegenheit Europa jetzt Sorgen bereite, England ungeduldig mache, Italien aufrege und die Savoyer leidenschaftlich bewege, so geschehe das, weil der Züricher Vertrag nicht die große Frage gelöst, für welche der Krieg unternommen worden sei." — Am Schlusse fügt Peyrat noch folgendes Faktische hinzu: „Vor dem Kriege war der Anschluß Savoyens Gegenstand mündlicher Besprechungen, doch derselbe wurde, wie Lord Granville erklärt, der Verwirklichung des Programmes vom 3. Mai untergeordnet. Dieses Programm wurde nicht vollständig ausgeführt, die Oesterreicher sind noch in Venetien, und Herr von Cavour hat amtlich erklärt, daß Piemont nicht daran denke, Savoyen zu verkaufen, abzutreten oder auszutauschen. Bis auf Weiteres bleibt die savoyische Frage also im Zustande einer fehlgeschlagenen Berechnung." — Die Regierung war über diese Fälschung der Volksstimme in Savoyen höchlich entrüstet und ist eingeschritten, damit dieselbe in den lautern Berichten der „Patrie" u. s. w. künftig ihr einziges Organ finde. Bekanntlich wurde die „Presse" vor dem italienischen Kriege ebenfalls wegen eines Artikels von Peyrat auf zwei Monate suspendirt. (Nat.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Telegraphische Berichte.

Turin, 11. Febr. Aus Neapel wird vom 8. d. Mts. gemeldet, daß man mit der Bildung neuer Bataillone beschäftigt sei und daß in den Abruzzen 15,000 Mann zusammengezogen worden. Wie man behauptet, habe General Pianelli Ordre erhalten, bei vorkommender Gelegenheit in Uebereinstimmung mit dem Oberbefehlshaber der päpstlichen Truppen zu handeln. (Nat.-Ztg.)

Paris, 11. Febr. Nach hier eingegangenen Berichten aus Madrid vom gestrigen Tage sammeln die Marokkaner sich hinter Tetuan, während die Spanier die Fortsetzung ihrer Operationen vorbereiten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 14. Febr. Der Moniteur bringt die Nachricht, daß die auf den 23. Febr. angesetzte Versammlung des Senats und des gesetzgebenden Körpers auf den 1. März vertagt sei. (A. Z.)

London, 13. Febr. Der heutige „Morning Herald" theilt mit, daß die Freunde Derby's in einem am nächsten Mittwoch stattfindenden Meeting eine Uebereinkunft ihres Benehmens in Bezug auf das Budget treffen werden. — Der Prinz von Oranien wird heute zum Besuche der Manufaktur-Distrikte abreisen. (N.-Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
Febr. 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 6°,2	— 3°,6	— 5°,6	327‴,16	327‴,61	327‴,81

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. u. N. — Bewölkt, Vormittags ein wenig Schnee (0c‴,3 auf den □').
Höchste Temperatur: — 3°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 9°,0.
Am 15. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 8°,6. Barometer: 327‴,71.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Baron v. Schneeberg, k. k. Kämmerer und Hauptmann; Sardagno, k. k. Lieutenant; Meßina, k. k. Hauptmann; Jelik, k. k. Hauptmann; Ernst, k. k. Lieutenant; Graf v. Zedtwitz, k. k. Oberlieutenant; Schieschant, k. k. Oberlieutenant; Cinncusicz, k. k. Lieutenant; v. Czarnecki, k. k. Lieutenant; Kobasiic, k. k. Oberlieutenant; Graf v. Zedtwitz, k. k. Hauptmann, sämmtlich von Eger; Baron C. v. Künsberg mit Gemahlin, k. Kämmerer von Guttenthau; Kaufl.: Wächel von Elberfeld, Greß von Lahr, Frank von Kaufbeuren, Hahn und Perner von Berlin, Stich von Leipzig, Nicolaus von Hanau, Schmidt von Mainz, Brandau von Frankfurt, Seeligmann von Göppingen, Kunst von Berlin.

Anzeigen.

Liederkranz.

Der Eintritt zur **Faschings-Produktion** im Sonnensaale findet durchaus nur für Mitglieder des Liederkranzes gegen Abgabe der Eintrittskarten, welche beim Gesellschaftskassier, Herrn Buchbindermeister **Kögler** am untern Markt, gefälligst in Empfang genommen werden wollen, statt, wobei noch bemerkt wird, daß eine Abtretung der Karten an Nicht-Mitglieder nicht stattfinden darf.

Der Vorstand.

Schützengesellschaft St. Georgen.

Sonnabend den 18. Februar:

Ball.

(Anfang halb 8 Uhr.)

Die Schützenmeister.

Friedrichsstraße Nr. 393 ist eine freundliche Parterre-Wohnung an eine stille Familie zu vermiethen.

Auf dem gestrigen Offiziersballe wurde von dem Tanzsaale bis zur Hausthüre eine große **Granat-Broche** verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine gute Belohnung in der Expedition der Bayr. Ztg. abzugeben.

Ein **Logis** mit vier heizbaren Zimmern, Kabinet, versperrtem Hausplatz ꝛc. ist auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 242 im Rennweg ist Parterre eine geräumige Wohnung mit Laden und mehreren Zimmern, Boden, Holzlege ꝛc. sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 47. 16. Februar 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 16. Febr. Aus guter Quelle können wir die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß der Wasserversandt zu Kissingen an Herrn Feustel verpachtet sei, als unrichtig und verfrüht bezeichnen. — Wie wir erfahren, wird hier ein ständiges, photographisches Atelier eingerichtet werden.

— München, 14. Febr. Se. Maj. der König empfing diesen Nachmittag eine Deputation des „Kaufmanns-Kasino", welche dem Monarchen für dessen huldvollen Besuch des am Sonntag vom Kasino veranstalteten Maskenballes den herzlichsten Dank desselben ausdrückte. Die Deputation wurde von dem Monarchen nicht nur in der freundlichsten Weise empfangen, sondern Se. Maj. besprach sich auch mit den einzelnen Mitgliedern derselben auf sehr eingehende Weise über die Handels- und Gewerbsverhältnisse unserer Stadt, so daß die Deputation höchst beglückt die Residenz verließ.

Das Regensburger „Volksblatt" schreibt: Der hochw. Herr Bischof von Augsburg soll zum Koadjutor des Erzbischofs von Freiburg im Breisgau mit dem Rechte der Nachfolge bestimmt sein. Derselbe habe, versichert man, die Uebernahme dieser jetzt so schwierigen Stelle abgelehnt, aber der kirchliche Gehorsam dürfte ihn doch zur Annahme bestimmen. Der päpstliche Nuntius zu München ist wahrscheinlich in dieser Angelegenheit nach Karlsruhe und Freiburg gereist.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Nov. v. Js. dem Forstwarte M. Kiermaier in Waldstetten in huldvollster Anerkennung der vieljährigen ersprießlichen Dienstleistungen desselben das silberne Ehrenzeichen des k. Verdienst-Ordens der bayer. Krone zu verleihen; unterm 29. Jan. dem k. Forstmeister Ch. Dittmann zu Würzburg das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens in Anerkennung seiner während eines 50jährigen Zeitraumes treu und ersprießlich geleisteten Dienste zu verleihen; unterm 7. Febr. der Oberin des Ordens der armen Franciscanerinnen in Pirmasenz, A. B. Schwarz, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ihr verliehene goldene Verdienstkreuz annehmen und tragen zu dürfen; unterm gl. Datum dem Direktor der k. Akademie der bildenden Künste, W. v. Kaulbach, die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr Maj. dem Könige der Belgier ihm verliehene Commandeurkreuz des Leopold-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 9. Febr. dem ehemaligen Schuhmacher J. Stierdorfer zu Reichenhall die Bewilligung zu ertheilen, das ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich verliehene silberne Verdienstkreuz annehmen und tragen zu dürfen; unterm 13. Febr. der Appellationsgerichts-Präsidenten-Tochter Gräfin A. M. A. J. v. Guiot du Pontetl in Eichstädt die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen.

Kassel, 13. Febr. Die erste Kammer der Stände ist auf den 18. d. M. einberufen worden, und wird zunächst mit der Berathung des Budgets beginnen.

Flensburg, 13. Febr. Der Schluß der Adresse an den König lautet, wie folgt: „Die Ständeversammlung hat es bereits vor Ew. Königlichen Majestät ausgesprochen, daß durch die Verordnung vom 2. October 1855 die Interessen des Herzogthums Schleswig, der Majorität des Königreichs gegenüber, nicht einmal damals hinreichend gewahrt worden, als diese Verordnung noch für alle Landestheile Geltung hatte, und die Stimmen Holstein's und Lauenburg's sich mit denen Schleswig's vereinigen konnten. Seitdem die Verordnung für Holstein und Lauenburg aufgehoben ist, wird Dieß nothwendigerweise noch weniger der Fall sein, da die Vertreter des Herzogthums Schleswig im Reichsrath, der ganz unverhältnißigen Majorität des Königreichs gegenüber, in keiner Frage würden durchdringen können. Das Herzogthum Schleswig ist also durch das Patent vom 6. November 1858, betreffend die Aufhebung der Verordnung vom 2. October 1855 für Holstein und Lauenburg, in eine viel schlimmere Lage versetzt, als bisher. Die Stände sahen dieselbe für so bedroht an, daß sie in dem mehrgedachten Patent lediglich einen Akt der materiellen und faktischen Inkorporation des Herzogthums Schleswig in das Königreich Dänemark erblicken können. Ew. Königliche Majestät haben in den Jahren 1851 und 1852 es ausgesprochen und verheißen, daß weder eine solche Inkorporation stattfinden, noch irgend welche dieselbe bezweckende Schritte vorgenommen werden sollen. Die Stände haben das Vertrauen, daß Ew. Königliche Majestät dieses Ihr Königliches Wort auch jetzt nicht werden zurücknehmen und zugeben wollen, daß Schleswig politisch unmündig gemacht und einzig dem Willen dänischer Parteien unterworfen werde. Allergnädigster König! Es ist den Ständen wohl bekannt, daß jenseits der Königsau die Behauptung aufgestellt worden ist, daß eine Verschmelzung Schleswig's mit dem Königreiche dem Interesse des Königreichs entspreche. Diese Behauptung ist falsch. Mit viel größerem Rechte können die Stände sich darauf berufen, daß der Stand der dänischen Monarchie seit Jahrhunderten auch ohne beabsichtigte Verschmelzung Schleswig's mit Dänemark, vielmehr gerade in Folge der Verbindung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in unerschütterlicher Ruhe bestanden hat. Diese Verbindung, welche für die Wohlfahrt und Zufriedenheit der Herzogthümer unentbehrlich ist, welche von Euer Majestät Königlichen Vorfahren seit nun gerade 400 Jahren, stets geschützt und aufrecht erhalten worden, und deren Erhaltung noch in dem Patent vom 28. Januar 1848 verheißen ist, hat weder Euer Majestät landesherrliche Prärogative noch die wahren Interessen des dänischen Volks irgendwie beeinträchtigt. Sowie diese Verbindung damals durch einen freien Vertrag der Herzogthümer mit dem von ihnen unter dieser Bedingung gewählten Landesherrn verbürgt und zugesichert worden ist, so kann sie auch nicht durch einen einseitigen Akt, sondern nur mit Zustimmung des Landesherrn und beider Herzogthümer verändert und aufgehoben werden. Die Vertretung des Herzogthums Schleswig, Das wün-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Und was meint Ihr, daß aus Euerem Manne geworden sei? fragte der Fremde.

Sie sah mit einem Blick ihm ins Gesicht, der ihn daran gemahnte, daß die arme Frau lange Wochen unter den Bleidächern gelebt hatte. Es ist nicht richtig, sagte sie. Mancher lebt und kommt nicht wieder, und Mancher ist todt und kommt doch wieder. Aber davon wollen wir schweigen. Ja, wenn ich es Euch sagte, wer steht mir dafür, daß Ihr nicht hingeht und es vor dem Tribunal ausplaudert? Ihr seht aus wie ein Galant'uomo; aber wer ist noch rechtschaffen heutzutage? Von Tausend Einer, von Hundert Keiner. Nichts für ungut, Herr Andrea, aber Ihr wißt wohl, wie es in Venedig heißt:

Mit Lug und Listen kommt man aus,
Mit List und Lügen hält man Haus.

Es entstand eine Pause. Der Fremde hatte längst den Teller weggeschoben und der Wittwe gespannt zugehört.

Ich verdenke es Euch nicht, sagte er, daß Ihr mir Eure Geheimnisse nicht vertrauen wollt. Sie gehen mich auch nichts an, und zu helfen wüßte ich Euch ohnedies nicht. Aber wie kommt es Frau, daß Ihr dieses Tribunal, unter dem Ihr so viel gelitten, dennoch Euch gefallen lasset, Ihr und alles Volk in Venedig? Denn ich weiß zwar wenig, wie es hier aussieht — ich habe mich nie in politische Fragen vertieft —, aber so viel habe ich doch gehört, daß erst im vorigen Jahr hier ein Tumult war, um das heimliche Tribunal abzuschaffen, daß einer vom Adel selbst dagegen auftrat, und der große Rath eine Kommission wählte, die Sache zu bedenken, und Alles in Bewegung gerieth für und wider. Ich hörte davon sogar in meiner Schreibstube zu Brescia. Und als endlich Alles beim Alten blieb und die Macht des heimlichen Gerichts fester gegründet stand, als je, warum zündete da das Volk Freudenfeuer an auf den Plätzen und verhöhnte die vom Adel, die gegen das Tribunal gestimmt hatten und nun seine Rache fürchten mußten? Warum war niemand, der es hinderte, daß die Inquisitoren ihren kühnen Feind nach Verona verbannten? Und wer weiß, ob sie ihn dort am Leben lassen, oder ob

Digitized by Google

schen wir laut vor aller Welt auszusprechen, hat zu einer deßfälligen Veränderung niemals ihre Zustimmung gegeben und wird es nie einseitig thun. Jahrhunderte hindurch hat die Herzogthümer, zum großen Segen für beide, eine Gemeinschaft umfaßt, welche, wie der Königliche Bundestagsgesandte am 7. September 1846 richtig aussprach, darin bestand, daß „beide Herzogthümer, bis auf Holstein's Eigenschaft als Bundesstaat und die abgesonderte Ständeversammlung, neben dem Sozialnexus der schleswig-holsteinischen Ritterschaft, bei gemeinsamer oder gleichartiger Gesetzgebung und Verwaltung, soweit Verfassungseigenthümlichkeiten eines jeden der beiden Herzogthümer hiervon keine Ausnahme begründen, (wie solche auch durch den §. 4 des allgemeinen Gesetzes vorgesehen sind), alle öffentlichen Rechtsverhältnisse mit einander gemein haben.""" Die Ruhe der Monarchie wurde und wird dagegen gerade dadurch erschüttert, daß seit einer Reihe von Jahren von einer Partei im Königreiche Dänemark die Inkorporation Schleswig's als Ziel verfolgt und hiefür mit großer Energie jedes Mittel benutzt wird. Wie wenig aber ein solches Unternehmen zum Heile der Monarchie führt, beweisen die letzten zehn Jahre, welche, statt einer Aussöhnung der sich widerstreitenden nationalen und politischen Elemente, nur gesteigerte Bitterkeit und die tiefste innere Zerklüftung aller öffentlichen Verhältnisse der Monarchie zur Folge gehabt haben. Indem die Stände des Herzogthums Schleswig sich daher verpflichtet fühlen, 1) gegen das Fortbestehen der Verordnung vom 2. Oct. 1855 für Dänemark und Schleswig, so wie gegen die Rechtmäßigkeit der von dem Reichsrathe in seiner jüngsten Diät gefaßten Beschlüsse für das Herzogthum Schleswig; 2) gegen die Rechtsbeständigkeit der §§. 1—4 der Spezialverfassung für Schleswig, über welche keine Berathung der Stände stattgefunden hat; 3) gegen die Rechtsbeständigkeit der Allerhöchsten Bekanntmachung vom 10. Nov. 1855, wodurch der Wirkungskreis der Stände verfassungswidrig beschränkt wird; 4) gegen jede, ohne vorgängige Vernehmung der schleswig'schen Stände vorzunehmende Regulirung des Verhältnisses des Herzogthumes Schleswig zu den übrigen dem Scepter Ew. Majestät untergebenen Landen, und 5) gegen alle bisherigen und künftigen Maßregeln, die auf eine Lösung der Verhältnisse gerichtet sind, welche die Herzogthümer Schleswig und Holstein verbinden, feierlichst Verwahrung einzulegen, bitten wir Ew. Majestät inständigst, Dieses lediglich als einen Ausdruck unserer treuen und loyalen Gesinnung Allergnädigst aufnehmen zu wollen. Wir geben uns mit Vertrauen der Hoffnung hin, daß der Weisheit Ew. Majestät gelingen werde, die geeigneten Mittel zu finden, um dem traurigen Zustande, in welchem sich die Angelegenheiten des Landes befinden, und welcher die wichtigsten und heiligsten Interessen des Herzogthums Schleswig untergräbt, ein Ende zu machen. Wir erlauben uns nur noch, die feste Ueberzeugung vor Ew. Majestät auszusprechen, daß der Monarchie allein dadurch Friede, Ruhe und Wohlfahrt wiedergegeben werden kann, daß den Ständen des Herzogthums Schleswig, Behufs endlicher Feststellung des politischen Verhältnisses des Herzogthums Schleswig zu den übrigen zur Monarchie gehörigen Landen, auf Grund der alten Landesrechte, zeitgemäße Vorlagen gemacht werden, so wie dadurch, daß bis zur definitiven Ordnung dieses Verhältnisses auch rücksichtlich der bisher gemeinschaftlichen Angelegenheiten kein Gesetz ohne Zustimmung der schleswig'schen Stände erlassen werde. Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigste, treugehorsamste Abgeordnete der 9 ordentlichen schleswig'schen Ständeversammlung." Unterzeichnet sind: H. Ruhmohr. Dahl. J. G. Marquardsen. L. Blaudissin. P. Hinrichsen. Mackeprang. Kittel. C. E. Claußen. C. L. Ebsen. Joh. Fr. Momsen. H. O. v. Ahlefeld. A. P. Thomsen. J. Jessen. M. Buchwaldt. J. Wolf. J. J. Hansen. Schmidt. J. C. Kielholz. Radbruch. R. v. Ahlefeld. J. D. Arp. A. Hansen. M. C. Matthiessen. S. v. Hobe. B. Hamkens. P. Fr. Martensen. (R. Korr.)

Berichte aus Wien wollen wissen, die Landesverfassungen seien bereits im Drucke. Unmittelbar nach deren Veröffentlichung werde die Regierung mit einem Anlehen hervortreten. (Nürnb. K.)

Italien.

Aus Turin vom 10. Februar, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Soeben ist eine telegraphische Depesche von Herrn Desambrois aus Paris hier angekommen, welche eine sehr wichtige Mittheilung macht. Es werden demnächst Konferenzen in Paris eröffnet werden, zu welchen die fünf Großmächte allein geladen sind. Oesterreich hat sich geweigert, denselben beizutreten, und Frankreich, England, Preußen und Rußland werden allein über folgende vier Punkte entscheiden (hier folgen die bekannten englischen Vorschläge). Es ist beschlossen, wie vor einigen Monaten nach den Donaufürstenthümern, nun nach Central-Italien europäische Kommissäre zu schicken, damit diese die Freiheit und Aufrichtigkeit der Wahlen überwachen. Doch heißt es, daß nach der Romagna keine Kommissäre von der Konferenz geschickt werden sollen. Der Kaiser der Franzosen hat sich seither geweigert, dem dritten Punkte (in Beziehung auf Venedig) beizutreten. Von Sardiniens Einladung ist keine Rede gewesen, wohl aber von Spanien, dessen Königin, ohne ihren Ministerrath zu befragen, einen Brief an den Papst geschickt haben soll, worin sie dem Papste Geld und Leute anbiete. Natürlich fallen nun auch die anderen nebengeordneten Staaten weg."

Was die Abtretung Savoyens und Nizzas betrifft, so sollen in Turin neue dringende Depeschen aus Paris, und selbst ein eigenhändiger, wenig freundlicher Brief des Kaisers Napoleon eingetroffen sein. Man behauptet, daß Graf Cavour fortwährend widerstrebe; andererseits wird in Aussicht gestellt, daß vielleicht binnen Kurzem die Angelegenheit in der überraschendsten Weise als „vollendete Thatsache" dastehen könnte.

Die sardinische Regierung hat einen weitern Schritt zur Verschmelzung Toskana's mit Piemont gethan; in Erwägung, daß für die sardinische Gesandtschaft in Florenz kein Grund zum Fortbestehen vorhanden, ist dieselbe abgeschafft und der bisherige Inhaber dieses Postens, Marquis Spinola, dem Marquis von Villuma in Neapel beigegeben worden.

Dem „Journal des Debats" wird aus Neapel, 3. Februar, geschrieben: „Die Regierung ist in großer Unruhe; die Rundschreiben folgen einander; zahlreiche und vollständig ausgerüstete Patrouillen durchziehen unaufhörlich die Straßen. Ueberall wird im großartigsten Maßstabe gerüstet; die Aushebung von 1860 soll verdoppelt werden; die Jäger haben Haubajonnete erhalten; gezogene Kanonen hat man sich noch nicht verschaffen können."

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Daß die savoyische Frage keineswegs von der Tagesordnung abgesetzt ist, zeigt eine Turiner Korrespondenz vom 9. im „Constitutionnel", in der es u. A. heißt: „Der schweizerische Geschäftsträger, Hr. Tourte, hat schon zwei Besprechungen mit Hrn. von Cavour und dem englischen Gesandten Hrn. Hudson gehabt. Man zählt hier sehr auf die Intervention Englands, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sehr heiliger Natur sind.

---

die Dolche schon geschliffen sind, die ihn für immer stumm machen sollen! Ich — wie gesagt — weiß nur wenig hiervon; ich kenne auch jenen Mann nicht, und es ist mir Alles sehr gleichgültig, was hier geschieht, denn ich bin krank und werde es in dieser bunten Welt ohnehin nicht mehr lange treiben. Aber es wundert mich doch, dieses wankelmüthige Volk zu sehen, das heute diese drei Männer seine Tyrannen nennt und morgen frohlockt, wenn die untergehen, welche der Tyrannei ein Ende machen wollten.

Wie Ihr da redet, Herr! sagte die Wittwe und schüttelte den Kopf, Ihr habt ihn nie gesehen, den Herrn Avogadore Angelo Querini, den sie verbannt haben, weil er der heimlichen Justiz den Krieg erklärte? Nun wohl, Herr, aber ich habe ihn gesehen und die anderen armen Leute, und sie sagen alle, er sei ein rechtschaffener Herr und ein großer Gelehrter, der Tag und Nacht die alten Geschichten von Venedig studirt hat und die Gesetze kennt, wie der Fuchs den Taubenschlag. Aber wer ihn über die Straße gehen oder im Broglio mit seinen Freunden stehen sah, so an die Säule gelehnt und die Augen halb zugedrückt, der wußte, daß er ein Nobile war von der Feder am Hut bis zu den Schuhschnallen, und was er gegen das Tribunal redete und handelte, war nicht fürs Volk, sondern für die großen Herren. Den Schafen aber ist es gleich, Herr Delfin, ob sie geschlachtet oder vom Wolf gefressen werden, und

Rauft sich der Habicht mit dem Weih,
Ist das Feld für die Hühner frei.

Seht, Lieber, darum war die Schadenfreude groß, als das Tribunal in allen Rechten bestätigt wurde und nach wie vor Niemandem Rechenschaft schulden sollte, als am jüngsten Tage dem Herrgott, und alle Tage dem Gewissen. Im Canal Orfano, von Hunderten, die ihr letztes Ave gebetet haben, liegen zehn von den kleinen Leuten neben neunzig von den großen Herren. Aber setzt den Fall, es würden adeliche Verbrecher und bürgerliche vom großen Rath öffentlich gerichtet und hingerichtet — Miserikordia! wir hätten achthundert Henker, anstatt drei, und der große Dieb hängte den kleinen auf.

Er schien etwas erwidern zu wollen, aber mit einem kurzen Auflachen, das die Wirthin für Zustimmung nahm, hatte es sein Bewenden. Indem trat Marietta wieder herein, ein Gefäß mit Wasser tragend und ein Räucherpfännchen, auf dem ein scharfriechendes Kraut glimmte und ihr seinen Dampf ins Gesicht trieb, daß sie mit Husten, Schelten und Augenreiben die drolligsten Geberden machte. Sie trug das Räucherwerk mit kleinen Schritten dicht an den vier

Es scheint, daß Frankreich in der savoyischen Frage einen seltenen versöhnlichen Geist (!) an den Tag legt; es will nur (!) seine Grenzen wahren, ohne die seines Nachbarn zu bedrohen, was gewiß das Geringste ist, was eine mächtige Nation von einem Alliirten, der ihr viel verdankt, verlangen kann. Die Instruktionen des Herrn Tourte gingen dahin, den Status quo zu vertheidigen; aber nach seiner ersten Unterredung mit Herrn v. Cavour mußte der schweizerische Gesandte diese Absicht gänzlich fallen lassen. Die beiden Staatsmänner, der Piemontese und der Schweizer bemühen sich jetzt, ein Mittel zu finden, welches zugleich dem Nationalitätsprinzip in Savoyen freien Lauf läßt, den Simplonübergang garantirt, und Italien sowie die Schweiz hinreichend gegen einen möglichen Angriff von Seiten des neuen Herrn der annexirten Provinz schützt. — Der „Indep" wird von hier geschrieben, daß der Papst eine Anleihe von 50 Millionen mit einem hiesigen Bankhause abgeschlossen habe.

Paris, 12. Febr. Zur Würdigung des Handelsvertrages mit England scheint es von Interesse, den Umfang des englisch-französischen Handels mittelst einiger Hauptzahlen näher zu charakterisiren; wir entlehnen sie der offiziellen Handels-Statistik für 1858, da jene für 1859 wohl erst zu Ende dieses Jahres erscheint. Auf eine Gesammt-Einfuhr von 2164.4 Mill. hatte uns England 370.5 Mill., also weit über ⅙, geliefert; auf eine Gesammt-Ausfuhr von 2561 Mill. hatte England 576.2 Mill. absorbirt, also ziemlich stark über ¼. Es geht aus diesen Zahlen hervor, daß wir mit England den lebhaftesten Handelsverkehr haben und daß derselbe weit über unseren Verkehr mit Belgien, Schweiz, Nordamerika u. s. w. steht. In wiefern die neuen Zollerleichterungen denselben noch mehr fördern werden, läßt sich auch nur mit annähernder Gewißheit kaum voraussehen, da die Artikel, deren Einfuhr der Handelsvertrag erleichtern soll, bisher der hohen Zölle wegen noch in sehr geringer Menge eingeführt werden konnten. Zu der Summe von 370.5 Mill., welche wir im Jahre 1858 aus England eingeführt, haben die Artikel, welche zunächst von den Zollerleichterungen berührt werden sollen, nur folgende Werthe geliefert: Kohle für 23.5 Mill, Eisen, Guß und Stahl für 18,8 Mill., Maschinen und Instrumente für 8.3 Mill., Hanf- und Leinengarn und Zeuge für kaum 4 Mill., also zusammen für 54.6 Mill., während z. B. Wolle allein für mehr als 54 Mill. und Seide beinahe für den dreifachen Betrag (über 130 Mill.) eingeführt wurde. Es wird von den Anstrengungen, welche die französische Industrie, behufs billiger Erzeugung, machen wird, sehr wesentlich abhängen, ob die beizubehaltenden Zölle von 20—30 Proz. einer starken Zunahme der englischen Einfuhr dieser Artikel hindernd entgegenwirken sollen. Was die stärkere Ausfuhr französischer Waaren nach England betrifft, so wird hierbei, wie bekannt, vornehmlich auf den Wein gezählt, dessen Absatz in England, durch die Zollherabsetzung, bedeutend zunehmen soll. Dieser Absatz ist allerdings bisher überaus gering, da England uns nur 4.4 Mill. Litres Wein abkauft, d. h. nicht viel mehr als Deutschland oder Rußland und nur den dritten Theil dessen, was die Schweiz, den fünften Theil dessen, was Sardinien an französischen Weinen bezieht. Dieser geringe Verbrauch französischen Weines in England mag sich zum Theil aus den sehr hohen Preisen des nach England ausgeführten Weines erklären. Während im Durchschnitt (von den Eingangszöllen der bezüglichen Länder ganz abgesehen) der Preis des französischen Weines an unserer Ausfuhrgrenze sich auf höchstens 1 Fr. per Litre stellt, figurirt der nach England gelieferte Wein im Ausweise von 1858 mit einem Durchschnittspreise von fast 4 Fr. per Litre, was offenbar nur von feinen Liqueur-Weinen und Champagner gelten kann. Der neue Eingangszoll von durchschnittlich 1½ Sh. pr. Gallone, also etwa 30 C. pr. Litre, ist allerdings verhältnißmäßig niedrig, jedoch schwerlich niedrig genug, um den französischen Wein zu einem Gegenstande allgemeiner Konsumtion zu machen. Leute, welche England genau kennen, meinen, daß es auch dem billigsten Weine schwerlich gelingen werde, bei den unteren Klassen das nationale Bier zu verdrängen, daß hingegen die mittleren und höheren Klassen den spanischen und portugiesischen Wein aus nationalen, klimatischen und anderen Rücksichten noch lange hinaus den französischen Weinen vorziehen werden. (N.-Z.)

Paris, 12. Febr. Von den Orden, welche der Kaiser zur Vertheilung an die piemontesische Armee nach Turin schickte, haben Garibaldi's Alpenjäger auch nicht Einen erhalten. — Vorgestern präsentirten sich auf dem Viehmarkt von Poissy zu dem bevorstehenden Mardi gras die größten Ochsen Frankreichs. Sieben dem Züchter Adeline zu Calvados gehörige zeichneten sich ganz besonders aus, und wurden denn auch ihrer fünf von der Commission für den Carnevalsaufzug ausgewählt, nämlich: Solferino, 1380, Magenta, 1140, Palestro, 1080, Zürich, 1100, und Villafranca, 1010 Kilogrammes. (Köln. Ztg.)

Herr v. Lesseps hat nunmehr seine Broschüre über die Suez-Kanal-Frage veröffentlicht. Man findet darin folgende Stipulationen, welche die Neutralität des Kanals wahren sollen: Kriegsschiffe dürfen nur mit ganz spezieller Vollmacht den Kanal passiren, die Kompagnie darf weder Festungswerke errichten, noch Kolonieen fremder Ackerbauer gründen; Truppen dürfen auf den Isthmus nicht ausgeschifft werden, es sei denn in Krankheits-, Havarie- oder andern Unglücksfällen; das der Kompagnie bewilligte Terrain darf nicht nutzbar gemacht werden, es sei denn zum Nutzen des Ackerbaues; endlich der Vicekönig von Aegypten wird genehmigen (wozu er eigentlich nach der Konvention von 1841 nicht verpflichtet ist), daß der Isthmus eine Garnison türkischer Truppen erhält. — Die Kompagnie, welche in Algerien die Eisenbahnen 1) von Meerebis nach Constantine, 2) von Algier nach Blidah und 3) von St. Denis du Sig bis Oran und dessen Hafen baut, hat einen Staats-Zuschuß von 6 Millionen bewilligt erhalten. Die Bahnen, welche 1861 fertig sein sollen, werden im Ganzen 58 Millionen kosten.

Spanien.

Marschall O'Donnell hat an den spanischen Kriegsminister folgende Depesche gerichtet: „Hauptquartier Tetuan, 6. Februar. Die spanische Fahne weht über Tetuan. Die Niederlage und Zerstreuung der feindlichen Armee in der vorgestrigen Schlacht Angesichts der Stadt verbreitete in derselben die größte Bestürzung. Die beiden Brüder des Kaisers kamen durch die Stadt, ohne sich aufzuhalten. Gestern Mittag stellte sich mir eine Deputation vor, die meine Gnade anflehte, ohne mir jedoch wegen der Opposition einiger Fanatiker den friedlichen Einzug der Armee völlig verbürgen zu können. Ich forderte die Uebergabe des Platzes, indem ich einen Verzug von 24 Stunden gestattete, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Diesen Morgen erfuhr ich, daß die Truppen des Kaisers bei dem Abzuge aus der Stadt sich den heftigsten Exceſſen überlassen hatten, und ich entschloß mich daher, unverzüglich von ihr Besitz zu ergreifen. Das Korps des Generals Rios zog ohne Widerstand ein; es besetzte die Kasauba und das Schloß, die Forts und die wichtigsten Punkte. Die Bevölkerung empfing mit Befriedigung und Vertrauen unsere Truppen, welche soviel Mäßigung und Disziplin

---

Wänden herum, die mit einer Unzahl Fliegen und Mücken bedeckt waren.

Marschirt da weg, ihr Gesindel, sagte sie, ihr Blutsauger, schlimmer als Advokaten und Doktoren! Hättet ihr auch Lust, Feigen zu essen und Cyper zu naschen? Da könntet ihr wohl lachen, und hernach zum Dank dem Herrn da, wenn er schläft, das Gesicht zerstechen, ihr Meuchelmörder! Wartet, ich will euch was eingeben, das euch ohne Abendessen in Schlaf bringen soll.

Mußt du immer schwatzen, du gottlose Kreatur? sagte die Mutter, die allen Bewegungen ihres Lieblings mit strahlenden Blicken folgte. Weißt du nicht, daß ein Faß, das klingt, leer ist, und wer viel spricht, wenig sagt? — Mutter, sagte das Mädchen lachend, ich muß den Mücken ein Schlaflied singen, und seht, wie es hilft, da fallen sie schon von der Wand. Gute Nacht, ihr Tagediebe, ihr schlechten Gesellen, die ihr keine Miethe bezahlt und doch in alle Töpfe guckt.

Wir sprechen uns morgen wieder, wenn ihr heute nicht genug bekommen habt.

Sie schwenkte das erlöschende Kraut noch einmal wie beschwörend überm Haupte und schüttete die Asche in den Kanal, dann verbeugte sie sich rasch gegen den Fremden und lief wie der Wind hinaus.

Ist es nicht eine Hexe, ein häßliches unerzogenes Geschöpf? sagte Frau Giovanna, indem sie aufstand und sich ebenfalls zum Gehen anschickte. Und doch gefällt jeder Aeffin ihr Aeffchen. Und übrigens so klein sie ist und so nichtsnutzig, so anstellig ist sie auch, und es heißt auch von ihr:

Bis die Große sich nur bückt,
Hat die Kleine schon das Kraut gepflückt.

Wenn ich das Kind nicht hätte, Herr Andrea! Aber Ihr wollt schlafen, und ich stehe noch hier und broble wie die Suppe überm Feuer. Schlaft wohl und willkommen in Venedig!

Er erwiederte ihren Gruß trocken und schien es nicht zu bemerken, daß sie offenbar noch ein lobendes Wort über ihre Tochter von ihm erwartete. Als er endlich allein war, saß er noch eine ganze Weile am Tisch, und sein Gesicht wurde immer düsterer und schmerzlicher. Das Licht brannte mit langem Docht, die Fliegen, die Marietta's Hexenkünsten entgangen waren, belagerten in schwarzen Klumpen die überreifen Feigen, draußen in dem Sackgäßchen flogen die Fledermäuse ans Fenster und stießen gegen das Gitter — der einsame Fremde schien für Alles um ihn her erstorben, und nur die Augen lebten an ihm. (Fortsetzung folgt.)

bewiesen, als sie in 20 Kämpfen Begeisterung und Ungestüm entfaltet hatten. Der Platz, obwohl nach alter Weise befestigt, ist stark und wir haben viel Artillerie darin vorgefunden, ohne daß ich für den Augenblick die Zahl der Stücke genau angeben kann." (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Newyork, 28. Jan. In der gestrigen Sitzung des Repräsentantenhauses kam eine Koalition der Demokraten mit dem linken Centrum zu Stande. Der Kandidat dieser Koalition, Smith (Knownothing, oder „Süd-Amerikaner") von Nord-Carolina, erhielt 112, Sherman nur 106 Stimmen. Da aber im Ganzen 227 abgegeben wurden, so fehlten Hrn. Smith noch 2 Stimmen zu einer absoluten Majorität. Man glaubt nun, daß spätestens übermorgen eine Wahl zu Stande kommen wird. Erhält indessen Smith keine absolute Majorität, so werden nun wahrscheinlich die Demokraten eben so eifrig für die Annahme der plurality rule wirken, wie sie vorher dagegen kämpften. Möglich, daß die Republikaner, um einige Mitglieder des Centrums von Smith abwendig zu machen, jetzt statt Shermans den Abg. Corwin von Ohio aufstellen, der in der republikanischen Partei so weit rechts steht, daß er fast in das linke Centrum hineinragt. — Bemerkenswerth ist, daß bei dem gestrigen Ballotement sämmtliche Vertreter des Südens, mit Ausnahme eines einzigen, ohne alle Rücksicht auf sonstige Partei-Unterscheidungen zusammenstimmten. Eine solche Einstimmigkeit steht in der parlamentarischen Geschichte des Landes ohne Beispiel da. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Berlin, 14. Febr. Die Nachrichten aus Paris, wonach die vier Großmächte ohne Oesterreich Konferenzen wegen der englischen Vorschläge abhalten sollen, werden hier als durchaus unbegründet betrachtet. (Köln. Ztg.)

Wien, 14. Febr. In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß eine Anleihe projektirt werde. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel hat der König befohlen, solche Personen, welche politischer Vergehen verdächtig eingezogen worden, frei zu lassen und nur solche, deren Schuld erwiesen ist, vor die kompetenten Gerichte zu stellen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 13 Febr. Nach hier eingetroffenen Briefen aus Sizilien dauern die Verhaftungen durch polizeiliche Uebergriffe fort. Es heißt, daß einige politischer Vergehen Angeklagte durch Anwendung der Tortur ihren Tod gefunden haben. Es zirkulirt eine Proklamation, welche die Sizilianer zu einem allgemeinen Aufstande auffordert. Die Proklamation spricht die Hoffnung aus, daß Neapel dem Beispiele folgen werde und schließt mit den Worten: Erheben wir uns mit dem Rufe: Es lebe Italien und der König Victor Emanuel! (Nat.-Ztg.)

London, 13. Febr. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses legte Lord John Russell die Papiere, welche die italienische Frage betreffen, vor. Derselbe erwiederte auf eine Interpellation Packington's, daß die französischen und englischen Kommissäre in der Untersuchung betreffs der Fischereifrage Bericht erstattet hätten. Cochrane griff die Politik der Regierung in Bezug auf China an und sagte, daß Bruce willkürlich gehandelt habe. Lord Palmerston forderte Kinglake auf, seinen Antrag in Bezug auf Savoyen zu verschieben, bis die Regierung diesen Gegenstand vollständig besprechen könne. Kinglake glaubt, daß der späteste Termin zur Vereinigung Savoyens mit Frankreich der 20. Februar sei. Würde die Diskussion darüber vertagt, so würde sie einem fait accompli nachfolgen. Schließlich wurde Kinglake's Antrag auf unbestimmte Zeit vertagt. (Nat.-Ztg.)

Kopenhagen, 13. Febr. Auf telegraphischem Wege ist bei dem Bischof Monrad in Paris angefragt worden, ob er die Bildung eines neuen Ministeriums mit unbeschränkter Vollmacht übernehmen wolle. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	— 8°,6	— 5°,3	— 4°,1	327‴,71	327‴,06	324‴,93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Vormittags Schnee, Nachmittags ein wenig Regen, Abends und in der Nacht Schnee (12c‴,9 auf den □').

Höchste Temperatur: — 2°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,7.

Am 16. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 2°,4. Barometer: 320‴,37.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Rieth, Fabrik-Direktor von Chemnitz; Nickel, Fabrikant von Hanau; Kaufleute: Wurzbach von Aschaffenburg, Gehring von Leipzig, Zeller von München, Arens von Elberfeld, Harmger von Dülken, Hauschild von Frankfurt, Scheerer von Nürnberg, Singer von Leipzig.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Stang von Ludwigsburg, Schwarzkopf von Bretterode, Schröter von Hanau, Schröter von Tübingen, Bürmann von Fürth, Pabst von Zwickau, Lämmers von Fürth; v. Heßling, Ingenieur und Baumann, Inspektor von Bamberg; Schneider, Mechanikus von München.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Schneeberg, k. k. Kämmerer und Hauptmann; Sardagna, k. k. Lieutenant; Mezing, k. k. Hauptmann; Zekl, k. k. Hauptmann; Ernst, k. k. Lieutenant; Graf v. Zedtwitz, k. k. Oberlieutenant; Schieschant, k. k. Oberlieutenant; Cinnenviecz, k. k. Lieutenant; v. Czarnecki, k. k. Lieutenant; Kobalic, k. k. Oberlieutenant; Graf v. Zedtwitz, k. k. Hauptmann, sämmtlich von Czer; Baron C. v. Künsberg mit Gemahlin, k. Kämmerer von Guttenthau; Kaufl.: Wächel von Elberfeld, Groß von Lahr, Frank von Kaufbeuren, Hahn und Porner von Berlin, Stich von Leipzig, Nicolaus von Hanau, Schmidt von Mainz, Brandau von Frankfurt, Seeligmann von Göppingen, Kunst von Berlin. (Irrthümlich gestern in der Fremdenanzeige des goldenen Ankers aufgeführt.)

Anzeigen.

Sehr gute **blaue** und **rothe**

Stempelfarbe

in Töpfchen zu 28 und 32 kr. zu haben bei

Joh. Gottlob Kästner.

In der öffentlichen Gerichtsverhandlung dahier vom 13. d. Mts. Abends 4 Uhr hat Jemand eine fremde Schirmmütze von dunkelbraunem Tuche und innen mit dem Namen eines Kappenmachers aus Eberodorf versehen, mit fortgenommen.

Es wird um Zurückgabe derselben bei der Expedition der Bayreuther Zeitung mit dem Bemerken gebeten, daß der Austauscher allda die Seinige in Empfang nehmen kann.

Punsch-Essenz

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

Wilhelm Schüller.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 105mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 30mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überdaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 48. | 17. Februar 1860.

Deutschland.

München, 14. Febr. Das neue „Anzeigeblatt" der k. priv. Ostbahnen macht den gesammten Personalstand für den äußern Betriebsdienst bekannt, welcher 3 Betriebsinspektoren, 9 Bahnhofinspektoren, 7 Betriebsingenieure, 1 Maschinenmeister, 2 Inspektorats-Assistenten, 20 Einnehmer, 6 Einnehmer-Gehülfen, 1 Gepäck-Expedienten, 6 Güter-Expedienten, 9 Güter-Expeditionsgehülfen, 3 Werkmeister, 5 Werkführer, 2 Magazinsverwalter, 2 Werkstätterechner, 16 Haltstellen-Aufseher, 1 Kanzleigehülfen, 10 Zugführer, 22 Kondukteure, 24 Lokomotivführer, 4 Lokomotivführerlehrlinge, 20 Bahnmeister, 13 Wagenwärter, 18 Heizer, 4 Stationsmeister und 9 Portiers auf der bis jetzt 81½ Bahnstunden langen Linie ersehen läßt.

München, 15. Febr. Mit der erfolgten Einladung an die betreffenden Aktionäre der bayer. Hypotheken- und Wechselbank zur Theilnahme an der auf den 11. März nächsthin anberaumten Jahresversammlung des Ausschusses der Bank, hat das Direktorium derselben einen Plan zu der zur Förderung des Hypothekarkredits beabsichtigten Einführung des Instituts der Pfandbriefe vertheilt. Die Pfandbriefe, von der Bank mit 4 Prozent verzinst, sollen als Annuitäten-Darlehen auf alle Immobilarwerthe bis zur Hälfte des Schätzungswerthes derselben gegeben werden. Zur Heimzahlung der Pfandbriefe zu ihrem Nennwerthe auf dem Wege der Verloosung soll ein eigener Tilgungsfond gebildet werden. Solche Verloosungen würden alljährlich zwei stattfinden, und zu jeder derselben 10,000 fl. als Prämien für die verlooften Pfandbriefe gegeben werden. Als Sicherung des Kapitals und der Zinsen der Pfandbriefe bietet die Bank ihr gesammtes Vermögen und speziell die Gesammtheit ihrer Hypotheken-Darlehen. Man glaubt, daß dieser für die Landwirthschaft, wie wohl nicht minder für die Bank zweckmäßige Plan die Zustimmung des Bankausschusses erhält und ihm dann auch die Zustimmung der Staatsregierung nicht fehlen würde. Im letzteren Falle muß die Staatsregierung dann den Kammern eine hierauf bezügliche Vorlage machen, weil gegebenen Falles ein Zusatz zum Gesetze bezüglich der Bank vom 1. Juli 1834 benöthigt wäre.

München, 15. Febr. In einer Eröffnung des Verwaltungs-Ausschusses des „Advokaten-Wittwen- und Waisen-Pensionsfonds" an die bayerischen Anwälte findet sich die Nachricht, daß von Seite des Justizministeriums diesem Ausschusse erklärt wurde, ein auf der Grundlage der Mündlichkeit beruhendes Zivilprozeßverfahren sey in Arbeit. — Zufolge neueren Ministerialreskripts hat von allen Gerichten und Aemtern den gebildeten Ständen angehörigen Personen das Prädikat „Herr" ertheilt zu werden. — Die „Ldsh. Ztg." vernimmt, daß die k. Staatsregierung dem nächsten Landtage eine Vorlage über Gehaltserhöhung der Richter bei den Bezirksgerichten machen werde. — In Würzburg will man wissen, das dortige k. Schloß werde vom Großherzog von Toskana bezogen werden. (Bayer. Blätter.)

München, 16. Febr. Die beabsichtigte Abänderung in der Adjustirung der Infanterie der bayerischen Armee, wonach künftig das Seitengewehr und die Patrontasche an einem breiten Riemen um den Leib getragen werden soll, wird seit einigen Tagen von einzelnen Abtheilungen unserer Garnison probeweise getragen. Die Patrontasche ist so angebracht, daß sie nach vorne geschoben werden kann. Bei dem hiesigen Jägerbataillon ist gleichzeitig eine neue Formirung und Bewegung der Compagnien versuchsweise eingeführt worden. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 14. Februar dem Advocaten Th. Albr. Tauber in Münchberg auf die erledigte Advocatenstelle in Hof, seinem Ansuchen entsprechend, zu versetzen. Die kathol. Pfarrei Treidlkofen, k. Ldg. Wilsbiburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1237 fl. 3 kr. in Erledigung gekommen.

Bezüglich der Erbauung einer Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg hat die bayerische Regierung folgende Zugeständnisse verlangt: 1) Die Führung der Bahn über Amorbach, Miltenberg und Wertheim. 2) Aufhebung der Mainzölle. 3) Die Herstellung einer Eisenbahndrücke bei Mannheim, die von den Bewohnern der bayer. Pfalz heiß ersehnt wird. 4) Die Erbauung der Erfthalstraße, welche den Verkehr von Miltenberg im Auge hat, und endlich zum Schlusse 5) die Herstellung einer Eisenbahn von Bruchsal bis Germersheim.

Aus Hof, 15. Febr., erhält der Nürnb. Korr. folgende Zuschrift: In Nr. 82 Ihres Blattes (Bayr. Ztg. Nr. 46) ist eine aus der Frankfurter Post-Ztg. entnommene Korrespondenz, nach welcher die Oberfränkische Berg- und Hüttengewerkschaft dahier ihre Liquidation vorbereite, enthalten. Dieser Artikel, sowie mehrere andere ähnlichen Inhalts in verschiedenen Blättern, z. B. dem „Berggeist", ist gänzlich unbegründet und verräth schon durch die Eigenthümlichkeit seiner Fassung und Schlußfolgerung, daß der Einsender mit den Verhältnissen gänzlich unbekannt ist. Die ungünstige Conjunctur im Eisengeschäfte, welche im letzten Jahre so viele westphälische und schlesische Hüttenwerke vernichtete, hat allerdings auch das hiesige zum Stillstand genöthigt; die von den Aktionären gebrachten Opfer haben es aber möglich gemacht, mit Ruhe den Eintritt günstigerer Zeiten für die Wiedereröffnung des Betriebs abzuwarten.

Lindau, 13. Febr. Von den pferdereichen Gegenden Ober- und Niederbayerns, sowie den Algäuer Bezirken trafen in den letztern

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Erst als es Eilf schlug vom Thurm einer nahen Kirche, richtete er sich mechanisch auf und sah um sich. An der Decke seines niedrigen Zimmers zog in grauen Streifen der scharfe Dunst des Räucherkrautes hin, und der Dampf der Kerze gesellte sich zu der Wolke droben. Andrea öffnete das Fenster nach dem Kanal, um die Luft zu reinigen. Da sah er gegenüber Licht in einem durch einen weißen Vorhang nur halb geschlossenen Fenster, und konnte durch die Lücke deutlich ein Mädchen beobachten, welches am Tisch vor einer Schüssel saß und die Reste einer großen Pastete hastig verzehrte, mit den Fingern die Bissen zum Munde führend und dazu dann und wann aus einem Krystallfläschchen trinkend. Das Gesicht hatte einen leichtsinnigen, aber nicht eben herausfordernden Ausdruck, nicht mehr in erster Jugend. In der nachlässigen Kleidung und dem halb aufgelösten Haar lag etwas Studirtes und Bewußtes, was doch nicht ungefällig war. Sie mußte längst bemerkt haben, daß das Zimmer gegenüber einen neuen Bewohner aufgenommen hatte; aber obwohl sie denselben jetzt am Fenster sah, fuhr sie ruhig im Schmausen fort, und nur wenn sie trank, schwenkte sie das Fläschchen erst vor sich her, als wolle sie einen Mittrinker begrüßen. Darauf stellte sie die leere Schüssel bei Seite, rückte den Tisch mit der Lampe so gegen die Wand daß alles Licht auf einen breiten Spiegel im Hintergrunde fiel, und begann nun einen Haufen Masken-Anzüge, der auf einem Armsessel bunt über einander lag, der Reihe nach vor dem Spiegel anzuprobiren, so daß der Fremde gegenüber, dem sie den Rücken dabei zudrehte, desto deutlicher ihr Abbild sehen mußte. Sie schien sich nicht wenig in ihren Verkleidungen zu gefallen. Wenigstens nickte sie ihrem Bilde aufs freundlichste zu, lachte sich an, daß Zähne und Lippen schimmerten, runzelte die Brauen, um eine tragische oder schmachtende Miene zu machen, und sah dabei heimlich seitwärts nach dem Beobachter drüben, den sie ebenfalls durch den Spiegel im Auge behielt. Als die dunkle Gestalt unbeweglich blieb und die erhofften Zeichen des Beifalls auf sich warten ließen, wurde sie ungehalten und bereitete einen Hauptschlag vor. Sie band sich einen großen rothen Turban um die Schläfe, aus dem an blitzender Agraffe seine Reiherfeder hervorsah. Das Roth stand allerdings nicht übel zu ihrer gelben Gesichtsfarbe, und sie machte sich selbst eine tiefe Verbeugung der Anerkennung. Als es aber drüben auch jetzt noch still blieb, riß ihr die Geduld, und sie trat, den Turban noch auf den Kopf, hastig an das Fenster, dessen Vorhang sie ganz zurückschob.

Guten Tag, Monßu, sagte sie freundlich. Ihr seid mein Nach-

Tagen Zufuhren an Pferden, welche für die benachbarte Schweiz angekauft wurden, hier ein und werden dem Vernehmen nach, wenigstens sind Vorbereitungen hiezu getroffen, in der nächsten Zeit größere Pferde-Acquisitionen schweizerischer Seits stattfinden. Die nach Orten des Cantons Thurgau, Zürich, St. Gallen und zum Theile nach dem Rheinthal exportirten Pferde finden daselbst nach bereits eingetroffenen Kaufs-Ordren von italienischen Agenten, hauptsächlich der piemontesischen Lieferanten, entsprechende Abnahme und werden Preise geboten, welche die Lieferungsgeschäfte der schweizerischen Händler in jeder Hinsicht lohnen. Zu landwirthschaftlichen Verrichtungen dienliche Pferde finden ohnedies im schweizerischen Gebiete wegen der im vergangenen Jahre beschränkten Pferde-Einfuhr willig Abnehmer und hiedurch setzt das Risiko der schweizerischen Unterhändler ohne Belang. Gute Reitpferde zum Militärgebrauche verwendbar scheinen besonders gesucht zu werden, wenigstens werden die Angebote zu ungewöhnlich hohen Preisen gestellt; nach jungen zugtüchtigen Exemplaren ist ebenfalls die Nachfrage gesteigert. Unter diesen Auspicien wird für die nächste Zeit der Export an Pferden von hiesigem Platze mittelst der Dampfboote nach den schweizerischen Bodenseeuferplätzen an Ausdehnung stark zunehmen. (N. M. Z.)

Vom Main, 15. Febr. Der Ausschußbericht über den von Baden in der Bundesversammlung eingebrachten Antrag auf Bildung eines Bundesgerichtes ist dem Vernehmen nach bereits von dem Referenten beendet. In diesen Tagen wird er, im Druck einen ansehnlichen Band füllend, an die Mitglieder des Ausschusses vertheilt werden. Er soll eine, den wichtigen Gegenstand nach allen Seiten mit großer Gelehrsamkeit erschöpfende Arbeit sein. Wie man versichert, gehen die Konklusionen des Berichtes dahin, dem vorgeschlagenen Bundesgerichte eine weit ausgedehntere Kompetenz anzuweisen, als Dieß in dem betreffenden Antrage Badens der Fall gewesen war. — In Bezug auf den Antrag für Veröffentlichung der Bundesprotokolle, stehen noch Rückäußerungen aus, welche man aus Berlin erwartet, weßhalb der dem Antrage günstige Bericht des betreffenden Ausschusses noch nicht zur Vorlage gebracht werden konnte. (N. Korr.)

Berlin, 15. Febr. Im Hause der Abgeordneten ist der vierte Bericht der Petitionskommission ausgegeben. Unter den darin behandelten 20 Petitionen befindet sich auch eine, die von Bewohnern der Stadt Breslau ausgegangen ist. Diese bitten: das Haus der Abgeordneten „wolle bei der k. Staatsregierung beantragen, daß diese bei einem eventuellen Kongresse zur Regelung der mittelitalienischen Fragen oder bei den dieserhalb überhaupt stattfindenden diplomatischen Verhandlungen durch ihre Vertreter das konstitutionelle Interesse in Italien und eine solche Lösung befürworte, welche mit den ebenso einhellig wie nachdrücklich kundgegebenen Wünschen der italienischen Bevölkerung übereinstimmt." — Die Kommission erklärt jedoch, weder in der Petition noch in dem bisherigen Verhalten der k. Staatsregierung zu der angeregten Frage eine Veranlassung finden zu können, ihre Sympathien und Wünsche dem Ministerium gegenüber auszusprechen, geschweige denn einen darauf bezüglichen Antrag zu stellen und beantragt deshalb den Uebergang zur Tagesordnung. — Von den, innere Angelegenheiten betreffenden Petitionen, ist die wichtigste die von Uhlich und zwölf andern Mitgliedern der freien Religionsgesellschaft in Magdeburg, um Verleihung der Rechte einer juristischen Person an diese Gesellschaft.

Kassel, 14. Febr. Die heutige Nummer der „Hessischen Morgenzeitung" ist von der Polizeidirektion mit Beschlag belegt worden. — Durch Beschluß des Ministeriums des Innern vom 14. v. M. ist der „Münchener Punsch" im Kurstaate verboten und demselben zugleich der Postdebit entzogen worden. (Nürnb. Korr.)

Von der Lahn, 11. Febr. Zu Limburg und Umgegend werden große Mengen Heu, Haser und Stroh aufgekauft, die nach Mainz geliefert werden sollen, von wo sie mit der Eisenbahn nach Frankreich gehen; ein Theil dieser Futterstoffe ist wirklich schon abgegangen. (M. Ztg.)

Wien, 13. Febr. Die „Austria" stellt heute Folgendes als den muthmaßlichen finanziellen Erfolg der Reform-Anträge hin. Abgesehen von den Ersparnissen in den Ausgaben der künftigen Steuerverwaltung, würden die Einnahmen sich durch die Reform beträchtlich steigern; so würde der Grundsteuer in Zukunft ein Steuerkapital von 9395 Mill. Gulden tributpflichtig gemacht werden können, während noch für 1859 der Grundsteuerertrag auf nur 52 Millionen Gulden veranschlagt sei, was wenig über ½ Prozent des Steuerkapitals ausmachte, also außerordentlich leicht einer Steigerung fähig sei; die Gebäudesteuer würde sich von 9¾ auf 11¼ Millionen und der Zuschlag von 2½ auf 4 Millionen Gulden erhöhen lassen; bei der Erwerbsteuer würde sich zwar eine Erhöhung der Einnahme um 2¾ Millionen Gulden ergeben, aber andererseits durch den Wegfall der Personalsteuern in Ungarn und Siebenbürgen ein Ausfall von 3¾ Millionen Gulden entstehen, der sich jedoch bald in Folge der Gewerbefreiheit ausgleichen werde; — die Rentensteuer endlich werde 10 Millionen Gulden liefern, und somit der Gesammtertrag der direkten Steuern sich auf 112 Millionen Gulden C. M. (wovon der auf das abgetretene lombardische Gebiet entfallende Theil in Abzug käme), oder gegen den Voranschlag für das letztvergangene Jahr um 18 Millionen Gulden mehr ergeben. Indessen, fügt die „Austria" hinzu, beanspruche diese Wahrscheinlichkeitsberechnung nur die Bedeutung einer Erläuterung, und könne umsoweniger als untrüglich gelten, „da sich die Verhältnisse mittlerweile schon bedeutend geändert haben." — Gestern Abend wurde ein Transport von Gefangenen, aus Venetianern bestehend, unter starker Eskorte vom Salzgries nach dem Nordbahnhofe gebracht. Er mochte aus ungefähr dreißig Individuen bestanden haben, die nun nach einer nördlichen Festung abgeführt werden. — Bei dem am 9. d. M. abgehaltenen Bankett zu Ehren der Novara-Reisenden brachte der Finanzminister, Baron Bruck, folgenden, mit lebhaftem Beifall begrüßten Toast aus: „Novara" heiße das Schiff, das unter tüchtiger Führung Männer aus allen Ständen und Nationalitäten Oesterreichs vereinigt und mit ihnen eine ruhmvolle Fahrt vollbracht hat. Novara heiße das Schlachtfeld, wo vor zehn Jahren Oesterreichs tapferes Heer, aus allen Völkern Oesterreichs bestehend, einen der glänzendsten Siege erkämpft, und bei der heutigen Novara-Feier sehe er gleichfalls Landesgenossen Oesterreichs zu einem gemeinsamen Zwecke vereinigt. Leider sei viel Unglück über Oesterreich hinweggegangen und, wie solche Zeiten es mit sich bringen, gebe sich eine allgemeine Bewegung durch alle Gaue kund, ein Drängen und Fluthen, ein Hoffen

---

bar geworden, wie ich sehe. Hoffentlich spielt Ihr nicht die Flöte, wie Euer Vorgänger, der mich die halbe Nacht nicht schlafen ließ.

Schöne Nachbarin, sagte der Fremde, ich werde Euch mit keiner Art von Musik lästig fallen. Ich bin ein kranker Mensch, dem es lieb ist, wenn man ihm selbst seinen Schlaf nicht stört.

So —! erwiederte das Mädchen mit gedehntem Tone. Krank seid Ihr? Aber seid Ihr auch reich?

Nein! Warum fragt Ihr?

Weil es ja schrecklich ist, krank und arm zugleich zu sein. Wer seid Ihr denn eigentlich?

Andrea Delfin ist mein Name. Ich bin Gerichtschreiber gewesen in Brescia und suche hier einen stilleren Dienst bei einem Notar.

Die Antwort schien ihre Erwartungen von der neuen Bekanntschaft vollends herabzustimmen. Sie spielte nachdenklich mit einer goldenen Kette, die sie um den Hals trug.

Und wer seid Ihr, schöne Nachbarin? fragte Andrea mit einem zärtlichem Tone, der dem eisernen Ausdrucke seines Gesichtes völlig widersprach. Euer holdes Bild so nahe zu haben, wird ein Trost sein in meinen Leiden.

Sie fühlte sich offenbar befriedigt, daß er in den Ton einlenkte, den sie zu erwarten berechtigt war.

Für Euch, sagte sie, bin ich die Prinzessin Smeraldina, die Euch erlaubt, von fern nach ihrer Gunst zu schmachten. Wenn Ihr mich diesen Turban aufsetzen seht, so sei es Euch ein Zeichen, daß ich geneigt bin, mit Euch zu plaudern. Denn ich langweile mich mehr, als bei meiner Jugend und meinen Reizen zu ertragen ist. Ihr müßt wissen, fuhr sie fort, indem sie plötzlich aus der Rolle fiel, daß meine Herrschaft, die Gräfin, durchaus nicht erlaubt, daß ich auch nur die kleinste Liebschaft habe, obwohl sie selbst ihre Liebhaber öfter wechselt als ihre Hemden. Sie sagt, daß sie ihre Vertraute und Kammerjungfer stets aus dem Dienste gejagt habe, sobald sie zweien Herren habe dienen wollen, ihr und dem kleinen Gott mit den Flügeln. Unter diesem Vorurtheil muß ich nun seufzen, und fänd' ich nicht sonst hier meine Rechnung, und wohnte nicht zuweilen drüben in Eurem Zimmer ein artiger Fremder, der sich ein wenig in mich verliebt . . .

Wer ist jetzt gerade der Liebhaber deiner Herrin? unterbrach sie. Andrea trocken. Empfängt sie den hohen Adel Venedigs? Gehen die fremden Gesandten bei ihr aus und ein?

Sie kommen meist in der Maske, erwiderte Smeraldina. Aber das weiß ich wohl, daß der junge Gritti ihr der Liebste ist, mehr als jemals ein Anderer, so lange ich in ihrem Dienste bin; ja, mehr als der österreichische Gesandte, der ihr so den Hof macht, daß es zum Lachen ist. Kennt Ihr meine Gräfin auch? Sie ist schön.

Ich bin fremd hier, Kind. Ich kenne sie nicht.

Wißt, sagte das Mädchen mit einem schlauen Gesichte, sie schminkt sich stark, obwohl sie noch nicht dreißig ist. Wenn Ihr sie einmal sehen wollt, nichts leichter. Man legt ein Brett von Eurem Fenster in meines, Ihr steigt herüber, und ich führe Euch an einen Ort, wo

und Bangen, welches Kleinmüthige verzagen machen könne; ihn nicht! Denn er hege die Ueberzeugung, daß alle diese unklare Bewegung ein halb unbewußter Prozeß der Entwicklung sei, wodurch sich in allen Theilen Oesterreichs ein Durchbruch zu einer Klärung vorbereite, welche als Frucht dieses Ringens und Strebens, trotz alledem und alledem sich in mannigfaltiger Weise als Einheit im höheren Sinne darstellen werde. Dieses Gedankens könne er sich bis heute nicht entschlagen und nenne als Bürgen für die Erfüllung desselben die Erinnerung an den Novaratag, das Novaraschiff und die Novarafeier!"

Italien.

Turin, 10. Febr. Herr Thouvenel bezeichnet in seiner letzten Note an das österreichische Kabinet angeblich mit Hinweisung auf Venedig das Verhalten der österreichischen Regierung als die Hauptursache, weßwegen die Stipulationen von Villafranka in Italien unausführbar geworden sind, und fordert Oesterreich auf, den neuen zwischen Frankreich und England verabredeten politischen Kombinationen hinsichtlich der italienischen Frage kein Hinderniß entgegenzustellen. Graf Walewski hätte sich wohl auf keinen Fall zu solchen Vorstellungen herbeigelassen, die doch die einzigen sind, welche auf das Wiener Kabinet einigen Eindruck machen, und dasselbe von seinen Illusionen hinsichtlich der Möglichkeit italienischer Restaurationen heilen können. Man versichert nämlich, daß die Minister in Wien es nicht wagen, den Kaiser Franz Joseph aus eigenem Antriebe die wahre Lage der Dinge vorzulegen; sie würden aber dazu genöthigt, wenn diplomatische Mittheilungen vom Auslande einen unausweichlichen Anlaß dazu geben. Uebrigens wird die Stellung Oesterreichs in **Venedig** selbst von einsichtsvollen Männern in österreichischen Diensten als unhaltbar anerkannt, und zugegeben, daß die Venetianer in ihrer Opposition noch zäher, kühner und beharrlicher seien als die Lombarden, und daß einer solchen Opposition gegenüber ein beständiger moralischer Kampf, aber durchaus keine eigentliche Regierung möglich sei. Der Ausnahmezustand der venetianischen Provinz ist auch schon amtlich verkündigt und es scheint, daß die österreichische Regierung mit der größten Strenge verfahren will. Verhaftungen und Deportationen sind nun dort an der Tagesordnung, denen die Bevölkerung sich durch die Flucht und Auswanderung zu entziehen sucht. Fast alle Polizeibeamten, sowie die Gendarmen italienischer Nation wurden in die andern Provinzen versetzt und im Venetianischen durch fremde ersetzt. Auf diese hat die Regierung mehr Vertrauen, aber es findet dabei die Unzukömmlichkeit statt, daß sie die Lokalverhältnisse wie auch die Landessprache gar nicht oder sehr unvollkommen kennen; sie sind daher genöthigt sich an die Distriktskommissäre zu wenden, die sich als Verwaltungsbeamte meist nur ungern und lässig mit Polizeisachen befassen.

Nach Briefen aus **Rom** beginnt das Verhältniß der Bevölkerung zur französischen Besatzung ziemlich unerquicklich zu werden. Man hat Goyon's strenge Polizei-Maßregeln und drohende Tagesbefehle mit Unmuth aufgenommen, und findet, daß die Franzosen seit dem 22. Jan. immer ängstlicher und kleinlicher in ihren Sicherheits-Maßregeln werden. Bei Tage durchziehen fortwährend starke Patrouillen die Stadt, Nachts werden dieselben verdoppelt, und die Kavallerie patrouillirt mit aufgezogenem Hahn wie im Jahre 1849 und ruft jedem Vorübergehenden ihr drohendes Qui vive! zu, während römische Polizeibeamten gehalten sind, jeden, der nach 10 Uhr auf der Straße betroffen wird, anzuhalten, Namen und Straße zu notiren und im Falle eines Zweifels mitzugehen, um sich von der Wahrheit der Antwort zu überzeugen. In den französischen Kasernen wird eine Waffen-Ostentation getrieben, der man die Einschüchterungs-Absicht ansieht. Namentlich finden die Römer es verletzend, daß Goyon den französischen Soldaten streng jede Unterredung und allen Umgang mit ihnen verboten hat. Schon fangen die Trasteverines án, sich den Franzosen feindlich zu zeigen. Die Berichte aus Umbrien und den Marken lauten bedrohlich.

(Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 13. Febr. In den letzten Wochen ist eine Todes-Nachricht, die aber später widerrufen wurde, ohne allen Eindruck vorübergegangen. Dies würde schwerlich der Fall gewesen sein, wenn man die hohe Bestimmung der Person, um die es sich handelte, gekannt hätte. Der todtgesagte Kardinal Feretti ist nämlich von dem Kardinals-Kollegium längst als der eventuelle Nachfolger Pius IX. bezeichnet. Bei dem bedenklichen Zustande, in welchem sich Letzterer seit Jahren befindet, schien es räthlich über eine so wichtige Frage im Voraus einig zu sein. Man entschied sich für den Kardinal Gabriel Feretti, einen Verwandten des jetzigen Papstes, dem man eine große Energie des Charakters zutraut. In welchem Verhältniß dieser Kardinal zu der bei früheren Papstwahlen so wichtigen österreichischen Politik steht, habe ich nicht ermitteln können. (N.-Z.)

Paris, 13. Febr. Das Gerücht von einer Konferenz der vier Mächte ist noch nicht erloschen und die „Opinion nationale" glaubt sogar bereits in der Lage zu sein, das vorläufig vereinbarte Programm für dieselbe mittheilen zu können. Dennoch ist an der ganzen Sache nichts. Preußen und Rußland halten der Annexation Mittelitaliens gegenüber an ihren Vorbehalten im Interesse des Legitimitätsprinzips fest, und Frankreich ist näher als je daran, als Preis seiner Einwilligung Savoyen einzustecken. Dafür kann es keinen Kongreß brauchen, vielmehr liegt ziemlich offen, daß die ganze Wendung seit der kaiserlichen Broschüre von vorn herein darauf berechnet war, denselben zu sprengen, um inzwischen jene Gebietsvergrößerung zur vollendeten Thatsache zu machen. In Turin sieht man sich von allen Seiten gedrängt, den provisorischen Zuständen endlich ein Ende zu machen, und der Widerstand gegen die französischen Ansprüche scheint in dieser Noth immer mehr zu ermatten. Wie dem „Constitutionnel" von dort gemeldet wird, würde schon in den nächsten Tagen der König Viktor Emanuel ein Manifest erlassen, welches, anknüpfend an die Geschichte Italiens seit Villafranka, die definitive Besitznahme der mittelitalienischen Länder in nahe Aussicht stellen würde. Dann würden dort noch einmal die alten Nationalversammlungen zusammentreten, aber nur um die Neuwahlen nach dem sardinischen Wahlgesetz zu genehmigen und sich dann aufzulösen. Die aus jenen Wahlen hervorgehenden Versammlungen würden zuerst die Annexation an Piemont nochmals aussprechen und sich hierauf mit dem Turiner Parlamente verschmelzen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 14. Febr. Die Verwarnung, welche die Gazette de France erhalten hat, ist bereits Nr. 2. Das unglückliche Blatt hatte sich erkühnt, „die Geschichte Frankreichs zu travestiren und die große That zu schmähen, durch welche der Kaiser Napoleon I. den katholischen Cultus in Frankreich wieder hergestellt hat." —

Ihr sie ganz verstohlen betrachten könnt. Was thut man nicht einem Nachbar zu Liebe! — Aber jetzt gute Nacht! Ich werde gerufen.

Gute Nacht, Smeraldina.

Sie schloß das Fenster. Arm — und krank, sagte sie für sich, indem sie den Vorhang dicht zusammenzog. Je nun, für die Langeweile immer noch gut genug.

Auch er hatte das Fenster geschlossen und durchmaß nun sein Zimmer mit langsamen Schritten. Es ist gut, sagte er, es kommt mir gelegen. Im schlimmsten Falle kann ich auch davon Vortheil ziehen.

Seine Miene zeigte, daß er an Alles eher dachte, als an Liebes-Abenteuer.

Nun packte er seinen Mantelsack aus, der nur wenig Wäsche und ein paar Gebetbücher enthielt, und legte Alles in einen Schrank an der Wand. Eines der Bücher fiel zu Boden, und die Steinplatte gab einen hohlen Ton. Sofort löschte er das Licht, verriegelte die Thür und fing an, in der Dämmerung, die durch den fernen Schein von Smeraldina's Lämpchen entstand, den Boden genauer zu untersuchen. Nach einiger Arbeit gelang es ihm, die Steinplatte, die sauber, aber ohne Mörtel eingefügt war, herauszuheben, und er entdeckte darunter ein ziemlich geräumiges Loch, handhoch und einen Schuh breit im Geviert. Rasch warf er sein Oberkleid ab und band sich einen schweren Gürtel mit mehreren Taschen ab, den er um den Leib trug. Er hatte ihn schon in das Loch gelegt, als er plötzlich inne hielt.

Nein, sagte er. Es könnte eine Falle sein. Es ist nicht das erste Mal, daß die Polizei in Miethwohnungen dergleichen Verstecke angelegt hat, um hernach bei Haussuchungen zu wissen, wo sie anzuklopfen hat. Dies ist zu lockend eingerichtet, um ihm trauen zu können.

Er senkte die Steinplatte wieder ein und suchte nach einem sicheren Behälter für seine Geheimnisse. Das Fenster nach der Sackgasse war mit einem Gitter versehen, dessen Stäbe einen Arm durchgreifen ließen. Er öffnete es, faßte hindurch und tastete an der Außenwand herum. Er fand dicht unter dem Sims ein kleines Loch in der Mauer das schon einmal Fledermäuse bewohnt zu haben schienen. Von unten aus konnte es nicht bemerkt werden, und oben sprang das Gesims darüber vor. Geräuschlos erweiterte er mit seinem Dolche die Oeffnung, indem er Mörtel und Steine herausbrach, und war bald so weit gediehen, daß er den breiten Gürtel bequem darin unterbringen konnte. Als er fertig war, stand ihm der kalte Schweiß auf der Stirn. Er fühlte noch einmal nach, ob auch nirgend ein Stück Riemen oder eine Schnalle hervorstehe, und schloß dann das Fenster. Eine Stunde später lag er in Kleidern auf dem Bette und schlief. Die Mücken summten über seiner Stirn, die Nachtvögel draußen umschwirrten neugierig das Loch, worin sein Schatz verborgen war. Die Lippen des Schläfers aber waren zu fest geschlossen, um selbst im Traum ein Wort von seinen Geheimnissen zu verrathen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Ursachen, welche die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers und des Senates bis zum 1. März verschieben, ist man hier nicht so ganz im Reinen. Ziemlich allgemein vermuthet man, daß gewisse Ereignisse, welche die Thronrede des Kaisers nicht mit Schweigen übergehen kann oder will, bis zum 23. d. noch nicht zur gewünschten Reife gelangt sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Febr. Madvig hat, wie man wissen will, ohne auch nur einen ernsten Versuch zur Bildung eines neuen Ministeriums gemacht zu haben, nach Verlauf von 3—4 Stunden sein Mandat dem Könige zurückgegeben und ist zur Schulinspektion nach Slagelse gereist. Auch der König hat mitten in der Ministerkrisis eine Schlittenpartie nach Skodsborg unternommen. Indeß gibt sich der König alle mögliche Mühe, um das Ende der Krisis zu beschleunigen. Nachdem die Unterredung mit dem Geheimerath Bang fruchtlos geblieben war, beschied er einige von den bisherigen Ministern und einem früheren Minister zu sich und ließ heute Mittag durch den interimistischen Conseilspräsidenten, Minister des Auswärtigen und für Schleswig, Baron Blixen-Finecke, telegraphisch bei Monrad, der seit dem Rücktritt des Ministeriums Hall (2. December 1859) in Paris weilt, anfragen, ob er, wenn ihm unumschränkte Vollmacht zu der Wahl seiner Kollegen gegeben würde, ein neues Kabinet bilden wolle. — In der That kann man von Monrad sagen, daß er allein die Situation zu beherrschen im Stande zu sein scheint; wenigstens ist er von allen Ministern, die seit 1848 ans Ruder gelangt und wieder von demselben zurückgetreten sind, fast der einzige, der noch nicht verbraucht ist. Bis 1848 einfacher Magister und entschiedener Demokrat, in Wort und Schrift ein Vorkämpfer der Volkspartei, wurde Monrad nach der Märzbewegung jenes Jahres Minister und hatte abermals in der letzten Zeit im Hall'schen Kabinet das Portefeuille des Unterrichts inne. In der Zwischenzeit spielte er besonders im Volksthing eine hervorragende Rolle. Im Besitze der bischöflichen Würde war Monrad nur kurze Zeit, da das ihm feindliche Ministerium Oersted ihn absetzte.

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. Febr. Es wird authentisch versichert, daß der Analyse einer angeblichen Antwort Seitens Oesterreichs auf die letzte Depesche Thouvenel's kein österreichisches Aktenstück zu Grunde liege. (Nat.-Ztg.)

Paris, 16. Febr. Durch ein im Moniteur erscheinendes kaiserliches Dekret wird das in St. Brieuc erscheinende „Journal de Bretagne" unterdrückt. Der Bericht des Ministers des Innern besagt, diese Maßregel sei dadurch begründet, daß jenes Blatt eine Adresse dreier Deputirter an den Kaiser abgedruckt habe, in welcher ausgesprochen wurde, die Fortdauer der Ungewißheit über die römische Frage trenne die echten Katholiken vom Kaiser. Der Minister des Innern erklärt, eine solche Trennung sei mit dem Treuschwur der Deputirten unvereinbar, solche Angriffe in den Blättern dürfen nicht geduldet werden, und weiterer Langmuth sei unmöglich. — Lavalette ist zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. (N. K.)

London, 14. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses antwortete Lord John Russell auf eine Anfrage von James, daß die Reformbill am 1., 2. oder 5. März eingebracht werden solle. Auf eine Interpellation Griffiths äußerte derselbe, er wisse nicht, ob Anstalten getroffen seien, um die französische Armee unmittelbar in aktiven Zustand zu bringen; er glaube, Kavallerie sei reduzirt gewesen, und es sei daher die Ausfüllung der Lücken in derselben nothwendig geworden. — Im Oberhause forderte Lord Normanby die Mittheilung der Instruktionen für den englischen Gesandten in Florenz, welcher dem offiziellen Neujahrsempfange Buoncompagni's beigewohnt habe. Lord Normanby behauptete, es herrsche in den italienischen Herzogthümern Anarchie. Lord Granville versprach die Mittheilung der betreffenden Papiere, leugnete, daß Anarchie herrsche, und sagte, daß dem englischen Gesandten keine Instruktion ertheilt worden sei, Buoncompagni offiziell anzuerkennen. Er sei angewiesen worden, sich auf dieselbe unoffizielle Weise zu verhalten, wie dem Vorgänger Buoncompagni's gegenüber. Lord Malmesbury sagte, die vorhergegangene Regierung habe auch die italienische Unabhängigkeit gewünscht, hätte dieselbe aber nicht um den Preis der Einverleibung Savoyens und Nizzas an Frankreich erstrebt. Clanricarde behauptete, die öffentliche Meinung in Europa macht die Einverleibung Savoyens unmöglich. Lord Cardigan wünscht die Zurückziehung der französischen Truppen aus Oberitalien. Lord Derby fragt an, ob die dem Unterhause mitgetheilten Papiere die jüngsten Aufklärungen bezüglich Savoyens enthalten und ob Lord Granville die gegenwärtigen Absichten des Kaisers Napoleon auf Savoyen kenne, auch wie die Regierung dieselbe beurtheile, und welche Korrespondenz seit Juli vorigen Jahres darüber geführt worden sei. Lord Derby fragt ferner, ob der englische Gesandte in Florenz Corbet bei dem Empfange Buoncompagni's den ihm ertheilten Instruktionen entgegen gehandelt habe. Lord Granville erwiederte, die Korrespondenz mit Frankreich bezüglich Savoyens dauere noch fort. Was er in voriger Woche mitgetheilt, sei die neueste Antwort des Kaisers Napoleon gewesen. Die Instruktionen Corbet's hätten nur dahin gelautet, Buoncompagni ganz so wie seinen Vorgänger zu behandeln. Lord Wodehouse fügte hinzu, Corbet sei nicht in offiziellem Charakter aufgetreten, aus seinem Benehmen gehe nicht die Anerkennung Buoncompagni's hervor. Lord Ellenborough behauptete, der König von Sardinien habe nicht das Recht, Savoyen ohne Zustimmung der Mächte, durch welche er's zurück erhalten, abzutreten.

Kopenhagen, 14. Febr. Der Bischof Monrad hat sich zur Bildung eines neuen Cabinets bereit erklärt, und wird Ende dieser Woche aus Paris hier eintreffen. (Köln. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommt am 18 Februar 1860 zur Aburtheilung:

Lutzenberger, Johann, Hammerschmiedsgeselle von Neuhaus, wegen Vergehens des Diebstahls.

Getraidepreise zu Bayreuth am 15. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Schaffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Weizen	22	36	22	24	22	6	—	12	—	—
Korn	16	36	16	24	16	6	—	12	—	—
Gerste	15	24	15	12	14	48	—	—	—	—
Haber	9	—	8	48	8	30	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	— 2°,4	— 0°,4	— 2°,3	320‴,37	320‴,22	321‴,78

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., O., R. — Bedeckt, Schnee (27‴,0 auf den □').
Höchste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 15°,8.
Am 17. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 12°,4. Barometer: 325‴,42.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Lamprecht, k. Appellationsgerichts-Rath und Schwurgerichts-Präsident von Bamberg; Anspach, Fabrikbesitzer von Kirchenlamitz; Auerbach, Fabrikant von Sbrau; Kaufleute: Zartmann von Rheydt, Zehntgraf von Stuttgart, Braun von Berlin, Herz von Worms, Müller von Dresden.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** ist zu haben:

Taschenbuch des Waffen-Unterrichts der königl. bayer. Infanterie. 1. Theil. 3. Auflage. 24 kr.

Weisse Mousseline, Tarletane und Tüll,
ferner feine **carrirte Futtergaze** sind wieder eingetroffen und sehr billig zu haben bei

N. R. Löwenberger.

Sonntag den 19. Februar

Großer Maskenball

im Saale des Gasthofes zur Sonne.

Karten zum Saal zu 24 kr. und zur Gallerie zu 9 kr. à Person sind von heute an im Gasthofe zu haben. An der Kasse dagegen kostet das Billet zum Saale 30 kr. und zur Gallerie 12 kr.

Renner.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 49. | 18. Februar 1860.

Deutschland.

München, 16. Febr. Der österr. Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Mayerhofer reiste heute von hier wieder ab, ohne Audienz bei Sr. Maj. dem König gehabt zu haben; derselbe begab sich vorerst nach Innsbruck. — Die Abreise des Großherzogs Ferdinand von Toskana von hier nach Dresden findet nach heutigen Bestimmungen in der nächsten Woche statt. (A. Abdz.)

Die „Allg Ztg." schreibt: Da in Paris sich das Gerücht verbreitete, der Großherzog von Toskana sey daselbst eingetroffen, um mit dem Kaiser Napoleon, von diesem eingeladen, zu konferiren, so nehmen Sie die Versicherung auf: daß der Großherzog München nicht wieder verlassen hat, seitdem er von seinem zweitägigen Aufenthalt in Stuttgart zurückgekommen.

München, 16. Febr. Der päpstliche Nuntius Fürst Chigi ist von seiner Reise nach Baden, zunächst aus Karlsruhe zurück, bereits wieder hier eingetroffen. Den Gegenstand des allgemeinen Gesprächs und zugleich der lebhaftesten Theilnahme bilden im Augenblick zwei Todesfälle, von denen der eine, der des ehemaligen herzoglich Leuchtenbergischen Cabinetsraths und k. Advokaten dahier, Hrn. Keller, außerordentlich rasch eingetreten ist. Der zweite Todesfall ist der des k. Oberkonsistorialraths Dr. Delninger, der aber schon längere Zeit leidend gewesen war. (Allg. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 1. Februar zu genehmigen, daß der Taxbeamte des k. Landgerichts Volkach, Ferd. Andreä, wegen physischer und psychischer Gebrechlichkeit von seinem Posten entbunden, dann daß an dessen Statt der Verweser des Taxamtes des k. Landgerichts Volkach, J. Sauter, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, als Taxbeamter des k. Landgerichts Volkach aufgestellt werde; unterm 13. Febr. den Färbermeister M. Stör zu Ansbach als Mitglied der protestantischen Kirchenverwaltung St. Johannis daselbst an Stelle des verstorbenen Mitgliedes dieser Verwaltung, des Eisenhändlers F. Hetzel, zu bestätigen; dem Gemeindevorsteher J. Steiner von Untergrafensee, k. Landgerichts Pfarrkirchen, in Anerkennung seines langjährigen ersprießlichen Wirkens das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone allerhuldvollst zu verleihen; unterm 15. Febr. der Strafanstalt Amberg einen Rechnungsführer beizugeben, und auf diese Dienstesstelle den Rechnungsführer E. Dresch bei der Strafanstalt Lichtenau, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, zu versetzen.

Weiden, 16. Febr. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 22 kr., Korn 15 fl. 12 kr., Gerste 15 fl. 44 kr., Haber 8 fl. 30 kr.

Speyer, 13. Febr. Es gehen fortwährend Pferdetransporte hier durch; wie im vorigen Jahre passiren sie gewöhnlich erst nach einbrechender Dunkelheit unsere Stadt. (Pf. Ztg.)

Berlin, 16. Febr. Die letzte Encyclica des Papstes hat Herrn Thouvenel zu einem Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Frankreichs veranlaßt, welches, ohne eine bestimmte Lösung in Beziehung auf die Romagna vorzuschlagen, auf die prinzipielle Seite der Differenzen zwischen dem päpstlichen Stuhle und der französischen Regierung ausführlich eingeht. Dies Aktenstück wird von dem „Journal de Frankfort" veröffentlicht und lautet: Mein Herr! Sie kennen das encyclische Schreiben, das der Papst an alle Patriarchen, Bischöfe und Primaten der katholischen Christenheit gerichtet hat, und worin Se. Heiligkeit, indem sie den Ursprung und die Natur der Schwierigkeiten, welche die jetzige Lage der Romagna darbietet, von einem exclusiven Standpunkt darlegt, die Hirten und Gläubigen der ganzen Welt ermahnt, mit allen Anstrengungen ihres Eifers auf Erhaltung und Vertheidigung des Rechtes des heiligen Stuhles auf diese Provinzen mitzuwirken. Da ich nicht bezweifle, daß dieses Aktenstück die ernste Aufmerksamkeit der .... schen Regierung auf sich gezogen habe, so glaube ich Sie in Stand setzen zu müssen, wissen zu lassen, wie Sr. Majestät Regierung selbst dasselbe aufgefaßt hat. Ich halte mich augenblicklich nicht dabei auf, die mehr oder minder laut ausgesprochenen Vorwürfe zu erörtern, die in der Encyclica gegen das vom Kaiser in Betreff des heiligen Stuhles bei den schwierigen Konjunkturen der jüngsten Zeit befolgte Verfahren erhoben werden. In ihrer Unparteilichkeit wird dereinst die Geschichte sagen, auf wen die Verantwortung für die Ereignisse fällt, ob auf den Herrscher, dessen Bestrebungen unablässig darauf gerichtet waren, ihnen vorzubeugen, oder auf diejenigen, welche jedes Zugeständniß und jede Reform verweigerten, in eine unerklärliche Unthätigkeit verfielen und so den Stand der Dinge sich bis zu dem Grade verschlimmern ließen, wo das Uebel nicht selten unheilbar wird. In peinlicher Weise ward die Regierung Sr. Majestät namentlich durch das Vergessen überrascht, das bei einer so wichtigen Gelegenheit die römische Kurie in Betreff der diplomatischen Gebräuche gezeigt hat, indem sie direkt auf das religiöse Gebiet einer Frage versetzt, die vor allen Dingen der weltlichen Ordnung angehört. Wir sehen mit einem so aufrichtigen wie tiefen Gefühle des Bedauerns den heiligen Vater einen Aufruf an das Gewissen des Klerus erheben und den Eifer der Gläubigen bei Gelegenheit einer Angelegenheit aufeuern, deren Verhandlung in ersprießlicher Weise nicht anders als von Regierung zu Regierung gepflogen werden dürfte. Keineswegs handelt es sich nämlich darum, der geistlichen Macht des souveränen Kirchen-Oberhauptes oder der Unabhängigkeit, deren dasselbe bedarf, um sich in den Schranken seiner Rechte geltend zu machen, auch nur im Mindesten Abbruch zu thun. Die Frage wegen der Romagna ist gegenwärtig wie in früheren Zeiten aus politischen Verhältnissen erwachsen; ebenso gebührt es sich denn auch, dieselbe vom politischen Standpunkte aus zu prüfen und die besten Mittel aufzusuchen, um den Nothwendigkeiten gerecht zu werden, denen die päpstliche Regierung, ich wiederhole es, nicht in so unglückseliger Weise gegen-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

In derselben Nacht saß in Verona ein Mann bei seiner einsamen Lampe und entfaltete, nachdem er Fensterläden und Thür sorgfältig verschlossen hatte, einen Brief, der ihm heute in der Dämmerung, als er in der Nähe des Amphitheaters sich erging, von einem bettelnden Kapuziner heimlich zugesteckt worden war. Der Brief trug keine Aufschrift. Aber auf die Frage, woher der Ueberbringer wisse, daß er das Schreiben in die richtigen Hände gebe, hatte der Mönch geantwortet: Jedes Kind in Verona kennt den edlen Angelo Querini wie seinen Vater. Darauf war der Bote gegangen. Der Verbannte aber, dessen Hast durch die Achtung, die ihm in das Unglück folgte, gelockert worden war, hatte den Brief trotz der Späher, die ihn beobachteten, unbemerkt in seine Wohnung gebracht und las jetzt, während der Schritt der Wache draußen am Hause drohend durch die Stille erklang, folgende Zeilen:

„An Angelo Querini.

„Ich kann nicht hoffen, daß Ihr Euch der flüchtigen Stunde erinnert, in der ich Euch persönlich begegnet bin. Viele Jahre liegen zwischen damals und heute. Ich war mit meinen Geschwistern in der ländlichen Stille unserer Güter in Friaul aufgewachsen; erst als ich beide Eltern verloren hatte, trennte ich mich von meiner Schwester und dem jüngeren Bruder. Schon nach wenig Tagen hatte mich der verführerische Strudel Venedigs verschlungen.

„Da wurde ich eines Tages im Palast Morosini Euch vorgestellt. Noch fühle ich den Blick, mit dem Ihr uns junge Leute musterte Einen nach dem Andern. Euer Auge sagte: Und das ist das Geschlecht, auf dessen Schultern die Zukunft Venedigs ruhen soll. Man nannte Euch meinen Namen. Unvermerkt lenktet Ihr das Gespräch mit mir auf die große Vergangenheit des Staates, dem meine Ahnen ihre Dienste gewidmet hatten. Von der Gegenwart und den Diensten, die ich ihm schuldig blieb, schwiegt Ihr schonend.

„Seit jenem Gespräche las ich Tag und Nacht in einem Buche, das ich früher nie eines Blickes gewürdigt hatte, in der Geschichte meines Vaterlandes. Die Frucht dieses Studiums war, daß ich, von Grauen und Abscheu getrieben, die Stadt für immer verließ, die einst Länder und Meere beherrscht hatte und nun die Sklavin einer klag-

über stehen würde, wenn sie, statt mit Kurzsichtigkeit die Entwicklung der Lage abzuwarten, unseren Rathschlägen Gehör und unseren Bemühungen Unterstützung hätte angedeihen lassen. Nein, was auch der Parteigeist, der sich nicht scheut, die Maske des religiösen Eifers vorzunehmen, behaupten möge; nein, was auch geschehen möge, um glauben zu lassen, die Interessen des Glaubens seien in Gefahr: es handelt sich, Gott sei Dank, zwischen Sr. Heiligkeit Regierung und der des Kaisers nur um eine rein weltliche Frage. Wir können dieselbe daher erörtern, ohne den Gefühlen der Ehrfurcht und Achtung zu nahe zu treten, die ganz Frankreich gegen den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen zu hegen sich die Ehre gibt und in denen Se. Majestät so glücklich ist, stets das erste Beispiel zu geben. Ich trage kein Bedenken, mein Herr, es auszusprechen, daß die römische Kurie nicht wohl berathen war, als sie, wie es in der Encyclica geschieht, eine Art von unauflöslichem Zusammenhang zwischen zwei Interessen aufzustellen versucht, welche ohne Gefahr nicht vermischt und verwechselt werden können. In den ersten Zeiten der Kirche, damals, als die Tendenzen der Civilisation theokratisch waren, war diese Verwechselung natürlich und möglich; sie ward auch unbedenklich von der ganzen Welt angenommen, weil sie dem Stande der Köpfe und der Gewissen entsprechend war. So ward sie im Ursprunge eines der Elemente der Macht des Papstthums und wirkte zur Bildung und Entfaltung seiner Territorial-Souveränetät mit. Wollte man jedoch die Geschichte aufmerksam befragen, so würde es sich klar herausstellen, daß das Papstthum nicht einzig und allein dadurch, daß es die seiner göttlichen Sendung entlehnten Gründe geltend machte und gewissermaßen im Namen des Himmels Forderungen stellte, sondern bald mit Hülfe der Bevölkerungen selbst, bald unter dem Beistande auswärtiger Fürsten dahin gelangte, sich in den Besitz eines Theiles von Italien zu setzen. Man würde zugleich, dies ist zu Ehren des heiligen Stuhles anzuerkennen, in Erfahrung bringen, daß die Päpste in ihrer Weisheit, Aufklärung, Liebe zu Ordnung und Gerechtigkeit, mit Einem Worte in ihrer besseren Regierung, die sie den Völkern in einem gewaltthätigen, anarchischen Zeitalter boten, eines der wesentlichen Elemente ihrer politischen Macht fanden. Ich will bei diesem Gesichtspunkte nicht verweilen, da ich fürchte, daß, wenn ich näher darauf einginge, es den Anschein gewinnen könnte, als hätte ich in dem Gegensatze eine Anspielung suchen und aus der Vorzeit eine auf die Gegenwart anwendbare Lehre ziehen wollen; nichts liegt weniger als dies in meiner Absicht. Es wird mir jedoch erlaubt sein, zu bemerken, daß in unseren Tagen, in Folge eines Fortschrittes, dem die kaiserliche Regierung nichts anders als eine gegenseitige, den modernen Staats-Gesellschaften unverlierbar zu Theil gewordene Wohlthat betrachten kann, die Trennung zwischen den beiden Gebieten der religiösen Ordnung und der politischen und bürgerlichen Ordnung bewirkt worden ist. Der heilige Stuhl hat sich demnach nicht minder mit dem allgemeinen Geiste des Zeitalters, wie mit den internationalen Regeln in Zwiespalt gesetzt, als er an die Gewissen im Namen des Glaubens einen Aufruf zu Gunsten eines Interesses ergehen ließ, das richtig aufgefaßt, ein bloß weltliches ist. Ich füge hinzu, daß dieser Versuch keineswegs das Ansehen und die Präcedenzfälle der Geschichte für sich in Anspruch nehmen kann. In der That ist es nicht das erste Mal, daß in Zeiten, die uns noch sehr nahe liegen, die Lage der Romagna und deren Besitzstand Vorwurf einer politischen Debatte war. Im Jahre 1799 trat der Papst in Folge von Ereignissen, deren Verantwortlichkeit er als Souverän wohl übernehmen mußte, diese Provinzen durch den Vertrag von Tolentino an Frankreich ab, und gleichzeitig verzichtete er auf die alten Rechte des heiligen Stuhles in Betreff des Gebietes von Avignon. Die zu Leoben zwischen Frankreich und Oesterreich zwei Monate später unterzeichneten Präliminarien liefern den Beweis, daß der Wiener Hof über diesen Punkt nicht anders als Frankreich dachte. Nachdem derselbe während des Krieges in engen Beziehungen mit der römischen Curie gestanden, ließ er sich dessen ungeachtet zu einer Kombination bereit finden, die, indem sie ihm einen Theil der venetianischen Staaten zuertheilte, diese Republik dadurch entschädigte, daß ihr der Besitz der drei Legationen Romagna, Ferrara und Bologna übertragen ward. Die Verträge von Campo Formio und Luneville bestätigten in anderer Art die Trennung dieser Provinzen, und in den verschiedenen Ausgleichungen, die damals vereinbart wurden, kommt es niemals vor, daß die Regierungen, die daran Theil nahmen, sich mit Prärogativen des heiligen Stuhles vom Standpunkte seiner geistlichen Macht und der religiösen Interessen zu beschäftigen gehabt hätten. Wer würde, wollte er über andere Punkte die Zeitgeschichte befragen, sich nicht erinnern, daß zu Anfang unseres Jahrhunderts geistliche Gebiete, wie das Bisthum Salzburg, die Propstei Berchtesgaden, die Bisthümer Trient, Brixen und Eichstädt auf Oesterreichs Ansuchen dazu dienen mußten, die in Italien außer Besitz gerathenen Erzherzoge zu entschädigen? In Betreff dieser Gebiete, wie für die Legationen, wie für das Kurfürstenthum Mainz, wurde keinerlei Solidarität zwischen dem weltlichen Rechte des Besitzers und dem Interesse der Religion erkannt; der kirchliche Charakter der Herrscher war für Kombinationen, die durch die Zeitverhältnisse nothwendig geworden waren, kein Hinderniß. Die Betheiligung des Wiener Hofes an diesen verschiedenen Vereinbarungen erlaubt sicherlich nicht, darin eine Anwendung neuer Prinzipien zum Vortheile Frankreichs zu erblicken. Nichts legt davon ein stärkeres Zeugniß ab, als das, was sich einige Jahre später zutrug. Papst Pius VII. kehrte nach Rom zurück und trat wieder in den Besitz seiner weltlichen Macht ein, als Kaiser Franz, durch einen in Neapel am 11. Jan. 1814 unterzeichneten geheimen Vertrag, zu dem Zwecke, den König Joachim an die Sache der europäischen Koalition zu fesseln, sich verpflichtete, „ihm eine starke militärische Grenze in Uebereinstimmung mit den politischen Bedürfnissen beider Mächte zu verschaffen, ihm eine nach dem Fuß von 400,000 Seelen berechnete und dem Kirchenstaate zu entnehmende Gebietserweiterung zu sichern und seine guten Dienste zu leihen, damit der heilige Vater diese Abtretung zugestehe und bestätige.“ So war der Grundsatz von der Theilung der Legationen und selbst der Marken zwischen Neapel und Oesterreich offen aufgestellt, und seine Ausführung schien so unabhängig von jedem besonderen Umstande zu sein, daß man im folgenden Jahre den auf seinen Thron in Neapel wiedereingesetzten König beider Sicilien versuchen sah, zu seinen Gunsten die erwähnte Klausel aufrecht zu erhalten. Oesterreich war seinerseits mit seinen Ansprüchen glücklicher, weil es auf Kosten des heiligen Stuhles einen Theil der Legation Ferrara auf dem linken Po-Ufer behielt, einen Landstrich, der nicht zum Staate Venedig gehört hatte. Der Papst protestirte eben so vergebens gegen diese Disposition wie gegen die Nichtzurückgabe der Grafschaft Avignon und Parma's an den heiligen Stuhl. Seine Reklamationen, die er zugleich auf seine alten Rechte und auf Gründe der Nützlichkeit für die Kirche stützte, wurden von den Mächten nicht angenommen,

---

lichen Tyrannis war, nach außen so ohnmächtig, wie unselig und gewaltthätig nach innen.

„Ich kehrte zu meinen Geschwistern zurück. Es gelang mir, meinen Bruder zu warnen, ihm die Fäulniß des Lebens aufzudecken, das von fern sich so gleißend ansah. Aber ich bedachte nicht, daß alles, was ich that, um ihn und uns zu retten, uns nur um so gewisser verderben sollte.

„Ihr kennt die Eifersucht, mit der die Machthaber in der Mutterstadt Venedig den Adel der Terraferma von jeher betrachtet haben. Hatte man doch in Zeiten, wo der Republik zu dienen eine Ehre war, nie aufgehört, ein Losreißen des Festlandes zu fürchten. Jetzt, wo verschuldete und unvermeidliche Uebel eine Aenderung der Weltstellung Venedigs herbeigeführt hatten, wurde jene Furcht die Quelle der unerhörtesten Ränke und Frevelthaten.

„Laßt mich von den Schicksalen schweigen, die ich in der Nachbarschaft meiner Provinz mit ansah, von den ausgesuchten Mitteln, durch die man die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Adels von Friaul zu brechen suchte, von dem Heer der Bravi, welches man gegen Widerspänstige schickte und durch eine Unzahl von Amnestie-Dekreten selbst von der Strafe ihrer eigenen Gewissen entband. Wie man den Zwist in die Familien zu tragen, Freundschaften zu vergiften, Verrath und Hinterlist im Schooße der engsten Blutsgenossenschaft zu erkaufen strebte, das alles ist Euch länger bekannt als mir.

„Und nicht lange sollte mich das Andenken, das ich durch meine lockeren Sitten in Venedig zurückgelassen hatte, vor dem Verdachte schützen, daß auch ich eines Tages gefährlich werden könnte. Als ich für meine Schwester um die Erlaubniß nachsuchte, die Hand eines vornehmen deutschen Herrn anzunehmen, wurde die Einwilligung der Regierung rundweg verweigert. Man wähnte mich und meinen Bruder im Einverständniß mit der kaiserlichen Politik und beschloß, uns büßen zu lassen.

„Eine Beschwerde der Provinz gegen ihren Gouverneur, die ich sammt dem Bruder mit unterzeichnete, lieferte der Inquisition den Anlaß, das Netz über uns zu werfen.

„Mein Bruder wurde nach Venedig gerufen, sich zu verantworten. Als er kam, wurde er unter die Bleidächer geführt, und viele Wochen lang suchte man bald durch Drohungen, bald durch verlockende Anerbietungen ihn zu Geständnissen zu bewegen. Jenen einen Schritt brauchte er nicht zu beschönigen; er war gesetzlich. Anderes hatte er nicht zu gestehen, da wir nichts gegen den Staat unternommen hatten. So mußte man ihn endlich entlassen. Aber man dachte nicht daran, ihn zu begnadigen.

und wir glauben nicht, durch Aktenstücke, welche sich auf die Verhandlungen von 1815 beziehen, Lügen gestraft zu werden, wenn wir hinzufügen, es hätte nicht viel gefehlt, daß die Romagna damals von den päpstlichen Staaten getrennt geblieben wäre. Mehr als Eine in diesem Sinne entworfene Kombination ist im Schooße des Wiener Kongresses besprochen worden, und man weiß, daß Preußen z. B. vorschlug, über die Legationen zu Gunsten des Königs von Sachsen zu verfügen, welcher sie als Entschädigung erhalten sollte. Es machte nicht wenig Schwierigkeiten, daß der Papst dazu kam, die Legationen zu behalten und dem von ihm angerufenen Rechte gegen die bemerkenswerthe, von den Bevollmächtigten adoptirte Meinung, daß die Legationen, durch das Recht der Eroberung in die Disposition der Alliirten gefallen seien, Geltung zu verschaffen. Gleichviel, die Diskussion in Betreff der römischen Staaten wurde selbst von den katholischen Mächten in einer Reihe von ausschließlich weltlichen Betrachtungen standhaft aufrecht erhalten. Diese Eine Lehre, mein Herr, wollte ich aus den Beispielen ziehen, an die ich erinnert habe und welche feststellen, in welchem Punkte die in der letzten Encyclica entwickelte Doctrin, wenn sie heute mit den Ideen des römischen Hofes übereinstimmt, sich mit den bestimmtesten Grundlinien der Politik im Widerspruch befindet. Meine Absicht ist keineswegs, daraus gegen die anerkannten Rechte des heiligen Stuhles Schlüsse zu ziehen; aber ich konnte nicht umhin, Ihnen ein Mittel an die Hand zu geben, wodurch Sie um Sich her die irrigen Eindrücke berichtigen können, die dahin zielen, eine über eine weltliche Frage ausgesprochene Ansicht als einen Angriff auf die unverjährbaren und geheiligten Rechte der katholischen Kirche darzustellen. Genehmigen Sie ꝛc. (gez.) Thouvenel.

Wiesbaden, 16. Febr. Nach einer Andeutung der „Rh.-Lahn-Ztg." würde die Regierung zwar kein Concordat mit dem römischen, wohl aber mit dem bischöflichen Stuhle abschließen. (F. J.)

Wien, 15 Febr. Wie hier in gewöhnlich sehr gut unterrichteten Kreisen versichert wird, tragen die neuesten nach Rom gelangten Eröffnungen der französischen Regierung einen Charakter, der von dem der bekannten Broschüre und dem Briefe des Kaisers an den Papst sehr wesentlich abweicht. Namentlich hinsichtlich der Regelung der Angelegenheiten der Romagna soll jetzt die französische Regierung einen Weg eingeschlagen haben, der ungleich korrekter erscheint, als der früher betretene, und sicher auch einen besseren Erfolg verspricht, als dieser, und mag in dieser Beziehung hier nur vorläufig erwähnt sein, daß in den neuesten, von Paris nach Rom ergangenen Eröffnungen der Papst aufgefordert worden ist, in dieser Angelegenheit durch geeignete Vorschläge zur Regelung derselben selbst die Initiative zu ergreifen — Wie bereits telegraphisch erwähnt worden, versichert die heutige „Wiener Ztg.", daß der von mehreren ausländischen Zeitungen gebrachten Analyse der angeblichen Antwort des österreichischen Kabinets auf die Depesche des französischen Ministers des Aeußern, Hrn. v. Thouvenel, bezüglich Italiens, ein österreichisches Aktenstück nicht zu Grunde liege. — Die letzte Nummer des Berliner Kladderadatsch, sowie das neueste Heft der Grenzboten sind hier in den öffentlichen Lokalen polizeilich mit Beschlag belegt worden. — Dem in Brüssel erscheinenden französischen Journal „L'Orient", dem in Posen erscheinenden polnischen Journal „Dziennik Pozuansky" und dem in Mailand erscheinenden illustrirten Wochenblatt „La Cicala politica" wurde der Postdebit im Kaiserstaate Oesterreich entzogen. — Der Toast, welcher in Graz bei dem letzten Festmahl der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft vom Sekretär derselben, Dr. Fr. Hlubek, ausgebracht wurde, lautet nach dem „Wochenblatte": „Jeder Oesterreicher, der sein Vaterland wahrhaft liebt, muß wünschen, daß die Bedingung der Kräftigung, der dauernden Existenz seines Vaterlandes bald verwirklicht werde und daher soll diese Bedingung, d. i. die Verfassung oder Konstitution, hoch leben." (Nat.-Ztg.)

Holland.

Das ganze Ministerium ist zurückgetreten und Hr. Rochussen, bisher Minister der Kolonien, mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt worden. Man erwartet ein Ministerium von reaktionärer Färbung.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Das große Publikum glaubt noch heute gar zu leicht und zu allgemein an die Tiefsinnigkeit der Napoleonischen Pläne durch alle Winkelzüge hindurch. Das Geheimniß der napoleonischen Politik besteht zum Theile darin, daß bei jeder Unternehmung verschiedene Auswege im Auge behalten, verschiedene Rückzüge reservirt werden; das zeigte sich ebenso in der italienischen Politik, wie in der orientalischen. Daher der ewige Wechsel: heute Freundschaft mit England oder Oesterreich, morgen bittere Feindschaft; gestern war Cavour mühsam beseitigt, heute wird er herbeigerufen, und übermorgen wahrscheinlich wieder gestürzt! Und nun gar der Kirchenstreit, der so ganz ohne prinzipielle Klarheit oder Ueberzeugung, im Widerspruch mit allem Vorhergegangenen, begonnen wurde, und zu seiner Schlichtung mehr Kräfte aufwendet, als das, bei den obwalteten Halbheiten zu erzielende Resultat werth sein kann. War jemals das parlamentarische System von solchen Schwankungen und Inkonsequenzen begleitet? (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 13. Febr. Wichtiger als die Leitartikel der Blätter über das Budget sind die betreffenden Aeußerungen der Times in ihrem City-Berichte, der nichts mit der Parteipolitik zu schaffen hat, und die Stimmungen der Geschäftswelt jeder Zeit treu abzuspielen beflissen ist. Es heißt darin: Im Allgemeinen herrscht die Ueberzeugung, daß, mag das Budget heute noch so populär sein, es in 8 Tagen noch populärer sein und fortwährend in der allgemeinen Gunst steigen wird, da es sich erst allmälig herausstellen kann, welchen ungeheuren Einfluß die vorgeschlagene Ausdehnung des Freihandelsprinzips auf den ganzen Verkehr nach einer Reihe von Jahren haben muß. Ohne die Unterstützung des großen Publikums würden die Vorschläge des Budgets von Seiten der vielen Einzelnen, die es augenblicklich benachtheiligt, offenbar gefährdet sein. Brauer, Schankenbesitzer, kanadische Holzhändler, Kaufleute, die mit dem Kap verkehren, Destillateure, Seidenfabrikanten, Cichorienhändler und viele Andere, würden sich nur zu bereitwillig mit den alten Protektionisten verbinden, um dem Budget auf Grundlage der verhaßten Einkommensteuer zu Leibe zu gehen. Selbst der Börse wäre ein Budget mit einer Anleihe als integrirendem Bestandtheil angenehmer gewesen, zumal da jede ihrer Makler-Abrechnungen fortan mit einem Pennystempel belastet werden soll. So weit sich aber bis jetzt urtheilen läßt, wird sich keine Opposition zusammenbringen lassen, die stark genug wäre, das Budget im Ganzen zu vernichten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Febr. Dem neuen Censur-Ukas ist ein Etat beigegeben, dem zufolge die Censur-Direktion aus 85 Be-

---

„Ich selbst hatte ihn schriftlich gebeten, nicht sogleich abzureisen, um nicht neuen Verdacht zu erwecken. Wir wollten ihn lieber einige Monate länger entbehren. Als er endlich kam, sollten wir ihn nach wenig Tagen für immer missen. Er erlag einem langsam wirkenden Gifte, das man ihm in einem der glänzenden Häuser, die er besuchte, unter die Speisen gemischt hatte.

„Noch war der Stein über seinem Grabe nicht aufgerichtet, als der Gouverneur der Provinz meiner Schwester seine Hand antrug. Sie wies sie mit Entrüstung zurück; in ihrem Schmerz entfuhren ihr Worte, die ihren Nachhall im Saale des Inquisitions-Tribunals finden sollten.

„Eine neue Anstrengung des Adels von Friaul, die Lage des Landes zu bessern, wurde berathen. Ich hielt mich von den geheimen Anstalten fern, da ich von ihrer Fruchtlosigkeit überzeugt war. Aber das böse Gewissen der Herren der Republik deutete auf mich, als den am härtesten Getroffenen, der einen Bruder zu rächen hatte. Ein Haufen gedungener Bravi überfiel Nachts unsere einsame Villa in den Bergen. Ich hatte nur meine Diener zur Vertheidigung. Als die Elenden uns wohlgerüstet und entschlossen fanden, uns nicht leichten Kaufs zu ergeben, zündeten sie das Haus an vier Ecken an. Ich machte mit meinen Leuten einen verzweifelten Ausfall, die Schwester, die selbst eine Pistole trug, in unserer Mitte. Da streckte mich ein Schlag gegen die Stirn besinnungslos zu Boden.

„Erst am Morgen wachte ich auf. Die Stätte war ein menschenleerer Trümmerhaufen, meine Schwester in den Flammen umgekommen, meine braven Diener theils erschlagen, theils in das brennende Haus zurückgetrieben.

„Viele Stunden lag ich so neben dem rauchenden Schutte und starrte in das leere Nichts, das mir meine Zukunft bedeutete. Erst als ich unten im Thale Bauern heranziehen sah, raffte ich mich auf. Eins wußte ich: So lange man mich am Leben glaubte, würde man mich für einen Feind halten und überall hin verfolgen. Das brennende Grab war geräumig genug; wenn ich verschwand, würde Niemand zweifeln, daß auch ich dort bei den Meinigen ausruhte. Im Herumirren auf der Felshöhe fand ich die Brieftasche eines meiner Bedienten, der aus Brescia gebürtig und viel in der Welt herumgefahren war. Seine Papiere lagen darin; ich steckte sie zu mir, auf alle Fälle, und floh durch den dichten Klippenwald. Niemandem begegnete ich, der mich hätte verrathen können. Als ich mich verschmachtet zu einem trüben Waldsee bückte, sah ich, daß auch mein Aeußeres mich nicht verrathen konnte. Mein Haar war in der Einen Nacht ergraut; meine Züge waren um viele Jahre gealtert. (Forts. f.)

amten bestehen und die Kosten sich auf 165,140 R. S. jährlich belaufen sollen. Das Bureau der General-Direktion befindet sich im Ministerium für Volks-Aufklärung. Censur-Comité's werden errichtet in Petersburg, Moskau, Riga, Wilna, Kiew und Odessa, außerdem in Petersburg ein Comité der ausländischen Censur, und einzelne Censoren in Dorpat, Reval und Kasan angestellt. Besondere Censoren für hebräische Bücher erhalten die Comité's in Wilna und Kiew. Die Durchsicht der Bücher in litthauischer, samogitischer, lettischer und esthnischer Sprache haben Beamte aus dem Wilnaer Lehrbezirke und Lektoren an der Universität Dorpat gegen angemessene Vergütung zu besorgen. (Köln. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Dresden, 16. Febr. Das Dresdner Journal enthält folgende Depesche aus St. Petersburg vom 16. d.: Rußland hat die englischen Vorschläge wegen Regelung der italienischen Frage im allgemeinen abgelehnt. (Allg. Ztg.)

Madrid, 13. Febr. Am 11. d. erschien bei Marschall O'Donnell, Herzog v. Tetuan, ein marokkanischer Parlamentär, Mulay Abbas, und fragte nach den Friedensbedingungen. Es ward ihm erwidert, daß darauf nur die Königin eine Antwort ertheilen werde. Der Marschall schickte Depeschen nach Madrid. Noch ist nichts entschieden. (Allg. Ztg.)

London, 16. Febr. Die heutige „Times" theilt mit, daß Lord Elgin zum zweiten Male mit der Mission beauftragt worden sei, als Bevollmächtigter nach China zu gehen, um die Ratifikation des Vertrages und ein Aufhören der Feindseligkeiten zu erwirken. — Der Dampfer „Noa Scotian" ist mit Nachrichten aus Newyork bis zum 3. d. in Queenstown eingetroffen. Nach denselben ist in Washington der Republikaner Pennington mit einer Stimme Majorität zum Sprecher erwählt worden. In Newyork waren Fonds und Baumwolle weichend, Korn war flau, Zucker um ein Achtel gefallen. In Neworleans war Baumwolle flau, in Mobile ruhig und ein Achtel niedriger. (Nat.-Ztg.)

Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau hat Nachrichten aus Shanghai vom 21 December. Die Frage über die Tonnen-Gebühr war noch nicht geregelt. (K. Z.)

Nach Berichten aus Batavia vom 6. Jan. hatte die holländische Expedition gegen Bonie einen vollständig günstigen Erfolg gehabt und die Häuptlinge hatten sich unterworfen. (K. Z.)

Darmstadt, 15. Febr. Bei der heutigen Ziehung der großh. 25 fl-Loose kamen bis jetzt folgende Haupttreffer heraus: Nr. 86,137 20,000 fl.; Nr. 14,723 4000 fl.; Nr. 26,593 2000 fl.; Nr. 86,712 400 fl.; Nr. 52,977 200 fl.

Schuldienst-Nachrichten.

Für die Seminarschule in Bamberg wurde ein eigener Lehrer aufgestellt und als solcher der seitherige Schulgehilfe Friedrich Gahn in Lizendorf in der Eigenschaft eines ständigen Schulverwesers berufen. Schulverweser Andreas Funk in Redwitz wurde aus Gesundheits-Rücksichten vom Antritte der Schulstelle Haslach entbunden und sofort die Schulstelle Haslach dem Schulverweser Joseph Saffer in Wickendorf verliehen. Der expon. Schulgehilfe Adam Strehl in Dürrbach ist zum Schulgehilfen in Langenstadt ernannt worden.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Donnerstag den 9. Februar 1860 abgeurtheilt und

1) Harz, Johann, Schuhmachergeselle von Wiesentfels, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs II. Grades (Gewohnheitsbetrug) zu 5jähriger Arbeitshausstrafe,
2) a. Wich, Katharina, 13 Jahre alt, von Krögelstein, wegen als Vergehen strafbaren ausgezeichneten Betrugs durch Privaturkundenfälschung, zu 6monatlicher einfach geschärfter Gefängnißstrafe, b. Wich, Margaretha, Zimmergesellenfrau von Krögelstein, wegen Vergehens der Begünstigung eines Diebstahlsvergehens, zu 8tägiger einfacher Gefängnißstrafe,
3) Zehnter, Ludwig, Webermeister von hier, wegen Vergehens der Unterschlagung, zu 2 Monaten und 7tägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am 20. Februar 1860 zur Aburtheilung:

1) Bezold, Anna, Taglöhnerin von Unterschreez, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels,
2) Kolb, Katharina, Taglöhnerin von Leuchau, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels,
3) Rebel, Johann, Bauer von Stadelhofen,
4) Reuner, Johann, genannt Bauernhanns, von Hannberg,
5) Zimmermann, Georg, Bauersmann von Metzgersreuth,
6) Wiegärtner, Johann, Bauer von Kühlenfels,
7) a. Bittermann, Michael, Bauer von Engelmannsreuth, b. Hofmann, Johann, Georg, Ziegler von Creußen, von Nr. 3 bis Nr. 7 incl. wegen Forstpolizei-Uebertretungen, in zweiter Instanz.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 10. Febr. Der Sohn des Schullehrers Lauter in der Altstadt. 12. Der Sohn des Maschinisten Busch dahier. — Der Sohn des Maschinenschlossers Rabenstein dahier. 14. Der todtgeborne Sohn des Bürgers und Bierbrauers Rauh jun. dahier. 16. Der Sohn des Bürgers und Buchhändlers Carl Gießel dahier.

Gestorbene: 3. Febr. Der Soldat Stöcker im k. 13. Inf.-Reg., alt 25 Jahre. — Die Polizeidiener-Wittwe Schmidt im Neuenwege, alt 59 Jahre und 4 Monate. 5. Der Gutsbesitzer v. Winckelmann in der Irren-Anstalt zu St. Georgen, alt 81 Jahre. 6. Die Tochter des Taglöhners Rettner in St. Georgen, alt 3 Jahre und 6 Monate. 10. Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Grüner in Heinersreuth, alt 34 Jahre. 11. Der Sohn des Schullehrers Lauter in der Altstadt, alt 10 Stunden. 15. Die hinterlassene Wittwe des Bierkärners Naser im Kreuz, alt 66 Jahre, 4 Monate und 13 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	— 12°,4	— 2°,8	— 2°,2	325‴,42	326‴,30	326‴,47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. vorherrschend. — Bedeckt, Vormittags und Mittags ein wenig Schnee (1c‴,5 auf den □').
Höchste Temperatur: — 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 10°,7.
Am 18. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 6°,0. Barometer: 325‴,68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Klarhammer, Fabrikant von Reichenberg in Sachsen; Kaufleute: Duidde von Frankenberg in Sachsen, Klein von Mannheim, Engels von Hückeswagen, Steckinger von Frankfurt a. M., Fokranz von Bremen, Bauer von Wien, Schirmer von Leipzig, Bern von Berlin.

Anzeigen.

Concordia.

Heute Samstag den 18. Februar:

MASKEN-BALL.

Anfang 8 Uhr.

Der Ausschuß.

Stereoskopen-Cabinet.

Die Eröffnung desselben findet **Montag den 20., Dienstag den 21.** und **Mittwoch den 22., Nachmittags von halb 2 bis 6 Uhr, in dem kleinen Saale zur goldenen Sonne** statt und ist für die Folge wöchentlich 3 Mal, und zwar **Samstag, Sonntag** und **Montag,** zur obenbestimmten Zeit geöffnet.

Die Abonnements-Billete, ohne welche der freie Zutritt nicht gestattet ist, sind am Eingang vorzuzeigen. Nicht-Abonnenten zahlen 9 kr. à Person.

Für Sonntag den 19. d. empfiehlt **Vanille-Eistörtchen,** dann **Fastnachtskrapfen** für Sonntag, Montag und Dienstag

A. Zippelius, Conditor.

Punsch-Essenz

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 50. | 19. Februar 1860.

Deutschland.

München, 17. Febr. In Eisenbahn-Angelegenheiten herrscht jetzt in Bayern eine Regsamkeit, die hoffen läßt, daß in unerwartet kurzer Zeit das Bahnnetz des Landes vollständig und auch keine bedeutendere Stadt des Königreichs mehr außerhalb des großen Verkehrs und der Verbindung mit allen übrigen Städten stehen wird. So wird die Ertheilung einer Concession zur Herstellung der Illerbahn kaum versagt werden. Neben der bereits für die Vornahme von Projektirungsarbeiten concessionirten Rhönbahngesellschaft sollen nun im Einverständniß mit der herzogl. Meiningen'schen Regierung von andern Technikern auch Terrainstudien zur Herstellung einer Eisenbahn von Schweinfurt über Kissingen nach Meiningen einerseits, und Fulda andererseits gemacht werden. Es ist sogar gegründete Hoffnung vorhanden, daß ein mehrmals ausgesprochener Wunsch, auch die Hauptlandesfestung in das Eisenbahnnetz zu ziehen, an betreffender höchster Stelle eifrige Fürsprache findet und der Erfüllung somit näher rücken wird. (A. Z.)

München, 17. Febr. Da die mit Ende vorigen Jahres ausgeschriebene Lieferung von 700 Kürassier-Säbeln nebst Scheiden, dann von 400 Kürassen genehmigt wurde, so kann von einer Auflösung der beiden Kürassier-Regimenter nicht die Rede sein, weil sich von der Kriegsverwaltung nicht erwarten läßt, daß sie eine so große Ausgabe, wie jene für oben angeführte Gegenstände ist, rein umsonst machen würde. (A. Abdz.)

München, 16. Febr. Die Gewerbefrage soll schon gegenwärtig das betreffende k. Staatsministerium beschäftigen, und soll von Seite desselben bereits Veranlassung genommen worden sein, zur Erhebung des approximativen Werthes der im Königreich bestehenden Realrechte Schritte einzuleiten. (A. Abdz.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 14. Februar die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Schwegenheim, Decanats Germersheim, dem bisherigen Pfarrer und Distriktsschulinspector in Fußgönheim, Dec. Speyer, J. N. Michel, zu verleihen; unterm 17. Febr. den Officialen F. Rambauer zu Immenstadt an das Oberpost- und Bahnamt Augsburg und an dessen Stelle den Officialen H. Herrmann zu Augsburg, seiner Bitte entsprechend, auf die Post- und Bahn-Expedition Immenstadt zu versetzen; unterm gl. Datum auf die erledigte Controleurstelle am k. Hauptzollamte Neuburg am Rhein den dermaligen Revisionsbeamten Gg. Kohler beim kgl. Hauptzollamte Ludwigshafen, seinem Bittgesuche entsprechend, zu befördern. Die kathol. Pfarrei Schwaben, k. Ldg. Ebersberg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 1903 fl. 14 kr. in Erledigung gekommen.

Lindau, 18 Febr. Es war kürzlich in Ihrem geschätzten Blatte, wird der A. Abz. geschrieben, ein Artikel über große Ausfuhr von Pferden und Waffen über die Hauptzollämter Friedrichshafen und Lindau am Bodensee nach der Schweiz enthalten. Ich kann Ihnen aus guter Quelle mittheilen, daß nur über Friedrichshafen in nicht besonders nennenswerther Quantität Pferde, jedoch eine größere Menge von Waffen nach der Schweiz in neuester Zeit ausgeführt wurden; dagegen über Lindau nur einige Pferde und gar keine Waffen zum Exporte kamen. — Im tiefsten Frieden dürften wohl schon größere Quantitäten dergleichen Gegenstände zur Ausfuhr nach der Schweiz gekommen sein.

Berlin, 17. Febr. Dem Abgeordnetenhause liegen zwei Anträge über Gegenstände vor, welche dasselbe schon früher bei Gelegenheit von Petitionen u. s. w. öfter beschäftigt haben. v. Sänger und Genossen weisen dem Hause einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Versicherungszwanges in der Provinzial-Feuersozietät der Provinz Posen zur Genehmigung vor; Kaiser und Genossen beantragen, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage möglichst bald ein Forstkultur-Gesetz zur Verhütung der immer mehr um sich greifenden Entwaldung des Landes vorzulegen, welches namentlich auch Bestimmungen enthält, daß Behufs gemeinschaftlicher Kultivirung und Bewirthschaftung der Waldungen, resp. des Waldbodens, die betheiligten Grundbesitzer unter Umständen zu Genossenschaften auf Grund statutarischer, der landesherrlichen Genehmigung unterliegenden Festsetzungen vereinigt werden können.

Berlin, 17. Febr. Ueber die Konferenz, welche im hiesigen Handelsministerium zur Berathung des Paragraphen des Handelsgesetzbuchs in Betreff des Frachtgeschäfts der Eisenbahnen seit vorigem Montag abgehalten wurde und 4 Sitzungen hielt, berichtet die „B. B. Z.": Es waren zu der Konferenz 5 Deputirte für 5 verschiedene Kaufmannschaften einberufen. Nächstdem wohnten zwei Repräsentanten der Staatsbahnen, und endlich zwei Vertreter der Privat-Eisenbahnen, und zwar die beiden Letzteren unter Assistenz des Justizraths Geppert I., diesen Berathungen bei. Es wurden die sämmtlichen einschlägigen Bestimmungen des Tit. V. des Handelsgesetzbuchs einer eingehenden Erörterung unterworfen und in vielen Punkten eine andere Fassung derselben beschlossen, so daß die Härten, welche bisher darin für das Eisenbahn-Transportwesen lagen, in allen wesentlichen Punkten beseitigt worden sind. — Von der englischen Regierung sind, der „H. B. H." zufolge, Einladungen zur Beschickung des vierten statistischen Kongresses ergangen, der sich im Juli d. J. in London versammeln soll. Der Hamburger Senat hat Herrn Dr. C. W. Asher zu seinem Vertreter bei demselben ernannt.

Köln, 17. Febr. Die heutige „Köln. Ztg." bringt einen von den hervorragendsten Männern Bonns unterzeichneten „Aufruf an das das deutsche Volk" zur Errichtung eines Denkmals der Liebe und Treue für den Vater Arndt.

Vom Rhein, 16. Febr. Die von dem Bunde genehmigte Uebereinkunft zwischen Oesterreich, Preußen und Baden, nach welcher fortan auch preußische Truppen einen Theil der Besatzung der

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

„In Brescia angelangt, konnte ich ohne Schwierigkeit mich für meinen Diener ausgeben, da derselbe schon als Knabe die Stadt verlassen hatte und dort keine Verwandten mehr besaß. Fünf Jahre lang lebte ich wie ein lichtscheuer Verbrecher und vermied die Menschen. Eine Ohnmacht hatte sich auf meinen Geist gesenkt, als wäre durch jenen Schlag, der mich zu Boden warf, das Organ des Willens in mir zertrümmert worden.

„Daß es nicht zerstört, sondern nur gelähmt war, empfand ich bei der Kunde von Eurem Auftreten gegen das Tribunal. Mit einer fieberhaften Spannung, die mich verjüngte und mir das Bewußtsein meiner Lebenskraft zurückgab, verfolgte ich die Nachrichten aus Venedig. Als ich das Scheitern Eures hochherzigen Wagnisses vernahm, sank ich nur auf einen Augenblick in die alte dumpfe Resignation zurück. Im nächsten Augenblicke drang es wie ein Feuerstrom durch alle meine Sinne. Der Entschluß stand fest, das Werk, das Ihr auf dem offenen Wege des Rechtes und des Gesetzes nicht hattet vollbringen können, auf dem Wege der Gewalt und einer furchtbaren Nothwehr, mit dem Arme des unsichtbaren Richters und Rächers zum Heil meines theuren Vaterlandes hinauszuführen.

„Ich habe diesen Entschluß seither unablässig geprüft und meine Absicht unsträflich gefunden. Ich bin mir heilig bewußt, daß nicht Haß gegen die Personen, nicht Rache für erlittenes Leid, nicht einmal der gerechte Gram um das Weh, das meinen Lieben widerfahren, meinen Arm gegen die Gewaltherren bewaffnet. Was mich bewegt, für ein ganzes in Knechtschaft versunkenes Volk als Retter aufzutreten und einzeln den Spruch zu vollstrecken, der zu anderen Zeiten vom Gesammtwollen einer freien Nation über ungerechte, dem Arme des Richters unerreichbare Mächtige verhängt worden ist, — es ist weder Eigensucht noch eitle Ruhmbegier; es ist nur eine Schuld, die ich durch eine thatenlose Jugend auf mich geladen habe, und an deren Zahlung mich damals Euer Blick im Palast Morosini mahnte.

„Gott, in dessen Schutz ich meine Sache befehle, möge mir als einzigen Ersatz für alles, was er mir genommen, die Gnade zu Theil werden lassen, daß ich in einem befreiten Venedig Euch noch einmal die Hand drücken kann. Ihr werdet die blutbefleckte nicht zurückstoßen,

Bundesfestung Rastatt bilden werden, wird nunmehr in Vollzug gebracht, und die nach Rastatt bestimmten preußischen Mannschaften (das 34. Regiment) werden im Anfange des nächsten Monats aus Mainz, wo sie bisher garnisonirten, in der oberrheinischen Bundesfestung eintreffen.

Frankfurt, 17. Febr. In finanziellen Kreisen wird nach Berichten aus Paris mitgetheilt, daß daselbst am 10. d. die erste Ratenzahlung für die Lombardei an Oesterreich im Betrage von acht Millionen Gulden bewerkstelligt wurde. (Nürnb. Korr.)

Die vor ein Paar Tagen in Bruchsal stattgehabten Berathungen höher gestellter Offiziere des 8. Bundesarmeekorps sollen sich auf gemeinsame, im Frühling abzuhaltende Waffenübungen bezogen haben.

Flensburg, 15. Febr. In der heutigen Sitzung machte der königl. Kommissär der Ständeversammlung die überraschende Mittheilung, daß die Regierung beschlossen habe, eine Untersuchung einzuleiten, um den oder die Urheber der vorzeitigen Veröffentlichung des Adreßentwurfs an den König zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen, und daß demgemäß die Polizeibehörde mit Führung dieser Untersuchung beauftragt worden sei. — Nachdem der erste Gegenstand der Tagesordnung, nämlich die Vorberathung über den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, betreffend die Führung von Handelsbüchern, erledigt war, gelangte endlich der Rumohr'sche Antrag auf Aufhebung der zahlreichen Bücher- und Vereinsverbote an die Reihe. Der Antragsteller wies in der Motivirung seiner Propositionen darauf hin, daß es in Europa wohl ziemlich ohne Beispiel sein dürfte, daß Schriften und Vereine, die in dem einen Theile des Staates nicht blos erlaubt, sondern sogar privilegirt seien, in einem andern, und zwar in dem nächst angrenzenden Theile durch bloße ministerielle Ordonnanzen als verboten erklärt, und daß die Verbreitung und der Verkauf der auf diese Weise verboteuen Schriften, sowie jede Betheiligung an den dergestalt verbotenen Vereinen, mit willkürlichen Strafen bedroht und verfolgt werden könnte. — Der Redner wies alsdann weiter darauf hin, daß die beiden durch die Ordonnanz vom 23. December 1858 verbotenen Vereine für vaterländische Geschichte und für Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer eine Pertinenz der Landesuniversität bilden, und daß die Statuten dieser Vereine, ebenso wie die des Kieler Kunst- und des Kieler Gartenbau-Vereins, Allerhöchst konfirmirt worden seien, und daß der König selbst zu den am meisten beisteuernden Mitgliedern dieser Vereine gehöre. Daß diese Vereine dennoch, ebenso wie die Bibelgesellschaft für das Herzogthum Schleswig verboten werden konnten, würde man kaum begreiflich finden, wenn diese Maßregel nicht eben mit dem von den früheren Ministern befolgten Regierungssystem in genauem Zusammenhange stände; aus Zorn und Angst gegen alles, was an die Jahrhunderte hindurch sanktionirte und von den Königen verbürgte Verbindung Schleswigs mit Holstein erinnere, trete man selbst Recht und Humanität mit Füßen — Pastor Mörck-Hansen, der in dieser Session den Wortführer der dänischen Seite spielen und in seinem Eifer selbst Lauridz Skau überflügeln zu wollen scheint, scheute sich nicht für die betreffenden ministeriellen Ordonnanzen in die Schranken zu treten Jede nähere Beziehung zwischen Schleswig und Holstein, behauptete er, müsse aufhören. Schleswig gehöre zum „Reiche Dänemark," sei ein Theil von „gamle Danmark" und alle „schleswig-holsteinischen" Institutionen müßten durchaus beseitigt werden. Das müsse Zweck und Ziel der dänischen Regierung sein. — Von deutscher Seite protestirten Hansen Grumby u. A. aufs Lebhafteste gegen diese Auffassung, welche auf eine völlige Inkorporation des Herzogthums Schleswig abziele. — Bei der Abstimmung wurde die Proposition mit 29 Stimmen gegen 11 an ein Komité verwiesen, das nunmehr über dieselbe Bericht zu erstatten haben wird. (Nat.-Ztg.)

Wien, 16. Febr. Fürst-Erzbischof, Kardinal Rauscher hat ein Hirtenschreiben von beträchtlichem Umfange erlassen. — An demselben Tage, 9. Februar, hat der Kardinal außer dem Hirtenbriefe an die Geistlichkeit auch an alle Gläubigen der Erzdiözese Wien ein Pastoralschreiben gerichtet, und für die wachsenden Bedürfnisse des heiligen Vaters zu Sammlungen aufgefordert. Es solle jeder wöchentlich einen Neukreuzer für diesen Zweck spenden, um dem Oberhaupt der Kirche die erforderlichen Hilfsmittel zu verschaffen.

Ein Artikel der „Wiener Kirchenztg", redigirt von Sebastian Brunner, betitelt „Univers unterdrückt", beginnt in folgender Weise: „Die letzte Schranke ist gefallen. Das Raubvolk der schlechten Presse, dem jeder Erwerb willkommen — aber jener Erwerb, in dem es nach seiner lüderlichen Gesinnung unter plausiblen Namen von Freiheit, Licht und Aufklärung (will sagen Willkür und ungezügelter Sinnenlust) leben und schreiben kann — der allerliebste ist, dieses Raubvolk, das für jeden Raub plaidirt, an dem es seine Lust, seine Freude, seine Rache hat — fließt diesseits und jenseits des Rheins in Jubel über. Es regnet Fußtritte an dem Leichnam des Löwen. Die erbärmlichsten Gesellen, die ihre Gesinnung für Geld wie Handschuhe wechseln, werfen sich in die glänzende Maske moralischer Entrüstung und räuchern die rohe Gewalt an, der jedes Rechtsbewußtsein abhanden gekommen, und rufen händeklatschend: Recht, recht da auf ihn! Sie gießen das giftige Gebräu der Verläumdung über den Gefallenen, der jetzt zum Schweigen verurtheilt ist und handeln an ihm, wie es feiger Erbärmlichkeit zusteht."

Wir sind in der Lage, schreibt der „Volksfreund", eine weitverbreitete Sage auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Der verstorbene Camerini in Ferrara hat nicht 60 Millionen Francs, sondern 3 Millionen Scudi, also ungefähr das Viertel dieser Summe hinterlassen und der Propaganda in Rom vermacht. Das Vermächtniß hat er in seinem letzten Willen dem besonderen Schutze des Kaisers von Oesterreich empfohlen, indem er diesen ersucht, als Testamentsvollstrecker einzutreten. Danach werden frühere Angaben aus Turiner Zeitungen zu berichtigen sein. Sein großes Vermögen verdankte Camerini dem eigenen Fleiße; doch hatten Arbeit und Glück des Erwerbes, wie sein Testament beweist, seiner wackeren Gesinnung keinen Eintrag gethan. (Nat.-Ztg.)

Schweiz.

Bern, 15. Febr. Der „Bund" theilt heute die Adresse, welche die neuliche Volksversammlung in Genf in Sachen Savoyens an den Bundesrath erlassen hat, wie folgt, mit: „Getreue, liebe Eidgenossen! Angesichts der ersten Ereignisse, welche sich an unsern Grenzen bereiten und die Naturalität des Vaterlandes, vielleicht auch die Integrität seines Territoriums bedrohen, hat sich das Genfer Volk, zunächst bedroht, erhoben und in einer Versammlung, die alle politischen Parteien und Ansichten vereinigte, beschlossen, sich an die vollziehende Behörde der Eidgenossenschaft zu wenden und derselben seine Befürchtungen und Wünsche vorzulegen. Der Anschluß Savoyens an Frankreich ist beschlossen. Das neutrale Gebiet jener Provinz soll ein Theil des französischen Kaiserreiches werden; Genf wird von diesem mächtigen Reich eingeschlossen wer-

---

die dann in keiner Freundeshand mehr ruhen wird; denn wer das Amt des Henkers verwaltet hat, ist der Einsamkeit geweiht und hat den Blick der Menschen zu meiden. Gehe ich aber an meinem Werk zu Grunde, so weiß derjenige, an dessen Achtung mir am meisten gelegen ist, daß es auch in dem jüngeren Geschlechte nicht ganz an Männern fehlt, die für Venedig zu sterben wissen.

„Diesen Brief wird Euch ein zuverlässiger Mann zustellen, der das Kleid eines Sekretärs der Inquisition mit der Mönchskutte vertauscht hat, um durch Fasten und Gebet die Sünden der Republick zu büßen, denen er seine Feder leihen mußte. Verbrennt dieses Blatt. Lebt wohl! „Candiano."

Als der Verbannte den Brief zu Ende gelesen hatte, saß er wohl eine Stunde in tiefem Kummer vor den verhängnißvollen Blättern. Dann hielt er sie über die Flamme, streute die Asche in den Kamin und ging ruhelos bis an den frühen Morgen auf und nieder, während der Unglückliche, dessen Beichte er vernommen, wie einer, dessen Sache gerecht und dessen Sachwalter der Himmel ist, schon längst den Schlaf gefunden hatte.

Am anderen Tage ging der späte Ankömmling in der Straße della Cortesia zeitig aus. Das lustige Singen Marietta's draußen auf dem Flur hätte ihn vielleicht länger schlafen lassen, aber das laute Schelten der Mutter, daß sie einen Lärm mache, der einen Todten erwecken könne, und daß sie noch alle Fremden aus dem Hause treiben würde, ermunterte ihn völlig. Er hielt sich an der Stiege, wo seine Wirthin bereits auf ihrem alten Posten saß, nur gerade so lange auf, um sich nach den Wohnungen einiger Notare und Advokaten zu erkundigen, deren Namen ihm ein Freund in Brescia aufgeschrieben hatte. Als er Bescheid wußte, konnte weder die zärtliche Sorge der Wittwe um seine Gesundheit, noch die rothe Schleife, die Marietta in ihr Haar gesteckt hatte, ihn zu längerem Verweilen bewegen, und während sich die gute Frau sonst bemüht hatte, den Verkehr ihrer Miethleute mit ihrer Tochter möglichst zu verhindern, war es ihr jetzt fast unheimlich, daß der Fremde das holde Geschöpf, ihren Augapfel, hartnäckig übersah. Sein ergrautes Haar erklärte ihr diese seltsame Blindheit nicht genügend. Er mußte einen geheimen Kummer haben oder sich krank fühlen, daß ihm der Anblick eines frischen Lebens wehe that. Dennoch ging er straff und rasch, und seine Brust war breit und gewölbt, so daß die Krankheit, von der er sprach, tief im Inneren ihren Sitz haben mußte. Auch seine Gesichtsfarbe war nicht verdächtig. Wie er die Straßen Venedigs durchschritt, zog er den wohlgefälligen Blick manch eines Frauenauges auf sich, und auch Marietta sah ihm aus einem der oberen Fenster nicht ohne Antheil nach. (Forts. f.)

den. Dieses Genf, ein Schlüssel zur Simplonstraße und in der Vertheidigungslinie liegend, die sich von den Seealpen bis zum Tyrol erstreckt, muß es nicht, wie der benachbarte Kanton Wallis, von einem Augenblicke zum andern eine Okkupation befürchten, zu der irgend welche politisch zwingende Gründe den Vorwand liefern werden? Diese Befürchtung ist nicht übertrieben, die Geschichte beweist es. „Getreue, liebe Eidgenossen! Die benachbarten Mächte stehen unter den Waffen; an unsern Grenzen, die auf allen Seiten offen liegen, befindet sich auch nicht ein Soldat. Die Schweiz allein scheint, ruhig und ohne Mißtrauen, ihre Kraft nur in ihrer Loyalität und in der Güte ihres Rechtes zeigen zu wollen. Aber die Annexation Savoyens an Frankreich ist eine Zerstückelung des Gesammtgebietes der Schweiz, insoweit sie sich auf das neutralisirte Gebiet des sardinischen Staates erstreckt. Möge die alte Devise „„Einer für Alle und Alle für Einen““ jetzt eine Wahrheit für die Behörden werden, die unsere Nation zu führen haben. Das Genfer Volk wird sein Blut für das Vaterland und die Integrität seines Gebietes zu opfern bereit sein."

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Nach Briefen französischer Militärärzte in Mailand wurden dort bereits die letzten Instruktionen für den neuen Lazarethdienst ertheilt. Die Aerzte mit ihren Gehilfen erwarten jeden Augenblick ihre bestimmten Posten. Wir rechnen, heißt es, auf eine Offensivbewegung gegen den Mincio oder nach den Legationen hin. Nach meiner bescheidenen Ansicht von der Sachlage dürften alle Berechnungen über die Richtung, welche eine neue französische Expedition in Italien nehmen würde, jetzt nur müßig sein. Allerdings steht fest, daß die französische Armee jeden Augenblick marschfertig ist. Dies wirft zunächst die Berechnungen Englands auf die von ihm vorgeschlagene Nichtintervention um. Frankreich begibt sich und kann sich keiner neuen aktiven Theilnahme an der Lösung der italienischen Angelegenheit begeben, so lange es nicht sicher ist, daß diese Lösung schließlich seinen eigenen Interessen gemäß ausfällt. Frankreich, soviel scheint mir gewiß, hat zwar noch keinen letzten Entschluß gefaßt, aber es hat auf jeden Fall den, den letzten Krieg nicht gegen sich selbst begonnen zu haben. Man kann unmöglich zweifeln, daß, wenn auch bei der Einverleibung Mittelitaliens die Vortheile Frankreichs nicht sogleich hervortreten, dieselben ihm darum nicht minder garantirt sein werden. Ohne diese Garantie wird die Annexion nicht stattfinden, wenigstens nicht die von ganz Mittelitalien. In den letzten Tagen sind die Absichten der Regierung in Bezug auf die Legationen wieder in's Schwanken gerathen, so daß man im päpstlichen Lager etwas ruhiger ist. Um die Verwirrung voll zu machen, wird hier von österreichischer Seite die Nachricht verbreitet, daß der Großherzog von Toskana bereits hier anwesend sei. Da man im auswärtigen Ministerium ziemlich offen davon spricht, daß die Legationen nicht mit an Piemont annektirt werden sollen, so ist das früher bereits im „Moniteur" angedeutete Projekt einer Vereinigung Toskana's mit den Legationen, über welche der Papst das Oberhoheitsrecht behalten würde, wieder auf das Tapet gekommen. Der Großherzog soll mit dieser Kombination einverstanden sein, nicht aber der Papst. — Man spricht von einer wahrscheinlichen abermaligen Vertagung der Eröffnung der Session, da auch bis zum 1. März die Verhandlungen über Mittelitalien und Savoyen nicht zum Schlusse gediehen sein dürften. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 15. Febr. Die Korrespondenz über Italien, von der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien von Villafranka bis zur Vertagung des Kongresses ist durch Lord John Russell dem Parlamente vorgelegt worden. Sie ist ein interessanter Beleg für die Verlegenheit, in der sich die gesammte europäische Diplomatie in dieser Epoche befand. Einstweilen muß die Mittheilung genügen, daß ein ansehnliches Blaubuch von 217 Folioseiten zu Stande gekommen ist, in dem sich 252 verschiedene Mittheilungen und Aktenstücke vorfinden, die nicht ohne Erörterung bleiben werden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 16. Febr. Die heutige „Oesterreichische Ztg." befindet sich bezüglich der Versionen ausländischer Blätter in der Lage, mittheilen zu können, daß eine Antwort des Grafen Rechberg auf die Depesche Thouvenel's in der italienischen Angelegenheit bis jetzt nicht erfolgt sei. — Dasselbe Blatt sagt ferner, daß die verlautete Nachricht, der Prinz Alexander von Hessen werde ehestens den russischen Hof in Petersburg besuchen, sich nach einer demselben zugehenden Mittheilung nicht zu bestätigen scheine. — An der Abendbörse wurden Norddahn zu 197, Kreditaktien zu 195,30, Nationale zu 77,60 und Staatsbahn zu 260,80 gehandelt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 17. Febr. Herr Thouvenel hat unterm 12. Febr. ein Cirkularschreiben an den französischen Gesandten zu Rom gerichtet. Das Cirkular prüft die jüngsten Thatsachen, welche die Lage der Legationen herbeiführten, indem es die Ursache des Uebels und wen die Verantwortlichkeit trifft, feststellt. Es erinnert an die Begebenheiten vor, während und nach dem letzten Kriege und macht darauf aufmerksam, daß von dem Tage, an welchem die Oesterreicher die Romagna geräumt, die eingetretenen Ereignisse unvermeidlich gewesen seien. Beim Beginn der Feindseligkeiten war die Neutralität des heiligen Stuhles proklamirt worden. Die Oesterreicher konnten in voller Sicherheit die Aufrechthaltung der Ordnung in den Legationen überwachen, wie wir in Rom. Es gehört nicht hierher, die Motive zu beurtheilen, welche Oesterreich bestimmt haben, seine Rolle nicht weiter fortzusetzen. Frankreich ist der seinen treu geblieben. Nachdem die Oesterreicher sich entfernt, haben die Bevölkerungen sich zusammengefunden, noch ehe sie sich unabhängig gemacht. Man kann daher Frankreich deren Erhebung nicht beimessen. Das Schreiben erinnert ferner an die Rathschläge, Reformen zu bewilligen, welche der Kaiser dem Papste am 14. Juli gegeben hat; dieselben sind nicht gut aufgenommen worden. Rom hat sich alle Gelegenheit entgehen lassen, die Legationen wieder an sich zu ziehen. — Der Kaiser hat hierauf am 31. Dez. v. J. ein Schreiben an den Papst gerichtet. — Herr Thouvenel zählt nun die Beweise von Ergebenheit auf, welche der Kaiser dem Papste seit 1849, sowohl im Innern, als auch in den äußeren Angelegenheiten gegeben hat und fügt hinzu, man könne aus dieser Darlegung schließen, wie glücklich die Regierung gewesen wäre und noch sein würde, einer Kombination zu begegnen, die im Stande wäre, die Verlegenheiten des heiligen Stuhles zu verringern; hier aber laufe der gute Wille Frankreichs Gefahr, an unübersteiglichen Schwierigkeiten zu scheitern. Es handele sich nicht allein darum, dem Papste die Legationen wiederzugeben, sondern man müsse sie auch in seinen Händen erhalten, ohne eine neue Okkupation auf die neue Intervention folgen zu lassen. — Die Ereignisse haben gezeigt, wie ohnmächtig diese Maßregel zur Heilung des Uebels sein würde. Diese Meinung hat sich in Europa gebildet. Die Okkupation ist durch die Lehren der Vergangenheit verurtheilt. Eine solche Politik ist heute unmöglich. So war der Moment gekommen, sich hauptsächlich mit verschiedenen Kombinationen zu beschäftigen, als der Kaiser dem Papste deren Nothwendigkeit bezeichnete. Da die Interessen zu Erwägungen drängten, gab der Papst seine Zustimmung. Eine absolute Weigerung, den wahren Charakter der gegenwärtigen Zustände zu erkennen, würde nur dazu beitragen, sich die Sache mehr und mehr zu erschweren, und damit einen, eben so unübersteigliche Unmöglichkeiten zu schaffen. Wenn dagegen der heilige Stuhl beschlösse, den religiösen Standpunkt zu verlassen, auf welchem diese Frage in Wirklichkeit nicht gehört, um auf das Gebiet der weltlichen Interessen überzugehen, die allein bei den vorliegenden Verhandlungen betheiligt sind, würde er vielleicht, obgleich es wohl spät sei, einen günstigen Wechsel in seiner Sache herbeiführen. Dies würde jedenfalls der Regierung des Kaisers gestatten, einer versöhnlichen und vernunftgemäßen Politik ihre Unterstützung zu leihen. Herr von Grammont ist autorisirt, dem Kardinal Antonelli eine Kopie dieser Depesche zu übergeben. (N.-Ztg.)

London, 16. Febr. In der so eben stattfindenden Sitzung des Unterhauses zeigte Lord Russell an, er werde die Reformbill am 1. März einbringen. Er theilte ferner mit, daß ihm die piemontesische Regierung angezeigt habe, sie wolle Savoyen nicht an Frankreich abtreten; jedenfalls würde England, wenn Savoyen doch abgetreten werde, die Neutralität der Schweiz bewahren. Im Oberhause verlangte Lord Airlie die Mittheilung der Korrespondenz in Bezug auf den Handelsvertrag mit Frankreich und griff den Artikel über die Kohlenausfuhr an. Die Lords Grey und Hardwicke griffen den Vertrag selbst an. Schließlich wurde der Antrag Airlie's verworfen. (N.-Z.)

London, 17. Febr. M. Post: Die savoyische Frage bildet nicht eine Complikation Europa's. Die Frage entstand aus Umständen, die außerhalb der Einflußnahme Frankreichs lagen. Napoleon wollte eine italienische Conföderation, die Ereignisse deuteten auf die Bildung eines Königreichs. Einleuchtende Uebelstände mußten entstehen, wenn der Abhang der Westalpen einen Theil desselben bildet, daher die Zumuthung, Savoyen abzutreten. Die französische Regierung hat sich nun bereit erklärt, die Entscheidung den Großmächten zu überlassen; daher ist die Furcht einer Collision definitiv beseitigt. (Allg. Ztg.)

Bayreuth, 18. Febr. Ein außerordentlich genußreicher und heiterer Abend wurde den Mitgliedern des Liederkranzes durch die gestern stattgefundene höchst gelungene und treffliche Aufführung der „Liedertafel in China" von J. Otto bereitet. Indem sämmtliche

Mitwirkende mit Lust und Eifer und nach möglichsten Kräften sich ihrer Aufgabe hingaben, indem alle Rollen sorgfältig studirt und das Einzelspiel sowohl als das Ensemble von der wohlthuendsten Frische und Lebendigkeit durchdrungen und getragen waren, indem eine eben so drastische als maßvolle Komik in den betreffenden Parthien sich aussprach, wurde in der That dem überaus zahlreichen und froh angeregten Publikum eine in allen ihren Theilen ausgezeichnete Darstellung vorgeführt, wozu auch die nobele Ausstattung des Ganzen, die freundliche Bühne und die schönen Kostüme das Ihrige beitrugen. Der jetzt wieder in voller Blüthe stehende, mit reichen Kräften, dem besten Willen und Eifer und einiger Gesinnung ausgestattete Liederkranz hat mit dieser Produktion bewährt, was er zu leisten vermag und indem wir hiefür allen Betheiligten mit Freuden unseren lebhaftesten Dank und vollste Anerkennung aussprechen, sehen wir auch für die Zukunft einer sehr erfreulichen Wirksamkeit desselben und reichen Genüssen entgegen. Zu erwähnen ist noch, daß nach der Produktion die heiterste Geselligkeit den Saal belebte und die in großer Anzahl Anwesenden bis zur späten Stunde mit Musik und Gesang, so wie mit deklamatorischen Vorträgen auf das angenehmste unterhalten wurden.

Festsetzung

der Sitzungs-Tage der 1. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1860.

1) Montag den 27. Febr.: Erlwein, Katharina, ledige Dienstmagd von Hallerndorf, wegen Verbrechens des Kindsmords.
2) Dienstag den 28. Febr.: Hertel, Joh. Heinrich, verh. Bauer von Schwesendorf, wegen Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Todtschlags.
3) Mittwoch den 29. Febr.: Friedmann, Joseph, lediger Maurergeselle von Memmelsdorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.
4) Donnerstag den 1. März: Höhn, Barbara, ledige Dienstmagd von Mitwitz, wegen Verbrechens des Kindsmords.
5) Freitag den 2. März: Ammon, Anna, ledige Dienstmagd von Hungenberg, wegen Verbrechens des Kindsmords.

Verzeichniß

der Geschwornen und Ersatzgeschwornen zur 1. Schwurgerichts-Sitzung für den Kreis Oberfranken im Jahre 1860.

A. Geschworne:

1) Christoph Polland, Magistratsrath und Rauchwaarenhändler von Hof.
2) Gottfried Goller, Kaufmann von Schwarzenbach a. d. S.
3) Johann Küffner, Müller von Redwitz.
4) Johann Christian Meyer, Apotheker von Bayreuth.
5) Franz Schlaffhäuser, Magistratsrath und Seiler von Herzogenaurach.
6) Johann Händel, Kaminkehrer von Bayreuth.
7) Johann Buchta, Fabrikant von Arzberg.
8) Johann Gräf, Oekonom von Schaitz.
9) Georg Weißel, Gemeindevorsteher von Gosberg.
10) Joh. Bapt. Baier, Seifensieder von Bamberg.
11) Herrmann Freiherr v. Waldenfels, Rittergutsbesitzer von Gumpertsreuth.
12) Franz v. Stadler, Gutsbesitzer von Neuenburg.
13) Joh. Bapt. Porzelt, Maurermeister von Kronach.
14) Georg Hahn, Bauer von Preesten.
15) Wilhelm Funk, Fabrikant von Gefrees.
16) Johann Elling, Vorsteher von Bug.
17) Andreas Lippmann, Müllermeister von Forchheim.
18) Joh. Wolfgang Will, Bauer von Lankendorf.
19) Johann Wittmann, Müllermeister von Behringersmühle.
20) Sebastian Dorbert, Bauer und Vorsteher von Saltendorf.
21) Albert Wündisch, Färber und Bürgermeister von Pegnitz.
22) Georg Pfaff, Kaufmann von Burgwindheim.
23) Jakob Zeitler, Müllermeister von Bayreuth.
24) Heinr. Pöhlmann, Fabrikant u. Bürgermeister von Helmbrechts.
25) Daniel Singer, Gastwirth von Hohenberg.
26) Joh. Baptist Hofmann, Kaufmann von Bamberg.
27) Adam Robisch, Bauer u. Gemeindevorsteher von Eppenreuth.
28) Amalius Freih. von Marschalk, Gutsbesitzer von Trabelsdorf.
29) Johann Friedr. Klug, Müller von Moschendorf.
30) Oskar Freih. von Redwitz, Gutsbesitzer von Schmölz.

B. Ersatzgeschworne.

1) Heinrich Grau, Buchhändler,
2) Joh. Christ. Schmidt, Färbermeister,
3) Christian Dietrich, Kaufmann,
4) Theodor Burger, Buch- und Steindruckereibesitzer,
5) Theodor Munker, Rechtsrath,
6) Julius Wagner, Kaufmann, sämmtlich von Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	— 6°,0	— 1°,1	— 1°,8	325‴,68	325‴,70	325‴,43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckter Himmel.
Höchste Temperatur: + 0°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0.
Am 19. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,6. Barometer: 323‴,84.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Reu, Ingenieur von Dessau; Burkard, Agent von Zwickau; Kaufleute: Schlesinger von Schönhaide, Külz von Keßlau, Schmidt von Leipzig, Lenzmann von Barmen, Meyer von Berlin, Zarr von Augsburg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Geist von Breslau, Heynemann von Leipzig, Agner von Eßlingen, Seydel von Hof, Wildenau von Nürnberg, Eichhorn von Berlin, Reindel von Königsberg, Brandt von Aschanger, Kühnemann von Stettin, Köppel und Sandner von Münchberg, Alt von Nürnberg, Braun von Würzburg, Landheinrich von Hof; Frank, Fabrikant von Ebermitz; Kammermacher, Mechanikus und Meyer, Telegraphist von Bamberg; Krimm, Steinmetzmeister von Kirchenlamitz.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten hiemit die traurige Anzeige von dem am 12. Februar Nachts halb 12 Uhr erfolgtem Ableben unseres lieben Gatten, Vaters und Großvaters,

Herrn Johann Joachim Ermer,

Kantor zu Trumsdorf.

Er starb nach kurzem Krankenlager und zurückgelegtem 80. Lebensjahre.

Trumsdorf, den 15. Februar 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Dienstag den 21. Februar:

Masken-Ball

im Deutschen Haus.

Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 12 kr.

Für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Der unterzeichnete bevollmächtigte Agent für das Handlungshaus **F. J. Wichelhausen & Comp.** in **Bremen** empfiehlt sich zur Abschließung von **Ueberfahrts-Verträgen** sowohl für Dampf- als Segelschiffe unter Zusicherung **reellster** Bedienung.

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Ein meublirtes Zimmer ist vom 1. März an zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein Garten mit Bogengang und Gartenhütte ist zu pachten. Ein Keller ist zu vermiethen. Beides in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 51. | 20. Februar 1860.

Deutschland.

München, 18. Febr. Aus guter Quelle vernimmt man, daß General Baron v. Mayerhofer den Zweck seiner Hieherreise nicht erreicht hat; er konnte eine allgemeine Erlaubniß zu Anwerbungen für päpstliche Dienste nicht erlangen. (A. Abdz.)

München, 18. Febr. Wieder ist eine seit Jahren hier schwebende Gewerbsdifferenz in einer sehr liberalen Weise geschlichtet worden, nemlich die Differenz zwischen den Schnitt- und Modewaarenhändlern einerseits und den Tuchmachern andererseits. Der Stadtmagistrat hat gestern nach dem ebenso eingehend als gediegen motivirten Antrag des Hrn. Rechtsraths Klaußner beschlossen: 1) die hiesigen konzessionirten Schnitt- und Modewaarenhändler, sowie jene Besitzer realer allgemeiner Handlungsgerechtsamen dahier, welche und in so ferne sie jetzt oder in Zukunft diese ihre Gerechtsamen als Schnitt- und Modewaarenhandlungen ausüben, einer- und die hiesigen Tuchhändler andererseits haben nunmehr gleiche Handelsbefugnisse. Beide Handlungsgewerbe sind demnach mit- und nebeneinander berechtigt, alle nach dem jeweiligen Standpunkte des Handelsgebrauches und der Handelswissenschaft als Schnitt-, Mode-, Ellen- oder Tuchwaaren bezeichneten Waaren und die sonstigen herkömmlich von beiden Handelsgewerben als solchen besonders geführten Gegenständen zum Verkaufe zu führen; es ist daher 2) den Schnitt- und Modewaarenhändlern die fernere Führung von Tuch- und ähnlichen Wollstoffen, so wie der bisher von den Tuchhändlern ausschließlich und herkömmlich geführten Gegenstände und den Tuchhändlern die Führung aller von Schnitt- und Modewaarenhändlern als solchen ausschließlich und herkömmlich geführten Gegenständen ferner nicht zu beanstanden. Einen weitergehenden Antrag stellt Hr. Rosipal, auf den aber nach Sachlage und unter Zugrundlage unseres noch bestehenden Gewerbsgesetzes nicht eingegangen werden konnte. (A. Abdz.)

Ein Rescript des k. Staatsministeriums des Innern sagt: Obwohl seit geraumer Zeit dahin getrachtet wurde, aus Mitteln des Gewinn-Antheiles der München-Aachener Mobiliarfeuerversicherungsgesellschaft dem Bedürfnisse der Beschaffung des nöthigen Wassers in den Gemeinden abzuhelfen, so konnte dieser Zweck bei der großen Ausdehnung des Bedürfnisses doch nur in unzureichendem Maße erreicht werden, und noch ist die Zahl der an Wassermangel leidenden Gemeinden sehr beträchtlich. Erwägend, daß die Befriedigung des Wasserbedarfs für Menschen und Vieh in den Gemeinden zu den dringendsten Anforderungen gehört und nicht minder für die Sicherheit bei Feuersgefahren, für Reinlichkeit und Sanität überhaupt von der größten Bedeutung ist, wird das k. Staatsministerium des Innern auch fortan bedacht sein, in abhelfenden Maßregeln dürftige Gemeinden aus obigen Mitteln zu unterstützen, und soweit möglich selbst größere Mittel verfügbar zu machen. Um indessen bei deren Verwendung eine sichere Grundlage und eine verläßige Uebersicht des Bedarfs zu gewinnen, sind gründliche Erhebungen der Polizeibehörden darüber nothwendig, in welchen Gemeinden noch Wassermangel und in welchem Grade bestehe, in welcher Weise bisher der Wasserbedarf befriedigt wurde, in welcher Weise nach den örtlichen Verhältnissen abgeholfen werden könne, ob bisher schon Versuche zur Abhilfe veranstaltet wurden und mit welchem Erfolge, endlich in wie weit die betreffende Gemeinde die Mittel zur Abhilfe selbst besitze oder einer Unterstützung bedürftig sei. Die Ergebnisse dieser Erhebungen sollen bis 1. April vorgelegt werden.

München, 18. Febr. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 19,732 Sch., wovon 17,308 Sch verkauft und 2424 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 48 kr. (gestiegen um 24 kr.), Korn 13 fl. 3 kr. (gestiegen um 43 kr.), Gerste 15 fl. 10 kr. (gestiegen um 21 kr.), Haber 7 fl. 27 kr. (gefallen um 14 kr.). Die Reste bestunden in 700 Sch. Weizen, 443 Sch. Korn, 1157 Sch. Gerste, 124 Sch. Haber. Umsatzsumme 275,120 fl.

(Gewerbsprivilegien.) Verliehen wurden: dem Maschinenfabrikanten Jul. de Bary von Offenbach ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigenthümlich konstruirten Zigarren-Wickel- und Ueberspinnmaschine, für den Zeitraum von vier Jahren, vom 30. Jan. l. Jrs. anfangend, dann dem Hafnermeister K. Gruber von Nürnberg ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren bei Anfertigung von Schmelztiegeln mittelst hydraulischer oder gewöhnlicher Pressen, für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 11. Februar laufenden Jahres anfangend. — Die Einziehung des dem Mechanikus J. J. Exter in Dürkheim und dem Lehrer der Mechanik K. Mahler in Speyer unterm 10. Juli 1857 verliehenen und unterm 25. Juli 1857 ausgeschriebenen fünfjährigen Gewerbsprivilegiums auf eine hydraulische Weinpresse eigenthümlicher Konstruktion wegen Nichtausführung dieser Erfindung wurde verfügt.

Berlin, 18. Febr. Die Regierung hat das Ehegesetz nicht zurückgezogen, obwohl sein wesentlicher Theil vom Herrenhause einfach verworfen wurde. Ihre Absicht ist, die Vorlage in der gegenwärtigen verstümmelten Gestalt in das Abgeordnetenhaus gelangen zu lassen. Dort werden ohne Zweifel die gestrichenen Paragraphen wieder hergestellt werden, und der Gesetzentwurf dann nochmals an das Herrenhaus zurückgehen. Da dieses sich doch höchstens nachträglich noch zur Annahme der Rothehe verstehen würde, so ist der Zweck der ganzen langwierigen Operation nicht recht begreiflich, er müßte denn darin liegen, es dem Herrenhause möglich zu machen, schließlich die Schuld für das Scheitern nicht ganz allein auf seine Schultern zu nehmen. Die Regierung ist nach Allem doch gebunden, zuletzt nicht ebenfalls die Rothehe zu empfehlen; aber es scheint ihr vor Allem daran gelegen, daß das Herrenhaus für den Ruf, gar keine Gesetze hervorzubringen, wenigstens denjenigen eintausche, zur Verfertigung von schlechten befähigt zu sein.

Am 14. Febr. ist eine preußische Depesche nach Dresden abgegangen als Antwort auf die sächsische Denkschrift über die Bundeskriegsverfassung. Nach der „Elberf. Z." wird besonders die Voraussetzung der Denkschrift zurückgewiesen, als ob Besorgniß vorhanden sei, daß durch die Verwirklichung der preußischen Auffassung eine „Zuweisung" auch der mittleren und kleineren deutschen Staaten an Preußen und Oesterreich erfolgen solle. Es wird dagegen geltend gemacht, daß das in Vorschlag gebrachte Anlehnen der deutschen Streitkräfte an das preußische und österreichische Heer nur bei der Aufstellung des Bundesheeres und lediglich für die Dauer eines Krieges zur Anwendung kommen solle. Mit dem Aufhören der wirklichen kriegerischen Verhältnisse erlischt die selbst auferlegte Verpflichtung zu einem Opfer, welches die betreffenden deutschen Staaten der Sicherstellung Deutschlands und ihrer eigenen Sicherheit zu bringen hätten. Preußen will einzig und allein die vorsorgliche „bundesmäßige"-Anerkennung einer militärischen Nothwendigkeit, welche durch die Erfahrungen von vierzig Jahren als unwiderleglich sich ergeben habe. Um möglichen Gefahren vorzubeugen, wünscht Preußen eine solche Anerkennung im Voraus und zwar noch in Friedenszeiten.

Karlsruhe, 17. Febr. Der Erbgroßherzog ist vor acht Tagen an Fieber erkrankt, welches von Symptomen begleitet, war die den Ausbruch der Masern erwarten ließen. Seit gestern ist der Erbgroßherzog fieberfrei, und alles läßt hoffen, daß die Krankheit ohne weitere Folgen bald gehoben seyn werde. (K. Ztg.)

Wien, 16. Febr. Wenn die österreichische Presse das Projekt einer Adelszeitung durchschnittlich mit einer gewissen Heftigkeit und jedenfalls ohne das mindeste Wohlwollen bespricht, so hat das seinen Grund sicher nicht in Rücksichten einer ordinären Konkurrenz, sondern in der vielleicht zur Zeit noch blos instinktmäßigen Besorgniß, daß eine Richtung und eine Partei Terrain gewinnen könne, welche seither, trotz ihrer sehr bedeutenden materiellen Mittel und ihres durch die früheren Verhältnisse gegebenen Einflusses, sich an der Neugestaltung des Staates fast lediglich passiv betheiligt hat, und welche allerdings ein solches Terrain nur auf Kosten eines großen Theils der Errungenschaften der letzten 12 Jahre zu erobern im Stande sein würde. Es mag dahin gestellt bleiben, ob diese Besorgniß in Oesterreich in dem Maße begründet ist als anderswo, wo die Feudalpartei einen Kampf auf Tod und Leben für ihre „alten und befestigten" Interessen geführt hat und noch führt, aber daß es sich mächtig regt in unserem Adel und zwar gerade in dem hohen und höchsten Adel, ist keine Frage und wir betrach-

ten es fürs Erste unbedingt als ein günstiges Zeichen, daß unsere Fürsten und Grafen jetzt offenen Visirs in den Schranken erscheinen, den Harnisch ihrer alten Pergamente verschmähend und gleich gegen gleich nur mit den Waffen des Geistes kämpfend. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 17. Febr. Das vom heutigen Moniteur veröffentlichte Schreiben des Ministers des Aeußern an den französischen Botschafter in Rom, Herzog von Grammont, hat Sensation erregt. Die Einen sehen darin die Absicht der französischen Regierung, den päpstlichen Hof zu einem definitiven Beschlusse zu bewegen, die Andern, die sich auf die versöhnlichen Worte, welche sich am Ende des Schreibens befinden, stützen, glauben, daß man nochmals einen Versuch machen will, um den Papst zu Conzessionen zu bewegen, und daß dieser Versuch hauptsächlich durch die Haltung des Grafen Cavour in der savoyischen Frage veranlaßt worden ist. (Köln. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Febr. Monrad ist bereits heute Vormittag hier angelangt und hat sich gleich vom Bahnhofe aus zum Könige begeben. Der bekannte demokratische Volksthingabgeordnete Rimestad hat folgende Interpellation an die Regierung angekündigt: „Gedenkt die Regierung kräftige Maßregeln gegen die große und täglich wachsende Arbeitslosigkeit unter den Handwerkern und Arbeitern in Kopenhagen und den Vorstädten zu treffen?" Gegen den allerdings vom Komité bereits bedeutend abgeschwächten Gesetzentwurf Barfod's „über Gemeindebücher und deren Führung", der auf Jühnen so vielen Anklang fand, sind zahlreiche Proteste aus der Gegend von Viborg und von Friedericia eingelaufen. — Die Deputationen, welche dem König wegen des Frederiksborger Brandes und wegen der hiesigen Kravalle ihr Beileid bezeugen und ihn ihrer Treue und Anhänglichkeit versichern wollen, scheinen kein Ende nehmen zu wollen. So ist eine aus etwa 300 Männern bestehende Bauerndeputation aus verschiedenen Gegenden des Landes, der sich eine kleinere, von 108 Einwohnern der Aemter Veile und Skanderborg abgesandt, angeschlossen hatte, gestern zu obenerwähntem Zwecke beim Könige zur Audienz gewesen. In der dankenden Erwiederung des Königs auf die an ihn gehaltene Anrede sprach derselbe u. A. wie folgt: „Wiederum bin ich von einer Trauer ergriffen. Der Verlust des Mannes, den ich an die Spitze der Regierung des Landes gesetzt habe, ist schmerzlich. Er besaß seines Königs Vertrauen und meine persönliche Freundschaft. Wir haben ihm unser letztes Lebewohl gebracht (die Deputation hat nämlich dem Leichenbegängnisse Rotwitts beigewohnt) und müssen zu Gott beten, daß er uns eine lichte Zukunft und Trost in unserer Trauer schenken möge." — Die Deputation war zugleich auf gestern Abend vom Könige zum Besuche des k. Theaters eingeladen. Sowohl beim Erscheinen als beim Weggehen des Königs, der vom Erbprinzen Ferdinand und vom Prinzen Christian zu Dänemark begleitet war, brach das Publikum in den Ruf: „Lange lebe König Frederik VII." und in ein lautes Hurrah aus. — Die hiesige Presse spricht ihre Freude darüber aus, daß die Regierung energisch gegen die Deutschen in Schleswigschen zu Werke gehen wolle. Gewiß ist bis jetzt nur, daß in Eckernförde die Unterzeichner einer Adresse zur Kriminaluntersuchung gezogen worden. Auch die öffentliche Berathung des Entwurfs einer Adresse der schleswig'schen Ständeversammlung an den König scheint die Regierung inhibiren zu wollen und man will hier wissen, daß die deutsche Majorität für diesen Fall beschlossen habe, jene Adresse in eine Menge von besonderen Vorschlägen und Anträgen aufzulösen und in dieser Form den Inhalt der Adresse zu berathen.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 18. Febr. In der heutigen Bundestagssitzung erstatteten die holsteinischen Ausschüsse Bericht und beantragten Wahrung der Rechte Holstein's und Aufforderung an die dänische Regierung zur Erfüllung ihrer in den Uebereinkünften von 1851 und 1852 gegebenen Zusicherungen; außerdem wurde beantragt, die von Dänemark vorgeschlagene Versammlung von Delegirten, jedoch ohne Präjudiz zuzulassen. Ein weiterer Ausschußbericht beantragte die Annahme des preußischen Antrags in Betreff der Veröffentlichung der Bundesprotokolle. Die Abstimmung findet am 8 März statt. (N. K.)

Bern, 18, Febr. Die Mission Tourte's nach Turin betrifft, außer der Frage über Savoyen, die Regelung der Langensee-Dampfschifffahrt und die Reklamationen der schweizerischen Gläubiger an den lombardischen Monte. In Tessin ward der Staatsrath Douch mit besonderer Mission betraut wegen Lostrennung der Bisthümer. In Savoyen sind zahlreiche Adressen für den Anschluß an die Schweiz im Umlauf. (Allg. Ztg.)

Paris, 17. Febr. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 14. d. soll England ein päpstliches Vikariat für die Legationen vorgeschlagen haben, Kardinal Antonelli darauf aber nicht eingegangen sein. Die römische Frage sei jetzt eine Prinzipienfrage, über welche das Papstthum sich nicht vergleichen könne. — 900 Bayern sollen in Ancona eingetroffen sein und noch mehr erwartet werden. Die Patrioten Umbriens haben Garibaldi 10,000 Francs übersandt. (Nat.-Ztg.)

London, 18. Febr. Im Unterhaus beantwortet Lord J. Russell eine Anfrage des Hrn. Hume dahin: Ihrer Maj. Gesandter in Wien habe der Regierung über die Zustände Ungarns einen Bericht erstattet, dessen Mittheilung jedoch nicht rathsam sey. Lord Palmerston rechnet auf Sanktion des französisch-englischen Handelsvertrags, beifügend: für den Fall der Vertragsverwerfung sey keine Uebereinkunft mit Frankreich getroffen. Lord J. Russell erklärt: Lord Cowley habe die Versicherung erhalten, daß Kaiser Napoleon keinen entscheidenden Schritt in Bezug auf Savoyen thun werde ohne die Großmächte zu befragen; auch denke er nicht an die Einverleibung Savoyens, es wäre denn, daß das Savoyervolk sie wünsche. Das habe Hr. v. Thouvenel mitgetheilt; weitere Unterhandlungen seien vor endlicher Beschlußnahme nothwendig. (A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	22	36	21	18	21	48	—	—	1	6
Korn	16	42	16	30	16	6	—	6	—	—
Gerste	14	42	14	42	14	42	—	—	—	30
Haber	9	24	9	12	8	54	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	— 1°,6	— 0°,2	— 0°,8	323‴,84	322‴,14	322‴,00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. SW. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,8.
Am 20. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,9. Barometer: 316‴,88.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Moosbacher von Fürth, Klingebeil von Frankfurt, Otto von Erfurt, Nix von Stettin, Bucher von Schwäb.-Gmünd, Kreiner von Nürnberg, Müller von Berlin, Baum von Dresden.

Anzeigen.

Liederkranz.

Dienstag den 21. Februar
im Sonnen-Saale

Musikalische Unterhaltung

mit

Masken-Scherz.

Anfang 8 Uhr.

Die verehrlichen Mitglieder werden höflichst gebeten, **nur in Maske zu erscheinen.**

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Ein kleines Entrée
Thut Niemanden weh.

Tanz-Unterhaltung am Dienstag.

Entrée 12 Kreuzer. Conrad Popp in St. Georgen.

Von der Sonne bis auf den Markt ist ein **Hausschlüssel** verloren worden. Man bittet um Rückgabe in der Exp. der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörerth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 52. 21. Februar 1860.

Venetien.

Einer der besten Kenner italienischer Verhältnisse stellt im Schwäb. Merkur folgende Betrachtung an: Venetien verhält sich zu Savoyen wie die Waare zu ihrem Preis. Die Frage über die Bedeutung des Venetianischen für Deutschland rückt uns daher immer näher. Während das vielberühmte Festungsviereck an Mincio und Etsch, Venetiens Damm, durch die bevorstehende Einverleibung der Aemilischen Provinzen umgangen wird, ist ermöglicht, was alle Strategen, namentlich Willisen, für die beste Art des Angriffs auf jenes Viereck halten; im Rücken gefaßt, können diese Festungen von ihrer Hauptverbindungslinie mit Oesterreich, von der über Treviso, abgeschnitten werden. Dabei arbeitet der Maulwurf der Wühlerei sehr fleißig in den Städten des Venetianischen und die Stimmung derselben scheint gegen Oesterreich eine entschieden schlimmere zu sein, als 1848, wo doch bis über den Tagliamento hinaus abfiel, was nicht durch starke Garnisonen niedergehalten wurde. Somit ist es für uns Zeit, jene Frage vom deutschen Standpunkte aus zu beantworten. Aus mehreren Gründen erscheint das deutsche Interesse gefährdet, wenn Venetien für Oesterreich verloren geht. Eine Hauptsache wird der Schutz Wiens durch das Festungsviereck bleiben, obgleich die Italiener versichern, zu einem starken Staat vereint würden sie ihre Länder nicht mehr zum Tummelplatz fremder Heere hergeben. Die Oesterreicher im deutschen Parlament verbreiteten die Ansicht, daß mit dem Verluste von Venedig Triest trocken gelegt wäre, und diese Behauptung zündete beim deutschen Patriotismus. Gerade aber dieser Grund dürfte kaum zutreffen. Venedig hat als natürliches Hinterland (für seinen Handelsverkehr) Oberitalien von Treviso bis Brescia, Tirol und Bayern, wohin es aber auch unter der österreichischen Zollinie steht. Außer Triest hat Niemand einen Nutzen davon, daß Venedig dieses sein natürliches Hinterland verkümmert werde. Vielmehr hätte das südwestliche Deutschland ein Interesse an der Blüthe Venedigs, zumal wenn die Eisenbahn von Bozen über den bekanntlich niederen Brenner nach Innsbruck fortgeführt, und wenn vollends sogar einer der zwei Pläne zu einer Bahn über den Adlerberg ausgeführt würde. Deßhalb kann jener Behauptung der Oesterreicher, so verbreitet sie seit zwölf Jahren ist, kaum beigestimmt werden. Dagegen treten andere Gründe auf den Plan, welche zeigen, wie bedenklich es für die Völker des deutschen Bundes wäre, wenn Venetien für Oesterreich verloren ginge. Sie wurden von den österreichischen Staatsmännern entwickelt, welche im Frühjahr und Sommer 1848, an der Spitze des Kaiserlichen Ministeriums stehend, alle Ursache hatten, darüber nachzudenken. Und so hoch wir Handelsinteressen anschlagen, so sind sie doch nicht die höchsten für eine Nation. Der als völkerkundiger Staatsmann und als General so bedeutende Graf Ficquelmont, hatte die Geschichte und die Natur des venetianischen Landes genau studiert. Was nun besonders hieher gehört, ist sein Nachweis, daß das venetianische Flachland, wie es seine Gewässer, seinen Fruchtboden, die fatalen Kiesmassen aus den von Norden darüber hereinragenden Gebirgen erhält, mit diesen auch Ein politisches Loos theilen müsse. Die Römer waren nicht sobald Herren der Ebene, als sie auch das Gebirg eroberten, denn ohne dieses ist die Ebene ein höchst unsicherer Besitz. Daher sagten auch die Italiener 1848: Italien bis zum Brenner! beinahe bis dahin geht auch die wälsche Bevölkerung des Tyrols, welche zu den neuen Unterthanen Oesterreichs gehört — bis 1797 stand sie unter gefürsteten Bischöfen — und sich nicht durch Anhänglichkeit an den österreichischen Staat auszeichnen soll. Aber das Etschthal bis unterhalb Roveredo gehört zum deutschen Bunde, und daß dessen Gebiet nicht weiter verkleinert werden darf, darüber dürfte bis an die äußersten Grenzen Deutschlands nur eine Stimme sein. Sollte aber Verona, dieser starke Ring, wodurch Wälschland an den österreichischen Gesammtstaat gefesselt ist, ernstlich belagert werden, so verlangt selbst Willisen vom Belagerer, daß er der Besatzung auch die Verbindung mit Oesterreich durch das Etschthal vermittelst eines Marsches von Vicenza über Schio nach Roveredo abschneide. Das heißt, schließlich müßte das deutsche Bundesgebiet betreten werden. Die strategische Wissenschaft mag das verlangen, die Ehre, das Recht und die Pflicht Deutschlands verlangen etwas ganz Anderes. Verona und Wälschtirol müssen wohl im Krieg und Frieden ein Schicksal theilen. Einen sehr gewichtigen Grund wollen wir nur andeuten: Baron v. Wessenberg, im Sommer 1848 an der Spitze des österreichischen Ministeriums, sagte zum englischen Gesandten, wenn Oesterreich seinen Besitz in Italien aufgebe, so hörten seine Interessen auf, sich mit denen Frankreichs zu reiben; Oesterreichs Interesse stoße nur noch in Italien mit dem Frankreichs zusammen, sobald also dieses Aergerniß entfernt sei, so werde Oesterreich mit Frankreich im besten Einvernehmen, vielleicht in Allianz leben, und Oesterreich habe daher kein Interesse mehr, die Rheingrenze und die Integrität dasiger Staaten gegen Frankreich vertheidigen zu helfen: Oesterreich wäre dann wesentlich Donaustaat und würde ferner nur gegen Rußland und etwa gegen Preußen Front machen, je nachdem es dann seine Hauptstellung entweder in Ungarn oder in Deutschland nähme. — Gegen diese Auffassung stehen wohl starke Einwendungen, und zwar im Interesse Oesterreichs selbst. So viel ist aber ganz gewiß, daß das Venetianische keine für Deutschland und für Oesterreich gefährlichere Gestalt annehmen könnte, als wenn es unter dem Vor-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Er aber ging in sich gekehrt seinen Geschäften nach, und obgleich er sich bei Frau Giovanna umständlich nach dem Weg erkundigt hatte und endlich über seine Ortsunkenntniß durch das Sprüchlein: „Mit Fragen kommt man bis Rom", von ihr getröstet worden war, schien er doch jetzt ohne alle Hülfe sich in dem Netz der Gassen und Canäle zurecht zu finden. Mehrere Stunden vergingen ihm mit Besuchen bei Advokaten, die aber auf seine Empfehlung von einem Collegen aus Brescia wenig Gewicht legten und denen er, so bescheiden er auftrat, verdächtig vorkommen mochte. Denn allerdings war ein gewisser Stolz in der Falte seiner Stirn, der einem schärferen Beobachter sagte, daß er die Arbeit, die er suchte, eigentlich unter seiner Würde hielt. Zuletzt kam er zu einem Notar, der in einem Seitengäßchen der Marceria wohnte und allerlei Winkelgeschäfte nebenbei zu treiben schien. Hier fand er mit einem sehr mäßigen Gehalt eine Stelle als Schreiber, vorläufig zum Versuch, und die hastige Art, wie er zugriff, brachte den Mann zu dem Verdacht, er habe es etwa mit einem verarmten Nobile zu thun, deren mancher, nur um das Leben zu fristen, sich zu jeder Arbeit willig finden ließ, ohne um ihren Preis zu handeln.

Andrea jedoch war augenscheinlich mit dem Erfolg seiner Bemühungen sehr zufrieden und trat, da es inzwischen Mittag geworden war, in die nächste Schenke, wo er Leute aus den unteren Classen an langen ungedeckten Tischen sitzen sah, die ihre sehr einfache Kost mit einem Glase trüben Weines würzten. Er nahm seinen Platz in einem Winkel nahe der Thür und aß die etwas ranzigen Fische ohne Murren, während er freilich den Wein, nachdem er ihn gekostet hatte, verschmähte.

Er war schon im Begriff, nach der Zeche zu fragen, als er sich von seinem Nachbar höflich anreden hörte. Der Mann, den er bisher ganz übersehen hatte, saß schon lange vor seiner halben Flasche Wein, aß nichts, trank nur dann und wann einen Schluck, wobei er jedes Mal den Mund ein wenig verzog; während er aber scheinbar vor Müdigkeit die Augen halb geschlossen hielt, wanderten seine scharfen Blicke durch die ganze düsterliche Halle und hefteten sich mit besonderem Antheil an unseren Brescianer, der seinerseits nichts Merkwürdiges an ihm wahrgenommen hatte. Es war ein Mann in den Dreißigen, mit blondem, lockigem Haar, der in der schwarzen venetianischen Tracht seine jüdische Herkunft nicht sogleich verrieth. In den Ohren trug er schwere goldene Ringe, an den Schuhen Schnallen mit großen Topasen, während sein Halskragen zerknittert und unsauber und sein Rock von feinem Wollenstoff seit Wochen nicht gebürstet war.

Digitized by Google

fende des italienischen Staatenbundes, wenn auch unter einem Erzherzoge, zu einem „selbstständigen" Staate wollte gemacht werden, da ein solcher nur ein Absteigequartier der französischen Politik gegen Oesterreich und gegen Deutschland, wie gegen Italien, zunächst gegen Piemont wäre. Daher ist es auch möglich, daß Napoleon und Cavour über Venetien sich zerwürfen, und es käme nur darauf an, daß die deutschen Mächte dieß dann recht benützten. Vorerst wird Venetien in Savoyen vertheidigt.

Deutschland.

München, 19. Febr. Nach höchster Entschließung vom 13. dieses Monats sind aus der 41,169 Mann betragenden Gesammtzahl der Conscribirten des Königreiches 17,389 Mann auszuheben. Diese Zahl beträgt den sechsten Theil der aus 104,000 Mann bestehenden Armee. — Das Rundschreiben des Papstes an die Erzbischöfe und Bischöfe wurde heute von allen Kanzeln herab verlesen. (Augsb. Abendztg.)

München, 19. Febr. Für die Einführung des Pfandbriefs-Instituts wird von der Bank die Vermehrung der Banknoten von 8 auf 15 Mill. Gulden verlangt und wird der Nutzen hievon wie folgt berechnet. Bis 15 Millionen Banknoten hätten 5 Mill. in Baarem bereit zu sein und bliebe sohin der Nutzen von 10 Mill, statt bisher von 6 Mill. Die effektive Erweiterung betrüge sohin 4 Mill., zu 4 Proz. berechnet ergibt jährlich 160,000 fl. Hievon sollen 40,000 fl. an den Staat bezahlt, 20,000 fl zu Prämien für verlooste Pfandbriefe bestimmt und etwa 10—20,000 fl. für Zwischenzinsenverluste in Abrechnung gebracht werden, so daß ein reiner Nutzen von 80,000 fl. bliebe — d. i. 2 Gulden per Bankaktie — wofür aber die Bank das Risiko des ganzen Geschäfts zu tragen hätte. Inwieweit das Ministerium diesen Vorschlägen günstig ist, ist nicht bekannt, und noch weniger läßt sich natürlich schon jetzt sagen, welche Aufnahme diese Vorschläge gegebenen Falles in der II. Kammer finden werden. Dagegen hat sich das General-Komite des landwirthschaftlichen Vereins, was das Pfandbrief-Institut an sich betrifft, sehr günstig für dasselbe ausgesprochen, denn es ist der Ansicht, daß dasselbe den Bedürfnissen der bayer. Landwirthschaft vollkommen entspreche, indem durch die Errichtung eines solchen Institutes das Bedürfniß nach Kapital ohne alle Beschränkung erfüllt, und dabei dem jedesmaligen Stande des Geldmarktes geeignete Rechnung getragen werde.

Der „B. Landbote" schreibt: Dr. v. Kleinschrod in München (Sohn des bayer. geheimen Rathes Herrn v. Kleinschrod), auch auf publizistischem Gebiete vortheilhaft bekannt, hat von Wien aus das Anerbieten einer juridischen Professur, nach eigener Auswahl entweder an der Universität Wien oder Innsbruck, erhalten. Nachdem sich Dr. Kleinschrod für die letztere entschieden, erhielt er zugleich den Auftrag, alljährlich einige Zeit in Wien seinen Aufenthalt zu nehmen, um dort den ministeriellen Berathungen über gewisse Tagesfragen beizuwohnen.

München, 20. Febr. Der k. Oberappellationsgerichts-Director, Hr. Dr. Rinecker, ist zum allgemeinen Bedauern so schwer erkrankt, daß man gestern Nachmittag fast keine Hoffnung auf Besserung mehr hegen konnte. — Die Nachricht einiger Blätter und namentlich der Würzburger Zeitung, daß Se. k. k. Hoheit der Großherzog Ferdinand IV. von Toskana künftigen Sommer in Würzburg residiren werde, ist grundlos, und entbehrt selbst aller Wahrscheinlichkeit. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16 Februar die katholische Pfarrei Markt-Bibart, Ldg. gl. Namens, dem Priester C. Schreyer, Pfarrer in Elbersdorf, Ldg. Pottenstein, und die katholische Pfarrei Forchheim, Ldg. gl. Namens, dem Priester V. J. Meßbach, Pfarrer in Taschendorf, Ldg. Scheßlitz, zu übertragen; unterm 17. Febr. dem Bäckergesellen J. S. Opel in Kulmbach die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen; unterm 18. Febr., in so-lange Allerhöchstdieselben nicht anders verfügen, für die Regstratur der k. General-Zolladministration einen ständigen Regstraturgehilfen aufzustellen, und demgemäß zum Regstraturgehilfen den bisherigen Assistenten bei der k. General-Zolladministration, M. J. Echerer, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Köln, 17. Febr. Der Kardinal-Erzbischof von Geissel hat unterm 2. d. M. einen Hirtenbrief an seine Diöcesanen erlassen, in welchem er ihnen die Lage der Kirche und die gegenwärtigen Bedrängnisse des heiligen Vaters schildert. Es heißt in demselben: „Wie die Juden den Heiland, so verfolgen die Widersacher auch jetzt wieder seinen Statthalter und lästern ihn und seinen Stuhl. Erst haben sie voll Lug und Trug und Arglist mit giftigen Verleumdungen ihn überschüttet und nun rufen die Pharisäer und Saducäer: Hinweg mit ihm! Die Kriegsknechte schicken sich an, ihm die Kleider als ihre Beute zur Theilung unter sich abzureißen, und verheißen ihm mit bitterm Hohne, ihn zu erhöhen und größer zu machen. Auch ist das Geschlecht des Judas nicht ausgestorben. Es finden sich unter denen, die als seine Jünger gelten wollen — sie heißen sich sogar selbst gute Katholiken — solche, die ihn verrathen und verkaufen um schnöde Silberlinge. Aber all ihr Thun wird auch dieses Mal vergebens sein. Der Herr, der im Himmel thront, wird ihrer spotten und in seinem Zorne mit ihnen reden. (Ps. 2, 5.) Gerade ein halbes Jahrhundert ist es, da wurde vollbracht, was man jetzt wieder anbahnt. Der Statthalter Christi wurde von seinem Stuhle gerissen und in lange Gefangenschaft geschleppt. Aber als die Bedrängniß am Höchsten war, da griff der Arm des Herrn aus den Wolken herab und zerschlug Schloß und Riegel des Kerkermeisters, und wir dürfen uns mit Zuversicht gefaßt halten, auch dieses Mal wieder, wenn es zum Aergsten kommt, denselben Arm unverkürzt zu sehen. Wie immer, werden auch dieses Mal die Höllenpforten an dem Felsen machtlos bleiben; denn dieses ist der Stein, von dem geweissagt ist: Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden und auf wen er fällt, den wird er zermalmen; und an der auf diesem Felsen und Eckstein ruhenden Kirche hat sich noch allzeit das Wort des Herrn bewährt: Der Platzregen kam und die Winde bliesen; sie stürmten gegen das Haus; aber das Haus ist nicht zusammengestürzt, denn es ist auf einem Felsen gebaut. (Matth. VII. 25. XXI. 44." (Nat.-Ztg.)

Sondershausen, 16. Febr. Unsere neueste Gesetzsammlung bringt ein Gesetz über Abänderung verschiedener Bestimmungen des bisherigen Staatsdienergesetzes. Die wichtigsten Punkte dieses neuen Gesetzes bestehen darin, daß es das Besserungsverfahren gegen

---

Dem Herrn schmeckt der Wein nicht, sagte er halblaut, indem er sich geschmeidig zu Andrea hinbog. Der Herr scheint überhaupt nur aus Irrthum hier zu sein, wo man nicht gewohnt ist, Gäste von besserem Stande zu bewirthen.

Um Vergebung, Herr, erwiderte Andrea ruhig, obwohl er sich Gewalt anthat, überhaupt zu antworten, was wißt Ihr von meinem Stande?

Ich seh' es an der Art, wie der Herr ißt, daß er eine andere Gesellschaft gewohnt ist, als er hier findet, sagte der Jude.

Andrea maß ihn mit einem festen Blicke, vor dem das lauernde Auge des Anderen sich senkte. Dann schien ein Gedanke in ihm aufzusteigen, der ihn plötzlich bewog, dem Zudringlichen mit einer Art von Vertraulichkeit entgegenzukommen.

Ihr seid ein scharfer Menschenkenner, sagte er. Es ist Euch nicht entgangen, daß ich einst bessere Tage gesehen und einen unverfälschteren Wein getrunken habe. Auch kam ich in gute Gesellschaft, obwohl ich der Sohn eines kleinen Bürgers bin und nur kümmerlich die Rechte studirt habe, ohne einen Titel zu erwerben. Das hat sich geändert. Mein Vater machte Bankerott, ich wurde arm, und ein armer Gerichtsschreiber und Advokaten-Gehülfe hat auf nichts Besseres Anspruch zu machen, als was er in dieser Kneipe findet.

Ein studirter Herr hat immer Anspruch auf Verehrung, sagte der Andere mit einem sehr verbindlichen Lächeln. Es würde mich glücklich machen, wenn ich Ew. Gnaden einen Dienst erweisen könnte; denn ich habe stets nach dem Umgang gelehrter Männer gestrebt und bei meinen vielen Geschäften nur selten die Gelegenheit gehabt, ihnen zu nähern. Wenn ich Ew. Gnaden vorschlagen dürfte, ein besseres Glas Wein mit mir zu trinken, als hier zu haben ist. . .

Ich kann besseren Wein nicht bezahlen, sagte der Andere gleichgültig.

Es würde mir eine Ehre sein, gegen den Herrn, der hier fremd scheint, die venetianische Gastfreundschaft zu üben. Wenn ich sonst mit meinem Vermögen und meiner Ortskenntniß dem Herrn irgend nützlich sein kann. . .

Andrea wollte ihm eben ausweichend antworten, als er bemerkte, daß der Wirth der Schenke, der im Hintergrunde am Kredenztische stand, ihn lebhaft mit dem kahlen Kopfe zu sich heranwinkte. Auch von den anderen Gästen, die aus Handwerkern, Marktweibern und Tagedieben bestanden, machte ihn mancher mit verstohlenen Zeichen aufmerksam, daß man ihm gern etwas mitgetheilt hätte, was man nicht laut zu sagen wagte. Unter dem Vorwande, erst zu bezahlen, ehe er auf die höfliche Einladung antwortete, verließ er seinen Platz und ging mit der lauten Frage, was er schuldig sei, auf den Wirth zu.

Herr, flüsterte der gutmüthige Alte, nehmt Euch in Acht vor dem. Ihr habt es mit einem Schlimmen zu thun. Die Inquisitoren bezahlen ihn, daß er die Heimlichkeiten der Fremden ausspürt, die sich hier blicken lassen. Seht Ihr nicht, daß der Winkel leer ist, wo er Platz genommen hat? Sie kennen ihn alle, und nächstens fliegt

pflichtungen des Staatsdienstes erstreckt, die Entlassung im administrativen Wege von der Entscheidung eines Disziplinargerichtshofes unter Aufhebung der bisher nachgelassenen Provokation auf richterliche Entscheidung abhängig macht, und die in Geltung bleibenden Disziplinarvorschriften auch auf Hofdiener, Geistliche, Lehrer, Rechtsanwälte und Gemeindebeamte erstreckt. (Dr. J.)

Wien, 17. Febr. Die vorgestrige „Wien. Z." veröffentlichte eine Erklärung, wonach der in auswärtigen Blättern enthaltenen Analyse des Inhalts einer angeblichen österreichischen Antwort auf die englischen Propositionen notifizirende Depesche Thouvenel's „ein österreichisches Aktenstück nicht zu Grunde lag." Es war nach dieser Erklärung des offiziellen Blattes immer noch zweifelhaft, ob eine österreichische Antwort überhaupt nicht existire, oder ob die in auswärtigen Blättern gemachten Angaben über den Inhalt der österreichischen Rückantwort falsch seien. Die „Oesterr. Z." macht nun diesem Zweifel ein Ende. Sie erklärt in der Lage zu sein, mitzutheilen, „daß eine Antwort des österreichischen Ministers des Aeußern auf die Depesche des Hrn. v Thouvenel in der italienischen Angelegenheit bis jetzt noch nicht erfolgt ist." — Die am letzten Sonntag von P. Klinkowström in der Universitätskirche gehaltene Predigt war von der hohen Aristokratie wieder zahlreich besucht. Der Kanzelredner nahm sich die Frage: wer bei Beantwortung der Zeitfrage kompetent sei, zum Vorwurfe und gelangte zu dem Schlusse, daß nicht Diejenigen, welche glauben, das große Wort im Namen Anderer führen zu dürfen, berufen seien, über die Ereignisse des Tages abzuurtheilen, da dieses nur der Kirche zustehe, welche allein im Stande sei, über Alles, was Rechte, Pflichten und Gewissen der Menschen betrifft, ein Urtheil abzugeben, da sie (die katholische Kirche) in diesen Fragen sachverständig sei. — Die hier seit einigen Tagen versammelte Tabak-Kommission, welche vom Finanzministerium einberufen wurde, setzt ihre Berathungen fort, und hat speziell die Maßregeln zu untersuchen, welche dazu dienen sollen, den Tabak-Export unbeschadet des Monopols zu befördern und die Lage der Tabakpflanzer zu erleichtern. In mehreren Hauptpunkten wurden, der „Wien. Z." zufolge, einstimmige Beschlüsse erzielt, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Kommission bei der Wiederaufnahme ihrer Sitzungen, die theils wegen der unverschiebbaren Abreise zweier der „Vertrauensmänner" und theils wegen einiger als nothwendig erkannten Erhebungen suspendirt werden mußten, sich zu Vorschlägen einigen werde, welche, ohne die Interessen des Staatsmonopols zu verletzen, dem für Ungarn in landwirthschaftlicher Beziehung so wichtigen Tabaksbau und der Tabaksausfuhr freiere Bewegung gestatten wird.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 15 Febr. Die Genfer Blätter veröffentlichen täglich Adressen, in denen zahlreiche Gemeinden Nordsavoyens, gewöhnlich mit ihren Gemeinderäthen an der Spitze, ihre Gesinnung erklären: in erster Linie Verbleiben bei Piemont, in zweiter Linie Anschluß an die Schweiz. Zu demselben Schlusse ist eine von 4000 Savoyer Niedergelassenen in Genf abgehaltene Versammlung gelangt. Dem „Cour. des Alpes", der jetzt für Frankreich schwärmt, schleudert das Genfer „Journal" seine eigenen Artikel ins Gesicht, in denen er 1848 die Vereinigung mit der Schweiz befürwortete. — In Genf sind alle Parteien über die Nothwendigkeit einig, daß im Falle einer Abtrennung Savoyens der nördliche Theil nicht bloß neutralisirt bleiben, sondern ganz schweizerisch werden müsse. Mehrere Sektionen der „Helvetia", namentlich die Genfer, Basler und Berner, haben Versammlungen abgehalten, in denen sie sich einmüthig dahin aussprachen, daß es für die Schweiz eine Pflicht der Selbsterhaltung sei, mit den äußersten Anstrengungen die neutralisirten Provinzen festzuhalten. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Der „Presse" wird aus Verona vom 15ten d. Mts. geschrieben: Gestern ist der Statthalter aus Venedig zu einer Besprechung mit dem hiesigen Armee-Kommandanten hier eingetroffen, und es heißt, daß wichtige Maßregeln bevorstehen, um die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu sichern, und das Einwirken schädlicher Einflüsse von außen zu verhindern. Soviel man erfährt, soll eine stärkere Besetzung der lombardischen und der Po-Grenze stattfinden, und die Aufstellung mehrerer Polizei-Grenzämter erfolgen. Gegen beide Grenzen hin wurde bereits ein starker Militärkordon gezogen, und mehrere Gendarmerie-Posten dergestalt aufgestellt, daß durch dieselben ein immerwährender Patrouillengang längs der Grenze unterhalten wird. Man spricht, daß jedem Finanz-Grenzamte auch ein Polizeiposten beigegeben werde, um außer der genaueren Ueberwachung der Waarenausfuhr auch jene der Personen zu ermöglichen. — Wie bekannt, war vor einigen Tagen der zweite Generaladjutant des Kaisers, GM. Graf St Quentin, hier eingetroffen; derselbe soll dem Kommandanten der II. Armee, FML Grafen Degenfeld, den Befehl überbracht haben, im Einvernehmen mit dem politischen Landeschef alle jene Maßregeln zu ergreifen, welche ihm zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung im Innern und Verhütung der Aufregung von Außen her zweckmäßig erscheinen. Ferner soll derselbe die Befugniß erhalten haben, in jenen Fällen, wo die Pflichtverletzung und schlechte politische Haltung eines Beamten gegründeten Anlaß zu energischem Einschreiten bietet, ohne weiteres zur Arretirung eines solchen Beamten zu schreiten. Es soll auch bereits ein derartiger Fall vorgekommen sein, daß in der Provinz Udine ein Distrikts-Kommissär, welcher einer am hellen Tage stattgefundenen Demonstration nicht nur nicht energisch entgegengetreten und selbe abgestellt, sondern sogar durch Zusehen und beifälliges Lächeln sein Einverständniß an den Tag gelegt habe, auf Befehl des Armeekommandos über gemachte Anzeige durch die Gendarmerie verhaftet und dem Tribunalgerichte übergeben worden sei.

Frankreich.

Paris, 18 Febr. Das Siècle meint, es sei doch nicht mehr als billig, daß das Rundschreiben Thouvenel's jetzt ebenso wie die päpstliche Encyclica von den Kanzeln verlesen werde. Uebrigens hat ein Pfarrgeistlicher in Paris die Encyclica zwar von der Kanzel herab zu verlesen angefangen, dann aber plötzlich innegehalten und gesagt: „Liebe Brüder, das wird doch etwas zu lang für euch sein; ihr findet es ja doch in allen Zeitungen." (Köln. Ztg.)

Spanien.

Laut Berichten aus dem spanischen Lager hat sich die marokkanische Artillerie in der Schlacht am 1. Februar als sehr unzulänglich der spanischen gegenüber gezeigt. Letztere schleuderte mit großer Sicherheit ihre Geschosse in die dichten Feindeshaufen, und es gelang ihr, drei Pulver-Depots der Marokkaner zum Aufflie-

---

er einmal zur Thür hinaus, der Gott Abraham's segn' es ihm! Ich aber, obwohl ich ihn bitten muß, um mir nicht die Finger zu verbrennen, bin ich Euch doch schuldig, Euch reinen Wein einzuschenken.

Ich dank' Euch, Freund, sagte Andrea laut. Euer Wein ist ein wenig trübe, aber gesund. Guten Tag!

Damit kehrte er auf seinen Platz zurück, nahm seinen Hut und sagte zu seinem dienstfertigen Nachbar: Kommt, Herr, wenn es Euch gefällt. Man sieht Euch hier nicht gern, fügte er leiser hinzu. Man hält Euch für einen Spion, wie ich habe merken können. Wir wollen anderswo unsere Bekanntschaft fortsetzen.

Das schmale Gesicht des Juden erblaßte. Bei Gott, sagte er, man verkennt mich! Aber ich kann es den Leuten nicht verdenken, wenn sie auf der Hut sind, denn es wimmelt hier in Venedig von Spürhunden der Signoria. Meine Geschäfte, fuhr er fort, als sie schon auf der Gasse waren, meine vielen Verbindungen führen mich in so manche Häuser, daß es wohl scheinen mag, als bekümmerte ich mich um fremde Geheimnisse. Gott soll mich leben lassen hundert Jahr, aber was gehen mich fremde Leute an? Wenn sie mir zahlen, was sie mir schuldig sind, will ich ein Hund sein, wenn ich ihnen was nachrede.

Ich meine aber doch, Herr — wie ist Euer Name?

Samuele.

Ich meine aber, Herr Samuele, daß Ihr zu übel denkt von denen, die zum Besten des Staates die Pläne und Anschläge der Bürger ausspähen und Verschwörungen gegen die Republik an den Tag bringen, ehe sie schaden können.

Der Jude stand still, hielt den Anderen am Aermel und sah ihn an. Warum hab' ich Euch nicht gleich erkannt? sagte er. Ich mußte wissen, daß Ihr nicht zufällig in jene elende Kneipe gerathen konntet, daß ich einen Kollegen in Euch zu begrüßen hatte. Seit wann seid Ihr im Amt?

Ich? seit übermorgen.

Was meint Ihr, Herr? Wollt Ihr mich foppen?

Wahrlich nicht, erwiderte Andrea. Denn es ist mein voller Ernst, daß ich nächstens so weit kommen werde, mich in Euern Orden aufnehmen zu lassen. Es geht mir schlecht, wie ich Euch gesagt habe, und ich bin nach Venedig gekommen, meine Umstände zu verbessern. Der Schreiberlohn, um den ich mich heute bei einem Notar verdungen habe, ist nicht das, was ich hier vom Glück und von meinem Bißchen Verstand erhofft habe. Venedig ist eine schöne Stadt, eine lustige Stadt; aber in dem Lachen der schönen Weiber ist ein Goldklang, der mich immer an meine Armuth erinnert. Ich denke, das kann nicht immer so währen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

gen zu bringen. Hierdurch ward panischer Schrecken unter den Marokkanern verbreitet. Der Bayonnet-Angriff der spanischen Infanterie auf die marokkanischen Verschanzungen wird als überaus glänzend geschildert. Bei dem Rufe: Adelante! (Vorwärts!) bewegten sich die Reihen wie eine eherne Mauer.

Aus Paris wird den „H. N." vom 17. d. Mts. telegraphirt, daß Spanien zu einem friedlichen Arrangement geneigt ist; es verlangt Abtretung des eroberten Gebiets und Bezahlung der Kriegskosten seitens Marokko's. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Aus Konstantinopel, 7. Februar, wird von Marseille unterm 16. Februar telegraphirt, daß Kyprisli Pascha wieder Großvezir werden und Ethem Pascha an Fuad Pascha's Stelle treten sollte. Die Unzufriedenheit in den Provinzen wächst. Protestantische Missionäre sind ins Innere abgegangen. Die tscherkessische Einwanderung dauert ununterbrochen fort. Mit Befriedigung hat man in Konstantinopel die Erneuerung der englisch-französischen Allianz bemerkt. (Nat.-Ztg.)

Serbien.

Belgrad, 17. Febr. Fürst Michael Obrenovich hat dem französischen Generalkonsul wegen beleidigenden Benehmens das Betreten seines Hauses verboten. (N. K.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 19. Febr. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht den Bericht des Ministers Rouher über die auf die Rohstoffe bezügliche Reform des Zolltarifs. Der Minister hält es für rathsam, als Zeitpunkt für die Ermäßigung der Zölle auf Wolle und Baumwolle den 15. April festzusetzen. Der Bericht schlägt ferner eine Modifikation des Tarifs für Farbestoffe und chemische Erzeugnisse vor. Die Ausfuhr-Prämien für Wolle- und Baumwollgarne werden binnen zwei Monaten und die für Gewebe aus denselben Stoffen binnen drei Monaten aufgehoben. (Köln. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am 13. Februar 1860 abgeurtheilt und

1) Ermer, Georg, lediger Dienstknecht von Plech, wegen fortgesetzten Vergehens des Diebstahls zu 70tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Ströbel, Johann, Glasermeister von Weidenberg, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung zu 3tägigem Polizei-Arrest verurtheilt, wogegen der Staatsanwalt Berufung erhob.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am 23. Februar 1860 zur Aburtheilung:

1) Schertel, Johann Nikolaus, Oekonom von Raugen bei Berneck, wegen Vergehens des Jagdfrevels,
2) a. Strehl, Friedrich, Metzgermeister von Plech, b. Strehl, Georg, Metzgergeselle von Plech, beide wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	— 0°,9	+ 1°,4	— 5°,6	316‴,88	317‴,02	317‴,39

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. SW. — Bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 1°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,6.
Am 21. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,6. Barometer: 318‴,89.

Anzeigen.

Ludwigsstraße Nr. 307 ist zwei Treppen hoch ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Küche, Keller, Holzlege u. s. w. auf Walburgi zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes 2c.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

(Auktion.) Donnerstag den 23. d. Mts. Nachmittag 2 Uhr und Freitag den 24. Vormittag 9 und Nachmittag 2 Uhr werden in dem Hause des Herrn Bäckermeisters Kolb in der Jägerstraße über eine Stiege: **Kanapee, Sessel, Kommode, Tische, Sekretaire, Schränke, Spiegel, Kleider, Weißzeug, Betten, Kupfer, Zinn, Porzellan, Jagdgewehre,** dann **Hausgeräthe aller Art** an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert. Die **Jagdgewehre** kommen **Donnerstag 3 Uhr** zum Verstrich.

Sehr gute **blaue** und **rothe**

Stempelfarbe

in Töpfchen zu 28 und 32 kr. zu haben bei

Joh. Gottlob Kästner.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Punsch-Essenz

in vorzüglichen Qualitäten empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 53. | 22. Februar 1860.

Deutschland.

München, 20 Febr. Die authographirten Entwürfe des Polizeistrafgesetzes und des Strafgesetzbuches wurden an alle Mitglieder des Staatsrathes, sowie an sämmtliche Ministerien bereits vertheilt. (Augsb. Abendztg.)

München, 20. Febr. In vergangener Nacht verschied nach kurzem Krankenlager der königl. Oberappellationsgerichts-Direktor Dr. Stephan Rineker, Ritter des Verdienst-Ordens vom hl. Michael, in einem Alter von nur 51 Jahren. Rineker wurde unterm 31. März 1837 vom Stadtgerichts-Accessisten zum geheimen expedirenden Sekretär im Ministerium des k. Hauses und des Aeußern ernannt, unterm 15. Mai 1840 zum Rathe beim Appellgerichte in Neuburg und unterm 20. August 1842 zum Rathe am obersten Gerichtshofe befördert. Unterm 25. Febr. 1854 wurde er zum II. Direktor am Appellationsgerichte für Oberbayern und unterm 29. Juni desselben Jahres zum I Direktor dieses Gerichtshofes und im Laufe des vergangenen Jahres zum Direktor am obersten Gerichtshofe befördert. Der Verlebte, der unter die tüchtigsten Juristen Bayerns zählte, wurde als Beamter wie als Privatmann gleich sehr geschätzt und erregte sein Tod allgemeines und tiefes Bedauern.

München, 20. Febr. Der heute Nachmittag nach 2 Uhr am Fischbrunnen stattgehabte Metzgersprung, wobei nach althergebrachtem Ceremoniell heute zehn Metzgerlehrlinge freigesprochen wurden (ein eilfter liegt schwer krank darnieder), hatte wieder eine Unzahl von Schaulustigen dahin gelockt.

München, 21. Febr. Zur Ergänzung des stehenden Heeres für das Jahr 1860 sind von den zur Loosung beigezogenen Jünglingen aus der Altersklasse 1838 — deren Gesammtzahl 41,169 beträgt — 17,398 auszuheben und zwar: zur Infanterie 13,303 Mann, zur Cavallerie 1578 Mann, zur Artillerie 2000 Mann, zum Genie-Regiment 268 Mann und zu den Sanitäts-Kompagnien 240 Mann. Oberbayern stellt von 5388 Conscribirten 2276 Mann, Niederbayern von 4610—1947; die Pfalz von 6728—2842; Oberpfalz von 4355—1839, Oberfranken von 5105—2156; Mittelfranken von 4682—1978; Unterfranken von 5591—2362, dann Schwaben und Neuburg von 4709 Conscribirten 1989 Mann.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 17. Februar auf die erledigte Vereinskontroleurstelle zu Frankfurt a. M den Vereinskontroleur Zollinspektor Otto Frhrn v. Aufseß in Gransee unter Ausdehnung seiner Funktion auf die Hauptzollämter Offenbach, Darmstadt, Wertheim und Hanau, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen, und auf die hiedurch in Erledigung kommende Vereinskontroleurstelle am k. preuß. Hauptzollamte Gransee den Rechnungskommissär bei der k. General-Zolladministration W Keller Frhrn. v. Schleitheim in München unter Ausdehnung seiner Funktion auf die k. preuß. Hauptzollämter Warnow und Prenzlau, unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines k. Zollinspectors zu befördern; unterm 19. Febr. dem zweiten Staatsanwalte am Appellationsgericht der Oberpfalz und von Regensburg, K. Bacher, und dem ersten Staatsanwalte am Bezirksgerichte Straubing, G. Mayer, den Rang von Appellationsgerichtsräthen zu verleihen; dann die in Ingolstadt erledigte Advokatenstelle dem Advokatencandidaten L. Reuner in München zu verleihen.

Frankfurt, 20. Febr. In der Bundestagssitzung vom 18. d. M. wurde von dem für die Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg niedergesetzten Ausschusse, im Verein mit der Exekutionskommission, aus Anlaß theils des königlichen Patents vom 23. September 1859, einige interimistische Bestimmungen bezüglich des Herzogthums Holstein enthaltend, theils einer Note des k. dänischen Bundestagsgesandten vom 2. November v. J., eingehender Vortrag erstattet Die Bundesversammlung beschloß, über die von dem Ausschusse gestellten Anträge am 8. März zur Abstimmung zu schreiten, wo dann das Nähere hierüber mitgetheilt werden soll. — Ferner erstattete der betreffende Ausschuß Bericht über die bereits am 6. März 1858 von Preußen beantragte und in neuester Zeit von mehreren Seiten wieder angeregte Veröffentlichung der Protokolle der Bundesversammlung und stellte den Antrag auf nachstehenden Beschluß: 1) die Protokolle der Bundesversammlung werden in der Regel und zwar alsbald nach dem Drucke der für die hohen Regierungen bestimmten Exemplare mittelst einer besonderen Sammlung veröffentlicht. Ueber diejenigen Fälle, in welchen ausnahmsweise ein Gegenstand unbedingt oder zeitweise geheim zu halten ist, beschließt die Bundesversammlung sofort in der Sitzung, über welche das Protokoll aufgenommen wird. Der bestehende Ausschuß wird mit Einleitung des Weiteren zu diesem Zwecke beauftragt. 2) Hierneben verbleibt es bei dem Beschlusse vom 7. Nov. 1851, wonach unter Leitung des Ausschusses die Verhandlungen einer jeden Sitzung der Bundesversammlung, insoweit deren alsbaldigen Bekanntmachung nichts entgegensteht, ihrem wesentlichen Inhalte nach sofort durch die Tagesblätter veröffentlicht werden." — Weitere Vorträge und Beschlüsse betrafen militärische Angelegenheiten und Eingaben von Privaten, worunter eine solche der Redaktion der volkswirthschaftlichen Monatsschrift „Der Compaß" hierselbst; nach dem Antrage der Reklamations-Commission, welche diesem Unternehmen als vorzüglich brauchbar und verdienstlich eine anerkennende Befürwortung zu Theil werden ließ, wurde sofort beschlossen: den betreffenden Vortrag durch Aufnahme in das Protokoll empfehlend zur Kenntniß der hohen Regierungen zu bringen und die Monatschrift für die Bibliothek der Bundesversammlung anzuschaffen. Endlich wurde über Unterstützungsgesuche von Wittwen ehemaliger Bundesbediensteten Verfügung getroffen.

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Euer Vertrauen ehrt mich sehr, sagte der Jude mit einem nachdenklichen Zuge. Aber ich muß Euch sagen, daß die Herren nicht gern fremde Ankömmlinge in ihre Dienste nehmen, ehe sie eine Probezeit bestanden und sich ein wenig umgesehen haben. Wenn ich Euch bis dahin mit meiner Börse aushelfen kann — ich nehme niedrige Procente von meinen Freunden.

Ich dank' Euch, Herr Samuele, erwiderte Andrea gleichmüthig. Eure Protektion ist mir werthvoller, der ich mich hiermit bestens empfohlen haben will. Dies aber ist mein Haus; ich nöthige Euch nicht hinein, weil ich Arbeit vollauf habe für meinen neuen Brodherrn. Andrea Delfin ist mein Name. Wenn es Zeit ist, daß man mich brauchen kann, denkt an mich: Andrea Delfin, Calle della Cortesia.

Er schüttelte dem seltsamen Freunde die Hand, der draußen noch eine Weile stehen blieb, sich das Haus und die nächste Umgebung genau ansah und dabei mit einer Miene des Zweifels und der listigen Ueberlegung vor sich hin murmelte, aus der hervorging, daß er den Brescianer von seiner Probezeit nicht so rasch freisprechen würde.

Als Andrea die Treppe hinaufstieg, konnte er an Frau Giovanna nicht vorüber, ohne ihr Rede zu stehen. Sie war nicht damit zufrieden, daß er nur einen so geringen Platz gefunden hatte. Sie werde nicht ruhen, bis er ihn aufgegeben und sich einen einträglicheren und ehrenvolleren gesucht habe. Er schüttelte den Kopf. Es reicht wohl, gute Frau, sagte er ernsthaft, für die Spanne Zeit, die ich noch vor mir habe.

Was Ihr auch redet, schalt die Frau, dem Guten entgegen gehen und das Böse kommen lassen, so ziemt sich's für einen Mann, und nach Honig schluckt man, nach Wermuth spuckt man. Seht die schöne Sonne draußen und schämt Euch, daß Ihr schon nach Hause kommt, während auf der Piazzetta Musik ist und alles, was hübsch und reich und vornehm ist, den Markusplatz auf und ab spaziert. Da gehörtet Ihr hin, Herr Andrea, statt ins Zimmer.

Ich bin weder hübsch, noch reich, noch vornehm, Frau Giovanna.

Habt Ihr denn gar keine Freude, die schöne Welt zu sehen? fragte sie eifrig, und sah sich dabei um, ob Marietta nicht etwa in der Nähe sei. Ihr seid doch nicht etwa liebestrank?

Nein, Frau Giovanna.

Oder haltet Ihr's gar für eine Sünde, lustig zu sein? Ihr habt

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Die offiziösen Blätter haben es bis jetzt vermieden, auf die Rheingrenze anzuspielen; andere bonapartistische Journalisten sind aber nicht so rücksichtsvoll. So schreibt z. B. der bekannte Ed. About im Feuilleton der Opinion Nationale: „Wenn Piemont in seinen früheren Grenzen geblieben wäre, so hätten wir eben so wenig daran gedacht, Savoyen zu fordern, wie Sardinien daran gedacht hätte, es uns anzubieten. Jetzt aber ist es, Dank unserer Hilfe, um ganz Mittel-Italien größer geworden; unsere Wohlthaten gebieten ihm ein wenig Dankbarkeit, seine Vergrößerung gebietet uns, einige Sicherheiten gegen Sardinien zu nehmen. Wir schließen unsere Thür. Es würde dasselbe geschehen, wenn Preußen in einigen Jahren sich um die benachbarten protestantischen Staaten vergrößerte. Wir würden dieser großen und heilsamen Revolution aufrichtig beistimmen; aber wir würden nicht umhin können, an uns selbst zu denken und zu begreifen, daß ein vergrößertes Preußen ein gefährlicher Nachbar für uns wird. Wir würden unsere Thür schließen und Europa daran erinnern, daß der Rhein dazu gemacht ist, zwischen Deutschland und uns zu fließen. Das ist eine geographische Wahrheit, welche wir nicht das Recht haben, zu vergessen, aber welche wir diskret genug sein werden zu verschweigen, so lange die Karte von Deutschland bleibt, was sie ist.“ Die Franzosen irren sich, wenn sie wähnen, wir würden uns wieder auf einen so schmählichen Länderschacher wie den nach dem lunéviller Frieden einlassen. — Piemont läßt in Frankreich 6000 Pferde aufkaufen, um seine Kavallerie zu kompletiren; außerdem sucht es nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern Europa's Waffen und Munition jeder Art.

Der „Moniteur“ vom 17. Februar veröffentlicht die bereits telegraphisch erwähnte Depesche des Herrn Thouvenel an den Herzog von Grammont, französischen Gesandten in Rom. Dieselbe lautet: „Paris, 12. Februar 1860. Herr Herzog! Ich habe Sie von dem Eindruck in Kenntniß gesetzt, den die Encyclica des heiligen Vaters an die Bischöfe hervorgebracht hat, und habe Ihnen das aufrichtige Bedauern nicht verhehlt, welches wir darüber empfunden haben. Ich glaube heute das Cirkular vervollständigen zu müssen, welches ich an die diplomatischen Agenten des Kaisers unterm 8. d. M. gerichtet habe, indem ich mit Ihnen die Thatsachen prüfe, welche neuerdings die augenblickliche Lage in den Legationen herbeigeführt haben, um festzustellen, wo das Uebel liegt, und wem die Verantwortlichkeit zufällt. Wie sind die Ereignisse in der Romagna entstanden, und wie sind die Dinge dahin gekommen, wo wir sie jetzt sehen? Ist es nur der letzte Krieg, von dem sich der Stand der Dinge in diesem Lande herleiten läßt? Es würde mir Ueberwindung kosten, mich über Details zu verbreiten, die jedem den Angelegenheiten der Zeit nicht ganz fremden Geiste gegenwärtig sind, und obschon die Encyclica uns das Recht gegeben, an die Vergangenheit zu erinnern und, wie die Großmächte es seit 1831 gethan haben, über die in den Legationen angewandte Politik zu richten, so werde ich mich doch enthalten, mich auf diesen Boden zu stellen. Ich werde mich einfach auf die Bemerkung beschränken, daß von dem Tage, wo die Oesterreicher sich zurückzogen, die Ereignisse, welche nach ihrem Abmarsche eintraten, sicher und unvermeidlich waren. Wir haben übrigens die Ueberzeugung, daß die päpstliche Regierung in keiner Hinsicht Ursache haben würde, uns vorzuwerfen, daß wir es in Rücksicht auf sie an Sorgfalt und Vorsicht hätten fehlen lassen. Beim Beginne der Feindseligkeiten war die Neutralität des heil. Stuhles proklamirt und von den Kriegführenden anerkannt worden. Letztere fuhren fort, die Stellungen besetzt zu halten, als deren Wächter der Krieg sie gefunden. Sie verzichteten darauf, sich darin so zu befestigen, um sich von da aus gegenseitig schaden zu können. Sie schienen, mit Einem Wort, von diesem Gedanken durchdrungen, daß über ihrem vorübergehenden Zerwürfniß ein höheres Interesse stehe, das Beiden gleich theuer sei: die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Staaten des heiligen Vaters. Die Garnisonen von Ferrara, Comacchio, Bologna und Ancona konnten in voller Sicherheit über die Erhaltung der Ruhe in den Legationen und Marken wachen, während die französische Garnison darüber in Rom wachte. Es gebührt mir nicht, über die ganz gewiß in den Augen Oesterreichs gebieterischen Umstände ein Urtheil zu fällen, welche eben Oesterreich bestimmt haben, seine Aufgabe nicht weiter zu erfüllen; aber ich habe das Recht, daran zu erinnern, daß Frankreich seiner Aufgabe treu geblieben ist. Als die österreichischen Truppen sich entfernt hatten, hat die Bevölkerung von den Umständen Nutzen gezogen, sie brauchte durch keine besondere Aufhetzung dazu getrieben zu werden, und man kann sagen, daß sie sich noch eher unabhängig fand, als sie etwas dazu gethan hatte. Das ist das Geheimniß des Aufstandes der Romagna. Dieser Aufstand, Herr Herzog, würde Frankreich nicht zur Last gelegt werden und auch nicht den geringsten Zweifel an der Aufrichtigkeit der Versicherungen begründen können, welche der Kaiser beim Beginne des Krieges über seine Sympathie und seinen guten Willen dem Papste Pius IX. gegeben hat. Aber mußte der Kaiser nicht die neuen Ereignisse, welche ganz gegen seine Wünsche eingetreten waren, in Erwägung ziehen? Indem Seine Majestät der Kaiser, wie er es mußte, den Schwierigkeiten der Lage ins Gesicht sah und gleichwohl dafür hielt, daß der in Villafranka geschlossene Friede alle Konsequenzen, welche er davon erwartete, nach sich ziehen könne, wenn der römische Hof seine Bemühungen unterstützte, wandte er sich von Desenzano aus am 14. Juli an den Papst, um demselben die Bedingungen mitzutheilen. „In dieser neuen Ordnung der Dinge“ (fügte der Kaiser hinzu) „kann Ew. Heiligkeit den größten Einfluß ausüben und für die Zukunft jede Ursache von Unruhen beseitigen. Möge Ew. Heiligkeit zustimmen oder lieber aus eigener Entschließung geruhen, den Legationen eine gesonderte Verwaltung und eine weltliche, von Ew. Heiligkeit ernannte, aber mit einem durch Wahl gebildeten Rath umgebene Regierung zu bewilligen. Möge diese Provinz dem heiligen Stuhle einen festen Zins entrichten, und Ew. Heiligkeit wird die Ruhe Ihrer Staaten sicher gestellt und die fremden Truppen nicht nöthig haben.... Ich flehe Ew. Heiligkeit an, auf die Stimme eines der Kirche ergebenen Sohnes zu hören, der die Bedürfnisse seiner Zeit versteht und weiß, daß die Gewalt nicht ausreicht, um die Fragen zu lösen und die Schwierigkeiten zu ebnen.... Ich sehe in der Entscheidung Ew. Heiligkeit entweder den Keim einer friedlichen und ruhigen Zukunft oder die Fortsetzung eines gewaltsamen und trübseligen Zustandes.“ Sie wissen, Herr Herzog, daß diese Vorstellungen nicht angenommen worden sind. Während die Ereignisse in weiterer Folge die Schwierigkeiten vermehrten, beharrte der römische Hof dabei, sich in eine Unthätigkeit einzuschließen, die nur dazu dienen kann, einen Stand der Dinge zu verschlimmern, welcher schon nicht mehr mit seiner Autorität ohne Opfer oder Ersatz in Uebereinstimmung gesetzt werden kann. So hat man sich

---

da so Büchlein auf Eurem Tische liegen, ich sag' es nur, weil Ihr der erste Fremde seid, der in mein Haus ein erbauliches Buch gebracht hat, Gott sei's geklagt! Aber die Jugend denkt heutzutage: Frech gelebt und fromm gestorben, heißt dem Teufel den Spaß verdorben, und um Weihnachten fasten auch die Spatzen auf dem Dach.

Gute Frau, sagte er lächelnd, Ihr sorgt Euch sehr um mich, aber mir ist nicht zu helfen. Wenn ich still bei meiner Arbeit sitze, ist mir am wohlsten, und Ihr könntet mir einen Gefallen thun, mir ein Schreibzeug zu schaffen und einige Bogen Papier.

Bald darauf brachte ihm Marietta das Verlangte auf sein Zimmer, wo er stumm am Fenster saß und vor sich hin sah. In derselben Stellung fand sie ihn Abends, als sie ihm das Licht brachte, und auf ihre Frage, was er zu essen begehre, verlangte er nur Brod und Wein. Sie hatte nicht den Muth zu fragen, ob ihn die Mücken belästigten und er wieder geräuchert haben wolle. Mutter, sagte sie, als sie sich neben die Alte auf die Treppe setzte, ich gehe nicht wieder zu ihm hinein. Er hat so Augen, wie der Martyrer in der kleinen Kapelle San Stefano. Ich kann nicht lachen, wenn er mich ansieht.

Was sie wohl gesagt hätte, wenn sie einige Stunden später in's Zimmer getreten wäre? Er stand, während die Nacht draußen über den Kanal wehte, am Fenster, im Gespräche mit der Zofe drüben, eifrig bemüht, seinen Augen einen weltlichen Ausdruck zu geben.

Schöne Smeraldina, sagte er, ich konnte die Zeit nicht erwarten, dich wiederzusehen. Ich habe im Vorbeigehen bei einem Goldschmiedladen an dich gedacht und dir eine Nadel gekauft von Filigran, die freilich zu gering für dich ist, aber dennoch echter, als die Agraffe an deinem Turban. Oeffne das Fenster, so werf' ich sie hinüber, in der Hoffnung, bald einmal denselben Weg durch die Luft zu machen und dir zu Füßen zu fallen.

Ihr seid sehr artig, lächelte das Mädchen und fing das Geschenk, das er in ein Papier gewickelt hatte, mit beiden Händen auf. Ei, was Ihr für einen guten Geschmack habt! und Ihr saget doch, Ihr wäret arm? Wißt Ihr, daß es mir heute besonders noth thut, eine Freude zu haben? Wir haben viel ausgestanden über Tag, die Gräfin ist schlechter Laune. Ihr Liebster, der junge Gritti, des Senators Sohn, hat sich vierundzwanzig Stunden nicht blicken lassen. Sie hat nach seinem Hause geschickt; auch da wurde er vermißt, und man glaubt, das Tribunal habe ihn heimlich aufheben und gefangen nehmen lassen. Meine Gräfin ist außer sich, sie empfängt Niemanden, sie liegt auf ihrem Sopha und weint wie eine Unsinnige und hat mich geschlagen, als ich sie trösten wollte.

Ihr habt keine Ahnung, wessen man den Jüngling anklagt?

Nicht die geringste, Herr. Ich wollt' auch ein Gelübde thun, ewig Jungfer zu bleiben, wenn er das Mindeste gegen den Staat im

alle günstigen Umstände entgehen lassen, die Anhänglichkeit der Legationen wieder dem heiligen Stuhle zu gewinnen. So steht man jetzt vor einer Eventualität, welche der Kaiser vergebens hat beschwören wollen, und so ist Se. Majestät veranlaßt worden, an den heiligen Vater den Brief vom 31. Dec. zu richten. Und nun frage ich: waren denn, da die Dinge, an welche ich eben erinnert habe, sich zugetragen hatten, die Rathschläge, welche man zurückwies, wirklich so seltsam? Zum mindesten ist die Aufrichtigkeit der Gesinnungen, von welchen sie eingegeben wurden, sicherlich zur Genüge erwiesen. Die achtungsvollen Rücksichten, oder besser gesagt: die Ergebenheit, welche die kaiserliche Regierung bei jeder Gelegenheit dem Kirchen-Oberhaupte gegenüber an den Tag legte, bildet einen der hervorstechenden Züge in der Geschichte der letzten zehn Jahre. Die französische Geistlichkeit weiß, mit welchem Wohlwollen und mit welcher Großartigkeit der Anschauungen die kaiserliche Regierung stets die Gesetze, welche ihre Beziehungen zur römischen Kurie regeln, ausgeübt hat. Sie weiß, daß auch sie im Kaiserreiche eine wiederherstellende Macht gefunden, und unter dessen schützendem Beistande in der französischen Gesellschaft jenen Einfluß und jenes Ansehen wiedergewonnen hat, die ihr von anderen Regierungen bestritten worden waren. Schon diese bloßen Thatsachen würden genügen, um Zeugniß davon abzulegen, von welchen Gesinnungen die kaiserliche Regierung dem Papstthume gegenüber beseelt war, selbst wenn sie ihm nicht unmittelbare und ununterbrochene Beweise davon gegeben hätte. Wir stellen nicht in Abrede, daß die Besetzung Roms zu der Zeit, wo sie unternommen wurde, eben sowohl von politischen wie von religiösen Erwägungen eingegeben war; wer aber kann leugnen, daß die Regierung des Kaisers vor Allem durch eine liebevolle Besorgniß für die Interessen des heiligen Stuhles dazu bestimmt wurde, ein Jahr nach dem anderen fortwährend die durch diese Maßregel Frankreich auferlegten Opfer zu bringen? Wer kann die schonungsvollen Rücksichten verkennen, vermöge deren wir die Ungelegenheiten, welche die Besetzung Roms der Sache wie der Form nach der Souveränetät des heiligen Vaters bereiten konnte, zu mildern, oder selbst zu beseitigen wußten? Wer kann das Auge davor verschließen, daß diese Thatsachen in ihrer Gesammtheit Zeugniß von der herzlichsten Absicht und dem ernstesten Willen ablegen, nicht nur die persönliche Stellung des heiligen Vaters zu schützen, sondern auch wo möglich seinen moralischen Einfluß auszudehnen? Namentlich mit Ideen dieser Art steht der Beistand in Zusammenhang, welchen die französische Diplomatie dem heiligen Vater in allen Ländern leistet, wo es religiöse Interessen zu vertheidigen gibt, und in ihnen auch haben in nicht geringem Maße die in den chinesischen und japanischen Gewässern vollbrachten oder begonnenen Expeditionen ihren Grund. Endlich, Herr Herzog, welchen besseren Beweis dieses fortwährenden Bestrebens kann es geben, als jene Bedingung von Villafranka, kraft deren der Kaiser den heiligen Vater, indem er ihm die Ehren-Präsidentschaft des Bundes übertrug, an die Spitze des wiedergeborenen Italiens stellen wollte! Man kann aus dieser Auseinandersetzung schließen, wie glücklich die kaiserliche Regierung sich geschätzt hätte, und wie glücklich sie sich noch jetzt schätzen würde, wenn sie unter den obwaltenden Verhältnissen Mittel und Wege finden könnte, die geeignet wären, die Verlegenheiten des heiligen Stuhles zu vermindern. Hier aber ist der gute Wille Frankreichs der Gefahr ausgesetzt, an unübersteiglichen Hindernissen zu scheitern. Es handelt sich in Wahrheit nicht bloß darum, dem Papste die Legationen wiederzugeben, sondern es kommt vielmehr noch darauf an, sie in seinen Händen zu bewahren, ohne eine neue Okkupation auf eine neue Intervention folgen zu lassen. Die Ereignisse haben zur Genüge gezeigt, wie wenig eine solche Maßregel im Stande wäre, dem Uebel abzuhelfen. Europa hat sich seine Meinung über diesen Punkt gebildet, und die von den Lehren der Geschichte in den Legationen selbst verurtheilte Okkupation ist ein Auskunftsmittel, zu welchem seine Zuflucht zu nehmen nur dem einfallen könnte, welcher die Nothwendigkeiten verkennt, denen sich die Weisheit und Umsicht keiner Regierung zu entziehen vermag. Eine solche Politik ist heutzutage nicht zulässig. Weder die monarchische Autorität, noch die Majestät der Kirche würde etwas dabei gewinnen. Religion und Vernunft im Vereine stoßen sie vielmehr mit gleicher Energie zurück. Es war also, Herr Herzog, der Augenblick in der That gekommen, sich mit verschiedenen möglichen Auswegen zu beschäftigen, als der Kaiser den Papst auf diese Nothwendigkeit hinwies. Die klarsten Interessen, die dringendsten Erwägungen laden den heiligen Stuhl dazu ein. Die unbedingte Weigerung, den wahren Charakter der gegenwärtigen Lage der Dinge anzuerkennen, würde die Lage nur immer mehr verschlimmern und zuletzt eben so unübersteigliche Hindernisse schaffen. Wenn hingegen der heilige Stuhl sich endlich entschlösse, das religiöse Feld zu verlassen, um das es sich hier in Wahrheit gar nicht handelt, und auf das Gebiet der weltlichen Interessen zurückzukehren, um welche allein sich die Streitfrage dreht, so würde er vielleicht, obgleich sehr spät, seiner Sache eine günstige Wendung geben, jedenfalls aber der Regierung des Kaisers es ermöglichen, einer versöhnlichen und verständigen Politik ihren Beistand zu leihen. Sie sind ermächtigt, dem Kardinal Antonelli diese Depesche vorzulesen und ihm eine Abschrift derselben zu hinterlassen, falls er den Wunsch ausdrückt. Genehmigen Sie, Herr Herzog, die Versicherung meiner Hochachtung. Thouvenel.

Telegraphische Berichte.

Wien, 20. Febr. (Wiener Zeitung, 21. Febr.) Zwei kaiserl. Patente erkennen den Israeliten das Recht zu, liegende Güter zu erwerben in allen Kronländern, außer Tirol, Steiermark, Siebenbürgen. Für Galizien sind Modifikationen vorbehalten. (A. Z.)

Paris, 20. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält ein Cirkularschreiben des Kultusministers Rouland an die Erzbischöfe und Bischöfe, in welchem die Gesetze und Prinzipien aufgezählt werden, die seit den frühesten Zeiten in Frankreich neben einer unbestrittenen Autorität der Kirche über die Gesellschaft in religiöser Beziehung, als Regulator der bürgerlichen und politischen Gesellschaft die Unabhängigkeit des Staates konstituirt haben. Der Minister erinnert an die Haltung des Kaisers seit 1849, welcher der Kirche Vertrauen geschenkt und große Freiheiten bewilligt habe. Der Kaiser berufe sich nicht auf die Verbote unserer Spezialgesetze und wolle nicht, daß die im Interesse des öffentlichen Wohles zugestandene Freiheit ein Mittel zur Agitation werde. Der Minister erinnert daran, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und dem Papste nicht religiöse Fragen, sondern allein weltliche berühren. Es würde ein beklagenswerther Fehler für die Religion sein, bürgerliche Zwietracht zu erregen. Der Minister er-

---

Kopf hatte. Lieber Himmel, er war eben dreiundzwanzig Jahre, und nichts lag ihm am Herzen, als meine Gräfin und allenfalls das Spiel. Aber diese Herren von der Inquisition wissen Euch aus einem Spinneweb ein Seil zu drehen, stark genug, um die stärkste Kehle zuzuschnüren, und wer weiß, ob es diesmal nicht allein gegen seinen Vater, den Senator, gemünzt ist!

Sprecht vorsichtiger von den obersten Behörden dieser Stadt, sagte Andrea leise. Die Weisheit der Väter hat sie eingesetzt, und die Thorheit der Enkel soll sie nicht antasten.

Das Mädchen sah ihn an, ob es sein Ernst sei; es war nicht leicht, das Räthsel dieser Mienen zu lösen. Geht, sagte sie, Ihr werdet ernsthaft, und das mag ich nicht leiden. Ihr seid noch nicht lange hier, darum habt Ihr Respect vor den alten Blutrichtern und Henkern, die sich von fern oder etwa gemalt sehr ehrwürdig ausnehmen mögen. Ich aber habe sie schon manchmal in der Nähe gesehen, am Faroltisch, wenn meine Gräfin Bank hielt, und ich kann Euch sagen, sie sind auch Menschen, wie Adam war.

Mag sein, Kind, antwortete er, aber sie haben die Gewalt, und ein armer Bürger, wie ich, thut nicht klug, so verfängliche Reden hier am offenen Fenster zu wechseln. Wenn es zu bösen Häusern kommt, daß wir beide die incarnirte Gerechtigkeit Venedigs für nichts Besseres als eine Hand voll sterblicher Menschen halten, so beschützt dich, meine theure Smeraldina, der Zauber deiner Schönheit; ich aber wandere den bekannten nassen Weg oder tausche wenigstens mein Quartier in der Calle della Cortesia mit einer viel bescheideneren Kammer in den Brunnen*) oder unter den Bleidächern.

Ihr könnt hier reden, was Euch beliebt, sagte die Zofe; es gehen wenig Fenster auf den Canal hinaus, und da hat um diese Zeit Niemand was zu schaffen. Auf Eurer Seite drüben ist nun vollends die leere Mauer; denn wers besser haben kann, sucht sich unsere trübe Cloake da unten nicht gerade zum Spiegel aus. Aber wißt Ihr was? Ihr solltet auf ein Ständchen herüberkommen; man hätte es doch immer bequemer, mit einander zu plaudern, und ein Glas Wein, guter Moscat von Samos, und eine Partie Tarok würden mir die Nerven sehr beruhigen nach den Ohrfeigen der Gräfin.

Ich käme gern, sagte er, aber es würde Aufsehen machen, und meine Wirthin ließe mich um Mitternacht schwerlich wieder ein.

Nicht doch, lachte die Zofe. Einen solchen Umweg braucht es nicht. Ich habe hier ein Brett, womit wir ohne viel Umstände eine Brücke schlagen können. Man kann sich ja mit den Händen abreichen über dem Canal; warum nicht mit den Füßen? Oder seid Ihr schwindelig?

Nein, schöne Freundin. Nur einen Augenblick, und ich bin bereit.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Gefängnisse unter dem Meeresgrunde.

kennt an, daß die sehr große Majorität des Klerus solchen Klippen zu entgehen gewußt habe, bedauert aber, daß einige Geistliche die Freiheit der Kanzel mißbraucht haben, um verletzende Anspielungen und strafbare Herausforderungen zu machen. Das Land verwerfe solche Ausbrüche. Der Minister rechne darauf, daß die Bischöfe Diejenigen auf die Wege des Evangeliums und zu ihren Pflichten zurückführen werden, die sich davon entfernen. Wenn der Klerus dem Papste Verehrung schuldet, so schulde er dem Kaiser Achtung und Treue. Man werde demnach Unordnungen, welche die Religion kompromittiren und der Ruhe des Staates schädlich sind, vorbeugen. Der Kaiser werde sich stets glücklich fühlen, die französische Geistlichkeit zu schützen, aber er wolle energisch im Interesse Aller Aufrechthaltung und Ausführung der Gesetze und hege die feste Hoffnung, das Episkopat werde seine Mission, Ordnung, Frieden und Versöhnung, erfüllen. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	— 3°,6	— 1°,8	— 1°,8	318‴,89	319‴,88	320‴,23

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., S. — Vormittags bedeckt, Mittags bewölkt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends anfänglich bedeckt, später ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,2.
Am 22. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,6. Barometer: 321‴,34.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Berger von Apelda, Beyschlag von Nördlingen, Riegel von Würzburg, Hechinger von Buchau, Weiß von Osterberg, Niklas von Eberfeld, Fischer von Plauen, Ollersheimer von Fürth, Silliguüller von Bamberg, Behr von Berlin, Raute von Leipzig, Bellorf von Dresden.

Goldener Anker: HH. Deppoldt, Pfarrer von Bäckersdorf; Fischer, Oekonom von Hayn; Hoffmann, Oekonom von Tiefenklein; Dr. Wolff, Advokat von Lichtenfels; König, Bierbrauereibesitzer von Wunsiedel; Lindenfels, österreichischer Oberst von Tumsenreuth; Kaufleute; Lindner und Metzger von Burgkundstadt, Kranz von Reichenbach, Schweidler von Berlin, Reiner von Hamburg, Leistner von Halberstadt.

Bekanntmachung.

Zu Folge Magistrats-Sitzungs-Beschlusses, soll die Wiederverpachtung des der Commune zugehörigen

Glasenweihers beim Kreuzstein, welcher erst kürzlich ganz ausgehoben worden ist, und das hohe Damm an demselben, als Wiese,

unter Vorbehalt der Genehmigung vorgenommen werden, daher Termin auf

Dienstag den 28. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

im Lokale der Stadtkämmerei angesetzt wird, zu welchem zahlungsfähige Pachtliebhaber einladet.

Bayreuth, am 20. Februar 1860.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Der ledige und großjährige Dienstknecht Jakob Löhr von Hainbronn, und dessen Verlobte, die ledige und großjährige Elisabetha Pflaum von Altstadt Pegnitz, haben für die von ihnen einzugehende Ehe die im vormaligen Fürstenthume Bayreuth geltende allgemeine Gütergemeinschaft durch Vertrag vom Heutigen unter sich ausgeschlossen, was in Gemäßheit der §§. 412 et 422, Thl. II., Tit. I. des preußischen Landrechts zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Pegnitz, den 11. Januar 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

(Auktion.) **Donnerstag den 23. d. Mts. Nachmittag 2 Uhr** und **Freitag den 24. Vormittag 9** und **Nachmittag 2 Uhr** werden in dem Hause des Herrn Bäckermeisters Kolb in der Jägerstraße über eine Stiege: **Kanapee, Sessel, Kommode, Tische, Sekretaire, Schränke, Spiegel, Kleider, Weißzeug, Betten, Kupfer, Zinn, Porzellan, Jagdgewehre,** dann **Hausgeräthe aller Art** an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert. Die **Jagdgewehre** kommen **Donnerstag 3 Uhr** zum Verstrich.

Endloses Pausspapier, Alizarintinte, Carminrothe-, schwarze Gallus-, blaue und **Naumburger Copier-Tinte** empfiehlt

F. Kroher, Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Mein reichhaltig assortirtes

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Doppeltes Kölnisches Wasser

von dem ältesten Destillirer

JOHANN MARIA FARINA,

Jülichs-Platz Nr. 4 in Köln.

Dieses Wasser, zusammengesetzt aus den feinsten, geistigsten und gewürzhaftesten Riechstoffen, welche die Erde hervorbringt, ist seiner ruhmvollen Eigenschaften wegen in der ganzen gebildeten Welt schon so bekannt und berühmt, daß es überflüssig wäre, viel zu seinem Lob anzuführen. Es behauptet daher auch mit Recht unter allen sowohl einfachen als vermischten Wohlgerüchen den ersten Rang und bildet einen der vorzüglichsten Bestandtheile der Toilette der feinen Welt, um so mehr, da es, beim Waschen oder nach dem Baden gebraucht, außerordentlich belebt; nur muß man sich hüten, wenn man sich damit einreibt, dem Feuer oder Lichte zu nahe zu treten, weil sein flüchtiger und brennbarer Geist sich leicht entzündet.

Niederlage dieses ächten Kölnischen Wassers befindet sich bei

Wilhelm Schüller.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 21mal fl. **200,000**, 105mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIF.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 54. | 23. Februar 1860.

Deutschland.

München, 21. Febr. Wie man hört, besteht die Absicht, daß im kommenden Spätsommer wieder größere Truppen-Uebungen stattfinden sollen, und zwar von je zwei kombinirten Armee-Divisionen — vorausgesetzt natürlich, daß nicht die Zeitverhältnisse ganz andere Truppen-Aufstellungen ꝛc. nothwendig machen sollten. (A. A.)

München, 21. Febr. Das erste Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments hat am 28. d. Mts. nach Landsberg und das erste Bataillon des Infanterie-Regiments König am 29. d. Mts. nach Bruck abzumarschiren, um dort bis nach Abexerzirung der Rekruten zu verbleiben, da es hier zur Unterbringung aller Rekruten an Raum in den Kasernen fehlt. Der Antrag, nur die Rekruten bis zum vollendeten Exercitium nach auswärts zu statioviren, wurde somit an höchster Stelle nicht genehmigt. (A. Abdz.)

Das k. Staatsministerium des Innern hat unterm 1. ds. folgende Entschließung, den Vollzug der geschärften Arrest- oder Gefängnißstrafen betreffend, erlassen: „Wenn ein Mensch eine Nacht ohne schützende Decken in einem Raume, dessen Temperatur unter 0 sinkt, zubringen muß, so kann dieses allerdings der Gesundheit nachtheilig werden. Letzteres wird um so sicherer erfolgen, je längere Zeit diese Einwirkung auf ein Individuum dauert, je schlechter dasselbe genährt und je unzulänglicher es bekleidet ist. Hiebei ist zwar der Temparaturgrad der äußeren Luft von Wichtigkeit, jedoch nicht allein maßgebend. Wenn ein Gefängniß schlecht verwahrte Fenster hat, nach Norden den Winden ausgesetzt liegt, dessen Oefen schlecht konstruirt sind, oder wenn dasselbe mehrere ins Freie gehende Wände hat, so wird es bei demselben äußern Temparaturgrad kälter sein, als ein Gefängniß, welches sich gegentheiliger Verhältnisse erfreut. Im Hinblick auf diese Verhältnisse kann ein Thermometerstand nicht bestimmt werden, bei welchem in allen Gefängnissen, wie verschieden auch die übrigen einflußreichen Verhältnisse derselben sein mögen, die Verabreichung wollener Decken während der Nachtzeit an die auf bloßen Brettern liegenden Polizei- und Gefängnißsträflinge zu gestatten sein würde. Dagegen entspricht es den Anforderungen der Humanität, daß in den Wintermonaten während der Nachtzeit wollene Decken jenen Sträflingen verabreicht werden, welche nach dem Gutachten des Gerichtsarztes durch die Entbehrung dieser Decken einen wahrscheinlichen Schaden an ihrer Gesundheit erleiden würden"

Die in der ersten Hälfte dieses Monats in München stattgefundenen Verhandlungen mit Vertretern der Werrabahn hatten die nöthige Erweiterung des Bahnhofs Lichtenfels zur Aufnahme des Verkehrs der Werrabahn zum Zwecke.

München, 21. Febr. Am kommenden Samstag findet das traurige Schauspiel zweier Hinrichtungen statt. Das in letzter Schwurgerichtssitzung über Max Aigner, ledigen Dienstknecht von Sinnertsbichl, wegen Mordes und Meineides, und über Mich. Kloß, ledigen Schneidergesellen von Thierham, wegen qualifizirten Mordes ausgesprochene Todesurtheil ist von Sr. Majestät bestätigt worden. Die Bäuerin Westner ward dagegen zur Kettenstrafe begnadigt.

Regensburg, 16 Febr. Abermals sehen wir seit der wieder eingetretenen Erhöhung des Silberagios in Oesterreich eine Masse jener österreichischen 6 Kreuzer-Stücke aus den Jahren 1848 und 1849 heranziehen, die in ihrem Vaterlande als Bankvaluta umlaufen und daher der Agiotage ein fruchtbares Feld zur Ausfuhr nach Bayern bieten, wo sie gutwillig zum Nennwerthe von 6 Kreuzern angenommen werden, während sie — wenn wir nicht irren — nur beiläufig $4\frac{1}{2}$ Kreuzer Silberwerth haben. Das mag gut sein, wenn die österreichischen Banknoten (wozu leider aber wenig Aussicht ist) wieder einmal auf einen besseren, der österreichischen Silberwährung nahe kommenden Stand zurückkehren. In diesem Falle werden sich genannte Oesterreicher rasch wieder empfehlen, um den schon oft hin und her zurückgelegten Weg in ihre Heimath anzutreten, und Oesterreich wird in gewohnter Weise wieder den Schaden haben. Sollte sich indessen der Werth der Banknoten nicht mehr aufrichten und wir die silbernen Oesterreicher behalten müssen, dann wird unser Heer von Scheidemünze nicht nur um Vieles vermehrt, sondern der Nachtheil für das Publikum, in dessen Händen sich diese Münzen zuletzt befinden, unausbleiblich sein.

(Nürnb. Korr.)

Straubing, 20. Febr. Bei der am 28 März beginnenden Schwurgerichtssitzung für Niederbayern kommen 13 Fälle zur Verhandlung, und zwar 4 wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, 2 wegen Raubes 3. Grades, 1 wegen Kindsmords, 1 wegen Mords, 1 wegen Todtschlags, 1 wegen nächsten Versuches zum Verbrechen des Mords, 1 wegen Nothzucht und Raub, 1 wegen Brandstiftung 1. Grades, und endlich hat der in der letzten Schwurgerichtsverhandlung abgeurtheilte Bauer Kraus von Ellenhorch gegen die Verurtheilung in die Kosten Einspruch erhoben, der zur Verhandlung kommt.

Eine Berliner Korrespondenz der „Elberf. Z." bringt jetzt eine ausführliche Analyse der bereits erwähnten preußischen Denkschrift in Betreff der Revision der Bundes-Kriegsverfassung. Dieselbe datirt sich vom 14. Febr. und ist, wie bekannt, an Sachsen und die übrigen deutschen Staaten gerichtet. Die Gesichtspunkte der Denkschrift sind nun, wie folgt, wiedergegeben: Es wird besonders hervorgehoben, daß die betreffenden Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung, welche der durch das Gebot der militärischen Nothwendigkeit begründeten Aufstellung des Bundesheeres und Oberleitung desselben im verhängnißvollen Augenblicke hindernd im Wege ständen, in allen großen Krisen thatsächlich mit Stillschweigen übergangen worden seien. Im Jahre 1840 hätten sich Preußen und Oesterreich in Betreff der Aufstellung der Bundes-Streitkräfte und der Oberleitung derselben verständigt. Nach dieser Verständigung der beiden deutschen Großmächte hätten sich das 9. und 10. Bun-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Andrea löschte das Licht, verriegelte die Thür in seinem Zimmer, horchte, ob Alles im Hause schlafe, und ging dann wieder an das Fenster. Smeraldina schien Uebung im Bau dieser Brücken zu haben, denn das Brett war breit und in wenigen Augenblicken lag der feste Steg über der Tiefe, hüben und drüben flach und sicher auf dem Gesims ruhend und gerade breit genug, um einen Mann zu tragen. Sie stand drüben und winkt ihm lustig zu. Rasch erstieg er den Sims, betrat das Brett, indem er die Tiefe mit festem Auge maß, und mit einem einzigen ruhigen Schritte hatte er das Fenster drüben erreicht. Sie fing ihn, als er sich hinabschwang, in ihren Armen auf, und ihre Lippen streiften seine Wange. Aber er zog es vor, die Miene der Schüchternheit anzunehmen und sich zu stellen, als fühle er sich durch die Nähe seiner Freundin in die Schranken der Ehrerbietung zurückgewiesen, was sie mit einiger Verwunderung aufnahm. Das Brett ward wieder zurückgezogen, die Karten und der Wein aus dem Schranke geholt und ein Tisch vor das offene Fenster gerückt, an dem das seltsame Paar in vertraulichem Gespräch Platz nahm. Dabei trug das Mädchen beständig den rothen Turban, der ihr, während sie die Brücke schlug, etwas schief auf den Hinterkopf gerutscht war, und hatte Andrea's Geschenk, die Filigran-Nadel, zierlich vor die Brust gesteckt.

Sie schenkte sich eben das zweite Glas Wein ein und schalt ihren Gast, daß er so langsam trinke und überhaupt nicht recht aufthauen wolle, als eine Glocke aus dem Innern des Hauses heftig geläutet wurde.

Seht, sagte das Mädchen, indem sie aufstand und zornig die Karten wegwarf, so geht es mir, keine ruhige Stunde habe ich! Erst schickt sie mich fort, weil sie sich heut allein auskleiden wolle, und nun stört sie mich noch so spät. Aber geduldet Euch nur, zehn Minuten, mein Freund; ich bin gleich wieder bei Euch.

Sie schlüpfte hinaus, und er schien sich über seine Einsamkeit zu trösten. Er trat ans Fenster und betrachtete aufmerksam die Wand

des Armeekorps an die preußischen Heereskörper zur Aufstellung am Mittel- und Niederrhein, und das 7. und 8. Bundes-Armeekorps an die österreichische Armee zur Aufstellung am Oberrhein anzuschließen gehabt. Die Oberleitung dieser Heereskörper sei preußischen Generalen und einem österreichischen Feldherrn anvertraut worden. Zu jener Zeit hätten die deutschen Staaten die Nothwendigkeit dieser Anordnungen „ausdrücklich" anerkannt und keine Besorgnisse einer Beeinträchtigung ihrer Kriegsherrlichkeit ausgesprochen. Preußen bezwecke mit seinen Vorschlägen einzig und allein, daß diese Nothwendigkeit durch eine „verfassungsmäßige Bestimmung" zum Voraus am Bunde festgestellt werde, damit man sich in ernster Stunde nicht „unfertigen Zuständen und weitläufigen Verhandlungen" gegenüber erblicke, wo die Sicherheit des Bundes und der einzelnen Glieder desselben, um allen Gefahren vorbeugend entgegenzutreten, ein rasches und einheitliches Handeln erheische. Preußens Vorschläge ständen auf dem Gebiete der Einheit Deutschlands und nicht auf jenem des Dualismus. Die vorgeschlagenen militärischen Anordnungen, welche als einheitliche sich erweisen würden, seien durch die geographische Lage schon bedingt. Zu der ideellen Auffassung der Verhältnisse, wie sie in der Denkschrift ihren Ausdruck finde, vermöge Preußen im Hinblick auf die wirklichen Dinge sich nicht zu erheben. Die Erfahrungen des vierzigjährigen Bestehens der Bundes-Kriegsverfassung ständen dem von Preußen als nothwendig Erkannten zur Seite. Einen Wahl-Oberfeldherrn des Bundes habe Deutschland noch nie gesehen. Die Oberleitung hafte thatsächlich an den Kronen Preußen und Oesterreich. Das Bundesheer, ohne sich auf die Gesammtmacht der beiden deutschen Großstaaten oder eines derselben zu stützen, könne in einem großen Kriege Deutschlands Sicherheit nicht wahren und schirmen. In Anbetracht dieser Thatsachen werde Preußen unwandelbar an seiner Auffassung festhalten und immer wieder auf seine Vorschläge zur lebendigen Stärkung der gesammten deutschen Wehrkraft zurückkommen. Die Beschränkung, welche der Kriegsherrlichkeit der einzelnen deutschen Staaten durch die Ausführung der preußischen Vorschläge auferlegt werde, sei, da diese Beschränkung mit der Beendigung des Krieges erlöschen würde, nicht größer als jene, wenn diese Staaten ihre Kontingente unter die Leitung eines Wahl-Ober-Bundes-Feldherrn stellten. Preußen habe in keiner Weise vorausgesetzt, daß seine Auffassung vom militärischen Standpunkte aus Widerspruch erfahren werde. Die aus politischen Gründen in der Denkschrift Sachsens hergeleiteten Besorgnisse seien eben dieselben, die auch bei der Gründung der Bundes-Kriegsverfassung bei mehreren Bundesgenossen vorgewaltet und welche die Aufnahme gerade derjenigen organischen Bestimmungen in dieselbe herbeigeführt hätten, die für die Bundes-Kriegsverfassung seit ihrem Bestehen das thatsächliche Hinderniß gewesen seien, ihrem eigentlichen Zwecke zu entsprechen. Was die Befürchtung eines möglichen „Risses" zwischen Preußen und Oesterreich in Folge der Abänderung der Bundes-Kriegsverfassung im Sinne der Vorschläge Preußens anbetrifft, so vermag das hiesige Kabinet, wie es in der gedachten Denkschrift vom 14. Februar darlegt, eine solche Befürchtung nicht zu theilen. In Ansehung der getreuen Pflichterfüllung Preußens gegen Deutschland wird in der Denkschrift darauf hingewiesen, daß seine Leistungen über die Bundespflichten weit hinausgehen und es werden zur Begründung dieses Ausspruchs bekannte geschichtliche Thatsachen als Belege angezogen. Die irrigen Deutungen des vaterländischen Strebens Preußens, das nur die Sicherheit Deutschlands im Auge habe, werden tief bedauert und am Schluß das Vertrauen ausgesprochen, daß diese Denkschrift zur Beseitigung der Mißverständnisse werde beigetragen haben.

Stuttgart, 21. Febr. Heute Nacht um 3 Uhr ist ein Brand im Eckhause der Gymnasiums- und rothen Bildthorstraße ausgebrochen, der im Innern des Hauses, äußerlich lange nicht sichtbar, seinen Herd hatte, und deßhalb trotz der trefflichen Leistungen unseres trefflichen Feuerlöschkorps drei Menschenleben kostete. Er blieb jedoch auf das Unglückshaus beschränkt. — Gestern wurde Obertribunalassessor Weber mit 76 gegen 37 Stimmen zum Abgeordneten der Stadt Tübingen gewählt (Allg. Ztg.)

Kassel, 19. Febr. Gestern hat die zweite Kammer der Ständeversammlung in geheimer Sitzung mit allen gegen eine Stimme den selbstständigen Antrag des Abgeordneten Ziegler in Erwägung gezogen: „Die Zweite Kammer wolle zur Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Landes bei der hohen deutschen Bundesversammlung die Erklärung abgeben, daß die über die provisorische Verfassung vom 13. April 1852 von beiden Kammern des vorigen Landtags erfolgten, jedoch nicht einmal ganz übereinstimmenden Erklärungen vom 22. und vom 30. Juni 1857 — von welchen jede besonders und als Ganzes abgegeben worden ist, aber keine die Genehmigung im Ganzen Seitens der Staatsregierung erhalten hat, und von welchen diejenige der Zweiten Kammer noch außerdem vor deren bis auf diesen Augenblick noch nicht erfolgten Annahme seitens der Staatsregierung durch die Beschlüsse der Zweiten Kammer vom 5. und vom 24. November v. Js zurückgenommen worden ist — in jeder Beziehung weder für die Stände, noch für das Land bindend seien, überhaupt aber Verwahrung dagegen einlegen, daß die Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums auf einer anderen Grundlage als derjenigen der Wiederherstellung der Verfassung vom 5. Januar 1831 — vorbehaltlich deren Revision nach den Bundesgesetzen auf verfassungsmäßigem Wege — zum endlichen Abschluß gelange." (Nat.-Ztg.)

Kassel, 20. Febr. In der jüngst stattgehabten geheimen Sitzung der zweiten Kammer begründete der Abgeordnete Hünersdorf auch einen Antrag, dahin gehend: dem Kurfürsten durch eine Deputation eine Adresse überreichen zu lassen, enthaltend die Bitte, den Bau einer Eisenbahn von Vebra über Fulda nach Hanau baldigst ins Leben treten zu lassen. Der Antragsteller hob hervor, der Herr Verstand des Finanzministeriums habe in der letzten öffentlichen Sitzung vor der Vertagung angedeutet, daß eine deßhalbige Vorlage in der nächsten Zukunft zu erwarten stehe; der gegenwärtige Landtag solle aber in wenigen Tagen geschlossen werden, wodurch abermals die Verwirklichung dieses von beiden Kammern des vorigen Landtages einstimmig ausgesprochenen Wunsches in eine ungewisse Zukunft geschoben werde. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde einstimmig beschlossen, den Antrag dem Finanzausschuß zur schleunigen Berichterstattung zu überweisen. (N. K.)

Gotha, 20 Febr. Auch von dem heute hier wieder zusammengetretenen gemeinschaftlichen Landtage steht ein Schritt in der deutschen Angelegenheit in Aussicht. Es hat nämlich der Landtag auf Grund eines genügend unterstützten und einstimmig angenommenen Antrages eine Kommission gewählt, welche in der nationalen Sache eine an die Staatsregierung zu richtende Erklärung ausarbeiten wird. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Nizza, 13. Febr. Der Avenir von Nizza bringt den Beweis, daß die Regierung durch fortwährende Beschlagnahme der

---

drüben zwischen seinem Fenster und dem Kanal. Sie war nicht höher als etwa zwanzig Fuß, der Kalk durch die Feuchtigkeit fast überall verwittert und die nackten Steine rauh genug, um im Nothfalle daran emporzuklimmen. Unter dem Fenster der Zofe sprang, wie er schon am ersten Abend bemerkt hatte, die Wassertreppe vor, und an dem hohen Pfahl zur Seite lag die schmale Gondel angekettet, so daß nur eben eine zweite Gondel vorübergleiten konnte. Das alles befriedigte ihn sichtlich.

Ich hätte es mir nicht besser bestellen können, murmelte er vor sich hin.

Nachdenklich sah er den Kanal hinab, der in völliger Finsterniß zwischen den steilen fensterlosen Ufern der Häuser hinfloß. Da sah er am untersten Ende einen schwachen Lichtschein, der sich näher bewegte, und hörte nach einiger Zeit Geräusch von Ruderschlägen. Eine Gondel kam langsam heran und hielt unten an der Wassertreppe. Vorsichtig bog der Lauscher oben sich zurück, um nicht bemerkt zu werden sah aber noch mit einem halben Blicke, daß ein Mann sich erhob und auf die Treppenstufe trat. Der Klopfer unten erklang in drei gewichtigen Schlägen, und bald darauf hörte er eine Stimme im Hause, die durch die Thür fragte, wer Einlaß begehre.

Im Namen des erlauchten Rathes der Zehn, war die Antwort, öffnet!

Der Diener unten gehorchte augenblicklich, und die Wasserpforte schloß sich hinter dem nächtlichen Besuch.

Kurz darauf kam Smeraldina in ihre Kammer zurück, aufgeregt, in bloßem Haar und mit erhitzten Wangen. Habt Ihr gehört? flüsterte sie. O Gott, sie werden unsere Gräfin fortschleppen, sie werden sie erdrosseln oder ersäufen, und wer steht mit mir dann für die sechs Monate Lohn, die sie mir schuldig ist?

Tröste dich, weichherziges Kind, sagte er rasch. So lange du gute Freunde hast, wirst du nicht verlassen sein. Aber du thätest mir einen Gefallen, wenn du mich irgendwo verbergen wolltest, wo ich hören könnte, was der hohe Rath von deiner Herrin will. Ich gestehe, daß ich neugierig bin, wie ein Fremder es ja wohl sein darf. Ueberdies aber könnte ich dir und der Gräfin vielleicht nützlich sein, da ich bei einem Advokaten diene und, wenn es auf eine öffentliche Anklage hinausläuft, meine geringen Dienste gern zur Verfügung stelle.

Sie besann sich. Ich wüßte es leicht zu machen, sagte sie. Der Ort ist sicher, und ich selbst habe manchmal dort gesteckt und meinen Ohren nicht getraut. Wenn es aber doch entdeckt würde?

So nehme ich Alles auf mich, mein Liebchen, und Niemand er-

Journale zu verhindern sucht, daß die Bevölkerung über die savoyische Frage aufgeklärt wird. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Während alle Welt den einsilbigen Erklärungen Lord John Russell's im englischen Parlamente lauscht und die Organe der Whigs verworrene Leitartikel über Savoyen und Nizza veröffentlichen, erklären hier die Anhänger der Regierung, alles das sei leere Faselei, die Doppelannexion sei so gut wie ausgeführt, und jedenfalls seien Frankreich und Piemont vollständig einig. Der Kaiser nehme Savoyen und warte, auf sein Schwert gestützt, alle diejenigen ab, die ihn daran verhindern wollen. Nach dem neuen Vertrage zwischen Frankreich und Piemont aber, der die Abtretung Savoyens stipuliren soll, würde der Kaiser den Kongreß berufen, um von diesem die ganze italienische Neugestaltung mit der Doppelannexion sanktioniren zu lassen. Da dieser Kongreß nun wegen Oesterreich und Roms wahrscheinlich nicht zu Stande kommen würde, würde Frankreich sich darauf beschränken, die Anerkennung der einzelnen Staaten abzuwarten. Es ist dies lange nicht das Ungereimteste von dem, was hier in Umlauf gesetzt wird. Ob man das Folgende in diese Kategorie stellen darf, soll dem Urtheil des Lesers überlassen bleiben. Es wird nämlich behauptet, daß wenn der Kaiser wirklich Savoyen und Nizza von Piemont erhält, er, ohne sich geradezu schriftlich dazu zu verpflichten, die spätere Eroberung Venedigs in Aussicht stellt. Mit anderen Worten heißt das so viel als: Der Kaiser hat bereits viel für die italienische Unabhängigkeit gethan; er ist aber nicht der Mann, sich von Herrn v. Cavour Daumschrauben ansetzen zu lassen, etwa wie die Schweiz gethan hat, als sie Unterthanen des Königs von Preußen nicht eher frei lassen wollte, bis dieser auf Neuenburg verzichtet hätte. Wenn Piemont sich aber vertrauensvoll dem Worte des Kaisers hingeben und zuvor das Opfer bringen will, welches Frankreich gegenüber das ganze kaiserliche Unternehmen als gerechtfertigt darstellt, so wird der Kaiser über den ersten Akt den zweiten nicht vergessen. Daß das Stück unvollständig gespielt worden ist, erkennt er selbst an, wie denn auch Oesterreich, wenn zwischen ihm und den römisch-neapolitanischen Staaten ein einheitlicher freierer Staatskörper geschaffen wird, Venedig gleichsam als eine von ihm fortschwimmende Stadt betrachtet. Es ist eigenthümlich, daß man jetzt die Idee eines Krieges mit Deutschland weniger scheut als kurz vor dem Frieden von Villafranka. Die Massen und besonders die Arbeiter sind unendlich aufgeregt bei der bloßen Vorstellung eines Krieges am Rhein, und in der Studentenwelt spricht man seit acht Tagen davon, wie von einer fast selbstverständlichen Sache. Auch heißt es, daß im Kriegsministerium gewisse Karten und Pläne in gehöriger Anzahl abgezeichnet werden. Es sind dies vorläufig allerdings wohl nur Anklänge an das oben erwähnte Schlagen ans Schwert wegen der Besitzergreifung Savoyens. (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. Febr. Alexander Dumas, der Vater, schreibt dem „Siècle" Berichte aus Rom, welche das politische Treiben daselbst, die Demonstrationen und Antidemonstrationen höchst lebendig schildern. Ergötzlich ist zu lesen, wie die Studenten zu einer Adresse für den Papst „gekeilt" werden sollten. — Ferner erzählt A. Dumas, ein englisches Kriegsschiff, der „Terrible", sei in Livorno gelandet, vollgestopft mit italienischen Bibeln, die alle zu dem geringsten Preise in das Land bombardirt werden sollen. Die Engländer glauben nämlich, jetzt sei der Moment gekommen, Italien zum Protestantismus zu bekehren; allein sie täuschen sich, — weniger über Italien, als über die Expansivkraft des britischen Protestantismus.

Die Aufgaben, sagt die Südd. Ztg., die man sich für die nächste Zeit in Paris gesetzt, hängen offenbar wie Glieder einer Kette an einander. Frankreich will mit der päpstlichen Macht zu einer entschiedenen Auseinandersetzung kommen; es will sie aus eben diesem Grunde isoliren; Oesterreich soll so gedemüthigt und geschlagen bleiben, wie es ist; Italien soll so weit befriedigt werden, als Frankreichs Uebergewicht nicht darunter leidet; Savoyen und Nizza sollen dieses Uebergewicht noch bündiger garantiren und zugleich für die französische Nation eine Belohnung ihrer sittsamen Haltung sein; England und Rußland sollen gute Freunde des Tuilerienkabinets bleiben. Nun aber schien dieß alles eine Weile in Frage gestellt. Man erfuhr, daß von Paris nach Rom eine friedlichere Strömung zu gehen anfing; Oesterreich sollte Frankreich näher gerückt sein, Savoyen und Nizza schien die einstimmige Meinung Europa's vor den Gelüsten des großen Nachbarn zu sichern; und in London zeigte sich die „herzliche Allianz" auf einmal wieder den stärksten Erschütterungen ausgesetzt. Der Kongreß war aus der Rumpelkammer wieder hervorgeholt worden: denn Europa fühlt sich ruhiger, wenn es von Kongressen, diesen friedlichen Versammlungen friedlicher Fräcke hört. Dann kam die Konferenz auf's Tapet: auch dieses Wort hat einen beruhigenden, versöhnlichen Klang. Italien sollte kein Italien, sondern ein Konglomerat von unorganischen Bestandtheilen werden; man drohte mit der Besetzung Toskana's; Italien wollte gleichwohl nicht Pariser Ordre pariren; das Alles schien zur Entzweiung Piemonts und Frankreichs zu führen. Für Oesterreich konnte nichts erwünschter sein, und überdies war es, wie man aus sichern Quellen zu wissen meinte, im Begriff, in St. Petersburg wieder festen Fuß zu fassen. — Gegenwärtig hat es den Anschein, als ob an all dem kein wahres Wort sei. Die französische Staatsweisheit ist eine Staatsweisheit langer Hand. Man darf wohl sagen: sie ist ebenso konsequent wie elastisch ebenso geduldig wie ungestüm; und eben diese Mischung der Elemente ist sehr wahrscheinlich das Geheimniß ihrer Erfolge. Ihre Konsequenz wird nicht zur doktrinären Halsstarrigkeit, ihre Elastizität nicht zur Unentschlossenheit. Sie eilt den Entschlüssen der Kabinete voraus, indem sie ihre eigenen sofort an die große Glocke der Presse hängt; sie paralysirt alle festen Wirkungen der öffentlichen Meinung, indem sie sie so lange verwirrt und irreleitet, bis die Thatsachen sich vollenden. Unter dem Schleier entschlußloser Schwankungen und verlegenen Tastens hat Louis Napoleon offenbar seine nächsten, ausgesprochenen, allbekannten Pläne ruhig und unbeirrt gefördert. Nachdem die Welt allerlei von entgegenkommenden Schritten, von freundlichen Kundgebungen nach Rom hin und gegen den Klerus gefabelt hatte, klärte er sie auf durch die brutale Unterdrückung des Journals „La Bretagne", durch das Thouvenel'sche Zirkular, durch die Depesche an den Gesandten in Rom, durch das Rundschreiben an die Bischöfe Frankreichs: vier schnelle Schläge, die auch den felsenfestesten Glauben an Frieden und Versöhnung erweichen mußten. Nachdem Oesterreich mit einigen wohlfeilen Courtoisien geklirrt war, wirft Frankreich ihm mit einer sanften nachlässigen Geberde den Fehdehandschuh wieder hin und ätzt seine Wunden durch bitterböse historische Reminiscenzen. Nachdem Herr Grandguillot Europa durch die Kunst der übermüthigsten nichtssagenden Phrase über Savoyens und Nizza's Schicksal auf die dunkle Zukunft vertröstet hatte, wird uns jetzt einleuchtend gemacht, daß die

---

fährt, auf welchem Wege ich ins Haus gekommen bin. Sieh, fuhr er fort, hier sind drei Zechinen, für den Fall, daß ich dir hernach nicht mehr danken kann. Geht aber Alles gut, so sollst du sehen, daß ich das Wenige, was ich noch übrig habe, gern mit einer so klugen Freundin theilen werde.

Sie steckte das Gold ohne Umstände ein, öffnete rasch die Thür und horchte auf den dunkeln Gang hinaus. Zieht die Schuhe aus, flüsterte sie! gebt mir die Hand und folgt mir dreist, wohin ich gehe. Im Hause schläft Alles, außer dem Pförtner.

Sie löschte ihr Licht und huschte durch den Korridor voran, ihn an der Hand sich nachziehend. Einige große dunkle Gemächer durchschritten sie, dann öffnete das Mädchen die Thür nach einem Tanzsaale, der durch drei hohe Fenster in der Front des Palastes ein trübes Dämmerlicht erhielt. An einer Seite stieg ein Treppchen hinauf zu der Estrade für die Musiker. Sacht! warnte das Mädchen; die Treppe knarrt ein wenig. Ich lasse Euch hier allein. Droben findet Ihr im Getäfel eine Spalte, durch die Ihr hinlänglich sehen und hören könnt. Denn nebenan ist das Empfangzimmer der Gräfin. Wenn der Besuch fort ist, hol' ich Euch wieder ab. Aber nicht eher rührt Ihr Euch vom Fleck, als bis ich komme.

So ließ sie ihn allein, und ohne Zaudern stieg er die wenigen Stufen hinauf und tastete sich sacht an der Wand entlang, nach dem Lichtstreifen, der durch die schmale Spalte drang. Der Saal war von dem Nebengemach nur durch eine Holzwand getrennt, da beide Räume in glänzenderen Zeiten eine große Festhalle ausgemacht hatten. Der Schein kam von einem silbernen Armleuchter, der unten auf dem Tische vor dem Ruhebette der Gräfin stand und die Bildnisse an der Wand nur unstät beleuchtete. Andrea mußte sich auf die Kniee kauern, um hinabzusehen. Aber so unbequem die Stellung war, so hätte wohl Mancher gern mit ihm getauscht, auch wenn ihm weniger am Hören als am Sehen gelegen gewesen wäre.

Denn wenn die Zofe Recht hatte, daß ihre Herrin sich stark zu schminken pflegte, so that sie es wahrlich mehr der Mode zu Liebe, als weil es nöthig hatte, um für schön zu gelten. Sie saß auf dem Ruhebette in einem Anzuge, der nicht auf so späten Besuch berechnet war, die überaus reichen, etwas ins Röthliche spielenden Haare kunstlos aufgebunden, die verweinten Augen wunderbar glänzend, auf den vollen blassen Wangen noch die Spur der Thränen. Der Mann, der ihr gegenüber im Lehnstuhl saß und Andrea den Rücken zukehrte, schien sie aufmerksam zu betrachten; wenigstens bewegte er den Kopf nur selten und hörte die heftigen Worte der schönen Frau, ohne eine Geberde dazwischen zu werfen, mit an. (Fortsetzung folgt.)

Einverleibung dieser Provinzen nicht länger aufzuschieben sei. Alle beruhigenden Aussichten sind wieder in nebelhafte Ferne gerückt; geblieben ist die Aussicht auf Frankreichs Vergrößerung — sei es an Gebietsumfang und Festigkeit seiner militärischen Stellung, oder an moralischem Einfluß. Läßt Louis Napoleon, wie er angekündigt hat, den Willenserklärungen der savoyischen Bevölkerung über die Annexionsfrage ihren freien Lauf, respektirt er eine den Anschluß verwerfende Kundgebung, so steigert er den Nimbus seiner uneigennützigen Idealpolitik und faßt in der öffentlichen Meinung Italiens festeren Fuß als jemals. Greift er zu den bereit liegenden Mitteln, die Willenserklärung der Savoyarden zu fälschen, und vollzieht auf Grund dieses Resultates die Einverleibung, so wird kaum ein Veto der übrigen Mächte ihn hindern. Das englische Kabinet gibt in deutlicher Weise zu verstehen, daß es ein solches Vorgehen geschehen lassen und höchstens für Ueberlassung der neutralisirten Gebiete an die Schweiz ein mattes Wort einlegen werde. Nichts deutet auf die Vorbereitungen eines energischen Widerstandes von preußischer und russischer Seite; Oesterreich hat sich ohnehin auf eine rein defensive Stellung zurückgezogen. Die gute Absicht ist in der That auf allen Seiten vorhanden, dem drohenden Wachsthum der französischen Macht entgegenzutreten. Aber wie verhält es sich mit der Wahl der Mittel? Man will alles hindern und hindert eben darum nichts; man sträubt sich gegen jede naturgemäße Neuerung und räumt dadurch demjenigen den ungeheuersten Vortheil ein, der sich der treibenden, bildenden Kräfte bemächtigt, um sie in seinem Interesse zu leiten. Man will um jeden Preis konservative Politik machen und verschließt sich der Einsicht, daß der falsche, gleißnerische Liberalismus nur durch eine echte, entschlossen liberale Politik aus dem Felde geschlagen wird. Man wird auf diesem Wege nichts konserviren, sondern fortwährend rathlos um Mannslänge hinter den vollendeten Thatsachen zurückbleiben.

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. Febr. Nach einer Kaiserlichen Verordnung sind die Israeliten in Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, der Woiwodschaft, dem Banate, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen, dem Küstenlande und Dalmatien zum Besitze unbeweglicher Güter berechtigt. Patronats- oder Vogteirechte, sowie Schulrepräsentation sollen während dieses Besitzes ruhen. Bäuerliche Wirthschaften können die Israeliten erwerben, wenn sie, wie gesetzliche Bestimmungen es erfordern, sich häuslich darauf niederlassen und dieselben selbst bearbeiten. In Galizien, der Bukowina und Krakau sind diejenigen Israeliten hinsichtlich der Besitzfähigkeit den christlichen Unterthanen gleich zu behandeln, welche Gymnasien, Real- und Handelsschulen, landwirthschaftliche, forstwissenschaftliche, bergmännische und nautische Anstalten absolvirten, oder Offiziere sind. Die Uebrigen sollen vor der Hand nur Realitäten wie vor 1848 erwerben, landtäfliche Güter aber nicht ehemalige Rustikalwirthschaften pachten dürfen. (Nat.-Ztg.)

Bern, 21. Febr. Der Bundesrath ernannte definitiv den außerordentlichen Gesandten in Specialmission für Brasilien zu Regulirung der Verhältnisse der schweizerischen Auswanderer; auch unterhandelt er mit Sardinien über den Rückkauf schweizerischer Freiplätze am Collegium Borromäum zu Mailand. (Allg. Ztg.)

Paris, 20. Febr. Ueber Genua hier eingetroffene Nachrichten melden aus **Neapel** vom 14. d., daß der Justizminister **Galetti** gestorben und durch **Roscia** ersetzt worden sei. — Es sollen dem Kriegskommissär **Morelli** 30,000 Thaler nach Triest gesandt worden sein, um die Anwerbung österreichischer Freiwilligen fortzusetzen. — 200 Unteroffiziere und Soldaten von dem Armeekorps des General **Pianelli** sind politischer Ursachen wegen verhaftet und nach den Inseln Farignana und Pintelleria, andere nach dem Castel St. Elmo gebracht worden. — Vier Ambulancen waren am 13. d. für die Armee abgeschickt worden. — Man sprach von einer daselbst entdeckten Verschwörung gegen den Kaiser der Franzosen.

London, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte **Disraeli** das Amendement: Das Unterhaus solle die durch den abgeschlossenen Handelsvertrag veranlaßten Tarifveränderungen nicht prüfen, bevor es nicht den Handelsvertrag selbst gebilligt habe. **Gladstone** vertheidigte den vor der Regierung eingeschlagenen Weg. **Cairns** sprach sich zu Gunsten des Amendements aus, der Attorney-General widerlegte dasselbe. **Fitzgerald** vertheidigte das Amendement. **Russell** sagte: Die Stellung des Amendement verstoße nicht gegen die konstitutionelle Form. Die Abstimmung ergab für dasselbe 230, gegen dasselbe 293 Stimmen. Die Regierung blieb also mit 63 Stimmen in der Majorität. — Im Oberhause sagte Lord **Derby**: das Haus sei thatsächlich der Mittel beraubt, den Vertrag zu prüfen. Derselbe sei heimlich und in Hast abgeschlossen worden. **Pitt** habe seiner Zeit den von ihm abgeschlossenen Handelsvertrag im Detail mitgetheilt. Der jetzt abgeschlossene Handelsvertrag sei in Frankreich unpopulär. Lord **Granville** erwiederte: Pitt habe blos mit Frankreich unterhandelt, der vorliegende Handelsvertrag sei für die ganze Welt anwendbar. Lord **Grey** tadelte es, daß England sich Betreffs der Kohlenausfuhr auf zehn Jahre gebunden habe. (Nat.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	− 3°,6	+ 0°,4	− 2°,0	321‴,34	322‴,55	323‴,47

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., N., O., N. — Bedeckt, Nachmittags etwas Schnee (4c‴,3 auf den □'), Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 10°,8.
Am 23. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: − 8°,4. Barometer: 325‴,77.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Hagen mit Familie von Hof, Max Unger von Johanngeorgenstadt, Schnetzer von Kempten, Bredelsheimer von Berlin, Katzenberg von Salzuflac, Müller von Zwickau, Stebeck von Kassel, Berg von München, Meyer von Nürnberg, Stern von Augsburg, Beyer von Posen, v. Schwarz von Nürnberg.

Bekanntmachung.

Der Flaschnermeisterssohn und Bäckergeselle **Johann Tobias Conrad Vogel** von hier, wünscht eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind binnen 8 Tagen, von Heute an gerechnet, bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei dem hiesigen königl. Bezirksgerichte geltend zu machen.

Bayreuth, den 21. Februar 1860.

Der Stadt-Magistrat.

Böhm,

v. n.

Pfahler.

Bekanntmachung.

Der Metzgerssohn **Johann Baptist Thomas Carl Pöhlmann** von hier will eine Reise nach Amerika unternehmen.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind

binnen 8 Tagen

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei dem königl. Bezirksgerichte dahier geltend zu machen.

Bayreuth, den 22. Februar 1860.

Der Stadt-Magistrat.

Böhm,

v. n.

Baumgärtner.

Anzeigen.

Roulcaux in schöner Auswahl empfehlen

J. Schweiger & Comp.

Stereoskopen fertigt à Stück 1 fl. 12 kr.

Adolph Seiler, Optikus.

Ein solides Mädchen, welches schon mehrere Jahre als Ladnerin servirte, in allen weiblichen Arbeiten bewandert ist und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht in selbiger Eigenschaft eine Stelle.

Ein **weiß** und **schwarz gefleckter Pudel** mit messingem Halsband ist abhanden gekommen. Man bittet um gütige Rückgabe

Opernstraße Hs.-Nr. 178.

Erlanger Straße Nr. 541 ist die untere Etage, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Kabinet, Hauskammer, nebst allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Hörneth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 55. 24. Februar 1860.

Deutschland.

München, 22. Febr. Der „Bayer. Kurier" meldet: Von der beurlaubten Mannschaft der hier garnisonirenden Infanterie-Regimenter sind dem Vernehmen nach gestern etliche achtzig Mann zu jedem Bataillon einberufen worden, da die jüngst angeordnete schleunigste Anfertigung von Munition — es müssen in 2 Monaten 25 Millionen scharfe Patronen allein fertig sein — die Präsenz zahlreicherer Mannschaften erfordert.

München, 22. Febr. Dem „Nürnb. Korresp." wird von einem Münchener Berichterstatter, der aus guter Quelle geschöpft haben will, gemeldet: der österreichische General v. Mayerhofer habe die Bewilligung zu Anwerbungen von Freiwilligen für päpstliche Dienste in Bayern nicht erhalten. Diese Mittheilung ist thatsächlich unrichtig, sowie fast alles, was in verschiedenen bayerischen Blättern über die kurze Anwesenheit des genannten Generals dahier mitgetheilt worden ist. Derselbe hatte durchaus keine amtliche Sendung hieher. Er kam mit keinem unserer Staatsminister in Berührung, noch hat er eine Audienz bei Sr. Majestät dem König nachgesucht, oder irgendwelchen Schritt um eine Bewilligung irgendwelcher Art gethan. Unsere Staatsregierung war daher auch gar nicht in der Lage, eine solche Bewilligung zu ertheilen, oder zu versagen. Was übrigens den Punkt des Eintritts eines Bayern in auswärtige Dienste betrifft, so sind darüber die verfassungsmäßigen Bestimmungen maßgebend. Nach §. 10 der I. Beilage zur Verfassungsurkunde, das Indigenat betreffend, geht nämlich durch eine, ohne ausdrückliche königliche Erlaubniß geschehene Annahme von Diensten oder Gehalten, oder Pensionen, oder Ehrenzeichen einer auswärtigen Macht, vorbehaltlich der verwirkten besondern Strafe, das Staatsbürgerrecht verloren, und nach lit. c. §. 11 blieben selbst diejenigen bayerischen Unterthanen, welche, nach Erfüllung ihrer gesetzlichen Verbindlichkeiten gegen ihr bisheriges Vaterland, mit ausdrücklicher königlicher Erlaubniß in fremde Dienste getreten sind, so lange sie im Unterthansverbande bleiben, verpflichtet: a) in ihr Vaterland zurückzukehren, sobald sie entweder durch einen an sie gerichteten direkten Befehl oder durch eine Generalverordnung zurückberufen worden; b) der fremden Macht, in deren Dienste sie übergehen wollen, den Dienstseid nur unter dem Vorbehalt zu leisten, nie gegen ihr Vaterland zu dienen; c) auch ohne besondere Zurückberufung den fremden Dienst zu verlassen, sobald diese Macht in Kriegsstand gegen Bayern tritt. Aus diesen verfassungsmäßigen Bestimmungen geht sonach klar hervor, an welche Bedingungen der Eintritt in die Dienste einer auswärtigen Macht für jeden Bayer geknüpft ist. (A. Z.)

München, 23. Febr. Auf dem gestrigen ersten Fastenpferdmarkte waren die Preise ziemlich hoch, demungeachtet aber ist von den zu Markte gebrachten 1789 Pferden ein sehr großer Theil verkauft worden. Außer den Landwirthen aus unserer Umgegend, die vielfache Käufe bewerkstelligten, wurden viele Thiere von auswärtigen Händlern: Würtembergern, Badensern, Schweizern ꝛc., welche alljährlich unsere Pferdmärkte frequentiren, gekauft. Auch einige Franzosen, Straßburger, sowie einige Italiener, wurden bemerkt. Wie immer, so bildeten auch heuer Oekonomie- und andere Zugpferde, den größten Theil des Marktes, sogenannte Luxuspferde waren nur in sehr geringer Menge vorhanden. (Die Mehrzahl dieser wurde in den Stallungen verkauft, ohne zu Markt gebracht zu werden.) Auf den gleichzeitigen Viehmarkt waren beigetrieben: 526 Ochsen, darunter 80 Mastochsen, 300 Kühe, 60 Stiere, 30 Rinder, 105 Kälber, 142 Schweine und 3 Ziegen.

Zweibrücken, 21. Febr. Herr Oberappellrath Damm, welcher uns nächstens verläßt, um nach München überzusiedeln, wird sich einer Neuwahl unterziehen. (Pf. Ztg.)

Kassel, 19. Febr. Dr. Fr. Oetker beklagt sich in der heutigen Nummer der „Hessischen Morgen-Zeitung", daß sein Blatt durch Regierungs-Verfügung vom 14. Februar wegen eines Aufsatzes über die Frage: warum Kurhessen so an der Verfassung von 1831 hängt, zur Vernichtung verurtheilt worden, weil darin „Angriffe auf die Grundlagen des Staates und der Staatseinrichtungen" enthalten seien, ohne daß er als Verfasser jenes Artikels oder als Redakteur zur Verantwortung gezogen sei. Er könne sich deshalb gegen die schwere Anklage gar nicht vertheidigen. „Wollte ich die angegriffene Stelle zu meiner Rechtfertigung besonders abdrucken lassen, so würde abermals eine Beschlagnahme erfolgen; wollte ich sie in ein auswärtiges Blatt geben, so würde dieses selbst in Gefahr kommen, und wollte ich eine der verbotenen Zeitungen wählen, so würde das für Kurhessen bedeutungslos sein." Er bittet deshalb nochmals, ihn doch vor Gericht zu stellen.

Wiesbaden, 20. Febr. In der heutigen allgemeinen Ausschußsitzung hat der Abg. Dr. Lang bei der Anforderung der Bundeskosten den Antrag angekündigt: die Ständeversammlung wolle herzogl. Regierung ersuchen, bei jeder Gelegenheit allen ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß eine deutsche Centralgewalt mit Volksvertretung geschaffen werde, welche geeignet ist, dem Gesammtvaterland nach außen und dem Recht im Innern ein starker Schutz zu sein.

Altona, 20. Febr. Schon am 15. d. erklärte bekanntlich der k. Kommissar in der Ständeversammlung, daß, da es zur Kunde der Regierung gekommen, daß Exemplare des selbstverständlich nur für die Versammlung bestimmten Entwurfs der Adresse an den König im Herzogthum verbreitet würden, die Regierung Untersuchung eingeleitet habe und die Betheiligten zur Verantwortung ziehen werde. Jetzt ist nun die Buchhandlung des Dr. Heiberg in Schleswig, welche die Verbreitung des Adreß-Entwurfes vermittelte, polizeilich geschlossen und über den Besitzer und Disponenten der Buchhandlung eine Kriminal-Untersuchung eingeleitet worden. Dies Verfahren erregt unter den zahlreichen Freunden des wackern Patrioten gerechten Unwillen. (Nat.-Ztg.)

Dem „Dresd. Journ." wird aus Prag vom 19. d. Mts.

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

In der That, sagte die Gräfin, und in ihrer Miene lag dieselbe schmerzliche Bitterkeit, wie im Ton ihrer Stimme, ich muß mich wundern, daß Ihr noch wagt, Euch hier sehen zu lassen, nachdem Ihr die feierlichsten Versprechungen so schmählich mit Füßen getreten habt. Hab' ich Euch darum so manche Dienste geleistet, daß Ihr mir jetzt so grausam, so feindselig begegnet? Wo habt Ihr ihn gelassen, meinen armen Freund, den einzigen, an dem mir gelegen war, und den Ihr unter allen Umständen zu schonen verspracht? Gab es Niemanden anders, als ihn, wenn es Euch zu leer wurde in Euren Gefängnissen? Und was habt Ihr Verdächtiges an ihm gefunden, was hat er gegen die hohe Republik gesündigt, wofür es keine gelindere Strafe gab, als Verbannung, keine, die minder schwer auf mich gefallen wäre? Denn ich habe es Euch nicht verhehlt, daß ich mein Herz an ihn gehängt habe und daß der mein Feind wäre, der ihm nur ein Haar krümmte. Gebt ihn mir wieder, oder ich breche jede Verbindung mit Euch ab, ein für alle Mal, und verlasse Venedig, und suche meinen Freund in der Verbannung auf und lasse Euch empfinden, wie viel Ihr durch diesen Verrath, durch diese Schändlichkeit eingebüßt habt. O, daß ich mich jemals zu Eurem Werkzeuge hergab!

Ihr vergeßt, Gräfin, sagte der Mann, daß wir Mittel haben, Eure Flucht zu hindern, und daß, selbst wenn sie glückte, unser Arm weit hinausreicht und stark genug ist, Euch überall zu verderben, wo Ihr eine Zuflucht zu finden glaubtet. Der junge Gritti hat seine Strafe verdient. Er hat trotz der Warnung, die wir ihm zugehen ließen, mit dem Sekretär des österreichischen Gesandten, einen sehr tief eingeweihten jungen Mann, den Verkehr eifrig fortgesetzt. Die Gesetze Venedigs verbieten solchen Verkehr aufs strengste, wie Euch bekannt genug ist. Auch ist ein Brief des Angelo Querrini aufgefangen worden, in welchem des unbesonnenen Jünglings lobende Erwähnung geschieht. Es war eine väterliche Maßregel, daß wir ihn verbannten, ehe er schuldiger wurde. Aber wir wissen zugleich, was wir Euch schuldig sind, Leonora. Und deßhalb bin ich an Euch ab-

geschrieben: Das Projekt einer die Interessen der österreichischen Aristokratie vertretenden Zeitung, deren Programm von Seite der österreichischen Presse eine ziemlich eingehende Würdigung fand, kann als gescheitert betrachtet werden. Dem Inhalt des Programms stimmten nur sehr wenige Mitglieder des Adels unbedingt zu, und der Fürst Salm, wie der Graf Clam-Martinitz, die bei der Abfassung desselben thätig gewesen sein sollen, befanden sich nun in einer Minorität, welche das Durchsetzen des ursprünglichen Planes aufgeben muß. — Die hiesige Gemeindevertretung hat an die k. k. Statthalterei das Gesuch gerichtet, dieselbe möge in ganz Böhmen die Aufhebung der Brod- und Fleischtaxe ins Werk setzen. In Mähren ist bereits diese Maßregel erfolgt.

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Der „Moniteur" veröffentlicht heute ein (bereits telegraphisch im Excerpt mitgetheiltes) Rundschreiben des Cultus-Ministers Rouland an die Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs, welches folgender Maßen lautet:

Paris, 17. Febr. 1860.

Monseigneur! Die Agitation, welche um uns her bei Gelegenheit der Ereignisse in Italien vorgeht, hat ihre Quelle in religiösen Bedenklichkeiten, aber die politischen Leidenschaften suchen sie lebhafter und tiefer zu machen. Es liegt nun allen aufrichtigen Männern und Freunden ihres Landes daran, die Dinge mit der Ruhe und Unparteilichkeit zu erwägen, welche das gesunde Urtheil begründen, und ich erfülle nur eine Pflicht, wenn ich dem Episcopat die Betrachtungen unterbreite, welche geeignet sind, dieses wünschenswerthe Resultat herbeizuführen.

Wenn man in die Geschichte der Vergangenheit zurückgehen wollte, würde man die Spur derselben Agitationen alle Mal finden, wenn es sich um Mißverständnisse zwischen dem Papst und den Souveränen handelte. Es waren dies wichtige Fragen, welche theils die Freiheit der Kirche, theils die Würde der Kronen berührten, und die Empfindlichkeiten gingen bis zur Leidenschaftlichkeit. Man warf sich beiderseits in bitterer Weise den Geist der Anmaßung vor, ohne sich je über den wahrhaften geistlichen oder weltlichen Charakter der streitigen Interessen verständigen zu können. Die bedauerlichsten Thatsachen haben diese Epoche der Verwirrung bezeichnet. Unsere durch Erfahrung belehrten Väter haben aus diesen für die Ruhe der Völker verhängnißvollen Händeln durch die Gründung des öffentlichen Rechts des Königthums in Frankreich herauskommen zu können geglaubt und haben so neben der unbestrittenen Autorität der Kirche in der religiösen Gemeinschaft die Selbstbestimmung des Staates als des Ordners der bürgerlichen und politischen Gesellschaft festgestellt.

Eine solche Aufgabe ist nicht ohne viel Zeit und Kampf erfüllt worden und hat von den königlichen Kirchen-Verordnungen des heiligen Ludwig und Karl's VII. bis zum Concordate von 1801 verschiedene Wechselfälle des Schicksals durchgemacht. Aber die Lehrsätze des öffentlichen Rechtes Frankreichs haben alle Proben siegreich bestanden, und wir haben sie fertig aus der Hand der allerchristlichsten Könige empfangen. Die Unabhängigkeit des Souveräns, der den Staat repräsentirt, ergab sich schon zu des heiligen Ludwig Zeit aus den energischen Worten: „Le roy ne tient de nullui fors de Dieu et de luy." (Der König hängt von Niemandem ab, außer von Gott und dem Gesetz.) In der Declaration von 1682, die ich nur aus dem Gesichtspunkte der in weltlichen Dingen nothwendigen Freiheit des Staates anführe, war derselbe Grundsatz in bestimmter Weise mit einigen seiner wichtigsten Folgesätze formulirt: „Wir erklären, daß die Könige keiner kirchlichen Macht nach Gottes Ordnung in den Dingen, welche das Weltliche betreffen, untergeordnet sind, daß sie weder direkt noch indirekt durch die Autorität der Kirchenschlüssel entsetzt werden können, daß ihre Unterthanen der Ergebenheit und des Gehorsams, wozu sie verpflichtet sind, nicht entbunden, auch nicht vom Eide der Treue losgesprochen werden können, daß diese für den öffentlichen Frieden nothwendige und für die Kirche ebenso wie für den Saat vortheilhafte Lehre mit der heiligen Schrift, der Tradition der Kirchenväter und den Vorbildern der Heiligen für übereinstimmend gehalten werden müsse."

Um diese Unabhängigkeit zu wahren, sind mitunter als Ausdruck des Mißtrauens, aber immer durch die Besorgniß vor Mißbrauch und Uebergriffen gerechtfertigt, gewisse Regeln in zahlreichen Edikten aufgestellt und die Grundlage eines festen Rechtes geworden. „So konnte der Papst nach Frankreich keine Legaten a latere ohne Ansuchen oder Zustimmung des Königs schicken, und der Legat, dessen Machtvollkommenheit genau bezeichnet war, versprach, von derselben nur während der von Sr. Majestät bestimmten Zeit Gebrauch zu machen*). So konnten die französischen Prälaten, auch wenn sie vom Papste Befehl erhalten hatten, das Königreich nicht ohne Befehl, Erlaubniß oder Urlaub des Königs verlassen. Der Papst konnte weder Recht sprechen noch Jemanden abordnen, um über das zu erkennen, was die Rechte, den Vorrang und die Privilegien der Krone Frankreich anging. Die Fremden konnten ohne Naturalisations-Dokumente oder ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs keine Vergünstigung erlangen. Die Bullen, Breves, Schreiben, Rescripte und Mandements des Papstes wurden nicht angenommen, verlesen, ausgeführt, ohne von den Parlamentshöfen verifizirt oder einregistrirt worden zu sein**). Es war eine Appellation gegen Mißbrauch stattgegeben, sei es in Jurisdiktions-, sei es in allen Angelegenheiten, welche gegen die Gesetze und Prärogativen des Königreichs gerichtet waren. Es war nicht gestattet, eine Synode oder ein Concil in Frankreich ohne Erlaubniß des Königs zu halten. Endlich, das Recht, Bischöfe zu wählen, unter Vorbehalt des kanonischen Rechts, gebührte dem König, welcher auf das heilige Evangelium ihren Schwur empfing, treue Unterthanen und Diener zu sein."

Als der erste Konsul die Altäre der katholischen Religion wiederherstellte, fand er im Lande die lebendige Spur alter Traditionen. Damals wie unter der Monarchie konnte man Besorgnisse hegen, daß mit den Streitigkeiten zwischen der geistlichen Autorität und der weltlichen Macht wieder Agitationen eintreten würden. Ein neues Konkordat wurde von Papst Pius VII. und der französischen Regierung in einem den Bedürfnissen der Zeit und den National-Gefühlen entsprechenden Sinne abgeschlossen. Es genügt, an die Artikel zu erinnern, welche den Kultus den vom Staate zur öffentlichen Ruhe für nöthig erachteten Regeln unterwarfen und zu Gunsten des ersten Konsuls die Rechte und Prärogativen anerkannten, deren sich das frühere Königthum dem heiligen Stuhle gegenüber erfreute. Was die organischen Artikel des Gesetzes vom 18. Germinal des Jahres X anlangt für alles, was die Sicherheiten des Staates betrifft, so ist nicht ein einziger vorhanden, der nicht eine

*) Diese Regel ist auf den Kardinal-Legaten Caprara angewandt worden. Siehe das Dekret vom 18. Germinal im Jahre X und die am Tage darauf vom Kardinal an den ersten Konsul gehaltene Rede.

**) Diese schon durch Ordonnanz Ludwig's XI. vom 8. Januar 1475 vorgeschriebene Maßregel ist von Spanien durch das Edikt Karl's V. von 1543 und Philipp's II. vom 30. August 1561 angenommen worden.

---

geschickt worden, Euch diese Aufschlüsse zu geben und einige Winke, wie Ihr, wenn Ihr verständig seid, das Geschehene wieder gut machen könnt.

Ich bin es müde, sagte sie heftig, mir von Euch Befehle geben zu lassen. Dieser Tag hat mir gezeigt, daß ich darüber zu Grunde gehe, früh oder spät, wenn ich auf Euch Vertrauen setze und mir einbilde, daß all meine Aufopferung in Eurem Intresse mir je gedankt werden, ja, mich auch nur vor den schnödesten Beleidigungen und Kränkungen schützen werde. Ich brauche Euch nicht, ich will nichts von Euch, es ist Alles aus zwischen mir und dieser hohen Regierung, die Freund und Feind gleich rücksichtslos bei Seite wirft.

Nur schade, warf er ein, daß man Euch noch braucht, von Euch noch etwas will, und daß es daher fürs Erste zwischen uns noch nicht aus sein kann. Ihr begreift, Leonora, daß es seine Bedenken hätte, Euch, die Mitwisserin so vieler Geheimnisse der Republik, in fremde Länder reisen zu lassen, wo Ihr bald einmal von der allgemeinen Sucht der Zeit befallen werden könntet, Eure Memoiren zu schreiben. Venedig und Ihr seid unzertrennlich, und Ihr habt genug Proben einer hohen, über Weiberlaune erhabenen Klugheit gegeben, als daß es noch vieler Umschweife bedürfte, Euch wieder zu versöhnen.

Ich will nichts von Versöhnung hören! rief sie leidenschaftlich, und Thränen traten ihr wieder ins Auge. Was nützte es auch, es zu wollen? Ich tauge zu nichts, ich bin unfähig, nur den einfältigsten Gedanken zu fassen, wenn ich meinen armen Gritti nicht habe.

Ihr sollt ihn haben, Leonora. Aber noch nicht gleich, da seine plötzliche Rückkehr unseren Plan kreuzen würde.

Und wie lange soll ich mich gedulden? fragte sie, ihn flehentlich ansehend.

Es hängt von Euch ab, erwiderte er. Wie lange braucht Ihr, um einen jungen Mann zu Euren Füßen zu sehen, der bisher im Ruf eines Tugendheiden stand?

Ein Zug von Neugier und Interesse trat auf ihrem Gesichte hervor, das noch eben ganz Schmerz und Verzweiflung gewesen war. Von wem redet Ihr? fragte sie.

Von jenem Deutschen, der mit Gritti befreundet war, dem Sekretär des wiener Ministers, Ihr kennt ihn?

Ich habe ihn bei der letzten Regatta gesehen. Gritti zeigte mir ihn.

(Fortsetzung folgt.)

oft abgeschmackte Wiederholung von Bestimmungen des allen oben erwähnten öffentlichen Rechts wäre. Ich erzähle einfach die Thatsachen und Ideen der Vergangenheit; ich fälle kein Urtheil darüber. Eben so muß ich sagen, daß der heilige Stuhl zu verschiedenen Zeiten lebhaft reklamirte und protestirte, sei es gegen die gallikanischen, sei es gegen die neuen Gesetze selbst, in dem, was gewisse in Frankreich zur weltlichen Unabhängigkeit des Souverains für nöthig erachtete Prinzipien betraf. Aber ich füge mit eben solcher Bestimmtheit hinzu, daß weder die Könige, noch die neuen Regierungen davon haben abweichen wollen, und erinnere ich in dieser Hinsicht daran, daß selbst die Restauration nicht gewagt hat, auf dem Concordats-Entwurfe von 1817 zu beharren, welcher das Gesetz vom 18. Germinal des Jahres X aufhob.

— Diese rasche Uebersicht über die Bestimmungen unserer französischen Gesetze, wozu noch diejenigen kommen, denen die religiösen Kongregationen unterworfen sind, zeigt zur Genüge, welches der Geist war oder welchen Nothwendigkeiten die Regierungen, die dem jetzigen Kaiserthum vorher gingen, Rechnung trugen. Die Gesellschaft wollte in ihrem Bereiche wieder frei sein und genugsam gegen die aus dem Zusammenstoße zwischen Kirche und Staat erfolgenden Bewegungen geschützt bleiben.

Wie hat der Kaiser diese Fragen aufgefaßt, und welches Verfahren hat er der religiösen Welt gegenüber eingehalten? Hierauf, Monseigneur, lenke ich die ganze Aufmerksamkeit des französischen Klerus, den man gegen die Regierung aufzuregen sucht, die ihn ehrt und ihn beschützt. Der Kaiser hat, als aufgeklärter und überzeugungstreuer Herrscher, in der Religion keineswegs ein Werkzeug seiner politischen Absichten erblickt; er betrachtet sie aus einem höheren Gesichtspunkte, um den göttlichen Ursprung und die gesellschaftliche Bestimmung derselben besser zu würdigen. Wenn die Gesetze der staatlichen Bürgschaft einen Grund hatten, auf Verhütung der Vermischung der Gewalten und der Beunruhigung der Gemüther hinzuwirken, wenn in schwierigen Vorkommnissen dieselben eine zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Staates nothwendige Waffe waren, so schien es seiner Ansicht nach doch zweckmäßig, inmitten der Segnungen des öffentlichen Friedens dem religiösen Elemente so viel Vertrauen und Freiheit angedeihen zu lassen, wie es eine mächtige und nationale Regierung zu thun im Stande war. Die ruhige Entwicklung der wahrhaft christlichen Ideen und Werke mußte Vorurtheile bedeutend schwächen. Von so erhabenen Gefühlen bewegt und außerdem auf die Klugheit und Treue des Klerus, sowie auf die Weisheit des heiligen Stuhles rechnend, hat der Kaiser der Religion seine aufrichtigsten Sympathieen angedeihen lassen. Er rief die Schutzbestimmungen unserer besonderen Gesetze nicht herbei, er erwies sich frei von Vorurtheilen, und das Land, das von den reinen Absichten und der moralischen Stärke seines Herrschers überzeugt war, ist ohne Mißtrauen Zeuge von dem Schauspiel gewesen, dessen Hergang ich berichte und das wir auch jetzt noch vor Augen haben.

Warum soll denn nun diese zum Zwecke des allgemeinen Besten und der Eintracht zugestandene Freiheit ein Mittel der Aufregung werden? Warum will man dieselbe in den Augen des Landes durch heftige Kundgebungen gefährden? Gewiß, der Kaiser gestattet den aufrichtigen Ausdruck der religiösen Besorgnisse selbst dann, wenn dieselben irrthümlich sind; die Nation aber wird stets den Lärm und die Gefahr der persönlichen Aufreizungen in die gebührenden Schranken zurückweisen und niemals Jemandem die Fürsorge für ihre Ruhe und die Würde ihrer Regierung zum Opfer bringen.

Um was handelt es sich denn eigentlich? Wird zwischen dem Kaiser und dem Papste eine jener religiösen Fragen verhandelt, wodurch die Gewissen von Grund aus aufgewühlt werden? Nimmt der Kaiser sich heraus, die Dogmen der katholischen Kirche anzugreifen, oder die Kirche und die geistliche Macht des heiligen Vaters zu stürzen? Nein, nichts von allem dem liegt vor. Der Kaiser liegt nicht mit dem Papste, der nur unter dem Schutze der französischen Besatzung ruhig regiert, in Streit; weder seine weltlichen Rechte, noch auch seine religiöse Autorität wird in Abrede gestellt; aber es gibt politische Ereignisse, über welche auf der einen und auf der anderen Seite verschiedene Ansichten herrschen; es gibt aufrichtig von der einen Seite ertheilte Rathschläge, die man auf der anderen Seite nicht befolgen zu dürfen glaubt; es gibt diplomatische Verhandlungen, die mit den Dingen der göttlichen Ordnung durchaus nichts zu thun haben, und diesen Verhandlungen, denen von Seiten des Kaisers stets der Stempel der Ruhe und Achtung aufgedrückt wurde, liegt die Nothwendigkeit zu Grunde, Italien von ausländischer Unterdrückung und Okkupation zu befreien, dabei jedoch, so viel es menschliche Bemühungen zulassen, die weltliche Macht des heiligen Stuhles zu retten.

Muß daran erinnert werden, wie oft seit mehreren Jahrhunderten die Päpste in Verhandlungen und Kriege, die aus Gründen des Einflusses, der Souverainetät und des Territorialbestandes unternommen worden, verwickelt wurden? In ihrer Disciplin wie in ihren Gesetzen geachtet, hielt sich die Kirche niemals für solidarisch mit diesen Kämpfen der weltlichen Macht, an denen der Papst nicht als Statthalter Jesu Christi, sondern als italienischer Fürst, der den Erfordernissen, den Präcedentien und den Berechnungen der Laien-Regierungen unterworfen war, sich betheiligte. Die Könige von Frankreich, welche ihrerseits häufiger in diese Kämpfe, in denen das kriegerische Papstthum eine Rolle spielte, verwickelt waren, behielten dessen ungeachtet den Titel und den Glauben der ältesten Söhne der Kirche. Auf diese Weise gab man Gott, was Gottes ist, und die Fürsten der Erde, sowohl diejenigen, welche die Tiara, wie die, welche die Krone tragen, bewegten sich im Bereiche rein menschlicher Interessen.

Wir begehren also vom Papste, ohne deßhalb aufzuhören, uns für gute Katholiken zu halten, daß er in seiner Eigenschaft als Beherrscher eines italienischen Staates die Ereignisse so ins Auge fasse, wie die Forschung selbst sie in der langen Geschichte der Menschheit ihren Lauf nehmen läßt. Wir bitten ihn, alles das zu berücksichtigen, was einen nöthigen Einfluß auf die Regelung der Angelegenheiten dieser Welt ausübt; wir beschwören ihn, der Ruhe Europa's und der Ruhe der Christenheit wesentliche Opfer zu bringen, wenn solche unvermeidlich sind. Wir bieten ihm, wie wir das stets gethan haben, unseren aufrichtigsten Beistand für die Lösungen an, welche möglich sind und den weltlichen Herrscher am wenigsten beeinträchtigen. Für den Fall, daß unsere Rathschläge nochmals verworfen werden sollten, werden wir nicht das traurige Beispiel geben, daß wir Vorwürfe machen. Die Zukunft wird entscheiden, ob die Gesinnungen und Anstrengungen der französischen Politik kurzsichtig waren und den wirklichen Interessen der römischen Curie zuwiderliefen. Aber Gott zum mindesten, der in den Herzen liest, weiß sehr wohl, daß der Kaiser niemals dem Papste die ihm zukommenden Rechte bestreiten, noch die moralische und religiöse Autorität des heiligen Stuhles antasten wollte. Dieser Argwohn gehört nur dem Groll der Parteien an, die sich auf leichtfertige Anklagen, wie auf wahnsinnige Coalitionen verstehen.

Die Mäßigung muß in Frankreich der Sache des heiligen Vaters besser dienen, als der Geist der Wühlerei, den man anzufachen suchte. Es ist nicht nöthig, für diese Sache den Eifer der Lebenden zu entflammen, oder die Asche der Todten zu stören. Der beklagenswertheste Fehler, der gegen die Religion begangen werden könnte, wäre der, daß man in ihrem Namen bürgerliche Zwistigkeiten erregte. Ich erkenne gern an, Monseigneur, daß die ungeheure Mehrheit der Geistlichkeit durch ihr musterhaftes Verhalten derartige Klippen zu vermeiden wußte. Es sei mir jedoch gestattet, es, wenn auch mit lebhaftem Bedauern, auszusprechen, daß einige Geistliche, Ordensgeistliche sowohl wie Weltgeistliche, die sich der Aufgeregtheit, von welcher das Land erfaßt ist, nicht zu erwehren wußten, die der Kanzel gestattete Freiheit dazu mißbraucht haben, um sich verletzenden Anspielungen und verwerflichen Beleidigungen zu überlassen. Ich rechne, Monseigneur, darauf, daß die Gefühle der Klugheit und der christlichen Liebe, welche den Episcopat stets beseelt haben, die Menschen, welche die Pfade des Evangeliums und der Pflicht verlassen haben, auf dieselben zurückführen werden. Erinnern Sie sie an alle Dienste, welche der Kaiser der Religion geleistet hat, und an alle die, welche er noch dem heiligen Stuhle leistet. Mögen Sie bedenken, daß wir alle, Priester sowohl wie Laien, Bürger desselben Vaterlandes sind, und daß, wenn die Geistlichkeit dem im Vatican thronenden Oberhaupte der katholischen Kirche ihre tiefe Verehrung schuldet, sie dem in den Tuilerieen thronenden Beherrscher Frankreichs ihre Achtung und Treue schuldet. Auf diese Weise wird man Wirren vorbeugen, welche die Religion gefährden und die Ruhe des Staates benachtheiligen. Der Kaiser wird sich stets glücklich schätzen, die französische Geistlichkeit zu beschirmen; aber er will im Interesse Aller energisch die Aufrechterhaltung und Ausführung der Gesetze und hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß der Episcopat seinerseits seine Sendung der Ordnung, des Friedens und der Versöhnung erfüllen wird.

Genehmigen Sie, Monseigneur, die Versicherung meiner Hochachtung.

Der Minister-Staatssekretär des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, Rouland.

Auf Antrag des Kriegsministers wurden 396 Militärsträflinge in Frankreich und Algier vom Kaiser ganz, 280 theilweise begnadigt. (Nürnb. Korr.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Febr. Das Neueste über den augenblicklichen Stand der Ministerkrisis bringt „Faedrelandet", indem

es schreibt: „Nach dem, was wir heute haben erfahren können, wird Monrads Versuch, ein Ministerium zu bilden, nicht so leicht von Statten gehen, wie anzunehmen Grund war, als er aufgefordert wurde, sich demselben zu unterziehen. Er soll nämlich nach dreitägigen unentschiedenen Unterhandlungen auf eine abschlägige Antwort bei einem Paar von seinen politischen Freunden gestoßen sein, auf deren Beistand zu rechnen er sich berechtigt erachtet hatte. Wenn wir trotz dessen sowohl glauben als hoffen, daß der Versuch gelingen wird, so werden doch wahrscheinlich noch ein paar Tage darüber hingehen, ehe ein definitives Resultat erwartet werden kann." — Das bisherige, nur noch provisorisch fortfungirende Ministerium, namentlich Baron Blixen-Finecke, scheint sich jetzt, wenn nicht ausschließlich, so doch jedenfalls überwiegend, mit Schleswig zu beschäftigen. Da es die dortige Opposition nicht von ihrem Unrechte zu überzeugen vermag, so sucht es sie durch Gewaltmaßregeln einzuschüchtern, obwohl in den letzten 10 Jahren die jedesmaligen Machthaber in Kopenhagen sich sattsam davon zu überzeugen Gelegenheiten gehabt haben, daß das Volk der Angeln und Friesen alle andern, von Dänemark abhängigen Stämme an Ausdauer und Zähigkeit übertrifft und daß die Willkür sich zuletzt am meisten an denen rächt, die sie geübt haben, indem sie bei den Gegnern den Haß immer stärker und glühender macht.

Telegraphische Berichte.

Wien, 22. Febr. Die heutige „Wiener Zeitung" vernimmt, daß die Frage wegen der Besitzfähigkeit der Israeliten in den Kronländern, die in der gestrigen Kaiserlichen Verordnung nicht aufgeführt sind, den künftigen Landesvertretungen vorbehalten bleiben solle. Die Stimmung an der gestrigen Abendbörse war sehr fest. (Nat.-Ztg.)

London, 21. Febr. In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses fragte **Polk**, ob die Mittheilung des französischen Gouvernements an Lord **Cowley** dahin gelautet habe, daß Frankreich die Abtretung Savoyens fordere, falls Mittelitalien mit Piemont vereinigt werde. Lord John **Russell** verschob seine Antwort bis zur nächsten Woche, wo **Kinglakes** Antrag bezüglich Savoyens verhandelt werden solle. Lord **Palmerston** antwortete auf eine desfallsige Anfrage, Frankreich wie England könnten Modifikationen des Handelsvertrages in einem Supplementarvertrag vorschlagen, aber es sei dann der andere Theil zu deren Annahme nicht verpflichtet. **Ducane** beantragte ein Amendement, lautend: Das Haus mißbillige eine Erhöhung des Deficits durch Verminderung der Einnahmen und wünsche nicht eine Erhöhung der Einkommensteuer. (Nat.-Ztg.)

Angabe der bei kommender Schwurgerichts-Sitzung fungirenden Staatsanwälte und Vertheidiger: Montag den 27. Febr.: Staatsanwalt **Schöpff**, Accessist **Gutmann**; Dienstag den 28. Febr.: Staatsanwalt Graf v. **Taufkirchen**, Advokat **Weyse**; Mittwoch den 29. Febr.: Staatsanwalt **Schöpff**, Accessist **Schmidt**; Donnerstag den 1. März: Staatsanwalt Graf v. **Taufkirchen**, Accessist v. **Stengel**; Freitag den 2. März: Staatsanwalt Graf v. **Taufkirchen**, Dr. **Obermeyer**.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	— 8°,4	— 1°,7	— 4°,3	325‴,77	326‴,71	327‴,29

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO., N. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: — 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 8°,5.
Am 24. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,4. Barometer: 327‴,55.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Leidenberg, Rentier von Wien; Kaufl.: Sternberg von Berlin, Schulze von Reichenbach, Scheid von Gießen, Wolf von Schwäb.-Gmünd, Balling von Frankfurt a. M., Haller von Bremen, Kummer von Nürnberg, Bergstein von Würzburg, Brüll von Mainz, Steiser von Cöln.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Petzold und Dreininger von Leipzig, Reuther von Frankfurt a. M., Richter von Dresden, Fauche von Apolda, Freudenberg von Berlin, Herzog von Magdeburg, Ruprecht von München, Pappenheim von Eschwege, Schreyer von Ebnath, Steffenreuther von Münchberg; Dr. Waller, Gerichtsarzt von Kirchlamitz; Keppig, Fabrikant von Immenstadt; Reichenecker, Oberjäger von Ebnath.

Getraidepreise zu Bayreuth am 22. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	24	22	6	21	24	—	48	—	—
Korn	16	24	16	12	16	—	—	—	—	18
Gerste	15	24	15	24	15	24	—	42	—	—
Haber	9	12	9	—	8	24	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Durch hohe Regierungs-Entschließung vom 20. dieses Monats, ad Num. 13,644, wurde auf den Antrag des Metzgergewerbes von **heute** an bis zum 29. Februar die Taxe für 1 Pfund bankwürdiges Kalbfleisch von 9 kr. auf 10 kr. erhöhet, was hiermit zur Kenntniß des Publikums gebracht wird.

Bayreuth, den 22. Februar 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Böhm,
v. n.
Baumgärtner.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des 13. Infanterie-Regiments (Kaiser Franz Joseph von Oesterreich) werden nächstkommenden **Dienstag den 28. d. Mts. Vormittag 9 Uhr** in der Infanterie-Kaserne, Zimmer Nr. 15, I. Etage, eine Parthie getragener Monturstücke, dann Helmkästen, Säbel- und Bajonnetscheiden, Gewehrriemen und sonstige Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 23. Februar 1860.

Anzeigen.

Literarische Notiz.

Es hat sich in Wien ein Verein talmudistischer Autoritäten und angesehener Israeliten zur Herausgabe eines **Talmud** mit allen **Commentaren** gebildet, welcher an Billigkeit, Schönheit und Correctheit alle in Oesterreich erschienenen und letzter Zeit angekündigten Ausgaben weit übertreffen wird. Der Verein hat die Ausführung dieses israelit. National-Werkes der typograf. Anstalt von Zamarski & Dittmarsch in Wien übertragen, welche durch mehrere grosse hebräische Werke ihren Ruf auch in dieser Richtung gerechtfertigt hat.

Instrumental- und Vocal-Concert zu einem wohlthätigen Zweck.

Das dießjährige Concert zum Besten des **Unterstützungs-Fonds für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums** findet Statt am nächstkünftigen **Mittwoch den 29. Februar** im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne. Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis 24 kr. Die Texte zu den Gesängen sind an der Kasse zu haben, à 3 kr.

Bayreuth, den 23. Februar 1860.

Dr. Held.

(Bierbrauerei-Anwesens-Verkauf.) In der Stadt **Weiden** (Oberpfalz) wird ein reales, derzeit schwunghaft betriebenes Bierbrauerei-Anwesen, mit oder ohne Oekonomie, aus freier Hand verkauft. Anzahlung mit Oekonomie 12,000 fl., ohne Oekonomie 6000 fl. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe

Bäckermeister **Friedrich Wagner** in Weiden.

Ein lediger Herr sucht ein kleines heizbares Zimmer mit Bett sogleich zu miethen. Auskunft wird Hs.-Nr. 289 im Rennweg ertheilt.

Ein **Fortepiano** mit Stahlresonanz, von vorzüglichem Meister, bestens erhalten, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | No. 56. | 25. Februar 1860.

Deutschland.

München, 23. Jan. Zufolge Kriegsministerial-Entschließung vom 20. d. Mts. haben auf freiem Fuße prozessirte dienstpräsente Soldaten, wenn sie als Angeschuldigte zur Hauptverhandlung außerhalb ihrer Garnison beordert werden, Einquartierung und Verpflegung, und wenn Eisenbahnen zu benützen kommen, die festgesetzten Bezüge zur Selbstverpflegung zu erhalten.

München, 24. Febr. Das neue Exercier-Reglement für die Infanterie soll bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten haben, so daß dessen alsbaldige Einführung erfolgen wird. Das neue Militär-Handbuch wird kommende Woche ausgegeben werden.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: am 12. v. Mts. dem Direktor der Gewehrfabrik Oberstlieutenant Ph. Frhrn. v. Podewils die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Comthurkreuzes 2. Classe des großherzoglich hessischen Verdienstordens Philipps des Großmüthigen zu ertheilen; am 4. ds. dem Obersten und Referenten J. Lehmair vom Kriegsministerium für mit 16. Februar ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigsordens zu verleihen; am 8. ds. dem pensionirten Unterlieutenant J. Ritter v. Mann die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; am 12. ds. den temporär pensionirten Unterlieutenant M. Stelzle bleibend im Ruhestande zu belassen; am 18. ds. den Oberlieutenant Th. Hemmerlein vom 7. Inf.-Reg. Hohenhausen in den Ruhestand zu versetzen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 21. Febr. als I. Assessor des Landgerichts Bamberg l. den Assessor F. Veit zu Lichtenfels, und als Assessor des Landgerichts Lichtenfels den Assessor L. Scherer von Stadtsteinach, beide ihrer Bitte gemäß zu berufen; dann zum Assessor des Landgerichts Stadtsteinach den Rechtspraktikanten C. Rost von Münnerstadt zu ernennen; den I. Assessor des Landgerichts Neumarkt, J. Kerling, an das Landgericht Kastl und den I. Assessor, H. Mayr, zu Kastl an das Landgericht Neumarkt, beide ihrer Bitte gemäß zu versetzen; endlich zum Assessor des Landgerichts Wolfstein den Rechtspraktikanten F. X. Fritz aus Unterviechtach zu Pfarrkirchen zu ernennen; unterm gl. Datum die katholische Pfarrei Oberwiesenbach, Ldg. Roggenburg, dem Priester J. A. Eberwein, Pfarrer in Ettenbeuren, Ldg. Burgau, die Hofcuratenstelle im k. Schlosse zu Nymphenburg, dem seitherigen Pfarrcuraten in Tutzing, Ldg. Starnberg, Priester Gg. Freitag, zu übertragen; zu genehmigen, daß die katholische Pfarrcuratie Schönenberg, Ldg. Burgau, von dem Bischofe in Augsburg dem seitherigen Beneficiaten in Bernbeuren, Ldg. Füssen, Priester Gg. Hack, verliehen werde; unterm 22. Febr. die erledigte Revisionsbeamtenstelle bei dem k. Haupt-Zollamte Passau dem k. Grenzoberkontroleur Ed. Eheberg daselbst, seinem Ansuchen entsprechend, zu verleihen.

Weiden, 23. Febr. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 57 kr., Korn 15 fl. — kr., Gerste 15 fl. 56 kr., Haber 8 fl. 36 kr.

Berlin, 23. Febr. Der in der Bundestagssitzung vom 18. d. M. gestellte Antrag des vereinigten holsteinischen und Exekutions-Ausschusses über die Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg lautet nach der „Pr. Z." wörtlich: „Hohe Bundesversammlung möge I. durch Vermittelung des königlich dänischen Hrn. Gesandten für Holstein und Lauenburg der königlich-herzoglichen dänischen Regierung unter Bezugnahme auf die vorhergangenen Erörterungen kund geben, daß die Bundesversammlung zwar: a) in den bisherigen Maßnahmen der Regierung, insbesondere in den der holsteinischen Ständeversammlung gemachten Vorlagen und in der einfachen Zurückweisung der Propositionen dieser Stände noch immer die Erfüllung der durch den Bundesbeschluß vom 11. Febr. 1858, Ziffer 2, sub a. und b. festgestellten Verpflichtungen derselben zu vermissen, und deshalb auf deren schleunige Erledigung zu bestehen habe; gleichwohl b) mit Rücksicht auf die von der königlich-herzoglichen Regierung mittelst des Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg vom 2. Nov. 1859 gegebenen Erklärungen von dem zur Erwirkung der Ausführung jenes Beschlusses durch Bundesbeschluß vom 12. Aug. 1858 bereits eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahren noch ferner Abstand nehmen werde. Sie knüpft jedoch c) hieran die Bedingung, daß bis zur Herstellung eines definitiven, den Zusicherungen von 1851 und 1852 entsprechenden Verfassungszustandes 1) hinsichtlich der Bestimmung über die Gegenstände, welche als allgemeine oder besondere Angelegenheiten betrachtet werden sollen, der Tenor der allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 ausschließlich maßgebend sei, und 2) in Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Bundesländer mit den übrigen Theilen der Monarchie für die Dauer des Zwischenzustandes alle Gesetzvorlagen, welche dem Reichsrathe zugehen, auch den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg unterbreitet werden, und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich auch in Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen, wenn es nicht die Zustimmung der Stände dieser Herzogthümer erhalten hat, indem die Bundes-Versammlung Verordnungen, welche im Wiederspruch hiermit erlassen werden sollten, als rechtsverbindlich für die Herzogthümer nicht werde betrachten können. II. Der königlich herzoglichen Regierung, Delegirte der verschiedenen Theile des Reichs zu Berathungen über eine gemeinschaftliche definitive Verfassung zu berufen, unter der Bedingung nicht entgegentreten wolle, daß a) dem Prinzipe der Vereinbarung von 1851 und 1852 entsprechende Verhandlungen mit Delegirten der gesetzlichen Spezial-Vertretungen sämmtlicher Landestheile stattfinden, daß b) dieselben mit möglicher Beschleunigung herbeigeführt werden, damit in den Herzogthümern der Herstellung eines gesetzmäßigen Verfassungszustandes diese Zwischenmaßregel nicht unnöthige Verzögerung verursache, und daß c) selbstverständlich durch diese Berathungen der Verhandlung mit den Stän-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Er ist die Eins von der Null seines Gebieters. Wir haben Ursache zu glauben, daß er sich im Stillen einen starken Anhang unter unsern Gegnern zu werben und die Verstimmung, die Querini's Handel zurückgelassen hat, zu Gunsten seines Souverains auszubeuten sucht. Er ist ungewöhnlich verschlagen. Von den vier Beobachtern, die wir unter den eigenen Leuten des Gesandten in unseren Sold genommen haben, hat noch keiner die geringsten Beweise in unsere Hand geliefert. Die Inquisitoren setzen ihr ganzes Vertrauen in Euch, Leonora, daß Ihr den Schlüssel zu diesem wohlverriegelten Geiste finden werdet, wie es Euch schon manchmal geglückt ist. Dies war nicht zu hoffen, so lange Gritti dazwischen stand. Seine Verbannung ebnet den Weg und gibt zugleich den Anlaß einer Annäherung an den unzugänglichen Menschen, dem die Freundin seines Freundes, jetzt, da Ihr den Verlorenen gemeinsam betrauert, größere Theilnahme einflößen muß, als früher. Das Uebrige überlasse ich der Macht Eurer Reize, die niemals unwiderstehlicher waren, als wo sie auf Widerstand stießen.

Sie überlegte eine Weile. Ihre Stirn hellte sich auf, ihre Augen gewannen einen kühnen, stolzen Ausdruck, ihr schöner voller Mund öffnete sich halb, und ein nachdenkliches Lächeln irrte über die Lippen. Ihr versprecht, sagte sie endlich, daß Gritti sofort zurückgerufen wird, sobald ich den Andern Euch überliefert habe?

Wir versprechen es.

So soll es nicht lange dauern, bis ich Euch an die Erfüllung Eures Wortes mahne.

Sie stand auf und warf das Tuch fort, das sie über Tag naß geweint hatte. Andrea konnte aus seinem Versteck ihren Gang das Zimmer auf und ab nur eine Strecke weit verfolgen, da die Spalte zu eng war, um den ganzen Raum zu übersehen. Er bewunderte die königliche Haltung der Gestalt, während sie, wie in Gedanken an neue Siege, langsam über den Teppich des Gemaches hinwandelte, das Auge groß aufgeschlagen, das Haar zurückschüttelnd von den weißen Schläfen. Es durchzuckte ihn seltsam, als ihr Blick, der gegenstandslos in

den der Herzogthümer in keiner Weise präjudizirt werde." Ueber den diesem Beschlußantrage vorausgeschickten Ausschußbericht meldet die „Lpz. Ztg.", daß derselbe die von dem Könige von Dänemark am 23 Sept. 1859 erlassene interimistische Verordnung, sowie die Kläuterungen, welche dem Bunde und den beiden deutschen Großmächten durch die Note des dänischen Bundestagsgesandten vom 2. Nov. 1859 kommunicirt wurden, als nicht befriedigend bezeichnet: es wird vielmehr die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die von dem Könige von Dänemark ertheilten Zusicherungen und die zwischen ihm und den beiden deutschen Großmächten zu Stande gekommenen Vereinbarungen von 1851 und 1852 genau eingehalten und in Erfüllung gebracht werden. Nur in Berücksichtigung des Umstandes, daß die dänische Regierung nun durch die von ihr vorgeschlagene Delegirtenversammlung eine endliche Erledigung der schwebenden Differenzen anstreben wolle, wird von den vereinigten Ausschüssen die Sistirung der Exekution, d. h. eine einstweilige Unterlassung weiteren Vorgehens auf dem Exekutionswege, beantragt, jedoch unter den in dem Beschlußentwurfe bezeichneten Bedingungen für das Provisorium. Auch soll die Kompetenz des Exekutionsausschusses in dieser Sache ausdrücklich vorbehalten bleiben, d. h. dem Exekutionsausschusse bleibt es vorbehalten, jederzeit von sich aus Anträge, welche er für nöthig erachten würde, bei dem Bunde zu stellen.

Aus Freiburg schreibt man dem Schw. Merkur: Von dem weissen und greisen v. Wessenberg kam aus Konstanz ein Brief hier an, welcher zwar nicht zur Mittheilung bestimmt ist, von welchem aber so viel gesagt werden kann und darf, daß derselbe das gegenwärtig schwebende Konkordat mit völliger Ueberzeugung von dessen Schädlichkeit verwirft. Diese Stimme wird wohl ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale werfen, und dieß wohl um so mächtiger, als gerade die kirchliche Partei sich auf Wessenberg berief, der ja ein Konkordat früher verlangt habe. Höchst erfreulich ist ein Schreiben unseres erhabenen Fürsten als Antwort auf die eingereichten Promemorien der Universitäts-Professoren, in welchem versichert wird, daß der Universität die alten Rechte und Freiheiten ungeschmälert erhalten bleiben sollen; wir haben völlige Garantie, daß nur auf gesetzlichem Wege die Einführung der Konvention geschehen werde. Damit können wir uns völlig beruhigen, denn auch das ganze Land steht hinter den Landständen als feste Mauer, und die Kammern haben bis jetzt die erfreulichsten Zeichen ihrer guten Gesinnung kund gegeben.

Flensburg, 21. Febr. Nach der am Sonnabend vom Präsidenten angegebenen Tagesordnung sollte in der heutigen Sitzung der Ständeversammlung die Motivirung der Propositien des Abgeordneten der Ritterschaft, Graf Baudissin, wegen Beantragung der Preßfreiheit und des Versammlungsrechts, stattfinden; bevor indessen der Antragsteller zur Verlesung und Begründigung seiner Proposition das Wort nehmen konnte, erhob sich der Königl. Kommissar und verlas zum Erstaunen der Versammlung ein längeres, mit vielfachen Invektiven gegen die Stände-Versammlung ausgestattetes Reskript, in welchem die Regierung in einer bisher durchaus unerhörten Weise sich herausnimmt, über das ganze Verhalten der Ständeversammlung den Stab zu brechen. Dieses Reskript — beginnt mit der Erklärung, daß die Regierung sich nicht dazu verstehen werde zur Einführung der Preßfreiheit die Hand zu bieten, da die Verkündigung der Preßfreiheit im März 1848 das Signal zum Aufruhr gegeben habe; dann heißt es weiter: die Ständeversammlung befinde sich auf bösen Wegen; so lange dieselbe diese Richtung nicht verlasse, so lange man ferner von Deutschland aus so ohne Scheu zu agitiren fortfahre, wie dies neulich von der preußischen Kammer geschehen, die sich erlaubt habe, sich in Veranlassung der vor 400 Jahren geschehenen Verbindung Schleswigs mit Holstein mit einem Gratulationsschreiben an die in Hamburg versammelten Schleswig-Holsteiner zu wenden, so lange endlich Ritterschaft und Gutsbesitzer an ihren Privilegien festhielten, — werde auch die Regierung der Versammlung keine Konzessionen machen, sondern beharrlich alle Anträge derselben auf Aenderung des gegenwärtigen Systems von der Hand weisen. — Auch könnten überhaupt erst dann wieder bessere Zeiten für das Herzogthum Schleswig kommen, wenn alle Standesunterschiede aufgehoben und alle Privilegien vernichtet seien, und möge die Versammlung daher durch Anträge in dieser Richtung — auf welche die Regierung, deren Bestreben auf allgemeine Freiheit und Gleichheit gerichtet sei, sehr gern eingehen werde — zeigen, daß ihr wirklich das wahre Wohl des Landes am Herzen liege. Das Erstaunen, mit welchem die Mitglieder der Versammlung Anfangs den königl. Kommissar anhörten, ging, als die Absicht des Reskripts, die verschiedenen Stände gegen einander zu hetzen, immer sichtbarer hervortrat, in ein Gefühl der Entrüstung über, das sich vielfach zu erkennen gab. Als der Königl. Kommissar die Vorlesung des Reskripts beendet hatte, erhob sich Graf Baudissin und protestirte, während die Versammlung laut ihre Zustimmung äußerte, gegen die unwürdigen Insinuationen, welche die Versammlung soeben habe mit anhören müssen. — Der Präsident unterbrach indessen sofort den Redner und entzog ihm das Wort, mit der Erklärung, daß er wegen der gegenwärtig im Saale herrschenden aufgeregten Stimmung die Sitzung aufhebe. (Nat.-Ztg.)

Wien, 22. Febr. Von den gestrigen Morgenblättern sind der „Wanderer" und die „Morgen-Post" behördlich mit Beschlag belegt und der erstere in Folge dessen gar nicht, die letztere in neuer Ausgabe erschienen.

Italien.

Die Polizei-Direktion in Mantua hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Da man seit einiger Zeit auf den Mauern der Häuser unserer Stadt nicht politische Inschriften und Schmähzettel erblickt, so werden die Hausbesitzer oder deren Vertreter aufgefordert, mit Anbruch des Tages solche Inschriften oder Schmähzettel, mit Hinweisung auf die im Ministerialerlasse vom 23. April 1854 festgesetzten Strafen im Unterlassungsfalle, sogleich zu entfernen und zu vernichten. Wenn solche Schriften sich an öffentlichen Gebäuden befinden, so hat deren Aufseher dieselben zu entfernen und auszulöschen."

Rom, 14. Febr. Der Graf v. Chambord hat ein Schreiben an den Papst erlassen, welches letzterer eigenhändig beantwortet hat. Wie man vernimmt, hat der Papst zugleich dem Haupte der älteren Linie der Bourbonen die Titel gegeben, welche der römische Stuhl den Königen von Frankreich gegeben hat, nämlich: „Allerchristlichster König und ältester Sohn der Kirche." (Frkf. Journ.)

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Der „Moniteur" veröffentlicht heute das Rundschreiben des Ministers des Innern, Herrn Billault, an die Präfekten, welches die der religiösen Agitation gegenüber zu treffenden Maßregeln bezeichnet. Dasselbe lautet: Paris, 17. Februar. Herr Präfekt! Die römische Frage gibt seit einiger Zeit den Vorwand zu Agitationsversuchen, denen ein Ende gemacht werden muß. Man vergißt, was der Kaiser seit 10 Jahren für den heiligen Vater

---

der Höhe herumschweifte, an ihm vorüberglitt. Unwillkürlich fuhr er zusammen, als wäre es möglich gewesen, daß sie ihn entdeckte.

Der Mann im Lehnstuhl unten stand auf, schien aber seinerseits blind für ihren Zauber, denn im ruhigsten Geschäftstone fuhr er fort:

Der Nuncius ist in der letzten Zeit seltener in Euer Haus gekommen. Ihr waret zu offen mit Euren weltlichen Neigungen, besonders das Spiel hat sich hier zu breit gemacht. Es wäre uns lieb, wenn Ihr wieder einige geistliche Bedürfnisse empfändet und den regen Verkehr mit der Eminenz von Neuem anknüpftet. Die Beziehungen der Papalisten zu Frankreich werden seit einiger Zeit beunruhigend.

Ihr könnt auf mich rechnen, erwiderte sie.

Noch Eins, Leonora. Die Summe, die wir Euch noch schulden für das Abendessen des Candiano . . .

Sie stand wie von einer Schlange gebissen still und verfärbte sich plötzlich. Bei allen Heiligen, sagte sie, schweigt davon, erwähnt es nie wieder, und den Rest des Geldes gebt an die Kirche, daß sie Messen lese für seine Seele und — für meine. Wenn der Name genannt wird, ist mir's jedesmal wie eine Posaune des jüngsten Gerichtes.

Ihr seid kindisch, sagte der Andere. Die Verantwortlichkeit für jenes Nachtmahl gehört uns, nicht Euch. Er war ein Verbrecher, und nur seine Verbindungen und sein Ansehen machten es uns zur Pflicht, die Strafe geheim zu vollziehen. Er ist ruhig in seinem Bette gestorben, und Niemand hat je sagen können, daß er aus Eurem Hause den Tod davongetragen habe. Oder ist Euch dergleichen zu Ohren gekommen?

Sie zitterte und sah zu Boden. Nein, sagte sie. Aber in der Nacht wache ich auf von einer Stimme, die es mir zuraunt. Oh! Nur das hätte ich nicht thun sollen, nur das nicht!

Es ist eine Anwandlung, Leonora; Ihr werdet sie besiegen. Das Geld — wie ich Euch noch sagen wollte — liegt bei Marchesi für Euch bereit. Gute Nacht, Gräfin. Ich sehe, daß ich Euch lange aufgehalten habe. Schlaft wohl, und laßt morgen die Sonne Eurer Schönheit unbewölkt aufgehen über Gerechten und Ungerechten. Gute Nacht, Leonora!

Er verbeugte sich leicht vor ihr und ging auf die Thür zu. Nur flüchtig konnte Andrea im letzten Moment seine Züge sehen. Sie waren kalt, aber nicht hart; ein Gesicht ohne Seele und Leidenschaften, nur der Ausdruck eines mächtigen Willens herrschte auf Stirn und Brauen. Er band eine Maske vor und warf den schwarzen Mantel,

gethan hat, und spricht von Feindseligkeit und Beraubung; man verkennt den tiefen Frieden, dessen die Kirche in Frankreich genießt, die Ehrfurcht, mit welcher die Regierung sie umgibt, das Wohlwollen und die Freigebigkeit, womit sie behandelt wird, und spricht von Verfolgung. In diesem Sinne mit mehr oder weniger Geschick abgefaßte kleine Broschüren in populärem Format werden zu Hunderttausenden in den Tempeln, den Schulen, den Privathäusern unentgeltlich vertheilt; selbst die Kanzel wird in einigen Orten zum Echo dieser Verleumdungen und Aufhetzungen. Unter den Anstiftern dieser Manöver sind viele ohne Zweifel verblendet, aber aufrichtig; indessen führt der Parteigeist ihnen Genossen zu, und diese sind nicht die am wenigsten eifrigen. Die Bevölkerungen scheinen sich wenig um diese ganze Aufregung zu kümmern, in den Augen der Verständigen ist sie der Religion eher schädlich als nützlich, und die Regierung hatte gehofft, sie würde sich vor ihrer Geduld und ihrer Langmuth legen, aber die Anstrengungen hören nicht auf, sondern verdoppeln sich. Die guten Bürger fragen sich, ob die Langmuth, wenn sie fruchtlos noch länger dauert, nicht Schwäche werden würde, und ob es wahrhaft weise ist, in der Heerde der Gläubigen noch länger Aufregung aussäen zu lassen wegen einer diplomatischen Frage, welche sicherlich nicht durch diese ebenso unvorsichtigen wie vergeblichen Versuche, das Volk fortzureißen, gelöst werden wird. Die Regierung ist derselben Ansicht, und ohne von ihrer Mäßigung und ihrem Wohlwollen abzuweichen, glaubt sie den Augenblick gekommen, diejenigen, welche sie verleugnen, zur Ausführung der Gesetze zurückzurufen, welche ihre Duldsamkeit hatte schlummern lassen. Der Artikel 6 des Gesetzes vom 27. Juli 1849 verbietet die Austheilung jeder Schrift oder Broschüre, wenn die Genehmigung dazu nicht vom Präfekten ertheilt wurde, sie geschehe unentgeltlich oder nicht; er bestraft diejenigen, welche diesem Verbote zuwiderhandeln, mit Gefängnißstrafe von 1 bis 6 Monaten, und einer Geldbuße von 25 bis 500 Franks. Ich beauftrage Sie, Herr Präfekt, darüber zu wachen, daß dieses Verbot in Ihrem Departement künftig beachtet werde; wenn diese Vertheilungen nach einer freundlichen Warnung fortdauerten, so würden Sie sich mit den Prokuratoren in Vernehmen zu setzen haben, welchen der Justizminister Instruktionen ertheilt hat, damit das Gesetz auf die Zuwiderhandelnden angewendet werde, wer sie auch sein mögen. Noch eine andere Reihe delikaterer, aber nicht minder bedauerlicher Thatsachen empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit. An mehreren Orten hat ein ebenso ungerechter, wie wenig aufgeklärter Eifer von der Kanzel herab gegen die Regierung oder gegen den Kaiser selbst Reden ertönen lassen, welchen weder die Wachsamkeit der Bischöfe noch die Rathschläge und wohlwollenden Bemerkungen der Civilbehörde Einhalt gethan haben. Vollkommen frei in Allem, was den Glauben angeht, muß die Kanzel im offenbaren Interesse der Religion wie des öffentlichen Friedens diesen äußeren Aufreizungen sorgfältig fremd bleiben, und in unsern Gesetzbüchern besteht eine Verfügung, welche diese Ausschreitungen vor dem Zuchtpolizeigerichte bestraft. Die Regierung hält es nicht für angemessen, schon heute die strikte Anwendung derselben vorzuschreiben. Ohne für den Augenblick zu strengen Maßregeln zu greifen, wozu gewichtigere Thatsachen allein sie bewegen können, erinnert sie daran, daß nach dem Gesetze vom 18. Germinal des Jahres X. die Mißbräuche dieser Art nach einer amtlichen Information dem Staatsrathe überwiesen werden können. Zur Regelung Ihres Verfahrens in dieser Beziehung werden Sie vom Kultusminister detaillirte Anweisungen erhalten. Unter diesen Umständen, wo die Verwaltung von ihrer gewöhnlichen Duldsamkeit nur dann abweichen darf, wenn dies durchaus nothwendig ist, um der Aufregung der Gemüther Einhalt zu thun, verlange ich von Ihnen zugleich Mäßigung und Festigkeit. Wachen Sie ferner sorgfältig darüber, daß niemand den Charakter und die Tragweite der Maßregeln, welche ich vorschreibe, mißverstehe. Der Kaiser will für die Religion Frieden und Freiheit; er will, daß ihr die tiefste Ehrfurcht, der wohlwollendste Schutz gesichert seien, ihr und ihren Dienern; daß die Gläubigen vollkommen ruhig sein können über die Aufrechthaltung und Freiheit ihres Glaubens; aber er will außerdem, daß seine Autorität, welche der Schlußstein des Gewölbes ist, unter welchem die religiösen Interessen so gut wie die andern Schutz finden, auch geachtet werde; daß diejenigen, welche am meisten den öffentlichen Frieden wünschen müssen, nicht daran arbeiten, ihn zu stören, und daß, da niemand in Frankreich über oder außer den Gesetzen des Landes stehen kann, diese überall treu beobachtet werden. Genehmigen Sie u. s. w. **Billault.**

Paris, 21. Febr. Nach Berichten aus Turin arbeitete Graf Cavour seit längerer Zeit an einem Memorandum über die Lage Venetiens. Die Venetianer, die sich massenhaft nach der Lombardei flüchteten, geben ihm dazu reichen Stoff. Er läßt ihre Leidensgeschichte zusammenstellen, um sie Europa vorzulegen. Auch von hier ist bekanntlich bereits eine Depesche nach Wien abgegangen, welche die Zustände in Venetien erörtert, und bemerklich macht, daß die Nichterfüllung der Versprechungen Oesterreichs in Villafranka auch den Kaiser von der Verwirklichung der seinigen dispensire.

Paris, 21. Febr. Der pariser Straßen-Carneval machte dieses Jahr eine letzte Anstrengung. Die fetten Ochsen, die seit drei Tagen ihren Umzug durch die Straßen der französischen Hauptstadt halten, hatten ihr aus Rittern und Edelknappen, Likoren, Göttern und Göttinnen bestehendes Gefolge mit neuen Gewändern beschenkt. Der Anblick, den der Zug darbot, war aber doch ein höchst langweiliger und trauriger, und ließ die Menge kalt und theilnahmlos. Sie sah ihn ruhig vorbeiziehen; nirgends ertönte ein Witzwort, man hörte kein lustiges Lachen, sah keinen Hanswurst, keinen Pierrot und keine Pierrette, und nur hier und da eine Mannsgestalt, die sich in Weibergewänder gehüllt, und ein junges kaum der Amme entlaufenes Kind, das seine Eltern in eine Maske gesteckt hatten. Die Boulevards selbst, die noch letztes Jahr eine ungeheure, umsonst nach Masken suchende Menge sah, waren dieses Jahr ebenfalls sehr wenig belebt. Die Ochsen besuchten heute auch die Tuilerieen. Dort begrüßten sie den Kaiser, die Kaiserin, den kaiserlichen Prinzen und den ganzen Hof. Eine ungeheure Menschenmenge war mit den Ochsen in den sonst der Menge verschlossenen Tuilerieenhof gedrungen; die Lüfte ertönten von vielfachen Rufen, die Trompeten schmetterten, die Trommeln wurden gerührt, und die Helden des Tages brummten dazwischen. (K. Ztg.)

Spanien.

Der Tetuaner Korrespondent der Independance berichtet vom 11. Febr., daß die Bildung des fünften Armeekorps unter General Pavia in Andalusien in vollem Gange sei, und daß, sobald diese 7000 Mann eingetroffen, O'Donnell gegen Tanger zu rücken beabsichtige. Das durch die von der Havannah herbeigerufenen Kriegsschiffe verstärkte Geschwader solle von der Seeseite zugleich diesen Platz und vielleicht auch Mogador beschießen. Die marokkanische Deputation, welche im spanischen Hauptquartiere erschien, um die Friedens-Bedingungen zu vernehmen, besteht aus dem Kaid und dem Vice-Gouverneur von Tanger, dem ersten Adjutanten von Muley Abbas, Bruder des Sultans, und aus dem Befehlshaber der

---

den er am Eingange abgelegt hatte, um die Schulter. Dann verließ er, ohne ihren Abschied abzuwarten, das Gemach.

In demselben Augenblicke hörte Andrea die Stimme des Mädchens unten im Saale, die ihn leise herunter rief. Er gehorchte, nachdem er einen letzten Blick auf das schöne Weib geworfen, das immer noch regungslos mitten im Zimmer stand und dem Fortgegangenen tiefsinnig nachsah. Wie ein vom Schlage Getroffener stieg er unbeholfen von der Estrade herab und folgte, ohne ein Wort zu sprechen, dem voranhuschenden Mädchen. In ihrer Kammer brannte wieder Licht, der Wein stand noch auf dem Tischchen am Fenster, und nichts schien die Fortsetzung des unterbrochenen Spiels zu hindern. Aber auf dem Gesichte des Mannes lag ein unheimlicher Schatten, der selbst den Leichtsinn Smeraldinas verscheuchte und sie von dieser Nacht nichts mehr hoffen ließ.

Ihr seht aus, sagte sie, als hättet ihr Gespenster gesehen. Kommt, trinkt ein Glas Wein und erzählt mir, was es gab. Es lief ja ruhiger ab, als wir fürchteten.

O gewiß, sagte er mit erzwungener Kälte. Man will deiner Herrin sehr wohl, und es ist sogar Aussicht, daß du deinen rückständigen Lohn nächstens ausbezahlt erhältst. Im Uebrigen sprachen sie so leise, daß ich wenig verstand, und jetzt bin ich vor allen Dingen todmüde von dem unbequemen Knieen auf den harten Brettern. Nächstens thue ich deinem Wein eine bessere Ehre an, gutes Kind. Aber heute muß ich schlafen.

Ihr habt mir noch nicht einmal gesagt, ob Ihr sie so schön findet, wie die anderen Leute, sagte das Mädchen und versuchte zu schmeicheln über ihren undankbaren, eingebigen Freund.

Schön, wie ein Engel, oder eine Teufelin, murmelte er zwischen den Zähnen. Ich danke dir, Madamigella, daß du mir dazu verholfen hast, sie zu sehen. Ein anderes Mal bleibe ich fein bei dir, da ich heute meine Neugier hinlänglich gebüßt habe. Gute Nacht.

Er schwang sich auf den Sims und betrat das Brett, das sie mißmuthig wieder über den Abgrund geschoben hatte. Als er droben stand, sah er den Kanal hinunter, in dessen Tiefe eben das Licht in der Gondel verschwand. Gute Nacht! rief er noch einmal zurück und stieg dann vorsichtig in sein Zimmer hinunter, während Smeraldina die Brücke abbrach und sich vergebens bemühte, das seltsame Betragen des Fremden, seine Armuth, seine Freigebigkeit, sein graues Haar und seine Abenteuersucht mit einander zu reimen.

(Fortsetzung folgt.)

arabischen Infanterie. Die Deputation wurde von O'Donnell zur Einholung der Bedingungen auf Donnerstag ins Lager zurückbeschieden.

Telegraphische Berichte.

Paris, 23. Febr. Die „Patrie" bemerkt, gelegentlich der Briefe, in welchen Savoyarden den Anschluß an die Schweiz fordern, daß die beste Politik für die Schweiz die Klugheit wäre. Sie solle nicht vergessen, indem sie Faucigny und Chablais zurückfordere, daß ein Theil von Genf zu Savoyen gehöre, und ein Theil der Schweiz italienisch ist. (Allg. Ztg.)

London, 24. Febr. Unterhaussitzung. Die Debatte über Hrn. Ducane's Amendement dauert fort, die Abstimmung mit wahrscheinlicher ministerieller Majorität von 60 bis 80 Stimmen, wird erst morgen erwartet. Hr. Hubbard greift das Budget an, als beruhend auf einem Handelsvertrag, der bloß Frankreich günstig sei. Hr. Baines vertheidigt den Vertrag. Hr. Bright spricht gegen das Amendement, dessen Annahme nur heißen würde: Regierung mit erhöhten indirekten Steuern und Entfernung von Frankreich. Die französischen Zugeständnisse des Vertrags seien größer als die englischen. Herr Baring ist für das Amendement. Die Debatte wird vertagt. (Allg. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 12. Febr. Der Bürger und Fuhrmann Adam Gräf in St. Georgen, mit Jungfrau Margaretha Friederika Hübner vom Neuenwege.

Geborne: 16. Febr. Die Tochter des Bauers Mader in Unterpreuschwitz. 18. Die Tochter des k. Bezirksgerichtsrath Hofmann dahier. — Der Sohn des Bürgers und Schlossermeisters Bächler jun. dahier. — Die Tochter des Bürgers, Roseli- und Liqueurfabrikanten Händel dahier. 20. Die Tochter des k. Studienlehrers Fries dahier. 21. Der Sohn des Taglöhners Preißinger dahier.

Gestorbene: 18. Febr. Der Sohn des Schneidergesellen Pfaffenberger dahier, alt 1 Jahr, 1 Monat und 3 Tage. 22. Der Taglöhner Bergmann in Heinersreuth, alt 52 Jahre, 2 Monate und 9 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	— 4°,4	— 0°,5	— 3°,2	327‴,55	327‴,87	327‴,93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., O., SO. — Vormittags bedeckt, gegen Mittag bewölkt, Nachmittags ziemlich heiter, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 0°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 12°,5.
Am 25. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 11°,6. Barometer: 328‴,23.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Bachmann k. Advokat mit Gemahlin, Püttner, Bürgermeister, Pußner, Fabrikbesitzer, Hauck, k. Revierförster, sämmtlich von Kulmbach; Kaufleute: Kohlhaase und Pfeifer von Lübeck, Donath von Hanau, Lippmann von Braunschweig, Reis von Berlin, Herrmann von Cöln, Miller von Hamburg, Steiger von Breslau.

Anzeigen.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Erlanger Straße Nr. 541 ist die untere Etage, bestehend aus zwei heizbaren Zimmern, Kabinet, Hauskammer, nebst allen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Mein reichhaltig assortirtes

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung völlig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft gegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75ste Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welchem Jablensky in seinem „Allgem. Lexikon der Künste und Wissenschaften" (S. 201 ꝛc.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wieder erlangen. Diesem sei nun, wie ihm wolle — ich erkenne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker **Geiß**, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch nach auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich Denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann durch den Gebrauch dieses Mittels das leider bei der jungen Welt so sehr zur Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dies in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln unter Zusicherung **reeller** und **billigster** Bedienung.

Friedr. Nachtigall, Tapezier.

Für Sonntag den 26. empfiehlt **Eistörtchen** nebst **Spritzkuchen**
A. Zippelius, Conditor.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 57. | 26. Februar 1860.

Deutschland.

München, 24. Febr. Nach den neuesten Berichten aus Innsbruck ist J. M. die Kaiserin-Mutter Caroline von Oesterreich durch ein Unwohlsein leider verhindert, der Absicht eines Besuches an unserm königlichen Hofe jetzt Folge zu geben. (N. M. Ztg.)

München, 24. Febr. Die Kompagnie-Kommandanten der hiesigen Infanterie-Abtheilungen erhielten dieser Tage Ordre, je ein Verzeichniß von 14 beurlaubten Soldaten vorzulegen, die zunächst an der Reihe zur Einberufung stehen. Letztere ist indessen noch nicht angeordnet worden.

München, 25. Febr. Se. Maj. König Ludwig haben an den Ausschuß für Arndt's Denkmal nachstehendes allerhöchstes Schreiben erlassen: „An den Geschäfts-Ausschuß für Arndt's Denkmal. Freudig trage Ich zu Arndt's Denkmal bei, um so freudiger, da auf dem linken Rhein-Ufer seine eherne Bildsäule zu stehen kommt, der selber ehern dastand im Sturm, welcher Deutschland überzog. Labung und Stärkung gaben seine Schriften, als unser geliebtes deutsches Vaterland vom Feinde heimgesucht war; es ist nun ein halbes Jahrhundert, und es droht jetzo wieder eine solche Zeit; möchte sie alle Deutschen einig finden! Aufs Neue ermuntern werden seine Worte, sie werden erkräftigen. Dem Geschäfts-Ausschusse schicke Ich hiemit 500 fl. — Löblich, ehrenvoll ist es für die Mitglieder, sich mit Arndt's Denkmal zu befassen. Mit dieser Anerkennung München, den 22. Februar 1860, dessen Mitgliedern wohl geneigter Ludwig."

München, 25. Febr. Vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins wurden auf die eingelaufenen Preisbewerbungen für allmähliche Cultivirung und besserer wirthschaftlicher Benützung der Gemeindegründe 33 Preise von 25 bis 200 fl. und silberne Vereins-Denkmünzen zuerkannt. Von denselben treffen auf Oberbayern 6, Niederbayern 4, Pfalz 2, Oberpfalz 1, Oberfranken 3, Mittelfranken 1, Unterfranken 13 und Schwaben 3 Preise. Gleichzeitig wurden auf die eingelaufenen Preisbewerbungen für Ent- und Bewässerung, Drainagen und Arrondirungen ebenfalls 34 Preise zum Betrage von 25 bis 300 fl. und goldene Vereins-Münzen zuerkannt und treffen hievon auf Oberbayern 6, Niederbayern und Oberpfalz je 1, Oberfranken 5, Unterfranken 8 und Schwaben 13. Den Preis mit 300 fl. erhielt die Freisinger Culturgenossenschaft für das untere Freisinger Moos (Freising). Wie aus dem ersten Rechenschaftsbericht hervorgeht, hat dieses Unternehmen auf einer Fläche von 10351,97 Tagw. feste Form gewonnen und wird die Nachahmung nicht fehlen, da die günstigsten Erfolge an Ort und Stelle zu sehen. Dem k. Landgerichtsassessor Moser in Freising, hervorragend thätiges Mitglied und Vorstand der erwähnten Genossenschaft, wurde die goldene Vereinsdenkmünze zuerkannt. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Januar dem Lehrer an der Sonntags-Handwerksschule in Bamberg, M. J. v. Reider, das Ritterkreuz erster Classe des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen.

Lindau, 24. Febr. Heute Morgens trafen mit dem Bahnzuge einige Waggons mit Pferden in hiesiger Stadt ein, welche in der Anzahl von über vierzig Stücke durch schweizerische und italienische Lieferanten Mittags gegen 1 Uhr mittelst des Dampfbootes „Zürich" zur Weiterbeförderung über Zürich nach Genf zunächst nach Romanshorn geliefert wurden; woselbst auch, von Friedrichshafen kommend, gegen 70 Stücke erwartet sind; die Pferde sind in qualitativer Beziehung meist mittleren Schlages mehr zum Zugdienste als Reitgebrauche dienlich und beträgt der durchschnittliche Ankaufspreis 250 bis 300 fl. für das Stück. Die Pferdeführer sind zur Beschleunigung des Transportes durch schweizerisches Gebiet nach dem Süden der Schweiz beordert. (N. M. Z.)

Frankfurt, 23. Febr. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung hat Bayern Namens der zu Würzburg vereinigten Regierungen einen Antrag auf Einführung gemeinschaftlichen Maßes und Gewichts gestellt, welcher an den handelspolitischen Ausschuß verwiesen wurde. In Hinsicht der Revision der Bundeskriegsverfassung hatte die Militärkommission nähere Anweisungen ihres Verfahrens verlangt. Auf Antrag des Militärausschusses wurde beschlossen, von der Militärkommission vorbehaltlich einer politischen Bezugtachtung der preußischen Anträge durch den Ausschuß ein militärisches Gutachten der allgemeinen Grundlagen wie der näheren Bestimmungen zu fordern. Außerdem zeigte Preußen die Dislokation seiner Truppen zum Zweck der Besetzung von Rastadt an. (D. Allg. Ztg.)

Berlin, 24. Febr. Nach einer Pariser Depesche der „Independance" beabsichtigt das russische Kabinet im Einverständniß mit Preußen Konferenzen vorzuschlagen; auch scheine Preußen geneigt, hierauf einzugehen, obwohl nur unter gewissen Vorbehalten. Daß die Versuche, eine gemeinsame Berathung herbeizuführen, fortdauern, ist gewiß, aber bis jetzt ist noch kein Ergebniß abzusehen.

Ungarn.

Aus **Pesth**, 22. Febr., wird der D. A. Z. geschrieben: Ueber die protestantische Angelegenheit sind in letzter Zeit viele irrthümliche Angaben durch die Blätter gegangen. Ich dürfte bald in der Lage sein, nach offiziellen Quellen den genauen historischen Verlauf der ganzen Transaktion mittheilen zu können. Bis dahin diene die Nachricht, daß die Verhandlungen mit den Lutheranern schroff ab-

Feuilleton.

Arndt's Standbild.

Es liegt ein Buch vor Deutschland aufgeschlagen,
Hier, Brüder, gilt's, die Namen einzutragen!
Habt jemals ihr als Deutsche deutsch empfunden,
Hier, Volk und Fürsten, sollt ihr es bekunden!

Wo Ernst Moriz Arndt ist heimgegangen,
Da muß sein Denkmal hoch und herrlich prangen!
Vom Strome links, auf uraltdeutschem Grunde,
Des Gau's ein Hort, da schau' es in die Runde!

Aus Erz erstehe riesenhaft der Alte,
Des Reiches Banner in der Faust er halte,
In gold'ner Schrift darauf sein Wort erglänze:
Der Rhein Deutschlands Strom, nichts Deutschlands Grenze!

G. Pfarrius. —

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Eine Woche verging, ohne daß die Eroberung, die Smeraldina an ihrem Nachbar gemacht zu haben glaubte, sich sonderlich befestigte. Nur ein Mal ließ sie ihn, nachdem sie den Pförtner auf ihre Seite gebracht hatte, bei Nacht in der Maske zur Thür herein, führte ihn nach dem Wasserpförtchen und bestieg mit ihm die Gondel, die er selbst mit langsamen Ruderstößen durch das dunkle Labyrinth hindurchtrieb, um endlich auf dem großen Kanal eine halbe Stunde im Freien hinzugleiten. Er war trotz der guten Gelegenheit auch diesmal nicht eben zärtlicher Laune, während sie beständig schwatzte und durch Erzählungen aus der großen Welt, in der die Gräfin ihre Rolle spielte, ihn zu belustigen suchte. Er erfuhr, daß seit wenigen Tagen der Sekretär des österreichischen Gesandten lange Besuche bei ihrer Herrin zu machen pflege, wo beide ohne Zweifel sich beriethen, wie es anzufangen sei, daß die Verbannung des jungen Gritti zurückgenommen würde. Die Gräfin sei besserer Laune, als je, und habe sie reich beschenkt. Andrea schien dies alles nur mit halbem Ohr zu vernehmen und sich einzig der Lenkung der Gondel zu widmen. Es war also dem Mädchen selbst nicht unlieb, als ihr schweigsamer Gefährte umwandte und auf dem kürzesten Wege nach Hause fuhr. Geräuschlos trieb er das schmale Fahrzeug nah an den Pfahl heran, legte, nachdem sie ausgestiegen waren, die Kette herum und bat sich den Schlüssel aus, um sie festzuschließen. Sie gab ihn und war schon in der Thür, als er ihr nachrief, daß ihm in der Hast der kleine Schlüssel aus der Hand geglitten und in den Kanal gefallen sei. Es war ihr selbst verdrieß-

Digitized by Google

gebrochen und die Reformirten noch mit einigen Versprechungen hingehalten wurden. Gegen die in erster Linie bei den im Dezember hier abgehaltenen Conventen betheiligten Persönlichkeiten ist das Prozeßverfahren bereits eingeleitet.

Italien.

Aus Chambery, 20. Februar, meldet die „Independance“: „Eine äußerst skandalöse Geschichte, welche die Gewissenlosigkeit unserer Separatisten augenfällig zeigt, macht jetzt in Savoyen viel Aufsehen. In seiner letzten Nummer brachte der „Courrier des Alpes“ eine von dreißig Personen, darunter Senatoren, Deputirte, Beamte u. s. w., unterzeichnete Erklärung. Jetzt ergibt es sich, daß jenes Aktenstück frech gefälscht ist.“

Frankreich.

In einem von der „Presse“ veröffentlichten Briefe aus Turin heißt es: „In den Zeitungen (den italienischen nämlich) betrachtet man Thouvenels Brief, scheinbar oder wirklich, als ein dem römischen Hofe gestelltes Ultimatum und als ein neues Manifest zu Gunsten der Annexation. Bei dem mündlichen Ideenaustausch aber wird es für etwas ganz anderes gehalten, nämlich für eine zu einem Einverständnisse mit Rom offen gelassene Hinterthür. Bei den verständigsten Annexionisten hat der Brief an den Herzog von Grammont wirkliche Unruhe erzeugt.“ Aus diesem Zwischenfall scheint zunächst Eins mit Evidenz hervorzugehen, daß nämlich die ersten Berathungen mit dem Grafen Arese zu keinem Einverständnisse geführt haben. Nun wurde aber wenige Tage darauf von offiziöser Seite das gerade Gegentheil behauptet, und die Nachricht, Frankreich und Piemont seien unter Vorwissen Englands vollständig einig, wurde als authentisch den Korrespondenten angesehener Zeitungen mitgetheilt. Hiernach erhielt Piemont die vier Provinzen, Frankreich aber Savoyen und Nizza. An demselben Tage, an welchem von dieser Nachricht Gebrauch gemacht wurde, traf hier die telegraphische Depesche aus London ein, nach welcher Lord John Russell im Unterhause erklärt habe, Frankreich habe die Versicherung gegeben, Savoyen nur nach einer Berathung mit den Mächten und nach einem Votum der Savoyarden zu nehmen, und am darauf folgenden Tage brachte die „Morningpost“ die noch merkwürdigere Version, der Kaiser überlasse die Einverleibung Savoyens in Frankreich der Bestimmung der Mächte. In den letzten Tagen erschienen nun die Rundschreiben der Minister des Kultus und des Innern an die Bischöfe und an die Präfekten, welche der klerikalen Partei die letzte Hoffnung zu nehmen scheinen. Sie sind darum aber doch keineswegs die Bestätigung des Einverständnisses mit Piemont. Im Gegentheil erfahre ich, daß der noch immer in Paris verweilende Marquis von Pepoli aus der Romagna hier vor einigen Tagen erklärte, er habe seine Entlassung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingegeben, weil der Kaiser in Bezug auf die Legationen anderen Sinnes geworden sei. Ob diese Entlassung angenommen worden sei, wäre freilich eine andere Frage. Aus alledem dürfte nun einleuchten, daß die Schachzüge, die bald dem Papste, bald Piemont „matt“ zuzurufen scheinen, noch nicht zu Ende sind, wenn auch Piemont selbstverständlich weit mehr Figuren auf dem Brette hat, als der heilige Vater. Am wenigsten ist aber das Einverständniß mit England wahrscheinlich, und ich glaube im Gegentheil, daß die Whigs den Kaiser mindestens um einen Aufschub der Annexion Savoyens gebeten haben, damit sie an der Alpengrenze nicht zu Falle kommen. Es ist dies jedoch ein Opfer, das der Kaiser nicht bringen wird; wer garantirt ihm, wenn Piemont einmal Mittel-Italien hat, daß er bei späterer Gelegenheit Savoyen erhalten wird? Das einzige Mittel, die Gährungen im Klerus und unter den Prohibitionisten in einer allgemeineren Zufriedenheit des Landes niederzuschlagen, besteht in dieser Vergrößerung. Savoyen zu erhalten war schon bei der Vermählung des Prinzen Napoleon des Kaisers feste Absicht, und darum glaube ich, daß keinerlei partieller Widerstand die Verfolgung dieses Zieles aufhalten wird.

Großbritannien.

„Morning-Post“ veröffentlicht einen Brief von Michel Chevalier an einen englischen Freund, in welchem er die Bedenklichkeiten eines großen Theils des Parlaments gegen die Freigebung der Kohlenausfuhr nach Frankreich zu widerlegen trachtet. Es heißt darin: „Der Haupteinwand lautet dahin, daß wir ohne englische Kohle keinen Seekrieg führen können; mit anderen Worten, daß die Möglichkeit eines durch Frankreich zu führenden Seekrieges von seinen englischen Kohlenvorräthen abhänge. Dieser Einwand beruht auf einer Verkennung der Thatsachen. Frankreich hat Kohlengruben, wenn auch nicht so viele als England. Der größere Theil derselben liegt von der Küste entfernt, aber mit Hülfe unseres beinahe vollendeten Kanal- und Eisenbahnnetzes können die Schwierigkeiten der Entfernung ohne allzugroße Kosten überwunden werden. Berechnungen, die ich angestellt habe, zeigen mir, daß die Kohlen in unseren See-Arsenalen — in Brest, Cherbourg, Lorient und Rochefort — höchstens um 10 Shilling pr. Tonne theurer als die englische Kohle seien, und daß der Preisunterschied zuweilen nur 5 Shilling betragen würde. Zu Kriegszeiten würde die Differenz für Frankreich etwa 10 Mill. Fr. im Jahr ausmachen. Aber angenommen, es wäre das Doppelte — würde dadurch ein Seekrieg zur Unmöglichkeit? — In Friedenszeiten kostet die Flotte des atlantischen Meeres, mit sammt den ungeheuren Schmiedewerkstätten von Brest, blos 5 Mill. Frs. an Kohlen. Im Mittelmeer ist das Verhältniß noch schlagender. Doch kömmt die englische Kohle eben so theuer wie die von Alais, Bessegier und Graissessac zu stehen, und diese französische Kohle könnte gelegentlich auch der englischen Mittelmeerflotte sehr gelegen sein. Ueberdies können wir aus Belgien sehr viele und sehr gute Kohlen beziehen. Der Einwand der englischen Protektionisten ist somit absurd; er widerspricht bestehenden Thatsachen, und es ist ihnen in der That nur um das Eine zu thun — Mißtrauen und Eifersucht zwischen den beiden Nationen zu erwecken. Die Tories wollen England zu einer unfreundlichen Kundgebung gegen uns bewegen. In diesem Sinne würde die Verwerfung des Handelstraktates in Frankreich angesehen werden. Man würde von Neuem gegen das „perfide Albion“ losziehen, und unsere großen Fabrikanten würden klagen, mit der Reduktion der Kohleneinfuhr hinters Licht geführt worden zu sein. Die von diesem Traktate gehofften moralischen und politischen Wirkungen — die freundschaftliche Annäherung beider Nationen — würden nicht eintreten, selbst dann nicht, wenn der Artikel über die Kohle mit Genehmigung der französischen Regierung aus dem Traktate gestrichen würde.“

---

lich; aber mit ihrer gewöhnlichen Leichtherzigkeit tröstete sie ihren Freund, daß wohl noch ein zweiter Schlüssel sich im Hause finden werde, und er konnte diesmal nicht umhin, mit einem flüchtigen Kusse auf ihre Wange Abschied zu nehmen, als sie ihn um Mitternacht durch die Hauptpforte des Palastes entließ.

Seiner Wirthin, der Frau Giovanna, sagte er am anderen Morgen, daß es viel Arbeit bei seinem Brodherrn gegeben habe, so daß man die Nacht hätte zu Hülfe nehmen müssen. Dies aber war das einzige Mal, daß er den Hausschlüssel brauchte. Gewöhnlich kam er schon gegen die Dämmerung heim, genoß nur Brod und Wein und löschte früh das Licht, so daß die gute Frau ihn in der Nachbarschaft als ein Muster des Fleißes und unsträflichen Wandels pries. Nur das Eine beklagte sie, daß er sich nicht schone und bei seinen Jahren gar kein erlaubtes Vergnügen genieße, wodurch er sich aufheitern und sein Leben verlängern würde. Marietta war bei solchen Reden still und sah in ihren Schooß. Sie sang nicht mehr, sobald der Fremde in seinem Zimmer war, und schien überhaupt, seitdem er gekommen, sich mehr Gedanken gemacht zu haben, als sonst in einem Jahre.

Am Morgen des zweiten Sonntages, den Andrea im Hause der Wittwe erlebte, trat die Frau hastig, mit verstörtem Gesichte und in vollem Staat, wie sie aus der Messe zurückkehrte, in sein Zimmer. Er saß am Tische, noch nicht völlig angekleidet, und las in einem seiner Gebetbücher. Sein Gesicht war bleicher, als sonst, aber sein Blick ruhig, und es schien, als ob er ungern in seiner Andacht gestört würde.

Sitzt ihr noch still im Zimmer, Herr Andrea, rief sie ihm entgegen, und ganz Venedig ist auf den Beinen? Eilt und kleidet Euch an und geht selbst auf die Straße hinaus, wo Ihr so viel entsetzte Menschengesichter sehen könnt, wie Körner in der Mühle. Heiliger Jesus! daß ich das noch erleben muß, und dachte, es könne nichts mehr in Venedig geschehen, worüber ich staunte!

Wovon redet Ihr, gute Frau? sagte er mit gleichgültigem Tone und legte das Buch aus der Hand.

Sie warf sich auf einen Stuhl und schien sehr erschöpft. Bis an die Piazzetta bin ich fortgeschoben worden, fing sie wieder an, und sah die Herren vom großem Rath zu Haufen die Riesentreppe im Hofe des Dogenpalastes hinaufsteigen und die Trauerfahne wehen aus dem Fenster der Procurazien. Werdet Ihr es glauben? Heute Nacht zwischen Eilf und Mitternacht hat man den Vornehmsten von den drei Staats-Inquisitoren, den edeln Herrn Lorenzo Venier, auf der Schwelle seines Hauses ermordet.

War es schon ein alter Mann? fragte Andrea ruhig.

Miserikordia! wie Ihr auch sprecht! Als wäre er nur in seinem Bette gestorben. Aber Ihr seid freilich kein Venetianer und könnt es nicht verstehen, was es heißt: ein Inquisiter ermordet, einer vom Tribunal. Es ist mehr, als wenn es ein Doge wäre, von denen mancher nicht mit rechten Dingen um sich kam, denn das Tribunal hat die Macht und der Doge das Kleid. Was aber das Entsetzlichste ist: Auf dem Dolche, den sie in der Wunde gefunden haben, steht

London, 22. Febr. Von der „Times" werden die gestern gegen die Regierung vorgebrachten Gründe als durchaus nicht stichhaltig abgefertigt. Die Konservativen haben, ihrer Meinung nach, die Sache von der falschen Seite aufgefaßt. Ihre politischen Bedenken seien in folgenden Worten Du Canes zusammengefaßt: „Weil nun einmal internationaler Haß, Eifersucht, Kriegsdrohungen, Rüstungen und ein Defizit bestehen, müßt Ihr den bisherigen Zolltarif aufrecht erhalten, dürft Ihr keinen Penny der Revenuen vergeuden, dürft Ihr keine Zugeständnisse machen, und müßt Ihr alle Liebeszugeständnisse auf friedlichere Tage verschieben. Gegenwärtig habt Ihr die Pflicht, zu waffnen, und abermals zu waffnen." Worauf Gladstone erwidert: „Eben weil internationaler Haß, Eifersucht, Kriegsdrohungen, Rüstungen und ein Defizit bestehen, sollt Ihr Euren Zolltarif ermäßigen, schlecht erworbene Einnahmen opfern, Zugeständnisse machen, wo es billigerweise nur immer geschehen kann, Euch der Zuvorkommenheit befleißen, das Entgegenkommen des Nachbars nicht von Euch weisen, und wo möglich entwaffnen." Somit hätten, fährt die „Times" fort, die Konservativen für nichts gegen das Budget raisonnirt. Wären sie mit der Behauptung zufrieden gewesen, daß in der gegenwärtigen Lage nichts zu außerordentlichen Maßregeln Veranlassung gebe, dann hätten sie zum mindesten nicht gegen die Logik verstoßen. Dann hätte Gladstone selbst auf die Rüstungen Frankreichs aufmerksam machen müssen, um zu zeigen, daß in den Beziehungen beider Nachbarländer nicht alles normal sei. Dieser unangenehmen Mühe haben ihn aber Disraeli, Du Cane und eine ganze Schaar konservativer Redner überhoben. Sie deuten auf Frankreichs Rüstungen, und verdammen in einem Athem die Erhöhung der Einkommensteuer und jeden Versuch daneben, ein besseres Einvernehmen mit Frankreich anzubahnen. Das sind Widersprüche, über die sie nicht hinauskommen werden. Die „Times" neigt sich — wenn sie's auch nicht geradezu sagt — offenbar der Ansicht hin, daß die Regierung ihr Budget siegreich durchführen werde.

Amerika.

Newyork, 11. Febr. Das Barkschiff „Emily", das jüngst als Sklavenführer nach Newyork gebracht worden war, ist entflohen und nach Afrika gesegelt. — Die Handelskammer hat den Congreß in einer Denkschrift ersucht, zwischen England, Frankreich und China zu vermitteln. — In Newyork wüthete gestern ein heftiger Sturm und zerstörte beide Brücken nach Jersey, das katholische Waisenstift, eine Fabrik und gegen 100 andere Gebäude; 24 Schiffe wurden mehr oder minder beschädigt.

In Bogota hat der katholische Klerus viele von der London Bible Society vertheilte Bibeln gesammelt und öffentlich verbrannt. In Valparaiso sind 50 Häuser eingeäschert worden. In Buenos Ayres herrschte lebhafte Entrüstung, weil das britische Geschwader den Dampfer angriff, auf welchem General Lopez sich nach Paraguay einschiffte. Der Dampfer wandte die Maschine um und steuerte zurück. Lopez begab sich wieder nach Buenos Ayres. (N.-Z.)

Telegraphische Berichte.

London, 24. Febr. Die Times ist in Oesterreich verboten worden. (K. Z.)

Kopenhagen, 23. Febr. „Faedrelandet" sagt, daß morgen die Bildung des neuen Ministeriums beendet sein werde und hält folgende Ministerliste als wahrscheinlich: Hall Auswärtiges, Fenger Finanzen, Thestrup Krieg, Bille Marine, Monrad Kultus und Inneres, Casse Justiz, Wolfhagen Schleswig, Unsgaard Conseilspräsident und Holstein-Lauenburg. „Faedrelandet" setzt hinzu, es sei unsicher, ob die beiden Letztgenannten die Portefeuilles erhalten werden. (Nat.-Ztg.)

Musikalisches.

Wir wurden auf Ersuchen in den Stand gesetzt, unsern Lesern das Programm für das bevorstehende Concert zum Besten des hiesigen Stipendienfonds für arme Studirende mitzutheilen: 1) Ouverture zur Oper „Titus" von Mozart; 2) „Zwei Lieder" von Josephson, vorgetragen von einem Solo-Chor; 3) Jubilate, Amen, für Solo, Chor und Orchester von M. Bruch; 4) Ouverture zu „Figaro's Hochzeit" von Mozart; 5) „Hochgesang an die Nacht" für Solo, Chor und Orchester, componirt von Sigmund Neukomm.

Da des Letzteren Compositionen wenig gekannt zu sein scheinen, so dürften einige Notizen über ihn und seine Compositionen nicht unwillkommen sein.

Sigmund Neukomm war 1778 zu Salzburg geboren und zeigte schon in seinem 6. Jahre entschiedenen Hang zur Musik. Seine Lehrer waren Michael und später Joseph Haydn. Er bereis'te alle Länder und Hauptstädte Europa's und hielt sich namentlich in Wien, Petersburg, London, Paris und in Italien mehrere Jahre auf, bis er in der letzten Kaiserstadt seinen festen Wohnsitz nahm. Wohl kein Componist hatte ein so reiches äußeres Leben und war so viel und weit gereiset wie Neukomm, der trotz der vielen Zerstreuungen doch nie versäumte, seinem Hauptlebenszweck, der Kunst zu leben, und der durch eine weise Benützung jeder sich darbietenden Minute die Zahl seiner Werke auf eine unbegreifliche Höhe steigerte. Er führte seit seinem 25. Jahre ein thematisches Verzeichniß seiner Arbeiten, das die Titel von 524 Vokal-Compositionen und 219 Instrumentalwerken, zusammen 743 Werke, enthält, in welches aber viele Compositionen nicht eingetragen sind, die Neukomm bei seinen vielen Reisen aufzuzeichnen vergaß. Erhabene Einfachheit, kühner Ideenschwung und tiefe Empfindung, dabei Klarheit und Reichthum in Modulationen, und vorzüglich ein den Worten genau anpassender, reiner, edler und rührender Gesang sind die hervorstechendsten Züge aller seiner Werke, die stets den Mann von Geist und gründlichem Wissen verrathen.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Feisenberger und Scholl von Frankfurt, Müller von Walfrath, Scheerer von Bamberg, Braun von Leipzig, Bauer von Dresden, Roth von Plauen.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Heynich von Nürnberg, Adlerstein von Bamberg, Streßenreuther von Münchberg, Freund und Bäcker von Frankfurt a. M., Lindner von Berlin, Laptach und Röder von Mainstockheim, Weißbeck von Bamberg, Schiebold von Dresden; Fischer, Lehrer von Schwarzenbach; Geyer, Hammerbesitzer von Stadtsteinach.

---

eingegraben: „Tod allen Inquisitoren!" Allen! versteht Ihr wohl, Herr Andrea? das ist nicht, wie wenn ein Wicht von einem Bravo gedungen wird, einen Einzelnen aus der Luft zu schaffen, weil er einem Andern im Wege steht bei Liebschaft, Aemtern oder sonst. Das ist ein politischer Mord, sagte mein Nachbar, der Spezial, und dahinter steckt eine Verschwörung und Helfershelfer und der Angelo Querini mit seinem Anhange. Er rieb sich die Hände, als er das sagte, aber mir zittert das Herz im Leibe, denn ich will nicht sagen, was ich denke, aber ich weiß, mit der bösen That ist's wie mit den Kirschen, schüttelt man eine herunter, so fallen zwanzig nach, und dieses Blut wird viel Blut kosten.

Hat man denn keine Spur des Mörders, Frau Giovanna? Wozu nützen dem Tribunal die Hunderte von Spionen, die es bezahlt?

Nicht den Schatten einer Spur, antwortete die Wittwe. Es war eine dunkle Nacht, die Bora wehte, und auf dem großen Kanal, an dem sein Palast steht, war es leer von Gondeln. Da kam er allein durch eine Seitengasse nach Hause, und da traf ihn die unsichtbare Hand, und er lebte nur so lange, bis er mit seinem letzten Stöhnen den Pförtner herausgeschreckt hatte. Da war die Gasse todtenstill und Niemand zu erblicken. Ich aber weiß, was ich weiß, Herr Andrea. Soll ich es Euch sagen? Ihr seid rechtschaffen und brav, und werdet es Niemandem weiter sagen und mich nicht in neues Elend bringen: Ich kenne die Hand, die dieses Blut vergoß.

Er sah sie fest an. Redet, sagte er, wenn es Euch erleichtert. Ich errathe Euch nicht.

Habt Ihr keine Ahnung? sagte sie, indem sie aufstand und dicht neben ihn hintrat. Hab' ich Euch nicht gesagt, daß Mancher lebt und nicht wiederkommt, und Mancher todt ist und doch wiederkommt? Wißt Ihr's nun? Er hat es ihnen nicht vergessen, daß sie sein Weib und Kind unter die Bleidächer geschleppt und gemartert haben. Aber, um Gottes willen, kein Wort davon über Eure Lippen! Wenn es sein Geist gethan hätte, die Lebendigen müßten es büßen.

Und was habt Ihr für Anlaß zu Eurem Glauben?

Sie sah sich im Zimmer unheimlich um. Wißt, flüsterte sie, es war nicht geheuer im Haus diese Nacht. An den Wänden hört' ich es hinauf und hinabhuschen, wie Gespensterschritte, ich lag im Bett und horchte, und es rauschte da unten heimlich über den Kanal und klirrte an Eurem Fenster, und durch das Gäßchen nebenan schwirrte es vom aufgescheuchten Gethier bis lange nach Mitternacht. Erst mit dem Glockenschlag Eins ward Ruhe; ich weiß wohl, wer sie gestört hat.

Er kam, nachdem er es gethan, um uns zu grüßen, da wir ja keinen Abschied genommen haben.

Das Haupt war ihm auf die Brust gesunken. Jetzt stand er auf und sagte, daß er selbst ausgehen wolle, um sich zu erkundigen. Er habe, wie sie ja wisse, sich früh niedergelegt und besonders fest geschlafen, so daß er von allem Spuck nicht gestört worden sei. Uebrigens möge sie es für sich behalten, denn allerdings sei es gefährlich von einem solchen Verbrechen auch nur eine gespenstische Mitwissenschaft erhalten zu haben. — Darauf zog er sich eilig an und ging in die Stadt hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Febr. 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	— 11°,6	— 2°,0	— 3°,2	328‴,23	328‴,32	327‴,98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und S. — Morgens starker Nebel, bedeckt.
Höchste Temperatur: — 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,5.
Am 26. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 5°,2. Barometer: 327‴,07.

Nachruf
am Grabe unseres Freundes
Georg Bräuer.

Bald kommt der Lenz, bald werden Vögel singen,
Und duft'ge Veilchen werden um uns blüh'n,
In jedes Herz wird neue Lust er bringen,
Und neue Freude wird in Jedem glüh'n.

Doch nicht so heiter wird er dießmal werden,
Da wir verloren einen biedern Freund,
Ach! Einen guten, freundlichen Gefährten,
Der es stets treu und redlich hat gemeint.

Es weinen Schwestern, trauern seine Freunde,
Und Jeder trauert, der ihn hat gekannt,
Weil er die Freude mit der Liebe einte,
Weil edlen Sinn man immer bei ihm fand.

Du bist nicht mehr, doch denken Dein wir immer,
Bis einst auch uns der Todesengel ruft,
Du wirst, o Freund, vergessen eher nimmer,
Als bis man senkt uns in die Todten-Gruft.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern theuern Gatten, Bruder und Schwager, den Herrn **Bäckermeister**

Friedrich Schwarz,

nach langem Leiden heute Abends 7¾ Uhr, ganz ergeben in den Willen des Herrn, im Alter von 37 Jahren und 8 Monaten zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Indem wir diese Trauerkunde unsern Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den Verblichenen dem frommen Gebete, uns aber der stillen Theilnahme.

Bayreuth, den 25. Februar 1860.

Die tieftrauernde Wittwe
Karoline Schwarz, geborne Miliher,
im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

In der Irrenanstalt zu St. Georgen ist der Dienst eines Wärters in Erledigung gekommen. Bewerber hiefür wollen sich, mit ihren Zeugnissen versehen, bei dem Unterzeichneten melden.

St. Georgen, 25. Februar 1860.

Der königl. Irrenhaus-Arzt:
Dr. Engelmann.

Der Bauplatz zunächst der Herzogmühle mit noch gut erhaltenem Keller und 12 Dezimalen Gemüs- und Obstgarten ist zu verkaufen. Näheres Kanzlei-Straße Hs.-Nr. 108.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Instrumental- und Vocal-Concert zu einem wohlthätigen Zweck.

Das dießjährige Concert zum Besten des **Unterstützungs-Fonds für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums** findet Statt am nächstkünftigen Mittwoch den 29. Februar im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne. Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis 24 kr. Die Texte zu den Gesängen sind an der Kasse zu haben, à 3 kr.

Bayreuth, den 23. Februar 1860.

Dr. Held.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Diese zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene vorzüglich geeignete Anstalt zahlt, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch lebenden Mitglieder, nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinaus und leistet folglich ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparkasse.

Die drei zur Zeit bestehenden Gesellschaften, von denen die eine nach 6, die andere nach 11 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung ihres Vermögens schreitet, zählen zusammen **1432** Mitglieder mit **10,332** Einlagen und einem Einlags-Capital von

fl. 104,035. 37 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten unentgeltlich abgegeben.

München, 13. Februar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Die Uebermittlung von Anträgen übernimmt
Herrmann Bencker, Agent.

Auktion.

Auf der Dürschnitz Hs.-Nr. 267 werden am **Dienstag den 6. März, Vormittags 9 Uhr: Schränke, Kommode, Kanapee, Sessel, Tische, Bettstellen, ein Kinderwägelein, Zinn, 5 eiserne Fenstergitter, Jagdgewehre, Kleidungsstücke, Weißzeug** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln unter Zusicherung **reeller** und **billigster** Bedienung.

Friedr. Nachtigall, Tapezier.

Mein reichhaltig assortirtes
Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager
empfehle ich unter Zusicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Auktion.

Im Kreuz Hs.-Nr. 566 werden am **Donnerstag den 1. März, Vormittags 9 Uhr: Wagenpflüge, Heu, Stroh, Kartoffel, Ranges** und verschiedene **Oekonomie-** und **Hausgeräthschaften** gegen baare Bezahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

Ich zeige hiermit an, daß ich jetzt bei Herrn Schmiedmeister **Meyer** im Neuenwege wohne.

Katharina Hübner, Leichenfrau.

Ameiseneier sind angekommen bei
G. Dechant am Markt.

Ein Garten mit Bogengang und Gartenhütte ist zu pachten. Ein Keller ist zu vermiethen. Beides in der Expedition der Bayr. Zeitung zu erfragen.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 58. | 27. Februar 1860.

Deutschland.

München, 25. Febr. Nach heute bei allen hiesigen Infanterie-Abtheilungen expedirtem Kriegsministerial-Rescripte haben ungesäumt 540 Mann der Garnison aus Urlaub einzurücken und ist täglich die gleiche Anzahl Mannschaft in das Laboratorium zum Patronenmachen zu kommandiren. Indem somit die Arbeitsmannschaft verdoppelt wird, tritt gleichzeitig eine Vermehrung der Arbeitszeit von 9 auf 12 Stunden ein und haben nebstdem auch noch die Garnisonen Ingolstadt und Würzburg zum selben Zwecke 200, beziehungsweise 300 Mann einzuberufen. Jedenfalls wird daher ein größerer Vorrath von scharfen Patronen angefertigt, als mit Beginn dieses Winters beabsichtigt war, doch kann man hierin noch keine außergewöhnliche Maßregel erblicken, sobald in Betracht gezogen wird, daß die Patronen für die Podewils'schen Gewehre eine längere Zeitdauer zu ihrer Herstellung als jene für die Gewehre anderer Art bedürfen und mit der Zunahme der neuen Schuß-Waffen auch der Patronen-Vorrath in das entsprechende Verhältniß gebracht werden muß. — Das neue Exerzier-Reglement unterliegt zur Zeit noch der Schlußberathung, und es ist deßhalb die Mittheilung, daß dasselbe bereits genehmigt sei, eine verfrühte. (Augsb. Abendztg.)

Dem N. Korr. wird aus **München**, 24. Februar, geschrieben: Ein Münchener Korrespondent der Allg. Zeitung bezeichnet meine Mittheilung über den Zweck der neulichen Anwesenheit des Generals v. **Mayerhofer** als unrichtig; ich muß aber dieser sehr spät kommenden Berichtigung gegenüber auf der Richtigkeit meiner Angaben beharren.

München, 25. Febr. Bei der heute Morgens stattgehabten Hinrichtung der Delinquenten Max Aigner und Michael Klotz hat sich ungeachtet des kalten Wintermorgens eine ganz ungewöhnlich zahlreiche Zuschauermenge eingefunden. — Seit der im Jahre 1849 erfolgten Einführung der Schwurgerichte, seit welcher Zeit die Exekutionen nicht mehr wie vordem am Sitze des Untersuchungsgerichts, sondern an dem des Schwurgerichtshofes stattfinden, sind dahier 31 Individuen hingerichtet worden. Bei 14 derselben war das Todesurtheil wegen Raubes IV. Grades, bei 3 wegen Mordes und bei 14 wegen qualifizirten Mordes erfolgt. Von diesen 31 Exekutionen fanden statt: im Jahre 1850 eine (Stopfer), im Jahre 1852 gleichfalls eine, 1853 vier, 1854 fünf, 1855 drei, 1856 vier, 1857 vier, 1858 fünf, 1859 eine und 1860 drei. Bei den ersten acht kam noch das Schwert in Anwendung. (A. Abdz.)

Aus Göppingen, 22. Febr, wird dem „Schw. M." mitgetheilt, daß in voriger Woche von Seiten eines bedeutenden Frankfurter Lieferanten bei den Göppinger Schuhmachern angefragt wurde, ob sie im Stande wären, in der nächsten Zeit für das französische Militär 5000 Paar Schuhe per Monat zu fertigen gegen eine Bezahlung von 4 fl. 30 kr. per Paar. Die mitgeschickten Musterschuhe werden von einem kundigen Meister als äußerst zweckmäßig zu größeren Märschen geschildert; es werden zu denselben lederne Gamaschen getragen.

Wien, 24. Febr. Wie jetzt auch die „Oesterreichische Ztg." bestätigt, ist die Antwort des kaiserlich österreichischen Kabinets auf die an dasselbe gerichtete letzte Note der französischen Regierung in Betreff der italienischen Angelegenheit, in den letzten Tagen von hier nach Paris abgegangen und befindet sich selbe zur Stunde bereits am Orte ihrer Bestimmung. — Der Kaiser hat gestern bei einer Ministerkonferenz den Vorsitz geführt.

Dänemark.

Hamburg, 24. Febr. Laut heute Abend aus **Kopenhagen** angelangten telegraphischen Depeschen ist das neue Ministerium nunmehr wirklich zu Stande gekommen. **Hall** hat wiederum die Konseil-Präsidentschaft und das Auswärtige übernommen, die er vor seinem Rücktritte (2. Dec. v. J.) innegehabt hatte; ebenso Professor **Fenger** die Finanzen, **Monrad** den Kultus und den Unterricht, neben demselben aber auch das Innere und endlich **Wolfhagen** das schleswig'sche Ministerium; aus dem Rotwitt'schen Kabinet in das neue ist nur General-Major v. **Thestrup** als Kriegsminister übergegangen; **Raasløff** (vor einigen Jahren Minister für Schleswig) ist Minister für Holstein und Lauenburg und der durch seine Erdumsegelung mit der „Galathea" und aus dem Kriege und der damaligen Blockirung der Elbe bekannte Admiral Steen-Bille (bisher Flotteninspektor) ist Marine-Minister geworden. Der Wiedereintritt Wolfhagens als Minister für Schleswig deutet entschieden darauf hin, daß an eine Nachgiebigkeit gegen die deutsche Majorität in der schleswig'schen Ständeversammlung nicht zu denken ist; eben so wenig darf von Hall als Konseilspräsident und Minister des Auswärtigen irgend ein Entgegenkommen gegen die Forderungen des deutschen Bundes erwartet werden. Ob das neue Ministerium von Bestand sein wird, wird zunächst freilich von der Entwickelung der Dinge in Schleswig und von den von Seiten des deutschen Bundes bevorstehenden weiteren Schritten, nicht minder aber auch von der Stellung, die die Umgebung des Königs, dem Hall eine persona ingrata ist, und die Majorität des Volksthings zu dem neuen Kabinet einnehmen wird, abhängen.

Italien.

Rußlands Antwort auf die englischen Vorschläge über die mittel-italienische Frage ist nun auch in London eingetroffen. Sie lehnt nicht geradezu die vier Punkte ab, spricht sich aber über dieselben auch mit der Vorsichtigkeit der alten diplomatischen Schule aus und kommt zu dem Schlusse, daß man auf die Grund-Idee, worauf England die vier Vorschläge aufgebaut, nicht eingehen könne. Schließlich erklärt der Petersburger Hof, Rußland und Preußen hielten noch den nämlichen Standpunkt wie früher in Betreff der Austragung der obschwebenden Schwierigkeiten und eines dauerhaften europäischen Friedensstandes fest. Bekanntlich ist Gortschakow von je her für Zusammentritt von Bevollmächtigten, sei es nun zu einem Congresse oder einer Conferenz, gewesen, jedoch nur unter der Bedingung, daß jede Macht mit vollkommen freier Hand erscheine. Er will einen Congreß, doch kein vorher festgestelltes Programm. Ueber die österreichische Antwort auf Thouvenel's Note bringt das Reuter'sche Telegraphen-Bureau vom 24. Febr. eine neue Analyse. Rechberg legt großes Gewicht auf die französische Mittheilung, da dieselbe ein Anzeichen des Bestrebens sei, ein gutes Einvernehmen zwischen den Höfen zu unterhalten; er unterscheidet in der Intervention aber zweierlei: erstens die Einmischung an sich und zweitens die Zeitgemäßheit, dieselbe in Anwendung zu bringen. Ohne dem Grundsatze selbst nun etwas zu vergeben, gibt Rechberg zu, daß gegenwärtig der rechte Augenblick weder für Oesterreich noch für Frankreich zur Intervention gekommen sei. Hiernach auf den zweiten Vorschlag übergehend, bemerkt Rechberg, derselbe beziehe sich bloß auf Frankreich, da Oesterreich seine Truppen aus Mittel-Italien bereits zurückgezogen habe. Was den dritten Punkt anbetrifft, so hält Oesterreich die Zusagen von Villafranka zu Gunsten Venetiens aufrecht; doch behauptet Rechberg, diese Zusagen seien nur deßhalb noch nicht erfüllt worden, weil die Umsturz-Partei fortwährend wühle, um Venetien dem Kaiser zu entreißen. Was endlich den vierten Punkt angeht, so äußert Rechberg sich dahin, daß es nicht unnütz sein dürfte, wenn jetzt Erörterungen über die Prinzipien in Betreff der zur Austragung der mittel-italienischen Angelegenheiten vorgeschlagenen Lösung angeknüpft würden; Oesterreich begnüge sich mit Kundgebung der Ueberzeugung, daß die Wiederherstellung der alten Dynastieen und das Zustandekommen einer italienischen Conföderation Italiens Zukunft sicherer stellen werde; es überlasse jedoch der Zeit und den Ereignissen die Bestätigung der Richtigkeit seiner Ansicht. Mit anderen Worten: Oesterreich will endlose Verschleppung des Provisoriums; es will Venetien erst Wort halten, wenn es — nicht mehr unzufrieden ist! Ganz in derselben Weise besteht Antonelli auf vorheriger unbedingter Unterwerfung der Romagnolen. (K. Z.)

In **Rom** trat am 20. Febr. eine außerordentliche Kommission von 10 Kardinälen zusammen, um über die Beantwortung von Thouvenel's Note Rath zu pflegen. Römische Briefe, welche am 24. Febr. in Marseille eingetroffen, wollen wissen, der Papst habe einen Brief von Viktor Emanuel erhalten, worin dieser dem heiligen Vater die Gründe darlege, weßhalb es ihm unmöglich erscheine, daß es dem heiligen Stuhle gelingen werde, sich im Besitze von Umbrien und den Marken zu erhalten; er, der König von Sardinien, schlage deßhalb vor, Verhandlungen über Abtretung dieser Provinzen zu eröffnen. Der Papst hat, wie die marseiller Depesche

der Independance, welche, wie die Verantwortlichkeit wissen will, diese Zuschrift im verneinenden Sinne und mit dem größten Nachdrucke beantwortet und erklärt: „Er sei auf Alles gefaßt."

Großbritannien.

London, 24. Febr. Die Times zeigt heute an, daß sie in Oesterreich verboten worden sei. Sie sagt darüber: „Die Zahl der in ganz Oesterreich verkauften Exemplare unseres Blattes war vermuthlich nicht größer als die, welche wir in irgend einer volkreichen Marktstadt Englands absetzen, und so weit unser eigenes Interesse ins Spiel kommt, wird das Verbot nicht die geringste Wirkung haben. Wohl aber ist dieser Schritt der österreichischen Exekutive von der äußersten Wichtigkeit für ihren eigenen Charakter. Es sieht jetzt so aus, als ob Oesterreich, nachdem es in seinem militärischen Kampfe mit Frankreich und in seinem politischen Kampfe mit Italien den Kürzeren gezogen hat, seine Niederlage durch einen Akt kleinlichen Grolles, wie er höchstens eines Herzogthums dritten Ranges würdig ist, eingestände. Die Times ist von dem österreichischen Gebiete ausgeschlossen, weil sie im Gegensatz zu der kaiserlichen Politik das Recht der Italiener befürwortete, sich ihre Institutionen selbst zu wählen; weil sie ihre Spalten den Beschwerden Ungarns öffnete, und weil sie Europa aufforderte, nicht zu dulden, daß die Herrschaft des Papstes in der Romagna mit Waffengewalt wieder hergestellt werde."

Amerika.

Newyork, 11. Febr. Eine neue Post von vorstehendem Datum bestätigt die letzten (gestern mitgetheilten) Nachrichten. Der englische Gesandte soll gegen das Bibelverbrennen in Bogota Einsprache erhoben, der amerikanische Gesandte aber aufmunternd dem Auto da fé beigewohnt haben. — Guayaquil war noch immer in den Händen der Peruaner, welche die Absicht zu haben scheinen, es dauernd besetzt zu halten. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 25. Febr. Der gewesene Reichsminister Jochmus ist unter dem Namen v. Cotignola in den Freiherrnstand erhoben worden. — Die „Ostdeutsche Post" erhielt eine Verwarnung wegen des Abdrucks eines Artikels aus der Berliner „Nationalzeitung." An der gestrigen Abendbörse wurden Kreditaktien zu 196,50, Nationale zu 77,80, gehandelt. (Nat.-Ztg.)

Mailand, 24. Febr. Der König hat eine Deputation der Mailänder Geistlichkeit empfangen und seine Zufriedenheit mit den Gesinnungen des Klerus ausgedrückt. Er fügte hinzu, daß er in dem Augenblicke, wo Parteien unter dem Vorwande der weltlichen Macht die Gewissen beunruhigen, mit Freuden die Gesinnungen der Mailänder entgegennehme. Die Geistlichkeit stimme mit dem Könige überein, indem sie die hohe Wichtigkeit erkenne, daß die geistliche Autorität sich nicht in weltliche Politik mischen dürfe. (N.-Z.)

London, 24. Febr. Die Journale melden, daß die Kanalflotte gestern Mittag von Portland nach Lissabon gegangen sei; einem Gerüchte nach als Demonstration gegen die Seitens Spaniens gestellten Friedensbedingungen. (Nat.-Ztg.)

London, 24. Febr. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses antwortete Lord John Russell auf eine desfallsige Interpellation, daß dem Marschall Odonnell der Titel eines Herzogs von Tetuan verliehen worden sei; er wisse aber nicht, ob auch das Territorium, auf welchem der Sieg erfochten worden. Evans tadelte die Vorschläge, welche England dem Kaiser Napoleon zur Regelung der italienischen Verhältnisse gemacht habe und behauptete, daß dieselben im Widerspruche mit dem Prinzipe der Nicht-Intervention ständen. Russell erwiederte, daß die Regierung so gehandelt habe, weil sie geglaubt, dadurch am besten den Friedenszwecken zu entsprechen. — Russell zeigte an, daß er am nächsten Donnerstage die Reformbill einbringen werde. — Die Debatte über das Amendement Du Cane's wurde fortgesetzt. Newdegate behauptete, daß der Handelsvertrag den Interessen Englands entgegengesetzt sei. Osborne erwiederte, daß der Vertrag einer Allianz mit Frankreich gleich zu achten sei und eine Entwaffnung möglich machen werde. Baring sagte, der Vertrag sei für England gefährlich und dessen Ausführung nur dann möglich, wenn ein Ueberschuß der Einnahmen daraus hervorginge. Gibson vertheidigte den Vertrag. Bei der Abstimmung über das Amendement Du Cane's waren 223 für, 339 gegen dasselbe. Die Regierung hatte mithin eine Majorität von 116 Stimmen. (Nat.-Ztg.)

Reuter's Telegraphen-Bureau veröffentlicht eine Depesche mit Nachrichten aus Kanton vom 14. und aus Shanghai vom 7. Januar. Die Häfen Setoto und Taiwan waren den Engländern erschlossen worden. Die den Amerikanern vertragsmäßig eingeräumten Zugeständnisse waren auch den Engländern so wie den anderen Mächten angeboten worden. (Köln. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Kopenhagen, 24. Febr. Das neue Kabinet ist jetzt definitiv gebildet. Hall ist Conseilspräsident und hat interimistisch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernommen. Fenger Finanzminister, Monrad Kultusminister und interimistische Minister des Innern, Casse Justizminister, Thestrup Kriegsminister, Bille Marineminister, Wolfhagen Minister für Schleswig und Raetsloef Minister für Holstein. (Nat.-Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	22	36	22	18	21	48	—	12	—	—
Korn	16	48	16	24	16	6	—	12	—	—
Gerste	15	—	15	—	14	54	—	—	—	24
Haber	9	18	8	42	8	—	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	— 5°,2	— 3°,6	— 2°,2	327‴,07	326‴,11	324‴,01

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., stürmisch. — Vormittags bedeckt, Mittags bewölkt, Nachmittags heiter, Abends bedeckt, Schnee in der Nacht: 28‴,9 auf den □'.
Höchste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,0.
Am 27. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 317‴,84.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Febr. v. Waldenfels, Rittergutsbesitzer und Geschworner von Gumpertsreuth; Kaufleute: v. Stadler von Nürnberg, L. Lozza von Altenburg, C. Törner von Schönar, Keller von Berlin, Forster von Leipzig, Schiller von Dresden, Bergmeier von Straßburg, Hellmann von St. Gallen, Schlegel von Zürich, Kummer von Werdau, Groß von Barmen.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Röder und Lichtenstetter von Mainstockheim, Rosenthal von Mannheim, Gütermann von Bamberg, Schneider von Magdeburg, Brill von Bremen, v. Glaß von München, Weiß von Nürnberg; Schmidt, Oekonom von Fasoldshof; Dr. Seggel, Landgerichtsarzt von Forchheim; Hutschenreuther, Fabrikbesitzer von Selb; Geschworner Frhr. v. Marschall, Gutsbesitzer von Trabelsdorf; Polland, Kaufmann von Hof; Bayer, Seifensieder und Magistratsrath, und Hofmann, Kaufmann und Magistratsrath von Bamberg; Geller, Kaufmann und Bürgermeister von Schwarzenbach a. d. S.; Küffner, Mühlenbesitzer von Redwitz; Wündisch, Färbereibesitzer und Bürgermeister von Pegnitz; Singer, Gastwirth von Hohenberg; Buchka, Fabrikant von Arzberg; King, Mühlenbesitzer von Moschendorf; Robisch, Gemeindevorsteher von Eppenreuth; Hahn, Oekonom von Peesten; Lippmann, Mühlenbesitzer von Forchheim; Pöhlmann, Kaufmann und Bürgermeister von Helmbrechts; Porzelt, Maurermeister von Kronach; Pfaff, Kaufmann von Burgwindheim; Weißel, Oekonom von Goßberg.

Anzeigen.

Herrn Mechanikus **Wilhelm Schindler** von Göppmannsbühl ein dreifach Lebehoch zu seinem Geburtstage.

Dienst-Gesuch.

Eine Köchin, welche sehr gut kochen kann, im Nähen und Bügeln gewandt ist, sich allen Hausarbeiten unterzieht und mit sehr guten Zeugnissen versehen ist, wünscht eine Stelle. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Fortepiano** mit Stahlresonanz, von vorzüglichem Meister, bestens erhalten, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

(Bierbrauerei-Anwesens-Verkauf.) In der Stadt **Weiden** (Oberpfalz) wird ein reales, derzeit schwunghaft betriebenes Bierbrauerei-Anwesen, mit oder ohne Oekonomie, aus freier Hand verkauft. Anzahlung mit Oekonomie 12,000 fl., ohne Oekonomie 6000 fl. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe

Bäckermeister **Friedrich Wagner** in Weiden.

Friedrichs-Straße Nr. 437 ist ein meublirtes Zimmer nebst Kabinet zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 59. 28. Febru... 1860.

Bayreuth, 27. Febr. Es erscheint uns als eine der angenehmsten Pflichten von Zeit zu Zeit an all' das Gute zu erinnern, dessen sich unsere Stadt in den letzten 10 Jahren in so mannichfacher Hinsicht zu erfreuen hatte! Wenn wir uns für ein Andermal vorbehalten, in passender Reihenfolge all' das hervorzuheben, was von Seite unseres Magistrates, durch den Gemeingeist unserer Bürger geschaffen und erzielt worden ist, so lenkt sich heute unsere Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß die Aktien unserer Baumwollen-Spinnerei an der Augsburger Börse in einem fortwährenden Steigen begriffen sind, man notirt sie 118, unter 120 sind sie aber nicht zu haben — auf dieses Etablissement, welches die Segnungen des Aktienwesens in einem seltenen Maße repräsentirt. Ohne daß wir genauere Kenntniß von den betreffenden Zahlen hätten, so kann man sich aus dieser Thatsache doch zusammenreimen, daß das vergangene Jahr — trotz des Kriegs — sehr günstig abgeschlossen hat, und daß demnach außer den Abschreibungen und der Reserve eine sehr gute Dividende vertheilt werden wird.

Doch lassen wir das bei Seite und vergegenwärtigen wir uns den großen Nutzen, den das Etablissement für die ärmere Bevölkerung unserer Stadt hat! Ein Arbeitslohn von über 100,000 fl. per Jahr, in ehrlicher Arbeit erworben, welche Summe materiellen und sittlichen Wohl's umschließt er! Eine Summe von über 60,000 fl. per Jahr an allerlei Requisiten und Bedürfnissen, wie wirkt sie auf das Gewerbe und den Handel! Wir sind nicht blind gegen die Schattenseiten der großen Industrie, wir kennen genugsam den Druck, den sie übt, die oft verderblichen Schwankungen im Erwerbe, den Einfluß auf die Gesundheit der Arbeiter! Manche dieser Uebel sind unvermeidlich, kleben mehr oder weniger jeder Arbeit an. Jede Arbeit hängt von den allgemeinen Conjuncturen ab, — der Handwerker, der, um Brod für sich und die Seinen zu erwerben, vom frühen Morgen bis späten Abend in harter Arbeit steht, wird die Gesundheit seines Körpers der Pflege der Vorsehung anvertrauen müssen, der sie, trotz aller eigenen Pflege, auch der Reichste anheim geben muß. Mühe und Sorge sind im gewissen Sinne nothwendige Begleiter des Lebens. Die Frage ist immer nur: geschieht das Nöthige, um die Uebel abzuwenden, welche vermieden werden können? Blicken wir auf das hiesige Etablissement, so müssen wir die Frage unbedingt bejahen!

Nicht nur, daß die Arbeiter im Erkrankungsfalle gute ärztliche Hilfe, die nöthigen Medicamente ohne Zahlung empfangen, so bekommen sie auch einen Theil ihres Lohnes fort, ja sie haben die Garantie eines — nach treuer Arbeit — sorgenfreien Alters, indem sie unter gewissen Bedingungen pensionsfähig werden. Das wird nicht etwa am Arbeitslohn gespart, den Arbeitern abgezogen — nein — die Spinnerei legt für diese Zwecke jährlich ein Capital zurück, das besonders verwaltet, nur diesen Zwecken zu dienen hat und nicht mehr Eigenthum der Aktionäre ist. Wir wissen es nicht genau, aber wir glauben, daß die betreffende Summe 10,000 fl. schon übersteigt. Wir hören, daß nun ein Speisehaus für die Arbeiter gebaut werden soll, damit sie ihr Mittagbrod im geheizten Raume einnehmen können.

Wohin wir blicken finden wir jene wohl angewendete Humanität, welche auch sonst so reiche Zinsen trägt. Es ist ein offenkundiges Geheimniß, daß die besten Maschinen schlechte Leistung geben, werden sie nicht von einem fleißigen, strebsamen Arbeiter bedient! Woher kommt aber der rechte Fleiß, der Sporn zum Vorwärtsschreiten, — aus der Wahrnehmung, daß die Arbeit gute Früchte trägt! Wir haben in unserer Stadt manches Denkmal großartigen und humanen Gemeingeistes. Wir erinnern an das Bürgerhospital, das Leers'sche Waisenhaus, das Seelhaus, das Jean-Paul-Institut, wie viel Noth wird durch sie gelindert, welches Asyl gewähren sie dem Unglück! Unsere Zeit mit ihren rastlos strebenden Elementen wendet die Aufgabe, sie ruft: schafft Arbeit und Brod den feiernden Händen und wahrlich nicht minder verdienstlich ist es, ihren Ruf richtig zu deuten, dem kräftigen und frischen Lebens- und Arbeitstrieb die Hand zu reichen, als die Stimme der Armuth des Elends und Unglücks zu hören! Möge der Segen auch ferner auf dem Werke ruhen, der es bisher begleitet hat.

Deutschland.

München, 26. Febr. Unsere Königlichen Majestäten beabsichtigen zu Anfang des Sommers einige Provinzialstädte zu besuchen, und soll namentlich Regensburg sich eines mehrwöchentlichen Besuches des Königspaares zu erfreuen haben; JJ. MM. würden dann zum ersten Male die neue k. Villa bewohnen. — Im nächsten Monat wird die erste dießjährige Verloosung der alten Staatsschuld, im Betrage von nahezu einer Million Gulden, behufs der Heimzahlung stattfinden. (Südd. Ztg.)

München, 26. Febr. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im Januar: Personenverkehr (incl. Militärtransporte und Extrazüge): 202,232 Personen mit 167,907 fl. Einnahme (20,285 fl. mehr gegen den Januar 1859). Güterverkehr: a) Frachtgüter 1,163,707 Centner, b) Regiesendungen 263,851 Ctr., zusammen mit 459,572 fl. (27,879 fl. mehr als im Jan. 1859). Bagage, Equipagen, Thiere ꝛc. 23,513 fl. (7478 fl. mehr als im Jan. 1859). Gesammtsumme der Einnahme: 650,994 fl. (55,643 fl. mehr gegen Jan. 1859). (N. M. Ztg.)

München, 27. Febr. Der k. Geheimrath und Professor ꝛc. Dr. v. Thiersch ist vorgestern Abends im 76. Lebensjahre gestorben, mit ihm schied abermals einer der Nestoren der deutschen Wissenschaft, ein Mann von vielen und hohen Verdiensten, dessen Ableben weit über die Grenzen unseres Landes, und ganz besonders auch in Griechenland, um welches derselbe sich so verdient gemacht hat, die innigste Theilnahme erregen wird. (N. M. Z.)

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Es war ein Wogen und Treiben auf den Gassen, wie man es selbst bei hohen Festen der Republik nicht gewohnt war. Lautlos bewegten sich aus der inneren Stadt hastige Züge von Neugierigen durch die engen Straßen fort nach dem Markusplatze zu, und wer sich nicht anschloß, stand wenigstens draußen an der Thür seines Hauses und wechselte mit vorbei eilenden Bekannten beredte Zeichen und Blicke. Man sah es diesen Menschen an, daß etwas Unerhörtes und Furchtbares sie zugleich aufgeregt und betäubt hatte, daß sie alle planlos dem allgemeinen Zuge folgten, begierig, das Ereigniß vor Allem mit Augen zu sehen und mit Händen zu greifen. Niemand redete laut, Niemand lachte, pfiff oder seufzte auch nur vernehmlich; es war, als fühlten diese ehrsamen Bürger die Pfähle wanken, auf denen die Lagunenstadt gegründet ward.

In scheinbar nachlässiger Haltung schritt Andrea unter dem Volke hin, den Hut tief über die Augen gedrückt, die Hände auf den Rücken gelegt. Nun trat er auf den Markusplatz hinaus, wo in unzähligen Gruppen alle Stände durch einander gemischt unter dem reinen Sommerhimmel sich geschart hatten, während unter den Hallen der Procurazien der Strom weiterfloß, der Piazzetta zu, bis draußen an das breite Becken des Kanals, das von den beiden Säulen beherrscht wird. Der alte Dogen-Palast stieg majestätisch über dem Gewühl empor. Man sah hinter den Bogenfenstern und in den Arkaden Waffen blinken, und ein Trupp Soldaten hatte am Eingange Posto gefaßt, Spalier bildend und jedem die Wehr vorhaltend, der, ohne zum großen Rath zu gehören, in das Innere Einlaß suchte. Denn oben in der weiten Halle, deren Wände mit den Großthaten der Republik ausgemalt sind, saß die Blüthe des Adels in geheimer Berathung beisammen, und die Menge, die unten scheu vor den schweren Pfeilern des alten Baues vorüber wallte, schien ungeduldig das Ergebniß dieser Sitzung abzuwarten; so oft ein Nobile sich am Fenster blicken ließ entstand ein Murmeln und Deuten und Hinausstarren, als werde jeden Augenblick das Urtheil über den unentdeckten Frevler vom Balkon herab verkündigt werden.

Auch Andrea, der das lange Viereck des Platzes einsam durchmessen hatte, näherte sich jetzt dem Dogen-Palast und warf im Vor-

Digitized by Google

München, 27. Febr. Wie wir vernehmen hat Ihre Maj. die Königin die Gemahlin des k. Kämmerers und Majors im 2. Chev.-Regiment, Freiherrn v. Leonrod geb. v. Metzel, zur Ehrendame des k. bayerischen Theresienordens zu ernennen geruht.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. Februar die katholische Pfarrei Bergheim, Landg. Dillingen, dem Pfarrer [illegible] Steidle, Pfarrer in Unterlietzheim, Landg. Höchstädt, zu übertragen; unterm 25. Februar dem I. Direktor des Bezirksgerichts München l. d. Isar, A. Frhrn. v. Lupin, die am Oberappellationsgerichte erledigte Rathsstelle, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu verleihen; zu der hienach sich erledigenden Stelle des I. Direktors des Bezirksgerichts München l. d. Isar den Direktor des Bezirksgerichts Kempten, C. A. Deetrignis, zu befördern, und demselben zugleich die Stelle des Vorstandes des Handelsappellationsgerichts in München zu übertragen; ferner den Appellationsgerichtsassessor J. Dirrigl zu Neuburg zum Direktor des Bezirksgerichts Kempten unter gleichzeitiger Uebertragung der Stelle des Vorstandes des Wechselgerichtes daselbst zu befördern.

Berlin, 25. Febr. Das vor Kurzem ausgegebene englische Blaubuch enthält auch sechs Depeschen, welche sich auf die Stellung Preußens zu der italienischen Verwickelung beziehen. Das erste Aktenstück ist eine Depesche Lord Bloomfield's vom 23. Juli 1859. Dieser berichtet darin über das Dementi, welches die preußische Regierung den österreichischen Behauptungen über ein Friedensprojekt von 7 Punkten entgegensetzte, das den Kaiser Franz Joseph bewogen haben sollte, die günstigeren Bedingungen Napoleons III. in Villafranca anzunehmen. Aus einer zweiten Depesche Lord Bloomfield's vom 6. August geht hervor, daß damals Preußen sich über die Berufung eines Kongresses auszusprechen weigerte, da der Zweck eines solchen nicht hinreichend bestimmt werden könne; eine Konferenz, wie diejenige, welche Belgien konstituirte, schien Preußen den Umständen entsprechender; jedenfalls würde es sich aber demjenigen Wege anschließen, der am besten und schnellsten zur Wiederherstellung des europäischen Friedens führe. Unter dem 15. October schrieb Mr. Lowther an Lord Russel, daß Herr v. Schleinitz die roskanischen Deputirten offiziös empfangen und ihnen gesagt habe, daß Preußen die Begründung einer starken und guten Regierung in Italien wünsche. Der preußische Minister des Auswärtigen enthielt sich dabei jeder Aeußerung zu Gunsten des einen oder anderen Theiles, und ging auch nicht auf die Frage des Rechts und der Legitimität der vertriebenen Dynastie ein, obgleich ein Mitglied der Deputation, der Graf Moretti, dieselbe zur Sprache brachte, indem er eines Protestes erwähnte, der im Jahre 1738 auf Befehl des letzten Mediceers gegen die Uebertragung seiner dynastischen Rechte auf das Haus Lothringen aufgesetzt und im Archive von Florenz niedergelegt wurde. (Nat.-Ztg.)

Flensburg, 23. Febr. Nachdem in der heutigen 19. Sitzung der Ständeversammlung die Vorberathung über den Gesetzentwurf, betreffend den Nachdruck, erledigt war, erhielt v. Rumohr das Wort zur Motivirung der folgenden von ihm eingebrachten Propositionen: „Die Ständeversammlung wolle beschließen darauf anzutragen, daß Se. Majestät der König Allergerechtest die geeigneten Befehle ertheilen wolle, daß 1) die Verordnung vom 1. Febr. 1768, 2) das Allerh. Rescript vom 21. Sept. 1774, 3) das Kanzleipatent vom 18. September 1821, 4) die Verfügung vom 19. Mai 1826, betreffend die Verpflichtung aller derjenigen, welche im Herzogthum Schleswig im Civil- oder geistlichen Dienst angestellt werden wollen, zwei Jahre auf der Kieler Universität zu studiren, genauer als bisher befolgt werden, und daß zur Herstellung eines mit der Gesetzgebung übereinstimmenden Zustandes eine Revision stattfinde, um zu konstatiren, welche unter den gegenwärtig im Herzogthum Schleswig im Civil- und geistlichen Dienst angestellten Personen die gesetzliche Bedingung für ihre Anstellung in der angegebenen Beziehung erfüllt haben." Der Antragsteller hob zunächst hervor, daß die 4 oben angeführten Gesetze und Verordnungen noch volle Gültigkeit besäßen; allerdings habe ein königlicher Regierungskommissär (Tillisch) im December 1850 Verfügungen erlassen, wonach von diesen Gesetzen einstweilen Abstand zu nehmen sei, und zugleich 1851 ein eigens juristisches Amtsexamen für Schleswig eingeführt; allein die dem Regierungskommissär vom König ertheilte Vollmacht sei an sich nur eine transitorische gewesen, und es habe demnach nicht in seiner Macht gestanden, einseitig bleibende Gesetze zu schaffen. Die Gesetze, welche ein akademisches biennium in Kiel zur Pflicht machten, seien deshalb als annoch in voller Kraft befindlich anzusehen, die Vernachlässigung und Hintansetzung der Landes-Universität sei eben so verderblich wie ungesetzlich, und das Land habe alle Ursache, sich über die Anstellung von einseitig in Kopenhagen gebildeten geistlichen und weltlichen Beamten bitter zu beklagen. — Der königl. Kommissär glaubt zunächst die Meinung aussprechen zu müssen, daß die angezogenen Gesetze durch die von Tillisch erlassenen Verfügungen für immer außer Kraft getreten seien; der Antrag selbst sei übrigens ein „Attentat" gegen die souveräne Gewalt des Landesherrn und wolle er aus Anstandsgefühl unterlassen, sich über diesen Punkt hier weiter auszusprechen. — Hansen Grumby fordert den königl. Kommissär auf, doch gegen diejenigen Mitglieder der Versammlung, die sich an dem in Rede stehenden Antrag betheiligt, lieber gleich mit einer Kriminal-Untersuchung vorgehen zu lassen; wenn der königl. Kommissär indessen hierzu sich nicht im Stande fühle, so werde er besser thun, sich solcher Ausdrücke, wie „Attentat" 2c., gegen die Mitglieder zu enthalten; jedenfalls verbitte er sich für seine Person derartige Ausdrücke, die in der gegenwärtigen Situation mehr lächerlich als ernst gemeint erscheinen dürften. — Der Präsident unterbrach hier den Redner mit der Bemerkung, daß solche provocirende Aeußerungen zu keinem guten Resultate führen dürften. Hansen-Grumby: Ich erlaube mir, den Herrn Präsidenten darauf aufmerksam zu machen, daß die Provokationen nicht von unserer Seite ausgehen. — Propst Hansen glaubt ebenfalls den Fortbestand der angezogenen Gesetze bestreiten zu müssen, dieselben seien durch die Verfügungen von Tillisch aufgehoben worden; auch sei es kein gutes Zeichen, daß man zu solchen Mitteln greifen zu müssen glaube, um die Existenz der Universität Kiel zu sichern. Thomsen-Oldensworth wies darauf dem Vorredner nach, daß nicht blos ein königl. Kommissar, sondern daß der König selbst die betreffenden Gesetze nicht einseitig aufheben könne; in dem Traktat von 1773 habe sich König Christian VII. bei Uebernahme der Universität Kiel ausdrücklich verpflichtet, diese Universität für alle Zeiten bei ihren habenden Privilegiis zu erhalten." Uebrigens werde gegenwärtig und zwar, nicht auf Grund von Gesetzen, sondern im Gegentheil mit Nichtachtung aller Gesetze, von Seiten der Regierung ein moralischer Zwang zu Gunsten der Kopenhagener Universität ausgeübt. — Graf Baudissin dankt dem königl. Kommissär für die Rücksichten, die derselbe heute dem Anstandsgefühle erweisen zu müssen glaube; die Versammlung habe in der vorgestrigen Sitzung soviel in dieser Beziehung ertragen müssen,

---

beigehen einen Blick in die Kirche von San Marko, wo er Kopf an Kopf bis zu den Pforten hinaus die Menschen stehen und der Predigt lauschen sah. Dann bahnte er sich mühsam einen Weg nach den beiden Säulen und stand in düsteren Gedanken am Quai der Piazzetta, vor sich die wimmelnde Menge der schwarzen Gondeln, deren stählerne, gezähnte Schnäbel bei jeder Wendung ihre Sonnenblitze über die Wellen warfen. Auch die Riva degli Schiaveni, die zu seiner Linken lag, war dicht gedrängt von erwartungsvollen Menschen. Ueber dem Turban des Türken tauchte das rothe griechische Fez, die malerische Mütze der Schiffer von Chioggia, der dreieckige Hut und die gepuderte Perrücke auf, und man hörte gleicher Weise die verschiedensten Zungen durch einander schwirren, während vom Wasser herauf die eintönigen Anrufe der Gondoliere auch dem Blinden sagten, daß der große Kanal Venedigs zu seinen Füßen floß.

Eine offene Gondel, von zwei Dienern in reicher, goldgestickter Livree gerudert, flog vorüber; eine Dame lag nachlässig auf den breiten Polstern, das Haupt in die Hand gestützt. Das Feuer eines großen Diamantringes spielte aus dem röthlichen Glanz ihrer Haare hervor; ihre Augen ruhten auf dem Gesichte eines jungen Mannes, der ihr gegenüber saß und eifrig zu ihr sprach. Sie hob jetzt den Kopf und musterte mit einem stolzen Blicke das Menschengewoge droben auf der Piazzetta. Das ist die blonde Gräfin, hörte Andrea im Volke sagen; er hatte sie längst erkannt. Zusammenfahrend, wie wenn schon ihr Anblick Verderben brächte, wandte er sich ab. Da sah er in ein bekanntes Gesicht, das ihm vertraulich zunickte. Samuele stand hinter ihm.

Seid Ihr auch einmal unter Menschen, Herr Delfin? raunte ihm der Jude mit seiner dünnen Stimme zu. Vergebens habe ich Ew. Gnaden all die Tage her wieder zu begegnen gesucht. Ihr lebt eingezogener, als eine Frau in den Wochen. Wenn Ihr wollt mitgehen, wohin mich meine Geschäfte rufen, so hätt' ich Euch zu sagen, was Ihr vielleicht gern hört. Kommt! Was steht Ihr hier, wie die anderen Narren, die da glauben, im großen Rathe würde das Heil der Republik zur Welt gebracht? Die Ratten im Schiff machen es nicht flott, wenn es aufgefahren ist. Die wahren Lootsen haben jetzt Besseres zu thun, als zu schwatzen. Aber gehen wir von hier fort, ich habe Eile, und in der Gondel reden wir bequemer.

Er winkte eine von den Miethgondeln heran und zog Andrea am Arm sich nach. Sie stiegen ein und setzten sich unter das schwarze Dach, links und rechts durch die Oeffnungen der engen Kajüte den Kanal überblickend. Was habt Ihr mir zu sagen, Herr? begann Andrea. Und wohin führt Ihr mich?

daß man für heute wohl noch genug daran habe. Schlüßlich wurde mit 26 Stimmen gegen 13 beschlossen, eine Kommission zur Berichterstattung über den Antrag zu wählen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Dresden, 25. Febr. Das „Dresdner Journal" enthält ein Telegramm aus Petersburg vom heutigen Tage mit der Meldung, daß an Stelle des verstorbenen General Rostowzoff der Justizminister Panin zum Vorstande des Redaktionskomités für die Bauernangelegenheit ernannt worden sei. (Nat.-Ztg.)

London, 25. Febr. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 20,565,390 L, der Metallvorrath 15,152,824 L.

London, 25. Febr. Die heutige „Presse" sagt: Der Kaiser von Oesterreich werde eine liberale Konstitution proklamiren, welche auch Venedig und Ungarn befriedigen werde. Dasselbe Blatt theilt ferner mit, daß Oesterreich große militärische Vorbereitungen treffe.

London, 25. Febr. Das heutige „Chronicle" will von einer Allianz zwischen Rußland und Oesterreich wissen. Oesterreich mache Rußland Konzessionen in Betreff des heiligen Grabes und bringe seine Politik hinsichtlich der Donaufürstenthümer und Serbiens mit der Rußlands in Uebereinstimmung. Rußland garantire dagegen Oesterreich dessen ganzen Länderbestand, mit Einschluß Ungarns und Venedigs, gegen innere und äußere Feinde. (Nat.-Ztg.)

Madrid, 24. Febr. Gestern hat eine Unterredung zwischen dem Bruder des Kaisers von Marokko und dem Marschall O'Donnell stattgefunden. Die Konferenz war von langer Dauer, blieb aber resultatlos. Der Marschall hat einen von den Mauren verlangten neuen Aufschub verweigert und den Waffenstillstand für beendet erklärt! O'Donnell hat sich mit dem Kommandeur des Seegeschwaders behufs neuer Operationen in Einvernehmen gesetzt. (N.-Z.)

Paris, 26. Febr. Der Moniteur enthält das Dekret zur Reorganisation der Artillerie, und zur Errichtung dreier neuer Artillerieregimenter. Die Eröffnung der Kammern bleibt auf den 1. März bestimmt. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 15. d. hat Rußland von der Pforte die Anerkennung des Erbrechts für den Sohn des Fürsten Miloſch verlangt. Im Fall der Verweigerung soll ein bewaffneter Aufstand in Serbien bevorstehen. (A. Z.)

Paris, 27. Febr. Der „Constitutionnel" meldet: Hr. v. Thouvenel erklärt in einer Depesche vom 30. Januar an den französischen Gesandten in Wien, die Vorschläge Frankreichs zur Lösung der italienischen Frage seien an dem Widerstand der Bevölkerungen gegen die Rückkehr ihrer alten Fürsten gescheitert; er appellirt an die Versöhnlichkeit der österreichischen Regierung zu Gunsten des englischen Vermittlungsvorschlags und fügt bei: „wenn eine Möglichkeit der Restauration übrig ist, erhalten wir sie sorgfältig." Bezüglich der Romagna sei Frankreich zu weniger radikalen Kombinationen bereit als der Zerstückelung, vorausgesetzt, daß der Grundsatz der Nichteinmischung aufrecht erhalten werde. (Nürnb. Korr.)

I. Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken im Jahre 1860.

1. Fall, 27. Februar 1860.

Gerichtshof: Präsident: Lamprecht, Appellationsgerichtsrath von Bamberg; Semmelmann, Hofmann II, Bezirksgerichts-Räthe; Hartmann, Wöhrnitz, Bezirksgerichtsassessoren; Staatsanwalt Schöpff; Accessist Gutmann, Vertheidiger.

Geschworne: Palland, Küfner, v. Waldenfels, Lippmann, Klug, Händel, Pöhlmann, Halm, Porzelt, Singer, v. Marschalk, Wittmann.

Die Anklage ist gerichtet gegen die 38 Jahre alte, ledige Dienstmagd Katharina Erlwein von Hallerndorf, Landgerichts Forchheim, wegen des Verbrechens des Kindsmordes.

Aus der öffentlichen Verhandlung des vorliegenden Falles ergab sich folgender Thatbestand:

Die Angeklagte, welche bereits 3 Kinder, von denen noch 2 am Leben sind, geboren hatte, diente zur Zeit, in der sie das Verbrechen, dessen sie angeschuldigt ist, beging, bei dem Bauern Belzer in Haid. Der Ehefrau des Letztgenannten fiel schon seit längerer Zeit das ganze Wesen und Gebahren ihrer Dienstmagd, der Angeschuldigten, auf und hielt sie der Katharina Erlwein auch vor: Sie vermuthe und glaube sogar bestimmt, daß sie schwanger sei. Diese letztere leugnete zwar entschieden ab, sich in diesem Zustande zu befinden, gleichwohl aber beauftragte Margaretha Belzer die Nebenmagd der Angeklagten, Dorothea Eichhorn, welche mit Katharina Erlwein in einem Bette schlief, genau auf sie Acht zu haben.

In der Nacht vom 26. auf den 27. November des vergangenen Jahres fiel denn auch der Dorothea Eichhorn auf, daß die Angeklagte einige Male das Bett verließ und als sie zuletzt auch noch die Stimme eines kleinen Kindes im nebenliegenden Stalle zu hören glaubte, eilte sie zu ihrer Dienstfrau und theilte dieser ihre Wahrnehmung mit. Beide letztgenannte Frauenspersonen fanden die Angeklagte bereits wieder im Bette und drangen nun in sie, ihnen zu sagen, was vorgegangen sei, und als sie der Letzteren geradezu erklärten, sie müsse geboren und ihr Kind, das man habe schreien hören, auf die Seite geschafft haben, leugnete dieselbe so entschieden, daß Marg. Belzer und Dorothea Eichhorn schon an ihre Unschuld glaubten.

Andern Tages jedoch ergab die durch Marg. Belzer veranlaßte Untersuchung der Angeklagten, daß sie geboren habe und endlich gestand diese auch ein, sie sei plötzlich von der Geburt überrascht worden und auf ihr Kind gefallen, wobei sie dasselbe erdrückt haben müsse. Schlüßlich jedoch legte Erlwein das umfassende Geständniß ab, sie habe ihrem Kind, als es geschrieen, die Nothtaufe ertheilt, es dann erdrosselt und in einem im Hofe ihres Dienstherrn befindlichen Streuhäusen versteckt.

Dort wurde das getödtete Kind auch wirklich aufgefunden.

Das ärztliche Gutachten constatirte, daß das von Kath. Erlwein geborne Kind seinen Tod durch Erdrosseln gefunden haben müsse und außerdem weder durch Obduktion, noch Sektion des Kindesleichnams eine Veranlassung zum Tode desselben habe entdeckt werden können.

Den Geschworenen wurde die einzige Frage gestellt: „Ob die Angeschuldigte sich des Verbrechens des Kindsmords schuldig gemacht habe", und diese Frage mit „Ja" beantwortet.

Hierauf wurde Katharina Erlwein nach Antrag der k. Staatsbehörde zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit verurtheilt.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Ehrlich von Frankfurt, Schmiedel von Dresden, Kuby von Neustadt an der Hardt, Heim von Marktbreit, Brauer von Cöln, Gronheim von Lübeck, Stauff von Haarburg, Wörlein von Berlin.

Geht morgen früh nicht zu Eurem Notar, sagte der Jude. Es wäre möglich, daß Ihr zu einem Gange abgeholt würdet, der Euch mehr einträge.

Was meint Ihr, Sämuele?

Ihr wißt, was die Nacht geschehen ist, fuhr der Andere fort. Es ist unerhört, daß zwölf Stunden nach einem Morde in Venedig vergehen und noch keine Spur gefunden ist, wer ihn begangen hat. Wir sind um unseren Kredit gekommen bei der Signoria, beim Volk, bei den Fremden, die von der Polizei hier zu Lande Wunder geglaubt und Zeichen erwartet haben. Der Rath der Zehn findet, daß es schlecht bedient wird. Er wird sich frisch neuen Augen umthun, die besser in in alle Winkel dringen. Eure Augen, Herr Delfin, möchten, wenn Ihr noch denkt wie vor zehn Tagen, bald eine feinere Schrift zu lesen bekommen, als die Akten Eures Herrn Notars. Darum hattet Euch zu Haus morgen früh. Wenn es was ist und ich kann ein Wort für Euch anbringen, soll es mich freuen.

Mein Sinn ist noch nicht verändert; aber fast zweifle ich an meinen Fähigkeiten.

Husch, husch! sagte der Andere und schüttelte den Zeigefinger. Ich müßte Gesichter nicht kennen, oder Ihr habt Eures in Eurer Gewalt, und wer verbergen kann, was er denkt, hat schon halb errathen, was für Gedanken Andere zu verbergen suchen.

Und wer entscheidet, ob man mich brauchen kann oder nicht?

Ihr müßt Euch prüfen lassen vor dem Tribunal; ich kann nichts thun, als sagen, daß ich Euch kenne und Euch Talente zutraue. Bis morgen, denk' ich, wird das Tribunal wieder vollzählig sein; die Zehn sitzen eben zusammen und wählen den dritten Mann. Ich kann sagen, daß man mir geben könnte viel Geld, daß ich sollte Staats-Inquisitor werden — ich dankte für die Ehre. Denn die Inschrift auf dem Dolche ist nicht so für die Langeweile eingravirt, und der Soldat auf der Pulvermine ißt sein Brod ruhiger, als einer der drei Herren Venedigs seit gestern Nacht.

Dennoch ist wohl kein Zweifel, daß der Erwählte das Amt antritt? Oder darf er ablehnen?

Ablehnen! Wißt Ihr nicht, daß die Republik jeden schwer bestraft, der sich einem Amte entzieht?

Andrea schwieg und sah finster durch die Luke auf die Fläche des Kanals. Eine unabsehliche Menge schwarzer Gondeln fuhr in derselben Richtung zwischen den hohen Palästen hin, und vom Rialto her kam eine nicht geringere Zahl ihnen entgegen. Beide Züge trafen jetzt auf einander und drängten sich um eine breite Wassertreppe, wo sie um die Wette anfuhren und ihre Herrschaften landeten. Es war der Palast Venier, und droben lag der Todte.

(Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
Febr. 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+ 0°,6	+ 1°,6	+ 1°,1	317‴,84	315‴,90	316‴,03

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., SW. — Bedeckt, Regen und Schnee über Tags: 4,1ℓ‴,4. Schnee in der Nacht: 27ℓ‴,2 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 28. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 321‴,61.

Bayreuth, den 20. Februar 1860.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

In der Verlassenschaft des königl. Oberlieutenants Max Dirscheid wird

Dienstag den 6. März d. Js., Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 6 dessen Nachlaß gegen baare Bezahlung verkauft. Außer Kleidungs- und Uniforms-Stücken kommen noch besonders vor:

zwei silberne Becher,
zwei Kuchenreuther Pistolen,
eine Zimmerbüchse,
eine Scheibenbüchse, Blei, ꝛc. ꝛc.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Todes-Anzeige.

Nach 3½jährigem und zuletzt schwerem Krankenlager verschied heute früh halb 2 Uhr sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, die verwittibte

Frau Therese Ruckdeschel,
geborne Barnickel,

in ihrem 80. Lebensjahre.

Dieß bringt ihren entfernten hinterlassenen Freunden und Bekannten zur Anzeige.

Trebgast, den 26. Februar 1860.

Mina Wunderlich, Tochter,
Kantor **Wunderlich**, Schwiegersohn,
im Namen der übrigen Verwandten.

Anzeigen.

Die **Gesangvereins-Probe** bleibt heute ausgesetzt.

Bayreuth, den 28. Februar 1860.

Harmonie.

Donnerstag den 1. März curr.

Generalversammlung.

Abends 7 Uhr.

Liederkranz.

Heute Dienstag den 28. Februar:

Probe.

Der Vorstand.

Mechanische Baumwollspinnerei Hof.

Der unterzeichnete Ausschuß beehrt sich, die verehrlichen Actionaire ergebenst einzuladen, sich

Montag den 26. März a. c., Vormittags 9 Uhr

zu der statutenmäßigen **Generalversammlung** im Fabriklokale einfinden zu wollen, um

a) den Rechenschaftsbericht entgegen zu nehmen und über Verwendung des Reingewinns Bestimmung zu treffen;

b) wegen Vervollständigung der neuen Spinnerei Beschluß zu fassen.

Bei letzterer Frage ist auch die Zustimmung der Besitzer von Interims-Actien III. Emission erforderlich, worauf dieselben besonders aufmerksam gemacht und zum Besuch der Generalversammlung eingeladen werden.

Zur Legitimation sind die Actien und Interims-Actien vor Beginn der Verhandlung vorzuzeigen.

Hof, den 25. Februar 1860.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwollspinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Endloses Pauspapier, Alizarintinte, carminrothe, schwarze Gallus-, blaue und Naumburger Copier-Tinte empfiehlt

F. Kroher, Buchbinder und Galanterie-Arbeiter.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Ein junger Mensch, der die nöthigen Kenntnisse besitzt, sucht bei einem Kaufmann in die Lehre zu treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

200,000 Gulden Haupt-Gewinn

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 7mal fl. **200,000**, 10mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**. Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **123** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 31.

NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 60. | 29. Februar 1860.

Deutschland.

München, 27. Febr. Als einen Beitrag zur französischen **Betriebsamkeit und Industrie in Sachen der Literatur und Kunst** erwähnt die N. M. Z. folgende Thatsache. Kürzlich kam ein Schreiben aus Paris: A la famille de Monsieur Eberhard, Professeur à l'Academie des Beaux-arts hieher; der Brief wurde, da der gute alte Herr weder Verwandte noch eine Familie hinterließ, einer armen Person behändigt, welche dem Verlebten bei seinen Lebzeiten pflegte und wartete und dafür seinen kleinen ganzen Nachlaß geerbt hatte. In diesem Schreiben wird in hochtrabender pompöser Weise das Glück herausgestrichen, in den „Annales Necrologiques" gefeiert zu werden und seinen Ruhm auf die Nachwelt zu bringen; die Direktion derselben erklärt, sie hätte bereits das nöthige Material zu einem Artikel, erbitte sich aber noch einige Notizen. Nun wäre das sehr schön und ehrend — befände sich nicht in einer leicht übersehbaren, mit den feinsten Lettern gedruckten Randbemerkung der Hauptwitz (avis essentiel), daß man bei der Einsendung einer solchen Notiz gleich 25 Franks beizulegen habe, wofür dem Einsender aber auch fünf Exemplare des besagten Artikels übersendet würden! Das spekulative Bureau, dem sicherlich schon manche verwaiste Familie, welche die feine Randglosse in der Trauer um den verlornen Gatten oder den Vater übersah, zum Opfer fiel, befindet sich in der famosen Faubourg Saint-Antoine, 81—83 zu Paris. Ist es aber der besagten Anstalt wirklich Ernst, unserem Konrad Eberhard, dem ersten Begründer der christlichen Kunst in der neueren Zeit, ein biographisches Denkmal in uneigennütziger Weise zu setzen, so wollen wir, sagt die N. M. Z., ihr gerne das nöthige Material dazu über senden; sonst aber verzichten wir gerne, und sicherlich [illegible] im Sinne des Verlebten, auf jeden gloire dieser kaufmännischen französischen Unsterblichkeit!

München, 27. Febr. Eine Erkrankung des Generals der Infanterie, Grafen v. Pfenburg, hat sich zum schlimmsten gewendet, so daß kaum mehr Hoffnung zum Aufkommen dieses hochgestellten Militärs vorhanden ist. (Allg. Ztg.)

München, 28. Febr. Das Leichenbegängniß des k. Geheimraths ꝛc. Friedrich v. Thiersch hat gestern Nachmittags unter allgemeiner und innigster Theilnahme stattgefunden. Die Mitglieder der k. Akademie der Wissenschaften, die Professoren und Studierenden der Universität, die k. Beamten, Deputationen der Verbindungen, die Künstler, wie überhaupt Männer aus allen Ständen und Berufsklassen hatten sich des starken Regens ungeachtet in großer Anzahl eingefunden, um dem hochverdienten und allgemein so hochgeachteten Verlebten die letze Ehre zu erweisen. Der Grabrede des funktionirenden Geistlichen, Stadtpfarrer Caspari, folgte eine Rede des Hrn. Professors und Akademikers Dr. Spengel, in welcher er die vielen und hohen Verdienste Thiersch's mit beredten Worten schilderte. In den nächsten Tagen werden die Studierenden unserer Universität eine besondere Todesfeier abhalten, um hiedurch ihrerseits das Andenken ihres dahingegangenen Lehrers und Freundes zu ehren! (N. M. Z.)

Einige Bankhäuser bedienen sich bereits zur Erkennung falscher Banknoten der Stereoskop-Linsen; das Mittel ist sehr einfach, und zeigt die Fälschung schnell und sehr deutlich an. Setzt man zwei mit derselben Platte gedruckte echte Banknoten hinter die Linse eines Stereoskops, so erscheinen dieselben, da sie ganz leicht sind, bloß als Fläche. Setzt man jedoch eine falsche und eine echte Banknote hinter die Linse des Stereoskops, so werden einige Zeichen und Buchstaben über die Fläche hervortreten. Auf diese Weise wird selbst die geschickteste Fälschung alsogleich erkannt. (B. Landb.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Jan. dem kgl. Rechnungscommissär bei der k. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, M. Martin in Bayreuth, das Ritterkreuz II Classe des k. Verdienst-Ordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 29. Jan. dem k. Forstmeister Chr. Dittmann in Würzburg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 12. Febr. zu genehmigen, daß der Taxbeamte des k. Landgerichts Straubing, M. Eigl, aus administrativen Erwägungen seines Dienstes enthoben, auf seinen Posten der Taxbeamte des k. Landgerichts Viechtach, J. Stadelmann, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt, und an seiner Statt der Cameralpraktikant und Gemeindeschreiber M. Schmid [illegible] ernannt, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, als Taxbeamter des k. Landgerichts Viechtach aufgestellt werde; unterm 18. Febr dem Hausbesitzer L. Schrödl zu Vilsbiburg die Bewilligung zu ertheilen, das von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehene goldene Verdienstkreuz annehmen und tragen zu dürfen.

Karlsruhe. In einem anscheinend offiziösen Artikel der Karlsr. Z. wird gerügt, daß der Schw. Merkur den Inhalt der auf das Freiburger Promemoria erlassenen großherzogl. Antwort veröffentlicht und dadurch die Person des Landesherrn in die Erörterung einer Parteifrage gezogen habe. Die Auslegung, welche der Einsender jenes Artikels dem großh. Schreiben gegeben hat, wird überdieß eine grobe Indiskretion genannt.

Aus Thüringen, 24. Febr. Eine interessante Episode auf dem gegenwärtigen Meininger Landtage bildet die Frage wegen der

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ein Blick zeigte Andrea, wo sie waren. Gewaltsam beherrschte er seine Bewegung und sagte: Habt Ihr hier zu thun, Samuele, oder ist es bloß die Neugier, einen ermordeten Staats-Inquisitor auf dem Paradebette zu sehen?

Ich bin im Amt, erwiderte der Jude. Aber auch Euch kann es nützlich sein, mitzugehen. Ich werde Euch mit einigen meiner Freunde bekannt machen, denn der Zehnte hier weiß, was er sucht. Aber wir thun, als kennten wir uns nicht. Wißt Ihr, daß ich wetten möchte, von den Verschworenen seien nicht wenige unter diesen Beileids-Gesichtern? Wer weiß, ob der Thäter nicht selbst eben aus einer dieser Gondeln steigt! Er wäre nicht dumm, wenn er sich hier sicherer glaubte, als irgend wo sonst. Denn zu dieser Stunde, kann ich Euch sagen, durchsucht die Polizei, während Alles im Freien ist, die Häuser, die ihr jemals verdächtig waren, und das Sprüchwort ist wahr: Der Teufel lehrt, es zu thun, aber nicht, es zu verbergen.

Mit diesen Worten sprang er aus der Gondel und half Andrea dienstfertig aussteigen. Ist es Euch unheimlich, einen Todten zu sehen? fragte er. Ihr seid nicht wohl aufgelegt.

Ihr irrt Samuele, antwortete Andrea rasch und sah ihm gleichmüthig ins Gesicht. Ich bin Euch vielmehr dankbar, daß Ihr meiner Trägheit zu Hülfe gekommen seid. Ohne Euch wäre ich schwerlich hier. Laßt uns hinaufgehen und dem großen Herrn, der uns im Leben schwerlich aufgenommen hätte, unseren Besuch machen. Eine stattliche Wohnung, die er so hastig mit einem engen Kämmerchen vertauschen muß! Er thut mir leid, in der That, obwohl ich ihn nie mit Augen gesehen habe.

Sie stiegen unter einem großen Andrange neben einander die schwarzverhangene Treppe hinauf, von deren Höhe das umflorte Wappen des Hauses Venier herunter sah und statt jedes Pförtners die Menge herauf lud. Drinnen in dem größten Saale war der Katafalk unter einem Baldachin errichtet, Cypressenbäume ragten bis an die hohe Decke, Kerzen auf silbernen Kandelabern flackerten im Luftzug, der durch den offenen Balkon vom Wasser herauf durch die Halle strich, und vier Diener des Hauses Venier in schwarzem Sammt, die blanken Hellebarden mit Flören umwickelt, hielten wie Standbilder an den Ecken des Todtengerüstes die Wache. Ueber den Leichnam war eine sammtne Decke gebreitet; die silbernen Franzen hingen bis auf den Boden herab. Der Todte zeigte den Eintretenden das scharfe Profil, das mit einem zornigen und traurigen Ausdruck das geschlossene Auge gegen den Baldachin kehrte. Andrea erkannte diese Züge wie-

Digitized by Google

Entziehung von Konzessionen der Buchdrucker, Buchhändler, Zeitungsverkäufer ꝛc. auf administrativem Wege. Die betreffende Vollzugsverordnung zum Bundesbeschlusse von 1854 rief schon zur Zeit ihrer Publikation ständischer Seits einen entschiedenen Widerspruch hervor, da man in dem Bundesbeschlusse eine Verpflichtung der Regierung zu einer solchen die Freiheit der Presse fast vernichtenden Bestimmung nicht zu erkennen vermochte; die Regierung glaubte jedoch damals sich auf das Beispiel anderer deutschen Staaten und namentlich Preußens berufen zu dürfen. Jetzt aber, wo die Regierung des letzteren selbst die von dem Ministerium Manteuffel den Verwaltungsbehörden eingeräumte Befugniß zurücknimmt, glaubt der Gesetzgebungsausschuß des Landtags um so mehr die Aufhebung jener Vorschrift reklamiren zu dürfen, als dieselbe mit dem ganzen Stande der Gesetzgebung, welche überall nur den Gerichten Strafbefugniß einräumt, im Widerspruch steht, auch in anderen thüringischen Staaten nicht existirt und, wie der Ausschuß versichert, im Herzogthum Meiningen bereits von sehr nachtheiliger Einwirkung gewesen ist. (Südd. Ztg.)

Wien, 23. Febr. Aufsehen macht hier die soeben erfolgte Verhaftung des Feldmarschalllieutenants v. Eynatten. Derselbe war im letzten Kriege mit der Verproviantirung der Armee betraut. Im Verdachte, in die dabei vorgekommenen großen Unterschleife verwickelt zu sein, hat er sich, von einer Reise ins Ausland zurückgekehrt, selbst dem Kriegsgerichte gestellt. Es wurde ihm anfangs gestattet, sich auf freiem Fuße zu vertheidigen; allein der Verfolg des Prozesses scheint seine Verhaftung herbeigeführt zu haben.

Wien, 24. Febr. Die Censurwirthschaft überschreitet hier endlich jedes Maß und Ziel. Ich glaube Ihnen gemeldet zu haben, daß das Blaubuch über Italien nur stark durchlöchert hier zum Abdruck kommen dürfe. Gestern erschien wieder ein Blatt später als gewöhnlich; warum? Es hatte angezeigt, daß die Marquise de Moustier, Gemahlin des französischen Botschafters, von der Kaiserin empfangen worden war. Was darin Gefährliches enthalten sei, vermag unser bescheidener Verstand natürlich nicht zu ergründen. Dieser Tage untersagte der Polizeidirektor die Aufführung einer Faschingskomödie, weil darin die Worte vorkamen: „die Königin ist zu Hause, der König ist auf der Jagd," und das beschwerdeführende Komité erhielt den Bescheid, die Anspielung sei zwar verstanden, aber doch Jedermann verständlich. Dieselbe erstaunliche Scharfsichtigkeit soll heute die Beschlagnahme des „Wanderer" veranlaßt haben. Bekanntlich führte das Programm einer Adelszeitung höchst erleuchtet alle Uebel der Gegenwart auf die Ideen des Jahres 1789 zurück. Verschiedene vorurtheilsfreie Edelleute haben bereits gegen diese Anschauung Protest erhoben; einen ähnlichen Artikel enthielt dem Vernehmen nach der heutige Wanderer, und es soll den Standesgenossen namentlich zu bedenken gegeben sein, daß ohne die Starrköpfigkeit der Regierenden und Besitzenden das Jahr 1789 nie diese Bedeutung erlangt haben würde. In dem Worte Starrköpfigkeit ist abermals eine Beziehung entdeckt worden! Daß der Wanderer konfiszirt wird, fällt übrigens kaum noch auf, diesem Blatte hat man von jeher eine ganz besonders freundliche Berücksichtigung gewidmet. Desto mehr Aufsehen erregt die heutige Konfiskation der Ostdeutschen Post, da diese bisher mit großem Geschick und Glück alle Klippen zu umschiffen wußte, und im Geruche der höchsten Loyalität stand. Gestern nun erhielt Hr. Kuranda die erste Verwarnung, weil er einen Artikel der Nationalzeitung, der den Kaiser Napoleon den übrigen Fürsten in gewisser Beziehung zum Muster aufstellte, hatte abdrucken lassen. Die Deduktion des hierin liegenden Vergehens übersteigt wieder alle Begriffe. Die sehr bedingte Billigung des Verfahrens des Kaisers sei eine Billigung der Schmälerung des österreichischen Gebiets! Da der Artikel wohl acht oder zehn Tage vor Erlassung der Verwarnung erschienen war, hielt es Hr. Kuranda für angemessen, mit kurzen Worten anzudeuten, was derselbe enthalten habe, wovon der Wortlaut der Verwarnung nichts ahnen ließ. Hiedurch hat er sich allerdings eine Ungesetzlichkeit zu Schulden kommen lassen, da Erlasse der Behörden nicht mit Bemerkungen irgendwelcher Art begleitet werden dürfen, und sonach durfte die heutige Nummer nicht ausgegeben werden. Eine zweite Verwarnung soll demselben Blatt bevorstehen. (Südd. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Augenblicklich läuft hier eine Adresse um, welche, wie man sagt, von einer Gesellschaft von Geistlichen und Laien berathen und verfaßt, die Gedanken der Katholiken ausdrücken soll, die das Wohl des weltlichen Papstthums in einer Transaktion der zwei im Streite stehenden Rechte sehen und eine Versöhnung zwischen der römischen Kirche und den Grundsätzen der bürgerlichen Gesellschaft herzustellen suchen. Der heilige Vater wird darin gebeten, anzuerkennen, daß die Form, in der die weltliche Herrschaft seit 1815 gehandhabt worden ist, dem dringenden Bedürfnisse der Gegenwart nicht mehr entspricht; man wolle ihn, den heiligen Vater, wahrhaftig nicht seiner Provinzen berauben, noch gar zur Abdankung drängen; sondern man bitte nur um eine Transaktion, welche die weltliche Herrschaft rette, indem sie dieselbe neu gestalte; der Katholicismus als Religion habe damit nichts zu thun und die römische Politik habe sich von jeher zu dergleichen Transaktionen verstanden.

Der „Constitutionnel" bringt folgende Einzelheiten über die Reorganisation der Artillerie. Bisher bestand dieselbe aus 17 Regimentern, außer den beiden Garde-Regimentern, darunter 5 Fuß-, 1 Pontonnier-, 7 fahrende und 4 reitende Regimenter. Es sollen jetzt drei neue Regimenter zu Fuß errichtet werden; außerdem wird ein fahrendes Regiment in eines zu Fuß umgewandelt. Jedes Regiment soll, wenn es an die Reihe kommt, nach Algier in Garnison abgehen, wo eine Artillerieschule errichtet werden soll; ferner werden 6 Schwadronen des Artilleriepark-Trains gebildet. — Die Zahl der seit Weihnachten verkauften Flugschriften über die italienischen Dinge schätzt man auf drei Millionen.

Türkei.

Konstantinopel, 18. Febr. Muschir Abdi-Pascha, Ex-Generalgouverneur von Bagdad, ist von einem seiner Bedienten ermordet worden. Eifersucht soll den Mörder zu dieser That veranlaßt haben. — Der Typhus, durch Circassier eingeschleppt, rafft täglich gegen 100 Menschen hin. In der Stadt nächst der Dardanellen hat eine große Feuersbrunst das Oesterreichische, Französische und Sardinische Konsulats-Gebäude, die Agentie-Gebäude und das Telegraphenamt zerstört.

---

der. Er hatte sie im Zimmer Leonora's in jener Nacht sich tief ins Gedächtniß geprägt. Aber kein Zucken seines Mundes noch der Augen, die scharf auf den Todten gerichtet waren, verrieth, daß der Rächer vor seinem Opfer stand.

Eine Stunde später kam Andrea nach Hause. Frau Giovanna empfing ihn eben an der Treppe mit einer fast mütterlichen Sorge, und auch Marietta schien unruhig auf ihn gewartet zu haben. Sie erzählten ihm, daß die Sbiren in seiner Abwesenheit sein Zimmer durchsucht, aber Alles in bester Ordnung gefunden hätten, übereinstimmend mit dem Zeugniß, welches sie selbst, die Wirthin, ihrem Miether ausgestellt habe. Die ruhige Art, in der Andrea ihre Erzählung anhörte, versicherte sie vollends, daß ihre Angst überflüssig und der Besuch der Polizei mehr eine Sache der Form gewesen sei. Eine Menge Warnungen und Vorsichtsmaßregeln legte die gute Frau ihm ans Herz, wie er sich in dieser bösen Zeit mit Reden und Handlungen vor jedem Verdacht zu schützen habe. Sie werden das Regiment noch verschärfen, seufzte die Alte, denn sie wissen wohl: eine Katze mit Handschuhen fängt keine Mäuse, und das ist auch ein wahres Wort, daß die Todten den Lebenden die Augen öffnen. Darum seid auf Eurer Hut, theurer Herr, und traut Niemandem, der sich an Euch macht. Ihr kennt die schlimmen Gesellen noch nicht, wie gutmüthig sie sich zu stellen wissen, aber glaubt mir: man wird nur von dem betrogen, dem man traut. Geht lieber nicht zu Tisch in einem Gasthause, sondern laßt Euch gefallen, daß wir Euch zu Hause auftragen, was wir vermögen. Ihr seht angegriffen aus. Legt Euch ein wenig aufs Bett; Ihr seid das Herumlaufen nicht gewohnt.

Alle diese Reden begleitete Marietta mit bittenden Blicken und sah, neben der Mutter stehend, unverwandt in sein blasses, ernstes Gesicht. Er versicherte, daß ihm wohl sei, bat um Brod und Wein und kam, nachdem man es ihm gebracht hatte, den Rest des Tages nicht wieder zum Vorschein.

Früh am anderen Morgen, als er noch im Bette lag, trat Samuele bei ihm ein. Wenn Euch darum zu thun ist, sagte er, zum mindesten vierzehn Dukaten monatlich in die Tasche zu stecken, so kommt mit mir; es ist Alles eingeleitet, und ich denke, Ihr macht den Gang nicht umsonst.

Ist der neue Staats-Inquisitor schon gewählt? fragte Andrea.

Es scheint so.

Und noch keine Spur von der Verschwörung?

Noch keine Spur. Der Schrecken unter dem Adel ist groß. Sie verschließen sich in ihren Häusern und sehen in jedem Besucher einen Spion der Zehn oder des Tribunals. Einer nach dem anderen von den fremden Gesandten hat dem Dogen seine Aufwartung gemacht und die feierlichsten Versicherungen seiner Empörung über die That abgelegt und seine Hülfe zur Entdeckung des Thäters angeboten. Von nun an werden die Drei vom Tribunal sich noch geheimer halten als zuvor, und wie ich glaube, soll ein Preis auf den Kopf des Mörders gesetzt werden, der einen armen Teufel schon für einige Jahre flott

Telegraphische Berichte.

Paris, 27. Febr. Der „Constitutionnel" enthält eine Depesche des Hrn. v. Thouvenel vom 31. Jan. an den französischen Gesandten in Wien. Hr. v. Thouvenel gibt darin einen historischen Ueberblick der Versuche Frankreichs, die centralitalienische Lösung (auf die frühern Zustände) zurückzuführen. Die Versuche seien an dem Widerstand der Bevölkerungen gescheitert, welche ihre früheren Souveräne nicht mehr wollen. Er appellirt an den versöhnlichen Geist Oesterreichs für die englische Lösung, hinzufügend, daß, wenn eine Möglichkeit der Restauration noch für die Prinzen vorhanden, Frankreich auf das Sorgfältigste darüber wachen würde, daß sie ihnen nicht geraubt werde. Was die Romagna betrifft, so bedauert Hr. v. Thouvenel, daß der Papst die Lage verschlimmern lasse, und erklärt schließlich, daß Frankreich sich noch zu weniger radicalen Combinationen als die Abtrennung herbeilassen werde, aber das Prinzip der Nichtintervention aufrecht erhalten müsse. (A. Z.)

London, 27. Febr. Die „Asia" bringt Nachrichten aus Nordamerika vom 15. Febr., wonach der Vertrag mit Mexico veröffentlicht ist. Berichte aus Veracruz vom 4. Febr. melden, daß das englische Ultimatum volle, binnen Woche zu entrichtende, Zahlung fordert. (Allg. Ztg.)

---

1. Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken im Jahre 1860.

II. Fall, 28. Februar.

Gerichtshof: Präsident: Lamprecht, Appellationsgerichtsrath von Bamberg; Hofmann I. und Hofmann II., Bezirksgerichts-Räthe; Harlmann und Lösch, Bezirksgerichtsassessoren; Staatsanwalt Graf v. Tauffkirchen, Vertheidiger: Advokat Weyse.

Geschworne: v. Waldenfels, Wittmann, Küfner, Wündisch, Pfaff, Pöhlmann, Lippmann, Porzelt, Händel, Meyer, v. Marschalk, Obmann der Geschworenen.

Gegenstand der heutigen Verhandlung ist die Anklage gegen den verheiratheten Bauern Johann Heinrich Hertel von Schwesendorf wegen Verbrechens des nächsten Versuches zum Verbrechen des Todtschlages.

Der Angeklagte gibt ganz das Bild eines Menschen, der zuerst nur leichter Vernachlässigung der Pflichten, die ihm sein Wirkungskreis auferlegt, sich schuldig macht, dann aber von Stufe zu Stufe weiterschreitet, bis er zuletzt als Verbrecher sein trauriges Ziel erreicht.

Am 21. October v. J. kam an das Landgericht Rehau die Anzeige, der derzeitige Gemeindevorsteher, Bauer Johann Heinrich Hertel von Schwesendorf habe in vergangener Nacht um 10 Uhr seine Ehefrau mit Schroten geschossen, und sei dieselbe zwar nicht tödtlich, aber doch sehr erheblich verletzt. Der Untersuchungsrichter von Hof, der hievon noch am 21. October v. J. Anzeige erhielt, eilte desselben Tages, an den Ort der That.

Die körperliche Untersuchung der Verletzten, der Ehefrau des Angeklagten, ergab, daß derselben wenigstens 100 starke Hühnerschrote aus ganz geringer Entfernung in horizontaler Richtung in den hinteren Theil des Körpers geschossen waren, welche, wie jetzt schon bemerkt wird, so tief in das Fleisch gedrungen waren, daß sie auch nach der Heilung im Körper der Verletzten zurückblieben. Ebenfalls soll auch hieher schon bemerkt sein, daß die Verletzte in Folge des ihr beigebrachten Schusses auf die Dauer von 63 Tagen arbeitsunfähig war.

Der Angeklagte, welcher ein sehr schönes Anwesen besitzt, ist 52 Jahre alt und Vater von acht Kindern. Seine Ehefrau, eine tüchtige Hausfrau und brave Mutter, gab ihrem Ehemann, wie sämmtliche Zeugen deponirten, nicht den geringsten Anlaß zur Unzufriedenheit, sondern hielt im Gegentheil durch ihren rastlosen Eifer das zu Rathe, was der Ehemann verschwendete. Hertel hatte sich nämlich seit dem Jahre 1848 dem Jagdvergnügen ergeben und wenn er schon vorher der Arbeit nicht sehr hold war, so ergab er sich jetzt ganz einem müßigen Leben und dem Trunke, so daß auf seinem schuldenfreien Anwesen, trotz der gewissenhaften Haushaltung der Ehefrau des Angeklagten, zuletzt auch Hypothekschulden hafteten.

Schon seit längerer Zeit hatte Hertel seine Frau auch hie und da mißhandelt, was besonders der Fall war, wenn er betrunken — leider war dies sehr oft der Fall — nach Hause kam. „In diesem Zustande, wenn unser Vater war", sagt sein als Zeuge heute vernommener Sohn, „dann gingen wir Kinder ihm immer aus dem Wege, weil er dann gar zu rauh gegen uns war." Diesen oben erwähnten Mißhandlungen seiner Ehefrau fügte der Angeklagte seit längerer Zeit immer die Drohung bei, er werde sie noch einmal erschießen. Einmal des Nachts, als er auch wieder trunken nach Hause kam, stach er mit einem Messer in das Deckbett unter dem seine Ehefrau schlafend lag und da er merkte, daß der Stoß durch das dicke Bett nicht gedrungen und seine Frau unverletzt sei, sagte er: „Bist Du noch da, ich wollte Dir den Wanst aufschlitzen."

Während solcher häuslicher, von Hertel in seiner Trunkenheit herbeigeführter Auftritte, hatte dieser seine Frau schon öfter aus dem Hause gejagt, und hatte dieselbe, da sie wirklich fürchtete, es möchte mit den fortwährenden Drohungen einmal doch Ernst werden, dann die Nächte außer dem Hause zugebracht und sich erst wieder dahin gewagt, wenn ihr Ehemann wieder nüchtern geworden war.

Am 20. October v. J. endlich kam der Haß, den Hertel so lange gehegt und den, wie die k. Staatsbehörde ausführte, das bittere Gefühl eigener Pflichtverletzung gegenüber der treuen Pflichterfüllung seiner Ehefrau, in des Angeklagten Brust, genährt hatte, zum Ausbruch. Gegen halb 10 Uhr Abends des 20. Octobers v. J. kam Johann Heinrich Hertel vom Wirthshause von Prex in seine Wohnung und fing sofort mit seiner Ehefrau Zank und Streit an. Diese verfügte sich auf den Boden und legte sich zu Bette, was auch alle ihre Kinder, mit Ausnahme ihrer Tochter Christine, die sich noch bei Nachbarsleuten befand, bereits gethan hatten. Nun rief Hertel seine Ehefrau wieder vom Boden herab und verlangte von ihr etwas zu essen, fieng aber sofort an, seine Frau mit der Faust zu schlagen und dergestalt zu mißhandeln, daß diese endlich durch die offene Hausthüre in den Hof entfloh, während Hertel die Thüre hinter seiner Frau verschloß, sich auf den Boden zu seinen Söhnen verfügte und zu diesen sagte: „Wenn eure Mutter

---

machen würde. Die Augen auf, Herr Andrea! Wir Beide trinken vielleicht bald einen besseren Wein zusammen, als damals in jener Kneipe!

Schweigend hatte sich Andrea angezogen und folgte nun seinem Gönner, der beständig plauderte, nach dem Dogen-Palast. Samuele war hier gut bekannt. Er klopfte an eine unscheinbare Thür im Hofe, sagte dem Diener, der öffnete, ein Wort ins Ohr und ließ Andrea auf einer kleinen Treppe höflich den Vortritt. Nachdem sie droben einen langen, halbdunkeln Gang durchschritten, und einigen Hellebardieren Rede gestanden hatten, wurden sie in ein nicht gar großes Gemach eingelassen, dessen Fenster nach dem Hofe ging und mit einer dunkeln Gardine zur Hälfte verhangen war. Im Hintergrunde gingen drei Männer in flüsterndem Gespräch auf und ab, die Gesichter mit Masken bedeckt, unter denen nur die Spitzen der Bärte hervorsahen. Ein Vierter, unmaskirt, saß an einem Tisch und schrieb beim Schein einer einzelnen Kerze.

Er sah auf, als Samuele mit Andrea auf der Schwelle erschien. Die drei Anderen schienen die Hereintretenden nicht zu beachten, sondern ihr Gespräch eifrig fortzusetzen.

Ihr bringt den Fremden, den Ihr uns angekündigt habt? fragte der Sekretär.

Ja, Ew. Gnaden.

Ihr könnt abtreten, Samuele.

Der Jude verneigte sich gehorsam und verließ das Zimmer.

Nach einer Pause, in welcher der Sekretär des Tribunals einige Papiere, die vor ihm lagen, überflogen und dann mit einem langen Blick die Gestalt des Fremden geprüft hatte, sagte er: Euer Name ist Andrea Delfin: seid Ihr mit den venetianischen Nobili gleichen Namens verwandt?

Nicht daß ich wüßte. Meine Familie ist seit Urzeiten in Brescia ansässig.

Ihr wohnt in der Calle della Cortesia bei Giovanna Danieli; Ihr wünscht in den Dienst des erlauchten Rathes der Zehn zu treten.

Ich wünsche der Republik meine Dienste zu widmen.

Eure Papiere aus Brescia sind in Ordnung. Der Advokat, bei dem Ihr fünf Jahre gearbeitet habt, gibt Euch das Zeugniß eines verständigen und zuverlässigen Mannes. Nur über die sechs oder sieben Jahre, bevor Ihr zu ihm kamt, fehlt ein jeder Ausweis. Was habt Ihr, nachdem Eure Eltern gestorben waren, in der langen Zeit getrieben? Ihr habt sie nicht in Brescia zugebracht.

Nein, Ew. Gnaden, erwiderte Andrea ruhig. Ich war in fremden Ländern, in Frankreich, Holland und Spanien. Nachdem ich mein geringes Erbe aufgezehrt hatte, mußte ich mich bequemen, Bedienter zu werden.

Eure Zeugnisse.

Sie sind mir entwendet worden in einem Koffer, der meine ganze Habe enthielt. Ich war dann des unsicheren Reiselebens müde und ging nach Brescia zurück. Meine Herrschaften hatten mich zu mancherlei Sekretärdiensten brauchbar gefunden. Ich versuchte es bei einem Advokaten, und Ew. Gnaden haben das Zeugniß selbst vor Sich, daß ich zu arbeiten gelernt habe. (Fortsetzung folgt.)

kommt, schieße ich sie todt", welchen Worten er für sich noch beifügte: „Hund! sterben mußt Du."

Während dessen wartete die Hertel'sche Ehefrau auf ihre Tochter, welche nach ½ Stunden kam und ihrer Mutter bedeutete, sie wolle jetzt ihren Vater bitten, ihr das Haus zu öffnen und später sie durch den Stall in das Haus einlassen. Auf das Rufen seiner Tochter kam Hertel herab und öffnete seiner Tochter das Haus, hatte jedoch kaum trotz der Dunkelheit der Nacht auch seine Ehefrau erblickt, als er von der Hausthüre 11 Schritte in den Hausplatz eilte, dort aus einer Nische seine Doppelflinte nahm, seiner Gattin nacheilte und auf sie in einer Entfernung von allenfalls 11 Schritten einen Lauf der Doppelflinte abfeuerte. Auf den Schuß eilten die Söhne des Angeklagten und einige Nachbarn herbei, welch' letztere dem Hertel das Gewehr entrissen und sich um die auf den Schuß zusammengesunkene Ehefrau zu schaffen machten. Hertel ging auf den Boden und legte sich zu Bette, andern Tags erfolgte seine Verhaftung.

Die Zeugen erklärten, sie seien der festen Ueberzeugung, der Angeklagte habe die Absicht gehabt, seine Frau zu morden, da schon öfters und seit längerer Zeit derartige Drohungen von ihm ausgestoßen worden, daß ihm einer der Zeugen, um Unglück zu verhüten, sogar einmal nachgegangen sei und richtig habe auch jenesmal die Hertel aus dem Hause flüchten und die Nacht außerhalb desselben zubringen müssen.

Nach der That äußerte Hertel: Kost's den Kopf, so kost's den Kopf, benahm sich überdies ziemlich theilnahmslos an den Folgen des Schusses, die schon oben beschrieben sind. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß aus dem nicht abgeschossenen Laufe des Zwillings 135 starke Hühnerschrote gezogen wurden.

Ruhig und leidenschaftslos waren die Aussagen der Verletzten und dreier ihrer Kinder, welche sich eidlich vernehmen ließen. Der älteste Sohn der Familie erwiderte auf die Frage: Ob er denn glaube, daß sein Vater durch den fraglichen Schuß seine Mutter habe morden wollen? Er könne seinem Vater zwar nicht ins Herz sehen, aber da er so sehr gedroht, müsse es doch vielleicht seine Absicht gewesen sein und damit stimmten sämmtliche vernommenen Zeugen überein. Der Angeklagte leugnete zwar, seine Frau absichtlich verletzt zu haben, mußte aber gegenüber den Zeugenaussagen gar bald von seinen Widersprüchen abgehen und sich der Wahrheit nähern.

Die Anklage lautete auf Verbrechen des Versuches zum Verbrechen des Todtschlags in idealer Konkurrenz mit dem Verbrechen der Körperverletzung I. Grades und wurde von Drei an die Geschwornen gestellten Fragen, von denen die erste im Sinne der Anklage lautete, diese erstere bejaht, wodurch die zweite und dritte wegfiel.

Der Antrag der Staatsbehörde ging auf 13jährige Zuchthausstrafe, welcher die Vertheidigung den Antrag auf 10jährige Zuchthausstrafe entgegengestellt.

Verurtheilt wurde der Angeklagte zur Zuchthausstrafe auf die Dauer von 11 Jahren und in die Tragung sämmtlicher Kosten.

Course. — Frankfurt a. M., 24. Februar 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	30¼—31¼	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103¼
ditto Preuss.	9	55¼—56¼	4½% ditto 1jähr.	101¼
Holl. 10 fl. Stücke	9	35¼—36½	4½% ditto ½jähr.	101¼
Rand-Dukaten	5	28—29	4% ditto	98½
20 Frankenstücke	9	15¼—16¼	4% do. Ablös.-Rente	98½
Engl. Sovereigns	11	36—40	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	31—33	4% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	129½
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	99½
Rand-Zwanziger	30	14 G.	4½% Bayer. Osth.-Priorität	96½
Preuss. Cassenscheine	1	45¼—½	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	103½
			„ „ 4½% „	102½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+ 0°,6	+ 2°,2	+ 1°,0	321‴,61	322‴,35	319‴,97

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., S. — Bedeckt, Regen und Schnee über Tags: 14c″,0, in der Nacht: 24c″,4 auf den □′.

Höchste Temperatur: + 3°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 29. Februar Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,8. Barometer: 321‴,70.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Repp, k. Landgerichts-Arzt von Bamberg; Zahn, Fabrikant von Münchberg; Kaufleute: Aldinger von Nürnberg, Renner von Schwäb.-Gmünd, Schantré von Bremen, Silbermann von Bamberg, Gred von Remscheid, Basch von Erfurt; Frau Assessor Bierzigmann von Erlangen.

Goldener Anker: HH. Riegelbauer, Baumeister von Nürnberg; Kaufleute: Bernstadt von Fürth, Bauer von Nürnberg, Meyer von Leipzig, Kirstler von Frankfurt a. M., Schreiber von Dresden, Seydel von Prag; Maisch, Fabrikant von Annaberg; Metz, Praktikant von Rabelsdorf; Will, Gutsbesitzer von Räumles.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel, Buchhandlung in Bayreuth.

Auktion.

Im Kreuz Hs.-Nr. 566 werden am **Donnerstag den 1. März, Vormittags 9 Uhr: Wagenpflüge, Heu, Stroh, Kartoffel, Ranges** und verschiedene **Oekonomie-** und **Hausgeräthschaften** gegen baare Bezahlung versteigert.

Reinlein, Taxator.

Cigarren
bey
W. Schüller
in
Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;
Nachgenahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;
Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 5 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**
Wilhelm Schüller.

Alten Varinas
empfiehlt zu billigen Preisen
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 61. | 1. März 1860.

Deutschland.

München, 29. Febr. Se. Maj. König Ludwig begab sich gestern Mittag mit der Eisenbahn nach Rosenheim, um daselbst mit seiner erlauchten Schwester, der Kaiserin-Mutter Caroline von Oesterreich, welche auf der Rückreise von Innsbruck nach Salzburg durch Rosenheim kam, zusammenzutreffen. Se. Majestät ist bereits Abends wieder hier eingetroffen. — Die fünf Corps der Studierenden wollten bereits gestern Abends einen Fackelzug nach dem Grabe Thiersch's veranstalten, es ist derselbe aber wegen eines eingetretenen Hindernisses auf heute Abend verschoben worden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 26. Febr. die katholische Pfarrei Griesbach, Landg. Tirschenreuth, dem Priester Joh. Evang. Röseneder, Cooperator-Expositus in Salingberg, Landg. Abensberg, zu übertragen.

In Betreff der schon gestern erwähnten Einlösung und Umschreibung verlooster oder gekündeter bayerischer Staats-Obligationen durch Vermittlung der kgl. Rentämter bestimmt die Staatsschulden-Tilgungskommission Folgendes: In Folge des allerh. Landtagsabschiedes vom 26. März 1859, Abschn. III. lit. B. §. 1 ist durch höchste Finanzministerial-Entschließung bestimmt worden, daß die Einlösung, sowie die allenfalls gestattete Umschreibung verlooster oder gekündeter bayer. Staatsobligationen außer bei den k. Staatsschuldentilgungs-Kassen auch noch durch Vermittlung der k. Rentämter zu geschehen habe, in welcher Beziehung hiemit Nachstehendes bekannt gemacht wird. 1) Der Besitzer verlooster oder gekündeter Obligationen, welcher die erwähnte rentamtliche Vermittlung wünscht, hat diese Obligationen, nebst den allenfalls erforderlichen Legitimations- und sonstigen Nachweisen dem k. Rentamte gegen Hafts chein zu übergeben, und hiebei zugleich auf einem besonderen halben Bogen nach dem, den k. Rentämtern mitgetheilten Formulare entsprechende Quittung auszustellen. 2) Mit den Obligationen sind auch die sämmtlichen noch nicht verfallenen Coupons, sowie die etwaigen Coupons-Anweisungen (Talons) dem k. Rentamte zu behändigen; für jeden fehlenden Coupon aber ist Kaution zu leisten; und dieselbe entweder durch Baarerlag oder mittelst Abzug an dem Kapitale aufrecht zu machen. 3) Nach Umfluß von längstens 14 Tagen werden dem Gläubiger, soferne sich bezüglich der von dem kgl. Rentamte an die k. Staatsschuldentilgungs-Kasse eingesendeten Obligationen, Quittungen und Belege kein Anstand ergeben hat, a) im Falle der Baarzahlung, der Kapitals- und Zinsenbetrag, b) im Falle Wiederanlage durch Umschreibung der verlooften oder gekündeten Obligationen: die neuen Obligationen, oder aber bis zu deren Ausfertigung ein Interimsschein nebst den Zinsraten aus den alten und neuen Obligationen gegen Rückgabe des früher erhaltenen Haftscheines durch das k. Rentamt verabfolgt. 4) In jenen Fällen, in welchen die neuen Obligationen nicht sogleich abgegeben werden können, sondern einstweilen Interimsscheine auszustellen sind, bleibt es den einzelnen Gläubigern überlassen, seiner Zeit die Obligationen gegen den Interimsschein bei der treffenden k. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse selbst in Empfang zu nehmen, oder die deßfallsige Empfangnahme durch das k. Rentamt vermitteln zu lassen. Im letzteren Falle ist der Interimsschein nach Ablauf des in demselben bestimmten Termines dem k. Rentamte gegen Haftschein zu behändigen, welches sodann die von der einschlägigen kgl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu erholenden Obligationen dem Gläubiger gegen Einziehung des ausgestellten Haftscheines hinauszugeben hat. 5) Die rentamtliche Vermittlung erstreckt sich auf die sämmtlichen verlooften oder gekündeten bayerischen Staats-Obligationen mit Einschluß der verlooften Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, jedoch bleibt bei Letzteren die Wiederanlage durch Umschreibung ausgeschlossen, und darf nur, wie bisher, die Baarzahlung vermittelt werden.

Der „Münch. Bote" bringt folgenden Nekrolog des Geheimen Rathes und Prof. Hrn. Dr. Friedrich v. Thiersch. Der Verblichene genoß bekanntlich im vorigen Jahre das Glück, sein 50jähriges Doktor-Jubiläum zu feiern. Thiersch war geboren den 17. Juni 1784 zu Kirchscheidungen bei Freiburg an der Unstrut; studirte 1804 auf der Hochschule zu Leipzig; wurde schon 1809 als Professor an das neu eingerichtete Gymnasium zu München berufen und trat hier mit der ihm eigenthümlichen Kraft auf, durch die er der Begründer der philologischen Studien in Bayern wurde. Bei den damaligen Streitigkeiten und Partheiungen gegen die angestellten Ausländer lenkte er den Zorn durch seine Schrift über den angenommenen „Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland" (Münch. 1810) auf sich und es wird nicht mit Unwahrscheinlichkeit angenommen, daß ein Mordversuch, der auf ihn gemacht wurde, damit in Zusammenhang gestanden hat. Doch stiftete Thiersch fast noch inmitten dieser Anfeindungen ein philologisches Institut, das 1812 mit der Akademie und bei Verlegung der Universität nach München mit dieser vereinigt wurde. Wie er sich 1813 bei dem Befreiungskampf mannigfach thätig zeigte, so bewies er auch bald darauf die wärmste Theilnahme für die Wiedergeburt Griechenlands. Bedeutenden Einfluß übte er seit 1831 während seines Aufenthalts in Griechenland selbst, wo er namentlich dazu beitrug, eine günstige Stimmung für Deutschland, besonders Bayern hervorzurufen. Seine wissenschaftlichen Bestrebungen für allseitige Aufhellung des klassi-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Während er dies sagte, in einer stillen, unterwürfigen Haltung, den Kopf etwas vorgebeugt und den Hut in beiden Händen, trat plötzlich einer der drei Herren in der Maske näher an den Tisch heran, und Andrea fühlte einen durchdringenden Blick auf sich gerichtet.

Wie heißt Ihr? fragte der Inquisitor mit einer Stimme, die ein hohes Alter verrieth.

Andrea Delfin. Meine Papiere weisen es aus.

Bedenkt, daß es Euer Tod ist, wenn Ihr das erlauchte Tribunal hintergeht. Erwägt die Antwort noch einmal. Wenn ich nun sage, daß Euer Name Candiano sei?

Eine kurze Pause folgte auf dieses Wort, man hörte den Todtenwurm im Gebälk des Zimmers bohren. Acht forschende Augen waren auf den Fremden geheftet.

Candiano? sagte er langsam, doch mit fester Stimme. Warum soll ich Candiano heißen? Ich wollt' es wahrlich selbst, denn so viel ich weiß, ist das Haus der Candiano reich und vornehm, und wer diesen Namen trägt, braucht nicht sein Brod mühsam mit der Feder zu verdienen.

Ihr habt das Gesicht eines Candiano. Euer Betragen überdies verräth eine bessere Herkunft, als diese Papiere anzeigen.

Ich kann nichts für mein Gesicht, erlauchte Herren, erwiderte Andrea mit anständiger Unbefangenheit. Was mein Betragen angeht, so habe ich auf Reisen allerlei Sitten gesehen und die meinigen, so viel ich konnte, verbessert, auch meine Zeit in Brescia nicht verloren, sondern aus Büchern die Versäumnisse meiner Jugend nachgeholt.

Die beiden anderen Inquisitoren waren indeß jenem ersten näher getreten, und der eine, dessen rother Bart sich breit unter der Maske vorschob, sagte halblaut: Eine Aehnlichkeit mag Euch täuschen, die ich nicht wegläugnen will. Aber Ihr wißt selbst: der Zweig des Hauses, der bei Marano angesiedelt war, ist ausgestorben; der Alte ist in Rom begraben, die Söhne überlebten ihn nicht lange.

Mag sein, erwiderte der Erste. Aber seht ihn an und sagt, ob es nicht ist, als wäre der alte Luigi Candiano, nur verjüngt, aus dem Grabe erstanden. Ich hab' ihn gut genug gekannt; wir wurden an demselben Tage in den Senat gewählt.

Er nahm die Papiere vom Tisch und prüfte sie sorgfältig. Ihr mögt Recht haben, sagte er endlich. Es würde mit den Jahren nicht stimmen. Für einen der Söhne Luigi's ist dieser zu alt. Wenn er ihn vor der Ehe erzeugt hätte — so würde es uns gleichgültig sein können.

Er warf die Papiere wieder hin, gab dem Sekretär einen Wink und trat mit den Anderen in die Fensternische zurück, das unterbrochene Gespräch leise fortsetzend. Niemand konnte Andrea's Augen anmerken, welch eine Last in diesem Augenblick ihm von der Seele fiel.

schen Alterthums bekunden zahlreiche Werke aus seiner Feder. Er besaß auch genaue Kenntniß der Gymnasien Bayerns und anderer Länder. Gegen das von ihm durchgeführte Prinzip des Festhaltens an den klassischen Studien erhoben sich verschiedene Gegner. Dennoch kam der Schulplan für die bayer. Gymnasien und latein. Schulen, den Thiersch 1829 entworfen hatte, zur Ausführung und liegt trotz ungeachtet wiederholter Veränderungen den Schulordnungen von 1830 und 1853 zu Grunde. 1837 veranlaßte Thiersch bei dem Universitätsjubiläum zu Göttingen die regelmäßigen Versammlungen deutscher Schulmänner und Philologen. Durch seine Betheiligung an der Kniebeugungsfrage erwarb er sich die Achtung seiner protestant. Glaubensgenossen. Viele Abhandlungen von ihm sind in den Denkschriften der k. Akademie der Wissenschaften enthalten, deren langjähriger Vorstand er bis vor kurzem gewesen war. Um den Verblichenen trauern 23 Enkel.

Würzburg, 28. Febr. Durch das gestern verkündigte Urtheil des k. Bezirksgerichts wurde Justizrath Koch zu Schweinfurt wegen fortgesetzten Vergehens der Amtsehrenbeleidigung zu 5 Wochen Festungsstrafe verurtheilt. (N. W. Z.)

Berlin, 28. Febr. Der wichtigste Gegenstand in der Bundestagssitzung vom 23. Febr. war der Antrag der Regierungen von Bayern, Königreich Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg auf Einführung gleichen Maßes und Gewichtes. Derselbe lautet nach der „Wes. Ztg." wörtlich: „Unter den Ueberlieferungen aus einer Zeit, in welcher der Handelsverkehr in Deutschland zumeist lokaler Natur war, hat sich in Folge der wirthschaftlichen Abgeschlossenheit der einzelnen Städte und Territorien bis in die neuesten Zeiten eine große Verschiedenheit der Maße und Gewichte erhalten. Erst in den letzten Dezennien ist es gelungen, innerhalb der einzelnen Bundesländer Maß- und Gewichtseinheit herzustellen; für ein größeres Gebiet ist aber nur bezüglich des Gewichtes ein weiterer Schritt zunächst dadurch geschehen, daß für die Verzollung innerhalb des Zollvereins ein einheitlicher Maßstab eingeführt worden ist, und es hat sich seitdem das Gebiet dieses Gewichtssystems bekanntlich dadurch erweitert, daß dasselbe vertragsmäßig auch für den Post- und Eisenbahnverkehr angenommen, sodann aber in der Mehrzahl der Bundesstaaten zum Landesgewicht erhoben worden ist. Hinsichtlich des Gewichtes bedarf es demgemäß nur des Anschlusses an letztere Maßregel von Seiten jener Bundesstaaten, in welchen noch ein eigenthümliches Landesgewicht besteht; ein solcher Schritt würde aber unfehlbar durch eine desfallsige Vereinbarung im Schooße hoher Bundesversammlung wesentlich erleichtert und gefördert werden. Größere Verschiedenheit besteht zur Zeit noch bezüglich des Maßsystems in den einzelnen deutschen Staaten, und deßhalb sowohl, als nach der Natur der Sache selbst auch stellen sich der Herbeiführung einer Gleichmäßigkeit in dieser Beziehung allerdings größere Schwierigkeiten entgegen." Gleichwohl dürfte nicht zu verkennen sein, daß auch auf diesem Gebiete das Bedürfniß übereinstimmender Normen mit dem wachsenden Verkehr sich mehr und mehr geltend macht, und namentlich tritt dasselbe bei dem Längenmaße so entschieden hervor, daß zu technischen Zwecken und in der Literatur die Gewohnheit um sich greift, statt der Landesmaße sich eines in weiteren Kreisen bekannten Maßstabes, des Meter, zu bedienen. So erheblich die entgegenstehenden Schwierigkeiten auch sein mögen, so wird sich deshalb doch auch in Bezug auf das Maßsystem der Versuch rechtfertigen, die Herbeiführung gleichmäßiger Normen soweit immer möglich anzustreben; und es stellen demgemäß die vorgenannten Regierungen den Antrag: „„Hohe Bundesversammlung wolle sich die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in allen Bundesstaaten zur Aufgabe stellen, hienach aber zunächst einen Ausschuß mit Begutachtung der zu diesem Zwecke zu treffenden Einleitungen beauftragen.""

Frankfurt, 26. Febr. Die Bundesversammlung beschäftigte sich in der Sitzung vom 23. d. M. hauptsächlich mit militärischen Angelegenheiten, insbesondere mit einer Frage, welche mit der durch Bundesbeschluß vom 12. Nov. v. J. angeregten Revision der Bundeskriegsverfassung zusammenhängt. — Die Dislokation kgl. preußischer Truppen in Frankfurt und den Bundesfestungen kam zur Anzeige und die Verwaltung der Festung Landau bildete ebenfalls einen Verhandlungs-Gegenstand. Ferner stellten die Regierungen von Bayern, Königreich Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg unter näherer Motivirung den Antrag: Hohe Bundesversammlung wolle sich die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in allen Bundes-Staaten zur Aufgabe stellen. Auf Vorschlag Präsidiums wurde dieser Antrag an den bereits bestehenden handelspolitischen Ausschuß zur Begutachtung gewiesen. Endlich wurden Privateingaben erledigt.

Karlsruhe, 27. Febr. Die Prüfung der Wahl des Hofraths Dr. Buß bildet den Gegenstand der Tagesordnung. In mehreren Petitionen wurden folgende Nichtigkeitsgründe vorgebracht: 1) Drei Gemeinden seyen ohne ihre Schuld nicht vertreten gewesen; zwei, indem die Bürgermeister die Existenz der vom Amte eingesandten Aufforderung zur Neuwahl von Wahlmännern verschwiegen; eine, indem statt eines Wahlmannes dessen gleichnamiger Sohn vorgeladen wurde; 2) der Wahlkandidat habe den Einfluß mehrerer Pfarrerweser auf seine Wahl hingelenkt, den diese in dem Grade zur Anwendung brachten, daß sie sich sogar mit den Wahlmännern im Wahllokal zu Freiburg einfanden und daselbst ihre Einwirkungen fortsetzten; 3) Buß selbst habe seine Zuflucht zu Täuschung und Irreleitung der Wahlmänner genommen, indem er unter Berufung auf den Ausdruck der „Freib Ztg." „deutsche, katholische Nationalkirche" behauptete, man wolle die Leute deutsch-katholisch machen; man beleidige den 80jährigen Erzbischof, wenn man ihn nicht wähle; im Falle einer Verwerfung des Concordats würden in 3—4 Wochen Soldaten genug im Lande sein. — Es wurde beschlossen, die Wahl des Abg. Buß vorläufig für beanstandet zu erklären und die großherzogl. Regierung zur Einleitung einer Untersuchung über die vorgebrachten Thatsachen zu veranlassen. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Das neueste Programm des Kaisers ist, wie es schon dem sardinischen Geschäftsträger verkündigt wurde, folgendes: Frankreich eignet sich ganz Savoyen und Nizza an, ohne auch nur die neutralisirten Distrikte der Schweiz abzutreten, Parma

---

Der Sekretär begann von Neuem. Ihr versteht fremde Sprachen? fragte er.

Ich spreche Französisch und ein wenig Deutsch, Ew. Gnaden.

Deutsch? Wo habt Ihr das gelernt?

Ein deutscher Maler in Brescia war mein guter Freund.

Seid Ihr je in Triest gewesen?

Zwei Monate, Ew. Gnaden, in Geschäften meines Herrn, des Advokaten.

Der Sekretär stand auf und trat zu den Dreien am Fenster. Nach einer Weile kam er an den Tisch zurück und sagte: Man wird Euch den Paß eines österreichischen Unterthans geben, der aus Triest gebürtig war. Mit diesem geht Ihr in das Haus des österreichischen Gesandten und bittet um seinen Schutz, da die Republik Euch auszuweisen drohe. Ihr werdet sagen, daß Ihr in früher Jugend Triest verlassen habt und nach Brescia hinübergegangen seid. Was auch die Antwort sein möge, dieser Besuch wird Euch, bei einiger Geschicklichkeit, genügen, um mit dem Sekretär des Gesandten Bekanntschaft zu machen. Es ist Eure Aufgabe, dieses Verhältniß fortzuspinnen und, so viel Ihr könnt, die geheimen Verbindungen des wiener Hofes mit den Adeligen Venedigs zu beobachten. Entdeckt Ihr das Geringste, was Euch Verdacht einflößt, so habt Ihr es unverzüglich zu melden.

Wünscht das hohe Tribunal, daß ich meine bisherige Stellung bei dem Notar Fansani aufgebe?

Ihr ändert nichts in Eurer Lebensweise. Euer Gehalt beträgt für den ersten Monat nur zwölf Dukaten. Von Eurer Geschicklichkeit und Umsicht hängt es ab, die Summe zu verdoppeln.

Andrea verneigte sich zum Zeichen, daß er mit Allem einverstanden sei.

Hier ist Euer deutscher Paß, sagte der Sekretär. Eure Wohnung ist dem Palast der Gräfin Amidei benachbart. Es wird Euch ein Leichtes sein, mit ihrer Kammerfrau ein Verhältniß anzuknüpfen, dessen Kosten Euch erstattet werden sollen. Was Ihr auf diesem Wege über die Beziehungen der Gräfin zu vornehmen Venetianern erfahrt, berichtet Ihr an diesem Ort. Die Republik erwartet, daß Ihr treu und gewissenhaft Eure Aufgabe erfüllt. Sie verpflichtet Euch nicht durch einen Eid, weil, wenn die Scheu vor den irdischen Strafen, die wir verhängen, Euch nicht in der Pflicht zurückhielte, Ihr kein Menschenblut in den Adern haben müßtet und also auch der himmlischen Gerechtigkeit spotten würdet. Ihr seid entlassen.

Andrea verbeugte sich wiederum und wandte sich nach der Thür. Der Sekretär rief ihn zurück.

Noch Eins, sagte er, indem er ein Kästchen aufschloß, das auf dem Tische stand. Tretet heran und betrachtet den Dolch in diesem Kästchen. Es sind große Waffenfabriken in Brescia. Entsinnt Ihr Euch, dort irgend eine ähnliche Arbeit gesehen zu haben?

Andrea blickte, mit letzter Kraft sich bezwingend, in den Behälter, den ihm der Sekretär entgegen hielt. Er erkannte die Waffe nur zu wohl. Es war ein zweischneidiges Messer, der Griff, ebenfalls stählern, in Kreuzesform. Auf der Klinge, vom Blut noch nicht

und Modena werden mit Piemont vereinigt, dagegen Toskana, vielleicht erst durch eine Abstimmung, dem Herzog Eugen von Savoyen, dem sechsjährigen Sohne der verwittweten Herzogin von Genua gegeben, da die Florentiner zweifelsohne, wenn ihnen nur die Wahl zwischen einem Erzherzog und einem Carignan gelassen wird, für den Letzteren sich entscheiden. Die Legationen werden abstimmen, ob sie zu diesem erneueten Toskana oder zu Piemont geschlagen sein wollen, jedenfalls aber unter der scheinbaren päpstlichen Oberhoheit bleiben, als deren Vikar der erwählte Fürst regieren würde. Daß die Legationen in einem solchen von Frankreich aufgestellten Dilemma für Sardinien votiren werden, steht wohl außer Frage. — In diesem neuen Programm liegt auch die Erklärung, warum Cavour noch mit der Berufung der Abgeordneten Mittelitaliens zögert. Was Chablais und Faucigny betrifft, so ist der Schweizer Bundesrath schon durch eine französische Reklamation dahin gedrängt worden, Herrn Tourtes entschiedenes Auftreten gleichsam zu desavouiren. Wegen der Abtretung des ganzen Savoyens und der Grafschaft Nizza brauchte der Kaiser nur mit der Drohung, seine Truppen aus der Lombardei zurückzuziehen, hervorzutreten, um einen geschmeidigen Alliirten zu haben. Die Angst vor Oesterreich hilft ihm also in Turin, wie die Angst vor der Revolution in Rom. — Dies sind die Zustände des gegenwärtigen bewaffneten Friedens. Der Kaiser Napoleon III., der endlich an Thouvenel einen fähigen, in alle seine Pläne eingeweihten Minister gefunden hat, mit dem er täglich arbeitet, verhehlt sich keineswegs die Schwierigkeiten der Lage. Er weiß recht gut: daß die Vergrößerung des französischen Gebietes das Mißtrauen der ohnehin zu fortwährenden Rüstungen genöthigten Großmächte bedeutend erhöht, ja, indirekt zum Wiederaufbau der heiligen Allianz beiträgt. Er möchte wohl seinem Lande einige Jahre ungetrübten Friedens sichern, und vor allen Dingen für seine Dynastie die Gefahren einer europäischen Koalition vermeiden. Die russische Allianz ist, wie ich Ihnen schon vor längerer Zeit angedeutet habe und Sie wohl auch in Berlin bestätigt finden, längst sehr gelockert, und was die englische Allianz anlangt, so ist mehr auf Englands allgemeine Friedensliebe, als auf seine aufrichtige Sympathie zu bauen. Die Annexion Savoyens hat also an sich viel Bedenkliches, dafür kann sie aber auch gelegentlich die Aufstellung eines ganzen Armeekorps ersparen. Und im Nothfall hat es Napoleon III. immer noch in der Hand, durch Anregung der orientalischen Frage Europa zu beschäftigen und die Großmächte, wenigstens England und Rußland, auseinander zu halten. Mehr von diesem Gesichtspunkt aus, als wegen der Möglichkeit eines zweiten italienischen Krieges wird hier auch den ungarischen Konflikten große Aufmerksamkeit geschenkt.

I. Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken im Jahre 1860.

III. Fall, 29. Februar.

Gerichtshof: Präsident: Lamprecht, Appellationsgerichtsrath von Bamberg; Semmelmann, Hofmann, Bezirksgerichtsräthe; Hartmann, Wöhrnitz, Bezirksgerichtsassessoren; Protokollführer: Accessist Welzel; Staatsanwalt Schöpff; Vertheidiger: Bezirksgerichts-Accessist Schmidt.

Geschworne: Dorbert, Händel, Will, Pöhlmann, Goller, Weißel, Wittmann, Hofmann, Funk, Hahn, Powzeit, Schlafhäuser.

Auf der Anklagebank sitzt: der 19jährige ledige Maurergeselle Joseph Friedmann von Memmelsdorf, wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, begangen mit vorbedachtem Entschluße.

In der vergangenen Neujahrsnacht war der dem fraglichen Verbrechen als Opfer gefallene Bauernsohn Michael Emirich bis ein Uhr im Höhn'schen Wirthshause zu Memmelsdorf verblieben, hatte sich dann, nachdem er freundlich jedem der anwesenden Gäste die Hand gereicht und Glück zum Jahreswechsel gewünscht hatte, ohne vorher mit irgend Jemand den geringsten Wortwechsel oder sonst Anstand gehabt zu haben, entfernt. Sofort nach seiner Entfernung eilte auch der Angeklagte aus dem Wirthszimmer und kam, nachdem er gar nicht lange abwesend gewesen, wieder zurück, worauf auch bald die Nachricht sich verbreitete, daß Michael Emirich auf seinem Nachhausewege noch im Orte Memmelsdorf zusammengeschlagen und auf der Ortsstraße liegend aufgefunden worden sei.

Auf diese Nachricht hin lief sogleich der im Höhn'schen Wirthshause anwesende Taglöhner Johann Rösch auf die Straße und brachte mit Anderen den Michael Emirich in den Höhn'schen Hausplatz, von wo er ihn mit sich nach Hause in sein Bett schaffte. Während der Nacht sprach Emirich kein Wort und war überhaupt ganz bewußtlos, hatte jedoch fortwährenden Blutverlust aus dem rechten Ohr und gegen Morgen einen förmlichen Blutsturz. Der am Morgen mit dem Bruder des Verletzten herbeigekommene Bader Röder meinte: „ach das thut nichts, macht ihm nur kalte Ueberschläge“

Gegen Mittag sprach Emirich mit Rösch und erklärte mehreren Zeugen, er sehe nichts, erkenne sie jedoch an der Stimme; was er auch bei seiner Nachhausekunft seinen Eltern versicherte. Diesen letzteren gegenüber äußerte er sich nicht bestimmt, wer ihn geschlagen habe, sondern sagte nur, daß er im Orte Memmelsdorf dreimal zu Boden geschlagen worden sei, einen Namen nannte er nicht. Dem Zeugen Rösch gegenüber sagte der Verletzte am 1. Januar um Mittag: Gekannt habe ich den, der mich geschlagen hat, nicht, allein er sagte zu mir: weißt du Büble, wie du' mich und den Baier hinausgestekt hast!? und daraus schloß ich: es müsse der Friedmann sein. Am 2. Januar l. Jahres starb Emirich.

Was das Benehmen des Angeklagten zur Zeit des begangenen Verbrechens anlangt, so rühmte er sich einigen der Zeugen gegenüber „er habe einen gefleit“ und machte mehrere dergleichen Ausdrücke, wie, „der Schälprügel sei schon versteckt und wenn er noch die anderen treffe, wolle er ihnen auch eins geben.“ Sämmtliche Zeugen behaupten, Friedmann sei nicht betrunken gewesen.

Die am 3 Jan. l. Js. vorgenommene Obduktion und Sektion ergab, daß der Schädel des Verletzten arg zerschlagen, verschiedene

---

gereinigt, standen die Worte eingegraben: „Tod allen Staats-Inquisitoren.“

Nach einer längeren Prüfung schob er mit fester Hand das Kästchen zurück. Ich entsinne mich nicht, sagte er, einen ähnlichen Dolch in den Kaufläden von Brescia gesehen zu haben.

Es ist gut.

Der Sekretär verschloß das Kästchen wieder und winkte ihm mit der Hand, zu gehen. Langsam schritt Andrea hinaus. Die Hellebardiere ließen ihn passiren; wie im Traum ging er den hallenden Corridor entlang, und erst als er auf der dunklen Treppe war, gönnte er sich's, einen Augenblick auf einer der Marmorstufen niederzusitzen. Seine Kniee drohten einzubrechen; der kalte Schweiß bedeckte seine Stirn, die Zunge klebte ihm am Gaumen.

Als er ins Freie hinaustrat, athmete er tief auf, richtete den Kopf muthig in die Höhe und nahm seine entschiedene Haltung wieder an. Am Portale draußen, das sich nach der Piazzetta öffnet, sah er einen Haufen Volkes dicht beisammen stehen, vertieft in die Lesung eines großen Anschlages, der an eine der Säulen angeheftet war. Er trat ebenfalls hinzu und las, daß vom Rathe der Zehn mit hoher Bewilligung des Dogen eine Belohnung von tausend Zechinen und die Begnadigung eines Verbannten oder Verurtheilten demjenigen verheißen werde, der über den Mörder Venier's Auskunft zu geben wisse. Das Volk strömte vor der Säule ab und zu, und nur einige lauernde Gesichter tauchten beharrlich immer wieder unter den Arcaden auf und bewachten die Mienen der Lesenden. Auch Andrea entging ihnen nicht. Aber mit der Gleichgültigkeit eines völlig unbetheiligten Fremden machte er, nachdem er das Blatt überflogen, anderen Neugierigen Platz und stieg ruhig am großen Canal in eine Gondel, die ihn nach dem Hotel des österreichischen Gesandten bringen sollte.

Als er nach einer längeren Fahrt vor dem ziemlich abgelegenen Palast ausstieg, der den doppelköpfigen Adler über dem Eingange trug, bewegte gerade ein hochgewachsener junger Mann den Klopfer am Thor. Er sah nach der Gondel um, und seine ernsthaften Züge erheiterten sich plötzlich. Ser Delfin, sagte er, und bot Andrea die Hand, begegnen wir uns hier? Kennt Ihr mich nicht mehr? Hatt Ihr den Abend am Gardasee schon vergessen?

Ihr seid es, Baron Rosenberg, erwiederte Andrea und schüttelte herzlich die dargebotene Rechte. Seid Ihr für längere Zeit in Venedig, oder holt Ihr schon Euren Paß hier ab zur Weiterreise?

Der Himmel weiß, sprach der Andere, wann mich mein Stern je von hier wegführt, und ob ich ihn dann willkommen heißen oder verwünschen werde. Um meinen Paß jedoch brauche ich Niemanden zu bemühen, da ich ihn mir selbst visiren kann. Denn Ihr müßt wissen, werther Freund, daß Ihr mit dem Sekretär Seiner Excellenz des österreichen Gesandten sprecht, was ich wahrlich nicht etwa sage, um eine diplomatische Wand zwischen mich und meinen werthen Reisegefährten von Riva zu schieben, sondern in Eurem Interesse, Bester, da es nicht jedem Venetianer erwünscht ist, für einen alten Bekannten von mir zu gelten.

Ich habe nichts zu fürchten, sagte Andrea. Wenn ich Euch nicht lästig bin, trete ich einen Augenblick bei Euch ein. (Fortsetzung folgt.)

Extravasate und Knochensprünge vorhanden waren. Friedmann der zur Leiche geführt wurde, erkannte sie als die des Emirich an, erklärte aber, er wisse nichts über die Todesursache desselben, er habe ihm nichts zu Leide gethan; andern Tags, 4. Jan., verlangte der mittlerweile verhaftete Angeklagte ein Verhör, in welchem er erklärte, er sei am kritischen Abend durch den Zeugen Rösch aufgefordert worden, sich an Emirich, welcher soeben das Höhn'sche Wirthszimmer verlassen hatte, wegen eines Wortwechsels, den er schon im Sommer vorher mit ihm gehabt hatte, zu rächen, sei dem Emirich nachgeeilt, von diesem geschlagen worden und habe nun dem Emirich einen Schlag auf den Kopf versetzt, daß er zu Boden gestürzt sei.

Dieses Einverständniß mit Rösch und die angebliche Aufforderung von Seite desselben zur Mißhandlung des Emirich stellte sich übrigens als Lüge des Angeklagten dar, indem Rösch gerade ein Freund des Verletzten gewesen war. Uebrigens beschrieb der Angeklagte selbst den zum Verbrechen benützten Prügel als einen Schälprügel von 2½ Fuß Länge und zwei Daumen Dicke, wie ihn auch einer der Zeugen, der ihn in Händen hatte, beschreibt.

Der Verletzte wird als ein friedliebender, braver Bursche geschildert, der Niemanden beleidigte, und wenn auch dem Angeklagten im Ganzen ein guter Leumund bezeugt wurde, so wurde er doch als „einer, der gern Händel anfange" und als roher Bursche geschildert und insbesondere ihm zur Last gelegt, daß er schon einmal den Brüdern des Verletzten aufgepaßt und mit ihnen Händel angefangen hatte.

Daß der Verletzte arg mißhandelt wurde, möge der Umstand bethätigen, daß mehrere in der Nähe des Ortes, wo das Verbrechen verübt wurde, wohnende Ortsnachbaren versichern, sie hätten die Schläge aus der verhältnißmäßig weiten Entfernung bis in ihre Häuser gehört und seien es viele Schläge gewesen.

In einem spätern Verhör gestand Friedmann ein, dem Emirich mit obigem Prügel, wieviel Schläge wisse er nicht, versetzt und denselben zu Boden geschlagen zu haben, allein an eine so arge Verletzung habe er nicht gedacht, jedoch sei Rösch an seinem ganzen Unglück schuld, er selbst habe mindestens 11 Gläser Bier getrunken gehabt.

Die Anklage nimmt an, daß Friedmann dem Emirich mit vorbedachtem Entschlusse die Schläge mit dem Schälprügel versetzte, und daß, wenn er auch dabei die Absicht nicht hatte, denselben zu tödten, doch das Werkzeug, dessen er sich bediente, so beschaffen und die Art und Weise, wie er sich desselben bediente — indem er es gebrauchte, um auf den Kopf eines Menschen anzuschlagen und als dieser sich wieder aufrichtete, ihn wiederholt zusammenschlug und dieß mit einer Gewalt that, daß die bei der Obduktion und Sektion der Leiche des Emirich vorgefundenen Verletzungen an sich solche waren, daß der Tod des Geschlagenen, den diese Verletzungen zur Folge hatten, mit Wahrscheinlichkeit vorausgesehen werden konnte.

Die Vertheidigung führte dagegen aus, der Angeklagte habe in aufwallender Hitze des Zorns und ohne vorbedachtem Entschluß bei durch Trunkenheit geminderter Zurechnungsfähigkeit gehandelt.

Die Geschworenen bejahten von 3 an sie gestellten Fragen 2 im Sinne der Anklage, worauf der Antrag der Staatsbehörde auf 9, die der Vertheidigung auf 8 Jahre Zuchthaus lautete.

Das Urtheil des Gerichtshofes verhängte gegen den Angeklagten Zuchthausstrafe auf die Dauer von 8 Jahren.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Febr. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 0°,28.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,85.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+ 0°,8	+ 1°,8	+ 1°,2	321‴,70	323‴,58	324‴,71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 2°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,5.

Am 1. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,3. Barometer: 326‴,17.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Fabrig von Magdeburg, Ochs und Sternberg von Frankfurt a. M., Zahn von Münchberg, Ziegler von Breitenbrunn, König von Wunsiedel, Braun von Leipzig, Schwarz von Werdau, Groß von Berlin, Klein von Dresden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bayreuth, den 17. Februar 1860.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth werden am

Dienstag den 17. April 1860, Vormittags 9 Uhr

im Wirthshause zu Katschenreuth:

A. der Rest eines Rittergutes, bestehend aus:
- a) Wohnhaus, Stallung, Stadel, Keller und Hofraum,
- b) 0,79 Dez. Garten in 3 Parzellen,
- c) 5 Tagw. Wiesen in 2 Parzellen,
- d) 30 Tagw. 38 Dez. Acker in 11 Parzellen,
- e) 28 Tagw. 60 Dez. Waldung in 4 Parzellen,
- f) 0 Tagw. 16 Dez. Weide,
- g) Fischwasser im Main,
- h) Schäfereirecht auf den ehemaligen Hofbaustücken und auf einem Theil der Fluren Katschenreuth, Frankenberg und Heinersreuth, allodial und mit grundherrlichen Gefällen nicht belastet, zusammen mit Ausschluß des Schäfereirechts auf 5745 fl.,
- i) Rechtholz aus den Staatswaldungen zu jährlich $8\frac{1}{10}$ Klafter weichen Scheitholzes, geschätzt auf 2012 fl. 30 kr., ohne jegliches Gegenreichniß, jedoch 3 fl. 13½ kr. jährlichen Forststeuer-Beitrag,

B. Walzender Besitz:

1 Tagw. 29 Dez. Wiese, die Kraftenwiese, Pl.-Nr. 282, taxirt auf 600 fl.,

wiederholt dem öffentlichen Verkaufe mit dem Bemerken unterstellt, daß die Kaufbedingungen bei der Tagfahrt bekannt gegeben werden, daß den Kaufsliebhabern die Einsicht des Schätzungsprotokolls und der Gutsbeschreibung in der diesgerichtlichen Registratur freisteht, und daß der Zuschlag nur nach erreichter Tarationssumme im Hinblick auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und die §§. 96 ff. der Novelle von 1837 erfolgt.

Ferner wird bekannt gegeben, daß am

Mittwoch den 18. April 1860, Vormittags 9 Uhr

im Schlosse zu Steinenhausen bei Kulmbach verschiedene Meubles, als: Kanapees, Sessel, Uhr, Tische, sowie einige Fußteppiche gegen sogleich baare Bezahlung zum öffentlichen Verkaufe kommen, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Nachdem mir durch Beschluß des hiesigen hochlöblichen Stadt-Magistrats und Bestätigung hoher königlicher Kreis-Regierung die Erweiterung meines Tuchscheerer-Geschäftes in der Weise genehmiget wurde, daß ich nunmehr Tuch- und Hosen-Stoffe für meine eigene Rechnung appretiren und im Ausschnitt verkaufen darf, bringe ich einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum zur ergebensten Anzeige, daß ich von heute an mein Ausschnitt-Geschäft eröffnet habe und empfehle meine Waare zu geneigter Ansicht und Abnahme. Um in jeder Beziehung das vollste Vertrauen meiner verehrten Abnehmer zu verdienen, werde ich nur auf bestgefärbte, gute und ganz moderne Stoffe halten, welche ausländischen Fabrikaten nicht nachstehen werden und sichere billige und reelle Bedienung zu. Mein Tuchscheerer-Geschäft wird dabei, wie zeither, unverändert fortbetrieben und halte ich mich damit meiner werthen Kundschaft auch ferner empfohlen, indem ich bitte, das mir zeither geschenkte Vertrauen auch auf mein Ausschnitts-Geschäft in Tuch, Hosenstoffen und anderen dahin gehörigen Artikeln ausdehnen zu wollen.

Bayreuth, am 1. März 1860.

Christian Schwarz,
wohnhaft im Hause des Herrn Privatier Fehr am Markt Hs.-Nr. 85.

Englische Früchtenbonbons sind wieder frisch zu haben bei **Wilhelm Friedmann**, Ludwigsstraße.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln unter Zusicherung **reeller** und **billigster** Bedienung.

Friedr. Nachtigall, Tapezier.

Eine Pfarrerstochter sucht unter sehr billigen Bedingungen eine Stelle als Stütze der Hausfrau in jeglicher Arbeit. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 62. 2. März 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 2. März. Heute Morgen gegen 4 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aufgeschreckt. Das Haus und Nebenhaus des Färbermeisters Querfeld auf der Dürschnitz (ehemalige Stammel'sche Haus) ist ein Raub der Flammen geworden.

München, 29. Febr. Der nunmehr heute Abend zum Andenken an F. v Thiersch stattgehabte Fackelzug der Studierenden der fünf Verbindungen unserer Universität war einer der größten, die seit längerer Zeit stattfanden, denn die Verbindungsstudenten hatten sich überaus zahlreich hiezu eingefunden. Mit mehreren Trauermärsche spielende Musikkorps in ihrer Mitte, bewegte sich der stattliche Zug vom Gebäude der Akademie der Wissenschaften aus durch die Neuhauser-, Kaufinger-, Rosen- und Sendlingergasse nach dem neuen Friedhofe, wo am Grabe Thiersch's die üblichen Ehrenbezeugungen stattfanden. Der Zug bewegte sich dann wieder zurück bis auf den Platz vor dem Sendlinger Thore. Eine sehr große Menschenmenge stand in den Straßen und begleitete den Zug nach dem Friedhofe.

München, 29. Febr. Heute morgen 6 Uhr nahm der Tod wieder eine Persönlichkeit hinweg, deren Namen guten Klang, besonders in militärischen Kreisen hat: den General der Infanterie Wilhelm Christoph Graf zu Ysenburg-Philippseich, der an Altersschwäche im 78sten Lebensjahre starb. (Allg. Ztg.)

München, 29. Febr. Nach dem Militär-Verordnungsblatte vom 28. Febr. haben Se. Maj. der König durch allerhöchstes Signat vom 23. Febr. allergnädigst zu entschließen geruht, daß nach Beendigung der diesjährigen Herbstwaffenübungen der nachstehende Garnisonswechsel bei der Infanterie stattzufinden habe, nämlich: das 3. Bataillon des 1. Inf.-Reg. König Ludwig von München nach Landau, das 3 Bataillon des 2 Inf.-Reg. Kronprinz von Germersheim nach München und das 3. Bataillon des 14. Inf.-Reg Zandt von Landau nach Germersheim. Für den Vollzug dieser Dislokirungen werden weitere Bestimmungen nachfolgen.

Se Maj. der König haben allergnädigst geruht, am 23. Febr. dem pensionirten charakterisirten General der Cavalerie Alb Grafen zu Pappenheim den Ritter-Orden vom heil. Hubert zu verleihen; am 24. Febr. dem Oberlieutenant F. De Battis vom 12. Inf.-Reg., dann den Unterlieutenants A. Bresselau v. Bressensdorf vom 3 Inf.-Reg, und F. Gruber vom 12. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den Oberlieutenant Th. Kirschbaum vom 3. Chevaul.-Reg auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; am 26. Febr. dem Junker M. Bernatz vom 2. Art.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, und dem pensionirten Hauptmann G. Dillmann die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande zu bewilligen; am 27. Febr. den Oberlieutenant M. Galimberti vom 6. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; am 28. Febr. den vorbehaltlich der Wiederverwendung pensionirten Major A. Grafen v. Kreith beim Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot zu reactiviren.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 29. Febr. den Landgerichtsassessor W. Seiler zu Traunstein auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D. der IX. Verfassungsbeilage für die Dauer eines Jahres in den zeitlichen Ruhestand treten zu lassen; an das Landgericht Traunstein den Assessor J. B. Rothaas von Hemau seiner Bitte gemäß zu versetzen; die am Landgerichte Hemau eröffnete Assessorstelle dem Rechtspraktikanten J. Gerzner aus München zu verleihen und den praktischen Arzt Dr. P. Ast zu Velden zum Gerichtsarzte des Landgerichts Kastl in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. Die katholische Pfarrei Ettenbeuren, Ldg. Burgau, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 702 fl. 15½ kr. in Erledigung gekommen.

Hof, 27. Febr. Die k. sächsische Brandversicherungskommission hat für die, bei dem am 14. Sept. v. Js. in Oelsnitz stattgehabten großen Brande beim Löschen desselben mit bereits öffentlich gerühmter Auszeichnung thätig gewesene Mannschaftsabtheilung der „städtischen Feuerwehr" in Hof eine außerordentliche Belohnung von fünfzehn Vereinsthalern aus der Brandversicherungskasse heute an den hiesigen Stadtmagistrat zur Vertheilung übersendet, was für die Betheiligten eine große Ueberraschung war, da Remunerationen der Art im Inlande unbekannt sind.

Nürnberg, 26. Febr. In der mehrerwähnten Injurienklage des Scharfrichtersgehülfen J. Kießlinger und Conf. gegen den Redakteur des „Nürnb. Kort." hat unterm 18. d. M. das k. Bezirksgericht Nürnberg ein Erkenntniß erlassen, wodurch der Beklagte für schuldig erkannt wird, Jedem der beiden Kläger 55 fl. zu zahlen (1000 fl. für Jeden hatte die Klage gefordert) und sämmtliche Kosten zu tragen.

Aus **Aachen** vom 27. Febr. wird der Kölnischen Zeitung berichtet: „Vorgestern ist in einem Fabriketablissement unserer Umgegend eine scheußliche Mordthat begangen worden. Ein Arbeiter hatte sich schon mehrmals von einem mit der Beaufsichtigung betrauten Fabrikmeister einen Verweis zugezogen. Als derselbe sich der vorgeschriebenen Ordnung dennoch nicht fügte, so erklärte ihm der Meister, wenn sich dieses wiederhole, werde er es zur Anzeige bringen müssen. Als Nachmittags der widersetzliche Arbeiter in die Fabrik kam, trat er hinter den Aufseher, setzte ihm ein Pistol, das er versteckt gehalten hatte, an den Kopf und schoß ihn nieder. Darauf ergriff er ein zweites Pistol, setzte es sich an den Mund, aber es versagte, worauf er entsprang, ohne daß die Umstehenden in ihrer Bestürzung den Versuch gemacht hätten, ihn festzuhalten. Der Mörder, ein Franzose, ist noch nicht gefunden."

Flensburg, 23. Febr. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung richtete Thomsen-Oldensworth eine Interpellation an den königlichen Commissar, ob es etwa in der Absicht der Regierung liege, das den Einwohnern verfassungsmäßig noch zustehende Petitionsrecht durch polizeiliche Maßregeln beschränken, resp. aufheben zu lassen. Zur Motivirung dieser Interpellation führte der Redner unter anderm an, daß in Eckernförde und andern Orten die Ein-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ihr wolltet zu mir, ohne mich zu kennen. Was Euch der Gesandtschafts-Sekretär zu Gefallen thun sollte, wird Euch nun der Freund um so williger thun, falls es in seiner Macht steht.

Andrea erröthete. Zum ersten Male empfand er jetzt alles Demüthigende der Maske, die er trug, einem freien Manne gegenüber, der ihm nach einer flüchtigen Bewegung vor mehreren Jahren so freundschaftlich wieder entgegen kam. Der Paß des Triestiners, den er in der Tasche trug, drückte ihn wie ein bleiernes Gewicht. Aber die Uebung, seine inneren Kämpfe zu beherrschen, ließ ihn auch diesmal nicht im Stich.

Ich wollte nur eine Erkundigung einziehen über ein deutsches Handelshaus, sagte er, denn ich bin hier in Venedig in der sehr bescheidenen Stellung eines Schreibers, der sich von seinem Herrn Notar zu mancherlei kleinen Diensten gebrauchen lassen muß. Da ich aber in Bresela nicht viel Besseres war und Ihr dennoch mich nicht zu gering hieltet, mir Eure und Eurer Mutter Gesellschaft zu gönnen, so trete ich auch hier dreist mit Euch ein; Ihr müßt mir vor Allem sagen, wie es der trefflichen Frau ergeht, deren ehrwürdiges Bild, ihre rührende Liebe zu Euch, ihre große Güte gegen mich mir noch in lebendigster Erinnerung stehen.

Der Jüngling wurde ernsthaft und seufzte. Kommt in mein Zimmer, sagte er, Wir plaudern dort vertraulicher.

Andrea folgte ihm hinauf, und der erste Blick, den er in das behagliche Gemach that, fiel auf ein großes Pastellbild, das über dem Schreibtische hing. Er erkannte die leuchtenden Augen und das reiche Haar Leonorens. Aller verführerische Schmelz der Jugend und des Uebermuthes lag auf diesen lächelnden Lippen.

Der Jüngling rückte zwei Sessel an das Fenster, durch welches man den ziemlich breiten Canal, die malerische Brücke, und zwischen den Häusern drüben die Chorseite einer alten Kirche übersah. Kommt, sagte er, macht es Euch bequem. Soll ich Wein kommen lassen oder

wohner sich mit Petitionen und Adressen an die Ständeversammlung wenden wollten, daß aber die betreffenden Schriftstücke von der Polizei confiscirt wurden und gegen die Verfasser und Unterzeichner derselben polizeilich vorgeschritten worden sei; auch die Verbreitung der von dem Comité der Ständeversammlung vorgelegten Adresse an den König scheine als ein Verbrechen betrachtet und geahndet werden zu sollen; schließlich wünschte er eine Erklärung über das seltsame Verschwinden der vielen Tausende von Petitionen, die in der vorigen Diät mit Bezug auf die Sprachsache eingegangen seien, aus dem Archive der Ständeversammlung. Der königliche Commissar erwiderte hierauf, daß der Inhalt der in Eckernförde und an anderen Orten confiscirten Adressen von den Lokalbehörden als strafbar und verbrecherisch angesehen worden sei, und könne er sich auf weitere Erklärungen nicht einlassen. Hr. Lauridz Skau fand es seltsam, daß der Präsident überhaupt die vielen eingehenden Adressen annehme und auf den Tisch des Hauses legen lasse, und sprach dann weiter die Behauptung aus, daß Thomsen selbst wohl der Urheber der confiscirten Eckernförder Adresse sei, und daß also sein Interesse an einer ungehinderten Verbreitung derselben nicht ohne besondern Grund sei. Zunächst erwiderte ihm hierauf der Präsident für sich, daß es durchaus nicht seines Amtes sei, die eingehenden Adressen der Versammlung vorzuenthalten, darauf nahm Thomsen das Wort, um auf die von Lauridz Skau hinsichtlich der Urheberschaft der Eckernförder Adresse ausgesprochene Behauptung zu erklären, daß dieselbe rundweg eine „Lüge" sei. Hiermit schloß die Sitzung. — Der Terrorismus der Kopenhager Journale wird immer empörender. So verlangt das Dagblad unter anderm auch eine „exemplarische Bestrafung" der 26 Mitglieder der Ständeversammlung, die ihren Namen unter die von dem ständischen Comité ausgearbeitete Adresse an den König gesetzt haben. (D. A. Ztg.)

Wien, 27. Febr. Der Wiener Tagespresse, so weit dieselbe, wie wenigstens bei einem großen Theil der Fall, ihre Existenz vorzugsweise auf den Einzelverkauf basirt, steht ein neuer, harter Schlag bevor. Nach einer Verfügung der Finanz-Landesdirektion soll nämlich die bisher nach der Zahl der zurückgelieferten, nicht abgesetzten Exemplare genau berechnete Stempelvergütung, weil diese Manipulation mit einem unverhältnißmäßigen Zeitaufwand verbunden sei, schon vom 1. März ab durch ein prozentuelles Nachlaß-Pauschale ersetzt werden, welches nach den Verhältnissen des verflossenen Jahres zu ermitteln ist und 5 Prozent nicht übersteigen darf. Gerade die letztere Bestimmung ist es, welche die Zeitungen so hart trifft, denn durchschnittlich würden 10 Prozent kaum die Höhe des gegenwärtigen Nachlasses repräsentiren, und es gibt einzelne Zeitungen, welche gegenwärtig bis zu 20 Prozent rückvergütet erhalten. (N. Z.)

Frankreich.

Der „Constitutionnel" veröffentlicht, wie bereits telegraphisch gemeldet, eine Depesche des Herrn Thouvenel an den französischen Gesandten in Wien, Marquis de Moustier, vom 31. Januar. Der französische Minister des Auswärtigen empfiehlt darin dem Wiener Hofe die bekannten englischen Vorschläge, indem er zugleich die Entwickelung der Dinge seit Villafranka und die Unmöglichkeit, heute noch bei den dort entworfenen und in Zürich bestätigten Grundlagen stehen zu bleiben, ausführlicher erörtert. Das in vielfacher Beziehung merkwürdige Aktenstück lautet: Paris, 31. Januar 1860. Herr Marquis! Meine letzte Depesche hat die Vorschläge in Betreff Italiens, zu denen die Regierung Ihrer britannischen Majestät die Initiative ergriffen, sowie die Aufnahme, welche dieselben von meiner Seite gefunden, gemäß den Befehlen des Kaisers zu Ihrer Kenntniß gebracht. Wir hegen die sichere Erwartung, daß das Wiener Kabinet den Charakter unserer Antworten, sowie die Gefühle des Freimuthes und der Aufrichtigkeit, von denen dieselben eingegeben wurden, zu würdigen wissen werde. Indem ich von meiner Amtsthätigkeit unter den dermaligen Konjunkturen Besitz ergreife, befinde ich mich einer schwierigen Lage gegenüber, deren Verlängerung die stärksten Gefahren für Europa hervorrufen würde, und ich habe mich deßhalb vor allen Dingen mit den Mitteln, um derselben ein Ziel zu stecken, beschäftigen müssen. Aus den Unterredungen, die ich mit meinem Vorgänger gehabt, sowie aus der aufmerksamen Durchforschung der Aktenstücke, die ich mit einem von jedem Vorurtheile freigehaltenen Geiste vorgenommen, hat sich bei mir eine Ueberzeugung gebildet, die ich pflichtgemäß dem Kaiser nicht verhehlen durfte, und Se. Majestät hat mich beauftragt, Ihnen unumwunden meine Meinung darzulegen. Ohne weiter in die Vergangenheit zurückzugehen, beginne ich bei den Thatsachen, wie sie am Tage der Unterzeichnung der Präliminarien von Villafranka selbst standen. Am Tage nach diesem denkwürdigen Ereignisse charakterisirte der Kaiser, der, wenn ich so sagen darf, noch ganz voll von den Erinnerungen seiner Zusammenkunft mit seinem erhabenen Gegner vom vorigen Tage war, in einer an sein Heer gerichteten Proklamation das Ergebniß, das er, ohne den Krieg weiter fortzusetzen, Dank der Mäßigung der beiden Herrscher, erlangt zu haben glaubte. Die Grundbedingungen des Friedens sind mit dem Kaiser von Oesterreich, so äußerte Se. Majestät, am 13. Juli d. M. festgestellt. Der Hauptzweck des Krieges ist erreicht: Italien wird zum ersten Male eine Nation . . Venetien bleibt, es ist freilich wahr, unter Oesterreichs Scepter; es wird aber dessen ungeachtet eine italienische Provinz werden . . Die außerhalb der Bewegung gebliebenen oder in ihre Besitzungen zurückberufenen Regierungen werden die Nothwendigkeit heilsamer Reformen begreifen . . Italien, das fortan Herrin seiner Geschicke ist, wird sich nur noch selber die Schuld beizumessen haben, wenn es in der Ordnung und Freiheit keine regelmäßigen Fortschritte macht. Indem der Kaiser diese Worte sprach, hegte er, Herr Marquis, die Hoffnung, daß die neue Organisation Italiens sich mit der Herstellung der alten Dynastien unter gewissen festgestellten Bedingungen vereinigen lasse. Se. Majestät gefiel sich namentlich in dem Gedanken, daß die Häupter dieser Dynastien den Schwierigkeiten, welche sie zu überwinden hatten, aus eigenem Antriebe begegnen würden, um sich die Stimmung ihrer Unterthanen wieder geneigt zu machen, und daß die kostbare Zeit nicht verloren werde. Was jedoch ist im Gegentheile geschehen? Die im Besitz ihrer Staaten gebliebenen alten Regierungen haben keine der Reformen, die der Kaiser im Auge hatte, ausgeführt. Der heilige Stuhl hat, obgleich er sich geneigter zeigte, in diesem Punkte, unseren Wünschen Rechnung zu tragen, auf unbestimmte Zeit die Verwirklichung seiner Zusagen vertagen zu müssen geglaubt. Die österreichische Regierung hat über die hochherzigen Absichten, welche dem Kaiser in Betreff der Regierung von Venetien dargelegt worden werden waren, Stillschweigen beobachtet. Der Herzog von Modena wollte mit Waffengewalt in seine Staaten zurückkehren, und der Großherzog von Toskana hat, bevor er einen Entschluß faßte, den die Interessen seines Hauses ihn ohne Verzug zu fassen drängten, gewartet, bis eine National-Versammlung zusammentrat, um seine Absetzung zu verkündigen. Die allgemeine Lage war, mit Einem Worte, bereits arg verschlimmert, als die Verhandlungen zur Unterzeichnung des Friedensvertrages in Zürich eröffnet wurden. Die Regierung des Kaisers hat dessen ungeachtet, treu ihren Zusagen, offen die Reservirung der dynastischen Rechte in Toskana, Modena und selbst in

---

Sorbetti? Aber Ihr hört nicht. Ihr seid in dieses unglückselige Bild vertieft. Wißt Ihr, wen es vorstellt? Kennt Ihr das Urbild, von dem es nur ein blasser Schatten ist? Doch wer in Venedig kennte es nicht! Sagt mir nichts von diesem Weibe. Ich weiß alles, was man von ihr sagt, und glaube alles, und dennoch versichere ich Euch in allem Ernste, daß Ihr selbst, wenn Ihr vor ihr ständet, an nichts von allem dem denken, sondern nur wie eine arme Mücke in diese prachtvolle Flamme hineinstarren und blindlings Eure Flügel opfern würdet.

Ist dieses Gemälde Euer Eigenthum? fragte Andrea nach einer Pause.

Nein; es hat einem Glücklichern gehört, einem schönen jungen Venetianer, der, wie sie mir selbst gestand, ihr Abgott gewesen. Der Unvorsichtige ließ sich einfallen, mir seine Freundschaft anzutragen. Er büßt dieses Verbrechen in der Verbannung, und meine Strafe ist nun, daß er mir dieses Bild vermacht hat, und daß ich die Augen des Originals um ihn habe weinen sehen.

Er stand, während er dies sagte, vor dem Bilde und betrachtete es mit einem schwärmerisch tramigen Blicke. Andrea beobachtete ihn mit der tiefsten Theilnahme. Er war nicht schön von Gesicht, nur anziehend durch die Mischung von jugendlicher Sanftheit der Formen und männlichen Ernst und Feuer seines Mienenspiels. Auch in den Bewegungen der hohen Gestalt offenbarte sich Adel und Energie. Unwillkürlich entfuhr Andrea der Ausruf: Daß Ihr, auch dieses Weib lieben könnt, das Euer so wenig werth ist!

Lieben? erwiderte der Deutsche mit einem seltsam düsteren Tone. Wer sagt Euch, daß ich sie liebe, wie ich einst in Deutschland geliebt habe und wie es allein den Namen verdient? Sagt, daß ich von ihr besessen bin, daß ich mit Knirschen und Stöhnen ihre Fesseln trage, und nehmt mein Geständniß hin, daß ich mich dieser Schwäche schäme und doch in ihr schwelge. Ich habe es nie vorher gewußt wie alle irdische Wonne nichtig ist gegen das Gefühl, sich den Nacken von einem selbstgewählten Joch wund drücken zu lassen und den gesammten Mannesstolz um ein Lächeln solcher Augen in den Staub zu werfen.

Sein Gesicht hatte sich gerötheт; er bemerkte jetzt erst, daß Andrea längst von dem Bilde wegsah und ihm tief bekümmert zuhörte.

Ich langweile Euch, sagte Rosenberg. Sprechen wir von etwas

Parma, wiewohl in Villafranka zu Gunsten des Herzogs Robert nichts verabredet worden, zugestanden. Während von der Regierung des Kaisers in den Züricher Stipulationen dieses Unterpfand gegeben ward, waren zwei Abgesandte, der Herr Graf Reizet zuvörderst und etwas später der Herr Fürst Poniatowski, dessen frühere Beziehungen in Toskana besonders diese Sendung empfahlen, beauftragt worden, sich nach Mittel-Italien zu begeben, um daselbst Rathschläge zu ertheilen und in Ermahnungen nicht sparsam zu sein. Der Eindruck, den ihre Schritte machten, legt gewiß die Aufrichtigkeit derselben zur Genüge dar. Ich nehme keinen Anstand, mich über diesen Punkt auf die Nachrichten zu berufen, welche der Wiener Hof einzuziehen vermochte. Die Regierung des Kaisers, die von dem lebhaften Wunsche beseelt war, nicht bloß ihre Zusagen zu halten, sondern zugleich erfolgreich auf das Gelingen einer Lösung hinzuarbeiten, welche ihr geeignet schien, die Ruhe und Unabhängigkeit Italiens sicher zu stellen, hat kein Bedenken getragen, ihre Popularität aufs Spiel zu setzen. Die Sprache, welche sie in jener Epoche zu Turin führte, trug denselben Stempel der Festigkeit. Ihre Anstrengungen sind sämmtlich an dem Widerstande der Bevölkerungen gescheitert. Seiner Majestät Regierung hatte, nachdem in solcher Weise keine Schritte gespart worden, um die Aussöhnung der Fürsten mit ihren Völkern herbeizuführen, Angesichts der Wirkungslosigkeit dieser mannigfachen Versuche und da sie die Lösung, welche sie zu begünstigen versprochen, um so lebhafter zurückgewiesen sah, je entschiedener sie auf der Annahme derselben bestand, — geglaubt, die Autorität des zu Rath versammelten Europa würde den Gegenstand, den sie zu erreichen strebte, durchsetzen. Um vor allen Dingen ihren Verpflichtungen nachzukommen, und ohne die Mitwirkung der übrigen Kabinete an der Besiegung des Widerstandes, auf den sie in Mittelitalien stieß, verzweifelnd, hatte sie deshalb den Zusammentritt eines Kongresses zur Sprache gebracht. Besser als eine andere Macht ist Oesterreich von der Ausdauer unterrichtet, mit der wir diesen Verhaltungsplan befolgten. Es weiß nicht minder, wie sehr wir die Einwendungen beklagt haben, auf welche die Einberufung der Bevollmächtigten stieß, als dieselben im Begriff waren, zusammenzutreten. (Schluß folgt.)

Großbritannien.

London, 27. Febr. Die Nachricht des „Morning Chronicle" über das russisch-österreichisch-Bündniß, welches sich namentlich auf ein Zusammengehen dieser beiden Mächte im Orient beziehen soll, scheint ein Schreckschuß zu Gunsten des gegenwärtigen englischen Kabinets und der engsten Erneuerung der Allianz der Westmächte zu sein. Wenigstens legt „Chronicle" heute selbst das angebliche Faktum in diesem Sinne aus. „Diese höchst wichtige Umgestaltung der Lage, ruft es im Proklamationston aus, ist eine Drohung für den Frieden Europa's. England und Frankreich, die Beschirmer des Weltfriedens und der Civilisation, müssen nun Arm in Arm der Sturmfluth des Despotismus und der Eroberungssucht sich entgegenstemmen. Diese neue Allianz bestätigt, was wir so oft in letzter Zeit bemerkt haben, daß sich eine weit verzweigte Verschwörung gegen die Sache des Fortschritts und der Freiheit im Dunkeln vorbereitete. Die triumphirende Majorität, die das englische Ministerium am Sonnabend Morgen errang, wird die Bewegungen der Verschwörer für den Augenblick gelähmt haben: denn das Ausland hatte auf den Beistand der englischen Tories gebaut und hat sich verrechnet. Aber das englische Volk darf deshalb sich gegen die drohende Gestalt dieser neuen Allianz nicht verblenden" u. s. w.

Spanien.

Aus **Madrid**, 27. Febr., wird telegraphirt: „Das spanische Geschwader, unter Befehl des Vice-Admirals Bustillos, bombardirte gestern Larasch und Arzilla und brachte diesen Plätzen großen Schaden bei, ohne selbst viel zu leiden. Nur vor Larasch ward ein Mann getödtet, und mehrere erlitten Quetschungen. Es heißt heute, auch Rabat sei beschossen worden." (Köln. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 28. Febr. Die heutige „Patrie" sagt: Die öffentliche Meinung sei durch die Nachricht des „Morning Chronicle" von einem Offensiv- und Defensiv-Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland bewegt. Die „Patrie" habe Ursache zu glauben, daß das englische Journal das Echo eines grundlosen Gerüchts sei. (N. Z.)

Paris, 29. Febr. Es herrschte große Aufregung an der Börse und das Geschäft ist belebt; die gestrige Diskussion im englischen Unterhause hemmt in etwas das Steigen der Course. (K. Z.)

London, 29. Febr. In der gestrigen Unterhaus-Sitzung stützte Sir Robert Peel den Antrag Kinglake's, welcher die Vorlegung der auf Savoyen bezüglichen Korrespondenz verlangt. Peel sowohl, wie Kinglake behaupteten, es bestehe ein französisch-sardinischer Familienpakt in Betreff Savoyens und Nizza's, durch welchen vorerst die Schweiz und später das Rheinland bedroht werde. Sir G. Grey verdammte, als Mitglied der Regierung, ebenfalls die Einverleibungsgelüste Frankreichs und versprach, die betreffenden Schriftstücke nächstens vorzulegen. Er versicherte, England habe die beabsichtigte Einverleibung energisch bekämpft und dabei nach Festhaltung der Neutralität und des italienischen Selbstbestimmungs-Rechtes getrachtet. Aehnlich lauteten die Versicherungen Lord J. Russell's, welcher hinzufügte, daß die englische Regierung über den erwähnten Familienpakt in amtlicher Weise nicht unterrichtet sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser der Franzosen den Einverleibungs-Plan aufgeben werde. Die Einverleibung würde die gerechten Besorgnisse Europa's erregen und Frankreich keineswegs stärken. Die Diskussion ward bis zu der Zeit, wo die Akten vorgelegt sein werden, verschoben. Die Budget-Debatte verlief in in einer der Regierung günstigen Weise. (Köln. Ztg.)

§ Concert-Bericht.

Am Abend des 29. v. Mts. fand das alljährlich zum Besten des Unterstützungsfonds für arme Schüler des hiesigen Gymnasiums wiederkehrende Concert statt.

Wir begegneten dieses Mal wie auch sonst bei diesen Concerten einem gewählten klassischen Repertoire und einer sehr lobenswerthen Durchführung, begrüßten aber mit besonderem Wohlgefallen die größeren mit Orchesterbegleitung ausgeführten Gesangspiecen, welche wir in letzter Zeit so ungern vermißten.

Die erste Abtheilung füllten theilweise die wacker ausgeführten Ouverturen zu „Titus" und „Figaro's Hochzeit" des in seinen Tondichtungen stets fortlebenden unsterblichen Mozart's aus, die so wie heute noch nach Jahrhunderten begeistern werden.

Zwei 4stimmigen Liedern von Josephson reihten sich das Jubilate, Amen für Sopran-Solo, Chor und Orchester von Max Bruch an. Es ist dies eine sowohl in melodischer, wie in künstlerischer Durchführung recht gelungene Composition, die besonders durch eine mit vielem Fleiße und Talente angelegte Orchesterbegleitung gewinnt, und dem so viel bekannt aus der rheinischen Musikschule unter Ferd. Hiller's Leitung gebildeten noch sehr jungen Künstler, dermalen Stipendiaten der Mozart-Stiftung zu Frankfurt a. M., alle Ehre macht und finden wir das demselben in musikalischen Blättern gestellte Prognostikon einer bedeutenden wirkungsreichen Zukunft vollkommen gerechtfertigt. Die Composition war gut einstudirt und gefiel.

Anderem. Wie ist es Euch indeß ergangen? Warum habt Ihr Brescia verlassen?

Ihr habt mir von Eurer Mutter noch nichts erzählt, lenkte Andrea ein. Welch eine Frau! Der Fremdeste fühlte das Verlangen, sie wie eine Mutter zu verehren.

Redet weiter, sagte Baron Rosenberg. Vielleicht befreien mich Eure Worte von dem bösen Zauber, dem ich hier verfallen bin. Nicht, daß Ihr mir etwas Neues sagtet. Aber es von Euch zu hören, welch eine Mutter sie ist, und welch ein undankbares Kind sie an mir großgezogen hat, bringt mich vielleicht zu meiner Pflicht zurück. Werdet Ihr es glauben, daß ich schon den dritten Brief von ihr habe, in welchem sie mich beschwört, Venedig zu verlassen und zu Ihr nach Wien zu kommen? Sie träumt, daß mir hier Unheil bevorstehe. Das größte, dem ich verfallen bin, ahnt sie nicht; und doch hält mich sonst nichts hier fest, als ein Weib, das ich um Alles in der Welt nicht in ihre reine Nähe zu bringen wagte. — Aber nein, fuhr er fort, damit ich mir nicht selbst zu viel thue: Es wäre in der That schwer zu machen, daß ich in diesem Augenblicke mir Urlaub auswirkte. Mein Chef, der Graf, hat sich eingeredet, daß ich ihm unentbehrlich sei, und gerade jetzt gibt es mancherlei zu thun, was ihm selber lästig wäre. Es ist Euch nicht unbekannt, daß wir hier unliebe Gäste sind. Man will die Augen nicht öffnen nach der Seite hin, von der eine wirkliche Gefahr drohen könnte, und hätschelt das Vorurtheil, als hätte die Macht, die wir vertreten, die Hand im Spiele bei allem Feindseligen, was in Venedig geschieht. Ist man doch so weit gegangen, uns für die Einverleibung Venet's verantwortlich zu machen, eine That, die ich von Grund meines Herzens eben so verabscheue, wie ich ihre Anstifter für kurzsichtige Politiker halte. — Denn sagt selbst, werther Freund, fuhr er mit rückhaltlosem Eifer fort, vielleicht nicht ohne die Absicht, einen Fürsprecher mehr in Venedig zu gewinnen, sagt selbst, ob die geringste Aussicht ist, das Ziel, den Sturz des Tribunals, auf diesem verbrecherischen Wege zu erreichen? Setzen wir die moralische Seite für einen Moment aus den Augen: ist es irgend denkbar, daß ein so weit verzweigter Anschlag hier, in Venedig, so lange geheim bleibe, wie er müßte, wenn der Zweck der Einschüchterung erreicht werden sollte?

(Fortsetzung folgt.)

Den zweiten Theil des Concertes füllte Ritter v. Neukomm's „Hochgesang von der Nacht" für Solo, Chor und Orchester aus.

Ein jüngst in diesem Blatte dem Concerte vorangegangener Bericht verbreitete sich bereits in entsprechender Weise über den Componisten und dessen vielseitiges Wirken, und es wäre überflüssig, hierüber noch mehr zu erwähnen, da der künstlerische Ruf desselben von lange her begründet und die Grenzen Deutschlands weit überschritten; die Aufführungen Neukomm'scher Tonwerke haben seiner Zeit in den Hauptstädten Frankreichs und Englands lebhaften Enthusiasmus erregt! Die Aufführung war eine gelungene und gebührt den Trägern der Gesangs-Soloparthieen, denen es gelang, dieselben zur Geltung zu bringen, verdiente Anerkennung. Den Unternehmern und Dirigenten fühlt man sich insbesondere sowohl für die gediegene Auswahl als auch den an den Tag gelegten Eifer bei Einstudirung und Ausführung der Piecen zu Dank verpflichtet, wie überhaupt diese Herren, so wie alle Mitwirkenden, in dem Bewußtsein, einem wohlthätigen Zwecke, jeder nach den ihm zu Gebote stehenden Kräften und in so schöner Weise Vorschub geleistet zu haben, die vollste Befriedigung finden möchten, und spricht Schreiber dieses denselben gewiß im Sinne aller gebildeten Musikfreunde für den hierdurch bereiteten genußreichen Abend seinen Dank aus.

I. Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken im Jahre 1860.

IV. Fall, 1. März.

Gerichtshof: Lamprecht, Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hofmann I. und Hofmann II., Bezirksgerichtsräthe; Hartmann und Lösch, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Sekretär Schlenck; Staatsanwalt: Graf v. Taufkirchen; Vertheidiger: Accessist v. Stengel.

Geschworene: Baier, Gräf, Schlaffhäuser, Klug, Wündisch, Meyer, v. Waldenfels, v. Marschalk, Pfaff, Polland, Robisch, Hofmann.

Die Anklage ist gerichtet gegen die ledige Dienstmagd Barbara Höhn von Mitwitz wegen des Verbrechens des Kindsmords.

Barbara Höhn, 20 Jahre alt, wird von ihrer Heimathsgemeinde als ein Mädchen von rohen ungebundenen Sitten geschildert, deren Lebenslauf von frühen Jahren auf nicht der tugendhafteste genannt zu werden verdient. Zur Zeit des der Angeklagten zur Last gelegten Verbrechens diente dieselbe bei dem Gastwirth Gampert zu Neundorf, und wurde ihr von des letzteren Ehefrau, sowie auch insbesondere ihren Aeltern unumwunden vorgehalten „sie müsse ihrem ganzen Ansehen nach sich in gesegneten Umständen befinden."

Trotzdem machte Barbara Höhn Niemanden gegenüber Geständnisse, sondern leugnete hartnäckig ihren Zustand ab bis Vorkommnisse und Umstände, die wir der Oeffentlichkeit nicht wohl übergeben können, außer Zweifel setzten, daß sie geboren und ihr Kind, das erst später aufgefunden wurde, den Erstickungstod gefunden habe, dadurch, daß ihm nach der Geburt die zum Leben nothwendige Luft entzogen gewesen sei.

Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab, daß das von Barbara Höhn geborne Kind lebensfähig und lebendig geboren worden, und wie schon oben erwähnt dem Erstickungstod erlegen sei.

Die k. Staatsbehörde führte die Anklage auf Verbrechen des Kindsmordes aus, während von Seite der Vertheidigung dargethan wurde, daß sich die Angeklagte während des Ablebens des geborenen Kindes unmöglich in der Lage befunden haben könne, irgendwie zurechnungsfähig zu handeln und sich ihres Daseins überhaupt bewußt zu sein.

Den Geschworenen wurde eine Frage vorgelegt, die dahin lautete: Ob Barbara Höhn des Kindsmords schuldig sei? welche durch ihren Obmann v. Marschalk mit „Nein" beantwortet wurde.

Hierauf erfolgte von Seite des Gerichtshofs Freisprechung der Angeklagten.

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. Februar 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	22	36	22	24	22	12	—	6	—	—
Korn	17	—	16	30	15	48	—	6	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	36	9	36	9	36	—	54	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 1°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	— 4°,3	+ 1°,3	— 3°,3	326‴,17	326‴,66	326‴,50

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Vormittags bewölkt, Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: + 4°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 10°,4.
Am 2. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 10°,0. Barometer: 327‴,26.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Sauerzapf, Major von Schleß Burggrub; Kaufleute: Krauß von Hof, Gebhardt von Kempten, Krakenberger von Würzburg, Mergner von Limbach, Eisländer von Hanau, Beßen Neuß, Benz von Cannstadt.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Debland von Hof, Häuser von Gera, Ista von Bamberg, Stettner von Lahr, Schütte von Berlin, Räudel von Breitengüßbach, Rampler von München, Keuling von Mißlau; Käßner, Müller von Hallstadt; v. Zerzog mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Mainz; Bauer, Handelsmann von Erbendorf; Dorn, Handelsmann von Gräfenberg; Haberstumpf mit Gemahlin, Hotelbesitzer von Redwitz; Geyer, Gutsbesitzer von Leutendorf.

Anzeigen.

Den geehrten Damen und Herren, welche dem gestrigen Concerte ihre Mitwirkung zu schenken die Güte hatten, sowie allen denjenigen Personen, welche dieses Unternehmen auf irgend eine Weise freundlich förderten und unterstützten, wird hiemit der aufrichtigste und wärmste Dank gesagt.

Bayreuth, den 1. März 1860.

Dr. Held.

Erheiterung.

Sonntag den 4. d. Mts.

Musikalische Unterhaltung.

Anfang 4½ Uhr.

Die Vorsteher.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.

Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Nr. 438 ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Erlangerstraße Nr. 545 ist ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, versperrtem Hausplatz und sonstigen Bequemlichkeiten sogleich oder auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 63. 3. März 1860.

Deutschland.

München, 1. März. Wie wir schon früher angedeutet, schreibt der „Bayer Landb.", beabsichtigen Se. Maj. König Max nunmehr demnächst einen mehrwöchentlichen Landaufenthalt an den im Frühjahre doppelt reizenden Gestaden des Genfersees zu nehmen, nachdem Allerhöchstdieselben bekanntlich eine durch ärztliches Anrathen dringend gebotene Reise nach Südspanien am Beginne dieses Jahres theilweise den politischen Verhältnissen zum Opfer gebracht haben. — Gestern Mittags wurde im englischen Garten ein junger Mann, seiner Kleidung nach den gebildeten Ständen angehörig, erschossen gefunden und möchte der Unglückliche, dessen Antlitz durch wahrscheinlich verstärkte Ladung ganz zerrissen war, wohl freiwillig seinem Leben ein rasches Ende gemacht haben.

München, 1. März. Schon früher wurde mitgetheilt, daß eine neue Formation der Infanterie beabsichtigt, und jetzt vernimmt man, daß auch eine Formation der Cavallerie in Vorschlag gebracht ist. Schon bei der Mobilmachung im vorigen Sommer wurden die Cavallerie-Regimenter auf 4 Eskadrons formirt, jedoch nur provisorisch; diese Formation soll aber eine definitive werden. In diesem Falle würden aus den beiden Cuirassier-Regimentern ein neues, drittes, und aus den 6 Chevaulegers-Regimentern 9 solche Regimenter à 4 Eskadrons, wozu bei einer Mobilmachung noch die Depot-Eskadron käme, formirt werden. Die eigentliche Mehrung würde sonach nur vier neue Regimentsstäbe und bei einer Mobilmachung vier weitere Depot-Eskadrons betragen. Dieser Plan soll demnächst allerh. Orts vorgelegt werden — Die neu einzuführende, der französischen ähnliche Kopfbedeckung für Jäger und Infanterie wurde höheren Orts für zweckmäßig erkannt und hängt daher die Einführung derselben nur mehr von der Allerhöchsten Genehmigung ab. Dieselbe soll durch ihre Leichtigkeit mehr praktisch als schön sein. (Münch. Bl.)

München, 2. März. Der kaiserl. französische Gesandte an unserm k. Hofe, Baron v. Banneville, der sich alsbald nach der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens nach Paris zurückbegab, wird von dort bis morgen hier erwartet. — Das Begräbniß des Generals Graf v. Pfenburg wird heute Nachmittag, jedoch, nach dem Wunsche des Verlebten, ohne den militärischen Leichenkondukt stattfinden. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. Februar die katholische Pfarrei Eggersberg, Ldg. Riedenburg, dem Priester G. Fuchs, Pfarrer in Bodenais, Ldg. Regen, zu übertragen, und zu genehmigen, daß das Spitalkuratbenefizium zu Dillingen, Ldg. gl. Namens, von dem Bischofe zu Augsburg dem Priester F. X. Prestele, Pfarrer in Holzheim, Ldg. Dillingen, verliehen werde.

Weiden, 1. März. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 50 kr., Korn 15 fl. 40 kr., Gerste 15 fl. 55 kr., Haber 8 fl. 23 kr.

Kaiserslautern, 29. Febr. Heute war hier eine große Anzahl protestantischer Geistlichen aus allen Theilen der Pfalz versammelt, um sich über den gegenwärtigen Stand der Gesangbuchsfrage und die in dieser Angelegenheit zu thuenden Schritte zu berathen. Sie einigten sich über eine Erklärung, welche durch besondere Deputationen dem k. Kultusministerium, der k. Kreisregierung und dem k. Konsistorium überreicht und auch in den Gemeinden verbreitet werden soll.

Frankfurt, 1. März. Gutem Vernehmen nach hat heute keine Bundestags-Sitzung stattgefunden; dieselbe soll, wie verlautet, künftigen Sonnabend abgehalten werden. (F. J.)

Die neuesten Frankfurter Blätter enthalten noch nachträglich folgenden offiziellen Bericht über einen in der letzten Bundestagssitzung gefaßten Beschluß: Nachdem in letzter Zeit bei den an die Bundesversammlung gelangten Privateingaben die Vorschriften des Bundesbeschlusses vom 11. Dezember 1817 häufig außer Acht gelassen worden sind, hat die Bundesversammlung in der Sitzung vom 23. d. Mts. beschlossen, die Bundeskanzlei-Direktion zu beauftragen, diese Vorschriften zur allgemeinen Darnachachtung neuerdings zu veröffentlichen. Durch den obgedachten Bundesbeschluß wird angeordnet: 1) daß diejenigen Privatpersonen, welche ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten bei derselben selbst betreiben wollen, nicht nur, sofern sie nicht ohnehin bekannt sind, sich gehörig in der Bundeskanzlei zu legitimiren, sondern auch ihre Vorstellungen auf eine angemessene, deutliche und schickliche Weise zu verfassen oder verfassen zu lassen, auch zum Voraus, auf den Fall ihrer Entfernung von hier, einen bekannten Bevollmächtigten, der die zu erwartenden Resolutionen in Empfang nehmen könne, zu bestellen, und in der Kanzlei anzuzeigen, widrigenfalls aber zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren Gesuchen nicht zugelassen, sondern diese, ohne Weiteres, zurückgelegt werden; 2) daß eigene Abgeordnete zur Betreibung von Privatangelegenheiten nur wenn sie sich ihrer Person halber überhaupt, und insonderheit als zur Führung solcher Geschäfte tüchtige Männer legitimiren, anzunehmen und von ihnen, unter gleicher Verwarnung, die obigen Vorschriften zu beobachten seien, sodann 3) daß, wenn Privatpersonen weder selbst, noch durch eigene Abgeordnete ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten besorgen wollen, sie zur Uebergabe ihrer Vorstellungen und weiterer Betreibung solcher Angelegenheiten dahier bekannte und dazu geeignete Männer zu Bevollmächtigten und Geschäftsführern zu bestellen, diese aber gleichfalls Dasjenige, was den betheiligten Personen und ihren Abgeordneten zur Pflicht gemacht ist, genau zu befolgen haben.

Frankfurt, 29. Febr. Ungewöhnliches Aufsehen macht die von der großherzoglich hessischen Regierung vorgestern Nacht in dem nassauischen Bade Königstein versuchte Verhaftung eines Frankfurter Bürgers, des Redakteurs der „Krebbel-Zeitung" (einem Lo-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Es ist undenkbar, erwiderte Andrea gelassen. Was drei Venetianer wissen, weiß der Rath der Zehn. Um so wunderbarer, daß er diesmal so schlecht bedient wird.

Und nun setzt den Fall, es gelänge den Verschworenen nach Wunsch, Mord auf Mord, worauf es ja abgesehen scheint, erreichte die Inquisitoren trotz des Geheimnisses, das sie umgibt, und endlich fände sich Niemand, der sein Leben an eine so gefährliche Würde wagte, — was wäre damit erreicht? Eine Aristokratie von so ungeheuerlicher Organisation, wie die venetianische, bedarf, um zu bestehen, um sich gegen die drohenden Wogen des Volkswillens zu sichern, den festen Damm einer immerwährenden Diktatur, die in sanfteren oder härteren Formen immer wieder aufgerichtet werden müßte. Denn wo sind die Elemente, aus denen eine echte Republick mit freien Institutionen sich bilden könnte? Ihr habt eine herrschende Kaste und eine beherrschte, Souveraine zu Hunderten und Pöbel zu Tausenden. Wo sind die Bürger, ohne die ein freies Stadtwesen ein Unding ist? Eure Nobili haben dafür gesorgt, daß der geringe Mann nie zum Bürgersinn, zum Gefühl der Verantwortlichkeit und des wahren bewußten Opfers für große Zwecke heranreifte. Sie haben den Plebejern nie erlaubt, sich um Staats-Interessen zu bekümmern. Aber weil das Regiment von achthundert Tyrannen zu schwerfällig, zu uneinig und schwankhaft ist, um eine mächtige Wirkung nach außen oder innen zu üben, suchteten diese Herren sich lieber selbst und beugten sich unter das Joch eines unverantwortlichen Triumvirats, das wenigstens aus ihrer Mitte hervorgegangen war. Sie zogen es vor, ihre eigenen Mitglieder ohne Gesetz und Recht diesem dreiköpfigen Götzen zum Opfer fallen zu sehen, als unter dem Schutze von Gesetzen und Rechten zu leben, die sie mit dem Volke gleich stellen würden.

Ihr sagt die Sachen, wie sie sind, warf Andrea ein. Aber müssen sie bleiben?

Bleiben — oder sich verschlimmern. Denn seht, Bester, wie furchtbar sich die Schneide ihrer Waffe gegen sie selbst gekehrt hat. So lange die Republik eine Aufgabe hatte unter den Völkern Europa's, so lange war der Druck dieser scheußen Diktatur im Innern durch die Erfolge nach außen aufgewogen. Niemals wäre Venedig

Digitized by Google

kal-Wizblatt) Friedr. Stolze, weil dieser vor 5 oder 6 Jahren in seinem Blatte sich einige Späße gegen Offenbacher Behörden erlaubt hatte und in Folge dessen in contumaciam zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Es ist Herrn Stolze (einer hier sehr beliebten Persönlichkeit) zwar gelungen, seinen Häschern zu entfliehen; aber man fragt doch, ob es mit der Würde einer Regierung vereinbärlich sei, einen kranken Schriftsteller (Stolze gebrauchte in Königstein die Kaltwasserkur) auf diese Weise auf fremdem (nassauischen) Boden zu überfallen. Zugegeben, daß zwischen Darmstadt und Nassau ein Vertrag existirt, auch die auszuliefern, die sich eines Vergehens schuldig gemacht, gehört doch eine große Feindseligkeit dazu, nach 6 Jahren noch die ganze Härte des Gesetzes gegen einen Mann anzuwenden, der sich des besten Rufes erfreut und zur Pflege seiner sehr angegriffenen Gesundheit einen Badeort besucht.

Kassel, 28. Febr. Beim Beginn der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer theilte der Präsident derselben ein Schreiben des Comités mit, welches sich zur Errichtung eines Ehrendenkmals für Arndt zu Bonn gebildet hat. Der Präsident schilderte die Verdienste Arndt's und erklärte sich bereit, Beiträge zu jenem Zwecke anzunehmen. Hr. Ziegler forderte die Versammlung auf, mit gutem Beispiel durch lebhafte Betheiligung voranzugehen, um dem ein Ehrendenkmal zu errichten, der sein ganzes Leben für die Freiheit und Einheit Deutschlands gewirkt. Daß dies anerkannt werde, möge man in dieser Versammlung ausdrücken. Sämmtliche Mitglieder erhoben sich von ihren Sitzen. (Z. f. Nordd.)

Kiel, 29. Febr. Heute sind es 400 Jahre, seitdem (am 29. Februar 1460) im Vertrage zu Ripen (dänisch Ribe, an der schleswig-jütischen Grenze) die schleswig-holsteinischen Landesrechte bestätigt worden. Wie hat sich nach 400 Jahren, nein, seit den letzten 10 Jahren Alles zum Schlimmen gewendet. Mehr denn je seufzt Schleswig unter dänischem Joche, ohne daß das holsteinische Bruderland ihm und sich selbst helfen kann. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

(Depesche des Herrn Thouvenel an den französischen Gesandten in Wien, Marquis de Moustier, Schluß.) Es ward mithin, Herr Marquis, der Regierung des Kaisers etwas zugetraut, was wir, wie der Wiener Hof seit geraumer Zeit wußte, weder thun konnten, noch wollten, nämlich die Anwendung von Gewalt, um eine Lösung aufzuzwingen. Ich will nichts sagen, was Oesterreich in Staunen versetzt, noch weniger möchte ich ein Wort, wodurch es sich verletzt fühlen dürfte, fallen lassen; aber könnte diese Macht beauftragt werden, selbst zu der Wiedereinsetzung der entthronten Dynastie zu schreiten, ohne daß das Ergebniß des Krieges vernichtet und das Ziel desselben verleugnet werden würde? Oder könnte Frankreich seinerseits den Bevölkerungen Gewalt anthun, ohne seine eigenen Grundsätze mit Füßen zu treten? Ich überlasse es der Loyalität des Herrn Grafen von Rechberg, diese Frage zu beantworten. So liegt in beiden Richtungen die moralische Unmöglichkeit, zu handeln, vor. Hier ist überdies der Ort, um auf eine neue Thatsache hinzudeuten. In Erinnerung an das, was vor zehn Jahren geschehen ist, hatte man glauben können, daß die Anarchie in Mittel-Italien die Oberhand gewinnen und der zersetzende Geist der Demagogie bald Alles überschwemmen werde. Diese Voraussetzungen sind noch nicht in Erfüllung gegangen, und welchem Einflusse dieses Ergebniß, je nach den verschiedenen Gesichtspunkten, auch immer zugeschrieben wird, das steht fest, daß trotz der in den Zeitläuften begründeten Aufregung und trotz der Unregelmäßigkeit der Staatsgewalten schließlich überall Ordnung geherrscht hat. Der ungewöhnliche Anblick, den Italien bot, hat die Einen überrascht, den Andern Theilnahme eingeflößt, und letztere Empfindung machte sich in einem Theile Europa's mit solcher Gewalt Luft, daß darüber nicht weiter zu streiten ist. Daraus ergab sich eine Lage, welche weder die Regierung des Kaisers noch Oesterreich wegen der Folgen, die eine irrthümliche Beurtheilung der Strömungen der öffentlichen Meinung herbeiführen würde, ohne ernstliche Erwägung lassen dürfte. Gott soll uns bewahren, Herr Marquis, daß wir nicht eben so tief, wie Jeder, von der Heiligkeit übernommener Verpflichtungen überzeugt wären! Aber hat Frankreich sich verpflichtet, um jeden Preis und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Dynastieen von Parma, Modena und Toskana wieder auf ihre Throne zu setzen? Weder die Stipulationen von Villafranka noch die von Zürich haben sicherlich diese Tragweite. Frankreich sagte nur seine moralische Mitwirkung zu, und diese Mitwirkung, das wird ihm nach sechsmonatlichen Bemühungen gewiß zugestanden werden müssen, hat sich als erfolglos erwiesen. Sein Bedauern, darüber darf das Wiener Kabinet keinen Zweifel hegen, ist aufrichtig und tief; die Regierung des Kaisers spricht sich ohne Rückhalt aus; aber sie sieht sich gezwungen, unüberwindlichen Schwierigkeiten Rechnung zu tragen, auf deren Lösung durch den Einfluß eines Kongresses die österreichische Regierung selbst, wie eine neuerdings erfolgte Mittheilung des Fürsten Metternich beweist, nicht mehr zu hoffen wagt. Muß man vor einem solchen Hindernisse auf unbestimmte Zeit stille stehen? Muß man die Augen vor den Gefahren verschließen, welche der Zustand der Ungewißheit auf ganz Europa lasten läßt? Muß man alles dem Zufall überlassen auf die Gefahr hin, zu erleben, daß rein revolutionäre Gesinnungen mit Gewalt Gesinnungen verdrängen, welche zu billigen wir nicht von Oesterreich verlangen, die unbedingt zu verdammen es aber ebenso von einer aus der Volkswahl hervorgegangenen Regierung verlangen kann? In diesem gefährlichen Spiel würden die monarchischen Ideen, welche bisher die italienische Bewegung fortwährend charakterisirt haben, bald Ideen anderer Art Platz machen. Die Bevölkerungen würden sich zuletzt an eine Regierung gewöhnen, welcher nichts mehr als ihr wahrer Name fehlte, eine Regierung, die gewissermaßen den Grund ihres Daseins in alten Ueberlieferungen finden würde, deren Spur in gewissen Theilen der Halbinsel noch nicht verwischt ist. Ich nehme nicht an, Herr Marquis, daß diese Betrachtungen dem Kaiser Franz Joseph niemals in den Sinn gekommen sein sollten, und dem Geiste des Kaisers Napoleon durften sie nicht entgehen. Wie soll man nun aber von dem Augenblicke an, wo die Verwendung einer fremden Streitmacht von allen Auskunftsmitteln ausgeschlossen ist, aus dieser Sackgasse herausgelangen? Die Regierung des Kaisers hegt die tiefe Ueberzeugung, daß der letzte der vier englischen Vorschläge dazu dienen kann, das Mittel anzuzeigen. Sie weiß, daß der Wiener Hof, falls er diese Ueberzeugung theilte, sie doch nicht offen aussprechen würde. Was sie von seiner Weisheit hofft, ist, daß, wenn auch der Unterschied der Prinzipien zu verschiedenen Ansichten führen kann, ja, manchmal führen muß, es deßhalb doch nicht nöthig ist, daß daraus, falls auf beiden Seiten die Ehre gewahrt ist, unheilvolle Konflikte entspringen, die den Absichten Frankreichs und Oesterreichs gleich fern liegen. Lassen wir für einen Augenblick die Nebensachen bei Seite und gehen wir

---

ohne dieses Zusammenfassen all seiner Kräfte in der Hand unerbittlicher Diktatoren zu der Blüthe politischer Macht und unermeßlichen Reichthums gediehen, wie wir sie bis ins vorige Jahrhundert noch im Wachsen finden. Sobald die Zwecke wegfielen, die so gewaltsame Mittel allein beschönigen konnten, blieb die nakte Tyrannei in all ihrer Unförmlichkeit übrig und begann, um nicht müßig zu gehen und sich selbst für überlebt zu halten, nach innen zu wüthen. Eine Diktatur im Frieden, mag sie von Einem oder Dreien ausgeübt werden, ist immer eine Lebensgefahr für jeden großen oder kleinen Staat. Hier aber ist die Krankheit zu alt geworden, um noch Heilung zu finden. Die Keime des wahren Bürgerthums, aus denen jetzt für die Republik ein neues Leben erwachsen müßte, sind verfault, durch ein Jahrhunderte langes Schreckenssystem, durch das Netz der ausgesuchtesten Spionenkünste ist alles Vertrauen, alle Geradheit, Sicherheit und Freiheitsliebe erstickt und das Gebäude, das so künstlich und dauerhaft aufgeführt scheint, würde zusammenbrechen, sobald der Kitt der Furcht aus den Fugen verschwände.

Eure Gründe mögen gut sein, erwiderte Andrea nach einer Pause, aber es sind Gründe eines Fremden, dem es nichts kostet, diese Republik für ausgelebt und dem Untergang verfallen zu erklären. Einen Venetianer möchtet Ihr schwerlich überzeugen, daß die Krankheit seiner alten Mutterstadt nicht wenigstens den letzten Versuch einer Heilung werth sei.

Ihr aber seid kein Venetianer.

Ihr habt recht, ich bin nur aus Brescia, und meine Stadt hat schwer unter Venedigs Geißel geblutet. Dennoch kann ich mich eines tiefen Mitgefühls mit diesen verzweifelten Männern, die das fressende Geschwür der geheimen Schreckensherrschaft mit dem Messer auszuschneiden versuchen, nicht ganz erwehren. Ob sie ihr Ziel erreichen, steht in den Sternen geschrieben. Meine Augen sind schwach; ich verzichte darauf, diese Schrift zu lesen.

Beide Männer schwiegen und sahen eine Weile durch das Fenster auf den Kanal. Ihre Sessel standen dicht neben einander. Die Sonne brannte herein, ohne daß sie der lästigen Glut auswichen.

Ihr seht, begann endlich lächelnd der Jüngere, daß ich für einen Diplomaten, und einen, der in Venedig sich die Sporen verdient, noch viel zu wenig Vorsicht gelernt habe. Wir haben uns nur Ein Mal gesehen, und heute sage ich Euch ohne Umschweife, was ich von den hiesigen Dingen halte. Aber freilich traue ich mir hinlängliche Menschenkenntniß zu, um zu wissen, daß ein Geist wie der Eure sich nicht in den Sold dieser Signoria begeben kann.

(Fortsetzung folgt.)

gerade auf die Hauptsache los, welche die Lage beherrscht. Jahrhunderte lang war Italien ein Schlachtfeld, welches einem Kampfe des Einflusses zwischen Frankreich und Oesterreich offen stand. Dieses Feld muß auf immer geschlossen werden. Wenn eine der beiden alten Nebenbuhlerinnen ein Opfer darbrächte, welches der anderen direkt zu Gute käme, wenn die Herrschaft über Italien blos aus einer Hand in die andere überginge, so daß sie uns wiederum auf einige Zeit angehörte, so würde die Frage einen Anblick gewähren, der jede Diskussion müßig und unfruchtbar machte. So liegt aber die Debatte gar nicht. Frankreich sucht nicht, sich in Italien an die Stelle Oesterreichs zu setzen; es handelt sich vielmehr darum, Italien selbst als eine dazwischen liegende Macht zu konstituiren, als eine Art Gebiet, welches hinfort der abwechselnd vorherrschenden und immer unsicheren Thätigkeit der einen oder der anderen der beiden Mächte unzugänglich ist. Außerhalb einer solchen Lösung, die, ich mache keine Schwierigkeit, es einzuräumen, wo nicht ihrem Geiste, so doch wenigstens ihrer Form nach, diejenige nicht ist, welche zu Villafranka und Zürich in Aussicht genommen war, suche ich vergebens eine andere Lösung, welche nicht die Elemente neuer Stürme für die Zukunft enthielte. Kommt diese Lösung im Gegentheil, ich will nicht sagen, mit der Zustimmung des Wiener Kabinets, einer Zustimmung, welche die Regierung des Kaisers nicht zu erlangen sucht, aber doch ohne seinen ausdrücklichen Widerspruch zu Stande, so würde das schärfste Auge künftig keine Ursache weiterer Streitigkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich entdecken können; es gibt wirklich kein einziges bedeutendes Interesse in Europa mehr, über welches beide sich nicht leicht verständigen könnten. Mit dieser Uebereinstimmung der Interessen würde der Kaiser, ich bin von ihm ermächtigt, dies auszusprechen, seinerseits das Gefühl einer ganz besonderen Achtung für den Souverain und die Regierung verbinden, welche in eben so delikaten als feierlichen Verhältnissen ihm gegenüber einen guten Willen beweisen, den Se Majestät stets hochschätzen würde. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß, wenn sich die kaiserliche Regierung den von der Regierung Ihrer britannischen Majestät gemachten Vorschlägen anschlösse, sie eine Ehre darein setzen würde, die Ausführung derselben mit allen wünschenswerthen Garantien der Aufrichtigkeit zu umgeben, und daß, wenn noch irgend eine Chance der Restaurazien den abgesetzten Dynastien übrig wäre, wir gewissenhaft darüber wachen wollten, daß ihnen nichts davon entzogen würde. Sie werden bemerken, Herr Marquis, daß ich Ihnen bis jetzt nichts von der Lage der Romagna gesagt habe. Diese Frage ist eben nicht, wie die der Herzogthümer, Gegenstand ausdrücklicher Stipulationen zwischen Frankreich und Oesterreich gewesen. Ich behalte mir vor, sie in einer nächsten Depesche zu behandeln. Gleichwohl nehme ich keinen Anstand, schon heute zu sagen, daß, wenn in Bezugnahme auf die internationalen Akte, an denen sich der Wiener Hof in derselben Weise wie wir betheiligt hat, die Regierung des Kaisers den Besitz der Legationen durch den heiligen Stuhl nur aus einem weltlichen Gesichtspunkte betrachten kann, sie deshalb nichts desto weniger bitter beklagt, daß der Hof von Rom, taub gegen die ihm ertheilten Rathschläge, ja, man kann mit noch mehr Recht sagen; gleichgiltig gegen den einstimmigen Rath Europa's seit 1831, sowie gegen die Lehren der Ereignisse, es dahin hat kommen lassen, wohin es jetzt gekommen ist, und daß wir unter der alleinigen Bedingung, daß das Prinzip der Nicht-Intervention von Seiten der auswärtigen Mächte aufrechterhalten würde, uns noch zu allen Mittelwegen und Kombinationen bereit finden lassen würden, welche für geeignet werden sollten, eine weniger radikale Lösung als die Zerstückelung herbeizuführen. Sie werden wohl, Herr Marquis, diese Depesche dem Herrn Grafen Rechberg zu lesen geben und, wenn er es wünscht, davon eine Abschrift zustellen. Thouvenel.

Großbritannien.

London, 28. Febr. Die Nachricht vom Abschlusse eines russisch-österreichischen Allianztraktates, welche das der französischen Regierung angehörige „Chronicle" gebracht hatte, wird durch Depeschen aus Paris, Brüssel und Berlin als ganz unbegründet bezeichnet, und der „Globe" ist ermächtigt zu melden, daß die österreichische Regierung das betreffende Gerücht für gänzlich unbegründet erklärt hat. Er hat ferner „Grund zu glauben", daß die Nachrichten von einer Opposition Frankreichs gegen die Einheit Mittelitaliens nichts weniger als richtig sind, denn — ein zu schwaches Norditalien wäre ein „stehende Versuchung für seine Nachbarn" und somit eine „stehende Gefahr für den europäischen Frieden" und Norditalien werde, in unsern Tagen wenigstens, nicht so stark werden, um sich Frankreich vergleichen zu lassen. Und hätte auch Frankreich mit Zurückziehung seiner Armee gedroht — was der „Globe" noch nicht glauben mag — so würde Italien mit seinen 120,000 Mann sich selbst schützen können. Im Uebrigen aber sucht man nach positiven Andeutungen über den gegenwärtigen Stand der italienischen Frage in den heutigen Journalen vergebens. Kaum daß Eines derselben sich zu einer Vermuthung über das, was Kaiser Napoleon beabsichtigt, hinaufschwinge. (Nat.-Ztg.)

Prinz Alfred ist gestern mit dem „Euryalus" von Lissabon in Portsmouth angekommen und wird heute nach der Hauptstadt kommen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 1. März. Bankausweis für den Februar: Baarfonds 80¼ Millionen; Noten 461,636,000 fl.; Devisen 23¾ Millionen; Portefeuille 33 Mill.; Lombards 52½ Mill. Gulden. (N. Korr.)

Bern, 1. März. Benedetti, gewesener Protokollführer der Pariser Konferenz, soll mit einer französischen Mission nach Bern wegen Savoyens beauftragt seyn. Die Gesammtunterschriften savoy'scher Gemeinden auf Anschluß an die Schweiz betragen heute 8065. (Allg. Ztg.)

Paris, 1. März. Eröffnung der Session. In der Thronrede beglückwünschte sich zunächst der Kaiser über seine freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten Europa's. Er hofft, daß die Schwierigkeiten in Europa ihrem Ende nahen; Italien sei nahe daran sich frei zu gestalten. Da die Unterhandlungen wegen Ausführung des Vertrags von Villafranka gescheitert seien, so habe Frankreich eine Combination vorgelegt, deren Annahme für Europa möglich. Er habe dem König von Sardinien gerathen, den Wünschen der Provinzen, welche sich ihm anbieten günstig zu antworten, aber die Autonomie von Toskana zu erhalten und im Prinzip die Rechte des heiligen Stuhls zu achten. Gegenüber dieser Umbildung Norditaliens, wodurch alle Alpenpässe in die Hand eines mächtigen Staats gegeben würden, sei es seine Pflicht zur Sicherung der französischen Grenzen die französischen Abhänge der Gebirge zu verlangen. Diese Rückforderung eines wenig ausgedehnten Gebiets habe nichts was Europa beunruhigen könne, oder die Politik der Uninteressirtheit Lügen strafen, welche er mehr als einmal verkündet habe, denn Frankreich wolle diese geringe Vergrößerung weder durch militärische Besetzung, noch Aufreizung zur Insurrektion oder sonstige heimliche Manövres vornehmen, sondern die Frage frei den Großmächten vorlegen, welche begreifen würden, daß eine so wichtige Veränderung der Gebietsverhältnisse durch die Natur der Dinge selbst gerechten Anspruch auf die bezeichnete Garantie gäben. Er wolle nicht mit Stillschweigen die Bewegung eines Theils der katholischen Welt übergehen, der, die (dem Papst?) geleisteten Dienste verkennend, sich, unüberlegten Eindrücken nachgebend, in leidenschaftliche Befürchtungen gestürzt habe. Die bis jetzt befolgte Haltung lege dar, daß er sich seit 11 Jahren bemühe, den Papst mit seinen Unterthanen zu versöhnen, es sei ihm jedoch der Versuch nicht gelungen, in den aufgestandenen Provinzen das Prinzip der weltlichen Gewalt des Papstes zu beschützen. Wenn auch noch nicht alle Schritte beendigt, so sei es doch erlaubt auf eine demnächstige Lösung zu hoffen, und der Augenblick scheine gekommen, kühn für Frankreich eine neue Aera des Friedens einzuweihen. Schon sei die Armee um 150,000 Mann verringert; er entwickelte darauf die geeigneten Maßregeln, um das Gedeihen zu erleichtern und sagte, daß der Handelstraktat bestimmt sei das Bündniß der beiden großen Völker zu befestigen. (Allg. Z.)

Turin, 29. Febr. Ein Detret hat die Wahlkollegien zum 25. März, das Parlament zum 2. April einberufen. Es hat die Ernennung von 32 Senatoren stattgefunden. (Nat.-Ztg.)

London, 2. März. Der „Morning-Herald" sagt, der König von Sardinien habe am 26. Februar in Mailand eine Depesche von Hrn. v. Thouvenel erhalten, mit der Erklärung, der Kaiser Napoleon erlaube keinenfalls die Einverleibung Toskana's, aber der König könne Parma, Modena und die Romagna (?) als Austausch für Savoyen nehmen. (Nürnb. Korr.)

I. Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken im Jahre 1860.

V. und letzter Fall, 2. März.

Gerichtshof: Lamprecht, Appellationsgerichtsrath, Präsident; Hofmann II, Bezirksgerichtsrath; Hartmann, Wöhrnitz, Lösch, Bezirksgerichts-Assessoren; Protokollführer: Schlenck, Sekretär; Staatsanwalt: Graf v. Taufkirchen; Vertheidiger: Advokatenconcipient Herding.

Geschworene: Hahn, Will, Buchka, Schlafhäuser, Robisch, Händel, Baier, Singer, Weißel, Goller, Dorbert, Funk.

Die Anklage ist gerichtet gegen die 33jährige ledige Dienst

magd Anna Ammon von Hungenberg, wegen Verbrechens des Kindsmordes.

Anna Ammon diente seit Lichtmeß 1859, zu welcher Zeit sie den mit ihren Geschwistern nach dem Tode ihrer Eltern gemeinschaftlich geführten Haushalt wegen Zwistigkeiten verlassen hatte, bei dem Bauern Georg Fiedler von Hannberg, woselbst sie in Folge des Umgangs mit einem Müllergesellen sich bald schwanger fühlte. Weit entfernt, diesem Zustande gemäß zu leben, leugnete sie vielmehr denselben hartnäckig und andauernd ab und gebar am Donnerstag den 19. Januar l. Js., ohne irgend welche Vorbereitungen zur Pflege ihres zu erwartenden Kindes getroffen zu haben, und ohne irgend welche Hilfe, die ihr sehr leicht geworden wäre, anzusprechen, im Hause ihrer Dienstherrschaft ein lebensfähiges, lebendes Kind, welchem sie nach eigenem Geständnisse sofort nach der Geburt den Zeigefinger in den Mund steckte, während sie mit dem Daumen den Hals des Kindes zudrückte, bis sie merkte, daß es todt sei.

Beschönigungen, die die Angeklagte ihrem Geständnisse beisetzte, sind durch den ganzen Sachverhalt widerlegt, sowie die gerichtsärztliche Untersuchung auf das Deutlichste die Wahrheit der Angaben der Angeklagten bethätigte, nemlich, daß das von Anna Ammon lebendig und lebensfähig geborene Kind durch Erdrosseln sein Ende gefunden habe.

Den Geschworenen wurde eine einzige Frage: „Ob die Angeklagte des Kindsmords schuldig sei?“ gestellt, welche dieselben durch ihren gewählten Obmann Goller mit „Ja!“ beantworteten.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete hiernach auf Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer.

Karlsruhe, 29. Febr. Bei der heutigen 57. Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose kamen folgende Serien heraus: 84, 462, 743, 770, 918, 1510, 1514, 1572, 1596, 1718, 1875, 2143, 2199, 2204, 2352, 2362, 2735, 2762, 2858, 2900, 3888, 4033, 4241, 4368, 4417, 4483, 4824, 5118, 5211, 5524, 5562, 5711, 6062, 6123, 6270, 6456, 6880, 6920, 6944, 7004, 7012, 7295, 7278, 7318, 7364, 7481, 7622, 7675, 7740, 7784.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 23. Febr. Der Bauer Joh. Nikolaus Vogel in Unterkonnersreuth, mit Jungfrau Margaretha Dörfler von Waldau. — Der Fabrikarbeiter Lorenz Schrödel in St. Georgen, mit Katharina Küfner von der Theta.

Geborne: 16. Febr. Der Sohn des Taglöhners Rettner in St. Georgen. 22. Der Sohn des Taglöhners Scherzer auf der Birken. 26. Der Sohn des Bürgers und Gastwirths Küpfmüller zum deutschen Haus dahier. 28. Der Sohn des Pachtgärtners Herold auf der Birken. 1. März. Der Sohn des Bürgers und Kupferschmiedmeisters Weiß dahier.

Gestorbene: 15. Febr. Der Anstreicher Engelbrecht im Neuenwege, alt 61 Jahre und 6 Monate. — Die Taglöhners-Wittwe von der Grün in St. Georgen, alt 53 Jahre 23. Der Scribent Bräuer dahier, alt 46 Jahre, 6 Monate und 24 Tage. 24. Die ledige Margaretha Schnell dahier, alt 59 Jahre. 25. Der Bürger und Bäckermeister Schwarz dahier, alt 37 Jahre und 7 Monate. — Die Taglöhnerswittwe Teufel in Heinersreuth, alt 74 Jahre und 10 Monate. 26. Die Taglöhnerswittwe Denstätt in Heinersreuth, alt 65 Jahre 10 Monate und 2 Tage. 29. Der hinterlassene Sohn des Kaufmanns Gschenbach zu Berneck, alt 14 Jahre und 6 Monate.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Rieth, Fabrik-Direktor von Ebermin; Kaufleute: Dreyfuß, Rothardt, Eckstein und Zilwolf von Frankfurt a. M., Hirsch von Mainz, Gerber von Berlin, Borger von Leipzig, Heinrich von Dresden, Stern von Worms.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,20.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 328‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	— 10°,0	+ 0°,2	— 0°,8	327‴,26	327‴,35	326‴,90

Wind und Wittering. — Bemerkungen.
O., SO. — Heiter, Abends etwas bewölkt.
Höchste Temperatur: + 3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,7.
Am 3. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,0. Barometer: 326‴,94.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die liebevollen und menschenfreundlichen Hilfeleistungen bei der gestern Morgens uns drohenden Feuersgefahr sagen wir hiemit Allen unseren innigsten und wärmsten Dank mit dem Wunsche, der Himmel möge sie vor ähnlichen Schrecknissen bewahren.

Konrad Dörfler.
Sophie Dörfler.

JACOB WÜRZBURGER SENIOR,

Maximiliansstrasse Nr. 6,

empfiehlt sein frisch assortirtes

Tuch- und Herren-Modewaarenlager

unter Zusicherung äusserst billiger Preise.

Auktion.

Auf der Dürschnitz Hs.-Nr. 267 werden eingetretener Hindernisse wegen erst am **Donnerstag den 8. März, Vormittags 9 Uhr:** **Schränke, Kommode, Kanapee, Sessel, Tische, Bettstellen,** ein **Kinderwägelein, Zinn, 5 eiserne Fenstergitter, Jagdgewehre, Kleidungsstücke, Weißzeug** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiemit, seinen neu etablirten Gasthof

Zum deutschen Haus
in Redwitz bei Wunsiedel

einem verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen.

Carl Haberstroh.

Von Sonntag den 4. März an Bock bei Vogel.

Für Sonntag den 4. empfiehlt **Wienerkrapfen** nebst **Berliner Caffe-Bretzeln.** **A. Zippelius,** Conditor.

Pferde-Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 2mal fl. **250.000**, 2mal fl. **200.000**, 1mal fl. **150.000**, 1mal fl. **40.000**, 105mal fl. **20.000**, 95mal fl. **20.000**, 1mal fl. **15000** und 20 à 5000 etc. etc. bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungs-Listen gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STERN & GREIM,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

☞ NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Gedruckt bei **Heinr. Hoereth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 64. | 4. März 1860.

Deutschland.

München, 2. März. Der Großherzog von Toskana wird morgen früh mit dem Eilzug nach Dresden abgehen, um seinen hohen Verwandten am dortigen Hof einen längern Besuch abzustatten. Ein k. Salonwagen ist ihm für die Reise auf der Eisenbahn zur Verfügung gestellt. Bemerkenswerth ist, daß in den letzten Tagen eine nicht unbedeutende Anzahl toskanischer Nobili, die zugleich mit der großh. Familie im verflossenen Jahr ihr Vaterland verlassen und theils nach London, theils nach Paris sich begeben hatten, hier sich einfanden, um dem Großherzog ihre Huldigung darzubringen. (Allg. Ztg.)

Der Volksb. schreibt: „Die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse wird wahrscheinlich bald nach Ostern erfolgen. Die drei Entwürfe des Strafgesetzbuches, des Polizeistrafgesetzbuches und auch des Einführungsgesetzes sind bereits Sr. Maj dem Könige vorgelegt.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. August v. Js. dem Dr. A. C. Ph. **Kußmaul** aus Heidelberg das Indigenat zu verleihen. **Erledigungen**: die katholische Pfarrei Unterlizheim, Ldg. Höchstädt, mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 650 fl. 34 kr.; die katholische Pfarrei Mettenbach, Ldg. Landshut, mit einem solchen von 1067 fl. 21 kr. 3 pf., und die katholische Pfarrei Aldersbach, Ldg. Vilshofen, mit einem solchen von 883 fl. 29 kr. 2 pf.

Ludwigshafen, 1. März. Der Redakteur des „Pfälzischen Kurriers", Dr. Ludwig Frey, stand wegen Beleidigung des Generalstaats-Prokurators von Schmitt vor den Geschworenen in Zweibrücken. Wie nun der „Pfälz. Kurrier" mittheilt, wurde Dr. Frey nach einer vierzehnstündigen Verhandlung von den Geschworenen, nach kaum 10 Minuten langer Berathung, und zwar, sicherem Vernehmen nach, einstimmig freigesprochen

Berlin, 2. März. Die Konfiskation der „Briefe Alexander's v. Humboldt an Varnhagen von Ense" macht hier ungewöhnliches Aufsehen; der Verbreitung des Buches ist dadurch natürlich Vorschub geleistet; dasselbe gibt ganz wunderbare Aufschlüsse über Personen und Ereignisse am preußischen Hofe und in den Regierungskreisen während der letzten Jahrzehnte. Dieß rechtfertigte die ungewöhnliche Theilnahme für das Buch, welches jedenfalls nur noch in wenigen Exemplaren in hiesigen Handlungen gefunden werden ist. Die erste Auflage ist fast vergriffen. Die Brockhaus'sche Buchhandlung hat der Herausgeberin, der Nichte Varnhagen's, circa 1500 Thaler, 10 Friedrichsd'or für jeden Bogen des 25 Bogen starken Werks, gezahlt. (N. Korr.)

Bremen, 29. Febr. Vor einiger Zeit mußte der Sekretär des Paßbureau seine Entlassung nehmen und kam in Kriminaluntersuchung. Gleich darauf zeigte die Polizei an, daß die Bücher vom Stadthause gestohlen seien, die der Sekretär geführt, und setzte einen Preis von 100 Thlrn. auf die Entdeckung. Heute geht wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Stadt, daß der Polizeiinspektor von H. sich erschossen habe. Diese Vorfälle erregen eine unbeschreibliche Sensation, und es ist begreiflich, daß das Ansehen der Polizei dadurch nicht gewinnen kann.

Für **Kroatien** sowohl, wie aber auch für andere Theile der österreichischen Monarchie ist der diesjährige Winter verhängnißvoll geworden. Auch im Riesengebirge, in Slawonien und Istrien gebricht es an den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln, und Tausende sind genöthigt, an die öffentliche und private Wohlthätigkeit zu appelliren. Neuerdings ist die Nachricht eingegangen, daß sich die Nahrungsnoth noch über zwei weitere Gebiete erstreckt. Das eine ist Unterkrain, wo die Bevölkerung auf den Ertrag der Landwirthschaft angewiesen, mit schweren Nahrungssorgen ringt, und bereits die ohnedies sehr kargen Saatvorräthe für den Anbau aufgezehrt hat. Das andere ist das „fruchtreiche" Banat. Eine amtliche Kundmachung schildert die daselbst in einzelnen Kreisen herrschende Noth in erschütternder Weise. Die Kaiserin hat 2000 Fl. zur Linderung des Nothstandes geschenkt.

Frankreich.

Paris, 1. März. Die Thronrede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der gesetzgebenden Session, die wir gestern auszugsweise mittheilten, lautet nach der Köln. Ztg. vollständig: „Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Bei Eröffnung der letzten Session bemühte ich mich, im Vertrauen auf die Vaterlandsliebe Frankreichs, die übertriebene Besorgniß vor einem wahrscheinlichen Kriege aus Ihrem Geiste zu entfernen. Heute liegt es mir am Herzen, Sie in Bezug auf die Befürchtungen zu beruhigen, welche durch den Frieden selbst erregt worden sind. Diesen Frieden will ich aufrichtig und werde nichts verabsäumen, ihn aufrecht zu erhalten. Ich kann mir nur Glück wünschen zu meinen freundschaftlichen Beziehungen zu allen europäischen Mächten. Die einzigen Punkte des Erdkreises, wo unsere Waffen noch in Thätigkeit sind, befinden sich im fernsten Osten. Aber der Muth unserer Seeleute und Soldaten wird, von dem ehrlichen Beistande Spaniens unterstützt, ohne Zweifel bald einen Friedens-Vertrag mit Cochinchina herbeiführen. Was China anbelangt, so wird ein ernsthafter Feldzug im Vereine mit den Streitkräften Großbritanniens dessen Treulosigkeit züchtigen. In Europa sind, wie ich hoffe, die Streitfragen ihrem Ende nahe, und Italien steht im Begriffe, sich frei zu constituiren. Ohne auf die langen Unterhandlungen zurückzukommen, welche seit so vielen Monaten im Gange sind, werde ich mich auf einige Hauptpunkte beschränken. Der leitende Gedanke des Vertrages von Villafranka war der, die vollkommene Unabhängigkeit Venetiens um den Preis der Wiedereinsetzung der Erzherzoge zu

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Andrea reichte ihm stumm die Hand. In demselben Augenblicke wandte er das Gesicht und sah wenige Schritte hinter ihnen in unterwürfiger Haltung seinen Amtsgenossen, Samuele, mitten im Zimmer stehen. Er hatte die Thür leise geöffnet, und war auf den Teppichen des Zimmers unter vielen Verbeugungen ungehört herangetreten. Ew. Gnaden, sagte er jetzt, zu Rosenberg gewandt, indem er sich gegen Andrea fremd stellte, ich bitte zu verzeihen, daß ich, bin eingetreten ungemeldet. Der Herr Kammerdiener war nicht im Vorzimmer. Ich bringe die bestellten Juwelen; Sachen, Ew. Gnaden, wie sie die schöne Esther hätte tragen können.

Er holte aus seinen Taschen Schachteln und Kästchen hervor und breitete seine Waaren sorgfältig auf dem Tische aus, wobei er sichtlich den jüdischen Händler, den er sonst in seinem Wesen nach Kräften verleugnete, hervorzukehren suchte. Während der Deutsche die Schmucksachen musterte, warf Samuele einen Blick des Einverständnisses nach Andrea hinüber, der ihm den Rücken kehrte und an das Fenster trat. Er begriff, was der Besuch des Juden zu dieser Stunde bezweckte. Der Spion sollte den Spion im Auge haben, der alte Fuchs den Neuling bei seinem Probestücke überwachen.

Indessen hatte Rosenberg eine Halskette mit einem Rubinschlosse ausgewählt, und bezahlte den Preis, den der Jude forderte, ohne zu handeln. Er warf ihm die Goldstücke hin, nickte ihm, ohne weiter auf sein Geschwätz zu antworten, seine Entlassung zu, und trat wieder ans Fenster. Ich sehe es an Eurer Miene, sagte er, daß Ihr mich bemitleidet und für einen Wahnsinnigen haltet. In der That, ich handelte klüger, wenn ich dieses blitzende Geschmeide in den Kanal würfe, statt es um Leonorens weißen Nacken zu legen. Aber was hilft mir alle Klugheit gegen diesen Dämon?

Ich bin überzeugt, antwortete Andrea, daß Eure Entzauberung nicht lange auf sich warten lassen wird. Aber eine andere Warnung bin ich Euch schuldig. Kennt Ihr den Juden näher, der uns eben verließ?

Ich kenne ihn. Er ist einer von den Spionen, die der Rath der Zehn in unserem Hause besoldet. Er ißt sein Brod mit Sünden. Denn unser ganzes Geheimniß ist, daß wir ehrlich sind. Und weil sie dies für ganz unmöglich halten, gelten wir ihnen für die Gefährlichsten und Verstecktesten. Nur um Euretwillen ist es mir unlieb,

erlangen. Da dieser Ausweg trotz meiner dringendsten Vorstellungen gescheitert ist, habe ich mein Bedauern darüber zu Wien wie zu Turin ausgedrückt; denn die Lage drohte dadurch, daß sie sich verlängerte, ungelöst zu bleiben. Während sie der Gegenstand spezieller Erörterungen zwischen meiner Regierung und jener Oesterreichs war, veranlaßte sie England, Preußen und Rußland zu Forderungen, die in ihrer Gesammtheit von dem Wunsche der Großmächte deutlich Zeugniß ablegen, zur Versöhnung aller Interessen zu gelangen. Um diesen Bestrebungen zu Hilfe zu kommen, war es für Frankreich wichtig, den Ausweg vorzuschlagen, dessen Annahme die größte Wahrscheinlichkeit für sich hatte, von Seiten Europa's angenommen zu werden. Indem ich durch mein Heer Italien eine Bürgschaft gegen fremdes Einschreiten bot, hatte ich das Recht, die Grenzen dieser Bürgschaft zu bestimmen. Ich nahm deßhalb keinen Anstand, dem Könige von Sardinien zu erklären, daß, während ich ihm die vollständige Freiheit seiner Handlungen lasse, ich ihm doch nicht in einer Politik folgen könne, welche das Unrecht habe, in den Augen Europa's so zu erscheinen, als wolle sie alle Staaten Italiens verschlingen, und welche mit neuem Brande drohe. Ich rieth ihm, günstig auf die Wünsche der Provinzen zu antworten, welche sich ihm anboten, aber die Selbstregierung Toskana's zu wahren und dem Prinzipe nach die Rechte des heiligen Stuhles zu achten. Wenn dieses Abkommen nicht alle Welt befriedigt, so hat es den Vortheil, die Prinzipien vorzubehalten, sowie die Befürchtungen zu beschwichtigen, und es macht aus Piemont ein Königreich von mehr als neun Millionen Seelen. Angesichts dieser Umwandlung Nord-Italiens, welche einem mächtigen Staate alle Alpenpässe gibt, war es meine Pflicht, um der Sicherheit unserer Grenzen willen die französischen Abhänge des Gebirges zu beanspruchen. In dieser Zurückforderung eines Gebietes von wenig Ausdehnung liegt nichts, was Europa beunruhigen und die uneigennützige Politik Lügen strafen könnte, die ich mehr als einmal verkündigt habe. Denn Frankreich will zu dieser Vergrößerung, so klein sie auch sein mag, weder durch eine militärische Besetzung, noch durch Hervorrufen eines Aufstandes, noch durch geheime Kunstgriffe schreiten, sondern indem es die Frage den Großmächten freimüthig auseinander setzt. Sie werden ohne Zweifel in ihrem Billigkeitsgefühle begreifen, wie Frankreich es sicherlich in Bezug auf jede von ihnen unter ähnlichen Umständen begreifen würde, daß die bevorstehende wichtige neue Gebiets-Vertheilung und das Recht auf eine von dem Gegenstande selbst angezeigte Bürgschaft verleiht. Ich kann die Aufregung eines Theiles der katholischen Welt nicht mit Stillschweigen übergehen. Derselbe hat sich plötzlich so unüberlegten Eindrücken hingegeben, sich zu so leidenschaftlichen Befürchtungen hinreißen lassen, die Vergangenheit, welche eine Bürgschaft für die Zukunft hätte bieten sollen, ist so verkannt, und die geleisteten Dienste sind so vergessen worden, daß von meiner Seite eine sehr tief gehegte Ueberzeugung, ein sehr unbedingtes Vertrauen auf die öffentliche Vernunft dazu gehörte, um inmitten der Wühlereien, die man zu erregen suchte, jene Ruhe zu bewahren, welche allein uns auf dem richtigen Pfade erhält. Die Thatsachen selbst jedoch sprachen laut. Seit eilf Jahren wahre ich allein in Rom die Ruhe; seit eilf Jahren erhalte ich allein in Rom die Gewalt des heiligen Vaters aufrecht, ohne auch nur einen einzigen Tag aufgehört zu haben, in ihm den geheiligten Charakter des Oberhauptes unserer Religion zu verehren. Auf der anderen Seite haben die plötzlich auf sich selbst angewiesenen Bewohner der Romagna sich von einem natürlichen Drange hinreißen lassen, und suchten im Kriege gemeinschaftliche Sache mit uns zu machen. Sollte ich sie im Frieden vergessen und sie von Neuem auf unbestimmte Zeit den Wechselfällen der fremden Okkupation überlassen? Meine ersten Bemühungen gingen dahin, sie mit ihrem Souverain auszusöhnen, und da mir das nicht gelang, versuchte ich, in den aufgestandenen Provinzen zum Mindesten das Prinzip der weltlichen Macht des Papstes zu wahren. Aus dem Gesagten ersehen Sie, daß, wenn auch noch nicht Alles beendigt ist, wir uns jetzt doch wenigstens der Hoffnung auf eine baldige Lösung hingeben dürfen. Der Augenblick scheint also gekommen zu sein, Fragen, die sich zu lange hingezogen haben, ein Ende zu machen und auf Mittel zu sinnen, in Frankreich kühn eine neue Aera des Friedens zu inauguriren. Schon ist das Heer um 150,000 Mann vermindert worden, und diese Verminderung würde noch bedeutender gewesen sein, ohne den Krieg mit China und die Okkupation Roms sowie der Lombardei. Meine Regierung wird Ihnen unverzüglich eine Reihe von Maßregeln vorlegen, deren Zweck ist, die Produktion zu erleichtern, durch Billigkeit der Lebensmittel das Wohlsein der arbeitenden Classen zu befördern und unsere kommerziellen Beziehungen zu vervielfältigen. Der erste Schritt, der auf dieser Bahn zu thun war, bestand in der Bestimmung der Zeitfrist der Beseitigung jener unübersteigbaren Schranken, die, unter dem Namen von Prohibitionen, indem sie viele ausländische Erzeugnisse von unseren Märkten ausgeschlossen, die übrigen Nationen zu einer für uns empfindlichen Gegenseitigkeit nöthigten. Aber etwas noch Schwierigeres hemmte uns noch: nämlich die Abneigung gegen einen Handels-Vertrag mit England. Deßhalb nahm ich entschlossen die Verantwortlichkeit für diese große Maßregel auf mich. Eine sehr einfache Betrachtung zeigt deren Vortheile für beide Länder. Das eine wie das andere würde sicherlich nach Verlauf einiger Jahre nicht verfehlt haben, jedes in seinem eigenen Interesse die Initiative der vorgeschlagenen Maßregeln zu ergreifen; dann aber würde die Ermäßigung der Tarife, indem sie keine gleichzeitige gewesen wäre, von der einen wie der anderen Seite ohne unverzügliche Ausgleichung Statt gefunden haben. Der Vertrag hat also nichts weiter gethan, als den Zeitpunkt heilsamer Ermäßigungen näher zu rücken und unerläßlichen Reformen den Charakter gegenseitiger Zugeständnisse zu geben, welche bestimmt sind, das Bündniß zweier großen Völker zu befestigen. Damit dieser Vertrag seine besten Wirkungen erzielen könne, nehme ich Ihren kräftigsten Beistand für die Annahme jener Gesetze in Anspruch, welche dessen Ausführung erleichtern sollen. Vor Allem lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Verkehrswege, die einzig durch ihre Entwickelung es uns ermöglichen können, den Kampf mit der ausländischen Industrie zu bestehen. Da jedoch die Uebergangs-Momente stets peinlich sind und es unsere Pflicht ist, der den Interessen so nachtheiligen Ungewißheit ein Ende zu machen, so beanspruche ich von Ihrer Vaterlandsliebe die schleunige Prüfung der Ihnen vorzulegenden Gesetze. Indem wir die Urstoffe von allen Abgaben befreien und indem wir jene ermäßigen, welche auf den wesentlichsten Gegenständen des Verkehrs lasten, werden die Hülfsmittel des Staatsschatzes in merkbarer Weise verringert. Nichts desto weniger werden die Einnahmen und die Ausgaben des Jahres 1861 sich das Gleichgewicht halten, ohne daß es nöthig wäre, den öffentlichen Credit in Anspruch oder zu neuen Auflagen unsere Zuflucht

---

daß der Schleicher gerade jetzt hier eintrat. Er hat gesehen, daß Ihr mir die Hand gabt. Ich bürge Euch dafür, daß Ihr, ehe eine Stunde vergeht, im schwarzem Buche des Tribunals stehen werdet.

Andrea lächelte bitter. Ich fürchte sie nicht, mein Freund, sagte er. Ich bin ein friedfertiger Mensch, und mein Gewissen ist ruhig.

Vier Tage waren nach jenem Gespräch vergangen, Andrea hatte sein gewohntes Leben fortgesetzt, sich regelmäßig Morgens bei seinem Notar eingefunden und am Abend das Haus gehütet, obwohl ihm jetzt, da er zu der hohen Polizei in ein nahes Verhältniß getreten war, an dem guten Leumund in der Straße della Cortesia nicht mehr viel gelegen sein konnte.

Am Samstag Abends erbat er sich den Hausschlüssel von Frau Giovanna. Sie lobte ihn, daß er eine Ausnahme von seiner Regel mache. Es sei heute auch der Mühe werth; die Todtenfeier für den erlauchten Herrn Venier in San Rokko mitanzusehen, würde sie selbst reizen können. Aber sie scheue das Gedränge, und dann — er wisse wohl, weßhalb dieser Fall ihr ein besonderes Grauen einflöße.

Auch er gehe dem nächtlichen Gewühl lieber aus dem Wege, sagte Andrea. Es beklemme ihm die Brust. Er wolle eine Gondel nehmen und nach dem Lido hinausfahren.

So verließ er die Alte und schlug die Richtung ein, die San Rokko entgegengesetzt war. Es war schon acht Uhr, ein feiner Regen trübte die Luft, hielt aber die Menschen nicht ab, der Kirche drüben über dem Kanal zuzuströmen, wo die Exequien für den ermordeten Staats-Inquisiter um diese Stunde abgehalten werden sollten. Dunkle Gestalten, theils in Masken, theils das Gesicht durch den Hutrand gegen den prickelnden Regen schützend, eilten an ihm vorbei nach den Plätzen der Ueberfahrt, oder nach der Rialtobrücke, und ein dumpfes Glockengetön summte durch die Luft. In einer Seitengasse stand Andrea still, zog eine Maske aus seinem Rock und band sie sich vor. Dann ging er an den nächsten Kanal, sprang in eine Gondel und rief: Nach San Rokko!

Die stattliche alte Kirche war schon von unzähligen Kerzen taghell erleuchtet, und eine ungeheure Volksmenge umwogte den leeren Katafalk, der dunkel mitten im Schiff aufragte ohne Blumen und Kränze. Nur ein großes silbernes Kreuz stand zu Häupten, und die schwarze Decke trug zu beiden Seiten das Wappen des Hauses Venier. Auf schwarzausgeschlagenen Sitzen, die durch die ganze Tiefe des Chores amphitheatralisch hinaufstiegen, hatte der Adel Venedigs Platz genommen, in einer Vollzähligkeit, wie sie selten auch bei wichtigen Sitzungen des großen Rathes zu Stande kam. Niemand wagte es, zu fehlen, denn Jedem lag daran, daß an der Aufrichtigkeit seiner Trauer um den Todten nicht der leiseste Zweifel entstände. Auf einer besonderen Tribune saßen die fremden Gesandten. Auch ihre Reihe war vollzählig.

zu nehmen. Indem ich Ihnen ein getreues Bild unserer politischen und commerciellen Lage entwarf, wollte ich Ihnen volles Vertrauen in die Zukunft einflößen und Sie zu der Vollendung eines große Erfolge verheißenden Werkes betheiligen. Der während des Krieges uns so sichtbare Schutz der Fürsehung wird einem friedlichen Unternehmen nicht fehlen, das die Besserung des Looses der großen Mehrzahl bezweckt. Verfolgen wir daher mit Festigkeit unsere Bahn des Fortschrittes, ohne uns weder durch das Murren des Egoismus, noch durch das Geschrei der Parteien, noch durch ungerechtes Mißtrauen hemmen zu lassen. Frankreich bedroht Niemanden, es wünscht in Frieden in der Fülle seiner Unabhängigkeit die unermeßlichen Hülfsquellen zu entwickeln, welche der Himmel ihm verliehen hat, und es kann keine argwöhnischen Empfindlichkeiten erwecken, weil bei dem Zustande der Civilisation, in welchem wir uns befinden, von Tag zu Tag jene Wahrheit leuchtender hervortritt, welche der Menschheit Trost und Zuversicht verleiht; die Wahrheit nämlich, daß, je reicher und blühender ein Land ist, es um so mehr zum Reichthum und zur Wohlfahrt der übrigen beiträgt."

Großbritannien.

London, 29 Febr. Die weitere Diskussion über die savoyische Frage ist wieder vertagt, bis die Regierung die betreffende Korrespondenz vorgelegt hat. Daß man aus derselben mehr erfahren sollte, als daß Frankreich seinen Gelüsten auf Savoyen Ausdruck gegeben, und Lord John Russell Vorstellungen gegen eine derartige Gebietsvergrößerung Frankreichs erhoben habe, ist nach dem, was der edle Lord gestern verlauten ließ, nicht gut anzunehmen. Kinglake und Sir Rob. Peel sprachen sich allerdings ziemlich unverholen dahin aus, daß mit der Einverleibung Savoyens die Neutralität Englands ihr Ende erreicht haben könnte, daß England aufgefordert werden dürfte, die Traktate von 1815 zu vertheidigen; aber weder die Mitglieder der Regierung noch ihre Organe in der Presse scheinen daran zu denken, daß Savoyen ein casus belli für England werden könne. Wie früher einmal, so äußert sich auch heute die „Times" wieder dahin, daß die Einverleibung Savoyens wohl ein französisches Räuberstückchen wäre, aber doch nicht wichtig genug, um England zu einem Kriege zu vermögen." Aehnlich haben sich wiederholt andere regierungsfreundliche Blätter, ähnlich hat sich ja die Majorität der Redner im Oberhause geäußert. Die kaufmännische Welt klatscht dieser Ansicht natürlich Beifall, und Kaiser Napoleon weiß somit, was er von England zu erwarten hat: Verachtung, aber keinen bewaffneten Widerstand. (Nat.-Ztg.)

Der furchtbare Sturm, der gestern hier hauste, und zu Mittag seinen Höhegrad erreichte, hat gänzlich nachgelassen, und alle kontinentalen Posten sind heute rechtzeitig eingetroffen. Es war ein gewaltiger Orkan, der nicht nur auf der Themse unter den Schiffen, und in London unter den Schornsteinen, große Verwüstungen anrichtete, sondern auch in den mittleren Grafschaften des Landes bedeutenden Schaden verursachte. Hier ertranken 2 Menschen, die vom Sturme erfaßt und in den großen Kanal geschleudert wurden. Viele Andere wurden durch Dachziegel und fallendes Mauerwerk erschlagen. Wie es den Schiffen im Kanal und längs der Küste ergangen, ist einstweilen noch nicht bekannt. — Nachdem das Telegraphenkabel zwischen Aden und Kurratschi glücklich gelegt ist, hätten schon heute Depeschen aus Indien direkt nach Alexandrien befördert werden können, wenn nicht plötzlich eine Unterbrechung auf der Strecke zwischen Aden und Suakin (im rothen Meere) eingetreten wäre. Sie wird hoffentlich in wenigen Tagen gehoben sein, wo wir dann hier direkte Berichte aus allen Theilen Indiens in 6 Tagen erhalten werden. — Im vorigen Jahre hatte sich Australien Sperlinge zur Vertilgung des Feldgewürmes, Fasane für Jagd und Tafel, zuletzt Nachtigallen zur Belebung der Büsche aus England kommen lassen, um sie dort heimisch zu machen. Jetzt wollen sie auch den schottischen Salm hinüber verpflanzen, und zu diesem Zwecke gingen am 25. d. ungefähr 30,000 Salmeier mit dem Schiffe „Curling" von Liverpool nach Melbourne ab. Sie wurden in Kisten eingebettet, die mit feinem Kies gefüllt sind, und durch den fortwährend frisches Wasser läuft, das vermittelst eines, mit 300 Ctrn. des reinsten amerikanischen Eises gefüllten Behälters auf der ganzen langen Fahrt kühl erhalten werden soll.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 1. März. Nach einem Petersburger Telegramm des heutigen „Dresdner Journals", wird die von dem „Morning Chronicle" gebrachte Nachricht von einer Allianz zwischen Rußland und Oesterreich von „Journal de Petersbourg" offiziell dementirt.

Wien, 2 März. Gutem Vernehmen zu Folge soll eine Vermehrung der Mitglieder des Reichsraths bereits die Kaiserliche Sanktion erhalten haben und sollen die Prinzen und Würdenträger dafür designirt sein. Es sollen ferner die Landesvertretungen der 18 Provinzen etwa vierzig Mitglieder in der Weise wählen, daß sie je 3 Kandidaten vorschlagen, von denen je einer als Mitglied des Reichsraths bestätigt werden soll. Die Einberufung des Reichsraths soll eine periodische sein und soll derselbe den Staatshaus-Etat festzustellen, Gesetzvorlagen zu prüfen und Eingaben der Landesvertretungen entgegen zu nehmen haben. Die erste Versammlung wird schon in den nächsten Monaten erwartet. (Nat.-Ztg.)

Florenz, 1. März. Ein Dekret der hiesigen Regierung beruft die Wähler auf den 11. d. zu allgemeiner geheimer Abstimmung: ob Anschluß an Sardinien, oder getrenntes Königreich.

Bologna, 2. März. Die Abstimmung in der Aemilia ist wie in Florenz angeordnet. (Allg. Ztg.)

London, 1. März. Parlamentssitzung. Lord J. Russel antwortete Hrn. Stewart, daß der österreichische Gesandte die Existenz eines Vertrags mit Rußland abläugnet. Lord J. Russel beantragt eine Reformbill, wodurch das Wahlrecht in Grafschaften (auf Besitzer von) zehn Pfund (Bodenrente?), in Flecken von sechs Pfund erweitert wird; Flecken, unter 7000 Bewohner zählend, verlieren einen Repräsentanten, wodurch fünfzehn Sitze disponible werden.

London, 2. März. Die Thronrede des Kaisers der Franzosen und zwar namentlich die auf Savoyen bezügliche Stelle hat hier allgemein einen schlechten Eindruck gemacht.

Das „Morning Chronicle" bringt in einer zweiten Ausgabe seiner gestrigen Nummer folgende Erklärung: „Unsere Nachricht, daß ein Vertrag zwischen Rußland und Oesterreich auf dem Punkte stehe, unterzeichnet zu werden, ist in Abrede gestellt worden. Alle Urheber dieser Abläugnungen haben sich eines Irrthums schuldig gemacht, indem sie sagten, wir hätten von bereits Statt gehabten Unterzeichnung des Vertrages gesprochen. Gegenwärtig sind wir im Stande, unsere Mittheilungen zu ergänzen. Der Prinz von Hessen ist mit dem veränderten Vertrage von Wien nach Petersburg abgereist. Die Modifikationen enthalten: Rußland wird Oesterreich in Italien nicht beistehen. Rußland hat diese Aenderung

---

Aus der Höhe herab bliesen die Posaunen die feierliche Introduktion eines Requiems und ein vollstimmiger Chor, von der Orgel begleitet, stimmte den Klagegesang an, der erschütternd durch die Kirche wallte und draußen auf dem Platz und weit in die benachbarten Straßen hinein von dem zuströmenden Volk vernommen wurde. Der feine Regen, der noch immer anhielt, die Dunkelheit der Nacht, aus der schon fern die hellen Steinrosen der Kirchenfenster wunderbar hervorglommen, das verstohlene Schwirren und Summen der Tausende verbreitete ein banges Grauen rings um die Kirche, dessen nur Wenige sich erwehren mochten. Je näher am Eingang in den erhabenen Raum, der Alles umschloß, was in Venedig groß und mächtig war, desto andächtiger verstummten alle Lippen. Aus den schwarzen Masken, die nach alter Gewohnheit bei Trauer- wie bei Freudenfesten zahlreich unter der Menge erschienen, sahen nicht wenig bange Blicke in das helle Portal hinein nach dem Katafalk, der an das Ende der Dinge und die Hinfälligkeit irdischer Macht noch vernehmlicher mahnte, als die Worte des Gesanges.

In einer Seitenstraße, die damals durch dunkle Arkaden nach dem Platz von San Rokko mündete, gingen zwei Männer hastig im Gespräch mit einander. Sie sahen es nicht, daß im Dunkel der Häuser ein Dritter ihnen auf dem Fuße folgte, in Mantel und Maske sorgfältig versteckt, der sich bald näherte, bald zurückblickte und ihnen wieder einen Vorsprung ließ. Jene Anderen trugen die Maske nicht, Der Eine war ein graubärtiger Herr mit vornehmem Anstand, sein Begleiter schien jünger und geringeren Standes. Er horchte aufmerksam auf jedes Wort des Alten und warf nur zuweilen eine bescheidene Bemerkung hin.

Jetzt kamen sie an eine Stelle, wo aus einem erleuchteten Hause ein heller Schein über die Gassen fiel. Unversehens hatte die Maske sie überholt und spähte, als sie jetzt dicht an ihr vorübergingen, hinter dem Pfeiler hervor scharf in die beiden Gesichter. Die Züge des Sekretärs der Staats-Inquisitoren tauchten deutlich für einen Augenblick aus der Finsterniß auf. Die Stimme des Alten war ebenfalls im Gemach des geheimen Tribunals laut geworden. Sie hatte Andrea Delfin ins Gesicht gesagt, daß er ein Candiano sei.

Geht nun zurück, schloß der Alte das Gespräch, und besorgt die Sache ohne Aufschub. Der Großkapitän ist bei San Rokko beschäftigt, wie Ihr wißt; aber eine kleine Abtheilung seiner Leute genügt, um Beide zu verhaften. Ihr werdet ihnen einschärfen, daß es ohne Lärm abgehen muß. Das erste Verhör habt Ihr sofort anzustellen, denn vor Mitternacht bin ich schwerlich zurück. Ist etwas Dringendes zu melden, so findet Ihr mich, nachdem die Feier verüber ist, bei meinem Schwager.

(Fortsetzung folgt.)

in den ursprünglichen Vertrags-Bestimmungen gemacht, weil es sich mit Frankreich wieder auf guten Fuß zu stellen wünscht. Es wird in Italien nicht interveniren, jedoch mit Oesterreich in dem Falle gemeinsame Sache machen, daß an der Donau oder in Ungarn Verwicklungen entstehen. Die Zeit wird darthun, daß unsere Mittheilungen genau waren." (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	— 1°,0	+ 2°,2	+ 0°,4	326‴,94	327‴,31	327‴,98

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., W. — Bedeckt, Abends hell, später wiederum fast bedeckt.
Höchste Temperatur: + 3°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 4°,0.
Am 4. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,4. Barometer: 327‴,52.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Wilke von Göppingen, Manzer von Schmalkalden, Heerdegen und Jahreis von Münchberg, Meyer von Hof, Iller von Fürth, Fränkel von Würzburg, Rosenbaum von Nürnberg, Hofmann von Forchheim, Schulze von Altenburg, Simon von Berlin, Uhlmann von Auerbach, Bußerner von München, Däumler von Chemnitz, Weil von Hanau, Seyffert von Helmbrechts; Kieß, Ingenieur von Prag.

Bekanntmachung.

Bei der Beschälstation Bayreuth sind heute 3 Beschälhengste angekommen, was mit dem Bemerken zur Kenntniß der Besitzer von Mutterpferden gebracht wird, daß die Musterung dieser Pferde, sowie das Belegen derselben täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage während des vor- und nachmittägigen Gottesdienstes, dann des Charfreitags, des Oster-, Pfingst- und Himmelfahrtsfestes während des ganzen Tages, in den Lokalitäten des Gastwirths Schnauffer vor dem Eremitager Thor stattfindet und das Sprunggeld für den ersten Sprung 1 fl. 12 kr. nebst 24 kr. Trinkgeld für den Beschälwärter beträgt, jeder weitere Sprung während der nämlichen Beschälzeit jedoch unentgeldlich geschehen wird.

Bayreuth, am 1. März 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Irrenanstalt werden zur Lieferung pro 18$\frac{61}{62}$
130 Klaftern
weichen Waldscheitholzes an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

Mittwoch den 14. März c., Vormittags 10 Uhr

in der Irrenanstalt dahier einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

St. Georgen, am 2. März 1860.

Verwaltung der königl. Irrenanstalt.
Dr. Engelmann. Hildebrandt.

Anzeigen.

Alle Sorten **Wiesen-, Feld-** und **Waldsaamen** von der neuen Ernte und in vorzüglicher Waare empfiehlt

Fr. Carl Dilchert.

Ich fühle mich gedrungen, Allen, welche mir bei meinem schwer erlittenen Brandschaden zu Hilfe eilten, meinen herzlichsten Dank darzubringen, und wünsche, daß Gott Jeden vor diesem Schrecken und Verlust behüten möge.

H. Querfeld, Färbermeister.

Dem Fräulein **Christiana D....r** ein jubelndes Lebehoch zu ihrem heutigen froh erlebten Geburtstage. **D.**

Zwei wohleingerichtete Quartiere, jedes mit 8 heizbaren Piecen und allen dazu nöthigen Räumlichkeiten, das eine auf Walburgis, das andere auf Jakobi zu vermiethen, und zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Georg N. Leindecker,
Uhrmacher,

empfiehlt sein best assortirtes Lager **goldener** und **silberner Taschenuhren,** nebst **Pariser Stutzuhren (Pendules), Regulatoren, Wiener Palisander, Rahmen-** und **Nachtuhren,** sowie **Musikwerke** und **Spieldosen** zur gefälligen Ansicht und Abnahme unter Zusicherung möglichst billiger Bedienung.

Ferner werden alle vorkommenden **Reparaturen** bereitwilligst übernommen und **unter Garantie** zu den billigsten Preisen bestens besorgt.

Bayreuth, im März 1860.

Feuerversicherungs-Anstalt
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Geschäftsabschluß pro 1859.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1858 in Kraft mit . .	fl. 237,103,395.
erhielt im Jahre 1859 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	fl. 8,223,060.
betrug somit ultimo December 1859	fl. 245,326,455.
Für **Brand-Entschädigungen** wurden an **239** Beschädigte verausgabt	fl. 164,456.
und seit dem Bestehen der Anstalt	fl. 3,356,305.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von	fl. 3,000,000.
Der completirte **Reservefond** von	fl. 1,000,000.
Die **Prämienreserve** von	fl. 198,266.
	fl. 4,198,266.

Die Unterzeichneten erbieten sich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle.

Friedrich Feustel in Bayreuth.
Fr. Blumröder in Kulmbach.
E. Gnuva in Bamberg.
G. Hertlein in Erlangen.
Jos. Hofmann in Bamberg.
J. G. Joerdens Erben in Hof.
M. Mackert in Kronach.
Gg. Osta in Markt-Zeuln.
C. Schmidt in Wunsiedel.

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles,** das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Mein reichhaltig assortirtes
Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager
empfehle ich unter Zusicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Schrollengasse Nr. 338 sind in der mittleren Etage 2 Zimmer, 2 große Kabinete, Küche ꝛc. sogleich zu vermiethen.

Pferde-Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385.

Gedruckt bei **Heinr. Hörreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 65. | 5. März 1860.

Deutschland.

München, 3. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 19,359 Sch., wovon 14,580 Sch. verkauft, und 4779 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20.43 (gefallen um 33 kr.), Korn fl. 12.42 (gefallen um 19 kr.), Gerste fl. 15.34 (gestiegen um 32 kr.), Haber fl. 7.39 (gestiegen um 1 kr.). Die Reste bestunden in 2991 Sch. Weizen, 1028 Sch. Korn, 656 Sch. Gerste, 104 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 226,493.

Nürnberg, 4. März. Gestern ist hier der Advokat und frühere Bankkonsulent Herr Dr. Benedikt Kreitmair, der sich als Anwalt und Rechtsgelehrter mit Recht eines hohen Rufs erfreute, im Alter von 73 Jahren mit Tod abgegangen. (N. Korr.)

Berlin, 3. März. Die Beschlagnahme der Briefe Humboldt's an Varnhagen beschäftigt die gesellschaftlichen Kreise unserer Residenz lebhaft und gibt zu ernsten Diskussionen Anlaß. Es ist wohl das erste Mal bei uns, daß Mittheilungen, wie sie das Buch enthält, in die Oeffentlichkeit gebracht werden, ohne daß man dem Einfluß Rechnung trug, den der Verlauf eines längeren Zeitintervalls bedingt. Wenn man den Charakter der Thatsache prüft, so läßt sich wenigstens mit Bestimmtheit behaupten, daß es an der Berechtigung fehlt, gewisse eingeschaltete Briefe dritter Personen zu veröffentlichen, die noch leben und deren Handschriften Humboldt einzig und allein der Autographensammlung Varnhagens zur Verfügung stellte. Was die Korrespondenz Humboldt's selbst betrifft, so ist sie, als authentisches Dokument, allerdings dazu angethan, den berühmten Mann, sowie seine Ansichten über Personen und Zeitverhältnisse scharf zu charakterisiren, da sich derselbe in einer bis zur äußersten Grenze gesteigerten Unumwundenheit ausspricht. Der Briefwechsel geht ursprünglich von literarischen Beziehungen aus, indem sich Humboldt in fraglichen Punkten über sprachlichen Ausdruck und ähnliche Gegenstände an Varnhagen, als einem Meister deutschen Styles, wendet. Für die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des „Kosmos" tritt dabei ein nicht unwesentliches Material zu Tage. Im Verlauf mischen sich dann konfidentielle Mittheilungen über die persönlichen Verhältnisse Humboldt's, über sein Wirken und über den Gang der öffentlichen Angelegenheiten ein; und gelegentlich werden diese Mittheilungen noch durch mündliche Gespräche beider Männer aus den Aufzeichnungen des Varnhagen'schen Tagebuches ergänzt und erweitert. Je trüber sich die Dinge gestalten, mit denen Humboldt in Berührung gekommen, desto strenger wird sein Urtheil, und man gewahrt, daß seine angeborne satyrische Laune, die sich sonst überwiegend im geistreichen Scherz zu bewegen pflegte, nicht selten einem sehr bittern Sarkasmus Raum gibt. Es mag von Interesse sein, die Universalität des großen Mannes auch in diesen Briefen wiederzufinden und sich zu überzeugen, wie derselbe nach allen Seiten hin an dem geistigen Leben seiner Zeitgenossen mit dem regsten Eifer theilnahm. Noch wichtiger jedoch erscheint es, aus seinen eigenen Aeußerungen auf's deutlichste zu erkennen, wie er, so lange er es vermochte, für das wahre Gedeihen unseres Staatslebens kämpfte und gefährlichen Richtungen aufs entschiedenste und mit seinem ganzen Einfluß entgegenarbeitete. Er zeigt sich uns hier durchaus als der Mann der unbedingten Freisinnigkeit in jeder Hinsicht, der mit klarem Blick die erhabenen Ziele der Menschheit ins Auge faßt und den alle die, welche nach freien Institutionen des öffentlichen Daseins streben, unter ihre Koryphäen zählen dürfen. Den Ton der Briefe muß stellenweise der gereizte Eifer gegen das als schlecht Erkannte erklären, so wie die Verstimmung über das Fehlschlagen manches guten Wollens und Hoffens. Jenes echte Bild des großen Mannes löst sich in den historischen Vorstellung lebendig und charakteristisch ab von dem Geruch der Chronique scandaleuse, den die gegenwärtige, so rasche Veröffentlichung dem Briefwechsel mitzutheilen geeignet ist. Inzwischen haben die heutigen Morgenblätter die Nachricht gebracht, daß das polizeilich mit Beschlag belegte Buch „auf höhere Weisung" wieder frei gegeben worden. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. März. Die heutige Thronrede bietet reichlichen Stoff zum Nachdenken; sie berührt alle brennenden Fragen des Augenblicks, deutet die Lösungen an, die Frankreich denselben zu geben wünscht und schweigt gänzlich von der Aufnahme, welche die übrigen Mächte jenen Vorschlägen bereitet haben. Diesem letztern Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, daß diejenigen, welche die Rede diesen Nachmittag nur vom Hörensagen kannten, dieselbe wenig accentuirt fanden. Das ist gewiß nicht der Vorwurf, den man den Worten des Kaisers machen kann. Der Kaiser erklärt sehr entschieden, daß er weder Toskana noch Venedig noch die Romagna in Sardinien aufgehen lassen will und daß nichtsdestoweniger Piemont ihm Savoyen und Nizza auszuliefern hat. Auf ein solches Ultimatum war Graf Cavour wohl kaum gefaßt; denn ein Ultimatum ist es doch, wenn der Kaiser sagt, daß er von der Annahme seiner Vorschläge es abhängen läßt, ob die französischen Waffen fernerhin Piemont gegen eine österreichische Invasion schützen werden. Der Passus wegen Savoyens hat allgemeines Aufsehen erregt. Nachdem man die gestrige Rede Lord John Russell's gelesen und die Entschiedenheit bemerkt, mit welcher der englische Minister den Kaiser von der Einverleibung Savoyens abzubringen sucht, ist es unmöglich, die Tragweite der kaiserlichen Worte zu verkennen. Zwar protestirt er gegen den Gedanken, Savoyen durch Gewalt oder Aufstand zu nehmen, sondern verspricht, die Frage Europa gegenüber zu erörtern. Wenn nun aber Europa anderer Ansicht ist? England hat das bereits offiziell ausgesprochen und die „Morning-Post" gibt zu verstehen, daß auch die andern Mächte diesem Beispiel folgen werden. Andererseits steht freilich fest, daß weder England, noch die andern Mächte einen Krieg wegen Savoyens anfangen werden; es bleibt also nur zu wissen, ob das Mißtrauen, mit welchem Lord John Russell droht, das französische Kabinet zur Aufgabe jenes Projekts zu bestimmen im Stande sein wird. Was Italien im Allgemeinen anbelangt, so bestätigt die Thronrede die in den letzten Tagen viel besprochene Kombination, von der behauptet wurde, daß sie bereits auch von Piemont angenommen worden sei. Eine offizielle Bestätigung dieser Annahme fehlt noch; hat aber Graf Cavour wirklich angenommen, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß es mit dem Hintergedanken geschehen ist, Rom werde ablehnen.

Großbritannien.

London, 2. März. Die „Times" sagt, die Rede des Kaisers sei ein langer Schatten, den die kommenden Ereignisse vor sich her werfen. Dasselbe Recht und dieselben Entschuldigungen, wie bei Savoyen, könne Frankreich auch bei andern Punkten der französischen Grenze geltend machen und es würde so dahin gelangen, vorgerücktere Posten, die ihm angeblich Besorgnisse einflößten, zu besetzen. Es wäre eine interessante und zugleich leichte Arbeit, die Zahl Wörter zu berechnen, welche man in der Thronrede ändern müßte, um die auf Savoyen bezügliche Erklärung auf die „Rheinufer" anzuwenden. Die „Morning-Post" findet den Ton der kaiserlichen Rede ruhig und gemäßigt; sie stimmt dem kommerziellen Theil bei, tadelt aber die auf Savoyen bezüglichen Stellen. Es sei absurd, sagt das Palmerston'sche Organ, die Vergrößerung Piemont's als eine Drohung gegen Frankreich hinzustellen. Piemont würde es theuer bezahlen, wenn es die Berge, die ihm als Festungen dienen, gegen die fruchtbaren Ebenen des Mincio austauschte. Der „Morning Herald" bemerkt, daß der Kaiser, indem er einerseits seine Befriedigung über seine guten Beziehungen zu den Mächten ausdrücke, sich nicht scheue, eine aggressive Politik anzukündigen, indem er von der Ausdehnung der Grenzen Frankreichs spreche. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 3. März. Bundestagssitzung. Vorlage des Ausschußberichts über die kurhessische Frage. Die Verfassung von 1852 sey in der jetzigen Form nicht zu garantiren, sondern die Ständeanträge wegen der Verfassung von 1831 fordern Beachtung, die nicht von den Ständen genehmigten Bestimmungen seyen auszusetzen. Die Abstimmung am 24. Das preußische Votum vorbehalten. (Allg. Ztg.)

Paris, 3. März. Der heutige Moniteur veröffentlicht eine Depesche des Herrn Thouvenel, welche derselbe unterm 24. Febr. an den französischen Gesandten in Turin, Herrn von Talleyrand, gerichtet hat. Dieselbe gibt eine Darstellung der durch die letzten

Ereignisse in Italien geschaffenen Lage, und erklärte es als eine Gefahr für Piemont, sein Gebiet allzu sehr auszudehnen. Die Annexion, heißt es, würde eher eine Manifestation gegen eine große Macht, als eine wohlüberlegte Hinneigung zu Sardinien sein. Die Klugheit rathe Piemont, diese Hinneigung zu bekämpfen, indem man ihm sonst vorwerfen würde, daß es die Sache verrathe, für welche es seine Armee vermehrt habe, dasselbe auch zwei bedauernswerthen Eventualitäten ausgesetzt wäre: dem Kriege und der Revolution. Herr Thouvenel bezeichnet Folgendes als eine Lösung, welche einige Aussicht auf Annahme von Seiten der europäischen Mächte habe, während Sardinien den ganzen moralischen Einfluß, den es auf der Halbinsel auszuüben berechtigt ist, belassen bliebe. Der Vorschlag wäre nachstehender Art: Parma und Modena werden Sardinien einverleibt; in der Romagna übt Sardinien ein Vicariat im Namen des heiligen Stuhles aus; das Großherzogthum Toskana erhält seine politische und territoriale Selbstständigkeit wieder. Die Depesche behauptet sodann, die Idee einer Einverleibung Toskana's gebe dem Hintergedanken an einen Krieg gegen Oesterreich zur Eroberung Venetiens Raum, sowie dem Hintergedanken wenn auch nicht an eine Revolution, doch mindestens an Bedrohungen für die Ruhe der päpstlichen und neapolitanischen Staaten. Wenn das Turiner Cabinet dieser Lösung beiträte, würde Frankreich nicht allein einen ähnlichen Vorschlag in einer Conferenz oder auf einem Congresse vertreten, sondern ihn auch als unantastbar für die Intervention des Auslandes verkündigen. Dem Turiner Cabinet stehe es frei, ein anderes Verfahren einzuschlagen; Frankreich aber werde um keinen Preis sich dazu verstehen, die Verantwortlichkeit für eine solche Lage zu übernehmen. Die Depesche berührt auch die Einverleibung Savoyens und Nizza's, die als eine geographische Nothwendigkeit für die Sicherheit der französischen Grenze dargestellt wird. Herr Thouvenel sagt, Frankreich werde die Interessen der Schweiz wahren. Es wolle den Bewohnern Savoyens keinen Zwang auferlegen und die Großmächte zu Rathe ziehen, wenn der geeignete Moment ihm gekommen zu sein scheine.

Unter demselben Datum hat Herr Thouvenel eine Depesche an den Grafen v. Persigny in London gerichtet, in welcher die Motive der letzten Vorschläge auseinander gesetzt werden. Nachdem Oesterreich die englischen Vorschläge abgelehnt habe, sei die Regierung des Kaisers Napoleon in der Ueberzeugung befestigt worden, sie könne sich ihrer moralischen Verantwortlichkeit einzig und allein entledigen, wenn das Prinzip des allgemeinen Stimmrechts, auf welchem ihre eigene Legitimität beruhe, auch die Grundlage der neuen Ordnung der Dinge in Italien würde. Nun habe aber England nicht dazu gerathen, und es sei nunmehr Sache der italienischen Regierungen, zu entscheiden, ob nicht eine neue Abstimmung überflüssig sei. Bei so bewandten Umständen habe die französische Regierung geglaubt, die erwähnten Vorschläge machen zu müssen.

Man versichert, Piemont habe den Vorschlag angenommen, daß in Betreff Toskana's die Frage wegen Annexion oder Trennung einer allgemeinen Abstimmung unterworfen werde.

Die Börse ist in fester Stimmung.

Aus Turin wird vom heutigen Tage gemeldet, Graf Cavour habe in einem an die Vertreter Sardiniens im Auslande unterm 20. Febr. gerichteten Rundschreiben deren Aufmerksamkeit auf ein von Hrn. v. Wissingen an die österreichischen Delegationen in Venetien erlassenes Rundschreiben gerichtet. Nach jenem Aktenstücke könne Jeder in die Disziplin-Kompagnieen eingestellt werden, dem man nach seinem früheren oder jetzigen Benehmen feindselige Anschläge gegen die österreichische Regierung zutrauen könne. Cavour bemerkt, daß bei der Unbestimmtheit des Ausdrucks die ganze männliche Bevölkerung Venetiens jener Maßregel unterworfen werden könne, welche die militärische Autorität an die Stelle der gewöhnlichen Gerichte setze.

Die Opinione versichert, Cavour habe die französischen Vorschläge abgelehnt und erklärt, die Annexion annehmen zu wollen, falls sich die mittelitalienischen Völker durch ihre Abstimmung dafür entschieden. (Köln. Ztg.)

London, 2. März. Lord J. Russell deponirt im Unterhaus Papiere über den Anschluß Savoyens. Er kenne, bemerkt er, keinen Vertrag bezüglich Savoyens, und könne im Allgemeinen sagen, daß England dem Anschluß nicht zustimmen würde, ohne die Mitwirkung der übrigen Großmächte. Er habe keinen Grund zur Annahme, daß Frankreich unmittelbare Schritte zur Einverleibung Savoyens thun werde. (A. Z.)

London, 3. März. Unterhaus. Sir Robert Peel findet Lord J. Russells Erklärungen ungenügend. Wolle Kaiser Napoleon alle Alpenpässe nehmen, so beabsichtigt er die Einverleibung ohne Rücksicht auf die Meinung anderer Mächte. Hr. Bright, der Peels Sprache tadelt, will Nachricht haben, daß Savoyen den Anschluß wünsche. Diese Frage kümmere England nichts; möge Savoyen eher zu Grunde gehen, als daß England in Conflikt mit Frankreich gerathe. Hr. Mainers (?): England sei tief interessirt bei der Frage; Hrn. Brights Motive seien eigennützig. Hr. Milnes: Savoyen wünsche allerdings den Anschluß, und die Wichtigkeit der Frage werde übertrieben. Lord John Russell: Heute versicherte Graf Persigny, daß seine Regierung die Großmächte zu befragen beabsichtige. Kaiser Napoleon halte die Einverleibung für nothwendig; er sei anderer Ansicht. Da aber Europa darüber befragt werde, so wäre jetzt Meinungsausdruck des Parlaments bedauernswerth. Lord Cowley habe heute von Hrn. v. Thouvenel die Versicherung erhalten, daß, obgleich in der Thronrede des Kaisers nichts davon erwähnt sei, Se. Majestät die Absicht habe, das Volk von Savoyen zu befragen, und die Annexion solle nicht vollzogen werden ohne dessen Zustimmung. — Im Oberhaus werden ebenfalls Papiere über Savoyen vorgelegt. (A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 3. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Weizen	22	30	22	24	21	54	—	—	—	—
Korn	17	18	16	54	16	42	—	24	—	—
Gerste	15	18	15	18	15	18	—	—	—	—
Haber	9	48	9	18	8	36	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	— 1°,4	+ 3°,5	+ 2°,4	327‴,52	326‴,45	324‴,44

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. und SW. — Bedeckt, Regen Nachmittags: 2c‴,4, in der Nacht: 39c‴,8 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 4°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,4.
Am 5. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,2. Barometer: 321‴,16.

Anzeigen.

Georg M. Leindecker,
Uhrmacher,

empfiehlt sein best assortirtes Lager **goldener** und **silberner Taschenuhren**, nebst **Pariser Stutzuhren (Pendules)**, **Regulatoren**, **Wiener Palisander-, Rahmen-** und **Nachtuhren**, sowie **Musikwerke** und **Spieldosen** zur gefälligen Ansicht und Abnahme unter Zusicherung möglichst billiger Bedienung.

Ferner werden alle vorkommenden **Reparaturen** bereitwilligst übernommen und **unter Garantie** zu den billigsten Preisen bestens besorgt.

Bayreuth, im März 1860.

JACOB WÜRZBURGER SENIOR,
Maximiliansstrasse Nr. 6,
empfiehlt sein frisch assortirtes
Tuch- und Herren-Modewaarenlager
unter Zusicherung äusserst billiger Preise.

Hs.-Nr. 155 der k. Regierung gegenüber ist ein schön meublirtes Zimmer vom 1. April an zu vermiethen.

Dienstag, 6. März. VIII Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schäller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 66. | 6. März 1860.

Ueber Ansäßigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb.

Unser Gemeinde-Edikt legt das Recht der Ehebewilligung bei Ansäßigmachung auf Lohnerwerb ausschließlich in die Hand der Gemeinden. Diese besitzen demnach das **Widerspruchsrecht** und handhaben dasselbe namentlich in den Landgemeinden mit einer Härte, deren traurige Folgen uns veranlassen, an die gesetzlichen Organe hiemit öffentlich zu appelliren, um auf diese Weise zu einer billigen Einschränkung des Widerspruchsrechtes Anregung zu geben.

Bei dem Widerspruchsrecht war der Gesetzgeber offenbar von der Ansicht geleitet, für die den Gemeinden zukommende Pflicht der Ernährung ihrer Armen eine Ausgleichung zu geben und eventuell die Gemeinden in den Stand zu setzen, einer Uebervölkerung und in Folge dessen einer Verarmung vorzubeugen. Der Gesetzgeber war deshalb von keinem unedlen Motiv beseelt und das Gesetz ward seiner Zeit zweifelsohne in gutem Treu und Glauben sanctionirt.

Gleichwohl hält es nicht schwer, den Nachweis zu liefern, daß der beabsichtigte Zweck des den Gemeinden ertheilten Widerspruchsrechtes weder erreicht wird, noch erreicht werden kann, daß aber auf der anderen Seite dasselbe Widerspruchsrecht eine ganze Reihe von Mißständen nach sich zieht, welche die Gesetzgebung gar nicht beabsichtigen konnte. Mit anderen Worten: Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Vortheile des Widerspruchsrechtes eingebildete und scheinbare sind; die Nachtheile und Schattenseiten des Widerspruchsrechtes dagegen tagtäglich empörende Mißstände erzeugen.

Denn weder die Uebervölkerung, noch die Verarmung steht mit den Eheverboten in irgend einer direkten Beziehung.

Die Zunahme der Bevölkerung hängt zunächst nicht von der Zahl der Trauungen oder der priesterlichen Einsegnungen ab. Der Geschlechtstrieb, welcher einmal in der Natur des Menschen liegt, verstummt nicht vor unseren Gesetzesparagraphen. Wenn selbst Männer, deren Bildung und Stand sie über die gewöhnlichen Versuchungen erheben sollten, gleichwohl diesem Naturtrieb nicht selten unterliegen, — können wir dann eine solche wundergleiche Enthaltsamkeit von einem Arbeiter verlangen oder von einem Taglöhner, dem keine geistigen Genüsse als Ersatz zu Gebote stehen und in dem von Jugend auf die Keime der Sinnlichkeit, ja nicht selten der Rohheit haben wuchern können?!

Kann man aber eine solche Enthaltsamkeit nicht verlangen und kann deshalb das Gesetz die **außerehelichen** Geburten nicht verhindern — zu welchem Nutzen und mit welchem Rechte wird die Gestattung der kirchlichen Einsegnung verweigert?!

So wenig unser Gesetz die außerehelichen Geburten und somit eventuell die Zunahme der Bevölkerung verhüten kann, ebensowenig schützt es vor der Verarmung. Ja noch mehr. Man kann dreist behaupten: daß die Verarmung mit der Ehe in gar keiner direkten Verbindung stehe. Denn viele Familien sind schon verarmt, die in Glanz und Reichthum geheirathet; viele dagegen sind wohlhabend geworden, obwohl sie ihren Hausstand mit Nichts angefangen haben. In dieser Beziehung hat die Weltgeschichte ein Gesetz der moralischen Weltordnung gelehrt, dahin lautend:

> „da wo Fleiß, Sparsamkeit, Gottesfurcht und
> „Gottvertrauen herrscht, kann niemals Mangel ein-
> „treten. Da wo aber Trägheit, Verschwendung,
> „Unverstand und Gottlosigkeit herrscht, geht jedes,
> „auch das mit irdischen Gütern gesegnetste Haushalten
> „zu Grunde."

Diese beiden ewigen und unabänderlichen Wahrheiten finden ihre Bestätigung und Erfüllung von Generation zu Generation, von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Wenn dem aber so ist, weshalb erschweren und verbieten wir dann die Verehelichung, in der Absicht, der Verarmung Schranken zu setzen, während wir uns ja doch ganz gut bewußt sind, daß die Verarmung durch Ueppigkeit, Trägheit, Unverstand, Verschwendung und Gottlosigkeit, niemals aber durch die Verehelichung hervorgerufen wird.

Sorgt doch die allwaltende Hand der Vorsehung mit verschwenderischer Freigebigkeit für die Thiere in Wald und Flur, und Gott sollte die Absicht haben: sein Ebenbild, das geschaffen ist, ihn zu erkennen und zu preisen, verhungern zu lassen?! Oder ist etwa der Arm des Herrn verkürzt? Könnte etwa Gottes Allmacht in Verlegenheit kommen, wie sie für diejenigen Geschöpfe, welche sich nach Gottes Ordnung ehelich verbinden, Brod genug wachsen lassen sollte?! Weg mit einer solchen beschränkten und engherzigen Weltanschauung, die wohl die eines verknöcherten Geizhalses aber nicht die einer vernünftigen Gesetzgebung sein kann!

Während nun solchergestalt auf der einen Seite der Nachweis vorliegt, daß unser Widerspruchsrecht weder die außerehelichen Geburten noch die Verarmung verhindern kann, so ist es auf der anderen Seite nicht minder leicht im direkten Gefolge desselben Widerspruchsrechtes, eine ganze Reihe von Mißständen aufzuzählen, die um so **empörender** sind, als deren Anfang just die allerunschuldigsten Theile nämlich die außerehelichen Kinder mit einer Härte und Unmenschlichkeit treffen, die man im 19. Jahrhundert für unmöglich halten sollte. Die öffentliche Meinung in Deutschland hat die Findelhäuser verdammt und mit Recht, aber

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Sie trennten sich, und der Alte schritt durch den einsamen Pfeilergang dem Platz von San Rokko zu. Eben verstummte die Musik in der Kirche, und Aller Augen richteten sich auf die Kanzel, die ein schneeweißer Priester, der päpstliche Nuntius, auf zwei jüngere Geistliche gestützt, mühsam bestieg, um zu dem versammelten Adel und Volk Venedigs zu reden. Kein Laut regte sich mehr; die schwache Stimme des Greises begann, weit vernehmlich, das Gebet, daß der Herr in Gnaden herabsehen und aus dem Schatz seiner ewigen Weisheit und Barmherzigkeit den bekümmerten Geistern Trost und Erleuchtung spenden möge, das Dunkel erhellen, welches Schuld und Argliſt dem Auge des irdischen Gerichts entziehe, und die Werke der Finsterniß zu Schanden machen wolle.

Das Amen war kaum verhallt, so erhob sich von dem Portale her ein murmelndes Geräusch und pflanzte sich blitzschnell durch das Schiff der Kirche fort und ließ bis zu den Sitzen der Nobili hinan, so daß im Nu die ungeheure Versammlung wie ein aufgewühlter See schwankte und brandete. Alle spähten, im ersten Moment rathlos, nach der Stelle hin, von welcher der Blitz des Schreckens eingeschlagen hatte. Man sah jetzt durch das Hauptportal Fackeln in Hast über den dunkeln Platz irren und während Alles athemlos hinaushorchte, erscholl plötzlich von vielen Stimmen der Ruf in die Kirche hinein: Mörder! Mörder! Rette sich, wer kann!

Ein beispielloser Aufruhr, eine Verwirrung, wie wenn das Gewölbe der Kirche jählings den Einsturz drohe, folgte auf diesen Ruf. Volk und Patrizier, Geistliche und Laien, die Sänger oben vom Chor, die Wächter des Katafalks, Männer und Frauen drängten sich blindlings den Ausgängen zu, und nur der Greis auf der Kanzel droben sah mit unerschütterlicher Würde auf das angstvolle Gewimmel herab, und verließ seinen Sitz erst, als nur noch das schwarze Gerüst inmitten der leeren Kirche ihn an das Wort mahnte, das ihm so plötzlich abgeschnitten worden war.

Draußen aber wälzte sich die entsetzte Menge nach einem Punkt, wo einige Fackeln mühsam mit Wind und Regen kämpften. Die Sbirren, die unter der Führung des Großkapitäns beim ersten Aufzucken des Ereignisses an jene Stelle geeilt waren, hatten einen regungslosen Körper im Dunkel der Seitengasse gefunden, dem noch immer das Blut aus der Seite strömte. Als die Fackeln herbeikamen, sah man einen Dolch mit stählernem Kreuzgriff in der Wunde stecken und

unser Widerspruchsrecht ersetzt sie reichlich. Denn da unsere Arbeiter und Taglöhner, sobald die Gemeinde widerspricht, keinen eigenen Hausstand begründen dürfen, so müssen sie ihre Kinder, wenn sie noch nicht lallen können, vom Mutterherzen entfernen und bei fremden nicht selten fühllosen Menschen in die Kost geben. Wenn ein solches Kind geboren wird, so hat es nicht so viel Eigenthumsrechte, als das Kind eines schwarzen Sclaven in Amerika. Denn dieses Kind wird von der eigenen Mutter gesäugt und kann sich an den Segnungen einer uneigennützigen Mutterliebe erwärmen. Die außerehelichen Kinder in Bayern dagegen müssen von der leiblichen Mutter, die (sobald es ihre Kräfte gestatten) der Arbeit und dem Verdienste wieder nachgehen muß, wenn sie nicht sammt ihrem Kinde verhungern will, entfernt und bei Leuten untergebracht werden, die nicht selten aus dem geringen Kostgelde noch einen Nutzen ziehen wollen, oder auch ziehen müssen. In der Praxis kommen nicht selten (obwohl die Behörden sorgfältig dagegen anstreben) Fälle vor, daß dergleichen Kinder dem Wenigstnehmenden zur Verpflegung übergeben werden. Es bedarf keiner weitläufigen Beweisführung, um sich vorstellen zu können, daß dadurch das unmündige und hilflose Kind allen Arten von Entbehrungen, Qualen und Mißhandlungen überliefert ist; und daß ein solches Kind bestohlen selbst um das letzte, was es in seiner Bettelarmuth noch besaß, bestohlen, nämlich um die Sorgfalt der Mutterliebe, fortan Alles und Jedes entbehren muß, was sein Kinderherz hätte erfreuen und beglücken können.

Der Arbeiter, der Taglöhner, welcher kein Vermögen hat, kann seinen Kindern ja ohnedieß weiter nichts schenken, als seine Theilnahme und seine Liebe; wenn aber auch diese noch dem Kinde entzogen wird, was bleibt dann für das hülflose Kind noch übrig? Rohheit, Härte, Kargheit und Entbehrung theilen sich also in die Erziehung dieser Kinder. Sie müssen aufwachsen, ohne je Mutterliebe gekannt und ohne je wieder lieben gelernt zu haben.

Und wir wundern uns und klagen über die bei aller Cultur des Jahrhunderts zunehmende Verwilderung und lassen dennoch kraft unserer Gesetzgebung ein Demoralisitationsmittel bestehen, das an verderblichen Folgen in der Geschichte seines Gleichen sucht!!! —

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, 3. März. Herr protest. Dekan Maier machte bei der Beerdigung des Generals Grafen v. Ysenburg-Philippseich nachstehende die Leichenfeier betreffende testamentarische Verfügung des Verlebten bekannt: „Sein Begängniß soll einfach und schlicht, wie das eines Privatmannes abgehalten werden. Sein Grab soll kein Monument schmücken, sondern bloß eine Tafel zeige seinen Namen an. Die Rede des Priesters sei möglichst kurz und ohne Lob auf ihn. Aus seinem Leben soll nur so viel veröffentlicht werden, als wir jetzt folgen lassen: von Ysenburg wurde den 15. Juli 1782 geboren. 1796 trat er in die Churpfalz-bayerische Armee als Volontair ein, avancirte bis zum Präsidenten des General-Auditoriats und Kommandanten des ersten Infanterie-Regiments. Er hatte sechs Feldzüge und viele Schlachten mitgemacht, mehrere Orden empfangen, unter andern 1809 den Max-Josephs-Orden. 1851 wurde er General der Infanterie in Disponibilität. 1808 hatte er sich mit Julie v. Normann vermählt und vier Söhne und drei Töchter waren die Frucht dieser Ehe. 1858 den 20. Dec. hatte er im Stillen sein 50jähriges Ehejubiläum gefeiert, und diesem Tag höchsten Glückes mit aller Sehnsucht entgegengeharrt. Dreien Königen war er ein treuer Diener, tiefe Religiosität war seine Begleiterin durch sein Leben, Nächstenliebe, Bescheidenheit und Einfachheit der Schmuck seines Daseins.

Aus München, 1. März, schreibt man der „Pfälz. Z.“: „Der hier bei seinen hohen Verwandten verweilende Großherzog Ferdinand IV. von Toskana hat von Marchese Nerli, seinem Gesandten am kais. französischen Hofe, heute die sichere Meldung erhalten, daß Napoleon die Einverleibung Toskana's in Piemont, das sich mit einem Theile von Parma werde begnügen müssen, während Modena an den jungen Herzog von Parma fiele, nicht ferner unterstütze, und auch nicht länger auf gänzliche Beseitigung der Herrschaft des Papstes in der Romagna bestehe.“ Insoweit diese Mittheilung von dem bekannten Inhalt der Thronrede abweicht, beruht sie ohne Zweifel auf Irrthum.

München, 4. März. Wie man vernimmt, ist das am nordöstlichen Ende des Genfersee's gelegene, wegen der Schönheit und Großartigkeit der Natur und der Milde des Klima's bekannte Montreux auf den Rath der Aerzte von Sr. Maj. dem König ausersehen worden, um dort die ersten Wochen des wiedererwachenden Frühlings zuzubringen. Die Abreise dahier würde alsbald erfolgen. — Nach erfolgter allerhöchster Genehmigung hat das hier zur Sammlung von Beiträgen für Arndts Denkmal zusammengetretene Comité nun einen in sehr würdiger und warmer Sprache gefaßten öffentlichen Aufruf an die Bürger und Einwohner Münchens für diese „wahrhaft nationale Sache“ erlassen. Des guten Erfolges darf man im Voraus sicher sein. (A. Z.)

München, 5. März. Gutem Vernehmen nach hat die beabsichtigte Verlegung der sämmtlichen Bureaus des k. Staatsministeriums der Finanzen in das dem Staatsärar gehörende große Eckhaus der Ludwigs- und Galerie-Straße die allerhöchste Genehmigung bereits erhalten. Es ist deshalb auch bereits den sämmtlichen Inwohnern dieses Hauses in der Art gekündet worden, daß sie bis Ziel Michaeli d. Js. auszuziehen haben. Die bisher von dem genannten Staatsministerium innegehabten Lokalitäten sollen der Versorgungsanstalt für Waisen von Staatsdienern eingeräumt werden. (N. M. Ztg.)

Aus den Geschäftslokalitäten der Ostbahndirektion sind wichtige Schriftstücke, nämlich die Abrechnungsverhandlungen über mehrere Eisenbahnloose abhanden gekommen. Wer dieselben zurückstellt oder deren Wiedererlangen erwirken kann, erhält eine Belohnung von 300 fl. (Bayer. Ldb.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. Febr. dem Schullehrer L. Obermaier in Kirchdorf in Rücksicht auf seine 50jährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 2. März den Appellationsgerichts-Sekretär J. Unterberger in Amberg wegen zurückgelegten 70. Lebensjahres auf sein allerunterthänigstes Ansuchen nach §. 22 lit. C der IX. Verfassungs-Beilage unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Dienstesleistung in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen; den Appellationsgerichts-Sekretär J. Lauerer in Bamberg an das Appellationsgericht der Oberpfalz und von Regensburg seinem allerunter-

---

las die eingegrabenen Worte: „Tod allen Staats-Inquisitoren!“, die durch die entsetzte Menge halblaut von Mund zu Mund gingen.

Der erste Stoß eines Erdbebens, obwohl die Mahnung furchtbar ist, daß man auf vulkanischem Boden stehe, erschüttert die Gemüther noch nicht in den Tiefen. In den Schrecken mischt sich zu lebhaft Ueberraschung und Befremden, ja, wo die Wirkungen nicht allzu fühlbar bleiben, sind die Menschen, die rasch wieder ins Gleichgewicht zurückstreben, gern geneigt, um ihrer Ruhe willen lieber an eine Sinnentäuschung zu glauben. Erst die Wiederholung des Verderblichen, Unabwendbaren und Erbarmungslosen widerlegt jeden Glauben an einen Irrthum, jede Hoffnung, daß nur zufällige Umstände das Ereigniß herbeigeführt haben möchten. Die Wiederkehr der Gefahr verewigt die Furcht und deutet auf eine unabsehliche Reihe von Schrecknissen hinaus, gegen die weder Muth noch Feigheit den geringsten Schutz gewähren können.

Eine ähnliche Wirkung übte in Venedig die Kunde von dem zweiten mörderischen Anfall gegen einen Staats-Inquisitor aus. Denn daß der Verwundete nichts Geringeres war, hatten die Eingeweihten nicht zu verheimlichen vermocht. Niemand konnte sichs verhehlen, daß die Kühnheit, mit der dieser zweite Schlag geführt worden war, durch das Gelingen der That nur neu angespornt und zum Weiterschreiten auf der Bahn der Gewalt ermuntert werden mußte. Zwar hatte dieses Mal der Dolch, durch ein seidenes Unterkleid abgelenkt, das Opfer nicht sogleich tödlich getroffen. Aber die Wunde gefährdete dennoch das Leben und verursachte jedenfalls einen Stillstand in der Thätigkeit des geheimen Tribunals, das ohne Einstimmigkeit seiner drei Mitglieder keinen Spruch thun durfte. Seine Herrschaft war also für den Augenblick gelähmt, und, was wichtiger war, das undurchdrungene Geheimniß, in das sich die feindliche Macht hüllte, zerstörte den Glauben an die Allwissenheit und Allmacht des Triumvirats und mußte zuletzt das Selbstvertrauen und die rücksichtslose Energie seiner Mitglieder untergraben.

Denn welche Maßregeln der Vorsicht blieben noch übrig und welche Mittel geheimer Nachforschung waren noch unerschöpft? Hatte man nicht über die Neuwahl des dritten Inquisitors im Rath der Zehn sich gegenseitig das tiefste Stillschweigen mit schwerem Eide angelobt? und dennoch war wenige Tage nachher der Schlag so sicher, so wie vom Himmel herab gerade auf den Neugewählten gefallen. Mit argwöhnischen Blicken sah Jeder den Anderen an. Der Gedanke drängte sich auf, daß im Schooße der Machthaber selbst der Verrath nistete, daß die Tyrannen selbstmörderisch Hand an ihre Herrschaft gelegt hätten. Man verhaftete den Sekretär der Inquisition, der mit dem Verwundeten die letzten Worte kurz vor dem Ueberfall gesprochen hatte. Er wurde peinlich befragt und mit grausamem Tode bedroht. Auch das war erfolglos.

(Fortsetzung folgt.)

thänigsten Ansuchen entsprechend zu versetzen; zum Sekretär des Appellationsgerichts von Oberfranken den Sekretär des Bezirksgerichts Bamberg, A. Primbs, zu befördern, und zum Sekretär des Bezirksgerichts Bamberg den Accessisten des Bezirksgerichts Nürnberg, H. Weingärtner, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; vom 16. März an den Landgerichtsdiener B. Klüspies in Rottenburg, wegen nachgewiesener Funktionsunfähigkeit, gemäß §. 22 lit. D der IX. Verfassungs-Beilage für immer in den Ruhestand treten zu lassen; als Gerichtsdiener von Rottenburg den Gerichtsdiener L. Trautner von Wolfstein in Niederbayern, seiner Bitte gemäß, zu berufen, und zum Gerichtsdiener des Landgerichts Wolfstein, in provisorischer Eigenschaft den Gerichtsdienersgehilfen F. X. Sauter von Dingolfing zu ernennen. Die katholische Pfarrei Baunach, Ldg. gl. Namens, ist mit einem Reinertrage von 988 fl. 6½ kr. und die katholische Pfarrei Pürten, Ldg. Mühldorf, mit einem solchen von 846 fl. 12½ kr. in Erledigung gekommen.

Stuttgart, 1. März. Dem Vernehmen nach hat sich Spitalverwalter Wildt, der an der Spitze des humanen Unternehmens steht, das die Erbauung von 40 Arbeiterwohnungen beabsichtigt, mit der hiesigen „Baufabrik" in Verbindung gesetzt. Dieselbe will ein Haus mit zwei kleinen Familienwohnungen, bestehend aus einem Wohnzimmer, einer Schlafstube, Küche und Zubehör, für 1750 fl. herstellen. Da nun die Aktie, die 100 fl beträgt, mit 4 Prozent verzinst und aus dem Mehrertrag der Miethzinse die Schuld allmälig getilgt werden soll, so ist die Kalkulation eine günstige. Der Miethzins wird nicht mehr als 60 fl. für eine gesunde und verhältnißmäßig bequeme Wohnung betragen. Außer den 30 billigeren Wohnungen zu dem ebengenannten Miethzins sollen auch noch 10 etwas komfortablere und theurere eingerichtet werden. Daß dies wohlthätige Unternehmen, das früher schon oft versucht, aber immer wieder aus Mangel an Betheiligung oder wegen hemmender Baupolizeivorschriften, die einen wohlfeilen und doch sichern Bau erschwerten, zurückgelegt wurde, diesmal wirklich zur Ausführung kommt, daran ist nicht mehr zu zweifeln. 90 und mehr Aktien sind jetzt schon in der kurzen Zeit nach der Veröffentlichung des Planes unterzeichnet. Den Bauplatz liefert um billigen Preis die Stiftungsbehörde von dem Grundeigenthum der hiesigen Stiftungen. In Betreff der Bauvorschriften hofft man, werden die Gemeindebehörden, wie die des Staats, um so mehr ein billiges Einsehen haben, als die Frage eine brennende ist. Fortwährend müssen unbemittelte Familien, die bei der herrschenden Wohnungsnoth kein Unterkommen finden, in den Räumen des Bürgerspitals, die doch gewiß zu diesem Zwecke zunächst nicht da sind, untergebracht werden. In diesem Augenblick soll dies mit 17 Familien der Fall sein.

Wien, 2. März. In einer Brochüre „Ein Wort für Oesterreich" macht Herr von Waltersfirchen hinsichtlich der inneren Politik folgende Vorschläge: Der Versuch, das nichtdeutsche Oesterreich zu germanisiren, wäre ein Unrecht und ein Fehler zugleich (weil eine Unmöglichkeit); jede von dieser Tendenz ausgehende Centralisation sei daher zu vermeiden. Doch entwickelt der Verfasser seine Gedanken in dieser Richtung nicht näher. Er empfiehlt sodann die baldige Herstellung der Landesvertretungen und des aus ihrer Mitte hervorgehenden Reichsrathes. Bis diese Institutionen geschaffen seien, möge jeder bedeutende gesetzgebende Akt, namentlich auch die Gemeindegesetzgebung suspendirt werden. Die erste Thätigkeit der Landesvertretungen sei die Wahl der aus ihrer Mitte zum Reichsrath zu entsendenden Mitglieder. Die erste Aufgabe des Reichsrathes sei, gemeinschaftlich mit der Staats-Regierung den Wirkungskreis der Landes-Versammlungen näher zu bestimmen. Dem Reichsrath komme jedenfalls das Recht der Steuerbewilligung zu; die Minister seien ihm verantwortlich; die Landtage wünscht der Verfasser zusammengesetzt aus Vertretern des Grundbesitzes, wo bei den Wahlen eine besondere einflußreiche Stellung dem „großen" Grundbesitz zugedacht ist, aus Vertretern der Industrie und des Handels, gewählt von den Gewerbe- und Handelskammern, aus Vertretern der Universitäten, gewählt unter Mitwirkung wissenschaftlicher Vereine. Auch im Reichsrathe scheint (der Ausdruck ist undeutlich) dem großen Grundbesitz und den vormaligen Landständen eine eigene Repräsentation zugedacht zu sein. Ein ansehnlicher Theil dieser Körperschaft soll aus kaiserlicher Ernennung hervorgehen. — Zur Ordnung der Finanzen fordert Herr v. Waltersfirchen für's Erste: Herabsetzung des Militärbudgets auf die Hälfte, und sodann eine Kopfsteuer von jährlich 52 Millionen, ausschließlich für den Zweck der Schuldentilgung. Das Reich werde diese Steuer bereitwillig aufbringen, wenn es durch gute Institutionen zufriedengestellt und einer gewissenhaften Verwendung sicher sei. Endlich Geschäftsvereinfachung in allen Zweigen der Verwaltung, aber nicht Beamtenreduktion auf dem trügerischen Wege, daß man die Gemeinde mit Staatsgeschäften überladet und den Staatssäckel auf Kosten des Gemeindesäckels erleichtert. (Nat.-Ztg.)

Die hier anwesende Deputation der Pester Judengemeinde hat heute dem Kaiser eine Dankadresse für die den Israeliten bewilligte Real-Besitzfähigkeit überreicht. Die Mitglieder der Deputation, 28 an der Zahl, haben hier ein Bankett gegeben und eine Summe von 10,000 fl. zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken ohne konfessionellen Unterschied gewidmet.

Der Enthebung des Delegaten von Venedig von seinem Posten ist jene des Delegaten von Mantua gefolgt und dürften bei der bevorstehenden Bereisung der Provinzen durch den Statthalter v. Toggenburg noch weitere derartige Maßnahmen erfolgen. — Die zur Verhinderung von Unordnungen aus reiner Nothwehr getroffenen Maßregeln außerordentlicher Strenge in Venetien beschränken sich nach der „Triest. Ztg." auf folgende: Genaue Ueberwachung der Grenze — Beaufsichtigung des Fremdenverkehrs — Verhängung des Standrechts gegen die Verbrechen der Widersetzlichkeit gegen die Macht des Staats und Internirung einiger notorischer Wühler nach im Innern der Monarchie gelegenen Festungen.

Großbritannien.

London, 29. Febr. Ich glaube Ihnen, schreibt ein Korrespondent der „Südd. Ztg.", folgende Thatsachen als der Wahrheit entsprechend verbürgen zu können. Der österreichische Gesandte hatte kurz nach der Veröffentlichung der Nachricht in Bezug auf den Vertrag zwischen Oesterreich und Rußland eine Zusammenkunft mit Lord John Russell. Graf Apponyi stellte diese Nachricht auf das Entschiedenste in Abrede und erklärte, daß kein solcher Vertrag bestehe und daß Oesterreich zu sehr mit Fragen der inneren Politik beschäftigt sei, als daß es sich auf irgend eine Weise in Fragen der auswärtigen Verhältnisse, wenn dieselben nicht direkt seine eigenen Interessen berühren, mischen könne. Dagegen, fügte Graf Apponyi hinzu, habe Oesterreich eingesehen: daß ihm die Westmächte seine Neutralität während des letzten Krieges in der Krim durchaus nicht angerechnet haben, und obwohl es sich durch keinen Vertrag an Rußland gebunden habe, so sei es dennoch entschlossen, sich in Zukunft der russischen Politik im Osten nicht mehr zu widersetzen und namentlich nicht mehr gegen die Vereinigung der Donaufürstenthümer zu protestiren. Die österreichischen Angelegenheiten in Bezug auf italienische Politik stehen seit einigen Tagen etwas günstiger, sonst würde auch der österreichische Gesandte diese Sprache nicht geführt haben. Viele Umstände haben dann beigetragen, die Wiener Politik, welche gegen die Einverleibung von Zentralitalien mit Piemont gerichtet ist, zu unterstützen. Preußen und Rußland haben in Turin gegen diese Einverleibung Vorstellungen gemacht. Hätte Napoleon selbst, der durch die Abtretung von Savoyen sich erkaufen lassen wollte, nicht Monate lang absichtlich die Krisis in Zentralitalien erhalten, so wäre die Annexion längst ein fait accompli geworden, das Europa anerkannt hätte. Jetzt stehen die Dinge so komplizirt wie möglich, und am Vorabende der Wahlen, welche die Einverleibung realisiren sollten, wird Sardinien durch die von Rußland, Preußen und Frankreich erhobenen Einwendungen gedemüthigt. Denn es ist gewiß, daß auch Frankreich sich in den letzten Tagen gegen die Einverleibung Toskana's mit Piemont ausgesprochen hat. Ich höre aus sicherer Quelle, daß Frankreich dem König von Sardinien vorgestellt hat, daß Preußen, Rußland und Oesterreich nie förmlich den Anschluß von Zentralitalien an Piemont anerkennen und dadurch ein Zustand von Gefahren und Ungewißheiten erzeugt werden würde. Dagegen verspricht Frankreich, im Auslande seinen Einfluß dahin zu verwenden, daß die Mächte den Anschluß von Parma, Piacenza und Modena an Piemont anerkennen und zwar von dem Standpunkte strategischer Nothwendigkeit, da doch einmal der Standpunkt der Anerkennung der Volkssouveränität der Diplomatie des östlichen Europa's fremd ist. Wenn Piemont diesen Antrag Napoleons annimmt, so würde die von Rußland beantragte Conferenz zu Stande kommen. Es dürfte Niemanden überraschen, wenn die französischen Truppen binnen Kurzem Mailand verlassen und nach Bologna und Florenz gehen sollten, angeblich um während der Abstimmung die Unabhängigkeit des Votums zu beschützen und Unruhen zu verhindern, in Wahrheit aber, um eine Demonstration gegen die Annexion zu machen. Die englische Regierung ist von dieser neuesten Schwenkung der Politik Napoleons unterrichtet und deßhalb ist eine kleine Spaltung zwischen den beiden Kabineten eingetreten, die ihrem Nachhall in den gestern Nachts im Unterhause gehaltenen Reden Lord Russell's und Lord Grey's gefunden hat. Lord John sprach so kalt und beißend in Bezug auf die jetzige Politik des Kaisers Napoleon in Italien, daß Jedermann überrascht war und heute sogar die Times die Sprache des Ministers tadelt, weil man ja wegen der französischen Uebergriffe in Italien doch nicht Krieg beginnen werde und es daher überflüssig sei, eine solche Sprache zu führen. Allein unsere Minister wissen, wie sehr es nothwendig ist, sich der Nation gegenüber als unabhängig von dem

Einflusse Napoleons zu zeigen, und eben darum vernachlässigen sie es nicht, ihre Opposition gegen die neueste Politik Napoleons in Italien offen auszusprechen.

London, 3. März. Mit Bezug auf die gestrige Unterhaus-Debatte bemerkt die Times: „Sowohl Lord John Russell, wie Lord Palmerston wurden gestern Abends aufgefordert, etwas über den Stand der Angelegenheiten Italiens zu sagen. Ersterer sprach wie jemand, der einen harten inneren Kampf zu bestehen hat zwischen dem, was er seinen Ueberzeugungen schuldet, und zwischen der Achtung vor einem großen Bundesgenossen. Die vorige Nacht vermochte uns bloß bis an die Schwelle dieser nur zu ernsthaften Frage zu bringen. Lord John Russell konnte nur gegen die Sprache seines Freundes von Birmingham (Bright) und die Handlungen unseres französischen Bundesgenossen protestiren. Wenn die That vollbracht ist, wird das Haus wahrscheinlich tiefer auf die Frage eingehen, ob sie hätte gethan werden sollen oder nicht." (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. März. Der Moniteur bringt heute den Wortlaut zweier Depeschen, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Thouvenel, an die französischen Gesandten in Turin und in London, Baron von Talleyrand und Graf Persigny, gerichtet hat. — Die orientalische Frage wird von Paris aus sehr stark betont. Heute veröffentlicht ein gewöhnlich wohl unterrichtetes Blatt einige Andeutungen darüber. Denselben zufolge würde Rußland das schwarze Meer, und Oesterreich die westlichen Küsten des adriatischen Meeres, Bosnien und die Herzegowina erhalten. Der König Otto würde nach Konstantinopel versetzt werden. Was Frankreich und England zugeschlagen werden wird, darüber weiß das erwähnte Blatt nichts, deutet aber an, daß die heiligen Orte, Aegypten, Tripolis und Tunis noch übrig blieben. Diese Projekte sind nur deshalb von Bedeutung, weil sie beweisen, mit welchen Ideen man hier schwanger geht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+ 0°,2	+ 1°,2	+ 0°,7	321‴,16	322‴,19	322‴,74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW. — Bedeckt, Schnee (9c‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 2°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,6.
Am 6. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 324‴,88.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: H. Kalisch von Berlin, G. Kalb von Nürnberg, Springer von Apolda, Korn von Wien, Bierbaum von Prag, Großmann von Dresden, Buchheim von Bonn, Göbel von Nürnberg, Beer von Frankfurt, Oppenheimer von Burgkundstadt, Krauß von Berlin, Holzinger von Wien, Steinbach von Düsseldorf, Wurster von Luxemburg, Böhmer von Braunschweig, Frank von Homburg; Frank, Pferdehändler von Arnstein.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Brachheimer von Forchheim, Schmidt von Fassoldshof, Seggel von Regensburg, Klappenbach von Chemnitz, Bärmann von Fürth, Reuther von Cöln a. R., Denfel von Berlin, Schmidt von Nürnberg; Mandelbaum, Fabrikant von München; Krug, Ingenieur von Chemnitz; Schindler, Fabrikant von Dresden.

Bekanntmachung.

In diesortiger Strafanstalt werden alle Sorten Leinen und Damaste, Tafeltücher, Handtücher, Servietten, Säcke ohne Naht, Feuerspritzenschläuche, Feuereimer u. a. zu billigen Preisen und in bester Qualität gefertigt und zur geneigten Abnahme empfohlen.

St. Georgen, den 3. März 1860.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Irrenanstalt werden zur Lieferung pro 1861
130 Klaftern
weichen Waldscheitholzes an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

An lieferungslustige Verkäufer ergeht die Einladung, sich am

Mittwoch den 14. März c., Vormittags 10 Uhr

in der Irrenanstalt dahier einzufinden, um ihre Angebote aufnehmen zu können.

St. Georgen, am 2. März 1860.

Verwaltung der königl. Irrenanstalt.
Dr. Engelmann. Hildebrandt.

Anzeigen.

Liederkranz.

Mittwoch am 7. März:

Musikalische Abendunterhaltung
im Gasthofe zur goldenen Sonne
vom Musikdirektor C. Geißer.

Anfang halb 8 Uhr.

Entrée 12 kr. à Person.

Der Vorstand.

Nachruf.

Unvermuthet schnell schied heute Herr Pfarrverweser H. Dieterich nach nicht ganz zweijährigem Wirken aus unserer Pfarrgemeinde.

Viel, viel haben wir an ihm verloren; darum fließen ihm auch viel Thränen der Liebe und des Dankes nach von Groß und Klein.

Freudig wallte unsere Kirchengemeinde in's Haus des Herrn, seine gediegenen Kanzelvorträge zu hören, und unter seiner Amtsführung hat sich der Kirchenbesuch hier mehr und mehr gehoben.

Aber nicht allein im Amte war er uns viel, sondern auch außerdem. Seine Liebe und Freundlichkeit, sein mit christlich schonender Milde gepaarter Ernst, seine unübertreffliche Herzensgüte hatten ihm Aller Herzen gewonnen. Darum hat er auch viel Segen gewirkt und seiner Saat werden die Früchte nicht ausbleiben.

„Siehe, wie hat er uns doch so lieb gehabt!" riefen weinend unsere Kinder ihm nach, die so gerne um ihn waren, — und viel Thränen der Armuth, die er im Verborgenen getrocknet, rufen ihm nach, was Matth. 25, 40 geschrieben stehet.

Darum: Tausend Dank ihm, dem treuen Knecht des Herrn. Gottes Segen sei mit ihm!

Wir werden ihn nie vergessen, denn seinen Namen hat die Liebe in unsere Herzen geschrieben.

Markt Wirsberg, den 29. Februar 1860.

Die Kirchengemeinde.

Zur Beachtung.

Aus der Versicherung des Lebens kann Jedermann den ersprießlichsten Nutzen ziehen, ganz besonders aber eignet sich dieselbe für alle diejenigen Personen, welche von einem festen Gehalte, oder von ihrer Hände Arbeit zu leben angewiesen sind und nur kleine Ersparnisse erübrigen können.

Wenn diese Ersparnisse zu der Prämienzahlung einer Lebensversicherungs-Polize verwendet werden, so gewinnt der Versicherte die Beruhigung, daß nach seinem frühen oder späteren Absterben das volle Kapital ausgezahlt wird, welches nach und nach selbst zu ersparen unmöglich ist.

Es reicht aus, mehrere Hundert Thaler zu versichern, wenn auch täglich nur ein Groschen zurückgelegt werden kann.

Jede weitere Auskunft gibt unentgeldlich die Agentur der

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
In Bayreuth Wilhelm Schüller.

Doppeltes 66er Wasserglas bei
Johann Semmelmann.

Ein **Pony** ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Frisch eingemachter **Ostindischer Ingwer** ist wieder angekommen bei **A. Zippelius**, Conditor.

Am **Dienstag den 13. März l. Js., früh 9 Uhr**, werden in Neuenplos Haus-Nr. 4: **6 Stück Vieh, eine große Quantität gutes Heu und langes Stroh und verschiedene Hausgeräthe** an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen sind.

Im Hause Nr. 550 in der Kulmbacherstraße ist ein Quartier mit Laden zu vermiethen, sodann über eine Treppe ein Quartier mit 2 Zimmern und Stubenkammer, sowie versperrtem Hausplatz. Näheres bei **Bäckermeister Amos.**

Sonntag wurde ein **schwarzes Häubchen** gefunden und kann gegen Ersatz der Insertions-Gebühren in Empfang genommen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 67. | 7. März 1860.

Ueber Ansäßigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb. (Fortsetzung.)

Ganz ohne Theilnahme und ohne Liebe kann kein Mensch leben, so wenig, wie ohne Wärme. Der meisten Liebe bedarf aber der Mensch in seiner ersten Lebensperiode. Wird ihm diese entzogen, so sind ihm die Arterien der sittlichen Entwickelung unterbunden, er kränkelt und siecht dahin, gleich dem Baum in den Polargegenden und wird ein Krüppel an Leib und Seele. Solche Krüppel wachsen Tausende auf und zeugen auf's Neue Kinder. Ach sie hatten Liebe nie empfunden und sind auch jetzt unfähig, dem eigenen Kinde Mitgefühl zu schenken. So entartet das menschliche Herz mehr und mehr von Geschlecht zu Geschlecht und wird endlich ein Ausbund von Rohheit und Verwilderung. Und wir wundern uns, wenn bei jeder Gelegenheit die Rohheit des Pöbels in aller Scheußlichkeit offenbar wird! Hat unsere Gesetzgebung nicht selbst den Grund dazu gelegt?! —

Aber ach, die öffentliche Stimme erhebt sich nicht laut genug dagegen und zu Wenige sind derer, die zur Abhilfe anmahnen, denn es handelt sich ja nur um außereheliche Kinder, die gleichwohl das vierte Gebot heilig halten sollen, auch wenn sie, beraubt der heiligsten Menschenrechte, eher Ursache hätten, ihre Eltern, ihre Vormünder und ihre Mitmenschen zu verwünschen.

Sowie aber das außereheliche Kind der ihm von Natur zugehörigen Familie entrissen wird, so muß auch die Mutter den Anblick ihres Kindes entbehren. Und wahrlich, diese Unnatur ist keine Kleinigkeit! Fragt doch die Mütter auf dem ganzen Erdenrund, um welchen Preis ihre Säuglinge feil sind! Liebt denn etwa nur die reiche Mutter ihr Kind? Hat nicht eine allweise Gottheit Mutterliebe in alle Mutterherzen gelegt! Die Hündin wird zur Hyäne, wenn man ihren Jungen zu nahe kommt; die scheue und furchtsame Henne wird muthig und entschlossen, wenn sie ihre Küchlein bedroht sieht, und das menschliche Herz sollte von Stein sein? Das Herz der menschlichen Mutter sollte nicht bluten, wenn sie ihren Liebling fremden Händen überlassen muß, weil es eben der Gemeinde nicht beliebt, die heiligsten Rechte der Natur zu respektiren, weil es eben — Dank unserem Widerspruchsrechte — dem Manne nicht gestattet ist, für Weib und Kind einen häuslichen Heerd zu gründen und rechtmäßig für sie zu sorgen?!!!

Aber Geduld, entgegnet man uns, es ist so gar schlimm nicht, denn der Mensch kann sich ja an Alles gewöhnen. — Es ist wahr: nur das erste Mal ist das Loos der Mutter entsetzlich, nur das erste Mal bricht es ihr das Herz entzwei, nur das erste Mal braucht sie zu vergessen, daß die Natur auch sie mit einem Mutterherzen beschenkt hat — das zweite, dritte, vierte Mal geht es immer leichter, sie gewöhnt sich an das Entsetzliche, an die Unzucht und wird, wenn es nicht anders sein kann, baar ihrer Menschenwürde, baar alles Schamgefühles, zur Gassendirne. Dann natürlich ist sie den Thätigkeiten der Polizeimannschaft verfallen, dann muß man über eine solche Gesunkene entehrende Strafen verhängen und die „ehrbare" Welt findet es in Ordnung, von einer solchen Kreatur nur mit der äußersten Verachtung zu sprechen.

Nicht in allen Fällen übrigens wird die Mutter von ihren Kindern getrennt. Wenn es jedoch die Verhältnisse mit sich bringen, daß die Mutter ihr Kind behält, so befinden sich beide gemeiniglich in solch' äußerster Noth, daß der Mutter nichts anderes übrig bleibt, als das Kind buchstäblich von Kindesbeinen an zum systematischen Bettel zu erziehen. Durch diese entsittlichende Lebensweise wird das Kind zum spezifischen Proletarier und damit das Bewußtsein seiner Menschenwürde erstickt und ertödtet. Sowie aber die Noth Mutter und Kind zum Betteln treibt, so nicht minder treibt die Noth auch die Mutter mehr und mehr an, ihre geschändete Ehre als einen Nahrungszweig auszubeuten. Der Trieb der Natur ward zuerst durch das Widerspruchsrecht in ein Unrecht verwandelt, die Gefühle der Seele dadurch verhöhnt und entehrt — nun vollendet als dritte im fürchterlichen Bund die Noth den physischen, sittlichen und geistigen Todschlag der ganzen Familie. Wenn nun auch Momente kommen, wo das Kind fühlt, daß auf seiner Mutter der Fluch der Ungesetzlichkeit und des Lasters ruht, so hat doch die fürchterliche Macht des tagtäglichen Beispiels so entsittlichend und zerstörend auf sein Gefühl und Denkvermögen eingewirkt, daß ein solches Kind absolut unfähig ist, edel zu fühlen, edel zu denken und edel zu handeln. Der moralische Todtschlag ist vollendet und diese Mordthaten mögen unsere Gemeinden dereinstens vor Gottes gerechtem Richterstuhle verantworten.

Wird bei uns ein Mädchen außerehelich schwanger und läßt sie sich, wie es bei Erstgebährenden zuweilen vorkommt, in der Angst ihres Herzens verleiten, das neugeborene Kind aus dem Weg zu räumen, so sperrt man sie acht Jahre in's Zuchthaus. Ihr Verführer geht aber frei aus, denn nicht die Verführung, sondern nur das Heirathen ist verboten!

Das Widerspruchsrecht dient daher nicht nur dazu, die Mutterliebe zu ersticken und auszurotten — nein, es ist auch ein vortreffliches Mittel, um einen großen Theil unserer weiblichen Bevölkerung der Unzucht und der Gemeinheit, ja selbst dem Laster und dem Verbrechen in die Arme zu werfen.

Dieses Widerspruchsrecht hat es so weit gebracht, daß es unter einem Theil der dienenden Klasse für keine Schande mehr gehalten wird, seine jungfräuliche Ehre preiszugeben. Und wie könnte es auch anders sein, da die Erlaubniß zur Verehelichung unter Umständen unbedingt verweigert wird. So sind bei uns die Fälle an der Tagesordnung, wo ein Mädchen mehrere Kinder von verschiedenen Männern hat und obwohl analoger Weise die zweite Ehe bei Lebzeiten des noch angetrauten ersten Ehegatten nach unseren Gesetzen verboten und von unserem Sittlichkeitsgefühl verdammt wird, so lassen wir doch lieber diesen wilden Ehen und Ehebrüchen mit all'

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Und was hatte die Vermehrung der geheimen Polizei, die massenhafte Anwerbung neuer Spione unter den Dienern der Nobili und der fremden Gesandten, in den Gasthöfen, im Arsenal, selbst in den Kasernen und Klöstern für einen Gewinn gebracht? Halb Venedig war dafür besoldet, daß es die andere Hälfte überwachte. Eine ansehnliche Summe sollte die geringste Nachricht, die auf die Spur der Verschwörung half, belohnen. Man verdreifachte sie jetzt. Aber man versprach sich, da man die Verschwörung bei dem Adel suchte, wenig von einer Maßregel, die nur auf das ärmere Volk berechnet war. Man that überhaupt eine Menge Dinge, nur um den Schein zu retten, als sei man nicht müßig, obwohl, was man that, müßig war. Es erschienen strenge Verordnungen über das Schließen der Gasthäuser und Schenken mit dem Eintritt der Dunkelheit, das Tragen von Masken und Waffen jeder Art wurde bei schwerer Strafe verpönt, die ganze Nacht hallte der Schritt der Runden durch die Gassen und hörte man die Gondeln anrufen, die auf den Kanälen den Wachtposten vorüberfuhren. Niemand erhielt einen Paß, der Venedig verlassen wollte, und am Eingang des Hafens lag ein großes Wachtschiff, das jedes Fahrzeug anhielt und selbst von den Beamten der Republik die Parole verlangte, ehe sie passiren durften.

Weit über die Terraferma hin verbreitete sich das Gerücht von diesen unheimlichen Zuständen, wie gewöhnlich mit der Entfernung wachsend. Wer eine Reise nach der Mutterstadt vorhatte, schob sie auf. Wer sich in eine Handelsverbindung mit einem venetianer Hause hatte einlassen wollen, zog es vor, den Ausgang dieser Wirren abzuwarten, die den Bau der Republik in ihren Grundfesten umzuwühlen drohten. Der Rückschlag zeigte sich bald in der Verödung der Stadt, wo Alles zu stocken schien. Die Nobili verließen nur im dringendsten Nothfall ihre Paläste, in denen sie sich, um nicht unwissend an einen der Verschworenen zu streifen, gegen jeden Besuch absperrten. Niemand wußte genau, was draußen vorging, und die abenteuerlichsten Gerüchte

Digitized by Google

ihrer demoralisirenden Wucht freien Lauf, als daß wir uns entschlössen, den Trieb der Natur durch das Band der Ehe zu heiligen und so namentlich jene weibliche Bevölkerung ihrer Ehre und einer edleren Gesittung zurückzugeben. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, 5. März. Ueber den Stand der Gesetzgebungs-Arbeiten läßt sich nun aus sicherer Quelle Folgendes mittheilen: Die revidirten Entwürfe des Strafgesetz- und des Polizeistrafgesetzbuchs, sowie der Entwurf des Einführungsgesetzes, welch' letzterer den Gesetzgebungs-Ausschüssen der Kammern noch nicht vorgelegt war, ein Umstand, der ein Haupthinderniß zur Verständigung mit dem Ministerium bildete, sind nun nicht nur vollendet, sondern auch bereits Sr. Maj dem König unterbreitet. Diese Entwürfe werden nun von Sr. Majestät dem Staatsrathe vorgelegt, und da die Berathung in demselben wohl keine zu große Zeitdauer in Anspruch nehmen dürfte, so besteht noch immer die Hoffnung, daß die Einberufung und respektive der Zusammentritt der Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammern kurz nach Ostern erfolgen kann. (A. A.)

München, 5. März. Die Resultate des Betriebs unserer bayerischen Staatseisenbahnen im ersten Quartal des laufenden Jahres der siebenten Finanzperiode geben die erfreuliche Gewißheit, daß die aus demselben für den Staat erwachsende Rente im steten Zunehmen ist. Die Gesammteinnahmen dieses Quartals betrugen nämlich 2,320,699 fl. 40½ kr., um 208,917 fl. 20 kr. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahrs.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 7. Februar dem Diener der kgl. Akademie der Wissenschaften, D. Deibel, in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ausgezeichneten Dienste die silberne Medaille des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 1. März die katholische Pfarrei Reichertshofen, Ldg. Neuburg a. d. D., dem Priester M. Nickl, Pfarrvikar in Tapfheim, Ldg Höchstädt, zu übertragen, zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Oberrieden, Ldg. Mindelheim, von dem Bischofe von Augsburg dem Priester W. P. Stahl, dermaligen Vikar daselbst, verliehen werde; unterm 2. März der von dem fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Kirchenpatronate für für den Pfarrer J. Rabus zu Bühl ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Mönchsdeggingen, Dekanats Ebermergen, die Allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 3. März die an dem Handelsappellationsgerichte München erledigte Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichtes München l. d. J., H. Rattinger, und die hiedurch an dem Handelsgerichte München l. d. J. in Erledigung kommende Rathsstelle dem Bezirksgerichtsrathe K. Hacker zu übertragen; unterm gl Datum auf das im Forstamte Tölz erledigte Forstrevier Wolfrathshausen den Revierförster L. Eichheim von Deisenhofen, Forstamts München, und an dessen Stelle den Revierförster G. Auracher von Benediktbeuern, Forstamtes Tölz, nach Deisenhofen, Beide aus dienstlichen Rücksichten, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen; auf das sich hienach eröffnende Forst-Revier Benediktbeuern, Forstamtes Tölz, zum provisorischen Revierförster den dermaligen Aktuar am Forstamte Weilheim, F. X. Wiedemann, zu ernennen; unterm gl. Datum in Absicht auf eine dem Bedürfnisse entsprechende Fürsorge für den amtlichen Sanitätsdienst im Stadtbezirke Nürnberg, vom 1. Mai l. Js. anfangend, neben dem beim Bezirksgerichte Nürnberg in seiner bisherigen medicinisch-gerichtlichen Thätigkeit fortbestehenden Gerichtsphysikate ein gesondertes „Polizeiphysikat" zur Besorgung der Medicinalpolizei im Stadtbezirke Nürnberg zu errichten, und dem auf diese Stelle zu Ernennenden den Titel „Königlicher Polizeiarzt in Nürnberg" und den Rang und die Uniform eines Bezirksgerichts- oder Landgerichts-Arztes zu bewilligen; unterm gl. Datum zum Registrator der Regierung der Pfalz, K. d. J., den Registraturgehilfen bei gedachter Kreisstelle, H. Fr. Sieber, zu ernennen; unterm 4. März den Appellationsgerichtssecretär J. B. Aichhorn in Freising wegen zurückgelegten 70. Lebensjahres auf sein allerunterthänigstes Ansuchen nach §. 22 lit. C. der IX. Verfassungsbeilage unter Anerkennung seiner langjährigen, treu und eifrig geleisteten Dienste in den Ruhestand treten zu lassen; ferner den Secretär des Bezirksgerichts Landshut, J. Mayer, zum Secretär des Appellationsgerichts von Oberbayern zu befördern; und zum Secretär des Bezirksgerichts Landshut den Accessisten dieses Gerichts, W. Scheibenbogen, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. Die kathol Pfarrei Holzheim, k. Ldg. Dillingen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 599 fl. 59 kr. 6 hl. in Erledigung gekommen.

Freising, 5. März. Gestern Abend brannten in dem drei Stunden von hier entfernten Dorfe Kremertshausen sieben Firste ab. Der furchtbare Sturm, welcher in jener Nacht wüthete, machte alle Hilfe vergeblich. Sieben Personen werden vermißt. Die Frau des Bauern Bermer, bei dem das Feuer auskam, flüchtete sich mit zwei Kindern in den Keller, wo sie leider alle drei erstickten. Ihr Mann konnte nur durch das Fenster sich retten und erhielt auch da arge Brandwunden. Vieh und Fahrniß, mit einem Worte Alles wurde ein Raub der Flammen und die Noth der Abgebrannten ist bei der jetzigen Jahreszeit wahrhaft entsetzlich. (N. M. Z.)

Speyer, 2. März. Die Preise für die Einstandsmänner sind auch in diesem Jahre ziemlich hoch. Für einen Infanteristen werden 7—800 fl., für einen Kavalleristen 9—1100 fl. bezahlt. — Das für die in Ludwigshafen zu errichtende Aktienbrauerei in Aussicht genommene Kapital soll 500,000 fl., die Aktie 250 fl. betragen. Die Einladung zur Aktienzeichnung wird nächstens erfolgen.

Landau, 2. März. Herr Generalmajor v. Schnizlein wurde zum Gouverneur, Herr Oberstlieutenant v. Aldosser zum Kommandanten unserer Bundesfestung ernannt.

Vom Main, 3. März. Der Aufschub, welchen die dießwöchentliche Sitzung der Bundesversammlung von vorgestern auf heute erfahren, war dem Vernehmen nach durch den Umstand veranlaßt, daß eine aus Berlin erwartete Mittheilung in Bezug auf die kurhessische Verfassungsangelegenheit noch nicht nach Frankfurt gelangt, jedoch bis zu dem heutigen Tage mit Bestimmtheit in Aussicht gestellt war. Diese Mittheilung ist, wie verlautet, nun wirklich eingetroffen, so daß der Bericht des Ausschusses zu endlichem Abschlusse gebracht werden konnte. Der Bericht wird heute der Bundesversammlung vorgelegt werden. Die demselben beigefügten Anträge haben, wie von gewöhnlich gut unterrichteter Seite versichert wird, ungeändert die Richtung, welche durch frühere Mittheilungen bezeichnet worden war. Eine Angabe, nach welcher schon heute die Bundesversammlung zur Abstimmung schreiten würde, ist nicht in Uebereinstimmung mit anderen verläßigeren; diesen zufolge wird vielmehr eine Frist von mehreren, wahrscheinlich zwei Wochen vom 8. d. an für die Abstimmung anberaumt werden.

Frankfurt a. M., 3. März. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung hat der kurhessische Ausschuß seinen Bericht erstattet. Derselbe bestätigt die früher über den Standpunkt desselben in verschiedenen Blättern gemachten Mittheilungen, in dem die kurhessische Regierung ersucht wird, statt des Entwurfs von 1838 einen neuen Entwurf vorzulegen, in welchem die Aenderungen, welche die

---

von Verhaftungen, Folter und verhängten Strafen drangen zu den verschlossenen Thüren ins Innere der bangen Familien. Auch das geringere Volk, obwohl es klar fühlte, daß es nicht in erster Linie unter diesen Zuständen litt, und es schadenfroh mit ansah, wie die Vornehmen in panischem Schrecken sich unter einander scheel anblickten, konnte sich doch auf die Länge einer beklommenen Stimmung nicht erwehren. Es war immerhin lästig, Karten und Wein mit dem Einbruch der Nacht im Stich zu lassen, von einer jeden Wache, der es einfiel, nach verborgenen Waffen durchsucht zu werden und bei dem besten Gewissen von der Welt keinen Augenblick vor der Tücke falscher Denunzianten sicher zu sein.

Unter den Wenigen, auf deren Leben und Treiben die Schwüle, die über den Gemüthern lag, scheinbar keinen Einfluß übte, befand sich auch Andrea Delfin. Er war am Morgen nach der That gleich dem anderen Troß der geheimen Späher von dem Nachfolger jenes unglücklichen Sekretärs, der ihn in Sold genommen hatte, über seine Beobachtungen um die Stunde der That befragt worden und hatte das Märchen von einer Fahrt nach dem Lido aufgetischt, bei der er die Absicht gehabt hätte, die Stimmung unter den Fischern auszukundschaften. Was er aus dem Hotel des österreichischen Gesandten und dem Palast der Gräfin mitzutheilen wußte — unverfängliche Thatsachen, die dem Tribunal längst bekannt waren — zeugte wenigstens für seinen Eifer, sich in seine Aufgaben hineinzuarbeiten. Sein Freund Samuele hatte nicht versäumt, die auffallende Vertraulichkeit zu denunziren, in welcher er den Brescianer mit dem Gesandtschafts-Sekretär betroffen hatte. Ruhig verantwortete sich Andrea, und die alte Bekanntschaft von Riva her konnte den Absichten des Tribunals nur förderlich sein.

So verging denn fast kein Tag, an dem er nicht, wenn er mit seiner Arbeit für den Notar fertig war, seinen deutschen Freund aufsuchte, dem das Gespräch des ernsten, von geheimem Kummer verdüsterten Mannes in seiner Abgeschiedenheit von anderem Verkehr nach und nach zum Bedürfniß wurde. Er hatte ein unbegränztes Vertrauen zu Andrea gefaßt, und wenn er politische Themata ihm gegenüber vermied, geschah es mehr, weil er bei der Verschiedenheit ihrer Nationalität eine Verständigung zwischen ihnen nicht hoffen durfte, als aus Besorgniß, daß Andrea seine Offenheit mißbrauchen möchte. Er erzählte ihm sogar mit lachendem Munde, daß er vor ihm gewarnt worden sei, als vor einem Spion des Tribunals. Die Sorglosigkeit, mit

Regierung an der Verfassung von 1852 vorgenommen hat, soweit sie von den Ständen nicht angenommen sind, fallen gelassen und die von den Ständen gestellten und von der Regierung nicht angenommenen Forderungen, welche sich auf die Verfassung von 1831 stützen, aufgenommen werden sollen. Für den Fall, daß die kurhessische Regierung darauf einginge, ist eine Garantie der neuen Verfassung in Aussicht gestellt. Man sieht also, daß der Ausschußbericht die Verfassung von 1852 als Basis festhält und nicht alle ständischen Forderungen sanktionirt. Ferner vernimmt man, daß Preußen wiederholt im Ausschuß auch eine Prüfung der Verfassung von 1831, ihre bundeswidrigen Bestandtheile, verlangt hat. Da es damit nicht durchgedrungen ist, so steht eine Separaterklärung der preußischen Regierung zu erwarten. Unter den Einläufen befindet sich die Eingabe der II. Kammer der kurhessischen Stände über die Verfassungsangelegenheit. Die Abstimmung über die kurhessische Angelegenheit ist auf den 24. März angesetzt. — Der Vortrag des kurhessischen Ausschusses sollte nach den bisherigen Vorlagen mit nachstehenden Anträgen schließen: „Hohe Bundesversammlung wolle 1) der kurfürstlich hessischen Regierung eröffnen, daß die Mittheilung vom 15. Juli 1858 als dem Art. 27 der Wiener Schlußakte und dem Bundesbeschlusse vom 27. März 1852 durchaus entsprechend nicht erkannt und folgeweise der Verfassung, wie solche erlassen werden wolle, die Garantie zur Zeit nicht ertheilt werden könne, diese dagegen dann erfolgen und eine beruhigende Anzeige in Vorlage einer Verfassungsurkunde werde wahrgenommen werden, in welcher von allen Abänderungen der Verfassung von 1852, wozu eine Zustimmung der Stände nicht zu erlangen, abgesehen, dagegen nach Maßgabe der im Ausschußbericht enthaltenen Ausführung die inhaltlich der Mittheilung vom 15. Juli 1858 von den Ständen gestellten, noch nicht genehmigten Anträge, welche auf Bestimmungen der Verfassung von 1831 beruhen und den Bundesgesetzen nicht widerstreiten, nachträglich aufgenommen sein werden; demnach 2) die kurfürstliche Regierung ersuchen, zu definitiver Feststellung des Verfassungswerks auf der bezeichneten Grundlage unverzüglich Einleitung zu treffen, auch von dem Ergebnisse mit thunlichster Beschleunigung Mittheilung zu machen. Bis dahin bleibt selbstverständlich die Verfassung von 1852 sammt Wahlgesetz und Geschäftsordnung in Wirksamkeit, und behält sich die Bundesversammlung weitere der Sachlage entsprechende Entschließung vor." Ein daneben bestehender Antrag der Minorität geht dahin: „Hohe Bundesversammlung wolle den Ausschuß beauftragen, zunächst die Verfassung von 1831 mit ihren spätern Zusätzen vom Standpunkt des Bundesrechts aus zu prüfen und das Ergebniß der hohen Bundesversammlung zur Erklärung vorzulegen."

Frankfurt, 5. März. Die Bundestags-Sitzung vom 3. d. M. eröffnete Präsidium mit der Anzeige einer Mittheilung des kgl. großbritannischen Gesandten, wonach der internationale statistische Congreß im nächsten Sommer in London abgehalten werden und am 16. Juli beginnen soll; zugleich werden die Regierungen eingeladen, Abgeordnete hierfür zu bestimmen und diese aufzufordern, sich ohne Verzug mit dem Secretär des Comité's des Congresses im Board of Trade (Handelsamt) in direkte Correspondenz zu setzen. Königreich Sachsen gab schon vorläufig die Zustimmung zu den Ausschußanträgen, die Veröffentlichung der Bundestags-Verhandlungen betreffend, mit dem zu Nr. 2 gestellten Antrage, daß die in den Tagesblättern zu veröffentlichenden Resumés zu Vermeidung von Reklamationen gegen den Inhalt in einer am nächsten oder übernächsten Tage nach jeder Bundestags-Sitzung zu veranstaltenden kurzen Bundestags-Sitzung vorgelesen und genehmigt würden. Der betreffende Ausschuß erstattete Vortrag über die kurh. Verfassungs-Angelegenheit, in welchem zugleich die auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831 gerichtete Eingabe der zweiten Kammer der kurh. Ständeversammlung der Würdigung unterworfen wird; gleichzeitig wurden besondere Berichte über die Beschwerde der Landgrafen von Hessen-Philippsthal gegen mehrere Bestimmungen der Verfassung von 1852 und die Vorstellung des Stadtraths von Hanau in dem obigen Betreffe vorgelegt. Die Bundesversammlung beschloß, über die hierwegen gestellten Anträge in drei Wochen zur Abstimmung zu schreiten, bis wohin die Mittheilung des Näheren vorbehalten wird. Im Uebrigen beschäftigte sich die Versammlung mit Angelegenheiten der Bundesfestungen und der Erledigung einer Privatreklamation (Offic. Ber.)

Berlin, 4. März. Bei Berathung des Etats des Finanzministeriums ist folgender Antrag in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses in großer Mehrheit angenommen: „Das Haus wolle beschließen, zwar die für die Expedition nach den ostasiatischen Gewässern für das Jahr 1860 geforderten 150,000 Thlr. zu bewilligen, zugleich aber seine Mißbilligung darüber auszusprechen, daß die Absendung dieser Expedition erfolgt ist, bevor die Landesvertretung die dafür erforderlichen Mittel bewilligt hat." Ein noch weiter gehender Antrag, der außerdem den handelspolitischen Nutzen der Expedition als zweifelhaft und die Absendung unter den gegenwärtigen Verhältnissen als höchst bedenklich erachtete, blieb in der Minderheit. Die Neue Preußische Zeitung erinnert daran, daß das gegenwärtige Ministerium nun schon das zweite Monitum in dieser Session der Kammer erhalte wegen Verausgabung von Geldern, die noch nicht bewilligt waren. Das Ministerhotel des Hrn. v. Auerswald sei für 57,000 Thlr. ausgebaut worden, ohne daß diese ansehnliche Summe vorher vom Landtage genehmigt war (D. A. Z.)

Darmstadt, 4. März. Der österr. Armeekorps-Commandant, FML. Prinz Alexander von Hessen, ist heute Vormittag von Wien hier eingetroffen und wird, wie man vernimmt, etwa 14 Tage hier verweilen (Frkf. Journ.)

Hanau, 2. März. Am 29. Febr. Mittags starb hier der Staatsrath B. Eberhard, unser Märzminister von 1848, ein Mann, der das dankbarste Andenken unserer Stadt verdient. (F. J.)

Gotha, 3. März. Sehr interessant für weitere Kreise, besonders für Süddeutschland wird es sein, daß zufolge eines Artikels des süddeutschen Münzvertrags, dem vor einigen Wochen das Herzogthum Koburg beigetreten ist, alle von ältern Verschlagungen noch cursirenden Münzen der verbundenen Staaten vollgültig an den Staatskassen ausgewechselt werden müssen, dadurch also auch die so sehr verrufenen Koburger 3- und 6-Kreuzerstücke bei der Koburger Staatskasse wieder zu Ehren kommen. (N. M. Z.)

Wien, 4. März. In der nächsten Zeit steht die Kundmachung bezüglich der Erweiterug des Reichsraths zu gewärtigen, der auf 75 Mitglieder vermehrt werden soll. Auch sollen die Statute der einzelnen Landesvertretungen baldigst publicirt werden, die, dem Vernehmen nach, eine gewisse Anzahl von Reichsräthen zu ernennen haben werden. Es ist jedoch im Voraus anzunehmen, daß diese beiden Maßregeln kaum in irgend einer Weise in der öffentlichen Meinung Anklang finden dürften, deren unabweisliche Bedürfnisse und Anforderungen allseitig nur durch die Verleihung von allgemeinen Verfassungsformen befriedigt zu werden im Stande sind. Hierüber darf man sich wohl in keinen Kreisen mehr irgendwelchen selbstgefälligen Täuschungen hingeben. (D. Allg. Ztg.)

Flensburg, 1. März. In der heutigen Sitzung der Stände hat eine Majorität von 26 gegen 14 Stimmen gegen die Einverleibung von Schleswig in Dänemark protestirt und, soweit es Schleswig betrifft, den Reichsrath der Monarchie für inkompetent erklärt.

---

der er täglich die verfehmte Schwelle des fremden Gesandten betrete, falle natürlich auf.

Ich bin kein Nobile, erwiderte Andrea mit gelassener Miene. Daß ich keine diplomatischen Verbindungen hier suche, leuchtet den Zehnmännern ein; sie haben mich bis jetzt nicht einmal einer Warnung gewürdigt. Euch aber habe ich liebgewonnen, und würde mit Schmerzen darauf verzichten, Euch dann und wann meine unerfreuliche Gesellschaft aufzudrängen, denn ich bin ein völlig einsamer Mensch. Selbst meine brave Wirthin, die mir sonst wohl ein Ständchen mit ihren Sprüchwörtern die Zeit vertrieb, betritt mein Zimmer nicht mehr. Sie ist krank, krank an Venedig und den bleichen Schatten, die darin umgehen.

So verhielt es sich in der That. Nach dem zweiten Attentat auf die Staats-Inquisition war Frau Giovanna einen Tag lang tiefsinnig umhergegangen, und es hatte sich mit der sinkenden Nacht eine immer wachsende Aufregung bei ihr eingestellt. Sie war nun fest überzeugt, daß der Geist ihres Orso der Thäter sei; denn nur ein unkörperlicher Schatten konnte zum zweiten Male den tausend lauernden Augen, die Venedigs Ruhe bewachten, entgehen. Sie legte ihre besten Kleider an und beschloß, da sie nichts Geringeres als einen Besuch ihres Abgeschiedenen erwartete, die ganze Nacht oben an der Treppe zu seinem Empfange bereit zu sein. In rührender Verwirrung der Begriffe hatte sie eine Lieblingsspeise ihres Mannes auf einem gedeckten Tisch mit drei Sesseln angerichtet, und war nicht dazu zu bewegen, selbst einen Bissen zu genießen. In diesem Zustande verwachte sie den größten Theil der Nacht. Erst nachdem das Lämpchen auf dem Flur erloschen war, gelang es Marietta, die Andrea zu Hülfe rief, die arme Frau wieder ins Zimmer und zu Bett zu bringen. Ein Fieber brach aus, nicht gefährlich, aber lebhaft genug, um täglich mehrere Stunden lang ihr das Bewußtsein zu rauben. Andrea sah dem allem in tiefem Mitleiden zu, und die beweglichen Worte, die der Kranken in ihren Phantasien entfielen, peinigten ihn sehr. Er mußte sich sagen, daß er die Verstörung dieser guten Seelen auf dem Gewissen habe, und die traurigen Blicke Marietta's drückten ihn schwerer, als alle blutigen Geheimnisse, die er mit sich herumtrug.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 5. März. Der heutige Constitutionnel enthält einen Artikel des Chef-Redakteurs, in welchem die französische Politik bezüglich Italiens dargelegt wird. Indem er von der in der Depesche des Herrn Thouvenel vorgelegten Lösung spricht, äußert er, diese Politik sei, wenn nicht piemontesisch, doch italienisch. Piemont würde in Toskana einen Verbündeten haben, der ihm beistände den Widerstand Neapels und Roms zu besiegen, und eine italienische Aktion mittels des Beistandes aller Nationalitäten zu begründen, statt eines Königreichs Italien, das sie alle verschlingen würde, ohne den wesentlichen Verschiedenheiten, den entgegengesetzten Interessen und den Mißtrauen Europa's Rechnung zu tragen. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

London, 5. März. Heute wird, wie der „Observer" meldet, Herr Byng im Unterhause einen Antrag stellen und Herr Baines denselben unterstützen, des Inhalts, das Haus möge, ähnlich wie im Jahre 1787, eine Adresse an die Königin richten und in derselben den Abschluß des Handelsvertrags dankbar anerkennen als einen neuen Beweis von dem Wunsche Ihrer Majestät, die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu befördern. (Nürnb. Korr.)

London, 5 März. Der M Herald zeigt an, Hr. v. Thouvenel habe wegen der Aenderung der Politik L Napoleons seine Entlassung eingereicht; wenn sie angenommen werde, sey Graf Walewski zu seinem Nachfolger bestimmt. (Allg. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am 8. März 1860 zur Aburtheilung:

1) **Stein**, Martin, Dienstknecht von Rohr, wegen Vergehens der Körperverletzung.
2) **Popp**, Johann Georg, Bauer von Lindau, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	0°,0	+ 0°,4	− 0°,2	324‴,88	326‴,13	326‴,63

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. NW. — Bedeckt, Schnee (4c",1 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 6°,2.
Am 7. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 4°,8. Barometer: 325‴,50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Pflaum, k. bayer. Major von Neumarkt in der Oberpfalz; Kaufleute: A. Silomp von Berlin, Knauer von Schweinfurt, Stettenheim, F. W. Wiegand und Salomon von Frankfurt, Böhner von Chemnitz, Rothheim von Berlin, Stambach von Werdau, Oldberg von Warschau, Haupt von Zwickau.

Goldener Anker: HH. Pöschel, Pfarrer von Gefrees; Kaufleute: Hirschmann von Fürth, Wertheimer von Fahsoldshof, Brandscheid von Wiesbaden, Spieler von Düren, Lerz von Fürth, John von Bamberg, John von Zeinec, Rauh von Altenfundstadt, Räudel und Sohn von Breitengüßbach, Weil von Worms, Koming von Kassel, Meyer von Leipzig, Pötting von Michelau, Schalk von Lichtenfels.

Bekanntmachung.

Der Brennholzbedarf hiesiger Straf- und Besserungsanstalt pro 18⅚, bestehend in
50 Klaftern Fohrenholz und
150 Klaftern Fichtenholz,
soll im Wege des öffentlichen Verstriches an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden und wird zu diesem Behufe Termin auf

Mittwoch den 21. März 1860

anberaumt, an welchem sich Lieferungslustige in dem Bureau der unterfertigten Inspektion einzufinden haben.

Die Strichsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

St. Georgen, den 5. März 1860.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Todes-Anzeige.

Verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht von dem heute Nachmittag 5 Uhr erfolgten Ableben unseres theuren Gatten und Vaters, des

Freiherrn Alexander von und zu Aufseß.

Er starb nach längerem Leiden im 54. Lebensjahre.

Indem wir um stille Theilnahme bitten, empfehlen wir uns zu fernerem Wohlwollen.

Oberaufseß, am 2. März 1860.

Leopoldine Freifrau von und zu Aufseß,
geb. Freiin von Seckendorf,
in ihrem und ihrer 4 Kinder Namen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Januar 1859 unausgelösten Pfänder von Nr. 32318 bis 34617 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 22. März 1860, Vormittags,

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 6. März 1860.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Alle lithographirte **Schul-Formularien** sind jederzeit in der **Buchta**'schen Steindruckerei zu haben.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei in Hof.

Die Besitzer von **Interims-Aktien III. Emission** werden hierdurch zur 10. und 11. Einzahlung aufgefordert. Dieselben wollen, abzüglich der Zwischenzinsen, in folgender Weise **auf dem Comptoir der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei** dahier entrichtet werden:

die 10. Einzahlung mit fl. 96. 27½ kr. bis längstens den **15. März** a. c.,
die 11. Einzahlung mit fl. 46. 2½ kr. bis längstens den **15. April** a. c.,

und es wird dabei auf die in §. 27 der Statuten wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 14. Januar 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Doppeltes 66er Wasserglas bei
Johann Semmelmann.

Hs.-Nr. 155 der kgl. Regierung gegenüber ist ein schön meublirtes Zimmer vom 1. April an zu vermiethen.

Ein blauer Schleier wurde gefunden.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250.000**, 7mal fl. **200.000**, 10[illegible]mal fl. **150.000**, 9[illegible]mal fl. **40.000**, 105mal fl. **30.000**, 90mal fl. **20.000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

☞ NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 68. 8. März 1860.

Ueber Aufässigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb. (Fortsetzung.)

So wie unser Widerspruchsrecht die außerehelichen Kinder der Mißhandlung, der Verwahrlosung und Entartung und ihre Mütter dem Herzeleid, der Schande und nicht selten dem Verbrechen überliefert, so übt es auch einen verderblichen Einfluß auf den Vater und Manne aus.

Der Taglöhner, der Fabrikarbeiter muß gewöhnlich arbeiten von früh bis spät. Wenn er nun Abends heim kommt, was findet er da? Etwa ein liebendes Weib, etwa harmlose Kinder, die ihn anlächeln, die ihm sein nicht selten hartes Loos, seine strenge Arbeit, seinen ermüdeten Körper vergessen machen? Findet er etwa freundliche Gesichter, an deren Unschuld er sich ergötzen — deren kindliche Fragen und unschuldiges Wesen seinen Sinn mildern, seine Sorgen zerstreuen, sein Herz erwärmen, sein Dasein verschönern, sein Herz für uneigennützige Liebe und sein Gemüth für edlere Gesittung empfänglich machen? Findet er etwa in der Vereinigung mit Weib und Kind den Segen und die höhere Weihe und Bedeutung der Ehe?! — Nichts von allem dem! Er findet nichts, als ein kaltes Zimmer und kahle Wände. Es mag ihm nicht behagen und mit Sehnsucht erwartet er jenen Tag, wo er seinen Wochenlohn erhält. Damit sind auch ihm die Genüsse und Freuden der Welt zugänglich. Mit Geld in der Tasche kann er das Wirthshaus besuchen — dort wird gezecht, gejubelt und die Last des Lebens vergessen — dort ist die Hochschule, wo er Häuslichkeit, Sparsamkeit, Nüchternheit, Familiensinn, Nächstenliebe und Gottvertrauen lernen soll!!!

Auch er sehnt sich vielleicht nach würdigeren Genüssen; er denkt vielleicht manchmal an das Glück und an den Segen der Ehe, er möchte gern sein Mädchen heirathen, er hat vielleicht schon fünfmal sein Gesuch bei seiner Behörde eingereicht — aber immer erfolglos. Erfolglos! weil er und sein Mädchen nicht vom gleichen Orte waren und weil er so dumm und einfältig war, den Zug seines Herzens nicht nach der engherzigen Weltanschauung des Widerspruchsrechtes zu bemessen, oder es war erfolglos, weil er und sein Mädchen weiter Nichts, als vier gesunde Arme hatten und weil das Schicksal versäumte, ihnen in die Wiege einen Geldbeutel zu legen und weil der arme Tropf nicht begreifen kann und will, daß unsere Gemeinden nur dann die Menschenrechte respektirten, wenn sie sich mit baar Geld verrechnen und zusammenzählen lassen.

Er ist also fünfmal abgewiesen worden; gleichwohl hat er fünfmal Sporteln zahlen müssen!

Jetzt ist seine Kasse erschöpft, er kann keinen neuen Versuch mehr machen, er hat kein Geld mehr, um neue Sporteln zahlen zu können; das Geld, womit er seinen kleinen Haushalt hätte gründen können, ist dahin; er hat auch den Muth und den Glauben verloren — er ergibt sich in sein unabänderliches Schicksal und verzichtet auf die Verehelichung! Auf etwas anderes kann und will er nicht verzichten. Wenn Alles schläft, schleicht er sich heimlich zu seinem Mädchen und spottet unseres Widerspruchsrechts. Aber wehe ihm! ein Polizeisoldat kennt seine Liebschaft, bricht Nachts in's Haus und schleppt ihn in den Arrest. — Dort lernt er Vaterlandsliebe, dort entwickelt sich die Begeisterung: für die theuere Heimath im Falle der Noth mit Blut und Leben einzustehen — dort lernt er Achtung vor der Weisheit unserer Gesetze — dort erwacht in ihm der Begriff der persönlichen Freiheit und angebornen Menschenwürde! — dorten berühren sich die Extreme, denn dort lernt er den Sinn des alten Spruches verstehen: summum jus summa injuria!!!

Und glauben wir etwa, der Arbeiter wisse nicht, daß man nur gegen den sogenannten gemeinen Mann so unbarmherzig die ganze Strenge des Gesetzes in Anwendung bringe?! Er kennt nur zu gut das liberalere Verfahren in anderen Verhältnissen und es muß ihn doppelt schmerzen, daß man ihm das Weib seiner Seele, an dem er unter den widrigsten Verhältnissen festhält, so lange entzieht, und sie beide so lange quält und verfolgt, bis die Ungerechtigkeit und Unbilligkeiten ihrer Mitmenschen ihr ganzes Gemüth mit Haß und Bitterkeit vergiftet haben.

In der heiligen Schrift steht:

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei"

und Erfahrung und Vernunft bestätigen es und Christus fügt hinzu:

„Der Mann werde Vater und Mutter verlassen und sei-
„nem Weibe anhangen und werden beide ein Fleisch sein
„und deßhalb solle, was Gott zusammengefügt hat, der
„Mensch nicht scheiden."

Aber unser Widerspruchsrecht und unsere Gemeinden kümmern sich weder um die Stimme Gottes, um die Einrichtung der Natur, noch um die Mahnung unseres erhabenen Religionsstifters.

So sind die Zustände des christlichen Bayerns im neunzehnten Jahrhundert! Und obwohl die christliche Religion eine thätige Nächstenliebe mehr wie jeder andere Cultus lehrt und predigt, so schämen wir uns doch nicht, eine große Anzahl unserer Mitmenschen, nämlich die außerehelichen Kinder, sowie deren Mütter und Väter, der Mißhandlung, der Verwahrlosung, der Unzucht, der

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Mit dieser Last beladen, schlenderte Andrea eines Nachmittags am Dogenpalaste vorbei und stand lange an dem schmalen Kanal, der unter dem hohen Bogen der Seufzerbrücke dahinfließt. Wenn seine Entschlüsse in ihm wankend wurden und er an der Unsträflichkeit des Richteramtes, das er übernommen hatte, zu zweifeln begann, flüchtete er an diese Stelle und bestärkte sich durch einen Blick auf die uralten Mauern, hinter denen Tausende von Opfern einer unverantwortlichen Macht geseufzt und geknirscht hatten, in dem Glauben an das Recht und die Noth seiner Sendung.

Die Sonne schien mit stechenden Strahlen durch die Septemberdünste, die vom Wasser aufstiegen. Dieser Quai, der sonst von Leben wimmelte, war unheimlich still. Die finsteren Blicke der Soldaten, die unter den Arkaden des Palastes auf und ab klirrten, mochten die laute Munterkeit der Vorübergehenden einschüchtern. Andrea konnte deutlich hören, daß aus einer Gondel, die eben an die Piazzetta anfuhr, sein Name gerufen wurde. Er erkannte seinen Freund, den Sekretär des wiener Gesandten.

Habt Ihr Zeit, rief der Jüngling ihm zu, so steigt ein wenig ein und fahrt eine Strecke mit mir. Ich bin eilig und möchte Euch doch gern noch einmal sprechen.

Andrea stieg in die Gondel und der Andere reichte ihm mit besonderer Herzlichkeit die Hand. Ich freue mich sehr, mein theurer Andrea, daß ich Euch zufällig hier antreffen sollte. Ich wäre ungern ohne Abschied von Euch gegangen, und doch wagte ich nicht, Euch zu besuchen oder nach Euch zu schicken, da es ohne Zweifel aufgefallen wäre.

Ihr reist? fragte Andrea fast bestürzt.

Ich muß wohl. Da leſt diesen Brief meiner guten Mutter, und sagt, ob ich darauf hin noch länger zögern kann.

Er zog den Brief aus der Tasche und gab ihn dem Freunde. Die alte Dame beschwor den Sohn, wenn ihm daran liege, daß sie je wieder eine Stunde Schlaf fände, ohne Aufenthalt zu ihr zu reisen. Die Gerüchte aus Venedig, die Stellung, die er dort einnehme, und welche ihn mehr als Andere gefährde, der Umstand, daß kaum der dritte seiner Briefe an sie gelange, sie wisse nicht, durch wessen Schuld — das alles nage an ihrer Ruhe, und ihr Arzt wolle für nichts stehen, wenn sie nicht durch einen Besuch ihres Sohnes erst wieder getröstet und beruhigt werden sei. Es ging ein Ton grenzenloser mütterlicher Hingebung und tiefen Kummers durch diese Zeilen, daß Andrea sie nicht ohne Bewegung lesen konnte.

Und dennoch, sagte er, als er das Blatt zurückgab, dennoch wünschte ich fast, Ihr reis'tet nicht gerade jetzt, obwohl ich weiß, daß Eure Mutter die Stunden zählt. Nicht darum, weil ich, wenn Ihr

Digitized by Google

Schande, dem Jammer, dem Elend, der Rohheit und der Gemeinheit zu überlassen.

Dürfen wir zu solch' himmelschreienden Mißständen schweigen und die Hände in den Schooß legen, bis ein neues Jahr 1848 uns lehrt, Menschenwürde und persönliche Freiheit zu achten! Gebt einem Menschen Rechte und Besitz und er ist sofort ein Aristokrat, ein Conservativer, ein ruhiger Bürger, denn er hat Interessen zu vertheidigen. — Nehmt ihm dagegen alle Güter, tretet seine heiligsten Menschenrechte mit Füßen und versetzt ihn, wie es durch das Widerspruchsrecht geschieht, in eine Lage, die nimmer ärmlicher, elender und freudloser werden kann — und Jeder, auch der Edelste wird sofort ein Anarchist, ein Empörer, der ebensowenig etwas Heiliges kennt, wie jene Zustände, die seine Menschenwürde und seine angebornen Menschenrechte schändeten.

Der Arbeiterstand ist einem jeden Staat unentbehrlich. Es läßt sich kein Staat denken, worin nur Reiche und Vornehme wohnen. Dem Arbeiter verdankt der Staat zunächst sein materielles Wohl. Der Staat hat nicht das Recht, zum Dank dafür die Menschenrechte des Arbeiters zu verkümmern.

Man sollte dabei denken, daß, da das Schädliche des Widerspruchsrechtes so offenbar, so klar, so unzweifelhaft bestehe, so müsse es Wunder nehmen, daß dasselbe nicht schon längst abgeschafft und beseitigt worden sei. Ja manche mögen versucht sein, eben in seinem langjährigen Bestand vielleicht ein nothwendiges Uebel oder gar den Prüfstein inneren Werthes erblicken zu müssen. Es hält nicht schwer auch diesen Wahn gründlich zu zerstören. Die lange Dauer dieses Gesetzes ist überall kein Beweis für seine Güte, sondern nur ein Beweis dafür, daß diejenigen, welche durch das Widerspruchsrecht mißhandelt und geschändet werden, keinen Einfluß auf die Gesetzgebung haben. Die lange Dauer des Widerspruchsrechtes ist nur ein Beweis unserer Heuchelei, die über Onkel Toms Hütte Thränen vergießen, die Kinder der Sclaven in Amerika bejammern und beklagen, die heimathlichen außerehelichen Kinder aber mit gleicher Unmenschlichkeit behandeln lassen kann, die gleich bereit ist, den Splitter in Bruder Jonathan's Auge zu verdammen — aber zu blöde, zu hartherzig und zu geizig ist, um den Balken unnöthiger Menschenquälerei in den heimischen Zuständen zu erkennen und zu beseitigen. Würde man den außerehelichen Kindern, sowie deren Müttern und Vätern Sitz und Stimme im Landtag und ihnen die Fähigkeit geben, durch Druck und Schrift, durch die Zeitungen und durch öffentliche Reden ihr Elend zu schildern, ihre Qualen zu erzählen, so würden die Schattenseiten des Widerspruchsrechtes anerkannt und beseitigt werden.

Da nun diese ganze Menschenklasse zu den Unmündigen gehört, so muß **die öffentliche Stimme, die freie Presse, ihren Anwalt machen und ihre Rechte als unveräußerlich zurückverlangen.** (Schluß folgt.)

Deutschland.

München, 5. März. Gestern ging Lachners „Catarina Cornaro" zum fünfzigstenmal über unsere Bühne. Als der Componist an das Direktionspult trat, fand er einen Lorbeerkranz darauf niedergelegt — als Huldigung, welche ihm von Seite des Hofcorpersonals dargebracht wurde. Den nachhaltigen Werth der Oper bethätigt die stets gleiche anerkennende Theilnahme wie der stäte Besuch, so oft sie gegeben wird. Auch heute war das Haus übervoll. (Allg. Ztg.)

München, 6. März. Wir sind in der angenehmen Lage, von einem neuen Akte hoher königlicher Mildthätigkeit berichten zu können. Der St. Johannis-Verein wurde von seinem erhabenen Gründer durch frühere namhafte Zuwendungen mit einem Stiftungsfonde ausgestattet, der beim vorigen Jahresschlusse auf 60,580 fl. angewachsen. Diesem Fonde ist nun ein abermaliger beträchtlicher Zuwachs dadurch zugeflossen, daß Se. Maj. der König einen weitern Beitrag von 10,000 fl. aus allerhöchst Ihrer Kabinetskasse huldvollst anzuweisen geruht haben. Das Vermögen des Vereins wurde durch dieses wiederholte Geschenk edler Liebesthätigkeit auf nahezu 80,000 fl. gehoben. (N. M. Z.)

München, 6. März. Wie zur Zeit bestimmt ist, wird die Abreise Sr. Maj. des Königs an den Genfersee zu Anfang der nächsten Woche erfolgen. Se. Majestät wird nur von wenigen Herren begleitet sein und im strengsten Inkognito reisen. — Heute hatte Hr. Dr. Hermann Orges, einer der Redakteure der „Augsb. Allg. Ztg.", auf sein Ansuchen die Ehre einer Audienz bei Sr. Maj. dem König, Allerhöchst welcher sich mit dem bekannten Publizisten längere Zeit huldvollst unterhielt. (Augsb. Abdztg.)

München, 7. März. Nach dem militärischen Verordnungs-Blatt Nr. 7 vom 5. ds. haben Se. Maj. der König durch allerhöchste Entschließung vom 23. Febr. die Benennung der obersten Festungsbehörde in Landau als Festungs-Gouvernement zu verfügen, und demgemäß dem Festungs-Commandanten General-Major Friedrich Schnizlein den Titel als Gouverneur, dem bisherigen zweiten Commandanten Oberstlieutenant Maximilian Aldoßer jenen als Commandanten der Bundesfestung Landau allergnädigst zu verleihen geruht. Dem Vernehmen nach ist diese Allerhöchste Verfügung lediglich deßhalb erfolgt, weil die Festungsbehörden in allen übrigen Bundesfestungen ebenfalls diese Benennung führen.

Se. Maj. der König haben geruht: am 1. ds. den Unterlieutenant J. Kalb von der Garnisons-Compagnie Königshofen in den Ruhestand zu versetzen; dem Unterarzt Dr. F. Heger vom 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, und dem pens. Unterlieutenant W. Reiz die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; dem Hartschier M. Erdshäuser von der Leibgarde der Hartschiere für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; am 2. ds. dem pensionirten Unterlieutenant C. Neun die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. März die an dem Bezirksgerichte Frankenthal in Erledigung gekommene Richterstelle dem dortigen Staatsprokurators-Substituten P. W. Föll zu verleihen.

Berlin, 5. März. Der stenographische Bericht des Abgeordnetenhauses bringt folgende „motivirte Abstimmung": Die Unterzeichneten haben in der neunzehnten Plenarsitzung des Hauses der Abgeordneten gegen die Bestimmung des §. 2 des Gesetzent-

---

fort seid, völlig verlassen sein, und wie ein wandelnder Todter hier zurückbleiben werde, sondern weil es nicht gerathen ist, jetzt aus Venedig zu gehen, da der Verdacht Euch auf den Versen folgen wird, Ihr ginget aus Vorsicht. Hat man gar keine Schwierigkeiten gemacht, Euch zu beurlauben?

Nicht die geringsten. Wie könnte man auch, da ich zur Gesandtschaft gehöre?

So seid doppelt auf Eurer Hut. Man hat schon manche Thür in Venedig zuvorkommend geöffnet, weil der Schritt über die Schwelle in einen Abgrund führte. Wenn Ihr mir folgtet, zeigtet Ihr Euch nicht so offen und unverkleidet hier in der Stadt während der letzten Stunden vor Eurer Abreise. Ihr könnt nicht wissen, was man vielleicht anstellt, dieselbe zu verhindern.

Was soll ich aber thun? fragte der Jüngling. Ihr wißt, daß die Masken verboten sind.

So bleibt zu Hause und laßt die Würdenträger dieser Republik lieber umsonst auf Euren Abschiedsbesuch warten. — Und wann werdet Ihr reisen?

Morgen früh um fünf. Ich denke einen Monat fortzubleiben und hoffentlich meine Mutter dann beruhigt verlassen zu können. Nun es fest beschlossen ist, daß ich mich losreißen soll, bin ich fast schon ausgesöhnt mit dieser Gewaltkur, obwohl sie mir nicht wenig ins Leben schneidet. Vielleicht gelingt es mir, wenn ich die Kreise meiner Zauberin nur erst ein Mal durchbrochen habe, ihre Macht für immer abzuschütteln. Aber werdet Ihr's glauben, mein Freund, daß ich vor der Trennung zittere, wie wenn ich sie nicht überstehen könnte?

So ist das beste Mittel, Euch sofort von ihr zu trennen.

Ihr meint, sie vor der Reise nicht wiederzusehen? Ihr verlangt Uebermenschliches.

Andrea ergriff seine Hand. Mein theurer Freund, sagte er mit einer Innigkeit, die er noch stets bemeistert hatte, ich habe kein Recht, von Euch nur das geringste Opfer in Anspruch zu nehmen. Das Gefühl herzlicher Neigung, das mich von Anfang an zu Euch hingeführt hat, dankt sich selbst reichlich, und ich wage es nicht, im Namen dieser meiner Freundschaft Euch um Etwas zu bitten. Aber bei dem Bilde jener edlen Frau, deren Liebeswerte Ihr mir eben zu lesen gabt, beschwöre ich Euch: geht nicht mehr in das Haus der Gräfin. Mehr als alles, was ich von ihr weiß, ja, was Ihr selbst nicht in Abrede stellt, laßt Euch meine Ahnung warnen, daß es Euer Unheil ist, wenn Ihr sie nicht in diesen letzten Stunden meidet. Versprecht mir's mein Theuerster!

Er hielt ihm die Hand hin. Aber Rosenberg schlug nicht ein. Fordert kein festes Versprechen, sagte er mit ernstem Kopfschütteln. Laßt es Euch genügen, daß ich den besten Willen habe, Eurem Rathe zu folgen. Aber wenn der Dämon stärker wäre, als ich, und alles über den Haufen stürmte, was ich ihm in den Weg legte, so hätte ich den doppelten Kummer, mir selbst und Euch untreu geworden zu sein. Ihr aber wißt nicht, was dieses Weib erreichen kann, wenn sie will. (Fortsetzung folgt.)

wurfs, betreffend die anderweitige Regelung der Grundsteuer, wonach den seither von der Grundsteuer befreiten oder darin bevorzugten Grundbesitzern bei Gleichstellung ihrer Grundsteuer mit der ihrer Nachbarn eine Entschädigung gewährt werden soll, gestimmt, weil 1) die sogenannten Affekurationen, auf welche die Bevorzugten sich berufen, eben nur Akte der früheren Gesetzgebung — unter vorzugsweiser Betheiligung der dadurch Begünstigten erlassen — sind, welche durch eine nachfolgende Gesetzgebung, nach den gerechteren Grundsätzen der heutigen Zeit, ohne Weiteres aufgehoben werden können; 2) weil nach dem Edikte vom 27. October 1810, das die Grundsteuer-Exemtionen beseitigte, die Begünstigten sich noch beinahe ein halbes Jahrhundert im Genusse dieser Bevorzugungen erhalten, somit eine ihnen etwa gebührende Entschädigung zum mehr als doppelten Betrage vorweg bezogen, beziehungsweise „auf Kosten ihrer Mitunterthanen der öffentlichen Lasten sich entzogen" haben; weil namentlich bei allen seit 1810 vorgekommenen Besitzwechseln die Betheiligten sich bewußt sein mußten, daß ihnen die Heranziehung zur vollen Grundsteuer auf Grund des Gesetzes bevorstehe; 4) weil in einem Augenblicke, wo mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Staate neue bedeutende Ausgaben im Interesse seiner Sicherheit nach außen erwachsen werden, es doppelt unbillig erscheint, denselben mit einer so erheblichen Mehrbelastung im Privat-Interesse einer so lange begünstigt gewesenen Klasse seiner Unterthanen zu beschweren; 5) weil diese Unbilligkeit sich steigert in einem Augenblicke, wo ein weit größerer Theil ihrer Mitunterthanen, bei beschränkterer Leistungsfähigkeit, mit einer verhältnißmäßig weit erheblicheren Erhöhung ihrer Grundsteuer ohne Entschädigung betroffen wird. v. Vincke (Hagen). Möller. Grobe. Jacob. Göbbels. Herbertz. Müller (Mansfeld). Harkort. v. Bockum-Dolffs. Milde. Behrend (Danzig). Delius. Wegeler. Reusch. v. Diederichs. Kreutz. Münzer. Brüning. v. Stockhausen. Conzen. v. Benda. Rohden. Dr. Hahn. Heister. Heyl. Derenthal. Berens. Schmidt (Arnsberg). Winter. Klotz. Knövenagel. Beemelmans. Hölzer (Dann). Schömann. Willich. v. Benzhem.

Berlin, 5. März. Im Hause der Abgeordneten stehen uns noch verschiedene politische Debatten vom höchsten Interesse bevor. Zunächst ist in der Fraktion v. Vincke beschlossen worden, bei Gelegenheit der bevorstehenden Debatte über die neue Heeresorganisation die deutsche Frage zur Sprache zu bringen, resp. der Debatte über die neue Heeresorganisation gewissermaßen als Einleitung vorauszuschicken. Es lag zuerst die Absicht vor, die deutsche Frage bei Gelegenheit der Diskussion über den Etat für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu berühren, später aber ging man von dieser Absicht wieder ab, da man in der Frage über die neue Heeresorganisation eine passendere Veranlassung auch für diese Diskussion erblickte. Daß hierbei auch die kurhessische Frage in sehr entschiedener Weise zur Sprache kommen wird, ist kaum zu bezweifeln. Weiter steht uns auch eine Debatte über die schleswig-holsteinische Angelegenheit bevor. Es ist nämlich in diesen Tagen eine Petition um Schutz der Rechte Schleswig-Holsteins bei dem Hause der Abgeordneten eingegeben worden; es ist dieselbe nicht nur in Berlin, sondern auch auswärts mit zahlreichen Unterschriften bedeckt worden. Die italienische Frage dürfte auch noch einmal zur Sprache kommen. Die Debatte, welche vor einigen Tagen über diese Frage stattgefunden hat, knüpft sich bekanntlich an eine bloße Petition, und die meisten Redner glaubten deßhalb ihren Erörterungen eine Grenze geben zu sollen, welche sie denselben nicht gegeben haben würden, wenn sie gewußt hätten, daß die Debatten eine solche Bedeutung und Tragweite erhalten würden, wie es schließlich durch die Rede des Hrn. v. Vincke der Fall war. Man will deshalb Gelegenheit nehmen, auf die Sache nochmals zurückzukommen. (D. Allg. Ztg.)

Wie die „Preußische Zeitung" berichtet, trifft der Großfürst Nikolaus von Rußland am 13. März am Berliner Hofe zum Besuch ein, wird aber nur zwei Tage in Berlin verweilen und alsdann die Reise nach Nizza fortsetzen, wo er bei der Kaiserin-Mutter einige Zeit seinen Aufenthalt nimmt.

Berlin, 5. März. Von der Marine-Verwaltung einerseits, und dem Marine-Kommando andererseits ist jetzt eine Denkschrift in Bezug auf Hebung der preußischen Marine ausgearbeitet worden. Die Marine-Verwaltung verlangt zur Erreichung dieses Zieles 35 Millionen Thaler für 15 Jahre, wovon circa 2¼ Mill. Thaler jährlich auf Vermehrung und Verbesserung unserer Marine verwendet werden sollen. Die Vorlagen dazu sind bereits fertig und dürften demnächst den beiden Häusern des Landtages zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegt werden.

Schleswig, 1. März. In dem Schreiben eines hiesigen Arztes an die Polizei wurde die Erklärung abgegeben, daß Dr. Heiberg in Folge des gestrigen (sechsstündigen) Verhörs aus Gesundheitsrücksichten der Untersuchung nicht beiwohnen könne. Zugleich sandte Dr. Heiberg einen Protest ein, des Inhalts, daß eine Untersuchung und neue Anklage ungültig sei, weil, zufolge des Amnestiepatents, dieselbe nur eintreten könne, nachdem eine gerichtliche Entscheidung erfolgt wäre, daß er schuldig sei. Darauf wurden die Zimmer entsiegelt, Alles zu Protokoll genommen und es erfolgte keine Untersuchung. (A. M.)

Wien, 3. März. Diesen Morgen wurden mehrere Ungarn und Deutsche, welche mit Ungarn in Verbindung stehen, aus den Betten geholt, um der polizeilichen Durchsicht ihrer Papiere anzuwohnen. Es schien auf verbotene Schriften und verdächtige Korrespondenzen gefahndet zu werden. Das Auffallendste dabei ist, daß unter den so Ueberraschten sich auch ein Polizeikommissär befindet, welcher den Fehler hat, ein Magyare zu sein. (Nat.-Ztg.)

Wien, 4. März. Die neu begründete „Donauzeitung", Redakteur Fr. Giehne, hat in einer Probenummer ihr Programm veröffentlicht. An die Spitze stellt sie den Satz: „Wir sind conservativ, d. h. wir wollen die Achtung des Rechtes." Sie erklärt sich sodann für den „conservativen" Fortschritt, sie ehrt Oesterreichs Beruf als katholische Macht und achtet jede nationale Eigenthümlichkeit, deren naturgemäße Ausbildung sie wünscht. Zum Schluß heißt es: Wir schreiben Oesterreich einen welthistorischen Beruf zu. Im Lauf seiner glorreichen Geschichte hat es mehr als eine Krisis zu bestehen gehabt; — aus jeder derselben ist es schließlich nur um so glänzender hervorgegangen. Man hat das sein „Glück" genannt: — es war sein Verdienst, sein Beruf, seine Bestimmung; es erfüllt diese Bestimmung, weil die Natur der Dinge es so mit sich bringt, daß jeder einzelne Bestandtheil des Reichs nur in diesem großen und mächtigen Ganzen die Bürgschaft seiner Eigenthümlichkeit und Unabhängigkeit findet, isolirt aber Gefahr liefe, einem auswärtigen Uebergriff zur Beute zu werden. Wir sind konservativ; wir werden folgerecht jedes konservative Interesse zu fördern suchen. In dieser Richtung werden wir selbstverständlich mit dem Systeme der kaiserlichen Regierung zusammentreffen, wie es in den öffentlichen Akten hervortritt; unsere Erörterungen in diesen Spalten aber sind nur der anspruchslose Ausdruck unserer eigenen Ansichten und ruhen lediglich auf unserer eigenen Verantwortlichkeit.

Italien.

Mailand, 3. März. Hier sollen 6 Magazine errichtet werden, jedes mit Proviant für 30,000 Mann. (F. J.)

Modena, 2. März. Die „Gazetta di Modena" meldet: Für die Befestigung von Bologna sind für das laufende Jahr bei 4,000,000 Lire bewilligt. (F. J.)

Dem „Journal des Debats" gehen über die päpstlichen Truppenverhältnisse aus Ancona einige bemerkenswerthe Mittheilungen zu. Bei Abgang des Briefes war wieder ein Bataillon Oesterreicher, 500 Mann stark, in Ancona ausgesetzt worden. Die Leute waren aber kaum auf dem Trocknen, als sie meuterten, da man ihnen stärkere Löhnung verheißen, als nun gezahlt ward. An den beiden Tagen vor Ankunft dieses Bataillons wurde in Ancona eine Sendung von 122 frisch geworbenen Rekruten ausgeschifft und eine eben so starke Sendung wurde mit dem päpstlichen Dampfer „San Giovanni" erwartet. Die Verstimmung der Bevölkerung war mit der Zunahme der Oesterreicher in stetem Wachsen; man war überzeugt, daß plötzlich eine Erhebung in den Marken erfolgen und daß die päpstlichen Truppen sich daran betheiligen würden. An dem Tage, wo das österreichische Bataillon in Ancona ankam, erließen die Militärbehörden einen Tagesbefehl an die schweizerischen und italienischen Truppen, worin diesen kameradschaftliches Einvernehmen mit den neuangekommenen Leuten anbefohlen wurde. Aber es kam sofort zu Reibungen, nur die Offiziere verkehrten mit einander kameradschaftlich. Auch Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial, dessen Bestimmung noch Geheimniß war, wurden in Ancona ausgeschifft.

Frankreich.

Paris, 5. März. Die Sprache der deutschen Blätter über die kaiserliche Thronrede gefällt natürlich hier nicht. Es scheint jedoch, daß man sich darüber ebenfalls hinwegsetzen will. „Dieses Geschrei", so sagt ein Regierungsblatt, „wird an der Lage der Dinge nichts ändern. Im Augenblick stellen die Behörden bereits Nachsuchungen über das Zollsystem der ehmaligen Departements des Montblanc und der See-Alpen an." (Köln. Ztg.)

Spanien.

Aus Madrid, 1. März, wird telegraphirt: „Keine Nachrichten aus Afrika. Die Armee wird sich in Bewegung setzen und ungefähr 6000 Maulthiere mit sich führen. Das Geschwader wartet nur auf günstige Witterung, um das Bombardement der marokkanischen Häfen fortzusetzen. Der General Bustillos hatte eine abermalige Konferenz mit dem General O'Donnell." (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 6. März. Kaiserliches Patent. Die Verstärkung des Reichsraths durch außerordentliche Reichsräthe, welche periodisch einberufen werden. Dazu ernennt der Kaiser die Erzherzoge, kirchliche Würdenträger, einige im Civil und Militär ausgezeichnete Personen lebenslänglich. Die Landesvertretungen bringen 38 Mitglieder durch dreifache Wahl in Vorschlag. Dauer sechs Jahre. Der Berathung des Reichsraths werden unterzogen: der Staatsvoranschlag, die Prüfung der Staatsrechnungsabschlüsse, die Vorlagen der Schuldenkommission, wichtige Entwürfe allgemeiner Gesetzgebung, die Vorlagen für die Landesvertretung. Keine Initiative zu Gesetzen. Die Minister und die Chefs der Centralstellen sind berechtigt, an den Berathungen theilzunehmen. Geschäftsordnung vorbehalten. Die Reichsräthe haben als solche keine Bezüge aus dem Staatsschatz. Eine zweite Verordnung beruft den also verstärkten Reichsrath auf den Mai, um den Staatsvoranschlag für 1861 festzustellen, wozu vor Aktivirung der Landesvertretungen der Kaiser aus den einzelnen Kronländern befähigte Männer beizieht. (Allg. Ztg.)

London, 6. März. Lord J. Russell antwortete Hrn. Hankey: der Handelsvertrag sei für die französischen Colonien unanwendbar, außer Algerien, hofft jedoch, daß diese Beschränkungen bald wegfallen. L. Napoleon werde dem gesetzgebenden Körper vorschlagen, den Lumpenausfuhrzoll aufzuheben. Lord Palmerston beantragt die Adreßdiscussion; Hr. Kinglake ist gegen die Adresse, der Zweck des Handelsvertrags sei die Freundschaft mit Frankreich zu befördern, die Adreßannahme wäre bloßer Hohn, bevor die Beziehungen mit Frankreich klar geworden. Hr. Byng will die Adresse vertagt wissen. Lord Palmerston sagt: die Adresse sei ganz gemäß, wünscht, daß sie von dem Haus eingebracht werde. Lord Fitzgerald: die Frage des Anschlusses von Savoyen enthalte ein Prinzip, das wichtiger als die Landesabtretung sei. Die kaiserliche Rede spiele auf die natürlichen Gränzen an. Europa erwarte von England die Initiative gegen diese Politik. Statt dessen schlage die Regierung die Billigung des Handelsvertrags vor; dieß erscheine wie eine Billigung der kaiserlichen Politik. Ein ernster Protest sei nothwendig. Die Handelsvertragsdiscussion sei erst nach der Debatte über die Einverleibung Savoyens räthlich. Hr. Bright mißbilligt die Rede Lord Fitzgeralds und dieser Partei gegen den Handelsvertrag. Hr. Roebuck hält es für nothwendig, daß das Haus zuerst seine Meinung gegen die Einverleibung Savoyens ausspreche, bevor der Handelsvertrag discutirt werde. (Allg. Ztg.)

London, 6. März. Lord J. Russell erklärt im Unterhaus: wenn ein Mitglied eine Frage aus den Händen der Regierung nehme und sie in andere übertragen wolle, so möge es das versuchen, aber ein solches Verfahren sei unkonstitutionell und gefährlich. Man möge bestimmten Antrag stellen, die Regierung werde antworten; er sei gegen die Einverleibung Savoyens, und sei nicht zurückgeschreckt vor diesem Meinungsausdruck und seinen Consequenzen, aber Kaiser Napoleon habe erklärt: er werde die Großmächte befragen; wie diese Befragung geschehen solle, sei noch unbekannt. Die englische Regierung und das Parlament haben gesprochen, das übrige Europa sich noch nicht erklärt, obgleich dessen Ansicht zweifellos. In solcher Zeit sei ein übereilter Parlamentsbeschluß zu vermeiden. Wenn Wien, Berlin und St. Petersburg gegen den Anschluß Savoyens, so sei er überzeugt, daß Kaiser Napoleon nicht darauf bestehe. Sardinien habe noch nicht gesprochen, das Haus solite den Handelsvertrag für sich selbstständig beurtheilen. Als Graf Malmesbury Minister wurde, sei er von der beabsichtigten Einverleibung benachrichtigt worden, und nicht eifrig dagegen gewesen. Zur Zeit sei eine aufregende Diskussion nutzlos. Die Adresse wird bis zum Donnerstag vertagt. (Allg. Ztg.)

London, 6. März. Der M. Advertiser, ein angebliches Organ Cavours, sagt: Sardinien wünscht Napoleons Plane zu verwirklichen, aber große Schwierigkeiten stehen entgegen. Sardinien sei nicht gegen die Autonomie Toskana's, würde aber Toskana nicht zurückweisen, wenn die Abstimmung für die Einverleibung günstig ausfalle. Boncompagni verlasse während der Abstimmung Centralitalien. Das Vicariat in der Romagna sei angenommen. (Allg. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Samstag den 10. März 1860 zur Aburtheilung:

1) Förtsch, Georg, Maurermeister von Pottenstein, wegen Vergehens der Amtsehrenbeleidigung,
2) Bergner, Elisabetha, Dienstmagd von Hembofen, wegen Vergehens des Diebstahls und der Verläumdung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüßler.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	— 4°,8	+ 0°,6	— 2°,0	325‴,50	325‴,17	324‴,64

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., NO., N. — Vormittags bedeckt, um Mittag ein wenig Schnee, Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt, in der Nacht Schnee (2c‴7 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,8.

Am 8. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,4. Barometer: 323‴,58.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron Carl von Redwitz, Gutsbesitzer von Ungarn; Kaufleute: Maul von Leipzig, Bieger von Aalen, Kühn von Glauchau, Philippi von Frankfurt a. M., Bätz von Leipzig, Hofmann von Weismain, Richter von Cöln, Bachmann von Kitzingen, Ullmann von Prag, Schneider von Wien, Schäfer von Bern, Engelhard von St. Gallen, Schiller von Straßburg.

Anzeigen.

Mechanische Baumwollspinnerei Hof.

Der unterzeichnete Ausschuß beehrt sich, die verehrlichen Actionaire ergebenst einzuladen, sich

Montag den 26. März a. c., Vormittags 9 Uhr

zu der statutenmäßigen **Generalversammlung** im Fabriklokale einfinden zu wollen, um

a) den Rechenschaftsbericht entgegen zu nehmen und über Verwendung des Reingewinns Bestimmung zu treffen;
b) wegen Vervollständigung der neuen Spinnerei Beschluß zu fassen.

Bei letzterer Frage ist auch die Zustimmung der Besitzer von Interims-Actien III. Emission erforderlich, worauf dieselben besonders aufmerksam gemacht und zum Besuch der Generalversammlung eingeladen werden.

Zur Legitimation sind die Actien und Interims-Actien vor Beginn der Verhandlung vorzuzeigen.

Hof, den 25. Februar 1860.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwollspinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Täglich frische **Gugelhopfen** und **Theeschnitten** bei
Wilhelm Friedmann, Ludwigsstraße.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit allen in sein Fach einschlagenden Artikeln unter Zusicherung **reeller** und **billigster** Bedienung.

Friedr. Nachtigall, Tapezier.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiemit, seinen neu etablirten Gasthof

Zum deutschen Haus
in Redwitz bei Wunsiedel

einem verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen.

Carl Haberstroh.

Ein junger Mensch, der Lust hat, das Schreiner-Gewerbe zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

2100 fl. werden gegen gute hypothekarische Versicherung (Landger. Bayreuth) aufzunehmen gesucht.

Ludwigsstraße Nr. 307 werden **Zwickauer Steinkohlen** erster Qualität billigst abgegeben.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 69. | 9. März 1860.

Ueber Ansäßigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb. (Schluß.)

Wenn man mit vernünftigen Männern über Beseitigung des Widerspruchsrechtes spricht, so werden zwar die traurigen Folgen dieses Gesetzes zugegeben, aber nicht selten die Einwendung gemacht, daß bei dem herrschenden Armengesetz, wornach jede Gemeinde für ihre Armen sorgen müsse, das Widerspruchsrecht sich nicht aufheben lasse, weil letzteres Recht durch die Last der Armenpflege bedingt sei, und daß, wenn das Widerspruchsrecht aufgehoben oder beschränkt werde, zuvor auch die Last der Armenpflege in gleicher Weise aufgehoben oder beschränkt werden müsse.

Darauf ist zu erwidern: daß die Pflicht, die Armen zu ernähren, den Gemeinden **an und für sich** nicht abgenommen werden kann, weil es in einer vernünftigen Gesellschaft niemals eine solche Ausdehnung des Eigenthumsrechtes geben darf, wornach ein Mensch im unbeschränkten Ueberfluß leben und sein Nebenmensch verhungern kann.

Dagegen halten wir eine unsern jetzigen Verhältnissen angemessen gerechter Vertheilung der Armenpflege für billig und nothwendig: denn es kann mit Recht hervorgehoben werden, daß das Ansäßigmachungs- und Verehelichungsgesetz zu einer Zeit entstanden ist, wo die Industrie in Bayern erst im Aufkeimen war und es noch wenig Fabriken gab. Die Fabrikthätigkeit hat seitdem großartige Dimensionen angenommen — die Fabriken blühen, die Fabrikanten sind wohlhabend und die Aktionaire erfreuen sich hoher Zinsen und Dividenden. Diese Blüthe verdankt die Industrie zunächst dem Arbeiterstand und wenn sie durch denselben reich und mächtig wird, wenn es ihr vom Staat gestattet wird, die Kräfte des Arbeiterstandes für ihren Zweck auszubeuten und sich damit zu bereichern, so kann sie sich auch nicht der Verpflichtung entziehen, für diese Arbeiter in ihren alten Tagen bei Krankheits- und sonstigen Unglücksfällen Sorge zu tragen.

Die Regierung hat dieß erkennend, in letzter Zeit die Ertheilung von neuen Fabrik-Concessionen an die Errichtung von Kranken- und Pensions-Statuten gebunden und damit die Aufgabe vollkommen gewürdigt. Die Erfahrung hat gezeigt, daß zwei Prozent der Arbeitslöhne hinreichen, um die Arbeiter in Krankheitsfällen, und weitere zwei Prozent, um sie in sonstigen Unglücksfällen und hohem Alter vor Noth und Mangel zu schützen. Wofern nun auf dem Weg der Gesetzgebung allen Fabriken und Fabrikanten die Pflicht auferlegt würde, vier Prozent der Arbeitslöhne einem Krankenfonde gutzuschreiben und diesen Fond nach gewissen festgestellten humanen Statuten zu verwenden, so würde der Fabrikant brave, solide und glückliche Arbeiter, die Gemeinden eine bedeutend erleichterte Armenpflege und der Staat keine rechtund besitzlosen Proletarier haben. Da diese vier Prozent sich bei vielen Fabriken schon bewährt haben, so wird es nur gerecht und billig sein, auf diese und ähnliche Weise die Last der Armenpflege nach Maßgabe unserer jetzigen Verhältnisse auf dem Wege einer zeitgemäß revidirten Gesetzgebung gleichmäßiger zu vertheilen: niemals wird man aber die Last der Armenpflege an und für sich den Gemeinden abnehmen können.

Es wird uns schließlich noch eingewendet werden, daß das Widerspruchsrecht zwar die außerehelichen Geburten nicht verhindern kann, daß aber die Bevölkerung in ganz anderer Progression zunehmen würde, sobald das Widerspruchsrecht aufgehoben ist.

Es kann dieß aus Erfahrungsgründen durchaus nicht zugegeben werden — allein wenn es auch der Fall wäre, so muß dabei bemerkt werden, daß diese Generation, im Schooß der Familien erzogen und herangewachsen, einen ganz anderen Grad von Bildung und Gesittung besitzen würde und daß wir die Zunahme einer solchen Bevölkerung in Bayern überall für kein Unglück halten können. Durch unsere Eisenbahnen, durch unsere Dampfmaschinen, durch unsere Fortschritte in der Mechanik, Chemie und Physik, durch die Entwickelung der Fabrikthätigkeit und durch die Verbesserungen in Forst- und Landwirthschaft ist es dahin gekommen, daß wir keinen Ueberfluß, sondern Mangel an guten Arbeitern haben. Man frage aber bei Allen, die Arbeiter unter sich haben, man erkundige sich in allen Fabriken und man wird überall den Erfahrungssatz bestätigt hören, daß die Verheiratheten die bravsten, solidesten und tüchtigsten Arbeiter sind und daß nur aus deren Schooß wieder neue verläßige und brauchbare Elemente hervorgehen.

Daß dem so ist, ist zu natürlich, um einer ausführlichen Beweisführung zu bedürfen. **Ehe und Gesittung, Familie und Gottesfurcht gehen allüberall Hand in Hand.** Will man deshalb dem vermehrten Bedürfniß nach ordentlichen und braven Arbeitern genügen, so bleibt nichts Anderes übrig, als das Widerspruchsrecht zu beschränken. Geschieht dieß nicht, so wird die Bevölkerung vielleicht allerdings eher ab- als zunehmen, aber nicht deßhalb, weil die außerehelichen Geburten weniger werden, sondern weil tausend und tausend fleißige Arme lieber jenseits des Oceans sich den größten Gefahren, Mühen und Entbehrungen aussetzen, als zu Hause sich von einer engherzigen, ja feindseligen Gesetzgebung quälen zu lassen.

Es ist notorisch, daß gerade aus Bayern die größte Auswanderung stattfindet, und wenn Bayern nicht seiner eigenen Blüthe, seiner eigenen Wohlfahrt hemmend entgegenarbeiten will, so beschränke es ein Gesetz, das im Lauf der Zeiten die empörendsten Zustände veranlaßt hat und das, wie kein anderes, die sittliche Kraft abschwächt und untergräbt.

Nach allem Diesen wird man einsehen, daß in Beziehung auf Ansäßigmachung und Verehelichung eine veränderte Gesetzgebung unumgänglich nothwendig ist, und dieß um so dringender, als sich in den letzten Zeiten ganz neue Verhältnisse gebildet haben.

Ein ganz neuer Stand, der Fabrikarbeiterstand, verdankt den großen industriellen Unternehmungen der Neuzeit sein Dasein und dieser ganze Stand steht durch das in Beziehung auf ihn offenbar veraltete Ansäßigmachungs- und Verehelichungsgesetz und durch das in diesem den Gemeinden eingeräumte und von letzteren schonungslos gemißbrauchten absoluten Veto, rechtlos da. Diesem Stande zu seinem Rechte zu verhelfen ist eine unerläßliche Nothwendigkeit und die Aufgabe unserer Zeit, gegen deren Forderung die Gesetzgebung ihr Ohr nicht verschließen darf ohne für das Bestehen des Staates und der socialen Ordnung die größten Gefahren heraufzubeschwören.

Ist dieses aber der Fall und wir glauben es durch das Vorausgegangene sattsam nachgewiesen zu haben, so wird der Wunsch gerechtfertigt erscheinen:

„daß das absolute Widerspruchsrecht der Gemeinden entschieden beschränkt und daß auch bei Ansäßigmachung und **Verehelichung** auf **Lohnerwerb ebenso wie bei den übrigen Titeln** eine **Berufung** an die vorurtheilsfreiere Einsicht der Regierung **möglich sein muß.**"

Es läßt sich auch fürwahr kein triftiger und billiger Grund denken: weßhalb der Recurs an die Regierung dem **Arbeiter** versagt sein soll, während alle übrigen Stände sich dieser Wohlthat erfreuen. Selbst die Beurtheilung des guten Leumundes darf nicht den Gemeinden zur alleinigen maßgebenden Beurtheilung überlassen bleiben, weil diese Bedingung bei kleinen Gemeinden sofort gleich dem alten absoluten Widerspruchsrecht ausgebeutet und gemißbraucht werden würde — und weil der Nachweis vorliegt, daß eben just die Ehe das beste Mittel ist, um den Arbeiter von einem rohen in einen gesitteten Menschen, von einem Trunkenbold in einen nüchternen und sparsamen Haushalter und von einem leichtsinnigen Thunichtgut in einen braven Familienvater zu verwandeln.

In England, in der Schweiz, in Frankreich, Sachsen, Preußen und anderen Ländern existirt kein Widerspruchsrecht der Gemeinden. In allen diesen Ländern gibt es aber weder eine Uebervölkerung noch Verarmung — sondern Wohlfahrt und Gedeihen. —

Die alten Römer hatten Strafgesetze gegen die Ehelosen! Jedem Römer, der fünf eheliche Kinder hatte, standen besondere Privilegien zu. Das thaten die alten Römer — wir dagegen verbieten die Ehe und halten in unserer engherzigen Verblendung den Kindersegen für ein Unglück!!

Civilisation und Cultur stehen mit der Heilighal

tung der Ehr und der Familie in unauflöslicher Wechselwirkung. Wer daher die Ersteren befördern will, den fordern wir auf, soweit seine Kräfte reichen, dahin zu wirken und dafür zu sorgen, daß das Widerspruchsrecht beschränkt und beziehungsweise aufgehoben werde.

Wir wenden uns daher an alle jene Männer, denen es nicht gleichgültig ist, daß sich die Zahl der außerehelichen Kinder in Bayern und mit ihnen die Fühllosigkeit, Entartung und Rohheit von Jahr zu Jahr vergrößert. Wofern jeder Biedermann in Bayern seine Stimme gegen das Widerspruchsrecht erhebt, so wird dieser Schandfleck unserer socialen Zustände in kurzer Zeit getilgt sein. Insonderheit wenden wir uns an alle Redakteure der bayerischen Zeitungen und Tagblätter mit der Bitte: Diesem Aufsatz Aufnahme in ihren Blättern zu gönnen und damit das ihrige beizutragen, daß diese Frage angeregt, besprochen und schließlich im Interesse edlerer Menschlichkeit von den zuständigen Organen auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt und beseitigt werde.

Deutschland.

München, 6. März. Se. Majestät der König haben, sicherm Vernehmen nach, dem verdienstvollen Erfinder des neuen Infanterie-Gewehrs, Oberstlieutenant v. Podewils, eine Ehrenbelohnung von 15,000 fl aus der Kabinettskasse gewährt.

München, 7. März. Die Abreise Sr. Maj. des Königs Max ist auf nächsten Samstag früh 5 Uhr festgesetzt in Begleitung der k. Adjutanten v. d. Tann, v. Moy und v. Cetto. — Dem Vernehmen nach soll der Plan zur Errichtung eines Pfandbriefs-Instituts bei der bayer. Hypotheken- und Wechselbank von Seiten der Bankaktionäre Widerspruch erfahren, der Bankausschuß dagegen günstiger für denselben gestimmt sein, so daß man an der endlichen Annahme nicht zweifelt.

München, 8. März. Der k. Kriegsminister, Generallieutenant v Lüder, ist gestern nach Amberg abgereist, um von der k. Gewehrfabrik daselbst, namentlich von der Herstellung des neuen Podewils'schen Infanterie-Gewehrs, genaue Einsicht zu nehmen. Der Hr. Kriegsminister ist nur von seinem Adjutanten, dem Hauptmann Freiherrn v. Gumppenberg, begleitet, und wird nur zwei bis drei Tage von hier abwesend sein. — Zu dem gestrigen dritten und letzten Fasten-Pferdemarkt wurden 1347 Pferde zum Verkaufe gebracht und zum großen Theile auch verkauft, obwohl die Zahl der fremden Käufer keine so große war, als auf dem ersten Markte vor 14 Tagen. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 4. März das Curat- und Schulbenefizium Niederdorf, Ldg. Ottobeuren, dem Priester J. Reithmayr, zur Zeit Verweser dieser Pfründe, zu übertragen; zu genehmigen, daß die kathol. Pfarrei Holzkirchen, Ldg. Wasserburg, von dem Bischofe von Passau dem Priester A. Huber, Pfarrer zu Heining, Ldg Passau II., verliehen werde; unterm 6. März den Landrichter J. M. Harlander zu Kipfenberg für immer in den Ruhestand treten zu lassen, zum Landrichter von Kipfenberg den I. Assessor Dr. L Schmid von Passau zu befördern, den I. Assessor des Landgerichts Alzenau, W. Balz, nach §. 19 der IX. Verf.-Beil. in den zeitlichen Ruhestand treten, und zum I. Assessor des Landgerichts Alzenau den Assessor Dr. H. M. Och von Mellrichstadt vorrücken zu lassen, an das Landgericht Mellrichstadt den Assessor M. Wüst von Klingenberg auf Ansuchen zu versetzen; endlich zum Assessor des Landgerichts Klingenberg den Accessisten der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, P Oehrlein, zu ernennen; unterm gl. Datum den Landgerichtsschreiber Ph H Denig von Otterberg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die erledigte Landgerichtsschreiberstelle in Grünstadt zu versetzen, und den geprüften Rechtscandidaten L. Rapp in Bergzabern zum Landgerichtsschreiber in Otterberg zu ernennen; dann den Notar J. Schauberg von Kandel, seinem Ansuchen entsprechend, auf die in Edenkoben erledigte Notärstelle zu versetzen.

Bamberg, 6. März. Das Erzebniß des seitherigen Betriebs der hiesigen mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei, welches in der gestrigen Generalversammlung der Aktionäre mitgetheilt wurde, erweist sich als ein sehr vortheilhaftes. Dem Vernehmen nach blieben außer den Spesen und Zinsen des Kapitals noch 38,000 fl. übrig, die auf Reserve-Konto gebracht wurden. Da man im Januar 1859 erst mit Aufstellung der Spinnmaschinen angefangen hat und bis Ende des Jahres erst 36,000 Spindeln im Gange waren, so darf dem Etablissement eine gute Zukunft prophezeit werden.

Vor dem Bezirksgerichte Memmingen stand am 29. Februar und 1. März der Hr. Stadtpfarrer Markus Hitzler von Weissenhorn, angeklagt wegen Tödtung aus Fahrlässigkeit in Folge des Kircheneinsturzes zu Weissenhorn. In der öffentlichen Verhandlung wurden die acht vorgeladenen Zeugen vernommen, die sich theilweise in Widersprüche gegen die Voruntersuchung verwickelten. Der Staatsanwalt Frhr. v Pechmann betonte in seinem Vortrage vorzüglich die öfter an den Stadtpfarrer ergangen sein sollenden Mahnungen über die Gefährlichkeit des Pfeilers und sagte, als Pfarrer und Vorstand der Kirchenverwaltung hätte der Angeklagte Vorsorge treffen sollen zur Verhütung des Unglücks, wodurch 12 Personen getödtet und 9 beschädiget wurden. Der Staatsanwalt beantragte die Verurtheilung des Stadtpfarrers wegen seiner Fahrlässigkeit und Sorglosigkeit zu 6 Monaten Gefängnißstrafe. Am 3. März Nachmittags 3 Uhr publizirte der Gerichtshof das Erkenntniß, das den Angeklagten freisprach.

Berlin, 6. März. Heute ist an das Abgeordnetenhaus eine Petition in Sachen Schleswig's abgegeben, die von Berlin ausgegangen und von einer nahmhaften Anzahl hiesiger Einwohner, darunter Droysen, Mommsen, Virchow, Jakob Grimm, E. Beseler u. A., unterschrieben, dahin geht: „die h. Kammer wolle die Regierung Sr. Maj. des Königs auffordern, Kenntniß davon zu nehmen, ob und in wie weit die in den Verhandlungen vom Januar 1851 mit der k. dänischen Regierung in Betreff des Herzogthums Schleswig festgestellten Bedingungen in Ausführung gekommen, und das Erforderliche veranlassen, daß, wo dieselben unausgeführt gelassen worden, die von der Krone Preußen mitgarantirte Erfüllung derselben endlich stattfinde." (Nat.-Ztg.)

Berlin, 6. März. Die Reise des Prinzen Karl von Preußen nach Nizza wird in öffentlichen Blättern mit der gegenwärtigen großen europäischen Frage in Verbindung gebracht. Es kann diese Voraussetzung als durchaus irrig bezeichnet werden, indem der genannte Prinz lediglich auf den wiederholten Wunsch der Kaiserin-Mutter von Rußland derselben einen Besuch abstattet. Der Prinz, welcher am 3. März Abends von hier abgereist ist, wird sich keineswegs über Paris nach Nizza begeben. Derselbe reist vielmehr über Straßburg, Lyon und Marseille nach Nizza, nachdem er zuvor noch seiner erlauchten Tochter, der Frau Landgräfin von Hessen-Philippsthal, im südlichen Frankreich einen Besuch gemacht hat. Am 4. April gedenkt der Prinz von dieser Reise, die mit der Politik in gar keiner Verbindung steht, hier wieder einzutreffen. (D. A. Z.)

Wien, 5. März. Die Kaiserin Karoline Auguste trifft nach zehnmonatlicher Abwesenheit heute aus Salzburg wieder hier ein. Der hier anwesende russische General v. Tschersenaroff wird auf vielfache Weise ausgezeichnet, und wurde demselben unter anderm auf hohen Befehl eine Loge in den beiden Hoftheatern während der Dauer seiner Anwesenheit in Wien zur Verfügung gestellt.

Italien.

Turin, 2. März. Der Beschluß, in Toskana und der Emilia eine neue Volksabstimmung anzuordnen, soll das Ergebniß einer persönlichen Berathung sein, welche zwischen Cavour, Farini und Ricasoli verabredet und vor Kurzem in Cremona oder Parma gehalten wurde. Die „Opinione" bespricht die französische Thronrede; das ministerielle Blatt sagt, dieselbe werde in Mittelitalien keinen guten Eindruck hervorbringen, allein man müsse sie als übereinstimmend mit der bisher beobachteten Transaktions-Politik betrachten, einer Politik, die sich nach den Umständen und je nach den Geboten der französischen Interessen umgestaltet habe. Der Kaiser habe Sardinien Rath ertheilt, aber die betheiligte Bevölkerung sei in diesem Augenblicke mit Berathung über ihr Schicksal beschäftigt, und Frankreich werde deren Wünsche nicht verkennen können. — Sollte dennoch der Plan eines selbstständigen Toskana durchdringen, so würden folgende Kombinationen in den Vordergrund treten: 1) Prinz Carignan als König; 2) der Herzog von Genua als König mit dem Prinzen Carignan als Regenten: 3) der Herzog von Genua mit der Regentschaft seiner Mutter; 4) ein Vice-Königthum unter der Oberhoheit Sardiniens, ähnlich dem in der Romagna zu errichtenden Vicariate. (Nat.-Ztg.)

Die Mailänder „Perseveranza" veröffentlicht das folgende österreichische Aktenstück: (Rundschreiben 581, P.) An die k. k. Provinzial-Intendanz.... Es geschieht noch heute, daß Staatsbeamte, ungeachtet der Vorschriften des Allerhöchsten Erlasses vom 12. September 1852, der durch Rundschreiben vom 7. Juni 1859 und 10. Februar dieses Jahres in Erinnerung gebracht worden, sich erlauben, Bart am Kinn zu tragen; diesem Mißbrauche reiht sich ein anderer an, der im Tragen von Cavour-Hüten besteht, welche als Kennzeichen der Partei gelten, die der k. k. Regierung Opposition macht. Gemäß der Weisung vom 14. Februar 1860, Nr. 1521, P. des k. k. Präsidiums der Statthalterschaft, wird das Beamten-Personal von Neuem zur pünktlichen Befolgung der Allerhöchsten Bart-Ordnung ermahnt. Auch wird hinzugefügt, daß die Beamten sich durchaus der Kopfbedeckung der Cavour-Hüte zu

enthalten haben. — Das Beamten-Personal wird ingleichen benachrichtigt, daß vorgenanntes k. k. Präsidium die Polizei-Direktion und die Provinzial-Delegationen des Festlandes beauftragt hat, der schärfsten Wachsamkeit sich zu befleißigen, durch Protokoll-Aufnahmen von Seiten der betreffenden Polizei-Bureaux die Uebertretungen gegen obige Bestimmungen und vorgenanntes Verbot erhärten zu lassen und gegen die Kontravenienten die Disziplinarstrafen zu verhängen. Venedig, 20. Februar 1860. (Gez.) Holzgethan.

Der Herzog von Modena denkt immer noch an eine bewaffnete Heimkehr. Aus Bassano meldet eine wiener Depesche, daß der Herzog von Modena in obiger Stadt am 1. März zu einer Truppen-Inspektion eingetroffen sei

Spanien.

Aus Madrid vom 3. März, wird telegraphirt: „Zwei ministerielle Blätter, die „Epoka" und der „Occidente" führen aus, daß die Behauptung des in Afrika eroberten Gebiets größere Opfer als Vortheile bringen würde. Die andern ministeriellen Organe beobachten noch Zurückhaltung." (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

Vom Kaukasus wird gemeldet: Die noch übrig gebliebenen Polen verlassen Tscherkessien. Der heldenmüthige Anführer der Schapsugen, Sefer Pascha, ist gestorben. Dennoch dächten diese nicht daran, sich den Russen zu unterwerfen, wünschten vielmehr, mit Bewilligung des Sultans die Gewalt auf den Sohn Sefer Pascha's zu übertragen.

Amerika.

New-York, 8 Febr. Wichtiger, als die sich jetzt in allerlei Machinationen zur Präsidentenwahl verstrickenden Verhandlungen des Kongresses ist für deutsche Leser ohne Zweifel eine kürzliche amtliche Kundgebung des Herrn Caß (Staatssekretär). In einem ihm vorgelegten konkreten Falle hat derselbe im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten erklärt: Daß jeder (Deutsche), der vor Erreichung des militärpflichtigen Alters aus seinem Geburtslande nach den Vereinigten Staaten auswandert und hier Bürger wird, bei einer etwaigen zeitweiligen Rückkehr nach seinem Heimathlande nicht zur nachträglichen Erfüllung der Militärpflicht angehalten werden darf. Sollte die betreffende Landesregierung es gleichwohl versuchen, so müßte sie es auf die Gefahr eines Konflikts mit den Vereinigten Staaten thun. Dies der genaue Sinn eines offenen Briefes, worin Hr. Caß einem gewissen Detlef, aus Holstein gebürtig, und von dort vor Erreichung des 20 Lebensjahres ausgewandert, erklärte, er möge nur ruhig auf Besuch oder in Geschäften, oder zu welchen sonstigen legalen Zwecken er wolle, nach Holstein reisen, die Regierung der Vereinigten Staaten bürge ihm dafür, daß er nicht ins Militär gesteckt werden dürfe. — Die Wichtigkeit dieser Erklärung ist schon für hier groß, denn Tausende von naturalisirten Bürgern befinden sich in ganz derselben Lage, wie Detlef; sie wird aber noch weit größer in Deutschland sein. Es handelt sich da um nichts Geringeres als um die schroffe Gegenüberstellung unseres republikanischen, auf die freieste Selbstbestimmung des Einzelnen gegründeten und des aus dem abstrakten Staatsbegriffe abgeleiteten europäischen Staatsrechts. Von unserem hiesigen Standpunkte aus verdient Herr Caß hohe Anerkennung dafür, daß er es endlich (nach langem Sträuben) gewagt hat, den Gegensatz so scharf und bestimmt hinzustellen. Drüben mögen vielleicht manche Regierungen anders darüber denken. Bis jetzt haben allerdings in einzelnen konkreten Fällen die Vereinigten Staaten die Freigebung ihrer dort ins Militär gesteckten naturalisirten Bürger erwirkt, aber die Freigebung geschah meistens mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß sie eine „Gunstbezeugung" für die Vereinigten Staaten sein solle. Auf diese Weise hat Herr Wright die Freigebung des Herrn Ernst, der ins hannover'sche Militär gesteckt worden war, erwirkt. Jetzt aber gewinnt die Sache eine andere Gestalt. Nicht als Gunst, sondern als Recht fordern die Vereinigten Staaten — was? Daß die monarchischen Regierungen das unbedingte Expatriationsrecht ihrer „Unterthanen" anerkennen. Nur mit einer einzigen Ausnahme. Wer schon wirklich ins Militär eingereihet ist, den Fahneneid geleistet hat und dann als Fahnenflüchtiger nach Amerika desertirt, den schützen die Vereinigten Staaten, wenn sie ihn auch als ihren Bürger aufnehmen, nicht vor den Folgen seiner Fahnenflucht, falls er sich wieder in seinem Heimaths-Staate betreten läßt. Aber eine prospektive Militärpflicht erkennen die Vereinigten Staaten ein für allemal nicht an. Vielmehr vindiziren sie Jedem das Recht, seine Verbindung mit dem Heimathlande jederzeit zu lösen, so lange er nicht bereits die Ausübung bestimmter Pflichten gegen dasselbe angetreten hat.

Telegraphische Berichte.

Turin, 5. März. Graf Arese ist hier angekommen. Der Mailändische Klerus hat eine Commission Behufs Unterstützung der Emigration ernannt. Die Funktionen Buoncompagnis haben durch die Zusammenberufung der Wahlträger aufgehört.

Die „Opinione" veröffentlicht ein Cirkular des Grafen Cavour an die Großmächte vom 24. Februar. Der Inhalt desselben betrifft die Verhaftung solcher Personen zu Mantua, welche die venetianische Emigration begünstigt haben oder dieselbe zu begünstigen im Verdacht sind. Cavour sagt, es dehne sich dieses System auf solche Personen aus, welche in die durch den Züricher Vertrag festgestellte Amnestie mit einbegriffen seien. Er glaubt gegen diese Bestimmung reklamiren zu müssen, die bedeutende Stipulationen des Vertrages ausdrücklich vernichte. Er dringt in den Kaiser von Oesterreich, daß die auch in Villafranka verabredete Amnestie so ausgedehnt als möglich sei. (Nat.-Ztg.)

London, 6 März. „Times", „Daily News" und „Morning Post" beschuldigen die Tories, sie wollten England in einen Krieg mit Frankreich verwickeln. Die „Times" meint, England würde den Minister ins Narrenhaus schicken, der wegen Savoyen einen Krieg beabsichtigte. (Nat.-Ztg.)

London, 7. März. Eine Depesche des Reuter'schen Telegraphen-Bureaus meldet, der Kaiser der Franzosen wolle sich über die savoyische Frage zuvörderst mit Piemont verständigen und dann die Großmächte einladen, zu einer Conferenz zusammen zu treten, um ihnen die Motive dieser Einverleibung darzulegen. Die Depesche fügt hinzu, die Reise des Grafen Arese nach Turin stehe mit der Einverleibung Savoyens im Zusammenhange. (Köln. Ztg.)

Turin, 7. März. Eine Note des Grafen Cavour antwortet auf die an Sardinien gerichtete Note des Herrn v. Thouvenel. Cavour nimmt darin den französischen Vorschlag aufs günstigste auf, aber zeigt die Schwierigkeit, welche die Ausführung desselben finden würde. Die königliche Regierung habe den centralitalienischen Gouvernements die französischen Vorschläge übermittelt, und diese würden wahrscheinlich das Suffrage universel konsultiren. Welches aber auch die Antwort der centralitalienischen Regierungen sein möge, der König habe erklärt, daß er sie ohne Rückhalt annehmen würde, ob sie sich für den französischen Vorschlag oder den Anschluß aussprächen. Wenn der König die Forderung des Anschlusses zurückweisen wollte, so würde er alle moralische Autorität in Italien verlieren, und sich gezwungen sehen, mittelst der Gewalt zu regieren, aber Cavour wolle eher das Werk der Wiedergeburt Italiens gefährden als die Ehre und das Interesse des Landes opfern, indem er dem König den Rath ertheile, den gefährlicheren Weg einzuschlagen. Die Note erklärt, daß die Antwort auf die savoyische Frage vorbehalten wird, und folgert, daß sich Piemont nicht zum Vertheidiger der französischen Lösung machen kann. (Allg. Ztg.)

London, 7. März. Unterhaussitzung. Hr. Kinglake zeigt an, daß er am Montag eine Adresse vorschlagen werde, des Inhalts: das Haus beklage die beabsichtigte Einverleibung Savoyens, und wünsche, daß die Regierung die Großmächte einlade, sie zu unterstützen, um diese Einverleibung zu verhindern. General Evans beantragte wieder die Abschaffung der käuflichen Stellen in der Armee. Im Oberhaus antwortet, auf eine Interpellation des Grafen Ellenborough, der Herzog v. Newcastle: die Regierungsansichten gegen die Einverleibung Savoyens seien an Preußen, Rußland und Oesterreich durch Uebersendung der Russell'schen Depeschen an Lord Cowley, d. d. 28. Januar und 13. Februar, mitgetheilt. (Allg. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 19. Febr. Der I. Wachtmeister Franz Roth im k. 5. Chevauleger-Regiment, mit Gertraud Huber von Nürnberg. 4. März. Der pensionirte Korporal Heinrich Thurn dahier, mit Anna Lochner von hier.

Geborne: 25. Febr. Der Sohn des Fleischaufschlags-Controleurs Nietsche im Neuenwege. 4. März. Der Sohn des Oekonomen Gehauf zu Leimbach. 8. Die Tochter des Bürgers und Schreinermeisters Eyßer dahier.

Gestorbene: 16. Febr. Die Zinngießers-Tochter Ottilie Fischer aus Redwitz, in der Irrenanstalt zu St. Georgen, alt 29 Jahre. 22. Der ledige Taglöhner Peter Maier zu St. Georgen, alt 74 Jahre. 23. Der Wärter Franz Anton Dörr in der Irrenanstalt zu St. Georgen, alt 54 Jahre. 24. Der Kaufmann Simon Bomeißler dahier, alt 69 Jahre. — Die Tochter des Maurergesellen Hörnlein in St. Georgen, alt 3 Jahre, 9 Monate und 19 Tage. — Der vormalige Aufseher Johann Michael Mährlein in St. Georgen, alt 79 Jahre, 11 Monate und 11 Tage. 27. Die Ehefrau des Oekonomiepächters Seyferth, alt 29 Jahre, 7 Monate und 16 Tage. 5. März. Die Ehefrau des Taglöhners Danner in Meyernberg, alt 80 Jahre, 1 Monat und 4 Tage.

Getraidepreise zu Bayreuth am 7. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	54	22	30	22	—	—	6	—	—
Korn	18	24	17	36	16	42	—	42	—	—
Gerste	16	—	15	54	15	48	—	36	—	—
Haber	9	36	9	30	9	36	—	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
8.	— 3°,1	— 1°,9	— 4°,0	323‴,58	323‴,30	323‴,24

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., NO., N. — Vormittags bedeckt, Schnee (4c‴,1 auf den □'), Nachmittags und Abends heiter.
Höchste Temperatur: 0°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 10°,6.
Am 9. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 8°,5. Barometer: 323‴,53.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Redwitz, Gutsbesitzer von Wildenroth; Kaufleute; Solzmann von Weimar, Schuster von Hafner, Merkert von Zweibrücken, Hagen mit Sohn und Milliger von Hof, Wegner von Stuttgart, Schirmer von Coburg, Walz von Hof, Bichler von Schwäb.-Gmünd, Kluge von Leipzig, Trehl von Schwäb.-Gmünd, Rosenbaum von Fürth.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Trautner von Annaberg, Baisch von Löbeck, Krause und Leß von Bamberg, Eisfeld von Berlin, Ehrat von Gmünd, Löwenthal von Berlin, Ament von Bamberg, Wolf von Frankfurt a. M., Bayer von Bamberg, Zöhnicker von Hof, Schneider von Magdeburg, Rehler von Leipzig, Franz von München, Lindner von Königsberg; Kranz, Maler von Nürnberg; Leeber, Schiesser; Krampert, Cand. jur.; Bayerlein, Pharmazeut; Ament, Brauereibesitzer; Thomas mit Sohn, Seifensieder, sämmtlich von Bamberg; Kohl, Landgerichtsschreiber von Kirchenlamitz; Stranz mit Sohn, Zimmermeister von Hof; Engerer, Hüttenmeister von Weißenhammer.

Bekanntmachung.

(Die Einlösung und Umschreibung verlooster oder gekündeter bayerischer Staats-Obligationen durch Vermittlung der kgl. Rentämter betr.)

In Folge des allerhöchsten Landtags-Abschiedes vom 26. März 1859, Abschn. III. lit. B §. 1 ist durch höchste Finanz-Ministerial-Entschließung bestimmt worden, daß die Einlösung, sowie die allenfalls gestattete Umschreibung verlooster oder gekündeter bayerischer Staats-Obligationen außer bei den k. Staatsschuldentilgungs-Kassen auch noch durch Vermittlung der **k. Rentämter** zu geschehen habe, in welcher Beziehung hiemit Nachstehendes bekannt gemacht wird:

1) Der Besitzer verlooster oder gekündeter Obligationen, welcher die erwähnte rentamtliche Vermittlung wünscht, hat diese Obligationen nebst den allenfalls erforderlichen Legitimations- und sonstigen Nachweisen dem gewählten k. Rentamte gegen Haftschein zu übergeben, und hiebei zugleich auf einen besonderen halben Bogen nach dem, den k. Rentämtern mitgetheilten Formulare entsprechende Quittung auszustellen.
2) Mit den Obligationen sind auch die sämmtlichen noch nicht verfallenen Coupons, sowie die etwaigen Coupons-Anweisungen (Talons) dem k. Rentamte zu behändigen; für jeden fehlenden Coupon aber ist Kaution zu leisten, und dieselbe entweder durch Baarerlage oder mittelst Abzug an dem Kapitale aufrecht zu machen.
3) Nach Umfluß von **längstens 14 Tagen** werden dem Gläubiger, soferne sich bezüglich der von dem k. Rentamte an die k. Staatsschuldentilgungs-Kasse eingesendeten Obligationen, Quittungen und Belege kein Anstand ergeben hat,
   a) im Falle der Baarzahlung: der Kapital- und Zinsen-Betrag,
   b) im Falle der Wiederanlage durch Umschreibung der verlooften oder gekündeten Obligationen: die neuen Obligationen, oder aber bis zu deren Ausfertigung ein Interimsschein, nebst den Zinsraten aus den alten und neuen Obligationen

gegen Rückgabe des früher erhaltenen Haftscheines durch das k. Rentamt verabfolgt.

4) In jenen Fällen, in welchen die neuen Obligationen nicht sogleich abgegeben werden können, sondern einstweilen Interimsscheine auszustellen sind, bleibt es den einzelnen Gläubigern überlassen, seiner Zeit die Obligationen gegen den Interimsschein bei der treffenden k. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse **selbst** in Empfang zu nehmen, oder die desfallsige Empfangnahme durch das k. Rentamt vermitteln zu lassen.

   Im letzteren Falle ist der Interimsschein nach Ablauf des in demselben bestimmten Termines dem k. Rentamte gegen Haftschein zu behändigen, welches sodann die von der einschlägigen k. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse zu erholenden Obligationen dem Gläubiger gegen Einziehung des ausgestellten Haftscheines hinaus zu geben hat.

5) Die rentamtliche Vermittlung erstreckt sich auf die sämmtlichen verlooften oder gekündeten bayerischen Staats-Obligationen mit Einschluß der verlooften Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, jedoch bleibt bei **Letzteren** die **Wiederanlage** durch Umschreibung ausgeschlossen, und darf nur, wie bisher, die **Baarzahlung** vermittelt werden.

München, 18. Februar 1860.

Königliche Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.
v. Sutner.
Steger, k. Sekretär.

Bekanntmachung.

In hiesortiger Strafanstalt werden alle Sorten Leinen und Damaste, Tafeltücher, Handtücher, Servietten, Säcke ohne Naht, Feuerspritzenschläuche, Feuereimer u. a. zu billigen Preisen und in bester Qualität gefertigt und zur geneigten Abnahme empfohlen.

St. Georgen, den 3. März 1860.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Anzeigen.

Harmonie.
Sonntag den 11. März:
Musikalische Unterhaltung.
Anfang 7 Uhr.

Erheiterung.
Sonntag den 11. d. Mts.:
Musikalische Unterhaltung.
(Anfang 4 Uhr.)
Die Vorsteher.

Freitag Lehrkurs, Samstag Versammlung.

Eine große **Schweizer Kuh mit einem Kalb** und ein **Pferd** sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Schreinergeselle** findet dauernde Arbeit bei
Fr. Türk, Schreinermeister.

Ein solides Mädchen sucht bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Ladnerin oder Stubenmädchen. Sie würde sich auch allen vorkommenden häuslichen Beschäftigungen unterziehen und könnte sogleich eintreten.

Mehrere gebildete Familien, welche sich in einer empfehlenswerthen Gegend **Südamerikas**, eventuell **Südbrasiliens**, niederlassen wollen, wünschen Anschluß noch einiger Gleichgesinnten, namentlich eines **Arztes oder Apothekers**. Reflektirende wollen ihre Adresse **sub E. 72** an die Expedition der Bayreuther Zeitung einsenden.

Im Hause Nr. 550 in der Kulmbacherstraße ist ein Quartier mit Laden zu vermiethen, sodann über eine Treppe ein Quartier mit 2 Zimmern und Stubenkammer, sowie versperrtem Hausplatz. Näheres bei
Bäckermeister Amos.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 70. 10. März 1860.

Deutschland.

München, 8. März. Die Reise Sr. Maj. des Königs an den Genfersee wird in folgender Weise stattfinden: dieselbe geht am 10. ds. per Eisenbahn über Augsburg — in dessen Bahnhof Se. Maj. des Morgens 6¼ Uhr eintreffen — nach Lindau, von da per Dampfschiff nach Romanshorn und dann noch mit der Eisenbahn über Zürich nach Aarau, woselbst Se. Maj. übernachten. Am folgenden Tage wird dann die Reise per Eisenbahn über Biel und Lausanne nach Genf und resp nach Montreux fortgesetzt. In Montreux wird demnächst, wie ich höre, der Gesandte Bayerns am französischen Hofe, Frhr v. Wendland, eintreffen, da derselbe von Sr. Maj. dahin beschieden ist. — Gestern ist der Gesandte Oesterreichs am kgl. würtembergischen Hofe, Freiherr von Handel, hier eingetroffen. (A. Abdz.)

Durch Rescript aus dem k. Staatsministerium des Innern werden die Kreisregierungen ermächtigt, Gesuche um die Gestattung der Sammlungen von Beiträgen für das Arndt-Denkmal ohne vorherige Berichterstattung an das Ministerium zu bewilligen und auch den Redaktionen der in ihren Kreisen erscheinenden Blätter eröffnen zu lassen, daß es ihnen unbenommen sei, solche Beiträge entgegenzunehmen und an den Ausschuß in Bonn abzuliefern.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. März die von Sr. päpstlichen Heiligkeit geschehene Verleihung der durch den Tod des Dompropstes Dr. Th. D. Popp erledigten Würde eines Dompropstes bei dem bischöflichen Capitel in Eichstädt an den Domcapitular und Lyceal-rector Dr. J. Ernst in Eichstädt Allerhöchst zu genehmigen; unterm 6. März die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Weiltingen, Dek. Dinkelsbühl, dem bisherigen Pfarrer zu Mauren, Dek. Ebermergen, J. B. Guth, zu verleihen; unterm 7. März den Rath des Bezirksgerichts Donauwörth, Dr. N. Fäustle, auf die bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg erledigte Assessorsstelle zu berufen, und zum Rathe des Bezirksgerichts Donauwörth den Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Criminalbezirks Neumarkt, F X v. Wening, seinem allerunterthänigsten Ansuchen um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu befördern.

Wien, 8. März. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 37 kr., Korn 16 fl. 4 kr., Gerste 16 fl. 14 kr., Haber 8 fl. 43 kr.

Würzburg, 7. März. Wie man in militärischen Kreisen spricht, ist die Trennung der Festungs- und Feldartillerie, die bisher in einem und demselben Regimente vereint war, eine beschlossene Sache, so daß demnächst gesonderte Regimenter für Festungs- und für Feldartillerie bestehen würden. (W. Abl.)

Berlin, 7. März. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Ehegesetz hat dasselbe genau in der Form wiederhergestellt, wie es aus den vorjährigen Beschlüssen des Hauses hervorgegangen und in dieser Session von der Regierung im Herrenhause eingebracht war.

Der Deutsche Botschafter sagt über den finanziellen Theil der Heeresreform: „Da der gegenwärtige Reinertrag der direkten und indirekten Abgaben (einschließlich Salz und Lotterie) etwa 62 Mill. Thlr. ist, so beträgt das künftige Kreisbudget, wenn auch nur mit 49 Mill. Thlrn veranschlagt, 79, sage neunundsiebzig Prozent dieser Einnahmen. Können die Abgaben um 16½ Mill. Thlr. erhöht werden, so wird jene Steuereinnahme 78½ Mill. Thlr. und das Kriegsbudget über 62 Proz. derselben betragen. Frankreich verwendet für Armee und Marine nur etwa 32 Proz. dieser Steuern, England etwa 42 Proz. und Oesterreich etwa 40 Proz. Im Verhältniß zur Steuerkraft würde, wenn auch diese ausreichen sollte, eine Steuervermehrung von 16½ Mill. Thlrn. zu tragen, Preußen etwa 81 Proz. mehr als Frankreich, etwa 48 Proz. mehr als England und etwa 53 Proz. mehr als Oesterreich für den Friedensetat ausgeben, wobei nicht zu übersehen, daß England und Frankreich eine große Marine haben, und daß Oesterreich in seinem Kriegsbudget seine Kräfte überschritten hat und durch dasselbe in jene Finanzverlegenheiten gerathen ist, welche die Macht seiner tüchtigen Armee im entscheidenden Augenblick lähmten." Der Deutsche Botschafter resumirt die Argumentationen einiger öffentlichen Blätter und sagt dann: „Wenn wir diese Aeußerungen zusammenstellen mit Hunderten von Briefen aus allen Theilen des Vaterlandes, so können wir es nur als eine Unmöglichkeit bezeichnen, daß Landesvertreter, welche diesen Namen verdienen, die Vorlage der Regierung genehmigen."

Schöppenstedt, 5. März. Als der Prediger Uhlich, vom hiesigen Bürgerverein zu einem Vortrage eingeladen, heute Abend auf dem hiesigen Bahnhofe eintraf, wurde er, wie der „Magd. Ztg." geschrieben wird, inmitten einer großen Menschenmenge vom Bürgermeister in Empfang genommen, in ein Zimmer des Stationsgebäudes geführt und hier bedeutet, daß nicht nur Befehl von der Regierung eingegangen sei, ihn nicht sprechen zu lassen, sondern auch, daß er mit dem nächsten Zuge wieder abreisen müsse. Das geschah denn auch nach einer Viertelstunde.

Vom Main, 6. März. Nachstehendes ist der Wortlaut des Protestes, welchen der dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg in der Bundestagssitzung vom 18. Februar gegen die Anträge der vereinigten Ausschüsse eingelegt hat: „Wenn in den eben verlesenen Ausschuß-Anträgen, zusammengehalten mit den vorausgehenden Erörterungen, auch jetzt, nachdem sämmtliche im Bundesbeschlusse vom 11. Februar 1858 beanstandeten Verfassungs-Bestimmungen für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufgehoben und verfassungsmäßige Einleitungen für Herbeiführung eines alle

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Sie schwiegen hierauf und fuhren noch eine Weile nachdenklich mit einander durch die leblose Flut, die träge, wie ein Sumpf, vor dem Kiel ihrer Gondel zurückwich. In der Nähe des Rialto begehrte Andrea auszusteigen. Er trug dem Jüngling Grüße an die Mutter auf und zuckte auf die Frage, ob er nach einem Monat noch in Venedig zu treffen sein werde, finster die Achseln. Sie hielten sich lange Hand in Hand und schieden, als die Gondel landete, mit einem herzlichen Kuß. Noch ein Mal sah das kluge und treuherzige Gesicht des Jünglings aus der Luke des schwarzen Verdecks hervor und nickte dem Freunde zu, der auf der Wassertreppe in Gedanken verloren stehen geblieben war. Beiden war die Trennung schmerzlicher, als sie sich erklären konnten.

Andrea zumal, der sich seit lange von allen Banden gelöst glaubte mit denen der Einzelne sich an Einzelne knüpft, der über dem Einen furchtbaren Ziel, das er sich gesteckt, allen kleinen Lebenszwecken abgestorben schien, wunderte sich bei sich selbst, wie weh ihm der Gedanke that, daß er nun mehrere Wochen sich ohne diesen Jüngling behelfen müsse. Bald aber drängte der Wunsch sich vor, daß er ihm hier nie mehr begegnen möchte, ehe sein Werk gelungen sei. Er nahm sich vor, einen Brief an die Mutter zu schreiben, und sie mit geheimnißvollen Warnungen dergestalt zu drängen, daß sie in die Rückkehr ihres Sohnes nach Venedig nicht wieder willigte. Als er diesen Gedanken gefaßt hatte, fiel eine große Last von ihm. Er ging sofort nach Hause, um sein Vorhaben auszuführen.

Aber in seinem grauen Zimmer, wo nie ein Sonnenstrahl hindrang und die leere Wand des Gäßchens unwirthlich durch das Eisengitter hereinsah, überkam ihn, sobald er sich zum Schreiben niedersetzte, eine so heftige Unruhe und Beklommenheit, daß er die Feder hinwarf und hin und her lief, wie ein Raubthier in seinem Käfich. Er war sich völlig klar darüber, daß diese Stimmung nicht aus der Tiefe seines Gewissens aufstieg, daß keine Furcht, sein Geheimniß verrathen und der Rache überliefert zu sehen, sich in die Verstörung seiner Seele mischte. Erst an diesem nämlichen Morgen hatte er wieder vor dem Sekretär des Tribunals gestanden und sich von der völligen Rathlosigkeit der Gewaltherren überzeugt. Der verwundete Staats-Inquisitor lag noch immer zwischen Leben und Tod. Je länger dieser Zustand der Schwebe dauerte, um so mehr wurde das Dasein des Triumvirates selbst in Frage gestellt. Noch ein glücklicher Schlag gegen

Rechte und Interessen berücksichtigenden Verfassungszustandes theils getroffen, theils angeboten, auch den Spezial-Verfassungen entsprechende Bürgschaften während des Uebergangszustandes bereitwilligst gegeben worden sind, die Anordnung und Vollziehung des Exekutions-Verfahrens gegen Se. Maj. den König von Dänemark in Aussicht gestellt und zugleich während dieses Provisoriums, so wie für die eventuelle Feststellung aller Verfassungsfragen für die holsteinischen und lauenburgischen Stände eine sehr ausgedehnte, über deren bisherige Competenz hinausgehende beschließende Befugniß in Anspruch genommen wird, so hat der Gesandte sich für jetzt unter Zurückbeziehung auf seine früheren Erklärungen um so mehr auf eine vorläufige Verwahrung zu beschränken, als seine allerhöchste Regierung an der Hoffnung festhalten zu dürfen glaubt, es werde hohe Bundesversammlung den Weg, welcher nach Ueberzeugung der königlichen Regierung der praktische ist, um auf dem Grund des Bundesbeschlusses vom 29. Juli 1852 eine endliche Ausgleichung herbeizuführen, ihr nicht zu einem unmöglichen machen wollen. Wenn daher auch für die eventuelle Vertretung, welche den nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theilen der Monarchie der Berathungen von Delegirten über eine gemeinsame Verfassung zu gewähren sein würde, die bundesrechtliche Competenz in Anspruch genommen werden wollte, so kann der Gesandte nicht umhin, hiergegen schon bei Einbringung der Anträge im Namen seines allerdurchlauchtigsten Souveräns Protest niederzulegen. Zugleich hat derselbe seiner allerhöchsten Regierung wie alle Rechte, so die weiter für nöthig zu erachtenden Erklärungen und Erläuterungen vorzubehalten." (Ffl. J.)

Karlsruhe, 7. März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer machte der Präsident die von der Kammer in einer geheimen Sitzung beschlossene Zustimmung zu folgendem Gesetzentwurfe bekannt: „Die im Art. 4 des Gesetzes vom 7. Mai 1858 bezeichnete Eisenbahn von Heidelberg über Mosbach und sodann in der Richtung nach Würzburg über Gerlachsheim soll vorläufig von Heidelberg bis Mosbach sofort auf Staatskosten ausgeführt werden."

Aus Mannheim vom 5. März wird dem Mainzer Journal geschrieben: „Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren, daß Frankreich seit einiger Zeit bei den Rheinuferstaaten auf eine Befahrung und hydrotechnische Untersuchung des Rhein von der Schweiz bis Holland dringt, natürlich unter Zuziehung französischer Ingenieure."

Heidelberg, 5 März. Große Aufmerksamkeit hat es hier erregt, daß ganz kürzlich etwa eine Woche hindurch jeden Abend mit dem Main-Neckarbahnzuge 20—30, wie man sagt, für Sardinien aufgekaufte Pferde hier ankamen und am nächsten Morgen mit dem ersten Bahnzuge weiter nach Süden befördert wurden.

Aus dem Mecklenburgischen, 5. März. Die bei den Würzburger Konferenzen betheiligten Regierungen beschlossen, zu ihrem Organ in der Presse die in Frankfurt a. M. erscheinenden „deutschen Blätter" — eine Wochenschrift — zu wählen. Dies Blatt sollte durch ein Abonnement auf einige Tausend Exemplare subventionirt werden, wozu die Kosten nach dem Modus der Bundesmatrikel aufgebracht und die Exemplare wiederum auf die einzelnen Regierungen vertheilt werden sollten. Mitte Februars kamen die ersten Exemplare dieses hier im Lande fast nicht bekannten Blattes in den Nummern 1—6 des laufenden Jahrganges an, was man aber in ihnen fand, erregte das größte Entsetzen in den Regierungskreisen, denn ein durch diese Nummern hindurchgehender Artikel „Mecklenburg und die Reform" legt mit großer Sachkenntniß und Entschiedenheit die Schäden in unseren politischen und wirthschaftlichen Zuständen blos. So etwas in einem von der Regierung subventionirten Blatte zu finden, ist allerdings eine höchst pikante Ironie des Schicksals. (Nat.-Ztg.)

Der Preußischen Zeitung schreibt man aus Holstein vom 5. März: „Zur Charakterisirung der Zustände in der Stadt Schleswig dient folgende Thatsache. Drei Bürger, unter diesen der Knopfmacher Gehrke, ein bejahrter Mann, und sein Sohn, sind inhaftirt, weil sie eine Petition an die Ständeversammlung unterzeichnet haben. Sie wurden bei der Vernehmung inquirirt, wer die Petition verfaßt habe und von wem sie dieselbe erhalten hätten. Als sie keine Auskunft gaben, hieß es: „Wir wollen euch schon mürbe machen." Man entzog ihnen alle Genüsse, an welche sie gewöhnt sind; man ließ sie ohne Licht und erschwerte ihren Zustand durch peinigende Einsamkeit, ohne sie zu verhören. Zehn Tage hielt der alte Gehrke es aus; endlich in Verzweiflung hat er in der Nacht vom 1. auf den 2. März seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Man fand ihn in seinem Gefängniß erhängt. Wie viele Opfer dänisch marternder Justiz werden noch nachfolgen, wenn die Willkür so rechtlos schalten darf?"

Wien, 6. März. Kaiserliche Verordnung vom 5. März 1860, wodurch die sogleich nach Aktivirung der Landesvertretungen vorzunehmenden Wahlen für den verstärkten Reichsrath mit der weitern Bestimmung angeordnet werden, daß, bis zur Einberufung der aus den Landesvertretungen zu ernennenden außerordentlichen Reichsräthe, die vorläufige Beiziehung anderer befähigter Männer aus den einzelnen Kronländern zu den Berathungen des verstärkten Reichsraths stattzufinden, und daß der verstärkte Reichsrath zur Prüfung des Staatsvoranschlags für das Verwaltungsjahr 1861 im Monat Mai 1860 zusammenzutreten hat. Im Nachhang zu Meinem Patent vom heutigen Tag finde Ich, nach Vernehmung Meiner Minister und Anhörung Meines Reichsraths, zu verordnen wie folgt: §. 1) In den einzelnen Kronländern haben die Landesvertretungen sofort nach ihrer Aktivirung die Wahlen für den verstärkten Reichsrath nach §. 1, Absatz 4 Meines besagten Patents vorzunehmen, und Mir die betreffenden Vorschläge zu unterlegen. Vorläufig, und bis zur Einberufung der auf Vorschlag der Landesvertretungen von Mir zu ernennenden Reichsräthe, werde Ich, nach dem im obenbezogenen Patent festgestellten Verhältniß und in der erwähnten Zahl, Männer welche durch ihre Stellung und ihre Eigenschaften hiezu befähigt sind aus den einzelnen Kronländern den Berathungen des verstärkten Reichsraths beiziehen. §. 2) Da es Mein Wille ist den für das Verwaltungsjahr 1861 festzustellenden Staatsvoranschlag dem verstärkten Reichsrath zur Prüfung zu überweisen, so hat derselbe im künftigen Monat Mai an dem von Mir noch näher zu bestimmenden Tag zusammenzutreten. § 3) Von der durch Mein Handschreiben vom 11. Nov. 1859 angeordneten Berufung zeitlicher Theilnehmer des Reichsraths hat es im Hinblick auf Meine vorliegenden Beschlüsse abzukommen. Wien, 5. März 1860. Franz Joseph m. p.

Aus Wien vom 5. März schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Großes Aufsehen erregt ein gestern in dem zwei Meilen von hier entfernten, an der Südbahn gelegenen Orte Mödling vorgefallener

---

das wankende Gebäude, und es lag für alle Zeiten in Trümmern. Andrea zweifelte keinen Augenblick, daß die Fürsehung, die ihm bisher die Hand geführt, auch das Letzte werde gelingen lassen. Noch niemals war er an seiner Sendung irre geworden. Und wenn ihn heute die unbestimmte Ahnung eines großen Unglückes ruhelos machte, so hatten seine eigenen Thaten und Pläne keinen Antheil daran.

Der Tag dunkelte schon, als er drüben an Smeraldina's Fenster ein leises Husten hörte, das verabredete Zeichen, daß ihn das Mädchen zu sprechen wünsche. Er hatte sie in der letzten Zeit ziemlich vernachlässigt und knüpfte heute nicht ungern wieder an, theils um seinen eigenen Gedanken zu entrinnen, theils um durch Neuigkeiten aus dem Palaste der Gräfin sich den Zugang zum Tribunal offen zu erhalten, und vielleicht gar zu einem der Inquisitoren hindurchzudringen. Rasch trat er ans Fenster und grüßte hinüber. Die Zofe empfing ihn mit einer kühlen Herablassung.

Ihr macht Euch rar, sagte sie; es scheint, Ihr habt indessen andere Bekanntschaften gemacht, die Ihr Eurer Nachbarin vorzieht.

Er versicherte, daß seine Gefühle für sie unverändert seien.

Wenn es wahr ist, sagte sie, so will ich Euch wieder zu Gnaden annehmen. Es wäre heute gerade eine gute Gelegenheit, einmal wieder ungestört mit einander zu plaudern. Meine Gräfin hat eine Spielgesellschaft auf den Abend, ein halb Dutzend junger Herren. Sie gehen schwerlich vor Mitternacht, und bis dahin könnten auch wir Zwei zusammen kommen, und ich versorgte uns hinlänglich aus der Küche und vom Kredenztische.

Ist der Deutsche geladen, von dem du mir erzählt hast, daß die Gräfin ihn so oft bei sich sieht?

Der? wo denkt Ihr hin! Der ist so eifersüchtig, daß er keinen Fuß über die Schwelle setzt, wenn er hier Gesellschaft wittert. Uebrigens reist er fort. Wir grämen uns eben nicht todt darum.

Andrea athmete auf. Ich bin um zehn Uhr hier am Fenster, sagte er; oder soll ich ans Portal kommen?

Sie besann sich. Thut lieber das, sagte sie. Der Pförtner ist ja ein guter Bekannter von Euch und Eure Wirthin gibt Euch wohl den Schlüssel. Oder spielt Ihr den Tugendhaften vor der kleinen Marietta? Wißt Ihr, daß ich auf das unbedeutende Geschöpf in allem Ernste eifersüchtig zu werden anfing?

Auf Marietta?

Sie ist in Euch vernarrt, oder ich habe keine Augen im Kopf. Seht sie nur an. Geht sie nicht wie verwandelt einher und singt nicht mehr, während man sich sonst die Ohren zuhalten mußte? Und wie manche Stunde betreffe ich Sie darüber, daß sie, während Ihr fort seid, in Euer Zimmer schleicht und Eure Sachen durchstöbert!

Sie lies't in meinen Büchern; ich habe es ihr erlaubt. Wenn sie nicht mehr singt, so ist es, weil die Mutter krank liegt.

Ihr wollt sie nur entschuldigen, aber ich weiß genug, und wenn

Doppelselbstmord. Zwei Offiziere, die Samstag Abend dort eintrafen, erregten durch ihr auffallendes Benehmen einige Verwunderung, und es verbreitete sich bald das Gerücht, die beiden Herren beabsichtigten, sich das Leben zu nehmen. Die Sicherheitsorgane wurden zur Beobachtung aufgeboten, konnten aber den traurigen Vorfall nicht verhindern. Gestern Mittag nahmen die Offiziere in dem bekannten Gasthause Bei den drei Raben ihr Diner ein und begaben sich sodann nach der sogenannten Meierei. Als sie die nahenden Gensdarmen erblickten, bogen sie schnell um eine Waldecke und schossen zu gleicher Zeit ihre Pistolen ab. Der eine, dem Vernehmen nach Hauptmann im Sanitätscorps, blieb gleich todt, der andere schoß sich durch den Kopf, war aber Nachmittags noch am Leben."

Wien, 5. März. Ueber die polizeiliche Razzia gegen hiesige Ungarn kann ich Ihnen nun Näheres mittheilen. Bei dem alten Grafen Szechenyi, welcher seit einem Jahrzehnt in der Privatheilanstalt für Geisteskranke in Döbling nächst Wien sich aufhält, würden, so soll der Regierung angezeigt worden sein, konspiratorische Versammlungen abgehalten und gefährliche Pläne ausgeheckt. Es wurde daher beschlossen, ihn selbst und seine Freunde zu gleicher Zeit zu überraschen, um so mit einem Schlage die Fäden des Complottes in die Hand zu bekommen. Die Sache ward sehr geheim betrieben, die Führer der einzelnen Streifzüge wußten von einander nichts, die Abtheilung, welche den Hauptangriff auszuführen hatte, wurde zu einer anderen als der nach Döbling führenden Linie hinausgeführt, und erfuhr erst außerhalb der Stadt ihren Bestimmungsort; sie war 24 Mann stark. Man besetzte alle Ausgänge des Gebäudes, hielt den Direktor der Anstalt und die Aerzte in ihren Zimmern zurück, und der Polizeirath Feljenthal nahm die Durchsuchung vor. Eine andere Patrouille erschien bei der Gräfin Szechenyi, welche hier wohnt, ihr bei ihr zum Besuche sich aufhaltender jüngerer Sohn, kaiserlicher Offizier, verweigerte aber der Polizei den Eintritt, so lange sie ihm nicht einen Befehl des Armeekommando's vorweise. Zu gleicher Zeit fand die Haussuchung bei mehreren andern Ungarn statt. An den meisten Orten sind Briefschaften, Broschüren u. dgl. in ungarischer Sprache in Beschlag genommen worden, doch soll man sich genöthigt sehen, dieselben zur Durchsicht und Beurtheilung nach Pesth zu senden, da die hiesige Polizei über keinen Ungar zu verfügen hat, welcher ihr zuverlässig genug erscheint. Der Graf Szechenyi hat während der Prozedur den Beamten eklatante Beweise seines guten Humors gegeben, soll jetzt aber von der Aufregung so angegriffen sein, daß man in der That die Rückkehr der Geistesstörung bei ihm fürchtet. Ein Gerücht will wissen, daß zu gleicher Zeit auch in Pesth in gleicher Weise eingeschritten wurde. (Südd. Ztg.)

Wien, 7. März. Der Verwaltungsrath der Westbahn hat auf deßfallsige Anfrage der bayerischen Regierung derselben den Monat Juli d. J. als die Zeit bezeichnet, zu welcher die Strecke Frankenmarkt-Salzburg und mithin die ganze Bahn von Wien bis an die bayerische Grenze eröffnet werde.

Prag, 4. März. Die Uebertritte vom katholischen zum evangelischen Glauben sind seit Neujahr 1860 auffallend zahlreich geworden. So traten in der Gegend von Adlerhosteletz, Pardubitz und Königgrätz in diesem Zeitraum über 500 Seelen, darunter über 300 Bauern zum Protestantismus über. Für den katholischen Klerus Oesterreichs, der namentlich in letzter Zeit sehr eifrig ist, in seinen „volksfreundlichen" Organen den protestantischen Glauben als „blöden Ketzerdienst" und als einen „dem Teufel entstammenden Glauben" zu beleuchten, ist diese Erscheinung, ich glaube es recht gern, eine betrübende. (D. Allg. Ztg.)

Innsbruck, 3. März. Nach der „Schützenzeitung" ist die Frohnveste in Innsbruck seit ein paar Tagen auch gegen die Innseite durch einen Militärwachtposten gedeckt. Man will daraus auf einen wichtigen Inhalt der Gefängnisse schließen. Seit einer Woche bringt fast jeder Tag einen und den andern Zuwachs an politischen Inquisiten aus Südtirol, welche das Innsbrucker Landesgericht zur weiteren Untersuchung übernimmt.

Schweiz.

Am Fastnachtmontag wüthete in der ganzen Schweiz einer der furchtbarsten Föhnstürme, zum Theil mit Regen und Schnee, Blitz und Donner verbunden, und ließ entwurzelte Bäume, beschädigte Häuser, verunglückte Menschen zurück. Namentlich wurden Glarus und das Berner Oberland arg mitgenommen.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 8. März. Bundestagssitzung. Der Antrag in der holsteinischen Frage ist von allen gegen Holstein und Luxemburg angenommen. Der Gesandte für Holstein verwahrte sich dagegen, weil der Bundestag inkompetent sei, und lehnte Delegirte zur Versammlung ab, weil die gestellten Bedingungen in außerdeutsche Verhältnisse eingriffen. Er bestritt das Bundesrecht auf Exekution. (Allg. Ztg.)

Wien, 9. März. Der (in letzter Zeit oft genannte) Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Eynatten entleibte sich im Gefängniß, nachdem er den verbrecherischen Mißbrauch anvertrauter Amtsgewalt eingestanden hatte. (A. Abdz.)

London, 8. März. Der „Bohemian" ist mit einer New-Yorker Post vom 25. Febr. in Liverpool eingelaufen. Der „New-York Herald" theilt einen amerikanischen Plan zur Erwerbung Mexiko's mit; wahrscheinlich sei General Houston nun mit großer Streitmacht unterwegs nach dem Rio Grande, um den Erwerbungsplan auszuführen. (Allg. Ztg.)

(Eingesandt.)

In kurzer Zeit wird uns abermals der seltene Genuß zu Theil werden, das so beliebte Schauspiel „Preciosa" mit seiner klassischen Musik, von dem unsterblichen Componisten Carl Maria von Weber, durch den bereits rühmlichst anerkannten Dilettanten-Verein hiesiger Stadt, im k. Opernhause zur Aufführung gebracht zu sehen. Herr Musikdirektor Eckold, der die Aufführung obiger Pièce auf seine Gefahr und Kosten übernommen hat, ist bereits mit Einstudiren der Chöre fertig, welche beiläufig von einigen vierzig Personen executirt werden sollen, eine Kraft, wie wir sie hier in den größten Opern noch nicht gehört haben, und können wir demselben sowohl zu seinem Unternehmen, als dem kunstsinnigen Publikum Bayreuths zu einem genußreichen Abend gratuliren.

Einige Theaterfreunde.

---

ich dahinter kommen sollte, daß sie schlecht von mir gesprochen hat, um Euch mir abspenstig zu machen, so kratze ich ihr die Augen aus, der neidischen Hexe.

Sie schlug das Fenster heftig zu, und er konnte nicht umhin, ihren Worten lange nachzudenken. In früheren Zeiten hätte die Vorstellung, daß er dem reizenden Mädchen nicht gleichgültig sei, sein Blut zu schnelleren Schlägen getrieben. Jetzt ging es ihm nur im Kopfe herum, wie er seinen Weg einzurichten habe, um die ruhige Bahn dieser arglosen Seele nicht ferner zu kreuzen. Nachträglich fielen ihm mancherlei kleine Züge ein, die für Smeraldina's Meinung sprachen. Er hatte sie einzeln sich verläugnet. Ihre Summe mußte er gelten lassen. Ich muß fort von hier, sagte er bei sich selbst. Und doch, wo bin ich so sicher und geborgen, wie in diesem Hause?

Nachts um die bestimmte Stunde fand er sich am Portal des Palastes ein, der mit hellen Fenstern auf den winkeligen Platz hinaussah. Die Luft war windlos und trübe, ein früher Herbst kündigte sich an, und die wenigen Menschen, die noch auf den Straßen waren, hüllten sich in ihre kurzen Mäntel. Andrea, als er stand und wartete, daß man ihn einlasse, dachte des Abends, da ein anderer Candiano diese Schwelle betreten hatte, um den Tod davonzutragen. Er schauderte in sich zusammen. Seine Hand, die bald darauf von der öffnenden Zofe vertraulich ergriffen wurde, war kalt.

Sie führte ihn in ihr Zimmer, aber Essen und Trinken, wozu sie ihn nöthigte, war ihm unmöglich, obwohl sie die Tafel ihrer Herrin nicht geschont und vom Ausgesuchtesten für ihren Freund bei Seite gebracht hatte. Er entschuldigte sich mit seiner Krankheit, und sie ließ es gelten, da er sich nicht weigerte, einige Dukaten im Tarok an sie zu verlieren. Auch hatte er ihr wieder ein Geschenk mitgebracht, so daß sie es verschmerzte, auch heute einen so einsylbigen und enthaltsamen Liebhaber an ihm zu finden. Sie aß und trank desto eifriger, trieb allerlei Possen und nannte ihm die Namen der jungen Venetianer, die zum Spiel bei der Gräfin sich eingefunden hatten.

Da geht es anders her, als bei uns, sagte sie, das Gold wird nicht gezählt, sondern mit der vollen Faust auf die Karte gesetzt. Habt Ihr Lust, einmal einen Blick hinein zu werfen? Ihr kennt ja die Schliche schon.

Du meinst den Spalt in der Wand? Aber sind sie denn nicht im Saale?

Nein, im Zimmer der Gräfin. Der Saal ist nur für große Galatage im Carneval.

Er besann sich kurz. Es konnte ihm nur erwünscht sein, seine Personenkenntniß unter dem Adel zu erweitern. Führe mich hin, sagte er. Ich werde bald genug haben und dir nicht lange unten werden.

Nur verliebt Euch nicht in meine Gräfin, drohte sie. Im Punkte der Eifersucht verstehe ich keinen Spaß, und leider finden Manche meine Herrin schöner, als mich. (Fortsetzung folgt.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	— 8°,5	— 2°,9	— 4°,2	323‴,53	323‴,32	323‴,03

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

MO. u. N. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: —2°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —7°,0.
Am 10. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: —6°,2. Barometer: 322‴,70.

Bekanntmachung.

Der Brennholzbedarf hiesiger Straf- und Besserungsanstalt pro 18⅚, bestehend in
50 Klaftern Fohrenholz und
150 Klaftern Fichtenholz,
soll im Wege des öffentlichen Verstriches an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden und wird zu diesem Behufe Termin auf

Mittwoch den 21. März 1860

anberaumt, an welchem sich Lieferungslustige in dem Bureau der unterfertigten Inspektion einzufinden haben.

Die Strichsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

St. Georgen, den 5. März 1860.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Anzeigen.

Concordia.

Sonntag den 11. März 1860:

THEATER.

Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuß.

Monats-Versammlung.

10. 3. VIII.

Aecht leinene Taschentücher in allen Größen fl. 1½ per ½ Dutzend empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Kaiserl. Königl. Oestr. Eisenbahn-Anlehen

vom Jahr 1858

von **42 Millionen Gulden** östreichische Währung.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 21mal **230,000**, 71mal **200,000**, 103mal **150,000**, 90mal **40,000**, 105mal **30,000**, 90mal **20,000**, 105mal **13,000**, 307mal **5000**, 20mal **4000**, 76mal **3000**, 54mal **2500**, 264mal **2000**, 503mal **1500**, 773mal **1000** Gulden ꝛc. ꝛc.

Der geringste Gewinn ist fl. 125.

Nächste Ziehung am 1. April 1860.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von fl. 5. — pr. Stück, 11 Stück à fl. 50. — von dem Unterzeichneten zu beziehen. Der Betrag der Loose kann auch pr. Postvorschuß erhoben werden. **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne.**

Der Verloosungsplan und die Ziehungsliste werden gratis zugesandt, sowie auch gerne weitere Auskunft ertheilt durch

Franz Fabricius,
Staatseffekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Sparkassen-Tontine

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Diese zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene vorzüglich geeignete Anstalt zahlt, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch lebenden Mitglieder, nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinaus und leistet folglich ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparkasse.

Die drei zur Zeit bestehenden Gesellschaften, von denen die eine nach 6, die andere nach 11 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung ihres Vermögens schreitet, zählen zusammen **1432** Mitglieder mit **10,332** Einlagen und einem Einlags-Capital von

fl. 104,035. 37 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten unentgeltlich abgegeben.

München, 13. Februar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Die Uebermittlung von Anträgen übernimmt

Herrmann Bencker, Agent.

Herren-Hemden von **Shirting, Halbleinen** und **Rein Leinen** zu den billigsten Preisen bei

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Nach den brasilianischen Provinzen

Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Minas Geraes

werden wir auch in diesem Jahre wieder Expeditionen veranstalten und beginnen dieselben Ende **März.** Ueber die deutschen Colonien in diesen Provinzen, in welchen die Einwanderer freie, selbstständige Grundbesitzer werden, ertheilen wir genaue Auskunft. Anmeldungen für die erste Expedition sind ungesäumt bei uns oder unseren Agenten zu machen. Nach der deutschen Colonie **Dona Francisca** befördern wir zunächst am **1. April.**

Wilhelm Hühn & Comp.,
obrigkeitlich concessionirte Schiffs-Expedienten.
Hamburg, Rödingsmarkt 74 b.

Für Sonntag den 11. empfiehlt **Vanille-Eistörtchen** nebst **Hefenkrapfen** oder **Küchlein** **A. Zippelius,** Conditor.

Im Rennweg ist ein Quartier, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Cabinet, versperrtem Hausplatz ꝛc. auf Walburgi zu vermiethen.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 71. — 11. März 1860.

Deutschland.

München, 9. März. Aus Anlaß der Abreise Sr. Maj. des Königs hatten gestern die k. Staatsminister die Ehre, zur k. Tafel geladen zu werden, nach welcher sich Se. Maj. der König von denselben verabschiedete. Bezüglich des Verkehrs zwischen dem Monarchen und den Ministerien sind ganz dieselben Anordnungen getroffen, wie dies bei früheren Reisen des Königs der Fall war. Der Sekretär des Königs, Hofrath v. Pfistermeister, hat zum Besuche seiner Verwandten in Amberg einen mehrtägigen Urlaub erhalten, und wird sich deßhalb erst im Laufe der nächsten Woche zu Sr. Maj. dem König nach Montreux begeben; es wird sich deßhalb auch der Geheime Sekretär, Hr Leinfelder, im k. Gefolge befinden, derselbe wird aber schon demnächst hieher zurückkehren.

München, 9. März. Die bayerische Armee hat, wie sich aus dem neuesten Militärhandbuch ergibt, 1 Feldmarschall, 13 Generallieutenants und 39 Generalmajore. Die Zahl der Stabs- und Oberoffiziere und Junker beträgt, und zwar im Kriegsministerium, dem Generalstab, den Kommandanschaften, Kadetten-Korps ꝛc.: 12 Obersten, 17 Oberstlieutenants, 18 Majore, 26 Hauptleute, 8 Ober- und 5 Unterlieutenants; in der Gendarmerie: 1 Oberst, 3 Majore, 8 Hauptleute, 10 Ober- und 15 Unterlieutenants; in der Infanterie: 17 Obersten, 17 Oberstlieutenants, 55 Majore, 321 Hauptleute, 320 Ober- und 689 Unterlieutenants, 54 Junker; in der Kavallerie: 10 Obersten, 7 Oberstlieutenants, 15 Majore, 61 Rittmeister, 66 Ober- und 114 Unterlieutenants und 18 Junker; in der Artillerie: 7 Obersten, 11 Oberstlieutenants, 23 Majore, 50 Hauptleute, 81 Ober- und 104 Unterlieutenants, 16 Junker und 9 Unterzeugwarte; im Fuhrwesen: 4 Rittmeister, 2 Ober- und 27 Unterlieutenants; im Genie-Korps: 4 Obersten, 4 Oberstlieutenants, 9 Majore, 33 Hauptleute, 33 Ober- und 44 Unterlieutenants, 2 Junker; in den Garnisons-Kompagnien: 2 Majore, 2 Ober- und 9 Unterlieutenants. Zusammen: 55 Generale, 51 Obersten, 56 Oberstlieutenants, 125 Majore, 503 Hauptleute und Rittmeister, 522 Ober- und 1007 Unterlieutenants, in Summa: 2329 Offiziere, 90 Junker und 9 Zeugwarte im aktiven Dienste. Pensionirt sind dagegen: 2 Generäle, 7 Generallieutenants, 33 Generalmajore, 44 Obersten, 46 Oberstlieutenants, 120 Majore, 246 Hauptleute und Rittmeister, 48 Ober- und 50 Unterlieutenants = 596 Offiziere. Militär-Beamte in den verschiedenen Chargen gibt es, und zwar: beim Kanzleipersonal 64, beim ärztlichen 191, beim Administrations- 284, beim Justiz- 75, beim Apotheker- 30 und beim veterinärärztlichen Personal 56, im Ganzen 700 Militär-Beamte; die Zahl der pensionirten Militär-Beamten beträgt 157. Generäle und Offiziere à la suite sind aufgeführt: 2 Generallieutenants, 5 Generalmajore, 6 Obersten, 8 Oberstlieutenants, 22 Majore, 36 Hauptleute und Rittmeister, 19 Ober- und 30 Unterlieutenants. (Augsb. Abendztg.)

München, 10. März. Se. Majestät der König **Max** sind heute Morgen 5 Uhr nach Montreux am Genfersee abgereist.

Berlin, 9. März. Im Hause der Abgeordneten wurde heute die Deklaration zum Preßgesetz wegen Nichtzulässigkeit administrativer Konzessions-Entziehung mit 265 Stimmen gegen die einzige des Abg Wendt angenommen.

Der „Köln. Ztg." wird aus **Bonn** berichtet: Der Geschäfts-Ausschuß für das **Arndt-Denkmal** hatte sich, wie an die übrigen Fürsten Deutschlands, so auch an den Kaiser von Oesterreich mit der Bitte gewandt, dem Unternehmen Beistand und Förderung gewähren und die Veröffentlichung des „Aufrufes an das deutsche Volk" in den k. k. Staaten gestatten zu wollen. Diese Bitte wurde vom Kaiser von Oesterreich unbedingt abgeschlagen, dem Ausschusse sein Gesuch wie der Aufruf an das deutsche Volk zurückgesandt und durch die österreichische Gesandtschaft in Berlin die folgende Entscheidung mitgetheilt: „Das nebst Beilagen angebogene Majestätsgesuch um Allergnädigste Bewilligung, den beigefügten Aufruf in die k. k. Staaten ergehen lassen zu dürfen, ist diese k. k. Gesandtschaft beauftragt, dem löblichen Ausschusse für Arndt's Denkmal zu Bonn mit dem Bemerken zurückzustellen, daß Se. Majestät nicht geruht haben, eine Allerhöchste Entschließung darüber zu erlassen." Man kann es nur im höchsten Grade bedauern, daß den deutschen Bewohnern Oesterreichs die Gelegenheit entzogen wurde, ihr Einstehen für deutsche Interessen in offener und freier Weise zu bekunden."

Stuttgart, 7. März. Sie wissen bereits, schreibt man der Südd. Z., von dem Attentat gegen den Redakteur des Beobachters, Hrn. Hopf. Wie hundert andere Blätter brachte auch, und eines der letzten, der Beobachter, die den alten Grafen Saurma-Jeltsch betreffenden Artikelchen. Gegenstand dieser Zeitungsnotizen, das seltsame Exemplar von einem judenfressenden Junker. Die Tendenz des württembergischen Oppositionsblatts war vom ersten Tage seiner Existenz eine humane und daher auch judenfreundliche. Und was hat dieses Blatt und die Partei, die es gegründet, schon für eine den Juden günstige Lösung der Judenfrage gethan! Ganze Berge von Akten, Reden, Plaidoyers, Leitartikel ꝛc haben die Männer des Beobachters schon zu Gunsten der Judenemanzipation angehäuft, und der Dank dafür ist die Mißhandlung des ehrenwerthen Redakteurs durch zwei Männer mosaischen Glaubens, die beiden Bankiers und künftigen Schwäger des jungen Grafen Saurma-Jeltsch, David Haas und Dreifuß. Sie haben bereits ihre That, wenn auch nicht ganz übereinstimmend

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Er suchte in diesen Ton einzustimmen, und sie gingen scherzend aus dem Zimmer. Draußen begegneten ihnen einige Lakaien in Livree, die an dem Begleiter des Mädchens keinen Anstoß zu nehmen schienen. Sie trugen silberne Schüsseln und Teller vorüber und ließen den Weg nach dem großen Saale frei. Derselbe war unbeleuchtet wie das erste Mal; aber nebenan ging es fröhlicher und lauter zu, und Andrea, als er seinen unbequemen Lauerposten oben auf der Tribune eingenommen hatte, erkannte das Gemach kaum wieder. Die hohen Wandspiegel warfen sich die Strahlen der Kerzen verhundertfacht zu, und ihre goldenen Rahmen fingen die Streiflichter auf und schnellten den Wiederschein bis an die Decke. Dazwischen aber funkelten die Juwelen der schönen Leonora, und Andrea erkannte deutlich an ihrem Halse die Kette mit dem Rubinschlosse, die sein deutscher Freund von Samuele gekauft hatte. Der Stein lag wie ein rother Blutfleck auf der weißen Brust. Aber ihre Augen sahen müde und gleichgültig auf die Karten, und wenn sie die Gesichter der jungen Männer überflogen, war es deutlich wahrzunehmen, daß Keiner von ihnen sie fesselte. Und doch thaten die Gäste ihr Bestes, um liebenswürdig zu sein. Sie begleiteten ihre Einsätze mit den scherzhaftesten Reden und verloren rascher ihr Gold als ihre Laune. Einer, der bereits Alles verspielt zu haben schien, saß auf einem Sessel zwischen zwei Wandspiegeln und sang schmachtende Barcarolen zur Laute. Ein Anderer, der eine Weile vom Gewinnen ausruhte, zielte mit Goldstücken nach den Mustern des Fußteppichs, und vergaß, sich nach den rollenden Zechinen wieder zu bücken. Dazwischen gingen die Diener mit Eis und Früchten ab und zu und ein Bologneserhündchen unterhielt sich in aller Freundschaft mit dem großen, grünen Papagei, der von seiner vergoldeten Stange herab zuweilen auf gut Venetianisch drollige Flüche in die Gesellschaft hineinrief.

Schon wollte der Lauscher oben auf der Musikbühne sich wieder zurückziehen, da ihm das Bild, in das er hinuntersah, die peinlichsten Gefühle erregte, als plötzlich durch die hohe Flügelthür eine stattliche Figur in das Spielzimmer trat, die von allen Anwesenden mit Befremden begrüßt wurde. Es war ein ziemlich bejahrter Herr, der aber sein weißes Haupt noch aufrecht genug auf den Schultern trug und auch im Gange nichts Greisenhaftes hatte. Er musterte mit einem raschem Blick die jungen Leute, neigte sich leicht vor der Gräfin und bat, sich nicht stören zu lassen.

Ihr verlangt zu viel, Ser Malagiero, erwiderte die Gräfin. Die

mit den Aussagen Hopfs, eingestanden, und stehen unter Kriminalklage. Der Antrag lautet auf Bestrafung wegen im Komplott verübten Hausfriedensbruchs, verbunden mit Körperverletzung. — Wir bedauern die traurige Geschichte nicht nur wegen Hopf's, sondern, wie dieser wahrscheinlich ebenfalls, wegen des schon lange hier im Stillen glimmenden, theilweise provozirten Judenhasses, der nun in hellen Flammen aufschlägt, und Unschuldige wie Schuldige gemeinsam trifft.

Aus Holstein, 8. März. Die Zustände im Herzogthum Schleswig sind Schauder erregend. Ueberall Kriminal-Untersuchungen wegen der Petitionen an die schleswig'sche Ständeversammlung um Wiederherstellung der Verbindung mit Holstein. Diese Untersuchungen beginnen mit Verhaftung der Unterzeichner, welche unter Entziehung alles dessen, woran sie gewöhnt sind, unvernommen bleiben. „Wir wollen euch schon mürbe machen" sagt der dänische Polizeiminister Jörgensen in der Stadt Schleswig So in Verzweiflung versetzt, hat ein redlicher, geachteter Bürger in Schleswig, der Posamentier Gercke (wie schon erwähnt), seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Alle Bürger der Stadt beschlossen den Unglücklichen zum Grabe zu geleiten. Aber die Polizeibehörde gebot, eine jede Prozession, die wie eine Demonstration angesehen werd , wie Gesang am Grabe, und alles, was dem ähnlich sei, bei schwerer Strafe zu unterlassen. Vorgestern Morgens waren nun sämmtliche Bürger der Stadt in Trauer zur Stelle, um im Wagen oder zu Fuße sich dem Leichenzuge anzuschließen. Aber die ganze Straße von der Wohnung des Abgeschiedenen bis zum Kirchhofe war mit Polizisten und Gensdarmen besetzt, die Straße, wo eine zweite Straße, abgesperrt, in der Nähe des Kirchhofes zwei Kompagnien dänischer Soldaten aufgestellt. Wie der Leichenwagen sich in Bewegung setzt, und das Trauergefolge sich anschließen will, verkündet ein Gensdarm „im Namen des Gesetzes ist jedes Gefolge verboten" Die Bürger ziehen sich zurück; überall, wo zwei zusammenstehen, werden sie auseinander getrieben, junge Mädchen, welche vor den Häusern stehen, um Blumen zu streuen, werden fortgejagt, die Soldaten bedrohen jeden mit dem Bajonnete, der sich dem Kirchhofe zu nähern sucht. Jedermann fühlt, daß, was jetzt geschieht, nur das traurige Vorspiel zu dem ist, was folgen wird, sobald die Ständeversammlung auseinander gegangen sein wird.

Ueber die Verstärkung des **Reichsraths** in Oesterreich sagt die „Südd. Zeitung": „Das Patent vom 5. März ist eine feierliche Verzichtleistung auf den Gedanken, Oesterreich in die Reihe der konstitutionellen Staaten einzuführen; es spricht aus, daß der Kaiser — zu ~~ordnen~~ herrschen habe. Das Patent schafft keine neue Institution: es modifizirt nur die Zusammensetzung und Zuständigkeit des alten Reichsrathes, der künftig sein wird, was er bisher gewesen ist: ein Organ der absoluten Staatsgewalt; nicht eine Volksvertretung, sondern eine Staatsbehörde. Der Reichsrath als ein zu permanenter Thätigkeit berufenes Kollegium bleibt auch in seiner Zusammensetzung unverändert; nur periodisch zu bestimmten Zeiten und für bestimmte Zwecke wird er durch eine Anzahl anderer Mitglieder „verstärkt". Es kann nicht fehlen, daß der politische Geist, der sich in dem Collegium der ständigen Mitglieder ausgebildet hat, auch in der zeitweilig erweiterten Versammlung überwiegt und herrscht. Dieser Geist wird aber — und wenn auch im besten Sinne des Wortes — immer ein Amtsgeist sein. Aber ist er es bekanntlich nicht im besten Sinne gewesen. Die Berufung der „außerordentlichen" Mitglieder, für deren anspruchslose Stellung schon der Name bezeichnend ist, wird fast ebensosehr wie die der übrigen vom Ermessen der Staatsgewalt abhängig gemacht. Selbst die geringfügige Zahl von 38 Abgeordneten der Landesvertretungen — Einer etwa auf eine Million — geht nicht aus freier Wahl der letzteren hervor; sie bringen für jeden Sitz **drei Männer** in Vorschlag, unter welchen der Kaiser denjenigen auswählt, der ihm genehm ist. Alle übrigen außerordentlichen Mitglieder: Erzherzoge, kirchliche Würdenträger und andere Notable gehen gleich der ordentlichen direkt aus kaiserlicher Ernennung hervor. Es ist konsequent, daß ihm das Patent eine ausschließlich **berathende** Stellung anweist: Berathung des Budgets (ohne Steuerverwilligungsrecht), Prüfung der Rechnungs- und Schuldentilgungsnachweise, Begutachtung von „wichtigeren" Gesetzentwürfen und von Vorlagen der Landesvertretungen — ein Punkt, auf den erst die Landesstatute deutlicheres Licht werfen werden. Es ist ebenso konsequent, daß die Initiative in Fragen der Gesetzgebung ausgeschlossen bleibt, und daß das Patent von keinem Recht der Ministeranklage weiß. Einer so gebildeten Versammlung konnten solche Attribute nicht zuerkannt werden.

Italien.

Der **Papst** hat zwei **Schreiben** an **Viktor Emanuel** gerichtet: im ersten schreibt er, wie ein Souverän an den andern, mit großer Mäßigung und ruft den Beistand auf den Kongreß an für Aufrechthaltung der Souveränetätsrechte des heil. Stuhls. Hierauf erwiderte der König in einem langen Brief, er könne in Anbetracht der Wünsche und Bedürfnisse des Volkes, die persönliche Verantwortlichkeit der Dinge in Italien nicht übernehmen. Gleichwie der Papst die seinigen, so müsse er sein Interesse, das ihm als persönliches Erbe hinterlassen worden, verfolgen; schließlich bat Viktor Emanuel, in Uebereinstimmung mit den Wünschen Napoleon's den Papst, im Interesse der Religion seine Zustimmung zu der neuen Lage der Provinzen zu ertheilen — und um den apostolischen Segen. Der Papst aber erwiderte kurz und scharf, nicht als Souverän, sondern als Haupt der Kirche, am 14. Februar: Der König verfolge eine Idee, die eines katholischen Königs und eines Nachkommens des Hauses von Savoyen nicht würdig sei; er ging auf keinerlei Erklärung ein und verwies den König einzig auf die Encyclica, er erklärte, daß derselbe die Kirchenstrafe längst verdient habe, und bedrohte ihn mit der Exkommunikation am nämlichen Tag, an dem er den Akt der Räuberei vollenden werde. Der Brief schloß mit dem Trost, der Papst werde Gott bitten, das Herz des Königs zu erleuchten und ihn von seinem verhängnißvollen Weg abzulenken. Seither ist in dieser Angelegenheit nichts weiter geschehen. (Nürnb. Korr.)

Frankreich.

Paris, 7. März. Gestern ist an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers der Gesetzentwurf vertheilt worden, welcher die Reduktion des Contingents von 140- auf 100,000 Mann betrifft. In den beigegebenen Motiven heißt es: „Schnelle und entscheidende Siege, Dank der großen Geschicklichkeit, mit der die militärischen Operationen geleitet worden, und Dank der hinreißenden Tapferkeit unserer unvergleichlichen Soldaten, erlaubten dem Sieger, mitten in

---

Ehrfurcht dieser Jugend vor den Diensten, die Ihr der Republik zu Meer und zu Lande geleistet habt, erlaubt nicht, daß wir in Eurer Gegenwart fortfahren, die edle Zeit so sündlich zu tödten.

Ihr seid im Irrthum, schöne Leonora, versetzte der Alte. Habe ich doch nur deßhalb mich von allem Staatdienst zurückgezogen und selbst den Großen Rath schon seit Jahren nicht mehr besucht, weil mir der Respekt der jungen Leute lästig ward und es mich nach ungebundener, fröhlicher Gesellschaft verlangte. Wer aber mag sich heutzutage das Herz vom Wein öffnen lassen, wenn einer vom Rath der Zehn oder gar ein Staats-Inquisiter mit bei Tische sitzt? Man altert rascher im Amt, und ich denke noch eine Weile meiner weißen Haare zu spotten und wenigstens beim Weine jung zu sein, wenn ich auch der Schönheit gegenüber meine Jahre fühle.

Ihr nehmt es wahrlich in der Artigkeit noch mit diesen jungen Herren auf, sagte Leonora, die meinen, es gehöre nur ein zierlich gekräuselter blonder oder schwarzer Bart dazu, um das Recht zu haben, jeden schönen Frauenmund zu küssen. Aber ich will den Kredenztisch hereintragen lassen, um meinem seltenen Gaste Willkommen zuzutrinken.

Verzeiht meine holde Freundin. Ich komme nicht, um das Gastrecht in Anspruch zu nehmen. Nur der Wunsch trieb mich her, Euch unverzüglich die Nachrichten von Eurem Bruder zu bringen, die durch den Courier aus Genua heute Abends an mich gelangt sind. Sie sind so guter Art, daß ich nicht fürchte, die Heiterkeit der schönen Wirthin zu trüben, und daher auf Verzeihung rechne, wenn ich Euch diesen edlen Herren für einige Augenblicke entführe. Darf ich hier mit Euch eintreten? sagte er, auf die Thür zu dem dunkeln Saale deutend, auf die er zugeschritten war.

Andrea zuckte zusammen. Er begriff, daß er nicht so rasch und geräuschlos seinen Platz verlassen konnte, um unbemerkt sich davon zu schleichen. Und schon öffnete sich die Saalthür und er hörte das Kleid der Gräfin hereinrauschen. Schnell entschlossen, legte er sich platt auf den Boden der hohen Estrade nieder, deren Geländer, so niedrig es war, ihn dennoch in dieser Lage völlig deckte. Er hörte den Schritt des Alten, der Leonoren folgte und die Frage, ob ein Leuchter hereingebracht werden sollte, verneinte.

Nur zwei Worte habe ich zu sagen, rief Malagiero in das Spielzimmer zurück. Niemand der jungen Herren wird Zeit haben, auf mich eifersüchtig zu werden.

Die Thür schloß sich hinter ihnen, und sie gingen unter der Tribune auf und ab.

Was führt Euch her? sagte die Gräfin hastig. Bringt Ihr mir endlich die Nachricht, daß Gritti zurückberufen wird?

Ihr habt die Bedingung noch nicht erfüllt, Leonora. Welches von den wiener Geheimnissen habt Ihr dem Tribunal mitgetheilt?

Lag es an mir? That ich nicht Alles, was ein Weib nur vermag, und ließ diesen eigensinnigen Deutschen im Netze zappeln, wie

seinen Triumphen anzuhalten und dem begonnenen Kampfe ein Ziel zu setzen. Der züricher Vertrag hat das in Villafranka so großherzig begonnene Werk vollendet. Frankreich, stolz auf den Erfolg unserer Waffen, hat mit Freuden der Wiederherstellung des Friedens zugejauchzt, zu dessen ersten Folgen die Reduktion des Effektiv-Bestandes der Armee und die Verringerung des für 1860 einzuberufenden Kontingents gehören. Das ist der Gedanke, den dieser Gesetzentwurf theilweise zu verwirklichen bestimmt ist. Die Rückkehr zum Friedens-Kontingent wird eine Wohlthat für das Volk sein und von den Familien dankbar begrüßt werden." — Msgr. Dupanloup ist nach Paris gekommen, um vom Gerichte einen Aufschub in seiner Sache zu erlangen, da sein Rechtsbeistand Berryer krank geworden sei. Der Aufschub wurde ihm verweigert; es heißt, der Bischof werde selbst das Wort ergreifen. — Prinz Jerome ist wieder sehr leidend; der Kaiser hat ihn gestern besucht. — Marschall Pelissier hat eine neue Würde erhalten, die eines Großkanzlers der Ehrenlegion. Als solcher hat er gleichen Rang mit den Ministern und kann den Konseilssitzungen beiwohnen.

Großbritannien.

London, 6 März. Der savoyischen Frage mußte gestern wieder einmal die Geschäftsordnung des Unterhauses weichen. Statt den Handelsvertrag, getrennt für sich, zu diskutiren, wurde auf einen formellen Einwand von Lindsay (Oppositionsmitglied) hin die Annexation Savoyens abermals zum Gegenstand einer längeren, und sehr heftigen Debatte, gemacht. Das Resultat war wieder, daß gegen die Annexirung, und bei dieser Gelegenheit persönlich gegen den Kaiser der Franzosen, mit großer Heftigkeit gesprochen wurde, und daß Lord John Russell zum sechsten Male dieselben Erklärungen abgab, die Niemanden befriedigen können, ohne daß irgend Einer mit einem bestimmten Antrag gegen die Regierung hervorgetreten wäre. Die „Times", nachdem sie in ihrer Weise eine Uebersicht der gestrigen Debatte gegeben hat, fragt heute: „Wie stehen wir nun?" Wir wissen Alle ganz genau, was England über den französischen Einverleibungsplan denkt. Er ist in unseren Augen ein Verbrechen und ein Fehler zu gleicher Zeit, und wir Alle stimmen mit Lord John Russell in seinem starken Proteste (?) gegen diesen Akt kaiserlicher Gier überein. Aber wünscht das Unterhaus oder irgend eine starke Partei, die darauf Anspruch macht, das Unterhaus zu leiten, einen Schritt weiter zu machen? Wofern es eine solche Partei gibt, stehen ihr nur zwei Wege offen. Der kühnere von diesen beiden ist, den Handelsvertrag zu verwerfen und eine Adresse an Ihre Majestät zu richten, jedweder Verletzung der Verträge, durch welche das Gebiet Frankreichs begrenzt wurde, auf jedwede Gefahr hin, Widerstand entgegenzusetzen. In dieser Adresse müßte Ihrer Maj. gleichzeitig die Versicherung des Beistandes mit all' unserem Gut und Blut gegeben, und überdies ein à Conto-Credit von 50 Mill. L. bewilligt werden. Ist eine englische Partei bereit, dies zu thun? Will Fitzgerald sich darauf hin einer Neuwahl unterziehen? Oder zweifelt etwa einer von den Herren, die in der verwichenen Nacht so laut und kühn ihre Herausforderungen über den Kanal schleuderten, daß ein Minister, der wegen jener unglückseligen Berghöhen einen Krieg mit Frankreich herbeiführen wollte, vom englischen Volke in einem Irrenhause eingesperrt würde? Nun wohl, es gibt noch einen zweiten Weg. Die Opposition kann einen Guerillakrieg gegen den Traktat und die Annexirung führen, und ihre kleineren Notablen den Kaiser aufs wüthendste angreifen lassen, gerade in dem Augenblicke, wenn er sich am allerfreundlichsten zeigt, uns den Traktat mundgerecht zu machen. Aber darauf kann man sich verlassen, daß der Kaiser derlei Höflichkeiten nicht ohne Gegenkomplimente lassen wird. Vor Allem wird er der Provinzpresse die Zügel ein wenig nachlassen; dann wird dem Pariser Cerberus der Maulkorb abgeschnallt. In wenigen Wochen werden wir uns moralisch im Kriegszustande befinden, aus dem wir folgerecht in einen wirklichen Krieg hineingetrieben werden. Ist es einmal so weit, dann wird Disraeli mit seinen Parteigenossen uns damit trösten, daß sie es nicht auf einen Bruch abgesehen hatten. England aber thäte besser, sich heute schon über das, was es will, klar zu werden. Entweder es will wegen Savoyen einen Krieg führen; oder es will nicht. Wir glauben, das Letztere ist das Richtige. Nicht 100 Stimmen im ganzen Lande würden sich heute für einen solchen Krieg aussprechen. Wenn dem so ist, so kann das Land in Würde und Ehre nichts weiter thun, als protestiren und schweigen. Wenn Napoleon unserem Freundesrath nicht folgen will, muß er seinen eigenen Weg verfolgen. Von uns hat er Nichts zu fürchten. Die ihn mit leeren Scheltworten angreifen, repräsentiren keine Macht im Lande. Als ehrliches Volk bedauern und protestiren wir; aber es ist gegen unser Naturell und gegen unsere Würde, zu schelten und zu schmähen."

Telegraphische Berichte.

Turin, 8. März. Die „Opinione" versichert, daß Graf Cavour in einer Note vom 2. d. bezüglich Savoyens die Zuneigung der Regierung des Königs für jene Provinzen ausdrücke, aber zu gleicher Zeit treu dem Grundsatze, welchen sie in Italien aufrecht erhält, erkläre, die Bevölkerungen unter den durch das Parlament festgesetzten Formen befragen zu wollen. Im Uebrigen behalte er sich die Grenzfragen und die Savoyen zu gebenden Garantien vor. (Nat.-Ztg.)

London, 8. März. In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses versprach Lord John Russell die Savoyen betreffenden Papiere morgen vorzulegen und bat Kinglake seinen für kommenden Montag angekündigten Antrag zu vertagen. Kinglake kam diesem Wunsche nach. Auf eine Anfrage Scully's antwortete Lord Palmerston, die englische Regierung habe auf keine andere Weise als dadurch interveniert, daß sie den Mächten den Rath gegeben, Italien den Italienern überlassen, damit sie ihre eigenen Angelegenheiten unabhängig regeln könnten. Hierauf beantragte Byng die Dankadresse für den Handelsvertrag; Baines unterstützte den Antrag. Lindsay tadelte die Differentialzölle für englische Schiffe und wird einen Antrag auf deren Abschaffung stellen. Es wurden mehrere Reden für und gegen die Adresse gehalten. Vane und Tempest stellten, gestützt auf die Politik des Kaisers Napoleon betreffs Savoyens, welche England mißbilligt, ein Amendement: Das Haus möge jeden Meinungsausdruck über den Vertrag ablehnen, bis die Absichten des Kaisers bezüglich Savoyens bekannt seien. Cairns und Gibson hoffen, der Vertrag werde einstimmig angenommen werden. Das Amendement wurde zurückgezogen und schließlich die Diskussion vertagt. — Im Oberhause antwortete Newcastle auf eine Anfrage Carnarvons, die vorgelegte Korrespondenz enthalte alle auf Savoyen bezüglichen Dokumente. Russell habe zwar von

---

einen Fisch auf dem Sande? Aber nie kam ein Wort von Geschäften über seine Lippen. Und heute reist er ab, wie Ihr wissen werdet. Ich bin krank vor Aerger, daß ich so viel Zeit umsonst an ihn verschwendet habe.

Man sähe es lieber, wenn er krank wäre.

Wie das?

Er will fort, man hat ihm den Weg nicht verlegen können. Aber wir sind gewiß, daß es der Republik zum größten Schaden gereicht, wenn er wirklich bis Wien kommt. Die Vorwände seines Urlaubs sind nichtig. Der wahre Grund ist, daß er Dinge in Wien zu melden hat, die er selbst einem geheimem Courier nicht anzuvertrauen wagt. Und darum liegt Alles daran, daß die Reise verhindert wird.

So verhindert sie. Sein Gehen oder Bleiben ist mir völlig gleichgültig.

Ihr habt das leichteste Mittel in der Hand, Leonora, ihn hier festzuhalten.

Das wäre?

Ihr sendet ihm jetzt sogleich eine Botschaft, daß er kommen möge, um Euch weniger grausam zu finden, als bisher. Wenn er dann, wie unzweifelhaft ist, sich noch in dieser Nacht bei Euch einfindet, so sorgt Ihr dafür, daß er bald darauf erkrankt.

Sie unterbrach ihn rasch. Ich habe einen Schwur gethan, sagte sie, in dergleichen Zumuthungen nie wieder zu willigen.

Man wird Euch Eures Schwurs entbinden und Euer Gewissen beruhigen, Leonora. Auch ist die Meinung nicht, daß das Mittel tödtlich sein soll; dies wäre sogar ernstlich zu verhüten.

Thut, was Ihr wollt, sagte sie. Aber mich laßt aus dem Spiel.

Euer letztes Wort, Gräfin?

Ich hab' es gesagt.

Nun wohl, so wird man dafür sorgen müssen, daß der Reisende unterwegs verunglückt. Es ist immer umständlicher und verdächtiger.

Und Gritti?

Von ihm ein ander Mal. Erlaubt, daß ich Euch zu Eurer Gesellschaft zurückführe.

Die Thür des Saales öffnete sich und schloß sich wieder. Andrea konnte sich ohne Gefahr aufrichten. Aber die Worte, die er gehört hatte, lähmten noch seine Sinne und Glieder. Er hörte undeutlich durch die Wand das muthwillige Lachen und die Scherze der jungen Leute; die furchtbare Nähe, in der hier Tod und Leben, Verbrechen und Leichtsinn an einander hinstreiften, sträubte ihm das Haar. Als er sich mühsam aufrichtete und die Stufen hinuntertappte, suchte seine Hand krampfhaft nach dem Dolch, den er im Gewande versteckt immer bei sich trug. Seine Lippen waren blutig, so hatte er die Zähne darin verbissen.

(Fortsetzung folgt.)

Lord Cowley noch mehrere Privatbriefe in dieser Angelegenheit erhalten, die aber in der Sache selbst nichts ändern. Normanby und Malmesbury tadeln die Gewohnheit des Ministers, mit den Gesandten Privatbriefe zu wechseln, hierdurch würde die Kontrolle des Parlaments verhindert. (Nat.-Ztg.)

London, 10. März. In der gestrigen Oberhaussitzung erklärte Lord Woodehouse auf eine Anfrage Lord Normanby's, England habe keine Parteilichkeit für Toskana gezeigt, es habe weder die vergangenen Wahlen beeinflußt, noch werde es die kommenden beeinflußen; es habe den Mächten die Nichteinmischung empfohlen. — Im Unterhaus antwortete Lord Russell auf eine Interpellation Vane Tempest's, die Regierung habe ihre Ansichten über die savoyische Angelegenheit Rußland, Preußen und Oesterreich mitgetheilt; die Antworten werden noch erwartet. Horsman beantragt als Amendement den Zusatz zur Dankadresse: das Haus bitte Ihre Majestät, die Weglassung des Artikels 11 des Handelsvertrags zu bewirken. Bentinck erklärt, der Handelsvertrag sei für England nachtheiliger, als ein Krieg. Peel wünscht, das Haus möge den Vertrag annehmen; dabei aber gegen die Vergrößerungssucht Frankreichs protestiren. Disraeli protestirt gegen den Vertrag aus politischen, finanziellen und diplomatischen Gründen. Gladstone vertheidigt den Vertrag. Schließlich wird das Amendement Horsman's verworfen und die Adresse mit 282 gegen 226 Stimmen angenommen und dem Oberhause zugeschickt. (N. K.)

Paris, 9. März. Der Baarschatz der Bank ist um 4½ Mill., der Contocorrent der Privaten um 19 Mill. erhöht. Das Portefeuille hat um 28¾ Mill., die Vorschüsse um ¾ Mill., der Notenumlauf um 29½ Mill., der Contocorrent des Staats um 18 Mill. abgenommen. (A. Z.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Montag den 12. März 1860 zur Aburtheilung:

a) Hochmuth, Johann, lediger Dienstknecht,
b) Bräunling, Johann, Dienstknecht,
c) Gebhardt, Johann Georg, Dienstknecht,
d) Radenstein, Johann, lediger Dienstknecht,
e) Hübner, Johann Georg, Zimmergesellensohn,

sämmtlich von Neunkirchen, wegen Vergehens der Körperverletzung,

f) Oetter, Johann Georg, Bauer von Neunkirchen, wegen Vergehens der Gehülfenschaft I. Grades zu vorstehendem Vergehen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	— 6°,2	— 2°,0	— 5°,1	322‴,70	322‴,74	322‴,57

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. u. W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: — 0°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 12°,6.
Am 11. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,6. Barometer: 322‴,92.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hartmann, Fabrikant und Steinmetz, Ingenieur von Chemnitz; Kaufleute: Seelmann von Offenbach, Engelhard und Trentepohl von Magdeburg, Daimler von Ansbach, Metz von Frankfurt, Krumhoff von Leipzig, Schlein von Ludwigsburg, Affalk von Werden, Kolb von Augsburg.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Burbaum von Fürth, Jungmann von Nürnberg, Taubmann von Hof, Hänel und Pfaff von Kronach, Cohn von Berlin, Eichhorn von München, Tetzner und König von Zwickau; Ruth, Rechnungsgehülfe von Irsee; Hönigsberger, Fabrikant von Fleß; C. Bayer und G. Bayer, Oekonomen von Leschberg; Herdan, Gastwirth von Fürth a/B.; Höring, Oekonom von Burggrub; Bayer, Forstgehülfe von Lengenbuch; Madame Bayer, Gastwirthin von Thüngfeld; Frhr. v. Reitzenstein, Gutsbesitzer von Schwarzenstein; Schmidt, Gutsbesitzer von Trautenberg; Dr. Fiedler, Advokat von Kronach; Rosenhauer, Rentamtsoberschreiber von Ruppertshausen.

Anzeigen.

Aecht leinene Taschentücher in allen Größen von fl. 1½ an per ½ Dutzend empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwager,

den Bürger und Handelsmann

Kaspar Schaub

nach mehrwöchentlichem Krankenlager in Folge eines Lungenleidens in seinem noch nicht vollendeten 54. Lebensjahre, heute Vormittags 10¼ Uhr, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten von dieser Trauerkunde Nachricht geben, empfehlen wir den Verblichenen dem freundlichen Andenken, uns aber der stillen Theilnahme.

Bayreuth, am 10. März 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Der Schuhmachermeister **Johann Eger** wurde als Einsammler der Beiträge für den Unterstützungs-Verein bei Sterbfällen seiner Mitglieder aufgestellt.

Derselbe darf nur gegen Vorzeigen einer Vollmacht die Beiträge für anfallende Sterbefälle erheben, was hiemit den Vereins-Mitgliedern bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 8. März 1860.

Der Vorstand des Unterstützungs-Vereins bei Sterbfällen seiner Mitglieder.
Schobert. Müller.

Agentur-Gesuch.

Ein ausländisches Haus, welches bereits viele Verbindungen besitzt, wünscht zur Ausbreitung seines Absatzes noch Agenten gegen gute Provision, gleichviel in **grosien** oder **kleinen** Städten, einzusetzen. Erforderlich sind ausgebreitete Bekanntschaft und strengste Reellität, dagegen sind **kaufmännische Kenntnisse nicht nöthig.** Franko-Offerten unter A. B. C. 60. an die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 20. März curr., von Nachmittags 2 Uhr an,

werden in dem Hause des Traiteur Hereth in der Erlanger Straße nachstehende Besitzungen öffentlich meistbietend versteigert:

1) Das Wohnhaus Hs.-Nr. 566 im Kreuz mit Keller, Stallung, Holzlege und Hofraum,
2) das bisher zu diesem Wohnhaus gehörende Hintergebäude,
3) ein Stadel, ebenfalls bisher zum Wohnhaus gehörig,
4) 0,06 Dezimalen Gemüsegarten vor und neben dem Hause,
5) 0,07 Dezim. Grasgarten im Kredig,
6) 1 Tagw. 72 Dez. Acker mit Wiese in der Leimengrube beim Pechhüttenweiher,
7) 2 Tagw. 40 Dezim. Acker mit Wiese allda.

Die Realitäten können am 20. März Vormittags eingesehen werden, die Strichsbedingungen aber werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen.

Bayreuth, am 10. März 1860.

Mehrere gebildete Familien, welche sich in einer empfehlenswerthen Gegend **Südamerikas,** eventuell **Südbrasiliens,** niederlassen wollen, wünschen Anschluß noch einiger Gleichgesinnten, namentlich eines Arztes oder Apothekers. Reflektirende wollen ihre Adresse sub E. 72 an die Expedition der Bayreuther Zeitung einsenden.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Gedruckt bei Heinr. Hereth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 72. | 12. März 1860.

Deutschland.

München, 10. März. Se. Maj. der König haben, wie man vernimmt, vor allerhöchst ihrer Abreise noch zahlreiche Entschließungen an die verschiedenen Ministerien erlassen. Die Rückkehr des Monarchen wird jedenfalls erst nach Ostern erfolgen, und bis dahin auch der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert mit dem neugebornen Prinzen aus Madrid wieder hier eintreffen. — Der kais. französische Gesandte, Marquis v. Banneville, der gestern Nachts aus Paris wieder hier eintraf, soll sehr bedauert haben, daß er wegen der Abreise des Königs von Sr. Majestät nicht mehr konnte empfangen werden; der Hr. Gesandte hatte nun heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem Hrn. Staatsminister Frhrn. v. Schrenk im Staatsministerium des Aeußern. — Die dem Hrn. Oberstlieutenant v. Podewils bewilligte Ehrenbelohnung ist demselben nicht aus der k. Kabinetskasse, sondern aus der Kriegskasse zuerkannt und trägt sohin den Charakter einer Staatsbelohnung. (A. Abdz.)

Die vom Armee-Montur-Depot ausgeschriebene Lieferung von Materialien zu Armatur-, Montur- und Lederwerkstheilen begründet sich durch eine möglichst schleunige und allgemeine Einführung der verbesserten Adjustirung, namentlich der neuen Tornister, welche durch die am Leibe anpassende Form die Last der Soldaten wesentlich erleichtern. — Das Terrain für einen Artillerie-Uebungsplatz bei Ingolstadt ist, gutem Vernehmen nach, vom Militär-Aerar in der Richtung nach dem Dorfe St. Salvator erworben worden. In derselben Umgebung wird auch eine große Pulverfabrik angelegt. Dieser große Aufwand für die Festung beweist den Werth, welchen unsere Kriegsräthe auf sie legen. (Bayer. Landb.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 5. März die am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg erledigte Rathsdienerstelle in widerruflicher Eigenschaft dem Boten M. Schink daselbst und dessen Stelle dem Bezirksgerichts-Boten J. M. Voglsang in Hof, seiner allerunterthänigsten Versetzungs-Bitte entsprechend, zu verleihen, dann zum Boten des Bezirksgerichts Hof, in widerruflicher Eigenschaft, den pensionirten Hautboisten Gg. Kiener in Regensburg zu ernennen; unterm 7. März der von dem Stadtmagistrat in Mainbernheim nach Einvernehmen mit den Gemeindebevollmächtigten und dem dortigen Kirchenvorstande für den bisherigen zweiten Pfarrer daselbst, H. Lampert, ausgestellten Präsentation zu der erledigten ersten protestantischen Pfarrstelle in Mainbernheim, dann der von dem gräflich v. Rechtern-Limpurg'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtscandidaten und Pfarrvicar zu München, Gg. M. A. Elsperger ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Hellmitzheim, Dekanats Markt Einersheim, die Allerhöchste Landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Berlin, 9. März. Der Gesetzentwurf wegen Beschränkung des Postzwangs liegt jetzt vor. Der Postzwang für ungemünztes Gold und Silber, Juwelen und Preziosen und für gewöhnliche Packete wird aufgehoben. Strafbar bleibt es, in verschlossenen Packeten unverschlossene Briefe zu versenden. Der Zeitungs-Postzwang wird auf politische Zeitungen beschränkt. Nicht postpflichtige Gegenstände dürfen „auch mit regelmäßigen Transportanstalten, sowie mit Wechsel der Transportmittel gegen Bezahlung befördert werden" Für die Verbindlichkeit der Eisenbahngesellschaften zum unentgeltlichen Transport der Postsendungen bewendet es bei den Bestimmungen des Gesetzes vom 5. Juni 1852, damit, wie es in den Motiven heißt, die Postverwaltung zu der Freigebung nicht auch noch für die fortan nicht mehr postpflichtigen Sendungen, falls sie doch per Post geschehen, zu bezahlen hat; es wird hinzugefügt, daß mehrere Eisenbahngesellschaften, die sich durch ältere Verträge mit der Postverwaltung die Bezahlung für die nach dem jedesmal geltenden Gesetze nicht postpflichtigen Postgüter ausdrücklich ausbedungen hätten, „mit anerkennungswerther Bereitwilligkeit" auf diesen Vorbehalt verzichtet haben. Dies Gesetz tritt mit dem 1. September d. Js. in Kraft, und zwar deshalb nicht früher, damit die Eisenbahngesellschaften die erforderlichen Einrichtungen für den Verkehr mit kleinen Päckereien treffen können. (Nat.-Ztg.)

Der „Magdeb. Ztg." wird über das Ergebniß einer Verhandlung des Kurfürsten mit Hassenpflug aus Kassel vom 7. März geschrieben: „Es handelt sich um das Mittel, den voraussichtlichen Bundesbeschluß, der wenigstens den Kurfürsten nöthigen wird, behufs der Garantie für die Verfassung von 1852 die Anträge der beiden ständischen Kammern zu derselben zu genehmigen, unwirksam zu machen. Hr. Hassenpflug rieth zu diesem Zweck, auf die Bundesgarantie zu verzichten, ohne die er (Hassenpflug) ja selbst mit der Verfassung von 1831 so lange nach seinem Geschmack regierte. Dann könne der Bundesbeschuß nicht Platz greifen, da der Bund nicht das Recht habe, sich weiter in die Verfassung von 1852, welche, wie die österreichische Denkschrift dargethan, bereits „öffentliches" Recht für Kurhessen geworden, zu mischen, sondern der Regierung anheim geben müsse, was sie von den ständischer Seits proponirten Abänderungen genehmigen wolle und was nicht."

Frankreich.

Paris, 9. März. Das kaiserliche Programm vom 5. Januar stellte bekanntlich auch Staats-Vorschüsse für die Industrie in Aussicht: „ausnahmsweise und zu mäßigem Zinse sollen der Industrie, wie dies schon beim Ackerbau für die Drainage geschehen ist, Capitalien zur Verbesserung ihres Materials dargeliehen werden." Jetzt haben die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten darüber einen Gesetzentwurf für die Legislative ausgearbeitet und einen Bericht an den Kaiser erstattet, worin es heißt: „Die Industriellen, welche jetzt sich in die Lage zu setzen wünschen, mit der auswärtigen Industrie zu concurriren, konnten, trotz ihrer Zahlungsfähigkeit und genügender Bürgschaften, doch Schwierigkeiten haben, auf dem gewöhnlichen Geldmarkte sich Capitalien zu verschaffen, welche sie in Jahres-Raten oder in etwas weiter ausgedehnter Frist zurückzahlen können. Der vorliegende Gesetzentwurf will diesen Schwierigkeiten abhelfen. Allerdings im Prinzip muß man zugeben, daß die Regierung sich nicht, auch nicht als Darleiherin, in die Operationen des Handels und der Industrie einzumischen hat. Was sie zu thun hat, beschränkt sich darauf, daß sie die Privat-Unternehmungen durch allgemeine Anordnungen erleichtert. Die Mittel des Staates, welche in Wirklichkeit nur die Mittel der Steuerzahlenden sind, haben ausschließlich die Bestimmung, zu öffentlichem Dienst verwandt zu werden. Was das Eigenthum Aller ist, kann in der natürlichen Ordnung der Dinge nicht für die Bedürfnisse Einzelner verwandt werden. Nichts desto weniger, so sicher diese Grundsätze als Regel gelten, begreift man, daß in sehr außergewöhnlichen Umständen doch von der Regel zeitweilig abgewichen werden kann, und ist das in unserer Finanz-Gesetzgebung auch schon öfters vorgekommen." Es sollen deßhalb nunmehr vierzig Millionen ausgesetzt und an die Industriellen, welche ihre Geräthschaften, Maschinen, Materialien ꝛc. verbessern wollen, zu 4 Prozent vorgeschossen werden. (Köln. Ztg.)

Paris, 9. März. Die Beziehungen zwischen Piemont und Frankreich sind fortwährend sehr gespannt, und man erwartet jeden Augenblick den Abmarsch der französischen Armee aus Italien. Der Kaiser der Franzosen hat ein Schreiben an den König Viktor Emanuel gerichtet. Dieser antwortete ihm aber in sehr achtungsvoller Weise, daß er von der in der Depesche des Grafen Cavour entwickelten Politik nicht abgehen könne. — Was die savoyische Frage anbelangt, so soll es sicher sein, daß Frankreich diese Provinz sich unter allen Umständen aneignen wird. Man versichert, Oesterreich und auch Rußland (?) seien damit einverstanden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 6. März. Der Anschlag der vereinigten londonpariser, palmerston-bonapartischen Regierung, das Parlament zu überrumpeln, ist noch in der zwölften Stunde, im fünften Akte, auf ein Hinderniß gestoßen. Das Ding war gut angelegt. In der Nacht von Freitag zum Sonnabend, zwischen 12 und 1 Uhr, in einem leeren Hause zeigt Lord Palmerston an, daß am Montag eine Adresse an die Krone eingebracht werden solle als Ausdruck der Zustimmung des Unterhauses zu dem Vertrage. In der Regel geschehen solche Ankündigungen zu Anfang der Sitzung Das abweichende Verfahren in diesem Falle war um so mehr bedeutend, als das Haus am Sonnabend nicht sitzt und viele Mitglieder Freitag Nacht auf das Land gehen und erst zur Montagssitzung wieder zurückkommen. Viele wußten also als sie am Montag in das Haus

traten, gar nicht, was an der Tagesordnung war; manche mögen außen geblieben sein, die sonst gekommen wären. Der Wortlaut der Adresse war nicht gedruckt und vertheilt, sondern nur, wie Lord Palmerston zur Abwehr des Vorwurfs nachträglich vorbrachte, Hrn. Disraeli „und einigen andern thätigen Mitgliedern" am Montag Morgen zugestellt worden. Aber mehr noch, das Blaubuch über Savoyen, das Russell noch auf „eine kurze Zeit", d. h. bis nach Genehmigung des Vertrages, zurückzuhalten versucht, aber am Dienstag nothgedrungen hatte zusagen müssen, kam, obgleich am Sonnabend gedruckt, auch erst am Montag in die Hände der Mitglieder, und nur der in solcher Lektüre erfahrene ehemalige Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, Fitzgerald, hatte in der kurzen Zeit aus dem Zusammenhange entdeckt, daß eine Depesche darin ganz unterschlagen ist. Das Ding war sehr gut angelegt, konnte aber nur glücken, wenn niemand bei Zeiten das Absichtliche erkannte und denunzirte. Sobald Kinglake Einspruch erhob, verlor Palmerston nicht eine Sekunde, dem bestellten Antragsteller der Adresse einen Wink zu geben, daß er sich zur Vertagung bis Donnerstag erbieten solle, und seinerseits mit der größten Liberalität in die Vertagung zu willigen. Seine Absicht, damit ein Aufrühren der verunglückten Intrigue zu verhüten, wurde aber nicht erreicht. Die Debatte, obgleich ganz unregelmäßig, spann sich fort und wurde natürlich mit jeder Minute unangenehmer. Die Edlen und sehr Ehrenwerthen müssen auf Kohlen gesessen haben, nicht wegen dessen, was das Haus sagte — daraus machen sie sich wenig — aber wegen dessen, was der große Alliirte in den Tuilerien sagen würde. Sie bekamen zu hören, daß sie ja offenbar auf eine „Ueberrumpelung" ausgingen, und daß ihr Verfahren „unanständig" sei. Sie selbst und ihr Freund Bright zogen alle Ressorts an, um der Opposition den Mund zu stopfen. Gladstone führte ihr zu Gemüthe, auf welcher Folter die Kaufleute liegen würden, wenn sich die Genehmigung des Vertrages verzögere, gar zweifelhaft werde. Russell erinnerte das Haus, daß es dem Ministerium ja einmal sein Vertrauen gegeben habe, woraus der edle Lord folgerte, daß es auch gegenüber einer so groben Intrigue nicht in Mißtrauen verfallen dürfe. Bright fragte: wollt Ihr das Kabinet stürzen? die Tories in das Amt bringen? Gefährliche Frage für einen Anhänger des englischen Parlamentarismus, die, wenn zu oft wiederholt, die Betrachtung hervorrufen kann, ob es vernünftig sei, einen Gegenstand nicht nach seinem eignen Werth zu beurtheilen, sondern darnach, ob Lord Derby schlechter als Lord Palmerston. Vor der Hand aber wirkten alle die Berufungen nicht; das Sachverhältniß war zu grell. Am Dienstag erklärt Russell, daß L. Napoleon, wenn er Savoyen verlange, sich zu einem Gegenstande allgemeinen Mißtrauens machen werde. Am Donnerstag kündigt L. Napoleon an, daß er Savoyen verlange. Und am Montag muthet Russell dem Parlamente zu, durch Genehmigung des Vertrages „die Beziehungen Englands zu Frankreich fester und inniger zu machen." Das Haus war in großer Majorität der Meinung, daß man sich wenigstens das Blaubuch über Savoyen ansehen müsse, ehe man den Vertrag genehmige. Heute rühren sich die Einpeitscher und machen den Leuten bange.

Türkei.

In Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 29. Februar eingetroffen. Sie sprechen von Uneinigkeiten unter den Ministern und von einer baldigen Aenderung im Verwaltungs-Personal. Das gezwungene Anlehen vermehrt noch die Aufregung in den Provinzen, wo man zum Frühjahre Aufstände befürchtet. Die Pforte hat in Voraussicht der zu erwartenden Ereignisse außer der Wiedereinberufung der Redifs eine doppelte Rekrutirung angeordnet. Das Korps der Ulema's hat angeblich im Stillen bei dem Sultan gegen die Einnahme von Tetuan protestirt.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 10. März. Es bestätigt sich, daß England gegen die Einverleibung Savoyens und Nizza's keineswegs förmlich protestiren, sondern nur die Schweiz in Bezug auf die neutralisirten Bezirke unterstützen wird. (Köln. Ztg.)

Chambery, 10. März. In allen Gemeinden werden Proklamationen angeschlagen, welche anzeigen, daß die Bevölkerung berufen werden würde, über die Union mit Piemont oder die Annexation an Frankreich abzustimmen. (A. Z.)

Paris, 9 März. Hier eingetroffene Nachrichten aus Neapel vom 6 d. melden, daß die Regierung des Glaubens war, ein Komplot, welches am 1. d. zum Ausbruch kommen sollte, entdeckt zu haben. Es waren 100 Personen verhaftet worden. Ein Theil desselben hat Pässe erhalten, ein anderer erwartet im Gefängnisse die Entscheidung. (Nat.-Ztg.)

Paris, 10. März. Der heutige Constitutionnel bringt unter der Ueberschrift: „Das allgemeine Stimmrecht und die öffentliche Ordnung Europa's", einen von Grandguillot unterzeichneten Leit-Artikel. Der Verfasser hält es für nothwendig, die Gränze der Lehre von der Volkssouvernainetät, welche gegenwärtig gegen die Politik des Kaisers Napoleon und zu Gunsten einer anderen Combination angewandt wird und gegen welche zu protestiren nicht noth thue, zu bezeichnen. Eben so halte er es für nothwendig, darzuthun, wie eine falsche Gebietsausdehnung für Europa die Ursache von Ruhestörungen und fortwährenden Gefahren werden könnte. Das allgemeine Stimmrecht lasse sich nur auf die inneren Verhältnisse eines Landes anwenden, könne aber nicht dazu dienen, die Ausübung der Souverainetät auch hinsichtlich der Beziehungen zum Auslande zu modificiren, und eben so wenig finde sie da Anwendung, wo es sich um eine Gebiets-Vergrößerung handle. Jede Solidarität zwischen der französischen Politik und Schritten, die mit den französischerseits ertheilten Rathschlägen eben so wenig, wie mit dem öffentlichen Rechte in Einklang stehen, wird abgelehnt.

London, 10. März. Die letzte Depesche der gestern dem Parlament mitgetheilten Correspondenz ist d. d. 24. Febr. von Lord Cowley an Lord J. Russel gerichtet und lautet im Wesentlichen: Hr. v. Thouvenel sagte mir gestern, daß Englands Anträge das Verdienst gehabt, Frankreich in den Stand zu setzen, mit Oesterreich in Erklärungen zu treten, und sich offen dadurch von den in Villafranca eingegangenen Verbindlichkeiten zu befreien. Diese Aeußerungen Hrn. v. Thouvenels sind hervorgerufen durch die österreichische Depesche, welche erklärte: Oesterreich könne wohl vielleicht nach einigen Jahren wieder in Italien interveniren. (Die Fassung der Depesche ist nicht ganz klar.) (Allg. Ztg.)

Belgrad, 10. März. Fürst Miloſch entsendet eine Deputation nach Konstantinopel, um ein besseres Einvernehmen mit der Pforte herbeizuführen und neue Zugeständnisse von ihr zu erlangen.

Getraidepreise zu Bayreuth am 10. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	23	48	23	24	22	54	—	54	—	—
Korn	18	48	18	12	17	54	—	36	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	48	9	36	9	24	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	— 7°,6	— 3°,3	— 5°,8	322‴,92	322‴,92	322‴,32

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., S. — Morgens ein wenig Schnee (1c‴,1 auf den □'), bewölkt.
Höchste Temperatur: — 1°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 11°,0.
Am 12. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 10°,2. Barometer: 322‴,14.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Lenz von Mainz, Thieme von Leipzig, Klüppel von Nürnberg, Kaufel von Hanau, Herzog von Nürnberg, Zeltner von Augsburg, Hager von Hof, Brey von Berlin, Schorr von Leipzig, Bombard von Dresden, Steinberg von Würzburg, Wilder von Passau, Brechholz von Wien, Stemmer von Prag, Brostein von St. Gallen.

Anzeigen.

Gestern wurde in der Erheiterung ein **Stock** vertauscht; man bittet, denselben gegen den rechtmäßigen in der Expedition der Bayreuther Zeitung umzutauschen.

Mitleser zu den Fliegendon Blättern werden gesucht.

Ein **goldener Siegelring** mit den Buchstaben J. W. wurde verloren, um dessen Rückgabe gegen gute Belohnung gebeten wird. Abgabe auf der Regiments-Sattlerei.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 73. 13. März 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 13 März. Herr Studienlehrer Georg Hoffmann dahier wurde auf seine allerunterthänigste Bitte um Versetzung an eine andere Studienanstalt des Königreichs an die königl. Studienanstalt nach Ansbach berufen.

München, 10. März. Die k. Erzgießerei war heute Vormittag von einem großen Unglück bedroht. Während den letzten Vorbereitungen zum Gusse des für Bayreuth bestimmten Standbildes des Königs Max hatten sich im Innern des Gießhauses die hölzernen Sparren an dem eisernen Dachstuhle entzündet. Rasch gewordene Hülfeleistung verhütete ein weiteres Umsichgreifen des im fraglichem Momente doppelt gefährlichen Brandes. Der Guß der Statue ist glücklich gelungen.

München, 10. März Gegenwärtig verweilen die Direktoren der Rhein-Main, der Main-Neckar und der badischen Bahnen hier, um in Verhandlung mit der Generaldirektion unserer Verkehrsanstalten wegen eines direkten Courierzugs von München nach Paris zu treten. Derselbe würde gegen 7 Uhr Abends hier weg über Aschaffenburg nach Mainz gehen, wo der einzige Wagenwechsel stattfände, und schon mit dem 15. Mai ins Leben treten. Der Miesbacher Eisenbahnvertrag hat bis jetzt die k. Genehmigung noch nicht erhalten. Indessen befinden sich mehrere Deputationen aus verschiedenen Theilen des Landes hier, die neue Bahnprojekte zur Sprache bringen möchten, wie z. B. jenes einer direkten Schienenverbindung zwischen Amberg und Bayreuth, wie andererseits von einer Verbindungslinie zwischen Landshut, Ingolstadt und Pleinfeld viel erwartet wird. (A. Z.)

München, 11 März. Se. Maj. der König ist laut telegr. Mittheilung gestern Abends im besten Wohlsein in Aarau eingetroffen, und hat heute Morgen die Reise an den Genfersee fortgesetzt. Noch vor der Abreise von hier genehmigte Se. Maj. das Pensionirungs-Gesuch des Kommandanten des Genie-Korps, Generallieutenant Frhrn. v. Schleitheim unter besonderer kgl. Anerkennung der vielfachen Verdienste des Generals, der nach mehr als 50jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand tritt. — Der kgl. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, ist von der Inspektionsreise nach Amberg gestern Abends wieder hier eingetroffen. (Augsb. Abendztg.)

München, 11. März In den höheren Justizstellen haben folgende Beförderungen stattgefunden: Der I. Direktor am Appellations-Gerichte für Niederbayern, Christ. v. Krafft, wurde zum Direktor am Oberappellations-Gerichte, der II Direktor am oberpfälzischen Appellations-Gerichte, Dr. G. C Seuffert, zum I. Direktor am Appellations-Gerichte für Niederbayern, der Rath am obersten Gerichtshofe, Wilh. Garcis, zum II. Direktor am Appellations-Gerichte der Oberpfalz und der Rath am Bezirksgerichte Augsburg, Max. Grabner, zum Rath am schwäbischen Appellations-Gerichte befördert, dann der Appellations-Gerichts-Rath Frhr. v. Oefele in Neuburg quieszirt. (Augsb. Abendztg.)

Aus München läßt sich der „Schw. Merk." melden, die Bestimmung, wornach der Thronfolger des Königs Otto von Griechenland sich zur griechischen Religion bekennen müsse, sei mit Genehmigung der Großmächte geändert. Der Prinz Adalbert von Bayern werde daraufhin den griechischen Thron übernehmen und König Otto wahrscheinlich die Krone niederlegen.

Hof, 10. März. Ueber einen am 6. d. Mts. auf der königlich sächsischen Bahnlinie, nächst der Station Reuth, stattgefundenen Zusammenstoß zweier Güterzüge sind in verschiedenen Zeitungen ebenso übertriebene, als entstellende Nachrichten verbreitet worden. Nach amtlicher Mittheilung sind, von über 40 Wagen nur 4 wesentlich beschädigt worden und nur ein Beamter erhielt eine unerhebliche Kontusion, während ein zweiter, ohne sichtbare Verletzung, sich an einem Arm gestoßen fühlte.

Stuttgart, 7. März. Unter diesem Datum bringt der „Beobachter" eine Danksagung des Redakteurs für die zahlreichen Beleidsbezeugungen, die ihm wegen des mehrerwähnten Attentats von allen Klassen und Ständen zu Theil geworden, und druckt eine Adreße ab, die aus demselben Anlaß „eine Anzahl der achtungswürdigsten Israeliten von Eßlingen" an ihn gerichtet hat. Dieselben protestiren in ihrem und gleichgesinnter Freunde Namen gegen die Zusammengehörigkeit mit solchen Menschen wie die Verüber des Attentates seien.

Kassel, 9. März Heute wurden Dr. Friedrich Oetker und Kaufmann Bähr in den ständigen Bürgerausschuß gewählt, ersterer an Stelle des Obergerichtsanwalts Henkel, dessen Wahl die Aufsichtsbehörde wegen Parteinahme gegen die Staatsregierung beanstandet hatte. (Nat.-Ztg.)

Flensburg, 8. März. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung motivirte Krüger die von ihm und den 12 anderen dänischen Mitgliedern eingebrachte Propositien Betreffs der Adressen. Die Proposition lautet: „Die Ständeversammlung beschließt: in Erwägung, daß sowohl die von 201 Individuen in Eckernförde als auch die von einer Anzahl Individuen aus der Stadt Schleswig an die Ständeversammlung eingereichten Adressen von der Beschaffenheit sind, daß Sr. Maj. getreue Ständeversammlung deren Inhalt nur mit der tiefsten Indignation erfahren hat, daß sämmtlich genannte Adressen augenblicklich vom Tische im Ständesaale zu entfernen seien, um der beikommenden Behörde zugestellt zu werden." Sinn und Worte der bezeichneten Adressen, sagte der Proponent, seien offenbar gegen alle gesetzliche Ordnung, gegen Staat und König, denn sie verlangten die Wiederherstellung der früheren Verbindung zwischen den Herzogthümern Schleswig und Holstein. Das sei Aufforderung zum Aufruhr, und es mangle nur die That; man sage, daß keine Macht das Recht gehabt habe, die Verbindung der Herzogthümer aufzuheben, das heiße das Banner des Aufruhrs hier im Saale entfalten ꝛc. — In demselben Sinne sprachen alsdann von dänischer Seite Senator Hansen und Pastor Christiansen. Kaufmann Timm aus Eckernförde protestirte gegen die

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Aber noch war er besonnen genug, Smeraldina wieder aufzusuchen und ihr in gelassenen Worten zu sagen, daß die Gesellschaft ganz lustig anzusehen sei; aber er werde nie wieder durch die Spalte schauen, da er nur mit genauer Noth der Entdeckung durch die Gräfin und einen älteren Gast entkommen sei. Er hoffe, daß sie es nicht gehört hätten, wie er bei ihrem Eintritt in den dunkeln Saal durch die andere Thür entschlüpft sei. — Darauf leerte er seine Börse vollends und drang darauf, sogleich von ihr zu gehen. Am sichersten sei es, daß sie ihn auf dem Brett durchs Fenster entlasse, um jedem Verdacht der Gräfin auszuweichen. Sie hatte kein Arg dabei, und die Brücke war im Nu geschlagen. Er überschritt sie mit festem Fuß, obwohl der Entschluß zu einer schweren That bereits in ihm fest stand. Doch dieses Mal galt es nicht die große Sache allein, der er sich geweiht hatte. Es galt, einen Freund vor feindseliger Tücke zu schützen, einen Sohn der Mutter wohlbehalten in die Arme zu senden, einen schnöden Verrath des Gastrechtes durch strenges Gericht zu verhüten.

Leise trat er auf den Flur seines Hauses und horchte in den dämmerigen Gang hinaus. Die Thür seiner Wirthin war geschlossen; aber er hörte trotzdem ihre Stimme, die aus Fieberträumen heraus sich mit Orso's Schatten besprach. Er gewann die Treppe und öffnete unten behutsam die Pforte. Die Straße war leer; das ewige Lämpchen leuchtete nicht weit in die windige Nacht hinüber; aber er kannte die Wege und ging mit eiligen Schritten durch die nächsten Quergassen über die schmale Brücke des Kanals, die auf den kleinen Platz vor Leonorens Palast führte. Er hatte nirgends eine Gondel gesehen, und mußte annehmen, daß der Alte den Weg nach seinem Hause zu Fuß zurücklegen werde. Er ersah sich einen Platz, wo er vorüberkommen mußte. Ein tiefer, dunkler Vorsprung eines Thürpfeilers schien ihm passend zum Hinterhalt. Hier drückte er sich in die Ecke und faßte das Portal des Palastes scharf ins Auge.

Aber die Hand, die den Dolch gezückt hielt, zitterte stark und

eben vernommenen Anmaßungen; Niemand habe das Recht, den Unterzeichnern der betreffenden Adressen Loyalität abzusprechen, oder gar sie zu „Aufrührern" zu stempeln, es seien nur gerechte Forderungen nach Wiederherstellung der verbrieften Rechte ausgesprochen worden. Man habe diese Rechte von der andern Seite umgestoßen, habe das weggenommen, was dem Menschen das Heiligste sei, die Muttersprache. Und dann die Quälerei mit der fremden Münze. Zu welchem Nutzen sei diese Neuerung gewesen? — Hier unterbrach der Präsident den Redner mit der Bemerkung, das Münzwesen sei der vorliegenden Sache unbekommend. — v. Rumohr: Niemand im Saale sei berechtigt, so, wie der Proponent es gethan, über entgegenstehende Ansichten zu urtheilen, und daß dieser nicht zur Ordnung gerufen worden, sei zu beklagen. Unrecht sei es, jemanden wegen seiner Wünsche nach einer Wiederherstellung der durch Jahrhunderte geheiligten Verbindung zwischen Schleswig und Holstein der Illoyalität oder gar des „Aufruhrs" zu bezüchtigen. Nach §. 8 der Verfassung habe Jeder das Recht, sich mit Bitten und Beschwerden über allgemeine öffentliche Angelegenheiten an die Ständeversammlung zu wenden. Allerdings könne auch in Petitionen über die gesetzlichen Schranken hinausgegangen werden; wenn ein solcher Fall vorkäme, so würde die Ständeversammlung die sorgfältigste Untersuchung vorzunehmen und dann zu beschließen haben, ob das betr. Schriftstück an den königlichen Kommissar auszuliefern sei. Leider aber habe der Präsident, ohne weiter die Versammlung zu befragen, alle Adressen ꝛc. an den königlichen Kommissar ausgeliefert; in dieser ohne Beschluß der Ständeversammlung geschehenen Ablieferung liege eine Verletzung des der Versammlung allein zustehenden Rechts, so wie eine Verkümmerung des Petitionsrechts des Landes. Er sei überzeugt, schloß der Redner, daß die überwiegende Mehrheit der Versammlung ihm hierin beipflichten werde. (In der That erheben sich fast zwei Drittheile der Versammlung zum Zeichen ihrer Zustimmung.) — Pastor Mörck-Hansen konnte nicht begreifen, wie man Adressen für Schleswig-Holstein vertheidigen und als gesetzlich zulässige Meinungs-Aeußerungen betrachten könne. — Hansen-Grumby erklärt, daß das Benehmen der dänischen Minorität ihn indignire; so oft man von deutscher Seite Wünsche, Bitten oder Forderungen nach Wiederherstellung der früheren durch die feierlichsten Versprechungen verbürgten Rechtsverhältnisse laut werden lasse, constituire sich die andere Seite als ein Ketzergericht und verdamme die Gegner in Bausch und Bogen als „Aufrührer"; die dänischen Geistlichen schienen sich überhaupt zu politischen Polizeimeistern außerordentlich qualifizirt zu fühlen. Bei der Abstimmung wurde die Krügersche Proposition mit 25 Stimmen gegen 15 verworfen. (Nat.-Ztg.)

Schleswig, 9. März. Gestern traf der langersehnte Bescheid des Appellationsgerichts Flensburg in der Heiberg'schen Angelegenheit hier ein. Derselbe lautete auf sofortige Entsiegelung der Buchhandlung und ließ es dem Magistrate frei, die Sache im Wege des fiskalischen oder Kriminal-Prozesses weiter zu verfolgen. Der Polizeimeister Jörgensen entsprach jedoch dieser Weisung nicht, sondern verweigerte die Entsiegelung. (Pr. Z.)

Wien, 8. März. Der Direktor Richter, der in eine gerichtliche Untersuchung gezogen worden ist, war mit dem General Eynatten, der sich selbst entleibt hat, aufs genaueste liirt: er war einer der Hauptunternehmer der Lieferungen für das Heer, bei denen so viele Unterschleife und Betrügereien nachgewiesen sind. Inwieweit der Direktor des österreichischen Credit mobilier, der früher Handelsmann in Prag war und dort als geachteter Mann galt, darin verwickelt ist, wird die Untersuchung zeigen. (Allg. Ztg.)

Wien, 9. März. Die Nachrichten, welche das Scheitern des Planes einer österreichischen Adelszeitung verkündeten, erweisen sich bis jetzt als verfrüht. Heute bringt noch die „Prager Morgenpost" ein von dem Komité in Prag (Fürst Vincenz Auersperg, Fürst Karl Schwarzenberg, Altgraf Franz Salm, Graf Heinrich Clam-Martinitz, Pleschner von Eichstett und Karl E. Brosche) am 20. Februar erlassenes Einladungsschreiben, durch welches Beiträge zur Gründung des projektirten Journals erbeten werden. Der kleinste Beitrag ist auf 250 fl. festgesetzt und wird in höchstens Einem Jahre ratenweise eingefordert werden. Zu dem Programm bringt das Einladungsschreiben folgende Erklärung: „Es kommt nicht darauf an, jeden Punkt, jeden Satz des Programmes eben als den unmittelbaren und genauen Ausdruck eigener Ansichten zu erkennen; auf den Geist, auf die Gesammtauffassung kommt es allein an." Mit dieser Erläuterung haben die Gründer, wie es scheint, die etwa aufgetretenen Bedenken und Abweichungen ihrer Freunde beseitigen wollen, indem sie ihrem politischen Gewissen die Freiheit zurückgab, keineswegs auf „jeden Punkt" und auf „jeden Satz des Programms" schwören zu müssen.

Allgemein wird neuerdings in Ungarn der Wunsch ausgesprochen, daß ein neues Ehegesetz die Protestanten den Katholiken gleichstelle, und daß, da man gewisse Lehrstühle an den Universitäten ausschließlich mit Katholiken besetzen will, für die betreffenden Fächer überall auch ein Lehrstuhl für einen protestantischen Lehrer hergestellt werde. — Die in den letzten Tagen stattgehabten Haussuchungen haben hier eine große Mißstimmung erregt. Man wollte die Quellen finden, aus denen das ungarische Korrespondenzbureau seine Mittheilungen schöpft, und hat ganz unschuldige Personen behelligt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. März. Die „Nord Biene" zollt der halboffiziellen Erklärung des „Journ. de St Petersbourg" vollen Beifall, nach welcher die Notiz des „Morning Chronicle" über das russisch-österreichische Bündniß eine leere Erfindung ist. „Anomalien, fügt sie hinzu, werden stets in der politischen Welt vorkommen, aber dessen ungeachtet können wir uns keine Idee davon machen, wie dermalen eine Allianz zwischen Rußland und Oesterreich möglich wäre." Aehnlich sprechen sich andere Blätter aus. — Vom rechten Flügel der Kaukasuslinie wird gemeldet, daß der ganze, etwa 25,000 Seelen starke Volksstamm der Natuchaizen, welche zwischen dem unteren Kuban, schwarzen Meere und den Flüssen Nederdscha und Adagum angesiedelt sind, am 23. Januar sich dem russischen Scepter unterworfen und Geißeln gestellt hat. Im Lande der Abadsechen, die sich bekanntlich schon früher unterworfen haben, wurden inzwischen die Wegebauten und Expeditionen zur Erforschung der Gegend mit Erfolg fortgesetzt. Ueberall verhielten sich die Bergbewohner ruhig. (Nat.-Ztg.)

Petersburg, 4. März. Der Justiz-Minister Graf Panin, der den Vorsitz in dem Redaktions-Comité für die Bauernfrage erhalten hat, soll vor Uebernahme dieses schwierigen Amtes fünf Bedingungen gestellt haben, die der Kaiser denn auch bewilligt hat. So lange er dem Comité präsidirt, wird er von den Geschäften des Justiz-Ministeriums vollständig entbunden, die während dessen der Senator Geheimerath Samjatnin besorgt. Fast ganz allgemein glaubt man in Panin's Ernennung ein Aufschieben und Zurücklegen der Emancipations-Angelegenheit erblicken und die Einberufung der zweiten Abtheilung von Deputirten des Gouvernements-Adels-Comité's als vollständig aufgegeben betrachten zu dürfen. Graf Panin ist ein starrer, zugeknöpfter Geschäftsmann, der nur Sinn für das Thatsächliche und Praktische hat.

---

das Blut schoß ihm so gewaltig zu Herzen, daß er mit höchster Anstrengung sich zu ermannen suchte. Was war es, daß es dieses Mal sich in ihm auflehnte gegen eine That, die er für eine heilige Pflicht, für das Gebot einer höheren Nothwendigkeit hielt? Er kämpfte hart gegen die dunkeln Stimmen an, die ihn von seinem Posten wegzulocken schienen. Die Schulter bohrte sich eisern in den Pfosten ein, mit der Linken lüftete er die Stirn, auf der kalte Tropfen standen. Halt aus! sagte er unwillkürlich zu sich selbst. Vielleicht, wenn der Himmel es gnädig fügt, ist es das letzte Mal.

Da fiel ihm ein, daß der alte Malagiero ohne Zweifel sich von Dienern werde geleiten lassen, und augenblicklich begriff er die Unmöglichkeit, in diesem Falle den Schlag zu führen. Fast war es ihm lieb, einen Vorwand zu sehen, weßhalb er heute unverrichteter Sache nach Hause gehen müsse. Aber indem er schon mit einem Fuß aus der Höhlung der Thürnische heraustrat, öffnete sich drüben das Portal des Palastes und in der grauen Nacht, sah er die stattliche Figur in den Mantel gehüllt einsam über die Schwelle treten und auf ihn zu kommen. Das weiße Haar wallte deutlich genug unter dem Hute vor, der rasche Schritt erklang über den Steinplatten, und sorgfältig hielt sich der späte Wanderer an den Häusern. Jetzt näherte er sich dem Hause, in dessen Schatten der Rächer stand; als ahne er die Nähe einer Gefahr, schlug er den Mantel vor das Gesicht und hielt die Linke fest am Griff seines Degens, den er trotz des Waffenverbotes an der Seite trug. Er ging seinem Feinde vorüber, ohne ihn zu gewahren; zehn, zwanzig Schritte weit ließ ihn Jener Vorsprung gewinnen. Schon nähert sich der Einsame der Brücke. Auf einmal hört er einen Fußtritt hinter sich, er wendet sich um, die Hand läßt den Mantel sinken, aber in demselben Augenblick bricht seine hohe Gestalt zusammen; der Stahl war ihm tief ins Leben gefahren.

Meine Mutter! meine arme Mutter! stöhnte der Ermordete. Dann sank sein Haupt auf das Pflaster. Die Augen schlossen sich für immer.

Eine Stille von mehreren Minuten folgte auf diese Abschiedsworte. Der Todte lag quer über die Straße ausgestreckt, mit ausgebreiteten Armen, als wollte er das treulose Leben inbrünstig umfangen. Der Hut war ihm von der Stirn gefallen, unter der Verkleidung der weißen Locken drängte sich das natürliche braune Haar hervor, das jugendliche Gesicht erschien wie schlafend in der fahlen Dämmerung der Nacht. Und einen Schritt von ihm entfernt, an der

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 7. März. Die Mädchenlehrerin Henrietta Oertenren hatte sich mit einem Gesuche an den König gewandt, sie zu dem Zwecke zu unterstützen, um in verschiedenen Ländern Europas Kenntnisse über die daselbst angewandten Methoden bei dem weiblichen Unterricht einzusammeln und durch die hierbei gewonnene Erfahrung später bei der Unterrichtsanstalt für das weibliche Geschlecht (Schullehrerinnen-Seminar), welche in Schweden errichtet werden soll, sich nützlich machen zu können. Zu diesem Behufe sind der Bittstellerin nun 1000 Thlr. Reichsmünze bewilligt worden. Auch die Sängerin Sara Magnus, die sich schon einen günstigen Ruf durch ihre Leistungen in öffentlichen Concerten erworben hat, hat auf ihr Gesuch und nach eingeholtem Gutachten der musikalischen Akademie eine Unterstützung von derselben Höhe (1000 Thlr. Reichsmünze) erhalten, um die musikalischen Studien zu vollenden, welche sie laut Zeugniß über ihre Geschicklichkeit und ausgezeichnete künstlerische Anlage während einer längeren Zeit im Auslande betrieben hat. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Nach Marseiller Berichten aus Konstantinopel vom 3. März begibt sich Sir H. Bulwer nächstens in Familien-Angelegenheiten nach England. Die Westmächte haben der Pforte die Unterstützung ihrer Rechte in Bezug auf Serbien und die Donaufürstenthümer für den Fall zugesagt, daß Verwicklungen entständen und dort bewaffnete Intervention einträte. Fürst Miloseh ist bekanntlich sehr leidend, und die Pforte weigert sich, seinen Sohn, den Fürsten Michael, dessen Kandidatur von Rußland unterstützt wird, als seinen Nachfolger zuzulassen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 11. März. Ueber den Director Richter ist gerichtliche Untersuchung verfügt; Goldschmidt, ist interimistischer Director, der dem Verwaltungsrath angezeigt hat, daß die Creditanstalt dabei unbetheiligt ist. Die Geschäfte gehen ungestört fort. (Allg. Ztg.)

Wie aus Turin vom gestrigen Tage gemeldet wird, hat der dortige Gemeinderath eine Adresse an den König votirt, in welcher er sein Vertrauen zu der von der Regierung hinsichtlich Mittelitaliens befolgten Politik ausspricht. Der Gemeinderath von Lodi hat diesem Entschlusse beigestimmt und der von Mailand wird voraussichtlich folgen. (Köln. Ztg.)

Aus Florenz wird unter dem heutigen Datum telegraphirt, daß die Geistlichkeit in den toskanischen Städten die Absicht hat, das Volksvotum durch religiöse Feierlichkeiten zu inauguriren. Die unter der Bevölkerung herrschende Begeisterung ist außerordentlich.

Vermischtes.

Während zwischen Rhein und Oder die Wölfe seit längerer Zeit gänzlich ausgerottet sind und sich auch über die Weichsel nach Westpreußen und Pommern nur noch selten, in harten Wintern, ein Wolf verirrt, sind diese Raubthiere jenseits des Rheines, in dem Gebirge der Ardennen, bekanntlich noch häufig anzutreffen und machen in kalten oder schneereichen Wintern, wie dem diesjährigen, durch ihr Hervortreten aus den Bergen noch viel von sich reden. Wie jetzt gemeldet wird, haben in diesem Jahre die Wölfe in den Wäldern Luxemburgs dergestalt überhand genommen, zum Schrecken der Einwohner, daß der Gouverneur Treibjagen ausgeschrieben hat. Beim ersten wurde ein Wolf und eine Wölfin erlegt und ein drittes Thier angeschossen. An verschiedenen Punkten der Provinzen sind einzelne Wölfe erlegt worden. Auch bei Aachen wurde ein Wolf geschossen.

Literarische Notiz.

Die deutsche Frau. Unser Landsmann J. G. Findel, der Verfasser einer Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, hat den ehrenvollen Ruf erhalten und angenommen, in die Redaktion des Familienblattes: „Die deutsche Frau", bisher herausgegeben von Becker und Wörle, mit einzutreten. Der Verlag dieser Zeitschrift geht vom 1. April d. Js. an von Marburg nach Leipzig über und wird dieselbe, wie wir hoffen und wünschen, unter der Leitung Findel's einen neuen Aufschwung und erfreulichen Fortgang nehmen. Da das Blatt sich die schöne Aufgabe gestellt, bildend und veredelnd auf das deutsche Familienleben einzuwirken, die erhabenen Ideen alles Wahren, Schönen und Guten ins wirkliche Leben zu übertragen, vor Allem das Familienleben durch das deutsche Weib zu hegen und zu pflegen und letzteres seiner erhabenen Mission entgegenzuführen, so verdient es die allgemeinste Unterstützung und eine recht weite Verbreitung.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Donnerstag den 15. März 1860 zur Aburtheilung:

Roßmerckel, Veit, Taglöhner zu Seidenhof, wegen Verbrechens des Meineids.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	— 10°,2	— 3°,8	— 3°,5	322‴,14	322‴,05	321‴,67

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., O., S. — Heiter, Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: — 1°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 7°,7.
Am 13. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 7°,2. Barometer: 320‴,82.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Maisel, Polizei-Offiziant von Bamberg; Kaufleute: Witzemann von Stuttgart, Metz von Frankfurt, Selzer von Nürnberg, Meßner von Bamberg, Rauscher von Berlin.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Sprauer von Münchberg, Hohwiesner von Frankfurt a. M., Welff von Nürnberg, Strauß von Dettelbach, John von Mainecl, Reinhardt von Frankfurt a. M., Schnitzer von Stettin, Brachheimer von Forchheim, Schmidt und Bauer von Fassoldshof, Bauer von Forchheim, Kohn von Hof; Strobel, Fabrikant von Cöln a. R.; Sommermann, Maurermeister von Hof; Sendinger, prakt. Arzt von Naila; Sendinger, Reviergehilfe von Kloster-Ebrach; Piz, Fabrikbesitzer von Grastitz; Singer, Oekonom von Hohenberg; Knorr, Pfarrverweser von Wüstenstein; Pfeiffer, Pharmazeut von Schwarzenbach a. S., Müller, Bäcker und Dr. Fiedler, Advokat von Kronach; Rosenbauer, Rentamtsberichtreider von Wolfratshausen; Scharf, Bezirksgerichts-Rath von Donauwörth.

Anzeigen.

Für die ehrenvolle und zahlreiche Begleitung unsers unvergeßlichen Gatten und Vaters zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Bayreuth, den 12. März 1860.

Sabina Schaub, Gattin,
mit ihren beiden Kindern.

Wand des nächsten Hauses, starr wie eine angelehnte Bildsäule, stand der Mörder, und seine Augen stierten in die regungslosen Züge des Jünglings und mühten sich in verzweifelter Angst vergebens ab, die entsetzliche Gewißheit sich zu verläugnen, sich einzureden, daß ein Spuk ihn verblende, daß unter dieser jungen Larve, der ihm die Hölle vorhalte, sich die Züge jenes Alten versteckten, die kurz zuvor im Saale Leonorens dem Freunde Andrea's einen Hinterhalt bestellt hatte. Hatte er nicht dieses Freundes wegen sich geeilt, den Streich zu führen? Wollte er nicht der Mutter ihren Sohn wohlbehalten zurücksenden? Und was hatte der Mann, der dort am Boden lag, von seiner armen Mutter gelallt? Warum stand nun der Richter und Rächer wie ein Verurtheilter und vermochte kein Glied zu regen, obwohl seine Zähne wie in Todesangst klapperten und Frost seinen Körper schüttelte?

Das Blut, das ihm in die Augen geschossen war, trat zurück und tobte gegen die Herzkammern. Seine Blicke erkannten deutlich den Dolch in der Brust des Todten. Er las in dem trüben Zwielicht die Worte auf dem Heft, die er mit eigener Hand mühsam eingegraben hatte: „Tod allen Staats-Inquisitoren." Er sprach sie unwillkürlich laut aus, und ließ seine Augen zwischen der verhängnißvollen Waffe und dem Gesicht des armen Opfers hin und her gehen, sich sättigend mit dem vernichtenden Widerspruch zwischen diesen Worten und diesen Zügen. In furchtbarer Hast jagten sich die Gedanken an ihm vorbei. Er war plötzlich über Alles klar, was hier geschehen war und nie gesühnt werden konnte. Kein Wunder hatte mitgewirkt, um das Grauenvolle zur Wirklichkeit zu machen. Alles war so ganz natürlich, so wahrscheinlich, ein Kind mußte es begreifen. Ueber Tag hatte sich der Jüngling von seiner verderblichen schönen Feindin fern gehalten. Er wollte fort ohne Abschied. Er hatte es ihr sagen lassen, und sie war gleichgültig genug, sich für den nämlichen Abend Gesellschaft zu laden. Als die Nacht kam, widerstand er dem heftigem Zwange des Dämons nicht und ging den gewohnten Weg. Man hatte ihm an der Pforte gesagt, daß er die Gräfin nicht allein finden würde. Augenblicklich war er entschieden, umzukehren. Und gerade dieser Augenblick hatte genügt, daß sein einziger Freund sich in den Hinterhalt stellen konnte, um zum Mörder an ihm zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Feuerversicherungs-Anstalt
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Geschäftsabschluß pro 1859.

Das **Versicherungs-Kapital** der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1858 in Kraft mit . .	fl. 237,103,395.
erhielt im Jahre 1859 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von	fl. 8,223,060.
betrug somit ultimo December 1859	fl. 245,326,455.
Für **Brand-Entschädigungen** wurden an **239** Beschädigte verausgabt	fl. 164,456.
und seit dem Bestehen der Anstalt	fl. 3,356,505.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich **baar eingezahlte** Garantie-Kapital von	fl. 3,000,000.
Der completirte **Reservefond** von	fl. 1,000,000.
Die **Prämienreserve** von	fl. 198,266.
	fl. 4,198,266.

Die Unterzeichneten erbieten sich zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle.

Friedrich Feustel in Bayreuth.
Fr. Blumröder in Kulmbach.
C. Gnuva in Bamberg.
G. Hertlein in Erlangen.
Jos. Hofmann in Bamberg.
J. G. Joerdens Erben in Hof.
M. Mackert in Kronach.
Gg. Osta in Markt-Zeuln.
C. Schmidt in Wunsiedel.

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen &c. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Unter Garantie von ganz leinen.

Echt Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand, Böhmische Lederleinen, 2 Ellen breite Leinwand zu Betttücher ohne Naht, alle Gattungen Piquées und Shirtings zu den billigsten Preisen bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Mechanische Baumwollen-Spinnerei Bayreuth.

Nach Beschluß der heutigen General-Versammlung werden von den Erträgnissen des Betriebsjahres 1859 an die Actionäre 9 Prozent Zinsen und Superdividende vertheilt.

Zu diesem Behufe findet die Einlösung des am 1. Juli 1860 zahlbaren Coupons mit

fl. 90 — für jede Actie von fl. 1000, oder
fl. 45 — für jede Actie von fl. 500,

sowohl bei der Geschäftskasse dahier, als bei den Herren
Grunelius & Comp. in **Frankfurt a. M.**, und
Erzberger & Söhne in **Augsburg,**
und zwar schon vom morgenden Tage an statt.

Bayreuth, den 12. März 1860.

Für den Ausschuß
Theodor Schmidt, Vorstand.

Die neuesten
Meubles- und Vorhangstoffe,
Fuss-Teppiche und gemalte Rouleaux
in grosser Auswahl,
Resten-Vorhangstoffe
für ein und zwei Fenster reichend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Bekanntmachung.

Am
Dienstag den 20. März curr., von Nachmittags 2 Uhr an,
werden in dem Hause des Traiteur Hereth in der Erlanger Straße nachstehende Besitzungen öffentlich meistbietend versteigert:

1) Das Wohnhaus Hs.-Nr. 566 im Kreuz mit Keller, Stallung, Holzlege und Hofraum,
2) das bisher zu diesem Wohnhaus gehörende Hintergebäude,
3) ein Stadel, ebenfalls bisher zum Wohnhaus gehörig,
4) 0,06 Dezimalen Gemüsegarten vor und neben dem Hause,
5) 0,07 Dezim. Grasgarten im Kreuz,
6) 1 Tagw. 72 Dez. Acker mit Wiese in der Leimengrube beim Pechhüttenweiher,
7) 2 Tagw. 40 Dezim. Acker mit Wiese allda.

Die Realitäten können am 20. März Vormittags eingesehen werden, die Strichsbedingungen aber werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen.

Bayreuth, am 10. März 1860.

Gut ausgetrocknete **Lohkuchen**, das Hundert 1 fl. 6 kr., sind zu verkaufen bei **Christoph Schleuck,**
dem Schlachthaus gegenüber.

Gründlicher Zitherunterricht nach Noten wird ertheilt. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Es wird sogleich eine **ältliche Person gesucht**, welche sich als Haushälterin eignet.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**
der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

☞ NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 74. | 14. März 1860.

Deutschland.

München, 12 März. Nach telegraph. Mittheilung ist Se. Maj. der König gestern Abends am Ziele seiner Reise, an dem Genfersee, im besten Wohlsein eingetroffen. Im Kreise der kgl. Familie wurde heute das Geburtsfest Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold festlich gefeiert. Zahlreiche Personen aus allen Ständen hatten sich im Laufe des Tages zur Anmeldung im Palais des allgemein und hochverehrten Prinzen eingefunden. — Die vom kgl. Kriegsministerium beantragte neue Formation des militärärztlichen Personals der Armee hat noch vor der Abreise des Königs die Genehmigung Sr. Majestät erhalten. (Augsb. Abendztg.)

München, 12. März. Ueber die Katastrophe des österreichischen Feldmarschalls Freiherrn v. Eynatten sind Berichte hieher gelangt, die dessen Treiben in nicht geahnten schmachvollem Umfange enthüllen. Derselbe hat nicht nur in der Versorgung der österreichischen Armee sich die großartigsten Unterschleife zu Schulden kommen lassen, sondern soll auch die umfangreichsten Proviantvorräthe an das französische Heer veräußert haben. Was aber dem schurkischen Verrathe vollends die Krone aufsetzt, ist der Umstand: daß er als einer der wenigen höchsten Militärs, in seiner Eigenschaft als erster Verproviantirungskommissär, Kenntniß von den Märschen und allen Bewegungen der kaiserlichen Armee erhielt und letztere den Franzosen verrieth. Es ist jetzt erst das Räthsel gelöst, wie bei der in aller Stille vorbereiteten Schlacht bei Solferino die Oesterreicher den Feind in voller Kampfbereitschaft vor sich fanden, während sie ihn zu überraschen hofften. (Augsb. Abendztg.)

München, 13. März. In der gestern stattgehabten Jahresversammlung des Ausschusses der bayer. Hypotheken- und Wechselbank gelangte der Rechenschaftsbericht der Verwaltung pro 1859 zum Vortrag, dann ein vom Directorium vorgelegter Plan zur Errichtung eines Pfandbrief-Institutes zur Berathung. Die Versammlung hat, wie wir vernehmen, nach eingehender Prüfung der Verwaltung der Bank Vollmacht ertheilt, im Verein mit einem besondern hiezu gewählten Ausschusse, wegen Errichtung des erwähnten Institutes mit der k. Staatsregierung in Verhandlung zu treten und die Angelegenheit zum gewünschten Abschluß zu bringen. Hr. Angelo Knorr, welcher statutengemäß aus der Verwaltung auszutreten hatte, wurde wieder gewählt.

Se Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. März dem quiescirten ordentlichen Professor der Aesthetik an der k. Universität Würzburg, Dr. J. Fröhlich, in wohlgefälliger Anerkennung der bei Ueberlassung seiner Sammlungen an die k. Universität Würzburg bewiesenen patriotischen Gesinnung den Titel und Rang eines Hofraths kostenfrei zu verleihen; unterm 10. März auf die erledigte Stelle eines Regierungsrathes bei der k. Staats-Schulden-Tilgungs-Commission den Regierungs-Assessor und Fiscal-Adjuncten der genannten Commission, Dr. M. Jungermann, zu befördern, die hiedurch in Erledigung kommende Stelle eines Regierungs-Assessors und Fiscal-Adjuncten bei der Staats-Schulden-Tilgungs-Commission unbesetzt zu lassen; den Officianten I. Classe bei der k. Staats-Schulden-Tilgungs-Specialcasse Nürnberg, H. W. A. Mähler, zum Buchhalter III. Classe bei der Specialcasse Bamberg zu befördern; die Stelle eines Officianten III. Classe bei der Specialcasse Nürnberg in provisorischer Eigenschaft dem Funktionär bei der Schulden-Tilgungs-Hauptcasse in München, H. Lizius, zu verleihen; unterm gleichen Datum den Revierförster J. Keller zu Kleinwallstadt, Forstamts Aschaffenburg, aus administrativer Erwägung und auf den Grund des §. 19 der Beil. IX. zur Verf.-Urk. in Quiescenz treten zu lassen und zum provisorischen Revierförster nach Kleinwallstadt den derzeitigen Forstamts-Actuar August Hoffmann zu Würzburg zu ernennen; unterm gl. Datum zu dem durch die Beförderung des Domcapitulars und Dompfarrers Dr. J. G. Götz zur Stelle des Domdechants und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker erledigten achten Kanonicate in dem bischöflichen Capitel zu Würzburg, den Priester Dr. F. Xav. Himmelstein, Domprediger in Würzburg zu benennen; die katholische Pfarrei Schäftlarn, Ldg. Wolfratshausen, dem Priester J. G. Krammer, Studienlehrer in der IV. Classe der Lateinschule zu Freysing unter gleichzeitiger Enthebung von seinem bisherigen Dienste zu übertragen; zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Hammelburg, Ldg. gl. Namens, von dem Bischofe von Würzburg dem Priester G. M. Raypert, zur Zeit Pfarrverweser daselbst, verliehen werde; unterm gl. Datum in die erledigte Lehrstelle der III. Classe der lateinischen Schule zu Ansbach den Studienlehrer der II. Klasse daselbst, F. F. Seitz vorrücken zu lassen; auf die Lehrstelle der II. Klasse der lateinischen Schule in Ansbach den Lehrer der II. Klasse der lateinischen Schule in Bayreuth, G. Hoffmann, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen; die Lehrstelle an der II. Klasse der lateinischen Schule zu Bayreuth dem Subrektor und Studienlehrer an der isolirten lateinischen Schule zu Weissenburg, W. Ph. P. Doignon, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Frankfurt, 9. März. In der Sitzung der Bundesversammlung vom 8. d. M. erfolgten die üblichen Anzeigen, worauf am 19. d. M. die Stimmführung in der Militärkommission und zwar im 8. Armeekorps von Großherzogthum Hessen auf Würtemberg,

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Erst als Andrea das alles klar überlegt hatte, mit einer kalten Hellsichtigkeit, wie sie in allen entscheidenden Stunden, wo jeder Trost schwindet, dem Menschen nahe tritt, löste sich die Starrheit seines Leibes. Er stürzte zu dem stillen Schläfer hin, sank knieend auf das Pflaster und sah ihm dicht ins Gesicht. Ein irres Lachen, das wie ein Röcheln klang, entfuhr ihm jetzt, als er die weißen Locken ihm vom Haupte strich, die ihn so unselig betrogen hatten. Es fiel ihm ein, daß er selbst am Nachmittag den Freund gewarnt hatte, sich nicht offen in den Straßen Venedigs zu zeigen. Er selbst hatte die Falle gelegt, für sich und seinen Theuren. Dann riß er ihm das Kleid auf und fühlte, ob noch ein Rest von Leben im Herzen klopfe. Er neigte seinen Mund dicht an die Lippen des Jünglings, ob er noch einen Hauch spüren könne. Alles war still und kalt und hoffnungslos.

In diesem Moment wurde die Pforte des Palastes wieder geöffnet, und eine hohe Gestalt im Mantel trat heraus. Der Lichtschein aus dem Flur fiel auf das weiße Haar des alten Malagiero, der in sein Haus zurückkehrte. Andrea sah auf, die schneidende Ironie seiner Lage trat ihm vor die Seele. Da ging der Mann, vor dem er Venedig, die wehrlose Heerde des Adels und Volkes, und nicht zuletzt seinen deutschen Freund zu schützen dachte. Da kam er einsam genug des Weges heran, nur in der Maske eines Geheimnisses, das sein Feind durchdrungen hatte; nichts hinderte, sich auf ihn zu werfen, der Dolch war zur Hand —; aber dieser Dolch war mit unschuldigem Blut geschändet worden, nichts mehr unterschied den Richter und Rächer von dem, an welchem er den Spruch vollziehen wollte, als daß hier ein tückisch blinder Zufall den Streich geführt hatte, während jene unverantwortlichen Henker ihre Ziele sicher und unfehlbar vor Augen hatten.

Dieses alles tobte durch Andrea's Geist. Er raffte sich auf, zog den Dolch aus der Wunde und floh, noch unbemerkt von dem greisen Triumviren, im Schatten hin, über die schmale Kanalbrücke seinem Hause zu. Als ihm einfiel, daß der alte Malagiero den Todten finden und seinem unbekannten Mörder Dank wissen würde, daß er ihm eine Mühe gespart, mußte er die Zähne zusammenbeißen, um nicht wild aufzuschreien.

So kam er an seine Hausthür und fand sie offen. Als er die Treppe hinaufsah, erblickte er oben, wo sonst die Alte saß, ihre Tochter, die an der obersten Stufe stand und weit vorgebeugt, beide Arme auf das Geländer gestützt, hinabspähte. Kommt Ihr endlich! flüsterte sie ihm entgegen. Wo waret Ihr so spät? Ich hörte Euch fortgehen und konnte nicht schlafen.

Er erwiderte kein Wort; mühsam erstieg er die Treppe und wollte an ihr vorbei. Da sah sie den Dolch, den zu verbergen er durchaus

im 9. von Sachsen auf Kurhessen, im 10. von Hannover auf Oldenburg übergeht. — Sodann wurde zur Abstimmung über die in der Sitzung vom 18. v. M. bezüglich der Verfassungs-Angelegenheit der Herzogthümer Holstein und Lauenburg von den vereinigten Ausschüssen gestellten Anträge geschritten und dieselben zum Beschlusse erhoben, wobei der königl. dänische Gesandte für Holstein und Lauenburg eine Erklärung und Verwahrung zu Protokoll gab. Demnach hat die Bundesversammlung beschlossen: I. durch Vermittlung des k. dänischen Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg der k. dänischen, herzogl. holstein- und lauenburgischen Regierung unter Bezugnahme auf die in dem in das Protokoll der 6. Bundestagssitzung vom 18. v. M. (§. 58) niedergelegten Ausschußvortrage enthaltenen Erörterungen kund zu geben, daß die Bundesversammlung zwar a) in den bisherigen Maßnahmen der Regierung, insbesondere in den der holsteinischen Ständeversammlung gemachten Vorlagen und in der einfachen Zurückweisung der Propositionen dieser Stände, noch immer die Erfüllung der durch den Bundesbeschluß vom 11. Febr. 1858, Ziffer 2, sub a und b festgestellten Verpflichtungen derselben zu vermissen, und deßhalb auf deren schleunigen Erledigung zu bestehen habe, gleichwohl b) mit Rücksicht auf die von der k. herzogl. Regierung mittelst Note des Herrn Gesandten für Holstein und Lauenburg vom 2 Nov. 1859 gegebenen Erklärungen von dem zur Erwirkung der Ausführung jenes Beschlusses durch den Bundesbeschluß vom 12. August 1858 bereits eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahren vorläufig noch ferner Abstand nehmen werde. Sie knüpfe jedoch c) hieran die Bedingung, daß bis zur Herstellung eines definitiven, den Zusicherungen von 1851 und 1852 entsprechenden Verfassungszustandes 1) hinsichtlich der Bestimmungen über die Gegenstände, welche als allgemeine oder als besondere Angelegenheiten betrachtet werden sollen, der Tenor der Allerh. Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 ausschließlich maßgebend sei, 2) in Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Bundesländer mit den übrigen Theilen der Monarchie für die Dauer des Zwischenzustandes, alle Gesetzesvorlagen, welche dem Reichsrathe zugehen, auch den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg vorgelegt werden, und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich auch in Finanzsachen für die Herzogthümer erlassen werde, wenn es nicht die Zustimmung der Stände dieser Herzogthümer erhalten hat, indem die Bundesversammlung Verordnungen, welche im Widerspruche hiermit ergehen sollten, als rechtsverbindlich für die Herzogthümer nicht würde betrachten können; II. der k. herzoglichen Regierung ferner zu eröffnen, daß die Bundesversammlung der Absicht dieser Regierung, Delegirte der verschiedenen Theile des Reiches zu Berathungen über eine definitive gemeinschaftliche Verfassung zu berufen, unter der Bedingung nicht entgegentreten wolle, daß a) dem Prinzip der Vereinbarungen von 1851 bis 1852 entsprechend, diese Verhandlungen mit Delegirten der gesetzlichen Spezialvertretungen sämmtlicher Landestheile stattfinden, daß b) dieselben mit möglichster Beschleunigung herbeigeführt werden, damit in der Herstellung eines gesetzmäßigen Verfassungszustandes diese Zwischenmaßregel nicht unnöthige Verzögerung verursache, und daß c) selbstverständlich durch diese Berathung der Verhandlung mit den Ständen der Herzogthümer Holstein und Lauenburg in keiner Weise präjudizirt wird; III. die vereinigten Ausschüsse zu beauftragen, mit Rücksicht auf die Ausführung dieses Beschlusses nach ihrem Ermessen und, wenn nothwendig, an die Bundesversammlung weiteren Bericht zu erstatten. Weiter wurde über die in der Sitzung vom 18. v. M. von dem betreffenden Ausschusse über die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen gestellten Anträge abgestimmt, und dieselben in nachstehender Fassung zum Beschlusse erhoben: 1) Die Protokolle der Bundesversammlung werden in der Regel, und zwar alsbald nach dem Drucke der für die hohen Regierungen bestimmten Exemplare mittelst einer besonderen Sammlung veröffentlicht. Ueber diejenigen Fälle, in welchen ausnahmsweise ein Gegenstand unbedingt oder zeitweise geheim zu halten ist, beschließt die Bundesversammlung sofort in der Sitzung, über welche das Protokoll aufgenommen wird. 2) Hierneben verbleibt es bei dem Beschlusse vom 7. Nov. 1851, wonach unter Leitung des Ausschusses die Verhandlungen einer jeden Sitzung der Bundesversammlung, insoweit deren alsbaldigen Bekanntmachung nichts entgegensteht, ihrem wesentlichen Inhalte nach sofort durch die Tagesblätter veröffentlicht werden. 3) Der bestehende Ausschuß wird mit Einleitung des Weiteren zu diesem Zwecke beauftragt. Im Uebrigen faßte die Bundesversammlung einen Beschluß in einer militärischen Angelegenheit und bewilligte der Wittwe eines vormaligen Bundeskanzlisten eine Unterstützung. (Oest. Ver.)

Wien, 9. März. Dieser Tage wurde der Redakteur der Ost-Deutschen Post, Hr. Kuranda, vom Untersuchungsrichter vorgeladen, um wegen gegen ihn erhobener Anklagen des Redakteurs der Kirchen-Zeitung Dr. Brunner, vernommen zu werden. Dr. Brunner verfolgt ganz die Taktik des verstorbenen Saphir, der für sich die volle Freiheit vindicirte, aller Welt Grobheiten sagen zu dürfen, und sogleich mit Preßprocessen um sich warf, wenn jemand ihn in gleicher Münze bezahlte. Dr. Brunner geriet sich auch gern als Mentor unserer Presse, und wenn das eine oder das andere Blatt nicht pariren will, ist der gelehrte Herr sehr bissig. (D. A. Z.)

Aus **Triest**, 8. März, meldet man der „Presse": Unsere Stadt ist seit gestern in einer ziemlichen Aufregung. Es haben nämlich mehrere Verhaftungen und Vernehmungen einiger Kaufleute stattgefunden, die bei den Unterschleifen, die während des letzten Feldzuges bei den Lieferungen vorgekommen, betheiligt waren. Einer der Schuldigen hat sich vor einigen Tagen aus dem Staube gemacht. Auch der Meistbetheiligte in Verona soll sich vor seiner Verhaftung nach Piemont geflüchtet haben. Ueber den Selbstmord des FML. Freiherrn v. Eynatten erhält die „Presse" nachträglich noch die folgenden Notizen: Der Gefangene erhenkte sich mittelst der Fangschnur seiner Uhlanen-Uniform am Fenstergitter. Als man den Leichnam entkleidete, entdeckte man in der Herzgegend eine goldene Nadel steckend, mit welcher Freiherr von Eynatten sich wahrscheinlich zu entleiben versucht hatte; in einer um den Leib gewundenen Binde wurden die photographischen Portraits seiner Angehörigen gefunden. Seine letzten Aufzeichnungen hatte der Angeklagte auf den leeren Blättern eines gedruckten Buches gemacht,

---

keine Sorge trug, und plötzlich fiel sie mit einem erstickten Ausruf ihm gerade vor die Füße. Er ließ sie liegen und schritt nach seinem Zimmer. Kein Mitleiden mit kleinem Menschenweh hatte noch Raum in seinem Innern. Er sah nur die Mutter vor sich, die mit Ungeduld ihren Sohn aus der Fremde zurückerwartete und statt dessen seinen Sarg empfangen sollte.

Kaum aber hatte er sich in seinem Zimmer eingeschlossen, als er Marietta's Klopfen vernahm und ihre leise Stimme, die ihn um Einlaß bat.

Geh zu Bett! sagte er. Ich habe nichts mehr mit Menschen zu theilen. Morgen in der Frühe melde dich im Dogen-Palast. Es sind dreitausend Zechinen dort abzuholen. Du kannst sagen, daß einer der Verschworenen unschädlich sei. Fürchte nicht, daß man mich lebend ergreift. Gute Nacht!

Sie blieb beharrlich an der Thür. Ich will hinein, sagte sie. Ich weiß, Ihr thut Euch ein Leids an, wenn Ihr allein bleibt. Ihr denkt, ich könne Euch verrathen, weil ich Euch habe kommen sehen, mit dem Dolch. O, Ihr seid sicher davor, daß ich Euch Gefahr brächte. Laßt mich hinein, seht mir ins Gesicht und dann sagt, ob Ihr mir etwas Schimpfliches zutraut. Hab' ich's nicht lange geahnt, daß Ihr es wärt, den sie suchten? Ich sah Euch im Traume mit Blut befleckt. Aber ich haßte Euch dennoch nicht. Ich wußte, daß Ihr unglücklich seid; mein Leben könnt' ich hingeben, wenn Ihr es verlangtet.

Sie horchte an der Thür, aber es kam keine Antwort. Statt dessen hörte sie, wie er an das Fenster trat, das nach dem Kanal ging und sich dort zu schaffen machte. Eine tödtliche Angst überfiel sie, sie rüttelte an der Thür, sie rief von Neuem, sie beschwor ihn in den rührendsten Worten, nichts Verzweifeltes zu unternehmen — Alles umsonst. Da es endlich drinnen ganz still geworden war, stemmte sie sich in furchtbarer Qual mit den Schultern heftig gegen die Thür und suchte mit Aufbietung aller Kräfte das Schloß zu sprengen. Das alte Holzwerk brach ein, nur der Rahmen hielt Stand. Das Loch, das sie gebrochen hatte, ließ ihre schlanke Gestalt so eben durchschlüpfen.

Das Zimmer war leer; in allen Winkeln suchte sie ihn vergebens. Als sie an das offene Fenster trat, nun nicht mehr zweifelnd, daß er sich in den Kanal gestürzt habe, wagte sie kaum über das Gesims in die Tiefe hinabzuspähen. Aber was sie sah, gab ihr die verlorene Hoffnung wieder. Ein Strick hing, an einem festen Haken unterhalb des Gesimses angeknüpft, an der Mauer draußen herab. Er reichte bis auf die Wasserfläche. Wer sich unten angelangt mit den Füßen von der Mauer abstieß, mußte sich leicht auf die Wassertreppe drüben am Palaste der Gräsin, oder in die Gondel schwingen können, die dort angekettet zu sein pflegte. Heute war sie verschwunden, und dem einsamen Mädchen, das vergebens die dunkle Schlucht des Kanals hinabschaute, um eine Spur des Entflohenen zu entdecken, blieb wenigstens die tröstliche Ueberzeugung, daß, wenn er sich retten wollte, er keinen sicheren Weg hätte wählen können.

Daß sie dies glauben sollte, war seine Absicht gewesen. Er wollte das Gemüth des unschuldigen Wesens, dem er schon zu viel Kummer gemacht hatte, nicht mit der ganzen herben Wahrheit belasten, daß es für ihn keine Rettung mehr gab, da er sich selber nicht zu entfliehen vermochte. (Schluß folgt.)

und scheint sich dabei zum Schreiben angebrannter Zündhölzchen bedient zu haben. In seinem Aufsatz bittet er namentlich mehrere Freunde, zu Gunsten seiner hinterlassenen Familie die kaiserliche Gnade anzurufen, seinen Arzt aber ersucht er, seiner Gattin den Tod als Folge eines Schlaganfalls in schonender Weise darzustellen.

Italien.

Die zweite Antwortdepesche des Grafen Cavour auf die französischen Vorschläge, welche die Abtretung von Savoyen und Nizza betrifft, wird in der „Opinione" vom 9. mitgetheilt. Dieselbe ist ebenfalls an den Ritter Nigra, sardinischen Geschäftsträger in Paris gerichtet und lautet: Turin, 2. März. Herr Ritter! In seiner Depesche vom 24. Febr. beauftragt Hr. Thouvenel den Hrn. v. Talleyrand, die Aufmerksamkeit der Regierung des Königs auf die savoyische und nizzanische Frage zu lenken. Er ist der Ansicht, daß, sehr verbreiteten historischen Ueberlieferungen gemäß, die Bildung eines mächtigen Königreiches am Fuße der Alpen den Interessen Frankreichs ungünstig sei und für letzteres eine wirkliche Gefahr darbieten würde, wenn dessen Grenzen nicht in dieser Richtung ausgedehnt und gestärkt würden. Hr. Thouvenel beeilt sich indessen, hinzuzufügen, daß es keineswegs in der Absicht der Regierung des Kaisers liege, Territorial-Veränderungen zu verlangen, welche den Wünschen der Bevölkerungen zuwider sein würden, und dies zu thun, ohne die Interessen der Schweiz zu berücksichtigen und ohne die Großmächte Europas befragt zu haben. Ich werde nicht dabei verweilen, den Werth der historischen Ueberlieferung zu untersuchen, auf welche Hr. Thouvenel anspielt. Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, die Vergrößerung Sardiniens könne jemals eine Gefahr für Frankreich bilden, an welches die letzten Ereignisse uns durch die Bande der Dankbarkeit und der Freundschaft knüpfen. Indessen sind wir zu sehr von dem Gefühl dessen, was Italien dem Kaiser schuldig ist, erfüllt, als daß wir einem Verlangen, welches auf dem Prinzipe der Achtung der Wünsche der Bevölkerungen beruht, nicht die ernstlichste Aufmerksamkeit gewähren möchten. Die Regierung Se. Maj. würde nie, selbst nicht gegen die größten Vortheile, darein willigen, irgend einen der Theile des Gebietes, welches seit so vielen Jahrhunderten den ruhmreichen Familienbesitz des Hauses Savoyen bildet, abzutreten oder auszutauschen. Aber die Regierung des Königs würde nicht umhin können, die Veränderungen in Erwägung zu ziehen, welche die Ereignisse, die in Italien auf einander gefolgt sind, in der Stellung der Bevölkerungen von Savoyen und Nizza hervorgebracht haben. In dem Augenblicke, wo wir für die Bewohner Mittelitaliens laut das Recht verlangen, über ihr Schicksal zu verfügen, können wir nicht, ohne den Vorwurf der Inkonsequenz und der Ungerechtigkeit auf uns zu laden, den Unterthanen des Königs, welche jenseits der Alpen wohnen, das Recht versagen, ihren Willen frei kund zu geben. So lebhaft auch unser Bedauern sein würde, wenn die Provinzen, welche die ruhmreiche Wiege der Monarchie gewesen sind, sich zu entschließen vermöchten, ihre Trennung von dem übrigen Theile der Staaten des Königs zu begehren, um sich anderen Geschicken anzuschließen, so würden wir doch nicht verweigern können, die Bedeutung dieser in gesetzlicher Weise und den Vorschriften des Parlaments gemäß ausgesprochenen Kundgebung anzuerkennen. Die Erklärungen des Hrn. Thouvenel hinsichtlich der Großmächte und der Schweiz sind geeignet, jede falsche Auslegung zu verhindern und viele Schwierigkeiten zu beschwichtigen. Diese Erklärungen, welche von einem so hohen Gefühle der Billigkeit und Gerechtigkeit eingegeben sind, lassen uns übrigens keinen Zweifel darüber, daß bei diesen Unterhandlungen die Sorge, Sardinien sowohl, wie auch Frankreich eine zweckentsprechende Grenzlinie zu lassen, maßgebend sein würde. Lesen Sie, Herr Ritter, diese Depesche gefälligst dem Herrn Minister des Auswärtigen vor und lassen Sie ihm eine Abschrift davon.

Cavour.

Nach einer Pariser Depesche ist bereits eine amtliche Proklamation, welche die bevorstehende Volksabstimmung ankündigt, in allen Gemeinden Savoyens angeschlagen worden. Danach würde die zu beantwortende Frage überall nur auf Verbleiben bei Sardinien oder Einverleibung in Frankreich gestellt werden, so daß auch in den neutralisirten Bezirken das Verhältniß zur Schweiz vorerst nicht in Rechnung gezogen werden würde.

Frankreich.

Paris, 10. März. Der „Constitutionnel" bringt heute einen (bereits telegraphisch erwähnten) Artikel mit der Ueberschrift: „Das allgemeine Stimmrecht und die öffentliche Ordnung Europa's." Herr Granduillot hält es für nothwendig, die Grenze der Lehre von der Volkssouveränetät zu bezeichnen, welche gegenwärtig gegen die Politik des Kaisers Napoleon und zu Gunsten einer anderen Kombination angewandt werde. Das allgemeine Stimmrecht lasse sich nur auf die inneren Verhältnisse eines Landes anwenden, könne aber nicht dazu dienen, die Ausübung der Souverainetät auch hinsichtlich der Beziehungen zum Auslande zu modificiren, und eben so wenig finde sie da Anwendung, wo es sich um eine Gebiets-Vergrößerung handle. Jede Solidarität zwischen der französischen Politik und Schritten, die mit den französischerseits ertheilten Rathschlägen eben so wenig, wie mit dem öffentlichen Rechte in Einklang stehen, wird abgelehnt. Diese essayistischen Betrachtungen stehen, beiläufig gesagt, im schneidendsten Widerspruch mit dem, was Herr v. Thouvenel noch vor Kurzem über die Volksabstimmung in Italien an Herrn von Persigny geschrieben; damals wurde nur bedauert, daß nicht das allgemeine Stimmrecht angenommen sei, denn dieses würde Frankreich natürlich durchaus respektiren müssen.

Großbritannien.

London, 10. März. Lord John Russell hat in verwichener Nacht dem Parlamente die Fortsetzung der „Korrespondenz Betreffs der Angelegenheiten Italiens" vorgelegt. Sie füllt ein Blaubuch von 64 Seiten, und wir müssen uns vorerst mit dem begnügen, was ein Leitartikel der „Times" darüber sagt: „Die letzte Depesche dieser neuen Sammlung datirt vom 24. Februar und schildert die gegenwärtige Lage der italienischen Angelegenheit nach den darin enthaltenen Worten Lord Cowleys an Lord John Russell folgendermaßen: „„Mr. Thouvenel äußerte sich gestern gegen mich dahin, daß, mögen die von Ihrer Majestät Regierung gemachten Vorschläge zur Regelung Italiens vollständig angenommen oder abgelehnt werden, Ihrer Majestät Regierung durch die Aufstellung derselben an und für sich der italienischen Sache einen ungeheuren Dienst geleistet habe, da die kaiserliche Regierung auf diese Weise in den Stand gesetzt worden, sich in Erklärungen gegenüber der österreichischen Regierung einzulassen, und sich auf loyale ehrenvolle Art von Engagements frei zu machen, deren Erfüllung unmöglich geworden war.""" (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 10. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Modena war General **Wildenbruch** daselbst eingetroffen. — Es kommen eine Menge Landleute in die Stadt, um ihre Namen in die Wahllisten einzutragen. Die Geistlichkeit von Modena hat eine Adresse an den Gouverneur gesandt, in der sie ihre Wünsche für die Annexion ausspricht. (Nat.-Ztg.)

Bologna, 12. März. Gestern hat die Abstimmung stattgefunden. (Allg. Ztg.)

Paris, 10. März. Berichte aus Chambery vom heutigen Tage melden, daß eine Proklamation der Gouverneure von Chambery und Annecy in allen Gemeinden Savoyens angeschlagen worden sei, welche die Bevölkerungen benachrichtigt, sie würden berufen werden, darüber abzustimmen, ob sie mit der sardinischen Monarchie vereinigt bleiben wollen oder die Annexion an Frankreich wünschen nach dem von dem Parlamente festzusetzenden Modus. (N.-Ztg.)

Paris, 11. März. Das „Siecle" hat eine erste Verwarnung erhalten wegen eines am 9. d. M. gebrachten Artikels, welcher Angriffe gegen die Grundprinzipien des Christenthums enthält.

Calcutta. (Datum fehlt.) Hr. James Wilson hat seinen Finanzbericht erstattet. Das Deficit beträgt 9 Mill Pf St. Er beantragt Besteuerung des Handelspatente mit 2 bis 20 Shilling, eine Einkommensteuer von 2 Proc. auf 240 bis 600 Pf., von 4 Proc. auf höheres Einkommen. Der Tarif wird modificirt, keine Anleihe vorgeschlagen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	— 7°,2	0°,0	+ 0°,6	320‴,82	320‴,20	319‴,84

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. und SO. — Stark bewölkt, Abends Regen und Schnee, in der Nacht Schnee (7c‴,2 auf den □').

Höchste Temperatur: + 1°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,0.

Am 14. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 319‴,87.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Meinler von Mühlhausen, Gelershofer von Nürnberg, Fleischmann von Kulmbach, Kraun von Erfurt, Lehnöckel von Plauen, Breidenbach von Frankfurt, Moosbacher von Fürth, Herrlein von Frankfurt, Linderbord von Berlin, Kretschman von Leipzig, Vorhölzer von Hof, Braun von Wien, Bauer von Prag, Hartmann von Passau, Wießner von Dresden, Bühler von Obenstein.

Bekanntmachung.

In hiesortiger Strafanstalt werden alle Sorten Leinen und Damaste, Tafeltücher, Handtücher, Servietten, Säcke ohne Naht, Feuerspritzenschläuche, Feuereimer u. a. zu billigen Preisen und in bester Qualität gefertigt und zur geneigten Abnahme empfohlen.

St. Georgen, den 3. März 1860.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Anzeigen.

Zu Folge hoher Genehmigung habe ich, vielfachen Wünschen entsprechend, es unternommen, **„Preciosa"**, Schauspiel in 4 Akten von J. A. Wolf, Musik von C. M. v. Weber, künftigen **Sonntag den 18. März**, durch gütige Mitwirkung des hiesigen Dilettanten-Vereines zur Aufführung zu bringen. Hinsichtlich der präcisen Aufführung des Schauspiels und der Chöre selbst, als der Decoration und Garderobe ist keine Mühe und Ausgabe gespart worden, weßhalb ich im Stande bin, dem verehrlichen Publikum einen genußreichen Abend zu versprechen.

Eine Einladungs-Liste auf nunumerirte Plätze zu dieser Vorstellung habe ich bereits durch den Lohndiener Leipold in Cirkulation setzen lassen. Parterre-Billets à 24 kr. und Gallerie-Billets à 12 kr. sind von Heute an in meiner Wohnung bei Herrn Joseph Böhler, Nr. 84 am untern Marktplatz, zu haben.

Julius Eckhold, Musik-Direktor.

Mechanische Baumwollspinnerei Hof.

Der unterzeichnete Ausschuß beehrt sich, die verehrlichen Actionaire ergebenst einzuladen, sich

Montag den 26. März a. c., Vormittags 9 Uhr

zu der statutenmäßigen **Generalversammlung** im Fabriklokale einfinden zu wollen, um

a) den Rechenschaftsbericht entgegen zu nehmen und über Verwendung des Reingewinns Bestimmung zu treffen;

b) wegen Vervollständigung der neuen Spinnerei Beschluß zu fassen.

Bei letzterer Frage ist auch die Zustimmung der Besitzer von Interims-Actien III. Emission erforderlich, worauf dieselben besonders aufmerksam gemacht und zum Besuch der Generalversammlung eingeladen werden.

Zur Legitimation sind die Actien und Interims-Actien vor Beginn der Verhandlung vorzuzeigen.

Hof, den 25. Februar 1860.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwollspinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Kaiserl. Königl. Oestr. Eisenbahn-Anlehen

vom Jahr 1858

von **42 Millionen Gulden** östreichische Währung.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 21mal **250,000**, 71mal **200,000**, 103mal **150,000**, 90mal **40,000**, 105mal **30,000**, 90mal **20,000**, 105mal **15,000**, 307mal **3000**, 20mal **4000**, 76mal **3000**, 54mal **2500**, 264mal **2000**, 503mal **1500**, 773mal **1000** Gulden ꝛc. ꝛc.

Der geringste Gewinn ist fl. 125.

Nächste Ziehung am 1. April 1860.

Loose hierzu sind gegen Einsendung von fl. 5. — pr. Stück, 11 Stück à fl. 50. — von dem Unterzeichneten zu beziehen. Der Betrag der Loose kann auch pr. Postvorschuß erhoben werden. **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne.**

Der Verloosungsplan und die Ziehungsliste werden gratis zugesandt, sowie auch gerne weitere Auskunft ertheilt durch

Franz Fabricius,
Staatseffekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Lebens-Versicherungen und Leibrenten

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die **Lebensversicherungen** haben den Zweck Jedem, namentlich aber dem Familienvater das Mittel an die Hand zu geben, seinen Angehörigen ein nach dem Tode zahlbares Capital von einer bestimmten Größe zu hinterlassen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat er während seiner Lebensdauer eine der versicherten Summe und dem Alter bei der Aufnahme entsprechende Prämie in jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Raten zu zahlen. Wenn man von dem höheren Lebensalter absieht, so können diese Leistungen nur als ein mäßiger Zins von dem Capital betrachtet werden, welches nach dem Tode des Versicherten zur Auszahlung kommt, indem sie beispielsweise bei einem 25jährigen nur fl. 2. 10 kr., einem 30jährigen fl. 2. 26 kr., einem 40jährigen fl. 3. 11 kr. vom Hundert betragen und durch den nach zehnjährigem Bestehen der Versicherung eintretenden Rabatt noch weiter gemindert werden.

Durch **Leibrentenversicherungen** wird denjenigen, welche über ein baares Capital zu verfügen haben, Gelegenheit geboten, durch Hingabe desselben an die Bank eine den gewöhnlichen Zinsfuß weit übersteigende lebenslängliche Rente zu erwerben, indem dieselbe z. B. bei einem 50jährigen fl. 7. 24 kr., bei einem 55jährigen fl. 8. 18 kr. und einem 60jährigen fl. 9. 22 kr. vom Hundert beträgt. Unverheiratheten oder kinderlosen Personen dürfte diese Versicherungsart besonders zu empfehlen sein, da sie dadurch aller Sorge für das spätere Lebensalter entheben werden.

Zur Ertheilung von weiteren Aufschlüssen werden sich die Agenten bereit finden lassen. Die Abgabe der Grundbestimmungen erfolgt gratis. München, 5. März 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
E. Brattler, Dirigent.

Anträge hierauf werde ich prompt übermitteln, sowie ich jede Auskunft gerne ertheile.

Herrmann Benecker,
Agent in Bayreuth.

Alle Sorten **Wiesen-, Feld- und Waldsaamen** von der neuen Ernte und in vorzüglicher Waare empfiehlt

Fr. Carl Dilchert.

Rocks of the finest fresh fruits

offen und in versiegelten Schachteln à 6 kr. empfiehlt

G. H. Barth, Marstraße Nr. 12.

Alle Sorten Stroh-, Roßhaar- und Bordenhüte werden nach der neuesten Façon modernisirt und schönstens gebleicht bei **E. Felbinger.**

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiemit, seinen neu etablirten Gasthof

Zum deutschen Haus
in Redwitz bei Wunsiedel

einem verehrlichen Publikum bestens zu empfehlen.

Carl Haberstroh.

Feinste englische **Früchten-Bonbons, Rettig-, Ackermann'sche, Malz-, Zwiebel- und Eibisch-Bonbons** empfiehlt **G. H. Barth**, Marstraße Nr. 12.

Es wird sogleich eine **ältliche Person gesucht**, welche sich als Haushälterin eignet.

Ein meublirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermiethen. Haus-Nr. 637, Jägerstraße.

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 75. | 15. März 1860.

Deutschland.

München, 13. März Se. Maj. König Max haben zum Arndt-Denkmal einen Beitrag von 500 fl. geleistet; König Max ist sohin der erste der regierenden deutschen Fürsten, welcher zum Denkmale für Vater Arndt beisteuert! — Verlässigen Nachrichten aus Neapel zufolge dürfte die Verehelichung J. k. H. der Herzogin Mathilde in Bayern mit dem Grafen zu Trani längstens Ende künftigen Monats stattfinden.

Nach einem heute im Kreisamtsblatte veröffentlichten Reskripte der beiden Ministerien des Innern und der Justiz, kann nach den bestehenden Bestimmungen das mit dem Jagdschutze betraute k. Forstpersonal bei Verdacht eines Jagdfrevels schleunige Haussuchung mit Zuziehung der Gemeindevorsteher vornehmen, während die von den Gemeinden, Stiftungen und Privaten für den Jagdschutz bestellten und amtlich verpflichteten Individuen die Vornahme von Haussuchungen, wenn bestimmte Verdachtsgründe gegen gewisse Personen vorhanden, bei den Gemeindevorstehern nur beantragen können. Letztere haben sodann, unter den gegebenen Voraussetzungen, im Hinblick auf §. 110 des revidirten Gemeinde-Edikts die Nachsuchung in Gegenwart des Antragstellers unter Beiziehung der Hausgenossen und mit sorgfältiger Vermeidung aller durch den Zweck nicht wesentlich bedingter Störungen des Hauswesens zu vollziehen.

Die „N. Münch. Ztg." bringt folgenden Artikel: „Der „Schw. Merk." läßt sich von hier berichten, dem Vernehmen nach sei die Bestimmung, nach welcher der präsumtive Thronfolger Sr. Maj. des Königs Otto, Se. k. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern, sich zur griechischen Religion bekennen müsse, um den griechischen Thron zu besteigen, jetzt in Folge diplomatischer Verhandlungen beseitigt und eine zustimmende Erklärung der Garanten des Londoner Vertrags vom 7. Mai dazu erlangt. Wir können diese Angabe als völlig grundlos bezeichnen."

Se Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. März zum Assessor des Landgerichts Pfaffenhofen den Rechtspraktikanten F. X. Edlhard von Rosenheim zu ernennen.

Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 7. l. Mts. den Friedensformationsstand des militärärztlichen Personales auf: 2 Oberstabsärzte 1. Klasse mit der Gleichachtung, Gradauszeichnung und den Bezügen der bisherigen Oberstabsärzte, 2 Oberstabsärzte 2. Kl. mit der Gleichachtung, entsprechenden Gradauszeichnung und den Bezügen der Oberkriegskommissäre 2. Kl., 6 Stabsärzte, 45 Regimentsärzte, 70 Bataillonsärzte und 70 Unterärzte allergnädigst festzusetzen geruht. München, den 11. März 1860. Auf Sr. kgl. Majestät allerhöchsten Befehl. v. Lüder. Durch den Minister der General-Sekretär v. Gönner.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 8. l. Mts. nachfolgende Veränderungen im Justiz-Personale des Heeres zu genehmigen geruht: Versetzt werden: die Regimentsauditore 1. Classe A. Martin vom Festungs-Gouvernement Landau als funktionirender Stabsauditor zum General-Commando Würzburg, und L. Lesch vom 2. Art.-Reg. als funktionirender Stabsauditor zum General-Commando Nürnberg; der Bataillonsauditor M. Stöger von der Commandantschaft der Veste Wülzburg zum Festungs-Gouvernement Landau; dann die Unterauditore E. Knarr von der Commandantschaft der Veste Rosenberg zum 3. Jäger-Bataillon, und O. Wurzer vom General-Commando Augsburg zur Commandantschaft der Veste Rosenberg. Ernannt werden: zu Unterauditoren: die Auditoriats-Praktikanten Joh. Pöllmann aus Hohenhardt, Landg. Erbendorf, beim General-Commando Augsburg und M. Frhr. v. Müller aus Nürnberg bei der Commandantschaft der Veste Wülzburg. Befördert werden: zu Stabsauditoren: die Regimentsauditore 1. Classe und funktionirenden Stabsauditore A. Dümler beim Generalcommando Würzburg und M. v. Schmid vom Generalcommando Nürnberg beim Artillerie-Corps-Commando; zu Regimentsauditoren 1. Classe: die Regimentsauditore 2. Classe J. Höltzl im 13. Inf.-Regiment und W. Görtz bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg; zu Regimentsauditoren 2. Classe: die Bataillonsauditore Chr. Frhr. v. Hirschberg im 11. Inf.-Reg. und F. Englert bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Würzburg; zu Bataillonsauditoren: die Unterauditore M. Stritzl vom 3. Jäger-Bataillon im 2. Artillerie-Regiment, und A. Leithner im 2. Jäger-Bataillon. Charakterisirt wird: als Stabsauditor: der Regimentsauditor 1. Classe J. Würthmann beim Gendarmerie-Corps-Commando. Ferner: dem Unterlieutenant Fr. Brunner vom 13. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, und dem pens. Unterlieutenant O Scheidemantel die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen.

Berlin, 13 März Der Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung verschiedener Bestimmungen über den Verkehr mit Staats- und andern Papieren ist von der Kommission des Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe gutgeheißen, und unter der Zustimmung der Staatsregierung, nur in einer Beziehung amendirt worden. Nach der Vorlage sollte nämlich in der Verordnung vom 24. Mai 1844 der §. 1 nicht aufgehoben werden, weil er mit dem eigentlichen Effektenhandel nicht in unmittelbarer Verbindung steht, vielmehr eine Ergänzung des Eisenbahngesetzes von 1838 bildet. Derselbe lautet: „Niemand darf ohne ausdrückliche Genehmigung unseres Finanz-Ministers Aktien-Zeichnungen für ein Eisenbahn-Un-

Feuilleton.

Andrea Delfin.

Novelle von Paul Heyse. (Aus der Köln. Ztg.)

(Schluß.)

Noch sah das arme Mädchen aus dem Fenster und ihre Thränen stürzten bitterlich in die schwarze Flut unter ihn, als Andrea schon seine Gondel in den großen Kanal hinaus lenkte. Die Paläste zu beiden Seiten ragten dunkel über dem Wasserspiegel auf. Er fuhr an dem Hause Morosini vorbei, er sah den Palast Venier, und ein Schauder sträubte ihm das Haar. Hier lag, wie mit einem Ring umschlossen, sein Leben vor ihm; welch ein Anfang und welch ein Ende! —

Als er an der Giudecca vorüberruderte und nun die breite Stirn des Dogen-Palastes im Zwielicht einer trüben Mondsichel vor sich liegen sah, durchzuckte ihn flüchtig der Gedanke, daß hier die Stätte sei, wo man Verbrechen richte. Aber für das seinige waren hier keine Richter zu finden; denn wer darf richten in eigener Sache? Und begleitete ihn nicht noch immer die Hoffnung, daß aus seiner Freveltat dennoch Rettung und Befreiung für seine Mitbürger erblühen könne, daß vielleicht der Mord des Unschuldigen, den die Stimme des Volkes unfehlbar dem Tribunal zuschreiben würde, das begonnene Werk vollenden und das Maß der Gewaltherrschaft überfließen machen würde?

Er hätte diese Hoffnung selbst zerstört, wenn er sich den Richtern gestellt, ihre Furcht vor den unsichtbaren Feinden zerstreut, und die Beschwerden der fremden Mächte von ihnen abgelenkt hätte.

Mit starken Ruderschlägen trieb er die Gondel gegen den Lido hin und durchschnitt das Hafenbecken, wo die Laternen der Schiffe allein noch wachten. Am Eingange des Hafens lag die große Felucke, die seit einer Woche auch dem kleinsten Fahrzeuge auszulaufen wehrte, wenn nicht auf den Aufruf die Parole der Inquisition antwortete. Andrea hatte gleich den übrigen geheimen Dienern des Tribunals heute früh das Wort empfangen. Ungehindert ließ man ihn ins freie Meer hinaus.

Die See war still. Nicht mit den Wellen hatte Andrea zu kämpfen, als er längs dem Ufer mehrere Stunden weit hinruderte. Aber in der ruhigen lauen Nacht empfand er seine Qualen nur heftiger, und schlug dann und wann wie wahnsinnig das Ruder ins Meer, um nur einen anderen Ton zu hören, als die letzten Worte seines Freundes: „Meine Mutter, meine arme Mutter."

Es war schon weit über Mitternacht, als er die Gondel ans Land trieb, hinaussprang und auf ein einsames Kloster zuging, das auf einer Landzunge stand und den armen Schiffern wohl bekannt war. Kapuziner hausten hier, die von den Wohlthaten der Chiozoten und dem Bettel auf dem Festlande lebten und dafür geistlichen Trost spendeten und in mancher Noth dem Volke eine Stütze waren.

ternehmen eröffnen oder Aktien-Anmeldungen dafür annehmen. Wer dieser Bestimmung zuwider handelt, hat eine Geldbuße von 50 bis 100 Thlrn. und außerdem die Konfiskation des gezogenen Gewinnes verwirkt." Die Kommission hat auch die Aufhebung dieses Paragraphen in den Entwurf aufgenommen, und demgemäß die Ueberschrift des Gesetzes abgeändert.

Flensburg, 10 März. In der gestrigen 30. Sitzung der Ständeversammlung gelangten zwei Berichte der Petitions-Kommission zur Verhandlung. Eine besonders eingehende Debatte knüpfte sich an den zweiten Bericht der Kommission, der die Beschwerden des akademischen Konsistoriums der Stadt Kiel zusammenfaßt. Die Kommission erklärt diese Beschwerden sämmtlich für wohlbegründet.

In der heutigen 31. Sitzung motivirte Lauritz Skau die von ihm und den anderen Dänen eingebrachte Proposition wegen einer Loyalitätsadresse an den König. Der von dem Betreffenden vorgelegte sehr ausführliche Adreß-Entwurf enthält im Wesentlichen nichts weiter als eine Beschönigung und Belobung aller von Seiten der Regierung in den letzten 10 Jahren gegen die deutsche Bevölkerung des Herzogthums Schleswig, welche in dem Adreß-Entwurf als „fanatisch und aufrührerisch" bezeichnet wird, ergriffenen Gewaltmaßregeln. Nach einer erregten Debatte, in welcher die Proposition von Seiten der deutschen Mitglieder mit Indignation zurückgewiesen wurde, beschloß die Versammlung mit 28 Stimmen gegen 12 die Verwerfung der Proposition und des vorgelegten Adreß-Entwurfs. (Nat.-Ztg.)

Aus **Holstein**, 10. März. Doktor Heiberg in Schleswig hatte sich wegen des vom Polizeiamte und Magistrate in Schleswig beobachteten Verfahrens mit einer Beschwerde an das Appellationsgericht in Flensburg gewandt, worauf von dieser anbeifolgender Bescheid ertheilt ward: „1) daß nach den einberichteten Umständen für das Kriminalgericht kein Grund ist, die gerichtlich angenommene Schließung des Buchladens cum pert. des Supplikanten fortzusetzen, daß es demnach dem Magistrate aufgegeben wird, die Entsiegelung und Wieder-Eröffnung des gedachten Buchladens unverzüglich gerichtlich zu verfügen; 2) daß zu einer Aufhebung des wider den Supplikanten dekretirten Stadtarrestes keine genügende Veranlassung gefunden werden könne; 3) daß die vom Supplikanten erhobene Beschwerde bezüglich der wider ihn geführten Untersuchung als unbegründet erscheine; daß es übrigens, in Ansehung der Frage, ob die Sache im Wege des fiskalischen Prozesses oder in den Formen einer allgemeinen kriminellen Untersuchung fortzuführen, dem Magistrate überlassen bleiben müsse, selbst das Erforderliche vorzunehmen, event. dem Ministerium selbst die Sache vorzulegen." — Der Magistrat beauftragt nun ad 1) den Polizeimeister, zugleich Magistratsmitglied Jörgensen, die Entsiegelung des Buchladens zu bewirken. Dieser erschien am 8. d. M. im Hause des Dr. Heiberg, verkündete dem Geschäftsführer der Buchhandlung, Brandes, seinen Auftrag, eröffnete demselben aber zugleich, „wie er sich als Administrativ-Beamter, mit Rücksicht darauf, daß der ursprünglich wegen Beziehens und Vertriebes einer Druckschrift aufrührerischen Inhalts in Untersuchung gezogene und dem Kriminalgerichte zur event. Bestrafung dieserhalb überwiesene Bürger und Buchhändler, Dr juris Heiberg nicht nur annoch wegen des inkriminirten Vergehens in Untersuchung bei dem Kriminalgerichte der Stadt Schleswig sich befindet, sondern gar in Gemäßheit deßfälliger Verfügung des k. Ministerii für das Herzogthum Schleswig, in Gemäßheit des §. 1 des Amnestie-Patents vom 29. März 1852 wegen seiner Betheiligung an dem, im März 1848 in den Herzogthümern Schleswig und Holstein ausgebrochenen Aufruhr auch noch kriminaliter zu belangen und zu bestrafen sein wird, veranlaßt finde, die polizeiliche Schließung des Buchladens zu verfügen und zu vollziehen" — Wie traurig steht es um die Gerechtigkeit in einem Lande, wo in solcher Weise administrative Gewaltthat das Erkenntniß der höchsten Justizbehörde wirkungslos machen kann! — Aber die beiden anderen Punkte in dem Erkenntnisse begreife, wer kann. Das einzige, was dem Dr. Heiberg zur Last gelegt wird, ist der Vertrieb der Adresse der Schleswig'schen Ständeversammlung an den König, deren Abdruck in deutschen und dänischen inländischen Blättern nicht gerügt ist. Wie nun die Dänen aus einer Ungerechtigkeit, die sie verüben, stets eine zweite ableiten, so ist sogar die Klausel in dem sogenannten Amnestie-Patent benutzt, um eine Untersuchung wegen Heibergs Theilnahme an dem sogen. Aufruhr von 1848 zu verfügen. Diese Verfügung ist vom Ministerium ausgegangen, also eine reine Kabinets-Justiz, und das Appellationsgericht verweist den Magistrat sogar an das Ministerium, um nach dieser Bestimmung das Verfahren zu normiren! Jene Klausel setzt voraus, daß Heiberg eines Vergehens überwiesen sei, welches unter der Kategorie des Aufruhrs fällt, während nach menschlichen und rechtlichen Begriffen ein Vergehen überall nicht vorliegt. Bei der Untersuchung der Geschäftsbücher der Buchhandlung hat sich nicht einmal ergeben, daß Heiberg irgend eine verbotene Druckschrift debitirt hat. So wird mit den Formen der Justiz von den Dänen ein frevelhaftes Spiel getrieben, um einen schuldlosen Greis zu vernichten. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Aus dem neuesten Blaubuch über **Italien** theilen wir folgende Depesche des englischen Agenten in Rom, Odo Russell, an Lord J. Russell mit: „**Rom**, 17. Jan. 1860. Mylord! Der französische Botschafter hat dem Kardinal Antonelli im Namen seines Kaisers den auf die Romagna bezüglichen, nach dem Frieden von Villafranka ertheilten Rath wiederholt, einen Laien als Gouverneur, sowie eine besondere Verwaltung zu ernennen, um die Romagnolen zu bewegen, daß sie die Oberhoheit des Papstes wieder anerkennen und anehmen. Se. Excellenz erhielt dieselbe abschlägige Antwort, wie früher, und fragte darauf, welche Zugeständnisse die päpstliche Regierung zu machen bereit sei, um sich jene Provinzen zu erhalten. Es ward ihm aber entgegnet, der Papst werde nie Zugeständnisse irgend welcher Art machen und bestehe auf der unbedingten Unterwerfung der Legationen. Zu gleicher Zeit fügte Kardinal Antonelli hinzu, daß der Papst, da er bereits die Einladung zum Pariser Kongreß angenommen habe, bereit sei, seinen Vertreter dorthin zu schicken, wenn immer der Kongreß zusammentreten werde, und daß er dort vor den Regierungen Europas die Sache der Ordnung und des legitimen Rechtes vertheidigen werde. **Odo Russell.**"

An Herrn Corbett, den englischen Agenten in **Florenz**, rich-

---

Andrea zog die Glocke am Thor. Bald darauf hörte er die Stimme des Pförtners, die fragte, wer draußen stehe.

Ein Sterbender, antwortete Andrea. Ruft den Bruder Pietro Maria, wenn er im Kloster ist.

Der Pförtner entfernte sich von der Thür. Indessen setzte sich Andrea auf die alte Steinbank am Hause, riß ein Blatt aus seiner Brieftasche und schrieb bei dem Scheine einer Laterne, die aus der Pförtnerzelle hervorschimmerte, folgende Zeilen:

„An Angelo Querrini.

„Ich habe den Richter gespielt und bin zum Mörder geworden. Ich habe mich der Gerechtigkeit angemaßt, die Gott sich vorbehalten, und Gott hat mich in meinen eigenen Frevelwahn verstrickt, und mich gerechtes Blut vergießen lassen. Das Opfer, das ich zu bringen dachte, ist verworfen worden. Die Zeit war noch nicht erfüllt, das Priesterthum der Befreiung Venedigs ist anderen Händen aufbehalten. Oder ist überhaupt keine Rettung mehr?

„Ich gehe vor das Angesicht Gottes, des höchsten Richters, der auf seiner ewigen Wage meine Schuld und meine Leiden gerecht abwägen wird. Von Menschen habe ich nichts mehr zu erwarten; von Euch nur ein großmüthiges Mitgefühl für meinen Irrthum und mein Unglück „Candiano."

Die Pforte des Klosters öffnete sich, und ein ehrwürdiger Mönch mit kahlem Haupte trat zu dem Schreibenden heraus. Andrea stand auf. Pietro Maria, sagte er, ich danke Euch, daß Ihr kommt. Ihr habt dem Verbannten in Verona meinen Brief gebracht?

Der Greis nickte.

Wenn Euch am letzten Danke eines Unglücklichen etwas gelegen ist, so bringt auch dieses Blatt sicher in dieselben Hände. Versprecht Ihr mir's?

Ich verspreche es.

Es ist gut. Gott lohne es Euch! Lebt wohl!

Er nahm die Hand nicht an, die ihm der Mönch zum Abschied reichte. Ohne Aufenthalt stieg er wieder in die Gondel und fuhr in die offene See hinaus. Als der Alte, nachdem er die Zeilen überflogen, entsetzt ihm nachrief und ihn beschwor, noch einmal umzukehren, antwortete er nicht mehr. In höchster Bewegung sah der alte Diener der Republik den letzten Sproß eines edlen Geschlechtes auf den öden Wellen hinaustreiben, die sich jetzt, von einem frühen Morgenwinde erregt, lebhafter kräuselten. Er überlegte, ob es wohlgethan, ob es überhaupt möglich sei, den festen Willen des Sterbenden zu kreuzen. Da erhob sich in der fernen Gondel die dunkle Gestalt, deutlich erkennbar gegen den grauen Horizont; der Scheidende schien noch einmal einen Blick über Land und Meer zu werfen und nach der Stadt zurückzuspähen, deren Umriß auf den Nebeln der Lagunen wie auf einer Wolkeninsel schwamm. Dann sprang er in die Tiefe.

Der Mönch, der sein Ende mit ansah, faltete die Hände und betete still und inbrünstig. Er stieg dann selbst in einen Kahn und fuhr ins Meer hinaus, wo die leere Gondel auf der Brandung tanzte. Von dem Unglücklichen, der sie gelenkt, fand er keine Spur.

tete Lord J. Russell am 6. Febr. folgende Depesche: Sir! Ihrer Majestät Regierung hat der Regierung des Kaisers der Franzosen vorgeschlagen, Großbritannien und Frankreich möchten den König von Sardinien einladen, daß er darein willige, nicht eher Truppen nach Mittelitalien zu senden, als bis die verschiedenen Staaten und Provinzen des Landes durch ein neues Votum ihrer Versammlungen nach einer neuen Wahl ihre Wünsche in Bezug auf ihr zukünftiges Geschick erklärt haben würden. Sollte der Beschluß zu Gunsten der Einverleibung in Sardinien ausfallen, so würden Großbritannien und Frankreich nicht länger begehren, daß sardinische Truppen nicht in jene Staaten und Provinzen einrücken. Das scheint Ihrer Majestät Regierung der beste Weg zu sein, die Beschuldigungen zu widerlegen, daß bei den ersten Wahlen Terrorismus geherrscht habe, und daß das Einverleibungs-Votum nicht der wahre Ausdruck der Volkswünsche sei. Jedes Widerstreben, sich dieser Probe zu unterwerfen, würde als Eingeständniß, daß diese Beschuldigungen wohlbegründet seien, ausgelegt werden. Die britische Regierung maßt sich nicht an, irgend ein besonderes Stimmrecht oder einen besonderen Wahlmodus vorzuschreiben. Wir haben niemals in England das allgemeine Stimmrecht gehabt und wir empfehlen es auch anderwärts nicht an. Die provisorische Regierung Toskanas wird sich über die Ansichten der französischen Regierung hinsichtlich dieses Punktes durch ihre Organe in Paris oder Italien vergewissern. Sollte das Einverleibungs-Votum sich wiederholen, so würde der König von Sardinien vermuthlich sofort die Regierung von Toskana als König jenes Staates antreten. Diese Depesche ist dazu bestimmt, Ihnen als Richtschnur für die Sprache zu dienen, die Sie zu führen haben, nicht aber dazu, dem Marchese Ridolfi vorgelesen zu werden. J. Russell.

Großbritannien.

London, 9. März. Ueber Cavours erste Depesche an Thouvenel ist in den hiesigen Blättern nur Eine Stimme der Anerkennung. Der „Herald" nennt sie „das Vorspiel zum zweiten Akt im italienischen Drama". Gleich dem Chor der altgriechischen Tragödie sei sie furchtbar voll Vorahnung von Wirren und Unheil. Und Cavour sei kein hirnloser Schwärmer oder hitziger Revolutionär. Seine Politik, ob auch verwegen und sträflich ehrgeizig, sei voll tiefer Berechnung. Er kenne die Schwierigkeiten in der Lage des sardinischen Königs besser als irgend ein Lebender; es müsse mehr als blinde Zuversicht sein, was ihn ermuthigt hat, eine so kühne Sprache gegen die französische Regierung zu führen.

Telegraphische Berichte.

Paris, 14. März. Ergebniß der Abstimmung in Mittel-Italien. Herzogthum Parma: für die Einverleibung 62,121 Stimmen, für einen getrennten Staat 164 Stimmen in 30 Gemeinden. Toskana: für die Einverleibung 101,326 Stimmen, für einen besonderen Staat 2869. Die Wahl der Provinz Bologna ist noch nicht vollständig bekannt, bis jetzt haben 74,787 für Einverleibung, 70 für einen getrennten Staat gestimmt. (N. Korr.)

Paris, 13. März. Alle Depeschen aus Italien sprechen von der bedeutenden Majorität, welche sich bei der Abstimmung über den Anschluß an Sardinien ausspricht. In Folge Nachrichten aus London ist die Stimmung an der Börse matt. (K. Z.)

London, 12 März. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses versprach Lord John Russell die Korrespondenz Englands in Betreff Neapels mitzutheilen. Russell sagte ferner, es seien Seitens Englands Schritte gethan worden, um die freie Ausfuhr von Lumpen aus Belgien, Holland und Deutschland zu bewirken. Disraeli fragte, ob Russell damit übereinstimme, daß der Antrag Kinglake's am 19. d. zur Diskussion komme, und daß demgemäß die Debatte über die Reformbill vertagt werden solle. Russell verneinte dies. Kinglake sagte, die Verantwortlichkeit für die Verzögerung der Diskussion seines Antrages werde auf das Ministerium zurückfallen; er habe erfahren, daß eine savoyische Deputation auf dem Punkte stehe, nach Paris zu gehen, um dem Kaiser Napoleon zu huldigen; ein rascher Meinungsausdruck des Parlaments sei daher nothwendig. Russell sagte, er wünsche blos deshalb, daß der Antrag Kinglake's vertagt werde, damit die Angelegenheit Savoyens nicht mit dem Handels-Vertrage vermischt werde. Pakington erklärte im Namen Disraeli's, Letzterer habe nicht die Absicht, die Diskussion über Savoyen zum Mittel eines Mißtrauensvotums gegen das Ministerium zu machen; er wünsche nur, daß das Parlament in Betreff Savoyens seine Meinung ausdrücke. Horsman fand die Erklärungen Russell's und Palmerston's in Bezug auf die auswärtigen Beziehungen beunruhigend, und glaubt, daß der feste Meinungsausdruck des Hauses den Frieden befestigen werde. Gladstone sagte, die Regierung fürchte nicht die Diskussion, sondern habe nur den Wunsch, aufreizende und resultatlose Debatten zu verhindern. Da jedoch das Haus die Absicht habe, mit der Diskussion kein Mißtrauensvotum zu verknüpfen, so werde Russel morgen die betreffenden Papiere deponiren und eine Mittheilung machen, welche die Diskussion herbeiführen soll. Disraeli sagte, der Antrag Kinglake's habe zwei Seiten, die eine beziehe sich auf Savoyen, die andere auf das Benehmen der englischen Regierung in dieser Angelegenheit. Palmerston hielt die Diskussion nur dann zulässig, wenn das Haus durch Kinglake's Antrag ein Mißtrauensvotum auszusprechen beabsichtige. Im entgegengesetzten Falle habe das Parlament seine Ansicht bezüglich Savoyens bereits hinlänglich ausgedrückt; eine weitere Diskussion würde die Allianz mit Frankreich schwächen. Auf eine Anfrage Manners erwiederte Russell, Lord Cowley habe beim französischen Gouvernement angefragt, auf welche Weise Napoleon die Mächte in Bezug auf Savoyen um Rath fragen werde. Eine Antwort sei noch nicht erfolgt. Es folgte nun die Diskussion über die Abschaffung der Papierzölle. Bei der Abstimmung sprachen sich für die Abschaffung 245, gegen dieselbe 192 Stimmen aus. Die Majorität für die Abschaffung war sonach 53. (N. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 13. März 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	31½—32½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	103½
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½% ditto 1jähr.	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	35½—36½	4½% ditto ½jähr.	102½
Rand-Dukaten	5	28—29	4% ditto	99½
20 Frankenstücke	9	16—17	4% do. Ablös.-Rente	99
Engl. Sovereigns	11	36—40	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	31—33	4½% Ldwh.-Bezb. Eisenb.-A.	128½
Alte Oest 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4½% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	96½
Rand-Zwanziger	30	14 G.	4½% Bayer. Oblb.-Prioritt.	102½
Preuss. Cassenscheine	1	45½	Ldwh.-Bezb. 5% Prior.-Obl.	104
			„ „ 4½% „	102½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	+ 0°,6	+ 1°,8	+ 0°,6	319‴,87	320‴,98	320‴,74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW. — Vormittags bedeckt, Schnee (1c‴,2 auf den □'), Nachmittags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 3°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 3°,6.
Am 15. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,2. Barometer: 320‴,42.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Großmeyer von Feldkirchen, Reichenbacher von Hof, Geiß von Nordhausen, Rosenbaum von Fürth, Funk von Nürnberg, Zeidler von Culmbach, Trapper von Unterrodach, Meyer von Schwarzenbach a. S., Ebert von Döbeln, Taylor von Fürth, Graf von Mannheim; Scharf, Bezirksgerichts-Rath von Donauwörth; Dr. Dezer, Pfarrer von Erdendorf; Hoßmann, Stadtschreiber von Münchberg; Dietel, Mühlenbesitzer von Kleinlosnitz; Krimm, Maurermeister von Kirchenlamitz; Heinrich, Seifensieder und Keppel, Lehrer von Hof; Pöschel, Pfarrer von Gefrees; Muhrmann mit Gattin, Uhrmacher von Kronach; Pöschel, stud. med. von Erlangen; Frau Conditor Schulz und Frau Conditor Stahl von Kronach; Grau, Zinngießer von Bamberg; Kispert, Fabrikant von Schönwalde; Uebel, k. Forstwart von Floßmannsreuth; Uebel, Forst-Candidat von Aschaffenburg; Frhr. v. Guttenberg, k. b. Kammerherr und Major von Bamberg.

Bekanntmachung.

Der Brennholzbedarf hiesiger Straf- und Besserungsanstalt pro 18⅚, bestehend in
50 Klaftern Fohrenholz und
150 Klaftern Fichtenholz,
soll im Wege des öffentlichen Verstriches an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben werden und wird zu diesem Behufe Termin auf

Mittwoch den 21. März 1860

anberaumt, an welchem sich Lieferungslustige in dem Bureau der unterfertigten Inspektion einzufinden haben.

Die Strichsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben.

St. Georgen, den 5. März 1860.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Bekanntmachung.

Johann Engelbrecht von St. Johannis, geboren am 17. April 1770, der sich im Jahre 1811 als Pferdearzt zu Bromberg aufhielt, seitdem aber von seinem Leben und Aufenthalte nichts mehr verlauten ließ, eventuell dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer werden hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen 9 Monaten und längstens am

10. Mai 1860

beim unterfertigten Gerichte anzumelden, beziehungsweise auch zu legitimiren, und das von ihm, resp. Ersterem, zurückgelassene Vermögen von 62 fl. 28½ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Ersterer für todt erklärt und sein Vermögen seinen angemeldeten und legitimirten nächsten Verwandten ausgehändigt wird.

Bayreuth, den 28. Juli 1859.

Königliches Landgericht.

Lazi, Assessor.

v. n.

Bekanntmachung.

Der ledige Oberkellner Christian Erhardt Hammerand aus Pegnitz, zur Zeit in Wien, geboren den 31. Januar 1828, Sohn des vor mehreren Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Ziegeleibesitzers Christoph Heinrich Hammerand aus hiesiger Altstadt, beabsichtigt, nach Oesterreich auszuwandern und dortselbst die Ansäßigkeit zu erwerben.

Allenfallsige Gläubiger des Genannten werden hievon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, ihre Ansprüche an denselben am

Montag den 26. dieses Monats

um so sicherer dahier anzumelden, als solche nach Ablauf dieses Termines nicht mehr berücksichtiget werden könnten.

Pegnitz, den 10. März 1860.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Da die Einzeichnungs-Liste zu **„Preciosa"**, Schauspiel mit Gesang von Carl Maria von Weber, bereits durch den Lohndiener Leupold cirkulirt hat, so liegt dieselbe von Heute an zur ferneren Einzeichnung der noch übrigen Plätze in meiner Wohnung bei Herrn J. Boehlen auf. I. Rangloge 48 kr., II. Rangloge 30 kr., Parterre-Gallerie 36 kr., Sperrsitz 30 kr., Parterre 24 kr., Gallerie 12 kr.

Julius Eckhold, Musik-Direktor.

Unter Garantie von ganz leinen.

Echt Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand, Böhmische Lederleinen, 2 Ellen breite Leinwand zu Betttücher ohne Naht, alle Gattungen Piquées und Shirtings zu den billigsten Preisen bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Die neuesten

Meubles- und Vorhangstoffe,

Fuss-Teppiche und gemalte Rouleaux

in grosser Auswahl,

Resten-Vorhangstoffe

für ein und zwei Fenster reichend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Zur Beachtung.

Aus der Versicherung des Lebens kann Jedermann den ersprießlichsten Nutzen ziehen, ganz besonders aber eignet sich dieselbe für alle diejenigen Personen, welche von einem festen Gehalte, oder von ihrer Hände Arbeit zu leben angewiesen sind und nur kleine Ersparnisse erübrigen können.

Wenn diese Ersparnisse zu der Prämienzahlung einer Lebensversicherungs-Polize verwendet werden, so gewinnt der Versicherte die Beruhigung, daß nach seinem frühen oder späteren Absterben das volle Kapital ausgezahlt wird, welches nach und nach selbst zu ersparen unmöglich ist.

Es reicht aus, mehrere Hundert Thaler zu versichern, wenn auch täglich nur ein Groschen zurückgelegt werden kann.

Jede weitere Auskunft gibt unentgeldlich die Agentur der

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

In Bayreuth Wilhelm Schüller.

Feinste englische **Früchten-Bonbons, Rettig-, Ackermann'sche, Malz-, Zwiebel-** und **Eibisch-Bonbons** empfiehlt **G. H. Barth**, Marstraße Nr. 12.

---

wieder

Donnerstag Lehrkurs, Samstag Versammlung.

Die Herren Mitglieder werden ersucht, die Zeitschriften mitzubringen.

Rocks of the finest fresh fruits

offen und in versiegelten Schachteln à **6 kr.** empfiehlt

G. H. Barth, Marstraße Nr. 12.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, der gesonnen ist, als Gattler zu lernen, kann sogleich in die Lehre treten. Nähere ertheilt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein Garten, nebst daran stoßendem Felde, ist sogleich zu verpachten.

Alten Varinas

empfiehlt zu billigen Preisen

Wilhelm Schüller.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft

in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 76. | 16. März 1860.

Deutschland.

München, 14. März. Ihre Maj. die Königin hat gestern Nachmittag den kais. französischen Gesandten Marquis v. Banneville empfangen, welcher aus Anlaß seiner Rückkehr aus Paris Ihrer Majestät die Aufwartung machte. — Man spricht davon, daß im Spätsommer dieses Jahres wieder größere Truppenübungen stattfinden sollen.

München, 14. März. Auch Se. Maj. König Ludwig hat, nachdem er von dem großen Brandunglück zu Gremmertshausen erfahren, alsogleich den Verunglückten durch das k. Landgericht Freysing einen Beitrag von 500 fl. zustellen lassen.

München, 14. März. Auf Befehl des Kriegsministers ist die zum Patronenmachen bestimmte Mannschaft täglich in ein Bataillon zu formiren und in geschlossenen Reihen mit klingendem Spiele nach dem auf dem Kugelfange befindlichen Laboratorium zu führen. Der Rückmarsch hat in derselben Ordnung zu geschehen und haben während der Arbeitszeit die eingetretenen Ober- und Unteroffiziere anwesend zu seyn und die Mannschaft zu beaufsichtigen. Heute wurde dieser Befehl bereits vollzogen. Nachtarbeiten fanden bisher noch nicht statt, doch versichert man, daß dieselben beantragt seien, sich aber für den Fall der Genehmigung auf die Kugelpressen beschränken würden. — Um Raum zur Aufnahme der Rekruten in den Kasernen zu gewinnen, wurden zwei Kompagnien des Infanterie-Regiments „König" in die k. Erzgießerei verlegt, wo dieselben kaserniren. Weitere Verlegungen aus den Kasernen werden stattfinden. (Augsb. Abendztg.)

München, 15. März. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold haben als ein besonders Zeichen höchster Zufriedenheit über das Verhalten des 1. Bataillons vom 1. Infanterie-Regimente (König Ludwig), bei dem jüngsten Brande in Bruck, der Mannschaft dieses Bataillons ein Geschenk von 120 fl. zur Vertheilung übersenden lassen und geruhten überdieß dieser rühmenswerthen Handlungsweise noch in einem eigenen Tagsbefehle die verdiente Anerkennung zu zollen.

Die Konzession zur Erbauung der Eisenbahn von Kempten über Memmingen nach Ulm (mit Mitteln, welche die Nürnberger Bank vorschießt), ist dem Vernehmen nach bereits verliehen. Diese Unternehmung soll beabsichtigen, für den Fall, daß der Suezkanal zur Ausführung gelangt, dem indischen und somit dem Welthandel eine Straße durch Bayern zuzuweisen. (B. L.)

Berlin, 13. März. In der savoyischen Frage glauben wir die Stellung des diesseitigen Kabinets richtig anzudeuten, wenn wir mit Bestimmtheit versichern, daß Preußen geneigt ist, sich dem entschiedensten Einspruch gegen alle Einverleibungsgelüste Frankreichs anzuschließen. In Anbetracht einiger andern europäischen Großmächte scheint aber bis jetzt noch keine gleiche Bereitwilligkeit in dieser Beziehung vorzuwalten. Besonders nimmt Rußland hinsichtlich der savoyischen Frage eine zurückhaltende Stellung ein. (D. A. Z.)

Berlin, 14. März. In der heutigen (26.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde der Gesetz-Entwurf wegen Aufhebung der Wuchergesetze bei namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 105 Stimmen angenommen. Gegen das Gesetz stimmten die Fraktionen der Linken, die Polen und die Katholiken. (Nat.-Ztg.)

Kassel, 13. März. Die Leiden, welche den Kurfürsten im vergangenen Jahre zum Gebrauch des Seebades veranlaßten, sind noch nicht ganz gehoben. Er hat neuerdings wieder wegen seiner Augen Besorgniß gehegt. Auch leidet er öfter an Erregungen, und Nachts an Schlaflosigkeit und Beängstigungen. Vor einigen Nächten mußte deshalb sein Leibarzt herbeigeholt werden. — Der Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld hat beim Ober-Appellations-Gericht Klage wider seine Gemahlin auf Ehescheidung erhoben. Landgraf Alexis weilt übrigens jetzt öfter hier, und das früher etwas gespannte Verhältniß zum hiesigen Hofe hat, wie es scheint, dem besten Einvernehmen Platz gemacht. — Der schon vorbereitete Umzug des Prinzen-Thronfolgers in das dahier deshalb angekaufte Palais ist vorerst aufgegeben. Man bezeichnet als Grund hierfür gewisse eventuelle Beschlüsse des Kurfürsten in Betreff seiner Familienverhältnisse. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. März. Die „Ostdeutsche Post" schreibt mit Recht: „Endlich kommt Humor in die Politik! Ein gebornet König appellirt an die Volkssouveränetät, und ein gewählter Kaiser nimmt die Gesetze der Legitimität in Schutz. Victor Emanuel unterwirft sich dem allgemeinen Stimmrecht, und die Organe Napoleon's III. setzen ihm die Grenzen auseinander, wo das Suffrage universel seine Geltung verliert. Die Welt ist auf den Kopf gestellt."

Aus **Wien** vom 11. März wird der Bank- und Handels-Zeitung geschrieben: „Drei neue Verhaftungen werden heute besonders hervorgehoben, zunächst die eines höhern Beamten an einer Eisenbahn, dann die des größten Industriellen, den Oesterreich aufzuweisen hat, und endlich (auswärts) die des auch in einer anderweitigen einflußreichen Stellung befindlichen Chefs eines großen Handelshauses. Persönlichkeiten in untergeordneter Stellung werden begreiflich fort und fort, je weiter die Untersuchung vorschreitet, in dieselbe hineingezogen. Die größte Strenge ohne Ansehen der Person ist den betreffenden Stellen zur besondern Pflicht gemacht."

Italien.

In **Rom** wurde in der Nacht vom 6. ein gedruckter Zettel angeschlagen, worin die Römer beglückwünscht werden, dem Verbot zu Rauchen gehorcht zu haben. In demselben Zettel wird das Verbot aufgehoben und seit sechs Tagen rauchen alle Römer. Die päpstliche Armee wird auf 20,000 Mann gebracht, aber in Pesaro und den Marken kommen zahlreiche Desertionen vor.

Frankreich.

Paris, 12. März. Die Volksabstimmung in Savoyen und Nizza wird immer zweifelhafter. Bereits läßt sich der „Constitu-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

I.

Willst du nicht aufstehen, Betty? — Es ist halb sechs Uhr, der arme Normann wird schon warten!

Der alte Landschaftsmaler Hagener rief so durch die halbgeöffnete Thür in die Schlafstube seiner Töchter. Auf diesen Ruf streckten sich zwei jugendliche Arme und ließ sich aus einem der Betten ein langes, träges Gähnen hören, während aus dem anderen Bette, kaum daß sich die Thür geschlossen, ein junges, siebenzehnjähriges Geschöpf mit größter Bereitwilligkeit herausprang. Doch hatte die Mahnung des Vaters nicht ihr gegolten, sondern der Trägen, die, nachdem sie sich gestreckt und gedehnt hatte, wieder die Augen schloß und bereit schien, den süßen Morgenschlummer fortzusetzen. Die Andere aber bewegte sich, und wie es schien, absichtlich so lärmend in der kleinen Stube, daß Betty die Augen öffnen mußte und sich langsam mit dem Oberkörper aus der Vertiefung des Bettes erhob.

Ist es wahr, Louise, daß es schon so spät ist? fragte sie, noch immer gähnend.

Gewiß, antwortete die Andere, es ist bald Sechs; bevor wir in den Park kommen, ist es halb Sieben, und du weißt, daß Normann um acht Uhr wieder in der Stadt sein muß. Wir haben kaum eine Stunde mit ihm zu plaudern.

Betty lachte laut auf.

Louise, die am Waschtische stand, erröthete unter dem kalten Wasser und fragte: Warum lachst du?

Ist es nicht komisch, erwiderte Betty, während sie sich aus dem Bette erhob, daß ein ehrenwerther Vater seine Tochter weckt, damit sie nicht ein Rendezvous verschlafe?

Mach keine schlechten Witze, Betty, du weißt, wie es gemeint ist. Aber sei nicht so träge — rasch, steh auf, kleide dich an.

Gestehe, sagte Betty, daß du zum Rendezvous immer eifriger bist, als ich, und ich bin es doch, die ihn liebt und welche er liebt.

Eben darum, Betty, eben darum. Ich habe kein Interesse, ihn zu plagen, ihn warten zu lassen. Ich habe ihn so herzlich lieb, den

Digitized by Google

tlemmel" aus Turin schreiben, daß Graf Cavour nach Paris eine Note gesandt hat, worin er, erklärt, daß der König von Sardinien aus eigener Initiative Savoyen und Nizza abtrete. Das gute Einverständniß zwischen Turin und Paris werde so in keiner Weise gestört werden. Mit den Nachrichten des „Constitutionnel" stimmen andere zirkulirende Gerüchte überein, denen zufolge der König von Sardinien durch Dekret Savoyen und Nizza abtreten und zugleich eine Proklamation erlassen werde, worin er seine bisherigen Unterthanen von ihrem Eide entbinde. Mit der neuesten Proklamation des Gouverneurs von Chambery stände dies im schneidenden Widerspruche, und auch sonst ist wohl nicht anzunehmen, daß die Turiner Regierung einen entscheidenen Schritt thun werde, ohne wenigstens von dem Parlament völlig freie Hand in dieser Angelegenheit erhalten zu haben. Von hier aus gehen zahlreiche, besonders qualifizirte Agenten sowohl nach Mittel-Italien, als auch Savoyen und Nizza, um die dort stattfindenden oder demnächst zu veranstaltenden Abstimmungen zu überwachen und deren Aufrichtigkeit zu kontroliren.

Paris, 12. März. Morgen wird man hier bereits das ungefähre Ergebniß der Abstimmung in Mittelitalien kennen. Man sieht aber schon jetzt voraus, daß die Annexion an Piemont fast einstimmig votirt werden wird. In Modena und Parma versteht sich das von selbst, aber auch in Toskana dürfte das Resultat kaum minder günstig ausfallen. In hiesigen Regierungskreisen ist man auf diesen Ausgang gefaßt; daß nichts geschehen ist, um ihn zu verhindern, deutet darauf hin, daß man auch nachträglich nicht daran denkt, sich dem neuen Zustande zu widersetzen. Allerdings wird letzterer aber nicht ohne Einwirkung auf die Motivirung der savoyischen Annexion bleiben. Es heißt, daß, sobald die Annexion Mittelitaliens offiziell verkündet ist, die französische Armee die Lombardei verlassen wird; ein Theil derselben soll über Nizza, ein anderer über Chambery nach Frankreich zurückkehren, jedoch so, daß der Durchmarsch dieser Truppen in keinem Falle eher als nach erfolgter Abstimmung in Savoyen stattfinde. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 12. März. In einem Leitartikel über das neueste italienische Blaubuch sagt die „Times": „Der Zusammensturz der österreichischen Gewalt in Italien überraschte selbst Diejenigen, die am bittersten gegen sie gewesen waren, und brachte den heutigen Stand unserer Beziehungen zum Kaiserstaat zuwege. Die britische Regierung hat sich durchwegs auf den Standpunkt der vollendeten Thatsachen gestellt. Sie sah mit Bedauern die Störung des europäischen Friedens, allein sobald Krieg und Revolution Italien sich selbst gegeben hatten, verfocht England das Prinzip, daß die Italiener nicht belästigt werden sollten. Die nun veröffentlichte Korrespondenz zeigt die Standhaftigkeit, mit der Lord John Russell dieses Prinzip vertheidigte, die noch quengelnde böse Laune der österreichischen Regierung und den merkwürdigen Wankelmuth der französischen Politik. Oesterreich hat sich von jeher durch seine Würde in Mißgeschick ausgezeichnet, und selbst jetzt ist ihm dieses Charaktermerkmal kaum abhanden gekommen. Frankreich gegenüber tritt es mit Achtung auf, ohne servil zu werden; und obgleich das Wiener Kabinet keine Miene macht, seine Kränkung über den Ausgang des Krieges verheimlichen zu wollen, läßt es sich von diesem Gefühl doch niemals zu einer Heftigkeit oder Gemeinheit treiben. Nur Sardinien gegenüber benimmt es sich anders. Graf Rechberg glaubt geradezu, daß Graf Cavour einem einflußreichen Manne in Südwest den Vorschlag gemacht habe, eine Kundgebung zu Gunsten des Anschlusses dieser Provinz an Sardinien veranstalten zu helfen. Daß dieser gewiegte Politiker solchen Mährchen Gehör geben und sie dem britischen Gesandten in Wien wieder erzählen konnte, zeigt, wie weit die Oesterreicher sich von ihrer Erbitterung fortreißen lassen. Wir berichteten vor einigen Wochen, daß die österreichische Regierung der unsern vorgestellt habe, daß es ihr zu einem gewaltsamen Einschreiten in Italien am Willen und im Augenblick an der Macht fehle. Der Angabe wurde natürlich auf der Stelle widersprochen. Hier jedoch haben wir eine Bestätigung, die man wohl als entscheidend gelten lassen wird. Lord John Russell citirt eine Depesche von Lord A. Loftus und sagt: „In Ihrer Antwort meldeten Sie: Graf Rechberg erklärte es für einen Irrthum zu wähnen, daß Oesterreich den Wunsch oder das Streben habe, die verlorene Oberherrschaft zurück zu gewinnen oder einen Einfluß in Italien auszuüben; er könne ehrlich versichern, daß Oesterreich keinen solchen Wunsch hege, daß die kostspielige Erfahrung der Vergangenheit ihm eine heilsame Lehre in dieser Beziehung gegeben habe, und daß es daher weder in seinem Wunsch noch in seiner Absicht liege, sich in die italienischen Angelegenheit einzumischen." — „Ermuthigt durch diese Gesinnungen", sagt Lord John Russell, „erlaubt sich Ihre Majestät Regierung zu hoffen, daß der Kaiser folgende Vorschläge (die wohlbekannten vier Vorschläge) annehmbar finden werde" — Eine Depesche von Lord Cowley vom 27. Januar enthält einige wichtige Eröffnungen über die Absichten der französischen Regierung. Daß Frankreich dem Prinzip beistimmt, sich zur Enthaltung von einem bewaffneten Einschreiten in Italien zu verpflichten, ist schon etwas, obgleich der moralische Einfluß des französischen Kaisers in diesem Augenblick so groß ist, daß 50,000 Soldaten mehr seine Macht nur wenig vermehren würden Von praktischerem Belang ist die Besetzung Roms, und die Anzeige, daß diese Besetzung aufzuhören im Begriffe sei, muß als höchst wichtig angesehen werden. Mr. Thouvenel sagte bei einer Besprechung von Lord J. Russell's Vorschlägen — „er halte den Augenblick nicht für gelegen, um die Rom-Frage zu erörtern, allein nichtsdestoweniger habe er vom Kaiser Befehl erhalten, die päpstliche Regierung in Kenntniß zu setzen, daß ihre Aufmerksamkeit in Kürze auf diesen Gegenstand gelenkt werden wird, um die Mittel zu prüfen, durch welche eine baldige Räumung des Kirchenstaats seitens der französischen Truppen sicher herbeigeführt werden könnte." Es ist dies am Ende doch eine wichtige Einräumung, und es wird die Pflicht der britischen Regierung sein, ihren Alliirten zur Erfüllung dieses Aktes internationaler Gerechtigkeit zu drängen. Italien scheint vom Schicksal verurtheilt, seine Freiheiten wie durch's Feuer zu erringen. Jeden Augenblick sieht es das lang ersehnte Ziel vor Augen und glaubt es durch nur noch einen Kampf erreichen zu können; aber irgend ein unvorhergesehenes Hinderniß macht seine Anstrengungen zu Schanden. Im Ganzen jedoch ist der Fortschritt, den es gemacht hat, nicht zu verachten Man vergleiche das Italien von heute mit dem von 1858, und das von 1858 mit dem von 1849, und man wird sehen, wie viel es gewonnen hat. — Zu Ende Januar hatte die französische Regierung sich entschlossen, Oesterreich mit ihrem Entschluß bekannt zu machen, nichts mit der Wiedereinsetzung des Papstes (in der Romagna) und der verbannten Herzoge zu thun haben zu wollen. Daß einzelne Stücke des päpstlichen Gebiets aber- und abermals veräußert worden sind, zeigt Mr. Thouvenel unter Anderem durch Anführung eines in Neapel am 11. Januar 1814 unterzeichneten geheimen Vertrages, in welchem Kaiser Franz, um den

---

guten Normann, und er ist so glücklich, wenn wir kommen. Armer Normann! es ist ja seine einzige glückliche Stunde im ganzen Tage.

Nun, es ist auch meine glücklichste Stunde, Louise, das weißt du! — So sprechend, sprang Betty rasch auf, faßte ihre reichen aschblonden Haare zusammen und schlang sie rückwärts in einen Knoten, der schlaff genug war, um zwei dicke Scheitel auf die Schläfen fallen zu lassen. Bald war die einfache Toilette der beiden jungen Mädchen gemacht, und mit leichten Sommerhüten am Arme traten sie frisch und blühend aus der kleinen, etwas ärmlichen Stube. — Sie öffneten die Thür, die ihrer Schlafstube gegenüber, in das Atelier führte, und riefen ein „Guten Morgen, Papa!" hinein.

Der alte Hagener saß schon an der Staffelei und arbeitete in dem milden Morgenlicht.

Betty, Betty, komm 'mal herein, ich werde dich nicht lange aufhalten! rief er, ohne von der Arbeit aufzusehen.

Die beiden Mädchen traten ein; Betty blickte dem alten Vater über die Schulter und machte plötzlich ein ernstes, prüfendes Gesicht.

Schau, Betty, sagte der Alte wieder, gestern war ich ganz zufrieden mit diesem Bilde, aber heute fehlt mir etwas, und ich weiß nicht, was. Da pinsele ich herum und suche und finde es nicht. Was meinst du? Was kann es sein?

Betty brummte vor sich hin. Hm, hm, hm — es liegt an den Bäumen — sagte sie langsam, und man hörte, aus ihren Worten, wie der Gedanke nach und nach klarer geworden. — Oder ist der Grund zu hell? — Nein — er ist ganz richtig und gut so — ja, die Bäume — sieh, Papa — hier an den Stämmen fehlen die Reflexe.

Wie meinst du das, Kind?

Laß 'mal! rief Betty und warf den Hut auf den Boden und nahm die Palette und die Pinsel dem Vater, der mit dem Sessel etwas abseits rückte, aus der Hand. Sie mischte einige helle Farben, Gelb, Weiß und etwas Braun, immer die Landschaft betrachtend, dann machte sie einige Striche und Punkte an den Baumstämmen. Es war nicht mehr das lachende Kindergesicht, das „Guten Morgen, Papa!" hereingerufen hatte. Ein großer Ernst, eine concentrirte Aufmerksamkeit lag auf den feinen Zügen; die Augenbrauen zogen sich etwas zusammen, und die schwellenden, rothen Lippen schlossen sich so fest, daß sie dünn und fein aussahen. Der Vater sah ihr mit großem Interesse zu, und nachdem sie einige Striche gemacht, rief er: Richtig, Betty, das ist es, ganz richtig!

König Joachim für die Sache der europäischen Koalition zu gewinnen, sich verbindlich machte, ihm eine nach der Basis von 400,000 Seelen zu berechnende und aus dem Kirchenstaat zu nehmende Gebietserweiterung zu verschaffen und den Heiligen Vater zur Sanktionirung dieses Zugeständnisses zu vermögen. — Am 17. Febr. beantwortet Graf Rechberg Mr. Thouvenel's Depesche durch eine an den Fürsten Metternich, den Vertreter Oesterreichs, in Paris. Dieses Schriftstück ist gemäßigt genug. Die Wiener Regierung „beklagt es tief, einen jüngst zwischen uns und Frankreich geschlossenen Vertrag in Bezug auf Bestimmungen, die im höchsten Grade wichtig sind, unerfüllt bleiben zu sehen. Wenn die Restaurationen nicht zur Ausführung gelangt, so weiß man wohl, daß auch der Konföderationsplan ein todter Buchstabe bleiben wird." — „Welches sind die Hindernisse", fragt Graf Rechberg, „vor denen die edlen Absichten der beiden Kaiser zu scheitern bestimmt sind? Ohne sie übersehen zu wollen, sind wir doch weit entfernt, sie für unüberwindlich zu halten, wie sie dem Geiste Mr. Thouvenel's erscheinen." Die Korrespondenz schließt mit Thouvenel's Depesche über die englischen Vorschläge. Wenn wir im Ganzen aus dieser Reihe von Depeschen auch nicht viel erfahren, da der Stand der Frage im Parlament vollständig erläutert worden ist, so sind einzelne Schriftstücke doch von hohem Interesse, und der Abdruck wird dem Lande angenehm sein, insofern darin der Beweis geliefert ist, daß England mit seinen Bestrebungen unwandelbar auf Seiten der Freiheit Italiens gestanden hat." (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 13. März. Die heutige „Donauzeitung" enthält einen das allgemeine Stimmrecht zergliedernden Artikel, worin es unter Anderem heißt: Allgemeines Stimmrecht sei die Erlaubniß für's Volk, zu thun, was die herrschende Partei ihm durch Schreckmittel aufdränge. Allgemeines Stimmrecht sei ein zweischneidiges Schwert, dessen Griff einst eben so gut die Republik erfassen könne. Auf diesem Wege würde weder Italien eine feste Zukunft, noch Europa das vermißte Sicherheitsgefühl erreichen. (Nat.-Ztg.)

London, 13. März. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses legte Lord John Russell die auf die italienischen Angelegenheiten bezügliche Korrespondenz vor, knüpfte daran eine Geschichte der italienischen Krisis und führte aus, daß die Politik der Regierung den Anschluß Savoyens an Frankreich nicht befördert habe. Sie habe vielmehr Vorschläge zu einer befriedigenden Lösung gemacht, und sei bereit, ohne vor der Verantwortlichkeit dieser ihrer Politik zurückzuschrecken, dieselbe zu vertheidigen. Lord Palmerston sagte: als die Regierung das Projekt der Einverleibung Savoyens erfahren, sei ein Kongreß beabsichtigt gewesen, auf welchem die Frage diskutirt worden wäre, und habe sie deshalb Separatverhandlungen nicht gewollt. Als aber der Kongreß nicht zu Stande gekommen sei, habe die Regierung dem französischen Gouvernement Einwendungen gegen die Einverleibung gemacht. Eine europäische Allianz gegen Frankreich würde dessen militärischen Geist geweckt haben. Frankreich würde durch Einverleibung Savoyens einen Fehler begehen; seine Grenzen seien sicher und es habe ein Mißtrauen erweckt, wie weit die Herstellung der Naturgrenzen führen könne. Die Einverleibung sei noch keine Thatsache. Der Kaiser Napoleon habe erklärt, daß er dieselbe ohne Bewilligung der Großmächte nicht wolle und sei es noch möglich, daß das Projekt nicht realisirt werde. — Whitesides behauptete, die Regierung opfere durch ihr Benehmen die Unabhängigkeit der Schweiz. Horsman meinte, die Regierung hätte durch Allianzen die Einverleibung verhindern können. Disraeli sagte, die Regierung habe die Einverleibung erleichtert, weil sie die Vergrößerung Sardiniens begünstigt habe; sie hätte gelegentlich ihre Lösungsvorschläge, welche sie an die Großmächte gerichtet, Savoyens erwähnen müssen. — Kinglake und Fitzgerald tadeln die Regierung. — Russell sagte, das Resultat der Ansichten der Opposition würde der Sieg Oesterreichs, der italienischen Herzoge und des Papstes sein. Die weitere Diskussion wurde vertagt. (Nat.-Ztg.)

London, 14. März. Eine Depesche der M. Post aus Paris meldet, daß eine Note Louis Napoleons an die Mächte bald erscheinen werde, worin die Motive der Einverleibung Savoyens und Nizza's erklärt, und eine populäre Abstimmung versprochen wird. (Allg. Ztg.)

Madrid, 14. März. O'Donnell hat auf den Wunsch des Kaisers von Marocco eingewilligt, in Unterhandlungen einzugehen, aber erklärt, daß er seine Operationen deßhalb nicht einstellen werde. (Allg. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Donnerstag den 8. März 1860 abgeurtheilt und

1) Stein, Martin, Dienstknecht von Rohr, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 4tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, wogegen der k. Staatsanwalt Berufung ergriff,
2) Popp, Johann, Bauer von Lindau, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 21tägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe, verurtheilt.

Am Samstag den 17. März 1860 kommt zur Aburtheilung:

Ohnemüller, Friederike, Taglöhners-Ehefrau von Kulmbach, wegen fortgesetzten Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen der Verleitung zum Meineid.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 5. März. Der Sohn des Zuckersieders Strömsdörfer in St. Georgen. 9. Die Tochter des Fabrikarbeiters Stützer dahier. — Die Zwillingstöchter des Bürgers und Kaufmanns Gutmann dahier. 12. Der Sohn des Bürgers und Pianoforte-Fabrikanten Steingräber dahier.

Gestorbene: 28. Febr. Der Soldat Johann Gmelch im k. 13. Infanterie-Regiment, alt 24 Jahre. 3. März. Der Soldat Carl Timpner im k. 13. Infanterie-Regiment, alt 27 Jahre. 6. Die Tochter des Maurergesellen Hörnlein in St. Georgen, alt 8 Monate und 14 Tage. 9. Die hinterlassene Tochter des Kaufmanns und Kunstmühlenbesitzers Cramer zu Schweinfurt, alt 59 Jahre und 11 Monate. 13. Die ledige Katharina Keck auf dem Ostbon, alt 51 Jahre, 4 Monate und 23 Tage. 14. Der Zeichnungslehrer Pflaum dahier, alt 50 Jahre und 7 Monate. — Der Sohn des Maurergesellen Weigel dahier, alt 1 Jahr, 3 Monate und 5 Tage.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hofrath Briegleb von Coburg; Karmann, Gutsbesitzer von Litzendorf; Ludiof, Oekonom von Obersiman; Kaufleute: Diele von Barmen, Kaan von Frankfurt, Windau von Dresden, Küllmeyer von Markbreit, v. Lukas von Nürnberg, Stürmer von Berlin, J. H. Voß von Crefeld, Kinzbach von Frankenbach, Wolfsheim von Fürth.

Betty hörte ihn kaum, auch schien sie den Spaziergang und das Rendezvous ganz vergessen zu haben; sie vertiefte sich immer mehr, als ob sie die Arbeit nicht mehr verlassen sollte, und der Vater beobachtete sie mit sichtbarem Behagen. Aber Louise rief: Mein Gott, es schlägt sechs Uhr vom Rathhause!

Es ist wahr, du mußt fort, Betty, sagte der Vater, indem er ihr die Palette wieder abnahm, der arme Normann wird schon lange warten.

Betty raffte ihren Hut vom Boden auf und lief die vier Treppen hinab, wieder lustig, lachend und jung, und weiter durch die stille, alte Stadt. Louise ging ruhig neben ihr, wenn auch nicht minder eifrig vorwärts schreitend. Die engen, hohen Gassen waren noch mit Schatten erfüllt; nur die oberen Stockwerke leuchteten im schönsten Frühlings-Morgenlicht. Erst als sie in die breiteren Straßen der Neustadt kamen, trat ihnen der Morgen mit seinem ganzen frischen Glanze entgegen. Sie gingen immer rascher dem Thore zu. Normann wartete draußen im Parke, vor dem Thore, an der frischen Quelle, aus der Betty jeden Morgen einige Gläser frischen Wassers trank. Der Arzt hatte es so gewollt. Das junge Mädchen arbeitete zu viel; es saß zu lange an der Staffelei; es mußte sich Bewegung machen und frisches Wasser trinken. Aber nicht darum allein hielt der alte Hagener so viel auf diese Morgen-Promenaden; es lag ihm daran, daß seine Betty, das geistvolle, geniale Kind, so viel als möglich mit Normann zusammenkomme. Der alte Hagener kümmerte sich wenig um die Welt, um ihre Erziehungs-Principien und um die vorgeschriebene Moral. Was an ihm war, war sein eigen: seine Ansichten sowohl, wie seine Kunst. Er liebte die Menschen, und er liebte die Bücher; aber was sein innerstes Wesen betraf und seine Freiheit, da konnten ihm Beide nichts anhaben. Er that und dachte, was ihm gut dünkte. Von dem jungen Normann hatte er viel Gutes gehört, und der Art Gutes, daß er alles Vertrauen zu ihm hatte, ohne ihn recht eigentlich zu kennen. Normann war zur Zeit noch Student und zugleich seiner Armuth wegen, Hofmeister in einem reichen Hause; trotz dieser Beschäftigung, die ihm alle Stunden außerhalb des Kollegiums wegnahm, war er einer der gelehrtesten jungen Leute der ganzen Universität. Nur bei einer sehr großen geistigen Begabung war dies möglich, und nur ein reiner, Sympathie erweckender Charakter konnte ihm im Kollegium wie in der Stadt, so viele Freunde und einen so guten Ruf verschaffen, wie er sie wirklich besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	24	—	23	42	23	6	—	18	—	—
Korn	18	24	18	6	17	48	—	—	—	6
Gerste	16	12	16	—	15	48	—	—	—	—
Haber	10	—	9	24	8	24	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	− 3°,2	+ 3°,3	+ 1°,1	320‴,42	320‴,95	321‴,64

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SW., W. — Etwas bewölkt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: + 5°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 2°,7.
Am 16. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: − 1°,6. Barometer: 323‴,38.

Bekanntmachung.

(Grundrentenüberweisung an den Staat betreffend.)

Die Gemeinde Haag ist gesonnen, ihre Grundrenten in der Steuergemeinde Haag, diesseitigen Gerichts, an die Ablösungskasse des Staates abzutreten.

Nach §. 34 des Ablösungsgesetzes vom 4. Juni 1848 werden demnach alle diejenigen, die aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche an diese Renten zu machen haben, angewiesen, solche um so gewisser binnen 30 Tagen hierorts geltend zu machen, als außerdem die Ablösungsbriefe hinausgegeben werden.

Auerbach, den 7. März 1860.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

c. Höhne.

Bekanntmachung.

(Grundrentenüberweisung an den Staat betreffend.)

Die Pfarrkirchenstiftung Michlfeld ist gesonnen, ihre Grundrenten in den Steuergemeinden Auerbach und Haag an die Ablösungskasse des Staates zu überweisen.

Unter Hinweisung auf §. 34 des Ablösungs-Gesetzes vom 4. Juni 1848 werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche hieran zu machen haben, aufgefordert, selbe um so gewisser binnen 30 Tagen hierorts geltend zu machen, als außerdem die Schuldbriefe hinausgegeben werden.

Auerbach, den 7. März 1860.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

c. Höhne.

Todes-Anzeige.

Nach schweren Leiden ging, mit unerschütterlichem Glaubensmuth, am 14. März, früh halb 3 Uhr, unser guter, heißgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager,

der königl. Zeichnenlehrer

Ludwig Pflaum

in seine ewige tief ersehnte Heimath ein.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Bayreuth** durch die **Grau'sche Buchhandlung**, zu beziehen:

Musikalische Briefe.

Wahrheit über Tonkunst und Tonkünstler.

Von einem Wohlbekannten.

Zweite verbesserte Auflage. In einem Bande.

gr. 8. broch. **Preis 1 fl. 48 kr.**

Die „Musikalischen Briefe", die bei ihrem ersten Erscheinen so außerordentliches Aufsehen erregten, werden in ihrer zweiten verbesserten Auflage jedenfalls noch mehr Freunde und — Widersacher finden. Um sie auch den zahlreichen unbemittelten Musikfreunden zugängig zu machen, haben wir den Preis um die Hälfte niedriger gestellt.

Erheiterung.

Das durch Cirkulare für nächsten Sonntag den 18. d. Mts. angekündigte

CONCERT

wird auf **Sonntag den 25. d. Mts.** verlegt, dagegen findet **nächsten Sonntag**

Musikalische Unterhaltung

statt.

Die Vorsteher.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum **Waschen** und **Modernisiren** aller Arten **Stroh-** und **Roßhaarhüte**, à Stück 15 kr., und können dieselben auf Verlangen sogleich ausgeputzt werden.

Margaretha Bauer,
nächst der Kanzleistraße Haus-Nr. 146
bei Herrn Metzgermeister Kauper.

Gesundheits-Chocoladen

sind wieder eingetroffen bei

Wilhelm Schüller.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmuckſachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in **Frankfurt am Main.**

Ein Garten, nebst daran stoßendem Felde, ist sogleich zu verpachten.

Reis, Gerste, ostindischen und deutschen Sago, Nudeln und Suppenkorn

empfiehlt ***Wilhelm Schüller.***

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 77. | 17. März 1860.

Deutschland.

München, 15. März. Die ersten Nachrichten aus Lausanne sind vom 12 d. Se. Maj. der König ist wohlbehalten dort eingetroffen, und hat im Hotel Gibbon Wohnung genommen. Das Wetter ist sonnig und heiter, aber es weht frische Luft, so daß man heizen muß. In Lausanne gedenkt der König einige Zeit zu verweilen, um sich von diesem Standquartier aus einen hübschen Punkt am Norduser des See's selbst zu suchen, der dann zum längern Aufenthalt gewählt werden soll. Für Dienstag war ein Ausflug nach Vevey projektirt. (A. Z.)

München, 15 März. Nach erlassener Anordnung dürfen bis auf Weiteres keine Militärpferde mehr verkauft werden. — Nach den Behauptungen in gutunterrichteten Kreisen hat nur Herr v. Dönniges in Turin eine Einladung nach Mentreur erhalten.

München, 15. März. Laut einem Ausschreiben der kgl. Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten wird bekannt gegeben, daß recommandirte Briefe nach Sardinien, der Lombardei, Modena, Parma Toskana und nach der Romagna auch über die k. k. österr. Posten Beförderung erhalten können, und dabei gleich den gewöhnlichen Briefen mit der Vereinstaxe von 9 kr. im einfachen Satze bis zur österreichisch-italienischen Grenze (Peschiera und resp. Bozzolo) frankirt sein müssen. Nach dem päpstlichen Gebiete ausschließlich der Romagna können recommandirte Briefe durch Vermittlung der österreichischen Posten nur mit dem jeden Dienstag 4 Uhr Nachmittags von Triest nach Ancona abgehenden Lloyddampfer befördert werden, und müssen dabei bis Ancona frankirt sein. Bezüglich der Correspondenz nach dem Königreich beider Sicilien ist die Recommandation nur bei den nach den neapolitanischen Hafenplätzen Molfetta und Brindisi bestimmten Briefen, welche mit dem vorbezeichneten Lloyddampfer ihre Beförderung erhalten, zulässig, und unterliegen dabei dieselben der gleichen Taxbehandlung, wie die über Triest zur Versendung kommenden Briefe nach Ancona. Die Leitung über Triest muß von dem Absender auf der Adresse ausdrücklich verlangt sein. (N M Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 18. Februar dem Forstwart M. Kirchmair von Gimmenhausen in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen treugeleisteten Dienste die Ehrenmünze des k Ludwigsordens zu verleihen; unterm 21. Febr. dem Hauptsalzamtsschreiber F. X. Harrasser in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Fleiß und Rechtschaffenheit geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen. Erledigungen: Die katholische Pfarrei Vormbach, Ldg. Passau II., mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 879 fl. 14 kr; die katholische Pfarrei Euerfeld, Ldg Dettelbach, mit einem solchen von 703 fl. 59½ kr., und die katholische Pfarrei Aschach, Ldg. Amberg, mit einem solchen von 770 fl. 1 kr.

Weiden, 15. März. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 34 kr., Korn 16 fl. 20 kr., Gerste 17 fl. — kr., Haber 8 fl. 36 kr.

Kassel, 14. März In Betreff der projektirten Bebra-Hanauer-Eisenbahn vermögen wir die bestimmte Nachricht mitzutheilen, daß eine den Ständen zu machende Proposition bereits dem Kurfürsten zur Genehmigung vorgelegt, von letzterem aber nicht genehmigt worden ist, sowie daß vom Ministerium im Augenblick eine neue Proposition ausgearbeitet wird, welche, sofern ihr die allerh. Zustimmung zu Theil wird, der Kammer noch vor deren Schluß zugehen soll. (F. J.)

Flensburg, 12. März. Wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, hat die mit der Berichterstattung über den Antrag von Thomsen-Oldenswort, „daß die Ständeversammlung beschließen wolle, den Minister Wolfhagen in Anklagestand zu versetzen," beauftragte Kommission sich einstimmig für die Anklage erklärt. Nach einer eingehenden Erörterung über die durch die Verfassung für das Herzogthum Schleswig festgestellten Grenzen der Verantwortlichkeit wendet sich die Kommission zu der Frage: „hat der Minister, Kammerherr Wolfhagen, die Regierungsgewalt mißbraucht und die Verfassung des Herzogthums Schleswig verletzt, und durch welche Handlungen?" Die Kommission beantwortet diese Frage mit Ja, und führt alsdann speziell sieben Gesetze, Verordnungen und Maßnahmen an, die im Widerspruch mit den durch die Verfassung für das Herzogthum Schleswig festgestellten Bestimmungen durchgeführt sind, und deshalb sich als Anklagepunkt qualifiziren. Sie faßt schließlich das Resultat ihrer Erörterungen in folgende Sätze zusammen: „Mit Beziehung auf die verfassungswidrige Abänderung der bestehenden Gesetzgebung, wie sie im Vorstehenden nachgewiesen ist, darf die Kommission aufmerksam darauf machen, daß die vorgenannten Gesetze ohne Mitwirkung der Stände verfassungsmäßig nur „provisorisch" erlassen werden konnten; sie sind also, wenn sie auch nicht als provisorisch bezeichnet erlassen wurden, doch als provisorisch zu betrachten und noch den Ständen zur Beschlußfassung vorzulegen; wenn nicht, hat der Minister das nach den Motiven bei Entwurf der Verfassung als unmöglich Vorausgesetzte möglich gemacht, die den Ständen eingeräumten Rechte umgangen und seine Amtsbefugnisse nicht im Einklang mit der Verfassung ausgeübt, sondern überschritten. Es wird daher nach den Grundsätzen des Kriminalprozesses wider ihn zu verfahren sein." Die Kommission trägt diesem nach — mit Rücksicht darauf, daß verfassungsmäßig (§ 12.) keine Gesetzveränderung für das Herzogthum Schleswig ohne Zustimmung der Stände vorgenommen werden darf, als nur

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Auf der Universität war er das Genie der gegenwärtigen Generation, wie jede Studenten-Generation ihr Genie hat, und in der Stadt war er eine Lokalberühmtheit und ein junger Mann, dem man eine Zukunft prophezeite. Er hatte Betty auf einem Studentenballe kennen gelernt und sich sogleich von dem eigenthümlichen Wesen des jungen Mädchens angezogen gefühlt. Sie war so ganz anders, als andere. Die Atelier-Erziehung ihres Vaters, dessen Lehren von Sitte und Form, die sich eigentlich nur auf ein Predigen der Wahrheit beschränkten und darum mit der Sittenlehre anderer junger Mädchen so sehr contrastirten, gaben ihr eine Freiheit und Unbefangenheit des Benehmens, der Ausdrucksweise, die ihn entzückte. Er hatte den Muth, mit ihr über Dinge zu sprechen, die andere Mädchen langweilten, oder deren Erwähnung sie beleidigte, weil sie zugeben mußten, daß sie davon nichts verstanden, während Betty unbefangen um Aufklärung und Belehrung bat. Er bewunderte die Kraft ihrer Intuition, mit der sie das Fernste sich nahe brachte, und die Art, wie die künstlerische Phantasie bei ihr die Logik ersetzte und zu Resultaten gelangte, ohne zu wissen, wie sie über die Mittelsätze hinweggekommen. Sie war auch die Erste, von der er etwas lernen konnte. Jede Kunst ist eine Geheimkunst, und sie war eine Künstlerin und konnte ihm über Dinge sprechen, die ihm bisher räthselhaft waren. Ihre Unbefangenheit und Anspruchslosigkeit freute und überraschte ihn um so mehr, als Betty alle Ursache gehabt hätte, sich ein wenig zu überheben; denn auch sie war eine Berühmtheit der Stadt und eine größere als er, und eine gekrönte, denn mit achtzehn Jahren hatte sie den ersten Preis der Landschafts-Malerei an einer der ersten Akademieen Deutschlands gewonnen. Man betrachtete sie als eine wahre und echte Künstlerin. Doch fiel es ihr nicht ein, sich durch ihre Kunst interessant zu machen, sich mit ihrem Talente zu drapiren. Sie glaubte, sie müsse so sein, wie sie war. Die Kunst war ihr nicht ein Schmuck oder ein Vorzug, oder irgend etwas Außerordentliches — sie war ihr wie die Luft, die man athmet. Prahlt man mit der Luft? Ist es ein Vorzug, daß man athmet? daß man ißt und trinkt? Ihr Vater hatte ihr auch in dieser Beziehung keine falschen romantischen Begriffe beigebracht, und sie gelehrt, sich über die unwahren Darstellungen der Künstler in Romanen und Dramen lustig zu machen. Der Vater war eben auf gesunde Weise zu seiner Kunst gekommen und hatte die naiven Begriffe der ersten Meister, die mit künstlerischer Begeisterung und mit Handwerkerbewußtsein und Gewissenhaftigkeit arbeiteten. Er war ein Sohn des Volkes und ursprünglich Tapezirer gewesen. Als Wanderbursche durchzog er Deutschland und suchte die Gegenden auf, die ihm als schön

provisorisch (§. 14.); daß provisorische Gesetze den Ständen demnächst zur Beschlußnahme vorzulegen sind (§. 14.); daß in den Verfügungen auf die Zustimmung der Stände Bezug genommen werden soll (§. 12); daß also nur provisorische Gesetze ohne solche Bezugnahme erlassen werden können; daß von dem Minister Wolfshagen eine Menge Gesetze ohne solche Bezugnahme erlassen worden sind, daß diese Gesetze also nur als provisorische oder verfassungsmäßig gar nicht als Gesetze betrachtet werden können; daß für die Erlassung dieser Gesetze als provisorische kein dringender Grund vorhanden; daß, wenn sie nicht als provisorische Gesetze betrachtet werden können, eine Ueberschreitung der Amtsbefugniß im verstärkten Maße vorliegt; ferner mit Rücksicht darauf, daß der Minister dem Könige und den Ständen verantwortlich ist; daß er von den Ständen, wegen Erlassung provisorischer Gesetze ohne dringenden Grund verklagt werden kann; daß Sr Maj. dem Könige die Anklage wegen schwererer Vergehen vorbehalten ist, — auf folgenden Beschluß der Stände-Versammlung an: „Stände beschließen, unter Bezugnahme auf den §. 15 und auf den §. 12 der Verfassungsverordnung vom 15. Februar 1854, Se. Majestät den König allerunterthänigst zu bitten, Se. Majestät wollen geruhen, den ehemaligen Minister, Kammerherrn Wolfshagen, wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und wegen Verfassungsverletzungen in den Anklagestand setzen zu lassen." (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. März. Man zerbricht sich allgemein den Kopf darüber, was den Feldmarschallieutenant v. Eynatten, der ja schon im Auslande war, bewogen haben könne, freiwillig nach Wien zurückzukehren, und zwar nachdem er bereits kurz vor seiner Abreise folgende Scene, die als zuverlässig verbürgt wird, erlebt hatte. Er war nebst vielen hohen Offizieren zum Souper bei dem Feldmarschallieutenant Grafen Grünne eingeladen. Als er in den bereits angefüllten Salon trat und Platz nehmen wollte, erhob sich Feldmarschallieutenant Benedek und erklärte, seine Ehre verbiete es ihm, mit einem General, auf dem ein bekannter schwerer Verdacht ruhe, an Einem Tische zu sitzen; er werde dies so lange vermeiden, bis der Betreffende sich von dem Verdacht gereinigt habe. Wer derselben Ansicht sei, möge seinem Beispiel folgen. Hierauf ergriff er den Hut und verließ die Gesellschaft; alle übrigen folgten ihm sofort, und es blieb der Hausherr mit dem Baron v. Eynatten allein zurück. Noch ein anderer betrübender Vorfall aus dem letzten Feldzuge gelangt jetzt in die Oeffentlichkeit. Der ehemalige Hauptmann Doré, der seinen Dienst wegen leichtsinniger Handlungen hatte quittiren müssen, bezog seine Subsistenzmittel aus der Privatchatoulle des Kaisers, und zwar auf Fürbitte einer nahen Verwandten, welche eine in hohen Gnaden stehende Kammerdienerin der Kaiserin ist. Er lebte während des Kriegs als Civilingenieur in Verona. Dort benutzte er nun sein ausgezeichnetes Zeichnentalent dazu, alle Festungswerke von Verona ganz genau aufzunehmen und die fertigen Pläne — den Franzosen zu verkaufen. Die Sache wurde ruchbar, und eine lange strenge Untersuchung soll seine Schuld außer Zweifel gestellt und ihn des Vaterlandsverraths überwiesen haben. Er ist zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt und gegenwärtig auf dem Transport nach Wien, wo sein Urtel vollzogen werden soll.

Die Ost-Deutsche Post schreibt unterm 14. März über die Verhaftung des Hrn. Richter: „Bis zur Stunde weiß außer den Gerichten noch Niemand, um welche Anschuldigung es sich handelt. Doch scheint eine Thatsache mit Bestimmtheit darauf hinzuweisen, daß die Anklage keine solche ist, bei welcher dem Staat ein Anspruch auf Ersatz erwächst, denn das Gericht hat keinen Beschlag auf das Vermögen des Hrn Richter gelegt; im Gegentheil sind gestern die Siegel von dem Bureau des Hrn. Richter gelöst worden, und es sind alle Kassenvorräthe, Wechsel ꝛc., die ihm angehören, seiner Familie eingehändigt worden; ja, wie wir hören, ist eine bedeutende Summe, die für von ihm gemachte Cottonlieferungen gestern bei dem Aerar fällig war, anstandslos von der Militärkasse ausgezahlt worden, Beweis genug, daß der Fiscus keine Ansprüche gegen ihn erhebt oder zu erheben hat. Um so mehr martern seine Freunde und Familienangehörigen ihren Geist ab, um zu erfinnen, welcher Natur die Anklage sei, die über dem Haupte des Inhaftirten schwebt. Jedenfalls ist es ein kleiner Trost für die Familie, daß die Fabriken in Prag nicht stille gestellt werden müssen und daß die Firma aufrecht bleibt."

Der Leichnam des Feldmarschallieutenants v. Eynatten wurde am Sonntag Abend gegen 7 Uhr auf dem vierspännigen Militär-Galaleichenwagen ohne alle militärische Begleitung, blos von einem Fuhrwesenskorporal geleitet, auf den Währinger Friedhof geführt und dort zur Erde bestattet.

Prag, 12. März. Die Nachricht aus der D. A. Z. von den 500 Katholiken, die zum Protestantismus übergegangen, wird von der Prager Zeitung als eine „übertriebene" (also wahr ist sie doch!) dargestellt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 11. März. Neue Adressen im Sinne des eventuellen Anschlusses an die Schweiz gelangen aus savoyischen Ortschaften nach Genf. Die Gesammtzahl der Unterschriften ist bereits über 10,000 hinaus. — Der „Bund" schließt einen Leitartikel über die kaiserliche Thronrede mit folgender Mahnung: „Die savoyische Frage ist lancirt, offiziell lancirt, und der Charakter Napoleon's III. ist Bürge dafür, daß sie auch gelöst wird, heute oder morgen, mit oder ohne Zuthun der Mächte. Wir glauben, jetzt ist es die Aufgabe der Schweiz, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß die Frage heute und im Einverständniß aller Mächte zum Abschlusse gelange, damit sie nicht eines Tags als Danaergeschenk in Empfang nehmen müsse, was ihr als ein auf allgemein europäischen Interessen fußendes Recht gebührt." Dasselbe Blatt theilt in seinem Bericht über das Festmahl der schweizerischen Wohlthätigkeitsgesellschaft zu Paris die Rede des Gesandten Dr. Kern mit, der unter anderem über die Savoyische Frage äußerte: „Hoffen wir, daß der Kaiser der Franzosen, welcher der Schweiz schon so eklatante Beweise seines Wohlwollens gegeben, auch bei dieser Gelegenheit die Interessen seines Landes mit denen der schweizerischen Eidgenossenschaft zu vereinen wissen werde." (Nat.-Ztg.)

Italien.

Aus Bologna wird dem „Daily News" vom 11. telegraphirt: „Es hatte sich heute eine ungeheure Masse Volk zur Abstimmung eingefunden. Von 27,000 registrirten Wählern hatten bis 5 Uhr Abend 17,000 ihre Stimme abgegeben. Die Stadt ist beleuchtet und für den Marquis Pepoli hat eine glänzende Ovation stattgefunden."

---

gerühmt wurden. Wenn er eine solche Gegend verließ, nahm er eine Anzahl von Zeichnungen mit fort, welche ihm zur Erinnerung dienen sollten, und die er, nachahmend, ungeschickt, aber wahr, und mit einem großem Gefühle für die Natur selbst verfertigt hatte. In dieser alten Stadt angekommen, war er als Tapezierergeselle in dem neuen Palaste des Grafen Gatton beschäftigt, während ein Dekorationsmaler über den Thüren der Salons Landschaften anbrachte. Ein Maurer war ungeschickt und zerstörte einen Theil einer der Landschaften und war in Verzweiflung; er fürchtete, fortgejagt zu werden. Der Tapezierergeselle Hagener versuchte es, um ihn zu trösten, den Schaden zu verdecken, nahm die Palette, die der Maler dagelassen hatte, und stellte die Landschaft wieder her, aber ganz anders, als sie ursprünglich gewesen war. Der Graf, ein Kenner, bemerkte die Veränderung, erkundigte sich und versicherte dem Tapezierergesellen, daß er Talent habe, und munterte ihn auf, sich in der Landschaftsmalerei zu versuchen. So wurde Hagener Landschaftsmaler und war glücklich in seinem neuen Berufe. Er heirathete, und war noch glücklicher, als er den Künstlerberuf in einer seiner Töchter noch mächtiger ausgesprochen fand als in ihm selbst. In der gebildeteten Welt und mit den Gebildesten der Stadt lebend, gab er seinen Töchtern eine höhere Erziehung, als er selbst genossen, und wie ein Kind lernte er mit seinen Kindern. Sein gerader Sinn, sein unverfälschter Verstand leistete ihnen mehr, als alle Lehrer. Er wußte, wie viel auf den Umgang ankommt, und liebte es, sie in Gesellschaft bedeutender Menschen zu sehen. Er freute sich herzlich, als ihm Betty nach jenem Balle erzählte, daß ihr Ernst Normann sehr den Hof gemacht habe. Normann war ein Poet; manches schöne Gedicht von ihm circulirte in der Stadt, und Hagener hatte seinen Namen zuerst auf diesem Wege kennen gelernt.

Es würde mich sehr freuen, ihn bei uns zu sehen, sagte er zu Betty. — Und erst mich! sagte sie lachend. Aber dem armen Jungen bleibt keine Stunde zum Besuchmachen — er muß studiren und hat drei Kinder zu unterrichten. — Doch kam Normann an Feiertagen zwei oder drei Mal; der Vater liebte ihn und stritt mit seiner Tochter, wer von Beiden ihn inniger liebe. — Eine der schönsten Ausbeuten seiner Besuche bei Hagener schien Normann die Erfahrung, daß Betty mit dem ersten Mai ihre Morgenpromenaden anfangen werde. Des Morgens um sechs Uhr war er noch frei. Am Morgen des ersten Mai saß er an der Quelle, aus der Betty trinken sollte, nachdem er sie durch mehrere Wochen nicht gesehen oder vielmehr nicht gesprochen hatte. Aus der Ferne gesehen hatte er sie wohl alle Tage. So oft er nach Tische ins Kollegium ging, mußte er an ihrem Hause vorbei; da winkten ihm regelmäßig drei Köpfe, der graue des Vaters und die beiden blonden der Töchter, vom Fenster des vierten Stockes herab freundliche Grüße zu. Der Vater lachte, als ihm Betty erzählte, wen sie wie eine Nymphe an der Quelle sitzend gefunden hatte.

Das war klug von ihm, sagte er, aber du hättest ihn einladen sollen, wieder zu kommen.

Aus Neapel vom 3. März schreibt der dortige Korrespondent der „Times“: „Wir hatten in der letzten Woche Verhaftungen und Verbannungen in Massen. Zu Anfang der Woche sollte die Hauptstadt — so meldete wenigstens die Polizei — in Brand gesteckt werden. Zunächst hieß es, seien revolutionäre Aufrufe — die jedoch kein Mensch gesehen hat — angeschlagen, und Demonstrationen — von denen Niemand weiter das Geringste gehört hat — versucht worden. Darauf hin geschahen folgende Angriffe auf die Freiheit des Volkes und die Gesetze des Landes. Herr Giuseppe de Simone, der Neffe des Beichtvaters des verstorbenen Königs, wurde zuerst verhaftet, ein ausgezeichneter Advokat und Schriftsteller, der für eine konstitutionelle Regierungsform schwärmt, sonst aber sehr gemäßigten politischen Ansichten huldigt. Am Donnerstag entwickelte sich der Plan der Polizei weiter. Der Toledo füllte sich mit Polizeimannschaft und Gensdarmen, die in starken Patrouillen aufgestellt waren. Herr Ajossa, der Polizeidirektor, fuhr durch die Straßen, als wollte er durch seine Gegenwart eine Bürgschaft für die Ruhe der Stadt leisten, und General Lanza, der Stadtkommandant faßte in der großen Hauptwache des Largo-Castells Posten. Im Largo della Pigna wurden Kanonen aufgefahren, Kavallerie stand bei der Alberga dei Poveri, während beim Museum starke Militär-Abtheilungen aufgestellt, und sämmtliche Truppen in den Kasernen konsignirt wurden. Die Ruhe war nicht im Geringsten gestört worden, auch sollten alle diese Maßregeln nur heilsamen Schrecken verbreiten, denn während der Nacht wurden folgende Personen verhaftet: Prinz Torella vom Hofstaat des Königs, Marchese de Monterosso, Kardinal Mezzekapo, Marchese Vulkano, Marchese di Bella, Duca di Proto, Fürst Camporeale, Marchese di Montesalcone, Duca di Laurito, Herr Vacca und viele Andere — nach den Einen 50, nach Anderen zusammen 25 Personen. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß diese Maßregeln bei mehreren Mitgliedern der k. Familie einen sehr schmerzlichen Eindruck hervorgebracht haben; sie werden von den treuesten Anhängern des Hofes am aufrichtigsten bedauert, während die Mehrheit des Volkes nur in einer radikalen Umwälzung Hoffnung für die Zukunft erblickt. — Am nächsten Tage begaben sich die Gesandten Englands und Frankreichs zum Minister des Auswärtigen Herrn Caraffa, um ihm entschiedene Vorstellungen gegen das Vorgefallene zu machen. Der englische Gesandte deutete auf die nothwendigen Folgen derartiger Gewaltschritte hin, und erklärte, es sei ihm darum zu thun zu beweisen, daß er ihnen nicht stillschweigend zugesehen habe. Man möge die Schuldigen vor Gericht stellen, aber nicht gegen die Landesgesetze freveln. In gleichem Sinne sprach Baron Brenier, der unter Anderem dem Minister sagte „auf solche Weise werde die Revolution gefördert.“ Herr Caraffa entgegnete darauf, die Revolution stehe schon vor den Thoren, deshalb mußten diese geschlossen werden; die Verhafteten seien zuverlässig schuldig, wenn sich ihre Schuld auch nicht nachweisen ließe; besser Vorkehrungen treffen, bevor es zu blutigen Auftritten komme. — Vergangene Nacht wurden abermals viele Verhaftungen vorgenommen, und ich würde mich nicht wundern, wenn der Graf von Syrakus aus der Stadt entfernt wird, wozu schon der frühere Polizeidirektor Casella die Ermächtigung in der Tasche hatte. — Von den gestern verhafteten Adeligen werden die Meisten heute nach Civita Vecchia in die Verbannung geschickt. Fürst Petrulla aber geht über Rom, London und Paris nach Wien, ohne daß er eine besondere Mission an die Erstgenannten hätte, wohl aber um dem Kardinal Antonelli mitzutheilen, daß er nicht auf den Beistand Neapels zählen könne, wofern der König an seinen gegenwärtigen Entschlüssen festhält, was freilich nicht ausgemacht ist.“

Amerika.

Newyork, 25. Febr. In den Staaten Newyork und Pennsylvanien, so wie in Canada, schwebt gegenwärtig eine Frage, die einige Aehnlichkeit mit der Transitzollfrage in Deutschland hat. Die großen von der Seeküste nach den Binnenseen oder den schiffbaren Strömen des Westens führenden Eisenbahnen (Newyorker Central-, Newyorker Eriepennsylvanische Central- und Grand Trunk-Bahn in Canada) haben sich seit einigen Jahren der Güterverkehr mit dem Westen der Union dadurch abzujagen gesucht, daß sie die Frachtansätze für Güter von dort oder dorthin weit unter dem wirklichen Kostenpreis angesetzt haben. Für die dadurch erlittenen Verluste haben sie sich durch enorme Erhöhung der Frachtpreise für die von und nach Zwischenstationen gehenden Sendungen, das heißt für die Produkte der eigenen Staaten schadlos zu halten gesucht. So ist es gekommen, daß positiv Getreide, Fleisch, Vieh u. s. w. aus westlichen Staaten 800—1000 englische Meilen von hier wohlfeiler hierhergesandt werden konnte, als aus den an unsern Eisenbahnen kaum 100 oder 200 Meilen von hier gelegenen Ortschaften. Die Folgen davon sind leicht zu erkennen. Der Ertragswerth, also auch der Kapitalwerth des Grundeigenthums in den Küstenstaaten, ist im Verhältniß zu dem des Grundeigenthums im ferneren Westen ungemein gesunken. Von den im Innern des Staats gelegenen großen industriellen Etablissements gilt dasselbe; nur daß sie auf Kosten der Stadt Newyork litten. So ist es vorgekommen, daß die großen Ofenfabriken in Troy (180 Meilen nördlich von hier) ihre nach dem fernen Westen bestimmten Waaren erst rückwärts nach hier haben schicken müssen, damit sie von hier zu den billigeren „Durch-Fracht-Preisen“ wieder über Troy zurück nach Illinois oder Wisconsin versendet werden konnten. In Pennsylvanien und in Canada sind die Verhältnisse ganz ähnlich. In allen diesen Staaten begehren nun die Produzenten mit lauter Stimme ein Einschreiten der Gesetzgebung gegen das verderbliche Gebahren der Eisenbahnen. Es sollen diese durch Gesetz gezwungen werden, für Fracht, die nur einen Theil der Bahn benutzt, pro rata (vorbehaltlich eines für alle Strecken sich gleich bleibenden Ansatzes für die Verladungskosten) dieselben Preise zu berechnen, wie für solche Fracht, die von Endpunkt zu Endpunkt der Bahn geht. — Der Vorschlag wird von den Eisenbahnen und vom hiesigen Handelsstande, der von der Ansicht ausgeht, daß seine Interessen denen der Produzenten entgegengesetzt seien, mit großer Erbitterung bekämpft, und zwar auf den Grund hin, daß in die unbedingt freie Konkurrenz der Eisenbahnen kein Eingriff stattfinden dürfe. Ich weiß nicht, wie man in einem ähnlichen Falle sich in Deutschland verhalten würde; was z. B. die Getreideproduzenten in Schlesien sagen würden, wenn ein Wispel Getreide aus Frankfurt oder Breslau nach Berlin 5 Thlr, dagegen von russisch Polen nach Berlin nur 2. Thl. Fracht kosten würde. So ist das Verhältniß hier. (Nat.-Ztg.)

Die Waaren-Einfuhr nach den Vereinigten Staaten hat seit Neujahr noch um ein Bedeutendes im Vergleich zu demselben Zeitraum im vorigen Jahre zugenommen.

Das hätte ich auch gethan, lachte Betty wieder, wenn er mir nicht zuvorgekommen wäre. Er bat mich um die Erlaubniß, es zu thun und ich habe es gnädigst gestattet.

Seit damals hatte Betty jeden Tag etwas von dem schönen Morgen zu erzählen. Es war Sitte geworden im Atelier, wenn sie sich an die Staffelei setzte, um neben ihrem Vater zu arbeiten, die Arbeit mit einem Gespräch über Normann einzuleiten. Er las ihr manchmal etwas vor, er erzählte ihr aus der Geschichte, von seinen Schülern, er sprach mit ihr über Kunst und übersetzte ihr den Vasari und Lanzi — das alles wurde treulich berichtet, und der alte Hagener gewann den jungen Mann, den er den Mentor seiner Tochter nannte, immer lieber. An jenem ersten Mai zitterte Normann vor den Folgen seines Muthes: es schien ihm hinterlistig, sich an der Quelle so in den Hinterhalt gelegt zu haben. Aber als er am Nachmittage zum Fenster hinauf sah, grüßten ihn Vater und Töchter mit größerer Freundlichkeit als je, und nun ging er mit ruhigem Gewissen jeden Morgen in den Park, mit um so ruhigerem, als er von Betty erfuhr, daß der Vater sie wecke, wenn sie in Gefahr sei, die Stunde des Rendezvous zu verschlafen. Es war zwischen diesen vier Menschen kein Geheimniß, daher auch ihr Glück so hell und frisch wie Morgensonnenschein. Normann brauchte solchen frischen Morgensonnenschein, um den Tag über Kraft und Muth genug zu haben, sein mühevolles Leben zu ertragen. Er studirte Medicin, er war Hofmeister, er interessirte sich für alles, was schön war, er hatte eine große Wißbegierde, und seine Phantasie und sein Glück trieben ihn zu mancher produktiven Arbeit: wie viel Mühsal, wie so manche Entbehrung war da sein Theil! Von den wenigen Stunden, die er dem Schlafe gönnen mußte, gab er nun noch einen Theil seinem Glücke hin, und wie gern opferte er diesen Morgenschlaf! Das Opfer stärkte ihn, wie den Frommen ein Opfer oder ein Gebet stärkt, und dieses wie alle Mühsal, alle geistige Arbeit und endlich das Glück der Liebe vergeistigten und hoben sein Wesen mehr und mehr, daß es den beiden Mädchen schien, als ob er von Tag zu Tag schöner werde. — Louise versehlte auch selten, diese Bemerkung zu machen, und Betty pflegte ihn auf das Holz der Staffelei zu malen, während sie dem Vater das heutige Gespräch erzählte: Siehst du, Papa, so sah er heute aus! Die Staffelei war mit Köpfen Normann's ganz besät. Die ausgesprochenen, markirten, obwohl milden Züge des jungen Mannes waren auch leicht nachzuahmen, und Betty wußte die hohe Stirn unter braunen Locken, die Geiernase mit den feinen Nüstern, die rothen Lippen des etwas breiten Mundes und die blaßbronzirte Farbe des ganzen Gesichtes auswendig. Wenn er ihr an der Quelle, im goldigen Schatten des Laubganges entgegen kam, immer einfach schwarz gekleidet, rief sie ihm oft von fern zu, stehen zu bleiben, da sie ihn als schöne Staffage in der landschaftlichen Umgebung studiren wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Chicago Lake Superior Eisenbahngesellschaft wurden vom Staate Wisconsin 2,000,000 Acres Land unter der Bedingung zugesichert, daß sie innerhalb 10 Jahren eine Eisenbahn von Fond du Lac bis an die Grenze der obern Halbinsel von Michigan baue. Nach Vollendung einer Strecke von je 20 Meilen sollte sie allemal einen Proportionaltheil jener Landschenkung erhalten. Nun hat aber die Gesellschaft seit ihrem vierjährigen Bestehen erst 16 Meilen (bis Oshkosh) gebaut und zwar mit Geld, welches ihr die Städte Fond du Lac und Oshkosh dazu herschossen. In der That hat sie also bis jetzt noch nicht auf einen einzigen Acre von jenen 2 Millionen Anspruch. Gleichwohl hat sie Unmassen von Pfandbriefen auf die Landschenkung ausgegeben und an der New-Yorker Börse versilbert. Jetzt hat sie nun die ganze Bahn einfach aufgegeben, so daß sie und ihre Gläubiger niemals nur einen Acre von dem verpfändeten Lande bekommen können. Wie groß die Summe ist, welche die Gesellschaft auf diese Weise durch den nacktesten Betrug erschwindelt hat, läßt sich nicht angeben, jedenfalls wird sie mehr als 1,000,000 Doll. betragen.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 16. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantragten Vincke und Genossen, zu erklären: das Abgeordnetenhaus sei den Schritten der Regierung, der kurhessischen Verfassung von 1831 die rechtliche Anerkennung zu sichern, mit lebhafter Zustimmung gefolgt und hege das Vertrauen, die Regierung werde den eingenommenen Standpunkt energisch festhalten. Der Antrag wurde unter lautem Beifall einer besondern Kommission überwiesen. (N. Korr.)

Paris, 15. März. Einem Gerüchte zufolge soll der schweizerische Gesandte der französischen Regierung eine Note überreicht haben, in welcher die Verhältnisse der Schweiz zur savoyischen Frage erörtert werden. Die Börse ist in fester Haltung. (K. Z.)

Aus **Florenz** vom 14. März Abends wird gemeldet: Bis jetzt ist das Wahlergebniß für 214 Wahlbezirke bekannt. Es ist folgendes: zu Gunsten der Einverleibung 330,087, für das Sonder-Königreich 13,156 Stimmen. Bei 32 Gemeinden ist das Ergebniß der Wahlen noch nicht bekannt. (K. Z.)

London, 16. März. Im Oberhaus beantragt Lord Taunton Gutheißung der Unterhaus-Adresse an die Krone und entwickelt die Vortheile des Handelsvertrags. Die Lords Malmesbury, Overstone und Derby greifen denselben an, Lord Wodehouse und der Herzog v. Argyll vertheidigen ihn. Die Adresse wird ohne Abstimmung angenommen. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	— 1°,6	+ 1°,8	+ 0°,6	323‴,38	324‴,33	325‴,00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Abends hell.

Höchste Temperatur: + 4°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 5°,2.

Am 17. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 3°,8. Barometer: 326‴,71.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Herz, Fabrikant von Höchst; Kaufleute: Arnold von Freiburg, Schimpf von Hanau, Müllges von Rheydt, Dubois von Frankfurt a. M., Heindel von Coburg, Rößer von Elberfeld, Hopf von Erfurt, Müller von Meiningen.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Günther von Berlin, Meyer von Halle, Brückner von Hof, Ottmann von Frankfurt a. M., Heynemann von Leipzig, Schachtitz von Berlin, Hinderich von Mainz, Schricker von St. Gallen; Lauser, Fabrikant von München; Schraudner, Pfarrer von Kirchleus; Roth, Fabrikant und Zapf, Bäckermeister von Bamberg; Giese mit Familie, Ingenieur von Bayreuth.

Anzeigen.

Für Sonntag den 18. empfiehlt **Wiener Krapfen** nebst **Berliner Kaffee-Bretzeln** **A. Zippelius**, Conditor.

Ein Garten, nebst daran stoßendem Felde, ist sogleich zu verpachten.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu **Leipzig** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Bayreuth** durch die **Grau'sche Buchhandlung**, zu beziehen:

Traité de Correspondance Commerciale

contenant des Modèles et de Formules épistolaires pour tous les cas qui se présentent dans les operations de commerce, avec des Notions Générales et Particulières sur leur emploi suivi d'un recueil des termes français et allemands les plus usités dans le commerce

par **P. Brée**,

avec des Notes allemands par le

Dr. E. J. Hauschild.

Quatriéme Edition.

Revue avec Soin. Augmentée de plusieurs Modèles d'actes commerciaux et d'un Chapitre contenant des annonces,

par **Ch. Hapatzky**,

Professeur de français à l'institution Teichmann, à la Realschule, et à la première Bürgerschule de Leipzig.

gr. 8. br. Preis 2 fl. 9 kr.

☞ Die abermals nöthig gewordene neue Auflage ist wohl der beste Beweis für den Werth dieses Werkes, welches in Lehranstalten und Schulen eingeführt ist.

Petite Bibliothèque française,

ou choix des meilleurs ouvrages de la littérature moderne, à l'usage de la jeunesse, avec notes allemands et questionnaires,

par Mme. **A. Brée**, ancienne Maîtresse de conversation à l'Institut français de Leipzig.

Vol. XXIV. Abrégé de l'histoire de l'oncle Tom. Seconde édition. 16. brch. Preis 27 kr.

Mein reichhaltig assortirtes

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Strohhüte zum Waschen und Modernisiren nach neuester Façon übernimmt
Johanna Standt,
neuer Schloßplatz.

Bekanntmachung.

Am

Dienstag den 20. März curr., von Nachmittags 2 Uhr an,

werden in dem Hause des Traiteur Hereth in der Erlanger Straße nachstehende Besitzungen öffentlich meistbietend versteigert:

1) Das Wohnhaus Hs.-Nr. 566 im Kreuz mit Keller, Stallung, Holzlege und Hofraum,
2) das bisher zu diesem Wohnhaus gehörende Hintergebäude,
3) ein Stadel, ebenfalls bisher zum Wohnhaus gehörig,
4) 0,06 Dezimalen Gemüsegarten vor und neben dem Hause,
5) 0,07 Dezim. Grasgarten im Kredig,
6) 1 Tagw. 72 Dez. Acker mit Wiese in der Leimengrube beim Pechhüttenweiher,
7) 2 Tagw. 40 Dezim. Acker mit Wiese allda.

Die Realitäten können am 20. März Vormittags eingesehen werden, die Strichsbedingungen aber werden vor der Versteigerung bekannt gemacht. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden hiemit eingeladen.

Bayreuth, am 10. März 1860.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hereth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 78. | 18. März 1860.

Wenn überall in unserem deutschen Vaterlande in Folge des von Bonn ausgegangenen Aufrufs Beiträge gesammelt werden, um dem dahin geschiedenen

Ernst Moritz Arndt

ein würdiges Denkmal zu errichten, so dürfen sich die Unterzeichneten der Ueberzeugung hingeben, daß auch die Bewohner der Stadt Bayreuth hinter dieser patriotischen Bestrebung nicht zurückbleiben werden.

Der hiesige Liederkranz hat es übernommen, zu diesem Behufe eine Festproduktion zu veranstalten, worüber das Nähere noch weiter bekannt gemacht werden wird, deren Ertrag zu einem Beitrage für dieses Denkmal bestimmt ist.

Indem die Unterzeichneten sich beehren, zu einer recht zahlreichen Theilnahme einzuladen, erklären sie sich zugleich zur Entgegennahme allenfallsiger weiterer Beiträge bereit.

Bayreuth, am 17. März 1860.

Dr. **Bucher**, k. Regierungs-Rath. **W. Burger**, Magistrats-Rath. **Dilchert**, Bürgermeister. **Faber**, k. Regierungs-Rath. Dr. **Held**, k. Studienrektor. **K. Hofmann**, k. Bezirksgerichts-Rath. **Käfferlein**, k. Advokat. Dr. **Landgraf**, ausübender Arzt. **H. Rieth**, Vorstand des Liederkranzes. **Rose**, Kaufmann und Fabrikbesitzer. **Th. Wagner**, Magistrats-Rath. **S. Weber**, Gemeinde-Bevollmächtigter.

Deutschland.

Bayreuth, [illegible] Vernehmen wir Nachstehendes: „Ich erlaube mir Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß bei Verfolgung des hiesigen Steinkohlenflözes die Kohle mit 24 Fuß Mächtigkeit angetroffen wurde. Nun zeigt es sich deutlich, daß ein sehr bedeutendes Kohlenlager vorhanden ist, welches in Bälde die Versuchsbauten krönen wird."

München, 16. März. Die ihnen kürzlich von anderer Seite gemachte Mittheilung, als hätte Frhr. v. Wendland nach Montreux eine Einladung erhalten, dürfte sich nicht bestätigen. (Südd. Ztg.)

München, 16. März. Mit dem Sommerfahrplan der Staatsbahnen, durch welchen eine Beschleunigung der Züge auf einigen Routen eintreten wird, wird auch ein neuer Fahrplan der Ostbahnen in's Leben treten, und auf diesen eine Beschleunigung der Personenfahrten eintreten. Gegen Ende dieses Monats werden die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Ostbahnen abermals zu einer Sitzung sich hier versammeln. (N. M. Z.)

München, 16. März. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Staatsregierung keineswegs den Bau neuer Eisenbahnlinien auf Staatskosten dem nächsten Landtage in Vorschlag zu bringen, wohl aber die Genehmigung der Kosten zur Herstellung eines zweiten Schienengeleises auf den Hauptlinien der Staatsbahnen, für welches beim Bau derselben, was Grund und Boden betrifft, bereits Rücksicht genommen wurde. Bei der erfreulichen Zunahme des Verkehrs auf unsern Bahnen läßt sich in der That die Herstellung des zweiten Geleises kaum mehr noch länger hinausschieben. — Die beabsichtigte neue Formation der Infanterie und Kavallerie der bayer. Armee soll, wie es jetzt heißt, erst dann zur Ausführung kommen, wenn durch das Budget für die nächste Finanzperiode die finanziellen Mittel hiezu gegeben sind, da das Budget der Armee in der laufenden Finanzperiode diese Mittel nicht bietet. (Augsb. Abdztg.)

Nachdem nun bei sämmtlichen Regimentern und Bataillonen des Königreichs die Vorprüfungen beendigt sind, so wird die zum Eintritt in die Kriegsschule entscheidende Prüfung am 21. d. Mts. beginnen und 10 Tage in Anspruch nehmen. Von den 60 Unteroffizieren und Cadeten, welche sich zur Vorprüfung melde ten, wurden 50 zur Hauptprüfung zugelassen.

Aus Kronach berichtet der „Frk. Wald": Leute aus Birnbaum, Lahm, Tschirn erzählen, daß die jüngsten Schneefälle vollends Alles vergraben hätten. Jeder Bauer hätte in seinem Hofe Berg und Thal zum Lustwandeln, und die Schornsteine mancher Häuser sollen aus dem Schnee, wie die Stundensteine herausschauen; die Bewohner können aus ihren Wohnungen manchmal nur durch enge, schneeige Stollen in das Freie gelangen. Es wäre nicht uninteressant, Genrebilder aufzunehmen, wie sich Menschen und Vieh durch den Schnee wühlen. So befindet sich nahe der Wohnung des Wirthes Vogler in Birnbaum ein durch den Schnee getriebener Stollen, der gegen [illegible] Stunden lang ist, sich keines ähnlichen Schneereichthums im Fränkischen Wald seit ihres Lebens erinnern können.

Augsburg, 10. März. Unter diesem Datum ist eine Bekanntmachung der kgl Regierung von Schwaben und Neuburg erschienen, die konstatirt, daß in jüngster Zeit in mehreren Regierungsbezirken heimliche Anwerbungen in fremde Militärdienste stattgefunden haben, und kundgibt, daß gemäß höchster Entschließung des k Staatsministeriums des Innern vom 6. d. sämmtliche Distrikts-Polizeibehörden angewiesen werden, diesem ungesetzlichen Treiben durch die schärfste Wachsamkeit und gegebenen Falls durch Veranlassung der strafrechtlichen Einschreitung entgegenzutreten.

Der „Pfälz. Kurier" bringt folgende Notiz, wobei wir ihm die ganze Verantwortlichkeit überlassen müssen: „In mehreren Zeitungen ist das Gerücht verbreitet, daß Napoleon mehreren kleineren Höfen Anträge bezüglich Gebietsvergrößerung auf Kosten Preußens unter gewissen Bedingungen gemacht habe. Ich bin nun in der Lage, Ihnen aus zuverlässiger Quelle die Wahrheit dieses Gerüchtes bestätigen zu können, daß diese Anträge jedoch, was unsere Regierung betrifft, mit Indignation zurückgewiesen wurden."

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Heute kam er den beiden Mädchen schon am Thore entgegen. Er reichte zuerst Betty die Hand, und zwar mit einiger Schüchternheit, dann mit mehr Herzlichkeit Louisen.

Sie haben mich heute lange warten lassen, sagte er mit vorwurfsvollem Tone und lächelnd zu Betty, ich werde keine Zeit haben, Sie bis an die Quelle zu begleiten.

Meine Schuld ist es gewiß nicht, sagte Louise, und sah Normann dabei mit treuherzigen Augen an, ich war auf den ersten Ruf des Vaters aus dem Bette.

Die ältere Schwester lachte und sagte: Es ist wahr!

Normann zuckte es schmerzlich um die Lippen, doch sagte er schnell, um die schmerzliche Bewegung zu verbergen, und selber lächelnd: Der gute Papa weckt Sie also noch immer? Der treffliche Papa! Aber..

Nun — aber? fragte Betty, fahren Sie fort.

Normann schüttelte den Kopf und schwieg.

Ich weiß, was Sie sagen wollen, lächelte Betty. Es ist auch merkwürdig, fuhr sie fort, welche Freundschaft Papa für Sie hat, und ich versichere Ihnen, lieber Normann, die uneigennützigste Freundschaft. Er denkt nicht einen Augenblick daran, mich Ihnen als Frau anzuhängen.

Welche Dinge Sie so unbefangen gerade heraus sagen! rief Normann, offenbar von dieser Unbefangenheit entzückt, während er ihre Hand faßte und sie küßte.

Warum sollte ich es nicht sagen? es ist so! sagte Betty und setzte sich auf die Bank vor der Quelle, wo sie indessen angekommen waren. Man sprach gestern bei Tische von Heirathen, und Louise sagte, ich müßte Ihre Frau werden, ich könnte unmöglich einen besseren Mann finden, und gewiß keinen, der mich . . .

Nun? fragte Normann.

Nun, fuhr Betty lachend fort, der mich mehr liebte.

Das ist wahr, Betty, das ist sehr wahr! Die gute Louise! —

Wie den Hamburger Nachrichten aus Berlin vom 14. März geschrieben wird, steht von Seiten des Deutschen Nationalvereins demnächst eine entschiedene Kundgebung gegen die französische Theorie von den natürlichen Grenzen und gegen die Einverleibung Savoyen's in Aussicht.

Wien, 14. März. Es ist zuverlässig, daß das beabsichtigte Lotterie-Anlehen einstweilen nicht realisirt wird. Gutem Vernehmen nach geht die Regierung damit um, sowohl über die Nothwendigkeit als eventuell über den Modus einer neuen Anleihe zuvor den verstärkten Reichsrath zu hören. Derselbe tritt bekanntlich im Mai zusammen. (Nat.-Ztg.)

Der Neuen Preußischen Zeitung wird aus Wien vom 12 März geschrieben: „Aufsehen macht das Schicksal des Hrn Rivotella, des Chefs eines der ersten Bankhäuser in Triest, eines mehrfachen Millionärs. Noch vor zwei Tagen hieß es, daß er entflohen sei, heute aber versichert man, daß er mittels Gensdarmen gefangen hierher gebracht worden sei; ebenso ein anderer triester Lieferant, Namens Pervgia."

Wien, 14. März. Die Zeitschrift für österreichische Realschulen zieht sehr scharf gegen das Privilegium „k. k Schulbücherverlags" zu Felde und bezeichnet dessen Fortbestand als „einen Anachronismus der gemeinschädlichsten Art."

Wien, 14. März. Eine Nachricht, der ich bezüglich der Quelle, der sie entnommen ist, geneigt bin, Glauben zu schenken, lautet dahin, daß ein großer Theil des ungarischen Adels durch die Rath- und Thatlosigkeit der Regierung sich getrieben fühle, um den peinlichen Zuständen seines Vaterlandes ein Ziel zu setzen, die Wahlen des Landtags auf eigene Faust nach der alten Ordnung vorzunehmen und erst von der vollbrachten Thatsache die Regierung in Kenntniß zu setzen. Wenn jedoch — was uns nicht glaubwürdig erscheint — von manchen Seiten sogar das beabsichtigt würde, die Anzeige der Einberufung des Landtags Sr. Maj. dem König Ferdinand V. (Kaiser Ferdinand I. in Prag) zu erstatten, so müßte dies allerdings ein geradezu waghalsiger Schritt genannt werden, den wohl keine staatsrechtliche Theorie anders als „hochrevolutionär" und die öffentliche Meinung selbst als unpraktisch bezeichnen müßte; — während der erste Theil der Nachricht gewissermaßen noch eine scheinbar legale Basis, jedenfalls ein historisches Fundament für sich hätte. Uebrigens sollen die zahlreichen Hausdurchsuchungen und Gefangenverstellungen zu machen. Auch ist ihr das Polizeiregime keineswegs so geläufig. In einer ganz andern Branche des Staatsdienstes [illegible], wurde er sozusagen „über Nacht" Minister, als der feste, ehrenhafte Charakter Hübner's sich sträubte, zu einem schnellen Rückfall in die alte, kaum verlassene Wirthschaft die Hand zu bieten. (Südd Ztg.)

Die Petition der Innsbrucker Handelskammer bezüglich einer verstärkten Vertretung des Bürgerstandes auf dem künftigen Tyroler Landtage schließt mit folgender Erwägung: „Das Jahr 1848 hat es sattsam bewiesen, daß in irgend schwierigen Zeitverhältnissen mit dem alten Landtag, mit gleichzähliger Vertretung der vier Stände nicht mehr fortzukommen, daß eine zeitgemäße Aenderung dieses Verhältnisses nothwendig bedungen sei; es hat aber auch gezeigt, daß eine verstärkte Stimmenzahl des Bürger- und Bauernstandes billige Ansprüche des Adels in keiner Weise gefährde. Die verstärkte Vertretung des sogenannten dritten und vierten Standes ist zu jener Zeit mit freier Zustimmung der Herrenbank und unter Sanktion des Monarchen ins Leben getreten, und wäre als der historische Rechtsboden für die so sehr nöthige verstärkte Stimmenzahl des Bürger- und Bauernstandes zu betrachten. Wie die wirthschaftlichen Verhältnisse heute in Tyrol stehen, ließe sich einer Interessen-Vertretung mit gar kräftigen Argumenten das Wort reden; doch hält die ehrfurchtsvoll gefertigte Handels- und Gewerbekammer eine gedeihliche Fortentwicklung der tyrolischen Landesverfassung auf historischem Boden für gar wohl möglich, wenn, an die Stimmenvertheilung des Jahres 1848 anknüpfend, die hohe Geistlichkeit, der Adel, Bürger- und Bauernstand, somit die vier Stände, ihre Vertretung zwar fänden, aber diesen letzteren eine wesentlich größere Stimmenzahl zugestanden würde. Nach der Ansicht dieser Kammer hat die hohe Geistlichkeit in einer Landesvertretung kirchliche Interessen nicht oder nur in äußerst seltenen Fällen zu vertreten; diese finden durch das mit Papst Pius IX. in den letzten Jahren abgeschlossene Konkordat ihren vollen Schutz. Die Eigenschaft des großen Grundbesitzes theilt dieselbe mit dem in Tyrol noch begüterten Adel und dem in weit überwiegendem Umfange grundbesitzenden Bauernstande. Hieraus folgert sich, daß dem Bürgerstande, unter welchem namentlich die Interessen des Handels, der Industrie und der Gewerbe ihre Vertretung zu finden haben, die Stimmenzahl auf einem künftigen Landtage nicht kärglich und stiefmütterlich zugemessen werden sollte. Würde den Handels- und Gewerbekammern des Landes als solchen eine entsprechende Stimmenzahl [illegible] der Modus einer verstärkten Vertretung des Bürgerstandes gefunden."

Italien.

Im Fall der König von Sardinien, Victor Emanuel, wirklich excommunicirt werden sollte, wird, wie man der Indépendance belge aus Paris nach Briefen aus Rom schreibt, folgendermaßen vorgegangen werden: Der große Akt soll in der Peterskirche stattfinden; alle Cardinäle werden zugegen sein; die Kirche wird ganz schwarz ausspaliert, das Bild Christi verschleiert, die Kerzen von gelbem Wachs werden nach und nach ausgelöscht. Eine große Prozession aller in Rom befindlichen religiösen Orden und der Mönche wird die Stadt, das „Miserere" singend, durchziehen. Man glaubt daß nicht der Papst selbst, sondern ein delegirter Cardinal die Exkommunikation aussprechen werde. (D. A. Z.)

Die Nachrichten aus Rom lauten entschieden im Sinne des Widerstandes. Die Bannbulle für Viktor Emanuel soll schon in Bereitschaft gehalten werden, und man spricht von zahlreichen Frem-

---

Er sah sich nach Louisen um, aber sie war fort und suchte Veilchen. Louise, sagte Normann weiter, kümmert sich mehr um alles, was mich angeht, als Sie, Betty!

Fangen Sie wieder an? Wollen Sie mich wieder auf Louisen eifersüchtig machen?

Es fällt mir nicht ein! Wie wäre es mir möglich, mit Ihnen, Betty, berechnend zu sein! Alle Lebensklugheit, jede Verstellungsfähigkeit, die ich in meinem Leben, etwa durch die Verhältnisse gezwungen, erlangt habe, hört Ihnen gegenüber auf. Sie liebe ich, und was wäre die Liebe, wenn sie nicht von allen Schlacken reinigte, die sonst das Leben im Herzen absetzt! Ihnen gegenüber auch nur ein secundenlanger falscher Gedanke würde mein Gewissen schwerer bedrücken, als ein grosses Verbrechen, an einem anderen Menschen und gegen die heiligsten Pflichten begangen.

Betty sah schweigend vor sich hin, ihre heitere Stirn umwölkte sich einen Augenblick, und sie schien betrübt. Aber sie schüttelte sich und sagte: Ich weiß nicht, warum ich traurig werde, wenn Sie mir so sprechen, obwohl mir solche Worte beweisen, wie sehr Sie mich lieben, und ich Sie doch gewiß auch sehr herzlich lieb habe.

Ich ahne es, sagte Normann mit zitternder Stimme, warum Sie meine Liebe traurig macht, und ich könnte es Ihnen erklären, wenn ich nicht fürchtete, durch das ausgesprochene Wort etwas für immer zur Wahrheit zu machen, was in der Zukunft vielleicht nicht wahr sein wird. Ich hoffe . . .

Schweigen Sie, rief Betty, wieder lustig und gebieterisch, werden Sie mir nicht sentimental! Das ist nicht unser Ton. Ich wollte Ihnen nur erzählen, was Papa gesagt hat. Ich wünsche mir keinen besseren Mann für Betty, als Normann, sagte er, aber Betty soll nicht heirathen. Betty ist eine Künstlerin, und sie kann eine große Künstlerin werden, wenn sie ganz ihrer Kunst lebt. Die Ehe ist nicht für die Künstler; die Kunst gedeiht nur in vollkommener Freiheit.

Wäre ich nur erst Doctor medicinae, und hätte ich eine selbstständige Stellung, dann wollte ich ihm zeigen, wie ein geliebtes Weib in der ehelichen Sclaverei frei bleiben kann.

Dasselbe ungefähr habe ich ihm auch gesagt, nur mit anderen Worten, versicherte Betty.

Haben Sie, meine liebe Betty, meine geliebte Betty? rief Normann voll Freude.

den, welche der seltenen Ceremonie beizuwohnen gekommen sind oder erwartet werden. (Nat.-Ztg.)

Der „Courrier des Alpes", der vorläufige „Moniteur" für Savoyen, erklärt, er sei „in der Lage" zu melden, daß die Schweiz kein Stück von Savoyen erhalten wird, sondern daß nur die Zollinie rückwärts verlegt werden soll. Ferner ist das genannte Blatt ermächtigt anzuzeigen, daß Savoyen in zwei Departements mit den Hauptorten Chambery und Annecy getheilt werden soll, welche beide eine starke Garnison erhalten würden; Chambery werde außerdem der Sitz eines kaiserlichen Gerichtshofs sein. Die französische Regierung werde sorgfältig alle Interessen wahren, welche durch die Einverleibung in Frankreich berührt werden könnten. Die Volksabstimmung sei ganz unnöthig, da dieselbe 1792 für Frankreich ausgefallen und dies Votum nie widerrufen (!) worden sei. Die sardinische Regierung werde Savoyen nicht die Beleidigung anthun, jenen Akt zu wiederholen. Der König thue wohl, von seinem Recht Gebrauch zu machen und Savoyen ohne Weiteres abzutreten. Höchstens könnten die Provinzial- und Munizipalräthe sich im Namen Aller aussprechen.

Belgien.

Brüssel, 14. März. Der französische Gesandte in Berlin Fürst Latour d'Auvergne, soll im voraus Instruktionen für den Fall erhalten haben, daß Preußen die Absicht habe, gegen die Einverleibung Savoyen's und Nizza's in Frankreich zu protestiren. Diese Instruktionen sollen dahin lauten, Preußen die freundschaftliche, aber sehr bestimmte Erklärung zu geben, daß auf eine solche Protestation keine Rücksicht genommen werden könnte. Preußen und Oesterreich hätten sich zur Zeit an die französische Protestation wegen Krakau's auch nicht gekehrt — So viel steht bereits fest, daß ein gemeinschaftlicher Protest der Mächte nicht zu gewärtigen ist. Dagegen wird, wie ich erfahre, zwischen England und Preußen über eine gemeinschaftliche Erklärung verhandelt, in welcher vorerst der Abtretung Savoyen's die Anerkennung der beiden Mächte versagt werden würde. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Pesth, 16. März. Gestern versuchten ungefähr 200 Studirende Demonstrationen in Kirchen und auf Friedhöfen. Die Polizei nahm Verhaftungen vor. Als man die Verhafteten zu befreien versuchte, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht, wobei einige Verwundungen vorkamen. Die Bevölkerung betheiligte sich nicht im Entferntesten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 16. März. Der Courrier des Alpes meldet aus angeblich authentischer Quelle, daß das gegenwärtig in Lyon stehende erste und zweite Dragonerregiment den Befehl erhalten, in Chambery einzurücken. (Allg. Ztg.)

Vermischtes.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Febr. ist bei Kap Ledge, westlich von Kap Sale, der Dampfer „Hungarian" gestrandet. Der New-Yorker Handels-Zeitung wird aus Halifax, 21. Februar, gemeldet: „Am Montag Morgen um 3 Uhr sah man die Laternen eines Dampfers; bei Tagesanbruch sah man die Masten und den Kamin noch stehen und um 10 Uhr Morgens stand Nichts mehr über Deck. Dann sank das Schiff schnell, die Wellen stürzten haushoch über das Schiff hinweg und es war unmöglich, zu dem Wrack zu gelangen. Alle, welche sich am Bord befanden, müssen umgekommen sein, wenn nicht die Boote schon vor Tagesanbruch das Schiff verließen, was nicht wahrscheinlich ist. Ein kleiner Theil des Schiffes ist bei niedrigem Wasserstand noch sichtbar." Nach Berichten der „Europa" befanden sich 35 Passagiere an Bord des „Hungarian". (N. K.)

Am Donnerstag den 22. März 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) a) Zellmann, Johann, lediger Bauer von Mistelgau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, b) Zellmann, Barbara, Bauerswittwe von Mistelgau, wegen Vergehens der Begünstigung zu obigem Verbrechen.
2) Förtsch, Barbara, Hefenhändlerin von Lessau, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Zufolge hohen Regierungs-Ausschreibens vom 5. März erklären wir uns gern bereit,

Beiträge für Arndt's Denkmal in Bonn

entgegen zu nehmen, um sie an den geschäftsführenden Ausschuß daselbst abzuliefern.

Die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	− 3°,8	+ 2°,1	+ 0°,2	327‴,29	327‴,49	327‴,71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S. u. SW. — Morgens Schnee (3c‴,0 auf den □'), dann heiter.
Höchste Temperatur: + 4°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 3°,0.
Am 18. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 327‴,26.

Bekanntmachung.

Das gesetzliche Verbot des Eintritts in auswärtige Militairdienste ohne Allerhöchste Landesherrliche Erlaubniß wird hiemit in Erinnerung gebracht und vor dessen Uebertretung ernstlich gewarnt.

Bayreuth, am 15. März 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bayreuth, den 8. März 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth.

In der Conkurssache des k. Landgerichtsdieners Rudolph Herrmann dahier, ist das Prioritäts-Erkenntniß unterm Heutigen ergangen und wird am 21. l. Mts. an die Gerichtstafel angeheftet werden.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Schau, lachte Betty, da habe ich Sie wieder einmal glücklich gemacht und heiter, ohne es zu wissen.

Ja, rief der junge Mann, ganz glücklich, und der Tag, der mir ziemlich melancholisch angefangen, wird mir nun im Gemüthe eben so sonnig, als er es in der Natur ist. — Aber ich muß fort — leider! — Was haben Sie mich auch so lange warten lassen!

Machen Sie mir keine Vorwürfe; ich habe es auf dem ganzen Wege hieher selber gethan und darüber nachgedacht, wie ich Ihnen Genugthuung verschaffe.

Nun? und was haben Sie gefunden?

Es geht ja leider nicht! — Sie sind so gebunden!

Vielleicht doch! bitte, sprechen Sie! Ich habe nächstens einige Tage frei; die Familie geht aufs Land, um einen alten Erbonkel zu besuchen; ich muß nicht mit, wenn ich nicht will.

Das ist ja prächtig, das ist herrlich! rief Betty, sprang auf, schlug vor Freude in die Hände und rief ihre Schwester: Louise! Louise! höre nur, wie herrlich! Normann geht mit uns, gewiß, er geht mit!

Wohin? fragte Normann, erfreut über die Freude des Mädchens.

Betty stellte sich hart an ihn und legte, einen Knopf seines Rockes fassend, einen Arm auf seine Brust: Das ist es, lieber Normann — aber Sie müssen mir die Freude durch Ihre Bedenklichkeiten nicht verderben. Ich will einige Tage die Gebirge durchziehen, um Studien nach der Natur zu machen. Louise geht mit, der gute Papa kann uns seiner Gicht wegen nicht begleiten. — Die Sache war darum beinahe aufgegeben, weil wir keinen Beschützer und Begleiter hatten. Jetzt haben wir Sie — Sie — Sie! — Sie gehen mit, ja, Sie gehen mit! Das wird prächtig, herrlich, unendlich schön! Wir drei allein im Gebirge — ich zeichne, Sie lesen vor, Louise ist unsere Gouvernante! Das ist unvergleichlich schön!

Aber . . .

Still! kein Aber! fort und denken Sie an die Reise!

So rufend, drängte sie ihn zur Allee hinaus. Voll der glückseligsten Träume, wie ein Nachtwandler, kehrte Normann an seinen Lehrertisch zurück, und seine Schüler hatten heute einen guten Tag und machten orthographische Fehler nach Belieben.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am **28. März** c., **Vormittags 11 Uhr**, soll bei der unterzeichneten Administration für die Studien-Anstalt dahier die Beifuhr von 34½ Klaftern Scheit- und Stöckholzes, welches aus dem Limmersdorfer Forste abgegeben wird, an die Wenigstnehmenden verakkordirt werden.

An Strichslustige ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit dahier einzufinden, um ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Bayreuth, am 10. März 1860.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Bekanntmachung.

Der Webermeister und Wittwer Peter Pitroff von Streitau und dessen Verlobte, die ledige Katharina Bauer von da, haben für ihre bevorstehende Ehe nach Vertrag vom Heutigen die dahier geltende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 13. März 1860.

Königlich Bayerisches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der ledige Oberkellner Christian Erhardt Hammerand aus Pegnitz, zur Zeit in Wien, geboren den 31. Januar 1828, Sohn des vor mehreren Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Ziegeleibesitzers Christoph Heinrich Hammerand aus hiesiger Altstadt, beabsichtigt, nach Oesterreich auszuwandern und dortselbst die Ansäßigkeit zu erwerben.

Allenfallsige Gläubiger des Genannten werden hievon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, ihre Ansprüche an denselben am

Montag den 26. dieses Monats

um so sicherer dahier anzumelden, als solche nach Ablauf dieses Termines nicht mehr berücksichtiget werden könnten.

Pegnitz, den 10. März 1860.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Bekanntmachung.

(Grundrentenüberweisung an den Staat betreffend.)

Die Pfarrkirchenstiftung Michlfeld ist gesonnen, ihre Grundrenten in den Steuergemeinden Auerbach und Haag an die Ablösungskassa des Staates zu überweisen.

Unter Hinweisung auf §. 34 des Ablösungs-Gesetzes vom 4. Juni 1848 werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche hieran zu machen haben, aufgefordert, selbe um so gewisser binnen 30 Tagen hierorts geltend zu machen, als außerdem die Schuldbriefe hinausgegeben werden.

Auerbach, den 7. März 1860.

Königliches Landgericht.

May, Landrichter.

c. Höhne.

Anzeigen.

Für die innige Theilnahme und ehrenvolle Begleitung zu der letzten Ruhestätte unseres theuren Dahingeschiedenen, des Zeichnenlehrers **Ludwig Pflaum**, fühlen sich die trauernden Hinterbliebenen gedrungen, aus tiefstem Herzen ihren wärmsten Dank hiemit auszusprechen.

Bayreuth, den 17. März 1860.

Kaiserl. Königl. Oestr. Eisenbahn-Anlehen

vom Jahr 1858

von **42 Millionen Gulden** östreichische Währung.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 21mal **250,000**, 71mal **200,000**, 103mal **150,000**, 90mal **40,000**, 105mal **30,000**, 90mal **20,000**, 105mal **15,000**, 307mal **5000**, 20mal **4000**, 76mal **3000**, 54mal **2500**, 264mal **2000**, 503mal **1500**, 773mal **1000** Gulden ꝛc. ꝛc.

Der geringste Gewinn ist fl. 125.

Nächste Ziehung am 1. April 1860.

Loose hierzu, mit Serie und Gewinn-Nummer versehen, sind gegen Einsendung von fl. 5. — pr. Stück, 11 Stück à fl. 50. — von dem Unterzeichneten zu beziehen. Der Betrag der Loose kann auch pr. Postvorschuß erhoben werden. **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne.**

Der Verloosungsplan und die Ziehungsliste werden gratis zugesandt, sowie auch gerne weitere Auskunft ertheilt durch

Franz Fabricius,
Staatseffekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Auktion.

Maximilians-Straße Haus-Nr. 15 über zwei Stiegen werden den **27. d. Mts.** verschiedene **Meubles, Betten, Weißzeug, Silber, Kupfer, Zinn, Uhren** versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Reinlein, Taxator.

Ausverkauf

von zurückgesetzten

Frühjahrs-Mänteln & Mantillen,

unter letzteren eine kleinere Gattung für Confirmandinnen passend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Alle Sorten **Strohhüte** werden schönstens gebleicht und nach neuester Façon modernisirt.

Auch können dieselben auf Verlangen gleich ausgeputzt werden bei

J. M. Seyfferth, Jägerstraße.

Agentur-Gesuch.

Ein ausländisches Haus, welches bereits viele Verbindungen besitzt, wünscht zur Ausbreitung seines Absatzes noch Agenten gegen gute Provision, gleichviel in **großen** oder **kleinen** Städten, einzusetzen. Erforderlich sind ausgebreitete Bekanntschaft und strengste Reellität, dagegen sind **kaufmännische Kenntnisse nicht nöthig.** Franko-Offerten unter A. B. C. 60. an die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bierfässer, zu 15 bis 20 Eimer haltend, werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nr. 438 ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 90mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**. Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM,
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

☞ NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Hörreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag — Nro. 79. — 19. März 1860.

Deutschland.

München, 17. März. Hr. Hofrath v. Pfistermeister, der Sekretär des Königs, welcher vom Urlaub aus der Oberpfalz hier eintraf, sich in den nächsten Tagen zu Sr. Maj. begibt (nach andern Nachrichten am 17. bereits dahin abging), wird aus den verschiedenen Ministerien zahlreiche Vorlagen an den Monarchen mitnehmen. Alsbald nach Ankunft des Hrn. v. Pfistermeister in Montreux wird Hr. geh. Sekretär Leinfelder, welcher sich bis jetzt im Gefolge des Königs befindet, nach München zurückkehren und die allerh. Entschließungen auf die oben erwähnten ministeriellen Vorlagen und Anträge mit hieher bringen. Hr. Leinfelder dürfte in etwa 8 Tagen hier zurück sein. — Wie hoch bei uns die Preise der Pferde gestiegen sind, mögen Sie daraus entnehmen, daß für eine Anzahl ausgemusterter Hofpferde, die heute verkauft wurden, 3 — 400 fl. per Stück erlöst wurde, obwohl es zudem 14 — 15jährige Thiere waren.

München, 17. März. Ihre k. Hoheiten Prinz und Prinzessin Adalbert werden auf der Rückreise aus Spanien an mehreren Orten Süd-Frankreichs einige Tage verweilen, nach Ostern hier eintreffen und sogleich das k. Schloß in Nymphenburg beziehen.

München, 17. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 19,029 Sch., wovon 13,993 Sch. verkauft und 5036 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20 48 (gestiegen um 5 kr.), Korn fl. 12.48 (gefallen um 11 kr.), Gerste fl. 15 17 (gefallen um 4 kr.), Haber fl. 7 45 (gefallen um 4 kr.). Die Reste bestunden in 2862 Sch. Weizen, 724 Sch. Korn, 1228 Sch. Gerste, 22 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 212,940.

München. Der XXIV. Hopfenmarkt vom 16. März gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländisches Gut. Ober- und Niederb. Gewächs 1859. Mittelgattungen, Landhopfen 79 fl. 6 kr., bevorzugte Sorten, Holedauer Landhopfen 110 fl. Wolnzacher- und Auer-Marktgut mit Ortssiegel 112 fl. 36 kr. Mittelfränkisches Gewächs 1859. Mittelqualit. 66 fl. 15 kr. Bevorzugtere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger- und Heidecker Hopfen 118 fl. Spalter Stadtgut nebst Weingarten und Mosbacher und Stirner-Gut 150 fl. Gesammtbetrag: 17,398 Pfd. Heutiger Verkauf 8,168 Pfd. Verkaufssumme: 8,523 fl.

Nachdem diesen Winter große Sendungen von Hasen, Rehen, Hirschen, Schwarz- und Federwild über Stuttgart nach Paris gingen, werden jetzt, wie die „Udsh. Ztg." berichtet, außer Fleisch auch noch andere Lebensmittel, als Eier, Schmalz und Mehl hier aufgekauft, um den Weg nach der französischen Hauptstadt zu nehmen. Von letzteren werden zu diesem Zwecke täglich vier große Frachtwagen voll von der Ludwigswalzmühle nach dem Eisenbahnhofe gebracht. Eier gehen Hunderttausendweise, Schmalz gleichfalls massenhaft von hier fort. Auf der letzten Schranne waren es Frankfurter Handelsleute, die namentlich viel Korn für Frankreich aufkauften.

Karlsruhe, 16. März. Die Mitglieder der zweiten Kammer haben unter sich eine Sammlung für das Denkmal Arndt's veranstaltet, deren Ertrag mit 101 fl. der Präsident an den Geschäftsausschuß in Bonn mit einem Schreiben gesendet hat, in welchem er demselben für die Bemühungen dankt, den Gefühlen des deutschen Volkes für den edlen Verblebten einen würdigen Ausdruck zu verschaffen. (A. Z.)

Das halbamtliche Dresdener Journal erklärt in Betreff des angeblichen Minderwerths der österreichischen Viertelgulden: Das königlich sächsische Finanzministerium hat von jener Notiz in Berliner Blättern Anlaß genommen, eine ganz genaue amtliche Probe der österreichischen Viertelguldenstücke bei der k. Münze veranstalten zu lassen. Hierbei hat sich auch nicht das geringste Mindergewicht, vielmehr so viel ergeben, daß diese Stücke vollständig richtig und in demselben Werthverhältnisse ausgeprägt sind, wie die Münzen der übrigen Vereinsstaaten vom gleichen Nominalwerthe.

Coburg, 15. März. Wie verlautet, beabsichtigt der hiesige Turnverein im Laufe dieses Sommers ein großes deutsches Turnfest zu veranstalten und zu demselben die hervorragendsten Turnvereine Deutschlands einzuladen. In den früheren Jahren wurden verschiedentlich Turnfeste der fränkischen und thüringischen Turnvereine hier abgehalten, welche stets sehr besucht und belebt waren. Das Programm für das heurige allgemeine deutsche Turnfest ist zur Zeit noch nicht entworfen. (D. A. Z.)

Ungarn.

Pesth, 15. März. Der heutige Tag ist der Jahrestag des Ausbruchs der ungarischen Revolution im Jahre 1848. In Wien und auch hier war schon seit mehreren Tagen, ja Wochen das Gerücht verbreitet, daß man den heutigen Tag zu einer großartigen Demonstration gebrauchen wolle. Man hielt heute Tunnel, Brücke und Kirchen, in welchen letztern man ebenfalls Demonstrationen erwartete, mit Polizeisoldaten besetzt, die zwar einzeln erscheinenden, selbst ungarisch gekleideten Personen den Eintritt in die Kirche gestatteten, dagegen den in corpore eintreten wollenden Studenten denselben verweigerte. Die auf diese Weise abgewiesenen Studenten traten nun in die zufällig unbesetzt gebliebene calvinische Kirche durch die Hofthür und sangen daselbst, nachdem einer der Anwesenden ein „Vaterunser" gebetet, das Vörösmarty'sche Vaterlandslied, entfernten sich aber, nachdem sie durch die Polizei hierzu aufgefordert worden, anstandslos aus der Kirche, um sich von hier nach dem Franzstädter Friedhof zu begeben, in welchem sich das Grab des unter Feldmarschallieutenant Hahnau hingerichteten ungarischen Deputirten Bercény befindet. Auf dieses Grab sollte ein Kranz gelegt werden. Allein man fand auch diesen Friedhof durch Polizeisoldaten besetzt, und wendete sich dem Josephstädter zu, der aber gleichfalls bereits besetzt war. Es mochten dort circa 2 — 300 Studenten und 15 — 20 Polizeisoldaten sein. Leider sollte hier eine längst gefürchtete Katastrophe eintreten; denn, nachdem sich die Studenten um einen dort stehenden Baum gesammelt und auf selbigen den für Bercény's Grab bestimmten Kranz geworfen hatten, wobei allerdings gravirende Redensarten und Ausrufe ausgestoßen wurden, traten sie schon den Rückweg an, als plötzlich ein Conflikt mit der bewaffneten Polizeimacht ausbrach. Wie er entstanden, weiß man bis zur Stunde nicht sicher, doch so viel steht fest, daß die Polizei von ihren Waffen Gebrauch machte, und zwei junge Leute Schuß- und zwei derselben Stichwunden davontrugen. Auch wurden seitens der Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen. So viel steht fest, daß sich außer Studenten Niemand in ganz Pesth an dieser Demonstration betheiligte, ja, daß erst die ganze Sache mehrere Stunden nach ihrem Verlauf ruchbar wurde. (D. A. Ztg.)

Italien.

Der Kardinal **Antonelli** hat als Antwort auf die Note Thouvenels eine sehr umfassende **Denkschrift** nach Paris gesandt, und dieselbe auch andern Höfen mitgetheilt. Dies Aktenstück wird jetzt zuerst von einem klerikalen Blatte in Belgien, dem „Journal de Bruxelles," vollständig veröffentlicht, in welchem es fünf enggedruckte Spalten einnimmt. Die Denkschrift ist von dem Kardinal-Staats-Sekretär Antonelli an Msgr. **Sacconi**, dem päpstlichen Nuntius in Paris, gerichtet und aus **Rom** vom 29. Februar datirt. Kardinal Antonelli sucht im Eingange seiner Denkschrift unter Bezugnahme auf die Thouvenel'sche Depesche vom 12. Februar, die im „Moniteur" vom 17. Februar veröffentlicht worden, die Richtigkeit der Behauptung zu widerlegen, als sei „das in den Legationen angewandte politische Regime" die Ursache des Abfalles der Romagnolen. Das politische System habe mit diesen Bewegungen nichts zu schaffen, die in der Romagna, Toskana und Parma gleichzeitig ausgebrochen; wer die Geschichte Italiens während der letzten vier Jahre studirt habe, der werde wissen, daß der Grundsatz: cui bono, der in der Kriminal-Justiz eine so wichtige Rolle spiele, auch hier seine Anwendung um so mehr finde, da die Ränke desjenigen, der nicht mehr als Alles gethan, um den Papst zu betrauben, weltbekannt seien. Daß die Unterthanen des Papstes nicht unzufrieden gewesen, erhelle daraus, daß die übrigen Provinzen des Kirchenstaates sich nicht auch erhoben hatten. Nachdem die Denkschrift angedeutet, daß das Erscheinen der Franzosen in der Lombardei Sardiniens Pläne wesentlich gefördert habe, geht sie zu der Sache, um die es sich gegenwärtig handelt, über und erklärt: wenn der heilige Vater die Rathschläge des Kaisers der Franzosen ablehne, so dürfe man nicht übersehen, daß er sich durch ein höheres Prin-

Digitized by Google

zip dazu gezwungen sehe, und daß es sich im Grunde auch gar nicht um Rathschläge handle, sondern um die im März 1859 von den Gesandten Frankreichs und Oesterreichs dem Papste gemachten Zusagen, daß man ihm Beistand leisten werde. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. März. Seit zwei Tagen ist die Rede von einem Manifeste, das die französische Regierung an Europa richten will, um ihm die Besitzergreifung Savoyens und Nizza's durch Frankreich zu erklären. Die Vergrößerung Piemonts wird darin als die alleinige Ursache angegeben, die Frankreich veranlaßte, beide Provinzen zu Frankreich zu schlagen. Die Idee einer Vergrößerung Frankreichs selbst ist, wie es in dem Dokumente heißt, der kaiserlichen Regierung vollständig fremd; sie habe keine Absichten auf den Rhein, wie die deutschen Journale glauben machen wollten. Mit Einem Worte, es wird darin gegen eine Politik protestirt, welche die Wiederherstellung der sogenannten natürlichen Grenzen bezwecke.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 17. März. In der heutigen Bundestagssitzung motivirte Preußen sein Votum für den Minderheitsantrag in der kurhessischen Frage, der auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831 geht. Der kurhessische Ausschuß beantragt, die Bundesversammlung möge sich in Betreff der Petition der kurhessischen zweiten Kammer, als von einer einzigen Kammer ausgehend, für inkompetent erklären. (Nürnb. Korr.)

Wien, 17. März. In Pesth herrscht vollkommene Ruhe.

Aus Florenz vom 16. März wird gemeldet: Ein Dekret der provisorischen Regierung beruft die toskanischen Wahl-Collegien auf den 25. März, um die Abgeordneten zum sardinischen Parlamente zu wählen. (Köln. Ztg.)

London, 16. März. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erwiederte der Herzog v. Somerset auf eine desfallsige Anfrage Lord Ellenborough's, die Regierung habe der englischen Escadre keine besonderen Instruktionen für Neapel gegeben, es würden indeß politische Flüchtlinge auf den britischen Schiffen aufgenommen werden. Lord Derby stellte hierfür die Nothwendigkeit in Abrede, da eine Insurrektion in Neapel nicht stattgefunden habe. Lord Carnarvon lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf das Telegramm, nach welchem Savoyen, im Widerspruch mit den Versicherungen des Grafen Cavour, daß die Großmächte und das Volk von Savoyen befragt werden würden, nach dem Votum der Munizipalitäten Frankreich einverleibt werden solle. Der Herzog v. Newcastle räumte den Widerspruch zwischen den Versprechungen des Grafen Cavour und dem Inhalte jenes Telegramms ein, und fügte hinzu, daß Hr. v. Thouvenel gestern eine sehr wichtige Depesche an die Regierung gesandt habe, welche bei der Kürze der Zeit noch nicht habe in Betracht gezogen werden können. Es solle indeß Alles dem Parlament mitgetheilt werden, dessen Klugheit und Reserve nothwendig sei. (Nat.-Ztg.)

Im Unterhause antwortete Lord John Russell auf eine Anfrage Kinglakes, in den Ansichten über die savoyische Angelegenheit bestehe zwischen Preußen und England vollkommene Uebereinstimmung; von Rußland und Oesterreich sei noch keine bestimmte Antwort erfolgt. Die Erklärung des Grafen Cavour, daß es dem Volke Savoyens freistehen solle, den Anschluß an Frankreich zu votiren, erschwere außerordentlich die Intervention der anderen Mächte. Er habe eine Depesche von Herrn von Thouvenel erhalten, in welcher es heißt, daß die territoriale Veränderung für Frankreich nothwendig sei, weil das Territorium Italiens sich verändert habe; er könne diese Depesche Thouvenels nicht als Erfüllung des Versprechens Frankreichs betrachten, die europäischen Mächte konsultiren zu wollen. Diese Depesche Thouvenels fordere genaue Ueberlegung. Er habe eine Antwort vorbereitet, die wenn sie von der Königin gebilligt sein werde, dem Parlamente mitgetheilt werden solle. (N. Z.)

London, 17. März. Der „Morning-Herald" meldet als Gerücht, daß der Minister des Innern, Sir Lewis, seine Demission gegeben habe. Wie die „Preß" glaubt, ist die Demission des Sir Lewis wegen des Budget erfolgt. — Die heutigen Journale sprechen mit Besorgniß vor der Zukunft. (Nat.-Ztg.)

London, 17. März. Die Morning Post meldet, daß Sardinien die Provinzen Savoyen und Nizza vermittels eines Vertrages abtrete, und daß nach erfolgter Abtretung das Volk darüber abstimmen solle, ob Savoyen französisch oder ein unabhängiger Staat werde. Frankreich würde Letzteres gestatten, keineswegs aber, daß Sardinien Savoyen behalte. (Köln. Ztg.)

Kopenhagen, 16. März. Im heutigen Volksthing wurden bei der letzten Behandlung des Gesetzes über die jütischen Eisenbahnen sämmtliche Aenderungsanträge, und schließlich auch die Vorlage der Regierung verworfen. (Nat.-Ztg.)

In Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. März eingetroffen. Die gegenwärtigen Minister verbleiben auf ihren Posten. Der Großvezir hat sich mit seinem Vorgänger versöhnt und dessen Reform-Programm angenommen. In Konstantinopel wird demnächst ein von Russen redigirtes bulgarisches Blatt erscheinen. (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+ 0°,6	+ 3°,5	+ 3°,4	327‴,26	326‴,92	326‴,12

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., SW. — Bedeckt, in der Nacht Regen (6c‴,9 auf den □').

Höchste Temperatur: + 5°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,4.

Am 19. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,4. Barometer: 325‴,51.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Louis v. Feilitzsch von Hof; Kaufl.: Dietert von Bremen, v. Harlessen von Warstein, Kunze von Berlin, Merkel von Nürnberg, Heerdegen von Hof, Rosenbaum von München, Pape von Augsburg, Würth von Calw, Genzel von Offenbach; Schmiel, Privatier von Coburg.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Thaburg von München, Brachheimer und Schwarzmann von Forchheim, Schmidt und Bauer von Faselsdorf, Bauer von Forchheim, Fröhlich von Mühlhausen, A. Herrlein von Bamberg, Schröder von Hannover; Deichseux, Acteur, und Kratz, Cameralpraktikant von Bamberg; Forster, Fabrikant von Annaberg; Schaller, Oekonom von Conradsreuth; Köppel, Oekonom von Döbein; Reindl, Forstmeister von Kulmain.

Anzeigen.

Liederkranz.

Dienstag Abend Probe.

Der Vorstand.

Ausverkauf

von zurückgesetzten

Frühjahrs-Mänteln & Mantillen,

unter letzteren eine kleinere Gattung für Confirmandinnen passend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Anlehens-Gesuche.

Im hiesigen Gerichtsbezirk, sowie auch in den zunächst gelegenen Gerichten, werden gegen hinlängliche Sicherheit Kapitalien zu 4000, zu 3000 und mehrere zu 600 bis 800 fl. zur ersten Stelle aufzunehmen gesucht. Die erforderlichen Ausweise hierüber sind einzusehen in dem Commissions-Bureau von A. S. Graif.

Schweinfurter Runkelrüben Hs.-Nr. 495 zu verkaufen.

Ein junger Mensch, der Lust hat, das Schreinergewerbe zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nebst einer literarischen Beilage der **Grau'schen Buchhandlung** in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 80. 20. März 1860.

Deutschland.

München, 18. März. Nach einer angeblichen Münchener Correspondenz des Stuttgarter „Beobachters", soll der k. französ. Gesandte in München bereits von Abtretung der Pfalz an Frankreich gesprochen haben. Man sollte freilich glauben, daß ein derartiges Gerücht, welches das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit so offen an der Stirne trägt, überhaupt keiner Widerlegung bedürfe; nachdem indessen bayerische Blätter dessenungeachtet jener Mittheilung auch ihre Spalten eröffnet haben, und damit hienach nicht etwa dessen gänzliche Nichtbeachtung mißdeutet werde, wollen wir dennoch nicht unterlassen, die Versicherung zu geben, daß nach dem Ergebnisse der zu allem Ueberflusse an zuverlässigster Quelle noch eingezogenen Erkundigung die Mittheilung des Stuttgarter „Beobachters" jeder Begründung entbehrt. (N. M. Ztg.)

München, 19. März. Sicherem Vernehmen zufolge ist dem Generalmajor v. Spieß, Referenten im Kriegsministerium, interimistisch das Kommando des Genie-Korps übertragen und von demselben gestern übernommen worden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Febr. dem ordentlichen Professor an der k. Universität Würzburg Dr. W. Linhart das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen.

Das kgl. Regierungsblatt Nr. 12 vom 17. März bringt folgende Bekanntmachung, den Vollzug des §. 9 der allerhöchsten Landwehrordnung vom 7. März 1826 betreffend: „Staatsministerium des Innern. Se. Maj. der König haben zur Beseitigung der bezüglich der Entrichtung und Rückvergütung des Landwehrrüstgeldes hervorgetretenen Anstände die folgenden Bestimmungen, unter Abänderung der denselben entgegenstehenden Vorschriften in der Bekanntmachung vom 3 Juni 1857 (Regierungsblatt vom Jahre 1857 Nr. 30 Seite 689) Allerhöchst zu erlassen geruht: I Das Landwehrrüstgeld ist, je nach den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen der betreffenden Landwehrpflichtigen, von nun an nach folgenden Abstufungen zu entrichten: A. in den Städten erster Klasse mit 1) 70 fl. 2) 55 fl. und 3) 40 fl. B in den Städten zweiter Klasse mit 1) 50 fl. 2) 40 fl. und 3) 30 fl., endlich C. in den Städten dritter Klasse, dann in Märkten und Landgemeinden mit 1) 35 fl. 2) 30 fl. und 3) 25 fl. II. Wenn ein Landwehrpflichtiger mit dem Beginne seiner Landwehrpflichtigkeit sofort in den persönlichen Landwehrdienst eingetreten ist, während der ersten drei Jahre nach diesem Eintritte aber in die Klasse der Reuenten versetzt wird, so hat er im ersten Jahre den vollen Betrag, im zweiten zwei Drittheile und im dritten Jahre die Hälfte des entsprechenden Rüstgeldes nachträglich zu entrichten. Nach Ablauf der bezeichneten drei Jahre findet keine solche Nachzahlung mehr statt. III. Hatte ein Landwehrpflichtiger reluirt und tritt erst während der letzten 6 Jahre seiner Landwehrpflichtigkeit in den persönlichen Landwehrdienst ein, so wird ihm, wenn dieser Eintritt in einem der letzten drei Jahre vor dem Ablaufe der Landwehrdienstzeit erfolgt, das Rüstgeld nicht mehr, während des vorletzten Triennium's aber nur noch zur Hälfte zurückvergütet. München, den 14. März 1860. Auf Sr. Majestät des Königs Allerhöchsten Befehl: v. Neumayr." Dasselbe Blatt bringt noch eine Bekanntmachung der Staatsschuldentilgungs-Kommission, die Verloosung der 4prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betr., wonach durch höchste Entschließung des kgl Staatsministeriums der Finanzen vom 11. März l. Js. Nr 3066 die Vornahme einer weiteren Verloosung der 4proz. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe angeordnet wurde. In Folge dessen wird am Donnerstag den 29. März die Summe von 500,000 fl. nach dem mittelst diesseitiger Bekanntmachung vom 14. Januar 1851 (Reg.-Blatt 1851 pag. 35 – 39) veröffentlichten Plane öffentlich verlooßt und sonach das Resultat zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Die verlooßten Schuldbriefe werden vom 1. Juli 1860 beginnend außer Verzinsung gesetzt, mit der Rückzahlung derselben dagegen wird sogleich nach der Verloosung begonnen und es werden dabei die Zinse in vollen Monatsraten, nemlich jederzeit bis zum Schlusse des Monats, in welchem die Zahlung erfolgt, jedoch in keinem Falle über den 30. Juni 1860 hinaus vergütet.

Berlin, 17. März. Dem Vernehmen nach ist die französische Depesche, in welcher Frankreich die Frage über die Annexion von Savoyen auseinandersetzt, hier eingetroffen und durch den französischen Gesandten dem Minister des Auswärtigen Herrn v. Schleinitz mitgetheilt worden.

Berlin, 17. März. Nach einer Mittheilung des Handelsarchivs ergeben die Zollvereinsnahmen im Jahre 1859 folgende Beiträge:

	1859	1858	1859
1) Eingangsabgaben Thlr.	23,105,797	28,002,849	— 4,897,051
2) Aus- u. Durchgangsabgaben	651,746	604,650	+ 47,096
Ges.-Bruttoeinnahmen Thlr.	23,757,746	28,607,499	— 4,849,956

Der Ausfall an Einnahmen betrug also ein Sechstel, welches allein auf die 3 letzten Quartale fällt, da das erste eine Mehreinnahme ergab, die Rückwirkungen der kriegerischen Verhältnisse waren also sehr beträchtlich. Von den Eingangsabgaben gehen an Zollerhebungskosten ꝛc. ab 2,916,443 Thlr., so daß zur Vertheilung bleiben: 20,189,354 Thlr. Davon fallen auf Preußen 10,301,425 Thlr An Aus- und Durchgangsabgaben wurden im östlichen Ver-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Wie viele Veilchen verduften und verwelken in ungeahnter Einsamkeit! welche Ströme von Schönheit und Größe verbrausen in unbetretenen Schluchten mit Wasserfall, Regenbogen und Vogelgesang! Unzählbar sind die herrlichsten Gemälde, welche Sonne und Mondschein auf Waldeshalden, um einsame Baumgruppen, in Felsenwinkel, an Bach- und Seeufer hinmalen. Es ist eine Freude, Menschenkinder wie Pilger ausziehen zu sehen, zu dem einzigen Zwecke, von diesen überströmenden, in der Einsamkeit versiegenden Schönheiten sich einzelne Tropfen zu retten. Eine Freude wäre es auch gewesen, die drei jungen Herzen pochen zu hören, welche dem herrlichsten Juni-Morgen entgegen schlugen. Betty hatte es durchgesetzt. Mit Normann und Louise wanderte sie aus dem Stadtthore dem Walde und dem Gebirge zu um Studien nach der Natur zu machen. Die drei Wanderer trugen Tornister auf dem Rücken und Stäbe in den Händen; Normann unter dem Arme noch einen riesigen Sonnenschirm von weißer Leinwand. Die Mädchen hatten gelbe Strohhüte auf den Köpfen und trugen die blauen Kleider, um besser vorwärts schreiten zu können, vorn aufgeschürzt. Normann, der in ihrer Mitte schritt, hatte seinen gewöhnlichen Ernst etwas abgelegt und warf seinen kleinen braunen Filzhut in die Höhe und begann, sobald sie die letzten Häuser hinter sich hatten, in den frischen Morgen hinein zu singen. Louise mischte sich gleich als zweite Stimme in den Gesang; Betty wollte nicht zurückbleiben, und obwohl sie falsch sang, gab es doch ein Terzett, das sich in der lachenden, ruhevollen Landschaft, in der Mitte des Lerchengesanges, schön ausnahm. Nach dem Tacte ihrer Lieder marschirten sie in Linie rüstig vorwärts, und der Raum schwand unter ihren Füßen, als wären es Flügel. Je fremder die Welt um sie wurde, desto freier fühlten sie sich, und wie sie plötzlich in einem von Tannen umsäumten Thale standen, brachen Betty und Normann in Jauchzen aus, während Louise gewissenhaft und allein ihre musikalische Phrase zu Ende sang und dann erst über das wilde Jauchzen in Gelächter ausbrach. Betty riß ihren Hut vom Kopfe und warf ihn in die Luft; Normann umarmte Louisen und sah dabei Betty an, die ihrem rollenden Hute nachlief.

Louise sah um sich und sagte zu ihrer Schwester: Wollen wir hier anfangen, Betty? Es scheint mir, daß hier sehr viel Hübsches ist.

Was liegt daran! rief die Andere — es ist überall schön, wir werden überall Schönes finden; in dieser Stimmung hat man gute Augen, und wir sind heute alle drei mit dem rechten Fuße aus dem Bette gesprungen. Weiter! Vorwärts!

Digitized by Google

bande eingenommen 436,194 Thlr. Davon erhält Preußen als Präcipuum 126,125 Thlr und als Antheil 247,459 Thlr. zusammen 373,584 Thaler; im westlichen Verbande wurden erhoben 215,551 Thlr., wovon Preußen empfängt: 56,195 Thlr. Der Antheil Preußens und der auf Aversé hinzugetretenen Gebietstheile beträgt also im Ganzen: 16,731,204 Thlr. Nach der provisorischen Abrechnung über die Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe pro 1859 gingen in dem Branntweinsteuer-Verbande ein: an Branntweinsteuer 8,852,661 Thlr. gegen 9,267,286 Thlr. in 1858, an Uebergangsabgabe 7161 Thlr. gegen 7453 in 1858, zusammen 8,859,823 Thlr. gegen 9,274,740 Thlr. in 1858. Nach Abrechnung der Bonifikationen bei der Ausfuhr 2c. bleiben 1859: 7,856,415 Thlr., gegen 8,297,285 Thlr. in 1858. Der Antheil Preußens und der mit ihm im engeren Verbande stehenden Gebietstheile beträgt 6,697,987 Thlr. Endlich enthält das „Handelsarchiv" noch die provisorische Abrechnung über die Einnahme an Rübenzuckersteuer für die Zeit vom 1 Sept. bis Ende Dec 1859. Danach wurden in diesem Zeitraum in Preußen 17,280,827 Ctr Rüben verarbeitet, im ganzen Zollverein in 255 Fabriken 19,877,102 Ctr. gegen 32,940,780 Ctr. und 257 Fabriken in demselben Zeitraume des Jahres 1858. Die Einnahme betrug nach Abzug der Verwaltungskosten 4,876,076 Thlr. gegen 4,740,684 Thlr. in 1858, davon kommen auf Preußen 2,549,613 Thlr.

Stuttgart, 17. März. Großfürst Nikolaus hat, wie der Schw. M. meldet, Stuttgart heute verlassen, um sich nach Nizza zu begeben.

Karlsruhe, 15. März. Am Schluß der heutigen Sitzung der 2. Kammer zeigte der Abg. Hildebrandt an, daß der Kommissionsbericht über die Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhl erstattet sei. Der Schlußantrag der Kommission geht, wie schon erwähnt, darauf hinaus, die Kammer wolle eine Adresse an den Großherzog beschließen, worin sie auf Grund des §. 67 der Verfassungsurkunde die unterthänigste Bitte stellt, „Se königl. Hoheit wolle gnädigst geruhen, die allerhöchste landesherrliche Verordnung vom 5. Dez. v. Js., welche die päpstliche Bulle und die in diese aufgenommene Vereinbarung mit dem h. Stuhl vom 28. Juni v. Js. enthält, mit letzterer außer Wirksamkeit zu setzen, beziehungsweise nicht in Wirksamkeit treten zu lassen". Die Motivirung dieser Bitte in der beantragten Adresse lautet: „Nach reiflicher Prüfung ist die treugehorsamste zweite Kammer zu der Ueberzeugung gelangt, daß durch den ohne ständische Zustimmung abgeschlossenen Vertrag das Verhältniß der katholischen Kirchengewalt im Staate nicht geordnet werden könne und daß diese Ordnung durch Vereinbarung mit den Ständen erfolgen müsse. — Sie kann daher, obwohl sie den lebhaften Wunsch hegt, daß die Rechte der Kirchengewalt nach dem Grundsatze der Freiheit und Selbstständigkeit der katholischen Kirche bestimmt werden möchten, so weit dieß sich mit dem Staatswohl verträgt, das ohne Vorbehalt der ständischen Zustimmung abgeschlossene Vertragswerk für die großh. Regierung und für das Land nicht als rechtsverbindlich abgeschlossen erkennen."

(Südd. Ztg.)

Hannover, 16. März. Die zweite Kammer genehmigte heute bei Berathung des Aushebungs-Gesetzes einstimmig den Antrag des General-Sekretärs im Kriegsministerium, Schomer, daß die Regierung eventuell die Bildung einer hannoverschen Kriegsmarine berücksichtigen möge.

Wien, 16. März. Die neuesten Wiener Blätter bringen Näheres über den erwähnten Vorfall in Pesth. Den Bericht der Wiener Z., der nichts über den Zweck der Demonstration sagt, ergänzt die Donau-Ztg. mit einigen genaueren Angaben. Die Studenten, (deren Zahl Anfangs gegen 200, später anwachsend etwa 4 bis 500 betrug), hatten ihre Kalpaks mit Trauerflören umwunden und trugen einen Lorbeerkranz mit dreifarbigem Bande, auf dem die Inschrift angebracht war: „Denen, die für das Vaterland geblutet haben, durch die Pesther Universitätsjugend gewidmet." Sie zogen zuerst nach dem Friedhof vor der Franzensstadt, dort abgewiesen, nach dem außerhalb der Josephstadt gelegenen, wo sie ein Lied absangen und den Lorbeerkranz (da ihnen der Eintritt verweigert ward) über die Befriedigung warfen, und von da nach dem Friedhof vor dem Kerepeser Thore. Denselben hatte eine Polizeiwacht von 6 Mann besetzt. Als die Studenten hörten, daß man kurz vorher zwei der Ihrigen wegen aufrührerischer Reden verhaftet hatte, forderte Einer mit geschwungenem Fetzs zu deren Befreiung auf, worauf die Polizeiwache, „in der Gefahr, überwältigt zu werden", von ihren Waffen Gebrauch machte und mehrere Verwundungen stattfanden". — Seitdem herrscht vollkommene Ruhe: wie der Oesterr. Z. geschrieben wird, ist Pesth „nüchterner denn je"; derselbe Berichterstatter will unter den „Pilgerschaaren" vorwiegend Studenten von 15 bis 18 Jahren wahrgenommen haben. Strenge Erhebungen sind eingeleitet, noch einige weitere Verhaftungen vorgenommen, und es wird (wie die Donau-Z. meldet) sowohl im Disziplinar- als im strafgerichtlichen Wege eingeschritten werden.

Wien, 16. März. Der Strafprozeß gegen Direktor Franz Richter ist, dem „Wand." zufolge, bereits in sein zweites Stadium getreten; der Anklagebeschluß verhängte nämlich über den Angeklagten die eigentliche Untersuchung. Da die Voruntersuchung Anhaltspunkte genug geboten haben mußte, um das Strafverfahren fortsetzen zu können, so ist kaum zu glauben, daß das von hiesigen Blättern erwähnte Gerücht von einer Fortführung der Untersuchung gegen Richter auf freiem Fuße auf einer festeren Basis beruhen dürfte, als etwa auf der guten Meinung für den Angeklagten. — Folgende Kundgebung ist heute erschienen: „Das Finanzministerium findet sich im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern und der Polizei und dem Armee-Oberkommando bestimmt, das in der Verordnung vom 16. März 1859 enthaltene bedingte Verbot der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Schwefel über die Grenzen gegen die fremden italienischen Staaten, die Schweiz und die See, aufzuheben."

Frankreich.

Paris, 16. März. Seit dem Jahre 1840, wo die 20 Fußjäger-Bataillone zu 6 aktiven und 2 Depot-Compagnien organisirt worden, hatten dieselben für die Bedürfnisse des Friedens und selbst des Krieges in Afrika ausgereicht. Zu Ende des Jahres 1853, als ein Krieg mit den Großmächten drohte, erkannte man die Nothwendigkeit, den Effektivbestand jedes Bataillons um 2 Compagnien Cadres zu vermehren. „Jetzt sagt der Kriegsminister in einem am 10. März dem Kaiser erstatteten und heute im Moniteur abgedruckten Berichte), nun die Gedanken an Krieg ferner rücken und

---

Brav! rief Normann, weiter, über Berg und Thal, in die Welt hinein, bis ans Meer und bis übers Meer und so weit als möglich vom Kollegium und von den dummen Büchern!

Sie sind auf einmal sehr gescheidt geworden, Normann, lachte Betty, und lustig sind Sie, wie ich Sie nie gesehen habe.

Sie hatten da aber auch eine vortreffliche Idee, Betty, sagte Normann, eine wahrhaft beglückende Idee mit dieser Wanderung.

Es ist gar nicht so schwer, gute Ideen zu haben, lachte wieder Betty, wenn man sich um die Leute nicht kümmert und thut, was einem Freude macht. Ich habe schon oft gedacht, der Mensch, der sich so vorkäme, als wäre er ganz allein auf der Welt, hätte vielleicht immer die besten Ideen.

Es ist was Wahres daran, sagte Normann, nur möchte ich den Satz ein wenig modifiziren. Der Mensch, der sich allein mit der Person, die er liebt, in der Welt vorkäme, der hätte die besten und glücklichsten Ideen. Das ist nur halb egoistisch; wie Sie es ausdrücken, kann es ganz egoistisch klingen.

Vielleicht! Aber nur keine Philosophie und keine Gedanken, sonst werden Sie mir wieder zu ernst. — Hier, mitten durch, daß wir endlich von den gebahnten Straßen abkommen!

So sprechend, drang Betty ins Gestrüpp; Normann und Louise ihr nach. Bald aber waren sie wieder auf moosigem Boden und glitten rasch in ein Thal hinab, das mit einer blühenden Wiese in vollem Sonnenscheine lag, von einem Bache durchschnitten und an dem oberen Ende durch aufgethürmte Felsblöcke geschlossen war. Ueber den bemoosten Felsblöcken erhoben sich einzelne Bäume, die ihre knorrigen Wurzeln nackt und in den sonderbarsten Windungen um die Steine schlangen, um die letzten Enden in das saftige Grün zu ihren Füßen zu tauchen. Zwischen den Felsblöcken rieselte das Gewässer, das sich unten zum kleinen Bache sammelte, in dünnen Fäden, die hier und da von der Sonne beleuchtet waren und wie Silber glänzten.

Betty, die vor wenigen Minuten erst Vorwärts! Weiter! gerufen hatte, blieb wie eingewurzelt stehen, besah die schöne Walddekoration mit prüfendem Blicke und ging langsamen Schrittes im Halbkreise herum, um den rechten Standpunkt zu wählen, während sie mechanisch in die Tasche griff und das Etui mit den Stiften herausholte. Schon saß sie auf der Wurzel eines schattigen Baumes, zog die Mappe aus ihrem Tornister und legte Alles auf ihrem Schooße zurecht, ohne den Blick von der Felsenpartie abzuwenden.

Normann lächelte über die plötzliche Vertiefung, setzte sich ihr zu Füßen, legte ihr die schwarze Kreide hin und spitzte einige Kohlen. Sie warf ihren Hut hin, ohne zu beachten, daß er in die Tiefe rollte und daß Louise Mühe hatte, ihn zu erreichen, bevor er unten in den Bach fiel. Sie streckte die Hand aus; Normann gab ihr einen Stift und schon saß sie da und zeichnete, und die ganze Gesellschaft, die eben noch lachte, sang, plauderte, war so still wie der Wald, und man

nach dem Wunsche Ew. Majestät der Friede sich befestigen zu müssen scheint, ist die Zeit gekommen, die Fußjäger-Bataillone wieder auf ihren Stand vor 1853 zurückzuführen. Es sollen demgemäß vierzig Compagnien aufgelöst, die Mannschaften verabschiedet und die Offiziere allmählich in der Infanterie untergebracht werden. Auf das Jäger-Bataillon in Ehrenbreitstein und die in Italien stehenden soll diese Maßregel aber erst zur Anwendung kommen, wenn sie nach Frankreich zurückgekehrt sein werden.

Großbritannien.

London, 15 März. Die „Times" beleuchtet heute die gestrige Unterhausdebatte (savoyische Frage) nach Kräften, um zuletzt, nach Widerspruch ihres nun auch von den Tories anerkannten: „Ego vero censeo, daß Savoyen keinen Streit mit Frankreich werth ist", die Thouvenel'sche Annexions-Depesche folgendermaßen anzukündigen: Herr Thouvenel ist im Begriff, eine Depesche an die Großmächte zu erlassen, worin die Wünsche der kaiserlichen Regierung und die Gründe für Berücksichtigung jener Wünsche auseinandergesetzt werden sollen. Die Depesche sollte heute von Paris abgehen, und so wird der Kaiser sein Versprechen, die Großmächte zu Rathe zu ziehen, erfüllen. Wir hoffen, unsere Regierung wird, wenn diese Depesche anlangt, sich in keine ärgerliche Korrespondenz darüber verlieren, sondern indem sie ihr tiefes Bedauern über den von ihm eingeschlagenen Weg ausspricht und ihn auf die auf Europa hervorgebrachte üble Wirkung aufmerksam macht, wird sie hoffentlich die Position frank und frei annehmen und sich weiter keine Mühe machen, außer um gewisse Sicherheiten zu erlangen, wodurch der Vereinbarungsakt für die Neutralität der Schweiz so wenig verderblich als möglich werden wird. Wäre guter Grund zu einem Streit mit Frankreich vorhanden, so würde die „Times", getreu ihren Ueberlieferungen, nicht säumen, in die Trompete zu stoßen. Aber der Mann muß ein Blutegel sein, der um einer solchen Sach willen nach Blut schreit. Die Milch ist verschüttet; wozu noch mehr Geschrei darüber?

Außer den in Chatham in Bau begriffenen Kriegsschiffen sollen auf Befehl der Admiralität sechs neue Linienschiffe und einige andere Kriegsfahrzeuge vom Gesammttonnengehalt von nahezu 20,000 Tons baldmöglichst begonnen werden. Das erste derselben wird ein Linienschrauber von 91 Kanonen werden und den Namen „Pitt" erhalten; eine Schraubenfregatte von 51 Kanonen soll „Pomona" getauft werden; dazu kommt der „Menai" von 22 Kanonen und 400 Pferdekraft; dann kommen drei andere Schiffe, worunter eine Schraubenkorvette von 22 Kanonen und 400 Pferdekraft; ein Schrauber von 17 Kanonen und 200 Pferdekraft und ein Dampfer von 4 Kanonen und 200 Pferdekraft.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. März. Die Senats-Zeitung publizirt den Ukas, welcher den Justiz-Minister, Grafen Panin, zum Präsidenten der Redaktions-Commission in der Bauernfrage ernennt. Die ersten Adels-Deputirten, welche hieher berufen waren, je zwei aus jedem Gouvernement, um der Redaktions-Commission mit Aufklärungen über die Lage der Bauern an die Hand zu gehen, wurden bekanntlich, nachdem sie vier Monate hier gewesen, nach Hause entlassen. Jetzt ist die zweite Serie einberufen und vorgestern dem Kaiser vorgestellt worden. Se. Majestät dankte zunächst dem Adel der drei litthauischen Gouvernements dafür, daß derselbe zuerst seine Sympathien für das Allgemeinwohl des Landes an den Tag gelegt habe, und fuhr dann, zu den Uebrigen gewandt, fort: „Was ich bereits Ihren Marschällen gesagt, wiederhole ich Ihnen: es handelt sich um eine heilige Sache, die mir sehr am Herzen liegt. Ich bin überzeugt, daß auch Sie dieselbe als eine heilige Sache betrachten. Ich habe zwei Zwecke oder vielmehr nur einen einzigen Zweck: das Wohl des Vaterlandes, und ich zweifle nicht, daß dies eben so auch der Ihrige ist. Ich will nicht, daß die Verbesserung des Loses der Bauern ein leeres Wort werde, ich will, daß sie eine Wahrheit sei und der Uebergang friedlich und ohne Erschütterung stattfinde." Nachdem dann den Deputirten bedeutet worden, daß sie eigentlich nur dazu da seien, um auf Fragen bestimmte Aufklärungen zu geben, daß sie aber auch ihre persönlichen Ansichten freimüthig aussprechen dürften, sagte der Kaiser weiter: „Denken Sie daran, daß in einer solchen Angelegenheit einige Opfer Ihnen nicht erspart werden können. Seien Sie indessen versichert, daß ich Ihnen diese Opfer mehr zu empfindlich zu machen und den Adel so wenig als möglich leiden zu lassen wünsche. So arbeiten Sie für das allgemeine Wohl! Es ist mir ein Gerücht zu Ohren gekommen, als sei mein Vertrauen zum Adel geschwächt. Dies ist nicht der Fall. Mit demselben Vertrauen, das ich Ihnen von Anfang an bewiesen, wende ich mich auch heute an Sie; denn ich zähle auf Ihren Patriotismus. Der Graf Panin kennt meine Absichten. Sie müssen Sich mit uns vereinigen. Also unter Gottes Beistand an die Arbeit!" Zum Grafen Panin sagte der Kaiser dann schließlich: „Ich empfehle Ihnen Ihre Mitarbeiter. Daß sie ihre Pflicht gewissenhaft thun werden, davon bin ich überzeugt. Ich bitte Sie, diese Sache verständig zu dem bezeichneten Ziele zu führen; ich will nicht, daß sie verschleppt werde."

Telegraphische Berichte.

Turin, 18. März. Der König Viktor Emanuel hat den Gouverneur Farini empfangen und dabei Folgendes geäußert: „Ich nehme den Beschluß der Aemilia an, indem ich die Herzogthümer und die Romagna, welche bereits von der päpstlichen Regierung losgetrennt ist, mit meinen alten Provinzen vereinige. Ich werde meine lebhafte Verehrung für das Oberhaupt der Kirche nicht aus den Augen lassen." Ein Dekret verkündigt die Einverleibung der Aemilia. (N. Korr.)

Belgrad, 17 März. Die Pforte hat Michael Obrenovich als Nachfolger seines Vaters, des Fürsten Milosch von Serbien, anerkannt. (N. Korr.)

Am Samstag den 24. März 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) a. Warnecke, Christoph, Glaserlehrling von hier, wegen fortgesetzten erschwerten Vergehens der Körperverletzung, b. Warnecke, Carl, Tüncherlehrling von hier, c. Strauß, Johann, Schneidergeselle von hier, d. Engelhardt, Johann, Schneidergeselle von Pressek, e. Vogel, Wilhelm, Schneidergeselle von hier, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung,

---

hörte nichts als den Finkenschlag und das Gemurmel des sickernden Wassers zwischen den Felsen. Normann lag, auf den linken Ellbogen gestützt, neben der Künstlerin und folgte ihrem Blicke bald auf die Felsen, bald aufs Papier und lächelte, wie rasch sich die Studie entwickelte; Louise sammelte die verschiedenen Gegenstände, Stifte, Federmesser, Papiere, die Betty rings um sich ausgestreut hatte, und trat dabei so leise auf, als fürchtete sie, einen Schlafenden zu wecken. Dann zog sie Normann ein Buch aus der Tasche, legte sich hinter die Beiden ins Moos und begann zu lesen.

So verging einige Zeit. Aber Normann's Blick folgte nicht mehr der Zeichnung; er hing wie angeheftet an dem Gesichte Betty's; sie war ihm nie so schön erschienen. Er ließ den Kopf fallen und küßte angesehen ihr Kleid. „Es ist der glücklichste Tag meines Lebens!" murmelte er.

Was sagen Sie? fragte Betty, ohne aufzusehen.

Nichts!

Louise zupfte Normann am Aermel, zeigte auf ein Gedicht im Buche und sagte leise: Wie schön!

Lesen Sie, sagte Betty, immer ohne einen Augenblick ihre Arbeit zu verlassen.

Normann nahm das Buch und las Lenau's Gedicht: „Der gute Gesell."

Schön, sagte Betty, aber ich habe doch die anderen Gedichte lieber — bei denen ist mir immer, als sähe ich eine traurige Herbstlandschaft, die ich gleich malen könnte. Aber es ist schön.

Er hat dies Bächlein aufgemuntert,
Ihm auch zu singen ein Hoffnungsliedlein.

Da werde ich mir jetzt, so oft ich das Gedicht höre, immer hier dieses Bächlein dazu denken müssen. Sagen Sie mir, Normann, singt es Ihnen auch ein Hoffnungsliedlein?

Und welch ein schönes! rief Normann.

Und von welcher Hoffnung?

Coquette! sagte Normann — wie dürfen Sie fragen!

Ja so! eine Hoffnung, die sich auf mich bezieht. Wie lautet sie diese Hoffnung?

Das ist sehr einfach; ich beende meine Studien, ich werde Doctor medicinae, ich mache mir eine Stellung, und ich heirathe Sie.

Und dann?

Ich suche mich in meiner Wirksamkeit nützlich zu machen, und ich werde in meinem Hause glücklich sein.

Und dann?

Dann gar nichts mehr — mein Leben ist mit Ihnen abgeschlossen.

Bitte um etwas weiße Kreide. — Danke. — Und dann? Ja so, Sie haben schon gesagt — abgeschlossen. Das ist mir unbegreiflich.

Ich habe keinen Ehrgeiz, lächelte Normann.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

2) Krug, Anton, Torfstecher, b. Krug, Johann, Torfstecher, beide von Neubau, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Getraidepreise zu Bayreuth am 17. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	24	24	24	—	23	42	—	18	—	—
Korn	19	6	18	24	18	6	—	18	—	—
Gerste . . .	16	—	15	54	15	36	—	—	—	6
Haber . . .	9	48	9	42	9	42	—	18	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1850 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+ 2°,4	+ 6°,2	+ 2°,6	325‴,51	326‴,56	327‴,43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. u. NW. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: + 7°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,2.
Am 20. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,8. Barometer: 327‴,98.

Anzeigen.

Unterzeichneter empfiehlt seine schon bekannte

Strohhutbleiche,

so wie das **Modernisiren** aller Arten **Damen-, Herren-** und **Kinder-Strohhüte** nach den **neuesten Modellen**, welche zur Ansicht vorliegen; es werden daher von heute an **Stroh-** und **Roßhaarhüte** zum **Bleichen** und **Modernisiren** übernommen.

Heinrich Dehn, Strohhut-Fabrikant,
Opernstraße Nr. 178.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Ein junger Mensch, der Lust hat, das Schreinergewerbe zu erlernen, kann in die Lehre treten. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Tapeten & Borduren

empfiehlt in großer Auswahl

Friedrich Eißenbeiß.

Eine Parthie Reste für größere und kleinere Zimmer werden, um damit zu räumen, 25 Procent billiger abgegeben. Auf Verlangen werden Musterkarten zugesandt.

Zur Beachtung.

Aus der Versicherung des Lebens kann Jedermann den ersprießlichsten Nutzen ziehen, ganz besonders aber eignet sich dieselbe für alle diejenigen Personen, welche von einem festen Gehalte, oder von ihrer Hände Arbeit zu leben angewiesen sind und nur kleine Ersparnisse erübrigen können.

Wenn diese Ersparnisse zu der Prämienzahlung einer Lebensversicherungs-Polize verwendet werden, so gewinnt der Versicherte die Beruhigung, daß nach seinem frühen oder späteren Absterben das volle Kapital ausgezahlt wird, welches nach und nach selbst zu ersparen unmöglich ist.

Es reicht aus, mehrere Hundert Thaler zu versichern, wenn auch täglich nur ein Groschen zurückgelegt werden kann.

Jede weitere Auskunft gibt unentgeldlich die Agentur der
Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.
In Bayreuth Wilhelm Schüller.

1860.

Friedrichshaller Bitterwasser, heurige Füllung, ist angekommen bei **G. H. Barth**, Marstraße Nr. 12.

Reis, Gerste, ostindischen und deutschen Sago, Nudeln und Suppenkorn
empfiehlt ***Wilhelm Schüller.***

Goldleisten in allen Breiten sind eingetroffen bei
Heinr. Zeheleiu.

Gestern Abends wurde aus Versehen ein **schwarzer Hut** bei Herrn Bäcker Wolf vertauscht; der Herr wird ersucht, denselben dortselbst wieder auszutauschen.

Ein solides Mädchen sucht bei bescheidenen Ansprüchen hier oder auswärts eine Stelle als Ladnerin oder Stubenmädchen. Sie würde sich auch allen vorkommenden häuslichen Beschäftigungen unterziehen und könnte sogleich eintreten.

In einer Konditorei, mit Lebkuchnerei verbunden, kann ein Lehrjunge unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Portofreie Briefe besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gesundheits-Chocoladen
sind wieder eingetroffen bei
Wilhelm Schüller.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**
der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 80mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **185** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STERN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Hörath** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 81. | 21. März 1860.

Deutschland.

München, 19. März. An die Stelle des Generalmajors Spieß, welchem das Genie-Korps-Kommando einstweilen übertragen wurde, ist der Oberstlieutenant Frhr. v. Ow des Generalquartiermeisterstabes zum Referenten im Kriegsministerium ernannt worden. — Seit gestern strömt wieder in der Au die köstliche Quelle des Salvator-Biers, und bei dem günstigen Wetter des gestrigen Tages zogen Tausende dahin, um theilweise schwer beladen den Weg zurückzusuchen. Der Stoff wird von Kennern sehr gelobt. Heute richtete sich das Wetter für den im Kalender auf übermorgen verzeichneten Frühlings-Anfang ein; ein milder Regen verdrängt die Ueberreste des Schnees und die Schwalben werden bei ihrer Wiederkehr ihre Nester trocken und warm finden. — Die Prägung von Viertelguldenstücken hat in der hiesigen Münze begonnen.

München, 19. März. Wie jetzt durch hier mit Bevollmächtigten der rheinischen Bahnen gepflogene Verhandlungen ein Abkommen dahin getroffen worden ist, um alsbald einen Courierzug zur schnellsten Verbindung zwischen München und Paris, über Würzburg, Aschaffenburg, Mainz, Ludwigshafen und die pfälzische Bahn, ins Leben treten zu lassen, so dürften, wie ich höre, alsbald auch Verhandlungen mit der Verwaltung der österreichischen Westbahnen zu dem gleichen Zweck des Anschlusses an diesen Courierzug angeknüpft werden, sobald mit dem kommenden Juli die ganze Bahn zwischen hier, Salzburg und Wien dem Betrieb übergeben sein wird. Man hofft dann die ganze Reise von Wien über München nach Paris in 47 Stunden zurücklegen zu können, und zweifelt nicht, daß man auch von Seite der österreichischen Bahnverwaltung bereitwilligste Mitwirkung dazu finden werde. (A. Z.)

Kassel, 18. März. Eine Vorlage der Regierung hinsichtlich des Baues der Eisenbahn von Bebra über Fulda nach Hanau wird den dermalen versammelten Ständen nicht mehr gemacht werden. Die Regierung hat in den neulich stattgehabten vertraulichen Sitzungen der Kammer sich zwar für den Bau der Bahn ausgesprochen, jedoch auch die Erklärung abgegeben, daß man erst dem nächsten Landtage eine deshalbige Vorlage machen werde. Gleichzeitig hat man sich für den Bau und Betrieb auf Staatskosten entschieden. Die Direktion der Kurfürst-Friedrich-Wilhelms Nordbahngesellschaft hatte sich bekanntlich geneigt gezeigt, dieselbe gegen eine Zinsengarantie von 4½ pCt. zu übernehmen. Diese Eröffnung der Regierung ist den Finanzausschüssen der Kammern zur Berichterstattung überwiesen.

Darmstadt, 19. März. Prinz Alexander von Hessen verläßt uns heute nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte dahier, um diesen Nachmittag mit dem Eilzuge nach Wien und von da nach Treviso, dem Hauptquartiere seines Armeekorps, zurückzukehren. Seine Gemahlin, die Prinzessin von Battenberg, und Kinder bleiben vorerst noch hier, bis man wieder mit Ruhe und Sicherheit in die Zukunft sehen kann. (Frkf. Journ.)

Flensburg, 16. März. Durch die Taktik des Präsidenten ist die Anklage gegen den Minister Wolfhagen vereitelt worden. Obwohl nämlich der Kommissionsbericht, der, wie bereits gemeldet, sich entschieden für die Anklage ausspricht, sich bereits seit fast 4 Wochen in den Händen des Präsidenten befindet, hat derselbe dennoch bis jetzt die Sache immer noch nicht auf die Tagesordnung gebracht. Auf privative an ihn gerichtete Fragen gab der Präsident stets ausweichende Antworten; endlich öffentlich interpellirt und über sein Verhalten zur Rede gestellt, verschob er seine Erwiderung bis auf die heutige Sitzung, und gab alsdann heute nach Verlesung des Protokolls die Erklärung ab, daß er den Antrag, den Minister in Anklagestand zu versetzen, bisher mit Absicht nicht auf die Tagesordnung gebracht habe, auch weder in der heutigen, noch in der morgigen Sitzung auf die Tagesordnung werde gelangen lassen, und zwar aus dem Grunde, weil ihm die Form des Antrags fehlerhaft zu sein scheine, und er überdies der Ansicht sei, daß das Appellationsgericht, da der Minister die Gesetze und Verordnungen, auf welche der Antrag auf Anklage basirt worden sei, nicht als „provisorische" bezeichnet habe, und in der Verfassung überall nur davon die Rede sei, daß die Ständeversammlung wegen des Erlasses von „provisorischen Gesetzen" Anklage gegen den Minister erheben könne —, die Anklage abweisen werde. Thomsen-Oldenswort entgegnete hierauf, daß es nicht in des Präsidenten Befugnissen liege, seine Privatmeinung in dieser Weise der Versammlung aufzudrängen, und ihr selbst die Möglichkeit abzuschneiden, über ordnungsmäßig gestellte Anträge zu diskutiren und Beschluß zu fassen. In derselben Weise beklagte sich Thomsen darüber, daß der Präsident den Antrag wegen Niedersetzung einer Kommission zur Untersuchung der schleswig'schen Finanzen ꝛc. ebenfalls nicht auf die Tagesordnung gebracht hat. Gestern gelangte endlich der Antrag der mittelschleswig'schen Abgeordneten gegen die Sprachreskripte zur Schlußverhandlung. Hansen-Grumby gab als Berichterstatter der Kommission eine sehr eingehende Schilderung der heillosen Zustände in den betreffenden Distrikten. Selbst das in den Sprachreskripten noch zugesicherte Recht, die kirchlichen Handlungen in der den Betreffenden zusagenden Sprache vornehmen zu lassen, werde von den Predigern in der brutalsten Weise mit Füßen getreten; die Bevölkerung sei gänzlich rechtlos geworden; man habe nur noch die Freiheit, alle drei Jahre sein Herz im Ständesaale auszuschütten,

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Von Ehrgeiz ist nicht die Rede — bitte wieder um die schwarze Kreide, nein, etwas Brosamen — wie kann sich ein Mann, der Geist hat und Wissen und jung ist, so einsperren wollen? Sehen, erleben, sich herumtreiben, Abenteuer haben, ganze Romane und Trauerspiele durchmachen, das kann man alles wollen ohne Ehrgeiz. Mein Gott, die Welt ist so groß, und es geht so Vieles vor — ich weiß nicht recht, was ich sagen will, aber ich weiß sehr gut, was ich meine. Als Mann wäre ich gewiß auch Maler geworden, aber die Schule, die ich dann durchgemacht hätte, wäre eine ganz andere gewesen. Nur in Einer Schule erfährt man alle Geheimnisse seiner Kunst oder seiner Wissenschaft, ja, selbst seines eigenen Herzens und Lebens; und diese Schule ist das Leben selbst, die Welt. Meine Sehnsucht ist eigentlich . . . .

Sie fuhr nicht fort — ihr Auge blieb auf dem obersten Felsen vor ihr hangen; Normann folgte ihrem Blicke, so that auch Louise, die durch ihr plötzliches Schweigen aufmerksam geworden war. Auf dem Felsen stand ein Mann, der wie hingezaubert war, so plötzlich war er aus dem Tannendunkel hervorgetreten, und so eigenthümlich war seine ganze Erscheinung. Er war groß und schlank und trotz seiner Schlankheit kräftig und breitschulterig. Ein dunkelschwarzer Sammtrock lag breit und faltig um seinen Leib, eine eben solche Mütze, die nach der Seite niederhing, saß schief auf seinem Haare, das dick, von der Schwärze des Sammts kaum zu unterscheiden, und hinter die Ohren zurückgestrichen, auf den Nacken herabfiel. Seine Züge waren auf diese Entfernung nicht zu unterscheiden, aber das blasse Gesicht im Ganzen trat in der schwarzen Umrahmung des Bartes, der Haare und des Sammtbarettes geisterhaft hervor. Die ganze Erscheinung machte den Eindruck, als käme sie aus anderen Jahrhunderten oder aus romantischen Ländern. Der Mann stand ruhig da, die Hand auf die linke Hüfte gestützt und etwas nach dieser Seite geneigt, und betrachtete die Gruppe der Wanderer mit Aufmerksamkeit. Sobald er sich bemerkt sah, sprang er vom Felsen in das Gebüsch und war verschwunden.

Die drei jungen Leute hier unten sahen einander erstaunt an.

Das sieht ja aus wie ein Abenteuer! sagte Betty.

War das Kaspar oder Samuel? fragte Normann.

Ich hatte förmlich Angst, versicherte Louise.

Wie wäre es, wenn ich ihn auf diesen Felsen hinzeichnete, so stolz und groß wie er dastand? fragte Betty, während sie in der That schon versuchte — eine interessantere und geheimnißvollere Staffage ist mir noch nicht vorgekommen. Samiel, hilf!

Da fiel ein leuchtender Sonnenstreifen auf die Felsen und tauchte ihre Häupter in ein zitterndes, grünes Licht.

und dann heiße es, daß die Stände Unruhestifter seien. Die auf Verdrängung des Deutschen aus Kirche und Schule gerichtete Politik ziehe sich wie ein schwarzer Faden durch Gesetzgebung und Verwaltung der letzten 10 Jahre hin. Man gehe zu Werke, als ob die Menschen der Sprache wegen, und nicht umgekehrt die Sprache der Menschen wegen, da sei. — In demselben Sinne sprachen Thomsen-Ordenswerth und der Hufner Ebsen. Die Noth sei groß, sagte Letzterer, denn Eltern und Kinder könnten sich nicht mehr verstehen; aber wenn die Noth am größten, sage das Volk, sei Gott am nächsten. — Von dänischer Seite sprach Pastor Mörk-Hansen, jedoch in auffallend matter Haltung, gegen den Antrag; der Abgeordnete für Flensburg, Senator Petersen, der sonst immer mit den Ultra-Dänen stimmt, nahm dagegen für den Antrag das Wort. Endlich erhob sich der Präsident, Propst Otzen — der obwohl in weltlichen Dingen sehr servil, es dennoch als Geistlicher wohl nicht übers Herz bringen kann, zu den jetzigen Zuständen in Kirche und Schule stillzuschweigen — und forderte den Vicepräsidenten auf, seinen Sitz einzunehmen, indem er sich gedrungen fühle, selbst zu reden. Er habe lange bei sich selbst erwogen, ob er reden oder schweigen solle; das Resultat sei, er müsse als loyaler Mann ein Zeugniß ablegen. Er habe namentlich in den südlichen Distrikten (Amt Gottorf) viele Thränen, viel Noth und Jammer gesehen, wegen des Sprachrescripts. In 9 Kirchenspielen werde Gottes Wort in einer ganz fremden Sprache verkündet; die Angliter hätten ihm versichert, sie könnten keine dänische Predigt verstehen. Der Zustand sei erbarmenswerth. Das Sprachrescript wirke nur Unheil, trenne die Einwohner des Herzogthums, nähre und unterhalte beständig Unruhe. Noch sei hier alles loyal, aber die Unruhe könne in Aufstand übergehen. Etwas müsse geschehen, um dem vorzubeugen. Der königl. Kommissär versicherte nochmals, daß das Streben der Majorität, eine Veränderung der Sprachrescripte herbeizuführen, durchaus erfolglos sein werde. Der von der Kommission befürwortete Antrag wurde schließlich mit 29 gegen 12 Stimmen angenommen. — Die Sitzung war eine sehr stürmische, und die Tribünen, namentlich von Landleuten, bis zum Erdrücken voll. — Montag findet die letzte Sitzung statt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 17. März. Der Hauptmann a. D. Doré, der die Pläne von Verona den Franzosen verkauft hat, ist bereits in Verona kriegsrechtlich erschossen. (Preuß. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 16. März. Der „Bund" sagt heute: Je näher die savoyische Frage ihrer Lösung entgegenrückt, desto lebhafter scheint sie sich der Schweiz in ihrem ganzen Ernste darbieten zu wollen. Wie sich's denken ließ, sind die Proklamationen der savoyischen Gouverneure der Aufmerksamkeit des Bundesrathes nicht entgangen und haben sie ihn nicht unthätig gefunden. An die piemontesische Regierung ist von Bern aus eine Protestation gelangt, welche dieselbe an die im Jahre 1816 bestätigten früheren Verträge erinnert, kraft welcher Sardinien verpflichtet ist, die an die Schweiz grenzenden Provinzen von Savoyen niemals anders abzutreten, als an die Eidgenossenschaft. Eine ähnliche Protestation soll auch zu Händen der französischen Regierung bereit liegen. Der Erfolg dieser Schritte steht zu gewärtigen. Auf alle Fälle ist es jetzt Zeit, daß die Schweiz nicht mehr blos durch Worte, sondern durch Thaten beruhigt werde.

Italien.

Die Annexation der Emilia ist gestern (18.) in Turin feierlich verkündet worden. Ueber Toskana schwebten in den letzten Tagen zwischen Paris und Turin noch Unterhandlungen, indem die französische Regierung dort wenigstens irgend einen Schatten der Selbstständigkeit zu retten und ein Vicekönigthum zu Stande zu bringen bemüht ist. Wie dem „Constitutionnel" aus Turin vom 14. gemeldet wird, würde sofort nach der Verkündung der Annexion der Prinz v. Carignan nach Florenz gehen und dort „unter irgend einem Titel" eine Stellung einnehmen, „wie die Erzherzöge in den Hauptprovinzen Oesterreichs." Hieran werden einige Hoffnungen im französischen Sinn geknüpft, als werde vielleicht sogar eine besondere diplomatische Vertretung in Florenz stattfinden. Dies wird man in Turin auf keinen Fall zulassen; die toskanischen Abgeordneten werden vielmehr ebenfalls einfach in das Turiner Parlament berufen werden, so daß in allem Wesentlichen die Reichseinheit durchgesetzt werden wird. Bereits wird aus Florenz vom 16. März gemeldet: „Ein Dekret der provisorischen Regierung beruft die toskanischen Wahlkollegien auf den 25. März, um die Abgeordneten zum sardinischen Parlament zu wählen." Für die Emilia sind die Wahlen ebenfalls zum 25. ausgeschrieben, so daß sie in Piemont wie in den annexirten Staaten an demselben Tage erfolgen.

Frankreich.

Paris, 17. März. Die savoyische Frage, soweit dabei Sardinien und Frankreich interessirt sind, ist erledigt. Der Vertrag, durch welchen Piemont Savoyen an Frankreich abtritt, ist vorgestern unterzeichnet worden. Sobald die Ratifikationen ausgewechselt sind, wird die Uebergabe sofort geschehen. In Lyon sind bereits die nöthigen Befehle ertheilt, damit eine genügende Anzahl von Truppen die aus Savoyen abziehenden Piemontesen sofort ersetzen könne. Nach erfolgter Uebergabe werden die Gemeinderäthe ihre Zustimmungsadressen an den Kaiser gelangen lassen. Auch in Betreff Toskana's soll ein Arrangement zwischen den Kabineten von Turin und Paris stattgefunden haben. Wenigstens wird versichert, der König von Sardinien habe die französische Kombination angenommen, demzufolge in Florenz ein piemontesischer Statthalter eingesetzt würde; ob aber Toskana dabei wirklich eine getrennte Verwaltung oder gar ein besonderes Parlament behält, ist wohl zu bezweifeln. Die Angelegenheiten der Romagna anlangend, so steht jetzt fest, daß der römische Hof jede Art von Verständigung ablehnt. Es heißt, Frankreich sei geneigt, seine Truppen sowohl aus Mailand wie aus Rom zurückzuziehen und zu gestatten, daß Neapolitaner (?) in Rom Garnison halten. Doch habe man zuvor von Oesterreich das Versprechen begehrt, daß es nicht intervenire. Das Wiener Kabinet habe dies unter der Bedingung versprochen, daß Piemont sich verpflichte, weder am Mincio, noch in Rom und Neapel zu interveniren. So liegt die Sache in diesem Augenblick. Indessen sind die italienischen Angelegenheiten ihrer Lösung noch immer fern. Die Nachrichten aus Neapel lauten durchaus beunruhigend; in den Marken

---

Wie schade, daß er nicht jetzt da ist! sagte Betty, jetzt könnten wir sein Gesicht genauer erkennen. — O, das ist prächtig — da muß ich eine Studie in Oel danach machen — schnell, lieber Normann, die Oelfarbe, die kleine Leinwand und die Paletten.

Normann und Louise beeilten sich, ihr das Verlangte zu reichen, während sie die Lichter und Farben prüfte. Aus den Wanderstäben der Mädchen, die danach eingerichtet waren, baute ihr Normann eine Art von Staffelei, und nach einigen Minuten saß sie vor ihrer Leinwand mit Pinsel und Palette und malte.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut der Herr gewesen ist,

citirte Betty, während sie eifrig fortmalte.

Soll ich auf die Jagd ausgehen und ihn im Walde verfolgen? fragte Normann.

Geben Sie Acht, Sie könnten es mit irgend einem zauberhaften Beherrscher des Waldes zu thun bekommen.

Um Gottes willen, Normann! rief Louise, gehen Sie ja nicht fort; ich würde mich fürchten, hier mit Betty so allein zu bleiben. Wenn er zurückkäme, während Sie fort sind!

Das ist richtig, sagte Betty, bleiben Sie lieber; ich habe auch eine gewisse Angst vor dem großen Unbekannten.

Normann war das kleine Abenteuer, er wußte selbst nicht, warum, auch unangenehm, und es war ihm unbehaglich, daß der Gedanke der Mädchen, die sich noch lange darüber unterhielten, dabei verweilte. Darum nahm er das Buch wieder vor und las.

Bei dem schönen, vollen Klang seiner Stimme, der sich den Rhythmen des Verses so harmonisch anzuschmiegen verstand, beim Gemurmel des Baches, der etwas lauter zu werden schien, da der Gesang der Vögel beim herannahenden Mittag leiser wurde, arbeitete Betty mit einem Behagen und einer Leichtigkeit, über die sie sich selbst verwunderte und erfreute. Mit breitem Pinsel warf sie die Farben auf die Leinwand, und als Normann einmal aufsah, erblickte er schon die ganze Felsenpartie groß und kräftig dahingezaubert.

Sie sind ja ein wahrer Fa presto! rief er — eine Zauberin!

Ja, weiß Gott, rief Louise darein, während sie sich vom Moose erhob und ihr über die Schulter sah, eine Hexe!

Betty lachte: Es ist gut geworden, es ist prächtig! — aber mit Vorbehalt, morgen finde ich es vielleicht abscheulich. Indessen bin ich hungrig, und es wäre vielleicht Zeit, das Mittagessen zu bereiten.

Während Louise aus einem der Tornister eine Kaffeemaschine, Tassen und allerlei Lebensmittel auspackte, hielt Betty die bemalte Leinwand mit beiden Händen vor sich hin und schüttelte den Kopf.

Jetzt steigt schon wieder die Unzufriedenheit in Ihnen auf, sagte Normann, der sie voll Theilnahme beobachtete; seien Sie doch zufrieden, es ist prächtig!

Ach, seufzte Betty, lieber Freund, Sie verstehen ja leider nichts von Malerei; wenn etwas fix und fertig ist, dann sehen Sie freilich mit gutem Auge, was schön ist, aber während der Arbeit können Sie mir nicht sagen: machen Sie das so oder so — da und dort fehlt es. Wenn Sie so mit mir sprechen könnten, ich hätte Sie noch viel

und in Umbrien sieht es nicht besser aus. Dabei will der römische Hof durchaus nicht darauf verzichten, seine Autorität gelegentlich mit Gewalt in Bologna herzustellen. (Nat.-Ztg.)

Die schweizerische Protestnote, welche Herr Kern im Namen des Bundesraths Herrn Thouvenel überreicht hat, lautet: „Paris, 15. März 1860. Herr Minister! Einer Depesche aus Bern gemäß habe ich Ew. Excellenz anzuzeigen, daß der Bundesrath an die Regierung Sr. Maj. des Königs von Sardinien in Bezug auf die Frage wegen Einverleibung Savoyens in Frankreich eine Note gerichtet hat, worin derselbe die Beobachtung der Stipulationen des Vertrages von 1564, der durch den Vertrag vom 16. März 1816 zwischen Sardinien und der Schweiz bestätigt wurde, insofern verlangt, als dieselben die Abtretung des jetzigen Gebietes von Savoyen an eine andere Macht betreffen. Ich muß hinzufügen, daß meine Regierung ganz besonders jede Abtretung der neutralisirten Provinzen des Chablais, Faucigny und Genevois an eine andere Macht als im Widerspruch mit den Stipulationen der Verträge von 1815 bestehend betrachtet, durch welche diese Provinzen zum Besten der schweizerischen Neutralität in solcher Weise garantirt wurden, als wenn sie einen integrirenden Theil der Eidgenossenschaft bildeten, indem erklärt wurde, „daß dieselben die Neutralität der Schweiz in derselben Weise genießen sollen, als wenn sie zu dieser gehörten." Vorerst legen meine Instruktionen mir die Pflicht auf, unter Bezugnahme auf die Gründe, die ich Ihnen mündlich in der Audienz, die Sie mir am 13. März zu bewilligen die Güte hatten, zu entwickeln die Ehre hatte, gegen jede Maßregel, die darauf abzielte, diese Provinzen in Frankreich einzuverleiben, förmlich zu protestiren, bis die europäischen Mächte, denen die kaiserliche Regierung, wie sie selbst erklärt hat, diese Frage vorlegen will, sich ausgesprochen haben. Ich benutze diese Gelegenheit, um Ihnen, Herr Minister, die Versicherungen meiner vollkommensten Hochachtung zu wiederholen. gez. Kern".

Paris, 18. März. Das Ereigniß des Tages ist der an das Geschwader von Algesiras erlassene Befehl zur Abfahrt. Dasselbe begibt sich in die Gewässer von Neapel, wo sich bekanntlich die englische Flotte befindet.

Großbritannien.

London, 17. März. Eine neue Version über die savoyische Angelegenheit wird heute von der „Morning Post" zum Besten gegeben. „Wenn wir recht unterrichtet sind, sagt dieses Blatt, ist der Stand der Frage gegenwärtig folgender: Sardinien ist im Begriffe, Savoyen und Nizza auf Traktatswege an Frankreich abzutreten. Hierauf wird Frankreich die dortige Bevölkerung zu Rathe ziehen, ob sie in Frankreich einverleibt, oder getrennt unabhängig sein wollen. Wählen sie Letzteres, dann wird Savoyen zu einem unabhängigen Staate gemacht. Entscheiden sie sich für Ersteres, dann wird das Resultat den Großmächten mitgetheilt werden. Sollten die europäischen Staaten sich ernstlich mißbilligend aussprechen und opponiren — was jedoch nicht (?) zu erwarten steht — dann würde Frankreich wahrscheinlich darein willigen, daß sich Savoyen als unabhängiger Staat konstituire, doch sind dies, wie die Franzosen sagen, bloße Eventualitäten. So viel ist jedenfalls ausgemacht, daß Frankreich unter keinerlei Umständen, je einwilligen wird, das, was es die „französischen Alpenabhänge" nennt, bei Sardinien zu belassen, wenn dieses sich zu einer Macht hinaufgeschwungen hat, die Preußen zunächst an Bedeutung gleich kömmt." — Dieser neue Plan, der einzig in der „Post" erwähnt ist, wird von dieser als eine ziemlich günstige Lösung betrachtet, denn „ein unabhängiges Savoyen, dessen Neutralität von den Großmächten garantirt wäre, würde der Unabhängigkeit und dem Frieden Europas keine Gefahr drohen." — Parlament, Publikum und Presse, die von dieser neuen Idee eines „unabhängigen und selbstständigen" Savoyens bisher nichts gewußt haben, gerathen über die sich immer rücksichtsloser entfaltenden Gelüste Frankreichs mit jedem Tage in eine unangenehmere Stimmung, und daß diese sich auch der Regierung bemächtigt hat, beweis der Ton, in dem Lord John Russell gestern von der neuen Thouvenel'schen Depesche, ihrer weitgreifenden Bedeutung, und von der Erwiderung sprach, die er ihr mit Bewilligung der Königin und des Kabinets zu Theil werden lassen will.

Telegraphische Berichte.

Paris, 17. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom gestrigen Tage hatte daselbst am Morgen auf dem Vatikan eine große Kundgebung zu Gunsten des Papstes stattgefunden.

London, 19. März. Die heutige „Times" enthält eine Depesche aus Wien, nach welcher sich Oesterreich gegen jede Verletzung der durch Verträge garantirten Rechte der Neutralität der Schweiz aussprechen würde. (Nat.-Ztg.)

London, 19. März. Unterhaussitzung. Lord Castlerosse bringt die huldvolle Antwort der Königin auf die Adresse des Hauses. Lord J. Russell antwortet, auf eine Frage Hrn. Kinglake's: die Regierung habe noch keine Note der Schweizer Eidgenossenschaft erhalten, und appellirt an die Mäßigung des Hauses, damit die Regierung frei berathen könne, welche Antwort auf die neueste Note Hrn. Thouvenels zu ertheilen sei. Die Frage berühre ein europäisches Interesse, die Regierung hoffe seiner Zeit ihr Verhalten zu rechtfertigen, inzwischen sei Mäßigung nothwendig. — Die „Europa" hat eine New-Yorker Post vom 8. März überbracht. Ein neuer Angriff amerikanischer Soldaten hat auf das britische Gebiet in Columbia stattgefunden, an einem Ort, der Langley heißt. Aufregung in Viktoria. (Allg. Ztg.)

(Unlieb verspätet eingesandt.) Bayreuth, 17. März. Die Feier des hundertjährigen Bestandes der hiesigen Synagoge wurde in sehr erhebender Weise begangen. Die Synagoge war dem heiligen Zwecke angemessen geschmückt, und die, durch einen vortrefflichen Sänger-Chor ausgeführten Gesänge, so wie das Gebet und die von dem als ausgezeichneten Kanzelredner schon rühmlichst bekannten Rabbiners Herrn Dr. Fürst gehaltene Predigt, verfehlten ihren tiefen Eindruck nicht. Am erfreulichsten jedoch war der Beweis der brüderlichen Eintracht der verschiedenen Confessionen, welche sich in der Mitwirkung an den Gesängen zeigte, was auch der Herr Rabbiner in seinem gediegenen Vortrage bemerkte. „Möge stets der gleiche Geist der Eintracht die Bürger hiesiger Stadt beseelen!"

---

lionen Mal lieber. — Sehen Sie, hier ist noch allerlei zu thun, und ich habe nicht die geringste Idee davon.

So sprechend, während sie immer ihre Arbeit anstarrte, bemerkte sie nicht, wie Normann die Hände in einander legte und traurig bald vor sich hin, bald in ihr Gesicht sah. Um ihretwillen, dachte er, könnte ich auch noch Maler werden!

Bah! rief Betty mit einem Male, lassen wir die Skizze hier, gehen wir an einem anderen Ort zum Essen, und wenn ich in einer Stunde wiederkomme, werde ich es schon selbst finden, was zu machen ist.

Wohin sollen wir? fragte Louise.

Dort hinauf, ich will sehen, wie es hinter den Felsen aussieht. Man ließ das Malergeräth da, belud sich mit allem zur Bereitung der Mahlzeit Nothwendigen und stieg dem Bächlein entgegen, die Höhe hinauf, indem man den Felsen umging. Man mußte dort oben, um auf einen einladenden Platz zu kommen, die Felsen überschreiten. Betty führte. Auf einer kleinen Plattform angekommen, wandte sie sich um und sagte: Hier stand er. Auf dem Westerwege wurde sie durch einen breiten Felsspalt aufgehalten. Normann ärgerte sich über diese erneute Erinnerung an den Unbekannten, und in diesem Aerger hob er Betty plötzlich mit beiden Armen in die Höhe, an seine Brust und sprang mit ihr über den Riß auf den kleinen offenen Platz jenseits. Betty klammerte sich erschrocken an seinen Hals; da war sein Aerger hin, und in dem Augenblicke, da er sich niederbeugte, sie auf den Boden zu setzen, drückte er einen raschen Kuß auf ihren Scheitel.

Normann! rief Betty in verweisendem Tone.

Sind Sie böse? Verzeihen Sie — ich habe nicht geglaubt, daß Sie mir darum böse sein könnten. Warum soll ich gerade heute Ihren Scheitel nicht küssen dürfen?

Sie haben Recht, sagte Betty begütigend und faßte seine Hand — es ist pure Dummheit — ich ärgerte mich, daß Sie mich küßten, wo uns der schwarze Mann vielleicht sehen konnte.

Normann machte seine Hand los und sah sie mit großen Augen an: Betty, was haben Sie? Ich begreife Sie nicht. Der Mann verfolgt Sie wie ein Gespenst; was geht Sie der Mann an?

Sie wissen also nicht, wer er ist?

Wie sollte ich — er ist mir völlig unbekannt! Und Sie, Sie wissen es? Sie kennen ihn?

Nein, ich kenne ihn auch nicht — aber ich habe, während ich malte, nachgedacht, und ich glaube es zu wissen.

Nun, und wer ist er?

O, ein großer Geheimnißvoller! Bei uns wurde viel von ihm gesprochen, — aber ich habe nicht Alles gehört. Man sprach sehr oft sehr leise von ihm, daß wir Mädchen nicht hörten.

Sie machen mich neugierig.

Nun, so ist mein Zweck erreicht, lachte Betty, ich weiß gar nichts! Und so lachend, warf sie sich unter einen Baum! Hieher! rief sie, hier wird sich's gut tafeln lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1950 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	— 0°,8	+ 6°,5	+ 3°,9	327‴,98	327‴,62	326‴,59

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., O. u. S. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 8°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,8.
Am 21. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,6. Barometer: 325‴,49.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Krafft, Oberaufschlags-Inspektor, und Riegler, Inspektor von München; Bachmann, k. Advokat von Kulmbach; Roller, Privatier von Bern; Kaufleute: Kurländer von München, Haßberger von Kassel, Sodde von Braunschweig, Neumann von Fürth, Heinze von Bernhardshütte, Bauer von Straßburg, Biller von New-Orleans, Brülein von Dresden.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Petersen von Eilenburg, Schleßlein von Bamberg, Hamburger von Fleß, Bauer von Naila, Fritsch von Leipzig, Hein von Hanau; Deuerling, Lehrer von Isling; Schott, Pharmazeut von Kronach; Scheit, Gastwirth, und Hebentanz, Oekonom von Stadtsteinach; Hebentanz, Lehrer von Reichenbach; Wild, Gutsbesitzer von Räumles; Lienhardt, Fabrikant von Weißenstadt; Kammerer, Revierförster von Breitenreuth; Frank, Fabrikant von Oschatz; Madame Prinzing von Wunsiedel.

Anzeigen.

In der **Strohhut-Bleiche** von

Thomas Pallmann,

Strohhut-Fabrikant im Rennweg Nr. 245,

werden alle Sorten **Herren-, Damen-** und **Kinder-Strohhüte** gewaschen, und nach der neuesten Façon **modernisirt** und **gebleicht.**

Sparkassen-Tontine

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Diese zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene vorzüglich geeignete Anstalt zahlt, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch lebenden Mitglieder, nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4%, admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinaus und leistet folglich ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparkasse.

Die drei zur Zeit bestehenden Gesellschaften, von denen die eine nach 6, die andere nach 11 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung ihres Vermögens schreitet, zählen zusammen **1152** Mitglieder mit **10,332** Einlagen und einem Einlags-Capital von

fl. 101,033. 57 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten unentgeltlich abgegeben.

München, 13. Februar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Die Uebermittlung von Anträgen übernimmt

Herrmann Bencker, Agent.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Gewirkte französische

Doppel-Shawls

in **reicher** und **eleganter** Auswahl, sowie

schwarze Mailänder Glanztaffte

vorzüglicher Qualität und zu **sehr billigen** Preisen empfiehlt

Max. W. Wilmersdörffer,

Maximiliansstrasse Nr. 5.

Kaiserl. Königl. Oestr. Eisenbahn-Anlehen

vom Jahr 1858

von **42 Millionen Gulden** östreichische Währung.

Die Hauptpreise des Anlehens sind 21mal **250,000**, 71mal **200,000**, 103mal **150,000**, 90mal **40,000**, 105mal **30,000**, 90mal **20,000**, 105mal **15,000**, 307mal **5000**, 20mal **4000**, 76mal **3000**, 54mal **2500**, 264mal **2000**, 503mal **1500**, 773mal **1000** Gulden ꝛc. ꝛc.

Der geringste Gewinn ist fl. 125.

Nächste Ziehung am 1. April 1860.

Loose hierzu, mit Serie und Gewinn-Nummer versehen, sind gegen Einsendung von fl. 5. — pr. Stück, 11 Stück à fl. 50. — von dem Unterzeichneten zu beziehen. Der Betrag der Loose kann auch pr. Postvorschuß erhoben werden. **Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne.**

Der Verloosungsplan und die Ziehungsliste werden gratis zugesandt, sowie auch gerne weitere Auskunft ertheilt durch

Franz Fabricius,
Staatseffekten-Handlung in Frankfurt a. M.

Mein

Leinwand-, Damast- & Drell-Lager

bietet eine reichhaltige Auswahl $\frac{5}{4}$, $\frac{9}{4}$, $\frac{7}{4}$ und $\frac{12}{4}$ breite **Leinwand,** sowie **Tischzeuge, Taschentücher** ꝛc. ꝛc. aus den anerkannt solidesten Fabriken und beehre ich mich, solches unter Zusicherung **reellster** und **billigster** Bedienung zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt,
der „Mohren-Apotheke" gegenüber.

☞ **Insbesondere mache auf eine Parthie Bielefelder Leinwand von Handgarn zu Hemden aufmerksam, welche, in halben Stücken eingetheilt, zu sehr billigen Preisen zu verkaufen im Stande bin.**

Ein **Pony,** Rappe, ist zu verkaufen.

4½ Ellen **schwarzer Lüster** wurde vom Jean Paul's-Monument durch die Damm-Allee verloren. Man bittet um gefällige Zurückgabe in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

6 bis 7 Fuß lange **Hardtmannsreuter Pferdebarren** sind im dem ehemals Fuhrmann Ott'schen Hause zu verkaufen.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 82. 22. März 1860.

Deutschland.

München, 19 März. Dieser Tage ist die Antwort des h. Vaters auf die Münchener Adresse hier eingelaufen, sie spricht sich in den wärmsten und wohlwollendsten Worten weitläufig über die in jener Adresse ausgesprochenen Gesinnungen wie über die große Theilnahme der bayerischen Katholiken überhaupt auf die anerkennendste Weise aus, und schließt mit dem apostolischen Segen für den Erzbischof und sämmtliche Unterzeichner der Adresse. (N. M. Z.)

Dem „Schw. Merk." schreibt man aus München, daß an die Staatsanwälte dieser Tage die Weisung ergangen, das Gesetz zum Mißbrauch der Presse in vorkommenden Fällen strenge, doch auch in streng gesetzlichem Sinne, zur Anwendung zu bringen. Die Aeußerungen gewisser Organe, namentlich auch über bundesfreundliche Regierungen, deren Verhalten und deren Politik fast täglich mit den injuriösesten und beschimpfendsten Ausdrücken bezeichnet wird, soll zu diesem Ausschreiben, und zwar aus eigener Bewegung der bayerischen Regierung und ohne irgend welchen Anstoß von außen her, die Veranlassung gegeben haben.

Dem nächsten Landtag soll auch ein Gesetz über die Legung eines zweiten Schienengeleises auf sämmtlichen Staatsbahnen vorgelegt werden. Alle Hochbauten, alle Brücken, Dämme und die Durchlässe sind von Anbeginn an für eventuelle Legung des Doppelgeleises berechnet. (B. L.)

Die Angabe der „Allg. Ztg.", „daß die Ausprägung von ½-Guldenstücken (15r) auf der k. Münze bereits begonnen habe", ist nach den „N. Nachr." eine müßige Erfindung. Noch ist kein solcher Auftrag gegeben, geschweige mit solcher Ausprägung schon begonnen worden. (Das Bedürfniß wäre aber doch vorhanden!)

In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. wurde in der k. Post-Expedition in Marktbreit [illegible] an zum Versenden bereitliegenden Geldpacketen entwendet worden sein und in der vorgestrigen Nacht wurde in Starnberg die Rentamtskassa mit dem Inhalte von nahezu an 5000 fl. mittels Einbruch gestohlen.

Frankfurt, 18 März. Nach den gestern eingebrachten Vorschlägen des Ausschusses für Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle, welcher mit Einleitung des Weiteren zur Ausführung des betreffenden Bundesbeschlusses beauftragt war, stellt sich nun inskünftige jene Veröffentlichung in folgender Weise. Der Herausgabe der Protokolle mittelst einer besondern Sammlung unter Aufsicht der Bundeskanzleidirektion hat sich die hiesige Bundesdruckerei (auf eigenes Risico) unterzogen. Der Termin für die Veröffentlichung soll der Anfang des laufenden Jahres sein; es würde also nachgedruckt werden. In Betreff einer treuen dem Zweck entsprechenden und gegen Reklamationen gesicherten Abfassung der Resumé's für die öffentlichen Blätter, welche künftig den wesentlichen Inhalt des Verhandelten ausführlicher als bisher geben sollen, hat der Ausschuß den Antrag Sachsens auf kurze Bundestagssitzungen zur Prüfung und Genehmigung der Resumé's nicht acceptirt, sondern, indem er übrigens dessen Absicht vollkommen beipflichtet, den Zweck im Wesentlichen und doch einfacher in der folgenden Einrichtung erreicht gefunden. Am nächsten oder, wenn dieß ein Sonn- oder Festtag, am zweitnächsten Tag nach jeder Bundestagssitzung wird sich der Ausschuß unter Zuziehung des Bundeskanzleidirektors versammeln, und das von seinem Referenten entworfene und eine Stunde vorher zur Einsicht der Gesandten in der Bundeskanzlei aufgelegte Resumé der Sitzung prüfen und genehmigen. Dazu sind sämmtliche Gesandte ein für allemal eingeladen zu beliebigem Erscheinen, um etwaige Bemerkungen oder Reklamationen geltend zu machen und so zur Feststellung des Resumé mitzuwirken. Es wird ausdrücklich angenommen, daß die nicht erschienenen Gesandten oder die keine Anstände erhoben haben, mit allen nachfolgenden Reklamationen gegen die Abfassung des Resumé ausgeschlossen sind. Die Resumé's werden wie bisher den hiesigen Redaktionen zugeschickt und gleichzeitig besondere Abdrücke für die Gesandtschaften gefertigt. — Lübeck hat in der gestrigen Bundestagssitzung seinen Beitritt zum Gothaer Heimatsvertrag anzeigen lassen. (Südd. Ztg.)

Gotha, 19. März. In Veranlassung eines aus der Mitte des gemeinschaftlichen Landtags gestellten Antrags proponirte die zur Vorberathung gewählte Kommission in heutiger Sitzung folgende Erklärung an die Staatsregierung zu richten: „Noch dauern die schweren Kränkungen fort, welche der Rechtszustand in einigen deutschen Ländern zu erleiden hat. Die politische Verfassung Deutschlands ist offenbar unbrauchbar für die Gewährleistung der Sicherheit und Unabhängigkeit der deutschen Staaten und hinderlich der freien Entwickelung des Wohlstandes ihrer Bevölkerungen. [illegible] thümer auf's Neue an's Herz das erste und theuerste Anliegen der gesammten deutschen Nation nach Herstellung einer wirksamen Centralgewalt in Verbindung mit einer von derselben unzertrennlichen genügenden Vertretung des deutschen Volks. — Wir hegen, gestützt auf Ew. Hoheit bewährten Rechtssinn, die vertrauensvolle Erwartung, daß Ew. Hoheit Staatsregierung ausharren werde in der Vertheidigung des Rechts in der kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage und daß es ihr gelingen werde, auf die baldige würdige Umgestaltung der politischen Verfassung Deutschlands einen heilsamen Einfluß zu gewinnen." Die Berichterstattung wies auf die ohnmächtige Stellung Deutschlands hin, welche in jeder Krisis hervorgetreten sei, so wie, daß auch der kleinste deutsche Staat die Pflicht habe, seine Stimme zu erheben, welche tausendfaches Echo finden werde. — Der Staatsminister v. Seebach erklärte, daß auch die Staatsregierung eine Aenderung der Bundesverhältnisse wünsche, daß aber bei den entgegenstehenden Hindernissen wenig Hoffnung zur Realisirung dieses Wunsches vorhanden sei; in der kurhessischen und schleswig-holsteinischen Frage werde die Staats-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Während dieses Gespräches mußte sich Louise, bepackt, wie sie war, allein den Weg über die Felsen suchen, und hatte so von dem Gespräche nichts gehört. Hülflos stand sie an der Spalte, ohne von Normann bemerkt zu werden.

Helfen Sie, bitte! rief sie ihm zu. Er eilte herbei und trug sie wie ein Kind zu Betty's Füßen.

Bald flackerte die Flamme der Kaffeemaschine, um welche die drei Wanderer herumlagen, vor denen auf großen Blättern von Wasserpflanzen, welche Louise vom Bache geholt hatte, wie auf Tellern kaltes Fleisch lag, während die Kaffeetassen, in Erwartung des Stoffes, indessen mit Wasser gefüllt waren und die Gläser ersetzen mußten. Man aß mit vortrefflichem Appetit. Dennoch glaubte Louise sich bei Normann wegen der mangelhaften Bedienung entschuldigen zu müssen. Betty lachte laut auf. O, die liebe Philisterin! rief sie, sie wäre im Stande, sich wegen eines Stäubchens auf diesem Tischtuche von Moos und Tannennadeln zu entschuldigen! Das wird eine Hausfrau, eine echte, vortreffliche Hausfrau! Das wäre eine Frau für Sie, Normann, ganz anders als ich. Lassen Sie mich laufen und nehmen Sie Louisen; ich rathe es Ihnen als gute Freundin.

Dummes Zeug! brummte Louise.

Ich will mir's überlegen, lächelte Normann.

Der Mittag lag heiß über dem Walde und verbreitete seine Schwüle bis in die Schatten. Die beiden Mädchen waren von dem frühen Aufstehen und der langen Wanderung mehr ermüdet, als sie in den ersten Stunden dieses freudigen Wanderlebens gefühlt hatten; Lachen und Plaudern verminderten sich mehr und mehr, und plötzlich legte Betty ihren Kopf auf eine bemoos'te Wurzel, rief: Gute Nacht! schloß die Augen und schlief nach wenigen Minuten. Louise legte sich etwas tiefer neben sie und that wie die ältere Schwester. Wie zwei Kinder lagen sie da; ihre Wangen rötheten sich; auf die Stirn traten kleine Perlen, und die ruhevollen, leisen Athemzüge mischten sich mit dem melodischen Summen der Mücken und Käfer und dem sanften Gesause das aus den Zweigen herabwehte. Normann saß zu Häupten Betty's,

Digitized by Google

regierung den bisher eingenommenen Standpunkt auch ferner beibehalten. — Der Landtag erklärte sich einstimmig für den Antrag der Kommission. (Nat.-Ztg.)

Wien, 19. März. Man hat hier die bestimmte Nachricht, daß die französische Regierung, um für die französischen Weine, Seiden- und Modewaaren einen größeren Absatz in Deutschland zu erzielen, dem deutschen Zollverein Anträge in Bezug auf die Abschließung eines Handelsvertrags zu machen Willens ist. (N. K.)

Schweiz.

Genf. Der König von Bayern ist am 17. März in Genf eingetroffen, und im Hôtel des Bergues abgestiegen.

Ungarn.

Von der ungarischen Donau, 17. März. Ich bin nun in der Lage, über die Vorgänge in Pesth vom 15. März einen genauen und ausführlichen Bericht abzustatten. Schon einige Tage früher war bei unserer Jugend eine gewisse Aufregung bemerkbar. Studenten des Obergymnasiums hatten an die „Jugend des Schwesterlandes" eine Proklamation gerichtet, worin dieser die Anzeige gemacht wird, daß die Jugend Pesths den 15. März durch eine Trauerfeier begehen werde, daß man einen Umzug durch die Stadt halten, die Kirchen besuchen und auf die Gräber der Märtyrer Kränze niederlegen werde; man erwarte, daß sich Siebenbürgen dieser Kundgebung der Trauer anschließen werde. Ferner wurden unter dem Handelsstande die erwähnten Circulare mit der Aufforderung zur Schließung der Läden verbreitet, und die Veranstaltung getroffen, sich vom Besuche der Theater, vom Spiele und sonstigen Belustigungen fern zu halten. So brach der 15. März heran. Die Polizei war im Besitz des ganzen Programms der Demonstration, denn sie hatte schon am Tage vorher einige Jünglinge verhaftet, darunter die Brüder H. und den jungen Baron K., den Sohn eines hier ansässigen hannover'schen Edelmanns, denselben, der bei der Studentendemonstration vom December v. J. (aus Anlaß der Trauerfeier für Kisfaludy) schon einmal verhaftet worden war. Als demnach am Morgen des 15. März die Jugend in ungarischer Kleidung und mit den Abzeichen der Trauer versehen — sie hatten das Wappenschild des Kalpag mit einem schwarzen Flor umwunden — die Kirchen besuchen wollten, waren die Eingänge derselben mit Wachen besetzt. Nur in die reformirte Kirche am [illegible], welches in begeistert prophetischem Tone dem magyarischen Stamme „eine bessere Zukunft" oder einen „großen Tod" verspricht. Nach Absingung der Hymne wollte man nach den Kirchhöfen ziehen und die Feier des Tages mit einem Zuge nach Ofen beschließen, wo man die Gräber der beim Sturme der Festung gefallenen Honveds bekränzen wollte. Der erste Besuch galt dem franzstädter Friedhof, doch war der Eingang in denselben von Wachen verstellt, und ein Kranz mit der Widmung an die Martyrer für das Vaterland mußte über die Verzäunung des Gottesackers geworfen werden. Da der Kranz sich in den Aesten eines Baums verfing, sprengte ein berittener Polizeisoldat heran, um denselben mit dem Säbel herabzunehmen, eine Stimme aus dem Studentenhaufen rief ihm entgegen: „Átkozott légyen a kéz, a ki hozzá nyúl!" und da der Polizeisoldat diesen Ruf nicht zu verstehen schien, so ward die Drohung auf deutsch wiederholt: „Verflucht sei die Hand, die ihn antastet!" Außerdem kam es noch zu weitern Reibungen, und drei Studenten wurden verhaftet. Von dem franzstädter bewegte sich der Zug nach dem kerepescher Friedhofe, dem Schauplatze des blutigen Konflikts. Die Vorgänge daselbst werden nun in verschiedener Weise erzählt. Nach der amtlichen Darstellung wäre ein Angriff auf die Polizeiwache „zuerst mit Steinwürfen, dann im förmlichen Handgemenge" unternommen worden, nachdem einer der Verhafteten die andern Studenten aufgefordert hatte, ihn zu befreien. Hingegen wird von anderer Seite auf die vollkommen passive Haltung der Demonstranten hingewiesen, und eine Thatsache ist es, daß die an dem Zuge Betheiligten selbst ihre Stöcke zu Hause gelassen hatten, um den friedlichen Charakter der Kundgebung nicht zu kompromittiren. Ebenso scheint es aus den meisten Verwundungen hervorzugehen, daß auf Fliehende geschossen wurde. Am gefährlichsten wurde der Studierende Geiza v. Forinyák, der Sohn eines hiesigen reichen Edelmanns, getroffen; er erhielt einen Schuß ins Knie, und falls das Bein amputirt werden müßte, so dürfte er wegen seiner schwächlichen Constitution die Operation kaum lange überleben. Merkwürdig ist es, daß die unabhängigen Journale der Hauptstadt über den Vorfall ein konsequentes Stillschweigen beobachten, und daß das Publikum wieder auf die stets mit Mißtrauen aufgenommenen Darstellungen der Amtsblätter angewiesen ist. Was die Behauptung der „Wiener Zeitung" anlangt, daß der Vorfall im Publikum die entschiedenste Mißbilligung finde, so kann dieselbe füglich dahin berichtigt werden, daß sich diese Mißbilligung weit mehr auf die Haltung der bewaffneten Macht wie auf das Benehmen der Studenten bezieht, da man allgemein annimmt, daß die Zerstreuung der Demonstranten auch auf unblutigem Wege hätte gelingen können. Die Kunde von dem Zusammenstoß auf dem kerepescher Friedhofe verbreitete sich rasch in allen Theilen der Stadt, und die Neugierde, verstärkt durch das Reizmittel eines herrlichen Frühlingstags, lockte einen großen Theil der Bevölkerung auf die Straßen, die ein kaum zu beschreibendes Bild der Bewegung darboten. Um 6 Uhr Abends war große Promenade. Von den als Vereinigungspunkten der Studentenschaft bekannten Kaffeehäusern geschah der Aufbruch; dann bewegte sich die durch Spaziergänger und Volksmassen auf mehr als tausend angewachsene Schaar durch die Waitzner- und Dorotheagasse nach den Donaukais und trat, vor dem Gebäude der Polizeidirektion vorbeipassirend, langsamen Schritts und in ernster, ruhiger Haltung den Rückweg an. Nicht so ruhig ging es in den spätern Abendstunden her. Große Volksmassen waren vor dem [illegible] versammelt und [illegible] Militärpatrouillen, das Gewehr [illegible], durchzogen die Stadt. Das dem Nationaltheater gegenüber befindliche Kaffehaus Zum Irinyi, ein beliebter Versammlungsort der Studenten wurde gesperrt. Die Truppen, welche zuerst die Säuberung des Platzes unternahmen, zogen mit Hurrahgeschrei und mit gefälltem Bajonnet heran. Das Publikum wich ihnen jedoch aus, und nur in den Reihen der Bewegenern wurde gepfiffen und höhnische Rufe ausgestoßen. Die Bewegung in den Straßen dauerte bis gegen Mitternacht. Es finden zahlreiche Verhaftungen statt; unter den Verhafteten befindet sich auch der als halb irrsinnig bekannte Volksschriftsteller Stancsics. (D. A. Z.)

Pesth, 18. März. Am schwarzen Brette der hiesigen Universität wurde gestern folgende Kundmachung angeschlagen: „In Folge der am 15. d. M. vorgefallenen Ereignisse, an denen die studirende Jugend dieser Universität, ungeachtet der auf dem schwarzen Brette mehrmals und erst neulich wieder angeschlagenen Warnungen und Ermahnungen, sich korporativer Zusammenrottungen und aller Demonstrationen zu enthalten, abermals Theil genommen, wird derselben im Namen des hohen k. k. Generalgouvernements unter erneuerter Einschärfung der früheren Warnungen und Er-

---

betrachtete das kleine, helle Gesicht, das während des Schlafes wie ein vollkommenes Kindergesicht aussah, und verjagte mit einem blättervollen Zweige die Fliegen, die ihre Ruhe stören wollten. Ohne Unterbrechung ging dieser Fliegenwedel über ihrem Kopfe, wehrend und fächelnd, hin und her, und neigte sich tiefer zu Louisen nur, wenn diese, halberwacht, sich gegen eine zudringliche Fliege vertheidigte. Normann fühlte sich von diesem Berufe eines Wächters bei diesen schlafenden Kindern eigenthümlich gerührt. Während die rechte Hand mechanisch in ihrem Amte fortfuhr, stützte er den Kopf in die linke, und Zukünftiges und Vergangenes begann an seinem Geiste vorüberzuziehen. Dieser Moment, da er über sie und für sie wachte, das Unangenehme von ihr abhielt, schien ihm beinahe wie ein Symbol seines Lebens, wenigstens des Lebens, wie er es sich wünschte. Wer diesen energischen jungen Mann mit seinen zwar sanften, doch feurigen Augen, mit seinen vielfachen Talenten, mit seiner Ausdauer in der Arbeit und im Kampfe mit den Verhältnissen kannte, vermochte es nicht zu glauben, daß alle seine Wünsche sich in dem einzigen Wunsche zusammenfaßten, für ein einziges geliebtes Wesen ganz und mit aller Hingebung zu leben. Er selbst wunderte sich manchmal darüber, und auch jetzt überraschte er sich auf dem Gedanken, daß nur in dem Gefühle, so wie jetzt für Betty allein zu leben, für ihn das Glück bestehe. Diesem Gedanken folgte auf dem Fuße die Frage: Und sie? — Er schüttelte bedenklich den Kopf, als ob er zu einer entschiedenen Antwort auf diese Frage nicht den Muth hätte. Sie liebt mich, dachte er, gewiß, sie hat mich herzlich lieb; aber es ist mir, als ob sie mir jeden Augenblick entwischen, als ob sie mir durch irgend eine Macht entführt werden könnte. Warum das? Vielleicht, weil sie ihrer Kunst zum größeren Theile angehört, als mir. Ich vermag nichts gegen sie, nichts gegen ihre Phantasieen, gegen ihre Scherze, gegen ihr Lachen, gegen ihre Raisonnements, und ich habe doch sonst so viel vermocht! Ich muß mich ihr gegenüber zu meiner eigenen Rechtfertigung daran erinnern, daß ich doch sonst ein Mann bin, daß ich schon in sehr kindlichen Jahren wie ein Mann gehandelt und gelitten habe; ich habe mich mit dem Leben geschlagen wie Einer; Noth und Elend waren nicht im Stande, mich von dem gewählten Wege abzubringen, oder mir nur ein Theilchen meiner Selbstständigkeit zu rauben. Und ihr gegenüber — da stehe ich und lasse Alles gehen und erwarte von ihr mein Schicksal mit geneigtem Haupte. Es sei! Wenn sie nur glücklich ist! Muß es mir vielleicht nicht schon genügen, daß ich in ihr ein Geschöpf kennen gelernt, das alle schönsten Träume verwirklicht und für

mahnungen bekannt gemacht, daß von jetzt angefangen die k. k. Behörden hohen Orts ermächtigt worden sind, gegen Dawiderhandelnde und an derartigen Agitationen sich betheiligende Studirende von Amtswegen unmittelbar auch die Abstellung zum k. k. Militär verfügen zu können. Pesth, 16. März 1860. Im Auftrage des Universitäts-Rektors." Ein ähnlicher Erlaß wurde im Joseph-Polytechnikum und in den oberen Klassen der Realschulen bekannt gemacht.

Italien.

Aus Turin vom 14. wird dem „Constitutionnel" geschrieben, daß in Turin ein zweites Monitorium aus Rom, und zwar wieder in Gestalt eines eigenhändigen Briefes des Papstes eingegangen ist. Darin wurde dem König Viktor Emanuel bedeutet, daß von nun an alle Beziehungen zwischen dem Papste und der königlichen Familie als abgebrochen zu betrachten seien. Der König könne es sich unmöglich verhehlen, daß er die Gesetze der Kirche tief verletzt, und daß er, wenn auch nicht thatsächlich, doch dem Rechte nach bereits der Excommunikation verfallen sei. Der heil. Vater behalte es sich vor, die Interessen der allgemeinen Kirche und der guten Katholiken Sardiniens in Erwägung zu ziehen, ehe er sich zu strengeren Maßregeln entschließt, die übrigens jedenfalls schon von heute ab auf der Person des Königs lasten. — Man hält immer noch für möglich, daß von einer feierlichen Excommunikation in Rom abgesehen wird, zumal der größte Theil der Geistlichkeit in Mittelitalien bei der letzten Volksabstimmung sich offen auf die Seite des Königs gestellt hat.

Aus Mailand vom 16 wird folgende Demonstration gegen den Msgr. Caccia gemeldet: „Zur Annexionsfeier wurden heute die Glocken geläutet. Da die Glocken des Domes schwiegen, drang der Pöbel in die Kirche und läutete selbst."

Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Annexion der Emilia theilt die „Indep." folgende Depesche aus Turin vom 18. März mit: „Die amtliche Reichszeitung meldet, daß Farini um 12½ Uhr eintraf. Er wurde dem Könige und allen Staatskörpern um 4 Uhr vorgestellt. Farini sprach folgende Worte: „Ich habe die Ehre, Ew. Majestät die legalen Dokumente einzuhändigen, welche das Ergebniß der allgemeinen Abstimmung des Volkes der Emilia bekunden. Geruhen Sie dasselbe als ein Unterpfand seiner Dankbarkeit und seines in Sie gesetzten Vertrauens aufnehmen zu wollen." Der König erwiderte: „Diese Kundgebung des Nationalwillens ist eine so allgemeine und freiwillige, daß sie vor den Augen Europa's in einem verschiedenen Zeitpunkt und unter verschiedenen Umständen das schon früher von der Emilia ausgesprochene Votum bestätigt. Diese Kundgebung krönte die dem Geiste der Ordnung, des Patriotismus und der Weisheit auferlegte Probe, durch welchen diese Bevölkerungen sich die Sympathie und die allgemeine Hochachtung mit Recht erworben haben. Ich nehme ihr feierlich ausgesprochenes Votum an und werde von nun an einen Ruhm darin setzen, sie meine Völker zu nennen. Indem ich in vollkommener Gleichheit mit den alten Provinzen Sardiniens nicht allein die Staaten Modena und Parma, sondern auch die Romagna vereinige, die sich schon durch eigene Anstrengung von der päpstlichen Regierung getrennt hatte, meine ich nicht es an lebhafter Ergebenheit für das Oberhaupt der Kirche fehlen zu lassen. Ich bin bereit die dem erhabenen Berufe des Papstes nöthige Unabhängigkeit zu vertheidigen, zum Glanze seines Hofes beizutragen, seiner Souveränetät zu huldigen. Das sardinische Parlament wird, indem es die Vertreter Mittelitaliens in seinen Schooß aufnimmt, den Wohlstand, die Freiheit und die Unabhängigkeit des neuen Königreichs sichern." — Am 18. erschien dann bekanntlich auch bereits das Dekret, welches die Wahlkollegien der Emilia für den 25. berief. Ein Dekret des Königs ernannte 15 neue Senatoren

Eine Marseiller Depesche meldet nach französischen Quellen aus Nizza, daß es dort zu Gewaltthätigkeiten zwischen der italienischen und französischen Partei kam. Der Redakteur des „Apenin", bekanntlich ein Franzose, wurde von Italienern angegriffen, von Leuten seiner Partei vertheidigt. Die Franzosen erwarteten die Ankunft französischer Kriegsschiffe, um sie zu beschützen, da sich die Behörden angeblich passiv verhielten. Die Italiener schickten eine Deputation nach Turin, in welcher sie den König baten, lieber Nizza für eine freie Stadt zu erklären, als es Frankreich einzuverleiben. — Wenn die französische Partei nach ihrem eigenen Geständniß nur durch die Absendung von Kriegsschiffen sich behaupten kann, so ist ihre numerische Schwäche hinreichend dargethan. An dem am 11. abgehaltenen feierlichen Gottesdienste, bei welchem die Abwendung der französischen Herrschaft erfleht wurde, betheiligten sich die angesehensten Einwohner und die Volksmasse, welche sich dieser Demonstration anschloß und dann einen Zug durch die Stadt unternahm, wird auf 12,000 Personen berechnet.

Napoleon und Toscana.

Die Zeitung von Parma enthält eine Zusammenstellung aller Artikel, Noten, Reden ꝛc. ꝛc., welche seit weniger als einem Jahre die Absichten des Kaisers Napoleon über Toscana betreffen, nämlich:

19. Juli 1859. Napoleon spricht in seiner Rede zu Gunsten der entthronten Fürsten.
20. Aug. Montanelli stimme nicht für die Annexion, weil er versichert, daß Napoleon dagegen sei. — Die Mission Reisset um die Restauration anzurathen
30. Aug. Der Artikel des Constitutionnel zu Gunsten der Restauration.
5. Sept. Der Constitutionnel belobt die Antwort des Königs von Sardinien, weil er das Votum Central-Italiens aufs bestimmteste ablehnt.
8. Sept. Der Moniteur tadelt die Chefs der Regierung von Central-Italien, weil sie die Restauration nicht wollen.
19. Sept. Der Moniteur spricht gegen die Annexion der Herzogthümer mit Piemont.
23. Sept Walewski schreibt nach Florenz, daß keine andere Wahl sei, als Ferdinand IV. oder die Anarchie.
27. Sept. Der Monitore Toscana macht bekannt, daß der Kaiser der Franzosen den Fürsten Pomatowski nach Florenz gesendet habe, um für den Großherzog zu wirken.
18. Oct. Derselbe berichtet, daß Napoleon der toscanischen Deputation die Restauration angerathen habe.
20. Oct Brief des Kaisers an Victor Emanuel gegen die Restauration.
21. Oct. Die Bedingungen des Züricher Friedens zu Gunsten der vertriebenen Fürsten.
10. Nov. Der Constitutionnel gegen die italienische Einheit.
13. Nov. Der Moniteur gegen die Regentschaft des Fürsten v. Carignano.
15. Nov. Das Circular Walewski's vom 5. zu Gunsten der Restauration Ferdinand IV. von Toscana wird bekannt.
15. Dec. Das Werkchen Alberi's über die Napoleonische Politik gegen die Annexion.

---

alle Zukunft den Glauben an das Schöne und Anmuthsvolle rettet? — Normann lächelte bei diesem Gedanken, und lächelnd dachte er weiter: Aber so leicht resignire ich mich nicht! Dieses Geschöpf soll mich noch lieben und mein sein für alle Zukunft!

Er kniete hin, warf den Zweig fort und neigte sich so tief zu Betty hinab, daß er ihren Athem fühlen konnte; dann wollte er einen leisen Kuß auf ihre Hand hauchen, da aber seine Lippen sie berührten, drückte er sie fest und innig auf die liebe Hand. Betty erwachte, rieb sich die Augen und sah um sich.

Ach, wie herrlich habe ich geschlafen! es geht doch nichts über das Zigeunerleben! rief sie und sprang empor. Auf Louise! auf zur Arbeit!

Während Louise und Normann die Reste des Mittagessens, Kaffeemaschine, Tassen und das Andere einsammelten, lief Betty zurück nach dem Platze, wo man das Malergeräthe gelassen, und sprang diesmal ohne die Hülfe des jungen Mannes über Felsen und Spalten.

Ein Schrei der Verwunderung schell den beiden Andern entgegen, als sie unten ankamen. Betty stand vor der Leinwand mit weitoffenen Augen und verschränkten Armen. Kommt! Schnell, schnell! Seht! Meine Landschaft ist beinahe vollendet; seht, wie grausig, wild und groß das alles geworden! Der Geist dieses Gebirges hat indessen daran gearbeitet, um mir zu zeigen, wie man die Natur groß auffaßt. Ich Stümperin! wie hat er mich beschämt! Ich habe eine Idylle gemalt, er hat den Eingang in die Hölle daraus gemacht. Seht nur diese Schatten, welche Kraft! und diese gewaltigen Felsen! und dieses Bächlein rauscht wie ein wilder Bergstrom! Wie schade, daß wir ihn durch unsere ironische Gegenwart verscheuchten, daß wir ihn nicht länger arbeiten ließen — es wäre ein herrliches Bild geworden — ich werde es nie so vollenden können!

Normann und Louise betrachteten die Leinwand eben so erstaunt, wie Betty. In der That war mit dem Bilde eine höchst merkwürdige Metamorphose vorgegangen: aus einer mädchenhaften Studie war ein wilder Salvator Rosa geworden, an dem Alles zu leben, dessen Felsen, Moose, Bäume menschlich ausdrucksvolle Gesichter zu haben schienen. Jeder Pinselstrich verrieth eben so große Sicherheit als Kühnheit.

Wer mag das gemacht haben? fragte Louise.

Wer sonst, sagte Betty ungeduldig, als der schwarze Mann von heute Morgen? Er sah ja selbst so aus wie diese Landschaft — wild, groß, kühn, geheimnißvoll. (Fortsetzung folgt.)

1. Januar 1860. Napoleon spricht die anerkannten Rechte achten zu wollen, unter welchen auch die der vertriebenen Fürsten zu verstehen sind.
24. Febr. Note Thouvenels an Piemont gegen die Annexion Toscana's.
1. März. Rede Napoleons zu Gunsten der toscanischen Autonomie.

Frankreich.

Paris, 18. März. In Bezug auf die Enttäuschung der Schweiz hinsichtlich der savoyischen Distrikte hat sich hier folgendes zugetragen. Die Schweizer Regierung gab Herrn Kern die Weisung, dem Kaiser persönlich Vorstellungen zu machen und ihm die Interessen der Schweiz dringend ans Herz zu legen. Dr. Kern wich einigermaßen, aber gewiß in der besten Absicht, von dieser Vorschrift ab und berieth sich über die Sache zuvor mit Lord Cowley. Der Kaiser erfuhr dies und legte diesen Umweg als einen Versuch aus, einen „Druck" mittelst Englands auf ihn auszuüben. Nun kam ein namhafter Schweizer Patriot nach Paris und hatte beim Kaiser Audienz. Er war bereits überzeugt, daß der Kaiser Chablais und Faucigny dem Kanton Genf einverleiben wolle und ersuchte ihn, das Geschenk lieber in Form eines selbstständigen Kantons zu machen, damit bei dieser neuen Einverleibung die Katholiken den Protestanten möglichst vom Leibe blieben. Wie kommen Sie mir vor, Liebster, hätte der Kaiser geantwortet, es handelt sich nicht darum, in welcher Weise ich der Schweiz etwas geben will, sondern darum, daß ich ihr gar nichts geben will. Der besagte Patriot war nicht wenig darüber betroffen, daß der Kaiser jetzt die Schweiz ebenso verrathe, wie die monarchischen Staaten. Daß übrigens Kern's Umweg nur den Vorwand geliehen und die Sache nicht wirklich verdorben hat, liegt auf der Hand. Sie war von vornherein verdorben. (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. März. Das Gerücht ist heute hier verbreitet, die Franzosen würden morgen (20. März) in Savoyen einrücken. Gewisses darüber verlautet jedoch nicht, und wie man anderseits versichert, sind die Höfe von Paris und Turin, was Savoyen betrifft, keineswegs vollständig einig. Frankreich will nämlich sofort in Savoyen einrücken, während die piemontesische Regierung vorher die Abtretung Savoyens durch die sardinischen Kammern gutheißen lassen will. Die pariser Savoyarden sind der Annexion natürlich vollständig gewonnen. Sie gaben der savoyischen Deputation, die dem Kaiser die Glückwünsche seiner neuen Unterthanen überbrachte, ein großes Bankett.

Die Stadt Rheims will dem dort geborenen Colbert ein Denkmal errichten.

Telegraphische Bericht.

Flensburg, 19. März. Soeben ist die Ständeversammlung geschlossen worden. Bevor der königl. Kommissarius den Schluß der Session ausgesprochen, bat Themsen-Oldenswarth um das Wort, der Präsident verweigerte ihm aber dasselbe. (Nat.-Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	23	30	23	12	22	42	—	—	—	48
Korn	18	—	17	48	17	6	—	—	—	36
Gerste	17	—	16	12	16	—	—	18	—	—
Haber	10	—	9	42	9	36	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer und Frhr. W. v. Künsberg, Kammerherr von Guttenbau; Kaufleute: Löhn von Frankfurt, Schwerdky und Fischer von Leipzig, Schenkenhofer von Ulm, Braun von Berlin, Roth von Wien, Meyer von Dresden.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	— 0°,6	+ 6°,5	+ 6°,4	325‴,49	324‴,40	322‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S. — Vormittags heiter, Nachmittags ein wenig bewölkt, Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 8°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,0.
Am 22. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,4. Barometer: 321‴,54.

Anzeigen.

Harmonie.

Sonntag den 25. d. Mts.

Musikalische Unterhaltung.

Stiftungsfest Samstag 24. März.

VII Uhr.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich im **Waschen** und **Modernisiren** jeder Art **Stroh-, Roßhaar- 2c. Hüte** und wollen selbe gefälligst vom nächsten Dienstag an im Hause des Bäckermeisters Herrn **Raps** nächst dem Schloßberg, zwei Treppen hoch, abgegeben werden.

Eleonora Ritter.

Schwarze und bunte seidene Halsbinden

in großer Auswahl empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß alle Arten **Stroh-** und **Roßhaar-Hüte gewaschen** und **modernisirt** werden, ebenso empfiehlt sie sich, alle in **Damenputz** einschlagende Artikel auf das Geschmackvollste zu fertigen.

Christiana Schenk, geb. Träger,
wohnhaft bei Herrn Metzgermeister Morg
neben den Pfarrhäusern.

Eine **Wirthschaft** mit Haus und Inventarium nebst Braugeschirr, Felsenkeller im Haus, zwei Gärten, Kegelbahn und Grundstück ist unter annehmbaren Bedingungen stündlich zu verkaufen. Näheres Nr. 582.

Bekanntmachung.

Aus freier Hand werden von den Besitzern, das Haus des verstorbenen Bierkärners Naser im Kreuz mit Gärtchen vor und neben dem Hause, sowie ein Stadel und ein massives Hintergebäude verkauft. Nähere Auskunft ertheilt **Reinlein,** Tarator.

Eine freundliche Wohnung von ein bis zwei Zimmern, welche zu Walburgi bezogen werden kann, wird von einem ledigen Herrn zu miethen gesucht. Desfallsige Offerte bittet man schriftlich bei der Expedition abzugeben.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250.000**, 21mal fl. **200.000**, 10mal fl. **150.000**, 10mal fl. **40.000**, 105mal fl. **30.000**, 90mal fl. **20.000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Zehnundeln gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STERN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.,** Zeil 33.

☞ NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schiller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 83. | 23. März 1860.

Deutschland.

München, 21. März. Wie man vernimmt, hatte Prinz Adalbert vor einiger Zeit allerdings die Absicht, sich mit seiner Gemahlin zum Besuche seines kgl. Bruders nach Athen zu begeben, es wurde aber die Reise aufgeschoben, weil die Verhandlungen zur endlichen Regelung der Thronfolge in Griechenland zur Zeit noch nicht zu dem gewünschten Abschlusse gelangt sind. Die Reise ist damit nicht aufgegeben, sondern nur bis zu einem geeigneten Zeitpunkt verschoben. (Augsb. Abendztg.)

München, 20. März. Die dem Kriegsministerium direkt unterstellte Gewehrfabrik in Amberg erfährt nicht allein eine sehr bedeutende Erweiterung des Etablissements, sondern auch eine nicht minder bedeutende Vergrößerung des Betriebs.

Aus **Straubing**, 16. März, wird geschrieben: Gestern endigte die Schwurgerichtssitzung von Niederbayern pro I. Quartal 1860. Die Zahl der Fälle, welche zur Verhandlung kamen, betrug 13, die der Angeklagten 16. Von den letztern wurde 1 von der Anklage wegen Vergehens der Körperverletzung freigesprochen. Wegen qualifizirten Mordes wurde 1 Individuum zum Tode verurtheilt. Gegen 3 Räuber wurde Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit erkannt, zwölfjähriges Zuchthaus gegen einen Brandstifter. Wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode wurde 1 zu achtjährigem Zuchthause, 1 zu sieben-, 2 zu vier- und 1 zu dreijährigem Arbeitshause verurtheilt. Wegen Vergehens der Körperverletzung wurden 3 zu einer doppeltgeschärften Gefängnißstrafe von je 3 Monaten und 15 Tagen verurtheilt.

Speyer, 18. März. Der Durchzug von schweren Train- und Artilleriepferden nach Sardinien dauert fort. (Pf. Z.)

Frankfurt, 19. März. In der Bundestags-Sitzung vom 17. d. M. wurde von Preußen vorläufig die Abstimmung über die vom Ausschusse bezüglich der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit am 3. d. M. gestellten Anträge zu Protokoll gegeben. Auch wurde über eine weitere, auf Wiederherstellung der Verfassung von 1831 gerichtete Eingabe der zweiten Kammer der kurhessischen Ständeversammlung Vortrag erstattet. Auf beide Gegenstände wird bei der Schlußfassung über diese Angelegenheit zurückgekommen werden. Bayern zeigte an, daß, unter Benennung der obersten Festungsbehörde in Landau als Festungsgouvernement, dem bisherigen Kommandanten daselbst der Titel als Gouverneur, dem zweiten Kommandanten der Titel als Kommandant verliehen worden sei. Zugleich legte der königl. Gesandte die Urkunde über Beeidigung des Gouverneurs Generalmajors v. Schnizlein und des Kommandanten Obristlieutenants Aldoßer vor. Der Gesandte der freien Städte brachte zur Kenntniß, daß der Senat von Lübeck, nach Beseitigung der Hindernisse, welche dessen Beitritt zu dem am 15. Juli 1851 in Gotha abgeschlossenen Vertrag wegen gegenseitiger Verpflichtung zur Uebernahme der Auszuweisenden bisher entgegenstanden, sich veranlaßt gefunden habe, sowohl dem Vertrage selbst, als den zu demselben in den Schlußprotokollen vom 15. Juli 1851, 25. Juli 1854 und 29. Juli 1858 vereinbarten ergänzenden Bestimmungen für die freie Stadt Lübeck vom 1. Mai d. J. an beizutreten. Von dem Ausschusse in Militär-Angelegenheiten wurde Vortrag über die Musterung der Contingente des Bundesheeres im Jahre 1858, ferner über die Erbauung einer Brücke über die Murg bei Rastatt erstattet, wofür ein Beitrag aus Bundesmitteln in Anspruch genommen wurde, da die Brücke zugleich Festungszwecken dient. Der mit Ausführung des Bundesbeschlusses vom 8. d. M. wegen Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen beauftragte Ausschuß trug vor, daß der Inhaber der Bundesdruckerei, Krebs-Schmitt, sich bereit erklärt habe, die zur Veröffentlichung bestimmten Protokolle, und zwar von Anfang dieses Jahres an, in einer besondern Sammlung in Quartformat heftweise herauszugeben und die Versendung, nach Belieben des Abnehmers, durch die Post oder im Wege des Buchhandels zu bewirken; die Ausgabe eines solchen Heftes oder Blattes würde regelmäßig alsbald nach dem Drucke und der Vertheilung der für die hohen Regierungen bestimmten Exemplare des betreffenden Sitzungsprotokolls erfolgen; der im Interesse der Verbreitung möglichst nieder gestellte Abonnementspreis werde für 50 Bogen auf 2 fl. 30 kr. festgesetzt werden; die von der Veröffentlichung ausgeschlossenen Verhandlungen würden wie bisher im Separatprotokolle aufzunehmen sein. Die Bundesversammlung erklärte sich sowohl mit diesen, als den weiteren Vorschlägen zur Sicherung einer treuen, dem Zwecke entsprechenden und nachfolgende Reklamationen ausschließenden Abfassung der für die öffentlichen Blätter bestimmten Sitzungs-Resumés einverstanden. Endlich wurde von dem handelspolitischen Ausschusse Vortrag über die von einem Privaten wegen Einführung eines gemeinschaftlichen Decimal-Münzsystems für ganz Deutschland gemachten Vorschläge erstattet, und darauf — in Rücksicht, daß Verhandlungen der Bundesversammlung über den Münzfuß nur in Folge einer Anregung von Seiten einer hohen Bundesregierung einzuleiten sein werden — beschlossen, diese Vorschläge durch Aufnahme des Vortrags in das Protokoll zur Kenntniß der hohen Regierungen zu bringen. (Oss. Ber.)

Mainz, 18. März. Die vor ein paar Tagen hier erfolgte Verhaftung eines jungen Franzosen macht viel Aufsehen. Derselbe hielt sich in Mainz als Sprachlehrer auf, und war in viele Familien, besonders österreichischer Offiziere, eingeführt. Den hiesigen Blättern soll vor der Hand wegen dieser Angelegenheit Schweigen auferlegt sein. Im Publikum will man wissen, der Verhaftete habe sich hochverrätherischer Dinge schuldig gemacht. Er soll bereits mehrere lange dauernde Verhöre bestanden haben, über deren Ergebniß wir wohl in einigen Tagen Aufschluß erhalten werden.

Aus **Tyrol** meldet die „Schützenzeitung": Auf dem Stilfser Joch hat der Winter sich auch als Landesvertheidiger ausgezeichnet.

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

So sprechend vertiefte sie sich immer mehr in die Betrachtung der Malerei; bald ruhte ihr Blick auf den Felsen, dann wieder auf der Leinwand; jetzt trat sie einige Schritte zurück und betrachtete sie von fern, dann nahm sie sie wieder in die Hand, hielt sie nahe vor die Augen und prüfte jeden Pinselstrich. Dann nahm sie die Palette und betrachtete die Farben auf derselben und schüttelte den Kopf. — Ich werde es nie so zu Stande bringen, seufzte sie, und doch faß sie plötzlich vor der Staffelei, mit dem Entschlusse, es zu versuchen und es durchzusetzen. Sie fuhr fort, wo der Unbekannte aufgehört, aber sie hatte jetzt mehr Augen, für die Malerei desselben, als für das Original der Felsengrotte, die sie malen sollte. Von Zeit zu Zeit ließ sie kleinmüthig die Arme fallen und murmelte: Es wird nichts daraus — ich verderbe es nur. — Normann sah sie mitleidigen Blickes an, denn sie schien sehr betrübt. Manchmal sah sie um sich, wie Hülfe suchend, und er fühlte sich gedemüthigt, ihr nicht mit seinem Rathe beistehen zu können.

Einmal, da sie wieder und mit gerunzelter Stirn um sich sah, fuhr sie plötzlich auf, und ein sonderbares Lächeln flog über ihren Mund und glättete ihre Stirn, während ihre Wangen erröthteten. Aus dem Walde, ihrem Blicke entgegen, trat der Fremde von heute Morgen. Er suchte offenbar ein Lächeln zu unterdrücken, als er sich vor der Gesellschaft grüßend verneigte.

Entschuldigen Sie — sagte er —, daß ich störe; ich sah Sie im Vorübergehen, und da ich ein großer Freund der Malerei bin, wollte ich Sie, mein Fräulein, um die Erlaubniß bitten, auf Ihre Arbeit einen Blick zu werfen.

Betty stand bei seinem Herannahen auf und that ihm unwillkürlich einen Schritt entgegen, als ob sie ihm etwas sagen wollte. Aber als sie zu ihm hinaufsah, fühlte sie sich mit Einem Male schüchtern — ein Gefühl, dessen sie nicht gewohnt war —, und das Wort stockte in ihrem Munde. Doch faßte sie sich schnell und sagte in einiger Aufregung: Da, nehmen Sie nur rasch Pinsel und Palette und fahren Sie fort, wo Sie aufgehört haben; ich kann es nicht.

Wo ich aufgehört habe? — ich verstehe Sie nicht, mein Fräulein.

Sie verstehen mich sehr wohl. Sie und kein Anderer hat wäh-

Dort soll nämlich eine solche Masse Schnee liegen, daß es zur Abwehr der Piemontesen bis zum Juli kaum einer weiteren Vorkehrung bedarf.

Flensburg, 19. März. In den letzten Sitzungen der Ständeversammlung wurden, außer einigen bedeutsameren Privatpropositionen, eine Anzahl eingreifender Regierungsvorlagen, unter denen der Entwurf einer Wechsel-Ordnung für das Herzogthum Schleswig den hervorragendsten Platz einnahm, erledigt. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf beabsichtigte, Schleswig auch in dieser Beziehung dem Königreiche Dänemark gänzlich zu assimiliren, indem es dem dänischen Wechselrecht im ganzen Herzogthum Schleswig Geltung verschaffen wollte; die von der Ständeversammlung mit Begutachtung des Entwurfs beauftragte Kommission wies indessen eingehend nach, daß die Interessen des Herzogthums Schleswig nicht die Einführung der dänischen, hinter den Anforderungen der Gegenwart weit zurückgebliebenen, sondern vielmehr der an sich weit vorzüglicheren auf einem großen Gebiete und namentlich auch in Holstein und Hamburg Geltung habenden allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung erheischen. Der königl. Kommissär gab bei der Diskussion die sehr bezeichnende Erklärung ab, daß er zwar die größere Vorzüglichkeit der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung nicht in Abrede stellen könne, daß es indessen der Regierung zuerst darum zu thun sei, zwischen dem Königreiche und dem Herzogthume Schleswig als den nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theilen der Monarchie eine möglichst umfassende Conformität herbeizuführen, und daß deshalb mit Absicht davon Abstand genommen worden sei, der in Holstein eingeführten deutschen Wechsel-Ordnung auch in Schleswig Eingang zu verschaffen. Diese Erklärungen hatten natürlich nur den Erfolg, daß die Versammlung bei der Schlußverhandlung mit um so größerer Entschiedenheit beschloß, an den Anträgen der Kommission festzuhalten. Selbst auch die dänischen Mitglieder konnten sich nicht entschließen, ihre Interessen der Politik zu Liebe preis zu geben, und die meisten von ihnen stimmten deshalb in dieser Sache mit der deutschen Majorität. — Unter den Privatpropositionen, welche der Präsident so gnädig war, vor Schluß der Session zur Schluß-Verhandlung gelangen zu lassen, war auch die wegen der Zwangs-Anleihe. Der Kommissions-Antrag, daß es den Kommunen endlich gestattet werden möge, die betreffenden Gläubiger, da namentlich auch Wittwen und Waisen vielfach bei der Sache betheiligt seien — aus eigenen Mitteln zu befriedigen, wurde trotz des Versuchs, den die Dänen dagegen machten, mit großer Majorität angenommen, da auch die sogenannten „Neutralen" in dieser Angelegenheit, wie in der Sprachsache, mit der deutschen Seite stimmten. — Den Antrag des Grafen Baudissin wegen Einführung der Preßfreiheit im Herzogthum Schleswig ließ dagegen der Präsident unbeachtet, obwohl ihm der betreffende, den Antrag dringend befürwortende Kommissionsbericht bereits vor längerer Zeit übergeben worden ist. Um so gefälliger erwies sich dagegen der Präsident gegen Lauritz Skau, dem er noch am Freitag das Wort zur Einbringung und Motivirung eines Antrags auf gänzliche Umgestaltung des Wahlgesetzes ertheilte, obwohl die Einbringung und Motivirung eines solchen Antrags 3 Tage vor Schluß der Session evident nicht einen praktischen Zweck, sondern nur die Herbeiführung einer zwecklos aufregenden Diskussion im Auge haben konnte. In der That zeigte sich auch sofort, daß der ganzen Diskussion ein im Voraus zwischen Lauritz Skau und Propst Hansen verabredeter Plan zu Grunde lag, dessen wesentlicher Zweck dahin ging, die Vertreter der Ritterschaft und des großen Grundbesitzes zum Ziele gemeiner persönlicher Angriffe zu machen, namentlich wählte sich Lauritz Skau den alten, durchaus gutmüthigen und ehrenvollen Hofjägermeister v. Ahlefeld auf Lindau zum Stichblatte der ordinärsten „Kneipenwitze." Der Präsident entzog ihm zwar schließlich — obwohl er ihn nicht ein einziges Mal zur Ordnung gerufen hatte — das Wort und die Propositien wurde mit sehr großer Majorität ohne Weiteres abgewiesen, aber die Sache hatte die Folge, daß Herr v. Ahlefeld in der letzten Sitzung nach Verlesung des Protokolls dem Präsidenten erklärte, daß er nach solchen Verhöhnungen, wie er sie Tags vorher, ohne beim Präsidenten dagegen Schutz zu finden, von Lauritz Skau erfahren habe, diesen Saal nicht wieder betreten werde. — Heute hat bereits eine Sitzung stattgehabt, doch findet erst Abends die Schlußsitzung statt. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Rom, 12. März. Die Angelegenheit der Sapienza ist beendet. Auf die Adresse der Studenten hat General Goyon folgende Antwort ertheilt: „Der Divisions-General fordert die jungen Studenten der römischen Universität auf, sich ruhig zu verhalten, als gute Eleven ihre Curse fortzusetzen, ihren Vorgesetzten zu gehorchen, und erklärt ihnen, daß, wenn sie die päpstliche Polizei in die Lage versetzen, seinen Beistand zu reklamiren, er denselben vollständig leisten wird, weil dem Gesetz die Macht verbleiben muß, und weil es seine Pflicht ist, mit allen Mitteln die Autorität zu stützen und zu stärken."

Turin, 17. März. Morgen um Mittag wird Farini aus Modena hier erwartet, um das Ergebniß der Volksabstimmung in den emilischen Provinzen dem Könige vorzulegen. Es werden weitläufige Anstalten zu dessen feierlichem Empfange getroffen; Artilleriesalven werden seine Ankunft verkündigen, die Nationalgarde, die Arbeitervereine, die Munizipalbehörden werden ihn an der Eisenbahnstation, die wie die Straßen, durch welche der Zug geht, festlich geschmückt wird, empfangen. Der König wird den Gouverneur Farini mit seinem Gefolge im Thronsaale erwarten, wo alle Minister und Hofwürdenträger bei dem feierlichen Akte der Ueberreichung der durch den Kassationshof von Bologna über das Resultat der Abstimmung abgefaßten Urkunde gegenwärtig sein werden. Der König wird eine Anrede halten, worin die definitive Annahme der Annexion jener Provinzen ausgesprochen wird. Ricasoli wird zu gleichem Zwecke am nächsten Donnerstag aus Florenz erwartet. — Indessen ist auch die Exkommunikation aus Rom angekommen. Gestern verlangte der Generalvikar der hiesigen Erzdiözese eine Audienz von den Ministern, welche, im Rathe versammelt, den Grafen Cavour und Hrn. Cassinis, den Großsiegelbewahrer, beauftragten, jenen Prälaten im Namen des Ministerkonseils anzuhören. Dieser theilte den beiden Ministern die Exkommunikationsurkunde mit; dieselben erklärten ihm aber, daß ein solcher Akt das gesetzliche Exequatur nicht erhalten könne, und machten den Generalvikar auf die gesetzlichen Folgen einer unbefugten Veröffentlichung jenes Aktes aufmerksam; die Regierung sei entschlossen, in dieser Hinsicht das Gesetz auf das Strengste durchzuführen. Der Generalvikar begab sich darauf zu dem Könige, der ihm bemerkte, er habe sich schon auf einen solchen Akt gefaßt gemacht, als er den Entschluß faßte, die ihm durch das Annexionsvotum übertragenen Rechte und Pflichten zu übernehmen; er hoffe, daß Bischöfe und Priester ihre Unterthanspflicht nicht vergessen und den Vorfall nicht dazu benützen

---

rend meiner Abwesenheit an diesem Bilde gearbeitet. Sie sind Herr Tycho Marson, der hier in der Gegend beim Grafen Gatton beschäftigt ist.

Und Sie sind Fräulein Betty Hagener — sagte der Fremde, indem er sich lächelnd und mit weltmännischer Manier vor ihr verneigte — ich habe Sie an Ihrer Arbeit erkannt, als ich mich, von der schönen Gruppe, die ich von der Höhe des Felsens gesehen, angezogen und neugierig gemacht, während Ihrer Abwesenheit herbeischlich. Kein anderer Künstler hier zu Lande ist dieser feinen, recht poetischen Auffassung fähig. Die junge Künstlerin, sagte ich mir, kann keine andere sein, als dieselbe Betty Hagener, von der Graf Gatton die schöne Mondschein-Landschaft besitzt, in deren Sinnigkeit ich mich so oft vertieft habe. Verzeihen Sie mir die Kühnheit, mit der ich mich in Ihre Arbeit gedrängt habe. Ich setzte mit einer Bärentatze fort, was die weibliche Hand so zart und sinnig angefangen.

Je ruhiger der Fremde diese Worte vorbrachte, desto verbindlicher wirkten sie, und dies um so mehr, als seine Stimme durch ein weiches Vibriren, trotz der Sicherheit seines Auftretens, und eben des Contrastes wegen, den sie mit seiner gewaltigen, beinahe athletischen Gestalt bildete, die ganze Erscheinung so zu sagen milderte. Wenn er sprach, vergaß man die beinahe abschreckende Blässe des Gesichtes, den unheimlich dunkel abstechenden Bart und die breiten Schultern. Auch fühlte sich Betty nach diesen Worten, abgesehen von ihrem wohlthuenden und schmeichelhaften Inhalte, sofort behaglicher, und mit ihrer gewohnten Unbefangenheit forderte sie ihn aufs Neue auf, die Arbeit fortzusetzen.

Nein, sagte Tycho Marson, ich denke an meinen Vortheil; es ist mir interessanter, Sie arbeiten zu sehen. Wenn Sie die Arbeit in meiner Art fortsetzen wollen, gestatten Sie mir nur, Ihnen gelegentlich einen Wink zu geben.

Gut, rief Betty, da lerne ich etwas.

Sie saß wieder vor der Leinwand; Marson neben ihr. Er machte sie auf die Disharmonieen in ihrem Himmel aufmerksam, dann auf mehrere zu scharfe, unvermittelte Uebergänge, dann auf Anderes. Oft legte er nur den Finger auf eine Stelle des Bildes oder deutete nur auf eine Farbe auf der Palette, und es war ihr, als fielen ihr Schuppen von den Augen. Sie sah, wo sie vorhin vergebens gesucht und beinahe verzweifelt hatte. Wie sie die Wirkungen erkannte, jubelte sie auf, und bald that sie keinen Pinselstrich, ohne vor oder nachher Marson fragend ins Auge zu sehen. Gleich einer demüthigen Schülerin saß sie da und arbeitete, wenn auch Marson die Miene eines Lehrers nicht annahm. Er sah ihr lächelnd zu, wie ein theilnehmender Came-

würden, um einen Versuch zur Anstiftung von Unruhen im Lande zu machen. Auf jeden Fall würde man das Ansehen der bestehenden Gesetze mit Kraft und Entschlossenheit aufrecht zu erhalten wissen. — Dieses Ereigniß wird die Sache des Papstes nicht befördern; in Rom hätte man aus der Geschichte sich belehren lassen können, daß die Exkommunikationen in Italien niemals eine sonderliche Wirkung hervorgebracht haben. Solche Waffen hatten immer eine größere Wirkung jenseits der Alpen, wo man die Mißbräuche der geistlichen Gewalt mehr nur von Hörensagen kennt, während sie in Italien auf sehr handgreifliche Art gefühlt werden.

Frankreich.

Paris, 19. März. Der König von Sardinien hat denn also auch die Annexion der Romagna angenommen. Die telegraphische Depesche, welche uns heute diese Nachricht überbringt, ist in einem wichtigen Punkte unklar. Sie läßt den König erklären, daß er die Souveränetät des Papstes respektiren werde. Man kann aber diese Erklärung nicht wohl auf die Romagna beziehen, da es im Eingang der Rede des Königs heißt, die Legationen sollen den alten Provinzen des sardinischen Königreiches gleichgestellt (égalisé) werden; letzter Ausdruck bezeichnet vollständig das Aufgehen der Romagna in das norditalienische Königreich. Somit darf man wohl annehmen, daß Viktor Emanuel nur die weltliche Herrschaft des Papstes in den andern Provinzen des Kirchenstaats weiter zu respektiren gemeint ist. Toskana anlangend, so erhält sich das Gerücht von der Einsetzung einer Statthalterschaft. Das Verlangen des Papstes, die französischen Truppen aus Rom zurückzuziehen, ist von hier abschläglich beschieden worden, nachdem die Gegenbedingungen weder in Wien noch in Rom, noch in Turin angenommen worden sind. Namentlich Oesterreichs Erklärungen in Betreff seiner eventuellen Intervention sind hier ungenügend befunden worden. — In Savoyen schreiten die Dinge rasch der Lösung entgegen. In Lyon sind alle Vorbereitungen zur sofortigen Besetzung getroffen. Was die Ansprüche der Schweiz anbelangt, so haben dieselben wenig Aussicht auf Befriedigung; höchstens werden für den Verkehr mit Genf Zugeständnisse gemacht werden. Ein Gerücht will sogar wissen, daß Frankreich von der Schweiz die im Jahre 1815 an den Bund abgetretenen 22 katholischen Kommunen zurückbegehrt, welche früher zu Savoyen und seitdem zum Kanton Wallis gehörten. (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. März. Der Filialkasse der kaiserlichen Messageries in Lorient wurden im August v. Js. 200,000 Fr. gestohlen. Die Assisen von Vannes haben nun den Kassenbeamten Burier als Hauptschuldigen zu 15 Jahren Zwangsarbeit und den Unterfaktor Thomas Le Meiny, so wie den Tischler Barguille zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 20. März. Im Kriegsministerium beschäftigt man sich mit der Errichtung von drei Lagern. Das erste, aus Reiterei bestehend, soll in Lüneville, das zweite, aus Reiterei, Fußvolk und Artillerie, zu Chalons-sur-Marne, und das dritte, aus Fußvolk, zu St. Omer, gebildet werden. Wenn der Kaiser die deßfallsigen Anträge genehmigt, werden die Truppen zwischen dem 1. und 15. Mai nach den resp. Lagern abgehen. (N. K.)

Aus **Lyon**, 20. März, wird gemeldet, daß der daselbst erscheinende Salut Public berichte, das 2. und 3. Dragoner-Regiment hätten neuerdings Befehl erhalten, sich bereit zu halten, zwischen dem 25. März und 5. April ausrücken zu können; doch sei die Bestimmung dieser Truppen unbekannt, obwohl man vermuthe, daß sie nach Savoyen marschiren sollten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. März. Das hiesige Oberlandesgericht hat den Beschluß des Landesgerichts auf Einleitung der Spezialuntersuchung gegen den Direktor der Kreditanstalt Richter, wegen des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt, in Erwägung des Thatbestandes und der rechtlich erhobenen Beschuldigung bestätigt. (Nat.-Ztg.)

Bern, 21. März. Der Bundesrath hat an die Wiener Vertragsmächte eine Circularnote gerichtet, worin die Rechte und die Interessen der Schweiz auseinandergesetzt werden, und welche die Anklage zurückweist, daß die Schweiz eine Gebietserweiterung angestrebt habe, während sie den status quo vorzog. Er spricht die Erwartung aus, daß die Mächte die allgemeinen europäischen Interessen, und zusammenhängend die der Schweiz, gegenüber Frankreich wahren werden. (Allg. Ztg.)

Mailand, 21. März. Die französische Armee beginnt heute ihre Rückkehr nach Frankreich. Die Regimenter marschiren über Nizza und Susa. (Allg. Ztg.)

Paris, 21. März. Laut Berichten aus Rom ist daselbst die angekündigte Gegen-Demonstration durch die Polizei verhindert worden. Die toskanische National-Versammlung hat sich aufgelöst. — Dem Vernehmen nach will Rußland eine Anleihe von 800 Mill. Franken in London aufnehmen. (Köln. Ztg.)

Paris, 21. März. Der Kaiser Louis Napoleon hat die savoyische Deputation empfangen. Der Sinn der Rede war: die Vereinigung Savoyens und Nizza's (mit Frankreich) ist im Prinzip beschlossen. Die Zustimmung Piemonts und der Bevölkerung ist zugelassen. Die Auseinandersetzungen mit den Mächten erlauben eine günstige Prüfung der Frage von der Mehrzahl derselben zu hoffen. Wegen Widerwillen Savoyens gegen Zertheilung wird keine Gebietsabtretung an die Schweiz stattfinden, doch sollen die Interessen der Schweiz gewahrt werden. (Allg. Ztg.)

London, 20. März. In der heutigen Sitzung des Oberhauses kündigte Lord Normanby an, er werde nächstens mehrere Anträge, Savoyen betreffend, machen. Lord Newcastle antwortete auf eine desfallsige Anfrage Lord Ellenborough's, daß die Regierung eine Reduktion der Artillerie nicht beabsichtige. — Im Unterhause schlug Berkeley als Wahlreform geheime Abstimmung vor. Palmerston widersprach demselben. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag Berkeley's mit 254 gegen 147 Stimmen verworfen. Die Majorität gegen denselben betrug demnach 107. (Nat.-Ztg.)

London, 21. März. Die heutige „Morning-Post" bringt ein Telegramm aus Paris, in welchem die Nachricht, daß Oesterreich vereint mit der Schweiz gegen die Einverleibung Savoyens protestiren wolle, dementirt wird. (Nat.-Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Geborne: 8. März. Der Sohn des Packers Rödel in der mechanischen Baumwollen-Spinnerei. 11. Die Tochter des Fabrikarbeiters Bencker in St. Georgen. 18. Die Tochter des Bürgers und Lohgerbermeisters Heinrich Roder dahier. — Der Sohn des Bürgers und Melbermeisters Dietrich dahier. 19. Der Sohn des Maurergerabe. Desto größere Wirkung machte es auf sie, wenn er so leicht hin eine Bemerkung aussprach, die für sie eine Enthüllung, eine Offenbarung war, die in einem Worte, zusammenfaßte, was sie wohl schon oft geahnt, unsicher gefühlt hatte, aber nie klar, zu einem Grundsatze gestaltet verkörpern konnte.

Woher haben Sie das alles? fragte sie endlich, im Malen einhaltend — woher haben Sie dieses Verständniß der landschaftlichen Natur und der Landschaftsmalerei? Sie haben ja nie Landschaften gemalt? Ich habe Sie immer nur als Historienmaler rühmen hören.

Ich weiß nicht, erwiderte Marson, ob ich es verdiene, als Historienmaler gerühmt zu werden — aber das scheint mir gewiß, daß, wer eine menschliche Gestalt, nur einen menschlichen Kopf malen kann, auch alles Andere malen kann. Unter den großen Meistern der alten Zeit gibt es eigentlich nicht einen einzigen Landschaftsmaler, und doch sind Leonardo, Raffael, Giorgione die größten Landschafter.

Betty ließ die Arme herabfallen! sie fühlte, welche Verurtheilung ihres bisherigen einseitigen Strebens in diesen Worten lag, und sie sah den langen, unendlichen Weg, der sich noch vor ihr ausdehnte, wenn sie zu einem löblichen Ziele gelangen wollte. Marson betrachtete sie mit einem eigenthümlich gemischten Ausdrucke. Vielleicht fühlte er Mitleid mit der entmuthigten Künstlerin, und mochte er unwillkürlich mancher verzweifelnden Stunde seines eigenen Künstlerlebens gedacht haben. Der Nachklang solcher Stunden, den kein noch so bewegtes Leben jemals zu vernichten stark genug ist, zauberte eine sanfte Melancholie in dieses blasse, doch so stark aussehende Gesicht; zugleich aber mischte sich die Freude des Genusses bei, den der Anblick eines schönen, jungen, in Leid gesenkten Mädchenkopfes gewährt. Wie er aber mit Einem Male die Arme über der Brust zusammen legte, sich etwas zurückbog und Betty mit zusammengezogenen Augenbrauen betrachtete, schien noch ein anderes Gefühl hinzuzukommen. Ein Physiognomiker hätte jetzt aus seinem Gesichte heraus gelesen, was ungefähr so gelautet haben würde: Schwach, wie du jetzt bist, halte ich dich — wenn ich will! Aber bist du es werth?

Plötzlich neigte er sich wieder zu ihr und sagte mit fester Stimme: Muth, mein Fräulein, Muth! Sie sind so jung! aus ihren Augen dämmert eine schöne Zukunft, und wenn Sie es nur erst mit dem Leben versuchen, werden Sie Sich überzeugen, wie gern Ihnen Jedermann seine Erfahrung, die ganze Ausbeute seines Lebens zu Füßen legt.

Betty, die regungslos da gesessen und unter seinem Blicke wie eingeschlafen schien, schämte sich ihrer Entmuthigung, erhob den Kopf und fing wieder rasch zu arbeiten an. (Fortsetzung folgt.)

sellen Braun im Kreuz. 20. Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Will dahier.

Gestorbene: 7. März. Der Soldat Andreas Hartmann, im königl. 13. Infanterie-Regimente, alt 26 Jahre. 10. Der Bürger und Handelsmann Schaub dahier, alt 53 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. 17. Fräulein Julie Rey dahier, alt 64 Jahre. 19. Die Zwillingstochter des Maurergesellen Frühhaber in der Altstadt, alt 1 Jahr, 8 Monate und 10 Tage.

Course. — Frankfurt a. M., 13. März 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	31—32	5% Obl.v.1855 b. Rothsch.	103
ditto Preuss.	9	55½—56½	4½% ditto 1jähr.	101⅛
Holl. 10 fl. Stücke	9	35½—36½	4½% ditto 2jähr.	102⅛
Rand-Dukaten	5	28—29	4% ditto	98⅛
20 Frankenstücke	9	16—17	4% do. Ablös.-Rente	98⅛
Engl. Sovereigns	11	36—40	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	31—33	4% Ldwh.-Bexb.Eisenb.-A.	127½
Alte Oest 20er pr. rauh			4½% Pf.Max-Eisenb.-A.b.R.	96
Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität	101⅛
Rand-Zwanziger	30	14 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	—
Preuss. Cassenscheine	1	45½	„ „ 4½% „	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+ 2°,4	+ 2°,2	+ 1°,0	321‴,59	322‴,54	323‴,76

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bedeckt, Regen und Schnee (34c‴,4 auf den □').

Höchste Temperatur: + 3°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,5.

Am 23. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,5. Barometer: 324‴,46.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Metz von Schweinfurt. Diffiné von Mannheim, Daumüller von Pfullingen, Dienstbach von Frankfurt, Meyer von Brüssel, Berger von Lyon; Graßi, Lithograph von München.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Heerdegen von Hof, Daber von Rheydt, Isla von Bamberg, Kluge von Naila, Schreiber von Frankfurt a. M., Buchner von Lahr, Schiefer von Nürnberg, Eisentraut von Halle a. S., Neuhaus von Berlin, Reichel von Leipzig, Mack von Altenkundstadt, Köhler von Marktbreit, Fleischmann von Erlangen, Brüll von Lichtenfels; Eichhorn, Pfarrer von Hof; Reichenether, Fabrikant von Berlin; Feind, Fabrikant von Rhna.

Bekanntmachung.

Der Webermeister und Wittwer Peter Pitroff von Streitau und dessen Verlobte, die ledige Katharina Bauer von da, haben für ihre bevorstehende Ehe nach Vertrag vom Heutigen die dahier geltende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 13. März 1860.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Eine so eben erhaltene reiche Auswahl der **elegantesten neuesten**

Frühjahrs-Mantelets

empfehle ich zur geneigten Ansicht und Abnahme

J. M. Aub.

Ein junges Mädchen aus guter Famile, welches kochen, waschen und nähen gründlich erlernt und mehr auf gute Behandlung als Lohn sieht, sucht eine Stelle. Das Nähere in der Expedition der Bayr. Ztg.

In einer Konditorei, mit Lebkuchnerei verbunden, kann ein Lehrjunge unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Portofreie Briefe besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Haus-Nr. 318 nächst dem Reithause ist **Dünger** zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 1. April curr.

Im königlichen Opernhause:

Gesangs-Produktion

vom hiesigen Liederkranze

zu Gunsten des Arndt-Denkmals,

wozu hiedurch mit dem Bemerken höflichst Einladung ergeht, daß die Subscriptionsliste bereits durch den Lohndiener Leipold in Cirkulation gesetzt wurde.

Das Nähere wird später noch bekannt gegeben werden.

Die Vorsteher des Liederkranzes.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmuckſachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco.**

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco,** das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand sein in der Schrollengasse gelegenes Anwesen. Die näheren Verkaufs-Bedingungen, sowie das Anwesen, kann täglich eingesehen werden. Auswärtige wollen sich franco an Unterzeichneten wenden.

Krohberger, Maurermeister.

Zigarren

bey

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 5 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 84. | 24. März 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 21. März. Gestern hat sich dahier ein 25jähriger Mann, Buchhalter in einer Buchhandlung dahier, in einem Anfalle geistiger Störung erschossen. — Vom Kriegsministerium wurden auf allerhöchsten Befehl an die hiesigen Regimenter alte patriotische Soldatenlieder aus den Jahren 1809 bis 1815 übersandt, und sollen dieselben von den Soldaten durch die Militärmusikmeister eingeübt werden. — Bei dem hiesigen 1. Artillerieregimente sind noch 118 Einsteher, welche während der Konskription keine Rekruten finden konnten, die sich Ersatzmänner zu stellen Willens waren.

München, 22. März. Morgen wird dem Generalmajor Lorenz v. Schäzler in Gegenwart der Militärautoritäten und eines Theils der Garnison für fünfzigjährige zurückgelegte Dienstzeit (worunter sich drei doppelt gerechnete Feldzugsjahre befinden) der Ludwigsorden feierlich an die Brust geheftet. — Wie aus mehrfachen Andeutungen geschlossen werden will, hätte die steigende Ausfuhr von Pferden aus Bayern und Würtemberg durch die Schweiz nach Italien von Seiten der betreffenden Regierungen bereits die verdiente Beachtung gefunden, und wäre dieser Erscheinung fortwährend ihr aufmerksames Augenmerk zugewendet, so daß wir doch wohl bald einem entsprechenden Antrag auf ein Pferdausfuhrverbot entgegensehen dürfen. Wenigstens scheint unsere Regierung entschlossen, die Sache ernstlich in's Auge zu fassen, und sie nicht so leicht zu nehmen, als man wegen der Entgegnungen auf Klagen über die Pferdeausfuhr hätte befürchten können. Die Regierung käme damit nur der allgemeinen Erwartung entgegen. (Allg. Z.)

Auf den bayerischen Ostbahnen hat nach getroffener Anordnung der Direktion für die Beförderung von Militär und von Militär-Effekten ebenfalls eine wesentlich ermäßigte Taxe in Anwendung zu kommen, und sind Truppen von Oesterreich und den andern deutschen Bundesstaaten den bayerischen Truppen gleich zu achten. (A. Abdztg.)

München, 23. März. Der k. geh. Sekretär Hr. Leinfelder, welcher sich bisher im Gefolge Sr. Maj. des Königs befand, wird in einigen Tagen hier zurückerwartet, und, wie man glaubt, mehrfache Entschließungen des Monarchen an die verschiedenen Ministerien überbringen. Am 11. l. Mts. wird der k. Rath Hr. Schuller als Cabinets-Courier an Se. Majestät abgesandt. — Der Chef unserer berühmten kgl. Erzgießerei, Hr. Inspektor Miller, der in letzterer Zeit nicht unbedeutend erkrankt war, befindet sich erfreulicher Weise auf dem Wege der Besserung, so daß er hoffentlich in kurzer Zeit wieder seinem Berufe sich hingeben kann. Se. Maj. König Ludwig hatte am Mittwoch den Künstler mit einem längeren Besuche erfreut. — Bei den diesmaligen Frühjahrs-Exercitien der Landwehr sind zufolge höherer Anordnungen die Ladungen ꝛc. nach dem in der Armee eingeführten neuen Exercierreglement einzuüben.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: die nachgenannten Ordensauszeichnungen zu ertheilen: I. das Großkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael: dem Contre-Admiral und Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Gg. Sachinis; II. das Großcomthurkreuz desselben Ordens: dem Procurator am k. griechischen obersten Rechnungshofe, Nik. Theocharis; III. das Comthurkreuz desselben Ordens: dem Ober-Intendanten der k. griechischen Armee, J. Pittacos; IV. das Ritterkreuz erster Classe desselben Ordens: dem k. griechischen Major Nik. Zorpas; dem k. griechischen Oberarzt B. Ornstein; dem k. griechischen Oberstlieutenant G. Mauromichalis; dem Stabsoffizier in der k. griechischen Marine, J. Sotiriadis; dem Advokaten Nik. Kalisperis; dem Hafenkapitän im Piräus, L. Badin; dem k. bayer. Consul N. Rhalli in Syra. Die kath. Pfarrei Affaltern, k. Ldg. Wertingen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 784 fl. 39 kr. und das Benefizium Corporis Christi in Nördingen, k. Ldg. Aub, mit einem solchen von 484 fl. 44½ kr. in Erledigung gekommen.

Nach einer offiziösen Korrespondenz der „Allg. Z." aus München haben die Arbeiten zur Auffindung von Steinkohlen in der Oberpfalz ein günstiges Resultat geliefert, jedenfalls ein solches, welches im Interesse der jetzt lediglich auf die Holzkohle hingewiesenen Eisenproduktion der Oberpfalz die eifrigste Fortsetzung der Arbeiten zur Pflicht macht. Alle so umfassenden Arbeiten und Anlagen haben nur ungefähr 128,000 fl. gekostet. Bei Erbendorf hat man schon in 18 und dann wieder in 60 Fuß Teufe ein Kohlenflöz von 5 Fuß Mächtigkeit gefunden. Dies veranlaßte sofort einen größeren Schacht in Angriff zu nehmen, der nunmehr bis 384 Fuß abgeteuft ist. Ein Querschlag, in 360 Fuß Teufe getrieben, traf sehr bald das Flöz, welches man sodann in einer Strecke verfolgte, die zu Ende v. M. 628 Fuß Länge erreicht hatte. Auf etwa 350 Fuß fand sich hier die Kohle ohne Unterbrechung 2 bis 5 Fuß mächtig; von da bis vor den Ort, wo sie sich wieder aufthut, ist sie absätzig. Der bauwürdig gefundene Theil des Flötzes verspricht schon eine Gewinnung von etwa einer Million Zentner Kohlen. (Nach

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Louise und Normann lagen während dieser ganzen Zeit schweigend da. Das junge Mädchen schien über das ganze Abenteuer verdrießlich und munterte Normann mit Blicken auf, sich in das Gespräch zu mischen. Er schüttelte abwehrend den Kopf, und da er beharrlich schwieg, wandte sich Louise ab und that, als wollte sie schlafen. Normann verlieste sich immer mehr in Betrachtung des fremden Gesichtes, das ihn so einnahm, daß er kaum die Worte hörte, die Marson zu Betty sprach, wenn ihm auch der Klang der Stimme auffiel. Diese war in der That eigenthümlich. Von Natur aus schien der Maler mit dem einnehmendsten klangvollsten Organe ausgestattet zu sein; ganze Sätze lang tönte es melodisch, bald sanft, bald männlich kräftig, immer wohlthuend und mit dem Gefühle oder dem Gedanken harmonisch zusammenstimmend, bis es mit Einem Male, als ob etwas am Instrumente geschädigt würde, zusammenbrach und hohl und tonlos einen geradezu unangenehmen oder unheimlichen Eindruck machte. Dieser zweifache Charakter in der Stimme sprach sich consequent im ganzen Gesichte aus. In demselben Augenblicke, da die interessante Blässe anzog, stießen gewisse Falten, welche die Mundwinkel umzogen und von dem schwarzen Barte nicht ganz bedeckt werden konnten, plötzlich zurück; und wieder vergaß man diese Falten über dem unwiderstehlichen Lächeln, das von Zeit zu Zeit die ganze Physiognomie milde durchleuchtete und hinter den etwas breiten Lippen eine Reihe schöner und glänzender Zähne errathen ließ. Das Räthselhafte aber waren die Augen. Dunkel und von breiten Lidern und langen schwarzen Wimpern halb bedeckt, blickten sie sehnsüchtig, aber der Gegenstand der Sehnsucht, ob er ein schöner, ob ein böser, wäre schwer zu bestimmen, gewesen. Normann hatte viel an sich selbst, wenig an Anderen erfahren, darum blieb ihm diese ganze Erscheinung ein Räthsel, während Andere, die sich in der Welt umgesehen, zwar nicht den Charakter, aber doch die Geschichte oder wenigstens die Abstraktion der Geschichte, so zu sagen die Philosophie der Geschichte Marson's herausgelesen hätten. Der Erfahrene würde, und zwar nach dem ersten Anblick dieses Gesichtes, die Ergebnisse ungefähr so zusammengefaßt haben: Der Träger eines solchen Gesichtes hat, wie man sich auszudrücken pflegt, gelebt, stark gelebt. Ich sehe hier Bruchstücke von Kraft, von großen Planen, von starken Leidenschaften, von manchen gemüthlichen Eigen-

Digitized by Google

den neusten direkten Nachrichten, hat man, wie bereits mitgetheilt, ein Floß von 24 Fuß Mächtigkeit gefunden.)

Vom Main, 22. März. Der bei dem deutschen Bunde beglaubigte französische Gesandte, Graf Salignac-Fenelon, ist vorgestern von Frankfurt abgereist, um sich für kurze Zeit nach Paris zu begeben. Die Angabe, daß er sich lediglich in Familienangelegenheiten nach der französischen Hauptstadt verfügt habe, scheint wenig glaubwürdig. Graf Salignac-Fenelon gilt als der mit den deutschen Verhältnissen und Stimmungen vertrauteste französische Diplomat. Man wird wohl nicht irren, wenn man unterstellt, daß er von seiner Regierung nach Paris beschieden worden ist, um nähere mündliche Erläuterungen zu ertheilen, die man in Paris bei dem dermaligen Stande der allgemeinen politischen Verhältnisse für nöthig erachten mag. — Die dießwöchentliche Sitzung der Bundesversammlung findet übermorgen statt. In derselben wird die Abstimmung über die Ausschußanträge in Bezug auf die kurhessischen Verfassungsverhältnisse erfolgen. (N. K.)

In der Berliner juristischen Gesellschaft ist ein interessantes Projekt aufgetaucht, die Ausschreibung eines allgemeinen deutschen Juristentags, der in Berlin in der Pfingstwoche zusammentreten soll. Findet der Gedanke Anklang, so würde, wie die „Volks-Zeitung" berichtet, von der ersten Versammlung ein Gesellschaftsstatut, berathen und darin eine jährliche Wiederkehr an wechselnden Orten beschlossen werden. Als Hauptzweck dieser Wanderversammlung ist die Aufgabe bezeichnet worden: die willkürlichen Besonderheiten in den deutschen Rechtsgesetzgebungen zu bekämpfen, dagegen die nothwendigen Besonderheiten zu pflegen. Der Kanzler v. Wächter in Leipzig habe sich mit dem Projekt warm einverstanden erklärt, und die juristische Gesellschaft ihren Vorstand ermächtigt, die Angelegenheit weiter vorzubereiten.

Der „Indépendance belge" wird aus Berlin vom 20. März telegraphirt, daß man in dortigen wohlunterrichteten Kreisen nichts von einer angeblich nahe bevorstehenden Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser Alexander von Rußland wisse.

Wie dem Schw. M. „aus dem Allgäu", 19. März, geschrieben wird, ist die Konzession zum Bau der 24 Stunden langen Illerthalbahn zwischen Ulm und Kempten Seitens der bayerischen Regierung endlich erfolgt.

Meiningen, 20. März. Die gestrige Sitzung des Landtags entschied über die wichtige Regierungsvorlage, betreffend die Versetzbarkeit der richterlichen Beamten, und zwar in ablehnender Weise, indem man mit allen gegen drei Stimmen für Aufrechthaltung des Gesetzes von 1850 sich erklärte, nach welchem nur in einigen, ausdrücklich bezeichneten Fällen eine solche Versetzung wider Willen zulässig ist.

Schwerin, 20. März. In der heutigen Sitzung des Bürgerausschusses theilte der Vorsitzende ein Schreiben des Magistrats mit, das sich gegen die Zulässigkeit des in der letzten Sitzung gestellten Demmlerschen Antrages in Betreff der Verfassungsreform ausspricht. In seiner Entgegnung hat der Vorsitzende des Bürgerausschusses erklärt, die Entscheidung über die Zulässigkeit des Antrages stehe einzig dem Ausschusse zu. Darauf wurde nachstehendes großherzogliches Reskript verlesen: „Friedrich Franz ꝛc. Wir haben von dem Antrage Kenntniß genommen, welcher nach der Mittheilung öffentlicher Blätter in der Sitzung des hiesigen B.-A. am 17. d. Mts. nach erschöpfter Tagesordnung in Bezug auf die Umgestaltung der Landesverfassung von einem Mitgliede der Versammlung zur Verhandlung und Beschlußfassung in der nächsten Sitzung des B.-A., intimirt worden ist. Obwohl Wir nicht bezweifeln wollen, daß dieser Antrag, wenn er an den Magistrat gelangen sollte, von demselben pflichtmäßig würde zurückgewiesen werden, da die Berathung über allgemeine politische und Landesangelegenheiten nicht zur Kompetenz einer Versammlung gehört, welche berufen ist, sich mit den Angelegenheiten der Stadt Schwerin zu beschäftigen, so finden Wir Uns doch durch den Inhalt jenes Antrages um so mehr veranlaßt, jede Berathung über demselben von Seiten des hiesigen B.-A. wie hierdurch geschieht, ausdrücklich zu verbieten, als darin der Versuch gemacht wird, das Rechtsfundament der bestehenden Verfassung in Frage zu stellen und sogar Unsere Uebereinstimmung mit demselben in Zweifel zu ziehen. Diese Unsere Allerh. Willensmeinung habt ihr ohne Verzug dem B.-A. bekannt zu machen und demselben zu eröffnen, daß jede unternommene Kontravention oder versuchte Umgehung Unseres obigen landesherrlichen Verbots unmittelbar eine nachdrückliche Bestrafung und nach Befinden weiteres geeignetes Einschreiten zur Folge haben werde, und wollen Wir binnen acht Tagen der pflichtlichen Anzeige des Magistrats darüber, wie diesem Unserem Befehle genügt worden, entgegensehen. Gegeben durch Unser Ministerium des Innern. Schwerin, am 21. Februar 1850. Friedrich Franz. v. Oertzen. An den Magistrat hierselbst." Nach längerer Berathung, in welcher unter andern der Gesichtspunkt geltend gemacht wurde, daß der Demmler'sche Antrag sich auf den Standpunkt des Petitionirens stelle und dasselbe insbesondere durch die Verordnungen vom 14. und 17. März 1848 gestattet werde, ferner, daß die Verfassungs-Reform mit dem Wohl und Wehe dieser Stadt in innigstem Zusammenhange stehe, — beschloß der B.-A.: eine aus fünf Mitgliedern bestehende Deputation zur Berichterstattung und zum Erachten über die vom Ministerio und Magistrat bestrittene Kompetenz des B.-A. zu erwählen und zugleich den Magistrat zu ersuchen, sowohl die Gründe mitzutheilen, aus welchen er den B.-A. nicht für kompetent ansieht, als auch nach §. 101 der St.-V. den Syndicus des Magistrats zu dem dort vorgeschriebenen Vortrag über die betreffende Angelegenheit zu veranlassen. (Nat.-Ztg.)

Flensburg, 20. März. Da die Ständeversammlung in der gestrigen Mittagssitzung die Tagesordnung nicht erledigen konnte, mußte gestern Abend noch eine Schlußsitzung anberaumt werden. Fast die ganze Sitzung, die von 4 bis 8 Uhr dauerte, ging mit Verlesung von Bedenken über die in den letzten Sitzungen verhandelten Gesetzentwürfe und Propositionen hin; die wichtigsten dieser Bedenken betrafen namentlich die Wechselordnung und den Antrag gegen die Sprachreskripte. Nachdem Hansen Grumby das mit dem Kommissionsbericht und den Beschlüssen der Ständeversammlung conforme Bedenken hinsichtlich der Sprachsache verlesen hatte, erhob sich, ohne auch nur vom Präsidenten vorher das Wort zu verlangen, Pastor Mörk-Hansen und verlas in dänischer Sprache ein angeblich im Namen der Minorität verfaßtes ganz entgegengesetztes Bedenken, in welchem der König gebeten wird, auf die Anträge der Ständeversammlung bezüglich der Sprachreskripte durchaus nicht eingehen zu wollen; der Präsident ließ ihn nicht allein die Verlesung dieses langen, mit Unwahrheiten angefüllten angeblichen Minoritäts-Bedenkens ohne jede Bemerkung zu Ende bringen, sondern verhielt sich auch dann noch gänzlich stillschweigend, als

---

schaften. Arge Umwälzungen haben diese Bruchstücke eben zu Bruchstücken gemacht, und wenn das so fortgeht, wird diese mit Ruinen bedeckte Gegend eine wahre Wüste. Ferner sehe ich traurige Schlaffheit, die das Zerstörte nicht mehr aufzubauen vermag, Sehnsucht nach jener Zeit, da die Ruinen noch nicht Ruinen waren, verhüllte Unzufriedenheit mit sich selbst und zugleich den Entschluß, sich nicht aufzugeben und, wenn nicht Glück, doch noch Freuden und Genüsse in thunlichster Menge zu erringen — und wenn nicht Freuden und Genüsse, doch noch Aufregungen, und wären es die schmerzlichsten.

Wie sollte der gute, gelehrte, geistreiche, aber junge und unerfahrene Normann eine Geschichte, eine Charakteristik lesen, die in ihm fremden Lettern geschrieben war? Es war nur eine Art Divination, wenn ihn der Anblick des Fremden unheimlich anwehte; er überredete sich, es sei eben nur das Fremdartige, und er habe noch keinen Isländer gesehen, und Marson sei ja ein Sohn der geheimnißvollen Thule. Es verdroß ihn, daß Betty sich so sehr mit ihm vertiefte — aber er hatte es sich längst vorgenommen, da zurückzutreten, wo sie ihre Kunst in Anspruch nahm, und sich in solchen Momenten an ihre Vergeßlichkeit zu gewöhnen. Darum that er auch während der ganzen Zeit nichts, das ihre Aufmerksamkeit einen Augenblick auf ihn hätte lenken können. Er näherte sich nur unwillkürlich — und so that auch Louise —, als Marson, von der Verschiedenheit des landschaftlichen Charakters ausgehend, von seinen Reisen zu erzählen anfing. Island, seine Heimat, hatte er früh verlassen und dann — von der dänischen Regierung unterstützt — den Norden und den Süden durchzogen. Er hatte Paris, Rom, den Orient gesehen, und während er nur von Kunst sprechen und alle persönlichen Erlebnisse übergehen wollte, entrollte er vor den Seelen seiner aufmerksamen Zuhörer das Bild eines sehr bewegten Lebens und vielfache Bilder der verschiedensten Länder und Völker. Die Ruhe, mit der er erzählte, hatte die Wirkung, daß man sich ihn als in der ganzen Welt zu Hause und als über alle Verwunderung und Ueberraschung erhaben denken mußte. Nun erst mischte sich Normann mit manchen Fragen in das Gespräch, während Louise wie erstaunt zuhörte und Betty bald gierig mit den Augen an den Lippen des Erzählers hing, bald nachdenklich den Kopf hangen ließ.

Die Arbeit ruhte seit lange; die Sonne war im Untergehen, die Felsenpartie lag in tiefen Schatten. Marson sprach eben von Rom. Betty sprang auf und rief, indem sie die Arme emporstreckte: Auf! nach Rom!

Die ganze Gesellschaft erhob sich.

Unterdessen, auf in die Herberge! sagte Marson lächelnd — aber Sie finden in der ganzen Gegend keine, in die Sie bequem einkehren können, als das Schloß des Grafen Gatton. Er ist ja ein alter Freund Ihres Vaters und wird sich freuen, Sie bei sich zu empfangen; er

nach Mönkhansen, Pastor Hansen von Grundhof ebenfalls, ohne erst vom Präsidenten das Wort zu verlangen, sich erhob und das nämliche, die mehr als zwei Drittheile der ganzen Versammlung umfassende Majorität herausfordernde, ja geradezu injuriirende sogenannte Minoritäts-Bedenken, nunmehr in deutscher Sprache verlas, was indessen mit so leiser Stimme geschah, daß man selbst in der nächsten Umgebung den Redner kaum verstehen konnte. Nachdem die Verlesung der Bedenken beendigt war, erhob sich Thomsen-Oldensworth und bat um's Wort, der Präsident weigerte sich indessen, ohne ihn auch nur erst gefragt zu haben, in welcher Sache und zu welchem Zwecke er das Wort nehmen wolle, Thomsen sprechen zu lassen; zur Begründung seiner Weigerung fügte der Präsident die nicht weniger beleidigende Bemerkung hinzu: „Wir wollen in Ruhe und Frieden scheiden." — Ebenso wie die Anklage gegen den Minister Wolfhagen hat der Präsident, der bis zum letzten Augenblicke sich der Ständeversammlung gegenüber die beispielloseste Willkühr erlaubte, auch den Kommissionsbericht über den Antrag des Grafen Baudissin, betreffend die Bitte um Einführung der Preßfreiheit im Herzogthum Schleswig, nicht auf die Tages-Ordnung gelangen lassen. Nachdem der Präsident die sämmtlichen Bedenken dem königlichen Kommissär übergeben hatte, erhob sich der Kommissär und erklärte kraft der ihm ertheilten königlichen Vollmacht die nämlich ordentliche Session für geschlossen. — Der Präsident gab alsdann noch in einem kurzen Rückblicke eine Uebersicht der von der Versammlung im Laufe der Session erledigten Gegenstände und gedachte schließlich auch des traurigen Umstandes, daß eines der ältesten Mitglieder dieser Versammlung (v. Ahlefeldt-Lindau) noch vor Schluß der Session sich veranlaßt gefunden habe, wegen der ihm widerfahrenen persönlichen Kränkungen die Versammlung zu verlassen. Endlich folgte das Hoch auf den König, in welches die Damen mit dem jenseits der Königsau üblichen neunmaligen Hurrah einstimmten. Damit trennte sich die Versammlung. Man hatte geglaubt, daß der königl. Kommissär noch vor Schluß der Session Namens der Regierung ein die Haltung der Majorität betreffendes Reskript verlesen werde; aus dem Umstande, daß die Regierung nicht noch im letzten Augenblicke sich Insulten gegen die Versammlung erlaubt hat, darf indessen nicht geschlossen werden, daß man den weiteren Feindseligkeiten Abstand nehmen wolle; im Gegentheile, alles deutet darauf hin, daß der in letzter Zeit angewandte Terrorismus bald noch weiter gesteigert werden wird.

Ungarn.

Pesth, 16. März. Die Verhaftungen dauern noch immer fort; der Zutritt zu den Gefangenen ist nicht gestattet. Die Osficzeren sind für die Juristen auf sechs Wochen verlängert; viele sind von Pesth verwiesen worden

Italien.

Aus Florenz vom 20. März wird telegraphisch gemeldet: „Der Gouverneur verlas in der auf heute berufenen Nationalversammlung eine Botschaft, in welcher er die politische Lage des Landes, die Gefahren, welche drohten, und die Gründe für die Volksabstimmung auseinandersetzte. Er gab eine historische Uebersicht der Akte der Regierung und erklärte, daß dieselbe jetzt dem Volksbeschluß gegenüber zurücktreten werde, und daß auch die Versammlung ihre Aufgabe als beendet betrachten möge. Die Botschaft wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen. Der Präsident schlug vor, der Regierung den Dank für die Aufrechthaltung der Sache der italienischen Einheit zu votiren und dann die Auflösung der Versammlung zu beschließen. Montanelli sagte, daß er das Ergebniß der Volks-Abstimmung annehme; indessen habe die Versammlung schon mit der Berufung an das Volk aufgehört zu bestehen. Mangini wollte der Regierung keinen Dank bewilligen, da sie für die italienische Sache nicht alles Nöthige gethan. Panattoni vertheidigte aufs Nachdrücklichste die Regierung. Der Antrag des Präsidenten wurde dann fast einstimmig angenommen. Die Versammlung trennte sich unter dem lauten Rufe: „Es lebe der König!" Die zahlreichen Zuhörer stimmten ein." (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 20. März. Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Nach Berichten aus Florenz vom 16. scheint es gewiß, daß man in Toskana eine außerordentliche Aushebung von 50,000 Mann vornehmen wird, während zugleich in den Herzogthümern weitere 25,000 Mann zu den Fahnen berufen werden. Dadurch wird die Armee Mittelitaliens auf 150,000 Mann gebracht werden und der piemontesischen an Zahl gleichkommen. Am ersten April wird also Norditalien eine Armee von 300,000 Mann, das Maximum des Kriegsfußes haben. Den Toskanern wird man piemontesische Instruktoren und Offiziere geben. In der savoyischen Division hatte man eine gewisse Zahl Unteroffiziere ausgesucht, welche nach Toskana geschickt werden sollten; indessen hat man dies aufgeben müssen, seit die Savoyer, welche nächstens Franzosen sein werden, es vorziehen, in die franz. Armee einzutreten."

Telegraphische Berichte.

Turin, 22. März. Ricasoli wurde vom König empfangen, der das Votum Toskana's annahm und erklärte, Toskana werde die Wohlthaten der administrativen Selbstständigkeit genießen, ohne die Einigung, die Stärke und den Willen, von denen die Unabhängigkeit des Vaterlandes abhänge, zu schwächen. (N. K.)

Turin, 22 März. Der Prinz von Carignan geht am 26. d. nach Florenz. (Nat.-Ztg.)

Paris, 22. März. Der heutige „Moniteur" enthält die Cirkular-Depesche des Herrn von Thouvenel vom 14. d. an die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichnet haben; in derselben wird die Frage der Annexion Savoyens und Nizza's behandelt. Die Note beweist, daß die Vergrößerung Piemonts Garantien für die französischen Grenzen fordere. Frankreich habe die Vergrößerung nicht gewollt. In der Note heißt es ferner: Nicht unter dem Namen von Nationalitäts-Ideen, nicht unter dem der natürlichen Grenzen verfolge Frankreich die Annexion Nizza's und Savoyens, es geschehe dies nur als Garantie für Umstände, von denen zu begreifen, daß sie sich von keiner Seite wiederholen werden; Frankreich sei mit Piemont in ein Arrangement getreten, und hoffe, daß die Mächte die Gründe würdigen werden.

Der „Moniteur" enthält ferner eine Depesche des Herrn v. Thouvenel an den französischen Geschäftsträger in Bern, als Antwort auf die Protestation der Schweiz gegen die Annexion Savoyens. Dieselbe drückt Erstaunen aus über den Schritt der Schweiz, welche, nachdem sie Beweise des Interesses und der Freundschaft des Kaisers empfangen, ihr Vertrauen auf Frankreich hätte setzen sollen, und prüft die Rechtsfrage; sie läugnet den Werth des Vertrages von 1564 und sagt, daß die Neutralisirung Chablais und

---

wird es mir Dank wissen, wenn ich Sie bereden, bei ihm einzukehren. Sie müssen ja auch meine Arbeiten sehen, die ich für ihn ausführe.

Betty und Louise kannten den Grafen, den großen Schützer aller Künste, seit ihrer Kindheit; schon oft waren sie und der Vater von ihm eingeladen worden, und Betty, die außerdem die Bilder Marson's sehen wollte, war leicht zu bestimmen und bestimmte auch Normann, auf den Gedanken des Malers einzugehen. Papa, sagte sie, wird sich nur freuen, wenn er hört, daß wir beim Grafen Gatton eingekehrt sind, und der Graf wird uns mit seiner gewohnten Güte aufnehmen. Er war mir immer gut.

So machte sich die kleine Gesellschaft, von Marson geführt, auf den Weg, durch den Wald dem Schlosse zu. Normann gab Louisen, Marson Betty den Arm.

III.

Den Grafen Erwein Gatton zählte man zu den sogenannten liberalen Aristokraten, zu denen er doch so wenig gehörte. Er schämte sich einfach, einen historischen Namen zu tragen, ohne etwas bei dem herrschenden Zustande der Dinge, für das Vaterland und dessen Wohl thun zu können. Bei den erstarrten Verhältnissen ließ sich im Großen und Allgemeinen nirgends thätig eingreifen; so versuchte er es, seit er Herr seines kolossalen Vermögens geworden, wenigstens im Einzelnen, aber, wie er sagte, im Kleinen Gutes zu thun. Dem Landvolke ging er mit Einführung der landwirthschaftlichen Erfindungen als gutes Beispiel voraus; talentvolle junge Männer schickte er auf Reisen und auf ausländische Schulen, um sie von den Schlendrian der heimischen zu retten; dergleichen that er mit ruhiger Ueberlegung, als positiver Mann, vielleicht als Politiker. Aber mit ganzem Herzen war er dabei, wo es galt, Kunst und Künstler zu unterstützen. Wie sehr er auch die Alten liebte und die Mangelhaftigkeit der modernen Kunst erkannte, that er doch sein Mögliches für diese, um, wie er sagte, die Grube auszufüllen und mit an der Brücke bauen zu helfen, die vielleicht zu einer besseren Zeit führe. Sein altes Schloß, im Geschmacke Versailles', konnte er weder umbauen noch verlassen, da er mit zu vielen Erinnerungen daran hing; aber im Inneren desselben, so wie in den Pavillons, die er in seinen französischen Gärten aufführen ließ, sammelte er Schätze der Kunst aus allen Zeiten, auch den modernsten, und benutzte er jeden Raum, um ein Kunstwerk, eine Statue, eine Holzschnitzerei, eine Fresko, eine Leinwand anzubringen. Und wie auf dem Lande, so in der Stadt, wo er den Palast besaß, in welchem er das Talent des alten Hagener erkannte. Seit jener Zeit war er mit Hagener befreundet und suchte er ihn, wie später dessen begabte Tochter, auf jede Weise zu fördern. Dieser hatte er ihre ersten Bilder abgekauft, die jetzt im Schlosse hingen, und es war darum Betty, als sie sich demselben näherte, gar nicht so zu Muthe, als ob sie in ein fremdes Haus treten sollte. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Faucigny's mehr zu Gunsten Savoyens festgestellt sei. Der Bundesrath mische sich ohne legitime Gründe in ein Arrangement, welches Frankreich und Piemont eingehen wollen. Die Note erkennt an, daß die Mächte die Stipulationen vom Jahre 1815 prüfen könnten; Frankreich sei geneigt, einen vorgeschlagenen Mittelweg anzunehmen, sei es im allgemeinen Interesse, sei es in besonderem Interesse der Schweiz. (N.-Z.)

Paris, 22. März. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel, in welchem es heißt: Der Rückmarsch der Franzosen aus Italien sei nicht ein Zeichen von Kälte gegen Piemont, sondern davon, daß die Unabhängigkeit Italiens definitiv gesichert sei. Die Rückkehr verkünde die bevorstehende Lösung und sei nicht ein Signal von Verwickelungen, welchen die Klugheit und die Interessen Piemonts vorbeugen würden.

London, 22. März. Die heutige „Morning Post" bringt eine geschichtliche Darlegung der seit dem Friedensschluß von Villafranka in Betreff Toskanas gemachten Vorschläge: Wiederherstellung der Regierung des Herzogs Leopold, der seines Sohnes, die Regierung eines anderen Prinzen mit Ausnahme der Familie einer Großmacht, der Sohn der Herzogin von Parma, der Prinz Thomas, Sohn des Herzogs von Genua unter Regentschaft des Prinzen Carignan und dem Rechte des Rückfalls an Piemont, falls Carignan mit Tode abgeht. Piemont habe nach und nach diese Vorschläge abgelehnt, und jetzt schlage Frankreich für Toskana eine getrennte Administration vor. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	+ 0°,8	+ 3°,4	+ 2°,3	324‴,46	324‴,63	323‴,02

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., S., SO. — Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt.
Höchste Temperatur: + 5°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: − 0°,5.
Am 24. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 319‴,32.

Anzeigen.

Auktion.

Maximilians-Straße Haus-Nr. 15 über zwei Stiegen werden den **27. d. Mts.** verschiedene **Meubles, Betten, Weißzeug, Silber, Kupfer, Zinn, Uhren** versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Reinlein, Taxator.

Köhler **24. 3. VII.**

Französische gewirkte Doppelchales,
Echte Mailänder Glanztaffte,

eine grosse Auswahl der **neuesten Frühjahrs-**

Kleiderstoffe

empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. WÜRZBURGER JUN.,
Ecke der Opernstrasse.

Frisch gewässerter Stockfisch ist fortwährend zu haben bei **Köhler** neben der Stadtkirche.

Eine freundliche Wohnung von ein bis zwei Zimmern, welche zu Walburgi bezogen werden kann, wird von einem ledigen Herrn zu miethen gesucht. Desfallsige Offerte bittet man schriftlich bei der Expedition abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Frühjahrs-Mantelets und Taffet-Mantillen

in den neuesten Pariser Façons
sind in grosser Auswahl eingetroffen bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

In der **Strohhut-Bleiche** von

Thomas Wallmann,
Strohhut-Fabrikant im Rennweg Nr. 245,

werden alle Sorten **Herren-, Damen-** und **Kinder-Strohhüte** gewaschen, und nach der neuesten Façon **modernisirt und gebleicht.**

Gewirkte französische

Doppel-Shawls

in **reicher** und **eleganter** Auswahl, sowie

schwarze Mailänder Glanztaffte

vorzüglicher Qualität und zu **sehr billigen** Preisen empfiehlt

Max. W. Wilmersdörffer,
Maximiliansstrasse Nr. 5.

Ein Garten mit Bogengang und Gartenhütte ist zu pachten. Ein Keller ist zu vermiethen. Beides in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Schrollengasse Nr. 338 sind in der mittleren Etage 2 Zimmer, 2 große Kabinete, Küche ꝛc. sogleich zu vermiethen.

Bemalte Rouleaux, das Stück von 1 fl. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Eine Bayreuther Spinnerei-Aktie von 500 fl. ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theateranzeige.

Mittwoch den 28. März 1860.
Im Königlichen Opernhause.
Erste Vorstellung im Abonnement.
Zum Erstenmale:
Der Leiermann und sein Pflegekind.
Originalschauspiel in 5 Akten von Ch. Birchpfeiffer. Musik von Conradi.

Freitag den 30. März.
Zum Erstenmale:
Der Damenkampf, oder: **Ein Duell der Liebe.**
Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen von Scribe, übersetzt von Schröder. Hierauf:
List und Phlegma.
Vaudeville in 1 Akt von Angely. Musik von verschiedenen Meistern.

Sonntag den 1. April:
Die Räuber.
Schauspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Zur weiteren gefälligen Betheiligung am Abonnement lade ich hochachtungsvoll und ergebenst ein **Carl Widmann.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Aemter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 85. 25. März 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 23. März. Unsere Staatsregierung soll im Verein mit Würtemberg bereits die Erlassung eines erneuten Pferdeausfuhrverbots bei den andern Regierungen des Zollvereins beantragt haben. — Vom 1 k. Mts. angefangen, werden die Arbeitsstunden für das Patronenmachen von 12 auf 14 Stunden des Tages ausgedehnt. Dasselbe hat nehmlich früh 5 Uhr zu beginnen und Abends 7 Uhr zu endigen. (Augsb. Abendztg.)

München, 24. März. Dem Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins ist vom k. Staatsministerium des Handels auch für dieses Jahr eine Summe von 2000 Gulden aus Centralfonds für Cultur zur Beiehnung jener Gemeinden zur Verfügung gestellt worden, welche sich durch die im Sinne der Ministerial-Entschließung vom 6. März 1854 bewerkstelligte Cultivirung und bessere wirthschaftliche Benützung ihrer ungetheilten Gemeindegründe auszeichnen. Das genannte Generalkomité hat seinerseits zur Preisbewerbung für Ent- und Bewässerungs-Unternehmungen, Drainagen und Arrondirungen auch für das laufende Jahr wieder 1800 fl. aus seinem Budget bestimmt. — Die Mitglieder des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen sind auf den 28. d. Mts. zu einer Sitzung einberufen. — Die kgl Akademie der Wissenschaften wird Mittwoch den 28. d. Mts. 11 Uhr Vormittags zur Feier ihres einhundert und ersten Stiftungstages eine öffentliche Sitzung halten.

Weiden, 22. März. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 30 kr., Korn 16 fl. 30 kr., Gerste 17 fl. — kr., Haber 9 fl. — kr.

Wien, 22. März. Die Richter'sche Angelegenheit steht dem Vernehmen nach nicht gut. Daß die Beweise für Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt vorliegen, besagt schon die Mittheilung der heutigen „Wiener Zeitung", doch soll ein anderes, schwerer zu bestrafendes Verbrechen ebenfalls nachgewiesen sein. — Herr Brunner, der Kirchenzeitungsmann, macht wieder einmal von sich reden. Es ist kühn, daß ein hiesiges Blatt eine Tetzelanekdote aufgewärmt hat und verlangt, der Redakteur des Blattes solle sich mit ihm in eine Disputation über die Frage einlassen.

Wien, 22. März. Das heute ausgegebene Reichsgesetzblatt publizirt eine kaiserliche Verordnung vom 10. d. M. über die Disziplinarbehandlung der k. k. Beamten und Diener. — Eine heute kundgemachte Verordnung des Justizministeriums vom 18. d. M., wirksam für den ganzen Umfang des Reiches mit Ausnahme der Militärgrenze, lautet: „Die Bestimmungen der §§. 117, 158 und 321 der Strafprozeß-Ordnung vom 29. Juli 1853, rücksichtlich des Vorganges der Gerichte bei der Vorladung, Verhaftung und Verurtheilung der daselbst bezeichneten öffentlichen Bediensteten, sind vom Tage der Kundmachung dieser Verordnung an auch in Ansehung aller anderen in einem öffentlichen Amte oder Dienste stehenden Personen in Anwendung zu bringen, bei denen die durch die gerichtliche Verfügung veranlaßte Verhinderung in Ausübung ihrer Dienstes-Obliegenheiten die schleunige Aufstellung eines Stellvertreters oder andere Vorkehrungen erheischt, damit die öffentliche Sicherheit oder der besondere Schutz und die Wahrung anderer öffentlicher Interessen nicht gefährdet werde. Graf Nadasdy m. p."

Ungarn.

Von der ungarischen Donau, 19 März. Ich habe Ihnen neulich von einem gestörten Ballfest berichtet, dessen Schauplatz das Hotlóczer Schloß des Grafen Theodor Csáky, des erblichen Obergespans der Zips gewesen. Es hatte den Behörden beliebt, die Soirée als einen Ersatz für den verbotenen Ball in Leutschau zu deklariren, und eine Division Infanterie überraschte das Schloß mit dem erwähnten nächtlichen Besuche. Der Hausherr hat für diese gewaltsame Störung Genugthuung verlangt, und hören Sie nun von der Satisfaktion, die ihm geworden. Die gesammten Theilnehmer des Privatballs, Damen und Herren, etwa 70 an der Zahl und der Elite der Gesellschaft angehörig, wurden verurtheilt, die Herren zu achttägigem Arrest, die Damen zu einer Geldstrafe von 10 Fl. Eine junge Dame, die sich damit entschuldigte, daß sie den Hotlóczer Ball auf Befehl ihres Vaters besuchen mußte, der zum Grafen Csáki in dienstlichem Verhältnisse steht (er ist der Advokat des Grafen) durfte frei ausgehen; aber der Vater wurde dafür zu zehntägigem Arrest verurtheilt. Daß die Sache allenthalben einen peinlichen Eindruck, der der Regierung durchaus nicht gleichgültig sein kann, hervorruft, ist begreiflich: um so mehr, als sie mit einem Zufalle zusammenhängt, der die Erbitterung auf das Höchste steigert. Ein Edelmann, Namens Konstantin Görgei, ein Vetter des bekannten Generals, ist nämlich in dem Augenblick, als er von den gerichtlichen Vorladungen hörte, von einem Schlaganfall tödtlich getroffen worden. Dem ebenerzählten Maßregelungsakte sei eine

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Das Schloß war nichts weniger als freundlich oder gastlich anzusehen. Obwohl schon längst die Dunkelheit hereingebrochen war, brannte doch in den hundert Fenstern des breiten Hauptgebäudes nicht ein einziges einladendes Licht; nur aus den Seitenflügeln fiel da und dort ein einsamer und ärmlicher Lichtstrahl, und nur vor dem Haupteingange am Gitterthore brannten zwei Laternen. Marson führte seine Gesellschaft über den Vorhof, durch das breite Vestibule des Schlosses in den Garten, der sich unmittelbar mit einer Terrasse an das hintere Vestibule anschloß. Da sah es freilich mit Einem Male anders aus. Alle Gänge und Alleen waren hell erleuchtet, nur hie und da lag eine Laube in angenehmer Dämmerung. In der Mitte des Gartens glänzte ein großer Pavillon, dessen Flügelthüren offen waren und eine bewegte Gesellschaft sehen ließen. Einige Paare drehten sich zum Klange eines Klaviers im Tanze, der den Kommenden wie ein freundlicher Gruß entgegentönte. Betty, welche während der Wanderung aus dem Walde bisher ziemlich schweigsam gewesen war, lachte kurz auf, wie junge Mädchen in Aufregung zu lachen pflegen, und wurde sogleich wieder ernst, während sich Louise etwas ängstlich an den Arm Normann's drängte. Vor der Treppe die aus dem Garten in Hufeisenform in den Saal des Pavillons führte, blieb Betty stehen; sie wollte so, bestäubt und unordentlich, mit Tannennadeln im Haar, nicht in solche Gesellschaft treten. Louise gab ihr Recht und rieth, sich zurückzuziehen. Aber Marson sagte laut: Nur vorwärts! Hier genirt man sich nicht; Sie werden Sich überzeugen, daß Sie freudig empfangen werden.

Mit diesen Worten betrat er, Betty's Arm haltend, die Treppe; die junge Künstlerin that einen entschiedenen Schritt und stieg die Treppe hinan, die Anderen folgten.

Da ist er, da ist Marson! rief es aus den nächsten Gruppen, als die Ankömmlinge mit dem Maler an der Spitze in der Thür erschienen.

Sind Sie endlich da? wo haben Sie Sich den ganzen Tag umhergetrieben? fragte der Graf, der herbeieilte.

Ich habe einen schönen Fang für Sie gemacht, Herr Graf! — sehen Sie, was ich Ihnen aus dem Walde mitbringe.

A la bonne heure! Meine Betty, mein kleiner weiblicher Metsu rief der Graf erfreut und faßte Betty mit beiden Händen am Kopfe und drückte ihr einen Kuß auf die Stirn, — und siehe da, auch die liebe Louise!

Unser Freund und Begleiter, Herr Normann! stellte Betty vor. Der Graf reichte ihm die Hand und hieß ihn als Freund seiner lie-

Digitized by Google

That der Nachgiebigkeit entgegengehalten. In der von urwüchsigen Magyaren bewohnten Stadt Kecskemét hatte der Comitatsvorstand v. Vonyhády das Tragen der Federn an den Hüten verboten. Personen, die sich diesem Befehl widersetzten, wurden zu Freiheitsstrafen verurtheilt. Der Unmuth war groß, und einige zerbrochene Fensterscheiben in der Wohnung des Herrn Comitatsvorstandes wissen davon zu erzählen. Da man jedoch in allen anderen Theilen Ungarns von einem ähnlichen Verbote nichts hörte, so begab sich eine Deputation nach Ofen, der es auch gelang, den Statthaltereipräsidenten zur Zurücknahme des Vonyhády'schen Befehls zu vermögen. In Kecskemét aber werden jetzt viel längere Federn als früher getragen. — Für das Aufkommen des am 15. März in Pesth verwundeten Studenten Geiza v. Forinyák sind nur äußerst geringe Hoffnungen vorhanden. Die Familie ist in tiefe Betrübniß gestürzt. Die Theilnahme für dieselbe ist eine allgemeine, und haben sich, wie ich höre, die meisten der in Pesth anwesenden Mitglieder des hohen Adels beeilt, im Hause Forinyák entweder ihre Karten abzugeben oder persönliche Beileidsvisiten abzustatten. (D. A. Z.)

Die Verhaftungen dauern in Pesth noch immer fort. Der Zutritt zu den Gefangenen ist nicht gestattet. Die Osterferien sind für die Juristen auf sechs Wochen verlängert; viele sind von Pesth verwiesen worden.

Pesth, 20. März. Dem Vernehmen nach wollen eine größere Anzahl von Studenten infolge der letzten Ereignisse, wo ihnen die katholische Geistlichkeit das Abhalten von Seelenmessen für die gefallenen Honveds verweigerte, zum evangelischen Glauben übertreten; doch wage ich nicht, diese Nachricht zu verbürgen. (D. A. Z.)

Italien.

Nach der neuesten Turiner Depesche ist gestern auch die Annexation Toskana's in Turin vollzogen worden. Man verfuhr dort besonders korrekt, indem Ricasoli am 20. ds. Mts. noch einmal die frühere Nationalversammlung nach Florenz berief und ihr Rechenschaft ablegte, worauf sie sich auflöste. Unmittelbar darauf trat Ricasoli die Reise nach Turin an. Die Antwort des Königs spricht von der „Autonomie der Verwaltung," welche bekanntlich von Frankreich so dringend betont worden ist. Da indessen das Parlament ein gemeinsames sein wird, so wird diese Sonderstellung schwerlich eine besondere Bedeutung erlangen. In einer Proklamation vom 17., in welcher Ricasoli das Ergebniß der Volksabstimmung ankündete, sagt er den Einwohnern ausdrücklich: „Ich nenne Euch zum letzten Male Toskaner!" Alle politischen Gefangenen wurden in Toskana in Freiheit gesetzt. — Die „Turiner Opinione" vom 21. meldet, Graf Cavour werde auch das Marine-Ministerium übernehmen und der Prinz von Carignan werde am 26. d. M. nach Florenz abreisen.

Die „Armonia" bringt folgende Erklärung Buoncompagni's in Beziehung auf einen Angriff, welchen der Kardinal Antonelli in der Note an den Pariser Nuntius gegen ihn richtete: „Turin, 16. März. Mein Herr! Gemäß den Bestimmungen des Artikels 13 des Preßgesetzes ersuche ich Sie, in Ihrem Blatte beifolgende Erklärung in Erwiderung auf die Note des Kardinals Antonelli, die Sie in Ihrer Nummer vom 13. März d. J. veröffentlicht haben, abzudrucken. — In jener Note vom 29. Februar d. J., welche der französischen Regierung mitgetheilt worden, äußerte sich Se. Em. Kardinal Antonelli, wie folgt: „Was in der Geschichte nur selten vorkommt oder einzig in seiner Art dasteht, ist das, was die politischen Agenten Sardiniens zum Nachtheile der übrigen italienischen Staaten thaten, zu dem Zwecke, die ehrgeizigen Absichten ihrer eigenen Regierung zu fördern. Für das Benehmen des Kommandeurs Buoncompagni in Toskana gibt es keinen Ausdruck oder nur einen solchen, den ich Anstand nehme, anzuwenden." Da ich meiner Sache gewiß bin, daß ich niemals eine der Pflichten verletzt habe, welche das Völkerrecht mir gegen die Souveräne auferlegte, bei denen ich beglaubigt war, so fordere ich den Kardinal Antonelli auf, seine gegen mich geschleuderte Beschuldigung zurückzunehmen und die Aktenstücke zu veröffentlichen, wodurch er etwa in Irrthum geführt und verleitet wurde, mich in einem Aktenstücke von der höchsten Wichtigkeit, das dazu bestimmt war, der ganzen gesitteten Welt mitgetheilt zu werden, mit einem Makel zu behaften, den sich kein Ehrenmann gefallen lassen darf. Sollte derselbe auf diese Aufforderung, die ich hiermit öffentlich an ihn ergehen lasse, die Antwort schuldig bleiben, so erkläre ich, daß ich Se. Eminenz den Kardinal Antonelli als der wissenschaftlichen Fälschung der Wahrheit zum Nachtheile meiner Ehre für überwiesen betrachten werde. (gez.) Buoncompagni.

Frankreich.

Paris, 21. März. Die savoyische Deputation ist heute in den Tuilerien empfangen worden. Der Kaiser, der von der Kaiserin begleitet war, führte den jungen Prinzen an der Hand. Graf Greyssé, ehemaliger Appellationsgerichtsrath zu Chambery, verlas als Sprecher der Deputation die Adresse, welche zuvor dem auswärtigen Minister mitgetheilt worden war. Der Kaiser verlas seine Antwort. Er erklärte, daß die Annexion Savoyens und Nizzas an Frankreich im Prinzip zwischen ihm und dem König von Sardinien entschieden sei. Seine Freundschaft für die Schweiz habe ihn früher glauben lassen, daß Chablais und Faucigny an den Bund abgetreten werden könnten; seitdem, als die Savoyer so einstimmig (!) gegen jede Zerstückelung protestirt, sei jener Plan aufgegeben. Dagegen werde man die materiellen Interessen der Schweiz und jener benachbarten Distrikte durch Errichtung einer Zone sicherstellen. Der Kaiser deutete an, daß noch verschiedene sekundäre Punkte in Beziehung auf die Annexion zu ordnen sein, daß aber die definitive Regulirung nicht lange auf sich warten lassen werde. Sodann ließ sich der Kaiser jeden der Deputirten einzeln vorstellen und sprach mit Jedem über die besonderen Verhältnisse seiner Lokalität. Auch die Kaiserin unterhielt sich mit einem großen Theile der Deputirten. Schließlich forderte der Kaiser den Grafen Greyssé auf, ihm eine Denkschrift einzureichen, worin sämmtliche Bedürfnisse Savoyens zusammengestellt seien. Die Audienz dauerte an anderthalb Stunden. Sonnabend ist die Deputation zum Diner in den Tuilerien eingeladen. — Nächst dieser Audienz ist die wichtigste Nachricht heute die von der Räumung der Lombardei durch die französischen Truppen. Diese Maßregel ist im Einverständniß, wenn nicht auf Betreiben Piemonts, beschlossen worden. Graf Cavour soll erklärt haben, daß die piemontesische Armee nächstens 300,000 Mann stark und somit genügend sein werde, um Ober- und Mittelitalien zu vertheidigen. Die französische Armee wird sich in zwei Divisionen nach Frankreich wenden; die erste unter dem Marschall

---

ben Freunde Hagener herzlich willkommen. Mittlerweile war die ganze Gesellschaft herzugetreten und drängte sich im Kreise um die Neuangekommenen, welche man nach und nach bis in die Mitte des Saales gezogen hatte. Allen war die Erscheinung der jungen Künstlerin, deren Namen man kannte, interessant, und unwillkürlich wandte sich manches Auge von ihr nach einer der Landschaften, die im Saale hingen und die von ihr herrührten. Die junge Gräfin, Comtesse Katherine, ein frisches, etwas ländliches Geschöpf von achtzehn Jahren, welche die Honneurs des Hauses machte, fühlte sich verpflichtet, Betty etwas Angenehmes zu sagen, brachte aber nichts heraus und sah sie nur erröthend an. Eine Künstlerin war ihr so etwas Mysteriöses, sie hatte sich eine solche immer so eigenthümlich vorgestellt, und nun sah sie ein junges Mädchen, ungefähr wie sie selbst, vor sich stehen; diese Erfahrung gab ihr wieder einigen Muth, und sie sagte ihr, wie sehr sie sich freue, die Malerin so poetischer Mondschein-Landschaften zu sehen. Doch fühlte sie sich bei Louisen heimlicher und knüpfte mit dieser, während sich die Anderen mit Komplimenten an Betty wandten, schnell Freundschaft an. Louise vertraute ihr, daß sie sich in der Reise-Unordnung ihres Costümes vor so vielen Herren und Damen nicht behaglich fühle, und Gräfin Katherine führte sie und ihre Schwester auf ihre Zimmer. Normann ging mit Marson, der eine ganze Reihe alter Säle inne hatte.

Die Gesellschaft, welche meist aus Adeligen, großen Grundbesitzern mit ihren Frauen und Töchtern bestand, und sich wöchentlich ein oder zwei Mal beim Grafen Gatton zu versammeln pflegte, war durch die Ankunft der interessanten Gesellschaft angenehm aufgeregt. Man stand noch lange zusammen und sprach über das Talent und das frische und anspruchslose Aussehen der Künstlerin, über ihren Vater und allerlei auf dessen Leben Bezügliches. Ein Fräulein aus dem Damenstifte machte eine Bemerkung über die Unschicklichkeit einer solchen Wanderung zweier Mädchen mit einem jungen Manne; aber der Graf legte ihr Schweigen auf mit dem sehr ernsthaft und nachdrucksvoll ausgesprochenen Worte, daß sein ehrenwerther und trefflicher Freund Hagener wohl wisse, was er thue, und daß der junge Mann durch das Vertrauen des alten Malers hinlänglich und nachdrücklich empfohlen werde. Ein Hof-Sekretär und Junggeselle raunte darauf seinem Nachbar ins Ohr, Marson sei ein vortrefflicher Falke, der von keiner Beize ohne Beute zurückkehre.

Als die Mädchen nach einiger Zeit wieder in den Saal traten, schienen sie schon sehr alte Freundinnen; im Laufe des Abends konnte man es hören, daß sie sich duzten, obwohl Louise ihr Du, wenn sie zu der jungen Gräfin sprach, so viel als möglich zu umgehen oder zu verschlucken suchte. Katherine hatte Betty, der ihre Kleider paßten, auf das schönste herausgeputzt, und sie trat zum zweiten Male wie eine neue Erscheinung in die Gesellschaft. Jetzt, da sie ihren Hut abgenommen, sah man erst die ganze Schönheit ihrer weißen Stirn, das dunkelblonde volle Haar, das, vorn weit zurückgeschoben, rückwärts in zusammengehaltenen Locken auf den etwas gebogenen Nacken fiel,

Vaillant wird in Chambery, die andere unter dem General d'Autemarre wird in Nizza ihr Quartier nehmen. Man glaubt, daß die erste Division bereits nächsten Sonnabend in Chambery eintreffen werde. Das wird denn die thatsächliche, wenn auch noch nicht die formelle Besitzergreifung sein. (Nat.-Ztg.)

Paris, 21. März. Die unerbittliche Logik der Thatsachen bringt es zu Wege, daß gewissen Korporationen ihre starre Konsequenz ebenso verderblich wird, als anderen ihre Inkonsequenz. Das Papstthum konnte und durfte nicht freiwillig auf die Legationen verzichten; es hätte damit, so hieß es, der Revolution eine Konzession von unabsehbaren Folgen gemacht. Non possumus! Auf der andern Seite des Weges aber war die Exkommunikation Viktor Emanuels unvermeidlich. Man erwartete davon einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des ritterlichen Königs von Piemont, der, obgleich weniger bigott als sein Vater, doch durchaus nicht religiös frei zu nennen ist. Indessen fassen die nord- und mittelitalienischen Zeitungen die Thatsache weit unbefangener und minder schüchtern auf, als die hiesigen. Und mit Recht! Denn die Exkommunikation inmitten unserer heutigen Zustände und Institutionen ist entweder ein Schlag ins Wasser oder ein ricochetirender Seitenschuß. Wie wollen die Geistlichen des betroffenen Fürsten sie ignoriren? Oder dürfen sie, als Märtyrer sich den konkordatmäßigen Kriminalstrafen aussetzend, die weltliche Macht zu einem alsdann unvermeidlichen Schisma drängen? Dieses bittere Dilemma trifft die Geistlichkeit schwerer als die Civilbehörden und erschafft folgerichtig Verhältnisse, wie sie unter Napoleon I. mit der weltlich unterwürfigen Klerisei, von der Dupanloup in seiner inkriminirten Schrift sprach, stattgefunden haben. Die Exkommunikation hatte ja schon in späteren Mittelalter ihre Wirkung verloren. Das Interdikt, welches ganze Länder trifft, war zum ersten Male 998 gegen Frankreich (unter König Robert), zum letzten Male 1606 gegen die Republik Venedig ausgesprochen worden. Die eigentliche „große Exkommunikation", früher auch Anathema genannt, (im Gegensatze zu der sogenannten kleinen Exkommunikation, der excommunicatio medicinalis, welche als bloß temporäre Buße und Seelenheilung angesehen ward) schließt den Betroffenen von aller kirchlichen Verbindung aus. In den meisten Besitzergreifungspatenten und Staatsverträgen, durch welche „das Erbe Petri" mit der Zeit ein Staatsgebiet geworden ist, wurde gewöhnlich jeder Angreifer oder Bestreiter mit dem Anathema bedroht. Alle Verachtungen, welche das Anathema oder die Exkommunikation nach sich ziehen, sind einzeln in der Bulle „in caena domini" aufgeführt, z. B. „wer den Türken Beistand leistet." Bekanntlich ist aber Letzteres selbst von Päpsten (gegen Venedig) geschehen und noch kürzlich von dem ältesten Sohn der Kirche, der den heiligen Vater in Rom mit seinen Truppen beschützt. — Früher wirkte die Exkommunikation direkt auf die weltliche Justiz ein; sie hob die Fähigkeit auf, ein klassischer Zeuge zu sein, und benahm selbst das Recht, zu testiren. Im österreichischen Gesetzbuch finden sich noch Spuren hiervon. Was die Formel der Excommunizirung betrifft, so gibt es deren mehr oder minder fürchterliche. Die schauerlichste derselben hieß das Anathema maranatha; bekanntlich wurden die Engländer, welcher dieser Ceremonie in Rom beizuwohnen hofften, um ihre Erwartung betrogen. Es wäre leicht, aus dem Kirchenrecht und der Geschichte nachzuweisen, daß die Exkommunikation immer mehr eine päpstliche Kriegsmaschine, als eine geordnete kirchliche Einrichtung war. Und nun gar in der Zeit der Konkordate wird sich jeder solche Versuch als ein nothwendig mißlingendes Experiment, ja noch schlimmer, erweisen.

Türkei.

Wie der „Oesterr. C." aus Konstantinopel berichtet wird, erwartet man daselbst ehestens die Ankunft des Fürsten Cousa, dessen Beziehungen zu der Pforte sich in der letzten Zeit merklich gebessert zu haben scheinen. — Berichten aus Rhodus vom 14 v. M. zufolge haben daselbst so wie in der Umgegend mehrere Erderschütterungen stattgefunden. (Allg. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 23. März. Das Dekret über das neue Anlehen wird wahrscheinlich morgen veröffentlicht werden. Dasselbe beträgt 200 Millionen Gulden in Stücken zu 500 und 100 mit 5 pCt. Zinsen und halbjährigen Prämienziehungen. Kleinster Treffer 600, höchster 300,000 fl. Das Anlehen wird binnen 57 Jahren heimbezahlt. Die Subscription ist bis zum 7. April offen, die Einzahlung geschieht in 10 Raten bis zum October 1861. Ein Fünftel derselben wird in Nationalanleihe al pari an Zahlungsstatt angenommen. Emissionskurs: 100. (N. K.)

Bern, 23. März. Der Bundesrath hat die Bundesversammlung wegen der savoyischen Frage auf nächsten Donnerstag einberufen. (N. K.)

Bern, 22. März. Napoleons Anrede an die Savoyer Deputation zündet wie Blitz. Großer Rath von Bern behandelt soeben die gestern erwähnte Motion als dringlich. Die Bundesversammlung wird wahrscheinlich auf Montag einberufen. Die beiden Savoyendeputirten sind wieder eingetroffen. Mag Europa schlafen, wenn solche Gefahren drohen? Die Schweiz nicht. — Der Große Rath genehmigt einstimmig feierlich die Motion, welche Karrer, Blösch, Gonzenbach, historisch, politisch begründeten. Ein bundesräthliches Schreiben mit Note an die Mächte vorgelegt. — Den 23. März, 8 Uhr Vorm. Dufour's Sendung nach Paris ist mißglückt; Thouvenel versprach nur, im neutralen Gebiet keine Truppen aufzustellen. (Tel. Dep. d. Schw. Merk.)

Rom, 20. März. Gestern fand hier aus Anlaß des Namenstages Garibaldi's und der Einverleibung Mittelitaliens eine Demonstration statt. Die Gendarmen zogen die blanke Waffe; 40 Personen sollen verwundet worden sein: französische Patrouillen durchzogen die Stadt. (N. K.)

Neapel, 20. März. Der König ist, von militärischen Equipagen gefolgt, nach Gaëta abgereist; die Armee konzentrirt sich in den Abruzzen. Man versichert, es sei beschlossen, alle kräftigen Männer bis zum vierzigsten Jahre auszuheben. (N. K.)

Vermischtes.

(Die Emilia) In Betreff des gegenwärtig allgemein gebrauchten Namens Aemilia (Emilia) für die ehemaligen Herzogthümer Parma und Modena und die Romagna werden vielen unserer Leser nachstehende historische Notizen nicht unwillkommen sein: Der Konsul M. Aemilius Lepidus legte nach Niederwerfung eines Theils der Ligurier eine große Heerstraße (die via Aemilia) von Piacenza nach Rimini an, welche sich bei Bologna mit dem Wege vereinigte, den sein Kollege Flaminius von Arezzo aus über die Apenninen geführt hatte, der via Flaminia (187 vor Chr., Liv. 39, 2. Strabo

---

und das große braune Auge, das unter braunen, beinahe schwarzen Brauen frei und freudig um sich blickte. Selbst Normann sah sie mit Staunen an, als sie eintrat. Wie sie plötzlich umringt wurde, und im Gedränge verschwand, war es ihm, als verschwinde sie ihm für immer, und es überlief ihn kalt. Da erscholl wieder die Musik. Der Knäuel öffnete sich, und hervor tanzte Betty am Arme Marson's; ihnen nach viele andere Paare, und im Augenblicke wirbelte es im ganzen Saale. Normann fühlte etwas wie einen Schwindel und lehnte sich an eine Säule. Er bemerkte die wohlwollenden Blicke der Damen nicht, die an ihm vorbeigingen und die schöne, melancholische Jünglingsgestalt betrachteten — er bemerkte es kaum, daß Betty beinahe ohne Unterbrechung mit den verschiedensten Tänzern, meist mit Marson, den Saal entlang flog — das Schleifen der Tanzenden, das Rauschen der Kleider, die Musik summten ihn immer tiefer ein, bis alles Nachdenken zu einem vagen Traume wurde. Aus diesem Traume weckte ihn eine freundliche, ängstliche Stimme: Sie tanzen nicht, Herr Normann?

Es war die Gräfin Katherine, die, als Normann die Augen aufschlug, lächelnd und naiv fortfuhr: Sie müssen nicht tanzen, wenn Sie nicht wollen — auch frage ich nicht, damit Sie mich auffordern, sondern einfach in meinem Amte als Dame des Hauses.

Tanzen Sie, lieber Normann, sagte Louise, die neben der Gräfin stand; Sie sehen so traurig da und tanzen doch sonst so gern.

Traurig? fragte er abwehrend, warum sollte ich traurig sein?

Trotz dieser Frage blickte ihn Louise, da er mit der Gräfin dahintanzte, kopfschüttelnd nach; dann sah sie sich im Saale um, und als ihr Blick auf Betty ruhte, die in tiefem Gespräche mit Marson auf der anderen Seite des Saales stand, schüttelte sie wieder den Kopf, und es war ihr, als dürfe sie ihre Schwester nicht allein lassen. Sie ging hinüber zu ihr und hörte mit einem gewissen Schrecken, wie ihr Marson eben bewies, daß sie in so beschränkten Verhältnissen nicht länger bleiben dürfe und daß sie sich in der Welt umsehen müsse. Leben müssen Sie, rief er, leben! — Die einzige Schule der Kunst ist das Leben!

Das sagt man immer, warf Louise rasch darein, es muß aber nicht wahr sein. Man kennt ja die Geschichte der Maler. Hier und da hat Einer groß gelebt und in der Welt, während zur selben Zeit viele Andere in der größten Stille eben so Großes und Größeres geleistet haben. Die niederländischen Maler des siebenzehnten Jahrhunderts verblieben ihr Leben lang in den bescheidensten und beschränktesten Verhältnissen; sie lebten wie gute Bürger und Handwerker. Selbst die Italiener lebten so, und manche wurden im Kloster große Meister. Selbst diejenigen, die sich viel in der Welt herumtrieben, thaten es erst, nachdem sie in der Stille ihren Geist und ihre Talente ausgebildet und Ruhm erworben hatten.

(Fortsetzung folgt.)

V, 1. lin.) — Unter den Longobarden hieß von dieser Straße der Theil des Reiches zwischen Tanaro und dem Exarchat, also südlich vom Po bis an die Apenninen, Aemilia mit den Stadtherzogthümern Piacenza, Parma, Modena, Regium. — Die Romagna war früher das Exarchat und führte, seit 750 etwa, also seit der Eroberung durch die Longobarden, von den Oströmern, also im Mittelalter den Römern par excellence, den Namen Romanien oder Romandiola, wie ja auch ebendaher die Neugriechische Sprache die Romaische heißt und die Wallachen Romunen im Gegensatze gegen Nichtrömer, Barbaren, Unchristen. — Die Marken sind die alten deutschen Reichsmarken Guarnerii oder Ancona, Fermo und Teate, von denen später nur noch Ancona blieb.

Bayreuth, 25. März. Der Gabelsberger Stenographen-Verein zu Bayreuth feierte gestern im Gasthause „zum schwarzen Roß" sein erstes Stiftungsfest, zu welchem eine große Anzahl von Personen aller Stände sich bei einem fröhlichen Male vereinigten. Es ist dieses der 19te der in Bayern entstandenen Stenographen-Vereine, und man kann hierin einen neuen Beleg finden, daß Gabelsbergers Schnellschrift immer weiter in allen Gauen Deutschlands und in allen Klassen der gebildeten Gesellschaft sich Geltung und warme Anhänger verschafft. Die Stenographie ist nunmehr in Deutschland weit über ihren ursprünglichen Zweck, zur Aufnahme parlamentarischer Verhandlungen zu dienen, hinausgegangen und Jedermann fühlt, wie vortheilhaft und angenehm es ist, Alles was man zu schreiben hat, in vielfach kürzerer Zeit erledigen zu können. Wenn man in Betracht zieht, wie in Bayern, Sachsen und in einem großen Theil der übrigen deutschen Bundesstaaten die Vereine zu fraglichem Zwecke sich vermehren und vergrößern, wie in diesen Ländern fast kein Schüler mehr die Gymnasien verläßt, ohne die Stenographie erlernt zu haben und demnach alle künftigen Beamten und ein großer Theil des Gewerbs- und Handelsstandes dieser Schrift sich vielfältig bedienen wird, so drängt sich immer mehr die Ueberzeugung auf, daß bald neben unserer Currentschrift unter den Gebildeten noch eine neue Schrift, die Stenographie, in Gebrauch kommen dürfte. In unserem Zeitalter, wo Alles schnell gehen muß, wo Eisenbahnen und Telegraphen einen so fabelhaft schnellen Verkehr ermöglichen, wird auch die Schrift nicht mehr lange in ihrem alten langsamen Gang verharren.

Schuldienst-Nachrichten.

Die kath. Schulstelle Effeltrich wurde dem Lehrer Joh. Bauer in Unterleinleiter, sofort die kath. Schulstelle hier, dem Lehrer Joh. Georg Rüßlein in Stechendorf verliehen. Die kath. Schulstelle in Guttenberg erhielt in Folge Präsentation Verweser Ferd. Brahmann in Hohenberg. Zum Verweser der Schule Hohenberg, Landg. Stadtsteinach, ist Verweser Dornisch in Tschirn, zum Verweser ad interim in Tschirn, Verweser Karl Oberndorfer in Trunitz und zum Verweser hier Aushilfslehrer Lucas Wendler in Guttenberg ernannt worden. Die Mädchenschul- und Kantorsstelle in Weißenstadt ist dem Lehrer Georg Christian Hofmann in Naila verliehen und Verweser Arneth in Neuses, Landg. Kronach, zum wirklichen Lehrer allda ernannt worden. Gestorben ist Lehrer und Kantor Drechsel in Issigau.

Am Montag den 26. März 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

a) Jena, Leonhardt, Schuhmachergeselle von St. Johannis, wegen Verbrechens des Landfriedensbruches,
b) Keller, Conrad, Schuhmachergeselle,
c) Kratzer, Christoph, Maurergeselle,
d) Hamon, Johann, Fabrikarbeiter,
e) Grieshammer, Conrad, Fabrikarbeiter,
f) Hahn, Carl, Büttnergeselle,
g) Hahn, Philipp, Büttnerlehrling,
h) Röder, Michael, Fabrikarbeiter,
i) Selheim, Peter, Zimmergeselle,
k) Preis, Johann, Maurergeselle, sämmtlich von St. Johannis,
l) Bauer, Johann Nikolaus, Schuhmachergeselle von Nemmersdorf, sämmtlich von b. bis l. wegen Vergehens des Landfriedensbruches.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Bachel, Post-Sekretär von Hof; Kaufl.: Hartlau von Fürth, Sippel von Berlin, Krauße von Dresden, Reinhardt von Rudolstadt, Schweizer von Gera, Gütermann von Bamberg, Cuba von Mainstockheim, Fritsch von Nürnberg, Bartsch von München, Drechsel von Berlin; Widemann, Direktor von Bamberg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = − 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+ 0°,6	+ 4°,6	+ 2°,3	319‴,32	318‴,03	317‴,73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., S., stürmisch. — Bedeckt, Regen (27e‴,8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 5°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 25. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,4. Barometer: 317‴,85.

Anzeigen.

Feine und moderne Stoffe zu Frühjahr- und Sommer-Anzügen für Herren habe ich in schönster Auswahl zu verschiedenen sehr billigen Preisen vorräthig und empfehle solche zu geneigter Ansicht und Abnahme.

Bayreuth, den 25. März 1860.

Chr. Schwarz, Tuchscheerermeister,
im Hause des Herrn Privatier Fehr
Hs.-Nr. 85 am Markt.

Frühjahrs-Mantelets und Taffi-Mantillen
in den neuesten Pariser Façons
sind in grosser Auswahl eingetroffen bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Bekanntmachung,

die allgemeine deutsche National-Lotterie betreffend.

Vielseitige Anfragen in Betreff früher ertheilter Provisions-Versprechungen bei Entnahme von Loosen der allgemeinen deutschen National-Lotterie, veranlassen zu der Erklärung, daß man sich an denjenigen, welcher solche Zusicherungen gegeben hat, zu halten habe, indem dieser seine Offerten, bei denen wir nicht betheiligt sind, zu vertreten hat.

Wir bitten daher, mit ferneren Zuschriften in jener Beziehung uns gefälligst zu verschonen, indem wir darauf zu antworten außer Stande sind.

Dresden, den 21. März 1860.

Das Haupt-Bureau
der allgemeinen deutschen National-Lotterie.

Schwarze und bunte seidene Halsbinden
in großer Auswahl empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Unterzeichneter verkauft aus freier Hand sein in der Schrollengasse gelegenes Anwesen. Die näheren Verkaufs-Bedingungen, sowie das Anwesen, kann täglich eingesehen werden. Auswärtige wollen sich franco an Unterzeichneten wenden.

Krohberger, Maurermeister.

Gute Preiselbeere werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 86. 26. März 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten**, in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106**, gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 24 März. Zufolge Kriegsministerialrescripts hat eine Einberufung von 6 Mann bei jeder Kompagnie in den Garnisonen München, Ingolstadt und Würzburg, behufs des ausgedehnteren Betriebs der Arbeiten beim Patronenmachen stattzufinden. Es wird nun an den genannten Orten von drei zu drei Tagen wohl eine Million Patronen gefertigt werden können. — Seit gestern wird in militärischen Kreisen davon gesprochen, daß für den Munitionspark wieder Pferde angekauft werden sollten. Allein die eingezogenen genauen Erkundigungen ergaben, daß eine Bestimmung hierüber nicht erlassen worden ist. Uebrigens fand Recherche darüber statt, wie viel Pferde bei der Artillerie in jüngster Zeit in Folge von Untauglichkeit oder anderen Zufällen abgeschrieben werden mußten und scheinen dieselben, deren Zahl übrigens eine ganz geringe ist, wieder ersetzt zu werden. — Die Mittheilung eines hiesigen Blattes, als sei von Seite des Militär-Fiskus die Drahtstiftfabrik in Gmund bei Rosenheim angekauft worden, um dort eine Gewehrfabrik zu errichten, beruht auf Irrthum, welcher dadurch entstanden sein dürfte, daß ein höherer Militär-Verwaltungs-Beamter Anbote auf jenes Etablissement machte, diese gingen jedoch lediglich von seiner eigenen Person aus. Ein Kauf von Seite des Militär-Fiskus war gar nicht beabsichtigt. (Augsb. Abdztg.)

München, 24 März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 18,078 Sch., wovon 13,394 Sch. verkauft, und 4684 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen fl. 20.31 (gefallen um 17 kr.), Korn fl. 12.58 (gestiegen um 10 kr.), Gerste fl. 15.2 (gefallen um 15 kr.), Haber fl. 7.51 (gestiegen um 6 kr.). Die Reste bestunden in 2273 Sch. Waizen, 1165 Sch. Korn, 1031 Sch. Gerste, 215 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 203,090.

München, 23. März. Verkehr auf den k. b. Eisenbahnen im Februar. Personenverkehr (incl. Militärtransporte und Extrazüge): 196,554 Personen mit 159,800 fl. Einnahme (17,841 fl. mehr gegen den Februar 1859). Güterverkehr: a) Frachtgüter 1,137,485 Zentner; b) Regiesendungen 122,351 Ztr., zusammen mit 456,674 fl. (53,800 fl. mehr als im Febr. 1859). Bagage, Equipagen, Thiere ꝛc. 22,336 fl. (4439 fl. mehr als im Febr. 1859). Gesammteinnahme der Einnahme: 638,910 fl. (74,081 fl. mehr gegen Febr. 1859). (Augsb. Abdztg.)

Frankfurt, 21. März. Nachstehendes ist der Nat.-Ztg. zufolge der wesentliche Inhalt der in der Bundestags-Sitzung vom Samstage abgegebenen ausführlichen Abstimmung Preußens in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit: „Nachdem die Regierung zuvörderst ihre Befriedigung die Aenderung des früheren Standpunktes des Ausschusses anerkannt hat, indem jetzt die Bestimmungen der Verfassung von 1831 eine Berücksichtigung nach einem bestimmten Rechtsprinzipe erfahren hätten, wird bemerkt, daß man sich trotzdem nicht damit einverstanden erklären könne, indem die Grundlage, auf welcher die Ausschuß-Anträge beruhen, rechtlich und thatsächlich unhaltbar sei. In rechtlicher Hinsicht wird, wie früher, ausgeführt, daß der Bundesbeschluß von 1852 die Verfassung von 1831 nicht definitiv habe aufheben können; in faktischer Beziehung bemerkt, daß die übereinstimmende Erklärung der Stände, auf welche sich der Ausschuß glaube stützen zu können, weder rechtlich noch thatsächlich mehr existire. So sei man dahin gekommen, eine Verfassung zu empfehlen, mit welcher weder die Regierung noch die Stände zufrieden seien; und abermals zu solchem Ergebniß gekommen, sei es unmöglich, die Angelegenheit auf diesem Wege zu einem Abschlusse zu bringen. Die preußische Regierung folge also einer Pflicht, wenn sie den ihrem Votum vom 12. Nov. v. J. entsprechenden Weg, auf dem allein zu einem Ziele zu kommen sei, näher entwickle. Dieses geschieht denn in folgender Weise: Die Verfassung von 1831 ist von der Bundes-Versammlung in Bezug auf die Bundeswidrigkeit ihrer Bestimmungen einer Prüfung im Einzelnen zu unterziehen, und die für bundeswidrig erkannten Bestimmungen klar und bestimmt zu präcisiren. Das Ergebniß dieser Prüfung ist der kurhessischen Regierung mit der Aufforderung mitzutheilen: die Verfassung von 1852 außer Kraft zu setzen, aus der Verfassung von 1831 die als bundeswidrig bezeichneten Punkte zu beseitigen, resp. entsprechend zu ändern, und die so gereinigte Verfassung von 1831 wiederum in Kraft zu setzen, die Stände-Versammlung (nach dem Wahlgesetze von 1831 oder 1849) einzuberufen und derselben die provisorisch vorgenommenen Aenderungen der Verfassung von 1831 zur Beschlußnahme vorzulegen; eben so ferner dieser Ständeversammlung alle seit 1850 einseitig erlassenen Gesetze oder Verordnungen mit Gesetzeskraft zur verfassungsmäßigen Prüfung vorzulegen, der Regierung aber es zu überlassen, bezüglich der ihr sonst geeignet scheinenden Aenderungen der Verfassung von 1831 mit der Ständeversammlung in Verhandlung zu treten, und endlich hat die Regierung von dem Ergebniß der Bundesversammlung zu weiterer Beschlußnahme Anzeige zu machen. Indem sich als Vorbedingung dieses Weges die Prüfung der Verfassung von 1831 ergibt, anderseits aber auch die Gegner sich nicht der Forderung entziehen können, den näheren Nachweis durch eine Einzelprüfung zu liefern, worin die Verfassung von 1831 bundeswidrig ist, da eine solche Einzelprüfung noch nicht Statt gefunden hat, stimmt die preußische Regierung dem Antrage der Minderheit des Ausschusses bei. In Bezug auf das Wahlgesetz von 1849 wird ausgeführt, daß, nachdem die Bundesversammlung dasselbe in Verbindung mit der Verfassung für bundeswidrig erklärt habe, man auf das Wahlgesetz von 1831 hätte zurückgreifen müssen, das noch Niemand für bundeswidrig zu erklären gewagt habe. Statt dessen habe man ein ganz neues, das Zweikammer-System schaffendes Wahlgesetz gemacht, zu welchem, wenn man auch im Allgemeinen das Prinzip des Zweikammer-Systems anerkenne, doch hier jeder Rechtsboden fehle. Mit der vorgeschlagenen Prüfung der Verfassung von 1831 im Einzelnen werde dieses nun auch mit dem Wahlgesetze von 1849 zu geschehen haben und je nach dem Ausfall, ob es sich wirklich als bundeswidrig herausstelle oder nicht, für die Berufung der Ständeversammlung auf Grund des Wahlgesetzes von 1831 oder von 1849 zu entscheiden sein."

Kassel, 23. März. Gestern hielt die zweite Kammer eine geheime Sitzung, in welcher dem Vernehmen nach eine Eröffnung h. Staatsregierung bezüglich der sog. Rhönbahn erfolgt seyn soll. Ein bei dieser Gelegenheit von Hrn. Ziegler gestellter Antrag soll darauf abzwecken, die in Landesmalefonds vorhandenen 3 Millionen Thaler hierbei zur Verwendung kommen zu lassen. Der Finanzausschuß soll mit der deßfallsigen Berichterstattung beauftragt seyn.

Frankreich.

Paris, 23. März. Die Schweiz beruhigt sich nicht, sie hat durch ihren Gesandten hier und in London gestern eine sehr energisch abgefaßte Note einreichen lassen, worin sie die unterzeichneten Mächte beim Wiener Congresse zur Vertheidigung der Verträge von 1815 auffordert. Man spricht von einer Conferenz, die schon in den nächsten Tagen in Turin zusammentreten soll, um über die Mittel zu berathen, welche geeignet wären, die Schweiz zu beruhigen. Die Schweiz und Frankreich würden Spezial-Bevollmächtigte zu derselben schicken. Man nennt für Frankreich den Herrn Benedetti und für die Schweiz Herrn Fourte oder Dr. Kern. Graf Greyssé de Bellecombe, der Präsident der savoyischen Deputation, ist zum Senator ernannt worden. — Auf Verlangen des französischen General-Consuls Leon Pillet ist die französische Fregatte La Foudre nach Nizza geschickt, dort wird noch immer Opposition gegen den Anschluß gemacht. (K. Z.)

Marseille, 23. März. Das Geschwader in Toulon erhielt Befehl, morgen, Samstag, in See zu gehen, nachdem es Lebensmittel eingenommen. (N. K.)

Türkei.

Konstantinopel, 17. März. Bis jetzt sind für 409,898,930 Piaster Kaimes verbrannt worden. — Alle politisch flüchtigen Candioten, welche seit dem J. 1841 nach Griechenland ausgewandert sind, wurden amnestirt; die Pässe zur Rückkehr werden ihnen durch den türkischen Gesandten in Athen verabfolgt. Auch dem Chef der Insurrektion vom Jahre 1841, Chereteys, gegenwärtig Direktor der botanischen Gärten in Athen, wurde die Rückkehr gestattet. (F. J.)

Telegraphische Berichte.

Frankfurt am Main, 24. März. Bundestagssitzung. Der Antrag der Majorität in der kurhessischen Frage ist angenommen, für den Minoritätsantrag stimmt: Preußen, die zwölfte und siebenzehnte Curie. Preußen wird Verwahrung gegen die Consequenzen des Beschlusses einlegen (Allg. Ztg.)

Berlin, 24. März. Hr. Thouvenel sandte an die französischen Gesandten bei den deutschen Höfen besondere Depeschen, worin er es unternimmt, wegen der Einverleibung Savoyens zu beruhigen, und friedliche Versicherungen gibt. (Allg. Ztg.)

Wien, 24 März. Es ist die Zeichnung zu einem neuen Anlehen von 200 Millionen in Lotterieform in 20,000 Serien zu 20 Nummern mit jährlich zwei Ziehungen von je 300,000 Gulden Haupttreffer und 5 Proc laufende Zinsencoupons eröffnet. Emissionspreis al pari. 20 Procent werden in Nationalen al pari in Zahlung genommen. Zweck der Anleihe Deckung des durch die Kriegsereignisse hervorgerufenen Defects, theilweise Abtragung der Schuld an die Nationalbank. Ueberzeichnungen werden an den Beträgen von 10,000 fl. aufwärts vermindert; den nichtgezeichneten Theil übernimmt die Nationalbank, die vor einem Jahr nicht verkaufen darf. Im Februar und August wird die Serienziehung, im Mai und November die Nummernziehung stattfinden. Kaution 10 Procent; die erste Rate muß am 15 Mai, die zweite Rate am 30. Sept und die dritte am 15 Jan. eingezahlt werden. (A. Z.)

Bern, 24. März. Die Comité's von Nordsavoyen haben eine Protestation an den Kaiser der Franzosen und den König von Sardinien gerichtet. Sie verlangen Abstimmung und Anschluß an die Schweiz; zugleich haben sie Adressen und Deputationen an den Bundesrath abgeordnet, um die Hülfe der Eidgenossenschaft zu erlangen. (Allg. Ztg.)

Paris, 25. März. Der Moniteur enthält den Vertrag über die Abtretung Savoyens und der Grafschaft Nizza, der am 24. in Turin unterzeichnet worden, unter Vorbehalt der Sanktion der Kammern. Der Anschluß wird bewerkstelligt, ohne dem Willen der Bevölkerung Zwang anzuthun, der gewürdigt und constatirt werden wird. Die zu Gunsten der Schweiz neutralisirten Bezirke überträgt der König wie er sie besitzt; der Kaiser wird sich dieserhalb mit den Mächten und der Schweiz benehmen. (Allg. Ztg.)

London, 23. März. Im Oberhaus erklärt, auf eine Interpellation, der Herzog v. Newcastle: die Regierung habe keine französische oder piemontesische Mittheilung über die Abstimmung und die Abtretung Nizza's empfangen. Im Unterhaus erklärt Lord J. Russell die Vorlegung der Antwort des britischen Kabinets auf Hrn. Thouvenels Depesche hinsichtlich der schweizerischen Note für unzuträglich. Mehrere Mitglieder tadeln die Nichtvorlage der bezüglichen Privatkorrespondenz. Lord Palmerston vertheidigt die Regierung. Hr. Horsman meint: eine Diskussion der Resolutionen Hrn Kinglake's würde vielleicht den Anschluß verhindert haben. Hr. Gladstone: „Eine solche Diskussion würde zum Krieg geführt haben." Hr Roebuck: „Zur Bezeichnung der Handlungsweise Louis Napoleons, welcher den Anschluß ohne vorherige Berathung der andern Mächte vornimmt, kann kein Ausdruck zu stark sein." (A. Z.)

London, 24 März. Times: Der Prinz von Wales besucht auf Ostern den Herzog von Koburg. Nach der M. Post versprach L. Napoleon dem General Dufour Garantien für Chablais. (A Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 24. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	23	30	23	12	22	36	—	—	—	—
Korn	18	24	17	48	17	30	—	—	—	—
Gerste	16	12	16	—	15	18	—	12	—	—
Haber	10	—	9	42	8	24	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Gerber von Nürnberg. Reiß von Mannheim. Graab von Würzburg. Mang von Berlin. Fink von Ludwigsburg. Oestreicher von Würzburg. Dorn von Leipzig. Heil von Dresden. Posch von Wien. Huber von Potsdam. Wolf von Prag. Hassenpflug von Kassel; Graf, Fabrikant von Aarau (Schweiz); Madame Weiß, Privatière von Chemnitz.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1650 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+ 0°,4	+ 3°,8	+ 2°,2	317‴,85	317‴,87	317‴,68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Wl., S. — In der Nacht Schnee (16c‴,0), Vormittags stark bewölkt, Nachmittags bedeckt, ein wenig Regen (1c‴,9 auf den □'), Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 5°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5.

Am 26. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,3. Barometer: 318‴,11.

Bekanntmachung.

Die ledige großjährige Dienstmagd **Margaretha Schäfer** von Kreußen, geboren am 1. Juli 1831, hinterlassene Tochter der verlebten Taglöhnerin **Anna Christiana Schäfer** von Kreußen, beabsichtigt mit ihrem am 29. August 1858 gebornen Kinde **Johann** nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Rechts-Ansprüche an die Genannte sind am

Donnerstag den 5. künftigen Monats

um so sicherer dahier anzumelden, als dieselben außerdem unberücksichtigt bleiben müßten.

Pegnitz, am 21. März 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Todes-Anzeige.

Sanft und ruhig entschlummerte heute früh um 5 Uhr zu einem bessern Erwachen unsere innig geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Nürnberger.

Diese Anzeige widmen allen lieben Freunden und Bekannten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag um 2 Uhr vom Leichenhause aus Statt.

Anzeigen.

Französische gewirkte Doppelchales,

Echte Mailänder Glanztaffte,

eine grosse Auswahl der **neuesten Frühjahrs-**

Kleiderstoffe

empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. WÜRZBURGER JUN.,

Ecke der Opernstrasse.

Im Hause Nr. **352** auf dem neuen Schloßplatz, eine Treppe hoch, sind zwei meublirte heizbare Zimmer, nebst einer Stallung für 2 Pferde, vom 1. April an zu vermiethen.

Ein noch gut erhaltener **Landwehr-Uniform** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Es wird ein kleines meublirtes Zimmer zu miethen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Hörath** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 87. 27. März 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 25. März. Die erwähnte Einberufung von 6 Mann bei jeder Kompagnie hat die weitere Kriegsministerial-Anordnung hervorgerufen, daß vom 1. k. Mts angefangen in den drei Laboratorien München, Ingolstadt und Würzburg das Patronenmachen auf die ganze Nacht auszudehnen ist. Die Arbeitsmannschaft ist von 6 zu 6 Stunden, und zwar des Morgens 6, Mittags 12, Abends 6 und Nachts 12 Uhr abzulösen. Für die Nachtstunden erhält der Unteroffizier 4, der Soldat 2 kr. als Zulage. Die Anordnung beweist, daß die Kriegsverwaltung die rechten Mittel zu finden weiß, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. — Nachdem ein Antrag, den Stabsoffizieren und Adjutanten der Landwehr für ihre Pferde Fouragefreiheit zu bewilligen und die Ausgaben hiefür den Landwehr-Oekonomiekassen zu überweisen, schon früher abschlägig verbeschieden worden ist, hat man vor einigen Monaten den Antrag wiederholt der allerhöchsten Stelle unterbreitet. Derselbe ist nun aber zum zweiten Male abgelehnt worden.

München, 24. März. Ein dieser Tage von Innsbruck hier angekommener österreichischer neuer Hofsalon-Eisenbahnwagen zeichnete sich sowohl durch innere komfortable und elegante Einrichtung als äußere höchst geschmackvolle Bauart aus. Derselbe ist für die kaiserliche Familie bestimmt und in Begleitung eines kaiserl. Kommissärs und eines Wagenmeisters auf allen Schienen des deutschen Eisenbahnvereins zu probiren, um seines sichern Ganges gewiß zu werden.

München. Der XXV. Hopfenmarkt vom 23. März gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer Centner nachstehender Hopfensorten: Inländisches Gut. Ober- und Niederb Gewächs 1859. Mittelgattungen, Landhopfen 88 fl. 30 kr. Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel 120 fl. 30 kr. Mittelfränkisches Gewächs. 1859. Mittelqualit. 80 fl. Bevorzugtere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 119 fl. 15 kr. Gesammtbetrag: 13,581 Pfd. Heutiger Verkauf 6,121 Pfd. Verkaufssumme 5,794 fl.

Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden: unterm 20. Jan. dem k. Revierförster H. Zuber zu Rodeck das Ritterkreuz zweiter Classe des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen. Die kath. Pfarrei Jusamzell, Landg. Wertingen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 555 fl. 38½ kr. in Erledigung gekommen.

Meiningen, 21. März. Heute ward unser Landtag, dessen Diät zu Ende ging, vom Präsidenten geschlossen. Der Entwurf eines Polizeistrafgesetzbuchs blieb unerledigt, da die ständische Zustimmung nur unter der Bedingung ertheilt ward, daß die Regierung die frühere Vorschrift, wonach die Conzessionen der Buchhändler, Buchdrucker, Zeitungsverleger ꝛc. auch im Verwaltungswege zurückgezogen werden können, wieder aufhebe, wozu sich diese nicht verstehen wollte. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 22 März. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer nahm Hr. v. Bennigsen bei Gelegenheit der Berathung von Ausgaben zu Zwecken des deutschen Bundes Veranlassung, sich in einem ausführlichen Vortrag über allgemeine deutsche Verhältnisse und über die Stellung Hannovers zu denselben auszusprechen. „Diese Stellung, sagte Hr. v. Bennigsen, sei eine isolirte, und diejenigen, welche sich bestrebten, für Hannover allgemein deutsche Beziehungen anzubahnen, liefen Gefahr, in die Liste des hannover'schen grünen Buches eingezeichnet zu werden, was auch wohl die Kommission veranlaßt habe, die Position mit Stillschweigen zu übergehen. Namentlich wolle er sich hier einige Bemerkungen in Betreff der „Hannover'schen Zeitung" erlauben, welche die Gesinnung der hannover'schen Regierung ausdrücke. Dieses Blatt habe sich, als man nach dem Frieden von Villafranka in Beziehung auf Deutschland Reformen in Anregung gebracht, sich nicht entblödet, ihm und seinen Freunden als Mitgliedern des deutschen National-Vereins und der hannover'schen Stände-Versammlung Landesverrath und Hochverrath vorzuwerfen. Er für seine Person lege keinen Werth auf das Blatt, aber viele seien nicht so unempfindlich, daß sie, von dergleichen Unterstellungen zurückschreckend, es nicht unterlassen hätten, sich an jenem Vereine zu betheiligen, der das würdigste Ziel, die Einheit und Machtstellung Deutschlands, zu verwirklichen suche. Wie nur könne die hannover'sche Regierung Vorwürfe auf Bestrebungen häufen, die früher von der Regierung selber seien vertheidigt worden, wie könne sie es verantworten, daß sie Verzeichnisse von denjenigen, welche die Erklärung des Nationalvereins vom 19. Juli 1859 unterschrieben, an alle Behörden abgesandt, damit diese die namentlich Aufgeführten sich zur besonderen Nachachtung möchten empfohlen sein lassen. Und in der That hätten mehrere Unterzeichner bedeutende Vermögensverluste erduldet, indem ihnen die Regierung übertragene Lieferungen abgenommen ꝛc. Nicht schwer sei es der Regierung, in einem Lande, wo sie über große Anlagen, viele Fabriken und ein umfangreiches Domanialvermögen zu verfügen habe, auf das Vermögen einer enormen Anzahl von Einwohnern, welche nicht die Richtung der Regierung einschlügen, ihren Einfluß auszuüben. Die Regierung würde nach Belieben hier entziehen und dort austheilen — also Monopole austheilen an diejenigen, welche die besondere ausnahmsweise Anschauung der Regierung sich angeeignet. Aber trotz alledem würde die Regierung nicht eine Umwandlung der deutsch-patriotischen Stimmung erzeugen können, die sich als das nothwendige Resultat von der Ueberzeugung einer das deutsche Vaterland umfassenden und nur durch Einigung zu bewältigenden Gefahr herausgestellt. Daß man zur Bildung eines stärker auszuprägenden Nationalbewußtseins in Deutschland Fortschritte

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von **Moritz Hartmann.** (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Louise hatte vielleicht in ihrem ganzen Leben keine so lange Rede in Einem Zuge gehalten; auch war sie selbst über ihren Muth, wie über das Gesagte nicht weniger erstaunt, als Betty, die sie mit großen Augen ansah und lachte.

Lache du nur, ich habe doch Recht! fügte Louise errötheud ihrer Rede zu. Dabei war ihr ganz wohl. Es schien ihr, als hätte sie eine Pflicht erfüllt oder zu erfüllen angefangen, und es däuchte sie, als ob diese Pflicht darin bestehe, mit Marson zu zanken und ihm Betty streitig zu machen. In diesem Gefühle schob sie die Hand unter Betty's Arm und wandte sich mit ihr von Marson ab.

Du bist sonderbar, Louise — was willst du? Was plagt dich? Du machst ja schauderhaft ernste Gesichter, anstatt zu tanzen, sagte die ältere Schwester.

Du bist noch sonderbarer, erwiderte die jüngere leise, aber etwas heftig — nun hängst du seit Stunden an diesem Manne, den du kaum kennst.

Ich kenne ihn ganz gut — er ist ein ausgezeichneter Maler und ich höre und lerne von ihm in einer halben Stunde mehr, als ich sonst in Jahren gelernt habe.

Hat sich was mit dem Lernen! zuckte Louise die Achsel — du siehst aus, als wärest du berauscht, du hast Augen und Ohren nur für ihn, für einen Menschen, von dem seine besten Freunde eigentlich nicht wissen, wer er ist, was er sein Leben lang getrieben hat, der einen schlechten Ruf hat, ja, ja, einen schlechten Ruf — die Gräfin Catherine hat mir das zwar nicht gesagt, aber ich konnte es aus ihren Worten entnehmen. Vor ihr, wie vor uns zu Hause, hat man

Digitized by Google

machen müsse, sei unabweislich. Das Bedürfniß danach habe sich auch stets gezeigt, auch im hiesigen Lande. Bereits auf dem Wiener Kongreß konnte der hannover'sche Gesandte nicht umhin, zu erklären, daß das dort zu Stande gebrachte Werk ein nicht hinlängliches sei. Im Jahre 1848 habe man aus Furcht vor der Schlagweite der damaligen Bewegungen nicht reformiren wollen. Aber nachdem die Angst vorüber, habe eine auf die Reform der deutschen Verhältnisse bezügliche, auf Befehl des Königs Ernst August vom Ministerpräsidenten zur Eröffnung der Ständeversammlung im November 1849 vorgetragene Rede (von Bennigsen verliest dieselbe) diese Reform scharf betont. Dann freilich sei Manteuffel, die Reaktion, der Tag von Ollmütz, die Geschichte in Hessen und Schleswig-Holstein gekommen, all' der Jammer, an den wir uns mit Schamröthe im Angesicht erinnerten. Und nun drohe Napoleon, der ganz Europa aus der Lage rücke, über Deutschland herüber! Wie könne man im Angesicht dieser Gefahr es wagen, es uns zum Verbrechen anzurechnen, daß man eine Verfassung wolle, eine Centralgewalt, eine Volksvertretung, eine Haltung, die uns wehrhaft mache gegen den Feind, zu einer Zeit, wo Demokraten und Constitutionelle, nach Fahrgebung schroffster Gegensätze, sich in dem Gemeinschaftlichen, was noth thue, vereinigten. Aber neben der überwundenen, scheußlichen Guillotine, die unter den sozialen Verhältnissen tabula rasa zu machen versuchte, gebe es als Gegensatz davon noch immer Pessimisten des Konservatismus, welche was hinter ihnen liege unverrückt festzuhalten und alle Aufstrebungen mit brutaler Polizeigewalt zu unterdrücken sich bemühten. Solche wären Metternich und Gentz gewesen, aber sie hätten doch wenigstens die Ahnung gehabt, daß es nicht immer so bleiben könne. — Zum Verbrechen habe die „Hannover'sche Zeitung", das Organ der Regierung, die Betheiligung am deutschen Nationalverein gemacht, entweder wider ihr besseres Wissen oder aber, die Regierung, im Fall sie die Ueberzeugung hege, daß diese Betheiligung ein Verbrechen in sich begreife, wage es nicht, es als solches zu bestrafen. Die Herren im Oberappellationsgericht würden jedoch sicherlich über die Anhängigmachung eines solchen Prozesses die Achseln zucken, da damals — am 23. Juni 1849 — Präsident und Vicepräsident des Oberappellationsgerichts, ferner zwei Minister, auch der jetzige Oberkronanwalt laut öffentlichen Schriftbeweises (v. Bennigsen verliest ein Blatt) sich öffentlich für das erklärt, was gegenwärtig der Nationalverein bezwecke. Wie könne man in dem, was damals die Konservativen gewollt, gegenwärtig ein Verbrechen finden? — Obwohl nun die Mittelstaaten Versuche zur Organisation der Bundesverhältnisse gemacht, so stehe leider die hannover'sche Regierung diesen Reformplänen fern und allein in Deutschland da. Mitarbeiter an dieser Organisation sei aber dennoch die Regierung, wenn auch wider ihren Willen. Je mehr man diesen Reformen widerstrebe, desto lauter sei auch in diesem Lande der Ruf darnach geworden. Dank daher dem Herrn Minister des Innern und den andern Ministern für ihre Politik, welche aus dem gegen die Forderungen der Zeit geübten Gegendruck nur um so lebhafter den Wunsch sie zu realisiren unter den Einwohnern dieses Landes hervorgebracht habe. Minister v. Borries replicirte auf diese Rede in wenigen abwehrenden Worten. Nach Zeitungsnachrichten, sagt er, habe Hr. v. Bennigsen einen Toast auf das deutsche Kaiserreich — und einen großen norddeutschen Staat ausgebracht. Als hannover'scher Unterthan und Ständemitglied habe der geehrte Herr es wohl bei sich gefühlt, daß es nothwendig sein möchte, hier eine Rechtfertigungsrede für sein Verfahren zu halten. Ob die Regierung Schritte gegen den Nationalverein thun werde, hänge von den Schritten des Nationalvereins ab. Trete er in Konflikte mit den Kriminalgerichten, so würde die Regierung wissen, was sie zu thun habe. — Die von dem Vorredner angeregten und vielbesprochenen Fragen wegen einer mit einer Volksvertretung umgebenen Centralgewalt in Deutschland seien sämmtlich gescheitert, weil die Lösung mit der historischen Entwickelung der deutschen Stämme im Widerspruch stehe und die Vernichtung der letztern zur Folge habe, abgesehen von der 1848 nicht gelösten Schwierigkeit, wie denn diese Volksvertretung zu beschaffen und wie die beiden großen Staaten neben einander zu stellen seien. — Ueber den Nationalverein habe die öffentliche Meinung geurtheilt: er würde sich im Sande verlaufen. Er spreche den Mitgliedern desselben keineswegs gute Absichten ab, aber er habe die Ueberzeugung, daß sie auf Irrwegen gingen. Ein deutsches Kaiserthum mit Volksvertretung führe den Untergang der einzelnen Staaten herbei. Wie die Centralisationsfrage, an welcher das Geschlecht der Hohenstaufen untergegangen, zu lösen sei, wage er nicht zu bestimmen. Das aber meine er, daß der Nationalverein nur Uneinigkeit und Zwiespalt erzeuge. Er stellt es in Abrede, daß die Opposition der Regierung gegen den Nationalverein die Stimmung im Lande für denselben erweckte. Im Jahre 1848 freilich habe man sich solchen Träumereien überlassen, aber auf den Rausch sei die Ernüchterung gefolgt. Die damalige Volksvertretung sei bei dem einen Theile nur ein Mittel gewesen, um zu einem Kaiser zu gelangen und bei dem anderen Theile, um diesen Kaiser, nachdem man ihn gewonnen, rasch wieder zu beseitigen. Der von dem geehrten Vorredner angeführte Bund zwischen Konstitutionellen, und wenn auch nur gemäßigten Demokraten erscheine ihm sehr unverträglich, da letztere als Demokraten von einer Monarchie nichts wissen wollen. Wäre die Stimmung im Lande in der Richtung so, wie sie der Vorredner angedeutet, so würde er keine 24 Stunden auf seinem Posten bleiben. Allein er getraue sich zu, diese Stimmung zu kennen, wenn schon der geehrte Herr, der nach dem geehrten Herrn Abgeordneten für Göttingen zu reden pflege, im Zweifel daran ihm zur Kenntnißnahme derselben abermals die Inkognito-Wanderung durchs Land empfehlen möchte. Herr v. Borries denunzirte sodann den Nationalverein als gegen die Dynastie des Landes gerichtet. Er, der Minister, strebe dahin, daß diejenigen, auf welche er Einfluß habe, nicht mit solchen in Verbindung treten, welche Mitglieder des Nationalvereins seien. Möchten sie das immerhin eine Verfolgung nennen. Nachdem sodann sich einige Redner für, einige gegen den Nationalverein ausgesprochen, äußerte sich Herr v. Bennigsen noch dahin: „Es sei bekannt, daß in Zeiten der Begeisterung sich die Theologen meistentheils im Zustande der Nüchternheit befänden; daß aber seine Behauptung von der Forderung der nationalen Sache in Folge der Opposition, welche die Regierung dagegen erhebe, richtig sei, beweise der Umstand, daß Wiener Diplomaten und Publizisten dringend zur Abänderung des hannover'schen Regierungssystems geriethen, weil ein solcher Gegensatz andere Gegensätze zur Folge haben würde. Nicht um die Vernichtung der Staaten und Stämme handle es sich, sondern nur in soweit um Verzichtleistung auf Militärhoheit und Sonder-Souveränetät, daß sich als Preis dieser Aufopferung eine nur erst recht die Verzichtleistenden schützende Einheitsmacht herausstelle. Wenn ein Krieg mit Frankreich ausbreche, in welcher gefährlichen Lage würden sich sämmtliche Kleinstaaten, demnach auch Hannover befinden, zumal in der Nähe eines so mächtigen Nachbarstaates wie Preußen! Wolle man sich immer und immer isoliren, so würde man beim Hereinbrechen der Gefahr es den Ministern zu verdanken haben, wenn man über alte Häuser zur Tagesordnung gehe." — Minister v. Borries bemerkte schließlich, mit dem Aufgeben der Militärhoheit würde auch die Einheit des Staates vernichtet sein. (N. Z.)

Wien, 23. März. Unter den traurigen Ereignissen der letzten Wochen hat wohl die Nachricht von der Verhaftung eines ehemal.

---

leise gesprochen, wenn man sich das Leben und die Abenteuer Tycho Marsen's erzählte.

Schlechten Ruf! sagte Betty ärgerlich — jeder rechte Mann, der seinen eigenen Weg geht, der unabhängig ist, alle ausgezeichneten Menschen haben schlechten Ruf. Marsen ist ein ausgezeichneter Mensch, der ausgezeichnetste, den ich jemals sah. Ich spreche gar nicht von seinem Talente — nur von seinem Geiste, seiner Erfahrung, seinem Wesen. Jedes seiner Worte ist wie ein Schlüssel zu einer unbekannten Welt; die kleinste Bemerkung von ihm eröffnet eine unendliche Perspektive.

Betty wollte fortfahren, aber da stand sie vor Normann, und sie brach rasch ab. Die Beiden sahen einander eine Zeit lang schweigend an, bis Betty sagte: Aber, lieber Normann, da sind Sie — sieht man Sie endlich! Sie vernachlässigen mich, Sie haben mich den ganzen Abend nicht zum Tanze aufgefordert!

Das ist wirklich wahr, lächelte Normann, ich vernachlässige Sie, liebe Betty, und das alles der Gräfinnen wegen, mit denen ich tanze. So sind wir Männer, und so wird man in der großen Welt; mit dem ersten Schritte vergißt man seine alten Freunde. Wollen wir nicht eine Tour mit einander versuchen, als Erinnerung an die alte Zeit und an den Ball, da wir uns kennen lernten?

Betty nahm seinen Arm und ließ den Kopf hangen. Anstatt zu tanzen, gingen die beiden jungen Leute schweigend auf und ab, und ehe sie sich besonnen, wurden sie aufgefordert, sich in den anstoßenden Saal zum Souper zu begeben.

Der Graf lud die beiden Fräulein Hagener, als die Fremdesten in der Gesellschaft, ein, sich rechts und links von ihm zu setzen, eine Höflichkeit, welche Aristokraten Bürgerlichen gegenüber gern verzeihen, die sie als gebotene Leutseligkeit und Herablassung betrachten. Normann saß etwas weiter entfernt mitten unter Unbekannten. Er war zerstreut und zum Sprechen nicht aufgelegt. Der Graf, als guter Wirth, hielt es für seine Pflicht, den fremden Schweigsamen in das Gespräch zu ziehen, das in seiner Nähe ziemlich lebhaft war.

(Fortsetzung folgt.)

österr. Hauptmanns, Namens Doré in Verona, keine geringe Sensation erregt. Es verlautete hierüber, daß er die Pläne der Festung Verona an Sardinien verrathen habe und dieserwegen im kriegsrechtlichen Wege erschossen worden sei. Leider ist das Faktum nicht in Abrede zu stellen; dagegen aber soll es unrichtig sein, daß Doré bereits erschossen worden ist. Man glaubt vielmehr, daß die Untersuchung noch nicht zu Ende ist und hier gegenwärtig fortgeführt wird, weil es nicht an Verdachtsgründen fehlt, daß dasselbe Individuum vor der Schlacht von Solferino auf eine noch nicht ermittelte Weise sich in den Besitz der Aufstellungsordre der österreichischen Armee zu setzen gewußt und sodann dieselbe an den Kaiser Napoleon verrathen hat, wodurch hauptsächlich die Schlacht bei Solferino verloren ging. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Turin, 19. März. Gestern war ein feierlicher Tag für Turin, und eine ungeheure Menschenmenge wogte durch die Straßen und Plätze, welche von der Eisenbahnstation zu Porta Nuova nach dem königlichen Palaste führen, um die Ankunft des Gouverneurs der emilischen Provinzen abzuwarten. Um Mittag kam der Zug und Farini begab sich im offenen Wagen unter lautem Zurufe der Menge in das Hotel Trombetta am Castelliplatze. Viva il Re, Viva l'Italia, Viva l'annessione, Viva Farini, Viva Cavour waren die Rufe, die man von allen Seiten hörte; mitunter rief man auch Viva Venezia! Farini zeigte sich mehrmals auf dem Balkon des Hotels, hielt aber keine Anrede. Um vier Uhr begab sich der Hof-Ceremonienmeister Marchese de Breme in einem Hofgalawagen vom königlichen Palaste nach dem Hotel Trombetta, um Farini nach Hofe abzuholen, wo ihn der König im Thronsaale erwartete, um die Dokumente über das Ergebniß der allgemeinen Volksabstimmung in Empfang zu nehmen. Der Telegraph wird die kurze aber bedeutungsvolle Anrede Farini's, sowie die Antwort des Königs schon gestern zur Kenntniß von ganz Europa gebracht haben. Durch diesen Akt wurde die Annexion jener Provinzen in die sardinische Monarchie zur vollbrachten Thatsache. Kaum hatte der König zu reden aufgehört, als ein Herold sich am offenen Fenster des königlichen Palastes zeigte, und eine dreifarbige Fahne zum Signal des vollzogenen Aktes schwenkte, dem alsbann 101 Kanonenschüsse von den Mauern der Citadelle antworteten. Farini und der Präsident des Kassationshofes von Bologna, der ihn begleitete, fuhren mit gleichem Pomp im Hofgalawagen nach dem Hotel Trombetta zurück. Der König zeigte sich mehrmals am Fenster des Palastes, und wurde von der versammelten Menge mit ungeheurem Beifall begrüßt. Farini und alle andern höheren Beamten, die im Thronsaale dem Akte beigewohnt hatten, wurden zur königlichen Tafel gezogen. Abends war das königliche Theater festlich beleuchtet; der König wohnte der Vorstellung bei und wurde sowohl bei seinem Eintritt, als beim Weggehen enthusiastisch applaudirt. (Nat.-Ztg.)

Einem Briefe der „Times" aus **Rom** vom 13. entnimmt die „Nat.-Ztg." folgende Einzelheiten, für welche dem Korrespondenten die Verantwortlichkeit überlassen bleiben muß: „Der Marquis Gingliemi hatte dem Papste vor Kurzem zwei Hauptleute der Garde vorgestellt, und zu diesen äußerte sich der Papst unter Anderem in folgender Weise: „„Ich vertraue Ihnen, meine Herren, ich verlasse mich auf Sie, auf den Diensteifer ihrer Leute, auf die Liebe, die diese und Sie für mich hegen. Böse Zeiten sind in Anzuge. Bald dürfte ich Ihren Beistand zum Schutze unsere Rechte bedürfen. Auf Ihre Tapferkeit allein können wir uns stützen, wenn die Franzosen uns verlassen. Für den Augenblick machen diese Herren noch kein Zeichen, als ob sie abzureisen gedächten, aber gehen müssen sie nun einmal doch."" Was mich betrifft, der, aufrichtig gestanden, eher an die Abreise des Papstes als an den Abmarsch der Franzosen aus Rom glaube, bin ich darüber nicht recht im Klaren, ob der Papst mit jenen letzten Worten eine Hoffnung oder eine Furcht ausdrücken wollte. Daß der Papst in dem, was er von den Absichten der Franzosen bemerkte, recht hat, ist ausgemacht, denn ich sehe sehr oft neue französische Kanonen und Mörser in Rom ankommen. Am vorigen Freitag (9. März) war der französische Gesandte beim Papste, um ihm eine Depesche mitzutheilen, in welcher Kaiser Napoleon erklärt, daß nach Allem, was versucht und gethan worden war, den römischen Hof zu einer Aenderung seiner Politik zu bewegen, er mit Bedauern gesehen habe, daß jener seinen eigenen Weg verfolgen wolle, und sich der französischen Regierung sogar feindselig gezeigt habe; daß er dadurch bewogen werden dürfte, seine Truppen zurück zu ziehen, wo dann der Papst aus eigenen Mitteln für die Ruhe seiner Staaten zu sorgen haben werde. Darüber gerieth der Papst in die heftigste Leidenschaft. Er glaubte, in des Kaisers Worten einen Hohn und einen Fallstrick zu gleicher Zeit zu erblicken. „„Wie — rief er — soll ich für die Sicherheit meines Staates und meiner Person Sorge tragen? Soll es mir freistehen, die Neapolitaner zu rufen?"" — Darauf erwiderte, wie ich höre, der Gesandte, sein Herr wollte bei Sr. Sicilian. Maj. sich bestens verwenden, damit dessen Truppen so rasch als möglich zur Stelle seien. Das war zu viel, als daß der Papst es hätte ruhig hinnehmen können. Er überreichte dem Herzoge einen Brief des Königs von Sardinien, seinen zweiten Brief, in welchem Viktor Emanuel nicht mehr von einem Vicariat, sondern blos von einem Tribut oder Jahrgehalt spricht, und in welchem er erklärt, daß die Anwesenheit eines einzigen neapolitan. Soldaten in den Marken als casus belli angesehen werden würde) und sagte dann: „„Lesen Sie, mein Herr Gesandter, und dann sagen Sie, was ich thun soll. Die Oesterreicher darf ich nicht rufen, weil Sardinien es verbietet. Meine eigenen Truppen aber sind den Angriffen, denen wir täglich ausgesetzt sind, nicht gewachsen. Was soll demnach geschehen? Das ist eine Niederträchtigkeit und Bübere. Sie dürfen dies dem Kaiser schreiben."" Der Gesandte empfahl sich, indem er sich auf seine Weisungen berief, denen er nachkommen müsse. Der Papst aber hatte einen nervösen Anfall, was regelmäßig der Fall ist, wenn er in Aufregung geräth."

Frankreich.

Paris, 24. März. Der „Constitutionnel" findet die Haltung der deutschen Presse derartig, daß eine Analyse der ausgesprochenen Meinungen unmöglich sei. Mit anderen Worten: das halboffizielle Journal hält es für rathsam, zu verschweigen, daß die deutsche Presse die Raubgelüste Frankreichs verurtheilt und meint, die neuesten Noten Thouvenel's und die Rede des Kaisers würden die zornigen „Zeitungsschreiber in Köln und Augsburg" schon auf bessere Gedanken gebracht haben. Nur in Wien ist, nach der Ansicht des Constitutionnel, die savoyische Frage wirklich mit Verstand behandelt worden; dafür sind aber auch „die österreichischen Journalisten anderer Ansicht als die im übrigen Deutschland und zeigen wenigstens Logik, während anderswo nur Schimpfreden zu hören sind. Indessen erscheint dem Constitutionnel die Ostdeutsche Post auch nur so lange logisch, als sie vom österreichischen Standpunkte aus die Einverleibung Savoyen's mit Gleichgültigkeit hinnimmt; ihre Logik hört sofort auf, wenn darin eine Drohung für Europa und das Vorspiel neuer Ereignisse liegen soll. — Das „Pays" dementirt das Gerücht, General Lamoricière habe dem Papste seine Dienste angeboten. — Das „Pays" enthält heute folgende halbamtliche Mittheilung: „Wir wissen nicht, aus welcher Quelle die Correspondenzen fremder Journale angekündigt haben, daß Preußen ein Observations-Corps an den Rhein sendet. Diese Nachricht entbehrt nicht allein einer jeden Begründung, sondern wir glauben auch versichern zu können, daß die Haltung dieser Macht in nichts ermächtigt, ihr eine solche Absicht zuzuschreiben." Die Patrie widerlegt ebenfalls diese Nachricht.

Telegraphische Berichte.

Turin, 25. März. Farini ist zum Minister des Innern ernannt. (Allg. Ztg.)

Mailand, 25. März. Eine Depesche aus Paris suspendirt den Abmarsch der französischen Truppen. (Allg. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1650 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+ 1°,3	+ 2°,7	+ 2°,0	318‴,11	318‴,99	319‴,90

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Bd. — Bedeckt, Schnee und Regen (24‴,7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 4°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,3.
Am 27. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 320‴,56.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Lang, k. Dekan von Hof; Ehrensberger, Zahnarzt von Amberg; Kaufleute: Wächter von Coblenz, Schöning von Halle, Scherer von Nürnberg, Diener von Schmernfurt.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Geyer von Burgkundstadt, Gebr. Bauer von Erlenreuth, Herrmann von Altenkundstadt, Brachheimer von Bayersdorf, Schmidt von Fajoldehof, Schmidt von Buttenheim, Rennebaum von Nürnberg, Schlichter von Berlin, Petermann von Frankfurt a. M., Schlink von Cöln a. R., Pallinger von Nürnberg; Rembner, Fabrikant von Chemnitz; Heinlein, Pfarrer von Weismain; Schäffer, Oberlieutenant vom Geniestab von Würzburg.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Alles mit Gott! Evangelisches Gebetbuch für alle Morgen und Abende der Woche in vierfacher Abwechslung, für die Fest- und Feiertage, **für Beichte und Communion**, sowie für besondere Zeiten und Lagen von Luther, Musculus, Habermann, **Arndt**, Scriver, **Lassenius**, Spener, Neumann, Arnold, Franke, Schmolde, **Stark**, Terſteegen, Storr, **Roos** und vielen anderen Gottesmännern. Mit einem Stahlſtich. Elegant gebunden mit Goldſchnitt 1 fl. 20 kr.

Mittwoch den 28. März:

Produktion des Geſang-Vereins

im Saale des Gaſthofs zur goldenen Sonne. Anfang halb 7 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 18 kr.

Ich lade meine Freunde zu dem verabredeten Fäßchen Bier auf heute Abends bei Herrn Roder (Lokal links) freundlichſt ein.

Chr. B . . . a.

Die Augenheilanſtalt

des Unterzeichneten wird demnächſt ihren XIV. Frühling antreten. Der Jahresbericht vom verfloſſenen Jahre zählt 1135 Nummern; die Geſammtſumme der bisher behandelten Augenkranken beträgt 7859. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, ſich in unſern friedlichen Räumen niederzulaſſen, und Diejenigen, welche Separatzimmer wünſchen, werden erſucht, ſich wo möglich vor ihrem Eintritte ſchriftlich anzumelden. Sorgſamer Pflege dürfen ſich Alle verſichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunſten der genoſſenen Behandlung ſprechen wird. Dieſen entſende ich hiemit einen herzlichen Gruß; meine verehrten Herrn Kollegen aber bitte ich, mir das bisher bewieſene Vertrauen auch fernerhin nicht zu entziehen.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, im März 1860.

Dr. A. Kreitmair,
ſtädtiſcher Armenarzt für Augenkranke.

Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihr ſämmtliches Anweſen im Ganzen oder einzeln, und ſteht Verkaufstermin den **10. April** in ihrem eigenen Lokale an. Die näheren Verkaufs-Bedingungen, ſowie das Anweſen ſelbſt können täglich eingeſehen werden.

Gefrees, den 25. März 1860.

Katharina Schobert, Metzgers-Wittwe.

Ein Einſtandsmann zum 13. Infanterie-Regiment wird geſucht. Näheres Hs.-Nr. 607, Culmbacherſtraße.

Mitleſer zur Frankfurter Handelszeitung werden geſucht.

Theater.

Der ergebenſt Unterzeichnete bringt hiemit zur höflichſten Anzeige, daß die für

Mittwoch den 28. März c.

bereits angekündigte Theater-Vorſtellung ausfällt, und daß er durch eine weitere Theater-Anzeige den Beginn der Vorſtellungen bekannt zu geben ſich beehren wird. Hochachtungsvoll

Carl Widmann.

Die für **Sonntag den 1. April** angekündigte

Geſangs-Produktion

im königl. Opernhauſe vom hieſigen Liederkranze

zu Gunſten des Arndt-Denkmals

findet eines eingetretenen Hinderniſſes wegen ſchon am

Donnerſtag den 29. März c.

Anfang Abends 7 Uhr

ſtatt, was man hiemit unter höflichem Erſuchen um recht zahlreichen Beſuch, anzuzeigen ſich beehrt.

Programm der Geſänge.

I. Abtheilung.

1) „**Troſtlied:**" Gott, Du biſt meine Zuverſicht ꝛc. v. E. M. Arndt, Chorgeſang, comp. v. Julius Otto.
2) „**Hymne**" für Chor, Quartett- und Tenor-Solo v. Bechſtein, comp. v. A. Zöllner.
3) „**Des Menſchen Herz**", Lied für Tenor mit obligater Horn- und Clavierbegleitung, comp. v. **Proch**, Text v. **Arndt**.
4) „**Der Gott, der Eiſen wachſen ließ**", v. E. M. Arndt, Chorgeſang, comp. v. G. Funk.
5) „**Die Macht des Frühlings**", Chor mit Quartett-Solo v. C. Geißer.
6) „**Das deutſche Lied**", Chor mit Quartett-Solo v. Ph. Schneider.

II. Abtheilung.

7) „**Hymne**", Chor mit Quartett-Solo v. B. E. Becker.
8) „**Deutſches Herz, verzage nicht**" v. E. M. Arndt, Chorgeſang, comp. v. Claudius.
9) „**Der Hirt auf dem Felſen**", Lied für Tenor mit Cello- und Clavierbegleitung v. Franz Schubert.
10) „**Deutſches Lied**", Chorgeſang, comp. v. Perfall.
11) „**Arie**" für Bariton v. Donizetti.
12) „**Was iſt des Deutſchen Vaterland**" v. E. M. Arndt, Chorgeſang, comp. v. Reichardt.

Billete werden am Tage der Produktion auch Mittags von 11 bis 2 Uhr abgegeben.

Textbücher ſind à 3 Kreuzer ſowohl Mittags als Abends an der Kaſſe zu haben.

Die Vorſteher des Liederkranzes.

Frühjahrs-Mantelets und Taffet-Mantillen

in den neueſten Pariſer Façons

ſind in groſſer Auswahl eingetroffen bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernſtraße.

Ein kleines, beſcheiden meublirtes Zimmer iſt mit oder ohne Bett vom 1. April an zu vermiethen. Wo? ſagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein Einſtandsmann auf 5 Jahre wird zum 13. Infanterie-Regiment geſucht. Näheres Hs.-Nr. 15 am Markt.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**

der **Oeſtreich'ſchen Eiſenbahn-Looſe.**

Haupt-Gewinne des Anlehens ſind: 21mal fl. **250.000**, 71mal fl. **200.000**, 103mal fl. **150.000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30.000**, 90mal fl. **20.000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringſte Preis, den mindeſtens jedes Obligationsloos erzielen muß, iſt **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet ſo große und viele Gewinne, verbunden mit den höchſten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen **gratis** und **franco** überſandt, ebenſo Ziehungsliſten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günſtigſten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, ſowie der reellſten Behandlung verſichert zu ſein, beliebe man ſich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geſchäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

☞ NB. Dieſe Looſe haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Hoereth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

CHEN
RIS60 X

Mittwoch Nro. 88. 28. März 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 25. März. Das vor einiger Zeit in ziemlich verdächtigen Fassungen herumschweifende Gerücht von einer angemutheten Abtretung der Rheinpfalz wurde alsbald in seiner Grundlosigkeit hingestellt. Vielleicht hatte ihm der Umstand, daß Se Maj. König Max gerade einen Tag vor dem Eintreffen des neuen französischen Gesandten nach der Schweiz abreiste, die erste Nahrung gegeben. Gleichwohl ist man in politischen Kreisen der Ansicht, daß, wenn die Revindication wirklich „im Prinzip beschlossen" sein soll, es das Festungsthor Landau's sein dürfte, wo man den Finger des unheimlichen Nachbars zuerst anklopfen hört. Landau wurde nämlich vom deutschen Mutterland zugleich mit dem Elsaß abgerissen, und gehörte von 1680 bis 1814 der großen Nation. Welchen Werth die erste Republik darauf legte, erhellt unter andern aus der bekannten Ordre: „Tod oder Landau!" Der Wiener Congreß schlug es wieder zu Deutschland, beziehungsweise Bayern, und Landau's Verlust gehört gleichsam zu den Strafen für Napoleons Unersättlichkeit, vollzogen in einer Zeit, wo Europa noch strafte. Daß sich aus diesen Umständen eine Masse der gewichtigsten Rechtstitel für Frankreich ableiten lassen würden, versteht sich von selbst, und schon der Gedanke an einen solchen Stoff muß den Advokaten des Constitutionnel die Brust schwellen. (Allg. Ztg.)

München, 26. März. Die Rückkehr des k. geheimen Sekretärs Hrn Leinfelder vom k. Hofjager in Genf, wird erst übermorgen erfolgen. — In der am Mittwoch stattfindenden Sitzung des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen soll ein Vorschlag, den Bau der projektirten Amberg-Bayreuther Bahn der Ostbahngesellschaft zu überlassen, zur Berathung kommen. Da die Verwaltung den Bau der Ostbahnen mit 50 Mill. Gulden auszuführen hofft, das Gesellschaftskapital aber bekanntlich 60 Mill. beträgt, so würde der Gesellschaft fast die ganze Summe, welche die Bahn von Amberg nach Bayreuth kosten würde, bereits zu Gebote stehen. Bei der bekannten Abneigung unserer II. Kammer, noch weitere Bahnen auf Staatskosten zu erbauen, dürfte man vielleicht geneigt sein, der Ostbahngesellschaft den Bau auch noch anderer Zweigbahnen zu überlassen. (A. A. Z.)

Die Frage über die Organisation unserer technischen Schulen, die schon mehrmals und zuletzt seit dem Jahre 1857 unsere Staatsregierung wiederholt auf das lebhafteste beschäftigt, scheint ihrer baldigen Entscheidung nunmehr näher gerückt zu sein. Die Berathung einer zweiten Commission über jenen Schulordnungsentwurf, welchen die im J. 1857 ernannte größere Berathungskommission aufgestellt hatte, ergab, wie schon im Voraus mehrseitig besorgt worden war, kein befriedigendes Resultat, so daß hauptsächlich auf der Basis des ersten Commissionsbeschlusses vom J. 1857, welcher auch die Nothwendigkeit der Bildung von technischen Gymnasien in richtiger Würdigung aller Verhältnisse anerkannt hatte, ein neuer Schulplan entworfen wurde, welcher nun der Schlußberathung einer ministeriellen Commission (dem Vernehmen nach sogleich nach den Osterfeiertagen) unterstellt werden wird. (N. M. Z.)

Aus **Frankfurt**, 24. März, schreibt man der „Südd. Ztg.": Der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 ist „die maßgebende Norm für die Behandlung der kurhessischen Angelegenheit" — heißt es in dem vorjährigen Ausschußberichte. Genau nach 8 Jahren (auch der 27. März war ein Sonnabend) sollte der Beschluß vom 24. März 1860 jener „Norm" das letzte Siegel aufdrücken. Heute fand in der Bundestagssitzung die Abstimmung über die bekannten Anträge der Majorität des kurhessischen Ausschusses statt. Die Mehrheit erhob dieselbe zum Beschlusse, jedoch fast jede Regierung in einem noch besonders motivirten Votum, dessen vielfache interessante Einzelheiten wir uns vorbehalten. Dabei wurde von fast allen noch der Wunsch ausgesprochen, daß die kurhessische Regierung die gemeinsame (?) Erklärung der Stände annehmen möge. Die Abstimmung Luxemburgs lautet sehr indifferent; Kurhessen enthielt sich derselben. Für den Minoritätsantrag stimmten Preußen, die 12. und 17. Kurie; außerdem gaben für denselben Separatvota ab: Oldenburg, Waldeck und Reuß j. Linie, wie für die Majoritätsanträge Altenburg und Meiningen. Unter den Stimmen für die Minorität vermißt man mit Bedauern Braunschweig. Nach der Abstimmung bezog sich Preußen noch besonders auf sein abgegebenes Votum, erklärte den Beschluß als die Kompetenz des Bundes überschreitend und verwahrte sich gegen die aus ihm etwa zu ziehenden Konsequenzen; worauf sich das Präsidium unter Zustimmung der Majorität auf den eben gefaßten Beschluß bezog. Kurhessen nahm Veranlassung, zu erklären, daß es die gemeinsame Erklärung den Kammern gegenüber weder angenommen, noch abgelehnt habe (!),

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Sie betrachten die leeren, mit Mörtel beworfenen Felder an den Wänden, Herr Normann, rief ihm der Graf zu, und sie machen gewiß auf Sie, wie auf mich seit langer Zeit, einen öden Eindruck. Wir streiten seit lange darüber, womit sie zu verdecken seien. Ich besitze einige alte Snyders, und da es Sitte ist, dergleichen nature morte in Speisesälen anzubringen, so ist man hier im Hause dafür, daß ich sie hieher hänge. Ich bin aber nicht dafür; ich bin kein Freund von Snyder, den ich wohl gern in der Galerie, nicht aber immer in meiner Nähe sehe.

Ich glaube, Herr Graf, erwiderte Normann, so aufgefordert, daß ich ganz Ihrer Meinung wäre. Diese todten Fische, der rohe Kohl, das blutige Fleisch, selbst die gemalten Früchte sind eher geeignet, den Appetit zu verderben, als ihn zu erhöhen. Jedenfalls machen sie den Appetit noch thierischer. Man befindet sich in solcher Gesellschaft nicht im Speisesaal, sondern in der Küche, in deren Geheimnisse man lieber nicht blicken soll. Was nützt es, daß die Speisen schön idealisirt und geschmückt auf den Tisch kommen, wenn ich sie roh und unappetitlich, als ein sehr materielles Memento, im Bilde vor mir habe? Wenn sie nicht an die Küche erinnern oder an die Speisekammer, so erinnern diese Bilder doch meist an abgetragene Tafeln, auf denen in Gläsern, Krügen und Schüsseln Reste geblieben sind — und das ist eben so wenig appetitlich, als die Küche.

Sie machen mir meine eigene Empfindung sehr klar, sagte der Graf aufmunternd. Aber fahren Sie fort; bleiben Sie nicht bei der Kritik stehen, wie unsere modernen Schriftsteller und Politiker — reißen Sie nicht nur nieder, bauen Sie auch auf. Sagen Sie mir, was diese Speisebilder in einem Speisesaal ersetzen soll, schön ersetzen soll!

Normann fuhr zögernd fort, während die ganze Gesellschaft aufmerksam horchte und den fremden jungen Mann mit Interesse betrachtete: Was den Menschen eigentlich erst zum Menschen macht, ist seine Befähigung zum Ideal, seine Kraft, mit der Materie eine Idee zu verbinden. Bei Essen und Trinken wird diese Operation freilich am schwierigsten. Doch sind Mahlzeiten oft erhabene Symbole geworden, dadurch, daß sie die Anfänge großer Verbindungen, die Gelegenheit zum Austausche großer Ideen oder sogar wichtiger Momente in der Weltgeschichte waren. Solche Mahlzeiten stellen uns mit Hülfe gegebener Momente und Persönlichkeiten die Idealisirung selbst des Essens und Trinkens dar, und was hat die Kunst Anderes zu thun, als uns mit Idealen zu umgeben? Ich, wenn ich mir einen Speisesaal mit Bildern zu schmücken hätte, ich würde mir solche Mahlzeiten malen lassen.

Digitized by Google

und versicherte schließlich noch seine föderativen Gesinnungen. Die Anträge des Ausschusses in Bezug auf die zweite Eingabe der kurhessischen 2. Kammer, die Petition des Hanauer Stadtrathes und die Beschwerde des Landgrafen von Hessen-Philippsthal wurden gleichfalls angenommen.

Frankreich.

Paris, 21. März. General Dufour, den Dr. Kern zur Hülfe herbeigerufen hat, ist nach zwei langen Unterredungen mit dem Kaiser verstimmter geworden, als er bei seiner Ankunft war. Dennoch geben die hiesigen Schweizer die Hoffnung nicht auf; sie sind der Ansicht, daß der Kaiser einmal Herr über die neuen Länder, die benachbarte Schweiz nicht zum Heerde permanenter Feindschaft gegen sich werde machen wollen. Es wird hier versichert, daß von Rußland wegen der Annexation der beiden Provinzen keine besonderen Schwierigkeiten zu erwarten seien. Dies wäre um so merkwürdiger, als der Hafen von Villafranka, in welchem Rußland von Piemont bekanntlich große Vortheile zugestanden worden sind, zu Frankreich kommt. Es läßt sich schwer annehmen, daß Villafranka unter französischer Herrschaft russische Flotten-Station bliebe. Vielleicht haben neue, diesen Punkt umfassende Verabredungen zu dem mehrfach aufgetauchten Gerüchte einer Allianz zwischen Rußland, Frankreich und Piemont Veranlassung gegeben. Auch das Fürstenthum Monaco soll zu Frankreich kommen, und letzteres würde in diesem Falle einen Hafen mehr haben, dessen Lage, wie Sachverständige versichern, mittelst großartiger Arbeiten, einer außerordentlichen Zukunft entgegen gehen könnte. Während der früheren Unterhandlungen zur Abtretung des Fürstenthums an Piemont verlangte der Fürst, dem Piemont die Städte Mentone und Roccabruna faktisch längst abgenommen hatte, eine jährliche Rente von 150,000 Franken. Piemont bot 80,000 und zwar von seiner konsolidirten Staatsschuld, so daß der Fürst die Abtretungssumme nie kapitalisiren konnte. Darüber haben sich die Unterhandlungen zur Zeit zerschlagen. Diese Angelegenheit ist nicht ohne Aehnlichkeit mit der Neuenburgischen, da der Verlust von Mentone und Roccabruna sich aus den Ereignissen von 1848 herschreibt. — Bei dem jüngsten Konzert in den Tuilerien hat der Kaiser Lord Cowley in Gegenwart mehrerer andern Diplomaten in auffallend heftigem Tone wegen der unaufhörlichen Interpellationen im Parlament zur Rede gestellt. Der Ansicht des Kaisers nach hätte eine festere Haltung des Ministeriums die Wiederkehr dieser Interpellationen abschneiden können. Gleichzeitig soll Graf Persigny Auftrag erhalten haben, zu erklären, daß, wenn Kinglake's Motion angenommen wurde, dem Kaiser wohl nichts übrig bliebe, als seinen Botschafter abzuberufen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 24. März. Der „Constitutionnel" bringt über die Einverleibung Savoyens einen halboffiziellen, von Hrn. Granguillot gezeichneten Artikel, welcher die Einsprüche von außen von vornherein mit ironischer Wegwerfung behandelt. Der wesentliche Inhalt ist folgender: So unparteiisch die Regierungen Europa's immer sein mögen und so erleuchtet ihre Politik auch sei, so konnte man doch nicht hoffen, daß Europa auf die Eröffnungen des Tuilerien-Cabinets über diese wichtige Frage, mit rückhaltloser Beistimmung antworten werde. Man muß deshalb bekennen, daß die Annexion Savoyen's bis heute zwei Proteste hervorrief. England protestirte, nicht in Paris, sondern in Turin bei dem Grafen Cavour, was diesem Schritte einen fast freundschaftlichen Charakter gibt. (!) Die Schweiz ihrerseits wandte sich direkt an die Regierung des Kaisers und legte einen Protest in die Hände des Herrn Thouvenel nieder. Wir legen der Allianz mit England und der Freundschaft der Schweiz einen hohen Werth bei. Wir wären trostlos, wenn sich von beiden Seiten selbst nur vorübergehende Schwierigkeiten erheben würden; aber wir können diesen Akten keine größere Tragweite beilegen, als sie in der Meinung der Regierungen haben, von welchen sie ausgehen. Man hat das Gerücht verbreitet, daß die Schweiz Lust habe, Faucigny und Chablais zu besetzen. Der Schweiz, welche in der Angelegenheit von Neuchatel seiner Zeit die Unterstützung Frankreichs gegen die Verträge von 1815 anrief, würde es schlecht anstehen, dieselben Verträge wieder für sich geltend machen zu wollen. Ueberdies ist die Schweiz von der Sympathie Frankreich's und der Sorgfalt des Kaisers zu sehr überzeugt, um durch ungerechtes Mißtrauen auf erprobte Gesinnungen zu antworten (!). Was England betrifft, so kann Frankreich auf den Alpen und zu Nizza seine Macht und seine Ausdehnung in der ganzen Welt durchaus nicht beunruhigen; man wird noch mehr als einmal interpelliren; Frankreich wird der Welt neuerdings als eine ehrgeizige, eroberungssüchtige Nation dargestellt werden; — aber die „Times" bemerkte jüngst sehr richtig, daß man jenen Minister nach Bedlam bringen müsse, der daran denke, Savoyen's halber einen Krieg mit Frankreich anfangen zu wollen. — Was also wird aus diesen Protestationen werden? Das Nämliche, was zum Beispiel aus dem Proteste Frankreichs gegen die Besetzung von Krakau wurde. Als Frankreich seine Stimme gegen diese offenbare Verletzung der internationalen Verträge erhob, beschränkte Europa sich darauf zu antworten, daß man Kenntniß von seiner Protestation genommen habe. Frankreich kann nicht weniger thun. — Uebrigens charakterisirt die Haltung Englands und der Schweiz die allgemeine Physiognomie Europa's. Oesterreich, welches die Lombardei an Piemont abtrat, kann es nicht bedauern, daß Piemont seinerseits Savoyen verliert. Rußland dessen natürliche Ausdehnung Asien zugewendet ist, hat von der Ausdehnung Frankreichs an den Alpen Nichts zu fürchten und es ist in seinem eigenen Interesse, daß Frankreich eine starke und mächtige Nation sei. Preußen hat seine Rolle in Deutschland und seine Augen nur auf den Rhein gerichtet. Uebrigens ist die Genugthuung, welche Frankreich für seine Opfer im letzten Kriege erhält, nicht nur keine Drohung, sondern eine Garantie für Europa. Denn der Kaiser sagt es eines Tages: „Damit Europa in Frieden sei, muß Frankreich befriedigt sein." Nichts ist richtiger als dieses Wort! Weil Europa, einen Tag des Glücks mißbrauchend, Frankreich 1815 demüthigte, steht es sich seit 40 Jahren in seiner Ruhe gestört. Indem Frankreich heute, ohne Uebertreibung die Stellung wieder einnimmt, auf die es im europäischen Gleichgewicht Anspruch hatte, befestigt es in Wirklichkeit die Ruhe der Welt, anstatt sie zu gefährden."

Im „Courrier de Paris" befindet sich eine lebhafte Herzens-

— Bravo! rief der Graf — doch bitte, sagen Sie, welche Stoffe würden Sie dem Maler angeben?

Ich würde meinen Stoff aus der Griechen-Geschichte wählen. So kämen ungefähr folgende Bilder heraus: Leonidas mit seinen Gefährten bei der letzten Mahlzeit am Abend vor den Thermopylen; Platon's Gastmahl, da alle Fragen der Liebe erörtert werden. Aus der vaterländischen Geschichte müßte auch etwas da sein, freilich, die alten Deutschen waren nicht üblich bei ihren Gastmälern, Luther mit seinen Tischreden paßt nicht in dieses katholische Land — nun, der Humor — fuhr Normann suchend und nachdenklich fort — der Humor muß ja auch nicht fehlen. Nehmen wir z. B. Ludwig den Baier nach der Schlacht mit seiner hungrigen Armee, da er den einzigen Mundvorrath, die Eier, austheilt und die Worte spricht: Jedermann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei — oder auch die muthige Gräfin von Rudolstadt, da sie Alba bewirthet und ihm „Fürstenblut für Ochsenblut!" zuruft. — Aus der modernen Geschichte müßte auch etwas da sein.

Den wiener Congreß bei dem berühmten Diner des Baron Arnstein! rief ein alter Gesandtschafts-Attaché.

Die ganze Gesellschaft lachte. Herr Normann, sagte der Graf, wird vielleicht etwas Interessantes finden.

Normann legte die Hand an die Stirn und dachte nach. — Ich hab's! rief er. Ein schönes Gedicht, das dieser Tage ein Kollege von mir, ein Student der Medicin, Alfred Meißner, auf der Klinik vorgelesen, gibt mir die Idee: es beschreibt das letzte Abendmahl der Girondisten, in der Nacht vor ihrer Hinrichtung.

Ei! rief der Attaché — Gott bewahre, eine Erinnerung an die Revolution im Speisezimmer! das verdirbt den Appetit noch viel mehr, als Ihre todten Fische.

Nein, nein! rief der Graf, den Attaché abwehrend — im Einzelnen läßt sich streiten und wählen, aber im Ganzen finde ich die Idee vortrefflich, ganz vortrefflich. Man ist oft Künstler, ohne den Pinsel führen zu können, fügte er lächelnd, gegen Betty gewandt, hinzu. Ein prächtiger junger Mann, Ihr Begleiter!

Normann hatte durch seine Reden, die er eigentlich nur gehalten um sich zu zerstreuen, die Aufmerksamkeit Aller und die Sympathie Mancher erworben. Nach beendigter Mahlzeit drängte man sich um ihn, und da wenige Menschen es verstehen, einen neuen Gegenstand aufs Tapet zu bringen, sprachen ihm Alle über geeignete Bilder in Speisesälen, und Jedermann gab sich Mühe, irgend ein historisches Essen zu entdecken, um es Normann zur Aufnahme in seinen Cyklus zu empfehlen. Die Damen schlugen meist Mahlzeiten vor, die sie aus Opern kannten. Die Eine meinte, das Gelage aus Donizetti's Lucrezia Borgia, bei welchem die Brambilla das schöne Trinklied singe, wäre auch ein schöner Gegenstand; die Andere schlug die ersten Scenen aus Robert der Teufel vor; die Dritte fragte, ob denn nicht auch die Hugenotten vor der Barthelomäusnacht zu Nacht gegessen. Obwohl ihn alle diese Vorschläge in gute Laune versetzten, war Normann doch froh, als sich ihm der Graf mit Betty am Arm näherte und ihn zu einem Spazirgang durch den Garten einlud.

(Fortsetzung folgt.)

ergießung des Herrn Hipolyte Castille. „Eine große historische Szene ereignete sich in den Tuilerien. Unsere Augen netzten sich mit Thränen, als wir die amtliche Schilderung derselben lasen. Für uns, die Söhne der Geförderten von 1791 und 1792, die Söhne der Soldaten von Waterloo, ist die Zurücknahme unserer durch die Verträge von 1815 zerstörten Grenzen mehr werth als alle Schätze der Welt. Wir wissen nicht, ob solche Gefühle ebenso mächtig in allen Herzen vibriren; aber es scheint uns, daß eine ungeheure Genugthuung geschehen ist; und was wir in diesen Augenblicke fühlen, macht uns einigermaßen den herrlichen Schwung begreiflich, welcher in einem Augenblicke aus diesem Lande das erste Kriegsvolk Europa's machte. Die großen Tage Frankreichs kommen wieder! Wir können in unserm Gewissen den Kaiser segnen, der uns sie wiederbringt; denn die beiden Hauptwerkzeuge seiner Politik sind den Gefühlen und Grundsätzen entsprechend, welche die Kraft des Landes ausmachen. Diese Werkzeuge sind die Volkssouveränetät und unsere Tapferkeit im Kampfe."

Was die Stimmung in Chambery betrifft, so vertheidigt wenigstens das Blatt „das Statut und Savoyen" vom 20. März noch immer muthig die in Turin preisgegebene Sache und ruft unter Anderm der französischen Partei zu: „Sich zum Todtengräber seines eigenen Landes hergeben, heißt, sich einen Makel geben, den alles Wasser unseres Berges nicht abzuspülen vermag. Qui vivra, rougira." Was die Deputation betrifft, die nach Paris gegangen ist, so glaubt dieses Blatt, dieselbe könne unmöglich von einer französischen Behörde empfangen werden, und zwar „weil diese Menschen, die sich das Recht angemaßt haben, Savoyen zu verschachern, ohne irgend ein Mandat handeln." Dies hat den feierlichen Empfang in den Tuilerien bekanntlich nicht gehindert, und der Sprecher der Deputation, Graf Greyffie de Bellecombe ist sogar bereits zum französischen Senator ernannt worden.

In den neutralisirten Distrikten Savoyens sieht man noch mehr erzürnt, daß einige Herren aus dem Süden des Landes sich in Paris zu Vertretern der Volkswünsche aufgeworfen haben. „Die „Savoie du Nord" erklärt in ihrer neuesten Nummer: „Bis zur letzten Stunde protestiren wir gegen jede Abstimmung, welche nicht von der Trennung des Nordens vom Süden von Savoyen ausgeht, weil diese Landestheile verschiedene Interessen haben, weil der Süden nach dem Norden Gelüste trägt, um ihn ferner wie bisher auszubeuten, und weil wir nicht verurtheilt sein wollen, die Geißler von Chambery und Annecy fortwährend mit unserm Schweiße zu bereichern. Wir protestiren gegen alle Provinzialräthe, die sich anmaßen sollten, zu unserer Angelegenheit die Meinung des Landes zu repräsentiren. Eben so wenig können wir zugeben, daß die Gemeinderäthe, welche unter ganz anderen Voraussetzungen gewählt sind, über die Lebensfrage des Landes entscheiden. Wir acceptiren nur das directe allgemeine Stimmrecht oder das Recht der Verträge: Alles oder nichts!"

Großbritannien.

London, 23 März. Der „Advertiser" sagt: Grenzberichtigung hier, Grenzberichtigung dort — die Phrase bedeutet eben nichts als die angeblich abgeschworene Idee der natürlichen Grenzen. Solches Gaukelspiel mit Redensarten verräth nur eine tiefgewurzelte Verachtung gegen die anderen Mächte. Frankreich thut, was ihm gefällt; seine Wille ist Gesetz und erkennt keine höhere Macht an als — die Gewalt. Wie glatt und höflich die Form sein möge, es ist eine Herausforderung Englands und Europa's. Hat Frankreich nicht eine siegreiche Armee? Eine starke Flotte, die der unsern vielleicht nicht unebenbürtig wäre? Kann es nicht über die Kooperation Sardiniens gebieten? Würde nicht Italien auf sein Geheiß aufstehen, wenn Neapel als Ersatz für die Mängel Villafranka's in die Wagschale geworfen würde? Hat es nicht Manchester für sich und Mr Bright mit dem Feldgeschrei: Pereat Savoyen, vivat Kattun!" Wer wagt es mit diesem „Manne des Jahrhunderts" anzubinden, der die Geschicke Europa's in Händen hat, der Protesten Trotz bietet und nichts nach Zustimmung fragt? Schon beherrscht er den größern Theil Italiens — denn Viktor Emanuel ist nur sein Vicekönig — und er bemächtigt sich Savoyens und Nizzas um seine Herrschaft sicherer und unumschränkter ausüben zu können. Was kommt morgen, und was übermorgen? Das kann uns vielleicht Mr. Cobden sagen.

Telegraphische Berichte.

Wien, 24. März. Dem Reichsrathe wird im Mai das Budget vorgelegt werden. — Die Modalitäten der neuen Anleihe fanden eine günstige Aufnahme. Heute Abend begannen Kreditaktien zu 193,30, Nationale zu 80,70. (Nat.-Ztg.)

Bern, 24. März. Komité's aus dem nördlichen Savoyen haben Protestationen gegen die Annexion an den Kaiser der Franzosen und den König von Sardinien gerichtet. Sie verlangen eine neue Abstimmung und Anschluß an die Schweiz. Man hat Adressen abgefaßt und Deputationen an den Bundesrath abgeordnet, um die Hülfe der Eidgenossenschaft zu verlangen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 25. März. Die Proklamation des Königs an die Bevölkerungen Mittelitaliens lautet: Wir sind durch einen unauflöslichen Ehrenpakt mit dem gemeinsamen Vaterlande und der allgemeinen Civilisation verbunden. Ich habe mein Leben für die Unabhängigkeit des Vaterlandes eingesetzt und ein Beispiel der Loyalität gegeben. Jetzt verlange ich von den neuen Bevölkerungen dieselbe Zuneigung, wie von den alten. Mein Wunsch ist die Kräftigung Italiens, Uebereinstimmung der Gesinnungen seiner Völker, damit sie in bösen Zeiten Widerstand leisten und sich ein glückliches Loos vorbereiten können. — Das Resultat der Wahlen ist sehr günstig ausgefallen. Graf Cavour ist fast überall gewählt worden. Die Theilnahme war außerordentlich groß. Die Lage Unteritaliens wird immer beunruhigender. (Nat.-Ztg.)

Turin, 27. März. Nigra ist definitiv zum Ministerresidenten in Paris ernannt. Eine sardinische Flottenabtheilung hat Truppen nach Toskana gebracht. (A. A. Z.)

Paris, 26. März. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel, welcher dem Könige von Sardinien wegen der Proklamation, in welcher er die Bevölkerungen Savoyens und Nizzas von dem Eide der Treue entbunden, Glück wünscht. Die Proklamation sichere ebensowohl die Achtung vor dem Legitimitätsprincipe der Könige, als die vor dem Souveränitätsprincipe der Völker. (Nat.-Ztg.)

Paris, 27 März. Der „Constitutionnel" meldet, daß das erste französische Bataillon der italienischen Armee in Savoyen eingerückt ist. (A. A. Z.)

London, 26. März. In der heutigen Unterhaussitzung tadelte Horsmann die Regierung, weil sie das Parlament über den Anschluß Savoyen's an Frankreich nicht benachrichtigt habe. Lord John Russell: Die Einverleibung berühre die Neutralität der Schweiz. Die Schweiz habe an die Großmächte appellirt, von denen mehrere die Frage vor einen Kongreß gebracht wünschen. Der Kaiser Napoleon gebe Gründe zum Mißtrauen. Die starke Sprache des Parlaments hätte ihn nicht abgehalten. Der Anschluß Savoyens könnte das kriegerische Volk der Franzosen zu ähnlichen Forderungen führen. „Wir dürfen, sagt Lord Russell, uns nicht von den anderen Völkern Europa's entfernen; wenn künftige Fragen auftauchen, sind wir bereit, mit den anderen Völkern zu handeln und in freundschaftlichen, aber festen Ausdrücken zu erklären, daß dieser Frieden für die Arrangements Europa's England wichtig, daß dieser Frieden aber nicht gesichert ist, wenn er fortwährenden Unterbrechungen, Befürchtungen und Zweifeln über die Annexion des einen, dann des andern Landes ausgesetzt ist. Die Mächte müssen, damit der Frieden erhalten bleibe die Rechte, und die Grenzen respektiren." Mannes erklärt sich für sehr befriedigt von Lord Russell's Bemerkungen, welche ihm die Rückkehr zu der Politik beweisen, die England nie verlassen sollte. (Nürnb. Korr.)

Madrid, 24. März. Die Friedensunterhandlungen mit den Marrokanern haben zu keinem Resultate geführt. Die Operationen wurden Seitens der Spanier gestern wieder aufgenommen. Der Feind erwartete dieselben in einer sehr schwer zugänglichen Stellung. Der Kampf währte bis Nachmittags 5 Uhr und endete mit einem vollständigen Siege der Spanier. Die Marokkaner ergriffen nach eiligster Aufhebung ihres Lagers die Flucht. Dem Marsche der Spanier auf Tanger scheinen keine große Hindernisse entgegen zu stehen. (Nat.-Ztg.)

Madrid, 26 März. Gestern um 2 Uhr haben die Spanier mit den Marokkanern einen Waffenstillstand geschlossen. Gleichzeitig wurden Friedenspräliminarien unterzeichnet. Schlußkurse: 68 50; 94 58. (Allg. Ztg.)

Am Donnerstag den 29. März 1860 kommen bei dem I. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

Schmidt, Ullrich, lediger Metzgergeselle von Plech, wegen Verbrechens des einfachen Betrugs.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+ 0°,6	+ 1°,8	+ 3°,2	320‴,56	321‴,08	320,‴69

Wind- und Witterung. — Bemerkungen.

W., SW. — Morgens Schnee (28‴,3), Vormittags bedeckt, Nachmittags bewölkt, Abends bedeckt, Schnee und Regen (19‴,1 auf den □').

Höchste Temperatur: + 4°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.

Am 28. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,8. Barometer: 320‴,24.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Eichart, Rittergutsbesitzer von Hof; Frhr. v. Guttenberg, Gutsbesitzer von Weißendorf; Frhr. Oskar v. Redwitz, Gutsbesitzer v. Schmolz; Kaufleute: Metz von Schweinfurt, Bauer von Berlin, Kammer von Hamburg, Röschlein von Nürnberg, Bucher von Fürth.

Mobiliar-Versteigerung und Liquidations-Edikt.

In der Verlassenschaftssache des Bauern Wolfgang Adam Kolb von Dressendorf werden im Hause Nr. 1 zu Dressendorf am

Mittwoch den 4. April l. Js., Vormittags 9 Uhr beginnend,

die zu dessen Nachlaß gehörigen Mobiliargegenstände, insbesondere mehrere Ochsen, Stiere, Kühe, Kälber, Schafe und Lämmer, Futter-, Getreide- und Früchte-Vorräthe, Wägen, Pflüge, Betten und sonstige Oekonomie- und Hausgeräthschaften nebst Rechtholz zu 5½ Klaftern Scheit- und 2½ Klaftern Stock- und Abfallholz öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert und bei Erzielung von wenigstens ⅔ der Taxe hingeschlagen.

Bei etwaiger Unzureichenheit der Tagsfahrt wird die Versteigerung am nächstfolgenden Tage Morgens 10 Uhr fortgesetzt und werden daher zahlungsfähige Steigerungslustige hiemit zur bezeichneten Tagsfahrt eingeladen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des genannten Wolfgang Adam Kolb irgend einen Anspruch rechtlich zu machen haben, hiermit aufgefordert, solchen längstens bis zum

Dienstag den 10. April l. Js.

bei dem unterfertigten Gerichte mündlich oder schriftlich um so gewisser anzumelden, als außerdem eine verspätete Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden würde.

Bayreuth, den 23. März 1860.

Königliches Landgericht.

Barlet.

Strehl, Assessor.

Bekanntmachung.

Die ledige großjährige Dienstmagd Margaretha Schäfer von Kreußen, geboren am 1. Juli 1831, hinterlassene Tochter der verlebten Taglöhnerin Anna Christiana Schäfer von Kreußen, beabsichtigt mit ihrem am 29. August 1858 gebornen Kinde Johann nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Rechts-Ansprüche an die Genannte sind am

Donnerstag den 5. künftigen Monats

um so sicherer dahier anzumelden, als dieselben außerdem unberücksichtigt bleiben müßten.

Pegnitz, am 21. März 1860.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche während des langen Krankenlagers und bei der heute erfolgten Beerdigung unserer unvergeßlichen Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Nürnberger

ihre Liebe und Freundschaft für die Verblichene in so reichem Maße an den Tag legten, hiermit unsern wärmsten Dank!

Die Hinterbliebenen.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich, wie bisher, so auch heuer wieder nach Ostern einen **Vorbereitungs-Unterricht** für solche Knaben eröffne, welche künftigen Herbst in die hiesige **Latein-Schule** eintreten wollen.

C. Fries, k. Studienlehrer.

Gesuch.

Eine thätige, nicht mittellose Wittwe, wünscht aus einem soliden Hause größere oder kleinere Partien Reste, hauptsächlich in ganz oder Halbseide, gegen pünktliche Zahlung zu übernehmen. Gefällige Anträge besorgt die Expedition der Bayreuther Zeitung unter S. R.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Nachdem das Hinderniß, welches es nothwendig machte, die

Gesangs-Produktion im k. Opernhause

zu Gunsten des Arndt-Denkmals

auf nächsten Donnerstag zu verlegen, wieder beseitigt ist, so findet dieselbe folglich, wie zuerst angekündigt, am kommenden

Sonntag den 1. April c.

statt, was hiemit anzuzeigen sich beehren

Die Vorsteher des Liederkranzes.

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Strophuln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Französische gewirkte Doppelchales,

Echte Mailänder Glanztaffte,

eine grosse Auswahl der **neuesten Frühjahrs-**

Kleiderstoffe

empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. WÜRZBURGER JUN.,

Ecke der Opernstrasse.

Tapeten & Bordüren

empfiehlt in großer Auswahl

Friedrich Eißenbeiß.

Eine Parthie Reste für größere und kleinere Zimmer werden, um damit zu räumen, 25 Procent billiger abgegeben. Auf Verlangen werden Musterkarten zugesandt.

Versteigerung.

Mit der Auktion im Hause Nr. 15 in der Maximiliansstraße wird **Donnerstag den 29. März, früh 9 Uhr** fortgefahren, und kommen namentlich gute, meist ungebrauchte Betten, dann Silbergegenstände und Wäsche zum Verstrich.

Vom 1. April an ist ein meublirtes Zimmer auf dem neuen Schloßplatz zu vermiethen. Näheres in der Exped. der Bayr. Ztg.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 29. März 1860.

1. Vorstellung im Abonnement.

Zum Erstenmale:

Ein Kind des Glücks.

Schauspiel in 5 Akten von Birch-Pfeiffer.

Freitag den 30. März 1860.

Zum Erstenmale:

Wenn Frauen weinen.

Lustspiel in 1 Akt. Frei nach dem Französ. von A. v. Winterfeld.

Hierauf:

Dumm und gelehrt.

Lustspiel in 1 Akt von Blöy.

Zum Schluß:

List und Phlegma.

Vaudeville in 1 Akt von Angely.

Gedruckt bei Heinr. Hörech in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 89. | 29. März 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten,** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 27. März. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse störend dazwischen treten, wird Se. Maj. König Ludwig mit Anfang Juni von hier nach der Pfalz abgehen, um dort auf der so reizend gelegenen Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben die Sommermonate über zu verweilen. Se. Maj. König Max und Ihre Maj. die Königin Marie gedenken bekanntlich zur gleichen Zeit einige Wochen auf der neuen, in reizendster Lage bei Regensburg erbauten Villa zuzubringen.

München, 27. März. Der gewesene österreichische Statthalter von Venedig, Graf v. Bissingen, verweilte dieser Tage in unserer Stadt und zwar auf der Reise nach Würtemberg, wo der Graf begütert ist. — Sicherem Vernehmen nach ist die in Aussicht gestandene Ernennung des Gesandten Bayerns am kgl. preußischen Hofe, Reichsrath ꝛc. Graf v Bray-Steinburg, zum k. Gesandten am k. k. österreichischen Hofe bereits erfolgt und wird sich der Graf schon in nächster Zeit von Berlin nach der deutschen Kaiserstadt begeben. (Augsb. Abendztg.)

München. Für die Entdeckung des muthmaßlichen Brandstifters in Gremertshausen sind 150 fl. und für die Entdeckung der Diebe, welche in Starnberg die Rentamtskasse bestohlen haben, 100 fl. Belohnung von der k. Kreis-Regierung ausgesetzt. — Für die Infanterie unserer Garnison wird auf dem Wiesenfelde ein neuer Schießplatz und Kugelfang hergestellt, und werden hiezu von der Militär-Lokalbehörde zahlreiche Arbeiter gesucht.

Die Feuerversicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank hat nun auch für das Königreich Würtemberg die Zulassung erhalten. (N. K.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 25. Februar dem Rentamtsdiener Friedrich Gräf in Nürnberg in Rücksicht auf seine 50jährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Der Bundestag hat in der kurhessischen Sache gesprochen; er hat abermals einen der Beschlüsse gefaßt, die ihm die Nation mit ihrer Mißachtung lohnt. Man weiß, daß es über diese Sache in Deutschland nur Eine Meinung gibt. Der Versuch, sie in den Parteikampf zu zerren, der über die deutsche Verfassungsfrage entbrannt ist, mißglückte vollständig. Das Volk hat eine klare Forderung des bestehenden Rechtes von einem Problem der künftigen politischen Entwicklung doch noch zu scheiden gewußt; die erbittertsten Feinde Preußens haben sich der Erkenntniß nicht verschlossen, daß das Recht Recht bleibt, auch wenn es von Preußen unterstützt wird! Niemand zweifelt, daß die bayerische Landesvertretung, wäre sie im Verlauf der letzten Monate versammelt gewesen, ihre Stimme, wie sie es früher gethan, für die Verfassung von 1831 erhoben hätte — trotz Preußen. Der Führer der Majorität hat sich unzweideutig genug in diesem Sinn öffentlich ausgesprochen. Ein stärkeres Zeugniß für die unerschütterte Einmüthigkeit der öffentlichen Meinung gegenüber dem Verfahren des Bundestages ist nicht denkbar. Es war eine tiefe und allgemeine Sehnsucht, endlich einmal das schnödeste Unrecht gesühnt, das reine und lautere Recht ohne Winkelzug zu Ehren gebracht zu sehen. Man wollte sich einmal, einmal auch erfreuen können an einer Handlung jener Behörde, die den Anspruch erhebt, das Haupt der Nation zu sein. Die Freude ist uns nicht vergönnt worden; der Bundestag bleibt — was er war. Und unter der Leitung dieses Bundestags geht Deutschland der verhängnißvollen Zukunft entgegen. (Südd. Ztg.)

Berlin, 27. März. Der „Moniteur" vom 25. enthält im halbamtlichen Theile folgende Mittheilung: „Der Vertrag, durch welchen Se. Maj. der König von Sardinien, unter Vorbehalt der Genehmigung der Kammern, in die Vereinigung Savoyens und des Bezirks von Nizza willigt, ist am 24. in Turin unterzeichnet worden. Die Hauptbestimmungen sind folgende: Art. 1. Der König von Sardinien willigt in die Vereinigung Savoyens und des Bezirks Nizza mit Frankreich und verzichtet für sich und seine Nachkommen und Nachfolger zu Gunsten des Kaisers der Franzosen auf seine Rechte an diesen Gebieten. Diese Vereinigung wird ohne irgend welchen Zwang des Willens der Bevölkerungen bewerkstelligt werden, und die beiden Regierungen werden sich über die besten

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Augenscheinlich hatte ihn der Graf schnell lieb gewonnen. Seine Geschichte kannte er schon durch Betty und Louise, bei denen er sich während und nach Tische nach dem jungen, einnehmenden Menschen erkundigt hatte. Manches errieth er auch, und auf die hingeworfene Bemerkung, daß man nur mit einem Verlobten so ins Land laufen könne, gestand ihm Betty mit sehr großem Eifer, daß sie Normann liebe und gewiß einst heirathen werde. Louise freute sich über dieses Geständniß, das manche, seit einigen Stunden in ihr erwachte Besorgnisse zerstreute. Sie hätte sich weniger gefreut, wenn sie gewußt hätte, daß Betty das Geständniß so rasch bereit, eifrig und beinahe zu laut aussprach, um ähnliche Besorgnisse in sich selbst zum Schweigen zu bringen. Während Normann bei Tische die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich gezogen, fiel es dieser erst auf, wie wenig Aufmerksamkeit sie selbst ihm seit vielen Stunden zugewandt, und sie erschrak, daß alle ihre Gedanken einem Andern gehört hatten. Daher ihr Geständniß und daher zum Theil das begeisterte Lob, mit dem sie von ihm sprach. Sie war dem Grafen sehr dankbar dafür, daß er mit ihnen plaudernd und den jungen Mann über seine Verhältnisse ausfragend im Garten umherging und gewisser Maßen wieder den Vermittler zwischen ihnen machte — denn es schien ihr, als bedürfte es einer Vermittlung, einer Versöhnung. Selten hatte sie Normann's Worte so weise, so geistreich, den Klang seiner Stimme so wohlthuend, sein stolzes und doch bescheidenes Benehmen so edel gefunden wie jetzt; so oft sie an einer Laterne vorübergingen, warf sie ein prüfendes Auge auf ihn, und auch Gesicht und Gestalt hatte sie nie so schön gefunden, wie in diesem Augenblicke. Sie konnte es sich nicht verhehlen, daß über seine Züge ein Schleier tiefer Melancholie gebreitet war, und sie wußte nicht, war, was sie fühlte, Rührung oder böses Gewissen. Sie hatte sich immer so in den Tag, in die Stunde, in den Augenblick hineinleben und gehen lassen, ohne jemals traurig zurück zu denken, und jetzt empfand sie etwas wie Reue und wie ein Unrecht. Sie hätte weinen mögen, und sie erschrak, als der Graf, um die abziehenden Gäste zu begleiten, ihren Arm in den Arm Normann's legte und sich mit Entschuldigungen entfernte und sie allein ließ. Es war ihr neu und beengend, daß sie, mit Normann allein gelassen, nicht Worte finden konnte, da es ihr gerade Bedürfniß war, zu ihm zu sprechen. Was ist das? fragte sie sich — was sollte es anders sein als Liebe? Gewiß, ich liebe ihn von ganzem Herzen; ich habe es nie so gewußt, wie jetzt. Und unwillkürlich drückte sie seinen Arm an ihre Brust. Normann zuckte zusammen, aber er schwieg, und schweigend spazirten sie weiter. Am Ende der Allee, über einen beleuchteten Platz schritt Marson; er kam aus dem Dunkel und verschwand nach drei Schritten im Dunkel; wie er durch das Licht hinschritt, sah er auf der hellen Mauer, die den Hintergrund bildete, groß und gewaltig aus. Bei seinem Anblicke blieb Betty stehen und wandte sich mit Normann nach einer anderen Richtung. So kamen sie in einen dunkleren Gang.

Digitized by Google

Mittel vereinbaren, die Kundgebungen dieses Willens zu würdigen und zu constatiren. Art. 2. Der König von Sardinien überträgt die neutralisirten Theile Savoyens unter denselben Bedingungen, unter denen er selbst sie besitzt, und der Kaiser der Franzosen verspricht, sich über diesen Gegenstand sowohl mit den beim Wiener Kongresse vertreten gewesenen Mächten, als auch mit der schweizerischen Eidgenossenschaft zu verständigen. Art 3, 4 und 5. Gemischte Kommissionen werden die Grenzen beider Staaten bestimmen und beauftragt werden, die verschiedenen weitläufigen Fragen zu lösen, welche die Vereinigung anregen wird. Art. 6. Die aus Savoyen und dem Bezirk Nizza gebürtigen sardinischen Unterthanen werden auf die Dauer eines Jahres berechtigt sein, die Bewahrung der sardinischen Nationalität in Anspruch zu nehmen. In Artikel 1 ist noch von einer Kundgebung des Volkswillens in Savoyen und Nizza die Rede. Da die beiden Provinzen von Sardinien definitiv aufgegeben sind, die Frage über den Fortbestand des gegenwärtigen Zustandes also von vorneherein ausgeschlossen ist, so bleibt, wenn man Nordsavoyen ausnimmt, im Grunde nur eine Antwort übrig. Dies ganze Frageſpiel ist um so mehr eine leere Formalität, als die piemontesischen Truppen bereits Savoyen geräumt haben und durch die ersten Bataillonen der aus Italien zurückkehrenden Armee ersetzt werden sind. Die Volkskundgebung wird also unter ähnlichen Umständen stattfinden, wie die in Frankreich nach dem Staatsstreich von 1851; eine andere Alternative als die Anerkennung der vollendeten Thatsache ist gar nicht offen gelassen. Der Modus der Befragung ist mithin sehr gleichgültig; doch ist charakteristisch, daß der Vertrag denselben ausdrücklich späterer Bestimmung vorbehält. Die französische Regierung will offenbar vorerst noch das Terrain sondiren und die Stimmung abwarten, welche sich nach der militärischen Besetzung und der gründlichen Bearbeitung durch ihre Agenten etwa zeigen wird. Die Kundgebung wird dann einen geringeren oder größeren Umfang erhalten, mit mehr oder weniger Pomp stattfinden, je nachdem man sich mehr oder minder gutwillig in das Unvermeidliche fügt. Wahrscheinlich werden nur die Gemeinderäthe in Adressen ihre Freude über die neue glückliche Wendung auszusprechen haben. Mit wie unübertrefflichem Geschick dergleichen von Paris aus in Scene gesetzt wird, davon hat das Vorspiel in den Tuilerien bereits die Probe gegeben. Bei welcher Graffe zwar kein Mandat seiner angeblichen Absender, aber schon das Diplom als französischer Senator in der Tasche hatte. Die Gegner der Einverleibung werden sich von jetzt an vom Kampfplatz zurückziehen, wie sie denn schon bei den Abgeordnetenwahlen am 25. März sich nicht mehr betheiligt haben. — Die nachträgliche Genehmigung im Turiner Parlament kann um so weniger fehlen, als die neuen mittelitalienischen Abgeordneten der Regierung den für die Annexation gezählten Preis unmöglich weigern können. Art. 2 schließt ausdrücklich die neutralisirten Theile Savoyens in der Abtretung ein, mit dem Zusatz, daß sie auch in Frankreichs Händen, wie bisher, für ewig neutral bleiben sollen — ein so schlechter Scherz, daß die Mächte, welche diese Neutralität garantirt haben, darüber empört sein müßten, daß man sich dergleichen in diplomatischen Aktenstücken erlaubt. Um ihre Verantwortlichkeit bei dieser Angelegenheit aus dem Spiele zu ziehen, hat die sardinische Regierung dem Kaiser Napoleon überlassen, sich darüber mit der Schweiz und den Mächten auseinanderzusetzen. In der Schweiz wird dieser Handel von allen Parteien und mit Recht als eine Lebensfrage angesehen. Hätte man nicht den Bundesrath so lange mit trügerischen Versprechungen hingehalten, so würde dort längst eine so lebhafte Agitation entstanden sein, daß man ohne Zweifel zu einer Besetzung der neutralisirten Distrikte geschritten wäre. Jetzt sieht man sich überlistet und überholt, da die Franzosen bereits in Savoyen eingerückt sind. Doch ist noch nicht sicher, ob die Schweiz nicht dennoch bis zum Aeußersten ginge, statt auf die lahmen Berathungen der Mächte zu warten, welche schließlich doch nur die vollendeten Thatsachen zu registriren pflegen. So viel bis jetzt ersichtlich ist, bedürfen die europäischen Höfe dringend eines scharfen Spornes. Aus der neuesten Erklärung Lord Russell's im Unterhause erfährt man, daß mehrere Mächte die Sache vor einen Kongreß gebracht wünschen, und das englische Kabinet scheint ebenfalls diesen Weg befürwortet zu haben. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Antwort Preußens auf die Auseinandersetzungsnote Thouvenel's noch über die nächsten Schritte verhandelte. Aus den Pariser Nachrichten geht hervor, daß dort bereits eine vorläufige Erklärung Englands einging, die wohl ungefähr dasselbe besagt, was Lord Russell im Unterhause aussprach. (Nat.-Ztg.)

Aus Leisnig vom 26. März ist folgende telegraphische Meldung in Dresden eingegangen: „Vergangene Nacht brach in dem dreiviertel Stunde von hier an der Mulde gelegenen Dorfe Altleisnig Feuer aus, welches, durch den Sturm begünstigt, in kurzer Zeit fast den ganzen Ort in Flammen setzte und selbst die Kirche nicht verschonte. Der Sturm trug den Feuerregen nach dem am andern Ufer der Mulde gelegenen Orte Arras, und das Feuer verbreitete sich in ganz kurzer Zeit auch mit über die mit Arras zu einer Gemeinde gehörenden Orte Wiesenthal und Poltitz. Der Umfang des Schadens ist noch nicht genau bekannt." (Dr. J.)

Schweiz.

Genf, 25. März. Se. Maj. der König von Bayern besuchte vorgestern Coppet und das dortige, einst von Frau v. Staël bewohnte Schloß, gestern Voltaire's Haus in Ferney. In den nächsten Tagen wird der König einen Ausflug nach Fort l'Ecluse machen. Der Aufenthalt des Königs in Genf wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch noch die nächste Woche andauern. Hofrath v. Pfistermeister ist gestern Abends hier eingetroffen, und morgen geht der Geheimsekretär des Königs mit Depeschen nach München ab.

Aus der Schweiz, 24. März. Die Cirkularnote des Bundesraths, welche die Wiener Kongreßmächte um Intervention und Schutz der Vertragsrechte ersucht, wird hoffentlich schleunigen Erfolg haben. Der Pariser Korrespondent des Genfer „Journal" will wissen, die Vertreter von Preußen, Rußland und Oesterreich zeigten sich geneigt, gemeinsam mit England die begründeten Ansprüche

---

Betty fühlte das Bedürfniß, zu sprechen, noch lebhafter als vorhin. Aber sie konnte unmöglich das, was sie bedrückte, zuerst aussprechen; sie mußte sich durch Worte erst Muth machen zum rechten Worte, und sie warf scherzend hin: Wissen Sie, Normann, daß Sie hier alle Welt erobert haben?

So? fragte Normann, auf den Ton eingehend, desto besser; ich weiß, es ist gut, Vielen zu gefallen, wenn man Einer gefallen will! So sind einmal die Weiber!

Ich nicht!

Eine künstlerische Seele und eine Weiberseele, das ist hundertmal Weib, das ist tausendfache Empfänglichkeit!

Der Scherz war mit so zitternder Stimme ausgesprochen, daß Betty nicht den Muth hatte, zu antworten. Erst nach langem Schweigen sagte sie in einem sanft verweisenden Tone, der aber die Selbst-Anklage nicht verbergen sollte: Mein Freund — lieber Normann, Sie haben mich heute viel allein gelassen!

Hm — habe ich wirklich?

Ja gewiß, sagte Betty mit einer Stimme, welche in der Dunkelheit verrieth, daß ihr Auge sich mit Thränen füllte.

Normann war gerührt, denn er hatte Betty nie weinen sehen. Er hielt in seinem Gange inne und faßte ihre beiden Hände, die er heftig drückte. Gestehen Sie, Betty, sagte er so ruhig und sanft, als er konnte, daß ich gut gehandelt habe, und daß Sie Sich empört hätten, wenn ich Sie nur einen Augenblick an Sich selbst erinnert hätte! Wie sehr ich Sie liebe, haben Sie mich doch gewöhnt, Sie mit Ueberlegung, ja, beinahe mit Berechnung zu behandeln. Sie sind übrigens nicht ein Mädchen wie tausend andere — Sie sind frei und müssen Ihre Freiheit haben: ob zu Ihrem Glücke, ob zu Ihrem Verderben? das wird das Schicksal beantworten. Auf Glück oder Unglück kommt es übrigens bei Künstler-Naturen nicht an, sondern auf ein Leben, das einen Inhalt habe. Ich liebe Sie auch zu sehr, als daß ich Sie mit kleinlichen Eifersüchteleien plagen sollte, als daß ich immer an mich denken sollte, wenn Sie mich vergessen. Ich lasse Sie gehen, ich lasse Sie so hinleben; ich werde nie um Sie kämpfen, ich werde nie Ihre Liebe zu erbetteln oder zu erstehen oder zu erschleichen suchen, wenn sie mir nicht als eine freie Gabe trotz Allem, trotz allen Wünschen und Ausflügen Ihrer Phantasie zu Theil wird! Glauben Sie, daß ich Sie weniger liebe, wenn Sie anderswo Ihr Glück oder Ihren Lebens-Inhalt suchen? Auch dann noch werde ich treu neben Ihnen ausharren und zufrieden sein, wenn ich ein Uebel von Ihrem theuren Haupte abwehren kann, ohne ein lästiger Warner oder Prediger zu werden.

Anstatt der Antwort hörte Normann ein unterdrücktes Schluchzen und fühlte er beide Hände Betty's sich an seine Schultern anklammern.

Sie sprechen mir, als ob Sie mich verlassen wollten, stotterte sie als ob Sie mich aufgäben. Normann, mein Freund, mein theurer Freund, ich liebe Sie so innig!

Sie schlang beide Arme um seinen Hals und drückte einen langen Kuß auf seine Lippen. Es war der erste Kuß, den sie ihm gegeben. Er war berauscht, glückselig. Nach langen Stunden voller Qual hielt er ein ungeheftetes Glück in den Armen; alle gewaltsam unterdrückte Empfindung brach mit Einem Male hervor; alle planvolle Besonnenheit die er sich seit der Zusammenkunft mit Marsen als Waffe gegen ein

der Schweiz und die Interessen ihrer Neutralität zu unterstützen. Möchten endlich einmal die Mächte die zuschauende Thatlosigkeit aufgeben, welche einzig und allein den Gewalthaber an der Seine zu stets wachsenden Anmaßungen ermuthigt!

Aus Genf wird geschrieben, es herrsche daselbst eine große Spannung der Gemüther, aber eine vortreffliche eidgenössische Gesinnung, und alle Parteien gingen Hand in Hand. Gestern ist dort eine große Volksversammlung abgehalten worden. Die schweizer Presse arbeitet überall mit Hochdruck. Die ultramontane „schweiz. Ztg." und der allen frommen Pastoren theure „Oberland. Anzeiger" mahnen eben so gut wie liberale Blätter zur festen Wahrung der schweizerischen Rechte. Das radikale Züricher „Intell.-Bl." verlangt Thaten, um die Napoleonische Schmach abzuwehren, und die konservative „eidg. Ztg." nennt den savoyischen Handel ein „Possenspiel von Lüge, Heuchelei, Niederträchtigkeit und Gewalt". Der Winterthurer „Landbote" hält es für unmöglich, daß das schweizer Volk solche Beleidigungen wie ein Schulbube einstecke. Die Züricher „Freitags-Ztg." ruft aus: „Der kleine schweizerische David mit seiner Hirtenschleuder ist zu fürchten, wenn er nur selbst sich nicht fürchtet!"

Frankreich.

Paris, 25. März. Gestern Abend wurden die Deputirten aus Savoyen abermals vom Kaiser empfangen. Der Kaiser versprach einen Besuch für nächsten Sommer in Chambery und die Kaiserin stellte jedem eine kleine Photographie des kleinen Prinzen zu. Auch die Bildnisse der Majestäten nimmt jeder der Deputirten als Andenken mit in die Heimath. Mehrere Mitglieder verlassen heute Paris; die anderen bleiben bis Ende der Woche. (Nat.-Z.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 28. März. Wiener Zeitung. Die für das neue Anlehen eingehenden Nationalen werden sofort verbrannt. Loose erscheinen am 15. Mai. (Allg. Ztg.)

Paris, 26. März. Das heutige „Pays" dementirt die Nachricht, daß der Abzug der französischen Truppen aus der Lombardei durch Contreordre aufgeschoben worden sei. Das „Pays" sagt ferner, es sei falsch, daß Thouvenel die Annahme der englischen Note verweigert habe. (Nat.-Ztg.

London, 27. März. Im Unterhaus erklärt Hr. Kinglake seine Motion in Betreff Savoyens aussetzen zu wollen, so lange das Ministerium seiner Tags zuvor angekündigten veränderten Politik treu bleiben werde. Ebenso vertagt im Oberhaus der Marquis v. Normanby seine Motion wegen Savoyens. Lord Wodehouse verkündigt, daß zwischen Spanien und Marrokko Friede geschlossen ist. Die Spanier werden von Tetuan abziehen. (Allg. Ztg.)

London, 27. März. Die Times sagt: die Verhandlung im Unterhaus ist ein Ausgangspunkt für neue Combinationen. Lord J. Russell verkündigte, daß das herzliche Einverständniß mit Frankreich zu Ende sei. England wird seine Freunde anderswo suchen. Daß er damit auf Preußen anspielt, ist nicht zweifelhaft. So endigt das Vertrauen, welches wir von dem Handelsvertrag erhofft haben. Erwachen wir aus dem Traum, sagen wir Louis Napoleon: wir sind getäuscht worden, und haben kein Vertrauen mehr. (Allg. Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 27. März 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	31½—32½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102½
ditto Preuss.	9	36—37	4½% ditto fährr.	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	36—37	4½% ditto fährr.	101½
Rand-Dukaten	5	28—29	4% ditto	99
20 Frankenstücke	9	16½—17½	4% do. Abbis.-Rente	98⅝
Engl. Sovereigns	11	36—40	4½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	51—53	4½% Ldwh.-Bexbacher-A.	126½
Alte Oest. 20er pr. raun			4½% Pf.Max-Eisenb.-Anl.B.	96½
Pfd. a 500 gr.	30	26 G.	4½% Bayer. Obl.-Prioritat.	102½
Rand-Zwanziger	30	14 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	104
Preuss. Cassenscheine	1	45½	4½%	—

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	23	24	22	54	20	54	—	—	—	18
Korn	18	12	17	54	17	30	—	6	—	—
Gerste	16	12	16	—	15	54	—	—	—	—
Haber	10	24	9	18	8	48	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumür. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+ 0°,8	+ 3°,1	+ 4°,2	320‴,24	320‴,03	321,‴05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und SW. — Bedeckt, Morgens Schnee, Vormittags fast ununterbrochener Regen; Abends und in der Nacht Regen (760‴,3 auf den ⓪).

Höchste Temperatur: + 4°,7.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,0.

Am 29. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,1. Barometer: 321,‴40.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Franz von und zu Guttenberg mit Bedienung, von Guttenberg; v. Hedel, k. b. Hauptmann vom General-Quartiermeister-Stab von München; Pocke, k. Ober-Zoll-Inspektor von

---

hereinbrechendes Unglück zurecht gemacht, verflüchtigte sich vor diesem Einen Momente; er hob Betty an seine Brust empor und nannte sie zwischen unzähligen Küssen mit den süßesten Namen.

Sie merkten nicht, daß sich Schritte näherten. Es war Louise, die seit Langem und besorgt ihre Schwester suchte. Als sie das Schluchzen und die Küsse hörte, blieb sie erschrocken stehen und horchte. Gottlob, es ist Normann! lispelte sie, lehnte sich an einen Baum der Allee und fing heftig an zu weinen. Doch faßte sie sich schnell, wischte die Thränen vom Auge und rief: Betty! Normann! man sucht Euch! im Schlosse geht Alles zu Bette!

Gute Nacht! und: gute Nacht! und Betty faßte ihre Schwester am Arme und eilte dem Schlosse zu. Langsamen Schrittes und wie ein Träumer folgte ihr der junge Mann und lächelte vor sich hin und schüttelte den Kopf, als ob ihm Jemand etwas erzählte, das er nicht glauben könnte und doch gern geglaubt hätte.

IV.

Wie wenig er auch geschlafen hatte, war Normann doch sehr früh wieder im Garten. Es hatte in der Nacht ein wenig geregnet, und die ganze Natur lachte in jugendlicher Frische. Doch ließ er nur einen flüchtigen Blick über die ganze Herrlichkeit des Gartens schweifen und horchte, unbekümmert um den lustigen Gesang der Vögel, in die Alleen nach allen Seiten, ob er nicht schon Betty irgendwo sehen oder ihre Stimme oder ihren Schritt hören könnte. Aber die Gärtnerjungen ausgenommen, war noch keine menschliche Seele zu erspähen. So wanderte er vor dem Schlosse auf und ab und prüfte sämmtliche Fenster, da er nicht wußte, hinter welchem Betty übernachtete. Die Fenster waren noch geschlossen, wie schlafende Augen. „Schlaf wohl!" lispelte er, und begann eine neue Wanderung durch den Garten. Da die französischen Alleen ihrer Länge nach leicht zu übersehen waren, verließ er jede, sobald er einige Schritte darein gethan, um eine andere zu betreten und zu überblicken; so vereinigte sich in ihm der Wunsch Betty zu begegnen, mit der widersprechenden Ueberzeugung, daß sie noch süß schlafe. Er mußte selbst über sich lachen und setzte sich endlich hin auf eine altherwogte Bank, um sein Glück zu überdenken und die widersprechenden Stimmen in seinem Innern, die dieses Glück mit des Gedankens Blässe ankränkeln wollten, zum Schweigen zu bringen. Dies gelang ihm, indem er sich den Eindrücken des schönen Morgens und seiner Ruhe hingab und das Glück seines Innern mit der holden, heiteren Anmuth der Umgebung in Eins verflechten ließ. Wer kennt sie nicht, diese lieblichen Täuschungen, wenn die Natur, besonders in Sommer-Morgenstunden, ihre heilsame Hand auf unser Herz legt und uns glauben macht, daß ihr ruhevoller, harmonischer Pulsschlag unser Herzschlag sei? Dann wähnt man sich ihr so nahe und so reich und ruhevoll wie sie. Aber sie zieht die Hand zurück, und man gehört wieder dem kleinen, unstäten, aus Momenten zusammengeleimten Leben; man gleicht dem Geiste, den man begreift, nicht ihr. Man fühlt und leidet wieder — und wenn man auch wieder hofft, was ist damit gewonnen? Sie besitzt eine göttliche Gefühllosigkeit und eine erhabene Hoffnungslosigkeit. Uns macht sie träumen, sie aber ist. In das hinmurmelnde oder stehende Gewässer unseres Lebens wirft sie, vorübergehend, ihr Spiegelbild; sie weiß es kaum, und wir glauben Eins zu sein mit ihr. Es war nur eine Stimmung, ein Schatten, und wir hielten es für den Anfang eines Glückes. Darum genügt es schon, wenn das Gewässer klar genug ist, um sie zu spiegeln. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Hof; Kaufleute: Heutschel von Dresden, Krackenberger von Würzburg, Zangenberg von Dresden, Frasch von Nürnberg, Wilhermsdörfer von Bremen.

Goldener Anker: HH. Wiedemüller, Fabrikbesitzer von Zwickau; Marticus, Gutsbesitzer von Leimersdorf; Hoffmann, Gutspächter von Buttenheim; Ament, Bierbrauereibesitzer von Bamberg; Richter, Dekan von Seibelsdorf; Engert, Domkapitular von Bamberg; Kaufleute: Schlichter von Berlin, Dämmel von Mainklein, Sandner von Gotha, Valentin von Leipzig, Heidenreich von Hof.

Bekanntmachung.

Am **12. April** c. **Vormittags 10 Uhr** findet im Limmersdorfer Forste, in der Abtheilung „Fürst", der Verkauf einer größeren Quantität weichen Scheitholzes von dem Deputatholze der hiesigen Studien-Anstalt, nach altem Nürnberger Maße, statt.

An Kaufsliebhaber ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit auf dem bezeichneten Hieborte im Limmersdorfer Forste einfinden zu wollen.

Bayreuth, am 24. März 1859.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel, Buchhandlung in Bayreuth.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei Hof.

Durch Beschluß der gestrigen General-Versammlung wurde die **Superdividende** für das Jahr 1859 auf 5 Prozent oder fl. 50 — per Aktie festgesetzt. Dieselbe kommt mit den halbjährigen Zinsen per **30. Juni** a. c. gegen den betreffenden Zins-Coupen zur Erhebung, der demnach anstatt mit fl. 25 — mit

fl. 75 —

eingelöst wird.

Den Besitzern von **Interims-Aktien III. Emission** beehren wir uns bekannt zu geben, daß vom **15. April** a. c. anfangend, die **Original-Aktien** auf dem Comptoir unserer Spinnerei gegen jene eingetauscht werden können.

Hof, 27. März 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwollspinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Unter Garantie von ganz leinen.

Echt Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand, Böhmische Lederleinen, 2 Ellen breite Leinwand zu Betttücher ohne Naht, alle Gattungen Piquées und Shirtings zu den billigsten Preisen bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Lebens-Versicherungen und Leibrenten
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die **Lebensversicherungen** haben den Zweck Jedem, namentlich aber dem Familienvater das Mittel an die Hand zu geben, seinen Angehörigen ein nach dem Tode zahlbares Capital von einer bestimmten Größe zu hinterlassen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat er während seiner Lebensdauer eine der versicherten Summe und dem Alter bei der Aufnahme entsprechende Prämie in jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Raten zu zahlen. Wenn man von dem höheren Lebensalter absieht, so können diese Leistungen nur als ein mäßiger Zins von dem Capital betrachtet werden, welches nach dem Tode des Versicherten zur Auszahlung kommt, indem sie beispielsweise bei einem 25jährigen nur fl. 2. 10 kr., einem 30jährigen fl. 2. 26 kr., einem 40jährigen fl. 3. 11 kr. vom Hundert betragen und durch den nach zehnjährigem Bestehen der Versicherung eintretenden Rabatt noch weiter gemindert werden.

Durch **Leibrentenversicherungen** wird denjenigen, welche über ein baares Capital zu verfügen haben, Gelegenheit geboten, durch Hingabe desselben an die Bank eine den gewöhnlichen Zinsfuß weit übersteigende lebenslängliche Rente zu erwerben, indem dieselbe z. B. bei einem 50jährigen fl. 7. 24 kr., bei einem 55jährigen fl. 8. 18 kr. und einem 60jährigen fl. 9. 22 kr. vom Hundert beträgt. Unverheiratheten oder kinderlosen Personen dürfte diese Versicherungsart besonders zu empfehlen sein, da sie dadurch aller Sorge für das spätere Lebensalter enthoben werden.

Zur Ertheilung von weiteren Aufschlüssen werden sich die Agenten bereit finden lassen. Die Abgabe der Grundbestimmungen erfolgt gratis. München, 5. März 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
E. Brattler, Dirigent.

Anträge hierauf werde ich prompt übermitteln, sowie ich jede Auskunft gerne ertheile.

Herrmann Bencker,
Agent in Bayreuth.

Unterzeichnete verkauft aus freier Hand ihr sämmtliches Anwesen im Ganzen oder einzeln, und steht Verkaufstermin den **10. April** in ihrem eigenen Lokale an. Die näheren Verkaufs-Bedingungen, sowie das Anwesen selbst können täglich eingesehen werden.

Gefrees, den 25. März 1860.

Katharina Schobert, Metzgers-Wittwe.

Ein **Kanapee mit 6 Sesseln von Kirschbaumholz** ist wegen Umzug Nr. 241 im Rennweg über eine Treppe billig zu verkaufen; ebendaselbst ist ein **Flügel** billig zu vermiethen.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Heute Donnerstag den 29. März 1860.

Zum Erstenmale:

Ein Kind des Glücks.

Schauspiel in 5 Akten von Birch-Pfeiffer.

Ziehung **1. April.** **200,000 Gulden Haupt-Gewinn** Ziehung **1. April.**

der **Oestreich'schen Eisenbahn-Loose.**

Haupt-Gewinne des Anlehens sind: 21mal fl. **250,000**, 71mal fl. **200,000**, 103mal fl. **150,000**, 90mal fl. **40,000**, 105mal fl. **30,000**, 80mal fl. **20,000**, 105mal fl. **15000**, und 2040 Gewinne von fl. **5000** bis abwärts fl. **1000**.

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, ist **125** Gulden. — Kein anderes Anlehen bietet so große und viele Gewinne, verbunden mit den höchsten Garantien. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco übersandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um überhaupt der günstigsten Bedingungen, welche Jedermann die Betheiligung ermöglichen, sowie der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich **DIRECT** zu richten an

STIRN & GREIM.
Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in **Frankfurt a. M.**, Zeil 33.

NB. Diese Loose haben bei der Gewinn-Auszahlung **keinen Abzug** zu erleiden. Jede weitere **Aufklärung** gratis.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 90. 30. März 1860.

MÜNCHE... MÄRZ 1860

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten,** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

München, 28 März. Heute Abend wird der k Ministerialsekretär Leinfelder mit Depeschen von Sr. Maj. dem König aus der Schweiz zurückerwartet. Man glaubt hier allgemein, daß die ernste Wendung, welche die Verhältnisse der Schweiz gegenüber Napoleon aus Anlaß der Einverleibung von Savoyen nehmen, Se. Maj. den König Max bestimmen dürfte, die Schweiz früher zu verlassen, als anfangs beabsichtigt war. Ja, man nennt sogar bereits Belgien, oder Baden-Baden, wohin der König sich von der Schweiz aus begeben dürfte. Doch sind dieß alles vorläufig nur Gerüchte, deren eines auch von der Möglichkeit einer nahen Rückkehr Sr. Majestät huber, gleichfalls aus Anlaß der Gestalt, welche die politische Lage annimmt, spricht. Der Eindruck, welchen die Nachrichten aus London und der Schweiz machen, ist außerordentlich, und das Wort „endlich!" vernimmt man von allen Seiten. (Allg. Ztg.)

Die Vermählung Ihrer k. Hoh. der Herzogin Mathilde mit den Grafen Trani, Bruder des Königs von Neapel, ist vorläufig wieder aufgeschoben worden. Wenigstens sind alle Anstalten, die hiezu bereits getroffen wurden, wieder sistirt worden.

München, 28 März. Der kaiserl. österr. Oberinspektor der Elisabeth-Bahn. v. Künl, welcher in Betreff der Errichtung eines Kurier-Zuges von Wien nach Paris hier verweilte, begab sich heute in derselben Angelegenheit nach Frankfurt und Mainz, wo vorläufig Vorbesprechungen stattfinden werden. Zur definitiven Regelung der Sache wird demnächst, wie ich aus sicherer Quelle zu vernehmen Gelegenheit hatte, eine besondere Kommission von österreichischen Eisenbahnbeamten hier eintreffen. (A. Abdz.)

Regensburg, 24. März. Im Getreidegeschäfte hat entschieden flaue Stimmung Platz gegriffen, und die Preise befinden sich beinahe überall in weichender Richtung. Nur England ist in den letzten Tagen mit den Weizenpreisen vorangegangen, noch aber zu wenig, als daß dieß auf die Festlandsmärkte von Einfluß hätte sein können. Holland, Frankreich und der Rhein melden billigere Preise. Berlin nach kleinen Schwankungen zuletzt matt und billiger, ebenso mit wenigen Ausnahmen die Ostseehäfen und die andern norddeutschen Märkte. Polen und Galizien liefern immer noch viel Getreide. Der Abzug nach der Schweiz ist ins Stocken gerathen, was hauptsächlich auf unsere süddeutschen Märkte wirkte und für Waizen einen bedeutenden Rückschritt der Preise zur Folge hatte. Hier sind zu Wasser auf der Donau große Zufuhren angekommen, die meistentheils zu Speicher gingen, da die noch hohen Forderungen nicht bewilligt wurden. Der heutige Landmarkt war mittelmäßig befahren. Bei schwacher Kauflust, die sich auch nur auf örtlichen Bedarf beschränkte, gingen die Preise abermals zurück. Bezahlte Preise: Prim. Waizen 20 fl. 30 kr. bis 22 fl., andere Sorten 20 fl. à 16 fl. 48 kr. (gefallen 34 kr.); Roggen 15 fl. 15 kr. à 13 fl. je nach Qualität (gefallen 25 kr.); Gerste 15 fl. 42 kr. à 14 fl. (gefallen 13 kr.); Haber 6 fl. 10 kr. bis 8 fl. (gefallen 6 kr.)

Der Kreuzzeitung wird geschrieben, die Nachricht, daß von Bayern und Würtemberg Anträge wegen eines Pferdeausfuhrverbotes beim Zollverein gestellt worden seien, bestätige sich nicht.

Frankfurt, 26. März. Die Sitzung der Bundesversammlung vom 24. d. M. eröffnete Präsidium mit der Anzeige, daß der in Urlaub abwesende kaiserlich-französische Gesandte Graf v. Salignac-Fenélon, den Legationssekretär Herrn Rothan als einstweiligen Geschäftsträger vorgestellt habe. — Ferner überreichte Präsidium die ihm zugegangenen Rechnungs-Extrakte des Bankhauses M. A. v. Rothschild und Söhne über den Stand der bei demselben verzinslich angelegten Bundesfonds pro 1. Jan. d. J. und bemerkte, daß dieselben geprüft und richtig gestellt worden sind. Es wurde beschlossen, diese Extrakte behufs Verrechnung der Zinsen der Bundeskassen-Verwaltung zu übergeben und sodann mit den Bundeskassen-Rechnungen vom Jahre 1860 an den betreffenden Ausschuß gelangen zu lassen. — Nach Antrag des Ausschusses in Militär-Angelegenheiten wies die Versammlung das Gesuch eines vormaligen Marinebeamten auf Nachzahlung früher ihm entzogener Gehaltstheile als unbegründet wiederholt zurück, verwilligte dagegen den Beamten einer Festungsbau-Kasse eine Entschädigung für durch außerordentliche Geschäfte vermehrte Auslagen. — Sodann wurde zur Abstimmung über die in der Bundestags-Sitzung von 3. d. M. über die Verfassungs-Angelegenheit des Kurfürstenthums Hessen von der Majorität und Minorität des Ausschusses gestellten Anträge geschritten. Bezüglich der Begründung dieser Anträge und der mehr oder minder ausführlichen Motivirung der Vota der einzelnen Bundes-Regierungen muß auf die demnächst zu veröffentlichenden Protokolle der Sitzungen vom 3., 17. und 24. d. M. Bezug genommen werden. Der Antrag der Minorität lautet: „Hohe Bundesversammlung wolle den Ausschuß beauftragen, zunächst die Verfassung von 1831 mit ihren späteren Zusätzen vom Standpunkte

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Wie sehr dies genügt, fühlte Normann in jener Morgenstunde. Trotz allen Bedenklichkeiten, die selbst Betty's Hingebung nicht ganz zerstreuen konnte, war er glücklich, und er fühlte sich unangenehm geweckt, als der Graf plötzlich vor ihm stand. Doch heiterte ihn ein Blick in das edle und wohlwollende Gesicht des alten Mannes schnell wieder auf.

Schon so früh aus den Federn, Herr Normann? rief ihm dieser zu, indem er ihm die Hand reichte, das ist doppelt viel für einen Stadtmenschen. Ich freue mich sehr darüber, da ich gleich mit Ihnen die Wanderung antreten kann, die ich gestern im Stillen projektirt hatte. Ich will Ihnen meine Gewächshäuser zeigen. Als Mediciner sind Sie auch Botaniker; es wird Sie Manches interessiren, und Sie werden mir vielleicht manchen guten Rath geben können.

Der Graf stützte sich auf seinen Arm und führte ihn aus der Allee in einen entfernten Theil des Gartens, wo sich viele hohe und niedere Gewächshäuser an einander reihten. Da war in der That viel zu sehen. Der Graf erklärte und erzählte die Geschichte vieler Pflanzen mit der Ausführlichkeit des Liebhabers, und erkundigte sich nach den Einrichtungen des botanischen Gartens in der Universitätsstadt, über welche Normann genügende Aufklärung geben konnte. Dann kam die Möglichkeit der Acclimatisirung verschiedener Pflanzen, dann ihre Nutzbarkeit zur Verzierung oder im Hauswesen oder auch in der Apotheke zur Sprache. Nachdem man mit den Gewächshäusern fertig war, sagte der Graf: „Sie haben mir hier manchen guten Rath gegeben, Sie werden es auch im Hospital können, das ich hier im Städtchen angelegt habe. Wir müssen jetzt dahin.

Da ertönte die Frühstücksglocke vom Schlosse her; Normann zauderte; beim Frühstück hätte er Betty sehen können. Aber der Graf lachte: Ach, Sie sind hungrig, junger Mann! Schadet nichts! — Sie müssen das Opfer der Wissenschaft bringen und der leidenden Menschheit; Größere haben für die Beiden länger gehungert; was ich mir einmal in den Kopf gesetzt, das muß ich gleich ausführen. So treibe ich es nun seit sechzig Jahren, und ich werde es nicht ändern, einem hungrigen Magen zu Gefallen, oder gar — fügte er lächelnd hinzu — einem schmachtenden Herzen zu Liebe.

Digitized by Google

des Bundesrechtes aus zu prüfen und das Ergebniß der hohen Bundesversammlung zur Erklärung vorzulegen." Der Antrag der Majorität: hohe Bundesversammlung wolle „1) der kurfürstlich-hessischen Regierung eröffnen, daß die Mittheilung vom 15. Juli 1858, als dem Artikel 27 der Wiener Schlußakte und dem Bundesbeschlusse vom 27. März 1852 durchaus entsprechend nicht erkannt und folgeweise der Verfassung, wie solche erlassen werden wolle, die Garantie zur Zeit nicht ertheilt werden könne, diese dagegen dann erfolgen und eine beruhigende Anzeige in Vorlage einer Verfassungsurkunde werde wahrgenommen werden, in welcher von allen Abänderungen der Verfassung von 1852, wozu eine Zustimmung der Stände nicht zu erlangen, abgesehen, dagegen nach Maßgabe der in obigem Ausschußberichte enthaltenen Ausführung die inhaltlich der Mittheilung vom 15. Juli 1858 von den Ständen gestellten, noch nicht genehmigten Anträge, welche auf Bestimmungen der Verfassung von 1831 beruhen und den Bundesgesetzen nicht widerstreiten, nachträglich aufgenommen sein werden; demnach 2) die kurfürstliche Regierung ersuchen, zu definitiver Feststellung des Verfassungswerkes auf der bezeichneten Grundlage unverzüglich Einleitung zu treffen, auch von dem Ergebnisse mit thunlichster Beschleunigung Mittheilung anher zu machen; 3) aussprechen, daß bis dahin selbstverständlich die Verfassung von 1852 sammt Wahlgesetz und Geschäftsordnung in Wirksamkeit bleibe, und sich die Bundesversammlung weitere der Sachlage entsprechend Entschließung vorbehalte." Die nach Nr. 1 in die Verfassung noch aufzunehmenden ständischen Anträge betreffen §. 6, die Regentschaftsfrage §. 19 a, die Studienfreiheit §. 25, die Gewerbsconzessionen § 46, die Vertretung der Städte Kassel und Hanau §. 60, die Dauer der Eigenschaft der Abgeordneten §. 75, die Mitwirkung der Landstände bei der Gesetzgebung §. 76, die Zulässigkeit von Dispensationen §. 79, landständische Anklagen gegen Ministerialvorstände §. 80 a, Bestellung eines landständischen Archivars §§. 107—109, das landesherrliche Vermögen §§. 111—113, 118, die Feststellung der Einnahmen und Ausgaben der Staatsverwaltung. Bei der Abstimmung über die obigen Ausschußanträge erklärten sich 12 Stimmen für den Majoritäts-, 2 für den Minoritätsantrag, eine Stimme trat unter Bezugnahme auf ihr Votum von 1852 weder dem einen, noch dem anderen dieser Anträge bei, eine Stimme (Kurhessen) enthielt sich der Abstimmung, eine Stimme endlich sprach sich für Rückweisung an den Ausschuß behufs einer Vermittlung der divergirenden Ansichten aus. Nachdem Präsidium demzufolge den Beschluß nach Mehrheit gezogen hatte, verwahrte sich Preußen gegen alle aus demselben abzuleitenden Folgerungen. Hiergegen bezog sich die Bundesversammlung auf Vorschlag Präsidiums auf den so eben gefaßten, für alle Bundesglieder verpflichtenden Beschluß, wobei einige Gesandten ihren hohen Regierungen etwaige Erklärung vorbehielten. Schließlich erklärte der kurhessische Gesandte, daß die kurfürstliche Regierung auch bei Befolgung dieses Bundesbeschlusses ihre föderativen Gesinnungen bewähren werde. — Hierauf folgten die Abstimmungen über mehrere mit der Verfassungsfrage connexen Gegenstände. Der Antrag des Ausschusses, wornach den Landgrafen Carl und Alexis zu Hessen-Philippsthal auf die dahier im Jahre 1853 eingereichte Vorstellung eröffnet werden soll: „daß die hierin bezüglich mehrerer Bestimmungen der kurhessischen Verfassungsurkunde vom 13. April 1852 erhobenen, durch Beschluß vom 30. Juni 1854 nicht bereits erledigten Beschwerden, in so weit dieselben insbesondere gegen die §§. 41, 56, 69 gerichtet sind, bei der bevorstehenden definitiven Feststellung der Verfassungsangelegenheit die geeignete Berücksichtigung finden werden, im Uebrigen aber für begründet nicht erachtet worden seien, indem durch jene Verfassung weder in aktuelle Rechtszuständnisse, noch in eventuelle agnatische Rechte der Herren Reklamanten und deren rechtlichen Austrag, in so weit solcher an und für sich statthaft sein mag, in unzulässiger Weise eingegriffen werde," wurde zum Beschlusse erhoben. Eben so wurde dem Antrage beigestimmt, dem Stadtrathe zu Hanau auf seine Vorstellung vom 8. October v. J. zu eröffnen, daß die Bundesversammlung seine Legitimation zu dem hierin wegen Erledigung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit gestellten Petitum nicht für begründet erachtet habe. Endlich wurde nach Antrag des Ausschusses beschlossen, der Eingabe der zweiten Kammer der kurhessischen Ständeversammlung vom 27. v. M. für Wiederherstellung der Verfassung von 1831, weil nur eine Kammer hiezu nicht als legitimirt zu erachten, keine rechtliche Folge zu geben und erstere lediglich zu den Akten zu legen. Bei der Abstimmung über die drei zuletzt genannten Gegenstände nahmen mehrere Gesandten auf ihre in der Hauptsache abgegebenen Vota Bezug. (Off. Bee.)

Aus Wien vom 24. März wird der Schlesischen Zeitung geschrieben: „Es bestätigt sich, daß ein Theil der beurlaubten Mannschaft einberufen wird. Am Po wird ein Occupationskorps zusammengezogen, und sind die dazu bestimmten Truppen bereits dahin auf den Marsche.

Wien, 26. März. Das neue Staatslotterie-Anlehen bildet das allgemeine Gespräch. Der Plan wird günstig beurtheilt und unzweifelhaft erscheint es, daß dem Gelingen dieser Finanzoperation die Rehabilitirung der Landeswährung auf den Fuß folgen müßte. Allein das Reussiren finanzieller Maßregeln ist nicht weniger vom Geldmarkte als vom Kredite abhängig, wie es gerade die jetzige Situation der Effektenbörse nachweist; zahlreiche Kapitalien suchen zu 3—5 Proz. eine Verwendung, ohne daß sie sich zur Anschaffung von Staatsfonds, welche 8—10 Proz. abwerfen, verleiten lassen. Das mangelnde Vertrauen läßt besorgen, daß die vortheilhaften Chancen des neuen Anlehens nicht die ganze Anziehungskraft zu äußern vermögen. Der politische Himmel ist nichts weniger als geklärt, und droht, besonders wo der San Marko sich erhebt, neue Verwicklungen, neue Kraft- und Geldanstrengungen nothwendig zu machen. Das österreichische Kabinet, so gefügig es sich den westerwendischen Noten Thouvenels gegenüber stellt, und so wenig es geneigt ist, für das allgemeine Staatsrecht Europas isolirt einzustehen, lauert doch nur des Momentes, de Re galantuomo allein vis à vis zu haben, um ihm zu zeigen, daß er sammt den annexirten Provinzen doch nur zu den Kleinmächten gehört und keinen ehernen Sitz im Kreise der europäischen Fürstenfamilien okkupirt. Mit richtigem Instinkte wittert das große Publikum dieses Verhältniß, denn jeder einzelne Oesterreicher, welchem politischen Streben er auch angehören möge, fühlt mit Erbitterung die Schmach, einem nicht gewachsenen Gegner das Feld überlassen zu müssen, weil dieser sich mächtiger Protektion erfreut. Hierlands spöttelt man darüber, daß man so großes Aufsehen über die „Grenzberichtigung" Savoyens erhebt; die österreichische Regierung, so wenig sie eine Anerkennung solcher Akte laut werden läßt, dürfte deshalb in keine Kontroverse mit den Tuilerien gerathen. Man hält Gewehr bei Fuß! man harrt der Entwickelung der Affairen in Rom und Neapel! Man lauscht auf die Reden der verschiedenen Gesandten,

---

Es war so viel Güte in diesem Spotte, daß Normann gern willfahrte und sich mit entschlossenem Schritte in Bewegung setzte. Das Hospital fand er vortrefflich ausgestattet, zur sichtbaren Freude des Grafen, obwohl er hier und da manche Mangelhaftigkeit bemerken mußte, z. B. in Betreff der Ventilation. Aber der Graf war ein so großer Freund von Verbesserungen, daß ihm kritisirende Bemerkungen, die zu dergleichen Veranlassung gaben, nur willkommen waren. Normann hielt sich auch bei den Kranken auf, fragte sie aus und gewann auffallend schnell ihr Vertrauen; er ertheilte auch manchen Rath, aber mit jener Zurückhaltung, die er dem abwesenden Arzte, und als junger, unerfahrener Praktiker den Kranken schuldig zu sein glaubte.

Endlich nach langen Stunden, die Normann eine Ewigkeit schienen, kehrten sie ins Schloß zurück. Normann wollte sich empfehlen und Betty aufsuchen.

Nichts da, sagte der Graf, Sie waren schon vorhin so hungrig, wie sehr müssen Sie es jetzt sein! Wir frühstücken zusammen; ich habe Ihnen bei der Gelegenheit manches zu sagen, was Ihnen vielleicht von Wichtigkeit ist.

Der Graf führte ihn in den Speisesaal, ließ auftragen, hieß ihn, sich ihm gegenüber setzen, und schickte den Bedienten fort.

Jetzt, sagte er, wollen wir gemüthlich frühstückend ein Geschäft abmachen. Mit wenigen Worten. Sie werden mir Ja oder Nein antworten; aber ich gestehe Ihnen, daß ich ein Ja erwarte und wünsche. Ueber Ihre Verhältnisse bin ich durch die beiden Mädchen hinlänglich unterrichtet; was Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten betrifft, so habe ich heute, ohne daß Sie es wußten, eine Prüfung mit Ihnen vorgenommen, zu Ihrem Charakter habe ich das größte Vertrauen, weil Ihnen mein alter Freund Hagener mit seinem gesunden Blicke vertraut. Ihre Bildung, Ihr Talent, in der Welt zu leben, erkennt mein eigenes, erfahrenes Auge; Ihre Energie hat ein Leben unter Fremden und der Kampf mit Entbehrungen seit frühester Jugend gestählt. Alle diese Eigenschaften in einem Manne, und zwar in einem jungen Manne vereinigt, bedarf ich aufs dringendste und denke ich auszubeuten. — Ich habe einen Sohn von neunzehn Jahren; er studirt gegenwärtig Jura auf einer deutschen Universität. Aber er hat eine zarte Gesundheit, und ich denke ihn bald zurückzurufen, um ihn auf Reisen zu schicken. Seit lange suche ich einen Begleiter für ihn — einen jungen Mann, der sein Rathgeber, sein Freund und zugleich sein Arzt sei — einen gebildeten, jungen Mann, der an nichts vorübergehe und meinen Sohn an nichts vorübergehen lasse, was belehren, anregen, bilden kann. Der junge Mann sind Sie. Aber Sie sind gebunden; Sie müssen noch Jahre lang als Hofmeister arbeiten, bis Sie das

welche seit Kurzem sachte auftreten, und wenn sie sich begegnen, etwas verlegene Gesichter zeigen! Niemand kann bei diesem Stande der äußern Staatsangelegenheiten ein sicheres Endziel absehen, selbst wenn er mit schwunghafter Phantasie neue Karten Europa's zeichnet. Die inneren Angelegenheiten bieten keinen besseren Haltepunkt, besonders seitdem das sogenannte Augustprogramm sich in Experimente und Halbheiten auflöst (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26 März. Eine erst erwähnte, dann bestrittene Thatsache wird uns aus bester Quelle mit allen Einzelnheiten bestätigt, nämlich, daß General Lamoricière, der, mit vornehmen Legitimisten verschwägert, sich in den letzten Jahren dem strengen Katholizismus in die Arme geworfen, durch einen dazu ausdrücklich abgesandten päpstlichen Kämmerer eingeladen wurde, sich der militärischen Organisation des Kirchenstaates anzunehmen und daß derselbe sich augenblicklich schon in Rom befindet, um die treffenden Verhältnisse zu studiren. Ob er danach ein Kommando oder das Kriegsministerium des päpstlichen Staates übernehmen wird, steht noch dahin. Jedenfalls beweist die Thatsache, im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen in Rom und mit dem Aufgebot der gesammten Bevölkerung in Neapel, daß der Ausonischen Halbinsel ein letzter Entscheidungskampf bevorsteht, in welchem Napoleon III dem norditalienischen Alliirten wahrscheinlich die Nichteinmischung Oesterreichs garantirt. Die Frage, was ihm dafür jetzt noch (außer Savoyen und Nizza) geboten werden könnte, läßt sich aus historischen Vorgängen leicht beantworten, nämlich: Hülfstruppen für den nächsten großen Krieg, — wenn nicht vorher eine Dynastie Mürat! (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 26. März. Die „Times" beweist heute in einem gutgelaunten Leitartikel, daß der Kaiser Napoleon seinen Machiavelli gründlich studirt hat. In seinem so oft citirten Handbuch für regierende Fürsten — sagt sie — stellt Machiavelli die Regel auf, „daß ein kluger Fürst sein Wort weder halten kann noch soll, außer wenn er es ohne sich zu schaden thun kann, oder wenn die Umstände, unter denen er die Verbindlichkeit übernahm, noch fortbestehen." Betrachten wir nun die Umstände dieses Augenblicks in Verbindung mit dieser Regierungsnorm, und sehen wir dann, welches sind die Möglichkeiten und welches ist die Pflicht Napoleons III. in Sachen der Einverleibung von Savoyen und Nizza? Es steht ganz außer Zweifel, daß unser großer Alliirte ein kluger Fürst ist. Er hat seit seinem Aufenthalt in Ham tausend Beispiele von seiner Klugheit gegeben, und wenn ein hoher Grad von Verschmitztheit irgend ein Beweis von Klugheit ist, so hat er von dieser Eigenschaft in seinem jüngsten Geschäft mit unsern englischen Vertragsmachern ein fürtreffliches Pröbchen geliefert. Als kluger Fürst war er natürlich freigebig mit „Worten". Er versprach Italien, es von den Alpen bis an die Adria zu befreien; er hat gegen die Vermuthung, daß der Ritterlichkeit, mit welcher er seinem Freunde Viktor Emanuel zu Hilfe eilte, ein verborgenes Vergrößerungsmotiv zu Grunde liegen könnte, sich mit Hochherzigkeit und fast Entrüstung verwahrt; er hat Oesterreich ein Versprechen gegeben, welches in den Augen gewöhnlicher Leute wie eine Zusicherung aussah, daß die Erzherzoge wieder in ihre Lande einziehen sollten; er hat dem Papste gedroht, ihn auf jene Stellung herabzubringen, die sein Onkel mit den Worten bezeichnete, „daß die Rechte der Tiara nur in Demüthigung und Gebet bestehen"; und dann wieder versprach er dem Papst, daß Frankreich nicht aufhören könne, noch wolle, über seinen Rechten in ihrer Ganzheit zu wachen; er hat den Italienern versprochen, daß ihre Wünsche geachtet werden sollen, und er hat Sardiniens Verlangen, die Selbstanerbietung der italienischen Staaten anzunehmen, abwechselnd gezügelt und gespornt. Er hat schließlich in hundert verschiedenen Ausdrucksweisen erklärt, daß er sich nichts von Savoyen und Nizza aneignen werde; daß er sich nur ein kleines Stückchen aneignen werde; daß er nur gerade so viel davon nehmen werde, um die Schweiz in voller Sicherheit zu lassen; dann, daß er zwar ganz Savoyen und ganz Nizza nehmen, aber dennoch nicht einen einzigen Morgen des Herzogthums oder der Grafschaft ohne das bestimmte Jawort der Bevölkerung haben wolle. Da haben wir einen Stoß Versprechungen, der dem „klügsten" Monarchen des Zeitalters zur Ehre gereichen dürfte. Cäsar Borgia selber hätte nicht verschwenderischer mit seinen Versprechungen um sich werfen können. Wenn Machiavelli am Leben wäre, so würde es dem alten Florentiner das Herz erfreuen, zu hören, daß ein moderner so gut zu versprechen weiß. Durch einen merkwürdigen Zufall jedoch sind alle Bedingungen Machiavelli's erfüllt. Die „Umstände, unter denen er die Verpflichtung einging", haben sich mit den Versprechungen geändert. Es ist kein Anlaß mehr vorhanden, die Sympathien Europa's oder den Eifer der italienischen Jugend durch die Hoffnung einer Emanzipation ganz Italiens anzufachen, noch ist eine Gefahr da, seiner italienischen Politik eine geeinigte Opposition zu erwecken. Es ist nicht mehr zu fürchten, daß Oesterreich den Bruch der in Villafranka gegebenen Versprechungen ahnden könnte, denn Graf Rechberg hat erklärt, daß Oesterreich nicht kriegsbereit ist. Es ist nicht mehr zu hoffen, daß der Papst Drohungen nachgeben werde, noch ist so viel Gefahr mehr, daß sein Zorn wirkliche Unannehmlichkeiten in Frankreich verursachen könnte. Es ist nicht mehr zu fürchten, daß Europa sich vereinigen wird, um die Einverleibung eines Theiles von Sardinien zu verhindern, oder daß man zwischen der Wegnahme von einem Stückchen mehr oder einem Stückchen weniger einen Unterschied machen wird. Es ist Alles so gekommen, daß Napoleon III. als ein kluger Fürst „sein Wort weder halten kann noch soll." — An einer andern Stelle heißt es: Die Deputationsscene in den Tuilerien hat ihren Dienst gethan. Keine noch so dringende Erfindigung entlockt dem „Moniteur" ein Wort darüber, wer diese Abgeordneten waren oder wer sie abgeordnet hat. Es wird jetzt gemunkelt, daß sie von der k. Opéra Comique auf kaiserliche Bestellung geliefert worden seien, und daß Savoyen weder davon wisse noch daran schuld sei, daß sie das Licht der Welt erblickt haben. Anderseits haben wir ein sehr ernstes Aktenstück in Gestalt eines Protestes zugeschickt bekommen, der in Genf gedruckt ist und die Unterschriften von nicht weniger als 11,502 erwachsenen männlichen Einwohnern der drei Provinzen Chablais, Faucigny und Genevois aufweist. — Man hat ohne Zweifel für die 11,000 Savoyarden und den Munizipalrath von Nizza eine oder die andere Antwort in Bereitschaft; aber wir wissen nicht, worin sie bestehen kann, außer in dem Spruch, den wir am Eingang dieses Artikels aus Machiavelli angeführt haben.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 27. März. Die gesetzgebende Versammlung hat den Antrag zur Instruktion des Bundesgesandten auf Gründung einer Centralgewalt mit Volksvertretung beim Bunde anzutragen, einstimmig angenommen, und diesen Antrag durch die drohende Haltung Frankreichs motivirt. (Nat.-Ztg.)

Geld erworben haben, um ihre Examina machen zu können. Eine schöne Zeit des Lebens wird da einem äußerlichen Umstande geopfert; das ist thöricht; ich würde das, nachdem ich Sie kennen gelernt, nicht dulden, auch wenn ich nicht persönlich dabei interessirt wäre. Geben Sie ihre Hofmeisterei auf und machen Sie ihr Examen; Sie thun es für mich, ich werde es Ihnen dankbar sein, und was die Kosten betrifft, so werden wir die berechnen; denn mit dem Ende der Reise soll hoffentlich unsere Verbindung nicht zu Ende sein. Wenn Sie die Welt besehen, werden Sie einen ruhigen und gesicherten Wirkungskreis wünschen, eine Stelle, mit der Sie ein geliebtes Weib ernähren können. Dieses geliebte Weib wird allem Anscheine nach die Tochter meines Freundes Hagenev werden; desto größere Freude wird es mir sein, sie Ihnen zu verschaffen. Sie sollen mein Hausarzt und Arzt dieser meiner Herrschaft, Direktor des Hospitals und aller Sanitäts-Anstalten auf meinen Gütern werden; der gute Doktor, der die Stelle bis jetzt inne hat, ist alt und wird sich gern in Ruhe zurückziehen. So habe ich mir die ganze Sache zurechtgelegt; ich fasse gern rasche Entschlüsse und gebe mich mit Vertrauen den ersten Eindrücken hin. Da ich seit lange einen Begleiter für meinen Sohn und einen Arzt für diese Herrschaft suche, flog mir gleich gestern Abends der Gedanke durch den Kopf, daß ich gefunden, was ich suche — die nähere Bekanntschaft mit Ihnen befestigte jenen fliegenden Gedanken. Und so schlagen Sie doch ein.

Normann hatte diese Rede mehrere Male mit Danksagungen unterbrechen wollen — aber die Worte flossen aus dem Munde des Grafen unaufhaltsam, wie ein Regen, und dem jungen Manne war es, als fühlte er das Glück greifbar auf sein Haupt niederfallen. Mit Einem Male waren so viele Sorgen dahin, war so viel Last und Mißmuth, die ihm in der Zukunft drohten, von ihm genommen. Dankbar, keines Wortes fähig, streckte er dem Grafen die Hand entgegen. Dieser faßte sie mit dem frohen Bewußtsein, einen Menschen glücklich gemacht, wenigstens von Sorgen befreit zu haben, und er war fast bereit, Normann dafür eben so herzlich zu danken, als dieser ihm dankbar war.

Der junge Mann sprang vom Tische auf und wandte sich unschlüssig der Thür zu.

Wir sind zwar mit unserem Frühstück kaum am Anfang, sagte der Graf scherzend, aber ich begreife, daß Sie fort wollen und wohin.

Wo mag sie sein? Wo kann ich sie finden? fragte Normann vor sich hin. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Bern, 28. März. Der Bundesrath hat gestern in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, den schweizerischen Gesandten in Paris und Turin neue Instruktionen zugehen zu lassen. Dieselben sollen das Verlangen stellen, daß in den neutralen Provinzen Savoyens der Status quo vollständig aufrecht erhalten bleibe, bis diese Frage definitiv gelöst ist, damit die Schweiz in den Stand gesetzt werde, ihre Rechte und Interessen geltend zu machen. Zu diesem Behufe verlangt der Bundesrath den Zusammentritt einer Konferenz der Großmächte, in welcher die Schweiz Sitz und Stimme erhalten soll. (Nat.-Ztg.)

Aus Pont Beauvoisin in Savoyen wird gemeldet, daß von 216 Wählern jenes Cantons, die sich bei den neulich Statt gehabten Wahlen zur Ernennung eines Abgeordneten für das turiner Parlament eingefunden hatten, 214 im französischen Interesse gestimmt haben. (K. Z.)

Einem pariser Telegramme der Morning-Post zufolge dürften die Franzosen Rom räumen und neapolitanische Truppen zur Besetzung der Marken ermächtigt werden. (K. Z.)

London, 28. März. Die heutige „Morning-Post" sagt: Wir hatten den Besitz Savoyens nicht garantirt, wohl aber die Neutralität von Chablais und Faucigny. England hat auf den Anruf des Bundesraths an die Mächte die einzige Antwort ertheilt, welche die Ehre und die Würde Englands zuließ. — Die heutige „Times" sagt: In Zukunft werden wir den Worten des Kaisers Napoleon nicht mehr trauen. Das ist nicht mehr ein herzliches Einvernehmen, das in Wirklichkeit aufgehört hat. Frankreich ist kein Verbündeter mehr, wir sind deshalb aber nicht schwächer im Gleichgewichte Europas. — „Daily news" sagt: Frankreich ist nicht mehr ein Verbündeter Englands; aber England wird nicht mit den Prätendenten konspiriren. Der Handelsvertrag wird die beiden Völker vereinigen. (Nat.-Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Geborne: 16. März. Die Tochter des Direktors Karl Kelb in der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier. 19. Der Sohn des Oekonomen und Maurergesellen Dörfler in St. Georgen. — Der Sohn des Fabrikarbeiters Meyer in St. Georgen. 24. Die Tochter des k. Bankbuchhalters Herwig dahier. 25. Die Tochter des Bürgers und Häfnermeisters Dorsch dahier. 26. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Max W. Wilmersdörffer dahier. 27. Die Tochter des Oberstlieutenants Frhrn. v. Seckendorff im k. 13. Infanterie-Regiment.

Gestorbene: 12. März. Die Zwillingstöchter des Bürgers und Kaufmanns Gutmann dahier, alt 3 Tage. 25. Die Landrichters-Tochter Nürmberger dahier, alt 53 Jahre, 9 Monate und 18 Tage. 26. Die Hutmachers-Wittwe Tieger dahier, alt 78 Jahre. 27. Die hinterlassene älteste Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Dorner dahier, alt 49 Jahre, 9 Monate und 5 Tage. — Die ledige Dienstmagd Dorothea Schobert dahier, alt 53 Jahre. 28. Die Ehegattin des quiescirten k. Professors Neubig dahier, alt 68 Jahre und 9 Monate. — Der Sackträger Schilling sen. auf der Dürschnitz, alt 69 Jahre, 3 Monate und 16 Tage. — Der Sohn des Anstreichers Bauer dahier, alt 1 Jahr, 2 Monate und 27 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
29.	+ 1°,4	+ 6°,0	+ 6°,5	321‴,49	321‴,41	320‴,15

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, Regen über Tags 22c″,8, in der Nacht 74c″,0 auf den □′.
Höchste Temperatur: + 7°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,5.
Am 30. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,4. Barometer: 318c″,91.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Eisig von Barmen, Schaub von Gräfrath, Lieb von Magdeburg, Horn von Berlin, Rebel von Bern, Möller von Stettin, Reiter von Oberstein, Werner von Braunschweig.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Der Webermeister und Wittwer Peter Pitroff von Streitau und dessen Verlobte, die ledige Katharina Bauer von da, haben für ihre bevorstehende Ehe nach Vertrag vom Heutigen die dahier geltende allgemeine eheliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 13. März 1860.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn hat es gefallen, unsere in Freud und Leid treu bewährte unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Anna Sophie Neubig,

geb. Eccardt aus Hof,

nach langem, schwerem Leiden gestern durch einen sanften, seligen Tod zur himmlischen Ruhe heimzuholen.

Diese Trauerkunde bringen werthen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stilles Beileid

Bayreuth, den 29. März 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Bayreuth, München, Suhrs und Kulmbach.

Anzeigen.

Ich zeige hiermit an, daß ich **alle Freitage Kupfer- und Eisen-Geschirre verzinne**, und empfehle zugleich eine große Auswahl von verschiedenen **Kupfer- und Messingwaaren**; auch werden alle Bestellungen und Reparaturen bestens besorgt.

Eduard Weiß, Kupferschmiedmeister.

Gesundheits-Chocoladen

sind wieder eingetroffen bei

Wilhelm Schüller.

Die neuesten
Meubles- und Vorhangstoffe,
Fuss-Teppiche und gemalte Rouleaux
in grosser Auswahl,
Resten-Vorhangstoffe
für ein und zwei Fenster reichend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Reis, Gerste, ostindischen und deutschen Sago, Nudeln und Suppenkorn
empfiehlt *Wilhelm Schüller.*

Theater-Anzeige.

Heute Freitag den 30. März 1860.

Zum Erstenmale:
Wenn Frauen weinen. Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld.
Hierauf:
Dumm und gelehrt. Lustspiel in 1 Akt von Blöß.
Zum Schluß:
List und Phlegma. Vaudeville in 1 Akt von Angely.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 91. | 31. März 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. April** beginnende II. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Bayreuth, 31. März. Herr Studienlehrer Georg Hoffmann wurde — vorbehaltlich der Allerhöchsten Genehmigung Sr. Majestät des Königs — auf sein Ansuchen von dem Antritt des ihm übertragenen Lehramtes an der k. Studienanstalt zu Ansbach enthoben und bleibt hier, und in Folge dessen der an seiner Statt ernannte Subrector und Studienlehrer Herr W. Ph. P. Toignon zu Weissenburg als Studienlehrer der II. Klasse der lateinischen Schule nach Ansbach berufen.

München, 29. März. Heute Vormittag hat eine längere Sitzung des Ministerrathes stattgefunden, welche, wie zu vermuthen steht, durch k. Entschließungen veranlaßt war, die der gestern Abends vom Hoflager Sr. Maj. des Königs aus Genf hier eingetroffene geh. Sekretär Hr. Leinfelder den verschiedenen Ministerien überbracht hat. Hr. Leinfelder ist auch der Ueberbringer der k. Genehmigung zu vielfachen Personalveränderungen im Staatsdienst.

Die von Prof. Dr. Sybel abgelehnte Bearbeitung der bayerischen Geschichte wurde nun von der historischen Commission der Akademie der Wissenschaften einem Würtemberger, dem Oberbibliothekar Stäblin von Stuttgart übertragen.

München, 29. März. Bei der heute Vormittags stattgehabten weitern Verloosung der 4% Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe wurden nachbezeichnete Hauptserien mit beigefügten Endnummern gezogen: Hauptserie **28** Endnummer 48, **67** 10, **66**—03, **34**—55, **13**—48**, **40**—46, **64**—46, **52**—55, **64**—43, **58**—73, **49**—26, **49**—58*, **31**—81, **17**—04, **86**—65, **19**—12, **33**—81, **89**—100, **102**—45, **104**—38, **21**—51, **53**—32, **88**—08, **66**—17, **47**—42, **75**—55, **5**—100, **29**—64, **26**—86, **110**—81, **33**—80, **23**—02, **31**—67, **78**—52, **104**—64, **23**—66, **12**—19, **78**—91, **84**—41, **80**—66, **114**—90, **58**—11, **86**—79, **71**—09, **78**—39, **34**—48, **14**—30, **45**—43, **92**—08, **110**—72.

Die „Pfälz. Ztg." schreibt: Gemäß eines höchsten Ministerial-Erlasses dürfen diejenigen geprüften Rechtspraktikanten, welche zur Zeit als Offiziere in der k. bayer. Armee dienen, für die Dauer von 2 Jahren auf ihr Ansuchen in den Listen der Staatsdienstaspiranten fortgeführt werden. Bei einem längeren Verweilen außer Praxis kann jedoch diese Fortführung nicht zugestanden werden, es bleibt jedoch denselben unbenommen, die Bewilligung zum Wiedereintritt in die Praxis bei den betr. Kreisstellen nachzusuchen.

Die Nachricht, daß in **Nürnberg** die Vertreter der Rheinuferstaaten konferirt hätten, um dort schon jetzt eine Herabsetzung oder gänzliche Aufhebung der Rheinzölle vorzubereiten oder auszuführen, wird von der Rhein-Lahnzeitung in der Fassung, wie sie vorliege, als unbegründet bezeichnet. Die Konferenz habe sich nur auf einen Prozeß bezogen (Stadt Frankfurt contra Rheinuferstaaten, Rheinoctroi betreffend), welcher durch ein Austrägalgericht zur Entscheidung gebracht werden soll.

Die „Würzburger Zeitung" schreibt: Was soll der deutsche Bund jetzt thun? Er soll den Schweizern erklären, daß er ihnen beistehen werde, mit Waffengewalt einen Angriff Napoleons gegen sie abzuwehren. Setzen sich die Franzosen einmal in der Schweiz fest, dann ist Deutschlands Sicherheit aufs ernsteste bedroht; die Schweiz ist unser Bollwerk gegen einen Einfall von Südwesten. Darum bei Zeiten vorgesehen und mitgeholfen, daß es nicht in die Hände des Feindes kommt!"

Wr. **den**, 29. März. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 15 kr., Korn 15 fl. 45 kr., Gerste 16 fl. — kr., Haber 9 fl. 36 kr.

Der Bau der in Aussicht genommenen Zweigbahnen von Schweinfurt aus nach Kissingen und nach Bebra und Meiningen wird dem Vernehmen nach von der k. Staatsregierung in die Hand genommen.

Frankfurt a. M., 27. März. In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung stellte Dr. Braunfels bei der Rubrik „Bundeskosten" folgenden Antrag: „Die gesetzgebende Versammlung wolle den Senat ersuchen, durch den Gesandten der freien Stadt Frankfurt am Bundestag, wie auch bei den deutschen Regierungen nach Kräften auf die Schaffung einer starken deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung hinzuwirken." Dr. Braunfels begründet diesen Antrag mit folgenden Worten: „Seit dem Beginn des vorigen Jahres hat sich Deutschland keinen Augenblick über die Gefahren täuschen können, die es nahe und näher bedrohen. Der große Staat im Westen unseres Vaterlandes ist wieder zum Kriegesheerd geworden, und einem in seinen Plänen beharrlichen Alleinwillen gehorchend, nimmt ein schlachtenlustiges und kampferfahrenes Volk den Glanz äußerlichen Ruhmes hin als Schadloshaltung für seine verlorene Freiheit. Die Lehre von den natürlichen Grenzen wird, zuerst noch mit halber Zurückhaltung, bald jedoch lauter und deutlicher verkündet, verkündet in einem Lande, wo kein Mund reden darf, ohne daß ihm die Regierungsgewalt

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Wo wird sie sein? lachte der Graf, oben im Saale bei Marson's Fresken. Durchs Bestibule, die große Treppe hinauf — der Saal ist offen — Sie werden gleich das Gerüst sehen.

Ein Schatten flog über Normann's Gesicht, verschwand aber alsbald, und er eilte hinaus, sprang mit wenigen Sätzen die Treppe hinauf und stand im Saale. Er sah Niemanden; erst als er suchend um sich blickte und sein Auge die ganze Tiefe und Höhe des wahrhaft großartigen Saales durchflog, erkannte er hoch oben auf einem Gerüste Betty, die, ihm mit dem Rücken zugewandt, eifrig beschäftigt schien, während kaum einen Schritt von ihr Marson sitzend an einer Freske malte. Normann kletterte rasch die Leiter hinauf. Oben angekommen, stand er auf den wenigen Brettern, aus denen sich die Plattform des Gerüstes zusammensetzte, hart neben Betty und Marson. Die Beiden, die in ihre Arbeit vertieft waren, bemerkten ihn nicht, — er aber war über Betty's Aussehen erstaunt. Sie hatte eine Schürze vorgebunden, die bereits wie das Schurzfell eines Maurers aussah. Mit einer Kelle arbeitete sie an der Zubereitung von Kalk und Mörtel und beachtete es nicht, daß ihre Arme und Hände von den Stoffen bespritzt waren, daß selbst in ihrem Gesichte einzelne Spritzen hangen geblieben. Neben Marson hatte sie ganz das Aussehen eines Lehrlings neben seinem Meister. Nachdem sie den Mörtel gehörig gerührt und umgedreht, wandte sie sich mit der ganzen hölzernen Kufe zu Marson.

Ist es gut so? fragte sie.

Zu dünn! sagte Marson, indem er, um sich in seiner Arbeit nicht zu unterbrechen, kaum einen Blick auf den Mörtel fallen ließ.

Betty kehrte wieder an ihre frühere Stelle zurück, schüttelte einigen Sand durch ein feines Sieb, prüfte ihn aufmerksam, klaubte noch einige grobe Körner heraus und warf ihn dann auf den Mörtel, den sie aufs Neue mit der Kelle zu drehen und zu durchwühlen begann. Dann wandte sie sich wieder mit der Frage: Ist es so gut? an Marson, welcher nach einem flüchtigen Blicke ein Ja hinwarf. Sie stellte die Kufe in seine Nähe zur Rechten und setzte sich dann auf einen Schemel neben ihm, so daß sie ihm auf den Pinsel sehen konnte, der eben auf dem frisch aufgetragenen Gemäuer Einiges nachholte und die unscheinbaren Ritzen zwischen der heutigen und der früheren Arbeit noch unscheinbarer zu machen suchte.

Digitized by Google

die Lippen geöffnet. Und diese Lehre selbst wird, wie es der Gierde des Augenblickes dient, bald so, bald wieder anders gedeutet; dort sollen Gebirge, hier sollen Ströme die natürliche Grenze bilden, je nachdem das Gelüste nach Gebirgslanden oder Stromgebieten geht. Schon hören wir wieder das alte Lied, das uns auf der alten Leier der französischen Geschichtschreiber und Politiker so oft vorgespielt worden; schon hören wir wieder von den unverjährbaren Rechten Frankreichs auf Gebiete, die seit einem Jahrtausend zu Deutschland, zu Frankreich kaum ein Jahrzehent gehörten. Wird das zweite Kaiserthum eher der Friede sein, bis es die Ländermassen des ersten wiedergewonnen hat und die Grenzen seiner Macht nur noch von seinem guten Willen vorgezeichnet werden? Niemand vermag zu sagen, an welcher Schranke eine Gewalt stehen bleiben wird, deren Träger das Vertragsrecht nicht anerkennt, und die Entscheidung über die Geschicke unabhängiger Nationen von seinen alleinigen Entschlüssen abhängig macht. — Nachdem der Schweiz soeben die schwere Erfahrung geworden, wie man Verträge durch die Macht der Ereignisse für aufgehoben erklärt, und wie gestern gespendete Zusicherungen schon heute unberücksichtigt bleiben, nachdem sogar England sich genöthigt sieht, die trügerische Freundschaft abzuschütteln, — eben hat der Telegraph die Nachricht gebracht von ministeriellen Erklärungen im britischen Parlament, welche das Erlöschen der entente cordiale bedingen, — nun ist es zunächst Deutschland, welchem seine Selbsterhaltung, die Eins ist mit der Wahrung des gesammten europäischen Rechtszustandes, unabweisbare Pflichten auferlegt. Aber zum tiefsten Schmerze jedes Vaterlandsfreundes drängt sich uns das beschämende Bekenntniß auf die Lippen, daß innerhalb des deutschen Bundes die dreißigjährige Waffenruhe nicht dazu verwendet worden, eine Nation heranzubilden, ein einiges Vaterland zu gestalten, Deutschland wehrfähig gegen das Ausland zu machen. Deutschland, das keinen Staat angreifen will, hat, um sich zu vertheidigen, jetzt nur den ernsten Willen des Volks, und noch immer fehlt ihm die erste Grundbedingung jedes Erfolges: die festbegründete Einheit der Organisation, die Einheit eines leitenden Willens. Die Gegensätze, die Deutschland im Innern spalten, sind noch immer die besten Bundesgenossen eines äußern Feindes, und für eine drohende Wiederkehr der Zeiten von Ulm und Jena kann die Hoffnung auf eine spätere Erneuerung der Zeiten von Leipzig und Waterloo nur gar geringen Trost gewähren — In solchen Tagen, wo von Westen schon die Stimmen herüberklingen, die den Weg nach dem Rheine zeigen; wo im Elsaß besondere Zeitungen gegründet werden, um den Rheinländern den Segen französischer Herrschaft zu Gemüthe zu führen; wo die Pläne deutscher Festungen vom Verrath verkauft werden; wo wir selbst die Rosse liefern, die zur Zertretung friedlicher Felder eingeschult werden; in solcher Zeit, wo einem übermüthigen Nachbar gegenüber jedes Element der Kraft zusammengehalten werden, und jede Eigensucht und jede Sonderbestrebung im allgemeinen Bedürfniß untergehen sollte, in solcher schweren Zeit müssen wir vernehmen, daß es hie und da noch deutsche Staatsmänner gibt, welche die Nothwendigkeit des Partikularismus behaupten, und Das, was der erste Napoleon bei uns geschaffen, auf ewig zu erhalten, für das unabänderliche Loos Deutschlands erklären. Aber das deutsche Volk denkt und will Anderes, und auch Derer, die in Deutschland die Zügel der Herrschaft halten, sind nicht Wenige, die anerkennen, was uns als Schild und Schwert Noth thut: eine starke Centralgewalt und die lebendigste Theilnahme der Nation an der Leitung ihrer Schicksale. — Der Antrag, den ich zu stellen die Ehre habe, bezweckt nichts, als daß diese Versammlung vor der nahenden Stunde der Prüfung ihren vaterländischen Gesinnungen einen Ausdruck gebe. Zwar sind wir nur die Vertreter einer einzelnen Stadt, kaum eines Staates, und dieser Saal ist nicht dazu bestimmt, daß in ihm über europäische Politik verhandelt werde. Allein als Bürger eines großen Vaterlandes kommt es uns zu, ja ist geboten, in der rathlosen Bedrängniß, die uns entgegendroht, vor unsern Mitbürgern und vor ganz Deutschland offen auszusprechen, was wir für die nächste und heiligste Pflicht aller Staaten halten. Frankfurt, so gering auch sein Gewicht in die Waage der politischen Entscheidung fällt, darf sich mit unter den geistigen Hauptstädten Deutschlands nennen (das ja ohnehin bis jetzt fast nur im Geist existirt!), und sein Name darf nicht vermißt werden, wo es gilt, Zeugniß zu geben von vaterländischer Gesinnung und Treue und vom einträchtigen Streben nach des Vaterlandes Freiheit, für die es bald den schwersten Kampf gelten wird. — Die freien Städte Deutschlands haben ihrem Namen als Freie oft in den schlimmsten Zeiten Ehre gemacht; sie haben erst vor drei Tagen sich aufs Neue bewährt, als sie unter den Wenigen waren, die am Bundestage für das gute Recht der Kurhessen stimmten. Verehrte Herren und Freunde! Stimmen Sie für einen Antrag, den die unendliche Mehrheit der Nation zum Voraus angenommen hat, — der Nation, die wohl weiß, wie nahe der Tag bevorsteht, wo Jeder sein Höchstes setzen muß an die Güter, die ihr die höchsten sind: Recht, Vaterland, Freiheit!" Der Vorsitzende Dr. Jäger erklärte hierauf, er glaube im Sinne der ganzen Versammlung zu handeln, wenn er sie auffordere, sich einmüthig zur Unterstützung dieses Antrages zu erheben. Sämmtliche Mitglieder erhoben sich zum Zeichen der Zustimmung von ihren Sitzen. Der Antrag wurde einstimmig genehmigt. (Nat.-Ztg.)

Stuttgart, 28. März. Heute Nachmittag wurde in der Untersuchungssache gegen die beiden hiesigen Banquiercheefs Haas und Dreyfuß wegen Hausfriedensbruchs, verübt an den Redakteur des „Beobachters", Herrn Hopf, den Angeschuldigten das Urtheil publicirt. Beide wurden des strengsten Falls von Hausfriedensbruch als im Complott verübt auf überwiesen angenommen und demnach in Strafe verfällt. Das Maß derselben ist uns noch nicht bekannt geworden.

Aus dem Schleswig'schen, 28. März. Als vor Kurzem in Berliner Blättern die Vermuthung geäußert wurde, daß bald nach dem Schlusse der schleswigschen Ständeversammlung auch gegen die Mitglieder der deutschen Majorität derselben eingeschritten werden würde, hielten wir dafür, daß die dänische Regierung, wenn sie auch einer solchen Handlungsweise fähig zu erachten sei, doch den daraus zu erwartenden Verwickelungen gegenüber Anstand nehmen werde, ihre böse Absicht in eine That zu verwandeln. Das unterm 25. März an einige Ober-Behörden des Herzogthums Schleswig erlassene Ministerialschreiben hat uns nun eines Andern belehrt. Das schleswigsche Ministerium ist nämlich auf den ingeniösen Einfall gerathen, durch eine subtile Unterscheidung die Mitglieder der deutschen Majorität der schleswigschen Ständeversammlung gleichsam zu halbiren; sie will nämlich die Unverantwortlichkeit derselben gelten lassen, so weit jene Mitglieder an der Unterzeichnung und Einreichung der ständischen Adresse (deren Berathung von der

---

— Guten Morgen, Herr Marson! Guten Morgen, Fräulein Betty! rief Normann.

Marson erwiederte den Gruß mit einem freundlichen Kopfnicken; Betty reichte ihm über die Schulter die Hand voll Mörtel hin, lächelte und kehrte sich sogleich wieder der Arbeit zu.

Betty, lispelte er ihr ins Ohr, ich habe Ihnen allerlei Wichtiges zu sagen.

Ein abwehrendes St! war die einzige Antwort.

Jetzt gehört sie wieder ganz ihrer Kunst, dachte Normann — du mußt dich daran gewöhnen. Er sah sich um und betrachtete die Medaillons an den Wänden des Saales, die Marson bereits mit Freskomalereien ausgefüllt hatte, sämmtlich mit Compositionen nach deutschen Balladen. Die Bilder waren mit viel Geist und Phantasie aufgefaßt; sie hatten alle etwas Großes und Kühnes in ihrem Charakter — aber es fehlte ihnen das Liebliche, Traute, selbst wo es der Gegenstand verlangte. Wie glühend auch die Farben glänzten, die Gesichter und Gestalten waren todt, unheimlich, erloschen. Sie sahen aus wie die Geister oder Gespenster der Personen, die sie vorstellen sollten. Wo der Gegenstand an sich unheimlichen oder geheimnißvollen Charakters war, wie z. B. in Goethes Erlenkönig oder Braut von Korinth, wurde er unter Marson's Pinsel wild, beinahe verzerrt. Ich verstehe nichts von Malerei, sagte sich Normann — aber es scheint mir doch, daß ich Recht habe und daß Marson nicht der Mann ist, der deutsche Poesie im Bilde reproduciren könnte. Aber dieses gewisse Unheimliche war es eben, was Marson von so vielen anderen Malern unterschied und ihm schnell einen Namen machte. Wie die anderen, trug auch schon das halbvollendete Bild, das er jetzt malte, des Goldschmiedstöchterlein von Uhland, diesen Charakter. Der Ritter mit dem Ring in der Hand stand schon da, aber mit einem Lächeln, vor dem es der Braut, „der Helene lieb, Helene traut" hätte grauen müssen.

Betty schien das Bizarre in der Auffassung und die Mangelhaftigkeit der Kunst Marson's nicht aufgefallen zu sein, denn als dieser plötzlich aufstand und die Leiter hinabstieg, um einen Spaziergang durch den Garten zu machen — er konnte nicht anhaltend arbeiten, ohne von den Schwindel erfaßt zu werden —, rief Betty, immer noch die frische Arbeit betrachtend: Welch ein Meister! Mein Gott, welch ein großer Meister! Dann stand sie auf, und auf die Medaillons deutend, fügte sie hinzu: Normann, betrachten Sie diese Fresken genau — ich habe nie eine originellere und kühnere Arbeit gesehen. Die Fresken, das ist doch die eigentliche Malerei, die großartigste. Ich sehe heute zum ersten Male al fresco malen und bin wie berauscht. Ich muß den Vatican und sixtinische Capelle sehen — und den Palazzo T und die Kirche von Orvieto; ich muß! Sie hät-

Digitized by Google

Regierung inhibirt worden ist) sich betheiligt haben, will aber diese Rücksicht nicht nehmen, so weit es sich um Verbreitung jener Adresse außerhalb der Ständeversammlung handelt. Wir dürfen also einer Reihe von Kriminaluntersuchungen gegen Mitglieder der deutschen Majorität entgegensehen. Der dabei verfolgte Zweck liegt klar vor Augen. Wie man durch die Untersuchungen gegen Dr. Heiberg und 26 andere Bürger Schleswigs (welche jetzt sämmtlich Stadtarrest haben), gegen die gesammte wahlberechtigte Bürgerschaft Eckernfördes, gegen den bisherigen niederländischen Konsul Brieger in Flensburg (gegen den zwar die Untersuchung fallen gelassen ist, dem aber die dänische Regierung das Exequatur entzogen hat) den wahlberechtigten Deutschgesinnten wenigstens für die im Herbste d. J. bevorstehenden Neuwahlen der schleswigschen Ständeversammlung, die für eine ganze mehrjährige Legislaturperiode Geltung haben werden, das Recht zu wählen zu entziehen bezweckt, so will man wo möglich sämmtliche oder doch wenigstens mehrere von den bisherigen Mitgliedern der deutschen Majorität der schleswigschen Ständeversammlung für mehrere Jahre aus dieser entfernt halten und so die bisherige dänische Minorität in eine Majorität verwandeln, welche die gehorsame Dienerin der Regierung ist. (Nat.-Z.)

Wien, 26 März. Die vielerlei Gerüchte über die Verhaftung und Erschießung des ehemaligen Hauptmanns Doré in Venedig können, wie der Allg. Ztg geschrieben wird, jetzt dahin berichtigt werden, daß Doré bereits als unschuldig entlassen wurde.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 25. März. Der „Bund" berichtet: „Der Bundesrath hat an die französische Regierung eine Verbalnote gerichtet, in welcher die Nichtigkeit der Einwendungen des Hrn. Thouvenel gegen die schweizerische Protestnote nachgewiesen ist. Von Genf kam gestern wiederholt die Nachricht, daß die Kaserne in St. Julien (im Genevois, hart an der Genfer Grenze) zur Aufnahme von Truppen eingerichtet werde; der französische Minister des Auswärtigen, durch Dr Kern darüber zur Rede gestellt, versicherte aufs Neue und in positivster Weise, es liege nicht in der Absicht seiner Regierung, gegenwärtig Truppen nach irgend einer der neutralisirten Provinzen Savoyen's zu werfen." Das genannte Blatt führte gestern auf, wie Nizza, Nordsavoyen und der Bundesrath nach allen Seiten protestiren, und setzte hinzu: Aber Europa schläft, und am besten thut, wer auf sich selbst vertraut! Heute erfährt es, daß keine der Mächte gegen Savoyens Einverleibung Einwendungen erhebt, und äußert in gerechtem Unmuth: „Danach mag man bemessen, was von dem schweizerischen Protest und der Cirkularnote des Bundesrathes an die Mächte zu erwarten ist. Aus diplomatischen Unterhandlungen wird der Eidgenossenschaft kein Heil erwachsen. Die Großen beugen sich dem mächtigen Willen an der Seine und scheinen es der kleinen Schweiz fast zu verübeln, daß sie allein es wagt, gegen Lug und Trug ein männliches Wort zu sprechen." Der „Bund" bemerkt weiter, die Schweiz hätte sofort nach dem Spruche: „Zu Zeiten ist die größte Kühnheit die größte Klugheit" handeln, und unter Pikettstellung der ganzen Armee ein starkes Truppenkorps nach Genf vorschieben sollen. Diese Maßregel würde dem Protest an die Mächte bessern Erfolg verheißen haben. Oder wie? Sollten sich das mächtige England, das starke Preußen, die Großmächte sammt und sonders vorwerfen lassen, sie hätten weniger Muth als die kleine Schweiz? Sie sollten sich vorwerfen lassen, sie hätten später, als die Schweiz, die Verderblichkeit einer Politik erkannt, deren einzige „Idee" heute darin besteht, Europa zum Besten des französischen Ehrgeizes von Grund aus umzuwühlen und Freund und Feind, Einem nach dem Andern, das Messer an die Kehle zu setzen, während der gemeinsame Widerstand Europa's einem solchen frevelhaften Attentat an wohlerworbenen Rechten, am Gleichgewicht Europa's und an der Civilisation des 19. Jahrhunderts den Riegel stecken würde?"

Bern, 26. März. Der „Bund" meldet: „Auf die Nachricht aus Genf, daß 600 Mann französische Truppen nach Annecy angesagt seien, versammelte sich gestern (Sonntag) Abend noch der Bundesrath und hielt bis 10½ Uhr Sitzung. Eine Anzahl Bataillone, nebst etlichen Spezialwaffenkorps sind zum Wiederholungskurs auf ihre kantonalen Waffenplätze einberufen.

Großbritannien.

London, 27. März. Die gestrige Unterhausdebatte hat in den Augen der meisten Blätter die Bedeutung eines Wendepunktes. Lord John Russell — sagt die „Times" — hat beinahe in dürren Worten angekündigt, daß die entente cordiale, die so lange mit Unterbrechungen zwischen England und Frankreich bestanden hat, abermals — hoffentlich dürfen wir sagen nur für den Augenblick — entzwei ist. Er als der Leiter von Englands auswärtigen Beziehungen, hat auf seinem Posten im Parlament mit Vorbedacht es ausgesprochen, daß er kein Vertrauen mehr zu der Mäßigung oder den friedlichen Absichten des Kaisers der Franzosen hegt. Er verkündet es der Welt, daß die Annexion Savoyens eine Entfremdung zwischen Frankreich und England herbeiführen und letzteres bewegen muß, sein Heil in der Gesellung zu den andern Nationen Europas zu suchen. Dies ist eine sehr wichtige Erklärung. Der Kaiser der Franzosen und die Minister von England haben nun beide einander Wort gehalten. Der erstere deutete seine Absicht an, die Grenze Frankreichs in einem gewissen Falle vorzuschieben; der letztere warnte ihn, daß er durch Ausführung jener Absicht das Vertrauen seines Alliirten verscherzen werde. Es ist geschehen, und Lord John Russell sagt seinem Alliirten grad heraus, daß er ihn zwar noch zu seinen Bekannten zähle, seine Freunde aber sich anderswo suchen woll. Die Anspielung auf Preußen läßt kaum mehr als Eine Deutung zu, und wir brauchen nicht erst zu fragen, wo die Regierung ihre engste Allianz zu knüpfen denkt: während das Geständniß, daß Rußland sich gleichgiltig verhält, klar erkennen läßt, daß keine Absicht oder Hoffnung vorhanden ist, eine feindliche europäische Staatenverbindung zu bilden, wie dieselbe neulich von der Tory-Partei anempfohlen wurde. So hat es, fürchten wir, ein Ende mit den lebhaften Hoffnungen auf gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen auf Grund kommerziellen Verkehrs, wie wir dasselbe noch gestern mit so heißer Leichtgläubigkeit erwarteten. Wenn diese Worte nach Paris telegraphirt sind, und wenn es bekannt wird, von welchen lauten Cheers das Haus der Gemeinen widerhallte, als sie vorgetragen wurden, so wird, wie wir kaum anders erwarten können, der bis jetzt bewiesene Wunsch, diese oder jene Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen, sich einigermaßen abkühlen, und man wird sich in Sachen des Handels-Vertrages an die strengste Auslegung halten. Auf unserer Seite ist es auch möglich, daß man künftig den Vertrag mit einem anderen Kommentar lesen wird. Es wird sich jetzt klarer zeigen, daß

---

ten Marsen hören sollen, wie er mir von all dem erzählte! Ich weiß jetzt erst, was ich zu sehen habe und was ich zu lernen habe. Man muß fort, man muß in die Welt! man muß sehen und leben! Das ist kein Leben, wie wir es hier zu Lande führen.

Und wie wollen Sie das alles bewerkstelligen? fragte Normann traurig.

Ich weiß es nicht; jedes Mittel ist mir recht. Aber ich muß, ich muß! Ich bleibe nicht länger im Hause, wie ein Hamster.

Betty rief das alles, während sie mit den Armen heftige Bewegungen machte, mit einer Stimme voll Fanatismus und zugleich mit einem Ausdruck der Bitterkeit um den Mund, der Normann um so schmerzlicher traf, als es ihm vorkam, daß diese Worte zugleich einen Vorwurf gegen ihn enthielten. Er sagte sich, daß er sich nicht getäuscht habe, als Betty nach einiger Zeit fortfuhr:

Sie, Normann, begreife ich nicht. Ich begreife einen Mann nicht, der sich in kleinen, engen, erbärmlichen Verhältnissen begnügt. O Gott! wäre ich ein Mann — wer weiß, an welcher Stelle Italiens ich heute schweigen würde, in welcher unheimlichen Straße von Paris ich heute ein großartiges Abenteuer hätte! Ich bin kein Mann, aber doch — ich sage es ihnen, Normann — Kunst und Leben werde ich durchwühlen, durchkosten wie Einer!

Das war nicht der Moment, ihr von den Aussichten auf ein stilles Glück zu sprechen, die sich ihm heute eröffneten und die ihn wie mit Flügeln hiehergetragen hatten. Ihre Hingebung und Rührung, die ihm gestern in der dunklen Allee den glücklichsten Augenblick seines Lebens geschaffen, von dem sein Herz noch immer nachzitterte, schienen in ihr selbst nicht die geringste Spur mehr zurückgelassen zu haben. Was ihm ein großes Lebensereigniß war, existirte für sie nicht mehr, sie knüpfte daran nicht an, in ihrem Benehmen war nicht die geringste Erinnerung an ein Ereigniß, das wie eine Verlobung, ein höchstes Gelöbniß aussah. Er würde empört gewesen sein, wenn er nicht eben diese Wahrhaftigkeit, die sich bis zur Grausamkeit steigern konnte, als einen Theil ihres Wesens geliebt hätte. Wie sie ihm gestern sagte, daß sie ihn liebe, so sagte sie ihm jetzt, daß ihr jedes Mittel recht sei, ihn zu verlassen. Was kann man Höheres verlangen, als Wahrheit? Normann fühlte, daß er sie in dieser Grausamkeit noch inniger liebe, aber desto trauriger machte ihn dieses Bewußtsein. Sein nachdenkliches Schweigen, das ihren lauten Ausbruch beantwortete, brachte sie ein wenig zur Besinnung; sie sah ihm ins Gesicht und erschrak vor der tiefen Trauer, die es umhüllte.

Sie legte den Arm um seinen Nacken und flehte: Normann, kommen Sie mit mir! Komm mit, mein Freund! verlaß mich nicht! Wir wollen zusammen die Welt durchziehen als treue Freunde und von einander nicht lassen und lernen und uns alles Schönen freuen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

wie auf den Fleck alle Zugeständnisse machten, in der Erwartung, daß man uns etwas gar nicht Versprochenes aus Großmuth zum Geschenk machen werde. Der Kaiser der Franzosen mag sich großmüthig zeigen und mag noch die Hoffnungen derjenigen unter uns erfüllen, die sich zu einer so motivirten Deckungsweise herabließen. Aber wahrscheinlich ist es nicht. Es ist kein glücklicher Moment zur Erklärung, daß wir uns beleidigt und verrathen glauben. Der Kaiser hatte alle seine Zwecke erreicht. Er hat Oesterreich gelähmt, Rußland neutralisirt und Italien sich zum Freunde gemacht. Wir erwachen aus unsern Vertrauensträumen und sagen ihm, daß er uns betrogen hat, und daß wir ihm nicht mehr trauen wollen. Die Zeit ist dahin, wo ein solcher Vorwurf oder eine solche Erklärung ins Gewicht gefallen wäre. Diese kühnen Worte werden Napoleon III. nicht bewegen, Savoyen loszulassen oder die Wahl einer Baustätte für seinen Palast in Nizza zu verschieben. Es wird ihm damit nur mit Autorität gesagt, was wir ihm längst gesagt haben, daß dieser Akt uns beleidigt, aber nicht empört, entfremdet, aber nicht zur Feindschaft reizt. Das englische Volk hat einen richtigeren Instinkt als seine Regenten. Es hat dem Kaiser nie getraut, wenn es ihm auch dieses nicht fortwährend sagen zu müssen glaubte.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 29. März. In der heutigen Bundestagssitzung notifizirte Oesterreich dem Bundestag seinen Protest gegen den Anschluß Centralitaliens an Piemont.

Paris, 29. März. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel über die Möglichkeit des Abzuges der französischen Truppen aus Rom, in welchem es heißt: Wir haben immer zugegeben, daß dieselben nicht bis ins Unendliche daselbst verbleiben könnten. Die römische Regierung hat jetzt ihren Abzug gewünscht. Dieser Wunsch soll erfüllt werden. Wenn die Sicherheit des Papstes gewiß, unsere Armee durch eine andere von einer italienischen Macht gestellte ersetzt sein wird, und die Unterhandlungen mit Neapel dieses Ziel erreicht haben werden, wolle Frankreich kein Hinderniß entgegenstellen. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+ 1°,4	+ 6°,2	+ 3°,9	318‴,91	320‴,21	322,‴11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW. — Bedeckt, Regen Vormittags: 14c‴,7, Nachmittags: 6c‴,5 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 6°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,4.
Am 31. März Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,4. Barometer: 322‴,25.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Winkler von Offenbach; Kaufleute: Hahn von Fürth, Moos von Nürnberg, Bächler von Kaufbeuern, Dietzsch von Mannheim, Kupfer von Hannover, Hauer von Berlin, Seefeld von Potsdam, Heinel von Speyer.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Stolzmann von Elberfeld, Hofstätter von Augsburg, Rüll von Hof, Heerdegen von Münchberg, Engelmann von Hamburg, Bädecke von Bremen, Leuckel von Siegen, Seltz von Leipzig, Heubacher von Wallendorf, Räuchel von Plauen, Fleißner von Münchberg, Geyer von Nürnberg; Steiner, Apotheker von Leipzig; Heinel, Maler von München; Walther, Revierförster von Hohenberg.

Anzeigen.

Erheiterung.

Die nächste
Musikalische Unterhaltung
findet **Montag, den 9. April**, als am zweiten Osterfeiertage, statt; die Nachmittags-Unterhaltung für den morgigen Sonntag fällt aus.
Die Vorsteher.

Liederkranz.

Heute Abend 7 Uhr Hauptprobe im Opernhause.
Der Zutritt nicht dabei thätiger Personen wird höflichst verbeten.
Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Verlag von Franz Datterer in Freysing.

Die Bayerische Schulzeitung,

ein Wochenblatt für die Interessen der Volksschule,

wird bei Beginn des neuen Quartals dem gesammten verehrlichen bayerischen Lehrerstande ꝛc. angelegentlichst empfohlen. Die „Bayerische Schulzeitung" erscheint alle Donnerstage und enthält: Aufsätze über Erziehung und Unterricht. Praktische Lehrgänge. Schulhistorisches. Statistisches. Schulzustände fremder Länder. Biographien und Nekrologe verdienter Schulmänner. Pädagogische Neuigkeiten aus Nah und Fern. Mannigfaltiges. Miscellen, Anecdoten. Rezensionen, musikalische Notizen ꝛc. Regierungserlasse und Dienstesnachrichten aus sämmtlichen Provinzen Bayerns. Privatanzeigen von Lehrmitteln, Büchern, Musikalien ꝛc. ꝛc. — Als Beigabe: Musikalische Beilagen, die namentlich für den Lehrer von praktischem Nutzen sein werden.

☞ Der Preis beträgt wie früher pro Quartal **nur 24 kr.**, halbjährlich **nur 48 kr.**, und werden Bestellungen bei allen kgl. bayer. Postanstalten oder Buchhandlungen angenommen.

In **Bayreuth** in **Carl Giessel's Buchhandlung.**

Sonntag den 1. April c.
Im königlichen Opernhause:

GESANGS-PRODUCTION

vom hiesigen Liederkranze
zu Gunsten des Arndt-Denkmals.

Anfang Abends 7 Uhr.

Textbücher sind, à 3 kr., an der Kasse zu haben.

Billete und Textbücher werden auch am Sonntag Mittags von 11 bis 2 Uhr im Opernhause abgegeben.

Die Vorsteher des Liederkranzes.

Wachskerzen in allen Größen, **Ackermann'sche Brustbonbons** in Paquets zu 3 und 6 kr., nebst verschiedene für Ostern passende Gegenstände empfiehlt

Wilhelm Friedmann, Ludwigsstraße.

Zu sehr billigen Preisen
empfiehlt
Fertige Herrenhemden
in verschiedenen Qualitäten
Moritz Gutmann.

Bemalte Rouleaux in schöner Auswahl empfehlen
J. Schweiger & Comp.

Mein reichhaltig assortirtes
Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager
empfehle ich unter Zusicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Da ich nun meine **Ostergegenstände** ausgestellt habe, empfehle ich dieselben zur gefälligen Ansicht und Abnahme. Ergebenst
A. Zippelius, Conditor.

Bemalte Rouleaux, das Stück von 1 fl. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Hs.-Nr. 82 ist ein gutes **Fortepiano** zu vermiethen.

Es wird eine tüchtige ausgezeichnete Köchin zu einer Herrschaft aufs Land gesucht, nicht mehr zu jung und katholischer Religion.

Ein junger Mensch, der mit Pferden umzugehen weiß, wird als **Kutscher** gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

5000 fl. werden gegen pupillenmäßige Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Gegen vollkommene Sicherheit werden 6000 fl. aufzunehmen gesucht.

Die mittlere Etage ist aufs Ziel Martini zu vermiethen. Hs. Nr. 665 Jägerstraße.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 92. 1. April 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 1. April. Heute fand die feierliche Installation des reformirten Pfarrers Herrn Gerhardt statt.

München, 30. März. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist die allerhöchste Genehmigung des Baues einer Zweigeisenbahn von Holzkirchen nach Miesbach und von Hochstadt nach Stockheim — zwei Kohlenbahnen — hier eingetroffen. (N. M. Z.)

München, 30 März. Das Kreis-Amtsblatt Nummer 29 v. h. macht die k. Kreisregierung auf die Ministerialerlasse vom 23. Nov 1849 und 31 Januar 1852 aufmerksam, denen zufolge die kupfernen und silbernen österreichischen Scheidemünzen, namentlich die Sechskreuzerstücke aus den Jahren 1848 und 1849, wegen ihrer Geringhaltigkeit bei den öffentlichen Cassen als Zahlungsmittel nicht zulässig und Private zu deren Annahme nicht verpflichtet sind.

Von den 50 Unteroffizieren und Cadeten, welche zur entscheidenden Prüfung in die Kriegsschule zugelassen wurden, haben nur 20 dieselbe bestanden, wovon der vierte Theil auf die hiesige Garnison kommt. Bis längstens October werden dieselben einberufen werden. (B. Zb.)

Von dem gemäß der ersten Verloosung im Jahre 1857 zur Heimzahlung bestimmten neuen Anlehen von 1852 zu 4½ Prozent zu porteur sind nachbezeichnete Obligationen noch nicht zur Einlösung gekommen:

Rothgeschr. Kom.-Kat. Nummern	Schwarzgeschr. Kass.-Kat.-Nr.	Im Kapit.-Betrage zu	Rothgeschr. Kom.-Kat. Nummern	Schwarzgeschr. Kass.-Kat.-Nr.	Im Kapit.-Betrage zu
2645	8832	1000 fl.	2588	8269	100 fl.
7070	14810	1000 fl.	2588	8270	100 fl.
2488	7392	500 fl.	2950	9454	100 fl.
7024	15280	500 fl.	2950	9455	100 fl.
7681	15401	500 fl.	3034	10287	100 fl.
7719	15575	500 fl.	3603	10998	100 fl.
1805	4341	100 fl.	3618	11150	100 fl.
1905	5335	100 fl.	7876	16182	100 fl.
1929	5575	100 fl.	7876	16183	100 fl.
1929	5576	100 fl.	7876	16184	100 fl.
1929	5577	100 fl.	7886	16258	100 fl.
1929	5578	100 fl.	7899	16412	100 fl.
2588	8267	100 fl.	7899	16413	100 fl.
2588	8268	100 fl.			

Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden demnach aufgefordert, ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben bei einer königl. Staatsschuldentilgungskasse sich zu melden, außerdem ihre Forderungen mit dem 1. Oktober 1860 zu Gunsten der kgl. Staatsschuldentilgungsanstalt erloschen sein würden.

Gemäß Beschlusses des Verwaltungsrathes der bayer. Ostbahnen hat vom 1. Juli d. Js. an eine weitere Einzahlung mit 5 Proz. oder 10 fl. per Aktie stattzufinden. Mit dieser neuen Einzahlung wird sich, da in Folge der vielen Volleinzahlungen jetzt bereits 37 Mill. eingezahlt sind, der ganze, von 60 auf 50 Mill. reducirte, Baubedarf für die Ostbahnen ergeben.

München, 31. März. Ein hiesiges Handlungshaus erhielt gestern Nachmittag die telegr. Mittheilung, daß die Exkommunicirung des Königs von Sardinien nun wirklich erfolgt sei. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. Februar dem J. Walter aus Großrozenburg im Kurfürstenthume Hessen das Indigenat zu verleihen; dem k. Gerichtsarzt Dr. L. Krembs in Miesbach das Ritterkreuz erster Klasse des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; mittels allerhöchster Entschließungen, dd. Genf den 25. März l. Js.: die erledigte Gerichtsarztesstelle in Eggenfelden dem Gerichtsarzte Dr. Wutzlinger zu Grafenau, seinem Ansuchen willfahrend, zu verleihen und zum Gerichtsarzte in Grafenau unter Verlegung des Physikatssitzes von Schönberg nach Grafenau, dem praktischen Arzte Dr. J. Fischler in Grafenau, in provis. Eigenschaft zu ernennen; ferner die erledigte Rechnungsführerstelle bei der Strafanstalt Lichtenau dem geprüften Rechtspraktikanten und funktionirenden Aktuare an der Zwangsarbeitsanstalt Ebrach, F. Ludwig, in provis. Eigenschaft zu verleihen; unterm 25. März den im Ministerialforstbureau bisher verwendeten Forstmeister D. Rau zum Regierungs- und Forstrathe daselbst zu ernennen; unterm gl. Datum auf die bei der Brandversicherungskasse München erledigte Hauptbuchhalterstelle den Buchhalter I. Klasse bei der Spezialkasse München, J. N. Kleeberger, zu befördern; unterm gl. Datum zu verfügen, daß der Revisor am Lotto-Oberamte in Nürnberg, A. Kraus, außer Dienstesaktivität zu treten habe; und endlich unterm gl. Datum zum Präsidenten des Bezirksgerichts Zweibrücken den Staatsprocurator des genannten Bezirksgerichts, C. Th. Böcking zu befördern, und den Staatsprocurator des Bezirksgerichts Kaiserslautern, A. Werner, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Zweibrücken zu versetzen; dann vermöge allerhöchster Entschließungen, dd. Genf, den 26. März laufenden Jahrs: den praktischen Arzt Dr. Fr. Schmauß zu Augsburg zum Cantonsarzte in Göllheim in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; die Gerichtsarztenstelle in Gräfenberg dem Gerichtsarzte Dr. C. L. Fr. M. Friedlein, seiner Bitte willfahrend, zu übertragen; endlich den Landgerichtsarzt Dr. J. B. Mil-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Das oberste Ende der Leiter erzitterte; es kam Jemand. Normann entzog sich sanft ihren Armen. Er war froh, ihr jetzt nicht antworten zu müssen. Marson der heraufstieg, warf einen prüfenden Blick auf die Beiden, und ein etwas spöttisches Lächeln flog über seine Lippen.

Jetzt den frischen Mörtel; er wird sich schon gesetzt haben! rief er, halb scherzend, halb mit Ernst gebietend.

Er setzte sich an seinen Platz, während ihm Betty unwillkürlich gehorchend den Mörtel reichte. Normann setzte sich auf die Dreiter des Gerüstes und stellte die Füße auf die Sprossen der Leiter, dem Maler bald zu, bald abgewandt, Betty beobachtend und zugleich ihre Worte und ihren Seelenzustand bedenkend. Noch zitterten ihre Hände vor Aufregung, doch that sie alles, was ihr Marson gebot, mit Aufmerksamkeit und auf das pünktlichste. Da er den Mörtel aufsitzte und schnell die Farben ergriff, um sie dem nassen Grunde aufzusetzen, hafteten ihre Augen auf der Stelle, die er eben behandelte, und Normann dachte: Jetzt hat sie wieder mich und meine Liebe und die Welt vergessen, und der könnte sie beschämen wie sein Eigenthum, wie seine Sklavin.

Er glitt die Leiter hinab und ging in den Pavillon, wo er Louisen zu finden hoffte. Er sehnte sich nach ihr; ihre Gegenwart, ihr Wort hatten immer etwas Beruhigendes, Tröstliches für ihn; er war ihrer Theilnahme so gewiß. Jetzt wollte er auch die Abreise aus dem Schlosse mit ihr besprechen; man sollte entweder in die Stadt zurückkehren oder die Wanderungen und Studien nach der Natur, die der ursprüngliche Zweck dieses Ausfluges gewesen, fortsetzen. Wie sehr es mit seinem Vorsatze und seinen Ansichten übereinstimmte, Betty vollkommen frei gewähren zu lassen, erschien er sich doch schwach, wenn er in die Vorgänge und heftigen Bewegungen, die er in ihrem aufgeregten Innern beginnen sah, nicht thätig eingriffe. Wollte er ihr seine Liebe nicht aufdringen oder abbetteln, ihrer beweglichen Natur nicht eine drückende Stätigkeit aufzwingen, so durfte er doch das Seinige thun, um sie einer Atmosphäre zu entziehen, die ihr das Fieber gab, und Berührungen von ihr fern halten, die ihm verderblich dünkten. Vor Tycho Marson hatte er eine wahre Angst. Einen Kampf von Mann gegen Mann hätte er mit Freuden bestanden und wie eine Befreiung angenommen; aber dieser Geheimnißvolle, ob er nun sprach oder schwieg, machte ihm den Eindruck eines Gespenstes, das sich der fassenden Hand entzieht. Er wirkte auf Betty, und gewiß nicht allein durch seine Kunst; sie erlag ihm; sie war in seiner Gewalt, als

ler zu Regensburg auf das Bezirks- und Landgerichts-Physikat Aich ach zu versetzen; unterm gl. Datum den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bamberg, St. Rüdel, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Würzburg, und den zweiten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Augsburg, J. Chr. Stadelmann, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Bamberg, beide ihrer gestellten Bitte entsprechend, zu versetzen; die Stelle des zweiten Staatsanwalts am Bezirksgerichte Augsburg dem funktionirenden Staatsanwalts-Substituten G. A. Reitmayr daselbst zu verleihen und als funktionirenden Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Augsburg den Bezirksgerichts-Accessisten F. Frhrn. v. Stauffenberg zu Würzburg aufzustellen.

Berlin, 28. März. Der große Eindruck, welchen Russell's Sprache über Frankreich in der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses hervorgebracht hat, wird voraussichtlich noch verstärkt werden, wenn seine Antwort auf die Thouvenel'sche Depesche, die meisterhaft sein soll, in die Oeffentlichkeit gelangt. Die Antwort auf die Protestnote der Schweiz wird wahrscheinlich ebenso ausfallen. Bestätigt wird, daß England und Preußen zusammengehen. Auch die preußische Antwort auf die Note Thouvenel's enthält eine klare Rechtsverwahrung und unterstützt mit Nachdruck die Forderungen der Schweiz auf Abtretung der neutralisirten Distrikte. Nach Bern wird Preußen mit Bezugnahme auf seine Erwiderung der Thouvenel'schen Note zustimmend antworten. Es ist übrigens der wichtige Umstand hervorzuheben, daß, wie man bestimmt hört, Frankreich noch kein definitives vertragsmäßiges Recht zur Besetzung Savoyens erlangt hat. Die Haltung Englands in der elften Stunde soll auch dadurch bestimmt worden sein, daß die Annäherung Rußlands und Frankreichs immer deutlicher hervortrat. Rußland hatte die Station von Villafranka bereitwillig aufgegeben. Es begünstigt einen Kongreß. Man hat sehr geringe Aussicht, daß es die Forderung der Schweiz unterstützen werde. (Südd. Ztg.)

Stuttgart, 29. März. In der Klagsache des Redakteurs und Abg. Hopf gegen die Bankiers Haas und Dreifus ist das Urtheil erster Instanz jetzt gefällt. Sie sind wegen (durch Körperverletzung) erschwerten Hausfriedensbruchs verurtheilt: Haas zu 7½ Monaten Festungsstrafe, Dreifus zu 6½ Monate. Beide haben den Rekurs angezeigt. (Südd. Ztg.)

Wien. Es ist interessant, die Schlußworte der Betrachtungen zusammenzustellen, mit welchen die „Presse" und die Ostd. Post den telegr. Bericht über die Unterhausverhandlungen vom 27. begleiten. Das liberale Blatt sagt: „Für die napoleonische Politik ist ein ernster Augenblick, vielleicht der ernsteste seit ihrem Bestand gekommen." Die Ostd. Post dagegen: „Der Schrei, den England jetzt erhebt, wird in der Wüste verhallen, welche die Weisheit seiner Minister rings um es her geschaffen hat." Es besteht einige Hoffnung, daß die wohlmeinende Prophezeihung der Ostd. Post zu Schanden gemacht werde. (Südd. Ztg.)

Wie aus **Laibach** gemeldet wird, erregt dort das Erscheinen eines preußischen Linienoffiziers seit einigen Tagen Aufsehen, da derselbe in voller Dienstuniform mit Pickelhaube, Schärpe und der Achselnummer 20 sich zeigt und nebenbei im Hotel zur Stadt Wien Freiwillige für den Papst anwirbt, was ihm auch nach den bisherigen Resultaten über Erwarten zu gelingen scheint. Man findet es auffällig, daß derselbe, wenn er auch, wie es heißt, bereits in päpstliche Dienste getreten ist, nicht im Civilkleide als Werber auftritt, sondern mit der preußischen Uniform Ostentation treibt.

Schweiz.

Bern, 27. März. Die sardinische Regierung hat durch ihren Repräsentanten in Bern dem Bundesrath eine Note überreicht, in welcher die Rechtmäßigkeit der Ansprüche der Schweiz auf Nord-Savoyen bestritten wird und zwar mit den nämlichen Gründen, welche die französische Regierung ins Feld führte. Die Replik des Bundesrathes auf die letzte Thouvenelische Note widerlegt zugleich diese sardinische Note. Im Uebrigen erklärt sich Sardinien einverstanden, daß die Regelung der Neutralität der nordsavoyischen Provinzen nicht ohne Einverständniß mit den Mächten erfolgen solle, welche den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, da diese Frage ebensowohl die allgemeinen Interessen Europas, als die besondern Schweiz und Sardiniens berühre. Die Regierung Viktor Emanuel's ist überzeugt, daß die Schweiz gehört werden wird, und erklärt sich geneigt, allen Vorschlägen beizustimmen, welche dazu dienen mögen, die bleibenden Interessen der Schweiz zu wahren. — Laut einer Verbalnote, welche der französische Geschäftsträger in Bern gestern dem Bundesrathe überreichte, erklärt sich dessen Regierung geneigt, die Interessen der Schweiz betreffend das neutralisirte Savoyen „so viel wie möglich" in Betracht zu ziehen. Die französische Regierung meint, die Frage über die Aufrechthaltung der Wiener Vertragsstipulationen über die neutralisirten Provinzen solle vor eine Konferenz der Mächte gebracht werden, in welcher auch die Eidgenossenschaft Sitz und Stimme hätte. Der „Bund" bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Wir widerholen: der status quo oder die Einverleibung Nord-Savoyens in die Schweiz sind die einzigen Mittel, um dem Sinn und Geiste jener Stipulationen Achtung zu verschaffen; französischer Besitz hingegen mit Beibehaltung der Neutralität ist ein politischer Unsinn." — Aus Paris erfährt man hier, Herr Thouvenel habe gestern die erneuerte Versicherung gegeben, daß keine militärische Besetzungen in Nord-Savoyen stattfinden werden, da weder Annecy noch Saint Julien an der Etappen-Straße liegen; würde die Schweiz militärische Maßregeln ergreifen, so müßte dieses sofort ähnliche Vorkehrungen von Seite Frankreichs hervorrufen. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Es bestätigt sich, daß General **Lamoricière** mit der päpstlichen Regierung wegen Uebernahme des Kommando's der päpstlichen Armee in Unterhandlung steht; der General begiebt sich in diesen Tagen nach Rom, um den Stand der Dinge kennen zu lernen und danach seine Entscheidung zu treffen. Um den Oberbefehl zu übernehmen, bedarf er übrigens der Genehmigung der französischen Regierung, welche ihm diese wohl schwerlich verweigern wird. Werden doch damit zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen; der päpstlichen Regierung wird ein Beweis guten Willens gegeben, und einem früheren orleanistisch-demokratischen General wird Gelegenheit gegeben, seine Popularität gründlich einzubüßen.

Großbritannien.

London, 28. März. „Daily News" (Lord J. Russell's Vertrauter) wiederholt, daß Lord J. Russell's Rede (vom 26. März) falsch aufgefaßt worden sei. Lord John habe sich über die Annexion scharf geäußert, aber lange nicht so scharf, wie am 5. Juli 1859 oder am 18. Januar 1860 in seinen Depeschen. Im

---

wäre diese eine magnetische. Normann sagte sich: Es ist eine Erfahrung; ich lerne einen Winkel des weiblichen Herzens kennen; ich muß wie ein kluger, liebender, besorgter Ehemann handeln; ich darf nicht rauh und mit Machtsprüchen auftreten — ich muß nur störende Elemente entfernen. Diese Reflexionen, zu denen er sich zwang, gaben ihm eine gewisse Ruhe wieder, doch seufzte er tief bei dem Gedanken, daß er zu solchen Sorgen und Ueberlegungen gezwungen sei, kaum achtzehn Stunden nach jenem glücklichen Momente, da er seine Geliebte für ewig zu halten glaubte.

Er fand Louisen nicht. Eine Kammerjungfer sagte ihm, daß Gräfin Katherine sie ins Städtchen entführt habe und daß die Beiden wahrscheinlich erst zu Tische zurückkommen würden. Normann ging in die Bibliothek, betrachtete die Bücherrücken, schlug einige alte Bücher auf, konnte es aber zum Lesen nicht bringen, wie einladend auch Pulte, Sopha's, Armstühle in dem kühlen Saale aufgestellt waren. Wieder machte er einen Spaziergang durch den Garten, und wieder stand er vor der Treppe, die in den großen Saal und zu den Fresken führte. Als er in den Saal trat, hörte er Betty auf dem Gerüste, die in die Hände schlug und wiederholt ausrief: Ich bin es! Ich bin es!

Normann stieg die Leiter hinauf; sie streckte ihm die Hand entgegen, um ihm rascher hinauf zu helfen, und rief dazu mit glühenden Wangen: Kommen Sie schnell und sehen Sie!

Normann betrachtete die Freske, auf die Betty deutete. Marson hatte indessen den weiblichen Kopf des Bildes vollendet; Goldschmieds-Töchterlein sollte offenbar keine Andere sein, als Betty selbst. Die Aehnlichkeit war auffallend, und doch welch ein Unterschied! Normann schauderte es, wie er den Kopf betrachtete. Es war Betty, aber nicht die blühende, holde Mädchengestalt, die vor ihm stand, sondern Betty nach einem jahrelangen Leben voll Leiden und Leidenschaften, Betty verwelkt und verblüht, aber doch unendlich schön.

Nein, Betty, das sind Sie nicht, sagte Normann mit zusammengezogenen Augenbrauen, Gott bewahre, daß Sie es jemals seien!

Das ist Fräulein Betty, wie sie sein soll, sagte Marson bestimmt und beinahe herausfordernd, so sieht sie das Auge des Künstlers in der Zukunft, und so wird sie, wenn sie das Leben, der Divination nachhinkend, vollendet. So wird sie freilich nicht, wenn sie auf einem Flecke, in einer Provincialstadt sitzen bleibt und einförmig einen Tag wie den andern abspinnt. Erst das Leben, das Glück und Unglück, bringt die geheimsten Züge der Seele auf das Gesicht, erst das Leben meißelt es aus und schreibt in malerischen Charakteren eine Geschichte hinein. — Glauben Sie — rief er mit erhöhter Stimme, indem er vom Sitze aufstand und Betty ins Gesicht sah — glauben Sie, es sei dieses Kind mit runden Wangen, das mich so mächtig anzieht, in dessen Herz ich all meine Kunst überpflanzen möchte? nein, es ist dieses Weib, das ich hieher gemalt und das ich in diesem Kinde entdeckt habe.

dessen daß europäische Staatsrecht nehme keine Notiz von den Rechten der Völker, mit denen England sympathisirt. Es könne nur Territorien und bei deren Uebertragung, wie diese durch einen bloßen Kontrakt zwischen Monarchen erlaubt sei, folge die Bevölkerung dem Grund und Boden. Demnach habe es der englischen Regierung an einem legalen, an einem Rechtsboden zum Widerstande gegen eine zwischen L. Napoleon und Viktor Emanuel vereinbarte Annexion gefehlt. — Am Schluß des Artikels heißt es: „In dieser Zeit des Mißtrauens — eines Mißtrauens das hoffentlich bald vorübergehen wird — erkennen wir erst recht den Werth des jüngst geschlossenen Handelsvertrages. Es liegt ein Trost im Bewußtsein, daß mitten unter den politischen Erbitterungen doch ein Band gemeinsamer Interessen vorhanden ist, um die beiden Völker zusammen zu halten. Uns ist es etwas ganz Neues, daß der Vertrag eine Bürgschaft für die Makellosigkeit der auswärtigen Politik Frankreichs sein sollte, und daß er sich daher jetzt verfehlt zeige. Wir glauben, daß wenn man die jetzigen Verwickelungen vorausgesehen hätte, doch nichts klügeres zu thun gewesen wäre als gerade einen solchen Vertrag zu schließen."

Der Leitartikel, den die „Times" heute bringt, läuft darauf hinaus, daß die Welt sich nicht wieder durch Napoleon betrügen lassen darf, nachdem sie sich diesmal hinters Licht führen ließ. Es gab eine Reihe absichtlicher Täuschungen — so lautet ihr Raisonnement — vom Beginne des italienischen Feldzuges bis zu dem Momente wo Thouvenel mit der Erklärung hervortrat, weshalb Frankreich Savoyen einverleiben müsse. Doch ist das Eine wohl zu bedenken, daß die französische Regierung wiederholt jede Absicht, Savoyen ohne Zuratheziehung Europa's und der Savoyarden einzuverleiben, so entschieden in Abrede gestellt hat, daß es eine große Verantwortlichkeit von Englands Seite gewesen wäre, es trotz dieser Versicherungen, auf den bloßen Verdacht hin, zu einem Bruche zu treiben. Dem Kaiser wäre es immer freigestanden uns anzuklagen, daß wir auf einen leeren Verdacht hin gehandelt haben, und da er unablässig jede Absicht auf Erweiterung der französischen Grenzen in Abrede stellte, blieb uns nicht leicht etwas anders übrig als sein Wort, wie eine ehrliche Bürgschaft aufzunehmen. Aber so viel ist klar, daß dies ein Prozeß ist, der keine Wiederholung zuläßt, sonst würde die ganze Welt demjenigen zur Beute, dessen Zunge die wenigste Rücksicht kennt. War es früher unsere Pflicht, dem Worte des Kaisers zu vertrauen, wird es von jetzt an unsere Schuldigkeit sein, dessen Werth nach dem Geschehenen abzuschätzen, und seine zukünftigen Versicherungen mit entschiedener Zurückhaltung aufzunehmen. Freilich verträgt sich dies nicht gut mit einem kordialen Einvernehmen, aber — dies hat thatsächlich bereits zu existiren aufgehört. Andererseits wollen wir nicht einmal die Behauptung aussprechen, oder den Verdacht wiederholen, als ob die französische Regierung während des Laufes aller dieser Unterhandlungen absolut und buchstäblich gelogen habe. Frankreich wollte im Ernste Savoyen nicht für sich haben. Es spielte eine ganz andere „Ihre" im Gehirne des Kaisers die Hauptrolle: er wollte der Gründer einer napoleonischen Dynastie in Italien werden, und erst als ihm dies nicht gelang, mag es an Savoyen als an einen armseligen Ersatz gedacht haben. Verglichen mit dem, was er anstrebte, mag Savoyen für ihn allerdings eine sehr „werthlose Errungenschaft" sein, und heute sagt er vielleicht noch mit gutem Recht, daß er früher nie die Absicht gehabt habe, Savoyen zu begehren. Er wollte etwas Solideres, und begnügt sich mit dem Kleineren; aber wer weiß, ob selbst Cobden die englische Nation mit der Idee des Handelstraktats hätte befreunden wollen, wäre es ihm bekannt gewesen, daß der Napoleonide auf alle Fälle ein Stück Italiens — sei es Florenz und Livorno, oder Chambery und Nizza — als Beuteantheil fordern werde. Was Bright's Behauptung anbelangt, daß Frankreich durch die paar Alpenabhänge mit ihren sechswalhundert tausend Bewohnern an Kraft nicht viel gewonnen habe, können wir ihm gewissermaßen beipflichten. Wir schicken ja alle 3 Jahre beinahe eben so viele unserer Kinder als Emigranten in die weite Welt, geben ihnen unseren Segen mit auf den Weg, und ersetzen sie so rasch es eben möglich ist. Wir können daher kaum verstehen, daß es für Frankreich der Mühe werth ist, wegen eines so unbedeutenden Familienzuwachses in Donnus zu singen. Aber der Zuwachs der Bevölkerung, der bei uns naturgemäß ist, muß den Franzosen durch Annexation verschafft werden — da liegt der Unterschied. In Bezug auf den Werth der Alpenpässe möge andererseits berücksichtigt werden, daß Frankreich auch ohne diese seit 2000 Jahren so oft nach Italien marschirt ist, als es ihm eben einfiel, daß es in dieser Beziehung somit durch den Besitz Savoyens nicht viel besser gestellt werden konnte. Frankreich schwillt von Zeit zu Zeit nach geheimnißvollen Gesetzen, wie das Meer zur Zeit der Fluth. Zu solchen Perioden reißt es alle Dämme und Grenzen und Felsen nieder, die ihm im Wege stehen, und überschwemmt mit seinen Heeren die alten Staaten, auf denen es wiederholt gesiegt hat und geschlagen wurde. Aber nach kurzer Pause kommt die Ebbe, und zurück rollt Frankreich in seine alten Grenzen, um dort von Neuem an ehrgeizigen Plänen zu nagen. Es sind dies geschichtliche Wahrheiten, aber um Frankreichs und Europa's willen möchten wir sie nicht wieder aufgefrischt sehen. Schon ist das allgemeine Mißtrauen wachgerufen. Schon denkt Lord J. Russell an den Zeitpunkt, wo wir uns anderwärts um treue Verbündete werden umsehen müssen. Frankreich hat diesen Titel verwirkt, und wir selbst wiegen dadurch in der Wagschaale Europa's um so viel leichter.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 30. März. Kreuzzeitung: Preußens Beantwortung der Thouvenel'schen Depeschen ist wesentlich dilatorischen Charakters. Aeußerst großes Bedenken gegen Annexion, dasselbe kann aber nicht als Protest charakterisirt werden. Schweizerische Forderungen noch unbestimmt. Nach den Mittheilungen sey das Gerücht: Preußen beabsichtige Errichtung zweier befestigten Lager, ganz grundlos.

Karlsruhe, 30 März. So eben hat die zweite Kammer, nach zweitägigen Verhandlungen über das Concordat, den die Regierungsauffassung ablehnenden Commissionsantrag mit 45 gegen 15 Stimmen angenommen. (Allg. Ztg.)

Bern, 31. März. Nach Depeschen aus Genf seyen Bewaffnete in Chablais eingedrungen. Hierauf hat der Bundesrath den Ständerath Blumer als Commissär nach Genf geschickt, die dortige Regierung sofort Untersuchung angeordnet. (A. Z.)

Paris, 28. März. Die heutige „Patrie" theilt mit, daß Faucigny und Chablais nicht militärisch besetzt seien. — Nach einer Nachricht aus Ravenna hat ein päpstlicher Carabinier das Wappen des piemontesischen Consuls in Pesaro herabgenommen. (N. Z.)

Normann fühlte das Bedürfniß, das Pathos des Malers etwas zu dämpfen, und um den Eindruck, den es auf Betty gemacht, zu verwischen, sagte er, die Achsel zuckend und etwas lächelnd, leicht hin: Indessen scheint mir die Geschichte, die Sie mit malerischen Charakteren, die Zukunft errathend, in dieses Gesicht gemalt haben, nicht die heiterste, nicht eben viel von Glück erzählend.

Glück und Unglück sind Worte, sagte Marson wegwerfend; unter Glück versteht man meist die Ruhe, in der unsere besten Kräfte versumpfen. Es ist die Frage: Was arbeitet an uns? Was macht etwas aus uns? Es ist meistens das, was man Unglück nennt und was oft gar nichts Anderes ist, als Bewegung, Denken, Fühlen, Kampf, das Leben. Ich habe Männer gekannt, die sich wenig darum kümmerten, ob sie ein Weib glücklich oder unglücklich machten — sie machten sie leben. — Aber das alles gehört nicht hieher — fügte der Maler lächelnd hinzu — Herr Normann hat meine Künstler-Eitelkeit gereizt und mich so weit gebracht, daß ich mich mit Paradoxen und Uebertreibungen vertheidige. Fräulein Betty, es ist Feierabend — wir können heute zufrieden sein, wir sind fleißig gewesen, und Sie haben etwas gelernt.

So sprechend, verneigte er sich und stieg die Leiter hinab.

Betty setzte sich auf ihren Schemel, sah lange das Bild an, bald vor sich hin und sagte dann, als ob sie mir unwillkürlich ihre Gedanken in Lauten ausdrückte: Man sollte nicht glauben, daß die Menschen Geschöpfe Einer und derselben Gattung sind. Wie verschieden sind ihre Ansichten vom Leben, und wie verschieden ist ihr Leben selbst! Der Eine fühlt sich im Hause behaglich, wie eine Schnecke, der Andere muß wie ein Hirsch oder ein Löwe oder ein Adler leben, in voller Freiheit und Wildniß. — Wenn ich Sie und Marson vergleiche.

Der Vergleich fällt nicht zu meinem Vortheil aus — ich bin jedenfalls die Schnecke im Hause.

Betty faßte seine Hand und sah ihm mit feuchtem Blicke ins Auge. Fürchten Sie keinen Vergleich, Normann, sagte sie weich, Sie liebe ich, und ich weiß, was mir Ihre Liebe werth ist, ich weiß auch, wie hoch Sie über allen stehen, die ich kenne. Seien Sie nicht böse — ich bitte Sie darum, weil es mir scheint, als hätten Sie ein Recht mir böse zu sein, obwohl ich selbst nicht weiß, warum. Es ist mir, als hätte ich seit gestern Jahre durchlebt, als wäre ein Gedränge von Ereignissen und Erlebnissen in mir und um mich. Ich möchte fort und bin wie an Eine Stelle gebannt; ich sehe nicht klar, ich weiß nicht, was ich will, und fürchte auch, es zu wissen. Ich bin an Sie gebunden, lieber Normann . . .

Mein! rief Normann.

Ja, ich bin es, ich will es sein. Sagen Sie mir, lieber Freund, was haben Sie für uns Beide ausgedacht, was denken Sie über unsere Zukunft?

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Paris, 29. März. Ein hier eingetroffenes Telegramm aus **Rom** vom gestrigen Tage meldet, daß daselbst ein päpstliches Breve vom 26. März öffentlich angeschlagen worden ist, in welchem der große Kirchenbann und andere Kirchenstrafen über die Theilnehmer, Beförderer, Coadjutoren und Räthe, welche die Rebellion, Usurpation und Invasion in den Kirchenstaat anhängen, ausgesprochen wird. Die päpstliche Regierung hat einen Protest gegen die Annexion der Legationen mit Piemont dem diplomatischen Corps zugeschickt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 30. März. Der „Moniteur" veröffentlicht nun den Wortlaut des bereits bekannten Vertrags über die Vereinigung von Savoyen und Nizza mit Frankreich, der am 24. März abgeschlossen worden ist. Kommissionen werden die Frage wegen der öffentlichen Ruhe feststellen. Die sardinische Regierung wird die Erhebung des Alpenzolls einstellen. Art. 7 setzt fest, daß Sardinien den Vertrag alsbald vollziehen wird, nachdem er die Sanktion des Parlaments erlangt hat. Die Ratifikation des Vertrags findet in 10 Tagen in Turin statt. Der Senat hat mit 116 gegen 16 Stimmen die Petitionen zu Gunsten der zeitlichen Gewalt des Papstes abgewiesen.

London, 30. März. Im Unterhaus lenkt Sir Robert Peel die Aufmerksamkeit auf die Lage der Schweiz, deren Neutralität durch die Abtretung Savoyens vernichtet werde. Er tadelt Louis Napoleons Verfahren, spricht sein Vertrauen zu Lord J. Russell aus, und verlangt, daß J. Maj. Regierung sofort gegen Frankreichs Verfahren bezüglich der Schweiz protestire. Kein Minister antwortet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1950 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
März 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = — 2°,47.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
31.	+ 1°,4	+ 6°,8	+ 7°,0	322‴,25	321‴,07	319,‴20

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., S. — Bewölkt, in der Nacht Regen (23‴,3 auf den □'); Höchste Temperatur: + 8°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,5.
Am 1. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,3. Barometer: 318‴,62.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Mumm von Bremen, Leoni von Mainz, Lehmeyer und Gebel von Nürnberg, Krauß von Grevenbroich, P. Anger von Chemnitz, Oskar Ruperti und Emil Ruperti von Hamburg, Bach von Höchst, Haberland von Finsterwalde, Lessing von Meiningen.

Bekanntmachung.

(Den Tarif für Erhebung der Kanalgebühren betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Zufolge allerhöchster Ermächtigung wird der Tarif für die Erhebung der Schifffahrtsgebühren auf dem Ludwig-Kanale in der Art modifizirt, daß vom 1. April d. Js. an bis auf Weiters anstatt der bisherigen drei Tarifsätze nur ein gleichmäßiger Gebühren-Satz von 0,2 Kreuzer per Zoll-Centner und Meile für alle Gegenstände in Anwendung zu kommen hat.

München, den 30. März 1860.

General-Direktion der königlich bayerischen Verkehrsanstalten.

Bekanntmachung.

Die Schonung der öffentlichen Anlagen betreffend.

Es werden für die Bepflanzung und Reinhaltung der öffentlichen Plätze der Stadt vom unterfertigten Stadtmagistrat keine Kosten gescheuet; mit Recht konnte man daher vom Publikum erwarten, daß diese, dem Gesundheitszustande der Stadt förderlichen Anlagen geschont würden.

Demohngeachtet sind schöne gesunde Bäume abgeschnitten und verletzt, von Hunden die Pflanzungen und Rasenplätze verwühlt und verunreinigt, von Kindern die Pfähle und Drähte der Einzäunungen beschmutzt und verletzt worden.

Es wird deßhalb wiederholt die Schonung der öffentlichen Anlagen und die Schutznahme derselben gegen jeden Frevel den hiesigen Einwohnern aufs Angelegentlichste empfohlen, zugleich aber auch bekannt gegeben, daß durch den Fallmeister die in den Pflanzungen betroffenen Hunde eingefangen und alle zur Anzeige kommenden Beschädigungen an den Anlagen nachdrücklichst bestraft werden.

Bayreuth, am 29. März 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.
c. Ullrich.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei Hof.

Durch Beschluß der gestrigen General-Versammlung wurde die **Superdividende** für das Jahr 1859 auf 5 Prozent oder fl. 50 — per Aktie festgesetzt. Dieselbe kommt mit den halbjährigen Zinsen per **30. Juni** n. c. gegen den betreffenden Zins-Coupon zur Erhebung, der demnach anstatt mit fl. 25 — mit

fl. 75 —

eingelöst wird.

Den Besitzern von **Interims-Aktien III. Emission** beehren wir uns bekannt zu geben, daß vom **15. April** n. c. anfangend, die **Original-Aktien** auf dem Comptoir unserer Spinnerei gegen jene eingetauscht werden können.

Hof, 27. März 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwollspinnerei,
Moritz Steinhäuser.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucherwerke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 kr. und 20 kr. das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Indischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr., **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitseife zu 20 kr. und 40 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. und 36 kr., **Eau-Bouquet** zu 15 kr. und 30 kr., **Laudo Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr., **Annduli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. per Glas und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Mein reichhaltig assortirtes

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager

empfehle ich unter Zusicherung einer **streng reellen** und **sehr billigen** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Gutes Heu ist zu verkaufen Hs.-Nr. 86.

Im Hause Nr. 352 auf dem neuen Schloßplatz, eine Treppe hoch, sind zwei meublirte heizbare Zimmer nebst einer Stallung für 2 Pferde vom 1. April an zu vermiethen.

Stearinkerzen

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hübreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 93. 2. April 1860.

Deutschland.

— **München**, 31. März. Eine Kriegsministerial-Kommission ist heute zur Inspizirung der Montur- und sonstigen Material-Vorräthe nach verschiedenen Garnisonsorten abgereist und wird sich dieselbe insbesondere nach Nürnberg begeben, zur Bestätigung des im vorigen Jahre neu errichteten Armee-Montur- und Rüstungs-Depots.

München, 31. März. Ihre kgl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Adalbert werden auf der Rückreise von Spanien einige Tage in Darmstadt am dortigen großherzogl. Hofe verweilen.

Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Schlossermeister J. Quilein von Mittelberbach unterm 31. Juli 1858 verliehenen und unterm 12. Aug. 1858 ausgeschriebenen dreijährigen Gewerbsprivilegiums auf eine neukonstruirte Schmiedesse wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern beschlossen.

München, 31. März. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 17,532 Sch., wovon 14,166 Sch. verkauft, und 3366 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20.57 (gestiegen um 18 kr.) Die Reste befunden in 1260 Sch. Weizen, 1217 Sch. Korn, 593 Sch. Gerste, 266 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 217,128.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung dd. Genf den 27. l. M. den bisherigen Kriegsministerial-Referenten Generalmajor M. Spies vom General-Quartiermeisterstab zum Kommandanten Allerhöchstihres Genie-Korps allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung dd. Genf den 27. l. M. die nachstehenden Versetzungen, Ernennungen und Beförderungen allergnädigst zu genehmigen geruht, nemlich: **Versetzt werden:** die Hauptleute A. Frhr. v. Crailsheim vom 4. Art.-Reg. zum 3. reit. Art.-Reg., F. v. Fabris vom 12. Inf.-Reg. zum 11. Inf.-Reg., U. Frhr. v. Hutten vom 4. Art.-Reg. zum 2. Art.-Reg., und A. Edlinger vom 8. Inf.-Reg. zum 6. Inf.-Reg.; die Oberlieutenante M. Hofmann vom 1. zum 3. Jäger-Bat., L. Steinam von der Zeughaus-Haupt-Direktion zum 2. Art.-Reg., H. Scheffer vom 4. Chev.-Reg. zum 6. Chev.-Reg., M. du Jarrys Frhr. v. La Roche vom 2. Art.-Reg. zum 3. reit. Art.-Reg., K. Kriebel von der Ouvriers-Kompagnie zum 1. Art.-Reg., E. Malaisé, 2. Adjutant des Generallieutenants und Art.-Korps-Kommandanten Frhrn. v. Brandt, vom 2. Art.-Reg. zum 3. reit. Art.-Reg., K. Rechenmacher vom 6. Inf.-Reg. zum 8. Inf.-Reg., A. Lechner vom 3. Inf.-Reg. zum 12. Inf.-Reg., Ch. Höfl vom Inf.-Leib-Reg. zum 6. Inf.-Reg., Joh. Wörlein vom 14. Inf.-Reg. zum 4. Inf.-Reg., Ch. Köppel vom 2. Inf.-Reg. zum 15. Inf.-Reg., O. Schulze vom 2. Art.-Reg. zum 4. reit. Art.-Reg., und Aug. v. Sutner vom 2. Art.-Reg. zum 1. Art.-Reg.; die Unterlieutenante Ch. Helfreich vom 3. Inf.-Reg. zum 2. Inf.-Reg., Ant. Frhr. v. Pöstl vom 15. Inf.-Reg. zum 6. Jäg.-Bat., K. Annetsberger vom 7. Inf.-Reg. zum 2. Infanterie-Regiment, Albrecht Graf von Seinsheim auf Gründbach vom 2. Kuir.-Reg. zum 1. Kuir.-Reg., E. Eilles vom 7. Infanterie-Regiment zum 6. Jäger-Bat., Karl Brand vom 11. Inf.-Regiment zum 8. Inf.-Reg., Gg. Rüdel vom 11. Inf.-Reg. zum 10. Inf.-Reg., Karl Hamm vom 14. Inf.-Reg. zum 5. Inf.-Reg., W. Ströbel vom 14. Inf.-Reg. zum 7. Inf.-Reg., L. Winneberger vom 11. Inf.-Reg. zum 8. Inf.-Reg., R. v. Ruedorffer vom 1. Art.-Reg. zum 2. Art.-Reg., L. de Sachi-Palestrini vom 14. Inf.-R. zum 7. Inf.-Reg., und H. Oehlschläger vom 11. Inf.-Reg. zum 12. Inf.-Reg.; dann die Junker M. Ritter v. Register vom 10. Inf.-Reg. zum 7. Inf.-Regim., J. Schleiß v. Löwenfeld vom 4. Infant.-Regim. zum 9. Infant.-Regim., M. Frhr. v. Hertling vom 2. Infant.-Regim. zum 1. Inf.-Reg., und Herr Graf v. Pückler-Limpurg vom 14. Inf.-Reg. zum 13. Inf.-Reg. **Ernannt wird:** zum Hauptmann 1. Klasse: der Regimentsauditor 1. Kl. A. Bedall vom 1. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg. **Befördert werden:** zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Kl. K. Rümmelein im 10. Inf.-Reg., M. Schenk und M. Schönfeld im 2. Jäger-Bataillon, A. Meinzweig im 3. Inf.-Reg., Ed. v. Baur-Breitenfeld im 2. Inf.-Reg., Ed. Oesterreicher im 6. Inf.-Reg., K. Westermayer im 8. Inf.-Reg., A. Leeb im 1. Inf.-Reg., und A. Denig im 9. Inf.-Reg.; dann die Oberlieutenante F. Will vom 3. reitenden Art.-Reg. im 4. Art.-Reg., Th. Kriebel und A. Streiter im 1. Art.-Reg., O. Hausmann im 2. Art.-Reg., Fr. Kirchhoffer im 4. Art.-Reg. und S. Frhr. von Juncker-Bigatto vom 3. reitenden Art.-Reg. im 4. Art.-Reg.; zum Rittmeister: der Oberlieutenant J. Graf v. Seinsheim, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Frhrn. v. Rotberg, vom 1. Kuirassier-Reg. im 5. Chev.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenante K. Ritter von Schmid-Kochheim, Platzadjutant beim Festungs-Kommando in Ulm, Th. v. Coulon im 2. Inf.-Reg., L. Eberhard vom 13. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., Fr. Pachmayer vom 4. Inf.-Reg. im 9. Inf.-Reg., G. Kohlermann vom 5. Jäger-Bat. im 7. Inf.-Reg., A. Wilhelm, bisher Adjutant des Generalmajors und Brigadiers v. Heß, vom 2. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., Ph. Stauber vom 5. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., F. v. Volckamer, bisher Reg.-Adjut., im 8. Inf.-Reg., M. v. Mayer vom 2. Jäger-Bat. im 10. Inf.-Reg., G. v. Wegger im 3. Jäger-Bat., M. Nero im 12. Inf.-Reg. und H. Bruckmaier vom 15. Inf.-Reg. im 10. Inf.-Reg.; zu Oberlieutenanten: die Unterlieutenante L. Möllinger vom 6. im 4. Jäger-Bat., A. Gmeiner vom 10. Inf.-Reg. im 6. Inf.-Reg., E. Abel vom 6. im 5. Jäger-Bat., Fr. v. Breunung im 4. Inf.-Reg., A. Frhr. v. d. Tann im 5. Inf.-Reg., L. v. Schallern vom 2. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., M. v. Puchpöckh im 7. Inf.-Reg., L. Frhr. v. Lottersberg im 9. Inf.-Reg., C. Ortlmayer von der Gendarmerie-Komp. von Oberbayern im 2. Jäger-Bat., Fr. Blondino vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., O. Ritter v. Frisander, Bataill.-Adjut., im 3. Jäger-Bat., C. Frhr. v. Reitzenstein vom 9. Inf.-Reg. im 5. Inf.-Reg., Ant. Jann vom 2. Inf.-Reg. im 11. Inf.-Reg., Moritz Orff, Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Frhrn. v. Zoller, im 3. Inf.-Reg., C. Eberhard im 13. Inf.-Reg., E. Pauli, Bat.-Adj., im 12. Inf.-Reg., H. Bernhold vom Inf.-Leib-Reg. im 6. Inf.-Reg., L. v. d. Mark, 2. Adjutant des Kriegsministers Generallieutenants v. Lüder, im 2. Inf.-Reg., M. Policzka im 3. Chev.-Reg., H. Greiner im 1. Kuir.-Reg., J. Fallot v. Geneiner vom 1. Kuir.-Reg. im 6. Chev.-Reg., B. Reverdys im 4. Art.-Reg., H. Sulzbeck und W. Helmes im 2. Art.-Regiment, H. Graf v. Thürheim im 4. Art.-Regiment und J. Weber im 2. Art.-Reg.; zu Unterlieutenanten: die Junker F. Frhr. v. Maillot de la Treille vom 4. im 1. Jäger-Bat., L. Guilelmo vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., A. Schieder und F. Siry im 13. Inf.-Reg., F. Bolgiano im 3. Inf.-Reg., P. v. Cramon im 1. Inf.-Reg., W. Müller im 9. Inf.-Reg., H. Schoberth im 15. Inf.-Reg., L. Sprunner v. Mertz vom 6. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg., H. Weidner im 5. Inf.-Reg., G. Hahn und M. Pöllath im 7. Inf.-Reg., A. Edler v. Schmid auf Holzhammer im 12. Inf.-Reg., F. Frhr. v. Cetto im 4. Chev.-Reg., W. Limmer vom 4. Chev.-Reg. im 2. Kuir.-Reg., C. Frhr. v. Reitzenstein im 5. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Pfummern auf Eisenburg im 1. Kuir.-Reg., F. v. Delhafen im 3. Chev.-Reg., G. Genève vom 5. Chev.-R. im 3. Chev.-Reg., H. v. Regemann im 6. Chev.-Reg., M. Frhr. v. Stein vom 4. Chev.-Reg. im 6. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Thon-Dittmer im 1. Kuir.-Reg. und Frhr. v. Bonnet de Meautry vom 1. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg. — **Versetzt wird:** der Bataillons-Auditor Frhr. v. Godin vom 4. Jäger-Bat. zum 4. Chev.-Reg. — **Ernannt wird:** zum Unterauditor: der Auditoriats-Praktikant W. v. Landgraf aus Zweibrücken beim 4. Jäger-Bat. — **Befördert werden:** zum Reg.-Auditor 2. Kl.: der Bataillons-Auditor L. Gutmayr im 3. reit. Art.-Reg.; zum Bataillons-Auditor: der Unter-Auditor E. Ulsamer im 2. Kuir.-Reg.

Se. Maj. der König haben geruht: den Generalmajoren L. Schäzler, Kommandanten der 1. Kavallerie-Brigade, und B. v. Herman, Kommandanten der 6. Inf.-Brigade, dann dem charakterisirten Obersten G. Goes, Kommandanten des Invalidenhauses, für mit 23. März ehrenvoll zurückgelegte 50 Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens zu verleihen; den Oberstlieutenant M. Frhrn. v. Ow vom Generalquartiermeister-Stab zum Referenten im Kriegsministerium zu ernennen.

Frankreich.

Paris, 29. März. Der „Moniteur" publizirt heute den Bericht des Finanz-Ministers an den Kaiser über das Budget von 1858, welches sich danach auf eine wirkliche Einnahme von 1,871,381,904 Fr. (der Voranschlag war nur 1,785,213,670 Fr. gewesen) und auf eine Ausgabe von 1,858,493,891 Fr. gestellt hat, so daß ein Ueberschuß von 12,888,013 Fr. verblieben ist. Der Minister hebt hervor, daß unter den Ausgaben sich fast 30 Millionen für außerordentliche Bauten und 10 Millionen für die chinesische Expedition vorfinden. Im Uebrigen fließt der Bericht vom Lobe der Finanzverwaltung über.

Aus **Paris**, vom 30. März wird telegraphisch gemeldet: „Der heutige „Moniteur" veröffentlicht den Text des auf die Abtretung Savoyens bezüglichen Vertrages. (Früher wurden auf Grund telegraphischer Meldung nur die Hauptbestimmungen mitgetheilt). Der Antheil an der sardinischen Schuld, welchen Savoyen und Nizza zu tragen haben, wird durch gemischte Kommissionen festgesetzt. Die sardinische Regierung behält es sich vor, die Durchstechung des Mont Cenis selbst zu vollenden. — Der „Constitutionnel" gibt einen Auszug aus der Proklamation des Königs Viktor Emanuel, welcher die Bevölkerungen Savoyens und Nizzas des Eides der Treue entbindet. Der König sagt am Schlusse, daß Frankreich und Italien zwei Schwesternationen sind, bestimmt, mit einander an der Spitze der Civilisation vorzuschreiten.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 31. März. Die betreffende Commission des Abgeordneten-Hauses hat den Antrag v. Vincke's, der Regierung für ihre Haltung in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit den Dank des Hauses auszusprechen, mit dem Zusatze angenommen: „die Regierung möge gegen die in dem Bundes-Beschlusse vom 24. darlegte Auffassung anderer deutschen Regierungen ihren Standpunkt festhalten". Die bei dieser Gelegenheit von dem Minister des Auswärtigen, Freiherrn v Schleinitz, abgegebenen Erklärungen haben im höchsten Grade befriedigt. (Köln. Ztg.)

Genf, 30. März. Etwa 150 Savoyer, die hier ihren Wohnsitz haben, und Mitglieder der société des Fruitiers haben sich mit Gewalt an Bord des Dampfbootes „Adler" eingeschifft, um sich Thonon's zu bemächtigen. Der Bundesrath hat strenge Maßnahmen gegen dieses Unternehmen angeordnet.

Bern, 31. März. Die Genfer Expedition ist wahrscheinlich heimlichen französischen Agenten (agents provocateurs) zuzuschreiben. Beide Schiffe wurden von Oberst Zieglers Truppen mit Beschlag belegt, 30 Freischärler gefangen. Eine Genfer Volksversammlung von 5000 Bürgern protestirt gegen Freischärlerei. Ständerath Kepli ist zum Bundeskommissär nach Genf ernannt. (Allg. Ztg.)

Turin, 30. März. Die HH. Petetti, Bixi und Frederici sind nach Paris abgereist, um die neuen Grenzen zwischen Sardinien und Frankreich festzusetzen.

Livorno, 29. März. Der Prinz von Carignan wird heute Abend seinen Einzug in Florenz halten, wo ihm ein glänzender Empfang bereitet wird.

Paris, 31. März. Der heutige Constitutionel veröffentlicht einen Artikel Grandguillot's in Bezug auf die heftigen Ausfälle der englischen Blätter und Parlaments-Redner. Der Kaiser, heißt es darin, habe Alles, was in seinen Kräften stehe, im Interesse des englisch-französischen Bündnisses gethan, dessen Sprengung das Signal zu einem neuen Kampfe und zu neuen unheilvollen Ereignissen sein würde. Das Bündniß sei mit solcher Nothwendigkeit in der Natur der Verhältnisse begründet, daß ein theilweiser Zwiespalt nicht stark genug sein würde, dasselbe zu brechen. (K. Ztg.)

Nach Berichten aus **Rom** vom 27. März hat der heilige Vater neuerdings an den König Viktor Emanuel geschrieben, um ihm die Nothwendigkeit darzulegen, daß der heilige Stuhl genöthigt sei, jede Verbindung mit der königlichen Familie von Sardinien zu unterbrechen, und um ihm zu erklären, daß man, wenn er darauf beharre, die Legationen besetzen zu wollen, die strengsten der Kirche zu Gebote stehenden Mittel gegen ihn anwenden werde. Im Falle der Räumung Roms durch die Franzosen würde Rom durch die päpstlichen Soldaten und die Marken durch Neapolitaner besetzt werden. Eine neue zu Rom beabsichtigte revolutionäre Demonstration unterblieb in Folge einer öffentlich angeschlagenen Warnung.

Konstantinopel, 21. März. Unter den Panslavisten zeigt sich fortwährend Gährung; es haben jedoch noch keine Bewegungen stattgefunden. — Der französische Repräsentant in Belgrad hat zur Mäßigung gerathen. Der Sohn des Hospodars hat auf diesen Rath eine sehr gereizte Antwort gegeben. — Die Pforte hat es von Rußland erlangt, daß Fürst Dolgoruki aus Serbien zurückberufen werde. — Fürst Georg Stirbey ist in der Walachei verhaftet worden, unter der Anklage des Hochverraths. Er hat verlangt, vor Gericht gestellt zu werden; seine Anhänger zeigen sich sehr erregt. — Der Sultan hat den Candioten eine Amnestie gewährt. — Das neue türkische Anlehen wird in London negocirt. (F. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 31. März 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	23	54	23	36	23	12	—	42	—	—
Korn	18	—	17	54	17	48	—	—	—	—
Gerste	15	48	15	48	15	48	—	—	—	—
Haber	11	—	11	—	10	42	1	42	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

März 1860.

Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)

Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)

	Thermometer 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
1.	+ 6°,3	+ 9°,0	+ 7°,0	318‴,62	318‴,99	319,‴77

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., stürmisch. — Bewölkt, einige Mal ein wenig Regen (2c‴,3 auf den □').

Höchste Temperatur: + 10°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,8.

Am 2. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 3°,2. Barometer: 320‴,42.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freiherr von Grafenstein mit Gemahlin, Rittergutsbesitzer von Hammer-Gänlas; Sandholz, Fabrikbesitzer von Kempten; Kaufleute: Puhle von Magdeburg, Schütz von Stuttgart, Amelung von Cöln, Aisl und Schopflocher von Fürth, Fechner von Gera, Hirschauer von Schwäb.-Gmünd.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Heintze von Stettin, Rauchner von Berlin, Pfäfflin von Frankfurt a. M., Rummel von Bayreuth, Lauer von Burgkundstadt, v. Glaß von Münchberg, Bachheimer von Bayersdorf, Feuer von Erbendreuth, Schmidt von Fahrenbühel, Herrmann von Altenkundstadt, Schmidt von Forchheim, Kraz von München; v. Heeg, Gutsbesitzer von Altmacher; Ludieck, Gutsbesitzer von Coburg; Kraz, Cameralpraktikant von Bamberg.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die ehrenvolle Begleitung des verstorbenen Landgerichts-Registrator **Joseph Schmidbauer** dahier, zu seiner letzten Ruhestätte, sagen den tiefsten Dank

Bayreuth, am 2. April 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das **Neueste** in **Sonnenschirmen** und **en-tout-cas** in großer Auswahl empfiehlt

C. Strebel im Reichsadler.

Anwesen-Verkauf.

☞ Unterzeichneter verkauft aus freier Hand nächsten **Donnerstag den 5. d. Mts., früh 9 Uhr** an Ort und Stelle sein ganzes Anwesen, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause nebst Garten, einem sehr guten Felsenkeller und Nebengebäuden; ferner haftet auf demselben eine im besten Betriebe stehende Schnittwaaren-, Spezerei- und Eisenwaarenhandlung, sowie Restauration mit Billard und realem Feuerrecht zum Betriebe der Bäckerei.

Zugleich werden am obenbenannten Tage sämmtliche **Meubles, Betten, Weißzeug, Zinn, Kupfer** und **andere Hausgeräthe, Alles im besten Zustande,** an den Meistbietenden öffentlich versteigert und Kaufsliebhaber hiezu höflichst eingeladen.

Thurnau, den 2. April 1860.

Christoph Amschler,
Kaufmann in Thurnau.

Hs.-Nr. 221 sind noch mehrere Schock **Ranges** zu verkaufen.

Eine **Hausmang** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 94. 3. April 1860.

Deutschland.

München, 1. April. Dem Vernehmen nach beabsichtigt J. Maj. die Königin demnächst einen kurzen Besuch bei ihren erlauchten Verwandten in Darmstadt. (Augsb. Abendztg.)

Wir entnehmen der Augsb. Abendztg. folgenden Artikel aus **München**, 31. März. Einige Blätter haben in neuester Zeit Artikel veröffentlicht, in welchen der jüngste Beschluß des Bundestages über die churhessische Verfassungsangelegenheit als den Anforderungen des Rechts und der Politik entsprechend und der preußische Protest gegen die Konsequenzen dieses Beschlusses als bundeswidrig und gefährlich darzulegen versucht wird. Leider ist nur der kleinste Theil des gebildeteren Theiles der Deutschen in der Lage, über Fragen des Bundesrechtes ein richtiges Urtheil sich zu bilden; desto mehr scheint es uns aber Pflicht derjenigen zu sein, denen die bundesgesetzlichen Bestimmungen geläufig sind, daß sie in der Oeffentlichkeit aufs entschiedenste Ausführungen bekämpfen, welche das Recht geradezu auf den Kopf stellen und den Anforderungen der Politik aufs bestimmteste widerstreiten. Wir halten eine Klarstellung der rechtlichen und politischen Seite um so mehr für geboten, als ohnehin der ungerechtfertigten Vorwürfe genug hinüber und herüber geschleudert werden und wir Deutsche uns denn doch einmal verstehen dürften. Die Bundesversammlung hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß die Verfassung Churhessens vom Jahre 1831 außer Wirksamkeit zu bleiben und bis zur Annahme von Abänderungen der Verfassungsentwurf von 1852 in Kraft zu bestehen habe. Dieser Beschluß widerspricht, unserer Ansicht nach, den bundesgesetzlichen Bestimmungen. Nach Art. XIII. der Bundesakte soll in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung stattfinden. Nähere Erläuterungen dieser Vorschrift sind in der Wiener Schlußakte enthalten. Wie aus der erwähnten Grundbestimmung erhellt, wäre es daher Aufgabe der Bundesversammlung, zu bewirken, daß überall, wo eine landständische Verfassung noch nicht eingeführt ist, eine solche ins Leben trete, es wäre daher ganz geeignet, die österreichische Regierung zur Einführung von Landständen anzuhalten — nun und nimmermehr aber ist den Grundbestimmungen über Bundesrecht zufolge der Bundestag befugt, bestehende Verfassungen aufzuheben. Der Eingriff in eine bestehende landständische Verfassung, deren Garantie die Bundesversammlung nicht übernommen hat, ist nach Art. 51 und 26 der Wiener Schlußakte nur in dem einen Falle zulässig, „wenn in einem Bundesstaate durch Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu befürchten oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruche gekommen ist und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beistand des Bundes anruft." Auch in diesem Falle ist aber bloß die Ordnung wieder herzustellen. Jedermann weiß nun aber, daß von diesen Voraussetzungen keine Spur in Churhessen vorhanden war und wenn gleichwohl eine Verfassung von 1852 an die Stelle der von 1831 oktroyirt wurde, so lag hierin dieselbe Rechtsverletzung, wie wenn der Bundestag die bayerische Verfassung des Jahres 1818 aufheben und eine andere Verfassung ähnlich der churhessischen von 1852 an die Stelle setzen wollte. Aufgabe der Bundesversammlung war es daher, einen offenbar den Bundesvorschriften zuwiderlaufenden Akt wieder zu repariren und dem schwer beleidigten Volke wieder zu seinem Rechte zu verhelfen. Daß dieß nicht geschehen und selbst Vertreter konstitutioneller Staaten einen anderen Standpunkt einnahmen, kann man nur beklagen; nimmermehr aber denjenigen einen Vorwurf machen, welche den rechtlich allein haltbaren Standpunkt eingenommen haben. Gegen den besagten Beschluß sprechen aber auch ebenso gewichtige politische Bedenken. Das Auftreten Napoleon III. in Bezug auf Savoyen hat auch den Blödesten gelehrt, daß es sich um Erlangung der „natürlichen Grenzen" handle. Die Dinge sind so weit vorgeschritten, daß nur ein inniges Zusammenhalten des ganzen Vaterlandes uns zum Siege verhelfen kann, und nur dann, wenn das Herz des Volkes mit beim Kampfe ist. Wie im Jahre 1813 so wird in Bälde die Regung des Volkes allein die entscheidende Schlacht schlagen. Wenn aber diejenige Versammlung, in welcher allein jetzt Deutschlands Einheit zusammenläuft, anstatt für das Volk irgend einen Schritt zu thun, die einzige Aufgabe wieder darin sucht, die Rechte eines braven Volkes zu verkümmern, wird das Volk einer solchen Führung sich nicht mit Vertrauen hingeben und ohne Hingebung ist ein siegreicher Kampf undenkbar. Man glaube ja nicht, daß ein Zurücktreten von einem früher gefaßten Beschluß die Bundesversammlung zu entwürdigen vermöchte; vor etwa 10 Jahren hat sich diese Versammlung ganz aufgelöst und ist dennoch wiedergekommen. So wenig sie diese Inkonsequenz für bedenklich erachtet, so wenig hätte ihr eine Inkonsequenz geschadet, durch welche ein biederer Stamm aus einem Labyrinthe ungerechtfertigter Kämpfe endlich zur Ruhe gelangt wäre.

Die „N. Münch. Ztg." erfährt aus sicherer Quelle, daß der Großherzog von Toskana ebenfalls bei allen Höfen gegen die Annexion Toskana's an Piemont energisch protestirt hat.

München, 2. April. Ein Erlaß der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten an die betreffenden Unterbehörden wird auch für das größere Publikum von Interesse sein. Es wird in demselben nämlich mitgetheilt, daß nach vorliegender Anzeige die k. k. österreichischen Banknoten in Conventionsmünze außer Cours gesetzt und

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Normann hielt den Augenblick für günstig, ihr die Mittheilung zu machen, die er ihr schon diesen Morgen hatte machen wollen; er setzte sich zu ihr auf den Schemel Marson's, legte seine Hand auf die ihre und erzählte ihr in wenigen Worten, welche Anträge ihm der Graf gemacht, und machte sie darauf aufmerksam, wie ihnen beiden hier das Material zum Aufbau eines glücklichen, schön ausgefüllten Lebens gegeben sei.

Und Sie könnten sich für Ihr Leben hier einschließen lassen? fragte Betty mit tonloser Stimme.

Vielleicht nicht fürs Leben, fuhr Normann fort, nach einigen Jahren arbeitsvoller Zurückgezogenheit, wenn ich in der Wissenschaft etwas geleistet habe, könnte ich vielleicht einen höheren und weiteren Flug nehmen. Indessen hätte ich einen schönen Wirkungskreis, in dem ich Gutes thun könnte, ich hätte Pflichten zu erfüllen und könnte meiner Wissenschaft leben — was kann ein Mann mehr verlangen? Das Schicksal kommt mir so gütig entgegen, als ich es nur erflehen kann.

Betty entzog ihm ihre Hand, schlug die Arme über die Brust zusammen und starrte in die Luft. Plötzlich sprang sie auf, fuhr sich mit beiden Händen in die Scheitel und rief wie verzweifelnd: Nein nein! ich kann es nicht! Lieber in Elend und Jammer durchs Leben geschleppt werden, als diesen frühen Tod!

Sie stand am Rande des Gerüstes und sah hinab in die Tiefe. Ich thue wohl am besten, schrie sie, ich stürze mich hier hinab, dann hat Alles ein Ende.

Normann faßte sie um den Leib und zog sie zurück. Betty, sagte er, ich werde Ihnen mit Einem Worte Ihre Ruhe wiedergeben: Sie lieben mich nicht!

Betty ließ ihren Kopf auf seine Brust fallen und weinte bitterlich.

Ein Cabriolet fuhr in den Hof, das Louisen und die junge Gräfin zurückbrachte, bald darauf ertönte die Glocke, die zum Mittagessen einlud.

V.

Des Abends glänzte der Pavillon so hell erleuchtet wie gestern, doch war er verhältnißmäßig leer. Es waren nur einige Herren aus der Nachbarschaft gekommen, die sich nach kurzer Zeit aus dem Saale verloren und in die Nebenzimmer zurückzogen, um zu spielen. Normann sprach mit dem Grafen; er war blaß, aber ruhig und gesammelt. Louise war in den Flitterstunden einer Mädchenfreundschaft und schritt Arm in Arm, lachend und scherzend mit der Gräfin Catherine im Saale auf und ab. Sie war so froh, daß heute nicht getanzt wurde und daß man so gemächlich hier herum spazieren und

Digitized by Google

bis 30. d. Mts. noch bei den Filialkassen, vom 1. Mai bis 30. Juni d. Js. aber nur mehr bei den Bankkassen in Wien umgewechselt werden können.

Berlin, 31. März. Die Militärkommission des Abgeordnetenhauses behandelte in ihrer gestrigen Sitzung die Frage der drei- oder zweijährigen Dienstzeit und entschied sich mit 12 gegen 8 Stimmen für die zweijährige Präsenzzeit. Mit der Minorität stimmte unter andern auch der Abgeordnete Kühne, jedoch, wie wir hören, nicht als Gegner der zweijährigen Dienstzeit. Er bekämpfte die dreijährige Dienstzeit als Regel aus finanziellen Gründen, wollte jedoch nicht die Regierung durch eine gesetzliche Bestimmung gehindert wissen, in außerordentlichen Fällen die Truppen 3 Jahre bei den Fahnen zu behalten. In dreizehn Sitzungen hat die Kommission nunmehr den ersten Gesetzentwurf der Militär-Vorlagen, den wegen der allgemeinen Dienstpflicht, erledigt. Da mit den bevorstehenden Osterferien des Hauses auch die Kommissionen keine Sitzungen halten, so wird die Berathung des finanziellen Theils der Militär-Vorlagen erst gegen Mitte April beginnen, und es läßt sich daher voraussehen, daß die Berathung derselben im Hause der Abgeordneten vor Anfang Mai gewiß nicht beginnen wird. (N.-Z.)

Die letzte Bundestagssitzung vom 29. März (die letzte vor Ostern) wurde (wie telegraphisch schon gemeldet) mit der Mittheilung des Präsidiums an die hohe Versammlung eröffnet, daß Oesterreich gegen die Annexion der mittelitalienischen Herzogthümer Protest erhoben habe. Derselbe soll zunächst nach Turin gesandt worden sein, ob auch, wie wahrscheinlich, an die Großmächte, ist zur Stunde nicht bekannt, er soll vom 25. März datiren. Die Mittheilung wurde zu Protokoll genommen. Hierauf erhob der preußische Gesandte, gegenüber dem Beschlusse in der letzten Bundestagssitzung, eine Wiederholung seiner Verwahrung in der kurhessischen Angelegenheit, und die Versammlung bezog sich, auf Präsidial-Antrag, auf ihren Beschluß vom 24. d. zurück. (Ueber den vorstehend erwähnten österreichischen Protest enthält das „Dresdner Journal" folgende nähere Angaben: Die österreichische Regierung läßt die Einverleibung Modena's, Parma's, Toskana's und der Romagna durch Sardinien thatsächlich nicht vollziehen, ohne dagegen bei der Regierung Sardiniens zu protestiren. Mit der Uebergabe des Protestes in Turin ist, da Oesterreich daselbst nicht vertreten ist, der Gesandte Preußens beauftragt. Es begleitet denselben die Eröffnung, daß Oesterreich im Interesse des europäischen Friedens es bei seinem förmlichen Protest bewenden und demselben keinen Nachdruck durch die Gewalt der Waffen verleihen werde). (Nat.-Ztg.)

Frankfurt, 28. März. Ein merkwürdiges Zirkular Thouvenel's über Belgien an die französischen Agenten im Auslande erregt hier Aufmerksamkeit. In demselben heißt es, die in Folge der Annexion von Savoyen und Nizza entstandenen Besorgnisse über etwaige Absichten Frankreichs auf Belgien wären unbegründet. Zwei gegen Frankreich gerichtete Kombinationen seien im Jahre 1815 entstanden: erstens nämlich sei Savoyen und Nizza und mit ihnen die französischen Abhänge der Alpen Sardinien zugewiesen; zweitens sei das Königreich der Niederlande geschaffen worden. Die erstere Kombination sei jetzt rektifizirt, die zweite schon durch Belgiens Trennung von Holland und die Einrichtung des belgischen Staates beseitigt worden. Die von allen Mächten garantirte Neutralität Belgiens komme Frankreich zu Gute, das sich daher wohl hüten werde, dieses von der französischen Diplomatie 1831 in französischem Interesse errichtete Werk in Frage zu stellen. — Dieß ist der Inhalt der neuen Beschwichtigungsdepesche Thouvenels. Man wird bei Lesung derselben eingedenk bleiben, daß neuerdings kaum vor vierzehn Tagen erlassene französische Depeschen durch Erklärungen beseitigt und verleugnet wurden. (Südd. Ztg.)

Karlsruhe, 29. März. Heute begann in der zweiten Kammer die Verhandlung über den Kommissionsbericht des Abgeordneten Hildebrandt, betreffend die Vereinbarung mit dem römischen Stuhle. Die Gallerien waren überfüllt, Mitglieder der württembergischen und großherzoglich hessischen Kammern wohnten zahlreich der Sitzung bei. Zuerst ergriff der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Meysenburg das Wort. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit der historischen und diplomatischen Seite der Frage. Baden sei durch den Artikel 20 des ersten Konstitutionsediktes zum Abschluß eines Konkordates verpflichtet gewesen. Die Verfassung befasse sich mit der Regelung von politischen und bürgerlichen, nicht auch von kirchlichen Verhältnissen. Der Großherzog vereinige nach §. 5 der Verfassung alle Souveränetätsrechte in seiner Person, also auch das Recht, Verträge zu schließen. Nur der Vollzug derselben sei beschränkt durch die Befugnisse der Stände. In konstanter Praxis sei diese Ansicht durch alle Phasen früherer Verhandlungen mit der Kirche gewahrt worden; jetzt zum ersten Male werde die Wichtigkeit des zu regelnden Verhältnisses zur entscheidenden Norm in der Frage des ständischen Zustimmungsrechtes erhoben und die bindende Natur des Vertrages über die des Gesetzes gestellt. Man stelle die Nothwendigkeit eines Vertrags-Abschlusses und die Rechte des Großherzogs in Frage; man setze damit Willkür und Zufall an die Stelle positiver Bestimmungen. Mit der Annahme des Kommissionsantrages vindizire sich die Majorität der Kammer das Recht, über Wesen und Umfang der Hoheitsrechte zu entscheiden; die Aufgabe der Minister sei es aber, die Rechte der Krone zu wahren, und die Adresse erscheine deshalb unstatthaft. — Der Präsident des Ministeriums des Innern und der Justiz, Frhr. v. Stengel, betonte vor allen Dingen die Schwierigkeiten in dieser durch Unkenntniß, Mißverständniß, Furcht vor drohender Gefahr, gute und schlimme Absicht, achtbare und verwerfliche Mittel so unklar gewordenen Frage selbst durch die unparteiischste Prüfung die Wahrheit zu erkennen. Er erörterte vorzugsweise die juristische Seite des Gegenstandes, ausgehend von dem Prinzip, Lehre und Kultus der Kirche müsse frei sein, ihren Organen müsse die nöthige Disziplinargewalt gewährt werden. Es handle sich hier durchaus nicht um die Feststellung des Rechtsverhältnisses zwischen Staat und Kirche, sondern um einen Vergleich über einzelne streitige Fragen. Nach der Ansicht der Regierung sei die Konvention ein Vertrag, abgeschlossen mit dem Papste als Oberhaupt der katholischen Kirche. Dieser Vertrag binde aber, abgesehen davon, daß die Katholiken des Landes durch die Bulle verpflichtet seien, zunächst nur die Kontrahenten, verpflichte diese zur Erfüllung. Für Dritte sei er zur Zeit nur eine „Thatsache", durch welche keinerlei Rechte gekränkt würden, somit auch der Kammer noch keine Gelegenheit zum Einschreiten gegeben sei, da nur Gesetze und Verordnungen, nicht aber Verträge reklamirt werden können. Trotz der gegentheiligen Ver-

---

plaudern konnte. Betty, die schweigsam neben den beiden Mädchen einher ging, wünschte im Gegentheil den Lärm und die Bewegung des gestrigen Abends zurück. Sie hätte sich so gern in den Tanz gestürzt und sich betäubt und aufgeregt; es fiel ihr auf, daß sie sich nach Aufregungen sehnte, und sie fühlte sich ganz einsam und blieb, langsamer gehend, bald hinter den andern Mädchen zurück, so daß sie am Ende allein im Saale umher ging. Normann näherte sich ihr und gab ihr den Arm — aber sie sprachen nichts. Der Graf, der in die Spielzimmer gegangen war, kam nach einiger Zeit mit offenbar unzufriedener Miene zurück und setzte sich zu einer alten Dame, die eben angekommen war. Nur um etwas Abwechslung in ihren stummen Spaziergang zu bringen, lenkte ihn Normann den Spielzimmer zu. Das erste Zimmer war leer, eben so das zweite; sie traten in das dritte, eine Art größerer Rotunde. Da standen die Herren alle um einen großen Tisch herum; in der Mitte stand Marson und hielt die Bank. Unbeweglich stand er da, nur auf die Bank und auf die Karten sehend; mit unzerstörbarer Ruhe warf er das Geld dem Gewinnenden hin oder strich er das Gewonnene ein. Nur von Zeit zu Zeit erhob er den Blick und ließ ihn fragend über die Spielenden gleiten. Er war bleich wie ein Todter; manchmal zuckte sein rechter Mundwinkel und warf eine Falte bis hinauf zum Auge. Betty zuckte bei diesem Anblicke zusammen; Normann sah sie an, ihre Lippe zitterte. Er wollte sie fortführen, aber sie stand wie festgewurzelt und starrte Marson unausgesetzt an. Sie beugte sich vor, ihre Augen öffneten sich weit, und man hätte schwer errathen können, ob sie mit Entsetzen oder Begier blickte. So vorgebeugt stand sie eben so unbeweglich wie Marson in seiner ruhigen Stellung. Sie schien versteinert, wie von einem magischen Anblick gefesselt. Normann erschrak, wie er sie so sah, und wollte sie fortziehen; diese Bewegung weckte sie nur, und sie hauchte, wie aus dem Traume sprechend: Ich möchte mitspielen! — Normann zog sie mit Gewalt in den Saal zurück; dort angekommen, verließ sie seinen Arm und faßte die Hand Louisens. Louise, sagte sie halb leise — gehe hinein und nimm mich mit — sieh den Marson an, wie er spielt — er sieht schauderhaft aus und wunderbar schön!

Auf ein Zeichen Normann's wich Louise nicht vom Platze. — Betty sah der Thür entgegen. Da kamen die Herren heraus. Der Graf hatte dem Spiele ein Ende gemacht und trat nun mit Marson durch die Thür.

Sie haben Unrecht gehabt, sagte dieser zum Grafen in dem Augenblicke, da er an Betty vorüberging, ohne sie zu sehen — ich war en veine. — Sie haben meine Bank coupirt.

Sie wissen, erwiderte der Graf, ich liebe es nicht, daß man Lanzknecht bei mir spiele.

Aber ich war eben im Zuge — Coeur König war mein, alle Könige waren drin — fuhr Marson fort, ohne rechts oder links zu achten, immer noch in sein Spiel vertieft und auf seine Hände sehend, als wären es die Karten, von denen er sprach.

sicherung „stehe die Kammer nicht auf konstitutionellem Boden; sie möchte ihren überzeugten loyalen Sinn wahren. Der Zweck der Adresse betreffend, werde, im Falle ihrer Annahme, der Gegenkontrahent auf seinem Rechte bestehen und Baden um so sicherer unterliegen, als es im Unrecht sei. Ein Gesetz sei die Konvention nicht; in ihr liege nur die Absicht, die entsprechenden Verordnungen und Gesetze zu erlassen. Diese Absicht sei aber noch nicht selbst ein Gesetz. Die Verfassung bestimme in Religionssachen so wenig, weil man, wie von jeher in Deutschland, gerechte Scheu getragen habe, einem politischen Körper hierin eine Einmischung zu erlauben. Der Redner bekämpfte sodann die Anschauung der Kommission bei den einzelnen Artikeln, namentlich die Furcht vor Einführung kanonischer Bestimmungen, die Nothwendigkeit des Placet ihrer könne gegen Ueberschreitungen durch neue strafgesetzliche Bestimmungen gewirkt werden, die Einwendungen gegen Erziehung der Geistlichen u. A. m. Schließlich wies der Minister die Furcht vor einer „Pfaffenherrschaft" in einem aufgeklärten Lande unter protestantischem Fürsten zurück und bezeichnete die Reklamation der Vereinbarung im Ganzen als jeder Begründung entbehrend. Nur diejenigen Gegner der Konvention, welche zwar die Freiheit der Kirche in ihren inneren Angelegenheiten anerkennen, aber über die Schritte der Regierung zu diesem Zwecke eine irrige Ansicht hegen, habe er hier hauptsächlich bekämpft; die Furcht vor dem Mißbrauch der Freiheit sei die Mutter der Tyrannei und könne keinen Grund abgeben, diese Freiheit selbst nicht zu gewähren. Diejenigen Gegner aber, welche, weil sie diese Freiheit nicht wollen, die Konventionen unter der Maske der Verfassung angreifen, brauche er hier nicht zu bekämpfen, denn sie seien in diesem Hause nicht vertreten. Der Berichterstatter beschränkte sich, neben der Berichtigung einiger materiellen Punkte auf die Erklärung, die Kammer theile mit den Ministern die Pflicht, die Rechte der Krone zu wahren. Nach einer kurzen Pause wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Prestinari hob nach einem historischen Rückblick auf unsere Konkordats-Einigung den Umstand hervor, daß obwohl durch die Initiative so einflußreicher Männer die Aufregung eine unerwartete Ausdehnung gewonnen habe, dennoch die Dank-Adressen 80,000, die Gegenpetitionen nur 16,000 Unterschriften zählen. — Achenbach zeigte an den Konkordaten, wie sehr sie in Rom beliebt und bei den Völkern verhaßt sind, und führte zum Beleg seiner Behauptung, daß hier kein einseitig konfessioneller Streit geführt werde, den Umstand an, daß sieben Mitglieder der Kommission, darunter der Berichterstatter selbst, Katholiken sind. — Roßhirt besprach in detaillirter Ausführung sowohl die allgemeinen Gesichtspunkte, als die einzelnen Theile der Begründung des Kommissionsantrags und kam zu Ergebnissen, welche dem Kommissionsantrag durchaus entgegengesetzt sind. Die Hauptgrundsätze des Berichtes sind folgende: 1) Der bisherige Rechtszustand der katholischen Kirche war durch das Edikt vom 14. Mai 1807 gesetzlich geregelt; 2) die Konvention ändert diesen gesetzlich geordneten Zustand in wesentlichen Bestimmungen; 3) es bedarf eines Gesetzes, um das Verhältniß von Kirche und Staat bleibend zu regeln; 4) die Konvention enthält für das Land ein vertragsmäßiges Gesetz und bedarf deshalb schon zu ihrer Wirksamkeit der ständischen Zustimmung. Die Sitzung schloß um 6 Uhr Abends und wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt. (Das Endergebniß der Debatte ist bereits telegraphisch bekannt geworden.) Allgemein rühmt man den ruhigen, würdevollen Ton in der heutigen Diskussion. (Nat.-Ztg.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 27. März. Das Truppenaufgebot des Bundesraths beschränkt sich darauf, daß eine Anzahl Bataillone nebst Spezialwaffen vor der bestimmten Zeit zum Widerholungskurs auf ihre kantonalen Waffenplätze einberufen sind, 6 Bataillone, 4 Schützenkompagnien und zwei 12 Pfünderbatterien aus Bern, Waadt, Wallis, Freiburg, Neuenburg, Glarus. „Außerdem", so wird aus der Bundesstadt gemeldet, „sind noch andere Maßregeln getroffen worden, deren Veröffentlichung aber untersagt ist." Oberst Ziegler aus Zürich ist gestern in Bern eingetroffen. — Wie die Regierungen von Bern und Zürich, so haben auch die von Basel, Baselland, Aargau, Freiburg und Neuenburg dem Bundesrath das neueste Kreisschreiben verdankt und ihn der wärmsten Unterstützung versichert. — Aus der Verhandlung des Großen Raths von Bern verdient die Rede v. Gonzenbachs noch besondere Erwähnung. Derselbe legte wenig Werth auf den Vertrag von 1564 Schiedrichtrespruch der 11 alten Orte zwischen Bern und dem Herzog von Savoyen, weil der damalige Vorbehalt, die gegenseitig abgetretenen Lande sollten an Niemand anders überlassen werden, später nicht erneuert worden. Dagegen fand er in der Wiener Kongreßakte und dem zweiten Pariser Frieden die breiteste Grundlage für die Ansprüche der Schweiz und für die Verpflichtung der Mächte, für dieselben einzustehen. Käme das neutralisirte Savoyen in französische Hände, so würde das Verhältniß desselben zur Schweiz rein illusorisch werden: „Jeder Staat, jedes Volk hat seine eigene Mission. Die der Schweiz ist eine schöne und große; es ist die: als Wächter der Alpen die großen europäischen Staaten abzuhalten, auf einander zu stoßen; es ist die: als Barrière auf den großen Kriegsstraßen Europas den Frieden und die geistige Entwicklung zu sichern. Dieser Aufgabe ist die Schweiz seit dem Jahr 1815 treu geblieben, und sie hat sich große Opfer dafür gefallen lassen. Diese Aufgabe hat sich die Schweiz aber nicht selbst gegeben, sondern die Großmächte alle, des Blutvergießens müde, das am Schlusse des vorigen und im ersten Dezennium des gegenwärtigen Jahrhunderts Trübsal und Trauer über alle Nationen gebracht hatte, haben ihr diese Pflicht überwunden. Lesen Sie die Noten, welche die Gesandten der Alliirten damals an die Schweiz richteten und Unabhängigkeit der Schweiz im europäischen Interesse liege, und daß sie daher bereit seien, ihr einen beträchtlichen Gebietszuwachs zu bewilligen, damit sie innerhalb ihrer natürlichen Grenzen wirklich unabhängig, frei und selbständig sein könne. Von diesem Standpunkt aus sind der Schweiz damals die Kantone Wallis, Neuenburg und Genf und die Bisthum-Basel'schen Lande einverleibt worden; und von diesem Standpunkt aus ist die Neutralität Savoyens ausgesprochen worden." (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 2 April. Eine Ministerkrisis ist hier eingetreten. Dem Vernehmen nach sollen Geheimrath Stabel und Hofrath Lamey an die Stelle Meysenbug's und Stengel's treten. (N. A.)

Bern, 2. April. Es läuft hier die verläßliche Nachricht eingetroffen, daß die Mächte collective bei Frankreich sich für das gute Recht der Schweiz verwenden werden. (Allg. Ztg.)

Der Graf wandte sich ab; Marson fuhr sich mit der Hand über die Stirn und in die Haare, blickte um sich und lächelte. Dann näherte er sich Betty, machte ihr Vorwürfe, daß sie gelangweilt aussehe, reichte ihr den Arm und sagte, er müsse sie mit Erzählungen zerstreuen, Louise, die gestern unruhig war, so oft sie ihre Schwester mit dem Maler allein wußte, sah sie heute unbesorgt an seinem Arme des Momentes in der Allee gedenkend, der alle ihre Besorgnisse und Zweifel niederschlug. —

Während man am nächsten Morgen beim Frühstück zu Tische saß, fuhr ein Wagen in den Hof.

Da ist er! rief der Graf.

Man sah hinaus; der alte Hagener saß im Wagen. Die ganze Gesellschaft stürzte ihm entgegen; Normann half ihm herab, während die Mädchen seine Hände mit Küssen bedeckten. Betty warf sich dann an den Hals des Grafen und dankte ihm in den herzlichsten Worten für diese Ueberraschung. Man begab sich mit dem Neuangekommenen wieder an den Frühstückstisch, und der Graf setzte seine Absichten mit der ganzen Gesellschaft aus einander. Der alte Hagener, dem ein Landaufenthalt nur gut thun könnte, solle den Sommer mit seinen Töchtern auf dem Schlosse verbringen und während der Zeit mit Betty mehrere landschaftliche Dessins de parties malen. Betty werde außerdem bei Marson eine gute Schule durchmachen. Sie werde unter seiner Leitung Köpfe und Figuren malen; wolle sie Studien nach der Natur machen, so habe sie hier in Wald und Bergen Gelegenheit genug. Louise ist seiner Tochter eine liebe und willkommene Gesellschaft; sie werden mit einander lesen, arbeiten, musiciren. Normann bleibt noch einige Tage, kehrt dann in die Stadt zurück, löst sein Verhältniß zu dem Hause und beginnt ungestört seine Studien, um so bald als möglich sein Examen zu machen und den Doctor-Hut zu empfangen. Er könne, wenn ihm das behage, seinen Studien auch hier im Schlosse, in der Einsamkeit des Landlebens obliegen; er werde immer ein sehr willkommener Gast sein, ja, der Graf wünsche es sehr, daß er diese Zeit hier zubringe, denn sein Sohn werde bald von der Universität zurückkehren, und es sei doch gut, daß sich die beiden jungen Männer kennen lernen und Freunde werden, ehe sie die gemeinschaftliche Reise antreten. Der Graf hat ihn sogar, die Sache so einzurichten, daß dies ermöglicht werde. Der alte Hagener fand den ganzen Plan vortrefflich; Betty wagte ihren Beifall nicht laut zu erkennen zu geben; Normann nickte schweigend, und die Gräfin Katherine umarmte Louisen aus Dankbarkeit, sich nicht von ihr trennen zu müssen. Alles schien so glücklich als möglich. Der alte Hagener dankte Herrn Marson, der zufälligen Begegnung mit seinen Kindern dadurch, daß er sie ins Schloß geführt, eine solche Wendung gegeben zu haben, und drückte ihm seine Freude aus, einen solchen Künstler, von dem er schon so viel Schönes gesehen, kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Paris, 31. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus **Chambery** sind von den sechs in den neutralen Provinzen Chablais und Faucigny zum Parlament gewählten Deputirten fünf für den Anschluß an die Schweiz (Nat.-Ztg.)

Paris, 1. April. Der heutige Moniteur enthält nachstehende Note: Die Regierung glaubt unter den gegenwärtigen Verhältnissen folgende Bestimmung des Konkordats in Erinnerung bringen zu müssen: „Keine Bulle, kein Breve, Reskript, Dekret oder Mandat des römischen Hofes, selbst solche, welche nur Privat-Personen betreffen, darf ohne Genehmigung der Regierung empfangen, veröffentlicht, gedruckt oder in Vollzug gesetzt werden." (Köln. Ztg.)

London, 31. März. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 20,980,355 L, der Metallvorrath 15,271,701 L.

Karlsruhe, 31. März. In der heute stattgefundenen 57. Gewinnziehung der badischen 35 fl. Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 93729 40,000 fl., Nr. 75696 10,000 fl., Nr. 93732 4000 fl., Nr. 4159, 75672, 117579, 136730, 313467 à 2000 fl., Nr. 75475, 75683, 85898, 107119, 144993, 255897, 303056, 303075, 303096, 306149, 345960, 363866 à 1000 fl.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am 22. März 1860 abgeurtheilt und

1) **Zeilmann**, Johann, Bauerssohn von Mistelgau, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zu 2½jähriger Arbeitshausstrafe,
2) **Zeilmann**, Barbara, Bauersfrau von Mistelgau, wegen Vergehens der Begünstigung, zu 40tägiger einfacher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
April 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
2.	+ 3°,2	+ 8°,6	+ 7°,4	320‴,42	320‴,01	320,‴17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W. — Vormittags ziemlich heiter, Mittags um 1 Uhr Donner in W. und Hagel, in der Nacht Regen (7c‴,0 auf den □').
Höchste Temperatur: + 9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,8.
Am 3. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,6. Barometer: 320‴,21.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten großjährigen Söhne des verlebten Müllermeisters **Leonhardt Hartmann** zu Schönfeld, nämlich:

a) **Lorenz Hartmann**, geboren den 25. Juni 1820,
b) **Conrad Hartmann**, geboren den 23. August 1821,
c) **Johann Hartmann**, geboren den 16. September 1823,

dermalen in St. Louis in Nordamerika, beabsichtigen dorthin förmlich auszuwandern.

Rechtsbegründete Ansprüche an dieselben sind am

Donnerstag den 19. April dieses Jahres

bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Pegnitz, den 28. März 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.
C. Pohler.

Anzeigen.

Netzchen in Chenillen, Litzen, Seide und Garn, mit und ohne Perlen, empfiehlt in schöner und reicher Auswahl und zu den billigsten Preisen **Sophie Degen.**

Mantillen für **Confirmanden** empfiehlt
H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt. Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Auktion.

Donnerstag den 5. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden in der Breitengasse Hs.-Nr. 368: **Schränke, Tische, Bettstellen, Betten, Kupfer und verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert.

Reinlein, Taxator.

Friedrichshaller Bitterwasser, heurige Füllung, angekommen bei **A. Semmelmann.**

Unterzeichneter empfiehlt sein **großes Lager** aller Sorten

Strohhüte

für **Damen, Herren** und **Kinder** in schönster Auswahl und neuester Façon zu den billigsten Preisen.

Das **Waschen, Modernisiren und Umnähen der Hüte** wird auch dieses Jahr schnellstens besorgt.

C. Strebel, Strohhutfabrikant
im Reichsadler.

Die modernsten Stoffe zu **Röcken, Hosen** und **Westen** für **Frühling** und **Sommer** empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Bernhard Mayer,**
Friedrichsstraße Nr. 385.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei Hof.

Durch Beschluß der gestrigen General-Versammlung wurde die **Superdividende** für das Jahr 1859 auf 5 Prozent oder fl. 50 — per Aktie festgesetzt. Dieselbe kommt mit den halbjährigen Zinsen per **30. Juni** a. c. gegen den betreffenden Zins-Coupen zur Erhebung, der demnach anstatt mit fl. 25 — mit

fl. 75 —

eingelöst wird.

Den Besitzern von **Interims-Aktien III. Emission** beehren wir uns bekannt zu geben, daß vom **15. April** a. c. anfangend, die **Original-Aktien** auf dem Comptoir unserer Spinnerei gegen jene eingetauscht werden können.

Hof, 27. März 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwollspinnerei.
Moritz Steinhäuser.

Es wird ein Quartier von 30 bis 36 Gulden von einer stillen Familie auf Walburgi zu miethen gesucht.

Gutes Heu ist zu verkaufen Hs.-Nr. 86.

Zwei meublirte heizbare Zimmer mit versperrtem Vorplatz sind auf 1. Mai zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. der Bayr. Ztg.

Ein weiß und gelb gefleckter **Kater**, dessen Haare auf dem Rücken an vielen Stellen **ausgeschnitten** sind, hat sich verlaufen. Wer denselben in Nr. 148 bei der Stadtkirche abgibt, erhält einen Gulden Belohnung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 95. | 4. April 1860.

Deutschland.

München, 2. April. Wie man hier vernimmt, hat Se. Maj. der König die Absicht, sich demnächst auf einige Zeit nach Baden-Baden zu begeben. Am k. Hoflager in Genf war vorige Woche der k. Gesandte am franz. Hofe, Frhr. v. Wendland, eingetroffen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: auf die bei dem k. protestantischen Oberkonsistorium erledigte Stelle eines zweiten geistl. Rathes, den bisherigen dritten geistl. Oberkonsistorialrath Dr. H. C. A. Burger vorrücken zu lassen; zu der hienach weiter sich eröffnenden Stelle eines dritten geistl. Oberkonsistorialrathes den bisherigen 1. geistl. Consistorialrath und Hauptprediger in Bayreuth Dr. J. Gb. Edelmann zu befördern; unterm 25. März die katholische Pfarrei Ottmarshausen, Ldg. Göggingen, dem seitherigen Verweser derselben, Priester J. A. Hofmann, zu übertragen; zu genehmigen, daß die kathol. Pfarrei Laumersheim, Bezirksamts Frankenthal, von dem Bischofe zu Speyer dem Priester M. Nagel, Pfarrer in Neustadt a. H., Bezirksamts gl. Namens, verliehen werde; unterm 26. März den bisherigen Ministerialassessor im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, H. Frhrn. v. Herman, zum Oberkirchen- und Schulrathe zu befördern; den Pfarrverweser K. Franz zu Wintersbach, Ldg. Rothenbuch, seinem allerunterthänigsten Ansuchen willfahrend, von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten katholischen Pfarrcuratie Homburg a. M., Ldg. Marktheidenfeld, zu entheben und diese hiedurch neuerdings sich eröffnende Pfründe dem Priester M. Debon, Studienlehrer und Frühmeßleser zu Amorbach, Ldg. gl. Namens, die kathol. Pfarrei Hammersdorf, Ldg. Landau a. J., dem Priester M. Wagner, Schloßbenefiziat in Wildthurn und zur Zeit Pfarrvikar in Haunersdorf, das Curatbenefizium Frauen-Neuharting, Ldg. Ebersberg, dem Priester Th. Flanderka, zur Zeit Verweser dieser Pfründe, die katholische Pfarrcuratie Burglauer, Ldg. Münnerstadt, dem Priester J. Pfeuffer, Cooperator zu Großlangheim, Ldg. Kitzingen, und das Curatbenefizium Hochgereuth, Ldg. Kempten, dem Priester J. N. Schafitzl, Benefiziums-Vikar in Höder, Ldg. Zusmarshausen, zu übertragen; zu genehmigen, daß die kathol. Pfarrei Zeyern, Ldg. Kronach, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester A. Landgraf, Pfarrer in Thurndorf, Ldg. Auerbach, die kathol. Pfarrei Aurach, Ldg. Herrieden, von dem Bischofe von Eichstädt dem Priester J. Stahl, Pfarrer zu Röttenbach, Ldg. Hilpoltstein, verliehen werde.

Die „Südd. Ztg." läßt sich über den Bundesbeschluß vom 24. März, folgendermaßen vernehmen: Wenn der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 die alte churhessische Verfassung definitiv aufgehoben hat, so war dieser Beschluß, weil die grundgesetzliche Kompetenz des Bundestags überschreitend, null und nichtig. Der Beweis dafür ist an der Hand der bundesrechtlichen Bestimmungen vielfach, auch in diesem Blatte geführt worden. Indem der Beschluß vom 24. März 1860 die gedachte Verfassung als definitiv aufgehoben betrachtet, ist er mit der Grundlage, auf die er sich stützt, gleichfalls null und nichtig. Entweder jene Beschlüsse sind nicht de jure, oder alle deutschen Verfassungen sind es de facto. Man hat oft, und nicht allein in der liberalen, sondern ebenso in der konservativen Presse darauf hingewiesen, daß keine deutsche Verfassung einen Tag ihres Bestandes sicher sei, sobald sich zu ihrem Umsturz eine Regierung gleich der hessischen, mit einer Bundespraxis gleich der jetzigen vereinigt. Wir glauben politisch lieber, und staatsrechtlich mit besserem Gewissen, an die Nichtigkeit der Beschlüsse, als an die des deutschen Verfassungslebens. Aber was müßte jetzt geschehen, um die eine thatsächlich zu behaupten, die andere erfolgreich abzuwehren? Dieß geschieht nicht mit Beheklagen, sondern nur mit Handlungen. Zunächst wird die hessische Volksvertretung ihre Pflicht erkennen und an dem Rechtsbestande der alten Verfassung festhalten. Daran reiht sich die Pflicht der übrigen deutschen Kammern, deren Regierungen den Beschluß vom 24. März geschaffen haben: die Pflicht, zu erklären, daß dieser Beschluß in Widerspruch stehe mit dem Bundesrecht, daß seine Consequenzen das Landesstaatsrecht untergraben, daß der Minister, der im Sinne desselben Instruktionen gab, sich am Bundes- und Landesrecht vergangen habe. Die kurhessische Sache, die jetzt nicht erledigt, sondern auf die höchste Stufe der Verwicklung gebracht ist, kommt früher oder später abermals an den Bundestag. Dann, hoffen wir, wird von der Mehrzahl der deutschen Regierungen die Richtigkeit jenes Beschlusses anerkannt und zur Wiederherstellung des gebrochten Rechtes geschritten werden. Wo nicht, so liegt der schwerere Theil der Schuld an uns: an unserer Blindheit, Lässigkeit oder Feigheit.

Frankfurt, a/M., 30. März. Die frankfurter Blätter bringen jetzt folgenden offiziellen Bericht über die Sitzung der Bundesversammlung am 29. März: „In der gestern abgehaltenen Sitzung gab der kaiserlich österreichische Präsidialgesandte der Bundesversammlung Kenntniß von einer nach Turin gegangenen Depesche des Grafen Rechberg vom 25. März, wodurch der kaiserliche Hof auf Grund der Bestimmungen der Wiener-Kongreßakte und älterer wie neuerer Verträge gegen die am 18. und 22. März vom König von Sardinien vollzogenen Dekrete, durch welche die Staaten von Parma, Modena, Toskana und ein Theil des päpstlichen Gebiets für vereinigt mit Piemont erklärt worden sind, und alle Folgerungen, welche daraus zum Nachtheil des Kaiserhauses und der österreichischen Staaten abgeleitet werden könnten, feierlich protestirt, auch alle Oesterreich desfalls verbürgten Rechte ausdrücklich vorbehält. Bei Vorlage dieses Aktenstücks wurde hervorgehoben, daß, indem der Kaiser sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf diesen Protest beschränken, allerhöchstdieselben sich bewußt seien, einen Beweis der Mäßigung abzulegen, der ohne Zweifel von allen

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

An Arbeit war heute nicht zu denken, um so weniger, als sich Marson müde erklärte. Man brachte den alten Papa in den Schloßflügel, der für ihn und seine Kinder eingerichtet war, damit er von der Reise ausruhe. Was unternehmen? Sollte man den schönen Sonntag so vorübergehen lassen? Gräfin Katherine schlug einen Ausflug ins Land vor, und während die Fräulein Hagener den von ihrem Vater mitgebrachten Kleidervorrath benutzten, um frische Toilette zu machen, spannte man im Hofe zwei amerikanische Trotter vor einen s. g. Jonrgon, welcher der ganzen jungen Gesellschaft Platz genug bot. Der Schicklichkeit wegen wurde eine alte Französin, eine ehemalige Gouvernante, die wie ein Geist alter Zeiten in der Tracht aus der Restauration im Hause umher schlich, eingeladen, die Partie mit zu machen. Der Wagen brauste durch das Städtchen, und wer ihn so dahin fahren sah, glaubte die glücklichste Gesellschaft der Welt zu sehen. Waren es nicht junge Herzen, die in den herrlichsten Sonntag hineinfuhren? Und in der That war die Stimmung eine ziemlich heitere. Junge Gemüther sind so. Waren sie vor wenigen Momenten noch so heftig und schmerzlich aufgeregt — sie haben es bald wieder zu einer gewissen Ruhe und, kommt eine fröhliche Veränderung dazu, zu einer gewissen Heiterkeit gebracht. Es fehlt ihnen eben die Erfahrung über die fern gehenden Wirkungen solcher Momente; sie haben solches Unglück noch nicht erlebt und glauben im Grunde nicht daran. Ja, wie den alten, abgelebten Menschen eine große Aufregung erfreut, weil er in ihr ein Zeichen der Lebensfähigkeit, sogar einen Beweis von Kraft erblickt, so erfreut ein seelisches Ereigniß, und sehe es noch so sehr einem unglücklichen ähnlich, die Jugend; sie fühlt, daß sie zu leben anfange. Auch auf diese Weise prüft die Seele ihre Flügel, und es kommt das dunkle Bewußtsein hinzu, daß man einen Schritt vorwärts gethan habe. Man empfindet ein wohlthätiges Gefühl, wie beim Schluchzen nach heftigem Weinen, sogar eine Art von Befriedigung. Denn wie jener Märchenheld die Sehnsucht hat, die Furcht und das Grausen kennen zu lernen, so hat die Jugend eine tiefe Sehnsucht nach der Bekanntschaft mit dem Schmerze.

Doch war es vielmehr Normann, der dieses schmerzlich süße Gefühl empfand, als Betty, obwohl diese ihrer Natur nach fähiger war,

um die Erhaltung des Friedens besorgten Regierungen werde gewürdigt werden. Die Bundesversammlung beschloß, diese Mittheilungen durch Aufnahme ins Protokoll zur Kenntniß der höchsten und hohen Regierungen zu bringen. Gleicher Beschluß erging bezüglich einer Protestation des Herzogs von Modena vom 22. März, welche der kaiserliche Präsidialgesandte infolge Ersuchens der herzoglich modenesischen Gesandtschaft in Wien zur Kenntniß der Bundesversammlung zu bringen beauftragt war. — Der preußische Gesandte eröffnete, daß die k. Regierung in Bezug auf die in der kurhessischen Verfassungssache in der letzten Sitzung erfolgte Präsidialerklärungen nur bei der in derselben Sitzung von hier abgegebenen Erklärung unverändert stehen bleiben könne, worauf sich die Bundesversammlung auf den hierwegen nach Antrag Präsidiums in der letzten Sitzung gefaßten motivirten Beschluß einfach zurückbezog. — Von Würtemberg und Baden, unterstützt von Bayern, wurde die provisorische Einführung des neuesten Entwurfs eines allgemeinen Bundesfestungsreglements sammt Rayonregulativ für Ulm und Rastadt beantragt, und hiernach die Militärkommission mit desfallsiger Begutachtung beauftragt. — Endlich wurde nach Antrag des Militärausschusses die Bewilligung eines Beitrags aus Bundesmitteln für Erbauung einer Brücke über die Murg in der Bundesfestung Rastadt genehmigt."

Berlin, 31. März. Der **Prinz-Regent** sagt in seiner Antwort auf das Gratulationsschreiben der städtischen Behörden Berlins: „Gern habe ich gesehen, daß Sie meine Bemühungen für die Wohlfahrt Preußens und die des gesammten Deutschland anerkennen, die unablässig auf die wahre Einigung und Stärkung gerichtet sind und bleiben werden. Wie König und Volk in Preußen immer eins waren, wenn der Ernst der Zeit herantrat, so wird sich dies auch in unseren Tagen zeigen, und die königliche Residenz wird hierin das rühmliche Beispiel geben." (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. März. Man scheint noch immer im Ungewissen über die Frage, wer die Franzosen in Rom zu ersetzen bestimmt sei. Eine telegraphische Depesche zeigt heute an, daß die neapolitanischen Truppen bereits in den Kirchenstaat eingerückt seien. Direkte Nachrichten aus Neapel vom 28, wissen nicht allein hievon nichts, sondern behaupten auch noch immer, daß der König einer Intervention durchaus abgeneigt sei. Neapel wolle, falls der Papst in Rom nicht sicher sei, ihm in Gaeta ein gastliches Obdach gewähren, weiteres aber nichts thun. Frankreich hat dem König eher zugeredet, die Besetzung von Rom zu übernehmen; allein dieser hat sich bis jetzt nicht erklärt. Nichts desto weniger steht hier der Entschluß fest, die heilige Stadt zu räumen. Man spricht von einer Note, welche das französische Kabinet an die europäischen Mächte erlassen haben soll, um ihnen anzuzeigen, daß in Kurzem Italien von französischen Truppen vollständig gesäubert sein werde. — Emil Girardin hat soeben eine Flugschrift veröffentlicht, betitelt: l'Algerie et la civilisation. Der Verfasser verlangt darin nichts Geringeres, als die Emanzipation Algeriens und die Bestellung eines Vice-Königs, welcher dem Kaiser gegenüber dieselbe Stellung einzunehmen hätte, wie der Vice-König von Egypten gegenüber dem türkischen Sultan. (Nat.-Z.)

Der „Constitutionel" meldet: nach einer ihm aus Turin zugehenden Nachricht laute die Proklamation Victor Emanuels an die Bevölkerungen von Nizza und Savoyen, wodurch dieselben ihres Eides gegen das Haus Savoyen entbunden werden, im Wesentlichen dahin, daß der König, nachdem er angekündigt, daß am 24. März zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon ein Abtretungs-Vertrag abgeschlossen worden, erklärt, er habe hierzu drei Beweggründe gehabt: erstens die Pflicht der Dankbarkeit gegen einen edelmüthigen Bundesgenossen; zweitens das Interesse eines gerechten Gleichgewichtes der Gebiete; drittens endlich die Achtung vor der Verwandtschaft in Sitten, Gewohnheiten und Sprache, wodurch die Provinzen Nizza und Savoyen mit Frankreich verbunden seien, zumal diese Verwandtschaft durch die Leichtigkeit der Handelsbeziehungen, die Raschheit des Verkehrs und der persönlichen Mittheilungen mit jedem Tage größer werde. Viktor Emanuel betheuert auch, daß der Wunsch des Landes sich frei kund geben und kein Druck stattfinden solle. „Dies ist, setzt der König hinzu, mein fester Wille, wie es der lebhafte Wunsch des Kaisers der Franzosen ist." Aus diesen Beweggründen ist Befehl zur sofortigen Abberufung aller Beamten, die nicht durch Geburt den betreffenden Provinzen angehören, ertheilt worden. Schließlich fordert der König Nizza und Savoyen auf, wenn die Geschicke der Trennung in Erfüllung gehen sollen, sich, indem sie an Frankreich kommen, stets ihres hohen Ruhmes und ihrer edlen Erinnerungen würdig zu zeigen. Er fordert sie namentlich auf, nicht zu vergessen, daß Frankreich und Italien Schwester-Nationen sind, deren Bestimmung dieselbe ist, nämlich die, „an der Spitze der Civilisation zu wandeln."

Paris, 1. April. Die heutige Note des Moniteur hat hier einiges Aufsehen erregt. Dem Vernehmen nach ist diese Note im Moniteur erschienen, weil der kürzlich in Rom ausgesprochene Kirchenbann in äußerst unbestimmter Weise, in so fern es die Personen betrifft, die man damit belegt, abgefaßt ist. (Köln. Ztg.)

Dem Echo de l'Oise zufolge hat der Kaiser den Befehl ertheilt, auf dem rechten Ufer der Oise bei der alten Brücke von Compiegne, wo die Jungfrau von Orleans (Jeanne d'Arc) von den Engländern am 23. Mai 1430 gefangen genommen worden, eine Statue der Heldin zu errichten, und zwar nach dem bekannten Werke der Prinzessin Marie von Orleans.

Großbritannien.

London, 31. März. Parlament und Publikum hatten für gestern Abend eine neue lebhafte Debatte über Savoyen und die Schweiz erwartet. Das Unterhaus war um 5 Uhr in allen seinen Räumen vollgedrängt; es hatten sich viele Mitglieder des diplomatischen Korps und des Oberhauses eingefunden, und die Fremden-Gallerie war lang vor Beginn der Sitzung unzugänglich; aber es kam zu Nichts, da auf Sir Rob. Peels Rede von der Ministerbank keine Antwort erfolgte. Die „Times" ist mit der Tendenz des Redners nicht ganz einverstanden. Er wollte vor allem Andern beweisen, daß es Englands Pflicht sei, den napoleonischen Gelüsten auf ein, von Rechtswegen der Schweiz verfallenes, Stück Land energisch entgegenzutreten. Wogegen die „Times" behauptet, es sei durchaus nicht Englands Sache, vereinzelt für das Gesammtrecht Europa's einzustehen. „Wir wiederholen, — schreibt sie — daß die Minister, die eine derartige Don Quixotische Politik anempfehlen wollten, ins Tollhaus geschickt zu werden verdienten. Lord John Russell beklagte sich neulich, durch die „Times" wisse alle Welt, daß England um dieser Angelegenheit willen keinen Krieg anfangen will. Wir bemerken dem edlen Lord ohne Zögern, daß, wenn es ihm je darum zu thun war, diese Wahrheit zu verhehlen, wir dem Lande einen großen Dienst erwiesen zu haben

---

von Schmerz zu Freude, von Gegensatz zu Gegensatz überzugehen. Sie war eben in Zwiespalt mit sich, während Norman klar wußte, was er fühlte und litt. In Betty's Gemüth hatten die Worte Normann's: Sie lieben mich nicht, die sie beruhigen sollten, eine Oede zurückgelassen. Die beiden anderen Mädchen waren heiter in der ersten Unbefangenheit der Jugend; Tycho Marsen war ruhig und freundlich und machte den Cicerone der Gegend, die er wandernd schon hundert Mal durchstrichen hatte. Louise liebte es, ihn über seine Vergangenheit auszufragen und ihn erzählen zu lassen — nicht aus Neugierde oder persönlichem Interesse, sondern aus List. Sie war überzeugt, daß er bei Enthüllung seiner Vergangenheit, die um so geheimnißvoller war, als er von der fabelhaften Insel stammte, nur verlieren könne, und sie wünschte bei all ihrem sonstigen Wohlwollen für alle Menschen nichts so sehnlich, als daß er jeden Nimbus verliere. Aber sie erreichte ihren Zweck nicht. Marsen beschrieb nur mit großer Lebhaftigkeit die Wunder und Herrlichkeiten seiner Heimath, die großartigen Felsenufer, die feuerspeienden Berge, die beiden Geiser u. s. w. und erzählte dann, wie er, der Sohn eines freien Bauers, eines Abkömmlings jener alten Normannen, welche die Insel in Besitz genommen, vom Gouverneur hervorgezogen und nach Kopenhagen geschickt worden, wie die dänische Regierung sich seiner angenommen und mit Empfehlungen an seinen Landsmann Thorwaldsen ausgestattet, ihn nach Rom geschickt — wie er da, um ganz unabhängig zu leben, der Regierung ihre Pension mit Dank zurückgegeben und sich arbeitend durchs Leben geschlagen habe. Daran knüpfte er allerlei Scherze, wie ihm der Zufall, ein Isländer zu sein, überall gut gedient habe, wie ihm deshalb alle Thüren offen gestanden und er überall interessant gewesen. Einem Isländer, sagte er, stellen sich die Einen wie einem Samojeden oder Lappländer, die Anderen wie einen Recken oder Helden aus der Edda vor. Die nordischen Urzeiten, glauben diese, hätten sich in unserem Eise bis auf diese Tage frisch und ohne Umwandlung erhalten. Ach! wir sind moderne Menschen, wie die Anderen, haben dieselben Leiden und Leidenschaften, dieselben großen und erbärmlichen Wünsche. Die Kultur hat auch uns beleckt. Freilich haben wir etwas Besonderes, etwas, das uns, wie jeder Pflanze, vom Boden anhängt. Unter Schnee und Eis wühlt bei uns ein ewiges, unverlöschliches Feuer, das südlich schöne Oasen schafft und furchtbare Verheerungen anrichtet.

Gleichgültig, ob es bergauf- oder bergabwärts ging, die Trotter flogen unaufhaltsam dahin, nach den Anweisungen, die Marsen von Zeit zu Zeit dem Kutscher zurief. Schloß und Städtchen waren längst verschwunden, die Gegend hatte einen ganz anderen Charakter ange-

Anspruch machen, indem wir jene Thatsache offen aussprachen. Wenn die englischen Minister ihr Spiel darnach treiben wollten, daß der Kaiser der Franzosen glauben sollte, sie hielten eine Kriegserklärung in ihrer geballten Faust bereit, dann wahrlich war es überaus nothwendig, dem Kaiser zu sagen, daß die Faust leer sei. Ein derartiges Spiel würde nur zu gegenseitiger Erbitterung und schließlich zu einem Kriege geführt haben. Mit den Leidenschaften zweier Nationen, wie Engländer und Franzosen nun einmal beschaffen sind, läßt sich nicht gut spielen. Was würden die Kinder dieser Generation gesagt haben, wenn wir sie mitten in einen blutigen Krieg hineingeworfen hätten, einen Krieg um ein paar tausend Meilen entlegene „Alpenabhänge", um derenwillen nicht eine einzige von den übrigen Nationen auch nur auf unzweideutige Weise protestiren will." (Nat.-Ztg.)

London, 31. März. Hier heißt es, Kaiser Napoleon habe neuerdings dem englischen Gesandten und anderen Diplomaten die Zusicherung ertheilt, daß er bereit sei, die Frage von Faucigny und Chablais einem Kongresse vorzulegen, und sich dem Ausspruche desselben zu fügen. — Nach dem „Court Journal" hat der Kaiser Napoleon jüngst eine geheimnißvolle Andeutung über die Nothwendigkeit einer Grenzberichtigung in Luxemburg fallen lassen. Baron Bentincks Audienz bei der Königin Viktoria, um Ihrer Majestät ein eigenhändiges Schreiben des Königs der Niederlande zu überreichen, soll damit zusammenhängen. Lord-Elgin's Abreise nach China ist auf kommenden Mittwoch, den 4. April, festgesetzt. Er geht über Marseille. In Suez wartet seiner ein Regierungsdampfer. — Laut dem „Court Journal" wird des Prinzen Alfred Konfirmirung am 5. April im Schlosse von Windsor stattfinden. Nacher tritt der Prinz die Reise nach Koburg an. Der Prinz of Wales wird auf seiner Reise nach Kanada nicht nur von 9 Ehren-Gentlemen, sondern auch vom Kolonialminister, dem Herzog von Newcastle, begleitet sein.

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 2 April. Heute Abend hat eine außerordentliche Sitzung beider Kammern stattgefunden. Es erfolgte eine Regierungs-Eröffnung, wonach Minister Meysenbug und Stengel ihrer Dienste enthoben und statt ihrer Geheimrath Stabel und Hofrath Lamey (Gegner des Konkordats) ernannt wurden. Große Befriedigung in beiden Kammern und im Publikum. Man glaubt, das neue Ministerium werde eine liberale Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat auf dem Wege der Gesetzgebung anstreben. Der Landtag tritt Osterferien an. (Augsb. Abdztg.)

Turin, 2. April. Die vom König bei Eröffnung des Parlamentes gehaltene Thronrede erinnert an die verflossenen Ereignisse und kündigt die Abtretung Savoyens und Nizza's an, als ein aus Dankbarkeit nothwendig gewordenes Opfer. Der König erklärt, er werde kein Recht verletzen lassen. Die kirchliche Oberbehörde bediene sich in einem weltlichen Interesse geistlicher Waffen, der König werde Kräfte zu finden wissen, um die bürgerliche Freiheit und seine Autorität aufrecht zu erhalten. Er schließt: „Italien kann nicht mehr dem fremden Ehrgeiz offen sein, sondern muß das Italien der Italiener sein!" (N. K.)

Genua, 1. April. Gestern Abend sind hier, an Bord des „Malfatano", die sardinische Garnison und die sardinischen Beamten von Nizza eingetroffen. Heute hielten hier Abtheilungen toskanischer Truppen, die von Livorno kamen, Rast; sie fanden enthusiastische Aufnahme. (F. J.)

Rom, 31. März. Das offizielle Blatt meldet, daß auf Verlangen des Generals Goyon und der französischen Offiziere die Individuen, welche von den päpstlichen Gendarmen bei der am 19. d. in Rom stattgefundenen Bewegung verhaftet wurden, wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. (F. J.)

London, 1. April. Nach einem von der Reuter'schen Agentur veröffentlichten Telegramm von heute soll Oesterreich in seiner definitiven Erwiderung auf den schweizerischen Protest es ablehnen, seine reservirte Haltung aufzugeben, aber sich erbieten, seine guten Dienste mit denen der übrigen Mächte für die Erfüllung der legitimen Wünsche der Schweiz zu vereinigen, um so mehr, da Hr. v. Thouvenel versprochen habe, die der Schweiz zugesicherten Garantien zu respektiren. (F. J.)

London, 2. April. Der „Morning Herald" theilt mit, daß die Regierung eine Kommission ernennen werde, welche mit dem Kaiser Napoleon über einen maritimen Vertrag in Unterhandlung treten soll. Der Vertrag soll die Abschaffung der Schifffahrts-Differentialzölle, den Anträgen Lindsay's entsprechend, zum Zweck haben. (Nat.-Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Samstag den 24. März 1860 abgeurtheilt und

1) Herrmann, Margaretha, Lohnbediententochter von hier, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) a. Krug, Johann, Torfstecher, b. Krug, Anton, Torfstecher, beide von Neubau, ersterer wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, letzterer wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe und in verabredeter Verbindung in aufwallender Hitze des Zornes, zu 90tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, derselbe ergriff hiegegen Berufung,
3) Förtsch, Barbara, Hefenhändlerin von Lessau, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
4) a. Warnecke, Christoph, lediger Glasergeselle von hier, zu 8tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, b. Warnecke, Carl, Tünchelehrling von hier, zu 12tägiger einfach geschärfter Gefängnißstrafe, c. Strauß, Johann, Schneidergeselle von hier, zu 6tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, d. Engelhardt, Johann, Schneidergeselle von Pressek, zu 6tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, e. Vogel, Wilhelm, Schneidergeselle von Münchberg, zu 6tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, sämmtlich wegen Vergehens der Körperverletzung, verurtheilt.

Am Donnerstag den 12. April 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth zur Aburtheilung:

1) Walther, Johann, Hausbesitzer von Wolkenstein,
2) Stich, Lorenz, Dienstknecht aus Godas, nun zu Hütten,
3) Pfirsch, Thomas, Bauer von Döberschütz,

sämmtlich wegen Forstpolizei-Uebertretungen in II. Instanz,

4) Neuwirth, Catharina, ledige Taglöhnerin von Marktschorgast, wegen Vergehens des Gewohnheitsforstfrevels.

---

nommen. Man war in einem unansehnlichen Hügelland, das mit Föhren bedeckt war, nur hier und da zeigte ein angebautes Feld ärmliche Saat von Kartoffeln oder Buchweizen; aus den flachen Thalsohlen glänzten kleine Teiche, ohne Abfluß, mit faulem Schilfe bekränzt. In einem öden, rings vom Walde eingeschlossenen Thalwinkel lag ein Dorf, das aus ärmlichen Hütten bestand; es machte den Eindruck, als wollte es sich verbergen. Auch führte kein ordentlicher Weg dahin, und der einsame Pfad, der es mit der Landstraße in verschiedenen Windungen verband, war vielfach mit Gras bewachsen und vernachlässigt.

Wir wollen hier aussteigen, sagte Marson, und das Dorf besuchen — es wird Sie interessiren, besonders Sie, Herr Normann — es ist das alte Protestantendorf.

Protestanten, hier zu Lande? rief Betty, das ist in der That höchst interessant; wir sind ja auch Protestanten, Papa und ich und Louise!

Wirklich? fragte Marson — wie kommt das? Hier in diesem erzkatholischen Lande!

Papa ist ja aus Hannover eingewandert und hat unsere selige Mutter, seine Jugendliebe, hieher nachkommen lassen, um sie zu heirathen.

Da ich als Isländer auch protestantisch bin, sagte Marson, so ist es wohl unsere Pflicht, die Glaubensgenossen in ihrer Verlassenheit zu besuchen.

Betty war im Grunde sehr wenig religiös gestimmt; aber sie empfand jene Theilnahme, die man für eine Genossenschaft immer empfindet, selbst wenn man nur äußerlich zu ihr gehört. Hier kam noch das besondere Interesse hinzu, daß das Dorf eine Ausnahme, eine beinahe unbekannte Ausnahme in dem durch und durch katholischen Lande war, und die ganze Gesellschaft war gleich begierig, diese Merkwürdigkeit kennen zu lernen. Mit raschen Schritten näherte man sich den Hütten, und aufmerksam horchte man Marson, der noch einige Auskunft zu geben wußte. Die Bewohner dieses Dorfes sind Abkömmlinge der alten Hussiten, späteren Utraquisten, welche die calvinische oder die augsburger Lehre — sie wissen selbst nicht, welche — angenommen haben. Man weiß nicht, sind sie, schon hier seßhaft, den Verfolgungen entgangen, oder haben sie sich erst hieher gerettet, als die Ausrottung begonnen. Die umwohnende katholische Bevölkerung hat eine große Scheu vor ihnen, und sie selbst meiden jeden Umgang mit den Kindern ihrer Verfolger. So leben sie in vollkommener Abgeschiedenheit — meist als Kohlenbrenner, hier und da auch in einzelnen Hütten mitten im Walde. Ausführlicheres konnte Marson nicht berichten; man hoffte, im Dorfe mehr zu erfahren. (Fortsetzung folgt.)

Course. — Frankfurt a. M., 2. April 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.			
Pistolen	9	31½—32½	5%	Obl. v. 1855 b. Rothsch.		103½
ditto Preuss.	9	56½—57½	4½%	ditto 1jähr.		101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	37½—38½	4½%	ditto ½jähr.		101½
Rand-Dukaten	5	28—29	4%	ditto		98½
20 Frankenstücke	9	16½—17½	4%	do. Ablös.-Rente		98½
Engl. Sovereigns	11	36—40	3½%	Oblig. b. Rothsch.		—
Russ. Imperiales	9	31—33	4½%	Ludwh.-Bexb. Eisenb.-A.		123
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4½%	Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.		95
Rand-Zwanziger	30	14 G.	4½%	Bayer. Ostb.-Prioritat.		101½
Preuss. Cassenscheine	1	45⅓—⅔	Ludwh.-Bexb. 5%	Prior.-Obl.		104
			" " 4½%	"		102½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
3.	+ 4°,6	+ 6°,0	+ 4°,2	320‴,21	320‴,80	321,‴92

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., NW. — Stark bewölkt, Nachmittags Regen mit Graupeln (7c‴,5 auf den □'), Abends hell.
Höchste Temperatur: + 7°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,5.
Am 4. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 323‴,64.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Lebermann mit Familie von Philadelphia, Erich und Jelinsky von Leipzig, Emmons von Aachen, Fink von Mannheim, Bauer von München, Herrmann von Dresden, Stüter von Ansbach, Zettig von Worms, Frank von Mannheim, Bachmann von Berlin.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Habermann von Leipzig, Zoll von Wunsiedel, Hoffmann von München, Fleischer von Leipzig, Neuther von Köln a. R.; Räger, Fabrikant von Werden; Singer, Fabrikant von Schneeberg; Schwindel, Dechant von Burglauenstadt; Blum, Kunstmühlenbesitzer von Magdeburg; Zellen, Mühlenbesitzer von Bamberg; Kaib, Forstkandidat von Aschaffenburg.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden am
Mittwoch den 11. April l. Js., Vormittags 10 Uhr
im Wirthshause zu Frankenhaag zwei paar Pferde, zwei paar Ochsen, mehrere Kühe, Jungvieh, die Bretter von 15 Stück Blöchern und zwei gerüstete Oekonomiewägen gegen Baarzahlung an die Meistbietenden versteigert.

Der Zuschlag erfolgt, wenn das Meistgebot ¾ des Taxwerthes erreicht.

Bayreuth, den 25. März 1860.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Kraus.

Bekanntmachung.

Am **12. April c. Vormittags 10 Uhr** findet im Limmersdorfer Forste, in der Abtheilung „Fürst", der Verkauf einer größeren Quantität weichen Scheitholzes von dem Deputatholze der hiesigen Studien-Anstalt, nach altem Nürnberger Maße, statt.

An Kaufsliebhaber ergeht die Einladung, sich zu der angegebenen Zeit auf dem bezeichneten Hieborte im Limmersdorfer Forste einfinden zu wollen.

Bayreuth, am 24. März 1859.

Königliche Administration der allgemeinen Stiftungen.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten großjährigen Söhne des verlebten Müllermeisters **Leonhardt Hartmann** zu Schönfeld, nämlich:

a) **Lorenz Hartmann**, geboren den 25. Juni 1820,
b) **Conrad Hartmann**, geboren den 23. August 1824,
c) **Johann Hartmann**, geboren den 16. September 1823,

dermalen in St. Louis in Nordamerika, beabsichtigen dorthin förmlich auszuwandern.

Rechtsbegründete Ansprüche an dieselben sind am
Donnerstag den 19. April dieses Jahres
bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Pegnitz, den 28. März 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

c. Pehler.

Anzeigen.

Wegen der heiligen Osterfeiertage findet der **Lotterie-Schluß** zur bevorstehen 1620. Münchener Ziehung schon am
Sonnabend den 7. April
statt, was dem spiellustigen Publikum hiemit bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 3. April 1860.

Wegen eigener Verwendung können **Steinkohlenschlacken** vorerst nicht mehr abgegeben werden.

Mechanische Baumwollen-Spinnerei.

Das **Neueste** in **Marquisen-** und **en-tout-cas-Schirmen** bei **Joseph Böhlen.**

Sardellen, Kapern und Senf
empfiehlt zu gefälliger Abnahme
Wilhelm Schüller.

Die modernsten Stoffe zu **Röcken, Hosen** und **Westen** für **Frühling** und **Sommer** empfiehlt zu sehr billigen Preisen **Bernhard Mayer,**
Friedrichsstraße Nr. 385.

Ein **Pfandzettel** ist gestern verloren worden.

Weinbeere, Rosine und Sultaninen,
Citronat und Pomeranzenschalen,
süße und bittere Mandeln,
alle Sorten Gewürze,
in frischer Waare empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Von der bei **Engelhorn & Hochdanz** in **Stuttgart** erscheinenden
Allgemeinen Muster-Zeitung
Album für weibliche Arbeiten und Moden.
17. Jahrgang.
Preis vierteljährlich 54 kr.
ist die erste Nummer des II. Quartals für 1860 ausgegeben, und werden hierauf von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen angenommen.
In **Bayreuth** in der **Grau'schen Buchhandlung.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 96. 5. April 1860.

Deutschland.

München, 3. April. Dem Vernehmen nach stehen demnächst auch mehrfache Beförderungen im Offizier-Korps der Kavallerie und in jenem des Genie-Regiments zu erwarten, und dürften die betreffenden k. Entschließungen mit dem zweiten Kabinetskurier, der am 11. d. von hier abgeht und bis zum 18. oder 20. wieder hier eintreffen wird, hieher gelangen; gleichzeitig erwartet man die seit längerer Zeit in Aussicht gestellten Beförderungen im militärärztlichen Personal. — Der k. Oberbereiter Hr. Zeiler, welcher den k. Prinzen den Unterricht im Reiten ertheilt, wurde zum k. Stallmeister ernannt und diese allerh. Entschließung demselben heute Vormittag durch den Kronprinzen mitgetheilt. (Augsb. Abendztg.)

München, 3. April. Vor wenigen Tagen erst brachten mehrere öffentliche Blätter die Nachricht, daß in Straßburg eine deutsche Zeitung gegründet wurde, deren Programm Befestigung der „freundschaftlichen Beziehung zwischen Frankreich und Deutschland" sein soll. Ein solches Organ, dem natürlich außerordentliche Mittel zu Gebote stehen, hat jetzt das Licht der Welt erblickt in dem vom 1. d. M. an unter verantwortlicher Redaktion von Dr. Hirsch erscheinenden „Straßburger Korrespondenten für West- und Mitteleuropa", dessen erste vom 1. April datirte Nummer vorliegt. An der Spitze dieser Nummer findet sich ein „Frankreich mit Deutschland" überschriebener und von „A. Wolfgang" unterzeichneter Leitartikel, in welchem gesagt wird, „es sei Frankreichs heißester Wunsch, mit Deutschland zu gehen." Weiters kommt darin auch vor: „Frankreich wolle den Frieden, aber den Frieden, dessen einzige feste Pfeiler das Glück und das Wohlergehen freier Völker seien." Die Sprache ist derart, daß man Grund hat, dem Blatt bei aller anscheinenden Friedensliebe und Versöhnlichkeit scharf auf die Finger zu sehen. „Friede" und „Eintracht zwischen Frankreich und Deutschland", ja, — aber man bleibe uns mit propagandistischen Ideen vom Leibe! (Augsb. Abendztg.)

München, 3. April. Das Direktorium der Hypotheken- und Wechselbank hat laut Bekanntmachung von gestern folgenden Beschluß gefaßt. Es wird nemlich a) für Giro-Einlagen eine Gebühr von 4 kr. per mille am Schlusse jedes Semesters erhoben, b) Giro-Anweisungen sind binnen acht Tagen vom Ausstellungstage an zum Inkasso zu übergeben, nach Umfluß dieses Termines sind aber 6 kr. per mille vom Produzenten der Anweisnng zu entrichten. Beide Bestimmungen sind bereits mit dem gestrigen Tage in Wirksamkeit getreten. — Privatbriefe aus Wien melden, daß der Fortgang des Anlehens ein keineswegs günstiger sei.

München, 3. April. Der Privatdozent Herr Oppel hatte einen Ruf nach Göttingen erhalten; sichern Vernehmen nach ist er indeß zum außerordentlichen Professor an der Münchener Hochschule ernannt. (N. K.)

München, 3. April. Ueber eine Pulver-Explosion, welche am 28. v. Mts. in dem romantischen Mühlthale bei Starnberg stattfand, vernimmt man Folgendes: In der dortigen Pulvermühle waren zwei Arbeiter beschäftigt, von welchen der eine sich plötzlich zu der Arbeit eines eisernen Hammers bediente, obwohl der andere ihn auf hieraus entstehende Gefahr aufmerksam machte. Da dessen Zureden nicht von Erfolg war, so entfernte sich dieser Arbeiter, um den Besitzer in Kenntniß zu setzen. Dieser eilte mit dem Arbeiter sofort herbei, aber zu spät, denn als sie bei dem Gebäude ankamen, flog dieses in die Luft. Der Arbeiter, welcher ohne Zweifel das Unglück herbeigeführt, war augenblicklich todt, und der andere Arbeiter, wie Herr Meier, der Besitzer der Pulvermühle, wurden so stark verwundet, daß beide seitdem auch gestorben sind. Ob der betreffende Arbeiter das Unglück mit Absicht herbeigeführt hat, wie man annehmen will, und zwar weil er bei einem Kassadiebstahle im Rentamte zu Starnberg betheiligt gewesen sein soll, wird sich vielleicht aus der deßfalls eingeleiteten Untersuchung ergeben. Ein Individuum, welches im Verdacht steht, an dem erwähnten Diebstahl betheiligt zu sein, wurde dieser Tage in Starnberg verhaftet.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 26. März l. Js. zu genehmigen, daß von dem Bischofe von Würzburg die kathol. Pfarrei Gersfeld, Ldg. Bischofsheim, dem Priester L. Hofmann, zur Zeit Verweser dieser Pfründe, die kathol. Pfarrei Birkenfeld, Ldg. Rothenfels, dem Priester P. A. Bopp, Pfarrer zu Weilbach, Ldg. Amorbach, die kathol. Pfarrei Hausen, Ldg. Schweinfurt, dem seitherigen Verweser derselben, Priester Johann Rothenhöfer, die kathol. Pfarrei Westheim, Ldg. Haßfurt, dem Priester G. Balling, zur Zeit Verweser dieser Pfründe, die kat. Pfarrei Stettbach, Ldg. Werneck, dem Priester F. A. Flach, Pfarrer zu Bühler, Ldg. Gemünden, die kathol. Pfarrei Oberelsfeld, Ldg. Königshofen, dem Priester Seb. Wehner, z. Z. Verweser dieser Pfründe, die kathol. Pfarrei Unterpleichfeld, Ldg. Würzburg r/M. dem Priester A. Hereth, Dekan und Pfarrer zu Neupelsdorf, Ldg. Volkach, die kathol. Pfarrei Nordheim, Ldg. Mellrichstadt, dem Priester P. Bonegel, z. Z. Verweser dieser Pfründe, die kathol. Pfarrei Falkenstein, Ldg. Gerolshofen, dem Priester A. Kaiser, z. Z. Verweser dieser Pfründe; die kath. Pfarrei Poppenroth Ldg. Kissingen, dem Priester W. Eck, vormaligen Pfarrer zu Burgwallbach, Ldg. Bischofsheim, verliehen werde; unter den von dem Stadtmagistrate zu Rothenburg an der Tauber im Einvernehmen mit den Gemeindebevollmächtigten und dem Kirchenvorstande für die erledigte zweite protestantische Pfarrstelle zu St. Jakob daselbst allerunterthänigst präsentirten drei Geistlichen dem bisherigen Pfarrer zu St. Leonhard bei Rothenburg, K. G. F. Ebert, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Winnerweiler, Dekanats gl. Namens, dem

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Je näher man dem Dorfe kam, desto trübseliger wurde sein Anblick. Auf einer schiefen Ebene, die sich dem Walde entgegen hob, lagen die strohbedeckten Hütten ordnungslos ausgestreut, schmutzig, beinahe ganz schwarz von Kohlenstaub. Zwischen den Hütten standen einzelne Kiefern inmitten von Feldern, die sichtlich nur mit dem Spaten bearbeitet waren, und deren weiße Kartoffelblüthen, wie die Hütten, von Kohlenstaub bedeckt waren. Durch das ölgetränkte Papier, welches die Fensterscheiben ersetzte, blickte überall die nackteste Armuth. Die Kinder, die, kaum in Fetzen gehüllt, vor den Thüren spielten, flüchteten sich erschrocken, oft schreiend beim Anblicke der Fremden. Auch die Weiber, welche die Kartoffelfelder umgruben, schienen sich hinter den Stauden verbergen zu wollen und verliefen sich in ihr Geschäft, sobald sie merkten, daß einer der Fremden sie ansprechen wollte. Männer konnte man nirgends entdecken; sie waren wahrscheinlich im Walde bei ihren Meilern.

So durchschritt die Gesellschaft beinahe das ganze Dorf, Anfangs mehr erschrocken als gerührt von dem Elend, das hier überall sie anstarrte.

Auskunft werden wir, wie es scheint, hier nicht viel erhalten, sagte Normann.

Ich gebe die Hoffnung nicht auf, erwiderte Marson, wir müssen nur den Prediger zu entdecken trachten; diese starrsinnigen Ketzer werden doch einen Prediger haben.

Gräfin Katherine, die man dazu aufforderte, war nicht zu bewegen, sich einer der Frauen zu nähern, um sie in der Sprache des Landes nach der Wohnung des Predigers zu fragen; sie hatte zu große Angst vor den scheuen Blicken dieser Weiber.

In anderen protestantischen Dörfern, sagte Marson, erkennt man das Haus des Pastors an seinem vorzugsweise idyllischen und behaglichen Aussehen; das fällt hier weg; alle diese Hütten sind höchst armselig. Ein Tempel, eine Kirche ist auch nicht da. Woran soll man die Pastorwohnung erkennen?

Vielleicht an ihrem ausgezeichneten Elend, sagte Normann.

Das ist eine Idee! Am elendesten scheint mir die Hütte dort am Eingange des Waldes. Sie wäre längst zusammengestürzt, wenn sie sich nicht vorsorglich an die Kiefer gelehnt hätte.

bisherigen Pfarrer zu Iggelheim, Dekanats Speyer, K. O. Aug. Thelemann, zu verleihen; endlich den Studienlehrer Priester C. Wandinger zu Freising aus der III. Classe in die IV. Classe der dortigen lateinischen Schule, den Studienlehrer Priester T. Lacher aus der II. in die III. Classe, den Studienlehrer M. Miller aus der I. in die II. Classe ebendaselbst vorrücken zu lassen, die Studienlehrerstelle der I. Classe an der lateinischen Schule zu Freising dem Studienlehrer an der isolirten lateinischen Schule zu Frankenthal, T. Rißl, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Stuttgart, 3. April. Der Ausgang des badischen Konkordatstreites wird nicht verfehlen, auch in unserem Lande die Opposition gegen die Konvention mit Rom zu verstärken. Von hier aus hatte sich eine größere Anzahl Kammermitglieder nach Karlsruhe begeben, um den dortigen Verhandlungen anzuwohnen. In Würtemberg ist bekanntlich die Mehrheit der staatsrechtlichen Kommission der Kammer für die Konvention. Sie wird schwerlich umgestimmt werden. Aber die Kommissionsmehrheit ist vermuthlich in diesem Fall nicht oder nicht mehr die Kammermehrheit. Indessen steht die Einberufung der Stände, wie es scheint, noch in weitem Feld. Der abgetretene badische Minister des Innern, v. Stengel, gilt bei hiesigen Freunden und Kennern des Mannes nicht bloß als ein ausgezeichnetes juristisches (gleich Dr. Stabel) und administratives Talent, sondern auch als redlicher politischer und Privat-Charakter. Man ist daher um so gespannter auf die nähere Aufklärung einer anscheinend unkonstitutionellen Handlungsweise, welche nach der Karlsruher Zeitung seine etwas brüske Entlassung herbeigeführt haben soll. (N. K.)

Kassel, 2. April. Heute hielt die zweite Kammer eine öffentliche Sitzung, in welcher zwei Berichte des Finanzausschusses, von denen der erstere die „Insolvenz der hiesigen Leih- und Kommerz-Bank", der andere dagegen die Propostition der Staatsregierung, „die Verwendung von 50,000 Thlr. aus der Hauptstaatskasse zur Rückzahlung auf das nach §. 5 des Finanzgesetzes vom 31. Oct. 1833 aufgenommene Anlehen von 1,265,350 Thlr." betraf, sowie das „Protokoll über die stattgehabten Verhandlungen der Konferenz-Ausschüsse beider Kammern betreffs der abweichenden Beschlüsse derselben zum Voranschlage der Staatsausgaben für die laufende Finanzperiode" bis einschließlich „Innere Landesverwaltung" — berathen wurden. Die Thätigkeit beider Kammern erstreckte sich in der letzten Zeit vorzugsweise auf Gegenstände, welche eine vertrauliche Behandlung erforderten, wie z. B. die Eisenbahnfrage. Von dieser letzteren hört, die „Kass. Z.", daß sie bei der zweiten Kammer schon mehrmals zum Vortrag gekommen, indessen wiederholt an den Ausschuß zurückverwiesen worden ist. Bei dieser Kammer soll diejenige Meinung die vorherrschende sein, welche den Bau einer Bahn von Bebra über Fulda nach Hanau auf Staatskosten, mittelst Verwendung des Landemlalfonds, ausgeführt zu sehen wünscht, zugleich geht diese Ansicht dahin, ein Ersuchen an die Regierung zu richten, die dazu nöthigen Vorlagen noch auf diesem Landtage an die Stände gelangen zu lassen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 31. März. Gestern Morgen sind 150 (nach andern nur 80) Genfer und Savoyische Freischärler, zum Theil bewaffnet, unter Anführung des bekannten Volksredners Perrier, mit einem Dampfschiff von Genf nach Thonon, Hauptstadt des Chablais, gefahren, um es zu besetzen. Diese Voreiligkeit trägt mehr ein französisches als ein schweizerisches Gesicht; die Hitzköpfe mögen von Aufhetzern mißbraucht worden sein. Der Bundesrath hat die in Genf aufgestellten Kantonaltruppen, sowie die Waadtländischen, sofort unter eidgenössischen Befehl gestellt, jene unter Oberst Ziegler, diese unter Oberst Veillon. Er hat ferner den Ständerath Blumer als Kommissär nach Genf geschickt und strenge Untersuchung angeordnet. Er hat endlich der französischen, sardinischen und den andern Regierungen den Vorfall offen dargelegt, gemißbilligt und erklärt, daß die Truppen in Genf und Waadt lediglich zur Abwehr ähnlicher Vorgänge aufgestellt worden.

Die Bundesversammlung hat vorgestern ihre außerordentliche Sitzung begonnen. Der Präsident des Nationalraths, Peyer im Hof, aus Schaffhausen, ermahnte zu ernster und gründlicher Prüfung der Sachlage und zu Entschließungen, welche dem Wohle und den Rechten des Vaterlandes entsprechen, und schloß mit den Worten: „Je wichtiger eine Angelegenheit ist, je tief eingreifender ihre Folgen sind, um so nothwendiger ist die Uebereinstimmung zwischen dem Volk und seinen Behörden. Darin, daß wir dem wahren Volksgeiste Ausdruck geben, liegt eben unsere Kraft und unsere Stärke. Und dieser Volksgeist, so gewissenhaft in jeglicher Pflichterfüllung, so friedlich im Innern und nach Außen, er ist unerschütterlich, wenn es sich darum handelt, Ehre und Würde der Schweiz zu wahren, unbeugsam, wenn es gilt, heilige Rechte zu schützen; unverzagt, wenn des Vaterlandes höchste Güter zu vertheidigen sind. In diesem Geiste zu rathen und zu handeln, das ist unsere ebenso ernste als hohe Aufgabe. Dabei lassen Sie uns aber eingedenk sein, daß das Schweizervolk von seinen Vertretern auch erwartet, sie werden mit der männlichen Kraft die ruhige Besonnenheit, mit der muthigen Entschlossenheit auch die weise Mäßigung verbinden. Meine Herren Nationalräthe! ich täusche mich nicht, wenn ich jetzt schon die Ueberzeugung ausspreche, daß so und nur so die schweizerische Bundesversammlung auch in der vorliegenden hochwichtigen Angelegenheit das ihr vom Schweizer Volk übertragene Mandat auffassen und erfüllen werde; noch viel weniger aber täusche ich mich, wenn ich es hoch und laut verkünde, daß dann, zumal, was immer die Vorsehung über uns verhängen mag, ein einig Volk einstehen wird mit seinen Behörden für Recht und Sicherheit, für Würde und Ehre des theuren Vaterlandes!"

Den Behörden, welche dem Rundschreiben des Bundesraths mit Opferfreudigkeit zustimmen, haben sich beigesellt die Regierung von Glarus und der Landrath von Nidwalden. In der Zuschrift der Regierung von Baselstadt an den Bundesrath heißt es unter anderem: „Basel ist in ähnlicher Weise, wie diejenige Ecke des Vaterlandes, um deren Zukunft es sich zunächst handelt, gegen das Ausland vorgeschoben. Um so lebendiger fühlt es hier die ganze Bürgerschaft, daß es bei solchem Anlaß gilt, sich um die Sache des gemeinsamen Vaterlandes zu schaaren und dessen Vertreter stark zu machen durch das allgemeine Vertrauen. Sollte unsere Schweiz um dieser Sache willen ernsteren Prüfungen entgegen gehen, so werden sie uns ohne Selbstüberhebung, aber fest entschlossen finden, für ihre alte Unabhängigkeit auch diesmal mit allen Kräften einzustehen!"

In der Genfer „Revue" erklärt der Advokat und Professor Laya, Namens der republikanischen Partei Frankreichs, die in Frankreich selbst nicht sprechen dürfe, daß er und seine Partei das Recht

---

Sie gingen der Hütte zu; aber da war keine menschliche Seele zu sehen. Marson näherte sich dem Fenster, konnte aber durch das Papier nichts erblicken; er stieß mit dem Finger ein Loch hinein und legte das Auge an das Loch.

Da drinnen regt sich etwas, das aussieht wie ein Mann; ich will es heraufbeschwören. He! holla! heraus!

Ein kleiner, alter, schwächlicher Mann trat aus der Thür. Als er die Fremden erblickte, zog er rasch das schwarze Käppchen vom Kopfe und verneigte sich tief, wobei er einen kahlen Scheitel zeigte, der von einem Kranze dünner, grauer Haare eingefaßt war. Sein Gesicht war hohl und eingefallen, aber kluge Augen warfen ein stechendes Licht aus buschigen, noch dunklen Augenbrauen hervor. Den Leib hatte er in einen großen, aber vielfach geflickten und zerfetzten Kittel gehüllt, den er vorn mit beiden Händen, in denen die Kappe zitterte, zusammenhielt. Er sah ängstlich um sich und schien nicht den Muth zu haben, sein Auge auf die Gesellschaft ruhen zu lassen.

Der sieht ja aus, wie der Schakespeare'sche Apotheker aus Romeo und Julie, sagte Normann leise und citirte die Verse:

Der Hunger sitzt in deinen hohlen Backen,
Noth und Bedrängniß darbt in deinem Blick,
Auf deinem Rücken hängt zerfetztes Elend,
Die Welt ist nicht dein Freund, noch ihr Gesetz ...

Sie haben Recht, murmelte Marson, der sieht so aus, als ob er für Geld Vieles thun könnte.

Die ganze Gesellschaft war eine Zeit lang in den Anblick des Mannes, des personificirten Elendes, vertieft, während er den gebeugten Kopf hin und her bewegte und die Fußspitzen der Fremden betrachtete.

Wo wohnt hier der Pastor? fragte Marson.

Ich bin es selbst, gnädiger Herr! antwortete der Alte mit unterthäniger Stimme.

So? Sie selbst? Wir sind auch Protestanten, ich und diese Damen, und wir möchten gern etwas über die Gemeinde erfahren.

Wir sind Protestanten, antwortete der Pastor mit blöder Stimme.

Ich meine, wir wüßten gern etwas von der Geschichte dieser Gemeinde — Wie alt ist sie? Woher stammt sie? Wie kommt es, daß sie sich hier mitten im katholischen Lande erhalten hat? Ist es wahr, daß sie von Hussiten abstammt?

Der Pastor verzog seinen Mund zu einem verlegenen Lächeln und stammelte wiederholt: Gnädiger Herr, wir sind Protestanten.

Wo haben Sie studirt, Herr Pastor? fragte nun Normann.

Du lieber Gott! rief dieser, studirt! Seit lange haben wir keine studirten Prediger. Wer sollte sie studiren lassen? Wir sind so arm! Die Gemeinde wählt denjenigen, der zur Arbeit am wenigsten taugt

der Schweiz in der Savoyer Frage anerkenne. — Die Unterschriften der Nordsavoyischen Adressen sind auf 12,499 gestiegen.

Der „Bund" schreibt Folgendes: „Die Pariser Presse hat einen anständigern Ton gegen die Schweiz angeschlagen und namentlich ihre Witzeleien über den „fabelhaften" Muth der kleinen Republik eingestellt, wie wir wissen, auf höhern Befehl. Was über den Eindruck berichtet wird, den die feste Haltung der Schweiz in Paris gemacht hat, lautet eben so erfreulich als ermuthigend. Unser Pariser Korrespondent, der in Sachen gut unterrichtet sein kann, schreibt uns unter Anderem: „„Ja, es ist positiv, daß in St. Julien Kasernen hergerichtet worden sind, daß zwei Dragoner-Regimenter von Lyon nach Savoyen kommandirt wurden, daß Chablais und Faucigny von den Franzosen besetzt werden sollten. Da begab sich Herr Dr. Kern zu Herrn v. Thouvenel. Herr Minister, sagte er ihm, wenn Sie Savoyen besetzen, wenn ein französischer Soldat Chablais oder Faucigny betritt, so erhebt sich die ganze Schweiz wie ein Mann und der diplomatische Konflikt wird zu einem bewaffneten. Herr Dr. Kern verlangte eine entschiedene Erklärung, ein Ja oder Nein ohne Hinterhalt, um durch ihre buchstäbliche Mittheilung an die Bundesregierung seine persönliche Verantwortlichkeit zu decken. Der Effekt ließ nichts zu wünschen übrig. Die zwei Dragoner-Regimenter erhielten Gegenbefehl und es wurde ausgemacht, daß die Truppen des Marschalls Vaillant auf ihrem Heimwege dieselben Etappen nehmen, wie auf ihrem Hinwege, ohne Savoyen zu besetzen." Wir schätzen die Bescheidenheit zu hoch, die dem Kleinern und Schwächeren bei aller Festigkeit sowohl ansteht, ja die letztere nur noch werthvoller erscheinen läßt, als daß wir in solchen und ähnlichen Berichten und Aeußerungen Stoff zur Ueberhebung sammeln wollten; wir notiren dieselben lediglich, damit sich die Muthigen daran erfreuen, die Schwankenden daran stärken mögen."

Bern, 31. März. Hr. Oberst Ziegler hat von Genf aus heute eine Depesche an den Bundesrath geschickt, worin er erklärt, die ganze Sache mit dem Freischaarenzug nach Savoyen sei eine Affaire „ohne jede Bedeutung". So weit man bis heute Abend Kenntniß von den Vorgängen hat, verlief die Sache folgendermaßen. Am Donnerstag Abend spät saßen circa 30 Savoyarden in einem Genfer Kaffeehaus, tranken und diskutirten die Tagesfrage. Da wurden eben von Thonon in Savoyen angekommene Briefe vorgelesen, worin es hieß, die ganze Bevölkerung Nord-Savoyens warte nur auf ein Zeichen, und sie würde sich in Masse erheben, die Annexion mit Frankreich unmöglich machen und den Anschluß an die Schweiz erklären. Es sollte nur eine Schaar von Männern kommen und die schweizerische Fahne entfalten, dann sei die Sache gemacht. Die vom Wein erhitzten Savoyarden entschließen sich, diese Mission zu übernehmen und noch in dieser Nacht aufzubrechen. Gesagt, gethan. Die Stadt lag schon in tiefer Ruhe, als diese 30 Savoyarden an Bord des „Aigle" gehen und die Heizer u. s. w. zwingen, sie nach Thonon zu fahren. Mit Tagesanbruch landen sie in Thonon. Alles still. Sie betreten unbewaffnet das Land; ihre Flinten ließen sie auf dem Schiff. Die allmählig sichtbar werdenden Bewohner von Thonon staunen das zu so ungewöhnlicher Stunde angekommene Dampfschiff an und nehmen von den 30 Savoyarden so zu sagen gar keine Notiz. Die Freischaaren können in dieser Morgenfrühe nicht einmal eine Tasse Kaffee bekommen. Sie entschließen sich kurz und fahren nach Evian, wo sie von der Bevölkerung ebenso kalt und theilnahmslos empfangen wurden. Sie frühstücken dort, verbummeln den Vormittag und fahren dann nach dem wallisischen Dorfe Boaveret, wo sie zu Mittag speisen. Dort werden sie von dem Dampfschiff „Schwalbe", welches Oberst Ziegler von Ouchy nach ihnen geschickt hatte, getroffen, ohne die geringste Widersetzlichkeit von wenigen Truppen gefangen genommen und nach Genf gebracht, wo die Untersuchung im vollen Gange ist. Dieses ist die fast komische Geschichte des Savoyardenzuges, wie er in Briefen und Zeitungen geschildert wird. Einzelne Berichtigungen mögen wohl noch kommen; aber aus Allem geht hervor, daß die Affaire wirklich ohne Bedeutung ist. Man hofft, die Untersuchung werde herausstellen, ob die aus Thonon geschriebenen Briefe von französischen Provocateurs ausgingen. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 1. April. Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Wir bezweifelten gestern die über Genua unter dem 30. v. Mts. gekommene Nachricht, daß die neapolitanische Armee unverzüglich in die römischen Staaten einrücken werde. So eben empfangen wir ein Telegramm aus Neapel von gestern (31. März), nach welchem wir das Gerücht von einer neapolitanischen Intervention auf das bestimmteste widerlegen dürfen. Unser gewöhnlich gut unterrichteter Korrespondent versichert, daß die neapolitanischen Truppen sich weder zur Besetzung Roms noch der römischen Staaten anschickten. Ebenso versichert er, daß zwischen der päpstlichen und neapolitanischen Regierung nicht im Entferntesten Unterhandlungen wegen einer Intervention gepflogen worden sind."

Aus Paris vom 2. April wird telegraphisch gemeldet: „Der heutige „Moniteur" meldet aus Nizza vom gestrigen Tage, zwei Bataillone des 2. französischen Linien-Regiments seien dort eingezogen und mit Begeisterung von der ganzen Bevölkerung empfangen worden; dieselbe sei den Truppen entgegengezogen und habe ihnen Blumen gestreut; alle Häuser seien mit dreifarbigen Fahnen geschmückt gewesen." — Nach einer Depesche, welche gleichzeitig dem Reuter'schen Telegraphen-Bureau in London von dem Präsidenten der patriotischen Gesellschaft in Nizza zuging, war die Aufnahme eine durchaus kühle und Abends mußte man Konflikte unterdrücken.

Telegraphische Berichte.

Bern, 2. April. Beide Commissionen sind nun einstimmig für Annahme der bundesräthlichen Vorschläge. Nationalrath Carlin ist zum öffentlichen Ankläger, betreffend den Savoyerzug, ernannt. Rußland, England, Oesterreich und Preußen verlangen sofortigen Congreß der Savoyer Frage. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. April. Daß die Excommunication, so allgemein sie gehalten ist, auch Frankreich gilt, ist durch die gestrige Moniteur-Note, so wie durch die Thatsache bestätigt, daß die von Rom gekommenen Ballen sämmtlich an der französischen Grenze mit Beschlag belegt worden sind.

Paris, 3. April. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der „Ami de la religion" wegen eines Artikels des Abbé Sesson, welcher einen förmlichen Angriff gegen das Konkordat enthält, eine zweite Verwarnung erhalten hat. — Das der Legislativen vorgelegte Budget für das Jahr 1861 giebt die Einnahmen auf 1845 Millionen, die Ausgaben auf 1844 Millionen Franks an. (N. Z.)

London, 2. April. In der heute Nacht stattgehabten Sitzung des Unterhauses überbrachte Sir Lewis die Antwort der Köni-

---

— der lernt lesen und schreiben und lies't ihnen die Bibel vor und traut und tauft und schreibt die Todten ein. Das thu' ich alles.

Ohne Weihe? fragte wieder Marson.

Doch nicht! erwiderte der Prediger, man hat mich nach der Stadt geschickt, und der dortige Prediger, der das Recht dazu hat, legte mir die Hand auf, und die Regierung hat mich bestätigt. Das alles habe ich schriftlich.

Und Sie haben ein Gehalt von der Regierung? fragte Marson wieder.

Ein Gehalt! Du lieber Gott, ein Gehalt! er lachte heiser und schüttelte den Kopf verneinend. Ich lebe von dem, was der Gemeinde übrig bleibt, und ihr bleibt nichts übrig!

Die letzten Worte sagte der Alte mit einer Art von Humor, legte beide Hände auf den Rücken und sah zu den Wolken hinauf.

Sie haben eine Kirche, einen Tempel, ein Bethaus? fragte Normann weiter.

Gewiß! einen Tempel.

Könnten wir den sehen?

Der ist bald gesehen! erwiderte der Prediger und ging hinter das Haus. Die Gesellschaft folgte ihm und sah am Rande des Waldes eine Art hölzerner Scheune, die aber doch errathen ließ, daß sie eigentlich etwas Anderes als eine Scheune vorstellen wollte, denn sie hatte ein Vordach, das von vier rundbehauenen Balken getragen wurde und wie der erste, ursprünglichste Gedanke zum antiken Peristyl aussah. Der Pfarrer stieß das Thor auf und sie traten in einen ziemlich großen Raum, der nur durch ein der Thür gegenüber, fast unter dem Dache angebrachtes Fenster erleuchtet war, durch das man in die Zweige der Kiefern sah. Nicht fern von diesem Fenster stand ein hoher, behauener Baumstumpf, auf dem ein einfaches, schwarzes, eisernes Kreuz befestigt war; vor dem Baumstumpf ein von weißem, aber zerrissenem Tuche bedeckter Tisch, auf dem die Bibel lag — ein ehrwürdiges, sehr altes Buch mit Metallspangen und kunstfertig verzierten Holzdeckeln. Das war der ganze Tempel. Doch war über den Raum in seiner traurigen und ärmlichen Einfachheit eine gewisse feierliche Stimmung ausgegossen, welche durch das Sausen in den Wipfeln vor dem Fenster nur erhöht wurde. Auch war die Gesellschaft schweigsamer geworden, und Marson hielt im Innern dieses Hauses mit seinen Fragen ein. Betty betrachtete das zerrissene, schmutzige Altar- oder Tischtuch.

Herr Prediger, fragte sie, dürfte ich ein Tuch in diesen Tempel stiften? und ohne seine Antwort abzuwarten, nahm sie ihr seidenes Tuch von der Schulter, breitete es über den Tisch und legte dann die Bibel darauf.

(Fortsetzung folgt.)

gin auf die Adresse des Hauses, in welcher der Wunsch ausgesprochen wurde, die Königin möge Maßregeln ergreifen, um bei Frankreich die gegenseitige Abschaffung der maritimen Gesetze zu bewirken. Die Königin verspricht, die Maßregeln ergreifen zu wollen. Ruffell sagte, der zweite Artikel des Pariser Vertrages verpflichtet den Kaiser Napoleon, mit den Mächten ein Arrangement über die neutralisirten Theile Savoyens zu treffen; hoffen wir also, daß in einer Konferenz zufriedenstellende Vorschläge für die Schweiz und für die Mächte werden gemacht werden. Er theilte später dem Hause die Erklärung der englischen Regierung an Thouvenel mit, daß England die Frage betreffs der neutralisirten Provinzen von der savoyischen Annexionsfrage trenne und daß England in der Antwort auf die Forderung der Schweiz keinen Einwand gegen eine europäische Konferenz ausgedrückt habe. (Nat.-Ztg.)

London, 3. April. Der heutige „Morning Herald" theilt mit, daß Dänemark, eine militärische Besetzung der Herzogthümer Seitens des deutschen Bundes fürchtend, Frankreich zu einer Allianz aufgefordert habe. Die Antwort des französischen Gouvernements habe günstig gelautet und werde eine Offensiv- und Defensiv-Allianz beider Länder bald Thatsache sein. — „Morning Herald" sagt ferner, es werde versichert, daß Frankreich auch mit Schweden unterhandle. (Nat.-Ztg.)

Paris, 4. April. Nach dem Pays ist in Tortosa, bei Valencia, ein Aufstand ausgebrochen. General Ortega hat mit 3000 Mann gelandet und Karl VI. verkündigt. (Karl VI. ist der jetzt 42 Jahre alte Sohn des Infanten Carlos, der seine angeblichen Ansprüche auf den Thron auf diesen seinen ältesten Sohn übertragen hatte. Derselbe führt den Titel: Graf v. Montemolin, und ist mit einer Tochter des verstorbenen Königs Ferdinand von Neapel vermählt. Woher General Ortega 3000 Mann zusammengebracht haben soll, ist noch ein Räthsel.) (Allg. Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Donnerstag den 29. März 1860 abgeurtheilt und

1) Jena, Leonhardt, Schuhmachergeselle von Sct. Johannis,
2) Keller, Conrad, Schuhmachergeselle von Mengersdorf, dermalen zu Sct. Johannis,
3) Kratzer, Christoph, Maurergeselle von Sct. Johannis,
4) Meyer, Johann, Fabrikarbeiter von da,
5) Hammon, Johann, Fabrikarbeiter von da,
6) Grieshammer, Conrad, Schuhmachergeselle von Völlmar,
7) Hahn, Carl, Büttnergeselle von Sct. Johannis,
8) Hahn, Philipp, Büttnerlehrling von da,
9) Röder, Michael, Fabrikarbeiter von da,
10) Selheim, Peter, Zimmerlehrling von da,
11) Preiß, Johann, Maurergeselle von da,
12) Bauer, Johann Nicol., Schuhmachergeselle von Remmersdorf, sämmtlich wegen einer polizeilich strafbaren nächtlichen Ruhestörung mit unbefugtem Eindringen in eine Privatwohnung schuldig, Nr. 1 zu einem 4wöchentlichen Polizei-Arrest in der Art verurtheilt, daß ihm der erstandene Untersuchungs-Arrest als Strafe angerechnet wird, Nr. 2, 3, und 4 jeder zu 10tägigem Polizei-Arrest, Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 jeder zu einer 7tägigen doppelt geschärften Polizei-Arreststrafe verurtheilt.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 24. März. Der 2. Wachtmeister Christoph Wendling im k. 5. Chevauleger-Regiment, mit Katharina Desing von Amberg. 29. Der Bürger und Webermeister Christian Hübner im Neuenwege, mit der Wittwe des Bürgers und Webermeisters Hollfelder II. dortselbst.

Geborne: 19. März. Der Sohn des Gendarmerie-Feldwebels Wittmann dahier. 1. April. Die Tochter des Bürgers und Schreinermeisters Schmidt dahier. 2. Die Tochter des Bürgers und Färbermeisters Kahlert von Berneck.

Gestorbene: 14. März. Die ledige Taglöhnerin Christiana Spitzel in St. Georgen, alt 40 Jahre. 17. Der pensionirte Soldat Böhm in St. Georgen, alt 51 Jahre und 6 Monate. 23. Die Ehefrau des Sigmund Tahler aus Fürth, alt 38 Jahre und 4 Monate.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Milliger, k. Advokat von Hof; Weiß, Bürgermeister von Kulmbach; Normann, Privatier von Dresden; Kaufl.: Bloch von Nürnberg, Müller von Regensburg, Motro von Berlin, Reim von Potsdam, Horn von Ansbach, Gräßlein von Frankfurt a. M., Himmel von Chemnitz, Dorn von Dresden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getreidepreise zu Bayreuth am 4. April 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	23	6	22	48	22	18	—	—	—	48
Korn	17	42	16	36	16	6	—	—	1	18
Gerste	17	24	16	18	15	54	—	30	—	—
Haber	11	6	9	42	8	12	—	—	1	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumür. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
4.	0°,0	+ 8°,8	+ 7°,6	323‴,64	323‴,80	323,‴36

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. u. O. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich hell.

Höchste Temperatur: + 11°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,4.

Am 5. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,2. Barometer: 323‴,09.

Bayreuth, den 26. März 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte Bayreuth

wird der bereits unterm 17. Februar curr. öffentlich bekannt gegebene auf

Mittwoch den 18. April l. Js.

im Schlosse zu Steinenhausen anstehende Mobiliar-Verkauf in Erinnerung gebracht.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Das **Neueste** in **Sonnenschirmen** und **en-tout-cas** wieder bestens assortirt empfiehlt

C. Strebel im Reichsadler.

Frische Macronen-Lebkuchen Friedrich Götz.

Feinsten Land-Honig empfiehlt G. H. Barth.

Vorräthige einfache **Grabsteine** und **Grabkreuze** zur Ansicht und Auswahl bei Maurermeister **Ludwig Stahlmann.**

Neueste Frühjahrs-Kleiderstoffe

in vorzüglich **schöner** und **geschmackvoller** Auswahl soeben eingetroffen bei

J. Wertheimber,
neben dem Opernhause.

300 fl. sind gegen hinlängliche Sicherheit auf Walburgi auszuleihen.

Zwei meublirte heizbare Zimmer mit versperrtem Vorplatz sind auf 1. Mai zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. der Bayr. Ztg.

Tragbare Aepfelbäumchen in Töpfen, **Asche** von hartem Holz, ein **Tisch** von Eichenholz und ein **Kleiderschrank** ist zu verkaufen in Nr. 440.

Reis, Gerste, ostindischen und deutschen Sago, Nudeln und Suppenkorn

empfiehlt *Wilhelm Schüller.*

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 97. | 6. April 1860.

Deutschland.

München, 4. April. Wie man am k. Hofe vernimmt, befindet sich J. k. H. die Frau Prinzessin Adalbert wieder in interessanten Umständen. — Da die Abreise des k. Raths Hrn Schuller als Kabinetskurier an das Hoflager Sr. Maj. des Königs auf kommenden Dienstag festgesetzt ist, so herrscht seit einigen Tagen in den verschiedenen Ministerien eine verdoppelte Thätigkeit, weil sehr zahlreiche Vorlagen an den Monarchen vorzubereiten sind.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 8. März dem Historienmaler L. Thiersch das Ritterkreuz II. Cl. des k. Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 26. März dem Repetitor Dr. J. Schmitt den Titel eines k. Professors der Hebammenschule in München kostenfrei zu verleihen.

Augsburg, 5. April. Gestern Morgens wurden dahier auf dem großen Exerzierplatze mit gezogenen Kanonen Proben angestellt, die dem Rufe dieser neuen Geschütze vollkommen entsprachen. Man schoß ungefähr 3,000 Schritte weit; die Sicherheit des Schusses jedoch ließ viel zu wünschen übrig.

Schweiz.

Die **Genfer** Blätter berichten ausführlicher über den tollen Streich John Perier's und Konsorten. Schon vor Mitternacht hatten sie den Kapitän des Dampfers „Aigle Nr. 2" angehalten, das Boot zu heizen, und sich dabei auf den Staatsrath berufen. Als die Administration sich weigerte, suchten sie auf einen mitgebrachten Befehl die Unterschrift des Vicekanzlers Ducommun zu gewinnen, aber ebenfalls vergeblich. Schließlich bemächtigten sie sich des Dampfers mit Gewalt und fuhren um 4 Uhr Morgens ab. In Thonon stieg die Bande unbewaffnet aus und installirte sich in einem Café, wo sie zechte, bis das Boot „Italie" kam, mit dem sie nach Evian fuhr, ohne daselbst auch mehr zu thun, als zu trinken und zu singen. Unterdessen hatte auf Befehl des Staatsrathes von Waadt von Ouchy aus der Dampfer „Hirondelle" mit einem Detachement Gendarmen und Grenadiere bemannt, unter Kommando des Stabsmajors Lecomte Jagd auf den „Aigle" gemacht. Ebenso fuhr auf Befehl des Obersten Ziegler von Genf aus der „Guillaume Tell", mit Jägern vom 20. Bataillon bemannt, der „Italie" entgegen und nahm den Haupttrupp gefangen der nun auf dem Rathhause sitzt, nämlich: 16 Genfer (darunter John Perier), 4 Waadtländer, 3 Neuenburger, 6 Savoyarden und 3 Franzosen. — In der Volksversammlung, welche auf Antrag der Hrn. Vautier und Friedrich den tollen Streich aufs lauteste desavouirte, fiel gegen den Staatsrath die Anklage, er habe der Expedition Patronen geliefert, aber die Hrn. Fontanel und Chalet-Venel protestirten gegen diese Anklage.

Italien.

Eine telegraphische Depesche aus **Turin** vom 2. April meldet über die Eröffnung des Parlaments: „Der König trat unter unbeschreiblichem Beifallsruf in den Saal des Senats und hielt folgende Thronrede: „Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Als ich das letzte Mal das Parlament inmitten der Schmerzen Italiens und der Gefahren des Staates eröffnete, ermuthigte mich der Glaube an die göttliche Gerechtigkeit zu freudigen Erwartungen für unsere Geschicke. In einem kurzen Zeitraume ward eine Invasion zurückgedrängt, die Lombardei durch ruhmwürdige Heldenthaten befreit, Mittelitalien durch die bewunderungswürdige Ausdauer seiner Bevölkerungen erlöst, und heute sehe ich hier die Vertreter des Rechtes und der Hoffnungen der Nation um mich versammelt. Alle diese Vortheile verdanken wir einem hochherzigen Verbündeten, der Tapferkeit seiner und unserer Soldaten, der Selbstverläugnung der Freiwilligen, der Beharrlichkeit und der Eintracht der Bevölkerungen, und wir sagen Gott Dank dafür; denn ohne seinen übermenschlichen Beistand vollführt man kein denkwürdiges Unternehmen weder für die gegenwärtigen, noch für die künftigen Geschlechter. Da aus Dankbarkeit gegen Frankreich, zum Wohle Italiens, zur Befestigung der Eintracht zweier Nationen, die durch ein gemeinsames Band der Abstammung, der Grundsätze und der Geschicke mit einander verknüpft sind, ein Opfer nothwendig war, so brachte ich das, welches meinem Herzen am schwersten fiel, indem ich das Votum der Bevölkerungen und die Genehmigung des Parlaments und bezüglich der Schweiz die Bürgschaften des internationalen Rechtes vorbehielt, und ich unterzeichnete einen Vertrag in Betreff der Einverleibung Savoyens und des Arrondissements von Nizza in Frankreich. Wir haben noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Jedoch gestützt auf die öffentliche Meinung und die Liebe der Bevölkerungen, werde ich kein Recht, keine Freiheit verletzen oder schmälern lassen. Gleich meinen Vorfahren fest in den katholischen Gesinnungen und in der dem Oberhaupte der Kirche schuldigen Achtung werde ich, wenn die kirchliche Autorität, um weltlicher Interessen willen, zu geistlichen Waffen ihre Zuflucht nimmt, in meinem Gewissen und in den Ueberlieferungen meiner Ahnen die nöthige Kraft finden, um die bürgerliche Freiheit und meine Autorität, für die ich nur Gott und meinen Völkern Rechenschaft zu geben habe, in ihrem vollen Umfange aufrecht zu erhalten. Die Provinzen der Emilia haben eine Organisation erhalten, welche mit der früher dort bestandenen im Einklange ist. Für Toskana aber, das ihm eigenthümliche Gesetze und Gebräuche hat, bedurfte es besonderer provisorischer Bestimmungen. Die Zeit und die Raschheit der Ereignisse haben die Vorbereitung der Gesetze verhindert, welche den neuen Staat ordnen und kräftigen sollen. In der ersten Periode dieser Session werden Sie nur

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Nun hätten auch die anderen Mädchen gern etwas gestiftet; der Prediger errieth das und wandte seinen Blick leitend auf eine eiserne Büchse, die nahe der Thür hing und mit weitem Munde klaffte. Jeder warf seine Gabe hinein, nur Marson nicht, der, als er sich der Büchse näherte, schon mit ausgestrecktem Arme anhielt und einen Augenblick nachdachte. Er wandte sich um, ging zum Prediger zurück, der aus einiger Entfernung den Spendenden zusah, und nahm ein gewichtiges Goldstück aus der Tasche. Der Gesellschaft den Rücken zugekehrt, steckte er das Goldstück dem Prediger in die Hand und sagte mit leiser Stimme: Das ist nicht für die Büchse, das ist für Sie, Herr Prediger! — Den alten Mann durchzuckte es beim Anblick der großen goldenen Münze, seine Augen leuchteten doppelt hell, und das Geld verschwand im Innern seiner dürren Hand, die er augenblicklich fest schloß, als sollte sie geschlossen bleiben für immer. Marson erinnerte sich der Worte Normann's und dachte: Er hat Recht; der ist wie der Shakespeare'sche Apotheker; für Gold thäte der Alles, würde er Gift hergeben, auf dessen Verkauf in Mantua der Tod gesetzt ist. Er blickte dem Prediger prüfend in die Augen und fuhr mit leiser Stimme fort: Ich werde dem Grafen Gatton von Ihnen und von der Gemeinde sprechen, und seien Sie überzeugt, es wird etwas für Sie geschehen; ich verspreche es Ihnen. Der Prediger verbeugte sich tief und folgte Marson, der zur Gesellschaft zurückkehrte, mit gebogenem Rücken.

Gnädiger Herr, murmelte er schon an der Thür, könnte ich Ihnen meine Dankbarkeit beweisen!

Marson wandte sich noch einmal und sagte, ohne von seinen Begleitern gehört zu werden: Vielleicht, eines Tages . . . man kann nicht wissen.

Was haben Sie noch mit ihm gesprochen? fragte Katherine, als sie das Dorf durchschritten, um wieder zu ihrem Wagen zu gelangen.

Ich habe ihm und seiner Gemeinde die Protection Ihres Papa's versprochen.

Da haben Sie gut gethan; Papa wird Ihnen dankbar sein. Dieses Dorf liegt hier so versteckt und ist im Ganzen so unbekannt — sonst hätte Papa gewiß schon etwas für die armen Leute gethan. Ich werde ihn auch bitten.

Im Ganzen hatte der Besuch des Dorfes, obwohl er Ungewöhnliches und Neues geboten, mehr verstimmend auf die ganze Gesellschaft gewirkt. Es hatte nichts von dem Erhebenden, das oft der Anblick von Unterdrückten gewährt, die dem Drucke eine edle Ausdauer oder

Digitized by Google

die dringendsten Vorschläge zu prüfen haben. Sodann werden meine Minister mit aller unerläßlichen Sorgfalt die Vorlagen vorbereiten, über welche Sie in der zweiten Periode zu berathen haben werden. Begründet auf das Statut, auf die politische, militärische und finanzielle Einheit, sowie auf die Gleichheit der bürgerlichen und peinlichen Gesetze, wird die fortschreitende Freiheit in der Provinzial- und Gemeinde-Verwaltung den italienischen Völkern jenes schöne und kräftige Leben verleihen, welches unter anderen Formen der Glanzperioden sind des europäischen Gleichgewichtes in der Selbstständigkeit der Municipien besiegelt war, die gegenwärtig mit der Verfassung der großen Staaten und mit dem Geiste der Nation in Widerspruch sind. Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Indem wir uns mit einer neuen Organisation beschäftigen und in den alten Parteien nur die Erinnerung an die der gemeinsamen Sache geleisteten Dienste suchen, wenden wir uns an einen edlen Wettstreit aller aufrichtigen Ansichten, um unser höchstes Ziel zu erreichen, das Glück des Volkes und die Größe des Vaterlandes, das nicht mehr das Italien der Gemeinden, noch jenes des Mittelalters ist, das nicht mehr ein offenes Feld für fremden Ehrgeiz sein soll, sondern das Italien der Italiener."

Rom, 29 März. Ein wichtiges Aktenstück ist veröffentlicht. Diesen Morgen um 8 Uhr schlug der Gerichtsdiener der Inquisition an sieben dazu bestimmten Orten die Exkommunikationsbulle an, welche der neue Abfall der Romagna hervorrief. Sie beginnt: Pius P. IX. ad perpetuum rei memoriam. Ihr langer lateinischer Text besagt im Wesentlichen: Nach dem Sturz des römischen Kaiserreichs habe es der Vorsehung gefallen, im römischen Pontificat das Centrum einer geistlichen Weltherrschaft zu gründen, und ihm zur ungehinderten Ausübung seiner Machtvollkommenheit völlige politische Unabhängigkeit zu gewähren. Wer diese antaste, werfe ein gottliches Institut um, und das habe die sardinische Regierung (gubernium subalpinum) gethan, nachdem im Pariser Congreß das Attentat angebahnt worden sei. Der Papst erklärt daher dasselbe, und mit ihm alle, die ihm bei der Invasion, Occupation und Usurpation des rechtlichen Besitzes des heiligen Stuhls durch Rath oder That irgendwie behülflich waren, den vom Tridentiner Concil darauf gesetzten Kirchenstrafen verfallen, schließt sie von der Gemeinschaft der katholischen Gläubigen feierlich aus, und schleudert gegen sie das Anathema (eosdemque anathematizamus.) Von diesem Fluch soll die „sanctae sedis Apostolicae" niemand, selbst nicht im Tode, absolviren dürfen, außer dem Papst selber. Dieß könne aber nur geschehen, wenn die Excommunicirten öffentlich Reue und Buße thäten, und dem h. Stuhl in jeder Beziehung vollkommenen Schadenersatz gäben. Es sei dazu nicht nöthig, die einzelnen hiedurch Getroffenen bei Namen zu nennen. Die Bulle trägt die Unterschrift vom 26. d. M. Dichtgedrängte Haufen stehen und lesen, oder lassen es sich lesen und übersetzen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 2. April. Die gestrige Note des „Moniteur" wegen Veröffentlichung der päpstlichen Bullen bezieht sich ebensowohl auf das bereits erschienene collektive Exkommunikationsbreve als auf die erwartete Bannbulle gegen den König von Sardinien. Ein allerdings nicht verbürgtes Gerücht will wissen, daß Herr Veuillot aus Rom zurückgekehrt sei und einen ganzen Ballen mit gedruckten Exemplaren des päpstlichen Breve vom 27 v. Mts. für den Nuntius mitgebracht habe; dieser Ballen soll von den Zollbehörden mit Beschlag belegt worden sein und die Reklamationen des Nuntius sollen keinen Erfolg gehabt haben.

Es besteht eine französische Depesche, welche auszuführen beabsichtigt ist, daß von der Grenzberichtigung an den Alpen kein Rückschluß in Beziehung auf ähnliche Absichten gegen Belgien und den Rhein statthaft sei. Das betreffende Aktenstück wird von der „Darmstädter Ztg." im französischen Texte mitgetheilt, und zwar zuging. Es ist übrigens als Cirkulardepesche auch an andere Höfe versandt worden mit Modifikationen im Eingange und am Schlusse, welche nur formeller Natur sind. Das Schriftstück lautet: „Paris, 19. März 1860. Herr Graf! Durch die Depesche, mit der Sie mich unter Nr. 28. beehrt, zeigen Sie mir an, daß Sie Lord John Russell die Mittheilung der Regierung des Kaisers vom 13. d. M. in Betreff Savoyen's und Nizza's überreicht haben, und fügen hinzu, daß der erste Staatssekretär Ihrer britannischen Majestät sich vorbehalten habe, bevor er uns die Antwort der englischen Regierung kund thue, die Ansicht des Ministerrathes einzuholen. Inzwischen halte ich es für ersprießlich, heute mit Ihnen auf einen Punkt zurückzukommen, den ich in meiner früheren Korrespondenz nur anzudeuten mich begnügte, und besonders auf einen Einwurf einzugehen, der in den durch diese Frage veranlaßten Diskussionen laut geworden ist. Man zieht in der That Analogien und benutzt sie, um Mißtrauen auszustreuen. Aber beruhen diese Analogien auf Thatsachen, und existirt wirklich eine Aehnlichkeit zwischen unserer Stellung zu den Alpen und unserer Situation am Rheine? Ohne Zweifel hatten die Verträge von 1815 im Norden einen Stand der Dinge geschaffen, der nicht ohne Aehnlichkeit und Verbindung war mit der Sachlage, wie sie noch heute an der Alpenseite besteht. Das Königreich der Niederlande ist indemselben Gedanken geschaffen worden, aus welchem die territoriale Abgränzung Sardiniens hervorging. Wie Sardinien, hatte esdie Macht der Positionen, welche ihm gestatteten, fremden Armeen die Zugänge in unser Gebiet zu öffnen. Nach einer Dauer von fünfzehn Jahren sind diese Arrangements unter Mitwirkung der Großmächte selbst gründlich geändert worden. Es hat sich Belgien gebildet, und seine von Europa anerkannte Neutralität deckt seitdem den ganzen Theil unserer Grenze, für den, da er gerade am offensten lag, Frankreich gerechte Unruhe hegen konnte. Kurz, was die Verträge von 1815 für uns im Norden Drohendes hatten, ist nur noch eine durch die Londoner Konferenz in die Geschichte verwiesene Erinnerung. Wir haben an dieser Seite keine Art von Bürgschaft mehr zu fordern, und unser auf unsere wichtigsten Festungen gestütztes Vertheidigungs-System stellt uns vollkommen gegen solche Gefahren sicher, wie wir sie jetzt mehr als je auf einem anderen Punkte zu erwarten haben würden, wenn Piemont bei seiner neuen Ausdehnung im Besitze von Gebieten bliebe, die es selbst bis in das Herz des Kaiserreiches dringen lassen würden. Am Rheine ist die Gefahr verschwunden, während sie an den Alpen gewachsen ist. Die Situationen also, welche man zusammenzubringen sucht, haben gar keine Aehnlichkeit mit einander, und die so wichtigen Gründe, welche uns nöthigen, die Annexion Savoyens zu fordern, können durchaus nicht auf einen Stand der Dinge im Osten und Norden Frankreichs angewandt werden. Diese

---

auch nur Trotz entgegensetzen, und wenig von dem Anziehenden, das man sonst bei Trümmern alter, zu Grunde gegangener Genossenschaften findet. Am wenigsten hatte es von jenem Gewaltsamen, Großen, das man sonst mit dem Gedanken an die Hussiten verbindet; im Gegentheil waren seine Einwohner augenscheinlich unter dem Drucke verkommen und gänzlich verkümmert. Zum Glücke war die alte Französin, Madame de Cavairac, da, um die Gesellschaft mit ihren Ausfällen gegen die Ketzer wieder aufzuheitern. Da sie nicht Deutsch verstand, wußte sie es auch nicht, daß sich ein Theil ihrer Gesellschaft als protestantisch enthüllt hatte, und sie ließ sich ohne Rückhalt gehen. Betty machte sie die heftigsten Vorwürfe, daß sie ihren schönen weißen Shawl geopfert, so zu sagen, auf dem Altäre Baal's geopfert habe, und Allen, durch ihre Aimesen die Strafe gemildert zu haben, die Gott den Ketzern mit Recht sende, — denn dieses ganze Elend sei offenbar nichts, als eine gerechte Strafe der Verstocktheit. Darauf erzählte sie, daß es den Brüdern dieser Gottlosen, den Camisarden im südlichen Frankreich, ihrer Heimath, leider noch nicht so schlecht gehe, daß diese im Gegentheil sich eines höchst anstößigen leiblichen Wohlseins erfreuten, daß Ackerbau und Handel vorzugsweise bei ihnen gedeihe, und das sei die Schuld der unglückseligen Revolution, die alle weisen Maßregeln, welche die Ketzer hätten aufs Aeußerste bringen müssen, entkräftet habe.

Erst spät kam man im Schlosse an, und der Abend ging mit der Erzählung des Erlebten ruhig hin. Marsen und Katherine hielten Wort, indem sie, von den Andern unterstützt, den Grafen baten, der traurigen Gemeinde aus ihrer Noth und Verkommenheit zu helfen. Der Graf versprach sein Möglichstes, und Marsen erbot sich, ihn nächstens einmal in das Dorf zu begleiten, daß er selber sehen und nach eigener Ansicht handeln könne.

Ein anderer schöner Erfolg dieses Ausfluges war es, daß er als ein Erlebniß voll Neuheit den gestrigen Tag in den Hintergrund drängte und in Normann's und Betty's Geiste mehr oder weniger in Vergessenheit brachte. Die Stürme, die zwischen den Beiden zu toben angefangen, schienen beschwichtigt; Betty hängte sich wieder voll Unbefangenheit an den Arm Normann's, als hätte er ihr nie gesagt: Sie liebten mich nicht! Sie dachte kaum mehr an jene Stunde, und wenn sie es that, schien es ihr wie ein böser Traum. Normann selbst schien es manchmal so, und dies um so mehr, als ihm die Anwesenheit des alten Hagener, von dem er sich geliebt wußte, eine gewisse Sicherheit in Bezug auf sich selbst und auf Betty gab. Mußte er bald fort, so ließ er sie doch unter väterlichen Augen.

Der auf den Ausflug folgende Tag verfloß mit bequemer Einrichtung der Familie Hagener und mit Wanderungen durch Schloß und Pavillons, wo der Graf, der alte Maler und dessen Tochter die Stellen über Thüren und Spiegeln bezeichneten, welche mit decorativen Landschaften ausgefüllt werden sollten, und die Gegenstände die-

Kombination wird diejenige Vervollständigen, die Europa selbst angenommen hat, und die letzte Spur der offenbar in einem Geiste des Mißtrauens und der Feindseligkeit gegen uns entworfenen Stipulationen verwischen. Und Deutschland wird dann nichts weniger als einen Grund der Beunruhigung, sondern nur eine neue Gewähr für die Festigkeit und die Dauer des Friedens erblicken. Ich bitte Sie, Herr Graf, diese Depesche Lord John Russell vorzulesen und ihm Abschrift davon zu lassen. Genehmigen Sie ꝛc. Thouvenel. — Die „Nat.-Ztg." begleitet dieses Aktenstück mit folgenden Worten: „Wenn dies wirklich die Ansichten des Herrn Thouvenel und seines Gebieters sind, so ist das sehr löblich; aber niemand wird bezweifeln, daß Ersterer ein mit noch schlagenderen Gründen ausgestattetes Aktenstück aufsetzen könnte, nach welchem Preußen ein noch mächtigerer und bedrohlicherer Nachbar ist, als Sardinien selbst nach der letzten Vergrößerung, daß Europa nicht zum dauernden Frieden gelangen kann, so lange Frankreich nicht auch nach dieser Seite völlig beruhigt ist, und daß 1830 mit der Halbirung des Königreichs der Niederlande das Werk erst zur Hälfte gethan wurde. Es liegt wahrlich nichts Beruhigendes darin, daß ein französischer Minister des Auswärtigen über derartige Kombinationen bereits räsonniren kann, als käme es nicht auf das bestehende Recht, sondern nur auf die Frage der Zweckmäßigkeit an. Ist die Diskussion erst auf dies Gebiet gespielt, so weiß man alls der Mailänder Proklamation und den jüngsten Verheißungen an die Schweiz, wie rasch in den Tuilerien die Ansichten umspringen. In Paris behauptet man, daß Frankreich neben dem heutigen Sardinien in der Sicherheit seiner Grenzen aufs Aeußerste gefährdet und einer Invasion preisgegeben sei, während zugleich die durch die neue Erwerbung völlig unterminirte Schweiz in gebieterischem Tone angewiesen wird, sie solle im Vertrauen auf die persönlichen Gefühle des Kaisers nur ja ruhig schlafen. Solche Analogien sind wahrlich nicht geeignet, das Mißtrauen der Nachbarstaaten zu entkräften."

Großbritannien.

London, 3. April. Louis Napoleon hat die Absicht, eine Liga der Seemächte gegen England zu bilden.

Der „Herald" ruft nach einer seiner üblichen Betrachtungen über die Lage Europas: So kann es nicht ewig fortgehen. Vom Kaiser Napoleon kann man in Wahrheit sagen, daß er seine Feinde behandelt, als sollten sie einmal seine Freunde werden, und umgekehrt. Dies Demokleschwert schwebt ewig über unsern Häuptern, und dem französischen Volke wird eingeredet, daß wir uns bei der Gnade des Kaisers bedanken müssen, daß er uns nicht ganz zertritt. Wir wollen wenigstens wissen woran wir sind. Wenn Louis Napoleon nur Verträge schließt, um den berechtigten Argwohn einer befreundeten Macht einzuschläfern und sie dann in einem unbewachten Augenblick anzugreifen, so ist es besser daß man weiß, mit wem man es zu thun hat. Die ewige Ungewißheit muß ein Ende haben. Jeder Geschäftsman spricht von der allgemeinen Stockung. Niemand weiß was der Morgen bringen mag. Schon gehen Gerüchte von einer baldigen Erneuerung des Krieges in Italien, und man sagt sogar, daß die englische Regierung sich verpflichtet habe davon Theil zu nehmen (?) Wenn die europäischen Großmächte nicht durch thörichte Eifersucht allzu sehr entzweit sind, so sollten sie jetzt zusammen wirken, um dieser bangen Unruhe ein Ende zu machen. Wir wünschen keine feindliche Koalition hervorzurufen, aber wir wünschen aus der Schwebe und Besorgniß gerissen zu werden, die von der jetzigen Lage Europas unzertrennlich ist.

Die „Saturday Review" sagt in einem ihrer Leitartikel: In dem Maß, als Frankreich seine alte Politik erneut, müssen wir unsere alte Politik wieder ins Leben rufen. Wir brauchen keine Liga mit Deutschland gegen Frankreich einzugehen. Wenn Preußen ein Alliirter ist, gegen den sich nichts einwenden läßt, so ist der Beherrscher von Venetien und Ungarn keineswegs der Waffengefährte, nach dem wir uns sehnen. Aber aus dieser Savoyischen Angelegenheit geht klar hervor, daß es, wofern wir nicht zugreifen erst einen deutschen Krieg mit einem neuen Magenta am Rhein und einem neuen Solferino an der Donau, und dann einen englischen Krieg geben wird, in welchem Frankreich thatsächlich die ganze Kraft Europa's, die Rußlands ausgenommen, gegen uns aufzubieten im Stande sein wird. Was sich begeben würde, wenn auch Rußland gegen uns wäre, wagen wir nicht zu rathen. Aber indem wir uns Rußland für jetzt aus dem Sinne schlagen, lehren uns Geschichte und gesunder Menschenverstand gleich klar, daß es für Deutschland und England wohlfeiler und besser sein würde, ihre französischen Kriege zu gleicher Zeit zu führen... Ja, wollte Louis Napoleon nur Preußen geradezu angreifen, nach Köln marschiren und Ehrenbreitstein belagern, dann hätte England vor Ablauf einer Woche Krieg erklärt. Aber Deutschland hat eine viel verwundbarere Seite und an dieser wird L. Napoleon wahrscheinlich Deutschland wie England fassen. Der große revolutionäre Häuptling Europas hält die Fäden einer ungarischen Revolution in der Hand und rechnet darauf, daß er die Italiener jeden Augenblick zur Befreiung Venedigs aussenden kann. England hat lebhafte Sympathien für Venedig und Ungarn. Wird die Falle geschickt gestellt, so werden wir es kaum glauben wollen, daß die Vernichtung des Festungs-Vierecks nicht das wünschenswertheste Ereigniß sei. Preußen marschirt dann Oesterreich zu Hülfe, allein bevor der Rhein bedroht ist, werden wir uns sehr ungern rühren wollen. Und doch kann Deutschland, noch ehe ein französischer Soldat den Rhein überschritten hat, schon ernstlich zum Krüppel geschlagen sein. Hierin liegt die Gefahr. Daß der Kaiser wirklich mit einer englisch-deutsche Kombination anzubinden Lust hat, glauben wir nicht. Man muß ihm das nur deutlich zu verstehen geben, daß seine Nachbarn nicht einer nach dem andern vorgenommen zu werden wünschen, und daß er, wenn es ihm um Beschäftigung seiner Armeen zu thun ist, einen europäischen Krieg anfangen muß.

Telegraphische Berichte.

Wien, 3. April. Die heutige „Oesterreichische Zeitung" meldet aus verläßlicher Quelle, daß keine neapolitanischen Truppen in den Kirchenstaat einrücken werden. — Der Gesandte Neapels, **Petrulla**, ist gestern in besonderer Audienz vom Kaiser, heute von der Kaiserin empfangen worden. — An der Abendbörse wurden

---

ser Landschaften wählten. Die Studien-Mappen von Vater und Tochter wurden durchmustert und einzelne Motive hervorgehoben. Marson war indessen mit seinen Fresken beschäftigt, und Betty stieg nur zwei oder drei Mal im Tage auf Minuten die Leiter hinan, um den Fortgang der Arbeit zu beobachten. Normann war an diesem Tage beinahe ohne Unterbrechung an ihrer Seite, und im Gespräche verwischte sich die beiderseitige Befangenheit gänzlich und stellte sich die alte Traulichkeit wieder her.

Wieder am nächsten Tage saßen Vater und Tochter an ihren Staffeleien und arbeiteten. Der Graf kam und ging; Louise und Katherine saßen in einer Fensternische und arbeiteten oder spielten vierhändig in einem anstoßendem Zimmer auf einem alten Spinett, dessen leiser und bescheidener, aber zierlicher Rococo-Ton ihnen viel Freude machte. Auch spielten sie dem entsprechende Stücke von alten Musikern, Scarlatti oder Couprin. Normann saß zwischen dem alten Hagener und Betty und plauderte oder las. Es war sein letzter Tag, morgen mußte er in die Stadt zurück und wollte das Glück des Zusammenseins — so viel Glück dies noch gewährte — bis auf die Neige auskosten.

Graf Gatton, der einmal hereinkam, eben als die beiden Mädchen in dem anderen Zimmer Musik machten, setzte sich hin und hörte lächelnd und mit Behagen zu.

Ihre Louise, sagte er zu Hagener, ist nicht nur ein liebes Kind, sie ist auch eine wahre Künstlerin. Wie schön, mit wie viel Verständniß sie spielt!

Nun, lächelte der Alte, eine Künstlerin ist sie eben nicht; sie spielt so gut, als man eben fürs Haus braucht, um sich und Anderen manchmal eine angenehme Stunde zu machen. Das ist überhaupt ihr Charakter; sie weiß von Allem, sie hat von allen guten Eigenschaften gerade so viel, als fürs Haus, für ein stilles, maßvolles Glück nothwendig ist.

Sie sollten mir sie hier lassen, fuhr der Graf fort, ich kann mir für meine Katherine keine bessere Freundin wünschen, und die beiden Mädchen haben einander lieb gewonnen.

Der alte Hagener schüttelte den Kopf und lächelte.

Nein, Herr Graf, alles, was Sie wollen, nur das nicht. Unsere Louise können wir nicht entbehren. So still und bescheiden sie ist, so ist sie uns doch Alles in Allem. Sie ist unsere Hausfrau, sie ist meine Krankenpflegerin, wie sie manchmal mein Hofnarr ist, wenn ich zu sehr geplagt bin. Diesem Wirrkopf hier, fuhr Hagener fort, indem er auf Betty deutete, ist sie mehr als eine Schwester; obwohl die Jüngere, ersetzt sie ihr doch bis zu einem gewissen Grade die Mutter. Sie hält ihre Sachen in Ordnung, sie verhindert bei ihr manche Thorheit, sie stellt das Gleichgewicht her, wenn es bei ihr rappelt, und ist immer gefaßt und besonnen, wenn mit dieser hier irgend eine verrückte Idee durchgehen will. Nein, Herr Graf, unsere Louise können wir nicht entbehren, sie ist die weise Person unseres Haushaltes.

(Fortsetzung folgt.)

Kreditaktien zu 190, 50, Nordbahn zu 199, Staatsbahn zu 274, Nationale zu 78, 40 gehandelt. (Nat.-Ztg.)

Bern, 4. April. Die Bundesversammlung hat die Anträge ihre Commissionen, beide übereinstimmend mit denen des Bundesraths, betreffend die Vollmachtsertheilung in Führung der savoyischen Frage, zum Bundesbeschluß erhoben. Der Nationalrath nahm sie mit 106 gegen 3 Stimmen, der Ständerath einstimmig an. Heute um 12 Uhr der Schluß der Session. (Allg. Ztg.)

Bern, 4. April. Der Bundesrath wird wegen der Savoyschen Frage einen eigenen Gesandten bei England ernennen. Die preußische Regierung übersandte dem Bundesrath eine Note, welche der Schweiz die kräftige Unterstützung der Regierung des Prinz-Regenten zusichert. (Allg. Ztg.)

Paris, 4. April. Die spanische Gesandtschaft hat ein Telegramm aus Madrid vom gestrigen Tage erhalten, nach welchem der Generalkapitän der Balearischen Inseln, Ortega, der mit Truppen in Tortosa gelandet, von seinen Soldaten verfolgt, genöthigt war, die Flucht zu ergreifen. Es herrscht überall Ruhe. Der General Concha ist mit Truppen nach Tortosa gesandt worden. — Der heutige „Moniteur" dementirt die Nachricht, daß die Infanterie-Regimenter um zwei Kompagnien reduzirt werden sollen.

Madrid, 4. April. Der Generalkapitän der Balearischen Inseln, General Ortega, hatte den verbrecherischen Plan einer militärischen Erhebung zu Gunsten des Grafen Montemolin gefaßt. Er schiffte die unter seinem Befehl stehenden Truppen ein und landete mit ihnen zu Tortosa. Kaum hatten aber die Truppen den Zweck des Generals durchschaut, als sie sich weigerten, ihm zu folgen, und war er genöthigt, von den Soldaten verfolgt, die Flucht zu ergreifen. (Nat.-Ztg.)

Konstantinopel, 3. April. Der bisherige Ministerresident der hohen Pforte zu Berlin, Aristarchi Bey, ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister daselbst ernannt worden. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1650 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
5.	+ 2°,2	+ 10°,0	+ 7°,8	323‴,09	323‴,07	323,‴40

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., O. — Wenig bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 11°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: 0°,0.
Am 6. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,6. Barometer: 324‴,19.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, meine liebe, gute Frau

Wilhelmine Kellermann,

geborne **Bär** aus Geroldsgrün,

nach längerem Leiden heute Mittags 12 Uhr zu sich in den Himmel abzurufen.

Dies fernen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Limmersdorf, den 4. April 1860.

Joh. Kellermann, Kantor, mit seinen zwei Kindern.

Anzeigen.

Bemalte Rouleaux empfiehlt **F. Eißenbeiß.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Diese zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene vorzüglich geeignete Anstalt zahlt, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch lebenden Mitglieder, nicht nur die ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen hinaus und leistet folglich ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparkasse.

Die drei zur Zeit bestehenden Gesellschaften, von denen die eine nach 6, die andere nach 11 und die dritte nach 16 Jahren zur Vertheilung ihres Vermögens schreitet, zählen zusammen **1432** Mitglieder mit **10,332** Einlagen und einem Einlags-Capital von

fl. 104,035. 37 kr.

Grundbestimmungen und Erläuterungen werden von den Agenten unentgeltlich abgegeben.

München, 13. Februar 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

Die Uebermittlung von Anträgen übernimmt

Herrmann Beucker, Agent.

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Dividende-Vergütung.

Die Königl. Sächs. conc. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

welche seit 1831 in mannichfacher Weise auf das Familienwohl hingewirkt hat, wird im Jahre 1860 bei der betreffenden Prämienzahlung einen Erlaß von **24 pro Cent** gewähren.

Wenn nun durch diese Rückgabe eine wesentliche Verminderung der Jahresbeiträge stattfindet, so wird auch für den weniger Bemittelten der Beitritt erleichtert und die Möglichkeit erreicht, seinen Angehörigen eine Erbschaft zu hinterlassen, die oft zu Abwendung von Noth und Sorgen dringend nöthig ist. Anmeldungen bei den Gesellschafts-Agenten, in **Bayreuth** bei

Wilhelm Schüller.

Netzchen in **Chenillen, Litzen, Seide** und **Garn**, mit und ohne **Perlen**, empfiehlt in schöner und reicher Auswahl und zu den billigsten Preisen **Sophie Degen.**

Gelbes Land-Wachs kauft F. Eißenbeiß.

Verräthige einfache **Grabsteine** und **Grabkreuze** zur Ansicht und Auswahl bei Maurermeister **Ludwig Stahlmann.**

Eine **Hausmange** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Stearinkerzen

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei **Heinr. Hörath** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 98. | 7. April 1860.

Des hohen Festes wegen erscheint morgen kein Blatt.

Deutschland.

München, 5. April. Noch ist nicht entschieden, wohin Ihre Maj. die Königin während der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs einen kurzen Ausflug von hier aus machen wird, ob nach Berlin oder nach Darmstadt. Alle bestimmten Meldungen hiesiger Blätter darüber sind verfrüht. Richtig ist nur die Thatsache, daß ein solcher Ausflug beabsichtigt ist. (Allg. Ztg.)

München, 6. April. In Folge Anordnung des k. Staatsministeriums der Finanzen wird beim k. Salzamt München der Verkauf von Kochsalz in unverpacktem Zustande eingeführt und bei einer jährlichen Abnahme von 50 Centner und darüber ein Rabatt von 6 Kreuzer für den Centner gewährt.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: das Dienstestauschgesuch der Kreisbaubeamten W. Frhrn. v. Pelkoven in Regensburg und M. Frhrn. v. Prielmayer in Landshut zu genehmigen, wornach der erstere bei der k. Regierung von Niederbayern und der letztere bei jener der Oberpfalz und von Regensburg in Dienstesfunktion zu treten hat.

Die vor einiger Zeit gehegte Absicht, daß im Spätsommer dieses Jahres wieder größere Truppenübungen stattfinden sollten, scheint aus finanziellen Gründen aufgegeben zu sein, da keinerlei Vorkehrungen getroffen werden, welche auf das Abhalten von Uebungslagern schließen lassen; zudem ist bereits angeordnet, daß die Herbstinspektionen Seitens der Generale in den betr. Garnisonsorten vorgenommen werden sollen.

Weiden, 5. April. Mittelpreise: Waizen 22 fl. 49 kr., Korn 15 fl. 18 kr., Gerste 16 fl. 30 kr., Haber 9 fl. 30 kr.

Karlsruhe, 4. April. Schon lange hat die Stadt nichts so fieberhaft in Aufregung versetzt, als dieser Ministerwechsel und die Ereignisse, welche ihn veranlaßten. Der Hergang war auch geeignet, die höchste Spannung zu erregen: eine Entscheidung wurde erwartet, aber nach welcher Seite hin war durchaus ungewiß. Die denkwürdige Abstimmung der zweiten Kammer gegen das Concordat war am 30. März erfolgt; man begnügte sich mit diesem moralischen Sieg, und überschlug zum Voraus die Stimmen der ersten Kammer, auf das Wort des Großherzogs bauend, daß er die freie Ansicht der Kammern vernehmen wolle. Da plötzlich fällt der Erlaß des Ministers wie eine gefüllte Bombe unter die Behörden des Landes, der den entschiedenen Willen ausspricht, das Concordat durchzuführen, und mit der Strenge der Gesetze droht. Er ging am 1. April ins Land hinaus. Kein Mensch ahnte, daß ein solch' wichtiger Schritt ohne Wissen des Großherzogs geschehen könne. Der Großherzog selbst soll den Erlaß erst Sonntag Abend, nicht durch den Minister überbracht, erhalten haben. Dieß alles erfuhr man erst später. Unter diesen widersprechenden Eindrücken wurde die Kammer am Montag zu einer Sitzung entboten: sie hatte einen Sieg errungen, und man antwortete mit Maßregeln der Gewalt. Die Sitzung wurde Morgens 11 Uhr wieder abbestellt und auf Abends 5 Uhr berufen. Dadurch mußte die Spannung auf's Höchste steigen, da gleichzeitig eine Stimmung in der Luft sich bildete, als ob man eben sowohl einen Ministerwechsel erwarten könnte. Mitglieder der ersten Kammer, welche schon abgereist, wurden telegraphisch zurückberufen; um das Ständehaus wogten belebte Gruppen, die Gallerien faßten die Neugierigen nicht, die Menschenmenge setzte sich auf die Straße fort, und als endlich die Sitzung begann, schritten herein: die Männer des neuen Ministeriums, und mit diesem Augenblick erst lösten sich die bangen Zweifel. Die Antwort darauf waren die stürmischen Hoch, welche dem Großherzog gebracht wurden, und die nicht auf die Mauern des Ständehauses beschränkt blieben. Sie galten dem Rechtssinn des edlen Fürsten, welcher die Eigenmächtigkeit eines gewaltthätigen Ministers durchbrach. Unmittelbar darauf geschah die Eröffnung in der ersten

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Mit Freuden hörte Normann dieses Lob Louisens und versicherte dem Grafen, daß väterliche Liebe hier nicht nur nicht übertrieben, sondern bei Weitem nicht nach Verdienst gepriesen habe. Zugleich machte er sich in Gedanken Vorwürfe, diese sichere und treue Freundin in den letzten Tagen beinahe ganz vergessen zu haben; andererseits aber erfüllte ihn die Erinnerung an die soliden Eigenschaften Louisens mit einer gewissen Sicherheit. Betty blieb, wenn er ging, nicht allein; die unfaßbaren Gefahren, von denen er sie umringt glaubte, wird auch Louise erkennen. Er errinnerte sich ihres Benehmens, mancher ihrer Worte und Blicke, und sagte sich, daß sie sie bereits erkannt habe. Er wollte sie bitten, ihm nach der Stadt zu schreiben, so oft sie ihm etwas zu sagen hatte; er wußte, daß in dieser Andeutung genug sein werde. Aber wie sollte er es mit Betty selbst halten? Es schien ihm nicht zweckmäßig, sie gerade heraus vor Marson zu warnen; es wäre möglich, daß er sie dadurch nur auf ein Gefühl aufmerksam machte, das ihr selbst nur dunkel war, daß er sie nur mächtiger aufregte, wenn er ihr überhaupt von Gefahr spräche. Doch hielt er es für seine Pflicht, sie vor sich selbst zu warnen und sie zu beschwören, Eingebungen der Phantasie nicht für Eingebungen des Herzens, für Nothwendigkeiten des Gemüthes zu nehmen; Verlockungen nicht für Rufe des Schicksals zu halten.

Aber als er ihr Abends im Garten in diesem Sinne sprach, ließ sie ihn nicht lange fortfahren. Sie unterbrach ihn mit den Worten: Lieber Normann, Sie sind eifersüchtig — ja, ja — um das Ding beim rechten Namen zu nennen, Sie sind eifersüchtig. Wir haben uns beide dieser Tage um nichts geplagt. Sie sind auf Marson eifersüchtig, und ich habe selbst geglaubt, daß Sie Recht haben, und war unglücklich darüber. Ich hoffe, Sie sehen es jetzt eben so gut ein, wie ich, daß wir beide Unrecht hatten. Marson kümmert sich nicht um mich, und mir hat er den ganzen Tag nicht gefehlt. Zum ersten Male begegnete ich in ihm einem großen Meister und einem Manne, der viel von der Welt weiß, nach der ich mich sehne — das hat auf mich gewirkt, ich gestehe es — aber auch nur das. Nehmen Sie nun das schlimme Wort zurück, sagen Sie nicht mehr, daß ich Sie nicht liebe.

Sie hielt ihm die Hand hin, und er ergriff sie mit Begierde, wie wenig Ueberzeugendes auch in ihren Worten und in der Kälte lag, mit der sie ausgesprochen wurden. Aber: was sollte er anfangen? Er mußte fort und sich mit dem Geringsten begnügen, das er als eine Art von Beruhigung auf den Weg mitnehmen konnte.

Am anderen Morgen bestieg er, nach einer ausführlichen Besprechung mit dem Grafen, den Wagen, der ihn in die Stadt bringen sollte. Der Graf, der alte Hagener und dessen Töchter standen am Schlage und drückten ihm die Hände; Gräfin Katherine nickte ihm vom Balkon aus Grüße zu. Er war blaß, aber ruhig. Schweigend drückte er Allen noch ein Mal die Hand, dann setzte sich der Wagen in Bewegung und rollte zum Hofe hinaus. Betty ging gesenkten Hauptes in ihr Atelier und ergriff rasch den Pinsel, um zu arbeiten; Louise eilte zu Katherine, um ihm noch von der Höhe des Balkons nachzusehen.

Mir thut es herzlich leid, daß er geht, sagte die Gräfin Katherine, es ist ein so lieber, lieber Mensch.

Louise nickte mit dem Kopfe.

Er ist kein großer Künstler, wie Marson, und kein berühmter Mann, und weiß auch nicht so viel Interessantes zu erzählen, aber mir wäre er doch lieber, fuhr sie fort.

Louise sah sie mit prüfenden Augen an und bekam dafür einen verständnißvollen Blick zurück.

Aber nicht Jeder scheint meiner Meinung zu sein, fügte sie zögernd und etwas lauernd hinzu.

Louise faßte sie an beiden Schultern und drückte sie ans Herz.

Digitized by Google

Kammer, welche sie in ruhiger Stelle entgegen nahm. Man verhehlt sich nicht, daß die Entlassung der Minister kein Aufgeben des Concordats ist, doch findet man in den neuen Persönlichkeiten Garantieen, um Uebergriffe in weltliche Regierungsgewalten zu verhüten, und andere Confessionen als ebenbürtig zu schützen. (A. Z.)

Wien, 3. April. An die Rückkehr des kaiserlichen Prinzen Ferdinand Max von dem Ausfluge nach Brasilien werden manche Kombinationen geknüpft. Die Zeitungsberichte, welche nach dem unglücklichen italienischen Kriege über das Verhältniß dieses Prinzen zum Kaiser in alle Welt gestreut wurden, können füglich als Märchen betrachtet werden; das intime Familienleben des österreichischen Hofes ist für journalistische Augen und Ohren ganz unzugänglich, und wer jemals in diesem Umkreise sich bewegte, weiß es, daß selbst die unscheinbarsten Angelegenheiten in dichten Schleier gehüllt sind. Prinz Max ist nicht blos ein geistvoller, junger Mann, wovon seine als Manuscript gedruckten Reisetagebücher zeugen, sondern auch voll Wohlwollen, Jedermann zugänglich, eingehend in die Details aller vorgebrachten Angelegenheiten, weder starr am Alten hängend, noch das Neue perhorrescirend, einfach, bürgerlich. Als er der Marine sich widmete, mußte er sich vom Centralsitze der Regierung entfernen, und wurde deshalb dem Gange der Angelegenheiten in der Residenz entfremdet; daß er aber damit nicht einverstanden war, zeigten die ersten Schritte seiner Verwaltung in Mailand. Zu spät war es, um durch liberale Maßnahmen der Bevölkerung neues Zutrauen einzuflößen, denn der Pact zwischen Cavour und Napoleon war bereits in Plombières geschlossen, und weder Strenge noch Milde konnte den weitern Gang der Ereignisse abhalten. Mit der Kriegserklärung ohne vorherige Gewinnung von Bundesgenossen schemt der Prinz nicht einverstanden gewesen, jedoch nicht etwa aus Zweifel in die Kraft des Heeres, sondern wegen der Schwäche der Marine in einem solchen Kampfe. Der Verlust der Küstenstriche, sammt Triest und die Bedrohung Venedigs waren unausbleiblich und der Kommandant der Marine konnte nur ein müßiger Zuschauer bleiben. Vielleicht, daß die Erkenntniß dieser Sachlage zur Abmahnung vom bevorstehenden Kampfe führten, aber die Würfel waren schon in Wien gefallen. — Der Verlust der Lombardei gab dem Statthalter Muße nach der Residenz zu reisen, und eine Rücksprache mit dem kaiserlichen Bruder mag dargelegt haben, daß die eingeleiteten Reformen des Kaiserstaates erst im Frühjahre zur Reife gelangen. Der Prinz und seine Gemahlin, Tochter des Königs von Belgien, welcher erfahrener Fürst in diesen Zeiten manchen bedeutsamen Wink fallen ließ, schifften nach Madeira und sind dieser Tage im neuen Schlosse bei Triest eingetroffen. Die allgemeine Stimme gibt dem Prinzen sogleich einen neuen und erweiterten Wirkungskreis. Man sagt, daß der Kaiser ihn an die Spitze des Reichsrathes berufen wolle und der Prinz zur Annahme dieses Präsidiums geneigt sei; bewahrheitet sich dieses Gerücht, so hat das in seinem Entstehen und in seiner Organisation nur mit Mißkredit begrüßte Institut eine populäre Glorie gewonnen. Mit diesem on dit ward zugleich die Angabe verbunden, daß Hr. Schmerling, der ehemalige deutsche Reichsminister, zum Vicepräsidenten des verstärkten Reichsrathes designirt sei. Auch diese Wahl würde das Vertrauen beleben, da Schmerling als Einführer der Jury in bestem Gedenken steht und seine Opposition gegen das bisherige System bekannt ist. Wohl wäre eine solche Kombination geeignet, neue Hoffnungen zu erwecken.

Spanien.

Madrid, 3. April. Die Bevollmächtigten zum Abschluß des Friedens sind ernannt. Die Deputirten in Masse protestiren gegen die Erhebung des Generals Ortega. Die Presse mißbilligt sie mit Entrüstung. Die Bank von Barcelona hat der Regierung 40 Millionen zur Verfügung gestellt. Die Haltung der ganzen Nation ist eine Protestation gegen dieses unsinnige Unternehmen. (N. M. Z.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 5. April. Der Bundesrath wird, gestützt auf den Artikel 4 des Wiener Conferenzprotokolls, bei den Großmächten das positive Verlangen beschleunigter Conferenzeinberufung stellen. (A. Z.)

Neapel, 4. April. Aufständische haben die Truppen in Palermo angegriffen. Die Soldaten schlugen die Aufständischen tapfer zurück; viele der letzteren wurden getödtet. Die Bevölkerung hat sich nicht betheiligt. (Nürnb. Korr.)

(Die XIX. Verloosung der 4prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betreffend.) Gemäß Ausschreibung vom 14. März hat am 29. desselben Monats die neunzehnte Verloosung der 4prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden. Nach dem Ergebnisse dieser Verloosung sind die im nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten rothgeschriebenen Serien- oder Haupt-Kataster-Nummern dieser Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe zur baaren Heimzahlung bestimmt. Mit der Rückzahlung der bezeichneten Schuldbriefe wird sogleich begonnen, und es werden dabei die Zinsen in vollen Monatsraten, nämlich bis zum Schlusse des Erhebungs-Monats, jedoch in keinem Falle über den 30. Juni 1860 hinaus vergütet, da vom 1. Juli 1860 an die gezogenen Schuldbriefe außer Verzinsung treten. Verzeichniß der in Gemäßheit der neunzehnten Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe, nach der Nummernfolge geordnet:

Darauf steckten die beiden Mädchen die Köpfe zusammen und theilten einander in abgebrochenen Worten, mit Erröthen und Lachen, mit Scherz und Ernst ihre Bemerkungen mit, und nach einer Viertelstunde hatte sich zwischen den Beiden eine Verschwörung gebildet, nach welcher sie mit aller möglichen Aufmerksamkeit über die Interessen und das Glück des Abwesenden wachen und die Plane des unheimlichen Marson zu nichte machen wollten.

VI.

Normann saß wieder in seiner Hofmeisterstube, bald mit seinen Schülern, bald mit seinen Büchern beschäftigt. Er arbeitete mehr als die Hälfte der Nächte hindurch, denn er hatte es dem Grafen fest zugesagt, seine Studien in möglichst kurzer Zeit zu Ende zu führen und seine Examina zu machen. Von Zeit zu Zeit erhob er sich vom Studientische und zog eine Lade auf, in der ein kleines Aquarell-Portrait Betty's vor der Neugierde seiner Schüler geborgen lag. Er betrachtete die geliebten Züge einige Minuten lang und kehrte zur Arbeit zurück; nur in der Nacht geschah es ihm manchmal, daß er, das Bild in der Hand und an die Wand gelehnt, träumend und müßig, länger als er wollte da stehen blieb, oder daß er, einer alten Gewohnheit erliegend, anstatt wissenschaftlicher Noten einige Verse aufs Papier schrieb. Seit mehreren Nächten schon summten ihm einige Zeilen im Kopfe, die er mechanisch zu wiederholten Malen aufschrieb und wieder austrich, ohne sie fortsetzen, ohne sich klar machen zu können, was er eigentlich hinzufügen wollte.

Bist du nie nach langem Leiden
Einsam durch die Nacht gegangen?
Wie vor einem Scheiden, Meiden
Fühltest du dein Herz befangen.

Aber es blieb bei diesen Versen, wie bei einer Frage, die erst die Zukunft beantworten sollte.

Das Verhältniß im Hause war, wie es der Graf verlangt hatte, gelöst; der neue, von Normann empfohlene Hofmeister zog ein und er, unter den Thränen seiner Schüler, aus dem Hause, in eine stille Dachstube eines entfernten Sadttheiles. So saß er da in stummer, ärmlicher Abgeschiedenheit, während seine Freunde im Schloß und Garten à la Versailles wie in der großen Welt lebten und sich in ihrer Mitte, unabhängig von ihm, die Fäden fortspannen, an denen eigentlich sein Schicksal hing.

Die ersten Tage nach Normann's Abreise war Marson beinahe unsichtbar. Man sollte glauben, sagte Louise zu ihrer Freundin, daß ihm der Abschied weh gethan und daß er nur Normann's wegen mit uns umging. Er saß allein auf seinem Gerüste und arbeitete, oder durchstrich ganze Tage lang die Umgegend, was im Schlosse, wo man an diese Ausflüge gewohnt war, nicht auffiel. Einen der Tage verbrachte er mit dem Grafen im protestantischen Dorfe. Des Abends, wenn Gesellschaft da war, hielt er sich auch mehr in den Spielzimmern, als im großen Saale. Betty vertiefte sich in ihre Arbeit, der sie bald ganz angehörte. Den Vater ließ seine Krankheit nicht frei gewähren. Oft mußte er bis spät in den Tag das Bett hüten, dann saß er unter einer Laube des Gartens im Lehnstuhl, wo ihm Louise und Katherine Gesellschaft leisteten und ihm vorplauderten oder lasen, während er aus langer Pfeife rauchte. Manchmal kam Betty hinab und setzte sich schweigend zu der Gruppe und hörte schweigend zu. Sie fühlte sich ziemlich vereinsamt und traurig. Selbst die bunten Gesellschaften des Abends zerstreuten sie wenig; dieselbe Welt, die ihr am Abend ihrer Ankunft im Schlosse so groß und glänzend erschienen war und sie so sehr berauscht hatte, schien ihr jetzt klein, und sie sagte sich, daß es in der eigentlichen Welt doch anders und größer aussehen müsse. Sie sehnte sich hinaus, und doch war ihr die Ruhe, trotz der melancholischen Atmosphäre, die sie um sich fühlte, nicht unangenehm. Sie hatte das bittersüße Gefühl der Entsagung, denn sie bildete sich in der That ein, sie sei an dem Punkte angekommen, wo man alles aufgebe, was man vom Leben gehofft, und sie empfinde die Ruhe, die mit diesem Siege über sich selbst verbunden ist. Sie dachte an Normann, mit dem Wunsche, sich aussprechen, sich gehen lassen zu können, und an Marson mit einem bitteren Lächeln. Im Grunde war sie nur einsam, vielleicht trotz anhaltender Arbeit etwas

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkataster-Nummern:

4100	16604	25286	30967	44143	52032	63343	70209	77952	87408	103538
4200	16704	25386	30981	44543	52080	63346	70309	77991	87508	103564
4300	16804	25486	33081	44643	52132	63443	70409	79066	87608	103638
4400	16904	25586	32181	44743	52180	63446	70509	79166	87708	103664
4500	18012	25686	32281	44843	52232	63543	70609	79266	87808	103738
4600	18112	25786	32381	44943	52280	63546	70709	79366	87908	103764
4700	18212	25886	32481	46042	52332	63643	70809	79466	88000	103838
4800	18312	25986	32581	46142	52380	63646	70909	79566	88200	103864
4900	18412	27048	32681	46242	52432	63741	71055	79666	88300	103938
5000	18512	27148	32781	46342	52480	63746	74155	79766	88400	103964
11019	18612	27248	32881	46442	52532	63843	74255	79866	88500	109072
11119	18712	27348	32981	46542	52580	63846	74355	79966	88600	109081
11219	18812	27448	33048	46642	52632	63943	74455	83041	88700	109172
11319	18912	27548	33055	46742	52680	63946	74555	83141	88800	109181
11419	20051	27648	33148	46842	52732	65003	74655	83241	88900	109272
11519	20151	27748	33155	46942	52780	65017	74755	83341	89000	109281
11619	20251	27848	33248	48026	52832	65103	74855	83441	91008	109372
11719	20351	27948	33255	48059*	52880	65117	74955	83541	91108	109381
11819	20451	28062	33348	48126	52932	65203	77039	83641	91208	109472
11919	20551	28162	33355	48159*	52980	65217	77052	83741	91308	109481
12050*	20651	28262	33448	48226	57011	65303	77091	83841	91408	109572
12150*	20751	28362	33455	48259*	57073	65317	77139	83941	91508	109581
12250*	20851	28462	33548	48326	57111	65403	77152	84068	91608	109672
12350*	20951	28562	33555	48359*	57173	65417	77191	85079	91708	109681
12450*	22002	28662	33648	48426	57211	65503	77239	85168	91808	109772
12550*	22066	28762	33655	48459*	57273	65517	77252	85179	91908	109781
12650*	22102	28862	33748	48526	57311	65603	77291	85268	101045	109872
12750*	22166	28962	33755	48559*	57373	65617	77339	85279	101145	109881
12850*	22202	30067	33848	48626	57411	65703	77352	85368	101245	109972
12950*	22266	30081	33855	48659*	57473	65717	77391	85379	101345	109981
13030	22302	30167	33948	48726	57511	65803	77439	85468	101445	113090
13130	22366	30181	33955	48759*	57573	65817	77452	85479	101545	113190
13230	22402	30267	39046	48826	57611	65903	77491	85568	101645	113290
13330	22466	30281	39146	48859*	57673	65917	77539	85579	101745	113390
13430	22502	30367	39246	48926	57711	66010	77552	85668	101845	113490
13530	22566	30381	39346	48959*	57773	66110	77591	85679	101945	113590
13630	22602	30467	39446	51055	57811	66310	77639	85768	103038	113690
13730	22666	30481	39546	51155	57873	66310	77652	85779	103064	113790
13830	22702	30567	39646	51255	57911	66410	77691	85868	103138	113890
13930	22766	30581	39746	51355	57973	66510	77739	85879	103164	113990
16004	22802	30667	39846	51455	63043	66610	77752	85968	103238	
16104	22866	30681	30946	51555	63046	66710	77791	85979	103264	
16204	22902	30767	44043	51655	63143	66810	77839	87008	103338	
16304	22966	30781	44143	51755	63146	66910	77852	87108	103364	
16404	23086	30867	44243	51855	63243	70009	77891	87208	103438	
16501	25186	30881	44343	51955	63246	70109	77939	87308	103464	

Die mit * bezeichneten Serien- oder Hauptkataster-Nummern sind nach dem Verloosungs-Plane an die Stelle der bereits bei früheren Verloosungen gezogenen Endnummern getreten.

Beim kgl. Bezirksgericht Bayreuth kommen folgende Personen zur Abtheilung:

Am Samstag den 14. April 1860:

1) Pretsch, Nanette, Dienstmagd von Creußen, wegen Diebstahlvergehens.
2) Reuß, Katharina, ledige Gütterstochter von Kohlstein, wegen Vergehens fahrlässiger Brandstiftung.

Am Montag den 16. April 1860:

1) Ohnemüller, Johann, Dienstknecht von Neudrossenfeld, wegen Diebstahlvergehens.
2) Stenglein, Johann, Schäfer und lediger Dienstknecht von Brettenlohau, nun zu Dreßendorf, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Am Donnerstag den 19. April 1860:

1) Vogel, Johann, Taglöhner von Birk, wegen Vergehens der Unterschlagung,
2) Seyfferth, Friedrich, Dienstknecht von Geislareuth, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
6.	+ 6°,6	+ 11°,9	+ 8°,6	324‴,19	323‴,96	323,‴51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SO. — Morgens nebelig, Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags bewölkt, Abends fast bedeckt.
Höchste Temperatur: + 12°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,8.
Am 7. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,6. Barometer: 322‴,03.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Rebbermann von Bremen, Stehmann von Gevelsberg, Heilmann von Berlin, Kirchner von Leipzig, Fischer von Dresden; Blank, Brauereibesitzer von Culmbach.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Krauß von Wunsiedel, Schwartz und Steinemann von Magdeburg, Jacob von Chemnitz, Rundhard von Wolmirstädt, Kühne von Elberfeld, Schmaltz von Thorn, Hofmann von Würzburg; Wild, Gutsbesitzer und Lereur, Ingenieur von Kulmbach.

gelangweilt, und bereits an Gemüthserregung und an Stürme der Phantasie zu sehr gewohnt. Louise sah sie in dieser Stimmung nicht ungern, und die Wachsamkeit der beiden verschworenen Freundinnen entschlief allmählich im Laufe der Tage.

Betty saß an ihrer Staffelei allein im Zimmer und arbeitete. Da trat Marson, den sie seit mehreren Tagen kaum gesprochen oder gesehen, plötzlich herein.

Sie kümmern Sich nicht um das, was ich mache, sagte er lächelnd, darum interessire ich mich nicht weniger für Ihre Arbeit.

Betty zuckte die Achseln.

Erlauben Sie mir nur, daß ich einen Blick auf Ihre Leinwand werfe. Ich erlaube mir, seit Ihr Vater hier ist, keinen Rath. Ihr Vater ist ein großer Meister — er hat ein wunderbares Auge für die Natur, ein Gefühl für das Schöne und Malerische, wie die größten Meister.

Betty that das ihrem Vater gespendete Lob sehr wohl, und sie dankte Marson mit einem freundlichem Blicke. Während er so sprach, betrachtete er die Landschaft sehr aufmerksam, dann versicherte er Betty, daß sie von den Eigenschaften des Vaters viel geerbt habe, und lobte ihre Arbeit; aber mit dem Lobe kam mancher Wunsch, sie möchte Dies und Jenes anders gemacht haben, zum Verschein, und bald dünkte es Betty, daß ihre Arbeit nicht viel tauge. Sie fand seine Wünsche gerecht und wollte ihm mit einzelnen Pinselstrichen andeuten, daß sie ihn verstanden habe. Marson aber nahm ihr Pinsel und Palette aus der Hand, machte dort einen Strich, hier einen Punkt, und nach wenigen Minuten hatte die ganze Landschaft eine ganz andere Grundlage und hatte sie einen größeren, kühneren Charakter angenommen. Betty konnte nicht umhin, diese Bemerkung zu machen.

Glauben Sie, sagte Marson, daß ich darum ein größerer Maler bin, als Ihr Lehrer, der Sie auf all' das nicht aufmerksam machte? Nein! ein Stümper bin ich neben ihm, eine trockene, unempfindliche Natur — aber ich habe mehr gesehen als er, ich habe die Alten studirt, ich kann vergleichen; das ist Alles.

Er wollte gehen und gab ihr Pinsel und Palette zurück. Betty nahm sie mechanisch, blieb unbeweglich stehen und sah vor sich hin. Die ganze Ruhe, die sie noch vor Kurzem besessen, war dahin. Marson hatte die Gabe, sie mit einem Worte mit sich unzufrieden zu machen und ihr mit einer Kleinigkeit seine Ueberlegenheit zu zeigen. Er bemerkte nicht, was in ihr vorging, aber wollte es nicht bemerken und wandte sich der Thür zu. Aber an der Schwelle blieb er stehen und sagte mit einem Tone des Vorwurfs, der sich hinter Scherz verbergen sollte: Und Sie haben nicht die geringste Lust, zu sehen, was ich all diese Tage gemacht habe?

Er kehrte von der Thür zurück und faßte ihre Hand. Betty, sagte er mit geneigtem Haupte und beinahe flüsternd, wo ist die Theilnahme, die mich kurze Zeit so glücklich machte?

Betty fuhr zusammen und zog die Hand zurück. Sie legte Pinsel und Palette hin und sagte kurz: Kommen Sie!

Aber an der Thür angekommen, sagte Marson: Nicht hier! Hier sieht man uns vom Garten aus — dort! es führt vom Korridor aus eine kleine Treppe in den Saal.

Betty stutzte. Warum sollte man sie vom Garten aus nicht sehen? Doch folgte sie ihm durchs Zimmer, an die entgegengesetzte Thür, durch den Korridor, an eine dunkle, schmale Treppe.

Ich will Sie führen, sagte er und ging voraus. Auf der Treppe faßte er ihre Hand und zog sie sanft nach sich. Sie glaubte einen leisen Druck zu fühlen, zuckte mit der Hand zurück, und er blieb einen Augenblick stehen. Betty, so allein mit ihm in dem dunkeln und engen Raume, zitterte vor Angst — aber er schritt vorwärts, stieß eine Thür auf und stand mit ihr auf der Galerie, die sich unmittelbar an das Gerüst anschloß. Das Gerüst ging jetzt beinahe um den ganzen Saal, wie eine zweite Galerie, und führte zu sämmtlichen Fresken Marson's, die noch mit allerlei Stuccatur-Zierath und Arabesken umgeben werden sollten. Stuccatur-Arbeiter waren an einer Seite des Saales beschäftigt, und Betty athmete auf, als sie aus dem Dunkel auftauchte und sah, daß sie mit Marson nicht allein war.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Mechanische Baumwoll-Spinnerei in Hof.

Die Besitzer von **Interims-Aktien III. Emission** werden hierdurch zur 10. und 11. Einzahlung aufgefordert. Dieselben wollen, abzüglich der Zwischenzinsen, in folgender Weise **auf dem Comptoir der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei** dahier entrichtet werden:

die 11. Einzahlung mit fl. 46. 2½ kr. bis längstens den **15. April** a. c., und es wird dabei auf die in §. 27 der Statuten wegen Versäumniß rechtzeitiger Einzahlung festgesetzten Nachtheile aufmerksam gemacht.

Hof, den 14. Januar 1860.

Der Ausschuß der Mechanischen Baumwoll-Spinnerei.

Moritz Steinhäuser.

Die Augenheilanstalt

des Unterzeichneten wird demnächst ihren XIV. Frühling antreten. Der Jahresbericht vom verflossenen Jahre zählt 1135 Nummern; die Gesammtsumme der bisher behandelten Augenkranken beträgt 7859. — Alle Hilfsbedürftigen werden eingeladen, sich in unsern friedlichen Räumen niederzulassen, und Diejenigen, welche Separatzimmer wünschen, werden ersucht, sich wo möglich vor ihrem Eintritte schriftlich anzumelden. Sorgsamer Pflege dürfen sich Alle versichert halten, und ich zweifle nicht, daß die große Anzahl der Geheilten zu Gunsten der genossenen Behandlung sprechen wird. Diesen entsende ich hiemit einen herzlichen Gruß; meine verehrten Herrn Kollegen aber bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch fernerhin nicht zu entziehen.

Nähere Auskunft ertheilt

Nürnberg, im März 1860.

Dr. A. Kreitmair,
städtischer Armenarzt für Augenkranke.

Von morgen 8. d. Mts. an täglich **Bock** bei
Kolb in der Jägerstraße.

Musik auf der Eremitage

die **Osterfeiertage** bei günstiger Witterung wozu ergebenst einladet

Heller.

Die neuesten

Meubles- und Vorhangstoffe,

Fuss-Teppiche und gemalte Rouleaux

in grosser Auswahl,

Resten-Vorhangstoffe

für ein und zwei Fenster reichend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Gemalte Rouleaux, das Stück von 1 fl. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Importirte Cigarren

in reicher Auswahl und abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Gutes Heu ist zu verkaufen Haus-Nr. 8 in St. Georgen.

Zwei Lateinschüler können Unterkunft finden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Einladung.

Das unterfertigte Comité bringt zur Kenntniß, daß die **IV. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe** am

Mittwoch den 23. und

Donnerstag den 24. Mai dieses Jahres

in **Bayreuth** abgehalten wird.

Zur Besprechung sind nachstehende Fragen bestimmt:

1) Haben in Oberfranken, in Folge des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die Bewässerungs- und Entwässerungs-Unternehmungen zum Zwecke der Bodenkultur betreffend — schon größere desfallsige Unternehmungen durch Bildung von Genossenschaften stattgefunden, und welche Resultate wurden erzielt? oder wenn dergleichen größere Unternehmungen noch nicht ins Leben getreten sind, worinnen lag der Grund, und wie wären die entgegen stehenden Hindernisse am zweckmäßigsten zu beseitigen?
2) Bestehen in Oberfranken bestimmte sogenannte Landvieh-Racen und welche? Ist zu ihrer Erhaltung und Veredlung der Weg der Inzucht oder jener der Kreuzung vorzuziehen und in letzterm Falle, welche Rindviehstämme eignen sich nach bisheriger Erfahrung am besten zur Grundlage der Veredlung?
3) Ist zur Förderung der Landwirthschaft in Bayern eine Revision und Umgestaltung unseres landwirthschaftlichen Vereinswesens wünschenswerth, und im Bejahungsfalle, in welcher Art und Weise?
4) Können die landwirthschaftlichen Brennereien in Bayern mit denen in Preußen, Sachsen und Thüringen konkurriren, und was ist nöthig, um den Betrieb derselben in Bayern zu schützen und zu heben?
5) Welche Kleearten haben sich zeither in Oberfranken nach Verschiedenheit des Bodens als die vortheilhaftesten erwiesen, und welche Erfahrungen hat man hier wie überhaupt in Bayern, insbesondere beim Anbau des Inkarnatklee's (trifolium incarnatum) gemacht?

Die Berathung dieser Fragen findet an den **Vormittagen der genannten beiden Tage, jedesmal früh 9 Uhr** beginnend, statt. Die Nachmittage werden zu landwirthschaftlichen Excursionen verwendet.

Der Magistrat Bayreuth's hat sich freundlichst bereit erklärt, für Wohnungsausmittlung Sorge zu tragen, weshalb sich dieserhalb einige Tage vorher an das mit unterzeichnete Comitémitglied, Bürgermeister Dilchert dahier, gewendet werden wolle.

Bayreuth, den 2. April 1860.

Freiherr von Rotenhan auf Eyrichshof, Vorstand.
Freiherr von Guttenberg auf Weisendorf.
Gutsbesitzer **Dilchert**, Bürgermeister von Bayreuth.
Gutsbesitzer **von Sichart** auf Hofeck.
Gutsbesitzer **Martius** auf Leimershof.
Freiherr von Redwitz auf Schmölz.
Gutspächter **Hoffmann** von Buttenheim.

Unter Garantie von ganz leinen.

Echt Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand, Böhmische Lederleinen, 2 Ellen breite Leinwand zu Betttücher ohne Naht, alle Gattungen Piquées und Shirtings zu den billigsten Preisen bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Theater-Anzeige.

Montag den 9. April 1860.

Zum Erstenmale:

Der Leiermann und sein Pflegekind.

Original-Volksschauspiel in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Musik von Conradi.

Dienstag den 10. April 1860.

Ich bleibe ledig.

Lustspiel in 3 Akten von Blum.

Hierauf:

Das Versprechen hinter'm Herd.

Alpenscene mit Gesang von Baumann.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 99. | 9. April 1860.

Deutschland.

München, 7. April. Privatbriefe aus Genf bringen über das Befinden Sr. Mäj. des Königs die erfreulichsten Nachrichten, ein mehrtägiger Katarrh, von welchem Se. Majestät befallen war, ist völlig beseitigt. Der Aufenthalt in Genf scheint verlängert werden zu sein, wogegen der beabsichtigte Aufenthalt in Montreaux wahrscheinlich unterbleiben wird.

Die Angabe hiesiger Blätter, es sei vom k. Kriegsministerium der Auftrag an Gewehrfabriken in Lüttich gegeben worden, 10,000 Gewehre nach Podewils'schem System zu liefern, ist nicht ganz richtig. Die Bestellung lautet nur auf Lieferung der angegebenen Zahl von gezogenen Gewehrläufen, die dann erst in der k. Gewehrfabrik zu Amberg mit der Vorrichtung, wie sie das Podewils'sche System erheischt, versehen und zu fertigen Gewehren ausgearbeitet werden. — S. M. der König hat dem Hrn. Bischof Pancratius von Augsburg das Ritterkreuz seines Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

München, 7. April. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 13,886 Sch., wovon 9836 Sch. verkauft, und 4050 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen fl. 20.24 (gefallen um 83 kr.), Korn fl. 12.42 (gefallen um 11 kr.), Gerste fl. 15.27 (gestiegen um 34 kr.), Haber fl. 8.25 (gestiegen um 16 kr.) Die Reste bestunden in 2461 Sch. Waizen, 1291 Sch. Korn, 50 Sch. Gerste, 248 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 137,029.

Vom Main, 5. April. Die als Beschluß der Bundesversammlung veranstaltete Quartausgabe der Bundesprotokolle wird dem Vernehmen nach demnächst zu erscheinen anfangen. In der Krebs'schen Druckerei, welcher der Verlag übertragen worden, ist, wie verlautet, bereits der Druck der Protokolle der zwölf ersten Sitzungen des gegenwärtigen Jahres beendet, und die betreffenden Hefte werden wahrscheinlich schon Ende dieser oder Anfangs der nächsten Woche an die Abonnenten versandt werden. Die weiteren Protokolle werden rasch folgen. Mit diesen Protokollen werden die Verhandlungen über die kurhessische Verfassungsangelegenheit und die holsteinische Frage vollständig der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Vom Main, 6 April. Die Bundesversammlung wird dem Vernehmen nach erst am Donnerstage nach der Osterwoche ihre Sitzungen wieder aufnehmen. Inzwischen nehmen, wie verlautet, die Verhandlungen in Bezug auf die Revision der Bundeskriegsverfassung einen regen Fortgang, sowohl in dem Ausschusse für die militärischen Angelegenheiten und in der Bundesmilitärkommission, als auch zwischen den Kabineten der größeren Bundesstaaten. Man erwartet, daß diese Angelegenheit bald in das Stadium einer definitiven Entscheidung werde eintreten können, wie die ernste Gestaltung der Verhältnisse sie dringend erheischt. (N. K.)

Karlsruhe, 2. April. Die Pensionirung des Legationsraths von Uria, des Referenten in der Konkordatsfrage, kann als bevorstehend betrachtet werden. (N. K.)

Aus Triest vom 29. März wird der Times über die Unterschleife im Heerwesen geschrieben: „Das Defizit beläuft sich auf die ungeheuere Summe von nicht weniger als 17 Mill. Fl., wovon 300000 Fl. einigen der bedeutensten Kapitalisten unserer Stadt zugeschrieben werden. Einer ist verhaftet worden, zwei sind geflohen, und andere müssen sich die Durchsicht ihrer Bücher, Papiere ꝛc. gefallen lassen. Das Seltsamste bei der Geschichte ist aller jedenfalls etwas, das nur sehr wenig bekannt ist. Es heißt, und in Anbetracht der Quelle, aus der ich es vernehme, halte ich es für wahr, bei der berühmten Zusammenkunft der beiden Kaiser zu Villafranca, wo Napoleon und Franz Joseph dreiviertel Stunden lang so gut wie allein waren, habe jener zu diesem gesagt: „Ew. Maj. würden wohl daran thun, auf freundschaftliche und gutgemeinte Rathschläge zu hören. Sie sind von Verräthern umgeben. Ew. Maj. glauben, die Festung Mantua sei auf sechs Monate verproviantirt. Ich sage Ihnen", hierbei erhob er emphatisch den Finger, „es ist auf keine sechs Tage mit Lebensmitteln versehen. Prüfen Sie, ob das, was ich Ihnen sage, wahr ist, und handeln Sie demgemäß." Die Sache stellte sich als richtig heraus und lieferte außerdem einen neuen Beweis von der unendlichen Ueberlegenheit des französischen Spionirsystems über das österreichische."

Frankreich.

Paris, 4. April. Der wahre Sachverhalt der jüngsten Unterhandlungen mit Neapel und Rom, wegen der Räumung des päpstlichen Gebiets von den Franzosen, ist folgender. Frankreich und keine andere Macht war es, die Neapel angeboten hat, an seiner Statt die militärische Besetzung des Kirchenstaates zu übernehmen. Seine Gründe bestanden darin, daß es die römischen Angelegenheiten an dem Punkte angekommen glaubt, wo Frankreich bald nur die Wahl übrig bleiben könnte, den Papst, um ihn vor Gefahr zu schützen, zwischen Soldaten in Sicherheit zu bringen; oder gegen dessen rebellische Unterthanen mit gezogenen Kanonen aufzutreten. Eine unangenehme Wahl! der geschützte Papst sähe gar zu sehr einem gefangenen Papste ähnlich, und dieselben Römer mit Kartätschen für die Ansprüche belohnen, die Frankreich selbst in ihnen erweckt hat, ist auch keine leichte Sache. Neapel gerieth diesem Anerbieten gegenüber in die größte Verlegenheit. Es zog den Hut so tief es konnte, stotterte von der großen Ehre, die Se. Majestät ihm erweise, meinte indessen doch, es habe genug bei sich zu thun. In Paris konnte man aber Oesterreich den Vorwand zur Uebernahme der Beschützer-Rolle von vornherein nicht gönnen und auch Spanien wollte man von Italien fernhalten. Man bestand deshalb auf die neapolitanische Besetzung und forderte Neapel auf, wenigstens in Ancona Garnison zu halten, wo die „länderverbindenden" Schiffe den Reißaus jeden Augenblick gestatten würden. Und wieder stotterte Neapel von Ehre, von großer Ehre und schmeichelhaftem Vertrauen; aber die Politik dieses Staates wittert überall viel zu sehr eine Falle, als daß sie sich zum Herauskriechen aus dem eigenen Neste hätte entschließen können. Um den Neapolitanern Courage zu geben, verfiel man auf Lamoricière, der zwar nicht auf Veranlassung, aber doch auch nicht ohne Vorwissen der französischen Regierung nach Italien gegangen ist. Nimmt er den Oberbefehl an, so geschieht es jedenfalls nur mit Genehmigung Frankreichs. Sehen wir nun, wie Piemont sich zu dieser Angelegenheit verhalten hat. Als Graf Cavour das Projekt einer neapolitanischen Intervention erfuhr, beauftragte er den Marquis von Villamarina, zu protestiren, und benachrichtigte den französischen Gesandten in Turin, Baron von Talleyrand, davon. Nachdem dieser seine Regierung in Kenntniß gesetzt hatte, kam aus Paris ein derartiger Verweis, daß Cavour sich veranlaßt sah, seinen Protest zurückzunehmen. Neapels Mangel an Courage wird Frankreich vielleicht die Gelegenheit geben, in Rom zu bleiben. (Nat.-Ztg.)

Paris, 5. April. Die päpstliche Bannbulle bildet heute den Hauptgegenstand des Gesprächs. Es bestätigt sich, daß Hr. Veuillot ein großes Packet mit Exemplaren der Bulle aus Rom mitgebracht hat. Nur Wenige scheinen das Dokument gelesen zu haben und die Wenigen sind sehr diskret. Sonst könnte man es sich kaum erklären, daß die Meinungen so gespalten sind über die Frage, ob der Bann namentlich gegen den König von Sardinien ausgesprochen sei oder nicht. Der „Constitutionnel" versichert diesen Morgen in bestimmter Weise, daß der König nicht genannt sei und daß ebensowenig von Frankreich darin die Rede sei. Indessen begreift man nicht, daß die Regierung so großen Werth auf die Thatsache legt, nicht mit dem Bann behaftet zu sein. Wer nur einigermaßen die Stimmung in Frankreich kennt, der weiß, wie blutwenig ein päpstlicher Bannstrahl hier empfunden wird. Die Mittelklassen sind gleichgültig und die große Masse weiß gar nicht, was vorgeht, wenn der Pfarrer es ihr nicht erzählt, was ja so eben durch den „Moniteur" verboten worden ist. Auch in Turin würde selbst der große Kirchenbann keinen Effekt machen; selbst im Mittelalter haben sich stets in solchen Fällen Priester gefunden, welche gern dem exkommunizirten Fürsten die kirchlichen Sakramente und sonstigen geistlichen Beistand zu Theil werden ließen. — Der „Moniteur" veröffentlicht heute die Debatten, welche im Senat gelegentlich der Petition wegen des Papstes stattgefunden haben. Man bemerkt eine große Schüchternheit in dem Auftreten der Kardinäle, welche zu Gunsten der Petition gesprochen haben; Herrn Veuillot's Ideen hat keiner derselben zu vertreten gewagt. Dupin's Rede ist ein kleines Meisterstück advokatischer Beredtsamkeit; er berührt die kit-

Digitized by Google

lichsten Seiten der päpstlichen Frage und vermeidet doch alle Ausfälle gegen den Klerus.

Telegraphische Berichte.

Rom, 3. April. General Lamoricière wurde gestern im Vatican vom Papst empfangen. Man versichert, der König von Sardinien habe die Auslieferung der politischen Verhafteten, die den Legationen angehören, gefordert.

Paris, 8. April. Nach Berichten aus Sizilien vom 5. April ist der in Palermo ausgebrochene Aufstand unterdrückt. Eine in Messina zum Ausbruch gekommene Empörung ist noch nicht vollständig bewältigt; dieselbe hat sich bis Catania erstreckt. Neuere Nachrichten als bis zum 5. fehlen. (N. K.)

Madrid, 6. April. General Ortega und drei unbekannte Personen wurden in Calanda verhaftet. Man vermuthet, sie seien Personen höchsten Rangs. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April. 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
7.	+ 6°,6	+ 14°,0	+ 14°,0	322‴,03	322‴,08	322‴,09
8.	+ 8°,4	+ 12°,1	+ 11°,0	322‴,04	321‴,43	320‴,72

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
Am 7. April.

SO. und O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 15°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,8.
Am 8. April.
N. — Trüb, Höhenrauch, Abends gegen 9 Uhr Gewitter mit Regen (27e‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 13°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,7.
Am 9. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,6. Barometer: 320‴,76.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Sünderhauf von Leipzig, Gagel von Michelau, Mühlner von Altenburg, Eberhardt von Coburg, Reichardt von Dresden; Lecoux, Ingenieur von Wilsdorf; Bauer, Pächter, Knab, Neuzert, Neumüller, Bauer, Oekonomen von Michelau; Dorn, Conditor von Coburg; Madame Reminger, Directors-Gattin von Hof; Madame de Troville, Lehrerin von Wunsiedel.

Bekanntmachung.

Nach der erlassenen Feuer-Ordnung §§. 66 muß jeder Hausbesitzer wenigstens zwei Feuereimer im Hause haben und solche in gutem Stand erhalten.

Da jedoch bei vorgenommener Feuerschau sich ergeben hat, daß mehrere Hauseigenthümer diese Feuerlösch-Requisiten nicht haben, so ergeht die Aufforderung, dieselben binnen 8 Tagen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1 fl. 30 kr. anzuschaffen, wobei bemerkt wird, daß die königl. Zucht- und Strafarbeits-Inspektion zu St. Georgen sehr gute und praktische Feuereimer von Hanf, das Stück zu 1 fl., käuflich abgibt.

Bayreuth, am 2. April 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Am **Samstag den 14. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr** wird in hiesiger Irren-Anstalt eine Quantität Torfasche und Torfmulm öffentlich an die Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

St. Georgen, am 7. April 1860.

Verwaltung der königl. Irren-Anstalt.
Dr. Engelmann. Hildebrandt.

Anzeigen.

Zwei Lateinschüler können Unterkunft finden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Danksagung.

Für die ehrenvolle und für uns so tröstende Begleitung bei dem Leichenbegängnisse unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels,

Friedrich Baumgärtel zu St. Georgen,

am 5. dieses Monats, sage ich hiemit im Namen der sämmtlichen trauernden Hinterbliebenen allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten dort und in Bayreuth den tiefgefühltesten Dank.

Wunsiedel, am 6. April 1860.

Christiana Baumgärtel, Wittwe.

Harmonie.

Montag den 9. d. Mts.:
Produktion des Eskamoteur Hofmann im obern Saale.
Anfang 7 Uhr.

Concordia.

Heute Montag den 9. April:
ABEND-UNTERHALTUNG.
Anfang 8 Uhr.
Der Ausschuß.

Neueste Frühjahrs-Kleiderstoffe
in vorzüglich **schöner** und **geschmackvoller** Auswahl soeben eingetroffen bei
J. Wertheimber,
neben dem Opernhause.

Bemalte Rouleaux empfiehlt **F. Eißenbeiß.**

1860.
Selterser-, Fachinger-, Emser Kränchen-, Kessel-Wasser und **Friedrichshaller Bitterwasser** erhielt **heurige** Füllung
G. H. Barth.

Meine zur Messe in Frankfurt a. M. persönlich eingekauften Waaren sind eingetroffen, und bieten eine schöne Auswahl der neuesten **Galanterie-** und **Modewaaren** zu **sehr billigen Preisen**
S. Karpeles.

Gelbes Land-Wachs kauft F. Eißenbeiß.

Eine **Hausmange** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Vorläufige Anzeige.
Das große rühmlichst bekannte
Affen-Theater
von **C. Carré,**
bestehend aus **vierfüßigen Künstlern** und **javanesischen Pferden,** welche die Höhe von einer Elle nicht übersteigen, ist hier eingetroffen und wird in dieser Woche mit seinen Vorstellungen in einer eigens dazu erbauten Bude auf der **Damm-Allee** beginnen. — Das Nähere durch die Tageszettel.

Theater-Anzeige.
Montag den 9. April 1860.
Zum Erstenmale:
Der Leiermann und sein Pflegekind.
Original-Volksschauspiel in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Musik von Conradi.
Dienstag den 10. April 1860.
Ich bleibe ledig.
Lustspiel in 3 Akten von Blum.
Hierauf:
Das Versprechen hinter'm Herd.
Alpenscene mit Gesang von Baumann.

Gedruckt bei Heinr. Hörerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 100. 10. April 1860.

Deutschland.

München, 8. April. In jüngster Zeit haben, wie man vernimmt, in Betreff der beabsichtigten Einführung einer neuen Kopfbedeckung in der Armee, sehr eingehende Berathungen im Kriegsministerium stattgefunden, ein definitiver Beschluß soll aber noch nicht gefaßt sein. Die Einführung einer neuen Kopfbedeckung würde jedenfalls sehr bedeutende Mittel in Anspruch nehmen.

Das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat unterm 7. d. Mts. verfügt, daß k. Baubeamten und Baupraktikanten, welche nur die Prüfung aus dem Ingenieurfache bestanden haben, zur Plan-Anfertigung und Leitung von Privat-Landbauten berechtiget und befähiget seien.

München, 8 April. Der Sommerfahrplan der Staatseisenbahnen wird am 15. d. Mts. in Wirksamkeit treten. — Wie man nun hört, wird am 25. d. Mts die erste Probefahrt auf der Eisenbahnstrecke bis Traunstein stattfinden, am 15. nächsten Monats die Eröffnung dieser Strecke und am 1. Juli die der ganzen Linie München-Salzburg erfolgen. Von Reisenden, die in neuester Zeit die Poststraße von Rosenheim nach Salzburg befahren haben, hört man sehr über den Zustand dieser Straße klagen. (A. Abdztg.)

München, 9 April. Zu dem großartigen Denkmal, welches Hr. Professor Halbig für Pesth in Ungarn auszuführen übernommen hat, ist nun auch der Erguß der von diesem Künstler modellirten Colossal-Statue des Erzherzogs Joseph von Oesterreich, Palatin von Ungarn, vollendet und wird in der kgl. Erzgießerei heute, morgen und übermorgen öffentlich ausgestellt sein.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden: dem Hausarzte im St Joseph-Spitale in München, Dr. Jak. Braun, das Ritterkreuz erster Classe des Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 1. März dem Curaten Thomas Jochner in Pitzling in Rücksicht auf seine 50jährigen, mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayerischen Ludwigordens zu verleihen.

Speyer, 4. April. Die „Pfälz Ztg." schreibt: Im „Bayr. Kurier lesen wir: „In der Rheinpfalz wimmelt es schon von französischen Emissären" — Von einem solchen Gewimmel, wie überhaupt von französischen Emissären in der Pfalz ist hier nicht das Mindeste bekannt

Stuttgart, 7. April. Schon vor mehreren Tagen war in dem Kreise einer größeren Zahl von Abgeordneten die Erlassung einer Eingabe an den ständischen Ausschuß aus Anlaß der auch Deutschland so nahe berührenden Bedrohung der schweizerischen Unabhängigkeit in Anregung gekommen. Man wollte noch die Beschlüsse der schweizerischen Bundesversammlung abwarten. Jetzt ist jene Besprechung wieder aufgenommen worden und wird wohl demnächst zu einem Schritte in der angezeigten Richtung führen. (Schw. M.)

Heidelberg, 4. April. Als gestern Hr. Bürgermeister Krausmann, einer der Abgeordneten unserer Stadt, mit dem Bahnzuge hier anlangte, wurde er von einer Abordnung von Bürgern feierlich mit Musik empfangen und in einem Galawagen, welchem etwa dreißig andere Droschken und Chaisen folgten, bis in seine Wohnung begleitet. Die Häuser der Stadt waren großentheils festlich mit Fahnen beflaggt. Man wollte damit den Dank und die Freude ausdrücken über die Abstimmung der zweiten Kammer in der Konkordatssache und zugleich über den Ministerwechsel. Am Abend war zu Ehren der beiden Abgeordneten eine große Bürgerversammlung. Sie war von mehr als 500 Personen besucht. Gehaltvolle Reden wurden gehalten und donnernde Hochs auf den Großherzog, den Prinzen Wilhelm, die Abgeordneten, die Minister Stabel und Lamey, den konfessionellen Frieden u. A. ausgebracht. (Freib. Ztg.)

Wien, 5. April. Die gesammte Presse wendet der päpstlichen Exkommunikations-Bulle vom 26 v. M. ihre Aufmerksamkeit zu. Die „Oesterr. Ztg." tritt von allen Zeitungen am Entschiedensten nicht allein für die Berechtigung, sondern auch für die Zweckmäßigkeit des geistlichen Aktes in die Schranken. Sie sagt u. A.: „Es wird nicht an Leuten fehlen, welche den Entschluß der Kurie in der angeregten Sache mißbilligen und einer scharfen Kritik unterziehen; aber im Grunde genommen kann man höchstens sagen, daß in Rom allzu großer Eifer das Ziel überschießen ließ. Bleibt die ausgesprochene Exkommunikation erfolglos, dann ist sie freilich geeignet, die Autorität des Papstes zu schmälern, wie dies die nutzlose Anwendung strenger Kirchenzensuren ja auch zuweilen gethan hat, und wie selbst von den aufrichtigsten Anhängern des päpstlichen Stuhles, ja von den höchsten Würdenträgern desselben anerkannt wird Aber es muß sich erst zeigen, ob die Bannstrahlen des Papstes wirklich alle ihre Kraft verloren haben und an der Glaubensschwäche des Jahrhunderts ohne eine Spur ihrer früheren, so magischen Wirkungen vorüberzucken."

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Er führte sie vor die Arbeit, an der sie ihm geholfen hatte. Des Goldschmieds Töchterlein war fertig, aber welche Veränderung war indessen mit dem Bilde vorgegangen! Noch trug Helene Betty's Kopf, aber er war ganz anders geworden. Ein blühendes, frisches, wunderbar schönes Gesicht lächelte dem Ritter entgegen, mit dem Ausdruck der zärtlichsten Liebe, der innigsten Empfindung. Betty war überrascht und betrachtete das Bild mit Entzücken. So schön hatte sie sich nie gesehen. — Er sah sie so schön!

Sie haben einen anderen Kopf angesetzt, stotterte sie verlegen.

Wie sollte ich nicht! rief Marson mit gedämpfter Stimme. Je länger ich Sie sehe, desto schöner werden Sie vor meinen Augen. Ich wich Ihnen all diese Zeit aus, um Ihrem Zauber zu entgehen, aber ich habe meine Sehnsucht hieher gemalt, ich habe Sie so schön hieher gemalt, als Sie fortwährend vor meinem Geiste stehen. Und noch sind Sie es nicht; wie todt, wie stumpf ist das alles, wenn Sie in der Nähe sind! O, Betty, Sie wissen nicht, was Ihnen dieses Bild sagen will — Sie müßten es errathen, wenn ich Sie so hinmalen könnte, wie ich Sie sehe!

Während er diese Worte rasch und leidenschaftlich, wenn auch leise, hervorstieß, versuchte Betty ihren Mund zu einem abwehrenden, ungläubigen Lächeln zu verziehen. Aber es gelang ihr nicht; es wurde nur ein halb schmerzliches, halb glückseliges Lächeln. Sie hätte ihm gern Schweigen geboten, aber sie hatte nicht den Muth; sie beugte sich dem Manne, wie dem Meister ihrer Kunst; diesen sah sie so hoch über sich, daß es sie rührte und demüthigte, den Mann liebend und bebend vor sich zu sehen, wie er ihre Hände mit Küssen bedeckte und sein ganzes Herz vor ihre Füße ausgoß. Sie lehnte sich, überwältigt an die Wand, drückte beide Arme vor die Brust und hörte mit halbgeschlossenen Augen, wie Marson, tief aufathmend, fortfuhr: Sehen Sie alle diese Bilder, alle diese Weiber, die Braut von Korinth, Leonore, des Pfarrers Tochter — ich habe sie alle geliebt, ich habe sie alle elend gemacht. Sie lagen auf dem Wege zu Ihnen, ich bin über ihre Herzen hingegangen. Sie müssen mir alles geben, was ich bis jetzt nur in Stücken gefunden habe — sonst bleibe ich, was ich bin, elend, ruhelos, zerstückt.

Betty schlug die Augen auf; er stand mit geneigtem Haupte und hangenden Armen, wie Hülfe flehend und aufgegeben, vor ihr. Ihr Blick flog über die Bilder, die er ihr genannt hatte, und sie erschauderte über die schmerzzerrissenen, gespensterhaften Gesichter; sie wandte sich nach ihrem eigenen Bilde, das blickte wie Versöhnung nach langem Zwiespalt. Sie lächelte unwillkürlich, wie ihr Portrait. Marson wollte wieder ihre Hände fassen, aber sie zog sie zurück, und immer so lächelnd, ging sie der Thür zu, die auf die dunkle Treppe führte. Erst unten blickte sie um, da sah sie Marson in dem Lichte, das von oben einfiel, auf den obersten Stufen liegen, wie er sein Gesicht in den Arm drückte. Sie eilte über den Korridor in ihre Arbeitsstube. Sie sagte sich, sie müsse arbeiten, und faßte die Palette, aber sie ließ sie wieder fallen und sagte laut; Er liebt mich! — und fügte nach einiger Zeit leiser hinzu: Und liebe ich ihn?

Digitized by Google

Der Leichnam des unglücklichen Studenten Geyza von Forinyak, welcher in Folge der auf einem Pesther Kirchhofe erhaltenen Wunde gestorben ist, wurde, wie aus Pesth geschrieben wird, vorgestern bestattet; die lebhafte Theilnahme seiner Freunde und Kollegen, der außerordentliche Andrang des Publikums gab diesem Leichenbegängniß eine gewisse Bedeutung. Der Trauerzug wurde von einem Musikkorps eröffnet, welchem der Sarg folgte. Dieser war mit einem Kranze und Bändern in den Landesfarben geschmückt und wurde von den Kommilitonen des Verblichenen getragen, obwohl es hier sonst Sitte ist, die Leichen auf den Friedhof zu fahren. Der Trauerwagen fuhr hinter dem Sarge, an dessen Seiten schritten Studenten einher; dann folgte die sehr zahlreiche Verwandtschaft, geführt von 24 ganz gleich in Trauer gekleideten Mädchen. Weiter kamen 24 Knaben und gegen 500 Studirende; den Zug schlossen beiläufig ein halbes Hundert Wagen. Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört.

Hamburg, 6. April. Da das am 1. April d. Js. in See gegangene Post-Dampfschiff „Borussia" wegen Beschädigung an der Maschine in Southampton liegen bleiben muß, so hat die hamburg-amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft gestern die „Hammonia" nach Southampton geschickt, um die mit der „Borussia" abgesandte Post nebst Passagieren und Ladung weiter nach Newyork zu befördern. Dadurch wird die Ankunft derselben in Newyork um mindestens 8 Tage verspätet und die „Bavaria" wird statt am 15. erst am 22. April, die „Teutonia" statt am 1. Mai erst am 8. Mai, die „Saxonia" dagegen wieder am früher bestimmten Tage, am 15. Mai, von hier expedirt werden.

Schweiz.

Das Gerücht, daß eine Abordnung von Genfer Katholiken an Louis Napoleon die Einverleibung Genf's an Frankreich betreibe, wird in Schweizer Blättern als durch und durch falsch bezeichnet.

Italien.

Aus Venedig wird der „K Z." vom 31. v. M. geschrieben: Abermals sind Verhaftungen von Personen, welche sich politischer Umtriebe schuldig gemacht hatten, vorgenommen worden, und binnen Kurzem dürfte ein neuer Transport zu Internirender nach Olmütz oder Peterwardein abgehen. Die Zahl der bis jetzt dahin Abgesandten beläuft sich auf ungefähr 140 Personen, denen nun voraussichtlich ein Zuwachs von ungefähr 50 Köpfen, die seit einiger Zeit hier in Gewahrsam sich befinden, zugesellt werden dürfte. Unter den zuletzt Verhafteten befindet sich auch ein allbekannter Advokat, welcher im Jahre 1848 — 1849 Polizei-Minister der Republik Venedig war. Auf demselben lastet der dringendste Verdacht, daß er durch seinen Sohn eine Schaar junger Leute für die Freischaaren Mittel-Italiens habe anwerben lassen, ein eifriger Beförderer der Emigration gewesen sei und sich die Aufreizung der Gemüther zur Aufgabe gestellt habe. Die durch dessen nun ebenfalls eingezogenen Sohn zur Emigration Verleiteten wurden auf frischer That ertappt und in dem Augenblicke angehalten, in welchem sie auf einem hierzu gemietheten Schiffe den Hafen verlassen wollten.

Turin, 2. April. Die Proklamation des Königs von Sardinien an die Bewohner von Savoyen und Nizza ist in französischer Sprache abgefaßt und lautet nach der Gazetta Ufficiale del Regno, wie folgt: Ein am 24. März abgeschlossener Vertrag bestimmt, daß die Vereinigung Savoyens und Nizza's mit Frankreich unter Zustimmung der Bevölkerungen und Bestätigung des Parlamentes Statt haben soll. So peinlich es mir nun auch ist, mich von Provinzen zu trennen, welche so geraume Zeit zu den Staaten meiner Ahnherren gehörten und an die so viele Erinnerungen mich knüpfen, so sah ich mich doch genöthigt, in Betracht zu ziehen, daß die durch den italienischen Krieg herbeigeführten Gebiets-Veränderungen die Bitte meines erhabenen Verbündeten, des Kaisers Napoleon, um Erlangung dieses Anschlusses begründet erscheinen ließen. Unter Anderem mußte ich den unermeßlichen Diensten, welche Frankreich Italien geleistet, so wie den Opfern, welche es zum Besten der italienischen Unabhängigkeit gebracht, und den Banden, welche die Schlachten und Verträge zwischen beiden Ländern geknüpft haben, Rechnung tragen. Auch konnte ich nicht verkennen, daß die Entwicklung des Handels, die Raschheit und Leichtigkeit des Verkehrs, die Wichtigkeit und die Menge der Beziehungen Savoyens und Nizza's mit Frankreich täglich steigern. Endlich durfte ich nicht übersehen, daß große Stamm-, Sprach- und Sittenverwandtschaft diese Beziehungen immer inniger und natürlicher machen. Diese große Veränderung im Schicksale dieser Provinzen soll Euch jedoch nicht aufgezwängt werden. Sie muß das Ergebniß Eurer freien Zustimmung sein. Dies ist mein fester Wille; dies ist auch die Absicht des Kaisers der Franzosen. Damit nichts die freie Kundgebung Eurer Wünsche beeinträchtige, rufe ich diejenigen unter den wichtigsten Beamten der Verwaltung ab, welche Eurem Lande nicht angehören, und setze augenblicklich mehrere Eurer Mitbürger, die sich der allgemeinen Achtung und Liebe erfreuen, an deren Stelle. Unter diesen feierlichen Verhältnissen werdet Ihr Euch des Rufes, den Ihr Euch erworben, würdig zeigen. Wenn Ihr anderen Geschicken folgen müßt, handelt so, daß die Franzosen Euch als Brüder, die man seit geraumer Zeit würdigen und schätzen gelernt, aufnehmen. Handelt so, daß Euer Anschluß an Frankreich ein Band mehr zwischen den beiden Nationen sei, deren Aufgabe ist, gemeinschaftlich an der Entwicklung der Civilisation zu arbeiten. Turin, 1. April 1860. Victor Emanuel. Graf Cavour

Nizza, 2. April. Wir sind hier seit gestern faktisch französisch geworden. Gegen 2 Uhr Nachmittag rückte nämlich ein französisches Infanterieregiment hier ein, welches von der San Domenicokaserne Besitz nahm, nachdem diese in aller Eile von den piemontesischen Truppen geräumt worden war. Obgleich der Empfang der Franzosen von Seiten ihrer hier zahlreich anwesenden Landsleute, sowie der Separatisten, wochenlang vorbereitet wurde, machte er dennoch ein entschiedenes Fiasko! Die zahlreichen Volksmassen in den Straßen verhielten sich schweigend, und es waren nur wenige französische Fah-

---

So saß sie durch Stunden da und konnte sich ungestört ihren Gedanken hingeben. Das kleinste Geräusch erschreckte sie; sie fürchtete, daß man komme und daß sie gezwungen sein werde, über Gleichgültiges zu sprechen. Manchmal zog das Bild Normann's an ihr vorbei, und ihr glücklich lächelndes Gesicht verdüsterte sich auf Augenblicke; kaum dachte sie daran, ihm zu schreiben und aufrichtig gegen ihn zu sein. Aber er weiß es ja; er hat es mir ja selber gesagt, daß ich ihn nicht liebe, flüsterte sie vor sich hin und beruhigte sich bei diesem Gedanken, um sich aufs Neue den Gedanken an Marson hinzugeben. Zumeist kam es ihr in Träumen vor, als ob die gewaltige Gestalt Marson's sie mit starkem Arm fasse, sie forttrage und mit ihr, wie auf wildem Rosse, die Welt durchstürme. Sie sah ihn fliegen und hielt ihre Arme um seinen Leib geklammert, während er lächelnd oder stark und stolz zu ihr hinblickte und Länder und Völker und die buntesten Menschengestalten und die reizendsten und wildesten Gegenden traumgleich an ihnen vorüberschwanden.

Der Abglanz dieser Phantasieen lag noch auf ihrem Gesichte, als sie des Abends in der Gesellschaft erschien. Sie trug den Kopf höher als sonst, hatte die Scheidel weit zurückgeschoben, daß die weißen Schläfe leuchtend zu sehen waren, und die Locken fielen in dicken Massen zusammengedrängt auf den Nacken. Man tanzte. In den Armen Marson's schien ihr der Traum dieses Nachmittags schon verwirklicht; sie schloß die Augen und ließ sich von ihm forttragen. Wenn sie die Augen aufschlug, sahen die seinigen zu ihr nieder, wie sie es sich gedacht hatte, und da er sie wie berauscht in eine Fensternische stellte, sagte er ihr mit Nachdruck ins Ohr: Sie sind nicht gemacht, die Frau eines Landarztes zu werden; mein Weib wirst du, Betty, und keines Anderen! — und ging von ihr, um sich in die Gesellschaft zu mischen. Die Worte klangen ihr wie ein Richterspruch, wie etwas Unwiderrufliches. Es schien ihr, als könnte sie, auch wenn sie wollte, gegen diesen Willen des Schicksals nicht ankämpfen.

Tagelang ging sie unter dem Gewichte dieser Worte schweigsam, nachdenklich einher. Sie arbeitete still vor sich hin und war, zum Erstaunen Aller, immer erstaunt über die Arbeit, die sie vollendet hatte und die ihr wie den Anderen gefiel. Aus ihren überraschten Ausrufen, aus ihrem bedenklichen Kopfschütteln ging hervor, daß sie wie eine Nachtwandlerin gearbeitet hatte. — Tolles Volk, diese Künstler! lachte der Graf, wenn ihm Betty als Marson's Arbeit zeigte, was er sie doch selbst hatte malen sehen. Nur Louise lachte nicht. Die sonderbare Veränderung im Wesen ihrer Schwester war ihr nicht entgangen, eben so wenig ihre Spaziergänge mit Marson. Sie theilte ihre Bemerkungen der Freundin mit, und die Wachsamkeit, zu der sich Beide bei der Abreise Normann's verschworen, wurde wieder aufgenommen. Aber wie sollte diese bewerkstelligt werden? Louise hielt es ihrer wie der Schwester nicht würdig, sie auszuspähen, sie immer und immer auf ihren Gängen im Garten und Park zu begleiten und was sollte das Endziel des Ueberwachungs-Systems sein? Doch faßte sie einen Entschluß, als ihr Gräfin Katherine eines Tages unter Erröthen berichtete, was sie im Parke gesehen. Betty saß auf einer Bank und weinte. Marson ging vor ihr auf und ab, dann küßte er sie und sprach einige Worte, die sie, die Gräfin, nicht hören konnte.

Spät Abends desselben Tages erhielt Normann ein Billet, das ungefähr so lautete:

„Lieber Normann! Es wäre sehr gut, wenn Sie Sich für einige Tage von Ihren Büchern losreißen und hieher aufs Schloß kommen könnten. Es geht so manches vor, was ich nicht auszudrücken

nen oder Abzeichen sichtbar. Namentlich hatte sich auf der Piazza Vittorio Emmanuele eine zahlreiche Volksmenge eingefunden, welche ohne ein Zeichen des Beifalls die Ankunft der Truppen erwartete. Als aber der hier übel angesehene französische Konsul Leon Pillet, mit einer Wagenreihe voll Claqueurs erschien, die mit großem Gepränge französische Fahnen schwangen und in die Rufe „Vive l'Empereur! Vive la France!" ausbrachen, machte sich der Volksunwille durch ein fürchterliches Pfeifen, Hohngeschrei und durch die Rufe: Viva Vittorio Emmanuele! Viva Nizza italiana! Luft, was eine volle halbe Stunde dauerte. Die Reste des hier noch anwesenden piemontesischen Militärs waren in der Schloßkaserne konsignirt, um gegen allfällige Unruhen einzuschreiten. Es kam aber zu keinem Zusammenstoße, obwohl die Aufregung der zahlreichen italienischen Partei eine sehr große war. In dem Augenblicke, als die Stabsoffiziere des französischen Regiments mit dem französischen Konsul und einem Haufen Separatisten über den Platz Vittorio Emanuele zogen, wurden in der Mitte des letzteren zwei italienische Fahnen aufgepflanzt, die mit dem donnernden Rufe: Viva il rè! Viva Nizza italiana! begrüßt wurden. Mit einem Worte, die Annexionisten und Franzosen haben auch diesmal eine entscheidende Niederlage erlitten. Nach glaubwürdigen Mittheilungen zu schließen, soll das französische Konsulat im Vereine mit den hier anwesenden Franzosen Alles aufgeboten haben, um eine Monstre-Demonstration zu bringen Französische Fahnen, Kokarden, Geld und Wein wurden unentgeltlich vertheilt, diese Spenden aber von vielen Seiten entschieden abgelehnt. Die hiesige Nationalgarde hat sich gleichfalls geweigert, zum Empfange der Franzosen auszurücken; als der Major derselben, Namens Feraut, dessen ungeachtet in bürgerlichen Kleidern den Franzosen entgegenritt, wurde er in allen Straßen ausgepfiffen und verhöhnt. Das wüthende Annexionistenblatt „Avenir de Nice" kündigt schon an, daß nächstens die „Regelung der französischen Rheingrenze" an die Tagesordnung kommen soll!

Großbritannien.

Aus London, 5. April, schreibt man der Nat.-Ztg.: Was die kurze Beruhigungs-Depesche Thouvenel's vom 19. März des Beruhigenden enthält, ist natürlich keines Wortes werth, aber es ist viel des Beunruhigenden darin. Bis auf den letzten Absatz spricht sie nur von Belgien und dem Unterrhein und führt aus, daß die Gründe, welche für die Annexirung von Savoyen vorgebracht sind, auf Belgien nicht passen würden. Man sollte im Gegentheil meinen, sie paßten vortrefflich. Die Alpenpässe gegen die Schweiz zu waren neutral; Belgien ist neutral Louis Napoleon erachtet es als eine Naturnothwendigkeit, die Alpenpässe zu nehmen, warum nicht Belgien? Aber der Hintergedanke ist offenbar: wenn wir Belgien nehmen wollen, so bedürfen wir keiner geographischen und strategischen Sophistereien, sondern werden uns einfach auf die „Nationalität" stützen. An dem letzen Absatze ist nur von der Ostgrenze die Rede und in der vorletzten Zeile von Deutschland. Das Schriftstück ist nichts als die insolente Erklärung, daß man Belgien, zur Zeit, nicht nehmen wolle, und, ungewöhnlicher Weise, ist diese Erklärung für aufrichtig zu halten. Sie ist die Erfüllung eines Versprechens, welches dem edlen Viscount in Compiègne gegeben wurde. Lord Palmerston stellte seinem Gastfreunde vor, in Betreff Belgiens seien die antifranzösischen Vorurtheile John Bulls so stark und so tiefgewurzelt, daß er für nichts stehen könne. Und daraus erklärt sich auch, daß die englischen Minister so fest an der auffallenden Bestimmung des Handelsvertrages hielten, daß England die Ausfuhr von Steinkohlen nicht verbieten solle; sie fürchteten, wenn sie den Paragraphen fallen ließen, würde Frankreich aus dem Bedürfniß, sich mit Kohlen zu versehen, eine Naturnothwendigkeit ableiten, Belgien zu annexiren. Es ist erklärlich, daß in Deutschland diejenigen, die jetzt schon wissen, was im Werke ist, sich scheuen, das Wort auszusprechen, was die Situation klar macht, aber wie lange soll dieser Zustand dauern? Jeder Tag schlägt neue Fäden in das Netz des Verraths, das von Paris aus über die Schweiz und Deutschland geworfen ist. Es gibt eine bonapartische Propoganda; es sind Leute gekauft; es werden Dokumente und Pläne gestohlen; es sind industrielle Unternehmungen, die nicht rentiren, mit französischem Geld eingerichtet. Die nichtgekauften deutschen Journalisten, die den Gerüchten von solchen Vorgängen widersprechen, sollten begreifen, welche Verantwortung sie auf sich laden, indem sie über Dinge reden und urtheilen, von denen sie absolut nichts wissen; und das deutsche Publikum, das aber „gut geschriebene" Broschüren aus Thüringen schöngeistelt, sollte nachgerade inne werden, mit welchen Vipern es tändelt.

Die offiziellen Berichte über die Kuli-Ausfuhr — denn Auswanderung kann man sie wahrlich nicht mehr nennen — sind nichts weniger als herzerhebend. Mit Lug und Trug und Gewalt werden arbeitsfähige Chinesen von 20 bis 40 Jahren, Ledige und Verheirathete, an Bord fremder Schiffe geschleppt, und zumeist gegen ihren Willen zur Auswanderung gezwungen. Allerdings sind es immer Chinesen, die das Geschäft des Einfangens besorgen und die armen Kulis mit Stockschlägen und Martern aller Art dahin bringen, daß sie vor dem fremden Schiffskapitän — anscheinend freiwillig — erklären, sie seien zur Auswanderung bereit; aber die Herren Kapitäne wissen nothwendigerweise ganz gut, durch welch' schändliche Mittel diese Armen zur „freiwilligen" Auswanderung bewogen werden, und somit ist ihr Geschäft nicht viel nobler, als das der gewöhnlichen afrikanischen Negerhändler. In den jetzt vorgelegten offiziellen Depeschen wird von den englischen und französischen Stationskommandanten namentlich gegen drei amerikanische und ein oldenburger(?) Fahrzeug Klage geführt, die sich eben mit Kulis befrachteten. Von den Letzteren waren 105 gerichtlich vernommen worden Ihre Aussagen laufen sämmtlich darauf hinaus, daß sie von räuberischen Landsleuten mit List oder Gewalt auf eines jener Schiffe gebracht wurden, und daß die Räuber ihnen sofortigen Tod androhten, wenn sie dem fremden Kapitän nicht erklärten, sie

---

weiß. Ihre Gegenwart wäre mir und Betty sehr wohlthätig. Gräfin Katherine grüßt sie. Ihre treue Freundin Louise."

Normann schlug die Bücher zu, kleidete sich an, nahm einen Stock in die Hand und wanderte in die schöne, laue Sommernacht hinaus.

VII.

In dieser Nacht, die Normann durchwanderte, fühlte Louise etwas wie Gewissensbisse. Sie machte sich Vorwürfe, hinter dem Rücken ihrer Schwester gehandelt, gewisser Maßen ihren Richter berufen zu haben, um sie anzuklagen, und sie beschloß, vor Normann's Ankunft offen mit ihr zu sprechen, wie sie es sonst gewohnt gewesen. So fing sie denn des Morgens im Atelier als Einleitung in der That von Normann zu sprechen an und glaubte im Verlaufe des Gespräches, wenn sie erst das Andenken an den Freund lebhaft geweckt, ihre schwesterlichen Vorwürfe über die scheinbare Verbindung mit Marson daran zu knüpfen oder wenigstens das Vertrauen und die Bekenntnisse Betty's zu gewinnen. Dann wollte sie sie auf die Ankunft Normann's vorbereiten. Aber Betty ließ ihr nicht Zeit zur Ausführung des ganzen Planes.

Ich weiß, worauf du los steuerst, Louise, sagte sie entschieden — du willst wissen, ob ich Marson liebe. Ja, ich liebe ihn, und er liebt mich!

Da war Louisens ganzer Plan verwirrt. Sie wußte nicht, was zu sagen, und starrte nur ihre Schwester an. Endlich brach sie in Thränen aus und rief weinend: Was soll aus dem armen Normann werden, der dich so herzlich liebt!

Er weiß Alles, antwortete Betty — er wird sich trösten, seine Wissenschaft, sein Beruf ist ihm lieber, als ich . . .

Und was denkst du zu thun? fragte Louise ängstlich.

Marson zu heirathen! antwortete die Andere eben so entschieden.

Um Gottes willen! rief Louise und schlug die Hände zusammen — diesen — diesen sonderbaren Menschen! Betty, meine theure Betty lasse von diesem Menschen — mich entsetzt der Gedanke, daß du sein Weib werden sollst!

Sie umschlang ihre Schwester mit beiden Armen und sah sie innigst flehend an. In dieser Stellung fand sie der alte Hagener, der eben eintrat.

Was geht vor? fragte er erschrocken.

Louise konnte nicht antworten und warf sich weinend an seinen Hals; aber Betty antwortete ruhig: Louise ist verzweifelt darüber, daß ich einen großen Künstler liebe.

Wer ist der große Künstler? fragte der Vater besorgt.

Marson! erwiderte Betty kurz und entschlossen.

Und Normann?

Ich habe ihn nie geliebt. Du wolltest auch nicht, daß ich ihn heirathe, und du hattest Recht. Das kleine, beschränkte Leben, das er sich schaffen will, ist nicht für mich. Du sagtest, eine Künstlerin solle nicht heirathen; auch darin hattest du vielleicht Recht; sie kann sich nicht an einen Mann binden, der sie in kleine, beengende Bezirke abschließt — es ist aber anders mit einem Manne, der sie fortträgt in die weite Welt, sie alles Schöne und Große sehen läßt, ihr Lehrer wird und ihr so erst die Freiheit gibt, deren sie bedarf.

Und du glaubst, du würdest mit Marson glücklich sein?

Nein! antwortete Betty stolz und stark.

Nein? und doch willst du ihn zum Manne?

Betty seufzte tief auf. Alle Weiber, die er liebte, fuhr sie fort, hat er elend und unglücklich gemacht; ich weiß es. Aber das schreckt mich nicht ab. Glück oder Unglück, das gilt mir gleich.

(Fortsetzung folgt.)

kämen als freiwillige Auswanderer an Bord. Um nicht bei Wampea erkauft zu werden, willigten sie in Alles, und der fremde Kapitän beruft sich hintendrein auf ihre „freiwillige" Aussage.

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 8. April. Es ist ein Manifest des Großherzogs erschienen, worin der Grundsatz der Selbstständigkeit der katholischen Kirche proklamirt und beigefügt wird: Ein Gesetz, unter dem Schutz der Verfassung stehend, wird der Rechtsstellung der Kirche eine sichere Grundlage verbürgen. In diesem Gesetz und den darauf zu bauenden weitern Anordnungen wird der Inhalt der Uebereinkunft seinen berechtigten Ausdruck finden. Auch der protestantischen Kirche, sowie auf andern Gebieten des Staatslebens wird möglichst freie Entwicklung zugesagt. Finanzminister Regenauer pensionirt. Vogelmann sein Nachfolger. Noch andere wichtigere Personalveränderungen. (Allg. Ztg.)

Turin, 7. April. Die heutige „Opinion" meldet, daß bei dem auf der Insel Sicilien stattgehabten Aufstande viele Personen getödtet und verwundet worden seien. Mehrere der Insurgenten hätten sich in den Feldern zerstreut. (Nat.-Ztg.)

Madrid, 6. April. Man versichert, der Kaiser von Marokko habe die Friedenshafen ratifizirt. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
9.	+ 7°,6	+ 9°,0	+ 6°,3	320‴,76	320‴,81	320‴,53

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, Nachmittags, Abends und in der Nacht Regen (22c‴,5 auf den □').
Höchste Temperatur: + 10°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,3.
Am 10. April Morgens 6 Uhr: Thermometer; + 2°,5. Barometer; 321‴,56.

Anzeigen.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Geld- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.

Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Lebens-Versicherungen und Leibrenten
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die **Lebensversicherungen** haben den Zweck Jedem, namentlich aber dem Familienvater das Mittel an die Hand zu geben, seinen Angehörigen ein nach dem Tode zahlbares Capital von einer bestimmten Größe zu hinterlassen. Zur Erreichung dieses Zweckes hat er während seiner Lebensdauer eine der versicherten Summe und dem Alter bei der Aufnahme entsprechende Prämie in jährlichen, halb- oder vierteljährlichen Raten zu zahlen. Wenn man von dem höheren Lebensalter absieht, so können diese Leistungen nur als ein mäßiger Zins von dem Capital betrachtet werden, welches nach dem Tode des Versicherten zur Auszahlung kommt, indem sie beispielsweise bei einem 25jährigen nur fl. 2. 10 kr., einem 30jährigen fl. 2. 26 kr., einem 40jährigen fl. 3. 11 kr. vom Hundert betragen und durch den nach zehnjährigem Bestehen der Versicherung eintretenden Rabatt noch weiter gemindert werden.

Durch **Leibrentenversicherungen** wird denjenigen, welche über ein baares Capital zu verfügen haben, Gelegenheit geboten, durch Hingabe desselben an die Bank eine den gewöhnlichen Zinsfuß weit übersteigende lebenslängliche Rente zu erwerben, indem dieselbe z. B. bei einem 50jährigen fl. 7. 24 kr., bei einem 55jährigen fl. 8. 18 kr. und einem 60jährigen fl. 9. 22 kr. vom Hundert beträgt. Unverheiratheten oder kinderlosen Personen dürfte diese Versicherungsart besonders zu empfehlen sein, da sie dadurch aller Sorge für das spätere Lebensalter enthoben werden.

Zur Ertheilung von weiteren Aufschlüssen werden sich die Agenten bereit finden lassen. Die Abgabe der Grundbestimmungen erfolgt gratis. München, 5. März 1860.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

E. Brattler, Dirigent.

Anträge hierauf werde ich prompt übermitteln, sowie ich jede Auskunft gerne ertheile.

Herrmann Bencker,
Agent in Bayreuth.

Netzchen in **Chenillen, Litzen, Seide** und **Garn**, mit und ohne **Perlen**, empfiehlt in schöner und reicher Auswahl und zu den billigsten Preisen

Sophie Degen.

Gutes Heu ist zu verkaufen bei **Tobias Knörr.**

Cigarren
bey
W. Schüller
in
Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;
Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;
Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 5 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Hoereth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 101. 11. April 1860.

Deutschland.

München, 9. April. Wegen Abwesenheit Sr. Majestät des Königs wird dießmal am Georgitage kein Ritterfest des St. Georgi-Ordens stattfinden. — Wie am k. Hofe verlautet, wird Se. Maj. König Otto von Griechenland im Laufe dieses Sommers, wenn anders die politischen Verhältnisse es gestatten, eine Badekur in Deutschland gebrauchen und im Herbste zum längeren Aufenthalte hierher kommen. (Augsb. Abdztg.)

Der „Allg. Ztg." zufolge sollen die vom vorigen Ministerium eingeführten, den Viehhandel höchst unzweckmäßig belästigenden Normen aufgehoben werden und ist einer Entschließung entgegenzusehen, welche die Sache im Sinn einer ungehinderten und vollständig freien Bewegung erfaßt.

München, 9. April. Der k. Hoftheater-Intendant, Generalmajor Frhr. v. Franz, hat aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub erhalten, und wurde für die Dauer desselben die Leitung der Intendanz dem Hrn. Inspektor Schmid übertragen. Die Meyerbeer'sche Oper „die Wallfahrt nach Ploermel" wird nun nächsten Sonntag zur erstmaligen Aufführung kommen.

Karlsruhe, 8. April. Das Regierungsblatt bringt folgende Proklamation des Großherzogs: Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. In einem ernsten Augenblick, der manche Gemüther mit bangen Zweifeln erfüllt, ergreife Ich Mein schönstes Vorrecht, und richte aus der Tiefe des Herzens Friedensworte an Mein theures Volk. Beklagenswerthe Irrungen mit dem Oberhirten der katholischen Kirche des Landes bewogen Mich, durch unmittelbare Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle eine Ausgleichung anzubahnen, von dem innigen Wunsch beseelt, an die Stelle des Streits Eintracht, und an die Stelle gegenseitiger Erbitterung Wohlwollen und Frieden treten zu lassen. Nach langen und mühevollen Verhandlungen wurde eine Uebereinkunft abgeschlossen, welche zur Erreichung dieses Ziels Hoffnung gab. Mit tiefer Betrübniß erfüllte Mich die Wahrnehmung, daß die getroffene Uebereinkunft viele Meines Volks in Besorgniß versetzte, und den lauten Bedenken, ob nicht die verfassungsmäßigen Organe darüber zu hören seien, konnte Ich Meine ernste Aufmerksamkeit nicht versagen. Ein Beschluß der zweiten Kammer Meiner getreuen Stände hat diesen Bedenken einen Ausdruck gegeben, der einen verhängnißvollen Verfassungsstreit zwischen Meiner Regierung und den Ständen befürchten ließ. Daß ein solcher Streit umgangen, und die Rechtsunsicherheit vermieden werde, welche aus einem Zwiespalt der gesetzgebenden Gewalten hervorgehen müßte, fordern nicht minder die Interessen der katholischen Kirche als die Wohlfahrt des Landes. Es ist Mein entschiedener Wille, daß der Grundsatz der Selbstständigkeit der katholischen Kirche in Ordnung ihrer Angelegenheiten zur vollen Geltung gebracht werde. Ein Gesetz, unter dem Schutz der Verfassung stehend, wird der Rechtsstellung der Kirche eine sichere Grundlage verbürgen. In diesem Gesetz und den darauf zu bauenden weiteren Anordnungen wird der Inhalt der Uebereinkunft seinen berechtigten Ausdruck finden. So wird Meine Regierung begründeten Forderungen der katholischen Kirche auf verfassungsmäßigem Weg gerecht werden, und, in schwerer Probe bewährt, wird das öffentliche Recht des Landes eine neue Weihe empfangen. Es ist Mir heute eine ebenso werthe Pflicht, von Meiner eigenen und theuern Kirche zu reden. Den Grundsätzen getreu, welche für die katholische Kirche Geltung erhalten sollen, werde Ich darnach streben, der evangelisch-protestantisch-unirten Landeskirche auf der Grundlage ihrer Verfassung eine möglichst freie Entwicklung zu gewähren. Ich wünsche, daß der gleiche Grundsatz auch auf anderen Gebieten des Staatslebens fruchtbar werde, um alle Theile des Ganzen zu dem Einklang zu vereinen, in welchem die gesetzliche Freiheit ihre segenbringende Kraft bewähren kann. An den erprobten Patriotismus und ernsten Bürgersinn Meines Volkes richte Ich nun die Mahnung, alle Trennungen zu vergessen, welche die jüngste Zeit hervorgerufen hat, damit unter den verschiedenen Confessionen und ihren Angehörigen Eintracht und Duldung herrsche, wie sie die christliche Liebe uns alle lehrt. Manche Gefahren können unser Vaterland bedrohen. Das Einzige, was stark macht, ist Einigkeit. Ohne Haß über Gegensätze, welche der Vergangenheit angehören müssen, stehet fest in dem Vertrauen zu einer Zukunft, die Niemand verletzen wird, weil sie gegen alle gerecht sein will. Gegeben zu Karlsruhe, 7. April 1860. Friedrich. Stabel. Ludwig. Rüßlin. A. Lamey. Vogelmann.

Wien, 4. März. Als das neue Lotterieanlehen ausgeschrieben wurde, gab ihm die Oesterreichische Zeitung, mit einem Artikel das Geleite, welcher außer dem nöthigen Honig auch etwas bittere Würze enthielt. Subskribirt, hieß es, denn euch werden „ungewöhnliche Vortheile" geboten, wollt ihr aber von diesen Vortheilen nicht profitiren, so wird die Regierung andere Maßregeln ergreifen müssen. Unter solchen anderen Maßregeln konnte sich nun Jeder vorstellen, was er wollte und je nachdem seine Phantasie mehr oder minder schreckhaft war. Der Fall ist nun unbestreitbar eingetreten, trotz aller Anstrengungen sind bis jetzt nur 20 von den verlangten 200 Millionen gezeichnet.) Zuvörderst wird der patriotische Opfermuth aller vom Staate abhängigen Personen in derselben Weise angefeuert werden, wie das bei Gelegenheit der freiwilligen Anleihe vom Jahre 1855 geschah. Man schickt Subskriptionsbogen von Haus zu Haus, die Bureauchefs schätzen ihre Untergebenen vertraulich ein, und wer seine Carriere nicht für immer verderben will, zeichnet, wenn er auch nimmer weiß, wie er die Zahlungen leisten soll. Auf diese Weise werden allerdings Ziffern für die amtlichen Listen gewonnen, aber wie viel baares Geld zusammenkommt, bleibt sehr problematisch, und zur Kompletirung der

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Unglückliches Kind! rief der alte Hagener mit Thränen in den Augen — du weißt nicht, was du sagst, du spielst mit Worten, deren Sinn du nicht verstehst — du stürzest dich ins Verderben! Was wissen wir von diesem Marson? Allerlei ungünstige Gerüchte laufen über ihn, er gilt für einen Spieler, einen Verschwender, einen Verführer, und Gott weiß, wofür? Aber ich werde es nie zugeben, ich werde dich gegen dich selbst schützen . . .

Papa, unterbrach ihn Betty, es ist zu spät — ich kann mir ein Leben ohne ihn nicht denken. Er braucht mich, um noch einen glücklichen Moment im Leben zu haben, und ich habe mich ihm versprochen.

Du wirfst dich weg!

Es ist beschlossen! rief Betty heftig.

Normann! Normann! — schrie Louise, die am Fenster stand und in den Hof sah — da kommt er schon!

Hast du Hülfstruppen berufen? sagte Betty und runzelte die Stirn — so erkläre ich Euch hier, bevor er eintritt, daß ich Marson folge, wann und wie er will und unter welchen Bedingungen immer.

Auf diese Weise eilte Louise zum Zimmer hinaus und Normann entgegen. Sie wußte eigentlich nicht recht, was sie that, sie wollte nur instinctmäßig in diesem Augenblicke ein Zusammentreffen mit ihrer Schwester verhindern und Normann den Schmerz ersparen, eben so harte und rücksichtslose Worte aus ihrem Munde zu hören. Sie begegnete ihm auf der Treppe und stürzte ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen, wie einem, den man in seinem Gange aufhalten will. Sein Anblick hatte ihren Kummer noch gesteigert. Er war blaß, und seine Lippen zitterten. Sein ganzes Aussehen verrieth es, daß diese Wanderung durch die Sommernacht kein gemüthlicher Spaziergang gewesen. Dieser Ankömmling, mußte man sich beim ersten Anblick sagen, hat nicht den schönen Mondschein betrachtet und hat nicht auf den Gesang der Nachtigallen und bei Morgenanbruch nicht auf die Wirbel der aufsteigenden Lerchen gehorcht. Wie oft mag er dumpf und stumpf auf Chaussee-Steinhaufen gesessen und das Gesicht in den Händen verborgen, wie oft sich traurig und aufgegeben hinter eine Hecke geworfen haben! Trotzdem saßen feste Entschlüsse auf seiner Stirn.

Digitized by Google

Summe reichen auch diese „freiwilligen" Zeichnungen auf keinen Fall hin. Was dann weiter? Es lag ein Plan vor, um dem Papier noch größere Anziehungskraft zu geben. Die Ziehungen sollten weit voraus, in Monatsfristen bewerkstelligt werden, so daß der glückliche Gewinner eine Anweisung, nach zehn bis zwanzig Jahren zahlbar, erhielte. Der Plan wurde nicht angenommen, weil man sich selbst sagte, daß damit das Papier von vornherein all allen Werth gebracht würde. Ob man etwa jetzt wieder darauf zurückkommen sollte? Wenn nicht, kommen wohl die anderen Maßregeln an die Reihe, das Rezept von 1811. — Im großen Publikum reibt man sich vergnügt die Hände, denn der Gedanke, daß die Regierung sich wenigstens für den Augenblick rangiren könnte, weckte überall die ausschweifendsten Reaktionsbefürchtungen, zu denen in der That wohl ebensowenig Grund vorhanden ist, wie zu der Besorgniß vor einem neuen Kriege, sobald wieder Geld in der Kasse wäre.

Schweiz.

Genf, 8. April. Se. Maj. der König von Bayern wird noch bis nächsten Donnerstag, 12. d. M., hier verweilen. Am grünen Donnerstag besuchte der König die Messe in der alten katholischen Kirche in der obern Stadt, und gestern machte er eine Spazierfahrt nach der bekannten Villa Boccage, wie er denn überhaupt fast täglich Ausflüge, bald zu Fuß, bald zu Wagen unternahm. König Max hat Gelegenheit, das kriegerische Treiben, welches durch zwingende Verhältnisse, durch die Willkür eines mächtigen Nachbars hervorgerufen, das sonst so friedliche Aussehen unserer schönen Lemanstadt so gänzlich verändert hat, in nächster Nähe wahrzunehmen, da der eidgenössische Generalstab mit 16 Offizieren, darunter 5 eidgenössische Obersten, in dem nämlichen Hôtel sein Hauptquartier genommen hat, wo auch der König wohnt. — Die politische Gesellschaft „Helvetia" beabsichtigt Sir R. Peel, der heute hier erwartet wird, in Anerkennung seiner vielfach bethätigten warmen Sympathien für die Schweiz eine Ehrengabe zu überreichen.

Frankreich.

Die „Köln. Ztg." ist in Stand gesetzt, ein Aktenstück mitzutheilen, welches einen Blick hinter die Koulissen des in Savoyen in Scene gesetzten Stückes zu thun erlaubt. Es ist eine ältere Depesche Thouvenels (vom 13. März) an den französischen Geschäftsträger in Bern, welche lautet: Paris, 13. März 1860. Der Bundesrath, nicht im Stande, die Wichtigkeit und Einstimmigkeit der Manifestationen zu verkennen, welche die Eventualität einer Zerstückelung in Savoyen hervorruft, hat Herrn Kern beauftragt, mich zu fragen, ob die Regierung des Kaisers bei jenen Absichten, die ich Ihnen zu wissen that, in dieser Hinsicht beharre. Der schweizer Gesandte ließ mich wissen, daß, wenn die Eidgenossenschaft weder Chablais noch Faucigny erhalten sollte, ihr nichts übrig bleibe, als bei den Mächten, welche die Wiener Verträge unterzeichneten, gegen jede Modifikation des Status quo zu protestiren, und eine sehr ernste und für die Regierung Sr. kaiserl. Majestät sehr ungelegene Frage ohne allen Anstand anzuregen. Hier haben Sie die Zusammenfassung von dem, was ich Herrn Kern geantwortet habe. Die Manifestationen, die Sie beschäftigen, sagte ich ihm, zeigen wirklich einen Charakter, der es nicht erlaubt, ihr Gewicht und ihre Aufrichtigkeit zu bezweifeln; sie wiederholen sich täglich und auf verschiedenen Punkten, die Wahlräthe haben sich entschlossen, ihr Organ zu werden, schon sind einige Mitglieder einer Deputation der General-Räthe von Chambery und Annecy, ihren Kollegen in der Besorgniß eines verfrühten Entschlusses vorausgehend, nach Paris geeilt, um ihre Wünsche und Beschwerden auszudrücken. Sie verstehen es natürlich, daß die Regierung des Kaisers sich nicht gleichgültig zeigen könne gegenüber diesen Schritten und dem Gefühl, das diese ausdrücken. Der Kaiser hat durch die Sprache, die Ihnen gegenüber zu führen ich autorisirt wurde, Ihnen gezeigt, daß seine Gesinnungen in Hinsicht der Schweiz wohlwollend waren; doch während der erste Gedanke des Herrschers von Frankreich, sobald die Frage der Annexion Savoyens sich seinem Geiste aufdrängte, seine fürsorglichen Absichten für Ihr Land bewies, versäumte der Bundesrath nichts, um Mißtrauen gegen uns zu erwecken, und alle Bestrebungen waren dahin gerichtet, um ein Bündniß aller jener Mächte zu bilden, die bereit schienen, sich dazu herzugeben. Dies erhellt klar aus der offiziellen Korrespondenz, welche die englische Regierung dem Parlament mittheilte; ich beschränke mich, dieses zu konstatiren. Ich gestehe Ihnen mit aller Aufrichtigkeit, daß, wenn diese Taktik, die sich Mühe gab, uns nichts wissen zu lassen, mir bekannt gewesen wäre, ich mich verpflichtet gefühlt hätte, dem Kaiser ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß wir uns enthalten müssen, in Verhandlungen mit dem Bundesrathe einzugehen. Trotzdem bereue ich keines meiner Worte; sie beweisen die Loyalität unserer Absichten, und ich beharre sogar, Ihnen die Versicherung zu geben, daß es noch immer unser Wunsch ist, diese Angelegenheit im Einverständniß mit Ihnen regeln zu können und mit Rücksicht auf Ihre Interessen. Uebrigens halte ich es für überflüssig, Ihnen zu sagen, daß es nicht einzig darum war, um der Schweiz uns gefällig zu erweisen, daß wir die Frage einer territorialen Sonderung anregten, die in einiger Hinsicht nichts als eine Rektifikation unserer Grenze bedingt, und daß, indem wir die Uebertragung Savoyens verlangten, wir nicht vor Allem die Vereinigung von Chablais und Faucigny mit der Eidgenossenschaft zum Zwecke hatten. Unser Wille war von Anfang, alle Interessen zu vermitteln, und wir sind noch immer bereit, in Ihre Ansichten einzugehen, wenn es uns bewiesen wird, daß wir Savoyen nicht mit der Einwilligung und den Wünschen der Bevölkerung gemäß erhalten können ohne zu vergessen, die Zerstückelung zu Ihren Gunsten anzunehmen. Wir unterwerfen uns dieser Bedingung, und der Bundesrath selbst wird es anerkennen, daß wir sie nicht ablehnen können. Wir suchten sorgfältig uns in dieser Hinsicht zu unterrichten und so genau als möglich die wahrhaften Gesinnungen der Einwohner über diesen Punkt zu erfahren. Was man von uns nicht verlangen kann, ist, daß wir selbst die Uebertragung eines Territoriums, das wir für die Sicherheit unserer Gränze nothwendig halten, jener unterordnen, die der Bund anspricht, und mit ihr das Ziel zu erreichen oder zu scheitern, indem den Einwohnern die Verpflichtung auferlegt wird, sich gegen die Vereinigung mit Frankreich auszusprechen, wenn sie nicht einwilligen wollten, der Schweiz einen Theil Savoyens auszuliefern. Diese Lösung würde den gegenwärtigen Stand der Dinge erhalten, der dem Bunde zusagt, es kann aber Frankreich nicht zusagen, daß, ohne Chablais und Faucigny zu haben, dabei die anderen Distrikte verlieren würde, die zu unserer eigenen Vertheidigung nothwendig geworden sind. Wie Sie sehen, ist hier eine bedeutende Verschiedenheit der zwei Regierungen, und wir müssen derselben Rechnung tragen. Die Agitation, welche die Theilung Savoyens erregt, hätte sich übri-

---

Er legte den Arm um Louisens Nacken und sagte mit gerührter Stimme: Meine gute Freundin! meine liebe Freundin!

Sie wollte sprechen, aber Schluchzen unterdrückte ihre Stimme.

Sie haben mir nichts zu erzählen, sagte er weiter — ich weiß Alles. Was mich stets erwartete, habe ich in dieser Nacht gesehen. Hier habe ich nichts zu thun; ich gehe zu Marson.

Was wollen Sie bei ihm? schluchzte Louise.

Ich werde ihm sagen, daß ein Mensch lebt, der über Betty's Glück wachen wird, wie mit feurigem Schwerte, und wehe dem, der es nicht in Acht nimmt!

Louise drückte ihn dankbar ans Herz. Es wurde ihm so wohl in dieser Umarmung, daß er es aufgab, sich loszuwinden. Auch seine Arme schlangen sich fester, und sie standen einige Minuten lang in inniger, gegenseitiger Umschlingung, während seine Lippen auf ihrer Stirn ruhten.

Als er ging, blieb Louise, an das Treppen-Geländer lehnend, stehen, und sah ihm nach; ihre Augen waren noch voll Thränen, ihr Herz zitterte noch vor Schluchzen, sie fühlte noch den ganzen Kummer, der sie aus dem Zimmer und Normann entgegen getrieben hatte, und doch ging um ihren Mund ein träumerisches Lächeln auf, das ihr, wenn sie es gesehen hätte, räthselhafter gewesen wäre, als jedem Anderen.

Normann trat in den Saal der Fresken und stieg die wohlbekannte Leiter hinan. Es verdroß ihn, Marson ruhig bei seiner Arbeit sitzen zu sehen, während in seinem und in den Herzen anderer geliebter Menschen eben um dieses Marson willen Leidenschaft, Schmerz und Sorgen herrschten.

Siehe da, Herr Normann! rief der Maler und ließ die Arbeit ruhen. — Ich errathe, warum Sie kommen. Ich bin Ihnen Erklärungen schuldig.

Sie irren, Sie sind mir keine Erklärung schuldig; im Gegentheil komme ich, um Ihnen eine Erklärung abzugeben. Ich habe Fräulein Betty geliebt; ich liebe sie vielleicht noch — aber darum handelt es sich nicht. Ihr Freund werde ich immer bleiben und das Recht, ihr schützend zur Seite zu stehen, werde ich nie aufgeben. Ich werde immer bereit sein, thätig einzugreifen, wenn ich ihr Glück gefährdet sehe — ich werde sie nie aus den Augen verlieren. Herr Marson, wir wissen wenig von Ihnen, desto wachsamer werde ich sein, und ich schwöre Ihnen, daß ich im gegebenen Falle vor keinem Mittel zurückschrecken werde, Betty von einem Manne zu befreien, wenn dieser Mann ihr Leben trüben sollte. Mit Einem Worte, Herr Marson, ich bin entschlossen, wenn ich es für nothwendig erachte, Sie über den Haufen zu schießen.

Marson warf den Kopf in den Nacken, schlug die Arme über

Digitized by Google

gens nicht in diesem Grade zugetragen, wenn, während wir die Sorge den Bevölkerungen überließen, frei ihre wahren Interessen in dieser Frage ins Auge zu fassen, schweizer Emissäre keinen Allarm geschlagen und ihrer Propaganda Umtriebe beigesellt hätten, die das Resultat hatten, das Nationalgefühl zu verletzen. Sie erndten, was sie säeten. Ihre Stellung hatte den Nachtheil, glauben zu lassen, als suchten Sie eine territoriale Vergrößerung. Haben Sie nicht selbst mich in die Lage gesetzt, als Sie mir den Antrag machten, so zu sagen einen geheimen Theilungs-Vertrag zu schließen, Ihnen zu erklären, daß wir nicht über einen Besitz verfügen dürfen, der noch Sardinien gehörte? Dieser voreilige Eifer bringt seine natürlichen Folgen in Savoyen hervor, und es ist nicht Frankreich, dem die Schweiz die Verantwortlichkeit zuschieben kann. Der Gedanke ist mir fremd, dem Bundesrathe den Weg anzudeuten den er unter diesen Umständen zu befolgen hat. Es scheint mir jedoch, daß ihm nur zwei Wege offen bleiben Wenn er nicht daran erinnert zu werden befürchtet, daß eine Sonderübereinkunft gleich sehr seinen Wünschen und seinen Absichten entspreche, so mag er gegen jede Störung des Status quo protestiren. Die Mächte werden ein solches Auftreten in der Antwort auf die Erklärungen zu bemessen wissen, welche wir ihnen über die Gesammtfrage zukommen zu lassen beabsichtigen; aber ich glaube für meinen Theil nicht, daß man die Vereinigung Savoyens mit Frankreich als eine neue Gefahr für die Neutralität der Eidgenossenschaft auffassen werde. So sehr immer diese Neutralität durch die Energie und den Muth der Schweizer verbürgt ist, so ist sie es doch noch viel mehr durch die Achtung, welche Europa ihr zollt, und die helvetischen Grenzen wären wahrlich nicht vom Genfer See aus am leichtesten zugänglich, wenn nicht eine moralische Schranke ihre größte Stärke ausmachte. Die Protestation des Bundesraths würde also im Grunde der Sache nichts verändern; es würde sich aber nichts desto weniger daraus zwischen ihm und uns eine gewisse Gereiztheit ergeben, welche gegenseitige Interessen zu vermeiden gebieten. Der andere Weg, der ihm offen steht, ist der, sich auf unsere Gesinnungen gegen die Schweiz zu verlassen. Der Bundesrath war bei anderen Veranlassungen in der Lage, sie zu würdigen, und er sollte nicht daran zweifeln, daß wir unter der einzigen Bedingung, ein uns durch gebieterische Anforderungen auferlegtes Resultat nicht zu kompromittiren, die geeignetsten Kombinationen suchen und die geeignetste Stimmung finden werden, um darzuthun, daß uns daran gelegen ist, die Schweiz zufrieden zu stellen, ihre Neutralität, die für uns wie für sie eine Schutzwehr ist, zu befestigen und ihre Interessen eben so vollständig in Betracht zu ziehen, als es die wesentlichen Interessen Frankreichs in dieser Frage gestatten. Dieses ist, mein Herr, die Sprache, welche ich Herrn Kern gegenüber geführt habe, und ich bezweifle nicht, daß er seiner Regierung genauen Bericht darüber erstatten werde. Dessen ungeachtet bevollmächtige ich Sie, dem Herrn Präsidenten des Bundesraths diese Depesche vorzulesen. Genehmigen Sie ꝛc. Thouvenel.

Außerdem liegen heute wieder drei diplomatische Aktenstücke in Betreff der savoyischen Frage vor, von denen jedoch das erste nur eine Wiederholung des Protestes der Schweiz gegen die Einverleibung von Chablais und Faucigny in Frankreich ist, den Dr. Kern in Paris erhob. Dieses Aktenstück ist vom 29. März datirt und wurde vom Schweizer Gesandten, Staatsrath Tourte, dem Grafen Cavour überreicht. Die Eidgenossenschaft betrachtet jede Besetzung obiger Gebiete als eine schreiende Verletzung der Verträge. In der zweiten Depesche, welche Herr Tourte am 30. März dem Grafen überreichte, nachdem er wegen seiner Depesche vom 28. beruhigende Zusicherungen erhalten, wird die sardinische Regierung ersucht, ihre Civil-Behörden und ihre Gensdarmerie in Nord-Savoyen zu lassen, bis die Vorstellungen der Schweiz von den Mächten gut geheißen oder verworfen seien. Graf Cavour's Antwort auf dieses Ansuchen des Herrn Tourte lautet: „Graf Cavour an Herrn Tourte u. s. w. Turin, 30. März 1860. Herr Gesandter! Ich habe die Note erhalten, die Sie mir am 28. d. Mts. zuzustellen die Ehre erzeigten, um im Namen und Auftrage Ihrer Regierung gegen jede durch Frankreich erfolgende Civil- und Militär-Besitzergreifung der savoyischen Provinzen, auf welche die Verträge von 1815 die schweizerische Neutralität ausgedehnt haben, Protest zu erheben, bis ein Einvernehmen zwischen den diese Neutralität verbürgenden Mächten und der Schweiz selbst erzielt worden sei. Die Gefühle, welche die königliche Regierung für die helvetische Eidgenossenschaft bekennt, sowie die Aufklärungen, die sie sich beeilt hat, zu ertheilen, müssen die Ueberzeugung erwecken, daß sie in freundschaftlichster Weise die Besorgnisse des Bundesrathes würdigt und sich glücklich schätzen wird, ihr, so viel sie sich im Stande ist, die Rücksichten zu Theil werden zu lassen, die ihre Beziehungen zu einem Lande ihr einflößen, das ihr stets Beweise guter Nachbarschaft gegeben hat. Die Bestimmungen des in Turin am 24. d. Mts. abgeschlossenen Vertrages selbst, auf welche sich die von Ihnen mir zugestellte Note bezieht, schließen den Gedanken aus, daß Sardinien die Stellung habe beeinträchtigen wollen, die den in Rede stehenden Provinzen durch die Wiener Kongreß-Akte ertheilt wird. Ohnehin wird die Eventualität, die der Bundesrath zu fürchten scheint und um derentwillen er Sie beauftragt hat, aufs Neue Protest zu erheben, durchaus nicht eintreten. Das neutralisirte Gebiet Savoyens wird nicht eher von französischen Truppen besetzt werden, als bis die Bevölkerung sich frei über ihr künftiges Loos ausgesprochen hat. Mit dem Wunsche, eine für alle Theile befriedigende Ausgleichung herbeizuführen, hat Frankreich selbst den Zusammentritt einer Konferenz veranlaßt, welche Mittel und Wege angeben soll, um der Schweiz die Bürgschaften zu ertheilen, die nach Ausspruch der Mächte nöthig erachtet werden. Möge der Bundesrath seinerseits gleichfalls die Einberufung dieser Konferenz zu beschleunigen suchen, und wir hegen die feste Zuversicht, daß alsbald ein Einvernehmen zu Stande kommen und alle Besorgnisse verscheuchen werde. Ich ersuche Sie u. s. w. Graf v. Cavour."

Ueber die preußische Antwort, welche vor einigen Tagen auf die schweizerische Note an die Wiener Vertragsmächte nach Bern abgegangen sein soll, wird der „Köln. Ztg." von Berlin mitgetheilt, daß Preußen darin „verspricht, die schweizerisch-savoyische Angelegenheit mit den anderen Mächten, welche die Neutralität der Schweiz garantirt haben, in Erwägung zu nehmen und sich dahin zu bemühen, daß sie in einem für die Eidgenossenschaft möglichst günstigen Sinne erledigt werde."

Telegraphische Berichte.

Paris, 9. April. Den Journalen Pays und Patrie ist ein „Mitgetheilt" von der Regierung zugegangen, das einen Tadel gegen dieselben ausspricht, weil sie bedauernswerthe Beschuldigungen gegen eine benachbarte Macht verbreitet hätten, indem sie meldeten,

---

der Brust zusammen und schien bereit, ein Wort des Hohnes oder der Herausforderung fallen zu lassen. Aber er gab diese Stellung gleich wieder auf und sagte gelassen: Herr Normann, ich werde Ihnen sehr dankbar sein.

Normann maß ihn mit einem beinahe verächtlichen Blicke; er schien es nicht zu bemerken und fuhr in einem Tone fort, der in der That zu Herzen ging und offenbar aufrichtig gemeint war: Mir wäre vielleicht wohler, wenn ich einen solchen Wächter und Richter vor Jahren gefunden hätte. Ich habe den besten Willen, Betty glücklich zu machen; gelingt es mir nicht, dann ist es gut, daß mit mir ein Ende gemacht werde. — Sie sind ein vortrefflicher junger Mann; was Sie sagen und thun, kommt aus dem edelsten Herzen, ich nehme darum ruhig hin, was mich von jedem Anderen empören würde. Ich will Ihnen auch etwas im Vertrauen sagen. Ich bin ein Elender; ich bin mit dem Leben fertig, und die Kunst ist mir auch gleichgültig geworden; Leben und Kunst haben durch Betty wieder neuen Reiz für mich gewonnen. So ist Hoffnung da, daß ein neuer Mensch geboren wird, der Betty glücklich machen kann. Ich hoffe. — Während er so sprach, hatte die ganze Erscheinung ihren Charakter geändert. Normann glaubte einen anderen Menschen vor sich zu sehen; es war nicht mehr der starke Mann, der so überwältigend, leidenschaftsvoll, mysteriös anziehend daherging, es war ein gebrochener, schwacher, klagender Mann, der traurig vor sich hinsah und nach einer Wiedergeburt, einer Erneuerung seiner selbst zu suchen und sich zu sehnen schien. Fast hätte Normann Mitleid mit ihm gefühlt. Unklar über diese neue Erscheinung, aber beruhigt, wie nach einer erfüllten Pflicht, verließ er ihn und richtete seine Schritte zum Schlosse hinaus, um Betty jetzt nicht zu begegnen.

An der Seite des Schlosses zog sich eine tiefe Schlucht, die von einem Bache durchflossen und im Parke benutzt war, um eine malerische Abwechselung hervorzubringen. Außerhalb des Parkes aber war sie öde, und die Abhänge derselben ließen aus magerem Grün kahles Gestein hervorblicken. Ehemals bildete sie einen Theil des Grabens, der das Schloß und die Befestigung des alten Städtchens umgab. Auf der einen Seite standen noch ärmliche Reste der Stadtmauer, diesen gegenüber auf der Höhe der Begräbnißplatz mit einer weißen Kirche. In der Mitte war die Schlucht von einem Damme durchschnitten, der das Wasser des Bächleins auffing und einen Teich bildete, der das Wasser durch ein schmales Rinnsaal an ein Mühlrad abgab, das sich in der Tiefe des Thales bewegte und es mit Geräusch erfüllte. Aus dem Teichdamme erhoben sich die hölzernen Pfeiler einer Brücke, die von einer Seite der Schlucht zur anderen, aus der Nachbarschaft des Schlosses in die Nähe des Kirchhofes führte.

(Fortsetzung folgt.)

England habe auf Sizilien und in Spanien den Aufstand ermuthigt. (Köln. Ztg.)

Nach Berichten aus Madrid vom gestrigen Tage hatte man die Gewißheit, daß Graf Montemolin und sein Bruder sich zur Zeit der Ladung der Aufständischen zu Rabita befanden. Wie es heißt sitzen Beide als Gefangene in dem Fort zu Morella. Die amtliche Madrider Zeitung veröffentlicht das Concordat mit Rom.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860,	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
10.	+ 2°,5	+ 6°,3	+ 4°,0	321‴,56	321‴,47	321‴,86

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 8°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,8.
Am 11. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,2. Barometer: 323‴,69.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Aufseher von München, Droste von Gladbach, Müller von Offenbach, Kleber von Frankfurt, Oehler von Offenbach, Geyer von Bern, Hofmann von Augsburg, Kranz von Leipzig, Luber von München; Hirt, Gasthofbesitzer von Muggendorf.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Just von Hamburg, Schmidt von Fahrenbühel, Geißler von Bamberg, Leichsenring von Chemnitz, Richter von Leipzig, Müller von Frankfurt; Neuner, Chemiker von München; Räuschler, Fabrikant von Berlin; Roscher, stud. pharm. von Erlangen; Wüst, Pfarrvikar und Fräul. Wüst von Heiligenstadt.

Bayreuth, den 10. April 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth

wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß der auf Morgen den 11. d. Mts. im Frankenhaager Wirthshause anstehende Mobiliar-Verkauf nicht vor sich geht.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1859 unausgelösten Pfänder von Nr. 34618 bis 36723 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 26. April 1860, Vormittags,

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 10. April 1860.
Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Neueste Frühjahrs-Kleiderstoffe
in vorzüglich **schöner** und **geschmackvoller** Auswahl soeben eingetroffen bei
J. Wertheimber,
neben dem Opernhause.

Für Messingdreher.

Ein **gewandter Messingdreher** kann in einer Messingdreherei bei gutem Verdienst dauernde Beschäftigung finden. Wo? ist in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfahren.

(Gesuch.) Ein junger Mann, auf dessen Treue und Redlichkeit man sich verlassen kann und Diensteifer bezeigt, auch wo möglich etwas Caution leisten kann, findet Unterkommen, wobei freie Kost und Logis. Näheres zu erfragen bei Pflasterzoll-Einnehmer Wachter am Brandenburger Thore.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Aus dem Verlage von W. BOCK in Dresden und Leipzig erhielt ich neu:

Die jungen Musikanten.

Beliebte Opern-Arien, Tänze und Volkslieder in leichtem Arrangement für das Pianoforte von **F. Schubert.**

Inhalt von Heft I.: „Freude schöner Götterfunken." — Polka v. *Sachse.* — „God save the Queen." — Schottisch a. d. Oper Martha. — „Mei herziges Dierndel." — Loreley. — Russische Hymne. — Menuett a. Don Juan. — „Freudvoll u. leidvoll." — Andante a. *Haydn's* Sinfonie m. d. Paukenschlag. — Lied a. d. Wienern in Berlin. — Polka a. d. Liebestrank. — „Steh nur auf, junger Schweizerbub!" — „Das klinget so herrlich", aus d. Zauberflöte. — Walzer. — „Bekränzt mit Laub." — Galopp a. d. Oper d. Nachtwandlerin. — „Denkst du daran." — Letzte Rose. — Galopp a. d. lustigen Weibern. — „Freiheit, die ich meine." — „Wenn die Hoffnung nicht wär'." — „Den lieben langen Tag." — „An Alexis." — Galopp (Die blauen Augen) v. *Arnoud.* — „Ach wie ist's möglich dann." — „Vien qua Dorina bella." — „Das Schiff streicht durch d. Wellen." — „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiss." — „Wir hatten gebauet." — „Sah ein Knab' ein Röslein stehn." — Neue Rheinländer Polka. — Gruss an die Heimath. — Arietle aus Fra Diavolo. — „Wenn i in der Früh' aufsteh'." — Arie a. d. Concert bei Hofe. — „Frisch auf, Kameraden." — „Wien Neerlandsch bloed." — Rule Britannia. — Yankee Doodle. — „Steh' ich in finstrer Mitternacht." — Finale a. Figaro's Hochzeit.

☞ Dieses reichhaltige Heft (mehr als 40 Stücke) kostet
= nur 54 kr. =

Grau'sche Buchhandlung.

C. Stahlmann, Ludwigsstraße Nr. 307,
beehrt sich zu empfehlen ihre in eleganter Auswahl

garnirten Damenhüte.

Persönliches Einkaufen in den ersten Modemagazins Frankfurts a. M. zur jüngsten Messe, befähigt mich, das Neueste von herrschender Mode auch in dieser Saison liefern zu können, unter Zusicherung der billigsten Preise.

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

150 fl. auf Grundstück werden zur ersten Stelle aufzunehmen gesucht.

Vorläufige Anzeige.

Das große rühmlichst bekannte

Affen-Theater

von **C. Carré,**

bestehend aus **vierfüßigen Künstlern** und **javanesischen Pferden,** welche die Höhe von einer Elle nicht übersteigen, ist hier eingetroffen und wird in dieser Woche mit seinen Vorstellungen in einer eigens dazu erbauten Bude auf der **Damm-Allee** beginnen. — Das Nähere durch die Tageszettel.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 11. April 1860.

5. Vorstellung im Abonnement.

Philippine Welser.

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Oskar Frhrn. v. Redwitz.

Gedruckt bei **Heinr. Hoereth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 102. 12. April 1860.

Deutschland.

München, 10. April. Sicherem Vernehmen nach begibt sich Se. k. Hoh. Prinz Luitpold mit der in den nächsten Tagen eintretenden Balzzeit der Auerhähne nach dem Allgäu zur Jagd dieses interessanten Federwildes.

München, 11. April. Hr. geh. Secretär Schuller, welcher gestern Morgens als Cabinetscourier zu Sr. Majestät dem König nach Genf abreiste, wird heute Abend dort eintreffen, mehrere Tage daselbst verweilen, und deßhalb zu Anfang der kommenden Woche mit den betreffenden allerhöchsten Entschließungen wieder hier eintreffen. (N. M. Ztg.)

Die „Deutsche Lehrerzeitung" meldet aus **München**, daß auch in den deutschen Schulen eine Aenderung in der Lehrweise eintreten werde, indem man mehr auf die Erlernung der Elementargegenstände dringen und das mechanische Auswendiglernen von Gegenständen, die über das Verständniß der Kinder gingen, ganz aufheben wolle. Dieser neue Schulplan sei mit Berathung der Münchener Lehrer und Schulvorstände abgefaßt worden.

Würzburg, 9. April. Der Herzog Ernst zu Sachsen-Koburg-Gotha hat einen (von Müller von der Werra gedichteten) Hymnus für 4stimmigen Männerchor mit Orchesterbegleitung komponirt und diese Komposition den hiesigen Gesangvereinen Liedertafel und Sängerkranz gewidmet. Dieselbe wurde von dem herzogl. Privatsekretär Hrn. Appun überbracht nebst folgendem eigenhändigen Schreiben des Herzogs: „Den Würzburger Sängervereinen Liedertafel und Sängerkranz. Als ich in jenen für Koburg sicher unvergeßlichen Tagen mich gern dazu verstand, Ihnen meine aufrichtige Bewunderung in der Sprache der Töne auszudrücken, schwebte mir die Form der Hymne vor. Die schönen Worte „Freude, Friede, Freiheit," vom Dichter in so geschickter Weise zum Kranze verflochten, ließen den Gedanken sich zur That gestalten. So empfangen Sie denn aus meiner Hand die Gabe dankbarer Anerkennung. Warmer Begeisterung ist sie entsprungen, der Hoffnung auf eine glücklichere Zukunft des Vaterlandes. Möchte sie in Ihrem Herzen den rechten Anklang finden und ein lauter Chor der deutschen Sänger tausendfältig widerhallen. Gotha, 5. April 1860. Ernst."

Regensburg, 7. April. Im Getreidegeschäfte blieb es in den letzten 8 Tagen überall sehr ruhig, ohne daß die Preise einen wesentlichen Abschlag erfahren hätten. Im Ganzen beobachtet man zuwartende Stellung und will hauptsächlich das Gedeihen der jungen Saaten abwarten, die indessen ganz gut aus dem Winter gekommen und vielversprechend sind. Auch der Sommeranbau geht jetzt unter den günstigsten Witterungsverhältnissen von statten. Für Gerste zeigt sich allenthalben noch Frage, da die Brauereien ihren großen Bedarf noch nicht ganz zu decken vermochten. Eben so bleibt Haber ein gesuchter Artikel. An heutiger schwach befahrenen Schranne wurden für örtlichen Bedarf bezahlt: Weizen 1a 19½ bis 21 fl. 24 kr., andere Sorten 19 bis 17½ fl. (gest. 24 kr.); Roggen 1a 15 fl. 18 kr. bis 12 fl. 30 kr. je nach Qualität (gef. 1 fl. 3 kr.); Gerste 1a 15½ bis 16½ fl., geringere Sorten 15 bis 13 fl. (gest. 32 kr.); Haber 7 bis 11 fl. (gest. 6 kr.) (Nb. Korr.)

Stuttgart, 7. April. Die Feuerversicherungs-Anstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München hat die Zulassung zum Geschäftsbetrieb in Würtemberg erlangt.

Stuttgart, 9. April. Heute früh ist unser König mit einem Extrazug, ganz unerwartet und in vollem Inkognito, nach Frankfurt abgereist. Man vermuthet, daß in Frankfurt irgend eine Besprechung von politischer Bedeutung stattfinde. Auf der Rückreise von Frankfurt wird Se. Maj. auch Karlsruhe und Baden-Baden besuchen und frühestens übermorgen wieder hier sein.

Aus Thüringen, 8. April. Auf einen „Ruf zur Sammlung" der Turner Kallenberg und Georgii in Stuttgart werden sich im Herbste d. J. deutsche Turner aus ganz Deutschand zu einem großen Turnfest in Coburg vereinen. Nachdem der Coburger Turnverein die herzogl. Erlaubniß dazu ohne Anstand erhalten, ergeht seine Einladung, an diesem Feste sich zu betheiligen, durch die „Deutsche Turnzeitung" (Leipzig bei Keil) an alle Turnvereine.

Italien.

Der Gouverneur-Regent Dupasquier hat unterm 4. d. Mts. folgende Proklamation an die Einwohner der Provinz Chambery gerichtet: Mitbürger! Indem Se. M. der König Viktor Emanuel II. uns loyal die mächtigen Rücksichten mittheilte, welche ihn veranlaßten sich von uns zu trennen, sagte er uns, wie schmerzlich dieses Opfer seinem Herzen sei. Er behält für Savoyen dieses Land, dessen Namen seine Familie berühmt machte, jene Gefühle der Hochachtung und Zuneigung, deren es sich durch 8 Jahrhunderte der Treue und der Hingebung würdig zu machen wußte. Ein Gedanke jedoch mildert die Bitterkeit des Schmerzes, daß die Vereinigung unseres Vaterlands mit Frankreich für alle Zeiten sein Glück und seine Wohlfahrt sichert, welches er seinem hochherzigen Verbündeten, Sr. M. dem Kaiser Napoleon III. anvertraut. — Doch soll das Land seine Stimme hören lassen: die beiden Souveraine wollen es und ihr fester Wille ist, daß dieser Willens-Kundgebung völligste Freiheit gesichert sei. — Indem ich unter diesen Umständen die mir anvertraute delikate Mission annehme, die, obwohl vorübergehend, weit über meine Kräfte ist, habe ich nur meine Hingebung für das theuere Vaterland befragt. Ich zähle dabei auf die loyale Mitwirkung aller Behörden und auf den guten Sinn der Bevölkerung. Mitbürger! Bis der feierliche Augenblick kommt, wo wir nach der später zu bestimmenden Weise unsere Wünsche auszusprechen haben, wollen wir uns sammeln und wenn dieser

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Auf dieser Brücke, die das Schloß noch mit seinem Morgenschatten bedeckte, hielt Normann inne. Traurig sah er in die Tiefe hinab und auf die dunkle Wasserfläche. Die ganze Nacht hindurch hatte er von dem Glücke, das ihn so lange erfüllte, von einem Gedanken, der Eins mit seinem Wesen geworden, Abschied genommen, aber jetzt erst, da er darüber gesprochen, schien ihm dieser Abschied, der Verlust Betty's eine wahre Thatsache. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß eine solche Trennung von einem Stücke seiner selbst in ihm vorging; er wußte noch nicht, daß solche Wunden vernarben — es fehlte ihm noch diese Erfahrung, die im späteren Leben so traurig schnelle Heilungen bewerkstelligt. In Geist und Herzen fühlte er eine unheimliche Oede, denn das Glück war ausgezogen, und der ungewohnte Schmerz hatte die leergewordene Stelle noch nicht eingenommen, hatte sich, so zu sagen, noch nicht eingerichtet. Wie öde kam ihm darum die Welt vor! Alles erschien ihm in einem entstellenden, fahlen Lichte, selbst der Beruf, über Betty's Glück zu wachen, den er erst vor Minuten so überzeugt und mit ganzer Seele vor Marsen in Anspruch genommen und der ihn wie ein aus dem Schiffbruch gerettetes Kleinod däuchte. Er sah einen Moment lang mit den Augen der Welt, und wahrlich, es war eine lächerliche Rolle, als Don Quixote neben einer Geliebten durch die Welt zu laufen und über ihr Glück zu wachen, nachdem sie einen Anderen vorgezogen. Der ernste, hingebende, liebende Normann fing an, in Gedanken sich über sich selbst lustig zu machen und die Welt erschien ihm darum nicht heiterer. Je mehr Mühsal er sonst getragen, um so lieber war ihm das Leben geworden — warum nicht jetzt? Leicht zieht der Jugend der Gedanke durch den Kopf, allen Leiden ein Ende zu machen, wenigstens allen Täuschungen, denn diese fürchtet sie zumeist — und so dachte auch Normann einen Augenblick, daß es ihm besser wäre, wenn er da unten läge. Er blickte auf, wie um sich zu erinnern, diese Welt zu prüfen — sein erster Blick fiel in Louisens Augen, die seit lange neben ihm stand und jede seiner Bewegungen beobachtete. — Sie sagte nichts; sie sah ihn nur an. Das Gefühl der Vereinsammung war mit Einem Male von ihm genommen; er ergriff ihre Hand, und Arm in Arm gingen sie zurück und wandelten schweigend unter den Kastanienbäumen vor dem Schlosse lange auf und ab.

Erst spät ging Normann zum alten Hagener, der sich über die

Digitized by Google

Tag gekommen sein wird, dann werden wir, Alle vereint, durch die Liebe zum Vaterlande, mit eben solcher Ruhe als Entschlossenheit dem neuen großen Geschicke entgegengehen.

Ueber die Stimmung in Chambery wird der „K. Z." von dort unterm 6. d. M. geschrieben: „Wie sehr man auch im Allgemeinen in diesem Theile des Landes mit der Annexion zufrieden sein mag, so ist die Stimmung doch eine gedrückte, beinahe düstere. Man geht ja doch Ungewissem, Unbekanntem entgegen, man nimmt Abschied von einer jahrtausendalten Geschichte, um aus einer Individualität eine Nummer in der Zahl der Departements zu werden, und endlich sagt man einer schönen, wohlgeforderten Freiheit die man lieb gewonnen, Lebewohl, um etwas anderes entgegenzunehmen, was geradezu wie das Gegentheil aussieht. Vom Schlosse wehen beide Tricoloren; beim Verschwinden der Einen wird manchem savoyischen Herzen, das die Annexion wünschte, wehe zu Muthe werden.

Frankreich.

Paris, 8. April. Der „Moniteur" fährt fort, mit großer Selbstzufriedenheit an den Kaiser gerichtete Adressen aus Savoyen ausführlich mit allen Namensunterschriften abzudrucken: Der Gemeinderath von Chambery hat am 31. März einhellig beschlossen, dem Kaiser der Franzosen amtlich zu sagen, daß Savoyen über die Vereinigung mit Frankreich und über den gnädigen Empfang, den die Deputirten bei den Kaiserlichen Majestäten gefunden, hocherfreut, Chambery aber, diese überwiegend französische Stadt, unendlich dankbar sei. Der Gemeinderath von Annecy betheuert, daß fortan alle Savoyarden eben so gute Franzosen sein werden, wie es Berthollet, der Freund Napoleons I., ein geborner Savoyarde, gewesen sei. Der Gemeinderath von Thonon dankt dem König Viktor Emanuel, daß derselbe, wenn doch einmal ein sechshundertjähriges Band mußte zerrissen werden, Savoyen an Frankreich und nicht an die Schweiz abgetreten habe, denn die Einwohner von Chablais müßten einen Anschluß an die Schweiz als ihren wahren Interessen zuwider betrachten; da aber trotzdem die Schweiz wühle und Unruhen stifte, so möge der Kaiser möglichst bald von Savoyen Besitz ergreifen, damit der Schatten des französischen Banners Vertrauen und Friede gebe. — Es folgen dann noch die Adressen der Gemeinderäthe von Albertville, Faverges, la Roche (Faucigny) und von vier Dorfschaften. Alle sind überglücklich über die Vereinigung mit einer Nation, welche „der Neid und die Bewunderung aller Völker ist." Der „Moniteur" hat ja nun die Beweise Schwarz auf Weiß in Händen, daß Savoyen sich mit aller Gewalt nach der Verschmelzung mit Frankreich sehnt, wofür ihm denn auch vom Kaiser — versprochen worden ist, daß den kommerziellen Interessen von Faucigny und Chablais Rechnung getragen und zu Gunsten dieser beiden Grenz-Distrikte eine eben solche Kommerzialzone eingerichtet werden solle, wie sie bereits in der Landschaft Gex besteht. Herr Thouvenel hat, wie der „Moniteur" gestern besonders hervorhob, der Munizipalität von Thonon diese Zusage sogar schon schriftlich gegeben. — Allgemein ist man hier der Ansicht, daß Frankreich es mit dem Zustandekommen einer Konferenz nicht ernstlich meint. In dem gegenwärtigen Stadium der Unterhandlungen hierüber soll erst der Beschluß des sardinischen Parlaments abgewartet werden, dem wohl eine Art allgemeiner Abstimmung, dann vielleicht ein Putsch und die auf dringenden Wunsch der zwölf Gemeinderäthe von Thonon statt findende Okkupation von Chablais und Faucigny und zuletzt irgend eine Verständigung über die unvermeidliche Thatsache angereiht werden wird.

Paris, 9. April. Der Moniteur hält Oster-Siesta, Paris sonnt sich in der prächtigen Frühlingsluft und in dem schönen Wetter, das auch in den höheren Regionen über dem Canal wieder zu herrschen scheint, da die allzu diensteifrigen Pays und Patrie von oben herab einen Denkzettel bekommen haben, damit sie merken, daß es oben keineswegs mehr so frostig ist, wie vor einigen Tagen. (Köln. Ztg.)

An folgenden Eisenbahn-Linien wird in diesem Jahre aufs thätigste gearbeitet: von Paris nach Rouen und Elbeuf, von Cherbourg nach St. Lô, von Rennes nach Brest, von Paris nach Soissons, von Mezières nach der belgischen Gränze, von Lyon nach La-Croix-Rousse, von Carpentras nach Lyon, von Privas nach Marseille und von Bourg nach Besançon.

Paris, 9. April. Sicherem Vernehmen nach erhielt gestern Nachmittags der General Lamoricière von der französischen Regierung die Ermächtigung, in päpstliche Dienste zu treten. Nach telegraphischen Berichten aus Rom vom 7. d. in der Patrie hat der General seinen Dienst begonnen. Er arbeitet bereits mit dem Chef des Kriegs-Ministeriums, mit den vier Direktoren desselben und dem Direktor des Kriegs-Magazins von San Michele. Derselbe wird ferner die Truppen in den Marken, in dem Lande zwischen Tronto und Conca und in den übrigen Provinzen inspiziren. Es sollen ernsthafte Elemente zur Bildung einer Armee, so wie gute Festungen und bedeutende Kriegsvorräthe vorhanden sein.

Großbritannien.

London, 6. April. Die heutigen Londoner Blätter leiden an seltener Leere. Am erwähnenswerthesten dürfte der erste Artikel der „Times" sein. Er beschwört Deutschland, eins oder einig zu werden, und gibt zwar keine praktischen Fingerzeige, wie dies anzufangen, ist aber jedenfalls für die englische Anschauung und die englischen Besorgnisse bezeichnend. Der Artikel lautet im Auszuge: Der Kaiser der Franzosen hält es für nothwendig, die aufgeschreckten Gemüther Deutschlands zu beruhigen, und wenn das Heilmittel nur dem Uebel gewachsen wäre, so gäben wir gern zu, daß es niemals so angezeigt war wie jetzt. Auf den ersten Blick scheint es, daß Deutschland die größte Ursache zur Unruhe hat. Wenn zwölf Millionen Italiener, die im Nordosten von Oesterreich und seinem furchtbaren Festungsviereck bedroht, an der Seeküste der überlegenen Kriegsflotte Frankreichs ausgesetzt und mit einer noch jugendschwachen Regierung behaftet sind, dem Sieger von Magenta und Solferino solchen Schrecken einjagen können, daß er sich nicht sicher glaubt, bis er Savoyen und Nizza in Besitz genommen hat, um sich dahinter zu verschanzen, welche Gebietsstrecke wird Frankreich brauchen zum Schutz gegen die bösen Anschläge von 40 Millionen Deutschen, die seit Jahrhunderten in einem Staatenbund vereinigt sind und über militärische und materielle Kräfte gebieten, weit gewaltiger als Alles, was diese schrecklichen Italiener besitzen? Der Kaiser versichert den Deutschen, daß Dank der Abtretung Savoyen's und Nizza's alle seine Befürchtungen zu Ende seien. Die Trennung Belgiens von Holland habe all jenen Besorgnissen vor einem holländischen Einbruch, denen Frankreich sich sonst hingegeben hätte, ein Ziel gesetzt ... Dem sei, wie ihm wolle, der

---

Vorgänge von diesem Morgen wieder beruhigt hatte und an den Ernst derselben nicht mehr recht glaubte. Doch versprach er Normann und Louisen, die möglichsten Hindernisse zu ersinnen, um die Verbindung zwischen Betty und Marson aufzuschieben. Bei dem beweglichen Naturel Betty's war dann noch einige Hoffnung vorhanden, daß sie sich von Marson abwende. In diesen Plan paßte auch die möglichst baldige Rückkehr in der Stadt, die besprochen wurde.

Nachdem noch Normann die Gräfin Katherine und den Grafen begrüßt, wanderte er, von Louisen eine Strecke begleitet, der Stadt und seinen Büchern zu.

Wenige Stunden später, schon in Dämmerung gehüllt, ritt Marson in entgegengesetzter Richtung dem protestantischen Dorfe zu.

VIII.

Der Vater Hagener hielt Wort. Er weihte dem Grafen Gatton, der in seinen vielfachen Beschäftigungen die Vorgänge in der jungen Welt seiner Gäste nicht bemerkt hatte, in die Geheimnisse seiner Familie ein, und dieser, betroffen über die Enthüllungen, sah die Nothwendigkeit einer Rückkehr in die Stadt ein. Betty, so oft sie von Marson zu sprechen anfing, erhielt zur Antwort, daß man nächstens über diesen Gegenstand sprechen wolle, jetzt sei er, der alte Vater, an den Gedanken einer Heirath seiner Tochter noch nicht genugsam gewohnt. Die Gefahr schien übrigens nicht dringend. Marson dachte am wenigsten an Heirath, da er in seine Arbeit vertieft war und die letzte Fresko schnell vollenden wollte. Doch bereitete Louise Alles zur Abreise vor, die in den nächsten Tagen Statt finden sollte.

Louise schlief noch ihren festen kindlichen Schlaf, als eines Morgens, da kaum die ersten Strahlen durch die Jalousieen fielen, ihre Schwester sich aus dem Bette erhob und in der Dämmerung des Zimmers sich anzukleiden begann. Bei jeder Bewegung Louisens hielt sie inne und horchte erschrocken, mit angehaltenem Athem, bis sie wieder die gleichmäßigen Athemzüge der Schlafenden beruhigten. Dann schlich sie leise der Thür entgegen, aber dort angekommen, kehrte sie wieder nach der entgegengesetzten Thür zurück, hinter welcher ihr Vater schlief. Sie legte das Ohr ans Schlüsselloch und horchte; dann drückte sie einen Kuß auf dieselbe Stelle, wo ihr Ohr gelegen hatte, und warf mit der Hand, rückwärts gehend, noch einige Küsse durch die Thür, in der Richtung, wo das Bett des Alten stand. Am Bette Louisens blieb sie stehen und sah mit angestrengten Augen in das schlafende, ruhevolle Gesicht, das noch wie ein Kindergesicht aussah. Ohne zu wissen, was sie that, neigte sie sich vor und lispelte: Mögest du nie solcher Heimlichkeit bedürfen! Meine Schwester! meine theure Schwester! — Thränen sprangen ihr aus den Augen, und sie zog sich schnell zurück, daß sie nicht auf das Gesicht Louisens fielen und sie weckten.

JCHEN
1060. IX

Kaiser geruht sich befriedigt zu erklären. Aber wenn Deutschland zufällig der Meinung wäre, daß es nicht Furcht vor der Schweiz und Italien, sondern das Streben, ihnen furchtbarer zu werden war, was zur Besitzergreifung von Savoyen und Nizza geführt hat, dann dürfte alle Beredtsamkeit Thouvenel's nur wenig zu seiner Beruhigung vermögen. — Von dieser Annahme ausgehend, möchten wir Deutschland, seine Fürsten, wie seine Völker, ernstlich ersuchen, die gegenwärtige Lage der Dinge sorgfältig zu erwägen. Woher kommt es, dies mögen sie sich fragen, daß Frankreich stets ein so gefährlicher und übergreifender Nachbar für sie war? Wie kommt es, daß die große teutonische Race, von deren kühnen Vorfahren abzustammen selbst des Franzosen Stolz ist, von einem weder zahlreichern noch civilisirteren Volke in fortwährender Angst um ihre Freiheiten, ja um ihre Existenz erhalten wird? Die Antwort liegt genugsam auf der Hand. Die Franzosen sind eine Nation — die Deutschen nur eine Ansammlung verbündeter Staaten . . . Deutschland möge diese Dinge wohl überlegen und dann den Blick einwärts auf sich selber kehren. Wir als eine Macht, die ganz für den Frieden und die Künste des Friedens lebt, haben allen Grund zu wünschen, daß Deutschland im Stande sei, sich in Unabhängigkeit und Freiheit gegen seine zwei mächtigen Nachbarn im Osten und Westen zu behaupten. Jedes Symptom seiner Stärke begrüßen wir mit Freuden, jeden Beweis seiner Schwäche erkennen wir mit Widerstreben und widerwillig an. Zum Unglück hatten wir während der ganzen Dauer dieses Jahrhunderts häufiger Veranlassung, Deutschlands Schwäche zu beklagen, als uns über seine Stärke zu freuen. Vom ersten Napoleon wurde es wiederholt überzogen und fast ganz erobert, und während einer achtjährigen gezwungenen Unterthänigkeit hat es, glauben wir, genug erduldet, um gewarnt zu sein und keine Vorsichtsmaßregel gegen eine mögliche Wiederholung dieses Schicksals zu unterlassen. Die Stunde der Befreiung schlug; die Erschöpfung der jungen Generation Frankreichs durch endlose Kriege, die Vernichtung von einer halben Million Soldaten im russischen Feldzuge, ein wenigstens eben so großer Verlust in Spanien und Portugal, die See-Uebermacht Englands und die verhängnißvolle Halsstarrigkeit Napoleons gaben Deutschland wieder einmal seine Existenz zurück. Wie hat es diese zweite Restauration benützt? Hat es Maßnahmen getroffen gegen die Wiederkehr einer Katastrophe gleich derjenigen, die es beinahe aus der Liste der Nationen strich und ihm wie Griechenland nach Philipp's Zeiten nichts Nationales als seine Literatur ließ; oder ist es nicht jetzt eben so sehr wie jemals einer Katastrophe ausgesetzt, ähnlich derjenigen, von der es in den ersten Jahren dieses Säkulums ereilt ward? Die Ursachen sind dieselben und wir sehen keinen Grund zu erwarten, daß die Wirkungen anders ausfallen werden. Damals wie heutzutage war Deutschland in eine Anzahl kleiner Staaten gespalten; damals wie jetzt handelten Oesterreich und Preußen nach einem verderblichen Dualismus und während sie um den Vorsitz bei ihren Berathungen stritten, ließen sie Deutschland zu Grunde gehen; damals wie jetzt gab es eine Centralbehörde, die Niemand respektirte, der Niemand gehorchte, deren endlose Berathschlagungen die Welt satt bekam, und deren nichtige Beschlüsse Niemandem Furcht einflößten. Sollte dieselbe Krisis wiederkehren, so wird man ihr mit genau denselben Mitteln begegnen, die das erste Mal so gründlich fehlschlugen. Jetzt oder nie ist es hohe Zeit, daß Deutschland sich vereinige, die seit Jahrhunderten ungeheilt gebliebenen Gereiztheiten in Vergessenheit begrabe und Europa das Schauspiel einer Nation gebe, die entschlossen ist, ihre Rechte auf die allein mögliche Art dauernd zu behaupten. Wir sollten denken, daß Fürsten und Völker endlich gelernt haben könnten, wie unmöglich es ihnen werden muß, ihre Unabhängigkeit bei einer Organisation zu behaupten, die zu der Gewaltthätigkeit reizt, welche sie zurückzuschlagen außer Stande ist; aber, so weit wir sehen können, sind unsere Warnungen und Vorstellungen vergebens. Nicht nur sind die deutschen Mächte unter sich uneinig, und jede auf ihren eigenen kleinen Zweck versessen, sondern sie scheinen darauf erpicht, sich auf immer um den Beistand eines sanften und gelehrigen, aber tapferen und patriotischen Volkes zu bringen. Während sie ihrem großen Gegner eine getheilte Phalanx zeigen, unterwühlen sie geschäftig und emsig die Stützen ihrer innern Kraft. Sie haben das Vertrauen zu einander verloren, ohne das Anderer zu gewinnen. Das alte Loyalitätsgefühl ist im Schwinden, und lebte nicht ein unausrottbares Nationalitätsgefühl im deutschen Busen, so hätte das deutsche Volk geringe Ursache, einen Herrnwechsel zu fürchten, und könnte sich in das Ergebniß fügen, ohne es durch die Gräuel des Krieges abwenden zu wollen. Noch mag es nicht zu spät sein. Rechtzeitige Zugeständnisse können das Wohlwollen des Volkes noch zurückgewinnen. Durch die nothwendigen Aenderungen in der Bundesverfassung kann die ganze Streitmacht der Nation im Falle der Noth verwendbar gemacht werden; aber die Zeit drängt, und die Nation muß zwischen den Institutionen, die ihr so oft Verderben brachten und zwischen der Einheit und Wirksamkeit, wodurch sie allein sich retten kann, endlich ihre Wahl treffen. (Nat.-Ztg.)

In Cork (Irland) ereignete sich vorgestern folgender Fall: Zwei Postdampfer mit 400 Passagieren liefen nach Newyork aus und nahmen 26 unfreiwillige Passagiere mit, welche Freunde an Bord begleitet hatten und die Signalglocke überhört zu haben scheinen. Daß die Kapitäns ihretwegen anlegen sollten, ist kaum glaublich, und wenn nicht zufällig ein Schiff des Weges kommt, das sie aufnimmt und zurückbringt, werden sie wohl die Ueberfahrt nach Amerika machen müssen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 7. April. Das heutige „Morgenbladet" enthält folgendes Telegramm aus Stockholm, 5. April Abends: „Gestern wurde dem Beschlusse des Storthings in der Statthaltersache die Sanktion verweigert. Die Sache wurde im norwegischen Staatsrath allein behandelt, ohne daß das Schreiben des Reichstags vorgetragen wurde. So viel man weiß, riethen die norwegischen Staatsräthe zur Sanktion und reservirten sich kräftig gegen den Beschluß. Man nimmt nicht an, daß sie abgehen werden." (Einer telegraphischen Depesche aus Stockholm vom 7. zufolge bestätigt die offizielle „Postidning" das Obige mit dem Hinzufügen, der König habe dem Storthingbeschlusse die Sanktion für jetzt verweigert.)

Die Würfel in der norwegischen Frage sind somit gefallen. Auch das Kopenhagener „Faedrelandet" vom 7. meldet nach einem aus Stockholm nach Helsingborg abgesandten Telegramm, daß der König am 4. dem Storthingsbeschlusse auf Abschaffung des norweg. Statthalterpostens seine Sanktion verweigert.

Ihre Hand hing zum Bette heraus; Betty ergriff eine unwiderstehliche Lust; sie zu küssen, aber sie hatte nicht den Muth, sie zu fassen. Sie kniete nieder und neigte ihr Antlitz bis in die nächste Nähe der Hand. So lag sie einige Minuten, dann drückte sie Kuß auf Kuß auf die Finger, daß Louise erschrocken auffuhr.

Was ist? Wer ist da? Bist du es, Betty? fragte sie schlaftrunken.

Betty wischte schnell die Thränen ab und sagte mit sicherer Stimme: Ich bin es.

Ist es schon so spät? Soll ich schon aufstehen? fragte Louise.

Nein, es ist noch sehr früh — schlafe nur aus. Ich will einen Spaziergang im Garten machen — ich kann nicht schlafen.

Siehst du wohl, Betty! Du kannst nicht schlafen — seufzte Louise.

Wenn du nur gut schläfst, Louise! antwortete Betty bedeutungsvoll.

Warte ein wenig; ich stehe auf und gehe mit dir.

Nein, nein — schlafe; ich komme bald wieder! sagte Betty und drückte ihre Schwester ins Bett zurück. Dann wollte sie den Hut ergreifen, der neben ihr auf dem Stuhl lag, aber fürchtend, dadurch den Verdacht Louisens zu wecken, ließ sie ihn liegen und eilte zur Thür hinaus.

Im Hofe zog sie das Tuch von den Schultern über den Kopf und verhüllte sich das Gesicht. So lief sie, ohne umzusehen, die Allee entlang, die in gerader Linie den Garten durchschnitt, der Mauer zu und nach der kleinen Pforte, die ins Feld führte. Marson stand vor der Pforte. Er faßte sie, ohne ein Wort zu sagen, hob sie in einen bereit stehenden, geschlossenen Wagen, stieg ihr nach und der Wagen flog davon.

Louise konnte nicht wieder einschlafen. Arme Betty! seufzte sie, was muß in ihr vorgehen — denkt sie an Normann? — bereut sie? fürchtet sie die Zukunft? Wie lange ist's her, da war sie so heiter, so glücklich, und nun kann sie vor Kummer nicht schlafen. Soll ich sie allein lassen? Soll ich ihr folgen?

So überlegend hatte sie sich schon erhoben. Aber sie kleidete sich nur zögernd an, nicht wissend, ob sie Betty, die vielleicht allein sein wollte, mit ihrer Gesellschaft wohl thue oder nicht. Langsam stieg sie die Treppe hinab, und langsam durchwandelte sie den Garten, nach allen Seiten ausspähend, ob sie nicht Betty's Kleid irgendwo zwischen den Bäumen wehen sehe. Der Garten war leer, und erst nachdem sie ihn nach allen Richtungen langsam durchmessen hatte, fing sie an, ihren Schritt zu beschleunigen. Es wurde ihr ängstlich zu Muthe und sie fragte sich, ob ihre Schwester nicht vielleicht mit Marson eine Zusammenkunft habe. Nach der Aufregung, die sie an ihr bemerkt, schien ihr das wahrscheinlich, und sie kehrte niedergeschlagen in ihre Stube zurück, öffnete das Fenster und wartete.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 9. April. Sicherem Vernehmen nach hätte Herr v. Thouvenel dem Gesandten der Schweiz Dr. Kern erklärt, Frankreich werde nicht eher in eine Konferenz willigen, als bis die Besitzergreifung Savoyens erfolgt sei.

Annexionsgelüste im Bezirke Pruntrut, Kanton, Bern, haben die Berner Regierung veranlaßt, den Ständerath Migellet dorthin zu senden. Der Bundesrath hat alle Truppen, mit Ausnahme der im Kanton Genf stehenden, entlassen. (Nat.-Ztg.)

London, 9. April. Die heutige „Times" theilt mit, daß der außerordentliche Gesandte der Schweiz Delarive in London eingetroffen sei. Derselbe hat den Auftrag, den Zusammentritt eines Kongresses zu erwirken. Indem die „Times" der Haltung Preußens „volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, meint sie, England werde gegen den Zusammentritt des Kongresses keinen Einwand erheben. (Nat.-Ztg.)

Course. — Frankfurt a. M., 10. April 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	31½—32½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102⅛
ditto Preuss.	9	56½—57½	4½% ditto 1jähr.	101⅛
Holl. 10 fl. Stücke	9	38—39	4½% ditto ½jähr.	101⅛
Rand-Dukaten	5	29—30	4% ditto	98⅛
20 Frankenstücke	9	16½—17½	4% do. Ablös.-Rente	98⅛
Engl. Sovereigns	11	36—40	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	31—33	4% Ldwh.-Bexb.Eisenb.-A.	126⅛
Alte Oest. 20er pr. rauh			4% Pf.Nax-Eisenb.-A. b.R.	94⅛
Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität.	101⅛
Rand-Zwanziger	30	14 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	104⅛
Preuss. Cassenscheine	1	45½—⅝	„ „ 4½% „	102⅛

Getraidepreise zu Bayreuth am 11. April 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	23	12	22	48	22	12	—	6	—	—
Korn	17	42	17	—	16	18	—	24	—	—
Gerste	16	24	16	12	16	—	—	—	—	6
Haber	11	—	9	48	9	—	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
11.	— 1°,2	+ 5°,4	+ 5°,5	323‴,69	324‴,03	325‴,05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Morgens dicker Nebel, dann bewölkt.

Höchste Temperatur: + 7°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,8.

Am 12. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,2. Barometer: 325‴,94.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Steinmetzer, k. preuß. Lieutenant u. Adjudant im 8. Jäger-Bataillon von Wetzlar; Anspach, Fabrikbesitzer von Kirchenlamitz; Kaufleute: Granier von Magdeburg, Metz von Schwanfurt, Winkhaus von Haiger, Rädler von Harbatshofen, Hahn von Berlin.

Bekanntmachung.

Künftigen

Montag den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr

werden bei unterfertigtem Amte 2 Parthien Dünger an den Meistbietenden im öffentlichen Verstriche abgegeben, wozu Strichlustige mit der Bemerkung eingeladen werden, daß dem Zuschlag die Genehmigung hoher königl. Regierung vorbehalten bleibt.

St. Georgen, den 11. April 1860.

Königliche Strafhaus-Inspektion.

Herzinger.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Altsitzers Johann Frank von Hörlasreuth betr.

Forderungen an den Nachlaß des verlebten Altsitzers Johann Fränk von Hörlasreuth sind am

Dienstag den 8. Mai d. Js., Vormittags 8 bis 12 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie bei Vertheilung des Nachlasses unberücksichtigt bleiben würden.

Pegnitz, den 4. April 1860.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, heute Morgens den 11. d. Mts. um halb 11 Uhr unsern innigst geliebten Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager, weiland

Bartholomäus Dorsch,

Bürger und Häfnermeister dahier,

in einem Alter von 71 Jahren, 3 Monaten und 26 Tagen zu sich zu rufen.

Diese Trauernachricht bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stilles Beileid.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 13. Nachmittag um 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Der Trauer-Gottesdienst Samstag den 14. früh um 8 Uhr in der hiesigen katholischen Kirche.

Anzeigen.

Harmonie.

Dienstag den 17. d. Mts.:

Ball.

Anfang 8 Uhr.

Bitte.

Die Unterzeichneten beabsichtigen auch im heurigen Jahre zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier **eine Verloosung** zu veranstalten und wagen daher wiederholt an alle mildthätigen Einwohner hiesiger Stadt die inständige Bitte zu richten, dieses Unternehmen durch Gaben der Liebe möglichst zu unterstützen.

Die Verloosung wird am **Mittwoch, den 9. Mai l. Js.**, im Saale der Harmonie stattfinden.

Die uns zugedachten Geschenke ersuchen wir im Lokale der Anstalt (Judengasse bei Herrn Büttnermeister Krämer über eine Stiege) gefälligst abgeben zu wollen.

Bayreuth, den 12. April 1860.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Frisch gewässerter Bamberger Stockfisch ist zu haben bei **Sophia Schürbaum.**

Dünger zu verkaufen H.-Nr. 385 Parterre.

Süße Frankenzwetschgen

sind angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Freitag den 13. April 1860.

6. Vorstellung im Abonnement.

Zum Erstenmale:

Die Königin von sechzehn Jahren,

oder:

Christinen's Liebe und Entsagung.

Schauspiel in 2 Akten von Th. Hell.

Hierauf zum Erstenmale:

Die Kunst, geliebt zu werden.

Liederspiel in 1 Akt. Frei nach dem Französischen. Musik von F. Gumbert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | No. 103. | 13. April 1860.

Deutschland.

München, 11. April. Ein auf die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse bezüglicher, gestern an Se. Maj. den König abgegangener ministerieller Antrag bringt für den Zusammentritt derselben den Monat Mai in Vorschlag.

München, 11. April. Die beiden gezogenen Kanonen, welche das k. Kriegsministerium in Augsburg anfertigen ließ, müssen hieher gebracht werden, damit von der k. Artillerie-Berathungs-Kommission auf dem hiesigen Kugelfange umfassende Versuche mit diesen neuen Geschützen angestellt werden; Hr. Kriegsminister v. Lüder will selbst den desfallsigen Schießübungen beiwohnen. Von den hieraus sich ergebenden Resultaten wird es dann abhängen, ob die gezogenen Kanonen in der bayer. Artillerie eingeführt werden sollen.

Die im Kriegsministerium vor mehreren Monaten niedergesetzte Kommission zur Bearbeitung eines neuen Exerzier-Reglements für die Infanterie und Kavallerie soll ihre Arbeiten dieser Tage beendet haben.

München, 12. April. Wie man hier vernimmt, werden sich Se. Maj. der König im Laufe dieser Tage von Genf aus zunächst nach Vevey begeben. Der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert werden auf der Rückreise aus Spanien gegen Ende dieser Woche in Darmstadt eintreffen und 4–5 Tage bei ihren hohen Verwandten daselbst verweilen. (N. M. Z.)

München, 12. April. Heute Morgens nach 3 Uhr ertönten die Feuersignale und kaum war die Einwohnerschaft durch dieselben aus dem Schlafe aufgeschreckt, war auch schon das ganze Firmament, soweit das Auge reichte, auf eine schaudererregende Weise erleuchtet. Ein in der Papierfabrik in der Vorstadt Au entstandener Brand hatte sich eben in wenigen Augenblicken über alle Gebäulichkeiten derselben verbreitet und wüthete bei der vorhandenen Masse von leicht entzündlichen Stoffen so fürchterlich, daß innerhalb 2 Stunden das ganze schöne Etablissement bis auf das untere Stockwerk eingeäschert dalag. An ein Löschen konnte nicht gedacht werden; es wurde somit das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß das furchtbare Element nicht weiter um sich griff, was auch glücklicher Weise gelang.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, welcher in Tyrol bekanntlich schon seit mehreren Jahren die berühmten Jagden in der Hinterriß und in Scharnitz besitzt, hat jetzt einen neuen anstoßenden großen Jagdbezirk, der besonders an Gemsen und Rehen reich ist, das ganze Gais- und Leutesthal, in Pacht genommen.

Stuttgart, 11. April. Heute Vormittag ist der König hieher zurückgekehrt. Gestern Mittag war er in Baden angekommen. Der behauptete politische Zweck der Reise wird jetzt ganz in Abrede gestellt und der Ausflug einer ärztlich verordneten Luftveränderung, von hiesigen Lokalblättern einem Besuch der Blumenausstellung in Frankfurt zugeschrieben. (N. K.)

Stuttgart, 11. April. Dem ständischen Ausschuß wurde von den Abgeordneten Reyscher, Murschel, Fetzer, Dreßner und Hölder folgende Adresse übergeben: „Hoher ständischer Ausschuß! Die von Frankreich geforderte Einverleibung Savoyens, einschließlich der neutralisirten Theile dieses Landes, verletzt nicht nur die Rechte und Interessen der Schweiz, sondern sie bedroht mittelbar auch Deutschland. Indem die Schweiz der zur erfolgreichen Vertheidigung ihrer Neutralität erforderlichen Stellung beraubt wird, verliert Deutschland den letzten Rest von Sicherheit seiner seit der Abreißung des Elsaßes bleibend gefährdeten Südwestgrenze. Indem ferner Frankreich sich über wohlerworbene Rechte der Schweiz hinwegsetzt und das Princip der sogenannten natürlichen Grenzen anruft, stellt es einen Vorgang auf, welcher in kurzer Zeit Nachahmung gegenüber von Deutschland finden könnte. Die Regierung der Schweiz hat unter Zustimmung der schweizerischen Bundesversammlung und des ganzen Volkes gegen den beabsichtigten Schritt Widerspruch eingelegt, und die europäischen Mächte zu ihrem Schutz aufgerufen. Werden die deutschen Großmächte in Verbindung mit ihren deutschen Bundesgenossen diesem Ruf folgen, oder werden sie es ruhig geschehen lassen, daß der bestellte Hüter der deutschen Südwestgrenze dem Willen Frankreichs gebeugt, dessen Machtwort unterworfen wird? Wäre dem deutschen Volk selbst eine Stimme in seinen allgemeinen Angelegenheiten vergönnt, so würde dasselbe sicher keinen Augenblick zögern, dem stammverwandten Nachbarland gegen die drohende Rechtsverletzung beizustehen. Da nun aber die Verheißungen einer nationalen Vertretung bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen sind, so ist es um so mehr eine Pflicht der einzelnen Landesvertretungen, für den durch die Ehre und eine gesunde Politik vorgezeichneten Weg ihre Stimme zu erheben. Voraussichtlich wird bei dem Wiederzusammentritt der württembergischen Kammern das Schicksal Savoyens und der Schweiz längst entschieden sein. Es bleibt daher den Unterzeichneten nichts übrig als auf diesem Weg Zeugniß von der Gesinnung des Landes abzugeben. Wir ersuchen demnach einen hohen Ausschuß als das stellvertretende Organ der Ständeversammlung: 1) der k. Staatsregierung unsere Bitte vorzulegen: diese möge an ihrem Theil darauf hinwirken, daß die Schweiz in der Vertheidigung ihrer Rechte und Interessen, gegenüber von der beabsichtigten Einverleibung Savoyens in Frankreich, von Deutschland mit seiner ganzen Macht unterstützt

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Der Wagen fuhr indessen unaufhaltsam dahin, über die Feldwege, geraden Weges über Hügel und Thäler dem Walde entgegen. In seinem Innern wurde wenig gesprochen; in dem einen Winkel saß Betty und hielt noch immer das Tuch über das Gesicht zusammen; Marson sah manchmal durch die Fenster, dann legte er sich schweigend in seine Ecke zurück. Es war noch sehr früh, als der Wagen am Fuße des Abhanges vor dem protestantischen Dorfe hielt. Marson hob Betty mit beiden Armen heraus und ging mit ihr ins Dorf, mitten durch vor des Predigers Wohnung. Dort setzte er sie auf einen Balken vor dem Hause und trat in die Stube.

Der Prediger kam ihm in seinem Sonntagsstaate, in einem schwarzen Rocke, der halb Talar, halb Bauernkittel war und über die Knöchel herabfiel, entgegen und verbeugte sich tief.

Ist Alles bereit, Herr Prediger? fragte Marson.

Es ist Alles bereit, wie Sie befohlen haben, gnädiger Herr!

Und die Zeugen?

Ebenfalls, gnädiger Herr; der Schulze und noch ein Bauer werden der heiligen Handlung als Zeugen dienen.

Nun, so kommen Sie!

Marson wandte sich der Thür zu, der Prediger aber blieb in der Mitte der Stube stehen und fuhr verlegen mit flachen Händen und ausgebreiteten Fingern über die Schöße seines Kleides her und hin.

Nun, Sie gehen ja nicht! herrschte ihm Marson zu.

Gnädiger Herr! stotterte der Prediger.

Sie zaudern? Habe ich Ihre Bedenken noch nicht zum Schweigen gebracht? Ich wiederhole Ihnen, es soll Ihnen nichts Unangenehmes daraus entstehen.

Sie haben für mich und die Gemeinde so viel gethan, stotterte der alte Mann, Sie haben uns den Schutz des Herrn Grafen Gatton verschafft — gewiß würde ich meine Dankbarkeit gern beweisen, indem ich nach Ihrem Willen — aber, gnädiger Herr — das Gesetz, die Ordnung, die Regel! — Wir armen Protestanten müssen uns hüten, wir sind von Widersachern umgeben . . .

Ich habe ihnen schon auf all das geantwortet, erwiderte Marson unwillig. Dann ging er einige Schritte zurück an den roth angestrichenen Tisch und schüttete darauf den Inhalt seiner Börse aus. Die Dukaten rollten, und mehrere fielen auf den Boden. Rasch bückte sich der Prediger und las sie auf, ohne den Blick von den auf dem Tische gebliebenen abzuwenden. Er legte die aufgelesenen zu diesen und fuhr wie wühlend durch das Häuflein, wobei er ein leises Kichern nicht unterdrücken konnte. Darauf sah er sich, indem er eine Hand auf dem Golde liegen ließ, in der Stube um und lachte, als

Digitized by Google

werde; 2) diese Petition, sofern es ein hoher Ausschuß seiner verfassungsmäßigen Stellung entsprechend erachten sollte, bei der kgl. Staatsregierung zu befürworten. Ehrerbietigst ꝛc. Stuttgart den 10. April 1860." (Schw. M.)

Schleswig-Holstein. Die zuerst von Kopenhagen hier eingegangene und durch die londoner Nachrichten bestätigte Meldung von einer dänisch-französischen Allianz hat natürlich keine geringe Sensation erregt. Man hält diese Nachricht, so unwahrscheinlich dieselbe vielleicht sonst erscheinen dürfte, dennoch für glaublich, da man hier der nationalen Partei in Kopenhagen entschieden Alles zutrauen zu dürfen meint. Der Minister des Innern, Monrad (bekanntlich der Stifter des jetzigen Cabinets), hat sich sofort nach Schluß der Reichstagssession nach Paris begeben, wo er dem Vernehmen nach zehn bis zwölf Tage zu verweilen beabsichtigt. Wahrscheinlich soll zunächst in Paris betreffs der von Dänemark auf die jüngsten Bundestagsbeschlüsse zu ertheilenden Antwort Abrede genommen werden. Die Bundesversammlung hat leider Dänemark eine so unerschöpfliche Geduld und Langmuth bewiesen, daß Dänemark jetzt weniger als je den Bundesbeschlüssen nachzukommen gemeint ist. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 8. April. Graf Stephan Széchényi hat sich heute Vormittag, in der Privatirrenanstalt des Dr. Görgen zu Döbling, erschossen. Bekanntlich lebte er seit den Vorgängen des Jahres 1849 in diesem Krankenhause, verfiel aber jüngsthin polizeilichen Untersuchungen, nachdem nicht blos förmliche Konventikel ungarischer Magnaten bei ihm stattgefunden haben sollen, sondern auch Druckschriften mancher Art hier ihren Ursprung hatten. Das Vorgehen der Polizei gegen eine so bedeutende Persönlichkeit wurde vielfach gerügt, der jetzige Ausgang deutet jedoch darauf hin, daß manches nicht ganz Harmlose vorgekommen sein mag. Die tragische Katastrophe wird jedoch in ganz Ungarn alle Sympathien und Bestrebungen wachrufen. Der Verblichene gehört zu den edelsten und ältesten Geschlechtern des Magyarenstamms, bevor noch das Christenthum an die südliche Donau vordrang. Einer seiner Ahnen war ein Kampfgenosse Zrinyis, und mehrere derselben wurden in den Kämpfen gegen die Türken mit Auszeichnung genannt, und dieser Verdienste halber Georg Sz. im Jahre 1697 in den Grafenstand erhoben. Im siebenjährigen Kriege fochten mehrere Sz als Husarenführer gegen Preußen, darunter auch der Großvater des eben Verstorbenen. Stephan Sz. wurde 1792 in Wien geboren; sein Vater Franz war Banus von Kroatien, Obergespan, oberster Kämmerer des Königreichs, Ritter vom Orden des goldenen Vließes, eine der ersten Stützen des Kaiserhauses während der französischen Kriege, indem er aus Eigenem Truppen anwarb u. s. w. Er gründete das ungarische National-Museum. (Nat.-Ztg.)

Wien, 9. April. Der „D. A. Z" schreibt man aus Pesth, 4. April: Géza Forinyak, das Opfer der Märzdemonstration, ward heute zur Erde bestattet, und ohne Uebertreibung kann man sagen, daß Pesth noch nie ein Leichenbegängniß gesehen wie das, welches dem jungen Manne zu Theil ward. Die ganze Stadt war auf den Beinen, und alle Straßen, welche der Trauerzug auf dem Wege nach dem ziemlich entfernten kerepeser Kirchhofe zu passiren hatte, waren von Menschen dicht besäet. Unübersehbar war die Zahl der Fußgänger und Wagen, welche dem von Studenten getragenen und von 50 Fackelträgern geleiteten Sarge folgten. Zwei und eine halbe Stunde dauerte es, bis die Spitze der endlosen Menschenkolonne den Friedhof erreichte, und als sich das Grab über die sterbliche Hülle des unglücklichen Jünglings zuschloß, stimmte die ganze vielleicht 50,000 Menschen zählende Menge die Vörösmarthy'sche Hymne an und auf die Worte: „Meglogyva bár, de törve nem", „Verringert zwar, doch nicht gebeugt" (lebt die Nation in diesem Land) wurde ein dreimaliges weithin schallendes Eljen, begleitet von dem Schwenken der Hüte, ausgebracht. Dann sprach ein junger Student von dem neugewölbten Grabhügel herab noch einige Worte, in welchen er sagte, daß Forinyak Géza für das Vaterland gestorben sei, und der zahllose Menschenstrom trat, sich in hundert Adern zertheilend, ruhig und ohne Störung die Rückkehr an. Die bewaffnete Macht hatte sich von dem Leichenbegängniß ganz entfernt gehalten; die Stadt war gewissermaßen sich selbst überlassen, und der Hauptmann des Generalstabs, der Bruder des Verstorbenen, war der einzige Soldat, den man im Leichenzuge bemerken konnte.

Wien, 3. April. Oesterreich hat mit seinem Protest gegen die Ereignisse in Mittelitalien der durch den Anstand gebotenen Form genügt; die vertriebenen Fürsten haben gleichfalls protestirt, und jetzt würde man es hier gern sehen, wenn die Sache als erledigt betrachtet werden könnte und wenn wenigstens nicht auf österreichischem Gebiete und vom österreichischen Gebiete aus die Erinnerung an abgethane Zustände noch fortwährend wach erhalten würde. Es sind demnach, wie ich höre, bei dem Herzog von Modena sehr schonende, aber zugleich sehr dringende Schritte gethan worden, um ihn zu veranlassen, die bekanntlich seither im österreichischen Italien untergebrachten estensischen Truppen zu verabschieden und ihnen entweder die Rückkehr in die Heimath freizustellen oder sie zum Uebertritt in österreichische Kriegsdienste zu veranlassen; man hat keine Lust, sich einer Reklamation von seiten Frankreichs auszusetzen, die vielleicht nicht lange mehr auf sich warten lassen würde. Der Herzog wird sich, gut oder übel, fügen müssen. (D. A. Z.)

Schweiz.

In einer Note vom 19. März hatte der schweizer Bundesrath die Intervention der auf dem Wiener Kongresse vertreten gewesenen Mächte zur Wahrung der Rechte der Schweiz auf Nord-Savoyen angerufen. Preußen hat hierauf am 30. März, England am 5. April geantwortet. Beide Schreiben werden von der „Indépendance Belge" mitgetheilt. Herr v. Schleinitz schreibt unterm 30. v. M. an den preußischen Gesandten in Bern, Herrn v. Kamptz: „Mein Herr! Ich habe die Ehre gehabt, die Note vom 19 März in Empfang zu nehmen, das Rundschreiben, welches Se. Excellenz der Präsident der helvetischen Eidgenossenschaft, der zu diesem Zwecke Ihre Vermittlung in Anspruch nahm, Ihnen, sowie den anderen auf dem Wiener Kongresse vertreten gewesenen Mächten zugehen ließ, um die Intervention zu Gunsten der Rechte zu beanspruchen, welche die Schweiz in Betreff der Neutralisirung gewisser Distrikte Savoyens geltend machen kann, Rechte, welche die Bundes-Regierung durch die Abtretung Savoyens an Frankreich gefährdet glaubt.

---

ob er der ungeheuren Armuth, die ihn da überall angriff'te, ins Gesicht lachte.

Stecken Sie das ein und kommen Sie! sagte Marson und dachte an Normann, der den Prediger mit dem Shakespeare'schen Apotheker aus Mantua verglichen.

Ja, ja, sogleich, gnädiger Herr, rief der Prediger und steckte das Geld in die Tasche, nicht ohne erst einzelne der Münzen auf den Tisch zu werfen, um sich an ihrem Goldklange zu weiden.

Mit der Einen Hand in der Tasche, in die er das Geld geborgen hatte, trat er nun rasch vor Marson aus der Thür und pfiff von der Schwelle der Hütte aus dem Dorfe entgegen. Auf dieses Zeichen kamen sofort zwei Bauern in ihrer Sonntagstracht, in weißwollenen Kitteln mit Messingknöpfen und mit dem dreieckigen Hute unter dem Arme, heran und verneigten sich schüchtern und schweigend vor den Fremden.

Gehen wir, sagte der Prediger und schritt voran. Marson zog Betty, die noch immer auf dem Balken saß, das Tuch mit sanfter Gewalt vom Kopfe, faßte ihren Arm und folgte dem Prediger; hinter Marson und Betty gingen entblößten Hauptes die beiden Bauern.

Es hatten sich indessen viele Weiber und Kinder, zerlumpte und rusige Gestalten, versammelt, die zwar in einiger Entfernung stehen blieben, sich aber dem Zuge, als dieser sich in Bewegung setzte, anschlossen und scheuen Schrittes bis zum Tempel mitgingen. Allein dort angekommen, wies sie der Prediger zurück und schloß, als Marson und Betty mit den beiden Zeugen eingetreten waren, die Thür hinter sich. Das versammelte Volk murrte, es hätte die Vermählung so gern mit angesehen.

IX.

Normann stand am offenen Fenster seiner Dachstube und sah dem Regen zu, der durch die Abendluft sanft und milde, ohne das geringste Geräusch herabfiel, vergoldet von der Abendsonne, welche die dünnen Wolken nicht zu verhüllen vermochten. Sie strahlte auf den feuchten Dächern wieder und bedeckte sie mit einem rosigen Schimmer. Jenseit seiner schmalen Gasse hatte die schöpferische Hand eines armen Mädchens die breite Rinne zwischen zwei Dächern in einen hangenden Garten verwandelt, und die Düfte der Rosen-, Reseden- und Rosmarintöpfe sandten ihm ihre Grüße herüber, wie sie sich in der milden Regenspende erfrischt fühlten. Es war ihm zur Gewohnheit geworden, so oft es im Sommer regnete, eine gewisse Stelle aus einem Gedichte zu murmeln, und so sprach er sie auch jetzt, aber diesmal mit mehr Bewußtsein und Beziehung, vor sich hin:

Bald wird auf diesen Brand
Vergessen, mild wie Sommerregen, thauen;
Dann wird in meinem Busen Geisterhand
Mir eine neue lust'ge Stadt erbauen

Immer wieder und wieder murmelte er diese Verse, bis er sie laut in den schönen Abend hineinrief. Darüber hörte er nicht, daß ein Wagen vor seinem Hause hielt und gleich darauf weiter rollte, und daß es einige Minuten später an seine Thür klopfte. Da klopfte es stärker. „Herein!" rief Normann. Aber Niemand trat herein, es

Ich brauche Ihnen, mein Herr, nicht zu sagen, daß der Schritt der Bundesregierung und die Lage, wodurch derselbe veranlaßt worden, im höchsten Grade die ernste Aufmerksamkeit des Kabinets Seiner königlichen Hoheit des Prinz-Regenten fesseln. Von dem Grundsatze ausgehend, daß es sich um eine Frage handelt, welche alle Unterzeichner der Wiener Kongreß-Akte gleich sehr interessirt, wird dasselbe sich bemühen, zwischen den Mächten und der Schweiz ein Einvernehmen über die geeignetsten Mittel herbeizuführen, um alles zu beseitigen, was der Unabhängigkeit und Neutralität der helvetischen Eidgenossenschaft Abbruch thun könnte. Ich ersuche Sie, mein Herr Seiner Excellenz dem Herrn Präsidenten der helvetischen Eidgenossenschaft obige Depesche vorzulegen und ihm Abschrift zu geben, wenn er dieselbe wünscht. Schleinitz."

Das Schreiben des englischen Gesandten, Herrn Harris, an den Schweizer Bundesrath lautet: „Bern, 5. April 1860. Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß in Beantwortung der Depesche, die ich an den Staats-Sekretär Ihrer Majestät gerichtet habe und worin ich von der bedenklichen Lage der Frage wegen des neutralisirten Gebietes von Savoyen sprach, Seine Excellenz sich in der Weise ausspricht: daß die Frage, welche Bezug auf die Einverleibung Savoyens in Frankreich hat und welche die Interessen der Schweiz so nahe berührt, von den europäischen Großmächten in gebührende Erwägung gezogen werden wird. Harris."

Der Zusammentritt der Großmächte zur Berathung der savoyischen Frage ist der französischen Regierung augenscheinlich unbequem, und Letztere setzt Alles daran, um wenigstens mit einem fait accompli vor die Konferenz zu treten. Die allgemeine Abstimmung über den Anschluß an Frankreich ist nunmehr definitiv in Nizza auf den 15, in Chambery auf den 22. d. M. festgesetzt, die Schneemassen, welche die Berge Savoyens bedeckten und die Bevölkerung leicht verhindern könnten, sich zur Abstimmung einzufinden, haben die Ansetzung dieses späten Termins verursacht. Inzwischen hat die französische Politik in Betreff der Besitzergreifung Savoyens wiederum eine Schwenkung gemacht. Noch am 6. April vermochte Graf Cavour dem schweizer Gesandten in Turin, Herrn Tourte, die Erklärung abzugeben, „daß Frankreich gemäß dem Vertrage vom 24. März nicht eher, als bis die Bevölkerungen sich ausgesprochen und das Parlament den Vertrag bestätigt hat, Besitz von den Provinzen Savoyens ergreifen werde, daß die sardinischen Behörden folglich fortfahren werden, das Land zu verwalten." Neuern Nachrichten zufolge soll aber Herr Thouvenel dem schweizerischen Gesandten in Paris, Dr. Kern, erklärt haben, Frankreich werde nicht in den Zusammentritt einer Konferenz einwilligen, bevor die Besitzergreifung Savoyens erfolgt sei. Die Annexion Savoyens sei als ein fait accompli zu betrachten, es liege im Interesse der Schweiz, auf ihre bisherigen „Prätension" bezüglich der nördlichen Provinzen zu verzichten; dagegen wäre der Kaiser nicht abgeneigt, mit der Eidgenossenschaft darüber zu unterhandeln, ob Frankreich Nord-Savoyen militärisch besetzen und auf dem Genfer See armirte Schiffe halten dürfe. Endlich wird der Schweiz bemerklich gemacht, daß sie für den Fall der Erwerbung eines Theils von Savoyen auch die verhältnißmäßige Staatsschuld dazu übernehmen müßte. Damit wurde die Drohung verbunden, wenn der Bundesrath Genf durch Truppen anderer Kantone besetzen lasse, so werde der Kaiser durch eine Okkupation der nördlichen Provinzen Savoyens antworten. Nach der neuesten Depesche hat nun zwar der Bundesrath alle zusammengezogenen Truppen entlassen, mit Ausnahme aber der im Kanton Genf aufgestellten, wo sich Truppen der Kantone Bern und Neuenburg befinden. Rußland soll, wie der „N. Z." aus Paris geschrieben wird, einen Vermittelungsvorschlag gemacht haben, den es eventuell auf dem Kongresse zu wiederholen beabsichtigt, und wonach Frankreich eine zur Vertheidigung der Schweiz nothwendige strategische Linie der neutralisirten Gebiete an die Schweiz abtreten solle. Während die Schweiz unzweifelhaft auf der vollen Gewährung ihrer Forderung bestehen wird, scheint Frankreich nicht abgeneigt, auf diesen russischen Vermittelungsvorschlag einzugehen.

Italien.

Rom, 7. April. Das „Giornale di Roma" enthält die Ernennung des Generals Lamoricière zum Chef der päpstlichen Truppen. (T. N.)

Neapel. Der „Times"-Korrespondent theilt ein Namensverzeichniß von 57 Personen mit, die rein auf politischen Verdacht hin in den Gefängnissen von Santa Maria Apparente festgehalten werden. Der älteste ist 87 Jahre alt und sitzt seit 1850; 9 sitzen seit 1856; 5 seit 1857; die übrigen wurden seitdem zu verschiedenen Zeiten verhaftet. Kein einziger von ihnen hat ein Verhör gehabt. Seit einem Jahre verwenden sich die Gesandten Englands und Frankreichs für sie vergebens.

Telegraphische Berichte.

Bern, 12. April. Der Bundesrath protestirt in einer neuen Zirkularnote an die Mächte gegen die auf den 22. April angesetzte Volksabstimmung in Savoyen, die gemeindeweise stattfinden soll mit der Fragenstellung: ob Anschluß an Frankreich, ja oder nein?

Neapel, 9. April. In Palermo und in ganz Sicilien wird die Ordnung und Ruhe von den Bewohnern aufrecht erhalten. Selbst die Grundbesitzer haben der Regierung Anerbietungen gemacht. Der Geist, der unter den Truppen herrscht, ist ein ausgezeichneter.

Kopenhagen, 10. April. Der Amtmann von Kiel und Kurator der dortigen Universität, Obristlieutenant Kauffmann, geht als Militärbevollmächtigter Dänemarks nach Frankfurt a/M., und wird durch Arthur Reventlow ersetzt. (Nat.-Ztg.)

Konstantinopel, 10. April. Der Herzog von Brabant ist gestern angekommen und vom Sultan in Tophane empfangen worden; heute machte der Herzog dem britischen Gesandten Sir Bulwer einen Besuch. (Nat.-Ztg.)

Am Samstag den 21. April 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:

1) Hagen, Elisabetha, ledig,
2) Schmidt, Catharina,
3) Schmidt, Barbara,
4) Hagen, Elisabetha, verheirathet,
5) Nützel, Cunigunda, sämmtlich von Wohnsgehaig, erstere wegen Verbrechens des Diebstahls, zweite, dritte und vierte wegen

---

klopfte nur wieder an die Thür, aber diesmal leiser, schüchterner. Normann öffnete; da stand Louise in der Dämmerung der Vorstube unter dem Dache. Er faßte sie überrascht an beiden Händen und zog sie in die Stube und dem Fenster zu, um sie besser sehen zu können. Die Blässe ihres Gesichtes, die tiefe Trauer, die es bedeckte, das Zittern ihres Leibes, die Aengstlichkeit, mit der sie ihn betrachtete, als ob sie seine Stärke prüfen wollte, ihr Besuch überhaupt — Alles sagte, daß sie ihm etwas Außerordentliches mitzutheilen habe — doch dachte er auch der Uebereinkunft mit dem Vater und fragte mit bebender Stimme: Sind Sie in die Stadt zurückgekehrt?

Ja, für einige Tage.

Und Betty? — Ist nicht mit uns.

Wo ist sie? — Fort . . .

Von Marson entführt?! schrie Normann.

Nein, sie ist vor uns allen mit ihm abgereist — sie hat sich mit ihm vermählt — in dem protestantischen Dorfe.

Normann fiel mit Kopf und Armen auf den Tischrand, daß die Gegenstände, die da zerstreut lagen, Federn, Papier, Federmesser, chirurgische Instrumente, in die Höhe flogen. Louise zwang ihn auf einen Stuhl, der neben ihm stand, und er setzte sich, ohne den Kopf zu erheben, immer das Gesicht in den Arm gedrückt. Sie stand schweigend neben ihm und sah auf seine braunen Locken nieder, die über Stirn und Arm auf den Tisch fielen und ihn verhüllten wie ein Trauerschleier. Sie wollte mehrere Male zu sprechen anfangen und ihm Trost zureden, aber die Stimme versagte ihr; sie konnte keine Sylbe hervorbringen. Es ging etwas Eigenthümliches in ihr vor, das sie sich nicht erklären konnte. So rasch, wie ein Gedanke durch ein menschliches Hirn zu fliegen vermag, — so rasch und so lustig und unanfaßbar zugleich — flog ein Schatten von Unwillen durch ihre Seele. Hätte sie nur Zeit gehabt, über diese Empfindung nachzudenken, sie hätte sich überredet, daß dieser Schatten von Unwillen daher kam, daß sie einen Mann nicht gern so gebrochen, so schwach, dem Schmerze erliegen sehe. Aber es war etwas Anderes, doch wußte sie es nicht, da sie sich nicht Zeit ließ, sich über diese kaum eine halbe Sekunde lange Empfindung klar zu werden; das Mitleid mit Normann war stärker. Sie legte die Hand auf seine Schulter und schüttelte ihn leise.

Normann, lieber Normann! ich wußte ja, wie Sie diese Nachricht erschüttern werde; darum kam ich selbst, daß Sie in solchem Augenblicke eine Freundin, eine gute Freundin zur Seite haben.

Die gute, sanft zuredende Stimme that ihm wohl und löste seinen Schmerz in Thränen. Die heftigen Bewegungen seines Kopfes verriethen ihr, daß er in Weinen ausbrach, und mit jener Mütterlichkeit, die in jedem weiblichen Gemüthe verborgen ist, streichelte sie ihm die Haare, und da er beschämt lächelnd zu ihr aufsah, lag sein Kopf in ihrem umfangenden Arme, der ihm die Augen bedeckte. Und wie er ihn höher erhob, kamen seine Lippen an ihre Hand, und er küßte sie, während sie sich fest auf seinen Mund drückte.

(Fortsetzung folgt.)

Vergehens der Begünstigung II. Grades zum Verbrechen des Diebstahls, fünfte wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu einem Diebstahlsvergehen.

Am 23. April:

1) **Mittelberger**, Johann, lediger Maurergesellensohn von Lessau, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) **Wittmann**, Johann, Roliermeister, zur Zeit im Brunnenhaus, Landgerichts Weidenberg, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 9. April. Der Lohnbedienter Adam Johannes dahier, mit Katharina Münch von Thurnau.

Geborne: 30. März. Der Sohn des Fabrikarbeiters Kirchbach in St. Georgen. 1. April. Der Sohn des Fabrikarbeiters Schmidt im Neuenwege. 4. Der Sohn des Oekonomen Kolb in Wendelhöfen. 10. Der Sohn des Oekonomen Frank auf dem Seilersgut. 11. Die Tochter des k. Civil-Bauinspektors Frank dahier. 12. Der Sohn des Apothekers von Löwenich dahier.

Gestorbene: 28. März. Der Korporal Andreas Vogel im k. 5. Chevauleger-Regiment, alt 28 Jahre. 30. Der Irrkranke Erhardt Jahreiß aus Weißenstadt, alt 59 Jahre. — Der Scribent Joseph Schmidtbauer dahier, alt 33 Jahre. 31. Die hinterlassene Wittwe des Bauers Peter Kirschner in Unterkonnersreuth, alt 66 Jahre, 2 Monate und 16 Tage. — Der Korporal Christoph Dietl im k. 13. Infanterie-Regiment, alt 24 Jahre. 3. April. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Gräf in St. Georgen, alt 3 Monate. — Der Irrkranke Friedrich Baumgärtel, Müllermeisterssohn aus Wunsiedel, alt 33 Jahre. 10. Der Bürger und Oekonom Gutmann in der Altstadt, alt 36 Jahre und 26 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
April 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
12.	— 0°,2	+ 6°,1	+ 4°,6	325‴,94	325‴,84	325‴,85

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., O., SW., NW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 7°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,3.
Am 13. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,1. Barometer: 326‴,47.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Se. Durchlaucht Erbprinz Maximilian Fürst von Thurn und Taxis mit Bedienung von Regensburg; Frhr. v. Bräck, General-Direktor der k. bayer. Verkehrs-Anstalten und v. Nebling, k. Ober-Postrath von München; Steenitzki, Forst-Inspektor von Dresden; Rieth, Fabrikbesitzer von Chemnitz; Kaufleute: Sproß von Stromberg, Dürschler von Dessau, Peter von Hannover, Breislein von Stuttgart, Sülzer von Ulm.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaft der Oekonomensfrau Johanna Scherm von Kirchenlaibach werden die zum Rücklasse gehörigen Immobilien, nämlich ein Gutsanwesen dortselbst, bestehend aus Wohnhaus, Hs.-Nr. 20, und Stadel, jetzt Brandstätte, Hofraum, Garten, Aeckern, Wiesen, Waldung, Oedungen, zusammen 32 Tagw. 97 Dezimalen, und geschätzt auf 5485 fl., auf Antrag der Erbsinteressenten am

Montag den 30. April 1860, Vormittags 10 Uhr

im Schmidt'schen Gasthause zu Kirchenlaibach dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Kaufsliebhaber werden mit dem Beifügen eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen vor dem Verstriche bekannt gegeben und die Schätzungsverhandlungen bei Gericht eingesehen werden können.

In obigem Termine werden auch zwei Kühe und eine Quantität Bauholz gegen baare Bezahlung versteigert.

Weidenberg, 4. April 1860.

Königliches Landgericht.
Diez.
Landgraf.
c. Detzer.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Noch sind es erst wenige Monate, daß wir den Verlust unserer geliebten Tochter **Jette** beweinten, und schon wird unserem Herzen ein neuer Schmerz bereitet, indem gestern Nachts 9½ Uhr unsere jüngste, gute, innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte ꝛc. ꝛc.

Lisette

nach längerem Leiden, im Blüthenalter von 15 Jahren, sanft und kampflos entschlummert und ihrer guten Schwester nachgefolgt ist.

Wir bringen diese Trauerkunde unseren Verwandten und Bekannten nur auf diesem Wege und bitten um stille Theilnahme in unserem großen Leide.

Bayreuth, den 13. April 1860.

Die tieftrauernden Eltern
Konrad Martin, Gerbermeister,
Doret Martin, geborne **Beyer**,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Erheiterung.

Samstag den 14. d. Mts.:

General-Versammlung.

(Abends 8 Uhr im Saale zum goldenen Anker.)

Die Vorsteher.

Vom Bandwurm heilt gefahrlos in 2 Stunden **Fr. Bloch** in **Wien**, Jägerzeil Nr. 528. Näheres brieflich.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Eine kleine Familie sucht bis 1. Mai oder 1. Juni d. Js. ein freundliches **Quartier** mit 3 bis 4 Zimmern nebst Zugehör zu miethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein Quartier von 50 bis 60 fl. wird auf Walburgi zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Dünger zu verkaufen H.-Nr. 385 Parterre.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 104. | 14. April 1860.

Deutschland.

München, 12. April. Ein vorgestern aus Neapel hier eingetroffener Kabinetskurier ist, wie man vernimmt, der Ueberbringer der Genehmigung des Königs von Neapel bezüglich des Heirathsvertrages zwischen dem Grafen von Trani und der Prinzessin Mathilde, Herzogin in Bayern. Die Vermählung des hohen Paares dürfte sonach alsbald definitiv festgesetzt werden.

München, 12. April. Die nächsten Schießproben mit den beiden gezogenen Kanonen werden nicht hier, wo sich der Schießstand hiezu ebenfalls, wie in Augsburg, als zu kurz erwiesen hat, sondern in dem großen Moose bei Freising vorgenommen. Daraus geht schon hervor, daß dieselben bezüglich ihrer Tragweite allen Erwartungen entsprechen dürften. Es wird aber noch namentlich deren Dauerhaftigkeit ins Auge zu fassen sein, daher die Schießproben auch so lange fortzusetzen sind, bis sich die beiden Rohre als schadhaft und endlich als gänzlich unbrauchbar erweisen.

München, 13. April. Der durch den gestrigen Brand in der Papierfabrik in der Vorstadt Au entstandene Schaden wird, da die bedeutenden Vorräthe an Hadern mit verbrannten, auf mindestens 100,000 fl. veranschlagt. Dagegen sollen die Gebäude mit 30,000 fl., die Maschinen ꝛc. und ein Theil der Vorräthe mit 48,000 fl. versichert gewesen sein, so daß der entstandene Schaden doch zum größten Theile gedeckt wäre. Von dem Vorrath an Hadern war nur ein Theil versichert, weil große Quantitäten derselben erst in den jüngsten Tagen an die Fabrik abgeliefert wurden, deren Versicherung erst noch erfolgen sollte.

Weiden, 12. April. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 18 kr., Korn 15 fl. 28 kr., Gerste 16 fl. 30 kr., Haber 9 fl. 25 kr.

Dem neuesten Heft der Preußischen Jahrbücher entnimmt die Südd. Ztg. folgende Betrachtung über die gegenwärtige Aufgabe der preußischen Politik: Das Streben Frankreichs, seine Grenzen zu erweitern, ist unumwunden an den Tag getreten; die Einverleibung Savoyens ist nur ein erster Schritt auf der Bahn dieser Vergrößerungspolitik, die um so bedrohlicher auftritt, da sie bei der Wahl ihrer Mittel mit vollkommener Rücksichtslosigkeit verfährt und durch die Zerfahrenheit der europäischen Verhältnisse unterstützt wird. In erster Linie gilt die Bedrohung Deutschland; die Erwerbung der Rheinprovinzen ist das nächstliegende, das werthvollste und populärste Ziel. Wir könnten der Gefahr ruhig entgegensehen, wenn der deutsche Bund durch seine Verfassung zu einer aktiven Politik befähigt wäre. Da er dies nicht ist, muß die Initiative von Oesterreich oder Preußen erwartet werden. Aber Oesterreich regt sich nicht und so tritt die Pflicht Preußens um so dringender in den Vordergrund. Für eine positive Politik muß sich Preußen entscheiden. Abwarten, Nachgiebigkeit, und wenn sie bis zur Selbsterniedrigung ausartete, würden die Gefahr nicht abwenden, sondern als Zeichen der Schwäche die Begehrlichkeit des Gegners steigern und uns schließlich dennoch — vielleicht unvorbereitet und zur ungünstigsten Stunde — in den Krieg treiben. Kann Preußen auf den kräftigen Beistand des übrigen Deutschlands zunächst nicht rechnen, so muß es außerhalb Deutschlands für die Durchführung seiner Politik einen Bundesgenossen suchen. Welchen Bundesgenossen? Nicht Rußland, das in der orientalischen Frage, die jeder Tag auf die Tagesordnung bringen kann, gemeinsame Interessen mit Frankreich hat, das überdieß für jetzt den Grundsatz befolgt, den Händen des westlichen Europa ihren Lauf zu lassen, während es ohnehin gegenüber einem französischen Ueberrumpelungsversuch vermöge seiner geographischen Lage kein werthvoller Alliirter ist. Am populärsten wäre in Preußen wie im übrigen Deutschland die Allianz mit England, und gerade in den jüngsten Tagen hat sich die Hoffnung auf ein solches Bündniß mächtiger denn je geregt. Aber von dem Ministerium Palmerston-Russell ist ein aktives Vorgehen gegen den Bonapartismus nimmermehr zu erwarten. Palmerston hat im Einverständniß mit Frankreich die Nation und das Parlament betrogen. Als die sittlichen Elemente des Volkes gegen den Schimpf und die moralische Versumpfung, die sich für politische Weisheit ausgibt, mächtig zu reagiren begannen und dem Ministerium gefährlich wurden, übernahm es Lord Russell in der Unterhaussitzung vom 26. März, durch hochtönende Phrasen die Unzufriedenheit zu beschwichtigen. Die seitherige Sprache der ministeriellen Blätter beweist, daß es auf mehr als ein abermaliges Dupiren der öffentlichen Meinung nicht abgesehen war. Der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums ist sonach die unerläßliche Vorbedingung einer preußisch-englischen Allianz zur thatkräftigen Bekämpfung des Bonapartismus. Dieser Sturz hänge vom Parlament, die Haltung des Parlamentes von der Stimmung der Nation ab. Die Sache der Schweiz findet in England lebhaften Anklang. Der Ausbruch eines thatsächlichen Konfliktes zwischen der Schweiz und Frankreich wäre ein Ereigniß, das in England den gewaltigsten Eindruck hervorrufen und zu einem Ministerwechsel den Anstoß geben würde. Und jenes Ereigniß wäre herbeigeführt, sobald die Eidgenossenschaft der Unterstützung Preußens sicher wäre. Der Entschluß, diese Unterstützung zuzusichern, ist nicht leicht; er ist mit großer Gefahr verknüpft; denn es leuchtet ein, daß Frankreich dann mit voller Macht nicht gegen die Schweiz, sondern gegen uns operiren und Deutschland das Kriegstheater bilden würde, bevor noch England zu wirksamer Hilfe entschlossen und bereit wäre. Aber man wird die engli-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Wunderliches Geschöpf, der Mensch! Gäbe es ein Sonnen-Mikroskop der Gefühle, könnten wir die kleinsten Vorgänge im menschlichen Herzen beobachten, wir würden über deren Enormität erstaunen, wie über die Enormität der Welten in einem Wassertropfen. Wir würden sehen, wie auf kleinstem Raume, in unmeßbaren Zeit-Atomen beständiges Vergehen und Werden einen ununterbrochenen Reigen aufführen, der sich im Unendlichen verliert, als hätten wir das ganze All vor uns. Hier beweint ein junges Herz ein todtes Glück und während die Trösterin ihm beisteht, wird ihm so wohl, als ob schon ein neues Glück seinen Einzug ankündigte. Auf den Leidenden und auf die mitleidende Trösterin senkt sich für einen Augenblick eine unerklärliche Ruhe herab, aus der sie sich beinahe einen Vorwurf machen möchten. Der junge Mann blickt dem siebenzehnjährigen Mädchen in das liebe, große, blaue Auge, und er fühlt sich wie geborgen, und sie, das Kind, weiß, daß es ein Trost und eine Stütze ist, und wächst in seinem eigenen Bewußtsein. Hand in Hand, und ohne ein Wort zu sprechen, sitzen sie lange auf dem Strohsopha und lassen das aus Schmerz und innigem Behagen gemischte Gefühl durch ihre Seelen ziehen, ohne Versuch, die sonderbare Mischung sichten und klären zu wollen.

Der Abend sinkt herab, sie merken es nicht. Erst als tiefes Dunkel sie umhüllt, erinnert sich Normann. Es ist spät, ruft er, Sie müssen fort, Louise. Was werden die Leute im Hause sagen!

Was liegt daran! sagte Louise mit jenem Heldenmuthe, den nur das Weib in gewissen Fällen hat. Mit etwas mehr Erfahrung hätte Normann gewußt, was dieser Heldenmuth zu bedeuten hatte. — Aber, fügte sie hinzu, Papa erwartet mich und wünscht Sie zu sehen, kommen Sie.

Arm in Arm gingen sie durch die dunkeln Gassen der alten Stadt. Der alte Hagener kam ihnen auf der Treppe entgegen und drückte Normann, indem er ihn in die Stube zog, mit Heftigkeit die Hand. —Nun, mein lieber Freund, sagte er mit bewegter Stimme, was meinen Sie zu den tollen Streichen unserer Betty? — Es war keine Frau für Sie, glauben Sie mir und trösten Sie Sich wenigstens in dieser Beziehung. Sie sehen traurig aus, mein lieber Junge, sehr traurig, Sie sind um ihre Zukunft besorgt, ich weiß es. Nun, sehen Sie, was mich betrifft, ich bin ruhiger. Betty ist eine Person, die auf Abgründen tanzen kann, ohne hinein zu fallen. Sie mußte einmal einen tollen Streich machen, sie mußte sich einmal austoben — ich glaube, sie kommt uns einmal zurück, und zwar abgeklärt und

Digitized by Google

sche Allianz niemals durch diplomatische Verhandlungen, sondern nur durch energisches Handeln gewinnen. Neben der englischen Allianz kommt das Bündniß mit der Großmacht Oesterreich in Betracht: ein Bündniß, das an und für sich werthvoller wäre als jenes, das überdieß die Zustimmung der meisten deutschen Regierungen und im Süden eines großen Theiles der Nation haben würde. Auch würde sich das Wiener Kabinet der Erkenntniß doch kaum verschließen, daß es einer Stärkung gegen kommende Gefahren bedarf. Allein hier stellen sich Hindernisse entgegen, deren Beseitigung ausschließlich in der Hand Oesterreichs liegt. Zunächst versetzt die innere Zerrüttung des Kaiserstaates seine Regierung in die Unmöglichkeit, beträchtliche Militärkräfte außer Landes zu verwenden. Dieses Hinderniß kann nur durch die innere Reform gehoben werden. Zweitens steht in Norddeutschland, vor allem in Preußen, dem österreichischen Bündniß ein energischer Widerwille der Volksstimmung entgegen, gezeitigt durch die 30jährige Herrschaft des Metternich'schen Systems und die Mißhandlung des preußischen Nationalgefühls seit 1850. Diese Volksstimmung, die in den Ereignissen des letzten Jahres, in den Verleumdungen des Laxenburger Manifestes, in den Gehässigkeiten der mit dem Wiener Kabinet befreundeten Regierungen, in dem Verhalten gegenüber der kurhessischen Sache neue Nahrung gewonnen hat, bildet einen wichtigen Faktor für die Entschlüsse der preußischen Regierung. Denn solange Preußen ein kleiner Staat ist, der nur durch ungewöhnliche Anstrengungen der Volkskraft seinen mächtigeren Nachbarn gewachsen wird und deßhalb starker moralischer Impulse bedarf, um solche Anstrengungen tragen zu können, solange wird man bei allen Entschlüssen seiner auswärtigen Politik, die zu ihrer Durchführung Thaten erfordern, in der opferwilligen Zustimmung des Volkes die einzige Bürgschaft des Erfolges suchen müssen. Auch dieses zweite Hinderniß zu überwinden liegt in Oesterreichs Hand. Nicht die Gewährung besonderer Vortheile für Preußen wird begehrt. Ein Umschwung der inneren Politik soll dem Kaiserstaat seinen innern Frieden und dadurch seine natürliche Kraft wiedergeben. Ein totaler Umschwung seiner deutschen Politik soll den Bund auf die Grundlagen des Rechtes und der legitimen Freiheit zurückführen helfen und auf eine solche Ordnung der Bundesverhältnisse hinwirken, daß Deutschland eine Macht und ein achtunggebietender Alliirter auch für Oesterreich werde. Hat Oesterreich erst thatsächliche Beweise geliefert, daß es Hand in Hand mit Preußen auf Reformen, auf die Sicherung deutscher Freiheit, auf die Hebung deutscher Macht entschlossen hinarbeitet, so wird auch jenes Widerstreben der öffentlichen Meinung gebrochen sein. Die Möglichkeit einer österreichischen Allianz also muß abgewartet, die englische Allianz durch ein energisches Auftreten errungen werden. — Dieser Ausführung der Preußischen Jahrbücher, fügt die Südd. Ztg. noch folgende Worte bei: Die Bedenkzeit für solche Entschließungen, wie sie hier der preußischen Regierung angesonnen werden, ist allem Anscheine nach sehr kurz zugemessen. In der Schweiz stehen die Dinge auf dem Punkt der Entscheidung. Es ist, wenn wir recht unterrichtet sind, keineswegs die Absicht der Bundesbehörde, ohne die Gewißheit eines kräftigen Beistandes das Aeußerste zu wagen. Wird ihr diese Gewißheit nicht bald, so vollenden sich die in der raschesten Entwicklung begriffenen Thatsachen und jeder spätere Entschluß kommt zu spät. Was überhaupt geschehen soll, müßte rasch, ohne Verzug geschehen.

Aus dem Schleswig'schen, 11. April. Wenn man sich unsere jetzige Situation veranschaulicht, so wird man unwillkürlich an die Schilderung erinnert, welche Tacitus in den Eingangsworten zu seinem Agrikola von den römischen Zuständen in jener Zeit entwirft. Obenauf sind die Delatoren, welche Gesetz und Recht mit Füßen treten und je edler, reiner, populärer Jemand ist, desto sicherer verfällt er der Verfolgung durch die Machthaber. Die Tugend unterliegt und das Laster triumphirt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. April. Die heute in der „Wiener Ztg." erschienene Liste größerer Zeichnungen für das neue Anlehen schließt mit 2,935,950 Gulden, so daß nunmehr ca. 35 Mill. Gulden bekannt sind. Die bisher bekannte Zahl der inländischen Subscriptionen übersteigt 15,000. Den bei Weitem größern Theil haben Aktien-Gesellschaften und der Handels- und Gewerbestand aufgebracht.

Nachrichten aus Pesth zufolge herrscht dort Ruhe. Nur ist derjenige Student, welcher bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses Forinyak's eine aufrührische Rede hielt, verhaftet worden, und es steht ihm ein Hochverraths-Prozeß bevor. (Nat.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, 11. April. Das londoner Court Journal sprach in mysteriöser Weise von Unterhandlungen der hiesigen Regierung mit Holland und Frankreich über den Ankauf des Großherzogthums Luxemburg; andere Journale versicherten ganz ernsthaft, die Reise des Herzogs von Brabant nach Konstantinopel habe den Ankauf der Insel Kandia für belgisches Conto zum Zwecke. Das hiesige offiziöse Blatt L'Echo du Parlement dementirt heute in sehr entschiedener Weise alle diese und ähnliche andere Gerüchte.

Frankreich.

Paris, 11. April. Heute ist hier das Gerücht verbreitet, der Conflikt zwischen der Schweiz und Frankreich sei auf friedliche Weise beigelegt worden. Die französische Regierung soll sich dazu verstehen wollen, an die Schweiz den Theil Savoyens abzutreten, der an den Ufern des Genfer See's liegt, so wie die Gebirgs-Abhänge, die Chablais und Fancigny von dem Canton Wallis trennen. — An Lamoricière haben viele französische Offiziere geschrieben, sie wollten unter ihm dienen, und ein Oberst-Lieutenant, der außer Dienst lebt, ist gestern schon nach Rom abgegangen. Lamoricière hat an mehrere Freunde hieher geschrieben, eine Bedingung seiner Annahme des Commando's sei die gewesen, daß der Papst die Autorisation der französischen Regierung für ihn erwirke, ohne daß der General weiter etwas hinzuzuthun brauche. „Ich werde niemals an Napoleon III. schreiben", soll er hinzugefügt haben, „und ihn niemals als Kaiser anerkennen". (N. Z.)

Großbritannien.

In einem Leitartikel, der die Ereignisse in Sizilien und die Zustände Neapels zum Gegenstande hat, bemerkt die „Times" u. A.: Es wäre eitel Affektation von uns, wollten wir irgend eine Sympathie für die „Sache der Ordnung", wie man dieselbe am neapolitanischen Hofe versteht, zu erkennen geben. Wahrscheinlich werden die Truppen die Oberhand behalten, und ein erbarmungsloses Blutbad unter den Aufständischen und Bürgern wird die gekränkte Majestät rächen. Die Zeit, da fremde

---

ruhig — in mancher Beziehung schöner und vollendeter, als sie uns verlassen hat.

So sprach der alte Mann in abgebrochenen Sätzen vor sich hin, theils mit Ueberzeugung, theils um sich zu trösten; so sprach er auch, als er mit Normann und Louise am Tische saß und die kleine traurige Gesellschaft ihren Thee trank. Im Ganzen sprach man nicht viel, man saß oft viele Minuten lang da, ohne ein Wort zu sagen, Jeder seinen Gedanken hingegeben. Es fehlte ja eine Hauptperson aus diesem Kreise, eine Person, von der man noch vor Kurzem geglaubt, daß sie nie fehlen, daß der Kreis ohne sie gar nicht bestehen könne. Louise machte nicht die geringsten Ansprüche, die Fehlende zu ersetzen, aber ohne daß sie es wollte, that ihr stilles Walten und Sorgen, ihr Gebaren als Hausfrau, daß der Kreis geschlossen schien, daß die Lücke eigentlich nur in der Erinnerung bestand. So verging der Abend weniger schmerzlich als man es vorher geglaubt haben würde. Von Einzelheiten erfuhr Normann noch, daß der Graf Marson Vorwürfe gemacht über seine heimliche Handlungsweise, daß sich dieser, scheinbar in Folge dessen, entschlossen habe, das Schloß zu verlassen, und daß er gleich am Tage nach seiner Vermählung abgereist sei, um sich mit Betty nach Italien zu begeben. Ferner wurde beschlossen, daß Vater und Tochter noch einige Tage in der Stadt bleiben, bis Normann sein letztes Examen, das vor der Thür stand, gemacht, und daß dieser dann mit ihnen auf das Schloß zurückkehren solle. Der Graf wünschte es so, denn Eugen, sein Sohn, wurde dieser Tage erwartet. Zwar fühlte sich Normann nicht stark genug, in seiner jetzigen Stimmung zu den Büchern zurückzukehren, aber Louise bat ihn, sich zusammen zu nehmen; das Studium werde ihn zerstreuen, und er müsse dem guten Grafen Wort halten. — Normann versprach ihr, sein Möglichstes zu thun. Es war ihm ehemals so angenehm gewesen, zu gehorchen, wenn ihm Betty etwas befahl oder ihn um etwas bat; es schien ihm, als sei ihm das zur Gewohnheit geworden und als wäre es ihm eben so angenehm, Louisen zu gehorchen. Als er endlich ging, begleitete sie ihn bis an die Treppe und streckte ihm die Hand nach: Also fleißig sein, nicht wahr? — Normann schlug ein und nickte bejahend. Beim Lichte der Kerze, die Louise in der Linken hielt, sahen sie einander in die Augen, als ob Jedes sagen wollte: Jetzt habe ich noch dich!

Wenn auch nicht schon in dieser Nacht, die er unruhig und sorgenvoll in der Erinnerung an Betty verbrachte, so hielt Normann doch vom nächsten Morgen an sein der Freundin gegebenes Wort. Er setzte sich hin und arbeitete. Und wenn er sich nach Stunden erhob, um auszuruhen, that er es mit dem frohen Gefühle, einen Theil seines Versprechens eingelöst zu haben, und mit ruhigem Gewissen stieg er des Abends die Treppe zu Hagenero hinauf, um Louisen zu sagen, daß er fleißig gewesen, wie sie es wünschte. So den zweiten, so den dritten Tag, daß es ihm endlich schien, daß er für sie allein arbeitete. Wenn er dann Abends nach erstattetem Bericht ein „So recht!", ein Lächeln, einen Handschlag bekam, war er zufrieden.

Früher, als sonst, lief er endlich eines Tages die Treppe hinauf;

Staaten zwischen Souverän und Unterthan sich einmischen, ist vorüber, und wenn die Sizilier eine Schilderhebung wagten, müssen sie sich auf die eigene Kraft verlassen. Werden sie erdrückt, so erhalten wir nur einen neuen Beweis für die alte geschichtliche Lehre, daß auch eine gute Sache über die Wechsel des Glücks und des Krieges nicht erhaben ist. Was die neapolitanische Regierung betrifft, so kann sie von einem Volke, wie das englische ist, nichts als die alltäglichste internationale Höflichkeit erwarten. Wir wünschen uns nicht einzumischen, aber wir haben das Recht kundzuthun, daß der König durch seine jüngsten Handlungen sich außer dem Bereich unserer Sympathie gestellt hat. Der Druck in Neapel war schlimm genug, aber Sizilien hatte eine noch härtere Behandlung zu erleiden. Das Land, welches die letzte Zufluchtsstätte des bourbonischen Hauses war, wurde mit einem Undank belohnt, welchen nichts mehr sühnen kann. Sogar das feste Land von Neapel ist im Vergleich mit Sizilien glücklich zu nennen. In Neapel gibt es wenigstens einen Theil des Volkes, der den Handlungen des Souveräns hold oder gegen dieselben gleichgültig ist, aber in Sizilien hat das Nationalgefühl alle Klassen gegen die königlichen Anmaßungen geeinigt. Die neapolitanische Regierung ist von den Sizilern eben so entschieden verworfen worden, wie der Großherzog von den Florentinern, wie der Papst und seine österreichischen Alliirten von den Bürgern Bolognas. Vor 4 Jahren war die Regierung des verstorbenen Königs so schlecht, daß England und Frankreich ihre Gesandten abriefen. Man hat die Politik dieses Schrittes in Frage gestellt, aber das Schlimmste, das sich hier nachsagen läßt, ist, daß sie nicht weit genug ging. Man wird den Fehler nicht so leicht wiederholen. England wenigstens hat sich entschlossen, in die inneren Angelegenheiten Italiens nicht einzugreifen, außer um den Italienern volle Freiheit in der Behandlung ihrer eigenen Angelegenheiten zu sichern. Von dieser weisen Politik wird man auch in Bezug auf den sizilischen Ausbruch nicht abgehen. So oft eine französische oder österreichische Armee den Italienern in der Wahl ihrer Regierung Zwang anzuthun sucht, werden sie feste und konsequente Freunde im britischen Parlament finden, und hiermit müssen sie zufrieden sein. Noch vor wenigen Jahren (soll wohl heißen: vor Magenta und Solferino) wäre das ein armseliger Trost gewesen. Die kleinen Fürsten waren so stark, die Herrschaft Oesterreichs so unverzweifelt und Frankreich hatte so vollständig gemeine Sache mit dem Papstthum gemacht, daß der moralische Beistand, den wir bieten konnten, wie eine bloße Verhöhnung einer leidenden Race angesehen worden wäre. Aber diese bösen Tage sind glücklicher Weise vorüber. Fünf italienische Fürsten haben werthvolle Besitzungen eingebüßt, weil sie das gute Recht ihrer Unterthanen mißachteten. Die Italiener haben es gelernt, ihre Regenten zur Vernunft zu bringen, und ohne Zweifel dürfte auch der König von Neapel noch einige Belehrung annehmen müssen. Die Unthaten der Bourbonen in Süditalien übersteigen Alles, was irgend einer dieser unglückseligen Herrscher, den Papst allein ausgenommen, begangen hat. Oesterreich, obgleich streng und starr, und oft grausam, hatte doch Begriffe von guter Regierungsweise und Civilisation. Es baute Eisenbahnen und suchte die Hilfsquellen des Landes so weit zu entwickeln, als dies mit der Herrschaft des Deutschthums und des Militärregiments verträglich war. Die Stellvertreter des Papstes ließen die Metzeleien von Bologna zu und stopften die Gefängnisse mit gebildeten Leuten voll, aber auch sie wagten sich nicht die Gräuel zu erlauben, die in den beiden Sizilien vorkommen. Nicht nur dem Grade nach, sondern in ihrem Charakter hat die Mißregierung Süditaliens Alles überflügelt, das je in anderen Provinzen ans Licht kam. Es ist möglich, daß Sizilien seine Freiheit jetzt nicht erringt, aber die Zeit kann nicht ferne sein, wo die Tyrannei der Bourbonen eben so sehr der Vergangenheit angehören wird, wie die Gräuelthaten eines Phalaris und Dionysius.

In Liverpool waren am Charfreitage gegen 100 Personen, die eine Vergnügungspartie machen wollten und den Dampfer erwarteten, der sie den Merseyfluß hinauffahren sollte, durch einen unglücklichen Zufall ins Wasser gestürzt. Zum Glück war es Ebbe, so daß keiner ertrinken konnte. Doch wurden ihrer zwei todtgequetscht und viele Andere erheblich beschädigt.

Amerika.

Newyork, 29. März. Die wiederholt angeführte konfidentielle Depesche Lord Russell's an den britischen Geschäftsträger in Mexiko war vom 26. Januar datirt und lautet: „J. M. Regierung würde es gerne sehen, wenn ein Waffenstillstand auf 6 Monate oder ein Jahr abgeschlossen würde, während welcher Zeit eine nach billigem Modus gewählte Nationalversammlung zusammentreten könnte, um die zukünftige Regierung des Landes festzustellen. J. M. Regierung maßt sich in keiner Weise an, die Form einer derartigen Regierung vorzuschreiben, doch sollte sie darauf berechnet sein, Stabilität und Ordnung zu verheißen. Zu diesem Zwecke müßte die Exekutive einen permanenten Charakter haben. Es sollte eine allgemeine Amnestie dekretirt und Duldung in Civil- und Religionssachen proklamirt werden, da doch nur durch gegenseitige Konzessionen eine Wiederherstellung des Friedens gehofft werden kann. Sollte dieser, im Interesse Mexikos ertheilte Rath nicht angenommen werden, dann bliebe J. M. Regierung nichts Anderes übrig, als von beiden Parteien eine entsprechende Entschädigung, für die, britischen Unterthanen zugefügten Nachtheile zu verlangen. Sie werden diese Depesche dem auswärtigen Minister vorlesen, und ihm eine Abschrift derselben einhändigen, sie auch dem Kapitän Aldham für die Regierung von Vera Cruz zusenden, und Maßregeln ergreifen, diesem Offizier alle Vorschläge, welche von der Centralregierung behufs einer Verständigung gemacht werden dürften, zukommen zu lassen. Diese Depesche war begonnen worden, bevor die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten hier eintraf. Der Präsident will von der traditionellen Politik der Vereinigten Staaten abweichen, um der unter Mr. Juarez stehenden liberalen Partei einen Triumph über die unter General Miramon stehende Kirchenpartei zu verschaffen. Ihrer Maj. Regierung aber hegt keineswegs die Hoffnung, daß der Friede durch den gewaltsam errungenen Sieg der einen oder andern Partei hergestellt werden könne. Miramon bedauert in seiner Rückantwort die unglücklichen Ereignisse, zu denen die Spaltungen der Parteien geführt haben; er dankt der britischen Regierung für ihre wohlgemeinten Rathschläge; stimmt mit

---

athemlos stürzte er ins Zimmer und sagte mit Mühe: Louise, ich bin fertig. — es ist Alles gut gegangen!

Louise faßte seine beiden Hände und betrachtete ihn lächelnd: Bravo brave! rief sie — in diesen Tagen haben Sie gezeigt, was Sie können. Wer das kann, der kann noch viel mehr, glauben Sie mir.

Normann war froh, wie ein Kind, das man belobt. Dieses Lob des jungen Mädchens war ihm lieber, als alles Lob, das ihm der Rektor Magnificus oder der Protomedicus hätte spenden können.

Er bemerkte jetzt erst einen jungen Mann, der schweigend in einem Winkel saß und ihn aufmerksam betrachtete. Louise stellte ihm den jungen Grafen Eugen Gatton vor, der es nicht habe erwarten können, seine Bekanntschaft zu machen, und deßhalb selber gekommen sei, sie abzuholen. Die beiden jungen Männer gaben einander die Hand, und nach wenigen gewechselten Worten ging Eugen, sich freudig die Hände reibend, in der Stube auf und ab. Er glaubte nach dieser ersten Begegnung schon all das Schöne, das ihm Vater und Schwester über Normann gesagt, bestätigt zu finden und freute sich, in dessen Gesellschaft die Reise zu machen. Da man schon morgen aufs Schloß gehen sollte, eilte Normann nach Hause, um zu packen; Eugen begleitete ihn und half ihm, und als man des Morgens zu Vieren im Wagen saß, waren die künftigen Reisegenossen wie alte Freunde, und im Schlosse angekommen, eilte Eugen sogleich zu seinem Vater, um ihm für die Wahl zu danken.

Eugen war ein junger Mensch, der es nicht gern aussprach, wie innig er sich anzuschließen liebte. Eine zu wiederholten Malen erschütterte Gesundheit hatte ihm die seinem Alter nicht seltene Hypochondrie und die traurigen Gedanken gegeben, daß er nicht lange zu leben habe. Mit desto größerem Eifer suchte er in sich aufzunehmen, was ihm das Leben bot. Er häufte einen Schatz von Wissen in sich auf und interessirte sich zugleich mit regester Theilnahme für alles, was um ihn her vorging. An Liebe zu denken, hatte er bis jetzt noch nicht gewagt, aber eine große Freundschaft mit einem hochgesinnten, edlen jungen Menschen war sein Ideal. Nach wenigen Tagen erklärte er seiner Schwester, in Normann dieses Ideal gefunden zu haben, und er gab sich dieser neuen Freundschaft auf weibliche Weise hin. Er überhäufte Normann mit Aufmerksamkeiten, er unterstützte ihn bei seinen Studien, er holte ihm die Bücher aus der Bibliothek, er machte ihm Noten, Auszüge und Abschriften. Außerdem wußte er ja alles, was im Schlosse vorgegangen war, und Normann war ihm interessant als ein Mensch, der schon eine Geschichte hatte. Die Abwesenden, Marsen und Betty, als Abwesende und in ihrem sonderbaren Wesen, waren ihm doppelt romantisch. Er betrachtete den Kopf Betty's in der Freske von „Goldschmieds Töchterlein", mit großer Aufmerksamkeit, und Marsen's wegen auch die anderen Fresken. Da war der Kopf der Braut von Korinth, der ihn seines geheimnißvollen Unglücks, seiner großen südlichen Züge wegen besonders anzog, und er dichtete sich zu allen diesen Gestalten eine Geschichte hinzu. Wie schade, daß er überall das nicht mit Normann besprechen konnte, der ihn über Alles sprach, nur nicht über Marsen und Betty, über die man sich im Schlosse überhaupt nur wenig unterhielt! Es schien ein schweigendes Gesetz, dem sich Jeder fügte, um alle Wunden, die noch bluteten, nicht zu berühren.

(Fortsetzung folgt.)

ihr darin überein, daß sich durch Waffengewalt ein dauernder Friede nicht werde erzielen lassen; aber er hofft nichts von einem Waffenstillstande, so lange die vornehmlichsten militärischen Operationen gegen Vera Cruz dauern, welches nur in einer gewissen Jahreszeit (der jetzigen) angegriffen werden kann.

Telegraphische Berichte.

Berlin, 12. April, Abends. Kreuzzeitung: In unterrichteten Kreisen wird die Hoffnung gehegt, bezüglich der bedrohten Schweiz werde eine Einigung zwischen England, Preußen und Oesterreich gelingen; sie hebt aber ausdrücklich hervor: man sei nicht berechtigt, von Rußland dasselbe anzunehmen. (Allg. Ztg.)

Marseille, 11. April. Hier eingetroffene Privatberichte aus **Neapel**, vom 7. d. Mts., melden, daß Abends vorher 80,000 Menschen in der Toledostraße zusammengekommen waren und unter dem Rufe: Es lebe die Konstitution! die Straße durchzogen hatten. Die Promenade war durch Patrouillen geräumt worden.

Turin, 11. April. Hier wollte man aus **Neapel** vom 10. d. Mts. wissen, daß sich 10,000 Insurgenten im Innern der Insel Sizilien konzentrirt hätten und daß in Palermo die Truppen eingeschlossen seien und in jeder Nacht Angriffe zu bestehen hätten.

Rom, 11. April. Ein Tagsbefehl des an die Spitze der Truppen des Kirchenstaats berufenen Generals Lamoricière erklärt: er habe den Degen wieder ergriffen, aufgefordert von dem Papst und den erschreckten Katholiken. Die Revolution bedrohe Europa, die Sache des heiligen Vaters, die Civilisation und die Freiheit. Indem er die Soldaten auffordere, für die heiligen Güter einzustehen, zweifle er nicht an ihrem Muth und ihrem Vertrauen. (A. Z.)

Paris, 12. April. Der heutige Moniteur veröffentlicht ein Dekret, welchem zufolge der obere Rath für Handel, Ackerbau und Gewerbfleiß eine Untersuchung anstellen wird, um die mittleren Preise der Handels-Artikel zu bestimmen, welche kraft des mit England abgeschlossenen Vertrages zur Einfuhr zugelassen sind, um die Werthzölle festzusetzen. — Der Prinz Lucian Bonaparte hat sich gestern Nachmittags zu Calais nach Dover eingeschifft. (A. Z.)

Course. — Frankfurt a. M., 12. April 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	31½—32	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102
ditto Preuss.	9	56½—57	4½ % ditto 1jähr.	101
Holl. 10 fl. Stücke	9	38—39	4½ % ditto 3jähr.	101
Rand-Dukaten	5	29—30	4 % ditto	98
20 Frankenstücke	9	17—18	4 % do. Ablös.-Rente	98
Engl. Sovereigns	11	36—40	3½ % Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	31—33	4½ % Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	126
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½ % Pf. Nav.-Eisenb.-A. b. H.	95
Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4½ % Bayer. Oblig.-Priorität.	101
Rand-Zwanziger	30	14 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	104
Preuss. Cassenscheine	1	45½—½	„ „ 4½ % „	102

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
April 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
13.	+ 0°,1	+ 6°,4	+ 5°,4	326‴,47	325‴,99	325‴,48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., O., SW., W., O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 7°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,0.
Am 14. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,4. Barometer: 325‴,84.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Hommert von Koburg, Leidel von Dresden, Freund und Lindloff von Berlin, Ram von Redwitz, Deuerling von Bamberg; Wüst, Pfarrvikar von Heiligenstadt; Stenger, Lehrer von Bamberg; Fleißner, Fabrikant von Aachen; Lampke, Referendär von Berlin; Stobäus, Bau-Assistent von Kissingen; Weigand, Kunstgärtner von Ansbach; Fuchs, Rittmeister von Ansbach.

Anzeigen.

Für Sonntag den 15. empfiehlt **Eistörtchen** nebst **Vanille-Gefrornes** **A. Zippelius**, Conditor.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist soeben eingetroffen:

Der Universal-Rathgeber für den bayerischen Staatsbürger in allen Verhältnissen des Lebens von Ludwig Hauff. Erste Lieferung.

☞ Der Universal-Rathgeber erscheint in 8 bis 10 dreiwöchentlichen Lieferungen à 12 Kr.

Danksagung.

Für die so zahlreiche und ehrenvolle Begleitung des weiland **Bartholomäus Dorsch**, Bürger und Häfnermeister, zu seiner Ruhestätte, bringen die Hinterbliebenen ihren herzlichsten Dank und empfehlen sich zum ferneren Wohlwollen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Das Strohhut-Lager
von Thomas Pallmann im Rennweg

bietet eine große Auswahl der **neuesten Herren-, Damen-, Kinder- und Garten-Hüte**, sowie **Blumen, Federn** und **Geflechte**; die billigsten Preise und reellste Bedienung zusichernd, bitte ich um gefällige Abnahme.

Bemalte Rouleaux, das Stück von 1 fl. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Blumen- und Gemüsesämereien, alle Sorten **Feld- und Wiesenkleesamen, Schweinfurter Rangessamen, Nürnberger Steckzwiebel** in größerer Auswahl bei

Gabriel Dechant, Samenhändler, in der Nähe der Mohren-Apotheke.

Eine kleine Familie sucht bis 1. Mai oder 1. Juni d. Js. ein freundliches **Quartier** mit 3 bis 4 Zimmern nebst Zugehör zu miethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Stearinkerzen

empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 15. April 1860.

7. Vorstellung im Abonnement.

Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

In der neuerbauten Bude auf der ☞ **Damm-Allee.** ☜

Affen-Theater

morgen Sonntag den 15. April 1860.

Erste große brillante Vorstellung, bestehend in Affenpossen, Hundeproduktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanischen Pferden.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:
Ein nummerirter Sitz 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 18 kr. Dritter Platz 9 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte. — Militär ohne Charge zahlen für den dritten Platz 6 kr.

Sardellen, Kapern und Senf

empfiehlt zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 105. 15. April 1860.

Deutschland.

München, 13. April. Wie verlautet, soll nach den neuesten Berichten aus Genf die Rückkehr Sr. Maj. des **Königs** auf den 10. Juni festgesetzt seyn. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, wo man beinahe jeden Tag auf wichtige politische Ereignisse gefaßt sein kann, dürfte indeß gerade jenes späte Datum einige Zweifel an der Richtigkeit jener Nachricht aufkommen lassen.

München, 13. April. JJ. k. HH. Prinz und Prinzessin Adalbert trafen vorgestern mit dem kleinen Sprößling im erwünschten Wohlsein am großherzoglichen Hofe zu Darmstadt ein, während ein Theil der Livree-Dienerschaft derselben gestern Abends bereits hier angelangt ist. Die Einrichtung der Gemächer im Schlosse zu Nymphenburg, zur Aufnahme des hohen Paares, hat sofort stattzufinden. — Wie verlautet, werden den nächsten Schießübungen mit gezogenen Kanonen, einige Artillerie-Offiziere aus nachbarlichen deutschen Bundesstaaten beiwohnen. (A. Abdz.)

München, 13. April. Diesen Mittag verschied im vorgerückten Alter der k. Kämmerer und quiesz. Vize-Oberhofstallmeister Wilhelm Frhr. v. **Freyberg**, ein vieljähriger treuer Diener des k. Hauses und wegen mannichfacher Vorzüge allgemein geachtet.

München, 13. April. Die versuchte Verausgabung eines falschen bayerischen Halbguldenstückes, welches als solches erkannt wurde, führte heute zur Entdeckung und Arretirung einer Falschmünzerbande. Nebst einer Weibsperson wurden drei männliche Individuen eingezogen, von denen zwei im Ostbahnhofe als „Taglöhner" arbeiteten, die jedoch ihres eigentlichen Metiers Mechaniker sein sollen. Zu dieser Annahme berechtigten wenigstens die bei vorgenommener Haussuchung aufgefundenen Gegenstände, als Modelle, Schmelzmasse, sowie gefertigte bayerische Halbguldenstücke, österreichische Sechskreuzerstücke u. dgl. m. Die falschen Münzen gleichen ganz den echten, doch fehlt ihnen der Rand. Wie viel davon bereits verbreitet wurden, sowie ob die Falschmünzer nach Außen Verbindungen hatten, wird die Untersuchung herausstellen.

Se. Maj. der **König** haben Sich bewogen gefunden: unterm 4. December v. Js. dem Dr. F. **Loeher** aus Paderborn in Westphalen das Indigenat zu verleihen; unterm 9. April den Gymnasial-Professor J. B. **Weyh** in Regensburg seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend wegen nachgewiesener körperlicher Gebrechen auf Grund des §. 22 lit D der IX. Verfassungsbeilage in den temporären Ruhestand auf ein Jahr treten zu lassen; an das Gymnasium zu Regensburg den Gymnasialprofessor Ch. **Seitz** in Bamberg zu versetzen; zum Professor der IV. Gymnasialklasse in Bamberg den seitherigen Professor der III. Gymn.-Klasse in Passau, Priester Fr. Ser. **Romels**, zu ernennen; in die erledigte Lehrstelle der III. Gymnasialklasse zu Passau dem Professor der II. Gymnasialklasse daselbst, Priester M. **Widmann**, das Vorrücken zu gestatten; zum Professor der II. Gymnasialklasse in Passau den seitherigen Studienlehrer der IV. Klasse der lateinischen Schule des Wilhelms-Gymnasiums in München, J. **Liepert**, zu befördern; in die erledigte Lehrstelle der IV. Klasse der Lateinschule des Wilhelms-Gymnasiums in München dem Studienlehrer der III. Klasse dieser Anstalt, Joh. **Fesenmaier**, und in die Lehrstelle der III. Klasse dem Studienlehrer der II. Klasse gedachter Lateinschule, Priester J. B. **Heiß**, das Vorrücken zu gestatten; die Lehrstelle der II. Klasse der Lateinschule des Wilhelms-Gymnasiums in München dem Studienlehrer der I. Klasse der lateinischen Schule in Aschaffenburg F. X. **Straub** zu übertragen; zum Studienlehrer der I. Klasse der lateinischen Schule in Aschaffenburg den geprüften Lehramtskandidaten und bisherigen Assistenten in Amberg, A. **Bergmann** aus Aschaffenburg, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; den Studienlehrer G. **Hoffmann** in Bayreuth seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend von dem Antritte der ihm verliehenen Lehrstelle der II. Klasse an der lateinischen Schule zu Ansbach zu entheben und denselben in seiner bisherigen Eigenschaft an der Studienanstalt Bayreuth zu belassen; auf die Lehrstelle der II. Klasse der lateinischen Schule zu Ansbach den zum Studienlehrer in Bayreuth ernannten bisherigen Studienlehrer in Weissenburg, W. Ph. P. **Dolgnon** zu versetzen.

Würzburg, 13 April. Zu der gestern im k. Stadtrentamte abgehaltenen Versteigerung verschiedener Weinsorten aus dem kgl. Hofkeller dahier hatte sich eine ansehnliche Zahl Kauflustiger eingefunden. Es wurden durchschnittlich sehr annehmbare Preise erzielt. Der höchste von 90 fl. den Eimer für Stein-Riesling.

Aus **Berlin** vom 12. April schreibt man der „Magdeburger Zeitung: „Morgen Abend wird hier eine Versammlung stattfinden, in welcher eine Adresse an das Staatsministerium, die kurhessische Frage betreffend, zur Besprechung und Unterzeichnung vorgelegt werden soll. Die Herren Dove, Franz Duncker, T. Momsen, D. Reimer, S. Reimer, Siemens, v. Unruh Virchow, Jabel und andere haben Einladungen dazu ergehen lassen."

Wien, 11. April. Gestern Abend verbreitete sich die Nachricht, daß in Triest drei der angesehensten Kaufleute gefänglich eingezogen worden seien; man nennt: Pasquale Cavaliere de Revoltella, Giuseppe Brambilla und Davide Mondolfo. Die Genannten gehören nicht blos zu den angesehensten und reichsten Firmen der Freihafenstadt, sondern repräsentiren die Elite der dortigen Gesellschaft. Irren wir nicht, so sind Revoltella und Mondolfo per-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

An den Tagen, die Briefe von Betty brachten, war dies freilich anders; da wurde ihr Name viel genannt, besonders im Atelier des alten Hagener, das dann Normann und Louise nicht verließen, um immer beim Vater zu sein und mit ihm Zeile nach Zeile zu prüfen und den Brief immer wieder und wieder zu lesen. In Normann erweckte schon der erste Brief neben alten Schmerzen manche neue Besorgniß. Das junge Ehepaar war abgereis't, um geraden Weges Italien, dem Ziele aller Wünsche Betty's, zuzusteuern, und der erste Brief war aus dem vom italienischen Wege abseits liegenden Baden-Baden datirt. Marson, schrieb Betty, habe daselbst viele alte Freunde und Bekannte gefunden, die ihn wahrscheinlich einige Tage in dem reizenden Badeorte zurückhalten würden. Aber auch der zweite und der dritte Brief waren aus Baden-Baden datirt. Betty erzählte von den vielen „sonderbaren Menschen", mit denen sie da zusammenkämen, bei denen es ihr nicht ganz wohl sei, wahrscheinlich, weil sie den Ton der großen Welt nicht kenne. Sie müsse gestehen, sie fühle sich etwas fremd in dieser Welt. Oft rette sie sich in die Einsamkeit der herrlichen Umgebungen, um Studien nach der Natur zu machen. — Später erzählte sie, wie ihr Marson, der immer gut sei, erlaubt habe, sich in das stille Lichtenthal, in der Nähe von Baden, zurückzuziehen, dort sehe sie Marson freilich seltener, da ihn seine Verbindungen in der Stadt zurückhalten — aber sie benutze ihre Einsamkeit, um fleißig zu arbeiten. Man brauche in Baden so viel Geld, das Leben sei theuer, und es finde sich hier und da Gelegenheit, ein Bild zu verkaufen. Marson, der nur große Bilder male, könne natürlich auf der Reise nichts anfangen. Wieder ein anderes Mal bat sie, man möchte ihr einige kleine Arbeiten, die sie daheim gelassen, nachsenden; sie hatte einen Bilderliebhaber gefunden, der sie ihr sehr vortheilhaft abkaufen wollte. Aber schon im nächsten Briefe bestellte sie die Sendung wieder ab; es hatte sich indessen gezeigt, daß ihr der Bilderliebhaber den Hof machte und daß der Bilderkauf nur zu seiner Cour gehörte.

Die Freunde wurden durch jedes dieser Schreiben in eine betrübte Stimmung versetzt, am wenigsten jedoch der Vater, der manchmal mit Lächeln aus den Zeilen herauslas, daß seine Betty praktisch werde; das schmerzliche Lächeln Betty's und ihre offenbare Bemühung, manches Ernste hinter Scherz zu verbergen und über Unangenehmes leicht hinzueilen, blieb ihm ein Geheimniß. Nicht so Normann und der Schwester, welche oft stundenlang im Garten auf und ab gingen und sich ihre Befürchtungen mittheilten. Sie wurden etwas ruhiger, als ihnen Betty eines Tages von Basel aus anzeigte, daß sie endlich Baden verlassen hätten und dem Süden zusteuerten. Ungefähr vierzehn Tage später erhielten sie einen Bericht, in dem folgende Stellen vorkamen:

„. . . . Nach einer so herrlichen Reise sitzen wir nun ruhig in

sönliche Freunde des Baron Bruck. Die Sache macht das peinlichste Aufsehen und einen wahrhaft deprimirenden Eindruck, da man allgemein überzeugt ist, daß es sich nicht um einen Betrug oder Unterschleif bei den Lieferungen für das Militär im Laufe des vorjährigen Krieges, sondern um etwaige Bestechungen oder Gratifikationen bei diesen Geschäften handeln kann. Wollte man solche Vorgänge in der That vor die Schranken des Gerichtes ziehen, so müßte man bald die mit der Laterne suchen, welche Lieferungen zu übernehmen gesonnen wären! Der Prozeß Richter wird vom Publikum nicht so streng beurtheilt, als es von denen geschieht, welche nicht genug Entrüstung glauben darlegen zu können, und sogar die Taktik nicht verschmähen, den Direktor der Kreditanstalt in Wien für das Hungern der Soldaten in Italien und für die verlorenen Schlachten verantwortlich zu machen. Das große Publikum ist, so weit es sich äußern kann, der Ansicht, daß Richter sich weder einer Bevortheilung des Aerars, noch einer Bestechung der bei diesen Abschlüssen maßgebenden Persönlichkeiten schuldig machte. Möglich, daß Eynatten nach den Gewinsten, welche die Kreditanstalt durch diese kommissionsweise besorgten Einkäufe von 4 Millionen Metzen Brodfrucht und sonstigem Militärbedarf, eine Anerkennung, eine Recompense, eine Gratifikation, oder wie man das Ding nennen will, erhielt; allein die Stellung der Leute gestattet keineswegs, an Betrug und Bevortheilung zu denken. Man glaubt daher, daß der Prozeß, den man mit solchem Aufwand von Energie betreibt, zu keinem Resultate führen wird, im Gegentheil gewinnt die Ansicht täglich mehr Anhänger, daß Richter freigesprochen werden wird. Um so peinlicher wirken die Nachrichten neuer Inhaftirungen und Inquisitionen, denen, wie man fürchtet, keine gründlicheren Motive zu Grunde liegen. Schon sieht man Jeden, der irgendwie mit Militärlieferungen in Kontakt steht, verdächtig an, und wer nicht Etablissements besitzt, deren Betrieb von Arbeiten für das Aerar abhängt, meidet es gewiß, an diesen Geschäften sich zu betheiligen. Dem Staate kostet dieses ärgerliche Verhältniß jetzt schon manche Million, da die Anschaffungen für die Armee nichts weniger als nach dem Friedensfuße gemacht werden. Möge sich baldigst die Schuld oder Unschuld der Beinzichtigten herausstellen, damit diese verdüsternde Stimmung ihr Ende erreiche. (Nat.-Ztg.)

Wien, 11. April. Ueber den Zustand des Grafen Stephan Szechenyi in der letzten Zeit meldet der „Wanderer" Folgendes: Schon seit etwa einer Woche waren an ihm deutliche Spuren zunehmenden Trübsinns zu bemerken; er sprach wenig und schien selbst seine liebsten Freunde nicht gerne bei sich zu sehen. Der Tod Josika's, seines Busenfreundes, der unmittelbar vor seiner Erkrankung noch bei Szechenyi in Döbling gespeist hatte, brach dem fast siebzigjährigen Greise vollends das Herz. Bereits seit fünf Tagen hatte er keine Nahrung zu sich genommen; seine Lieblingsgegenstände — die vielen Uhren und Chronometer, die er selbst aufzog, und seine Tauben, die er stets eigenhändig fütterte — blieben unbeachtet. Samstag besuchte ihn Graf Heinrich Zichy und fand ihn in einer unbeschreiblich getrübten Stimmung. Zu seiner Frau hatte er zwei Tage früher gesagt: „Meine Tage sind gezählt" Auch mit den Wärtern soll er häufig über Selbstmord durch Erhenken u. s. w. gesprochen haben. Alle diese Gespräche wurden jedoch als der Ausfluß eines seit lange zerrütteten Gemüthes nicht sonderlich beachtet. Samstag Abends spielte der Graf mit seinem in der Stadt wohnenden Sekretär Kiß Schach und gewann diesem, einem sehr guten Spieler, fast jede Partie ab. Um halb 11 Uhr trat Kiß den Heimweg an. Der Graf fragte noch beim Fortgehen, ob sein Sohn Beza am andern Tage gewiß nach Wien komme, was der Sekretär bejahte. Bald darauf entfernten sich auch die Wärter (der greise Graf schlief merkwürdiger Weise allein in der aus fünf Zimmern bestehenden Wohnung. Bis zwölf Uhr hörte man ihn noch auf- und abgehen, dann ward Alles stille. Am nächsten Morgen fand man ihn im dritten Zimmer in seinem Sorgenstuhle mit zerschmettertem Schädel. Der Anblick war ein furchtbarer. Der Todte war vollständig angekleidet und war somit gar nicht zu Bette gegangen. Den beiden Wärtern, welche ihre Bezahlung immer mit Ende des Monats erhielten, hatte der Graf kurz zuvor ihren Gehalt für April anticipirt. In Pest war bereits am Sonntag die Nachricht, daß Graf Stephan Szechenyi gestorben sei, allgemein bekannt. Wie man aus Pest schreibt, werden auch die Mitglieder der ungarischen Akademie, dann viele Advokaten und Bürger den Ceremonien in Zinkendorf beiwohnen. Man beabsichtigt in ganz Ungarn sechs Wochen lang zu trauern und in allen Kirchen Todtenmessen lesen zu lassen.

Der Pester Lloyd zeigt den Tod des Grafen Stephan Széchényi mit folgenden in einen Trauerrand gefaßten Worten an: „Es hat der Vorsehung gefallen, am ersten Tage des Osterfestes dieses Land mit einem schweren Schlage heimzusuchen. Zu Wien, wo vor einigen Tagen erst der letzte Kanzler Siebenbürgens aus dem Leben ging, dort hauchte am 8. April Stephan Széchényi, „der größte Ungar", seine große Seele aus. Laut und vernehmlich wird die Trauer an seinem Sarge zeigen, was der dahingeschiedene Patriot dem Vaterlande war, sowie noch die künftigen Geschlechter nach den unvergänglichen Spuren seines Daseins mit Liebe und Verehrung blicken werden. Er war den Patrioten damals noch ein heller Stern der Hoffnung, als schon der Dämmer seinen Geist umfing, und er wird schweben über dem Lande wie ein leuchtendes Gestirn, wenn auch die ewige Nacht des Schweigens über die theuern Gebeine die schwarzen Flügel ausbreitet."

Wien, 12. April. Am 7. April wurde die „Times", am 8. April der „Punsch", am 9. der „Kladderadatsch" und am 10. der hier erscheinende „Fortschritt" mit Beschlag belegt. Aus Pest meldet man die Beschlagnahme des am 10. erschienenen Abendblattes des „Pester Lloyds".

Schweiz.

Aus Genf, den 7. April, schreibt ein Korrespondent von „Daily News": Alle Kundgebungen für den Anschluß an die Schweiz werden in den neutralisirten Provinzen Savoyens von Tag zu Tage schwieriger. Die ganze Verwaltung ist erneut, da die piemontesischen Beamten entfernt und durch Anhänger Frankreichs ersetzt sind. Die Beförderung von Flugschriften, Zeitungen oder Briefen, die gegen die Einverleibung in Frankreich sind, wird entweder verhindert oder verzögert. Mr. Laity's Ankunft hat den

---

dem noch herrlicheren Montreux, im Gasthause zum Schwan, das mit einem Fuße im Genfer-See steht, von dessen Balkon aus man den Dent du Midi, du Jaman und andere prachtvolle Berge sieht. Mit einem Segelkahne fahren wir oft über den blauen oder purpurnen Spiegel nach Chillon, nach den Rhenemündungen, in das Rousseau'sche Clarens, nach Vevay, wo wir auf der unvergleichlichen Terasse der drei Kronen schöne Stunden verbringen: Marson rauchend und träumend, ich hinausblickend der untergehenden Sonne nach, oder in das mit Dämmerung erfüllte Thal gegen Wallis, manchmal auch, zu meinem Spaß, den Engländerinnen, die da mit ihren Aquarellen sitzen, den Rath einer Meisterin ertheilend. Manche lernbegierige Miß hat mich schon hier im Schwan aufgesucht, und ich gebe Unterricht. Den breiten Balkon habe ich in ein Atelier verwandelt und gehe zwischen meinen Schülerinnen umher, wie ein alter Meister. Der See, die Berggruppen, die lachenden Flecken am Ufer sind unsere Modelle. So ein Atelier mitten in der schönsten Natur ist sehr unterhaltend. Marson verachtet dieses ganze dilettantenhafte Treiben, läßt mich aber gewähren, weil es mich unterhält. Manche meiner Schülerinnen hat schon errathen, daß sie an ihm einen besseren Meister hätte, als an mir, manche hat ihm auch schon schmachtende, coquettirende Blicke zugeworfen, aber er kümmert sich nicht daran. Er liebt mich wirklich. „. . . . Meine Flitterwochen haben erst jetzt begonnen. Es ist ein Irrthum, daß die Fliterwochen gleich nach der Hochzeit beginnen. Die erste Zeit der Ehe ist nicht die glücklichste, ich bin jetzt glücklicher. In Baden mißfiel mir Alles aufs höchste, und Marson war mir fremd. Hier bin ich so befriedigt, daß meine Sehnsucht nach Italien ruht, und Marson erlaubt mir, so lange hier zu bleiben, als es mir beliebt. Ich habe jetzt Angst vor Rom und Florenz, denn das ist auch die Welt, und nach dem Leben in Baden brauche ich Ruhe. Marson will jetzt auch nicht nach Rom, und zwar, wie er mir gestand, gewisser Personen wegen, die sich jetzt dort befinden, und denen er nicht gern begegnen möchte. Es laufen ihm überall Bruchstücke früherer Erlebnisse und Romane über den Weg; das muß unangenehm sein, wenn man mit einer jungen Frau reist, nicht der jungen Frau wegen, aber der alten Romanheldin wegen. Er glaubt sich deßhalb bei mir entschuldigen zu müssen; das ist sehr überflüssig; denn was mir ihn mit interessant gemacht hat, war eben die Ahnung, daß er ein reiches und bewegtes Leben hinter sich hatte. Freilich verlieren manche Romane, in der Nähe betrachtet, viel von ihrer Romantik. . . ."

Im Schlosse hatte man nicht viel Zeit, über Betty's letzten Brief nachzudenken. Der Herbst war indessen angekommen, Normann hatte seinen Doktertitel, und er wie Eugen waren vollauf mit den Vorbereitungen zur bevorstehenden Reise beschäftigt. Mehr als je suchten und fanden einander Normann und Louise. Es schien ihnen, als hätten sie sich in den letzten Wochen, die sie in gemeinsamer Einsamkeit und Besorgniß verbracht, erst recht kennen gelernt. Ruhig und verständig über ihre Verhältnisse, wie über die entfernte Betty sprechend, gingen sie oft stundenlang neben einander einher; manchmal auch schweigend und nachdenklich, und manchmal schien es Normann, als suche seine Freundin ihm in der Stille die Trauer zu entwinden, an die

Eifer und die Rührigkeit der französischen Agenten sehr angespornt, und auf die Bevölkerung, die nur wenig gewöhnt ist, amtlichen Befehlen Widerstand zu leisten, wird ein tüchtiger Druck geübt. Versprechungen aller Art — Banken, Eisenbahnen, Anstellungen ꝛc. werden ausgestreut, während man anderseits auch nicht mit Einschüchterungsmitteln sparsam ist, und ich höre, daß man selbst das Wort Cayenne ausgesprochen hat. Was die Abstimmung selbst betrifft, so werden die armen Leute in große Verlegenheit gerathen. Man will sie auffordern, „Piemont" oder „Frankreich" zu stimmen, und sie wissen wohl, daß die erstere Wahl eine unmögliche ist, zumal wenn Südsavoyen französisch wird. Selbst wenn sie von jedem Druck und Drang frei blieben, könnten sie ihren Wunsch nach Vereinigung mit der Schweiz auch nicht aussprechen.

Italien.

Turin, 10. April. Lanza's Wahl zum Kammerpräsidenten hat erst im zweiten Skrutinium zu Stande kommen können und nach erbittertem Kampfe. Herr Lanza, ein früherer Kollege Cavour's, war der ministerielle Kandidat, nachdem die Regierung Buoncompagni hatte fallen lassen. Bei der Leichenfeier des Alterspräsidenten der Kammer, General Quaglia, am 8. betheiligten sich sämmtliche Deputirte. Garibaldi war jedoch während der Feierlichkeit in der Kirche im Palaste der Kammer geblieben. Dies wurde bekannt und eine zahlreiche Menge sammelte sich vor demselben und rief den Namen Garibaldi's. Dieser erschien auf dem Balkon und sagte: „Wenn das Schicksal Nizza's von der turiner Bevölkerung abgehangen hätte, so würde diese Stadt niemals von unserem Vaterlande getrennt worden sein. Ich danke Ihnen im Namen des verlassenen Nizza." (Nat.-Ztg.)

Briefe aus Nizza melden, daß in Folge von Reklamationen Englands und Piemonts bedeutende Schwierigkeiten sich in Betreff der Abtretung des Fürstenthums Monaco erhoben haben. Die französische Grenze würde zwar immer noch bis San-Remo (östlich von Monaco gelegen) vorgerückt werden, die Stadt Monaco selber bliebe aber einstweilen noch dem Fürsten. Rußland heißt es, wolle statt des Hafens von Villafranka den von Spezzia (in der Nähe der sardinisch-modenesischen Grenze) fordern. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 11. April. Es bestätigt sich, daß zwischen Frankreich und der Schweiz ein direktes Abkommen in Betreff Savoyens zu Stande kommen wird. Die Berner Regierung findet, daß sie von den Großmächten nicht energisch genug unterstützt wird, um fernerhin sich schwierig zu zeigen; demgemäß zieht sie eine gütliche Verständigung mit dem Tuilerienkabinet vor. — Die Präsidenten-Wahl in der Turiner Kammer hat hier ein gewisses Aufsehen erregt. Herr Lanza, der neu erwählte Präsident, soll sich gesprächsweise gegen seine Kollegen dahin geäußert haben, daß er gegen die Annexion Savoyens stimmen werde. Nach dieser Erklärung wäre seine Erwählung allerdings ein auffallendes Ereigniß. Nichtsdestoweniger ist es wohl gewiß, daß der Annexionsvertrag, mit, wenn auch geringer Majorität, votirt werden wird. Andererseits aber ist vorauszusehen, daß Graf Cavour einen sehr schweren Stand haben wird. — Nachrichten aus Spanien melden, daß unter den in Folge der letzten legitimistischen Erhebung Verhafteten sich zwei junge Leute befinden, welche hier einflußreiche hohe Verwandte haben, die auch bereits ihren Einfluß zu deren Rettung, vermuthlich nicht ohne Erfolg, geltend gemacht haben. (Nat.-Ztg.)

Spanien.

Trotz der entgegengesetzten Gerüchte, scheint es nicht, als ob Graf Montemolin und sein Bruder zur Zahl der Gefangenen gehörten, welche der letzte Carlistenputsch in die Gewalt der spanischen Regierung gegeben hat. Mächtige Fürsprache, heißt es, soll in Madrid für die Generale Elio und Ortega erhoben worden sein. Die Königin Isabella aber, fügt man hinzu, hätte geantwortet, als konstitutionnelle Herrscherin könne sie einstweilen nicht in die Thätigkeit der Gerichte eingreifen; übrigens gäbe es noch keine Schuldigen, da noch kein Urtheil gefällt sei.

Die „Madrid Zeitung" enthält folgende Darstellung der Ereignisse, welche zum Abfall der von Ortega kommandirten Truppen von ihrem Befehlshaber geführt haben: „Es erhellt aus einem Bericht des Kriegskommissars von Tortosa an den Dirigenten der Militärverwaltung, daß man in Amposta und Rapita auf die Ankunft von sechs oder sieben Individuen in Civil aufmerksam wurde, denen General Ortega große Ehre erzeigt; besonders den Einen begrüßte er sehr ehrfurchtsvoll und sprach zu ihm stets mit entblößtem Haupte. Dieser Umstand ließ zuerst auf einen Verrath des Generals schließen. Die Stabsoffiziere, Offiziere und Soldaten waren bald im Klaren und bei Cruz de Coll rief der Lieutenant-Colonel der Provinz Tarragonien, Rodriguez de Vera, den Soldaten zu: „Kinder, wir sind verkauft. Es lebe die Königin Isabella II.! Es lebe die bestehende Regierung!" Die Truppen stimmten jauchzend ein. Als der General, der sich in einiger Entfernung befand, diese Rufe hörte, ergriff er zu Pferde die Flucht mit dreien seiner Adjutanten und einem Diener. Die Civilisten machten sich auf einer kleinen Barke davon. Einige Flintenschüsse fielen. Die Kavallerieescorte des Generals verfolgte ihn nicht, da sie fürchtete, daß der Rest der Truppen auf sie selber schießen würde. Der Lieutenant-Colonel stattete von dem, was vorgefallen, dem Militärgouverneur des Platzes Bericht ab. Man beeilte sich, den Truppen Rationen zur Verfügung zu stellen. Die Truppen, die Ortega verführen wollte, waren: das zweite Bataillon von Asturien, 500 M., aus Majorka 800 M., aus Tarragonien 1026 M., aus Lerida 950 M., eine Schwadron Jäger aus Majorka 26 M. und 17 Pferde. Karabiniers der Infanterie 100 M., Artillerie aus Majorka 4 Geschütze mit einem Kapitän, einem Lieutenant und 50 Artilleristen. An Material war vorhanden: 1000 Gewehre und 100,000 Patronen. An baarem Gelde fand man 50,000 Piaster vor."

Großbritannien.

London, 11. April. Ueber die offizielle Zurechtweisung, welche „Pays und Patrie" wegen ihrer neuesten Verdächtigungen Englands erhalten haben, äußern sich die Pariser Korrespondenten der hiesigen Journale im spöttisch wegwerfenden Tone. Die Meute sei erst losgelassen, dann wieder an die Leine gelegt worden, um bald von Neuem losgelassen zu werden. Das Manöver sei in sei-

---

er sich mit Liebe festklammerte. Er empfand jene Schaam, die treue Gemüther so demüthigt, wenn sie ahnen, daß ein neues Gefühl neben einem älteren, theureren Platz zu greifen versucht, wenn sie sich auf der Entdeckung überraschen, daß zu Gunsten eines anderen Gegenstandes ein augenblickliches Vergessen eintrete — ein augenblickliches, oft ein stundenlanges Vergessen, das man noch vor wenigen Wochen für unmöglich, jedenfalls für verbrecherisch, oder für das Ende alles Lebens gehalten hätte. Aber wie sollte er auch der beständigen, wohlthätigen Nähe Louisens, die er nur eine beruhigende nannte, widerstehen? Sie hatte eine eigenthümliche Herrschaft über ihn gewonnen. War sie es doch, die bei der Erinnerung und in Sehnsucht nach ihrer Schwester oft weich wurde und vor Normann ihren Thränen freien Lauf ließ, war sie es auch wieder, die für den ersten bedeutenden Schmerz seines Lebens immer ein heilsames Wort hatte, die ihm immer zur Seite stand und ihn vor Vereinsamung bewahrte. Wie einsam wäre er ohne sie gewesen! So oft er sich dieses sagte, so oft ließ er jede Beschäftigung liegen und eilte zu ihr, wenn auch nur, um über den gleichgültigsten Gegenstand mit ihr zu sprechen. Er mußte oft darüber lächeln, welchen Eindruck sie ihm zu Zeiten machte. Wie oft Betty, ihrer älteren Schwester, gegenüber, hatte sie nun auch ihm, dem älteren Freunde, gegenüber etwas Mütterliches, das ihr vortrefflich stand und über das sie selbst machmal mit ihm lachen mußte. Sie redete ihm nicht nur tröstend und beruhigend zu, sie hielt ihm auch Strafreden und sprach mit errathender Einsicht über die Ordnung seiner Zukunft. Dann wieder war sie ihm wie eine jüngere Schwester, der er hundert kleine Dienste zu leisten hatte, mit deren Zukunft er sich mehr als einmal in Gedanken beschäftigte. Wie oft brütete er über dem Gedanken, ob dieses vortreffliche, alles Glückes fähige und würdige Geschöpf den Mann finden werde, der es ganz verdiene.

Kein Wunder, daß sie bei bevorstehender Trennung voraus empfanden, wie sehr sie einander fehlen würden. Auf ihren einsamen Spazirgängen wurden sie immer schweigsamer. Nur einzelne kurze Sätze unterbrachen manchmal die Stille, wie z. B.: Werden Sie mir auch schreiben, Louise? Werden Sie mir auch gewiß schreiben? — Werden Sie Ihre kleine Freundin nicht vergessen?

In den letzten Tagen war Louise kaum sichtbar. Sie war mit der Reise-Ausstattung Normann's so beschäftigt, daß sie ihn selbst darüber zu vergessen schien. Sie hatte im Städtchen Conferenzen mit Nähmädchen und Strumpfstrickerinnen und mußte selbst mehrere Male in die Stadt, um Einkäufe zu machen, bei welcher Gelegenheit sie für Normann auch Bücher und Instrumente mit gutem Erfolge besorgte. Sie weckte den Nacheifer ihrer Freundin, der Gräfin Katherine, die auf dieselbe Weise für ihren Bruder sorgen wollte; aber das gute aristokratische Kind benahm sich dabei sehr unbeholfen, und da mußte Louise auch ihm mit Rath und That beistehen. Das war ihr ganz recht; sie fühlte, wie sehr sie in diesen Tagen ermüdender Beschäftigung bedurfte, und sie arbeitete mit einer Anstrengung, als wollte sie Alles thun, um nicht zur Besinnung zu kommen. (Fortsetzung folgt.)

ner ganzen Ekelhaftigkeit längst bekannt und England habe keinen Sinn für Höflichkeiten dieser Art.

London, 11. April. Der Pariser Korrespondent des „Advertiser" schreibt: Mr. Reeve ist mit speziellen Aufträgen Lord J. Russell's von London nach Bern gereist. Man spricht im französischen Ministerium des Auswärtigen ganz unverholen von dem Inhalt seiner Weisungen. Das englische Kabinet läßt der Schweiz sagen, daß der Kaiser Napoleon versprochen habe, ein paar Meilen Landes auf dem rechten Ufer des Genfer Sees abzutreten, aber hiermit seien seine Zugeständnisse erschöpft, und in Sachen von Chablais und Faucigny könne er nichts mehr thun. Die englische Regierung räth der Schweiz, zu nehmen, was sie bekommen könne, und sich im Uebrigen auf die Zukunft zu vertrösten. Unter der Bedingung, daß England der Schweiz diesen Rath ertheile, versprach der Kaiser England in Bezug auf die Schifffahrts-Gesetze einige Zugeständnisse zu machen.

Telegraphische Berichte.

Paris, 13. April. Der eben veröffentlichte neueste Monatsbericht der Bank von Frankreich ergibt eine Verminderung des Baar-Vorraths um 9,200,000 Fr., des Portefeuille-Bestandes um 9,500,000 Fr., der laufenden Rechnung des Staatsschatzes um 33,300,000 Fr., der laufenden Rechnung mit Privaten um 6,000,000 Fr., und der Vorschüsse auf Werthpapiere um 2,300,000 Fr., dagegen eine Vermehrung der in Umlauf befindlichen Billets um 32,000,000 Francs. (Köln. Ztg.)

Nach Berichten aus Turin vom 13. d. Mts. hatte Garibaldi die von ihm am vorhergehenden Tage angekündigte Interpellation an die Regierung gerichtet. Er bezeichnete die Abstimmung in Nizza als eine unter dem Drucke Frankreichs bewerkstelligte, tadelte das Verhalten des provisorischen Gouverneurs als ein die Wahlfreiheit beeinträchtigendes und stellte den Antrag, die Wahlen aufzuschieben. Nachdem mehrere Vorschläge von Tagesordnungen, welche eine Mißbilligung des Benehmens des Ministeriums aussprachen, verworfen worden, nahm man folgende mit großer Mehrheit an: „In der Hoffnung, die Regierung werde unter Aufrechthaltung der konstitutionellen Bürgschaften die Freiheit der Abstimmung kräftig bei dem Plebiscit von Savoyen und Nizza wahren, geht die Kammer zur Tagesordnung über." (Köln. Ztg.)

Turin, 14. April. Die „Opinione nationale" enthält eine Depesche, besagend: es sei eine heftige Insurrektion in Messina am 8. April Abends ausgebrochen, und der Kampf Nachts fortgesetzt worden. (Allg. Ztg.)

London, 13. April. Nach einer telegraphischen Depesche der heutigen „Times" aus Palermo hat sich der dortige englische Konsul am 5. d. an Bord eines der im Hafen liegenden englischen Schiffe begeben. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,20.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
14.	— 1°,4	+ 5°,1	+ 5°,9	325‴,84	325‴,81	325‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. und NO. — Bedeckt, Sonnenblicke Nachmittags.
Höchste Temperatur: + 7°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,8.
Am 15. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,7. Barometer: 326‴,28.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hauck mit Gemahlin, Sekretär, von Koburg; Kaufleute: Schmidt von Magdeburg, Bimer von Dresden, Ritter von Leipzig, Baltheim von Braunschweig, Treher von Potsdam, Hirn von Berlin; Hartmann, Tonkünstler von München.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Christoph Anschler von hier hat sich mit Beirath seiner Verwandten entschlossen, die sein Vermögen betreffenden Angelegenheiten nur mit Beiziehung des Schlossermeisters Karl Schwender von hier vorzunehmen.

Dieß wird andurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Christoph Anschler ohne Zustimmung seines genannten Beistandes keine für ihn lästigen Verträge rechtsgiltig abschließen kann.

Thurnau, den 11. April 1860.

Königliches Landgericht.
v. Braun.

c. Sand.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leidhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 26 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen) zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr., **Anadoll** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel, **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten. **Carl Kreller**, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei **Wunsiedel im Fichtelgebirge**, unweit der sächs.-bayr. Bahn.

Dauer der Saison von Mitte Mai bis Ende October.

Nähere Auskunft nebst Prospect ertheilt

Dr. Pfeiffer.

Bemalte Rouleaux in schöner Auswahl empfehlen

J. Schweiger & Comp.

Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft **Donnerstag den 24. Mai 1860,** von **Vormittags 10 Uhr** anfangend, im Gasthause zu Frankenhaag ein Söldengut in Streit und eines dergleichen in Frankenhaag gelegen, dann mehrere walzende Grundstücke, Felder, Wiesen und Waldparzellen, meistbietend aus freier Hand unter billigen Bedingungen und ladet Kaufliebhaber hiezu höflichst ein.

Frankenhaag, den 14. April 1860.

Georg Friedrich Schoberth.

In der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee.

Affen-Theater

heute Sonntag den 15. April 1860.

Erste große brillante Vorstellung, bestehend in Affenpossen, Hundeproduktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanischen Pferden.

Kassöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Ein nummerirter Sitz 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 18 kr. Dritter Platz 9 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte. — Militär ohne Charge zahlen für den dritten Platz 6 kr.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 105 16. April 1860.

Deutschland.

München, 14. April. Die gestern verhafteten Falschmünzer trieben, wie aus den Effekten hervorgeht, die bei ihnen gefunden wurden, nebenbei offenbar auch Diebshehlerei wenn nicht gar das Diebshandwerk. Eine große Zahl Pfandzettel lautet wenigstens auf solche Gegenstände, welche diesen Winter häufig aus öffentlichen Lokalen verschwanden. Die von ihnen gefertigten Geldsorten sind ziemlich plump und auch für das weniger geübte Auge erkennbar, doch beweisen einige in den Kreisamtsblättern enthaltene amtliche Ausschreibungen, daß das Publikum auch mit solcher Münze getäuscht werden kann. (Augsb. Abendztg.)

In den Garnisonsbezirken der benachbarten österreichischen Grenzbezirke treten bei den daselbst stationirten Militär-Abtheilungen fortwährend Reduktionen durch Urlaubs-Entlassung der Mannschaft ein. — Die beiden Prinzessinnen-Töchter der Herzogin Marie Louise von Parma, Margarethe und Alice, werden in der nächsten Zeit weitern Aufenthalt in dem Pensionate zu Rickenburg nehmen. — Großherzog Ferdinand von Toskana wird im Laufe der nächsten Wochen in der Villa „Ansee" zum Sommer-Aufenthalte erwartet.

München, 14. April. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 14,302 Sch., wovon 11,149 Sch. verkauft, und 3153 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 20.29 (gestiegen um 2 kr.); Gerste fl. 15.25 (gefallen um 2 kr.), Haber fl. 8.34 (gestiegen um 9 kr.). Die Reste bestunden in 1933 Sch. Weizen, 820 Sch. Korn, 136 Sch. Gerste, 264 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 165,198.

Stuttgart, 13. April. Nach hier eingelangten telegraphischen Berichten ist der Fürst Ernst von Hohenlohe-Langenburg, Präsident der Kammer der Standesherren, zu Baden-Baden gestern den 13. d., 65 Jahre alt, gestorben. — Dem Vernehmen nach hat der ständische Ausschuß beschlossen, die Adresse mehrerer Abgeordneten an denselben in der savoyischen Angelegenheit der k. Staatsregierung zur Kenntnißnahme mitzutheilen. (A. Abdztg.)

Frankfurt a. M., 12. April. Die in der Presse mehrfach erwähnte vertrauliche Depesche Thouvenels an die französischen Gesandten bei den deutschen Höfen lautet wie folgt: „Paris, 15. März 1860. Mein Herr! Ich bemerke, daß man in den deutschen Blättern eine außerordentliche Wichtigkeit und einen Sinn, der nicht der richtige ist, einem Ausdruck der Rede des Kaisers beilegte, nämlich dem Worte Revendikation, dessen sich Se. Maj. gelegentlich der savoyischen Frage bedient hat. Die einen erblicken darin die Absicht, die frühere Gebietsabtretung anzurufen, in welche Sardinien im Jahr 1796 gewilligt hat; die andern den Gedanken, unsere Forderung auf den Unterschied zu gründen, welcher zwischen dem Vertrag von 1814 und dem von 1815 besteht. Die Regierung des Kaisers ist es sich selbst schuldig, gegen die wesentlich irrthümliche Auslegung eines Wortes zu protestiren, das doch seine natürliche Erklärung hat. Indem der Kaiser mit so vielem Recht die territorialen Veränderungen, welche in Italien stattfinden, als solche hervorhob, welche die uns auf der Seite der Alpen durch den Vertrag von 1815 gesicherte Lage, wenn sie nicht verändert würde, verschlechtern müssen, hat Se. Maj. gesagt, daß diese Veränderungen ihm das Recht geben, von dem König von Sardinien eine Modifikation zu verlangen, die allein einzig gegenwärtige Umstände und durch die Nothwendigkeiten gerechtfertigt wird, welche für Frankreich daraus entspringen. Was man im Namen eines Rechtes, das man zu haben glaubt, verlangt, ist es das, was man im Französischen eine Revendikation nennt? Und zeigten die Erklärungen, in welche der Kaiser eingegangen, nicht deutlich an, daß die einzigen Rechtstitel, auf welchen diese Revendikation sich gründen, ich wiederhole es, das neue Faktum einer bedeutsamen Vergrößerung Piemonts, welche die für uns aus den Verträgen sich ergebende Position erschwerte, und keineswegs der Gedanke war, sich auf frühere Akte oder Ereignisse zu beziehen? Genügt nicht die eingegangene Verpflichtung, vorher den Mächten Erklärungen zu geben, welche Verpflichtung durch die Mittheilung erfüllt wurde, von der ich die Ehre hatte, Ihnen im Anschluß an meine vorige Depesche eine Abschrift zu senden, um selbst den Verdacht eines solchen Gedankens zu entfernen? Wir glauben in dieser Beziehung, in vollem Vertrauen die Billigkeit und den gesunden Verstand der Cabinette anrufen zu können. Sie sind ermächtigt, diese Depesche dem Hrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten von . . . . vorzulesen, und die Andeutungen, welche sie enthält, zu benützen, um die falschen Auslegungen zu berichtigen, die in Ihrer Nähe hervortreten könnten. Thouvenel.

Unter der Ueberschrift: „Die Rheingrenze", hat Herr Karl Blind in London eine Erklärung erlassen, in der es heißt: „Deutsche Blätter bringen so eben die Mittheilung: daß napoleonische Agenten das Gerücht ausstreuen: „„es habe sich im Juni 1849 die damalige revolutionäre Regierung Rheinbayerns mit einem Anschlußgesuch an die französische Regierung gewandt. Die eben in einem Staatsstreich begriffene Bergpartei der National-Versammlung habe halb und halb zugesagt gehabt, jedoch nichts leisten können, weil sie gerade um diese Zeit durch einen konservativen Conterstreich verdrängt und zersprengt wurde. Die Sieger hätten das Gesuch ad acta gelegt, um so mehr, als die Bittsteller bereits massenhaft der Pfalz den Rücken kehrten und die vorige Herrschaft dort wieder einzog. Jetzt sei das Aktenstück wieder aus dem Staube der Archive hervorgesucht worden!"" Der Unterzeichnete, der im Juni 1849 mit dem Mitgliede der Frankfurter National-Versammlung, Friedrich Schütz, im Auftrage der provisorischen Regierungen von Rheinbayern und Baden in Paris war, erklärt hiermit, daß an dieser Erzählung von A bis Z keine Silbe wahr ist. Der Unterzeichnete hat, in Folge der oben erwähnten Mittheilung deutscher Blätter, bei Herrn Ledru-Rollin noch persönlich angefragt, ob ihm, dem Führer der Bergpartei im Jahre 1849, von irgend einer Seite her ein Antrag in Bezug auf den Anschluß deutscher Länder an Frankreich gemacht, oder auch nur etwas davon bekannt geworden sei. Die Erklärung desselben, die hier mit seiner Erlaubniß wiedergegeben wird, lautet dahin: „„daß ihm Niemand auch nur mit einem Wort davon gesprochen.""

Gotha, 13. April. Mit dem Abendzuge kam heute der Prinz von Wales hier an.

Wiesbaden, 12. April. Die „Rhein-Lahn-Zeitung" berichtet, daß ihr heute im Auftrage des nassauischen Staatsministeriums wegen ihrer Haltung gegenüber dem Bundestage eine offizielle Verwarnung ertheilt wurde.

Wien, 12. April. Unsere kommerziellen Kreise sind heute abermals durch eine traurige Nachricht erschüttert worden. Der Präsident der Börsenkammer, Bankdirektor und Großhändler Herr Robert hat sich durch einen Pistolenschuß entleibt. Eine schwere Krankheit, Kopfflechten, und der vor Kurzem erfolgte Tod seiner Tochter scheinen den vielgeachteten und sehr reichen Handelsherrn zu dieser unseligen That veranlaßt zu haben. Robert's hinterlassenes Vermögen wird auf 3 Millionen geschätzt. (Augsb. Abdztg.)

Wien, 12. April. In Pesth sollte heute das Requiem für Forinyak stattfinden; die Behörde hat jedoch die Abhaltung untersagt, sie hat sich vom Schrecken, den die großartige Begräbnißfeier ihr bereitete, noch nicht erholt. (D. A. Z.)

Am Schwarzen Brett des Carolinums zu **Prag** wurde am 11. April folgende Warnung affichirt: Dem k. k. Universitätsrectorat wurde angezeigt, daß im Laufe der letzten Tage mehrere Herren Universitätshörer wahrgenommen worden sind, welche auf ihrer Kopfbedeckung ein Abzeichen, die römischen fasces vorstellend, angebracht hatten. Da das Tragen von Abzeichen im Allgemeinen unstatthaft erscheint, übrigens aber auch gesetzlich untersagt ist, so werden die Herren Universitätshörer zur Vorbeugung der hieraus etwa entspringenden Unannehmlichkeiten hierauf aufmerksam gemacht. Vom Rectorat der k. k. Universität. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. April. Der Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, hat den ihm vom heiligen Vater angebotenen Cardinalshut ehrerbietigst abgelehnt, um nicht in den Verdacht zu kommen, als habe er für die weltliche Herrschaft des Papstes nur aus Ehrgeiz das Wort genommen. — Die Agenten der öffentlichen Sicherheit sollen nicht mehr Legitimations-Karten, welche sie ja einzustecken vergessen, verlieren oder durch Diebstahl einbüßen können, sondern ein auf dem Tragband unter dem Rocke angebrachtes Schild von

imittirtem Golde mit der Inschrift: „Polizei-Präfektur. Oeffentliche Sicherheit.“ bei sich führen. Das Tragband soll aus den Nationalfarben gewebt sein.

Paris, 13. April. Herr Enfantin, der vom Kaiser eine Audienz verlangt, war ohne Antwort geblieben, begab sich nun direkt zum Kaiser und wurde auch empfangen. Der Vater der St. Simonisten setzte dem Kaiser die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Uebernahme sämmtlicher (Eisenbahnen Seitens des Staates auseinander. Er wurde gnädigst angehört und unterhielt sich auch sonst noch lange mit dem Kaiser. Wie er erzählt, soll Napoleon III. gesagt haben, er sei seit längerer Zeit mit einer gänzlichen Umgestaltung des Steuerwesens beschäftigt, er habe die Absicht, die Accise und überhaupt die meisten anderen direkten und indirekten Steuern, und, wenn es ginge, alle abzuschaffen, um sie durch eine „Todtensteuer“ (l'impôt de mort soll der Kaiser sie genannt haben) zu ersetzen. Bei jeder Verlassenschaft müßte ein Theil auf den Staat übergehen, der als ein Kind des Verstorbenen seinen Rechtstheil bezöge und auch ab intestato erben würde. Die Erben würden stets nur das (jetzt) testirbare Vermögen beziehen. Es handelt sich hierbei nur um ein Projekt, dessen Erfüllung noch sehr zweifelhaft ist. — Lord Palmerston soll einen seiner persönlichen Freunde an den Kaiser abgeschickt haben, um ein neues Anknüpfen der alten Freundschafts-Beziehungen zu versuchen. Der Schifffahrts-Vertrag soll dem Abschlusse nahe sein.

Paris, 13. April. Es wird viel von der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers gesprochen. Die Rede J. Favre's, welche gegen die vielfachen Schwankungen der Regierung in der italienischen Frage gerichtet war, hat besonders Aufsehen erregt. J. Favre beklagt den Friedensschluß von Villafranka; Hr. v. Morny erwiderte, daß der Redner sich am Ruhme Frankreichs vergreife, worauf dieser entgegnete, er habe nicht gewußt, daß: sein Wort nicht halten — ein Rechtstitel auf Ruhm sei. Auch Lamoricière griff er an und sagte: derselbe habe seine Eigenschaft als Franzose, wenn auch nicht gesetzlich, so doch in den Augen der Nation verloren. Graf Morny wünschte die Verhandlung geschlossen zu wissen, und als Herr Priard dagegen auftreten wollte, erklärte der Präsident: es sei wider das Reglement, gegen die Schließung der Debatte zu sprechen, und gab dem Deputirten erst das Wort, als ihm einer der Senatoren in das Ohr sagte, daß dieses ein Irrthum sei. Hierauf wurde abgestimmt, und der Präsident mußte das Ergebniß als ein zweifelhaftes erklären. Nach den früheren Traditionen wurde in einem solchen Falle die Verhandlung fortgesetzt. Hr v. Morny provocirte jedoch zuvor eine neue Abstimmung, und bei dieser ergab sich eine große Majorität gegen die Schließung der Debatten, welche somit auch heute fortgesetzt werden. Ich habe mehrere nicht oppositionelle Deputirte gesprochen, die mir sämmtlich sagen, „daß die Deputirten in dieser Angelegenheit durchaus unfreundliche Gefühle für die Regierung hegen, es fehle ihnen aber der Muth, sich auszusprechen; wenn sich jedoch eine natürliche Veranlassung finde, so würden diese Gesinnungen an den Tag treten.“

Telegraphische Berichte.

Bern, 14. April. Der Bundesrath hat den Nationalrath Dapples von Lausanne zum schweizerischen Gesandten in Berlin ernannt. (Allg. Ztg.)

Marseille, 15. April. Die Insurrektion Messina's bestätigt sich. Sie wurde aber Montags unterdrückt. Ein gestern angelangter Dampfer bringt offiziellen Bericht, die Ruhe bestätigend. Messina ist nicht erwähnt. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 14. April. Es fanden hier Unruhen an den katholischen Ostern statt, und wurden fortgesetzt am griechischen Charfreitag. Die griechische Prozession wurde insultirt, durch Eierwerfen aus Fenstern. Das katholische Haus (?) wurde verdächtigt und zerstört. Man erwartete weitere Unruhen auf Sonntag. Die Polizei traf Vorsichtsmaßregeln. Die Angelegenheit ist übrigens ohne politische Tragweite.

Getraidepreise zu Bayreuth am 14. April 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	23	6	22	42	22	12	—	—	—	6
Korn . . .	17	6	16	18	16	—	—	—	—	42
Gerste . . .	17	24	16	18	16	12	—	6	—	—
Haber . . .	11	6	10	36	9	24	—	48	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
15.	+ 4°,7	+ 11°,0	+ 4°,8	326‴,28	326‴,42	326‴,51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Bewölkt, später Abends hell.
Höchste Temperatur: + 12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 0°,5.
Am 16. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,0. Barometer: 327‴,15.

Bekanntmachung.

Am

19. April curr., Vormittags 10 Uhr,

werden im Schnupp'schen Gasthause zu Altdrossenfeld von dem Depositholze der hiesigen Studien-Anstalt

34 Klaftern weichen Scheitholzes nach altem Nürnberger Maße,
15½ „ Buchenscheitholzes nach bayerischem Maße,

beides erster Qualität, an den Meistbietenden versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bayreuth, am 15. April 1860.

Königl. Administration der allgemeinen Stiftungen.

Künftigen **Mittwoch den 18. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr** gibt die Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments (vacant Leiningen) den Bedarf von Blank-, Rinds- und Sohlenleder, brauner Kalb- und weißer Schaffelle an den Wenigstnehmenden in Lieferung.

Bayreuth, den 15. April 1860.

Anzeigen.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme in unserm großen Schmerz, sowie für die so zahlreiche und ehrenvolle Begleitung unserer innigstgeliebten Tochter

Lisette

zu ihrer letzten Ruhestätte sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Bayreuth, den 16. April 1860.

Conrad Martin.

Gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn.

Helmreich, Kleidermacher.

Eine Parthie **großer Backkisten** verkauft

H. Zehelein im Reichsadler.

Ein Kanapee und 6 Sessel sind billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater-Anzeige.
Montag den 16. April 1860.
8. Vorstellung im Abonnement.
Die Grille.
Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birchpfeiffer.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee.

heute Montag den 16. April 1860.

Zweite große brillante Vorstellung, bestehend in Affenpossen, Hundeproduktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanischen Pferden.

Kassedöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Ein nummerirter Sitz 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 18 kr. Dritter Platz 9 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte. — Militär ohne Charge zahlen für den dritten Platz 6 kr.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1, zu haben.

Gedruckt bei Heinr. Hbreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 107. 17. April 1860.

Was Deutschland für seine Feinde thut.

Aus der Südd. Ztg.

Sollte es zu einem Krieg mit Frankreich kommen, so wird Deutschland allem Anscheine nach italienische Hülfstruppen an der Seite der französischen zu bekämpfen haben. Die deutsche Politik — wenn es zufällig ist, dieses Wort überhaupt zu gebrauchen — hat keine Miene gemacht, keinen Zug gethan, Italien aus der Umschlingung Frankreichs zu ziehen, seine Interessen an die deutschen zu knüpfen und ihm dadurch die Kraft des Widerstandes gegen die Losreißung Savoyens einzuflößen. Die deutsche Politik thut auch jetzt nichts zur Lockerung des französisch-piemontesischen Bündnisses und muß sich gefallen lassen, wenn Piemont, wie es unter solchen Umständen freiwillig oder unfreiwillig thun wird, dem Kaiser Napoleon Heerfolge leistet.

Gegenwärtig ist die „deutsche Politik" allem Anscheine nach beschäftigt, einen zweiten Bundesgenossen — für Frankreich zu werben. Wenn die Schweiz ohne Deutschland den Kampf gegen Napoleon wagt und im Kampf unterliegt, oder wenn sie, von deutscher Hülfe verlassen, sich dem Unabwendbaren fügt: unter beiden Voraussetzungen wird in dem Herzen des Schweizer Volkes eine tiefe und gerechte Verachtung der deutschen Nation zurückbleiben, die so groß und ohnmächtig ist. Umklammert von den Klauen der französischen Herrschaft, wehrlos dem täglich tiefer fressenden Einfluß des französischen Geistes auf ihre sprachverwandten Gebietstheile preisgegeben, wird dann die Schweiz immer schwächer werden, ihre neutrale Stellung zu behaupten, und von jenem Gefühl der Verachtung gegen Deutschland erfüllt, wird sie am wenigsten geneigt sein, im deutschen Interesse den Einflüsterungen Frankreichs einen ernsten Widerstand entgegenzusetzen.

So wird die Schweiz, wenn früher oder später ein Zusammenstoß Deutschlands mit Frankreich erfolgt, halb willig, halb widerwillig, leidend oder handelnd, ein Bundesgenosse des Kaiserreichs sein. Ueber ihre Pässe, durch ihre Thäler werden französische Heere den deutschen in die Flanke fallen und den Erfolg unserer Waffen bedrohen. Die Durchbrechung der schweizerischen Neutralität ist für Frankreich im Kampfe mit Deutschland von gleichem oder höheren Werthe wie das italienische Bündniß.

Lassen wir die Schweiz in der jetzigen Krisis allein, so untergraben wir die Grundlagen ihrer Neutralität und führen dem Feind einen neuen Bundesgenossen in die Arme.

In diplomatischen Kreisen zirkulirt die Nachricht, der König von Würtemberg habe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Frankfurt ein entschiedenes Wort für die Herstellung permanenter Befestigungen längs der wichtigen Schwarzwaldpässe gesprochen.

Deutschland.

München, 15. April. Da für die Gesundheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin in Bayern, Nachtheile befürchtet werden, wenn dieselbe zu einer Jahreszeit, in der die Temperatur in Unteritalien sich ins Unerträgliche steigert, dorthin übersiedeln soll, so ist der Vorschlag nach Neapel abgesendet worden, ihre Vermählung mit dem Grafen zu Trani, bis kommenden Herbst zu verschieben. In Folge dieser Aufschiebung bezieht Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin Mar mit ihrer Familie das Schloß Possenhofen, und gedenkt dieselbe den Sommer hindurch dort zu verbleiben. (A. Abdz.)

München, 15. April. In Bezug auf das neulich gemeldete Projekt eines direkten Eilzugs nach Paris haben allerdings Verhandlungen stattgefunden, die aber gescheitert scheinen, da nichts von definitiven Vereinbarungen bekannt ist. Dr. Moriz Wagner ist nun von Göttingen über Heidelberg wieder hier angekommen (A. Z.)

München, 15. April. Das Modell zu der Erzreiterstatue, welche die Stadt München Sr. Majestät dem König Ludwig setzen läßt, geht unter der künstlerischen Hand des Professors der Akademie der bildenden Künste, Max Widnmann, seiner Vollendung entgegen. Nach Allem, was man über die kolossale Ausführung vernimmt, wird gedachtes Kunstwerk, nach seiner Vollendung, unbedingt in die erste Reihe unserer vielen monumentalen Zierden gestellt werden können. Der Platz, wohin dieser neue prachtvolle Schmuck unserer Hauptstadt zu stehen kommen soll, scheint definitiv noch nicht bestimmt zu sein (Augsb. Abdztg.)

München, 16. April. Dem Vernehmen nach werden Se. Maj der König wenn nicht früher, so doch jedenfalls bis zum Frohnleichnamsfeste wieder hieher kommen und an der Prozession dieses hohen Festes theilnehmen. Nach dem Feste wollen sich die Königlichen Majestäten nach Regensburg begeben. (N. M. Z.)

Nach einer Bekanntmachung des protestantischen Dekanats **Nürnberg** hat das Kultusministerium die nachgesuchte Bewilligung zur kirchlichen Begehung des auf den nächsten 19. fallenden 300jährigen Todestages Philipp Melanchthon's ertheilt. Nach dem höchsten Orts genehmigten Programme wird diese Feier darin bestehen, daß am Morgen des gedachten Tages um sieben Uhr vom Sebalder Thurme herab eine musikalische Produktion mit Blech-Instrumenten stattfindet, deren Hauptbestandtheil der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" sein wird. Hienächst wird auf der Terrasse vor dem königl. Gymnasialgebäude ein Festgesang von den

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Endlich war Alles beisammen und ging es ans Einpacken. Auch dieses besorgte Louise. Normann stand dabei, um zu helfen, benahm sich aber mit jener Ungeschicklichkeit, welche die Männer bei solchen Gelegenheiten auszeichnet. Louise wies ihm einen Platz im Fauteuil an, gab ihm eine Cigarre und befahl ihm, ruhig zuzusehen.

Draußen rieselte ein sanfter Herbstregen herab, bedeckte die Fensterscheiben und hüllte die Stube in sanfte Dämmerung. Normann war es so wohlig, als wäre er zu Hause bei sich, in eigener Wirthschaft und wie Louise so vor ihm her und hin ging und wenn sie an ihm vorbeikam, ihm lächelte, kam er sich mit Einem Male wie verheirathet vor.

Merken Sie Sich, lieber Normann, sagte sie, indem sie ihm ein kleines Paket vorhielt, diese Taschentücher mit breitem Rande habe ich selbst gezeichnet. Vielleicht haben Sie irgendwo in den Apenninen eines in der Tasche, dann denken Sie meiner. — Wann kommen Sie wieder?

Wahrscheinlich schon nächsten Sommer. Ich halte Eugen nicht für krank. Wenn er sich wohl befindet, kehren wir bald zurück, und er nimmt seine Studien wieder auf. So ist es mit dem Grafen ausgemacht worden.

Wie lange kann das im Ganzen dauern?

Sechs bis acht Monate.

Louise wandte sich wieder der Wäsche zu und fing an, sie in den Koffer zu legen. Dann nahm sie aromatische Kräuter und Blumen und streute sie dazwischen.

Was soll das Grüne? fragte Normann.

Die Wäsche angenehm durchhusten; das machen wir ländlichen Wirthinnen so, sagte Louise — ich habe heute den ganzen Morgen gesammelt. Zwischen jede Schicht Wäsche einige Blumen und Kräuter.

So werde ich jedes Mal, sagte Normann, durch Duft an Sie erinnert werden. — Aber nein! rief er und sprang auf — schade um diese Blumen! — Er nahm einige derselben zusammen und band sie in einen Strauß. — So, sagte er, sollen mich diese geleiten, nicht zerdrückt und entstellt — als ein liebes Andenken meiner theuren, vorsorglichen Freundin — und so will ich den Strauß wiederbringen — wenn auch welk, doch noch theurer als liebster Begleiter, als Erinnerung an die liebe Seele, die mir so sehr, sehr lieb ist.

Louise wandte sich rasch wieder ihrer Beschäftigung zu — Normann stand mit dem Strauße in der Hand da und sah vor sich hin; dann setzte er sich wieder in den Fauteuil und träumte, und Louise packte, bis es dunkel wurde.

In sehr früher Stunde hallte das Posthorn in den vielen Winkeln des Schloßes wieder. Der Morgen war klar; die vier Pferde

Digitized by Google

Gesangeskräften der kgl. Studienanstalt ausgeführt werden. Dem feierlichen Gottesdienste in den fünf evangelisch-lutherischen Stadtkirchen wird ein öffentlicher Schulakt von der königl. Studienanstalt in dem großen Rathhaussaale folgen. Nachmittags wird unter Leitung des Hrn. Musikdirektors Grobe das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy zum Besten des Melanchthon-Denkmals in Wittenberg zur Aufführung kommen.

Das „Preuß. Handelsarchiv" bringt einen Artikel über das Thema eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich, aus welchem hervorgeht, daß die Gerüchte, welche über einen zwischen dem Zollverein und Frankreich verabredeten Zollvertrag cirkulirten, unbegründet sind. Nachdem das halbamtliche Organ auf die älteren für einen solchen Zweck gepflogenen Verhandlungen und deren Mißlingen hingewiesen, fährt es fort: „Die Sache liegt jetzt freilich insofern anders, als man in Frankreich endlich mit dem Systeme der Prohibition gebrochen hat. Allein es fragt sich doch, ob der Zollverein überhaupt noch ein so erhebliches Interesse an einem Handelsvertrage hat, um denselben irgendwie mit Opfern zu erkaufen. Die Erfahrung lehrt, daß, wenn nur erst ein Stein aus dem Gebäude des Prohibitiv-Systems hinweggezogen worden, der ganze Bau nicht mehr zu halten ist und nach und nach in sich zusammenstürzt. Man denke nur an den Gang der Dinge in Belgien; er wird in Frankreich kein anderer sein. Indeß abgesehen hiervon kommt in Betracht, daß schon jetzt den wichtigsten Erzeugnissen der vereinsländischen Industrie der Weg nach Frankreich offen steht. Nach Art. 1 des britisch-französischen Handelsvertrages ist allerdings nur den dort benannten, aus dem Vereinigten Königreich nach Frankreich eingeführten Artikeln englischer Produktion und Fabrikation der Einlaß gegen Entrichtung freilich immer noch recht ansehnlicher Zölle zugestanden. Allein es mußte von vornherein Bedenken erregen, daß man sich Britischer Seits darauf eingelassen haben sollte, den Importen nach Frankreich Ursprungs-Zeugnisse über ihre Erzeugung im Vereinigten Königreich beizufügen, eine Einrichtung, die, wenn man berücksichtigt, daß mit einigen wenigen Ausnahmen sämmtliche im Art. 1 bezeichneten Waaren zollfrei in England eingehen, ohne die erheblichste, den Werth des Vertrages für Großbritannien fast vernichtende Belästigung des Verkehrs gar nicht auszuführen wäre. In der That ist nun aber auch von der Führung eines solchen Nachweises keine Rede; es existirt keinerlei Verabredung, durch welche sie dem Britischen Importeur zur Pflicht gemacht ist. Da nun die Zollschranken für die meisten vereinsländischen Fabrikate in England theils bereits gefallen sind, theils binnen Kurzem fallen werden, so steht der Einfuhr unserer Erzeugnisse über England nach Frankreich kein Hinderniß mehr entgegen. Es kann sein, daß der Versandt der Waaren auf diesem Umwege durch höhere Transportkosten, Provision an den Britischen Spediteur ꝛc. etwas theurer zu stehen kommen wird, als der Weg zu Lande nach Frankreich, und daß in Folge dessen die Concurrenz mit England in einigen Waarengattungen erschwert wird. In vielen und zwar sehr wichtigen Artikeln, z. B. in Tuchen, gemischten Gewebestoffen, namentlich aus Seide und Baumwolle, Strumpfwaaren, kurzen und Posamentierwaaren, Lederarbeiten, Messerschmiedewaaren, Metallarbeiten, wie Nähnadeln ꝛc., Werkzeugen aus Eisen und Stahl, Holzwaaren u. s. w., wird aber der Deutsche Producent die Mitbewerbung mit seinem Britischen Gewerbsgenossen dessenungeachtet aufnehmen können, da er um so viel billigere Preise zu stellen vermag, als der höhere Betrag der Spesen austrägt. In gleicher Lage befinden sich die Fabrikanten in Belgien und Holland; man wird sich auch in diesen Staaten nicht gerade beeilen, Vortheile, die man sich ohnehin aneignen kann, durch besondere Zugeständnisse zu erkaufen. Daß Frankreich an dem Abschluß neuer und der Erweiterung bestehenden Handelsverträge gelegen sein muß, liegt in der Natur der Sache; wer sollte sich nicht bemühen, eine Waare möglichst theuer an den Mann zu bringen, deren Werth im Sinken begriffen ist und die er über lang oder kurz sogar umsonst hergeben muß! Selbst Concessionen auf dem Gebiete der Schifffahrt, Aufhebung oder Ermäßigung der Tonnengelder ꝛc., die man dem Zollverein jederzeit hoch in Anrechnung gebracht hat, haben nicht mehr ihre frühere Bedeutung. Will man dem französischen Fabrikanten den Bezug der Rohstoffe erleichtern, so wird man vor allen Dingen auf eine Ermäßigung der Transportkosten Bedacht zu nehmen haben. Wie könnte man aber eine solche Ermäßigung sicherer erreichen, als durch eine Begünstigung der Concurrenz der ausländischen Schifffahrt, d. h. durch Beseitigung der Differentialzölle und der Tonnengelder. Man wird es zweifelsohne versuchen, die Exclusivrechte der französischen Rhederei noch eine Zeit lang zu conserviren; wie lange es aber gelingen wird, in dem einheimischen Fabrikanten die Ueberzeugung zu erhalten, daß er zu Gunsten des einheimischen Rheders sich eine höhere Fracht gefallen lassen müsse, das steht freilich dahin. Auf dem Gebiete der Wirthschaftspolitik ist ein Stillstehen auf halbem Wege nicht möglich; hat man einen Schritt vorwärts gethan, so muß man — freiwillig oder nicht — die Bahn vollenden."

Spanien.

Aus Madrid, 11. April, wird telegraphisch gemeldet, daß Ortega am 12. nach Tortosa gebracht werden sollte, wo er vor Gericht gestellt werden wird. Man macht noch immer „große Anstrengungen", um den Grafen Montemolin und dessen Bruder einzufangen, die Sache scheint jedoch so ernstlich nicht gemeint zu sein. Ueberall herrscht auf der Halbinsel vollkommene Ruhe.

Türkei.

Aus Teheran, 3. April, wird gemeldet: Die Russen beschlossen in Folge einer Persischen, vom Englischen Gesandten unterstützten Reklamation, die Insel Husseinkuli im Kaspischen Meere an der Turkomanischen Grenze zu räumen. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 30. März. Am 5. März beschloß die Nationalvertretung die Einsetzung einer Commission, welche beauftragt ward: „1) zu untersuchen, ob der Präsident oder ein Mitglied der Bundesverwaltung durch Geld, Gunstbezeugungen oder sonstige unstatthafte Mittel die Annahme irgend eines auf die Rechte eines Staats oder Territoriums bezüglichen Gesetzes zu bewirken versucht hat; ferner 2) ob irgend welche Mitglieder der Bundesverwaltung die Vollstreckung eines bestehenden Bundesgesetzes hintertrieben, oder

---

stampften ungeduldig, der Postillon zeigte seine Kunst auf dem Horn, während die Bedienten die Koffer an den Wagen befestigten und Mäntel und Decken in das Innere warfen. Eugen kam in Begleitung von Vater und Schwester die Treppe herab; auch der alte Hagener erschien im Hofe und klopfte Normann, der ihm entgegenkam, auf die Schulter.

Wo ist Louise? fragte der alte Hagener — das hätte ich nicht gedacht, daß sie sich heute verschlafen würde.

Katherine lächelte: Ich habe sie schon vor einer Stunde angekleidet gesehen.

Ohne ein Wort zu sagen, lief Normann ins Haus, die Treppe hinauf. Oben stand Louise am Treppengeländer, die Arme über die Brust zusammengedrückt, blaß, den Kopf geneigt und die Augen voll Thränen. Normann blieb einen Augenblick vor ihr stehen. — Sie liebt mich, sagte er sich und wollte die Arme ausbreiten und sie umfassen; zugleich öffneten sich seine Lippen, um etwas zu sagen. Aber da sah er plötzlich Betty vor sich stehen, schön und heiter, wie an jenem Morgen, da sie aus der Stadt in den Wald gezogen, er sah sie leibhaftig, er hätte sie fassen können — ein Stich ging ihm durchs Herz, und er fühlte einen Schmerz, als ob sein ganzes Wesen aus einander gerissen würde. In dem Momente, da er zu Louise sagen wollte: ich liebe dich, fühlte er die Liebe zu Betty in ihrer alten Gewalt, und es schien ihm, als müßte er sie sein Leben lang fühlen; spräche er ein Wort der Liebe zu diesem Kinde, es wäre Lug und Trug. Louise war ihm wieder ein Kind. Er legte die Hand an ihre Stirn und hob ihren Kopf in die Höhe. — Adieu, Louise! auf Wiedersehen! sagte er milde. Sie nickte lächelnd. Er drückte einen Kuß auf ihre Stirn und eilte einige Stufen hinab; dann aber kam er wieder zurück und faßte ihre beiden Hände und bedeckte sie mit Küssen. Louise lächelte immer, da neigte sie sich mit einer raschen Bewegung, und plötzlich fühlte er einen langen, heißen Kuß auf seiner Hand. — Er zog sie erschrocken zurück, und indem er „Auf Wiedersehen!" stammelte, sprang er die Treppe hinab. Sie beugte sich, um ihm nachzusehen, und blieb so über das Geländer gelehnt. Da erscholl das Posthorn wieder. Sie stürzte zurück ans Fenster; der Wagen rollte zum Hofe hinaus, und sie eilte in ihr Schlafzimmer zurück und schob den Riegel vor die Thür.

X.

Die Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris war um jene Zeit nur bis an die französische Gränze vollendet. In Quievrain, der Gränzstation, wurde die Diligence sammt den Reisenden von der Eisenbahn gehoben und von Pferden nach Valenciennes gebracht, um daselbst auf dem großen Marktplatze weitere Reisende nach Paris aufzunehmen. Auf diesem Marktplatze hielt an einem etwas dämmerigen, aber milden Herbst-Nachmittage die Diligence Gaillard-Lassitte; ein Beamter übergab dem Conducteur eine Liste, welche dieser, mit einem Blick auf die wartenden Passagiere, zu verlesen begann. — Mademoiselle Antoinette-Rhedarez! rief der Conducteur, und eine Mädchenstimme antwortete: Hier! — Gleich darauf öffnete der Conducteur, das Coupé und sagte zu den zwei darin sitzenden jungen Männern: Meine Herren, wenn Sie mir ein schönes Trinkgeld versprechen, setze

zu hintertreiben versucht haben und ob der Präsident es versäumt oder verweigert hat, die Vollstreckung solcher Gesetze zu erzwingen." Gegen diese Beschlüsse hat der Präsident „als ein dem Kongresse coordinirter Zweig der Bundescentralgewalt" sich verpflichtet gefühlt, Protest einzulegen. Er hat dies in einer vom 28. März datirten Botschaft gethan, von der die Nat.-Ztg, da sie weitschweifiger als nöthig ist, hier nur den Gedankengang genau wiedergeben: „Das Repräsentantenhaus", sagt Buchanan, „hat durch Annahme jener Beschlüsse seine Befugnisse überschritten. Es kann auf keine andere Weise eine Anklage gegen den Präsidenten erheben, als im Wege des „impeachment". Mit Ausnahme des Rechts zur Erhebung eines „impeachment" hat die Verfassung dem Repräsentantenhause keinerlei Machtbefugniß in Bezug auf die Amtsführung des Präsidenten ertheilt. In jeder anderen Beziehung ist der Präsident so unabhängig vom Kongresse, wie dieser von ihm. Der Präsident ist der einzige unmittelbare Vertreter des Volks aller souveränen Staaten. Einzig und allein dem Volke ist er verantwortlich, so lange er sich innerhalb des Kreises seiner verfassungsmäßigen Obliegenheiten bewegt, und auf keine Weise dem Repräsentantenhause. Der Präsident, vom Volke auf seine Stelle erhoben, hat dafür zu sorgen, daß dessen Rechte nicht in seiner Person verletzt werden, sondern unbeeinträchtigt durch gefährliche Präjudizfälle auf seinen Nachfolger übergehen. Er hat sie gegen alle verfassungswidrigen Versuche, ihn irgend einer andern Gewalt als dem Volke unterthan zu machen, zu schirmen. Des Präsidenten Befugnisse beschränken sich nicht auf die bloße Vollziehungsgewalt; er hat auch einen sehr wesentlichen Antheil an der Gesetzgebung (durch seine Veto-Befugniß). Durch diese seine Stellung ist er den beiden Häusern des Congresses nebengeordnet und hat auf deren Achtung und Nachsicht, mindestens aber auf Gerechtigkeit den vollsten Anspruch. — Meine Beschwerde geht dahin, daß die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten des Präsidenten in meiner Person verletzt worden sind. — Die Erhebung einer Anklage wegen Bruch des Amtseides gegen den Präsidenten würde ein großartiges Schauspiel vor der Welt sein. Nicht blos um die Amtsentsetzung des Präsidenten, sondern auch um die Brandmarkung seines persönlichen Charakters würde es sich dabei handeln und die auf sein Haupt fallende Schmach würde theilweise auch das Volk treffen, das ihn erwählt hat. Daher hat die Verfassung die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um bei solchem Verfahren die strengste Unparteilichkeit zu sichern. Das einleitende Verfahren des Repräsentantenhauses in Fällen, welche die Möglichkeit eines „impeachment" involviren, ist durch lange Praxis festgestellt worden. Die Angelegenheit des Richter Peck von Missouri (1831) bildet einen gültigen Präjudizfall. In diesem Falle lief von Luke Edward Lawieß eine Beschwerdeschrift an den Kongreß ein, worin zur Untersuchung des Amtsverfahrens Pecks nachgesucht ward. Diese Schrift ging an den Justizausschuß und vor diesem, also vor einem aus den fähigsten Juristen des Hauses bestehenden Kollegium fand die Voruntersuchung über die Zulässigkeit der Anklage statt. Das war gerecht und unparteiisch. Wie aber ist das Haus im vorliegenden Falle verfahren? Der Abgeordnete Covode von Pennsylvanien ist mein Ankläger und ihn macht das Haus zu einem meiner Richter. Das ist ein empörender Verstoß gegen alle unter civilisirten Völkern herrschenden Rechtsbegriffe. Ich soll vor meinem Ankläger erscheinen und von ihm ins Verhör genommen werden! Und noch dazu wegen welcher Anklage! Wegen einer Anklage, die aus ganz vagen und unbestimmten Phrasen besteht. Ob ich „durch Geld, Gunstbezeugung ꝛc. die Entschließungen" dieses oder jenes bestimmt bezeichneten Kongreßmitgliedes, oder die Beschlußnahme über diese oder jene bestimmte Vorlage beeinflußt, oder dieses oder jenes bestimmte Gesetz nicht vollstreckt habe, das wäre allenfalls eine gehörig definirte Anklage, der man begegnen könnte. Aber der Beschluß des Hauses lautet ganz allgemein, bezeichnet gar keine bestimmte Richtung auch nur für den Verdacht, geschweige denn, daß er eine bestimmt formulirte Beschuldigung enthielte. Seit den Zeiten der Inquisitionsgerichte und der Kabinets-Justiz hat es ein solches Verfahren nicht gegeben. Ohne ein Wort der Erklärung anzuhören, macht das Haus eine Verdächtigung des Präsidenten zu seinem Akt, weigert sich sogar, den Ankläger befragen zu lassen, auf welches bestimmte Vergehen er zielt, oder Einwendungen gegen die Art und Weise des Verfahrens anzuhören. Jedem Privatmann ist das Recht garantirt, von dem Inhalt und dem Grunde der gegen ihn erhobenen Anklage unterrichtet zu werden, damit er seine Vertheidigung danach einrichten kann. Dieses Recht hat das Repräsentantenhaus in seinem Verfahren gegen mich mißachtet. Soll der Präsident nicht einmal dieselben Rechte haben, wie ein gewöhnlicher Privatmann? Das ganze Verfahren des Hauses rechtfertigt nur zu sehr die Besorgnisse, welche die Stifter des Bundes vor Machtübergriffen der gesetzgebenden Gewalt in das Gebiet der vollziehenden und richterlichen hegten. Ich erhebe diesen Protest nicht aus irgend welchen persönlichen Rücksichten. Ich habe lange gelebt und alle Ehren genossen, die dies Land gewähren kann, ich habe manche politische Stürme durchgemacht; doch ist dies meines Wissens das erste Mal, daß meine persönliche Rechtschaffenheit oder die Integrität meiner Amtsführung angegriffen worden ist, und zwar geschieht es zu einer Zeit, wo ich bald freiwillig (?!) aus dem Dienste meines Vaterlandes abtreten werde. Ich sage mir mit stolzem Bewußtsein, daß in meinem Leben keine Handlung vorgekommen ist, die ich nicht der strengsten Untersuchung unterwerfen könnte. Ich fordere die Untersuchung heraus. Nur der niederträchtigste Meineid könnte meinen guten Namen beflecken. Und selbst den fürchte ich nicht, denn der allgütige Gott, der mich bisher gegen die Pfeile boshafter Verleumdung geschützt hat, wird mich auch jetzt nicht verlassen, wo ich ein grauhaariger Greis bin. Hier, vor Gott und meinem Vaterlande kann ich erklären, daß — unbedeutende Ausnahmen abgerechnet — Niemand lebt, der mir zu irgend einer Zeit unehrenhafte Vorschläge gemacht hätte, und bis zu den neuesten Geschehnissen würde ich es sogar nicht für möglich gehalten haben, daß man selbst in der heftigsten Erregung der Parteileidenschaften den leisesten Verdacht auf mich werfen könne, irgend Jemandem entwürdigende Vorschläge gemacht zu haben. Mit meinem ersten und größten Amtsvorgänger darf ich ausrufen: Man schmähet mich auf eine so schamlose Weise, wie sie selbst einem Nero oder einem überführten Betrüger oder einem gemeinen Diebe gegenüber kaum am Platze ist. Aus den angegebenen Gründen lege ich also hiermit

---

ich ein reizendes junges Fräulein zu Ihnen! — und ohne die Antwort der jungen Männer abzuwarten, wandte er sich sofort zu Mademoiselle Rhedarez, die mit einem Reisesacke wartend dastand, und sagte ungefähr mit derselben Miene: Mademoiselle, wenn Sie liebenswürdig sind, gebe ich Ihnen einen Platz neben zwei der liebenswürdigsten jungen Männer von Frankreich und Navarra.

Die so Angeredete warf einen schüchternen Blick in das Coupé und auf die Reisenden, erröthete und zögerte, einzusteigen.

Haben Sie keine Furcht! sagte der Conducteur, meines Wissens essen diese jungen Herren keine Mädchen. — Und ohne ihre Antwort abzuwarten, hatte er sie schon in das Coupé gehoben und ging weiter, um den anderen Reisenden ihre Plätze im Interieur, in der Rotonde und auf der Imperiale anzuweisen.

Zwei Arme streckten sich ihr entgegen, um sie freundlich zu unterstützen, während ihr eine dritte Hand den Reisesack abnahm, um ihn unter den Sitz zu legen. Sie dankte verlegen für all die Freundlichkeit und setzte sich, wie es ihre Nummer verlangte, in die Mitte, während die Fremden die Eckſitze einnahmen.

Wir können zufrieden sein, sagte Eugen, sie ist sehr hübsch. Sehen Sie nur die schwarzen Augen und diese rabenschwarzen Locken. Man sollte nicht glauben, schon hier so südlichen Typen zu begegnen.

Die sind hier nicht so selten, antwortete Normann — neben flandrischen Blond findet man hier sehr häufig das dunkelste Schwarz und bronzirte Haut. Diese Gegenden waren lange Zeit spanisch. Doch sprechen wir nicht Deutsch, sonst langweilen wir das arme Geschöpf.

Sie haben Recht. Es ist auch nicht artig, daß wir die bequemen Eckſitze einnehmen, während wir sie in der Mitte sitzen lassen. Soll ich ihr nicht meinen Platz anbieten? fragte Eugen.

So thun Sie es doch, lächelte Normann.

Ich habe nicht den Muth.

Normann wandte sich mit einem verbindlichen Lächeln zu Mademoiselle Antoinette, die steif und unbeweglich zwischen ihnen saß, als fürchtete sie, einen der Nachbarn nur mit dem Ellbogen zu berühren, und sagte auf Französisch: Mademoiselle, dieser junge Herr wünscht Ihnen seinen bequemeren Platz abzutreten, hat aber nicht den Muth, es Ihnen anzubieten.

Ach, Monsieur ist wirklich sehr gütig!

Nein wahrhaftig nicht! erwiderte Eugen, indem er schon aufstand und Platz machte, wir fahren die ganze Nacht durch — auf Ihrem Platze würden Sie nur sehr schlecht schlafen können, da Ihnen die Seitenlehne fehlt.

Und Sie? Sie werden auch schlecht schlafen.

Ach Mademoiselle, ich bin ein Mann. Bitte, nehmen Sie meinen Platz; ich könnte nicht ruhig sein, wenn eine Dame neben mir schlechter säße, als ich.

Danke, sagte Antoinette und bewerkstelligte mit vieler Anmuth und einigem Erröthen die in einem engen Coupé schwierige Operation eines Platzaustausches, während sich die Pferde schon in Bewegung setzten. (Fortsetzung folgt.)

im Namen des Volks der Staaten feierlichen Protest gegen das Verfahren des Repräsentantenhauses ein: weil dadurch die Rechte der dem Kongresse nebengeordneten Vollziehungsgewalt verletzt werden und deren von der Verfassung gewährleistete Selbstständigkeit untergraben wird; weil es darauf abzielt, einer Rotte feiler Schmarotzer und Denunzianten zu heben und zu pflegen, die stets bereit sind, von parteiischen Ausschüssen angebliche Privatgespräche, die sie mit dem Präsidenten unter vier Augen geführt haben wollen, zu erzählen, ihn dadurch zu chikaniren, in den Augen des Landes herabzuwürdigen und ihn, wenn er halbwegs schwach und furchtsam ist, unsaubern Interessen dienstbar zu machen, durch die Drohung, daß man ihn sonst auf die bezeichnete Weise angreifen werde; weil solches Verfahren die Eintracht zerstört, die unter den nebengeordneten Abtheilungen der Bundesverwaltung bestehen sollte; endlich weil es ein gefährliches und für alle meine Amtsnachfolger, gleichviel welcher Partei sie angehören mögen, beunruhigendes Präjudiz bilden würde."

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
April 1860.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
16.	+ 1°,0	+ 5°,6	+ 4°,3	327‴,55	327‴,69	327‴,33

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SO., O. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 8°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 2°,5.
Am 17. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 1°,0. Barometer: 326‴,48.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Franz v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Kadiz; Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Unterrodach; Kaufl.: Püttner von Kulmbach, Benker von Nürnberg, Miller von Ansbach, Festner von Fürth, Brückner von München.

Bekanntmachung.

Die Bäckermeister Johann und Theresia Ritter'schen Eheleute von Nairitz beabsichtigen, mit ihren drei Kindern

Johann Jakob Ritter,
Johann Joseph Ritter,
Johann Baptist Ritter,

nach Nordamerika auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an dieselben sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

Dienstag den 1. Mai 1860

hierorts anzumelden.

Weidenberg, 14. April 1860.

Königliches Landgericht.
Kevßler, v. n.
Landgraf.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr Probe.
Der Vorstand.

1860.

Selterser-, Fachinger-, Emser Kränchen-, Kessel-Wasser und **Friedrichshaller Bitterwasser** erhielt **heurige** Füllung **G. H. Barth.**

Blumen- und **Gemüsesämereien**, alle Sorten **Feld-** und **Wiesenkleesamen, Schweinfurter Rangessamen, Nürnberger Steckzwiebel** in größerer Auswahl bei

Gabriel Dechant, Samenhändler,
in der Nähe der Mohren-Apotheke.

Haus-Nr. 29 am Markt ist eine Wohnung auf Jakobi zu vermiethen, bestehend in zwei heizbaren Zimmern, Kammer ꝛc. Das Nähere zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

D. Ehrenstein, Opticus aus Würzburg,

Mitglied der optischen Prüfungskommission dortselbst,

ist mit seinem bekannten großen Lager der besten **optischen Fabrikate** aller Art dahier angekommen, logirt im Gasthof zum **goldenen Anker, Zimmer Nr. 15.** Sein Lager enthält in reicher Auswahl rein achromatische **Feruröhre** und **Operngucker,** welche bei starker Vergrößerung so rein und hell zeigen, daß er solche gerne als Probe mit denen der anerkannt besten Meister ablässt. **Mikroscope** bis zu 450maliger Liniarvergrößerung, **Lorgnetten** in den schönsten Façons, alle Arten **Lupen, Brillen** mit den feinst geschliffenen Gläsern, welche er nach der richtigsten Beurtheilung der Sehkräfte gibt, und die zur Erhaltung derselben wesentlich beitragen. **Schutzbrillen** für schwache und leidende Augen. Noch besonders bemerkt derselbe eine Sorte **Feldstecher** von ausgezeichneter Güte, in kurzer, bequemer Form, und welche sich daher für Herren Offiziere besonders gut eignen. Unter Zusicherung der, wie bekannt, reellsten Bedienung und der billigsten Preise bittet er um gütige Besuche, zur Ansicht und um Abnahme seiner **optischen Fabrikate.**

Ich fühle mich verpflichtet, es meiner werthen Kundschaft mitzutheilen, daß ich mich an einem der berühmtesten Fabrikanten betheiligt habe, wodurch mir die besten Vortheile zu Gebote stehen. Ich empfehle daher mehrere Tausend Ellen extrafeiner, hochfeiner, Mittel- und ordinäre Tücher, Buckskins und Köpertücher in bekannter Waare, sowie Tuchbiber, einfärbig und gedruckt, ächten blauen Fries und Gesundheitsflanell aus reinster Schafwolle. Alle Artikel kann ich durch obige Betheiligung zu äußerst billigen Preisen abgeben.

A. Stoll am untern Thor Nr. 52.

Vorläufige Anzeige.

Meinen werthen Kunden hiermit die Anzeige, daß ich den diesmaligen Brandenburger-Markt mit meinem bekannten gut assortirtem Lager aller Sorten

Bänder, Gallons, Gauffrés

beziehe und empfehle ich die betreffenden Bänder für Hutmacher, Kappenmacher, Modistinnen ꝛc. ꝛc.

Mayer aus Crefeld.

Ein **Fortepiano** ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **geschickter und solider Schlossergeselle** findet sogleich Beschäftigung in der Zuckerfabrik dahier

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 18. April 1860.
9. Vorstellung im Abonnement.
Zum Erstenmale:
König René's Tochter.
Lyrisches Drama in 1 Akt aus dem Dänischen von Henrik Herz.
Hierauf zum Erstenmale:
Ein gebildeter Hausknecht,
oder:
Verfehlte Prüfungen.
Posse in 2 Akten von Kalisch. Musik von Conradi

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der
Damm-Allee.
heute Dienstag den 17. April 1860.
Große brillante Vorstellung, bestehend in Affenpossen, Hundeproduktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanischen Pferden.
Kassaöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:
Ein nummerirter Sitz 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 18 kr. Dritter Platz 9 kr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte. — Militär ohne Charge zahlen für den dritten Platz 6 kr.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1, zu haben.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 108. | 18. April 1860.

Deutschland.

München, 16. April. Drei arabische echte Vollblut-Hengste, ein Geschenk Napoleons an den Kaiser von Oesterreich, langten gestern aus Paris hier an, um nach Wien gebracht zu werden. Es sind wahre Pracht-Exemplare der edelsten Race, die wegen ihres zarten Baues und feurigen Temperaments von allen Pferdekennern bewundert wurden. (A. Abdz.)

München, 17. April. Die gestern stattgehabte Verloosung der 3½- und auf 4% arrosirten Staatsobligationen ergab folgendes Resultat: 1) für die Obligationen au porteur wurden gezogen die Endnummern: 79, 97, 06, 39. 2) für die Obligationen auf Namen die Endnummern: 24, 23, 40, 70, 81. Mit der baaren Rückzahlung der gezogenen Obligationen im Gesammtbetrage von 2,100,000 fl. wird am 1. Juni d. Js. begonnen und hört deren Verzinsung jedenfalls mit dem 31. Aug. l. Js. auf. Die Wiederanlage der verloosten Capitalien bei dem Eisenbahn-Anlehen zu 4% mit oder ohne Arrosirung ist bis auf Weiteres gestattet, und kann die Wiederanlage schon von jetzt an geschehen.

Die katholische Pfarrei Breitenbrunn, Ldg Mindelheim, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1087 fl. 29 kr. 3 hl. in Erledigung gekommen.

Augsburg, 16. April. In vergangener Woche wären die Thüren unseres Theaters fast täglich schon lange vor Eröffnung der Hallen von Neugierigen belagert, und Viele mußten umkehren, ohne ins Theater gekommen zu seyn. War es doch gleichsam, als ob Niemand von der allgemeinen Freude, welche das Gastspiel der allerliebsten Zwerge Jean Piccolo, Jean Petit und Kiß Joszi hervorgerufen, ausgeschlossen sein, als ob Jeder wenigstens einmal das Vergnügen haben wollte, unsere niedlichen Gäste zu sehen und sich an ihnen zu ergötzen. Dieser in den Annalen unsers Theaters fast unerhörte Besuch findet auch in der originellen Erscheinung des künstlerischen Trifoliums ihre Berechtigung. Die Vorstellungen der drei Zwerge, namentlich der kleinern Pieçen wirken für jeden — selbst den grämlichsten — Misanthropen erheiternd und aller Weltschmerz verschwindet vor der überwältigenden Komik von „Jean Petit, Kiß Joszi und Piccolo." (A. Abdz.)

Regensburg, 13. April. Ueber die im künftigen Monat stattfindende 50jährige Jubiläumsfeier der Einverleibung des ehemaligen Fürstenthums Regensburg mit der Krone Bayerns wurde in heutiger Magistratssitzung Vortrag erstattet. Die Festlichkeiten werden drei Tage andauern und versprechen um so glänzender zu werden, als Grund vorhanden ist, zu hoffen, daß JJ. Majestäten die Stadt durch ihre Gegenwart beglücken werden.

Berlin, 15. April. Ein eigenthümliches Gerücht durchflog gestern die Stadt: der Polizeidirektor Stieber sollte vorgestern Abend verhaftet und zum Criminalarrest abgeführt worden sein. Alsbald hörte man, daß es sich hier nicht um ein Gerücht, sondern um eine Thatsache handle. Die Verhaftung erfolgte durch den Polizei-Lieutenant Höhne und einen richterlichen Beamten in der Nacht vom 13. auf den 14. April. Die Beamten begaben sich zunächst in die hiesige Wohnung des ꝛc. Stieber, dort hörten sie indessen, der Gesuchte befinde sich zur Zeit auf seiner Villa in Treptow. In Treptow fand man ihn indessen sogleich auch noch nicht, und es sollen nun, wie man hört, noch mehrere Polizeibeamte hinzugezogen worden sein, die dann auf den ꝛc. Stieber bis tief in die Nacht, wo sie endlich seiner habhaft wurden, fahndeten. Gleichzeitig sollen auch, sowohl hier als in Treptow, die Papiere des Dr. Stieber gerichtlich in Beschlag genommen worden sein. Die Verhaftung soll auf Requisition der königlichen Staatsanwaltschaft erfolgt sein. Ueber den Verhaftungsgrund gehen mancherlei Gerüchte um, die man jedoch für jetzt am besten noch auf sich beruhen läßt. Bekanntlich ist der Polizeidirektor Stieber wegen einer Untersuchung, die gegen ihn schwebt, schon seit einiger Zeit von seinem Amte beurlaubt. Ob die jetzt erfolgte Verhaftung mit jener Untersuchung in Verbindung steht, oder ob noch irgend eine neue Anklage hinzugetreten ist, welche die Verhaftung nöthig machte, das kann nur der weitere Gang der Sache ergeben; jedenfalls aber wird man wohl auf ganz besondere Verhältnisse schließen müssen, welche zu einer so bedeutsam wichtigen Maßregel die Veranlassung geben konnten. Es ist selbstverständlich, daß die Sache in der ganzen Hauptstadt das größte Aufsehen macht und in allen Kreisen fast das ausschließliche Gespräch bildet. Unwillkürlich muß man sich bei dieser Gelegenheit auch der jüngst erfolgten Amtsentsetzung des Staatsanwalts Nörner erinnern. (D. A. Z.)

Der Preußische Staats-Anzeiger berichtet aus Potsdam vom 14. April: „Auch in der verflossenen Woche ist in dem Befinden des Königs keine Aenderung eingetreten. Die Erkältungsbeschwerden sind vollständig gehoben. Der König hat gestern aus den Händen des Oberconsistorialraths, Hof- und Dompredigers Dr. Snethlage das heilige Abendmahl empfangen, nachdem letzterer bei seinen Besuchen in der jüngst verlebten Passions- und Osterzeit die Unterredung häufig auf das Sakrament des Altars gelenkt und der König lebhaft den Wunsch geäußert hatte, dasselbe zu empfangen."

Wien, 14. April. Erzherzog Ferdinand Max hat sich nur 24 Stunden hier aufgehalten, und außer der kaiserlichen Familie konnte ihn beinahe Niemand sprechen; in der Antichambre hatten

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Im Besitz ihrer Ecke und durch die ruhige Höflichkeit des Einen, durch die schüchterne des Anderen aufgemuntert, fühlte sich Antoinette sehr à son aise, lobte den Platz, versicherte, daß sie da sehr gut schlafen werde, und drückte den Fremden ihre Freude aus, mit so galanten Reisegefährten zusammengetroffen zu sein. — Ach, sagte sie treuherzig, ich hatte eine fürchterliche Angst vor den Unbekannten, mit denen ich die Reise machen sollte.

Ich versichere Ihnen, mein Fräulein, sagte Normann, wir sind nicht schrecklich und Sie können in unserer Gesellschaft ganz ruhig sein.

Das sah ich auf den ersten Blick, erwiderte Antoinette, und da einmal das Eis gebrochen war, ließ sie sich mit der den französischen Provincialen eigenen Mittheilungslust gehen und fuhr fort: Aber bedenken Sie, es ist meine erste Reise; ich bin aus einem kleinen Städtchen dieses Departements, und Valenciennes ist die größte und fernste Stadt, die ich bis jetzt gesehen. Nun muß ich eine so große Reise machen, und allein und nach dem unermeßlichen Paris und in so traurigen Angelegenheiten.

Eugen hörte dem Mädchen, dessen Worte einen klagenden Ton angenommen hatten, mit vieler Theilnahme zu.

Mein Gott, fragte er, haben Sie denn gar keine Bekannten in Paris?

Ich kenne keinen Menschen, einen einzigen ausgenommen, um dessentwillen ich eben hingehe und den ich erst aufsuchen muß — ich weiß nicht, wo und wie.

Eugen sah Normann an, als ob er sagen wollte: ich verstehe. Antoinette bemerkte es und sagte kopfschüttelnd und traurig: Der Verlorene, den ich suchen will, ist mein Bruder!

Pardon! rief Eugen verlegen und verrieth erst recht seine Gedanken.

Sie werden überall Freunde finden, mein Fräulein, sagte Normann, seien Sie gewiß; es wird Sie Jeder gern unterstützen. Ich kenne Paris auch nicht, aber ich bin ein Mann, kann mich freier umsehen und habe viele Empfehlungen an Pariser, die mich leiten können; wenn ich Ihnen in irgend etwas dienen kann . . .

Wie gut Sie sind, mein Herr, einer Fremden so bereitwillig Ihre Dienste anzubieten! Madame Thierry hatte ganz Recht, als sie mir bei der Abreise sagte . . .

Nun, fragte Normann, was sagte Madame Thierry?

Antoinette lachte auf und sagte: Madame Thierry gab mir manche gute Lehre mit auf den Weg; es ist eine gute und erfahrene Frau, die lange in Paris gelebt hat. Antoinette, sagte sie, haben Sie keine Angst auf der Reise; mit Muth kommt man überall fort. Wenn Sie aber die Angst nicht unterdrücken können, so haben Sie sie nur vor den Alten, nicht vor den Jungen. Die Jungen sind immer gut und

sich gar Viele von den verschiedensten Ständen eingefunden, um den Prinzen zu begrüßen und vielleicht mehr noch um über die nächste Zukunft einen Wink zu erhaschen, aber nach stundenlangem Warten mußten sie unverrichteter Sache wieder fortgehen. Man zweifelt daran, daß der Prinz sich wieder den Staatsgeschäften widmen werde, und die ihm vom Publikum zugedachte Stelle als Präsident des Reichsrathes wird ein leeres Luftbild. Hört man doch von diesem selbst gar nichts mehr, obwohl er bereits Anfangs Mai seine Wirksamkeit beginnen soll. Nicht eine einzige Persönlichkeit ist bekannt, welche die Wahl angenommen hätte. Es regt sich auch nicht die geringste Sympathie für dieses Institut und jede angeregte Hoffnung erkaltet wieder. (Nat.-Ztg.)

Man schreibt aus Innsbruck, daß dort am 10. ds. ein Transport von 21 Italianissimi aus Welschtyrol eingetroffen war, die der dortigen Militärbehörde übergeben wurden. Sie werden wahrscheinlich auf eine böhmische Festung gebracht werden.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrath hat am 11. d. M. eine bereits telegraphisch erwähnte Note an die Mächte erlassen, in welcher aufs Neue — unabhängig von den gegenwärtig zwischen der Schweiz und Frankreich direkt gepflogenen Unterhandlungen — und in den kräftigsten Ausdrücken gegen die Volksabstimmung in Savoyen protestirt wird. Der Bundesrath erklärt zum Voraus, er könne das Resultat der bevorstehenden Abstimmung um so weniger als maßgebend anerkennen, als einerseits die für Nord-Savoyen beanspruchte Freiheit der Stimmgebung nicht gesichert sei, andererseits der Bundesrath kein Mittel besitze, um die Abstimmung zu kontroliren, während notorisch französische Agenten in Savoyen mit dem Senator Laity an der Spitze für Frankreich wirken. Die Cirkulardepesche lautet nach dem „Bund" wie folgt: Uebereinstimmenden und glaubwürdigen Berichten zufolge ist die Abstimmung über die Annexion Savoyen's an Frankreich auf den 22. April nächsthin festgesetzt worden. Die Abstimmungsfrage soll gestellt werden, wie folgt: Annexion an Frankreich, Ja oder Nein. Die Abstimmung selbst wird gemeindeweise stattfinden. Der Bundesrath kann die neue Phase, in welche die Frage damit eintreten soll, nicht mit Stillschweigen hinnehmen. Er hat bereits in seiner Cirkularnote vom 19. März die Ehre gehabt, auseinanderzusetzen, von welchem Gesichtspunkte aus er im Allgemeinen die Wirkungen einer solchen Stimmgebung betrachten zu müssen glaubt. Schon bei dieser Gelegenheit hat er seine Ansicht ausgesprochen, daß die Rechte der Schweiz auf die neutralisirten Provinzen Savoyen's, Rechte, welche Europa so feierlich anerkannt hat, durch eine einfache Gebietsabtretung oder eine Volksabstimmung nicht vernichtet werden können. Was die Abstimmung an und für sich anbelangt, so hat der Bundesrath geglaubt, seine Ansichten darüber mit allem Freimuth und zu wiederholten Malen schon auszusprechen; er hat diesfalls auch förmliche Verwahrung seiner Rechte eingelegt. Unmittelbar nach den sattsam bekannten Proklamationen der Gouverneure von Chambery und Annecy vom 8. und vom 10. März hat der Bundesrath seine Vertreter in Paris und Turin beauftragt, gegen jede Abstimmung zu protestiren, bis man sich mit der Schweiz verständigt habe. Er hat in formeller Weise erklärt, daß er eine ohne vorherige Verständigung vorgenommene Abstimmung, eine Abstimmung, durch welche die Schweiz und ihre rechtlichen Ansprüche unberücksichtigt blieben, nicht als verbindlich anerkennen könnte. In seiner abermaligen Protestation vom 27. März hat der Bundesrath diesen nämlichen Gesichtspunkt mit absoluter Strenge aufrecht erhalten, indem er forderte, daß die Schweiz über die Art und Weise, womit in den neutralisirten Provinzen zu einer Abstimmung geschritten werden wolle, zu Rathe gezogen werden müsse, und daß in dieser Beziehung nichts geschehen dürfe, wozu sie nicht ihre Zustimmung ertheilt. Der Bundesrath hat die Ehre gehabt, hiervon den h. Garanten der europäischen Verträge mit Note vom gleichen Tage und unter dem Beifügen Kenntniß zu geben, daß er auf der absoluten Aufrechthaltung des Status quo bestehen müsse, bis die in Aussicht gestellte Verständigung mit den Mächten und mit der Schweiz selbst eingetreten sei. Durch die, wie vorerwähnt beabsichtigte Abstimmung würden sämmtliche eben so gerechten als billigen Verlangen der Schweiz des Gänzlichen auf die Seite gesetzt. Man will zu einem Akte von hoher politischer und moralischer Tragweite schreiten, ohne die Betheiligung eines der dabei am meisten interessirten Staaten, ohne vorhergehende Verständigung mit den Mächten, deren Zusammentritt unter Betheiligung der Schweiz mit Note vom 5. dieses in positiver Weise verlangt worden ist. Einer solchen Thatsache gegenüber, welche eine flagrante Mißachtung der schweizerischen Rechte enthält, fühlt sich der Bundesrath zu der positiven Erklärung genöthigt, daß er das Resultat der nächsten Abstimmung nicht als entscheidend betrachten könnte, und daß er förmlichen Protest erheben müsse gegen jede Schlußfolgerung, mittelst welcher man sich dieses Aktes bedienen möchte, um die der Schweiz zustehenden Rechte zu verletzen. Der Bundesrath kann die fragliche Abstimmung um so weniger als verbindlich anerkennen, als einerseits der Ausdruck der freien Willensmeinung, welcher unaufhörlich für die Bevölkerung Nordsavoyens reklamirt wurde, derselben nicht verbürgt ist, weil anderntheils nur nach getroffenem Einverständnisse mit der Schweiz zum Abstimmungsakte geschritten werden dürfte, und weil endlich der Bundesrath kein Mittel in der Hand hat, die Abstimmung zu kontroliren, während es dagegen notorisch ist, daß französische Agenten, einen Senator Laity an der Spitze, Savoyen in französischem Interesse bearbeiten. Der Bundesrath sieht sich deshalb in der Lage, vor den h. Garanten der europäischen Verträge und Angesichts des ganzen Europa seine Protestationen zu erneuern. Er empfiehlt Denselben dringendst, die vorliegende Reklamation in ernste und unparteiische Erwägung zu ziehen, so wie auch die Rechte der Schweiz gebührend zu berücksichtigen und unverzüglich Schritte für die Erhaltung des Status quo zu thun. Bern, den 11. April 1860. Im Namen des schweizerischen Bundesrathes: (Folgen die Unterschriften.)

Frankreich.

Paris, 13. April. Wir haben jetzt bestimmtere Nachrichten über den sizilianischen Aufstand. Man hatte auf der Insel einen bedeutenten Anlauf genommen und der Kampf war ein erbitterter, aber der Aufstand ist jedenfalls als ein mißlungerer zu betrachten. Die Haupt-Episode scheint der Sturm des Klosters de la Gancia

---

hilfreich ohne Eigennutz. Ich sehe, fügte Antoinette mit einem liebenswürdigen Blicke auf ihre beiden Reisegefährten hinzu, daß Madame Thierry sehr Recht hatte. — Aber da Sie so gütig sind, mir Ihre Hülfe anzubieten, erlauben Sie mir wohl, Sie zu fragen, wer Sie sind?

Ich heiße Normann und bin ein neugebackener Doctor der Medicin.

Antoinette klatschte vor Freude in die Hände. Das ist ja herrlich, rief sie, da fühle ich mich gleich wie Ihnen anverwandt. Mein Vater war Doctor der Medicin, und mein Bruder soll es werden; zu diesem Zwecke ist er in Paris und auf der medecinischen Schule — ach Gott! wer weiß, ob er es jemals wird, trotz der herrlichen Clientele meines seligen Vaters, die er so schön übernehmen könnte!

Es war offenbar, daß Normann, sobald er sich ihr als Kollegen ihres Vaters enthüllt, ihr ganzes Vertrauen gewonnen. Nach einer halben Stunde kannte er ihre ganze Geschichte.

Antoinette Rhedarez war die Tochter eines Landarztes aus der Gegend von Valenciennes; ihre Mutter war seit vielen, ihr Vater seit einigen Jahren begraben. Sie hatte einen einzigen Bruder, der, nachdem er einige Zeit bei einem Officier de santé als Gehülfe und Lehrling fungirt, nach Paris gegangen, um seine Studien zu vollenden und dann den leer gebliebenen, bescheidenen, aber einträglichen Platz seines Vaters einzunehmen. Ihr Vater war so beliebt gewesen und hatte sich während der schwierigen Zeiten als so treuen Helfer bewährt, daß die Commune aus Dankbarkeit seinen Platz nur provisorisch besetzte und ihn für dessen Sohn Virgile offen hielt, bis dieser sein Diplom in Paris erlangt haben würde. Nun aber hat Antoinette in Erfahrung gebracht, daß Virgile den Verlockungen der Hauptstadt und speciel des Quartier Latin nicht habe widerstehen können, daß er seine Studien vernachlässigt und daß er sich einem zu lustigen Leben hingegeben. Sein väterliches Erbtheil war bereits dahin, und seit Wochen hatte sie nichts mehr von ihm gehört. Er hat Niemanden auf der Welt, als sie, Niemanden, der ihm Vorstellungen machen, der ihn an die Schrecknisse seiner Zukunft, eines verfehlten Lebens, die Folgen einer vergeudeten Jugend mahnen könnte, Niemanden, als sie, und obwohl sie jünger, hat sie sich doch aufgemacht, um ihn aufzusuchen und diese Pflicht zu erfüllen. Virgile ist gut, sehr gut, herzensgut, ein ritterlicher Charakter, er wird den Thränen seiner Schwester gewiß nicht widerstehen können und zu einem geordneten und nützlichen, arbeitsamen Leben zurückkehren.

Das alles erzählte sie mit größter Einfachheit, nur daß sie zu lächeln versuchte, wenn ihr während der Erzählung hie und da eine Thräne ins Auge trat. Eugen konnte nicht umhin, er mußte Deutsch sprechen und sagte: Es ist ein liebes, gutes Mädchen!

Normann sprach ihr Trost und Hoffnung zu, aber er konnte eine Besorgniß nicht unterdrücken: Wie, fragte er, soll Ihr Bruder die Studien fortsetzen, da er, wie Sie sagen, sein väterliches Erbe nicht mehr besitzt?

Ich besitze noch das meinige, antwortete sie leise mit niedergeschlagenen Augen.

gewesen zu sein, bei welchem man die Mönche, die Antheil am Kampfe genommen haben, mit den Bajonetten niederstach.

Der gesetzgebende Körper hat gestern den Gesetzentwurf, welcher das jährliche Militär-Kontingent von 140,000 auf 100,000 Mann herabsetzt, mit 238 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Diskussion hat drei Tage gewährt.

Bekanntlich hatte die „Patrie" in derselben Nummer ihres Blattes, in der sie gezwungen war, ihre gegen England geschleuderten Verdächtigungen in Bezug auf den sizilianischen Aufstand zu dementiren, die Spitze ihrer Verleumdungen gegen den in der Schweiz lebenden Obersten Charras gekehrt, den sie beschuldigte, in der savoyischen Frage gegen Frankreich zu konspiriren. Charras hat daraufhin an den Redakteur der „Patrie" aus Zürich vom 12. d. M. ein Schreiben erlassen, das wohl schwerlich in dem Pariser Blatte veröffentlicht werden wird. Wir theilen dasselbe seinem Wortlaute nach wie folgt. Oberst Charras schreibt: „Mein Herr, ich bin kein Offizier außer Diensten, wie es Ihnen beliebt hat, mich in der „Patrie" vom 10 d. M. zu nennen. Ich bin ein Offizier, der nach vierundzwanzig Dienstjahren und vierzehn Feldzügen seines Grades beraubt ist, beraubt durch einen schändlichen Mißbrauch der Gewalt, dem Rechte und dem formellen Gesetze zum Trotz. Sie geben vor in einigen auswärtigen Blättern gelesen zu haben, daß ich „beim Präsidenten der schweizerischen Republik in einer Frankreich feindlichen Weise agitire" und Sie sagen, daß meine Anwesenheit in der Schweiz dem durch die Journale verbreiteten Gerüchte eine gewisse Glaubenswürdigkeit verleihe." Ich kenne diese Journale nicht; ich würde selbst nicht gewußt haben, daß die „Patrie" sich zu ihrem Echo machte, wenn man sich nicht die Mühe gegeben hätte, sie mir von Paris aus mit dem Stempel des Ministeriums des Innern versehen zuzuschicken. Aber diesen Blättern und dem Ihrigen werde ich kurz antworten. Ich habe nicht die Ehre, den Präsidenten der Schweizer Republik zu kennen. Ich stehe weder in direkter noch in indirekter Beziehung zu ihm, ebensowenig wie zu den andern Mitgliedern des Bundesrathes. Mein Aufenthalt in der Schweiz datirt vom Oktober 1858, als ich mich in Zürich verheirathete. Ich füge hinzu, daß ich es mir zum Gesetz gemacht habe, den Angelegenheiten der Länder, die mir Gastfreundschaft gewähren, fern zu bleiben und daß ich dieses Gesetz heute beobachte, wie ich es stets seit acht Jahren beobachtet habe. Während gewisse Journale, wenn man Ihnen glauben darf, mich in gewisser Beziehung den Berathungen der schweizer Regierung beiwohnen lassen, behaupten andere, die ich gelesen habe, auf Grund autorisirter Pariser Korrespondenten, daß ich die auswärtige Politik Ihres Souverains billige. Sie haben es nicht für angemessen gehalten, diese Behauptung zu citiren, und ich danke Ihnen dafür. In der That habe ich über diese Politik und über die Mittel, die sie angewendet, eine ganz entgegengesetzte Ansicht, eine Ansicht, von der ich zuversichtlich glaube, daß sie das Urtheil der Geschichte sein wird. Zürich, 12. April 1860. Charras."

Telegraphische Berichte.

Bern, 16. April. Eine Note des Fürsten Gortschakoff an den Bundesrath bezeugt die Bereitwilligkeit Rußlands, mit Frankreich und der Eidgenossenschaft in Unterhandlung zu treten, um sich wirksamst für Aufrechthaltung der schweizerischen Neutralität zu verwenden. Der Bundesrath beauftragt seine diplomatischen Agenten, die von Paris aus verbreiteten Gerüchte über Separatunterhandlungen mit Frankreich zu dementiren. Marschall Canrobert ist im Fort Les Rousses eingetroffen. (Allg Ztg.)

Verona, 16. April. Die in Mailand erscheinende Lombardia vom 14. d. verbreitet die unwahre Nachricht, daß ein österreichischer Hauptmann nach Turin desertirt sei.

Wie aus Turin vom 14. d. gemeldet wird, hat das Nationale Comité von Nizza beschlossen, sich, Angesichts des französischen Druckes, der Abstimmung zu enthalten. (Köln. Ztg.)

Paris, 17. April. Der Moniteur meldet: Schlußergebniß der Abstimmung in der Stadt Nizza: 6810 Ja, elf Nein. — Aus Messina wird berichtet, daß die dortige Bewegung nicht sehr bedeutend ist. (N. K.)

Eugène de Mirecourt, der Verfasser der interessanten Biographie Napoleons III., hat es unternommen, den jetzigen Kaiser in seiner Schrift Schritt um Schritt auf der Bahn zu folgen, die er bis zu diesem Tage durchlaufen hat.

Das vorliegende Werkchen hat aber auch in sofern Werth, als es neue Thatsachen zur Beurtheilung des Charakters bringt, und aus diesem Gesichtspunkte ist dasselbe gerade im gegenwärtigen Augenblicke um so lesenswerther, als diese sehr geeignet sind, Angesichts seiner glänzenden Erfolge die öffentliche Meinung immerhin vor irgend welchen Concessionen zu bewahren.

In Frankreich ist diese Schrift verboten, in England werden Hunderttausende von Exemplaren verkauft, in Deutschland jetzt im Verlage von Julius Abelsdorff in Berlin zum Preise von 36 kr. rhein. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
17.	— 1°,0	+ 11°,4	+ 11°,1	326‴,48	325‴,35	324‴,25

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und O. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 13°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,0.
Am 18. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,6. Barometer: 323‴,06.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Herrmann Conrad, Kassen-Direktor von Zwickau; Hirt, Gasthofbesitzer von Ruggendorf; Kaufl.: Langbein von Hirschhorn, Rose von Berlin, Bildermann von Magdeburg, Körbler von Leipzig.

Gute Schwester! sagte er und faßte unwillkürlich ihre Hand, seien Sie unbesorgt. Ihre Reise wird gewiß nicht vergebens sein. Was das Auffinden Ihres Bruders betrifft, so wird das nicht schwer sein. Ich gehe jedenfalls gleich am Tage nach unserer Ankunft auf die Ecole de medecine und will bei allen Studenten anfragen, bis ich ihn ausgespäht habe.

Antoinette meinte, der Himmel selbst habe ihr solche Reisegefährten geschickt, und die melancholische und ängstliche Stimmung, mit der sie in den Wagen gestiegen, war dahin. Man erzählte, plauderte, lachte endlich bis tief in die Nacht hinein. Eugen gab ihr das Polster, welches ihm Katherine gestickt hatte, Normann, um sie vor der Herbstnacht zu schützen, seine Reisedecke, und sie fühlte sich wohl beschützt und geborgen.

Je suis une pauvre orpheline, it faut que l'on me gate un peu! murmelte sie und entschlief mit einem Lächeln auf den Lippen.

Auch Eugen erfaßte nach und nach der Schlummer, da er aber weder rechts noch links eine Lehne hatte, und der Wagen im raschen Lauf über das Pflaster der Chaussee bergauf, bergab dahinfuhr, schwankte er hinüber, herüber, und besorgt, Antoinetten zu wecken, indem er auf sie hinfiel, fuhr er von Minute zu Minute auf und rieb sich die Augen, um sich wach zu erhalten. Normann bemerkte diesen Kampf, schlang seinen Arm um Eugen's Hals und zog ihn auf seine Brust, wo er bald fest einschlief. Normann allein wachte noch. Der Mond war untergegangen, und er saß in tiefer Dunkelheit. Die liebende Sorgfalt Antoinettens für ihren Bruder hatte ihn im Laufe des Abends so oft an die sorgende, liebende Louise und ihre Schwester erinnert; jetzt überließ er sich ungestört diesen Erinnerungen. Je weiter ihn die Reise von der Heimat entfernte, desto lieber wurden ihm solche Stunden der Erinnerung. Der Abschied von Louisen schwebte ihm immer vor und beunruhigte ihn zum Theil, denn er konnte sich nicht verhehlen, daß er von dem Augenblicke an Louisens beinahe eben so oft gedachte, wie ihrer Schwester, und daß doch wieder Betty, seit er von Louisen getrennt war, eben so lebhaft vor seinen Gedanken stand, wie in den glücklichsten und unglücklichsten Zeiten seiner Liebe. Er erlebte die merkwürdigsten Phantasmagorieen. Es war ihm manchmal, als ob vor seinem inneren Auge immer die eine Schwester die andere verdrängte. Jetzt stand Louise vor Betty, wie um sie zu verdecken, jetzt Betty vor Louise. Manchmal verschwammen die Züge der Einen mit dem Gesichte der Anderen, und er wußte nicht, an welche von Beiden er dachte. Die letzten Wochen auf dem Schlosse war es anders gewesen. Die beständige Gegenwart der Freundin und Trösterin machte, daß er die Wunden für vernarbt hielt und das Andenken Bettys, wenigstens für Stunden in den Hintergrund trat. Die Reise, die Welt mit allem Neuen, das sie bot, war nicht so stark, wie Louise. Wie schon oft, suchte er sich auch in dieser ungestörten Stunde über die Verwirrung in seinem Innern klar zu werden — aber anstatt der Reflexionen begannen wieder die alten Träume und Phantasmagorieen, und diese wirkten fort und umspannen ihn, bis er mit ihnen, wie das Kind mit geliebtem Spielzeug in der Hand in tiefen Schlaf verfiel. (Fortsetzung folgt.)

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Reißmann von Leipzig, Schiebold von Dresden, Taddersahn von Berlin, Gütermann von Bamberg, Pöhlmann von Hof, Schmidt von Faselsdorf, Bruchheimer von Bayersdorf, Adlerstein von Bamberg, Herrmann von Altenkundstadt, Schwarzmann von Forchheim, Heynemann von Leipzig; v. Rotthaft, Student von Friedensfels; Moser, Forstmeister von Cronach; Düdeldt, Pfarrer von Bayersdorf; Wirth, Dekan von Wunsiedel; Kirst, Ingenieur von Prag; Ehrenstein, Oekonom von Würzburg.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth

werden in der Curatel über die 4 minderjährigen Kinder des Bauern Wolfgang Adam Kolb zu Tressendorf auf den Antrag des Vormunds von den älterlichen Nachlaßgrundstücken am

Donnerstag den 26. d. Mts., Vormittags 9 Uhr

im Hause Nr. 1 zu Tressendorf folgende Grundbesitzungen öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

A. Steuergemeinde Tressendorf:

Pl.-Nr. 136, Wiese mit Acker, 1,22 Tagw. in der Lunse,
Pl.-Nr. 138, Wiese mit Acker, 2,08 Tagw. daselbst,
Pl.-Nr. 169, Acker, 1,08 Tagw. daselbst,
Pl.-Nr. 143, Acker, die mittlere Lunse, 0,50 Tagw.,
Pl.-Nr. 151, Acker mit Wiese, 3,48 Tagw., der Brunnenacker,
Pl.-Nr. 167, Acker, 1,45 Tagw. in der Lunse,
Pl.-Nr. 194, Wiese, 1,80 Tagw., die Friedrichswiese,
Pl.-Nr. 208, Wiese, 0,54 Tagw. im Letten,
Pl.-Nr. 209, Acker, 5,31 Tagw. allda,
Pl.-Nr. 210, Wiese, 1,58 Tagw. allda,
Pl.-Nr. 266, Acker mit Weide, 1,92 Tagw., die große Leithen,
Pl.-Nr. 270, Acker, 0,94 Tagw., das Panzeräckerlein,
Pl.-Nr. 297½, Acker, 2,13 Tagw., das Böhneräckerlein,
Pl.-Nr. 297¼, Acker, 1,35 Tagw., die kleine Leithen,
Pl.-Nr. 315, Acker, 3,03 Tagw. im Schneider,
Pl.-Nr. 321, Acker, 1,51 Tagw., das Jobstäckerlein,
Pl.-Nr. 323, Acker, 0,87 Tagw. allda,
Pl.-Nr. 332, Acker, 1,02 Tagw. auf dem Pilz,
Pl.-Nr. 345, Acker, 3,34 Tagw. daselbst,
Pl.-Nr. 396, Wiese, 4,82 Tagw. im Meim,
Pl.-Nr. 589, Acker, 0,45 Tagw. hinteres Hofäckerlein, sämmtlich Bestandtheile eines halben Hofguts,
Pl.-Nr. 270¼, Acker, 0,94 Tagw., das Panzeräckerlein,
Pl.-Nr. 297 ⅖, Acker, 5,12 Tagw., die Leithen,
Pl.-Nr. 297½, Acker, 2,37 Tagw., das Böhneräckerlein.
Pl.-Nr. 301, Acker mit Weidenschaft, 1,60 Tagw., die kleine Leithen,
Pl.-Nr. 303, Acker mit Weidenschaft, 2,67 Tagw., die große Leithen,
Pl.-Nr. 307, Acker, 2,16 Tagw. im Schneider,
Pl.-Nr. 355, Acker mit Weidenschaft, 1,79 Tagw. auf dem Pilz,
Pl.-Nr. 396½, Wiese, 0,49 Tagw. im Meim.

B. Steuergemeinde Remmersdorf:

Pl.-Nr. 1068, Acker, 1,32 Tagw., der Hirschmann,
Pl.-Nr. 1074, Acker, 1,99 Tagw. allda,
Pl.-Nr. 1069, Acker, 7,42 Tagw., der Köslar.

C. Steuergemeinde Goldkronach:

Pl.-Nr. 374, Wiese, 1,36 Tagw., die Auwiese.

Ferner werden am

Montag den 30. April l. Js., Vormittags 9 Uhr

ebendaselbst nachgenannte Grundbesitzungen öffentlich an den Meistbietenden auf 7 Jahre verpachtet:

Pl.-Nr. 1a, Wohnhaus Hs.-Nr. 1 in Tressendorf mit Zubehör incl. eines jährl. Rechtholzbezuges von 8 Klaftern,
Pl.-Nr. 1b, 0,11 Tagw. Schorgärtlein am Hause,
Pl.-Nr. 2, 2,42 Tagw. Gras- und Baumgarten mit Gartenacker hinter dem Stadel,
Pl.-Nr. 3, 0,11 Tagw. Gras- und Schorgarten beim Hause,
Pl.-Nr. 102, 0,37 Tagw. Gras- und Schorgarten, das Rabengärtlein,
Pl.-Nr. 140, 2,72 Tagw. Acker mit Wiese in der Lunsen mit dem walzenden ⅔ Tagw. Acker, die mittlere Lunsen,
Pl.-Nr. 284, 0,96 Tagw. Acker, das Jobstäckerlein,
Pl.-Nr. 447, 3,31 Tagw. Acker mit Wiese, der Holzacker,
Pl.-Nr. 461, 7,57 Tagw. Acker mit Weide, das Gemend,
Pl.-Nr. 466, 0,98 Tagw. Wiese am Kutschenäckerlein,
Pl.-Nr. 467, 0,61 Tagw. Acker allda,
Pl.-Nr. 470, 9,05 Tagw. Wiese, die Stockwiese,
Pl.-Nr. 471, 2,74 Tagw. Acker, das Stockäckerlein,
Pl.-Nr. 472, 2,92 Tagw. Acker, das Steinmäurich,
Pl.-Nr. 473, 2,66 Tagw. Wiese am Viertelsbach,
Pl.-Nr. 478, 1,30 Tagw. Wiese im Steinpötzig,
Pl.-Nr. 481, 1,41 Tagw. Acker allda,
Pl.-Nr. 498, 1,28 Tagw. Acker allda, sämmtlich Bestandtheile eines halben Hofes,
Pl.-Nr. 347, 3,65 Tagw. Acker auf dem Pilz,
Pl.-Nr. 349, 0,23 Tagw. Weidenschaft daselbst.

Kaufs- und Pachtliebhaber werden hiezu unter dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen im Verkaufs- und resp. Verpachtungstermine bekannt gegeben werden, daß die Kaufs- und Pachtobjekte von dem Vormunde Georg Wolfgang Steininger auf dem Fohrthof in Tressendorf vorgezeigt, daß die Schätzung des Werthes und des Pachtertrags in der Gerichtsregistratur eingesehen werden kann, und daß der Hinschlag von der Curatelgenehmigung abhängt.

Bayreuth, den 13. April 1860.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie der Verbindung Franconia in München widmen wir die Trauerkunde, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Ernst Emil,

cand. jur. an der Universität München,

welcher die Osterferien in seinem elterlichen Hause dahier zubrachte, nach kurzem Krankenlager, an einer Unterleibs-Entzündung, in seinem 21. Lebensjahre, sanft und in den Willen des Allmächtigen ergeben, heute Morgens 9¾ Uhr verschied.

Indem wir den Verblichenen einem frommen Andenken empfehlen, bitten wir um stilles Beileid.

Bayreuth, den 17. April 1860.

Wilhelm Freyherr von Waldenfels,
k. p. Oberst,
und sämmtliche Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 19. d. Abends 5 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

D. Ehrenstein, Opticus aus Würzburg,

macht ergebenst auf sein großes Lager der besten **optischen Instrumente** und **Sehwerkzeuge** ergebenst aufmerksam und bittet um gefällige Besuche im Gasthof zum goldenen Anker, Zimmer Nr. 15.

Friedrichshaller und **Kissinger Bitterwasser,** heurige Füllung, angekommen bei **A. Semmelmann.**

Zwei Zimmer in erster Etage und zwei Zimmer Parterre sind zu vermiethen. Auf Verlangen können Meubles, Küche und Stallung dazu gegeben werden.

Hs.-Nr. 155, der k. Regierung gegenüber, ist ein schön meublirtes Zimmer vom 1. May an zu vermiethen.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee.

heute Mittwoch den 18. April 1860.

Große brillante Vorstellung, bestehend in Affenpossen, Hundeproduktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanischen Pferden.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Ein nummerirter Sitz 36 kr. Erster Platz 24 kr. Zweiter Platz 18 kr. Dritter Platz 9 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte. — Militär ohne Charge zahlen für den dritten Platz 6 kr.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1, zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 109. 19. April 1860.

Deutschland.

Aus München 14. April, schreibt man der Berliner National-Zeitung: Mit dem letzten Kabinetskourier traf die Zustimmung des Königs zum sofortigen Vollzuge des Gesetzes vom 4. Juni 1848 über die Gerichtsverfassung ein, dessen Suspendirung unter dem vorigen Ministerium den Angelpunkt der Streitigkeiten des letzteren mit dem Gesetzgebungsausschusse der Abgeordnetenkammer gebildet hatte. Die prinzipielle Wichtigkeit dieser Verfügung liegt darin, daß statt der bedauerlichen Halbheiten eines nun zwölfjährigen Provisoriums die Umgestaltung der Rechtspflege durch vollständige Trennung der letzteren von der Verwaltung und die hiermit nothwendig in Verbindung stehende Ausscheidung aller dem Richterberufe fremdartigen Elemente zum Vollzuge gelangen wird, während gleichzeitig die seit dem Erlasse jenes Gesetzes ausgesprochene, jedoch bis heute nicht in Wirksamkeit gelangte Aufhebung jedes privilegirten Gerichtsstandes einzutreten hat.

München, 16. April. Ihre Maj. die Königin hat den Plan zu einem Besuch zu Berlin oder Darmstadt während der Abwesenheit des Königs aufgegeben — In diesem Augenblick ist hier eine Kommission von Schulmännern und Technikern zur Berathung über die den zu errichtenden Realschulen zu gebende Organisation versammelt. (Die Berathungen wären also noch nicht am 14. beendigt worden, wie man gestern ebenfalls der „Allg. Ztg" schrieb.) Wie man vernimmt, liegt es in der Absicht der Staatsregierung, diese Schulen, und zwar vorerst vier an der Zahl, nemlich zu München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg, schon mit Beginn des Schuljahrs $18\frac{60}{61}$, wenn immer möglich, ins Leben treten zu lassen. Im Schooß der erwähnten Berathungskommission sollen die Meinungen über einige Unterrichtsgegenstände noch getheilt sein, namentlich über die Frage, ob auch Unterricht im Lateinischen in diesen Schulen zu ertheilen sei, welche von mehreren Technikern verneint, von den andern Mitgliedern aber bejaht wird. Die Berathungen der Kommission haben am 10. d. begonnen. (A. Abendztg.)

München, 17. April. Die drei Vorträge, welche Professor v. Sybel in den letzten Tagen des vorigen Monats im Liebig'schen Laboratorium hielt, sind nun unter dem Titel: „Die Erhebung gegen Napoleon I" im Buchhandel erschienen und finden überaus zahlreiche Abnahme. (N. K.)

Die kathol. Pfarrei Bruck, k. Ldg. gl. Namens, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1426 fl. $1\frac{1}{2}$ kr., und die kath. Pfarrei Aufkirchen, k. Ldg. Starnberg und Wolfrathshausen, mit einem solchen von 852 fl. 59 kr. in Erledigung gekommen.

Straubing, 16. April. Dem vom letzten Schwurgerichte wegen qualifizirten Mordes an J. Pamminger zum Tode verurtheilten J. Remmer von Baumgarten gelang es, heute Nacht aus der Frohnfeste in Straubing zu entkommen. Zur Habhaftwerdung desselben wurden die umfassendsten Maßregeln getroffen. Ein anderer Gefangener hat mit ihm die Flucht ergriffen. Beide Gefangene stießen gerade unterhalb des stark vergitterten Kruchenfensters ein Loch durch die Mauer und ließen sich durch dasselbe mittelst zusammengebundener Leintücherstreifen drei Stock hoch hinab in einen, von einer alten Mauer umschlossenen Gartenraum, aus welchem sie sodann ohne besondere Mühe in das Freie gelangen konnten.

Aus guter Quelle wird der „Nat.-Ztg" mitgetheilt, daß das Kabinet von St. James sich über die kurhessische Verfassungsfrage in der neuern Zeit hat genau unterrichten lassen und daß Lord J. Russell in einer vom 11. April datirten Depesche an einen englischen diplomatischen Agenten in Deutschland die Meinung der großbritannischen Regierung dahin ausgesprochen hat, daß in dem zwischen Preußen und der Mehrheit der Bundesstaaten in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage entstandenen Konflikt das Recht entschieden auf Seiten der preußischen Regierung sei.

Wien, 16. April. In den Händen des Wiener Landesgerichts liegt bekanntlich die Untersuchung in dem Cynatten'schen Unterschleifsprozeß in allen seinen Verzweigungen. Wenn noch ein Zweifel obwalten konnte, ob die Verhaftungen in Triest mit diesem Prozeß in Verbindung stünde, so ist derselbe jetzt gehoben, denn die drei Verhafteten (Revoltella, Mandolso und Brambilla) sind bereits hier eingetroffen und sofort dem Landesgericht überliefert worden. Alle Kautionsanerbieten sind abgelehnt. (N. K.)

Die „Oesterr. Ztg." meldet, daß Freiherr v. Prokesch-Osten, österreichischer Internuntius in Konstantinopel, „auf einer Urlaubsreise" nächstens hier erwartet wird.

Die Triester „Börsen-Deputation" hat beschlossen, eine Deputation nach Wien zu senden und um „möglichste Beschleunigung der gerichtlichen Prozedur" gegen die verhafteten Mondolfo und Revantella zu bitten; beiden könne, in den Augen der Deputation, deren Mitglieder sie waren, das „Zeugniß eines unbescholtenen Gebahrens nicht versagt werden." — Die „Triest. Zeitung" berichtet: Wie wir vernehmen, ist von Seiten des städtischen Ausschusses gegen den Organisten der Domkirche, Hrn. Domenico Desrò, eine Untersuchung eingeleitet worden, weil er bei dem Auferstehungsfeste auf der Orgel ein Musikstück gespielt haben soll, welches durch die demselben anklebende politische Bedeutung sich keineswegs zur Aufführung eignete und so allgemeines Aergerniß erregte, daß, wie es heißt, Hrn. Desrò nach der h. Funktion von Seiten des Publikums sehr unzweideutige Zeichen des Mißfallens zu Theil wurden.

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Welch eine weise Person mag jene in der Vergessenheit eines kleinen Landstädtchens des Departements du Nord lebende Madame Thierry sein, die Antoinetten ihre Lehren auf die Reise mitgegeben! Sie glaubte dem von Alten erfundenen und gebrauchten Sprüchwort, daß Jugend keine Tugend habe, nicht, sie glaubte offenbar, daß die Jugend die Tugend selbst sei und sie nur deßhalb nicht zu haben brauche. Da sitzen in dunkelm und engem Raume drei in voller Jugend glühende und blühende Geschöpfe zusammen, und alle drei schlafen den Schlaf des Tugendhaften; das Mädchen träumt vom Bruder, dem es entgegen eilt, um ihn zu retten, um ihm ihre Aussteuer zu opfern, und träumt, wie die Welt so gut sei, da die ersten zwei Fremden, denen sie darin begegnet, so liebe, hülfbereite Menschen sind; der junge Student und Aristokrat nimmt sich selbst im Schlafe zusammen, um den Schlaf der holden Nachbarin, der guten Schwester nicht durch eine ungeschickte Bewegung zu stören; und der Dritte bettet den ihm anvertrauten Jüngling an seine Brust, wie eine Amme das Kind, während ihn Treue und Liebe im Traume zu fernen Geliebten tragen. — Glückliche Reise diesem Lassitte et Gaillard gehörigen alten Eilwagen! Nächstens macht ihn die Eisenbahn überflüssig, und er, der kaum mehr geflickt wird, wird in die Rumpelkammer geworfen werden — aber er hat viel des Schönen in seinem Innern getragen. Möge der alte Kasten in keinem Loche stecken bleiben, an keinem Steine brechen, in keinem Graben fallen und glücklich in der Rue Montmartre anlangen!

Er ist nahe daran. Das Gespräch, das nach gut verschlafener Nacht lebhaft fortgegangen und die Reisegefährten zu guten, alten Freunden machte, verstummt nach und nach; man sieht zum Fenster hinaus und beobachtet, wie das Leben, je mehr man sich der Hauptstadt nähert, in größeren und größeren Fluten geht. Was in Paris zu thun sei, ist längst besprochen und festgesetzt. Eugen soll mit Normann im Hotel seiner Tante, der Marquise Brimont, einer Schwester seiner verstorbenen Mutter, die einen Emigranten geheirathet, absteigen; aber man will den Einzug ins Faubourg St. Germain aufschieben, um Antoinetten nicht gleich bei ihrer Ankunft zu verlassen. Normann kennt das Hotel der Cour de Commerce, in der Nähe der medicinischen Schule, wo schon viele seiner reisenden Freunde und Kollegen eingekehrt sind; dort wird man mit Antoinette absteigen, da von dort aus der Bruder leicht aufzufinden sein wird; es liegt mitten im Studentenviertel und in der Nähe der medicinischen Schule. Dies ist abgemacht, und Antoinette ist beruhigt; dennoch sieht sie, wie man schon durch die Straßen von Paris fährt, nichts von aller Pracht, von dem

Digitized by Google

Ferner wird der „Tr. Z." von der Beschlagnahme mehrerer Frucht- und Pferde-Transporte auf der piemontesischen Grenze geschrieben. Aus der Mittheilung über die Aufhebung des Pferde-Transports geht hervor, daß sich die bestehenden Verhältnisse an der Grenze, wenig von der Aufrechthaltung eines Kriegs-Zustandes unterscheiden. Man schreibt: Es waren durch piemontesische Agenten ungefähr 50—60 Pferde im Venetianischen angekauft worden und sollten auf Schleichwegen in einer finstern regnerischen Nacht der vorigen Woche über die Grenze geschmuggelt werden. Der Transport war auch bereits über Villafranka hinaus gegen die Grenze zu angelangt, als er auf eine Patrouille der Gensdamerie zu Fuß stieß. Von dieser angerufen, blieb er nicht stehen, sondern setzte sich in Galopp, ohne daß die von der Patrouille nachgesandten Schüsse ihr Ziel erreichten. Der Transport war auch schon unmittelbar an die Grenze gelangt, welche zu passiren er sich eben anschickte, als plötzlich eine durch Husaren verstärkte berittene Gensdamerie-Patrouille hervorbrach und den Transport sammt den fünf Führern vollständig aufhob.

Italien.

Turin, 11. April. Die Exkommunikationsurkunde wird hier von den Tagesblättern ohne Anstand veröffentlicht; es wird jedoch streng darauf gesehen, daß sie unter keiner kirchlich offiziellen Form zur Oeffentlichkeit gebracht werde. Der „Cattolico" von Genua begleitete die Urkunde mit solchen Kommentaren, daß der Fiskus sich für berechtigt hielt, nicht nur den Sequester über das Blatt verhängen zu lassen, sondern auch den Geranten der präventiven Haft zu unterziehen. Uebrigens hat das Dokument hier gar keinen Eindruck gemacht, und selbst die Mehrzahl des Klerus ist darauf bedacht, jede beunruhigende Deutung desselben abzuwenden. Die langen bis ins Lächerliche gedehnten Klauseln, welche sich auf die mögliche Unwirksamkeit des Aktes beziehen, haben vorzüglich darin ihren Grund, daß das Haus Savoyen in früheren Zeiten durch besondere päpstliche Privilegien gegen solche Exkommunikationen geschützt ist, und es scheint, daß die römische Kurie ganz besonders die vermeintliche Wirksamkeit dieser und ähnlicher Privilegien habe entkräften wollen. — Der König tritt seine Reise nach Mittelitalien am künftigen Sonntag an; er wird acht Tage in Florenz und eben so lange in Bologna sich aufhalten und überall werden außerordentliche Feste vorbereitet. Graf Cavour wird ihn auf der ganzen Reise begleiten, andere Minister sollen ihn theils in Modena und Parma erwarten.

Der Abmarsch der französischen Truppen geht mit der größten Langsamkeit vor sich. Auch der Marschall Vaillant hat Mailand noch nicht verlassen und seine Abreise scheint sich auf unbestimmte Zeit verzögern zu wollen. Man glaubt, daß die Vorgänge zu Rom und in Sizilien neue Bedenken in Paris hervorgerufen haben. In Rom spinnt die reaktionäre Verschwörung, an deren Spitze der Cardinal Antonelli steht, ihre Fäden über ganz Europa; die Anwerbung von General Lamoriciere in päpstliche Dienste, welche das „Giornale di Roma" offiziell ankündigt, ist ein erster Erfolg in dieser Richtung. Die Bewegung des Generals Ortega in Spanien war ein anderes Glied der Kette, welche ohne Zweifel nach Wien und Neapel weist. Es scheint, daß man in Rom in dieser Hinsicht sehr ausgedehnte Pläne schmiedet, und man sieht dort schon den General Lamoriciere an der Spitze von 40,000 Mann, theils Neapolitaner, theils päpstlichen in verschiedenen Länder Europas angeworbenen Truppen, zu denen man noch vom Herzog von Modena 8000 Mann, vom Großherzog von Toskana 10,000 erwartet, um an Piemont den Krieg zu verkündigen und die Romagna wieder zu erobern, die mittelitalienischen Herzöge wiedereinzusetzen. Solche Pläne sind lächerlich, aber Kardinäle und Priester setzen daran ihre besten Hoffnungen, rechnen auch auf andere Hülfe, wenn sie einmal die Initiative ergriffen haben.

Der Pariser Correspondent der „Post" citirt einen Privatbrief aus Turin, worin es heißt: Die Einverleibung Nizza's in Frankreich thut aller Welt wehe und die gefälschten Berichte in den französischen Blättern verschlimmern die Wunde. Vergebens möchte man die Wahrheit vertuschen; alle Parteien betrachten die Abtretung als einen Verrath am Vaterlande. Ich wage nicht wiederzugeben, was ich Alles über die fast an Verzweiflung grenzende Betrübniß der Einwohner von Nizza höre; man muß auf furchtbare Reibungen zwischen den Nizzarden und ihren neuen Herrn gefaßt sein."

Rom, 7. April. Der Inhalt des letzten Schreibens von Viktor Emanuel an den Papst ist nun bekannt. Der König von Sardinien betrachtet sich als Statthalter des heiligen Stuhles in den Legationen und erbietet sich, eine Art von Tribut zu bezahlen und einen Theil der öffentlichen Schuld des Kirchenstaates zu übernehmen. Da der heilige Stuhl durch sein Rundschreiben vom 26. März gegen den Anschluß der Romagna an Sardinien protestirt hat, so kann er die Vorschläge des Königs nicht annehmen und wird es auch nicht thun. Die Staatsschuld, die bisher von 3 Millionen Einwohnern getragen worden ist, wird nunmehr auf 2 Millionen vertheilt sein müssen. Die Legationen haben 4 Millionen Francs getragen und blos ein Theil derselben wurde von den Verwaltungskosten in Anspruch genommen. Das Defizit wird somit ein beträchtliches sein.

Neapel. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß der Aufstand in Sizilien sehr blutig war und noch keineswegs beendet ist. Auch daß Messina von ihm ergriffen worden, ist jetzt unzweifelhaft. Auf die Kunde vom Ausbruch des Aufstandes war in Neapel das Gerücht verbreitet und sogar von gewissen Mitgliedern des diplomatischen Corps bei Hofe vorgebracht worden, daß England dabei die Hand im Spiele habe. Der englische Gesandte fand sich dadurch veranlaßt, dem Könige, der ihn sehr kalt aufnahm, die Grundlosigkeit dieser Unterstellungen auseinanderzusetzen. Veranlassung zu diesem Gerüchte bot der Umstand, daß eine Malteser Feluke Schießbedarf eingeschmuggelt und ein Theil der Matrosen an dem Kampfe in Palermo Theil genommen hatte. Unter den Gefallenen fand man mehrere dieser Matrosen. In ihrem vom 12. datirten City-Artikel meldet die „Times": „Laut Berichten der neapolitanischen Regierung, die heute hier eintrafen, ward der Aufruhr in Palermo am 4. d. Mts. unterdrückt. Es ist starker Grund vorhanden, die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln. Ein heute Nachmittags in London angekommenes Privat-Telegramm aus Palermo vom 5. d. Mts. meldet, daß sich die daselbst lebenden Engländer so eben an Bord von im Hafen liegenden britischen

---

wogenden Gedränge der Boulevards — und als sie schon mit Normann und Eugen im Fiaker sitzt und über den Pont Neuf dem Hotel zufährt, nichts von der herrlichen Seine-Perspective, von Notre-Dame und all der alten Herrlichkeit; mit ängstlicher Hast sieht sie nur in die Gesichter der Vorübertreibenden, ob sie nicht Virgile, ihren Bruder, entdecke.

Der Fiaker hält vor dem Hotel, und sie hatte ihn nicht entdeckt. Ach, seufzte sie, wie soll man ihn aus diesen unzähligen Menschen herausfinden! — Die Wirthin, Madame Martin, kam den Neuangekommenen geschäftig entgegen. Antoinette wandte sich sogleich an sie und fragte, ob sie nicht Herrn Virgil Rhedarez kenne. — Die Wirthin dachte aus Höflichkeit eine Zeit lang nach und bedauerte aufrichtig; um sich gefällig zu zeigen, öffnete sie die Thür des Speisesaales, wo eine Anzahl junger Männer um die Table d'hôte saß, und rief hinein: Meine Herren, ein liebenswürdiges, junges Fräulein sucht einen Herrn Virgile Rhedarez; kennt ihn einer, heißt einer unter Ihnen so? — Auf diese Frage erhob sich ein Theil der speisenden Gesellschaft und stürzte in die Vorstube: Ein liebenswürdiges, junges Fräulein, sagen Sie? riefen die jungen Leute, Einer nach dem Andern — vielleicht heiße ich so? — vielleicht läßt sie mich als Herrn Virgile Rhedarez gelten — warum nicht? kann ich nicht eben so gut Virgile Rhedarez als Pierre Lefevre heißen? — Ma foi! er hat Recht; für ein liebenswürdiges junges Fräulein vertauscht man seinen Namen mit Vergnügen — wir sind keine Aristokraten — wir halten nicht auf unsere alten Namen — Parbleu! ich heiße Louis Philippe Dupin und verkaufe diese glorreiche Combination für zwanzig Sous. — Virgile, so heißt ein classischer Dichter, der Name ist mir wie auf den Leib gewachsen, ich mache Verse wie Lamartine.

So riefen die Verschiedenen Stimmen der jungen Männer, die mit den Servietten in der Hand vor dem Speisesaal erschienen; Normann war etwas ärgerlich über die Art und Weise, wie sie auf die Erkundigung antworten und hervorstürzten, um das „junge liebenswürdige Fräulein" in Augenschein zu nehmen. Da er aber die wohlwollenden Gesichter und den Ausdruck harmlosesten Scherzes darauf sah, mußte er in das Lachen Eugen's einstimmen. Wir sind in Paris und im Quartier Latin, sagte er, und folgte Antoinetten, die bei dem Ausbruch der jungen Leute die Treppe hinaufgeflüchtet war, und der Wirthin, die ihnen ihre Zimmer, herrliche, sehr comme il faut eingerichtete Zimmer, wie sie sagte, anweisen wollte.

Wer sind diese Herren? fragte Normann.

Studenten, lustige Studenten, sehr liebenswürdige junge Leute.

Sind auch Mediciner darunter?

Mediciner! rief Madame Martin entrüstet, Gott bewahre mich vor Medicinern! Es darf mir kein Mediciner ins Haus. Stellen Sie Sich vor, mein Herr, drei der herrlichsten Katzen von Paris sind mir nach einander aus dem Hause verschwunden. Und welches glauben Sie, war ihr beklagenswerthes Schicksal? Sie wurden mir von den Medicinern, die sich in mein Vertrauen und an meine Table d'hôte gedrängt, gestohlen, ermordet und dann aufs grausamste secirt. Seit damals darf mir kein Mediciner ins Haus. (Fortsetzung folgt.)

Schiffen eingeschifft hatten. Einen solchen Schritt würden sie wahrscheinlich nicht gethan haben, wenn, wie die neapolitanischen Berichte behaupten, die Ruhe am vorhergehenden Tage wiederhergestellt worden wäre." Wiener Blätter wollen wissen, daß die Sizilianer zu früh losgebrochen seien, da sie auf den Abzug der neapolitanischen Truppen nach dem Kirchenstaate gerechnet hätten, während König Franz durch sein Zögern nun im Stande sei, Verstärkungen in Massen nach der Insel zu werfen.

Privatnachrichten des „Nord" stellen den Aufstand als einen der blutigsten dar. Der Grimm der Sizilianer sei fürchterlich und wäre zu Allem fähig, wenn die Insel nicht mit Truppen vollgepfropft wäre. In demselben Momente, wo der Fürst Castelcicala bei Hofe erschien und über die Stimmung auf Sizilien die zuversichtlichsten Beruhigungsversicherungen ertheilte, erfolgte die Explosion. Ueber den Gang der Bewegung wird dem „Nord" Folgendes geschrieben: Am 4. Morgens wurden die Truppen von bewaffneten Banden auf der Baghira angegriffen, die sich alsdann ins Kloster der Gancia warfen und dort hartnäckig vertheidigten, jedoch vertrieben wurden, und zwar mit Zurücklassung von 2 Bergkanonen; die Insurgenten, welche trotz der unlängst auf ganz Sizilien vorgenommenen Entwaffnung gut mit Waffen und auch noch mit zwei gezogenen Kanonen versehen sind, zogen sich, als Palermo in Belagerungszustand erklärt worden, ins Innere der Insel zurück. In der Gancia waren seit geraumer Zeit schon die zur Vertheidigung nöthigen Munitionen und Lebensmittel aufgehäuft; die Banden waren jedoch zu hitzig gewesen, da sie losbrachen, während in Palermo volle 14,000 Mann schlagfertiger Truppen standen. Diese Besatzung wird nun noch um ein Regiment Carabinieri und ein Bataillon Pioniere verstärkt. Aus einem palermitaner Briefe vom 3. April, den der „Nord" bringt, erfahren wir, daß die dortigen Behörden seit geraumer Zeit das Volk systematisch zum Losbrechen reizten, um die Bewegung im Blute zu ersticken, so lange noch auf dem Festlande Alles ruhig sei. In letzter Zeit machte sich die Polizei ein Geschäft daraus, allnächtlich etliche zwanzig Familienväter und Söhne aus den Betten zu holen und einzustecken; die adeligen Familien gingen eine nach der anderen ins Ausland, theils aus eigenem Antriebe, meistens aber auf Weisung Maniscalco's, der ihnen die Wahl stellte, entweder freiwillige Verbannung oder Einkerkerung. Die Gemäßigten boten Alles auf, Ruhe zu erhalten, wenigstens bis der erwartete Einmarsch der Neapolitaner in den Kirchenstaat erfolgt sei; dann wolle man losschlagen, doch nicht eher; und wenn man losgeschlagen, wolle man sich unter französisches oder englisches Protektorat stellen. So die Stimmung der besonneren Palermitaner, als das Landvolk hereinbrach und der Kampf unter der Aussicht einer unvermeidlichen Niederlage des Volkes begann. Die Sache war die: zwei Novizen der Gancia waren der Polizei als Waffenhehler angezeigt worden; am Morgen des 4. um 4 Uhr erschienen 200 Soldaten mit zwei Kanonen vor der Klosterpforte und begehrten Einlaß; die Mönche antworteten jedoch mit Kugeln. Hierauf entspann sich ein Kampf, der zwei Stunden dauerte und damit endete, daß die Gancia mit Sturm genommen, die Waffen- und Munitions-Vorräthe gefunden und weggenommen wurden. Während dies am Kloster geschah, entspann sich unweit des Gartens der Flora, östlich von Palermo, der Kampf zwischen den Bauern aus der Umgegend der Bagheria und den Truppen, der etwa drei Stunden dauerte. Um 10 Uhr Morgens, also vier Stunden nach Erstürmung des Klosters, griff eine Insurgentenschaar ein starkes Truppen-Detachement, das vor der Porta Carini aufgestellt war, an, wurde zurückgetrieben und zog sich nach der Puerta Nuova und der Porta Ossuna — südlich von Palermo — zurück. Um Mittag war der Kampf allgemein, das Kanonenfeuer dauerte fort und fort, und „Gefangene wurden' jeden Augenblick vorübergeführt, um vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen zu werden." Der Brief des „Nord" schließt so: „Die Stadt ist im vollsten Sinne des Wortes cernirt; vor jedem Thore stehen Kanonen; die Straßen wimmeln von Soldaten und Sbirren; es bleibt der Bevölkerung also keine andere Wahl, als sich ruhig zu verhalten, zumal sie keine Waffen hat." Daß man sich noch am 5. April in Palermo schlug, ist amtlich zugestandene Thatsache.

Telegraphische Berichte.

Triest, 17. April. Die Triester Zeitung sagt nach authentischen Privatnachrichten aus Messina vom 9. d.: der österreichische Consul habe auf einem österreichischen Handelsschiff die Stadt verlassen. Es wurde im Laufe des Tags eine Beschießung der Stadt erwartet. (Allg. Ztg.)

Genua, 16. April. Aus Neapel vom 12. d. hier eingetroffene Nachrichten melden, daß die Revolution in Sizilien sich ausbreite. Das Land sei voll von Bewaffneten. Zwei Regimenter seien dahin abgegangen. Zu Aversa, in der Nähe von Neapel, habe am Osterfeiertage eine Manifestation zu Gunsten Sardiniens stattgefunden und war daselbst der Belagerungszustand proklamirt worden. (Nat.-Ztg.)

Nach Berichten aus Neapel vom 14. d., welche gestern Abends in Marseille eintrafen, wurde am 12. d. eine Bombe von schwerem Kaliber vor dem Palaste des Königs geworfen, welche sämmtliche Fenster der Vorderseite zertrümmerte, jedoch Niemanden verwundete. (Köln Ztg.)

Paris, 17. April. Eine Broschüre über die Coalition erschien, machte aber ungünstigen Eindruck, obschon deren offiziellem Ursprung widersprochen wurde. (Allg. Ztg.)

Madrid, 16. April. Es heißt: Ortega werde morgen erschossen. (Allg. Ztg.)

London, 16. April. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde das Marinebudget berathen. Sir Charles Napier verlangte, daß die Marine auf denselben Fuß wie die französische gebracht werden solle. Er führte an, daß die Kanalflotte nicht ausreichend sei. (Nat.-Ztg.)

Bayreuth, 19. April. Die Folgen der großen Industrieausstellung in London, Paris und München manifestirten sich in einem gewaltigen Aufschwung der Geschäfte. Produzenten und Consumenten lernten ihre Kräfte und Bedürfnisse gegenseitig kennen, tausende neuer Anknüpfungspunkte entstanden und der geschäftliche Verkehr drang bis in die ärmsten, bis dorthin unbeachtet gebliebenen Gegenden, aus welchen, wenn auch oft Unbedeutendes, doch in der geschäftlichen Welt Nothwendiges geliefert wurde. Wir gehen in einen Laden, um z. B. ein Tuch zu kaufen, sehen bei der Gelegenheit dieses und jenes, und stehe da, es fällt uns plötzlich ein Bedürfniß, eine Verwendung ein, woran wir früher nicht dachten, und wir kaufen oder bestellen. In größeren Umrissen und von größerer Bedeutung wird solches der Fall sein bei größerer Mannigfaltigkeit der Gegenstände sowohl, als der des beschauenden Publikums. Eine Industrieausstellung ist ein vergrößerter und mit den Produkten, wenn auch nicht aller, doch vieler Gewerbe versehener Kaufladen, wo Hunderte etwas finden werden, was ihnen Nutzen oder Vergnügen verschafft und woran sie erst durch die Gelegenheit erinnert werden.

Die gewerbliche Produktivkraft Bayreuths findet nächstens in einer lokalen Industrieausstellung Veranlassung, die Aufmerksamkeit eines erweiterten Kreises auf sich zu ziehen, dadurch ihren Markt zu vergrößern und somit zur Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes unendlich viel beizutragen.

Es wird gewiß Niemand die hier angedeutete Tragweite verkennen, und die Hoffnung, daß Jeder, der befähigt ist, sein Möglichstes dazu beitragen wird, mag keine verfehlte sein, um so mehr, da nicht allein der Wohlstand, sondern auch der Rang, den unsere Stadt in Bayern, somit in Deutschland einnimmt, in Verbindung steht. Es ist eben deshalb gleichzeitig ein Ehrenpunkt für unsere Stadt und die Hoffnung auf rege Theilnahme um so mehr gerechtfertigt, als Bayreuth bis jetzt trotz seiner ungünstigen Lage und vielen anderen ungünstigen Verhältnissen nicht nur gleichen Schritt mit vielen Städten gleichen Ranges gehalten, sondern sich höchst anerkennungswerth hervorgethan hat.

Redliches und kräftiges Streben ist noch jederzeit belohnt worden, und gewiß werden auch für den hier bezeichneten Gegenstand die Folgen segensreich sein, wenn wir die Gelegenheit nach Kräften benützen.

W.

(Eingesandt.)

Herrn Carré's Affentheater.

Auch über Thiere denken wir in unserem aufgeklärten Jahrhundert aufgeklärter wie die Menschen vor uns. Einer der Reformatoren der Philosophie des 16. Jahrhunderts, Descartes (Cartesius) sprach den Thieren jede Beseelung, also auch jede Empfindung ab und erklärte sie für nichts weiter, als für belebte Maschinen! Der berühmte Philosoph würde anders und zwar edler gedacht haben, lebte er in unserem Jahrhundert, sähe er die ganz natürlichen Wunder an, welche die jetzigen Thiere in ihrem Umgange mit den Menschen verrichten, so u. A. Rarey's gezähmte Pferde, Gouffmit's klugen Elephanten, van Strahlen's kartenspielenden Hund, trommelnde wie schießende Haasen, Bertolotti's betriebsame Flöhe, die tanzenden Bären, Kunststücke machenden Kanarienvögel, die vor dem Scharfblick des Menschen sich sanft in den Staub legenden Löwen, die Melodien singenden Staare, sprechenden Papageien u. s. w. Die Thiere haben Manches vor dem Menschen voraus und wie wir gar Vieles von den Thieren gelernt, selbst viele ihrer Namen haben, so könnten wir noch gar Vieles von ihnen lernen, wie u. A. von ihrer zärtlichen Liebe für

ihre Jungen, die sie nicht wie oft genug unbarmherzige Menschen aussetzen und lieblos im Stiche lassen, wie ferner in ihrer Mäßigkeit, Einfachheit, Geselligkeit, in ihrem Triebe im Frieden mit Ihresgleichen zu leben, in ihrem Fleiße, gedenkt man z. B. der Bienen. Es giebt tausend Menschen, die weit mehr Maschinen sind, als Thiere, und tausende harmloser Thiere, deren Umgang man vor jenen vorzieht. Ihr Verstand entwickelt sich offenbar im Menschenumgange, aber sie behalten so viel Verstand, daß sie die Untugenden der Menschen nicht nachahmen. Die Vernunft lehrt uns, daß Thiere, wenn auch keine Vernunftwesen wie wir, doch empfindende Wesen sind und daher ist es löblich, wenn wir die Vernunft praktisch machen in unserer Sorge gegen Thierquälerei und Thierkrankheiten, in unserem Bemühen auch Kinder zur Thierliebe förmlich anzuhalten, wie Erwachsene sie für Hunde und Katzen, für Pferde ꝛc. nicht selten mehr wie zuviel zeigen. — Zur angenehm heitern Unterhaltung, wie zur nützlichen Belehrung für Kleine wie für Große zeigt uns Herr Carré täglich in der auf der Damm-Allee erbauten großen Bude sein renommirtes Affentheater, wo eine Schaar wohldressirter vierfüssiger Künstler, kostumirte Affen, gelehrige Hunde, kluge Pony's Wunder von Kunstproduktionen verrichten. Wir sind überzeugt, es wird Jedermann die Bude vollständig befriedigt verlassen und hoffen der Besuch wird ein recht zahlreicher sein.

Auf das Grab unseres Freundes
Emil v. Waldenfels.

Sind von Träumen wir befangen?
Sind die Sinne nicht mehr klar?
Unser Freund sei heimgegangen,
Der noch jüngst so fröhlich war!
Ach! man wagt es kaum zu glauben,
Daß dem Tod es möglich ist,
Ein so junges Sein zu rauben
In unendlich kurzer Frist.

In des Lebens Blüthentagen,
In des Lebens Wonnezeit,
Hat die Stunde schon geschlagen,
Die ihn rief zur Seligkeit.
Kaum noch sind es zwanzig Jahre,
Daß die Welt ihm zugelacht,
Und wir stehen an der Bahre,
Die den Staub zum Staube macht.

Für den Vater — welche Leiden!
Für die Mutter — welcher Gram!
Denen Dein zu frühes Scheiden
Manche schöne Hoffnung nahm.
Einen Freund so bald zu missen
Ist für uns schon bittrer Schmerz,
Doch den Sohn nicht mehr zu wissen,
Braucht ein starkes Elternherz.

Nur das feste Gottvertrauen
Mildert ihre großen Wehʼn,
Daß den Sohn sie wiederschauen
Bei dem einstʼgen Wiedersehʼn. —
Theurer Freund, den jeder ehrte,
Schlummere sanft in Grabesnacht,
Nimm' nur noch drei Häuflein Erde,
Die das Auge naß gemacht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
18.	+ 4°,6	+ 12°,7	+ 10°,8	323‴,06	322‴,32	321‴,10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., W., S. — Vormittags bewölkt, Nachmittags fast bedeckt, Abends bedeckt.
Höchste Temperatur: + 14°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,8.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Am 19. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,0. Barometer: 319‴,47.

Getraidepreise zu Bayreuth am 18. April 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	22	48	22	30	20	48	—	—	—	12
Korn	16	54	16	24	15	54	—	6	—	—
Gerste	16	36	16	12	15	48	—	—	—	6
Haber	11	24	10	—	9	24	—	—	—	36
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Anzeigen.

Gute Arbeiter finden dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn.

Helmreich, Kleidermacher.

D. Ehrenstein, Opticus aus Würzburg,

beehrt sich auf sein großes Lager der besten **optischen Fabrikate** aufmerksam zu machen und empfiehlt eine große Auswahl der besten **Conversations-Gläser** für jedes Auge, kurz- oder fernsichtig, in allen beliebigen einfachen und eleganten **Brillen-** und **Lorgnetten-Fassungen**; ferner eine reiche Auswahl von **Operngucker**n, vorzüglicher Güte, **Taschenperspektiven, Reise-Fernröhre, Mikroskope,** worunter sich ein kunstvoll gearbeitetes, von Hrn. **Baker aus London,** mit verschiedenen Systemen und einer Vergrößerung von **400**mal Liniar befindet, alle Arten **Lupen, Wasserwagen** (Libellen) ꝛc. ꝛc. Sein Aufenthalt dauert noch 4 Tage und bittet um freundliche Besuche im **Gasthof zum Anker, Zimmer Nr. 15.**

Frisch gewässerter Stockfisch wieder angekommen bei
Sophie Schürbaum am Markt.

1860.

Von **Carlsbader Schloß-, Mühl-** und **Sprudel-Brunnen, Egerer Salz-** und **Franzensquelle** und **Saidschitzer Bitterwasser** ist, **heurige** Füllung, angekommen bei
G. H. Barth, sonst **J. G. Reintsch.**

Ein solides Frauenzimmer in gesetztem Alter, die in allen weiblichen Arbeiten wohlerfahren ist und die Oekonomie sehr gut versteht, sucht als Haushälterin eine Stelle. Auskunft ertheilt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Theater-Anzeige.
Freitag den 20. April 1860.
10. Vorstellung im Abonnement.
Erziehungs-Resultate,
oder:
Guter und schlechter Ton.
Lustspiel in 2 Akten von Blum.
Hierauf:
Hans und Hanne.
Vaudeville in 1 Akt von Friedrich. Musik von Stiegmann.

Affen-Theater
in der neuerbauten Bude auf der
Damm-Allee.
heute Donnerstag den 19. April 1860.
Große brillante Vorstellung, bestehend in Affenpossen, Hundeproduktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanischen Pferden.
Kassöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Preise der Plätze:
Ein nummerirter Sitz 24 kr. Erster Platz 18 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.
Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1, zu haben.

Gedruckt bei Heinr. Horeth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 110. | 20. April 1860.

Deutschland.

München, 19. April. Gestern Vormittag hatte der k. k. Legationsrath Hr v. Zwiezina die Ehre, Ihrer Maj. der Königin, Sr. Maj. dem König Ludwig und den hier anwesenden Mitgliedern des k. Hauses den neuen Attaché bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft dahier, Ritter v. Seiller, vorstellen zu dürfen. — Der k. geh Sekretär Hr. Rath Schuller, der am 11. ds. als Cabinetskourier zu Sr Maj dem König nach Genf abging, wird von dort heute zurückerwartet, und den verschiedenen Ministerien und Hofstäben zahlreiche Entschließungen des Monarchen überbringen. Vom Gefolge des Monarchen wird der Generaladjutant, Generalmajor Frhr. v. d. Tann, demnächst wieder hier eintreffen, um das Commando der ersten Infanterie-Brigade wieder zu übernehmen.

Die katholische Pfarrei **Rechtenbach**, k Ldg. Lohr, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 700 fl. 34½ kr. in Erledigung gekommen.

Mit der am 15. Mai ins Leben tretenden neuen Fahrordnung auf den Eisenbahnen soll zwischen München und Frankfurt ein zweiter Eilzug errichtet werden. Derselbe wird Abends 7 Uhr in München abgehen und in 12 Stunden Frankfurt erreichen, während der Abgang desselben von Frankfurt gleichfalls Abends 7 Uhr und die Ankunft in München 7 Uhr früh erfolgen wird. Mit diesem zweiten Eilzuge ist es nach Vollendung der österr. Bahn vom 1. August an möglich, von Frankfurt aus innerhalb 25 Stunden über Salzburg nach Wien zu gelangen. (A. Z.)

Berlin, 17. April Wie man hört, sind die Verhandlungen wegen des Zusammentritts einer europäischen Konferenz über die savoyische Angelegenheit wieder in den Vordergrund der diplomatischen Erörterungen getreten. Man bespricht sogar schon den Ort der Konferenz, für welche von Seiten Englands Brüssel vorgeschlagen worden ist. Frankreich verlangt auch jetzt wieder, daß die Konferenz nach Paris berufen werde. Frankreich soll namentlich dadurch bewogen worden sein, sich einer Konferenz mehr geneigt zu zeigen, da eine enge Verbindung der Schweiz mit Deutschland sich anzubahnen schien. (Nat.-Ztg.)

Die Neue Preußische Zeitung berichtet unterm 17. April: „Der König von Sachsen wird dem Vernehmen nach morgen hier eintreffen, bei dem sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal absteigen und demnächst mit der gestern eingetroffenen Königin Amalie zusammen zurückreisen. — Das Staats-Ministerium wurde gestern Vormittag plötzlich zu einer Sitzung zusammenberufen, die um 12 Uhr im Herrenhause stattfand."

Heidelberg, 15. April. Die Nachricht von dem angeblichen Wiederaufleben der im Jahre 1849 eingegangenen „Deutschen Zeitung", unter nunmehriger Redaktion von Häuffer, Gervinus und Beseler, ist verfrühe. Es wurden bis jetzt bloß an die früheren, meist auswärts wohnenden, Mitarbeiter Einladungsschreiben erlassen, beziehungsweise Anfragen für den eventuellen Fall des erneuerten Herauskommens jenes Blattes gestellt.

Flensburg, 13. April. Das Kirchenvisitatorium der Propstei Flensburg hat gegen den Hufner Nicolay Gundesen in Huesbye, der, zum Schulvorsteher ernannt, sich weigerte, sein Amt anzutreten, auch erklärte, er habe seit 10 Jahren nicht die Kirche besucht, da er die däusche Predigt nicht verstände, nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Der Hufner Nicolay Gundesen in Huesbye, welcher unterm 29. Juli v. J. zum Schulvorsteher für die Schulen in Huesbye ernannt wurde, wird als solcher hierdurch infam kassirt. Es wird dieses zur Wissenschaft eines jeden Kirchspiels-Eingesessenen hierdurch bekannt gemacht. Gegeben Flensburg im Kirchen-Visitatorium der Propstei Flensburg, den 23. März 1860. Wedelsborg. Hansen."

Wien, 17. April. Die „Presse" wirft heute einen „Blick gegen Osten", sie findet auch dort hinreichende Gründe für die weitgehendsten Besorgnisse, hält aber die orientalische Katastrophe doch nicht für so nahe bevorstehend, als man es sich in Paris glauben zu machen den Anschein gibt. „So geschwächt und unterwühlt die Pforte ist, sie trägt noch mehr Lebenskraft in sich, als ihre Beschützer zugeben wollen. Es gehört eben zum Ganzen der napoleonischen Politik, Europa eine riesengroße über den Orient hereinbrechende Gefahr stets vor Augen zu halten, denn sie theilt damit die Aufmerksamkeit und sichert sich dadurch das geheime Einverständniß mit Rußland. Wenn das Tuilerien-Kabinet stets eine solche Haltung beobachtet, daß Rußland glauben kann, Frankreich werde der Verwirklichung seiner Plane im Orient im geeigneten Augenblicke keine Hindernisse bereiten, so ist es natürlich, daß Rußland dem Tuilerien-Kabinet die freie Hand in Westen läßt, die es für sich im Osten in Anspruch nimmt. Die Aufgabe Oesterreichs, Preußens und Englands wäre es, diesen russischen Wahn entweder zu zerstören oder der französischen Diplomatie in Petersburg eine solche Konkurrenz zu machen, daß Rußland den Bund mit ihnen den napoleonischen Vorspiegelungen vorzieht. Die größte Stärke der napoleonischen Politik liegt in der Frankreich begünstigenden Passivität Rußlands, und so lange das Petersburger Cabinet dieses System festhält, wird, so traurig es ist, das Tuilerien-Cabinet in jeder großen Frage Sieger bleiben." — Der Sekretär des Grafen Stephan Szechenyi, ein Herr v. Kiß, der seit 20 Jahren in seinen Diensten war und noch am Abend vor seinem Ableben Schach mit ihm spielte, soll irrsinnig geworden sein.

Schweiz.

Bern, 15. April. Die Aufregung wegen der savoyischen Frage ist in der ganzen Schweiz bedeutend in Steigen. Gestern und heute fanden zahlreiche Volksversammlungen im Winterthur, Thun, Lausanne, Olten und anderen Orten statt. Der „Bund"

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Es thut mir leid, Madame, sagte Normann, denn ich muß Ihnen, ehe Sie uns in die Zimmer führen, bekennen, daß ich selbst Medieiner bin.

Oh, lächelte Madame Martin sehr verbindlich, Sie sehen nicht so grausam aus; auch sind Sie ein Fremder. Nur die Franzosen fürchte ich, Sie wissen, Voltaire sagt: In jedem Franzosen steckt ein Tiger.

Sie öffnete eine Thür, die in eine kleine, ziegelgepflasterte, mit Plüschmöbeln ausgestattete Stube führte, aus der man in zwei andere ähnliche Zimmer gelangen konnte. Hier, sagte sie, haben Sie drei herrliche Stuben.

So ist es nicht gemeint, sagte Normann leise, Mademoiselle muß eine abgesonderte Stube haben.

Ah so! ich glaubte, Sie wollten in Gesellschaft wohnen — ich glaubte, Mademoiselle wäre Ihre Schwester.

Sie ist nicht unsere Schwester.

C'est égal, mein Gott, sie könnte es ja sein, nichts natürlicher, als der Besitz einer Schwester, selbst einer schönen Schwester. Sie haben Grundsätze, mein Herr?

Ja, Madame, ich habe Grundsätze, antwortete Normann lächelnd über diese ihm neue Art des Gespräches.

Und dieser junge Herr? fragte die Wirthin, auf Eugen deutend, er hat ebenfalls Grundsätze?

Ebenfalls.

C'est égal, ich liebe die jungen Herren, die Grundsätze haben; ich — ich habe ebenfalls meine Grundsätze; Jedermann hat die seinigen.

Antoinette erbat sich ein Zimmer mit der Aussicht auf die Straße. — O, rief Madame Martin, da kann ich Ihnen die herrlichste Piece von der Welt geben; folgen Sie mir, Mademoiselle, Sie sollen bei mir geborgen sein, wie es eine junge Dame verdient, die mit zwei so ausgezeichneten jungen Herren reist.

Eugen freute sich über die Neuheit der ganzen ihn umgebenden Welt. Selbst die Aermlichkeit seiner Wohnung, das alte Ziegelpflaster ohne Teppich, die alten Plüschmöbel aus dem Empire, die krachten, wenn man sie berührte, die falschen Blumen in den Vasen, welche auf der Cheminée standen, und chinesischen Ursprung heuchelten, die elenden

berichtet heute darüber: In Winterthur wurde gestern (Samstag) auf Veranstaltung des Stadtpräsidenten Dr. Sulzer und des Bezirksgerichtspräsidenten Spiller und unter dem Vorsitz des Ersteren ein Meeting abgehalten, dem alle Notabilitäten der Stadt beiwohnten und die Zuhörer sich vom Versammlungslokale bis auf die Straße hinaus ausdehnten. Nach dreistündiger, glänzender Diskussion und in gehobener Stimmung wurde mit 250 gegen 3 Stimmen die Resolution gefaßt: „Die Annexion Nord-Savoyens an Frankreich verletzt die Rechte und bedroht die Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz, zu deren Schutze die größten Opfer zu bringen sind." — Heute versammelt sich in Olten das Central-Comité der Helvetia; wie man vernimmt, wird der Antrag gestellt werden, auf Einberufung der Bundesversammlung und Abhaltung von Volksversammlungen in allen Kantonen hinzuarbeiten. (Nach einer telegraphischen Depesche vom 16. d. soll der Ausschuß der Helvetia an den Bundesrath in einer Adresse das Ansinnen gestellt haben, derselbe möge sofort die neutralisirten Gebietstheile Savoyens militärisch besetzen lassen. Red.). — In Thun hat gestern eine vorberathende Versammlung für das Oberland stattgefunden; man scheint in diesem Landestheil den sehr praktischen Weg der Zusammenberufung von Gemeindevorständen einschlagen zu wollen. — Der Große Rath von Aargau hat auf den Fall hin, daß die Savoyer Angelegenheit eine ernstere Wendung nehmen sollte, dem Regierungsrathe mit Einmuth den verlangten unbedingten Kredit ertheilt. (Nat.-Ztg.)

In einer vom 13. März datirten Depesche Thouvenels an den französischen Geschäftsträger in Bern wurde u. A. gesagt, der Bundesrath habe der französischen Regierung einen geheimen Vertrag zur Theilung Savoyens vorgeschlagen. Der französische Gesandte las diese Depesche dem schweizerischen Bundespräsidenten vor, welcher nicht ermangelte, gegen dieselbe mündlich zu reklamiren. Jetzt hat der Bundesrath seine diplomatischen Agenten im Auslande formell instruirt, diese französische Behauptung nachdrücklich zu dementiren. Zur Entstehungsgeschichte jener Thouvenel'schen Depesche gibt jetzt der Bund interessante Enthüllungen. Jene Note trägt das Datum des 13. März. Am 12. März hatte Dr. Kern, nach dem Bekanntwerden der Proklamationen der savoyischen Gouverneure, noch einmal Audienz bei Herrn Thouvenel, um ihm zum letzten Male vor Abgabe des förmlichen Protestes und aufs Eindringlichste den Standpunkt auseinanderzusetzen, den die Schweiz in der savoyischen Frage von Anfang an eingenommen und nie verlassen hat. Diese Auseinandersetzungen lassen sich in zwei Worte zusammenfassen: In erster Linie wünscht die Schweiz den Status quo; in zweiter Linie, für den Fall, daß Savoyen dennoch von Piemont abgelöst werden sollte, muß sie den Anschluß der nördlichen Gebietstheile an die Schweiz verlangen. Hr. Thouvenel wünschte ein schriftliches Resumé der Auseinandersetzungen, welche ihm Dr. Kern am 12. März gemacht und Letzterer beeilte sich, dem französischen Minister das verlangte Memorial schon am folgenden Tage einzuhändigen, d. h. also an dem nämlichen 13. März, von welchem die Thouvenel'sche Depesche datirt, die die Welt glauben machen soll, nicht Frankreich, sondern die Schweiz gehe auf Machtvergrößerung aus.

Italien.

Ueber den Aufstand in Messina, der in der amtlichen Zeitung des Königsreichs beider Sizilien noch immer mit Stillschweigen behandelt wird, bringt der Marseiller „Messager du midi" einen Bericht, der seinem Hauptinhalte nach bereits auf telegraphischem Wege bekannt geworden ist: es sind die mit dem „Meandre" eingetroffenen Nachrichten. Dieses von Konstantinopel kommende Messageriesboot legte am Sonntag, 8. April, im Hafen Messina in demselben Momente an, wo — es war 11 Uhr Morgens — der Lärm in der Strada Ferdinandea losbrach. Der Kampf dauerte bis tief in die Nacht hinein, und es wurden 12 Menschen getödtet, 98 verwundet. Am folgenden Tage begann der Kampf zwar nicht von Neuem, aber alle neapolitanischen Beamten waren entflohen, und die Truppen hielten die beherrschten Punkte besetzt, von wo sie starke Patrouillen durch die Stadt schickten. Die Besonnenheit einiger Notabeln bewahrte die Stadt vor dem Bombardement, indem die Polizeibehörden zwei Stunden lang im Lazareth eingeschlossen waren und man denselben freien Abzug bewilligte, wenn sie sofort die Stadt verlassen würden. Am 9. war man in Messina schon seit drei Tagen ohne Nachricht von Palermo, da der Telegraph zerstört war. Der Bericht setzt hinzu: „Das Innere der Insel wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Schauplatz neuer blutiger Ereignisse werden, denn überall gräbt man die Waffen wieder aus."

Die Berichte, die den englischen Journalen bisher über den Aufstand in Sizilien zu Gebote stehen, sind sehr lückenhaft. Folgendes darüber ist aus einem, vom 7. dieses datirten Briefe des Times-Korrespondenten aus Neapel zusammengestellt, wie er selbst angiebt, aus Kaufmannsbriefen und Konsularberichten: Einer an den König am 5. gelangten Depesche zufolge, waren die Aufständischen sämmtlich aus Palermo hinausgeschlagen worden, und befanden sich auf dem Wege nach Termini, wo sie die Telegraphenleitung zerstört hatten. Die Truppen sollen sich gut geschlagen haben, doch soll der Kampf sehr blutig gewesen sein. Gestern Mittag traf der „Elettrico" mit Briefen aus Palermo hier ein. Auf ihm befanden sich an 100 Passagiere, die Meisten davon Sizilianer, und unter diesen viele Personen von hohem Range, die entweder flohen oder verbannt sind. Trotzdem alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, damit die Passagiere nicht mit den Einwohnern kommuniziren, gelang es mir doch, einen Engländer und einen Amerikaner, die von Palermo kamen, zu sprechen. Davon erzählte der Eine Folgendes: Am 3. des Nachts hörte ich, daß der Aufstand am folgenden Morgen ausbrechen solle, und wirklich wurde ich am 4. durch Schüsse aus dem Schlafe geweckt. Ich schaute zum Fenster hinaus, und sah eine Menge Soldaten die Straßen entlanglaufen, und nach allen Seiten hin feuern. Von den Aufständischen sah ich nirgends mehr als ihrer Fünfe beisammen. Um 9 Uhr war schon Alles stille, und ich hielt die Revolution für beendigt. Es war auf mehreren Punkten der Stadt gefochten worden, am heftigsten beim Granciakloster, dessen Mönche auf ein gegebenes Zeichen hin die Sturmglocke geläutet hatten. Das Kloster wurde gestürmt und geplündert; von den Mönchen, die sich tapfer schlugen, waren 3 niedergestochen, die Anderen gefangen worden. Den Nachmittag über wars ruhig, aber gegen Abend wurde bei Montreale wieder stark gefochten, wobei viel Blut floß. Am andern Morgen legte sich eine neapolitanische Fregatte vor der Bazaria vor Anker, und feuerte zwei Stunden lang ihre Breitseiten gegen die Stadt und deren Umgebung. Auch ein Infanterie-Regiment wurde dahin beordert. Am Nachmittag kam der Prinz Castelcicala von Neapel an, und um 8½ Abends fuhren wir mit dem „Elettrico" ab. Meiner Meinung nach ist der Aufstand durchaus noch nicht unterdrückt. So weit dieser Bericht. — Am 3. hatte

---

zwei Stückchen Holz, die im Kamine brannten und nach dem Ausdrucke der Wirthin eine wohlthuende Wärme verbreiten sollten, dieser ganze falsche französische Luxus, der hinter tönenden und eleganten Rahmen große Sparsamkeit versteckt, kurz alles, was sonst den Neuangekommenen in pariser Hotels mit Unbehagen zu erfüllen pflegt, trug nur zu seinem Vergnügen bei. Mit Prüfung aller Gegenstände verlor er so viel Zeit, daß er mit dem Wechsel seines Anzuges nicht fertig war, als Anteinette schon fix und fertig an die Thür klopfte, um die Freunde zu erinnern, daß man noch heute Entdeckungsreisen nach dem Bruder antreten wollte.

Es war ein echter pariser December-Abend. Es regnete nicht, aber die Luft war so feucht, daß man nach wenigen Schritten aus dem Hause die Kleider durchtränkt hatte. Die Laternen waren von einem rothen Hofe umgeben, und die nassen und schmutzigen Pflastersteine glänzten im Wiederscheine der hell erleuchteten Schaufenster der Kaufleute und Kaffeehäuser. Nur springend konnte man von einer Seite der Straße auf die andere gelangen und nur indem Jeder auf eigne Hand seinen Weg suchte. So verlor man sich oft beim Uebergange, um sich drüben wieder zu finden. Anteinette wußte einige frühere Adressen ihres Bruders; nach diesen richtete man zuerst seine Schritte; nach dem Pantheon, nach der Rue Vaugirard, nach der Rue des Saints Pères — immer vergebens. Ueberall erinnerte man sich des lustigen Studenten, aber nirgends war eine Auskunft über seinen jetzigen Aufenthalt zu erlangen.

Erst spät in der Nacht kehrten die drei Entdeckungsreisenden müde in ihre Wohnung zurück. Anteinette war traurig und entmuthigt. — Ach seufzte sie, ich fürchte, mein Bruder ist ein wahrer Bohemien, ein Zigeuner geworden!

Als Normann am nächsten Morgen in die medicinische Schule gehen wollte, stand sie schon bereit an der Treppe, um sich ihm anzuschließen. Sie hatte, damit sich, wie sie sagte, Virgile ihrer nicht schämen sollte, Toilette gemacht. Ein schwarzes Kleid, das bis oben geschlossen war und vorn eine Reihe kleiner Knöpfchen hatte; ein schmaler, weißer Halskragen, der das bronzirte Gesichtchen schön hervortreten ließ, gleiche Manschetten; Kornblumen im Hute, die sich dem dunkeln glatten Scheitel anschlossen — Alles stand ihr so gut und gab ihr zugleich ein höchst einfaches und so elegantes Aussehen, daß Normann nicht umhin konnte, ihr sein Compliment zu machen. — Sie dankte sehr zufrieden und sagte mit jener in diesen Dingen den Französinnen eigenen Offenherzigkeit: Ja, ich finde mich selbst sehr nett — Sie auch? — das macht mir Vergnügen. Lustig wanderte sie an seinem Arme der berühmten Schule zu. Vor derselben wie

der Prinz von Syrakus dem Könige ein Memorandum überschickt, in welchem er auf die Nothwendigkeit von Konzessionen und einer offenherzigen Verbindung mit Sardinien aufmerksam machte. Der Prinz erklärte sich bereit, dem Könige seine Ansichten mündlich ausführlich auseinander zu setzen, doch ist er dazu, so viel ich weiß, nicht aufgefordert worden. Mittlerweile erklärt Ajossa mit einem gewissen Triumph, daß er des Prinzen Paß in seiner Tasche habe, und Se. K. H. jeden Augenblick aus dem Lande gewiesen werden könne.

Frankreich.

Paris, 14. April. Die Beziehungen zu England sollen angeblich wieder freundlicher geworden sein. Es heißt, daß der Schifffahrtsvertrag vor zwei Tagen wirklich unterzeichnet worden sei und daß Herr von Persigny nun frischen Muthes wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. — General Lamoricière tritt vollständig in die Fußtapfen der römischen Reaktion. Schon sind förmliche Proscriptionslisten angelegt worden, um die „Gefährlichen" zu entfernen, und eine Anzahl von angesehenen Personen haben bereits Befehl erhalten, sich in Civita-Vecchia einzuschiffen. Den aus der Romagna gebürtigen Individuen ist die Wahl gelassen worden, entweder dem Papste Treue zu schwören oder sofort den Kirchenstaat zu verlassen. (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

Warschau, 15. April. Ein Ukas vom 24. März wandelt die Verwaltung des Königreichs Polen von einer militärischen in eine civile um. Das Steuer-, Post-, Schul-, Polizei- und Eisenbahnwesen (letzteres insoweit es äußerlich, stand bisher auf Militärfuß) soll vollständig umgestaltet werden (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Genua, 17 April. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Neapel vom 14. d. breitet sich die Insurrektion auf der Insel Sizilien aus. In Trapani hat sich eine provisorische Regierung gebildet. Die Nationalgarde und die Landleute gehen mit den Insurgenten. Den Königlichen Truppen, welche Palermo besetzt halten, fehlt es an Allem. In Neapel finden Truppeneinschiffungen statt. (Nat.-Ztg.)

Florenz, 17. April. Der König Victor Emanuel ist hier mit großem Enthusiasmus empfangen worden. Er zeigte sich auf dem Balcon des Palastes Pitti und wurde mit Acclamationen begrüßt. Am Abende war die Stadt illuminirt. Besondere Ovationen hatten statt zu Ehren des Grafen Cavour. (F. J.)

Paris, 18. April. Herr Thouvenel hat an die Vertreter der französischen Regierung im Auslande eine Note gesandt, in welcher er sich über die Aufnahme des von dem schweizerischen Bundesrathe eingelegten Protestes Seitens Frankreichs ausspricht. Erst, als Piemont die Lombardei in Besitz genommen und der züricher Vertrag unterzeichnet gewesen, hätten Frankreich und Oesterreich die Mächte aufgefordert, Kenntniß von den in diesem Vertrage festgestellten Gebiets-Veränderungen zu nehmen. Keine Macht habe Einwürfe gegen dieses Verfahren erhoben. Frankreich beabsichtige gegenwärtig dasselbe Verfahren zu befolgen. Wenn die durch den König von Sardinien freiwillig zugestandene Abtretung Savoyens durch die allgemeine Abstimmung und durch das sardinische Parlament sanktionirt sein werde, werde Frankreich Besitz von den abgetretenen Provinzen nehmen. Dann nur werde es seine Zustimmung zum Zusammentritt einer Conferenz geben, welche berufen sein werde, Kenntniß von den Verträgen vom 24. März zu nehmen. Die französische Regierung werde auch darein willigen, daß diese Conferenz die Frage prüfe, in welcher Art die Rechte Frankreichs mit jenen der Schweiz in Einklang zu bringen seien. (Köln. Ztg.)

Konstantinopel, 18. April. Frankreich will die hohe Pforte für den an dem vorigen Freitage von den Griechen verursachten Schaden verantwortlich machen. (Köln. Ztg.)

Am Donnerstag den 26. April 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:

1) Schnapp, Georg, Bauer von Motschenbach, wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht,
2) a Thein, Catharina, Dienstmagd, b. Dülhorn, Margaretha, Dienstmagd, c. Endres, Kuntgunda, ledige Bauerntochter, sämmtlich von Königsfeld, wegen Vergehens der Körperverletzung in verabredeter Verbindung und mittelst nächtlichen Auflauerns.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 9. April. Der Bahnhofwächter Adam Küfner im Neuenwege, mit Kunigunda Schmidt dortselbst. 19. Der Bürger und Bäckermeister Johann Hammen dahier, mit Jungfrau Magdalena Mann von hier.

Geborne: 13. April. Der Sohn des Bürgers und Schreinermeisters Wendereth dahier.

Gestorbene: 5. April. Die Maurers-Wittwe Barbara Schuhmann in St. Georgen, alt 60 Jahre. 6. Der Bierkerperal Christoph Bäumler im k. 5. Infanterie-Regiment, alt 34 Jahre. 11. Der Taglöhner Hämmerlein dahier, alt 35 Jahre, 1 Monat und 9 Tage. 12. Die Tochter des Bürgers, Weiß- und Rothgerbermeisters und Magistratsraths Martin dahier, alt 15 Jahre, 3 Monate und 24 Tage. 16. Der Schuhmachergeselle Söllner dahier, alt 24 Jahre, 10 Monate und 9 Tage. — Der Sohn des Oekonomen Frank auf dem Seileregut, alt 6 Tage. 17. Der Stud. juris Freiherr von Waldenfels dahier, alt 20 Jahre und 10 Monate.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
19.	+ 6°,0	+ 1°,5	+ 0°,7	319‴,47	319‴,40	319‴,96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N. — Bedeckt, Vormittags Regen, Mittags und Nachmittags Schnee und Regen, Abends Schnee (31c″,1 auf den □').

Höchste Temperatur: + 6°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,6.

Am 20. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,3. Barometer: 320‴,26.

---

in ihrem Hofe und Porticus trieben sich viele Studenten umher, die einen geschäftig in die Hörsäle eilend, die anderen disputirend, die dritten mit der kurzen Pfeife im Munde, lachend, plaudernd; die einen eben so einfach, wie die anderen phantastisch gekleidet.

Normann hielt es nicht für gut, mit Anteinetten in die Mitte dieser jungen Männer zu treten; er fürchtete, manches über ihren Bruder zu hören, was ihrem liebenden Herzen oder ihren jungfräulichen Ohren unangenehm sein könnte. Er bat sie, ihn an der Fontaine zu erwarten, und trat allein in den Porticus. Dort begann er seine Erkundigungen; aber die meisten Studenten kannten Virgile persönlich oder auch dem Namen nach, ohne Näheres über ihn und seinen Aufenthalt angeben zu können.

Ma foi! sagte ein langer, rauchender Student, Virgile kann man wohl alle Tage begegnen, aber seine Adresse kann man nicht wissen. Eine Adresse zu haben, das gehört nicht zu seinen Specialitäten.

Seine Specialität, rief ein Anderer drein, ist Adele. Monsieur, wenn Sie Adele finden können, dann finden Sie auch Virgile.

Aber wo finde ich Adele? fragte Normann.

Rue Sarrasin Nr. 6, unterm Dache, zweite Thür rechts! rief ein Anderer, der an eine Säule gelehnt das Gespräch mit anhörte.

Nicht wahr! Du bist sehr zurück in der Kenntniß der Erdkunde; Adele ist seit acht Tagen mit einem Rapin im Walde von Fontainebleau, berichtigte ein Dritter.

Ganz richtig, sagte ein kleiner, etwas verwachsener Jüngling, der auf der Nase eine Brille und unter dem Arme einen großen Pack Bücher trug, in docirendem Tone. Niemand ist über diese Verhältnisse so gut unterrichtet, wie ich, und nur ich bin fähig, Ihnen, interessanter Fremdling, erschöpfenden Bericht zu erstatten. Es ist ganz richtig, was der ehrenwerthe Vorredner behauptete: Adele befindet sich seit acht Tagen mit einem Maler in den Einsamkeiten des Waldes von Fontainebleau, um mit der winterlichen Natur ihr betrübtes Herz in Harmonie zu setzen. Virgile Rhedarez nämlich hat sie verlassen, um sich Zelia, der blassen Bewohnerin von Nr. 17 Rue Larrey, in die Arme zu werfen, worauf sich Adele aus Verzweiflung mit eben solcher Heftigkeit dem Maler in die Arme stürzte. So ist es nun, wenn nicht indessen neue Verhältnisse und Verwicklungen hinzugekommen, welche diese bereits acht Tage alten und überreifen Zustände geändert oder modificirt haben. Adele hat ein bewegliches Gemüth, das sich den Fluctuationen der Wochen, der Tage, der Minuten mit bewunderungswürdiger Bereitwilligkeit anpaßt.

Entschuldigen Sie, sagte Normann, es ist mir nicht um Mademoiselle Adele, sondern um Herrn Virgile Rhedarez zu thun.

(Fortsetzung folgt.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Fak. Fabrikbesitzer von Duzenreich; Kaufl.: Reger von Halle, Schulz von Darmstadt, Sartorius von Cöln, Bischof von Nürnberg, Springmann von Bielefeld; Madame Maier mit Sohn, Kaufmanns-Gattin von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. d. Tann, Hauptmann und Gutsbesitzer von Tann; Frhr. v. Gemmingen, Lieutenant à la suite und Gutsbesitzer von Bessenbach; Reichold, Fabrikant von Düßeldorf; Meier, Forstmeister von Kronach; Dübeldt, Pfarrer von Burgesdorf; Kaufleute: Weißbeck von Bamberg, Schmidt von Regensburg, Müller von Berlin, Raum von Nürnberg, Hartig von Stuttgart, Knorr von Weiden, Roßi von Zweibrücken, Berneth von Berlin, Pellert von Cöln a. R.; Madame Büllmann, Assessors-Gattin von Thiersheim.

Anzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten, theuren Sohnes und Bruders,

Ernst Emil Freiherrn von Waldenfels,

sowie für die zahlreiche, ehrende Begleitung seiner irdischen Hülle zur letzten Ruhestätte, sagen wir hiemit unseren innigsten wärmsten Dank.

Bayreuth, den 20. April 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Mein Blumenlager für beginnende Sommersaison reichhaltigst assortirt empfehle ich zu besonders billigen Preisen.

D. Händel.

(Pariser Haarbalsam.) Mit allerhöchster Ministerial-Bewilligung ist allein echt zu haben:

Noveau Beaume de Paris pour teindre les cheveux.

Neuer Pariser Haarbalsam

zum dauerhaften Braun- und Schwarzfärben der grauen und rothen Haare.

Diese neue Pomade enthält ein neu erfundenes Mittel, welches die gute Wirkung hat, daß es die grauen und rothen Haare in kurzer Zeit dauerhaft braun, und nach längerem Gebrauche schwarzbraun färbt, und dennoch andere Sachen, wie z. B. die Haut oder die Wäsche nicht färbt oder beschmutzt, sie hat also alle guten Eigenschaften, wie kein ähnliches Mittel bisher aufweisen konnte. Der Gebrauch ist wie bei gewöhnlicher Pomade, und die damit erzeugte Färbung der Haare geht nicht ab und bleibt beständig, wie die natürliche. Es gibt kein leichteres und besseres Mittel, welches diese erwünschte Wirkung so gut und ohne alle Mühe hervorbringt. Nachtheil kann es nie bringen, da solches durchaus nichts Schädliches enthält.

Einzelne Pieces 1 fl., 6 Stück 5 fl. bei

Ludwig Hoffmann, Chemiker,
S. Nr. 1189. Neue Gasse am Spitalplatze
in Nürnberg.

Georginen,

die vorzüglichsten Sorten mit Angabe der Namen und Farbe in großer Auswahl, das Dutzend 1 fl. 30 kr. und 1 fl., einzelne à 8 kr. und 6 kr., empfiehlt **Heinrich Herold**, Nr. 411.

Ordentliche Mädchen können unentgeltlich gründlichen Unterricht im Nähen erhalten. Das Nähere durch die Exped. der Bayr. Ztg.

Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum von Bayreuth und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich zum ersten Male den Brandenburger-Markt beziehe mit einer großen Auswahl in **seidenen Mantillen** und **Frühjahrs-Mantelets** nach den neuesten Pariser Façons, ferner **Putz-** und **Modewaaren,** sowie eine große Auswahl in **französischer Stickerei** und **Weißwaaren, Herrenslipses** und **Cravatten, Damenkorsetten** ohne Naht, und dergleichen noch viele Artikel.

Unter Zusicherung der billigsten Preise und reellsten Bedienung bitte ich um gefällige Beachtung der Firma:

C. W. Dittrich aus Nürnberg.

Die Schirmfabrik von F. Harnisch

aus Leipzig und Merseburg.

Um vielseitigen Wünschen meiner geehrten Kunden zu genügen, besuche ich in diesem Jahre den Markt auf dem **Brandenburger** mit einem sehr großen Lager der neuesten

Sonnenschirme, Knicker,

Entoutcas und Regenschirme

in **Seide** und **Baumwolle** von bekannter Güte und wird es mir zur besonderen Freude gereichen, ein geehrtes Publikum in jeder Beziehung zu befriedigen; auch werden **alte Gestelle in Tausch** genommen von

F. Harnisch.

Mein Stand ist in einer Boutique und an der Firma kenntlich. Zu den anderen Märkten im Hause des Kaufmanns Herrn H. Mengert in Bayreuth.

Aug. Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger-Markt seine **Weiß-Waaren,** als: **Bettdecken, Gardinen, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke, grane** und **weiße Reifröcke** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Besonders macht er aufmerksam auf seinen **Ausverkauf von Stickereien.**

Stand in der Weißwaaren-Reihe und an der Firma kenntlich.

F. Münzel,

Parapluie-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und Entoucas.

Er verspricht bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besondere billige Preise.

Das Verkaufslokal ist am Brandenburger-Markt mit obiger Firma versehen.

Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft **Donnerstag den 24. Mai 1860,** von **Vormittags 10 Uhr** anfangend, im Gasthause zu Frankenhaag ein Söldengut in Streit und eines dergleichen in Frankenhaag gelegen, dann mehrere walzende Grundstücke, Felder, Wiesen und Waldparzellen, meistbietend aus freier Hand unter billigen Bedingungen und ladet Kaufliebhaber hiezu höflichst ein.

Frankenhaag, den 14. April 1860.

Georg Friedrich Schoberth.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee.

heute Freitag den 20. April 1860.

Große brillante Vorstellung, bestehend in **Affenpossen, Hundeproduktionen** und **Kunstreiterei** en miniature mit javanischen Pferden.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Ein nummerirter Sitz 24 kr. Erster Platz 18 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1. zu haben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Hörath** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 111. 21. April 1860.

Deutschland.

München, 20. April. Der von der Sendung nach Genf zurückgekehrte kgl. Rath Hr. Schuller hat die erfreuliche Nachricht überbracht, daß sich Se. Maj. der König des besten Wohlseins erfreuen. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert werden bei der für morgen Abends erwarteten Rückkehr auf der Station Pasing die Eisenbahn verlassen, und sich von dort direkt nach Nymphenburg begeben, wo Höchstdieselben mit dem kleinen Prinzen Ludwig den Sommer über verweilen werden. (N. M. Z.)

München, 19. April. Der neue Reitersattel, der nach den Vorschlägen des Generals der Kavallerie Fürsten von Taxis in einigen Punkten verbesserte dänische Sattel, zu dessen Erprobung im vergangenen Winter der mehrwöchentliche Reisemarsch einer kombinirten Kavallerie-Abtheilung stattfand, wird nun vorerst bei zwei Chevauleger-Regimentern eingeführt. Der Vorzug des neuen Sattels besteht darin, daß durch denselben die Pferde viel weniger aufgerieben werden, als dieß mit dem bisherigen Sattel der Fall ist.

Der „Allg. Ztg." schreibt man aus **München**, 18. April: Die Kommissionen von Schulmännern und Technikern, welche unter dem Vorsitz des Hrn. Staatsministers Frhrn. v. Schrenk am 10. d. im k. Handelsministerium zusammengetreten war, um über die den neu zu errichtenden Realschulen zu gebende Organisation zu berathen, hat am 14. d. ihre Arbeiten geschlossen. Die Meinungsverschiedenheit, die sich in Betreff des Unterrichts in der lateinischen Sprache unter den Mitgliedern ergeben hatte, ist in der glücklichsten Weise gelöst worden. Im Wesentlichsten gehen die nun der Genehmigung Seiner Majestät des Königs zu unterbreitenden Beschlüsse dahin: zum Eintritt in eine Realschule ist der Besitz des Absolutoriums von einer lateinischen Schule oder einer Gewerbschule erforderlich. Das Absolutorium von der Realschule berechtigt zum Uebertritt an eine Universität, aber nicht zur Ergreifung eines Fachstudiums (Theologie, Rechtswissenschaft, Medizin) mit Ausnahme des kameralischen Fachs. Wer aber später einmal in den Staatsdienst eintreten will, muß vollständige klassische Bildung haben und nachweisen, also, wie sich von selbst versteht, auch Kenntniß des Lateinischen. Wer dagegen dem Handel, der Industrie oder einem Gewerbe sich widmen will, ist sonach der Verbindlichkeit des Studiums der lateinischen Sprache entbunden, und lediglich zu jenem der neuern Sprachen verpflichtet.

Die Pläne zu einer von Bayern zu erbauenden Friedenskaserne in der Bundesfestung Ulm haben die allerhöchste Genehmigung erhalten, und die Arbeiten, deren Kosten auf 607,659 fl. veranschlagt sind, werden am kommenden 7. Mai in Akkord gegeben. (B. L.)

In Nr. 18 des Regierungsblattes wird die aus 11 Paragraphen bestehende **Vollzugs-Instruktion** zur allerhöchsten Verordnung vom 25. Dezember 1859, die Einführung eines Normalmaßes zur Bestimmung des Alkoholgehaltes weingeistiger Flüssigkeiten betreffend, veröffentlicht.

Die katholische Pfarrei **Windberg**, k. Ldg. Bogen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 930 fl. 42½ kr., und die katholische Pfarrei **Astheim**, k. Ldg. Volkach, mit einem solchen von 862 fl. 36$\frac{3}{10}$ kr. in Erledigung gekommen.

Berlin, 18. April. Unter den **Petitionen**, die beim Hause der Abgeordneten eingelaufen, ist die eines evangelischen Pfarrers Rudolf Hampf zu Starkenberg, Kreis Wehlau in Ostpreußen, ein wahrhaft einziges Curiosum. Besagter Prediger verlangt, sofern die Steuerfreiheit der Geistlichen nicht wiederhergestellt werde, neben dem Honorar für andere unentgeltliche Dienstleistungen eine Remuneration für die Fürbitten, die er auf Befehl seiner hohen vorgesetzten Behörde umsonst halten müsse, d. i. allsonntäglich a) für den König, b) für die Königin, c) für den Prinz-Regenten, d) für die Frau Prinzessin von Preußen, e) für das ganze königliche Haus, f) für alle, die ihm anverwandt und zugethan sind, g) für das königliche Kriegsheer, h) für alle treuen Diener des Königs und des Vaterlandes, i) für Juden und Heiden, k) für die beiden Häuser des Landtags. Für die Rubriken a—e beansprucht er „aus Diskretion" 5 Sgr., in Summa jährlich 50 Thlr., für die Rubriken f—i à 2½ Sgr., jährlich 20 Thlr., für die Häuser des Landtags als Pauschquantum 30 Thlr., in Summa 100 Thlr. Er bemüht sich schließlich, die Berechtigung seiner Ansprüche dem Hause der Abgeordneten in eindringlichen Worten an das Herz zu legen. Die Commission erachtet es im Interesse des Petenten und der Sache die er vertritt, am entsprechendsten, wenn sie ohne weitere Bemerkung den Uebergang zur Tagesordnung empfiehlt. Natürlich tritt das Haus dem auch bei.

Wien, 18. April. Eine sehr bemerkenswerthe Anordnung erfahren wir heute durch einen vom 2. März d. J. datirten Erlaß des Justizministeriums. Derselbe lautet: „Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Februar 1860 den obersten Gerichtshof Allergnädigst zu ermächtigen geruht, in allen, aus was immer für einem Anlasse zu seiner Kenntniß gelangenden Straffällen, in welchen er wahrnimmt, daß einem Beschuldigten oder Verurtheilten durch ein offenbar gesetzwidriges Verfahren oder Erkenntniß Unrecht zugefügt wurde, von Amtswegen und auch dann, wenn dagegen eine Berufung gesetzlich nicht zulässig ist, die entsprechende Verfügung zu treffen. Demzufolge

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

So hören Sie weiter, wißbegieriger Fremdling — fuhr der kleine Mann mit der Brille im selben Tone fort — deutete ich vorhin an, daß Mademoiselle Zelia, gegenwärtige und zeitweilige Freundin Herrn Virgile Rhedarez', Nr. 17 der Straße wohne, welche wir nach dem Namen des großen Chirurgen und ersten Arztes der großen Armee benannten, um ihn, den Vater unserer braven Krieger, zu ehren, ihn, den sie sich im Momente der höchsten Gefahr, auf der Berezina-Brücke von Schulter zu Schulter reichten, um ihn vor dem verfolgenden Feinde und dem Eise des barbarischen Stromes zu retten, ihn, der nicht, wie Homer sagt, als Arzt so viel werth war, wie zwei und mehrere andere, sondern der so viel werth war, wie eine ganze Armee oder wenigstens ein Armee-Corps — ich sage, wenn ich vorhin andeutete, daß Zelia in der Rue Larrey wohne, so that ich es aus alter Gewohnheit, denn auch ich hatte die Ehre, Mademoiselle Zelia von Zeit zu Zeit, wenn es meine Studien erlaubten, zu besuchen, und ich that es nicht frivoler Absichten wegen, sondern weil ich den Namen des großen Mannes gern so oft als möglich ausspreche, um mir ihn, mein erhabenes Vorbild, dem ich nacheifere, immer wieder ins Gedächtniß zurück zu rufen. Mademoiselle Zelia, meine Freundin — so nenne ich sie mit Stolz, denn sie wird nie fähig sein, einen Mann der Wissenschaft zu verlassen, wie jene verächtliche Adele gethan, um sich einem Malerlehrling zuzuwenden, selbst in der höchsten Verzweiflung nicht — Mademoiselle Zelia, meine Freundin, wohnt nicht mehr in der Rue Larrey Numero 17. Sie hat dieses Haus, wie man sich in der gemeinsamen, aber nicht unmalerischen Sprache der Portiers ausdrückt, beim Klange der hölzernen Glocke, d. i. in aller Stille und im Geheimen, verlassen. Der schauderhafte Zeitpunkt des neuen Jahres rückt mit Riesenschritten heran; jener schauderhafte Zeitpunkt, der uns daran erinnert, daß sich Alles ändere, Alles im Fortschritt begriffen sei, nur nicht die gemeine Gewohnheit der Hausbesitzer und Portiers, sich um diese Zeit Hauszins und Trinkgelder bezahlen zu lassen. Zelia kennt das Leben und kennt die Menschen; sie kennt auch die veralteten Sitten Frankreichs und den Mißbrauch der Gesetze, dem wir mit der Revolution eines halben Jahrhunderts — denn noch ist unsere Revolution nicht geschlossen, noch immer tanzen wir auf einem Vulcan — nicht abhelfen konnten. Sie wich den mit den Operationen des ersten Januar unauflöslich verbundenen unangenehmen Empfindungen aus; sie zog aus und wurde dabei von ihrem Freunde Virgile Rhedarez unterstützt. Mehrere Tage trug er er sich mit dem Gedanken, die Angelegenheiten Zelia's auf burgeoise Weise und durch alltägliche banale Bezahlung zu ordnen, denn auch der Stärkste hat schwache Momente — Napoleon wurde bei Marengo muthlos —; aber endlich siegte sein besseres Selbst, und sie traten einen geordne-

Digitized by Google

werden die k. k. Ober-Landesgerichte in Gemäßheit dieser Allerhöchsten Entschließung angewiesen, alle Fälle dieser Art, in welchen sie nicht schon in ihrem eigenen Wirkungskreise berechtigt sind, die erforderliche Vorkehrung zu treffen, mit ihrem Gutachten dem k. k. obersten Gerichtshofe vorzulegen." (Nat.-Ztg.)

Aus Pest, 14. April, wird gemeldet: „Herr Vincenz Weinzierl, einer der geachtetsten hiesigen Kaufleute, der viele Ehrenstellen bekleidete, hat sich wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse durch Oeffnen der Adern das Leben genommen."

Schweiz.

Aus der Schweiz, 16. April. Die von Paris aus verbreiteten Nachrichten über eine direkte Verständigung Frankreichs mit der Schweiz dienen, wie der „Bund" sagt, nur dazu, „um die Situation zu verfälschen, die Stellung der Schweiz zu kompromittiren und namentlich die Mächte an ihrer Haltung irre zu machen." Die französische Regierung trachte um jeden Preis, einen gemeinschaftlichen Schritt der Mächte zur Wahrung des schweizerischen Rechts zu verhindern. Die Sendung eines Mr. Reeve als englischen Unterhändlers, um den Bundesrath für die französischen Vermittelungsvorschläge zu gewinnen, ist eine reine Pariser Lüge ohne alle Beimischung und der Name Reeve selbst wohl nur eine Kopie des schweizerischen Gesandten in London, Delarive.

Eine Korrespondenz aus Genf in der „Eidg. Ztg." spricht von der dort herrschenden Trauer über das sichere Schicksal, nächstens vom Kaiserreich verschlungen zu werden, und von dem Unwillen über das Stillesitzen und Mitansehen der Eidgenossen. Schon wohnen 15,000 Franzosen in Genf, nämlich 5000 alte und 10,000 neue (Savoyarden); wenn später auf Befehl eine gekaufte Bande Vive la France und vive l'empereur auf der Straße ausruft, so wird ein französisches Truppenkorps nicht ermangeln, den „Wunsch der Bevölkerung" zu unterstützen „Man erzählt, daß General Dufour beim Heraustreten aus dem Kabinet des Kaisers dermaßen alterirt war, daß er Mühe hatte, seinen Wagen zu erreichen. Man weiß, daß er geweint hat; die Thränen des alten Generals sind das Finale Polonaise von Genf." — Die Bremer haben die Schweizer zu ihrem Schützenfest eingeladen.

Italien.

In Genua wurde dem König Viktor Emanuel der Degen überreicht, welchen ihm 15,000 Personen aus den römischen Staaten, die zu einer Subskription zusammengetreten sind, verehrt haben. Buoncompagni war eingeladen worden, in königlichen Waggon Platz zu nehmen. — Der „Constitutionnel" bringt folgende Depesche: „König Viktor Emanuel traf um 2 Uhr in Florenz ein. Eine unermeßliche Menschenmenge erwartete ihn. Se. Maj. wurde mit außerordentlichem Enthusiasmus empfangen. In diesem Augenblicke, 4½ Uhr Nachmittags, wird vom Erzbischoffe in der Metropolitankirche ein feierliches Tedeum gesungen."

Neapel. Die neapolitanischen amtlichen Nachrichten über Sicilien stehen noch fortwährend mit allem, was sonst über die dortigen Vorgänge verlautet, im grellsten Widerspruche. Selbst das amtliche Blatt vom 14. April schweigt noch hartnäckig über Messina, während aus Triest gemeldet wird, daß am 9. April der österreichische Konsul mit den österreichischen Handels-Fahrzeugen den Hafen von Messina verließ, weil an diesem Tage ein Bombardement gefürchtet wurde. (Nat.-Ztg.)

Nach den Nachrichten, welche der neapolitanische Korrespondent der „Independance" aus Palermo erhalten hat, ist die Besatzung, obgleich zehntausend Mann stark, nicht mehr der angreifende Theil, sondern der belagerte; die Insurgenten haben einen Büchsenschuß von der Stadt ein Lager bezogen und beunruhigen Tag und Nacht durch Flintenschüsse die Besatzung, schneiden ihr die Lebensmittel ab, zerstören die Telegraphendrähte, dämmen die Wasserleitungen ab u. s. w. Die Sache ist so ernst, daß selbst Polizeidirektor Maniscalco seine Familie nach Neapel fortgeschickt hat; die Polizei duldet nicht einmal die Zusammenkunft befreundeter Familien unter einander, auf der Straße dürfen keine zwei Personen neben einander gehen u. s. w., alle Buchdruckereien sind geschlossen. In einer Nachschrift dieses Berichterstatters aus Neapel, 10. April, 3 Uhr Nachmittags, heißt es: In Palermo wurde der bei dem Fürsten Menieleone versammelte Revolutions-Ausschuß überrascht; es war die Blüthe des sizilianischen Adels; zwei Enkel des Fürsten Cassaro befanden sich dabei. Sie wissen, daß der Fürst Cassaro jetzt Minister-Präsident in Neapel ist. Diesen beiden jungen Fürsten, sowie den Fürsten Rubini und Giardinelli ist es gelungen, von Palermo glücklich zu entkommen."

Frankreich.

Paris, 17. April. Eine tolle Sage ist in den letzten Wochen absichtlich von London ausgestreut worden, eine Sage so toll, daß ich Anstand nehmen würde, sie zu erwähnen, wenn sie nicht von dort aus mit immer neuem Nachdruck verbreitet würde. Und doch ist sowohl die Analogie, welche auf die in Rede stehende Erfindung brachte, als der Kreis, welcher an deren Verbreitung ein Interesse hat, sehr leicht zu errathen. Es heißt nämlich, Louis Napoleon habe dem Berliner Kabinet eine Art von Ultimatum gestellt, wonach Preußen Hannover und Braunschweig nebst Zubehör verschlingen dürfe, wenn ihm dafür die Rheinprovinz bewilligt würde, — widrigenfalls solle es binnen wenigen Wochen losgehen. Und als ob damit der Absurdität und des Blödsinns nicht genug wäre, wird noch hinzugefügt, die preußische Regierung habe nicht mit einem entschiedenen Nein zu antworten gewagt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 17. April. Man ist augenblicklich hier in einer sehr gereizten Stimmung gegen die Schweiz. Die Gerüchte von einem direkten Arrangement mit der Schweiz waren nicht so ganz unbegründet, wie man es glauben machen will. Das Anerbieten dürfte von hier ausgegangen sein, aber die Schweiz scheint dasselbe ausgeschlagen zu haben und zieht es vor, bei ihren Protesten mit Berufung auf die Verträge zu verharren und auf einer Schlichtung durch Konferenzen zu bestehen. Die auf den Konflikt der Schweiz mit Frankreich bezügliche Erklärung im „Constitutionnel" mit der Unterschrift Grandguillot, lautet wörtlich: „Wir sprachen zu oft von den Anschuldigungen der Schweiz aus Anlaß der Annexion von Savoyen an Frankreich, als daß es nöthig wäre, nochmals auf eine bereits erschöpfte Debatte zurückzukommen. Man weiß, auf welcher Seite Mäßigung und Gerechtigkeit, auf welcher Seite übertriebene Prätentionen und eitle Besorgnisse sind. Indessen ver-

---

ten Rückzug an und ließen nur eine halbgeleerte Pomadebüchse in den Händen des Feindes. Auch diese wollte er noch holen, obwohl bereits am Pantheon angelangt, aber Zelia beschwor ihn, sich der Gefahr nicht auszusetzen, und sprach das große Wort: je m'en fiche!

Der Redner schwieg, machte ein ernstes Gesicht, schlug mit der rechten Hand auf die geschlossenen Finger der linken, öffnete die beiden mittleren, wie den Deckel einer Dose und machte die Bewegung, als ob er eine Prise nähme, worauf er die fingirte Dose herumreichte.

Glauben Sie, sagte ein schlanker junger Mann zu Normann, daß dieser Farceur zu Ihnen spreche, um Ihnen Auskunft zu geben? Gott bewahre! Er übt sich im Reden, er will Volksredner werden.

Auch Marat war Arzt, erwiderte der Kleine, freilich nur Thierarzt. Ich würde als Redner so hoch über ihm stehen, wie der Menschenarzt über dem Thierarzt steht. Uebrigens muß die heutige Redemethode eine andere sein; das bloße Pathos genügt nicht mehr; der Zuhörer darf nicht wissen, ob ihn der Redner hinreißen oder verlachen will. Eine Dosis Ironie, Ironie gegen sich selbst wie gegen das Publicum muß beigemischt werden. Das ist der echte gallische Geist, der wahre Esprit gaulois; der wurde in der ersten Revolution durch die Girondisten wie durch die pathetischen Jünger Rousseau's gefälscht. Robespierre's Tugend könnte in Erstaunen setzen und darum zur Herrschaft gelangen, aber halten konnte sie sich nicht. Mirabeau hatte einen so großen Einfluß, weil man wußte, daß seine Tugend nur in seinen Werken lag, und weil man ihn in Verdacht hatte, daß er sich eigentlich über die Nation lustig mache. Hätte Figaro, ich wollte sagen Beaumarchais, gelebt, er hätte eine dauerhaftere Dynastie gegründet, als Napoleon. Louis Philipp hat etwas von Figaro; darum ist er zur Regierung gekommen, aber er hat nicht genug davon, darum wird er fallen. Wir brauchen einen Figaro, aber einen lachenden oder blutigen.

Die Studenten lachten, Normann lachte mit, war aber doch schon voll Ungeduld im Gedanken an Antoinette, die immer wartend an der Fontaine stand.

Aber, sagte er zu dem Redner, mit all dem, meine Herren, weiß ich noch nicht, wo Herr Virgile Rhedarez zu finden ist.

Ganz richtig, bestätigte Jener, wie sollten Sie es auch wissen, da ich selber es nicht weiß! In jenem großen Momente, da Zelia auf der Höhe des Pantheons zu ihm sagte: je m'en fiche, sah ich ihn zum letzten Male. Darauf verloren sich Beide, nicht seufzend unter der Last der geretteten Habseligkeiten, in den unerforschten Gegenden der Rue Descartes.

Was rathen Sie mir nun, zu thun? fragte Normann den Kreis.

Halten Sie Sich an Zelia, sagte ein Jüngling mit breitem Calabreserhute, der die Arme wie Napoleon bei Waterloo über der Brust zusammendrückte; Zelia wird leichter zu erforschen sein als Virgile, sie ist eine bekannte Persönlichkeit.

Der Rath schien gut, und Normann beschloß, sich hinter dem Rücken Antoinettens danach zu richten, als ein Vorübergehender etwas barsch fragte: Wer spricht hier von Zelia? Was soll's mit ihr?

Dieser Herr hier, antwortete man ihm, sucht Virgile Rhedarez da.

breitet man heute das Gerücht, daß gerade wegen Chablais und Faucigny zwischen Frankreich und dem Schweizer-Bunde direkte Unterhandlungen gepflogen werden sollen. Dieses Gerücht ist durchaus ungenau. Die Wahrheit ist, daß die fraglichen Unterhandlungen nicht anders gepflogen werden konnten und in der That nicht anders gepflogen werden, als zwischen den verschiedenen Mächten, die in derselben Frage gleichbetheiligt sind. Diese Mächte sind alle Jene, welche die Wiener Verträge unterzeichneten. Die Schweiz figurirt dabei nach ihrem Range." (Nat.-Ztg.)

Aus Straßburg, 17. April, wird dem Stuttg Beobachter geschrieben: Aus ganz sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß der „Straßburger Korrespondent" gestern Abend zwölf Abonnenten aus Deutschland hatte, obgleich ungefähr 12,000 Exemplare Probeblätter in alle Gegenden Deutschlands versandt worden sind.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, a/M., 19. April. Bundestagssitzung. Der Protest von Toscana gegen Annexion wird vorgelegt. Kurhessen zeigt an: es werde dem Bundesbeschluß vom 24. März nachkommen. (Allg. Ztg.)

Wien, 20. April. Der Erzherzog Albrecht ist auf seine Bitte von der Stelle eines General-Gouverneurs von Ungarn enthoben worden, Feldzeugmeister Benedek ist provisorisch mit der Leitung betraut. Die Statthalterei-Abtheilungen sind aufgehoben und werden in Ofen vereinigt; Komitatsverwaltungen sind eingeführt, denen Kongregationen und Ausschüsse beigegeben sind, welche die Anträge in Betreff des Landtages vorzubereiten haben. Alle diese Anordnungen bezwecken, das in allen Kronländern einzuführende Prinzip der Selbstverwaltung durch Orts- und Komitats-Gemeinden, Landtage und Ausschüsse zur Geltung zu bringen. (A. Abendztg.)

Paris, 19. April. Der heutige „Moniteur" macht bekannt, daß wegen der bei dem Erscheinen der Broschüre „la Coalition" an der Börse ausgeübten Manövers die gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden sei, und daß die Instruktion bereits begonnen habe. Aus Madrid wird unterm gestrigen Datum gemeldet, daß General Ortega Abends erschossen worden ist. (Nat.-Ztg.)

London, 19. April. Lord Russell hat heute im Unterhause italienische Aktenstücke vorgelegt. Horsman verlangt einen Protest gegen den Anschluß Savoyens. Preußen sei bedroht, es habe gerüchtweise von Frankreich einen Rheinabtretungsantrag erhalten, und werde ohne Englands Beistand zu Frankreich hingedrängt. Lord Russell erwidert, ein Protest Englands wäre unberechtigt (!?), England remonstrire lauter als die übrigen Mächte, Frankreich acceptire Konferenzen behufs der Garantirung der schweizerischen Neutralität; hierüber verhandeln gegenwärtig die Großmächte. Kinglake mißbilligt Horsman's Protest-Forderung. Fitzgerald findet Russell's Erklärung unbefriedigend. (Augsb. Abdztg.)

Am Samstag den 28. April 1860 kommt bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:
Kern, Johann, Taglöhner von Aichig, wegen Diebstahlsvergehens.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Scheuer von Fürth, Scheerer von Nürnberg, Deßauer von Offenbach, Hessenland von Chemnitz, Eben von Stettin, Büttner von Wiesbaden, Brenner von Wien, Weiß von Ludwigsburg; v. Löwenek und Edelsburg, Studenten von München.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
20.	— 0°,3	+ 0°,9	+ 1°,0	320‴,26	320‴,12	320‴,12

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. — Bedeckt, Schnee (30c‴,6 auf den □').
Höchste Temperatur: + 1°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,5.
Am 21. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: 0°,0. Barometer: 320‴,24.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Altsitzers Johann Frank von Hörlasreuth betr.

Forderungen an den Nachlaß des verlebten Altsitzers Johann Frank von Hörlasreuth sind am

Dienstag den 8. Mai d. Js., Vormittags 8 bis 12 Uhr

dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie bei Vertheilung des Nachlasses unberücksichtigt bleiben würden.

Pegnitz, den 4. April 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Durch persönliche Einkäufe zur jüngsten Leipziger Messe ist mein Waarenlager mit dem Neuesten, worunter sich besonders eine grosse Auswahl der modernsten **Spazierstöcke** auszeichnet, vollständig assortirt und empfehle solches zur geneigten Ansicht und Abnahme.

Leonh. Daur, der Spitalkirche gegenüber.

---

21. 4. VIII.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet
Heller.

Hs.-Nr. 352 auf dem neuen Schloßplatz ist ein guterhaltener **zweisitziger Wagen** zu verkaufen.

Zelia hat mit Virgile nichts zu thun, sagte der Vorübergehende stolz; Zelia ist meine Freundin. Sie hat sich gestern Abends um acht Uhr fünfundzwanzig Minuten von ihm getrennt und sich mir gewidmet für ewig.

Und was ist aus Virgile geworden?

Weiß ich es? Ich habe ihn zur Verzweiflung gebracht und mich dann nicht mehr um ihn bekümmert. Fragen Sie bei den Netzen von St. Cloud nach.

Normann wußte zum Glücke nicht, was diese letzten Worte zu bedeuten hatten, daß in den Netzen von St. Cloud die Selbstmörder aufgefangen werden, die ihnen die Wellen der Seine von Paris aus zuführen; er wäre sonst vielleicht über diese leere Prahlerei erschrocken. Er sah nur ein, daß er zur Zeit hier nichts erfahren konnte, und kehrte zu Antoinette zurück.

Diese glaubte schon eine Ewigkeit gewartet zu haben, ging bald an der Fontaine ungeduldig auf und ab, unbekümmert um die Musterung, der sie die Studenten unterwarfen, sah bald nach dem Hofe, in dem es wimmelte, und machte nun, da Normann allein zurückkehrte, ein so enttäuschtes Gesicht, als ob sie den Bruder an seiner Seite erwartet hätte. — Ach, rief sie, nachdem sie den kurzen Bericht Normann's, der manches Thatsächliche übersprang, gehört hatte, ich werde ihn nie wieder finden! — Sie ließ die Arme hoffnungslos fallen und folgte Normann wie ein Schlachtopfer zum Hotel, um Eugen zu holen und neue Wanderungen anzutreten.

Normann, um sie zu zerstreuen, machte sie auf Dieses und Jenes in den Straßen aufmerksam, und bald nahm das bewegte und wogende Leben sie so in Anspruch, daß die Verzweiflung von diesem Morgen wieder verflog und sie, immer den Bruder suchend, doch endlich heiter und mit ihren Begleitern plaudernd, wie eine Lustreisende, durch Paris lief. So war sie, von Verzweiflung zu Hoffnung, von Trauer zu Heiterkeit rasch überspringend. Während sie lachte, konnten ihr Thränen in die Augen kommen, und oft, ehe die Thränen die Wangen herabrollend die Lippen erreichten, lachten diese wieder in jugendlicher Heiterkeit. Doch erkannte sie in dem labyrinthischen und tollen Treiben von Paris, von welchem Werthe ihr Schutz und Führerschaft Normann's war.

Was wäre ohne Sie, ohne Ihre Güte in diesem Paris aus mir geworden! sagte sie oft im Laufe des Tages und drückte dabei unwillkürlich den Arm, der sie führte, und stützte sich fester auf, wie um sich dieser Hülfe desto mehr zu vergewissern. — Die Fürsehung hat Sie mir geschickt, und ich glaube gar nicht, daß ich es mit einem reisenden Doctor der Medicin zu thun habe, sondern mit einem Schutzengel, der Reisekleider angethan und sich in die Diligence gesetzt, um mich gleich beim Beginn meiner Reise in Empfang zu nehmen. Monsieur Eugen ist auch kein deutscher Graf, sondern ein jüngerer Schutzengel, der zu Ihnen in die Lehre gegeben worden, damit er das Geschäft gut erlerne.

(Fortsetzung folgt.)

Auguste Erlebach

empfiehlt ihr für die Sommersaison reich assortirtes

Putzwaaren-Lager,

bestehend in **Hüten, Häubchen** — Pariser und Frankfurter Modelle — **Coiffures, Pariser Blumen, Band** ꝛc.

Persönliche Einkäufe auf der Frankfurter Messe, sowie direkte Sendungen aus den ersten Magazinen Leipzigs, setzen sie in den Stand, **allen** Anforderungen, sowohl hinsichtlich der Eleganz, als der Billigkeit, vollkommen zu entsprechen.

Neuchateler 10 Francs-Loose, Ziehung am 1. Mai, sowie Ansbach-Gunzenhauser Loose, Ziehung am 15. Mai, sind coursgemäss zu haben bei

S. M. Wilmersdörffer.

Mein Aufenthalt dahier dauert noch **3 Tage** und sehe ich in dieser Zeit noch gefälligem Besuche, zur Ansicht und Abnahme meiner **optischen Fabrikate** aller Art, im **Gasthof zum Anker, Zimmer Nr. 15**, entgegen.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Bemalte Rouleaux, das Stück von 1 fl. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Für Sonntag den 22. April empfiehlt **Wienerkrapfen,** nebst **Berliner Caffee-Bretzeln**

A. Zippelius, Conditor.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet 1831.

Mitgliederbestand Ende 1859:
5,146 Pers. mit 5,715,600 Thlr. Versicherungs-Summe.

Dividende im Jahre 1860: 24%.

Die obige Anstalt hat seit ihrem Bestehen **2,575,600** Thlr. für verstorbene Mitglieder bezahlt und 410,000 Thlr. an Dividende zurückvergütet.

Durch die Gegenseitigkeit und durch den Reservefond im Betrage von **1,433,817** Thlr. bietet sie jede zu wünschende Sicherheit. Der vertheilbare Ueberschuß ist auf 212,331 Thlr. gestiegen, wodurch für künftige Jahre die Vertheilung noch höherer Dividenden in Aussicht gestellt werden kann, so daß sich die Beiträge auch fernerhin auf das niedrigste Maaß reduziren werden.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft, sowie zur Vermittlung von Versicherungen, welche für die Summen von 100 bis 10,000 Thlr. angenommen werden, erbietet sich

Wilhelm Schüller, Agent in **Bayreuth.**

Carolina Wagner, Fabrikantin aus Plauen,

empfiehlt sich zum Brandenburger-Markt mit ihrem gut assortirten

Weißwaaren-Lager,

als: **Bettdecken, gestickte** und **ungestickte Unterröcke, feine Gardinen, weißen Köper, feine Stickereien** in den neuesten Mustern und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Sie bittet, das ihr seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte Zutrauen nicht entziehen zu wollen.

Ihre Bude befindet sich vor dem Metzgermeister Schmidt'schen Hause mit Firma versehen Nr. 28.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem hochgeehrten Publikum Bayreuth's und Umgegend, daß er den **Markt zu St. Georgen** mit den neuesten Mustern von **Tarletan, Valentia, Voil de chèvre** und **Barège** beziehen werde und bittet um geneigte Ansicht und Abnahme.

Georg Meixner aus Hof.

Ein braves Kindsmädchen, welches gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann am 1. Mai bei einer guten Familie in den Dienst treten. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein festgebauter und sehr gut erhaltener neunsitziger Omnibus mit Coupé ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Meine neuen

Leipziger Messwaaren

sind so eben eingetroffen, als: **eine grosse Auswahl** in **Spazierstöcken, silberbeschlagenen Meerschaumpfeifen, Cigarren-Spitzen** und **Pfeifchen, Armringen, Brochen, vorzüglich schönen Horn-** und **Schildkrot-Dosen etc.,** und empfehle ich solche zu den **billigsten Preisen.**

J. M. Schmidt, Opernstrasse.

Aug. Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger-Markt seine **Weiß-Waaren,** als: **Bettdecken, Gardinen, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke, graue** und **weiße Reifröcke** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

☞ Besonders macht er aufmerksam auf seinen **Ausverkauf von Stickereien.**

Stand in der Weißwaaren-Reihe und an der Firma kenntlich.

F. Münzel,

Parapluie-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und Entoucas.

Er verspricht bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

☞ **Das Verkaufslokal ist am Brandenburger-Markt mit obiger Firma versehen.**

Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum von Bayreuth und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich zum ersten Male den Brandenburger-Markt beziehe mit einer großen Auswahl in **seidenen Mantillen** und **Frühjahrs-Mantelets** nach den neuesten Pariser Façons, ferner **Putz-** und **Modewaaren,** sowie eine große Auswahl in **französischer Stickerei** und **Weißwaaren, Herrenslipses** und **Cravatten, Damenkorsetten** ohne Naht, und dergleichen noch viele Artikel.

Unter Zusicherung der billigsten Preise und reellsten Bedienung bitte ich um gefällige Beachtung der Firma:

C. W. Dittrich aus Nürnberg.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 22. April 1860.

11. Vorstellung im Abonnement.

Der böse Geist Lumpazi-Vagabundus,

oder:

Das liederliche Kleeblatt.

Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von Nestroy.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee.

heute Sonnabend den 21. April 1860.

Große brillante Vorstellung, bestehend in Affenpossen, Hundeproduktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanischen Pferden.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze:

Ein nummerirter Sitz 24 kr. Erster Platz 18 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1, zu haben.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 112. 22. April 1860.

Deutschland.

München, 20. April. Se. Maj. der König haben durch Entschließung aus Genf vom 16. ds. die Eröffnung der Landrathsversammlungen für 1860/61 auf Montag den 7. Mai ds. Js. festzusetzen geruht. — Durch den vorgestern aus Genf zurückgekehrten k. Rath Hrn. Schuller sind, wie man gehofft hatte, die dem Monarchen vorgelegten Entwürfe des Strafgesetzbuches, des Polizeistrafgesetzes und des Einführungsgesetzes zur Vorlage an den Staatsrath hieher gelangt. Ebenso hat Hr. Schuller u. a. auch die k. Genehmigung zu den beantragten zahlreichen Beförderungen der Militärärzte überbracht. Das betreffende allerhöchste Reskript befindet sich bereits unter der Presse und wird bis übermorgen zur Publizirung gelangen. Unter den Civil-Dienstesnachrichten befinden sich u. a. die Beförderung des Appellationsrathes v. Inama in Amberg zum Oberappellationsgerichtsrathe und des Staatsanwaltes J. Huber am Bezirksgerichte in Aschaffenburg zum Rath am Appellationsgerichte der Oberpfalz. (A. Abdz.)

Die in der Berliner „Nat.-Ztg." enthaltene Nachricht, als habe der letzte Kabinetskurier die königl. Genehmigung zur nunmehrigen vollständigen Durchführung der Trennung der Justiz von der Verwaltung überbracht, ist unbegründet. (A. Abdzg.)

München, 20 April. Der Commis Sodeur von Lindau ist heute des Verbrechens des nächsten Versuchs zum Verbrechen des Staatsverraths (wegen versuchter Werbung für ausländische Militärdienste) 4. Grades für schuldig gesprochen und zu 1 Jahr Festungsstrafe 3. Grades verurtheilt worden. Auch wurde die sofortige Verhaftung Sodeurs angeordnet, da er bis jetzt gegen Caution auf freiem Fuß sich befand. (N. M. Z.)

Weiden, 19. April. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 30 kr., Korn 15 fl. 28 kr., Gerste 17 fl. 30 kr., Haber 8 fl. 49 kr.

Berlin, 20. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten sprach vor Berathung der hessischen Frage der Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Schleinitz: M. H. Der Antrag des Abg. v. Vincke betrifft eine Angelegenheit, die nach mehr als einer Richtung hin von hoher Bedeutung ist. Es handelt sich dabei nicht nur um den gesammten öffentlichen Rechtszustand eines deutschen Nachbarlandes, sondern auch um die Auslegung und Anwendung wesentlicher Bestimmungen des deutschen Bundesvertrags, und insofern kann man sagen, daß diese Frage auch eine deutsche Verfassungsfrage ist. Diese letztere Seite der Sache, welche das Bundes-Verhältniß Preußens nahe berührt, ist für uns die wichtigste und hier ruht für Preußen vorzugsweise der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit. In Folge bekannter Vorgänge, welche im Kommissions-Bericht vollständig geschildert sind, war durch den Bundes-Beschluß vom 27. März 1852 nicht nur die Verfassung vom Jahre 1831, welche bis dahin mehr als zwanzig Jahre bestanden hatte, außer Wirksamkeit gesetzt und durch eine andere, jedoch nur in allgemeinen Umrissen genehmigte Verfassung ersetzt worden. Sechs Jahre später beantragte die kurhessische Regierung in Frankfurt die definitive Sanktion dieser Verfassung, obgleich eine Einigung über den Inhalt derselben mit den Ständen des Landes nicht hatte erzielt werden können. Durch diesen Schritt wurde der Bundestag und mit ihm die preußische Regierung in die Nothwendigkeit gesetzt, die ganze Angelegenheit einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und sich über den Rechtsbestand des Beschlusses auszusprechen. Die königliche Regierung konnte diesen Ausspruch nur unbekümmert um die Folgen, welche daraus entspringen möchten, thun; gleichwohl durfte sie nicht übersehen, daß auch Preußen zu diesem Bundesbeschluß mitgewirkt hat, und daß deshalb Preußen die Pflicht auferlegt war, bei seinem Ausspruch die Rücksicht hierauf mit der unbeugsamen Achtung vor dem Gesetze zu verbinden. Es war deshalb in hohem Grade erwünscht, daß der Bundesbeschluß vom 27. März 1852 dem Wortlaute nach die Erklärung zuließ, wonach den später getroffenen Anordnungen sowohl in Beziehung auf die Verfassung vom Jahre 1831 wie 1852 nur ein provisorischer Charakter gegeben wurde. Man mag diese Erklärung künstlich finden; sie war der einzige Ausweg einer Lösung, welche die Interessen und Rechte aller Betheiligten zu wahren geeignet erschien. Gestützt auf diese Interpretation beantragte die k. Regierung: Rückkehr zu der Rechtsbasis der Verfassung vom Jahre 1831, sowie Revision dieser Verfassung, und bis dahin legaler Bestand der Verfassung von 1852. Diese Anträge hätten allein genügen sollen, um die hin und wieder aufgetauchte Beschuldigung zu widerlegen, als sei es der k. Regierung weniger um die Sache selbst, als daran gelegen, eine populäre Frage zu Gunsten der öffentlichen Meinung auszubeuten. Wäre dies ihre Absicht gewesen, so hätte sie von vornherein die Rechtsbeständigkeit des Bundesbeschlusses von 1852 angreifen müssen. Um aber auf dem von ihr eingeschlagenen Wege zu einer gewünschten Erledigung zu gelangen, blieb der k. Regierung nichts weiter übrig, als diese Popularität mit allen ihren deutschen Bundesgenossen zu theilen. Eine echte Popularität ist übrigens der Regierung durchaus willkommen. Auch den Vorwurf muß die k. Regierung von sich ablehnen, als sei es ihr darum zu thun gewesen, die Achtung vor dem Bunde zu erschüttern; ihr Bestreben war nur auf Anerkennung und Erhaltung des Rechts gerichtet. Wäre die Bundesversammlung auf unsere Vorschläge eingegangen, so würde ihr Ansehen dadurch nicht allein nicht gefährdet, sondern es würde auch dem verfassungsmäßigen Rechte ein Element der Stärkung geschaffen worden sein, welches nicht gering angeschlagen werden sollte. Nicht das Beharren auf dem im Jahre 1852 eingeschlagenen Wege, den wahrscheinlich keine deutsche Regierung mehr würde betreten wollen, sondern das entschiedene Abweichen von demselben würde unserer Ansicht nach das rechte Mittel gewesen sein, das Recht zu begründen (Bravo). Wie dem auch sein mag, wir waren es uns selbst, unserer Ueberzeugung und unserem Gewissen schuldig, uns in der unumwundensten Weise von einer Politik loszusagen, welche bis zu den Karlsbader Beschlüssen hinaufreicht und für unser gemeinsames deutsches

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Indessen verging der erste Tag, vergingen mehrere Tage erfolglos — in so fern nicht nutzlos, als die jungen Leute auf ihren Entdeckungsreisen und Kreuz- und Querzügen in Kurzem Paris besser kennen lernten, als es sonst vielleicht in Wochen der Fall gewesen wäre. Unter dem Vorwande, daß man den Bruder vielleicht an öffentlichen Orten am leichtesten finden würde, brachten die Freunde das Mädchen auch ins Theater und in Concert-Lokale, um sie zu zerstreuen. Trotzdem verfiel sie oft in die tiefste Entmuthigung, besonders, wenn es Normann für nothwendig hielt, sie allein auf ihrer Stube zu lassen, wenn er Orte wie die Chaumière oder andere Studenten-Tanzplätze besuchte, um nach Virgile zu spähen. Zögernd klopfte er dann an ihre Thür, denn er war gewiß, sie in Thränen zu finden, und er hatte Angst vor dem hoffnungsvollen Ausdruck, auf ihrem Gesichte, mit dem sie ihm an die Thür entgegeneilte, und vor dem Ausdruck ihres Schmerzes, wenn sie ihn allein sah. Trotzdem mußte er sich entschließen, sie endlich zu verlassen. Eugen war seit vielen Tagen von der Marquise Briment erwartet. An sie waren auch alle Briefe addressirt, und Normann sehnte sich nach Nachrichten von Louise. Es that ihm weh, die arme Verlassene, die sich so herzlich und vertrauensvoll ihm angeschlossen hatte, ihrer traurigen Einsamkeit und ihren Sorgen Preis zu geben, und gern hätte er, wenn das möglich gewesen wäre, den Rath Eugen's befolgt und die alte Tante und das ganze Faubourg St. Germain aufgegeben. Er sprach noch einmal eindringlich mit der Wirthin des Hauses, um ihr Antoinetten zu empfehlen.

Seien Sie unbesorgt, antwortete Madame Martin, so lange Sie die Pension richtig bezahlen, soll Mademoiselle bei mir gut geborgen sein.

Sie irren, sagte Normann ungeduldig, nicht ich zahle die Pension für Mademoiselle, sie selbst zahlt sie und wird sie richtig bezahlen, dafür bürge ich Ihnen.

Desto besser — desto besser! Ist Mademoiselle eine honnette

Vaterland wahrlich keine erfreulichen Folgen getragen hat (lebhafte Zustimmung). Die Staatsregierung ist aufrichtig bemüht gewesen, ihren eigenen Auffassungen bei den deutschen Bundesgenossen Eingang zu verschaffen und in der Hoffnung, daß es ihr doch noch gelingen könnte, hatte sie die letzte Entscheidung so viel als möglich hinausgeschoben. Zu ihrem großen Bedauern sind diese Bemühungen ohne Erfolg gewesen, — in einem mit großer Majorität zu Frankfurt gefaßten Beschlusse, ist die definitive Aufhebung der Verfassung vom Jahre 1831 ausgesprochen worden. Wir konnten diesen Beschluß weder formell, noch materiell für berechtigt halten, er widerspricht dem klaren Wortlaute der Wiener Schlußakte; er ist eine Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Competenz des Bundestags. Der Bundesversammlung sind durch den Bundesvertrag bestimmte Grenzen gezogen worden, welche aufrecht erhalten werden müssen, wenn nicht eine Politik der Willkür und der Zweckmäßigkeitstheorien die selbstständige Entwicklung aller einzelnen Staaten in Frage stellen und gefährden soll. (Bravo). Geleitet von dieser Ueberzeugung haben wir uns nicht auf ein dissentirendes Votum beschränken dürfen, sondern wir haben gegen diesen Beschluß eine bestimmte Verwahrung eingelegt (Bravo). Wir haben die Freiheit unserer Stellung vollständig gewahrt. Es würde kaum möglich sein, die Eventualitäten hier zu spezialisiren, welche sich an diese Entwickelungen knüpfen können. Die königliche Regierung hat sich selbstverständlich bei einer so bestimmten Stellung zu dieser wichtigen Frage auch die Konsequenzen so viel als möglich nach allen Richtungen hin klar machen müssen. Welches auch diese Konsequenzen sein werden, dessen kann sich das Land und die Versammlung versichert halten, die Staats-Regierung wird den von ihr eingenommenen Standpunkt mit Festigkeit behaupten und auf dem Wege unter allen Umständen verharren, den Ehre und Recht ihr vorzeichnen. (Lebhafter Beifall.)

Wien, 18. April. Das Vorhandensein einer Ministerkrisis wird augenblicklich für gewisser als je behauptet. Der Konflikt der Minister Rechberg und Bruck soll unheilbar sein. Auf Seite des letzteren würden die Minister Radasdy und Thun seyn, bei dem erstern stehen natürlich Goluchowski und Thierry. Ueber den Ausgang kann man noch keine einigermaßen bestimmte Vermuthung aufstellen. (N. K.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 17. April. Der „Bund" sieht „mit Bedauern, daß die „Indep. belge" und andere ehrenwerthe Blätter des Auslandes sich durch die lügnerischen Pariser Berichte über ein direktes Abkommen der Schweiz mit Frankreich fortwährend täuschen lassen. Wir wiederholen, daß von Separatverhandlungen der Schweiz mit den Tullerien keine Rede ist, und wir glauben beifügen zu dürfen, der Bundesrath hatte einstimmig an dem Entschlusse fest, sich auf keine Transaktion über unser gutes Recht einzulassen."

Bern, 17. April. Der Bundesrath hat die Abschrift einer Depesche des auswärtigen Ministers von Rußland, Fürsten Gortschakoff, erhalten, in welcher der Empfang der Cirkularnote des Bundesrathes vom 19. März bescheinigt ist. Sie fügt im Weitern hinzu, das Kabinet von St. Petersburg habe der Note alle Aufmerksamkeit geschenkt und es theile die Anschauungsweise der übrigen Mächte, welche die Akte von 1815 unterzeichnet und dadurch anerkannt haben, daß die Neutralität der Schweiz, ihre Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluß im wahren Interesse der gesammten europäischen Politik liege. Da die französische Regierung die Absicht ausgesprochen, über diesen Gegenstand mit den garantirenden Mächten wie mit der Eidgenossenschaft in Unterhandlung zu treten, und der Bundesrath den gleichen Wunsch zu erkennen gegeben, so ertheile das kaiserliche Kabinet dazu seine volle Zustimmung und es lebe der Hoffnung, der Bundesrath möge nicht daran zweifeln, daß die russische Regierung die wirksame Sicherung der schweizerischen Neutralität und des schweizerischen Gebietes sich werde angelegen sein lassen.

Italien.

In einem Pariser Briefe der „Ostd. Post" begegnen wir einer kurzen Analyse eines zwischen dem Grafen Cavour und dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gepflogenen Depeschenwechsels, bei welchem das Verlangen des Ersteren unerfüllt geblieben ist. Cavour stellte den Satz auf, daß nunmehr, wo die Abtretung Savoyens und Nizza's eine vollzogene Thatsache Seitens des Königs Viktor Emanuel sei und diese Abtretung nach der Motivirung, welche die französische Regierung selber gegeben, eine nothwendige Folge der Vergrößerung Sardiniens durch die Emilia wäre, Frankreich die Verpflichtung habe, diese Vergrößerung auch offiziell staats- und völkerrechtlich anzuerkennen. „Mit Bedauern", heißt es in der sardinischen Note, „habe die Regierung des Königs Viktor Emanuel erfahren, daß der bisherige Gesandte des ehemaligen Großherzogs von Toskana nach wie vor in dieser Eigenschaft von dem Kaiser der Franzosen und seinem Kabinette empfangen werde, eine Thatsache, die nur dann stattfinden könnte, wenn die französische Regierung die neuerworbenen Rechte der Krone Sardiniens auf die annexirten Provinzen in Abrede stellen wollte." Daß dies nicht der Fall sei, führt die Depesche aus, habe der Kaiser Napoleon dadurch bewiesen, daß er als Aequivalent dieser neuerworbenen Provinzen die alten Stammlande des Hauses Savoyen in Anspruch nahm und auch erhielt. Frankreich habe daher die Verpflichtung, seine offizielle Anerkennung auszusprechen, und dürfe nicht durch die diplomatische Anerkennung, die es dem Agenten eines entthronten Fürsten gönnt, die Welt zu dem Gedanken berechtigen, daß es die Ansprüche dieses Prätendenten als zu Recht bestehend betrachtet. — Die Antwort des Herrn v. Thouvenel auf diese Vorstellungen soll sehr ausführlich gewesen sein: Frankreich und Sardinien haben in Zürich einen Vertrag unterzeichnet, welcher „die Rechte der verdrängten Souveräne reservirt." Wenn nun auch durch die Gewalt der Thatsachen eine Wiedereinsetzung dieser Fürsten „unmöglich" geworden sei und wenn Sardinien „gegen den Rath Frankreichs" sich veranlaßt sah, Toskana seinem Reiche einzuverleiben, so seien doch jedenfalls die Entschädigungsrechte der verdrängten fürstlichen Familien aufrecht und reservirt. Erst wenn diese Entschädigungen und die begründeten Ansprüche darauf, deren Recht Frankreich nicht einen Augenblick in Abrede stellt, zwischen dem neuen und den früheren Besitzern der annexirten Länder geregelt sein werden, könne die Regierung Frankreichs die Verpflichtung, welche sie in dem Vertrage von Zürich eingegangen ist, als erfüllt betrachten.

Neapel. Von Wien aus gehen jetzt Beruhigungs-Depeschen durch Europa, welche den Aufstand in Sizilien als unterdrückt hinstellen sollen. Sie stützen sich auf amtliche Nachrichten aus Neapel, welche melden, daß Palermo und Messina ruhig sind. Das ist ein Faktum, welches auch die über Genua und Marseille eingetroffenen Depeschen bestätigen, indessen ist das, was die amtlichen Mittheilungen verschweigen, bedeutender, als was sie aussagen. Nach andern Nachrichten sind Palermo und Messina ruhig und in der Gewalt der königlichen Truppen, aber in beiden Städten war die ganze Jugend fortgezogen und hatte sich den Patrioten im Gebirge angeschlossen. Die Insurgenten sind gehörig bewaffnet, der

---

Demoiselle, dann soll sie es bei mir noch besser haben, obwohl eine Maitresse d'Hotel eigentlich keinen Unterschied machen sollte. Aber ich liebe die honnetten jungen Mädchen; glauben Sie mir, mein Herr, ich liebe die Tugend. Obwohl — wie gesagt. C'est égal! Sehen Sie, das ist mein Grundsatz: „c'est égal!" Meine ganze Philosophie steckt in dem einen Worte: c'est égal. — Also Monsieur Normann, ich sage Ihnen: c'est égal, und Sie können in Betreff der jungen Person ruhig sein, ganz und gar ruhig.

Antoinetten machte die Trennung von den Freunden sehr unglücklich, und sie nahm Abschied von ihnen, als ob sie dieselben nie wieder sehen sollte, obwohl Normann versprach, aus der Rue de Lille, die nicht sehr fern liege, so oft als möglich, herüber zu kommen und von den Forschungen nach Virgile nicht abzulassen.

XI.

Die kurze Fahrt aus der Cour de Commerce in die Rue de Lille, aus dem ärmlichen, übervölkerten, kleinen Gasthause in das eben so prächtige als stille Hotel zwischen Hof und Garten, war wie eine Reise aus einer Welt in die andere. Der Portier, der von der bevorstehenden Ankunft Eugen's unterrichtet war, erkundigte sich erst, ob er den Grafen Gatton vor sich habe, dann öffnete er das große, von einem Steinwappen überragte Thor, das er sonst einem gemeinen Fiaker nie aufgethan haben würde. Dann schloß er es schnell wieder, und den Neuangekommenen war es unter den Linden des Hofes, als ob sie fern von Paris auf dem Lande wären. Ein schwarzgekleideter Maitre d'Hotel in Schuhen und Strümpfen und weißer Cravatte stürzte ihnen an der Spitze mehrerer in Livreen gekleideten Bedienten entgegen, während Koch und Küchenjungen in weißen Mützen aus den unterirdischen Räumen neugierig hervorblickten, und führte sie die breite Treppe hinauf, an unzähligen Bildern vorbei, durch zwei und drei stille Säle, auf deren Teppichen kein Schritt wiederhallte, in den Salon. Die Marquise, eine etwas beleibte Dame mit weißen Löckchen, die sie für gepudert gelten lassen wollte, indem sie auf der rechten Wange eine Mouche oder Schönpflästerchen trug, kam Eugen mit ausgebreiteten Armen entgegen und freute sich herzlich, ihn bei sich zu empfangen. Nicht minder herzlich war sie gegen Normann, den ihr der Graf besonders empfohlen hatte. Eugen gewann sogleich ihr Herz, indem er versicherte, daß er sie nach dem Portrait im hei-

Intendant Celeste, ein einst der Regierung sehr ergebener Mann, steht an ihrer Spitze. Die Regierungstruppen machen allnächtlich von Palermo aus Ausfälle, finden aber tapferen Widerstand bei den Aufständischen und müssen sich regelmäßig wieder zurückziehen. Der Aufstand scheint sich über die ganze Insel verbreitet zu haben. Die in Palermo verhafteten Mitglieder des revolutionären Comités sind zum Tode verurtheilt worden; die Exekution sollte auf Befehl des Königs am 11. Abends stattfinden. Auch in den Provinzen des Festlandes ist die Aufregung sichtbar im Steigen. Die Regierung wirft fortwährend Verstärkungen nach Sizilien: die Armee der Abruzzen wurde von der Grenze abberufen und die Truppen sollten die gefährlichsten Punkte im Lande besetzen, hauptsächlich Neapel selbst. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 18. April. Die Erbitterung gegen die Schweiz ist in den offiziellen Kreisen im Wachsen. Die Beziehungen zwischen ersterer und der savoyischen Regierung sind dermaßen gespannt, daß man einen Abbruch des diplomatischen Verkehrs voraussehen glaubt. Marquis Turgot, heißt es, werde nicht so bald, oder vielleicht gar nicht auf seinen Posten zurückkehren.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 20. April. Das Dresdner Journal enthält eine Wiener Correspondenz, wonach Oesterreichs Antwort auf die Schweizernote das Vertrauen ausspreche, Frankreich werde seine verpflichtende Versicherung, betreffs der neutralen Distrikte Savoyens kein früher erworbenes Recht zu beeinträchtigen, in ganzer Ausdehnung erfüllen, dabei zur Sprache kommende Fragen nur in Uebereinstimmung mit der Eidgenossenschaft und den Mächten, welche die Neutralität derselben garantirt, regeln. (Allg. Ztg.)

Wien, 19. April. Die „Donauzeitung" theilt mit, daß dem Vernehmen nach dem „Straßburger Korrespondenten" der Postdebit in Oesterreich entzogen worden sei. (Nat.-Ztg.)

Wien, 20. April. Graf Haller, Adlatus des Großherzogs Albrecht, wurde auf Ansuchen pensionirt und wurde demselben das Großkreuz des Stephansordens verliehen. (Nat.-Ztg.)

Bern, 20. April. Oesterreich erklärt in Beantwortung des bundesräthlichen Cirkulars, seine Bereitwilligkeit zu jeder Combination die Hand zu bieten, um die Schweiz zu beruhigen, ihre Neutralität zu schützen. Frankreich habe erklärt, sich mit den Mächten und der Schweiz verständigen zu wollen, so lasse sich eine den legitimen Interessen entsprechende Lösung hoffen, zu welcher Oesterreich bereitwillig mitwirken würde. (Allg. Ztg.)

Paris, 20. April. In einem von Bonifacе unterzeichneten Artikel sagt der heutige Constitutionnel bei Besprechung der Reformen in Ungarn, Frankreich sehe mit Befriedigung Schritte, welche die Bande zwischen Völkern und Regierungen enger zögen und für Europa ein Friedenspfand seien, indem sie die Ruhe im Innern der Staaten sicherten.

Aus Konstantinopel wird unter dem 11. berichtet, daß die serbische Deputation daselbst schlecht aufgenommen worden sei. Die Pforte ist zum Widerstande entschlossen und will 30,000 Mann zusammenziehen. Der österreichische Internuntius Baron von Prokesch geht dieserhalb nach Wien. Oesterreich hat sich in der kirchlichen Angelegenheit als Beschützer der Kirche ins Mittel gelegt.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufl.: Siebenhorn von Frankfurt, Meyer von Crefeld, Bernheimer von Buttenhausen, Dessart von Karlsruhe, Mänzel von Nürnberg, Meyer von Hechingen, Schlesinger von Erfurt.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Harburger von Frankfurt a. M., Meyer von Zwickau, Merkel von Fürth, Bauer von Stuttgardt, Bernthaler von Leipzig, Dorn von Cöln a. R., Löwenthal von Fürth, Bauerfeld, Schauspieler von Berlin; Frank, Artist von Schlach, Goetter, Bergwerksbesitzer von Balseck; Krag, Assessor von Bamberg; Döderlein, Schichtmeister von Erbendorf.

Getraidepreise zu Bayreuth am 21. April 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes, mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	22	18	21	54	21	24	—	—	—	30
Korn	16	30	16	6	14	24	—	—	—	18
Gerste	16	18	15	42	14	36	—	—	—	30
Haber	10	54	10	6	9	30	—	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,20. Monatsmittel = + 6°,09.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,20. Monatsmittel = 324‴,74.) 6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
21.	0°,0	+ 3°,5	+ 2°,6	320‴,24	320‴,60	321‴,02

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW., W., N. — Morgens Schnee (3c" [illegible] auf den □'), bedeckt, Abends stark bewölkt.

Höchste Temperatur: + 4°,6.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,6.

Am 22. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,2. Barometer: 322‴,34.

Anzeigen.

Flachs- und Werg-Garne, roh und gebleicht empfiehlt

Friedrich Fenstel

Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

Neuchateler 10 Francs-Loose, Ziehung am 1. Mai, sowie Ansbach-Gunzenhauser Loose, Ziehung am 15. Mai, sind coursgemäss zu haben bei

S. M. Wilmersdörffer.

Durch persönliche Einkäufe auf der Frankfurter Messe, bin ich in den Stand gesetzt, das **Neueste und Eleganteste in Damenputz** zu bieten, und empfehle hiemit mein Lager **garnirter und ungarnirter Strohhüte, feine pariser Blumen, Bänder, Schleier**, sowie alle in das **Putzgeschäft** einschlagende Artikel unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung.

Johanna Staudt, neuer Schloßplatz.

Nur bis Dienstag den 24. d. wird **mein Aufenthalt** dahier dauern, und sehe ich in dieser Zeit noch gefälligen Besuchen entgegen.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

---

mathlichen Schlosse, das in ihrem achtzehnten Jahre gemalt war, augenblicklich erkannt habe.

Allons donc, kleiner Schmeichler, sagte sie lachend und klopfte ihm die Backen, das kannst du leicht behaupten, da du wußtest, wer dich hier erwartet; schadet aber nichts, man hört so was immer gern. Lieber schmeicheln, als unangenehme Wahrheiten sagen. Merke dir das. Ich will die Wahrheit nicht hören, wenn sie unangenehm ist. Bist du galant, mein Kind? Tant mieux, dann stirbt doch die Höflichkeit nicht aus. Die Deutschen müssen galant werden, da die Franzosen seit 1830 immer gröber werden. Es ist ein Jammer! Nun wir wollen davon nicht sprechen. Das würde auf Politik führen, und es schickt sich nicht, Politik zu sprechen, seit sie bürgerlich geworden. Man sieht gleich aus, wie ein Advokat. Sehen Sie Sich, meine Herren und unterhalten Sie mich.

Sie setzte sich ans Sopha, wies den Gästen Stühle an und nahm ihre Stickerei wieder zur Hand. Sie erkundigte sich nach hundert Dingen in der Heimath, und die jungen Männer gaben Bescheid; dann mußten sie von ihrer Reise erzählen, und sie verschwiegen auch ihr Abenteuer mit Antoinette nicht ganz. Die Marquise machte ihren kleinen Scherz darüber, ohne weiter darauf einzugehen. Erst nach geraumer Zeit entließ sie die Beiden, forderte sie auf, Toilette zu machen und sie dann in die Champs Elisées zu begleiten.

In den Champs Elisées war sie eine sehr beredte Führerin; sie kannte alle Welt und gab über jede Equipage, die an der ihrigen vorbeifuhr, so ausführliche Auskunft, daß die Fremden bei ihrer späteren Rückkehr ins Hotel das ganze Faubourg St. Germain zu kennen glaubten. Man kam erst sehr spät zu Tische, und doch mußten Eugen und Normann sogleich nach Tische wieder mit der Marquise in den Wagen, um bei einer Anverwandten einen Abendbesuch zu machen, der sich bis nach Mitternacht ausdehnte. Die Marquise versicherte bei all dem, daß sie sich von der Welt seit lange zurückgezogen und keinen Menschen mehr kenne; aber, sagte sie, es sei ihre Pflicht, sich wieder zu „lanciren", um ihren Neffen in die Gesellschaft einzuführen, die am Ende, trotz alles Verfalles, doch die einzige Gesellschaft der Welt sei.

(Fortsetzung folgt.)

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Mein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

ist durch meine so eben von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren wiederum mit allen Sorten Tuchen in den neuesten Mode- und Uniformsfarben, den elegantesten Stoffen zu Frühjahrs- und Sommer-Anzügen frisch ausgestattet und empfehle ich solche unter Zusicherung billig stellender Preise

JACOB WÜRZBURGER SENIOR.,

Maximiliansstrasse 6.

Markt-Anzeige!!!

☞ In der mit Firma versehenen Bude befindet sich das auf's **Beste** und **Neueste** assortirte

Strohhut-Lager

von

Deßart & Bernauer

aus Carlsruhe und Belgien

und verkaufen dieselben Hüte für **Damen, Herren** und **Kinder** zu **sehr billigen Preisen**, um großen Absatz zu bezwecken.

☞ Besonders machen sie auf **Panama's für Herren à fl. 3. 30 kr. bis fl. 7,**

☞ **eine Parthie Damenhüte, mit Band ausgarnirt,** aufmerksam.

F. Münzel,

Parapluie-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und Entoucas.

Er verspricht bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

☞ **Das Verkaufslokal ist am Brandenburger-Markt mit obiger Firma versehen.**

Haus-Nr. 155 der kgl. Regierung gegenüber ist ein schön meublirtes Zimmer vom 1. Mai an zu vermiethen.

Eine einzelne Dame sucht auf Jakobi ein Quartier, bestehend in 2 Zimmern, Kochstube und sonstigen Bequemlichkeiten. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Panamahüte für Herren, Florentiner und Palmhüte für Herren, Knaben und Mädchen; sowie Gartenhüte in großer Auswahl und ganz billigen Preisen empfiehlt zur geneigten Abnahme

Philipp Standt,

Opernstraße neben dem goldenen Anker.

Jeder Gegenstand wird bis Ende des Marktes umgetauscht.

Beachtenswerth für Damen.

Unser wohlbekanntes Lager von

Damen-Mäntel & Mantillen

befindet sich wie früher in St. Georgen bei

Herrn Kaufmann Rosenmerkel.

Hauptsächlich machen wir die geehrten Damen aufmerksam auf eine große Auswahl von

Beduinen von 9 fl. an,
Falten-Mäntel von 7 fl. an,
Mäntel in allen modernen Stoffen von 3 fl. an,
Tafft-Mäntel von 9 fl. an,
Tafft-Mantillen von 4 fl. an.

☞ Wir bitten genau auf unsere Firma, im eigenen Interesse zu achten:

Gebrüder Lamm

bei Herrn Kaufmann Rosenmerkel.

Jeder Gegenstand wird bis Ende des Marktes umgetauscht.

Jeder Gegenstand wird bis Ende des Marktes umgetauscht.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt einem hochgeehrten Publikum Bayreuth's und Umgegend, daß er den **Markt zu St. Georgen** mit den neuesten Mustern von **Tarletan, Valentia, Poil de chèvre** und **Barège** beziehen werde und bittet um geneigte Ansicht und Abnahme.

Georg Meixner aus Hof.

Ein **Forteplano** ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Großes, in ganz Europa rühmlichst bekanntes

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

☞ **Damm-Allee.** ☜

heute Sonntag den 22. April 1860.

☞ **Zwei** ☜

große Vorstellungen,

bestehend in Affen-Possen, Hunde-Produktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanesischen Pferden.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, Zimmer Nr. 1, zu haben.

Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr.

Anfang der zweiten Abends 7 Uhr.

Es finden hierselbst nur noch wenige Vorstellungen statt.

C. Carré.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 113. 23. April 1860.

Deutschland.

München, 21. April. Dem Vernehmen nach sind u. a. befördert: zu Oberstabsärzten: die Stabsärzte Dr. Vogl und Dr. Sommer; zu Stabsärzten: die Regimentsärzte Dr. Gehen vom 2. Kür.-Reg., Dr. Hopfer vom 2. Chev.-Reg. und Dr. Hartig vom 3. Art.-Reg. Auch im Militär-Administrationspersonal haben einige Beförderungen ꝛc. stattgefunden. Der kgl. Kriegskommissär Franz Höß, langjähriger Kassier der Militär-Fonds-Kommission, tritt in den wohlverdienten Ruhestand. (Augsb. Abendztg.)

München, 21. April. Ihre kgl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Adalbert, sind soeben, Abends 10 Uhr, mit ihrem kleinen Sprößling am hiesigen Bahnhofe im besten Wohlsein eingetroffen, und begab sich das hohe Paar in den bereitgehaltenen Equipagen sogleich nach Nymphenburg. (Augsb. Abendztg.)

Ein Pfälzer Blatt behauptet dieser Tage, eine Einberufung des Landtags stehe bevor, da weitere Mittel zur Bestreitung der Militärausgaben nöthig seien. Diesen Angaben wurde von anderer Seite widersprochen. Jetzt schreibt die „Südd. Ztg.“: Die Frage wegen Wiedereinberufung des vertagten Landtages ist allerdings vor Kurzem im Ministerrathe zur Berathung gekommen, es scheint aber beschlossen worden zu sein, daß die Berufung vorerst noch nicht nothwendig erscheine; sollten indessen die politischen Verhältnisse noch eine längere Fortdauer erhöhter Ausgaben für die Kriegsverwaltung nothwendig machen, so würde ein Wiederzusammentritt der Kammer in den nächsten Monaten zu erwarten sein.

München, 21. April. In der Wohnung der kürzlich hier eingezogenen Falschmünzer hat man vorgestern auch das fein ausgeprägte Modell zum Guß würtembergischer Zweiguldenstücke unter dem Dache versteckt gefunden. Ferner fanden sich außer den schon genannten Formen noch vor: zu sachsen-meiningischen Halbguldenstücken von 1854, zu badischen Halbguldenstücken von 1847 und Sechser von 1832 und von 1847.

München, 21. April. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 18,990 Sch., wovon 15,825 Sch. verkauft, und 3165 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen fl. 20.17 (gefallen um 12 kr.), Korn fl. 12.18 (gefallen um 26 kr.), Gerste fl. 14.45 (gefallen um 40 kr.), Haber fl. 8.6 (gefallen um 28 kr). Die Reste bestunden in 1908 Sch. Waizen, 364 Sch. Korn, 360 Sch. Gerste, 533 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 228,458.

Se Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 13. April die am Wechselappellationsgerichte von Schwaben und Neuburg in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Augsburg, F. A. Lang, zu verleihen; die an dem Bezirksgerichte Kaiserslautern erledigte Richterstelle dem dortigen Staatsprokuratorsubstituten J. Herfeld zu übertragen; unterm gl. Datum den Assessor M. Angerer von Vilshofen an das Landgericht Vilsbiburg und den Assessor F. X. Pichlmayr von Vilsbiburg an das Landgericht Vilshofen, ihren Bitten gemäß, zu versetzen; auf die zu Uffenheim eröffnete Landgerichts-Assessorsstelle den Assessor des Landgerichts Bischofsheim, Ch. Th. Krieg, seinem Gesuche entsprechend, zu berufen, und zum Assessor des Landgerichtes Bischofsheim den Rechtspraktikanten G. Fleischmann zu Ebern zu ernennen; unterm 14. April dem geheimen Sekretär des Staatsrathes, Ferdinand Stademann, den Titel und Rang eines kgl. Regierungsrathes zu verleihen; unterm gleichen Datum dem 1. Assessor des Landgerichts Hengersberg, Joseph Hundsrucker, den nachgesuchten Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. C der IX. Verf.-Beilage unter Anerkennung seiner langjährigen mit bewährter Pflichttreue geleisteten Dienste für immer zu bewilligen; zum I. Assessor des Landgerichts Hengersberg den Assessor F. X. Zimmermann von Eggenfelden vorrücken zu lassen; an das Landgericht Eggenfelden den Assessor O. Schels von Mitterfels zu berufen und zum Assessor des Landgerichts Mitterfels den Rechtspraktikanten G. Krumbach aus Freising, dermalen in Miesbach, zu ernennen; dem I. Landgerichtsassessor A. Hübel zu Kaufbeuern den nachgesuchten zeitlichen Ruhestand wegen Funktions-Unfähigkeit nach §. 22 lit. D. der IX. Verf.-Beilage vorläufig auf 1 Jahr zu bewilligen; an das Landgericht Kaufbeuern den I. Assessor Th. Buhmann von Nördlingen zu berufen; an das Landgericht Nördlingen den I. Assessor J. B. Mayer von Neu-Ulm und an das Landgericht Neu-Ulm den I. Assessor F. J. Traut von Schongau zu versetzen; dann als I. Assessor des Landgerichts Schongau den Bezirks-Untersuchungs-Richter des besondern Criminalbezirkes Vilsbiburg, J. Loose, seiner Bitte gemäß, zu berufen; als I. Assessor des Landgerichts Passau I. den I. Assessor H. Hiedl von Rothalmünster, seiner Bitte willfahrend, zu berufen; zum I. Assessor des Landgerichts Rothalmünster den Assessor J. Kugler von Landshut vorrücken zu lassen und zum Assessor des Landgerichts Landshut den rechtskundigen Magistratsrath, J. Wein von Passau, seiner Anstellungsbitte entsprechend, zu ernennen; zum Landrichter von Schweinfurt den Landrichter P. Mayer von Nürnberg zu ernennen und demselben zugleich die Funktion als Stadtkommissär zu Schweinfurt in widerruflicher Weise zu übertragen; dann als Landrichter von Nürnberg den Assessor der Regierung von Mittelfranken, K. d. Innern, F. C. A. Esper, seiner Bitte gemäß, zu berufen; unterm gl. Datum auf die durch das Ableben des Advokaten Dr Kreitmaier in Nürnberg erledigte Anwaltsstelle den Advokaten F. Niedermaier in Gräfenberg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen ent-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Dieser mit der alten Marquise verlebte Tag ermüdete die jungen Männer mit seiner Mannigfaltigkeit mehr, als es die ganze bisherige Reise gethan. Sie sanken in einen traumlosen, langen Schlaf, und erst als er sehr spät im Tage erwachte, fiel es Normann ein, daß die arme Antoinette den ganzen Abend allein gewesen, und daß er sie nicht, wie doch verabredet, besucht hatte. Er wollte sich rasch ankleiden und zu ihr eilen, als der Bediente einen ganzen Pack Briefe für ihn und Eugen brachte, zugleich mit der Einladung, das Frühstück im Zimmer der Marquise einzunehmen. Sie wartete schon. Die jungen Leute hatten kaum Zeit, einen flüchtigen Blick auf die Briefe zu werfen.

Die Marquise war wieder so frisch und beredt, wie gestern. Sie trug einen Kaschimir-Schlafrock, ein weißes Häubchen, dessen Rosabänder über die Schulter herabfielen und sehr gut mit den feingefälteten Rosenwangen zusammenstimmten und mit den weißen, kleinen Haarlöckchen nicht im Geringsten contrastirten. Mit vieler Anmuth und offenbarem Behagen bereitete sie selbst das Frühstück.

Kinder, rief sie den Eintretenden entgegen, ich muß es euch doch noch sagen, wie sehr ich mich mit euch freue. Ich lebe auf, ich kann mich doch wieder mit Jemand und für Jemand beschäftigen. Von meinen Kindern habe ich nicht viel. Meine Tochter ist verheirathet und verbringt ihre Tage in den Tuilerien; ihr Mann hat sich leider ralliirt. Mein Sohn schlägt sich in Africa mit den Kabylen; ein Brimont muß einmal dienen, selbst unter einem Bürgerkönig. So bin ich allein. Nun, jetzt habe ich dich, mein Eugen; ich will für dich sorgen wie für einen Sohn. Du sollst die große Welt kennen lernen, wie Keiner; Sie aber auch, lieber Herr Normann; Sie sind ja Arzt, und ein Arzt muß mit allen Ständen umzugehen wissen. Verlaßt euch nur auf mich; die alte Marquise Brimont hat den Hauptschlüssel zu allen Häusern und Geheimnissen.

Normann wurde es etwas weh bei diesen Dienst-Anerbietungen der liebenswürdigen alten Dame; er erlaubte sich die Bemerkung, daß einer seiner Hauptzwecke, den er mit dem Aufenthalte in Paris verbinde, der Besuch der Sanitäts-Anstalten sei.

O, rief die Marquise, ich verstehe. Fürchten Sie nichts. Bei all dem sollen Sie frei sein. Nur die ersten Tage lasse ich Sie nicht los; die brauche ich, um Sie in verschiedene Familien einzuführen, damit Sie sie später mit Eugen auch ohne mich besuchen können.

Die Marquise entwarf ein Programm für den Tag, und Normann sah mit Schrecken, daß ihm bis Mitternacht kaum ein Stündchen übrig blieb, das er zu einem Besuche bei Antoinette benutzen könnte.

sprechend, zu versetzen; und die hiedurch in Gräfenberg sich erledigende Advokatenstelle dem Advokatenkonzipienten A. Partheimüller in Kronach zu verleihen; unterm gl. Datum die an dem Bezirksgerichte Nürnberg erledigte Sekretärsstelle in provisorischer Eigenschaft dem Accessisten des Bezirksgerichts Fürth, H. Buff, und die am Oberappellationsgerichte erledigte Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrathe J. N. v. Inama-Sternegg in Amberg zu verleihen; zu der hiedurch bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg sich erledigenden Rathsstelle den I. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Aschaffenburg, J. J. Huber, seiner allerunterthänigsten Bitte um Verleihung einer solchen Stelle entsprechend, zu befördern; den II. Staatsanwalt an dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg, J. Mehling, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, als I. Staatsanwalt an das Bezirksgericht Aschaffenburg zu versetzen; den mit der Funktion des I. Staatsanwaltes am Bezirksgerichte Hof betrauten II Staatsanwalt, W. J. N. Landgraf, an die Stelle des II. Staatsanwaltes bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg zu befördern; den II. Staatsanwalt an dem Bezirksgerichte Passau, J. N. Wolfram, in gleicher Eigenschaft unter Verleihung des Ranges eines Bezirksgerichts-Rathes an das Bezirksgericht Hof zu berufen und demselben die Funktion des I. Staatsanwaltes an diesem Bezirksgerichte zu übertragen; zum II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Passau den funktionirenden Staatsanwaltssubstituten bei dem Bezirksgerichte Weiden, J. G. Widnmann, zu ernennen; den als Hilfsarbeiter des Staatsanwaltes am Bezirksgerichte Nürnberg verwendeten Bezirksger.-Accessisten F. K. J. Dammer als funktionirenden Staatsanwaltssubstituten bei dem Bezirksgerichte Weiden aufzustellen; unterm 16. April den Assessor des Bezirksgerichts Schweinfurt, J. B. Hellmuth, mit Hinblick auf §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beilage wegen nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter Dienstesunfähigkeit in den Ruhestand für die Dauer eines Jahres treten zu lassen; zum Assessor des Bezirksgerichts Schweinfurt den Sekretär des Bezirksgerichts Bayreuth, A. Röder, zu befördern und auf die hiedurch am Bezirksgerichte Bayreuth sich erledigende Sekretärsstelle den temp. quiesc. Kreis- und Stadtgerichts-Protocollisten, N. Kolb daselbst, zu berufen.

Im „Volksboten" und in andern Blättern dieser Richtung wird jetzt geradezu behauptet, Preußen gedenke bei erster Gelegenheit die Rheinlande an Frankreich abzutreten und dafür Hannover, Kurhessen ꝛc. zu nehmen. Es ist schon schlimm genug, daß solche Gerüchte überhaupt nur aufkommen; aber unverantwortlich ist es, sie für Wahrheit auszugeben, ohne daß man auch nur den Schein eines Beweises dafür hat. Die seitherige Politik Preußens haben wir nie gelobt; aber daß sie die Hand reichen werde zum Verrath am deutschen Vaterland, Das zu glauben, ist bis jetzt kein Anlaß gegeben. Wozu soll diese Hetzerei führen? Ist nicht ohnehin die Zwietracht schon arg genug? Muß man sie auch noch mehren, indem man durch falsche Vorspiegelungen Mißtrauen sät?

In der ersten Bundestagssitzung nach den Osterferien hat sich Kurhessen (wie bereits telegraphisch berichtet) bereit erklärt, den Bundesbeschlüssen vom 24. März bezüglich der Verfassungsfrage nachzukommen und (wie man aus der N. Ztg. schreibt) weiter mitgetheilt, daß der neue Verfassungsentwurf im Ministerium bereits fertig berathen sei. Außerdem sind aus dieser Sitzung noch zwei Proteste zu erwähnen, der des Großherzog von Toskana gegen die Einverleibung in Sardinien, und ein ziemlich unerwarteter — des fürstlichen Hauses Schaumburg-Lippe gegen die Annexation von Lippstadt an das Königreich Preußen. Der preußische Gesandte hat hierauf eine Erwiderung gegeben, die sich wahrscheinlich auf das „fait accompli" bezogen und Detmold hat sich seine Erklärung vorbehalten (Schaumburg-Lippe ist Agnat von Detmold.) — Schließlich kamen Eisenbahnnachweise und Standeslisten zur Vorlage und Vorträge über Militär-Angelegenheiten zum Vortrag. Die Stimmführung der 16. Kurie ist von Schaumburg auf Detmold übergegangen.

Kassel, 20. April. Der Regierungspräsident Volmar ist zum Minister des Innern ernannt. Im Ministerium Hassenpflug bekleidete derselbe die Stelle eines Finanzministers und war einer seiner getreuesten Gehilfen. Durch diese Ernennung ist die Richtung genau bezeichnet, welche Kurhessen in der nächsten Zukunft gehen wird. Wollte man auf der betretenen Bahn nicht Halt machen oder umkehren, so blieb auch freilich keine andere Wahl als Hassenpflug selbst oder Volmar, da Scheffer den Wiedereintritt in's Ministerium entschieden abgelehnt haben soll. Wir werden nunmehr in aller Kürze der Ausführung des Bundesbeschlusses vom 24. März 1860 mit all seinen Konsequenzen entgegen zu sehen haben. Es mag aber kommen, was da will, das Volk wird ausharren, bis daß die Zeit erfüllt sein wird.

Wien, 20. April. Se. Majestät hat die nachfolgenden Handschreiben zu erlassen geruht: Lieber Herr Vetter Erzherzog Albrecht: Euer Liebden Mir ausgesprochene Bitte genehmigend — finde Ich Sie — vorläufig — der von Ihnen mit aller Hingebung und bewährten Umsicht bekleideten Stelle als Generalgouverneur und kommandirender General in Meinem Königreich Ungarn, dann Commandant der III. Armee, unter Bezeugung meiner dankbaren Anerkennung zu entheben, und bis auf Weiteres mit der Leitung der politischen Verwaltung und des Landes-Generalkommandos daselbst Meinen Generalquartiermeister und Chef des Generalquartiermeisterstabes Feldzeugmeister Ludwig Ritter v. Benedek provisorisch zu betrauen. Wien, am 19. April 1860. Franz Joseph m. p.

Lieber Feldzeugmeister Ritter v. Benedek. Indem Ich Se. k. k. Hoh. den General der Cavallerie Hrn. Erzherzog Albrecht auf seine Bitte von der bekleideten Stelle als Generalgouverneur und kommandirender General in Meinem Königreich Ungarn, dann Kommandant der dritten Armee, vorläufig enthebe, übertrage Ich Ihnen bis auf weiteres die Leitung der politischen Verwaltung und des Landes-Generalkommando's daselbst, und finde zu bestimmen, daß die bestehenden Statthalterei-Abtheilungen in eine Statthalterei mit dem Sitz in Ofen, welche Ihnen unmittelbar unterstehen wird, vereinigt werden. In Kaschau, Preßburg, Oedenburg und Großwardein sind einstweilen höhere politische Beamte mit dem entsprechenden Hülfspersonal zu dem Behufe zu belassen, daß sie, ohne eine behördliche Zwischeninstanz zu bilden, bei der Durchführung des neuen Organismus, insbesondere der Comitatsverwaltungen und des Gemeindewesens, anleitend und überwachend mitwirken. Es ist Meine Absicht, für die Angelegenheiten der politischen Verwaltung, sobald die neue Organisirung der Statthalterei

---

Auf sein Zimmer zurückgekehrt, bat er Eugen, den Brief seines Vaters zu beantworten, ihn selbst für heute beim Grafen, beim alten Hagener und bei Louise zu entschuldigen, steckte Louisens Brief in die Tasche und eilte zu Antoinette.

Er fand sie sehr niedergeschlagen. — Kommen Sie endlich? sagte sie vorwurfsvoll; kaum vierundzwanzig Stunden fort und schon haben Sie mir einmal das Wort gebrochen! Wie arg haben Sie mich gestern warten lassen, und heute hätten Sie auch früher kommen können!

Normann entschuldigte sich, indem er ihr vom gestrigen Tage und von der Geschäftigkeit der Marquise erzählte.

Diese dumme alte Marquise! rief Antoinette unwillig und stampfte mit dem Füßchen, ich hasse sie. Es kommt Alles, wie ich es vorausgesehen habe. Sie wird sie in aristokratische Gesellschaft bringen, unter schöne und glänzende Damen; Sie werden die arme kleine Antoinette vergessen; ich werde Sie langweilen, ich werde Ihnen unbedeutend, klein, uninteressant erscheinen. Die scheußliche Marquise! sie stiehlt mir den Schutzengel, den mir die Fürsehung geschickt hat. O Gott, was soll aus mir werden? Wie werde ich meinen Bruder finden? Ich muß in diesem öden Paris zu Grunde gehen.

In diesem Tone, bald zornig, bald schluchzend, lief sie händeringend und indem sie sich selbst immer mehr aufregte, im Zimmer auf und ab. Normann sah sie so zum ersten Male und kannte das leicht erregbare Wesen der Französinnen noch zu wenig, um nicht von diesem Schauspiele sehr ergriffen zu sein. Er betrachtete sie voll Schrecken und Mitleid, redete ihr zu und faßte sie endlich, um sie mit einiger Gewalt in die Sopha-Ecke zu drücken und sie zu zwingen, daß sie ihn ruhig anhöre. Er bat sie, sich nur einige Tage zu gedulden. Sobald er sich in der neuen Welt nur ein wenig orientirt und der Dienstfertigkeit der Marquise genügt habe, werde er Eugen ganz seiner Tante überlassen, seine wissenschaftlichen Zwecke für einige Zeit aufgeben, und sich ganz ihr und der Erforschung ihres Bruders widmen. — Glauben Sie, liebe Antoinette, mein armes Kind, daß ich fähig wäre, Sie in solcher Lage zu verlassen?

Nein! nein! rief sie mit plötzlich veränderter Stimme, beinahe begeistert — Sie sind ja so gut, Sie sind der edelste Mensch der Welt! — Sie faßte seine Hand mit ihren beiden Händen und drückte ihre Stirn auf die so zusammengefalteten Hände.

Er bat sie, sich nur kurze Zeit zu gedulden, und gab ihr allerlei Verhaltungs-Anweisungen.

Sie antwortete auf Alles mit einem bejahenden Nicken, ohne den Kopf zu erheben.

Nun, Adieu!

Adieu! antwortete Antoinette, ohne seine Hand los zu lassen.

Ich kann nicht gehen, wenn Sie meine Hand halten.

Können Sie nicht? fragte sie und erhob den Kopf und sah ihm lächelnd ins Gesicht.

Kind! kindisches Kind! sagte Normann kopfschüttelnd. Auf Wiedersehen! (Fortsetzung folgt.)

in das Leben getreten sein wird, Comitatsverwaltungen einzuführen, und denselben nach Art des vormals bestandenen Systems Comitatscongregationen und Ausschüsse, in den den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Zusammensetzungen und Wirkungskreisen beizugeben. Im Einklang mit diesen Verfügungen befehle Ich, daß — nachdem die Gemeindeordnung und die Comitatsverfassung in Wirksamkeit getreten sein werden — die Anträge in Betreff eines Landtags vorbereitet werden, damit das in allen Kronländern einzuführende Princip der Selbstverwaltung durch Orts-, Bezirks- oder Comitatsgemeinden, durch Landtage und Landtagsausschüsse auch in Meinem Königreich Ungarn zur Geltung gebracht werde. Die nähern Instruktionen in Bezug auf die Durchführung der oben angegebenen Maßregeln werden Ihnen durch Meine Minister, zu deren Departement diese Angelegenheiten gehören, ertheilt werden. Wien, 19. April 1860. Franz Joseph m. p. (W. Bl.)

Frankreich.

Paris, 20. April. Die jüngst erschienene Broschüre: „La Coalition" theilt Europa in vier Kaiserreiche: Frankreich, Oesterreich, Rußland und — Deutschland, welches letztere erst formirt und dem Könige von Preußen geschenkt werden soll.

Telegraphische Berichte.

Dresden, 20. April. Die Erzherzogin Sophie ist heute Mittags zum Besuche beim hiesigen Hofe eingetroffen. (Köln. Z.)

Wien, 21. April. Amtlicher Anzeige zufolge ist die Frist zur Einlösung der auf Conventions-Münze lautenden Banknoten im Betrage von einem, zwei, fünf, zehn, fünfzig, hundert und tausend Gulden bis Ende September d. Js. verlängert. (Köln. Ztg.)

Bologna, 17. April. Der Erzbischof hat ein Rundschreiben an den Clerus seines Sprengels erlassen, welches demselben verbietet, denjenigen die Absolution zu ertheilen, die für die Annexion an Sardinien gestimmt haben. Während der Anwesenheit des Königs Viktor Emanuel zieht der Erzbischof aufs Land; das Domcapitel begibt sich in ein Kloster. (Köln. Ztg.)

Paris, 21. April. Der heutige Moniteur veröffentlicht das Resultat der Abstimmung des Arrondissements Nizza. Von 29,142 eingeschriebenen Wählern antworteten 24,448 mit Ja, und 160 mit Nein. (K. Ztg.)

Die Börse ist in fester Stimmung, jedoch fast geschäftslos; das ziemlich bedeutende Weichen der Mobiliar-Credit-Aktien ist durch das Gerücht veranlaßt, die Dividende werde eine geringe sein. (K. Z.)

Aus Genf meldet man von heute Morgens, Herr v. Meushengen habe dem Bundesrathe die Antwort Oesterreichs auf die Note der Schweiz vom 19. März überreicht; dieselbe laute durchaus beruhigend. (K. Ztg.)

Laut Berichten aus Neapel vom 17. April waren drei mobile Colonnen von Palermo abgegangen und hatten nach einem Gefechte mit den Aufständischen dieselben zerstreut; viele Munition und zahlreiche Feuerschlünde wurden nach Sicilien eingeschifft. (K. Z.)

Aus Madrid wird vom gestrigen Tage gemeldet, einer der bekannten Carlisten-Chefs, der noch im Felde stand, Rafael Tristany, sei gefangen genommen worden. (K. Z.)

Barcellona, 21. April. Heute früh 2 Uhr wurde der Graf Montemolin und sein Bruder Ferdinand bei Tortosa verhaftet. (Allg. Ztg.)

London, 21. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses zeigte der Marquis von Normanby an, daß er seinen auf die Depeschen Lord Cowley's bezüglichen Antrag verschiebe, weil das Herüberkommen Lord Cowley's von Calais nach England durch den im Canale wüthenden Sturm verzögert werde. (K. Z.)

Im Unterhause erklärte Lord J. Russell als Antwort auf eine Frage Lyall's, Spanien habe in Anbetracht der ihm durch den Handels-Vertrag gewährten Vortheile eine Abänderung der Schifffahrts-Gesetze versprochen. (K. Z.)

London, 21. April. Nach der heutigen „Presse" hätte Frankreich den Mächten einen Kongreß vorgeschlagen, nicht um die Schweizer Frage zu regeln, sondern behufs Revision der europäischen Verträge. (Nat.-Ztg.)

Vermischtes.

In Pariser Korrespondenzen liest man: Der kaiserliche Kronprinz ist vom Korporal zum Gemeinen degradirt worden, weil er unartig gegen seine Mutter war. (Wohl eine boshafte Nachrede!)

Nach statistischen Tabellen über London gibt es dort 10,000 Kinder, welche zu Verbrechen angehalten werden, 5000 Diebshehler, 15,000 Spieler, 25,000 Bettler, 30,000 tägliche und 180,000 gewöhnliche Trunkenbolde, 50,000 Diebe und 150,000 Personen, welche von Ausschweifungen leben.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
22.	+ 1°,2	+ 4°,2	+ 2°,9	322‴,34	323‴,03	323‴,11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., S. — Bewölkt, Nachmittags Graupeln (4c″,4 auf den □′), später Abends hell.
Höchste Temperatur: + 7°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 1°,8.
Am 23. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: — 0°,5. Barometer: 323″,53.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Graf v. Brokdorf, k. Bahnhofverwalter von Bamberg; Vorbsitzer, Fabrikbesitzer von Hof; Kaufleute: Charles Baron von Götzenbruck, Schmidt von Bremen, Körner von Ludwigsburg; Madame Dittrich mit Jungfer, Kaufmanns-Gattin von Nürnberg.

Bekanntmachung.

Die Fuhrmannswittwe Maria Kürzdörfer, geborne Schneider zu Kreußen, hat auf die weitere Ausübung der Beten-Concession ihres verlebten Ehemannes Georg Kürzdörfer Verzicht geleistet und um Freigebung der errichteten Kautien im Betrage von 1000 fl. die Bitte gestellt.

Dieß wird unter dem Beifügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß allenfallsige Rechtsansprüche gegen die Erben des Georg Kürzdörfer, welche aus dem Betriebe des Fuhrmanns- und Betengewerbes sich grundhaltig ableiten lassen können, binnen vier Wochen unter dem Rechtsnachtheile dahier geltend zu machen sind, daß nach fruchtlosem Ablaufe des Präklusiv-Termins spätere Anmeldungen nicht berücksichtiget werden können und die Kautien aufgehoben werden würde.

Pegnitz, den 18. April 1860.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Unterzeichneter beehrt sich, sein reichhaltig assortirtes

Strohhut-Lager

aller Sorten **Damen-, Herren-** und **Kinderhüte** in verschiedenen Farben und Qualitäten, sowie das **Bleichen** und **Modernisiren** der **Stroh-** und **Roßhaar-Hüte** zu empfehlen.

Heinrich Dehn, Strohhut-Fabrikant,
Opernstraße Nr. 178.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad
bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, unweit der sächs.-bayr. Bahn.
Dauer der Saison von Mitte Mai bis Ende October.
Nähere Auskunft nebst Prospect ertheilt
Dr. Pfeiffer.

Citronen, Apfelsinen, Datteln, Feigen, Nüsse, Vanille, grünen und schwarzen Thee 2c. 2c. Meine Bude ist Herrn Metzgermeister Schmidt gegenüber.
A. Koch.

Garnirte Damenhüte,
Häubchen, Coiffures, Blumen, Bänder und **Schleier** empfiehlt in schöner und großer Auswahl
H. Dehn.

Die Schirmfabrik von F. Harnisch

aus Leipzig und Merseburg.

Um vielseitigen Wünschen meiner geehrten Kunden zu genügen, besuche ich in diesem Jahre den Markt auf dem **Brandenburger** mit einem sehr großen Lager der neuesten

Sonnenschirme, Knicker,

Entoutcas und Regenschirme

in **Seide** und **Baumwolle** von bekannter Güte und wird es mir zur besonderen Freude gereichen, ein geehrtes Publikum in jeder Beziehung zu befriedigen; auch werden **alte Gestelle in Tausch** genommen von

F. Harnisch.

☞ **Mein Stand ist in einer Boutique** ☜
und an der Firma kenntlich, vor dem Hause des Hrn. Götz.

Empfehlung.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum von Bayreuth und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich zum ersten Male den Brandenburger Markt beziehe mit einer großen Auswahl in **seidenen Mantillen** und **Frühjahrs-Mantelets** nach den neuesten Pariser Façons, ferner **Putz-** und **Modewaaren**, sowie eine große Auswahl in **französischer Stickerei** und **Weißwaaren, Herrenslipses** und **Cravatten, Damenkorsetten** ohne Naht, und dergleichen noch viele Artikel.

Unter Zusicherung der billigsten Preise und reellsten Bedienung bitte ich um gefällige Beachtung der Firma:

C. W. Dittrich aus Nürnberg.

Jeder Gegenstand wird bis Ende des Marktes umgetauscht.

Beachtenswerth für Damen.

Unser wohlbekanntes Lager von

Damen-Mäntel & Mantillen

befindet sich wie früher in St. Georgen bei

Herrn Kaufmann Rosenmerkel.

Hauptsächlich machen wir die geehrten Damen aufmerksam auf eine große Auswahl von

Beduinen von 9 fl. an,
Falten-Mäntel von 7 fl. an,
Mäntel in allen modernen Stoffen von 3 fl. an,
Tafft-Mäntel von 9 fl. an,
Tafft-Mantillen von 4 fl. an.

☞ Wir bitten genau auf unsere Firma, im eigenen Interesse zu achten:

Gebrüder Lamm
bei Herrn Kaufmann Rosenmerkel.

Jeder Gegenstand wird bis Ende des Marktes umgetauscht.

Jeder Gegenstand wird bis Ende des Marktes umgetauscht.

Jeder Gegenstand wird bis Ende des Marktes umgetauscht.

Aug. Löschner aus Plauen

empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markt seine **Weiß-Waaren**, als: **Bettdecken, Gardinen, gestickte** und **ungestickte Kleider** und **Röcke, graue** und **weiße Reifröcke** und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

☞ Besonders macht er aufmerksam auf seinen **Ausverkauf von Stickereien.**

Stand in der Weißwaaren-Reihe und an der Firma kenntlich.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

J. Würzburger junior,

Ecke der Opernstrasse,

empfiehlt sein bekanntes

Putz- und Mode-Waaren-Lager

welches sowohl durch die aus den ersten Fabriken bezogenen, als in letzter Leipziger Messe gekauften Waaren; in allen Branchen auf das **Reichhaltigste** ausgestattet ist, zu den **billigsten Preisen,** und bittet um geneigten Besuch.

Markt-Anzeige!!!

☞ In der mit Firma versehenen Bude befindet sich das auf's **Beste** und **Neueste** assortirte

Strohhut-Lager

von

Deßart & Vermauer

aus Carlsruhe und Belgien

und verkaufen dieselben Hüte für **Damen, Herren** und **Kinder** zu **sehr billigen Preisen,** um großen Absatz zu bezwecken.

☞ Besonders machen sie auf **Panama's für Herren à fl. 3. 30 kr. bis fl. 7,**

☞ **eine Parthie Damenhüte, mit Band ausgarnirt,** aufmerksam.

Theater-Anzeige.

Montag den 23. April 1860.

12. Vorstellung im Abonnement.

Zum Erstenmale:

Adrienne Lecouvreur.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Ein **Fortepiano** ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

☞ **Damm-Allee,** ☜

heute Montag den 23. April 1860:

Große brillante Vorstellung,

bestehend in Affen-Possen, Hunde-Produktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanesischen Pferden.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr.
Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind Billets von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Roß, **Zimmer Nr. 1, zu haben.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 114. 24. April 1860.

Deutschland.

München, 22. April. Wenn, wie man hofft, die Berathung der Strafgesetz-Entwürfe im Staatsrathe derart beschleunigt wird, daß das Gutachten desselben schon mit dem nächsten Kurier, dessen Abgang von hier am 10. erfolgen soll, Sr. Maj. dem König in Vorlage gebracht werden kann, so würde die Einberufung der Gesetzgebungs-Ausschüsse der Kammern Anfangs Juni möglich sein.

München, 20. April. Von der gemäß Verlosung im Jahre 1857 zur Heimzählung bestimmten 5procentigen Eisenbahnschuld au porteur sind nachbezeichnete Obligationen noch nicht zur Einlösung gekommen:

Rothgeschriebene Kommissions-Katast-Nummern:	Schwarzgeschriebene Kasse-Kataster-Nummern:	Im Kapitals-Betrage:
6690	12,808	1000 fl.
6818	12,936	1000 fl.
3744	5,651	100 fl.
5440	9,375	100 fl.
5499	9,966	100 fl.
5503	10,007	100 fl.
8377	16,742	100 fl.

Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden von der k. Staatsschuldentilgungs-Kommission aufgefordert, ohne weiteren Verzug zur Einlösung derselben sich zu melden, außerdem ihre Forderungen nach §. 13 des Gesetzes vom 11. September 1825 (Gesetzblatt Seite 202) nach Ablauf von sechs Monaten und zwar mit dem 1. November 1860 zu Gunsten der k. Staatsschuldentilgungs-Anstalt erloschen sein würden.

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 15. April den Forstamtsaktuar S. Ströhl zum provisorischen Registratur-Officianten bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration zu ernennen; die in Schwabach erledigte Advokatenstelle dem Advokaten-Concipienten W. Düll in Eichstädt zu verleihen; auf die bei der K. d. J. der Regierung von Mittelfranken eröffnete statusmäßige Assessorsstelle den Regierungsassessor Dr. J. B. Höfele von Regensburg zu berufen und die bei der Regierung der Oberpfalz und von Regensburg seither extra statum bestandene Assessorstelle fortan wieder einzuziehen; den praktischen Arzt zu Pfarrkirchen, Dr. J. Lang, zum Landgerichtsarzt in Neumarkt an der Rott, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 16. April den Bezirksrichter A. Pendele in Kaiserslautern, seinem Ansuchen entsprechend, in Anwendung des §. 22 lit. D. der IX. Verf.-Beilage auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; zu der hiedurch an dem Bezirksgerichte Kaiserslautern in Erledigung kommenden Richterstelle den Landrichter G. Fr. Chr. Uebel von Lauterecken zu befördern; den Rath des Bezirksgerichts Regensburg, A. v. Burchtorff, wegen nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter temporärer Dienstesunfähigkeit nach §. 22 lit. D. der IX. Verf.-Beilage für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand, und den Bezirksgerichtsrath J. Hundertpfund von Fürth, auf sein Ansuchen, an das Bezirksgericht Regensburg zu versetzen; zum Rathe des Bezirksgerichts Fürth den Assessor des Bezirksgerichts Augsburg, Dr. Fr. Wiebeling, und zum Assessor des Bezirksgerichts Augsburg den Sekretär dieses Gerichtes, K. Kunstmann, zu befördern; zum Sekretär des Bezirksgerichts Augsburg den Accessisten des Bezirksgerichts Memmingen, A. Hochenegger, in prov. Eigenschaft zu ernennen; die an dem Appellationsgerichte von Unterfranken und Aschaffenburg erledigte Assessorsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Neustadt a/S., W. K. Schattenmann, seinem Gesuche um Verleihung dieser Stelle entsprechend, zu übertragen; zum Rathe des Bezirksgerichts Neustadt a/S. den Assessor des Bezirksgerichts Erlangen, A. Endres, und zum Assessor des Bezirksgerichts Erlangen den Sekretär dieses Gerichtes, Chr. Zernott, zu befördern; zum Sekretär des Bezirksgerichts Erlangen den Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfranken, F. Schneider, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; auf die erledigte Bezirks- und Landgerichtsarztensstelle in Weilheim den Gerichtsarzt des Landgerichts Friedberg, Dr. A. v. Dall' Armi, auf Ansuchen, zu versetzen; und die hiedurch sich eröffnende Landgerichtsarztensstelle in Friedberg dem praktischen Arzte dortselbst, Dr. J. Gg. Schäzler, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; endlich den Landgerichtsarzt Dr. L. Brunner zu Regen in Anerkennung seiner langjährigen treugeleisteten Dienste wegen nachgewiesener Funktionsunfähigkeit gemäß § 22 lit. D. der IX. Verf.-Beilage für immer in den Ruhestand treten zu lassen; zum Controleur I. Classe bei der Specialkasse Würzburg den bisherigen II. Sekretär bei der Staatsschuldentilgungs-Commission, L. Steger, zum II. Sekretär bei der Staatsschuldentilgungs-Commission den bisherigen Buchhalter der Specialkasse Nürnberg, J. M. Diebel, zu befördern; den Buchhalter J. Mayer bei der Specialkasse Würzburg zur Specialkasse München zu versetzen; zu Buchhaltern III. Classe den VII. Rechnungs-Commissär der k. Staatsschuldentilgungs-Commission, J. Mayr, bei der Specialkasse Nürnberg, dann bei der Specialkasse in Würzburg den bisherigen Officianten der Specialkasse Augsburg, Th. Fabricius, und den Officianten der Specialkasse Würzburg, K. Peez, zu befördern; zum VII. Rechnungs-Commissär bei der k. Staatsschuldentilgungs-Commission den Officianten III. Cl. der Grundrenten-Ablösungskasse, J. v. Münster, unter Fortdauer seines Dienstesprovisoriums zu befördern; den Officianten der Specialkasse Regensburg, M. Mayr, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft zur Grundrenten-Ablösungskasse in München zu versetzen; zu Officialen III. Classe in prov. Eigenschaft den Funktionär im Rechnungscommissariate der Schuldentilgungs-Commission, F. Fidler, bei der Specialkasse Augsburg, den Funktionär der Specialkasse Würzburg, A. Zeller, bei der Specialkasse in Würzburg, den Funktionär der Grundrenten-Ablösungskasse, S. Bezner, bei der Specialcasse in Regensburg und den Rechnungscommissariats-Funktionär der Schuldentilgungs-Commission, L. Riesch, bei der Specialkasse Bamberg zu ernennen; auf das im Forstamte Schönberg in Erledigung gekommene Revier Schönberg den derzeitigen Forstwart F. Franzis zu Köstlarn, Forstamts Passau, zum provisorischen Revierförster zu ernennen; dem k. Rentbeamten zu Buchloe E. Eberle den auf Grund des §. 22 lit. B. und C. der IX. Verf.-Beilage nachgesuchten definitiven Ruhestand zu gewähren und demselben in Anerkennung seiner bis in das hohe Greisenalter fortgesetzten eifrigen, treuen und ersprießlichen Dienstesleistung den Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen; auf das Rentamt Buchloe den k. Rentbeamten M. Holzmann zu Ursberg und auf das sich hiedurch erledigende Rentamt Ursberg den k. Rentbeamten zu Ebermannstadt, F. L. Graf, beide entsprechend ihrem Ansuchen zu versetzen; an dessen Stelle den Rechnungs-Commissär der k. Regierung von Oberbayern, K. d. F., L. Gabler, seiner Beförderungsbitte willfahrend, zum Rentbeamten von Ebermannstadt zu befördern; statt dessen den Rathsaccessisten bei der k. Regierungskammer, H. Rath, zum Rechnungs-Commissär bei der k. Regierung von Oberbayern, K. d. F., in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung dd. Genf den 14 l. M. die nachstehenden Versetzungen, Ernennungen und Beförderungen im ärztlichen Personal des Heeres allergnädigst zu genehmigen geruht: Versetzt werden: der Stabsarzt Dr. L. Dompierre vom Festungs-Gouvernement Landau zur Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim; die Regimentsärzte Dr. M. Feldheim vom 6. Chev.-Reg. zum Festungs-Gouvernement Landau, und Dr. A. Procher vom 3. Chev.-Reg. zum 8. Inf.-Reg.; die Bataillonsärzte Dr. A. Handschuch vom Inf.-Leib-Reg. zum 1. Kür.-Reg., Dr. E. Quitzmann vom 1. Inf.-Reg. zur 3. Sanitäts-Kompagnie, Dr. K. Maurer vom 4. Jäger-Bat. zum 6. Inf.-Reg., Dr. M. Neuhöfer vom 1. Jäger-Bat. zum 1. Inf.-Reg., und Dr. J. Frank von der Kommandantschaft der Veste Wülzburg zur Stadt- und Festungskommandantschaft Ingolstadt; dann die Unterärzte Dr. W. Ebersberger vom 11. Inf.-Reg. zur Stadtkommandantschaft Augsburg, Dr. H. Gombart vom 4. Art.-Reg. zum 3. reit. Art.-Regiment, Dr. K. Müller vom 7. Inf.-Regiment zum 4. Art.-Regiment, Dr. R. Teubner von der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim zum 1. Art.-Regiment, Dr. Jos. Zechmeister vom 12. Inf.-Reg. zum 1. Art.-Reg., Dr. K. Haußner vom Festungs-Gouvernement Landau zum 6. Chev.-Reg., Dr. J. Port von der Stadt- und Festungskommandantschaft Würzburg zum 2. Art.-Reg., Dr. O. Mayr von der Kommandantschaft der

Digitized by Google

Haupt- und Residenzstadt München zum 1. reit. Art.-Reg., Dr. L. Kreitmair von der Stadtkommandantschaft Nürnberg zur Garnisons-Kompagnie Königshofen, Dr. M. Anderl vom 3. Jäg.-Bat. zum 2. Art.-Reg., Dr. Ph. Ebenhöch von der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München zum 3. Chev.-Reg., Dr. B. de Crignis von der Stadt- und Festungskommandantschaft Würzburg zum 4. Inf.-Reg., Dr. F. Römer von der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München zum Genie-Reg., Dr. J. Buttenmieser von der Stadtkommandantschaft Augsburg zum 4. Art.-Reg., Dr. A. Bratsch vom 2. Inf.-Reg zum Kadetenkorps, und Dr. K. Wallenstätter vom 3. Inf.-Reg. zum 2. Art.-Reg. Ernannt werden: zu Unterärzten in provisorischer Eigenschaft: die Doktoren der Medizin J. Volk, Gemeiner von der 2. Sanitäts-Kompagnie, bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Würzburg, A. Riedel, Gemeiner von der 2. Sanitäts-Kompagnie, bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, Fr. Laudenbach aus Schweinfurt bei der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München, M. Ziegler aus Kreuth, Landgerichts Tegernsee, bei der Stadt-Kommandantschaft Nürnberg, und R. Hartner aus Tschirn, Landgerichts Nordhalben, bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim. Befördert werden: zu Oberstabsärzten 2. Klasse: die Stabsärzte Dr. A. Vogl beim Generalkommando München und Dr. F. Sommer beim General-Kommando Nürnberg; zu Stabsärzten: die Regimentsärzte 1. Kl. Dr. F. Gehm vom 2. Kuir.-Reg. bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Ingolstadt, Dr. Wilh. Hopffer vom 2. Chev.-Reg. beim Festungs-Gouvernement Landau und Dr. B. v. Hartz vom 3. reit. Art.-Reg. beim Artillerie-Korps-Kommando; zu Regimentsärzten 1. Klasse: die Regimentsärzte 2. Klasse Dr. Karl Rast im 2. Art.-Reg., Dr. Fr. Henle im 9. Inf.-Reg, Dr. Jos. Denk bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, Dr. G. Müller im 5. Chev.-Reg., Dr. K. Primbs im 3. Inf.-Reg., Dr. Ed. v. Grauvogl im 14. Inf.-Reg., Dr. Anton Besnard im 2. Art.-Reg., Dr. A. Hereth bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Passau und Dr. X. Leuk bei der 1. Sanitäts-Kompagnie; zu Regimentsärzten 2. Klasse: die Bataillonsärzte Dr. X. Mühlbauer vom 1. im 2. Kuir.-Reg., Dr. Th. Königshöfer vom 4. Inf.-Reg. im 2. Chev.-Reg., Dr. L. Wacker vom 2. Art.-Reg. bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Würzburg, Dr. G. Schmalz vom 6. im 5. Inf.-Reg., Dr. W. Fruth vom 2. Jäg.-Bat. im 15. Inf.-Reg., Dr. H. Schröder von der Leibgarde der Hartschiere bei der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München, Dr. K. v. Bezold vom 6. Jäg.-Bat. bei der Stadt-Kommandantschaft Augsburg, Dr. E. Sämer im 6. Chev.-Reg, Dr. K. Steyrer im 3. Chev.-Reg, Dr. B. Kilinger vom 1. Inf.-Reg. beim Festungs-Kommando in Ulm, Dr. J. Hirschinger im 3. reit. Art.-Reg, Dr. A. Bauer im 6 Inf.-Reg. und Dr. Nepomuk Weber vom 14. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft der Veste Wülzburg; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. N. Beyer im 2. Art.-Reg., Dr. M. Schloßer im 2. Inf.-Reg., Dr. J. Stein im 13. Infant.-Reg., Dr. J. Rubenbauer vom 3. reitenden Art.-Regim. bei der Leibgarde der Hartschiere, Dr. A. Ell und Dr. L. Lautenbacher im Genie-Regim., Dr. G. Döderlein im 4. Chev.-Regim., Dr. J. Streeb im 11. Inf.-Regim., Dr. A. Eckart im 2. Chev.-Reg., Dr. A. Deisch im 2. Inf.-Reg., Dr. F. Martin im 5. Chev.-Reg., Dr. F. Roth im 1. Chev.-Reg., Dr. L. Steichele im Inf.-Leib-Reg., Dr. R. Schwerdtfeger vom 13. im 14. Inf.-Reg., Dr. E. Bratsch vom Kadeten-Korps im 3. reit. Art.-Reg., Dr. W. Merkel im 6 Chev.-Reg., Dr. H. Gaßner im 12. Inf.-Reg., Dr. O. Gumbinger im 5. Inf.-Reg., Dr. E. Glas im 5. Jäg.-Bat., Dr. A. Marchart im 12. Inf.-Reg, Dr. W. Holzapfel im 3. Chev.-Reg., Dr. L Bürchner im 2. Kuir.-Reg., Dr. J. Kern bei der Kommandantschaft der Veteranen-Anstalt, Dr. H. Hatzler im 8. Inf.-Reg, Dr. E. Solger im 7. Inf.-Reg., Dr. K. Horlacher im 1. Art.-Reg und Dr. J. Waitl im 10. Inf.-Reg.

Frankfurt, 21. April. (Offizielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 19. April.) Die Stimmführung in der 16. Curie ist für jetzt auf Schaumburg-Lippe übergegangen. — Der k. k. österreichische Präsidialgesandte theilt der Versammlung, in Folge Ersuchens der großh. toskanischen Gesandtschaft in Wien hiezu beauftragt, die Proklamation Sr. k. k. Hoheit des Großherzogs von Toskana, d. d. Dresden, den 24. März d. J., im italienischen Urtext und deutscher Uebersetzung mit, durch welche von Sr. Hoheit Protest gegen die Besitzergreifung Seiner Staaten Seitens Sardiniens erhoben worden ist. Es ward beschlossen, dieses Aktenstück durch Aufnahme in das Protokoll zur Kenntniß der hohen Bundesregierungen zu bringen. — Nachdem von einigen Gesandten Standesübersichten der betreffenden Bundeskontingente, so wie das Eisenbahnwesen betreffende Nachweisungen überreicht und die Abgabe dieser Materialien an die Militärkommission beschlossen worden war, gab der kurfürstlich hessische Bundestagsgesandte in Verfolg des in der Verfassungs-Angelegenheit des Kurfürstenthums unter dem 24. v. M. gefaßten Bundesbeschlusses nachstehende Erklärung zu Protokoll: „Die kurfürstliche Regierung hat, außer denjenigen ständischen Anträgen, welche dieselbe nach Maßgabe der in Folge des Bundesbeschlusses vom 24. v. M. in derselben Sitzung abgegebenen Erklärung zu berücksichtigen hat, auch diejenigen sämmtlich nicht als bundeswidrig erkannten Anträge der Stände, welche sich nicht auf die Verfassung von 1831 gründen, genehmigt, und wird die hiernach zu erlassende Verfassung, nach deren Publikation, behufs Ertheilung der zugesicherten Garantie, hoher Bundesversammlung thunlichst bald überreichen." — Eine dann zum Protokoll gegebene Erklärung der fürstlichen Regierung von Schaumburg-Lippe ist durch den Bundesbeschluß vom 26. Januar d. J. veranlaßt, durch den eine kleine Abänderung der Matrikel um deßwillen angeordnet ward, weil das Fürstenthum Lippe durch einen Vertrag vom Jahre 1850 alle Landeshoheits- und Regierungsrechte, welche Ersterem bis dahin als Mitlandesherrschaft über die Sammtstadt Lippstadt zugestanden, als an die Krone Preußen abgetreten hat, und daher die Veränderung der Einwohnerzahl auch eine Abänderung der Beitragspflicht dem Bunde gegenüber herbeiführen mußte. Die fürstlich Schaumburg-Lippe'sche Regierung ließ nun erklären: daß sie schon wiederholt gegen die gedachte Abtretung als gegen eine ohne die agnatische Zustimmung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Schaumburg-Lippe vorgenommene Veräußerung eines unstreitig zu den Stammgütern des Gesammthauses Lippe gehörigen Bisthums bei der fürstlich Lippe'sche Regierung Rechtsverwahrung eingelegt war und die königl. preußische Regierung hiervon in Kenntniß gesetzt habe, und daß aus dem Umstande, daß sie gegen die in Folge jenes Vertrages veränderte Regulirung der Matrikel keinen Einwand erhoben habe, nicht die Folgerung herzuleiten sey, als ob von der erwähnten Wahrung der agnatischen Rechte Abstand genommen sey. — Die königl. preußische Regierung ließ darauf erklären, daß sie die, in der eben abgegebenen Erklärung erwähnte Rechtsverwahrung gegen die durch Staatsvertrag vom 17. Mai 1850 erfolgte Abtretung der fürstlich Lippe'schen mitlandesherrlichen Rechte über Lippstadt für begründet nicht anzuerkennen vermöge; sie habe dieß bereits im Jahre 1851 der fürstlich Schaum-Lippe'schen Regierung mitgetheilt und lehne jede aus der heutigen Erklärung des fürstlichen Gesandten zu ziehende Folgerung von sich ab. — Ein dann erstatteter Vortrag enthielt das Gutachten des betreffenden Ausschusses, welches von der Bundesversammlung über die Angemessenheit der Besoldungsverhältnisse der Kanzleidiener der Bundesversammlung und der Militärkommission erfordert worden war; es soll über die darin enthaltenen Vorschläge später abgestimmt werden. — Den übrigen Theil der Sitzung füllten Angelegenheiten, die sich auf das Bundesheer und die Verwaltung der Bundesfestungen bezogen, aus.

Berlin, 21. April. Heute morgen ward die am 13. ds. M. in der Versammlung bei Arnim beschlossene Adresse an, das Staatsministerium dem Fürsten von Hohenzollern durch eine Deputation überreicht. Dieselbe lautet: „Hohes Staatsministerium! Mit dem Beschluß vom 27. März 1852, welcher als weitere Folge des an Kurhessen 1850 verübten Gewaltakts die Kurhessische Verfassung von 1831 aufhob, hatte sich der Bundestag im Widerspruch mit seinen Grundgesetzen die Vollmacht zugesprochen, nach Gründen des Interesses die verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Staaten umzustürzen und willkürliche Scheinverfassungen an ihre Stelle zu setzen. Damit war die gesetzmäßige Freiheit aller Einzelstaaten unterwühlt, jedem von ihnen drohte das Schicksals Kurhessens. Nach den in Frankfurt usurpirten Grundsätzen gab es keine Rechtssicherheit mehr in Deutschland. Diese Grundsätze siegten, weil Preußen den Muth verloren hatte, der Hort der deutschen Nationalität und Freiheit zu sein; und im Juli 1859 war der Bundestag im Begriff, dem Zustande der Gewalt definitiv den Stempel des Rechts aufzudrücken. Er vergaß nur Eins, die Zeichen der Zeit hatten sich geändert; von hohem Munde war bereits das Wort gesprochen: die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist. Gemäß diesem fürstlichen Wort hat die preußische Regierung im November 1859 am Bunde den Antrag auf Wiederherstellung der Kurhessischen Verfassung von 1831 gestellt, gemäß dem in der Thronrede vom 12. Januar a. c. verkündeten Willen hat sie Sorge getragen, dem Bunde die Grenzen seiner Kompetenz in's Gedächtniß zu rufen, hat sie die deutschen Regierungen aufgefordert, mit ihr gemeinsam die schwere Schuld der Vergangenheit zu sühnen. Ihre Aufforderung ist nicht gehört. In dem Augenblick, wo das Vaterland in seiner Sicherheit bedroht ist, wo ernster als je die Fürsten Deutschlands gemahnt werden, die Zuneigung ihrer Völker, das Vertrauen derselben in ihre patriotische Gesinnung neu zu beleben, hat der Bundestag es vorgezogen, der einmüthigen öffent-

lichen Meinung, dem erklärten Willen aller deutschen Volksstämme entgegenzutreten, hat er es vorgezogen, den Rechtsbruch von 1852 durch die am 24. März a. c. vollzogene Abstimmung zu erneuern. Ja er hat es gewagt, die einzige Macht, welche gegen sein illegitimes Verfahren Protest einlegte, an die Pflicht des Gehorsams zu erinnern, des Gehorsams gegen eine Autorität, die an eben dem Tage bewies, daß sie kein Herz hat für die Noth des deutschen Volks, keine Scheu vor der Heiligkeit des Rechts, keine Achtung vor den Schranken, welche die Gesetze ihren Befugnissen ziehen. Wir, die Bürger einer deutschen Stadt, die Bürger eines Staats, dessen Existenz, dessen Macht, dessen Zukunft nach unserer innersten Ueberzeugung heute nur noch von der Entschlossenheit abhängt, mit der er eine männliche deutsche Politik verfolgt, wir bezeugen dem hohen Staatsministerium unseren Dank, daß es offen und unumwunden eingetreten ist für eine der Fragen bei deren Lösung die Ehre der deutschen Nation verpfändet ist. Je entschiedener dieser Kampf für das Recht geführt, je energischer jedes Hinderniß beseitigt werden wird, welches sich der Wiederherstellung des Gesetzes in Kurhessen entgegenstellt, desto eher wird nach einer zehnjährigen Mißregierung Preußen den ihm von der Geschichte angewiesenen Beruf in der deutschen Angelegenheit Führer zu sein zur Geltung bringen. Diesen Gesinnungen gemäß knüpfen wir an den Ausdruck unseres Dankes die zuversichtliche Erwartung, daß die preußische Regierung jedem Versuche einer thatsächlichen Durchführung des Bundestagsbeschlusses vom 24. März a. c. sich entschlossen widersetzen und dessen rechtlich bereits feststehende Nichtigkeit auch thatsächlich zur Anerkennung bringen werde. Berlin, 13. April 1860.

Hannover, 20. April. Von einer Regierung, die wie die unsrige sich die Verfassung nach ihrem Bedürfniß zurechtgeschnitten, sollte man billig erwarten dürfen, daß sie wenigstens diese selbstgezogenen Grenzen ihrer Macht respektire. Indeß scheint dies unsern Ministern zu viel verlangt. Durch die fortwährenden Anträge auf die nachträgliche Ertheilung der ständischen Genehmigung zu den Ausgaben ward bisher schon das ständische Bewilligungsrecht zu einem Schatten herabgedrückt. Daß aber eines Tages die Regierung soweit gehen könne, auch nicht einmal diese nachträgliche Genehmigung mehr zu fordern, hatte man nicht einmal dem jetzigen Ministerium zugetraut. Gleichwohl liegt ein solcher eklatanter Fall jetzt den Ständen vor: die Regierung hat vor einigen Jahren zu einer Zeit sogar, wo die Stände versammelt waren und demnach also gleich benachrichtigt werden konnten, zwei Kohlenbergwerke zum Preise von 224,000 Thlr. angekauft und jetzt ohne Weiteres die sich daraus ergebenden Ausgaben und Einnahmen in das Budget aufgenommen, ohne daß von einer nachträglichen ständischen Genehmigung des Handels auch nur die Rede wäre. Das ist denn sogar der ersten Kammer zu arg erschienen; und sie hat gestern auf Antrag des Finanzausschusses nach lebhaften Debatten gegen die einzigen Stimmen der Minister Kielmannsegge, v. Bar und v. Bothmer folgenden Beschluß gefaßt: Da zur Verwendung der für diese Ankäufe erforderlichen Geldmittel die vorgängige Genehmigung verfassungsmäßig nothwendig ist, diese aber auch nachträglich weder beantragt noch ertheilt worden und zudem Stände überhaupt dafür halten, daß die Betheiligung der Landeskasse bei neuen bisher für deren Rechnung nicht betriebenen gewerblichen Unternehmungen nicht zweckmäßig ist, am wenigsten indeß ohne vorgängige Darlegung der Räthlichkeit und Nützlichkeit der Betheiligung und ohne ihre vorgängige Zustimmung geschehen darf, so können sie sich mit der Aufnahme der Einnahmen und Ausgaben der angekauften Steinkohlenwerke in das Budget nicht einverstanden erklären, und haben daher die betreffenden Summen abgesetzt.

Italien.

Daß die Lage der neapolitanischen Regierung eine sehr bedenkliche geworden ist, erhellt aus einem Briefe, den der Graf von Syracus an den König von Neapel gerichtet hat. Wir geben das interessante Aktenstück nach der in Mailand erscheinenden „Perseveranza", der wir die Garantie für die Authentizität des Schreibens überlassen müssen. Der Brief lautet: „Sire, meine Zuneigung für Sie, den erhabenen Chef unserer Familie, die langjährige Sach- und Menschenkenntniß, die ich mir erworben habe, und die Liebe zum Vaterlande geben mir zur Genüge das Recht, in den gewichtigen Zeiten, in denen wir uns befinden, zu den Füßen des Thrones weise Rathschläge in Betreff der Zukunft des Königreiches niederzulegen, Rathschläge, die mir durch dasselbe Gefühl eingeflößt sind, das auch Sie, Sire, an das Wohlergehen Ihrer Völker kettet. Das Prinzip der italienischen Nationalität, das Jahrhunderte hindurch nur im Reiche der Ideen lebte, ist heute mit gewaltiger Kraft zur That geworden. Wollten wir allein dies verkennen, so wäre das eine tolle Verblendung, da wir sehen, wie in Europa die Einen diese Idee kräftig unterstützen, die Andern sie einfach annehmen, noch Andere sie wenigstens wie eine gewaltige Nothwendigkeit der Zeit ertragen. Piemont, das bei seiner geographischen Lage und seinen dynastischen Traditionen das Geschick der subalpinischen Völkerschaften in seiner Hand hält, bedient sich heute dieses politischen Mittels, indem es sich zum Vertheidiger des neuen Prinzips aufwirft und die alten Munizipal-Ideen bekämpft, und streckt seine Grenzen bis zum Flußgebiet des Po aus. Aber dieses nationale Prinzip wirkt in seiner Ausbreitung auf ganz Europa zurück, wie es auch nicht anders zu erwarten war, zu Gunsten dessen, der es begünstigt, zu Gunsten dessen, der es annimmt, und wirkt ebenso auf den, der ihm unterliegt. Frankreich muß wünschen, daß sein Werk der Protektion nicht vergeblich gethan sei, und es wird künftig Sorge tragen, daß sein Einfluß in Italien mehr und mehr zunimmt und daß, koste es was es wolle, die Früchte des vergossenen Blutes, des verschwendeten Goldes und der seinem Nachbarstaate Piemont zuertheilten Machtvergrößerung nicht verloren gehen. Nizza und Savoyen beweisen dies zur Genüge. England, das zwar die nationale Entwickelung Italiens freudig begrüßt, aber sich doch der Ausbreitung des französischen Einflusses widersetzen muß, wird auf diplomatischen Wegen ebenfalls suchen, seine Aktion auf die Halbinsel auszudehnen und es benutzt die erwachten Leidenschaften der Partei zu Gunsten seiner materiellen und politischen Interessen. Schon hört man es im englischen Parlament und in der englischen Presse aussprechen, daß man Frankreich im Mittelmeere einen Einfluß entgegenstellen müsse, der den von Nizza und Savoyen am Fuße der Alpen weit überwiege. Oesterreich, welches das Kriegsgeschick in seine venetianischen Grenzen zurückgedrängt hat, fühlt zur Stunde seine schlecht befestigte Macht erzittern und obwohl es vielleicht begreift, daß nur das Aufgeben Venedigs ihm die Kraft wiedergeben kann, die es verloren, hat es doch nicht den Muth, auf die Hoffnung zu verzichten, eines Tages seine Herrschaft über Italien wiederzugewinnen. Es ist unnöthig, daß ich Ew. Maj. noch von dem Interesse spreche, das die nordischen Mächte in diesem Augenblicke an den Veränderungen, die auf der Halbinsel vor sich gegangen sind, nehmen, da die Schöpfung eines mächtigen Staates im Herzen Europas ihnen günstiger ist, als das Gegentheil, denn ein solcher Staat ist ihnen gleichsam eine Garantie gegen eventuelle Koalitionen im Westen. In diesem Konflikt politischer Einflüsse, welches ist das wahre Interesse des Volkes Ew. Majestät und welches das Ihrer Dynastie? — Sire, Frankreich und England, um sich gegenseitig zu neutralisiren, werden schließlich hier so kräftig agitiren, daß die Ruhe des Landes und die Gerechtsame des Thrones dadurch mächtig erschüttert werden können. Oesterreich, dem die Macht fehlt, sein verlorenes Uebergewicht wieder zu gewinnen, und das gerne die Regierung Ew. Majestät der seinigen solidarisch verbinden möchte, würde für uns noch unheilvoller sein, als England und Frankreich, da es gleichzeitig die nationalen Antipathien, die Armeen Napoleons III. und Piemonts und die britische Indifferenz zu bekämpfen hätte. Welches Mittel bleibt demnach übrig, um das von so schweren Gefahren bedrohte Land, um die Dynastie zu retten? Einzig dieses: die nationale Politik, die sich auf die wahren Interessen des Staates stützt, treibt naturgemäß dahin, daß sich das süditalienische Königreich mit dem des nördlichen Italiens verbündet, eine Allianz, die Europa um so weniger verhindern könnte, als ihre Theilnehmer zwei gleich freie, gleich von einander unabhängige Theile desselben Landes sind. Einzig dadurch könnten Ew. Maj., von jedem auswärtigen Einflusse befreit und politisch mit Piemont vereint, der edelmüthige Lenker der Entwickelung der bürgerlichen Institutionen sein, die der Renovator unserer Monarchie uns verlieh, als er nach der Befreiung des Königreichs von der österreichischen Lehnsbarkeit auf dem Schlachtfelde von Velletri den mächtigsten Staat Italiens gründete. Sollen wir eine unheilvolle munizipale Isolirung der nationalen Politik vorziehen? Die munizipale Isolirung setzt uns nicht allein fremdherrlichem Einflusse aus, sondern, was noch schlimmer ist, überliefert unser Land innerer Zwietracht und macht aus ihm eine leichte Beute der Parteien. Dann ist Gewalt das höchste Gesetz; aber das Herz Ew. Majestät stößt sicherlich die Idee zurück, nur durch die Gewalt der Waffen die Leidenschaften im Zaum zu halten, Leidenschaften, welche die Loyalität eines jungen Königs im Gegentheil mildern und zum Guten wenden könnte, indem sie Vergessenheit für Uebelthaten gewährte, die Hand der Freundschaft dem Könige des andern Theils von Italien reichte und den Thron Karls III. neu befestigte auf Grundlagen, die das civilisirte Europa besitzt und fordert. Möge Ew. Maj. diese loyalen Worte mit so viel Wohlwollen aufzunehmen geruhen, als ich wahre Zuneigung ausspreche, indem ich mich von Neuem bezeichne als Ew. Maj. affektionirter Onkel Leopold, Graf v. Syrakus. Neapel, 3. April 1860."

Telegraphische Berichte.

Wien, 22. April. Die Subskription ergab 76,177,809 fl.

Die Bank erhält 120 Mill. als Bedeckung. Credit 186,70; Nordbahn 199.30; National 79.50. (Allg Ztg.)

Bern, 22. April. Die Präsidenten der Comité's von Nordsavoyen für Anschluß an die Schweiz richteten eine Proklamation an die schweizerischgesinnten Mitbürger mit der Aufforderung, bei der heutigen Abstimmung sich jeder Betheiligung oder Kundgebung zu enthalten. (Allg Ztg)

London, 22. April. Der „Observer" dementirt die Angabe des „Presse", daß Frankreich einen Congreß zur Regelung der bestehenden Territorialgränzen fordere; die Mächte wollen lediglich in Betreff Nordsavoyens conferiren. (Allg Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
23.	— 0°,5	+ 4°,2	+ 3°,6	323‴,53	323‴,40	323‴,38

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW. — Sehr bewölkt, Vor- und Nachmittags ein wenig Regen (5c‴,0 auf den □'), Abends hell.
Höchste Temperatur: + 7°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,8.
Am 24. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,5. Barometer: 323‴,58.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Schmidt von Hückeswagen, W. Cohn von Fürth, Schill von Calw, Maier von Hannover, Roth von Braunschweig, Stein von Berlin.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Dienstag den 24. April: Probe.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige Sparkasse für das Ziel Walburgis sind
Montag der 30. April,
Dienstag der 1. Mai,
Donnerstag der 3. Mai,
Freitag der 4. Mai und
Dienstag der 8. Mai,
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr bestimmt.

Die Rückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt an den vier benannten Tagen.

Bayreuth, am 23. April 1860.

Die Sparkasse-Verwaltung.
Schobert, Kassier.

Durch persönliche Einkäufe in gegenwärtiger Leipziger Messe ist mein bekanntes

Weißwaaren-, Stickerei- & Bandlager

wiederum auf's Reichhaltigste assortirt.

Insbesondere empfehle ich eine große Auswahl

Vorhangstoffe

zu äußerst billigen Preisen.

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Zur gütigen Beachtung.

Ich bin veranlaßt, meinen **Aufenthalt noch um 2 Tage zu verlängern**, und sehe ich in dieser Zeit noch gefälligen Besuchen entgegen im Gasthofe zum Anker, Zimmer Nr. 15.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Das Haus Nr. 133 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Haus-Nr. 458 in der breiten Gasse.

Ein **Kinder-Reh** und **Regenschirm** ist gestern gefunden worden. Zu erfahren in der Expedition der Bayreuther Zeitung

Ein **Fortepiano** wird zu kaufen gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

J. Würzburger junior,

Ecke der Opernstrasse,

empfiehlt sein bekanntes

Putz- und Mode-Waaren-Lager

welches sowohl durch die aus den ersten Fabriken bezogenen, als in letzter Leipziger Messe gekauften Waaren, in allen Branchen auf das **Reichhaltigste** ausgestattet ist, zu den **billigsten Preisen,** und bittet um geneigten Besuch.

Mein bekanntes

Tuch- und Schnittwaaren-Lager

ist durch meine so eben von der Leipziger Messe eingetroffenen Waaren wiederum mit allen Sorten Tuchen in den neuesten Mode- und Uniformsfarben, den elegantesten Stoffen zu Früjahrs- und Sommer-Anzügen frisch ausgestattet und empfehle ich solche unter Zusicherung billig stellender Preise

JACOB WÜRZBURGER SENIOR.,

Maximiliansstrasse 6.

Glacé-Handschuhe

in neuer Auswahl empfiehlt billigst

H. M. Wilmersdörffer, am untern Markt.

Theater-Anzeige.

Heute, Dienstag den 24. April:
Abonnement suspendu

Als Gesellschafts-Benefiz.

Zum Erstenmale:

Sperling und Sperber.

Lustspiel in 1 Akt von Görner.

Hierauf:

Guten Morgen, Herr Fischer!

Vaudeville in 1 Akt von Friedrich. Musik von Stiegmann.

Zum Schluß: **Lebende Bilder aus Schiller's dramatischen Original-Werken.**

Zu zahlreichem Besuche dieser Vorstellungen laden ergebenst ein

Die Mitglieder der Gesellschaft.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee,

heute Dienstag den 24. April 1860.

Große brillante Vorstellung,

bestehend in Affen-Possen, Hunde-Produktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanesischen Pferden.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr.
Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Es finden nur noch 6 Vorstellungen statt.

Sonntag den 29. April: Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 115. | 25. April 1860.

Deutschland.

München, 23. April. Se. Maj. der König **Max** befindet sich gegenwärtig in Vevey und dürfte von da aus in diesen Tagen einen kurzen Ausflug nach Lugano machen.

München, 23. April. Nach dem heute bei Sr. Maj. dem König Ludwig abgehaltenen, durch die Anwesenheit Ihrer Maj. der Königin verherrlichten Familien-Dejeuner, begaben sich der Prinz und die Prinzessin Adalbert in Begleitung mehrerer Kavalliere nach Starnberg, von wo das hohe Paar am Abende wieder nach Nymphenburg zurückkehrte. Auf morgen sind dieselben zu Sr. Maj. dem König Ludwig zur Tafel geladen. — Die von Genf zurückgelangten Gesetzentwürfe befinden sich zum Autographiren in der Staatsrathsdruckerei, und kommen dieselben nach ihrer Vollendung im Staatsrathskollegium zur Berathung. Es werden zu diesem Zwecke mehrere Sitzungen stattfinden. — Wegen Ablebens Ihrer Hoheit Prinzessin Juliane Louise Amalie bei Hessen wurde eine dreitägige Hoftrauer (vom 24. bis einschließlich 26) angeordnet.

München, 23 April. Nach einem gestern hier eingetroffenen Briefe aus dem spanischen Hauptquartiere ist dem bayerischen Hauptmann v. Bäumen für seine auf dem Schlachtfelde bewiesene Tapferkeit der Ferdinands-Orden der spanischen Krone verliehen und vom General Prim selbst zugestellt worden. Von den spanischen Offizieren wurde ihm überdieß noch eine zu diesem Orden gehörige Dekoration überreicht, eine Auszeichnung, die von sämmtlichen nicht spanischen Offizieren, welche sich am marokkanischen Feldzuge betheiligten, nur Hauptmann v. Bäumen zu Theil wurde. (A. Abztg.)

München, 23. April. **Oskar v. Redwitz** verweilt schon einige Zeit hier und wohnte gestern und heute den Proben seines morgen im k. Hoftheater zur erstmaligen Aufführung gelangenden Schauspiels „Der Zunftmeister von Nürnberg" bei. Der Dichter hat dieses sein neuestes Produkt bereits in mehreren Privatzirkeln vorgelesen und damit vorneweg Anerkennung erworben. (A. Abztg.)

Se. Maj. der König haben Sich d d Genf bewogen gefunden: unterm 13. April den Baubeamten Ph. **Riel** zu Kirchheimbolanden unter Anwendung der Bestimmung der IX. Verfassungsbeilage §. 19 in Quiescenz zu versetzen; unterm 15. April dem Landwehr-Distrikts-Inspektor und Kommandanten des Landwehr-Bataillons Kulmbach, Landwehr-Oberstlieutenant F. C **Püttner** zu Kulmbach die nachgesuchte Entlassung unter Anerkennung seiner langjährigen, treuen, eifrigen und ersprießlichen Landwehr-Dienste zu ertheilen; zu genehmigen, daß die in Münchberg erledigte Advokatenstelle eingezogen werde; auf das im Forstamte Lauterecken erledigte Communal-Revier Obermoschel den Forstamtsactuar K. **Jacobi** zu Winnweiler zum provisorischen Revierförster zu ernennen; den Officialen beim Oberpost- und Bahnamte München, M. **Hiltmeier**, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, wegen nachgewiesener physischer Funktions-Unfähigkeit auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verfassungsbeilage vorerst auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Genf den 15. l. M. nachfolgende Pensionirungen, Versetzungen und Beförderungen im Administrations-Personal des Heeres allergnädigst zu genehmigen geruht: **Pensionirt werden:** der Kriegskommissär F. Höß von der Militär-Fonds-Kommission, dann die Unterquartiermeister M. Wißmath vom 6. Inf.-Reg., und G. Bruscher vom 4. Chev.-Reg., diese beiden vorläufig mit zwei Drittheilen der Normalpension ihres Grades. **Versetzt werden:** die Kriegs-Kommissäre J. Schübel vom General-Kommando Würzburg zur Armee-Montur-Depot-Kommission, und J. Gölz von der Militär-Rechnungs-Kammer zum General-Kommando Würzburg; die Regimentsquartiermeister P. Säuberlich von der Militär-Rechnungs-Kammer zur Leibgarde der Hartschiere, F. Häring von der Zeughaus-Haupt-Direktion zur Militär-Rechnungs-Kammer, J. Koch vom 3. Jäger-Bat. zur Stadt-Kommandantschaft Augsburg (Krankenhaus-Kommission), und G. Luttenbacher vom topograph. Bureau des Generalquartiermeister-Stabes zur Zeughaus-Haupt-Direktion; die Bataillonsquartiermeister G. Lesche von der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München zur Stadt-Kommandantschaft Augsburg (Lokal-Verpflegs-Kommission), B. Sturm vom 5. Jäger-Bat zur Kommandantschaft des Invalidenhauses, J. Utz vom 5. Inf.-Reg. und W. Aschauer vom 2 Inf.-Reg. zur Militär-Rechnungs-Kammer, dann G. Hermann vom Festungs-Gouvernement Landau zum Festungs-Kommando in Ulm; die Unterquartiermeister R. Hechtl von der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern zum 5. Inf.-Reg., A. Roth von der Gendarmerie-Komp. von Mittelfranken zur Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München (Lokal-Verpflegs-Kommission), A. Bichele von der Gend.-Komp. von Schwaben und Neuburg zum 10. Inf.-Reg., M. Gapp vom 3. Chev.-Reg. zur Gend.-Komp von Oberbayern, G. Holländer von der Militär-Rechn.-Kammer zur Gend.-Komp. von Mittelfranken, A. Maillinger von der Militär-Rechnungs-Kammer zum Festungs-Gouvernement Landau, F. Kling von der Militär-Rechnungs-Kammer zur Gend.-Komp. von Schwaben und Neuburg, F. Geigel von der Militär-Rechnungs-Kammer zur 2. Sanitäts-Komp., und P. Rehmann vom 7. Inf.-Reg. zur 3. Sanitäts-Kom.; dann die Regiments-Aktuare A. Hoffmann vom 1 Inf.-Reg. zur Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, S. Henchel vom 3 Inf.-Reg. zum 4. Chev.-Reg., und Ch. Kraus sold vom Inf.-Leib-Reg. zum Festungs-Gouvernement Landau. **Befördert werden:** zu Kriegskommissären: die Reg.-Quartiermeister 1. Kl. J. Robel bei der Militär-Rechnungs-Kammer, und J. Backert im Kriegsministerium; zu Regimentsquartiermeistern 1. Kl.: die Reg.-Quartiermeister 2. Kl. J. Kiesl bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Ingolstadt, W. Geißelbrecht bei der Stadt-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von **Moritz Hartmann.** (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Bei seiner Rückkehr in die Rue de Lille fand Normann die Marquise bereits zur Ausfahrt gerüstet. Die Pferde stampften schon im Hofe, und Eugen, der am Fuße der Treppe stand, übergab dem Bedienten die Briefe, die er während der Abwesenheit Normann's geschrieben.

Was haben Sie geschrieben? fragte Normann.

Einen kurzen Bericht über unseren Einzug bei der Tante und über unsere gestrigen Besuche.

Haben Sie mein Schweigen entschuldigt? fragte Normann weiter.

Gewiß, antwortete Eugen, bei Papa und bei Katherinen.

Und wie haben Sie das gethan?

Ich sagte, daß Sie bei Antoinette sind, und erzählte bei dieser Gelegenheit von dieser lieben Bekanntschaft.

Normann machte eine Bewegung der Ueberraschung und wandte sich zum Bedienten mit ausgestreckter Hand, als ob er ihm die Briefe wieder abnehmen wollte, besann sich aber schnell wieder und sagte vor sich hin: Warum nicht? Warum soll ich aus Antoinette ein Geheimniß machen? Doch war er, wie er neben der Marquise im Wagen sitzend dahinfuhr, ziemlich schweigsam. Er mußte immer an Louise denken. Mit Einem Male überraschte er sich auf dem Gedanken: Vielleicht wird sie eifersüchtig! und er gestand sich, daß ihm dieser Gedanke Freude machte. Welcher Mann liebt es nicht, wenigstens durch Momente, die Liebe eines Mädchens durch kleine Qualen zu erproben? Selbst dann schon freut ihn diese Probe, wenn er seiner eigenen Gegenliebe noch nicht gewiß ist. Der Mann, selbst der edelste und wahrste, ist in diesem Punkte nicht im Geringsten besser oder schlechter, als das Weib. Normann drückte bei diesem natürlichen, aber nicht ganz edeln Gedanken die Hand auf die Brusttasche, in der Louisens noch immer ungelesener Brief stak, und zwar drückte er mit großer Innigkeit. Wie freute er sich auf die stille Stunde, und wie lang, unendlich lang erschienen ihm die Besuche, zu denen er von der Marquise gezwungen wurde!

Heute begnügte sie sich nicht mehr mit Paris. Nach Issy, nach Belle Vue, nach Ville d'Avray brauſ'ten ihre Rosse, um entfernte Verwandte aufzustören, welche ihren Winter in Ruhe auf dem Lande

Digitized by Google

und Festungs-Kommandantschaft Würzburg, und E. Schubeck bei der Stadt-Kommandantschaft Nürnberg; zu Regimentsquartiermeistern 2. Klasse: die Bataillonsquartiermeister W. Feiler im 3. reit. Art.-Reg., A. Biz bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, K. Müller vom 10. Inf.-Reg. bei der Militär-Rechnungs-Kammer, und F. Münch bei der Militär-Rechnungs-Kammer; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister W. Speiser von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern im 3. Jäger-Bat., A. Höchner vom 13. Inf.-Reg. beim Festungs-Gouvernement Landau, F. Wolfschmitt von der 2. Sanitäts-Kompagnie im 2. Inf.-Reg., und K. Hahne von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabes; zu Unterquartiermeistern: die Regimentsaktuare K. Hahnemann vom 5. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., R. Zech bei der Armee-Montur-Depot-Kommission, G. Klarmann vom 2. Inf.-Reg. bei der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern, A. Kirschner vom 12. Inf.-Reg. bei der Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken, M. Ludwig vom Genie-Reg. bei der Militär-Fonds-Kommission, und J. Streck im 1. Art.-Reg.; zu Regimentsaktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten K. Wiedemann im 3. Inf.-Reg., L. Eberwein vom 4. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., J. Bürkner vom 15. Inf.-Reg. im 12. Inf.-Reg., O. Barth vom 13. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., J. Kolb im 6. Inf.-Reg., A. Brecherbauer vom 2. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg., G. Popp vom 1. Kür.-Reg. bei der Administrations-Kommission der Militär-Fohlenhöfe (Landgestüts-Verwaltung), und G. Graser im Genie-Regiment.

Die Unterveterinärärzte H. Reuß wurden vom 6. Chev.-Reg. zur Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, H. Giel vom 1. Art.-Reg. zum Festungs-Gouvernement Landau, und A. Greinwald vom Genie-Reg. zum 4. Art.-Reg. versetzt.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung d. d. Genf, 16. l. Mts. allergnädigst zu gestatten geruht, daß den bei dem Brande beim Marthabrau zu Bruck beschäftigt gewesenen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des 1. Bataillons des 1. Infanterie-Regiments „König Ludwig" die allerhöchste Anerkennung ihres bei dieser Gelegenheit bethätigten verdienstvollen Benehmens ausgedrückt und durch das „Verordnungsblatt" veröffentlicht werde.

Die katholische Pfarrei Büchold, k. Ldg. Arnstein, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 825 fl. 51 1/10 kr. in Erledigung gekommen.

Der in Berlin erscheinende Deutsche Botschafter vom 23. April schreibt: „Mittheilungen aus Paris wiederholen, daß der Kaiser die natürlichen Grenzen zum Gegenstand der Berathung eines europäischen Congresses machen wolle. Preußen soll gegen das linke Rheinufer eine Anweisung auf deutsche Länder erhalten, Oesterreich Venedig abtreten und dagegen auf Kosten der Türkei mit Serbien und Bosnien entschädigt werden. Der Rest der europäischen Türkei soll zwischen Rußland und Frankreich getheilt, England mit Aegypten abgefunden werden."

Die Neue Preußische Zeitung schreibt unterm 21. April: „Das Ausscheiden des Justizministers Simons war in den letzten Tagen in der Stadt allgemein verbreitet und fand ebenso allgemeinen Glauben. Wenn jetzt, wie es scheint, in offiziöser Weise diesem Gerücht widersprochen wird, so dürfte es sich doch hierbei nur um den Zeitpunkt, nicht um den Entschluß selbst handeln, indem Hr. Simons für die Dauer des Landtags noch im Amte verbleiben wird. Sind wir gut unterrichtet, so hat er sich in der Rheinprovinz angekauft."

Dresden, 23. April. Mit großem Verdruß hat man hier die Auslassungen des offiziellen Journals über die kurhessische Angelegenheit gelesen, und das Ministerium wird für seine Abstimmung am Bundestage und für das Lob, welches einem Menschen wie Hassenpflug in dem amtlichen Blatte gespendet wurde, sich vor dem Landtage zu verantworten haben. Nicht hundert Männer im Lande billigen seine kurhessische Politik; über das unglückliche Hessen denkt hier Jedermann wie das ganze übrige Deutschland und ist darüber mit der preuß. Regierung vollkommen einverstanden. (N. K.)

Der Pester Lloyd bemerkt zu den kaiserlichen Handschreiben vom 19. April: „Die zwei kaiserlichen Handschreiben vom 19. April bilden einen bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte unserer politischen Entwickelung; der Feldzeugmeister Ritter v. Benedek betritt den Boden seines Vaterlandes als der Vollstrecker der theilweisen Herstellung jener Reintegrirung des Landes, die wir seit zehn Jahren sehnlichst herbeigewünscht. Die Theilung des Königreichs in fünf Verwaltungsgebiete — schon ihrer finanziellen Opfer wegen vielfach angefochten — wird wieder jener einheitlichen Leitung Platz machen, durch welche Pesth-Ofen seit Jahrhunderten zum Centralpunkt der gesammten Landesinteressen geworden. Dieser positiven Gewährung, die allenthalben auf die freudigste Aufnahme zählen kann, folgt die Erklärung der allerhöchsten Absicht, „daß nach dem Inslebentreten der Gemeindeordnung und der Comitatsverfassung die Anträge in Betreff des Landtages vorbereitet werden, damit das in allen Kronländern einzuführende Prinzip der Selbstverwaltung . . . auch in Ungarn zur Geltung gemacht werde" Es ist überflüssig zu sagen, wie zauberhaft die Worte „Comitatskongregation" und „Landtag" ungarischen Ohren klingen; durch den Usus unserer Vorfahren geheiligt, sind sie uns in den Jahren der Entbehrung nur um so heiliger geworden, und mit voller Zuversicht können wir es verhersagen: die Freude unserer Landsleute wird ob dieser Restauration gewiß eine allgemeine sein, sobald dieselbe an unsere Traditionen, an unsern historischen Rechtsboden anknüpfen wird. Kein ungarischer Staatsmann wird unter den heutigen Verhältnissen der Gesammtmonarchie jene Opfer versagen, welche die Zusammengehörigkeit nothwendig fordert; gleichzeitig aber hängt der Ungar mit inniger Verehrung am politischen Vermächtniß seiner Ahnen, das aufrecht zu erhalten ihm sein historisches Gewissen gebietet. Ehe er der neuen Pflicht gegen den Gesammtstaat freudig nachkommt, möchte er daher die Befriedigung der alten gegen sein Vaterland gesichert wissen; hoffen wir, daß die von Millionen ersehnte Vermittelung dieser gegenseitigen Interessen gelingen, möglichst bald gelingen werde. Möge der Tag, von welchem das kaiserliche Handschreiben datirt, der Geburtstag Ferdinand's V., sich als ein glückverheißendes Omen erweisen!"

Frankreich.

Paris, 21. April. Das Hauptereigniß des Tages ist die Verhaftung des Grafen Montemolin und seines Bruders Don Fernando. Diese Nachricht hat in den Hofkreisen eine gewisse Bestürzung verursacht. Zwar erklärt sich diese Sympathie für die Legitimisten in Spanien durchaus nicht durch Interessen der napoleonischen Dynastie; aber wenn man sich hier für die Theilnehmer an dem letzten karlistischen Versuche interessirt, so ist der Grund hauptsächlich in den vielfachen persönlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu suchen, welche zwischen jenen Personen und den

---

verleben wollten. Da man schon in dem schönen Schlosse von Issy das zweite Frühstück eingenommen hatte, sah die Tante keinen Beweggrund, vor Tische, d. i. vor sechs Uhr Abends, in die Stadt zurückzukehren, und auch dieses that sie nur, weil sie für diesen Abend eine kleine Gesellschaft geladen hatte.

Wüst und müde saß er endlich spät Abends vor seiner Lampe, den Brief in der Hand haltend, ohne ihn zu lesen. Er fühlte, daß er sich erst sammeln mußte. Die unzähligen, gleichgültigen Gestalten, an denen er heute vorbei mußte, gaukelten ihm unerquicklich und geistlos vor den Sinnen, in der Atmosphäre langweiliger Salons, verlassener Landhäuser, entlaubter Bäume und eines regnerischen Himmels. Die gleichmäßigen, tiefen Athemzüge Eugen's, der in einem Lehnstuhl über einer Zeitung eingeschlafen war, trugen nur dazu bei, die Stimmung in ihm und um ihn her noch monotoner und farbloser zu machen. Er raffte sich auf und entfaltete den Brief; sein Blick fiel sogleich auf die Unterschrift. Es war, als ob ein Bann von ihm genommen wäre, und lächelnd sagte er vor sich hin: Wie anders wirkt dieses Zeichen auf mich ein! Er las, und Alles war wieder Ruhe, Milde, Versöhnung. Während er ihre Worte las, hörte er Louisen sprechen, er athmete den Hauch ihres Mundes; sie stand vor ihm, sie sah ihn mit ihren großen blauen Augen an. Sie schrieb, wie sie sprach; ruhevoll, warm, einfach. Nicht ein Satz hatte eine künstliche Wendung. Er hörte die Intonationen ihrer Stimme, selbst das leise Anklingen ihres Dialektes, als ob das alles mit Zeichen und Noten angegeben wäre. — Von Betty war in Louisens Briefe wenig die Rede, weil, wie sie sagte, ihre Schwester wenig über ihr Leben und beinahe nur über ihre Arbeiten und die Kunstwerke berichte. Sie sei in Rom, verbringe den größten Theil ihrer Zeit in Kirchen und Galerieen und sage beinahe nichts über Marson. Doch reichten die wenigen Worte hin, ihm Betty aufs lebhafteste zu vergegenwärtigen, wie sie angeglüht von den Sonnen der Schönheit, selber schön, begeistert, vielleicht aber doch etwas einsam, durch die Gänge des Vaticans, durch die Antiken des Capitols wanderte. Aber als er weiter las und an die Abschiedsworte kam, stand wieder Louise vor ihm wie in den letzten Augenblicken des Abschiedes auf der Höhe der Treppe im Schlosse des Grafen Gatton. So sah er sie ja immer und immer wieder. Heute Morgens, als Antoinette so innig seine Hand faßte, mußte er jenes Augenblickes denken: darum vielleicht dachte er jetzt, zugleich mit der Erinnerung an Louise, an den Moment von heute Morgens. So standen die drei Mädchengestalten auf einmal vor ihm. Mit Schrecken machte er die Entdeckung, und sein sehnsüchtig lächelndes Gesicht verfinsterte sich allmählich. Ein Zwiespalt

hiesigen Hofkreisen bestehen. Der Ball, welchen die Kaiserin vorigen Dienstag im Hotel der Gräfin Montijo geben wollte, wurde bekanntlich auf nächsten Dienstag verschoben. Es ist nicht ganz sicher, daß nicht ein neuer Aufschub des Festes eintritt.

Fürst Metternich hat Herrn Thouvenel schon vorgestern die Nachricht von den bevorstehenden Veränderungen in der Verwaltung Ungarns angekündigt und ist vom französischen Minister beglückwünscht worden. Dieser Diplomat, so wie auch Herr de Moustier in Wien rühmen das herzliche Einverständniß zwischen Frankreichs und Oesterreichs Regierungen. — Graf Persigny ist gestern mit Lord Cowley nach London abgereist. Ersterer wird vorläufig auf seinem Posten verbleiben. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Bologna, 17. April. Der Priester Feletti ist in der Mortara-Angelegenheit freigesprochen worden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 23. April. Der Finanzminister Freiherr von Bruck ist in verwichener Nacht plötzlich erkrankt, jedoch ohne Lebensgefahr. Dennoch eröffnete die Börse in schwacher Haltung. Bei Abgang der Depesche wurden Kreditaktien zu 186, 20, Nationalanleihe zu 79, 40 gehandelt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 23. April. Der Reichsrath Plener ist mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraut. (Nat.-Ztg.)

Wien, 23. April. Freiherr v. Bruck starb heute Nachmittag. (Allg. Ztg.)

Marseille, 21. April. Nachrichten aus Neapel vom 17. April zufolge sind in Sicilien die bewaffneten Banden zersprengt und werden die einzelnen lebhaft verfolgt. Dreizehn Insurgenten, die in dem Franziskanerkloster zu Palermo gefangen genommen wurden, sind erschossen, mehrere Mönche zum Tode verurtheilt worden. Das Gerücht von einer in Calabrien stattgefundenen Bewegung wird als falsch bezeichnet. (D. A. Ztg.)

London, 24. April. Lord Cowley vertheidigt gegen Lord Normanby die Privatdepeschen, weil Graf Walewski bloß privatim Savoyen erwähnte; die offiziellen Mittheilungen wurden amtlich stylisirt; Lord Cowley's Auseinandersetzungen enthielten kaum neues, die Diskussion war zahm, Lord Malmesbury tadelte Lord J. Russell's Depeschenverschweigen. Graf Granville und Wodehouse vertheidigten ihn. Das Unterhaus diskutirte die Reformbill. (Allg. Ztg.)

Paris, 24. April. Votum der savoyischen Militärs 3220 Ja und 127 Nein. In Savoyen bekanntes Resultat 30,000 Ja und 59 Nein. In Chablais und Faucigny beinahe Einstimmigkeit. In Neapel wurde General Viglia ermordet. (Allg. Ztg.)

Bayreuth. Nach in Berlin eingetroffenen Privatbriefen ist die königlich preußische Gesandtschaft für Persien (Freiherr Julius v. Minutoli, welcher sich im Januar d. Js. einige Wochen zum Besuch Verwandter hier aufhielt) nunmehr in Tiflis eingetroffen. Am Abend des 13. März schiffte sie sich in Trapezunt ein. Das Schiff des Prinzen Marutof, das dieselbe mit den üblichen Seemannsehren empfing wurde bei der Abfahrt mit bengalischem Feuer erleuchtet. Die Stadt war bei Tage mit den Flaggen sämmtlicher Konsulate festlich geschmückt. Am nächsten Morgen 5 Uhr wurde bei Batum gelandet und wurden dem russischen Konsul, so wie dem türkischen Gouverneur Hadelin Pascha daselbst Besuche abgestattet. In der Nacht setzte man auf einem kleinen russischen Schiffe die Fahrt nach Poti weiter fort. Am 16. ging man auf dem bedeutend angeschwollenen Kian stromaufwärts und landete am Abend bei Merom. Auf kleinen offenen hölzernen Kibitken fuhr man nun über Berg und Thal, durch halbgefrorene Sümpfe und brückenlose Flüsse, durch Eis und Schnee von Station zu Station, und nur mit Mühe und Noth und nach langem Warten gelang es, frische Pferde zur Weiterreise zu erhalten. Des Nachts wurde auf harten Pritschen oder auf bloßer Erde in den jedes Comforts entbehrenden Posthäusern biwouakirt. Erst am vierten Tage Mittags trafen die Odres aus Tiflis zur Stellung bequemer Wagen und Pferde ein und wurde nun die Tour in einer Art von Kaleschwagen fortgesetzt, während die Kibitken nur noch zum Transport des Gepäckes dienten. Kaum 21 russische Werst, etwas über 3 deutsche Meilen, von Tiflis entfernt, wurde der Schneefall so bedeutend, daß die 6 Pferde mit dem Wagen in tiefem Morast und Schnee stecken blieben und erst durch einen Kosaken von der nächsten Station frische Pferde geholt werden mußten. Am 5. Tage gegen 12 Uhr Mittags wurde Tiflis erreicht. Am 25. war die Gesandtschaft bei dem Fürsten-Statthalter des Kaukasus, Marschall Baryatinsky, zur Tafel geladen und wohnte demnächst in dessen Loge im Theater einem Konzert bei.

Schuldienst-Nachrichten.

Auf die Schulstelle Emtmannsberg ist der II. Lehrer Christoph Friedr. Schmitt in Berneck, auf die II. Schulstelle in Zell Lehrer Georg Dorschky in Dörnthal, auf die Schulstelle Köditz Lehrer Th. Zimmermann in Zips, auf die II. Schulstelle in Berneck Lehrer Christoph Trautner in Buch a. F., auf die Schulstelle in Brandholz Schulverweser Alb. Aichinger in Berneck, auf die Knabenschulstelle in Naila der I. Lehrer Joh. Ad. Wich in Streitau, auf die III. Schulstelle in Berneck Verweser Matth. Popp in Regnitzlosau, und auf die Schulstelle Stechendorf Verweser Michael Fleischmann in Ilmenau befördert worden.

Die Entlassung aus dem Schulfache erhielt auf Ansuchen Lehrer Bedall in Gattendorf und Verweser Bay in Berneck.

Ernannt wurden zum ständigen Schulverweser in Donnersreuth Verweser Rud. Nürnberger in Kleintettau, zum Verweser hier Mich. Conrad, seither Schulverweser in Dutendorf, zum Verweser in Dutendorf Aushilfslehrer Fr. Schamberg in Burghaig.

Schulverweser Dornisch ist auf Ansuchen in Tschirn belassen und der nach Tschirn bestimmte Verweser Karl Oberndorfer sofort nach Hohenberg angewiesen worden.

Versetzt wurden: Schulverweser Joh. Bauer in Hetzlas nach Ilmenau, Schulverweser Ph. Riegler in Pinzberg nach Adelsdorf, Schulverweser Dominik. Schober in Adelsdorf nach Pinzberg.

Ferner wurde Schulverweser Th. Reichel an der 4. Klasse in Weißenstadt zum ordentlichen Lehrer daselbst, Winterlehrer Pet. Löwisch in Seidmor zum Schulverweser in Berneck, Schulgehilfe Andr. Rössert in Oberailsfeld zum Schulverweser in Hetzlas und Schulgehilfe Jahn in Betzenstein zum ständigen Verweser dortselbst ernannt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 var. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
24.	+ 0°,5	+ 7°,9	+ 7°,3	323‴,58	323‴,12	322‴,21

---

war ihm etwas Neues, und er kam sich schwach, unentschieden, charakterlos vor. Er sprang auf, und ohne zu wissen, was er that, sprach er einen Namen aus. Es war Louisens Name, und er freute sich, wie er ihn nachhallend hörte und sich überzeugte, daß es wirklich dieser Name gewesen.

Riefen Sie nicht Louise? fragte Eugen, der erwachte.

Ich glaube, sagte Normann, ich las eben ihren Brief.

Darf ich ihn nicht auch lesen? bat Eugen. — Hier!

Das ist wie frisches Wasser, sagte Eugen, nachdem er gelesen hatte. Was mir dieses junge Geschöpf mit seiner, ich weiß nicht, wie ich es nennen soll — mit seiner Solidität, Wahrheit, einen Respekt einflößt — ich kann es nicht sagen.

Normann blieb vor ihm stehen. Nur um weiter zu hören, fragte er: Wie meinen Sie das?

Ich weiß nicht, wie ich das meine, erwiderte Eugen — es war mir mit Louise immer so ungefähr wie mit allen Dichterwerken aus den Urzeiten. Da ist Alles so einfach, so ohne Schmuck, es ist so gar nicht gemacht — Jeder glaubt, er könnte es eben so gut machen, und es kann's doch Keiner.

Normann streifte im Vorübergehen von rückwärts über den Scheitel Eugen's. Guter Eugen, sagte er, ich glaube, Sie verstehen Sich auf den Werth dieses Mädchens.

Das will ich glauben! rief Eugen, so sehr, daß es mir abgeschmackt vorkommt, nach Lesung dieses Briefes Toilette zu machen und in die Soiree der Tante zu gehen unter all die Pariser und Pariserinnen.

Nun, sagte Normann, wir können nichts Besseres thun, als uns in solcher Gesellschaft erinnern, daß es solche Louisen gibt.

Und Betty's und Katherinen und Antoinetten! rief Eugen.

Ja wohl! bestätigte Normann nachdenklicher.

Das Leben ist doch schön! rief Eugen gähnend, und wir müssen weiße Cravatten umbinden.

In der Einsamkeit des überfüllten Salons ging es Normann eben so, wie vorhin auf seinem Zimmer. Fortwährend war er von den drei lieben Gestalten umgeben. Aus dem französischen Gespräche rings um ihn hörte er Antoinetten heraus; das Klavierspiel erinnerte ihn an Louise, und traumhaft schwebte Betty durch das Gesumme und Gedränge der Soiree. (Fortsetzung folgt.)

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., S., SW., S., O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: +9°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: —0°,8.
Am 25. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: +4°,0. Barometer: 321‴,46.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Fröhlich von Mühlhausen, Komroth von Leipzig, Adlerstein von Bamberg, Goßler von Regensburg, Müller und Kluge von Hof, Hisbach von Buchholz, Schreiber von Dresden, Lindig von Berlin; Richter, Fabrikant von Dresden; Schramm, Spinnmeister von Teitau; Kalk, Ingenieur von Belfast in Irland; Hauer, Polytechniker von Thurnau; Lorreaux, Ingenieur von Wiseck.

Bekanntmachung.

In der Concurssache des Gastwirths Friedrich Schreck zu Seybothenreuth wird die gesammte Mobiliarschaft und das Vieh, bestehend in zwei Ochsen, vier Stieren, zwei Kühen, einer Kalbe und einem Kalbe

Dienstag den 1. Mai d. Js. und den folgenden, jedesmal 9 Uhr in der Frühe anfangend,

gegen gleich baare Zahlung im Wirthshause zu Seybothenreuth öffentlich versteigert; hiebei wird bemerkt, daß das Vieh und die zwei Chaisen zuerst zum Verstriche kommen.

Bayreuth, am 20. April 1860.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Allen meinen werthen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl mit der freundlichen Bitte, mir ihre Freundschaft auch in meiner neuen Heimath zu bewahren.

Bayreuth, den 25. April 1860.

Adolph Buob,
zum Bayrischen Hof in Eichstädt.

Blei- und **Cremserweiß** trocken oder in Oel abgerieben, sehr gute **Copal-, Bernstein-** und **Damar-Lacke, Siccatio,** reines **Mohnöl,** französisches **Terpentinöl, braunen** und **gebleichten Leinölfirniß,** so wie eine große Auswahl **Farben** für Zimmermaler empfiehlt zu den billigsten Preisen

Joh. Gottlob Kästner.

Unter Garantie von ganz leinen.

Echt Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand, Böhmische Lederleinen; 2 Ellen breite Leinwand zu Betttücher ohne Naht, alle Gattungen Piquées und Shirtings zu den billigsten Preisen bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Flachs- und Werg-Garne, roh und **gebleicht,** empfiehlt

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse, Hs.-Nr. 196.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Ein **kleiner Schlüssel** wurde gefunden und kann gegen Insertionsgebühr in der Exped. der Bayreuther Zeitung abgeholt werden.

Ein festgebauter und sehr gut erhaltener **neunsitziger Omnibus mit Coupé** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Anzeige.

Durch direkte Beziehungen aus den **Niederlanden** und aus den ersten **Brünner** Fabriken ist mein

Tuch- und Modewaaren-Lager

auf das Reichhaltigste ausgestattet, und durch vortheilhafte Einkäufe zur **Leipziger Messe** bin ich in den Stand gesetzt, meine hochverehrliche Kundschaft, mit den neuesten Stoffen, zu den möglichst billigsten Preisen zu bedienen.

Helmreich, Kleidermacher,
neben dem schwarzen Roß.

Mein

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager,

durch persönliche Einkäufe zur Leipziger Messe in **Tuchen** und **Sommerstoffen** auf das Reichhaltigste sortirt, empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **sehr billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Zur gütigen Beachtung.

Ich bin veranlaßt, meinen **Aufenthalt noch um 2 Tage zu verlängern,** und sehe ich in dieser Zeit noch gefälligen Besuchen entgegen im Gasthofe zum Anker, Zimmer Nr. 15.

D. Ehrenstein, Optikus aus Würzburg.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Anwesen, bestehend in einem einstöckigen Wohnhause mit neuem Anbau, 5 Tagw. Feld und Wiesen, Gras- und Gemüsegarten, Haus- und Felsenkeller, sowie Scheune, dann realer Bierschank- und Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit, Personalrecht zum Spezereihandel und Forstrecht von jährlich 3 Klafter Stöckholz und 1 Fuder Streu aus der herrschaftlichen Waldung, — aus freier Hand zu verkaufen, wozu Angebote bis **1. Mai** d. Js. entgegen genommen werden.

Michael Schertel von Kottenau bei Wirsberg.

Theater-Anzeige.

Heute, Mittwoch den 25. April:
13. Vorstellung im Abonnement.

Wallensteins Tod.
Dramatisches Gedicht in 6 Akten von Fr. v. Schiller.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee,

heute Mittwoch den 25. April 1860.

Große brillante Vorstellung,

bestehend in **Affen-Possen, Hunde-Produktionen** und **Kunstreiterei en miniature mit javanesischen Pferden.**

Preise der Plätze:

Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Es finden nur noch 5 Vorstellungen statt.

Sonntag den 29. April: Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Gedruckt bei Heinr. Hörerth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 116. 26. April 1860.

Deutschland.

München, 25. April. Dem Vernehmen nach werden J. Maj. die Königin mit JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto demnächst das Schloß Nymphenburg beziehen und einige Zeit daselbst verweilen. — Gestern Abend ging bei sehr vollem Hause Oskar v. Redwitz' neues Schauspiel „Der Zunftmeister von Nürnberg" über die Hofbühne und rief einen von Akt zu Akt steigenden Beifall hervor. Der Dichter wurde nach dem zweiten, dritten, vierten und fünften Akte wiederholt hervorgerufen. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 13. April die erledigte protestantische Pfarrei Weimersheim, Dekanats Weissenburg, dem bisherigen Pfarrer, Dekan und Distriktsschulinspektor in Dittenheim, Chr. Friedrich Schätzler; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Martinsheim, Dekanats Uffenheim, dem bisherigen Pfarrer zu Wülzburg, Dekanats Weissenburg, M. C. Putz, zu verleihen; der von dem Presbyterium der französisch-reformirten Gemeinde in Erlangen auf die Pfarrstelle an dieser Gemeinde für den Pfarrer Fr. Birkner in Nürnberg ausgestellten Präsentation die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 14. April die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Trautskirchen, Dekanats Markt Erlbach, dem bisherigen Pfarrer zu Gräfensteinberg, Dekanats Gunzenhausen, L. Fr. Wild; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Weisenheim a/B., Dekanats Dürkheim, dem bisherigen Pfarrer zu Erlenbach, Dekanats Germersheim, W. S. Chr. C. Holste, zu verleihen; der von dem gräflich Ortenburg'schen Kirchenpatronate für den dermaligen Pfarrer in Gemünda, Dekanats Michelau, Fr. Wehrsdorfer, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Reusch, Dekanats Markt Einersheim, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 15. April die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Weidelbach, Dekanats Dinkelsbühl, dem bisherigen Pfarrer zu Obermichelbach, Dekanats gleichen Namens, Fr. E. Rusch; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Heßheim, Dekanats Frankenthal, dem Pfarramtskandidaten Fr. Rothhaas von Birkweiler; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Alsenbrück, Dekanats Winnweiler, dem Pfarramtskandidaten L. A. Ruppelius von Ansbach zu verleihen; die von dem Freiherrlich von Crailsheim'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten J. Fr. Schienagel aus Brand ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Rügland, Dekanats Ansbach; und der von dem Fürstlich Schwarzenberg'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten C. H. Leffler aus Neustadt an der Aisch, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Markt Herrnsheim, Dekanats Markt Einersheim, die allerhöchste landesherrliche Bestätigung zu ertheilen; unterm 16. April die erledigte protestantische Pfarrei Conradsreuth, Dekanats Münchberg, dem bisherigen Pfarrer in Stambach, D. Eckardt, zu verleihen; der mit Zustimmung der Freiherrlich v. Hutten'schen Familie, von dem Freiherrlich v. Truchseß'schen Kirchenpatronate in Bettenburg für den bisherigen Pfarrer in Friesenhausen, C. L. Geyer, ausgestellten Präsentation auf die zur Zeit combinirte protestantische Pfarrei Manau-Walchenfeld, Dekanats Rügheim, die allerhöchste landesfürstliche Bestätigung zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 16. l. Mts. allergnädigst geruht: den Oberlieutenant W. Haas vom 4. Jäger-Bataillon auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; den pens. charakt. Major K. Saurer der Verwendung als dienstliches Mitglied der Armee-Montur-Depot-Commission auf Nachsuchen zu entheben; die temp. pens. Hauptmann F. v. Tausch und Rittmeister T. Dichtel auf ein weiteres Jahr im Ruhestande zu belassen; unterm 14. d. den Oberlieutenant J. Wolf vom 10. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand zu versetzen; dem Regimentsauditor A. Huber vom 4. Artill.-Reg. die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Ritterkreuzes des k. k. österreichischen Franz-Joseph-Ordens zu ertheilen; dem Hartschier J. Popp von der Leibgarde der Hartschiere für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; am 15. ds. dem pens. Unterlieutenant J. Kircher die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensions-Fortbezug zu bewilligen; dem Eskadronsschmied S. Schardtner vom 1. Chevaul.-Reg. für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigsordens zu verleihen; am 16 ds. dem Obersten K. Horn vom 8. Inf.-Reg. auf Grund der Bestimmung Ziffer IV der allerhöchsten Verordnung vom 21. März 1849 seinen früheren Rang vom 31. Januar 1856 ausnahmsweise zu verleihen; den Unterlieutenant Frhr. E. v. Rotenhan vom 6. Chev.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere mit dem Charakter als Unterlieutenant à la suite zu bewilligen; den temp. pens. Unterlieutenant G. Umthammer bleibend im Ruhestande zu belassen.

Berlin, 21. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein wegen der Stempelsteuer für Wechsel und die denselben steuerlich gleichstehenden Papiere bis zum Werthbetrage von 300 Thlrn., demnach sollen Wechsel unter 50 Thlr. einen Silbergroschen an Stempel zahlen, von 50—100 Thlrn. zwei, von 100—200 Thlrn. drei, von 200—300 vier Sgr.

Stuttgart, 24. April. Der greise Pferdehändler Kräukel aus München (eine vielbekannte Persönlichkeit) wurde gestern in einem Gange des hiesigen Hoftheaters vom Schlage gerührt und war augenblicklich todt.

Wien, 21. April. Seit mehreren Tagen beschäftigen sich die Wiener Journale insgesammt mit einem Hirtenbriefe, den ein katholischer Kirchenfürst in Galizien erließ, um die Christen gegen ein

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Viele Tage vergingen so in gleicher Stimmung, trotz der beständigen Fahrten mit der Marquise, trotz der Entdeckungsreisen nach dem verlorenen Bruder, die er wieder mit Antoinette unternahm, so oft ihm ein Stündchen Zeit übrig blieb. Das arme Mädchen hatte beinahe alle Hoffnung aufgegeben. Sie wurde immer trauriger, und Normann fühlte den wahrhaftigsten Schmerz, wenn er in ihr Zimmer trat und sie mit den Händen im Schooße geneigten Kopfes dasitzend fand, oder wenn sie schweigend mit thränenvollen Augen an seinem Arme von einer vergeblichen Wanderung heimkehrte.

An einem jener sonnigen Wintertage, die in Paris dem Frühling so täuschend ähnlich und wie eine Fata Morgana des fernen Wonnemonates sind, trat Normann in ihre Stube und rief: Auf! Antoinette! wir wollen aufs Land, wir wollen uns unterhalten!

Antoinette, gewohnt, ihm in Allem ohne Widerspruch zu gehorchen, strich sich das Haar zurecht und setzte schweigend den Hut auf.

Wohin gehen wir? fragte sie traurig.

Nicht so traurig! lustig! Ein anderes Gesicht, wenn es Ihnen gefällig ist! Sie hören ja, wir wollen uns unterhalten. Schnell ein Lächeln auf diese schönen Lippen! So — so ist es recht. Sie werden mir sonst gar zu melancholisch. Gleich heute Morgens, als mir die Sonne so freundlich ins Zimmer schien, dachte ich: das ist ein Tag für Antoinette; heute muß sie mir aus ihrer düsteren Cour de Commerce heraus in die Sonne. Ich habe mich von der Marquise los gemacht, und nun fort, wir machen eine Landpartie.

Aber, sagte Antoinette zögernd, ich mache gewiß gern eine Landpartie mit Ihnen, lieber Herr Normann — aber, da Sie frei sind, könnten wir den Tag nicht benutzen, um . . .

Um Virgile aufzusuchen? Glauben Sie, daß ich nicht daran gedacht habe? Aber Sie müssen auch an ihre Gesundheit denken. Und am Ende, Paris haben wir bereits in allen Winkeln durchstöbert, vielleicht finden wir ihn wo auf dem Lande. Heute strömt halb Paris in die Umgebungen; der lustige Bruder wird sich heute auch nicht einsperren wollen; vielleicht begegnen wir ihm irgendwo. Versuchen wir es mit St. Cloud.

In der That strömte es nach dem Bahnhofe, wo schon Kopf an Kopf gedrängt stand. Im Gedränge hielt sich Antoinette mit doppelter Kraft am Arme Normann's fest. In solchen Lagen liebte sie

Digitized by Google

Dienstverhältniß bei Juden zu verwarnen, und sie im Betretungsfalle mit kirchlichen Strafen zu bedrohen. Die Prediger bearbeiteten dasselbe Thema auf den Kanzeln in Städten und Dörfern, so daß die Regierungsbehörden von dieser Agitation Akt nehmen und an die obersten Stellen um Verhaltungsregeln berichten mußten. Die galizischen Juden scheinen bereits Beschwerdeschriften überreicht und durch Deputationen in Wien um Abhülfe angesucht zu haben.

Aus Wien wird dem Reuter'schen Bureau in London telegraphisch gemeldet, daß ein vollständiger Systemwechsel erwartet werde; an die Stelle der Centralisation soll in allen Provinzen des Kaiserstaats ein permanentes Föderativsystem treten, welches dem Nationalitätsprinzip und den besondern Bedürfnissen einer jeden Provinz mehr zu genügen geeignet ist. Derselben Quelle zufolge scheint es auch gewiß zu sein, daß der Kaiser Franz Joseph sich als König von Ungarn wird krönen lassen. (D. A. Z.)

Die drei verhafteten Großhändler hatten in Triest mehrere Verhöre; das Resultat derselben blieb natürlich ein Geheimniß. Nach dem „Wanderer" spricht man davon, daß ein antedatirter Lieferungsvertrag von 20,000 Ochsen für die Armee, und ein ebenfalls antedatirter als Kaution beigegebener Wechsel von 160,000 fl. mit der Firma der drei Verhafteten vorgefunden worden sei. An diese Entdeckung knüpft man die Hausuntersuchung, welche am 17. d. bei dem berühmtesten Triester Advokaten vorgenommen wurde, und der ein Verhör mit demselben folgte.

Triest, 19. April. Moses Basevi und Hermann Jung, der erstere Handelsmann in Triest, der letztere als Geschäftsmann zuletzt in Verona domicilirend, werden steckbrieflich verfolgt. Sie sind „des Betrugs und der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt" rechtlich beschuldigt. (Allg. Ztg.)

Vom Main, 23. April. In gut unterrichteten Kreisen wird mitgetheilt, es werde gegenwärtig von der französischen Diplomatie mit großer Beflissenheit das Bestreben kundgegeben, die über die Absichten und Pläne des Tuilerienkabinettes wach gewordenen Besorgnisse zu beschwichtigen. Zu diesem Zwecke sollen die französischen Agenten im Auslande, namentlich in Deutschland, in neuester Zeit die Weisung erhalten haben, in dieser Richtung in jeder Weise thätig zu sein. Es scheint, man werde eine Fortsetzung dieser Beschwichtigung zu erwarten haben, bis die schweizerisch-französische Frage und die italienischen Angelegenheiten, diese wenigstens in ihren ersten Stadien, zum Vortheile der französischen Interessen und Ideen geebnet sein werden. Man weiß übrigens wohl und macht sich auch darauf gefaßt, daß die napoleonische Politik Wege ebnet, nicht um stehen zu bleiben, sondern um weiter vorzuschreiten.

Italien.

In Savoyen hat am Sonntag, 22. April, die allgemeine Abstimmung begonnen. In Chambery rückten die französischen Truppen aus und die Nationalgarde bezog die Wachtposten in der Stadt. Die Stadt war reich an französischen Fahnen geschmückt; nur wenige italienische waren zu sehen. Hundert Inhaber der Helena-Medaille, Fahnen mit der Parole: „Ja" in der Hand, eröffneten den Zug. Ihnen folgten die Vorstädter, die Körperschaft der Gewerke, die religiösen Orden, alle mit Ja-Fahnen. Ebenso zog der Klerus, der Gemeinderath und das Spritzenkorps in corpore zur Abstimmungsurne. Im Ganzen hatten Wenige Muth, sich der Abstimmung zu enthalten, noch weniger aber den Muth, ein Nein in die Urne zu werfen. Aehnlich ging es in Annecy her. In München-Gegenden wurde Einstimmigkeit für den Anschluß an Frankreich erzielt. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22. April. Der schweizerische Gesandte Herr Kern hat gestern dem Minister des Auswärtigen eine neue Note überreicht. Wie man erfährt, so verlangt die Schweiz, daß bei der einzuberufenden Konferenz der europäischen Mächte die Frage der Einverleibung der neutralen Distrikte in das eidgenössische Gebiet erörtert werde. Bisher hat die französische Regierung bekanntlich diese Grundlage entschieden abgelehnt. Es bleibt nur zu wissen, ob man neuerdings hier anderer Ansicht geworden ist. Halten beide Theile an ihrer bisherigen Auffassung fest, so ist der Zusammentritt der Konferenz überhaupt in Frage gestellt. (Nat.-Ztg.)

Paris, 22. April. Der „Moniteur" hat nun so viele Adressen aus Savoyen, die alle von Jubel, Dank und Ergebenheit überfließen (heute werden noch 43 Gemeinden namhaft gemacht), an den Kaiser gebracht, daß unter diesem „moralischen Eindruck" der Anschluß an Frankreich ohne Schwierigkeiten vor sich gehen und die Abstimmung in Savoyen dasselbe Ergebniß zu Tage fördern wird, wie in Nizza. Wer etwa noch an der Ehrlichkeit der dabei angewandten oder noch anzuwendenden Methode zweifeln sollte, den verweist Herr Grandguillot im „Constitutionnel" auf das von der kaiserlichen Regierung in Nizza eingehaltene Verfahren, indem er betheuert, daß dieselbe sich eben so unparteiisch bei der Abstimmung in Savoyen verhalte. „Im Einklang mit der piemontesischen Regierung — sagt Herr Grandguillot — trieb die kaiserliche Regierung die Gewissenhaftigkeit in dieser ganzen Sache so weit, daß man behaupten kann, daß niemals noch ein Volk sich völliger selbst überlassen und absoluter Herr seines Geschickes war. Die französischen Truppen, sowie die sardinischen hatten in den letzten Wochen in beiden Provinzen lediglich die Aufgabe, die Ordnung und öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. In Savoyen, wie Nizza, werden sie am Tage des Votums streng konsignirt sein. Ja, nicht ein französischer Beamter war installirt worden und konnte somit nicht den geringsten Einfluß ausüben. Allerdings hatten sich zwei hohe Personen, die Senatoren Laity und Pietri, mit den Bevölkerungen in Beziehung gesetzt und verheimlichten ihnen das Programm der kaiserlichen Regierung für den Fall der Annexion nicht; aber ihre bloße Vertrauens-Mission hatte nie irgend etwas Offizielles an sich. Sie klärten auf, sie beeinflußten nicht, noch weniger übten sie irgend einen Druck aus. Ah! was sagen wir da? Gerade diese noch nie dagewesene Mäßigung, gerade diese beispiellose Diskretion, dieses Vertrauen in den gesunden Verstand und die Festigkeit der Völker, gerade das ist's, was die 4 Präsidenten bestürzt macht und in Verzweiflung bringt. Sie begriffen die ganze Stärke dieser Zurückhaltung und da sie den Ausgang vorhersehen, fliehen sie, protestirend, vom Kampfplatze." — Dem Vernehmen nach soll der kaiserliche Prinz den Titel eines Grafen von Nizza und Herr Pietri den eines Grafen von Villefranche erhalten. Zum Wenigsten verlangen dieses, wie es heißt, die Bewohner der Stadt Nizza. — Der Kriegs-Minister hat einen genaueren Bericht über den jüngsten Aufstand in Algerien, Provinz Konstantine, erhalten; der „Moniteur" theilt ihn heute mit. Während die Hodna-Tribus in tiefstem Frieden lebten, erschien plötzlich bei dem Uled-Amars der Uled-Derrad, in der Subdivision Batna ein gewisser Si-Mohammed-ben-bu Khrentech und gab vor, ein Abgesandter des Scherifs von

---

es, sich daran zu erinnern, wie hülflos und verlassen sie ohne ihn wäre. Sie drückte ihm den Arm und sagte: Was sollte aus mir werden, wenn ich Sie nicht hätte! Dieser Ausruf war ihr beinahe zur Gewohnheit geworden, und da er sie lächelnd darauf aufmerksam machte, bat sie ihn, er möchte es sie doch sagen lassen; das sei ihr Bedürfniß. So hatte er sich auch daran gewöhnt, diesen Ausbruch ihrer Dankbarkeit ruhig anzuhören und höchstens mit einem sanften Kopfschütteln oder einem Gegendruck des Armes darauf zu antworten. Mit einer kleinen Völkerwanderung kamen sie in St. Cloud an, und dieser folgend, erreichten sie den weiten Park, in dessen Gängen sich der Strom in kleine Bächlein vertheilte.

Auf dem offenen Platze vor der Diogenes-Laterne trieben sich Studenten und ihre Geliebten herum und spielten mit Ball und Reifen.

Wollt ihr nicht mitspielen? rief ein Student, als Normann mit Antoinette an ihm vorbeikam.

Normann dankte. Laßt sie laufen! rief eine Bewohnerin des Quartier Latin, seht ihr nicht, daß die noch im Studium der Sentimentalität sind? Was gilt die Wette, sie verlieren sich im Walde? — Und als die Beiden in der That ihre Schritte dem Walde zuwandten, erscholl hinter ihnen ein homerisches Gelächter. — Wer hat gewettet? rief dieselbe Grisette, er zahle aus, ich habe gewonnen!

Trotz dem heiteren Sonnenscheine lag winterliche Traurigkeit auf dem Walde. Nur wenige Blätter hingen an den Zweigen, und diese still und regungslos, beinahe noch mehr todt anzusehen, als die vielen Schichten welken Laubes, das sie mit ihrem Tritte aufstörten und das unter ihren Füßen raschelte. Der Lärm, das Gelächter der Studenten-Gesellschaft verhallte weit hinter ihnen; es wurde immer stiller und einsamer. Das Wasserbecken unten vor dem Schlosse blickte wie ein melancholisches Auge hier und da durch die Stämme ihnen nach.

In der Einsamkeit wurde es Antoinetten so zu Muthe, wie vorhin im Gedränge. Was sollte aus mir werden, wenn ich Sie nicht hätte! sagte sie wieder.

Normann schwieg.

Sagen Sie mir doch etwas! rief sie ungeduldig.

Er sah sie verwundert an. Ich begreife Ihr Gefühl, liebe Antoinette, und bin glücklich, Ihnen etwas zu sein. Sie sind in der That sehr verlassen, und diese Verlassenheit gibt Ihnen diese Worte ein. Das wird sich schnell ändern, sobald Sie Ihren Bruder gefunden haben.

Vielleicht! sagte sie kurz.

Gewiß! sagte wieder Normann. Aber Antoinette wiederholte: Vielleicht! Vielleicht! Sie hob den Kopf in die Höhe, rief: Allons donc! und schickte einen Triller in die Luft. Allons donc! rief sie abermals und fügte kurz hinzu: Erzählen Sie mir etwas!

Emiel Afia zu sein, der, wie geweissagt worden, das Land vom Joche der Christen befreien solle. Seinen Vorspiegelungen gelang es, die Tribus aufzustacheln und in Waffen zu setzen. So sammelte er zwischen Chekka Magra und Chebka Melch ein Heer, das von Stunde zu Stunde wuchs. Alsobald gingen die Kommandeurs der Subdivisionen Batna und Setif, jeder mit einer leichten Kolonne, direkt nach Hodna und stießen am 25. März auf das Lager der Aufständischen, die schon 1500 Gewehre zählten. General Desmarets griff an, der Feind floh in größter Unordnung, der Rädelsführer ward gefangen, fünf Fahnen, alle Zelte und Heerden kamen in unsere Gewalt; leider hatten wir 28 Todte, worunter 3 Offiziere und 56 Verwundete. Fünf Tage darnach war jede Spur des Aufstandes verschwunden. — Ein Theil der für das Lager von Chalons bestimmten Truppen ist bereits dort angekommen. Das Lager wird wenigstens doppelt so groß sein, als letztes Jahr, und die Artillerie und Kavallerie besonders stark vertreten sein.

Telegraphische Berichte.

Karlsruhe, 24. April. Durch landesherrliche Verordnung ward die Errichtung eines Handelsministeriums verfügt. (A. Z.)

Dresden, 23. April. Das „Dresdner Journal" gibt die offizielle Versicherung, daß Veränderungen im Ministerium nach keiner Seite und nach keiner Richtung bevorstehen. Das Journal dementirt auch die Insinuation der „Preußischen Zeitung", es habe sich gegen eine Unterstützung der Schweiz ausgesprochen. (N.-Z.)

Wien, 23. April. Der Fürst Czartoryski ist heute früh gestorben. An der heutigen Abendbörse ist keine Veränderung in den Coursen eingetreten. Das Ableben des Finanzminister Frhr. v. Bruck war an der Abendbörse bekannt. (Nat.-Ztg.)

Bern, 23. April. Der Bundesrath hat offiziell noch keine Kenntniß von einer aus London telegraphirten Verständigung über die Behandlungsart der Savoyischen Frage mittelst diplomatischer Korrespondenz. (Nat.-Ztg.)

Paris, 25. April. Aus Chambery von gestern haben wir die Nachricht, daß das allgemeine Resultat annäherungsweise gewesen sei: 45,340 Ja, 210 Nein; 750 haben sich der Abstimmung enthalten. Aus Chablais wird Einstimmigkeit berichtet.

Aus Neapel vom 21. April wird der Aufstand von Trapani gemeldet. Was von Erhebungen in andern Städten berichtet wurde, bestätigt sich nicht. Die Verfolgung der Banden dauert fort.

Konstantinopel, 23. April. Die Gesellschaft von Banquiers zur Festhaltung des Wechselcourses auf London auf 110 und der Medschidies auf 100 beginnt ihre Thätigkeit am 1. Mai. Die Einziehung der Kaimes dauert fort und soll Ende Mai vollendet sein. (Nat.-Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 25. April 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	18	21	54	21	30	—	—	—	—
Korn	16	12	15	30	14	36	—	—	—	36
Gerste . . .	17	—	16	48	16	48	1	6	—	—
Haber	10	48	9	54	9	6	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,00.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
25.	+ 4°,0	+ 11°,0	+ 11°,0	321‴,16	321‴,37	321‴,11

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO. und O. — Wenig bewölkt.

Höchste Temperatur: + 12°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.

Am 26. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,6. Barometer: 321‴,68.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Fischer von Geislingen, Zickel von Freiburg in Baden, Zierlein von Berlin, Herrn von Greiz, Muller von Stuttgardt, Macher von Leipzig.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem königlichen Hauptmontur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Dienstag den 15. Mai 1860, Vormittags 9 Uhr

der Bedarf an

einmännigen wollenen Bettdecken,

$^{15}/_{16}$tel Ellen breiten Kasern-Leintuch-Gradl,

$^{29}/_{32}$tel „ „ Kasern-Strohsack-Zwilch,

$1^{3}/_{16}$tel „ „ Kasern-Kopfpolster-Zwilch,

$^{4}/_{8}$tel „ „ Sackzwilch,

$^{7}/_{8}$tel „ „ Gradl zu Krankenkleidern,

$^{6}/_{8}$tel „ „ Strohsack- und Kopfpolster-Leinwand zu Krankenhausfournituren und

$^{7}/_{8}$tel „ „ weiß und blau-gestreiften Matrazen-Gradl

für das Etatsjahr $18^{61}/_{62}$

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom 26. April an in der Rechnungskanzlei der unterfertigten Stelle zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote, in welchen sie sich zu erklären haben, welche Bedarfsartikel, zu welchen Quantitäten und Preisen und in welcher Zeit sie nach den Akkordbedingungen in Lieferung übernehmen wollen, vorschriftsmäßig überschrieben und verschlossen längstens bis Montag den 14. Mai 1860, Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 14 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §§. 15, 16 und 17 der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre

---

Was?

Was für Augen hat Betty?

Dunkelbraune mit schwarzen Brauen und Wimpern.

Und blondes Haar dabei — das ist prächtig, sehr eigenthümlich, sagte Antoinette, man weiß nie, was von solchen Frauen zu denken. Und Louise? fragte sie weiter.

Blaue Augen.

Blau und blond, das ist schon gewöhnlicher. Sprechen wir nicht weiter davon, aber kennen möchte ich die Beiden. Sie sprang wieder auf ein anderes Thema über, dann auf ein drittes und viertes, dann bat sie Normann, sie zu Tische zu führen, da sie sehr hungrig sei.

XII.

Sie gingen nach St. Cloud zurück und traten in den alten Restaurant zur Tête noire, aus dessen Fenstern man der Seine, der Brücke und den buschigen Hügeln von Sevre entgegenblickt und eine italienische Landschaft zu sehen glaubt. Die großen Speisezimmer waren überfüllt, und das Paar sah sich gezwungen, zwei Treppen hoch zu steigen und das einzige noch freie kleine Stübchen einzunehmen. Am Treppengeländer, in bequemen oder herausfordernden Stellungen, reihten sich von unten bis oben, rauchend, plaudernd oder in das heißgeliebte Myrliton blasend, die Begleiterinnen der jungen Männer, die entweder mit dem Glase in der Hand neben ihnen standen oder in den Stuben auf den Sopha's ausgestreckt lagen. Witze, kluge und freche Worte flogen Trepp' auf und nieder. Die Herren machten den Ankommenden höflich Platz, aber die Damen rührten sich nicht, wenn eine andere vorüber kam, die „honnet" aussah; sie begnügten sich damit, ihr einen mitleidigen Blick über die Schulter zuzusenden oder sich noch mehr in den Rauch ihrer Papiros zu vertiefen.

Normann bedauerte es schon, Antoinetten hieher geführt zu haben, aber sie ging wie eine Nachtwandlerin neben ihm, ohne nach rechts oder links zu sehen und zu hören; doch athmete sie auf, als sie in der Stube ankam. Geplauder, Geschrei, Lied und Lachen schollen wirr und betäubend aus den Nebenstuben. Antoinette schien von alledem nichts zu hören; sie stützte den Kopf in beide Hände, sah gedankenlos auf Austern und Chablis, die vor ihr standen, und berührte nichts, trotz dem Hunger, den sie vorher angekündigt hatte. Normann, der ihr gegenüber saß, sah in ihr schönes, dunkles Gesicht, suchte da herauszulesen, was in ihr vorging, vergaß aber bald seine Forschung über der Freude, die ihm dieser Anblick gewährte. Er faßte ihre Hand, um sie aus dem traumhaften Zustande zu wecken, aber er brachte kein Wort hervor; sein Herz klopfte, er fühlte, daß ihm der Laut in der Kehle stecken bleiben würde; seine Hand zitterte auf ihrer Hand. Wie gern hätte er ihr das verborgen! Aber er war nicht fähig, sie zurückzuziehen. (Fortsetzung folgt.)

Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 23. April 1860.

Der Vorstand des kgl. Hauptmontur- und Rüstungs-Depots.
v. Caspers, Oberstlieutenant.

Anzeigen.

(**Bitte.**) Auch in diesem Jahre befinden sich unter den Confirmanden und Confirmandinnen der hiesigen evangelisch-lutherischen Stadtpfarrgemeinde wieder viele arme Kinder, deren Eltern nicht im Stande sind, die nöthige Kirchenkleidung aus eigenen Mitteln anzuschaffen. Die christliche Milde unserer Gemeindeglieder hat sich bisher immer auch nach dieser Seite hin sehr dankenswerth thätig bewiesen, weßhalb wir keine Fehlbitte zu thun fürchten, wenn wir für die abermals bevorstehende Confirmation um milde Gaben hiemit freundlichst anrufen. Jeder der drei Unterzeichneten wird solche dankbarst in seiner Behausung annehmen.

Bayreuth, 23. April 1860.

Pfarrer **Hopf.** Pfarrer **Meyer.** Pfarrer **Lic. Wiesinger.**

Bitte.

Die Unterzeichneten beabsichtigen auch im heurigen Jahre zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier **eine Verloosung** zu veranstalten und wagen daher wiederholt an alle mildthätigen Einwohner hiesiger Stadt, die inständige Bitte zu richten, dieses Unternehmen durch Gaben der Liebe möglichst zu unterstützen.

Die Verloosung wird am **Mittwoch, den 9. Mai l. Js.,** im Saale der Harmonie stattfinden.

Die uns zugedachten Geschenke ersuchen wir im Lokale der Anstalt (Judengasse bei Herrn Büttnermeister Krämer über eine Stiege) gefälligst abgeben zu wollen.

Bayreuth, den 12. April 1860.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

Anzeige.

Durch direkte Beziehungen aus den **Niederlanden** und aus den ersten **Brünner** Fabriken ist mein

Tuch- und Modewaaren-Lager

auf das Reichhaltigste ausgestattet, und durch vortheilhafte Einkäufe zur **Leipziger Messe** bin ich in den Stand gesetzt, meine hochverehrliche Kundschaft, mit den neuesten Stoffen, zu den möglichst billigsten Preisen zu bedienen.

Helmreich, Kleidermacher,
neben dem schwarzen Roß.

1860.

Marienbader Kreutz-Brunnen, heurige Füllung, erhielt
G. H. Barth, sonst Reintsch.

Mein

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager,

durch persönliche Einkäufe zur Leipziger Messe in **Tuchen** und **Sommerstoffen** auf das Reichhaltigste sortirt, empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **sehr billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Haus-Nr. 387 in der Friedrichsstraße ist auf Ziel Jakobi das Quartier im ersten Stock, bestehend aus vier heizbaren Zimmern, 2 Kabineten, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Pferdestallung, zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Mein

Seiden- und Modewaaren-Lager

ist durch soeben eingetroffene neue **Leipziger Messwaaren** auf das Reichhaltigste in allen Branchen ausgestattet, und empfehle ich besonders eine grosse Auswahl der elegantesten

Seidenstoffe,

schwarze Mailänder Glanz-Taffte,
die neuesten
Kleiderstoffe,
sowie ein sehr reiches Sortiment
Damen-Mantelets und Mantillen
zu **besonders billigen** Preisen.

Max W. Wilmersdörffer,
Maximiliansstrasse Nr. 5.

Die hiesige Zuckerfabrik wünscht 50 Klafter Fohren- und Fichtenscheitholz zu kaufen.

Ein junger Mann, welcher Caution stellen kann, wird zu einem leichten Posten gesucht und kann derselbe sogleich eintreten. Die Bedingnisse erfährt man bei Zolleinnehmer Wachter. (Nur solche wollen sich melden, welche etwas Caution zu leisten im Stande sind.)

300 fl. werden auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Von Kronach bis Dressendorf ist eine mit Silber **beschlagene Tabakspfeife** verloren worden. Wer dieselbe bei Kolb in Dressendorf abgibt, erhält 1 Pr. Thaler Belohnung.

Theater-Anzeige.

Freitag den 27. April 1860.
14. Vorstellung im Abonnement.
Auf Verlangen:
Die Anna-Lise, oder: Fürst und Bürgermädchen.
Lustspiel in 5 Akten von Hermann Hersch.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.
Sonntag den 29. April 1860.
„Der Troubadour." Oper in 4 Akten von Verdi.
Leonore: Gastrolle der Frau **Denemy-Rey.**
Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der
Damm-Allee,
heute Donnerstag den 26. April 1860.
Große brillante Vorstellung,
bestehend in Affen-Possen, Hunde-Produktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanesischen Pferden.
Preise der Plätze:
Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr.
Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Es finden nur noch 4 Vorstellungen statt.
Sonntag den 29. April: Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 117. | 27. April 1860.

Deutschland.

München, 25. April. Se. Maj. König Ludwig wird am 4. Juni nach der Ludwigshöhe bei Edenkoben abreisen. Allerhöchstderselbe wird dieselbe diesesmal von Ihrer k. Hoh. Prinzessin Alexandra, welche seit drei Jahren in Berchtesgaden ihren Sommeraufenthalt nahm, dahin begleitet. — Die heute von dem Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten, Frhrn. v. Brück, in Begleitung mehrerer Beamten von Rosenheim nach Traunstein unternommene Probefahrt, fiel zur größten Befriedigung aus. Ober- und Unterbauten wurden im solidesten Zustande, und das Dienstpersonal in allen seinen Obliegenheiten gut instruirt befunden. Die Rückkehr erfolgte Abends 8 Uhr. Morgen findet eine zweite Probefahrt statt, zu welcher eine größere Anzahl Einladungen gemacht wurden. Hin- und Herfahrt ist von hier ab frei. (Augsb. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 26. März dem herzogl. Sachsen-Coburg-Gothaischen Ministerialrathe E. Lotz, dann dem herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Regierungsrathe H. Rose zu Coburg das Ritterkreuz I. Klasse des kgl. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; unterm 13. April die beim Haupt-Zollamte Simbach erledigte Controleurs-Stelle dem dermaligen Rechnungs-Commissär II. Klasse bei der General-Zolladministration, M. A. Buchbauer, seinem allerunterthänigsten Bittgesuche entsprechend, zu verleihen; unterm gl. Datum dem k. Landrichter M. v. Volthenberg zu Simbach die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen, das von Sr Maj. dem Kaiser von Oesterreich ihm verliehene Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 14. April dem Zollverwalter J. Reich am Nebenzollamte I. Kaiserslautern, Hauptzollamts Zweibrücken, die erledigte Revisionsbeamtenstelle am Hauptzollamte Ludwigshafen zu verleihen, an das Nebenzollamt Kaiserslautern, den Zollverwalter P. Schreiner am Nebenzollamte I. Habkirchen, Hauptzollamts Zweibrücken, in gleicher Eigenschaft, seinem allerunterthänigsten Bittgesuche entsprechend, zu versetzen, und zum Zollverwalter am Nebenzollamt I. Habkirchen den Hauptzollamtsassistenten G. Kipp zu Zweibrücken, in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen; unterm gl. Datum zu genehmigen, daß die in Uffenheim erledigte Advokatenstelle eingezogen werde; unterm 16. April auf die erledigte Grenzoberkontroleursstelle zu Passau den Grenzoberkontroleur A. Freilinger zu Wegscheid, seinem allerunterthänigsten Bittgesuche entsprechend, zu versetzen; und sofort zum Grenzoberkontroleur in Wegscheid den Assistenten im Zollrechnungs-Commissariate L. Paul in München, in provisorischer Eigenschaft, zu ernennen; unterm gl. Datum unter allerhuldvollster Gestattung des Nachrückens der nach dem vormaligen Zollrechnungskommissär W. Keller, Frhrn. v. Schleitheim ernannten Rechnungskommissäre bei der General-Zolladministration die hierdurch sich eröffnende Rechnungskommissärsstelle III. Klasse dem Assistenten im Zollrechnungskommissariate J. Zieglwallner in provisorischer Eigenschaft zu verleihen; unterm gl. Datum den Landrichter G. B. Ehrlicher von Pegnitz, nach vollendetem 70. Lebensjahre, im Hinblicke auf §. 22 lit. C. der IX. Vers.-Beil für immer in den Ruhestand treten zu lassen, zum Landrichter von Pegnitz den I. Assessor des Landgerichts Windsheim, Fr. K. A. Ebenauer, zu befördern; zum I. Assessor des Landgerichts Windsheim den Assessor Chr. Hellberg von Heilsbronn vorrücken zu lassen und zum Assessor des Landgerichts Heilsbronn den Rechtspraktikanten A. Fr. Hühne aus Lilienthal zu ernennen.

Amberg, 22. April. Bei der am 30. ds. beginnenden Schwurgerichtssitzung kommen 7 Fälle zur Verhandlung, und zwar: 1 wegen Brandstiftung I. Grades, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Kindsmords, 1 wegen nächsten Versuchs zum Giftmord, 1 wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und 2 wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Die Nat.-Ztg. bemerkt, daß bei Gelegenheit der Verhandlung der kurhessischen Angelegenheit von zahlreichen Katholiken Proteste gegen die Anmaßung der Abgeordneten Reichensperger und ihrer Freunde eingehen, als wären sie die eigentlichen Vertreter ihrer Glaubensgenossen in Preußen. Die Benennung „katholische Fraktion" wird für die Parteigänger Oesterreichs und des Kurfürsten von Hessen auf's Entschiedenste zurückgewiesen. Auch wir möchten, sagt genanntes Blatt weiter, um verletzende Mißverständnisse abzuschneiden, vorschlagen, jene Herren lieber als die Ultramontanen oder in irgend einer anderen zutreffenderen Weise zu bezeichnen. Daß sie nur die spezifischen Ansichten eines kleinen Bruchtheils der preußischen Katholiken repräsentiren, zeigt ihre geringe Zahl und Bedeutung im Abgeordnetenhause so deutlich, daß darüber kaum noch ein Wort zu verlieren ist. Zahlreiche katholische Abgeordnete gehören bekanntlich anderen Fraktionen an und stimmten für den Vinckeschen Antrag; auch der Abg. v. Berg ist bekanntlich katholischer Geistlicher.

Mannheim, 22. April. In einer gestern abgehaltenen, engeren Bürgerversammlung wurde die nationale Tagesfrage der kurhessischen Verfassungsangelegenheit eingehend besprochen und der Beschluß gefaßt, in dieser das deutsche Rechts- und Volksgefühl so tief berührenden Sache eine Petition an die Kammer vorzubereiten. Der Zweck dieser Petition soll dahin abzielen, das Ministerium zu veranlassen, dem badischen Bundestagsgesandten neue Instruktionen zu ertheilen, welche ein festes Anschließen an die preußische Politik in dieser Angelegenheit bekunden und zugleich dem kurhessischen Bruderstamme den Ausdruck der wärmsten Sympathien für dessen schwerverletzte Rechte verleihen sollen. Die Versammlung besprach außerdem noch in höchst würdiger Weise das Bedürfniß engverbundenen Zusammen-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Aus der Nebenstube, mitten durch den chaotischen Lärm, erscholl eine junge Männerstimme, die sang das Lied:

Ioune fille
Dont l'oeil brille — dont l'oeil brille . . .

Da fing auch die Hand Antoinettens zu zittern an. Sie schlug die Augen auf und sah Normann mit einem wunderbar glückseligen Ausdrucke an; ihre Lippen öffneten sich — ihr ganzes Gesicht horchte. Sie erhob sich leise, wie um keinen Ton des Liedes zu verlieren, und faßte Normann's beide Hände. Sie wollte sprechen, aber sie besann sich und horchte noch einmal.

Antoinette! rief Normann mit zitternder Stimme.

Es ist mein Bruder, der da singt! sagte sie endlich, aber leise, als fürchtete sie, einen Traum zu verscheuchen.

Er ließ ihre Hände los und fuhr zurück. So lange das Lied dauerte, stand Antoinette wie gebannt und horchte; da es plötzlich abbrach, sprang sie der Thür zu und wollte hinauseilen. Normann hatte sich indessen gefaßt. Er ergriff ihre Hand und führte sie in die Stube zurück. — Sie müssen nicht da hineingehen, sagte er, wenn es Ihr Bruder ist, so bringe ich ihn Ihnen herein.

Er sprang hinaus, klopfte an die Thür der nächsten Stube und riß sie sofort auf. Auf den ersten Blick erkannte er, wie Recht er gehabt, Antoinetten zurückzuhalten. Die kleine Gesellschaft war sehr malerisch, aber zwanglos gruppirt und sah den eintretenden Fremden mit überraschten Augen an.

Entschuldigen Sie, meine Herren und Damen, wenn ich störe; ist Herr Virgile Rhedarez hier? — Auf diese Frage erhob sich ein junger Mann, mit schwarzem, lang herabwallendem Haar, den Normann sogleich als den Bruder erkannte.

Was steht zu Ihren Diensten, interessanter Fremdling? fragte Virgile; zu ernsthaften Geschäften habe ich jetzt keine Zeit.

Es widerstrebte Normann, hier Antoinettens Namen laut zu nennen. — Ich habe Ihnen allein etwas zu sagen, Herr Virgile.

Ich habe keine Geheimnisse, nur laut damit heraus.

Es erwartet Sie Jemand mit Ungeduld im anstoßenden Zimmer.

Digitized by Google

haltens und Wirkens zu Gunsten deutscher Einheit überhaupt, welche jetzt mehr denn je dem Vaterlande Noth thue. (Pf. Kur.)

Wien, 23. April. Nach 6 Uhr Abends verschied Baron Bruck, ohne daß die Umgebung ein so nahes Ende besorgte. Ein wiederholter Schlaganfall soll den raschen Tod eines der fähigsten Staatsmänner bewirkt haben. Die Aerzte befürchteten keinen so rapiden Ausgang und alle Anfragen im Laufe des Tages wurden befriedigend beantwortet; noch eine halbe Stunde vor dem Hinscheiden war der Kranke gesprächig, heiter und ruhig. Der plötzliche Tod erzeugt in der Stadt die abgeschmacktesten Fabeln. Jedoch das Gerücht, daß Bruck gestern Nachmittag durch ein kaiserliches Handbillet seine Demission erhalten habe, behauptet sich mit aller Hartnäckigkeit. Sonnabend konferirte der Verstorbene beinahe zwei Stunden lang mit dem Kaiser allein, und nichts ließ ahnen, daß irgend eine Divergenz vorgekommen sei. Im Gegentheil, es wurde die Angabe kolportirt, daß die Zerwürfnisse des Kabinets vollständig geschlichtet sind. Allein Eingeweihte beharren darauf, daß Graf Rechberg als Ministerpräsident gestern dem Finanzminister die Demission zugesandt hat, ohne daß dieser darum ersuchte. Dieser Vorgang soll den sonst äußerst ruhigen Mann tief bewegt haben. Man behauptet ferner, daß dieses kaiserliche Handbillet morgen in der „Wiener Zeitung" erscheinen sollte, nun aber durch den Tod Brucks eine Aenderung stattfinden werde.

Wien, 24 April. Die „Wiener Ztg." enthält in ihrem amtlichen Theile folgendes: „Se. k. k. Apostolische Majestät haben die Leitung des Finanzministeriums Allerhöchst ihrem Reichsrathe, Ignaz Edeln v. Plener, unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung der geheimen Rathwürde, provisorisch zu übertragen geruht." Im nichtamtlichen Theile bringt die „Wiener Ztg." folgende Notiz: „Wir erfüllen eine schmerzliche Pflicht, indem wir das unerwartet rasch erfolgte Ableben des Herrn Finanz-Ministers Freiherrn von Bruck anzeigen, welcher heute (am 23.) Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr einem wiederholten Schlaganfalle erlegen ist." — Mit diesen wenigen Zeilen wird ein Ereigniß abgethan, welches in allen Kreisen die größte Sensation macht. Die „Presse" giebt derselben einen Ausdruck; wir entnehmen ihr Folgendes: Soweit es uns möglich ist, den Zusammenhang der Begebenheit nach beglaubigten Mittheilungen darzustellen, hat Freiherr v. Bruck gestern Abends unvermuthet die Mittheilungen einer kaiserlichen Entschließung, welche ihn seiner ferneren Funktionen als Finanzminister entbindet, erhalten. Im Laufe der Nacht wurde er von einem Unwohlsein betroffen, wozu des Morgens ein Schlaganfall getreten sein soll. Mittags scheinen die Aerzte von dem Zustande des Kranken eine nicht ganz hoffnungslose Ansicht gehabt zu haben. Gegen 4 Uhr aber schon war der Minister todt. Gestern bereits war dem Reichsrath Ignaz Edeln v. Plener durch kaiserliche Entschließung unter Verleihung der Geheimenraths-Würde die interimistische Leitung der Geschäfte des k. k. Finanzministeriums übertragen worden. Die Amtsenthebung und der Tod des Freiherrn v. Bruck bilden ein Ereigniß, das in unserer, während der letzten Wochen durch erschütternde Vorfälle mit Schrecken geschwängerten Atmosphäre eine unbeschreibliche Wirkung hervorbringt. Noch ist der persönlich davon empfangene Eindruck zu frisch und heftig, als daß wir jetzt schon uns zu der Höhe eines unbefangenen Urtheils zu erheben vermöchten. Noch hat das Gefühl der unmittelbarsten Theilnahme für das Schicksal des immerhin bedeutenden Staatsmannes die Oberhand, und drängt daher auch für heute die Absicht zurück, von der in das wirthschaftliche Leben Oesterreichs tief eingreifenden Wirksamkeit Bruck's zu reden. Oft schon war, namentlich während der jüngstvergangenen Zeit, das Gerücht vom Ausscheiden Bruck's aus dem Ministerium verbreitet. Vor einigen Tagen aber erst wich die erneut mit großer Bestimmtheit aufgetretene Meldung, der Finanzminister habe wegen politischer Meinungsverschiedenheit seine Demission angeboten, vor der sichtlich in die Erscheinung getretenen Thatsache, daß im Schoße des Ministeriums die vollständigste Einigkeit wiederhergestellt worden ist.

Die „Ostd. Post" schreibt: „Die Chancen des neuen Anleihens, das Gelingen oder Mißlingen desselben hielten seinen Geist wie seine Nerven in einer fortdauernden Aufregung. Dazu kamen noch einige schwere Momente, die ihn als Menschen und Privaten schmerzlich berührten. Die Untersuchung, in welche einige der ersten Triester Kaufleute verwickelt wurden, konnte auf das Gemüth des Ministers nicht ohne Eindruck bleiben, da manche jener Männer ihm während seines Lebens in Triest näher gestanden und bis in die letzte Zeit sein Vertrauen genossen. Dazu kam der Jammer dieser Familien, die eine unmögliche Fürsprache und Protektion von ihm erflehten. Alle Bekannte und Freunde, die Herrn v. Bruck in den letzten Monaten in unbewachten Augenblicken sahen, waren über die Abgespanntheit betrübt, in die er bisweilen verfiel. „Ziehen Sie sich zurück, Excellenz", sagte ihm jüngstens ein bekannter Mann, „setzen Sie nicht Ihr Leben aufs Spiel. Denken Sie an das Schicksal Stadions und Schwarzenbergs!" Der Mann, der so sprach, hatte leider richtig prophezeit. Der Monat April hat sich bereits für drei Mitglieder des ehemaligen November-Ministeriums verhängnißvoll gezeigt. Im April 1849 traten bei dem unglücklichen Grafen Stadion jene unheimlichen Erscheinungen der Geisteszerrütterung ein, die seinen Rücktritt nothwendig machten. Am 5. April 1852 hauchte Fürst Felix Schwarzenberg, von einem plötzlichen Schlagfluß getroffen, sein Leben aus, und am 23. April 1860 wird Frhr. v. Bruck fast in ähnlicher Weise aus unserer Mitte gerissen."

Wien, 22. April. Die Agitation der katholischen Geistlichkeit gegen die Gesetzgebung in Betreff der Juden ist heute auch hier neuerdings aufgetaucht. In der Kirche bei den Schotten wurde nicht allein dagegen gepredigt, daß man in kein Dienstverhältniß bei Israeliten eintreten soll, sondern auch davor gewarnt, Häuser und Güter um eines kleinen Vortheils willen in jüdische Hände zu überliefern. Man lispelt sich noch dies und jenes in die Ohren, was von der Kanzel herab gesprochen worden sei, allein derlei Geträtsch hat an Glaubwürdigkeit verloren. Daß es aber der Klerus wagt, unmittelbar unter den Augen der höchsten Behörden solche Reden zu führen, mag als Beleg dienen, daß die Kirche sich übte und außerhalb des Staates stehend fühlt; dieser offene Hohn, der hiermit den Regierungsorganen unter die Nase gesteckt wird, untergräbt gerade beim Pöbel die Autorität des Staates und der bestehenden Gesetze. Es nützt nichts, glatt über dieses Verhältniß hinübergleiten zu wollen, beschwichtigend und vermittelnd aufzutreten; dieser Strauß muß zwischen Staat und Kirche, zwischen Krone und Krummstab ausgekämpft worden. Dasselbe Anathem, das heute gegen die Juden geschleudert wird, trifft morgen sämmtliche Nicht-Katholiken, sobald die Klerikalen den Moment passend finden. Das liegt im System.

Italien.

Mailand, 22. April. Die gestrige Lombardia meldet, der Graf von Syrakus habe ein Schreiben an den Prinzen von Carignan gerichtet, in welchem er seine Dienste für die italienische Sache anbietet.

Ist's ein Herr oder eine Dame? Es kann nur ein Gläubiger sein oder eine treulos verlassene Geliebte.

Es ist eine Dame, mein Herr!

Auf dieses Wort sprang die Nachbarin Virgile's von ihrem Sitze auf und rief: Ist es das? Fangen die Reklamationen schon an? So eben erst habe ich mich mit ihm für ewig vermählt, haben wir uns ewige Treue geschworen, und schon will man mir ihn entreißen? Haben Sie solche Geschäfte, mein Herr? Kommen Sie hieher, um die heiligsten Bande zu zerreißen? Wissen Sie, mit wem Sie es zu thun haben? Wissen Sie, wer ich bin? Blondinette Monte-au-ciel bin ich, eine Löwin, die sich ihre Beute nicht entreißen läßt. Eher fließt Blut!

So sprechend ergriff sie ein Tischmesser, das vor ihr lag, und schwang es wie einen Dolch in der Luft.

Virgile, wenn du dich von der Stelle rührst, bist du des Todes — Sie, mein Herr, wenn Sie Ihre perfide Reklamation erneuern und nicht mehr Achtung vor treuer Liebe haben, sind Sie des Todes!

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür hinter Normann.

Meine Schwester! Meine Schwester! schrie Virgile und sprang mit einem Satze unter dem Messer der Blondinette über den Tisch hinweg, daß Teller und Flaschen umherflogen, und in die Arme Antoinettens.

Wie kommst du hieher? Was willst du hier? Was bringt dich nach Paris? Meine kleine Antoinette, meine liebe, kleine Antoinette! fragte und rief Virgile, während er die Schwester in seine Arme drückte. Sie hing sprachlos an seinem Halse, und ihre Thränen flossen die Wangen herab, während ihr Mund lächelte.

Aber, parbleu! rief Virgile wieder und schlug sich vor den Kopf, was willst du hier? Das ist keine Gesellschaft für dich, das ist schlechte Gesellschaft, die schlechteste Gesellschaft des Quartier Latin.

Er zog sie von der Schwelle hinab in den Gang, und Normann schloß die Thür hinter sich. Er blieb, um die wieder Vereinigten allein zu lassen.

Bah! es ist nur seine Schwester, das beruhigt mich! rief Blondinette und warf das Messer weg.

Täusche dich nicht, arme Freundin! sagte eine andere Dame der Gesellschaft, die rauchend auf dem Sopha lag, mit etwas ironischem Ausdruck und beleidigendem Mitleid — täusche dich nicht, ich hatte das Glück, diesen Virgile zwei Monate lang zu kennen und zu lieben. Das Einzige, was ihm das Glück meiner Liebe manchmal trübte, war die Erinnerung an seine Schwester; er sprach selbst im Traume von

Neapel. Nach Berichten vom 21. d. hätte sich die Nachricht von einem Aufstand in Trapani nicht bestätigt. Doch sind die Nachrichten aus Sicilien noch immer bedenklich. Man spricht von 20—25,000 Insurgenten, welche in der Umgebung von Palermo auf dem flachen Lande und in den Bergen sich behaupten. Einer der Briefe meldet von 1000 königlichen Soldaten, die gefallen sein sollen, und alle berichten von sehr lebhaften Kämpfen. Messina war so zu sagen verödet. Am 16. war Alles verschlossen, und Patrouillen durchzogen schweigsam die Straßen. Die Konsuln hatten sich auf die Schiffe ihrer Nationen zurückgezogen. General Rosso hatte aufgehört, die Stadt von der Citadelle aus zu beschießen; Verstärkungen waren eingetroffen. Zum allgemeinen Erstaunen hörte man, daß die ganze Provinz im Aufstande sich befand. In Melazzo, Barcellona und Patti schlossen sich die Truppen in den Citadellen ein. Barcellona schien das Hauptquartier des Aufstandes zu sein. Man machte Vorbereitungen, die Regierungstruppen zu belagern. Die Jugend des Landes eilte aus allen Gegenden herbei. In Trapani kapitulirte die Garnison, die provisorische Regierung war etablirt, und man glaubt, sie habe die Annexion mit Sardinien ausgesprochen. Auch die palermitanischen Regierungs-Truppen haben bei einem Ausfalle Insurgenten Fahnen abgenommen, auf welchen die Inschrift „Annexion" zu lesen war. Auch Syrakus und Catanea sollen in den Händen der Aufständischen sein: doch liegen hierüber blos vage Andeutungen vor. Man ist der Ansicht, daß das südwestliche Festland im Einverständnisse mit der Insel handle. In Palermo sollten 13 mit den Waffen in der Hand gefangene Edelleute erschossen werden; die drohende Haltung der Palermitaner habe jedoch diese Exekution verhindert. Neapel ist ruhig, und in der Umgebung des Königs thut man, als ob nichts vorgefallen wäre.

Ein bei Lloyd's in London eingetroffenes Schreiben des Agenten jenes Etablissements in Messina vom 14. April enthält Folgendes: „Die Stadt ward am Morgen des 9. durch ein vom vorhergehenden Tage datirtes Manifest in Belagerungszustand erklärt. Schon seit mehreren Tagen war das Gerücht in Umlauf gewesen, daß der Militär-Kommandant beabsichtige, den ersten plausiblen Vorwand zu benutzen, um das Kriegsrecht zu verkündigen, und daß er den Truppen, um sie in ihrer Treue zu bestärken, versprochen habe, er werde ihnen die Stadt zur Plünderung überlassen. Wenige verständige Leute schenkten einem so außerordentlichen Gerüchte Glauben, bis der Ostersonntag herankam, wo es bei dem durch das Fest und das schöne Wetter verursachten Zusammenfluß von Menschen leicht war, Konfusion hervorzurufen. Das Militär feuerte, und der Platz ward sofort auf allen Punkten ohne den geringsten Widerstand von den Truppen besetzt. Obgleich am Montag und Dienstag Alles ruhig blieb, so ward doch am Mittwoch eine Proklamation erlassen, welche die Stadt in Bestürzung und Schrecken versetzte. Die am Tage vom Lande zurückgekehrten Bürger schickten sich an, mit beschleunigter Schnelligkeit dorthin zurückzukehren. Eine eindringliche Vorstellung der fremden Konsuln jedoch bewog den Kommandanten, einen zweiten, mit den Gesetzen der Civilisation mehr in Einklang stehenden Tagesbefehl zu erlassen. Doch scheint man sich trotz der in der Stadt herrschenden vollkommenen Ruhe so wenig Mühe gegeben zu haben, die Bürger zu versöhnen oder das Vertrauen wieder zu erwecken, daß allgemein die Ueberzeugung herrscht, das der Soldateska gegebene Versprechen werde gehalten werden, und es handle sich nur noch um die Zeit, es müßte denn irgend ein mächtiger Einfluß hindernd dazwischen treten. Man nimmt an, daß zwei Drittel der Bewohner die Stadt verlassen haben. Der Rest würde gern folgen, wenn er nur die Mittel dazu hätte, wäre es auch nur, um den Provokationen der Truppen zu entrinnen. In den Magazinen lagern ungeheure Vorräthe; doch ist es unmöglich, sie so rasch zu entfernen. Es gereicht uns zur Freude, mittheilen zu können, daß die Schiffe fast sämmtlich aus dem Hafen herausgebracht worden sind und sich, wie wir glauben, in Sicherheit befinden."

Belgien.

Brüssel, 24. April. Gestern Abends ist der Erzherzog Joseph von Oesterreich, Bruder der Herzogin von Brabant, hier eingetroffen nnd im königlichen Schlosse abgestiegen. Der Prinz wird einige Tage hier verweilen. — Verschiedene belgische Offiziere und Unteroffiziere haben bei dem Kriegs-Ministerium Urlaub nachgesucht, um in päpstliche Dienste zu treten; dieselben sind vom General Chazal abschlägig beschieden worden. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. April. Man spricht heute von dem Bericht des französischen Konsuls in Messina über die Vorgänge in jener Stadt. Danach soll es feststehen, daß die dortigen Behörden den letzten Aufstand durch eine Reihe von polizeilichen und militärischen Maßnahmen so zu sagen provozirt haben, um auf diese Weise die Häupter der liberalen Partei kennen zu lernen und unschädlich zu machen. — Die Beziehungen zwischen General Lamoricière und General Goyon drohen sehr unangenehm zu werden. Ersterer soll versucht haben, unter den französischen Truppen in Rom Rekruten für seine Armee zu gewinnen. Außerdem macht der päpstliche Generalissimus in Frankreich selbst thätige Propaganda; nahe an 2000 Offiziere und Unteroffiziere sollen sich zum Eintritt in die päpstliche Armee gemeldet haben. — Der Kaiser wird sich in den ersten Tagen des Mai nach Marseille begeben, wo er sich auf der kaiserlichen Yacht l'Aigle nach Nizza einschiffen wird. Von dort aus wird der Kaiser alsdann seine Reise nach Savoyen antreten. — Aus Spanien gibt es heute nichts Neues von Belang zu melden, ausgenommen, daß Gerüchten zufolge, die Fäden der karlistischen Verschwörung bis in hohe spanische Kreise hinaufreichen.

Paris, 24 April. Es wird einem Korrespondenten der „K. Ztg." folgende Geschichte aus gut unterrichtetem Munde erzählt: Der hiesige Geschäftsträger des Königs von Neapel, Marquis Antonini, hatte sich vor einigen Tagen an Herrn Mon, den spanischen Gesandten, gewandt, um von diesem Näheres über den Aufenthalt des Grafen Montemolin zu erfahren; der König von Neapel sei nämlich in Verlegenheit, da er über die Wohnung, die er seinem Vetter geborgt hatte, zu Gunsten eines anderen Verwandten verfügen würde. Herr Mon erwiderte bedauernd, keine Auskunft geben zu können. Als er jedoch die Nachricht von der Verhaftung des Prinzen und seines Bruders erhielt, schrieb er an Marquis Antonini ein Briefchen, folgenden Inhalts: „In Erwiderung auf Ihre freundliche Anfrage beeile ich mich, Ihnen zu melden, daß ich eben in Erfahrung bringe, meine erlauchte Königin habe für eine Wohnung des Grafen Montemolin in Tortosa gesorgt, und ihr erlauchter Herr und König mag daher über die in Neapel nach Belieben verfügen." Montemolin rechnete übrigens so sehr auf das Gelingen seines Coups, daß er alles, was er an beweglichem Gut in Neapel besaß, verkaufen ließ.

---

ihr. Sie wird ihn bekehren, sie wird ihn arbeitsam und weise machen, darum hat sie die Einsamkeiten der Provinz verlassen — ich errathe Alles — ich kenne diese kleinen Burgeoises, diese Provinzbewohner mit ihren Vorurtheilen.

Keine heilige Macht der Familie soll mir den Mann entreißen, den ich liebe! erwiderte Blondinette stolz.

Arme Kleine! ich betrachte dich als Wittwe, sagte ruhig die Andere.

Wir werden sehen! Ha, ha, ha, so lacht eine betrübte Wittwe, so lacht die verlassene Blondinette Monte-au-ciel. Wenn er mich verläßt, dann habe ich ihn nie geliebt.

In diesem Tone ging es noch einige Zeit fort. Normann's Gegenwart störte nicht; er stand im Winkel und hörte zu. Eben wollte sich Blondinette an ihn wenden, als Virgile die Thür öffnete, ihn herausrief und mit ihm in die andere Stube trat, wo Antoinette war. Dort stellte er sich ihm gegenüber, schlug die Arme über die Brust zusammen und sagte mit einem Ausdrucke, der sein ganzes Gesicht veränderte: Mein Herr, in der Freude des Wiedersehens fiel es mir nicht auf, meine Schwester allein in Gesellschaft eines jungen Mannes zu finden. Wer sind Sie? Sind Sie ihr Mann? ihr Bräutigam? ihr Geliebter? Geben Sie mir Rechenschaft! Sie haben es hier mit einem Manne zu thun, der die Ehre seiner Schwester zu vertheidigen weiß. Ich bin zwar ein elender Zigeuner, der sich seit Jahren um seine Schwester nicht gekümmert hat, aber ihre Gegenwart ruft mir alle Pflichten ins Gedächtniß, die ich bisher vernachlässigte. Glauben Sie nicht, daß . . .

Er trat Normann, der ihm ruhig lächelnd zuhörte, einen Schritt näher. Antoinette, die ihm mit sichtlicher Freude zugehört hatte, schlang den Arm um seinen Hals, küßte ihn und sagte: Sei nicht kindisch! Spiele nicht den Beleidigten einem Manne gegenüber, der mir die größten Wohlthaten erwiesen hat, auf uneigennützigste Weise. Du siehst hier das edelste Herz der Welt.

So? bon! — ich glaube meiner Schwester Alles. Ich finde sie allein, auf einer Landpartie mit einem jungen Manne, ich weiß doch, wer meine Antoinette ist. Edelstes Herz, rief Virgile im herzlichsten Tone, schlagen Sie ein! — Nun erzähle mir weiter, Schwester!

Die Geschwister setzten sich aufs Sopha, Hand in Hand, und plauderten von alten Tagen und von der Zukunft. Antoinettens Augen strahlten vor Glück; sie konnte ihren Bruder nicht nahe genug sitzen, sie versicherte ein Mal übers andere, dies sei der glücklichste Tag ihres Lebens. Normann saß allein ihnen gegenüber und fühlte sich etwas einsam. Er erhob sich leise und schlich, vielleicht unbemerkt, auf den Gang hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 24. April. Dem Vernehmen nach soll ein Einverständniß betreffs des schweizer Conflikts erzielt worden sein. Rußland und Preußen sollen, wie es heißt, eine Conferenz zur Regelung dieser Frage in Vorschlag gebracht haben und Frankreich auf diesen Vorschlag eingegangen sein. Es soll, wie man hinzu fügt, die Absicht haben, die Schweiz zu dieser Conferenz zuzulassen, jedoch die Bedingung stellen, daß Piemont ebenfalls an demselben Theil nehme. Paris wird als die Stadt, wo diese Conferenz Statt finden würde, bezeichnet. — Nach Berichten aus Turin vom 22 April hat der General Garibaldi, der sich nicht nach Sicilien begeben, wie das Gerücht verbreitet war, sondern sich gegenwärtig in Guarto bei Genua befindet, die Candidatur zur Deputirten-Kammer, die ihm das zweite Wahl-Collegium von Turin angeboten hat, angenommen. (K. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
26.	+ 5°,6	+ 10°,6	+ 8°,1	321‴,68	321‴,95	322‴,32

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., NO., N. — Bewölkt, Nachmittags Regen (3c‴,7 auf den □'). **Abends bedeckt.**
Höchste Temperatur: + 12°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,8.
Am 27. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,1. Barometer: 323‴,48.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. **Anton Dexter mit Familie und Dienerschaft,** Rentier von Amerika; **Kaufleute: Krämer** von Stuttgart, **Gading** von Bremen, **Siebecke** von Zwickau, **Gotsche** von Frankfurt a. M., **Schwarz** von Gladbach, **Jockey** von Berlin, **Wolf** von Stralsund, **Kupfer** von Barmen; **Madame Maier,** Kaufmanns-Gattin von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. **Kaufleute: Dörfel** von Nürnberg, **Alderstein** von Bamberg, **Linke** von München, **Lachner** von Berlin; **Weber,** Brauereibesitzer von Kulmbach; **Frhr. v. Redwitz,** Gutsbesitzer von Metzenhof; **Reichel,** Fabrikant von Frankfurt a. M.; **Reichenberger,** Gutsbesitzer von Kretschenreuth; **Kirst,** Ingenieur von Prag; **Meyer,** Fabrikant von Ebermutz.

Bayreuth, am 11. April 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.
Schreck, Concurs.

Nachdem von Seite eines Gläubigers auf Eröffnung des Universalconcurses in der Richtung gegen den Gastwirth **Friedrich Schreck** von Seybothenreuth Antrag gestellt worden ist und dieser selbst sich dem Concursverfahren unterworfen hat, so werden zufolge des heute auf Concurseröffnung erlassenen Gerichtsbeschlusses die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Dienstag den 12. Juni curr.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Dienstag den 10. Juli curr.,
III. zur Schlußverhandlung, und zwar:
a) für die Replik auf
Dienstag den 7. August curr.,
b) für die Duplik auf
Dienstag den 28. desselben Monats,
jedesmal Vormittags 8 Uhr im Geschäfts-Zimmer Nr. 11
angesetzt, wozu sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter Androhung des Rechtsnachtheils vorgeladen werden, daß, wer am 1. Edikttage weder zu gerichtlichem Protokoll, noch durch Einreichung eines schriftlichen Recesses seine Forderung liquidirt, den Ausschluß von der gegenwärtigen Concursmasse, sowie, wer weder mit einer mündlichen noch schriftlichen Erklärung an den übrigen Edikttagen einkommt, die Präclusion mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu gewärtigen hat.

Auswärtige Gläubiger haben bis zu oder längstens im ersten Edikttage um so gewisser einen Insinuationsmandatar **dahier** zu benennen, als außerdem alle künftigen Verfügungen für sie lediglich an der Gerichtstafel angeheftet und mit dem Anschlag daselbst für rite insinuirt erachtet werden würden.

Dabei kommt ausdrücklich zu bemerken, daß die k. Post im Concurs als Insinuationsmandatar nicht benützt werden kann.

Zugleich ergeht an alle Diejenigen, welche irgend Etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben, oder an denselben, resp. nunmehr zur Concursmasse schulden, die Weisung, solches bei Vermeidung voller Ersatzleistung, beziehungsweise nochmaliger Zahlung unter Vorbehalt ihrer Rechte nur zu Gerichtshanden abzuliefern.

Im I. Edikttage soll sich auch über die Wahl eines etwa aufzustellenden Massecurators, sowie, wenn nöthig, eines Gläubiger-Ausschusses verständigt werden. Zu den hiezu erforderlich erscheinenden Erklärungen werden die Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß von den Ausbleibenden angenommen werde, sie schlössen sich den Anträgen der Erscheinenden und resp. der Mehrheit derselben an.

Was den Bestand der Masse betrifft, so ist das gesammte Vermögen des Cridars incl. derjenigen Gegenstände, an welchen ein Eigenthum beansprucht wird, auf 24,990 fl. Immobiliar und 1707 fl. 13 kr. Mobiliar gewerthet, und daß zur Zeit, abgesehen von Gerichtskosten, Schulden im Betrage von 27,240 fl. bekannt geworden sind, worunter 20,316 fl. Hypothekschulden enthalten sind.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

In der königl. Irrenanstalt zu St. Georgen wird demnächst die Stelle einer Wärterin erledigt. Diejenigen, welche sich um diesen Dienst bewerben wollen, haben sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zu melden.

St. Georgen, 26. April 1860.

Dr. Engelmann,
kgl. Irrenhausarzt.

Von Münchberg hierher versetzt zeige ich an, daß ich meine Stelle dahier angetreten habe.

Hof, den 25. April 1860.

Tauber, königl. Advokat.

Meine neuen persönlich eingekauften

Leipziger Messwaaren

empfehle ich unter Zusicherung der billigsten Preise zur geneigten Ansicht und Abnahme bestens.

J. M. Aub,
Friedrichs-Strasse.

(Auktion.) Dienstag den 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Hause auf dem Schloßberge: **Canapee, Sessel, Spiel-, runde, Klapp-, Servier-, Tausol- und andere Tische, Rohrstühle, Etagères, Sekretaire, Commode, Schränke, Bettstellen, Spiegel, Antichte,** dann **allerlei Hausgeräthe** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Wiesauer Stahlwasser, heurige Füllung, erhielt
G. H. Barth.

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der
Damm-Allee,
heute Freitag den 27. April 1860.
Große brillante Vorstellung,
bestehend in Affen-Possen, Hunde-Produktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanesischen Pferden.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr.
Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Es finden nur noch 3 Vorstellungen statt.
Sonntag den 29. April: **Unwiderruflich letzte Vorstellung.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 118. 28. April 1860.

Deutschland.

München, 27. April. Unter dem gestrigen ist folgender allerhöchster Erlaß ergangen: „Maximilian II., von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir finden uns bewogen, im Hinblick auf Artikel 12 des Gesetzes vom 12. Mai 1848, „die Behandlung neuer Gesetzbücher betreffend," die auf dem jüngsten Landtag gewählten Gesetzgebungsausschüsse der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten auf Montag den 4. Juni l. Js. einzuberufen, damit dieselben die ihnen vorzulegenden Entwürfe: 1) eines Gesetzes über Verbrechen, Vergehen und Uebertretung, 2) eines Polizeistrafgesetzbuches, 3) eines Einführungsgesetzes der Prüfung und Begutachtung nach der ihnen gesetzlich zukommenden Wirksamkeit unterstellen. Wir befehlen sofort Unseren Kreisregierungen, die aus ihrem Kreise gewählten Mitglieder des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten sogleich unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern, sich an dem bestimmten Tage unfehlbar in unserer Haupt- und Residenzstadt einzufinden und die ihnen obliegenden Arbeiten zu beginnen. München den 26. April 1860. Aus Spezialvollmacht Seiner Majestät des Königs: das königliche Gesammt-Staats-Ministerium. Frhr. v. Schrenk. v. Lüder. v. Zwehl. v. Neumayr. Frhr. v. Mulzer. v. Pfeufer. Auf königl. allerhöchsten Befehl. Der General-Sekretär Ministerialrath v. Eppler."

Unterm 19. d. Mts. ordnete das k. Kriegsministerium des Innern im Einverständniß des k. Kriegsministeriums an, daß jenen Konskribirten der Altersklasse 1837, welche als zurückgestellt im vorigen Jahre ausnahmsweise in das Heer eingereiht, dann aber in den Militärlisten wieder abgeschrieben und in ihr voriges Verhältniß zurückversetzt worden sind, nach vollständiger Absiellung des dießjährigen Heeres-Ergänzungs-Kontingentes Militär-Entlassungsscheine in der vorgeschriebenen Weise auszufertigen seyen. Das Kriegsministerium hat mehrere Stabs- und Oberoffiziere des Generalquartiermeisterstabes und des topographischen Bureaus nach Ober-, Mittel- und Unterfranken zur Fortsetzung der Herstellung des großen Atlas für das Königreich Bayern beordert. Die betreffenden Operationen sind bis zum Spätherbste fortzusetzen.

Weiden, 26. April. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 30 kr., Korn 15 fl. — kr., Gerste 16 fl. 32 kr., Haber 8 fl. 50 kr.

Ueber den Bundestag seit seiner Wiederherstellung theilt die „Nat.-Ztg." folgende preußische Ansichten mit: Ueber den Bundestag seit seiner Wiederherstellung bestehen in Preußen andere Ansichten als in manchen kleineren deutschen Staaten, und zwar nicht blos bei den Regierungen derselben, sondern theilweise auch bei der Bevölkerung. Diese Regierungen bemühen sich, den Bundestag mit einem Nimbus zu umgeben, der ihm nicht zukommt; das Verlangen ihrer Unterthanen nach einem sichtbaren Einheitsbande der deutschen Nation kommt ihnen darin entgegen und ist manchmal bereit, auf die Gesandten-Konferenz in Frankfurt etwas von der Zuneigung zu übertragen, die jener wirklichen deutschen Staatsgewalt vorbehalten sein sollte, die erst zu gründen ist. Die preußische Auffassung ist in den letzten Tagen von mehreren Rednern des Abgeordnetenhauses klar ausgesprochen worden. Nach ihr wurde die 1815 von den souveränen Regierungen geschaffene Bundesverfassung, die einzig und allein im Bundestage ruhte, 1848 so gründlich und förmlich aufgehoben, wie nur möglich war. Der Bundestag hörte auf zu sein, ohne irgend einen Vorbehalt des Wiederauflebens unter gewissen Umständen; die von ihm dargestellte Centralgewalt wurde von ihm selber auf den Reichsverweser übertragen; an die Stelle der für immer aufgehobenen Verfassung von 1815 sollte eine neue, von der National-Versammlung zu schaffende, treten. Da die Arbeiten dieser Versammlung zu keinem Ziele führten, so verstand sich von selber, daß irgend welche neue Verfassung nur vom Volk und den Regierungen zusammen, welche zusammen die alte abgethan hatten, festgestellt werden konnte; folglich konnte auch die alte nur vermöge eines solchen Zusammenwirkens wieder erstehen. Allein die um Oesterreich geschaarten Regierungen kehrten sich an diese Bedingung nicht, sie traten in Frankfurt wieder zusammen mit der falschen Behauptung, daß die alte Verfassung noch immer zu Recht bestehe, Preußen mit seinen bisherigen Unionsgenossen gesellte sich zu ihnen in Dresden, wo anfänglich von allen Seiten das Verdammungs-Urtheil über die alte Bundesform gesprochen und über ihre Abänderung in einer Anzahl Sitzungen verhandelt wurde. Ohne daß man sich auf jene Frage der fortdauernden Rechtsbeständigkeit der alten Verfassung einließ, ja indem man dieselbe um des Friedens willen vermied, ging dann die allgemeine Reise von Dresden nach Frankfurt, noch immer unter der Vorspiegelung, daß eine Reform erfolgen sollte. Preußen nahm jetzt wieder thatsächlich und weil es dies zweckmäßig fand, an der Verfassung von 1815 Theil, es verstand sich dazu um seiner selbst willen und um sich keiner Form eines Bundes der deutschen Staaten zu entziehen; aber daß es noch durch seine Vertrags-Verpflichtungen von 1815, die 1848 erloschen und durch andere ersetzt worden waren, gebunden gewesen wäre, dies hat es niemals ausgesprochen, dies Anerkenntniß hat man auch niemals von ihm gefordert: seine erneute Theilnahme am Bunde war, wie der Bund selbst, eine bloße Thatsache ohne rechtliche Grundlage. Trotz des mangelnden Rechtsbodens für den Bund mußten nun freilich die alten Gesetze und Einrichtungen des Bundes als fortbestehend erachtet werden, andernfalls hätten die theilnehmenden Staaten gar nicht mit einander verhandeln und auskommen können. Die Bundesversammlung selber ist seit 1848 nicht mehr rechtsbeständig, wenn auch seit 1851 ihre Befugnisse wieder dafür gelten müssen, ein Verhältniß, das ja öfter im politischen Leben vorkommt. Wenn z. B.

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

In dem dämmerigen Gange schritt Blondinette gedankenvoll auf und ab. Vielleicht hatte sie an der Thür die Geschwister behorcht. Als Normann an ihr vorüberkam, hing sie plötzlich an seinem Arme.

Haben Sie keine Zigarette? fragte sie, indem sie den blonden Kopf auf die Schulter legte und ihn mit zärtlichen Augen anfah.

Es thut mir leid . . .

Schadet nichts, ich habe genug geraucht. Eigentlich wollte ich nur mit Ihnen sprechen; ich habe Vertrauen zu Ihnen, parole d'honneur, Sie haben mir einen guten Eindruck gemacht, gleich wie Sie hereinkamen — es war wie ein Blitzschlag, parole d'honneur!

Das schmeichelt mir sehr, Mademoiselle . . .

Oh, nichts von Schmeichelei, ich bitte, nichts von Schmeichelei zwischen uns. Ich bin wahrhaftig nicht aufgelegt zu dergleichen frivolen Dingen und leeren Worten. Ich bin sehr betrübt. Habe ich nicht alle Ursache, es zu sein? Ich feiere heute meine Verbindung mit Virgile, und an demselben Tage soll er mir entrissen, aufs grausamste entrissen werden. Ich werde heute Abend sehr traurig sein, o, sehr traurig. O, mein Freund, wenn Sie wüßten, welche grausame Geschicke ich schon getragen habe, Sie würden Mitleid mit mir haben. Man sieht es mir auch an, ich trage den Stempel des Unglücks auf meiner Stirn; das ist es vor Allem, was meine Physiognomie so interessant macht. Bitte, betrachten Sie mich nur genau. Es ist nicht das herausfordernde Stumpfnäschen, das dicke, blonde Haar, das in Frankreich so selten ist, es ist auch nicht dieses leidenschaftliche große Auge, nein, es ist das Schicksal, das mir diesen besonderen Reiz gibt. Auch fühle ich, daß ich gegen die Verschwörung aller Unglücksfälle, die es auf mich abgesehen haben, einer Stütze bedarf, und dieser Virgile soll mich verlassen wollen?

Bei diesen Worten blieb sie stehen und lehnte ihren Kopf auf die Brust Normann's.

Sagen Sie mir, fuhr sie nach einiger Zeit fort, ist es wahr was dieses Käsegesicht da drinnen behauptet, daß ihn mir die Schwester abwendig und zu einem gesetzten Manne machen wird?

Beinahe glaube ich es auch, sagte Normann, und ich würde Ih-

Digitized by Google

eine Regierung die rechtmäßige Landesvertretung auseinander treibt und ein neues Wahlgesetz keck oktroyirt, so gehen auf die neue Körperschaft die Befugnisse der rechtmäßigen über, obgleich sie selber nicht zu Recht besteht. Nicht anders verhält es sich mit der jetzigen Bundesverfassung oder, was dasselbe ist, mit dem Bundestage. Sobald irgend eine Regierung denselben nicht mehr beschicken will und die Zeitumstände ihr dies anrathen, kann man nicht sagen, daß sie aus einem geschlossenen Bunde austrete; man kann die Frage nach der Berechtigung zu einem solchen Austritt nicht aufwerfen, denn sie hört nur auf, sich an Geschäften zu betheiligen, welche nach bestimmten Gesetzen von Denjenigen betrieben werden, welche dazu Lust haben. Zu solchem Fortbleiben von der Frankfurter Versammlung kann möglichen Falls eine Regierung nicht blos durch Zweckmäßigkeits-Rücksichten veranlaßt, sondern geradezu durch das Recht genöthigt werden.

Wien, 24. April. Alle andern Angelegenheiten sind in den Hintergrund getreten, nichts anders wird besprochen, als der plötzliche Tod des Baron Bruck. Das Amtsblatt der „Wiener Zeitung" gibt keine genügende Aufklärung über die letzten Tage, und überläßt es daher der erfindungsreichen Phantasie, der natürlichen Scene allerhand gespenstischen Aufputz zu verleihen. Der Punkt, ob Bruck seine Demission Sonntags erhalten habe, ist nicht aufgeklärt; die Journale deuten es wohl an, aber eben so bestimmt wird es von kompetenter Seite abgeleugnet. Man begnügt sich nicht damit, die jüngsten Zerwürfnisse im Kabinet als Motiv anzugeben, daß er zu wiederholten Malen um Abnahme des Portefeuille ansuchte, sondern man bringt seine Person in Verbindung mit der gegen die Triestiner Kaufleute eingeleiteten Kriminaluntersuchung. Gestützt auf diese Version behauptet man, daß bereits am Sonntage der Nachfolger im Amte ernannt worden sei, und die Anzeige davon ihn während der Mahlzeit überrascht habe. Ohne eine Miene zu verziehen oder sonst eine Anspielung fallen zu lassen, ging er der gewohnten Beschäftigung nach, und habe dann in seinem Bureau Briefe geschrieben und Papiere geordnet. Die zurückgehaltene Kränkung habe sich Montag Morgens in einem Blutandrang nach dem Gehirn zugleich mit Magenkrämpfen geäußert; der rasch applizirte Aderlaß habe wohl den Patienten erleichtert, und er soll Betreffs der Fortführung der Geschäfte durch seine Frau einige Anordnungen an die Beamten erlassen haben, allein bereits um 10 Uhr Vormittags erschien der neue Leiter des Finanzministeriums im Bureau, um die laufenden Angelegenheiten abzuwickeln. — Herr v. Plener, früher Finanz-Landesdirektor in Galizien, wird als ein sehr fähiges Talent gepriesen, weßhalb er trotz seiner verhältnißmäßigen Jugend — ein fünfziger — vor Kurzem in den Reichsrath berufen wurde. Man sagt, er habe es abgelehnt, das Portefeuille der Finanzen zu übernehmen, und leite blos provisorisch dieses Ministerium. Seine Ernennung zum geheimen Rath läßt kaum vermuthen, daß er blos einen Nachfolger auf diesen Posten erwarten werde. Das Zusammentreffen mehrer Zufälligkeiten nähret indeß die Fluth abenteuerlicher Angaben und die trockene und lakonische Anzeige des Amtsblattes ist nicht geeignet, sie zu zerstreuen. Etwas ist dunkel in diesen Vorgängen. (Nat.-Ztg.) (S. tel. Nachr.)

Wien, 25. April. Der Tod des Freiherrn v. Bruck absorbirt alles Interesse der Hauptstadt und gibt nach den vorliegenden Andeutungen zu den seltsamsten Gerüchten Veranlassung. — Die „Oesterr. Ztg." widmet dem Verstorbenen an der Spitze ihres Blattes einen mit einem breiten Trauerrande versehenen Nachruf, an dessen Schlusse es heißt: „Mit ihm sinkt ein Stern erster Größe nieder am Staatsfirmamente, ein mächtiger Ring bricht aus der Kette der Männer, welche das Augustprogramm geschaffen, ein edler Geist ist entschwunden, an seinem Sarge stehen seine Freunde mit gebrochenem Herzen; der österreichische Patriot senkt trauernd das Haupt."

„Zur Organisation Ungarns" schreibt die „Presse": Feldzeugmeister Ritter v. Benedek, welchem durch das kaiserliche Handschreiben vom 19. April die Leitung der politischen Verwaltung und des Landes-General-Kommandos in Ungarn übertragen wurde, hat sich bereits gestern in die Hauptstadt der Provinz begeben. In wenigen Tagen kehrt derselbe noch einmal nach Wien zurück, um hier seine letzten Instruktionen zu empfangen und dann, begleitet von einem höhern Administrativ-Beamten, über dessen Wahl die Verhandlungen noch nicht geschlossen zu sein scheinen, seinen Posten in Ofen unverweilt anzutreten.

Der Neuen Preußischen Zeitung schreibt man aus **Wien** vom 23. April: „Aus Agram (Hauptstadt von Kroatien) wird ein bedauerlicher Vorfall gemeldet. Bei Gelegenheit einer Theatervorstellung zu Ehren der ungarischen Gäste, welche das (auf Verbrüderung der früher feindlichen Kroaten und Magyaren berechnete) Geldgeschenk für die nothleidenden Kroaten überbracht hatten, wurden für die Regierung beleidigende Reden gehalten, so daß endlich die bewaffnete Macht genöthigt war, einzuschreiten und das Theater räumen und schließen zu lassen."

Frankreich.

Paris, 24. April. Woher kommt es, daß der „Constitutionnel" sich so lebhaft gegen den angeblich an Ortega und Genossen begangenen Justizmord ausspricht? Hat seine Antipathie gegen Aufstände oder sein Gedächtniß für die Thatsachen der neuesten französischen Geschichte abgenommen? Nein, aber ein Vetter der Kaiserin soll sich unter den Opfern befunden haben, und eine nicht offizielle Verwendung derselben ist zu spät dort angekommen, oder hat vielleicht nur die Exekution beschleunigt. Wer wäre nicht gegen die Todesstrafe für politische Verbrechen! Zumal, wenn die Anführer und Verleiter derselben nicht unterworfen sind. Königin Christine mag sich aber wohl überlegen, ob sie in ihren Reichen ein Schlößchen hat, das fester ist, als Ham! Allein die Montemolins sind legitime Prinzen!

Spanien.

Aus **Madrid** wird der „K. Z." geschrieben, die Regierung habe von allem Anfange her um das Versteck des Grafen Montemolin und seines Bruders gewußt. Man habe aber vor der Hinrichtung Ortega's dieselben nicht festnehmen wollen, da sonst sie als die Schuldigsten dem Gesetze hätten als Sühnopfer verfallen müssen. Nun wird man ihnen den Prozeß machen, und obgleich das Urtheil allem Anscheine nach ein scharfes sein dürfte, wird die Königin sie zu lebenslänglicher Haft begnadigen. Man glaubt aber nicht, daß man sie, wie es Anfangs hieß, bloß über die Grenze schicken werde. — Die „Espana" versichert, daß pr. Telegraph Befehl ertheilt wurde, ohne vorgängige Anfrage kein Todesurtheil mehr zu vollstrecken.

General **Ortega** ist, wie zuverlässige Nachrichten jetzt bestätigen, am 18. um 3½ Uhr Nachmittags in Tortosa erschossen worden; Abends vorher war ihm das vom Generalkapitän von Katalonien, General Domingo Dulce, bestätigte Todesurtheil verkündigt worden. Ortega war bis dahin sehr zuversichtlich gewesen, hatte

---

nen rathen, ihn laufen zu lassen und Sich weiter keine Mühe um ihn zu geben.

Sie sind so lieb, lächelte Blondinette gerührt. Sie kennen mich kaum, und Sie sind um mein Wohl besorgt und geben mir einen guten Rath. Glauben Sie ja nicht, daß ich zu jenen gehöre, welche Verwirrung und Unglück in die Familien schleudern. Gott bewahre mich, ich habe selbst zu viel Sinn und Herz für ein ruhiges, geordnetes Familienleben. Aber es ist doch arg, einen Freund zu verlieren.

Trösten Sie Sich, Mademoiselle!

Sie haben Recht; ich werde es versuchen. Ich verstehe auch, was Sie meinen; Sie sind sehr liebenswürdig. Ich bin auch dieser Franzosen müde; Sie haben keine Idee, welch ein treuloses, wetterwendisches Volk das ist! Nur beim Ausländer findet man Treue und Anhänglichkeit. Aus welchem Lande kommen Sie, mein Freund?

Aus Deutschland, Ihnen zu dienen.

Ein Deutscher! rief Blondinette in Extase und faßte seine beiden Hände — ach, die Deutschen sind so treu! ich weiß das aus den Erfahrungen meiner Freundinnen. Ich fühle mich wie im Hafen; bin ich doch selbst beinahe eine Deutsche, sehen Sie nur meine blonden Haare. Seit Jahren sehne ich mich nach einem deutschen Freunde! Wie glücklich bin ich, einen gefunden zu haben!

Sie wollte sich eben gerührt an seine Brust werfen, als Virgile aus dem Zimmer trat und sagte; Adieu, Blondinette! mit uns ist's aus, wir müssen Abschied nehmen. Höhere Pflichten — du begreifst — sprechen wir nicht davon!

Blondinette schlang beide Arme um den Arm Normann's, warf den Kopf in den Nacken, schob die Unterlippe vor und sah Virgile mit einem Blicke voll Verachtung an. Dieser bemerkte es kaum und sagte weiter: Herr Normann, nicht wahr, Sie haben die Güte und bringen diese Dame nach Paris zurück? Ich will meine Schwester nicht verlassen und noch heute Anstalt treffen, mich mit ihr zu etabliren.

Normann hörte das mit Vergnügen und versprach, Blondinetten wohlbehalten nach Paris zu bringen.

Virgile! rief Blondinette, geh hin, schwelge in Familiengefühlen und sei glücklich. Morgen kannst du dir den Weg in die Morgue ersparen, du würdest mich dort nicht finden, wie du dir vielleicht schmeichelltest.

Ist recht! erwiderte Virgile kalt und ging zu Antoinetten zurück. Blondinette trat stolz am Arme Normann's in die Stube, sah ihre Freundinnen triumphirend an, nahm Hut und Shawl, verneigte sich tief vor der Gesellschaft und schritt dann eben so stolz hinaus, während ihr ein lautes Gelächter nachscholl. (Fortsetzung folgt.)

an eine allgemeine Erhebung in den Provinzen geglaubt und zumal gehofft, die Gefangennehmung des Grafen Montemolin würde Einfluß auf sein Schicksal haben. Bekanntlich ist der Prinz erst nach Vollstreckung des Todesurtheils an Ortega verhaftet worden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 26. April. Die heutige „Morgenpost" meldet, daß der Sektionsbefund an der Leiche Bruck's gezeigt habe, daß sich ein Schnitt am Halse befindet, der vom Kehlkopfe bis zum Halswirbel reicht. Die Schnittwunde ist jedoch nur oberflächlich, und hat dieselbe weder die Halsschlagadern noch die beiden großen Blutadern verletzt. An beiden Handgelenken befinden sich ebenfalls Schnitte, durch welche die dort liegenden Adern geöffnet worden sind. Der Tod erfolgte durch Blutverlust, welcher durch das Oeffnen der Adern entstanden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 20. April. Der heutige Moniteur enthält eine Depesche aus Chambery vom gestrigen Tage, welche nachstehendes Resultat der allgemeinen Abstimmung in Savoyen, mit Ausnahme von 23 Gemeinden, meldet: Eingeschrieben waren 87,968 Wähler; es antworteten mit „Ja!" 85,658, mit „Nein!" 71. — Die Börse ist heute sehr belebt.

Laut Berichten aus **Neapel** vom 21. d Mts. hatte General Salzano Verstärkungen begehrt, um die Aufständischen zu bekämpfen, welche einen Guerilla-Krieg führten. Eine aus Palermo den Insurgenten entgegengerückte Colonne, hatte sich nach der Stadt zurückziehen müssen. Die Truppen des Generals Pianelli hatten neue Stellungen eingenommen und mehrere Corps hatten sich Terra di Lavoro genähert. (Köln. Ztg.)

Marseille, 24 April. Die neuesten Nachrichten aus Neapel sind vom 21. Die Armee auf Sicilien beträgt gegenwärtig 3500 Mann. Das Gerücht, daß in Trapani und in anderen Städten des Küstenlandes Unruhen ausgebrochen wären, hat sich nicht bestätigt. Die Verfolgung der Insurgenten-Banden im Innern der Insel dauert fort. In Avellino war das Gerücht verbreitet, daß die Stadt Neapel sich empört hätte, und daß die Aufständischen Herren des Forts St Elmo seien. Die neapolitanische 5procentige Rente stand 111¾. Aus **Rom** wird unter dem 21. gemeldet, daß General Lamoricière am 19. nach Ankona abgereist sei, wo er eine Zeit lang verbleiben wolle. (B.-Z.)

Rom, 23. April. Das Journal von Rom meldet, daß Herr v. Merode zum Kriegsminister ernannt worden ist. Er hat den Auftrag erhalten, wie er in einem Tagesbefehl an die Truppen sagt, für die Bedürfnisse und Interessen Sorge zu tragen und dies in einer Zeit, wo das christliche Italien die Gefahren kennt, welche das Erbtheil des h. Petrus bedrohen. Es werde seine Aufgabe mit einer lebhaften Sorgfalt für die Päpstlichen Soldaten erfüllen. Ihre bisherige Treue sei eine sichere Bürgschaft für ihr künftiges Betragen. (B. Z.)

Eisenbahn-Einnahmen.

Werra-Eisenbahn. Die Einnahmen pro März 1860 betrugen 61,553 fl. 26½ kr. gegen 55,239 fl. 42½ kr. in derselben Zeit 1859, also pro März 1860 mehr 6313 fl. 43½ kr. Das Nähere ist aus folgender von der Direktion der Thüringer Eisenbahn-Gesellschaft erlassenen Zusammenstellung zu lesen:

	im Pers.-Verkehr: fl.	kr.	im Güter-Verkehr: fl.	kr.	in Summa fl.	kr.
pro Monat März 1860	15385	11½	46168	15	61553	26½
do. 1859	15994	53	39244	47½	55239	42½
1860 weniger	609	43½	—	—	—	—
mehr	—	—	6923	27½	6313	43½
1. uli. März 1860	41486	30½	110441	47½	151928	17½
„ „ „ 1859	42030	23½	88017	6½	130047	30
1860 weniger	543	53	—	—	—	—
mehr	—	—	22424	40½	21880	47½

vorbehaltlich späterer Feststellung.

Verzeichniß

der Agenten der Neuen Bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in München, in Oberfranken:

H. Otto und Aichinger, Kaufleute in Bamberg,
J. G. Kästner, Kaufmann in Bayreuth,
Max Popp, Post-Expeditor in Berneck,
A. Fleischmann in Culmbach,
Ph. Kraus, Apotheker in Ebermannstadt,
J. L. Munsch, Kaufmann in Forchheim,
M. Wiedder, Kaufmann in Gräfenberg,
Konrad Scheidler, Oberlehrer in Herzogenaurach,
Math. Lindner, Knabenlehrer in Höchstadt a. d. A.,
G. E. Schneider, Kaufmann in Hof,
Ant. Deinhart, Landrath und Gemeinde-Vorsteher in Neuhaus, Landgerichts Hollfeld,
Ernst Köppel in Marktleuthen, Landgerichts Kirchenlamitz,
J. L. Thron, Wachszieher in Kronach,
Jos. Eisenmann, Lehrer in Lichtenfels,
Wilh. Rall in Ludwigsstadt,
Gust. Ruckdeschel, Fabrikant in Münchberg,
Georg Keim, Gastwirth in Nordhalben,
Wilh. Glenk, Kaufmann in Pegnitz,
Ludw Lähner, Apotheker in Pottenstein,
Alois Hohbach, Kaufmann in Scheßlitz,
L. L. Huß, Stiftungs-Administrator in Selb,
Georg Schwab, Kaufmann in Seßlach,
Gg. Karl Störcher, Mädchenlehrer in Stadtsteinach,
L. Krämer, derm. Rentamts-Assistent in Thurnau,
August Küth, Stadtschreiber in Burgkundstadt, Landger. Weismain,
Karl Rinnelt, Buchhändler in Wunsiedel.

Familien-Nachrichten.

Geborne: 22. April. Die Tochter des Strickwolljertigers Rüssel dahier. 24. Die todtgeborne Tochter des Bürgers, Liqueur- und Essigfabrikanten Merkel dahier. 26. Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Stüßer dahier.

Gestorbene. 11. April. Der Bürger und Häfnermeister Bartholomäus Dorsch dahier, ein Wittwer, alt 71 Jahre, 3 Monate und 21 Tage. 19. Die Tochter des Maschinisten Busch in den neuen Häusern, alt 1 Jahr, 7 Monate und 28 Tage. 20. Die Maurerswittwe Pechert in der Altstadt, alt 84 Jahre. 23. Die Taglöhnersfrau Hübner dahier, alt 68 Jahre, 9 Monate und 8 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
27.	+ 4°,1	+ 7°,0	+ 6°,6	323‴,48	323‴,98	324‴,52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NO. und N. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: + 8°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,2.

Am 28. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,4. Barometer: 325‴,66.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Riese von Frankfurt, Volkhardt von Schweinfurt, Kusch von Bamberg, Wehner von Lichtenstein, Erben von Prag, Lutz von Berlin, Frey von Hamburg, Neubert von Bremen.

Bekanntmachung.

In der Stadt Weiden wird am

Donnerstag den 10. Mai

der fette Markt abgehalten, wozu Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß in der Stadt selbst gegen 200 Mastochsen stehen und auch aus der Umgegend ein nicht unbedeutender Zutrieb erfolgt.

Weiden, am 24. April 1860.

Stadt-Magistrat Weiden.
Meyer.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Heiß, Ph. Die Bierbrauerei mit besonderer Berücksichtigung der Dickmaischbrauerei. Nebst einem Anhange. gr. 8. mit Zeichnungen 6 fl.

Heiß, Ph. Ueber die im Braubetriebe gebräuchlichen Rohstoffe und deren Verwendung, sowie über neue Braumethoden ꝛc. gr. 8. 2. Aufl. 1 fl.

Bemalte Rouleaux, das Stück von 1 fl. an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Mein Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager

ist durch persönliche Einkäufe in gegenwärtiger Leipziger Messe in allen Sorten

Tuchen und Sommerstoffen

zu Röcken, Beinkleidern und Westen aufs Beste und Reichhaltigste assortirt.

Indem ich billige und reelle Bedienung zusichere, sehe ich zahlreichem Besuche entgegen.

L. Bamberger.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe zur Messe in Leipzig bin ich in den Stand gesetzt, die **neuesten Rock-, Beinkleider-** und **Westenstoffe,** sowie alle Gattungen Tuche zu auffallend billigen Preisen abzugeben.

D. Williams Wilmersdörffer

in der Opernstrasse.

Mein

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager,

durch persönliche Einkäufe zur Leipziger Messe in **Tuchen** und **Sommerstoffen** auf das Reichhaltigste sortirt, empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **sehr billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Auktion.

Montag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr werden in der Kanzleistraße Hs.-Nr. 108 verschiedene Meubles und Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Anlehens-Gesuche.

Kapitalien zu 10,000 und 4000 fl., mehrere zu 2000 fl., sowie desgleichen zu 800, 600 und 400 fl., werden stündlich gegen genügende Sicherheit aufzunehmen gesucht. Näheres im Commissionsbureau des

A. S. Graif im Rennweg.

Caffee-Bonbons, Caffee-Conserve und **Caffeebrödchen** empfiehlt

G. H. Barth.

Chevauxlegers-Musik auf der Eremitage

morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet

Heller.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 29. April 1860.

15. Vorstellung im Abonnement.

Das Käthchen von Heilbronn.

Romantisches Ritterschauspiel in 5 Akten v. Kleist, nebst einem Vorspiel:

Das heimliche Gericht.

Breitegasse Nr. 370 ist die Etage über 2 Treppen entweder zu 6 oder 8 heizbaren Piecen nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Haus-Nr. 155, der k. Regierung gegenüber, ist ein schön meublirtes Zimmer vom 1. Mai an zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

J. Würzburger junior,

Ecke der Opernstrasse,

empfiehlt sein bekanntes

Putz- und Mode-Waaren-Lager

welches sowohl durch die aus den ersten Fabriken bezogenen, als in letzter Leipziger Messe gekauften Waaren, in allen Branchen auf das **Reichhaltigste** ausgestattet ist, zu den **billigsten Preisen,** und bittet um geneigten Besuch.

Mein

Seiden- und Mode-waaren-Lager

ist durch soeben eingetroffene neue **Leipziger Messwaaren** auf das Reichhaltigste in allen Branchen ausgestattet, und empfehle ich besonders eine grosse Auswahl der elegantesten

Seidenstoffe,

schwarze Mailänder Glanz-Taffte,

die neuesten

Kleiderstoffe,

sowie ein sehr reiches Sortiment

Damen-Mantelets und Mantillen

zu **besonders billigen** Preisen.

Max W. Wilmersdörffer,

Maximilliansstrasse Nr. 5.

Ludwigsstraße Haus-Nr. 360 ist die mittlere Etage, bestehend in 4 Zimmern nebst Kabinet, auf Martini zu vermiethen; kann auch 6 Wochen früher bezogen werden.

Bücklinge sind zu haben zu 1, 1½ und 2 kr. bei **G. Dolhopf.**

Affen-Theater

in der neuerbauten Bude auf der

Damm-Allee,

heute Sonnabend den 28. April 1860.

Große brillante Vorstellung,

bestehend in Affen-Possen, Hunde-Produktionen und Kunstreiterei en miniature mit javanesischen Pferden.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Es finden nur noch 2 Vorstellungen statt.

Sonntag den 29. April: Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 119. 29. April 1860.

Deutschland.

München, 26. April. Se. k. Hoh. Prinz Adalbert hat aus Madrid ein seltenes Geschenk der Königin von Spanien, nemlich einen prachtvollen andalusischen Hengst mitgebracht, der wegen seiner trefflichen Dressur, die er bei feurigem Temperamente in allen Gangarten der Reitkunst bewährt, von den hiesigen Kavalliern und Pferdekennern allgemein bewundert wird.

München, 27. April. Die nun auf den 4. Juni einberufenen Gesetzgebungs-Ausschüsse bestehen aus folgenden Mitgliedern. Der Ausschuß der I. Kammer aus den Reichsräthen Fürst v. Hohenlohe, v Niethammer, v. Maurer, v. Heintz, Dr. v. Harleß, Prof. v. Bayer und Graf K. v. Seinsheim. Ersatzmänner sind: Erzbischof v. Deinlein, Frhr. K. v. Aretin und Graf Waldeghem. Der Ausschuß der II Kammer aus den Abgeordneten Grafen v. Hegnenberg, Dr. Weis, Prof. Edel, Dr. Paur, Frhr. v. Lerchenfeld, Dr. Wiedenhofer, Dr. Barth, Dr. Völk und Dr. Lauk — letzterer Ersatzmann für Hrn. Boyé, der in Folge seiner Neuwahl zur Zeit nicht legitimirt ist. Die zwei weitern Ersatzmänner sind die Herren Gust. Miller und Dr. Arnheim.

München, 27. April Mit dem allerhöchsten Erlaß vom 26. April, welcher die Gesetzgebungsausschüsse auf den 4. Juni l. Js. einberuft, ist die Gewißheit gegeben, daß Bayern binnen Jahresfrist in eine neue Phase konstitutionellen Fortschritts tritt. Was seit Jahren das Land ersehnt, sieht jetzt seiner Erfüllung entgegen.

Die katholische Pfarrei **Neuburg** an der Kammel, Ldg. Roggenburg, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 997 fl. 37 kr. 7 hl. in Erledigung gekommen.

Passau, 27. April Der in Straubing aus der Frohnveste entsprungene Raubmörder Remmer von Baumgarten wurde in Aschach bei Linz verhaftet.

Vom Main, 27. April. In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung wurde eine Anzahl von Verwaltungsgegenständen zur Berathung gebracht. Dem Vernehmen nach werden in der nächsten Zeit mehrere der wichtigeren Fragen, welche im Laufe der letzten Monate an Ausschüsse behufs der Prüfung und Berichterstattung überwiesen worden waren, zu weiterer Behandlung in der Bundesversammlung selbst gelangen.

Berlin, 27. April. Von der Petitionskommission des Hauses der Abgeordneten ist über drei, das Herzogthum Schleswig betreffende Petitionen ein besonderer Bericht erstattet worden. Referent ist der Abg. Aßmann. Der Bericht bezieht sich fast ausschließlich auf eine Berliner Petition mit 43 Unterschriften, welche dahin geht: „das Hohe Haus wolle die Regierung auffordern, Kenntniß davon zu nehmen, ob und in wie weit die in den Verhandlungen vom Januar 1851 mit der königl. dänischen Regierung in Betreff des Herzogthums Schleswig festgestellten Bedingungen in Ausführung gekommen, und das Erforderliche zu veranlassen, daß falls dieselben unausgeführt gelassen oder überfahren worden, die von der Krone Preußen mitgarantirte Erfüllung derselben endlich stattfinde.“ Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat sich dahin geäußert: „Die Regierung theile im vollsten Maße die Gesinnung und die Theilnahme, welche sich in der Petition für Schleswig ausspreche. Zur Sache selbst müsse er folgendes bemerken: Das wesentliche Resultat, welches die in den Jahren 1851 und 1852 zwischen dem Bunde und dem Kopenhagner Kabinet gepflogenen Verhandlungen in Betreff Schleswigs ergeben, lasse sich in drei Punkte zusammenfassen: 1) Nicht-Inkorporation Schleswigs in Dänemark; 2) vielmehr Anerkennung der selbstständigen und gleichberechtigten Stellung der verschiedenen Landestheile, also auch Schleswigs, innerhalb der Gesammt-Monarchie, und 3) gleiche Berechtigung der deutschen und dänischen Nationalität in Schleswig. Die berechtigten Ansprüche seien bis jetzt keineswegs erfüllt. Der zur Zeit in Schleswig bestehende faktische Zustand nähere sich in mancher Beziehung in seinen Wirkungen einer Inkorporation, und die deutsche Nationalität werde notorisch ungünstiger behandelt, als die dänische. Der Bund habe aus den oben gedachten Verhandlungen das Recht, zunächst auf Erfüllung der dänischerseits gemachten Versprechungen zu dringen. Wenn er dies bis jetzt nicht gethan, sondern während der letzten Jahre sich darauf beschränkt habe, die Sache Holsteins und Lauenburgs vor sein Forum zu ziehen, so könne man über die Frage der Zweckmäßigkeit einer solchen Trennung verschieden denken, daß aber auch Gründe von Gewicht für den bisher vom Bunde verfolgten Weg sprächen, liege auf der Hand. Die Sache Holsteins und Lauenburgs bewege sich auf der Basis des deutschen Bundesrechts, hier gebühre dem Bunde die Entscheidung und der König-Herzog sei verpflichtet, auf seine Ansprüche zu hören; jede Einwirkung des Auslandes aber sei ausgeschlossen. — In der Sache Schleswigs dagegen sei der Bund Partei; hier habe er mit Dänemark als Macht zu Macht zu verhandeln, jede Differenz auf diesem Felde nehme wesentlich einen europäischen Charakter an. Die Europäischen Mächte aber wären in Betreff Schleswigs Deutschland früher sehr ungünstig gewesen. Von der Ueberzeugung geleitet, daß eine wesentliche Schwierigkeit für die günstige Regelung der Verhältnisse Schleswigs in der bisherigen Haltung der Europäischen Großmächte liege, sei die jetzige Preußische Verwaltung von ihrem Beginne an bemüht gewesen, dieses Hinderniß möglichst zu beseitigen — und sie werde in diesen ihren Bestrebungen, die, wie sie Grund habe zu glauben, nicht ohne Erfolg geblieben, unausgesetzt fortfahren. — Was der Bund thun zu müssen glaube, falle dessen Entschließung anheim. Daß aber, soweit die Preußische Regierung dabei mitzuwirken habe, dieselbe von der aufrichtigsten Theilnahme für das Wohl Schleswigs geleitet werde, bedürfe nicht erst der Versicherung. Aber gerade deshalb auch glaube die Regierung das Vertrauen für sich in An-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Normann mußte Billette erster Klasse nehmen, und Blondinette wußte es so einzurichten, daß sie in ein leeres Coupé kamen. Es war schon ziemlich spät, und die Lampe verbreitete um sie eine sehr milde Dämmerung. Sobald sie so allein waren, zeigte Blondinette eine beinahe strenge Zurückhaltung; sie sprach in einem anderen Tone als diesen ganzen Nachmittag und schien es vorzugsweise darauf angelegt zu haben, die Verhältnisse, die Geschichte und vor Allem den Charakter ihres Begleiters zu studiren. In Paris angekommen, verschmähte sie einen Fiaker und zog es vor, am Arme Normann's durch die dunkeln Gassen ihrer fernen Wohnung in der Rue St. André des arts entgegen zu wandern. Das war eine kleine Reise, die sich um so mehr verlängerte, als Blondinette noch so Manches einzukaufen hatte, was natürlich Normann bezahlte. In der Chaussée d'Antin war es ein riesiger Veilchenstrauß mit einer weißen Camelie in der Mitte, wie man ihn in Paris den ganzen Winter hindurch haben kann; in der Rue Vivienne waren es Orangen aus Malta und im Palais Royal eine Gypsmedaille der Rachel und eine Miniaturbüste Beranger's. So hatte Normann den linken Arm ziemlich beladen, während Blondinette an seinem rechten hing, und so war es schon spät in der Nacht, als er vor ihrem Hause in der sehr entfernten Straße am linken Seineufer ankam. Hier wollte er sich empfehlen; sie aber fragte ihn erstaunt, ob er sie alle diese Dinge allein die vier Treppen wolle hinauf tragen lassen. Er schämte sich seiner Unhöflichkeit und folgte ihr eine schmale, hölzerne, spärlich beleuchtete Treppe hinauf, bis an eine Stelle, wo er sich bücken mußte, um unter dem Gebälke des Dachstuhles in einen schmalen Gang zu gelangen, in dem er wieder aufrecht stehen konnte. Hier faßte Blondinette seine Hand und führte ihn an das Ende des dunkeln Ganges in eine Stube, deren Thür nur lose in den Angeln hing.

Beim Lichte einer dünnen Kerze, die Blondinette sogleich entzündete, sah Normann in eine traurige Mansarde. Die Eine Wand war sehr geneigt und das einzige Fenster in derselben ging weit auf das Dach hinaus; in der Fensteröffnung stand ein kleiner Tisch mit einem Strohstuhl davor und weißen Piqué-Gilets darauf, die in der Arbeit waren.

Digitized by Google

spruch nehmen zu dürfen, daß, nachdem während der letzten anderthalb Jahre die ganze Aufmerksamkeit Preußen wie der übrigen Großmächte nach einer andern Seite hin sich hätte richten müssen, und obwohl die allgemeine europäische Situation auch zur Zeit noch eine äußerst verwickelte sei, sie ihrerseits die Verhältnisse Schleswigs nicht aus dem Auge verlieren, sondern die befriedigende Regelung derselben zum Gegenstande ihrer eifrigsten Sorge machen werde. „Von diesem Gesichtspunkte ausgehend finde er gegen die Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung nichts zu erinnern.“ (Nat.-Ztg.)

Berlin, 26. April. Die verwittwete Königin Marie von Sachsen und die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich sind heute Mittag von Dresden zu einem kurzen Besuche auf Schloß Sanssouci eingetroffen. (Preuß. Z.)

Aus Berlin vom 25. April wird der Magdeburgischen Zeitung geschrieben: „Die englischen Gesandten an den Höfen der deutschen Mittelstaaten sind von Lord J. Russell angewiesen worden, für die deutsche Politik Preußens, welche von der großbritannischen Regierung als die einzig correkte und gerechte angesehen werde, mit allen Kräften zu wirken. Diese Russell'sche Cirkularnote ist nicht mit der bereits früher erwähnten zu verwechseln, worin die deutschen Regierungen auf die möglichen Gefahren, welche das Umsichgreifen des Napoleonischen Einflusses für sie haben dürfte, hingewiesen werden, mit dem Rathe, sich Preußen zu nähern, welches bei kriegerischen Eventualitäten dem deutschem Reich den sichersten Schutz gewähren würde. Aus diesen Kundgebungen des britischen Kabinets erhellt seine durchaus freundschaftliche Stellung zu Preußen und zugleich das Bestreben, der französischen Politik überall und mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten; zu direkten Angriffen aber läßt es Lord Palmerston noch lange nicht kommen. Um nun bei den deutschen Mittelstaaten das Terrain nicht zu verlieren, ist gleichzeitig die französische Diplomatie eifrig bemüht, die wohlwollenden Intentionen des Kaisers für Deutschland, vor allem für die des Schutzes Benöthigten, nachdrücklich zu betonen, und daß solches Manöver einzig und allein darauf berechnet ist, den Anschluß der Mittelstaaten an Preußen zu verhindern, liegt auf der Hand. Leider ist vorauszusehen, daß die englischen Bemühungen wenig Erfolg haben werden, und wenn auch nicht gesagt werden soll, daß die deutschen Rivalen Preußens den Lockungen Frankreichs nachgeben, so wird wenigstens jeder auf gemeinsames Handeln abzielende Versuch des Hrn. v. Schleinitz außerordentlich erschwert.“

Aus Frankfurt a. M. wird die Depesche des schwedischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn v. Manderström, datirt Stockholm, 27. März, veröffentlicht, welche die Depesche Thouvenel's vom 13. März beantwortet. Sie nimmt von den feierlichen Erklärungen Frankreichs gegen die Tendenz der Vergrößerung, das Prinzip der Nationalität und die Theorie von den natürlichen Grenzen Act, reservirt sich ausdrücklich gegen Prinzipien, deren Anwendung nur durch exceptionelle Umstände gerechtfertigt sein könne, und befürwortet endlich dringend die vertragsmäßigen Reklamationen der Schweiz für Neutralisirung der savoyischen Distrikte.

Die bremer Bürgerschaft hat in ihrer Sitzung am 25. April folgenden Antrag fast einstimmig angenommen: Die Bürgerschaft erkennt in dem Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 24. März d. Js., nach welchem die rechtmäßige und in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung Kurhessens vom 5. Juni 1831 als definitiv aufgehoben betrachtet werden soll, eine Ueberschreitung der Competenz der Bundesversammlung und gesetzlich gezogenen Grenzen, und müßte es im Interesse der Rechtssicherheit und selbstständiger Entwickelung der Einzelstaaten tief beklagen, wenn jenem Beschluß Folge gegeben würde. Es gereicht ihr dagegen zur besondern Genugthuung, sich auch in dieser Frage des Rechts und der Ehre in Uebereinstimmung mit dem Senat zu wissen, dem sie in diesem Bewußtsein ihr volles Vertrauen hinsichtlich der weitern Verhandlung dieser Angelegenheit ausspricht. (D. A. Z.)

Wien, 25. April. Die entseelte Hülle des Baron Bruck wurde heute Mittag, nach der in Gegenwart von 6 Aerzten und 2 Ministern gehaltenen Obduktion, eingesegnet, und in der protestantischen Kirche in der Dorotheergasse beigesetzt. Bei der Sektion wurde nichts vorgefunden, was eine Zerstörung der Organe konstatiren könnte; die Eingeweide und der Magen wurde zur weitern Untersuchung übergeben. Kaum wurde es bekannt, daß die Leiche auf dem Paradebette ausgestellt sei, so strömte die Menschenmenge in das kleine Bethaus. Die Popularität des Verblichenen ist eine weit größere, als man vermuthen mochte, und die Theilnahme für den so rasch seinem Wirken Entrissenen eine tiefgehende. Das Antlitz des Verstorbenen ist vollkommen unentstellt; das geschlossene Auge benimmt ihm freilich die gewöhnliche Milde und Vertraulichkeit. Allein selbst die erstarrten Züge zeigen Wohlwollen, nichts Hartes oder Abstoßendes. Ueber die Veranlassung der Krankheit coursiren die absonderlichsten Gerüchte. Gewiß ist, daß Freitags der Kriminalrath und Staatsauditor, welche den Prozeß Eynatten-Richter leiten, den Minister als Zeugen in seinem Palais vernahmen. Eben so gewiß ist, daß Sonnabend der Kaiser beinahe zwei Stunden lang allein mit dem Finanzminister konferirte. Als gewiß wird ferner angegeben, daß es in einer Ministerkonferenz Sonnabend zu sehr heftigen Explikationen kam Ganz gewiß ist, daß all diese Vorgänge bei dem Baron Bruck nicht die leiseste Mahnung auftauchen ließen, daß an seine Entfernung aus dem Amte gedacht werde oder irgend ein Anlaß zur Abgabe des Portefeuilles gegeben sei; er war seit lange nicht so heiter und gesprächig wie in diesen Tagen, und voll Zuversicht in das Gelingen des angebahnten Reformwerkes. Gewiß ist jedoch, worüber bis jetzt Zweifel gehegt wurden, daß Baron Bruck, aus der italienischen Oper Nachts 10½ Uhr nach Hause kommend, eine Zuschrift vorfand, worüber er weiter der Familie, in deren Kreis er den Thee nahm, keine Mittheilung machte; es war ein kaiserliches Handbillet, welches ihn einstweilen in den Ruhestand versetzte und den provisorischen Nachfolger, Reichsrath Plener, ernannte. (Nat.-Ztg.)

Die Allg. Ztg. schreibt: Aus Wien haben wir schon in der Beilage aus sicherster Quelle die traurige Kunde gebracht, daß Frhr. v Bruck sich selbst entleibt habe, und daß die Ursache zweifelsohne seine Verwicklung in den Eynatten'schen Prozeß sei, in dem er sogar schon gerichtlich vernommen ward, was eben die Entlassung von Seite des Kaisers herbeigeführt habe. Wir haben es natürlich vorgezogen, den erschütternden Bericht in seiner nackten Wahrheit zu geben, während man in Wien vielleicht aus Rücksicht für die Familie des verstorbenen Staatsmanns es vorzieht, noch nicht offiziell den ganzen Schleier zu lüften. Wenn dies der Fall ist, so beweist es, wie tief der Dank für die unläugbaren großen Verdienste des Dahingegangenen sein muß, indem er noch nach solchem Ende sich nicht verläugnet. Man steht vernichtet und rathlos vor diesen Widersprüchen und Räthseln des Daseins, die zu lösen Gott anheimgegeben werden muß. Wir sind nur Stückwerk. Ein edelstes

---

Sie arbeiten? fragte Normann.

Sind Sie sonderbar! lachte das Mädchen — ob ich arbeite? Wovon sollte ich leben? Ich bin ja arm! sagt Ihnen das diese Stube nicht deutlich genug?

Normann fühlte sich beschämt und sah sich weiter in der Stube um, die in der That von Armuth und Entsagung deutlich genug zeugte. Ein eisernes Bettgestell, ein strohener Armsessel, auf dem Kamine eine Uhr, die nicht ging, und rechts und links von der Uhr zwei blaugläserne Vasen, in denen trockene Blumen staken, über dem Kamin ein erblindeter Spiegel, am Fuße des Kamins eine Kasserolle, ein kleiner Topf, ein Teller mit Messer und Gabel und einige andere Kleinigkeiten machten die ganze Ausstattung der Stube aus. An Nägeln hingen einige Kleidungsstücke, von einem alten Tuche bedeckt, unter das Blendinette jetzt noch Hut und Shawl steckte. Während sie sich vor einem noch brauchbaren Winkel des Spiegels ihre Haare ordnete, sagte sie: Erschrecken Sie nicht, es soll sogleich freundlicher werden; ein Cheminée-Feuer vergoldet Alles.

Sie legte noch einige Kohlen auf das Häuflein in der Cheminée, schob ein altes Journal des Debats darunter, steckte es mit der Kerze an, und indem sie niederkniete und sich tief bückte, blies sie selbst aus Leibeskräften in die Kohlen, da es ihr an dem nothwendigen Blasebalge und dem Kamine an rechtem Zuge fehlte. Wie sie da kniete und blies und die Flamme, wie in einem holländischen Bilde, ihre aufgeblasenen Backen rosig anglühte, hatte sie etwas überaus Kindisches und Kindliches in ihrem ganzen Wesen. Sie war eine ganz andere Person. Offenbar war es ihr zur zweiten Natur geworden, draußen jene Figur zu spielen, die Normann in St. Cloud kennen lernte, und fiel sie in ihrer einfachen, ärmlichen Umgebung in die Wahrheit zurück. Sie war eine arme Schauspielerin, die es selbst nicht mehr wußte, was sie war.

Nachdem sie das Feuer in Gang gebracht, hängte sie das Medaillon der Rachel an einen Nagel, stellte Beranger's Büste auf die Cheminée und in ihre Nähe die eine der Vasen, aus der sie die trockenen Blumen warf, um sie durch den frischen Veilchenstrauß zu ersetzen. Während dieser Beschäftigung entdeckte Normann eine kleine Zeichnung über dem Bette; er sah näher zu und erkannte einen alten, schnurrbärtigen Kopf.

Wessen Portrait ist das? fragte er.

Es ist mein Vater — ein Tapferer der großen Kriege; er war in Rußland, bei Leipzig und Waterloo.

Er ist im Hotel des Invalides?

Nein, er ist todt; er starb vor zwei Jahren. Er war auch nie

Leben voll großer Entwürfe und voll großer Thaten — ganz Triest in seiner heutigen Gestalt, die Vorbereitung der österreichisch-deutschen Zolleinigung, die Dampfschifffahrt bis Trapezunt, das Oeffnen Oesterreichs dem deutschen Gewerbfleiß, das große Eisenbahnnetz, das den Kaiserstaat von einem Ende bis zum andern durchzieht ꝛc. — und nun ein solcher Tod! Vergebens werden wir da die Gegensätze zu deuten suchen, namentlich solange nicht das Bild ganz entschleiert vor uns liegt. Nur eines steht jetzt schon fest: daß es ein unbeneidenswerthes Loos des Kaisers ist, einen seiner Generale und einen seiner Minister, dem er alles und alles vertraute, auf diese Art von sich scheiden zu sehen, daß es aber die Bürgschaft gibt, daß nichts den Lauf der Justiz im neuen Oesterreich hemmen kann, nicht Rang, noch Stand, noch Vermögen.

Der „D. A. Z." schreibt man aus Wien: Hr. v. Plener hat nur um weniges das fünfzigste Lebensjahr überschritten und befindet sich somit im kräftigsten Mannesalter. Er diente vom Beginn seiner amtlichen Laufbahn in der Finanzverwaltung, und mehrere Jahre lang in Böhmen, sowie längere Zeit in Eger. Von dort wurde er mit Beförderung nach Ungarn versetzt, wo ihm unter andern speziell die Administration der im Jahre 1849 konfiszirten Güter übertragen wurde. Diese soll nun den Erwartungen und Interessen der Eigenthümer, denen sie vor zwei Jahren durch kaiserliche Gnadenakte zum größten Theil zurückerstattet worden, allerdings nicht sonderlich entsprochen haben. Zuletzt kam er als Oberlandesfinanzdirektor nach Galizien, wo er das unbeschränkte Vertrauen des Statthalters Grafen Goluchowsky, nunmehrigen Ministers des Innern, in kürzester Frist gewonnen zu haben scheint und dessen Ernennung die Versetzung des Hrn. v. Plener in den Reichsrath in kürzester Zeit folgte. Man zweifelt auch nicht, daß der Einfluß des erstern, der bereits vorherrschend und als ein vielfach entscheidender gilt, und den die ultramontane absolute Partei schon als den künftigen Ministerpräsidenten betrachtet (Graf Goluchowsky ist bekanntlich ein Zögling des Jesuitenkollegiums in Tarnopol), die demselben übertragene provisorische Leitung des Finanzministeriums bewirkt, wozu, wie man vernimmt, auch der Bankgouverneur v. Pipitz und der klerikale Sektionschef v. Hock im Finanzministerium im Vorschlag gewesen. Hr. v. Plener genießt den Ruf eines geübten Kameralbeamten und soll besonders im Gefällswesen bewandert sein; zwei allerdings schätzbare Eigenschaften, die inzwischen zur höheren Finanzleitung nicht wohl genügen dürften. Zugleich gilt er aber für einen unbedingten Anhänger des bureaukratischen Bevormundungssystems, mit dem sich der Credit bekanntlich nicht maßregeln läßt. Es läßt sich daher nicht verkennen, daß die dem provisorischen neuen Finanzminister zu Theil gewordene Aufgabe als eine ungemein schwierige anzusehen ist, die jedenfalls ungewöhnliche Kraftanstrengungen erfordert und ohne das allgemeine Vertrauen des In- und Auslandes keine durchführbare ist.

Wien, 26. April. Zum Andenken Széchényis hat der Gemeinderath der Stadt Szegedin in seiner am 20. abgehaltenen Sitzung u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: 1) der Magistrat und der Gemeinderath der Stadt Szegedin legt insgesammt und individuell eine einmonatliche Trauer für Graf Széchényi an. Vom 26. d. M. angefangen, werden durch drei Tage hindurch die große Glocke auf dem Stadthause sowohl, als auch die Glocken aller Kirchenthürme zur üblichen Zeit das Trauergeläute ertönen lassen.

Wien, 26. April. In Triest sind neue Verhaftungen vorgenommen worden.

Italien.

Aus Verona 21. April schreibt man der „Presse", frühere Nachrichten bestätigend: „Genauen und verläßlichen Nachrichten zufolge, werden die treugebliebenen estensischen Truppen, welche sich mit ihrem Monarchen auf österreichisches Gebiet zurückgezogen haben, und seither in der Provinz Verona und Vicenza dislocirt waren, mit geringen Ausnahmen in päpstliche Dienste treten, wo sie aber eigene unvermischte Körper formiren werden. Die Garden jedoch werden vorderhand nicht abrücken, sondern sind dazu bestimmt, eine Leibgarde des Herzogs zu bilden, zu welchem Zwecke sie ihm in seinen Aufenthaltsort folgen werden. Der Herzog von Modena soll sich auch dem Papste gegenüber für den künftigen Unterhalt der estensischen Truppen verpflichtet haben, so, daß selbe eigentlich fortfahren, in seinen Diensten zu stehen, und dem Papste nur zur Verfügung gestellt werden."

Großbritannien.

London, 25. April. Der Prinz von Wales ist gestern Nachts 10 Uhr, von Deutschland zurück, wohlbehalten hier eingetroffen. — Es finden sehr häufige Ministerberathungen statt. — Lord Elgin ist nach China abgereist. (Allg. Ztg.)

London, 24. April. „Daily News" bespricht heute die schamlosen Manöver der französischen Agenten bei den Wahlen in Savoyen und Nizza, und zwar in einem Tone, der an Derbheit nichts zu wünschen übrig läßt. Betreffs der an die Schweiz gerichteten Note Thouvenels vom 13. März bemerkt dieses Blatt, das dem Staatssekretär des Auswärtigen am nächsten stehen soll: Solche Depeschen waren dem ersten Kaiserreiche geläufig, aber seit dem Sturze des großen Napoleons war es Brauch geworden, unabhängigen Staaten gegenüber ein anständige Sprache zu führen. Wenn ein so friedlicher, geordneter und zur Vertheidigung seiner Rechte befähigter Freistaat wie die Schweiz solche Drohungen hinnehmen muß, und aufgefordert werden darf, sich auf die Gnade Frankreichs zu verlassen — was beibt da schwächeren Staaten vorbehalten? Der Kaiser „erfüllt seine Bestimmung"; seine Regierung befindet sich auf einer schiefen Ebene, und kaum wird sein Kopf mehr die Macht haben, die Bewegung derselben zu hemmen. Er hat Leidenschaften in Frankreich wach gerufen, die er weder zu hemmen, noch zu befriedigen im Stande sein wird. Die Mächte, die ihm gestattet haben, die Grenzen schwacher Staaten einzureißen, werden ein Opfer nach dem andern bringen müssen, bis Europa sich wieder einmal in seiner ganzen furchtbaren Stärke erheben, und erklären wird, daß die Stunde der Vergeltung geschlagen hat.

Telegraphische Berichte.

Wien, 27. April. Die heutige „Wiener Ztg." veröffentlicht die auf Bruck's Tod bezüglichen Thatsachen. Am 20. Abends wurde Frhr. v. Bruck als Zeuge in der Untersuchungssache gegen Eynatten vernommen. Die Einvernehmung gab Anlaß zu weiteren Erhebungen, welche die Gegenstellung des Frhrn. v. Bruck mit anderen Zeugen und Mitbeschuldigten in nächste Aussicht stellten. Unter diesen Umständen erließ Se. Maj. der Kaiser am 22. d. ein Handschreiben, durch welches Frhr. v. Bruck auf sein Ansuchen in den zeitlichen Ruhestand versetzt, und die Leitung des Finanzministeriums provisorisch geheimen Rath v. Plener übertragen wurde. Das kaiserliche Handschreiben wurde Frhrn. v. Bruck am 22. Abends zugestellt. Am 23. Morgens fand man Bruck blutend in seinem Bette. (Nat.-Ztg.

---

bei den Invaliden; hätte ich ihn dort lassen können, den guten Alten; der nur mich hatte? Nein, er war bei mir! Wir lebten ganz glücklich zusammen hier in dieser Mansarde. Bah! die Paar Sous, die ihm Louis Philippe gegeben hätte, konnte ich auch für ihn erwerben. Ich wollte, er lebte noch, der gute alte Mann. Wir waren sehr glücklich zusammen, sehr glücklich. Man kann hier sehr glücklich sein, in dieser elenden Stube, glauben Sie mir.

Während dieses Gespräches war sie mit Ausschmückung der Stube fertig geworden. Sie schob den Lehnstuhl vor die Flamme, die traulich prasselte, und zwang Normann, sich zu setzen; sie setzte sich ihm gegenüber, lehnte den Arm auf den Cheminée-Mantel und sah ihn gedankenvoll an. Die Kaminflamme fing an, eine angenehme Wärme zu verbreiten, die um so angenehmer war, als der Abend sehr kalt geworden und draußen ein mit Schneeflocken untermischter Regen niederfiel und leise an die Fensterscheiben klopfte.

Die Misère hier erschreckt Sie — stößt Sie ab? fragte Blondinette, nachdem sie ihn lange prüfend angesehen.

O, antwortete Normann, täuschen Sie Sich nicht, ich bin an Armuth gewohnt, ich bin selbst sehr arm und habe eine traurige, entbehrungsvolle Jugend hinter mir. Ich fühle mich hier sehr wohl und sehe ein, daß man hier glücklich sein kann.

Wirklich? rief Blondinette freudig; ich habe Sie für reich gehalten. Tant mieux! jetzt ist mir, als wären wir Anverwandte. Wenn Sie Sich hier wohl fühlen, werden Sie wieder kommen?

Nein!

Das Mädchen sprang vom Sitze auf und sah ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen an. Dann ging sie in der Stube auf und ab und sang ein Lied von Beranger.

Die Flamme prasselte so traulich, Blondinette, wie sie in der halberleuchteten Stube auf und ab ging, war so schön, und der heitere Refrain des Liedes, des Liedes seines Lieblingsdichters, klang in ihrem Munde so traurig, so schwermüthig! Normann war es wohl und wehe zugleich. Er konnte das Auge nicht von ihr abwenden, er freute sich an ihrem anmuthsvollen Gange, an ihrem kleinen Füßchen, an ihrer kleinen Stimme, am Kaminfeuer, an seiner ganzen Lage — und doch kam er sich wieder hart und pedantisch vor.

Setzen Sie Sich, Blondinette! bat er, als sie zu singen aufhörte.

Ich heiße nicht Blondinette, das ist nur ein nom de guerre, ich heiße Pauline.

Nun, so setzen Sie Sich, Pauline.

Sie setzte sich auf die Armlehne seines Stuhles und legte den Ellbogen auf seine Schulter. (Fortsetzung folgt.)

Bern, 27. April. Man behauptet, Frankreich habe der Schweiz 50 Mill. Fr. Entschädigung für die neutralisirten Bezirke von Nordsavoyen geboten; der Bundesrath habe aber das Anerbieten energisch zurückgewiesen. (Allg. Ztg.)

Turin, 27. April. Eine Regierungsdepesche von der Rhede Palermo's vom 25. d. Mts bestätigt daß nun auch die Revolution in Palermo unterdrückt, und strenger Belagerungszustand verhängt sey. Messina ruhig; die Banden seien zerstreut. Große Aufregung herrscht in Marsala, die Regierungsgewalt sey aber auch dort wiederhergestellt (Allg. Ztg.)

Neapel, 26. April. Die verfolgten und vor den Truppen sich stets zurückziehenden sicilianischen Insurgenten hatten sich in der nordwestlich von Palermo gelegenen Hafenstadt Cartini vereinigt; sie wurden von den königlichen Truppen umringt und vollständig vernichtet. Die Ueberreste haben sich unterworfen. In Sicilien und im ganzen Königreich herrscht Ordnung und Ruhe. (Nat.-Ztg.)

Paris, 27. April. Die Abstimmung in Savoyen wird auf 100,000 Ja, 1200 Nein geschätzt.

London, 27. April. Lord J. Russell erklärt im Unterhaus: Frankreich widersetze sich jeglichem in der Konferenz etwa beabsichtigten Antrag auf Zerstückelung Savoyens. Außerdem wolle Frankreich die Berathungen nicht beschränken. Gegen die Zulassung der Schweiz existire keine Einsprache, über Piemonts Zulassung werde unterhandelt; doch wünsche Frankreich keine Conferenz, bevor das sardinische Parlament die Abtretung Savoyens ratifizirt habe. Frankreich wolle keine Verpflichtung für einstweilige Nichtbesetzung der neutralen Distrikte übernehmen, werde aber die Occupation schwerlich vorschnell vornehmen. (Allg. Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 28. April 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	12	21	48	21	—	—	—	—	6
Korn	16	12	16	—	15	6	—	30	—	—
Gerste	16	30	16	—	16	—	—	—	—	48
Haber	9	6	8	42	8	12	—	—	1	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

April 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
28.	+ 2°,4	+ 7°,0	+ 7°,1	325‴,66	326‴,20	326‴,48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NO., N. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 8°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,0.
Am 29. April Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,9. Barometer: 327‴,32.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Oberforstmeister von Wernstein; Frhr. v. Künsberg, k. Assessor von Hof; Kaufleute: Rosenbaum von München, Feldmann von Fürth, Ligner von Magdeburg, Nagel von Haßfurt, Grön von Braunschweig.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Kremer von Schwäb.-Gmünd, Ringelmann von Bamberg, Fleischmann und Leinhelde von Frankfurt a. M., Hoffmann von Berlin, Mann von Cöln a. R., Betz von München; Kratz, Praktikant von Bamberg; Lampadius, Hütten-Ingenieur von Freiberg; Pöschel, Pfarrer von Gefrees.

Anzeigen.

(Auktion.) Dienstag den 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr, werden in dem Hause auf dem Schloßberge: **Canapee, Sessel, Spiel-, runde, Klapp-, Servier-, Caufol- und andere Tische, Rohrstühle, Etagères, Sekretaire, Commode, Schränke, Bettstellen, Spiegel, Anrichte,** dann **allerlei Hausgeräthe** an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Es bittet um Beschäftigung in allen weiblichen Handarbeiten
Mina Burkhardt im Kreuz.

Bücklinge sind zu haben zu 1, 1½ und 2 kr. bei **G. Dolhopf.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mein
Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager,

durch persönliche Einkäufe zur Leipziger Messe in **Tuchen** und **Sommerstoffen** auf das Reichhaltigste sortirt, empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **sehr billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe zur Messe in Leipzig bin ich in den Stand gesetzt, die **neuesten Rock-, Beinkleider-** und **Westenstoffe,** sowie alle Gattungen Tuche zu auffallend billigen Preisen abzugeben.

D. Williams Wilmersdörffer
in der Opernstrasse.

Auktion.

Montag den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr werden in der Kanzleistraße Hs.-Nr. 108 **verschiedene Meubles** und **Hausgeräthschaften** versteigert.
Reinlein, Taxator.

Unterzeichneter empfiehlt einem hochgeehrten Publikum selbst verfertigte **Caffee-Bonbons** von bester Qualität, sowie auch **Caffee-Chocolade,** ferner **Gewürz-** und **Gesundheits-Chocolade** zu den billigsten Preisen.
Carl Schwab in Gefrees.

Eine freundliche Wohnung mit 3 heizbaren Zimmern, Alkov, Kochstube, versperrtem Hausplatz, nebst sonstigen Bequemlichkeiten ist an eine stille Familie auf Jakobi zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Grober und **feiner Bachsand** ist zu haben bei **Schnell,** Büttner.

2 meublirte heizbare Zimmer mit versperrtem Vorplatz sind auf 1. Mai zu vermiethen. Das Nähere in der Exped. der Bayr. Ztg.

Auf ein Anwesen, auf welchem 4500 fl. von der k. Hypotheken- und Wechselbank geliehen sind, werden zur zweiten Stelle 2000 fl. gesucht. Das Anwesen ist für 12,550 fl. gerichtlich geschätzt. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Großes, in ganz Europa rühmlichst bekanntes
Affen-Theater
in der neuerbauten **Bude auf der Damm-Allee,**
heute Sonntag den 29. April 1860.

Unwiderruflich zwei letzte große Vorstellungen,
bestehend in Affen-Possen, **Hunde-Produktionen** und **Kunstreiterei** en miniature mit javanesischen Pferden.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 24 kr. Erster Platz 18 kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.
Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem Sperrsitz, dem ersten und zweiten Platze die Hälfte.

Anfang der ersten Vorstellung ¼ Uhr.
Anfang der zweiten Abends 7 Uhr.

Ich kann nicht umhin, bei meinem Scheiden von Bayreuth dem hochgeschätzten Publikum für die liebevolle Aufnahme und den so zahlreichen Besuch meiner Vorstellungen den herzlichsten Dank auszusprechen.
C. Carré.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 120. 30. April 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 30 April. Schon wieder wurden wir vergangene Nacht durch Feuerlärm, im Verlauf von ungefähr 6 Monaten das siebenteimal, geweckt. Das Haus des Metzgermeisters Neuschel auf dem Graben brannte bis auf die Mauern herab nieder.

München, 28. April. Se. Maj. der König hat unterm 9. März den Gesandten am preuß. Hofe, Graf v. Bray-Steinburg, zum Gesandten am österreichischen Hofe ernannt, und zwar vom 1. Mai an, und gleichzeitig wurde Graf v. Montgelas, seit kaum zwei Jahren Gesandter am russischen Hofe, wieder zum Gesandten am preußischen Hofe ernannt, und zwar vom 1. Juni an. Graf von Montgelas hatte aus Gesundheitsrücksichten gebeten, ihn wieder nach Berlin zu versetzen, woselbst er schon vor seiner Versetzung nach Petersburg einige Jahre lang als Gesandter Bayerns beglaubigt war. Die Widerbesetzung des Gesandtschaftspostens in Petersburg soll auf Schwierigkeiten stoßen und ist dieselbe deßhalb bis jetzt noch nicht erfolgt. Einige Herren unseres diplomatischen Korps, denen dieser sehr kostspielige Gesandtschaftsposten angetragen wurde, sollen denselben abgelehnt haben. — Der bisherige preuß. Minister-Resident in Florenz, Hr. v. Reymont, verweilt auf der Rückreise nach Berlin zur Zeit hier, und ist derselbe für heute von dem Prinzen Carl und für morgen von dem Prinzen Luitpold zur Tafel geladen. (B. A. A.)

Frankfurt, 26 April. Von den Verhandlungen der heutigen Sitzung ist zuerst ein Antrag der fürstlich-waldeckschen Regierung auf Revision der Bundesmatrikel zu erwähnen. Als Motiv des Antrages wird angeführt: die bestehende Matrikel belaste diejenigen Staaten unverhältnißmäßig, deren Bevölkerung nicht in dem nämlichen Maße zugenommen hätte, wie die anderer; es möge daher die wirkliche Bevölkerung, wie sie sich nach der letzten Volkszählung herausgestellt habe, zum Maßstab der Vertheilung der Leistungen an Mannschaftsstellung zu dem Bundesheer und der Beiträge zu den Geldumlagen angenommen werden. Es handelt sich daher bei diesem Antrage nicht um eine Vermehrung der Leistungen und namentlich der Bundesarmee, sondern um eine andere Modalität der Vertheilung unter den einzelnen Bundesstaaten. Dieser Antrag ward dem betreffenden Ausschusse überwiesen. — Ein hiernächst zur Vorlage gekommener Ausschußvortrag betraf ein Gesuch der Wittwe des verstorbenen Contre-Admirals Bromme um Bewilligung einer Pension aus der Bundeskasse. Ueber die von dem Ausschusse, in Folge angestellter Erörterungen hinsichtlich der Verhältnisse der gedachten Frau Wittwe, gestellten eingehenden Anträge soll in einer der nächsten Sitzungen abgestimmt werden. — Außerdem kamen noch mehrere Militärsachen und auf die Verwaltung der Bundesfestungen bezügliche Angelegenheiten zur Verhandlung. (Oss. B.)

Wien, 27. April. Heute endlich bricht die „Wiener Ztg." ihr Schweigen über die gerichtliche Untersuchung der Leiche des Ministers v. Bruck und die dem Tode vorausgegangenen Ereignisse. Die Mittheilung ist in dem nicht amtlichen Theile des Blattes enthalten und entnehmen wir derselben Folgendes: Der plötzliche Tod des gewesenen Finanzministers Freiherrn v. Bruck ist ein Ereigniß von so ernster Bedeutung, daß wir — so schmerzlich es uns fällt — widersprechenden Gerüchten gegenüber, uns der traurigen Pflicht nicht entschlagen können, die darauf bezüglichen Thatsachen, als der Geschichte angehörend, auf authentische Quellen gestützt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Das Wiener Landesgericht, bei welchem die Untersuchung über verbrecherische, im Laufe der letzten Kriegsereignisse vorgefallene Unterschleife anhängig ist, hatte für nothwendig erkannt, zur genauen und vollständigen Erhebung des Thatbestandes den Finanzminister Freiherrn von Bruck als Zeugen einzuvernehmen. Diese Einvernehmung begann Freitag den 20 l. Mts. Abends und gab Veranlassung zu weiteren Erhebungen, welche eine Gegenstellung des Zeugen Freiherrn von Bruck mit anderen Zeugen und Mitbeschuldigten in nächste Aussicht stellten. Unter diesen Umständen haben Sich Se. k. k. Apostolische Majestät Allergnädigst bestimmt gefunden, nachstehendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen: „Wien, den 22. April 1860. Lieber Freiherr von Bruck! Ich finde Sie auf Ihr Ansuchen in den wirklichen Ruhestand zu versetzen und die Leitung des Finanzministeriums Meinem Reichsrathe Ignaz Edlen von Plener provisorisch zu übertragen."

Dieses kaiserl. Handschreiben wurde dem Freiherrn von Bruck am 22. l. Mts. Abends zugestellt. Am 23. l. Mts. um 6 Uhr Morgens wurde derselbe in seinem Bette blutend gefunden. Er wurde sofort von den von seinen Angehörigen herbeigerufenen Aerzten behandelt, welche es jedoch unterließen, von ihren Wahrnehmungen Anzeige zu erstatten, während das Gerücht verbreitet wurde, Baron Bruck sei vom Schlage gerührt und es sei ihm zur Ader gelassen worden. Am Abende wurde mehreren hochgestellten Personen angezeigt, Baron Bruck sei in Folge eines wiederholten Schlaganfalles um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags verschieden, worauf gemäß Allerhöchsten Befehles die eingeleitete Bekanntmachung obigen Handschreibens eingestellt wurde. Am 24. l. Mts. fand die vorschriftsmäßige Todtenbeschau statt und auf Grundlage derselben wurde der Behörde die Anzeige erstattet, daß eine sanitätspolizeiliche Untersuchung der Leiche nothwendig sei. Inzwischen waren auch Gerüchte, die auf einen gewaltsamen Tod hindeuteten, zur Kenntniß des Landesgerichts-Präsidiums gelangt. In Folge dessen wurde eine Gerichtskommission entsendet und vor derselben im Beisein der Gerichtszeugen Franz Kronberger und Sebastian Morauer, nachdem die Identität der Leiche festgestellt worden war, die gerichtliche Untersuchung am 25. Vormittags vorgenommen.

Es folgt nun die wörtliche Mittheilung des Kommissions-Befundes, welchem wir folgendes entnehmen:

Aeußerlich. Auf dem Halse, und zwar auf der linken Seite eine horizontal lagernde, bei sieben Zoll lange, vom Nacken her bis nahe an die Mittellinie des Halses nach vorne reichende, mittelst zwölf blutiger Hefte vereinigte, hinten in zwei Zacken auslaufende Schnittwunde. Auf der inneren Seite des rechten Vorderarmes, ein und einen halben Zoll über dem Handwurzelgelenke eine quere zwei Zoll lange Schnittwunde, mittelst fünf blutiger Hefte vereinigt; auf der inneren Seite des linken Vorderarmes eine bei drei Zoll lange, mittelst sechs blutiger Hefte vereinigte Schnittwunde in derselben Höhe über dem Handwurzelgelenke.

Innerlich. Die äußerlich angegebene Wunde am Halse war in die Masse der seitlichen Nackenmuskeln und durch sie hindurch bis an die Querfortsetzung des 2. und 3. Halswirbels, somit zu einer Tiefe von 1½ Zoll eingedrungen. Vorne war der Kopfnicker an seinem hinteren Rande angeschnitten, und über diese Stelle hinaus nach vorne blos die allgemeinen Decken getrennt. Innerhalb der beiden Wunden an dem Vorderarme war die Sehne des hohen Fingerbeugers, dann der Mediannerve und linkerseits der innere Ellbogenmuskel angeschnitten. Der Magen sammt dem spärlichen Inhalte wurde verpackt, versiegelt und behufs chemischer Untersuchung aufbewahrt und zwar in einer Theekanne. Bemerkt wird noch, daß der Sessel, welcher neben dem Bette gestanden sein soll, stark am Sitzkissen mit Blut besudelt ist, und dieses auch am Teppiche des Zimmers zu Füßen und vom Leibstuhle des Bettes gilt. Das Rasirmesser, womit die Verletzungen geschahen, und die Theekanne mit dem Magen, dann das ärztliche Gutachten, wurden dem Kommissionsprotokolle angeschlossen.

Dieses ärztliche Gutachten lautet, wie folgt: „Gutachten über die Leiche des am 25. April 1860 gerichtlich obduzirten Hrn. Freiherrn v. Bruck. Aus diesem (im Kommissionsprotokolle enthaltenen detaillirten) Befunde geht hervor: 1. daß der Untersuchte in Folge einer Schnittwunde am Halse und einer Schnittwunde an jedem Vorderarme, und zwar der in diesen Wunden betroffenen zahlreichen Gefäße einen namhaften Blutverlust erlitten habe, und höchst wahrscheinlich an demselben, d. i. an der Verblutung gestorben sei, insoferne als nicht etwa die chemische Untersuchung den stattgehabten Genuß eines sehr wirksamen Giftes nachweist, welches dann das Seinige zur Beschleunigung des Todes beigetragen haben mochte; 2. daß derselbe sich die Wunde höchst wahrscheinlich selbst beigebracht habe; 3. daß man in der Leiche des Untersuchten chronisch-seröse Ergüsse in der Schädelhöhle mit Verdickung der inneren Hirnhäute, Erschlaffung des Herzfleisches, Talggehalt der Leber vorgefunden habe, alles Zustände, die zu dem Schlusse berechtigen, derselbe habe in einem materiell begründeten Zustande von Gemüthszerrüttung und Kleinmuth die Selbstentleibung unternommen. Welches wir der Wahrheit und Eidespflicht gemäß berichten und

Beilage

zu Nr. 32 der Bayreuther Zeitung.

Mittwoch, den 1. Februar 1860.

Anzeigen.

Nur in der 1. Reihe, Bude Nr. 26, befindet sich wie immer das große englische und französische

Schreibmaterialien-Lager

von Vollmann aus Frankfurt am Main,

und empfiehlt während der Dult sein großes Fabriklager der besten chemisch rund abgeschliffenen rostfreien

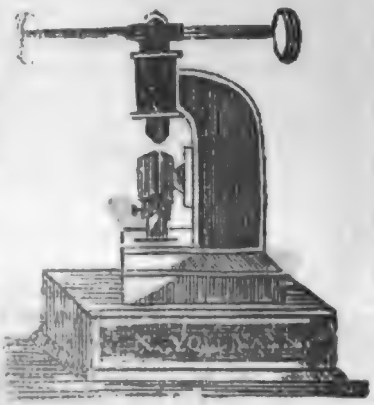
Patent-Metallschreibfedern,

sowie auch die

berühmte Alex. v. Humboldt-Feder,

sowie die neueste **Aluminium-Feder.**

Probekästchen mit 36 diversen Sorten der feinsten Federn, per Kästchen 18 kr., werden abgegeben. Englisches Postpapier 60 Bogen zu 24 kr., 120 zu 48 kr., mit 25 Couverts gratis, mit jedem Namen versehen. Visitenkarten mit Vor- und Zunamen. Elegante Schächtelchen, enthaltend 70 Bogen englisches Postpapier mit jedem beliebigen Namen, 25 Stück gummirte Briefcouverts, 6 feine Damenfedern, 1 Federnhalter, mit Damen-Siegellack zu 48 kr.; ferner alle Sorten Brief- und Kanzlei-Couverts in allen Größen und Farben zu 18 kr. Große Auswahl von Küchenbüchern aller Art von 12 bis 48 kr., sowie in Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Geldtäschchen von 6 kr. bis 3 fl., Plüsch- und Ledertaschen, Schreib- und Zeichen-Mappen von 1 fl. 30 kr. an bis 5 fl. und sonst noch in dieses Fach einschlägige Artikel. Für erste Qualität des Papiers wird garantirt.



N.B. Neueste Sorte Porzellan- oder Glacé-Couverts, 25 Stück zu 15 kr.

Besonderes mache ich noch darauf aufmerksam, daß in derselben Bude vom Portefeuille-Fabrikanten Alkei aus Offenbach ein großes Lager aufgestellt ist, woselbst zum Fabrikpreis verkauft wird.

Federnhalter in überraschender Auswahl, praktisch und erleichternd beim Schreiben. Neueste Erfindung und ganz besonders empfehlenswerth sind: Viktoria-, Herzog von Malakoff-, Prinz Albert-, Ladys-, Guttapercha- und elektro-galvanische Federnhalter.

Verkauf en gros et en detail zu den niedrigsten Fabrikpreisen.

Obiges Fabriklager befindet sich in der 1. Reihe, Bude Nr. 26, 26.

NB. **Um allen Irrthümern vorzubeugen, so bitte genau auf die obige Firma zu achten und nicht mit ähnlichen zu verwechseln.**

Nur im Hause der Adler-Apotheke

befindet sich diesmal wieder das bekanntlich größte

Weiß-Waaren und Weiß-Stickereien-Lager

und empfiehlt derartige Sachen in großer Auswahl aller Art.

Auch werden daselbst eine große Auswahl

Herbst- und Winter-Mäntel, sowie auch Frühjahrs-Mäntelchen und Mantillen

zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Im Hause der Adler-Apotheke.

Handschuh! Handschuh! Handschuh!

J. G. Schleife

aus Langenchursdorf

empfiehlt einem geehrten Publikum sein best assortirtes **Handschuh-Lager** in waschledernen, Glacé-, Seiden-, Buckskin-, Halbseiden-, Zwirn- und Baumwollen-Sorten und verspricht die billigste Bedienung.

In der Hauptreihe, der Adler-Apotheke gegenüber, an der Firma kenntlich.

Empfehlung.

Zum bevorstehenden Lichtmeß-Markt empfehle ich mein neu assortirtes Lager von den neuesten Mustern in **Sommerstoffen.**

Georg Meirner aus Hof.

Drei gebrauchte einspännige Rennschlitten, ein Oekonomieschlitten, sowie mehrere **neue** und **gebrauchte ein** und **zweispännige Wägen auf Druckfedern sind zu** verkaufen. Näheres bei **Georg Hoffmann,** Sattlermeister im Rennweg. 240.

Bude dem Café Reichsadler gegenüber.

Totaler Ausverkauf

wegen Aufgabe der Meß-Geschäfte

von 500 Paar ächt amerikanischen Gummischuhen

für Damen, Herren und Kinder, das Paar 36 kr., 45 kr., 1 fl., 1 fl. 12 kr., 1 fl. 45 kr.

Neueste **Gummigalloschen,** sogenannte **Selv-Acting** oder Selbsthelfer, welche bequem sowie Pantoffeln aus- und anzuziehen sind, französische Sandalen und Schnürgalloschen für Herren und Damen.

Engl. Ledertuchschuhe mit Gummisohlen, auf dem Strumpf zu tragen, wasserdicht, für Damen 1 fl. 30 kr., für Herren 2 fl. 30 kr.

☞ **500 Paar Filzschuhe** mit Filz- und Ledersohlen, vorgerückter Saison wegen enorm billig.

(NB. Bitte das Maß, einen Schuh oder Stiefel mitzubringen.)

500 Stück Regenschirme in den besten Stoffen von 1 fl. 12 kr. an. Neueste elegante wie seidene **(Alpaka) Regenschirme** 2½ fl. **Seidene** von 4 fl. an.

(NB. Alte Schirmgestelle werden eingetauscht.)

Wasserdichte Regenröcke von 6 fl. an.

1000 Stück gemalte Fenster-Rouleaux, reeller Preis 2 fl.—7 fl., verkaufe zu 48 kr., 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr. **Fenstergitter** von 18 kr. an.

Feine Leibjacken in Wolle, Seide und Tricot von 1 fl. an.

Für Schuhmacher! Eine Partie Gummizüge für Herren- und Damenstiefeln in Alpaka und Seide, enorm billig. Auswärtige Aufträge werden prompt effektuirt. Wiederverkäufer genießen Rabatt.

Angenehm für Herren, die sich selbst rasiren!!!

sind die seit Jahren weltberühmten **(Armee Razors) engl. Rasirmesser,** welche nie mehr geschliffen zu werden brauchen und unbedingt für jeden Bart passen. Beste Zeugnisse von 174 Generälen und Admiralen der engl. Armee und aus den größten Städten Deutschlands, besonders nehme man Bezug auf meine früheren Anzeigen, woselbst beste Atteste von hohen Herren der Civil- und Militärbehörden enthalten und daß diese Armee Razors die vorzüglichsten Rasirmesser sind. Preis für halbhohle 54 kr. bis 1 fl. 12 kr., ganz feine hohlgeschliffene 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. 45 kr. Denjenigen Herren, welchen dieselben noch unbekannt sein sollten, offerire jedes nicht passende auszutauschen oder gegen Zahlung zurückzunehmen.

Ebenso praktisch sind die

J. P. Goldschmidt's Schärfapparate:

K. K. österreich. privilegirte Patent-Streich-Riemen

von **J. P. Goldschmidt** aus Berlin,

wodurch dem stumpfen Rasirmesser in kaum 2 Minuten der feinste Schnitt beigebracht wird, und ist das Schleifen der Rasirmesser auf Steinen dadurch unnöthig geworden. Preis 54 kr. bis 1 fl. 12 kr., 1 fl. 45 kr. bis 3 fl. 30 kr. Die dazu gehörige Composition schwarz und roth in einer Schachtel 36 kr.

A. Schloß aus Mainz.

Bude dem Café Reichsadler gegenüber.

Geräucherte und marinirte

Fischwaaren.

Neue feine Lüneburger Bricken, Aalbricken, marinirten Aal, Gewürz-Häringe, Anchovis, Holländische Salz-Häringe, sehr fette Spickaale, Lachs-Häringe, Rücklinge, Sardines à l'huile empfiehlt zum Markt

F. C. Halter, Fischhändler.

☞ Stand: bei Herrn Kaufmann Höflich.

☞ **Allerbilligster Ausverkauf in 130,000 Ellen halbwollene Kleiderzeuge und Casenets,**

14 bis 18 kr. die Elle, befindet sich nur bis Freitag Abends bei dem Durchgang vom Weißwaarenlager von J. Teufel zum Pianoforte-Magazin von Eduard Steingräber in einer Bude.

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch diesen Markt wieder mit einer großen Auswahl schönet Möbelstoffe, enthaltend die neuesten Muster zu Sopha und Stuhlüberzügen in reinwollenen, à la Wolle, Imperiaes, halbwollenen und baumwollenen Damasten.

Auch Tisch- und Bettdecken, Sopha-, Sophatisch- und Kommoddecken von denselben Stoffen und in allen Größen, empfiehlt solche einem geehrten Publikum mit dem Bemerken, daß es eigenes Fabrikat ist und verspricht unter Zusicherung reeller Bedienung die billigsten Preise.

Die Bude in der Hauptreihe an der Firma kenntlich.

C. W. Kluge.

Kaspar Pelzer aus Bamberg

empfiehlt zu dem bevorstehenden Lichtmeß-Markt sein reichhaltig assortirtes **Bürstenwaarenlager** zu geneigter Abnahme.

Die Bude befindet sich vis à vis der breiten Gasse.

Großer Ausverkauf von Gummischuhen.

Es soll und muß aus einer großen Concursmasse der Restbestand von

600 Paar echt Amerikanischen Patent-Ueberschuhen,

die gleichzeitig von den Damen als Hausschuhe benutzt werden können, verkauft werden das Paar für nur **45 kr.** Auch soll **eine Parthie, unübertreffliche Qualität, für Herren von 1 fl. 27 kr., für Damen 1 fl. 9 kr., für Kinder 45 kr.** abgegeben werden.

Mein Stand befindet sich nur vor dem Hause der Conditorei des Herrn Strauß.

Vertreter der Newyorker Fabrik.

3000 Stück echte Zwirn-Sacktücher sollen zum Spottpreise verkauft werden, und zwar von **9, 12, 18 bis 35 kr. 2010 Stück Pariser Herren-Shlipse** von 9 kr. an. **716 Stück Herren-Cravatten von 18 bis 35 kr. 113 Stück weiß Leinen-Taschentücher von 7 kr.** Desgleichen soll eine Parthie von **4061 Paar Handschuhen** in allen Farben und allen Größen von **30 kr.** an verkauft, **desgleichen 84 Dutzend Kinder-Glace-Handschuhe,** Paar für Paar **18 kr. 1120 Zwirn-, Seide- und Buksfin-Handschuhe von 6 kr. an.**

Mein Stand befindet sich nur der Strauß'schen Conditorei vis à vis.

Emmerentia Drillhause aus Erfurt.

Das Schweizer Seidenwaaren-Lager

von K. Stein-Wohler

aus **Rapperschwil** am Zürichsee (Schweiz)

befindet sich diese Messe wie gewöhnlich
mit Firma versehen, und mit einer reichhaltigen Auswahl von nur aus rein gekochter Seide verfertigten schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen

zu **Damen-Kleidern, Mänteln, Mantillen** ꝛc.; ferner **Herren-Halstücher,** schwarze, von 1 fl. 12 kr. bis 4 fl. **Herren-Shlips** von 30 kr. bis 3 fl. **Foulards** von 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 12 kr. **Foulards broché** für Damen 1 fl. 24 kr. bis 3 fl. **Romales Levantin** 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 12 kr. **Ball-Kleider** in Seiden-Gaze von 24 bis 28 fl., das Neueste. **Damen-Kleider** von 20 bis 30 fl. **Salon-Kleider** von 40 bis 80 fl.

Meine schwarzen Stoffe, sowie die Herren-Halsbinden haben das schon längst berühmte Schwarzbrillant, welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Da in allem nur Selbstüberzeugung empfehlen kann, halte ich eine Anpreisung für zwecklos und erlaube mir nur zu bemerken, daß ich auch diesmal wie bisher mit der Solidität der Seiden-Stoffe bemüht war, die Auswahl mit der neuesten Mode zu verbinden.

Zu geneigtem Besuche ladet ergebenst ein

K. Stein-Wohler.

Julius Prampain-Boulan,

Handschuhfabrikant aus Erlangen,

empfiehlt seine seit Jahren bekannte Auswahl von **Handschuhen** und bittet um gütigen Besuch. Die Bude befindet sich wie immer in der Hauptreihe.

Dünger zu verkaufen Hs.-Nr. 385. Parterre.

Adam Grüner

aus Eger und Franzensbad,

besucht die Bayreuther Messe mit einer großen Auswahl von **Damen-** und **Kinderstiefeletten** und bittet um gütige Abnahme.

Seine Bude befindet sich in der Straßenreihe vis à vis vom Hause des Herrn Kaufmann **Oscar Wagner** und ist an der Firma kenntlich.

Digitized by Google

Zweite Beilage

zu Nr. 32 der Bayreuther Zeitung.

Mittwoch, den 1. Februar 1860.

Großbritannien.

Parlamentsverhandlungen vom 27. Jan. In der Oberhaus-Sitzung spricht Lord Ellenborough sein Erstaunen und Bedauern darüber aus, daß man die indische Armee 2½ Jahr nach der Erstürmung von Delhi noch immer auf die ihr gebührenden Prisengelder warten lasse. Der Herzog von Argyll entgegnet, man habe vorerst die den Meuterern oder indischen Staaten abgenommene Habe von dem Eigenthum geplünderter Privatleute, die ihre Loyalität beweisen können, zu sondern, und dies sei eine langwierige Arbeit; von unnöthiger Säumniß könne keine Rede sein. — Lord Brougham leitet eine Motion auf Vorlegung von Baumwoll-Import-Ausweisen mit einigen allgemeinen Bemerkungen ein. Seit Aufhebung der Baumwollzölle, die dem Staatseinkommen nie über 500,000 L. einbrachten, sei die Baumwolleinfuhr von 63,000,000 L. auf 1,024,000,000 L., und die aus den Vereinigten Staaten allein von 23,000,000 auf 830,000,000 L. jährlich gestiegen. Dies Faktum werde hoffentlich dazu aufmuntern, Einfuhrzölle ohne Rücksicht auf das sogenannte Gegenseitigkeitssystem zu behandeln. Die erwähnte Maßregel habe den Wohlstand Englands, sowie der Vereinigten Staaten unermeßlich gefördert. Gleichzeitig sei nicht zu vergessen, daß einige der britischen Kolonien, namentlich Jamaica und Guyana, und daß die Küsten Afrika's, die Dr. Livingstone erforscht, sich ebenfalls für den Baumwollenbau eignen. Ein Kapital von 20,000 L., richtig verwendet, könnte, wie er vernommen habe, dem Unternehmen in Afrika auf die Beine helfen; und wenn die Regierung es unangemessen fände, eine solche kommerzielle Initiative zu ergreifen, so würden hoffentlich ihre reichen Freunde in Manchester und Liverpool die Hand dazu bieten. Auch einem Zweck der Menschlichkeit würde damit gedient werden. In den vereinigten Staaten vertheidige man die sogenannte „häusliche Einrichtung" mit ihrem hohen Alterthume; sogar den Sklavenhandel suchten dort Viele als altehrwürdigen Brauch zu vertheidigen; und er wundere sich nur, warum man nicht auch ein anderes Verbrechen beschönige, dessen Ursprung in ein noch höheres Alterthum zurückreiche, da der erste geborene Erdensohn den zweitgeborenen ermordete. Auch England habe sich früher als Sklavenhändler und Sklavenhalter versündigt, doch kenne man in seiner Geschichte kein Seitenstück zu dem vom Staate Arkansas erlassenen (und vom Staat Maryland noch überbotenen) Gesetz gegen die freien Farbigen. England habe kein Recht, sich in die innern Angelegenheiten eines fremden Staates einzumischen, aber ein Meinungsausdruck sei keine Einmischung, und die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, sich zu beschweren, wenn England ein Surrogat für die durch Sklaven gebaute Baumwolle suche. Er beantragt einen spezificirenden Ausweis über die in den Jahren 1858 und 1859 aus den verschiedenen Ländern der Erde importirten Quantitäten Baumwolle. Der Herzog von Newcastle sagt den Ausweis zu und bemerkt, daß die Regierung in Ceylon einen Theil ihrer Kronländereien zur Aufmunterung des Baumwollbaues auf fünf Jahre hergegeben habe. Auch in Queensland in Australien fänden ähnliche Versuche statt. Die Hauptschwierigkeit jedoch bleibe der Mangel an wohlfeiler Arbeitskraft. Der Bischof von Oxford und Lord Overstone sind über die Eröffnung des Kolonialministers hoch erfreut. Lord Wodehouse (Unterstaatssekretair des Auswärtigen erklärt, daß Dr. Livingstone's Berichte zu mancher schönen Hoffnung berechtigen. Earl Grey nennt es eine unendliche und ewige Schmach und Schande für die Vereinigten Staaten, daß sie ihre Flagge im Dienst des Sklavenhandels mißbrauchen lassen, und sagt, wie lange Frankreich den auf der Ostküste Afrika's eingestellten Sklavenhandel auf der Westküste fortsetzen werde? Lord Wodehouse erwiedert, die amerikanische Regierung habe selbst eingeräumt, daß ihr Geschwader an der Küste Afrika's zu schwach sei, und dasselbe durch einige kleine Fahrzeuge verstärkt. Die französische Regierung beabsichtige, ihr „Arbeiter-Ausfuhrsystem" auch auf der Westküste von Afrika aufzugeben, sobald die betreffenden Kontrakte abgelaufen seien. Dafür habe sie behufs der Auswanderung von Koolies aus Indien eine Unterhandlung mit England angeknüpft, die hoffentlich zu einem erwünschten Ziele führen werde. Der Marquis of Normanby fragt, ob über die sardinisch-französische Unterhandlung wegen der Abtretung von Savoyen und der Grafschaft Nizza etwas zur Kenntniß der Regierung gelangt sei? Wenn man ihm einwerfe, daß er sich auf keine höhere Autorität, als einige Zeitungsartikel berufen könne, so müsse er daran erinnern, wie oft in letzter Zeit die Politik mancher Staatsmänner je nach den Eingebungen von Zeitungsnotizen und anonymen Flugschriften gewechselt habe. Die Zeitungen, auf deren Mittheilungen er seine Interpellation gründe, „Le Pays", „L'Indépendance Belge" und „La Patrie", wären anerkannte Organe der französischen Regierung. Frankreich, heiße es, wolle an die Stelle der Wiener Verträge die „wahrheitsvolle Politik der Nationalitäten" setzen. Die Annahme eines solchen Prinzips von Seiten der mächtigen Regierung einer großen Nation wäre an und für sich viel gefährlicher, als die Abtretung Savoyens an Frankreich. Wie viele der englischen Besitzungen — wie Malta, jonische, Indien u. s. w. — würden die Probe dieses Prinzips aushalten? Wie würde es Rußland und Preußen in ihren polnischen Provinzen offiziren? Könnte es nicht selbst gegen Oesterreich in Ungarn in Bewegung gesetzt werden? Man werde ihm wohl nicht antworten wollen, daß die Regierung nichts von der Unterhandlung wisse, denn nach dem Erscheinen der erwähnten Zeitungsartikel müßte der britische Gesandte in Paris sich vom französischen Minister des Auswärtigen eine bündige Erklärung ausbitten. Dies sei das Verfahren, das er selbst im Lauf von 6 Jahren 9 französischen Ministern des Auswärtigen gegenüber beobachtet habe. Es würde Ihren Lordschaften und den Engländern überhaupt nicht schaden — da ihre Sehnsucht nach Verpflanzung konstitutioneller Einrichtungen ins Ausland so lebhaft sei, — zu bemerken, wie dasselbe Savoyen, das, bevor es eine Verfassung besaß, seine uralten Institutionen so wenig liebte, daß es im Jahre 1848 gegen eine androhende französische Invasion sich von selbst erhob, jetzt da es im Besitz des gepriesenen Kleinods, der sardinischen Verfassung, sei, alle ehemalige Loyalität so abgelegt habe, daß seine ganze Bevölkerung sich nach dem Anschluß an das imperialistische Frankreich sehne. Lord Granville bedauert auf eine so langathmige mit persönlichen Reminiscenzen geschmückte Rede (Heiterkeit) nicht vorbereitet gewesen zu sein. Ihrer Majestät Regierung habe über die „nach den ministeriellen Blättern in Frankreich erstirende" Unterhandlung keine Information erhalten. Dabei müsse er hinzufügen, daß die Regierung Frankreichs mit den Ansichten von Ihrer Majestät Regierung über ein Arrangement der bezeichneten Art seit langer Zeit bekannt sei; und er könne dem edlen Marquis versichern, daß es lächerlich sei, anzunehmen, daß die glückliche Negotiirung eines den Interessen beider Länder dienenden Handelsvertrages je den geringsten Einfluß auf Ihrer Majestät Regierung haben und sie etwa abhalten könnte, ihre Ansicht über eine große europäische Frage auf die festeste und zugleich freundlichste Weise zu erkennen zu geben. (Hört! Hört!)

Bekanntmachung.

Der ledige Holzhauer Adam Küspert von Fahrenbach und die ezdig Anna Maria Kammerer von Grötschenreuth haben für die Dauer ihrer bevorstehenden Ehe unter sich die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere Thl. II. Tit. 1, §. 422 des preußischen Landrechts, hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wunsiedel, den 20. Januar 1860.

Königliches Landgericht.

Kellein.

Sutor.

Greß.

Anzeigen.

Maurer-, Steinhauer-, Dachdecker- und Tüncher-Arbeiten, schöne Zimmermalereien werden um die billigsten Preise hergestellt in der Ziegelgasse Nr. 189.

Andreas Weiß,
Dachdecker-, Tüncher-, Steinhauer- und Maurermeister.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 121. 1. Mai 1860.

Freiherr von Bruck.

(Aus der Südd. Ztg.)

Der Mann, der so plötzlich und unter so tragischen Umständen vom Schauplatz abgetreten ist, war unstreitig eine geniale Natur und ein Staatsmann im wahren Sinne des Worts. Von der Natur in jeder Richtung reich begabt, lebhaft, beweglich, sanguinischen Temperamentes, war er voll Ideen und hatte zugleich die männliche Energie, seine Ideen ohne Schwanken und Zögern, in selbstbewußter Sicherheit zur Ausführung zu bringen. Praktischer Nationalökonom aus Neigung und durch die Schule des Lebens, die er durchgemacht, war ihm die freie Konkurrenz der Nationen auf den Gebieten des geistigen, des politischen und wirthschaftlichen Lebens der naturgemäße Entwicklungsprozeß der Zeit und wies Oesterreich in demselben seine bestimmte, sichere Position an, die es hätte einnehmen sollen, wenn nach seinen politischen Prinzipien vorgegangen worden wäre. Einheit des Reiches unter freier Entwicklung im Innern und der unausgesetzten Tendenz des Vorrückens nach dem Orient, sowohl in handelspolitischer als politischer Beziehung, war sein Grundgedanke. Er hatte ihn als Lloyd-Direktor in Triest erfaßt, als Internuntius in Konstantinopel nach dem orientalischen Kriege weiter entwickelt und er blieb sein Ideal auch, als den Finanzminister die Herstellung des zerrütteten österreichischen Staatshaushalts ganz in Anspruch zu nehmen begonnen hatte. In diesem Sinne strebte er im Innern die Beseitigung alles Zunft- und Feudalwesens an, völlige Gewerbefreiheit, Aufhebung der Wuchergesetze, Beseitigung des Prohibitivsystems, handelspolitische Einigung mit Deutschland, gleiches Zoll-, gleiches Münzwesen und gemeinsames Handelsgesetzbuch. All' das hätte nach seinen Entwürfen zur engen politischen Einigung mit Deutschland führen sollen, die er jenem obersten Prinzip nach nothwendig wünschen mußte. Deßhalb fürchtete er auch — er hat dieß in seiner kurz nach dem Friedensschluß von Villafranca geschriebenen, und als Manuskript gedruckten, nur an seine Kollegen und einige ihm Näherstehende vertheilten Broschüre („Die Aufgabe Oesterreichs") umständlich hervorgehoben — daß sich aus dem Zollverein ohne Oesterreichs Beitritt eine politische Einigung mit Ausschluß des Letztern herausbilden würde, und hat die schöne aber wohl für lange illusorische Idee eines deutsch-helvetisch-italienischen Völkerbundes gegenüber Frankreich und Rußland in Anregung gebracht. All' die Zukunftspläne traten jedoch Angesichts der unüberwindlichen Hindernisse, die das österr. Regierungssystem ihm in den Weg schob, so lange Bach walkete, und bei der Dringlichkeit der finanziellen Noth zurück. Es galt die Valuta herzustellen, die Bank solvent zu machen, das Gleichgewicht der Staatseinnahmen und Ausgaben herzustellen. Auch hier kann man sagen, daß Bruck besser in die Ferne als in die Nähe sah, daß seine optimistische und idealisirende Natur die unmittelbar vorliegenden, praktischen Detailverhältnisse nicht völlig würdigte, daß er einerseits die finanzielle Kraft des Landes überschätzte, und andererseits mit den tiefgreifenden Fehlern des Regierungssystems paktirte. So schuf er die Kreditanstalt, überlud den österreichischen längst erschöpften Geldmarkt mit Anleihen und Eisenbahnunternehmungen, und ließ, nachdem er eben die Baarzahlungen aufgenommen hatte, den in völliger Isolirung und unter der Mißbilligung Europa's begonnenen italienischen Krieg willenlos über sich hereinbrechen, während derselbe doch alle seine Pläne auf lange Zeit hinaus durchkreuzen mußte. Das mag genügen, an dieser Stelle den Mann zu charakterisiren, von dem es darnach kaum noch gesagt zu werden braucht, daß er in Oesterreich stets der Repräsentant freierer Entwicklung gewesen ist, und daß er in seinem engen Ressort durch die gewinnendste Persönlichkeit, ein selbstbewußtes Ueberspringen aller bureaukratischer Förmlichkeiten, durch wohlwollende Gutmüthigkeit, wenn er auch den Widerspruch nicht wohl vertrug, und leicht in ein auch wieder rasch verrauchendes Zornesfeuer gerathen konnte, alle Herzen für sich einzunehmen gewußt hatte.

Deutschland.

München, 29. April. Die große Blumenausstellung hat heute im Glaspalast, der Blumenmarkt in der Schrannenhalle begonnen. — Nach Privatnachrichten ist nun leider auch in dem bayerischen Gränzgebiet gegen Böhmen, in der Umgegend von Waldsassen, die Klauenseuche ausgebrochen. (Allg. Ztg.)

München, 29. April. Heute vor 9 Uhr früh war ich Augenzeuge von einem sehr betrübenden und vorzüglich denen, welchen es näher an's Herz geht, äußerst schmerzlichen Vorfall. Auf dem Karlsplatz, Haus-Nr. 14, stürzte aus einem Mansarden-Fenster ein kaum vierjähriges Mädchen auf das Dach heraus, verfing sich an der Rinne, schwebte, durch das faltige Kleidchen dort festgehalten, einige Sekunden in der Luft und fiel sodann vier Stockwerk tief auf das Pflaster herab. Gerade um diese Zeit ist diese Passage, des Kirch- und Spaziergang's halber, eine der frequentesten der Stadt; doch der Zufall wollte, daß das unglückliche Opfer nicht auf die unten Wandelnden, sondern mit der ganzen Wucht auf die Straße geworfen wurde. Die Nähe eines unter der sich schnell ansammelnden Menge anwesenden Arztes konnte keine ersprießliche Hülfe mehr leisten, denn das Kind lag röchelnd, leblos wie eine Leiche, vor aller Augen da. Dickschwarz quoll das Blut aus Nase und Mund und die Stirne war zermalmt. Das Bürger-Jägerbataillon, welches vom Dultplatz die Straße her unter klingendem Spiel marschirte, mochte die Kleine an das Fenster gelockt haben, sie wollte vielleicht den lieben Vater sehen, der auch dabei war unter den vorbeidefilirenden Mitzen. Kein Wort über dessen

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Warum wollen Sie nicht wiederkommen? Gefalle ich Ihnen nicht? fragte Blondinette.

Sie sind ein reizendes Mädchen!

Also? — Haben Sie eine Geliebte in Paris?

Nein!

Ich glaube Ihnen. Also warum nicht? Sie wollen nichts mit meines Gleichen zu thun haben?

Ich verlasse Paris.

Wann?

Bald, in zwei oder drei Monaten, vielleicht früher.

Nun, so werden wir zwei oder drei Monate oder noch kürzere Zeit glücklich sein. Mein Gott, daran denke ich längst nicht mehr, mir ein Glück auf Jahre oder gar auf ein ganzes Leben zu verschaffen! Sehen Sie diese Veilchen an; morgen sind sie verwelkt, aber sie haben mir heute Freude gemacht, und es wird mich immer freuen, daß Sie mir sie gegeben haben. Sind Sie vielleicht gewissenhaft? Seien Sie nicht so thöricht! Wir armen Geschöpfe sind bescheiden, ein kurzes Glück ist uns genug, und wir legen Niemandem die Last ewiger Erkenntlichkeit auf, wie die honnetten Weiber.

So sprechend, strich sie ihm mit einem Kämmchen, das sie aus ihren Locken zog, die Haare aus der Stirn hinter die Ohren, indem sie ihn mit der anderen Hand unter dem Kinne hielt. Normann fühlte sich wie magnetisirt, leise Schauer durchbebten ihn. Blondinette beugte sich vor und sah ihm in die Augen. Armes Kind! lispelte er, und ein heißer Kuß brannte auf seine Lippen und erstickte die abwehrenden Worte, die er noch aussprechen wollte.

Er sprang vom Stuhle auf und that einen Schritt vorwärts in die Stube. Aber er konnte nicht weiter; denn Blondinette hing mit beiden Armen an seinen Schultern und berührte den Boden kaum mit ihren Fußspitzen. — Sieh, sagte sie dringend und mit zitternder Stimme, und der Hauch ihres Mundes erwärmte sein Gesicht, sieh, mein Freund, du gefällst mir, du hast mir gleich gefallen — du bist schön, du bist ein Mann — du bist gut — ich sage nicht, daß ich dich liebe, aber ich könnte dich lieben, unendlich lieben. Du mich auch — ja, gewiß! Glaubst du, ich fühle das nicht? Dein Herz schlägt, daß ich's höre, deine Augen schwimmen — sei nicht lächerlich!

Digitized by Google

Schrecken, dessen Schmerzens-Ausbruch, als er vor seinen Füßen in so herzzerreißender Lage das geliebte Kind erblickte. Von der Mansarde herab erscholl ein schriller, Mark und Bein durchschneidender Schrei: „Hinab! hinab!“ hieß es, „hinab! schlagt mich todt, ich will nicht mehr leben!“ Man sah eine alte, verstörte, geisterbleiche Frau die Hände ringen, sich weit über die Fensterbrüstung herausheben, als wollte sie sich mit jedem Momente ihrer Enkelin — es war ja die Großmutter — nachstürzen. Dieselbe hatte, wahrscheinlich mit Kochen beschäftigt, auf einige Sekunden das Kind ohne Obhut gelassen, und welch theueres Opfer kosteten diese wenigen Minuten. Nur mit Gewalt war sie von ihrem verzweifelten Vorhaben abzuhalten und erst allgemach konnte sie zur Ergebung gebracht werden. (Augsb. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 9. März den bisherigen k. Gesandten in Berlin, Otto Grafen v. Bray-Steinburg zum k. Gesandten am k. k. österreichischen Hofe vom 1. Mai l. Js. an zu ernennen, und den hiedurch erledigten Posten am k. preußischen Hofe dem k. Gesandten in Petersburg, Grafen L. v. Montgelas, vom 1. Juli l. Js. an zu verleihen; unterm 14. April dem Magistrats-Sekretär und Stiftungskassier J. K. A. Rupprecht zu Ansbach in Anerkennung seines langjährigen und ersprießlichen Wirkens das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen, und zu genehmigen, daß der Landwehrmajor E. Adami wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach Bayreuth seinem Ansuchen entsprechend des Commando's über das Landwehr-Bataillon Arnstein enthoben werde; dem Gendarmerie-Brigadier zu Fuß, G. Korn, der Kompagnie von Schwaben und Neuburg in Anerkennung der von demselben neuerdings erworbenen ausgezeichneten persönlichen Verdienste und der im Sicherheitsdienste erzielten vorzüglichen Resultate — statt des demselben bereits früher allerhuldvollst verliehenen silbernen Ehrenzeichens — nunmehr das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Die katholische Pfarrei Herbertshofen, k. Ldg. Wertingen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1161 fl. 49 kr. 1 dl. in Erledigung gekommen.

Frankreich.

Paris, 26. April. Dem gesetzgebenden Körper liegt ein Kommissions-Gutachten vor, dessen Gegenstand unsere Grenzprovinzen nahe berührt. Es handelt sich nämlich um einen Kanal, der das Kohlenbecken der Saar mit dem Rhein-Marne- und dem Rhône-Rhein-Kanale in Verbindung brächte und Kolmar zum Centralpunkte dieses Netzes erhöhe. Die Stadt Kolmar und einige große Industrielle des Elsaßischen Niederrheins haben sich zu einem Vorschusse von 11,800,000 Franks dafür erboten. Dagegen hat sich die „Eisenbahn-Kompagnie des Ostens“ (Paris-Straßburg u. s. w.) zum Bau einer Zweigbahn von Kocheren nach Saarburg bereit erklärt. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, und demgemäß der Ausschuß des gesetzgebenden Körpers geben dem Kanale den Vorzug, weil der Transport der Kohlentonnen von Saarbrück nach Mühlhausen, welche gegenwärtig (über Metz und Forbach) 16½ Franks kostet, über Kocheren und Saarburg immer noch auf 10½ Franks zu stehen käme, wogegen der Kanal (auf eine Länge von 272 Kilometer) denselben zu 5½ Franks liefern könnte, ja, noch billiger, (zu etwa 1 Centime per Tonne und Kilom.) wenn erst die Schiffahrtszölle abgeschafft sind. Die Wichtigkeit eines solchen Unternehmens für die Kohlen-Industrie der Saar einerseits und für die Elsässer Fabriken andererseits bedarf keiner Erläuterung. Die Regierung aber sieht darin zugleich ein Mittel, die Befriedigung des wichtigsten Bedürfnisses der Elsässer Industrie von den deutschen Grenzdistrikten abzuziehen, so von einer internationalen Kommunikationslinie ab und einer rein französischen Spekulation zuzuwenden, auf welche weder Krieg noch Grenzsperre störend einwirken könnten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. April. Der Gesetzausschuß hat nun sein Gutachten über die kgl. Proposition betreffend die Erweiterung der Religionsfreiheit, das sogenannte „Dissentergesetz“ dem Reichstage übergeben; das Gutachten ist in einem liberaleren Geiste als der Regierungsentwurf gehalten. — Ueberall erblickt man Vorbereitungen zu der am 3. Mai stattfindenden Krönung des Königs und der Königin. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Newyork. Am 13. d. hatte der Präsident dem Senate eine umfangreiche Korrespondenz zwischen den Verein. Staaten und Preußen betreffs der mehrfach erwähnten gewaltsamen Einreihung amerikanischer Unterthanen in die preußische Armee vorgelegt. Sie geht bis zum Jahre 1840 zurück und bespricht alle bis im vorigen Jahre vorgekommenen Fälle dieser Art, die sammt und sonders in freundschaftlicher Weise geordnet wurden, indem die Betreffenden, nach sorgfältiger Erörterung des Thatbestandes, von der preußischen Regierung ihre Entlassung aus dem Heere erhalten hatten. In den meisten Fällen geschah die Einreihung in Folge eines Mißverständnisses. Die Beziehungen zwischen beiden Regierungen haben den freundlichsten und freundschaftlichsten Charakter.

Telegraphische Berichte.

Wien, 28. April. Die heutige „Oestern. Ztg.“ versichert die Nachricht der „Independance“ von der Absetzung des Fürsten Milosch durch die Pforte aus bester Quelle für unbegründet erklären zu können. (Nat.-Ztg.)

Wien, 29. April. Die heutige Wiener Zeitung enthält eine kaiserliche Verordnung vom 27. April, welche die Bestimmung des §. 29 des bürgerlichen Gesetzbuchs aufhebt, wonach für Ausländer durch Antretung eines Gewerbes und dessen Betreibung die ordentliche Ansässigkeit im Lande nothwendig ist und dieselben die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben müssen.

London, 28. April. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Nötenumlauf 21,035,245, der Metallvorrath 14,687,120 L.

Bayreuth, 30. April. Es freut uns, unsern geehrten Lesern von dem überaus günstigen Erfolge berichten zu können, den das neueste dramatische Produkt unseres Landmanns Georg Horn bei der Aufführung auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, wohin der Verfasser in neuester Zeit einem ehrenvollen Rufe folgend, übergesiedelt ist, gefunden hat. Die Spener'sche Zeitung schreibt: Die Feier des Geburtstages Sr. k. H. des Prinz-Regenten wurde durch den Vortrag eines Prologs von F. Tietz und die erste Aufführung eines neuen fünfaktigen Original-Lustspiels: „Die neue Welt, von Georg Horn, begangen. Wir haben bereits gemeldet, daß dem Stücke ein sehr günstiger Erfolg zu Theil geworden ist, und wir begrüßen diesen Umstand um so mehr mit freudiger Genugthuung, als das Lustspiel in jeder Beziehung eine solche Theil-

---

Er hatte den einen Arm um ihren Nacken geschlungen, während er sich mit der anderen Hand über die Stirn fuhr, und ließ es geschehen, daß sie ihn mit sanfter Gewalt in den Lehnstuhl zurückdrängte. Er lächelte. Blondinette stand vor ihm und fuhr fort, ihm das Haar zu streichen und aus einem Fläschchen, das sie aus der Tasche zog, duftige Tropfen darein zu gießen. Die Flamme im Kamin sank zusammen, die Kerze war heruntergebrannt; dunkle, zitternde Dämmerung lag auf der Stube.

Halt, rief Blondinette, gib mir dein Taschentuch, daß ich dir von dem Parfüm etwas hineingieße; dann erinnerst du dich meiner, dann kommst du morgen wieder. Nichts erinnert so lebhaft, wie Duft.

Normann zog mechanisch das Tuch aus der Tasche. Blondinette wollte es eben ergreifen, als er, wie erschrocken, auffuhr und aus einem Traume zu erwachen schien. Auch aus dem Taschentuche kam ihm ein Duft entgegen, der ihn lebhaft erinnerte, — ein Duft, ein lieber, heimischer Duft von Waldkräutern und Blumen. Er drückte das Taschentuch fest ans Gesicht, und Louise stand vor ihm, wie sie Waldkräuter und Blumen in seine Wäsche packte. Die gute, sorgende liebe Louise! Ihre Waldkräuter waren noch nicht verduftet, und Blondinette hatte Recht, daß nichts so lebhaft erinnere, wie Duft. Wie Vieles, das für Stunden geschlafen hatte, zog jetzt lebendig durch sein Herz! Er griff nach dem Hute und eilte hinaus in den dunklen Gang, die dunkle Treppe hinab, fliegend, ohne Aufenthalt, als hätte er den Weg schon viele Male gemacht.

XIII.

Welch eine häßliche Nacht war auf den sonnigen Wintertag gefolgt! Regen und Schnee fielen träge vom Himmel herab, blieben jauchzig auf Pflaster und Trottoir liegen und spiegelten schmutzig die zahlreichen Gasflammen wieder, die zu frieren schienen. Nur einzelne Schneeflocken schwebten rein und weiß herab, aber in die irdische Niederung gelangt, zerflossen sie wie erhabene Jugendträume. Trez all dem schritt Normann frisch und heiter den Quai entlang, seiner Rue de Lille zu; er kümmerte sich so wenig um Feuchtigkeit und Kälte, die ihm durch die Kleider drangen, daß er wiederholt am Steingeländer stehen blieb, in die Seine sah und ein lustiges Lied trillerte. Nur das „Sei nicht lächerlich!“ Blondinettens ärgerte ihn manchmal, dann schüttelte er den Kopf, als ob er etwas abschütteln wollte, machte mit der Hand eine abwehrende Bewegung, welche zugleich Gleichgültigkeit ausdrücken sollte, und wanderte weiter.

Es schlug zwei Uhr, als er im Hotel Brinent ankam; dennoch traf er Eugen, der vor einer halben Stunde aus einer Soirée heimgekehrt war, noch wach. Dieser erhob sich im Bette und rief Normann gleich bei seinem Eintritte zu: Wissen Sie, Normann, wen ich heute gesehen habe? Die Braut von Korinth habe ich gesehen;

nahme verdient. Der Verfasser, Hr. Georg Horn, welchem schon mehrere anziehende kleine Stücke zu verdanken sind, giebt mit dieser Arbeit einen neuen und glänzenden Beweis seines frischen und lebendigen dramatischen Gestaltungstalents. Sein Lustspiel behandelt nicht die neu entdeckte Welt der westlichen Halbkugel, sondern die neue Lebens- und Gewohnheitsart gegenüber der hausbackenen Sitte der guten alten Zeit. Die Wahl des Vorwurfs und die Art seiner Behandlung sprechen in gleicher Weise für die Berechtigung des Verfassers zum dramatischen Dichter — es bleibt in dem Stück in Rede nur zu wünschen, daß es auf die Hervorkehrung des Gegensatzes der „alten Welt", welcher durch Frau von Plankniz allein nicht getragen werden kann, ein größeres Gewicht gelegt hätte, in diesem Falle wäre das Ganze mehr in organischer Gliederung aus einem Grundgedanken entstanden, während es in der jetzigen Form eine lose, wenn auch bunte Aufeinanderfolge lebendiger Situationen erscheint. Dagegen hat Hr. Horn einen sehr glücklichen Griff in die „kleine Narrenwelt" gethan und eine Reihe ihrer ergötzlichsten und dabei doch in keiner Weise übertriebenen Figuren vorgeführt. Es ist in der That keine leichte Aufgabe, mit einem einfachen Lustspielstoff fünf Akte hindurch den Zuschauer zu unterhalten und sein Interesse rege zu erhalten; Beides ist dem Verfasser durchaus gelungen. Man wird mit Vergnügen der, wie gesagt, einfachen, aber anregenden und fesselnden Handlung folgen und für die einzelnen Figuren lebhaften Antheil empfinden: jedenfalls wird die Wirkung noch bedeutend gefördert werden, wenn sich der Verfasser zu einigen Kürzungen, namentlich im dritten Akt, ja vielleicht zu einer Zusammenziehung dieser und der vierten Abtheilung in einen Akt entschließt. Jedenfalls darf das Stück, und wäre es nur wegen seines erfolgreichen Strebens nach Wahrscheinlichkeit und Vermeidung übertriebener Charaktere und Situationen, als eine der besseren Erscheinungen der neusten Zeit angesehen werden. Die Zuschauer wurden in die heiterste Stimmung versetzt, die Darsteller wiederholt auf offener Scene und beim Aktschlusse gerufen. Hr. Ernst Kossa bemerkt bei Besprechung des Stückes in der Montagspost: „Die Aufführung des Stückes „Die neue Welt" auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist wieder von Neuem ein Beweis, daß der Vorstand des Königl. Theaters sich angenehme Arbeiten im Lustspielfache, die seinem Personal die willkommenste Gelegenheit sich auszuzeichnen, bieten würden, entgehen läßt. Der Rentner Karl Meyer, der junge Graf von der Wart und der zweifelhafte Sadebach sind wie für die Hrn. Liedtke, Karlowa und Berndal geschrieben. Den Herrn von Städtler gäbe Hr. Döring wohl noch ebenso brav, wie Hesse. Die Frau von Plankniz möchten wir von der Frieb-Blumauer sehen, und besäße die Königl. Bühne das Stück, Friederike Goßmann müßte für ihr Gastspiel die Rolle des Backfisches Josephine noch heute einstudiren. Sie würde darin ein wahres Cabinetsstück von Naivetät liefern. Wir erinnern nur an die Kaffeescene, in der sie die Erzählung ihrer Mutter belauscht und dabei ein Stück Kuchen verzehrt. Wir hören im Geiste das schallende Gelächter des Hauses, wenn die Mama sie und den Kuchen entdeckt, und ihre Verlegenheit verbergend nur von Letzterem spricht und gebieterisch fragt: „Wo hast du den Kuchen her?" und die Goßmann mit ihrem unnachahmlichen Tone sagte: Herr Sadebach hat ihn mir gegeben!"

Die Leipziger Theater-Chronik schreibt: Ein fünfaktiges Lustspiel schreiben und damit einen Erfolg erringen, ist keine Kleinigkeit. Hr. Georg Horn ist auf dem Wege zu einem schönen Ziele. Mögen ihm die deutschen Bühnen entgegen kommen, damit er den Muth behalte zum weiteren Vorschreiten. Der Erfolg war ein sehr günstiger. An vielen Stellen wurde applaudirt, die Darsteller wurden auf offner Scene und bei den Aktschlüssen gerufen. Die Redaktion glaubt sich durch die Mittheilung dieser Resultate die Freunde und Gönner des Verfassers in seiner Vaterstadt zu erfreuen.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Montag den 16. April 1860 folgende Personen abgeurtheilt:

1) Ohnemüller, Johann, Dienstknecht von Neudrossenfeld, wegen Vergehens des Diebstahls, zu 75 Tage doppelt geschärfter Gefängnißstrafe; Angeschuldigter ergriff hiegegen Berufung,
2) Stenglein, Georg, Dienstknecht und Schäfer von Drossendorf, Landgerichts Hollfeld, wegen Vergehens der Körperverletzung verübt mittelst nächtlichen Auflauerns, zu 90tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
April 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 6°,09.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,74.)		
	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.	6 Uhr Morgens.	12 Uhr Mittags.	6 Uhr Abends.
30.	+ 6°,6	+ 9°,6	+ 8°,9	328‴,24	328‴,06	327‴,43

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO. und O. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 11°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,2.
Am 1. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,4. Barometer: 326‴,63.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Oberst v. Rougemont-Schabaix mit Bedienung von Thun; Kaufleute: Birmond von Gladbach, Meyer von Bamberg, Mathesius von Nordhausen, Keil von Brezenz, Meser von Berlin, Kraft von Dresden.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Sachs von München, Nies von Frankfurt a. M., Schmidt von Fasoldshof, Brachheimer von Bayersdorf, Schwarzmann von Forchheim, Schneider von Roßwein, Martin von Görlitz, Kranz von Reichenbach, Rosenbaum von Fürth, Lindig von Forchheim; Richter, Dekan von Seidelsdorf; Frau v. Glaß und Tochter, Hammerbesitzerin von Wölsauerhammer; Leistner, Fabrikant von Annaberg; v. Gröben, Rentier von Berlin.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Handbuch der höheren Bekleidungskunst für Civil und Militär. Nach den Anforderungen der mathematischen Zuschneidekunst und den verschiedenen Geschmacksrichtungen in der modernen Kleidung zum Selbstunterricht bearbeitet von **H. Klemm.** 15. Aufl. gr. 8. brosch. 4 fl. 48 kr.

Das Buch der Livreen. Zur Anschaffung für Herrschaften ꝛc. von **H. Klemm.** gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Sie sprechen aus dem Schlafe, Eugen!

Nein, nein, ich bin ganz wach — ich sage Ihnen, ich habe die leibhaftige Braut von Korinth gesehen.

Was meinen Sie? erklären Sie Sich deutlicher.

Nun, Sie erinnern Sich doch der Braut von Korinth, die Marson im Schlosse meines Vaters al fresco gemalt hat? Dieselbe habe ich gesehen — dieselbe, leibhaftig!

Ach, das ist interessant. Marson malte nur Frauen, zu denen er in irgend einer Beziehung stand. Erzählen Sie. Wo haben Sie sie gesehen? Wer ist sie? Wie heißt sie?

Ja, da fragen Sie zu viel. Ich war bei Madame de Hautfort und langweilte mich sehr. Um ein Uhr ging ich. Ich hatte schon den Mantel um und war im unteren Vestibül, als sie mir plötzlich, aus dem Wagen springend, entgegentrat und rasch an mir vorbeieilte. Sie trug einen weißen Burnus, der sie ganz einhüllte und dessen Capuce beim Sprung aus dem Wagen halb vom Kopfe glitt; ich sah ihr Profil und die dicken, schwarzen Haare — ganz so, aber sprechend ähnlich, wie in Marson's Bilde. Ich war so betroffen, daß ich ihr nachstarrte wie einer Geistererscheinung. Eine wunderschöne Frau. Rasch lief ich die Treppe wieder hinauf und ihr nach. Sie trat aus der Garderobe ohne Burnus, in einem silbergrauen Seidenkleide, an der Seite einer anderen Dame, und lachte so laut, daß die Wölbung wiederhallte — da erkannte ich sie kaum, da war es eine ganz andere Erscheinung.

Und wie heißt sie?

Das weiß ich nicht. Ich wollte nicht wieder in den Salon zurück, da mein Wagen schon vorgefahren war, aber ein Herr, den ich fragte, sagte mir, daß man sie viel in der Welt sehe. So tröstete ich mich, auf die Zukunft hoffend, da er den Namen ebenfalls nicht kannte.

Wir müssen die Dame kennen lernen, sagte Normann.

Freilich müssen wir, bestätigte Eugen, es wäre arg, wenn ich die Braut von Korinth, für die ich im Bilde schwärmte, nicht persönlich kennen lernen sollte, da sie mir leibhaftig in der Wirklichkeit begegnet. Es wird auch Papa interessant sein, wenn wir zurückkehren und ihm sagen können, daß wir eine seiner Fresken persönlich kennen.

Normann seufzte und setzte sich auf das Bett Eugen's.

Ich verstehe, was der Seufzer meint, sagte dieser — Sie denken an das Original von des Goldschmieds Töchterlein. Apropos! Ich habe einen Brief von Katherine, sie glaubt, daß es in Rom nicht ganz gut stehe, oder wenigstens, daß die Dinge nicht so gehen, wie sie gehen sollten. Betty ist viel allein; Papa vermuthet, daß Marson spiele, Katherine vermuthet Anderes, was sie nicht aussprechen will.

(Fortsetzung folgt.)

In der königl. Irrenanstalt zu St. Georgen wird demnächst die Stelle einer Wärterin erledigt. Diejenigen, welche sich um diesen Dienst bewerben wollen, haben sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zu melden.

St. Georgen, 26. April 1860.

Dr. Engelmann,
kgl. Irrenhausarzt.

Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. **Kastner**, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, verm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. **Solbrig** zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. **Kopp** in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtssaten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 23 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Eau-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Herzlichen Dank allen Freunden und Bekannten, die uns bei dem gestrigen Brande hilfreich ihre Hand boten, mit dem Wunsche, daß sie der Himmel vor solchen Schrecknissen verschonen möge.

Müller, Häfnermeister.
Kolb, Metzgermeister.

Tausend Dank allen guten Freunden und Bekannten, die in der vorigen Nacht bei dem Brande meiner Frau und Kindern so unermüdet und hilfreich zur Seite standen, und bitte, Gott der Allmächtige möge sie vor ähnlichem Unfalle behüten. **Johann Abraham.**

Für die bei dem ausgebrochenen Brande in meinem Hause mir bewiesene Hilfe und Theilnahme statte ich hiermit meinen innigsten Dank ab. **Conrad Reuschel,** Metzgermeister.

Bei dem gestrigen Brande kam mir meine **silberne Cylinder-Uhr** abhanden, welche sich bis jetzt noch nicht vorgefunden hat; sollte dieselbe eine Person aus Schutz zu sich genommen haben, so bitte ich, sie gegen gute Belohnung an Stelle zu bringen.

Johann Abraham.

Meine zur gegenwärtigen Leipziger Messe eingekauften Waaren sind nunmehr eingetroffen und empfehle ich solche unter Zusicherung billigster Bedienung.

Moritz Gutmann.

Ausverkauf von feinen Blumen bei Sophie Degen.

Es bittet um Beschäftigung in allen weiblichen Handarbeiten
Mina Burkhardt im Kreuz.

In einem Colonial- und Schnittwaaren-Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Unterricht in Sprachen, im Rechnen und in der doppelten Buchhaltung wird vom Prinzipale ertheilt. Offerten werden unter **A. H. K.** erbeten.

Ein Kanapee mit **sechs Sesseln** und noch **mehrere Meubles** sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. der Bayr. Ztg.

In Nr. 279 auf der Dürschnitz sind im Hintergebäude zwei Quartiere, 3 Zimmer, 2 Kabinete ꝛc. haltend, im Ganzen oder getheilt, auf Jakobi zu vermiethen.

Eine Familie ohne Kinder sucht für Jakobi in freundlicher Lage ein Quartier von 3 bis 4 heizbaren Zimmern, Kochzimmer, Kammer und sonstigen häuslichen Bequemlichkeiten. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein bescheiden meublirtes Zimmer mit Bett ist stündlich zu vermiethen.

Einladung.

Das unterfertigte Comité bringt zur Kenntniß, daß die **IV. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe** am

Mittwoch den 23. und
Donnerstag den 24. Mai dieses Jahres

in **Bayreuth** abgehalten wird.

1) Zur Besprechung sind nachstehende Fragen bestimmt: Haben in Oberfranken, in Folge des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die Bewässerungs- und Entwässerungs-Unternehmungen zum Zwecke der Bodenkultur betreffend — schon größere desfallsige Unternehmungen durch Bildung von Genossenschaften stattgefunden, und welche Resultate wurden erzielt? oder wenn dergleichen größere Unternehmungen noch nicht ins Leben getreten sind, worinnen lag der Grund, und wie wären die entgegen stehenden Hindernisse am zweckmäßigsten zu beseitigen?
2) Bestehen in Oberfranken bestimmte sogenannte Landvieh-Racen und welche? Ist zu ihrer Erhaltung und Veredlung der Weg der Inzucht oder jener der Kreuzung vorzuziehen und in letzterm Falle, welche Rindviehstämme eignen sich nach bisheriger Erfahrung am besten zur Grundlage der Veredlung?
3) Ist zur Förderung der Landwirthschaft in Bayern eine Revision und Umgestaltung unseres landwirthschaftlichen Vereinswesens wünschenswerth, und im Bejahungsfalle, in welcher Art und Weise?
4) Können die landwirthschaftlichen Brennereien in Bayern mit denen in Preußen, Sachsen und Thüringen konkurriren, und was ist nöthig, um den Betrieb derselben in Bayern zu schützen und zu heben?
5) Welche Kleearten haben sich zeither in Oberfranken nach Verschiedenheit des Bodens als die vortheilhaftesten erwiesen, und welche Erfahrungen hat man hier wie überhaupt in Bayern, insbesondere beim Anbau des Inkarnatklee's (Trifolium incarnatum) gemacht?

Die Berathung dieser Fragen findet an den **Vormittagen der genannten beiden Tage, jedesmal früh 9 Uhr** beginnend, statt. Die Nachmittage werden zu landwirthschaftlichen Ercursionen verwendet.

Der Magistrat Bayreuth's hat sich freundlichst bereit erklärt, für Wohnungsausmittlung Sorge zu tragen, weshalb sich dieserhalb einige Tage vorher an das mit unterzeichnete Comitémitglied, Bürgermeister Dilchert dahier, gewendet werden wolle.

Bayreuth, den 2. April 1860.

Freiherr von Rotenhan auf Eyrichshof, Vorstand.
Freiherr von Guttenberg auf Weisendorf.
Gutsbesitzer **Dilchert,** Bürgermeister von Bayreuth.
Gutsbesitzer **von Sichart** auf Hofeck.
Gutsbesitzer **Martius** auf Leimershof.
Freiherr von Redwitz auf Schmölz.
Gutspächter **Hoffmann** von Buttenheim.

Zu verkaufen:

Eine schöne **Kaffeemaschine,** 2 neue **Marquisen** an hohe Fenster und sehr schöne **Spielwaaren** für größere Kinder. Das Uebrige bei der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Für einen ledigen Herrn ist eine freundlich meublirte Wohnung mit der Aussicht in's Freie zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nr. 341 ist das untere Quartier links für 28 fl. zu vermiethen; kann in einigen Tagen bezogen werden.

Haus-Nr. 155, der k. Regierung gegenüber, ist ein schön meublirtes Zimmer stündlich zu vermiethen.

Ein Zimmer mit zwei Kabineten, zwei Treppen hoch, ist auf das Ziel Martini an eine stille Familie zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Zwei meublirte heizbare Zimmer mit versperrtem Vorplatz sind vom 1. Mai an zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Breitegasse Nr. 370 ist die Etage über 2 Treppen, entweder zu 6 oder 8 Piecen, nebst allen sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Apfelsinen und Citronen

frisch angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Horeth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 122. 2. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 2. Mai. Das auswärtige Interesse an der im Juni stattfindenden Industrie-Ausstellung Bayreuths giebt sich durch einen über alle Erwartung starken Loosabsatz kund; die bei allen Landgerichten placirten Loose sind nicht allein verkauft, sondern weitere Nachsendungen erbeten worden.

München, 30. April. Wie wir vernehmen, hatte Oskar v. Redwitz gestern Nachmittag die Ehre, von Sr. Maj. dem König Ludwig empfangen zu werden, Allerhöchstwelcher dem Dichter die unumwundenste Anerkennung über dessen „Zunftmeister von Nürnberg" und die in demselben durchgeführten Motive und Ideen auszusprechen geruhte.

München, 30. April. Se. Maj. der König wird am Mittwoch den 9. Mai Abends wieder hier eintreffen; diese Mittheilung ist vom k. Hoflager heute hier eingetroffen. — Der pens. Oberstlieutenant Anton Mayer, früher beim Infanterie-Regiment Kronprinz, ist nach längerer Krankheit heute gestorben. — Die von Sr. Maj. dem König im März 1857 gestellte Preisaufgabe: Darstellung der sozialen Verhältnisse eines Amtsbezirks, für deren Lösung der Termin bis 1. Mai 1858 ausgesetzt und deren Umfang auf 4 Druckbogen bestimmt war, veranlaßte einige und dreißig Bearbeitungen der betreffenden Frage, über die endlich demnächst die Entscheidung kundgegeben, welcher man bei dem populären Interesse der gestellten Aufgabe in weiten Kreisen mit Spannung entgegensieht. (A. Abdztg.)

München, 30. April. Nach einem gestern dahier eingelangten Telegramm wird Se. Maj. der König am 1. Mai von Vevey nach Bern, und am 3. nach Interlaken sich begeben.

München, 30 April. Unter dem Vorsitze Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold haben heute im Staatsrath die Berathungen der Entwürfe über das Staats-, Polizei- und Einführungsgesetz begonnen. — Der Großherzog Ferdinand von Toskana wird für die nächsten Tage wieder auf Besuch hier erwartet.

Der „Allg. Ztg" schreibt man aus **München**, 23. April, daß die Mittheilung, nach welcher der kgl. bayer. Hauptmann v. Bäumen in Folge seiner Theilnahme am marokkanischen Krieg mit dem San-Fernando-Orden ausgezeichnet worden sei, insoferne der Ergänzung bedarf, als dieselbe Auszeichnung gleichzeitig den sämmtlichen übrigen nicht spanischen Offizieren, welche den Feldzug mitmachten, also auch unsern Landsleuten Oberlieutenant Lissignolo, Oberlieutenant v. Harold und Oberlieutenant Schlagintweit mit dem Bemerken des kommandirenden Generals, daß sie „durch Auszeichnung und bewiesene Tapferkeit auf dem Schlachtfelde dieselbe verdient hätten", zu Theil geworden ist. Wenn Hauptmann v. Bäumen von dem Adjutanten Prims den zur Dekoration gehörigen Stern, dessen Anschaffung eigentlich einem jeden selbst überlassen bleibt, geschenkt erhielt, so ist dies ein Zeichen von Freundschaft und Verehrung rein privater Natur, welches unter andern auch dem k. preußischen Hauptmann v. Jena Seitens eines spanischen Oberstlieutenants zu Theil geworden ist.

Gewerbsprivilegien wurden verliehen: dem Großhändler B. Benedikt und dem Mühlarzt Rasso Ellinger von München ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung ihrer Erfindung, bestehend in einer eigenthümlich konstruirten Sägemaschine für den Zeitraum von 5 Jahren, vom 13. April 1860 anfangend, dem Professor Jean Jacques Maurer von Paris ein Gewerbsprivilegium auf Einführung des von ihm erfundenen Treibapparates für Wasser oder Luft für den Zeitraum von 4 Jahren, vom 13. April 1860 anfangend, dem Maschinenbauer Karl Altschner aus Dessau, zur Zeit in München, ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in eigenthümlicher Konstruktion eines Exzenter-Supportes mit Drehbankeinrichtung zur Fertigung von ovalen und elliptischen Gewindeschneidbacken und Bohrern, für den Zeitraum vor einem Jahre, vom 15. April 1860 aufangend, dem Fabrikanten Eugen Langen von Köln ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einem Etagen-Rost zur Erzielung einer rauchlosen und vollständigen Verbrennung von Steinkohlen und anderen Brennmaterialien für den Zeitraum von 4 Jahren, vom 15. April 1860 anfangend, und den Maschinenfabrikanten Schäffer und Budenberg in Buckau bei Magdeburg ein Gewerbsprivilegium auf Einführung ihrer Erfindung, bestehend in einer Waagvorrichtung zum selbstthätigen Verwiegen flüssiger und fester Körper für den Zeitraum von 2 Jahren, vom 15. April 1860 anfangend.

Velden, 26. April. Eine unheimliche Geschichte macht viel von sich reden, indem vor acht Tagen der Bauer L. Henefeind von Assenrait vom Wirthshause zu Vilsöll am Abend sich auf seinen Heimweg begab, seit dieser Zeit aber spurlos verschwunden ist. Die Vermuthungen, ob hier ein bloßer Unglücksfall oder ein Verbrechen die Ursache sei, sind getheilt. (B. Ldb.)

Die „Fr. Pstztg" sieht sich nach „an bestunterrichteter Quelle eingeholten Informationen zu der Erklärung veranlaßt", die Mittheilung, als habe die Mehrheit der Bundes-Militärkommission einem gutachtlichen Berichte ihres Ausschusses zugestimmt, „welcher die Revision der Kriegsverfassung nicht für erforderlich und rathsam erkläre", „als unwahr zu bezeichnen. Die Mehrheit habe sich vielmehr dahin ausgesprochen, „daß eine Revision der Kriegsverfassung unerläßlich sei", und daß diese Revision sich auch „mit den gewichtigsten Bestimmungen der Kriegsverfassung" zu befassen haben werde. Die organischen Grundzüge der Kriegsverfassung wolle sie allerdings aufrecht erhalten wissen, da sie es aus keinerlei Gründen als rathsam und geboten zu erkennen vermöchte, an diesen Grundbestimmungen Aenderungen vorzunehmen und dadurch die positivste Grundlage zu einer Fortentwicklung der Kriegsverfassung aufzugeben. „Unwahr ist ferner, fährt die „Fr. Pstz." fort, die Mittheilung, daß den Vorschlägen Preußens eine eingehende Prüfung in militärisch-technischer Beziehung nicht zu Theil geworden sei. Die

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Solche Nachrichten, sagte Normann, habe ich früher oder später erwartet. Lieber Eugen, wir müssen immer zum Aufbruch bereit sein; wir können plötzlich nach Rom abreisen.

Sobald Sie wollen. Ich habe bald genug an diesem Paris mit seinen Soireen, deren Langweiligkeit die Tante nicht einsehen will und die ich als eine Schule des Lebens betrachten soll. Allons donc! Eine ganz kleine Liebe wäre mir viel lieber gewesen, als diese ganze Schule des Lebens. Aber ich komme nicht dazu; meine Zeit scheint noch nicht gekommen. — Vielleicht sind Sie schuld daran, fuhr Eugen gähnend fort — der stille, sanfte Doctor schnappt mir, den glänzenden, in der Blüthe der Jugend stehenden Cavalier, alle Liebe vor der Nase weg. Auf diese Anteinette habe ich mit Zuversicht gehofft — nichts da — sie verliebt sich in ihn bis über die Ohren.

Sie schwatzen, lächelte Normann, Sie sind schon ganz ein Pariser.

Ja, schwatzen, fuhr Eugen schon mit geschlossenen Augen fort, was ich mit offenen Augen sehe, ja — mit offenen Augen. Es ist aber nichts damit — Anteinette ist zu gut für eine bloße Liebelei. — Gute Nacht!

Eugen drehte sich mit dem Gesichte zur Wand und fuhr einschlummernd, wie aus dem Schlafe sprechend, fort: Es ist nichts — eine deutsche Frau, Normann — deutsch — Louise — die gute Louise. — Er lallte nur noch den Namen und lag in tiefem Schlafe.

Normann beugte sich über ihn und sah ihm mit einem Ausdruck der Liebe ins Gesicht; die gelallten Worte, wie ein Orakel aus dem Schlafe gesprochen, thaten ihm wohl. Er hatte heute so viel an sich erlebt! Die Entfernung, die er sogleich zwischen sich und Anteinette fühlte, sobald sie ihren Bruder gefunden, ihre Vergeßlichkeit in Bezug auf ihn, nachdem sie noch eine Stunde vorher sich so innig an ihn angeschlossen und über seine Zurückhaltung gekränkt war — seine verletzte Eigenliebe und die Vereinsamung, die er, er konnte es sich nicht läugnen, in Folge dessen empfindlich merkte — die Scene mit Blondinette, dann die traurigen Nachrichten aus Rom — alles das hatte ihm wieder Geist und Gemüth mit beunruhigender Unklarheit erfüllt

Digitized by Google

Mehrheit des Ausschusses verbreitete sich hierüber in einem eingehenden und ausführlichen militärischen Gutachten, und die diesem Gutachten beitretenden Bevollmächtigten der Bundes-Militärkommission erläuterten und vervollständigten dasselbe noch in ihren abgegebenen Abstimmungen."

„Hinsichtlich der Gutachten in der Bundesmilitärkommission wird der „Elb-Z" von Berlin geschrieben, daß der Vertreter der 2 Division des 8. Bundes-Armeekorps (Baden) und der Vertreter der zweiten Division des 10. Armeekorps (Oldenburg) Separat-Gutachten abgegeben und sich keineswegs dem Gutachten des Vertreters des 10. Bundes-Armeekorps ganz angeschlossen haben. Das badische Gutachten schließt sich im Wesentlichen der preußischen Auffassung an, das oldenburgische wenigstens in dem wichtigen Punkte einer größeren Gleichförmichkeit der Organisation der deutschen Wehrkraft. Auch der Vertreter Oesterreichs und jener des Großherzogthums Hessen haben sich nicht unbedingt für die Ansicht, die Bundes-Kriegsverfassung sei nicht revisionsbedürftig, ausgesprochen, indem das großherzoglich-hessische Gutachten sich für eine Abänderung der betreffenden Bestimmungen für den Fall einer Uebertragung des Oberbefehls über die gesammten Streitkräfte des Bundes an einen deutschen Souverän, und das österreichische Gutachten sich für die Wahl eines Bundesfeldherrn in Friedenszeiten erklärt. Würtemberg theilt in der Hauptsache in gleicher Weise wie Baden die Auffassung Preußens.

Der Erzbischof von Freiburg hat an den Klerus eine Zuschrift erlassen, worin das Concordat als bestehend betrachtet und die Regeln des pflichtmäßigen Verhaltens für Bischof und Klerus enthalten sind. Es heißt in diesem Aktenstück: 1) Die Convention ist zwischen Papst und Großherzog abgeschlossen worden. Beide waren zu dem Abschlusse berechtigt. 2) Die Convention wurde von dem Großherzoge abgeschlossen, ratificirt und im Regierungsblatte zum Vollzuge publicirt. Sie ist also ein vollzugreifer Vertrag. 3) Dieser Vertrag gibt der Kirche diejenigen Rechte zurück, welche ihr durch die Reichsgesetze und völkerrechtlichen Verträge garantirt waren und ihr als wohl erworbene Rechte nie rechtlich entzogen werden konnten. 4) Diese durch die Convention aufs Neue vertragsmäßig garantirten Rechte der Kirche können ihr von dem einen Contrahenten (dem Staate) nicht einseitig entzogen werden. Die Convention ist durch die päpstliche Bulle „Aeterni Patris", welche auch im Regierungsblatt verkündet ist, als Kirchengesetz für uns Katholiken promulgirt. Wir haben deshalb die Pflicht, die darin enthaltenen Rechte der Kirche zur Durchführung zu bringen, und wir üben durch die Erfüllung dieser Pflicht nur unser Recht aus. „Nach der Verfassung und Ordnung der katholischen Kirche", sagt die Schrift weiter, „sind wir in geistlichen Dingen den Anordnungen und Befehlen des Oberhaupts der Kirche, welche uns in authentischer Form zugehen und mit den allgemeinen Kirchengesetzen übereinstimmen, Gehorsam schuldig. Wir halten uns daher nicht für ermächtigt und halten es nicht für erlaubt, von den uns ertheilten Weisungen des apostolischen Stuhls abzuweichen, ohne von ihm eine andere Weisung erhalten zu haben. Wir haben die Pflicht, an den durch die Convention der Kirche erwachsenen Rechten und den uns darüber zugegangenen Vorschriften des apostolischen Stuhls festzuhalten. Wir werden dieser Pflicht nachkommen und sie, so gut wir vermögen, zum Vollzug bringen. Nach diesen Grundsätzen werden wir vorkommendenfalls selbst handeln und euch, hochwürdige Mitbrüder, unsere, von euch abzuwartenden, Weisungen ertheilen."

Wien, 27. April. In der Schottenkirche, im aristokratischen Quartier der innern Stadt gelegen, wurde gestern das Requiem für den Grafen Stephan Szechényi abgehalten. Von den neugierigen Wienern waren zahlreiche Leute inner- und außerhalb der Kirche aufgestellt, die den im Trauerkostüm herbeikommenden Magyaren nachgafften. Schlanke, kräftige Gestalten mit ausdrucksvollen Gesichtern, die das nationale Gewand sehr hübsch kleidet, die aufrecht stehenden schwarzen Hahnenfedern auf den Pelzkappen, gaben dem Ganzen einen fremdartigen Anstrich. Nach Beendigung der Messe begaben sich eine Anzahl Magnaten zur Wittwe, um einen Condolenzbesuch abzustatten. Das Publikum blieb ziemlich gleichgültig bei dieser Demonstration, welcher überdies das tragische Ereigniß mit Baron Bruck die Theilnahme entzog. (Nat.-Ztg.)

Wien, 28 April. Ueber die Erscheinungen, welche Frhr. v. Bruck auf seinem Krankenlager während des Montags bot, berichtet die Medicinische Wochenschrift: „Der Zustand von 6 Uhr früh (zu welcher Stunde er seinen Kammerdiener durch heftiges Schellen zu sich berief) bis 5½ Uhr Abends bot wenig Abwechselung; Krampf des Schlundes und des Magens, heftige Leibschmerzen, Brechreiz, häufiges Erbrechen, Beklommenheit des Athems, waren die abwechselnden Symptome in diesem Zeitraume; Diarrhöen fehlten. Der Kranke gab auf die an ihn gerichteten Fragen ruhige Antwort, schlummerte zeitweise, wurde jedoch jedesmal von Bauchkrämpfen geweckt und starb um 5½ Uhr Abends, nachdem er eine Stunde früher etwas Suppe genommen."

Die „Pest-Ofener Ztg" bringt die Proklamation, mit welcher General Benedeck die politische Verwaltung und des Landes-General-Kommando bis auf Weiteres in Ungarn übernommen hat. Es heißt in derselben: Als des Kaisers unbedingt treuer alter Soldat und Unterthan — sowie als Landes-Kind, — werde ich mit allen meinen Kräften, mit aller Hingebung bemüht sein, die wohlwollenden Absichten unseres allergnädigsten Monarchen zum Besten des Landes gewissenhaft auszuführen. Ich zähle hiebei auf die pflichtgetreue Unterstützung aller kirchlichen und weltlichen Autoritäten, sowie auf die loyale und nicht minder pflichtgetreue Mitwirkung aller Stände der Bevölkerung. Die Allerhöchst angeordnete Organisation der Verwaltung und Landesvertretung bedarf zu ihrer raschen und gedeihlichen Entwicklung den Boden des Vertrauens und der öffentlichen Ordnung. Ich werde daher — im Interesse des Landes und in richtiger Auffassung meiner hohen Pflicht — jeder Beunruhigung der Gemüther durch unbefugte öffentliche Kundgebungen welch immer Art, jeder Demonstration, jeder Störung der gesetzlichen Ordnung mit aller Entschiedenheit meines reinen Gewissens und meines festen Willens entgegentreten. Mit entgegenkommenden Vertrauen rechne ich auf die Mitwirkung eines jeden Ehrenmannes zum Nutzen und Gedeihen des mir theuren Vaterlandes und der großen kaiserlichen Gesammt-Monarchie. Für die Stimmung in Ungarn ist es bemerkenswerth, daß die ungarische Presse mit keiner Silbe der Dekrete vom 19. d. gedenkt, auch ist es weder einem Magnaten noch irgend einer andern beachtenswerthen Persönlichkeit in Ungarn bisher in den Sinn gekommen, dem Kaiser für dieselben zu danken. — Zu dem Requiem für Szechenyi wollten 400 junge Leute aus Pesth nach Wien gehen. Sie hatten einen Separat-Dampfer gemiethet und mit Hülfe einer von mehreren Cavalieren veranstalteten Collekte den nachträglich auf 4000 G erhöhten Fahrpreis aufgebracht. Um 9 Uhr Abends sollte das Schiff abgehen: Die jungen Leute erschienen mit ihrem Gepäcke; eine dichte Menschenmenge stand am Ufer; es wurde ein Mal geläutet und — nicht wieder; Die Maschine rührte sich nicht, und Polizei-Beamte, denen

---

— aber die Worte Eugen's durchbrachen sie, wie Sonnenstrahlen die Nebel. Sich selbst erkennend und ruhig ging er zu Bette und schlief beinahe eben so tief wie Eugen. Wer ihn gekannt und alle die Vorgänge in seinem Inneren beobachtet hätte, würde es ihm vorausgesagt haben, daß sich in ihm jedes Chaos nach kurzem Kampfe abklären müsse. Charaktere wie Normann sind wie die Natur. Trotz aller stürmischen Phänomene kehrt sie immer zu Ordnung und Licht zurück; ja, diese Phänomene selber tragen das Ihrige zu höherer Ordnung, zur Klärung des Lichtes bei.

Normann's erster Gedanke beim Erwachen war: Warum schreibt mir Louise nichts über die Vorgänge in Rom? Warum schreibt sie mir überhaupt nicht? — Beim Frühstück brachte der Bediente einen Brief, der beide Fragen beantwortete. Louise berichtete über Betty und Marson ungefähr dasselbe wie Katherine. Dann fügte sie hinzu:

„Fragen Sie, lieber Freund, warum ich Ihnen so selten schreibe? so antworte ich Ihnen, daß ich noch seltener schreiben werde. Ich könnte meine vergangene und künftige Schweigsamkeit mit dem leider zunehmenden Unwohlsein meines Vaters entschuldigen, das mir viele Sorgen macht und mich beschäftigt; aber die Entschuldigung wäre unwahr. Man findet immer Zeit genug, um einem lieben Freunde zu schreiben. Meine Schweigsamkeit hat andere Ursachen. Seit Sie abgereist sind, mein lieber Freund, oder, um mich wahrer auszudrücken, seit unserem Abschiede, bin ich viel älter geworden, habe ich über mancherlei nachdenken, mir mancherlei aus einander legen gelernt, das ich früher nur instinctmäßig oder gar nicht erkannt habe. Die Einsamkeit ist eine fleißige Lehrerin. Ein Ergebniß meines Nachdenkens ist, daß ein junger Mann, wenn er zum ersten Male in die Welt geht, fesselos einhergehen müsse, daß er nichts an seinem Fuße nachschleppen dürfe, selbst nicht eine Fessel von Spinnweben. Was wäre ich, lieber Normann, wenn ich mit Ihnen nicht ganz aufrichtig wäre? So sage ich Ihnen denn offen, es ist mir, als hätte ich Ihnen durch meinen Abschied eine solche kleine Fessel umgebunden. Jeder Brief von mir kann Sie daran erinnern, kann eine unwillkürliche Tyrannei werden. Sie aber sollen ganz frei sein, sollen Sich frei jedem Schicksal hingeben können, ob es Ihnen in einem Salon, oder in einem Postwagen, oder irgendwie anders, in welcher Gestalt immer entgegentritt. Ich nehme damit zum zweiten Male Abschied von Ihnen, lieber Normann, einen kühleren Abschied, einen überlegteren, aber darum nicht minder freundschaftlichen. O, glauben Sie nur dieses und verkennen Sie mich nicht. Ich war ein Kind, als ich Ihnen Lebewohl sagte,

später Herr Hofrath v. Portman selber folgte, erklärten, daß auf höheren Befehl die Fahrt unterbleiben müsse, und daß nur die Mitglieder der Akademie und die Magnaten nach Wien dürfen; den Studenten könne dies nicht gestattet werden. Der „P. L." berichtet: „Die bekanntlich auf den 11. Juni anberaumte feierliche Enthüllung der Kisfaludy-Statue zu Füred am Plattensee soll mit einem zweiten Feste verbunden werden, der halbhundertjährigen Feier der letzten adeligen Insurrektion in Ungarn, welche die im Bezirke jenseits der Donau noch lebenden Offiziere dieser Insurrektion an jenem Tage zu begehen beabsichtigen. Einer der verdienstvollsten dieser Veteranen, Herr Karl v. Herteleudi nämlich, arrangirt diese Feier.

Italien.

Turin, 26. April. Der Justizminister hat ein Cirkular an die Gouverneure und Gerichtspräsidenten der Lombardei erlassen, in welchem erklärt wird, die Regierung betrachte das zwischen Oesterreich und den päpstlichen Stuhle abgeschlossene Konkordat für sich nicht als bindend.

Neapel. Die Zuversicht, mit der die amtlichen Nachrichten die Unterdrückung des Aufstandes in Sizilien melden, ist doch noch nicht so ganz allgemein. Die Patrie, welche sich durch ihre der neapolitanischen Regierung möglichst günstigen Depeschen auszeichnet, die sie, dem Vernehmen nach, vom neapolitanischen Gesandten zu Paris erhält, bringt aus Neapel, 26. April eine Depesche, worin es heißt, daß „die sizilianischen Insurgenten-Banden, welche verfolgt werden, sich immer vor den Truppen zurückziehen; eine dieser Banden sei, nachdem sie von den Truppen in Carini eingeschlossen und angegriffen, vollständig vernichtet worden; die Trümmer dieses kleinen Haufens haben sich unterworfen." Nach dieser Mittheilung, die doch keineswegs beweist, daß schon Alles vorbei sei, setzt die „Patrie" hinzu: „Alles ist jetzt im Königreich Neapel, so wie auf Sizilien ruhig."

Frankreich.

Paris, 27. April. In Rom und Neapel bereiten sich Palast-Revolutionen vor, schreibt ein Korrespondent der Nat.-Ztg. Der Papst scheint eingesehen zu haben, daß er gegenüber dem Vordringen Piemonts in dem französischen Herrn im Verhältniß noch einen Konservativen findet. Sobald Frankreich thatsächlich im Besitz der neuen Provinzen sein wird, wird es Piemont besonders für den Süden Ruhe gebieten und die Anstrengungen Lamoricières offener als bisher unterstützen. Der Kaiser sieht die Nothwendigkeit ein, den Klerus zu beruhigen und England die Mittel zu einer weiteren Schwächung Roms und Neapels zu nehmen. Um aber der moralischen Unterstützung Frankreichs sicher zu sein, muß der Papst ein Opfer bringen und zwar zunächst ein persönliches, indem er den getreuesten und eifrigsten seiner Diener, den Kardinal Antonelli, opfert. Aus der Präsidentschaft des Staatsrathes und aus dem Kriegsministerium ist Antonelli bereits verdrängt; ich kann auf das bestimmteste versichern, daß an seiner Entfernung aus dem auswärtigen Ministerium gearbeitet wird. Sein Rücktritt würde dem Einflusse einer Menge von Kreaturen ein Ende machen und die Kamarilla anders zusammensetzen. Das „Halt", das der Kaiser Piemont gen Süden zuruft, wird jedoch durch neue Aussichten auf Venedig mehr als ersetzt. Spricht doch auch die Broschüre: „la Coalition" von einem „langsamen Zurückziehen Oesterreichs aus Italien" und von Entschädigungen zu Gunsten der Habsburger im Orient. Rußlands äußerst zweideutige Haltung in der Annexions-Angelegenheit deutet auf das Einverständniß zwischen ihm und Frankreich rücksichtlich der orientalischen Angelegenheit hin. Wenn ich nun nach gewissen Anzeichen urtheilen darf, so wird die orientalische Krisis früher als man glaubt, heraufbeschworen werden. Vorgänge wie die am griechischen Charfreitag in Konstantinopel, bei denen man merkwürdigerweise gerade ein französisches Haus geplündert hat, werden Frankreich veranlassen, das Thema vom „kranken Mann" wieder aufzunehmen. Mir scheint, als hätte das „Journal de Constantinople" die Folgen schon vorausgesehen, denn es sucht den Vorfall in auffallend beschwichtigender Weise darzustellen. — Ich habe oben von einer der römischen ähnlichen Bewegung in Neapel gesprochen. Dort steht die versuchte Palast-Revolution unter der Leitung des Grafen von Syrakus, dessen Brief an den König nur ein schwacher Ableger der Bewegung ist, auf welche sich der Herr Onkel eingelassen hat.

Großbritannien.

London, 27. April. Die betrübende Nachricht aus Wien, daß Freiherr v. Bruck seinem Leben gewaltsam ein Ende gemacht habe ist seit gestern hier bekannt geworden. Die „Times" bespricht dieses Ereigniß heute in einem Leitartikel, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Es gibt in Staaten böse Vorbedeutungen, die schrecklicher als Kometen und Sonnenfinsternisse sind, Anzeichen von Schwäche und bevorstehendem Verderben, die verläßlicher sind, als verlorene Schlachten und der Abfall von Provinzen. So war es im Jahre 1848 in Frankreich, bevor das Gewitter sich entlud. So ist es jetzt im unglücklichen Oesterreich. Dem Tieferblickenden erscheinen die dort entdeckten ungeheuren Unterschleife als etwas Schlimmeres noch als der Verlust von Mailand und die Unzufriedenheit der Ungarn. Dazu kommt jetzt die traurige Nachricht vom Ende Brucks. Es ist klar — er war entlassen worden, weil er mitbetheiligt schien bei dem großen Systeme des Betruges, das sich von Triest bis nach Böhmen verzweigt zu haben scheint. — Das Schicksal dieses hochstehenden Staatsmannes ist eines jener schrecklichen Ereignisse, das seine Spuren in der Weltgeschichte zurücklässt. Daß der Finanzminister eines großen Reiches, der vertraute Minister eines alten Thrones, der Freund der ausgezeichnetsten Staatsmänner Europas, der geehrte Gast von Fürsten in jeder Hauptstadt, sein Amt mißbrauchen, sein Land bestehlen, und, der gerechten Strafe zu entgehen, als Selbstmörder enden konnte, ist ein Ereigniß, das nicht sobald vergessen werden wird. Der Fortschritt und der Liberalismus in Oesterreich werden in der That durch den Fall dieses unglücklichen Staatsmannes gefährdet. Niemand hat mehr gethan, um die alten Vorurtheile aus Oesterreich zu bannen als er, und am Ende wird sich's zeigen, daß er mehr als Andere gethan hat, sie zu befestigen. Künftig wird die Aristokratie immer auf die blutige Leiche des Parvenu-Finanziers hinweisen können, um zu fragen, ob es deshalb wünschenswerth sei, Comptoirleute zu Ministern zu machen. Und das hohe Militär wird immer einen spöttischen Witz gegen die Civilverwaltung bereit haben, welche sich den Anschein gab, in Militärsachen sparsam zu sein, während sie selbst ungeheure Unterschleife beging. Der höchsten Gesellschaft Wiens wird daher, sollten wir meinen, der Fall dieses Mannes, der sich in so merkwürdiger Weise emporgeschwungen hatte, kaum unangenehm sein. Unglücklicherweise muß das jetzt enthüllte Betrugssystem bis ungefähr in dieselbe Zeit zurückreichen, als Hr. v. Bruck den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel mit den Portefeuille der Finanzen vertauschte. Wie weit er Mitschuldiger gewesen, können wir freilich nicht wissen. Vielleicht stand er an der Spitze, vielleicht drückte er blos ein Auge zu, wenn Andere ihr unerlaubtes Spiel trieben. Aber so viel scheint unzweifelhaft, daß die Unterschleife nicht erst vor Kurzem begonnen haben. Seit Jah-

---

als ich Ihnen, ohne es zu wollen, gewisser Maßen eine Verpflichtung aufbürdete; eine erwachsene, fertige Person, die weiß, was sie thut, vernichtet hier diesen Theil des Abschiedes."

Wie sehr betroffen sich auch Normann über diese Stelle des Briefes fühlte, so mußte er doch lächeln, als er an das „Schicksal im Postwagen" kam. Eugen's Bericht über die Bekanntschaft mit Antoinette hatte offenbar jenen Passus eingegeben und war vielleicht eines der Hauptmotive dieses ganzen Briefes. Die mädchenhafte Schwäche gefiel ihm doppelt in der schönen Umgebung von Edelsinn, Offenheit, Ergebung und innigem Gefühl. Aber auf Louisens Absicht, auch brieflich getrennt von ihr zu leben, konnte er nicht eingehen. Er setzte sich hin und schrieb einen Briefbogen nach dem andern voll; er schilderte ihr sein Leben, und die ganze Schilderung sollte nichts Anderes sein, als ein Beweis, wie Unrecht sie habe, ihn allein zu lassen. Als er das Geschriebene durchlas, erkannte er, daß er etwas Anderes bewiesen, daß er ihr gesagt, wie innig er sie liebe. Wieder schwebte das Bild Betty's an seinen Gedanken vorbei: aber er faltete den Brief rasch entschlossen und übergab ihn dem Bedienten, daß man ihn sogleich auf die Post trage.

Antoinetten suchte er an diesem und den folgenden Tagen nicht auf; er überredete sich, daß sie, nun mit dem Bruder vereinigt, geborgen sei, und daß er sie bei Einrichtung ihrer neuen Haushaltung nur stören würde. Der Gedanke, daß sie seiner nicht mehr bedürfe, war ihm etwas unangenehm, doch war es ihm andererseits tröstlich, daß dies in dem Augenblicke der Fall war, in dem er der kleinen Schwäche der fernen Freundin, der Eifersucht Louisens mit einer zeitweiligen Trennung von Antoinette ein Zugeständniß machen konnte, ein Zugeständniß, das doch bis zu einem gewissen Grade ein Opfer war.

Aber schon am dritten Tage erschien Virgile auf seiner Stube, um ihn im Namen seiner Schwester einzuladen, sie in ihrer neu eingerichteten Wohnung zu besuchen. Virgile benutzte diese Gelegenheit, Normann seinen Dank für die seiner Schwester erwiesenen Dienste auszudrücken, dann eilte er weiter, und zwar, wie er versicherte, in die medicinische Schule, denn er wollte jetzt studiren, daß er mit jedem Tage zehn verlorene einbringe — das sei er der guten Antoinette schuldig. — Sehen Sie nur, rief er, indem er sich vor Normann hinstellte, sehen Sie nur, wie sie mich in der kurzen Zeit verwandelt hat!

(Fortsetzung folgt.)

ren scheu wurde der Luxus Wiener und Triester Millionäre offenbar durch gestohlene Staatsgelder unterhalten. Jetzt plötzlich wird die Untersuchung mit grausamer Strenge geführt, und den obersten Generalen kann es nur lieb sein, die Niederträchtigkeiten der Civilverwaltung als Entschuldigung für das Geschehene darzustellen. Auch England ist nicht frei von Verbrechen der schwersten Art. Eben jetzt herrscht in der Geschäftswelt die allergrößte Aufregung von wegen eines Betrugs, der an Größe und Kühnheit kaum je eines Gleichen hatte. Wir wollen auch keine Steine gegen Oesterreich schleudern, die es ganz gut wieder gegen uns zurückschleudern könnte. Auch ist es uns hier nicht um Vergleichungen zwischen der Verwaltung freier und despotisch regierter Staaten zu thun. Auf eins aber dürfen Engländer mit gutem Recht stolz sein. Was immer Gold für Reiz haben mag, und wie sehr die spekulirenden Geschäftsklassen diesem huldigen mögen, die höheren offiziellen Kreise Englands sind in neuester Zeit weder der Schuld, noch auch dem bloßen Verdachte der Veruntreuung anheimgefallen. Es ist auffallend, daß jetzt Oesterreich das Opfer eines riesigen Betrugs werden konnte, nachdem es von jeher auf den moralisch hohen Standpunkt seiner Staatsverwaltung stolz gewesen war. — Ein dem Parlamente vorgelegter Ausweis über Prisengelder enthüllt die gewiß merkwürdige Thatsache, daß eine Masse von Prisengeldern nie einkassirt werden. Von 1809 bis 1859 blieben auf diese Weise 415,500 L dem Staatsschatze zur Verfügung. Durch den Zinsenzuschlag war diese Summe so angeschwollen, daß den verschiedenen Militär-Instituten davon nacheinander 675,396 L. zugewiesen werden konnten. Außerdem wurden nachträglich 724,814 L. an Verwandte ausgefolgt, und befinden sich noch immer 25,000 L. zur Verfügung im Staatsschatze.

Die „Triester Zeitung" meldet, daß am 26. die im Hafen von Triest liegenden Lloyddampfer die Flagge auf halbem Maste aufzogen, zum Zeichen der Trauer über den Tod des Freiherrn v. Bruck.

Telegraphische Berichte.

Wien, 29 April. Die „Wiener Zeitung" bringt nachstehende Berichtigung: In Nr. 102 vom 27. d. hat in dem Artikel über des Freiherrn v. Bruck Tod durch die Schuld der Druckerei ein Versehen stattgefunden. Es muß heißen: Einvernehmung begann Freitag und gab Veranlassung zu weiteren Erhebungen, welche Gegenstellung des Zeugen Bruck mit anderen Zeugen und mit Beschuldigten in nächste Aussicht stellen, statt: und Mitbeschuldigten.

Paris, 30. April. Eine Depesche aus Madrid versichert: Graf Montemolin wolle die Königin Isabella anerkennen. (A. Z.)

London, 30. April. Die heutige „Morning-Post" enthält eine Depesche aus Paris mit der Meldung, daß Garibaldi mit seinem Stabe nach Sizilien abgereist sei. — Der heutige „Morning-Herald" spricht sich in einem Artikel gegen die Theilnahme Englands an den Konferenzen aus. (Nat.-Ztg.)

London, 30. April. Lord Wodehouse (Unterstaatssekretär des Auswärtigen) erklärt im Oberhaus: eine Conferenz in Betreff der Stellung Savoyens zur Schweiz sei beschlossen. Der Ort der Conferenz und die Grundlagen der Conferenzdebatten seien noch unbestimmt. (Allg. Ztg.)

Am Donnerstag den 3. Mai 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:

1) a. Goldfuß, Johann, Zimmerlehrling von Plankenfels, b. Schriefer, Johann, ledig von Plankenfels, c. Schriefer, Johann, Schneidergeselle genannt Abelschneider von Plankenfels, wegen durch verabredeter Verbindung erschwerten Vergehens der Körperverletzung,
2) Distler, Johann, 12½ Jahre alt, von Hochstall, zu Behringersmühle wohnhaft, wegen Körperverletzung I. Grades, bei jugendlichen Alter des Thäters ein Vergehen.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hofrath Dr., Wildberger von Bamberg; Kaufleute: von der Heyde und Schreyer von Frankfurt a. M., Finks von Offenbach, Schwembold von Schweinfurt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
1.	+ 8°,4	+ 12°,4	+ 10°,9	326‴,63	326‴,13	325‴,49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O. — Bedeckt.
Höchste Temperatur: + 13°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,2.
Am 2. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,4. Barometer: 324‴,56.

Anzeigen.

Zum An- und Verkauf bayerischer Obligationen und anderer Staatspapiere empfiehlt sich

Friedrich Fenstel.

Mein

Tuch- und Herren-Mode-Waaren-Lager,

durch persönliche Einkäufe zur Leipziger Messe in **Tuchen** und **Sommerstoffen** auf das Reichhaltigste sortirt, empfehle ich unter Zusicherung **reeller** und **sehr billiger** Bedienung.

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Ein festgebauter und sehr gut erhaltener **neunsitziger Omnibus mit Coupé** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Für einen ledigen Herrn ist eine freundlich meublirte Wohnung mit der Aussicht in's Freie zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Haus-Nr. 116 in der Kanzleistraße ist ein Quartier, bestehend aus zwei Zimmern, wovon das eine mit Kocheinrichtung versehen ist, Kammer, Bodenkammer und sonstigen häuslichen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 318, Schloßstraße, ist sogleich die erste Etage, bestehend aus 5 Zimmern und den nöthigen Häuslichkeiten, und auf Martini die zweite Etage ebenso bestehend aus 5 Zimmern und den Häuslichkeiten zu vermiethen, auch kann Stallung dazu gegeben werden.

---

600 fl. sind auf erste Hypothek stündlich zu verleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Bei Conditor **Zippelius** ist ein freundliches Quartier, Aussicht auf die Dammallee, mit zwei heizbaren und zwei nicht heizbaren Zimmern, Boden, Keller, Holzlege, sowie sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi an eine stille Familie zu vermiethen.

Molkenkur-Anstalt zu Streitberg

in der fränkischen Schweiz. (Bayern.)

Die Kursaison beginnt mit dem 1. Mai und dauert bis 1. October.

Die diesjährigen Erweiterungen der Curhaus-Räumlichkeiten bieten sehr viele Annehmlichkeit und ermöglichen zugleich billige Wirthschaftspreise (Zimmer von 3 bis 5 fl. per Woche, Table d'hôte 36 kr.)

Näheres in dem bei Unterzeichnetem gratis zu erhaltenden Berichte.

Dr. Weber, praktischer Arzt.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 123. | 3. Mai 1860.

Deutschland.

München, 2. Mai. Se Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 7 März l. J. die Errichtung eines Operations-Curses am Militärkrankenhause zu München zum Zwecke der Fortbildung und Uebung der Militärärzte im Operiren zu verfügen und hierwegen die bezüglichen Bestimmungen zu genehmigen geruht. Die Unterrichtsfächer dieser Lehranstalt sind: a) Operationslehre, b) chirurgische Klinik und c) Operations-Uebungen. Dieser Operationscurs findet in der Regel jährlich zweimal im Frühjahre und im Spätherbste, jedesmal vorläufig in der Dauer von zwei Monaten statt. Vorstand der Lehranstalt ist der jeweilige Oberstabsarzt des Generalkommando's München. Das Hörerpersonal ist zu bilden aus: a) fünfzehn, im Wechsel aus den Heeresabtheilungen zu kommandirenden Bataillons- und Unterärzten, dann b) jenen nicht schon nach a) zum Curs kommandirten Militärärzten der Garnisonen München, welche demselben freiwillig neben ihren Dienstverrichtungen beiwohnen wollen.

München, 2. Mai. Eine gestern hieher gelangte Nachricht meldet das auf seinem Landgute bei Altötting erfolgte Ableben des Grafen Maximilian August v. Törring-Jettenbach-Guttenzell, k. Kammerherrn, erblichen Reichsrath der Krone Bayerns. Der Verlebte war am 21. April 1780 geboren und hatte mithin jüngst das 80. Lebensjahr erreicht. Graf Törring-Guttenzell hatte sich 1844 mit einer Gräfin v. Törring-Seefeld vermählt, welche bereits 1847 gestorben ist; die Ehe war kinderlos, so daß mit dem Verlebten auch die erbliche Reichsrathswürde ꝛc. erlischt.

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 6 April dem ehemaligen durfürstlichen Hofkammer-Rath J. A. v. Klabt in Mannheim das Ritterkreuz erster Klasse des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen.

Berlin, 1. Mai. Die Erklärung, welche der Finanzminister in der Sonnabendsitzung des Herrenhauses in Betreff des Zollvereins abgab, lautet nach dem stenographischen Berichte wörtlich: „Es ist darauf hingewiesen worden, daß es ja andere Mittel und Wege gebe zur Befriedigung des finanziellen Bedürfnisses. Es ist hingewiesen worden auf die indirekten Steuern, auf die glückliche Lage, in welche die Regierung komme, wenn die Zollvereins-Verträge abgelaufen sein werden. Ich habe zu bemerken, daß die Zollverträge nicht 1864, sondern erst mit dem Jahre 1866 ablaufen und daß es etwas sehr Mißliches zu sein scheint, die täglichen und stündlichen Bedürfnisse der Armee hinzuweisen auf Hoffnungen, die sich erst nach sechs Jahren realisiren können. Auch bitte ich, sich keinen Illusionen über die Mehreinnahmen hinzugeben, welche sich an den Ablauf der Zollvereins-Verträge knüpfen lassen. Daß diese Periode nicht unbenutzt gelassen werden darf, daß Preußen sich eine andere Stellung erringen kann und erringen muß, als es im gegenwärtigen Augenblicke inne hat, selbst auf die Gefahr hin, daß der Zollverein zerfallen könne, darüber bin ich mit dem Herrn Vorredner vollkommen einverstanden, aber einerseits wird das nie zu erreichen sein, daß Preußen auch nach dem Ablaufen dieser Verträge von der lästigen Fessel, welche der Herr Vorredner jetzt annimmt, völlig befreit werde. Will man in einem Vereine bleiben, dann muß jedes Vereinsglied Opfer bringen; jedes muß sich gewissen Schranken unterwerfen. Ob es, um sich auch nicht der kleinsten Beschränkung zu unterwerfen, gerathen sein wird, sich völlig zu isoliren und um jeden Preis den Zollverein aufzulösen, das wird doch eine Sache ernster Ueberlegung sein müssen. Auch hiervon abgesehen, wird aber bei der Aufstellung eines neuen — selbst eines von Preußen allein zu normirenden — Zolltarifs auf große Mehr-Einnahmen nicht zu rechnen sein. Die Richtung wird mehr dahin gehen, Zoll-Ermäßigungen und damit wenigstens vorübergehende Einnahme-Ausfälle eintreten zu lassen, als auf Erhöhungen zu rechnen. Es ist hierbei wiederum auf den allgemein beliebten Gedanken hingewiesen worden, durch eine Erhöhung der Steuer auf Tabak die nöthigen Einnahmen zu erzielen. „Der Minister erklärte sich hierauf gegen das Tabaksmonopol, bemerkte indeß schließlich, „daß die Staatsregierung eine höhere Besteuerung des Tabaks nicht aus dem Auge verlieren und, sobald die Gelegenheit dazu geboten ist, die Frage mit allem Ernste in Erwägung ziehen wird."

Wien, 30. April. Die „Wiener Zeitung" bringt in ihrem nichtamtlichen Theile die schon gestern mitgetheilte Berichtigung: Die Schuld der Druckerei (?!) ist keine kleine. Die Manen des Verblichenen mögen es der Druckerei vergeben, daß sie seinen Namen bereits unter die Verbrecher einreihte. — Daß man sich aber 48 Stunden lang Zeit läßt, ehe ein Druckfehler korrigirt wird, daß man die Meute der böswilligsten Verleumdung zwei Tage lang wüthen läßt, ehe eine Berichtigung in die Oeffentlichkeit gelangt, — das ist wohl nicht die Schuld der Druckerei! Mit Erstaunen gibt Einer dem Andern das berichtigende Zeitungsblatt in die Hand, und man leistet sich gleichsam Abbitte, auch schon einen Stein gegen den Verstorbenen erhoben zu haben. Gleichzeitig coursiren Gerüchte, daß Bruck ein ganz unbedeutendes Vermögen hinterlassen habe und das von ihm um 300,000 fl. angekaufte Gut mit der Hälfte des Kaufschillings noch belastet sei; man munkelt sogar, daß nicht einmal Baarschaft zur Bestreitung des Leichenbegängnisses vorhanden gewesen sei. Dies ist sicherlich wieder eine Uebertreibung, jedoch ist es ein Symptom der Umkehr der öffentlichen Stimmung, die sich nach anderer Richtung wendet. Das Räthsel drängt nach

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

In der That hatte der Virgile, der vor ihm stand, wenig Aehnlichkeit mit dem Virgile, den er in St. Cloud kennen gelernt; es war ein geschorener Simson. Der breitkrämpige Hut, der blousenhafte Manchesterrock, die breite, militärische Pumphose hatten einem ganz modernen Anzuge weichen müssen, und Virgile sah bedeutend philisterhafter aus und etwas komisch, da er sich Mühe gab, seine Manieren mit der neuen, soliden Tracht in Einklang zu bringen. Normann mußte lachen. Virgile aber sagte ernsthaft: Ich weiß, wie komisch ich aussehe, aber ich verkenne die edle Absicht meiner Schwester nicht. Mein wilder Anzug gefällt ihr im Grunde auch besser, als dieser bourgeoise, aber sie weiß, daß ich mich in diesem nie mehr in die Zigeuner-Gesellschaft wage, aus der sie mich herausgezogen. Gott bewahre mich, daß mir Blondinette begegne! — —

Die Geschwister hatten sich in einem stillen Hofe einquartirt; die ganze Wohnung bestand aus zwei Zimmern, deren Fenster auf den Garten eines Mädchen-Institus gingen. Trotz der ärmlichen Möbel wußte Antoinette mit Hülfe einiger mitgebrachten Familien-Portraits und einiger Wirthschafts-Utensilien, als da sind: Kaffee- und Theemaschine, dem bescheidenen Aufenthalte einen sehr wohnlichen Charakter zu geben. Es sah aus, als hauste sie seit Jahren hier; alles Nomadenhafte, das sonst diese Wohnungen im Quartier Latin bezeichnet, war verschwunden oder versteckt. Mit ganz anderer Miene, als in der öden Stube der Cour de Commerce, kam Antoinette hier ihrem Freunde entgegen; sie sah wie eine in ihrem Besitzstande befriedigte kleine Hausfrau aus.

Abscheulicher! rief sie Normann entgegen. Sie haben Sich ja die ganze Zeit nicht um mich gekümmert! Das zeigt mir deutlich, daß Sie bisher nur aus Mitleid mit meiner verlassenen Lage und nicht aus Freundschaft für mich gehandelt haben. Nun, ich will nicht mit Ihnen rechten und die Wohnung nicht mit Zank einweihen.

Sie nahm ihn an beiden Händen und zog ihn lächelnd in einen Lehnstuhl. — So, sagte sie, hier ist Ihr Platz, jetzt erst ist die Wohnung eingeweiht. Hier, in diesem Fauteuil, den ich sogleich für Sie bestimmt habe, werden Sie immer sitzen, und ich hier am Fenster, Ihnen gegenüber.

Sie setzte sich an eine sonderbare Maschine, die vor ihr stand, und ergriff die Klöppel, die um eine weiche Kugel herumhingen.

Was machen Sie hier? fragte Normann.

Ich klöppele Spitzen. Das ist eine Kunst, die wir Mädchen aus der Gegend von Valenciennes alle verstehen. Sie haben doch von den berühmten Spitzen von Valenciennes gehört? Ich muß Geld verdie-

Digitized by Google

einer Lösung; die Würde des Staates und seiner höchsten Spitzen sind daran betheiligt! Zu den Räthseln gehört aber auch, daß es bei den obwaltenden Preßzuständen mehreren Journalen ungeahndet hinging, Unglimpf, Hohn und Inkriminationen erniedrigendster Art und pöbelhaftester Manier gegen den Minister auf der Todtenbahre loszulassen. Der Verbrecher auf der Anklagebank ist gefeit, bis ihn das „Schuldig" trifft; der Baron Bruck wurde mit Koth beworfen, ehe noch eine Anklage erhoben ist! Das ist auch ein Räthsel! (Nat.-Ztg.)

Wien, 30. April. Heute wurde wieder ein Hofrath genannt, der entflohen sein soll; es ist eine Lüge. Dagegen scheint sich zu bestätigen, daß der Wirthschaftsrath auf einer Besitzung des Fürsten Windischgrätz sich das Leben nahm. — Dr. J. N. Berger, Hof- und Gerichts-Advokat, veröffentlicht als Entgegnung auf zahlreiche cirkulirende Gerüchte, folgendes an die Frau des verhafteten Direktors Richter gerichtetes Schreiben: „Der Frau Gesuchstellerin wird hiemit bestätigt, daß ihr bei diesem k. k. Landesgerichte verhafteter Gatte, Herr Franz Richter, weder einen Selbstmord- noch Fluchtversuch gemacht habe. Vom k. k. Landesgerichte in Strafsachen. Wien, den 29. April 1860. Karl Halmschlager m. p., k. k. Landesg.-Offizial."

Die Professoren Dr. **Bittner** und Dr. **Balzer** erklären in der „Schles. Ztg.", daß nicht „der päpstliche Nuntius, sondern der Fürstbischof ihnen die venia legendi entzogen habe." „Es steht mir daher, dem unwandelbaren Theologen", sagt Dr. Bittner, „die Appellation nach Rom in jeder Beziehung offen."

Schweiz.

Dem „Bund" schreibt man heute aus **Paris**: In unterrichteten Kreisen cirkulirt das Gerücht, unter den verschiedenen Mitteln zur Lösung der Savoyer Frage werde an maßgebender Stelle eine der Schweiz anzubietende Geldentschädigung namhaft gemacht. Man nimmt an, die Schweiz werde sich damit zufrieden stellen, zumal sie dadurch ihr Kriegsmaterial vervollständigen, auch wohl Festungswerke errichten könnte, die zur Vertheidigung des Landes eben so dienlich wären, wie der Besitz von Nordsavoyen. Dieser Vorschlag sagt man, soll dem Bundesrath offiziös schon mitgetheilt worden sein, er habe ihn aber entschieden zurückgewiesen. Man weiß sogar die Summe zu nennen, welche der Schweiz zum Loskauf ihrer Rechte auf Savoyen angeboten worden sei: man spricht von 50 Millionen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Neapel. Die neapolitanischen Truppen haben am 18ten April die bei Carini in der Nähe von Palermo verschanzten Insurgenten angegriffen. Nach viertägigem hartnäckigen Kampfe haben sich die Aufständischen nach Partenico zurückgezogen. Die Aufständischen haben in diesem Kampfe 250, die Truppen 300 Mann an Todten verloren. Carini ist in Brand gesteckt. In Palermo haben abermals Erschießungen von Insurgenten stattgefunden. Ueber die Stimmung auf der Insel Sicilien entwirft ein Fremder, der drei Monate in Palermo verweilte, in der „Independance" folgendes Bild: Die Regierung behandelt die Insel als eine eroberte Provinz im schlimmsten Sinne des Wortes; Polizeiwillkür, Sbirrenfrechheit und Uebermuth der königlichen Truppen, die vom Hofe aus stets und in allen Fällen unterstützt und beschützt werden, lassen die Sicilianer nicht zu Athem kommen. Die Verhaftungen nahmen immer massenhafter zu und hatten häufig einen durchaus persönlichen Charakter; die Privatrache spielte eine große Rolle. Die Palermitaner hatten ihre Freude über die Niederlage der Oesterreicher bei Solferino zu lebhaft gezeigt, dazu kam das Attentat auf Maniscalco, der nun seiner persönlichen Erbitterung so die Zügel schießen ließ, daß Ende März allein in Palermo 1500 politische Verdächtige in den Kerkern schmachteten und jeder Tag neue Tendenz-Prozesse brachte. Unter den Verhafteten befinden sich Brüder, die Monate lang in Einzelhaft gehalten wurden, weil sie Brüder hatten, die verdächtig schienen und gegen die sie Enthüllungen zu machen sich weigerten. Als nach Verhaftung seines Bruders sich der angesehene Advokat Magliocco zu Maniscalco verfügte und fragte, er wünsche zu wissen, was gegen seinen Bruder vorliege, um dessen Vertheidigung vorzubereiten, entgegnete Maniscalco: „Wer hat Ihnen denn gesagt, daß die Sache vor Gericht kommt?" . . . „Nun, es scheint mir doch, daß nach den Gesetzen . . ." „Ei, die Polizei steht über dem Gesetze!" entgegnete der Polizei-Direktor. Endlich wurde es selbst dem schwachen, aber ehrlichen Vice-König zu bunt; er eilte nach Neapel, um mildere Anordnungen durchzusetzen. Maniscalco kam ihm zuvor. Während der Vice-König in Neapel war, führte die Polizei, die von den Plänen der Unruhigen unterrichtet war, am Morgen des 4. April den Kampf früher herbei, als die Verschworenen beabsichtigten. Auch dieser Berichterstatter bestätigt, daß die Truppen während der Kampfestäge häufig Furcht verriethen, schlechte Mannszucht hielten und ihr Hauptaugenmerk aufs Plündern gerichtet war. Der Kampfruf der Insurgenten war überwiegend unionistisch: „Es lebe Italien! Es lebe die Einverleibung!" Beim Sicilianer vom alten Schlage fand dieser Ruf keinen rechten Anklang.

Frankreich.

Paris, 29. April. Der „Constitutionnel" detaillirt die Verwendung der Stimmen, welche den einzelnen Ministerien von den 45 Millionen zu öffentlichen Bauten u. s. w. bewilligt worden sind. Von den 2,800,000 Franken des Staats-Ministeriums sind 100,000 Franken zu Aufmunterungen für Künstler und Schriftsteller, 500,000 Franken für die Bauten an der kaiserlichen Bibliothek, 1 Million Franken zur Erhaltung der historischen Denkmäler in den Departements und 1,200,000 Franken zur innern Dekoration der neuen Louvrebauten bestimmt. Die 2,500,000 Franken des Ministeriums des Innern sollen zu Telegraphen-Bauten dienen; darunter eine unterseeische Linie nach Korsika. Das Marine-Ministerium wird 1 Million zur Anfertigung neuer Geschütze für die Küsten-Befestigungen, 1,400,000 Frks. zur Verbindung der Arsenale von Brest und Cherbourg mit den außen liegenden Bahnhöfen und 300,000 Fr. zur Errichtung von 130 Telegraphen-Posten an der Küste verwenden. Das Ministerium des Unterrichts bestimmt eine Million zur Unterstützung der Gemeinden beim Bau von Schulhäusern, 85,000 Fr. für die Sternwarten, darunter 45,000 Fr. zur Anfertigung eines Silberspiegel-Teleskops von 80 Centim. (32 Zoll) Oeffnung, 150,000 Fr. für die Bibliothek, 50,000 Fr. für eine wissenschaftliche Mission nach China und Japan, 25,000 Fr. für die Karte von Gallien und 25,000 Fr. für den Ankauf einer paläontologischen Sammlung; endlich sind 2 Millionen zum

---

nen, lieber Freund, wir werden viel Geld brauchen in diesem theuren Paris, und mein kleines Vermögen könnte vielleicht nicht ausreichen. Da muß gearbeitet werden. O, ich bin eine Künstlerin! Sie werden Sich davon überzeugen, wenn ich nur erst mit dieser Guipon fertig bin. Freilich weiß ich noch nicht, wohin mit meiner Waare, aber das wird sich finden.

Sie werden sie mir geben, mir und Eugen, sagte Normann rasch, wir werden sie bei unseren großen Damen colportiren und Ihnen einen Markt schaffen.

Bravo! lachte Antoinette, da gewinne ich doppelt, denn die Kaufleute zahlen nicht die Hälfte des Werthes und drücken uns arme Arbeiterinnen. — Sehen Sie, da fangen Sie schon wieder an, mir Dienste zu leisten. Ich wußte wohl, daß Sie mich nicht verlassen, sobald Sie etwas für mich thun können. — Aber, fügte sie gedehnt hinzu und ließ ihre Arbeit ruhen, Sie haben noch viel für mich zu thun.

Sprechen Sie — was soll ich thun?

Ihre Mission ist nicht vollendet, lieber Freund! Ich habe meinen Bruder gefunden, aber damit ist noch nicht Alles erreicht; ich muß mir ihn nun erhalten, und das kann ich nur mit Ihrer Hülfe. Er hat sich der Arbeit gänzlich entwöhnt, und das Herumziehen mit lustigem Volke ist ihm zur zweiten Natur geworden. Nach wenigen Tagen wird er sich mit mir langweilen — er wird seine alten Freunde aufsuchen und nicht mehr, wie gestern und heute, auf meine Bitten in den Hörsaal gehen. Er muß wieder ans Studium gewöhnt werden, um endlich seine Freude darin zu finden; das kann er Anfangs nur in angenehmer, aufmunternder Gesellschaft. Sie besuchen ja auch die medicinische Schule und die Hospitäler; besuchen Sie sie mit ihm, verlassen Sie ihn Anfangs nicht, wenn er sich zu seinen Büchern setzt — doch — Sie wissen, was ich wünsche, die Ausführung überlasse ich Ihnen; Sie werden bessere Mittel finden, als ich rathen kann.

Normann war gerührt von der mütterlichen Sorgfalt, von der Vorsicht dieses jungen Mädchens, dem die Liebe die Klugheit der Welterfahrung eingab. Er versprach ihr Alles und machte sich schon am nächsten Tage ans Werk, indem er Virgile früh abholte und mit einiger Selbstverläugnung in seiner Gesellschaft mehrere Hörsäle besuchte, die ihm nichts bieten konnten. Abends setzte er sich mit ihm an die Bücher und nahm seine alte pädagogische Erfahrung aufs Neue vor, um den lebhaften Schüler mit wissenschaftlichem Interesse zu umstricken, seine Wißbegierde zu reizen und eine neue Atmosphäre um seinen Geist zu schaffen. Virgile merkte wohl bald die Absicht, um so mehr gab er sich Mühe, so zu thun, als ob er höchst freiwillig beim Studium wäre, und er hütete sich, die zeitweilige Abwesenheit Normann's zur Vernachlässigung des Hörsaales oder der Bücher zu benutzen. Die selbstständige Freude an der Wissenschaft ließ nicht lange auf sich warten, und Discussionen mit dem gelehrten Deutschen, den er, was Ueberblick und Zusammenfassen anbelangte, übertraf, ersetzten ihm bald die Vergnügungen, denen ihn die Ankunft seiner Schwester, entrissen. Freilich waren von Zeit zu Zeit Rückfälle in die alte Le-

Ausbau von Kirchen und Pfarrhäusern ausgesetzt. Die 29 Millionen des Ministeriums für öffentliche Bauten werden auf die verschiedenen Capitel des gewöhnlichen Budgets vertheilt. Das algerische Ministerium wird die ihm bewilligten Gelder hauptsächlich zu Hafenbauten benutzen. Bekanntlich fanden die Franzosen bei der Eroberung der Stadt Algier in der dortigen Kasbah einen Schatz von 48 Millionen Franken, der dem französischen Staatsschatze einverleibt wurde. Ein gewisser Herr v. B. . . . will jetzt herausgebracht haben, daß der Dey von Algerien bei Beginn des Krieges 10 Millionen in einen Garten vergraben habe. Die nöthigen Nachforschungen zum Auffinden dieser Summe sollen nun gemacht werden. Bestätigen sich die Angaben des Hrn. v. B., so wird dieser den dritten Theil der Summe erhalten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 1. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung" enthält ein kaiserliches Handschreiben vom 29 April, durch welches zu lebenslänglichen außerordentlichen Reichsräthen ernannt werden: Erzbischof Rauscher, Fürst Adolph Schwarzenberg, General Franz Fürst von Liechtenstein, Fürst Vincenz von Auersperg, Graf Franz Hartig, General Graf Haller, Graf Georg Apponyi, Feldmarschalllieutenant Graf Degenfeld, Baron Sokesevits. Ferner wurden 38 zeitliche außerordentliche Reichsräthe ernannt, darunter für Ungarn: Graf Barkoczy, Baron Eötvös, Baron Vay, Georg von Majlath, Paul von Somsich, Bürgermeister Toperczer; für Böhmen: Graf Clam Martinitz, Albert Nostitz, Präsident der Handelskammer in Reichenberg Trenkler, für das lombardisch-venetianische Königreich Graf Mocenigo, Baron Cigno. — Die heutige „Wiener Zeitung" enthält ferner: Seine Majestät der Kaiser hat mit Entschließung vom 22. v. Mts. in Vollziehung des §. 4 des die Protestanten betreffenden Patentes angeordnet, daß die Abtheilung des Kultusministerii, welche aus evangelischen Glaubensgenossen bestehen soll, unverzüglich in Wirksamkeit trete und daß derselben auch evangelische Schul- und Kirchenangelegenheiten anderer Kronländer zugewiesen werden. Die erwähnte evangelische Abtheilung des Kultusministerii soll vorläufig aus drei Räthen bestehen, deren Ernennung bereits erfolgt ist.

Turin, 30. April. Aus Neapel wird berichtet, daß am 28. die Insurgenten einen Angriff auf Palermo beabsichtigen sollen. Die Truppen in Messina bestanden am 21. und 22. ein ernstes Gefecht mit den Insurgenten. Die Insurgenten haben angeblich Galati zerstört. Eine Colonne verließ Palermo, um Trapani zu unterwerfen.

London, 1. Mai. Nach der heutigen „Morning-Post" würde der Herzog von Argyl den Lord Elgin provisorisch ersetzen, und würde dieser nach England zurückkehren, wenn China das Ultimatum, zu welchem eine Frist von 30 Tagen gesetzt worden ist, annehme. (Nat.-Ztg.)

Pera, 30. April. Das „Journal de Constantinople" dementirt offiziell die Nachricht der „Genueser Zeitung", indem es erklärt, daß von Seiten Piemonts kein Schritt bei der Pforte zur Anerkennung der italienischen Annexion geschehen sei. Der Herzog von Brabant ist so eben auf einem ihm von dem englischen Gesandten Sir Bulwer zur Verfügung gestellten Dampfer nach Venedig abgereist. (Nat.-Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Freitag den 20. April 1860 folgende Personen abgeurtheilt:

1) Vogel, Johann, Taglöhner von Birk, wurde von der wider ihn erhobenen Anschuldigung zweier Unterschlagungen freigesprochen, wegen einer polizeilich strafbaren weiteren Unterschlagung zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Seifferth, Friedrich, Dienstknecht von Geislareuth, wegen des durch den Gebrauch einer Waffe erschwerten Vergehens der Körperverletzung, begangen ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes, zu 2monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, verurtheilt.

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	22	30	22	6	21	54	—	18	—	—
Korn	16	18	16	6	15	48	—	6	—	—
Gerste	16	36	16	24	16	12	—	24	—	—
Haber	11	—	10	—	9	12	1	18	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
2.	+ 10°,4	+ 14°,5	+ 10°,4	324‴,56	323‴,38	322‴,71

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 15°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,5.
Am 3. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,1. Barometer: 322‴,76.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Eisner, k. preuß. Steuer-Inspektor von Hof; Kaufleute: Nicolaus von Hanau, C. Fiad von Rouen, Dannheimer von Kempten, Künstler von Köln, Staug von Offenbach, Schleyer von Frankfurt, Kemper von Elberfeld, Meyer von Frankfurt; Beck, Buchhändler von Nördlingen; Madame Pensel und Madame Kramp, Kaufmannsgattinen von Culmbach.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Dengler von Mün., Kästner von Schweinfurt, Schmidt von Stettin, Dietz von Köln, Wieder von Schweinfurt, Krauße von Naiknakirchen, Eulitz von Zwickau, Brandenburg von Wunsiedel, Bellen von Cassel, Klein von Berlin; Schauder, k. Rentbeamte von Wunsiedel; Imhof, k. Bezirksmaschinenmeister von Bamberg; Lockner, Fabrikant von Chemnitz; Dr. Münch von Hanau; Weitzl, Berg-Ingenieur von Norwegen.

---

bensweise zu befürchten; da war es bald Antoinette, bald Normann, die sie mit Klugheit, durch Beschäftigung, durch eine stille Zerstreuung vereitelten.

So verginnen in der stillen Wohnung viele idyllische und glückliche Wochen. Normann und Virgile saßen in der einen Stube bei den Büchern: Eugen plauderte in der anderen mit Antoinette, die arbeitete. Zu gewissen Stunden vereinigte man sich zu einem bescheidenen Gastmahle, das aus dem nächsten wohlfeilen Restaurant geholt oder auch von Antoinette besorgt wurde, und das dem verwöhnten Grafen Eugen Gatton besser mundete, als die Soupers des Faubourg und Virgile besser, als die Gelage der Chaumière. — Eugen ließ es sich nicht nehmen, die Spitzen Antoinettens, sobald eine vollendet war, selbst zu verkaufen; die Tante, als sie sich über das Interesse ihres Neffen für die Verfertigerin beruhigt hatte, ging ihm hülfreich an die Hand, und nachdem sie selbst gekauft, bewog sie ihre Freundinnen zu Ankäufen und Bestellungen. Da war immer großer Jubel, wenn Eugen mit seinen Summen ankam, die nach der Berechnung Antoinettens für Wochen und Monate hinreichten.

Die beiden jungen Deutschen konnten freilich nicht immer in dieser Idylle mit ihren Freunden leben. Zweck und Pflicht ihres Aufenthaltes war es, die Weltstadt von verschiedenen Seiten kennen zu lernen, und so mußten sie sich in vielfachen Gesellschaften, in Museen und Bibliotheken herumtreiben. Während Normann die Hospitäler besuchte, saß Eugen im College de France und hörte die berühmten Professoren der Literatur und Geschichte. Normann war auch nicht immer so klar gestimmt, als es die Idylle bei den Geschwistern erfordert hätte. Louise verharrte in ihrem System des Schweigens; ihre Briefe wurden immer seltener, und die wenigen, die er erhielt, beschränkten sich auf kurze Berichte und waren in Bezug auf sie selbst, wie auf Normann, so wenig persönlich als möglich. Es kam ihm manchmal vor, als sollte er diese Freundin verlieren, und verglich er die Traurigkeit, mit der ihn der Gedanke an diesen Verlust erfüllte, mit jenem zerreißenden Gefühle, das er beim Verluste Betty's empfand, so schien es ihm, als ob diese Traurigkeit tiefer und breiter wäre! als ob sie dauernder auf sein ganzes Leben wirken müßte. Damals fühlte er, wie er sich in seinen Gedanken als Mediciner ausdrückte, einen acuten Schmerz, der rasch tödtet oder vorübergeht — jetzt fühlte er, wie sich eine dauernde Melancholie seines ganzen Wesens zu bemächtigen drohte. Er bestürmte Louisen mit Briefen; er schilderte ihr jedes Vorkommniß seines Lebens, um ihre Mittheilsamkeit herauszufordern; er stieg einmal sogar so tief herab, ihr das Leben bei Antoinette so zu beschreiben, daß es ihre Eifersucht reizen mußte; wie gern hätte er sie ausgelacht, wenn sie in die Falle gegangen wäre! Er war ungerecht, um sie zu einer Vertheidigung zu zwingen. Umsonst. Nur einmal antwortete sie auf diese Listen mit den wenigen Worten: „Lieber Freund, ich durchschaue Sie; ich lächle, während ich dies schreibe. Aber ich lasse Sie allein und frei."

Da trat — vielleicht zum Glücke Normann's — ein Ereigniß ein, das die Stille der letzten Wochen unterbrach und ihn aus seinem selbstquälerischen Brüten weckte, wie ein Donnerschlag. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach hoher Regierungs-Anordnung vom 15. Oktober 1857 zur Sicherung des Publikums vor Uebervortheilung alles Holz, welches auf den hiesigen Markt oder den Markt zu St. Georgen gebracht wird, bei Straf-Vermeidung durch verpflichtete Holzmesser selbst dann abgemessen werden muß, wenn der Holzkäufer die Abmessung nicht vorgenommen wissen will.

Die zu diesem Zwecke aufgestellten und verpflichteten Holzmesser haben als Messungsgebühr von Verkäufern und Käufern je 3 kr., zusammen 6 kr. zu erhalten, und ist denselben bei Vermeidung strengster Strafe untersagt, einen Meßlohn einzunehmen, ohne das Holz wirklich abzumessen, desgleichen dasjenige Holz, welches bei dem Abmessen über dem gesetzlichen Maße vorhanden ist, aufzukaufen.

Bayreuth, den 28. April 1860.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

Der ledige Fabrikbesitzerssohn Florentin Ziegler von Breitenbrunn und die minderjährige Kaufmannstochter Margaretha Susanna Horn dahier haben für ihre bevorstehende Ehe auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was in Gemäßheit der Bestimmungen des preußischen Landrechts, insbesondere Thl. II., Tit. 1, §. 422 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wunsiedel, den 24. April 1860.

Königliches Landgericht.

Kellein.

Sutor.

Groh.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem königlichen Hauptmontur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Dienstag den 15. Mai 1860, Vormittags 9 Uhr

der Bedarf an

einmännigen wollenen Bettdecken,

$13/_{16}$tel Ellen breiten Kasern-Leintuch-Gradl,

$31/_{32}$tel " " " Kasern-Strohsack-Zwilch,

$1\,3/_{16}$tel " " " Kasern-Kopfpolster-Zwilch,

$1/_{2}$tel " " " Sackzwilch,

$7/_{8}$tel " " " Gradl zu Krankenkleidern,

$1/_{4}$tel " " " Strohsack- und Kopfpolster-Leinwand zu Krankenhausfournituren und

$7/_{8}$tel " " " weiß und blau gestreiften Matrazen-Gradl

für das Etatsjahr $18\frac{59}{60}$

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom 26. April an in der Rechnungskanzlei der unterfertigten Stelle zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote, in welchen sie sich zu erklären haben, welche Bedarfsartikel, zu welchen Quantitäten und Preisen und in welcher Zeit sie nach den Akkordbedingungen in Lieferung übernehmen wollen, vorschriftsmäßig überschrieben und verschlossen längstens bis Montag den 14. Mai 1860, Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 14 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §§. 15, 16 und 17 der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen rc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 23. April 1860.

Der Vorstand des kgl. Hauptmontur- und Rüstungs-Depots.

v. Caspers, Oberstlieutenant.

Anzeigen.

Es bittet um Beschäftigung in allen weiblichen Handarbeiten

Mina Burkhardt im Kreuz

Meine zur gegenwärtigen Leipziger Messe eingekauften Waaren sind nunmehr eingetroffen und empfehle ich solche unter Zusicherung billigster Bedienung.

Moritz Gutmann.

Herzlichen Dank für die gütige Theilnahme bei der Beerdigung unsers unvergeßlichen Vaters, des königl. Revierförsters **Friedrich Wucherer**, mit der Bitte, dem Verblichenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blei- und **Cremserweiß** trocken oder in Oel abgerieben, sehr gute **Copal-, Bernstein-** und **Damar-Lacke, Siccatio,** reines **Mohnöl,** französisches **Terpentinöl, braunen** und **gebleichten Leinölfirniß,** so wie eine große Auswahl **Farben** für Zimmermaler empfiehlt zu den billigsten Preisen

Joh. Gottlob Käßner.

Wasserheilanstalt zu Alexandersbad

bei Wunsiedel im Fichtelgebirge, unweit der sächs.-bayr. Bahn.

Dauer der Saison von Mitte Mai bis Ende October.

Nähere Auskunft nebst Prospect ertheilt

Dr. Pfeiffer.

Friedrichshaller, Saidschitzer, Püllnaer und **Kissinger Bitterwasser, Carlsbader Sprudel, Mühl-** und **Schloßbrunn, Eger Salzquelle** und **Franzensbrunn, Marienbader Kreuzbrunn, Emser Kränchen-** und **Kesselbrunn, Schwalbacher** und **Wiesauer Stahlbrunn, Weilbacher Schwefelwasser, Kissinger Rackoczy, Adelheidsquelle, Fachinger, Geilnauer** und **Selterser Mineralwasser,** heurige Füllung, angekommen bei

A. Semmelmann.

Briefpapiere und **Couverts,** glatt, gerippt und verziert, **Gratulations-** und **Visitenkarten, feinstes Siegellack** und **Oblaten, beste Stahlschreibfedern,** empfiehlt

F. C. Kögler.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 6. Mai 1860.

„Fra Diavolo." Oper in 3 Akten von Auber.

Zerline: Gastrolle der Frau **Denemy-Rey.**

Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

In einem Colonial- und Schnittwaaren-Geschäft wird ein Lehrling gesucht. Unterricht in Sprachen, im Rechnen und in der doppelten Buchhaltung wird vom Prinzipale ertheilt. Offerten werden unter **A. H. K.** erbeten.

Ein gebildetes, ordnungsliebendes Mädchen, das mit Nähen, Stricken, Waschen und Plätten tüchtig umgehen kann und sich nebenbei in einem Ladengeschäft abrichten läßt, wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Apfelsinen und Citronen

frisch angekommen bei

Wilhelm Schüller.

Friedrichsstraße Nr. 393 ist eine freundliche Parterre-Wohnung auf Jakobi an eine stille Familie zu vermiethen.

Im Hause Nr. 318, Schloßstraße, ist sogleich die erste Etage, bestehend aus 5 Zimmern und den nöthigen Häuslichkeiten, und auf Martini die zweite Etage ebenso bestehend aus 5 Zimmern und den Häuslichkeiten zu vermiethen, auch kann Stallung dazu gegeben werden.

Die mittlere Etage ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen bei

Katholing, Metzgermeister in der Judengasse.

Dünger ist zu verkaufen Markt Nr. 32.

Verantwortlicher Redakteur **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 124. 4. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 4. Mai. Einem in unserer Stadt hochverehrten Manne, Herrn Studienrektor Dr. Held, werden heute am Tage seines 25jährigen Amtsantrittes als Studienrektor von allen Seiten die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Gestern Abend fand schon eine Vorfeier statt, welche die ganze Bewohnerschaft von Bayreuth in freudige Bewegung setzte. Unter Anführung einer bedeutenden Anzahl von trefflich und ritterlich kostümirten Marschällen und in Begleitung der hiesigen Chevaurleger-Musik wurde Herrn Dr. Held von sämmtlichen Gymnasiasten und Lateinschülern ein wohl angeordneter und ausgeführter Fackelzug gebracht, der sich durch sämmtliche Hauptstraßen der Stadt bewegte, auf dem Gymnasiumsplatz einen weiten Kreis bildete, und nachdem Anrede und Gegenrede erfolgt und ein dreimaliges Hoch ausgebracht war, sich in bester Ordnung bis auf den Opernplatz zurückbewegte, woselbst in üblicher akademischer Weise die Feier geschlossen wurde. Man hat es allgemein belobt, daß die Festordner auch die Lateinschüler an diesem Fackelzug Theil nehmen ließen und es haben sich auch dieselben dieser Ehre durch gute Haltung beim Zuge vollständig würdig gemacht. Heute findet in der Aula des Gymnasiums eine entsprechende musikalische Produktion nebst einigen Vorträgen statt und auch ein Festessen soll, wie verlautet, dem Gefeierten im hiesigen deutschen Hause gegeben werden. Je größere Ehre demselben zu Theil wird, um so mehr muß sich die hiesige Stadt freuen, welche seine Verdienste kennt und weiß, daß der ausgezeichnete Ruf unserer hiesigen höhern Lehranstalten der gewissenhaften Sorgfalt eines Mannes zuzuschreiben ist, der nun schon seit einem Viertel-Jahrhundert die Würde und Bürde des Rektoratsamts trägt. In wenigen Jahren wird er sein 50jähriges Lehramts-Jubiläum feiern und unser herzlicher Wunsch ist, daß er dasselbe in gleicher Frische und Rüstigkeit zur Freude seiner zahlreichen, zum Theil in hohen Würden stehenden Schüler, zum Danke seiner verehrten und viel verzweigten Familie und zur aufrichtigsten Theilnahme der hiesigen ihm vielverpflichteten Stadt begehe.

München, 2. Mai. Wie ich heute aus sicherster Quelle erfahre, wird Se. Maj. am 10. ds. hier eintreffen und bald darauf sich nach Regensburg begeben, um auf der neuen k. Villa daselbst kurze Zeit zu verweilen. — Die heutige dritte Sitzung des Staatsrathes zur Berathung des Strafgesetz-Entwurfs dauerte bis 4 Uhr Nachmittags. Man spricht von Modifikationen, welche von einer Seite her im Staatsrathe in Vorschlag gebracht worden sein sollen, und hält dieß insoferne für nicht unwahrscheinlich, als einer der Vertreter der frühern Entwürfe, der vormalige Justizminister, Mitglied des Staatsrathes ist. — Die Entwürfe über das Straf-, Polizei- und Einführungs-Gesetz wurden heute im Staatsrathe nach einer 6½stündigen Sitzung erledigt und werden die betreffenden Gutachten in der nächsten Woche zur allerhöchsten Vorlage gelangen.

München, 3. Mai. Gestern Abend um 10 Uhr ist mit dem Schnellzuge aus Dresden Se. k. k. Hoheit der Großherzog Ferdinand IV. von Toskana, begleitet von seinem Geheimsekretär, Ritter von Bargagli, und seinem Gefolge hier angekommen und im Palais seines Schwagers, des Prinzen Luitpold, k. Hoh., abgestiegen. — Der neue Bazar im Durchgange unseres Rathhauses wurde gestern eröffnet und sind bereits sämmtliche Verkaufsläden desselben bezogen. Die im reinsten gothischen Style ausgeführten Arbeiten an diesen Verkaufsläden, wie überhaupt die ganze Einrichtung, ist so schön und geschmackvoll, daß sie allgemein Bewunderung mit Recht erregen.

München, 3. Mai. Heute Nacht, kurz nach 1¼ Uhr wurde die Einwohnerschaft durch Feuer-Allarm wieder aus dem Schlafe aufgeschreckt. Ein fürchterlicher Brand war in dem, nahe am Bahnhofe in der Schützenstraße gelegenen Hause des Lohnkutschers Ortner entstanden, welcher dasselbe innerhalb einer Stunde bis auf den Grund verheerte. Das Feuer scheint unter dem Dache, wo sich die Schlafkammern der Knechte befanden, ausgebrochen zu sein und in den dort aufgehäuften leicht brennbaren Stoffen, als Betten, Hafer, Häcksel, Heu, Stroh ꝛc. äußerst schnell um sich gegriffen zu haben, denn kaum waren die Feuersignale ertönt, trieben die Flammen auch schon die sprühenden, vom brennenden Hafer herrührenden glühenden Funken, thurmhoch über die zunächst stehenden Häuser hin; das Gebäude, worin die Bureaux der Ostbahn sich befinden, war von solchen Funken gänzlich übersäet. Die Pferde und Wägen, welche sich im Erdgeschosse befanden, sollen sämmtlich gerettet worden und kein Menschenleben dabei zu Grunde gegangen sein; viele Pferdegeschirre und Lederwerkstheile sind indessen verbrannt.

München, 1. Mai. Sicherem Vernehmen nach tritt der neue Fahrtenplan nicht, wie bestimmt war, mit dem 15. Mai l. J., sondern erst mit dem Tage der Eröffnung der Bahnstrecke bis Salzburg in's Leben.

Berlin, 1. Mai. Die Einnahme des Zollvereins an Rübenzuckersteuer betrug im vorigen Jahre im Ganzen für 36,223,582 Centner Rüben 9,305,896 Thlr. Brutto, an Erhebungskosten gehen ab 252,300 Thlr., so daß ein Reinertrag von 9,053,596 Thlr. bleibt. Davon kommen auf Preußen 4,672,612 Thlr.; da es 7,750,217 Thlr. eingenommen hat, so muß es also 3,076,605 Thlr. herauszahlen.

Hannover, 30. April. Den vorhandenen Zeughäusern wünscht die Regierung ein neues hinzuzufügen, wozu heute die zweite Kammer die Mittel bewilligen sollte. Die Linke war für die Ablehnung, nur ihr Führer Herr v. Bennigsen erklärte sich im Hinblick auf die ernsten Zeitverhältnisse für die Bewilligung. Eindringlich mahnte v. Bennigsen die Regierung, noch im Frieden darauf zu denken, daß mit den anderen deutschen Regierungen und vorab mit Preußen, über eine bessere Organisation des deutschen

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

XIV.

Die Tante Marquise de Brimont gab ihre letzte Soiree, denn die Zeit war nicht mehr fern, da der berühmte, alte Castanienbaum in den Tuilerien, der erste Frühlingsherold in Paris, seine ersten Blätter aus den Knospen drängen sollte, — ein Ereigniß, das alljährlich von den Zeitungen mit besonderer Freude begrüßt und verkündet wird. Alle Salons waren geöffnet, denn das ganze Faubourg war geladen. Die alte Marquise war um dreißig Jahre jünger, überall gegenwärtig und hatte Jedem etwas Angenehmes zu sagen. Wenn sie an Eugen oder Normann vorüberstreifte, munterte sie sie auf, sich unter die Damen zu mischen, und die Honneurs, wohl auch ein wenig den Hof zu machen, das sei ihre Pflicht, da sie zum Hause gehörten. Wirklich thaten die jungen Leute ihr Möglichstes. Sie tanzten, sie machten Conversation, sie führten durstende Damen an das Buffet oder brachten ihnen geschickt, mitten durchs Gedränge, ein Glas Wasser oder Sorbet.

Gegen Mitternacht, Normann hatte eben einen Pflichttanz mit einer ziemlich gealterten Jungfrau vollendet, drängte sich Eugen zu ihm, faßte einen Knopf seines Fracks, sah ihm starr ins Gesicht und declamirte mit hohler Stimme:

Und es scholl die dumpfe Geisterstunde,
Und nun schien es ihr erst wohl zu sein.

Was soll das Citat? lachte Normann, und die schauderhafte barbarische Stimme?

Errathen Sie es nicht? Die Braut von Korinth ist da?

Nicht möglich! Wo ist sie?

Sehen Sie, dort im Winkel, an dem Rosenstocke . . .

Die im weißen Kleide, mit dem schwarzen Haar und dem Kranz von Stechpalme?

Ganz richtig!

Sie sind närrisch, Eugen; die hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit unserer Braut von Korinth.

Weil sie lacht; die Herren, die sie umgeben, sagen ihr wahrscheinlich viele Dummheiten — übrigens lacht sie fast immer. Aber warten Sie nur, bis sie ein ernstes Gesicht macht; Sie werden sie dann augenblicklich erkennen.

Heerwesens und den Oberbefehl eine Verständigung erzielt werde, da nach den Erfahrungen des vorigen Jahres sich während des Krieges eine solche Vereinbarung nicht erreichen lasse. Menschlicher Voraussicht nach aber werde der Krieg mit Frankreich nicht mehr zu vermeiden sein. Um so nöthiger sei zugleich die endliche Verständigung zwischen Volk und Regierung. Vor Allem in Hannover, dem sich freilich würdig das Hessenland zur Seite stelle, sei in Folge der größten Mißstände die Stimmung des Volkes gegen die Regierung eine in hohem Grade gereizte geworden. Die schlimmen Wirkungen aber des reaktionären Systems hier und anderwärts erstrecken sich über die Grenzen des Landes hinaus, insofern nämlich Frankreich auf die im Volke herrschende Mißstimmung und auf die mangelnde Einigkeit zwischen Regierung und Volk spekulirend sein arges Ziel um so gewisser zu erreichen hoffe. Schließlich drückte v. Bennigsen die Hoffnung aus, daß das Beispiel Badens im übrigen Deutschland, vornämlich aber in Hannover und Kurhessen, wo der Konflikt zwischen Volk und Regierung am größten sei, nicht verloren sein werde. Unter dem Eindruck offenbar dieser Aeußerungen genehmigte das Haus die geforderten Mittel zum Bau des neuen Zeughauses. (Nat.-Ztg.)

Wien, 30. April. Die Mittheilungen, welche allmählich über die letzten Lebensmomente **Bruck's** bekannt werden, bestärken seine zahlreichen Freunde immermehr in dem Glauben, daß der Unglückliche nur durch seine Feinde zu einem so extremen Schritt gedrängt wurde und daß von einer Mitschuld desselben an dem Unterschleife keine Rede ist. In gewissen Regionen, wo man anfangs so rasch den Stab über den „ausländischen Avanturier" gebrochen, ist man nachgerade auch zu einer humanern Auffassung gelangt und bedauert schon jetzt, die Sache zu weit getrieben zu haben. An der Börse zirkulirten allerlei günstige Gerüchte, die einen sehr angenehmen Eindruck hervorbrachten.

Ueber **Bruck's Privatvermögen** gibt der „Fortschritt" folgende Details: „So viel wir aus guter Quelle erfahren haben, ist das hinterlassene Vermögen des Finanzministers nach den vorgefundenen Schriften geringer befunden worden als im Jahre 1855 in welchem er das Finanzministerium antrat. Es dürfte sich an beweglichen wie an unbeweglichen Gütern auf 6—700000 Fl. belaufen, und da beim Mangel eines Testaments dieses Vermögen auf die hinterbliebenen sieben Personen in gleiche Theile zu vertheilen kommt, so sieht sich die Familie veranlaßt, sich aus Sparsamkeitsrücksichten auf das einzige Gut des Ministers in Kroatien zurückzuziehen. Man hatte das Gerücht verbreitet, die hinterlassenen Privatschriften des Ministers befänden sich seit dem Jahre 1855 in Unordnung. Allein auch hierbei hat Gehässigkeit mitgewirkt; sämmtliche Schriften befinden sich vielmehr in der musterhaften, streng kaufmännischen Ordnung, welche es dem vielbeschäftigten Mann allein möglich machte, sein ganzes Leben hindurch die ausgedehntesten Geschäfte mit größter Leichtigkeit zu bewältigen. Die kleinsten Rechnungen und Ausgaben finden sich vor, selbst die spärlichen Zulagen für die Bedürfnisse der Kinder. Alles wohl geordnet, Monat für Monat verzeichnet und in Bündeln zusammengelegt. Aber — sagt die maulaufreißende Fama — in der englischen Bank sind Millionen hinterlegt worden, und man zitirt die Times als Quelle dieses Gerüchts. In der That hat man sorgfältige Erkundigungen nach diesen hinterlegten Millionen eingezogen, aber weder jemand von den Verwandten, noch sonst ein Bekannter des Verstorbenen hat eine Ahnung von denselben, und es findet sich nirgends ein Schriftstück oder ein sonstiges Anzeichen vor, weder über den Erwerb dieser Millionen, noch über deren Hinterlegung. Was aber die Times betrifft, so hat man die positivsten Versicherungen erhalten, daß in derselben niemals eine derartige Mittheilung enthalten war. Auch über gerichtliche Vorgänge, die etwa Verdacht erzeugen konnten, haben wir einige Andeutung erhalten. Vor einigen Wochen hatte Hr. v. Bruck die Creditanstalt um ein Darlehen von 25000 Fl. ersucht, um die Einzahlung auf die von ihm subscribirte Summe der neuen Anleihe zu bewerkstelligen. Er hatte zur Deckung zwei aus alter Zeit stammende Intabulationen auf ein Besitzthum des Hr. S. überschickt. Der Direktor der Creditanstalt, Hr. Richter, dem diese Intabulationen nicht sicher genug schienen, zog es vor, die betreffende Summe dem Hr. v. Bruck auf seinen eigenen Namen zu creditiren — womit, wie wir hören, der Verwaltungsrath einverstanden war, und es wurde ihm überlassen, die Intabulationen dem Minister persönlich zurückzustellen, da er in Angelegenheiten der Anstalt oft in dessen Bureau kam. Hr. Richter hatte diese Schriftstücke in seinem Portefeuille in dem Augenblick, da er verhaftet wurde. Es ist uns nicht bekannt, welche Vermuthungen das Gericht an diese bei Hrn Richter vorgefundenen Papiere knüpfte, aber Thatsache ist es, daß in den hinterlassenen Papieren des Hrn. v. Bruck sich eine getreue Copie seines Briefs an die Creditanstalt, sowie der überschickten Intabulationen vorfand und somit die vollständigste Aufklärung über den Zusammenhang lieferte."

Italien.

Turin, 27. April. Der König setzt seine Umreise in den toskanischen Provinzen mit immer gleichem Erfolge fort. Besondere Befriedigung gewährt in Florenz seine Betheiligung mit hunderttausend Franks an der Sammlung für die Beendigung der Façade der Kirche S. M. del Fiore, welches Werk unter den gegenwärtigen Umständen einen neuen mächtigen Impuls dadurch erhielt, daß die Kommission für diesen Bau durch ein Dekret des Statthalters, Prinzen v. Carignan, der auch eine namhafte Summe dazu beitrug, ganz neu gebildet wurde. Ein anderer Gegenstand, worauf der König bereits früher seine Aufmerksamkeit gewendet hatte, ist die Pferdezucht zu S. Rossore bei Pisa. Er besuchte die dortige Anstalt, der er zwei arabische Hengste schenkte, und verwendete um so größere Aufmerksamkeit auf jene Anstalt, als durch dieselbe ermöglicht wird, daß der Staat für seinen Bedarf an Kavallerie-Pferden weniger als jetzt vom Auslande abhängig werde. Um dem Wunsche der Provinzialstädte Toskanas zu willfahren, hat der König seinen dortigen Aufenthalt verlängert und wird erst am 30. d. in Bologna eintreffen, wo er von dem Klerus keinen so guten Empfang erwarten darf, wie in Toskana, wo nur Pisa eine Ausnahme machte, da der Pisaner Klerus durch den Erzbischof Corsi abgehalten wurde, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Königs seine patriotische Gesinnung offen auszudrücken. In Bologna hat der bekannte Kardinal Viale Prelà, der, seitdem er Nuntius in Wien war, ganz in österreichischem Fahrwasser schwimmt, dem ihm unterstehenden Klerus die strengsten Befehle ertheilt, damit keine kirchliche Feierlichkeit stattfinde. Er selbst hat sich aufs Land begeben und die Domherren der Kirche des h. Petronius zogen sich in ein Kloster zurück. Trotzdem wird in jener Kirche bei der Ankunft des Königs das Tedeum entweder durch Militärkaplane, oder vielleicht durch andere dem Cardinal nicht ganz subordinirte Geist-

---

Normann wollte weiter, aber Eugen hielt ihn zurück und bat ihn, auszuhalten. Der Tanz begann aufs Neue. Die Männer, welche jene Dame umstanden, entfernten sich. Sie blieb allein. Nach und nach verschwand der lachende Ausdruck aus ihrem Gesichte; mit einem starren Ernst sah sie auf die Paare, die sich im Tanze zu drehen anfingen.

Bei Gott! rief Normann, Sie haben Recht, Eugen, sie ist es, leibhaftig. Ich muß sie sprechen.

In dem Augenblicke kam die Marquise an ihnen vorbei. Nun, Ihr Faulenzer, rief sie in deutscher Sprache, Ihr tanzt ja nicht! thut Eure Pflicht!

Bitte, Frau Marquise, stellen Sie mich dort jener Dame vor, bat Normann.

Der Gräfin Thionville? Ich mache Ihnen mein Compliment. Sie haben einen guten Geschmack, aber sie tanzt nicht.

Das schadet nichts, aber ich muß sie sprechen, ich muß nothwendig ihre Bekanntschaft machen.

Schau, schau, Herr Normann wird warm! lachte die Marquise; geben Sie Ihrem Schutzbefohlenen kein schlechtes Beispiel! Nun, da Ihnen so viel daran zu liegen scheint, so kommen Sie!

Gräfin Thionville, hier ist ein phlegmatischer Deutscher, der sehr pressirt ist, Ihre Bekanntschaft zu machen, und nicht einen Augenblick länger warten will. Ich habe ihm bereits mein Compliment gemacht über seinen guten Geschmack.

Die Marquise ging wieder; die Gräfin lachte, und abermals war keine Spur von Aehnlichkeit mit der Braut von Korinth da. Das machte Normann betroffen; die Gräfin nahm es für Verlegenheit und munterte ihn auf, indem sie selbst das Wort ergriff und ihn rasch in ein Gespräch über Deutschland und Frankreich verwickelte.

Wenn auch nicht die Braut von Korinth, so habe ich doch eine sehr liebenswürdige Dame kennen gelernt, dachte Normann. Bald fühlte er sich ganz wohl und heimisch neben ihr, da sie vortrefflich Deutsch mit ihm zu sprechen anfing. Sie erklärte ihm dieses damals in Frankreich noch so seltene Phänomen: ihr Vater war nach der Juli-Revolution nach Deutschland ausgewandert und seinem Könige gefolgt. — So, sagte Gräfin Thionville, habe ich in der Jugend Ihre Sprache und zum Theil auch Ihre Literatur kennen gelernt — so habe ich mir auch allerlei romantisches deutsches Zeug in den Kopf gesetzt, das ich später schwer gebüßt habe.

Die letzten Worte begleitete sie wieder mit einem Lachen, das Normann um so mehr auffiel, als es so wenig zu den Worten paßte; sie lachte überhaupt fast immer, so daß es ihm nicht möglich war, das Gesicht wieder zu sehen, das ihn vorhin zu der Ansicht Eugen's bekehrt hatte.

liche abgehalten werden. — Die piemontesischen Regimenter, denen die Garnisen der romagnolischen Provinzen anvertraut ist, wurden dort sehr herzlich empfangen. Rimini und die anderen Grenzorte gegen die Marken sind von einer Division besetzt, welche zu dem vom General Cialdini befehligten Armeekorps gehören. Es sind auserlesene Truppen und darunter befinden sich die Soldaten, welche im zweitägigen Kampfe bei Palestro die Oesterreicher zurückschlugen. Sollte der General Lamoricière wirklich, wie man sie ihm zuschreibt, die Absicht haben, dort angreifend zu verfahren, so wird er finden, daß die Grenzen wohl bewacht sind. Es heißt, daß Lamoricière sein Hauptquartier in Ankona aufschlagen wird, wo noch immer fast täglich österreichische sogenannte Freiwillige ankommen, von denen aber viele nach erhaltenem Werbegelde desertiren. Nat.-Ztg.)

Amerika.

New-York, 14. April. Auf die Botschaft, worin der Präsident gegen die vom Repräsentantenhause angestellte Untersuchung als einen Machtübergriff protestirte, hat der Justizausschuß des Hauses mit einem Bericht geantwortet, welcher in schroffstem Tone die Behauptungen des Präsidenten als vollkommen frivol und unhaltbar nachweist. Namentlich wird darin mit großer Energie dem Präsidenten bedeutet, daß er sich in einer argen Täuschung befinde, wenn er sich als dem Kongresse gleichstehend betrachte. Daß er eine dem Kongresse koordinirte Gewalt darstelle, wird zugegeben, aber keineswegs, daß die gesetzvollstreckende Gewalt eine an Werth und Rang der gesetzgebenden Gewalt gleiche sei. Alles, was der Präsident über die Erhebung einer „Anklage" gegen ihn, über die Ungerechtigkeit, seine „Ankläger" zu seinen „Richtern" zu machen und dgl. sagt, wird zurückgewiesen, da es sich überhaupt noch in keiner Weise um eine Untersuchung der Schuld des Präsidenten, um ein Gerichts- und Klageverfahren, sondern lediglich um eine Information über Thatsachen handle. Der Hinweis des Präsidenten auf die angeblich schon von den Stiftern des Bundes gehegten Besorgnisse vor allzuweitem Umsichgreifen der Macht des Kongresses wird geradezu als Heuchelei bezeichnet, da der Präsident wohl wissen müsse, und auch ohne Zweifel wisse, daß gerade umgekehrt die Besorgniß vor Machtübergriffen der Vollziehungsgewalt gehegt worden sei. Schließlich beantragt der Ausschuß, daß das Repräsentantenhaus die Behauptungen des Präsidenten als unhaltbar und grundlos bezeichne und auf dem gegen ihn eingeschlagenen Verfahren beharre. Das letztere geschieht ohnehin, denn die Untersuchungs-Kommission hat sich keinen Augenblick durch den Protest des Präsidenten beirren lassen und in der That Dinge herausgebracht, die ein sehr schiefes Licht auf seine persönliche Integrität werfen. So z B stellt sich heraus, daß ein Neffe des Präsidenten einen Jahresgehalt von 1200 Dollars aus der Bundeskasse bezieht, angeblich als Beamter im Philadelphier Zollhause, in dem er aber nicht das Geringste zu thun hat. Ferner, daß unter den Auspizien des Präsidenten die Profite von den Regierungs-Druckarbeiten, d. h. 60 bis 70 Prozent der vom Kongreß dafür bewilligten Preise, zur Subventionirung von offiziösen Zeitungen, oder von „Hofliteraten" verwendet wurden. So erhielt der Redakteur der „Union" jährlich 10,000 D. davon, eine Menge kleinerer Blätter in Pensylvanien geringere Beträge, und was das Compromitirendste, sogar Organe der Knownothing-Partei, gegen welche die Demokraten dem äußern Anscheine nach mit größter Erbitterung ankämpften, erhielten unter der Hand Subsidien. Es stellt sich durch die Untersuchung heraus, daß für die Fillmore-Bewegung von 1856 der nervus rerum aus demokratischen Fonds floß, da einfach so gerechnet wurde, daß jede auf Fillmore fallende Stimme wenigstens den Republikanern verloren ginge. Was speziell die vom Präsidenten gethane Aeußerung betrifft, daß zur Betreibung der Wahlen Geld verwendet werde, so sind auch darüber höchst erbauliche Dinge zu Tage gekommen. So z. B., daß hier in Newyork zu den Kongreßwahlen einige hundert Irländer und Deutsche 3 Tage vor der Wahl in den Dienst der Regierung genommen, am Tage nach der Wahl entlassen wurden und für diese vier Tage, während welcher ihre ganze Arbeit in der Abgabe eines demokratischen Stimmzettels bestand, 10 Dollars erhielten. Also offener und nackter Stimmenkauf. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 1. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 28. und aus Palermo vom 27. v. Mts. beabsichtigten die Insurgenten ein Unternehmen gegen Palermo. Eine Kolonne königlicher Truppen, welche am 21. Messina verlassen, war an demselben Tage und Tages darauf mit den Insurgen von Calati in einen ernsten Kampf verwickelt worden. Nachdem die Stadt zerstört worden war, haben sich die Truppen auf Messina zurückgezogen. Eine Kolonne hat Palermo verlassen, um Trapani zu unterwerfen. (Nat.-Ztg.)

Bologna, 2 Mai. Der König Viktor Emmanuel ist so eben eingetroffen, und wurde in der Kathedrale von zahlreichem Klerus empfangen. (Allg. Ztg.)

Paris, 2. Mai. Der Moniteur veröffentlicht die erste Note an die Mächte über die Neutralitätsfrage Savoyens. Frankreich führe vollständig den Art. 92 der Wiener Congreßakte aus. Mehr könne man nicht verlangen. Morgen folgt die zweite Note über die Neutralitätsfrage. (Allg Ztg)

Paris, 3. Mai. Der Moniteur enthält eine zweite Note Thouvenel's, welche zu beweisen sucht, daß die Annexien in den Verhältnissen der Schweiz nichts ändere. (N. K)

Madrid, 1. Mai. Marschall O'Donnell ist in Aranjuez eingetroffen. (Nat.-Ztg)

Madrid, 2. Mai. Die Königin hat alle bei dem letzten Aufstande Kompromittirten amnestirt. Die Infanten, welche Treue schwören, erhalten ihren Rang zurück. (N. K.)

Am Montag den 23. April 1860 wurde in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt:

Reuß, Catharina, Gütlerstochter von Kohlstein, Landgerichts Pottenstein, wegen Vergehens fahrlässiger Brandstiftung, zu 4½monatlicher einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Samstag den 5. Mai 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:

1) Herold, Nikolaus, Metzgergeselle von Lindenberg, wegen Verbrechens des Betrugs,
2) Muncker, Georg, Schuhmacher von Berneck, wegen Vergehens der Eigenthumsbeschädigung,
3) Brückner, Johann, Häfnergeselle von hier, wegen fortgesetzten erschwerten Vergehens der Unterschlagung.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 24. April. Der Fabrikarbeiter Lorenz Großmann in St. Georgen, mit Elisabetha Hammon daselbst. — Der Bürger und

---

Da Sie unsere Literatur kennen, Frau Gräfin, wird es mir leicht sein, Ihnen zu erklären, was es mir neben Ihrer Liebenswürdigkeit und Anmuth wünschenswerth machte, Ihnen vorgestellt zu werden.

Was ist es?

Eine Aehnlichkeit mit einer Gestalt aus unserer Literatur.

Mit welcher Gestalt? mit Werther's Lotte? mit der Jungfrau von Orleans? lachte die Gräfin.

Nein, mit der Braut von Korinth.

Ah! mit Göthe's schauderhafter, geisterhafter Braut von Korinth? — Das ist zu komisch! So stellen Sie Sich diese Person vor?

Nicht ich, sagte Normann, ich habe Sie in einem Frescobilde gesehen, das die Ballade vorstellt.

Dann ist das Bild von Tycho Marson! sagte die Gräfin mit Bestimmtheit, aber nicht ohne Lachen. Normann sah sie erstaunt an.

Sie haben es errathen, sagte er, Sie kennen diesen Maler?

Ob ich ihn kenne! lachte sie wieder — und Sie, Sie kennen ihn auch? Wo steckt er jetzt, der Verbrecher?

Er ist mit seiner jungen Frau in Rom, erwiderte Normann, durch das Wort „Verbrecher" etwas ängstlich gemacht.

Mit seiner jungen Frau! lachte die Gräfin, und diesmal etwas lauter als schicklich. — Mit seiner jungen Frau! wiederholte sie, hat er wieder geheirathet?

Wieder? fragte Normann, war er schon verheirathet?

Freilich war er es; Tycho Marson hat die Ehre, mein Mann zu sein.

Er ist von Ihnen geschieden?

Nein! wir sind katholisch getraut.

Normann wurde blaß. — Was ist Ihnen? fragte die Gräfin theilnehmend.

Die junge Frau, von der ich sprach, steht mir nahe, sehr nahe.

Eh bien! Ich kann Ihnen sagen, daß sie sehr unglücklich ist, sagte die Gräfin plötzlich ernst und mit einer gewissen Härte. In diesem Augenblicke stand sie groß und schauderhaft vor ihm wie das Modell jenes Bildes; er erkannte sie wieder. Ja, sie wurde der Braut von Korinth immer ähnlicher, da sich alle Röthe von ihrem Gesichte zurückzog und es endlich eine geisterhafte Blässe bedeckte.

Erklären Sie mir! flehte Normann.

Kommen Sie morgen zu mir! sagte die Gräfin trocken und ging mit großen Schritten, unaufhaltsam, fürchterlich ernst durch das Gedränge der Thür zu.

Arme Betty! seufzte Normann und warf sich in einen Fauteuil, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

(Fortsetzung folgt.)

Wulzer Johann Raab in St. Georgen, mit der Bürgers- und Mulzers-Wittwe Barbara Scherm daselbst. 29. Der Maurer und Tüncher Christian Heßel dahier, mit Jungfrau Margaretha Engelbrecht von hier. — Der Handelsmann Lorenz Hahn dahier, mit Jungfrau Agnes Dressendörffer von hier. — Der Lohnarbeiter Johann Schneider dahier, mit Barbara Popp von Peesten. — Der Diurnist Gottlob Benkert dahier, mit Johanna Weigel von hier. — Der Schuhmacher-Geschäftsführer Heinrich Meyer dahier, mit Sabina Röthel von hier. — Der Bürger, Crepinarbeiter und Posamentiermeister Friedrich Amos dahier, mit Jungfrau Kunigunda Küneth von hier. 1. Mai. Der Bürger und Apotheker Bruno Matthesius in Selb, mit Jungfrau Johanna Meyer von hier. 3. Der Bürger und Büttnermeister Martin Dost dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Maria Stang von hier. — Der Bürger und Zimmermeister Konrad Weiß im Kreuz, mit Jungfrau Kunigunda Kolb von Colmdorf. — Der k. Post-Conducteur Christoph Mann dahier, ein Wittwer, mit Jungfrau Karolina Roscher von Weiden.

Geborne: 19. April. Die Tochter des Bahnhof-Wächters Küfner im Neuenwege. — Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Neupert im Neuenwege. 26. Die Tochter des Bürgers und Häfnermeisters Krohberger dahier. — Die Tochter des Maurergesellen und Oekonoms Reiß in der Altstadt. 30. Die Tochter des Bürgers und Schreinermeisters Heinrich Hagen dahier. — Der Sohn des Oekonoms Holländer dahier.

Gestorbene: 26. April. Der Bürger und Webermeister Hertel dahier, alt 80 Jahre. 28. Die hinterlassene Wittwe des Bürgers und Knopfmachermeisters Haßgall dahier, alt 56 Jahre und 9 Monate. 29. Der k. pensionirte Revierförster Wucherer in der Jägerstraße, alt 67 Jahre und 13 Tage. — Die Zwillingstochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Trautner dahier, alt 6 Monate und 19 Tage. 30. Der Mitbürger und Webermeister Walther in der Altstadt, ein Wittwer, alt 74 Jahre, 6 Monate und 1 Tag.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
3.	+ 7°,1	+ 12°,6	+ 6°,4	322‴,76	323‴,56	324‴,96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., NO. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 13°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,3.
Am 4. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 1°,5. Barometer: 325‴,80.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Berenschen von Crefeld, Ernst von Leipzig, Liepmann von Berlin, Reißig von Nurnberg, Strauß von Augsburg, Herze von Randerath, Schultz von Mainz.

Bekanntmachung.

Die Bauerseheleute Johann Friedrich und Margaretha Lautner von Döberschütz beabsichtigen mit ihren sechs Kindern

Margaretha Johanna Kunigunda,
Anna Elisabetha,
Johann,
Johann Friedrich,
Anna Katharina,
Margaretha Lautner,

und einem Enkel, Johann Lautner, nach Nordamerika auszuwandern. Etwaige Forderungen und Ansprüche gegen dieselben sind am

Freitag den 18. Mai 1860

bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Weidenberg, 26. April 1860.

Königliches Landgericht.
Diez.
c. Detzer.

Anzeigen.

Eine Parthie **Damen- und Kinderhüte** zu den billigsten Preisen empfiehlt **Sophie Degen.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Concordia.

Morgen Samstag den 5. Mai:

Tanz-Unterhaltung.

Anfang 8 Uhr.

Der Ausschuß.

Die allgemeine deutsche National-Lotterie betr.

Wie wir die Mitglieder des Fabrik- und Handelsstandes deutscher Nation zu Gaben für die Gewinne unseres Lotterie-Unternehmens eingeladen haben, so erlauben wir uns

die Mitglieder des löblichen Handwerker-Standes

hiermit zu ersuchen, durch Erzeugnisse ihres Gewerbfleisses auch Ihrerseits dieses Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Alle und jede beliebige Spende bitten wir noch im Laufe des laufenden Monats an das hiesige Haupt-Bureau abzugeben oder addressirt, mit der Bezeichnung: Schiller- und Tiedge-Stiftung betreffend, einzusenden, indem die von uns beabsichtigte öffentliche Ausstellung im Juni d. J. eröffnet werden soll.

Wenn sich mehrere der gütigen Geber vereinigen und Collis von dem herkömmlichen Gewicht (in Sachsen über 2 Pfd.) auf die deutschen und österreichischen Eisenbahnen aufgeben, so erhalten wir solche Zusendungen frachtfrei, — mit Ausnahme der Baierischen und Würtembergischen Bahnen.

Dresden, den 1. Mai 1860.

Im Namen des Haupt-Vereins
der allgemeinen deutschen National-Lotterie für die Schiller- und Tiedge-Stiftungen.
Der Major Serre auf Maxen,
geschäftsführendes Mitglied.

☞ Allen Leidenden und Kranken, ☜

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg, 17. Abdruck) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Skropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen ꝛc. herrührende innere und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeltlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Schützen-Gesellschaft St. Georgen.

Sonntag den 6. Mai beginnen die **Uebungsschießen** auf unserer Schießstätte und es werden dieselben alle Mittwoche und Sonntage Nachmittags bis Ende October fortgesetzt.

Die Schützenmeister.

Ein donnerndes Lebehoch der Frau L. St....l zu ihrem heute froh erlebten Geburtsfeste.

Wegen eingetretener Hindernisse unterbleibt heute der Abschied.
O. Barth.

Schwarze und **graue Sommer-Unterärmel** in schöner Auswahl billigst bei **Sophie Degen.**

Die neuesten
Meubles- und Vorhangstoffe,
Fuss-Teppiche und gemalte Rouleaux
in grosser Auswahl,
Resten-Vorhangstoffe
für ein und zwei Fenster reichend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Ein **Flügel** ist billig zu vermiethen. Näheres Rennweg Nr 241.

Ein großer **Käfig** mit Drahtgitter sammt einer ausgezeichnet singenden **Walddrossel** steht zum Verkaufe.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 125. 5. Mai 1860.

Deutschland.

München, 3. Mai. Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold wird sich morgen früh mit dem Eilzuge der Eisenbahn zur Auerhahnjagd nach Sonthofen begeben. — Nachdem in der gestrigen Sitzung des Staatsraths die Berathung der neuen Strafgesetzentwürfe beendet worden ist, hat heute eine mehrstündige Sitzung des Ministerraths stattgefunden. (A. Abdztg.)

Weiden, 3. Mai. Mittelpreise: Waizen 21 fl. 5 kr., Korn 14 fl. 32 kr., Gerste 16 fl. 30 kr., Haber 9 fl. 42 kr.

Berlin, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurden die Anträge der Budget-Kommission in Betreff der Eisenbahnverwaltung nach kurzer Diskussion sämmtlich angenommen. — In der schleswig'schen Sache wurde vom Abg. v. Carlowitz eine von den Fraktionen Vincke und Mathis unterstützte Resolution beantragt: „Das Haus wolle folgende Resolution beschließen: das Haus der Abgeordneten, indem es die vorliegenden Petitionen der königl. Staatsregierung überweist, spricht die Erwartung aus, daß dieselbe Nichts unterlassen werde, um den Herzogthümern Schleswig und Holstein endlich zum vollen Genusse ihrer schwer gekränkten Rechte zu verhelfen." — Abg. v. Blanckenburg stellte das Unteramendement: „daß dieselbe in Gemeinschaft mit den deutschen Verbündeten nichts unterlassen werde; auch dieses wurde auf beiden Seiten des Hauses reichlich unterstützt. Der Referent der Kommission erklärte sich mit dem Amend. Carlowitz einverstanden. Minister v. Schleinitz erklärte: „Meine Herren. Ich habe dem ausführlichen Bericht Ihrer Petitions-Kommission ein weniges hinzuzufügen. Es erörtert derselbe eine Angelegenheit, an welcher in nicht geringerem Grade als die kurhessische Frage, die vor Kurzem den Gegenstand der Berathung bildete, nicht blos das preußische, sondern das gesammte deutsche Volk einen lebhaften tiefbegründeten Antheil nimmt; denn es handelt sich dabei um das Wohl und Wehe zweier Länder, von denen das eine ein mächtiges und werthvolles Glied des deutschen Bundes, das andere zwar politisch mit Deutschland nicht verbunden, nichts desto weniger aber eine Vormauer deutschen Geistes und deutscher Gesittung ist, und die beide von einem der tüchtigsten kräftigsten, edelsten deutschen Volksstämme bewohnt werden. (Bravo rechts). Die an Sie gerichteten Petitionen, von denen namentlich die aus Berlin datirte, eine Anzahl hochachtbarer Unterschriften trägt, und ihrer Theilnahme einen warmen und beredten Ausdruck gibt, beschäftigen sich zunächst nur mit dem Verhältnisse des Herzogthums Schleswig und stellen in Bezug auf diese bestimmte Anträge. Und in der That, meine Herren, haben in der neuern Zeit gerade die Stände Schleswigs durch eine Reihe von — Ich darf wohl sagen — beklagenswerthen Thatsachen und Vorgängen die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland vorzugsweise auf sich zu ziehen gewußt. Es ist für eine fremde Regierung und zwar in der Entfernung nicht leicht, dergl. Vorgänge und Thatsachen zuverlässig zu konstatiren, allein nach allem, was neuerlich und namentlich auch durch die Verhandlungen der schleswig'schen Ständeversammlung in authentischer Weise in dieser Beziehung bekannt geworden, wird sich meiner Ueberzeugung nach der Deutsche Bund kaum länger der Verpflichtung entziehen dürfen, die dermalige Lage Schleswigs in Erwägung zu ziehen (Lebhaftes Bravo rechts). Es wird zu prüfen haben, ob und in wie fern diese Lage demjenigen entsprechend sei, was auf Grund der mit Dänemark gepflogenen und im Jahre 1852 zum Abschluß gelangten Verhandlungen Deutschland zu Gunsten Schleswigs zu fordern berechtigt ist. Ich habe mir gestattet, eine aktenmäßige Darstellung über das Resultat dieser Unterhandlungen im Schooße ihrer Commission mitzutheilen. Darnach hat sich Dänemark anheischig gemacht, einmal der deutschen Nationalität im Herzogthum Schleswig gleichen Schutz und gleiche Berechtigung angedeihen zu lassen, wie der dänischen, sodann hat es sich verpflichtet, das Herzogthum Schleswig niemals mit dem Königreich Dänemark zu inkorporiren, vielmehr in der Gesammtverfassung für die Bestandtheile der Monarchie eine selbstständige und gleichberechtigte Stellung nebeneinander einzunehmen. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Zusicherungen auch für das deutsche Bundesland Holstein von nicht geringer Bedeutung waren, dessen Stellung wesentlich verstärkt wird; wenn in der gegliederten Monarchie ein Glied mehr ihm zur Seite steht, in dem deutsche Nationalität ihre Geltung findet. Allein im Vergleich zu den früheren Rechtszuständen enthielten diese Zusicherungen immerhin nur sehr beschränkte Grundlagen des nationalen und selbstständigen Lebens, und es hätte deshalb vielleicht um so zuversichtlicher erwartet werden sollen, daß diese beschränkte Grundlage dem Herzogthum Schleswig wenigstens unverkümmert gewähret und erhalten werden würde. Es kann nicht meine Absicht sein, hier in nähere Erörterungen und Schilderungen der dermaligen Zustände jenes Landes einzugehen, allein das glaube ich aussprechen zu dürfen und zu müssen, daß kein unbefangenes und unparteiisches Auge darin eine Verwirklichung der mit Dänemark getroffenen Verabredungen zu erblicken vermag (sehr gut). Welche Entschließungen der deutsche Bund bei solcher Lage der Dinge für gerechtfertigt und geboten hält, das muß freier Erwägung und Prüfung vorbehalten bleiben. Die königliche Staatsregierung kann sich nicht für ermächtigt halten, diese Entschließungen durch Erklärungen ihrerseits zu präjudiziren. Bei weitem weniger unbefriedigend erscheint augenblicklich die Lage Holsteins und Lauenburgs. Hier ist nach der definitiven Aufhebung der Gesammtverfassung durch den jüngsten Bundesbeschluß vom 8. März d. J. ein Interimistikum festgestellt worden, wonach in sogenannten gemeinsamen Angelegenheiten alle Anordnungen, die zur Geltung im eigentlichen Königreich die Genehmigung des Reichsraths erfordern, für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg in Zukunft der Zustimmung der Provinzial-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Zum Glück wurde der Abgang der Gräfin Thionville als ein Zeichen zum allgemeinen Aufbruche betrachtet; bald war es leer in den Sälen; die Stille um ihn her weckte Normann aus seinem Brüten; er sprang auf und eilte zur Marquise, um sie um Auskunft über die Gräfin Thionville zu bitten. Aber die Marquise war müde und wollte zu Bette und ihn auf morgen vertrösten. Er drang in sie, und sie sagte ungeduldig: Wie vernarrt so ein Deutscher gleich wird; wo er eine verrückte, dumme, romantische Geschichte wittert! Nun, damit Sie schlafen können, will ich's Ihnen in zwei Worten sagen. Die Gräfin Thionville ist eine geborene Thionville, also das Kind eines der besten, ältesten legitimistischen Häuser. Ihre Mutter war eine Liancourt, ihre Großmutter eine Rohan-Chabot. Unglückseliger Weise ist sie in Deutschland erzogen, das heißt, romantisch, verrückt geworden. In ihrem achtzehnten Jahre verliebte sie sich in Florenz in einen hergelaufenen Maler, der ihr was vermachte und mit dem sie sich irgendwo in den Apenninen von einem Capuciner hat trauen lassen. Der Jammer war groß, nicht nur in ihrer Familie — der Vater war zum Glück gestorben —, sondern im ganzen Faubourg. Sie zog eine Zeit lang mit ihm herum, bis sie zur Besinnung und nach Paris zurück kam. Aus Rücksicht für die Familie und für sie selbst — denn sie ist wirklich sehr liebenswürdig — entschloß man sich, im ganzen Faubourg die Geschichte zu ignoriren und als gar nicht geschehen zu betrachten. Unter ihrem alten Namen ist sie überall empfangen, denn gesetzlich gehört ihr dieser Name, da sie außerhalb Landes und gegen die Gesetze Frankreichs verheirathet ist. Freilich, durch die Gesetze der heiligen Religion ist sie leider für immer gebunden. Von einer gänzlichen Scheidung will die närrische Person nichts wissen; sie scheint noch immer in ihn verliebt zu sein, obwohl sie allerlei Erfahrungen mit dem Maler gemacht und ihn selbst verlassen hat. Das ist die ganze Geschichte, und nun gute Nacht, Sie verliebter Narr! Hat man dergleichen je gesehen? Kaum lernt er sie kennen, und schon sieht er aus, als ob ihn monatelanger Liebesgram verzehrt hätte. Gute Nacht!

Normann schwankte in seine Schlafstube. Schwarze Sorgen schwirr-

Stände bedürfen werden. Dieser Beschluß ist nicht abhängig gemacht worden von einer beipflichtenden Erklärung der dänischen Regierung; es ist vielmehr bestimmt ausgesprochen, daß keine dem zuwider laufende Anordnung als bindend erachtet werden kann. Wenn damit allerdings vorläufig der provisorische Zustand der beiden Herzogthümer gesichert erscheint, so ist damit noch nichts für die definitive Regulirung ihres staatsrechtlichen Verhältnisses geschehen, und namentlich bleibt die Frage wegen der Gesammtmonarchie und der ihr darin gebührenden Stellung noch vorbehalten. Meine Herren! Preußen hat ein Herz für die Sache der deutschen Herzogthümer; es wird, wie bisher, so auch in Zukunft bemüht sein, dieselbe in jeder geeigneten Weise zu fördern und zu unterstützen, sei es als Bundesmacht, sei es durch seinen Einfluß als europäische Macht. Indeß brauche ich kaum darauf aufmerksam zu machen, wie vielfach die Fäden sich verschlingen, welche diese Angelegenheit, namentlich insoweit es sich um Schleswig handelt, mit der allgemeinen Politik in engen Zusammenhang bringen. Wenn daher auch über Ziel und Richtung unserer Bestrebungen niemals ein Zweifel obwalten kann, so wird über das Maaß und die Form der zu thuenden Schritte, so wird die Wahl des Zeitpunktes sich durch die Erwägung bedingen müssen, welche die allgemeine Politik in die Hand giebt. Die Staats-Regierung glaubt deshalb das Vertrauen von Ihnen in Anspruch nehmen zu können, daß sie von der ihr als Bundes- und europäischer Macht zustehenden Initiative nicht bloß den richtigen, sondern auch den rechtzeitigen Gebrauch zu machen wissen werde. Die deutschen Herzogthümer haben durch die männliche Beharrlichkeit, mit welcher sie nicht aufhören, für die Wahrung ihrer Rechte und ihrer Nationalität einzutreten, ein schönes und leuchtendes Beispiel aufgestellt. (Bravo!) Es gebührt ihnen dafür eine um so größere, um so ungetheiltere Anerkennung, als sie dabei niemals die unverbrüchliche Treue gegen den angestammten Landesherrn und niemals den Geist der Mäßigung und Besonnenheit außer Acht gesetzt haben, welcher das sichere Kennzeichen einer guten und gerechten Sache ist. (Bravo) Lassen Sie mich die Hoffnung, ja die Zuversicht aussprechen, daß derselbe Geist, dieselbe Gesinnung, inmitten der Schwierigkeiten und Gefahren auf ihrem dornenvollen Wege auch in Zukunft die Schritte der Herzogthümer leiten werde." (Lebh. Bravo.) Auch der Abgeordnete von Bentkowski (Pole) erklärte sich mit dem Amendement Carlowitz einverstanden; die Abgeordneten Mathis und Riedel vertheidigen daſſelbe ebenfalls; eingeschrieben sind noch als Redner von Vincke (Hagen), von Berg, Reichensperger, von Sänger u. a.

Leipzig, 2. Mai. Das gegen Dr. Wilhelm Bruno Lindner gesprochene Erkenntniß des hiesigen Bezirksgerichts, durch welches er zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt wurde, ist von dem k. Oberappellationsgerichte bestätigt worden. (D. A. Z.)

Mainz, 3. Mai. Das „Mainzer Journal" meldet, daß das Kommando über sämmtliche österreichische Truppenkörper in Italien dem Prinzen Alexander von Hessen übertragen worden sei.

Hannover, 1. Mai. Die ständische Militärkommission beantragte, den von der Regierung vorgeschlagenen Plan der Küstenbefestigung abzulehnen und keine Geldmittel für denselben zu bewilligen. (Wes.-Z.)

Wien, 2 Mai. Die heutige „Wiener Zeitung" theilt mit, der Kaiser habe durch Befehlsschreiben vom 26. v. Mts. angeordnet, daß die geistlichen Angelegenheiten des evangelischen Militärs durch Garnisons-Feldprediger Augsburger und Helvetischer Confessionen besorgt werden sollen. In den Stationen Wien, Verona, Ofen, Lemberg, Prag und Hermannstadt sind ein Augsburger und ein Helvetischer Garnisons-Feldprediger anzustellen, welche von Zeit zu Zeit Bezirksbereisungen vorzunehmen haben. Während eines Krieges sind für den geistlichen Spitaldienst jeder operirenden Armee zwei evangelische Feldprediger beizugeben. (Nat.-Ztg.)

Wien, 2. Mai. Die Wittwe des Freiherrn v. Bruck sammt Tochter ist gestern Abends nach Triest abgereist. (Oesterr. Ztg.)

Italien.

Neapel. Wahrhaft grauenerregend sind die Detailberichte über die Unthaten, deren sich die königlichen Truppen auf Sicilien schuldig gemacht haben. Die „Indep. belge" sieht sich zu folgender Erklärung veranlaßt: „Uns liegt ein Brief aus Neapel vor, der furchtbare Grausamkeiten berichtet, die auf Sicilien von den Neapolitanern begangen wurden. Dörfer sollen dem Erdboden gleichgemacht, niedergebrannt, verwüstet sein, zwei Städte das gleiche Schicksal erfahren haben, trotz des Abzuges der Insurgenten, die sich daselbst Anfangs verschanzt hatten; dreizehn Edelleute, die in die letzten Ereignisse verwickelt waren, sollen erschossen und deren Leichen zum Schrecken der Bevölkerung durch die Stadt im Aufzuge geschleppt worden sein. Dies Alles ist so gräßlich, daß wir es nicht glauben können; aber eine vollständige Aufklärung ist unerläßlich; Europa muß durch unmittelbare Vermittlung seiner Agenten erfahren, was daran ist, da die amtliche Zeitung beider Sicilien, die täglich von den Ereignissen Lügen gestraft wird, kein Vertrauen verdient."

Der aus Neapel, 24. April, datirte Bericht der „Independance Belge" lautet: „Carini ist mit Sturm genommen worden. Der Aufstand hatte sich hier verschanzt. Der Kampf hat drei Tage gedauert. Von der Uebermacht erdrückt, haben die Rebellen die Stadt in der Hoffnung geräumt, ihr Rückzug werde die Häuser und Menschen retten, wenn die Truppen daselbst einrückten. Ihre Hoffnung trog Die Häuser wurden zerstört, die Menschen niedergemetzelt. Eine allgemeine Plünderung hat zwei Tausend Menschen zu Grunde gerichtet, und selbst die Fürstin Carini, Gemahlin des neapolitanischen Gesandten in London, ist den unsäglichen Grausamkeiten nur wie durch ein Wunder entgangen. Weiber und Kinder wurden nicht verschont, die Kirche ward verwüstet und mit Blut befleckt; im Gotteshause wurden junge Mädchen erwürgt. Die Fürstin, die der Regierung ganz ergeben ist, hat diese Schandthaten selbst erzählt. Consular-Berichte bestätigen die gräßliche Kunde. Die Expedition wurde von Cataldo und Wittembach befehligt. Die Regierung behauptet nunmehr, der Aufstand sei niedergeschlagen, doch sie ist im Irrthume. Die Insurgenten haben sich weiterhin wieder vereinigt. Palermo und Messina sind ruhig, doch nicht wieder dem Könige gewonnen; um sie zu bändigen, werden die grauenhaftesten Provokationen versucht. Diese Städte sind voll Unzufriedener, die man zum Aufstande treiben möchte, um sie mit Einem Schlage zu vernichten. Ein solches Regierungsverfahren ist nicht geeignet, die stete Wiederkehr von ähnlichen Aufständen zu beseitigen. Die Plünderung Carini's, kurz nachdem San Lorenzo in Brand gesteckt und Sferracavallo, wo fünf bis sechshundert Familien obdachlos blieben, verwüstet worden, solche Thaten werden niemals zur legitimen Sache bekehren. Nicht dadurch, daß man in Palermo Leichen zur Schau trägt, überzeugt man eine Nation von der väterlichen Gesinnung einer Regierung. Die Hinrichtung der dreizehn Edelleute hat in Palermo mehr erbittert als geschreckt; und selbst Royalisten sahen mit Unwillen, wie ein Bauer und dessen Sohn,

---

ten durch seine halbwachen Träume, als er endlich in eine Art von Schlummer verfiel, und schon am frühesten Morgen war er wieder aus dem Bette und streifte durch die Straßen, in der Nähe des Hauses, das die Gräfin Thionville bewohnte, mit Ungeduld die Stunde erwartend, da er sie mit einigem Anstand besuchen durfte. In der That war diese Stunde noch nicht gekommen, als er doch schon eintrat und die Treppe mit klopfendem Herzen hinanlief.

In den Vorzimmern herrschte große Thätigkeit. Bediente, noch im Morgenanzug, ohne Livree, mit vorgebundenen Leinwandschürzen, liefen hin und her, reinigten Koffer, rollten Fußdecken zusammen und machten verdrießliche Gesichter, wie sie die Valetaille zu machen pflegt, wenn sie durch eine plötzliche Veränderung aus ihrem Faulenzerleben herausgerissen und zu unerwarteter Thätigkeit gezwungen wird. Ein Kammermädchen, ebenfalls verdrießlich, lief mit einem Haufen weiblicher Kleidungsstücke den inneren Gemächern zu, nicht ohne von den Bedienten einen Augenblick lang mit vielfachen Fragen nach der Ursache so plötzlicher Entschließungen aufgehalten zu werden. Sie zuckte ungeduldig die Achseln und rief: Was weiß ich! Laune einer großen Dame! — und lief weiter. Es sah ganz wie vor einer Abreise aus. Normann wurde in der Verwirrung kaum bemerkt. Der Bediente, an den er sich wandte, daß er ihn anmelde, zog brummend seinen Livreefrack an. Nach wenigen Minuten wurde er vorgelassen. Er fand die Gräfin im Salon, in einen großen Schlafrock gehüllt, vor einem Tische, auf dem viele Papiere lagen, in denen sie suchte und kramte.

Wie ganz anders sah sie heute aus! Von der ewig lachenden Gräfin von gestern war keine Spur vorhanden. Trotz und Zorn lagen auf ihrem ganzen Gesichte, drückten sich in ihrer ganzen Haltung aus.

Ah, Herr Normann! rief sie, sind Sie es? so früh? Sie scheinen sehr neugierig zu sein.

Frau Gräfin, erwiderte er ruhig, ich habe Ihnen gesagt, daß es sich um eine geliebte Person handelt; ich komme nicht aus gemeiner Neugierde. Uebrigens kenne ich bereits Ihre Geschichte.

Nun, so habe ich Ihnen weiter nichts zu sagen. Wenn es sich vorzugsweise, wie Sie sagen, um eine geliebte Person handelt, die Ihnen wahrscheinlich dieser scélérat, dieser Verbrecher Marson entwandt hat, so können Sie noch hoffen — ich werde zu Stande bringen, was Sie nicht vermochten; ich werde sie ihm entreißen.

Wie meinen Sie das, Frau Gräfin?

Ich reise noch heute ab — ich reise nach Rom! — Bei diesen Worten warf sie die Papiere, die sie eben in Händen hielt, auf den

Digitized by Google

der noch ein Kind war, erschossen wurden, ersterer, weil er den Rebellen eine Kuh verkauft, dieser, weil er ihnen dieselbe zugeführt haben sollte, obgleich Letzteres noch nicht einmal erwiesen war." — Der „Nord" hat eine Korrespondenz aus Neapel, 24. April, worin die Nachricht der Regierung, Sicilien sei ruhig, widerlegt, gleichfalls von Grausamkeiten der Truppen, „die gerechten Tadel verdienen", berichtet und hinzugefügt wird: „Man sagt den Truppen nach, sie hätten 23 Frauen, welche sich im Dorfe Perazi in einen Keller geflüchtet hatten, aufs Bayonnet gespießt." Dem „Nord" zufolge steht Baron Cozzo an der Spitze der Aufständischen; ein anderer Führer, Baron St. Anna, stehe noch an der Spitze von 3000 wohlbewaffneten Leuten. In Palermo sind die Kirchen noch immer geschlossen, die Klöppel aus den Glocken genommen und die Eingänge zur Stadt Tag und Nacht von starken Truppen-Abtheilungen bewacht. In Messina werden nach und nach die Läden wieder geöffnet, die Aufregung ist aber im Steigen und wird durch die Massen-Verhaftungen, die auf ganz Sicilien an der Tagesordnung sind, nicht vermindert. Die neuesten Nachrichten aus Neapel vom 29. April, die am 30 in Genua eingetroffen, lauten: „Nach Zerstörung der Stadt Carini sind die Truppen, welche an dieser Expedition Theil genommen, zur See nach Palermo zurückgekehrt. Andere Truppen sind ins Innere der Insel abgerückt. Von hier aus werden neue Feldlazarethe für die Armee nach Sicilien geschickt." Die zwei Dampfer, welche die turiner Regierung zum Schutze der sardinischen Unterthanen in die sicilischen Gewässer geschickt hat, der Governolo und der Anthion, sind an der Küste Siciliens eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 1. Mai. Aus Rom wird gerüchtweise gemeldet, daß Herrn von Corcelles vom Pabste der Antrag gemacht worden sei, das Ministerium des Innern zu übernehmen. Der Genannte soll indessen seinen Eintritt in das römische Kabinet von der Annahme eines liberalen Programms abhängig gemacht haben. Herr von Corcelles hat sich in Frankreich durch seine ultramontanen Tendenzen bemerkbar gemacht. Allein andere Länder, andere Sitten. Diesseits der Berge ist man ultramontan, jenseits sieht man, daß der Ultramontanismus eine schlechte Regierungsmaschine ist. Wir erleben es noch, daß Herr Veuillot in die Reihe der liberalen Römlinge eintritt. General Lamoricière betheuert ebenfalls seine liberalen Absichten. Ein genueser Journal spielt ihm den üblen Streich, ein Manifest abzudrucken, welches aus dem Jahre 1853 stammt und von Lamoricière, Charras und Mazzini unterzeichnet ist; diese beiden letzten Namen sind wohl ein genügender Beweis, daß jenes Manifest nicht zum Kreuzzuge gegen die Feinde des Pabstes auffordert. — Senator Laity ist von seiner glücklich und ganz nach Wunsch vollbrachten Mission in Nizza und Savoyen nach Paris zurückgekehrt. Guizot soll bei Gelegenheit der Annexion dieser Provinzen geäußert haben: „Das Glück Napoleons III. ist so groß, daß man anfangen könnte, selbst an Napoleons I. Genie zu zweifeln. Dieses Bonmot habe große Sensation gemacht und sei selbst in den Tuilerien öffentlich wiederholt worden. — Es sollen in der hiesigen Münze zwei Medaillen zur Erinnerung an die Einverleibung Nizzas und Savoyens geprägt werden; auf der einen Seite wird das Bild des Kaisers zu sehen, auf der anderen die Stimmenzahl und das Datum der Annexion zu lesen sein. Schon auf dem Bankett, das in Chambery dem Senator Laity zu Ehren gegeben worden, hatten die Gäste unter ihren Servietten eine derarte Denkmünze vorgefunden.

Paris, 2. Mai. Der Kaiser ergreift jede Gelegenheit, das in England gegen ihn herrschende Mißtrauen nach Kräften zu beschwichtigen. Man erinnert sich wohl noch der Antwort, welche er durch Hrn. Mocquard der Frage der vier Liverpooler Kaufleute hat zu Theil werden lassen, ob er vielleicht darauf sinne, England zu erobern. Heute kann eine neue Geschichte der Art gemeldet werden. Ein bedeutendes Haus in Sheffield, Mappen, hatte dem Kaiser ein Jagdmesser zum Geschenk gemacht und ist dafür durch Hrn. Mocquard im Allerhöchsten Auftrage durch ein Dankschreiben vom 16. April erfreut worden: „Der Kaiser nimmt mit Vergnügen das Jagdmesser an. Das Geschenk ist ihm um so angenehmer, als der Handelsvertrag Ihnen den Gedanken dazu eingegeben zu haben scheint. Dieser Vertrag, Sie haben Recht, es zu glauben, wird dazu beitragen, die Beziehungen zwischen den beiden großen Völkern, welche an der Spitze der Civilisation und der Industrie voraufgehen, zu vervielfältigen und die Bande der Freundschaft enger zu schließen." Darauf folgen die üblichen Versicherungen des Dankes und der achtungsvollen Ergebenheit.

Großbritannien.

London, 1. Mai. „Es ist nicht unmöglich," sagt der Globe, daß Lord Elgin bei seiner Ankunft in Suez eine Mittheilung erhält, die ihn der Nothwendigkeit, die Reise nach China fortzusetzen, überheben würde, da die Alliirten der chinesischen Regierung einen Vorschlag gemacht haben, dessen schleunige Annahme den Krieg ganz und gar abwenden kann."

Telegraphische Berichte.

London, 1. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord John Russell auf eine desfallsige Anfrage Fitzgerald's, daß über die Konferenz betreffs Savoyens noch nichts entschieden, daß dieselbe aber auch nicht vertagt sei. Russell bemerkte ferner, die Regierung stehe noch mit Hannover wegen Abschaffung des Stader Zolles in Unterhandlung. — Napier schlug eine Adresse an die Königin vor, daß, da die Marinereserve noch nicht zu der von den Kommissarien empfohlenen Stärke erhoben sei, die Küstenwache um 12,000 Mann vermehrt werden möge. Die Prämie für den Eintritt in den Dienst solle aufrecht erhalten werden. Elphinstone unterstützte die Motion Napier's. Lord Paget Clarence billigte die in dieser Form vorgelegte Frage nicht, weil sie zu Mißverständnissen führen könnte und forderte die Verwerfung der Motion. Die Küstenwachen würden bald vermehrt, andere Verbesserungen bald gemacht sein. Pakington hielt die Erklärungen Paget's für genügend, worauf Napier seinen Vorschlag zurückzog. — Im Oberhause frug Lord Lyndhurst, in welchem Stande sich gegenwärtig die Marine befinde und wie in Zukunft die Schiffsreserve fortschreiten werde. Die französische Marine sei stärker als die englische. Der Herzog von Somerset erklärte, daß der Stand der Marine ein ausreichender sei. Dieser Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen. (Nat.-Ztg.)

London, 3. Mai Nach einer Pariser Depesche der heutigen „Morning-Post" hätte man Grund zu glauben, daß die Franzosen die römischen Staaten bis Ende Juni oder Anfang Juli vollständig geräumt haben werden. (Nat.-Ztg.)

Bologna, 2 Mai. Die Syndici der Romagna präsentiren dem König Adressen, von 5 Millionen, nebst Adressen des Klerus von Bologna und der Romagna. (A. Z.)

Tisch und rief stolz und zornig: mein ist er, dieser Verbrecher! mein! mein! Wir wollen sehen!

Sie starrte düster vor sich hin und bemerkte es kaum, daß sich Normann grüßend verneigte und forteilte. Athemlos kam er zu Hause an. Er nahm Eugen bei den Händen und sagte: Lieber Eugen, wir reisen ab, wir reisen nach Rom. Es zieht sich über dem Haupte Betty's ein schweres Gewitter zusammen; sie wird Böses durchzumachen haben; es muß ein Freund in ihrer Nähe sein.

Arme Betty! seufzte Eugen; Papa hat ihr das prophezeit, Katherine auch. — Aber es ist doch schade, daß wir gerade jetzt abreisen sollen, jetzt, da wir endlich die Braut von Korinth gefunden haben.

Beruhigen Sie Sich darüber; wir reisen mit der Braut von Korinth — in Marseille treffen wir mit ihr zusammen und reisen mit ihr an Bord desselben Schiffes nach Civita Vecchia.

O, das ist prächtig — erklären Sie mir . . .

Im Postwagen! — jetzt habe ich keine Zeit. Sie haben die Güte und besorgen Alles, lassen einpacken, bereiten die Tante vor u. s. w.

Ja, ja, lieber Normann, es soll Alles gut besorgt werden. Kümmern Sie Sich um nichts; Sie sehen aus, als ob Sie viel Wichtigeres beschäftigte.

Normann drückte ihm die Hand und eilte wieder fort, zu Antoinette, um Abschied von ihr zu nehmen. Der Portier gab ihm den Schlüssel zu den Zimmern, da Virgile ins College, Antoinette ausgegangen war, um ihre Tageseinkäufe zu machen. Er trat in die kleine Wohnung, den Schauplatz stillen Glückes und nützlicher Thätigkeit, die seine letzte Zeit ausgefüllt hatte; er kam, um von zwei Menschen Abschied zu nehmen, die er liebte, von denen er sich geliebt wußte und die er vielleicht nie wieder sehen sollte. Er warf sich bewegt in seinen Fauteuil und faßte dessen Seitenlehnen mit beiden Händen, als ob er zwei Hände zum Abschied drücken wollte. Schon fühlte er den ganzen Schmerz des Abschiedes. Er war sich dessen wohl bewußt, daß er hier wirkliche, tiefgehende, lebensbestimmende Wohlthaten erwiesen hatte, und wofür ist der Mensch so dankbar, wie für erwiesene Wohlthaten? Diese Dankbarkeit ist die wahrste, ist beinahe Liebe und dauert gewiß am längsten. Aber er durfte sich in alle die Gedanken und Gefühle, die ihn bestürmten, nicht vertiefen, wenn er die Ruhe bewahren sollte, die er für nothwendig hielt, um Antoinetten Lebewohl zu sagen. Er glaubte seine Stirn vollkommen geglättet und seine Miene völlig erheitert, als sie, mit dem Körbchen am Arm, eintrat. Doch mußte er sich getäuscht haben, denn sie erschrak sichtlich, als sie ihm ins Auge blickte und, das Körbchen mit zitternder Hand auf den Tisch stellend, besorgt fragte: Was ist geschehen? Was wollen Sie mir sagen, lieber Normann?

(Fortsetzung folgt.)

Madrid, 2. Mai. Die heutige „Madrider Zeitung" enthält das Königliche Dekret, durch welches eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen bewilligt wird. — Graf Montemolin und Prinz Ferdinand werden auf einem Königlichen Schiffe nach einem fremden Hafen, den sie sich wählen können, gebracht werden. — Die Cortes sind zum 25 d einberufen worden (Nat.-Ztg.)

Aus Konstantinopel vom 25. April wird gemeldet, daß nun nach dem Schlusse der Feste die Geschäfte wieder Lebhaftigkeit gewonnen. Der Wesir Ruschdi Pascha wird durch Aali Pascha ersetzt werden. Frankreich reklamirt 200,000 Frs Entschädigung für die Witwe Tomas (deren Haus unlängst zerstört und geplündert wurde). Frankreich und England haben energische Noten eingereicht, um eine Entschädigung von 3 Mill. Frs. zu Gunsten der Opfer der Katastrophe von Djedda zu verlangen; sie fordern eine sofortige Antwort, oder sie würden selbst Recht schaffen. Die serbische Deputation bleibt bei ihren Forderungen; sie verlangt eine Gränzberichtigung. Ismail Pascha hat sein Hauptquartier weiter vorgeschoben, nach Pristina. In Bosnien verlangt eine Partei die Annexion an Serbien. Der Herzog von Brabant hat vom Sultan den Medjidie-Orden in Brillanten erhalten. (F. J.)

(Theater-Nachricht.) Wie man vernimmt, steht uns ein seltener und hier, wenn Vorzügliches gelesiet wird, stets gerne gesehener Kunstgenuß bevor. Herr Direktor Lindner, gegenwärtig in Hof, und hier immer noch in gutem Andenken stehend, wird mit den beiden Tanzkünstlern Fräul. Camilla Rokisch und Hrn. Ballettmeister Vogel von Prag, sowie seinen Mitgliedern einige Vorstellungen geben. Die Dresdner Theaterzeitung schreibt über Herrn Vogel und Frl. Camilla Rokisch: „Das erste Auftreten des Hrn. Vogel und Fräulein Rokisch bewährte den Ruf des Ersteren und zeigte, daß auch Frl. Rokisch eine Tanzkünstlerin erster Größe ist. Beide entfalteten die Hauptfaktoren der Tanzkunst: Leichtigkeit, Gewandtheit und Grazie, in hohem Grade und ward ihnen lebhafter Beifall, reichliche Blumenspenden und wiederholter Hervorruf zu Theil, und man sieht ihren ferneren Auftreten mit Vergnügen entgegen." Möge daher auch hier die Theilnahme eine rege sein, da man Ausgezeichnetes erwarten darf.

Am Mittwoch den 25. April 1860 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt und

1) Hagen, Elisabetha, Obsthändlerin von Wohnsgehaig, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, eines weiteren dergleichen Verbrechens und eines Diebstahlsvergehens, zu 5½ Jahren Arbeitshausstrafe,
2) Schmidt, Katharina, Obsthändlers-Ehefrau von Wohnsgehaig, wegen zweier realconcurrirender Vergehen der Begünstigung II. Grades zu zwei Verbrechen des Diebstahls, zu 4monatlicher einfacher Gefängnißstrafe,
3) Schmidt, Barbara, ledig, von Wohnsgehaig, wegen zweier realconcurrirender Vergehen der Begünstigung II. Grades zu zweier Vergehen des Diebstahls, zu 7tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
4) Hagen, Elisabetha, verheirathete Gütlersfrau von Wohnsgehaig, wegen des Vergehens der Begünstigung II. Grades zu einem Diebstahlsvergehen in realer Concurrenz einer polizeilich strafbaren Begünstigung zu einem polizeilich strafbaren Diebstahl, zu 4tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
5) Rützel, Kunigunda, Kleingütlerstochter von Wohnsgehaig, wegen Vergehens der Begünstigung zu einem Diebstahlsvergehen, zu 3tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
4.	+ 1°,5	+ 10°,8	+ 4°,6	325‴,80	325‴,47	325‴,13

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N., NW. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 11°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.

Am 5. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,2. Barometer: 324‴,50.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Plum von Frankfurt, Simon von Gießen, Meckle von Nürnberg, Digel von Wien, Bohlen von Crefeld, Krumme von Halver, Weber von Pforzheim.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Meyer von Schweinfurt, Leidel und Hirschberg von Fürth, Raul von Stuttgart, Dingermann von Ulm, Hofmann und Sohn von Forchheim, Brüll von Regensburg; Schramm, Fabrikant von Leipzig; Seyfert, Seifensieder von Münchberg; Cobles, Berg-werksbesitzer von Bilbeck; Weidmann, Kunstfärber von Wildt; Obermeyer, Hüttenverwalter von Heinrichshütte; Eichenacker, Schichtmeister von Lobenstein; Bardey, Mühlenbesitzer von Burgkundstadt; Bardey, Mühlenbesitzer von Stadtsteinach; Gebhardt, Professer von Hof; Weigl, Berg-Ingenieur von Nerwegen.

Anzeigen.

Bitte.

Die Unterzeichneten beabsichtigen auch im heurigen Jahre zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt dahier **eine Verloosung** zu veranstalten und wagen daher wiederholt an alle mildthätigen Einwohner hiesiger Stadt die inständige Bitte zu richten, dieses Unternehmen durch Gaben der Liebe möglichst zu unterstützen.

Die Verloosung wird am **Mittwoch, den 9. Mai l. Js.,** im Saale der Harmonie stattfinden.

Die uns zugedachten Geschenke ersuchen wir im Lokale der Anstalt (Judengasse bei Herrn Bürstnermeister Krämer über eine Stiege) gefälligst abgeben zu wollen.

Bayreuth, den 12. April 1860.

Die Vorsteherinnen des Frauenvereins.

---

5. 5. VIII.

Monats-Versammlung.

Zum An- und Verkauf bayerischer Obligationen und anderer Staatspapiere empfiehlt sich

Friedrich Feustel.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage

morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet

Heller.

Theater.

Anmeldungen wegen Beibehalten der Plätze bei den Gastdarstellungen des Herrn Direktor Lindner werden im königl. Opernhause von Herrn **Alkofer** angenommen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründet 1831.

Ende 1859.

Mitglieder: 5,146 Personen mit 5,715,600 Thlr. Versicherungs-Summe.
Reservefonds: . . . . . 1,433,817 Thlr.
Ueberschuß zu Dividende: . . 212,331 Thlr.

Seit dem Bestehen der Anstalt wurden bezahlt:
für verstorbene Mitglieder: 2,575,600 Thlr.
„ Dividende: . . . . 410,000 Thlr.

Dividende im Jahre 1860: 24%.

Die obige Anstalt vereinigt in Folge ihres günstigen Standes die vollständigste Sicherheit mit der äußersten Billigkeit, weshalb ich das gemeinnützige Institut zur allgemeinsten Betheiligung angelegentlich empfehle.

Wilhelm Schüller, Agent in **Bayreuth.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Eine ausgezeichnet singende **Nachtigall** ist zu verkaufen.

Zwei kupferne **Destillir-Apparate** mit zinnernen Helmen nebst einem großen gemeinschaftlichen **Kühlfaß** und zinnernen massiven Röhren (eine Blase 44 Maas, die zweite 65 Maas haltend) sind billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Haus-Nr. 155, der k. Regierung gegenüber, ist ein schön meublirtes Zimmer stündlich zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 126. 6. Mai 1860.

Deutschland.

München, 5. Mai. Se. Maj. der König wird nach einem Besuche von Schelling's Denkmal in Ragaz am kommenden Mittwoch Abends wieder hier eintreffen. Der Generaladjutant Sr. Maj., Generalmajor Frhr. v. d. Tann, ist bereits Donnerstag Abends zurückgekehrt. — Die Winterfahrordnung auf unseren Staatseisenbahnen wird bis auf Weiteres, und jedenfalls für den größten Theil des Sommers, unverändert beibehalten werden und nur eine Vermehrung der Fahrten nach Starnberg eintreten. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich d. d Genf bewogen gefunden: unterm 13. April dem Staatsrathsdiener A. Urban in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayerischen Ludwigsordens zu verleihen; unterm 27. April auf die in Nürnberg erledigte Anwaltsstelle den Advokaten K. Fr. P. L. Reinhard in Sulzbach auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen, und auf die hiedurch in Sulzbach sich erledigende Advokatenstelle den Advokaten J. Dollacker in Tirschenreuth, gleichfalls auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, und die hiedurch in Tirschenreuth in Erledigung kommende Advokatenstelle dem Advokatenconcipienten W. Dostler in Weiden zu verleihen.

München, 4. Mai. Heute früh hat sich der durch seine astrologischen Liebhabereien und darüber veröffentlichte Schriften bekannte Privatier Karl Vogt in seiner Wohnung erschossen. Ein sehr bedeutender Vermögens-Verlust durch Vorschüsse auf Wechsel hat den Anlaß zu diesem traurigen Schritte gegeben. (N. M. Z.

Vom Main, 4. Mai. Die Bundesversammlung beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung fast ausschließlich mit militärischen Angelegenheiten. Außerdem wurden noch einige Verwaltungsgegenstände erörtert. — Die Nachricht, daß Dr. Hannibal Fischer, welcher seiner Zeit als Kommissär bei dem Verkaufe der ehemaligen deutschen Flotte fungirte, an die Bundesversammlung ein Gesuch um Gewährung eines Anlehens von 12,000 fl gerichtet habe, ist unrichtig. Eine von Fischer jüngsthin bei der Bundesversammlung eingereichte Eingabe bezieht sich auf eine Forderung, welche derselbe in jenem Betrage noch geltend machen zu können vermeint. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten sprachen in der schleswigschen Sache noch: v. Carlowitz, v. Blanckenburg, v. Vincke (Hagen), v. Morawski. Der Minister des Aeußern dementirte die Existenz eines Bündnisses mit Oesterreich. Mit dem Amendement Carlowitz-Blanckenburg erklärte sich der Berichterstatter Namens der Kommission und der Minister des Aeußern Namens der Regierung einverstanden; dasselbe wird bei namentlicher Abstimmung einstimmig mit 305 Stimmen angenommen. Das Ergebniß wird mit Beifall begrüßt. (Nat.-Ztg.)

Wien, 2. Mai. Die neuen Reichsräthe sind nicht im Stande, die Aufmerksamkeit zu fesseln; Oesterreich hat es schon erfahren, was es von Bischöfen, Generälen, Fürsten und Baronen zu gewärtigen hat, und das letzte Decennium war nicht geeignet, ihm eine bessere Meinung darüber beizubringen. Die alte und die jüngste Geschichte giebt die Lehre, daß die exklusiven Kreise, selbst wenn sich Elemente von Geist und Kenntniß überwiegend darunter geltend machen, den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes niemals gerecht werden konnten; deshalb haben ihnen die Fürsten und Regenten ihre Diener und Beamten entgegengestellt, die gleichsam ein höheres Interesse, die gemeinsame Wohlfahrt repräsentirten. Die Kreisämter in den erbländischen Provinzen verdanken ausdrücklich dieser Bestimmung ihr Entstehen, sowie überhaupt die Legislation der Kronländer seit Jahrhunderten es nachweist, daß die oberste Staatsgewalt sich gegen Klerus und Aristokratie zu Gunsten des Bürgerstandes benahm. Auch in Ungarn, dessen Adelsverfassung die Einwohner in verachtete Steuerzahler und herrische Nichtsteuerzahler eintheilte, suchte der König wenigstens die Städte und ihr Bürgerelement diesem unterjochenden Regimente zu entziehen. Die Primaten und Magnaten haben sich oft genug der Deliberation des Bürgers mit ihrem Herrenthum widersetzt, und das Widerstreben der adeligen Gerichtsbarkeiten ging bis in die letzte Stunde. — Und diese Herren werden wieder zu höchstem Rathe berufen, ohne daß demselben ein Gegengewicht in einer Volksvertretung beigegeben ist! Das Mißtrauen in eine solche Schöpfung ist daher nur ein gerechtfertigtes, selbst wenn man anerkennt, daß damit der Schluß einer traurigen Periode experimentirender Centralisation und despotischer Autonomie angezeigt ist. Das Mißtrauen ist um so stärker, je weniger über die Art und Weise der Berathung dieser Korporation festgesetzt erscheint. Sind die Mitglieder verantwortlich für Wort und Rede, oder gewährleistet ihnen irgend ein Gesetz die volle Freiheit? Werden ihre Gründe und Beschlüsse zur Oeffentlichkeit gelangen, oder dienen sie blos zu Vorlagen für das kaiserliche Kabinet? Haben ihre Beschlüsse irgend eine Kraft und Geltung, oder sind es bloße Erhebungen von Sachverständigen und Interessenten? Schon das Auftauchen solcher Fragen beweist das Unsichere, Schwankende, Gestaltlose der ganzen Institution; die etwas sein soll, was sie nicht ist — ein Oberhaus — und etwas ist was sie nicht sein soll — ein Herrenhaus. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Die erste der bereits telegraphisch gemeldeten Noten des Hrn. v. Thouvenel an die Vertreter Frankreichs bei den Mächten des Wiener Kongresses lautet: „Paris, 7. April 1860. In verschiedenen Aktenstücken, welche die schweizer Regierung über den Anschluß Savoyens an Frankreich veröffentlicht hat, stützt sich dieselbe auf wenige kurz zusammen zu fassende Gründe. Sie zieht einen Traktat aus dem 16. Jahrhundert an, durch welchen das Veräußerungsrecht Sardiniens wenigstens für gewisse Theile des savoyischen Gebiets beschränkt wäre, und fügt hinzu, das auf Chablais, Faucigny und Genevois angewandte

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Normann zog sie auf einen Stuhl nieder, setzte sich ihr gegenüber und sagte mit bewegter Stimme: Ich verreise.

Schon? lispelte Antoinette und ließ den Kopf auf die Lehne zurückfallen. Sie schloß die Augen, und Todtenblässe bedeckte ihr Gesicht. Mit geschlossenen Augen fragte sie zögernd und leise; Und Sie kehren nicht wieder?

Schwerlich!

Wohin gehen Sie?

Nach Rom!

Nach Rom! wiederholte sie, ich verstehe — da ist was zu thun für Betty — dann kehren Sie in Ihr Vaterland zurück — dann...

Sie schwieg. Normann faßte ihre Hand und sagte gezwungen scherzend: So öffnen Sie doch die Augen, sehen Sie mich an zum letzten Male.

Ach, sagte sie, indem sie ihn schmerzlich lächelnd ansah, ich kann Sie ansehen! — und ernsthafter, aber mit inniger Stimme, fügte sie hinzu: Sie wissen, was Sie alles für mich gethan haben? was ich Ihnen schulde? Bitte, sagen Sie Ja!

Normann nickte bejahend mit dem Kopfe.

Und Sie wissen, was Sie für meinen Bruder gethan haben?

Wieder bejahte Normann.

Und Sie wissen — bitte, sagen Sie wieder Ja — Sie wissen, daß ich Sie von ganzem Herzen liebe, daß ich Sie immer lieben werde?

Antoinette!

Nein, Normann — widersprechen Sie nicht — stille — Sie sollen es wissen, es ist mir Bedürfniß, es Ihnen zu sagen. Ich kann Sie nicht gehen lassen; ohne es Ihnen gesagt zu haben. — Doch sage ich es ohne Absicht, weiß Gott, ohne alle eigennützige Absicht. Sie haben mir ja genug erzählt, ich konnte in ihr Herz sehen. Ich bedarf auch keines Trostes; es ist mein Glück, daß ich Sie liebe, und es wird meine Stärke sein, so lange ich athme. Es ist ein gnädiges Schicksal, das ein junges Mädchen mit einem Manne wie Sie zusammenführt, trotz allem, was darauf folgen mag — es kann Ein-

System der Neutralisirung sei 1815 als im Interesse und zu Gunsten der schweizerischen Neutralität, für welche es heute eine der wesentlichsten Bürgschaften bilden würde, verstanden und festgestellt worden. Prüfen wir so kurz als möglich jede dieser Behauptungen: Der Vertrag von 1564, in der Denkschrift der Bundes-Regierung vom November letzten Jahres als eine Thatsache in Erinnerung gebracht, aus welcher sie damals noch keine praktische Schlußfolgerung zu ziehen versuchte, ist jetzt eines der wesentlichsten Elemente ihrer Beweisführung geworden. Er wird in erster Reihe citirt in dem Proteste des Herrn Ministers der Schweiz in Paris vom 15. März, so wie in der Botschaft, welche der Herr Bundes-Präsident der Bundes-Versammlung am 28. März übergeben hat. Das Drängen der Bundes-Regierung allein konnte uns bestimmen, ihr auf dieses Gebiet zu folgen. Nach unserer Ansicht liegt die Akte, welche sie hier anruft, in der That vollkommen außerhalb der Discussion. Diese Akte besteht in einem Schiedsrichterspruche, den die elf vermittelnden Kantone zwischen den Behörden Berns und dem Herzoge von Savoyen abgegeben haben. Beide Theile verzichten darauf, gewisse dem Einen und dem Anderen durch die Schiedsrichter zugesprochene Gebiete zum Vortheil eines Dritten zu veräußern, nämlich Bern das Waadtland und der Herzog von Savoyen das Gexer Land und gewisse Theile von Chablais und Genevois. Folglich konnte der Herzog von Savoyen von diesen Provinzen nur an den Kanton Bern etwas abtreten. Wir wollen nicht untersuchen, ob ein solches Abkommen einige Aussichten der Dauer darbot, ob die Schiedsrichter, welche es nach langen und unfruchtbaren Anstrengungen zu Stande gebracht, etwas Anderes beabsichtigt haben, als ein Auskunftsmittel zu liefern, welches der Empfindlichkeit der Herren von Bern und des Herzogs von Savoyen Genüge zu leisten vermochte, ohne ihnen sehr ernsthafte Verpflichtungen aufzulegen. Gewiß ist, daß die Bestimmung des 1564 gefällten Spruches kaum einige Jahre unangetastet blieb. Die Klauseln, welche den Kanton Waadt gegen die Gewaltausschreitungen des Kantons Bern zu schützen bestimmt und in diese Konventio hineingebracht waren, haben bis zu dem Augenblicke, wo sich jenes Land von der bernischen Herrschaft ganz frei machte, bestehen können; aber die Gebiets-Klauseln sind vom Kanton Bern wie vom Herzog von Savoyen kurze Zeit nach dem Abschlusse dieser Uebereinkunft verletzt und zerrissen worden. Die Schweiz selbst hat sich weder 1601, als Frankreich die Abtretung des Gexer Landes, eines der ausdrücklich in dem Schiedsspruche der elf Kantone namhaft gemachten Gebiete, erlangte, noch 1792, als wir Savoyen in Besitz nahmen, auch nicht 1696, als Sardinien uns seine Rechte übertrug, auch endlich 1814 und 1815 nicht, in den Unterhandlungen, deren Gegenstand diese Provinz ebenso wie das Gexer Land damals zu zwei verschiedenen Malen gewesen, auf jene Uebereinkunft berufen. Als Genf, ein Kanton der schweizer Eidgenossenschaft geworden, um die Bewilligung zuerst einer Straße, dann eines Gebietes einkam, um seine Verbindungen mit der übrigen Schweiz längs dem westlichen Ufer des Genfer Sees zu sichern: würde es nicht den Vertrag von 1564 angerufen haben, um das Gexer Land selbst zu bekommen, wären nicht in Wirklichkeit die Gebiets-Stipulationen desselben vollständig umgestürzt und seit langer Zeit außer Anwendung gekommen gewesen? Man kann allerdings sagen, daß die Abgeordneten von Genf in einer Note, welche im Februar 1815 der schweizer Deputation in Wien übersandt worden, den Wunsch ausgesprochen haben, „der König von Sardinien möge verpflichtet werden, Theile der Provinzen Carouge, Chablais und Faucigny an keinen anderen Staat als an die Schweiz abzutreten, resp. zu vertauschen." Aber dieser, ohne Beziehung auf den Vertrag von 1564, ausgesprochene Wunsch scheint von der schweizer Deputation nicht angenommen worden zu sein, und nichts, was wir wüßten, beweist, daß sie davon dem Kongresse eine Mittheilung gemacht hat. Nichts überhaupt beweist, daß ein solcher Anspruch im Schooße des Kongresses selbst diskutirt worden ist, jedenfalls aber kann man mit Bestimmtheit sagen, daß er, wenn vorgebracht, abgewiesen wurde. Dieser Gesammtheit von Beweisen gegenüber könnten wir uns enthalten, den aus dem Artikel 23 des sardinisch-schweizerischen Vertrags von 1816 entnommenen Grund anzuführen. Die Bestimmungen der alten Verträge, und besonders des von 1754, bestätigend, haben die kontrahirenden Mächte offenbar nicht das Schiedsrichter-Urtheil von 1564 zwischen dem Herzoge von Savoyen und dem Kanton Bern im Auge haben können, sondern die Akten, welche auf die nachbarlichen Beziehungen zwischen Genf und Sardinien Bezug haben. Der Vertrag von 1816 hat in der That zum speziellen unmittelbaren Zweck, diese Gegenseitigkeit zu reguliren, es geschah darin der Stellung der Schweiz zu Sardinien nur der Verbindung wegen Erwähnung, welche, wie wir später zeigen werden, zwischen den Genf gemachten Gebiets-Abtretungen und der Neutralität des nördlichen Theiles von Savoyen bestand. Alle anderen Stipulationen dieser Akte betreffen Handels-, Transit- und Eigenthums-Fragen, welche sich ausschließlich auf Genf wie auf den Vertrag von 1754 selbst beziehen. Wie läßt sich übrigens behaupten, daß eine so außergewöhnliche und allen obwaltenden Verhältnissen so fremde Akte, wie der Vertrag von 1564, nach so viel Jahren auf indirektem Wege, gewisser Massen durch Ueberraschung, wieder in Kraft habe gesetzt werden können, in dem Augenblicke, wo die Akten von 1815 für die Schweiz und Sardinien eine Situation schufen, die nicht die geringste Aehnlichkeit mit den Verhältnissen hatte, in denen jener Schiedsrichterspruch gefällt worden war? Auf die Gränzen der Akten von 1815 also ist die Diskussion beschränkt. Hat die Schweiz die Neutralisation gewisser Bezirke Savoyens verlangt? Ist ihr dieselbe durch die Mächte als eine der Bürgschaften für ihre Neutralität stipulirt worden? Das ist die ganze Frage, und man wird es sehen, die Thatsachen stehen in diesem Punkte gleichfalls in offenbarem Widerspruche zu den Schlußfolgerungen der Bundes-Regierung. Sardinien wünschte lebhaft seine Besitzungen auf dem westlichen Abhange der Alpen vor jedem Wechsel zu schützen. Da es seine Operationsbasis und seine Mittel in Italien hat, so wäre es ihm sehr vortheilhaft erschienen, ganz Savoyen unter den Schutz des der Schweiz von den Mächten zugesagten Neutralitäts-Systems zu stellen. Aber nachdem das Turiner Kabinet sich den Bevollmächtigten der großen Höfe zu Wien eröffnet hatte, begriff es bald, einerseits, daß Frankreich eine Neutralisation von ganz Savoyen nicht würde unterschreiben können, andererseits, daß, um die Zustimmung der Schweiz für die Neutralisation der Theile Savoyens zu erlangen, welche wieder an ihr System angeschlossen zu werden fähig waren, es nöthig wäre, ihm bedeutende Zugeständnisse zu machen. Genf verlangte, indem es sich an die schweizerische Eidgenossenschaft anschloß, nicht nur einen gesicherten Verbindungsweg nach Waadtland, es wollte um jeden Preis sein Gebiet aus der Abgeschlossenheit befreien und auf der Seite Savoyens abrunden. Es hatte die Großmächte für seine Schritte zu interessiren gewußt, und dieser Umstand erlaubte dem turiner Kabinet, seinem Plane der Neutralisation für Chablais und Faucigny Genehmigung zu verschaffen. Dieser Plan erhielt die Form eines endgültigen Antrages in der Note, welche Graf von

---

samkeit sein, aber nicht Unglück, nicht Verödung. Sie haben Sich auch keine Vorwürfe zu machen; Sie lassen kein zerrissenes Herz zurück, sondern ein gestärktes, reiches, überreiches — o, ein so reiches, daß es vor jeder Verarmung geschützt ist, und Sie haben Sich nicht mit List und kleinen Mitteln eingeschlichen — es mußte . . .

Ihre Stimme brach plötzlich zusammen, obwohl ihn ihr Auge ruhig und klar anblickte. Sie schien ihm in diesem Augenblicke so groß und stark, daß er sich vor ihr beugte und ihre Hand mit Küssen bedeckte. Sie sah ernst und traurig auf ihn nieder, streckte die Hand aus, um sie auf seine Locken zu legen, ließ sie aber ruhig wieder niedergleiten.

Leben Sie wohl! sagte sie leise, gehen Sie — Normann.

Er erhob sich und ging zurückgewandten Gesichtes der Thür zu.

Noch etwas! rief Antoinette und eilte einem Kasten zu, aus dem sie ein kleines Paket zog. — Hier, sagte sie, nehmen Sie das mit; es ist längst vorbereitet. Es sind Spitzen meiner eigenen Arbeit, für Ihre künftige Frau. — So — danke, und sagen Sie ihr, von wem sie kommen. Jetzt einen Kuß. — Adieu!

XV.

Die provencalischen Küsten sind schon Ende März in den blühend-sten Frühling getaucht. Nichts Schöneres, als an einem Abend solchen Frühlings längs diesen Küsten, längs den hyerischen Inseln auf den Dampfern dahinzufahren. Die provencalischen Berge, der hügelige und vielfach gewundene Strand, mit seinen vielen Buchten, seinen kleinen Vesten und alten Städten und Städtchen, die bei Tageslicht etwas dürr und verbrannt aussehen, kleiden sich des Abends in ein weiches, sammtenes Blau, daß sie bei Mondschein auch in später Nacht nicht ablegen. Auch das ruhevolle Meer ist tiefblau und spiegelt die Sterne wieder, die in der klaren Luft größer und der Erde näher scheinen. Der westliche Himmel schimmert, wie ein blasser Smaragd, in grünlicher Weiße, während der östliche dunkel und ruhevoll niederblickt. Zahlreiche Leuchtthürme drehen ihre beweglichen Lichter oder halten sie ruhig, wie eine Fackel von vorspringenden Felsen, weit ins Meer hinein. Selbst das ferne Licht vom genuesischen Cap, der nördlichsten Spitze Circcca's, ist sichtbar, und hohe Pinien, die sich auf einzeln stehenden Hügeln erheben und sich mit ihrer Silhouette genau kenntlich am Himmel abzeichnen, tragen das Ihrige bei, um dem Schiffer den rechten Weg zu zeigen. Alles will uns sicher und behaglich geleiten über die lächelnden Abgründe des Meeres. Der Matrose, der an den Tauen beschäftigt ist, singt in der Sprache der Trou-

Saint Marsan am 26. März 1815 den Bevollmächtigten Englands, Oesterreichs, Preußens und Rußlands beim Wiener Kongresse überreichte. Der Bevollmächtigte des Königs von Sardinien drückte sich folgender Maßen aus: „Der Unterzeichnete, Staats-Minister ꝛc, hat seinem erhabenen Herrn Bericht erstattet über den Wunsch der verbündeten hohen Mächte, daß dem Kanton Genf auf der savoyischen Seite einiges Gebiet abgetreten werden möge, und hat ihm den Plan vorgelegt, welcher hierzu entworfen ist. Se. Majestät, immer bereit, seinen hohen und mächtigen Alliirten seinen Dank und seinen Wunsch zu beweisen, ihnen gefällig zu sein, hat Ihre sehr natürliche Abneigung, sich von alten, guten und treuen Unterthanen zu trennen, niedergekämpft und den Unterzeichneten ermächtigt, in eine Gebiets-Abtretung zu Gunsten des Kantons Genf, so wie sie von beigefügtem Protokoll vorgeschlagen, und unter nachstehenden Bedingungen zu willigen: „1. daß die Provinzen Chablais und Faucigny und das ganze im Norden von Ugine Sr Majestät gehörige Gebiet an der Neutralität Theil haben, welche durch alle Mächte der Schweiz garantirt ist, d. h., daß alle Mal, wenn die der Schweiz benachbarten Mächte sich im Stand offenen oder drohenden Krieges befinden, die Truppen Sr. Majestät des Königs von Sardinien, welche in diesen Provinzen sein sollten, sich zurückziehen und zu diesem Zwecke Wallis passiren dürfen, falls dies nothwendig wird: daß keine anderen bewaffneten Truppen irgend welcher Macht dort sich aufhalten und durchmarschiren, ausgenommen die, welche die schweizerische Eidgenossenschaft dort aufzustellen für gut befindet, wohl verstanden, daß dieser Stand der Dinge die Verwaltung dieser Provinzen durchaus nicht genirt, wo die Civil-Beamten Sr. Majestät des Königs auch die Municipal-Garde zur Aufrechthaltung der Ordnung werden verwenden können . . .“ Diese Note wurde am 29. März 1815 von den Bevollmächtigten der Mächte, welche den pariser Frieden unterzeichnet hatten, genehmigt und ist in Betreff der Beziehungen Sardiniens zur Schweiz die Basis aller weiteren Akte geworden, namentlich der von Sr. Majestät dem Könige von Sardinien geschlossenen Abtretungs-Akte vom 20. Mai 1815, des Vertrages von demselben Tage zwischen Sardinien einerseits, Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland andererseits, endlich der Artikel 91 und 92 der allgemeinen wiener Akte vom 9. Juni desselben Jahres. (Schluß folgt.)

Großbritannien.

London, 2. März. Bei dem gestern abgehaltenen Meeting des Vereins zur Verbreitung der Bibel in fremden Landen wurde die Mittheilung gemacht, daß gegenwärtig über 300 Missionäre in allen Theilen der Welt für die Zwecke des Vereins thätig sind und daß es vornämlich in Indien von Wichtigkeit sei, ihre Zahl zu vermehren. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 4. Mai. Der Bundesrath hat, in Rücksicht, daß die Gränzregulirung zwischen Sardinien und Frankreich für Savoyen erst in den ersten Tagen des Mai begonnen hat, und das Parlament vor Beendigung derselben sich nicht mit der Annexionsfrage beschäftigen wird, somit also die Abhaltung der Konferenz noch lange hinausgeschoben werden könnte, nochmals auf baldige Abhaltung derselben gedrungen. (Allg. Ztg.)

Genua, 4. Mai. Englische Kriegsschiffe melden, daß in Palermo am 26., in Messina am 27. die Insurrektion noch fortdauerte. Ein Regiment weigerte sich, Palermo zu verlassen. Die Aufständischen greifen die Soldaten an, sobald solche die Stadt verlassen. In Messina dauerten die Verhaftungen fort. (N. K.)

Triest, 3. Mai. Mit dem Lloyddampfer ist aus Konstantinopel vom 28. v. Mts. die Meldung eingegangen, daß man daselbst in gut unterrichteten Kreisen wissen wollte, Belgien habe der Pforte für die Insel Cypern 40 Millionen Franks geboten.

Paris, 2. Mai. Die hiesige spanische Gesandtschaft versichert, die Königin sei bereits im Besitz der Abdankungsschreiben. Man spricht hier von einer Heirath, die in Zukunft zwischen einem Neffen Montemolins und einer Tochter der Königin geschlossen werden soll. Bekanntlich bemühten sich 1846 die Legitimisten, die Heirath zwischen dem Grafen Montemolin und der damals 16jährigen Königin Isabella zu Stande zu bringen, ein Projekt, das durch die spanisch-französische Doppelheirath, die Louis Philipp betrieb, durchkreuzt wurde.

London, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Anfrage Fitzgerald's, daß der Vorschlag Englands in Betreff San Juans von den Vereinigten Staaten verworfen worden sei. Die Antwort auf die letzte Depesche Englands wird über die thuenden Schritte entscheiden. — Das ministerielle Reformprojekt ist ohne Abstimmung zur zweiten Lesung gelangt. Das Comité ist für den 4. Juni ernannt. (Nat.-Ztg.)

London, 5. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung beantwortete Lord Russell verschiedene Interpellationen. Er vertheidigte sich gegen den Vorwurf, als habe er eine persönliche Abneigung gegen den Papst, und erklärte, er achte diesen, aber er mißtraue den hierarchischen Regierungsformen. England sei berechtigt, Neapel Rathschläge zu geben, nachdem letzteres oft Englands Vermittlung angerufen habe, so früher Sardinien gegenüber, damit Garibaldi nicht Neapel angreife. Cobden sei Spezialkommissair in Frankreich ohne Gehalt. Die chinesische Expedition sei nicht bis zu Lord Elgin's Ankunft sistirt. (N.-K.)

Theater.

Ueber das Tänzerpaar, Herrn Balletmeister Vogel und Fräul. Camilla Rocksch, die wir morgen das Vergnügen haben werden, ihre erste Vorstellung hier zu sehen, lesen wir im Höfer Anzeige-Blatt: Wer in der letzten Woche an 4 verschiedenen Abenden das hiesige Theater besucht hat, wird gewiß überrascht gewesen sein durch den uns hier so selten gebotenen Kunstgenuß, den uns das Gastspiel des Herrn Balletmeister H. Vogel und der Fräul. Camilla Rocksch, erste Solotänzerin vom k. k. ständischen Theater in Prag gewährte, und freut es mich ungemein, daß das Tänzerpaar den ihm von Dresden, (wo dasselbe zuvor an vielen Abenden gastirte,) vorausgegangenen Ruf aufs Glänzendste gerechtfertigt hat. Die Tanzkunst ist gewiß eine edle und schöne aber auch eine an und für sich sehr schwere und namentlich in Bezug auf die Bühne in vielen Beziehungen sehr difficile, und machte es deshalb den günstigsten Eindruck, daß die geehrten Gäste, fern von aller absichtlichen Effekthascherei bei natürlichster Grazie und Zierlichkeit geschickt jene Klippen zu vermeiden wußten, an welchen schon so viele Tänzer gescheitert und dadurch leicht bei ihren Haltungen und Bewegungen bei den einzelnen Piecen ins Frivole gezogen wurden. Eine nähere Beleuchtung und Besprechung der einzelnen Piecen des geehrten Tänzerpaares gestattet hier der Raum nicht und sei deshalb schließlich nur noch gesagt, daß Herr Vogel und Fräul. Rocksch bei allen ihren Piecen, sei es im Serieusen oder Grotesken, durch vollendete Technik, kunstvolle Ausführung und natürliche Grazie auch das

---

badours das Lied von dem armen Pascal, der auf hoher See von so gewaltigem Heimweh überfallen wird, oder ein Heldenlied von Suffren, dem großen Seemann, oder von dem armen Schiffsjungen von La Ciotat, der sich für seinen Capitän aufopfern sollte:

Ein Schiff lief von Marseille aus,
Lief aus nach Malaga . . .
Joun! Laliretto!
Lief aus nach Malaga.
Joun! Lalira!

Sechs Monat war's in See,
Da gingen Brod und Wein aus.
Joun! Laliretto!
Da gingen Brod und Wein aus.
Joun! Lalira!

Auf solcher Fahrt vergißt, wer in Geschäften reist, seine Berechnungen, Sorgen und Plane und glaubt, eine Lustreise zu machen; wer in Zorn auszog und dessen Ziel Kampf und Rache sind, fühlt sich versöhnt; der Einsame denkt an die fernen Lieben und beklagt, die Schönheit nicht mit ihnen theilen zu können; den Glücklichen überkommt eine sanfte Wehmuth, wie eine ahnende Vorklage über künftigen Verlust, über die Sterblichkeit alles Glückes. Allen Gesichtern sieht man es an, daß in allen Herzen Feierabend ist, daß Leiden und Freuden Waffenstillstand geschlossen. Man wird mittheilsam, anschließend; man gruppirt sich, man plaudert, und das Schiff fährt leise dahin, als ob es die Schaar der Getäuschten, die es trägt, nicht aus dem Traume wecken wollte. Ein solches Schiff auf solcher Fahrt hat wohl den ersten Gedanken zu dem Mythos von den glückseligen Inseln gegeben.

Eine solche Stimmung herrschte auf dem „Tancred“, dem Boote der königlichen Messagerien. Auf dem Verdecke ging die Gräfin Thionville am Arme Normann's auf und ab. Neben ihr ging Eugen und trug Shawl und Mantel für den Fall, daß der Abend der Gräfin zu kalt werden sollte. Er war überhaupt voll Aufmerksamkeit für die schöne Frau, die längst wieder zu lachen angefangen hatte und nun über die Aufmerksamkeiten Eugen's lachte. Ach, sagte sie lachend, daß ich so jungen Leuten zu gefallen anfange, ist ein schauderhaftes Zeichen, daß ich alt werde!

(Fortsetzung folgt.)

charakteristische Element nicht verfehlten, und so durch reichlichen Beifall und Hervorruf den Dank des stets zahlreichen versammelten Publikums erndeten. Würdig reihten sich an diesen Kunstgenuß jedesmal die Darstellungen unserer Schauspielergesellschaft, und muß man Hrn. Direktor Lindner für das uns gestellte Ensemble alle Anerkennung zollen; möge ihm durch zahlreichen Besuch von Seiten des Publikums gelohnt werden, dies mein ergster Wunsch.

Am Montag den 7. Mai 1860 kommen bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:

1) Reuß, Ulrich, Taglöhner von Adlitz, wegen Vergehens des Mißbrauchs zur Wollust,
2) Imhof, Johann, Taglöhner von Nairitz, wegen Vergehens des Diebstahls.

Am Donnerstag den 26 April 1860 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt und

1) Schnapp, Georg, Bauer von Moschendach, wegen Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht, bei geminderter Zurechnungsfähigkeit, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) a. Thein, Katharina, Schuhmacherstochter, b. Duthorn, Marianna, Dienstmagd, c. Endres, Kunigunda, Bauerntochter, sämmtlich von Königsfeld, wegen durch verabredeter Verbindung, Hinterlist und nächtlichen Auspassens dreifach erschwerten Vergehens der Körperverletzung, jede der beiden erstern zu 90tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe, letztere zu 97½ tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt

---

Getraidepreise zu Bayreuth am 5. Mai 1860

Getraide-Gattung.	Preis per Schessel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	30	22	12	21	54	—	6	—	—
Korn	16	30	16	30	16	12	—	24	—	—
Gerste . . .	16	30	16	12	15	36	—	—	—	12
Haber	11	—	9	12	8	54	—	—	—	48
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
5.	+ 5°,2	+ 7°,8	+ 2°,9	324‴,50	323‴,95	323‴,99

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW., N. — Vormittags fast bedeckt, Regen (7a‴,3 auf den □'). Nachmittags u. Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 10°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 1°,0.
Am 6. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 2°,0. Barometer: 324‴,64.

Ehiktal-Ladung.

Der k. Advokat Dengler zu Amberg hat als Officialanwalt der ledigen Josepha Decrignis von Indersdorf und der Curatel ihres außerehelichen Kindes gegen den ledigen Georg Kormann von Hartenstein Klage wegen Vaterschaft und Kindesalimenten erhoben.

Termin zum Versuche der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre hat man auf

Dienstag den 19. Juni l. Js., Vormittags 8 Uhr

anberaumt, wozu der Beklagte, dessen Aufenthalt unbekannt ist, unter dem Präjudize der Kostenheimweisung vorgeladen wird.

Zugleich wird derselbe angewiesen, längstens bis zum anberaumten Termine einen Insinuationsmandatar zu benennen, da außerdem alle weiteren an ihn ergehenden Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und als rite insinuirt erachtet würden. Die Klageschrift liegt zu seiner Einsichtsnahme in der diesseitigen Registratur bereit.

Auerbach, den 30. April 1860.

Königliches Landgericht.
May, Landrichter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Bruder,

Johann Peter Baumann,

Kantor und Lehrer in Gefees,

nach kurzem Krankenlager am 5. d. Mts., Nachmittags 1¼ Uhr, in einem Alter von 58 Jahren in's bessere Jenseits abzurufen.

Dies bringen seinen lieben Verwandten und Freunden zur Nachricht

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gefees, den 6. Mai 1860.

Anzeigen.

Zum An- und Verkauf bayerischer Obligationen und anderer Staatspapiere empfiehlt sich

Friedrich Feustel.

Der ergebenst Unterzeichnete hat die Gastwirthschaft

zum rothen Roß dahier

übernommen und beehrt sich, dieselbe einem verehrten Publikum bestens zu empfehlen.

Kreussen, am 3. Mai 1860.

Christoph Weigel,
Gastwirth und Metzgermeister.

Importirte Columbia-Cigarren

das Tausend zu 32 fl. und 24 fl. empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Montag den 7. Mai 1860.

Erstes Gastspiel des berühmten Tänzer-Paares Fräul. Camilla Rockſch und Herrn Balletmeister Vogel vom k. k. ständigen Theater in Prag.

Dazu:

Der Liebesbrief, oder: Die besiegte Spröde.

Preis-Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Den geehrten Besitzern von eigenen Plätzen bleiben dieselben von 9 bis 12 Uhr reservirt und können zu folgenden Preisen im königl. Opernhause in Empfang genommen werden: Erste Rangloge 30 kr., zweite Rangloge 24 kr., Parterre-Gallerie 30 kr., Sperrsitz 24 kr. und Parterre 18 kr.; von 1 bis 5 Uhr findet der allgemeine Verkauf statt.

Fr. Lindner, Direktor.

Haus-Nr. 700 ist auf Jakobi ein Quartier zu vermiethen. Näheres zu erfragen Haus-Nr. 93.

Haus-Nr. 448 ist ein freundliches Quartier, die Aussicht auf die Dammallee, im Ganzen oder getheilt, auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Colmdorf ist ein **Sack** mit Kleie und anderen Sachen verloren worden. Der Unterzeichnete bittet den Finder um Abgabe gegen Belohnung. **Georg Bühl** in Hauendorf.

Ein meublirtes Zimmer mit Alkoven, am Bohnhof, ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine gute **Melk-Kuh** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Brunellen

sind wieder angekommen und empfiehlt solche zu gefälliger Abnahme

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 127. 7. Mai 1860.

Deutschland.

München, 5. Mai. Sicherem Vernehmen nach, schreibt man der A. Abdztg, werden Ihre Majestäten der König und die Königin noch in diesem Monate nach Regensburg abgehen und sich Se. Majestät keineswegs „Mitte Mai" in das im Schwarzwald gelegene Wildbad begeben, wie die „Allg. Ztg." meldet. — Se. k. Hoh. Großherzog Ferdinand von Toskana reist morgen nach Sonthofen ab.

München, 5. Mai. Die heute eröffnete Strecke von Rosenheim nach Traunstein zieht durch eine der schönsten Gegenden des bayerischen Hochlandes; auf dem ganzen Wege, vorüber an dem Siemsee und dem „bayerischen Meere", dem Chiemsee, dienen dem Reisenden der gigantische „Wendelstein", die „hohe Salve", die „Breite" und andere riesige Berge gleichsam als Führer oder ständige Begleiter und verschaffen in ihren wechselnden Ansichten ein immer neu sich gestaltendes Bild, so daß wie in einem großartigen Diorama fast mit jeder Minute wieder eine neue Landschaft sich vor unsern Blicken öffnet. Die Witterung begünstigte namentlich die Hinfahrt, es entrollte sich da vor uns das schöne Mangfallthal (der Teufelsgraben) und die ganze reizende Gebirgskette, deren schneebedeckte Kuppen sich im jungen Frühlingsdufte sonnten und uns mit Bewunderung der großartigen Naturschönheiten erfüllten. Gegen Mittag umhüllte sich der Horizont und bei der Heimfahrt mit eintretender Dunkelheit begann es eine kurze Weile heftig zu regnen. — Der rechtsk. Bürgermeister und Landtags-Abgeordnete Schoderth von Dinkelsbühl befindet sich an der Spitze einer Deputation wegen des Baues einer Eisenbahn von Heilbronn nach Gunzenhausen hier und wurde dieselbe gestern von dem k. Handelsminister Frhrn. v. Schrenk empfangen. (A Abdztg.)

Berlin, 4. Mai. Das Abgeordnetenhaus beendete heute die Debatte über die schleswig'sche Angelegenheit durch einmüthige Annahme (305 Stimmen) des Antrags: „Das Haus der Abgeordneten, indem es die vorliegenden Petitionen der königlichen Staatsregierungen überweist, spricht die Erwartung aus, daß dieselbe in Gemeinschaft mit den deutschen Verbündeten nichts unterlassen werde, um den Herzogthümern Schleswig und Holstein endlich zum vollen Genusse ihrer schwergekränkten Rechte zu verhelfen." Außer der Aeußerung des Ministers des Auswärtigen, Herrn v. Schleinitz, über ein bestehendes oder eventuelles Bündniß mit Oesterreich, wonach ein solches Bündniß nicht bestehe, ist die anderweitige Erklärung desselben Ministers hervorzuheben, daß die Regierung den (bei der Debatte über die kurhessische Angelegenheit) insbesondere von dem Abg. v. Vincke eingenommenen Standpunkt der Bundesversammlung gegenüber nicht theile, indem die Regierung dieses Organ des deutschen Bundes nicht blos als faktisch, sondern rechtlich bestehend ansehe. (Nat.-Ztg.)

Berlin, 5. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten ergriff vor dem Eintritt in die Tagesordnung der Finanzminister v. Patow das Wort: Durch allerhöchste Ermächtigung vom gestrigen Tage ist dem Staatsministerium der Auftrag ertheilt, dem hohen Hause zwei Gesetzentwürfe zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen, welche eine außerordentliche Geldbewilligung für militärische Zwecke in Anspruch nehmen. Zu der Vorlegung dieser Gesetze hat ein doppelter Erwägungsgrund bestimmt. Der Grund ist der: die Staatsregierung hat in den Motiven zu den früher gemachten Vorlagen bereits die Gründe entwickelt, weshalb sie es für nöthig gehalten hat, den im vorigen Jahre nach der Mobilmachung bestandenen Zustand der Armee nicht sobald wieder auf den Friedensfuß zurückzuführen. Die Mehrkosten dieses Zustandes hat die Staatsregierung bis zum 1. Mai d. J. aus dem im v. J. bewilligten Kredit bestritten. Von dem 1 Mai an sollten nach Absicht der Staatsregierung diejenigen Einrichtungen ins Leben treten, zu welchen die Zustimmung der Landesvertretung durch die Vorlagen vom 9. März d. J erbeten ist. Die Verhandlungen über diese Vorlagen haben sich bei der nicht zu verkennenden Wichtigkeit in die Länge gezogen und lassen eine baldige Beschlußnahme nach nicht erwarten. Inzwischen ist der 1. Mai herangekommen, also der Zeitpunkt, bis zu welchem die Aufrechthaltung des früheren Zustandes möglich war. Jetzt plötzlich wieder zu dem gewöhnlichen Friedens-Zustande zurückzukehren, würde die schwersten Nachtheile für das Land herbeiführen und nach vielen Richtungen im hohen Grade bedenklich sein. Es bleibt daher nur übrig, eine extraordinäre Bewilligung eintreten zu lassen, um dadurch die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes zu ermöglichen. Der zweite Grund ist der, daß die Regierung bei den früheren Vorlagen auf eine sichere Einnahme aus der Grundsteuer gerechnet hat, auf eine Einnahme, welche zwar sich nicht sofort flüssig machen ließ, welche aber für einen erheblichen Theil der Jahresausgabe ein Deckungsmittel gewährt haben würde. Diese Voraussetzung trifft nicht mehr zu; von den 4 Vorlagen haben im Herrenhause nur zwei Annahme gefunden, während den beiden anderen die Zustimmung versagt ist (Hört! Hört! rechts. Heiterkeit links). Die Regierung muß annehmen, daß die Grundlagen der Regierungsvorlagen alterirt worden sind, und weitere Erwägungen werden stattfinden müssen. Das sind die Erwägungen, welche die Regierung zu ihren neuen Vorlagen veranlaßt haben. Von diesen beiden Vorlagen ist die eine eine einfache Wiederholung des Gesetz-Entwurfes, welcher wegen der ferneren-Bewilligung des Zuschlages von 25 Prozent zu den persönlichen Steuern vorgelegt ist, mit der einzigen Modifikation, daß die Bewilligung der Forterhebung nicht bis zum Schlusse des Jahres 1862, sondern nur auf ein Jahr bis 30. Juni 1861 in Anspruch genommen wird. (Bravo) Der zweite Gesetzentwurf ermächtigt in seinem ersten Paragraph den Kriegsminister „zur Aufrechthaltung und Vervollständigung derjenigen Maßnahmen, welche für die fernere Kriegsbereitschaft und erhöhte Streit-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Die drei Reisenden waren schon seit mehreren Stunden zusammen. Als sie sich im Hafen von Marseille an Bord des Tancred fanden, lachte die Gräfin laut auf, und Normann war froh, sie wieder in ihrer heiteren Stimmung zu finden. Er schloß sich ihr sogleich an und erzählte ihr die Geschichte der zweiten Heirath Marson's, um ihr seine Reise nach Rom zu erklären und sie für Betty zu stimmen, daß er von dieser jede harte Begegnung oder jedes harte Wort abwandte. Er sah mit Freuden, daß ihm dies leicht gelang, denn die Gräfin unterbrach ihn oft mit Ausrufen wie: Das arme Kind! — Das interessante Kind! — Man muß sanft zu Werke gehen! Man muß sie retten!

Jetzt, da sie den schönen Abend auf dem Verdecke genossen, sagte die Gräfin: Ich freue mich doch, die Reise gemacht zu haben, obwohl ich mich schon in Marseille nicht begriff und mir verrückt vorkam, als ich den Fuß an Bord setzte. Ich war wirklich verrückt, und ich muß Sie, lieber Herr Normann, noch um Entschuldigung bitten, daß ich Sie in meinem Hause so ungezogen und kurz empfing. Ihre Nachricht, daß Marson wieder geheirathet, er, mein angetrauter Gemahl, hat mich die ganze Nacht nicht schlafen lassen, und im Fieber habe ich den Beschluß zur Reise gefaßt und bin ich abgereist. So sind wir Weiber! Wenn wir noch so endgültig mit einem Manne abgerechnet und abgemacht haben, der uns einmal auf irgend eine Weise angehörte, gerathen wir doch in Wuth, wenn wir hören, daß er nun einer Anderen angehöre oder angehören wolle. Da machen wir, echt weiblich, Rechte geltend, die wir längst aufgegeben. Nun, die Thorheit war bei mir vorübergehend — aber eine Thorheit war's, und ich schäme mich, daß ich vierundzwanzig Stunden lang meine ganze alte Jugend-Leidenschaft in mir wüthen ließ, daß ich ihn wieder nur so sah, wie ich ihn mit meinen unerfahrenen, achtzehnjährigen Augen gesehen. Ich kann es schwer büßen. Sehen Sie, ich kann ohne meine Gesellschaft im Faubourg nicht leben; erfährt man dort, daß ich ihm nachgereist bin, so schließt sie sich mir für immer, nachdem sie sich mir einmal, wahrhaft großmüthig, mit Hintansetzung aller ihrer Grundsätze und Vorurtheile geöffnet hat. Ich werde sehr klug sein, ich werde mich hüten müssen, mit Marson zusammen zu treffen. Ich werde nur wie

Digitized by Google

barkeit des Heeres erforderlich und auf den bisherigen gesetzlichen Grundlagen thunlich sind," außer den im gewöhnlichen Budget bewilligten Mitteln für die Zeit vom 1. Mai bis 30. Juni 1861 neun Mill. Thlr zu verwenden. §. 2 ermächtigt den Finanzminister, zur Deckung dieses Bedarfs einmal die Zuschläge von 25 Prozent zu verwenden, und, soweit diese zur Deckung ausreichen, auf die disponiblen Ueberschüsse der Verwaltung des Jahres 59 zurückzugreifen. Der Schlußparagraph ordnet an, daß dem nächsten Landtage über die Ausführung des Gesetzes Rechenschaft gegeben werden soll. — Gestatten Sie mir, diese Vorlage mit einigen Worten zu begründen. Wenn die Staatsregierung an der bisherigen Vorlage festhalten wollte, so bedürfte sie für die Zeit bis zum 1. Juli k. J. c. 10¼ Millionen. Die Regierung hat geglaubt, daß diese früher in Aussicht genommene Summe ermäßigt werden kann und zwar um 1¼ Millionen. Eine weitere Ermäßigung hat die Staats-Regierung nicht für zulässig erachtet, weil sie sonst nicht würde glauben können, der ihr obliegenden Verantwortlichkeit zu genügen. In Betreff der Deckung dieser Summe steht die Sache so, daß, während nach der frühern Vorlage derjenige Theil des Bedarfs, der aus dem Zuschlage nicht gedeckt werden kann, im Betrage von 5,300,000 Thlr. aus dem Staatsschatze entnommen werden sollte, während gegenwärtig der nicht zu deckende Theil im Betrage von 3,643,000 Thlrn. aus den disponiblen Ueberschüssen von 1859 bestritten werden kann, so daß nicht allein die in den Staatsschatz abgeführten 12 Millionen unberührt bleiben, sondern von den Ueberschüssen des vorigen Jahrs noch die 2,300,000 Thlr. übrig bleiben, welche schlimmsten Falls zur Deckung von Ausfällen reservirt bleiben müssen. Die Staats-Regierung bittet die von Ihnen geforderte Summe als ein Vertrauens-Votum zu bewilligen. Sie geht von der Ansicht aus, daß es dabei nicht auf einen speziellen Nachweis der einzelnen Postionen ankommen könne, daß vielmehr durch eine so spezielle Auseinandersetzung die Vortheile nicht erreicht werden können, welche die Staatsregierung durch Bewilligung des außerordentlichen Kredits zu erreichen wünscht. Sie sieht daher die geforderte Summe als ein Aversum an und hegt das Vertrauen, daß die Landesvertretung, welche schon größere Summen in dieser Form bewilligt, ihr auch diese verhältnißmäßig nicht erhebliche Summe zur Disposition stellen werde. Was den Zweck anlangt, so stellt sich die Sache einfach so, daß der gegenwärtige Zustand als ein provisorischer beibehalten und so weit vervollständigt werden soll, als nach Maßgabe der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen möglich ist. Die Regierung geht davon aus, daß den künftigen Vereinbarungen in keiner Weise präjudizirt werden soll; die Fragen, ob eine 2- oder 3jährige Dienstzeit stattfinden soll, die Frage über die Reserve, über die Landwehr und deren Stellung sollen bei der jetzigen Vorlage unberührt bleiben. (Bravo.) Ich glaube, daß also der Vorlage keine erheblichen Bedenken entgegen stehen.

Hannover, 3. Mai. Großes Aufsehen hat eine Aeußerung des Ministers v. **Borries** in der gestrigen Sitzung hervorgerufen. Die Herstellung einer preußischen Centralgewalt, äußerte derselbe in der zweiten Kammer, begreife eine Mediatisirung der übrigen deutschen Fürsten in sich; diese letzteren würden derselben aber mit allen erdenklichen Mitteln entgegen treten; sie würden zu diesem Zwecke nöthigenfalls entweder sich untereinander verbünden gegen denjenigen Herrscher, an welchen die Militärhoheit kommen solle, oder selbst Allianzen schließen mit auswärtigen Mächten, die dazu sehr geneigt seien. Die Dinge beginnen sich zu entwickeln; noch vor vier Monaten glaubte das offizielle Blatt, die „N. Han. Z.", dagegen protestiren zu müssen, als wir aus ihren eigenen Aeußerungen den Nachweis führten, daß man bereits mit dem Gedanken an eine neue Auflage des Rheinbundes sich vertraut gemacht habe. Nach der mitgetheilten Aeußerung des Herrn Ministers kann das jetzt nicht mehr zweifelhaft sein. Nur daß man es in diesem Augenblicke wagt, so offen vor aller Welt zu proklamiren, daß man nöthigenfalls zu diesem Mittel greifen werde, um die volle Souveränetät zu wahren, kann zum Nachdenken veranlassen.

In **Triest** ist der Agent Moise Liebmann **Levi** als Mitbetheiligter an den Eynatten'schen Unterschleifen verhaftet worden. Levi stand mit der Firma Perugia in naher Geschäftsverbindung und war Derjenige, durch welchen für den flüchtig gewordenen Baseri die Vorschüsse der großen Triester Häuser zur Uebernahme der Ochsenlieferungen vermittelt wurden. (Nürnb.-Korr.)

Frankreich.

Note des Herrn von Thouvenel an die Vertreter Frankreichs bei den Mächten des Wiener Kongresses. (Schluß.) Durch dieses Aktenstück ist unwiderleglich bewiesen, daß die Neutralisirung Savoyens von Sardinien gefordert und unter lästigen Bedingungen erlangt wurde. Die schweizer Eidgenossenschaft hat ihre Zustimmung um den Preis von Gebiets-Abtretungen ertheilt, welche die sardinische Regierung dem Canton Genf bewilligte. Die Schweiz selbst faßte dies eben so auf, wie die dem vom Vorort im Dezember 1815 abgeordneten Bevollmächtigten ertheilten Instruktionen, um sich mit dem Kabinete über Abtretung des Gebiets zu verständigen, darthun. Weit entfernt, die Neutralität des nördlichen Savoyens als eine der Schweiz erwiesene Gunst zu betrachten, bemühte der Vorort sich hauptsächlich, die Verpflichtungen abzugrenzen, die, wie er wußte, für ihn damit verbunden wären und die sich schon in Folge der Erweiterung des kraft der neuen Verträge der Mächte vom November 1815 neutralisirten Gebietes vermehrt hatten. Diese Instruktionen werden von der Bundes-Regierung in ihrer Denkschrift vom November verwichenen Jahres aufgeführt. „In mehreren bekannten Noten des schweizer Bevollmächtigten Herrn Pictet) ", sagte das Bundes-Direktorium, „hat der Graf von Verax in Thesi zu behaupten gesucht, die Neutralität der savoyischen Provinzen sei vollkommen gleichbedeutend mit der Neutralität der Schweiz, oder, mit anderen Worten, die Eidgenossenschaft habe in Betreff jener die nämlichen Verpflichtungen, wie in Betreff dieser. Er dringt bei dem Bundes-Direktorium und bei der Tagsatzung auf Anerkennung dieses Grundsatzes. Die Schweiz ist weit entfernt, gegen die Neutralisirung der im pariser Protokolle vom 3. November aufgeführten Provinzen Einwürfe zu erheben. Sie erkennt die ganze Wirkung der Erklärungen der fünf Großmächte in Bezug auf dieselben und dadurch zugleich die Gleichstellung des nördlich von der Parallel-Linie von Ugine bis zur Rhone gelegenen Gebietes mit dem, was zu Wien für das Chablais und das Faucigny vereinbart worden, an. Aber sie erkennt diesen Stand der Dinge als eine Wohlthat an, die diese Provinzen genießen sollen, nicht als eine Verpflichtung, die ihr auferlegt sei, dieselben zu besetzen und zu vertheidigen." Mit Einem Wort, die Schweiz behauptete, „daß irgend welche Verständigungen über die Wirkungen der Neutralisirung und die Entwickelungen dieses Grundsatzes der Uebergabe der abgetretenen Gebietstheile folgen und nicht vorhergehen müßten." Die sardinische Regierung hingegen wollte, dem Geiste der ganzen Verhandlung

---

ein Schicksal im Hintergrunde stehen, wie eine Art unsichtbarer Donna Elvira, und Ihnen helfen, wenn Sie ihm das unschuldige Opfer entreißen.

Aber wer ist er eigentlich, dieser Tycho Marson, oder vielmehr, wie ist er? Bei den Conflicten, die mich höchst wahrscheinlich erwarten, ist es doch gut, etwas Näheres über seinen Charakter zu wissen.

Ich antworte Ihnen darauf mit einiger Scham, erwiderte die Gräfin. Nicht meiner Jugend-Thorheit schäme ich mich — im Gegentheil — ich glaubte damals einen großen Künstler, einen erhabenen Menschen zu lieben und wollte ihm gern Jugend, Rang und alle Bequemlichkeiten des Lebens opfern — ich schäme mich meines Paroxysmus von gestern und vorgestern. Tycho Marson ist ein gar trauriger Mann — eine Seele, die vielleicht schon als Ruine zur Welt gekommen — eine Versammlung guter und schlechter Eigenschaften, die in diesem Charakter, ohne den geringsten Zusammenhang unter einander, zerstreut liegen. Sie haben ihn ja gesehen. Er sieht aus, wie ein Palast, den ein herrlicher Mensch bewohnen soll. Das ist's, was an ihm täuscht, was mich getäuscht hat. Entweder dieser herrliche Mensch ist gar nicht eingezogen, oder er ist in der schönen Wohnung frühzeitig zu Grunde gegangen, was so oft vorkommt. Dennoch glaube ich, daß Ersteres der Fall war. Marson hatte frühe Erfolge bei den Frauen und in der Kunstwelt. Die Frauen waren sein Capua, und es fehlte ihm bald die Kraft, die Siege in der Kunstwelt zu verfolgen. Die mangelnde Kraft und Vollendung als Künstler suchte er durch Uebertreibung, durch eine künstliche Gewaltsamkeit zu ersetzen, und er schuf manchmal Fratzen, Gespenster, Wildnisse, die man für Auswüchse gewaltiger Phantasie nahm, und welche nichts waren, als Producte des Ueberreizes. Er selbst fühlte das sehr wohl, und früh müde und früh unzufrieden mit sich, suchte er vor Allem starke Aufregungen des Momentes, die ihn für kurze Zeit überzeugten, daß noch Leben in ihm war, und kleine Erfolge, als Mann wie als Künstler, die ihm Illusion machten. Um sich Aufregungen zu verschaffen, ist er ein Jäger, ein Spieler, ein falscher Don Juan geworden, ja, selbst ein kühler, weit hinaus berechnender Intrigant. Monate lang verfolgt er den Weg, auf dem er zu einem leidenschaftlichen Augenblicke, zu einem Siege über ein argloses oder auch vorsichtiges Herz gelangt. Ein kleiner Beigeschmack von Verbrechen ist ihm eben recht, doch ist ihm die Energie zu einem ausgesprochenen, großen Verbrechen längst abhanden gekommen — eben so zu einem ausdauernden Kampfe. Wenn Sie einen solchen mit ihm erwarten, so täuschen Sie Sich. Jeder Hieb, den Sie nach ihm führen werden, wird in die Luft gehen, wird wirkungslos ausfallen, weil er keinen Widerstand findet. Nun, wir werden ja sehen. Das Eine prophezeie ich Ihnen, daß Ihre Betty

entsprechend, bevor sie die Gebietstheile, um deren Preis sie die Neutralisirung erlangt hatte, abtrat, Gewißheit haben, daß die Schweiz ihre Verpflichtungen in dieser Beziehung so verstehe, wie die Verträge der Mächte dieselben festgestellt hatten, und das turiner Kabinet gab in der That nicht eher nach, als bis es die Schweiz dahin gebracht hatte, ohne irgend welchen Unterschied, wie ohne Vorbehalt, die Bestimmungen anzunehmen, welche in Betreff der Neutralisirung Savoyens sowohl in dem pariser Vertrage vom 20. November 1815, wie in den wiener Kongreß-Akten niedergelegt sind. Diese Klausel bildet einen Theil des Vertrages von 1816, wodurch der König von Sardinien definitiv an den Kanton Genf die Gebietstheile abtritt, welche als Entschädigung an die Schweiz für die Verpflichtungen, die ihr die Neutralität Savoyens auferlegt, bezeichnet werden. Man kann demnach in keiner Weise, ohne die Rollen vollkommen zu verwechseln, behaupten diese Neutralität sei ausdrücklich von der Schweiz als eine Bürgschaft für ihre eigene Sicherheit verlangt worden. Die Bundes-Regierung, deren freiwilliges Eingeständniß wir hier vor uns haben, beruft sich in demselben Aktenstücke weiterhin auf zwei der schweizer Deputation am wiener Kongresse von den genfer Abgeordneten vorgelegte Verbalnoten, woraus hervorgehe, daß die genfer Behörden seit dem Monate Februar 1815 in dem für Savoyen beantragten Neutralitäts-Systeme einen Vortheil für den Kanton erblickten; diese Noten beweisen aber nicht minder klar und deutlich, daß nach Ansicht Genfs der Vortheil noch viel größer für Sardinien sein würde. „Es wäre nicht mehr als billig," setzten die genfer Abgeordneten hinzu, „daß dieser Vortheil durch die Abtretung eines kleinen Gebietstheils von 5—6000 Einwohner erkauft werden müßte, dessen Genf bedarf, um die Theile seines Besitzstandes in Savoyen unter einander zu verbinden." Auch hier wiederum bestätigen die von der Bundes-Regierung angezogenen Aktenstücke unsere Auffassungsweise. Sie wollte allerdings aus dem Datum dieser letzteren beiden Aktenstücke, die um einen Monat älter sind als die oben erwähnte Note des Herrn von Saint Marsan, den Beweis von der Initiative der Schweiz, wenigstens in Betreff der Idee der Neutralisirung Savoyens, ableiten; aber abgesehen davon, daß die beiden Noten der Genfer Abgeordneten nur beweisen, daß Genf es für gut befand, die Neutralisirung Savoyens zuzugestehen, um Gebietsabtretungen zu erlangen, und daß sie nicht beweisen, daß die schweizer Deputation, an welche dieselben gerichtet wurden, wirklich einen Schritt in diesem Sinne beim Kongresse gethan habe, so gehört auch, wie außer Zweifel steht, diese Kombination einer früheren Zeitepoche an. Herr von Saint-Marsan machte, wie aus den in Turin veröffentlichten Auszügen seiner Korrespondenz hervorgeht, den Mächten bereits im October 1814 darüber Mittheilungen, und wenn die Bundesregierung auf das Datum der beiden Noten der genfer Abgeordneten, d. h. in dem Monat Februar 1815, die Eröffnung der Verhandlungen, wodurch die Note des sardinischen Bevollmächtigten vom 26. März desselben Jahres veranlaßt wurde, verlegt, so berechtigte uns zu der Annahme, daß die Schweiz nicht in das Geheimniß der ersten Unterredungen der Bevollmächtigten gezogen wurde, und daß das Uebereinkommen der Grundidee nach bereits im Geiste der Großmächte getroffen war, als sie in Kenntniß davon gesetzt wurde. Dieses Uebereinkommen war, um die Wahrheit zu sagen, nur die Erfüllung eines sehr alten Wunsches des turiner Hofes, und es ließe sich, wenn es nöthig werden sollte, auf diesen Gegenstand umfassender einzugehen, leicht nachweisen, daß die Herrscher von Sardinien zu wiederholten Malen die Anerkennung der Neutralität von ganz Savoyen zu erlangen gesucht haben. Die in Rede stehenden Verhandlungen waren zwischen den Mächten angeknüpft worden und wurden fortgesetzt, und wichtigere Interessen für die Schweiz wurden in gleicher Weise geordnet. Nach dem Berichte des für die Schweizer Angelegenheiten am Kongresse eingesetzten Ausschusses bestand das einzige Mittel, das Land, welches damals am Vorabende eines Bürgerkrieges zu stehen schien, zu beruhigen, darin, daß unwiderruflich über die Fragen, durch welche es in Parteien gespalten war, entschieden werde. Der Ausschuß nahm für die Mächte das Recht in Anspruch, der Schweiz als ausdrückliche Bedingung für die Vortheile, die sie ihr zuzugestehen geneigt seien, die Annahme einer Schlußvereinbarung vorzuschlagen, und dies war denn auch der Verlauf der Sache, der zu Stande kam. Wenn die Bevollmächtigten der Großmächte sich berechtigt glaubten, in solcher Weise vorzugehen, wo es sich um die Gebiets-Verfassung der Schweiz und um ihren Vertrag selbst handelte, um wie viel mehr noch mußten sie sich vorbehalten, über alles, was die Neutralität derselben anbetraf, zu entscheiden! Was ist denn die beständige Neutralität eines Landes etwa Anderes, als eine, wie dieses in der Natur der Sache selbst liegt, wesentlich allgemeine Frage? Und worin besteht dieselbe anders, als in der Verpflichtung der übrigen Mächte selbst, sich jedes kriegerischen Vorgehens gegen dieses Land zu enthalten? Die Neutralität kommt nicht durch sich selbst zu Stande. Sich für immer neutral zu erklären, würde für einen Staat durchaus noch nicht zureichen, um die Rechte zu erlangen, auch als solcher zu gelten. Die Zustimmung der übrigen Staaten, deren politisches System von ihm mittelbar berührt wird, ist unerläßlich, um ihm dieses Vorrecht zu ertheilen. Daher fühlten sich die Mächte, welche auf dem Wiener Kongresse entscheidende Stimme hatten, mit vollem Rechte berufen, die Grundbedingungen der helvetischen Neutralität festzustellen, und die Schweiz wurde zu den Verhandlungen nur herbeigezogen, um die Bedingungen, unter welchen ihr dieselbe verbürgt ward, zu hören und anzunehmen. Aus demselben Grunde haben auch die Mächte unter sich die Bedingungen der Neutralität von Savoyen festgesetzt und haben hierbei Gesichtspunkte festgehalten, die ursprünglich mit den Interessen der Schweiz nicht in Beziehung standen. Jede Neutralität stützt sich auf Beweggründe der europäischen Staaten-Ordnung, und es steht einzig und allein den Mächten, welche dieselbe festgestellt haben, zu, die Gründe zu erwägen, welche vorliegen können, um dieselbe aufrecht zu erhalten, zu verändern oder dieselbe aufzuheben, und die Schweiz, welcher die Beschützung der Neutralität Savoyens als eine Verpflichtung zur Gegenleistung für die zu Gunsten des Kantons Genf zugestandenen Vortheile auferlegt wurde, hat nicht als Hauptpartei bei den Beschlüssen des Wiener Kongresses mitgewirkt. Frankreich, welches in die Gebietsrechte Sardiniens kraft einer förmlichen Uebertragung eintritt, ist dem Geiste der Verträge gemäß verfahren, indem es sich erbot, sich mit den auf dem Kongresse von 1815 vertreten gewesenen Mächten über die Klauseln in Betreff der Neutralisirung in Einvernehmen zu setzen, und der Eifer, den es, als die Prinzipien ihm dies nicht zum Gesetze machten, gezeigt hat, zu erklären, es wolle sich auch mit der helvetischen Eidgenossenschaft verständigen, beweist aufs deutlichste, daß es, so viel an ihm liegt,

---

schon eine Rivalin hat, daß er bereits auf der Jagd nach einer neuen Anregung begriffen ist.

Normann erfüllte diese Charakter-Schilderung mit Entsetzen. — Wie unglücklich, seufzte er, muß die arme Betty sein!

Ich glaube nicht, sagte die Gräfin beruhigend; zwar ich kenne sie aus Ihrer Erzählung nicht genug, um zu beurtheilen, in wie fern die falsche Stellung in der Welt, in die sie durch eine falsche Heirath.

O! rief Normann, was die Leute sagen, ist ihr vollkommen gleichgültig.

Dann fürchte ich nicht viel für sie — Ihre Betty hat Marson noch weniger geliebt als ich — sie war nur mehr getäuscht, weil sie die Künstlerin, einen großen Künstler in ihm zu sehen glaubte. Ein Mann kann uns betrügen, mißhandeln, verlassen, wir sind unglücklich und lieben ihn, so lange er ein Mann ist; eine Täuschung unserer Seele, unseres Ideals vergeben wir Weiber nicht, wenn wir echte Weiber sind, und wenn wir einen Mann geliebt haben, der am Ende kein Mann ist, den hassen wir nicht einmal — wir werden gleichgültig. Gleichgültigkeit ist freilich auch ein Unglück, aber wenn man etwas Anderes hat, was uns erfüllt, kommt man darüber hinaus. Betty hat ihre Kunst. — Ich, fügte die Gräfin mit lautem Lachen hinzu, ich habe die Welt, die Soireen — ich bin eine Löwin und eine schöne Frau. So schlägt man sich durch.

Ein edles Gemüth, das sich manchmal über sich selbst lustig machte und hinter Leichtsinn versteckte, um bescheiden seine Schätze zu verbergen; ein ernster Charakter, der die Livree des Ernstes verschmähte und sich lieber in die heiteren Farben der Sorglosigkeit kleidete; reiche Erfahrungen und, in deren Folge, ein schneller Ueberblick und abgerundetes Urtheil — das waren die Eigenschaften, welche die Gräfin dem jungen Manne bald lieb und werth machten. Als gute Freunde fuhren die drei Reisenden in derselben Kutsche von Civita Vecchia aus der ewigen, unergründlichen, vom Schicksal vor allen anderen auserwählten Stadt zu — jenem Rom entgegen, das durch Jahrtausende der Kampfplatz des Schwertes und des Gedankens ist, und das nur Ruhe athmet in alle Seelen. Eugen jubelte, und hatte in seiner Begeisterung Muth genug gewonnen, um der Gräfin Thionville die Hände zu küssen; sie freute sich über seine Freude und ließ ihn gewähren. Normann pochte das Herz; er wußte nicht, ob deßhalb, weil er Rom oder weil er Betty sehen sollte. Es war wohl dieses Wiedersehens wegen, denn als sie schon durch die langen alten Straßen fuhren, an berühmten Kirchen und Ruinen vorbei, über historische Plätze hin, hatte er kein Auge für diese Merkwürdigkeiten, wohl aber für jede vorübergehende Dame, da er unter jedem Hute das altbefreundete Gesicht zu entdecken hoffte.

(Fortsetzung folgt.)

die vollkommene Erfüllung des Art. 92 der allgemeinen Schlußakte annimmt. Mehr kann von der Regierung des Kaisers nicht verlangt werden, und annehmen, daß in dem eintretenden Falle, wo diese Bestimmung in Anwendung käme, sie die Absicht habe, sich derselben zu entziehen, das hieße behaupten, sie achte die Neutralität der Schweiz nicht mehr, deren Gebiet für Frankreich wie für Deutschland auf einer Menge von Grenzpunkten zugänglich und gegen jeden Angriff nur durch die Geltung eines höheren Rechtes gedeckt ist, das unter den Schutz Europa's gestellt und auf das gegenseitige Interesse der Nachbarstaaten begründet ist.

Thouvenel.

Der „Moniteur" vom 3. bringt, wie telegraphisch gemeldet, noch eine zweite, auf denselben Gegenstand bezügliche Note.

Telegraphische Berichte.

London, 4. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Anfrage Baillie's, es sei nicht wahr, daß die Expedition nach China bis zur Ankunft Lord Elgin's aufgehalten werden solle, er hoffe, die Operationen würden vor der Ankunft Lord Elgin's bereits beendet sein. Auf eine Anfrage Cochrane's antwortete Russel: Neapel habe Englands Verwendung bei Piemont erbeten, um eine Expedition Garibaldi's zu verhindern. England habe deswegen bei Piemont remonstrirt, wie es auch vorher wegen des Regierungssystems Neapel Vorstellungen gemacht habe. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
6.	+ 2°,0	+ 8°,6	+ 0°,6	324‴,64	324‴,87	324‴,85

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

NW. — Morgens heiter, Vor- und Nachmittags bewölkt, Abends hell.

Höchste Temperatur: + 9°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: — 0°,8.

Am 7. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 0°,8. Barometer: 324‴,54.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Feilitzsch, k. Kammerherr und Rittergutsbesitzer von Trogen; Dr. Lunkenbein, k. Advokat von Hof; Dr. Elsner, k. Advokat von Bamberg; Kahr, Rechtsanwalt von Kronach; Steinhäuser, Fabrikbesitzer von Hof; Kaufl.: Zeidler von Hof, Kopp von Speyer, Bachmann, Münch, Krauß von Frankfurt, Schüll von Düren, Weber von Bamberg, Spieß von Ronsdorf, Jäger von Bieber, Fritz von Kissingen.

Goldener Anker: HH. Kaufl.: Bergmann von Walsheim, Fitzenmeyer von Heidenheim, Schmidt von Faselshof, Herrmann von Altenfundstadt, Sandner von Münchberg, Randner von Berlin, Schweichler von Leipzig; Löwenfeld, k. Administrator von München; Vogel, Ballettmeister von Breslau; Frau. Rockfch, Solotänzerin von Dresden; HH. Landräthe: Scheubel, Gastwirth von Gremsdorf; Ottmüller, Gutsbesitzer von Kirchschletten; Kling, Bürgermeister von Naila; Geyer, Gutsbesitzer von Leutendorf; Schmidt, Gastwirth von Hiltpoldstein; Königl. Gutsbesitzer von Tried; Hofmann, Mühlbesitzer von Neuses; Aumüller, Mühlbesitzer von Rheydt.

Bayreuth, den 11. April 1860.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth werden am

Freitag den 8. Juni h. Js., Vormittags 10 Uhr

im Schreck'schen Wirthshause zu Seybothenreuth nachfolgende Realitäten dem öffentlichen Verkaufe unterstellt:

A. Haus Nr. 3 und 3a daselbst, bestehend aus:
a) Pl.-Nr. 5, Wohnhaus mit Stallung, Kellergewölbe, Stadel und Hofraum, 0 Tagw. 23 Dez.,
b) Pl.-Nr. 4, Nebenhaus mit Stallung, halben Backofen, Hofraum und Grasgärtchen, 0 Tagw. 16 Dez.,
c) Pl.-Nr. 6, Bräuhaus, Fässerschupfe und Hofraum, 0 Tagw. 16 Dez.,
mit der darauf haftenden Bierbrauerei-, Branntweinbrennerei- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit, zusammen auf 11,600 fl. geschätzt, ferner
d) 46 einzelne, jedoch nicht walzende, sondern zum Gute gehörige Grundstücke mit den Pl.-Nr. 7, 37, 58, 60, 62, 66, 68, 73, 81, 84, 102, 107, 117, 123, 126, 128, 131, 132, 133, 134, 138, 139, 191, 202, 208, 211a, 211b, 212, 229, 231, 234, 242, 244, 255, 261, 263, 270, 271, 278, 283, 289, 305a, 305b, 315, 320 und 329 in einem Umfange von 61 Tagw. 28 Dez. Acker, Wiese, Weide und Waldung, geschätzt auf 9520 fl.,
e) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen zu Seybothenreuth, Werth 10 fl.,
f) Forstrecht zu jährlich 3 Klaftern weiches Scheitholz (Nürnberger Maß) nebst den Abfällen, Werth 750 fl.,
gibt: 7 fl. $5^{67}/_{100}$ kr. einfache Grundsteuer, $16^{10}/_{100}$ kr. einfache Arealhaussteuer, 15 fl. $14^{1}/_{2}$ kr. Gefällsbodenzins, 8 fl. $32^{1}/_{2}$ kr. Gefällsbodenzins. Gegenreichnisse für das Forstrecht: 5 Mtz. $3^{1}/_{2}$ Schz. Forstgetraide, 7 kr. Anweisgeld und 9,95 kr. einfache Forstrechtssteuer,

B. Haus Nummer 4 daselbst:
a) Pl.-Nr. 9, Wohnhaus mit Keller, 0 Tagw. 03 Dez., geschätzt auf 200 fl.,
b) ferner 5 gleichfalls nicht walzende Grundstücke mit den Pl.-Nr. 10, 109, 111, 292 und 325 mit einem Flächeninhalt von 9 Tagw. 72 Dez. Garten, Acker, Wiese und Waldung, zusammen auf 2150 fl. gewerthet,
c) Gemeinderecht, wie oben,
d) Forstrecht, desgleichen wie oben,
gibt: 1 fl. $13^{13}/_{100}$ kr. einfache Grundsteuer, 3 kr. einfache Arealhaussteuer, 3 fl. 30 kr. Gefällsbodenzins, 2 fl. $19^{1}/_{2}$ kr. älterer Handlohnsbodenzins, 3 fl. $12^{1}/_{2}$ kr. Gefällsbodenzins zur Ablösungskasse. Gegenreichniß für das Forstrecht wie oben.

Indem Kaufsliebhaber eingeladen werden, wird bemerkt:
1) daß die nähere Beschreibung des Anwesens und dessen Schätzung täglich in diesgerichtlicher Registratur eingesehen werden kann,
2) daß dem Gerichte unbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit im Termine auszuweisen haben,
3) daß die Kaufsbedingungen im Termine selbst bekannt gegeben werden, und
4) daß der Hinschlag selbst nach erreichter Taxationssumme im Hinblick auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und die §§. 96 ff. der Novelle von 1837 erfolgt.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Eine Parthie Damen- und Kinderhüte, sowie garnirte Hüte zu den billigsten Preisen empfiehlt Sophie Degen.

Auktion.

Donnerstag den 10. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, werden in der Erlanger Straße Hs.-Nr. 500 **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke** und **verschiedene Hausgeräthschaften** versteigert.

Reinlein, Taxator.

Ein Mädchen, welches schon mehrere Jahre gedient hat, einer achtbaren Familie angehört, das Kochen versteht und sich auch zur Bierwirthschaft eignet, kann sogleich unter einem annehmbaren Lohn eintreten. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Schwarze und graue Sommer-Unterärmel in schöner Auswahl billigst bei

Sophie Degen.

Theater-Anzeige.

Heute, Montag den 7. Mai 1860.

Erstes Gastspiel des berühmten Tänzer-Paares Fräul. Camilla Rockfch und Herrn Ballettmeister Vogel vom k. k. ständigen Theater in Prag.

Dazu:

Der Liebesbrief, oder: Die besiegte Spröde.

Preis-Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Den geehrten Besitzern von eigenen Plätzen bleiben dieselben von 9 bis 12 Uhr reservirt und können zu folgenden Preisen im königl. Opernhause in Empfang genommen werden: Erste Rangloge 36 kr., zweite Rangloge 24 kr., Parterre-Gallerie 30 kr., Sperrsitz 24 kr. und Parterre 18 kr.; von 1 bis 5 Uhr findet der allgemeine Verkauf statt.

Fr. Lindner, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörech in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 128. | 8. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 8. Mai. Die feierliche Eröffnung der dießjährigen Sitzungen des Landrathes von Oberfranken durch den kgl. Regierungspräsidenten, Freiherrn von Podewils fand gestern Vormittag im neuen Schloß statt.

München, 6 Mai. Aus sicherer Quelle erhalte ich, schreibt ein Korrespondent der A Abdztg, die Mittheilung, daß König Ludwig am 16. Mai sich zum Besuch des kaiserl. Hofes nach Wien begeben wird. Se. Majestät wird auf der Reise dahin den Bau der Ruhmeshalle bei Kelheim besichtigen und von Regensburg ab das Dampfschiff benützen.

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 5. April dem Bischofe J. v. Senestrey in Regensburg und dem Bischofe P. v. Dinkel in Augsburg das Ritterkreuz des kgl. Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 13. April zu genehmigen, daß die Taxbeamtenstelle bei dem k Landgerichte Reichenhall unter Enthebung des bisherigen Taxbeamten J. N. Langer von seiner Funktion dem Kameralpraktikanten und Taramtsverweser F. Hogger zu Reichenhall ohne Anspruch auf Pension oder sonstige pragmatische Rechte übertragen werde; unterm 14. April zu genehmigen, daß der Taxbeamte des k. Landgerichts Weilheim, F. Banner, aus administrativen Erwägungen seiner Funktion enthoben, und daß die Taxbeamtenstelle bei diesem Landgerichte dem Kameral- und Taramtspraktikanten M. Pospischil zu München ohne Anspruch auf Pension und pragmatische Rechte verliehen werde; unterm 15. April zu genehmigen, daß die bei dem Landgerichte Vohenstrauß erledigte Taxbeamtenstelle, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, dem Kameralpraktikanten und Stadtschreiber M. Braunschweiger zu Velburg übertragen werde. Die neu errichtete katholische Pfarrei Diedorf, k. Ldg. Göggingen, mit einem fassionsmäßigen Reineinkommen von 611 fl 31½ kr, ist zu besetzen; die katholische Pfarrcuratie Birnsberg, k. Ldg. Ansbach, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 457 fl. 7½ kr., und die katholische Pfarrei Rödelmeier, k. Ldg. Neustadt a. d. S., mit einem solchen von 892 fl. 13 kr. in Erledigung gekommen.

Lindau, 5. Mai. Se. Majestät der König Maximilian werden nach den heute Vormittags hier eingetroffenen telegraphischen Mittheilungen von Interlacken am Thunersee nächsten Dienstag nach hiesiger Stadt zu einigem Aufenthalte Sich begeben und im Hotel zum bayerischen Hofe Absteigquartier nehmen.

Frankfurt, 3. Mai. (Bundestagssitzung.) Nachdem von dem großherzoglich badischen Gesandten statistische Mittheilungen über die innere Verwaltung des Großherzogthums für die Bibliothek der Bundesversammlung überreicht worden waren, kam ein Vortrag des Bundestags-Ausschusses in Militärangelegenheiten, die Unterkunft und die Verpflegungen der Kriegsbesatzungen der Bundesfestungen betreffend, zur Berathung. Es werden in demselben die Vorschläge der Bundes-Militärkommission wegen der für die Einquartierung dieser Truppen zu gewährenden Entschädigung begutachtet, welche entweder in monatlichen, von Bundeswegen den Offizieren und Militärbeamten zu gewährenden Miethzinsentschädigungen, oder in Vergütungen an die Quartierträger bestehen. Die auf eine Zusammenstellung der für ähnliche Vergütungen in den verschiedenen Bundesstaaten bestehenden Normen gegründeten Vorschläge über die Entschädigungssätze sind nach den Chargen abgestuft und für den Winter, wegen der zu gewährenden Heizung, höher als für den Sommer. Ueber das, diese Anträge der Militärkommission befürwortende Gutachten des Ausschusses soll in einer der nächsten Sitzungen abgestimmt werden. Die Versammlung faßte dann einen Beschluß über die ihr in der Sitzung vom 19. April unterbreiteten Ausschußanträge auf Erhöhung der Gehalte der Diener in den Kanzleien der Bundesversammlung und der Militärkommission. Da nämlich die Bundesversammlung im Laufe der letzten Jahre sich wiederholt veranlaßt sah, Theuerungszulagen für diese Kanzleidiener zu bewilligen, so war die Frage entstanden, ob die denselben bisher gewährten Gehalte nicht zu niedrig bemessen seien? und es war der wegen der finanziellen Verhältnisse bestehende Bundestags-Ausschuß mit Erörterung dieser Frage beauftragt worden. In dem erwähnten, am 19 v. M. von ihm erstatteten Gutachten wurde eine Erhöhung der Gehalte befürwortet, theils wegen der gegenwärtigen höheren Preise aller Lebensbedürfnisse, theils weil die bisherigen von der Bundesversammlung gewährten derartigen Gehalte wesentlich niedriger seien, als die ähnlicher Bediensteten bei den hiesigen, städtischen Behörden. Der Bundesbeschluß erhöht nun diese Besoldungen um 100 fl. und bezüglich um 50 fl. jährlich. Eine Erklärung der fürstlich lippischen Regierung bezog sich auf die Rechtsverwahrung, welche die fürstliche Regierung von Schaumburg-Lippe in Beziehung auf die Veräußerung von Lippstadt in der Sitzung vom 19. v. Mts. zum Protokoll gegeben hat und ging dahin: daß sie diese Rechtsverwahrung nicht für begründet erachten könne, und daß sie dieß auch der fürstlichen Regierung von Schaumburg-Lippe schon 1854 zu erkennen gegeben habe; für letztere behielt sich der Gesandte eventuell eine weitere Erklärung vor. Der übrige Theil der Sitzung war Verwaltungs-Angelegenheiten der Bundesfestungen gewidmet.

Mannheim, 5. Mai. Die Adresse an die zweite Kammer in Betreff der kurhessischen Verfassung ist gestern nach zweimaligem Aufliegen mit über 700 Unterschriften geschlossen worden und wird nächster Tage nach Karlsruhe abgehen. (N. K.)

Berlin, 5. Mai. Die Ober-Staatsanwaltschaft hat bei dem Präsidenten des Herrenhauses beantragt, ihr die Genehmigung zur

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moriz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Kaum im Hotel Meloni abgestiegen, ließ er sich ins Café Greco führen, wo sich die deutschen Künstler versammeln, um das Atelier Marson's zu erfragen. Aber von einem Atelier Marson's wußte man nichts. Marson, sagte ein junger, langhaariger Deutscher, der rauchend da saß, hat kein Atelier, wohl aber Madame Marson, seine Frau — ich will Sie, wenn Sie wollen, dahinführen.

Normann nahm mit Dank an. Auf dem Wege glaubte der gefällige Deutsche dem neu angekommenen Landsmanne Manches erklären und ihn auf Dies und Jenes aufmerksam machen zu müssen. Aber Normann hörte kaum mit halbem Ohr; er horchte erst, als der Deutsche sagte: Wenn Sie Frau Marson noch nicht kennen, steht Ihnen eine sehr interessante Bekanntschaft bevor. Das ist eine prächtige Frau, ein merkwürdiger Charakter! Was Arbeit und Studiren betrifft, da könnten wir alle sie zum Muster nehmen. Sie kennt keine andere Freude, als welche die Kunst gewährt — aber welche Fortschritte hat sie auch in kurzer Zeit gemacht! Wenn Sie schöne Landschaften kaufen wollen, gehen Sie da an die rechte Quelle — ich bin übrigens auch Landschafter. Freilich ist sie auch sehr protegirt, wird sie sehr aufgemuntert — nicht von einzelnen Kennern oder Liebhabern, sondern von der ganzen öffentlichen Meinung, und das kommt daher, daß sie sich in einer sehr sonderbaren Stellung mit so viel Würde und Anstand zu behaupten weiß. Sie ist eben ein starker, männlicher Charakter, der Jedem imponirt.

Bei diesen Worten sah Normann den Redner erstaunt an; er wollte um nähere Erklärungen bitten, als dieser sagte: Wir sind in der Via Felice — in diesem Hause wohnt sie — steigen Sie nur die Treppe hinauf, sie führt gerade an die Thür ihres Ateliers.

Normann drückte dem Landsmanne dankbar die Hand und sprang die Treppe hinan; aber er hatte nicht den Muth, an die Thür zu klopfen, er wollte sich erst fassen und zu Athem kommen; er sagte sich, daß er sich auf dieses Wiedersehen nicht genug vorbereitet hätte. Mechanisch ergriff er die Klinke und drückte, ohne es zu wollen; die Thür ging langsam auf, und er sah Betty in einem weiten, grauen Atelierkleide, das sie faltig umfloß, und von einer weißen Schnur um den Gürtel zusammengehalten war, vor der Staffelei sitzen und mit einem Gesichte voll ruhiger Aufmerksamkeit ihre Arbeit betrachten. Er

Digitized by Google

gerichtlichen Verfolgung der „Volkszeitung", „Magdeburger Zeitung" und des „Gemeinnützigen Wochenblatts für Quedlinburg und Umgegend" ertheilen zu wollen, wegen einiger in diesen Blättern enthaltener, gegen die Gesetze verstoßender Artikel über das Herrenhaus. Wie die „N. Pr. Z" hört, hat jedoch der Gesammtvorstand beschlossen, dem Hause die Ablehnung des Antrags vorzuschlagen. Die Angelegenheit wird in geheimer Sitzung verhandelt werden; Referent ist Ober-Bürgermeister Hering.

Italien.

Neapel. Eine Korrespondenz der „Independance" aus Neapel vom 28. April giebt eine Zusammenstellung der Nachrichten aus Palermo vom 26., welche durch den Dampfer „Elettrico" angelangt waren. Sizilien, so heißt es darin, ist fortwährend sehr aufgeregt und auch Palermo fängt wieder an sich zu rühren. Im dortigen Hafen liegen englische, amerikanische, russische, französische und sardinische Kriegsschiffe, und als letztere erschienen, erhob das Volk trotz der Feuerschlünde der Forts den Ruf: „Es lebe Italien! Es lebe Frankreich! Es lebe Viktor Emanuel!" Aehnliche Kundgebungen wiederholen sich Tag für Tag, obgleich starke Patrouillen die Stadt durchstreifen und die ganze Umgebung der Stadt von Truppen starrt. In den benachbarten Bergen stehen die Insurgenten. Die Königlichen Truppen sind entmuthigt, zwei Obersten, San Donato und Jonebruna, haben ihre Entlassung genommen. Die Schaustellung der Leichen von den dreizehn Erschossenen und die Schleifung des erdrosselten Marquis Constantini, so wie die Schauderscenen von Carini haben die Gemüther schwer erbittert. Auch die übrigen Züge der mobilen Kolonnen glichen mehr Raub- als Kriegs-Zügen; die Soldaten zogen sich zurück, wenn sie so viel erbeutet hätten, als sie mühsam heimschleppen konnten. Am 26. soll der Stand der Dinge auf der Insel folgender gewesen sein: in Messina und Catanea wie in Palermo Belagerungszustand und Standrecht; Trapani noch in der Gewalt des Volkes; Alkamo und Castroglopunni im Besitze der Freischaaren, in der Umgegend von Carini, von wo sich die Truppen am 18. April zurückgezogen und zur See nach Palermo die Rückreise angetreten hatten, standen etwa 3000 Insurgenten; über Monreale herrscht Zweifel, da nach einigen Angaben dort der Aufstand siegte, nach anderen die Besatzung von dort keinen Augenblick gewichen ist. In Neapel traut man dem Grafen von Syrakus den Plan zu, die Rolle Ludwig Philipps zu spielen. Am 27. April hieß es, derselbe sei verhaftet, doch bot dieses Gerücht nur Gelegenheit, daß der Graf sich an diesem Tage in der Stadt zeigte und von einer theilnehmenden Volksmenge gefolgt wurde. In der Nacht vom 26. auf den 27 April hatte Ajossa die Thür zu der kleinen Offizin versiegeln lassen, die der Sekretär des Grafen, Herr Fiorelli, in seinem Hause besitzt. Ajossa hatte sich auch im Auftrage des Königs bei dem Grafen erkundigt, ob der ihm zugeschriebene Brief an Viktor Emanuel echt sei, hatte aber keine Antwort erhalten, da der Oheim des Königs es unter seiner Stellung erklärte, einem Subaltern-Beamten Rede zu stehen. In einer Nachschrift fügt der Korrespondent der „Independance" hinzu: „So eben wird mir der Brief eines Generals, der auf Sizilien eine Brigade kommandirt, gezeigt; in demselben steht wörtlich geschrieben: „„Die bewaffneten Banden haben nichts zu bedeuten, und wir kämen leicht an das Ziel, aber der Heerd der Bewegung ist in Palermo selbst."" — Die offizielle Zeitung bringt über den Kampf bei Carini folgende Notiz: „Die Räuber hatten sich in ziemlich beträchtlicher Anzahl in Carini versammelt. Sie begingen daselbst Schauderthaten, brannten Häuser nieder und stahlen den armen Dorfbewohnern ihren letzten Nothpfennig. Die tapferen neapolitanischen Truppen griffen diese Räuber mit Nachdruck an, welche die Flucht ergriffen und zahlreiche Gefangene in unsern Händen ließen; der Boden war mit Waffen besäet. Täglich treffen Massen von Insurgenten ein, welche im Vertrauen auf die Gnade ihres Souveräns ihre Waffen abliefern."

Belgien.

Brüssel, 5. Mai. Der heutige Moniteur bringt endlich ein sehr entschiedenes Dementi der Gerüchte von Unterhandlungen, welche die hiesige Regierung mit der Pforte über den Ankauf einer Insel des mittelländischen Meeres angeknüpft haben sollte. Dem amtlichen Blatte zufolge „beruhen alle desfallsigen Angaben lediglich auf Erfindung und Entbehren jedwelcher Begründung." Das Dementi kommt ein wenig spät und gibt deshalb einem hiesigen, nicht selten wohlunterrichteten Blatte zu der Vermuthung Anlaß, der Monitur habe deshalb so lange gezögert, weil das Dementi nicht vor dem Abbruche der fraglichen Unterhandlungen mit der Pforte habe kommen sollen.

Frankreich.

Der „Moniteur" vom 3. veröffentlicht, wie bereits angekündigt, die zweite Note des Herrn Thouvenel über die savoyische Angelegenheit, welche sich mit der strategischen Seite derselben beschäftigt: Paris, 16. April 1860. Wir haben vom Gesichtspunkt des Rechts die Ansprüche der Schweiz in der savoyischen Angelegenheit geprüft und nachgewiesen, wie wenig begründet sie in dieser Beziehung sind. Ist die Bundes-Regierung ferner bei der Wahrheit, wenn sie die strategischen Interessen anruft? Hat der Wiener Kongreß der schweizer Eidgenossenschaft eine große militärische Stellung mitten in Europa sichern wollen? Und ist dies namentlich der Zweck, den er ins Auge faßte, als er die Kraft der Neutralität auf, einen Theil Savoyens ausdehnte? Das ist der Punkt, den wir heute prüfen wollen. Die Akten des Wiener Kongresses lehren uns die wahre Ansicht der Mächte über den Beruf kennen, welchen sie der Schweiz im europäischen System anwiesen. Ohne Zweifel wünschten sie ihr die bestmögliche Grenze zu geben, aber, während sie ihr versprachen, sich zu diesem Behuf ins Mittel zu legen, trugen sie auch Sorge, ihre Stellung genau zu bestimmen. Was sie von ihr forderten, das war keineswegs die Unterhaltung zahlreicher Streitkräfte, die Befestigung dieser oder jener Positionen, die Errichtung dieser oder jener Werke zur Schließung gewisser offener Päße; der Kongreß betrachtete seine Verpflichtungen nur als verbindlich gegen die Schweiz, sofern diese Europa durch ihre Cantonal-Institutionen und durch die Natur ihres Bundes-Systems eine hinreichende Bürgschaft bieten würde für ihre Befähigung, ihre innere Ruhe zu behaupten, und gerade in diesem Verfahren sah der Kongreß für die Eidgenossenschaft das Mittel, die Neutralität ihres Gebietes zur Geltung zu bringen. Wir lassen hier nur fast wörtlich die Erwägungen des Komités für die schweizer Angelegenheiten vom 16. Januar 1815 reden. Die Mächte thaten der Schweiz kund, daß die wahren Bürgschaften der schweizerischen Neutralität durchaus eben so sehr in der Klugheit und Mäßigung ihrer Regierung, als in ihren (der Mächte) eigenen

---

that einen Schritt weiter. Das kleine Geräusch weckte sie, daß sie sich der Thür zuwandte. Einen Augenblick nur war sie überrascht, dann flog ein Lächeln über ihr Gesicht; sie ließ Pinsel und Pallette fallen und streckte Normann, der ihr entgegen flog, beide Hände entgegen.

Sind Sie endlich da — lieber, lieber Normann! sagte sie — endlich — ich habe Sie alle diese Tage erwartet.

Erwartet? fragte Normann erstaunt — wie konnten Sie wissen?

Freilich, erwartet; darum sehen Sie mich auch so wenig überrascht. Die ganze letzte Zeit, so oft die Thür ging, glaubte ich, daß Sie eintreten würden.

Aber ich wußte es selber nicht, daß ich so bald nach Rom kommen würde.

Ich aber wußte, erwiderte Betty, indem sie ihm herzlich die Hände drückte und ihm voll Wärme ins Auge sah, daß der Freund herbeieilen würde, sobald er mich in unglücklicher Lage glaubte.

Und das sagen Sie so ruhig? und mit diesem Lächeln?

Ich will Sie nur gleich beruhigen, lieber Normann, sagte sie und zog ihn zu einem Divan, auf den sie ihn, seine beiden Hände haltend, niedersetzte, ich bin eben nicht unglücklich. Ich habe gedacht, daß Sie in Paris und im Laufe der Monate allerlei hören, daß Sie Sich von meiner Existenz ein Schreckbild zusammensetzen, und daß Sie dann herbeieilen würden, um der alten Freundin beizustehen. Nicht wahr, ich habe mich nicht geirrt? Die Sache verhält sich so?

Beinahe . . .

Aber Sie, lieber Freund, Sie haben Sich geirrt, denn ich bin nicht unglücklich, ich wiederhole es, um Ihrem lieben Freundesherzen gleich im ersten Augenblicke alle Sorge zu benehmen. Ich habe mir es vorgenommen, Ihnen das gleich bei Ihrem Eintritt zu sagen. Ich kann Ihnen noch mehr sagen auf die Gefahr hin, Ihnen etwas leichtsinnig zu erscheinen — ich bin beinahe glücklich, vielleicht ganz so glücklich, als ich es überhaupt sein kann — ich glaube sehr oft, das ganze Glück zu besitzen, dessen ich fähig bin. — Sie lächeln halb ungläubig. Sie haben Unrecht. Sehen Sie Sich hier um. Sie sehen eine Werkstatt, in der geschaffen und gearbeitet wird, und zwar mit Liebe. Sie erkennen vielleicht auch das. Glauben Sie, lieber Freund, so sieht die Wohnung des Unglückes nicht aus.

Normann's Blick folgte nur einen Moment lang ihrer Hand, die sich im Halbkreise bewegend, auf das Atelier deutete; dann blieb er erstaunt und gerührt auf ihrem Gesichte ruhen. Es war ruhig und klar, aber auch älter geworden, obwohl nicht gealtert. Sein Ausdruck gehörte nicht mehr, wie ehemals, ganz dem Gefühle des Augenblicks an; es erzählte schon die Geschichte einer Vergangenheit, aber es erzählte auf friedliche und milde Weise. Wie ihre Stimme war

Verpflichtungen lägen. Es genügt übrigens, sich die Grenzen der Schweiz so zu vergegenwärtigen, wie sie vom Kongreß gezogen worden sind, um sich zu überzeugen, daß derselbe unter dem Einfluß keines andern Gedankens hat handeln können. Auf allen Punkten ist die Schweiz offen gegen Deutschland und Frankreich. Sie ist gegen Deutschland offen über den Bodensee und die Stadt Constanz, über Schaffhausen, das theilweise in das Großherzogthum Baden eingeschoben ist. Sie ist offen gegen Frankreich von Basel bis Genf, hauptsächlich vom Gexer Lande, in dem wir nur einige Stunden von letzterer Stadt entfernt sind. Bei dieser Lage der Dinge, ganz abgesehen von der Neutralität der schweizer Eidgenossenschaft, hat Frankreich, um ins genfer Gebiet leicht einzudringen, gar nicht nöthig, im Besitze von Chablais, Faucigny und Genevois selbst zu sein; diese Provinzen sind keineswegs neutralisirt worden, um die Vertheidigungslinie der Eidgenossenschaft zu befestigen. Wenn die Mächte dieses bezweckt hätten, so wäre das beste oder besser gesagt, das einzige Mittel dazu, wenigstens was Genf betrifft, gewesen, Frankreich das Gexer Land abzunehmen und jenem Canton anzuschließen. Warum hat der Kongreß das nicht gethan? Weil militärische Vergrößerungen ganz bestimmt als der politischen Stellung, die man der Schweiz anweisen wollte, einer friedlichen besser durch gegenseitige Verpflichtungen, auf denen sie basirt, als durch die stärksten Vertheidigungsmittel und durch die bedeutendsten strategischen Positionen gesicherten Stellung, zuwiderlaufend betrachtet wurden. Wenn die Neutralisation von Chablais, Faucigny und Genevois nicht wirklich zum militärischen System der Schweiz gehörte, hat sie wenigstens 1815 als von großem Interesse für Europa angesehen werden können? Wird man sagen, daß diese Provinzen bestimmt gewesen seien, uns die Straße nach Italien, durch Wallis und über den St. Bernhard zu verschließen? Aber das Prinzip der schweizerischen Neutralität selbst genügte ja, diesen Erfolg zu sichern, und wenn man die Mächte vorhergesehen haben lassen will, daß jene Neutralität von uns verletzt werden könne, ist es dann denkbar, daß wir in diesem Falle uns von der Neutralität Savoyens hätten aufhalten lassen? Wenn man sich auf das Gebiet der Hypothesen stellt, wie kann man vergessen, daß zwei Wege von Frankreich nach Wallis führen und daß eine französische Armee, welche nicht durch die Achtung vor dem öffentlichen Rechte zurückgehalten worden war, ganz eben so gut auf dem rechten als auf dem linken Ufer des Genfer See's marschirt sein würde. Die Neutralisation Savoyens leistete also keine ernsthafte Bürgschaft, weder für die schweizerische Neutralität, noch für die Stellung, welche ihr im politischen System Europa's angewiesen worden war, und die Gründe davon muß man offenbar in einer anderen Reihe von Betrachtungen suchen. Die Geschichte der Unterhandlungen selbst, aus denen dieses Arrangement hervorgegangen, läßt keinen Zweifel über den eigentlichen Gegenstand derselben. Die Neutralisation ist vom Turiner Kabinet im Interesse Sardiniens verlangt worden. Die sardinische Regierung hat im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich die am meisten ausgesetzten Theile des Gebietes von Savoyen gegen eine Invasion sicher stellen wollen, und in dieser Hinsicht wissen wir nichts Besseres, als hier eine Stelle der Denkschrift der schweizerischen Regierung aus dem November v. J. wiederzugeben: „Im Interesse des Königs von Sardinien", sagt die Bundesregierung, „lag es, die der Schweiz benachbarten Theile Savoyens unter den Schutz der Neutralität jenes Landes zu stellen. Die örtliche Lage eines Theiles von Savoyen ist in der That so, daß von einer wirksamen Vertheidigung Seitens Piemonts nicht die Rede sein könnte. Zwischen Savoyen und Piemont ist nur über den Mont Cenis und den kleinen St. Bernhard eine Verbindung möglich, da die Zurückgabe von Wallis an die Schweiz die Straße über den St. Bernhard gleichzeitig mit der Simplonstraße abschnitt. Eine feindliche Armee, die in das Innere Savoyens durch die Thäler der Isere und des Fiex eindringt, kann folglich mit Leichtigkeit den Rückzug über den Mont Cenis und den kleinen St. Bernhard allen mehr nördlich stehenden piemontesischen Truppen abschneiden. Es würde außerdem für Piemont eine eigenthümlich schwierige Aufgabe sein, im Falle eines Angriffes von Seiten eines mächtigen militärischen Staates, die vollständig ungedeckten Landestheile Savoyens ernstlich zu vertheidigen. Jedesmal, wenn die Geschichte Kämpfe zwischen Frankreich und dem Hause Savoyen verzeichnet hat, ist das savoyische Gebiet der erste Gegenstand derselben gewesen. Gründe dieser Art haben Sardinien bestimmt, ein großes Gewicht darauf zu legen, daß die an die Schweiz gränzenden Theile Savoyens unter den Schutz einer anerkannten und von Europa garantirten Neutralität gestellt und daß seinen Truppen, falls sie abgeschnitten werden sein sollten, der Rückzug durch Wallis gesichert würde." Das ist, nach der Bundes-Regierung selbst, eines der Hauptmotive für die Neutralisation eines Theiles von Savoyen. Nach unserer Ansicht ist es das stärkste und das einzige; die Opfer, welche Sardinien der Schweiz gebracht hat, um deren Zustimmung zu dieser Kombination zu erlangen, bezeugen hinreichend, daß jede andere Schlußfolgerung in offenbarem Widerspruch steht zu dem Geiste, wie zu dem Wortlaute der Akten des wiener Kongresses.

Thouvenel.

Telegraphische Berichte.

Wien, 5. Mai. Hier eingetroffene offizielle Nachrichten aus Neapel vom gestrigen Tage melden, daß die Ruhe in Sizilien vollkommen hergestellt sei; kein Flintenschuß werde mehr abgefeuert, und nur einzelne Verhaftungen finden noch statt. (Nat.-Ztg.)

London, 5. Mai. Die „Times" spricht heute in einem längeren Artikel die Ansicht aus, daß Preußen, anstatt sich auf einen Krieg gegen Frankreich vorzubereiten, in Dänemark intervenieren wolle und meint, daß Frankreich einen Krieg zwischen Preußen und Dänemark erwünsche. Derselbe würde Schweden, Norwegen und Dänemark zu einem Körper, der Frankreich zur Verfügung stünde, vereinigen. England werde seinen Einfluß anwenden, um Preußen zu bestimmen, seinen Streit mit Dänemark zu vertagen.

London, 5. Mai. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 22,227,080, der Metallvorrath 14,883,311 L.

(Nat.-Ztg.)

Vermischtes.

In Pforzheim hat es Einer gut verstanden, das Nützliche mit dem Praktischen zu verbinden. Ein Bürger wollte sein Haus abbrechen lassen und lud die dortige Feuerwehr ein, sich in diesem Geschäfte praktisch zu üben. Die Feuerwehr machte sich unter Leitung ihrer Offiziere daran und in wenigen Stunden war nicht nur das betreffende Gebäude bis auf den Grund abgetragen, sondern auch die Ziegeln, das Holzwerk und die brauchbaren Steine beson-

---

die ganze Stimmung der Züge etwas tiefer geworden. Der Widerspruch, der so zwischen Ausdruck und Jugendlichkeit der Formen entstand, erhöhte nur den Ernst der Erscheinung, der erschreckt oder Mitleid eingeflößt haben würde, wenn ihn nicht eine lächelnde Milde gesänftigt hätte. Wie sie in dem großen, faltigen Gewande vor ihm saß und sich ruhig betrachten ließ, machte sie ihm den Eindruck einer Priesterin, eines Wesens, das sich stark durch eine höhere Macht und über alle Wechselfälle des gewöhnlichen Lebens erhoben fühlt. Er war gewohnt, rathend, beruhigend neben ihrer aufbrausenden Jugend einherzugehen, und nun war ihm zu Muthe, als wäre er ein auf einem Kahne Dahinschwankender, ohne Ziel und Ballast, während ihr Schiff im Hafen vor Anker lag. Er erkannte sie nicht mehr und schüttelte vor dieser Erscheinung ungläubig den Kopf.

Sie scheinen noch nicht recht zu glauben, sagte Betty lächelnd, daß ich meine Schule durchgemacht habe. Wenn Sie Rom kennen werden mit seiner ewigen Geschichte und mit dem ewig Schönen, das es besitzt, vor dem man sich mit seinen kleinen Leiden und Freuden schämt und doch so groß und so unvergänglich fühlt — und wenn ich erzählen werde, wie ich von Enttäuschung zu Enttäuschung floh, bis ich auf diesem rechten Wege zu mir selbst gelangte, dann werden Sie mir glauben.

Nun erzählte sie ihm in kurzen Worten ihre Geschichte der letzten Monate, aus der ihm das Bild Marsen's, obwohl sie ihn so wenig als möglich nannte, so entgegentrat, wie es ihm die Gräfin Thionville gemalt hatte.

Wo ist Marson? fragte Normann mit einigem Ingrimm, nachdem er ihre Erzählung angehört hatte.

Vor drei Tagen ist er abgereis't — er ist nach Sicilien gegangen und geht vielleicht noch weiter.

Er hat Sie verlassen?

Seien Sie ruhig; er ist mit meinem vollen Urlaub gegangen. Schon in Bevay verliebte sich eine meiner Schülerinnen, eine siebenzehnjährige Engländerin, in ihn und ist uns hieher gefolgt. Das arme Kind konnte nicht von ihm lassen; Tage lang saß sie hier in diesem Atelier und klagte mir ihr Unglück. Es ist ein armes Kind, diese Miss Eveline; sie ist brustkrank und eilt ihrem Tode entgegen. Mit der ganzen Leidenschaft und Phantasie solcher Kranken gab sie sich ihrer Liebe hin, und Marsen konnte der Liebe eines Mädchens, das ihm nächstens der Tod entreißen sollte, nicht widerstehen. Ihre Liebe ist ihr letztes Glück, das letzte Aufflackern ihres Lebens. Die Aerzte schickten sie weiter nach Süden; sie konnte sich von Marson nicht trennen — da zog er mit. Sie wird sterben, bevor ihr die Augen aufgehen.

(Fortsetzung folgt.)

ders geordnet bei Seite gesetzt, wie dies von zünftigen Handwerkern nicht besser hätte geschehen können. Dazwischen wurden Spritzenproben gehalten, und durch die treffliche Musik des Feuerwehrkorps auch für die Unterhaltung der zahlreichen Zuschauer bestens gesorgt. Das war jedenfalls eine sehr instruktive Feuerwehrprobe.

Aus der Trauer-Anzeige, welche die Familie des verewigten Finanzministers Baron Bruck erließ, ergibt sich, daß derselbe eine Wittwe, geborne Buschek, vier Söhne, von denen einer Legationsrath, der zweite Korvettenkapitän, der dritte Hauptmann und der vierte gegenwärtig auf der landwirthschaftlichen Schule in Weihenstephan bei Freising ist, und zwei Töchter hinterläßt, von denen die ältere an den Linienschiffskapitän v. Preu, die jüngere an den Ritter Paul v. Scorpa vermählt ist.

Bayreuth, 8. Mai. Das gestern erfolgte erste Auftreten der Tanzgäste aus Prag rechtfertigte auf das Vollständigste den ihnen vorausgegangenen Ruf. Leichtigkeit und Sicherheit, Zeugen der fleißigsten Studien, zeichnen sämmtliche Leistungen vor allem in dieser Art Gesehenen aus. Bald schwebte die jugendliche Gastin feenhaft dahin, bald wieder durchmaß sie mit feurig-kühnen Pas den Raum. Im schönsten Verein mit ihr wirkte Herr Balletmeister Vogel. Der lebhafteste Applaus konnte solcher Meisterschaft nicht fehlen. Dem ferneren Auftreten sehen wir mit großem Interesse entgegen und rathen Jedem, welcher einen genußreichen Abend verbringen will, den beiden Vorstellungen beizuwohnen, da auch seitens des Schauspielpersonals Gutes geleistet wird. Schließlich fühlen wir uns noch gedrungen, Herrn Direktor Lindner unsern Dank zu sagen für sein Bestreben, uns stets Vorzügliches vorzuführen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
Mai 1860.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
7.	+ 0°,8	+ 12°,4	+ 3°,5	324‴,54	323‴,58	322‴,95

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., N., W. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 13°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur; + 2°,5.
Am 8. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,4. Barometer: 322‴,81.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Hrs. Buchhändler von Ellwangen; Kaufl.: Gronau von Magdeburg, Klingelhöfer von Rheyde, Widnmann von Bamberg, Rösner von Greiz, Heberlein von Frankfurt, Kaufel von Hanau; Madame Selger mit zwei Fräulein Töchter, Amtmanns-Gattin von Merzbach.

Publicandum.

(Maculatur-Papier-Verkauf.)

Im Lokale der unterzeichneten Registratur werden am

Mittwoch den 30. des lauf. Monats Mai, um 10 Uhr Vormittags,

an Maculatur-Papier

circa 22 Centner zum Wiederverkauf,
„ 36 „ „ zum Einstampfen und
„ 2 „ „ Pappendeckel

im Wege des öffentlichen Aufstrichs an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 7. Mai 1860.

Registratur der königl. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.
Höhl. Drexel.

Anzeigen.

600 Gulden sind auf erste Hypothek im hiesigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk auf Jakobi auszuleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Es wird eine noch gut erhaltene gebrauchte Haberkiste, welche zum Versperren ist und in welcher circa 1½ Scheffel Haber aufbewahrt werden können, zu kaufen gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Geld- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.

Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Neue Kleiderstoffe.

Nachdem meine zur Leipziger Messe eingekauften Waaren nun eingetroffen sind, empfehle ich solche mit dem Bemerken, daß es mir durch die etwas später gemachten Einkäufe in Folge des bekannten Geschäftsganges der Messe gelungen ist, **ganz neue Stoffe außerordentlich wohlfeil** zu bekommen.

Ich verkaufe daher, und zwar **zu festen Preisen:**

Poil de chèvre von sehr guter Qualität zu 16, 18 und 20 kr. die Elle,

Satins (langgestreift), Rips und Mousseline mit Seide zu 20 und 24 kr.,

Doppeltbreite englische Kleiderstoffe (langgestreift und klein carrirt) zu 36 kr.,

Alle Sorten echtfarbiger Kattune zu 12 bis 20 kr. die Elle.

In allen anderen Artikeln ist mein Lager ebenfalls reichhaltig assortirt und sehe ich unter Zusicherung **guter Waare, sowie der billigsten Preise** einem zahlreichen Zuspruche entgegen.

N. N. Löwenberger,
Rennweg Nr. 298.

Ein Individuum wünscht auf einige Jahre im hiesigen Infanterie-Regiment einzustehen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 9. Mai 1860.

Vorletztes Gastspiel des berühmten Tänzer-Paares Frl. Camilla Rocsch und Herrn Balletmeister Vogel vom k. k. ständigen Theater in Prag.

Dazu:

Die Hochzeitsreise,

oder:

Famulus und Stiefelputzer.

Lustspiel in 2 Akten von Benedix.

Dann zum Erstenmale:

Der sächsische Dorfschulmeister,

oder:

Sachsen in Preußen.

Komische Posse mit Gesang in 1 Akt von Bloch.

Bestellungen für Plätze wollen gefälligst im königl. Opernhause bei Herrn Alkofer gemacht werden.

Fr. Lindner, Director.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 5kr.

Mittwoch | Nro. 129. | 9. Mai 1860.

Die Irrenheilanstalten Bayerns.

I.

Es dürfte auch für weitere Kreise von Interesse sein, wenn wir in Nachstehendem einige Notizen über die Irrenanstalten Bayerns, welche sich bekanntlich, insoweit sie Kreisanstalten sind, in einem musterhaften und den besten ausländischen Anstalten an die Seite zu setzenden Zustande befinden, hier mittheilen.

Bayern besitzt gegenwärtig 8 öffentliche Irrenanstalten, von denen 6 Kreisanstalten, 2 dagegen nur kleine Lokalanstalten darstellen. Mit Ausnahme der Kreise Oberfranken und Niederbayern, für welch' letzteren Kreis indessen in neuester Zeit ebenfalls eine neu zu erbauende Kreisirrenanstalt zu Deggendorf projektirt ist, besteht nemlich in jedem Regierungsbezirke eine wohlorganisirte Kreis-Irrenanstalt, von denen die meisten, namentlich aber Werneck und Klingenmünster, zu den hervorragendsten deutschen Irrenanstalten zählen. Es besitzt:

	der Regier.-Bezirk	die Kreisirrenanstalt	mit Raum für circa	eröffnet
1	Oberbayern	München	300 Kranke	1859
2	Niederbayern	projektirt zu Deggendorf	200 „	—
3	Oberpfalz	Karthaus-Prühl	130—140 „	1851
4	Schwaben	Irsee	200 „	1849
5	Rheinpfalz	Klingenmünster	300—350 „	1857
6	Mittelfranken	Erlangen	200 „	1845
7	Unterfranken	Werneck	350—400 „	1855
8	Oberfranken	keine Kreisirrenanstalt.		

Das Personal einer Kreisirrenanstalt besteht nach der gegenwärtigen Organisation aus: Dem k. Oberarzt und Vorstand, dem k. Verwalter, einem oder mehreren Assistenzärzten und Praktikanten, dem Rechnungsführer, dem Buchhalter (nebst dem niederen Bureau-Personale); dem protestantischen und dem katholischen Geistlichen, welche wo möglich in der Anstalt selbst wohnen und nur für dieselbe thätig sind; dem Anstaltslehrer, ebenfalls in derselben wohnhaft, dem Oberwärter, der Oberwärterin, einer hinreichenden Anzahl von Wärtern und Wärterinnen (auf 5—7 Kranke 1 Wärter); einem ausreichenden Küchen- und Waschpersonale, dem Gärtner, dem Bäcker, mehreren Portiers und Nachtwächtern, dem Hausknecht, dem Boten, dem Laufburschen, endlich in einzelnen Anstalten dem zum eigenen Betrieb der Oekonomie nothwendigen Dienstpersonale. Werneck besitzt außerdem noch seinen eigenen in der Anstalt wohnenden Ingenieur und einen Hausapotheker.

Alle Kreisanstalten sind jetzt im Besitz eines sie umgrenzenden größeren Areales, theils zur Anlage von Gärten mit Alleen, Bosquets und Grasplätzen, um eine möglichst freundliche und zweckentsprechende Umgebung zu schaffen, theils zur Befriedigung der ökonomischen Bedürfnisse der Anstalt. Diesen großartigen äußeren Verhältnissen entspricht natürlich auch die ganze Anlage und die innere Einrichtung der Anstalten selbst, in welcher Beziehung den Fortschritten des Irrenwesens, wie der technischen Wissenschaften überhaupt in ausgedehntester Weise Rechnung getragen ist. Durch die Benützung von Dampfkräften und zweckmäßigen Apparaten vorzüglich zum Küchen- und Wäschereibetrieb, zur Beschaffung von großen Quantitäten kalten und erwärmten Wassers, sowie zur Hebung desselben in alle Stockwerke, durch Anlage von Ventilationsapparaten und eine ganze Reihe von ähnlichen Einrichtungen, meist englischen und belgischen Mustern entnommen, ist man bemüht, sowohl den ökonomischen Betrieb möglichst zu vereinfachen und dadurch die Kosten nicht unbedeutend zu verringern, als auch den Heilzweck wesentlich zu fördern.

Oberfranken besitzt, wie erwähnt, leider und bald nun allein noch keine Kreisirrenanstalt, sondern nur 2 kleine Lokalanstalten, St. Georgen bei Bayreuth und St. Getreu zu Bamberg; jene eine Staatsanstalt, bietet kaum genügenden Raum für 50 Kranke, diese, unter magistratischer Verwaltung stehend, leidet unter noch weit beschränkteren Raumverhältnissen. Beide entsprechen nach ihrer gegenwärtigen Organisation und ihren baulichen Verhältnissen dem Stande des Anstaltswesens und den Bedürfnissen in keiner Weise, obwohl bereits mit der Anstalt St. Georgen in den letzten Jahren der Versuch einer Reorganisation gemacht wurde.

Der Staatsregierung Bayerns gereicht es zur höchsten Ehre, in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine so durchgreifende Organisation des Irrenanstaltswesens ausgeführt und dasselbe auf eine Höhe gebracht zu haben, die nun fast von keinem anderen deutschen Staate überragt wird. Um so mehr darf man sich daher wohl der Hoffnung hingeben, auch die Frage wegen Errichtung einer Kreisirrenanstalt für Oberfranken vielleicht schon in kürzester Zeit endlich zu einem günstigen Abschluß geführt zu sehen, der diesem Kreise sein bisheriges, so höchst eigenthümliches Geschick vergessen ließe, eine Irrenanstalt zu besitzen, welche, wie sich einer der ersten Fachmänner ausdrückt, „vor Decennien unter den deutschen Irrenanstalten leuchtend obenan stand, während sie jetzt ein dunkler Fleck unter ihnen geworden ist."

Deutschland.

München, 7. Mai. Ueber den Zweck der Reise Sr. Maj. des Königs Ludwig nach Wien gehen verschiedene Gerüchte und man will namentlich wissen, daß dieselbe aus politischen Gründen veranlaßt sei. Thatsache ist, daß diese Reise erst in den letztern Tagen beschlossen worden ist. Während der Anwesenheit König Ludwigs in Wien werden auch der Herzog und die Frau Herzogin von Modena (Prinzessin Adelgunde von Bayern) dort anwesend sein. Nach der Rückkehr von Wien begibt sich König Ludwig nach der Villa Ludwigshöhe in der Pfalz, um zwei Monate daselbst zu verweilen. — Der k. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, muß sich auf dringendes Anrathen seiner Aerzte zum Kurgebrauch nach Wildbad in Würtemberg begeben, und wird derselbe bis zum 19. ds. dahin abreisen. — Der kais. österr. Gesandte, Fürst v. Schön-

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Ich bin hier nicht allein, ich bin in Damengesellschaft angekommen, sagte Normann nach einigem Nachdenken, als er sich an sein der Gräfin gegebenes Versprechen erinnerte, Betty auf ihre Ankunft und ihren Besuch vorzubereiten.

In Damengesellschaft? fragte Betty erstaunt.

Die Gräfin Thionville hat die Reise mit mir gemacht und wünscht Sie zu besuchen.

Wer ist die Gräfin Thionville? fragte Betty.

Normann sah mit Schrecken, daß sie nicht, wie sie glaubte, das ganze Leben Marson's kannte. Betty sah seine Verlegenheit und sagte: Sind Sie noch immer zweifelhaft? Wahrscheinlich eine ehemalige Liebe Marson's?

Mehr als das!

Mehr? — Was es immer sei — ich erschrecke vor nichts. Zwischen mir und Marson ist die Rechnung geschlossen.

Gräfin Thionville, sagte Normann ruhiger, doch etwas zögernd — Gräfin Thionville ist ihm sehr nahe verbunden — sie ist — seit zehn Jahren seine Frau.

Seine Frau! Sein angetrautes Weib! — rief Betty und sprang vom Divan auf und ging mit großen Schritten im Atelier auf und ab. — O, der Niederträchtigkeit! rief sie abermals und stampfte mit dem Fuße.

Also bist du doch nicht so ganz ruhig, armes Geschöpf! — dachte Normann und näherte sich ihr, um ihr zuzusprechen. Aber schon hatte sie sich gefaßt, fuhr sich mit der Hand über die Stirn und sagte: Wie ein Wort erschrecken kann, und man weiß nicht, warum! Er ist verheirathet. Nun? was dann? — Dann ist auch das letzte äußere Band zwischen uns zerrissen — dann bin ich sein Weib nicht mehr! Von heute an heiße ich wieder Betty Hagener, habe ich wieder den lieben alten Namen meines Vaters. Das ist ja herrlich!

Digitized by Google

burg, wird von Wien zurück in den nächsten Tagen wieder hier eintreffen. (A. Abdztg.)

Augsburg, 8. Mai. Ihre Majestät die Königin Karoline von Dänemark, Wittwe Königs Christian VIII., traf mit zahlreichem Gefolge aus der Schweiz kommend, gestern Abend dahier ein und nahm im „Hotel zu den 3 Mohren" ihr Absteigquartier. (A. Ztg.)

Vor einiger Zeit brachte eine Berliner Zeitung die Mittheilung, daß in der neuen Strafanstalt bei Moabit zum Zweck der Züchtigung von Strafgefangenen eine „Prügelmaschine" angeschafft und daß damit am Tage nach der Schillerfeier die erste Exekution vollstreckt worden sei. Aus dieser Mittheilung hat der Minister des Innern Veranlassung genommen, von der Strafanstaltsdirektion Bericht zu erfordern, und ist von ihm, nachdem durch denselben die vorberegte Nachricht sich bestätigte, die Abschaffung der Maschine angeordnet worden.

Kassel, 5. Mai. Zu Anfang nächster Woche wird die neue Verfassung erscheinen. Sie ist vom 1. Mai datirt und tritt mit dem 1. Juli in Wirksamkeit. Es sind in diese neue Verfassung alle ständischen Anträge aufgenommen worden, wie dies der kurfürstliche Gesandte unlängst am Bunde erklärt hat. (Frkf. Pstz.)

Der Weser-Zeitung schreibt man unterm 6. Mai aus Bremen: „Man erzählt uns, daß vor einigen Tagen ein Paar französische Marineoffiziere in Gemeinschaft mit ein Paar dänischen die Wesermündung und die Jadebucht in Augenschein genommen haben, wahrscheinlich — um ihre theoretischen Studien zu vollenden."

Aus Wien vom 3. Mai wird der Neuen Preußischen Zeitung geschrieben: „In mehreren Blättern ist die Rede davon, daß der Kaiser in naher Zeit eine Reise antreten werde, die ihn lange von den Staatsgeschäften fern halten und die Nothwendigkeit der Bestellung einer einstweiligen Regentschaft nach sich ziehen würde. Die Regentschaft werde an den Erzherzog Ferdinand Max, den ältesten Bruder des Kaisers, übertragen werden. In kompetenten Kreisen ist von einer solchen Absicht und überhaupt von einer bevorstehenden Abreise des Kaisers nicht das Mindeste bekannt; man müßte denn eine kurze Reise nach Ofen meinen, die der Kaiser wahrscheinlich unternehmen wird, um dort der Aufstellung der Statue des Erzherzogs Joseph beizuwohnen."

Der Nord berichtet, daß in Oesterreich die Anwerbung für die päpstliche Armee in großartigem Maßstabe betrieben wird, daß bereits über 3000 Soldaten nach dem Kirchenstaate abgegangen sind, und daß sich namentlich der Adel zu den Offizierstellen drängt; Marschall Fürst Windischgrätz habe jedoch seinem Sohne es abgeschlagen, in päpstliche Dienste zu treten.

Mehrere unser Wiener Korrespondenten, schreibt die D. A. Ztg., haben bereits die Ansicht ausgesprochen, daß Hr. v. Bruck nicht aus Schuldbewußtsein seinem Leben ein Ende gemacht, sondern einzig durch die Machinationen der Reaktion zu dem verzweifelten Schritte veranlaßt worden sei. Eine Bestätigung dieser Ansicht finden wir auch in einer Wiener Mittheilung der Preußischen Zeitung, wonach der Justizminister Graf Nádasdy sich alle auf die Angelegenheit des Hrn. v. Bruck bezüglichen Akten selbst vorlegen und vom Untersuchungsrichter Dr. Hitzinger darüber einen ausführlichen Bericht hat halten lassen und dann sein Urtheil dahin abgegeben, es liege gegen Hrn. v. Bruck nicht die geringste gravirende Thatsache vor, vielmehr habe er aus der ganzen Lage der Sache die Ueberzeugung geschöpft, daß der Verstorbene an jenen Gesetzüberschreitungen persönlich durchaus nicht betheiligt sei. Der Justizminister soll dieses Urtheil dem diplomatischen Corps mitgetheilt haben — Dieselbe wiener Mittheilung fügt noch hinzu, der Feldzeugmeister v. Hauslab sei verhaftet, weil er im Verdacht stehe, österreichische Artilleriegeheimnisse, namentlich die eigenthümliche Raketenfabrikation den Franzosen verkauft zu haben.

Der „Presse" wird aus Trebitsch im iglauer Kreise vom 2. Mai Folgendes über dort vorgekommene Judenhetzen geschrieben: „Am 30. April waren gerade zehn Jahre seit dem letzten großen Judenkrawall vergangen, der sich leider heuer an diesem Vorabend des Beginns der neuen gewerblichen Aera wiederholen mußte. Abends versammelte sich eine große Menschenmenge auf dem Stadtplatze vor dem Hause des israelitischen Kaufmanns Subak. Einige Lehrjungen begannen eine „Katzenmusik", welcher die Menge durch Pfeifen weidlich secundirte. Eine herbeigerufene Gensdarmeriepatrouille und die Stadtpolizei machten endlich dem Tumult, der ziemlich lange dauerte, ein Ende. Am 1. Mai kam es abermals zu Exessen, welche einen viel ernstern Charakter anzunehmen drohten. Der Pöbel rottete sich Abends gegen 9 Uhr in der Vorstadt Neumhöfen vor der Branntweinschenke des Israeliten Taussig zusammen und schlug in derselben die Fenster ein. Die Tumultuanten, zertrümmerten dann das Hausthor der Branntweinschenke, drangen in die Wohnung und das Magazin ein und warfen Waare und Einrichtungsstücke, nachdem sie Gläser und Bilder zertrümmert, in die Iglawa. Gegen Mitternacht gelang es der Gensdarmerie, die Ruhe wiederherzustellen und die Rädelsführer der Tumultuanten, die hartnäckigen Widerstand leisteten, zu verhaften. Wie diese wüsten Scenen, würdig eines mittelalterlichen Krähwinkel, entstanden sind, und wer sie hervorgerufen hat, darüber verlautet bisjetzt nichts Verläßliches." Man erwartet eine Untersuchungskommission aus Iglau, deren Forschungen endlich einiges Licht über den Ursprung dieser allem Anschein nach tendenziösen Exesse bringen werde.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Man glaubt nicht mehr an die Konferenz. Frankreich wünscht keine solche und Oesterreich mag nicht mit Sardinien am grünen Tische tagen. Die Schweiz scheint übrigens nach den neuesten Berichten des Herrn Tilos an seine Regierung zur Nachgiebigkeit geneigt, so daß man glaubt, es werde sich die Differenz auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege begleichen lassen. — Die Regierung soll sich der Emission eines päpstlichen Anlehens in Frankreich widersetzt haben. Mehrere Großmächte sollen Agenten nach Sicilien abgesandt haben, um sich genaue Vorstellungen von der Situation zu machen. — Heute am Todestage Napoleons I. fand (nach abgehaltenem Ministerrathe) um 12 Uhr in der Tuilerien-Kapelle und im Invaliden-Dome Trauergottesdienst statt. In den Tuilerien las der Kardinal-Erzbischof von Paris, assistirt von dem Bischof von Arras und sämmtlichen kaiserlichen Kaplänen, die Messe. Der Kaiser, die Kaiserin, alle Prinzen und Prinzessinnen wohnten derselben bei, wie auch alle Marschälle, Admirale und Minister, alle Hofoffizianten und Hofdamen höheren Ranges. Die Feier dauerte eine Stunde. Im Invaliden-Dome war großes Gedränge von uniformirten und nicht uniformirten Angestellten des ersten Kaiserreiches. Nach Beendigung der dortigen Trauermesse begaben sich die Anwesenden, am Grabe des Kaisers vorbeidefilirend, nach der Vendome-Säule, deren Fuß unzählige Immortellenkränze schmücken. — Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Nizza und Savoyen ist vertagt worden und soll jetzt erst im Monat Juni stattfinden. Der kaiserliche Hof will sich Ende Mai auf vierzehn Tage nach Fontainebleau begeben, wo hohe Gäste erwartet werden. Heute hat die Kaiserin Eugenie ihr 34. Lebensjahr vollendet.

Sie setzte sich wieder zu Normann und begann vom Vater und von Louise zu sprechen. — Wie werde ich den lieben Alten überraschen, wenn ich Einiges meiner letzten Arbeiten mit heimbringe! Er wird große Augen machen, denn seine Schülerin hat viel gelernt. Sie sollen morgen meine neuen Bilder sehen, lieber Freund — sie werden Ihnen gefallen. Ich weiß, was Ihnen gefällt — heute ist es leider schon zu dunkel, auch wollen wir lieber plaudern, von denen zu Hause. Sie wissen, der arme Papa kann kaum mehr arbeiten. Nun, er hat eine Tochter, die ihn ernähren wird — ich werde malen, er wird mir zusehen und sein Alter so glücklich sein. Und Louise! O, die gute, reine Louise, dieses liebevollste Herz!

Mit einiger Wehmuth erging sich nun das Gespräch in der Vergangenheit und bei den fernen Lieben; Stunde auf Stunde entfloh, bis es spät Nacht war und Betty ihren Freund verabschiedete, um ihn nächsten Tages so früh als möglich wieder zu sehen.

Mit einem eigenthümlich gemischten Gefühle verließ er das Haus und schritt in die liebliche, laue Frühlingsnacht hinaus. Er war glücklich, Betty so hoch über ihrer Lage stehen zu sehen, aber dieses starke, in sich beruhigte, fast erhabene Weib war ihm fremd; es hatte mit dem aufbrausenden, veränderlichen, jugendsprühenden Wesen, das er so schmerzlich geliebt und verloren, nichts gemein. Jene Betty war aus der Welt verschwunden, und wie er aus der Via Felice der Promenade des Monte Pincio entgegenschritt, fühlte er in seinem Herzen neben den widersprechendsten Gefühlen eine Leere, die durch die Erinnerung an die kräftige Frau, an die herrliche Künstlerin, die er heute kennen gelernt, nicht ganz ausgefüllt werden konnte. Er setzte sich unter einen Baum auf eine Bank, und über die ewige Stadt und den leichten Schleier, der sie bedeckte, hinsehend und auf die Nachtigallen lauschend, die bereits in den Büschen zu singen anfingen, suchte er sich zu fassen und klar zu werden. Plötzlich fuhr er mit der Hand nach der Brusttasche und zog das Portrait Louisens hervor, das Betty aus dem Gedächtniß gemalt und ihm, auf sein Bitten, so eben mitgegeben hatte. Beim Scheine des Mondes strengte er sich an, die lieben Züge zu erkennen, und eben das Zwielicht trug dazu bei, daß er sie leibhaftig und sprechend vor sich zu sehen glaubte. Er sprang von der Bank auf und ging leichten Schrittes weiter — sein ganzes Wesen schien ihm plötzlich leichter geworden; es war ihm, als wäre eine unsichtbare Last von ihm genommen. Sonderbarer Weise kamen

Großbritannien.

London, 5. Mai. Die Worte, welche der preußische Minister des Auswärtigen über Schleswig-Holstein und Preußens deutsche Pflicht gesprochen hat, machen der „Times" viel unnöthige Sorgen; sie hält sich verpflichtet, ihre Bedenken und Warnungen in einem Leitartikel auszusprechen, dessen wesentlichen Inhalt wir nach der Nat.-Ztg. nachstehend wiedergeben: Kein Staatsmann in Europa, der nicht mit Sorgen in die Zukunft blicke. Frankreichs aggressive Politik drücke auf sie Alle wie der Alp. Und am gerechtfertigsten seien die Besorgnisse Preußens, das außer seinen geographischen und nationalen Schwierigkeiten noch den Antagonismus Oesterreichs und die schlechtverhaltene Abneigung mancher kleiner deutschen Staaten zu überwinden haben werde, wenn es einmal in den Kampf um seine Existenz gegen Frankreich gedrängt werden sollte. Zu diesem Kampfe auf Tod und Leben, meint die Times, müsste Preußen sich dadurch vorbereiten, daß es seine Hülfsmittel beisammen hält, jede unnöthigen Verwickelungen vermeidet, und seine Allianzen sorgfältig befestigt. Während Preußen — so fährt sie fort — sich in dieser kritischen Lage befindet, kommt uns daß Gerücht von einer französisch-dänischen Allianz und ein authentischer Kammerbericht aus Berlin zu, dem zufolge der preußische Minister des Auswärtigen laut erklärt hat, daß Preußen abermals gesonnen sei, in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu interferiren. Wir hatten zuverlässig gehofft, daß dieser blutige Streit durch die entscheidende Schlacht von Idstedt und die darauf folgenden Londoner Unterhandlungen zur Ruhe gebracht worden sei. Auch wollen wir diesmal gar nicht untersuchen, ob Preußen Recht oder Unrecht hat wenn es annimmt, daß Dänemark die Traktats-Obliegenheiten nicht erfüllt habe. Wir haben von der Stammverwandtschaft zwischen diesen vielgenannten Herzogthümern und dem übrigen Deutschland während des Gefühls- und unglücksvollen Jahres 1848 genug gehört, doch waren wir heißblütig genug zu hoffen, daß Völker heut zu Tage nicht gerne Gefühlen oder Ideen zu Liebe einen Krieg heraufbeschwören möchten, und daß Preußen, so sehr ihm auch die Lage der Herzogthümer nahe gehen möge, doch noch einige Sympathien für Jemanden, dem sie sehr vonnöthen sein dürften, erübrigen werde — nämlich für sich selber. Uns fehlt jeder Schlüssel, um den Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen festzustellen — ob nämlich die preußische Drohung gegen Dänemark die Ursache oder die Wirkung der gerüchtweise zwischen Frankreich und Dänemark abgeschlossenen Traktates sei; doch sind wir von dem Einen überzeugt, daß Preußen unmöglich einen ungünstigeren Zeitpunkt, sich in die Angelegenheiten seines Nachbars einzumengen, hätte wählen können als den gegenwärtigen. Ist dies der Augenblick, um die Zwietrachtsfackel, welche vor 10 Jahren zwischen der deutschen und skandinavischen Race so gewaltig aufgelodert war, von Neuem anzustecken? Ist dies der Augenblick, die nordischen Königreiche, durch den Drang, sich gegen eine überlegene Macht zu wehren, in die Arme eines Staates zu treiben, „dessen Ohren stets dem Schrei der Unterdrückten offen sind", dessen Armeen stets zu deren Unterstützung schlagfertig stehen, und dessen Kriege, wenn sie für ideale Zwecke unternommen werden, doch in der Regel mit der Erreichung einiger greifbarer Vortheile schließen? Zu keiner Zeit noch wäre Europa in der Lage gewesen, eine Spaltung leichter zu verwinden als eben jetzt. Nie noch war es unerläßlicher geboten, kleine Zänkereien und Häkeleien zu vermeiden, um in schlagfertiger und gemeinsamer Wachsamkeit beisammen stehen zu können. Das ist ja eben Frankreichs sehnlichster Wunsch, daß Preußen jetzt einen Angriff gegen seinen Nachbarn im Norden beginne, wodurch Schweden, Norwegen und Dänemark in eine kompakte Masse zusammengeschmolzen würde, über dessen Gesammt-Hülfsquellen dann Frankreich zu verfügen hätte. — Gewiß es ist ein glorreicher Ehrgeiz, der Preußen drängt, seine Ansprüche auf die Führerschaft, oder wie die Professorenphrase lautet: auf die Hegemonie des deutschen Bundes, zu behaupten; doch würde dieser Zweck viel zu theuer erkauft sein, könnte er nur um den Preis einer vollständigen Entfremdung jener Staaten erkauft werden, die im Falle eines Kampfes gegen Frankreich Preußens festeste Verbündete sein sollten. Für England — das sind wir gewiß — konnte es nichts Schmerzlicheres geben, als einen politischen oder aktiven Weg einzuschlagen, der mit dem Preußens nicht übereinstimmte. Es muß uns jederzeit am Herzen liegen, Preußen Kraft und Muth zu verleihen, damit es den Kampf durchführen könne, zu dem es früher oder später herausgefordert werden dürfte. Deßhalb hoffen wir, daß unsere Regierung allen ihren Einfluß, der ihr vermöge der engen Verwandtschaft der beiden Königsfamilien und der herzlichen Sympathien, die wir für Preußens konstitutionelle Entwickelung bekanntermassen im Herzen tragen, zu Gebote steht, aufbieten werde, um von diesem hastigen und übelberathenen Schritte abzumahnen, und Preußen zu bestimmen, daß es seinen sentimentalen Streit mit Dänemark auf einen Zeitpunkt verschiebe, wo Preußens eigene Freiheit weniger gefährdet ist, und minder gewichtige Wahrheitszeichen für die Unabhängigkeit und Selbstregierungen Europas am Horizonte sichtbar sind."

Schweden und Norwegen.

Nach telegraphischen Berichten aus Stockholm, welche bis zum 3. Mai, Nachmittags 3 Uhr reichen, sind die Krönungsfeierlichkeiten glänzend ausgefallen. Das Wetter war hell, aber kalt bei Nordwind. 168 Kanonenschüsse verkündigten den Moment, in welchem die Krönung des Krönungspaares vollzogen wurde. Der König und seine Brüder die Herzöge von Ostgothland (Prinz Oskar) und Dalarne (Prinz August) erschienen zu Pferde, die Königin und die weiblichen Mitglieder der königlichen Familie in vergoldeten antiken Wagen. — Am Tage vorher (2.) hatte auf Veranstaltung des Grafen Eric Sparre und des Bischofs Anuerstedt das Festmahl zu Ehren der norwegischen Krönungsdeputation in der Börse stattgefunden.

Telegraphische Berichte.

Bern, 6. Mai. Der Bundesrath hat an die europäischen Mächte ein neues Cirkular gerichtet, worin er die strategische Wichtigkeit der neutralisirten Landestheile Savoyens aus dem Gesichtspunkte der Aufrechthaltung der Neutralität der Schweiz erörtert.

Bern, 7. Mai. Eine heutige Genueser Depesche meldet: Garibaldi ist heute mit etwa 2000 Mann auf drei Schiffen nach Sicilien abgesegelt. (Allg. Ztg.)

Malland, 3. Mai. Die Perseveranza versichert, der König habe in Bologna ein Dekret unterzeichnet, durch welches die früher in Disponibilität versetzten lombardischen Beamten in den vollen Genuß ihrer Bezüge wieder eingesetzt werden. (D. A. Z.)

Turin, 2. Mai. Die Städte Pesaro und Fano im Kirchenstaate sind, wie die Unione meldet, in Belagerungszustand erklärt worden. (D. A. Z.)

Turin, 4. Mai. Ein von der Zeitschrift Patriota veröffentlichtes Schreiben beschuldigt Cavour, Farini und den Gouverneur von Malland, die Freiwilligen, welche nach Sicilien gehen wollten, so lange hingehalten zu haben, bis es zu spät war. (D. A. Z.)

Turin, 7. Mai. Die bereits bekannten Wahlen geben dem Ministerium eine ziemlich beträchtliche Mehrheit. Garibaldi erhielt

---

ihm in diesem Augenblicke die Verse ins Gedächtniß, die ihn in jener Leidenszeit, da er in seiner Hofmeisterstube und später in der Dachstube der Universitätsstadt saß, immer verfolgten, die ihm wie ein Räthsel waren und welche er nie weiter zu führen vermochte. Jetzt lag das Gedicht, als hätte es sich von selber weiter gesponnen, oder als hätte er die Lösung des Räthsels gefunden, fertig in seinem Geiste. Und seiner Wohnung von der Promenade des Monte Pincio zuwandernd, murmelte er vor sich hin:

Bist du nie nach langem Leiden
Einsam durch die Nacht gegangen?
Wie vor einem Scheiden, Meiden
Fühltest du dein Herz befangen.

Freundlich lächeln dir die Sterne,
Freundlich, aber wie durch Thränen,
In Vergangenheit und Ferne
Lockt dich ein verhülltes Sehnen.

Träumend regt sich's in den Nestern,
Friedlich flüstert's in dem Hage,
Nicht mehr traurig so wie gestern
Klingt der Nachtigallen Klage.

Was da lispelt, was da tönet,
Was da lugt aus Nacht und Lichte —
Alles, Alles spricht versöhnet,
Blickt mit milderem Gesichte.

Und du suchst dich zu erinnern:
Wie so plötzlich kam der Frieden?
Und du fühlst, daß dir im Innern
Eben ist ein Schmerz verschieden.

Von den Augen fällt ein Schleier —
Neues Glück, willst du erscheinen?
Dennoch bei der Todtenfeier
Selbst des Schmerzes mußt du weinen.

Es war ihm, als er ins Hotel zurückkam, als lägen seine Lebenswege klar vor ihm bis ans letzte Ende, und als wüßte er für alle Zukunft, was er zu thun habe. (Fortsetzung folgt.)

nur 35 Stimmen. Die „Gazzetta Piemonteſe" berichtet aus Palermo vom letzten Donnerſtag, daß die Agitation ſich vermindere, und daß der Belagerungszuſtand aufgehoben ſey. Die heutige Patrie aber beſtätigt, daß Garibaldi mit einer bewaffneten Expedition nach Sicilien abgegangen ſey; Garibaldi, fügt das Blatt bei, begehe damit einen Akt der Piraterie. (Allg. Ztg.)

Paris, 7. Mai. Der heutige Conſtitutionnel enthält einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel, welcher die Verſuche, den Miniſter Cavour zu ſtürzen, ernſtlich tadelte. (Köln. Ztg.)

London, 7. Mai. Die heutige „Times" theilt mit, daß zwei franzöſiſche Dampfer unterwegs ſeien, um die Inſel Diſſée im rothen Meere in Beſitz zu nehmen. — Die heutige „Morning-Poſt" ſagt, wir ſind davon unterrichtet, daß die päpſtliche Armee unter Lamoricière, wenn der Zeitpunkt eintreten wird, ſich auf die Seite Neapels ſtellen werde, und die Zeit könne nicht mehr fern ſein, wo der Konflikt zwiſchen Neapel und Piemont offen daliegen wird. (Nat.-Ztg.)

Am Donnerſtag den 30. April 1860 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt und

1) Sponſel, Johannes, Schreinersſohn von Nankendorf, wegen Verbrechens der Widerſetzung, wurde von der gegen ihn erhobenen Anklage freigeſprochen, wogegen die königl. Staatsanwaltſchaft Berufung erhob,
2) Rauh, Michael, verheiratheter Taglöhner von Schnabelwald, wegen Vergehens unerlaubter Selbſthülfe, wurde von der gegen ihn erhobenen Anſchuldigung freigeſprochen, wogegen die königl. Staatsanwaltſchaft Berufung erhob.

Am Donnerſtag den 10. Mai 1860 kommt bei dem k. Bezirksgerichte Bayreuth in öffentlicher Sitzung zur Aburtheilung:
Wittauer, Johann, Hirtenſohn von Waiſchenfeld, wegen fortgeſetzten Verbrechens des einfachen Betrugs.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
8.	+ 6°,4	+ 13°,4	+ 8°,2	322‴,81	322‴,93	323‴,51

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SO., W. — Vormittags bedeckt, ein wenig Regen (2c‴,1 auf den □'), Nachmittags bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchſte Temperatur: + 14°,4.
In der Nacht: Niederſte Temperatur: + 4°,7.
Am 9. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,4. Barometer: 324‴,07.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Sittig mit Gemahlin, k. Dekan von Kulmbach; Dörrien, Inſpektor von München; Kaufleute: Friedrich von Kitzingen, Gerhardt von Salzburg, Auguſtin und Böhme von Leipzig, Rading von Berlin, Kirchheimer und Wolf von Frankfurt, Schachemeyer von Urach, Lempp von Schwäb.-Gmünd, Graf von Schweinfurt.

Goldener Anker: HH. Graf Hirſchberg, Gutsbeſitzer von Ebnath; Dr. Dürr, Gerichtsarzt von Selb; Cobley, Bergwerksbeſitzer von Wilseck; Madame Fuchs mit Tochter und Madame Meyer, Fabrikantinnen von Fürth; Dr. Schaumberg, praktiſcher Arzt von Schwarzenbach a. W.; Heinz, Bäckermeiſter und Landrath von Berneck; Reubel, Gaſthofbeſitzer und Landrath von Kronach; Kaufleute: Sintenis von Magdeburg, Schwab von Berlin, Schuchardt von Leipzig, Schneider von Berneck, Schwarzſchild und Raab von Frankfurt a. M., Haushalter von München, Schiefer von Nürnberg, Jordan von Hamburg.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem königlichen Hauptmontur- und Rüſtungs-Depot in Nürnberg

Dienſtag den 15. Mai 1860, Vormittags 9 Uhr

der Bedarf an
einmännigen wollenen Bettdecken,
15/16tel Ellen breiten Kaſern-Leintuch-Grabl,
31/32tel " " Kaſern-Strohſack-Zwilch,
1 3/16tel " " Kaſern-Kopfpolſter-Zwilch,
1/2tel " " Sackzwilch,
7/8tel " " Grabl zu Krankenkleidern,
5/8tel " " Strohſack- und Kopfpolſter-Leinwand zu Krankenhausfournituren und
7/8tel Ellen breiten weiß und blau geſtreiften Matrazen-Grabl für das Etatsjahr 18[illegible]

im Wege der allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Lieferung vergeben.

Das Bedingnißheft liegt vom 26. April an in der Rechnungskanzlei der unterfertigten Stelle zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die Muſter eingeſehen und die Submiſſions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländiſche Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submiſſions-Angebote, in welchen ſie ſich zu erklären haben, welche Bedarfsartikel, zu welchen Quantitäten und Preiſen und in welcher Zeit ſie nach den Akkordbedingungen in Lieferung übernehmen wollen, vorſchriftsmäßig überſchrieben und verſchloſſen längſtens bis Montag den 14. Mai 1860, Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzuſenden und wird ausdrücklich noch auf die Beſtimmungen des §. 14 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen aufmerkſam gemacht.

Die Submittenten, ſowie die Mitglieder von ſubmittirenden Geſellſchaften oder deren aufgeſtellte Geſchäftsführer haben an dem oben beſtimmten Verakkordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorſchrift der §§. 15, 16 und 17 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen ꝛc. auf Verlangen ſogleich bei Vermeidung der Nichtberückſichtigung ihrer Submiſſionen genügend nachzuweiſen.

Nürnberg, den 23. April 1860.

Der Vorſtand des kgl. Hauptmontur- und Rüſtungs-Depots.
v. Caspers, Oberſtlieutenant.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1859 unausgelöſten Pfänder von Nr. 36724 bis 38903 incl. werden in dem auf

Donnerſtag den 24. Mai 1860, Vormittags,

angeſetzten Strichtermin an die Meiſtbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 8. Mai 1860.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Die neueſten Sommer-Rock-, Beinkleider- und Weſten-Stoffe
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt zu ſehr billigen Preiſen
Bernhard Mayer,
Friedrichsſtraße Nr. 385.

Auf dem freien Platz auf der Dürſchnitz werden von heute Abend 5 Uhr an Hauſpäne verkauft.

Brunellen

ſind wieder angekommen und empfiehlt ſolche zu gefälliger Abnahme
Wilhelm Schüller.

Ein Individuum wünſcht auf einige Jahre im hieſigen Infanterie-Regiment einzuſtehen. Näheres in der Expedition der Bayr. Ztg.

---

600 Gulden ſind auf erſte Hypothek im hieſigen Stadt- oder Landgerichtsbezirk auf Jakobi auszuleihen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine gut erhaltene **Chaiſe** iſt zu verkaufen. Vom wem? ſagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Apfelſinen und Citronen

friſch angekommen bei
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 2 kr.

Donnerstag Nro. 130. 10. Mai 1860.

Deutschland.

München, 7. Mai. Von Seite des Kaisers von Oesterreich ist eine Einladung an König Ludwig ergangen, der am 21. Mai l. Js., dem Jahrestage der Schlacht bei Aspern, stattfindenden Enthüllung des Denkmals des Erzherzogs Karl beizuwohnen. Der König hat diese Einladung angenommen; das Absteigquartier wird Se. Maj. bei seiner Tochter, der Erzherzogin Hildegarde, zu Weilburg bei Baden nehmen.

Lindau, 8. Mai. Se. Maj. der König Max hat nach einigem Aufenthalte im Hotel „Belvedere" zu Interlaken und Ausflügen nach den an reizenden Wasserfällen überaus reichen Umgebungen des Thuner Sees vergangenen Sonntag Interlaken verlassen und traf Höchstderselbe gegen Abend zu Zürich ein, wo im „Hotel Baur" das Absteigquartier genommen wurde. Se. Majestät wird die Reiseroute durch Benützung der Bahn nach Rapperschwyl und Sargens nach Ragatz nehmen und heute daselbst eintreffen. Den weiters getroffenen Bestimmungen gemäß verbleibt Se. Maj. heute zu Ragatz und wird der König erst morgen Mittags über Rheineck und Rorschach hier ankommen. Die Abreise nach München wird sodann mittelst des Bahn-Eilzuges erfolgen.

Lindau, 7. Mai. Nach Verheerungen, welche die Gewitterregen am verflossenen Mittwoch in der Bodenseegegend und besonders im Kanton Thurgau in der Wuth entfesselter Elemente durch Ueberfluthung der Wildbäche, Zerstörung von Gebäuden und Brücken, Ueberschlammung des Grund und Bodens anrichteten, tritt nun die freundlichste Frühlingswitterung ein und scheinen die Maitage für die frostigen Wehen von Nord und Nordost zu Ende des Vormonats im Blüthenduste der Obstwälder hiesiger Gegend Ersatz bieten zu wollen. Die Kirschbäume stehen gegenwärtig in voller Blüthe, bei anhaltend günstigem Wetter folgen die Aepfel- und Birnbäume bald nach; der Blüthenfrühling entfaltet sich mehr und mehr zu voller Pracht. Das Jahr 1860 verspricht in Beziehung auf Obstsegen sich dem Jahre 1847 gleichstellen zu wollen; die Bäume sind überfüllt mit Knospen, für die Reben gestalten sich die Aussichten nicht ungünstiger, das Holz hatte sich gut entwickelt; Futter wird es viel geben; die Wiesgründe hiesiger Gegend und des Rheinthals geben bereits reichlichen Ertrag zur Grünfütterung. Nach den bisherigen Voraussichten dürften sich die Vegetationsverhältnisse dem gleichen Stande der Vorjahre würdig an die Seite stellen, wenngleich es auch im Bereiche der Möglichkeit liegt, daß wie im ausgezeichneten Fruchtjahre von 1834 die Maitage noch Schnee und Eis im Gefolge hatten. Die mit Schnee in dichten Lagen bedeckten Höhenzüge der benachbarten Vorarlberge und Schweizer Voralpen bewirken vorerst die niedrigen Temperaturverhältnisse.

Ludwigshafen, 5. Mai. Heute Nachmittag kamen hier die Herzogin von Aumale und von Montpensier an, um mit direkten Fahrbilleten der Rheinischen Bahn über die nächste nach Basel zu reisen. Aufmerksam geworden, daß diese Route über Straßburg gehe, fuhren sie von hier auf die badische Bahn, da sie bekanntlich den französischen Boden nicht betreten dürfen. Ihr Gefolge setzte die Reise auf der Bahn des linken Rheinufers fort. (P. Z.)

Eine von Ferdinand Fischer in Breslau herausgegebene Schrift: „Preußens und Bayerns Union", bringt die Trias auf einem neuen Wege zum Vorschlag. Dieser Vorschlag ist: Hegemonie Preußens im Norden, Hegemonie Bayerns im Süden; enges Bündniß zwischen Preußen und Bayern und beider hinwieder mit Oesterreich. Die Schlüsse, welche der Verfasser aus seinen Betrachtungen zieht, sind folgende: „1) Die beiden Staaten, die als Krystallisationskerne in Deutschland eine Bedeutung und ein historisch begründetes Wachsthum haben, Preußen und Bayern, müssen sich zu dem gemeinsamen Ziel verbünden; dann werden es beide erreichen. 2) Preußen muß die unausführbare Prätension der Hegemonie über Süddeutschland aufgeben, aber die norddeutschen Staaten zu einem Bundesstaat einigen. 3) Bayern darf Preußen im Norden nicht hindern, und kann im Einverständniß mit Preußen einen süddeutschen Bundesstaat gründen, in welchem es die Hegemonie besitzt. 4) Die beiden Bundesstaaten, der mächtigere norddeutsch-preußische und der schwächere süddeutsch-bayrische, bleiben unter sich auf das engste allürt und durch den Zollverein verbunden, und vereinbaren als selbstständige Mächte auch das Bundesverhältniß zu Oesterreich."

Heidelberg, 6. Mai. Der Schwäb. Merk. veröffentlicht folgende Erklärung: Der Minister v. Bothmer hat in öffentlicher Sitzung der hannoverischen Kammer erklärt: der Versuch der Gründung einer Centralgewalt mit einheitlicher militärischer und diplomatischer Leitung „würde zu Bündnissen der deutschen Fürsten unter einander führen, ja könne selbst zu Bündnissen mit außerdeutschen Staaten drängen, die sehr zufrieden sein würden, die Hand in Deutschlands Angelegenheiten zu bekommen." Diesem Geständniß eines deutschen Ministers, welches die allgemeine Entrüstung erregt, setzen wir die Erklärung entgegen: Das deutsche Volk ist entschlossen, keinen Fuß breit deutscher Erde unter fremde Botmäßigkeit gelangen zu lassen; immer näher rückt die Gefahr, mit welcher eine fremde Macht uns umstrickt; immer tiefer und weiter verbreitet sich die Erkenntniß, daß nur die einheitliche Leitung der militärischen Kräfte und der auswärtigen Politik die drohende Gefahr erfolgreich zu bekämpfen vermag. Der deutschen Regierung, die Angesichts dieser Gefahr mit mannhaftem Entschluß, an der Spitze der im Parlament geeinigten Nation, für die Ehre,

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen führte er Eugen und die Gräfin Thionville in die Via Felice. Die Gräfin konnte es nicht erwarten, Betty's Bekanntschaft zu machen, eilte allein die Treppen hinauf und stürzte ins Atelier mit der Geberde einer Person, die eine andere umarmen will. Aber sie blieb plötzlich stehen und ließ die Arme sinken; ihr lachendes Gesicht nahm einen ernsteren, beinahe ehrfurchtsvollen Ausdruck an, und ohne es vielleicht zu wollen, verneigte sie sich auf beinahe ceremoniöse Weise. Die Frau, die mit Palette und Malerstock vor ihr stand, war so verschieden von der Betty, die sie erwartet und die ihr Normann geschildert hatte! Die Gräfin war wie eingeschüchtert. Erst als Betty über ihre tiefe Verneigung lächelte und ihr die Hand reichte, kam der Gräfin wieder ihr Lachen ins Gesicht, und eben als Normann mit Eugen eintrat, schlug sie ein und rief: Soyons amis, Cinna!

Die Heiterkeit der Gräfin erfüllte bald das ganze Atelier und wirkte ansteckend auf die übrige Gesellschaft. Wer sie da gesehen hätte, wie sie den halben Tag mit lebhaftem, meist heiterem Gespräch, ohne Zurückhaltung gegen einander, in vollkommenster Ungezwungenheit verbrachten, hätte nie errathen, welche Verhältnisse sie zusammengeführt. Betty mußte ihre Bilder zeigen, und Normann war in der That erstaunt über die Fortschritte Betty's, oder vielmehr über ihre große Entwicklung. Die weibliche Sinnigkeit, die sie stets ausgezeichnet, war noch immer da, aber es war auch eine gewisse Klarheit und Größe hinzugekommen, wie man sie von weiblicher Kraft selten erwartet. Man erkannte, daß man hier die Werke eines Künstlers vor sich hatte, der die Natur nicht elementarisch überwältigend auf sich wirken läßt, sondern der sie, nachdem er sie empfunden, selber mit dem Gedanken bewältigt, und der aus der elementarischen Wirklichkeit das Ideal hervorzaubert. Die wildeste Natur mit Wellen, Felsen, überwuchernder Vegetation ordnete und formte sich zu einem harmonischen Ganzen, wie die Tonwellen eines gewaltigen Orchesters zu einer Sinfonie. Normann geschah es, daß er wirklich über den Werken ihre Schöpferin vergaß, während Eugen im Gegentheil oft den Blick von der Leinwand auf Betty lenkte, um die Künstlerin anzustaunen. Die Gräfin war entzückt. Sie erklärte jede neue Leinwand als ihr Eigenthum. „Abgekauft! Abgemacht!" rief sie, schlug in die Hand Betty's und umarmte sie.

Ich begreife, flüsterte sie Normann ins Ohr, daß man sich über den Verlust Marson's und über vieles Andere tröstet, wenn man das vermag! Trösten Sie Sich auch, lieber Normann, denn die wird nie unglücklich sein.

die Freiheit und die Macht des Vaterlandes in die Schranken tritt, wird das deutsche Volk mit Vertrauen die Vollmacht übertragen sehen, deren sie zur Lösung ihrer Aufgabe bedarf. Die Deutsche Regierung dagegen, welche ihre Pflicht so schmachvoll vergessen würde, daß sie bei auswärtigen Mächten einen Rückhalt suchte in Fragen der nationalen Entwicklung, bei feindlichen Mächten Hilfe suchte oder annähme zur Abwehr der Opfer, welche zu kraftvoller Bekämpfung dieser Feinde von ihr gefordert werden, eine solche Regierung würde dem öffentlichen Urtheil und dem Schicksal verfallen, das Verräthern gebührt.

C. Welcker aus Heidelberg. Gustav Duvernoy aus Stuttgart. A. L. Reyscher aus Cannstadt. G. Tafel aus Stuttgart. Dr. jur. Pagenstecher aus Heidelberg. J. Hölder aus Stuttgart. Dr. F. Ammermüller aus Stuttgart. K. Brater aus München. Aug. Ludw. v. Rochau in Heidelberg. Fredor Streit aus Coburg. Lang aus Wiesbaden. Metz aus Darmstadt. Dr. Siegmund Müller aus Frankfurt a. M. R. v. Bennigsen aus Hannover. Dr. Pagenstecher sen. in Heidelberg. H. Gagern in Heidelberg. Dr. K. Mayer in Heidelberg. J. Jolly aus Heidelberg. G. Gervinus in Heidelberg. K. Röder in Heidelberg. E. Pickford in Heidelberg. v. Wangerow in Heidelberg. v. Dusch, Professor in Heidelberg.

Hannover, 7. Mai. Die zweite Kammer hat endgültig die Uebernahme der unbefugt angekauften Deister Kohlenwerke auf die Landeskasse abgelehnt.

Italien.

Ein wichtiges Aktenstück, das von den amtlichen Zeitungen veröffentlicht wird, ist der Bericht des Assessors Sala von der Mailänder Munizipal-Junta über das Budget der Stadt Mailand für das laufende Jahr. Die Forderungen, welche die österreichische Regierung vorzüglich wegen Militär-Lieferungen bis zum Abzug der Truppen am 7. Juni vorigen Jahres stellte, hatten die Stadt-Verwaltung in den kläglichsten Zustand gebracht; man hielt es für nöthig eine Uebersicht der ökonomischen Lage der Gemeinde abzufassen, welche bis auf das Jahr 1838 zurückgeht und Schritt vor Schritt die Anhäufung der Schuldmassen, um die Anforderungen der Militärregierung zu genügen, bezeichnet. Bis zum Jahre 1848 war die Schuldenlast langsam auf ungefähr 2 Millionen Franks gestiegen; die Zwangskontributionen, welche die Militär-Regierung Radetzkys vom 7. August 1848 bis zum 31. December 1849 der Stadt (die Privatkontributionen nicht eingerechnet) auferlegte, betrugen 4 Millionen: ungefähr 2,400,000 Frs. betrugen die Lasten, welche von derselben Behörde der Stadt in Folge der Begebenheiten vom 6. Februar 1853 aufgebürdet wurden. Andere spätere Requisitionen und Kontributionen hinzurechnend, hat die Militärregierung der Gemeinde Mailands in zehn Jahren fast 9 Millionen Franks gekostet, wobei natürlich die Summen, welche von Privaten als Kontributionen eingezahlt werden mußten, dann die Staatsauflagen und Zwangsanleihen nicht mitgerechnet sind. Für das laufende Jahr betragen die vorgerechneten Auslagen der Stadt Mailand über 6 Mill. Frs., die Einnahmen erreichen nicht die Summe von 4 Mill. Frs. Der Ausfall wird wahrscheinlich durch eine Anleihe gedeckt werden, nachdem man geeignete Anstalten trifft, damit im künftigen Jahre Einnahmen und Ausgaben sich das Gleichgewicht halten.

Garibaldi, der, wie telegraphisch aus Genua gemeldet wird, sich daselbst mit 2000 Mann auf drei Schiffen am 7. Mai eingeschifft hat, soll vorher seinen Abschied als sardinischer General eingereicht haben, da Graf Cavour sich entschieden gegen eine sicilianische Expedition ausgesprochen hat. Was den berühmten Freischaarenführer gerade jetzt bestimmt hat, dem Aufstande in Sicilien zu Hülfe zu eilen, erhellt noch nicht aus den zur Zeit vorliegenden Nachrichten über die Zustände auf jener Insel; neapolitanische Kriegsschiffe kreuzen an den Küsten entlang, um jeden Versuch der Landung zu verhindern und die offiziöse französische Presse bezeichnet Garibaldis Unternehmen geradezu als einen Akt der Seeräuberei.

Nach der „Opinione" sprach Viktor Emanuel in Bologna am 2. Mai bei Empfang der Abgeordneten und Senatoren der Emilia folgende Worte: Ich bin tief gerührt bei dem mir vom Volke der Romagna zu Theil gewordenen Empfange, von diesem Volke, das durch seine Klugheit und durch seinen Muth sich um Italien so verdient gemacht hat. Ich bin stolz, daß es mich zum König wählte, und ich werde alles thun, was von mir abhängt, um mich dieser Ehre würdig zu machen. Das Königreich ist, nach meiner Ansicht, in einer günstigen Lage; durch Eintracht und Einigkeit wird sie noch besser werden. Ich bin inmitten der Romagnolen wie inmitten der alten Provinzen meines Königreiches. Schon kannte ich sie, denn viele kämpften im Unabhängigkeitskriege; viele wurden verwundet, viele starben für das Vaterland; sie zeigten, daß sie gute und tapfere Soldaten waren.

Neapel. Die amtliche Zeitung hatte die Naivetät zu behaupten, auf Sicilien sei Alles wiederum ruhig und geordnet; Geschäfte, Handel und selbst — die Künste seien im gewohnten Gange. Darüber schreibt der neapolitanische Korrespondent des „Nord" vom 1. Mai: „Nichts schlägt der Wahrheit stärker ins Gesicht, als dieses offizielle Blatt. Die Ruhe ist bei Weitem noch nicht in Palermo, in dessen Umgegend und auf der ganzen Insel hergestellt; im Gegentheil ist Palermo in voller Gährung, und täglich kommen, trotz des Belagerungs-Zustandes, Kundgebungen vor; alle Thore Palermo's sind geschlossen, und Niemand darf ohne besonderen Schein vom General Salzano die Stadt verlassen; Schaaren Bewaffneter durchziehen die Insel, vermeiden aber gegenwärtig noch jeden offenen Kampf mit den königlichen Truppen, bis die Verstärkungen und Unterstützungen, die man vom Auslande erwartet, eingetroffen sind. Mit Einem Worte: die ganze Insel steht auf dem Punkte, sich zu erheben, sobald die geringste Aussicht auf Erfolg sich zeigt. Ich verbürge die Wahrheit dieser Angaben, die ich aus bester Quelle habe. Alle aus Sizilien eintreffenden Personen sind darüber einig, daß eine Erhebung in Masse erfolgt, sobald die Hülfe von außen, auf die man blos noch wartet angelangt ist. Jammer und Noth übersteigen alles Maß, und die Sizilianer erklären offen, daß die letztern Grausamkeiten und haarsträubenden Verbrechen der königl. Truppen jede Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung vernichtet haben. Ich will hoffen, daß die Zahl übertrieben ist, aber man versichert, daß in Carini an 500 Weiber, Kinder und wehrlose Greise mit dem Bayonnette abgeschlachtet wurden; die Soldaten schonten kein Alter und kein Geschlecht. Um Landungen auf Sizilien zu verhindern, läßt die Regierung 14 Kriegsschiffe um die Insel kreuzen."

Normann hatte dieselbe Empfindung, und sie trug nicht wenig dazu bei, ihm seine ganze Ruhe wieder zu geben und jede Besorgniß um Betty gänzlich zu zerstreuen.

Beinahe der ganze Tag verging im Atelier, wo Betty ihre Gäste bewirthete, und man dachte nicht daran, daß man in Rom war und daß man so viel des Schönen zu sehen, so viel zu lernen hatte. Erst am folgenden Tage machte man sich unter Anführung Betty's auf die Wanderung, und man hatte an ihr einen trefflichen Cicerone. Die Gräfin nannte sie ihre Korinna, obwohl sie mit weniger Pathos und mehr Klarheit die Schönheiten und Kunstwerke Roms erklärte, als die Heldin der Frau von Staël. Normann ging wie ihr Schüler neben ihr einher, und Eugen hatte alle seine Aufmerksamkeit von der Gräfin ab- und auf sie übergeleitet. Nach dem Besuche der Museen, Kirchen, Ruinen, Villen kehrte man oft in den Garten irgend einer malerisch gelegenen Locanda ein und erholte sich bei einem frugalen italienischen Mahle, bei einer Flasche Orvieto und bei heiteren Gesprächen. Die Gräfin fühlte sich so wohl bei diesem Leben in dieser Gesellschaft, daß sie ihre Rückreise nach Paris, die sie aus Rücksicht für das Faubourg so bald als möglich antreten wollte, von Tag zu Tage aufschob. Normann hielt es für seine Pflicht, Eugen die ewige Stadt so viel thunlich ergründen zu lassen. So vergingen mehrere Wochen eines glücklichen Zusammenlebens, des Genusses und der Belehrung. Was Normann allein betrifft, so lernte er in dieser Zeit, an der Seite Betty's als ein glücklicher, ruhiger Freund einherzugehen, in die Vergangenheit wie in eine durchgemachte Schule des Herzens, und mit sicheren Hoffnungen in die Zukunft zu sehen. Jeder Zwiespalt hatte sich in ihm ausgeglichen, jeder Zweifel war verschwunden; er wußte, wo sich all sein Fühlen ausschließlich hinwandte.

Die Freunde daheim hatte man indessen durch Briefe belehrt, aufgeklärt und beruhigt und die Rückkehr auf nahe Zeit angekündigt.

So fuhr die ganze Gesellschaft an einem lachenden Frühlingsmorgen in einem bequemen Reisewagen durch die Porta del Popolo dem Norden zu. In Florenz trennte sich die Gräfin unter Thränen von den Freunden und versicherte unter Lachen, daß man ihrer durch diesen Abschied nicht los werde, und daß sie ihnen noch oft über den Weg zu laufen gedenke, und daß sie die beiden alten Väter zu Hause und die beiden Schwestern, die holde Katherine und die unvergleichliche Louise, nothwendig kennen lernen müsse.

XVI.

Die beiden Väter mit ihren Töchtern saßen auf der Terrasse vor dem Schlosse. Graf Gatton und der alte Hagener rauchten aus ihren langen Pfeifen und schickten dicke Dampfwolken in den ruhigen Frühlingsabend hinein. Katherine war an der Theemaschine beschäftigt; Louise saß müßig in einem Schaukelstuhl, hatte die Hände in den Schoß gelegt und blickte vor sich hin. Es war ganz still im Schlosse. Seit acht Tagen hatte man sich jeden Besuch verbeten, um beim Empfang der Reisenden, die man von Tag zu Tag erwartete, nicht gestört zu sein. Seit acht Tagen waren auch schon Hagener und seine

Von Maniscalco bringt der „Nord" aus Palermo folgende fast unglaublich klingende Züge: Unter den in der Garitta Verwundeten befand sich Franz Ruffo, der drei Wunden erhielt. Ins Spital gebracht, wurde er zwei Tage nach Hinrichtung der Dreizehn, unter welchen sich sein 75jähriger Vater befand, von der Polizei vernommen, und man versprach ihm Begnadigung seines — längst erschossenen — Vaters, wenn er Aussagen mache. Er bat um Bedenkzeit und erhielt nun unter der Hand Aufschluß über seines Vaters Tod, worauf er nichts bekannte. Die Erschießung der 13 Insurgenten nahm Maniscalco auf sich; sie erfolgte ohne Genehmigung des Königs. Ein königlicher Polizei-Kommissär äußerte gegen einen Freund wörtlich: „Unter den Hingerichteten waren vier, die vielleicht nicht in die Revolution verwickelt waren, aber es fehlte an Zeit, erst eine Untersuchung anzustellen." Derselbe Korrespondent behauptet, daß die Tortur bei den politischen Gefangenen angewandt worden sei.

Frankreich.

Paris, 6. April. Die hier gestern Abends eingetroffene Depesche, daß Preußen sein Heer auf halbem Kriegsfuß erhalten wird, hat hier einiges Aufsehen gemacht. Die hiesigen halbamtlichen Blätter begleiten die betreffende Depesche mit kommentirten Bemerkungen; nur eines derselben fragt, weshalb Preußen allein kriegerisch auftrete, während alle anderen Mächte die Wohlthaten des Friedens zu genießen suchen. — Man sieht hier mit großer Spannung den Nachrichten aus Neapel entgegen, da man den Ausbruch eines Aufstandes in Neapel selbst befürchtet. — Der Vogesen-Präfekt ist davon in Kenntniß gesetzt worden, daß der Kaiser nach dem Besuche in Savoyen in Plombières seine gewöhnliche Kur brauchen wolle. Prinz Napoleon hat gestern Abends Paris verlassen, um sich nach Genf zu begeben. So viel man sich erzählt, hat die Reise keine politische Bedeutung, und der Vetter des Kaisers will blos eine Besitzung besichtigen, die er im vorigen Jahre am Genfer-See angekauft hat. (N. Z.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 9. Mai. Aus Neapel (von welchem Datum ist nicht gesagt) haben wir die Nachricht, daß der Aufstand fortdaure. Salzano in Sicilien verlangt noch 3000 Mann Verstärkung wegen Garibaldi. (Allg. Ztg.)

Marseille, 8 Mai. Eine Depesche aus Genua widerspricht der Nachricht, daß Garibaldi auf Sicilien gelandet sey. (Die heutige „Patrie" bestätigt nur, daß er mit einer bewaffneten Expedition nach Sicilien abgegangen.) (Allg. Ztg.)

Madrid, 7. Mai. Graf Montemolin und sein Bruder haben gestern Spanien verlassen. (Allg. Ztg.)

London, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Anfrage Hatfield's, es finde weder eine Revision der kommerziellen Stipulationen mit der Türkei statt, noch seien Unterhandlungen über die Gesetzgebung in Betreff der Fremden mit derselben angeknüpft worden. — Im Oberhause erklärte Lord Granville in Folge eines Antrages Glanricarde's, daß er die neueste mit Frankreich über die neutralisirten Distrikte Savoyens gepflogene Correspondenz nicht mittheilen könne, worauf Glanricarde seine auf Vorlage dieser Korrespondenz Bezug habende Motion zurückzog. (Nat.-Ztg.)

Die Postomnibusfahrten zwischen Bayreuth und Weidenberg gehen vom 15. dieses Monats an für die Sommermonate folgendermassen:

Abgang aus Bayreuth Abends 5 Uhr.
Ankunft in Weidenberg Abends 7 Uhr.
Abgang aus Weidenberg früh 6 Uhr.
Ankunft in Bayreuth früh 8 Uhr.

Course. — Frankfurt a. M., 8. Mai 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33—34	5% Obl.v.1850 b. Rothsch.	103
ditto Preuss.	9	56½—57½	4½% ditto 1jahr.	102½
Holl. 10 fl. Stücke	9	38½—39½	4½% ditto ½jahr.	102⅝
Rand-Dukaten	5	29—30	4% ditto	98⅝
20 Frankenstücke	9	18—19	4% do. Ablös.-Rente	99½
Engl. Souvereigns	11	38—42	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	32—34	4% Ldwh.-Bexh.Eisenb.-A.	128½
Alte Oest. 20er pr. rauh			4% Pf.Max-Eisenb.-A.b.B.	96½
Prd. à 30fl. gr.	30	26 G.	4½% Bayer. Ostb.-Priorität.	102½
Rand-Zwanziger	30	14 G.	Ldwh.-Bexh. 5% Prior.-Obl.	103⅝
Preuss. Cassenscheine	1	45½—½	„ „ 4½% „	102½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
9.	+ 7°,4	+ 13°,2	+ 10°,5	324‴,07	324‴,09	324‴,14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W. — Im Allgemeinen bedeckt, Vormittags und Nachts Regen (8‴,16 auf den □').
Höchste Temperatur: + 14°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,0.
Am 10. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,8. Barometer: 325‴,17.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Leidig mit Fräul. Tochter, k. Dekan von Pegnitz; Dr. Schmidt, Privatier von Augsburg; Kaufleute: Selle von Leipzig, Schier von Deuerbach, Mohrenwitz von Sommerach, Braun von Berlin, Schieß von Frankfurt a. M., Kuchenmüller von Potsdam, Hirt mit Gemahlin von Fürth.

Bekanntmachung.

Allenfallsige Ansprüche an den Nachlaß der verlebten geheimen Ratho-Wittwe Freifrau Karoline v. Guttenberg, geborne v. Reisach, sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

---

Tochter im Schlosse, damit die drei Reisenden zugleich empfangen werden könnten und keine der beiden Familien durch die Schuld der anderen sein Liebes länger als unvermeidlich nothwendig erwarten müsse.

Sie sind vielleicht doch nach der Stadt gefahren, sagte mit Einem Male der Graf.

Das habe ich eben gedacht, versicherte der alte Hagener.

Das ist nicht möglich, sagte Louise — ich habe es ihnen nach Mailand, nach Innsbruck und nach München geschrieben, daß wir sie hier erwarten und daß sie von der Gränze aus ihren Weg über Land gerade aus hieher nehmen sollen.

Louise denkt an Alles, lächelte Katherine, da braucht man nicht besorgt zu sein.

Ich bin überzeugt, nahm der Graf wieder das Wort, daß nur Normann an der Verzögerung schuld ist. Solche Menschen der Pflicht können sehr grausam sein. Er hält es nun für seine Pflicht, Eugen auf dem Wege noch so viel als möglich sehen zu lassen, und macht sich den Teufel daraus, daß die armen Väter inessen daheim warten und harren.

Und die armen Schwestern nicht? rief Katherine.

Louise stand plötzlich auf und ging in den Salon. Katherine schüttelte den Kopf und folgte ihr.

Armes Kind! sagte sie; du bist sehr aufgeregt. Sei aufrichtig. Wem gilt vor Allem deine Aufregung? Betty oder Normann?

Ich weiß es nicht.

Ich weiß es, versicherte Katherine, ihm, ihm vor Allem.

Ich glaube es auch, seufzte Louise — aber ist das nicht sträflich von mir? Nach solchen Schicksalen kehrt die arme Schwester heim, vielleicht unglücklich im innersten Herzen, und ich denke vor Allem nur an ihn und nicht nur an seine Rückkehr; ich denke und plage mich mit dem Gedanken, daß er nun wieder so lange in ihrer Nähe gelebt, mit ihr gereist ist — kann da seine alte Liebe . . . Ist es nicht schrecklich, die eigene, liebe, theure Schwester zu fürchten?

Katherine zuckte mitleidsvoll die Achseln. Sie wußte nicht, was zu antworten, und kehrte auf die Terrasse zurück. Louise folgte ihr und setzte sich wieder in den Schaukelstuhl. Die vier Personen, die da zusammen saßen, waren nur des Gedankens an die Heimkehrenden fähig, aber da sie diesen Gedanken nun schon seit acht Tagen immer und immer wieder ausgesprochen, war es beinahe wie ein Gefühl von Scham, das sie verhinderte, mit Worten auf dieses Thema zurückzukommen. So reichte Katherine schweigend den Thee hin und schlürften ihn die Anderen eben so schweigend. Da hörten sie das Rollen eines Wagens. Sie horchten und erhoben die Köpfe und waren bereit, von den Sitzen aufzuschnellen. Aber der Wagen blieb in einiger Entfernung am Ende des Städtchens, außerhalb ihres Gesichtskreises, stehen. Sie ließen sich wieder auf ihre Sitze zurückfallen.

Dummes Zeug! murmelte der Graf, es ist wohl der Wagen des Intendanten.

Dummes Zeug! wiederholte der alte Hagener.

Nun aber geht mir die Geduld aus! rief Katherine. Louise schwieg.

(Schluß folgt.)

Donnerstag den 24. Mai l. Js., Vormittags 9 Uhr, Commissions-Zimmer Nr. 12
hierorts zur Liquidation zu bringen.

Bamberg, den 25. April 1860.

Königliches Bezirksgericht, als Einzelnrichteramt.
Der k. Direktor: Rummel. Der. k. Einzelnrichter: v. Winkler.
Weingärtner.

Anzeigen.

Die in Dresden gegründete
allgemeine deutsche National-Lotterie
hat bis jetzt 350,000 Loose abgesetzt. Da jedes Loos gewinnt, so ist Sorge getragen, daß eine dem Loosabsatz entsprechende Anzahl theils geschenkter, theils vom Hauptverein angekaufter Gewinne (z. B. das Jahn'sche Haus in Freiburg, 6 Concertflügel, 200 goldene Anker-Uhren u. s. w.) geschafft wird. Den ersten Hauptgewinn bildet ein bei Eisenach gelegenes Haus mit Gartengrundstück, Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, welches nach dessen neuester huldreicher Anordnung von Außen und von Innen elegant ausgebaut, wohnlich eingerichtet und meublirt wird.

Außer diesem fürstlichen Geschenke sind auch von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu Dresden, München, Hannover, Coburg ansehnliche Geschenke eingegangen oder in Aussicht gestellt worden. Für das projektirte Schiller- und Weber-Album sind viele ausgezeichnete Beiträge von Dichtern, Schriftstellern und Componisten geliefert worden. Der anfänglich auf 100 bis 150 Ducaten ausgeschriebene Preis für ein Haus-Volksbuch ist auf 200 Ducaten erhöht und die Bogenzahl auf 15 bis 16 groß Octav Druckbogen beschränkt worden. Der Termin der Einlieferung der Manuscripte ist auf spätestens den 1. August festgesetzt. Eine große Anzahl Geschenke sind von hochherzigen deutschen Frauen zugegangen oder angemeldet; ebenso sind auch von den Förderern der Industrie und der Gewerbe in jeglicher Richtung, sowie von Seiten des löblichen Handwerkerstandes gütige Geschenke ihres Kunst- und Gewerbsfleißes zu erwarten. Alle eingegangenen Geschenke werden, nach Städten und Ortschaften geordnet, zur Ausstellung gebracht, welche in den ausgedehnten Räumen des alten Gallerie-Gebäudes im Laufe des Juni d. J. beginnen wird. Die Ziehung der National-Lotterie bleibt auf den 10. November d. J. festgesetzt.

Dresden, am Schillers Todestage, den 9. Mai 1860.

Zigarren
bey
W. Schüller
in
Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;
Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;
Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 5 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Bei der heute zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt stattgehabten Verloosung wurden nachstehende Nummern gezogen:

190 581 788 311 565 875 749 253 150 652 69 514 251
207 65 342 588 202 990 73 447 143 765 131 456 728
112 855 780 219 411 898 811 20 670 553 796 224 453
226 393 959 743 756 255 472 963 906 986 768 683 293
844 274 142 902 853 1003 70 322 775 614 985 697 522
865 672 297 551 904 677 184 953 243 896 237 102 461
511 353 405 510 410 282 211 1002 507 727 139 714 185
421 19 273 972 96 981 117 825 747 67 532 272 52 777
228 351 760 187 330 420.

Die noch nicht in Empfang genommenen Gewinnste ersuchen wir im Lokale der Anstalt abholen zu lassen und sprechen hiebei für die so reichlich geflossenen Gaben unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die unentgeltliche Näh- und Strick-Schule am nächsten Montag, den 14. d. Mts., ihren Anfang nimmt, und die Anmeldungen hiefür Sonntag, den 13. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, stattzufinden haben.

Bayreuth, den 9. Mai 1860.

Die Vorsteherinnen des Frauen-Vereins.

Die neuesten Sommer-Rock-, Beinkleider- und Westen-Stoffe
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt zu **sehr billigen** Preisen
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene
Hauptlager unserer Cacaofabrikate
bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Auf dem freien Platz auf der Dürschnitz werden von heute Abend 6 Uhr an Hauspäne verkauft.

Theater-Anzeige.

Freitag den 11. Mai 1860.

Letztes Gastspiel und zwar zum Benefiz der Fräul. Camilla Rockſch, erste Solotänzerin und des Herrn Heinrich Vogel, Balletmeister vom k. ständigen Theater in Prag.

Dazu:

Die Gefangenen der Czaarin.

Lustspiel in 2 Akten von Feldmann.

Fr. Lindner, Direktor.

In dem vormals Fuhrmann **Ott**'schen Anwesen wird heute Abends 5 Uhr verschiedenes **altes Bauholz,** sowie **Hauspäne** verkauft.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 131. 11. Mai 1860.

Deutschland.

München, 10. Mai. Se. Maj. der König sind mit dem Eilzuge der Eisenbahn gestern Abends kurz vor 10 Uhr im besten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. die Königin empfing den k. Gemahl im Bahnhofe. Mit demselben Eisenbahnzuge ist auch Se. k. Hoheit Prinz Luitpold mit seinem erlauchten Schwager, dem Großherzog Ferdinand von Toskana, kais. Hoh., von der bei Sonthofen abgehaltenen Auerhahn-Jagd wieder hier eingetroffen. — An den Eisenbahnstationen Bernau und Eudorf, Ldg. Prien, dann Bergen und Uebersee, Ldg Traunstein, sind vom 7. ds. anfangend, neue Posterpeditionen errichtet. (N. M. Ztg.)

Ansbach, 9. Mai. So eben Abends 8¼ Uhr, wurden der Redakteur des Nürnberger Anzeigers, G. Meyer von Nürnberg und Kaufmann M. F. Reinhard aus Neustadt a. d. S, Ersterer wegen zweier und Letzterer wegen eines Preßvergehens angeklagt, von dieser Anschuldigung freigesprochen.

Hannover, 8. Mai. In zweiter Kammer verlas heute Herr v. Bennigsen eine zu Heidelberg am 6. Mai von Gagern, Gervinus, Welcker, Hölder, Brater und anderen Politikern beschlossene Verwahrung gegen die neuliche Aeußerung des Herrn v. Borries über die Allianz eines deutschen Staates mit auswärtigen Mächten. (Siehe gestrige Bayr. Ztg.) Diese Erklärung — bemerkt v. Bennigsen — werde dieser Tage in deutschen Blättern gedruckt erscheinen, doch habe er sich verpflichtet erachten müssen, das Schriftstück noch besonders zu den Akten derjenigen Landesversammlung zu bringen, wo ein Minister eine derartige Erklärung zu machen gewagt habe. Sehr blaß und aufgeregt erwiderte der Minister, daß zu seinem Bedauern seine Aeußerung über die mögliche Gefahr fremder Einmischung in deutsche Angelegenheiten — man wisse nicht ob absichtlich oder unabsichtlich — vollkommen irrig aufgefaßt, ja daß man sogar so weit gegangen sei, darin eine bestimmte Absicht der hiesigen Regierung ausgedrückt zu finden, schon die Geschichte Hannovers hätte gegen eine derartige Mißdeutung ihn hinreichend sicher stellen sollen; er wolle indeß aufs bestimmteste erklären, daß er bei jener Aeußerung weder die hannover'sche noch irgend eine andere deutsche Regierung als mit solcher Absicht umgehend vor Augen gehabt habe. Insonders habe v. Bennigsen ihn gegen eine solche Mißdeutung schützen müssen, der zu verschiedenen Malen der gegenwärtigen Regierung eben daraus einen Vorwurf gemacht habe, daß sie zu fest an dem Bund halte, zu sehr in dem Boden der Bundesverfassung wurzele, und deshalb zu streng gegen die Sache des Nationalvereins vorschreite. v. Bennigsen berichtigt hier, daß er dem Ministerium von 1849 diesen Vorwurf gemacht, worauf Minister v. Borries fortfuhr: So habe er denn neulich auch unter Hervorhebung der absoluten Zweckwidrigkeit der Bestrebungen des Nationalvereins als des Weges nicht zur Einheit und Stärke, sondern vielmehr zum Zwiespalt und zur inneren Schwäche Deutschlands nur auf die Möglichkeit hingewiesen, daß, wenn so Alles aus den Fugen gebracht sei, dann auch die Gefahr fremder Einmischung nahe liegen und eintreten dürfte. Noch Eins wolle er bemerken: Jene Heidelberger Politiker sprechen im Namen des deutschen Volkes; man könne aber fragen, wer ihnen das Mandat ertheilt habe. Ohne sich hier über den materiellen Inhalt jener Erklärung weiter zu äußern, wolle er sich doch insofern damit einverstanden erklären, als auch er von deutschem Boden keines Fußes Breite einer fremden Macht gutwillig überlassen zu sehen wünsche. — Das eisige Schweigen des Hauses kam einer Verurtheilung gleich. Es folgte dann die Berathung der Küstenbefestigungs-Vorlage, welche zur Ablehnung der regierungsseitig geforderten Summe von 550,000 Thlr. führte. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 8. Mai. Die „Leinezeitung" berichtet, wahrscheinlich aus Polizeiquellen, durch Extrablatt, daß der Staatsdruckereidirektor Auer in Wien, wegen Fälschung von Coupons und Verwickelung in den Eynattenprozeß die Flucht ergriffen habe.

Wien, 8. Mai. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich, wie begreiflich, fortwährend mit dem Tode Bruck's. Die Ansichten über die Beweggründe, welche ihn dahin geführt, haben sich jedoch seither völlig geändert. Es hat hierüber ein gänzlicher Umschwung stattgefunden. Heute spricht man nicht mehr von Veruntreuungen noch von gesammelten unermeßlichen Reichthümern, von den vielen Millionen, die in der Englischen Bank hinterlegt gewesen. Das mäßige Vermögen, das er hinterlassen (siehe unten) und jenes kaum übersteigt, welches er, wie allgemein bekannt, schon früher besaß, als er das Finanzministerium übernommen, hat dieses Gerücht völlig widerlegt. Der unverzüglich erfolgte Widerruf der von einigen hiesigen Journalen gebrachten Mittheilung, daß zur Sicherstellung eines möglichen Schadenersatzes für den Staatsschatz auf Bruck's Nachlaß Beschlag gelegt worden, hat auch den letzten Zweifel beseitigt. Am meisten hat jedoch unstreitig die Berichtigung des wahrhaft „fürchterlichen Druckfehlers" in der Wien. Zeitung, die erst nach zwei Tagen erfolgte, die Ansichten geklärt. Bruck erlag offenbar seinem tödtlich verwundeten Ehrgefühl, wohl nicht minder aber dem Bewußtsein, nach unbegrenzter Hingebung, die zum Theil mit der Uebernahme einer weiter reichenden Verantwortlichkeit verbunden und die ihm sicherlich manche schwere Kämpfe gekostet, dem Verdacht und höchst wahrscheinlich auch anderweitigen Intriguen geopfert worden zu sein. Man bezeichnet in dieser Beziehung ziemlich allgemein zwei Namen, die auf seine augenblickliche Entlassung bestanden und ihr Verbleiben im Amte davon abhängig gemacht haben sollen. Der Name Bruck's wird, wie nach allem anzunehmen, fleckenlos bleiben. (D. A. Z.)

Feuilleton.

Von Frühling zu Frühling.

Roman von Moritz Hartmann. (Aus der Köln. Ztg.)

(Schluß.)

Sie wollen uns offenbar überraschen, sagte wieder der Graf, ich kann Ueberraschungen nicht leiden.

In diesem Augenblicke flog die Saalthür auf, und Eugen lag an seinem Halse, und an der Brust des alten Hagener lag Betty schluchzend.

Mein Kind, mein verlorener Sohn! rief Hagener und schlang die Arme um ihren Hals, während sich auch Louise auf sie warf und ihren Kopf, der auf der Brust des Vaters lag, mit Küssen überdeckte. — Katherine umschlang Vater und Bruder zugleich.

Normann stand indessen mit dem Hute in der Hand in der Thür und blickte auf Louise nieder. Mit Einem Male wandte sich ihr Gesicht ihm entgegen. „Und er steht so allein!" sagte sie mit dem Ausdruck innigster Rührung, ohne zu wissen, daß sie ihren Gedanken Worte gegeben. Rasch erhob sie sich und ergriff seine Hand, er aber riß sie an sein Herz und zog sie einen Schritt zurück in die Dämmerung des Salons. Meine Louise! meine geliebte Louise! rief er, indem er sie wiederholt umarmte und auf die Stirn küßte. Dann standen sie Hand in Hand da und blickten einander prüfend an. Louise war größer geworden und eine vollendete Jungfrau. Ihre Liebe, die Sorgen um Schwester und Geliebten, die Sehnsucht nach Beiden, und die Einsamkeit, in der sie ausschließlich sich und allem, was ihr Wesen ausmachte, leben konnte, hatten sie in diesen wenigen Monaten der Trennung wunderbar schnell entwickelt. Trotzdem fand Normann ganz dieselbe Louise in ihr wieder, nur daß der kindliche Ausdruck einen höheren, schöneren, bewußteren, weiblichen hatte weichen müssen. Sie machte an ihm ähnliche Entdeckungen. O, um wie viel schöner ist er geworden! Welch ein Mann ist er geworden! rief es in ihr und hätte sie ihm selbst gern laut zugerufen, wenn eine gewisse Unsicherheit ihres Inneren und eine Schüchternheit, die ihr ihm gegenüber sonst unbekannt war, sie nicht zurückgehalten hätte. So standen sie da, Eins ins Andere versenkt, bis sie von der Terasse her das Rufen nach Normann: Normann! Normann! wo ist der brave Normann? aus ihren glückseligen Träumen und Betrachtungen weckte.

Wie glücklich verging dieser Abend des Wiedersehens! Wie viel wurde gefragt und erzählt und gelacht und oft im innersten Herzen gejubelt! Den alten Hagener konnte man noch bei spätem Monden-

Die „Gerichtshalle" ist in der Lage, in Bezug auf den Nachlaß des Frhrn. v. Bruck folgende Daten „aus authentischer Quelle mitzutheilen: „Der Tod des Finanzministers ist bekanntlich am 23. April erfolgt. In einem der wenigen Zwischenräume, in denen der Sterbende sein volles Bewußtsein hatte, sagte er seinem Sohne Otto, auf eine im Zimmer stehende offene Kiste zeigend: „Dort ist mein Vermögen, das ist euer Eigenthum." In dieser Kiste waren die Werthpapiere des Erblassers und alle jene Papiere, welche über den Stand des Nachlasses den genauesten Aufschluß geben, aufbewahrt. Es herrschte die größte Ordnung in diesen Papieren, jeder Vermögensanspruch war ordentlich dokumentirt; die auf die einzelnen privatrechtlichen Ansprüche des Hingeschiedenen sich beziehenden Papiere waren zusammengebunden und mit einem Ueberschlage versehen, worauf der Erblasser mit eigener Hand den Gegenstand bezeichnet hatte, auf den sich diese Papiere bezogen. Das aufgenommene Inventar weist ein Nachlaßvermögen von 754,189 fl. auf. Nach Abzug eines Passivstandes von 18,5300 fl. entziffert sich ein Aktivstand von 568,889 fl. Die „Gerichtshalle" fügt diesem Ausweis noch hinzu, daß auch die Oesterreichische Zeitung Eigenthum des Frhrn. v. Bruck war und daß zwei Hypothekarforderungen von 25,000 und 15,000 fl. der privilegirten Kreditanstalt für den Vorschuß per 25,000 fl. verpfändet sind; die diesfallsigen Dokumente sind mit den bei dem Direktor Richter in Beschlag genommenen Papieren mitgenommen worden. Ein Testament fand sich unter den Nachlaßpapieren des Finanzministers nicht vor. Weine, Pferde und Wagen waren keine vorhanden. Das ganze Tafelsilber befand sich in einer Cassete und wog sammt Messern nnd Gabeln 468 Loth. Leibeskleidung und Hauswäsche wurde auf 280 fl. gerichtlich geschätzt.

Belgien.

Brüssel, 7. Mai. Der regierende Herzog von Coburg wird auf seiner Reise nach London in der Kürze hier erwartet.

Italien.

Rom, 8. Mai. Das Gerücht von der Räumung Roms durch die Franzosen ist unrichtig. Der französische Botschafter Hr. v. Grammont hat dem Papste erklärt, die Occupationstruppen würden nur dann zurückberufen werden, wenn die päpstliche Regierung erkennen würde, daß der Abmarsch dieser Truppen ohne Gefahr für die Sicherheit des päpstlichen Stuhles bewerkstelligt werden könne.

Turin. Mit Frankreich sollen sich die Beziehungen wieder sehr freundlich gestaltet haben. Wegen des Gerüchtes von einem Besuche des österreichischen Kaisers in Fontainebleau hat Graf Cavour durch Herrn von Nigra bei Thouvenel anfragen lassen und dieser erklärt, daß von diesem Besuche keine Rede sei. Die Vorbereitungen in Fontainebleau bezögen sich auf den erwarteten Besuch des Großfürsten Nikolaus, der nach Frankreich zu kommen versprochen hätte.

Es fehlt an direkten Nachrichten aus Sicilien. Die letzten Briefe aus Neapel (über Marseille vom 7.) sind vom 5.; sie versichern, daß der Aufstand im Innern Siziliens fortdauere; die Regierung habe zwar den Belagerungszustand in Palermo aufgehoben; aber das Kriegsgericht bleibe daselbst in Permanenz; der Handel liege danieder. In Neapel läßt die Regierung Brod und Mehl zu ermäßigten Preisen verkaufen. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Wie dem „Flotten-Moniteur" aus Toulon geschrieben wird, scheint, nach der herrschenden Thätigkeit zu schließen, die Rückkehr der Truppen aus Italien nahe bevorstehend. Jener Theil der italienischen Armee, welchen die Flotte abholen wird, besteht aus 8 Infanterie-Regimentern, 1 Jägerbataillon; die kleinen Depots anderer Regimenter und ein Theil des Artillerie-Materials werden gleichfalls durch die Flotte zurückgeführt werden. Angenommen, daß der Rücktransport erst in einigen Tagen beginnt so wird er dennoch bis Ende des Monats bewerkstelligt sein, und bis dahin wird kein französischer Soldat mehr in Nord-Italien sein. Zur Räumung der römischen Staaten sind noch keine Vorkehrungen getroffen. — Der „Armee-Moniteur" macht heute Mittheilungen über das Lager von Chalons. Der Generalstaab des kommandirenden Marschalls Herzogs von Magenta besteht aus den Generalen Lebrun und Rochebouet, den Kapitänen Weynand und Trousele und dem Intendanten Fournier. Die drei Divisionen Infanterie werden kommandirt von den Generalen Autemaare d'Erville, Marulaz und Walsin Esterhazy; die Kavallerie-Division steht unter dem Kommando des Generals Dupuch de Feletz. — Dem „Journal des Mines" zufolge hätte der Kaiser das Modell eines Kanonenboots gutgeheißen, welches nach einem neuen System nicht mit Dampf, sondern mit heißer Luft in Bewegung gesetzt wird und eine den Dampfbooten gleiche Geschwindigkeit entwickelt. Der kaiserlichen Marine würden dieses neue System nicht weniger als achtzig Millionen erspart werden.

Der „Köln. Ztg" wird aus Paris vom 7. d. das Gerücht von einem neuen geheimen Vertrage zwischen Frankreich und Piemont in Betreff Neapels mitgetheilt. Danach solle Piemont sich verpflichten, keinen Anspruch auf den Besitz dieses Landes zu erheben, in so fern die Insurrektion siegreich bleibe, sondern die Kandidatur Murats für diesen eventuell erledigten Thron unterstützen.

Großbritannien.

London, 7. Mai. Der „Advertiser" ist das erste Blatt, welches die Erklärung Lord J. Russels in der Unterhaussitzung am 5. d. über seine Beziehungen zu Neapel commentirt. „Wann — sagt der „Advertiser" — wird die liberale Partei in Neapel ihre Freunde von ihren Feinden unterscheiden lernen? Wachen wir oder träumen wir? Kann es wahr sein oder ist es eine Täuschung, daß ein Staatsmann, der sich einen Liberalen zu nennen wagt und Führer dieser großen Partei in England sein will, die Keckheit hat den Vertretern Englands im Parlament anzuzeigen, daß er sich zur Befleckung unserer und seiner Ehre so weit erniedrigt hat, der Spion und Sbirre der neapolitanischen Regierung zu werden, daß er geradezu nach Turin telegraphirt hat und dem Grafen Cavour „befehlen" ließ, den tapfern Garibaldi mit seinen 500 Mann und 1000 Musketen, die den armen Sizilianern in ihrem Todeskampf gegen die schnödeste Tyrannei, von der die Geschichte erzählt, als Unterstützung zugedacht waren, nicht absegeln zu lassen? Und doch ist es wahr, Lord J. Russell machte diese unglaublich klingende Mittheilung den versammelten Gemeinen am Freitag Abend, und am nächsten Tage erschien auch richtig ein Telegramm aus Turin im „Globe" mit der Meldung, daß Graf Cavour — gedrängt und gezwungen durch England — Garibaldi und seine tapfern Waffengefährten auf dem Damm in Genua anhalten ließ, gerade als sie

---

scheine, trotz seiner Gicht, nicht bewegen, sich in seine Schlafstube zurückzuziehen, bis Graf Gatten das Zeichen zum Aufbruche gab und mit seinen Kindern in sein Zimmer ging. Betty brachte ihren Vater zu Bette. Normann faßte den Arm Louisens, die draußen geblieben war, um die Pflege des Vaters heute ganz ihrer Schwester zu überlassen, und führte sie in den Garten. Er hatte sich vorgenommen, ihr gleich beim ersten Wiedersehen Vorwürfe über ihr hartnäckiges Schweigen zu machen, aber seitdem er ihr wieder ins Auge blickte, schien ihm alles, was sie that, so wohl gethan, daß er es aufgab und sich nun freute, daß er gewisser Maßen eine Probe, die sie ihm auferlegt, bestanden habe. Wie er jetzt mit ihr durch die altbekannten Gänge des Gartens wandelte, und zwar nur von den alltäglichsten Dingen sprechend, war ihm so sicher, so beruhigt zu Muthe, daß es ihm schwer war, zu glauben, es seien dieselben Gänge, die er nur mit aufgeregtem, zerrissenem Herzen zu durchschreiten gewohnt war. Ein anderes Gefühl war in seinem Herzen und eine andere Geliebte an seinem Arm; anders erschien ihm dieses Mal der Frühling, und anders erschien er sich selber. Als er mit Einem Male in dem dunkeln Gange stand, in dem ihn an jenem ersten Abende im Schlosse Betty ihrer Liebe versicherte, in dem Louise dieses Geständniß mit Freudenthränen belauschte, rief er aus: Ist es möglich! Kann ein Mensch von Frühling zu Frühling eine solche Schule durchmachen! einen solchen Weg von einem Traum von Glück zu glücklicher Wirklichkeit!

Das ist kein Wunder, rief Betty, die ihnen gefolgt war und hinter ihnen stand, es ist nur ein Erwachen. Längere Wege, härtere Schulen werden von Frühling zu Frühling durchgemacht.

Die Beiden fühlten, was sie meinte. Sie nahmen sie in ihre Mitte, wie um ihr zu zeigen, daß sie nicht einsam war; sie aber faßte ihre Hände und legte sie in einander und sprach: Ich erkenne sehr wohl diesen Ort. Louise, die Sie, Normann, schon damals liebte, weinte hier vor Freude, daß eine Andere Sie beglücken sollte. Konnte sie inniger lieben? Sie wird Ihnen hier mit ganzer Wahrheit sagen, was ich Ihnen damals nur halb wahr gesagt habe.

So sprechend eilte sie fort. Hand in Hand blieben die Liebenden allein; Louisens Hand zitterte, und Normann fühlte, wie sie eine leise Anstrengung machte, sie ihm zu entziehen. Aber er faßte sie fester und den Arm um ihren Hals schlingend, sagte er: Sie war das Ideal meiner Jugend, du bist die schöne Wirklichkeit meines ganzen Lebens.

Betty lebt ihrer Kunst und ihrem Vater. Ihr Name ist im Lande berühmt geworden, und sie ist glücklich, weil sie ihre Kunst ausfüllt, weil sie für den alten kranken Vater arbeitet und für die Behaglichkeit seiner alten Tage sorgt, weil sie von der Liebe derer, die sie liebt, umgeben ist. Auf diesem Boden ihrer Existenz steht sie so fest, daß

im Begriffe waren, sich nach Sizilien einzuschiffen. Es fehlt uns an Worten, um ein so gemeines und unberufenes Auftreten nach Gebühr zu brandmarken ꝛc"

Bis jetzt sind in Woolwich 48 vollständige Feldbatterien armstrongischer Geschütze neben 200 Stück Vierzigpfündern derselben Gattung ausgerüstet worden. Bis zum 1. August werden eine große Anzahl Hundertpfünder für die Flotte fertig sein, und erwartet man, daß dieses neueingerichtete Etablissement, dessen Werkstätten unabläßig erweitert werden, im Laufe dieses Jahres 1200 Stück dieser Geschütze, meist vom schwersten Kaliber, fertig abliefern werde. — Die Untersuchung der Dampfkanonenboote nimmt ihren regelmäßigen Fortgang. Bereits sind 2 derselben als durchaus unbrauchbar zum Abbrechen bezeichnet worden.

Die große Revue, welche die Königin über die Freiwilligenkorps Londons im Hyde-Park abhalten will, dürfte kaum vor Mitte Juni stattfinden. Da bei dieser Gelegenheit die Korps zum ersten Male in Massen auftreten werden, (etwa 25,000 bis 30,000 Mann), sollen an jedem der nächsten Sonnabende vorbereitende Exerzitien in Brigaden stattfinden. Der Anfang damit wurde vorgestern gemacht, aber ob zwar bei dieser Gelegenheit blos zwei Distriktkorps nach dem Paradeplatz in St. James marschirten, war der Andrang, sie zu sehen, in den Straßen doch so gewaltig, daß der Verkehr zwischen Ost- und Westende lange Zeit total in Stockung gerieth. (Nat.-Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Mai. „Morgenposten", das Organ der Bauern- und Gemeinemannspartei, welche über neun Zehntel der Stimmen im dänischen Volkshause verfügt, enthält einen heftigen Artikel gegen die vom Ministerium geplante französische Allianz gegen Deutschland. „Dänemark", sagt das Blatt, „sei zu schwach, um die Gefahren des französischen Kaiserreichs zu theilen und durch die Allianz mit Louis Napoleon sich von Europa zu isoliren. Ueberdies wäre der Empereur ja der Verfechter des Nationalitätsprinzips, dessen Anwendung auf dänische Verhältnisse zur Auflösung des Staates führen müsse. Wenn man ferner die Tradition des früheren französischen Bündnisses anführe, so solle man bedenken, daß Dänemark einfach dazu gezwungen worden sei und daß dasselbe zu des Landes Erniedrigung, zu seiner Schwäche, zu seinem finanziellen Elend geführt habe." So das Organ desjenigen konstitutionellen Körpers im Lande, welche der Verfassung gemäß der herrschende, tonangebende Vertreter des souveränen Volkes ist.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Der gesetzgebende Körper beschloß so eben einstimmig auf Antrag Dr. Friedlebens, aus Anlaß der Erklärung des Hrn v. Borries: daß, in der Ueberzeugung, daß die Einheits- und Freiheitsbestrebungen des deutschen Volks, das gerechte Verlangen nach einer starken Centralgewalt und Volksvertretung Befriedigung erhalten müsse, jeder Versuch diese nationale, freiheitliche Entwicklung des Vaterlands zu stören geahndet werden müsse. Die Versammlung hofft, der Senat werde im Verein mit andern Regierungen die Erreichung des Ziels: die Schaffung einer starken Centralgewalt mit Volksvertretung, anstreben. (A. Z.)

Wien, 9. Mai. Nach dem heutigen „Wanderer" hat der zum lebenslänglichen außerordentlichen Reichsrath ernannte Geheime Rath und Kämmerer Graf Georg Apponyi den Eintritt in den Reichsrath abgelehnt. Ein Gleiches wird von dem zeitlich für Ungarn ernannten Grafen Barkoczy behauptet. (Nat.-Ztg.)

Am Samstag den 5 Mai 1860 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt und

1) Herold, Nikolaus, Metzgergeselle von Lindenberg, wegen Verbrechens des Betrugs, wurde von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung freigesprochen,
2) Muncker, Georg, Schuhmachermeister von Berneck, wegen Vergehens der ausgezeichneten Eigenthumsbeschädigung, zu viermonatlicher Gefängnißstrafe in contumaciam verurtheilt,
3) Brückner, Johann, Häfnergeselle von Bayreuth, wegen erschwerten Vergehens der Unterschlagung, zu viermonatlicher einfach geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt, wogegen Angeschuldigter Berufung ergriff.

In öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth kommt am Samstag den 12. Mai 1860 zur Aburtheilung:
Müller, Johann, Taglöhner von Kulmbach, wegen erschwerten Vergehens der Körperverletzung.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 6. Mai. Der Maurergeselle Georg Cramer dahier, mit Maria Rauh von hier.

Geborne: 28. April. Der Sohn des Bürgers und Schneidermeisters Mährlein in St. Georgen. 30. Der Sohn des Bürgers und Gastwirths König in der Jägerstraße. 3. Mai. Der Sohn des Bierkörners Meyer im Kreuz. — Der todtgeborne Sohn des Bürgers und Mulzers Braun dahier. 5. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Köhler dahier. 6. Die todtgeborne Tochter des Zimmergesellen und Brauzuhelfers Friedrich dahier. 9. Der Sohn des Bürgers und Goldarbeiters Wangemann dahier. 10. Die Tochter des Bürgers und Traiteurs Hörath dahier.

Gestorbene: 2. Mai. Der Maurergeselle Püttner zu Vollhof, alt 36 Jahre und 4 Monate. 7. Die Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Stubenhauer dahier, alt 6 Jahre, 11 Monate und 10 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
10.	+ 9°,8	+ 14°,0	+ 7°,8	325‴,17	325‴,57	325‴,70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., S. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.
Am 11. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,7. Barometer: 325‴,51.

---

sie scheint von keinem Sturme mehr erschüttert werden zu können. Der Vater sitzt in seinem Lehnstuhl neben ihr im Atelier und freut sich an ihrer Schöpfungskraft, an der heiteren Ruhe, mit der sie arbeitet, an dem hohen Glücke, mit dem sie vollendet. Den Winter verbringen die beiden Künstler in der Stadt; mit erstem Frühlingsstrahle ziehen sie hinaus zu den Freunden und Kindern, aufs Schloß des Grafen Gatton, in dessen nächster Nähe ein hübsches Haus Normann, sein Weib und seine Kinder beherbergt. Dann kommt auch Gräfin Katherine mit ihrem Manne, einem braven, gebildeten Land-Edelmanne an, und der Kreis der glücklichen Freunde ist geschlossen. Normann's Brodherren sind seine Freunde — nicht weniger sind es ihm seine Kranken. Mit glückseligem Bewußtsein sieht ihn Louise in einem weiten Umkreise so geehrt, wie sie ihn liebt. Sein Hospital ist eine Muster-Anstalt solcher ländlichen Institute geworden, und seitdem ihn sein Buch „Erfahrungen und Beobachtungen eines Land-Arztes" zu einer Autorität in der wissenschaftlichen Welt gemacht, kommen junge Aerzte aus den verschiedensten Gegenden herbei, um bei ihm eine Schule durchzumachen. Ehrenvolle Rufe, die ihm seitdem von Universitäten und großen Hospitälern zukamen, hat er abgelehnt, um den selbst geschaffenen Wirkungskreis und das Glück des Zusammenseins mit den Freunden nicht verlassen zu müssen. Seinem Hospitale dankt er es, daß er auch wieder mit verlassenen Freunden in Berührung kam. Virgile, der in seiner Commune eine ähnliche Anstalt errichten sollte, wandte sich um Rath an ihn, und seitdem besteht zwischen Normann und Louise einer- und Virgile und Antoinette andererseits ein lebhafter Briefwechsel. Virgile ist ein thätiger Arzt geworden, und Antoinette führt ihm die Wirthschaft. „Ich suche ihm", schreibt sie, „so viel als möglich eine Louise zu ersetzen", und Virgile versichert, daß ihr das beinahe gelungen ist. — Da die Ausdehnung der Eisenbahnen das Reisen zu erleichtern anfing, besprach man endlich eine Zusammenkunft, und Normann mit seinem Weibe, begleitet von Eugen und Betty, machten sich auf die Reise und im schönen Rolandseck am Rheine kam man mit den französischen Geschwistern zusammmen und verbrachte eine glückliche Woche. Ganz glücklich ist man nur mit den Menschen, mit denen man eine Vergangenheit gemein hat. Dort lernte der Schreiber dieser Zeilen seine Helden und ihre Geschichte kennen; ob sie Menschen sind, die Liebe einflößen, möge der Leser aus dem Tone dieser Geschichte schließen. Gräfin Thionville, ärgerlich, daß man sie von dem Stelldichein nicht benachrichtigte, kam, wie sie schon oft gethan, und was ihr bei ihrem beständigen Reiseleben der letzten Jahre leicht war, nach Gattonschloß, um persönlich und mit Lachen ihren Aerger auszudrücken. Sie nannte die Freunde, die sie ausgeschlossen, Aristokraten der Liebe und Freundschaft.

Digitized by Google

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	22	18	22	—	21	24	—	—	—	12
Korn	16	42	16	30	16	12	—	—	—	—
Gerste	16	36	16	—	15	54	—	—	—	12
Haber	9	48	9	—	8	6	—	—	—	12
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Heß, Buchhändler von Ellwangen; Kaufl.: Heberer von Augsburg, Popp von Nürnberg, Focke von Kitzingen.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Obermeyer von Orsee, Schuster und Walz von Hof, Schramm von Berlin, Reißig von München, Kautzmann von Schwarzenbach, Stein von Wallerstein, Reinhardt von Cöln a. R., Fischer von Nürnberg; Bausch, Forstmeister von Weiden; Schmitt, Opernsänger von Coburg; Wild, Gutsbesitzer von Räumlas; Stöckel, Landrath von Münchberg; Wölfel, Privatier von Culmbach.

Anzeigen.

Soeben ist erschienen:

Abschieds-Predigt über Jesaias Kap. 61, Vers 1—3, am Sonntage Cantate den 6. Mai 1860 in der Stadtkirche zu Bayreuth gehalten von **J. Chr. Edelmann**, bisherigem Konsistorialrathe und Hauptprediger in Bayreuth, nunmehrigem Oberkonsistorialrathe in München. Auf vielseitiges Verlangen gedruckt. Preis 6 kr.

Grau'sche Buchhandlung in **Bayreuth.**

Dreiundzwanzigster Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem am 28. v. M. die diesjährige General-Versammlung stattgefunden hat, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende für die im Jahre 1855 mit Anspruch auf Gewinn-Antheil versichert gewesenen Personen auf **16 Procent** der von ihnen im Jahre 1855 gezahlten Prämien festgestellt ist und statutenmäßig bei ihren künftigen Prämienzahlungen in Abzug kommen wird.

Im verflossenen Jahre wurden 570 neue Versicherungen mit 895,400 Thalern bei der Gesellschaft angemeldet, von denen 488 Versicherungen mit 762,500 Thalern zum Abschluß gelangten.

Dagegen sind durch Ausscheidungen 157 Personen mit 280,600 Thalern und durch Sterbefälle 221 Personen mit 315,400 Thalern ausgetreten, so daß **am Schlusse des Jahres 1859 überhaupt versichert waren**

8560 Personen mit zehn Millionen 722,800 Thalern,

wofür die Reserve auf **2,091,751 Thaler** und der Gesammt-Fond auf **3,455,105 Thaler** angewachsen ist.

Der ausführliche Geschäfts-Bericht des vergangenen Jahres kann in unserm Bureau, sowie bei sämmtlichen Herren Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin, den 3. Mai 1860.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

E. Baudouin. Brose. v. Lamprecht. v. Magnus.
Direktoren.

Busse, General-Agent.

Vorstehenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß der Geschäfts-Bericht des Jahres 1859 bei mir unentgeldlich ausgegeben wird und Anträge auf Versicherungen von **100 bis 20,000 Thalern** jederzeit angenommen werden.

Bayreuth, den 10. Mai 1860.

Der Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Fr. Carl Dilchert.

Auf dem freien Platz auf der Dürschnitz werden von heute Abend 6 Uhr an Hauspäne verkauft.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Einladung.

Das unterfertigte Comité bringt zur Kenntniß, daß die **IV. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe** am

Mittwoch den 23. und

Donnerstag den 24. Mai dieses Jahres

in **Bayreuth** abgehalten wird.

Zur Besprechung sind nachstehende Fragen bestimmt:

1) Haben in Oberfranken, in Folge des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die Bewässerungs- und Entwässerungs-Unternehmungen zum Zwecke der Bodenkultur betreffend — schon größere desfallsige Unternehmungen durch Bildung von Genossenschaften stattgefunden, und welche Resultate wurden erzielt? oder wenn dergleichen größere Unternehmungen noch nicht ins Leben getreten sind, worinnen lag der Grund, und wie wären die entgegen stehenden Hindernisse am zweckmäßigsten zu beseitigen?
2) Bestehen in Oberfranken bestimmte sogenannte Landvieh-Racen und welche? Ist zu ihrer Erhaltung und Veredlung der Weg der Inzucht oder jener der Kreuzung vorzuziehen und in letzterm Falle, welche Rindviehstämme eignen sich nach bisheriger Erfahrung am besten zur Grundlage der Veredlung?
3) Ist zur Förderung der Landwirthschaft in Bayern eine Revision und Umgestaltung unseres landwirthschaftlichen Vereinswesens wünschenswerth, und im Bejahungsfalle, in welcher Art und Weise?
4) Können die landwirthschaftlichen Brennereien in Bayern mit denen in Preußen, Sachsen und Thüringen konkurriren, und was ist nöthig, um den Betrieb derselben in Bayern zu schützen und zu heben?
5) Welche Kleearten haben sich zeither in Oberfranken nach Verschiedenheit des Bodens als die vortheilhaftesten erwiesen, und welche Erfahrungen hat man hier wie überhaupt in Bayern, insbesondere beim Anbau des Inkarnatklee's (Trifolium incarnatum) gemacht?

Die Berathung dieser Fragen findet an den **Vormittagen der genannten beiden Tage, jedesmal früh 9 Uhr** beginnend, statt. Die Nachmittage werden zu landwirthschaftlichen Excursionen verwendet.

Der Magistrat Bayreuth's hat sich freundlichst bereit erklärt, für Wohnungsausmittlung Sorge zu tragen, weshalb sich dieserhalb einige Tage vorher an das mit unterzeichnete Comitémitglied, Bürgermeister Dilchert dahier, gewendet werden wolle.

Bayreuth, den 2. April 1860.

Freiherr von Rotenhan auf Eyrichshof, Vorstand.
Freiherr von Guttenberg auf Weisendorf.
Gutsbesitzer **Dilchert**, Bürgermeister von Bayreuth.
Gutsbesitzer **von Sichart** auf Hoseck.
Gutsbesitzer **Martius** auf Leimershof.
Freiherr von Redwitz auf Schmölz.
Gutspächter **Hoffmann** von Buttenheim.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 13. Mai 1860.

„Ernani." Oper in 3 Akten von Verdi.

Elvira: Gastrolle der Frau **Denemy-Ney.**

Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Düsseldorfer Senf,

in Büchsen und offen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Ein **Einstandsmann** zum 13. Infanterie-Regiment wird gesucht. Dr. Obermeyer.

Ein gehäkeltes Arbeitstäschchen, eine Häkelarbeit enthaltend, wurde gefunden und kann gegen Insertionsgebühr in der Expedition der Bayreuther Zeitung abgeholt werden.

Feinstes Olivenöl, gewöhnliches reinschmeckendes Salatöl, Weinessig

empfiehlt ***Wilhelm Schüller.***

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4kr.

Sonnabend Nro. 132. 12. Mai 1860.

Deutschland.

München, 11. Mai. Die allgemeine Freude über die glückliche Rückkehr Sr. Maj. des Königs fand gestern Abends im kgl. Hoftheater einen entsprechenden Ausdruck; als Se. Maj. der König mit Ihrer Maj. der Königin in der Hofloge erschienen, wurden Allerhöchstdieselben von der zahlreichen Versammlung mit überaus herzlichem, kaum enden wollenden Jubel in freudigster Weise begrüßt. JJ. MM. dankten sichtbar tief gerührt nach allen Seiten, für diesen so herzlichen Empfang. — Der bisherige k. Gesandte am k. preuß. Hofe, Hr. Reichsrath Graf v. Bray, wird heute hier eintreffen, und sich demnächst von hier aus auf seinen neuen Gesandtschaftsposten nach Wien begeben. (N. M. Z.)

Aus authentischer Quelle wird der N. M. Z. berichtet, daß das erste Bataillon der toskanischen Veliti insgesammt auf das päpstliche Gebiet übergegangen sei, um in die Armee des hl. Stuhls sich einreihen zu lassen

Weiden, 10. Mai. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 36 kr., Korn 14 fl. 12 kr., Gerste 15 fl. 45 kr., Haber 9 fl. 11 kr.

Wiesbaden, 10. Mai. Siebenzehn Kammermitglieder sind in einer öffentlichen Erklärung der in Heidelberg gegen den hannöver'schen Minister Herrn v. Börries erlassenen Erklärung beigetreten. (Nat.-Ztg.)

Wien, 8. Mai. Der gewonnene Einfluß des Klerus war ein Werk des befolgten Systems und der Persönlichkeiten zugleich. Der Bruder des Premierministers Fürsten Schwarzenberg war Erzbischof in Salzburg, und nichts natürlicher, als daß der hoffähige Aristokrat, der gleichzeitig in Gunst der römischen Kurie stand, die leitenden Fäden in die Hände bekam; ihm zur Seite wirkte der frühere Erzieher und Religionslehrer der kaiserlichen Prinzen, der Erzbischof Rauscher, der an den österreichischen Schulen Philosophie studirt hatte und glatte Manieren besaß. Diese Persönlichkeiten waren — so viel das Publikum darüber weiß — die Unterhändler mit dem heiligen Stuhle, und der Nuntius Viale Prela unterstützte mit Eifer und Geschick das Zustandekommen des Konkordats. Die Regierung förderte aus politischen Absichten die eingeleiteten Schritte und lange bevor es zum Abschluß kam, ließ die kirchliche Partei die Oberhand fühlen. Der katholische Gottesdienst entfaltete einen Pomp, wie er lange vorher nicht gesehen wurde; man veranstaltete Prozessionen, man renovirte Statuen und Kirchen, man bevorzugte die Beichtgänger. Die erste That nach der Publikation des Konkordats war die Absperrung der Friedhöfe für akatholische Verstorbene! Kaiser Joseph II, — zu dem die Liebe im Volke gerade in neuester Zeit bis zur Vergötterung sich steigerte, während die katholische Geistlichkeit ihn schmähte und herabsetzte — hatte angeordnet, daß die Leichen der Christen ohne Unterschied neben einander zu begraben sind. Nach 70jährigem Frieden begann auf dem Todtenfelde wieder der konfessionelle Kampf. Die Erbitterung über diese Intoleranz durchzitterte alle Kreise. Der Kaiser spendete aus seiner Privat-Chatoulle einen namhaften Betrag, damit die Protestanten der Residenz schnell einen eigenen Gottesacker kaufen und umfrieden könnten. Der Klerus aber war in seinem Recht und blieb es. Die Ultramontanen kümmerten sich nicht um die Stimmung der Bevölkerung und um den lauten Aufschrei der civilisirten Welt, sondern verfolgten mit zäher Konsequenz ihre mittelalterlichen Zwecke. Sie rissen die Beaufsichtigung der Volksschulen an sich, und nur ihre Kreaturen konnten den Lehrstuhl erlangen; die Gefängnisse wurden den Klostergeistlichen männlichen und weiblichen Geschlechts übergeben, und die Spitäler kamen unter ihre Obhut. Selbst die Universitäten konnten sich diesem gewaltigen Einfluß nicht entziehen, und es wurden ultramontane Schriftsteller auf die Kanzeln berufen. Nicht genug; man versperrte überall den Nichtkatholischen den Weg zu Anstellungen und Beförderungen, während die israelitischen Unterthanen ganz und gar vor die Thüre gesetzt wurden. Die Reaktion war eine vollständige, systematische und von den Regierungsorganen geschirmte. Die Klerikalen waren die Einzigen, welche in jener Zeit vom sogenannten Vereinsrecht Gebrauch machen konnten; sie wählten den heiligen Severinus zum Schutzpatron, stellten sich unter das Protektorat des Erzbischofs Rauscher und agitirten für ihre Absichten, während alle andern Faktoren der Monarchie stille stehen mußten. Man affiliirte sich eine sogenannte Marianische Kongregation, weltliche Mitglieder zu Kirchenmineressen, und Herren und Damen aus den höchsten Ständen ließen sich in diese Gemeinschaften einreihen. Die Jesuiten und Redemptoristen

Feuilleton.

Nach und in Bologna.

Bologna, 1. Mai.

Es befremdet Sie wohl, mir hier zu begegnen; es geht mir selbst beinahe so. Allein gestern Mittags wurde es mir von einigen namhaften politischen Persönlichkeiten in Turin als Pflicht vorgehalten, hieher zu gehen und meinen Landsleuten getreuen Bericht über den Einzug des Königs zu geben. So reis'te ich denn gestern Abends fünf Uhr mit der Eisenbahn zunächst nach Alessandria, wo sich die Bahn gabelt, rechts nach Genua, links ganz bis Bologna führt. Ich erwähne dies ausdrücklich, da, wenn ich mich nicht sehr täusche, Henschel's Telegraph dieser seit einigen Monaten eröffneten Bahn nicht erwähnt. Sie wird nunmehr von Reisenden, welche nur bis Florenz nur mit Einem Paßvisum gehen, sehr benutzt werden; vorerst fehlt es dem Neuling noch sehr an Wagen, was sich heute empfindlich fühlbar machte.

Kurz vor Montebello verließ uns ein Bersaglieri-Hauptmann; die 500 Mann starke Mannschaft seines in der Nähe liegenden Bataillons besteht größtentheils aus venetianischen Flüchtlingen. Die meisten Bersaglieri sind Freiwillige. — Die Franzosen, mit denen ich zusammentraf, sprachen alle von Napoleon ziemlich günstig, nur in Finanzsachen möchten sie ihm die Finger etwas beschnitten wissen. Besonders rechnen sie es ihm zur Ehre an, daß er der Einmengung und Meisterung aller politischen Verhältnisse durch England Einhalt gethan habe. Ein Krieg gegen England würde offenbar den länger her gehegten Leidenschaften am meisten entsprechen, und Frankreich würde dafür wohl zu den schwersten Opfern bereit sein; allein man würde, durch die allein mündige imperialistische Presse aufgehetzt, sich auch den Rhein als Österreichs-Zahlung gefallen lassen. Keiner dieser Franzosen wollte hieher auf das Fest, sie sind offenbar nicht instruirt, eine Freude daran zu haben; so hörte ich denn auch heute hier nur einmal Französisch sprechen.

Desto größer ist die Betheiligung der Italiener. Wir langten Schlag eilf Uhr Nachts am Bahnhofe von Piacenza an, und nachdem wir an einer der gesprengten Citadellen vorbei die Stadt erreicht, auch an sechs angefüllten Gasthöfen umsonst Unterkommen gesucht hatten, fanden wir die stehende Phrase der Reisehandbücher, Piacenza hätte für 100,000 Bewohner Raum, einerseits sehr bestätigt, andererseits ganz widerlegt. Endlich wies uns vier irrenden Rittern ein aus dem Bette aufgetrommelter Wirth Obdach an; ich sollte aber mit einem mir ganz unbekannten piemontesischen Officier in Einem Bette schlafen. Da dies schließlich abgewandt war, sagte ich es ihm erst, daß er in Gefahr gestanden habe, mit einem Deutschen, einem Prussiano zusammengezwängt zu werden. O, meinte er, das ließe er sich wohl noch gern gefallen, nur nicht mit einem Franzosen. — Ein Erz-Franzose rühmte mir die Vorliebe der Mailänder für die Franzosen, respektirte aber die Zurückhaltung der Piemontesen. Diese werden von den französischen Officieren um ihr reißend schnelles Avancement beneidet. Ein Hauptgrund vom Sturze Louis Philipp's sei gewesen, daß binnen seinen letzten drei Jahren beinahe keine Avancements vorkamen; nur Krieg oder Revolution führe dazu.

Südlich vom Po liegen nur in Piacenza französische Truppen. Die industrielose Stadt ist außerordentlich arm, täglich müssen viele Armensuppen ausgetheilt werden. An dem zwischen stattlichen Brücken recht residenzig sich aufbauenden Parma und dem unbedeutenderen Modena vorüber, ging es gegen sechs Stunden wohl in ununterbrochenem Regen hieher. Das ganz ebene Land ist bekanntlich sehr fleißig und bis zur Langweiligkeit regelmäßig angebaut. Die Rebenfestons

Digitized by Google

hatten sonach in allen Bureaux und in allen Salons ihre Vorkämpfer und Anhänger, und das große Kaiserreich war in allen seinen Anliegenheiten der katholischen Kirche und ihren Satzungen unterthan. Man begnügte sich sogar nicht mehr damit, den Soldaten die Fastentage einzuschärfen und den Offizieren das Fleischessen am Freitag zu untersagen, sondern man ging bereits daran, die Fahnen mit dem Bilde der Mutter Gottes, als der Schutzpatronin der österreichischen Armee, zieren zu wollen. Die Opposition der Akatholiken wäre vielleicht fruchtlos geblieben, wenn nicht das aus Frankreich heranziehende Ungewitter dem Ansinnen der katholischen Würdenträger in die Quere gekommen wäre. Auch auf einem andern Felde wurde die Obermacht ausgebeutet. Die Censur hatte die gesammte Presse zur Unbedeutendheit herabsinken lassen; die centralisirende Gewalt konnte keine Kritik und keine selbstständige Meinung ertragen. Die Nullität der österreichischen Journalistik unter dem Ministerium Buol-Bach lag offen vor aller Welt; sie wurden nicht in den Redaktionsbureaux, sondern in den Preßbureaux der Polizeidirektionen redigirt. Ein Pater Sebastian Brunner aber durfte in einer sogenannten Kirchenzeitung den ganzen Schmutz religiöser Intoleranz aufwühlen, und mit grenzenloser Frechheit den Protestantismus, die griechische Kirche, die Juden und das Freimauerthum derart anfeinden, daß nur ein Schrei des Unwillens alle Kreise durchzog. Wenn man die Publikationen dieses Mannes incendiarisch nennt, so hat man den geringsten Ausdruck für diese Wuthausbrüche gegen Alles, was nicht katholisch-ultramontan ist, gebraucht; die Behörden aber waren derart von geistlicher Seite beeinflußt, daß sie dem „ehrwürdigen" Herrn das unsaubere Schreiberhandwerk bis zur Stunde nicht zu hindern vermochten. Man behauptet sogar, er habe eine ihm ertheilte Verwarnung unberücksichtigt bei Seite gelegt. Dieser Mann ist jedoch wenigstens der äußern Form nach ein Streiter der katholischen Kirche; in jüngster Zeit hat aber sogar ein Herr Chowanetz, ehemals Soldat, Kossuth'scher Anhänger, dann sein Ankläger, später Deutschkatholik, hierauf Kostgeher in Kapuzinerklöstern, und um ihn kurz zu charakterisiren: „Nestroy's Mann, der für Geld Alles thut" — eine ultramontane Zeitung unter dem Titel „Gegenwart" herausgegeben. Vergebens wird man das Räthsel lösen wollen, wie die Polizeibehörde einem Manne mit solcher Konduitenliste die Konzession zu einem Journal ertheilen konnte, wenn es nicht auf Befürwortung und Gutstehung einiger Kirchenfürsten geschah. Der Kardinal Rauscher hat noch 1200 und der Bischof Lonovics 1000 fl. hergegeben, um die Kosten dieses Organs zu decken; dennoch ist es schon nach wenigen Monaten in den Papierkorb zur Ruhe gegangen. Würdiger gehalten ist dagegen das aus den Mitteln des Severinus-Vereins hergestellte Blatt „der Volksfreund", der zwar auch manchmal Maß und Ziel überschießt, aber besonders in letzter Zeit Anstand in Wort und Redensart bewahrt. Ueberhaupt ist seit dem Hochsommer vorigen Jahres der Stern der ultramontanen Fraktion im Sinken; das Augustprogramm des Ministeriums war ein Abschiedsbrief für die Unterhändler des Konkordats, und alle neuern Schritte der Regierung deuten darauf hin, daß dieser Staatsvertrag in seiner praktischen Wirksamkeit bereits bedeutende Einbuße erlitt. Die Konzilienbeschlüsse mußten sich der Censur unterwerfen und die Hirtenbriefe geben Anlaß zu Einschreitungen beim römischen Hof. Die Konzessionen an die Protestanten und an die Juden sind als förmliche Niederlagen der Ultramontanen zu beurtheilen und haben darum, selbst wenn es sich um Unwesentlichkeiten, wie z. B. um den früher versagten Titel Pfarrer für die protestantischen Geistlichen u. dgl. handelt, eine größere Tragweite. Das Ausland möge diesen Kampf nicht mit Gleichgültigkeit betrachten; es ist ein harter, bitterer Strauß mit ungleichen Kräften, da die Krone den einmal geschlossenen Vertrag halten will, die öffentliche Meinung aber Ring um Ring von dieser Kette losbricht. Wenn der Reichsrath wirklich zur Debatte kommt, so wird dieses Thema die Gemüther in die heftigste Aufregung bringen, wenn man sich auch äußerst bemüht, es von der Tagesordnung fern zu halten; die Uebergriffe der Ultramontanen haben das Reich in Sturm versetzt und das bis jetzt hineingegossene Oel besänftigt die Wogen nicht. Trügen nicht alle Anzeichen, so hat die ultramontane Fraktion den Gipfelpunkt ihres Einflusses bereits überschritten. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die Expedition Garibaldi's nimmt jetzt die ganze Aufmerksamkeit unserer politischen Welt in Anspruch. Die piemontesische Regierung hat gethan, was sie konnte, um das Unternehmen zu verhindern. Garibaldi hatte aber seine Maßregeln so gut getroffen, daß alle Vorsicht des Turiner Kabinets zu Schanden wurde. Die Waffenvorräthe waren bereits seit zwei Tagen an Bord eines dazu gemietheten Schiffes geschafft, als die Regierung Befehl ertheilte, das ihr angezeigte Depot in der Vorstadt Genua's in Beschlag zu nehmen. Als die Polizei kam, fand sie ein leeres Magazin. Das betreffende Schiff hatte um allen Argwohn zu vermeiden, einen Paß für Malta genommen und befand sich längst außerhalb des Bereichs der Hafenbatterien, als der Befehl, dasselbe anzuhalten, anlangte. Garibaldi selbst hat sich in einem Vergnügungsboot eingeschifft und das große Schiff in offener See erreicht. Angeblich befinden sich 1000 bewaffnete Insurgenten an Bord. Uebrigens sollen außerhalb Piemonts verschiedene Depots bestanden haben, in welchen Garibaldi die mit dem Ertrage der Subskriptionen gekauften Waffen gesammelt hatte. (Nat.-Ztg.)

Paris, 9 Mai. Die Expedition Garibaldi's nach Sicilien beschäftigt nach wie vor alle Welt. Die Patrie drückt sich folgender Maßen aus: „Außer dem Schiffe, welches den berühmten Parteigänger Garibaldi trägt, haben zwei andere Dampfer den Hafen von Genua verlassen; sie führten ungefähr 1400 Mann an Bord, wei-

---

von Baum zu Baum sind noch todt, obgleich gegen Bologna die Vegetation immer vorgerückter, der Maulbeerbaum überall grün erscheint.

Eine Noth war es, hier Unterkommen zu finden; der Zudrang der Italiener ist so stark, daß man für ein bloß ordentliches Zimmer 10 bis 15 Fr. bezahlt. Ob es gleich noch fort und fort regnete, rückte schon um Mittag, drei Stunden, ehe der König erwartet wurde, die Reiterei aus, jene hageren Gestalten, ähnlich Karl Albert, mit hochgeschnäbelten Helmen, starken Lanzen; man muß unwillkürlich an die Vergleichung denken, die Schönhals mit den Kreuzfahrern macht. Von verschiedenen Seiten rückten alle Waffengattungen aus und ein, um Spaliere in den engen Straßen und auf dem gewaltigen Doppelplatze vor dem Stadthause und der Kathedrale zu bilden. Die Bersaglieri, die blauen Rundkragen auch über den Tornister angelegt, sahen Bergleuten ähnlich. Die Toscanesen haben aus Noth rothe Beinkleider, vielleicht wollte man dadurch dem französischem Königreiche Mittel-Italien Vorschub thun, denn daß Napoleon darauf abzielte, darüber ist kein Zweifel mehr. Deßhalb erhob er, während der König mit Cavour auf dem Carnevalone in Mailand war, gegen die Annahme der Annexion Toscana's ganz bestimmt formulirte Drohungen, um schließlich Savoyen und Nizza um so gewisser zu erhalten. Noch weniger als die Toscaner waren die Romagnolen geneigt, dem Prinzen Napoleon zu dienen.

Die piemontesische Linie in ihren grauen Feld-Uniformen sieht allerdings nicht so schmuck aus, als die neue hiesige Nationalgarde, aber um so feldtüchtiger. Wenn dieses strenge Pflichtbewußtsein, das dem Piemontesen seit einer Reihe von Geschlechtern eingeimpft wurde, theils der bisherigen Unentschiedenheit der toscanischen Truppe, theils der ausgezeichneten Tüchtigkeit der Romagnolen eingeimpft wird, so gibt es gewiß eine gute Kreuzung.

Dieser Ausdruck der wilden Kraft herrschte bei dem heutigen Feste vor; diese kräftigen, breiten Gestalten, dieser trotzige Ausdruck der Mienen, der Augen! Besonders wild, abgerissen, oder in Fellen, sahen auch die Leute aus dem Gebirge aus; ich konnte mich ganz in die durch den Einfall Welden's hier veranlaßte Banditen-Herrschaft im September 1848 versetzen. Heute fuhr Farini flotter ein, als damals, wo er eigentlich nichts als Vollmachten auf dem Papier von Rom hieher mitbekam. Mit Verwunderung sah ich aber, daß diese rohen Menschen einigen Damen, die dem Könige nahe zu kommen suchten, überall vorwärts halfen; dafür ermunterten diese die Jungen, sobald sich Italien wieder erhebe, dem Könige zu folgen. Neben nicht wenigen Medusen ähnlichen Schönheiten sieht man viele blatternarbige Gesichter, auch bei Mädchen aus besseren Familien, denn im Punkte der Impfung glaubte das frühere Regiment liberal sein zu müssen. Deßhalb sieht man überdies viele Einäugige. Erst nach und nach bemerkte ich, daß ein großer Theil der herumziehenden Musikanten blind ist. Die Bolognesinnen theilen mit den übrigen Italienerinnen die Geschmacklosigkeit im Tragen recht hölzerner Crinolinen, welche sie nicht einmal zu reichem Faltenwurf zu benutzen wissen. Die farbenreiche Tracht der niederen Klassen hat etwas, das an Kunstreiter und Seiltänzer erinnert. Dazu kommt, daß auch über die großen Plätze Seile mit vielen Fähnchen gespannt sind. Aber besonders der Schmuck jenes Platzes war charaktervoll, mit reichem Laubschmuck, große und kleine Fahnen mit den Nationalfarben zu Hunderten, eben so oft das rothe Kreuz vom Haus Savoyen im weißen Felde; eine seltsame Erinnerung im jetzigen Augenblicke! An den alterthümlichen städtischen Gebäuden, worein er eingeschlossen ist, die mächtigen Flaggen der großen Städte des freien Italiens; vor den Häusern des Adels seine Wappen; seltsam standen die alterthümlichen Livreen der Diener auf manchen der Wagen, die dem Könige entgegen fuhren; man hätte denken sollen, die Ehre gelte einem Cardinal.

Die starken Gitter an den unteren Stockwerken erinnern nicht bloß an alte Zeiten, sie waren noch vor Kurzem ein Nothbehelf für

stentheils ehemalige Alpenjäger, Romagnolen, Lombarden und Genuesen. Ein viertes Schiff hat, wie es heißt, Livorno in der gleichen Richtung verlassen, und noch drei andere Schiffe sollen von verschiedenen Punkten aus zu der Division stoßen. Alle diese Schiffe haben, um den piemontesischen Behörden, seine Ungelegenheit zu bereiten, ihre Papiere nach Malta ausstellen lassen. Man versichert, daß diese Expedition in großartigem Maßstabe organisirt ist; sie ist mit Waffen, Munition, Lebensmitteln, Lagergeräthen und allem Zubehör versehen, um einen mehrmonatlichen Kampf auszuhalten. Die piemontesische Regierung hat mit Energie Garibaldi's Unternehmen gemißbilligt, und alle Welt hält diese Erklärung für wahrhaftig." Daß man hier an eine Mitschuld Englands an der Garibaldi'schen Expedition glauben machen will, erhellt aus folgender Note der Patrie. „Man weiß," heißt es darin, „daß am 4. Mai Lord John Russell im Parlamente erklärte, daß die neapolitanische Regierung die guten Dienste Englands in Anspruch genommen habe, um auf gütliche Weise die Expedition Garibaldi's gegen Sicilien zu verhindern, und daß er (Russell) hoffe, diese Expedition werde nicht Statt finden. Doch — merkwürdiges Zusammentreffen — ging am Tage nach dieser Erklärung Garibaldi nach Genua ab, um sich an die Spitze einer beträchtlichen und seit langer Zeit vorbereiteten Expedition nach Sicilien zu begeben."

Großbritannien.

London, 8. Mai. Der Prinz v. Joinville ist, einer Mittheilung des „Liverpooler Albion" zufolge, am verwichenen Sonnabend, unter dem Namen François d'Arc nach Boston abgereist, um sich von dort nach Brasilien zu begeben. — Prinz Alfred tritt heute wahrscheinlich seine Fahrt nach Madeira und dem Cap mit dem „Euryalus" an. Die beabsichtigte Reise der Königin nach Berlin soll nicht, wie mehrere Korrespondenten behaupteten, aufgegeben, sondern blos auf Anfangs August hinausgeschoben worden sein. — Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein, der den Winter über in Italien gereist war, befindet sich seit einigen Tagen hier, und gedenkt einige Monate zu bleiben. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 9. Mai. Herr von Thouvenel hat sich in einer Note über Mißhandlungen und Beschimpfungen von Franzosen in der Schweiz beschwert und Vorfälle angeführt, deren Unwahrheit amtlich konstatirt ist. (Nat.-Ztg.)

Bern, 10. Mai. Da die französische Regierung der englischen versicherte: Preußen, Oesterreich und Rußland hätten der Schweiz angerathen, die savoyische Frage mit Frankreich direkt zu ordnen, und da Frankreich andererseits fortfährt, zu Separatunterhandlungen selbst zu verlocken, so erklärte der Bundesrath auf Anfrage Englands: die französischen Versicherungen seien grundlos. Der Bundesrath beharrt auf der Berufung der Conferenz. Sämmtliche eidgenössische Vertreter im Auslande sind mit der gleichen Erklärung beauftragt.

Paris, 11. Mai. Abschluß der Bank. Vermehrung des Baarfonds um $3\frac{1}{10}$ Mill. Franken; des Portefeuille's um $10\frac{1}{4}$; des Staatsschatzes um 21 Millionen. Verminderung der Vorschüsse um $10\frac{1}{4}$ Mill.; der Noten um $22\frac{1}{4}$; der Conti correnti der Privaten um $\frac{1}{4}$ Million Franken. (Allg. Ztg.)

Marseille, 9. Mai. Aus Messina vom 6. d. hier eingetroffene Nachrichten melden, daß daselbst Ruhe herrsche, und über die Zustände in Palermo nichts bekannt sei Ein großer Theil der Truppen habe die Stadt verlassen. In Trapani habe die Ausschiffung einer bedeutenden Anzahl von Insurgenten stattgefunden. Die Hülfe von Auswärts lasse einen neuen Aufstand befürchten.

Marseille, 9. Mai. Die Genuesen denken, daß der Anschluß (von Sicilien) eine große maritime Kraft geben, und Sicilien bald frei sein wird. (A. Z.)

Messina, 6. Mai. Ruhe. Unwissenheit über das, was zu Palermo vorgeht. Viele Truppen verlassen die Stadt. Ausschiffung der Insurgenten zu Trapani. Furcht vor neuen Erhebungen.

Turin, 9. Mai. Die heutigen Journale enthalten ein Schreiben Garibaldi's, in welchem es unter Anderem heißt, daß man beitragen müsse, die Kämpfer gegen die Unterdrückung zu vermehren. Man müsse nicht der sicilianischen Insurrektion, wohl aber Sizilien beistehen, wo die Feinde seien Er habe nicht zu dem Aufstande in Sizilien gerathen, aber seine Pflicht sei es, den Sizilianern unter dem Kriegsgeschrei: Italien! Viktor Emanuel! beizustehen. (Nat.-Ztg.)

London, 9. Mai. Der heutige „Globe" sagt, England acceptire die Konferenz auf Basis des Artikels 92 der Wiener Verträge und werde die Neutralisirung des Genfer Sees, dessen ganzes Ufer der Schweiz gegeben werden solle, vorschlagen. (Nat.-Ztg.)

London, 10. Mai. In einem längeren Artikel setzt die heutige „Morning-Post" auseinander, daß Preußen in Deutschland die Oberherrschaft erlangen werde, wenn es seine Kräfte nicht in der schleswig'schen Frage verschleudere, sondern sich darauf beschränke, die Bundesverwaltung wieder herzustellen und seine ruhige und defensive Stellung zu bewahren. Nach der „Morning-Post" befindet sich das Hauptquartier der sicilianischen Insurgenten in der Hafenstadt Gesalu, zwischen Palermo und Messina. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
11.	+ 9°,7	+ 20°,2	+ 12°,8	325‴,51	324‴,54	324‴,16

---

die Machtlosigkeit der damaligen vollziehenden Gewalt. Halb scherzhaft ängstigend, halb ernst drohend, hing der bekannte hangende Thurm über das Menschengewühl zu seinen Füßen herein. Solche Feste sind die rechte Probe der Architektur. Wie schön stand der Riese Neptun zwischen den stets lebendigen Wasserstrahlen und Bäumen mit reifenden Citronen!

Wie bei solchen Festen gewöhnlich, waren die Feiernden für den Beobachter interessanter als die Gefeierten. Die guten Familien hatten dem Könige werthvolle Pferde geschenkt; allein der Schmutz erlaubte nicht, daß er einritt; so fuhr er denn ein. Victor Emanuel ist seit wenigen Jahren ein etwas dicker, und dadurch minder junger Herr geworden, und sieht einem rechten Haudegen gleich. Der donnernde Jubel der gebildeten Stände, welcher die Dutzend Musikbanden, den Kanonendonner, das Schlagen der Glocken übertönte, begrüßte, begleitete und folgte dem Re galantuomo. Die Massen in den mannigfaltigsten Lappen waren ziemlich still, denn diese werden ihnen doch durch keinen König geflickt; aber sie waren nicht theilnahmlos, geschweige feindselig. Der König hat eine Proclamation erlassen. Der Sinn des Bürgerstandes und des Adels ist: Es lebe „unser" König und seine Soldaten, welche die Bürger gegen den räuberischen Pöbel, gegen fremde Invasionen in seinen bürgerlichen Rechten schützen.

Glaubte ich auch einigen, den Zorn Gottes fürchtenden Gesichtern heimlich zuschauend zu begegnen, — vom früheren Landesherren war nirgends die Rede, die Geistlichen hielten sich ziemlich zurück, in dem festlich geschmückten Dome, in welchen der König zuerst ging, wurde ein feierliches Amt gelesen.

2. Mai, Mittags.

Der Regen hatte zwar einige Stunden aufgehört, als gestern König Victor Emanuel einzog, allein er stellte sich bald wieder ein. Als ich jedoch um acht Uhr Abends die vorstehenden Zeilen beendigt hatte und die Fensterläden öffnete, war die Straße schön beleuchtet; die beiden großen Wachskerzen unter jedem Fenster eines anständigen Hauses sahen vornehm aus. Auch der Platz vor dem Stadthause hatte seine städtischen Gebäude in ein, die architektonischen Linien schön bezeichnendes Licht gestellt. Der Dom wartet auf heute Abends, um die Vollendung seiner sonst herrlichen Fronte durch Lichtlinien zu erfahren. Heute früh lag Nebel um die hohen Punkte, bald aber brach die Sonne durch; endlich hat uns „unser König" Sonnenschein gebracht! Außer dem König scheinen hier Cavour, Garibaldi und Marschall Cialdini, ein braver Degen, am meisten Popularität zu genießen. Während ich nur ein einziges Bild Napoleon's in Email bei einem Bijouteriehändler sah, glaubte doch die Behörde gestern den Helena-Medailleurs eine besondere Tribune einräumen zu müssen. Dasselbe war auch für die Flüchtlinge, theils aus dem nahen Venetien und aus dem Kirchenstaate, der Fall; sie machten am meisten Spektakel. Neben Brod-Austheilungen an die Armen in den Kirchen werden heute besonders diejenigen Familien beschenkt, deren Ernährer im Kirchenstaat gefangen liegen. Der König besucht heute verschiedene der großen städtischen Institute für Erziehung und für die Armuth, es wird heute eine jährliche Preis-Vertheilung für arme brave Schüler eröffnet; der Preis von hundert Franc's soll in der Regel in die Sparkasse, oder sonst gut angewandt werden.

Ich sah es erst heute, wie viel Tausend dreifarbige Flaggen die Straßenlinien schmückten; dem Deutschen ist es dabei seltsam, ein wenig wehmüthig ums Herz.

Nun, diesen Abend ist die große Beleuchtung! und so eben erhalte ich vom Syndicus der Stadt eine Einladung zum Besuche des Nachtfestes im städtischen Theater, das von den politischen Celebritäten besucht werden wird.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., W. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: +21°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +9°,4.
Am 12. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +12°,0. Barometer: 324‴,23.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Grenau von Magdeburg. Marx von Aachen, Weber von Worms; Krumbichel von Frankenberg; Frau Dr. Kunst von Kulmbach.

Bekanntmachung.

Der ledige Fabrikbesitzerssohn Florentin Ziegler von Breitenbrunn und die minderjährige Kaufmannstochter Margaretha Susanna Horn dahier haben für ihre bevorstehende Ehe auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was in Gemäßheit der Bestimmungen des preußischen Landrechts, insbesondere Thl. II., Tit. 1, §. 422 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wunsiedel, den 24. April 1860.

Königliches Landgericht.
Kellein.
Sutor.
Groh.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier giebt kommenden **Montag den 14. ds., Vormittags 9 Uhr** in der Verwalters-Wohnung 309 einmännige Kasernbettladen, sowie mehrere Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten an die Wenigstnehmenden in Lieferung, wozu die hiesigen Handwerksmeister zu erscheinen eingeladen werden.

Bayreuth, am 11. Mai 1860.

Anzeigen.

Liederkranz.

Montag den 14. Mai curr.:

Produktion auf Fantaisie
im Domeyer'schen Saale.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Der Saal bleibt für die verehrlichen Gesellschaftsmitglieder abgeschlossen und wird der Zutritt, sowie die Einführung von Nichtmitgliedern höflichst verbeten.

Der Vorstand.

wird besorgt 12. 5. VIII.

Die neuesten
Sommer-Rock-, Beinkleider- und Westen-Stoffe
zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Moritz Gutmann.

(Auktion). In dem Hause Nr. 384 in der Friedrichsstraße werden **Montag den 14. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr** anfangend, mehrere Meubels, als: **Kanapee, Sessel, eichener Kleiderschrank, Küchenschrank, Bettstellen, Kinderbettstatt, Schränkchen, Zinn, Porzellan** und andere Gegenstände gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Wangemann, Taxator.

Kissinger Bitterwasser und **Rakoczy** ist, in diesjähriger Füllung, angekommen bei **G. H. Barth.**

Ein meublirtes Zimmer mit Alkoven, am Bahnhof, ist zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein meublirtes Zimmer ist stündlich zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fertige Herren-Hemden
von Leinen, Piqué, Cattun und Schirtings, neueste Façon, halbleinen und ordinaire Nachthemden, baumwollene und feine leinene *Brust-Einsätze*, in verschiedenen Faltenlagen, die neuesten franz. *Steh-* und *Umlegkragen*, baumwollene u. leinene *Unterbeinkleider* in allen Grössen und verschiedenen Qualitäten empfiehlt zu den billigsten Preisen
Moritz Gutmann.

Nachruf.

Mit tiefem Bedauern sehen wir heute unsern seitherigen Schulgehilfen Herrn **Georg Bauer** von Goldkronach nach 4½monatlicher Funktion aus unserer Mitte scheiden. Ihm rufen wir unsern innigen Dank nach für seine an den Tag gelegte unermüdliche, mit dem besten Erfolge gekrönte Thätigkeit im Unterricht unserer Jugend, mit der Versicherung, daß er dadurch seinem biedern Charakter in den Herzen sämmtlicher Gemeindeglieder ein bleibendes Andenken erworben hat, wobei wir ihm noch aus der Ferne ein herzliches Lebewohl zusenden

Am 10. Mai 1860.

Die combinirten Schulgemeinden Caulsdorf und Thanschwitz.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Für Sonntag den 13. Mai empfiehlt **Eistörtchen** mit **Vanille-** und **Orange-Gefrornem** **A. Zippelius**, Conditor.

Ein gebrauchtes **Kinder-Chaischen** steht zum Verkauf bei Sattler **Rogner.**

Haus-Nr. 155, der k. Regierung gegenüber, ist ein schön meublirtes Zimmer stündlich zu vermiethen.

Friedrichsstraße Nr. 393 ist eine freundliche Parterre-Wohnung bis Jakobi an eine stille Familie zu vermiethen. Näheres bei dem Eigenthümer.

Eine Parthie **große** und **kleine Packkisten** verkauft billig **J. G. Lauterbach.**

Ein festgebauter und sehr gut erhaltener neunsitziger **Omnibus** mit **Coupé** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. der Bayr. Ztg.

Apfelsinen und Citronen
frisch angekommen bei
Wilhelm Schüller.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 13. Mai 1860.

Unwiderruflich letzte Vorstellung und Gastspiel der Fräul. Camilla Rocksch, erste Solotänzerin und des Herrn Heinrich Vogel, Balletmeister vom k. ständigen Theater in Prag.

Dazu:

Die Schwäbin,
oder
So macht man schlimme Onkel zahm.
Lustspiel in 1 Akt von Castelli.

Vorher:

Das Salz der Ehe.
Lustspiel in 1 Akt von Görner.

Fr. Lindner, Direktor.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 5kr.

Sonntag Nro. 134 13. Mai 1860.

Deutschland.

München, 11. Mai. Se. Maj. der König werden sich morgen, zum erstenmale in diesem Frühjahre, nach Schloß Berg am Starnbergersee begeben, und bis Sonntag Abends daselbst verweilen. (Augsb. Abendztg.)

Die N. M. Ztg schreibt: Ein eigenthümlicher Prozeß ward dieser Tage durch das Appellgericht endgiltig entschieden. Unsere Leser erinnern sich, daß vor zwei Jahren in Hersbruck ein Banknotenfälscher und dessen Werkstätte entdeckt wurde, und daß dem Beutlermeister Liedl dortselbst das Verdienst gebührt, zuerst auf die Falsifikate aufmerksam geworden und denselben mit Daransetzung eigenen Vermögens auf die Spur gekommen zu sein. Nachdem Liedl seines Mannes gewiß war, erbat er sich die nöthige amtliche Hilfe zur Aufhebung der Fälscher und erhielt solche auch durch den dortigen Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Langguth. Mittels Gendarmerie-Requisition auf Befehl des Ebengenannten ward denn auch die Fälscherbande festgenommen. Aus diesem Akte zog nun Herr Langguth den Schluß, daß er zur Empfangnahme der von der Münchener Bank für den Entdecker ausgesetzten bedeutenden Prämie berechtigt sei, und als dieser sein Anspruch bekannt wurde, meldeten sich auch die Gendarmen als Empfangsberechtigte. Herr Beutlermeister Liedl, dem die Münchener Bank die Prämie zuerkannt hatte, ward nun genöthigt, einen von Herrn Langguth anhängig gemachten Prozeß aufzunehmen, der nun in zweiter Instanz dahin entschieden wurde, daß Herr Langguth mit seinen Ansprüchen und seiner Klage abgewiesen wurde. Die Gendarmen waren schon früher freiwillig von ihren Ansprüchen abgestanden.

Es geht das Gerücht von Vorverhandlungen zu einer Zusammenkunft deutscher regierender Fürsten im Sommer dieses Jahres. (A. Abdz.)

Dem Dresdner Journal wird aus **Wien** über die Stellung Oesterreichs zur **Conferenz** geschrieben: Oesterreich betrachte, da Frankreich, wie aus den Thouvenel'schen Noten hervorgehe, den Forderungen der Schweiz nicht nachgeben wolle, trotzdem dieselben von den übrigen Mächten unterstützt würden, ein Zustandekommen der Conferenz unter diesen Umständen als einen neuen Triumph der französischen Politik. Das Wenige, was Frankreich der Schweiz zugestehen wolle, werde der Schweiz auch auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege verschafft werden können. England freilich scheine an der Meinung festzuhalten, daß auf einer Conferenz mehr Vortheile für die Schweiz erlangt werden könnten, und Oesterreich sei unter diesen Umständen bereit, eine solche zu beschicken, wenn die übrigen Mächte sich gleichfalls damit einverstanden erklärten.

Italien.

Ueber den Stand der Dinge auf **Sicilien** selbst erfahren wir zunächst aus einer Depesche des „Nord", daß in Wien am 9. Mai „wenig tröstliche Nachrichten aus Neapel eingetroffen waren." Eine genuefer Depesche vom 8. Mai, Abends, lautet: „Garibaldi's Landung auf Sicilien wird auf das bestimmteste in Abrede gestellt. Von Livorno ist eine Dampfer-Flotille nach Süden ausgelaufen." Aus einem palermitaner Schreiben vom 3. Mai gibt eine marseiller Depesche vom 9. Mai folgende Auszüge: „Die äußere Ruhe ist hergestellt, die Gährung dauert fort; die Ankunft zweier piemontesischer Schiffe rief eine lebhafte Aufregung hervor und führte zu einigen Versuchen von Kundgebungen von Seiten der Arbeiter. Diese Versuche wurden unterdrückt, die Urheber verhaftet. Die Insurgenten waren in Carini 2000 Mann stark; sie breiteten sich nach Einnahme der Stadt über die Landschaft aus. Eine Insurgentenbande überfiel am 29. April das Dorf Petralia bei Cefalu; der Bürgermeister wurde getödtet, mehrere angesehene Bewohner des Dorfes wurden verwundet, schließlich vertrieben jedoch mit bewaffneter Hand die Grundbesitzer die Bande. Eine andere Schaar überfiel am 28. April Cimina und steckte mehrere Häuser, die kgl. Beamten gehörten, in Brand. Die königlichen Truppen vertrieben diese Bande. Die russische Fregatte, die vor Palermo lag, hat diesen Hafen verlassen." — Eine andere Marseiller Depesche berichtet aus einem Briefe aus **Messina** vom 6 d. M. Folgendes: „Die Auswanderung dauert fort. Ein großer Theil der in Messina garnisonirenden Truppen hat die Stadt verlassen; ein Detachement hat sich sogar nach Kalabrien begeben, man weiß hier aber nichts von den Zuständen in jener Provinz. Auf Verlangen der Vertreter der fremden Mächte ist der Belagerungszustand aufgehoben worden; faktisch besteht er aber fort. Jeder, bei welchem Waffen, wenn auch nur ein Dolch, gefunden werden, wird von dem Kriegsgericht abgeurtheilt. Man glaubt an eine neue Erhebung."

Man schreibt der „Corresp. Bullier" aus **Turin**, den 7 Mai: „Man sagte, in Sicilien sei Alles vorbei. Die letzten Nachrichten machen mich glauben, daß wir erst beim Anfange sind. Die telegraphischen Depeschen aus Neapel über Wien versichern zwar, die Ruhe sei wieder hergestellt, aber die Privat-Korrespondenzen besagen das Gegentheil. Entmuthigung fängt an, sich der Truppen zu bemächtigen, die Soldaten wollen keine Ausfälle mehr machen, um die Insurgenten anzugreifen, von denen sie bei jedem Zusammentreffen mit Erfolg angegriffen werden. Die Insurgenten haben die stärksten Positionen außerhalb der Städte eingenommen, welche Stellungen für die Truppen unzugänglich sind; und von da aus

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von **Friedrich Gerstäcker**. (Aus der Köln. Ztg.)

I.

Auf der Hauptpromenade der Residenzstadt *** herrschte heute, bei dem außerordentlich freundlichen und warmen Wetter, reges Leben. Dieser Platz lag am entferntesten von dem Meßtreiben, das gerade jetzt die übrige Stadt erfüllte, und zahlreiche Equipagen fuhren auf und ab, während das schattige Laub der Park-Anlagen selbst eine Menge Fußgänger angelockt hatte.

Da kam plötzlich eine ganz ungewohnte Bewegung in die vor wenigen Minuten noch so ruhig Promenirenden. Ein großer Volkshaufe wälzte sich von oben die breite Hauptstraße herab, und die Equipagen drehten um und fuhren aus dem Wege, während die meisten der Fußgänger dem Schwarme ebenfalls auszuweichen suchten.

Zwei junge Damen, von einem Cuirassier-Officier begleitet, blieben unschlüssig stehen und sahen den Weg hinauf.

Wenn wir zurückgehen, sagte die Aeltere von ihnen, so verfehlen wir jedenfalls Papa, der gerade in dieser Stunde aus dem Ministerium kommt, und wir haben versprochen, ihn bis hieher entgegen zu gehen. Was kann das nur sein?

Jedenfalls irgend ein Meßzug, erwiderte der Officier; wenn wir einen Augenblick in der Veranda jenes Café's Schutz suchen, wird sich die Menge vorüberwälzen und verlaufen.

Unter der mit allen möglichen Blumen und Pflanzen der Tropenwelt geschmückten Veranda fand sich so nach und nach in gleicher Absicht eine zahlreiche Gesellschaft von Herren und Damen ein, und wie sich dort eine Menge Bekannte trafen, sammelten sich plaudernd und lachend kleine Gruppen.

Unter einem in vollen Blüthen prangenden Granatbaume hatte sich die junge, reizende Comtesse Melanie, die Tochter des Kriegs-Ministers von Ralpheu, mit ihrer jüngeren Schwester auf ein paar leichten Rohr-Fauteuils niedergelassen. Der Menschenschwarm stockte oben in der Straße, und es dauerte eine Zeit lang, bis er sich wieder in Bewegung setzte.

Die junge Comtesse hielt einen Becher mit Erdbeer-Gefrorenem in den zarten Fingern, nur langsam dann und wann daran kostend, und neben ihr, beide Hände auf den zwischen seinen Knieen stehenden Pallasch gestützt, saß Graf Wolf von Geyerstein, Rittmeister eines Cuirassier-Regiments in ***schen Diensten.

Graf Geyerstein stammte aus einer alten norddeutschen Familie und war ein deutscher Edelmann im schönsten Sinne des Wortes. Von ernstem — für seine Jahre vielleicht zu ernstem — Wesen, mischte er sich dabei selten oder nie in die leichtfertigen Vergnügungen der

leiten sie ihre Unternehmungen. Man glaubt indessen, sie werden sich nicht lange halten können, wenn nicht bald Hilfe kommt."

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Die Expedition Garibaldi's beschäftigt fortdauernd die Gemüther. Man zweifelt hier nicht daran, daß die piemontesische Regierung alles gethan habe, was in ihren Kräften stand, um die Expedition zu verhindern. Sie konnte aber eben nicht viel thun. In Genua war nur ein Theil des Materials aufgespeichert und der Versuch Garibaldis Abreise mit Gewalt zu verhindern, hätte ohne Zweifel einen Aufstand in Genua herbeigeführt. Daß man in Turin mit den Bestrebungen der Sizilianer sympathisirt, ist wohl natürlich genug. Das verhindert nicht, daß Graf Cavour in diesem Augenblick gewünscht hätte, nicht noch durch Sizilien die Zahl seiner Sorgen vermehrt zu sehen. Die Expedition ist übrigens im großartigsten Maßstabe organisirt. Man weiß bereits von vier Schiffen, welche von Genua und Livorno abgegangen sind, hierin sind aber nicht drei andere begriffen, welche von andern Punkten her die kleine Flotille zu vervollständigen gekommen sind. Jedenfalls ist die sizilianische Affaire, wenn sie ernst wird eine Verwicklung von bedeutender Tragweite. Gelingt der Aufstand in Sizilien, so ist der Ausbruch in Neapel unvermeidlich und von Neapel könnte die Insurrektion sich einen zweiten Weg nach Rom eröffnen. — Der General Oudinot, Herzog von Reggio, läßt sich heute vom „Constitutionnel" attestiren, daß er nicht daran gedacht habe, nach Rom zu gehen und sich der päpstlichen Armee zu widmen; nur der Kaiser habe über seinen Degen zu verfügen, der heilige Vater habe ihn auch gar nicht in Anspruch genommen, und es sei mehr als genug, daß bereits ein französischer General eine fremde Armee kommandire. — Frankreich hat im vorigen Jahre 13,140,000 Tonnen Steinkohlen verbraucht; dazu haben ihm seine eigenen 62 Gruben 7,900,000 Tonnen geliefert. Europa produzirt jährlich circa 127 Mill. Tonnen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 10. Mai. Der kaiserliche Prinz, vier Jahre und zwei Monate alt, hatte, wie der Moniteur heute erzählt, den Wunsch geäußert, die Soldatenkinder (enfants de troupe) der kaiserlichen Garde einmal bei sich zu sehen. Gestern Nachmittags um 5 Uhr erschienen denn 150 kleine Burschen aus den gerade in Paris anwesenden Garde-Regimentern in den Tuilerien und defilirten, nachdem sich der kleine Prinz zu ihnen in Reihe und Glied gestellt hatte, vor Ihren Majestäten direkt in die Museums-Gallerie hinein, wo lange Tafeln mit Kuchen und Früchten winkten. Man nahm Platz, der kaiserliche Prinz saß mitten darunter, war „der Gegenstand einer wahren Ovation" Seitens der kleinen Leute und schrie ein Mal über das andere: Vive l'armée! Vivent les enfants de troupe! Dieser Toast, sagt der Moniteur wörtlich, dessen man sich von einem Kinde seines Alters nicht versah, hat allen Anwesenden großes Vergnügen gemacht; Ihre Majestäten präsidirten dieser improvisirten (?) Reunion und freuten sich sichtlich von Herzen des Glückes, das der junge Prinz und seine kleinen Cameraden zu empfinden schienen. Gestern waren die Majestäten auch im Marstall, um dem Prinzen ein kleines, mit weißer Seide gepolstertes Wägelchen zu zeigen, das zu seiner Verfügung stehen soll.

Großbritannien.

London, 9. Mai. Der Gegenstand, welcher gestern das Haus der Gemeinen vornehmlich beschäftigte, war die Abschaffung der Papiersteuer. Eine Majorität von nur 9 Stimmen rettete die betreffende Bill vor der Verwerfung und das Ministerium vor einer Niederlage. Es machte sich das Gefühl sehr stark geltend, daß die Anforderungen, um die Bedürfnisse des Staatsdienstes zu bestreiten, zu groß seien, als daß es mit der Vorsicht verträglich wäre, auf eine Einnahmequelle wie die Papiersteuer zu verzichten. Die Summe, welche die Papiersteuer jährlich einbrachte, beläuft sich auf etwa 1,200,000 £. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Dresden, 11. Mai. Das Dresdner Journal versichert der Nachricht des Nürnb. Korrespondenten gegenüber: die sächsische Regierung habe keine die innere Angelegenheit Deutschlands betreffende Eröffnung Frankreichs erhalten. Es sei daher Grund zu glauben, auch andere deutsche Regierungen haben keine erhalten. (A. Z.)

Bern, 11. Mai. Die französische Regierung hat dem Bundesrath eröffnet, daß, bevor das sardinische Parlament über Savoyen einen Beschluß gefaßt habe, keine Rede von Conferenzen sein könne, später habe sie nichts mehr dagegen, und sei sie bereit, die schweizerische Neutralität und Unabhängigkeit nochmals durch feierlichen Akt zu gewährleisten. (Allg. Ztg.)

Mailand, 8. Mai. Am 12. Mai geht das 6. französische Husarenregiment nach Nizza. Gleich danach tritt die Division Autemarre ihren Rückmarsch an, und Anfang Juni wird das französische Corps vollständig abgezogen sein bis auf eine Division, welche bis auf weitern Befehl zurückbleibt. (D. A. Ztg.)

Paris, 11. Mai. Garibaldi soll in Orezza gelandet sein. — Nach Berichten aus Neapel vom 8. Mai ging dort das Gerücht von einem Aufstand in Kalabrien; die Regierung hat Truppen hingesandt. (Nürnb. Korr.)

London, 11. Mai. Die „Morning Post" enthält eine Depesche, in welcher es heißt, daß das Gerücht: Frankreich habe von Preußen Erklärungen wegen seines Kriegsbudgets gefordert, falsch sei. — Die heutige „Times" theilt mit, daß die englische Flotte zwischen Malta und Sicilien kreuze. (Nat.-Ztg.)

In öffentlicher Sitzung des kgl. Bezirksgerichts Bayreuth kommen am Samstag den 19. Mai 1860 zur Aburtheilung:

1) Röger, Barbara, Glasbouçirerin von Mähring, wegen Vergehens des Diebstahls,
2) Hübner, Thomas, Bauernsohn von Neuenreuth, wegen Vergehens der Körperverletzung,
3) Stengel, Leonhardt, Taglöhner von Hollfeld, wegen Vergehens der Körperverletzung.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Lindenfels, k. b. General-Major u. Stadtkommandant von Nürnberg; Kaufleute: Michell von Cöln, Schmeißer von Bremen, Engelbrecht von Zwickau, Haubner von Berlin, Steinberg von Barmen; Hugo Sachse, Dr. phil. von Berlin.

Goldener Anker: HH. Frhr. v. Lindenfels, Generalmajor u. Brigadier, Frhr. v. Nagel, Lieutenant u. Adjutant von Bamberg; Gräf, Stabs-

---

Kameraden, und wenn ihn auch Manche für stolz und kalt hielten, schlug doch ein für alles Gute warmes Herz in seiner Brust.

In diesem Augenblicke hatte die reizende Plauderin an seiner Seite aber den Ernst aus den edlen Zügen gebannt. Das offene dunkle Auge hing lächelnd an den Lippen der schönen Nachbarin und lauschte weniger dem Sinne, als dem Klange der Worte, die wie das Rauschen eines murmelnden Waldquells zu ihm drangen.

Aber nun sagen Sie mir um Gottes willen, an was Sie jetzt gedacht haben! unterbrach sich da plötzlich Melanie, indem sie ihren kleinen Teller senkte und sich halb gegen ihren Nachbar wandte.

Ich, Comtesse? rief der Graf, halb erschreckt wie aus einem Traume auffahrend, und er fühlte dabei, daß er erröthete, wahrhaftig nur an Sie.

An mich? sagte die Dame, ungläubig mit dem Kopfe schüttelnd, und zwei Mal habe ich Sie indeß gefragt, ob Sie den jungen Grafen Selikoff schon gesprochen, ohne daß Sie mir auch nur mit einer Sylbe geantwortet hätten.

Und doch war ich nur bei Ihnen, entgegnete mit herzlichem Tone der junge Mann. Zürnen Sie mir nicht, daß ich den Sinn der gleichgültigen Frage dabei überhörte.

Gleichgültige Frage? lachte die Comtesse, und woher wissen Sie, Herr Rittmeister, daß mir die Frage, oder vielmehr deren Beantwortung, gleichgültig war? — Aber ich sehe, Sie sind heute wieder in einer verzweifelten Stimmung. Man muß erstaunliche Geduld mit Ihnen haben.

Und, nicht wahr, Comtesse, die fehlt Ihnen? lächelte der Graf.

Darüber können Sie Sich wahrlich nicht beklagen, und ich weiß gar nicht — aber was ist das? unterbrach sich die junge Dame im nächsten Augenblicke selbst, als jene lärmende, wogende Menschenmenge die Straße herunterdrängte. Einzelne Trompetenstöße wurden dazwischen laut, und der Graf selber horchte erstaunt auf.

Ach, das ist herrlich! rief die Comtesse Rosalie, Melanie's jüngere Schwester, das muß die Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft sein, Monsieur Bertrand mit seiner Truppe, der seine Tour durch die Residenz macht, sich dem Publikum vorzustellen. Letzte Woche hat er auf dem hoch gespannten Seile getanzt, und diesen Abend wird die erste Vorstellung in dem erst heute fertig gewordenen Circus sein.

Du bist ja sehr genau unterrichtet; lächelte Melanie. Haben Sie diesen Monsieur Bertrand schon gesehen, Herr Graf? Er soll in seiner Kunst ganz Ausgezeichnetes leisten.

Noch nicht, Comtesse, erwiderte der junge Mann. Ich liebe derartige Kunststücke nicht, und das Seiltanzen vor Allem ist mir das Verhaßteste, Entwürdigendste für den Menschen.

Und weßhalb? Gehört nicht ein außergewöhnlicher Muth dazu, sein Leben in schwindelnder Höhe auf dem schwanken Seile zu wagen?

Es ist das kein Muth mehr, den ich in dem Manne gewiß ehren würde, erwiderte der Rittmeister, sondern nur eine verzweifelte

veterinärarzt von München; Kaufleute: Commichau mit Frau von Zürich, Burger von Bremen, Rammler von Bamberg, Binswanger von Ludwigsstadt, Lindner von Regensburg, Schmalz von Frankfurt a. M., Heinemann von Holbersstadt, Meyer von München; Dr. Müller mit Familie, Regimentsarzt v. Bayreuth.

Getraidepreise zu Bayreuth am 12. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	23	6	22	30	22	18	—	30	—	—
Korn	16	42	16	—	15	—	—	—	—	30
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	24	7	54	7	48	—	—	1	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
12.	+ 12°,0	+ 21°,6	+ 14°,4	324‴,23	323‴,06	322‴,30

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., W., SW. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends Wetterleuchten in W., in der Nacht Regen 120c‴,7 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 22°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,2.

Am 13. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,6. Barometer: 322‴,75.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Verpflegs-Commission dahier giebt kommenden

Montag den 14. ds., Vormittags 9 Uhr

in der Verwalters-Wohnung 309 einmännige Kasernbettladen, sowie mehrere Kammer-, Küchen- und Stall-Requisiten an die Wenigstnehmenden in Lieferung, wozu die hiesigen Handwerksmeister zu erscheinen eingeladen werden.

Bayreuth, am 11. Mai 1860.

Anzeigen.

Ein geschlossenes Gut, 86 Tagwerk groß, ¾ Feld, ¼ Wiese und ¾ Wald ist im Landgerichts-Bezirk Bayreuth aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Nr. 154 ist **Dünger** billig zu verkaufen.

Seidene Halsbinden

in großer Auswahl und vorzüglichen Qualitäten empfiehlt äußerst billig

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Unter Garantie von ganz leinen.

Echt Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand, Böhmische Lederleinen, 2 Ellen breite Leinwand zu Betttücher ohne Naht, alle Gattungen Piquées und Shirtings zu den billigsten Preisen bei

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Vom Bandwurm heilt gefahrlos in 2 Stunden **Fr. Bloch** in **Wien,** Jägerzeil Nr. 528. Näheres brieflich.

Tollkühnheit, welche Glieder und Leben um wenige Thaler, oft um Groschen Preis gibt; ja, nicht selten sogar kaum mehr als feige Furcht, durch Arbeit eine Existenz erringen zu müssen, die jedenfalls ehrenvoller wäre, als solch ein Dasein.

Sie urtheilen zu scharf.

Ich glaube kaum. Es ist wenigstens meine Ueberzeugung.

Und doch fühlen sich die Menschen glücklich in ihrem Berufe.

Das kann ich mir kaum denken, erwiderte kopfschüttelnd der Graf. Aeußerlich mag es allerdings so scheinen; wer sie aber beobachten könnte, wenn sie sich unbeachtet wissen, möchte doch wohl ein anderes Urtheil über sie fällen. Aber da kommen sie; ich kann wenigstens die wallenden Federn eines Barreto oder Helms erkennen.

Hunderte von Menschen drängten indessen lachend und erzählend vorbei, um mit dem Zuge zu gehen und den Marsch mit anzuhören, den das gemiethete Musikkorps blies, während Andere wieder stehen blieben, die wunderlich gekleideten Gestalten an sich vorbei passiren zu lassen. So etwas sahen sie nicht alle Tage.

Und macht es nicht einen gar eigenthümlichen Eindruck auf den Zuschauer, plötzlich, in dem wirklichen, bestimmt ausgesprochenen Alltagsleben, das ihn nach allen Seiten umgibt, und in dem ihn das geringste Außergewöhnliche schon störte, ja, selbst im hellen lichten Sonnenschein phantastisch aufgeputzten und geschminkten Menschen zu begegnen?

Die unteren Schichten der Bevölkerung, mit den Kindern, freuen sich allerdings darüber. Sie sehen nur die äußere Hülle, das Flittergold und die wallenden Federn, die gestickten Wämser und bunten Farben. Den Gebildeten überkommt bei solchem Anblick aber meist immer ein eigenes, unbehagliches Gefühl — nicht der Bewunderung etwa, sondern eher des Mitleids mit den Unglücklichen, die solcher Art, in ihrem glänzenden Elend, äußerlich stolz und guter Dinge, doch nur — „an der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft vorüber — den Pranger reiten."

Weit anders ist es mit der Bühne. Hier wird uns ein abgerundetes, und in sich fest stehendes Kunstwerk von Künstlern vorgeführt, und die phantastischen Trachten, die durch die Coulissen ihren rechten Hintergrund, durch die Lichter ihre richtige Beleuchtung erhalten, stören uns nicht, ja, sind sogar nöthig, die Täuschung zu vollenden, die uns in andere Zeiten, andere Sitten versetzen soll. Ich rede hier freilich nicht von jener Entweihung der Kunst, dem neu aufgekommenen Unfug der Sommertheater, die zu den „Kunstreitern" schon den Uebergang bilden.

Hier dagegen, wo die Häuser, in denen wir selber wohnen, den Hintergrund bilden, und wir in eigener Person, sobald solche abenteuerliche Gestalten zwischen uns und aus ihrem Rahmen heraus treten, Mitspieler in dem Drama werden, schaut uns der Ernst des Lebens nur so viel greller aus solchem Spottgebild entgegen. (Forts. f.)

Digitized by Google

Bayerische Ostbahnen.

(Die Sommerfahrt-Ordnung pro 1860 betreffend.)

Vom 19. d. Mts. an beginnt der Sommerfahrtenplan pro 1860.

Hiernach wird der Dienst durch nachstehende Züge bewerkstelligt.

Züge.		München. Abfahrt.			Landshut. Ankunft.			Landshut. Abfahrt.			Geiselhöring. Abfahrt.			Regensburg. Ankunft.			Regensburg. Abfahrt.			Amberg. Ankunft.			Amberg. Abfahrt.			Nürnberg. Ankunft.		
		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.	
Nr. I.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. u. III. Cl.	—	—	—	—	—	—	4	39	Früh	6	46	Früh	8	17	Früh	5	45	Nachm.	8	54	Abends	—	—	—	—	—	—
„ III.	„ „ „ „ „ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	08	Früh	8	37	Früh
„ V.	Personenzug	5	18	Früh	7	31	Früh	7	41	Früh	9	08	Früh	10	12	Vorm.	10	22	Vorm.	12	12	Mitt.	12	22	Mitt.	2	35	Nachm.
„ VII.	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	43	Früh	7	51	Früh	8	01	Früh	10	23	Vorm.
„ IX.	„	11	38	Vorm.	1	52	Nachm.	2	02	Nachm.	3	29	Nachm.	4	33	Nachm.	4	50	Nachm.	6	58	Abends	7	08	Abends	9	30	Nachts
„ XI.	„	4	39	Nachm.	6	52	Abends	7	02	Abends	8	33	Abends	9	36	Nachts	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ XIII.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. u. III. Cl.	6	30	Abends	9	40	Nachts	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ XV.	„ ohne Personen-Beförderung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	05	Früh	9	06	Früh	9	26	Früh	1	17	Nachm.
„ XVII.	„ „ „ „	5	30	Früh	9	12	Früh	9	40	Früh	12	28	Mitt.	2	04	Nachm.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Züge.		Nürnberg. Abfahrt.			Amberg. Ankunft.			Amberg. Abfahrt.			Regensburg. Ankunft.			Regensburg. Abfahrt.			Geiselhöring. Abfahrt.			Landshut. Ankunft.			Landshut. Abfahrt.			München. Ankunft.		
		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.		St.	M.	
Nr. II.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. u. III. Cl.	—	—	—	—	—	—	4	52	Früh	7	53	Früh	5	46	Nachm.	7	27	Abends	9	26	Nachts	—	—	—	—	—	—
„ IV.	Personenzug	5	30	Früh	7	52	Früh	8	02	Früh	10	10	Vorm.	10	30	Vorm.	11	41	Vorm.	1	01	Nachts	1	11	Nachm.	3	25	Nachm.
„ VI.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. u. III. Cl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	32	Früh	8	44	Früh
„ VIII.	Personenzug	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	33	Früh	6	44	Früh	8	08	Früh	8	18	Früh	10	24	Vorm.
„ X.	„	12	03	Mitt.	2	31	Nachm.	2	41	Nachm.	4	49	Nachm.	5	00	Nachm.	6	11	Abends	7	31	Abends	7	41	Abends	9	56	Nachts
„ XII.	„	4	33	Nachm.	6	57	Abends	7	07	Abends	9	15	Nachts	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ XIV.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. u. III. Cl.	6	25	Abends	9	52	Nachts	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ XVI.	„ ohne Personen-Beförderung	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	50	Vorm.	12	38	Mitt.	2	42	Nachm.	3	57	Nachm.	7	43	Abends
„ XVIII.	„ „ „ „	12	55	Mitt.	4	25	Nachm.	4	53	Nachm.	8	24	Abends	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Züge.		Straubing. Abfahrt.			Geiselhöring. Ankunft.		
		St.	M.		St.	M.	
Nr. XX.	Güterzug mit Personen-Beförderung II und III. Classe	5	56	Früh	6	33	Früh
„ XXII	Personenzug	8	32	Früh	9	00	Früh
„ XXIV.	Güterzug mit Personen-Beförderung II und III. Classe	10	45	Vorm.	11	30	Vorm.
„ XXVI.	Personenzug	3	52	Nachm.	3	20	Nachm.
„ XXVIII.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. und III. Classe	5	23	Nachm.	6	00	Abends
„ XXX.	Personenzug	7	56	Abends	8	24	Abends

Züge.		Geiselhöring. Abfahrt.			Straubing. Ankunft.		
		St.	M.		St.	M.	
Nr. XIX.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. und III. Classe	6	50	Früh	7	27	Früh
„ XXI.	Personenzug	9	18	Früh	9	46	Früh
„ XXIII.	Güterzug mit Personen-Beförderung II. und III. Classe	11	50	Vorm.	12	30	Mitt.
„ XXV.	„ „ „ „ „ „ „ „	3	38	Nachm.	4	15	Nachm.
„ XXVII.	Personenzug	6	18	Abends	6	46	Abends
„ XXIX.	„	8	42	Abends	9	10	Nachts

Die Abfahrten auf den Zwischenstationen, sowie die Post- und Eisenbahn-Anschlüsse sind aus den veröffentlichten Fahrplänen ersichtlich. Eine Güterabfertigung findet auf nachstehenden Haltstellen mit Eintritt der obigen Fahrtordnung nicht mehr statt, als in: **Feldmoching, Neufahrn bei Freising, Bruckberg, Laberweinting, Obertraubling, Mutzelhofen, Klardorf, Irrenlohe, Altmannshof, Etzelwang, Happurg, Pilling.**

München, den 7. Mai 1860.

Die Direktion der königl. priv. bayerischen Ostbahnen.

Gedruckt bei Heinr. Ehrech in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 134. 14. Mai 1860.

15 MAI 1860 M MÜNCHEN

Deutschland.

München, 12. Mai. Heute sind sehr zahlreiche Entschließungen des Monarchen aus dem königl. Kabinet an die verschiedenen Ministerien ergangen, namentlich sehr zahlreiche Personal-Beförderungen für alle Zweige des Staatsdienstes. — Die Pfälzer Protestanten-Deputation ist hier eingetroffen. — Oberpostrath Baumann begibt sich als Vertreter Bayerns heute nach Frankfurt zu der IV. Conferenz des deutsch-österreichischen Postvereins.

München, 12. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 17,832 Sch., wovon 13,661 Sch. verkauft, und 4171 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl 19.47 (gefallen um 31 kr.), Korn fl 12.20 (gefallen um 23 kr.), Gerste fl. 13.36 (gefallen um 10 kr.), Haber fl 7.46 (gefallen um 1 kr.). Die Reste bestunden in 2203 Sch. Weizen, 322 Sch. Korn, 1401 Sch. Gerste, 245 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 197,826.

Augsburg. Am vergangenen Freitag ereignete sich in Kaisheim ein gräßlicher Unglücksfall, — der leider einen neuen Beitrag zu den vielen Warnungen liefert, die so unendlich oft die Tagesblätter in Betreff der Unvorsichtigkeit bei Behandlung von Schießgewehren mitzutheilen in der traurigen Lage sind. Der Korporal-Kadett Golch, der hoffnungsvolle Sohn eines hohen Militär-Justizbeamten in Augsburg, wurde von einem Sergeanten — beide von der in Kaisheim detachirten Abtheilung des hiesigen 3. Inf.-Reg. Prinz Karl — durch den Kopf geschossen, so daß der Tod des Unglücklichen augenblicklich eintrat. Der Sergeant soll mit dem scharf geladenen Gewehre in grober Fahrlässigkeit gespielt haben. Allgemein wird in unserer Stadt die hochgeachtete Familie des Verunglückten, der die Admission zur Kriegsschule unlängst erlangt hatte, bedauert.

Nürnberg, 11. Mai. Die HH. Hofrath Längenfelder in Burgfarrnbach und Krämer von Doos, welche nebst Hrn. Brater den Wahlbezirk Nürnberg in der Kammer vertreten, haben in Verbindung mit Hrn. Dr. Kreitmair, als „Vorsitzendem des hier bestandenen Wahlausschusses für den Landtag", folgende öffentliche Erklärung erlassen: „Die Heidelberger Erklärung vom 6. Mai in Bezug auf die Aeußerung des Ministers v. Borries in der hannover'schen Kammer unterschreiben wir aus voller Ueberzeugung und fordern alle Patrioten auf, ein Gleiches zu thun."

Frankfurt, 10. Mai. (Bundestagssitzung.) Bei Beginn der Sitzung wurde die Stands-Uebersicht eines Bundeskontingents und Nachweisungen über die bei dem Eisenbahnwesen eines Bundesstaates vorgekommenen Veränderungen überreicht; beides wurde der Bundesmilitärkommission überwiesen. — Es folgten dann Seitens einiger Gesandten nachträgliche Zustimmungen und Erklärungen zu Beschlüssen, welche in den letzten Sitzungen gefaßt worden und hinsichtlich deren sie sich das Protokoll in Mangel ausreichender Instruktionen offen gehalten hatten. — Ein Vortrag des Ausschusses in Militär-Angelegenheiten war veranlaßt durch einen Bericht der Bundesmilitärkommission, mit welchem letztere befürwortend anzeigte, daß königl. württembergischer Seits die Beiziehung einiger in Ulm garnisonirender württembergischer Batterien zu Schießübungen der königl. Artillerie, welche im Laufe des Sommers bei Gmünd abgehalten werden sollen, gewünscht werde. Nach dem Gutachten des Ausschusses ward die Theilnahme dieses Theils der Ulmer Festungsgarnison an den gedachten Schießübungen durch sofort gefaßten Beschluß genehmigt. — Ein fernerer Ausschußvortrag betraf eine Eingabe des Vorstandes des germanischen Museums in Nürnberg, mit welcher der Bundesversammlung nicht nur Mittheilungen von den Fortschritten und dem Stande des Instituts gemacht werden, sondern welche auch eine Bitte um Unterstützung enthält. Es wird nämlich die Portofreiheit für das Museum gewünscht, durch welche eine allerdings wesentliche Ersparniß und Unterstützung erzielt werden würde, da sich das zu erlegende Porto auf 2000 fl. jährlich beläuft. Der Ausschuß war der gutachtlichen Meinung, daß die Bundesversammlung diesem Wunsche in angemessener Weise entsprechen würde, wenn sie diese Bitte des Vorstandes des Museums durch Aufnahme in das Protokoll zur Kenntniß der hohen Regierungen brächte, wodurch diese in die Lage gesetzt werden würden, auf dieselbe bei Gelegenheit des bevorstehenden Zusammentritts der Conferenz der Bevollmächtigten des deutsch-österreichischen Postvereins thunliche Rücksicht zu nehmen; die Versammlung gieng auf dieses Gutachten ein. (Offiz. Mitth.)

Frankfurt a. M., 10. Mai. Der in gestriger Sitzung der Gesetzgebenden Versammlung einstimmig angenommene Antrag des Dr jur. Friedleben in Betreff der bekannten v. Borries'schen Aeußerung in der hannover'schen II. Kammer lautet vollständig: Die Gesetzgebende Versammlung hat mit Entrüstung die Erklärung eines Ministers eines deutschen Staats vernommen, welche nach der offiziellen Berichtigung in der Neuen Hannover'schen Zeitung immerhin noch so lautet: „Der Versuch der Gründung einer deutschen Centralgewalt, ja, schon die Vereinigung der ganzen Militärhoheit und der diplomatischen Vertretung in der Hand Eines deutschen Fürsten würde zu Bündnissen der deutschen Fürsten untereinander führen, sie kann selbst zu Bündnissen mit außerdeutschen Staaten drängen, die sehr zufrieden sein würden, die Hand in Deutschlands Angelegenheiten zu bekommen." Die gesetzgebende Versammlung ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß den Einheits- und Freiheitsbestrebungen der deutschen Nation, daß dem gerechten Verlangen nach einer starken Centralgewalt mit Volksvertretung Befriedigung werden muß, und daß das deutsche Volk und alle die Gebote der Pflicht, der Ehre und Vaterlandsliebe erkennenden Regierungen vernichten und schwer ahnden würden jeden Versuch, die Umgestaltung der öffentlichen Zustände, die ersehnte nationale und freiheitliche Entwickelung des Vaterlandes durch landesverrätherische Unternehmungen zu stören. Die Gesetzgebende Versammlung darf in dem Bewußtsein, daß, wie alle patriotischen Männer, so auch die Bürger Frankfurts in Stadt und Land diese Gesinnungen und Gefühle theilen, die feste vertrauensvolle Erwartung aussprechen, der Senat werde im Verein mit den andern deutschen Regierungen, welchen deutsches Recht und deutsche Treue, welchen die Würde und Integrität des Vaterlandes heilig ist, unermüdlich und kräftig die Erreichung des Ziels erstreben, das in dem Beschlusse der Gesetzgebenden Versammlung vom 27. März d. Js. bezeichnet ist: Schaffung einer starken deutschen Centralgewalt mit Volksvertretung.

Heidelberg, 11. Mai. Gestern Abend fand im Gasthofe zum „Prinz Max" eine sehr zahlreiche Versammlung statt zum Behufe des Anschlusses an die Erklärung deutscher Männer gegen Hrn. v. Borries, dessen Erklärung in der hannover'schen Abgeordnetenkammer in allen Kreisen Entrüstung hervorgerufen hat. In dieser Versammlung waren alle Stände vertreten. Obgleich die Zahl der Unterschriften gestern schon groß war, werden doch heute noch die von solchen Männern dazu kommen, welche von dieser Versammlung zufällig keine Kenntniß erhalten hatten. — Eine Adresse an die zweite Kammer in Betreff der kurhessischen Angelegenheit wird eben hier vorbereitet.

Italien.

Ueber Garibaldi's Expedition fehlt es bis zur Stunde noch an jedem bestimmten Anhaltspunkte. Nur über seine Abfahrt sind Einzelheiten bekannt; alle anderen Angaben sind voll von Widersprüchen und tragen das Gepräge bloßer Vermuthungen. „Man ist in großer Angst über den Ausgang des Garibaldi'schen Versuches", heißt es in einer turiner Depesche des „Nord", die am Nachmittage des 11. Mai aufgegeben wurde. Die Opinion Nationale gibt Einzelheiten über Garibaldi's Abzug; ein Augenzeuge erzählt: „Es war ein tief ergreifender Anblick. Die Männer hatten sich in einer herrlichen Frühlingsnacht auf einer Villa am Meeresufer, einige Wegstunden von Genua, versammelt. Es waren ihrer etwa 2000, wie man mir sagte: gewiß ist, daß alle Laubgänge des großen Gartens von Gruppen Freiwilliger angefüllt waren, welche mit Bündeln von Gewehren und Munitionskisten zum Seegestade hinabstiegen und, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, dieselben an Bord der Schiffe brachten, die bereit lagen. Kaum hörte man einige Befehle flüstern. Alle waren ernst; kein Ruf, kein Lebehoch, keine Scheinbegeisterung, aber auf allen Gesichtern der Ausdruck entschlossenen Willens und tiefer Ueberzeugung! Erst später, auf offener See, wollte Garibaldi weitere Weisungen ertheilen. Seinen Plan hatte er noch Niemandem mitgetheilt, doch strahlte sein Auge. Um 3 Uhr Nachts gingen sie an Bord; die See war äußerst günstig..." Die Opinione Nationale setzt hinzu: „Aus demselben Schreiben er-

Digitized by Google

sehen wir, daß Garibaldi seinen einzigen Sohn bei sich hat und bedauert, nicht zehn Söhne zu haben, denn er nähme sie alle mit. Auch Georg Manin, Sohn des ehemaligen Präsidenten der Republik Venedig, begleitet Garibaldi und ist speziell an seine Person attachirt. Garibaldi brauchte übrigens nur zu wählen, so zahlreich waren die Gesuche um Betheiligung an dem Zuge, die er von Freiwilligen und Offizieren aller Grade erhalten hat."

Der Pungolo veröffentlicht folgendes Schreiben Garibaldi's: Genua, 5. Mai 1860. Mein lieber Bertini! Von Neuem auf die Bühne der Ereignisse gestoßen, hinterlasse ich Ihnen folgende Aufgabe: Alle möglichen Hülfsmittel aufzubieten, um uns in unserem Unternehmen zu unterstützen. Sich zu bemühen, den Italienern begreiflich zu machen, daß, wenn wir mit Aufopferung unterstützt werden, Italien alsbald und mit geringen Opfern zu Stande kommt; daß sie aber keineswegs ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan haben, wenn sie sich bloß an einer unfruchtbaren Subscription betheiligen; daß das freie Italien, statt 100,000 Soldaten jetzt 500,000 bewaffnen muß, eine durchaus nicht mit der Bevölkerungssumme im Mißverständniß stehende Zahl, und daß dieses Truppen-Verhältniß in Nachbarstaaten besteht, die nicht ihre Unabhängigkeit erst noch zu erkämpfen haben; mit einer solchen Armee braucht Italien die Ausländer nicht, die es, unter dem Vorwande, es zu befreien, in kleinen Brocken bissenweise verspeisen; daß überall, wo Italiener gegen die Unterdrücker kämpfen wollen, ihr Muth angefeuert und ihnen das Erforderliche auf den Weg gegeben wird; daß der sicilianische Aufstand nicht bloß in Sicilien, sondern überall, wo Feinde sind, unterstützt werden muß. Ich habe nicht zu der Erhebung Siciliens gerathen; aber nachdem unsere Brüder handgemein geworden, hielt ich es für meine Pflicht, ihnen beizuspringen. Unser Feldgeschrei ist: „Italien und Victor Emanuel!" und ich hoffe, daß auch dieses Mal noch die italienische Fahne siegreich aus dem Kampfe hervorgehen wird.

Telegraphische Berichte.

Wiesbaden, 12. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern den Antrag auf eine Entrüstungs-Erklärung gegen den hannover'schen Minister v. Börries zwar abgelehnt, bezeigte aber der Erklärung des Präsidenten, jeder antideutsche Allianz-Versuch sei ein Vaterlands-Verrath, den größten Beifall. (K. Ztg.)

Turin, 12. Mai. Gerüchte kleiner Ausschiffungen von Garibaldianern zu Montalto, an der Küste der Romagna. Aus Genua erfahren wir, nach Nachrichten aus Neapel vom 9. d., es herrsche dort große Agitation, Schiffe seien mit Truppen abgesegelt. Die Bankbillette von Palermo und Messina haben in Neapel keinen Curs mehr. (A. Z.)

Rom, 8. Mai. Lamoricière concentrirt die päpstlichen Truppen bei Gubbio. (A. Z.)

Paris, 12. Mai. Die Patrie schreibt aus Genua vom 11. Mai: Obrist Medici bereitet die zweite Expedition nach Sicilien vor. 6000 Freiwillige seien schon eingeschrieben. Alle Waffen bei den Waffenhändlern aufgekauft. Die Diplomatie habe Reklamationen gemacht, welche Piemont dazu bestimmen, eine zweite Expedition zu verhindern. (A. Z.)

Paris, 21. Mai. Die spanischen Prinzen sind in Cette angekommen. Die spanische Regierung veröffentlicht ihre Erklärung.

London, 11. Mai. Im Oberhaus zeigt Lord Wodehouse an: England habe vortheilhafte Verträge mit Honduras und Nicaragua abgeschlossen. Die Isthums-Passage werde allen Nationen geöffnet seyn. Im Unterhaus erklärt Lord J. Russell: die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich in Betreff der Neufundland-Fischereien nehmen befriedigenden Fortgang. Frankreich schicke keine Truppen nach den neutralisirten savoyischen Bezirken, bevor das sardinische Parlament den Turiner Vertrag genehmigt habe, übernehme aber sonst keinerlei Verpflichtungen. Der Solicitor-General erklärt: bloße Geldsammlungen für Garibaldi seyen nicht gegen das englische Gesetz. (Allg. Ztg.)

Vermischtes.

Speyer, 10. Mai. (Eine unerwartete Hochzeitreise.) Dieser Tage feierte eine hiesige Dienstmagd ihre Hochzeit und zwar auf eine für ihren Stand etwas allzu flotte Weise. Kaum saß das junge Ehepaar mit den geladenen Gästen am reich besetzten Tische, als die Polizei, so häufig eine Freudenstörerin, erschien, um die reiche Aussteuer der Braut etwas näher in Augenschein zu nehmen. Schränke und Kisten wurden geöffnet und sie zeigten sich angefüllt mit Wäsche, Weißzeug, Betttüchern ꝛc, welche der früheren Dienstherrschaft, hiesigen Wirthsleuten, entwendet worden waren. Die ungetreue Magd wurde daher von der Polizei sofort verhaftet und nach Frankenthal abgeführt. (A. Abdztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
13.	+ 11°,6	+ 15°,5	+ 7°,2	322‴,75	323‴,08	323‴,68

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Vormittags bedeckt, ein wenig Regen (1c‴,0), Nachmittags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,0.
Am 14. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,8. Barometer: 324‴,15.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Kaibitz; Kaufleute: Carl Kipper von Hückeswagen, Rüth von Framersbach, Beil von Wien, Roth von Nürnberg; Fräulein Mahr, Privatiere von Königshofen.

Anzeigen.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel am 15. Mai.

Abgang aus Schwarzenbach:	Ankunft in Wunsiedel:
5½ Uhr früh.	9¼ Uhr Vormittags.
2½ Uhr Nachmittags.	5¼ Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5¼ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12¼ Uhr Mittags.	3¾ Uhr Nachmittags.

Tare 1 fl. 3 kr.

Erheiterung.

Dienstag den 15. Mai

Musik im Popp'schen Garten.

Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

Die Vorsteher.

Sommer-Handschuhe,

sowie **Filet-Handschuhe,** empfiehlt in größter Auswahl und billigst **H. M. Wilmersdörffer**

am untern Markt.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.

Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco.**

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco,** das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Dienstag | Nro. 135. | 15. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 15. Mai. Bei seinen hiesigen Verwandten traf gestern die Nachricht ein, daß der Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Generalkonsul Florentin Theodor Schmidt aus Hamburg, in Wiesbaden, wo er sich zur Cur befand, gestorben ist.

München, 13. Mai. Se. Maj. der König ist diesen Abend von Schloß Berg wieder hier eingetroffen. Bei der Reise nach Wien wird Se. Maj. der König Ludwig am nächsten Mittwoch die bayerischen Ostbahnen befahren und zwar bis Landshut. Von da geht die Reise auf der Landstraße über Pfeffenhausen nach Kelheim, dann nach Regensburg und Linz ꝛc. — Nach einer von dem k. Staatsministerium der Finanzen unterm 30. v. Mts. im Einverständnisse mit dem k. Justizministerium erlassenen, die Stempelung der Hypotheken-Protokolle und Hypotheken-Zessionen bei den Taxämtern betreffenden Entschließung, hat die rentamtliche Kontrole in diesem Fache ganz aufzuhören und dafür lediglich eine visitationsweise Nach-Kontrole einzutreten. (Augsb. Abendztg.)

München, 13. Mai. Die neuliche Angabe eines Blattes, daß König Max den Ankauf unseres Isarthor-Theaters beabsichtige, beruht auf einem Irrthume; der Ankauf wird vielmehr von einem Privatmanne, einem renommirten Theater-Direktor, beabsichtigt, und soll der Magistrat nicht abgeneigt seyn, auf das Kaufsanerbieten einzugehen. Die Bestätigung dieser Nachricht würde allgemeine Freude hier erregen, denn die Wiederherstellung des genannten Theaters gehört seit Jahren zu den Lieblingswünschen unserer Bevölkerung. (Augsb. Abendztg.)

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Genf bewogen gefunden: unterm 13. April dem Landwehrtambour P. Ecker zu München, in huldvollster Anerkennung seiner mehr denn 53jährigen treuen Dienste im königlichen Heere und in der Landwehr das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen; unterm 16. April dem k. Kämmerer und quiescirten Landrichter J. Frhrn. v. Schatte, in Rücksicht auf seine 50jährigen ehrenhaft und ersprießlich geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 17. April den bürgerlichen Magistratsräthen des Magistrats der k. Haupt- und Residenzstadt München: Apotheker C. Schreyer und Conditor J. Teichlein das Ritterkreuz II. Classe des Verdienstordens vom heil. Michael; dann Buchbinder Fr. Sauer und Kürschner J. Simmet die goldene Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone in Anerkennung der von ihnen ersprießlich geleisteten Dienste zu verleihen.

Berlin, 12. Mai. Die Unterhandlungen zwischen Bayern, Würtemberg, Sachsen und Hannover darüber, welche Feststellungen in Bezug auf den Oberfeldherrn des Bundes für den Fall zu treffen sein würden, daß Preußen und Oesterreich mit ihrer gesammten Streitmacht im Bundesheere auftreten sollten, haben, wie der „Elb. Ztg." von Berlin geschrieben wird, zu keinem Ergebniß geführt, da die Mehrzahl der Mittelstaaten in Vereinung beharrt.

Hannover, 11. Mai. Die zweite Kammer hatte wieder eine Verfassungsverletzung unseres spekulativen Finanzministers zu registriren, der freilich neuerdings dem Minister des Innern gegenüber fast zu sehr in den Hintergrund getreten ist. Ein Mitglied des Schatzkollegs, der ständische Schatzrath Ostermeyer, fühlte sich nämlich in seinem politischen Gewissen gedrungen, den Kammern die Mittheilung zu machen, daß der Finanzminister die verfassungsmäßig vorgeschriebene Anzeige von der mit Bremen kontrahirten Anleihe zu 2 Millionen dem Schatzkolleg nicht gemacht habe, daß erst auf Anfrage dieses Kollegs die Anzeige erfolgt sei, und daß der Finanzminister auch dann noch dem Schatzkolleg eine in sofern falsche Mittheilung über das Anleihe-Geschäft gemacht habe, als in dem Reskripte der wichtigste Paragraph, der von der Kündigung handelnde nämlich, fortgelassen sei. Erst viel später habe der Finanzminister in einer Konferenz, auf wiederholtes Andrängen des Schatzkollegs auch diese Bestimmung des Vertrages mitgetheilt. In der Kammer verursachte diese von einem Mitgliede der ministeriellen Rechten ausgehende Anklage des Finanzministers großes Aufsehen. Die erste Kammer beschäftigt sich augenblicklich mit den zahlreich eingelaufenen Beschwerden in Justiz und Verwaltung. Der Petitionsausschuß hat zum großen Theil diese Beschwerden für begründet erachtet und schlägt rücksichtlich einer großen Anzahl von Petitionen die Uebersendung derselben zur Abhülfe an die Regierung vor.

Aus dem Mecklenburgischen, 10. Mai. Die Lorbeeren des Herrn von Borries lassen andere Leute nicht ruhig schlafen. Der in Schwerin erscheinende „Norddeutsche Correspondent" will zwar den hannöverschen Minister nicht vertreten, noch „es gut heißen, daß er in seiner amtlichen Stellung einen solchen Ausspruch gethan; denn man soll den Teufel nicht an die Wand malen", in der Sache selbst tritt dies edle Blatt aber dem hannoverischen Minister bei, wenn es sich folgendermaßen äußert: „Ist es uns gestattet, in der Annahme weiter zu gehen, daß Preußen von sich selbst aus oder durch irgend eine diplomatische Kombination verlockt, die Nachahmung fremder Akte der Vergewaltigung nicht unter seiner Würde

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker. (Aus der Köln. Ztg.)

(Fortsetzung.)

Aber ähnliche Gedanken erfüllten schwerlich die Herzen der lärmenden Schar, die gerade jetzt die Straße heraufgezogen kam, bis dicht am Café-Francais vorüber, von wo aus man den bunten Trupp vollkommen gut übersehen konnte. Wenn auch das Volk — Arbeiter, Kindermädchen und Müssiggänger — einen festen Wall an der Seite bildete, ragten die berittenen und phantastisch geschmückten Gestalten doch über die Köpfe dieser hoch hinaus.

Vorn ritten dem Zuge zwölf Trompeter in rothen, abgetragenen und verschossenen, mit unechten Borden besetzten Uniformen, ungeschickte hohe Tschakos mit rothen und weißen Federbüschen auf, und bliesen einen schmetternden Marsch. Der Zug wollte gesehen werden, und je mehr Lärm sie deßhalb machten, desto besser.

Unmittelbar hinter diesen folgte der Herr der Schaar, der berühmte Monsieur Bertrand, in einem reich besetzten schwarz-sammtenen Waffenrock, ein schwarzes Barret auf dem Kopfe, mit wallenden, schneeweißen Straußenfedern, die von einer mit jedenfalls unechten Steinen besetzten Agraffe gehalten wurden.

Es war eine hohe, männliche Gestalt, mit edlen Zügen, so weit sich diese nämlich unter dem nach vorn gerückten Barret und dem vollen dunklen Bart erkennen ließen. Ernst und schweigend blickte der Reiter aber auf den Kopf seines Rappen nieder, der unter ihm sprang und tanzte; weder nach rechts noch links schaute er hinüber, und schien die ihn umtobende, jauchzende Menge so wenig zu hören, als ob er allein durch eine Wüste ritte.

Den Gegensatz zu ihm bildete ein wunderschönes Weib an seiner Seite. Eine wahrhaft junonische Gestalt, mit Augen voll Gluth und Leben, und in feuerfarbene goldgestickte Seide gekleidet, bändigte sie den wilden Fuchs, den sie ritt, doch mit der kleinen Hand so kräftig und hielt ihn so fest im Zügel, daß er seinen Platz innehalten mußte, er mochte wollen oder nicht. Dabei neigte sie sich mit holdem Lächeln bald hier, bald da hinüber, einem oder dem anderen der Grüßenden zu danken, und nichts entging dem scharfen Blicke der kühnen Reiterin.

Die Gesellschaft, die bis dahin in der Veranda des Café's gesessen, war sämmtlich aufgestanden, den Zug besser übersehen zu können, und Comtesse Melanie sagte jetzt:

Das ist die sogenannte „schöne Georgine", die Frau des Seiltänzers. Sehen Sie nur, Herr Graf, wie sie so keck nach uns herüber schaut.

Ihr Nachbar erwiderte kein Wort, und als sie sich erstaunt nach ihm umwandte, hielt er den Blick fest und starr auf die Gruppe geheftet — ja, es schien ihr fast, als ob alles Blut seine Wangen verlassen hätte.

Ei, ei, Herr Rittmeister! flüsterte die schöne Comtesse, während ihr ein Gefühl durch das Herz zuckte, von dem sie sich selber keine Rechenschaft geben konnte oder wollte, wie mir scheint, haben Sie dort drüben eine alte Bekanntschaft entdeckt.

Digitized by Google

hielte und zu dem Zwecke Schritte thäte, die doch unmittelbar zu einer Zersprengung des deutschen Bundes führen zu müssen scheinen — könnte es in diesem Falle den sich gefährdet glaubenden deutschen Fürsten als Bundesbruch angerechnet werden, wenn sie auf den Fall der Verletzung des Bundes gegen die verletzende Macht Separat-Bündnisse unter sich schlössen? — oder gar Vaterlandsverrath, wenn der Eine oder der Andere dem Drange der Umstände nachgebend, nach Zerstörung des Bundes selbst die Hilfe außerdeutscher Staaten nachsuchte, um sich in seinem Rechte und seiner Selbstständigkeit zu erhalten." Von den Expektorationen dieses offiziösen Blattes der Regierung Notiz zu nehmen, kann uns nur der Umstand Veranlassung geben, daß der bezügliche Artikel, welcher sich viel mit dem „Koburger" Nationalverein und der „Deutsch-piemonteserei" Preußens befaßt, mit einem großen lateinischen K unterzeichnet ist, unter welchem Niemand anders als der Justizminister von Schroeter seine Gedanken der Welt mitzutheilen pflegt. Aus Mecklenburg kommt also die zweite Stimme, die ein Bündniß mit außerdeutschen Staaten für unter allen Umständen nicht verwerflich hält, wenn es sich um die Rechte und die Selbstständigkeit der deutschen Nation handelt!

Wien, 10. Mai. Man nennt heute mehrere der Herren mit Bestimmtheit, welche die Berufung in den Reichsrath unter verschiedenem Vorwand ablehnen. Der Minister a. D. Graf Hartig, ein vormärzlicher Staatsmann, wie man hier die Periode vor 1848 kurzweg bezeichnet, Verfasser der Genesis der Revolution in Oesterreich, welche eine Geschichte der Metternich'schen Administration enthält, und wie man vermuthet, auch des jüngsten Aufsatzes in der Cottaschen Vierteljahrschrift, soll bereits abgelehnt haben, indem ihm seine 70 Jahre nicht gestatten, sich solcher Wirksamkeit zu unterziehen. Graf Auersperg, bekannt als Anastasius Grün, soll seine Unerfahrenheit im parlamentarischen Leben vorschützen, so daß er seinem engeren Vaterlande keinen Dienst erweisen könne. Der Bürgermeister Kofler in Botzen erklärt, daß er schwerhörig sei und demnach bei einer solchen Versammlung nicht erscheinen kann. Der Serbe Nicolits, welcher eine Bruderstochter des Fürsten Miloſch zur Frau hat und wegen seiner Parteinahme für die kaiserliche Regierung in den Wirren von 1849 in den Freiherrenstand erhoben wurde, meldet sich krank. Ueber die Magyaren laufen abweichende Notizen um: Graf Apponyi und Baron Eötvös sollen Audienzen beim Kaiser erlangt haben, um ihre dubiöse Situation frank und frei auseinandersetzen zu können. Ersterer, der frühere Kanzler der ungarischen Hof-Kanzlei, habe auf den Eintritt bereits definitiv resignirt, Letzterer wolle mit Gesinnungsgenossen berathen. Schon diese wenigen, mehr oder minder wahren Notizen geben ein Bild der Zerfahrenheit, wie es kaum schlimmer in diesen Regionen gezeichnet werden kann. Dazu kommt die Uneinigkeit im Ministerium selbst, die bald, ungeachtet aller Bemühung, Einzelnes zu übertünchen und eine äußere Einigung wenigstens darzustellen, zum Losbruch kommen muß. Das Finanzministerium hat gar keine eingreifende und maßgebende Repräsentation im Kabinet, da der provisorisch installirte Hr. v. Plener in keiner Weise mit Nachdruck auftreten, oder gar, wie Bruck, als vermittelndes Element einwirken kann. — Heute wurde vor dem Strafgerichte die Anklage des Pater Sebastian Brunner gegen Kuranda wegen Ehrenbeleidigung verhandelt und letzterer schließlich vollständig freigesprochen. Der Kläger, der pöbelhafteste Scribent, ein Aufwiegler gröbster Sorte und unter der Maske kirchlicher Zwecke, glaubte wahrscheinlich gegen einen Juden leichtes Spiel zu haben; das Gericht bewahrte seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit gegen die klerikale Strömung, und so wenig die Eitelkeit und Selbstüberhebung des Verklagten Sympathien erwecken kann, so sehr wird die stets bewahrte Anständigkeit in Ton und Haltung des Journalisten Kuranda anerkannt. Die Sentenz wird gewiß überall als günstiges Sympton beurtheilt werden. (Nat.-Ztg.)

Aus Verona, 8. Mai, schreibt man der „Tr. Ztg.": Die Untersuchung über die während des letzten Krieges begangenen Verbrechen des Unterschleifs und Betrugs ist im vollen Gange; der Prozeß wird jedoch ein sehr ausgebreiteter und verwickelter werden, und hat eine große Menge von Zeugenvernehmungen im Gefolge. Man ist natürlich auf den Ausgang desselben sehr gespannt, um so mehr, da bereits bei der piemontesischen Regierung Schritte gethan worden sein sollen, um die Auslieferung derjenigen Personen zu erwirken, welche sich der erwähnten Verbrechen schuldig gemacht, der Untersuchung aber durch die Flucht in die Lombardei entzogen haben.

Italien.

Turin, 10. Mai. Sie werden Sich an das erinnern, schreibt ein Korrespondent der Köln. Ztg., was ich Ihnen schon vor einiger Zeit über die Eigenthümlichkeit der hiesigen Verhältnisse und namentlich über die verschiedenen Beziehungen am Hofe und in der Regierung gesagt habe. Der Aufruf Garibaldi's, der von den „kleinmüthigen Rathschlägen" spricht, bringt mich wieder darauf. Hiermit wird nicht bloß auf Graf Cavour, sondern auch auf General Fanti angespielt. Noch weit mehr Licht verbreitet folgende Stelle aus einem Privatschreiben Garibaldi's, das mir gezeigt wurde: „.... Ich stehe auf dem Punkte, mich dem Könige zu eröffnen. Mit seiner bewunderungswerthen Freimüthigkeit gab er zu, daß, wenn ich nützlich werden solle, Italien aus seiner vermoderten Bahn, aus dem ministeriellen Diplomatisiren heraustreten müsse. Für den Augenblick bin ich nicht weiter gegangen. Ich nahm mir aber vor, ihn einige Tage vor meiner Abreise von meinem Vorsatze in Kenntniß zu setzen, hätte aber zu dem Zwecke nach Bologna gehen müssen, und hierzu gebrach es mir wirklich an Zeit. Ich muß Dir übrigens sagen, daß es mir besser däuchte, es nicht zu thun; denn er würde mir abgerathen haben, und ich hätte einem Befehle dieses einzigen und vollkommenen Königs nicht widerstehen können. Es war mir unmöglich, mit Ruhe anzusehen, wie die Sizilianer uns seit einem Monate zu Hülfe rufen, und ich habe mich an nichts weiter gekehrt ...." Man sagt mir, Garibaldi's Freund zeige diesen Brief, um den König in den Augen der Diplomatie völlig zu entschuldigen. Die Italiener sind alle Mitschuldige Garibaldi's, denn in Privatkreisen wie in der Presse wird nur mit Begeisterung von der Expedition gesprochen.

Ich glaubte es im Anfange, Comtesse, aber ich habe mich geirrt. Es war nur eine Aehnlichkeit, wie man sie ja so oft im Leben findet.

Wildes Jauchzen und Geschrei und Lachen und Jubeln der Masse übertönte in diesem Augenblicke seine Worte; denn hinter dem Zuge, der gerade jetzt vorüber war, kam der Hanswurst der Truppe in buntscheckigem Anzuge, die weiße spitze Filzmütze auf dem Kopf, das Gesicht auf die grellste Weise bemalt, auf einem kleinen Pony nachgeritten. Auf diesem aber führte er die grotesksten Künste aus: bald stand er auf dem Kopf, bald überschlug er sich, bald war er unten und fuhr mit seiner Peitsche unter die kreischend zurückdrängende Straßenjugend, während er im nächsten Augenblicke wieder rittlings auf seinem Thier saß und den Nachspringenden Gesichter schnitt.

Das Volk schrie und jauchzte dabei vor Vergnügen, und selbst die in dem Gedränge mitgehenden Polizeidiener vergaßen für kurze Zeit ihren sonstigen Ernst und lächelten.

Mit dem Hanswurst wogte aber auch der Menschenschwarm vorüber, und wie die Trompeten in weiter Ferne verklangen, nahm die Straße wieder ihren früheren, ruhigen Charakter an.

Ein paar Freundinnen der Comtesse Melanie, die sich ebenfalls vor dem Menschenschwarm hieher geflüchtet hatten, beschäftigten die junge Dame jetzt vollkommen, da es galt, den Besuch der heutigen Vorstellung Monsieur Bertrand's zu bereden. Außerdem ging das sehr interessante Gerücht, das die beiden Damen mitbrachten, der tollkühne Mensch habe sich erboten, zwischen den Thürmen der Katharinenkirche ein Seil zu spannen und dort oben seine Künste zu zeigen. Der Magistrat hatte es aber bis jetzt noch nicht gestattet, und man glaubte, er wolle sich deßhalb an den Fürsten selber wenden.

Der Kriegs-Minister von Ralpheu, der versprochen hatte, seinen Töchtern hier zu begegnen, kam jetzt ebenfalls die Straße herunter und ging, als er den Rittmeister von Geyerstein erkannte, auf ihn zu, ihn zu begrüßen.

Ach, Papa, bat die Comtesse Rosalie, die sich schmeichelnd an seinen Arm hängte, heute Abends ist die erste Vorstellung Monsieur Bertrand's im Circus, und es soll so hübsch werden. Dürfen wir hin?

Recht gern, mein liebes Kind, sagte der alte Herr freundlich, indem er ihre Stirn streichelte, und deine Mutter würde Euch gewiß begleiten. Ich selber bin aber leider durch eine Sitzung verhindert, die meine Zeit wenigstens bis neun Uhr in Anspruch nimmt, und möchte Euch nicht gern ohne männlichen Schutz an solchem Platze wissen.

Oh, dann begleitet uns Graf Geyerstein, rief die lebhafte Rosalie, halb bittend, halb fragend zu dem Rittmeister aufschauend. Ich habe überdies ein Vielliebchen von ihm gewonnen, das er noch einlösen muß, und setze es jetzt zum Pfande.

Sie sind zu gnädig, Comtesse, lächelte mit einer leichten Verbeugung der junge Mann, mir eine solche Ehre als Buße aufzuerlegen. Ich stehe natürlich den Damen mit Vergnügen zu Dienst — wenn Excellenz es gestatten.

Ich bin Ihnen dankbar dafür, lieber Geyerstein, nickte ihm der alte Herr zu, und da es gerade mit der Zeit zusammentrifft, so speisen Sie heute Mittags bei uns, und fahren dann mit den Damen nach dem Diner hinüber in den Circus. Das wäre also abgemacht, Kinder, und da sich die Menge jetzt verlaufen hat, denk' ich, wir gehen nach Hause. Es ist spät geworden, und Eure Mutter wird Euch erwarten.

Die neuesten Berichte aus Genua geben an, daß die Dampfboote, welche mit den Garibaldi'schen Freischärlern nach Sicilien abgefahren, volle Kohlenladung und Lebensmittel für einen Monat an Bord hatten. Diese Ausrüstung der Expeditionsschiffe deutet an, daß man für den Fall vorsorgen wollte, daß die Ausschiffung nicht sofort erfolgen könnte und die Fahrzeuge genöthigt sein würden, sich einige Zeit auf offener See zu halten, um den Schiffen zu entgehen, welche an den sicilischen Küsten kreuzen. Auf Sicilien hat man zu kräftiger Vertheidigung alles Erforderliche vorbereitet. Die königliche Armee auf dieser Insel ist, wie man vernimmt, auf 50,000 Mann gebracht worden; ein verschanztes Lager sollte sofort bei Palermo errichtet werden; ein anderes bei Messina: die Besatzungen aller Plätze sind verstärkt und untereinander durch einen Seedienst in Verbindung gesetzt worden; eine neapolitanische Beobachtungsflotte befindet sich zwischen dem Cap Bon, der Insel Pantellario und dem Cap Sorello, an der Spitze Siciliens, um die Expedition zu verhindern, im Rücken der Insel zu landen; ein anderes Geschwader unterhält die Communikationen zwischen Neapel, Messina und Palermo und beobachtet die calabrische Küste. — Aus Genua wird ferner berichtet, von den Verschworenen sei in der Voraussicht, daß die Operationen, auf Sicilien wohl von längerer Dauer sein dürften, beschlossen worden, daß mit dem Ertrage der Subskriptionen, welche gegenwärtig gesammelt werden, eine Reserve-Expedition ausgerüstet werden solle.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Die Gerüchte und Vermuthungen über Garibaldi sind noch immer an der Tagesordnung. Die offiziöse Presse mildert ihre Sprache bereits. Hr. v. Talleyrand soll sich mit seiner Protestation, die er Cavour überreichte, nicht begnügt haben; er hatte auch mit dem Könige eine Unterhaltung über den Gegenstand. Viktor Emanuel soll geäußert haben, „er bedaure die Unternehmung, doch werde er den berühmten General nicht im Stich lassen.

Spanien.

Aus Madrid, 9. Mai, wird telegraphirt: „Gestern haben sich in Alcala de Henares 300 Mann der Strafkompagnien erhoben. Die Civilgarde stellte die Ordnung her, es sind jedoch große Unglücksfälle zu beklagen. — In Betreff der von der Havanna ausgelaufenen, für Miramon bestimmten Schiffe, die von den Amerikanern genommen wurden, sind Verhandlungen im Gange. (N.-Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 10. Mai. Der Statthalter des Königreichs Polen, Fürst Gortschakoff, ist gestern Nachmittag von St. Petersburg wieder hier eingetroffen. Auch die General-Adjutanten des Kaisers, Graf Adlerberg II. und Graf Lambert I, sind von St. Petersburg hier angekommen. Bekanntlich wird auch Kaiser Alexander hier erwartet. Man spricht davon, daß derselbe von Warschau aus die Kaiserin-Mutter in Nizza besuchen werde, über deren Befinden beunruhigende Berichte eingelaufen sind. Auf dieser Reise würde der Kaiser in Breslau einen Tag und eine Nacht verweilen. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, neulich zum General-Adjutanten des Kaisers ernannt, wird denselben auf seiner Reise hieher begleiten. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 13. Mai. Wie aus Toulouse von gestern gemeldet wird, waren der Graf von Montemolin und sein Bruder am 11. Mai Abends daselbst angekommen und am folgenden Morgen nach Paris weiter gereist. (Köln. Ztg.)

Laut Berichten aus Turin vom gestrigen Tage war daselbst das Gerücht verbreitet, kleine Expeditions-Corps seien bei Montalto im Kirchenstaate und an der Küste der Romagna gelandet. (K. Z.)

Paris, 14. Mai. Der „Constitutionnel" sagt, Frankreich und Piemont hätten das Unternehmen Garibaldi's getadelt, aber die Expedition entspreche einem Gefühl des Volkes, dessen Held Garibaldi sei. Ein glücklicher Erfolg Garibaldi's würde Niemanden in Erstaunen setzen. Er (Constitutionnel) glaube nicht an einen allgemeinen Weltbrand. Bezüglich der Lüsternheit Englands sagt der „Constitutionnel", England werde Sizilien nicht leichter nehmen als Rußland Konstantinopel; er erinnert an die Uebereinstimmung Frankreichs und Englands bezüglich Neapel's und meint dieselben hätten auch jetzt keine andern Absichten. Er hofft noch, es werde keine Revolution in Neapel ausbrechen; sollte Dieß aber geschehen, so müßte die Eintracht der Mächte, vorzüglich Frankreichs und Englands, die Gefahren beschwören. (Nürnb. Korr.)

Paris, 14. Mai. Aus Marseille vom 13. wird gemeldet: Großfürst Nikolaus ist angekommen und wird morgen in Paris eintreffen. — Der Flottenmoniteur berichtet: die Flotte in Toulon wird Befehl zu einer Fahrt in die Ferne, möglicherweise nach dem Orient, erhalten, wo die herrschende Agitation das Einschreiten einer Macht verlangen kann. (Nürnb. Korr.)

London, 12. Mai. Die heutige „Times" sagt: Die Sympathien Englands für Sicilien beruhen auf Erinnerungen der kurzen Verbindung Siziliens mit England. Wünschen wir, fährt die „Times" fort, für Neapel eine bessere Regierung oder eine Trennung Siciliens von demselben. Schlimmer wäre ein neuer Vorwand für Intervention Frankreichs oder Oesterreichs. (Nat.-Ztg.)

London, 13. Mai. (Amtlich.) Simla, 22. April. Der Steuerkrawall in Peschawer wurde von den Zeitungen sehr übertrieben. Alles ist ruhig, das Volk zufrieden. Lord Clyde kehrt mit dem ersten Juni-Postdampfer nach England heim. (Allg. Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Schellerer, k. Oberpostmeister von Bamberg; Hofrath Dr. v. Hornthal von Bamberg; Kaufleute: A. v. Herzer von Johann-Georgenstadt (Sachsen), Bauer von München, Weiß von Augsburg, Kraffe von Stettin.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Rath von K. Lindner von Regensburg, Heynemann von Frankfurt am Main, Gärtner von Fürth.

2.

Mitten auf dem breiten Landgrafen-Platz stand eine mächtige, runde bretterne Bude, von deren spitzer Zinne die französische Tricolore wehte.

Das Innere derselben war übrigens geschmackvoll decorirt und mit Gas erleuchtet, und an der Kasse für den ersten und zweiten Platz saß ein bildhübsches junges Mädchen, die Billette auszugeben. — Nur etwas zu hell fiel das Gaslicht auf die leicht geschminkten Wangen und die nachgemachten, an einigen Stellen schon etwas zerknickten Blumen, die ihren Kopfschmuck bildeten.

Das Publikum betheiligte sich indessen sehr bedeutend an diesem ersten Abend, für den auf riesengroßen, farbigen Anschlagzetteln Außerordentliches versprochen worden. Die dritte Galerie war schon eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung bis in ihre letzten Räume gefüllt, während noch umsonst nach Billetten rufende Scharen vor dem Schiebfenster, unter der schmalen, dort hinaufführenden Holztreppe standen.

Auch die erste und zweite Galerie füllte sich rasch, und manche Equipage fuhr sogar vor, der Damen in glänzender Toilette entstiegen.

Monsieur Bertrand, über den man sich in der Residenz die abenteuerlichsten Dinge erzählte, war eben Mode geworden, und da es gerade in dieser Zeit, besonders in den höheren Kreisen, an Stoff zur Unterhaltung fehlte, so wollte Niemand versäumen, ihn zu sehen.

Oben auf der über dem Eingange für die Pferde angebrachten Tribune hatte sich das Musikkorps gesammelt, das heute Morgens auch den Umzug durch die Stadt anführen mußte, und die Leute stimmten ihre Instrumente und tranken Bier dazu. In der Reitbahn selber, die durch einen improvisirten Kronleuchter und zahlreiche Flammen an den Seitensäulen reichlich erhellt wurde, kehrten ein paar Stallknechte den Kreis eben, und ein Mann in hohen Kanonenstiefeln und einem Reitfrack, eine lange Peitsche in der Hand, kam herein, zu sehen, ob Alles in Ordnung wäre.

Ist er das? flüsterte es hier und da, aber die Antwort fiel verneinend aus. Es war nur einer der Leute, ein Bereiter — so sah er wenigstens aus — irgend Jemand aus dem untergeordneten Personal der Gesellschaft.

Die Familie des Kriegs-Ministers von Ralpheu traf gerade ein und nahm eben ihre Plätze auf der zweiten Bank ein, als die dritte Galerie in ein schallendes Gelächter und lauten Jubel ausbrach.

Der Hanswurst sprang nämlich, sich fünf oder sechs Mal dabei überschlagend, eben in den Circus und warf sich dem dort sehr ernsthaft befehlenden Stallmeister oder Bereiter so geschickt zwischen die Füße, daß dieser auf ihn zu sitzen kam und durch den Wurf die Balance verlor. Er fiel wenigstens hinterrücks in den Sand, und während er unter dem Gejauchze der Menge wieder aufsprang und den flüchtenden Hanswurst mit der Peitsche zu treffen suchte, benutzte dieser die anscheinend darüber sehr entrüsteten Stallknechte, sich hinter ihnen zu verbergen und sie die nach ihm gezielten Hiebe auffangen zu lassen.

Der Bajazzo hatte jedenfalls die Sympathieen der dritten Galerie und der Kinder für sich; aber auch selbst den Ernstesten entlockte er mit seiner grotesken Malerei und Gliedergewandtheit ein Lächeln.

Sein Alter ließ sich allerdings in den dick mit weißer und rother Farbe bestrichenen Zügen nicht erkennen, aber seine Figur war schlank und schmächtig, und die kleinen blitzenden Augen behielten selbst unter den bis zur Verzerrung gemalten Brauen ihre scharfe Lebendigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Gierig von Nürnberg, Gahr von Ebermannstadt, Uhlmann und Panzer von Auerbach, Hecholdt von Berlin; Weinel, Fabrikant von Annaberg; Linde, Rentbeamter von Münchberg; Mad. Sand, Hammerbesitzerin von Lauettingen.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
14.	+ 9°,8	+ 15°,8	+ 7°,4	324‴,15	323‴,97	324‴,00

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,7.
Am 15. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,6. Barometer: 323‴,85.

Todes-Anzeige.

Des unerforschlichen Schicksales eiserne Hand ruht schwer auf mir, im kummervollen Greisesalter!

Gestern Abends, kurz vor 9 Uhr, umrauschte des heiligen Friedensboten kalter Fittig, nach kurzem, jedoch schwerem Leiden, meine liebe gute, ewig theuere Gattin,

Auguste, geborne Anderson,

im fast vollendeten 70. Lebens- und 46. Jahre unseres glücklichen, obschon durch verhängnißreiche Stürme oft getrübten Ehestandes.

Sie, die treue Gefährtin meines vielfach schwer geprüften irdischen Daseins, die sorgsame, zärtliche Mutter meiner Kinder, die musterhafte Hausfrau, verschied, sanft und ergeben in Gottes heilige Fügung, in unseren Armen. Möge dieselbe weise Fügung des Herrn mich bald auch mit ihr, im höheren Vaterlande, auf ewig wieder vereinen!!!

Diese, von tiefstem Schmerz ausgesprochene Trauerkunde widmen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden, jedoch nur auf diesem Wege, um ihre fortdauernde Gewogenheit, Liebe und Freundschaft bittend.

Bayreuth, am 14. des Monats Mai 1860.

Löw, Rechtsanwalt,
in meinem und meiner zwei Töchter Namen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Vormittags 10 Uhr vom Leichenhaus aus Statt.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute keine Probe.

Der Vorstand.

Wohnungsveränderung.

Meiner geehrten hiesigen und auswärtigen Kundschaft bringe ich zur Anzeige, daß sich meine jetzige Wohnung bei Herrn Riemermeister Händel (vis à vis dem Kaufmann Vogel'schen Hause) befindet.

Friedrich Bracker, Handschuhmacher.

Seidene Halsbinden

in großer Auswahl und vorzüglichen Qualitäten empfiehlt äußerst billig

Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Ein geschlossenes Gut, 86 Tagwerk groß, ¼ Feld, ¼ Wiese und ½ Wald ist im Landgerichts-Bezirk Bayreuth aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leidhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 26 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atironn** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Cölner Fabrikat vorgezogen) zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel, **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten. **Carl Kreller**, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Um das Publikum vor allenfallsigen Nachtheilen zu warnen, erklärt die Unterzeichnete, daß sie Rechtsgeschäfte, welche ihr Ehemann, der Bauer **Joh. Jakob Gräf** in Oberbrücklein, über ihr Vermögen eingehen sollte, nicht anerkennt und sich der Haftung entschlägt.

Oberbrücklein, k. Landgerichts Kulmbach, am 15. Mai 1860.

Kunig. Barb. Gräf, geb. **Müller.**

Mein **Mineralwasser-Lager** ist nunmehr in allen Sorten mit **heuriger Füllung** versehen und empfehle ich als solche: **Friedrichshaller, Saidschitzer, Püllnaer** und **Kissinger Bitterwasser, Egerer Salz-** und **Franzensquelle, Marienbader Kreutzbrunnen, Carlsbader Schloß-, Mühl-** und **Sprudelbrunnen, Biliner Sauerbrunnen, Wiesauer** und **Pyrmonter Stahlwasser, Heilbronner Adelheidsquelle, Emser Kessel-** und **Kränchenswasser, Kissinger Rakoczy, Weilbacher Schwefelwasser, Fachinger, Geilnauer** und **Selterser Wasser.** Gleichzeitig sind über die meisten Wasser Beschreibungen, deren Bestandtheile und Wirkungen gratis zu haben. Auch werden alle, hier nicht angeführten Mineralwasser auf Bestellung so schnell wie möglich besorgt.

G. H. Barth,
sonst **J. G. Reintsch.**

Zigarren

von

W. Schüller

in

Bayreuth.

Importirte
von 80 bis 150 fl. das Tausend;
Nachgeahmte Importirte
von 50 bis 80 fl. das Tausend;
Hamburger, Bremer
und alle andere Sorten
Continental-Cigarren
von 5 bis 50 fl. das Tausend;
empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 5 kr.

Mittwoch | Nro. 136. | 16. Mai 1860.

Deutschland.

München, 14. Mai. JJ. MM. König Max und Königin Marie begeben sich, wie bis jetzt bestimmt, am nächsten Freitag zu einem längeren Aufenthalt nach Regensburg; Se. Maj. König Ludwig treten am künftigen Mittwoch die Reise nach Wien an. — Der k. Stadtkommandant, Generalmajor v. Manz, wird sich gegen Ende dieses Monats zum Kurgebrauch nach Marienbad begeben.

München, 14. Mai. Gestern begab sich eine Deputation des hiesigen Stenographen-Zentralvereins, darunter der verdienstvolle 1. Vereinsvorstand, Hr. Professor Gerber, nach Landshut zur Stiftungsfeier des dortigen Stenographenvereines, bei welcher auch Gäste von Freising, Straubing, Regensburg ꝛc. sich eingefunden hatten. An der Festversammlung betheiligten sich höhere Beamte, Geistliche, Professoren, Offiziere und Gebildete anderer Stände.

Eine offiziöse Einsendung aus München in der „Allg. Ztg." sagt: „Das Bedürfniß einer durchweg auf dem Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhenden Rechtspflege tritt um so klarer in jenen Staaten heraus, in welchen die Realisirung dieser Anforderung der Neuzeit auf Einem Gebiet das Dunkel der übrigen, noch unter einem veralteten Verfahren sich bewegenden nur in grellerem Kontrast erscheinen läßt. Welcher Rechtsschutz ist demjenigen gewährt, der, heute noch einen makellosen Namen tragend, morgen ihn den verleumderischen, aus unlauterem Parteigetriebe quellenden Angriffen preisgegeben sehen muß? Dabei kann die Beleidigung in ein Gewand gehüllt sein, daß die Betretung des durch das Preßgesetz vorgezeichneten Weges ausgeschlossen ist, und dem Beleidigten nur übrig bleibt, vor dem Civilrichter für die erlittene Unbill Genugthuung zu verlangen. Da gedenkt der Beleidiger des vierzehnten Paragraphen des XVII. Kapitels unseres Cod. Max. Bav., welches von der Schmach handelt, und erklärt: „daß ihm die ausgestoßenen Schelmworte aus Zorn oder Unbedachtsamkeit entwichen sind", während der schwer Gekränkte ihn nicht einmal zu zwingen vermag, seine obige vor dem Richter gegebene Erklärung in demselben Blatt, das die Beleidigung in alle Welt hinausgesprochen, wiederzugeben — dieselbe ruht vielmehr im Repositorium der Civilregistratur! Einen schlagenden Beleg zu dem Gesagten bilden die im verflossenen Jahre in zwei Nummern des „Volksboten" enthaltenen Angriffe auf einen deutschen Diplomaten in Paris, der sein Vermögen im Börsenspiel verloren und gegen Verrath seines Fürsten, der ihm sein volles Vertrauen zugewendet, mit napoleonischem Gelde diesen Verlust wieder gedeckt haben sollte. Obschon kein bestimmter Name genannt war, ließ die Bezeichnung doch keinen Irrthum zu, daß hiemit unser Gesandter am französischen Hofe gemeint sei So sehr Frhr. v. Wendland bemüht gewesen, in einer öffentlichen Verhandlung den Redakteur des „Volksboten" zum Beweise der Wahrheit dieser Verleumdung zu zwingen und bei dem [illegible] Mißlingen desselben die Verleumdung in ihrer ganzen [illegible] bloßzustellen, so eignet sich die Sache bei der versteckten Angriffsweise dennoch nicht zur Kriminalklage. Der von dem Beleidigten betretene Civilweg endete damit, wie bereits oben angedeutet worden, daß Hr. Zander vor dem Civilrichter erklärte: „Die ausgestoßenen Schelmworte sind mir aus Zorn oder Unbedachtsamkeit entwichen." Hiemit war der Angreifer freigesprochen, und hiermit muß der Angegriffene sich begnügen, denn die Gesetze gewähren ihm keinen andern Schutz zur Vertheidigung seiner Ehre. Wenn man auf derlei Lücken in der Gesetzgebung stößt, so muß man es um so dankbarer anerkennen, daß die Regierung diesem Gebiete ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet hat."

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Mai den Appellationsgerichtsrath Fr. Heyde zu Amberg, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht von Oberfranken zu versetzen, zum Rathe am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg den Assessor des Appellationsgerichts von Niederbayern, K. Hettich, zu befördern, die hiedurch am Appellationsgerichte von Niederbayern sich erledigende Assessorsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Straubing, J. N. Stolber, seiner Versetzungsbitte entsprechend, zu übertragen, zum Rathe des Bezirksgerichts Straubing den Assessor dieses Gerichts, J. Schröder, zu befördern, und zum Assessor des Bezirksgerichts Straubing den Accessisten des Appellationsgerichts der Oberpfalz und von Regensburg, W. Bacher, zu ernennen; unterm gl. Datum dem zweiten Assessor des Landgerichts Riedenburg, J. A. Schiganeder, seinem Ansuchen entsprechend, die erledigte Stelle des ersten Bezirksuntersuchungsrichters an dem besonderen Criminalbezirke Bilshofen zu übertragen; den [illegible] Kreis- und Stadtgerichts-Director Gg. Dörffer von Memmingen bei nachgewiesener Fortdauer seiner physischen Gebrechlichkeit und dadurch herbeigeführter Funktionsunfähigkeit mit Hinblick auf § 22 lit D. der IX. Verf.-Beil. unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen pflichtgetreuen und ersprießlichen Dienstleistung für immer in den Ruhestand treten zu lassen.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten zeigte der Präsident zuvörderst das gestern Nachmittag erfolgte Ableben des Abg. Wentzel an. Der Abg. Wentzel war beim Beginn der Session bekanntlich erkrankt, reiste indessen später, auf den Wunsch seiner Freunde dennoch hierher, an den Sitzungen übrigens, wegen andauernder Krankheit nicht theilnehmend. Im Laufe des Winters, namentlich aber in den letzten Wochen, verschlimmerte sich die Krankheit leider in sehr bedenklicher

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Die ganze Scene hatte übrigens nur dazu dienen sollen, die Aufmerksamkeit des Publikums kurze Zeit zu beschäftigen, und noch während des Umherspringens und Ausweichens Bajazzo's flog plötzlich ein kleiner weißer Pony in gestrecktem Galopp über die niedere Eingangsbarriere und mitten in den Circus hinein. Auf seinem Rücken aber saß ein kleines, vielleicht siebenjähriges, als Else gar phantastisch gekleidetes Mädchen.

Stallknechte, Bajazzo und Stallmeister stoben blitzesschnell aus einander, und während der Pony den Circus umflog, war die jugendliche Reiterin in die Höhe gesprungen und grüßte, auf dem breiten Sattel stehend, freundlich lächelnd nach allen Seiten hinüber.

Sie trug fleischfarbene Tricots, ein kurzes leichtes Rosa-Röckchen von durchsichtigem Stoff, das Kleidchen dabei tief ausgeschnitten, und an den halbnackten Schultern ein paar buntfarbige Flügel, handhabte auch ihr zierliches Roß vortrefflich und zeigte eine für ihre Jahre außerordentliche Uebung.

Die Frauen waren ganz entzückt von dem kleinen Wesen, das in jeder seiner Bewegungen — nur nicht im Körper selber — vollkommen erwachsen schien. Zum Aeußersten coquett und überdacht, grüßte und winkte sie bald da, bald dorthin, trieb ihr Pferd mit der kleinen Peitsche an, und hielt plötzlich, um sich von dem rasch herbei springenden Stallmeister noch einmal die Sohlen mit Kreide streichen zu lassen. Dabei lächelte sie auch dem Bajazzo zu, der um sie her die tollsten Capriolen machte, und sprang dann durch Reifen und über Guirlanden, und trieb alle die übrigen Kunststücke, die Kinder in dem Alter gewöhnlich bei solchen Gesellschaften treiben.

Das Publikum applaudirte zwar lebhaft, aber es bleibt doch immer ein eigenes, eben nicht angenehmes, oft sogar unbehagliches Gefühl, ein Kind zu solchen Künsten abgerichtet zu sehen.

Was für Erfahrungen hat das Kinderherz nicht schon gesammelt das dort, mit der affectirten Handbewegung und halben Kußhänden den Applaus des Publikums erwiedert! Wie lange schon mußte es seinen schönsten Schmuck, die Kindlichkeit, abgeschüttelt haben, jede Bewegung einer erwachsenen Coquette so täuschend nachzuahmen! Ihr applaudirt und jubelt den Kleinen zu. Fragt Euch einmal, wie Euch zu Muthe sein würde, wenn das Euer Kind wäre, und dann bedauert das unglückliche Wesen, das sein böses Geschick in solche Bahn, in solch ein glänzendes Elend geworfen.

Digitized by Google

Weise, bis sie gestern Nachmittag den Tod des Abg. Wentzel, dieses edeln unermüdeten Kämpfers für Freiheit und Recht, herbeiführte. Wie der Heimgegangene, namentlich während der traurigen Zeit der Reaction, mit an der Spitze der Opposition stand, eine wahre Leuchte seiner Partei, als ein echter Kämpe ohne Furcht und Tadel selbst von seinen politischen Gegnern hochgeachtet, ist zu bekannt, als daß wir noch besonders daran zu erinnern brauchten. Es ist ein großer Verlust, den das Haus der Abgeordneten, den das ganze Land durch den Tod dieses Ehrenmannes erlitten. Der Präsident Dr. Simson widmet dem theuern Todten in diesem Sinne warme, tiefgefühlte Worte des Nachrufs, und fordert das Haus schließlich zu allgemeinem Erheben von den Sitzen auf, zum Zeichen, daß der Heimgegangene im Andenken dieses Hauses wie des Landes ewig fortleben werde. — Das Preußische Wochenblatt enthält eine Abfertigung der Times in Bezug auf deren Auffassung der Frage der Herzogthümer, worin dasselbe die Frage an das „Weltblatt" richtet, ob es „sentimental" sei, wenn ein Staat darauf halte, daß die ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtungen auch erfüllt werden. Dieser Sentimentalität sei kein Staat so oft verfallen, wie gerade England. Der deutsche Bund habe in dem vorliegenden Falle über die Ausführung bestimmter vertragsmäßiger Stipulationen zu wachen.

Stuttgart, 12. Mai. Die causo celèbre, die Anklage des Hrn. Hopf gegen die Bankiers Haas und Dreifuß wegen des bekannten Attentats, ist nun auch in zweiter Instanz entschieden, und zwar in einer Weise, von der das Publikum im höchsten Grad überrascht ist. Dreifuß, der bei dem Attentat „mitgegangen", ist nicht „mitgehangen", sondern freigesprochen worden. Fand die öffentliche Meinung das Urtheil erster Instanz, das ihm 5½ Monate Festungsstrafe gab, etwas hart, so findet sie das zweiter Instanz so mild, daß wir Viele verwundert fragen hörten: wie ist das möglich? Die Festungsstrafe des Hrn. Haas wurde um einen Monat herabgesetzt.

Karlruhe, 13. Mai. Ueber den Inhalt des vom großh. Staatsministerium an den Erzbischof von Freiburg ergangenen Schreibens vernimmt man im Allgemeinen, daß derselbe bezüglich seines Cirkulars an den badischen Klerus nachdrücklich auf seinen Standpunkt als Unterthan verwiesen worden. (Schw. Merk.)

Darmstadt, 12. Mai. Nachdem gestern der Antrag Strigslers gegen die v. Vorries'sche Aeußerung (mit 30 gegen 15 Stimmen) [illegible] worden, [illegible] der Präsident der Kammer, Hofgerichtspräsident Klipstein in Gießen, hielt, in richtigem Verständniß der Mißachtung, welcher der ebengefaßte Beschluß im deutschen Volke finden müsse, einen kurzen Vortrag und schloß denselben mit folgenden Worten: „Ich sage hier noch einmal in Gegenwart der Kammer und in Gegenwart Deutschlands, daß die Abstimmung über diese Frage keineswegs in irgend einer Weise — ich glaube, ich spreche hier im Namen der ganzen Kammer — die entfernteste Neigung bezeigen kann, es zu billigen und nicht mit tiefster Verachtung zu bestrafen, wenn eine einzelne deutsche Regierung es wagen sollte, gegen das deutsche Vaterland ein Bündniß mit dem Ausland einzugehen. Wenn die Kammer meine Meinung theilt, bitte ich Sie, aufzustehen." Die Kammer folgte dieser Mahnung, nur 4 Mitglieder blieben sitzen. (Nat.-Ztg.)

Wien. Der Indep. wird unter'm 11. telegraphirt, die Eröffnung des Reichsrathes findet am 21. statt. Sechs (d. h., wenn die Nachricht sich überhaupt bestätigt: sämmtliche) für Ungarn ernannte Mitglieder haben auf Zureden Benedeks eingewilligt, ihren Sitz einzunehmen; Graf Hartig dagegen beharrt auf seiner Weigerung.

Italien.

Das kühne Unternehmen Garibaldi's hat die ganze Halbinsel in eine unglaubliche Aufregung versetzt. Während in Neapel in den Regierungskreisen die größte Bestürzung herrscht und aus Sizilien, Calabrien und Umbrien dringende Bitten um Verstärkungen in der Hauptstadt einlaufen, jubelt man in Norditalien und giebt sich den kühnsten Erwartungen hin. Die Lage der sardinischen Regierung ist eine sehr schwierige. Nicht allein Neapel, sondern auch die andern Mächte, Rußland, dem „Courriere du Dimanche" zufolge, besonders dringend, haben Erklärungen gefordert. Nach dem genannten Blatte hat Herr Thouvenel gleich nach Eintreffen von der Nachricht, daß Garibaldi sich eingeschifft habe, sich beeilt, an den französischen Gesandten in Turin, Baron v. Talleirand, und an den sardinischen Gesandten in Paris, Ritter Nigra, zwei Depeschen abzusenden, in denen das Bedauern der französischen Regierung über diesen Zwischenfall ausgedrückt wird. Ohne das Turiner Kabinet direkt dafür verantwortlich zu machen, glaubt Thouvenel doch die Ursache für das Gelingen des Planes „in der unerhörten Nachlässigkeit finden zu müssen, die das Gouvernement des Königs Viktor Emanuel gegenüber der Garibaldi'schen Thätigkeit an den Tag gelegt hat;" eine Nachlässigkeit, die um so unerklärlicher sei, als die französische Regierung der sardinischen hierüber bestimmte Nachrichten habe zukommen lassen. Der Minister fordert schließlich offene und bestimmte Erklärungen. Graf Cavour soll darauf unverzüglich geantwortet haben, er mißbillige ebenso stark wie Herr Thouvenel die Expedition Garibaldi's, aber die sardinische Regierung habe sie unmöglich verhindern können. Alle möglichen Mittel seien angewandt worden, um den Versuch scheitern zu machen. Cavour habe seinen Einfluß auf Garibaldi aufgeboten, um ihm seinen Plan auszureden, und er hätte von ihm das Versprechen erhalten, zum wenigsten seine Abreise auf längere Zeit zu verschieben. Man wäre daher in Turin nicht weniger als in Paris von der Nachricht der wirklich erfolgten Einschiffung überrascht worden. Cavour erklärte schließlich, er habe eine zweite Expedition verhindert, welche der von Garibaldi selbst befehligten ersten zu folgen bestimmt war; er verlangt, man möge die umsichtige und gemäßigte Politik der sardinischen Regierung nicht mit dem abenteuerlichen Unternehmen in Verbindung bringen, das augenblicklich die ganze Aufmerksamkeit Europas in Anspruch nähme. Der „Courrier" fügt hinzu, die französische Regierung habe sich mit dieser Antwort zufriedengestellt erklärt. — Der Gouverneur von Genua, der einen Verweis erhielt, weil er nicht wachsamer gewesen, erklärt, er habe die Truppen konsigniren müssen, weil sonst die Hälfte der Garnison sich Garibaldi angeschlossen hätte.

Es liegen mehrere Aktenstücke von Garibaldi vor, die einen Einblick in die Absichten desselben gestatten. Sein Aufruf an die italienischen Soldaten lautet nach dem „Espero" vom 9. Mai: „Italienische Soldaten! Mehrere Jahrhunderte hindurch haben Zwietracht und Mangel an Manneszucht unserem Lande schweres Unheil

---

Und fühlt es sich selber glücklich in solchem Leben? — Es nickt und lächelt da oben mit freudestrahlendem Gesicht und sprengt lustig — hinter die Coulissen. — Was es dort treibt, kümmert das Publikum nicht.

„Madmoiselle Josephine", wie die Kleine auf dem Zettel genannt wurde, hatte mit diesem Ritt die Vorstellung eröffnet, und ihr folgte auf einem schwarzbraunen Pony Monsieur Charles, „der kleine Hercules".

Monsieur Charles, ebenfalls in fleischfarbenen Tricots, mit einem kurzen Löwenfell bekleidet und mit einer Keule in der Hand war ein Knabe von etwa vierzehn Jahren, aber für sein Alter von außergewöhnlicher Kraft und Gewandtheit — ein wahres Talent in seinem Fache. Die schwierigsten Kunststücke führte er auf dem Rücken des dahinsausenden Pferdes aus, und mit kaltem, ja, tollkühnem Muthe schien er die Gefahr weit eher zu suchen, als zu vermeiden.

Monsieur Charles wurde hervorgerufen, wie er die Arena kaum unter stürmischem Applaus verlassen hatte, und zwei Komiker nahmen jetzt seine Stelle ein, die mit halsbrechender Geschicklichkeit, der Eine eine Stange balancirte, während der Andere daran hinaufkletterte und oben die gefährlichsten und kühnsten Stellungen ausführte.

Und wie hing das kecke Menschenkind da oben! Das Nachlassen einer Muskel, ein Krampf in den zum Zerspringen angespannten Sehnen der Hand, ein Straucheln des Stangenträgers, und er war rettungslos verloren. — Und das Publikum saß dabei, hielt den Athem in peinlicher Spannung an, dankte Gott, als der Frevler an seinen Gliedern den Boden wieder berührte, und — applaudirte doch wie rasend, ihn dadurch nur zu neuen, noch tollkühneren Versuchen anfeuernd.

Comtesse Melanie hatte sich schaudernd abgewandt, denn sie befürchtete, den Menschen im nächsten Augenblicke zerschmettert vor ihren Füßen zu sehen. Graf Geyerstein, der an ihrer Seite saß, flüsterte:

Sie haben Recht, Comtesse; ein Nervenkitzel erscheint Vielen erwünscht, die Monotonie ihres alltäglichen Lebens zu unterbrechen. Diese Kunststücke aber werden zur Nervenqual — und doch sehen Sie die freudig staunenden Gesichter Ihrer Umgebung, die keine Ahnung von dem zu haben scheinen, was schon im nächsten Moment ihren Genuß unterbrechen könnte.

Es sollte verboten werden, solche entsetzliche Kunststücke öffentlich zu zeigen, sagte Melanie. Graf Geyerstein zuckte mit den Achseln.

Ja und nein, sagte er dabei. Wir wissen dann nur nicht, wo wir die Gränzen ziehen sollen, die der Polizei gestatten, in das Privatleben „bürgerlichen Erwerbs" einzugreifen. So lange Seiltanzen und Kunstreiterei erlaubt bleibt, wird es unmöglich sein, einen Maßstab anzulegen, welches von ihnen für den Ausführenden gefährlicher — für den Zuschauer peinlicher ist. Das Publikum allein hätte es in seiner Gewalt, sich solche Schau zu verbitten, aber die große Mehrzahl verlangt derartige Produktionen, ja, läuft gerade dem Unnatürlichsten und Widerlichsten am meisten nach. Doch, Gott sei Dank, es ist vorüber, und der tollkühne Ritt der Gesellschaft wird uns nach dieser Schau wie Spielerei erscheinen. (Fortsetzung folgt.)

verursacht. Jetzt dagegen ist die Eintracht, welche unter allen Bevölkerungen von den Alpen bis zu Sicilien herrscht, wahrhaft bewunderungswürdig. Der Nation fehlt indessen noch die Disziplin; die Nation zählt daher auf Euch, um sich zu reorganisiren und denjenigen gegenüber, die sie in Ketten schlagen wollen, sich stark und einig zu zeigen. Deshalb bleibt, Ihr jungen Leute in Euren Reihen! Ihr, welche die National-Schlachten überlebt habet, bedenket, daß wir im Norden Feinde haben, so wie Brüder, die noch Sklaven sind; bedenket auch, daß die Bevölkerungen des Südens, wenn sie einmal von den Soldaten des Papstes und der Bourbonen befreit worden, Eurer wohldisziplinirten Bataillone bedürfen, um neuen Gefahren die Stirn bieten zu können. Im Namen des Vaterlandes, das neu ersteht, lege ich daher der Jugend, die zu unserer tapferen Armee gehört, an's Herz, ihre Reihen nicht zu verlassen, sondern sich im Gegentheil noch inniger um die muthigen Offiziere und um diesen Siegreichen (Viktor Emanuel) zu scharen, dessen Tapferkeit hin und wieder zwar durch kleinmüthige Rathschläge zurückgehalten werden kann, der jedoch keinen Anstand nehmen wird, uns allesammt zu einem Siege, der allen unseren Kämpfen ein Ende macht, zu führen."

Unter der Ueberschrift: „Garibaldi's Expedition" theilt die „Patrie" Folgendes mit: „Wir erhalten heute zahlreiche Korrespondenzen vom 10. und 11. d. M., welche über die Garibaldischen Unternehmungen Licht verbreiten. Die gegenwärtige Expedition soll danach die Ausführung eines längst studirten Planes, und die sizilianischen Unruhen sollen etwas zu früh ausgebrochen sein. Der ursprüngliche Plan soll nämlich dahin gegangen sein, an drei Punkten zugleich loszuschlagen, um dadurch die Vertheidigung zu erschweren, nämlich in den Abruzzen, in Calabrien und in Sizilien. Von den Abruzzen aus wollte man den Kirchenstaat insurgiren. Das Terrain von Calabrien ist dem der Abruzzen ähnlich und einem Guerillakriege günstig. Landen kann man mit Erfolg nur auf der Küste des adriatischen Meeres, wohin die Schifffahrt aber schwierig und langwierig ist. Am 11. d. Mts. beschäftigte man sich in Genua fortwährend mit einer zweiten Expedition unter dem Busenfreunde Garibaldi's, dem Obersten Medici, einem entschlossenen Manne. Die Zahl der Freiwilligen soll 6000 betragen. Jeder bewaffnet sich so gut er kann, so daß jetzt kein Revolver, keine Flinte, kein Dolch und kein Säbel mehr zu haben ist. Die Regierung soll beabsichtigen, die zweite Expedition auf alle Weise zu verhindern."

Genueser Nachrichten aus Neapel, 8., Messina, 7. und Palermo, 6. Mai, lauten: In Neapel ist das Gerücht verbreitet, daß der Aufstand in Calabrien zum Ausbruche gekommen sei und die Regierung zu dessen Niederschlagung Truppen dahin abgeschickt habe. Es wird hinzugefügt, dem Aufstande auf Sicilien sei es gelungen, sich von Gefalu, seinem Hauptquartiere, bis Marsala, also von der Mitte der Nordküste bis zur Mitte der Westküste auszubreiten. Palermo und Messina haben bereits Mangel an Lebensmitteln; um beide Städte zu verproviantiren, hat die Regierung einen Dampferdienst eingerichtet. Insurgenten, die von verschiedenen Seiten eintrafen, sind in Calabrien und Sicilien — in der Umgegend von Trapani — gelandet. Die Stadt Neapel ist ruhig, aber das Vertrauen auf die Dauer des jetzigen Standes der Dinge schwindet mehr und mehr. Schon haben sich wieder einige Familien zur Auswanderung entschlossen."

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Ueber das Schicksal der Garibaldischen Expedition fehlen bis jetzt genauere Nachrichten. In deren Ermangelung beschäftigt man sich in der politischen Welt mit der Stellung der westlichen Großmächte zu den Eventualitäten in Süditalien. Was vor allen Dingen Frankreich anlangt, so darf man aus den Artikeln einzelner hiesiger Blätter nicht schließen, daß die Regierung Interventionsprojekte zu Gunsten des Königs von Neapel hegt. Man spricht sogar heute von lebhaften Unterhandlungen, welche zwischen den Kabineten von Paris und London geführt werden, um ein Einverständniß über die Behandlung der sizilianischen Angelegenheit zu erzielen. Kommt ein solches zu Stande, so kann dasselbe offenbar nur Garibaldi günstig sein. Die Stimmung in England ist genügende Bürgschaft hierfür. Man weist hier darauf hin, daß doch im Grunde die Sizilianer einigen Anspruch auf die Sympathie der Westmächte haben; die Leute in Neapel und Palermo seien nicht weniger unterdrückt, als die Toskaner und Lombarden es vor 1849 waren; Europa habe ein Recht zu sagen, die Unabhängigkeit und Nationalität Italiens solle an den Grenzen des Kirchenstaats Halt machen. Auch dürfe man nicht vergessen, daß die Westmächte seit mehreren Jahren den König von Neapel dringend ermahnt haben, Reformen zu bewilligen, und daß sie sogar den diplomatischen Verkehr abgebrochen habe, weil ihre Vorstellungen fruchtlos geblieben waren. Man kann zugeben, daß das alles eine Intervention der Mächte zu Gunsten Garibaldi's nicht rechtfertigen würde; ebenso wenig aber können Frankreich und England ihre frühere Politik so weit verleugnen, daß sie dem König in irgend welcher Weise zur Wiedererlangung seiner Autorität behülflich werden. Man kann sich denn auch ein Zusammengehen der Westmächte nur etwa so denken, daß sie den Dingen ihren Lauf lassen, jede fremde Einmischung fern halten und nur darauf sehen, daß die kräftige Gestaltung der Dinge in Süditalien lediglich den italienischen Interessen entspreche, d. h. nicht etwa speziell im Interesse Frankreichs oder Englands ausfalle. Diese Wendung der italienischen Frage wird wohl schon in den nächsten Tagen deutlich hervortreten.

Außer der Garibaldischen Sache beschäftigt das politische Publikum der Besuch des Großfürsten Nikolaus, der in den ersten Tagen der nächsten Woche in Paris eintreffen wird. Man sieht die orientalische Frage plötzlich wieder in den Vordergrund treten und schließt aus diesem Besuch, daß Frankreich und Rußland in dieser Frage einig seien. (Nat.-Ztg.)

Paris, 13. Mai. Der „Flottenmoniteur" schreibt: „Man meldet, das Mittelmeergeschwader, welches augenblicklich bei den hyerischen Inseln stationirt ist, wird nächstens nach Toulon zurückkehren, um mit einer entfernteren bis jetzt unbekannten Mission wieder auszulaufen. Man darf indessen annehmen, daß wenn das Geschwader nicht für Sicilien bestimmt ist, es wohl in den levantinischen Gewässern kreuzen könnte, wo sich letzthin eine politische und religiöse Agitation gezeigt, welche wohl in naher Zeit die Intervention der Westmächte nöthig machen könnte."

Marseille, 12. Mai. Ein Brief aus Neapel erklärt die Protestation der Consuln in Messina für erfunden.

Großbritannien.

London, 12. Mai. Die Königin gab gestern Abend einen Kinderball im Buckingham Palast. Es waren ungefähr 260 jugendliche Tänzer und Tänzerinnen, im Alter von 6 bis 14 Jahren, eingeladen, und alle erschienen in Begleitung ihrer Eltern oder Verwandten. Heute begaben sich die Königin, Prinz Albert und einige andere Mitglieder der Königlichen Familie nach dem Lager von Aldershott, von wo sie erst am Dienstag zurückerwartet werden. — Das „Court Journal" ist zur Mittheilung ermächtigt, daß der Prinz of Wales den Titel eines Ehren-Obersten des „Civil Service Rifle Corps" anzunehmen beliebt hat. Die Königin und der Prinz-Gemahl haben die Erlaubniß dazu ertheilt, weil sie den Fall als ausnahmsweise (d. h. ein aus Civilbeamten gebildetes Korps als ein halbmilitärisches) betrachten.

Telegraphische Berichte.

Wien, 14. Mai. In hiesigen Börsenkreisen wollte man aus guter Quelle wissen, daß Freischärler am 11. d. auf zwei Schiffen in Marsala, an der Westküste von Sicilien gelandet seien. Königliche Schiffe, welche sich vor Marsala befanden, mußten das Feuern auf die Landenden zwei Stunden lang aussetzen, weil englische Dampfer ihnen im Wege lagen, bis ihre Offiziere vom Lande an Bord kamen. Bei Abgang der Nachricht war es zwischen den Gelandeten und den königlichen Truppen zum Kampfe gekommen.

Wien, 15. Mai. Aus Marsala, 13. Mai, wird gemeldet: Neapolitanische Fregatten bohrten den Freischaarendampfer „Lombardo" in Grund und kaperten den „Piemonte"; viele der Freischärler wurden getödtet. („Lombardo" und „Piemonte" sind die beiden Dampfer, mit denen Garibaldi von Genua ausgelaufen ist.) (Nürnb. Korresp.)

Turin, 12. Mai. Nach hier zirkulirenden Gerüchten hätten in der Nähe von Montalto, Delegation Ascoli im Kirchenstaate, unweit der neapolitanischen Grenze, kleine Ausschiffungen der Expedition stattgefunden. (Nat.-Ztg.)

Paris, 12. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 8. d. zog General Lamoricière bei Gubbio in der Delegation Urbino-Pesaro Truppen zusammen. — Der König von Neapel hatte für die römische Anleihe eine Million gezeichnet. (N. Z.)

Marseille, 14. Mai. Aus Neapel, 12. Mai, wird gemeldet: Am Donnerstag fand zu Palermo eine Kundgebung statt; eine ungeheure Menge schrie: Es lebe Italien! es lebe Victor Emanuel! es lebe Napoleon! Weiber reizten die Männer auf und insultirten die Soldaten, es fielen einige Gewehrschüsse, wobei drei Personen getödtet, vier verwundet wurden. Neue Verstärkungen gingen nach Baste, wo schwere Missethaten begangen worden sind. — Aus Turin, 14. Mai, wird gemeldet: Während der Ausschiffung (wessen? Garibaldi's?) wurden vier Mann getödtet. Es scheint, daß Waffen und Munition ausgeschifft worden sind; andere von der Levante kommende Waffen sind schon einige Tage zuvor auf der Südküste ausgeschifft worden. (N. K.)

London, 13. Mai. Die heutige „Times“ und die heutige „Morning-Post“ versichern, daß 1000 Mann von der Expedition Garibaldi's in Marsala ausgeschifft worden seien, Garibaldi selbst sich aber nicht darunter befunden habe. Man sah der Ankunft einer weiteren Expedition entgegen. (Nat.-Ztg.)

London, 13. Mai. Der heutige „Observer“ fordert die Anwendung des Gesetzes gegen die irischen Werbungen für den päpstlichen Dienst. — Der neue neapolitanische Gesandte Graf Ludolf ist von der Königin empfangen worden. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
15.	+ 7°,6	+ 13°,7	+ 10°,6	323‴,85	323‴,99	324‴,21

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., O., NO. — Fast bedeckt, Vor- und Nachmittags etwas Regen (13c‴,8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 14°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,2.
Am 16. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,5. Barometer: 324‴,36.

Fremden-Anzeige.
Goldene Sonne: HH. Stahl mit Gemahlin, Juwelier von Amsterdam; Kaufleute: Adalbert Fell von Dresden, V. Fieding v. Glauchau, Regensburger von Fürth.

Publicandum.

(Maculatur-Papier-Verkauf.)

Im Lokale der unterzeichneten Regiſtratur werden am
Mittwoch den 30. des lauf. Monats Mai, um 10 Uhr Vormittags,
an Maculatur-Papier
circa 22 Centner zum Wiederverkauf,
„ 36 „ zum Einſtampfen und
„ 2 „ Pappendeckel
im Wege des öffentlichen Aufſtrichs an den Meiſtbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.
Bayreuth, den 7. Mai 1860.
Regiſtratur der königl. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.
Höhl. Drexel.

Steckbrief.

Der unten ſignallſirte Zwangsarbeiter **Michael Kreß** von Neubeſſingen, königlichen Landgerichts Arnſtein, iſt heute Nachmittags, während er mit noch mehreren Gefangenen im Freien beſchäftiget war, entwichen.

Sämmtliche Civil- und Militär-Behörden werden erſucht, auf denſelben fahnden, ihn im Betretungsfalle arretiren und wohlverwahrt anher einliefern zu laſſen.

Ebrach, am 12. Mai 1860.

Königliches Polizei-Commiſſariat.
Bracker.

Signalement.

Alter: 19 Jahre.	Naſe: proportionirt.
Größe: 5′ 5″ 4‴.	Mund: klein.
Statur: mittlere.	Zähne: gut und vollſtändig.
Haare: ſchwarz.	Kinn: rund.
Bart: wenig.	Geſichtsfarbe: geſund.
Stirne: ziemlich breit.	Geſichtsform: oval.
Augen: dunkel.	Mundart: unterfränkiſch.
Augenbraunen: ſchwarz.	Beſondere Kennzeichen: ohne.

Kleidung.

1 leinenes Hemd, 1 graue Tuchhoſe, 1 grauer Tuchſpenſer, 1 desgleichen Kappe ohne Schirm, 1 zwilchene Weſte, 1 leinenes gebleichtes Halstuch, 1 Paar leinene Strümpfe, 1 wergleinener Schurz.

Anzeigen.

Von morgen den 17. Mai an täglich **Salvator** bei
N. Kolb in der Jägerſtraße.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Kaufgeſuch

von ächten Perlen, Brillanten, Roſetten und Schmuckſachen, wie auch couleurten Steinen, als: Rubinen, Saphiren, Smaragden ꝛc. ꝛc. werden zu den allerhöchſten Preiſen eingekauft von dem Juwelier Stahl, welcher von Amſterdam dahier angekommen iſt und bis morgen Abend hier verweilt. Logirt im Gaſthof zur goldenen Sonne, Zimmer Nr. 1.

Ein Epoche machendes Werk unter den Pianiſten.
So eben erſchien in 2. Auflage bei **Schuberth & Comp.**:

Köhler, Führer durch den Klavier-Unterricht,
ein Repertorium der Clavier-Literatur, als kritiſcher Wegweiſer für Lehrer und Schüler. geh. 36 kr.

Das Werkchen iſt in der That ein treuer Führer beim Clavier-Unterricht durch die immenſe Muſik-Literatur; er bringt mehr als 5000 der vorzüglicheren Werke, ſowohl für Clavier allein, als mit Begleitung nach den Schwierigkeiten geordnet zur Auswahl, dazu erklärende Anleitung über die Benutzung und Vortragsart, nebſt beigefügten Kritiken, welche letztere ſowohl zum Studium als beim Ankauf von Muſikalien treffliche Winke geben.

Die neueſten Sommer-Rock-, Beinkleider- und Weſten-Stoffe
in reichhaltiger Auswahl empfiehlt zu **ſehr billigen** Preiſen
Bernhard Mayer,
Friedrichsſtraße Nr. 385.

Chevaulegers-Muſik auf der Eremitage
morgen Nachmittag bei günſtiger Witterung, wozu ergebenſt einladet
Heller.

Morgen **Donnerſtag**, als am **Himmelfahrtstage**
Harmonie-Muſik
im **Friedrichsthale** nachſt der Flachsſpinnerei.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.
Freitag den 18. Mai 1860.
Bei aufgehobenem Abonnement und zum Beſten des Herrn **Stoß.**
„Schattenarie und Schattentanz“ aus der Oper **„Dinorah“**, geſungen von Frau **Stoß.**
Hierauf:
„Das bemooſte Haupt“ oder **„Der lange Iſrael.“**
Schauſpiel in 4 Akten von R. Benedix.
Sonntag den 20. Mai 1860.
„Martha.“ Oper in 4 Akten von Flotow.
Martha: Gaſtrolle der Frau **Denemy-Rey.**
Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Ein junger Menſch kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten, bei **Fr. Türk,** Schreinermeiſter.

Ein **kupferner Keſſel,** drei Butten Waſſer haltend, iſt zu verkaufen.

Ein Kapital von 2000 fl., zur **erſten** Stelle hypothekariſch verſichert, wird geſucht. **Dr. Obermeyer.**

Am vergangenen Sonntag wurde von der Schmidt'ſchen Brauerei bis in die Friedrichsſtraße ein Armreif von Granaten mit goldenem Schloß verloren. Der redliche Finder erhält eine angemeſſene Belohnung; abzugeben Hs.-Nr. 385.

Gedruckt bei **Heinr. Hörech** in Bayreuth.

HEN
860. IX

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 5 kr.

Donnerstag | Nro. 137. | 17. Mai 1860.

Die Irrenheilanstalten Bayerns.

II.*)

Nachdem wir im Vorhergehenden in gedrängter Kürze die allgemeine Organisation und den musterhaften Zustand der Kreisirrenanstalten Bayerns besprochen und, hiedurch aufgefordert, einen Vergleich der gegenwärtigen Lage des Irrenwesens im Regierungsbezirke Oberfranken mit jener in den übrigen Kreisen des Königreiches angestellt haben, ein Vergleich, der sehr zu Ungunsten des ersteren Kreises ausfiel, können wir nicht umhin, einige Bemerkungen noch beizufügen über die Art und Weise, wie dieses so auffallende Mißverhältniß zu beseitigen wäre.

Wir sehen zwei Wege, auf welchen man zu diesem Resultat gelangen könnte, nämlich:

1) die Errichtung einer Kreisirrenanstalt für Oberfranken an einem noch zu bestimmenden, den psychiatrischen Principien entsprechenden Ort, in welche die bisherigen Lokalanstalten zu verlegen wären, und

2) die Errichtung zweier Bezirksirrenanstalten für Oberfranken, resp die Erweiterung und Reorganisation der beiden Anstalten St. Georgen und St. Getren in einer Weise, daß sie dem Bedürfnisse des Kreises und den wissenschaftlichen Anforderungen genügen würden.

Beide Wege sind indeffen nicht in gleicher Weise empfehlenswerth und zwar aus Gründen, die sich auf allgemeine psychiatrische Grundsätze stützen Es ist nachgewiesen, daß eine Irrenanstalt eine gewisse Größe besitzen müsse, um sowohl ihrer inneren Organisation und Eintheilung nach den wissenschaftlichen Erfordernissen vollständig zu entsprechen, als auch um erwünschte Ersparnisse hinsichtlich der Verpflegung und des Ausgaben-Etates überhaupt eintreten zu lassen**). Beide Vorzüge kämen nur dem Projekt einer Irrenanstalt für Oberfranken, einer Kreisirrenanstalt, zu. Berücksichtigen wir ferner noch, daß die örtliche Lage der bestehenden 2 Lokalanstalten, wie wir weiter unten zeigen werden, sehr bedeutende Nachtheile im Gefolge hat, so kommen wir zu dem Schlusse, daß die Errichtung einer Kreisirrenanstalt an einem neuen Platze, sei es nun in einem Neubau oder in einem zu adaptirenden größeren Gebäude, unbedingt den Vorzug vor jedem anderen Projekte verdient.

Was unseren zweiten Vorschlag betrifft, die Errichtung zweier Bezirksirrenanstalten, resp. die Erweiterung und Reorganisation der beiden Lokalanstalten, so wollen wir zunächst jene der Irrenanstalt St. Georgen etwas näher ins Auge fassen.

Diese Anstalt, im Jahre 1789 durch den Markgrafen Alexander von Bayreuth gegründet, stand eine Reihe von Jahren hindurch, namentlich seit Langermann die Leitung derselben übernommen, auf einer für die damalige Zeit bedeutenden Höhe der Vollkommenheit, von der sie indessen nach Langermann's baldigem Rücktritt sehr schnell in eine ebenso große Tiefe der Verkommenheit herabsank, aus welcher sich zu erheben sie bis heute nur höchst schwache Versuche gemacht hat, obwohl inzwischen allenthalben die Psychiatrie als eine eigene Wissenschaft und mit ihr das Irrenanstaltswesen in rascher Entwickelung vorwärts eilte, um die Versäumnisse einer früheren Zeit längst wieder gut zu machen.

Es ist hier nicht der Ort, die Schäden und Mängel der fraglichen Irrenanstalt im Detail auseinander zu setzen; es dürfte genügen, wenn wir hier nur im Allgemeinen auf die bedeutendsten Gebrechen aufmerksam machen. Es sind dies vorzüglich die höchst beschränkten baulichen Verhältnisse der Anstalt, der Mangel aller und jeder größeren Räume, die Unmöglichkeit der Durchführung einer Trennung nach Geschlechtern, der Mangel von Wasserleitungen, eines Ventilations-Systemes, von Höfen, eines arrondirten Terrains und vorzüglich einer hohen Umfassungsmauer nach allen Seiten hin. Zählen wir hiezu noch die so höchst unzweckmäßige Lage der Anstalt an einer Hauptstraße sogar nach 2 verschiedenen Seiten, die vollständigste Beherrschung des ganzen Anstaltsterrains durch die kgl. Strafanstalt (deren Holzhof, keilförmig in das Anstaltsgebiet gleichsam hineingeschoben, einen sehr unerquicklichen Ruhepunkt für das Auge von den Fenstern der Anstalt aus bietet), durch das Militärkrankenhaus und eine Anzahl von höher liegenden Privatgärten, so haben wir die große Reihe der Gebrechen noch lange nicht erschöpft. Die Nähe einer Strafanstalt als solche und das den Kranken nachtheilige, häufige Vorüberziehen der Sträflinge vor den Fenstern der Irrenanstalt sind Momente, welche durch die so nahe liegende Parallele von Sträflingen und Geisteskranken allein hinreichend sind, letztere von den ersteren weit gesondert zu wissen.

Nichtsdestoweniger ließen sich durch eine ergiebige Vergrößerung des Anstaltsterrains und eine Erweiterung der Anstalt selbst

*) Vergl. Nr. 128 d. Bl.

**) Die Kosten der Verpflegung für die IV. Klasse der Anstalt St. Georgen sind z. B. merklich höher, als jene für die letzte Klasse der Kreisirrenanstalten, obwohl die Qualität in letzterer eine bessere ist, als in der erstgenannten Anstalt.

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Der Jubel der Zuschauer, als die beiden jungen Athleten den Schauplatz verlassen hatten, legte sich eben, als jener Stallmeister wieder mit einer halbkreisförmigen Verbeugung anzeigte: Madame Georgine Bertrand und Monsieur Bertrand! — Bajazzo benutzte diesen unbewachten Augenblick, seine klappernde Peitsche auf den hervorragendsten Theil desselben niederprallen zu lassen, und wenn der Scherz auch eben nicht zart war, wurde er doch von dem Publikum dankbar angenommen.

Während der Stallmeister auf seinen Erzfeind vergebens einfuhr, sprengte das wunderschöne Weib des Kunstreiters und Seiltänzers in die Arena.

Ob nun die Beleuchtung und vielleicht aufgetragene Farbe dem Gesichte der Frau diese jugendliche Frische gab, aber Georgine war wirklich schön, und ein lautes unwillkürliches „Ah!" entfloh den Lippen der Versammlung, als sie, leicht geschürzt und in ganz ähnlicher, nur weit brillanterer Kleidung wie „Mademoiselle Josephine" im Circus erschien.

Ein paar junge Cavallerie-Officiere fingen an zu applaudiren, und das Einstimmen des Publikums war eine Huldigung, die man der lieblichen Erscheinung brachte.

Madame Bertrand zeigte sich auch dankbar dafür. Ihre Bahn dahinfliegend, hatte sie fast für Jeden ein Lächeln, wenn auch ein noch so flüchtiges, für Jeden einen freundlichen Blick, eine halb versteckte Kußhand, mit der sie die Herzen gleichsam sichelförmig abschnitt oder mähte — denn zwei genügten für das ganze Publikum. Und wie sie dahinflog, siegesgewiß — siegesgewohnt, das hochgeschürzte leichte Kleid im Winde flatternd, die Locken von dem Luftzug gelöst, mit den zarten Fußspitzen den Sattel kaum berührend, glaubte man ihr wirklich die Flügel, und wäre kaum noch erstaunt gewesen, das Pferd unter ihr davon eilen und sie ihren Rundzug ohne dasselbe fortsetzen zu sehen.

Eine reizende Erscheinung! flüsterte Melanie ihrem Nachbar zu, während Madame Bertrand ihr schnaubendes Thier am Eingange plötzlich parirte, daß es auf den Hinterbeinen herumflog und Front gegen die Mitte machte: wenn sie nur etwas weniger keck und zuversichtlich auftreten wollte!

Ihr Nachbar antwortete ihr nur durch ein langsames, kaum bewußtes Kopfnicken, und als sie ihr Auge zu ihm hob, sah sie, daß sein Blick fest und fast stier auf der Stelle haftete, an der die schöne Reiterin hielt. Ihre eigene Aufmerksamkeit wurde aber in dem Moment von ihm abgelenkt.

Monsieur Bertrand! Monsieur Bertrand! ging der flüsternde Ruf durch die Reihen der Zuschauer, und als Melanie den Kopf dorthin wandte, sah sie, wie an Georginens Seite, in phantastischer, aber höchst geschmackvoll gewählter Tracht, der Reiter auf milchweißem arabischem Hengste hielt. Doch auch Graf Geverstein bog sich jetzt zu ihr nieder und erwiderte auf die frühere Bemerkung seiner Nachbarin, vollkommen ruhig:

Digitized by Google

durch einen Neubau in der Richtung gegen die Stadt hin eine Anzahl der hier berührten Mißstände gründlich beseitigen und könnte dem Bedürfnisse wenigstens der einen Hälfte des Kreises ohne sehr erhebliche Kosten abgeholfen werden. Die Eigenschaft der Anstalt als Stiftung, welche allerdings eine große Wohlthat durch Unterhaltung einer nicht unbedeutenden Anzahl von Freiplätzen gewährt, würde für diesen Fall der Erweiterung sich in großartigster Weise nützlich erweisen können. Indem nämlich der Kreis das zur Erweiterung und Reorganisation nothwendige Capital von dem Stiftungsfond entlehnen würde, hätte er alljährlich nur die zur Verzinsung und allmähligen Amortisation des Kapitales erforderliche Summe zu beschaffen, eine Summe, die im Vergleich zu den von den anderen Kreisen für das Irrenwesen längst schon geleisteten Beiträgen immer noch außerordentlich gering erscheinen muß Eine Erweiterung der Anstalt St. Georgens in diesem Sinne müßte für circa 90—100 Kranke berechnet werden und würde einen Kostenaufwand von ungefähr 40,000 fl. veranlassen.

Eine ähnliche Reorganisation nur in kleinerem Maßstab würde dann auch der Anstalt St. Getreu bevorstehen, welche, wie schon erwähnt, noch viel beschränktere Raumverhältnisse als St. Georgen bietet und hinsichtlich seiner inneren und äußeren Organisation an noch tiefer liegenderen Gebrechen leidet. Zu diesem Zwecke müßte vor Allem die Verwaltnng der Anstalt aus den Händen des Stadtmagistrates in jene des Staates übergehen, damit auch diese Irren-Anstalt den für den Psychiater der Neuzeit so traurig klingenden Namen eines „Detentionshauses", des letzten vielleicht in Deutschland, endlich verliere.

Deutschland.

München, 15. Mai. Herr von Sulzerwarth aus Waadt, ist als schweizerischer Gesandter hier eingetroffen, und zwar, wie man unter den obwaltenden Verhältnissen wohl annehmen darf, mit einem Spezialauftrag an unsere Staatsregierung. Herr von Sulzerwarth hatte auch heute eine Unterredung mit dem k. Staatsminister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk. (A. Abdztg.)

Ein Artikel der „N. M. Ztg." unter offiziellem Zeichen widerlegt die im „Pfälzer Kurier" entwickelte Ansicht, daß der Pfälzer Abgeordnete Hr. Boyé durch seine jüngst erfolgte Wiederwahl zum Landtagsabgeordneten seine frühere Funktion als Mitglied des Gesetzgebungs-Ausschusses wieder aufnehmen und auch sofort in die nächste Versammlung desselben eintreten könne. Der offiziöse Artikel hält eine Prüfung der Neuwahl durch das Plenum der Kammer für unerläßlich. Darum wurde bereits der Ersatzmann Ober-Appell-Rath Lauk in den Ausschuß berufen.

München, 12. Mai. Die N. M. Z. kann über die Zerstörung der Schiffe Garibaldi's folgende nähere Daten geben. Das in den Grund gebohrte Schiff ist der „Lombardo"; mit ihm ging ein großer Theil seiner Mannschaft zu Grunde. Das andere Schiff, „il Piemonte", wurde weggenommen. Der Angriff geschah von einigen neapolitanischen Kriegsschiffen und von Seite der Landbatterieen. Garibaldi's Mannschaft kämpfte mit äußerster Tapferkeit, konnte aber keinen Erfolg gegen die Neapolitaner erringen. Die Anzahl der Todten und Verwundeten ist auf beiden Seiten beträchtlich. Ueber das dritte Schiff der Garibaldi'schen Expedition, ein Handelsschiff, hat man bis jetzt noch keine Kunde.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. April dem Pfarrer M. Klein zu Absberg in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 23. April dem Landgerichtsdiener J. Th. Holzhey in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 12. Mai den Baubeamten K. Kleßmann von Ludwigshafen nach Kirchheimbolanden zu versetzen und die Baubeamtenstelle in Ludwigshafen dem bisherigen Eisenbahnbau-Ingenieur L. Hepp aus Edenkoben, dermalen Sections-Ingenieur in Hersbruck, zu verleihen; unterm 15. Mai den k. Rentbeamten K. M. Hartmann von Hof auf Grund des §. 19 der IX. Verfassungs-Beilage und vorbehaltlich seiner Wiederberufung zu einer angemessenen Dienstesaktivität in den Ruhestand zu versetzen.

Berlin, 15. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten sprachen bei der Debatte über die neuen Militärvorlagen die Abgg. v. Rosenberg, Reichensperger (Geldern), v. Prittwitz, Osterrath, von Ammon, Hartmann, v. Berg und der Referent von Vincke. Niemand erklärte sich gegen die Bewilligung der neun Millionen. Ein Amendement der polnischen Fraktion, vom 1. Juli ab den 25prozentigen Zuschlag nur von der klassifizirten Einkommensteuer fortzuerheben, fand nicht die nöthige Unterstützung. Der Finanzminister wiederholte die in der Kommission gegebene Erklärung in Bezug auf den Willen der Regierung bei ihren Organisationen sich innerhalb der jetzt bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu halten und der künftigen Entscheidung der Landesvertretung nicht zu präjudiziren. — Der erste §. des ersten der beiden Gesetzentwürfe (Bewilligung eines Kredits von 9 Millionen für die Militärverwaltung) wird bei namentlicher Abstimmung mit 315 gegen 2 Stimmen angenommen. 4 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Die übrigen beiden Paragraphen, so wie der zweite Gesetzentwurf (die Forterhebung des Zuschlags) werden ohne namentliche Abstimmung angenommen.

Am 14. Mai begann vor dem Berliner Criminalgericht die Verhandlung gegen den Criminalpolizeidirektor Stieber und den Criminalkommissär Tichy. Beide sind des Amtsmißbrauchs, der ungesetzlichen Hafthaltung und Entlassung angeklagt, durch Amtsmißbrauch, bezüglich widerrechtliche Freiheitsentziehung, Vergleiche zum Nachtheil der betreffenden Personen erzwungen zu haben.

Wien, 13. Mai. Die Blätter sehen die politische Lage so schwarz als möglich an, sie haben aber weniger die Verhältnisse in Italien, als diejenigen in Deutschland im Auge, immer in Hinblick auf Preußen und die dort stattgehabten Kammer-Debatten über die kurhessische und schleswig-holsteinische Fragen. Die „Presse" geht heute so weit, von den „natürlichen Grenzen" Dänemarks zu sprechen. Was den Franzosen der Rhein — sagt das Blatt —

Sie dürfen bei solchen Damen nicht sittsame Schüchternheit erwarten, Comtesse. Schon das Reiten selber bedingt eine gewisse Zuversicht, die Reiter oder Reiterin haben muß, das Thier in der Gewalt zu halten. Wie viel mehr also hier, wo der Ritt für die Oeffentlichkeit bestimmt ist und die Frau nur zu leicht jede zarte Weiblichkeit abschüttelt!

Sie mögen Recht haben, sagte Melanie nach kurzem Zögern. Aber gerade das Außergewöhnliche hat ja auch uns hieher geführt. Wir wollen die Pferde und Menschen bewundern — uns wenigstens an ihnen ergötzen. Was kümmert uns das Uebrige!

Der junge Officier sah die schöne Gräfin etwas erstaunt über diese Bemerkung an; Melanie's Aufmerksamkeit schien aber wieder vollständig auf das Paar gerichtet, das jetzt mit außerordentlicher Geschicklichkeit und wirklich vieler Grazie ein Pas de deux mit den Pferden tanzte.

Gleich darauf, und inmitten desselben, sprengten die beiden Kinder wieder herein — der Knabe jetzt genau so gekleidet wie Monsieur Bertrand — indem sie das Pas de deux in ein Pas de quatre verwandelten. Die Pferde führten dasselbe auch vortrefflich durch, und der rauschende Beifall galt dieses Mal besonders der Geschicklichkeit und Ausdauer des Mannes, der die Dressur der edlen Thiere zu solcher Vollkommenheit gebracht.

Nach dem Tanze hielten die beiden Paare wieder ihren Umritt um die Arena in einer Art Triumphzug, um den wohlverdienten Applaus einzuärnten, den ihnen dieses Mal selbst die Damen nicht versagten.

Nur Melanie saß still und regungslos, ihren Blick fest an der schönen Reiterin haltend, deren Auge sie bewachte. Es war ihr nämlich nicht entgangen, daß die Kunstreiterin, wo das nur irgend geschehen konnte, ihren Nachbar, den Grafen Geyerstein, scharf fixirte. Der nach allen Seiten hin grüßende Blick haftete, in der Sekunde, in der sie an ihnen vorüberflog, jedes Mal fest und forschend auf der edlen Gestalt des Rittmeisters, und als sie die Arena verlassen und durch dröhnenden Applaus zurückgerufen wurde, schien derselbe Blick nur ihm allein zu danken.

Die Scene wechselte jetzt, und der Bajazzo übernahm die Unterhaltung des Publikums aufs Neue durch halsbrechende Kunststücke und Gliederverrenkungen. Aber das Publikum wollte sich amusiren; die übersättigten Bewohner der Residenz verlangten einen neuen Reiz für ihre abgespannten Nerven — und diese athemlose Angst um ein Stück werthlosen Menschenlebens gewährte ihn.

Ein Mulatte beschloß die erste Abtheilung durch groteske Sprünge und gymnastische Uebungen, die er mit seinem Pferde ausführte. Wie eine Schlange wand und schnellte er sich im vollen Rennen seines Thieres darüber hin. All die verschiedenen und schwierigsten Pieces führte er aber mit solcher Leichtigkeit aus, und war dabei in jeder seiner noch so gewagten Bewegungen so sicher, daß sich das Publikum unmöglich für ihn interessiren konnte. Es sah eben keine Gefahr dabei, und die Scene vorher hatte es verwöhnt.

Eine kurze Pause folgte jetzt, in der selbst die eben so unermüdlichen wie erbarmungslosen Musici ihre gequälten Instrumente für eine Viertelstunde ruhen ließen. Das Trommelfell der ihnen zunächst sitzenden Zuschauer vibrirte aber eine ganze Weile fort, als ob sich die aufgewühlten Schallwellen des hohen Raumes noch immer nicht beruhigt hätten. Die Trompeter gossen dabei ihre Instrumente aus, und lie-

ist jenen die Elbe und Hamburg und Lübeck sind Dänemark 1807 und 1813 sowohl von Frankreich als von Rußland zugesprochen worden. Heute, wo wieder ein Napoleon in Frankreich herrscht und die Wiederherstellung der natürlichen Grenzen anstrebt, erinnert sich Dänemark daran, und wie man Piemont die Lombardei versprechen, so kann auch Herr Benedetti von Paris das Versprechen nach Kopenhagen mitbringen, daß Dänemark „im Norden Deutschlands und durch die Hansestädte entschädigt werden soll", wie schon im 9ten geheimen Artikel des Tilsiter Vertrages geschrieben stand.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Der Großfürst Nikolaus traf heute, von Nizza kommend, in Marseille ein und wird morgen in Paris erwartet. Man bringt seine Anwesenheit mit den Verwickelungen in Verbindung, die im Orient erwartet werden. Kaiser Alexander wird binnen acht bis vierzehn Tagen in Warschau eintreffen und von da seine Reise weiter ausdehnen; indessen bestätigt sich das von Marseille verbreitete, angeblich von Konstantinopel gekommene Gerücht nicht, daß ein russisches Armeekorps sich am Pruth sammle. Von offizieller Seite wird hier alles aufgeboten, um die Lage im Orient als höchst gefährlich erscheinen zu lassen, und so einen Vorwand zu haben, die französische Flotte nach der Levante zu senden. — Am 1. April 1860 waren in den Kellern des Departements der Marne 35,648,124 Flaschen Champagner vorräthig, versandt vom 1. April 1859 bis 1. April 1860 nach der Fremde 8,265,395 Flaschen und nach Frankreich 3,039,621 Flaschen, im Ganzen also abgesetzt: 11,305,016 Flaschen.

Es fehlt noch immer an bestimmten Angaben über die Garibaldische Expedition; die Zurückhaltung, mit der die italienischen Blätter von ihr sprechen, liegt in der Natur der Sache begründet; die Freunde des Unternehmens (und das ganze italienische Volk begleitet Garibaldi mit seinen besten Wünschen) hüten sich, den Schleier der Ungewißheit und des Geheimnisses zu lüften, bevor nicht die Besorgniß vor einem etwaigen Scheitern der Expedition geschwunden ist. Die wichtigste Nachricht ist die von der bei Marsala, an der Westküste Siciliens, bewirkten Ausschiffung eines Theils der Freischaaren, bei welcher Gelegenheit die beiden Expeditionsdampfer von den k. Schiffen beschossen wurden und, wie eine Depesche aus Neapel berichtet, der eine in Grund gebohrt, der andere aber genommen sein soll. Ob die vollständige Ausschiffung von Waffen und Munition vorher gelungen ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Andere aus der Levante kommende Waffen waren einige Tage vorher an der Südküste der Insel ausgeschifft worden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 15. Mai. An der Börse cirkulirte das Gerücht, daß Garibaldi gefangen genommen worden ist. (Nat.-Ztg.)

Wien, 16. Mai. In Kaschau wurden Hofrath Zsedenyi und Pfarrer Maday aus dem Gefängnisse entlassen. (N. K.)

Bern, 15. Mai. Die Lausanner Zeitung will aus sicherer Quelle erfahren haben, Frankreich treffe im Fort les Rousses, im Hinblick auf die savoyische Frage, außerordentliche Maßregeln.

Florenz, 12. Mai. Die Garnison ist durch den Telegraphen an die Grenze gerufen; die Nationalgarde hat den Dienst übernommen. Agitation, Plakatanschläge mit den Inschriften: „Es lebe Ferdinand! es lebe Leopold!" Der Klerus von Florenz weigert sich, das Tedeum beim Feste des Statuto (der sardinischen Verfassung) zu singen; man will ihn dazu zwingen. (N. K.)

London, 15. Mai. Die heutige „Times" sagt, England werde in seinen Anstrengungen zur Erhaltung des türkischen Reiches nicht nachlassen, wenn Rußland an eine neue Gesandtschaft Menschikoff's denke und Lavalette, von den heiligen Orten her bekannt, nach Konstantinopel zurückkehre. — Nach der heutigen „Morningpost" hätte Garibaldi in Marsala sich ausgeschifft. (Nat.-Ztg.)

London, 16. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Lord John Russell, Lord Cowley habe weder eine offizielle, noch eine private Erklärung Frankreichs erhalten, daß letzteres bei weiteren italienischen Gebietsveränderungen weitere Gebietsentschädigung fordern müsse. Er (Russell) wisse nichts von russischen Truppenaufstellungen, doch habe Sir J. Crampton (der englische Gesandte in Petersburg) gemeldet, Rußland wolle wegen der Mißhandlungen der Christen in der Türkei Vorstellungen machen. Cowley habe gemeldet, Herr Thouvenel wünsche, daß eine derartige Remonstrirung von den Großmächten gemeinschaftlich geschehe. (N. K.)

Course. — Frankfurt a. M., 14. Mai 1860.

Gold.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33—34	5% Obl.v.1855 b. Rothsch.	103
ditto Preuss.	9	36½—57½	4½% ditto 1jähr.	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	38½—39½	4½% ditto 2jähr.	101½
Rand-Dukaten	5	29—30	4% ditto	99½
20 Frankenstücke	9	18—19	4% do. Ablös.-Rente	99½
Engl. Sovereigns	11	38—42	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	32—34	4½% Ldwh.-Bexb.Eisenb.-A.	126½
Alte Oest. 20er pr. rauh			4½% Pf.Nav.-Eisenb.-A. b.H.	96
Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4½% Bayer. Onth.-Prioritat.	101½
Rand-Zwanziger	30	14 G.	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	103½
Preuss. Cassenscheine	1	45½—½	„ „ 4½% „	102½

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
16.	+ 9°,5	+ 16°,6	+ 8°,8	324‴,36	324‴,18	324‴,88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., NW. — Bewölkt, Nachmittags und Abends ein wenig Regen, (1c‴,1 auf den □').

ßen ihre Bierkrüge füllen, wechselten die Notenblätter, eine andere Nummer aufzulegen, und nahmen dann ihre Sitze wieder ein, beim ersten gegebenen Zeichen mit schmetterndem Tusch und lustiger Fanfare bereit zu sein.

Ein Theil des Publikums, besonders alle solche, die den Ausgang leicht erreichen konnten, ohne die hinter ihnen sitzenden Damen zu sehr zu incommodiren, strömte hinaus an das Buffet und fand dort nicht allein Erfrischungen in Masse, sondern auch — Bouquets, Kränze und Zuckerbüten, für die der vortrefflich speculirende Restaurant Sorge getragen hatte. Die Blumen für die Damen, das Zuckerwerk für die Kinder! Die jungen Cavaliere kauften in Masse, und das Buffet machte ausgezeichnete Geschäfte.

Unter den zurückgebliebenen Zuschauern entspann sich indessen eine lebhafte Unterhaltung über das Gesehene, und besonders schien Monsieur Bertrand auf die Damen einen für ihn nur schmeichelhaften Eindruck hervorgebracht zu haben. Die jüngeren besonders — vielleicht weniger zurückhaltend als die älteren — schwärmten für ihn, und Comtesse Rosalie erklärte, daß sie die Zeit kaum erwarten könne, in der er wieder erscheinen würde.

Und was halten Sie von Monsieur Bertrand, Herr Rittmeister? wandte sich da Melanie an ihren auffallend schweigsamen Nachbar. Als so vortrefflicher Reiter werden auch Sie ihm Ihren Beifall kaum versagen können.

Allerdings nicht, Comtesse, erwiderte der junge Mann, es ist eine edle, männliche Gestalt, und — er reitet untadelhaft.

Wie ernst er aber aussieht, und was für dunkle, seelenvolle Augen er hat! Ich kann mir kaum denken, daß er wirklich zum Kunstreiter und — noch schlimmer — zum Seiltänzer erzogen ist, denn mit seiner Erscheinung würde er jeden Platz in der menschlichen Gesellschaft ehrenvoll ausfüllen.

Ich glaube auch, sagte der Rittmeister leise, fast wie mit sich selber redend. Wer weiß, welche unglückliche Verhältnisse ihn gerade in diese Bahn getrieben.

Und doch fühlt er sich vielleicht vollkommen glücklich darin, warf Melanie ein. Wir dürfen Andere nicht immer nach uns selber beurtheilen. Eine andere Erziehung gibt dem Menschen doch auch sicher andere Ansichten über das Leben, und Jeder hält die seinigen gewiß immer für die richtigen.

Sein Ernst widerspricht dem, entgegnete Graf Geyerstein. Eher glaub' ich, daß sich die Dame glücklich in ihrem Berufe oder — ihrer Kunst fühlt — wenn wir es so nennen wollen.

Es ist seine Frau? sagte Melanie, leicht hingeworfen.

Ich glaube wohl — ich weiß es nicht, erwiderte der Graf. Sie trägt, dem Zettel nach, wenigstens seinen Namen.

Vielleicht seine Schwester.

Der Zettel sagt Madame Bertrand.

Die Kleine kann aber kaum ihre Tochter sein; die Frau sieht da für zu jugendlich aus. Wo sind Sie früher schon mit ihnen zusammengetroffen?

Ich? fragte der Rittmeister; so viel ich mich besinnen kann, habe ich die Gesellschaft heute zum ersten Male gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Höchste Temperatur: +17°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,2.
Am 17. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: +7°,2. Barometer: 324‴,72.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	24	22	6	21	54	—	—	—	24
Korn	16	42	16	24	15	12	—	24	—	—
Gerste	16	48	16	42	16	36	—	—	—	—
Haber	11	24	11	—	9	12	3	6	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Sauerzapf, k. Major und Gutsbesitzer von Burggrub; Frhr. C. v. Bibra, Hauptmann und Frhr. St. v. Bibra, Regierungsrath von Meiningen; Kaufleute: Höfer von Leipzig, Zeller von Schweinfurt, Herzog von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. v. Erhart, Rentbeamter von Erlangen; v. Heßling, Ingenieur von Bamberg; Coblep, Bergwerksbesitzer von Bilsed; Brugger, Bildhauer von München; Heß, Buchhändler von Ellwangen; Walther, Revierförster von Hohenberg; Kaufl.: Brackebusch von Chemnitz, Schiefer, Sukker und Lehmann von Nürnberg, Rängler von Plauen, Lampert von Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Der ledige Fabrikbesitzerssohn Florentin Ziegler von Breitenbrunn und die minderjährige Kaufmannstochter Margaretha Susanna Horn dahier haben für ihre bevorstehende Ehe auf die Dauer der Minderjährigkeit der Braut die Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was in Gemäßheit der Bestimmungen des preußischen Landrechts, insbesondere Thl. II., Tit. 1, §. 422 zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wunsiedel, den 24. April 1860.

Königliches Landgericht.
Kellein.
Sutor.
Groß.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen **Buchhandlung** ist zu haben:

Edelmann, J. Chr., Abschiedspredigt. 6 kr.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Berichtigung.

Abgang aus Schwarzenbach:	Ankunft in Wunsiedel:
7½ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2½ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5½ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12½ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Um das Publikum vor allenfallsigen Nachtheilen zu warnen, erklärt die Unterzeichnete, daß sie Rechtsgeschäfte, welche ihr Ehemann, der Bauer **Joh. Jakob Gräf** in Oberbrücklein, über ihr Vermögen eingehen sollte, nicht anerkennt und sich der Haftung entschlägt.

Oberbrücklein, k. Landgerichts Kulmbach, am 15. Mai 1860.

Kunig. Barb. Gräf, geb. **Müller.**

Unterzeichneter bringt zur Kenntniß, daß er seine neue Wohnung im Rennweg, Hs.-Nr. 241 bei Herrn Schmiedmeister **Lochner**, bezogen hat.

Georg Groß, Lohnrößler.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener Mann sucht als Pferdeknecht oder Taglöhner ein Unterkommen.

Ein festgebauter und sehr gut erhaltener **neunsitziger Omnibus Coupé** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. der Bayr. Ztg.

Ein geschlossenes Gut, 86 Tagwerk groß, ¼ Feld, ¼ Wiese und ½ Wald ist im Landgerichts-Bezirk Bayreuth aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Die neuesten
Meubles- und Vorhangstoffe,
Fuss-Teppiche und gemalte Rouleaux
in grosser Auswahl,
Resten-Vorhangstoffe
für ein und zwei Fenster reichend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei
J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstrasse.

Königl. Sächs. confirmirte
Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,
auf Gegenseitigkeit gegründet 1831.

Bericht und Rechnungs-Abschluß für 1859:

Mitgliederbestand: 5,146 Pers. mit 5,715,600 Thlr. Versicherungssumme.
Reservefonds: . . . . . 1,433,817 Thlr.
Ueberschuß zu Dividenden: . . 212,331 Thlr.

Dividende im Jahre 1860: 24%.

Seit dem Bestehen der Anstalt wurden bezahlt:
für verstorbene Mitglieder: 2,575,600 Thlr.
„ Dividende: . . . . . 410,000 Thlr.

Der große Nutzen der Lebensversicherung findet immer ausgedehntere Anerkennung. Die obige Anstalt, welche durch das Prinzip der Gegenseitigkeit sowie durch ihre Fonds jede zu wünschende Sicherheit auf das vollständigste bietet, übernimmt Versicherungen von **100** bis **10,000** Thlr., wodurch Jedermann Gelegenheit hat, für den Fall seines Todes den Angehörigen ein, seinen Verhältnissen entsprechendes, Capital zu hinterlassen. Durch Vertheilung der Dividende, welche sich für nächstes Jahr abermals erhöhen wird, werden die Beiträge auf ein äußerst billiges Maaß vermindert, so daß auch die Billigkeit der Prämien den Beitritt wesentlich erleichert.

Jede nähere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und Anträge unentgeldlich vermittelt von

Wilhelm Schüller, Agent in **Bayreuth.**

Deutsche National-Lotterie
zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco.**

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Freitag Nro. 138. 18. Mai 1860.

Deutschland.

München, 16. Mai. Se. Maj der König empfing heute den hier anwesenden 1. Bürgermeister der Stadt Nürnberg, v. Wächter, in einer längeren Audienz. — Se. Maj. der König Ludwig wurde bei seiner heutigen Abreise von Sr. k. Hoh dem Prinzen Luitpold bis zum Bahnhofe begleitet. Der Reiseplan Sr. Majestät hat noch gestern Abend eine Aenderung erhalten, indem Se. Majestät das zweite Nachtlager nicht in Linz, sondern in Regensburg nehmen, wo bei Se. Durchl. dem Fürsten von Thurn und Taxis große Tafel stattfindet. Se. Majestät wird im „goldenen Kreuz" zu Regensburg übernachten. (N. M. Ztg.)

München, 16. Mai. Die allerhöchste Entschließung der beiden Ministerien des Innern und des Handels in Betreff der Freigebung des Viehhandels, lautet wörtlich: „Königreich Bayern ꝛc. Die am 31. Dezember 1858 erlassenen Normativbestimmungen über den Viehhandel haben vielfache Inkonvienzen für die hierbei unmittelbar Betheiligten hervorgerufen. Se. Maj. der König haben daher, vorbehaltlich anderweitiger Verfügung, allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Normativbestimmungen vom 31. Dezember 1858 sofort außer Wirksamkeit gesetzt werden und daß dagegen künftig in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins als Norm gelte: 1) der Ankauf und Verkauf von Vieh und der Betrieb des Viehhandels ist fortan sowohl den Inländern als den Ausländern als freie Erwerbsart gestattet und die Befugniß zur Ausübung derselben von einer polizeilichen Bewilligung nicht abhängig. 2) In den Handelsgeschäften mit Vieh ist die Freiheit der Bewegung nach allen Beziehungen zu schützen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß der Betrieb des Viehhandels einzelnen Beschränkungen unterworfen bleibt, welche in Gesetzen, in sanitätspolizeilichen oder sonstigen allgemeinen Vorschriften begründet sind. 3) Bei dem Viehhandel ist das Herumziehen mit Vieh von Ort zu Ort und das Aufsuchen von Bestellungen von Haus zu Haus, soferne der Viehhändler nicht in die einzelnen Wohnungen selbst eintritt, nicht zu dem durch das Edikt vom 10. Juni 1813 verbotenen Hausirhandel zu rechnen. Zum Vollzuge dieser Bestimmungen wird den k. Regierungen noch folgendes bemerkt: Zu 1) die bisherige Unterscheidung, ob der Ankauf von Vieh zum Selbstbedarfe und zum Betriebe eines Gewerbes oder der Landwirthschaft, oder zum Zwecke des Wiederverkaufes gemacht werde, sowie die Rücksicht auf die Ansässigkeit und den Leumund der Personen, welche Viehhandel treiben, fällt künftig weg. Wer den Ankauf und Verkauf von Vieh oder den Viehhandel treiben will, bedarf hiezu künftig keiner polizeilichen Erlaubniß, insbesondere auch keines Licenzscheines; jedoch hat er mit den etwa erforderlichen paßpolizeilichen Ausweisen sich zu versehen. Diese Bestimmungen erstrecken sich nicht blos auf Rindvieh, sondern auch auf andere lebende Thiere, welche, wie z. B. Pferde, Schafe, Schweine u. s. w., gleich dem Rindvieh einen Gegenstand des Verkehrs bilden. Bei dem Handel mit Federvieh sind jedoch die besonderen Vorschriften über die Ausübung des Viktualienhandels zu beachten. Während die Gleichstellung der Ausländer mit den Inländern bei dem Betriebe des Viehhandels herbeigeführt wird, bleibt jedoch vorbehalten, auch bei diesem Erwerbszweige die Reziprozität zur Geltung zu bringen, soweit die bayerischen Angehörigen in Auslande bei der Ausübung des Viehhandels Beschränkungen oder Abgaben unterliegen. Zu 2. Die freie Bewegung des Viehhandels war bisher wesentlich beschränkt dadurch, daß das Hausiren mit Vieh und das Aufsuchen von Bestellungen von Haus zu Haus, soweit es dem Hausirhandel gleich schien, verboten war. Durch dieses Verbot wurde der Viehhandel in seinen wohlthätigsten Wirkungen beeinträchtigt, denn der Viehhändler muß den Gegenstand seines Handels bei den Produzenten aufsuchen lassen, damit er die Viehmärkte betreiben kann, auf welchen er die meiste Absatzgelegenheit findet. Er muß also schon von Ort zu Ort, von Stall zu Stall gehen und das Vieh selbst sehen, weil hier nicht nach Mustern gekauft wird. Der Viehhändler hat ferner die Bestimmung, den Landwirthen die Anschaffung der einzelnen Viehstücke, welche bald zur Milchproduktion, bald zur eigentlichen Aufzucht oder als Zugthiere mehr geeignet sein sollen, durch Vorführen der gewünschten Stücke zu vermitteln, da die Viehmärkte, wenn sie auch noch so zahlreich wären, den fortwährenden Wechsel des Viehstandes nicht hinreichend vermitteln können. Dieses Vorführen von Viehstücken und das Aufsuchen von Bestellungen von Ort zu Ort und von Haus zu Haus liegt in der Natur des Viehhandels und ist auch nicht mit den Nachtheilen verbunden, welche die Verordnungen durch das Verbot des Hausirhandels mit Erzeugnissen der Industrie zu verhindern suchten. Es erschien daher gerechtfertigt, den Viehhändlern das Herumführen von Vieh und Aufsuchen von Bestellungen von Ort zu Ort und von Haus zu Haus nicht zu untersagen. Ein weiteres Hinderniß der freien Bewegung des Viehhandels lag in dem Verbote, Vieh auf dem Wege zu einem öffentlichen Markte und vor dem Anfange des Marktes zu kaufen oder zu verkaufen. Diese Bestimmung war den Vorschriften über den Getreidehandel nachgebildet; bei dem Viehhandel walten jedoch ganz verschiedene Verhältnisse ob; indem der Ankauf von Vieh außerhalb des Marktes, heimliche Kaufverträge und simulirte Preise beim Viehhandel, wo jedes Viehstück seinen individuellen und verschiedenen Preis hat, keinen maßgebenden Einfluß auf die Marktpreise im Allgemeinen haben. Es bedarf daher auch keiner polizeilichen Cautelen, wie es beim Getreidehandel und bei den gewöhnlichen Viktualien der Fall ist. Zu 3. Nach §. 20 des Edikts vom 10. Juni 1813, die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen betr., ist den Israeliten aller Hausirhandel gänzlich verboten und diese Bestimmung des mit Gesetzeskraft versehenen Edikts kann nicht durch einfache Verordnung beseitigt werden. Wie nun aber schon oben zu Ziffer 2 bemerkt wurde, läßt sich der Viehhandel seiner Natur nach größtentheils nicht anders als durch Herumführen des Viehes von Ort zu Ort und durch Aufsuchen von Bestellungen von Haus zu Haus betreiben. Bei dem Mangel einer speziellen Bestimmung, ob auch dieser Betrieb des Viehhandels unter das für die Israeliten bestehende Hausirhandels-Verbot zu subsumiren sei, haben die Vollzugsbehörden in den meisten Regierungsbezirken den Viehhandel im Herumziehen von Ort zu Ort als einen auch den Israeliten freigegebenen Erwerbszweig angesehen, andere hingegen ohne Rücksicht auf die eigenthümliche Natur des Viehhandels den Israeliten Beschränkungen gemacht, welche einer Ausschließung der Israeliten vom Viehhandel nahezu gleich kommen. Bei so verschiedenartiger Auffassung der Vollzugsbehörden war es zur Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens nöthig, auf dem Verordnungswege eine Interpretation zu treffen, ob das Verbot des Hausirhandels auch auf das Herumziehen der Juden mit Vieh sich erstrecke. Diese Interpretation konnte mit Rücksicht auf die eigenthümliche Natur des Viehhandels und auf die mildere Praxis der meisten Vollzugsbehörden nur in dem den Israeliten günstigeren Sinne vorgenommen werden, wie sie oben unter Ziffer 3 gegeben ist. Die k. Regierungen, Kammern des Innern, erhalten nun den Auftrag, die neuen Normativbestimmungen Ziffer 1 bis 3 alsbald durch das Kreisamtsblatt bekannt zu machen und in Vollzug zu bringen, dabei zugleich den untergeordneten Behörden zu eröffnen, daß alle den neuen Bestimmungen entgegenstehenden früheren allgemeinen oder speziell getroffenen Bestimmungen und Erlasse außer Wirksamkeit treten. München, den 10. Mai 1860. (gez.) Frhr. v. Schrenk. v. Neumayr."

Das Kriegsministerium hat dieses Jahr wieder mehrere Transporte drei- bis vierjähriger Fohlen aus Ungarn bezogen, welche sich sowohl durch ihre Schönheit als Brauchbarkeit auszeichnen; dieselben werden vorläufig in die Fohlenhöfe Schwaiganger, Achselwang, Benediktbeuern und Fürstenfeld abgeliefert, bis sie dienstfertig an die leichten Kavallerie-Regimenter abgeliefert werden.

München, 16. Mai. Das bekanntlich al pari hier ausgebotene römische Anlehen scheint wenig Liebhaber zu finden; besonders dürfte der Pari-Curs nicht eben dazu verlocken, da der Curs dieses Anlehens in Paris bereits auf 85 heruntergegangen ist, und bei der Trostlosigkeit der römischen finanziellen und politischen Zustände vielleicht noch weiter sinken dürfte.

Ansbach, 15. Mai. Bei der heute dahier stattgefundenen siebenten Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhauser Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 22 Serien: 290. 362. 625. 1074. 1168. 1171. 1262. 1516. 1680. 1694. 2390. 2612. 2827. 3138. 3434. 3483. 3498. 3949. 4089. 4167. 4672 und 4904. erschienen, welche an der planmäßig am 15. künftigen Monats stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben.

Dichter Ludwig Bechstein ist am 14. Mai zu Meiningen im 59. Lebensjahre gestorben. Er war herzoglicher Kabinetsbibliothekar und Archivar des Hennebergischen Gesammtarchives ꝛc. ꝛc.

Italien.

Nachdem am 11. Mai die ersten Freischärler mit 2 Schiffen bei Marsala auf Sizilien gelandet waren, scheint in der Nacht vom 12. zum 13. Mai eine zweite Ausschiffung stattgefunden zu haben, an welcher diesmal Garibaldi selbst Theil genommen. Diese Nachricht brachte zuerst der „Movimento" von Genua, sie wird aber auch von anderer Seite her bestätigt. Hinzugefügt wird, daß ein kurzes Seegefecht der Ausschiffung vorangegangen sei, das für die Freischärler einen günstigen Ausgang genommen habe und daß auf dem Lande Garibaldi ebenfalls den Widerstand der k. Truppen besiegt habe. Das Gerücht von seiner Gefangennahme, das gestern auf der Wiener Börse Verbreitung gefunden hatte, ist bis zur Stunde in keiner Weise bestätigt worden.

Ueber den Ort der Landung der ersten Abtheilung der Garibaldi'schen Expedition in Sizilien gibt die „Patrie" folgende Auskunft: „Marsala, ein sizilianischer Seeplatz, liegt 156 Kilometer von Palermo beim Cap Boco, und hat bedeutenden Handel in Wein, auch in Orangen, Citronen, Getreide und Salz. Die Stadt zählt ungefähr 2000 Einwohner, und besonders viele englische Kaufleute. Ihr Hafen ist versandet, seit Karl V. ihn für die Flotte Soliman's II. unzugänglich machen ließ. Der Angriff auf diesen Platz zeigt von der Kühnheit des Garibaldi'schen Planes. Er greift die Nordküste der Insel an, wo sich die festen Plätze befinden und wird, im Falle sie in seine Gewalt kommen, sofort eine entscheidende Stellung einnehmen. Sein Freischaaren-Zug ist mit unverkennbarem militärischem Takte angelegt, und die Einzelnheiten der Ausführung scheinen mit großer Entschiedenheit verfolgt zu werden. Auf der anderen Seite scheint die neapolitanische Armee zu energischem Widerstande vorbereitet zu sein; sie hat alles Zubehör einer wohlorganisirten Armee, war von den Angriffen vorher unterrichtet, und ist im Stande, auf gut angelegten Straßen der ganzen Küste zwischen Messina, Palermo, Trapani, Marsala und Girgenti mit Artillerie jede Bewegung und Konzentration zu bewerkstelligen."

Die Reuter'sche Telegraphen-Agentur in London bringt eine offizielle Depesche aus Neapel vom 13. Mai, 9½ Uhr Abends, wonach das Feuer der zwei vor Marsala postirten Dampf-Fregatten mehrere Freischärler getödtet hat, von den beiden Dampfern der Expedition der „Lombardo" in den Grund gebohrt, der „Piemonte" genommen wurde und die königlichen Truppen auf dem Marsche gegen die gelandeten Freischärler waren. Die Nachrichten von Garibaldi'scher Seite reichen nur erst bis zum 7., wo die Expedition sich in Talamone organisirte. Garibaldi ließ den Leuten einen kurzen, anfeuernden Tagesbefehl vorlesen und gab den Wahlspruch: „Italien und Viktor Emanuel!" Die 1500 Freiwilligen wurden in 7 Korps eingetheilt, die von Birio, La Masa, Anfossi, Cairoli, Scotti, Carini und Orsini geführt wurden. Der „aus dem Lager Garibaldi's bei . . ., 7. Mai", datirte Brief des Pungolo, dem wir diese Angaben entnehmen, fügt hinzu: „Wir sind unser weniger an Zahl als an Tüchtigkeit; lauter in den schwersten Gefahren erprobte Leute. Wir haben in unseren Reihen als gemeine Soldaten viele Leute, welche Offiziers-Epauletten von allen Rangstufen getragen haben. Sistori und Sacchi sind im Generalstabe." Der General hält ein undurchdringliches Schweigen über seine Plane ein.

Telegraphische Berichte.

Aus München, 15. Mai, wird der „Nat.-Ztg." telegraphirt: Sicherem Vernehmen nach hat Rußland zur Untersuchung der Frage, ob die Türkei den im Vertrage von 1856 übernommenen Verpflichtungen gegen die Christen im Orient nachgekommen sei, eine Konferenz der Großmächte beantragt.

Karlsruhe, 15. Mai. Auch die erste Kammer hat sich in ihrer heutigen Sitzung mit 13 gegen 8 Stimmen gegen das Konkordat und für Einschlagung des Gesetzgebungsweges ausgesprochen. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 16. Mai. Der englisch-hannover'sche Vertrag wegen des Stader Zolles vom Juli 1844 ist vorgestern auf sechs Monate verlängert worden. (Köln. Ztg.)

Aus Bologna wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß der Kardinal Viale gestorben ist. (N.-Z.)

Turin, 15. Mai. Die „Opinione Nationale" zeigt an, daß sie eine Subscription zu Gunsten der italienischen Unabhängigkeit eröffne und veröffentlicht die erste Liste, worauf 1916 Franks gezeichnet sind. — Die „Presse" hat eine zweite Verwarnung erhalten.

Paris, 16. Mai. Herr v. Kisselew erklärt die von der Independance Belge in Bezug auf eine russische Diplomaten-Conferenz gebrachte Nachricht für apokryph. — Es wird versichert, die Landung Garibaldi's sei vollkommen geglückt. (Köln. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

London, 15. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Russell auf eine desfallsige Anfrage Griffith's, Frankreich habe nicht erklärt, daß es eine territoriale Kompensation beanspruchen würde, falls irgend eine Aenderung im Süden Italiens stattfinden sollte. Auf eine Anfrage Locke's antwortete Russell, die Regierung sei davon nicht unterrichtet, daß die Russen am Pruth, die Türken bei Widdin Truppen zusammengezogen hätten. Das Gouvernement habe eine Depesche von seinen Gesandten in Petersburg erhalten, durch welche das in hiesigen Blättern veröffentlichte Telegramm bestätigt wird, daß Gortschakoff das diplomatische Korps mit Ausnahme des türkischen Gesandten, zusammenberufen habe, um die Nothwendigkeit gemeinsamer Schritte zum Schutze der Christen in der Türkei darzuthun. (N.-Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
17.	+ 7°,2	+ 16°,8	+ 8°,8	324‴,72	323‴,94	323‴,23

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: + 17°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,2.
Am 18. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,2. Barometer: 322‴,82.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Dr. Krafft, k. Advokat von Nürnberg; Kaufleute: Ed. Krafft und Maier von Nürnberg, Carl Haas von Stuttgart, Mansfeld von Leipzig, Heim von Markbreit.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, heute Morgens 2 Uhr unseren innigstgeliebten Vater, Großvater und Schwiegervater

Johann Thomas Lochmüller,

Gastwirth zum goldenen Löwen zu Gefrees,

in seinem 73. Lebensjahre nach 7wöchentlichem Krankenlager in ein besseres Jenseits abzurufen.

Sein rastloser Eifer, seine Biederkeit und Herzensgüte werden ihm ein bleibendes Andenken sichern.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust theilnehmenden Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten um stilles Beileid

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gefrees und Bayreuth, am 17. Mai 1860.

Anzeigen.

Danksagung.

Für jene so vielseitigen, schönen, rührenden Beweise herzlicher Theilnahme und die damit verbundenen Opfer, weihend gelegt auf den Altar der Menschenliebe, der heiligen Religion, dieser erhabenen Himmelstochter, im Laufe der letzten Krankheit unserer nun verklärten, theuren Gattin und geliebten Mutter, sowie nach dieser, für uns so traurigen Katastrophe und bei jener sich anreihenden Todesfeier, — sprechen wir unseren lieben Verwandten und werthen Freunden unseren tief gefühlten Dank, unsere innigen Heil- und Segenswünsche hiedurch aus, welche niemals in unserer Brust erlöschen werden!

Bayreuth, am 17. Mai 1860.

Löw, Rechtsanwalt, und seine zwei Töchter.

Ein schöner **Glasschrank** wird verkauft. Wo? sagt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine **Lorgnette** ist gefunden worden und kann vom Eigenthümer in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen die Inserir-Gebühren abgeholt werden.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 139. | 19. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 19. Mai. Der Schluß des diesjährigen Landraths erfolgt mit dem heutigen Tage. Wie verlautet, haben die diesmaligen Verhandlungen sehr befriedigende Ergebnisse geliefert. Nicht nur sollen sämmtliche, von hoher königl. Regierung gemachte Propositionen angenommen und mit geringer Modifikation zum Beschluß erhoben worden sein, sondern es war auch trotzdem möglich, die bisherige Kreisumlage zu 10½ Procent unverändert beizubehalten. Von besonderem Interesse dürfte die beschlossene Aufstellung von fünf Cultur-Ingenieuren und Einrichtung von Drainirschulen im oberfränkischen Regierungsbezirke sein. Bamberg, Bayreuth, Hof, Pottenstein und Wunsiedel werden als die Hauptsitze dieser ersprießlichen Anstalten genannt und jeder dieser Städte sind eine Anzahl Landgerichte, auf welche sich die Thätigkeit derselben erstreckt, zugetheilt. Wir werden demnächst über diesen Gegenstand Ausführliches mittheilen und beschränken uns daher blos auf diese Andeutung. Den Herren Landräthen aber wünschen wir eine glückliche Heimreise und hoffen, sie im Laufe dieses Sommers an unserm gewiß auch ihnen werthen Feste in unserer Mitte wieder zu begrüßen.

Bayreuth, 19. Mai. Am heutigen Tage verläßt uns ein hier allgemein hochverehrter Mann, Herr Oberkonsistorialrath Dr. Edelmann, um in seinen neuen Wirkungkreis in München einzutreten. Fast 15 Jahre hat er in hiesiger Stadt als geistlicher Rath und Hauptprediger gewirkt und sowohl durch seine ausgezeichneten Kanzelreden, als seine stets sich gleichbleibende Humanität sich die Verehrung und den Dank der hiesigen Stadt erworben. Unsere herzlichsten Segenswünsche für die neue Aera seines Lebens begleiten ihn und seine verehrte Familie. Sein Andenken wird unter uns nicht erlöschen und seine Wirksamkeit im neuen Berufskreise gewiß sich zum Segen der protestantischen Kirche bewähren.

München, 18. Mai. Nach der von Sr. Maj. dem König Ludwig vor der Abreise nach Wien getroffenen Anordnung, werden Sr. Maj. am Samstag den 2. Juni wieder hier eintreffen, am 3. hier verweilen und dann am 4. nach der Ludwigshöhe in der Pfalz abreisen — Das Dampfschiff auf dem Starnbergersee wird nächsten Sonntag den 20. ds. seine Fahrten wieder beginnen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Mai die erledigte protest. Pfarrstelle zu Bieschweiler, Dekanats Zweibrücken, dem bisherigen Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Thaleischweiler, Dekanats Pirmasens, J. M. Bruch, die erledigte protest. Pfarrstelle in Rothausen nebst der hiemit verbundenen Dekanatsfunktion dem bisherigen Pfarrer in Oberndorf, Dekanats Schweinfurt, Dr. J. Ch. Lenz, die erledigte I. protest. Pfarrstelle zu Otterberg, Dekanats Kaiserslautern, dem bisherigen II. Pfarrer daselbst, C. E. L. Tröger, die erledigte III. Pfarrstelle an der oberen protest. Stadtpfarrei in Regensburg dem bisherigen vierten Pfarrer in Fürth, Dr. G. A. Wiener, zu verleihen; der von dem fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten J. L. Endres aus Brackenlohe ausgestellten Präsentation auf die protest. Pfarrei Ehringen-Wallerstein, Dekanats Nördlingen, die allerhöchste landesherrliche Bestätigung zu ertheilen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 11. Mai dem Rechnungs-Commissär der Regierung von Niederbayern, K. d. J., A. Meyer, den nachgesuchten zeitlichen Ruhestand, wegen Funktionsunfähigkeit, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil., vorerst auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen; unterm 12. Mai den Gerichtsarzt Dr. G. Oehrlein zu Karlstadt auf den Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit gemäß §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil. für immer in den Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum den Landgerichtsarzt Dr. F. X. Geith zu Neustadt a. WN. auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit nach §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beilage auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; unterm 15. Mai den Landrichter F. Kreuzer in Germersheim wegen nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter Dienstunfähigkeit mit Hinblick auf §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beilage für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen.

Weiden, 16. Mai. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 30 kr., Korn 14 fl. 39 kr., Gerste 16 fl. 30 kr., Haber 9 fl. 6 kr.

Berlin, 16. Mai. Ueber den Schlußtag der Session verlautet noch nichts Bestimmtes; von einer Seite wird der nächste Mittwoch, von der andern der nächste Freitag als Schlußtermin angegeben; gegenüber dem zweifelhaften Ausgange der Berathungen des Herrenhauses über den Gesetzentwurf wegen Feststellung der Wahlbezirke, so wie bei der Möglichkeit, daß der vom Hause der Abgeordneten beschlossene Zusatz „einstweilig" in der neuen Militärvorlage bei dem Herrenhause Anstand finden sollte, läßt sich ein bestimmter Termin allerdings auch nicht angeben. (Nat.-Ztg.)

Erklärung in Sachen der deutschen Nation contra von Borries. Wir Unterzeichnete schließen uns der Erklärung d. d. Heidelberg, den 6. Mai 1860 gegen die bekannte neuliche Aeußerung des hannoverschen Ministers von Borries vollständig und in dem Sinne ausdrücklich an, daß wir, gleichwie unsere süddeutschen Brüder, „keinen Fußbreit deutscher Erde unter fremde Botmäßigkeit gelangen lassen wollen." In diesem Sinne anerkennen wir ferner, ohne die Verdächtigung unserer redlichen deutschen Absicht zu scheuen, daß unserem besonderen Vaterlande, als dem mächtigsten deutschen Staat, die Verpflichtung obliegt, bei herannahender Gefahr von Außen, die Sache des gemeinsamen Vaterlandes in seine starke Hand zu nehmen, den Vertheidigungskampf mit und für Deutschland unter Aufbietung aller Kräfte zu führen, keinen Frieden als nach Erschöpfung auch der letzten Kampfes,

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Sagten Sie mir nicht heute Morgens, daß es eine alte Bekanntschaft sei? fragte die Comtesse, und ihr Blick haftete dabei forschend auf den Zügen ihres Nachbars.

Ich wüßte nicht, Comtesse, erwiderte der Graf. So viel ich mich entsinne, sprach ich von einer Aehnlichkeit, und das begegnet uns ja oft im Leben, daß uns die Züge eines sonst vollkommen fremden Menschen irgend eine Erinnerung aus früheren Zeiten wecken, so wenig er selber auch mit ihnen in Zusammenhang steht. Ist Ihnen das noch nie vorgekommen?

Mir? — ja — o ja. Ich habe mich dann geirrt. Ich glaubte, Sie sprächen von einer alten Bekanntschaft. Aber die Vorstellung beginnt wieder. Jene schrecklichen Menschen da oben, in den alten, uniformartigen Jacken nehmen ihre Marter-Instrumente wieder zur Hand. Mir wirbelt der Kopf schon ordentlich von dem furchtbaren Lärm. Ob man uns damit einen Genuß bereiten will?

Täuschen Sie sich darüber nicht, Comtesse, lächelte der Rittmeister. Was jene Leute Musik nennen, ist meist nur ein, für die Pferde bestimmter, tactmäßiger Lärm, den sie vollführen. Schwiegen sie still, so würden auch die Thiere ihre Kunststücke nicht ausführen, zu denen sie den geräuschvollen Tact nothwendig brauchen. Daß die Zuschauer gewöhnlich glauben, die Musik würde ihretwegen gemacht, ist ihre eigene Schuld.

Dann werde ich mich künftig nicht mehr darüber beklagen, lächelte Melanie. Aber da beginnen sie wirklich ihre „Pferdemusik" schon von Neuem, und jener gräßliche Gliederverrenker scheint seine Künste ebenfalls wieder produciren zu wollen. Sehen Sie nur, Herr Graf, was dieser Bajazzo für ein fataler Mensch ist. Ein frecheres, widerlicheres Gesicht ist mir im ganzen Leben noch nicht vorgekommen. — Ob der Mann auch Familie hat?

Und warum nicht? erwiderte der Rittmeister. In seinen Kreisen glänzt er vielleicht sogar.

Und glauben Sie wirklich, daß sich ein Mädchen in solch ein — Geschöpf verlieben könnte?

Comtesse, sagte achselzuckend der Rittmeister, in jenen Kreisen kommt es oft auf Liebenswürdigkeit oder ehrenvolles Brod nicht an. Sobald der Mann nur eben sein Brod hat — sobald er im Stande ist, eine Frau vor Mangel zu schützen — denn mehr verlan-

Digitized by Google

mittel zu schließen, namentlich aber nie und nimmer zu einem Vertrage oder Abkommen im besonderen und eigenen Interesse und auf Kosten anderer deutscher Volksstämme die Hand zu bieten. In demselben Sinne stimmen wir endlich der Heidelberger Erklärung darin bei, daß diejenigen deutschen Regierungen, welche es mit dem Feinde gegen Deutschland halten würden, ihrem Schicksale als Verräther am Vaterlande verfallen sind. Wir laden schließlich alle gleichgesinnten Freunde der deutschen Ehre und Unabhängigkeit in Preußen, wie im übrigen Deutschland ein, sich der gegenwärtigen oder der Heidelberger Erklärung gegen von Borries und Konsorten anzuschließen. Berlin, den 13. Mai 1860. A. Heinrich von Arnim. Major Dr. H. Beitzke, Abgeordneter. v. Pfuel, General der Infanterie a. D. Otto Lewald, Rechtsanwalt. Karl Schömann, Abg. aus Trier. André, Abg. aus Bitburg. Allnoch, Abgeordneter. Remy, Abg. aus Neuwied. Reusch, Abg. aus Saarlouis. Brücke, Professor. Claessen, Abg. aus Aachen. Willich, Abg. aus Rees. R. Hölzer, Abg. aus Daun. Lietz, Abgeordneter. Müller (Mansfeld), Abg. Jakob, Abg. v. Berg, Abg. für Jülich. Behrend (Danzig), Abg. v. Brandt, General der Infanterie a. D., Abg. für Berlin. Püschel, Abg. für Merseburg-Mansfeld. Grobe, Abg. Wagner, Abg. Klotz, Abg. Mende, Abg. Borsche, Abg. von Diederichs, Abg. für Westhavelland. Leue, Abg. v. Ammon, Abg. für Köln. Harkort, Abg. für Hagen. Immermann, Abg. Metzmacher, Abg. O. Hermann, Abg. für Magdeburg. v. Bockum-Dolffs, Abg. Stavenhagen General-Major z. D., Abg. für Brandenburg. Brämer, Landschafts-Direktor, Abg. für Gumbinnen. Aßmann, Kreisgerichts-Direktor. Abg. M. Veit, Abg. für Berlin. v. Rönne, Abg. für Solingen und Lennep. Dr. Fr. Zabel. — In der Expedition der „Nat.-Ztg." liegt die vorstehende Erklärung zur weiteren Unterzeichnung auf.

Hannover, 15. Mai. Eine üppige Saat von Gerüchten ist über Nacht hier emporgesproßt; einerseits heißt es: wegen der berüchtigten Rheinbundsäußerung des Herrn v. Borries sollen diplomatische Anfragen ergangen sein; nach anderen wäre eine Ministerkrisis im Gange und der Herr v. Borries im Schwanken. Schwerlich ist an dem letzteren Gerüchte ein wahres Wort. Einstweilen ist heute Herr v. Borries zur Tafel des Königs befohlen, womit sich denn wohl die umlaufenden Gerüchte von seinem Ausscheiden aus dem Kabinet erledigen. In Anlaß übrigens der bekannten Aeußerung des Herrn v. Borries erinnert man sich hier an zwei Aktenstücke aus dem Jahre 1848, welche der damalige hannoversche Bundestagsgesandte v. Wangenheim in den Aktenstücken zur neuesten Geschichte Deutschlands veröffentlicht hat. Das erste, eine in französischer Sprache abgefaßte diplomatische Depesche an die hiesige Regierung vom 20. Juli 1848, gibt Hannover den Rath, die kleinen umliegenden Staaten zu annektiren. Die Hauptstelle lautet in deutscher Uebersetzung: „Wenn man es auch noch nicht offen aussprechen darf, so ist doch wenig Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß irgend ein deutscher Herzog oder selbst Großherzog dem Angriff wird widerstehen können, der bald die ganze politische Ordnung des Vaterlandes umgestoßen hätte. Da Hannover von einer großen Anzahl kleiner Staaten umgeben ist, so würde es sich wohl machen lassen, daß Ew. Majestät (König von Hannover) eine gute Gelegenheit fände, Ihre Staaten zu vergrößern." — In der vom Grafen Bennigsen darauf erlassenen Antwort vom 28. Juli heißt es: „Der König hofft, daß bei Begründung einer neuen Verfassung und Gesetzgebung für Deutschland, wie die Zeit sie gebieterisch fordert, der durch die bestehende Verfassung bezeichnete Weg inne gehalten und daß die als möglich bezeichnete unfreiwillige Beseitigung der Selbstständigkeit der kleinen deutschen Staaten werde vermieden werden. Der König erkennt bereitwillig an, daß von den kleineren deutschen Staaten der Fortbestand ihrer politischen Existenz mit gleichem Rechte verlangt werden darf, und wird nie geneigt sein, in einschlagende Veränderungen zu willigen, die einen anderen Grund als die freiwillige Zustimmung der Betheiligten haben möchten." — Von welcher Regierung die erste Depesche ausgegangen, ist in den Aktenstücken mit keinem Worte erwähnt.

Bremen, 15. Mai. Hier ist, wie die „Wes. Ztg. mittheilt, folgender Aufruf des Unterstützungsvereins für Schleswig-Holstein erschienen: Unter dem schmerzlichen Eindruck der jetzigen Gewaltherrschaft im Herzogthum Schleswig treten die Unterzeichneten mit gegenwärtiger Bitte aufs Neue vor ihre Mitbürger und hoffen um so vertrauensvoller, für den ins Auge gefaßten eben so patriotischen als menschenfreundlichen Zweck einer warmen Theilnahme zu begegnen. Seit der im Februar 1858 angeregten Sammlung von Beiträgen, welche es möglich machte, jedem der beiden Hauptvereine 1000 Mark Banko zur Verwendung zu übermachen, sind unserer weiteren Thätigkeit, vorzugsweise die Kriegsverhältnisse, hindernd in den Weg getreten. Inzwischen ist die Lage der nothleidenden schleswig-holsteinischen Familien, deren Ernährer ihre amtliche oder Berufsthätigkeit unverschuldet verloren, nicht nur gleich traurig geblieben, sondern theilweise noch hülfsbedürftiger geworden. Während nämlich im Laufe der letzten Jahre für manche dieser Familien durch Alter, Krankheit oder Tod ihres Vaters die nächste Stütze verloren ging, schwand andern auch der letzte Rest ihrer eigenen Subsistenzmittel, so daß die von den Hülfsvereinen verabfolgten Unterstützungen an Zahl und Umfang erheblich gesteigert werden mußten. Obgleich die beiden Vereine, nach deren Rechnungsablagen, für 124 Familien mit circa 530 Mitgliedern im letzten Jahre circa 2000 Thlr. mehr vorausgabten, als an Beiträgen eingegangen war — was lediglich durch die bei gewissenhaftester Oekonomie früherer Jahre erzielten Ueberschüsse möglich ward — so hat doch nicht allen Bedürfnissen abgeholfen werden können. Es kommt hinzu, daß in Folge der im Herzogthum Schleswig mit schonungsloser Härte gehandhabten Verfolgung jedes deutschen Elements voraussichtlich die Hilfe der Vereine noch ungleich häufiger als bisher in Anspruch genommen werden wird. Werden doch nach den Erfahrungen neuester Zeit dort angestellte deutsche Beamte, Geistliche, Lehrer u. s. w., welche sich nicht bereit finden, mit Wort und That für fanatisches Dänenthum und dessen zwangsweise Verbreitung einzutreten, und denen nicht etwa schon wegen Unterschrift einer Petition zum Schutz ihrer Muttersprache der Prozeß gemacht werden kann, gezwungen, ihre sofortige Versetzung in Ruhestand nachzusuchen, um dann mit unzureichender Pension beseitigt zu werden. Dabei kann es denn kaum noch befremden, daß deutschen Gewerbtreibenden, Lieferanten u. s. w. durch Entziehung von Kundschaft und Lieferungen die Nahrung genommen wird. Angesichts solcher Zustände kann der entrüstete Patriot in der That nur noch fragen, ob es mehr zu beklagen sei, daß solche Verhältnisse vorhanden, oder daß sie unter den Augen der deutschen Nation fortdauernd möglich sind! Ist aber wahr das vielgesprochene Wort — und wer wollte es wagen, das zu leugnen — daß in

---

gen solche Leute selten — sobald hat er auch Anspruch darauf, als „gute Parthie" betrachtet zu werden — betrachtet er sich doch selber dafür. In welcher Achtung er bei seinen Nachbarn oder gar den höheren Schichten der Gesellschaft steht, was liegt ihm daran! So lange das Publikum, dem er seine Späße vormacht, darüber lacht, so lange ihn sein Brodherr dafür bezahlt, so lange ist er ein Mann, der seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft — gleichviel, wie — ausfüllt; so lange hat er eben sein Brod. Hört das einmal auf, bricht er einen Arm oder ein Bein, oder wird er sonst zum Krüppel, vielleicht gar krank — dann ist er eben verloren. Dann macht er Kollekten, oder schickt die Frau betteln — aber das alles liegt für ihn noch in der Zukunft — liegt weiter als der nächste Tag, und was sollte er sich jetzt schon deßhalb Sorge machen?

Ein fürchterliches Leben, sagte die Comtesse, zusammenschaudernd, und doch klingt es, als ob es wahr sein könnte. Wo haben Sie nur einen so tiefen Blick in diesen Abgrund des Elends gethan, Graf?

Guter Gott, sagte der Rittmeister, ein Soldat verkehrt mit allerlei Ständen, und ohne daß wir es wollen oder suchen, wendet uns oft das Leben auch seine dunkeln Seiten zu.

Wüstes Geschrei und Jauchzen unterbrach ihr Gespräch, denn Bajazzo hatte die zweite Abtheilung auf einem Esel eröffnet, mit dem er in die Arena sprengte. Auf dem Rücken des Thieres suchte er Monsieur Bertrand nachzuahmen, und die Galerie war glücklich darüber. Ihm folgten die beiden Kinder wieder, denen man die erst angekauften Zuckerbüten zur Belohnung zuwarf, und als Bajazzo ein paar daron entwenden wollte und von dem Stallmeister dabei erwischt und daran verhindert wurde, kannte der Jubel des Publikums keine Grenzen mehr.

Dem Kinderritt folgte ein imposanteres Schauspiel: ein Turnier, in einer Art von Pantomine, in der sich zwei Ritter um den Besitz der schönen Georgine stritten. Monsieur Bertrand war Einer von diesen, und in voller Rüstung, mit geschlossenem Visir und eingelegter Lanze, warf er in wirklich prachtvollem Rennen seinen Gegner in den Sand.

Dann, mit abgeworfenem Helm, hielt er an der Seite der erbeuteten Schönen seinen Siegesritt um die Arena, und die Bouquets flogen jetzt von allen Seiten dem lieblichen Ritterfräulein zu.

Eines der Bouquets hatte die schöne und kecke Reiterin selber vom Boden aufgegriffen, und, es hoch in der Hand haltend, schwang sie sich damit unter dem Beifallsjauchzen der Menge wieder auf ihr Pferd, während dieses, bei dem Schmettern der Trompeten, in wilder Flucht die Arena umschnaubte. Der Ritter konnte sich kaum an ihrer Seite halten, und immer wilder, immer toller hieb sie auf das schäumende Thier ein, es zu noch stärkerem, rasenderem Laufe anzutreiben.

Schleswig-Holstein die deutsche Ehre verpfändet sei, so bleibt es auch bis zur hoffentlich nicht mehr fernen Einlösung dieses Pfandes eine ernste Pflicht, denjenigen deutschen Brüdern nach Kräften zur Seite zu stehen, welche unverschuldet jenen unseligen Zuständen ihre bürgerliche Existenz haben opfern müssen, und jetzt mit den Ihrigen auf — milde Gaben angewiesen sind. Gilt es daher jetzt wieder, diesen Schutzbefohlenen ihrer Nation durch freiwillige Beiträge für das nächste Jahr wenigstens die nothdürftigste Existenz zu sichern, so hoffen die Unterzeichneten mit voller Zuversicht, bei ihren Mitbürgern abermals ein geneigtes Gehör zu finden, auf daß ein warmes Herz für die Sache die gebende Hand öffne für die Brüder! Mit dem herzlichsten Danke wird auch die kleinste Gabe entgegengenommen und demnächst für die Uebermittelung der uns gütigst zugestellten Gelder Sorge getragen werden.

Belgien.

Brüssel, 14. Mai. Vor etwa drei Wochen erschien hier eine antibonapartistische Grenzschrift, betitelt: La France devant l'Europe ou la Question des Frontières, die im Publikum, bis in die höchsten diplomatischen Kreise, lebhaftes Aufsehen erregte und den deutlichen Beweis lieferte, daß Belgien besser ist als seine offizielle Sprache und Presse. Fast sämmtliche Blätter der Hauptstadt, mit etlichen notabeln Ausnahmen, suchten diese historisch-politische Abkanzelung der Chauvins und ihres Hexenmeisters todtzuschweigen. „Indépendance", die 5000 Abonnenten in Frankreich hat, schwieg sich rein aus, während in den Kanzleien der Gesandten die Diskussion eröffnet war. Leider hatten die Herren Fransquillons die Rechnung ohne den Wirth gemacht; denn 14 Tage später erschien zu Brügge in Flandern eine klassische vlämische Uebersetzung der Schrift: „Frankryk tegenover Europa", von einem vlämischen Philologen revidirt. Jetzt war die Sache an die Triarier oder vor die rechte Schmiede gekommen; unsere germanischen Stammbrüder, in ihrer Zunge angeredet, stellten das Buch nicht unter den Scheffel. Die dritte deutsche Ausgabe der Schrift ist bei Linz in Trier erschienen: „Frankreich vor dem Richterstuhl Europas." In diesem dreifachen Protest wider die Hohlheiten der Le Masson, La Guerronnière, About und Chauvin liegt der wahre Keim zur germanischen Koalition wider den Imperialismus, der die Fürsten so seltsam berückt. Zu den Vlämen, Holländern, Schweizern muß die deutsche Presse reden; die Erinnerungen an Sempach, Murten, Granson, Courtrai, Sluys und Ramillier sind die Zauberworte, vor denen die Teufel weichen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Der italienische National-Verein hat am 11. Mai einen Aufruf an die Liberalen aller Länder gerichtet, um Unterzeichnungen „für ein Volk, das von dem härtesten und verworfensten Absolutismus zum Aufstande getrieben wurde und an dem freien und unabhängigen Italien Theil haben will", zu veranlassen. Der unterzeichnete Sekretär des italienischen National-Vereins, Vegezzi Ruscalla in Turin, weist in diesem Aufrufe auf Glasgow hin, das zu Unterzeichnungen für Sizilien die Initiative ergriffen habe, und spricht die Hoffnung aus, daß dieses Beispiel in Deutschland, Belgien, Schweden u. s. w. Nachahmung finden werde. (Nat.-Ztg.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Mai. Wie der „Odessaer Bote" aus sicherer Quelle berichtet, sind die im Süden Rußlands stationirten Regimenter sämmtlich mobil. An die regulären Tschernomorzischen Kosaken ist der direkte Tagesbefehl ergangen, sich schlagfertig zu halten, um pulkweise zu den 45,000 Mann russischer Truppen am Pruth zu stoßen.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, 17. Mai. Die „Patrie" versichert, daß die Absegelung der Flotte für Neapel vertagt sei. Nach der „Opinion nationale" soll dem Gerücht zufolge Messina in die Hände der Insurgenten gefallen sein, und Oesterreich ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß mit Neapel und den italienischen Herzogen abgeschlossen haben. (Allg Ztg)

Wien, 17. Mai. Ein kaiserliches Handschreiben stellt alle Protestantenprozesse in Ungarn ein. Den noch nicht constituirten Superintendenzen ist es gestattet, Convente abzuhalten, Anträge zur Synode zu berathen und die Wahlen vorzunehmen. (Allg. Ztg.)

Wien, 18 Mai. Es wird ein kaiserliches Handschreiben an Benedek veröffentlicht, worin Alles zur vollen Beruhigung der Protestanten mit kaiserlicher Huld angeordnet wird. (N. K.)

Turin, 14. Mai. Die Nachricht von der Landung Garibaldi's bei Marsala, die nach einem Seegefechte erfolgte, wird bestätigt. Die Depeschen, welche dies melden, fügen hinzu, daß, als die Ausschiffung vorüber war, die neapolitanischen Kriegsschiffe sich des Dampfers „Piemonte" bemächtigen und den „Lombardo" in den Grund bohrten. Vier Mann wurden in dem Kampfe getödtet, welcher der Ausschiffung der Freischärler vorausging. — Die Berichte aus Palermo vom Donnerstage melden, daß die Manifestationen fortdauern. (Fr. Journ.)

Ankona, 17. Mai. Ein Tagesbefehl gebietet, Lamoricière als Organisationschef anzuerkennen, und verbietet den Behörden, den Befehlen Lamoricière's bezüglich der Verwaltung zu gehorchen, da diese vom Minister abhänge. (?) (N. K.)

Laut Berichten aus Neapel vom 12. Mai hatte sich des Hofes in Folge des Gerüchtes, daß Garibaldi einen Handstreich gegen Calabrien beabsichtige, ein panischer Schrecken bemächtigt. Die Juwelen, Diamanten und werthvollen Gemälde waren für alle Fälle eingepackt worden. — Der Dampfer Electrique war, mit 200 Flüchtlingen an Bord, in Neapel angekommen. Am 10. d. Mts. hatte daselbst eine Kundgebung stattgefunden, an welcher sich 30,000 Personen betheiligten; die Truppen verhielten sich ruhig; die Polizei-Agenten tödteten und verwundeten zehn Personen; Tags zuvor waren vier Polizei-Agenten erdolcht gefunden worden. (Nat.-Ztg.)

In Sicilien scheint die Zahl der Insurgenten bedeutend zu sein, da ihre Schlacht-Linie sich von Trapani bis Monreale ausdehnt.

Paris, 17. Mai. Die sardinische Flotte erhielt Befehl zur Concentrirung für jede Eventualität. Die „Patrie" bringt telegraphische Nachrichten aus Süditalien. Danach wäre Garibaldi's Expedition gelungen. Italien werde wieder aufgerichtet werden. Die königl. Truppen besitzen nur die befestigten Stellen von Messina und Palermo. Auch in Calabrien sei der Aufstand im Gange, die dritte mit andern combinirte Insurrection sei in den Abruzzen ausgebrochen. Ein Gerücht will wissen; die Flotte in Toulon gehe ab, um die Franzosen in Neapel zu beschützen. Die „Opinion nationale" stellte auf Aufforderung des Ministeriums jede Veröffentlichung der Erträgnisse der Garibaldi-Sammlung ein. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 9. Mai. Es wird bestätigt, daß 60,000 Russen unterwegs nach Bessarabien sind. In Thessalien ausgebro-

---

Wieder kam es Melanie da vor, als ob ihr Blick den Nachbar suche und finde, so oft die tolle Jagd an ihnen vorüberbrauste. Grüssend neigte sie sich gegen ihn, und jetzt — als sie ihren Zelter mitten in vollster Flucht herumriß, die Arena, dem Ausgange zu, quer zu durchfliegen, — warf sie die linke Hand, in der sie die Blumen hielt, empor, und der Strauß — ob absichtlich oder zufällig nach dieser Richtung getrieben — fiel im nächsten Augenblicke zu den Füßen des jungen Grafen nieder.

Fast in demselben Moment auch war die Schöne, über die Bahn hinweg, verschwunden, und Melanie sah zu dem Rittmeister empor, dessen Antlitz Todtenblässe deckte.

Wollen Sie den Strauß nicht aufheben? sagte sie, mit vor innerer Bewegung fast erstickter Stimme.

Der Rittmeister bückte sich, aber er that es wie in einem Traume, und die Blumen aufgreifend, hielt er sie fast bewußtlos seiner Nachbarin entgegen.

Sie befehlen, Comtesse?

Ich danke Ihnen, Herr Graf! erwiderte aber die junge Dame mit so auffallender Kälte im Tone, daß Graf Geyerstein erstaunt sie ansah. Die Blumen sind ohne Zweifel dorthin gelangt, wohin sie bestimmt waren, und ich möchte Sie derselben nicht berauben — würde ich überhaupt etwas annehmen, was einer — Kunstreiterin zugeworfen ist.

Comtesse!

Sie haben jetzt Gelegenheit, Ihr Bouquet wieder zu verwerthen, sagte das schöne und, wie es schien, beleidigte Mädchen. In der That erschien Georgine in diesem Augenblicke wieder auf den donnernden Hervorruf der Menge, während ihr aufs Neue von allen Seiten Blumen entgegen flogen. Graf Geyerstein war aber durch die Worte Melanie's so überrascht worden, daß er das Bouquet unschlüssig in der Hand behielt, bis die schöne Reiterin die Arena verlassen hatte.

Wieder sprang jetzt der Bajazzo mit seinen gliederverrenkenden Künsten in die Arena, nachdem die Bahn vorher von den hineingeworfenen Blumen gesäubert worden, und zwei andere junge Damen, Mademoiselle Amelie und Leontine, waren ebenfalls noch in dem Programme angeführt. Comtesse Melanie hatte aber durch den Lärm der Trompeten Kopfschmerzen bekommen, und obgleich sich die jüngere Schwester, Rosalie, dem nur ungern fügte, bat doch die Mutter den Grafen, ihren Wagen vorfahren zu lassen.

Zehn Minuten später verließ die Familie des Kriegs-Ministers von Ralphen, vom Grafen Geyerstein natürlich begleitet, den Circus, nach Hause zurückzukehren. (Fortsetzung folgt.)

chene Unruhen sind unterdrückt. Die hier anwesende serbische Deputation hat ihre Forderungen höher gestellt und wird hiebei von Rußland unterstützt. (N. K.)

Familien-Nachrichten.

Geborne: 1. Mai. Der Sohn des technischen Revisors Hartmann, bei der kgl. Regierung von Oberfranken. 4. Die Zwillings-Tochter des k. Zollamts-Dieners Faltenbacher dahier. — Der todtgeborne Sohn des k. Zollamts-Dieners Faltenbacher dahier. 11. Der Sohn des Bürgers und Zwirners Hörl auf der Dürschnitz. 12. Der Sohn des Salzamtsdieners Hopfmüller, genannt Schmidt, dahier. — Die Tochter des Bürgers und Zinngießermeisters Kellein dahier. — Die Tochter des Maurergesellen Cramer auf der Dürschnitz. 13. Der Sohn des Lithographen Drechsel dahier.

Gestorbene: 2. Mai. Der Sohn des Spinnerei-Aufsehers Simon dahier, alt 4 Jahre und 11 Monate. 3. Der Bürger und Ziegeleibesitzer Bauer in St. Georgen, alt 57 Jahre, 7 Monate und 9 Tage. 4. Der pensionirte Korporal Weinrich im Neuenwege, alt 28 Jahre und 9 Monate. — Die Schneidermeisters-Tochter Babette Schmidt im Neuenwege, alt 38 Jahre. — Der Gensdarm Andreas Weiß dahier, alt 28 Jahre. 9. Der Pflasterergeselle Meyer zu Meyernberg, alt 68 Jahre, 9 Monate und 15 Tage. 10. Der Bauer Trautner zu Destuben, alt 25 Jahre, 6 Monate und 8 Tage. 11. Der Sohn des Bauern Gehauf zu Leimbach, alt 2 Monate und 5 Tage. 13. Die Ehegattin des k. Appellationsgerichts-Advokaten Löw dahier, alt 69 Jahre, 8 Monate und 25 Tage. 16. Die Tochter des Feldwebels Kretz dahier, alt 7 Monate und 11 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Mai 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
18.	+ 9°,2	+ 20°,3	+ 12°,0	322‴,82	322‴,00	321‴,73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., O., SO. — Heiter.
Höchste Temperatur: + 20°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur; + 7°,6.
Am 19. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,6. Barometer: 322‴,00.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Gutjahr, Hofjuwelier von Gotha; Hagen, Fabrikant von Hof; Kaufleute: Brandau von Frankfurt, Linkenbach von Würzburg, Röder von Gladbach, Maser von Heilbronn, Berg von Wien, Schöner von Braunschweig, Wunder von Dresden.

Anzeigen.

Da es uns nicht mehr möglich war, vor unserer Abreise von allen unsern verehrten Freunden und Bekannten persönlich Abschied zu nehmen, so sagen wir denselben hiemit ein herzliches Lebewohl und bitten um ein freundliches Andenken.

Oberkonsistorialrath **Edelmann**
und Familie.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Berichtigung.

Abgang aus **Schwarzenbach**:	Ankunft in **Wunsiedel**:
7¼ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2¼ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus **Wunsiedel**:	Ankunft in **Schwarzenbach**:
5¼ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12¼ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Amerikanisches Gold, sowie sogleich bei Vorzeigung **zahlbare Wechsel** auf alle größeren Städte Amerika's empfiehlt
S. Schwabacher.

In einer Lebkuchnerei wird ein junger Mensch von guter Erziehung in die Lehre zu nehmen gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bad-Eröffnung

des

König Otto-Bades bei Wiesau

in der Oberpfalz.

Montag den 28. Mai findet die Eröffnung der diesjährigen Badsaison statt. Nach der neuerlich vorgenommenen Analyse des Herrn Dr. Freiherr von Gorup-Besanez, Professor der Chemie an der Universität Erlangen, zählen die Mineralquellen von Wiesau zu den **kräftigsten bekannten Stahlquellen.** Die **Analyse** der Mineralquellen, sowie **Preis-Courante** werden auf Verlangen mitgetheilt und sind Anfragen und Bestellungen **direkt** an die Badinspektion (Post Fuchsmühl) zu machen. Die diesjährigen Füllungen des Mineralwassers haben bereits begonnen.
(Table d' hôte à 36 kr. und 24 kr.)

Freiherrlich Albrecht Rotthafft von Weißenstein'sche Badinspektion.
Albert.

Filethandschuhe, gehäkelte Kindercorsettchen, Sommerärmel und **Netzchen** empfiehlt in schöner Auswahl und zu den **billigsten Preisen**

Sophie Degen.

nächsten **19. 5. VIII.**

Vortrag über das Kürzungs-System
im schwarzen Ross.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Morgen bei günstiger Witterung
Harmonie-Musik in Friedrichsthal
hinter Laineck.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Bade-Anstalt Rosenau.
Das wieder eröffnete Flußbad wird zum recht zahlreichen Besuch empfohlen.

Für Sonntag den 20. empfiehlt **Vanille-Baisers** mit Rahm gefüllt **A. Zippelius,** Conditor.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Anzeige.

In Beantwortung der Anfragen verschiedener meiner geehrten Abnehmer zeige ich an, daß ich den **Pfingst-Markt** mit meinem bekannten

Band-Lager

besuche. **W. Mayer aus Crefeld.**

Steinerne Viehbarren von 4—5 und 6 Schuh stehen in dem vormals Ott'schen Anwesen zum Verkauf.

Düsseldorfer Senf,
in Büchsen und offen, empfiehlt
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 140. 20. Mai 1860.

Deutschland.

München, 15. Mai. Wenn wir nicht irren, ist auch schon auf dem bayerischen Landtag anerkannt worden, daß die gegenwärtigen Gehalte der Staatsbeamten in keinem richtigen Verhältnisse mehr stehen mit dem gesteigerten Preise aller Lebensbedürfnisse; während der Geschäftsmann den Preis seiner Waaren erhöht und dadurch eine Ausgleichung seiner Einnahmen mit den zur Lebsucht nöthigen Ausgaben bewirken kann, ist der Beamte fast lediglich auf seinen Gehaltsbezug angewiesen, der in der gegenwärtigen Höhe, wie er für viele Dienstezweige besteht, wohl vor 25 bis 30 Jahren vollkommen zur Gründung und Unterhaltung einer Familie genügt hat, aber nimmermehr jetzt den Lebensanforderungen entspricht. In anerkennungswerther Weise hat die königl. Staatsregierung schon in den letzten Jahren einigen Beamtenkategorien, die einer Aufbesserung am dringendsten bedurften, die Wohlthat einer Gehaltserhöhung zugewendet, wie z. B. den vielgeplagten Landgerichtsassessoren; auch die Gehalte des Zoll-, des Eisenbahn- und Postzweigs erfuhren eine wesentliche Aufbesserung. Inzwischen verlor aber die Staatsregierung die Gehaltsaufbesserung auch der übrigen Beamtenkategorien nicht aus dem Auge, und sollen nun dem Vernehmen nach die deßfallsigen Pläne so weit ausgearbeitet sein, daß sie einer königl. Beschlußfassung darüber wohl in nicht mehr gar zu weiter Ferne unterbreitet werden können.

Die „N. M. Z." schreibt: Wir haben gestern nach einer Frankfurter telegr. Depesche der „Allg. Ztg" mitgetheilt, es sei zwischen Oesterreich, Neapel und den italienischen Herzogen ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß abgeschlossen worden. Heute sind wir im Stande, aus sicherster Quelle die Richtigkeit dieser Angabe in Abrede stellen zu können, soweit sie die italienischen Herzoge betrifft.

München, 18. Mai. Der Verwaltungsrath der bayerischen Ostbahnen ist auf den 22. d. zu einer Sitzung einberufen und wird sich in derselben erneuert mit der projektirten Eisenbahn von Amberg nach Bayreuth beschäftigen. (Nürnb. Korresp.)

München, 18. Mai. Der Fuhrwesens-Rittmeister Lorenz Hörath vom 2. Art.-Reg. wurde, seinem Ansuchen entsprechend, pensionirt; Hr. Hörath ist einer der ältesten Offiziere im aktiven Dienst, denn er zählt bereits 71 Lebensjahre.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 15. Mai den Assistenten und Privatdocenten in München, Dr. A. Oppel in provis. Eigenschaft zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität München und zum Adjunkt an der paläontologischen Sammlung des Staates dahier zu ernennen; unterm 16. Mai die kathol. Pfarrei Schwabing, Ldgs. München l/J., dem Priester Dr. E. Schön, Vikar zu Tengling, Ldgs. Altmoning, die kathol. Pfarrei Fichtelberg, Ldgs. Weidenberg, dem Priester S. Trummer, Cooperator expositus in Oberrohning, Ldgs. Rottenburg, zu übertragen, den an die Stelle des verstorbenen Mitgliedes der kathol. Kirchenverwaltung, B. Dorsch, zu Bayreuth als Mitglied in diese Kirchenverwaltung eintretenden ersten Ersatzmann, Schreinermeister C. Dorsch von dort, Allerhöchst zu bestätigen.

Regensburg, 17. Mai. König Ludwig, diesen Nachmittag von Kelheim wohlbehalten vor hiesiger Stadt eingetroffen und ohne Aufenthalt den Weg nach Donaustauf verfolgend, wird erst gegen Abend hieher zurückkehren, um im Gasthofe zum goldenen Kreuze Absteigquartier zu nehmen und morgen mit dem in der Frühe gehenden Dampfschiffe die Reise nach Linz und Wien fortzusetzen. Es mag schon einige Jahre her sein, daß die Walhalla ihren hohen Gründer nicht gesehen hat. Während dieser Zeit sind manche große deutsche Männer dahingegangen, unter Anderen: Humboldt und Radetzky. Dem Vernehmen nach wird heute deren Büsten von dem greisen, aber noch immer lebensfrischen Könige der gebührende Platz angewiesen werden. (N. K.)

Frankfurt, 18. Mai. Der bayerische Generalmajor und Flügeladjutant Freiherr v. Zoller traf gestern Abends hier ein, um heute und morgen das zu unserer Garnison gehörende 3. Bataillon des 6. bayerischen Infanterie-Regiments zu inspiciren. Von hier aus wird sich General v. Zoller zur Inspektion nach Aschaffenburg und Würzburg begeben. (Fr. J.)

Ueber die am 15. Mai in Frankfurt a. M. eröffnete vierte deutsche Postkonferenz wird berichtet, daß nicht nur der Minimalportosatz des internationalen Korrespondenzverkehrs ermäßigt, sondern diese Ermäßigung sich auch für den Minimalfrachtportosatz für Entfernungen bis zu 4 Meilen erstrecken soll. Demnach würde in der Folge das Porto für das einfache Packet nur 1 Sgr. = 5 österr. Neukr. betragen. Außerdem ist noch eine Herabsetzung des Minimalportos für Fahrpostsendungen auf Entfernungen über 40 Meilen, und zwar auf nur 6 Sgr. in Aussicht gestellt, jedenfalls eine sehr eingreifende Verkehrserleichterung, welche besonders der deutsche Handelsstand freudig aufnehmen dürfte.

Aus Frankfurt a/M., 17. d., wird uns gemeldet: Sicherem Vernehmen nach ist eine Erhöhung des Friedenstandes der Reiterei der Bundeskontingente beantragt, und die Sache liegt so, daß die Erhebung dieses Antrags zum Bundesbeschluß nicht mehr zweifelhaft ist.

Wien, 15. Mai. Den Ministergerüchten wird heute widersprochen. Graf Thun habe einigen Conzessionen in Betreff des Protestantengesetzes für Ungarn seine Zustimmung gegeben und der

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.
(Fortsetzung.)

3.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Reges, bewegtes Leben herrschte in der Residenz, wo einestheils die gerade abgehaltene Messe eine Menge von Landleuten und Fremden in die Stadt gelockt hatte, während zugleich, zur Geburtstagsfeier des Fürsten, große Parade abgehalten wurde. Equipage um Equipage fuhr langsam durch das Gedränge der Straßen, dem Landesherrn zu diesem Tage die Glückwünsche des Hofes und der Beamten, ja, des ganzen Volkes zu bringen.

Der Rittmeister von Geyerstein sah sich den Morgen über durch seinen Dienst theils auf der Parade, theils bei Hofe gefesselt und kam erst gegen zwei Uhr nach Hause, während er um fünf schon wieder zur Tafel befohlen worden. Zum nicht geringen Erstaunen seines Burschen kleidete er sich aber, so wie er zurückkehrte, um, und in Civil, und während dieser, immer dabei mit dem Kopfe schüttelnd, die verschiedenen nöthigen Gegenstände herbeibrachte, sagte sein Herr: Hast du mir die Wohnung gefunden, wie ich dir aufgetragen, Karl?

Zu Befehl, Herr Rittmeister — die von dem Seiltänzer meinen Sie doch?

Von Monsieur Bertrand.

Sehr wohl. Rosenstraße Nummer 47, zweiter Stock, erste Thür rechts.

Rosenstraße? — wo ist die Rosenstraße? die kenne ich gar nicht.

Gleich am Landgrafenplatz, zu Befehl, die kleine Gasse, die hinter der Bude hineinläuft. Nummer 47 ist das rechte Eckhaus, aber der Eingang in der Gasse drin. Das Haus selber heißt auch die Rose und war früher ein Hospital, ist jetzt aber ein Wirthshaus, und die Kunstreiter kehren gewöhnlich dort ein, weil ihnen die Ställe unten bequem liegen und der Mann, dem das Haus gehört, auch Futter und Streu zu verkaufen hat.

Es ist gut, du — kannst mir eine Droschke holen.

Herr Rittmeister halten zu Gnaden, um fünf Uhr Tafel.

Ich weiß es — bis dahin bin ich wieder zurück, Du gehst mir indessen nicht fort und hältst Alles bereit.

Sehr wohl, Herr Rittmeister!

Wenige Minuten später rasselte die Droschke über das Pflaster und hielt vor der Thür.

Wohin? fragte der Kutscher.

Landgrafenplatz! und fort klapperte das Fuhrwerk, der bezeichneten Richtung zu.

Am Landgrafenplatz angekommen, schaute der Kutscher in das vordere Fenster hinein, zu erfahren, ob er sich rechts oder links hal-

Digitized by Google

Conflikt sei applanirt. Von anderer Seite wird der Reichsrath F. v. Baumgarten als Candidat des Portefeuilles für das Unterrichtsministerium genannt. Alles — on dit. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Ueber den Stand der Dinge auf Sicilien bringt der „Constitutionnel" folgende Mittheilungen: „Am 2. Mai nahm die Polizei fortwährend neue Verhaftungen vor und unterhielt dadurch die heftigste Gährung. Die Geschäfte lagen vollständig darnieder; Noth und Elend waren furchtbar im Steigen; die Straßen wimmelten von Unterstützungsuchenden. Die Verhaftungsbefehle kommen direkt von Neapel, und häufig bedauern Beamte und Militärs, welche an Ort und Stelle und besser unterrichtet sind, daß sie die eingelaufenen Befehle ausführen müssen. Der Syndikus (Bürgermeister) von Messina wurde abgesetzt, weil er Abneigung verrathen hatte, den Truppen eine Soldzulage aus städtischen Geldmitteln zu bewilligen. Mehrere Gemeinderaths-Mitglieder, die sich derselben Opposition schuldig gemacht, wurden eingekerkert. Die Gefängnisse sind überfüllt; man weiß nicht, wo man die neuen Verhafteten unterbringen soll. Man vermuthet, daß ein Theil der Unglücklichen auf eines der Küsteneilande abgeführt wurde. In Palermo sind nun schon seit vier Wochen mit geringen Ausnahmen die Läden geschlossen, die Häuser verriegelt, die Glocken der Klöppel beraubt. Die Ausländer ziehen fort, während die Sicilianer wissen, daß wenn sie fortgehen, ihnen die Rückkehr versperrt bleibt und das Gesuch um einen Paß mit Verbannung beantwortet zu werden pflegt. Baron Riso de Cololvia, der am 7. Mai beim Fürsten Pianatelli in der Abend-Gesellschaft verhaftet wurde und in der Vicaria in Einzelhaft schmachtet, ohne daß ein Haftbefehl gegen ihn ausgefertigt wurde, sitzt in einer nur 7½ Fuß langen Zelle, in der ihm nicht einmal Bettzeug erlaubt ist. Als am 5. Mai die Polizei nach Aufhebung des Belagerungszustandes wieder in volle Amtsthätigkeit trat, schickte sie in die Läden Gensdarmen und ließ die Kaufleute zwingen, ihr Geschäft offen zu halten." — Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau, das mit den neapolitanischen Gesandtschaften in Verbindung steht, bringt folgende Depesche: „Neapel, 15. Mai. Garibaldi ist auf Sicilien an der Spitze seiner Flibustier. Die königlichen Truppen rücken ihm entgegen. Keine Bewegung hat in den Provinzen stattgefunden." Dieselbe Agentur bringt eine zweite Depesche, die aus Rom vom 14. datirt ist und behauptet, die neapolitanischen Truppen hätten in Marsala „viele Freiwillige Garibaldi's getödtet." Aus Turin, 16. Mai, wird dagegen telegraphirt: Dem Vernehmen nach ist der Dampfer Piemonte nicht von den neapolitanischen Kriegsschiffen gekapert worden.

Die Aufregung einer Bevölkerung muß einen hohen Grad erreicht haben, wenn sich Kundgebungen, wie in Palermo, fortwährend wiederholen, während die Filangieri'schen Blut-Edikte von 1849 wieder in Kraft gesetzt wurden. Die neapolitanische Regierung hat bekanntlich auf dringende Vorstellung der fremden Konsuln den Belagerungszustand in Messina und Palermo aufgehoben; General Salzano hat aber gleichzeitig bekannt gemacht, daß die Filangieri'schen Erlasse wiederum in Kraft gesetzt seien. Um zu zeigen, von welchem Geiste die neapolitanische Regierung erfüllt sei, hält der „Constitutionnel" es an der Zeit, daran zu erinnern, daß in jeder der sieben Provinzen ein Ausschuß niedergesetzt wird, welche eine Liste der Personen aufsetzt, die das Land bewaffnet in Banden über drei Mann durchstreichen; diese Listen werden 14 Tage lang öffentlich angeschlagen, revidirt und von Neuem veröffentlicht. Jeder, der auf der Liste steht, ist außer dem Gesetz erklärt und als solcher zum Tode verurtheilt, so daß jeder Militär oder Civilist nach Belieben ihn tödten kann. Fällt er den Truppen in die Hände, so wird er auf bloßen Nachweis der Identität sofort erschossen. Wer einem Vogelfreien Obdach oder Nahrung gibt, verfällt dem Standrechte. Personen, welche solche Individuen verfolgen, ausliefern oder tödten, erwerben sich die besondere Zufriedenheit der Regierung, Anwartschaft auf 200 Ducati, wenn sie einen Bandenführer ausliefern, und 100 Ducati, wenn sie einen solchen tödten; für jedes andere Individuum wird die Hälfte der Prämie gezahlt. Ein zweites Edikt, das vom 16. Januar 1849 datirt ist, bedroht jeden ohne Ausnahme, bei dem fünf Tage nach erfolgter Veröffentlichung noch Waffen gefunden werden, mit sofortiger Erschießung

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Trotz der Zurückhaltung der Regierung findet die Sache Garibaldi's hier großen Anklang; die „Opinion nationale", welcher dieser Sympathie als Organ dient, hatte in ihrem Bureau eine Sammlung zum Besten der Vertheidiger der italienischen Unabhängigkeit eröffnet. Zu einer Zuschrift eines ehemaligen Feldwebels an die Redaktion heißt es: „Da das Faubourg St. Germain sich in Masse nach Rom begiebt, um sich unter der Fahne von Lamoricière einreihen zu lassen, so ist es logisch, daß das Faubourg St. Antoine nach Sizilien zu Garibaldi eile." — Die Patrie enthält folgende berichtigende Mittheilung: „Ein Blatt hat die Vertagung des Rückmarsches des französischen Besatzungs-Corps der Lombardei angezeigt. Diese Nachricht ist durchaus unrichtig. Alle disponiblen Transportschiffe sind nach Genua abgesandt, um die Räumung zu beschleunigen. Andererseits versichert man uns, daß in Folge getroffener Uebereinkunft der betheiligten Regierungen demnächst die französische Besatzung Roms nach Frankreich zurückkehren wird" — Der Großfürst Nikolaus von Rußland, welcher vorgestern Abend nach 6 Uhr hier eintraf, ist gestern Morgen in den Tuilerien von dem Kaiser empfangen worden. Mit seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt ist die orientalische Frage in den Vordergrund getreten, und die Klagen über „die schreckliche Lage der Christen" in der Türkei werden sich jetzt breit machen. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 15. Mai. Gestern erhielten die hiesigen Zeitungen durch das Reuter'sche Büreau ein Telegramm aus St. Petersburg, des Inhalts, daß Fürst Gortschakoff alle Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme des türkischen Gesandten, zusammen laden ließ und ihnen erklärte, die Stellung der Christen in der Türkei sei so unerträglich geworden, daß Rußland im Begriff sei, der Pforte starke Vorstellungen zu Gunsten der Christen zu machen, und daß es hierin auf die Zustimmung der andern Mächte hoffe. — Die Times widmet dieser Botschaft einen Leitartikel, der halb und halb von der Ueberzeugung ausgeht, daß die nahe Auflösung des kranken Mannes unvermeidlich sei, und daß es unnütz wäre, gegen das Schicksal selber anzukämpfen, halb und halb jedoch Widerstand gegen die Ueberlieferung des Patienten an den russischen Doktor predigt. Mit andern Worten, die „Times" hält es für politisch, den un-

---

ten müsse. „Eine Handbewegung des Fahrenden wies ihn zurecht, und in der Nähe der kleinen Straße angekommen, stieg der Rittmeister aus. Er wollte nicht vor dem Hause mit dem Wagen halten.

Den bezeichneten Platz fand er ohne Schwierigkeit. Die Beschreibung des Burschen war genau gewesen, und er betrat gleich darauf einen dunkeln, schmutzigen Hausflur, in dem sich nur ein paar Pferdeknechte herumtrieben und mit dem hindurch gehenden Hausmädchen schäkerten.

Einige Schwierigkeit hatte es, die Treppe in den zahlreichen Einschnitten des alten Gebäudes zu finden, die zu eben so vielen Keller- oder Stubenthüren, bald mit Stufen abwärts, bald aufwärts, führten. Endlich fand er aber die schmale, hölzerne Stiege, der er, ohne weiter Jemandem zu begegnen, bis in die zweite Etage folgte.

Die ihm von seinem Burschen bezeichnete erste Thür rechts trug eine daran geheftete Visitenkarte, und als er näher trat, las er die mit feiner, zierlicher Schrift gestochenen Worte „Georg Bertrand".

Georg, flüsterte der Rittmeister leise vor sich hin, und zögernd und unschlüssig hob sich seine Hand nach dem Drücker. Sollte er anklopfen? — aber die Zeit verging, und im nächsten Augenblicke tönte ihm schon ein helles „Herein!" aus dem Zimmer entgegen.

Ohne sich länger zu besinnen, öffnete er die Thür und überraschte hier eine Dame, die sehr ungenirt und in tiefem Negligee auf dem Sopha lag, auch nur langsam den Kopf nach dem Eintretenden umdrehte. Kaum aber erkannte sie, daß es ein Fremder sei, als sie auch blitzesschnell aufsprang und wie ein Schatten durch die dicht daneben befindliche Thür huschte.

Verlegen, hier so gestört zu haben, sah sich der Rittmeister im Zimmer um und entdeckte jetzt erst in der anderen Ecke, dicht am Fenster, noch eine andere Persönlichkeit, einen älteren Mann, der ihn mit eben nicht freundlichem Blick und etwas vorgebogenem Kopfe über eine Klemmbrille hinüber betrachtete.

Suchen Sie wen? sagte er dabei mit heiserer Stimme.

Herrn Bertrand. Ist er zu Hause.?

Nein.

Wann kann ich ihn treffen?

Weiß ich nicht. Was wollen Sie?

Ich möchte ihn sprechen.

Müssen Sie morgen wiederkommen — heute hat er keine Zeit, brummte der Alte, der, wie der Rittmeister erst sah, mit einer kurzen Pfeife im Munde, eine Hanswurstjacke auf den Knieen liegen hatte und beschäftigt schien, sie mit Nadel und Zwirn auszubessern.

Ich bitte den Herrn, ein klein wenig zu warten — ich komme den Augenblick, rief da die Stimme der Dame aus dem Nebenzimmer, und der Alte, als ob damit die Sache für ihn erledigt sei, schob sich seine Brille zurecht und nahm seine Arbeit wieder auf. Der Fremde mochte sich indessen selber die Zeit vertreiben. (Fortsetzung folgt.)

vermeidlichen Untergang der Türkei so lang als möglich hinauszuschieben, und gegen die Pläne Rußlands anzukämpfen, so lange dieselben sich ohne Weltkrieg vereiteln lassen. Sie beginnt mit der Bemerkung, daß der Krieg von 1854 nicht einmal die materiellen Kräfte des Ottomanischen Reichs gestärkt habe; daß die Türkei jetzt ohne Kriegsflotte, und daß ihr Heer geschwächt sei. Was man Verfall nenne, sei vielleicht Fortschritt, im wahren Sinn des Wortes, die Erhebung der christlichen Stämme auf den Trümmern der Muhamedanischen Herrschaft wäre vielleicht das Beste, das sich wünschen lasse, aber — das bleibe dahin gestellt. Ohne gegen das Fatum ankämpfen zu müssen, könne England doch nicht eine große Veränderung in der inneren Organisation eines Reichs, für dessen Erhaltung so viel englisches Blut floß, vornehmen lassen, ohne sich dabei zu betheiligen. Die Botschaft aus St Petersburg habe ihre Bedeutsamkeit. Trotz der wohlwollenden Absichten des Sultans sei der Hatti Humayum beinahe ein todter Buchstabe geblieben. Wenn in Konstantinopel und ein paar Handelsstädten etwas mehr Recht und Gesetz herrsche, so habe man dies größtentheils der Anwesenheit fremder Gesandten und Konsuln zu danken; in den Provinzen herrsche die alte Wirthschaft fort. Rußland werde natürlich die Gelegenheiten, die ein solcher Zustand bietet, nicht unbenützt lassen. Der Vertrag von 1856 stipulirte Gerechtigkeit gegen Griechen wie Türken. Rußland habe als Mitunterzeichner ein Recht, über jede Verletzung des Vertrages Beschwerde zu erheben. Die jetzige Lage Europas begünstige es darin; denn England und Frankreich seien auseinander, während Frankreich und Rußland sich in allen orientalischen Dingen einig zeigen; und die Griechen scheinen heutzutage noch russischer gesinnt als unter Nikolaus. Eine russische Armee würde selbst in der freien Moldau eine große Partei sich geneigt finden und in den türkischen Provinzen von der christlichen Bevölkerung mit Enthusiasmus empfangen werden. Kurz, England sei der einzige Freund, den die Türkei habe. Ohne behaupten zu wollen, daß diese Anhänglichkeit Englands von Klugheit zeige, müsse man zugeben, daß England als der natürliche Vertheidiger des Bestehenden (of things as they are) nicht anders könne. Während England die Interessen der Christen zu fördern suche, könne es nicht vergessen, daß es für die Integrität des Ottomanischen Reiches sein Wort verpfändet hat und dürfe in seinen Bemühungen nicht wankend werden zu einer Zeit, „da Rußland eine zweite Mentschikoff-Sendung im Schilde führt und Herr de Lavalette — er von den Heiligen Stätten — als Gesandter nach Konstantinopel zurückkehrt."

Telegraphische Berichte.

Wien, 18. Mai. Das kaiserliche Handschreiben an den General-Feldzeugmeister Benedeck ist erschienen und lautet: Das Patent vom 1. September, wodurch Ich die kirchlichen Verhältnisse Meiner evangelischen Unterthanen unter Gewährung neuer Rechte und Begünstigungen zu gedeihlichem Abschluß zu bringen bestrebt war, wurde von einem Theil dankend angenommen, vom anderen unter Berufung auf ihr Gewissen, darauf einzugehen, Anstand genommen. Es widerstreitet Meiner auf befriedigende Regelung evangelischer Kirchen-Angelegenheiten gerichteten Absicht, wegen auseinandergehenden Ansichten über den Weg das Ziel selbst in die Ferne zu rücken. Um auch nicht gegründeten Besorgnissen volle Beruhigung zu gewähren, daß ihren Gewissensbedenklichkeiten nicht geringster Zwang angethan werden soll, finde Ich zu gestatten, daß Konvente sich versammeln, Beschickung von General-Konferenzen veranstaltet, auf Grundlage vom Jahre 1791 Anträge für Synoden durch Meinen Minister erstattet werden. Begründeten Wünschen wegen Zusammensetzung der Synoden werde Ich gnädigst Gehör schenken. Bereits koordinirte Gemeinden bleiben unangefochten, andere können die Grenzen vormaliger Superintendenzen annehmen; die Helvetischen halten sich an die frühere Eintheilung. Dieser Beschluß ist Meinen evangelischen Unterthanen als neuer Beweis der landesväterlichen Huld und als vom obersten Schutzherrn ihrer Kirche, kundzumachen. Zugleich finde ich Mich in Gnaden bewogen, volle Verzeihung angedeihen zu lassen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 16. Mai. Die sardinische Flotte hat Befehl erhalten, sich für alle Eventualitäten bereit zu halten. (Nat.-Ztg.)

Turin, 18. Mai. Die offizielle „Gazzetta Piemontese" enthält einen Artikel, welcher die Beschuldigung eines Einverständnisses zwischen dem Ministerium und Garibaldi zurückweist. — Aus Palermo vom 16. wird gemeldet: Garibaldi war am 15. zu Alcamo (im sizilianischen Regierungsbezirk Trapani). Bei Piozza fand ein Treffen statt, in welchem die Regierungstruppen zurückgeworfen wurden. Palermo ist wieder in Belagerungszustand versetzt. Es sind neue Truppen angekommen, aber auch weitere Emigrirte sind auf Sizilien gelandet. (N. K.)

Nach Berichten aus **Neapel**, 18. Mai, wurden die Banden Garibaldi's von den königlichen Truppen bei Calatafimi (südwestlich von Alcamo, es zweigen sich hier drei Straßen: nach Palermo, Trapani und Marsala ab) in die Flucht geschlagen. (N. K.)

Malta, 12. Mai. Garibaldi landete zu Marsala um 4 Uhr Abends. Um 11 Uhr nahmen 2000 wohlbewaffnete und organisirte Italien. Freiwillige, ohne Widerstand, Besitz von der Stadt. Die Dampfer, welche sie herüberbrachten, waren unter sard. Flagge. Unmittelbar nach der Ausschiffung wurden sie von einem neapolit. Dampfer und einer Fregatte genommen, welche jedoch ohne allen Erfolg auf die Stadt feuerte. (Const.)

Paris, 17. Mai. Man spricht von Depeschen, welche die Regierung aus Neapel erhalten habe, worin gemeldet werde, daß der König Franz II. in der prekären Lage, in welchen er sich befinde, die Hülfe einer fremden Intervention verlange. (F. J.)

Paris, 18. Mai. Aus Marseille vom Heutigen wird gemeldet: Die Linienschiffe „Donauwörth" und „Descartes" verlassen die hyerischen Inseln und gehen nach Süden. Die Division Bazaine (in Oberitalien) hat Gegenbefehl erhalten (d. h. nicht nach Frankreich zurückzukehren). — Die „Patrie" sagt, Garibaldi selbst sei nicht nach Sizilien gegangen. (N. K.)

London, 17. Mai. Nach einer Depesche der heutigen „Morning-Post" aus Paris ist die Situation eine verwickelte geworden, weil Garibaldi'sche Korps auf ihrem Wege nach Neapel die Römischen Staaten passirt haben. (Nat.-Ztg.)

London, 17. Mai. In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärten mehrere Mitglieder die Unterzeichnungen für Garibaldi ungesetzlich. Der General-Prokurator sagte: die Regierung werde nichts zur Verfolgung der Unterzeichner thun. In Erwiederung auf einen Angriff Osbornes vertheidigte Russell das Benehmen der englischen Schiffskapitäne vor Marsala, die ihre Pflicht nicht überschritten hätten. (Nat.-Ztg.)

London, 17. Mai. Die namhaftesten Rechtsgelehrten des Unterhauses erklären die englischen Geldsammlungen für Garibaldi ungesetzlich, und auch der Solicitor-General modificirt seine frühere Erklärung. Lord John Russell sagt: die Regierung werde die Subscribenten nicht verfolgen, weil derartige Processe regelmäßig erfolglos bleiben. Von Hrn. Bernard Osborne interpellirt, erklärt Lord John: Zwei brittische Kriegsschiffe wurden vorsichtshalber nach Marsala geschickt. Wie einer ihrer Kapitäne meldet, kamen zwei neapolitanische Fregatten, während Garibaldi landete, schossen aber nicht, und forderten den englischen Kapitän später(?) auf, den verlassenen Garibaldi'schen Dampfer zu occupiren, was der Kapitän verweigerte, da ihm strenge Neutralität anbefohlen war. (Allg.-Ztg.)

Konstantinopel, 12. Mai. Es heißt, Marquis Lavalette, der neue Gesandte Frankreichs in Konstantinopel, überbringe eine Note seiner Regierung, worin diese den Vollzug des Hatti-Humajums verlange. — Die Bulgären begehren in einer Monsterpetition ihre vollständige Trennung von der orthodoxen Kirche. — Eine Untersuchung ist eröffnet gegen den früheren ersten Kammerherrn des Sultans, Osman Pascha. Er wird beschuldigt, mehr als 28 Mill. Piaster unterschlagen zu haben. Sein Vermögen ist unter Sequester gestellt worden. (F. J.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
19.	+ 10°,6	+ 21°,4	+ 11°,0	322‴,00	321‴,62	322‴,45

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O., SO., O., SW., NO. — Vormittags heiter, Nachmittags bewölkt, Abends entfernte Gewitter, Regen (21c‴,9 auf den □').

Höchste Temperatur: + 22°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,2.

Am 20. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,5. Barometer: 323‴,21.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Aler. v. Thom, Privatier, Erhard Ringler und Eduard Ringler, Lehrer von Nürnberg; Hirt, Gastbesitzer von Mupgendorf; Kaufleute: Zimmermann von Pfungstadt, Friedmann von Leipzig, Sterck von Chemnitz, Mosmann von Frankfurt a. M., Bachmeier von Zwickau, Hornstein von Berlin.

Goldener Anker: HH. Löw, Apotheker von Redwitz; Rietsch, Fabrikant von Chemnitz; Weichmann und Fuchs, Fabrikanten von Fürth;

Kaufleute: Fleischmann von Erlangen, Reusch von Dresden, Lenk von Coburg, Voigt von Leipzig, Reichel von Prag, Pargen von Hamburg, Zeissig und Bate von Magdeburg.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir hiemit — und zwar nur auf diesem Wege — die Trauerkunde, daß unser Vater und Großvater,

der Bürger, Metzgermeister und Gastwirth

Joh. Friedrich Chr. Hopfmüller,

heute Morgens 3 Uhr nach kurzem Krankenlager sanft verschieden ist und bitten um stilles Beileid

Bayreuth, den 19. Mai 1860.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittags 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bekanntmachung.

Es ist bereits sämmtlichen Gewerbtreibenden und Fabrikanten ꝛc. der hiesigen Stadt bekannt gemacht worden, daß mit dem dießjährigen Jubiläumsfeste für die am 30. Juni 1810 vollzogene Uebernahme der Stadt und Provinz Bayreuth von der Krone Bayerns eine Lokal-Industrie-Ausstellung verbunden, dieselbe am 30. Juni l. Js. eröffnet und die Verloosung wohlgelungener und brauchbarer Gewerb- und Fabrik-Produkte am dritten Festtage den 2. Juli l. Js. vorgenommen werden wird.

Von den in alle Kreise Bayerns versandten Loosen zu dieser Industrie-Ausstellung sind bereits gegen 12,000 Stück angenommen und vorläufig hiefür 6403 fl. 47 kr. baar eingegangen; diese Gelder wurden bei der k. Bank dahier verzinslich angelegt.

Ein weiterer Absatz dieser Loose nach Außen wird noch zu hoffen sein.

Der Zweck dieser Ausstellung und Verloosung, dem ganzen bayerischen Vaterlande zu zeigen, auf welche Stufe die Industrie der Stadt Bayreuth sich geschwungen habe, ist demnach angebahnt.

An alle Fabriken und Gewerbe ꝛc. hiesiger Stadt ergehet deshalb wiederholt die Bitte, von eigenen Erzeugnissen das Beste und Brauchbarste rechtzeitig und längstens bis 15. Juni l. Js. in die Ausstellung zu geben, sämmtliche Ausstellungsgegenstände mit Adreßkarten zu versehen und die Preise so zu stellen, daß die sicherlich in alle Provinzen Bayerns abgehenden Gewinnste einen weitern, größern und direkten Absatz hiesiger Industrie-Produkte bewirken können und werden.

Für Bayreuth und Umgegend wird der Verkauf der Loose zu dieser Industrie-Ausstellung am 21. dieses Monats in der Magistrats-Kanzlei eröffnet werden.

Das Loos kostet 36 kr.

Bei Bezahlung von 20 Loosen wird ein Freiloos gegeben.

Bayreuth, am 18. Mai 1860.

Das Fest-Comité.

Anzeigen.

Erheiterung.

Montag den 21. Mai:

Musik im Popp'schen Garten

mit darauf folgender Tanz-Unterhaltung.

Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

Die Vorsteher.

Beste Qualität **Forster, Traminer, Deidesheimer** und **Affenthaler,** sowie alle Arten **süße Weine** nebst **Champagner** in halben und ganzen Flaschen empfiehlt zu den billigsten Preisen

A. Zippelius, Conditor.

Seidene Halsbinden

in großer Auswahl und vorzüglichen Qualitäten empfiehlt äußerst billig

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Schwarze Orleans und Lüstres, Mailänder Taffets

empfiehlt zu außerordentlich billigen Preisen

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Im Gasthof zum Reichsadler bei Herrn Strebel.

Elegante Kleiderstoffe

von Organdy, Gaze, Doppelbarège, Jaconets, Mohair, Mousseline und Gaze-Broché.

Schwarze Taffente von 1 fl. 18 kr. bis 3½ fl. per bayerische Elle.

Farbige Taffente in **gestreift, travers** und **carrirt,** von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. per bayerische Elle.

Moiré antique Damas Ripps longrayd, von 20 fl. bis 70 fl. per Stück.

Popeline roben von 7½ fl. bis 15 fl. per Kleid.

Gewirkte Doppel-Shawls von 20 fl. bis 80 fl. per Kleid.

Gestickte und **glatte Crepe de Chine-Shawls, Shawls, Mantelettes à la Beduine.**

Abgepaßte Kleider in **Volants-Doppelröcke** und Streifen von 5 fl. bis 15 fl.

Chally-, Poil de Chèvre-, Halbmohair-Hauskleider 2 fl. 24 kr. per Kleid.

empfiehlt in reichster Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

Im Gasthof zum Reichsadler bei Herrn Strebel.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 141. 21. Mai 1860.

Deutschland.

München, 19. Mai. Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König bis zum Fronleichnamstage aus Wildbad (wohin Se. Maj. sich nächster Tage bekanntlich begeben wird) wieder dahier eintreffen und der Prozession beiwohnen. (B. Vdb.)

Der „Allg. Ztg" schreibt man aus **München**, 18. Mai: Die Angabe, als sei ein eigener Gesandter der Schweiz in der Person des Hrn. v. Sulzer-Wart hier eingetroffen, ist gleich der daran geknüpften Vermuthung, daß er mit einer speziellen Mission betraut sey u. s. w., irrig. Das einzig wahre daran ist, daß Hr. v. Sulzer-Wart (nicht Hr. Sulzer v. Wart) von Winterthur, wo derselbe die Funktion eines bayerischen Kommissärs für die vertragsmäßig von Bayern alljährlich an die Schweiz zu machenden Salzlieferungen bekleidet, im Augenblick sich hier befindet. Seine Anwesenheit hier hat mit der Politik durchaus nichts zu thun.

München, 19. Mai. Gestern ist aus London die Nachricht hieher gelangt, daß Frhr. v. Dörnberg aus Regensburg, Attaché bei der k. k. österr. Gesandtschaft daselbst, früher hier, dann zu Madrid, vorgestern Abends gestorben ist. (A. Abdztg.)

Die nächster Tage in Aussicht gestandene Abreise Sr. Maj. des Königs nach Wildbad ist verschoben worden.

München, 19. Mai. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 16,160 Sch., wovon 12,075 Sch. verkauft, und 4085 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen fl. 18.45 (gefallen um fl. 1.2), Korn fl. 11.48 (gefallen um 32 kr.), Gerste fl 12.43 (gefallen um 43 kr.), Haber fl. 7.46. Die Reste bestunden in 1830 Sch. Waizen, 940 Sch. Korn, 1009 Sch. Gerste, 306 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 170,983.

Bis 14. Mai zählte **Kissingen** bereits 101 Kurgäste.

Vom Main, 18. Mai. Von gut unterrichteter Seite wird der Widerspruch bestätigt, welchen die Behauptung erfahren hat, die von Würtemberg eingeleiteten Unterhandlungen bezüglich der Bundesfeldherrn-Frage seien als gescheitert zu betrachten. Die Unterhandlungen, zu welchen die Vorschläge Würtemberg's Anlaß gegeben haben, nehmen einen raschen (?) Fortgang, und es wird versichert, daß sie voraussichtlich eine befriedigende Lösung unter Aufrechthaltung des Grundsatzes der Einheit des Bundesheeres erzielen werden. (N. K.)

Frankfurt, 18. Mai. Das wiederholt auftauchende Gerücht, daß die Gründung eines **großdeutschen Vereines** in Frankreich beabsichtigt sei, ist sicherem Vernehmen nach ohne thatsächliche Begründung. Es bestand weder ein solches Vorhaben, noch besteht es jetzt. (N. K.)

Ungarn.

Pest, 16. Mai. Durch alle Kreise geht ein Zug starker Bewegung, die weit die bisherige Stimmung überragt. Die Freilassung der abgeurtheilten und inhaftirten Protestanten und die Niederschlagung der obschwebenden Prozesse können nicht als vereinzelte Thatsache betrachtet werden; man erkennt darin vielmehr den Beginn eines geänderten Systems, oder wie man sich bei einem Parlamente ausdrücken würde, eines Rückzugs des Ministeriums, nachdem es in Minorität blieb. Man erwartet schon in den nächsten Stunden die Rückkehr des interimistischen Statthalters Benedek, und glaubt, daß er wesentliche Konzessionen für das Land mitbringen werde. Das Schicksal des Protestantengesetzes ist bereits in den Hintergrund getreten, seitdem die Frage wegen des Reichsraths auftauchte, in welche alle Fraktionen einen Anhaltspunkt für ihre Bestrebungen erkennen. Die Extremen sagen: wir kennen keinen Kaiser von Oesterreich, sondern einen König von Ungarn; die Nationalen eifern gegen das deutsche Regiment; die Konservativen fordern den historischen Rechtsboden; die Meinungen der Ultras sprechen wir nicht aus, aber alle insgesammt widerstreben der Theilnahme am Reichsrath, dessen Zusammensetzung, Berechtigung, Programm und Endzweck eine terra incognita ist. Eine beachtenswerthe Partei will gern die Hand der Vermittlung und Aussöhnung ergreifen, wenn man es ihr nur möglich macht, ohne in offene Gegnerschaft mit der einmüthigen Stimmung im Lande zu gerathen. Wenn schon der ehemalige Kanzler, Graf Apponyi, der Chef der sogenannten Altkonservativen und Regierungsgenosse Metternichs, dem Rufe in den Reichsrath nicht folgen zu können vermeint, was bleibt den andern zu thun übrig? Und wenn sich auch die Ernannten entschließen, dem Rufe zu folgen, wie lange werden sie den Berathungen beiwohnen können und wollen, wo Nichtmagyaren die Majorität ausmachen? und wenn sie einen Beschluß fassen, ist das Land und die Krone Ungarn dadurch irgendwie verpflichtet? — Die Einsichtigern, welche die schwierige Lage der Regierung vollkommen erkennen, suchen vergebens eine Lösung dieses wirren Knotens. Die nächsten Stunden und Tage müssen Entscheidenderes bringen. — Es heißt, daß für die Nichtacceptanten die Grafen Ferdinand Zichy und Anton Széchen in den Reichsrath berufen worden sind.

Italien.

Neue Nachrichten aus dem Königreiche beider Sicilien fehlen heute; doch wußte man in Turin am 18 Mai Abends wenigstens so viel, daß am 15. in Neapel große Aufregung wegen der Landung der Garibaldi'schen Expedition herrschte und ein Gerücht verbreitet war, wonach ein von Palermo zur Bekämpfung der Insurgenten ausgezogenes Regiment Chasseurs gänzlich aufgerieben sein sollte. Einem Schreiben, des früheren neapolitanischen Parlaments-Mitgliedes Ricciardi aus Genua an das Siècle entnimmt die K. Z. noch folgende Andeutungen über den Zweck von Garibaldi's Landung im Hafen von Talamone: „Man hat etwa hundert der unternehmendsten Leute ans Land gesetzt, damit dieselben zu einer mächtigen Diversion, von der Sie bald hören werden, mitwirken sollen. Auch bemächtigte man sich der sechs Kanonen, die sehr nützlich werden können. Die Expedition verließ Talamone am Abend des 8., sie legte aber noch einmal an der toskanischen Küste an, um noch Munition und Waffen an Bord zu nehmen."

Einem Briefe der Times aus **Neapel** vom 12. d. zufolge ließen die Bewohner von Palermo den Truppen auch keinen Augenblick Ruhe. So schreibt z. B. ein General an seinen Bruder: „Seit 22 Tagen bin ich nicht aus den Kleidern gekommen." Wie derselbe Times-Correspondent nach Briefen aus Messina vom 7. berichtet, herrschte dort noch immer die alte Stimmung: keiner der Eingekerkerten war in Freiheit gesetzt worden, und es war keine Aussicht auf Wiederherstellung der Ruhe vorhanden, es müßten denn umfassende Zugeständnisse gemacht werden.

Der Times-Correspondent aus **Malta**, vom 12 Mai, schreibt: „Heute kam hier der britische Dampfer Intrepid von Marsala an. Am 11. landeten dort 2000 Italiener unter Garibaldi und marschirten sogleich weiter nach Calata, Fimi und Alcomo, wo die Insurgenten concentrirt waren. Kaum waren die Italiener gelandet, als drei neapolitanische Kriegsdampfer und ein von der neapolitanischen Regierung gemiethetes Privatschiff ohne Voranzeige die völlig wehrlose Stadt Marsala zu bombardiren begannen, und als der Intrepid abging, um den britischen Admiral in Malta davon zu benachrichtigen, fielen Bomben und Kanonenkugeln auf die „Baglios" (Weinmagazine) von Mssrs. Woodhouse, Ingram u. A., zu deren Beschützung eben ein anderer englischer Dampfer (die Scylla wahrscheinlich) ankam. Am 8 kam das neapolitanische Kanonenboot Colo von Palermo nach Malta, um politische Flüchtlinge einzuholen und zu erfahren, ob hier eine Expedition nach Sicilien ausgerüstet werde. Nach einer Besprechung mit dem neapolitanischen Consul stach es bei Nacht wieder in See. Nur zwei Personen, und dies obscure, sind von Malta nach Sicilien gegangen, um sich den Insurgenten anzuschließen, und der einzige hier angekommene Flüchtling ist eine Dame, die in der Nacht vom 7. Mai heimlich auf der Küste gelandet ist."

Frankreich.

Paris, 18 Mai. Trotz des Widerspruchs der Patrie ist es doch richtig, daß vier französische Kriegsschiffe nach den neapolitanischen Gewässern abgegangen sind. Vorgestern ist nach einem Ministerrathe die Ordre an den Vice-Admiral Jehenne bei den hyerischen Inseln abgegangen, von dort mit dem Linienschiff Donauwerth und zwei Fregatten nach Süd-Italien abzugehen, wohin Brenier, der französische Gesandte in Neapel, Hülfe für seine Schutzbefohlenen verlangt hat. Eine an der sicilischen Küste hydrographisch beschäftigte Fregatte hat Befehl bekommen, sich dem Geschwader an-

Digitized by Google

zuschließen. — Der französische Gesandte in Stockholm, Damremont, ist zur Disposition gestellt; ihn ersetzt Baudin aus Kopenhagen, wohin dann Dotezac wieder geht; er war bereits einmal zwölf Jahre dort und soll die deutsch-dänischen Händel ganz genau kennen.

Die Geldsammlungen für die Freiheitskämpfer der italienischen Sache sind nicht verboten; es ist nur untersagt worden, großes Geschrei davon zu machen und die Namen der Geber zu publiciren. Dasselbe gilt von der Sammlung der Peterspfennige für den Papst.

Telegraphische Berichte.

In München will man eine Depesche haben, welche meldet: Die Expedition Garibaldi's ist vollkommen vernichtet. (A. Abdztg.)

Wien, 18 Mai. Der Reichsrath wird am 29. d. eröffnet werden, um welche Zeit das Staatsbudget bereit seyn wird, demselben vorgelegt zu werden. — Auf den dem österreichischen Cabinette mitgetheilten Vorschlag des Londoner Ministeriums, nach welchem die Schweiz in den Besitz des ganzen Ufergebietes des Genfer See's gebracht werden soll, hat Graf Rechberg erwidert, Oesterreich könne diesen Vorschlag nicht unterstützen, welchem sich auch Rußland nicht anschließen werde, und der an dem Widerstand Frankreichs scheitern würde. — Es ist ungenau, daß der Erzherzog Maximilian das Präsidium des Reichsrathes abgelehnt habe. (F. J.)

Paris, 20. Mai. Patrie: Die Nachricht war unrichtig, daß die Division Bazaine Gegenbefehl erhalten habe. (A. Z.)

Marseille, 20. Mai. Aleppo, 28. April. Anschläge an die Thüren der Christen fordern auf, sie zu ermorden. Der Gouverneur hat die Anstifter verhaften lassen, aber die Besatzung ist unzureichend. Man fürchtet einen neuen Ausbruch des Fanatismus.

Neapel, 15. Mai. (Ueber Paris.) Der Minister Carafa hat ein Circularschreiben an das diplomatische Corps gerichtet, worin er Piemont anklagt: es lasse, trotz seiner Versprechungen, revolutionäre Banden sich organisiren. Er mache die Urheber und Mitschuldigen solcher Missethaten für die Folgen verantwortlich. Seinerseits protestirt der sardinische Gesandte, Villamarina, gegen solche falsche und beleidigende Anklagen. Man glaubt Garibaldi sei in Calabrien.

Neapel, 16. Mai. (Ueber Paris.) Das sechste Regiment hat sich geweigert, auf das Volk bei Demonstrationen zu schießen.

Palermo, 13. Mai. Sechs Offiziere sind zu den Insurgenten übergegangen. Die Regierung beabsichtigt, den Grafen von Trani zum Vicekönig zu ernennen, und will eine Amnestie nach der Bewältigung des Aufstands geben. (A. Z.)

Neapel, 18. Mai. Die Banden Garibaldi's, von den k. Truppen bei Calatafimi lebhaft mit dem Bajonnet angegriffen, sind in voller Flucht geschlagen worden, und haben auf dem Kampfplatz ihre Fahne und eine große Anzahl Todter und Verwundeter, darunter einen ihrer Führer, zurückgelassen. (A. Ztg.)

Kopenhagen, 18. Mai. Dagbladet: Die dänische Regierung hat nach Berlin einen Protest gegen die Kammerverhandlungen in Betreff Schleswigs und gegen die Haltung des Hrn. v. Schleinitz eingereicht. (A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 19. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	20	6	19	36	19	6	—	—	2	30
Korn	16	30	16	—	15	18	—	—	—	24
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	24	8	51	8	24	—	—	2	6
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer. (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
20.	+ 11°,5	+ 17°,1	+ 12°,1	323‴,21	323‴,76	324‴,49

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

N., W., NO., NW. — Bewölkt, Nachmittags Gewitter in NO. und O., Regen: 55c‴,5 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 21°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,3.

Am 21. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,3. Barometer: 325‴,37.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Anspach, Fabrikbesitzer von Kirchenlamitz; Kaufleute: Stich von Leipzig, Bär und Roseen von Frankfurt, Leber von Stuttgart, Müller von Berlin, Weiß von Braunschweig, Pfahler von Lauterburg, Gärdner von Stettin.

Goldener Anker: HH. Hartenstein, Rentamtskassier, und Trob, Rentmeister von Ebersdorf; Riemer, Sportelrendant von Hirschberg; Lautner, Aufschläger, und Schiebold, Fabrikant von Schwarzenbach a. W.; Kaufleute: Bachheimer von Baiersdorf, Hohlbach von Schelitz; Istner von Bamberg, Becker von Berlin, Müller von Würzburg, Latter von Plauen; Madame Wiedemann, Kaufmanns-Gattin von Leipzig; Madame Koch von Hanau.

Anzeigen.

Wiederholte herzliche Bitte.

Da die dießjährige Confirmationsfeier immer näher rückt, so ersuchen wir freundlichst diejenigen milden Herzen, welche zur Unterstützung unserer armen Confirmanden ein Scherflein beizusteuern gedenken, ihre Liebesgaben baldmöglichst bei einem der lutherischen Geistlichen dahier oder zu St. Georgen gefälligst niederzulegen.

Bayreuth, 20. Mai 1860.

Pfarrer Hopf. Pfarrer Lic. Wiesinger. Pfarrvikar Dietrich.

Außer meinen **Conditorei-** und **Lebkuchnerei-Waaren** empfehle ich auch alle Sorten **Gewürze, süße** und **bittere Mandeln, cand. Citronat** und **Pommeranzenschaalen, besten grünen** und **schwarzen Thee, Chocolade, Feigen, Rosinen, Weinbeere** und verschiedene andere Artikel billigst.

Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Abgang aus **Schwarzenbach:**	Ankunft in **Wunsiedel:**
7¼ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2¾ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5¼ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12¼ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Bade-Anstalt Rosenau.

Das wieder eröffnete Flußbad wird zum recht zahlreichen Besuch empfehlen.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Um das Publikum vor allenfallsigen Nachtheilen zu warnen, erklärt die Unterzeichnete, daß sie Rechtsgeschäfte, welche ihr Ehemann, der Bauer **Joh. Jakob Gräf** in Oberbrücklein, über ihr Vermögen eingehen sollte, nicht anerkennt und sich der Haftung entschlägt.

Oberbrücklein, k. Landgerichts Kulmbach, am 15. Mai 1860.

Kunig. Barb. Gräf, geb. **Müller.**

Ein festgebauter und sehr gut erhaltener **neunsitziger Omnibus mit Coupé** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. der Bayr. Ztg.

Steinerne Viehbarren von 4—5 und 6 Schuh stehen in dem vormals Ott'schen Anwesen zum Verkauf.

Am **Mittwoch den 30. Mai** werden in **Waldsassen** bei Fabrikbesitzer **Rother** daselbst, früh 9 Uhr anfangend, gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert:

8 Pferde, nämlich:
2 Dunkel-Rothschimmel (Mohrenköpfe), 7 und 8 Jahre alt, Mittelschlag, Wallachen, Ungarn, flotte Läufer, Handpferd gut geritten,
1 Rapp, 2 Fuchswallachen, 2 lichtbraune Stuten, sämmtlich eingehaberte, sehr gute Arbeitspferde von starkem, kräftigen Baue, im Alter von 8 bis 10 Jahren,
1 braunes Hengstfohlen, 7 Wochen alt, sehr groß und kräftig,
ein vollständiger 4spänniger Fuhrmannswagen, gar nicht gebraucht, Tragkraft bis zu 100 Zoll-Centner,
ein vollständiger 4spänniger Fuhrmannswagen, wenig gebraucht, Tragkraft bis zu 90 Zoll-Centner,
ein vollständiger 2spänniger Fuhrmannswagen, wenig gebraucht, Tragkraft bis zu 50 Zoll-Centner,
drei starkbeschlagene Schlitten, zu schwerstem Transport geeignet.
Mehrere Fuhrgeschirre, Fuhrkummete, überhaupt Geschirrzeug zum schweren Zuge, im brauchbarsten Zustande.

Zu wünschende nähere Auskunft wird auf frankirte Anfragen gerne ertheilt.

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 142. | 22. Mai 1860.

Die Weltlage.

(Aus der Südd. Ztg.)

Die Gerüchte und Befürchtungen des jüngsten Frühjahrs tauchen wieder auf, und in greifbarer, drohender Gestalt. Während in Italien der Kampf auf's Neue entbrennt, treten die Feinde Deutschlands und die Feinde des Friedens einer nach dem andern an's Licht hervor. Dänemark, das im vergangenen Jahr mit dem „Erbfeind" unter einer Decke spielen sollte, verbirgt jetzt kaum mehr, daß es sein Heil im Bündniß mit Frankreich sucht; Rußland, das im vergangenen Jahr das Schreckbild unserer kriegerischen Erregtheit sein mußte, wälzt nun in der That seine Heersäulen gegen die Grenzen seines alten Feindes — und wie Hohn nehmen sich die offiziösen Pariser Stimmen aus, die den heranziehenden Weltkrieg mit ein paar glatten Höflichkeiten beschwören möchten.

In einer so ernsten Lage der Dinge muß man sich im Voraus die Schlachtfelder auseinanderhalten, auf denen die „brennenden Fragen" sollen erledigt werden: um so mehr, da eine geschäftige Diplomatie nur zu sehr bemüht sein wird, sie alle unlösbar durcheinander zu wirren.

Rußland nimmt seine orientalische Frage wieder in die Hand. Es hat sich, wie es zu glauben scheint, einigermaßen „gesammelt" und hofft mit Frankreich Hand in Hand zu gehen. Ist es ihm wirklich gelungen oder gelingt es ihm, diese Macht für ein festes Bündniß zu gewinnen, so muß der Moment zur That offenbar außerordentlich günstig sein. Frankreich wird weder immer so mächtig bleiben wie es jetzt ist, noch immer so viel Neigung und Anlaß haben, sich an Rußland zu halten; Oesterreich wird nicht immer so gebrochen und kraftlos, Preußen nicht immer so isolirt und mit sich selbst beschäftigt, die ganze Weltlage nicht immer so heillos verworren sein. Auch England scheint heute nicht der Mann, der seine ganze Kraft an einen Kampf gegen den russischen Ehrgeiz setzen möchte.

Dagegen haben Rußland und Frankreich durch ihre jüngsten Erfolge ihren ferneren Unternehmungen den Weg gebahnt. Rußland hat den größten Theil des Kaukasus unterworfen und sein kriegsgeübtes Kaukasusheer für andere Zwecke verfügbar gemacht; es hat auf der andern Seite, in Serbien, Bulgarien, Montenegro, den Donaufürstenthümern, die panslavistischen Ideen, die russischen Sympathien, die griechisch-kirchlichen Tendenzen wieder angebaut und, wie es scheint, bis zur höchsten Spannung hinaufgetrieben: es darf wieder wagen, seinen Völkern das Allen erwünschte und heilige Ziel Konstantinopel vorzuhalten, sie durch wahre und gefärbte Schilderungen der Leiden ihrer türkischen Glaubensbrüder aufzuregen und auf die Ereignisse vorzubereiten, die sie bisher im Stillen, unter dem Deckmantel des tiefsten Friedens eingefädelt. Frankreich andererseits hat nicht vergessen, das Seinige zu thun. Während es seine Seemacht zu riesiger Höhe gesteigert, seine Landmacht durch glänzende Erfolge furchtbar gemacht, hat es England nicht bloß in der Suez-Frage isolirt, den gefährlichsten Nachbar Rußlands fast unschädlich gemacht, im rothen Meer wie in Aegypten die thätigste Propoganda getrieben, und die Welt an den Gedanken gewöhnt, daß Frankreich auch im Osten einen großen Beruf zu erfüllen gedenkt; es hat den berauschenden Glanz seiner Macht und seines Namens dazu hergeliehen, die gährenden Elemente in allen den untern Donaugebieten für gefährliche Ideen zu begeistern. In dieser ganzen Zeit ist die Türkei selbst nicht stärker, — eher ist sie schwächer, hülfloser und zerrütteter geworden.

Dies sind die Grundlagen der einen Frage. Drängender noch und drohender ist die zweite, die in Italien der Entscheidung entgegenreift. Wenn es sich im vorigen Jahr darum handelte: wird Piemont überhaupt seine Grenzen überschreiten, einige Theile der Halbinsel an sich ziehen können? so ist jetzt die Frage: wird ganz Italien italienisch werden, und wie schnell? Denn der Entscheidungskampf steht vor der Thür und schon hat das Vorpostengefecht im größten Stil begonnen. Die Herrschaft der Bourbonen über Sizilien ist bedroht, ihre Herrschaft über Neapel keineswegs gesichert. Kalabrien auf der einen, die Abruzzen auf der andern Seite sind offenbar zur Erhebung bereit; die Hilfe wird ihnen, wie es scheint, nicht fehlen. Im Kirchenstaat hält nur noch militärische Uebermacht die unruhigen Elemente im Zaum; die ersten Erfolge der neapolitanischen Revolution werden auch hier Alles in Flammen setzen können; unter solchen Zeitverhältnissen bereitet sich die französische Okkupationsarmee zum definitiven Abzug vor. Ueberall aber sind es nicht vereinzelte Gährungen, die vereinzelt wirken: die nationale Volkskraft Italiens, mit dem piemontesischen Ehrgeiz verbunden, steht in organisirtem Kampf dem organisirten Bund der absolutistischen, kirchlichen und antinationalen Tendenzen und dem Erhaltungstrieb der überlieferten Zustände gegenüber. Auch dieser organisirte Bund tritt täglich offener hervor. Ein Schutz- und Trutzbündniß Neapels, Roms und Oesterreichs wird angekündigt. Der Kirchenstaat wird zu einem Heerlager der verschiedenen Parteien, die die um sich greifende Revolution alle auf dasselbe Terrain zusammendrängt; mit rastloser Eile wird gerüstet, der legitimistische Adel Frankreichs, der Fanatismus Irlands schickt sein Geld und seine Söhne nach Ankona und Rom, das südöstliche Deutschland stellt sein stattliches Kontingent, der Herzog von Modena führt den Rest seiner dynastischen Armee herbei. Oesterreich seinerseits schafft seine venetianische Grenze zu einer großen Festung um, und deckt sich den Rücken durch Zugeständnisse an die magyarischen Forderungen. Neapel greift dem heil. Vater mit unverzinslichen Darlehen unter die Arme, und schon weiß der Telegraph

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Dem Rittmeister war es nicht wohl in dieser Umgebung, und er überlegte sich schon, ob er nicht lieber Monsieur Bertrand zu sich bestellen solle. Er hatte gehofft, ihn allein zu finden, denn bei dem, was er mit ihm zu sprechen wünschte, brauchte und wollte er keinen Zeugen. Aber er mochte nicht unartig gegen die Dame sein; jedenfalls erhielt er von ihr auch bessere Auskunft, als der mürrische Alte, in dem er jetzt den Hanswurst von gestern Abends erkannte, geben mochte.

Ganz recht — er hatte sich nicht getäuscht. An der linken Seite des eben nicht zu sorgfältig abgewaschenen Gesichtes ließ sich noch ein schmaler Streifen der weißen Farbe erkennen, mit der er gestern bemalt gewesen. Aber wie anders sah der sauertöpfische Gesell heute aus gegen gestern, wie er da, zusammengekauert, ein Bein über das andere geschlagen, mit hohlen, tief liegenden Augen und runzeligen Wangen, das stark mit Grau gemischte Haar wirr und ungekämmt um den Kopf hängend, vor ihm saß und seine Narrenjacke flickte!

Doch in der ganzen Stube sah es eben so wild und ungeordnet aus. Auf dem Sopha lagen eine Menge getragener Kleidungsstücke, die jedenfalls der Dame gehörten — Unterkleider und Tricots, ohne den Glanz, den ihnen die abendliche Beleuchtung verliehen; über einen Stuhl daneben war ein prachtvoller Waffenrock von kirschfarbenem Sammt geworfen. Darunter stand ungeputztes Schuhwerk, und Schmuck und Tand, mit Schminknäpfchen, Pinseln, Farben und allen möglichen anderen Utensilien, das Publikum zu täuschen, deckten den Tisch und die benachbarte Commode. Das Zimmer war auch noch nicht ausgekehrt, eine Decke mit einem schon mehrfach gebrauchten Kopfkissen nahm einen der Stühle ein — es sah fast aus, als ob Jemand die Nacht auf dem Sopha gelegen hätte, und der Tabaksqualm aus der Pfeife des Alten hatte den Schlafdunst noch nicht bewältigen können.

Dem Rittmeister benahm es bald den Athem, und draußen lag der helle Sonnenschein so warm auf den Fensterscheiben. Er hätte, Gott weiß, was, darum gegeben, ein Fenster aufreißen zu dürfen.

Da öffnete sich die Kammerthür wieder, durch welche die Dame vorhin geflüchtet war, und Madame Bertrand — aber nicht so bezaubernd, wie sie gestern Abends wohl dem Publikum erschienen — trat auf die Schwelle.

Ich muß tausend Mal um Entschuldigung bitten, sagte sie, wäh-

von Bewegungen der Päpstlichen gegen Toskana, von Gegenbewegungen Sardiniens zu berichten.

An unsern Grenzen fühlen wir den Gegenstoß dieser Konvulsionen. Wenn ein italienisches Blatt sagt, über Sizilien gehe der Weg nach Venedig, so wird auch das Schweigen beredt, in das seit einiger Zeit die venetianische Frage offiziell gehüllt wird; und wiewohl noch keine der Eventualitäten, unter denen diese Frage angegriffen werden könnte, vor den andern hervortritt, bleibt es doch unerläßlich, auch diesen Punkt fortwährend im Auge zu behalten. Aehnlich steht es mit den Angelegenheiten der Schweiz, deren Regelung zwar die Thatlosigkeit der Mächte sich so kläglich aus den Händen winden ließ, die aber noch immer ihrer Erledigung harren. Vor Allem jedoch tritt immer näher die große dritte Frage, die Frage der Rheingrenzen an uns heran. Man erzählt von vertraulichen Minister- und Gesandten-Unterredungen, die an einen neuen Erfolg der nationalen Einheitsbewegung in Italien eine „Entschädigung" Frankreichs am Rheine sollen geknüpft haben; aus Brüssel, vom deutschen Rhein, aus der französischen Schweiz, selbst aus Genua wird von den ungestümen Wühlereien der französischen Propaganda berichtet. Von anderer Seite wird mitgetheilt, daß den Gesandten zweier deutscher Staaten, die einst zum Rheinbund gehörten, in Paris das vertrauliche Ansuchen gestellt worden sei, das Zeremoniell im Verkehr mit dem Kaiser der Franzosen wieder auf dem Rheinbundfuße einzurichten; bis in die Residenz des belgischen Königs, bis an das Hotel seiner Minister soll sich „das unterirdische Wühlen der welschen Maulwürfe" erstrecken; gleichzeitig ist das vermessene Wort in Hannover gesprochen worden.

Für das deutsche Volk und seine Regierungen hat längst das behagliche Recht des Zuschauers aufgehört. Jetzt, wo alle Elemente des Kampfes in Europa sich zu entfesseln scheinen, wird nur ein entschlossenes Eingreifen in die Weltgeschicke uns die Kraft der Vertheidigung gewähren. Wenn je ein hin und her schwankendes thatloses Abwarten verkehrt war, so wird es beim Zusammenstoß aller europäischen Fragen verkehrter als je, es wird unmöglich oder es wird tödtlich sein. Eine wahrhaft aktive Politik aber könnte zu Erfolgen führen, die uns aus einer erdrückend dumpfen Atmosphäre befreien, unser mit verzweifelnder Apathie ringendes Selbstgefühl aus seinen Banden lösen; sie allein könnte den Zwiespalt der Parteien vermitteln, über den Antagonismus partikularistischer Gereiztheiten in einem Aufschwung rein nationalen Charakters Herr werden.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Mai. Die Gewitter sollen gestern bei Creußen, wo ein Wolkenbruch niederging, großen Schaden angerichtet haben. Man befüchtete in der Nacht hier Hochwasser, weßhalb vorsorglich die Geräthschaften zu einer Nothbrücke in die Jägerstraße gebracht wurden. — Wie wir hören, ist Herr Riedinger, der so viele Verdienste auch um unsere Stadt hat, in Solothurn schwer erkrankt. Gestern ging das Gerücht, er sei gestorben, hoffen wir, daß es sich nicht bewahrheitet.

München, 20. Mai. Bereits im vorigen Jahre wandte sich eine Anzahl hiesiger Bürger an die hier gewählten Landtagsabgeordneten mit der Bitte, für eine deutsche Nationalvertretung und kräftige Centralgewalt ihre Stimme zu erheben. Vor wenigen Tagen richteten nun dieselben Männer an den Abgeordneten Hrn. Dr. Pözl folgende Adresse: „Als wir im Juli v. Js. die Ehre hatten, Ihnen eine Adresse zu überreichen, worin wir gelobten, in dem großen, heiligen, nationalen Gedanken ohne Parteiunterschied einig und kräftig zusammenzuwirken, ermuthigten Sie uns durch eine patriotische Antwort, deren goldene Worte sich uns tief einprägten. Deßhalb wenden wir uns auch heute vertrauensvoll an Sie. Denn wieder ist eine Zeit gekommen, in welcher es mehr wie je nöthig ist, zu zeigen, daß — wie verschieden die Ansichten auch über die innere Gestaltung Deutschlands sein mögen — wir doch nie und nimmer dem Reichsfeinde zugestehen werden, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen. Gleichwohl hat ein deutscher Minister mit dieser Möglichkeit zu drohen gewagt, aber zugleich das dadurch tiefbeleidigte Nationalgefühl allenthalben wachgerufen. Neben der Presse sind es vorzugsweise die Abgeordneten deutscher Landtage, welche dieser sittlichen Entrüstung öffentlich Ausdruck verleihen, daher bitten wir Sie, wie früher, so auch jetzt, um Ihren Meinungsausdruck über diese vaterländische Angelegenheit, um so die Ueberzeugung immer allgemeiner zu befestigen, daß alle ehrlichen Männer in Deutschland einig sind, wenn es sich um dessen Ehre und Unabhängigkeit handelt." — Herr Dr. Pözl richtete hierauf an den Fabrikbesitzer J. Knorr, der ihm die Adresse im Auftrage überreicht hatte, folgende Antwort: „Sie haben aus der bekannten Aeußerung des hannöver'schen Ministers v. Borries Anlaß genommen, eine Adresse an mich zu richten und den Wunsch ausgesprochen, daß ich über die vaterländische Angelegenheit meine Meinung aussprechen möge. Ich habe nun keinen Grund, meine Meinung über die in Frage stehende Aeußerung zurückzuhalten. Ich halte unter den manchen verfehlten Wegen, die zu wandern man uns vorgeschlagen hat, um das Ziel unserer politischen Zukunft zu erreichen, diesen für den verfehltesten und verwerflichsten. Wer die Einmischung des Auslandes in unsere inneren Angelegenheiten wünscht oder gar herbeiführt, der ist weder ein Freund des gemeinsamen deutschen, noch seines engeren Vaterlandes, dessen Existenz und Gedeihen nur im Zusammenhange mit dem ganzen gesichert und gewährleistet ist. Zu einer offiziellen Meinungsäußerung als Abgeordneter, sei es allein, sei es im Verein mit den übrigen Vertretern Münchens, halte ich mich jedoch nicht für berechtigt." (Südd. Z.)

München, 21. Mai. Nach telegraphischer Mittheilung ist Se. Maj. König Ludwig Samstag Abends im besten Wohlsein auf Schloß Weilburg bei Wien eingetroffen. — Der k. Stadtkommandant, Generalmajor v. Manz, begibt sich nach Marienbad und hat für die Dauer seines Urlaubes der k. Generalmajor v. Ott das hiesige Stadtkommando übertragen erhalten.

Als künftigen Gesandten Bayerns am kaiserl. russischen Hofe bezeichnet man den Vertreter Bayerns in Hannover, den Freiherrn von Perglas.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Mai dem zeitlich quiescirten k. Rentbeamten Ch. Beyer, vormals zu Karlstadt, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Vers.-Beil. den erbetenen definitiven Ruhestand seiner treuen und ersprießlichen Dienste zu gewähren; unterm gl. Datum den Rechnungskommissär der kgl. Regierung von Mittelfranken, K. d. F., W. Steiner, zum Rentbeamten von Euerdorf, entsprechend seiner Bitte um Verleihung dieses Amtes, zu befördern; die durch dessen Beförderung erledigte Stelle eines Rechnungskommissärs der k. Re-

---

rend ihr Blick im Zimmer umherschweifte und sie rasch die jedenfalls ihr gehörigen und zunächst liegenden Kleidungsstücke aufgriff und hinter sich in die Kammer warf; — Sie finden uns aber noch so in Unordnung . . .

Madame, unterbrach sie der Rittmeister höflich, wenn Jemand hier um Entschuldigung zu bitten hat, so bin ich es, der ich unangemeldet bei Ihnen eintrat und Sie unberufen störte.

Madame Bertrand hatte indessen zu ihm aufgesehen, und ein eigenes Lächeln belebte plötzlich ihre Züge.

Ich glaube, ich habe schon gestern das Vergnügen gehabt, Sie bei unserer Vorstellung zu sehen, sagte sie: aber wollen Sie nicht Platz nehmen? Guter Gott, es sieht wahrhaftig heute gerade zu unordentlich bei uns aus! Was müssen Sie nur von uns denken!

Sie räumte dabei rasch und ziemlich rücksichtslos, wohin sie die Sachen aus dem Wege brachte, das Sopha ab, und sich dann in die eine Ecke lehnend, zeigte sie mit einer leichten Handbewegung lächelnd auf die andere, so daß Graf Geyerstein nicht umhin konnte, neben ihr Platz zu nehmen.

Halb verlegen gehorchte er auch der Einladung, und es entging ihm dabei nicht, daß die schöne Frau dem Alten einen bezeichnenden Blick zuwarf. Dieser griff, demselben gehorchend, und, wie es schien, ziemlich mürrisch, seine Arbeit auf, sah rechts und links neben sich auf die Erde, ob er nicht etwas vergessen habe, und verließ dann ohne weiteren Gruß das Zimmer.

Ich bin Ihnen vor allen Dingen eine Erklärung schuldig. Madame, nahm jetzt der Rittmeister das Wort, daß ich gewagt habe. . .

Ich bitte Sie um Gottes willen keine Entschuldigung, unterbrach ihn lächelnd die Frau. Sie sind da, und das genügt mir — was wollen Sie mehr? Es soll mich nur freuen, wenn ich Ihnen mit etwas dienen kann.

Graf Geyerstein gerieth dieser Antwort, ja, Ermunterung gegenüber in Verlegenheit, und Madame Bertrand schaute ihn so freundlich dabei an, und sah in dem leichten seidenen Oberkleide, das ihren vollen Körper nur locker umschloß, wirklich so reizend aus — er konnte nur eine dankende Verbeugung machen.

Sie sind Soldat, nicht wahr? nahm da die Dame die Unterhaltung wieder auf, Cavalerie-Officier?

Allerdings.

Ich dachte es mir — oder vielmehr, ich erinnere mich Ihrer Uniform, setzte die Frau leicht erröthend, aber doch auch wieder halb schelmisch hinzu, und Sie — interessiren Sich für unsere schönen Pferde?

Ich muß gestehen, daß ich entzückt davon bin, erwiderte der Graf, der um jeden Preis diese Unterredung abzubrechen wünschte; aber das ist es eigentlich nicht, was mich hieher geführt.

gierung von Mittelfranken, K. d. F, dem Rathsaccessisten der vorgenannten Regierungsfinanzkammer, O. v. Gimmi in provis. Eigenschaft zu verleihen; unterm 18. Mai die erledigte Stelle des Staatsprokurators am Bezirksgerichte Kaiserslautern dem Bezirksrichter J. Loew in Zweibrücken zu verleihen; unterm 19 Mai die in Augsburg erledigte Waaren-Sensalstelle dem dortigen Handlungs-Reisenden A. Bauer, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu verleihen.

Lichtenfels, 19. Mai. Nachdem die Grunderwerbungsgeschäfte auf der Hochstadt-Stockheimer Eisenbahn in vergangener Woche beendigt worden und auch die einzelnen Arbeitsloose größtentheils in Akkord gegeben sind, so haben seit einiger Zeit die Erdarbeiten an verschiedenen Stellen begonnen, und da auf dieser Strecke wenig Terrainschwierigkeiten zu beseitigen sind, so glaubt man, daß durch die eifrige Inangriffnahme des Baues die Bahn bis kommenden November vollendet werden wird.

Der Schwäb. M. veröffentlicht ein weiteres Verzeichniß von Beitrittserklärungen zur Heidelberger Erklärung aus Stuttgart, Biberach, Böblingen, Calw, Ehingen, Elwangen, Eßlingen, Göppingen, Heilbronn, Jsny, Murrhard, Nagold, Reutlingen und einigen kleinen Orten. — Der Stadtschultheiß Schuster in Ulm, welcher die ihm zugekommene Adresse von Wählern, die das Ansinnen enthielt, er möge wegen seiner zur Konkordatsfrage eingenommenen Stellung sein Mandat als Abgeordneter niederlegen, ablehnend beantwortet hatte, hat jetzt eine zweite Zuschrift von 195 Wählern erhalten, in welcher derselbe Wunsch in dringlicherer Form wiederholt wird.

Karlsruhe, 19. Mai. Großfürst Nikolaus von Rußland ist gestern Mittag, von Paris kommend, zum Besuch am großherzoglichen Hof hier eingetroffen und im Schloß abgestiegen. Gegen Abend ist derselbe nach Stuttgart weiter gereist. (Karlsr. Ztg.)

Wien, 17. Mai. Aus einer Eröffnung des kaiserl. Finanzministeriums an die prager Handels- und Gewerbekammer ersieht man, daß Verhandlungen, welche die weitere Ausbildung des Februar-Vertrages bezwecken, zwischen Oesterreich und dem deutschen Zollverein bevorstehen sollen. Bekanntlich müßten diese Verhandlungen vertragsmäßig im Laufe des Jahres stattfinden — Die „Adelszeitung" soll, wie die „Ostd. Post" hört, bereits am 1. Juli in Prag erscheinen und zwar unter dem Titel: „Das Vaterland." (Nat.-Ztg.)

Die „Ostd. Post." enthält in einem Schreiben aus Pesth, 16. Mai einige Mittheilungen über das an diesem Tage dort in der reformirten Kirche für den Grafen Szechenyi abgehaltene Requiem. Es heißt darin: „Die Kirche war gedrückt voll, ebenso der Heumarkt, der vor der Kirche sich ausdehnt. Nach abgehaltenem Gottesdienst oder vielmehr als letzten Theil desselben stimmte die Orgel Vörösmarty's Szozat an, das drei Mal wiederholt wurde, ehe die versammelte Menge die Kirche verließ und unter gleicher Absingung desselben von zahllosen Eljens unterbrochenen Liedes sich durch die Hauptstraßen der Stadt vor die Wohnung des Herrn Deak Ferko begab, um diesem eine Ovation zu bringen; dasselbe geschah auch vor der Wohnung des Baron Eötvös, allein weder der Erstere noch der Letztere erschienen am Fenster. Die Polizei hatte bei der heutigen Feierlichkeit keine Vorsichtsmaßregeln getroffen, und ward auch die Ruhe in keiner Weise gestört. — Aus Venedig, 15. Mai schreibt die „Tr. Ztg.": Durch Edikt der k. k. Statthalterei werden 365 den venetianischen Provinzen angehörige Personen, die sich unbefugter Weise aus der Monarchie entfernt, aufgefordert, binnen 4 Monaten ihre Rückkehr konstatiren zu lassen, widrigenfalls sie den durch das Auswanderungsverbot verhängten Strafen verfallen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. Mai. Die orientalische Frage beschäftigt momentan alle russischen Zeitungen ohne Ausnahme. Die „Nordische Biene" behandelt in ihren Leitartikeln fast ausschließlich diesen Gegenstand, als ein Moment, das der bisherigen europäischen Gesammtpolitik eine andere Richtung geben werde. Sie beweist, wie die bisherige Allianz Frankreichs und Englands, die durch den Handelsvertrag eine weit engere, als jemals geworden ist, durch die wieder aufgegriffene orientaliche Frage einen argen Stoß erleiden müsse. Die „Russische St. Petersburger Zeitung" berichtet aus Bosnien, besonders aus Sarajewo, die Provinz biete den Anblick eines vollständigen Heerlagers. Unter dem Befehl der Paschas Sulelman und Osman hat eine türkische Truppenkonzentration stattgefunden. Die Hauptheersäulen stehen bei Nuscha und Kustendsche: General Besac hat den Befehl erhalten, mit seinen Truppen an die bessarabische regulirte Grenze vorzurücken.

Warschau, 17. Mai. Die Nachricht von der Bewilligung einer dreimonatlichen Beurlaubung nach Paris für Fürst Gortschakoff erweist sich als richtig. — Der Besuch des Kaisers, welcher den deutschen und polnischen Zeitungen so viel zu schaffen machte, ist und bleibt sicher; Kaiser Alexander wird nach einem zwei-, höchstens dreitägigen Aufenthalt in Warschau, wie verlautet, seine Reise nach Breslau fortsetzen. (Nat.-Ztg.)

Türkei.

Aus Konstantinopel, 9. Mai, wird von Marseille unterm 17. Mai telegraphirt: „Es ist noch immer von 60,000 Mann Russen in Bessarabien die Rede. In Epirus wird agitirt. Die Besorgniß ist übrigens in allen Provinzen des Reiches allgemein. Die Forderungen der serbischen Deputation steigern sich. Rußland unterstützt, Oesterreich bekämpft sie; England und Frankreich verhalten sich dabei abwartend. Riza Pascha hat abermals abgelehnt, Großvezir zu werden. In der französischen Kapelle zu St. Maria in Pera ist ein Requiem zu Ehren des Grafen Szechenyi gesungen worden; Ungarn, Italiener, Polen, viele Franzosen und katholische Armenier wohnten demselben bei." (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Turin, 19. Mai. Gegen den Bischof von Faenza, den Bisthumsvorsteher von Bologna und den Bischof von Imola wird der Erzbischof von Pisa zu Turin eine Klage einleiten. (F. J.)

Neapel, 19. Mai. (Ueber Paris.) Der Ausgang des Treffens bei Calatafimi war nicht entscheidend. Die königlichen Truppen kehrten nach Palermo zurück, aus welcher Stadt 6000 Soldaten zur Verfolgung der Aufständischen ausmarschirten, deren Garibaldi mehr als 6000 Mann, Eingeborene, vereinigt hat. (N. K.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Rotenhan, k. Regierungs-Direktor und Gutsbesitzer von Eyrichshof; Frhr. v. Bouteville, Gutsbesitzer von

---

Sie wollten auch die Reiter kennen lernen, lächelte Madame Bertrand; ein sehr natürlicher Wunsch, der aber leider nur gewöhnlich die Illussion zerstört, die bis dahin einen eigenen, fremdartigen Zauber um sie warf.

Ich wünschte Monsieur Bertrand zu sprechen.

Georg? — er ist leider nicht zu Hause. Heute, am Meßsonntage, geben wir zwei Vorstellungen, und seine Anwesenheit ist deßhalb im Circus unumgänglich nöthig, die erforderlichen Anordnungen dort zu treffen. Er wird vielleicht vor der Vorstellung nur noch auf einen Augenblick herüberkommen.

Graf Geyerstein schwieg und sah sinnend vor sich nieder.

Kann ich vielleicht irgend einen Auftrag ausrichten? Georg wird sich jedenfalls geehrt finden. — Aber, mein Gott! fehlt Ihnen etwas? — Sie sehen todtenbleich aus.

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und sah besorgt zu ihm auf.

Nicht das Mindeste, sagte abwehrend der Graf, ich danke Ihnen, Madame, aber ich befinde mich vollkommen wohl — nur die drückende Luft hier im Zimmer . . .

Sie haben Recht! rief Madame Bertrand, aufspringend und rasch ein Fenster öffnend, es ist auch hier entsetzlich heiß, und Vater hat dabei wieder einmal so gequalmt.

Der Vater! flüsterte der Rittmeister leise vor sich hin, und fast krampfhaft faßte die Linke den Tisch, an dem er sich emporrichtete.

Sie wollen schon wieder fort? rief da Georgine, mit einem halb erstaunten, halb bittenden Blicke.

Ich darf Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen.

Aber Sie stören mich gar nicht, und wenn Sie Geschäfte mit Georg . . .

Geschäfte nicht, Madame, aber — ich wünschte ihn zu sprechen, unterbrach sie der Graf, und — ich sehe auch keinen Grund, weßhalb ich Ihnen die Ursache verschweigen sollte. Eine merkwürdige Aehnlichkeit, die er mit einem meiner früheren Freunde hat, läßt mich wünschen, ihn kennen zu lernen — möglich, daß es nur eben eine Aehnlichkeit ist, aber ich würde ihm sehr dankbar sein, wenn er mich vielleicht morgen früh zwischen acht und zehn Uhr besuchen wollte. Meine Karte hier haben Sie wohl die Güte ihm zu überreichen.

Graf Wolf von Geyerstein, las Georgine, sich leise und lächelnd dabei gegen den jungen Officier verneigend; ich werde nicht ermangeln, Ihren Auftrag pünktlich auszurichten, Herr Graf. Aber — wissen Sie wohl, daß das ein recht eigenes Zusammentreffen ist?

Welches, Madame?

Daß Sie Georg einer Aehnlichkeit wegen aufsuchen wollen, sagte die junge Frau, während gerade Sie, Herr Graf, auch mir einer Aehnlichkeit wegen von Anfang an aufgefallen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag; Frhr. v. Pöllnitz, Gutsbesitzer von Frankenberg; Frhr. v. Lochner, Gutsbesitzer von Lintach; Kaufleute: London, Rosenfelder und Staudt von Frankfurt a. M., Gödeke von Aachen, Krauße von Hof, Hirmer von München, Rumel von Zell.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
21.	+ 13°,3	+ 20°,4	+ 11°,2	325‴,37	325‴,65	326‴,25

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NO., N., W. — Vormittags heiter, Nachmittags Regen, Abends 5 Uhr Gewitter aus W. und NW., Regen: 87c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: + 20°,6.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,0.
Am 22. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,2. Barometer: 326‴,62.

Bayreuth, den 15. Mai 1860.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache des Kappenmachers Johann Seyfferth von hier werden

Freitag den 8. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr

im Hause Nr. 655 in der Jägerstraße gegen 200 Kappen, Slipse, seidene Binden und Cravatten gegen baare Bezahlung verkauft.

Königliches Bezirksgericht.
Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Anzeigen.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Bayreuth** durch die **Grau**'sche **Buchhandlung**, zu beziehen:

Der angehende Landwirth als Gutsbesitzer, Pachter und Oekonomieverwalter

entsprechend dem heutigen Standpunkte des landwirthschaftlichen Fortschritts

und unter Berücksichtigung seiner Berufswahl, Lehr- und Dienstjahre.

Von Friedrich August Pinckert,

prakt. Oekonom und Gutsbesitzer, Inhaber einer Verdienstmedaille, corresp. Mitglied mehrerer gelehrten ökonom. Gesellschaften ꝛc.

gr. 8. broch. Preis 3 fl.

☞ Ein praktischer, wissenschaftlich gebildeter Oekonom, dem wir das Manuscript zur Prüfung übergeben, fällte das Urtheil: was uns die Praxis erst in Jahren lehrt, können wir aus diesem klar und für Jedermann faßlich geschriebenen Werke in wenig Wochen erlernen.

Die deutsche Holzzucht.

Begründet auf die
Eigenthümlichkeit der Forsthölzer und ihr Verhalten zu dem verschiedenen Standorte.

Letztes Werk

von Dr. W. Pfeil,

Königl. Preuß. Geh. Ober-Forstrathe und Professor, Inhaber mehrerer Orden ꝛc. ꝛc.

8. broch. Preis 4 fl. 57 kr.

☞ Wir liefern hiermit das letzte Werk eines der ersten deutschen Forstmänner, eines im In- und Auslande rühmlichst bekannten Autors. Er selbst äußerte sich (s. Vorrede) darüber, daß dasselbe gewissermaßen das Facit seines ganzen, der Forstwirthschaft gewidmeten Lebens sei, daß es als Extract der ganzen kleinen forstwirthschaftlichen Bibliothek gelten könne, die er im Laufe von fünfzig Jahren der Oeffentlichkeit übergeben hat. — Weitere Empfehlung bedarf es nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Es ist bereits sämmtlichen Gewerbtreibenden und Fabrikanten ꝛc. der hiesigen Stadt bekannt gemacht worden, daß mit dem dießjährigen Jubiläumsfeste für die am 30. Juni 1810 vollzogene Uebernahme der Stadt und Provinz Bayreuth von der Krone Bayerns eine Lokal-Industrie-Ausstellung verbunden, dieselbe am 30. Juni l. Js. eröffnet und die Verloosung wohlgelungener und brauchbarer Gewerb- und Fabrik-Produkte am dritten Festtage den 2. Juli l. Js. vorgenommen werden wird.

Von den in alle Kreise Bayerns versandten Loosen zu dieser Industrie-Ausstellung sind bereits gegen 12,000 Stück angenommen und vorläufig hiefür 6403 fl. 47 kr. baar eingegangen; diese Gelder wurden bei der k. Bank dahier verzinslich angelegt.

Ein weiterer Absatz dieser Loose nach Außen wird noch zu hoffen sein.

Der Zweck dieser Ausstellung und Verloosung, dem ganzen bayerischen Vaterlande zu zeigen, auf welche Stufe die Industrie der Stadt Bayreuth sich geschwungen habe, ist demnach angebahnt.

An alle Fabriken und Gewerbe ꝛc. hiesiger Stadt ergehet deshalb wiederholt die Bitte, von eigenen Erzeugnissen das Beste und Brauchbarste rechtzeitig und längstens bis 15. Juni l. Js. in die Ausstellung zu geben, sämmtliche Ausstellungsgegenstände mit Adreßkarten zu versehen und die Preise so zu stellen, daß die sicherlich in alle Provinzen Bayerns abgehenden Gewinnste einen weitern, größern und direkten Absatz hiesiger Industrie-Produkte bewirken können und werden.

Für Bayreuth und Umgegend wird der Verkauf der Loose zu dieser Industrie-Ausstellung am 21. dieses Monats in der Magistrats-Kanzlei eröffnet werden.

Das Loos kostet 36 kr.

Bei Bezahlung von 20 Loosen wird ein Freiloos gegeben.

Bayreuth, am 18. Mai 1860.

Das Fest-Comité.

Filethandschuhe, gehäkelte Kindercorsettchen, Sommerärmel und **Netzchen** empfiehlt in schöner Auswahl und zu den **billigsten Preisen**

Sophie Degen.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ¼ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Steinerne Viehbarren von 4, 5 und 6 Schuh, sowie **30—40 starke Schaalen** von 3—8 Schuh Länge stehen in dem vormals Ott'schen Anwesen zum Verkauf.

Feinstes Olivenöl, gewöhnliches reinschmeckendes Salatöl, Weinessig

empfiehlt ***Wilhelm Schüller.***

Gedruckt bei Heinr. Hövreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 143. | 23. Mai 1860.

Deutschland.

München, 21. Mai. München verliert jetzt einen seiner liebenswürdigsten und beliebtesten Künstler, indem der durch seine so ausgezeichnet gedachten und gelungenen Gemälde und Illustrationen — berühmte Maler Arthur v. Ramberg einen Ruf als Professor nach Weimar erhalten und angenommen hat. Ihn wird Hr. Lenbach, ein Schüler Piloty's als Lehrer der Malerei dorthin begleiten.

München, 21. Mai. Die N. M. Z. schreibt: Wir haben jüngst eine Frankfurter telegraphische Nachricht, als habe Oesterreich mit Neapel und den italienischen Herzogen ein Offensiv- und Defensivbündniß geschlossen, dahin berichtigt, daß wir derselben, insoweit sie die Herzoge betreffe, entschieden widersprechen können. Daraus haben nun viele Blätter den unrichtigen Schluß gezogen, als hätten wir dadurch den Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses zwischen Oesterreich und Neapel stillschweigend bekräftigt. Nun müssen wir zur Vermeidung weiterer irriger Auslegung offen gestehen, daß wir die Richtigkeit dieser Angaben weder zu bejahen, noch zu verneinen im Stande sind, aus dem einfachen Grunde, weil wir hierüber durchaus keine Mittheilungen erhalten haben.

München, 22. Mai. Das Künstlermaifest ging gestern im Wäldchen der Menterschwaige mit ungestörter Heiterkeit vorüber. JJ. MM. König Max und Marie, welche in der nahen Menterschwaige dinirten, beehrten die fröhliche Menge wiederholt mit einem Besuche und wurden stets mit jubelnden Zurufen empfangen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. Mai dem kgl. Gesandten und erblichen Reichsrathe O. Grafen v. Bray-Steinburg die Bewilligung zu ertheilen, den verliehen erhaltenen k. preußischen rothen Adlerorden erster Klasse annehmen und tragen zu dürfen; unterm gl. Datum die von dem Lotto-Oberbeamten J. Braun in Regensburg, dann die von dem dortigen Lotto-Rechnungs-Commissär J. M. Jungnitius nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand auf Grund des §. 22 lit. B und C des IX. Ediktes zur Verf.-Urk. unter allergnädigster Anerkennung ihrer vieljährigen treugeleisteten Dienste zu genehmigen; zum Lotto-Oberbeamten in Regensburg den Revisor am Oberamte München, G. Wallani, zu ernennen; die hiedurch erledigte Stelle eines Revisors am Lotto-Oberamte München in provis. Eigenschaft dem Liquidationsaktuar der Steuerkataster-Commission, M. Reinhardt, zu verleihen; unterm gl. Datum den Funktionär E. E. Neuwirth zum Aktuar des Bergamtes St. Ingbert in provis. Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum den Communal-Revierförster S. Knoch zu Amorbach, Forstamtes Stadtprozelten, auf das in Erledigung gekommene Aerarial-Revier Zellingen, Forstamtes Würzburg, in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen; auf das sich erledigende Communal-Revier Amorbach den bisherigen Aktuar des Forstamtes Würzburg, F. Müller, zum provis. Communal-Revierförster zu ernennen; unterm 18. Mai den Communal-Revierförster K. F. Graß zu Bellheim, Forstamts Speyer, auf Grund des §. 22 lit. D der Beil. IX. zur Verf.-Urkunde in den Ruhestand treten zu lassen; den Communal-Revierförster J. Krieg von Edenkoben, Forstamtes Anweiler, auf das Communal-Revier Bellheim in gleicher Diensteseigenschaft zu versetzen; auf das sich hiedurch erledigende Communal-Revier Edenkoben den bisherigen Aktuar des Forstamtes Pirmasenz, K. A. Leich, zum provis. Communal-Revierförster zu ernennen; unterm gl. Datum an die Stelle des verstorbenen Mitgliedes der kathol. Kirchenverwaltung zu Nürnberg, Kaufmann und Fabrikbesitzer J. Bapt. Schmitt, den Ersatzmann Kaufmann F. Schmaunz als Mitglied der genannten Kirchenverwaltung zu bestätigen; unterm gl. Datum dem Landgerichte Gräfenberg einen Assessor extra statum beizugeben und zu dieser Stelle den Accessisten der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg A. Hauer vom 16. Mai l. Js. zu ernennen; unterm 19. Mai auf die durch den Tod des Revisionsbeamten U. Hofweller erledigte Revisionsbeamtenstelle bei dem k. Hauptzollamte Passau den Controleur Ph. Rauner am Nebenzollamte I. Kleinphilippsreuth zu befördern.

Kassel, 19. Mai. Der Obergerichtsrath D., welcher seiner Zeit wegen Widerstands gegen die Hassenpflug'schen Ordonnanzen mit Dreiviertel-Besoldung in Disponibilität versetzt ward, hat sich entleibt. Der Verledte war durch und durch Ehrenmann. Man schreibt seine unglückselige That der durch die langjährige Zurücksetzung und Unthätigkeit erzeugten Schwermuth zu. (N.-K.)

Italien.

Florenz, 16. Mai. Großes Befremden hat in der Bevölkerung die Haltung des toskanischen Episcopates bei der Feier des Constitutionsfestes am 13. d. hervorgerufen. Sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe mit ihren resp. Capiteln haben, auf Weisung von Rom, sich der Theilnahme an dem Hochamt mit Te Deum enthalten und Altarschmuck, heilige Gefäße, Meßgewänder ꝛc. unter sichern Verschluß gebracht. Man hat sich genöthigt gesehen, durch Armees-Capläne und fremde Priester das Te Deum absingen zu lassen. Dieses Vorgehen muß um so mehr Wunder nehmen, als der Erzbischof von Florenz die Ankunft des Königs im Dome kirchlich gefeiert hat. Der Cardinal Erzbischof von Pisa hat die städtischen Behörden, welche den Befehl zum Läuten der Domglocken gegeben, in den Kirchenbann gethan und die Geistlichen suspendirt, welche bei der religiösen Funktion thätig gewesen. (K. Z.)

Einem Privatschreiben, das dem Londoner Lieferungshause Messrs. O'Byrne direkt aus Marsala vom 11. Mai zugegangen ist, sind über Garibaldis Landung daselbst folgende Einzelnheiten entnommen: „Um halb drei oder drei Uhr Nachmittag traten wir

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Und wem sah ich ähnlich? flüsterte der Graf, und seine Blicke hafteten fest und stier auf den Augen des schönen Weibes.

Keinem so entsetzlichen Wesen, als Sie zu glauben scheinen, lächelte schalkhaft Georgine — nur — einem früheren Geliebten von mir — meinem jetzigen Manne.

Georg Bertrand?

Demselben — wenigstens damals, als er noch nicht einen so furchtbaren Bart trug, wie jetzt.

Sie sind schon längere Zeit verheirathet, Madame?

Leider seufzte Georgine mit komischem Bedauern.

Leider?

Ich weiß nicht, ob Sie vermählt sind, Herr Graf, aber — es ist doch ein ander Ding um einen Liebhaber, als um einen Ehemann, und Monsieur Bertrand ist, besonders in der letzten Zeit, so ernst — ja, ich möchte fast sagen: finster, geworden, als ob er die ganze Lust an seiner Kunst verloren hätte.

Und wenn dem wirklich so wäre?

Wenn dem so wäre? lachte Georgine. Sie reden gerade, als ob er von seinen Renten leben könnte! Er hat weiter nichts gelernt, als die sogenannte „brodlose Kunst", die uns aber doch ein ganz hübsches Brod abwirft, und die Dressur der Pferde, in der er Meister ist. Sollte er aber jetzt, wo er so Viele in seinem Dienst gehabt, selber Dienste bei einem Herrn nehmen und Bereiter werden? Er hielte es nicht vierundzwanzig Stunden aus.

Und finden Sie selber Freude an diesem Beruf — an dieser Kunst, wenn Sie wollen?

Ich lebe und athme darin, rief Georgine, und ihre Augen leuchteten, ihre ganze Gestalt hob sich. Auf dem Rücken meines Thieres bin ich ein anderes Wesen, gehöre dieser Erde kaum mehr an, und was dem Fisch das Wasser, der Pflanze das Licht sein mag, ist mir der jauchzende Beifall der Menge, die buntgeschaart mich umgibt. Ich schwimme dann in einem Meer von Glanz und Licht und Wonne, und — erwache erst, wenn diese Wände hier aufs Neue mich umgeben — einschließen.

Und doch ist das ein unnatürlich Leben, sagte der junge Graf, das Haus ist eigentlich des Weibes schönster Wirkungskreis.

Nicht der meine, rief Georgine, indem ein trotziges Lächeln ihre schönen Lippen umspielte. Das Haus? — ja, für die Weiber, die stricken und nähen und Freude vor ihrem Wäschschrank finden können.

Digitized by Google

in ein Kaffeehaus. Wenige Minuten später kamen mehrere Burschen herein, die Einen in ihrer gewöhnlichen Kleidung, Andere in rother Blouse, aber alle mit Musketen und Bajonetten bewaffnet. Die anwesenden Gäste schienen ihnen durchwegs freundlich gesinnt zu sein, und auf die Frage, was denn vorgehe, erhielten wir zur Antwort, es handle sich um „Viva Italia“, und Garibaldi sei gelandet. Sofort machten wir einen Gang durch die Stadt, und überzeugten uns, daß sie im Besitze der Soldaten (Patrioten) war. Wir wollten aus der Stadt hinaus, wurden aber vom wachthabenden Offizier, einem prächtig aussehenden Burschen, bedeutet, daß wir ohne einen Paß von Garibaldi nicht passiren dürfen. Darauf hin gingen wir nach der Richtung des Molos, um uns auf unser Schiff zu begeben, aber auch hier mußten wir am Thore so lange verweilen bis man uns einen Paß vom General verschaffte. Auf dem Molo angekommen, trafen wir abermals Bewaffnete, die eben mit Waffen und Schießbedarf ans Land gekommen waren. Hier erfuhren wir, daß ihrer gegen 2000 gelandet waren und daß Andere nachfolgen werden. Ihr sehnlichster Wunsch, war auf neapolitanische Truppen zu stoßen. Sie scheinen allesammt schöne tüchtige Leute zu sein — die rechte Sorte um einer Schüssel Maccaroni aufs schnellste den Garaus zu machen. Zwei Dampfer hatten sie ans Land gebracht, und zwar unter den Nasen der Neapolitaner, die mit 2 Dampfern und einer Segelfregatte fortwährend die Küste bewacht hatten. Das kleinste dieser Kriegsschiffe hätte die Landung mit Leichtem verhindern können, aber keines wagte auch nur einen Versuch zu diesem Zwecke. Sobald jedoch die Soldaten ausgeschifft waren, kamen die Neapolitaner näher angefahren, und feuerten auf die Stadt, oder richtiger gesagt, auf einige Nachzügler am Molo — eine schiere Pulververschwendung, denn viele von den Schüssen waren zu kurz, und wenn Einer von ihnen die Terra firma traf, wühlte er höchstens den Boden im Rücken der Gelandeten auf. Es ist gar kein Zweifel, daß zum wenigsten das zweite von Garibaldis Schiffen hätte abgeschnitten werden können, aber die Neapolitaner hatten offenbar keine Courage. Erst nachdem die Truppen ausgeschifft waren, um halb sieben Uhr Abend, nahmen die Neapolitaner von den verlassenen Fahrzeugen Besitz, aber auch dieses geschah erst nach langem Zögern und mit zaghafter Vorsicht. Eben jetzt, wo wir in See stechen, um nach Malta zu fahren, fängt ein Dampfer und eine Fregatte an, die Stadt zu beschießen, ohne daß das Feuer von dieser erwidert würde. Ob sie überhaupt Artillerie mitbrachten, können wir nicht sagen. Gesehen haben wir keine. Die Leute der Stadt nahmen Garibaldi und seine Leute mit offenen Armen auf, und es hatte den Anschein, als ob sie längst erwartet worden wären. Zur Zeit der Landung standen keine neapolitanischen Truppen in der Stadt. Von wegen des niedrigen Wasserstandes konnten ihre großen Schiffe nicht näher hinan fahren.“

Vor seiner Abfahrt von Genua richtete Garibaldi folgendes Schreiben an den König Viktor Emanuel: „Sire! — Der Hilfruf, der aus Sizilien herübertönt, hat mein Herz und die Herzen mehrerer Hundert meiner alten Waffengefährten gerührt. Ich habe meinen Brüdern in Sizilien nicht den Rath zum Aufstande ertheilt. Nachdem sie sich jedoch im Namen der Einheit Italiens, die in Ew. Majestät verkörpert ist, gegen die schmählichste Tyrannei unseres Zeitalters erhoben haben, zögerte ich nicht, die Leitung der Expedition zu übernehmen. Ich kenne das Gefahrvolle meines Unternehmens, aber ich baue auf Gott, auf den Muth und die Hingebung derer, die mir folgen. Unser Kriegsruf wird stets sein „Lange lebe die Einheit Italiens!“, „Es lebe Viktor Emanuel, ihr erster und tapferster Soldat!“ — Sollten wir durch dieses unser gegenwärtiges Unternehmen zu Grunde gehen, dann wird, wie ich mit Zuversicht hoffe, Italien und das freisinnige Europa nicht vergessen, daß uns die uneigennützigsten patriotischen Gefühle dazu bestimmt hatten. Erreichen wir unseren Zweck, dann werde ich stolz darauf sein, die Krone Ihrer Majestät mit einem neuen, und vielleicht mit dem allerkostbarsten Juwel zu schmücken, unter der einzigen Bedingung, daß Sie Ihren Rathgebern nicht gestatten mögen, es Fremdlingen zu überliefern, wie mit meinem Geburtslande geschehen ist. Daß ich meinen Plan Ihrer Majestät nicht früher mitgetheilt habe, geschah aus der Besorgniß, daß die große Ergebenheit, die ich für Ew. Majestät Person fühle, mich am Ende vielleicht bewogen hätte, ihn aufzugeben. Ew. Majestät allergetreuester Unterthan G. Garibaldi.“

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Die Depeschen aus Neapel melden heute eine Niederlage der Insurgenten. Die Thatsache mag richtig sein, doch wird man vorläufig wohl thun, sich aller Schlußfolgerungen zu enthalten. Einmal kennt man bis jetzt die Organisation des Aufstandes gar nicht; nicht einmal Garibaldi's Aufenthalt ist bekannt, wie dies ja die offiziellen Depeschen selbst anerkennen. Der Häuptling der italienischen Freiwilligen soll angeblich gar nicht in Sizilien sein; keinenfalls soll er sich während des erwähnten Treffens an der Spitze seiner Truppen befunden haben. Selbst wenn sich das bestätigen sollte, so würde daraus noch lange nicht zu folgern sein, daß der Aufstand sein Ende erreicht hat. Garibaldi ist nicht der Mann, dem Kampfe auszuweichen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er seine Streitkräfte getheilt und daß also nur ein Theil derselben den k. Truppen gegenüber gestanden hat. Wie dem nun sein mag, gewiß ist, daß der Schrecken am Hofe zu Neapel kein geringer ist. General Lanza ist nach Palermo gesandt worden, angeblich, um eine Amnestie zu verkündigen. Es ist auch von der Ernennung des Grafen von Syrakus zum Vice-König und von der Ertheilung einer Konstitution die Rede. Es sind dies bis jetzt Gerüchte, die schlecht verbürgt sind. Und wenn sie sich bestätigen, so ist auch dann noch fraglich, ob Sizilien dadurch dauernd versöhnt wird. Wie oft hat man nicht der Insel Versprechungen gemacht, Verfassungen ertheilt, und was ist davon geblieben? Statt des Grafen von Syrakus wird auch noch der Graf von Aquila als Vice-König genannt; der erste soll beim König übel angeschrieben sein. — Die Anklagen gegen England in Betreff der Garibaldi'schen Expedition beginnen hier zu verstummen; es ist nicht gelungen, nachzuweisen, daß Garibaldi auch nur einen Schilling von der englischen Regierung erhalten hat. In Italien selbst sollen bedeutende Summen für den lange vorbereiteten Plan aufgebracht worden sein. (Nat.-Ztg.)

Paris, 19. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Turin vom heutigen Tage wird der Bischof von Faenza den Erzbischof von Bologna vertreten, der nach Turin gebracht werden soll, weil er sich geweigert hat, dem Befehle der Regierung nachzukommen. Gegen den Bischof von Imola geht man gleichfalls vor.

Mein Wirkungskreis liegt draußen in der Bahn; ich tanze, fliege durch das Leben, und so — so möcht' ich enden, wenn es denn einmal geschieden, gestorben sein muß. Aber Sie sind Soldat. Sie können Sich ja am besten, am leichtesten in solche Sehnsucht denken. Und möchten Sie, wie Sie da vor mir stehen, als Mann, das Leben eines Stubensitzers, eines Aktenmenschen wählen, der über seinen staubigen Papieren brütet und Licht und Luft und Sonnenschein da draußen ungesehen, unbeachtet wirken, schaffen, segnen läßt? Sie nicht, Sie wahrlich nicht, und gerade so denk' auch ich. Von klein auf zu diesem Beruf herangebildet, hab' ich mit der Muttermilch schon die Lust an solchem Leben eingesogen, und wem das nun einmal im Blute liegt, glauben Sie nicht, daß der sich einer geregelten — einer festgeschnürten Existenz möcht' ich es nennen, einen Gang in der Tretmühle des menschlichen Lebens je wieder fügen könne. Zugvögel, die wir sind, müssen wir auch die Freiheit des Zugvogels behalten, wenn wir nicht verkümmern, nicht untergehen sollen.

Und denkt Ihr Gatte eben so?

Gewiß — er wäre sonst nicht der, der er ist: Bertrand, der kühnste aller Reiter und — mein Mann. Aber ich plaudere und plaudere, und denke nicht daran, daß es Sie wenig kümmern wird, welche Gesinnungen über ihr Leben eine Kunstreiterin hegt. Von Ihren Sphären sind wir freilich ausgeschlossen, und doch — wer weiß, ob nicht so wackere Herzen oft unter dem bunten Tand, mit dem wir uns behängen müssen, wie unter Stern und Ordensbändern schlagen! Doch mein Geschwätz ermüdet Sie; nehmen Sie wieder Platz, Herr Graf, und — wenn Sie es wünschen und etwas Besonderes mit Monsieur Bertrand zu bereden haben, will ich ihn rufen lassen. Der Circus ist nur wenige Schritte von hier entfernt.

Ich danke Ihnen, Madame, unterbrach sie der Rittmeister. Meine Zeit ist überdies heute beschränkt, wie die seine wahrscheinlich. Morgen früh wird ihm eher Raum bleiben, mir eine halbe Stunde zu gönnen. Meine Wohnung finden Sie auf der Karte angegeben. Ich darf Sie bitten, ihm meinen Wunsch mitzutheilen?

Ihr Auftrag soll pünktlich vollzogen werden, sagte die Frau, und der Rittmeister, indem er sich dankend verbeugte, grüßte sie achtungsvoll und verließ das Zimmer.

Georgine blieb, die Unterlippe mit den kleinen weißen Zähnen gefaßt, wohl mehrere Minuten in derselben Stellung am Fenster. Sie hielt die Karte, die er ihr gegeben, noch in der Hand, und ihre Augen hafteten darauf.

Kalt wie Eis, murmelte sie dann mit einem spöttischen und doch auch wieder verdrießlichen Lächeln vor sich hin; aber — was er nur von Georg will? Graf Wolf von Geyerstein, Rittmeister — hier — und Adjutant des Fürsten? — Sollte der Fürst — vielleicht wegen dem Thurnseil? aber, pah! was hat der mit dem Kunstreiter zu schaffen, daß er einen Adjutanten zu ihm schicken würde? Auch

Ungarn.

Der „Pesther Lloyd" vom 18. Mai meldet „aus kompetenter Quelle", die fernere Abhaltung von Trauerfesten zum Andenken Szechenyi's sei untersagt worden

Großbritannien.

In Bezug auf die Konferenzen läßt sich das Reuter'sche Burreau aus Wien vom 18 telegraphiren: „Auf die Erklärung Frankreichs hin, es widersetze sich nicht einer Konferenz, welche die Frage zu erörtern hätte, „„wie die durch Artikel 92 der Wiener Schlußakte stipulirten Garantien mit dem am 24 März 1860 Betreffs Savoyens abgeschlossenen Traktate in Einklang zu bringen seien"", hatte das englische Kabinet den nördlichen Höfen konfidentiell ein Projekt mitgetheilt, dem zufolge Frankreich der Schweiz so viel von Chablais und Faucigny abtreten sollte, als genügen würde, der Schweiz den ausschließlichen Besitz des Genfer Sees zu sichern, dessen Neutralität dann festgestellt und garantirt werden solle. Oesterreich, welches vom englischen Kabinet aufgefordert worden war, seine Ansicht über diesen Vorschlag auszusprechen, hatte es vor Allem für unerläßlich erachtet, in Paris anfragen zu lassen, um zu erfahren, ob und wie weit Frankreich in eine Zerstückelung Savoyens willigen würde. Nachdem es sich die Gewißheit verschafft hatte, daß der Hof der Tuilerien in keine Abtretung savoyischen Gebiets willigen werde, trachtete das österreichische Kabinet zu erfahren, ob England und die Schweiz dieses Projekt einer Gebietsabtretung von französischer Seite; selbst auf die Gefahr eines Krieges mit Frankreich hin, zu verwirklichen beabsichtige Oesterreich hat die Ueberzeugung erlangt, daß England sowohl wie die Schweiz zu sehr an der Erhaltung des Weltfriedens hängen, als daß sie diesen von wegen der Annexirung Savoyens in Frage stellen sollten. Und unter diesen Bewandnissen hat Graf Rechberg erklärt, daß das englische Projekt keine Aussicht auf Erfolg habe, in sofern es weder von Oesterreich noch von Rußland unterstützt, und an dem unvermeidlichen Widerstande Frankreichs scheitern würde."

Telegraphische Berichte.

Neapel, 20. Mai Es hat kein weiterer Zusammenstoß zwischen den königlichen Truppen und den Freischaaren stattgefunden. Zwei starke Truppenabtheilungen verfolgen die bei Calatafime zerstreuten Garibaldiner und sichern die ruhig gebliebenen Provinzen. Die Treue und der Eifer der königl Truppen werden die Trümmer der Insurgentenkorps vernichten. (N.-Z.)

Neapel, 20 Mai (Ueber Paris.) Die neapolitanischen Truppen zogen den kürzern im Treffen vom 15. und 16 d. Die Stellung von Monreale, welche die Stadt Palermo beherrscht, wurde von den Banden Garibaldi's besetzt Die Insurgenten marschiren auf Palermo. Die Proklamation Lanza's blieb wirkungslos. Volksdemonstrationen folgen auf einander. Man glaubt an baldige Räumung der Stadt durch die Truppen (Allg. Ztg.)

Paris, 22. Mai Lamoricière sandte am 14. Truppen nach Orbitello). Patrie. Rom. Oberst Primodan erzielte Erfolge über Freischärler, welche in die römischen Staaten eingefallen waren. (Allg. Ztg.)

London, 22. Mai. Auf eine Interpellation von Dauglish erwiderte Lord Russell: Die britischen Schiffe vor Sizilien seien angewiesen, jeden politischen Flüchtling aufzunehmen. Auf eine Interpellation von Kinglake: Die Ansichten des Auslandes in Bezug auf die sizilianische Revolution seien ihm (Russell) unbekannt; doch scheine Niemand, gewiß weder Oesterreich noch Spanien, gegen Sizilien interveniren zu wollen. Das Oberhaus hat nach langer Verhandlung die Abschaffung der Papiersteuer mit 193 gegen 104 Stimmen verworfen. Nach der Morning-Post wird daraus keine Kabinetskrisis entstehen. Nach einer Pariser Depesche der Times sollen die Garibaldiner bei Palermo entschieden gesiegt haben und die Stadt bedrohen. (N. K.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
22.	+ 10°,21	+ 14°,0	+ 6°,5	326‴,62	326‴,69	326‴,93

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Bewölkt, Abends heiter.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,2.
Am 23. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,2. Barometer: 326‴,58.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Thüngen, Gutsbesitzer von Roßbach; Frhr. v. Thüngen, Gutsbesitzer von Weisendach; v. Maffai, Gutsbesitzer, v. Welsanger, Ministerial-Rath, Zedlbauer, Ministerial-Sekretär von München; Frhr. v. Thüngen, Gutsbesitzer von Zeilitz; Frhr. v. Reitenhan, Gutsbesitzer von Neumeinsdorf; Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer von Wildenreth; Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer von Werrstein; Frhr. v. Schertl, Gutsbesitzer von Horeck; Heerdegen, Privatier von Hof; Frhr. v. Gaisberg, Gutsbesitzer von Neudeck; Frhr. v. Aretin, k. Landrichter von Donauwörth; Burkhardt, Professor von Ansbach; Schäfer, Gutsbesitzer von Deutschhof; Wunderlich, Gutsbesitzer von Unterhof; Mayr, Gutsbesitzer von Dachsheim; Kortin, Fürstl. Turn u. Taxis'scher Domainen-Rath von Regensburg; Kröschel, Gutsbesitzer von Marienthalhammer; Graf Seinsheim, Gutsbesitzer von Sünching; Graf Arco-Steppberg, Gutsbesitzer von Steppberg; Helferich, Direktor von Weihenstephan; Frhr. v. Seckendorf, Gutsbesitzer von Ströhendorf; Frhr. v. Hebbera, Gutsbesitzer von Hebberg; Sturz, Inspektor von München; Frhr. v. Lottner, Gutsbesitzer von Herrnsendorf; Frhr. v. Hirsch, Gutsbes. von Würzburg; Krpht, Gutsbesitzer von München; v. Stober, Gutsbesitzer von Freising; Frhr. A. v. Pöllnitz, Gutsbesitzer von Frankenberg; Martin, Gutsbesitzer von Leimersdorf; Durig mit Gemahlin u. Mutter, k. Revierförster und Fröde mit Gemahlin, k. Appell.-Ger.-Assessor von Bamberg; Hartert, Verwalter von Reichelshof; Graf Luxburg, k. Landrichter u. Gutsbesitzer von Kissingen; Graf Soden, Gutsbesitzer von Würzburg.

Goldener Anker: HH. Baron Rodeck, k. b. Kämmerer von Heidenfeld; Frhr. v. Lindenfels, k. k. Oberst u. Gutsbesitzer von Thumsenreuth; Frhr. v. Lindenfels, k. Regierungs-Direktor von Ansbach; Frhr. v. Truchseß, Oekonom von Dunderf; Frhr. v. Gebsattel, Partikulier von Ledeachen; Claßen, Ingenieur von Ansbach; Wieke von Wartmannsreuth, Tuloff von Thüngen, Steigner von Dittlesereth, Fischer u. Hoffmann von Buttenheim, Oekonomen; Brünner, Landwirth u. Sekretär von Würzburg; Wuke, Gutspächter von

---

war der Herr Rittmeister nicht in Uniform, sondern in Civil; er hat sich vielleicht geschämt, in Uniform bei uns gesehen zu werden. Aber er wollte Georg sprechen, nicht mich, und eine Aehnlichkeit? — Doch was zerbreche ich mir den Kopf! rief sie plötzlich, die Karte neben sich auf den Tisch werfend. Ob Herr Graf Wolf von Geyerstein Ursache hat, den Kunstreiter Bertrand aufzusuchen oder nicht — was kümmert's mich! Georg mag das selber untersuchen. Die ganze Sache läuft doch nur zuletzt auf einen Pferdekauf hinaus.

Ist er fort? sagte in diesem Augenblick der Alte, der seinen Kopf wieder zur Thür herein steckte.

Wie du siehst, ja, erwiderte gleichgültig die Frau, dort unten geht er eben über die Straße.

War gerade noch so ein Musje da, der dich sprechen wollte.

So? — wer?

Der geschniegelte und geleckte Bengel mit dem Schnurrbart wie ein Malerpinsel. Silbermann oder Silberfranz — was weiß ich's, wie er heißt! Ich habe ihn gleich an der Treppe abgefertigt.

Das war recht — ich mag den faden Menschen überhaupt nicht leiden.

Und wer war der?

Ein Graf.

Und wollte?

Georg sprechen.

Nur Georg?

Nur Georg.

Pferdehändler! brummte der Alte und schleppte seine Jacke wieder zum Fenster, an dem er den alten Platz einnahm, mürrisch und finster wie vorher an dem scheckigen, schmutzigen Kleidungsstück weiter zu nähen. Kein Wort mehr wurde zwischen den Beiden gewechselt, die jedes mit den eigenen Gedanken vollständig beschäftigt schienen.

Da schallten Schritte vom Vorsaal herein.

Georg, sagte die Frau aufhorchend.

Wird mich wieder zur Probe haben wollen, knurrte der Alte, aber verdammt will ich sein, wenn ich jetzt einen Schritt hinübergehe. Heute die Rackerei zweimal ist vollständig genug.

Die Thür ging auf, und Monsieur Bertrand betrat in der That das Zimmer, ohne die Beiden aber nur im Mindesten zu beachten. Selbst ohne Gruß kam er herein, warf seinen Hut auf einen Stuhl und schritt dann eine Weile, die Arme fest in einander geschlagen, in dem kleinen Raume auf und ab.

Der Alte warf über die Brille einen forschenden Blick nach ihm hin, nahm aber weiter keine Notiz von ihm, und nur Georgine sagte endlich: Ist etwas vorgefallen, daß du so verdrießlich bist?

Vorgefallen? — nein, erwiderte der Mann, ohne seinen Spaziergang zu unterbrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Weigenbach; Friedrich, Stiftungs-Administrator von Königshofen; Dr. Schmidt mit Frau von Klein-Ipstadt; Grau, Privatier von Weiden; Kaufleute: v. d. Crone von Remscheid, Charles von Aberdt, Prager u. Kopf von Landshut, Wittmann von Greiz, Pethmann von Frechheim; Schmidt, Agent von Wunsiedel; König, Gutsbesitzer von Trieb; Bauer, Revierförster von Weissendorf; Niedermayer, Sekretär von Augsburg; Weber, Regiments-Veterinär-Arzt von Würzburg; Frau Dr. Dittus nebst Mutter von Weiden; Möller, Oekonom von Geisl.

Anzeigen.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Abgang aus Schwarzenbach:	Ankunft in Wunsiedel:
7½ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2½ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5½ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12½ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Das Neueste in **Cigarrenspitzen** und **Spazierstöcken** empfiehlt

J. M. Schmidt, Opernstrasse.

Feine wollene Schlafdecken

in allen Qualitäten, empfiehlt in **größter Auswahl** zu den **billigsten Preisen**

Moritz Gutmann.

En-tout-cas und **Knick-Sonnenschirme** in neuer Auswahl bei **S. Karpeles.**

Königl. Sächs. bestätigte Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Ende 1859.

Versicherte:	5,146	Personen.
Summe der bestehenden Versicherungen	5,715,600	Thaler.
Erfolgte Auszahlung an die Erben verstorb. Mitgl.	2,575,600	„
„ „ „ als Dividende an die lebenden	410,000	„
Angesammelter Fonds, nämlich:		
Reserve	1,433,817	„
Ueberschuß	212,331	„

von diesem Ueberschuß kommen 1860 **24%** von den Jahresprämien zur Vertheilung.

Die Annahme von Versicherungen findet zu jeder Zeit und von allen Ständen statt, worüber nähere unentgeldliche Auskunft ertheilt wird bei

Wilhelm Schüller, Agent in **Bayreuth.**

Das **Spörlsgut** wird aus freier Hand und billig verkauft. Das Uebrige ertheilt die Expedition der Bayr. Zeitung.

Deutsche National-Lotterie

zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.

Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Neue Westen-Stoffe

sind angekommen bei **Helmreich**, Kleidermacher.

Das Neueste in feinen Meerschaum-Cigarrenspitzen und Pfeifchen empfiehlt

Leonh. Baur, der Spitalkirche gegenüber.

Ausverkauf.

Das bisher von der Wittwe **Caroline Fischel** betriebene

Weiß-Waaren-Geschäft,

Breitegasse Nr. 458,

wird in Folge des Ablebens derselben gänzlich aufgegeben und werden die vorhandenen Vorräthe, bestehend aus **Bändern, Spitzen, Vorhangstoffen**, sowie allen in dieses Geschäft einschlägigen Artikeln, um möglichst rasch damit zu räumen, **10 Procent unter dem Einkaufs-Preise abgegeben.**

Zugleich werden diejenigen, welche der obigen Firma etwas schulden, höflichst aufgefordert, ihre Rückstände zu bezahlen.

Neue Herren-Slipse

von Eisengarn, das Stück zu **8 kr., per Dutzend 1 fl. 18 kr.**, nebst einer großen Auswahl **seidener Cravates** und **Slipse**, von **30 kr.** an das Stück, empfiehlt

M. R. Löwenberger.

Sehr gute rein gehaltene verschiedene Weine per Bout. zu 18, 24, 30 kr. u. s. w. empfiehlt

Gg. Kretschmann.

Ein **Netzchen** ist gefunden worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Mehrere gebrauchte, leichte **ein- und zweispännige Wägen** mit **Druckfedern** sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Steinerne Viehbarren von 4, 5 und 6 Schuh, sowie **30—40 starke Schaalen** von 3—8 Schuh Länge stehen in dem vormals Ott'schen Anwesen zum Verkauf.

Eine gebrauchte **Spieldose** oder **Spielkästchen** wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Cigarren bey W. Schüller in Bayreuth.

Importirte

von 80 bis 150 fl. das Tausend;

Nachgeahmte Importirte

von 50 bis 80 fl. das Tausend;

Hamburger, Bremer

und alle andere Sorten

Continental-Cigarren

von 5 bis 50 fl. das Tausend;

empfiehlt in **alter abgelagerter Waare**

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 144. 24. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Mai. Die 4. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe hatte heute ihre erste Berathung im Lokale der hiesigen Bürger-Ressource. Viele Landwirthe aus allen Kreisen Bayerns wohnten dieser Versammlung bei. Mit allgemeinem Bedauern hat man aber gesehen, daß die ländliche Bevölkerung Oberfrankens, insbesondere hiesiger Umgebung dabei nicht vertreten war. Die Versammlung, durch Freiherrn von Rotenhan eröffnet, hielt über mehrere der bereits bekannten Fragen bis gegen 1 Uhr Mittags Berathung und versammelte sich wieder im Gasthofe zur Sonne, von wo aus nach beendetem Diner per Wagen die erste Exkursion nach Fantaisie über Geigenreuth gemacht wurde. Diese Exkursion war für die anwesenden Herren Landwirthe von großem Interesse, denn Se. k. Hoheit Herr Herzog Alexander von Würtemberg haben dafür Sorge tragen lassen, daß Maschinen, Geräthe, Vieh und die landwirthschaftliche Einrichtung, sowie Schloß und Garten gesehen werden konnte und daß über Alles bereitwilligst Auskunft ertheilt werde. Von Geigenreuth aus wurde die Exkursion theils zu Wagen, theils zu Fuß bis Donndorf fortgesetzt, wo sich die Herren Landwirthe bei Musik und Bier wieder versammelten und erst nach 8 Uhr den Rückweg nach Bayreuth wieder antraten.

Se. Maj. der König haben geruht: unterm 12. Mai dem char. Unterlieutenant und Zeugwart G. Rupp von der Zeughaus-Verwaltung Oberhaus für ehrenvoll zurückgelegte fünfzig Dienstjahre das Ehrenkreuz des Ludwigordens zu verleihen; den temp. pens. Hauptmann F. Fehrn. v. Drachsdorff bleibend im Ruhestande zu belassen; dem Hartschier C. Ewald von der Leibgarde der Hartschiere für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigordens zu verleihen; unterm 16. Mai dem Hauptmann A. v. Bäumen vom 15. Inf.-Reg. für das Kreuz 1. Klasse des k. spanischen Militärordens des heiligen Ferdinand und dem Unterlieutenant R. Grafen v. Bentheim-Tecklenburg-Rheda vom 5. Chev.-Reg. für das Ritterkreuz 1. Klasse des herzoglich anhaltischen Gesammthausordens Albrecht des Bären die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen zu ertheilen; die Doktoren der Medizin G. Baumann, Gemeiner von der 1. Sanit.-Komp., und O. Pachmayr aus Moosburg zu Unterärzten in provisorischer Eigenschaft, ersteren bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim, letzteren bei der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München zu ernennen; den temp. pens. Regiments-Auditor O. Strübe bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg zu reactiviren; den Regimentsauditor 2 Klasse B. Weinzierl vom 8. Inf.-Reg. zum Regimentsauditor 1. Klasse zu befördern; dem pens. Oberstlieutenant E. Stöber den Charakter als Oberst zu verleihen; den Regimentsauditor W. Görz von der Stadtkommandantschaft zu Nürnberg zum 1. Inf.-Reg. zu versetzen; den Rittmeister L. Hörrath von der Fuhrwesensdivision des 2. Art.-Reg.; den Oberlieutenant G. Rennhuber vom 15. Inf.-Reg.; dann die Unterlieutenante C. Primus von der Commandantschaft des Invalidenhauses und H. Scherf vom 1. Chev.-Reg. bleibend auf ein Jahr, in den Ruhestand zu versetzen; die temp.-pens. Hauptleute H. Leers, J. Schödinger und A. Wolf bleibend; dann die temp. pens. Regimentsveterinärarzt Chr. Schmidt bis auf Weiteres und Unterquartiermeister E. Büttner auf fernere zwei Jahre im Ruhestand zu belassen; dem Unterlieutenant A. Plötz vom 4. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; die zu Unterärzten ernannten Doktoren Fr. Laudenbach von der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München und R. Hartner von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim dieser provisorischen Anstellung auf Nachsuchen zu entheben; den Feldwebeln M. Stöckel und Gg. Schmidt II. von der Garnisons-Kompagnie Nymphenburg, dann F. Sollfrank von der Garnisons-Kompagnie Königshofen für ehrenvoll zurückgelegte fünfzigjährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwig-Ordens zu verleihen; unterm 18. Mai den Hauptmann J. Maillinger vom Generalquartiermeisterstab und den Kriegskommissär J. Backert vom Kriegsministerium zu Referenten im Kriegsministerium zu ernennen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 19. Mai die bei dem protestantischen Consistorium Ansbach erledigte Stelle eines Sekretärs dem bisherigen zweiten Consistorialkanzlisten J. Gg. Schmidt in Ansbach zu verleihen.

Berlin, 22. Mai. Den mehrfach verbreiteten Gerüchten eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses zwischen Oesterreich und Neapel gegenüber, sowie entgegen der Nachricht von einer österreichischerseits an Piemont gerichteten kategorischen Aufforderung, unverzüglich die Romagna und Toskana zu räumen, spricht die „Indep. Belge" jetzt von vertraulichen Mittheilungen und speziellen Instruktionen, welche das Wiener Cabinet neuerdings an seine diplomatischen Vertreter bei den fremden Höfen habe abgehen lassen, dahin lautend, Oesterreich werde sich den kommenden Ereignissen gegenüber soviel wie möglich einer durchaus reservirten Haltung befleißigen. In Bezug auf Italien ergeben diese Mittheilungen, daß Oesterreich die Lage der Dinge in den Herzogthümern als ein fait accompli betrachtet, das man annehmen müsse in Erwartung besserer Zeiten, wo man die mißachteten Rechte des Legitimitätsprinzips wieder zur Geltung bringen könnte, eines Prinzips, das das Haus Habsburg niemals verleugnen werde. Was die andern Theile der Halbinsel anbetrifft, so beschränkt sich das Wiener Kabinet darauf, die Hoffnung auszudrücken, „daß die Weisheit des Kaisers Napoleon verhindern werde, daß ehrgeizige Absichten die Ruhe Europas noch mehr als bereits geschehen, trüben könnten." — Nach dieser Darlegung seiner italienischen Politik, fügt Oesterreich hinzu, daß es in Deutschland sich keinen Schritt von dem bisher betrete-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Ist die Erlaubniß zu deinem Thurmseil noch nicht gekommen? Nein.

Und wär' auch kein Schade, wenn sie ganz ausbliebe! brummte der Alte. Mit dem verwünschten Seiltanzen nimmt es noch einmal ein böses Ende. Und wenn Ihr's noch nöthig hättet! Aber die Reiterei ist weit ehrenvoller, und bringt hundert Mal mehr Geld ein, als der halsbrechende Lauf.

Aber er macht Aufsehen! rief Georgine rasch. Wenn sich die Kunde verbreitet, daß Georg gewagt hat, was vor ihm noch Keiner wagte, strömt das Volk von fern und nah herzu, ihn zu sehen.

Sie denken gar nicht daran, sagte der Alte finster, und du solltest gerade die Letzte sein, die dem Tollkopf auch noch zuriethe, sein Leben an solch einen Quark zu wagen. Was wird aus dir, aus uns allen, wenn er den Hals bricht, oder selbst nur zum Krüppel stürzt?

Und geht er nicht so sicher auf dem Seil, wie hier auf ebenem Boden? rief die Frau.

Papperlapapp! mir mußt du so etwas nicht sagen, meinte aber kopfschüttelnd der Hauswurst. Mein Bruder, der lange Franz, mit dem ich meine tollsten Jahre verlebt, war ein so tüchtiger Seiltänzer, wie nur Einer, und wie er zuletzt glaubte, er könnt's ganz allein, und höher und immer höher stieg, passirte ihm doch einmal etwas Menschliches. Ob er den Krampf bekam, ob er schwindelig wurde — er hat's keinem Menschen mehr erzählt, aber ich seh' ihn noch vor mir, wie er da oben haushoch über die staunende Menschenmenge hinlief, daß wir unten, gegen den grauen Himmel hin, nicht einmal mehr das Seil erkennen konnten — ich sehe ihn noch vor mir, wie er auf einmal schwankte, wie ihm die Stange aus der Hand fiel, und ein Schrei von den Tausenden — ein furchtbarer Schrei zu ihm hinaufgellte — dann kam ein dumpfer Schlag und — als ich wieder sehen den Kopf hob, lag ein häßlicher, blutiger Klumpen vor mir — der lange Franz. — Seit dem Tage hab' ich kein Seil wieder betreten.

Bertrand war vor dem Alten stehen geblieben, aber sein Blick schweifte über ihn hin nach seinem Weibe, das halb abgewandt von ihm, die rechte Hand auf das Fensterbrett gestützt, den Kopf unwillig und langsam hin und her wiegend am Fenster lehnte.

Digitized by Google

nen Wege entfernen werde. Es wolle die Interessen aller so weit als möglich mit einander versöhnen, aber es werde mit seiner ganzen Macht die erschütternden Angriffe auf die Fundamentalgesetze des Bundes bekämpfen und nimmermehr zu irgend welcher Aenderung der Grundlagen der staatlichen Organisation Deutschlands seine Einwilligung geben. Was schließlich die europäischen Fragen angehe, würde Oesterreich, wie sich auch die Ereignisse auswärts gestalteten, sich in eine abwartende Stellung zurückziehen, so lange nicht seine eigenen Grenzen bedroht würden und so lange es nicht seinen deutschen Verbündeten gegenüber und im eigentlichsten Sinne des Wortes die Pflichten zu erfüllen habe, welche ihm der Bundesvertrag auferlegt. — Die „Indep. Belge" erklärt, die Authentizität dieser Mittheilung sei ihr verbürgt worden.

In Prag haben am Nepomukfeste einige Ruhestörungen stattgefunden; wie man der „D. A. Z." schreibt, sind in Folge derselben noch nachträglich einige Verhaftungen erfolgt, und mußten verschiedene Demonstrationsversuche im Keim unterdrückt werden. So sollte z. B. dem Polizei-Direktor eine Katzenmusik gebracht werden. Ueberhaupt ist die Stimmung keineswegs eine völlig ruhige zu nennen.

Schweiz.

Bern, 19. Mai. In Sachen der Savoyer Frage ist nun auch die Antwort Portugal's auf die schweizerischen Cirkularnoten eingetroffen. Die portugiesische Regierung anerkennt die Rechte der Schweiz auf das neutralisirte Savoyen und kann sich, als Mitgarant der Verträge von 1815, nicht weigern, so viel an ihr, die Schweiz in der Aufrechthaltung der Garantien ihrer Unabhängigkeit und Neutralität zu unterstützen; wie denn auch der Zutritt der Schweiz zu einem Kongreß oder einer Konferenz ad hoc anerkannt wird.

Italien.

Turin, 18. Mai. Die heutige „Gazzette Uffiziale" enthält folgende Erklärung: „Einige auswärtige Journale, deren Angaben von jenen Landesblättern, welche die Regierung des Königs und die nationalen Einrichtungen anfeinden, wiederholt werden, haben das Ministerium angeklagt, daß es mit dem Unternehmen des Generals Garibaldi einverstanden sei. Die Würde der Regierung verbietet es uns, diese Anklagen einzeln aufzuzählen und zu widerlegen. Es werden einige kurze Andeutungen genügen. Die Regierung hat die Expedition des Generals Garibaldi's getadelt, und suchte sie mit allen Mitteln, die die Klugheit und die Gesetze zuließen, zu verhindern, dessenungeachtet fand der Zug statt, trotz der Wachsamkeit der Lokalbehörden; er wurde durch die Sympathien, welche die Sache Siziliens in den Bevölkerungen erweckt, erleichtert. Kaum war die Abfahrt der Freiwilligen bekannt, als die königliche Flotte den Befehl erhielt, die zwei Dampfer zu verfolgen und deren Landung zu verhindern. Aber die königliche Marine konnte es nicht, wie es auch jene Neapels nicht vermochte, die doch seit mehreren Tagen in den sizilischen Gewässern kreuzte. Uebrigens weiß ganz Europa, daß die Regierung des Königs zwar ihre Sorge für das gemeinschaftliche Vaterland nicht verbirgt, jedoch auch die Grundsätze des Völkerrechts kennt und achtet, und die Verpflichtung fühlt, ihnen Achtung zu verschaffen in dem Staate, dessen Sicherheit ihrer Verantwortlichkeit anvertraut ist." — Diese Erklärung ist eine Art von Genugthuung, welche die Regierung den vielfachen Reklamen und Protestationen der Diplomatie gegenüber hinsichtlich des Garibaldi'schen Zuges zu geben sich verpflichtet fühlte.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Man hatte nicht Unrecht, gestern die offiziellen Siegesnachrichten aus Neapel mit Vorsicht aufzunehmen. Die heute eingetroffenen offiziellen Nachrichten gestehen einstimmig ein, daß der Sieg nichts weniger als entscheidend war; einzelne Depeschen bestreiten sogar überhaupt, daß das Treffen einen entscheidenden Ausgang hatte. Dazu kommt, daß die Armee Garibaldi's bedeutenden Zuzug aus dem Lande selbst erhalten hat. Die offiziellen Depeschen sprechen von 6000 Einheimischen, welche dem Rufe Garibaldi's gefolgt sind. Uebrigens weiß man auch heute noch nichts von dem Aufenthalte Garibaldi's, der in der That auf dem Festlande sein soll. Das „Journal des Debats" veröffentlicht heute eine Privat-Korrespondenz aus Wien, die entweder in der Wiener Hofkanzlei oder in der hiesigen österreichischen Gesandtschaft geschrieben sein dürfte. Es heißt darin, daß Oesterreich in keinem Fall die Entthronung der Dynastie in Neapel dulden werde und demgemäß militärische Vorkehrungen treffe. Man ist in unserer politischen Welt nicht wenig begierig zu sehen, wie Oesterreich das Problem, welches es sich stellt, zu lösen gedenkt. — Ein Adjutant des Kaisers ist nach Rom gegangen, um dem General Goyon Depeschen des Kaisers zu überbringen. — Dieselben lauten angeblich dahin, daß General Goyon im Hinblick auf die neuen Verwickelungen in Italien alle Vorbereitungen zur Räumung Roms einstellen solle. (Nat.-Ztg.)

Dem „Nord" wird aus Paris, 19. Mai, 9 Uhr Abends, gemeldet: „Die aus verschiedenen Quellen eingetroffenen Depeschen lauten widersprechend und zugleich übertrieben. Die Garibaldischen Truppen, zu denen Sizilianer gestoßen waren, stießen auf sämmtliche in Calatafimi bei Alkamo konzentrirte neapolitanische Streitkräfte und haben gegen einen zehnmal größeren Feind und eine starke Artillerie nicht Stand zu halten vermocht. Eine einzige Fahne ward auf dem Kampfplatze gelassen, und einer der Führer, mit Namen Birio, wurde verwundet, nicht aber getödtet. Alles spricht dafür, daß Garibaldi nicht gegenwärtig war." Von den „sämmtlichen neapolitanischen Streitkräften", die bei Calatafimi concentrirt waren, werden wir jedoch die zur Aufrechthaltung des Belagerungsstandes in Palermo ohne Zweifel zurückgelassenen Truppen abzurechnen haben. Die königlichen Truppen hatten es auf eine entscheidende Schlacht abgesehen; Nino Birio war zu hitzig vorgegangen und in die Falle gerathen, zog sich jedoch mit Muth und Gewandtheit aus der Affaire; schließlich sahen die Truppen sich zum Rückzuge genöthigt. Dieses scheint der einfache Verlauf der Sache gewesen zu sein. Die „Patrie" gibt nach Briefen aus Süd-Italien, die jedoch nur bis zum 15. Mai reichen, eine Uebersicht über die Lage, wie sie bis zu diesem Tage war. Darin heißt es: „Auf Sizilien hat sich der Stand der Dinge wenig verändert. Das Garibaldi'sche Freiwilligenkorps hatte seinen Marsch eingestellt. Bei Abgang der letzten Nachrichten — also am 15. Mai — schien es Alkamo auf seinem linken Flügel lassen und sich Cerrara nähern zu wollen, um seine Verbindung mit einem 1260 Mann starken Korps, das in der Provinz Messina errichtet worden, zu bewirken. Auf der anderen Seite scheint aus den Berichten mehrerer von Sizilien eingetroffenen Kapitäns von Handelsschiffen zu erhellen, daß Trapani noch nicht von den neapolitanischen Truppen geräumt und daß die Besatzung von der Seeseite her Verstärkung an sich zu ziehen suchte. Diese Thatsache ist deshalb wichtig, weil die Freiwilligen ein Korps nicht außer Acht lassen dürfen, das, sich auf eine Festung wie Trapani stützend, sie im Rücken bedrohen und zwischen dieser Festung und Calatafimi konzentrirt bleiben würde." In dieser

---

Du hättest etwas Gescheidteres thun können, sagte sie jetzt, während der Vater, in der Erinnerung noch zusammenschaudernd, schwieg, als ihm gerade heute die Geschichte erzählen. Daß etwas Derartiges passiren kann, weiß ich auch, aber eben die Möglichkeit desselben übt den Reiz auf die Zuschauer, gründet den Ruf des kühnen Läufers. Wäre keine Gefahr dabei, wer würde sich die Mühe geben, auch nur zuzusehen?

Du hast gut reden, sagte der Alte finster.

Und glaubst du, ich fürchte die Gefahr? rief rasch und heftig die Frau, glaubst du, ich redete ihm zu, wenn ich sie nicht theilen wollte? — Ich werde ihn begleiten.

Du? — auf dem Thurmseil? lachte kopfschüttelnd ihr Vater. Du bist nicht gescheidt!

Das geht nicht, Georgine, sagte Bertrand. Wenn ich mich selber auch sicher genug da draußen weiß, nicht das Schicksal des „langen Franz" zu befürchten, möchte ich doch nicht die Angst für dich mit hinausnehmen. Außerdem weißt du selber, daß es viel schwerer ist, zu Zweien als allein das Seil zu begehen.

Pah! wir sind so oft zu Zweien drauf gewesen.

Allerdings, doch nicht in solcher Höhe.

Und welcher Unterschied ist zwischen Haus- und Thurmhöhe? Ein Sturz wäre von der einen genau so verderblich wie von der anderen.

Gewiß! aber du selber hast ein Seil in solcher Höhe noch nie betreten; du weißt nicht, wie es dich erregen würde — doch wir streiten da um einen ganz nutzlosen Gegenstand. Bis jetzt hat es mir der Magistrat verboten, und ob mein direkt an den Fürsten gerichtetes Gesuch einen anderen Erfolg haben wird, weiß ich noch nicht.

Ein Adjutant des Fürsten war heute Morgens hier, sagte Georgine; ich bezweifle aber, ob in der Angelegenheit. Jedenfalls wollte er dich sprechen.

Ein Adjutant des Fürsten? rief Bertrand rasch — und weßhalb hast du mich da nicht rufen lassen?

Er hatte keine Zeit. Dort liegt seine Karte. Er ersucht dich, ihn morgen früh zwischen acht und zehn Uhr zu besuchen.

Sonderbar! sagte Bertrand, und schritt langsam zu dem Tisch, auf dem die Karte lag. Georgine hatte sich dem Fenster zugewandt und sah hinaus, und der Alte nähte den letzten abgerissenen großen weißen und ballähnlichen Knopf an seine Jacke.

Nun? sagte Georgine endlich, als Bertrand noch immer schwieg, indem sie sich nach ihm umdrehte. Kennst du den Herrn?

Bertrand antwortete nicht. Er hielt die Karte zwischen den Fin-

Situation ist der Schlüssel zu dem Gefechte bei Calatafimi gegeben. Wenn wirklich „alle neapolitanischen Streitkräfte" hier mitwirkten, also auch die Besatzung von Trapani, und wenn die Truppen nach dem Gefechte sich auf Palermo zurückzogen, so scheint Trapani nunmehr geräumt, die frühere Genueser Depesche, wonach ganz Sizilien bis auf Palermo und Messina von den Truppen geräumt sei, jetzt richtig zu sein. In Marsala, wo viele Engländer und andere ausländische Geschäftsleute wohnen, hat man sich natürlich bemüht, den Helden des Tages zu bewillkommnen, aber weder einem Ausländer noch einem der Führer sizilianischer Schaaren war es bis zum 15. gelungen, Garibaldi's ansichtig zu werden. Die Befehle tragen die Unterschrift Nino Bixio's, der unterzeichnet: „Für den General und in dessen Auftrage." Diesen Befehlen wird auf Sizilien Folge geleistet, als wenn Garibaldi in Person unterzeichnete. „Der Name Garibaldi ist auf der Insel allmächtig, und die Elemente der Bewegung scheinen beträchtlich zu sein", heißt es am Schlusse dieser Uebersicht. Auf der Terra Firma war am 15. Mai die ganze neapolitanische Grenze von Fondi bis Tagliacozzo mit Truppen besetzt; ein Armee-Korps mit dem Hauptquartier in Aquila war in den Abruzzen konzentrirt, und die Seeküste wurde vom Golf von Terracina bis zu dem von Neapel streng überwacht. Einige Freiwillige, die ans Land gestiegen waren, wurden bei Itri verhaftet und nach Gaeta geführt. In Calabrien wurde die Wachsamkeit der Behörden dadurch angespornt, daß es gelang, in dem kleinen Hafen Pizzo in Calabria ulteriore prima, am Golf von Eufemia, Waffen und Korrespondenzen aufzufangen, woraus man erfuhr, daß Garibaldi den Plan hege, Calabrien zum Hauptschauplatze des Kampfes zu machen. Das Hauptquartier des einen Armee-Korps in Calabrien ist in Catanzaro, das andere in Reggio an der Meerenge von Messina.

Dem „Phare de la Manche" zufolge wird Prinz Napoleon sich demnächst zu Cherbourg an Bord des Dampf-Aviso „Cassard" einschiffen, wo eben die letzten Vorrichtungen getroffen werden. Man glaubte, der Prinz werde eine Reise ins Mittelmeer, nach Griechenland und Aegypten machen; aber nach dem „Phare" wird er sich nach Neufundland, Canada und den Vereinigten Staaten begeben.

Serbien.

Belgrad, 16. Mai. Fürst Milesch hatte gestern einen so heftigen Anfall seines alten Leidens, daß alle Aerzte Belgrads zu ihm nach Topschider beschieden wurden; es ist ein hoffnungsloser Zustand eingetreten. (N. Z.)

Asien.

Die Hamb. „Börsenhalle" bringt folgende authentische Privat-Nachricht aus China: Das Ultimatum ist abgelehnt worden und es kommt daher zum Kriege. Die nördlichen Häfen sind blockirt.

Telegraphische Berichte.

Turin, 21. Mai. Man versichert hier, die Depesche der neapolitanischen Regierung, welche die Niederlage der Garibaldianer bei Catala-Fimi gemeldet, werde widerlegt; im Gegentheile, es hätten nach Berichten aus Palermo vom 18. die königlichen Truppen die Provinzen von Trapani und Palermo vollständig im Stiche gelassen, um sich in voller Unordnung in die Stadt Palermo zurückzuziehen; die so geräumten Provinzen hätten sich erhoben; 3000 Aufständische seien zu dem Freiwilligenkorps Garibaldi's gestoßen; um Palermo lege man Gräben an, um die Stadt zu vertheidigen; allenthalben herrsche Enthusiasmus; durch Depeschen aus Neapel sei die Nachricht eingetroffen, daß in dieser Stadt das Gerücht umlaufe, daß ein Theil Palermo's in der Gewalt der Bevölkerung sei. (F. J.)

Paris, 21. Mai. Die heutige „Patrie" enthält eine Depesche aus Rom, nach welcher der Oberst Pimonda über ein Korps Freiwilliger, welches in päpstlichen Staaten eingedrungen war, einen bedeutenden Erfolg davongetragen hatte. Ein Bruder Orsini's soll dabei getödtet worden sein. (Nat.-Ztg.)

London, 22. Mai. Lord Palmerston erklärte in der heutigen Unterhaussitzung, die Regierung beabsichtigte, keinen Kompetenzkonflikt mit dem Oberhaus zu erheben; ein Ausschuß wurde mit der formellen Untersuchung der gestrigen Oberhausdebatte beauftragt. (N. K.)

Konstantinopel, 21. Mai. Lavalette hatte heute Audienz beim Sultan. Die Anrede Lavalette's über die französischen Nationalen bewirkte an der Börse ein empfindliches Höhergehen der Wechselkurse. (A. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	22	—	21	36	21	12	2	—	—	—
Korn	16	12	15	48	15	18	—	—	—	12
Gerste	15	54	15	30	15	—	—	—	—	—
Haber	9	48	8	36	8	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
23.	+ 5°,2	+ 16°,4	+ 9°,3	326‴,58	325‴,41	324‴,58

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW., O., SW. — Ziemlich heiter.
Höchste Temperatur: + 17°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,4.
Am 24. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,3. Barometer: 323‴,97.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Kaibitz; Frhr. v. Künsberg, Rittergutsbesitzer von Guttenthau; Frhr. W. v. Künsberg, Kammerherr von Guttenthau; Betsch, Landwirth von Marienburghausen; Annel, Landwirth von Bergleisten; Kaufleute: Klingebeil von Frankfurt, Singer von Leipzig.

Publicandum.

(Maculatur-Papier-Verkauf.)

Im Lokale der unterzeichneten Regiſtratur werden am

Mittwoch den 30. des lauf. Monats Mai, um 10 Uhr Vormittags,

---

gern; seine Augen hafteten darauf, aber er sprach kein Wort. Georgine schritt hinüber zu ihm und sah über seine Schulter auf die Karte nieder; erst als er noch immer nicht sprach, schaute sie zu ihm auf und erschrak, über die plötzliche Blässe seiner Züge.

Was fehlt dir, Georg? rief sie. Du siehst kreideweiß aus. Was ist mit dem Fremden?

Kreideweiß? lächelte Bertrand, aber ihrem scharfen Blick entging nicht, welche Gewalt er sich dabei anthun mußte, wenn er auch sonst seine ganze Fassung und Ruhe behielt. — Du träumst. Aber wer brachte diese Karte?

Der, dessen Namen sie trägt.

Wolf von Geyerstein, flüsterte Bertrand halblaut vor sich hin, aber es war, als ob er die Worte mehr zu sich selber spräche, als sie für ein anderes Ohr bestimmte.

Du kennst ihn? fragte die Frau, und ihre Augen hingen erwartend an denen des Gatten.

Ich kenne den Namen, sagte dieser ruhig — kannte wenigstens Einen, der ihn trug — aber das ist lange Jahre her und war auch an einem anderen Orte — weit von hier.

Und der hieß Wolf von Geyerstein?

Nein — sein Vorname ist mir jetzt entfallen; aber der — lebt auch nicht mehr.

Ein Verwandter denn — ein Bruder vielleicht?

Möglich, sagte Bertrand gleichgültig, aber wir werden ja sehen. Also morgen?

Morgen früh zwischen Acht und Zehn. — Du glaubst also nicht, daß es auf deine Eingabe Bezug haben könnte?

Und warum nicht? — was sonst hätte ich mit einem Adjutanten des Fürsten zu thun und zu verkehren? — Aber mach' dich fertig; die Zeit vergeht, und es muß drei Uhr vorbei sein. Die Leute drängten sich schon zur dritten Galerie, als ich herüber kam.

Heute gibt's eine gute Einnahme, sagte der Alte, der seinen Plunder aus den verschiedenen Zimmerecken zusammensuchte — wo zum Teufel ist jetzt meine Pritsche? Ich habe sie gestern Abends dort auf den Stuhl gelegt.

Georgine verließ das Zimmer, noch Einiges für ihre Garderobe zusammenzusuchen, und Georg stand noch immer und starrte still und schweigend auf die Karte nieder, bis er sich endlich, als er die Frau zurückkommen hörte, davon losriß und seinen Hut aufgriff.

Es war in der That Zeit für den Circus, und alle anderen Gedanken nahm der Augenblick vollkommen in Anspruch. (Forts. f.)

an Maculatur-Papier
circa 22 Centner zum Wiederverkauf,
„ 36 „ zum Einstampfen und
„ 2 „ Pappendeckel
im Wege des öffentlichen Aufstrichs an den Meistbietenden verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, den 7. Mai 1860.

Registratur der königl. Regierungs-Finanz-Kammer von Oberfranken.
Höhl. Drexel.

Bekanntmachung.

Nach einer Mittheilung des k. Bezirksgerichtsarztes dahier wird hier von den Anstreichern und Maurern häufig das sogenannte **Neuwieder Grün** zum Anstreichen der Zimmer verwendet, welches Arsenik enthält und eben so gesundheitsgefährlich sich erweist, als das verbotene Schweinfurter Grün.

Es werden deshalb im Interesse der Gesundheitspolizei die hiesigen Einwohner hiermit aufmerksam gemacht und vor der Anwendung dieses Neuwieder Grün zum Anstreichen der Zimmer gewarnt.

Bayreuth, am 19. Mai 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Muncker, v. n.

Bekanntmachung.

Im Kreis-Amtsblatte l. Js. Nr. 38 ist von hoher k. Regierung die allerhöchste Verordnung vom 13. Juni 1817, den Verkauf des Getraides auf dem Halme oder der Wurzel betreffend, wiederholt bekannt gegeben worden, und werden sämmtliche Einwohner des Stadtbezirkes unter der Aufforderung genauer Befolgung darauf hingewiesen.

Bayreuth, am 19. Mai 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltig assortirtes Lager aller Sorten

Stroh-Hüte

für **Damen, Herren** und **Kinder** zu den billigsten Fabrikpreisen.

C. Strebel, Strohhut-Fabrikant
im Reichsadler.

Feine Horn- und Schildkrot-Dosen
empfiehlt **J. M. Schmidt,** Opernstrasse.

Ein **Gerichtsdieners-Gehilfe,** Militär-Pensionist, der den Dienst gründlich kennt, ledig ist und ausgezeichnete Papiere nachweist, sucht bis ersten Juni einen Platz. Das Nähere durch die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Schutt ist zu haben Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Ergebenst Unterzeichnete beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß sie von heute an **verschiedene fertige Arbeiten,** als: **Hemden, Chemisetten, Krägen, Kleider,** besonders für Kinder, **gehäckelte, gestrickte** und **gestickte Waaren,** als: **Häubchen, Jäckchen, Krägen, einfache** und **gestickte Taschentücher** ꝛc., ferner **Morgenhäubchen, verschiedene Kopfputze, Netzchen** und mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel verkauft und empfiehlt dieselben bei möglichst billigen Preisen zu geneigter Abnahme.

Rosalie Degel, breite Gasse,
im Hause des Herrn Banquier Wilmersdörffer.

Das **Schirm-Lager** des Unterzeichneten ist wieder bestens assortirt, welches unter Zusicherung reellster Bedienung empfiehlt

C. Strebel im Reichsadler.

Tüchtige Arbeiter finden fortwährend gegen guten Lohn Beschäftigung bei **Helmreich,** Kleidermacher.

!! Avis für Herren !!

Einem geehrten Publikum Bayreuths und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich wiederum die Messe mit einem Lager

der elegantesten und nobelsten

Herren-Anzüge

bezogen habe.

Das Lager ist für die jetzige Saison an Neuheiten entsprechend und in reichhaltiger Auswahl sortirt und dürfte ich wohl hoffen, daß ein jeder der mich beehrenden Herren Käufer dasselbe unbefriedigt nicht verlassen wird.

Auch für minder Bemittelte habe eine reiche Auswahl mitgebracht, und liefere schon von

10 fl.

an einen completen Anzug.

Mein Verkaufslokal befindet sich am Marktplatz, Reichsadler über eine Stiege,

Fr. Dernitge,
Marchand-Tailleur
aus Magdeburg und Berlin,
früher **Th. Leon.**

Höchst wichtig für Damen.

Die Damen-Mäntel- und Mantillen-Fabrik

unter Leitung von **Gustav Wiehrs**
aus Berlin und Erfurt

besucht, wie seit Jahren, den bevorstehenden **Bayreuther Markt** mit einer überraschend großen Auswahl von

Frühjahrs-Mänteln und Mantillen

und erlaubt sich die geehrten Damen ganz besonders aufmerksam zu machen auf die jetzt

so sehr beliebten langen Beduinen und Taffet-Falten-Mäntel.

Für Minderbemittelte empfehle eine schöne und große Auswahl **Manteletts** und **Mantillen** in verschiedenen Stoffen.

Verkaufs-Lokal wie seit Jahren im Parterre-Lokale des

Herrn Kaufmanns Herrmann Mengert am Markt.

Jedes gekaufte Stück wird auf Verlangen bis Ende des Marktes bereitwilligst umgetauscht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 145. 25. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 24. Mai. Die zweite und letzte Sitzung der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe hat heute früh halb 9 Uhr begonnen. Gegenstand der Berathung war: Ist zur Förderung der Landwirthschaft in Bayern eine Revision und Umgestaltung unseres landwirthschaftlichen Vereinswesens wünschenswerth, und im Bejahungsfalle — in welcher Art und Weise? Freiherr von Rotenhan hielt darüber einen sehr umfassenden Vortrag für eine Revision und Umgestaltung des Vereinswesens. Dieser Vortrag hatte eine vielseitige sehr lebhafte Diskussion für und dagegen hervorgerufen, welche erst gegen 2 Uhr endete. Nach beendetem Mittagsmahl, das ebenfalls wieder im Gasthof zur Sonne stattfand, wurde eine zweite Excursion nach Grunau und der Eremitage angetreten. Die schöne ländliche Wohnung Grunau, sowie das schöne Vieh daselbst und die einfache zweckmäßige Einrichtung der Brennerei fand allgemeinen Beifall und ebenso die herrliche Eremitage. Die Zahl der sämmtlichen Theilnehmer an der Berathung beträgt 132.

München, 23. Mai. Wie wir aus guter Quelle erfahren, schreibt der „Bayr. Landbote", entbehren die Gerüchte von einer Reise Sr. Maj. des Königs Max nach Wildbad aller Begründung. Allerhöchstderselbe dürfte vielmehr im Laufe der nächsten Woche auch für einige Tage einen Ausflug auf die neue Villa bei Regensburg vorzunehmen gesonnen sein, um dem städtischen Jubiläumsfeste zur Feier der Vereinigung der alten Reichsstadt mit der Krone Bayern (1810) anzuwohnen.

München, 23. Mai. In welchem Umfange jetzt das Scheibenschießen mit dem neuen Podewils'schen Gewehre geübt werden muß, ergibt sich aus der erfolgten Anordnung, daß die Mannschaft der Schützenkompagnien während der Sommermonate jeder Mann 300 Schüsse, und jeder der übrigen Kompagnien je 150 Schüsse nach der Scheibe zu machen hat, während sich diese Schießübungen bisher auf 30, resp. 50 Schüsse beschränkten. Die Herbstwaffenübungen in diesem Jahre haben in gewöhnlicher Weise, d. h. in den Garnisonsorten stattzufinden und sind sonach Lagerübungen dieses Jahres nicht zu erwarten. (A. Abdz.)

München, 24. Mai. Zu den Deputationen verschiedener Städte, welche in Eisenbahnangelegenheiten jüngst hier anwesend waren, ist nun auch eine Deputation aus Kronach gekommen, an deren Spitze sich der dortige Bürgermeister Hr. Mertel befindet.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 18. Mai dem Maler und Hoftheatercostümier F. Seitz in München die Bewilligung zu ertheilen, das von Ihrer Maj. der Königin von Spanien verliehen erhaltene Ritterkreuz des Isabellen-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm gl. Datum dem Rektor des Lyceums und Gymnasiums in Speyer, Hofrath Dr. G. v. Jäger seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend einen Conrektor beizugeben, und das Conrektorat in widerruflicher Weise dem k. Lyceal-professor J. Fischer in Speyer zu übertragen; unterm 22. Mai Allerhöchst Ihren Kämmerer und Generalmajor à la suite, J. Grafen v. Deym, Frhrn. v. Krzitetz zu Arnstorf zum erblichen Reichsrathe der Krone Bayern zu ernennen; unterm gl. Datum zum Assessor des Landgerichts Riedenburg den Rechtspraktikanten J. N. Sölch aus Mitterteich vom 1. Juni l. J. an zu ernennen.

Vom Main, 22. Mai. Man hat das Gerücht von einem Antrage auf Erhöhung des Friedenstandes der Reiterei der Bundeskontingente verbreitet, mit dem Beisatze, die Sache liege so, daß die Erhebung dieses Antrages zum Bundesbeschlusse nicht mehr zweifelhaft sei. Wie indeß von zuverlässiger Seite versichert wird, entbehrt jene Mittheilung durchaus jeder Begründung. Weder bei der Bundesmilitärkommission, noch bei dem Ausschusse der Bundesversammlung für die militärischen Angelegenheiten ist ein Antrag eingebracht worden, welcher auf eine Maßregel der erwähnten Art irgend hinzielen würde; und ebenso wenig ist von einer oder der andern der Bundesregierungen die Absicht kundgegeben worden, bei den weiteren Verhandlungen, zu welchen die Revision der Bundeskriegsverfassung Veranlassung geben wird, eine Vermehrung der Reiterei der Bundeskontingente in Vorschlag bringen zu wollen.

Berlin, 23. Mai. Heute Mittag fand im Weißen Saale des königl. Schlosses hierselbst der feierliche Schluß der diesjährigen Session des Landtages durch Se. k. Hoheit den Prinz-Regenten in eigner Person statt. Die dabei gehaltene Thronrede lautet: „Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Die Berathungen der diesjährigen Sitzungs-Periode sind zum Schlusse gelangt. In den Fragen, welche die Thätigkeit der europäischen Kabinete in Anspruch nehmen, ist Meine Regierung mit vollem Ernste bemüht, auf Lösungen hinzuwirken, welche den Anforderungen des politischen Gleichgewichts entsprechen. Die Grundsätze, welche Meine Regierung im Verhältniß zum deutschen Bunde und zu den der Bundesversammlung vorliegenden hochwichtigen Angelegenheiten leiten, sind Ihnen im Laufe der Session dargelegt worden. Meine Regierung wird auch fernerhin an denselben festhalten und Ich werde fortfahren, in der Wahrung anerkannter Rechte Anderer die Wahrung des eigenen Rechts zu erblicken. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten über wichtige Fragen stattfinden, in Einem Gefühle sind — ich spreche es mit hoher Genugthuung aus — alle deutschen Regierungen und alle deutschen Stämme mit Mir und dem Preußischen Volke einig, in der unerschütterlichen Treue für das gemeinsame Vaterland und in der lebendigen Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit der Nation und die Integrität des vaterländischen Bodens Güter sind, vor deren Bedeutung alle inneren Fragen und Gegensätze weit zurücktreten. Mehrere Gesetze, welche den Landbau fördern, den Verkehr und die Industrie heben und wohlthätige Folgen für das Land herbeiführen werden, haben Ihre verfassungsmäßige Zustimmung erhalten. Die Ablösung der Real-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

4.

Ueber den Landgrafen-Platz wälzte sich eine jubelnde Volksmasse herüber, als Graf Geyerstein gerade das Haus verlassen wollte. Ein Kameel, mit einem Affen auf dem Rücken, wurde dort vorbeigeführt, und von allen Seiten strömte das Meßvolk hinzu, den seltenen Anblick zu genießen.

Eine Equipage, die des Weges kam, sah sich der Menschenmasse plötzlich gegenüber, und da der Kutscher vielleicht auch fürchten mochte, daß seine lebhaften Pferde vor dem Kameel scheuen könnten, so bog er rasch nach rechts in die, wenn auch schmale, doch kurze Rosenstraße ein, dadurch dem lärmenden Volk aus dem Wege zu kommen.

Der Graf von Geyerstein hörte wohl das Rasseln der Räder, das jauchzende Toben der sich heranwälzenden Schaar, aber er sah nicht, was um ihn her vorging. Den Hut fast in die Augen gedrückt, die Blicke am Boden, schritt er auf dem Hause, und wollte eben links nach dem Platze zu einbiegen, als eine lachende Mädchenstimme seinen Namen rief.

Fast unwillkürlich schaute er empor und sah sich der Equipage des Kriegs-Ministers von Ralphen gegenüber, der, mit seiner Tochter Melanie im Fond, mit Rosalie und ihrer Gouvernante auf dem Rücksitz, von einem Besuch oder einer Spazierfahrt nach Hause zurückkehrte.

Rosalie nickte ihm freundlich zu, und während ihn auch die Excellenz grüßte, bemerkte er nicht, wie Melanie den erstaunten Blick auf ihm heften und dann nach dem Hause hinauf schweifen ließ. Da erkannte sie eben am Fenster die Gestalt Georginens, und als sie mit kalter Verbeugung seinen überraschten Gruß erwidert, war der Wagen im nächsten Augenblick die Straße hinab verschwunden. Der Rittmeister aber, ohne ihnen auch nur nachzuschauen, fand sich gleich darauf in dem das Kameel umtobenden, lachenden, kreischenden Schwarme von Menschen, durch den hindrängend er seinen Weg heimwärts suchte.

Seinen Burschen Karl fand er dort übrigens schon in Verzweif-

lasten ist in einigen Punkten erleichtert, das Postregal zu Gunsten des freien Gewerbebetriebes beschränkt, der Bergbau von jeder durch das öffentliche Interesse nicht gebotenen Einwirkung befreit worden. Die Ausführung der Rhein-Nahe-Bahn und der Rheinbrücke bei Koblenz ist durch Ihre Beschlüsse gesichert. Ebenso haben mehrere den Bedürfnissen entsprechende finanzielle Vorlagen Ihre Zustimmung gefunden. Die Verbesserung des ehelichen Güterrechts in der Provinz Westphalen ist in der Hauptsache erreicht worden. Der Gesetz-Entwurf zur Feststellung der Wahlbezirke für das Haus der Abgeordneten ist in beiden Häusern angenommen worden. Die verfassungsmäßige Freiheit der Presse hat durch das Gesetz vom 21. April d. J. eine neue Gewähr erhalten. Da der Entwurf einer Kreis-Ordnung nicht mehr zum Abschlusse gelangen konnte, so wird vorbehalten bleiben müssen, auf diesen wichtigen Gegenstand in der nächsten Session zurückzukommen. Die dringend gebotene Verbesserung des Eherechts ist abermals nicht zu Stande gekommen und damit Mein lebhafter Wunsch, welchen Ich Ihnen ausgesprochen habe, nicht in Erfüllung gegangen. Ich gebe gleichwohl die Erwartung nicht auf, daß die Ansichten über diesen Gegenstand reifen, daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit dieser Reform durchdringen und das Gesetz in der nächsten Session zur Annahme gelangen werde. Die Gesetz-Entwürfe wegen anderweiter Regulirung der Grundsteuer und Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer haben leider die verfassungsmäßige Zustimmung nicht in beiden Häusern erhalten. Meine Regierung wird das Ziel, welches die Ihnen vorgelegten vier Entwürfe erreichen sollten, unbedingt festhalten. Die erforderlichen Vorlagen werden Ihnen in der nächsten Session wieder zugehen. Nach sorgfältiger Prüfung des Staatshaushalts-Etats für das Jahr 1860 haben Sie Meiner Regierung die zur Fortführung der Verwaltung nöthigen Geldmittel bereitwillig zur Verfügung gestellt. Zu Meinem tiefen Bedauern hat eine Beschlußnahme über das Gesetz der allgemeinen Wehrpflicht, die bedeutungsvollste der Ihnen überwiesenen Vorlagen, rechtzeitig nicht herbeigeführt werden können. Die große Tragweite dieser Frage, die Schwierigkeit ihrer unbefangenen Würdigung, hat in die betreffenden Verhandlungen eine Verzögerung gebracht, welche Angesichts der allgemeinen Verhältnisse bedenklich werden konnte, wenn Sie, meine Herren, nicht die Mittel gewährt hätten, durch welche Meine Regierung die nöthige Steigerung der vaterländischen Wehrkraft in Ausführung bringen kann. Für die Einmüthigkeit dieser Bewilligung sage Ich Ihnen meinen Dank. Sie giebt Mir ein Pfand dafür, daß die Nothwendigkeit der Heeres-Reform endlich richtig gewürdigt und die Lösung der zurückgestellten Frage, deren Erledigung als ein unerläßliches Bedürfniß anerkannt ist, in kürzester Frist gelingen werde. Muß auch die Steuerkraft des Landes durch die Forterhebung des bisherigen Steuerzuschlages ferner in Anspruch genommen werden, so gereicht es Mir doch zu besonderer Befriedigung, daß der durch denselben nicht zu deckende Theil des Bedarfs aus den Ueberschüssen der Finanzverwaltung des Jahres 1859 vollständig entnommen werden kann, ohne den Staatsschatz für diesen Zweck anzugreifen. Wie viel die Ergebnisse der abgelaufenen Sitzungsperiode zu wünschen übrig lassen — Ich baue, unbeirrt auf die patriotische Gesinnung des Landes, auf das volle und ungetrübte Vertrauen zwischen Fürst und Volk. Auf dieses einmüthige Vertrauen, auf den alten treuen Sinn des Volkes, auf die erhöhte Streitbarkeit des Heeres, auf die Ordnung seiner Finanzen gestützt, kann Preußen unter Gottes gnädigem Beistande den kommenden Ereignissen getrosten Muthes entgegen sehen. So entlasse Ich Sie in Ihre Heimath, indem Ich Gottes Segen für unsern schwergeprüften König anflehe, mit dem Rufe: Es lebe der König!" Die ersten Sätze der Rede wurden von der Versammlung mit lebhaftem Bravo begrüßt. Im weiteren Verlaufe betonte der Prinz-Regent nachdrücklich den Ausdruck des Bedauerns über das Nichtzustandekommen des Ehegesetzentwurfs und der Gesetzentwürfe wegen Regulirung der Grundsteuer. Den vollsten Nachdruck legte Se. Königl. Hoh. aber auf den Passus in Betreff der Militärvorlagen. Hier wurde jedes einzelne Wort schwer betont, auf Einzelnes wie auf die endliche Würdigung der Nothwendigkeit der Heeresreform das größte Gewicht gelegt. Der Ausdruck des Vertrauens auf die Zukunft fand lebhafte Zustimmung.

In den Blättern ist von einem Briefe des Prinz-Regenten an den Prinzen Albert in London die Rede, dessen Inhalt zur Kenntniß der französischen Regierung gelangt sei. Ueber denselben Gegenstand werden dem Düsseldorfer Journal „von sehr guter Hand" folgende Angaben gemacht: In den letzten Tagen des vorigen Monats kam der französische Gesandte am berliner Hofe, Fürst Latour d'Auvergne zu dem Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Schleinitz, und sprach demselben nach einigen diplomatischen Höflichkeiten, von dem Werth, welchen sein Kaiser auf die Freundschaft Preußens lege. Ausschließlich, um eine Störung derselben zu vermeiden, bitte er den Frhrn. v. Schleinitz, ihm Auskunft über die Authenticität eines Schreibens zu geben, dessen Abschrift er präsentirte. Es war dies ein angeblich von dem Prinz-Regenten an den Prinzen Albert gerichteter Brief, in welchem Familienangelegenheiten besprochen, dann aber auch einige Bemerkungen zur Tagespolitik angeknüpft sind, bei welchen Napoleon's III. Erwähnung geschieht. Frhr. v Schleinitz antwortete, er könne über dieses Schreiben keinerlei Auskunft geben, da er in die Privatkorrespondenz jener allerhöchsten Personen nicht eingeweiht sei. Trotzdem müsse er darauf bestehen, Auskunft zu erhalten, entgegnete Hr. de Latour. Sein Kaiser sei von hohem Wohlwollen gegen Preußen durchdrungen, er habe an die Erwiderung desselben von preußischer Seite geglaubt, doch ständen die preußischen Versicherungen und die Ausdrücke des producirten Briefs in Widerspruch. Frhr. v. Schleinitz soll hierauf geantwortet haben, er sei Minister in einem constitutionellen Staat, das Ministerium sei verantwortlich für alle offiziellen politischen Verhandlungen und Correspondenzen, die mit fremden Staaten geführt würden, und er würde, wenn Erkundigungen in Bezug auf diese stattfänden, die Auskunft nicht verweigern, falls die Staatsraison überhaupt eine solche gestatte. Anders sei es aber mit den Correspondenzen, welche der Prinz-Regent persönlich an seinen hohen Verwandten richte; dem Minister eines constitutionellen Staats stehe das Recht nicht zu, den Privatbriefwechsel des Regenten zu controliren, da derselbe durchaus keinen offiziellen Charakter habe. Diese Gründe und der Respekt, der gerade in einem constitutionellen Staate gegen die allerhöchste Person auf das sorgfältigste gewahrt werden müsse, verböte dem Minister, eine Untersuchung anzustellen oder auch nur eine Nachfrage zu halten, ob jenes Schreiben echt sei oder nicht. Hierauf soll der französische Gesandte, anscheinend auf diese Einwendungen schon vorbereitet, erwidert haben, dieselben seien lediglich formaler Natur und könnten der politischen Wichtigkeit eines guten Einvernehmens zwischen Preußen und Frankreich gegenüber nicht in Betracht kommen. Da die offiziellen Versicherungen und der Inhalt jenes Briefs sich so sehr widersprächen, würde es Hrn. v. Schleinitz wohl ein leichtes sein, nachzuweisen, daß die Abschrift unecht sei. Es handle sich für ihn nicht darum, ob jene

---

lung seiner harrend, denn eine Ordonanz hatte einen Befehl des Fürsten gebracht, der ihn eine Stunde vor Tafel ins Schloß berief, und bis er Toilette machen konnte, war die Zeit verstrichen.

Karl schüttelte auch, während er seinem Herrn dabei half, sehr bedenklich mit dem Kopfe, denn der Rittmeister sprach, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, kein Wort. Nur als er fertig war, begehrte er einen Wagen und fuhr ins Schloß.

Dienstsachen hielten ihn dort bis zur Stunde des Diners beschäftigt, und das Diner verlief dann, wie alle derartigen steifen Festtafeln gewöhnlich verlaufen.

Es waren circa fünfzig Personen geladen worden, und die Säle schwärmten dazu im wahren Sinne des Wortes von geschäftigen und müßigen Lakaien in höchster Gala und in höchster Eile, die herüber und hinüber stürzten, das zu besorgen und auszuführen, wozu beim dritten Theile von ihnen die Hälfte überflüssig gewesen wäre.

Der Haushofmeister prüfte noch mit scharfer Brille die Etiquetten und Siegel der verschiedenen Flaschen, und befahl, welche Sorten in Eis zu bleiben hatten, welche nicht, und der an die Suppe stationirte Beamte warf schon verzweiflungsvolle Blicke nach den beiden an die Flügelthüren postirten Lakaien hinüber, denn seit einer vollen Viertelstunde war Sr. Königlichen Hoheit angezeigt, daß die Tafel servirt wäre, und trotzdem kamen die Herrschaften nicht.

Noch einmal zu erinnern, ging auch nicht an — aber der Magen des gnädigsten Herrn half ihnen endlich aus der Noth. Er gab das Zeichen, die Flügelthüren schossen aus einander, und der ganze Zug der Herrschaften und Gäste bewegte sich unter der geheimnißvollen Leitung des Hausmarschalls in den Saal. Im Nu war Jedem hier sein Platz bezeichnet — nicht nach geselliger Wahl, sondern nach strengem Standesunterschied und Rang, und wie die Zähne eines trefflich in einander greifenden Räderwerkes schoben sich jetzt die Teller, von weißen Handschuhen lautlos dirigirt, zwischen die Sitzenden. — Und Gänge und Weine wechselten wie das Gespräch, das, jetzt lebendiger werdend, hin und wieder flog und dem nur einzelne, mit Liebe den Getränken zusprechende alte Herren hartnäckig widerstanden.

Und wie süß die Damen lächelten, und wie rücksichtsvoll die Herren sprachen, und wie heimlich, aber deßhalb nicht weniger gut gemeint, der Haushofmeister einem oder dem anderen der unaufmerksam gewesenen Lakaien einen Knuff versetzte und ihn blitzesschnell bald da, bald dort hinübersandte!

Da klirrte ein Teller auf den getäfelten, spiegelglatten Boden

Abschrift gefälscht sei, soll Hr. v. Schleinitz entgegnet haben, er könne dies natürlich nicht entscheiden, da er in die private Correspondenz des Prinz-Regenten weder eingeweiht sei, noch überhaupt eingeweiht sein könne; was für ihn zunächst lediglich in Betracht käme, sei, daß er keine Befugniß besitze und es mit aller Entschiedenheit ablehnen müsse, eine Untersuchung oder auch nur eine Nachfrage über den Inhalt der Briefe anzustellen, welche Se. k. Hoh. mit seinen hohen Verwandten wechselt. Uebrigens sei Preußen ebenfalls von dem hohen Werth eines guten Einvernehmens mit Frankreich überzeugt und habe bisher nichts gethan, was dem nicht entspräche, und es läge für Frankreich kein Grund vor, an der Aufrichtigkeit der Versicherungen des preußischen Cabinets zu zweifeln. Auf diese Antwort soll Fürst Lateur erwidert haben, wenn Frhr v. Schleinitz die von ihm gewünschte Auskunft so entschieden verweigere, so bleibe ihm zunächst nichts übrig, als seine weiteren Instruktionen abzuwarten. Es soll nun der französische Gesandte seine Anforderungen an den Frhrn. v. Schleinitz erneuert und demselben angedeutet haben, falls er bei seiner Weigerung beharren müsse, so gebe es noch einen andern Weg, den Kaiser von der Aufrichtigkeit der Gesinnungen Preußens zu überzeugen, nämlich eine persönliche Begegnung zwischen Sr. k. H. dem Prinz-Regenten und Napoleon III.

Wien, 21. Mai. Das Pferderennen, welches vorgestern und gestern im Prater abgehalten wurde, versammelte die ganze fashionable Welt der Residenz und außerdem etwa 30—40,000 Zuschauer auf den herrlich grünenden Wiesen. Der Kaiser und die Kaiserin waren ebenfalls zu Pferde zugegen. Die wettlaufenden Thiere machten großes Aufsehen, und daß der 4jährige Fuchshengst des Grafen Kinsky, mit Namen „deutscher Michel" den ersten Bürgerpreis errang, weckte den Witz der Wiener. Zum Jagen sei der deutsche Michel gut, hieß es. — Der herrliche Maitag begünstigte zugleich eine Sängerfahrt auf der Donau nach Schloß Greifenstein, wo sich an 2000 Menschen zusammenfanden. Liederselig ging es hinein ins grüne Gebirge. — Alle Bahnstationen der Süd- und der Westbahn waren besäet mit Kommenden und Abfahrenden, und alle Lustorte der Umgebung derart überfüllt, daß nirgend ein Tischchen zu erlangen war, um die selbst herbeigeholten Lebensmittel aufzustellen. In Baden wurde König Ludwig, als er Mittags im Park erschien, jubelnd begrüßt; er wohnt in der sogenannten Weilburg. Auch in und um die Stadt, wo nur irgend ein grünes Fleckchen zu erspähen war, tummelten sich die Lustwandelnden und alle Gastlokalitäten waren von Massen besetzt. Auf dem Burgplatze, wo das Monument des Erzherzog Karl von weißer Leinwand umhüllt steht, und die Tribüne für das morgige Fest errichtet wird, strömte das Volk ab und zu. (N.-Z.)

Ein österreichisches Geschwader, bestehend aus der Fregatte Schwarzenberg, der Korvette Dandolo und dem Dampfer Lucia, unter dem Befehle des Komodore Freiherrn v. Wüllerstorf-Urbair, ist der „Oesterr. Ztg." zufolge von Pola nach dem Mittelmeer ausgelaufen.

Wie die Grazer Zeitung hört, wurde am 18. auch in Klagenfurt ein militärischer Verpflegsbeamter, als in dem Unterschleifs-Prozesse, sei es als Zeuge oder Beschuldigter, genannt, verhaftet und nach Wien abgeführt.

Italien.

Aus Neapel, 15. Mai, wird der Korrespondenz Bullier die bereits nach einer telegraphischen Depesche aus Neapel ihrem Hauptinhalte nach angeführte Note mitgetheilt, welche der Minister Carafa an das diplomatische Korps gerichtet hat. Diesem Dokumente geht folgende Einleitung voraus: Seit dem 28. April hatte die Regierung beider Sizilien die Anzeige erhalten, daß Anwerbungen in Genua, Livorno, Florenz und in allen piemontesischen Staaten geschähen, um den revoltirten Sizilianern zu Hilfe zu kommen. Sie wußte ferner, daß alle Bewegungen durch Garibaldi vom Palast Passano in Quarto bei Genua aus geleitet wurden. Der 5. Mai wurde zur Einschiffung bestimmt; auch kamen an diesem Tage zwei Dampfer, der Lombardo und der Piemonte, von Tunis an. Die Kapitäns blieben am Land, und ein gewisser Giuseppe Arlandy, Flüchtling aus Palermo und Besitzer einer Gießerei bei Genua, übernahm das Kommando. Die Einschiffung geschah am Tage, und in der Nacht vom 5. Mai. Der Hafen war voll Menschen, die von allen Seiten herbeiströmten und sich ganz offen an Bord begaben. Die Schiffe gingen am 6 Mai bei Tagesanbruch ab. Im Laufe derselben Nacht schiffte auch Garibaldi sich in Quarto ein. Man versichert, er habe sechs Geschütze am Ufer von Nervi eingenommen. Der Kommandant des „Amalfi" begegnete den Schiffen in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai.

Telegraphischer Bericht.

Eine Beilage des in Genua erscheinenden Movimento meldet, Garibaldi sei mit 9000 Mann Infanterie und einer Schwadron Cavallerie in Palermo eingerückt; die neapolitanischen Truppen hätten die Waffen gestreckt; der in Palermo herschende Enthusiasmus sei ungeheuer. (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
24.	+ 10°,2	+ 16°,8	+ 9°,8	323‴,97	323‴,66	324‴,08

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., W. — Bewölkt, Nachmittags mehrere entfernte Gewitter in SW., N., W., Regen: 6c‴,8 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 18°,4.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,5.
Am 25. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,9. Barometer: 325‴,83.

Familien-Nachrichten.

Getraute. 20. Mai: Der Insasse und Drechsler Leonhard Benkert in der Flachsspinnerei zu Laineck, mit Katharina Hautum von hier. 21. Der Bürger und Kaufmann Carl Burger zu Nürnberg, mit Jungfrau Jeanette Kretschmann von hier. 22. Der k. l. Landgerichts-Assessor Emanuel Wilhelm v. Kern zu Neustadt an der Waldnaab, mit Fräulein Louise Marie Dohrer von hier. — Der Bürger und Müllermeister Adam Schiller auf der Rückleinsmühle, mit Elisabetha Krauß von Truppach. 24. Der Bürger und Uhrmachermeister Georg Leindecker dahier, mit Jungfrau Henriette Kästner von hier.

---

nieder und zerbrach in tausend Scherben — der Haushofmeister wurde todtenbleich. Der arme Sünder, der das Verbrechen verübt, stand wie vernichtet — aber keiner der Herrschaften oder Gäste wandte den Kopf. Nur ein paar nervenschwache Damen zuckten zusammen — sonst hatte Niemand es gehört, und die übrigen Lakaien, hier und da einen lächelnden Blick mit einander wechselnd, flogen eifriger, geschäftiger umher, als je.

Der Fürst legte endlich seine Serviette auf den Teller und richtete sich empor. Die Tafel war aufgehoben, und in den zunächstliegenden Gemächern wurde der Kaffee umhergereicht.

Dort sammelten sich die Gäste in verschiedenen Gruppen, während Se. Königliche Hoheit von einer zur anderen ging, ein paar freundliche Worte bald an Den, bald an Jenen richtend.

Graf Geyerstein hatte sich indeß umsonst bemüht, in die Nähe der ebenfalls anwesenden Comtesse Melanie zu gelangen. Zuerst war die Comtesse von der Fürstin selber in Anspruch genommen, und dann fand er sie zwischen zwei alte verwitterte Staatsdamen so hineingezwängt, daß ihr von keiner Seite beizukommen war. Auch schien sie das gar nicht zu wünschen, denn sie unterhielt sich auf das lebhafteste mit den beiden von Bändern und Schmuck bedeckten Ueberresten eines vergangenen Jahrhunderts und hatte für Niemanden weiter im Saal Augen.

An einem der Fenster fand er endlich den Kabinets-Secretär des Fürsten in lebhaftem Gespräch mit zwei jungen Damen wie ein paar andere Herren, und der Name des Kunstreiters Bertrand fesselte hier zuerst seine Aufmerksamkeit. Er trat näher und traf die kleine Gruppe in lebendiger Debatte, weniger über die Leistungen des Mannes und seiner Gesellschaft, als — seine Familienverhältnisse. In der Stadt hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, Madame Georgine stamme aus einer altadeligen französischen Familie und sei von dem kühnen Reiter und Seiltänzer unter den abenteuerlichsten Verhältnissen aus einem Kloster entführt und zum Kunstritt erzogen worden. Ueber die Sache selber schien man auch vollständig einig, nur über den früheren Namen der Dame schwankten die Meinungen, und Alles wandte sich in vollem Eifer gegen den jungen Grafen, als dieser das ganze Gerücht bezweifeln wollte. War er doch im Begriff, sich an der ganzen Gesellschaft zu versündigen, indem er ihr den pikantesten Stoff zur Conversation damit zu rauben gedachte.

(Fortsetzung folgt.)

Geborne: 12. Mai. Die Zwillingstöchter des Bürgers, Karten- und Saitenmachers Beuschel im Neuenwege. 14. Die Tochter des Oekonomie-Pächters Beyerköhler auf dem Grünbaum. 18. Die Tochter des Fabrikarbeiters Beyerköhler dahier. 20. Der Sohn der Bürgers und Schneidermeisters Lauterkorn dahier. — Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Seeser dahier. — Die Tochter des Bürgers und Kaufmanns Leopold Würzburger dahier. 22. Die Tochter des Professors der Landwirthschaft und Arithmetik, Zerzog, an der k. Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbschule dahier. 23. Der Sohn des praktischen Arztes Dr. Landgraf dahier.

Gestorbene: 7. Mai. Die Kaufmanns-Wittwe Karolina Fischel dahier, alt 72 Jahre. 10. Der Bürger und Bäckermeister Heinrich Johannes in der Jägerstraße, alt 47 Jahre. 18. Der Bürger, Metzgermeister und Gastwirth Hopfmüller auf der Dürrschnitz, alt 74 Jahre, 3 Monate und 6 Tage. 19. Der Taglöhner Hübner dahier, alt 75 Jahre. 20. Der Privatier Ritter dahier, alt 85 Jahre und 1 Monat. 23. Der Maurergeselle Beck in der Altstadt, alt 39 Jahre. — Die Ehefrau des Bürgers und Metzgermeisters Köhler dahier, alt 71 Jahre.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Braunwarth, Regierungs-Assessor von Würzburg; Mugg, Postmeister von Lissingen; Burkardt, prakt. Arzt von Aschbach; Hammel, Schichtmeister von Irsee; Krumpholz, Mühlenbesitzer von Redwitz; Schiebel, Rentier von Berlin; Heynemann, Fabrikant von Cassel; Ruckteschel, Partikulier von Amsterdam; v. Wartenburg, Kammerherr, Hofrath Dr. Jamer und Dr. Vermehren von Jena; Schmidt, Gutsbesitzer von Frankenberg; Kaufl.: Schen von Gründerg, Zink von Kadelsburg, Hallberg von Leipzig, Fränkel von Berlin, Gumber von Offenbach, Dresler von Nürnberg, Gröcker von Dresden, Raab von Cöln a. R., Vetter von München, Wenzel von Harburg.

Todes-Anzeige.

Gottes heiligen unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsere innigstgeliebte theure Gattin und Mutter

Margaretha Schmidt

gestern Nachts 9½ Uhr, in einem Alter von 40 Jahren, nach längeren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer die treue Gattin, die liebende sorgsame Mutter, wer die rastlose unermüdete Thätigkeit, die aufopfernde, hingebende Liebe für die Ihrigen kannte, wird unsern namenlosen Schmerz zu würdigen wissen und uns stille Theilnahme nicht versagen, der theuren Dahingeschiedenen aber ein frommes Andenken bewahren.

Bayreuth, den 25. Mai 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Straßenbeleuchtungs-Beiträge pro 18½ sollen wie bisher mit
5 kr. von jedem Gulden Haussteuer von den hiesigen Hausbesitzern und
6 kr. von jedem Gulden Gewerbsteuer der Gewerbsleute, welche keine Häuser besitzen,
wieder erhoben werden, und können täglich von Morgens 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr bei der Stadtkämmerei Zahlungen geleistet werden.

Bayreuth, den 23. Mai 1860.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Beste Qualität **Forster, Traminer, Deidesheimer** und **Affenthaler,** sowie alle Arten **süße Weine** nebst **Champagner** in halben und ganzen Flaschen empfiehlt zu den billigsten Preisen

A. Zippelius, Conditor.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Ein **Einstandsmann** zum 13. Infanterie-Regiment wird gesucht. **Dr. Obermeyer.**

Schutt ist zu haben Hs.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Programm

zu dem

am 21., 22. und 23. Juli 1860

stattfindenden

dritten Coburger Sängertag.

Sonnabend, den 21. Juli.

Empfang der Sänger und Vertheilung der Quartierbillets an dieselben in der Sängerhalle Nachmittags und Abends. Abends 7 Uhr: Gesellige Zusammenkunft in der Sängerhalle.

Sonntag, den 22. Juli.

Reveille.
Fernerer Empfang der Sänger und Vertheilung der Quartierbillets in der Sängerhalle Vormittags.
Generalprobe in der Hauptkirche zu St. Moritz Vormittags von 10 bis 12 Uhr.
Festzug durch die Stadt nach der Hauptkirche zu St. Moritz Nachmittags von 2—3 Uhr.
Hauptproduktion in der Hauptkirche zu St. Moritz um 3 Uhr Nachmittags.
Gesellige Zusammenkunft und Einzel-Vorträge in der Sängerhalle Abends 7 Uhr.

Montag, den 23. Juli.

Reveille.
Sängerfahrt nach Lustschloß Rosenau mit Extrazügen der Eisenbahn.
Rückkehr von dort bis Mittags.
Festzug nach der Feste Coburg durch den Park um 2 Uhr Nachmittags.
Beginn der Gesammt-Vorträge und Fortsetzung der Einzel-Vorträge 3 Uhr Nachmittags.
Rückkehr von der Feste Abends 6 Uhr.
Großer Ball im Herzoglichen Hoftheater Abends 8 Uhr.

Dienstag, den 24. Juli.

Excursion nach Lustschloß Callenberg.

Schluß des Sängertages.

Das Nähere ergibt das später auszugebende Detailprogramm.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Verwaltung verkauft im Wege öffentlichen Verstriches an die Meistbietenden und unter den am Versteigerungstag bekannt gemacht werdenden Bedingungen am

Dienstag den 5. Juni l. Js., Vormittags 10 Uhr beginnend,

aus dem gräflich Schönborn'schen Revier Weiher, **Distr. Jungholz, Abth. Forstgarten** bei Weiher

78 Klaftern Nadelholz-Scheit,
21 „ „ Prügel,
900 Stück Nadelholz-Wellen,
166 Nadelholzbaustämme und Blöcher.

Die Zusammenkunft ist auf dem Holzschlag selbst.

Weiher im Ahornthal, den 23. Mai 1860.

Gräflich Schönborn'sche Domänen- und Forst-Verwaltung.
E. Lorenz.

Ein Haus mit Wirthschaft und Inventarium, Felsenkeller im Hause, Kegelbahn, 2 Gärten und Grundstück, das sich auch als Privathaus gut eignet, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und hiezu **Freitag den 22. Juni, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,** im Kreuz Nr. 582 Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Auf Jakobi sucht eine geeignete Wohnung
Consistorial-Canzlist **Kästner.**

Eine große Auswahl von **Stahlfedern, Brief-, Canzlei-, Concept-** und **Buntpapiere, Siegellack, Federkielen, Oblaten** und **Bleistifte** in allen Farben, **Alizarin-, Copir-, blaue** und **rothe Tinte, Pappendeckel** 2c. empfiehlt

S. J. Harburger im weißen Lamm.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 27. Mai 1860.

„Die Stumme von Portici."

Große Oper in 5 Akten von Auber.

Elvira: Gastrolle der Frau **Denemy-Ney.**

Fenella: Gastrolle des Fräulein **Wilhelmine Seebach** vom Großherzogl. Hoftheater zu Schwerin.

Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 146. 26. Mai 1860.

Des hohen Festes wegen erscheint morgen kein Blatt.

Deutschland.

München, 25. Mai. Se. k. Hoh. Prinz Karl ist gestern Abends gegen 10 Uhr von dem Besuche in Karlstein wieder hier eingetroffen. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Mai zu der am Bezirksgerichte Kaiserslautern erledigten Stelle des Staatsprocurators-Substituten den Bezirksgerichts-Assessor R. Popp in Frankenthal, dann zu der am Bezirksgerichte Frankenthal erledigten Stelle des Staatsprocurators-Substituten den Landrichter Ed. Hanauer von Dahn zu befördern; unterm 23. Mai den Haupt-Salzamtsschreiber F. X. Harraßer in Kissingen auf Grund der Beil. IX. zur Verf.-Urk. §. 2, lit. D für immer in den erbetenen Ruhestand zu versetzen; den Salinen-Wachtmeister C. Braun zu Traunstein zum Hauptsalzamtsschreiber in Kissingen in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Weiden, 24. Mai. Mittelpreise: Waizen 19 fl. — kr., Korn 14 fl. 6 kr., Gerste 17 fl. — kr., Haber 8 fl. 36 kr.

Berlin, 24. Mai. Die dänische Regierung hat, dem Vernehmen nach, am Bunde ein neues Argument in der schleswigschen Frage geltend gemacht, welches wesentlich darauf berechnet zu sein scheint, das Zusammengehen der beiden deutschen Großmächte in dieser Frage zu hintertreiben. Sie hat nämlich die Berechtigung Preußens, den Vertrag vom Jahr 1852 zu interpretiren, durch die Behauptung angefochten, daß bei den jenem Vertrage voraufgehenden und im Namen des Bundes von Oesterreich und Preußen geführten Unterhandlungen Oesterreich in erster Reihe gestanden sei und die Verhandlungen geleitet habe, wie denn auch Dänemark ausdrücklich derjenigen Auffassung seine Zustimmung gegeben, welche, der von dänischer Seite den Höfen von Wien und Berlin übermittelten Erklärung entsprechend, in der österreichischen Depesche vom 26. December 1851 und der Anlage zu derselben niedergelegt worden. Zugestanden also auch, daß der eine Paciscent, daß der Bund für berechtigt erachtet werden könne, den Vertrag einseitig zu interpretiren, so werde jedenfalls die Ansicht, nicht der preußischen, sondern der österreichischen Regierung maßgebend sein müssen. — Der Bundestag scheint sich über seine Entgegnung auf diese neueste dänische Disunktion noch nicht schlüssig gemacht zu haben. (Nat.-Ztg.)

Wien, 23. Mai. Gestern fand unter großer Theilnahme des Publikums, die feierliche Enthüllung des Denkmals des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, statt. Kardinal Erzbischof Rauscher las von dem bei dem Denkmal aufgestellten Altar ein Tedeum, der gesammte kaiserliche Hof, die Herzöge von Braunschweig und Nassau und andere Fremde waren anwesend. Das Denkmal zeigt, wie die „Ostd. Post" sagt, den Helden in dem Augenblick, wo er die Fahne ergreifend die Seinen zu Siege führt. Das Gesicht — dessen vollständige Aehnlichkeit Zeitgenossen nicht genug loben können — ist wie zu den Truppen, die er angefeuert, die Fahne flattert hoch in der Luft, das Roß bäumt sich auf den Hinterfüßen: kurz die ganze Figur hat den Stempel der Energie eines leidenschaftlich nach einem Ziele vorwärts Treibenden. Und diese ganze Stimmung, die in der Statue vortrefflich ausgedrückt erscheint, macht sie zu einem ächten Helden-Denkmal, das Einem im Augenblick die ganze Größe historischer Thaten, die der Mann vollbracht, den wir vor uns sehen, vor die Phantasie drängt. Und damit ist der Zweck eines monumentalen Kunstwerkes erreicht. Der Kaiser ließ den Bildhauer Ferntorn auf den Pavillon rufen und drückte ihm seine Anerkennung über das gelungene Denkmal aus, indem er demselben die Insignien des Leopoldordens überreichte.

Prag, 20. Mai. Infolge von mehrfachen Bekehrungen und Bekehrungsversuchen, welche im hiesigen Allgemeinen Krankenhause vorgekommen sind, hat die jüdische Beerdigungsbrüderschaft um die Erlaubniß nachgesucht, daß je ein Mitglied derselben im Spital darüber wache, daß jüdischen Kranken nach jüdischem Ceremoniel der letzte Trost gegeben werde. Diese Bitte ist abschläglich beschieden worden. Es ist infolge dessen unter den Juden eine gewisse Scheu vor dem Krankenhause entstanden, und Thatsache ist es, daß viele Kranke von ihren Verwandten aus Furcht, man könnte ihnen die Taufe geben, nach Hause genommen worden sind. Diesen eigenthümlichen Umständen wird binnen kurzem durch Errichtung eines großen jüdischen Spitals abgeholfen werden, welche durch das hochherzige Vermächtniß eines hiesigen Kaufmanns möglich geworden ist. (D. A. Ztg.)

Italien.

Turin. In den meisten Städten haben die Gemeinderäthe offiziell Geldunterstützungen für die Garibaldische Expedition votirt, die Sympathien aller Klassen für das nationale Unternehmen sind nicht mehr zu dämpfen, die Regierung macht auch keinen Versuch, es zu thun. Der Gemeinderath von Mailand, der schon 100,000 Frcs. für Garibaldische Gewehre gezeichnet hatte, hat eine gleiche Summe für Sizilien votirt; der von Lodi hat 6000 Livres votirt,

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Wie die Debatte gerade am lebendigsten war, näherte sich der Fürst mit einem jungen Fremden, der sich seit einigen Tagen in *** aufhielt, der Gruppe, die sich augenblicklich gegen ihn öffnete.

Ah, lieber Geyerstein, wandte er sich zugleich gegen den Rittmeister, was für einen Kampf führen Sie denn hier? Aber ich weiß nicht einmal, ob sich die Herren schon kennen? Rittmeister Graf von Geyerstein — Graf Selikoff aus St. Petersburg. — Doch um was handelte hier Ihr Streit, wenn man fragen darf?

Die beiden jungen Leute verbeugten sich gegen einander, und Fräulein von Zahbern, die eine der Damen, antwortete: Um kein Geheimniß, Königliche Hoheit, und doch auch wieder ein Geheimniß, nämlich um die Abstammung der Frau des Kunstreiters.

Ah, apropos, Lerchenstein, wie steht denn die Sache mit jenem Monsieur Bertrand? wandte sich der Fürst an seinen Geheim-Secretär. Haben Sie mir nicht gestern Morgens etwas darüber vorgelegt?

Allerdings, Königliche Hoheit. Es betraf die verweigerte Erlaubniß des Magistrats, daß der etwas tollkühne Mensch zwischen den beiden Thürmen der Katherinenkirche ein Seil aufspanne, um darauf seine Künste zu zeigen.

Ganz recht. Jetzt erinnere ich mich. Ja, was soll man da thun? Der Magistrat wird wohl seine Gründe gehabt haben, es ihm zu verbieten, wenn ihm auch eigentlich kein Mensch verwehren kann, seinen Hals zu wagen. Meinen Sie nicht, Geyerstein?

Ich meine, Königliche Hoheit, daß es ein wohlthätiges Verbot war. Es heißt an Gott frevelt, seine Glieder in solcher Weise der fast gewissen Gefahr Preis zu geben.

Das nehmen Sie aber doch wohl zu ernst, lieber Geyerstein, sagte der Fürst; denn wenn Sie so weit gehen wollen, dürfte ich das Seiltanzen überhaupt nicht gestatten. Ich meines Theiles thäte das auch mit dem größten Vergnügen, aber wo die Grenze nachher ziehen zwischen gefährlichen und weniger gefährlichen Künsten, und wie stände es dann selber um die Equilibristik?

Der Rittmeister schwieg, dann erinnerte er sich, daß er fast dieselben Einwendungen, mit beinahe den nämlichen Worten vor ganz kurzer Zeit der Comtesse Melanie gemacht. Fräulein von Zahbern aber rief: Der Herr Rittmeister ist ein durchaus grausamer Mensch, er will uns jede Unterhaltung rauben.

Und würden Sie, mein gnädiges Fräulein, wirklich eine Unterhaltung daran finden, entgegnete der Rittmeister, einen Menschen zwischen zwei Thürmen auf einem dünnen Seile spazieren gehen zu sehen? Würden Sie Sich an einem Schauspiel ergötzen können, bei dem Sie

Digitized by Google

der von Como hat dem Magistrat Vollmacht ertheilt, den Insurgenten Unterstützungen bis zu 50,000 Livres zugehen zu lassen!

Auch nach der „Opinion Nationale" soll Palermo in die Hände der Insurgenten gefallen sein. Dieselben hätten ihr zufolge die Stadt nicht genommen, sondern sie nur nach dem Abzuge der Truppen besetzt. Bis jetzt bestätigte jedoch nichts diese Nachricht. Noch meldet die „Opinion Nationale", daß im Golf von Neapel die französische Fregatte Descartes und zwei englische Linienschiffe angekommen sind, und daß die neapolitanische Regierung alles Geld, dessen sie habhaft werden kann, in londoner Papier umwechselte. Das letzte französische Paketboot soll eine Million Geld entführt haben. (N.-Z.)

Der „Times" wird vom 21. d. aus Paris telegraphirt: „Ein aus Neapel in vergangener Nacht abgegangenes, und heute Morgens hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß die neapolitanische Armee durch Garibaldi bei Palermo vollständig geschlagen wurde.

Auf dem Festlande im Königreich Neapel soll bis jetzt noch überall Ruhe herrschen. Französische Blätter sprechen von einer diplomatischen Intervention, die zu Gunsten des Königs ins Werk gesetzt werden solle. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Der Herzog von Grammont, französischer Gesandter in Rom, ist heute in Paris eingetroffen. Wie man sagt, ist er von der Regierung hieher einberufen worden, um genaue Aufschlüsse über den Stand der Dinge in Rom zu geben. Das längere Verbleiben der französischen Besatzung in Rom würde von dem Berichte abhängen, den der Gesandte über die dortige Lage abzustatten hat. — Das Gerücht von einem Besuche des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe taucht aufs Neue auf. Wenn gleich dasselbe zumal bei den gegenwärtig freundlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland nicht außer dem Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt, so dürfte es dennoch mit allem Vorbehalte aufzunehmen sein. Als Beweis der großen Aufmerksamkeit, die man jetzt hier Rußland schenkt, verdient erwähnt zu werden, daß die Journale aufgefordert sind, aus dem Werke des Grafen Dolgorukoff „Die Wahrheit über Rußland", das die gegenwärtigen Zustände dieses Reiches in höchst ungünstigem Lichte erscheinen läßt, keinerlei Auszüge ihren Lesern zu geben. — Der Kaiser hat den Maire von Orleans wissen lassen, daß er im Laufe des Sommers Mittel-Frankreich besuchen werde. Die großen Industriellen erwarten schon mit Ungeduld die Stunde, wo sie Sr. Maj. ihre Seufzer über den Handelsvertrag werden vortragen können. (Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 22. Mai. Die Niederlage des Ministeriums in der Papiersteuerfrage war eklatanter, als man erwartet hatte. Auf eine Majorität von 89 Stimmen hatte wohl Lord Monteagle kaum gerechnet und noch gegen Mitternacht schätzte man sie auf höchstens 40. — Was aber ist die nächste Folge der gestrigen Abstimmung? — frägt heute das Publikum. Dankt das Ministerium ab? Tritt der Schatzkanzler aus? Zieht sich der Präsident der Handelskammer (Milner Gibson) zurück? Oder wird Lord Palmerston das Parlament auflösen? — Es lassen sich alle diese Fragen im Augenblick noch nicht beantworten. Von allen Blättern gibt nur die „Morn. Post" eine Andeutung, die dahin geht, daß die gestrige Abstimmung zu keiner Kabinetskrise führen, daß die Regierung sich dem Beschlusse des Oberhauses fügen, und die Papiersteuer in ihrer jetzigen Gestalt, d. h. die Revenue von 1,126,000 L. beibehalten wird. Der „Globe" ist über die Art, wie die Regierung das Votum des Oberhauses über die Papiersteuer-Bill aufnehmen wird, mit der „Post" einverstanden. — Wie sich Gladstone ferner benehmen, und wie das gestrige Votum der Lords mit dem Budget und dem Handelsvertrage in Einklang gebracht werden soll, wird noch im Laufe dieser Woche klar werden müssen.

Dem Oberhause wurden gestern die gewünschten offiziellen Berichte des britischen Konsuls in Genua über Garibaldis Abfahrt von dort vorgelegt. Es enthalten diese Aktenstücke jedoch schlechterdings Nichts, was nicht längst durch Privatbriefe bekannt geworden wäre. Der Konsul (Mr Brown) sagt zur Rechtfertigung der sardinischen Regierung, sie habe in Genua Vorkehrungen getroffen gehabt, die Einschiffung der Garibaldi'schen zu hindern, diese aber hätten 2 Privatdampfer mit Gewalt weggenommen, und seien auf kleinen Booten 4 Meilen aus dem Hafen hinausgefahren, um sich einzuschiffen.

Die Regierung hat ferner dem Unterhause sowohl wie dem Oberhause Aktenstücke betreffs des Verhaltens britischer Kriegsschiffe politischen Flüchtlingen gegenüber vorgelegt. Das Interessanteste daraus ist Folgendes: Der britische Gesandte in Neapel, Mr. Elliot, hatte an Lord J. Russell unter Anderem geschrieben, er habe den Kapitän Frere (vom „Orion") darauf aufmerksam gemacht, „wie wenig wünschenswerth es sei, offen bekannt werden zu lassen, daß politische Flüchtlinge auf britischen Kriegsschiffen eine Zufluchtsstätte finden würden, da eine solche Ankündigung allein möglicherweise einen Aufstand in Neapel veranlassen könnte." Elliot hält es für's Beste, „daß der betreffende Kapitän in jedem Einzelnfalle seiner Einsicht folge, aber das Eine stets im Auge behalten sollte, daß, so lange die neapolitanische Regierung und deren Agenten einzelne Personen gegen alles Recht und mit Verhöhnung der Landesgesetze verfolgen, derartig Verfolgte billigerweise als in derselben Lage betrachtet werden können, wie Leute, die der Lynchjustiz eines Pöbelhaufens entfliehen." Aus diesem Grunde werde schwerlich je ein englischer Kapitän einem neapolitanischen Flüchtlinge Gastfreundschaft verweigern. Bisher hätten sich die Kapitäne alle mit großem Takte benommen, und auf die Anfrage, ob sie politische Flüchtlinge schützen würden, hätten sie stets erwidert, ihre alleinige Aufgabe sei britische Interessen zu beschützen.

Lord Paget theilt ferner mit, daß die letzten, über diesen Gegenstand ertheilten Instruktionen in einem auf Lord Palmerstons Geheiß im Jahre 1849 an die Admiralität gerichteten Briefe enthalten seien. In diesem stellt Palmerston als Grundsatz folgendes hin: Englische Kriegsschiffe sollen keine gemeinen oder Kriminalverbrecher aufnehmen, doch seien britische Kriegsschiffe zu jeder Zeit und an jedem Orte dafür bekannt, daß sie allen denen, die wegen ihrer politischen Meinungen oder Handlungen verfolgt sind, Schutz gewähren, und zwar ohne Rücksicht, ob solche Flüchtlinge sich den Gewaltmaßregeln einer monarchischen Regierung oder der gesetzwidrigen Gewalt eines revolutionären Ausschusses entziehen. Es liege in den gegenwärtigen Zuständen (das war 1849) von Neapel oder Sizilien Nichts, was die dort liegenden britischen Kriegsschiffe ver-

---

jeden Augenblick fürchten müßten, daß es damit endete, Ihnen den zerschmetterten Leichnam vor die Füße zu senden?

Sie gebrauchen gräßliche Ausdrücke, Herr Graf, rief das gnädige Fräulein, ihren Fächer in Schauder vor die Augen hebend; aber Monsieur Bertrand fällt auch nicht herunter; er ist ja ein Seiltänzer.

Graf Geyerstein zuckte die Achseln. Selikoff aber sagte: Ich glaube, das gnädige Fräulein hat im Grunde Recht. Der Broderwerb fast aller dieser sogenannten Meßkünstler ist lebensgefährlich, seien das nun Kunstreiter, Seiltänzer, Thierbändiger, Feueresser oder was immer, und wollte man die Leute aus übertriebener Humanität daran verhindern, sich möglicher Weise den Hals zu brechen, so gäbe man sie sicher dem Verhungern Preis oder zwänge sie wenigstens, ihr Brod, das sie nun einmal haben müssen, sich auf irgend eine andere ungesetzliche Art und Weise zu erwerben.

Das ist schön von Ihnen, Herr Graf, rief das Fräulein von Zahdern, fröhlich in die Hände schlagend, daß Sie uns das Wort reden, dem sehr gestrengen Herrn Rittmeister gegenüber.

Aber, mein gnädiges Fräulein . . !

Ich lasse gar keine Entschuldigung gelten, rief die junge Dame, denn Sie gerade sollten der Letzte sein, der sich halsbrechenden Künsten widersetzte.

Und warum ich?

Weil Sie fortwährend die wildesten, unbändigsten Pferde ganz unnöthiger Weise selber reiten, und wenn Sie den Seiltanz verboten haben wollen, trage ich bei Sr. Königlichen Hoheit wahrhaftig darauf an, daß er Ihnen auch verbietet, Ihr Leben so leichtsinnig dem Eigensinne des ersten, besten Pferdes Preis zu geben.

Ich glaube selber, Sie sind da zu streng, mein guter Geyerstein, sagte jetzt auch der Fürst. Es ist einmal Messe, und wenn ich dem Seiltänzer verbieten will, sein Seil so hoch zu spannen, wie es ihn freut, muß ich auch dem Menagerie-Besitzer — wie heißt er gleich? — untersagen, mit den Hyänen zu frühstücken und seinen Kopf in des Tigers Rachen zu stecken.

Also befehlen Königliche Hoheit? fragte der Secretär.

Lassen Sie den Magistrat ersuchen, dem Manne kein Hinderniß in den Weg zu legen, sagte der Fürst.

Zu Befehl, Königliche Hoheit.

Und — was ich noch gleich sagen wollte, fuhr der Fürst fort, wo steckt denn eigentlich unsere kleine Comtesse von Ralphen? Ich habe mich in der letzten Viertelstunde vergebens nach ihr umgesehen, und doch dem Grafen hier versprochen, ihn der Dame vorzustellen.

Dort drüben, mein gnädigster Herr, erwiderte der Rittmeister, mit einer leichten Verbeugung nach der Richtung hinüber deutend, in der er die junge Dame wußte. Comtesse Melanie hat sich den beiden Staatsdamen angeschlossen.

Ah — danke — kommen Sie, Selikoff; ich sehe unsere schöne Comtesse schon: also auf Wiedersehen! Und mit freundlichem Nicken verließ er die sich tief verbeugende Gruppe. (Fortsetzung folgt.)

anlassen könnte, von der bisher befolgten Regel abzuweichen, und deshalb sollte jeder Schiffskommandant — zwar keine politischen Flüchtlinge an Bord zu kommen auffordern — aber auch keinen zurückweisen, der Schutz suchend an Bord kommen will. Der Kommandant hat nachträglich dafür zu sorgen, daß solche politische Flüchtlinge von seinem Schiffe aus keinen politischen Briefwechsel mit ihren am Lande befindlichen Parteigenossen unterhalten, und sollte die erste günstige Gelegenheit benützen, um sie nach irgend einem sicheren Platze zu befördern. — Lord Palmerston spricht sich schließlich dahin aus, daß keine Regierung, seiner Ansicht nach, das Recht habe, ein britisches Schiff aus dem Hafen zu weisen, wenn keine andere Schuld als solche unparteiische Gastfreundschaft nachgewiesen werden könne. — Lord John Russell ist mit diesen Grundsätzen Lord Palmerstons vollkommen einverstanden, und ersuchte die Admiralität, sie möge allen Schiffskommandanten die Weisung ertheilen, sich auch gegenwärtig darnach zu richten. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Bern, 23. Mai. Der Bundesrath hat den Prozeß gegen die Genfer Freischärler bei der Anklagekammer des Bundesgerichts eingereicht. (A.-Z.)

Paris, 23. Mai. Nachrichten aus Neapel vom 22. ds. bestätigen die Erfolge Garibaldi's. (A.-Z.)

Neapel, 21. Mai. (Offiziell.) Gefecht zwischen dem Bataillon Chasseurs und den Insurgenten; 128 Insurgenten getödtet. Die Revolution hat keine Fortschritte gemacht. (A. Z.)

Neapel, 23. Mai. Nachrichten aus Sicilien melden, daß die zu San Martino bei Monreale lagernden Insurgenten am 20. d. zweimal nachdrücklich geschlagen, aus ihrer Stellung vertrieben und unter sehr großen Verlusten bis Partinico verfolgt worden seien. Ein Anführer der Insurgenten, Rosolino Pilo, ist getödtet worden. Die königlichen Truppen haben sich der von den Insurgenten besetzten Höhen bemächtigt und setzten deren Verfolgung fort. (A.-Z.)

London, 24. Mai. Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau veröffentlicht eine Depesche aus Petersburg, welcher zufolge Fürst Gortschakow die russischen Gesandten an den verschiedenen Höfen beauftragt hat, Aufklärungen über die Ausschließung des türkischen Gesandten bei den russischerseits gemachten Eröffnungen zu geben. Die Lage der Christen in der Türkei, sagt Gortschakow, sei eine der Competenz der Großmächte vorbehaltene Frage, und die Türkei sei nicht in Folge ihrer Betheiligung an dem Vertrage von 1856 hinzugezogen worden, weil Piemont, gegen dessen Betheiligung Oesterreich aufgetreten sei, denselben Grund hätte geltend machen können. (Köln. Ztg.)

Marseille, 24. Mai. **Konstantinopel**, 16. Mai. Der Sultan sei erkrankt und leide am fièvre gastrique continuelle. Omer Pascha erwartet, um die Slavenagitation zu unterdrücken. In der Moldau wurde ein demokratisches Ministerium gebildet.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1030 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
25.	+ 8°,9	+ 15°,8	+ 10°,8	325‴,83	325‴,03	323‴,70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., SW., S. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,7.
Am 26. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,0. Barometer: 322‴,06.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Grafenstein, Rittergutsbesitzer von Hammer-Gänlas; Brehm, Gasfabrikant von Giesen; Löbner, Privatier von Nürnberg; Kaufleute: Haußmann mit Gemahlin von Glauchau, Bieler von Schweinfurt, Zoller von Pforzheim, Bernheimer von Buttenhausen, Rosenbaum von Fürth, Fröhlich von München.

Bekanntmachung.

Die ledige Registratorstochter Sophie Prediger dahier wurde neuerdings wiederholt wegen Winkelagentie bestraft. Es wird deshalb das Publikum vor deren unbefugten Schriftenverfertigung gewarnt. Bayreuth, am 24. Mai 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Munker, v. n.

Anzeigen.

Harmonie.

Montag den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr:
Münchener Bock.

Schützen-Gesellschaft St. Georgen.

Am Pfingstmontag Nachmittag
Sternschießen.

Da die Schießstätte St. Georgen vermöge ihrer Lage und der neuerdings dort vorgenommenen Verbesserungen einer der schönsten Punkte der nächsten Umgebung Bayreuths ist, so werden insbesondere die verehrlichen Familien der Herren Schützen eingeladen, diesen freundlichen Platz recht fleißig mit ihren Besuch zu beehren.

Die Schützenmeister.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Abgang aus Schwarzenbach:	Ankunft in Wunsiedel:
7½ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2½ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5¼ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12¼ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
an den **beiden Festtagen** bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Cigarren-Spitzen und **Pfeifchen** von **ächtem Meerschaum** empfiehlt
G. N. Zinner am untern Thor.

Bei schöner warmer Witterung ist auf der Eremitage während den beiden Feiertagen **Gefrornes** zu haben.

Für den ersten Pfingstfeiertag empfiehlt **Fleischpastetchen** zu einem guten Glas Wein **A. Zippelius**, Conditor.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Ein braves **Dienstmädchen** wird gesucht.

Ausverkauf.

Das bisher von der Wittwe **Caroline Fischel** betriebene
Weiß-Waaren-Geschäft,
Breitegasse Nr. 458,
wird in Folge des Ablebens derselben gänzlich aufgegeben und werden die vorhandenen Vorräthe, bestehend aus **Bändern, Spitzen, Vorhangstoffen,** sowie allen in dieses Geschäft einschlägigen Artikeln, um möglichst rasch damit zu räumen, **10 Procent unter dem Einkaufs-Preise abgegeben.**

Zugleich werden diejenigen, welche der obigen Firma etwas schulden, höflichst aufgefordert, ihre Rückstände zu bezahlen.

!!! Avis für Damen !!!

Bevorstehenden Markt besuche ich auch diesmal ausnahmsweise mit meinem Lager von gearbeiteten (nicht gewebten) **Corsetts** und **Leibchen**, und empfehle solches bei Bedarf zur gefälligen Berücksichtigung.

Die Verkaufsbude ist mit Firma versehen.

Carl Dessauer, Corsetten-Fabrikant.

Für den bevorstehenden Pfingstmarkt habe ich durch neue Einkäufe mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

auf das Reichhaltigste sortirt. — Ich empfehle daher außer einem vollständigen Vorrath von **Tuchen, 3/4 Tuchen** und **Zephyrs** eine große Auswahl der neuesten und feinsten **Sommer-Rock-, Hosen-** und **Westen-Stoffe; schwarze** und **bunte seidene Halsbinden; seidene** und **leinene Taschentücher** 2c.

Einer **streng reellen**, sowie **sehr billigen** Bedienung wolle man sich versichert halten.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Zur gefälligen Beachtung!

Das neueste und reichhaltigste assortirte Lager in **Bijouterie-, Galanterie-** und **Quincaillerie-Waaren** der unterzeichneten Firma besucht zum Erstenmale die hiesige Pfingstmesse und empfiehlt nebst soliden **Goldwaaren** in der neuen Pariser **Doublé-Vergoldung: Uhrketten, Broschen, Boutons, Manschettenknöpfe, Haarnadel, Haarpfeile, Vorsteck-nadel, Bracelets**, ferner **Portefeuille-Gegenstände**, als: **Necessäres, Cigarren-Etuis, Geld-** und **Brieftaschen, Damentaschen, Reisesäcke, Parfümerien** aller Art, endlich nebst vielen Neuheiten in **Damengürtel** und **Gürtelschnal-len**, das erste **Sortiment** in **Aluminium-Schmuckwaaren** von ausgezeichneter Güte und Eleganz, deshalb auch ein allge-mein stark begehrter Artikel. — Um gefällige Ansicht des Lagers wird ergebenst ersucht

Firma: Lager von Bijouterie-, Galanterie- und Quincaillerie-Waaren
am Brunnen, 2. Bude, Hauptreihe, vor der Adler-Apotheke.

Filethandschuhe, gehäkelte Kindercorsett-chen, Sommerärmel und **Netzchen** empfiehlt in schö-ner Auswahl und zu den **billigsten Preisen**

Sophie Degen.

Markt-Anzeige.

Das aufs Modernste und Reichhaltigste assortirte

Band-Lager

von

L. J. Bernheimer aus Buttenhausen

befindet sich diesen Markt wieder wie gewöhnlich

nur in der Eckbude Nr. 28

mit Firma versehen und verkauft derselbe, um großen Ab-satz zu bezwecken, zu sehr billigen Preisen.

Besonders macht derselbe auf eine Parthie ganz feiner

Pariser Strohblumen

zu auffallend **billigen**, aber **festen Preisen** aufmerksam.

!! Avis für Herren !!

Einem geehrten Publikum Bayreuths und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich wiederum die Messe mit einem Lager

der elegantesten und nobelsten

Herren-Anzüge

bezogen habe.

Das Lager ist für die jetzige Saison an Neuheiten entsprechend und in reichhaltiger Aus-wahl sortirt und dürfte ich wohl hoffen, daß ein jeder der mich beehrenden Herren Käufer dasselbe unbefriedigt nicht verlassen wird.

Auch für minder Bemittelte habe eine reiche Auswahl mitgebracht, und liefere schon von

10 fl.

an einen **completen** Anzug.

Mein Verkaufslokal befindet sich am Marktplatz, Reichs-adler über eine Stiege.

Fr. Dermitge,

Marchand-Tailleur
aus Magdeburg und Berlin,
früher **Th. Leon.**

J. G. Schleife

aus Langenhursdorf in Sachsen

empfiehlt einem geehrten Publikum sein best assortirtes **Handschuh-Lager** in **seidenen, halbseidenen, Zwirn-** und **baumwollenen Handschuhen** und **feinen seidenen Filet-Steckern** oder **Manotten**, mit feinen Schlößchen in den allerneuesten Mustern, en gros und **en detail**, sowie auch **feine Glacé-** und **waschlederne Handschuhe** zu billigsten, aber festen Preisen und verspricht die reellste Bedienung.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe und mit obiger Firma versehen.

Rouleaux in schöner Auswahl empfehlen **J. Schweiger & Comp.**

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Annonce.

Wie früher werde ich auch diesmal die hiesige Messe mit meinem **wohlassortirten Waarenlager** beziehen, was ich hiemit meinen verehrten Kunden mit der höflichen Bitte anzeige, mich mit ihrem gehrten Besuche zu erfreuen.

Achtungsvoll

M. Schwarzenberger's Wittwe,
Bruck bei Erlangen,
in der obern Hauptreihe, vis à vis von
Herrn Kaufmann Gutmann.

Steinerne Viehbarren von 4, 5 und 6 Schuh, sowie **30—40** starke **Schaalen** von 3—8 Schuh Länge stehen in dem vormals Ott'schen Anwesen zum Verkauf.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 147. | 28. Mai 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 27. Mai. Es drängt uns, noch eine Reminiszens aus den jüngstverflossenen Tagen zu geben, an welcher unsere Stadt die Freude und Ehre hatte, den Wanderverein der bayerischen Landwirthe aufzunehmen. Man hatte sich hier zwar der Hoffnung hingegeben, eine größere Zahl dieser verehrten Gäste begrüßen zu können und viele Private hatten sich die Ehre erbeten, einzelne derselben aufnehmen und bewirthen zu dürfen, allein mit Ausnahme weniger, durch besondere Freundschaftsverhältnisse in hiesige Familien Eingetretener, fanden fast sämmtliche Herren in unsern trefflich eingerichteten Gasthöfen entsprechende Unterkunft. Höchst befriedigend für uns ist es indeß, von sämmtlichen Herren Theilnehmern des Vereins die Versicherung bekommen zu haben, daß sie die Wahl der hiesigen Stadt zum Zwecke ihrer dießjährigen Versammlung nicht bereut haben. Konnte ihnen zwar, abgesehen von unsern industriellen Anstalten, für den agrikulturen Zweck selbst nur die Einsichtnahme des Sehenswürdigen zu Geigenreuth und Grunau geboten werden, so verfehlte doch unsere Fantaisie und Eremitage, wovon der Besuch der Erstern am 23. vom herrlichsten Wetter begünstigt war, nicht, auch auf diese werthen Gäste den befriedigenden Eindruck zu machen, welchen jeder Fremde daselbst zu empfangen pflegt. Der Verein selbst vermochte um so mehr unsere Achtung zu gewinnen und seine Bedeutenheit für's ganze Land uns kund zu geben, als man sämmtliche Theilnehmer von dem lebhaftesten Interesse für die Zweige der Landeskultur erfüllt und ihn durch höchst bedeutende Persönlichkeiten vertreten sah. Läßt sich überhaupt die Wirksamkeit der Vereine und besonders der tagenden Versammlungen nicht gerade von den Resultaten der Verhandlungen, sondern zum größten Theile aus den Erfolgen erklären, welche durch gemüthliche Besprechung und in gegenseitiger Anregung gewonnen werden, so zweifeln wir nicht, daß auch der hier abgehaltene Jahres-Verein seine Erfolge im Allgemeinen und auch in unsern oberfränkischen landwirthschaftlichen Kreisen wohlthuend äußern werde. Wir rufen den werthen Gästen auch in dieser Beziehung unsern herzlichen Dank nach und wünschen, daß sie ein freundliches Andenken an die Stadt bewahren, welche durch ihren mehrtägigen Aufenthalt geehrt und angenehm belebt war.

München, 25. Mai. Se Maj. der König begibt sich nächsten Montag früh mit einem Extrazug der Ostbahn zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Regensburg und wird bis Mittwoch Abend daselbst verweilen. Einem Gerüchte zufolge, das nicht ohne Grund zu sein scheint, soll Se. Majestät bald nach der Rückkehr von Regensburg einen Besuch an mehreren süddeutschen Höfen, namentlich am k würtembergischen Hofe beabsichtigen. Das Gefolge des Königs auf der Reise nach Regensburg wird aus dem Generaladjutanten Generallieutenant v. La Roche, den Flügeladjutanten Oberst v. Spruner und Oberst Graf zu Pappenheim, dem Leibarzt Dr. v. Gietl und dem geh Sekretär Leinfelder bestehen. (N. K.)

München, 26. Mai. Wie verlautet wird in Bälde ein Besuch Ihrer Maj. der jungen Königin von Neapel in Possenhofen erwartet. — Zur Beförderung der Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Bayern und der Schweiz auf dem Bodensee werden demnächst Verhandlungen hier stattfinden, zu welchen einige Schweizer Abgeordnete erwartet werden. Die Aussichten für die seit Jahren projektirte Eisenbahnverbindung zwischen Bayern und der Schweiz durch Erbauung der mehrbesprochenen Bodensee-Gürtelbahn sollen sich neuerdings wieder günstiger gestaltet haben. (Nach Berichten aus St. Gallen hat die österreichische Regierung die Konzession zum Bahnbau ertheilt.)

Se. Maj. König Ludwig bildet in Wien überall, wo allerhöchstderselbe erscheint, den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Die Wiener sind entzückt, wie die Berichte von dort sagen, von der Leutseligkeit und Freundlichkeit des noch jugendfrischen Königs. Se. Maj hat dieser Tage eine Deputation der Wiener Künstler empfangen und deren Huldigung sehr gnädig aufgenommen.

München, 26. Mai. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 12,573 Sch., wovon 9019 Sch. verkauft, und 3554 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 18.46 (gestiegen um 1 kr.), Korn fl. 11.43 (gefallen um 5 kr.), Gerste fl. 14.15 (gestiegen um 22. kr.), Haber fl. 7.45 (gefallen um 1 kr.) Die Reste bestunden in 1125 Sch. Weizen, 711 Sch. Korn, 1452 Sch Gerste, 266 Sch. Haber. Umsatzsumme fl 124,547.

Das „Düff Journ." brachte bekanntlich einen sehr detaillirten Bericht über eine Unterredung, welche zwischen dem königlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem kaiserlich französischen Gesandten stattgefunden haben soll. Die „Preuß. Ztg" ist jetzt „zu der Erklärung ermächtigt, daß eine solche Unterredung nicht stattgefunden habe."

Wien, 23. Mai. Graf Georg Apponyi hatte heute Audienz beim Kaiser. Wie es heißt, handelte es sich um den Eintritt der ungarischen Reichsrathsmitglieder, welcher abermals in Frage gestellt worden sein soll. Das Ministerium beabsichtigt angeblich für die Ablehnenden keine neuen Candidaten in Vorschlag zu bringen, so daß Ungarn um so viel Stimmen weniger in jener Körperschaft zählen würde, während die Acceptirenden jetzt ihren Eintritt von der Ernennung neuer Mitglieder abhängig machten, und auch selbst Persönlichkeiten dafür in Vorschlag gebracht hätten, worunter Graf Szecsen. (A. Z.)

Mailand. Die offizielle Zeitung von Mailand kündigt an, daß die sardinische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt ist, und daß die Feldzulage vom 22. an bezahlt wird. (A. Z.)

Telegraphische Berichte.

Dresden, 26. Mai. Das Dresdner Journal bezeichnet die Nachricht einer Leipziger Zeitung, daß in Folge der preußischen Kammerdebatten zwischen den Mittelstaaten Verhandlungen stattgefunden hätten behufs Protesteinlegung gegen Preußens Haltung am Bund oder über zu fordernde Erklärung, als eines jeden Grundes entbehrend. (A. Z.)

Wien, 25 Mai. Die Advokatenkammer petitionirt um Wiederherstellung der Strafprozeßordnung von 1850, ferner um Einführung mündlichen und öffentlichen Civilprozesses (T. D d. A. Z.)

Bern, 26. Mai. Der Bundesrath hat auf die Noten Thouvenels vom 6. und 16. April geantwortet. Er widerlegt die Behauptungen Thouvenels in Betreff der Gültigkeit der alten Verträge, und weißt die Auffassung Thouvenels zurück als ob die Neutralität der Schweiz einzig und allein vom guten oder bösen Willen der Mächte abhinge. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Paris, 26. Mai. Nachrichten aus Palermo vom 22. Mai melden, man erwarte einen Angriff der Aufständigen gegen die Stadt, General Lanza wolle sie vertheidigen. (T. D. d. K. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
26.	+ 10°,0	+ 13°,0	+ 9°,2	322‴,06	321‴,18	320‴,44
27.	+ 8°,5	+ 9°,1	+ 5°,6	320‴,53	321‴,92	323,‴66

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

Am 26. Mai.

SW. u. W. — Fast bedeckt, zeitweise Regen (7c‴,6 auf den □').
Höchste Temperatur: + 14°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,0.

Am 27. Mai.

W. — Stark bewölkt, Regenstürme (48c‴,7 auf den □').
Höchste Temperatur: + 10°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,3.
Am 28. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 5°,5. Barometer: 323‴,55.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Wedbigen von Minden, Heinicke von Gera, Herrlein von Frankfurt a. M., Pausch von Berlin, Sauer von Nürnberg, Haußer von Würzburg, Lehner von Aschaffenburg, Haas von

Offenbach, Engel von Braunschweig, Lang von Dresden, Schlesinger von Erfurt, Scheller von Barmen; Baronesse v. Duosteilot, Rentiere von Curland; Fräul. A. v. Lieb, Privatierin von Livland; Oberstlieutenant v. Schmidt mit Familie und Bedienung, Gutsbesitzer von Hof; Schwarz mit Gattin Metallschlägermeister, Hern, Rosogliofabrikant, Flintsch und Sattler von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Dr. Bernheim, Professer von Fürth; Schröter, Ingenieur von Cemnitz; Kistenleger, Offizant von Fichtelberg; Gerth, Fabrikbesitzer von Coburg; Gerth, Fabrikbesitzer von Heilbronn; v. Eleß, Bergpraktikant von Brandholz; Kappauf, Fabrikbesitzer von Apolda; Auernheimer, Privatier von Amsterdam; Reichel, Assessor von Berlin; Schneider, Administrator von Stargardt; Partholdt, Inspektor von Frankfurt a. M.; Kaufleute: Häuser von Frankfurt a. M., Wenzel von Harburg, Schulde von Gera, Richter von Erdiebrück, Lindmeyer von Ulm, Liebenstein von Mainstockheim, Niclas und Bartl von Lauf, Schmidt von Nürnberg; Frhr v. Oelhafen mit Familie Hauptmann von Nürnberg; Sartorius, Rechnungs-Commissär von Augsburg; Baumann, Schrader, Wilkens, Schichting und Markgraf, Stud. theol., Keller und Heydenreich, Stud. med., v. Welser und Föhler, Stud. jur., Fritsche, Stud. philos. sämmtlich von Erlangen; Kübler, Metallschläger, Weiß, Goldarbeiter, Heerdegen, Kaufmann, Höllaicht, Posamentier und Wittmann, Schreinermeister von Fürth; Beck, Bäckermeister von Nürnberg; Reminger, Direktor von Hof; Kaufleute: Kienlein, Kerler und Honig von Hof.

Anzeigen.

Am **Sonnabend den 2. Juni d. Js., Vormittags 8 Uhr,** werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung, zunächst der Eymersmühle, und unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung

26½ Klaftern Scheit- und Prügelholz,
4 Stück Fohrenblöcher,
13½ Klaftern Stöcke,
5 Haufen Aststreu and
11 Haufen geringes Fohrengestäng

öffentlich und meistbietend verkauft.

Die Hospital-Verwaltung.

Das Seifensieder-Gewerbe

bezieht von nun an alle hiesigen Messen mit allen Gattungen, **Seifen** und empfiehlt zu der bevorstehenden Pfingst-Messe, beste **Kernseife** à Pfund 15 kr., **englische Talgseife** à Pfund 10 kr.

Bei Abnahme von größern Quantum, werden die Preise noch billiger gestellt; die Bude befindet sich rechts beim Eingang des untern Brunnen. Bayreuth, den 26. Mai 1860.

Ein junger Mensch, der das Flaschnerhandwerk erlernen, will kann in die Lehre treten bei

Friedrich Schmidt Flaschnermeister.

Eine **Landwehr Uniform**, ist billig zu verkaufen.

Eine **Hausmagd** und ein **Kindsmädchen** werden bis zum Ziele Jakobi gesucht auf der

Flachsspinnerei.

Eine schwarze Feder ist gefunden worden.

Eine **eiserne Geldkasse** wird zu kaufen gesucht.

Für Damen.

Das schon bekannte **Nadel-Lager** befindet sich wieder zur Messe und verkauft zu den Fabrikpreisen. 25 Stück englische Nähnadeln, rund und langöhrigte, 3 kr.; Haarnadeln 100 Stück 3 kr.; Haken und Schlingen (schwarze) 100 Paar 3 kr.; Silberhaken 100 Stück 4 und 5 kr.; Carlsbader Stecknadeln (Klusen) das 100 3 kr.; echt englische Stalstricknadeln, 3 Gestrick, 3 kr.; Schuhlitzen, baumwollene 3 kr.; eisengarne 4 kr.; halbseidene 9 kr.; schwer seidene 18 kr. das Dutzend; Kartenfaden, großen, das Dutzend 13 kr.; Gedrähtigen Elsäßer Faden, das Dutzend 18 kr.; Leinen- und Baumwollen-Zwirn enorm billig, sowie Perlmutter-, Beine und Zwirn-Hemdknöpfe, Stopf-, Häkel- und Shawl-Nadel.

Hauptreihe in der Nähe vom rothen Roß mit Firma:

Ch. Rübsamen, Nadler aus Schwabach.

F. Dietsch aus Greiz

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas, glatt und fassonirt, rayé und travers,
Mousselin de laine mit Seide rayé,
Ripse, einfarbig und rayé,
gedruckte Tuch-Tischteppiche, 12/4, 8/4 und 6/4.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe, der Adlerapothele vis à vis, neben der Bude des Herrn Parapluie-Fabrikanten Strebel mit obiger Firma versehen, und verspreche billige und reelle Bedienung

Im Laden des Herrn Strebel im Reichsadler.

Ottolains von 30 kr. bis 54 kr. per bayerische Elle,
Elegante **Organde** von 30 kr. bis 1 fl. 30 kr. per bayerische Elle,
Gestreifte und **carrirte Seidenstoffe** von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl 24 kr. die bayerische Elle,
Schwarze Taffte von 1 fl. 18 kr. bis 3 fl. 30 kr. die bayerische Elle,
Doppelbarège von 18 kr. bis 36 kr.,
Hauskleider 2 fl. 24 kr. per Kleid,
empfiehlt in reicher Auswahl

J. B. Fränkel aus Fürth.

Im Laden des Herrn Strebel im Reichsadler.

Der Verkauf beginnt erst Dienstag Mittag 12 Uhr.

Ausverkauf.

Das bisher von der Wittwe **Caroline Fischel** betriebene

Weiß-Waaren-Geschäft,
Breitegasse Nr. 458,

wird in Folge des Ablebens derselben gänzlich aufgegeben und werden die vorhandenen Vorräthe, bestehend aus **Bändern, Spitzen, Vorhangstoffen,** sowie allen in dieses Geschäft einschlägigen Artikeln, um möglichst rasch damit zu räumen, **10 Procent unter dem Einkaufs-Preise abgegeben.**

Zugleich werden diejenigen, welche der obigen Firma etwas schulden, höflichst aufgefordert, ihre Rückstände zu bezahlen.

Damen-Mäntel-Fabrik

von

J. Steiner & Sohn aus Coburg

empfehlen zu dieser Messe dem geehrten Publikum ihr **großes Nouveautés-Lager** von

Frühjahrs-Mäntel und Mantillen

in **Tafft, Moiré-Atlas-Beduinen-Mäntel** in leichten Sommer-Stoffen, **Tafft-Mäntel,** nur nach den neuesten **Pariser Modellen** angefertigt und versichern reelle Bedienung.

Nicht zu übersehen!

Das Lager befindet sich nur bei Herrn Caspar Strebel im Reichsadler.

C. W. Dittrich aus Nürnberg

erlaubt sich einem geehrten Publikum Bayreuth's und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß er für das erste Mal die Pfingstdult mit seinem **reichassortirten Stickerei-, Weißwaarenlager** und **seidenen Herrenbinden** bezieht, bestehend: in **Vorhängen aller Art** von 10—42 kr.; dann **Piqué** und **Damastdecken** von fl. 2 bis fl. 6; — ferner alle Sorten **Unterröcke** und **Cri, noline** von fl. 1. 12 kr. bis fl. 4. 30 kr; dann noch alle Sorten **Piqué, Shirtings. Doppeltuch, Spitzen, Blonden, Schleier, Schweizer** und **französischen Stickereien** und noch viele in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis der Mohren-Apotheke, und versehen mit Firma:

C. W. Dittrich, Nürnberg.

Zum An- und Verkauf bayerischer Obligationen und anderer Staatspapiere empfiehlt sich

Friedrich Feustel.

Sehr beachtenswerth!

Da ich den bevorstehenden Jahrmarkt zum ersten Male besuche, so erlaube ich mir, dem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich, um aller Konkurrenz zu begegnen, in Billigkeit und reeller Bedienung noch nie Dagewesenes darbieten werde und zu nachstehenden Preisen verkaufe:

5/4 breite Herrnhuter Leinwand, die Elle 16 kr.
6/4 „ dergl. in stark und fein, die Elle 16 kr.
6/4 „ Bettzeuche, echtfarbig, die Elle 16 kr
5/4 „ Kleidersteffe, echtfarbig, die Elle 16 kr.
6/4 „ Indelt, gute Qualität, die Elle 16 kr.
Handtücher, à Elle von 8—12 kr die feinsten.

In größeren Quantitäten noch billigere Preise.

Mich zu geneigter Beachtung bestens empfehlend, bitte ich bezüglich des Standes genau auf **meine Firma** zu achten. Zugleich mache ich bekannt das ich blos nach Bayrischer Elle verkaufe.

L. Georgi aus Rothkirchen
in Königreich Sachsen.

Der Stand ist dem alten Schloß vis à vis.

F. Münzel,

Parapluie-Fabrikant aus Nürnberg,
bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und Entoucas.

Er verspricht bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

Das Verkaufslokal ist in der Hauptreihe vis à vis der Mohrenapotheke.

Lokalveränderung.

Unser seit Jahren wohlbekanntes Lager fertiger

Damen-Mäntel und Mantillen

bezieht diesen Markt mit einer überraschend großen Auswahl genau nach Pariser Modellen gearbeiteter

Tafft-Mäntel, Beduinen, Mantillen und Umhänge.

Da wir stets bemüht waren, den geehrten Damen die beste Waare zu liefern, haben wir auch gleichzeitig für ein recht **geräumiges Lokal gesorgt,** da der Andrang mitunter die geehrten Damen sehr inkommodirte. Das Lokal befindet sich **nicht** wie **fruher im Reichsadler,**

sondern bei Herrn Schreinermeister Däumling, Parterre.

Carolina Wagner, Fabrikantin aus Plauen,
empfiehlt sich diesen Markt mit ihrem gut assortirten

Weißwaaren-Lager,

als: **Bettdecken, gestickte** und **ungestickte Unterröcke, feine Gardinen, weißen Köper, feine Stickereien** in den neuesten Mustern und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Sie bittet, das ihr seit einer langen Reihe von Jahren geschenkte Zutrauen nicht entziehen zu wollen.

Ihre Bude befindet sich wie immer in der Hauptreihe, mit Firma versehen, Nr. 28.

!! Avis für Herren !!

Einem geehrten Publikum Bayreuths und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich wiederum die Messe mit einem Lager

der elegantesten und nobelsten

Herren-Anzüge

bezogen habe.

Das Lager ist für die jetzige Saison an Neuheiten entsprechend und in reichhaltiger Auswahl sortirt und dürfte ich wohl hoffen, daß ein jeder der mich beehrenden Herren Käufer dasselbe unbefriedigt nicht verlassen wird.

Auch für minder Bemittelte habe eine reiche Auswahl mitgebracht, und liefere schon von

10 fl.

an einen **completen Anzug.**

Mein Verkaufslokal befindet sich am Marktplatz, Reichsadler über eine Stiege.

Fr. Dernitge,

Marchand-Tailleur
aus Magdeburg und Berlin,
früher **Th. Leon.**

Das Schweizer Seidenwaaren-Lager

von K. Stein-Wohler

aus Rapperschwyl am Züricher See in der Schweiz

befindet sich mit einer reichhaltigen Auswahl in schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen

diese Messe wie gewöhnlich in der **Hauptreihe** und ist mit obiger Firma versehen.

Meine **schwarzen Stoffe** haben das längst berühmte **Schwarz brillant,** welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum meine Auswahl bestens empfohlen haltend, zeichnet ergebenst

K. Stein-Wohler.

Seifen-Fabrikant Kachelmann

aus **Bamberg** empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt seine schon bekannte gute

Kern-, Soda- und Pechseife.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis der Mohren-Apotheke.

Annonce.

Wie früher werde ich auch diesmal die hiesige Messe mit meinem **wohlassortirten Waarenlager** beziehen, was ich hiemit meinen verehrten Kunden mit der höflichen Bitte anzeige, mich mit ihrem gehrten Besuche zu erfreuen.

Achtungsvoll

M. Schwarzenberger's Wittwe,
Bruck bei Erlangen,
in der obern Hauptreihe, vis à vis von Herrn Kaufmann Gutmann.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Im Gasthof zum Reichsadler bei Herrn Strebel.

Elegante Kleiderstoffe

von Organdy, Gaze, Doppelbarège, Jaconets, Mohair, Mousseline und Gaze-Broché.

Schwarze Taffente von 1 fl. 18 kr. bis 3½ fl. per bayerische Elle.
Farbige Taffente in **gestreift, travers** und **carrirt,** von 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 24 kr. per bayerische Elle.
Moiré antique Damas Ripps longrayd, von 20 fl. bis 70 fl. per Kleid.
Popeline roben von 7½ fl. bis 15 fl. per Kleid.
Gewirkte Doppel-Shawls von 20 fl. bis 80 fl. per Stück.
Gestickte und **glatte** Crepe de Chine-Shawls, Shawls, Mantelettes à la Beduine.
Abgepaßte Kleider in **Volants-Doppelröcke** und Stre fen von 5 fl. bis 15 fl.
Chally-, Poil de Chèvre-, Halbmohair-Hauskleider 2 fl. 24 kr. per Kleid.

empfiehlt in reichster Auswahl **J. B. Fränkel aus Fürth.**

Im Gasthof zum Reichsadler bei Herrn Strebel.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Der Verkauf beginnt erst am Dienstag Mittag 12 Uhr.

Wichtige Anzeige für Damen!

L. Kroh aus Berlin,

Damenmäntel- und Mantillen-Fabrikant,

besucht den gegenwärtigen Bayreuther Jahrmarkt wiederum mit einem **außergewöhnlich großen und geschmackvollen Lager von Nouveautés** in

Frühjahrs-Umhängen und Mantillen

nach Pariser Façons auf's Eleganteste copirt, sowohl in Seide wie in den beliebtesten wollenen Stoffen. Preise außergewöhnlich billig, und zwar:

Mantillen in Atlas, Taffet, Moiré, glatt und mit Falbel von 4 fl. 30 kr. bis 40 fl.
Beduinen-Mäntel, Umhänger und Mantelets von 2 Thlr. bis 16 Thlr.

Auswahl in Kinder-Umhänge.

Bitte auf mein Verkaufslokal und Firma genau zu merken:

Nur allein: Markt Nr. **27** im Laden des Zinngießer Herrn Zeitler.

L. Kroh, Schneidermeister aus Berlin.

Nur Markt Nr. 27 im Laden des Zinngießer Herrn Zeitler.

Julius Prampain-Boulan,

Handschuh-Fabrikant aus Erlangen,

empfiehlt seine seit Jahren bekannte Auswahl von **allen Sorten Handschuhen** und bittet um wohlwollende Beachtung und gütigen Besuch. Die Bude mit Firma befindet sich in der Hauptreihe, von der Spitalkirche aus, **linke Seite.**

Zum Pfingstmarkt empfiehlt sich
Georg Meixner aus Hof.

Flachs- und Werg-Garne, roh und gebleicht, empfiehlt **Friedrich Feustel,** Ziegelgasse Ho.-Nr. 196.

!!! Avis für Damen !!!

Bevorstehenden Markt besuche ich auch diesmal ausnahmsweise mit meinem Lager von gearbeiteten (nicht gewebten) **Corsetts** und **Leibchen,** und empfehle solches bei Bedarf zur gefälligen Berücksichtigung.

Die Verkaufsbude ist mit Firma versehen.

Carl Dessauer, Corsetten-Fabrikant.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 148. 29. Mai 1860.

Deutschland.

München, 27. Mai. Als bestimmt läßt sich jetzt mittheilen, schreibt die „Südd. Ztg.", daß Se. Maj. der König unmittelbar nach den Jubiläumsfestlichkeiten in Regensburg eine Reise an mehrere süddeutsche Höfe antreten werde. Man glaubt hier, daß dieser Reise des Königs politische Motive zu Grunde liegen, und daß dieselbe hauptsächlich zu Verabredungen bezüglich verschiedener deutscher Angelegenheiten unternommen wird. Eine Bestätigung findet diese Annahme in dem Umstande, daß während der Anwesenheit Sr. Maj. in Darmstadt auch der k. Bundestagsgesandte, Frhr. v. d. Pfordten, dortselbst verweilen wird.

München, 27. Mai. Die Herstellung des Budget für die nächste Finanzperiode, soweit dasselbe die Staatsausgaben betrifft, ist in sämmtlichen Ministerien bereits nahezu beendet. Die Vorlage desselben an die Kammer müßte verfassungsgemäß spätestens zu Ende dieses Jahres erfolgen; es soll aber die Absicht bestehen, die Kammern einige Monate früher, im October, zu berufen, weil außerdem bei der großen Aufgabe, welche der kommende Landtag zu lösen haben wird, die Dauer desselben sich bis weit in den nächsten Sommer hinein erstrecken würde. Man spricht von sehr zahlreichen Gesetzesvorlagen, welche für den nächsten Landtag bereits vorbereitet sind, oder noch vorbereitet werden. (N. K.)

München, 28. Mai. Die Abreise Sr. Maj des Königs zu dem Jubiläumsfeste in Regensburg ist heute um 5 Uhr früh erfolgt. Wie zur Zeit bestimmt, werden Se. Maj. übermorgen Vormittag wieder hier eintreffen, und unmittelbar nach der Ankunft im Ostbahnhofe mit Ihrer Maj der Königin eine Reise nach Stuttgart und Darmstadt antreten. — Die Sommer-Telegraphenstationen in Kissingen und Reichenhall sind für die Dauer der diesjährigen Badesaison dieser Tage wieder eröffnet worden. (N. M Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. Mai dem k. Studienrektor Dr. J. Chr. Held zu Bayreuth in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen ausgezeichneten Dienstleistung auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung, den Titel und Rang eines Schulrathes taxfrei zu verleihen; dann die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Ickelheim, Dekanats Windsheim, dem bisherigen Pfarrer und Dekan in Thalmessingen, Ph. Wilh. Frommel, die erste protestantische Pfarrstelle in Wasserträdingen nebst der hiemit verbundenen Dekanatsfunktion, dem bisherigen Pfarrer in Sommersdorf, Dekanats Ansbach, S. F. Clarus, unterm gl. Datum den Hauptzollamtskontroleur C. Diehl in Schweinfurt in gleicher Eigenschaft, seinem Ansuchen entsprechend, an das k. Hauptzollamt Nürnberg auf die durch das Ableben des Controleurs H. Stiller daselbst erledigte Hauptzollamts-Controleursstelle zu versetzen; auf die hiedurch in Erledigung kommende Stelle eines Hauptzollamts-Controleurs in Schweinfurt den Zollverwalter T. Sauter am Nebenzollamte I Füssen, Hauptzollamtsbezirks Pfronten, zu befördern; vom 1. Juni an zum I. Assessor des Landgerichts Weihers den Assessor Gg. K. Stöckel daselbst vorrücken zu lassen, und zum Assessor des Landgerichts Weihers den Rechtspraktikanten J. Krämer aus Ochsenfurt zu ernennen.

Regensburg, 24. Mai. Heute ist bereits das Dach des rechtseitigen Thurmes der Domkirche abgelegt, das Kreuz und die Gebälke weggenommen. Das Komite des Dombau-Vereins ist bemüht, jene Vorbereitung zu treffen, welche auf eine feierliche Weihe des ersten Steines im großen Werke schließen lassen. Der Grundstein zu diesem Thurme wurde Anno 1404 durch den Bischof Joh. v. Moosburg gelegt, in den folgenden Jahrhunderten wurde der Bau fortgesetzt und endlich im Jahre 1634 eingestellt. (A. Abdz.)

Berlin, 26 Mai. Die mehr erwähnte dänische Note, welche sich auf die schleswig'sche Debatte im Abgeordnetenhause bezieht und im Laufe der vorigen Woche an Herrn v. Schleinitz übergeben worden ist, spricht, dem Vernehmen nach in Bezug auf Schleswig das Erstaunen des dänischen Kabinets aus, daß der Minister des Auswärtigen, obgleich während der ganzen Debatte anwesend, zu einem Beschluß habe schweigen können, der einen wesentlich unter Preußens eigener Mitwirkung zu Stande gekommenen Vertrag (von 1852) vollständig ignorire; weist ferner in Bezug auf Holstein darauf hin, daß die Verhandlung dieser Frage in Berlin nicht blos den Erwägungen des Bundes vorgreife, sondern auch die beabsichtigte weitere Initiative der Regierung den holsteinischen Ständen und dem Lande gegenüber erschwere; und legte endlich gegen dieses Vorgehen einen Protest ein, indem sie für alle etwa entstehenden bedauerlichen Folgen die preußische Regierung verantwortlich macht. — Wie der „Magd. Ztg." von hier geschrieben wird, wäre nun gestern die Antwort des Hrn. v Schleinitz auf diese dänische Note nach Kopenhagen abgegangen. Der Minister soll mit Entschiedenheit auf die Selbstständigkeit des preußischen Abgeordnetenhauses hingewiesen haben, welche zu beschränken weder in der Macht noch im Willen der Regierung liege.

Karlsruhe, 27. Mai. Der Prinz-Regent von Preußen ist

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Natürlich hatte das Gespräch dadurch augenblicklich eine andere Wendung genommen. Der Kunstreiter, dessen Sache man überdies als erledigt betrachtete, war vergessen, und die Unterhaltung drehte sich ausschließlich um den jungen, fremden Grafen Selikoff, den Einige mit einer geheimen politischen Mission am hiesigen Hofe betraut haben wollten. Er sollte dabei steinreich und, einer der ersten russischen Familien angehörend, sogar der Liebling des Czaaren sein; so wenigstens behauptete Fräulein von Zahbern, die einen wahren Schatz von Kenntnissen in dieser Angelegenheit entwickelte.

Graf Geyerstein hatte sich indessen schon lange von der Gruppe zurückgezogen und verfolgte fast unwillkürlich mit den Blicken den jungen Russen, den der Fürst gerade jetzt der Comtesse von Ralphen vorstellte. Ihm war es fast, als ob Melanie's Auge über die Schulter des Fremden hin ihn gesucht habe — aber er hatte sich doch wohl geirrt, oder die neue Bekanntschaft nahm sie so in Anspruch, daß sie des alten Freundes nicht weiter gedachte. Wie süß und lieb sie den jungen Fremden anlächelte, und wie leichtherzig tändelnd das schöne Mädchen, als der Fürst sie sich selber überlassen hatte, mit ihm den Salon hinunter schritt!

Chor comte! Sie schneiden ein ganz verzweifelt finsteres und estwidriges Gesicht, lächelte in diesem Augenblicke ein kleiner, schmächtiger, mit Goldstickereien und Orden fast bedeckter Herr, der, den dreieckigen Hut unter den Ellbogen gedrückt, seinen Arm vertraulich in den des Grafen schob.

Es war eine eigenthümliche und, einmal gesehen, kaum wieder zu vergessende Persönlichkeit, dieser Herr von Zühbig, dessen Gesicht mit dem tief hinabgedrehten, schwarzen Schnurrbart, wie den hinaufgezogenen, etwas starken Augenbrauen den unverkennbaren Ausdruck trug, als ob er permanent über irgend einen Gegenstand sein äußerstes, aber auch unterthänigstes Bedenken ausdrücken wolle. Der Mann sprach auch eigentlich nie, er lispelte nur, und lispelte dabei so süß, so lieb, so herzlich, recht aus tiefster Seele, daß man ihm zuletzt den Schnurrbart gar nicht mehr glaubte.

Habe ich wirklich so ein finsteres Gesicht gemacht, Herr Intendant? sagte Geyerstein, sich zu ihm wendend.

Entsetzlich, rief der Höfliche, und die Augenbrauen berührten fast das wohlgelockte und geölte Haar.

Dann denunciren Sie diesen Verstoß gegen die Etiquette um Gottes willen nicht dem Ceremonienmeister. Uebrigens gebe ich Ihnen die Versicherung, daß es nur ganz in Gedanken geschehen sein kann, ohne den geringsten Grund, denn ich dachte wirklich eben nur an ganz gleichgültige, unbedeutende Sachen.

Apropos, Herr Graf, haben Sie die neue Robe unserer Allergnädigsten schon bewundert? Sie ist wirklich magnifique.

Ich muß Ihnen meine Unaufmerksamkeit gestehen; ich habe es in der That noch nicht gethan.

Dann versäumen Sie keinen Augenblick länger, chor comte.

Digitized by Google

gestern Abend über Mannheim hier angekommen und nach Baden weiter gereist, wo derselbe bis zum 30. d. M. zu bleiben gedenkt.

Wien, 25 Mai. Die „Presse" schreibt: „Hiesige Blätter konstatiren die Thatsache, daß der Bürgermeister von Wien der Enthüllungsfeier am Dienstag nicht beigewohnt hat, weil weder er, noch überhaupt der Gemeinderath hierzu offiziell eingeladen worden sei. Eine Stimme meint, der Gemeinderath sei mißliebig; ein anderes Journal behauptet, es liege nur ein Versehen vor; ein drittes sagt, der Bürgermeister sei als solcher nicht hoffähig; wir geben nun noch einer vierten Kombination Ausdruck, welche sich darauf stützt, daß der Gemeinderath 600 Einladungskarten zur Vertheilung erhalten hat, und daß es ihm unbenommen war, damit auch sich selber zu bedenken." (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Am 19. April war eine Feuersbrunst im Trinidad-Thal auf **Kuba** ausgebrochen und hatte sich über eine Strecke von 18 Meilen ausgebreitet. Man schätzte den Verlust auf 500,000 Doll., und erwartete einen Ausfall von 8000 Oxhöft in der Zuckerernte.

Telegraphische Berichte.

Aus **Wien**, 26. Mai, wird telegraphirt, die Pforte habe, gestützt auf Art 7. und 9 des Vertrages von 1856, sowohl Rußland wie allen übrigen Mächten das Recht bestritten, sich in innere Angelegenheiten des türkischen Reichs zu mischen, und habe gleichzeitig, um den Beschwerden der Christen gerecht zu werden, aus selbsteigener Entschließung eine Untersuchung derselben angeordnet.

Aleppo, 28. April. Der Urheber der beleidigenden Anschläge an den Moscheen wurde zu lebenslänglichem Exil verurtheilt.

Wien, 27. Mai. **Neapel**, 24 Mai. Nach sicherm Vernehmen sind die Freischaaren unter Garibaldi nach der Niederlage vom 20. aus den Bergen wieder bis Parco vorgedrungen. Am 24. wurden sie aus dieser festen Stellung wieder vertrieben, tüchtig geschlagen und in die Berge zurückgeworfen. Garibaldi ließ sich im Namen Viktor Emanuels zum Dictator Siciliens ausrufen.

Wien, 27. Mai. Aus **Neapel** vom 26. Mai erfahren wir: Die Flibustier wurden vorgestern in ihren starken Positionen in den Bergen des Parks von Palermo geschlagen. (Allg. Ztg.)

Paris, 26. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus **Palermo** vom 22. d. haben die hier befindlichen Franzosen und Engländer sich eingeschifft. Die Insurgenten haben die Höhen vor der Stadt besetzt und man glaubt, daß nächstens ein Angriff stattfinden werde. Die Stadt wird vertheidigt werden. (Nat.-Ztg.)

London, 26. Mai. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,223,290, der Metallvorrath 15,844,195 L. (Nat.-Ztg.)

Am Samstag den 19. Mai 1860 wurden in öffentlicher Sitzung des königl. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt und

1) **Stengel**, Leonhardt, Taglöhner von Hollfeld, wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mittelst Waffe, zu einer 10monatlichen Gefängnißstrafe,

2) **Hübner**, Thomas, lediger Bauernsohn von Neuenreuth, wegen grober fahrlässiger Körperverletzung, zu 6tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Bei dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth kommen in öffentlicher Sitzung folgende Personen zur Aburtheilung:

Donnerstag den 31. Mai 1860:

Brehm, Margaretha, Bauernfrau von Stechendorf, wegen fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung ihrer Tochter zur Unzucht mittelst Kuppelei.

Samstag den 2. Juni 1860:

1) **Rupprecht**, Adam, Dienstknecht von Berneck, wegen Vergehens fahrlässiger Tödtung,
2) **Ruckdeschel**, Katharina, Bäckermeisterswitwe von Marktschorgast, wegen fortgesetzten Vergehens der Verletzung ehelicher Treue durch Ehebruch.

Getraidepreise zu Bayreuth am 26. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	21	42	21	30	21	—	—	—	—	6
Korn	16	—	15	54	15	54	—	6	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	24	9	24	9	24	—	48	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.) 6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
28.	+ 5°,5	+ 7°,6	+ 3°,8	323‴,55	321‴,16	321‴,96

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. — Bedeckt, Regen (61c‴,4 auf den □').
Höchste Temperatur: + 9°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 2°,5.
Am 29. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,1. Barometer: 321‴,79.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. v. Berkowsky, Gutsbesitzer von Graudenz; Reicheld, Gutsbesitzer von Danzig; Raudner, Rentier von Danzig; Landgraf, Fabrikbesitzer von Aachen; Müller, Künstler von Nürnberg; Walther, und Frau Schroter von Meeran; Gumtz, Lehrer von Plauen; Pühn, Betriebs-Ingenieur von Schweinfurt; Bleicher und Frau Ahmann von Nürnberg; Kaufleute: Stein-Wohler und Frau von Rapperschwil, Vogel von

---

Die Herrschaften werden sich überdies sehr bald wieder zurückziehen. Unser gnädigster Herr war so unendlich huldreich heute — Sie hatten vorher eine längere Audienz bei Sr. Königlichen Hoheit, nicht wahr? Wohl Dienstsachen?

Allerdings.

Königliche Hoheit haben nichts über die gestrige Vorstellung erwähnt?

Nicht, daß ich mich erinnere.

Herr General-Intendant, flüsterte in diesem Augenblicke ein Kammerherr an seiner Seite, Se. Königliche Hoheit wünschen . . .

Zu Befehl! rief der Geschmeidige, indem er in dem Moment auch fast um wenigstens sechs Zoll kleiner wurde, und den Arm des Kammerherrn ergreifend, schritt er mit diesem, nach einem huldreichen, überglücklichen Lächeln gegen den Grafen, der Richtung zu, in der sich der Fürst befand, unterwegs indessen die ihm übersandten Befehle des Herrn entgegen zu nehmen.

Noch stand der Rittmeister auf seiner Stelle, wo ihn von Zühbig verlassen hatte, als ein Herr, ein großer, stattlicher Mann mit militärischem Anstand, aber glatt rasirtem Gesichte, mehr jedoch noch durch seinen einfach schwarzen Frack, an dem nicht ein einziger Orden prangte, gegen die übrige gestickte, geschmückte und uniformirte Gesellschaft abstechend, zu ihm trat. Es war der amerikanische Gesandte Oberst Pollard, erst seit kurzer Zeit in ***.

Mein Herr Graf, redete er den jungen Mann an, den er schon früher kennen gelernt und liebgewonnen hatte, ich muß Sie um eine Auskunft bitten.

Der Graf verbeugte sich leicht.

Wer war der Herr, der Sie eben verlassen hat? fragte der Oberst. Es soll ein französischer General bei Tafel gewesen sein. — War jener Herr vielleicht . . .?

Da thun Sie ihm Unrecht, lächelte der Rittmeister. Herr von Zühbig ist der harmloseste und am wenigsten blutdürstigste Mann seines Jahrhunderts, obgleich allwöchentlich zahlreiche Personen unter seiner Leitung theils erstochen werden, theils an gebrochenem Herzen sterben.

Sie sprechen in Räthseln.

Es ist der General-Intendant unseres Hoftheaters.

Und trägt einen wahren Panzer von Orden? sagte der Amerikaner erstaunt.

Mr. Pollard, lachte der Graf, Sie sind erst zu kurze Zeit in Deutschland, um Sich hier an unsere Sitten und Gebräuche schon ordentlich gewöhnt zu haben. Aber — erinnern Sie Sich wohl, daß Sie mir neulich einmal von Ihren Indianern erzählten, die gewisse Kerbhölzer haben sollen, an denen sie ihre verschiedenen Zeitabschnitte so wohl, wie außergewöhnliche Begebenheiten ihres Lebens auszeichnen?

Allerdings.

Nun gut! — unsere Höflinge — das Wort jedoch in der freundlichsten Weise gebraucht — sind eben so die Kerbhölzer der Fürsten, an denen sich dieselben für alle Geburts-Anzeigen befreundeter Höfe, für Besuche auswärtiger Potentaten, überhaupt für festliche und aufsergewöhnliche Gelegenheiten — ein Zeichen machen. Für ein so zierliches Kerbholz gehört aber auch, wie Sie mir zugestehen werden, ein zierlicher Schmuck, und — voila.

(Fortsetzung folgt.)

Leipzig, Lobarius von Berlin, Schmidt von Nürnberg, Steiger von Glauchau, Haase von Reichenbach, Stöckert und Fritzsch von Zwickau, Birkel, Wild und Menzen von Plauen, Pretzfelder von Burglandstadt, Schmidt von Forchheim, Schmidt von Fassoldsdorf, Zemsch von Nürnberg, Lauer und Herrmann von Altenlandstadt, Beyer von Burglandstadt; Frau Albert, Kaufmanns-Gattin von Windendorf; Pühn und Familie, Rechnungsführer von Hof; Steiner, Kleiderhändler von Coburg; Einsle, Bezirksgerichts-Aktuar von Bamberg; Ruprecht und Frau, Justizaktuar von Coburg.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend keine Probe.

Der Vorstand.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Abgang aus Schwarzenbach:	Ankunft in Wunsiedel:
7½ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2½ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5¼ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12¼ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Das Seifensieder-Gewerbe

bezieht von nun an alle hiesigen Messen mit allen Gattungen **Seifen** und empfiehlt zu der bevorstehenden Pfingst-Messe beste **Kernseife** à Pfund 15 kr., **englische Talgseife** à Pfund 10 kr.

Bei Abnahme von größern Quantum, werden die Preise noch billiger gestellt; die Bude befindet sich rechts beim Eingang des untern Brunnen. Bayreuth, den 26. Mai 1860.

Mantilles, Taffet-Mäntel, Mantelets und **Bedulues** in neuester Façon werden, um damit zu räumen, zu dem Kostenpreis abgegeben bei

J. M. Aub, Friedrichs-Strasse.

Ein Haus mit Wirthschaft- und Inventarium, Felsenkeller im Hause, Kegelbahn, 2 Gärten und Grundstück, das sich auch als Privathaus gut eignet, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und hiezu **Freitag den 22. Juni, Vormittags von 9 bis 12 Uhr,** im Kreuz Nr. 582 Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Eine **Hausmagd** und ein **Kindsmädchen** werden bis zum Ziele Jakobi gesucht auf der

Flachsspinnerei.

Eine **eiserne Geld-Kasse** ist zu verkaufen bei August Hensel, Schlosser, wohnhaft in der Spitalgasse Hs.-Nr. 472.

Ein braves **Dienstmädchen** wird gesucht.

Unterzeichnete bringt hiemit zur ergebenen Anzeige, daß sie mit einem reichhaltigen

Strohhutlager aus Nürnberg

von **Herren-, Damen-** und **Kinderhüten** die hiesige Messe besucht; neueste Formen und billige Preise zusichernd, empfiehlt zu recht zahlreicher Abnahme

M. Freymann.

Bude: **Hauptreihe Nr. 6 mit Firma versehen.**

J. G. Bär,

Leinwandhändler aus Eibau,

empfiehlt sich zum Bayreuther Pfingst-Markt wieder mit seinen schon bekannten **Leinenwaaren,** als: Leinwand, Tisch- und Tafelzeuge, Handtücher, weiße leinene Taschentücher à Stück 15 kr bis 1 fl., desgleichen **blaugedruckte** von 22 kr. bis 32 kr. Meine Bude befindet sich wie gewöhnlich in der oberen Reihe.

Feinstes Olivenöl, gewöhnliches reinschmeckendes Salatöl, Weinessig

empfiehlt *Wilhelm Schüller.*

Das Neueste zu Sommer-Röcken, Beinkleidern und Westen etc. ist wiederum eingetroffen und empfiehlt zur gefälligen Ansicht und Abnahme

Jacob Würzburger senior,

Maximilliansstrasse Nr. 6.

Anton Bauer aus Carlsberg

empfiehlt seine englischen blauöhrigen Nähnadeln, 50 Stück zu 3 kr und 25 Stück zu 4 kr., langöhrige, 25 Stück 2 kr, Stricknadeln, 1 Gestrick 1 kr., 90 Stück Haarnadeln 3 kr., 90 Paar Haken und Schlingen 3 kr., das Loth gemischte Stecknadeln 3 kr., Porzellanknöpfe, 6 Dutzend 3 kr, Schuhriemen von Zwirn und Eisengarn, das Dutzend 3 und 5 kr, und ganz feine leinene Schuhriemen, das Dutzend 9 kr.

Die Bude befindet sich **vis à vis der Strauß'schen Conditorei neben dem Cattunmann Hangel.**

F. Münzel,

Paraplule-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht diese Messe wieder mit seinem schon bekannten bedeutenden Lager der modernsten

Sonnen-, Regenschirme und Entoucas.

Er verspricht bei reeller und gutgefertigter Waare ganz besonders billige Preise.

☞ Das Verkaufslokal ist in der Hauptreihe vis à vis der Mohrenapotheke.

C. W. Dittrich aus Nürnberg

erlaubt sich einem geehrten Publikum Bayreuth's und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß er für das erste Mal die Pfingstdult mit seinem **reichassortirten Stickerei-, Weißwaarenlager** und **seidenen Herrenbinden** bezieht, bestehend: in **Vorhängen aller Art** von 10—42 kr.; dann **Piqué** und **Damastdecken** von fl. 2 bis fl 6; — ferner alle Sorten **Unterröcke** und **Crinoline** von fl. 1. 12 kr. bis fl. 4. 30 kr.; dann noch alle Sorten **Piqué, Shirtings, Doppeltuch, Spitzen, Blonden, Schleier, Schweizer** und **französischen Stickereien** und noch viele in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis der Mohren-Apotheke, und versehen mit Firma:

C. W. Dittrich, Nürnberg.

Annonce.

Wie früher werde ich auch diesmal die hiesige Messe mit meinem **wohlassortirten Waarenlager** beziehen, was ich hiemit meinen verehrten Kunden mit der höflichen Bitte anzeige, mich mit ihrem gehrten Besuche zu erfreuen.

Achtungsvoll

M. Schwarzenberger's Wittwe,

Bruck bei Erlangen,

in der obern Hauptreihe, vis à vis von Herrn Kaufmann Gutmann.

F. Dietsch aus Greiz

besucht den hiesigen Jahrmarkt mit seinen aus reiner Schafwolle selbst verfertigten Waaren:

Thibet, einfarbig und gedruckt,
Atlas, glatt und fassionirt, rayé und travers,
Mousselin de laine mit Seide rayé,
Ripse, einfarbig und rayé,
gedruckte Tuch-Tischteppiche, 12/4, 8/4 und 6/4.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe, der Adlerapotheke vis à vis, neben der Bude des Herrn Paraplui-Fabrikanten Strebel mit obiger Firma versehen, und verspreche billige und reelle Bedienung.

Für den bevorstehenden Pfingstmarkt habe ich durch neue Einkäufe mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

auf das Reichhaltigste sortirt. — Ich empfehle daher außer einem vollständigen Vorrath von **Tuchen, 3/4 Tuchen** und **Zephyrs** eine große Auswahl der neuesten und feinsten **Sommer-Rock-, Hosen-** und **Westen-Stoffe; schwarze** und **bunte seidene Halsbinden; seidene** und **leinene Taschentücher** 2c.

Einer **streng reellen**, sowie sehr **billigen** Bedienung wolle man sich versichert halten.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Wichtige Anzeige für Damen!

L. Kroh aus Berlin,

Damenmäntel- und Mantillen-Fabrikant,

besucht den gegenwärtigen Bayreuther Jahrmarkt wiederum mit einem **außergewöhnlich großen und geschmackvollen Lager von Nouveautés** in

Frühjahrs-Umhängen und Mantillen

nach Pariser Façons auf's Eleganteste copirt, sowohl in Seide wie in den beliebtesten wollenen Stoffen. Preise außergewöhnlich billig, und zwar:

Mantillen in Atlas, Taffet, Moiré, glatt und mit Falbel von 4 fl. 30 kr. bis 40 fl.

Beduinen-Mäntel, Umhänger und Mantelets von 2 Thlr. bis 16 Thlr.

Auswahl in Kinder-Umhänge.

Bitte auf mein Verkaufslokal und Firma genau zu merken:

Nur allein: Markt Nr. **27** im Laden des Zinngießer Herrn Zeitler.

L. Kroh, Schneidermeister aus Berlin.

Nur Markt Nr. 27 im Laden des Zinngießer Herrn Zeitler.

Gottlieb Markert,

aus Hundshübel im sächs. Erzgebirge,

empfiehlt sein Lager in

Spitzen-, Stickerei-, Posamentier- und Weißwaaren

dem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum.

Die **Bude** befindet sich wie gewöhnlich vis à vis vom Reichsadler und ist an der Firma kenntlich.

Um gefällige Abnahme bittet der Obige.

Einem hochverehrlichen Publikum zeige ich höflichst an, daß ich wieder hier bin, aber Diesesmal mit einem merkwürdig **großen Lager in Kattun** und verkaufe zu festen Preisen die Elle von **12 Kreuzer bis zu 20 Kreuzer.** Das Lager besteht aus 3000 Stücken in allen Mustern und Farben. Auch **Möbelkattun**, geglättet und geköpert, die Elle von 18 bis 24 Kreuzer; Piqué zu Unterröcken die Elle zu 16 Kreuzer; sowie ganz feine Shirting's die Elle zu 13 und 14 Kreuzer. Die Bude wie immer vis à vis des Herrn Kaufmann Gutmann mit Firma:

Kattunlager von A. Hangel.

Michael Dietz,

Spiegel-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht die gegenwärtige Messe mit **Spiegeln**, sowohl in Gold- als **braunen Baroque-Rahmen**, und empfiehlt solche zur Abnahme unter Zusicherung solider Waare und billiger Preise.

Die **Bude** befindet sich in der **Hauptreihe, vis à vis der Mohren-Apotheke.**

Das Schweizer Seidenwaaren-Lager

von K. Stein-Wohler

aus Rapperschwyl am Züricher See in der Schweiz

befindet sich mit einer reichhaltigen Auswahl in schwarzen und farbigen

Seiden-Stoffen

diese Messe wie gewöhnlich in der **Hauptreihe** und ist mit obiger Firma versehen.

Meine **schwarzen Stoffe** haben das längst berühmte **Schwarz brillant**, welches weder Farbe wechselt, noch den Glanz verliert, wofür garantirt werden kann.

Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum meine Assortiment bestens empfehlen bittend, zeichnet ergebenst

K. Stein-Wohler.

Ich Unterzeichnete beehre mich, dem geehrten Publikum zur gefälligen Anzeige zu bringen, daß ich mich mit einem **großen Lager von Pariser, wie auch mit selbst verfertigten Blumen**, auf hiesigem Markte befinde, und bitte um gütige Berücksichtigung.

Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis dem goldenen Reichsadler.

Jakobina Metzger, früher Ruppert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 149. 30. Mai 1860.

MÜNCHEN 1 STAAT 1860

Deutschland.

München, 28. Mai. Man wollte heute hier wissen, daß Se Maj. der König auf der bevorstehenden Reise zum Besuche der süddeutschen Höfe, auch mit dem von Baden-Baden zurückkehrenden Prinz-Regenten von Preußen zusammentreffen werde, ich konnte jedoch bis jetzt nichts Bestimmtes hierüber erfahren. (Augsb. Abendztg.)

München, 28. Mai. In Betreff der beantragten Abänderung der Helme der Infanterie, welche eine kleinere und leichtere Form erhalten sollen, wird nächster Tage eine allerhöchste Entschließung erwartet. — Die Vermählung der Prinzessin Mathilde mit dem Grafen Trani scheint abermals Verzögerung zu erleiden.

München, 29. Mai. Se. Maj. der König sind bei der gestern Vormittag vor 10 Uhr erfolgten Ankunft in dem festlich geschmückten Regensburg von dem in großer Masse versammelten Volke mit unendlichem Jubel begrüßt worden. Dem Vernehmen nach sollte gestern Nachmittag bei Sr. Maj. dem König große Tafel stattfinden, und würden Se. Maj. heute Nachmittag das Festdiner bei dem Fürsten v. Thurn und Taxis mit allerhöchstihrer Gegenwart beehren. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 26. Mai den Hauptbuchhalter der Schuldentilgungs-Specialkasse Nürnberg, J. B. Ruez, auf Grund des §. 22 lit. D der IX. Verf.-Beil. in den erbetenen zeitlichen Ruhestand vorerst für die Dauer eines Jahres zu versetzen; unterm 24. Mai den Expeditor am Appellationsgerichte von Oberbayern, F. Ph. Koppmann in Freising, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zum expedirenden Sekretär des Oberappellationsgerichtes zu ernennen; auf die hiedurch erledigte Expeditorstelle am Appellationsgerichte von Oberbayern den Expeditions- und Tarbeamten des Bezirksgerichts Regensburg, K. Greif, und auf dessen Stelle den Offizianten des Bezirksgerichts München l. d. J., A. Toussaint, zu befördern; auf dessen Stelle den Kanzlisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, K. Panzer, auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen, und zum Kanzlisten des Appellationsgerichts von Oberbayern den Diurnisten des Oberappellationsgerichts, K. Tradler, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; unterm 27. Mai den Appellationsgerichts-Assessor J. N. Stolber zu Passau an das Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg, und den Appellationsgerichts-Assessor A. Kühbacher zu Neuburg an das Appellationsgericht von Niederbayern, beide ihrem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu versetzen.

Augsburg, 29. Mai. Aus Biberach erfahren wir soeben, daß die Augsburger Liedertafel bei dem dort stattgehabten Liederfeste im Wettgesange mit dem Liede: „Wie fandest du Seele die Liebe, — „Wie kam sie die Holde in Dich", Gedicht von Herberger, Musik von Frey, den ersten Preis errungen hat, welcher neue Triumph von den zahlreichen Freunden und Verehrern unserer Liedertafel freudig begrüßt werden wird.

Berlin, 25. Mai. Eine seltsame Geschichte wird erzählt, und zwar von Personen, welche wohlberichtet sein können. Vor einiger Zeit erhielt der königliche Gesandte in London, Graf Bernstorff, eine Depesche richtig couvertirt, gesiegelt und an ihn adressirt; der Inhalt aber war nicht an ihn, sondern an den königlichen General-Consul in London gerichtet. Zugleich erhielt der königliche General-Consul eine ebenfalls richtig an ihn adressirte Depesche, deren Inhalt nicht an ihn, sondern an den Grafen Bernstorff gerichtet war. Auf die Anzeige wurde hier constatirt, daß hier keine Verwechslung stattgefunden haben konnte; man forschte weiter, und endlich gewann man die Ueberzeugung, daß die beiden Depeschen in Belgien geöffnet worden und ihr Inhalt aus Versehen verwechselt sein mußte. Es fanden in Folge dessen allerlei Verhandlungen statt, bei denen sich dann herausstellte, daß mächtige Einflüsse von Paris her in ganz unglaublicher Weise auf den belgischen Postdienst wirkten. Man erzählt sich darüber Aeußerungen einer hohen Person, die zu den größesten Besorgnissen Veranlassung geben. Belgien scheint zwar noch keine französische, aber doch schon eine bonapartische Provinz zu sein. Vielleicht liegt in dieser Mittheilung auch der Schlüssel zu dem vielbesprochenen Geheimniß, wie die brieflichen Mittheilungen des Prinz-Regenten an den Prinzen-Gemahl in London zur Kenntniß der französischen Diplomatie kommen konnten. (Allg. Ztg.)

Der Prinz von Preußen ist am 26. Nachts in Baden in Begleitung des preußischen Gesandten am Bundestag, Hrn. v. Usedom, des preußischen Gesandten in Paris, Grafen v. Pourtalès, und des Generalmajors v. Alvensleben eingetroffen. Sein Aufenthalt daselbst dürfte sich, wie dem Schw. M. geschrieben wird, nur über die Pfingstfeiertage erstrecken.

Biberach, 28. Mai. Gestern ereignete sich bei dem hiesigen Sängerfeste ein trauriger Akt. Nachdem die Bregenzer Liedertafel unter stürmischem Applaus die Tribüne verließ, fiel der Vorstand derselben in Folge eines Schlaganfalls todt zur Erde und konnte trotz aller angewandten Versuche nicht mehr zum Leben gebracht werden.

Salzburg, 25 Mai. Heute Nachmittags halb 3 Uhr ist die erste Lokomotive „Krems" mit ihrem Tender und zwei Lastwagen, geführt vom Direktor der Westbahn, Hrn. Keißler, unter den Jubelrufen der zahlreich Herbeigeströmten und dem Geknalle der Böller am Bahnhofgebäude in Salzburg eingetroffen.

Italien.

Die Siegesbotschaft, welche die neapolitanische Regierung mit feierlicher Miene über den Sieg der königlichen Truppen bei San Martino nächst Palermo in die Welt gestreut hatte, scheint sich, wie die „Köln. Ztg" schreibt, eben so wenig zu bestätigen, wie die Siegespost der turiner Gazzetta Uffiziale über den Erfolg Garibaldi's; dagegen gewinnt die mehr erwähnte Ansicht, daß Garl-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Oberst Pollard lächelte still vor sich hin, als plötzlich eine allgemeine Bewegung in den Salons entstand. Die Herrschaften zogen sich zurück, und die Gruppen der Gäste neigten sich tief und ehrfurchtsvoll dem Herrscherpaar. Und jetzt auf einmal kam reges natürliches Leben in die bis dahin noch so steife, förmliche Menschenmenge. Alles brach auf, und wie der Fürst mit der Fürstin den Saal verlassen hatte, zogen sich die Gäste ebenfalls den Thüren zu.

Der Amerikaner war von dem jungen Grafen durch einige dazwischen tretende Herren vom Hofe getrennt worden, als sich Graf Geyerstein wieder angeredet sah.

Es war diesmal durch eine ihm eben nicht angenehme Persönlichkeit, mit der er bis jetzt auch noch keinen Verkehr gehalten hatte: ein noch sehr junger, ungemein geschniegelter, Patchouli duftender Herr, mit kleinem, stark gewichstem, pechschwarzem Schnurrbart, gebogener Nase und sehr lebendigen, rasch umherschweifenden schwarzen Augen, zwei große ausländische Ordenskreuze auf der Brust, mit Einem Worte, der Sohn eines erst vor kurzer Zeit baronisirten sehr reichen Banquiers, dessen Vater mit dem Hofe in laufender Verbindung stand.

Herr Graf, sagte der junge Mann, sich selbstgefällig dem Rittmeister vorstellend, Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, mich selber bei Ihnen einzuführen. Ich bin Baron Hugo von Silberglanz und habe schon lange nach dem Vergnügen und der Ehre getrachtet, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Herr Baron, sagte der Graf, es war mir sehr angenehm, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, und sich leicht und kalthöflich vor ihm neigend, schritt er an ihm vorüber den Saal entlang.

Baron Hugo von Silberglanz blieb, etwas verdutzt über diesen Empfang, noch einige Sekunden an derselben Stelle stehen, als er den Blick des Geheimen Medicinalrathes von Zädnitz mit hinlangem und boshaftem Vergnügen auf sich haften sah. Er fühlte, wie er roth wurde, und sich rasch und mit einem vollständig gleichgültigen Blicke emporraffend, warf er den Kopf zurück und schritt einem der Seitengemächer zu.

baldi den Neapolitanern in Palermo bloß Angst machen will, um erst ganz andere Dinge als einen Sturm auf die Hauptstadt vorzunehmen, mehr und mehr an Wahrscheinlichkeit. Uns liegen heute nämlich Nachrichten aus Palermo bis zum 25. Mai vor, aus denen erhellt, daß vom 16. bis zu diesem Tage kein ernstliches Treffen zwischen Sicilianern und königlichen Truppen geliefert wurde. Garibaldi hat, nachdem er die wichtigen Defilees bei Calatafimi genommen und stark besetzt hatte, sein Haupt-Augenmerk auf Organisation seines Heeres, das täglich durch Zuzug von allen Seiten wuchs, verwandt und in der Umgegend von Monreale festen Fuß gefaßt. Hätten die Königlichen einen Erfolg gehabt, so könnte Garibaldi nicht mehr rings um Monreale im Besitze aller wichtigen Stellungen sein, und hätte bereits der entscheidende Kampf begonnen, so müßte er schon weiter voran gekommen sein. Darüber allein sind alle Berichte einig, daß die Bewegung vom 16. bis 24. bedeutende Fortschritte gemacht und die Garibaldi'sche Armee auch durch Landungen bedeutend an kriegserprobten regulären Kriegern Zuwachs erhalten hat. Höchst wichtig ist auch, daß es sich bestätigt, daß Garibaldi auf Aufforderung der freien Gemeinde-Vorstände im Namen des Königs Viktor Emanuel provisorisch die Diktatur übernommen hat

Die „Patrie" bringt folgende Nachrichten über Garibaldi: Garibaldi lagerte am 20. bei Monreale und organisirte seine Streitkräfte für einen entscheidenden Angriff. Seine Freiwilligen waren in zwei Korps getheilt; das eine commandirte er selbst, das andere der Oberst Medici, außerdem eine Reserve unter Mezzacapo organisirt. Jedes Corps hat drei Jägerkompagnien mit Präzisionswaffen neuesten Modells. Die wenig zahlreiche Artillerie ist vortrefflich; sie wird von einem Ungarn befehligt, welcher vor 1848 Professor der Ballistik an der Pesther Militärschule war. Die Insurgenten erhielten fortwährend Zuzug aus den Provinzen Messina, Palermo und Trapani. General Lanza verfügt über eine Armee von 28,000 Mann, und bereitet Alles für eine hartnäckige Vertheidigung der Stadt, im Hafen liegt eine Flotille, auf der er sich im Falle einer Niederlage nach Messina zurückziehen wird.

Aus Brescia, 23. Mai, wird dem genueser Corriere Mercantile gemeldet, daß die österreichische Garnison von Verona diese Stadt verließ und längst dem Po echelonirt wurde. In Verona stehen die Truppen des vertriebenen Herzogs von Modena schlagfertig. (Köln. Ztg.)

Die „Genueser Zeitung" bringt folgendes Bülletin aus Sicilien: „Palermo, 15. Mai. Garibaldi ist unter uns an der Spitze von 3000 Kombattanten, mehr als die Hälfte Alpenjäger, vor denen die Deutschen bei Como die Flucht ergriffen haben; seine Avantgarde steht in Salemi, die Truppen von Trapani und Agrigento haben fraternisirt. Hoffentlich wird das Beispiel in den andern Gemeinden befolgt und ein brudermörderischer Krieg vermieden werden. Wo er sich zeigt, wird ihm gehuldigt und strömen ihm Menschen zu, und von 20,000 Flinten ist keine mehr übrig. Er besitzt 10 gezogene Kanonen, und in seinem Geleite sind die Generale Mezzacapo und Medici — Ehrennamen aus dem letzten Krieg, dazu von den Unsern: Carini, Castiglia, Cordova, La Masa, Fardella und Orsini. Wir stehen unbedingt seines Kommando's gewärtig. Wer anders handelt, wird als Verräther des Vaterlandes erklärt. Es lebe Italien, es lebe Viktor Emanuel, es lebe Garibaldi. Das Komité."

Ein weiteres in Palermo angeschlagenes Bulletin des Revolutionskomité vom 17. Mai lautet: „Der unbesiegbare Garibaldi, welchen die lügnerische Regierung in ihrer Proklamation nicht zu nennen wagte, hat zu Calatafimi und zu Alcamo eine 4000 Mann starke feindliche Truppenkolonne vernichtet; unsere Truppen verfolgten 1000 Flüchtlinge; viele Soldaten sind zerstreut, viele sind gefangen. Zu San Stefano di Camastra fand eine abermalige Landung Tapferer statt. Louis Laporta, der junge Mann, welcher so viel litt und sich so verdient machte um das Vaterland, hält Termini besetzt, wo die Soldaten sich in das Kastell zurückzogen und von da aus vergebens auf die Stadt feuern. Auch bei Rebottone bei Parco erlitten die Soldaten eine Niederlage. Ueberall kämpft man mit unbeschreiblicher Begeisterung, und überall organisiren sich die bewaffneten Banden und strömen dem Orte zu, wo die Fahne des Helden Italiens weht. Bei der Stimme der großmüthigen Vergebung zittern selbst die Sbirren Maniscalco's. Der furchtbare Polizei-Inspektor Francesco di Ferro (auf sein Verlangen nennen wir ihn) hat sich unter den Schutz des Komité gestellt. Andere wollen sich ergeben, und wir werden ihre Namen veröffentlichen. Bürger, seid stets Euch selbst gleich. Der Sieg wird unser sein, aber wir müssen uns seiner würdig erweisen. Es lebe Italien! Es lebe Viktor Emanuel! Es lebe Garibaldi!"

Die Korrespondenz Bullier vom 27. Mai schreibt: Nach zuverlässigen Berichten aus Palermo vom 25. standen die Aufständischen etwa 3 Stunden von der Stadt auf den Höhen. Es hatte ein Gefecht stattgefunden, aber ohne entscheidendes Ergebniß. Die kämpfenden Parteien nahmen ihre resp Stellungen wieder ein. Im Hafen von Palermo liegen mehrere neapolitanische Kriegsschiffe, und man befürchtete die Beschießung der Stadt im Falle eines Angriffes.

Telegraphische Berichte.

Wien, 28. Mai. Aus Neapel, 27. Mai. Garibaldi zieht sich, von den Sicilianern verlassen, zurück, und sucht sich einzuschiffen. Vorher brach unter den Sicilianern und den fremden Freischaaren ein Streit aus, welcher zu Vorwürfen von Feigheit und Verrath und zu Blutvergießen führete. (Allg. Ztg.)

Paris, 26. Mai. Nach Erkundigungen von verschiedenen Seiten ist der Aufstand in Sicilien allgemein. Eine Depesche, die von Palermo am 24. d nach Turin kam, bestätigt, daß ein Treffen mit Bayern (!) im Dienste Neapels bei San Martino stattfand. Garibaldi nähert sich Palermo, dessen Anhöhen die Insurgenten besetzt halten. Drei österreichische Kriegsschiffe sind am 21. in Palermo angelangt.

Turin, 27. Mai. Ratazzi (nach Telegrammen der Pariser Blätter auch Guerazzi) griff die Abtretung an Frankreich an, Cavour vertheidigte sie mit dem Bemerken, ein Opfer für die französische Allianz sei bei der schwierigen Lage nöthig gewesen. Oesterreich habe die Annexion Mittel-Italiens nicht anerkannt, Piemont sei von allen Seiten bedroht gewesen, der Papst habe alle Eröffnungen abgewiesen, Kreuzzüge gegen Italien gepredigt, schwere Kriegsgefahr sei überall, Beweis davon die Rüstungen. Der Redner schloß mit der Erklärung, wenn die Erwerbung Venetiens eine Hand breit italienisches Land kosten sollte, werde man sie ablehnen. (Schw. M.)

(Eingesandt.)

Daß der Verfasser der beiden Artikel über den Wanderverein in den Num. 144 und 145 des „Bayreuther Tagblattes" recht gut wußte, welche hochgestellte und hochachtbare Männer dabei waren, hat uns derselbe in Nr. 144 selbst erzählt; um so ver-

---

Graf Geyerstein indessen, der schon gar nicht mehr an den faden Menschen dachte, suchte noch der Comtesse Melanie zu nahen, denn nicht ein Wort war er bis jetzt im Stande gewesen, mit ihr zu wechseln — aber es gelang ihm nicht. Einmal glaubte er allerdings, daß ihr im Saale umherschweifendes Auge ihn wenigstens streifte — doch konnte sie ihn nicht gesehen haben, denn schon im nächsten Moment wandte sie sich wieder ihrem jetzigen Begleiter, dem jungen Grafen Selikoff zu, an dessen linker Seite Fräulein von Zahbern dahinschritt und sehr angelegentlich auf ihn einsprach.

Sehen Sie nur, wie sich die Zahbern an den Selikoff drückt, und wie bezaubernd sie zu ihm hinüber lächelt, flüsterte nicht weit von ihm entfernt der Kabinets-Secretär einem neben ihm gehenden Kammerherrn des Fürsten zu.

Das hilft ihr doch nichts, erwiderte dieser, er scheint nur Auge und Ohr für die kleine Ralphen zu haben.

Die arme Zahbern, lächelte der Secretär, und sie gibt sich so viel Mühe!

Und hat schon so viel bittere Erfahrungen gemacht! sagte der Kammerherr.

Die beiden Herren schlenderten langsam der Thüre zu, ließen sich draußen von den Lakaien ihre Paletots überhängen und stiegen die Treppe hinunter, ihren Wagen dort zu erwarten. Auch Graf Geyerstein folgte ihnen und sah eben nach, wie der junge Russe mit dem Kriegs-Minister von Ralphen und Melanie in deren Equipage stieg und in die Stadt hineinfuhr.

Aber, Herr Graf, Sie antworten mir ja gar nicht, sagte in diesem Augenblick eine vorwurfsvolle Stimme an seiner Seite, und Fräulein von Zahbern schaute mit einem freundlich verzweifelnden Blicke zu ihm auf.

Mein gnädiges Fräulein, ich bitte tausend Mal um Entschuldigung — das Rasseln der Wagen — Sie befehlen?

Gar nichts, lieber Graf; ich meinte nur, daß der junge Graf Selikoff ein höchst liebenswürdiger Mensch ist — er war so artig, die alte Excellenz weiß auch wohl, was sie thut.

Wer? — Herr von Ralphen?

Fräulein von Zahbern nickte.

Der junge Graf ist steinreich, ein Wort, das man ganz vorzüglich vor den Russen gebrauchen kann, denn sie wühlen in Diamanten und bei Ralphens sollen die Vermögensverhältnisse — Sie wissen, man munkelt da allerlei.

wunderlicher ist es, wie die Regeln der Höflichkeit und Gastfreundschaft so sehr außer Acht gelassen werden konnten, und wir mit Staunen in Nr. 145 die Parenthese „Es war Essenszeit", lesen mußten, die wir, gelinde gesagt, als große Taktlosigkeit bezeichnen.

Der Wanderverein besteht aus patriotisch gesinnten Landwirthen Bayerns, die sich zur Aufgabe gemacht haben, alljährlich in einem Regierungsbezirk Bayerns sich zu versammeln, um den Stand der Landwirthschaft im ganzen Lande nach und nach kennen zu lernen, und da, wo Hilfe und Aufbesserung noth thut, aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen und praktischen Kenntnisse ebenso wie durch ihren mächtigen Einfluß, dieselben anzubahnen und zu ermöglichen.

Wenn uns also Jemand in unserem eigenen Interesse besucht, so ziemt es doch jedenfalls weit besser, solche Gäste mit zuvorkommender Gastfreundschaft zu behandeln, als sie zu beleidigen, und einem öffentlichen Organ einer Stadt, dessen Pflicht es ist, die Interessen dieser Stadt zu vertreten, steht es schlecht an, solchen jämmerlichen Witzen die Spalten zu öffnen

Der Artikel in Nr. 144 bringt folgende Stelle: „Die Sitzung endete, nachdem die beregten Fragen, insbesondere die erstere, eine mehrseitige, aber dem Kernpunkt des Gegenstandes nicht immer besonders nahe Würdigung gefunden hatte"

Wir gestehen, daß wir außer dem Bestreben „pikant sein zu wollen", keinen andern Sinn herausfinden konnten.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
29.	+ 4°,1	+ 4°,5	+ 4°,7	321‴,79	323‴,61	324‴,05

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. Stürme. — Bedeckt, Regen über Tags: 41c‴,4, in der Nacht: 27c‴,0 auf den □'.
Höchste Temperatur: + 5°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,3.
Am 30. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,3. Barometer: 323‴,78.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Meyer von Crefeld, Schultze von Frankfurt, Manheimer und Fränkel von Fürth, Lenzmann von Barmen, Luckenbach von Hagen, Arg. Mallet von Rio de Janeiro.

Bekanntmachung.

Wiederholte bei dem Baden vorgekommene Unglücksfälle machen die Erneuerung des Verbotes, zum Baden andere, als die im Mainflusse eingerichteten und angewiesenen Plätze zu benutzen, dringend nothwendig.

Es befinden sich diese Bade-Anstalten für Erwachsene im obern Flößholzhofe links des von der Ziegelstraße nach St. Johannis führenden Weges in 4 Abtheilungen und 50 Schritte oberhalb dieses Flößholzhofes für Unerwachsene, dann in der untern Au 420 Schritte unterhalb der Herzogsmühle für Erwachsene und Unerwachsene je ein Badeplatz.

Der Gebrauch anderer Badeplätze im Flusse oder in Weihern wird im Interesse der Sicherheit, wie der Sittlichkeit bei Vermeidung nachdrücklicher Bestrafung auf das Strengste untersagt.

Bayreuth, den 25. Mai 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Die Verlegung des auf den 30. Juni 1860 fallenden hiesigen Wochen- und Viktualien-Marktes betreffend.

Nachdem am Samstag 30. Juni 1860 die 50jährige Jubiläumsfeier der Uebernahme der Stadt und Provinz Bayreuth von Seite der Krone Bayerns stattfindet, so wird der auf diesen Tag fallende Wochen- und Viktualien-Markt auf den vorausgehenden Freitag 29. Juni 1860 verlegt, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, am 19. Mai 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

Der Metzgermeister Michael Sandner jun. von hier, und dessen Ehefrau Barbara, geborne Schmidt haben für die Dauer ihrer Ehe die landesübliche Gütergemeinschaft nach Erklärung vom Heutigen ausgeschlossen, was nach §. 422 Thl. IV. Titel I. des preuß. Landrechts hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Selb, den 22. Mai 1860.

Königliches Landgericht.
v. Rauner.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Moreth von Brandholz und dessen Ehefrau Margaretha, geborne Sengenberger, haben nach Vertrag vom Heutigen die unter ihnen bisher bestandene Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 25. Mai 1860.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel, Buchhandlung in Bayreuth.

Der halbe Antheil von zwei Wiesen, 3 Tagwerk groß, zu Schwerz ist aus freier Hand zu verkaufen. Man wolle sich deshalb wenden an **Johann Lottes** in Neuhof.

In Kaffee-Gesellschaften?

Nur nicht boshaft, wenn ich bitten darf!

Aber, mein gnädiges Fräulein . . .

Ich weiß schon, was Sie sagen wollten — auf uns arme Frauen wird von diesen sogenannten „Herren der Schöpfung" am liebsten gleich Alles gewälzt. Das habe ich übrigens aus ganz sicherer Quelle und nicht aus einer Kaffee-Gesellschaft.

Daß die sogenanuten „Herren der Schöpfung" . . .?

Da nicht sehen wollen, wo sie selber blind sind, sagte die junge Dame mit sehr scharfer Betonung des selber.

Und sind sie da nicht vollkommen entschuldigt? lächelte der Graf.

Der Kriegs-Minister wird Alles daran wenden, den Russen hier zu fesseln, fuhr die junge Dame fort.

Glauben Sie?

Was die Augen sehen, glaubt das Herz.

Und wenn wir den Satz umdrehen?

Sie sind unausstehlich heute, Graf! rief die Dame; für meine freundliche Warnung hätte ich anderen Dank verdient.

Für Ihre Warnung, mein gnädiges Fräulein? sagte Graf Geyerstein erstaunt.

Thun Sie nicht so unschuldig, rief die junge Dame, und trauen Sie der Residenz nicht zu, daß sie blind ist, wenn Sie blind sein wollen. Sie kennen doch die Fabel von Strauß?

Mit dem Kieselsteine-Verschlucken?

Fräulein von Zahbern wollte etwas darauf erwidern, aber sie biß sich auf die Lippen. Wem nicht zu rathen ist, lieber Graf, sagte sie endlich, indem sie sich gegen ihn verneigte, dem ist auch nicht zu helfen — ich sehe, da ist mein Wagen — à revoir.

Mein gnädiges Fräulein . . .

Apropos! — werden Sie heute Abends den Circus besuchen?

Es ist Meß-Sonntag.

Leider Gottes, und ich ginge so gern! Madame Bertrand soll eine reizende Frau sein. Graf, Graf, nehmen Sie Sich in Acht!

Fräulein von Zahbern drohte ihm dabei, als er ihr gerade den Arm bot, sie in den Wagen zu heben, lächelnd mit dem Finger.

Wieder eine Warnung, mein gnädiges Fräulein? fragte der Rittmeister.

Ich will weiter nichts gesagt haben, erwiderte die Dame, und die weitere Unterhaltung wurde durch das Anziehen der Pferde abgebrochen.

Der Rittmeister schritt langsam seiner eigenen Wohnung zu.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Für den bevorstehenden Pfingstmarkt habe ich durch neue Einkäufe mein

Tuch- und Herren-Modewaaren-Lager

auf das Reichhaltigste sortirt. — Ich empfehle daher außer einem vollständigen Vorrath von **Tuchen, 3/4 Tuchen** und **Zephyrs** eine große Auswahl der neuesten und feinsten **Sommer-Rock-, Hosen-** und **Westen-Stoffe; schwarze** und **bunte seidene Halsbinden; seidene** und **leinene Taschentücher** ꝛc.

Einer **streng reellen**, sowie **sehr billigen** Bedienung wolle man sich versichert halten.

Bernhard Mayer,

Friedrichs-Straße Nr. 385.

Shirtings in schöner kräftiger Waare zu **Hemden** etc. etc., von 12 kr. an, empfiehlt

M. M. Wilmersdörffer
am untern Markt, Haus-Nr 81.

Ich empfehle als besonders preiswürdig

rein leinene Taschentücher

in **irischem, holländischem** und **schlesischem Fabrikat; Kindertücher** zu 48 kr., 54 kr. und 1 fl. das ½ Dutzend.

J. Cohn jun. aus Berlin und Erfurt,
im Laden der Frau Wittwe Wachter, Parterre.

C. W. Kluge aus Chemnitz

besucht auch diesen Markt wieder mit einer großen Auswahl schöner **Möbelstoffe**, enthaltend die neuesten Muster zu Sopha- und Stuhlüberzügen in reinwollenen, à la Wolle, Imperiales, halbwollenen und baumwollenen Damasten.

Auch Tisch- und Bettdecken, Sopha-, Sophatisch- und Kommodedecken von denselben Stoffen und in allen Größen empfiehlt solche einem geehrten Publikum mit dem Bemerken, daß es eigenes Fabrikat ist und verspricht unter Zusicherung reeller Bedienung die billigsten Preise.

Die Bude in der Hauptreihe, an der Firma kenntlich.

C. W. Kluge.

Reste von Gardinen (Vorhangstoffen) in prachtvollen Dessins zu **herabgesetzten Preisen** bei

J. Cohn jun.,
im Laden der Frau Wittwe Wachter, Parterre.

Seifen-Fabrikant Kachelmann

aus **Bamberg** empfiehlt zum bevorstehenden Jahrmarkt seine schon bekannte gute

Kern-, Soda- und Pechseife.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe vis à vis der Mohren-Apotheke, zwei Buden mehr abwärts als früher.

Fertige Herren- u. Damen-Wäsche

in 30 verschiedenen Größen und den neuesten Faltenlagen von **Shirting, Halbleinen** und **Leinen**, unter Garantie des eleganten Sitzens, zu bereits angekündigten Preisen bei

J. Cohn Jun.,
im Laden der Frau Wittwe Wachter, Parterre.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Eine **Hausmagd** und ein **Kindsmädchen** werden bis zum Ziele Jakobi gesucht auf der

Flachsspinnerei.

Lokalveränderung.

Unser seit Jahren wohlbekanntes Lager fertiger

Damen-Mäntel und Mantillen

bezieht diesen Markt mit einer überraschend großen Auswahl genau nach Pariser Modellen gearbeiteter

Tafft-Mäntel, Beduinen, Mantillen und Umhänge.

Da wir stets bemüht waren, den geehrten Damen die beste Waare zu liefern, haben wir auch gleichzeitig für ein recht **geräumiges Lokal gesorgt**, da der Andrang mit unter die geehrten Damen sehr inkommodirte. Das Lokal befindet sich **nicht** wie **früher im Reichsadler,**

sondern bei Herrn Schreinermeister Däumling, Parterre.

Ueberzeugung muß man haben!!!

Leinwand, Tischtücher, Handtücher und Gedecke mit 6 und 12 Servietten,

empfehle ich **unter bekannten Bedingungen** und unter strenger Garantie für „rein Leinen" zu außerordentlich billigen Preisen. Ich bitte die geehrte Damenwelt, mir das bisher geschenkte Vertrauen ferner schenken zu wollen und gebe die Versicherung, daß ich dasselbe mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten bestrebt sein werde.

J. Cohn jun. aus Berlin und Erfurt
im Laden der Frau Wittwe Wachter, Parterre.

Darum sehe jeder meine Waare an!!!

Michael Dietz,

Spiegel-Fabrikant aus Nürnberg,

bezieht die gegenwärtige Messe mit **Spiegeln**, sowohl in **Gold-** als **braunen Baroque-Rahmen**, und empfiehlt solche zur Abnahme unter Zusicherung solider Waare und billiger Preise.

Die **Bude** befindet sich in der **Hauptreihe, vis à vis der Mohren-Apotheke.**

Es wurde von den Gärten vor dem Eremitager Thor bis zur Harmonie-Gesellschaft ein **Cigarren-Etuis** mit einigen Cigarren und 2 Zehn-Thalerscheinen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Nr. 497 sind 2 Pferde zu verkaufen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 150. | 31. Mai 1860.

Deutschland.

Ueber die hier abgehaltene Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe lesen wir in der „Allg Ztg." folgenden Artikel: „Aus Oberfranken, 25. Mai. Voll freudiger Erinnerungen an die Stadt Bayreuth kehrte heute die „Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe" durch unser schönes Oberfranken zurück nach ihren heimathlichen Gauen, von wo sie aus allen Kreisen des Königreichs, mit Ausnahme der Rheinpfalz, am 23. und 24. Mai in Bayreuth getagt hatte. Zumeist aus adeligen Grundbesitzern und vielen Landtagsabgeordneten bestehend, verhandelte diese „Wanderversammlung unter dem Vorsitz des Abgeordneten Frhrn Julius v. Rotenhan sowohl allgemeine Fragen der bayerischen Landwirthschaft, als auch solche, welche sich speziell auf den Kreis Oberfranken beziehen, und es war nur zu bedauern, daß die Klasse der kleineren bäuerlichen Landwirthe nicht stärker vertreten war, da diese Wanderversammlung für jedes Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins, und nicht blos etwa für „die Herren" gegründet worden ist. Unter der steten Anwesenheit des k. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Podewils wohnte den Verhandlungen von Seite des Handelsministeriums der höchst intelligente und redegewandte Ministerialrath v. Wolfanger, von Seite des Generalkomité's Reichsrath v. Niethammer bei, welche beiden Männer sich, der erstere als landwirthschaftlicher Ministerialreferent, der letztere als Vorstand des Generalkomité's, seit langen Jahren große Verdienste um die bayerische Landwirthschaft erworben haben. Die Nachmittage wurden durch gemeinschaftliches Diner und Ausflüge in die prächtigen Lustorte Phantasie und Eremitage ausgefüllt, und wir müssen der Stadt Bayreuth das Zeugniß geben, daß sie im reichsten Maße alles that um uns das Andenken an unsern Aufenthalt zu dem angenehmsten zu machen. Die Wanderversammlung schied aus ihren Mauern mit dem ungetrübtesten Gefühl, in jeder Weise würdig und herzlich in ihr aufgenommen worden zu sein, und gedenkt im nächsten Jahr sich in Straubing wieder zu vereinigen. Und es konnte nur deshalb auf den Antrag des Frhrn. Hörmann v. Guttenberg: „im Jahre 1861 in der Rheinpfalz zu tagen, um unsern dortigen bayerischen Mitbrüdern durch diesen Beschluß zu beweisen, daß wir fest daran glauben, es werde die bayerische Pfalz auch noch im Jahre 1861 deutscher Boden sein, und sie durch diesen Glauben in ihrer jetzigen Stimmung aufzurichten", zur Zeit nicht eingegangen werden, weil sich kein einziges Mitglied aus der Pfalz unter uns befand, dem man hätte die nöthigen Vorbereitungen übertragen können. Aber der Beschluß wurde doch gefaßt, im Jahre 1862 in die Pfalz zu „wandern", in der festen Zuversicht, daß wir auch dann noch deutsche reine Luft, und deutsche, von der Corruption des zweiten December unbefleckte Gesinnung bei unsern Brüdern überm Rhein finden. Es wurde das Motiv des Frhrn. v. Guttenberg mit allgemeiner Acclamation begrüßt, und auf den Antrag des erblichen Reichsraths v. Niethammer ausdrücklich in das Protokoll aufgenommen. Sie sehen daraus: „die Wanderversammlung bayerischer Landwirthe" war auch eine Versammlung deutscher Männer, und ihr Gesinnungsausdruck ist um so weniger freudigster Zustimmung unwerth, wenn man bedenkt aus welchen intelligenten, social-wichtigen Elementen sie bestand.

München, 29. Mai. JJ. MM der König und die Königin werden auf der Reise nach Stuttgart ꝛc. morgen Vormittag nach 11 Uhr im Bahnhofe zu Augsburg eintreffen, und nach kurzem Verweilen die Reise fortsetzen. Im Gefolge JJ. MM. werden sich der Generaladjutant Generalmajor Frhr. v. d. Tann, der Flügeladjutant Oberst Graf zu Pappenheim, die k. Hofdame Gräfin v. Fugger-Glött und Hofrath v. Pfistermeister befinden. Wie es heißt, wird sich Se. Maj. der König kommende Woche von Darmstadt aus nach Baden-Baden begeben. (A. Abdz.)

München, 27. Mai. Die Mittheilung eines Blattes, daß König Ludwig die Leibregimentskaserne angekauft habe, um an die Stelle derselben die Arkaden des Hofgartens fortsetzen zu lassen — ist richtig, der Ankauf ist jedoch nur insoferne von allerh. Stelle genehmigt, daß vorerst für das Leibregiment eine Kaserne an einer andern geeigneten Stelle erbaut werden muß, und demzufolge kann der Ankauf jedenfalls erst in einigen Jahren zum Vollzug kommen. Gleichzeitig und in gleicher Weise ist auch die an die Leibregimentskaserne anstoßende Artilleriekaserne, die s. g. Seidenhauskaserne von König Ludwig angekauft worden. (S. Z.)

München, 30. Mai. In den letzten Tagen hatten wir einige seltene Gäste in unserer Mitte: die beiden Neuseeländer, welche mit der „Novara" nach Europa gekommen sind und nun nach längerem Aufenthalt in Wien sich über London in ihre ferne Heimath zurückbegeben. Dr. Hochstetter, auf dessen Zureden sie die Reise nach Europa gemacht, begleitet sie bis London. Leider haben sie sich hier nur einen Tag aufhalten können und obendrein beim abscheulichsten Wetter. Der eine von ihnen ist tättowirt und hat in seiner Jugend Menschenfleisch gegessen. (N. M. Z.)

Se. Maj der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 25. Mai das Gistl'sche Benefizium in Weilheim, Ldg. gl. Namens, dem von dem dortigen Stadtmagistrate vorgeschlagenen Priester J. Rhein, Caplan in Rettenbach, Ldg Ottobeuern, zu übertragen; auf die eröffnete Stelle eines ersten geistlichen Rathes bei dem protestantischen Consistorium Bayreuth den bisherigen zweiten geistlichen Consistorialrath daselbst, Dr. L. Krausfold, vorrücken zu lassen

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

5.

Am nächsten Morgen war Graf Geyerstein früh aufgestanden und hatte einige Briefe geschrieben. Nach dem Frühstück aber ging er unruhig in seinem Zimmer auf und ab und sah wohl hundert Mal nach der Uhr, deren Zeiger ihm nie so langsam fortgeschlichen waren, wie gerade heute.

Endlich schlug es Acht. Sein Bursche Karl trat herein und fragte nach den Briefen, die ihm der Herr Rittmeister befohlen hätte, auf die Post zu tragen.

Warte noch einen Augenblick, ich bin noch nicht fertig, lautete die Antwort. Hat noch Niemand nach mir gefragt?

Noch nicht, Herr Rittmeister.

Ich werde dich rufen, wenn ich dich brauche.

Der Bursche schloß die Thür wieder, und der Rittmeister setzte mit untergeschlagenen Armen seinen unruhigen Spaziergang fort.

Es schlug halb Neun, da klingelte draußen die Vorsaalthüre, und der Rittmeister zuckte zusammen. Er blieb stehen und horchte; draußen wurden Stimmen laut, und gleich darauf trat Karl ein und überreichte ihm eine Karte, die den einfachen, außerordentlich fein darauf gestochenen Namen trug „George Bertrand".

Es ist gut, sagte der Rittmeister, laß — laß den Herrn eintreten — aber warte. Hier, nimm das gleich mit fort: diese beiden Briefe auf die Post — diese Bücher hier kommen zum Buchbinder, und hier die Koppel trägst du zum Sattler und läßt dir eine andere Schnalle für die gebrochene ansetzen. Du magst gleich darauf warten.

Zu Befehl, Herr Rittmeister.

Also bitte den Fremden, einzutreten, und halte dich nicht länger auf, als nöthig ist.

Der Bursche verschwand wieder, gleich darauf aber öffnete sich aufs Neue die Thür und schloß sich hinter dem eingetretenen Fremden, der mit leiser, aber fester Stimme und leichter Verneigung sagte: Sie haben gewünscht, mich zu sprechen, Herr Graf.

Graf Geyerstein stand der hohen, männlichen Gestalt des Kunstreiters Bertrand gegenüber, aber er antwortete keine Sylbe. Todtenbleich sah er dabei aus; jeder Tropfen Blutes hatte seine Wangen verlassen, und nur seine Blicke hafteten fest, ja, stier auf den Zügen Bertrand's.

Sie haben gewünscht, mich zu sprechen, Herr Graf, wiederholte der Kunstreiter endlich — aber noch leiser als vorher.

Da streckte der Graf die Arme nach ihm aus.

Digitized by Google

und demselben zugleich die Funktion eines ersten Hauptpredigers an der protestantischen Stadtpfarrkirche in Bayreuth in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen, die hiernach weiter in Erledigung kommende Stelle eines zweiten geistlichen Rathes bei gedachtem Consistorium, dem bisherigen Pfarrer, Dekan und Distrikts-Schul-Inspektor in Kleinlangheim, J. A. F. Bracker, zu verleihen, und demselben zugleich die Funktion eines zweiten Hauptpredigers an der protestantischen Stadtpfarrkirche in Bayreuth in widerruflicher Eigenschaft zu übertragen; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Ungstein, Dekanats Dürkheim, dem bisherigen Pfarrer zu Böhl, Dekanats Speyer, H. T. Chelius, zu verleihen; unterm 27. Mai dem Gutsbesitzers-Sohne A. Söllner von Birkeneck die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen; unterm gl. Datum den dermaligen Assistenten im Zollrechnungs-Commissariate der k. General-Zolladministration, K. Arnold, zum Zollrechnungs-Commissär in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Frankfurt, 29. Mai. Die Königin von Würtemberg wird Ende dieser Woche oder Anfangs der nächsten in Kissingen eintreffen, um daselbst auch in diesem Sommer wieder eine Badekur zu gebrauchen. Sie war heute von Stuttgart in Frankfurt erwartet, um sich von hier nach kurzem Aufenthalte nach Kissingen zu verfügen. Ihre Abreise aus Stuttgart hat jedoch einen Aufschub um einige Tage erfahren, da für diese Zeit ein Besuch des Königs Max von Bayern an dem würtembergischen Hofe angemeldet worden.

Auf der Durlacher protestantischen Konferenz am 7. Juni werden nach dem Schw. M. folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen: 1) die Stellung, welche die evangelische Kirche durch das der Kammer vorgelegte Gesetz zu dem Staate und der Staatsbehörde erhält; 2) die Grundzüge der Verfassung, welche durch diese veränderte Stellung zu dem Staate für die evangelische Kirche bedingt ist; 3) der Weg, welcher zur Herstellung der kirchlichen Organisation innerhalb der Kirche selbst einzuschlagen ist.

Wien, 27. Mai. Die Zusammenziehung und Aufstellung eines Armeekorps in Semlin unter Oberkommando des Generals Philippovich ist im Werke; die Agitation an der südlichen Grenze mit panslavistischen Tendenzen ist im Wachsen, und der bevorstehende Tod des alten Milosch erheischt diese Vorsichtsmaßregel

Der Prozeß Richter ist endlich in sein Ausgangsstadium gelangt, der Beschuldigte wurde laut Beschluß der Rathskammer in Anklagestand versetzt und die Schlußverhandlung dürfte gegen Ende Juni statt haben. Die Anklage wird jedoch nicht auf Betrug und Unterschleif, sondern auf Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt gegen den nun seit 3 Monaten inhaftirten Direktor der Creditanstalt lauten. (N.-Z.)

Italien.

Turin, 26. Mai. Während man ganz das Augenmerk auf den Garibaldischen Zug gewendet hatte, verlor man den Umstand aus dem Gesichte, daß bei dem Verweilen des Generals zu Talamone an der Grenze der römischen Staaten sich dort eine Schaar von Abenteurern und Ausreißern unter der Anführung eines gewissen Zambianchi gebildet, die sich dem Zuge anschließen wollte, aber von Garibaldi nicht angenommen wurde. Eine Anzahl von Deserteuren aus den römischen Regimentern, die sich in Genua mit Garibaldi eingeschifft hatte, wurde auch dort von dem General ans Land gesetzt und nicht wieder an Bord genommen. Diese schlossen sich ebenfalls an Zambianchi an, der auf diese Art ein Freikorps von ungefähr 300 Mann bildete und den Entschluß faßte, damit ins römische Gebiet einzufallen. Wahrlich war dies für Garibaldi sehr willkommen, da er sich damit eine Diversion schuf, und zugleich von schlechten Leuten sich befreite. Das Unternehmen Zambianchi's gab auch zu dem Gerüchte Anlaß, Garibaldi sei, statt nach Sizilien, nach Umbrien gegangen, und wandte einigermaßen die Aufmerksamkeit der neapolitanischen Regierung von ihm ab. Die Unternehmung Zambianchis nahm aber, wie vorauszusehen war, ein schnelles und klägliches Ende. Sechzig päpstliche Gensdarmen reichten hin, um das ganze Korps auseinander zu sprengen; kaum sahen die Leute Zambianchis die bewaffnete Macht, so stoben sie auseinander, und nur wenige, darunter der Bruder Orsini's, leisteten tapferen Widerstand, wurden aber bald überwältigt und niedergemacht. Von den Flüchtigen fielen noch einige in die Hände der Gensdarmen, die Mehrzahl kehrte auf toskanischen Boden zurück und nahm daselbst eine feste Stellung ein. Die sardinische Regierung sandte sogleich eine hinlängliche Truppenmacht dahin, um die Leute einzufangen und der verdienten Strafe zu unterziehen. Zambianchi war vor dem Jahre 1849 Gensdarmerie-Offizier im päpstlichen Dienst und zeigte übermäßigen Eifer für die Regierung. Im Jahre 1848 schlug er sich zur nationalen Partei, und war er früher übertrieben päpstlich, so war er später übertrieben revolutionär und man gibt ihm Schuld, in Ankona mehrere Priester ermordet zu haben. Zur Zeit der Reaktion wurde er flüchtig, kam nach Sardinien, wo er sich einige Zeit aufhielt, dann aber ausgewiesen wurde. Seitdem hörte man nichts mehr von ihm; erst jetzt kommt er wieder auf der politischen Bühne zum Vorschein.

Auch in Genua wurden in diesen Tagen die Truppen aufgehoben, um einen Haufen von Ausreißern aus den ämilischen Regimentern einzufangen, der in Sanpierdarena angekommen war, angeblich um sich dort nach Sizilien einzuschiffen. Es wurden gegen hundert solcher Leute festgesetzt und aus ihren Aussagen erhellt, daß die Bestimmung nach Sizilien nur Vorwand war, um sich der lästigen militärischen Disziplin zu entziehen. — Zu den unter Anklage gestellten Bischöfen wegen der Nichtfeier des Konstitutionsfestes gehört noch jener von Carpi. Die Bischöfe von Parma und Piacenza sind flüchtig und befinden sich auf österreichischem Gebiete zu Mantua. Der erstere war auf seiner Flucht nach Viadana gekommen, wo die Behörde sich gar nicht um ihn kümmerte, niemand aber ihm Pferde und Wagen zur Fortsetzung seiner Reise geben wollte; so war er genöthigt, zu Fuß nach Pomponesco am Po zu gehen, wo er eine kleine Barke fand, die ihn den Fluß abwärts nach Borgoforte brachte. Dort wurde er von den österreichischen Grenzbehörden angehalten und unter Verwahrung gesetzt, bis aus Mantua der Befehl kam, ihn seine Reise fortsetzen zu lassen.

Aus Rom vom 19. Mai meldet die „Wiener Zeitung": „Lamoricière speiste vorgestern bei Sr. Heiligkeit im Quirinal. Andererseits treten Gerüchte auf, als habe Lamoricière bereits seine Entlassung eingereicht." — Nach Pariser Berichten aus Rom vom 23 reist der dortige russische Gesandte, Fürst Wolkonsky, an diesem Tage nach Neapel ab; er soll mit wichtigen Instruktionen bezüglich der sizilianischen Angelegenheit versehen sein.

Georg, sagte er mit vor innerer Bewegung fast erstickter Stimme — Bruder Georg!

Monsieur Bertrand rührte sich nicht. Er hatte die Zähne auf einander gebissen und sah fest und ernst in die Züge des Grafen — aber es war nur ein Moment — im nächsten warf er sich an seine Brust, und die beiden Männer hielten sich stumm und schweigend Herz an Herz in eiserner Umarmung fest umschlossen.

Ich hatte keine Ahnung, dich hier in ***schen Diensten zu finden, flüsterte endlich Georg, als er sich langsam, die Augen von Thränen gefüllt, wieder emporrichtete.

Ich kannte dich auf den ersten Blick, wie ich dich die Straße niederreiten sah, erwiderte der Rittmeister — aber, Georg, um Gottes — um unserer Eltern willen — welchen Lebensweg hast du gewählt? Was konnte dich in diese Bahn schleudern?

Wir sind allein? sagte Georg, während er einen Blick nach der Thür warf.

Vollkommen und ungestört. Mein Bursche ist fort; außerdem weiß er, daß er nicht horchen darf. Setze dich zu mir hieher.

Georg zögerte einen Augenblick, dann legte er seinen Hut ab und ließ sich still neben dem Bruder nieder, der seine Hand ergriff und bittend sagte: Jetzt sprich, Georg, — gestehe mir alles — alles, was geschehen ist, schütte dein ganzes Herz in meine Brust aus, und laß mich dann Mittel und Wege finden, dir zu helfen — dich zu retten.

Mich zu retten? lächelte aber Georg bitter vor sich hin, das ist vorbei — zu spät, und ich glaubte auch die Vergangenheit schon fest und sicher abgebrochen, glaubte mit der Welt und meinem früheren Namen abgeschlossen zu haben, als deine Karte gestern all diese Hoffnungen und Pläne mit Einem Schlage über den Haufen warf.

Und so lange bist du schon nach Deutschland zurückgekehrt, ohne selbst mir ein Lebenszeichen zu geben! sagte Wolf vorwurfsvoll.

Ich wagte es nicht, flüsterte Georg, finster das Antlitz zur Seite wendend. Ich vermied sogar, die heimischen Grenzen zu betreten, denn ich fürchtete, erkannt zu werden, fürchtete, mich selber zu verrathen, und — mochte den Spott derer nicht ertragen, die ich früher — als meines Gleichen wußte.

Georg, sagte der Bruder tief bewegt, nicht um dir Vorwürfe über Vergangenes zu machen, hab' ich dich aufgesucht, hab' ich dich gebeten, zu mir zu kommen. Deine eigenen Worte jetzt gestehen mir alles, was ich dir darüber zum Herzen reden könnte; denn Du, der sich seinen Lebensberuf darin gewählt hat, dem Tod in seiner häßlichsten Form zu trotzen, schämst dich jetzt, denen unter die Augen zu treten, die früher deines Gleichen waren und aus deren Kreisen du fort — hinab gestiegen bist. Daß du das aber fühlst, bürgt mir auch für die Erfüllung meiner Hoffnung, dich diesem Leben wieder zu entreißen.

Es ist zu spät, sagte düster der Kunstreiter, ich — kann nicht mehr zurück.

Der Mensch kann alles, was er ernstlich will, und deine Seele

Die „Patrie" giebt aus den bei der französischen Regierung eingetroffenen Berichten eine Uebersicht der Lage, woraus wir ersahren, daß am 21. Mai Garibaldi Herr aller Verbindungswege von Alcamo bis Marsala war und Palermo direkt bedrohte. Sein Haupt-Korps ist durchaus militärisch organisirt und mit einer Schwadron Kavallerie, so wie mit vier wohl bespannten Kanonen versehen, während die Irregulären in mobile Kolonnen zur Führung des Guerilla-Krieges eingetheilt und von Castel Veterano im Süden bis Tanica, vier Kilometres von Carini, im Norden aufgestellt sind. Durch diese Guerillas-Linie ist die Landverbindung von einer Küste zur anderen zwischen Trapani und Palermo vernichtet und Palermo zugleich die Möglichkeit abgeschnitten, die in Trapani liegende Besatzung an sich zu ziehen, während Trapani so ganz vom Innern getrennt wurde und daher seinen ganzen Bedarf an Lebensmitteln u. s. w. von Neapel her über See beziehen muß. Am 21. war man in Palermo noch in Zweifel, ob Garibaldi mit dem Haupt-Korps zunächst Monreale und Palermo angreifen oder erst noch Termini und Cefalu besetzen und die Besatzungen von Palermo und Messina gänzlich von der Insel isoliren werde. Am 17, 18, 19. und 20. Mai fand eine Reihe von Landungen Freiwilliger an den Küstenpunkten vom Cap Boco bei Marsala bis nach Girgenti statt. Auch hier, wie bei Garibaldi's Landung in Marsala, ließ sich von den neapolitanischen Kreuzern wenig sehen. Als General Lanza am 20. Mai vor Tags in Palermo eintraf, ließ er sofort die Proklamationen seines Gebieters, die er mitgebracht, anschlagen und den Kriegsrath sich versammeln. Hier kam es aber sogleich zwischen ihm und seinem Vorgänger zu heftigen Auftritten, wobei Lanza letzterem unter Anderem vorwarf, daß er nicht einmal die doch so leicht zu vertheidigenden zwei Engpässe bei Calatafimi zu befestigen und zu besetzen gewußt habe. Diese beiden Päße sind die einzigen Durchgangspunkte für Korps, die von Marsala gegen Palermo heranrücken. Ebenso warf Lanza seinem Vorgänger vor, daß er stets zu schwache Kolonnen ins Innere geschickt habe, die den Kürzeren ziehen mußten; dadurch sei der Geist der Truppen demoralisirt worden, während von solchem unsicheren Umhertasten kein ernstliches Resultat zu erwarten gewesen sei. Unter den obwaltenden Verhältnissen blieb Lanza, wie er bemerkte, nichts weiter übrig, als die Truppen in Palermo beisammen zu halten, auf den Anhöhen um die Stadt Schanzen aufzuwerfen und Vorbereitungen zu einer großen Schlacht zu treffen.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Der „Constitutionnel" beschwert sich heute aufs Bitterste über die Vorgänge jenseits des Rheins, über die deutsche und insbesondere die preußische Presse, die sich anstelle, als ob ganz Deutschland bedroht wäre. „Deutschland wie das übrige Europa, so heißt es schließlich, muß sich endlich an das legitime Uebergewicht (prépondérance légitime) gewöhnen, welches Frankreich unter der Regierung des Kaisers Napoleon III. wiederfand, nachdem es dasselbe 1815 verloren hatte. Die Wiener Verträge, welche die diplomatische Besiegelung unserer Niederlagen waren, sind thatsächlich abgeschafft, durch unsere beiden ruhmvollen Kriege gegen Rußland und Oesterreich. Von nun an haben wir unser Gewicht in der Welt wieder erlangt. Aber weit entfernt, eine Drohung für unsere Nachbarn zu sein, ist diese Sachlage eine Garantie für alle Staaten, denn das Kaiserreich konnte nicht der Friede sein, ohne die Macht und die Größe unseres Landes zu repräsentiren." Aehnliches bringt das „Pays" mit besonderer Beziehung auf einige Reden im preußischen Parlamente.

Die offiziösen Blätter zeigen sich fortwährend der Sache Garibaldi's günstig und ertheilen ihm nach besten Kräften ihre Rathschläge. Um dem Uebelstande abzuhelfen, welcher aus der Unsicherheit der Berichte aus Neapel und Sizilien fließt, hat die Regierung beschlossen, zwei Dampfer zwischen Marseille und Palermo hin- und hergehen zu lassen, und da die besten Maschinen gewählt sind, so hofft man bald im Besitze von regelmäßigen zuverlässigen Nachrichten zu sein.

Großbritannien.

London, 26. Mai. Die Zeichnungen für die Industrie-Ausstellung des Jahres 1862 betragen heute schon 204,700 L, somit um 14700 L. mehr als ursprünglich gefordert wurde, um einen Garantiefond zu bilden. Das Ausstellungsgebäude ist in Kensington aufgebaut worden, ganz nahe jenem Theile von Hyde Park, wo der Krystallpalast im Jahre 1851 stand. — Laut statistischen Angaben der Polizei passiren binnen 24 Stunden über 700,000 Personen die City von London, davon blos gegen 49,000 Personen in den Nachtstunden, d. h zwischen 11 Uhr und 7 Uhr Morgens.

Telegraphische Berichte.

Turin, 28. Mai. Die Deputirtenkammer hat den Vertrag über die Abtretung Savoyens und Nizza's mit 229 gegen 33 Stimmen genehmigt; 23 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. (N. K.)

Paris, 29. Mai. Der heutige „Moniteur" enthält eine Rede des Staatsministers Fould, die derselbe bei Gelegenheit einer Preisvertheilung zu Tarbes gehalten hat. Die Rede zählt die durch die neuen ökonomischen Maßnahmen gemachten Fortschritte auf, erinnert an die Mäßigung des Kaisers nach dem Kriege und sagt, diese Mäßigung in der Vergangenheit sei ein Pfand für die Zukunft. Der Minister macht vor Allem darauf aufmerksam, daß die Parteien sich bemühen, dem zu entsprechen, ungeachtet der Ereignisse, welche einige Staaten beunruhigen, und ungeachtet der Agitation, welche man in den Geistern zu erregen suche. Frankreich sei ruhig. Frankreich wisse, daß der Kaiser stark genug sei, um Allen Achtung für seine Rechte einzuflößen. Der Kaiser sei ein zu loyaler Nachbar, ein zu treuer Alliirter, um die Rechte Anderer zu bedrohen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 29 Mai. Hiesige Blätter bringen telegraphische Depeschen aus Neapel vom 27. Mai: Garibaldi wurde zurückgeworfen. Vom 28.: Garibaldi ist in Palermo eingedrungen; die Truppen vertheidigen die Forts, die Flotte bombardirt die Stadt. Der Kampf dauerte schon 12 Stunden; das Endergebniß ist noch unbekannt. (N. K.)

London, 27. Mai. Der heutige „Observer" sagt, daß Neapel, sobald es trotz der Machinationen frei sei, mit Piemont werde verbunden werden. Die Bildung eines großen italienischen Reiches sei die beste Garantie für den Frieden. (Nat.-Ztg.)

London, 28. Mai. Die heutige „Morningpost" sagt, der Vertrag von 1856 gebe Rußland das Recht, Klagen über die Türkei den Mächten vorzutragen. Eine einfache Verwerfung der Eröffnungen Rußlands würde dessen alte exclusive Schutzpolitik herbeiführen. Wenn eine Konferenz zusammentrete, so müsse die Basis

---

haft du nicht verpfändet, entgegnete ernst der Graf; ja, wenn du es deinethalben selbst nicht thun wolltest, müßtest du es meinethalben — müßtest du es der Mutter wegen thun.

Georg barg das Antlitz in den Händen, und Wolf, seine Hand freundlich auf des Bruders Schulter legend, fuhr leise fort: Sieh, Georg, so gut, wie ich dich, selbst unter dem dichten Barte und dem Flitterlande erkannte, mit dem du dich umgeben, so gut kann einer deiner früheren Kameraden dich ebenfalls erkennen, und daß es bis jetzt noch nicht geschehen, begreife ich sogar nicht einmal. Das Tagesgespräch beschäftigt sich sogar fast ausschließlich mit dir und — deiner Frau, und wunderliche Gerüchte über euch durchlaufen schon die Stadt, wenn sie die rechte Fährte auch noch nicht gefunden haben.

Und gerade diese tollen Gerüchte sichern mir vielleicht meine Verborgenheit.

Vielleicht — aber auf wie lange? Und glaubst du nicht, daß du das Herz der Mutter brechen würdest, wenn ihr die furchtbare Wahrheit je zu Ohren käme? Sie hat dich als einen Todten beweint; o, laß sie nicht den Lebenden noch mehr beklagen als den Todten!

Georg war aufgesprungen, und mit unruhigen Schritten maß er das Zimmer auf und ab, bis er endlich wieder neben dem, ihm mit mitleidigen Blicken folgenden Bruder Platz nahm und sagte: Du weißt, Wolf, wie mein ungezügeltes Leben in früheren Jahren langsam, aber sicher das Netz über mich zusammenzog, in dem ich endlich unterging — dem ich erlag. Dem Trunk gab ich mich hin, und in dem Trunk dem Spiel, und mit dem Spiel verlor ich alles, was ich mein nannte — verlor mich selbst. Ich mußte flüchten, mein ganzes mir zukommendes Vermögen reichte nicht hin, die hinterlassenen Schulden zu decken — unterbrich mich nicht — ich weiß, daß du, Wolf, über deine Kräfte beigesprungen bist, wenigstens die Ehre unseres Namens zu retten, wenn du mich auch nicht mehr retten konntest. Da, als ich das hörte, erfaßte mich die Verzweiflung; ich floh nach Frankreich, und mein böser Stern warf mich in die Arme eines dort umherziehenden Kunstreiter-Trupps. Du weißt, daß ich von je ein guter, vielleicht zu tollkühner Reiter gewesen; die kleinen Kunstgriffe jener Truppe lernte ich deßhalb bald und fühlte dadurch einen gewissen trotzigen Stolz, mein Leben, meine Existenz dem Schicksal selber abringen zu können. Der Chef unserer Truppe war zugleich ein Seiltänzer, und wie mein, in eine falsche Bahn geworfener Stolz nicht ertragen konnte und wollte, daß irgend Jemand es mir in dem Berufe, den ich mir jetzt gewählt, zuvorthun sollte, warf ich mich mit tollem Eifer dieser neuen Kunst in die Arme. Vollkommen schwindelfrei — denn der Leidenschaft des Trunkes wie dem Spiel hatte ich lange entsagt —, machte ich rasend schnelle Fortschritte, und mein werthloses Dasein doch nicht achtend und keck bei jeder Gelegenheit in die Schanze schlagend, übertraf ich bald meinen Meister.

(Fortsetzung folgt.)

derselben der Vertrag von 1856 sein, welcher die Unabhängigkeit der Türkei begünstige. Selbst wenn Frankreich seine Politik geändert hätte, so würde doch die Majorität der Konferenz: England, Preußen und Oesterreich, der Türkei stets günstig gestimmt sein. (N-Z)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
30.	+ 4°,3	+ 7°,2	+ 4°,5	323‴,78	323‴,87	323‴,46

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bedeckt, zeitweise Regen (25c‴,8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 8°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,0.
Am 31. Mai Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 4°,4. Barometer: 323‴,80.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Ziegler mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Würzburg; Seel, Appellationsgerichts-Rath von Aschaffenburg; Edel, Regierungsrath a. D. von Würzburg; Kaufleute: Nathan von Berlin, Scheerer von Nürnberg, Joachim von Leipzig, Wolff von Magdeburg, Baz von Dresden, Brauser von Berlin, Herrmann von Hamburg, Schmidt von Weimar, Meyer von Düsseldorf, Röser von Braunschweig.

Goldener Anker: HH. v. Killinger, Oekonomiepraktikant von Nürnberg; Höppl mit Familie, Oekonomiebesitzer von Goßenreuth; Bidder, stud. med., Babeln und Eiuert, stud. theol. von Erlangen; Rück, Fabrikant, und Hellinger, Verwalter von Nürnberg; v. Rauner, k. Landrichter von Selb; Vogel, Lieutenant von Berlin; Pickel, Fabrikant von Frankfurt; Kaufleute: Zimmermann von Bechbrunn, Zeiller von Forchheim, Krauße und Süßengut von Burglundstadt, Wolff von Offenbach, Heerdegen von Münchberg, Juta von Bamberg, Oppenheimer von Burglundstadt; Wunschel, Schricker und Vetter, Fabrikanten von Wunsiedel; Frohn, Fabrikant von Conradsreuth; Bär, Fabrikant von Eibau; Rammler, Particulier von Potsdam.

Trauer-Anzeige.

Heute Morgens 7¼ Uhr verschied
Musikmeister
Richard Fröhlich
vom 13. Infanterie-Regiment,
versehen mit den heil. Sterbsakramenten in einem Alter von 47 Jahren.
Bayreuth, 31. Mai 1860.
Das Musik-Corps.

Anzeigen.

In der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** ist zu haben:

Die jungen Musikanten von F. Schubert. 2. Heft. 54 kr.
Hauff's, W., Sämmtliche Werke. 8. Aufl. à Heft 12 kr.
Münchens Klima und diätetische Verhaltungsregeln. geh. 12 kr.
Die beste Art der Vertilgung der Feldmäuse. geh. 24 kr.
Fischer, Reisekarte vom Fichtelgebirge. Aufgez. 1 fl. 48 kr.
Kolb, G. F., Handbuch der vergleichenden Statistik. brosch. 4 fl. 12 kr.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Abgang aus Schwarzenbach:	Ankunft in Wunsiedel:
7½ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2½ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5½ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12½ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Liederkranz.

Heute Abend 8 Uhr Probe.

Der Vorstand.

Am **Sonnabend den 2. Juni d. Js., Vormittags 8 Uhr,** werden in der Ottmannsreuther Hospitalwaldung, zunächst der Eymersmühle, und unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung
26½ Klaftern Scheit- und Prügelholz,
4 Stück Fohrenblöcher,
13½ Klaftern Stöcke,
5 Haufen Aststreu and
11 Haufen geringes Fohrengestäng
öffentlich und meistbietend verkauft.
Die Hospital-Verwaltung.

Zum An- und Verkauf bayerischer Obligationen und anderer Staatspapiere empfiehlt sich
Friedrich Feustel.

Wohnungs-Veränderung.

Von heute an wohne ich
Rennweg Nr. 219.
Bayreuth, den 31. Mai 1860.
C. Wölfel, Maurermeister.

Shirtings in schöner krüftiger Waare zu **Hemden** etc. etc., von 12 kr. an, empfiehlt
H. M. Wilmersdörffer
am untern Markt, Haus-Nr. 81.

Bad-Eröffnung

des

König Otto-Bades bei Wiesau

in der Oberpfalz.

Montag den 28. Mai findet die Eröffnung der diesjährigen Badsaison statt. Nach der neuerlich vorgenommenen Analyse des Herrn Dr. Freiherr von Gorup-Besanez, Professor der Chemie an der Universität Erlangen, zählen die Mineralquellen von Wiesau zu den **kräftigsten bekannten Stahlquellen.** Die **Analyse** der Mineralquellen, sowie **Preis-Courante** werden auf Verlangen mitgetheilt und sind Anfragen und Bestellungen **direkt** an die Badinspektion (Post Fuchsmühl) zu machen. Die diesjährigen Füllungen des Mineralwassers haben bereits begonnen.
(Table d'Hôte à 36 kr. und 24 kr.)

Freiherrlich Albrecht Rotthafft von Weißenstein'sche Badinspektion.
Albert.

Lignum Sanctum Kugeln, bester Qualität, empfiehlt **Leonh. Daur,**
der Spitalkirche gegenüber.

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 3. Juni 1860.
„Graf Essex." Trauerspiel in 5 Akten von H. Laube.
Graf Esser: Gastrolle des Herrn **Emil Devrient,** Ehren-Mitglied des Königl. S. Hoftheaters zu Dresden.
Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Flachs- und **Werg-Garne,** roh und gebleicht, empfiehlt
Friedrich Feustel, Ziegelgasse Hs.-Nr. 196.

Eine **eiserne Geldkasse** wird zu kaufen gesucht.

Ein **Portemonnais** mit Geld wurde gefunden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein **Ohrring** ist gefunden worden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Ein kleines, freundlich meublirtes Zimmer, monatlich 3 fl., ist stündlich zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition der Bayr. Zeitung.

Nr. 497 sind **2 Pferde** zu verkaufen.

Gedruckt bei **Heinr. Hörath** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 151. 1. Juni 1860.

Deutschland.

München, 30. Mai. Nachdem auf dem k. bayer. Staatsbahnen nunmehr Wagen von 200 Ctnr. Tragkraft zum Transport von Steinkohlen, Braunkohlen, Coaks und Eisensteinen verwendet werden, welchen Gegenständen bei Berechnung der Fracht noch eine weitere Begünstigung in der Art zugewendet wird, daß für die volle Ladung von 200 Ctnr. nur ein Gewicht von 180 Ctnr in Berechnung gezogen wird, so hat die Direktion der bayer. Ostbahnen angeordnet, daß diese Begünstigung bei dem Transporte obiger Gegenstände auch auf den Bahnstrecken der bayer. Ostbahnen eintreten soll, und demnach für die Wagenladung von 200 Ctnr. die ermäßigte Taxe von 45 kr. per Wagen und Bahnstunde und ein fixer Zuschlag von 4 fl. 30 kr. per Wagen zu erheben sei.

München, 31. Mai. Nach Bekanntgabe des neuesten Kreisamtsblattes wird das diesjährige Octoberfest am 7. October beginnen, und Se Maj. der König und die allerhöchsten Herrschaften werden demselben beiwohnen.

Nach neuerer Bestimmung wird Se. Maj. König Ludwig nicht nächsten Samstag, sondern erst kommenden Montag von Wien hier eintreffen, und dann am Mittwoch die Reise nach der Pfalz, nnd zwar über Darmstadt, antreten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 25. Mai dem Assessor der General-Direktion der k. Verkehrsanstalten und Inspicirungs-Commissär, Fr. Petri, die Bewilligung zu ertheilen, das von Ihrer Maj. der Königin von Spanien ihm verliehene Ritterkreuz des Isabellen-Ordens annehmen und tragen zu dürfen; unterm 27. Mai den bisherigen Funktionär im k. Staatsministerium des Innern, X. Frhr. v. Zündt, zum Kanzlei-Sekretär und geheimen Kanzelisten im gedachten Staatsministerium in provis. Eigenschaft zu ernennen; unterm gl. Datum die nachgesuchte definitive Ruheversetzung des Verwalters der Kreis-Armen- und Irren-Anstalt zu Frankenthal, K. Waßke, in analoger Anwendung des §. 22 lit. C. der IX Beilage zur Verf.-Urk. zu genehmigen und denselben zugleich in wohlgefälliger Anerkennung seiner bis in das hohe Greisenalter fortgesetzten treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienstleistungen mit dem Titel eines königlichen Rathes zu begnadigen.

Augsburg, 30. Mai. Heute Vormittags 11 Uhr 15 Minuten sind Se. Maj der König Max und Ihre Maj die Königin Marie mit zahlreichem Gefolge mittelst Extrazuges hier eingetroffen und setzten nach geschehenem Wechsel der Lokomotive die Reise nach Stuttgart und Darmstadt fort. In letzterer Stadt wird Ihre Majestät die Königin bei Ihren hohen Verwandten längere Zeit verweilen. Nachdem Ihre Majestäten inkognito reisen, fand auch ein offizieller Empfang dahier nicht statt.

Kaiserslautern, 26. Mai. Der „Kaiserslauterer Bote" theilt mit, daß die am 22. April erwählte protestantische Deputation am 1. Juni ihre Reise nach München antreten wird.

Stuttgart, 30. Mai. JJ. MM. der König und die Königin von Bayern werden auf heute Nachmittag nach 4 Uhr mit Extrazug zum Besuche des Hofes erwartet. Die MM. werden im Hotel Marquardt absteigen und morgen früh die Reise an den Darmstädtischen Hof fortsetzen. (Schw. Merk.)

Koburg, 30. Mai. Die heutige zweite öffentliche Sitzung der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung eröffnete Herr Dr. Schulze aus Gotha mit einem Vortrag über die Frage: Wie kann und soll die Schule für die Veredlung der Vergnügungen wirksam sein? Religiöse Bildung, gute Jugend- und Volksspiele, Weckung der Freude an Natur und Gesang empfahl er als Mittel zum Zwecke. Die Worte, welche der ehrwürdige Direktor Vogel von Leipzig über die rechte Stellung des Lehrers im Volke und seine Theilnahme an dessen Arbeiten und Vergnügungen aussprach, wirkten begeisternd. Direktor Budich von Dresden gab praktische Winke über Veranstaltung von Volksschulfesten. Generalsuperintendent Petersen von Gotha ermahnte die Lehrer, sich nicht als Herren, sondern als Gehilfen der Freude bei den Spielen der Kinder zu betrachten und, statt neue Spiele zu erfinden und zu machen, lieber das in der Volkssitte gegründete und dem Kinde liebgewordene Alte zu pflegen. Dr. Ludwig von Kaltennordheim erwähnte unter Anderem, daß die Freude des Schaffens, der eigenen Produktion und Reproduktion in den Kindern geweckt werden müsse. Nachdem die übrigen Gegenstände der heutigen Tagesordnung auf morgen zurückgestellt worden, wandte die Versammlung ihre Aufmerksamkeit einem Vortrag des Direktors Stern aus Frankfurt a. M. zu, welcher die Frage behandelte: Warum ist es nothwendig und welches sind die geeigneten Mittel, das Gefühl der Ehrfurcht in unsern Kindern zu pflegen? Da am heutigen Nachmittag sich der Himmel aufheitert, ziehen die sich stets noch mehrenden pädagogischen Gäste in dichten Schaaren zur Feste Koburg hinan, um die geschichtlichen Sammlungen und die im Schmuck des Frühlings prangende reizende Umgegend zu schauen. Für die morgende Sitzung ist der Besuch des Herzogs angekündigt.

Wien, 28. Mai. Statt der Herren Eötvös, Somsich und Voy, welche den Eintritt in den Reichsrath ablehnten, wurden erwählt: Graf Georg Andrassy, Geheimer Rath, ehemals Obergespan, Graf Anton Szécsen und Graf A. Fogarazi. Statt des Bürgermeisters Koser aus Bozen soll Herr Strasser, einstmal Mitglied des österreichischen Reichstages, eintreten. — Das Preßbureau, welches vor Kurzem erst unter Leitung des Herrn Wit von Döring etablirt wurde, hat bereits seine Funktionen wieder eingestellt. Die Seifenblase platzte, noch ehe sie alle Farben schillern konnte.

Wien, 29. Mai Die Geschäftsordnung des Reichsrathes ist ehervorgestern an die Mitglieder desselben vertheilt worden. Die Oeffentlichkeit ist ausgeschlossen und den Reichsräthen liegt die Verpflichtung ob, keinerlei Mittheilungen über die Verhandlungen zu machen. — In einem Artikel über das k. Handschreiben vom 15.

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Und hast du nie dabei an uns gedacht?

Ja, flüsterte Georg, nur zu oft; aber gerade der Gedanke an euch, der mir beim Ritt die Kraft, beim Seiltanz Muth und Geistesgegenwart raubte, wurde mein schlimmster Feind — wenigstens hielt ich ihn dafür.

Es war dein guter Engel, der dich zurück in unsere Arme führen wollte.

Möglich, sagte Georg, scheu den Kopf abgewandt, aber — ich hielt ihn für meinen Teufel und suchte mich für immer von ihm zu befreien.

Aber das war nicht möglich.

Doch, hauchte Georg, der Menschengeist ist erfinderisch, und — ich fand ein Mittel. Ich lernte damals Georginen kennen, das schönste Weib, das ich je gesehen, und — heirathete sie.

Es geht hier ein Gerücht in der Stadt, sagte der Graf, daß Georgine die Tochter eines französischen Edelmannes sei, die du aus einem Kloster auf abenteuerliche Weise entführt haben solltest. Ist das begründet?

Eines französischen Edelmannes? erwiderte mit finster zusammengezogenen Brauen und bitterem Lächeln der Kunstreiter. Du hast ihren Vater gesehen — er ist Hanswurst bei unserer Truppe, dem niedrigsten Pöbel entsprungen, in dem er schwelgt.

Also doch! seufzte Wolf aus tiefster Brust.

Du siehst, daß es mir gelungen ist, mir den Rückweg für alle Zeiten abzuschneiden, fuhr da sein Bruder fort. Ich wußte, daß ich mit dieser Heirath mich für immer von allem, was mich noch im alten Vaterlande hielt, was mich dahin zurückzog, losriß, und einmal den Schritt gethan, und ich war frei. Von dem Augenblicke an war ich Kunstreiter, war ich Seiltänzer mit ganzer Seele. Toller und rücksichtsloser aber trieb ich es, als bisher; meine Keckheit wurde zum Sprüchwort; die Leute kamen Meilen weit, meine halsbrechenden Künste zu sehen und anzustaunen, und — der Ehrgeiz, der

d. Mts. fordert das „Prot. Egyh" der koordinirten protestantischen Gemeinden Ungarns auf, zu der früheren Organisation zurückzukehren. „Die Brüder, die sich koordinirt haben," sagt das genannte Blatt, „sind in einer viel günstigeren Lage, als wir, die wir uns nicht koordinirt haben, und sie können getrost nachgeben, nachdem ihr Nachgeben ohnedies blos bis zur Abhaltung der Synode zwar eine kleine Veränderung hervorgerufen, aber mit keinem Prinzip in Konflikt gerathen würde, während nach der Majorität die abseits von der Synode geschehene Koordinirung eine Sache ist, die ans Gewissen geht, und würde im Falle eines Nachgebens von ihrer Seite die ganze abgelaufene Bewegung als ein gesetzwidrig geführter Kampf erscheinen. Wir erblicken daher nur in der einzigen Eventualität eine Rettung, wenn die Minorität, wie es sich ziemt, vor dem Willen der Majorität sich beugend, die zur Aussöhnung ihr gereichte Bruderhand annimmt und in das alte Band, selbstverständlich freiwillig, ohne allen Zwang und nur von der Rücksicht des allgemeinen Wohles geleitet, wieder eintritt und somit die möglichst baldige Realisirung der väterlichen Intentionen Sr. Majestät möglich macht. Wir können den Brüdern versichern, daß die autonome Kirche — gleichwie sie niemals hindern wird, daß die nach dem Patente Geordneten eine besondere Korporation bilden, — eben so andererseits im Interesse unserer öffentlichen Sache unendlich bedauern müßte, wenn wir uns jetzt gegenseitig nicht verstehen und dadurch die definitive Ausgleichung erschwert werden würde. Brüder! Eine gemeinsame heilige Schuld kettet uns Alle an die Kirche, in der wir leben, an das durch die Ahnen erlangte Gesetz, welches unseren am eifrigsten zu bewachenden Schatz sichert. Einzelne Errungenschaften, und wären sie auch noch so groß, können jene Segnungen nicht aufwiegen, die aus einem solidarischen Zusammenhalten von selbst auf uns herabfließen müssen. Ein großes Werk steht uns bevor, ein Werk, welches das angestrengte ernste Streben der gesammten Kirche in Anspruch nehmen wird; vergessen wir das Vergangene und unterstützen wir uns gegenseitig zur Erreichung des allgemeinen Zweckes. Dann — und nur dann allein wird der Segen Gottes auf uns und unseren Bestrebungen ruhen."

Italien.

Die neuesten Depeschen aus Neapel weisen wieder die grellsten Widersprüche auf. Nach den der neapolitanischen Gesandtschaft in Wien zugegangenen Mittheilungenen vom 28. Mai sind Garibaldis Schaaren gänzlich zersprengt und werden über Corleone hinaus verfolgt. Aus derselben Regierungsquelle scheint die in den gestrigen Pariser Abendblättern enthaltene Depesche vom 27. zu stammen, wogegen eine andere in Paris angelangte telegraphische Mittheilung aus Neapel vom 28., deren Ursprung nicht näher bezeichnet wird, das Einrücken Garibaldis in Palermo verkündet, wo nur noch die Forts in den Händen der königlichen Truppen seien. Die Pariser „Opinion Nationale" macht auf den Umstand aufmerksam, daß nach den Berichten der neapolitanischen Regierung der Angriff des Generals Lanza sich gegen Parco richtete, worauf die Aufständischen gegen Piana dei Greci hin verfolgt worden wären. Diese Verfolgung soll dann nach der neuesten Wiener Depesche über Corleone hinaus fortgesetzt worden sein. Nun ist zu bemerken, daß nach den letzten sichern Nachrichten Garibaldi's Hauptkorps bei Monreale stand, wohin es von Calatafimi aus über Alkamo und Partenico gelangt war. Alle diese Städte liegen aber, wie die Karte ergibt, in einer ganz andern Richtung, als die von der neapolitanischen Regierung angegebene Verfolgungslinie. Hiernach entsteht die Vermuthung, daß der Angriff der königlichen Truppen nur einem untergeordneten Freikorps gegolten hat, welches den Weg von Palermo nach Corleone besetzt hatte. Ob unterdessen Garibaldi mit dem Hauptkorps einen Schlag gegen Palermo selbst ausgeführt hat, muß dahingestellt bleiben, da die Zuverlässigkeit der neuesten Pariser Depesche nicht festzustellen ist. Jedenfalls fehlt jedes Anzeichen, daß die wichtige Position von Calatafimi, Garibaldi's nächste und natürlichste Rückzugsstation, von den königlichen Truppen bedroht worden wäre.

Der „Moniteur" bringt einen Rückblick auf die letzten Operationen Garibaldis, in welchem besonders die Bedeutung des Besitzes von Calatafimi hervorgehoben wird. Von dem Augenblicke an, wo die Neapolitaner die dortigen Defileen unbesetzt ließen oder ihnen durch einen raschen Handstreich dieselben genommen wurden, war die ganze Westhälfte der Insel für sie verloren. Sobald, heißt es im „Moniteur", kein Hinderniß mehr den Insurgenten im Wege stand, vor Calatafimi zu erscheinen, war jede Offensiv-Bewegung von Palermo her ein Ding der Unmöglichkeit oder doch mindestens höchst schwierig geworden. Sind die Insurgenten im Besitze von Calatafimi, so sind sie Herren über Trapani, Marsala, Mazara, Castel Veterano und sogar noch über Sciacco". In Marsala stieg Garibaldi ans Land. Von hier führen zwei Straßen nach Palermo, von denen die eine verhältnißmäßig gut, die andere sehr schlecht ist. Jene erstere zieht von Marsala am westlichen Seegestade gegen Norden nach Trapani, wendet sich von hier plötzlich nach Osten, geht dem Monte San Juliano entlang, zieht durch die Defileen, die nach Calatafimi sich öffnen, und trifft hier den Kulminationspunkt auf der Westhälfte der Insel, von wo sie sich dem Meere zusenkt, hinter Alkamo von Neuem in Engpässe eintritt und alsdann über einen Gebirgskamm in das reizende Thal von Palermo, in die Conca d'oro eintritt. Die zweite Straße führt direkt von Marsala nach Calatafimi, und diese hat Garibaldi gewählt, während General Salzano ihn auf der anderen erwartet zu haben scheint. Als General Lanza in Palermo ankam und vernahm, daß jene Engpässe in Garibaldi's Händen seien, soll er sich bekanntlich sehr entrüstet über die Taktik seines Vorgängers ausgelassen haben. Daß jetzt durch ein plötzliches Vorgehen gegen Corleone Alles entschieden sein sollte, ist jedenfalls kaum erklärlich.

Die neueste Pariser „Patrie", welche bekanntlich aus den der französischen Regierung zugehenden Berichten schöpft, bringt folgende ziemlich zuversichtliche Mittheilung: „Die Streitkräfte des Aufstandes sammeln sich um die Hauptstadt Siziliens, deren Fall die Sachlage völlig ändern wird. Nach Palermo's Fall, so versichert man, wird ein Diktatur-Dekret die Insel dem italienischen Königreiche einverleibt erklären unter Vorbehalt der allgemeinen Volksabstimmung. Eine provisorische Regierung, aus fünfzehn Mitgliedern bestehend und aus angesehenen Sizilianern gewählt, wird die oberste Gewalt unter Garibaldi's Vorsitz ausüben; er selbst hat die Exekutive. Damit wäre denn eine geordnete und kräftige Leitung des Aufstandes geschaffen. Auf diese Weise würde man die entfernteren Einwohner an sich ziehen und vertrauensvoller machen. Die Erfolge des Aufstandes dürften nach seiner Organisation nicht mehr zweifelhaft sein. Palermo's Fall kann verzögert werden, unvermeidlich ist er. Die Behörden der Stadt haben ihre Maßregeln getroffen, die Archive an Bord der Kriegsschiffe untergebracht und diese nach Messina gerichtet, wohin General Lanza den Regierungs-Hauptsitz der Insel zu verlegen die Absicht haben soll."

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Die neapolitanische Regierung hat aber-

Stolz des Edelmannes versank in dem des Aufspringers. — Da hast du meine Geschichte, kurz und einfach bis zur heutigen Stunde, und nun laß mich fort. Daß du mich erkannt, ist mir ein Beweis der Gefahr, der ich mich hier in Deutschland aussetze, wieder einmal einem der früheren Kameraden zu begegnen. Der will ich nicht Preis gegeben sein, und weniger meinet- als eurethalben. Ich kehre nach Frankreich zurück, Deutschland nicht wieder zu betreten — vielleicht gehe ich nach Amerika mit meiner Truppe, denn dort bin ich ganz sicher. Eine Frage nur beantworte mir noch, Wolf, und glaube mir, daß dein Wiedersehen dabei, du treues Herz, den einzigen Lichtblick auf meinen dunkeln Lebenspfad geworfen, an dem ich viele, viele Jahre zehren werde — wie geht es — der Mutter?

Er hatte sich abgewandt und die letzten Sylben so leise gesprochen, daß sie kaum zu dem Ohr des Bruders drangen.

Denkst du noch an unsere Mutter, Georg? fragte ihn Wolf, seine Hand ergreifend und seinen ängstlichen Blick fest auf ihn geheftet.

Glaubst du, daß ich sie je vergessen könnte? erwiderte der Unglückliche — oh, wenn ich sie noch einmal sehen, mein müdes Haupt noch einmal an ihr treues Herz pressen könnte . . .

Armer, armer Georg! seufzte Wolf; und mit dem nagenden Wurme in der Brust willst du wieder hinaus? — Bleibe bei uns. Noch ist es möglich, daß du die Mutter wieder siehst, ohne ihr das Herz zu brechen. Noch ist es möglich, daß du dem Leben, der Gesellschaft zurückgegeben würdest — aber du mußt wollen.

Georg sah staunend zu ihm auf. Jetzt noch? sagte er, jetzt, nachdem ich dir erzählt, daß der Hanswurst mein Schwiegervater, daß Georgine, die Kunstreiterin, die nur im Circus lebt und athmet, mein Weib ist?

Selbst jetzt noch, erwiderte fest der Bruder; aber du mußt wollen: du mußt das alte Leben mit Gewalt von dir abschütteln, mußt die Deinen zwingen, sich dem zu fügen, und glaube mir, nach einem einzigen Jahre habe ich dich dem bürgerlichen Leben, habe ich dich uns, — der Mutter wiedergewonnen.

Aus dem Kunstreiter wolltest du wieder einen Grafen machen, Wolf? sagte Georg, traurig dazu mit dem Kopfe schüttelnd — dem bürgerlichen Leben, ja, was sollte mich hindern, in das einzutreten, denn ich bin mir keiner schlechten, unehrenhaften That weiter bewußt, als der, die ich im jugendlichen Leichtsinn verübt. Aber meinen früheren Rang habe ich verscherzt, und selbst der Bürger, der vielleicht mit dem früheren „Monsieur Bertrand" sehr gern verkehren

mals einen Sieg über Garibaldi errungen — so meldet man aus Neapel. Das wäre der dritte, und es bleibt abzuwarten, ob er so ruhmreich war, wie die beiden vorhergehenden. Die Aufständischen standen nach den letzten sicheren Nachrichten vor den Thoren von Palermo, und es scheint militärischen Beobachtern unmöglich, daß die 30,000 Mann starke k. Armee sich aus der Affaire ziehen kann, wenn es hier nicht durch ein offensives Vorgehen gelingt, Garibaldi total zu schlagen. Andernfalls kann sie sich nur kurze Zeit in der Hauptstadt behaupten. Aus Neapel erfährt man, daß die Muthlosigkeit um sich greift. Das Haus Rothschild hat schon bedeutende Baarsendungen nach London und Paris befördert; es heißt, dasselbe wolle sein Comptoir in Neapel schließen. (N.-Z)

Paris, 28 Mai Nach der „Opinion nationale" hätte der Herzog von Grammont, der gegenwärtig auf Urlaub in Paris anwesende Gesandte in Rom, in einem der französischen Regierung abgestatteten Berichte sich dahin ausgesprochen, daß alle vernünftigen und aufmerksamen Beobachter des äußersten gegenwärtig im Süden Italiens entbrannten Kampfes der Ansicht seien, daß die Aufrechthaltung der neapolitanischen Monarchie und der zeitlichen Gewalt des Papstes absolut und augenscheinlich unmöglich geworden sei u. s. w. Dem genannten Blatte wird nun in einem amtlichen „Mitgetheilt" folgende Rüge zu Theil: „In der Nummer vom 27. Mai schreibt die „Opinion nationale" dem Herzoge von Grammont Aeußerungen über die weltliche Macht des Papstes zu, die er nicht gethan hat; die in diesem Artikel enthaltenen Behauptungen sind unrichtig. In einem anderen Artikel bringt dasselbe Blatt Beleidigungen gegen die päpstliche Regierung, und zugleich indirekt einen Tadel gegen unsere Soldaten, weil sie im Juni 1848 die Gesellschaft und die Gesetze in Paris entschlossen vertheidigten. (Dieser Artikel war auf Lamoricière gezielt.) Die Regierung des Kaisers, welche in Rom den heiligen Vater beschützt und in Frankreich die Grundprinzipien der gesellschaftlichen Ordnung wiederhergestellt hat, kann solche Angriffe nicht durchlassen, ohne dem betreffenden Blatte einen Verweis zu ertheilen." Das Einschreiten des Ministers des Innern zeigt, daß das Verhältniß zu Rom sich seit der Flugschrift „der Papst und der Kongreß" wieder wesentlich gebessert hat, obwohl die gewählte Form nicht die einer eigentlichen Verwarnung ist. — Hoffentlich wird diese mildere Praxis auch dem „Siècle" zu Statten kommen, welches auf einen Posten im Budget von 1861 hinweist, welcher ihm mit der allgemeinen Amnestie vom 16 August im Widerspruche zu stehen scheint. In der Budget-Vorlage wird nämlich die für den Transport von Sträflingen ausgesetzte Summe von 400,000 Fr. auf 500,000 gebracht, und zwar wird diese Erhöhung motivirt mit den neuen Kosten, welche die Deportation der in Folge der Sicherheitsmaßregeln ausgetriebenen Personen mit sich bringt u. s. w. Das „Siècle" wünscht, daß man in der Kammer kategorische Erklärungen über diesen Paragraphen verlange, der sich aus Irrthum in die Budget-Vorlage eingeschlichen haben müsse. Nach der Amnestie habe das Publikum erwartet, man werde alle Ausnahmsgesetze abschaffen, die jetzt gar nicht mehr gerechtfertigt seien; die Regierung werde daher gewiß befriedigende Erklärungen liefern und noch schärfer den versöhnlichen, friedlichen und gesetzlichen Charakter der seit dem 16. August 1859 eingeweihten politischen Aera hervorheben.

Der „Courier du Dimanche" setzt den Beschwerden der russischen Regierung über die Behandlung der Christen in der Türkei einige Thatsachen entgegen, welche das Verfahren Rußlands gegen seine muhamedanischen Unterthanen betreffen. „Im October vorigen Jahres that die russische Regierung den Tataren des Landstrichs zwischen Kuban und Don kund und zu wissen, daß sie binnen kürzester Frist 25 Rubel pro Kopf zu erlegen hätten. Geld hatten die Unglücklichen nicht. So blieb ihnen nur übrig nach der Türkei auszuwandern. Sie baten die türkische Regierung um Schiffe und gingen so ans Gestade des schwarzen Meeres. Aber es war Winter und die Schifffahrt gefährlich geworden. Die Fahrzeuge, welche sich durch Sturm und Wetter wagten, um die Tataren abzuholen, reichten nicht hin; 60,000 Mann sind eingeschifft worden, und 20,000 haben am eisigen Gestade des schwarzen Meeres zu Grunde gehen müssen. Rußland hat sich der Tataren um jeden Preis entledigen wollen, weil sie im Krim-Kriege zu wenig Patriotismus an den Tag gelegt haben. Welche Großmacht erhebt ihre Stimme für die 20,000 verhungerten und erfrorenen und für die 60,000 willkürlich ausgetriebenen Tataren?" — Graf Vigier, Gemahl der ehemaligen Sängerin Sophie Cruvelli, hat Garibaldi's Besitzung in Nizza, welche der General gewöhnlich bewohnte, für 150,000 Fr. angekauft.

Großbritannien.

London, 28. Mai. Vor der Nore (Themsemündung) wurden Sonnabends mit Whitworts 80pfündiger Kanone Versuche angestellt. Was keine Armstron-Kanone bis jetzt geleistet hat, soll diesem 80-Pfünder gelingen. Die schwimmende Batterie „Trusty" mit ihren viereinhalb Zoll dicken Panzerplatten aus dem besten Schmiedeeisen diente als Zielscheibe, und aus einer Entfernung von 200 Ellen geschossen, fuhr die 80pfündige Spitzkugel durch den Panzer, in welchem sie ein reines 6eckiges Loch machte, durch die Schiffsrippe und bedeckte das Verdeck mit Holzsplittern.

Dem offiziellen Handelsausweise des verflossenen Monats zufolge sind die Verkehrsverhältnisse denen des April vorigen Jahres so ziemlich gleich geblieben, nur daß der Exportwerth diesmal um 21,710 L. zugenommen hat. Der Gesammtexport in den ersten 4 Monaten dieses Jahres betrug 41,834,247 L. (um 17,171 L. mehr als im J. 1859, und um 8,872,624 L. mehr als in 1858). Namhaftere Veränderungen, hervorgerufen durch den neuen Handelsvertrag mit Frankreich zeigen sich in der Rubrik der Einfuhrartikel. Es zeigt sich bei Allem — Brodstoffe allein ausgenommen — eine mehr oder weniger bedeutende Zunahme. Sie beträgt allein bei Weinen in den 4 ersten Monaten dieses Jahres an 70 Proc., während der Verbrauch im Lande sich blos um 6 Proc. gehoben zu haben scheint.

Der Korrespondent der „Times" in Malta schreibt, daß daselbst Briefe aus Messina vom 22, Palermo 20., Marsala 21. und Catania 20. Mai eingetroffen seien. Diese Nachrichten sind meist veraltet, doch entnehmen wir denselben noch Folgendes. Garibaldis Anhang wurde auf 15,000 Bewaffnete geschätzt, soll aber in den letzten Tagen auf 40,000 Köpfe angewachsen sein. Einer aufgefangenen Depesche nach zu schließen, hat der neapolitanische General, der bei Alcamo kommandirte, von 5000 Mann 2300 Todte (?) eingebüßt.

Amerika.

Newyork, 17. Mai. (Telegr. aus Quenstown.) Die japanesische Gesandtschaft war am 14. in Washington angelangt, wo sie mit großen Ehrenbezeugungen empfangen wurde, und am 16. dem Präsidenten vorgestellt werden sollte. Der Zusammentritt der republikanischen National-Convention war auf den 15. anberaumt. — Die Barke Wildfire war mit 500 Negern an Bord vor Kuba gekapert und nach New-Orleans gebracht worden. — Aus Kalifornien waren Berichte vom 5. d. zur Hand. Die Geschäfte daselbst

---

möchte — würde er sich nicht scheu zurückziehen, wenn er den Hanswurst mit in den Kauf nehmen müßte? Nein, Wolf, nein; es geht nun und nimmermehr. Mit nur zu sicherer Hand habe ich mich selber ins Leben getroffen, und ich bin und bleibe für euch verloren. So beantworte mir meine Frage, und dann laß mich ziehen. Dir selber bleibe ich trotzdem ewig dankbar für die brüderlichen Worte, die du mir gesprochen. — Wie geht es unserer Mutter, und hat sie aufgehört, den todten Georg zu beweinen?

Kräftig und wohl ist sie, erwiderte Wolf, und in den letzten Jahren besonders hat sie sich wunderbar wieder erholt. Dein Verlust, Georg, hatte sie schwer niedergebeugt, und als die, wenn auch unbestimmte, Kunde deines Todes zu uns kam, da hat sie Jahre lang nicht mehr gelacht, und ging gebeugt, gebrochen still umher. Du warst von je ihr Liebling gewesen, und dein Verlust hat sie bitter, bitter geschmerzt. Jetzt scheint die Zeit jene Wunde in etwas vernarbt zu haben; sie ist wieder heiterer geworden, und nur die Tage, die dein Gedächtniß lebhafter als alle andere wecken, wecken auch damit den Schmerz aufs Neue.

Und wenn sie wüßte, daß ich lebte — daß ich so lebte — sie würde mir fluchen und — sterben.

Sie würde sterben, Georg, sagte der Bruder tief bewegt, aber nie dir fluchen. Du weißt nicht, wie viel Liebe in einem Mutterherzen Raum hat — und wie wenig Haß. Aber denke, Georg, wie glücklich, wie unsagbar glücklich du sie machen könntest, wenn du zurückkehrtest.

Aber wie kann ich, Wolf? — wie kannst du, der so genau die Sphäre kennt, in der ihr Leben, in der das deine liegt, nur an die Möglichkeit eines solchen Rückschrittes glauben?

So höre, sagte Wolf, was ich mir ausgedacht. Ich habe gestern mit deiner Frau, mit Georginen gesprochen — wenig nur, doch vielleicht genug, mich einen Blick in ihren Charakter thun zu lassen, und ich muß dir gestehen, daß der mir nicht geeignet schien, meine Pläne zu fördern. Dem festen Willen des Mannes aber ist Alles möglich, und die Frau soll und muß sich ihm fügen, besonders noch, wenn Alles nur zu seinem, zu ihrem Heile selber führt. Deßhalb habe ich den Muth auch nicht verloren, und selbst dem Vater kann Gelegenheit geboten werden, sein früheres Leben zu vergessen, ungeschehen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

des anhaltenden Regenwetters wegen flau. — Briefe aus Mexiko erzählen von einer bei San Louis Potosi vorgefallenen Schlacht, in welcher die Liberalen einen vollständigen Sieg erfochten haben sollen. Das zweite Korps von Miramons Armee, so heißt es, wurde in Stücke gehauen. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 30. Mai. Nach der heutigen „Wiener Zeitung" ist der Präsident der obersten Rechnungs-Kontroll-Behörde Graf Wilzek auf sein Ansuchen pensionirt und durch den Reichsrath Philipp Krauß ersetzt worden. — An die Stelle der zeitlichen Reichsräthe, welche ablehnt, sind durch Kaiserl. Handschreiben vom 27. d. folgende Reichsräthe ernannt worden: Für Ungarn: Graf Georg Andrassy, Bischof Korizmits, Graf Anton Szecsen; für Siebenbürgen: der Bürgermeister von Szamos-Ujvar Jakabb; für Tirol: der Gerichts-Advokat Straßer; für die Woiwodschaft der Temeswarer griechisch-unirte Bischof Machiereviez. — Die politischen Präturen von Zara, Sralato, Cattaro und Ragusa sind aufgehoben und deren Amtswirksamkeit den Kreisbehörden der betreffenden Orte übertragen worden. — Eine Depesche an die hiesige neapolitanische Gesandtschaft aus Neapel vom 28. d. meldet ebenfalls, daß die Garibaldischen Schaaren am 26. mit großem Verlust geschlagen und in vollständiger Auflösung begriffen über Cerleone hinaus verfolgt worden seien. (N.-Z.)

Paris, 31. Mai. Moniteur. Die Session législative ist bis 30. Juni verlängert. Jerome sehr krank; die Besserung hat nicht angehalten. (Allg. Ztg.)

Genua, 31. Mai. Neapel, 30. Mai. Das Bombardement Palerme's dauerte mehrere Stunden. Hauptquartier Garibaldi's im Mittelpunkt der Stadt. (Allg. Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 28. Mai. Der Dienstknecht Nikolaus Fundermann dahier, mit Barbara Friedel von Rödensdorf. — Der Taglöhner Johann Hacker dahier, mit Jungfrau Katharina Schmidt von Thiergarten. 29. Der Bürger und Schneidermeister Georg Röthel dahier, mit Katharina Götz von Memmertsgut. 31. Der Lieutenant Ulrich v. Schirnding im k. 14. Infanterie-Regiment (Zandt) zu Nürnberg, mit Jungfrau Friederike Vogel von hier.

Geborne: 19. Mai. Der Sohn des Polizeisoldaten Nietsche im Neuenwege. 21. Die Tochter des Eskadrons-Schmiedes Kammerl dahier. 24. Der Sohn des Maurergesellen Weigel auf der Dürschnitz. 28. Die Tochter des Bürgers und Metzgermeisters Morg im Kreuz. 30. Der Sohn des Maurergesellen und Oekonom Popp in der Altstadt.

Gestorbene: 21. Mai. Die Ehefrau des Bürgers und Metzgermeisters Täffner von Kulmbach, alt 29 Jahre. 23. Der Polizei-Korporal Andreas Wunsiedler dahier, alt 36 Jahre, 8 Monate und 13 Tage. 24. Die Ehefrau des Bürgers und Schreinermeisters Schmidt dahier, alt 40 Jahre, 2 Monate und 4 Tage. — Die Tochter des Regierungs-Revisors Schärdel dahier, alt 11 Jahre, 11 Monate und 22 Tage. 25. Der Sohn des Bierkärners Meyer auf dem Herzog, alt 22 Tage. 28. Die hinterlassene Wittwe des Viktualienhändlers Distler dahier, alt 70 Jahre, 4 Monate und 12 Tage. 29. Die Tochter des Bürgers und Schuhmachermeisters Seeser dahier, alt 9 Tage.

Getraidepreise zu Bayreuth am 30. Mai 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	18	22	12	21	54	—	42	—	—
Korn	16	6	15	54	15	42	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	8	42	8	42	8	42	—	—	—	42
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Mai 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 10°,62.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 323‴,87.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
31.	+ 4°,4	+ 10°,3	+ 3°,7	323‴,80	323‴,97	323‴,04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W., gegen Abend N. — Bewölkt, Abends hell, später Nebel.

Höchste Temperatur: + 11°,8.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,0.

Am 1. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 6°,5. Barometer: 322‴,17.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Kreiner und Hauser von Nürnberg, Epser von Frankfurt, Selle von Berlin, Salzmann von Erfurt, Zeider von Cöln, Schreiner von Bremen, Biermann von Hamburg, Hauer von Wörth, Beller von Augsburg.

Anzeigen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen **Zwei Drittel des reinen Gewinnes** der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt ebenfalls **Versicherungen von Wittwen- und anderen Pensionen,** sowie **Kinder-, Renten- und Kapitals-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Versorgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Bayreuth, den 30. Mai 1860.

Die Agenten der Berliner Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Friedrich Carl Dilchert in **Bayreuth.**
Oskar Eyselein in **Bamberg.**
Mathias Lindner in **Höchstadt a. d. Aisch.**

☞ **Von höchsten Medicinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens** empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern.

☞ **EAU D'ATIRONA** ☜

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtspusteln, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 23 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend, und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewundernswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; **Haitländischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr.; **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr.; **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas; **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. und in Schachteln zu 24 kr. und zu 12 kr.; **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 18 kr. und 36 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Altarkerzen in allen Größen empfehlen
Jos. Schweiger & Comp.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Es wird bis Jakobi eine solide **Kindermagd** in den 30er Jahren gesucht, welche in dieser Eigenschaft schon immer diente, waschen, bügeln und nähen kann und gute Zeugnisse besitzt. Näheres ertheilt die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Düsseldorfer Senf,

in Büchsen und offen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 152. 2. Juni 1860.

Deutschland.

München, 30. Mai. Politische Kannegießerei, und mitunter auch Böswilligkeit, fährt unermüdet fort, über die Motive der Reise Sr. Maj. des Königs Ludwig nach Wien die abgeschmacktesten Fabeln und Gerüchte zu verbreiten. Se. Maj. hatte Wien seit dem Jahr 1817 nicht wieder gesehen, und schon seit einigen Jahren wiederholt den Wunsch und die Absicht geäußert, einen Besuch in der österreichischen Kaiserstadt zu machen, wenn einmal die Eisenbahnverbindung zwischen München und Wien vollständig hergestellt sein würde. Da kam nun die Enthüllungsfeier des Denkmals des Erzherzogs Karl von Oesterreich heran, und diese übte auf den deutschgesinnten König eine so unwiderstehliche Anziehungskraft, daß er die Ausführung seines Vorsatzes zu dieser Reise nicht länger verschob, zumal damit auch die Freude des Wiedersehens zweier geliebten Töchter, der Erzherzogin Adelgunde, Gemahlin des Herzogs Franz V. von Modena, und Hildegarde, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, verbunden war. (Allg. Ztg.)

München, 31. Mai. In unserm Ständehause sind bereits alle Vorkehrungen für den Zusammentritt der Gesetzgebungs-Ausschüsse getroffen. Man glaubt, daß die Sitzung des Ausschusses der II. Kammer zur Entgegennahme der Regierungsvorlagen schon am nächsten Dienstag oder Mittwoch wird stattfinden können.

München, 31. Mai. Dem nächsten Landtag wird ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, die Erbauung einer Staatseisenbahn von Lohhof nach Ingolstadt betreffend. Auch gibt man sich der Erwartung hin, daß dann auch die Aktiengesellschaft der Ostbahnen die Konzession zur Herstellung einer Eisenbahn von Amberg nach Bayreuth erhalten werde. An der Miesbacher Bahn wird energisch gearbeitet und wird der Vollendung derselben bis zum Juli künftigen Jahres entgegengesehen. (A Abdztg)

München, 1. Juni. Dem Vernehmen nach werden sich Ihre Maj. die Königin Ende der kommenden Woche von Darmstadt aus noch einmal nach Stuttgart begeben, um die Kaiserin-Mutter von Rußland, welche von Nizza kommend, am 6. Juni daselbst eintrifft, zu begrüßen. — Der k. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, wird sich im Laufe der nächsten Woche zum Curgebrauch nach Wildbad, und der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, in der zweiten Hälfte dieses Monats nach Bad Kreuth begeben. — Mit dem 1. October d. Js werden die Rural-Posten (Land-Postboten), wie solche seit einigen Jahren in der Pfalz bestehen, in den sämmtlichen diesseitigen Regierungs-Bezirken eingeführt werden.

Se. Maj der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 26. Mai die katholische Pfarrei Unterliezheim, Ldg. Höchstadt, dem Priester A. Krumm, Studienlehrer und Kuile'scher Hilfspriester in Kaufbeuern, Ldg. gl. Namens, die kathol. Pfarrei Mockersdorf, Ldg. Kemnath, dem seitherigen Pfarrer in Utzenhofen, Ldg. Kastl, Priester J. Klob, zu übertragen; zu genehmigen, daß die kathol. Pfarrei Lellenfeld, Ldg. Wassertrüdingen, von dem Bischofe zu Eichstädt dem Priester G. Erlenborn, Cooperator an der Dompfarrei zu Eichstädt, verliehen werde; die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Wirsberg, Dekanats Berneck, dem bisherigen Pfarrer zu Rugendorf, Dekanats Seibelsdorf, G. H. Wagner, zu verleihen; zu genehmigen, daß dem Pfarrer M. Oßwald zu Langenaltheim die protestantische Pfarrei Büttelbronn, und dem Pfarrer F. E. L. Seyfried zu Büttelbronn die protestantische Pfarrei Langenaltheim, Dekanats Pappenheim, deren allerunterthänigsten Bitten entsprechend, mit Rücksicht auf die Erklärung des gräfl. Pappenheim'schen Kirchenpatronates übertragen werde; unterm 28. Mai die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Unterampfrach, Dekanats Feuchtwagen, dem bisherigen Pfarrer zu Dombühl, Dekanats gl. Namens, M. U. Heumann, zu verleihen.

Weiden, 31. Mai. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 20 kr., Korn 14 fl. 18 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 9 fl. 10 kr.

Berlin, 31. Mai. Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent ist heute Morgen 8 Uhr 10 Minuten nebst Gefolge mit dem Schnellzuge von Frankfurt a. M. von Baden-Baden hier eingetroffen.

Stuttgart, 31. Mai. Heute Mittag um 12 Uhr setzte Se. Maj. der König von Bayern die Reise nach Darmstadt fort. Nachdem er gestern um 5 Uhr bei Hofe gespeist, dann auf der kronprinzlichen Villa des Königs bei Cannstadt (Wilhelma) ein Dejeuner eingenommen. Von da fuhr der König zur nächsten Eisenbahnstation Feuerbach, wo er den Zug bestieg. — Man glaubt hier, daß unser König dem Prinz-Regenten, bei dessen demnächster Wiederkehr nach Baden-Baden einen Besuch abstatten werde, und nennt den 8. oder 9. k. M. als Zeitpunkt dieses Besuches. (N. K.)

Hannover, 30. Mai. Der König hat am Pfingstsonntage sein 41. Lebensjahr angetreten. In der Liste der Ernennungen und Dekorationen, welche in Anlaß des k. Geburtstages veröffentlicht worden, ist u. a. die ministerielle Rechte der zweiten Kammer wieder sehr reich bedacht.

Rostock, 24. Mai. Auch hier und in Schwerin wurde dieser Tage eine Anschlußerklärung in Sachen Deutschlands gegen Borries in Umlauf gesetzt und von einer großen Anzahl von Personen, darunter Advokat Dr. Schnelle, Hofbaurath Demmler, L. Reichard (weiland Mitglied der deutschen Nationalversammlung) unterzeichnet. Diese Kundgebung ist um so anerkennenswerther, da sie aus einem

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Georg schüttelte seufzend mit dem Kopf. Wolf aber, von der Hoffnung, den Bruder zu retten, hingerissen, fuhr fort: Wie unsere Vermögensverhältnisse stehen, weißt du so gut, wie ich es dir sagen könnte. Sie sind, wenn auch nicht glänzend, doch vollständig unserer Stellung im Leben genügend. Deine hinterlassenen Schulden erforderten allerdings ein nicht unbedeutendes Kapital, und es verstand sich von selbst, daß das geschafft werden mußte. In den letzten Jahren hat sich aber der Werth des Grundeigenthums durch zahllose industrielle Unternehmungen bedeutend gesteigert, und die damals erlittenen Verluste sind schon lange mehr als gedeckt. O, wärest du damals zu uns zurückgekehrt, Alles hätte noch gut und vergessen werden können. Doch ich will dir keine Vorwürfe mehr machen, sondern zur Sache kommen, die dich selbst jetzt noch uns erhalten kann. Kunstreiter — Seiltänzer darfst du nicht bleiben, das siehst du ein; selbst ich müßte mich dann von dir lossagen, und wenn mir das Herz auch blutete — aber ich habe eine andere Bahn für dich. Als ich dich zuerst wieder sah, und rasch dabei die Möglichkeit überdachte, einen anderen Lebensweg für dich zu finden, kamen mir fremde Kriegsdienste als das Natürlichste vor — oh, hättest du selber diesen Weg schon früher gewählt! Jetzt, nachdem ich deine Frau gesprochen, nachdem ich erfahren, daß du ein Kind — eine Tochter hast, fühle ich, daß das nicht mehr geschehen kann. Georginen kannst und darfst du nicht mit deiner Tochter allein zurücklassen; sie würden ohne dich rettungslos zu Grunde gehen, und dem zu begegnen, gibt es noch ein anderes Mittel. Wir haben schon vor längeren Jahren das Gut Schildheim im Mecklenburgischen, das du ja selber kennst, und welches früher einer alten Großtante gehörte, geerbt. Es ist jetzt der Mutter Eigenthum, ich aber habe die Administration darüber und bis jetzt einen Pächter darauf gehabt. Dieser tritt nun in nächster Zeit die Hinterlassenschaft seines gerade verstorbenen Vaters an und übernimmt damit dessen in Preußen gelegenes Besitzthum. Dort nun, in Schildheim, rückst du indessen vorläufig ein.

Als Pächter? — ich verstehe nichts von der Oekonomie, sagte Georg finster.

Es ist das keine so schwierige Kunst, sie zu erlernen, erwiderte aber der Bruder, und du behältst den Verwalter, der bis jetzt auf dem Gute war, bei dir. Da er sich mit dem vorigen Pächter nicht gut vertragen konnte, wird er nicht mit ihm gehen, und hat mich schon gebeten, bei dem nächsten ein gut Wort für ihn einzulegen, daß er bleiben könne. Es ist ein schon bejahrter, aber sehr tüchtiger, nur etwas eigener, pedantischer Mann, dessen Kenntnisse du benutzen und dich auch sicher bald mit ihm befreunden, von ihm lernen wirst. Fühlst du dann, daß dich das Leben freut, fühlst du, daß du bei uns dich

Lande kommt, wo durch das Verbot des Nationalvereins, die strenge Handhabung des Preßgesetzes und die übrigen, leider nur allzubekannten Verhältnisse jede öffentliche Betheiligung an nationalen Angelegenheiten ungemein erschwert wird. Ueberdies hat ja gerade in der Borries'schen Sache das offiziöse Organ der Regierung, der „Norddeutsche Korrespondent" eine Lanze für den hannöverschen Minister gebrochen.

Wien, 29. Mai. Der Fürst-Erzbischof von Gottes und des heiligen Stuhles Gnaden Joseph Othmar Cardinal Rauscher ꝛc. benutzte den Pfingstsonntag, um einen Hirtenbrief von sämmtlichen Kanzeln verlesen zu lassen, womit zur Sammlung von Einzeichnungen auf das päpstliche Anlehen aufgefordert wird. Eine Erläuterung dieses Hirtenbriefes ist nur in Einem Punkte zu geben. Niemand wird so einseitig sein, den Katholiken verwehren zu wollen, dem heiligen Vater einen Peterspfennig darzubringen oder seine Rentenpapiere abzunehmen; nur der intolerante Ultramontanismus hat sich solche Verbote für die Zwecke anderer Kirchengenossenschaften zu Schulden kommen lassen, nur der blinde Zelotismus der Klerikalen verhinderte ein Jahrzehent lang die Theilnahme am Gustav-Adolph-Verein und Aehnliches mehr. Allein, daß der Kardinal Rauscher, der sammt seinem ganzen großen zahlreichen Anhange und dem nachlaufenden Troß auch nicht einen Kreuzer bei dem jüngsten Anlehen des österreichischen Staates subscribirte, der für die Bedrängniß des Vaterlandes auch nicht einen Gulden zum Opfer brachte, der die Verlegenheiten der kaiserlichen Regierung durch ihre Verkettung mit dem römischen Stuhle nur allzugut kennt — daß dieser Kardinal die Pfennige der Dienstboten und die Thaler der Beamten, die sich scheu und fromm dem Altar nahen, für außerösterreichische Zwecke beansprucht, die sogar neuerdings in blutige und traurige Konflikte mit Sardinien und Frankreich führen können, verdient hervorgehoben zu werden. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Neapel. Die Turiner offizielle Zeitung vom 29. Mai enthält die bereits mitgetheilte Depesche, nach welcher Garibaldi am ersten Pfingsttage in Palermo einrückte, worauf General Lanza die Stadt von den Forts und von den Kriegsschiffen aus beschießen ließ. Diese Nachricht sei durch einen englischen Dampfer von Palermo nach Neapel gelangt; bei seiner Abfahrt scheine das Bombardement noch fortgedauert zu haben. Daß nicht ein böses Gerücht, sondern die angegebene englische Quelle zum Grunde liegt, wird durch folgende Mittheilung des Londoner „Globe" vom 29. bezeugt: „Im Augenblicke, in dem wir das Blatt unter die Presse schicken, kommt uns die authentische Nachricht zu, daß die sizilischen Insurgenten einen großen Theil von Palermo inne haben. Viele der Truppen haben sich gegen ihre neapolitanischen Kommandanten erhoben. Die Forts und Kriegsschiffe haben auf die Stadt gefeuert, aber das Feuer soll eingestellt sein. Diese Nachricht kommt aus Neapel und ist von gestern (28. Mai) datirt." Ferner theilt die Pariser „Patrie" vom 29. Abends, obwohl noch „unter allem Vorbehalt" Folgendes mit: „Eine Depesche aus Neapel, vom 28., besagt, daß Garibaldi, nachdem er alle seine Streitkräfte und sämmtliche militärische Hilfsmittel vereinigt hatte, am Morgen des 27. Mai Palermo angegriffen, sich aller Außenwerke bemächtigt habe, und es ihm gelungen sei, in den Platz selbst einzudringen. Nach den letzten Nachrichten dauerte der Kampf in der Stadt fort. Das Feuer der Forts und das der in Schlachtordnung im Hafen aufgestellten Fregatten unterstützte die Anstrengungen der Truppen, die noch in sehr lebhaftem Kampfe standen. Genueser Briefe melden, daß ein Dampfer mit 55 Freiwilligen, Gewehre, Säbel und Pulver nach Sizilien abgefahren sei." — Endlich geht aus Paris noch über Genua eine Depesche aus Neapel vom 30 Mai ein, (vergl. dieselbe am Schlusse) nach welcher das Bombardement nur einige Stunden gedauert zu haben scheint und Garibaldi sich in Palermo behauptet hat, ohne daß jedoch über das Schicksal der Forts etwas Näheres hinzugefügt wird. Selbst wenn hiernach in Palermo noch nicht Alles entschieden sein sollte, ist es doch kaum nöthig, auf die lächerlichen Siegesbotschaften der neapolitanischen Regierung zurückzukommen, mit denen sie ohne Scheu selbst ihre Gesandten an den fremden Höfen blamirt. Die gänzliche Zersprengung der Schaaren Garibaldi's, der sich bereits umsonst nach einem Schiffe zu seiner Rettung umsehen sollte, wird schon durch folgende Nachrichten aus Marseille vom 29. sehr modifizirt: „Nach einer Korrespondenz aus Neapel haben zwei mit Artillerie versehene starke Kolonnen die Garibaldisten zwischen zwei Feuer genommen, letztere mußten sich nach Verlust von 100 Mann auf Piana zurückziehen. Ein aus Neapel eingetroffener englischer Dampfer hat die Nachricht mitgebracht, daß Garibaldi in Person dem Gefechte nicht beiwohnte, da er in Misilmeri mit der Einreihung von Trüppen beschäftigt ist, und den Angriff noch aufgeschoben hat, um als Diktator diejenige Inselhälfte, von der die königlichen Truppen sich zurückgezogen haben, zu organisiren. Andere Briefe aus Neapel melden, daß König Franz vier alte Generale, darunter Landi, abberufen und durch jüngere, darunter Marra, ersetzt hat; zugleich habe die Regierung die Konzentrirung der Truppen anbefohlen, um zu raschen Erfolgen zu gelangen; aber die große Gährung, die in Palermo und Messina herrsche, halte einen Theil der Armee noch zurück." — Wenn überhaupt ein Gefecht bei Parco und eine Verfolgung der Garibaldisten stattgefunden hat, so hat es sich nur um ein unbedeutendes Scharmützel an einem sekundären Punkte gehandelt, welches Garibaldi nicht gehindert hat, seine Vorbereitungen zu beendigen und unmittelbar darauf den Schlag gegen Palermo selbst zu führen.

Die sardinische Armee steht jetzt vollständig auf dem Kriegsfuße; nach der „Patrie besteht sie aus 158,500 Mann mit einer Reserve von 42,500 Mann Das Geschwader, welches bei Sicilien kreuzen soll, besteht aus 4 Dampffregatten und 6 kleinern Schiffen.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Der „Moniteur" theilt heute (wie bereits telegraphisch erwähnt) die Rede mit, welche der Staats- und Hausminister Fould in Tarbes (Departement der oberen Pyrenäen) gehalten. Vor 8 Tagen wurde dort die Industrie-Ausstellung eröffnet, und am ersten Pfingsttage erfolgte die Vertheilung der Medaillen und Belohnungen, welcher der Minister beiwohnte. Nachdem Herr Fould dem Marmor und Schiefer, den Wollengewerben und den ausgestellten Pferden und Schafen, sowie den nüchternen

---

heimisch machen kannst, dann, Georg, darfst du getrosten Muthes der Mutter wieder ins Auge schauen, dann finden sich auch Mittel und Wege, dir wieder, wenn auch nicht gleich in deiner früheren Heimath selber, eine selbstständige, unabhängige Stellung zu gründen — dann bist du wieder der Unsere, Bruder Georg, und gibst dafür mehr, als wir je im Leben bieten können, du gibst unserer Mutter mit dem Sohne ihr Glück — ihren Frieden wieder.

Welf — mein treuer, wackerer Wolf, rief Georg, indem er mit thränenden Augen gerührt des Bruders Hand ergriff, habe ich das um dich — um euch alle auch verdient?

Und du willigst ein? rief Wolf, rasch und erfreut.

Für mich von Herzen gern, sagte Georg, in die dargebotene Hand des Bruders schlagend — Gott mag dir die brüderliche Liebe lohnen — ich selber kann es nie, aber — Georgine! Wird sie sich in das stille Leben gewöhnen, wird sie sich heimisch fühlen können auf dem einsamen Landsitz, fern von dem Geräusche der Stadt, das ihr noch nicht einmal genügt — von dem aufregenden Leben ihres bisherigen Berufes? Ich fürchte, Wolf, daß mir da schwere, schwere Kämpfe bevorstehen,

Du glaubst, daß sie dich liebt?

Sie liebt mich als den besten und kühnsten Reiter, den sie kennt.

Und ihr Kind?

Ihr liebster Gedanke war von je — eine zweite Georgine aus ihr zu ziehen. Weniger Schwierigkeiten glaube ich, daß ihr Vater einem solchen neuen Leben in den Weg legen würde. Er ist in den letzten Jahren recht alt und dabei entsetzlich mürrisch geworden, scheint auch an dem wüsten Treiben und der Schattenseite unseres Berufes, dem Hanswurst, der wir des Publikums wegen aber doch nicht entsagen können, kein besonderes Vergnügen mehr zu finden. Wenn er nur im Stande sein wird, sich an eine geregelte Thätigkeit zu gewöhnen!

Er wird es gewiß, wenn er nur sieht, daß eure Zukunft sich dadurch auch sichert. Was um Gottes willen würde aus euch, wenn ein unglücklicher Sturz den Einen oder Anderen zum Krüppel machte? und seid ihr dem nicht jede Stunde ausgesetzt?

Denkt der Soldat an Wunden oder Tod, wenn er dem Feinde gegenüber steht?

Aber der Soldat hat noch ein höheres Ziel, als seinen Sold — er hat die Ehre, für die er kämpft, sein Vaterland, das er vertheidigt.

Oh, wäre ich Soldat geworden! seufzte Georg.

Das ist zu spät, erwiderte Wolf, aber auch im bürgerlichen Leben kannst du noch deinen Platz ehrenhaft ausfüllen, kannst dich zu dem Range wieder hinaufarbeiten, der dir nach Geburt und Recht gehört; und ist das nicht ein schönes Ziel, dem entgegen zu streben? Denk an unsere Mutter dabei — denke, wie unsagbar glücklich sie sich fühlen würde, wenn ich im Stande wäre, den verloren geglaubten Sohn wieder in ihre Arme zu führen. Du bist ohne den Segen der Mutter vom Hause geschieden, kannst du einem schöneren Ziel entgegenstreben, als den dir zu verdienen?

und intelligenten Bewohnern der Gascogne gebührendes Lob gespendet, auf die Urbarmachungspläne des Kaisers hingewiesen und in Aussicht gestellt, daß das bisher ziemlich außerhalb des Verkehrs gelegene Departement dem Eisenbahnnetz angeschlossen werden würde, wodurch sich natürlich auch die Frequenz der Badeörter steigern müsse, schloß er mit folgenden beruhigenden Worten über die allgemeine politische Lage: „Die Segnungen einer freisinnigen Verwaltung und klugen Politik genießen wir schon und werden sie bald noch mehr genießen. Der wirthschaftliche Weg, den Frankreich entschieden betreten hat, wird unserm Lande eine mit Reichthum und Wohlstand gesegnete Zeit heraufführen. Unsere Dankbarkeit richte sich an den Fürsten, dem wir so viel verdanken, und steigere sich wo möglich bei dem Gedanken an die Schwierigkeiten, die er zu überwinden gewußt. Bedenken wir, meine Herren, es ist kaum ein Jahr her. Die Nation war in die Wechselfälle des Krieges verwickelt. Jede Familie sah einen Verwandten, einen Freund dem Schlachtenloose ausgesetzt, und viel stille Thränen wurden vergossen. Aber der Glanz unserer Siege stillte unsere herbsten Schmerzen und ganz Frankreich erhob sich freudetrunken und leidenschaftlich hinter dem von ihm bewunderten Souverain. Wer weiß, wohin er Frankreich hätte führen können, wenn er sich nicht weiser gezeigt hätte, als jenes! Alles war hingerissen; nur den Kaiser haben sie ruhig bleiben sehen. Sie haben ihn, nachdem er den Erfolg seiner Plane und die Unabhängigkeit einer verbündeten Armee gesichert, der Welt einen unverhofften Frieden geben sehen. So großes Maßhalten in der Vergangenheit ist ein sicheres Pfand in der Zukunft. Der Kaiser hat manche Male ausgesprochen, was er will: Frankreich den ihm gebührenden Rang sichern und ihm die Segnungen des Friedens verbürgen. Die am 1. März bei der Eröffnung des Legislative gesprochenen Worte werden Ihnen in Erinnerung sein. „„Diesen Frieden", sagte der Kaiser, „will ich aufrichtig und ich werde nichts versäumen, ihn aufrecht zu erhalten."" Lassen Sie sich nicht, meine Herren, durch Gerüchte beunruhigen, welche die Parteien auszusprengen, sich bemühen! Haben Sie Vertrauen zu dem, welcher Sie aus der Ohnmacht und aus den Excessen jener Parteien errettet hat! Trotz der Ereignisse, welche einige Staaten Europas bewegen, trotz der Agitation und des Mißtrauens, das man in den Geistern rege zu machen sucht, kann Frankreich ruhig und glücklich mit Sicherheitsgefühl sich seiner Arbeit widmen. Es weiß, daß der Kaiser stark genug ist, um Allen Achtung vor seinen Rechten einzuflößen, und daß er ein zu getreuer Nachbar und zuverlässiger Bundesgenosse ist, um die Rechte Anderer zu bedrohen."

Die von der „Patrie" gebrachte Nachricht, daß Nino Bixio in Sizilien gefallen sei, bestätigt sich nicht.

Großbritannien.

London, 29. Mai. Seit 24 Stunden stürmt es ohne Unterbrechung mit rasender Gewalt. Die heute fällige deutsche Post ist im Rückstande, und wer weiß, ob die heutigen Packetboote aus den Häfen hinaus können. Selbst mitten in der Stadt war es den kleinen Themsedampfern gestern nicht immer möglich, Passagiere zu befördern, denn zur Fluthzeit gingen die Wellen so hoch, waren die Windstöße so heftig, daß sie fürchten mußten, an die Brückenpfeiler geschleudert zu werden. Dabei gibt es frostige Regen- und Hagelschauer, welche die Blüthen von den Bäumen schlagen, ja in Yorkshire fiel gestern Schnee, der mehrere Stunden liegen blieb. Erst seit heute Mittag hat der Sturm ein wenig nachgelassen. Er soll gewaltigen Schaden angerichtet haben.

Neuere offizielle Ausweise über Einfuhr und Verarbeitung von Baumwolle zeigen, daß die Baumwoll-Einfuhr des Jahres 1859 die aller früheren Jahre übertroffen hat. Sie betrug im Jahre 1843: 573.193.116 Pfd.; in 1855: 891.751.952 Pfd.; in 1856: 1.023 886 304 Pfd.; in 1857: 969.318 896 Pfd.; in 1858: 1.034.342.176 Pfd; in 1859: 1.225.989.072 Pfd. Demnach belief sich in den letzten 17 Jahren der Zuwachs der Einfuhr auf 552.785.956 Pfd., oder 82 Prozent. Aber während von der Gesammtsumme Amerika im Jahre 1843 85 Prozent beigetragen hatte, steuerte es im Jahre 1859 nur 78 Prozent bei, ein Beweis, daß sich allmälig doch auch die Baumwollquellen anderer Länder in den Vordergrund drängen. So viel über die Einfuhr des Rohmateriales. Was die englischen Baumwollfabrikate betrifft, waren davon im Jahre 1843 für 23,447,971 L ausgeführt worden; in 1855 bereits 34,779,141 L.; in 1856 38,232,741 L.; in 1857 39,073,428 L.; in 1858 43,061,322 L. und in 1859 48,202,225 L. Woraus hervorgeht, daß die Ausfuhr von Baumwollfabrikaten aus England sich seit 17 Jahren um 106 Prozent gehoben hat.

Die Abfahrt des „Great-Eastern" nach New-York ist definitiv auf Sonnabend über acht Tage, den 9. Juni anberaumt. Es sind viele, aber noch lange nicht alle Kabinen, bestellt worden.

Telegraphische Berichte.

Wien, 31. Mai. Die Sitzungen des verstärkten Reichsraths wurden heute Vormittag 11 Uhr durch Erzherzog Rainer eröffnet mit einer Ansprache über die Wirksamkeit der neuen Institution, und hierauf fand die Eidesleistung statt. (N. M. Ztg.)

Paris, 1. Juni. Der Moniteur veröffentlicht einen Artikel, welcher gegen die Unterstellungen und Anklagen, zu denen die Einverleibung Savoyens Anlaß gegeben habe, protestirt. Nichts sei ordnungs- und rechtmäßiger als die Abtretung Savoyen's und Nizza's. Dennoch gebe man sich Unterstellungen und Beurtheilungen hin, welche der französischen Regierung die Absicht zuschreiben, Verwickelungen hervorzurufen, um Gelegenheit zu neuen Vergrößerungen zu suchen. Die Regierung beklage diese Umtriebe, welche die ungegründetsten Eindrücke über ihre wahren Absichten verbreiten; der Kaiser thue Alles, um das Vertrauen wiederherzustellen. Sein einziger Wunsch sei, mit den Herrschern im Frieden zu leben und die Hilfsquellen Frankreichs thätig zu entwickeln. — Der Moniteur bestätigt, daß Garibaldi am 27. den größten Theil von Palermo eingenommen hat. Am Mittag des 28. griff er das Schloß (Zitadelle) an. (N. K.)

Konstantinopel, 30. Mai. An Stelle Mehemed Ruschdi Paschas ist Kiprisli Mehemed Pascha zum Großvezier ernannt worden. Die von dem griechischen Patriarchen Cyrillus eingereichte Demission ist von der Pforte angenommen worden. Omer Pascha ist in Konstantinopel eingetroffen. (Nat.-Ztg.)

Georg warf sich an des Bruders Brust, und lange hielten sich die Beiden fest und schweigend umschlungen. Endlich richtete sich Georg empor und sagte leise: Aber wie entgehe ich den übernommenen Verpflichtungen? Wie trenne ich mich von der Gesellschaft, selbst angenommen, daß sich Georgine willig jeder meiner Anordnungen fügen würde?

Auf wie lange Zeit hast du deine Leute noch engagirt? fragte Wolf.

Der Kontrakt der Meisten läuft allerdings mit dieser Messe ab. Nur Einigen bin ich länger verbunden, aber auch mit denen ließe sich wohl ein Abkommen treffen. — Und meine Pferde?

Verkaufst du hier. Du findest kaum einen besseren Markt dafür. Möglich sogar, daß deine Leute dir einen Theil derselben abkaufen, ihre Laufbahn damit fortzusetzen.

Dazu fehlt es ihnen an Geld, sagte Georg. Es ist ein wildes, abenteuerliches Leben, das wir führen, und baares Geld hält sich nicht dabei. Pferde und Garderobe sind auch das Einzige, was ich selbst besitze, doch steckt darin ein nicht unbedeutendes Kapital, das schon im Stande wäre, mich eine Weile über Wasser zu halten. Sauer genug ist es außerdem verdient.

Das Kapital wird dir dann wesentlich den Anfang erleichtern, sagte Wolf. Richte dich aber auch ein, daß du jedenfalls im Stande bist, gleich nach der Messe, also in acht Tagen etwa, deine Maßregeln zu treffen, dich von deiner bisherigen Gesellschaft los zu sagen und den Umzug anzutreten. Und noch Eins — deine Frau darf nicht wissen, nicht erfahren, welcher Rang und Titel dir zusteht.

Du fürchtest, daß sie nicht schweigen kann?

Das sage ich nicht; ich glaube, sie kann gut genug schweigen, wo es ihren Zwecken entspricht, aber — ich fürchte ihren Stolz. Sie würde dich vielleicht quälen, deinen rechten Namen vor der Zeit wieder anzunehmen, und dir wenigstens — wenn nichts weiter — doch unnöthigen Kummer, nutzlose Sorge bereiten.

Aber welchen anderen Grund kann ich ihr nennen, dem sie auch nur im Entferntesten Glauben schenken würde? — Ja, sollte sie sich weigern, mir zu folgen, so gäbe sie mir das Kind auf keinen Fall, und von Josephinen wäre ich nicht im Stande mich zu trennen.

Das brauchtest du auch nicht — selbst das Schlimmste angenommen! rief sein Bruder. Die Gesetze schützen dich darin, denn das Kind gehört vom sechsten oder siebenten Jahre dem Vater, wenn sich beide Gatten trennen sollten.

Und wenn sie mir dann gezwungen folgt, so wird sie sich unglücklich und elend fühlen.

Die erste Zeit vielleicht, sich bald aber in das neue Leben finden. Sie wird und muß einsehen lernen, daß des Weibes Beruf nicht der der Oeffentlichkeit — nicht wenigstens in solcher Weise — ist. Sie wird dabei ihre Tochter zu einer ehrenvollen, gesicherten Zukunft heranwachsen sehen, und in dem Bewußtsein volle Entschädigung für die aufgegebenen, so unweiblichen Triumphe finden. Sie muß sich dann auch glücklich fühlen, oder sie wäre nimmer deiner Liebe — deiner Achtung werth.

(Fortsetzung folgt.)

Am Donnerstag den 21. Mai 1860 wurden in öffentlicher Sitzung des kgl Bezirksgerichts Bayreuth folgende Personen abgeurtheilt:

1) Zeitler, Adam, von Lindau, wegen Vergehens der Körperverletzung, zu 7ztägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe,
2) Mayer, Thomas, zu Neuhof, wegen Vergehens der Bestechung, zur Leistung des gegebenen Geschenks von einer Carolin zu 11 fl. und zu einer Geldstrafe von 22 fl., in Summa 33 fl.,
3) Schmelzer, Franz, Walzarbeiter von Fichtelberg, wegen fortgesetzten Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht, zu dreimonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ferner kommen folgende Personen zur Aburtheilung:

Montag den 4. Juni 1860:

Degelmann, Johann, Taglöhner von Kulmbach, wegen Vergehens des Diebstahls.

Samstag den 9. Juni 1860:

1) Lautner, Kunigunda, Korbmachers-Wittwe von Neuhaidhof, wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls,
2) Völlath, Sophie, ledige Dienstmagd von Ebnath, wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
1.	+ 6°,5	+ 13°,6	+ 7°,1	322‴,17	322‴,30	322‴,97

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SO., SW., W. — Bewölkt, Vor- und Nachmittags etwas Regen (7c‴,0 auf den □').

Höchste Temperatur: + 14°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,0.

Am 2. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,0. Barometer: 322‴,81.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Weinberg von Cöln, Bellesheim von Bingen, Klostius von Berlin, Haase und Krumm von Remscheid, Rock von Heilbronn, v. Stadler von Nürnberg, Frobenius von Kitzingen, Biermann v. Gladbach, Lamm von Erfurt.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Jahn mit Frau von Plauen, Mathias von Halle a. S., Weißbeck und Isla von Bamberg, Hübner von Kitzingen, Feilenhuber von Stettin, Schumacher von Chemnitz, Lemelson von Mannheim, Krauß von Floß; Auinger, Oekonom und v. Kanske, Inspektor von Greifswalde; Heinecke, Gutsbesitzer von Colberg; Schmidt, Fabrikant von Annaberg.

Bayreuth, den 29. Mai 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth

werden in der Conkurssache des Handelsmanns Georg Amschler von Thurnau die vorhandene Mobiliarmasse, bestehend in 134 Eimer Lagerbier in 14 Fässern, 11 Stück noch ganz neue Bierfässer, 5 bis 14 Eimer haltend, 20 Stück Schenkfäßchen, verschiedenes Hausgeräthe, dann Nagel-, Tabak-, Gewürz-, Posamentier- und Farbwaaren ꝛc. ꝛc., in mäßigen Quantitäten, endlich eine noch gut erhaltene, ziemlich große Labeneinrichtung am

Montag den 11. Juni curr., Vormittags 9 Uhr

beginnend, und erforderlichen Falls am darauffolgenden Tage im Hause des Cridars gegen Baarzahlung öffentlich verkauft, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß das Bier zuerst zum Verstriche kommt.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bekanntmachung.

Bei dem Magistrate der Stadt Hof ist die Stelle eines städtischen Baurathes zu besetzen. — Mit derselben ist ein Jahresgehalt von siebenhundert fünfzig Gulden verbunden, und besteht bei erprobter Tüchtigkeit die Aussicht auf Abschluß eines Dienstesvertrages.

Allenfallsige Bewerber haben sich bis zum 14. Juli curr. beim unterfertigten Magistrate zu melden, ihren Gesuchen aber jedenfalls

a) den legalen Nachweis über ihre Befähigung und Berechtigung zum selbstständigen Planfertigen und zur selbstständigen Bauführung,
b) genügende Zeugnisse über bewiesene praktische Befähigung und Brauchbarkeit und seitherige vorzugsweise Verwendung oder Beschäftigung,
c) ein amtliches Zeugniß über bürgerliches und politisches Wohlverhalten beizufügen.

Hof, am 30. Mai 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Münch.

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach längeren Leiden, im 52. Jahre einer glücklichen Ehe, sanft und schmerzlos meine theure Gattin,

Frau Jacobine Heerdegen,
geborne **Stöckel.**

Dieß allen fernen verehrten Verwandten und Freunden zur Nachricht — und zwar nur auf diesem Wege — mit der Bitte um stille Theilnahme.

Hof, den 1. Juni 1860.

Moritz Heerdegen.

Anzeigen.

Harmonie.

Samstag, 2. d. Mts., Abends halb 8 Uhr
Produktion eines Streich-Quartetts
im untern Gesellschafts-Lokale.

2. 6. VIII.

Monats-Versammlung im „Schwarzen Roß."

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Reis, Gerste, ostindischen und deutschen Sago, Nudeln und Suppenkorn
empfiehlt **Wilhelm Schüller.**

Es wurde von den Gärten vor dem Eremitager Thore bis zur Harmonie-Gesellschaft ein **Cigarren-Etuis** mit einigen Cigarren und 2 Zehn-Thalerscheinen verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Für Sonntag den 3. empfiehlt bei warmer Witterung **Gefrornes** **A. Zippelius,** Conditor.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Feinstes Olivenöl, gewöhnliches reinschmeckendes Salatöl, Weinessig
empfiehlt ***Wilhelm Schüller.***

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 153. | 3. Juni 1860.

Deutschland.

§§ Aus Oberfranken, 1. Juni. Das gestrige Kreis-Amtsblatt veröffentlicht die Verhandlungen des Landraths von Oberfranken für das Jahr 18[illegible]. Es wird gewiß ein Jeder, welcher diese Verhandlungen lies't, sich über die Ergebnisse derselben freuen. Als eine für das agrikole Leben unseres Regierungsbezirkes gewiß höchst ersprießlich wirkende Einrichtung, welche der Landrath unter zu Grundlegung des von der k. Regierung an ihn gelangten Gutachtens des landwirthschaftlichen Kreis-Comité's vom 25. Februar l. Js. allerhöchsten Orts zu erreichen sucht, ist die Aufstellung von Cultur-Technikern zum Behufe der Beförderung des Wiesenbaues und der Drainage zu legen, in welcher Beziehung die k. Regierung von Oberfranken in einem Erlasse vom 7. Mai l. Js. ihre Ansichten mitgetheilt hat. Die vierte öffentliche Sitzung des Landrathes erkannte einstimmig die Wohlthat einer derartigen Anstalt und faßte folgende Beschlüsse: 1) Es sollen im Kreise Oberfranken versuchsweise 5 Cultur-Techniker in widerruflicher Eigenschaft aufgestellt und solche in fünf Distrikte vertheilt werden. Diese Distrikte sind: a) Bayreuth mit den Landgerichten Bayreuth, Berneck, Weidenberg, Kulmbach, Thurnau, Hollfeld und Weismain. b) Bamberg mit den Landgerichten Bamberg I., Bamberg II, Scheßlitz, Forchheim, Höchstadt a. d. A., Burgebrach, Seßlach, Lichtenfels und Kronach. c) Hof mit den Landgerichten Hof, Naila, Rehau, Stadtsteinach, Ludwigsstadt und Nordhalben. d) Wunsiedel mit den Landgerichten Selb, Kirchenlamitz, Thiersheim und Münchberg. e) Pottenstein mit den Landgerichten Ebermannstadt, Gräfenberg, Pegnitz und Herzogenaurach. 2) Zu Cultur-Technikern werden von dem Landrathe im Einverständnisse mit dem landwirthschaftlichen Kreis-Comité in Vorschlag gebracht:

a) der Bezirksgeometer Kullmann von Bayreuth.
b) „ „ „ Einsle von Bamberg.
c) „ „ „ Grahl zu Wunsiedel.
d) „ „ „ Kohler zu Pottenstein.
e) „ Techniker Friedrich Pfeuffer aus Auffeeß.

Die aufgestellten Techniker sind mit einem entsprechenden Gehalt versehen. Für die Regiebedürfnisse wurde eine jährliche Summe festgesetzt und für Anschaffung der nöthigen Apparate gleichfalls ein Jahresbetrag zur Verfügung gestellt. Der Landrath hat es also durch einen jährlichen Gesammtaufwand von 3025 fl. für dies neue Institut der Cultur-Techniker nicht an solider Grundlage seines Zweckes fehlen lassen. Auch der den Cultur-Technikern angewiesene Wirkungskreis ist ganz geeignet das Vertrauen der Bevölkerung zu erwecken. Es haben nämlich dieselben in ihren Distrikten einen Lehrkurs für den theoretischen und praktischen Unterricht über Wiesen-Cultur, Drainage der Wiesen und Aecker, Entwässerung und Bewässerung, Fluß- und Bach-Correktion zu eröffnen. Sie haben ferner Planentwürfe und Kostenanschläge in allen diesen Beziehungen für die Gemeinden und Privaten unentgeldlich zu entwerfen und für den Fall, daß ihnen selbst die Ausführung derselben übertragen werden will, eine so mäßige Entschädigung anzusprechen, daß gewiß Niemand sich hiebei beschwert fühlt. Endlich haben die Cultur-Techniker auf Verlangen der kgl. Kreisregierung, des landwirthschaftlichen Kreis-Comité's oder der landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's im Betreff aller vorhin erwähnten Cultur-Angelegenheiten Gutachten zu erstatten. Die landwirthschaftlichen Bezirks-Comité's der Orte, an welchen die Cultur-Techniker ihre Lehrkurse abhalten, haben das Recht, die Leistungen der letztern zu überwachen, ihre Schulen zu besuchen und von ihrer Geschäftsführung Einsicht zu nehmen. So wollen wir diesem, mit solcher Umsicht und Sorgfalt projektirten Institute nicht nur die allerhöchste Sanktion wünschen, sondern auch erwarten, daß nach Erreichung derselben von Seite der Kreisangehörigen durch zahlreiche Beschickung der Lehranstalten und dankbare Benützung der ihnen angebotenen intelligenten Kräfte die beabsichtigte Wohlthat im reichen Maße zum Aufschwung unserer oberfränkischen Cultur-Verhältnisse benutzt werde.

München, 1. Juni. Die Rückkehr Sr. Maj. des Königs Ludwig hieher wird nach den neuesten Bestimmungen am 6. Juni über Rosenheim erfolgen. Am 4. verläßt Se. Majestät die österreichische Hauptstadt. Am 7. (Frohnleichnamstag) verweilt Se. Majestät hier, und am 8. wird die Abreise nach der Pfalz erfolgen. Alle Nachrichten aus Wien stimmen darin überein, daß König Ludwig durch seine Leutseligkeit und Freundlichkeit alle Herzen dort gewonnen hat. Fast täglich ist die gesammte kaiserliche Familie um ihn in traulichem Kreis versammelt. Er besichtigte fortwährend mit lebhaftem Interesse alle Sehenswürdigkeiten der Stadt. — Gegen den Herbst erwartet man an unserm kgl. Hofe den Besuch der Königin von Griechenland, die über Triest und Wien schon Ende dieses Monats bei ihren hohen Verwandten am großherzoglich oldenburgischen Hof eintreffen wird. (Allg. Ztg.)

München, 2. Juni. Wie ich Ihnen nun als bestimmt mittheilen kann, schreibt man der A. Z., beabsichtigt König Max nicht bloß mit dem Prinz-Regenten von Preußen, sondern auch mit dem König der Belgier zusammenzutreffen. Daß sich politische Combinationen, welche Bezug auf die allgemeine Weltlage und künftige Eventualitäten für Deutschland haben, an diese lang in der Presse gewünschten Fürstenzusammenkünfte knüpfen, ist natürlich und wohl auch berechtigt. Die Auffassung der Lage ist von bayerischer Seite die nämliche, wie preußischerseits: keinen Fuß Landes abzugeben und alles an die Ehre Deutschlands zu setzen! — Was verschiedene

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Ich will es versuchen, Wolf, sagte Georg, dem Bruder noch einmal die Hand reichend und fest und herzlich schüttelnd, hier hast du Handschlag und Wort, und was in eines Menschen Kräften steht, dem einmal über ihn hereingebrochenen Schicksal Trotz zu bieten, soll geschehen. Bist du damit zufrieden?

Ich bin's, Georg, und stärke dich Gott auf deiner neuen Bahn, der dich so sicher schützen wird, wie ich dir treu zur Seite stehen werde. Beginne denn mit gutem, frischem Muth und wirf dieses Leben, das deiner unwerth ist, von dir, wie ein altes, abgetragenes Kleid.

Aber diese Woche kann ich mich noch nicht entziehen. Ich muß ihm wie bisher folgen, wenn ich nicht gerade dort, wo ich es am wenigsten möchte, Verdacht erwecken will. Ich hoffe jetzt nur, daß mir der Fürst meine Bitte abschlägt, den Seiltanz zwischen den Thürmen zu wagen.

Hoffe das nicht, sagte der Graf, ich war gestern zugegen, wie er dir günstigen Bescheid ertheilte, und konnte es nicht hindern. Aber eine Ausrede findest du leicht; ein verstauchter Fuß — plötzliches Unwohlsein selber kann dich leicht verhindern, von der erhaltenen Erlaubniß Gebrauch zu machen. Laß selbst die Vorbereitungen dazu treffen, wenn du willst, nur wage dein Leben nicht weiter in solch nutzloser, frevelhafter — ja, du darfst mir den Ausdruck nicht übel nehmen — entehrender Kunst.

Ich will versuchen, ob es möglich ist, sagte Georg. Aber ich sehe auch ein, daß du Recht hast: Georgine darf vor der Hand noch nichts weiter erfahren: ich selber muß dagegen Alles vermeiden, ihren Verdacht zu erwecken. Sie ist einmal mein Weib, die Mutter meines Kindes, und ich bin mit ihr für dieses Leben verbunden. Sie einen höheren Lebenszweck kennen zu lehren, sei fortan mein Ziel, und mein Kind mag dir später danken, was du an ihm — an uns gethan.

Georg!

Genug — jetzt laß mich fort; ich höre, wie draußen deine Thür geöffnet wird.

Mein Bursche kommt zurück; ich habe ihn verschiedene Wege gesandt, ihn diese Zeit entfernt zu haben.

Und wo sehe ich dich wieder?

Hier — jeden Morgen bis zehn Uhr bin ich zu Hause. Willst du mich früher treffen, so laß mich durch ein paar Zeilen wissen, wo wir uns ungestört begegnen können.

Leb wohl!

Leb wohl, Georg, und Gott stärke dich in deinem neuen Leben!

Blätter über die Einberufung des Landtags für den Monat October bringen, ist voreilig. Noch ist darüber keinerlei Beschluß gefaßt. Bleibt aber die politische Lage so drohend, so wäre der October der letzte Termin für den Zusammentritt der Kammern, und wahrscheinlich würde dieser schon im Laufe des Sommers erfolgen. Denn der vorauszusehende Krieg, der zur unabwendbaren Bedingung macht, daß auch kein einziges Pferd mehr verkauft wird, fordert Geld. Die Regierung ist überzeugt, daß auch die Kammern für deutsch-patriotische Zwecke, ohne viel Reden jede nöthige Summe bewilligen werden.

München, 1. Juni. Da, wie ein Ausschreiben der k. Regierung von Oberfranken in Nr. 50 des Kreisamtsblattes kundgibt, nun nach amtlichen Mittheilungen keine neuen Erkrankungen an Rinderpest in Böhmen in letzterer Zeit mehr vorkamen, so wird hiemit verfügt: 1) das Verbot der Einfuhr von Hornvieh aus Böhmen bleibt vorläufig noch aufrecht erhalten, 2) dagegen ist die unbeschränkte Einfuhr von rohen Häuten, Hörnern, Klauen, Haaren, Talg von Hornvieh, von Knochen, von Schafvieh, Ziegen und Schweinen, von Fleisch und sonstigen Theilen, sowie von Abfällen aller Art von den genannten Viehgattungen, ingleichen von Heu und Stroh auf allen Verkehrslinien unbeanstandet zulässig.

München, 1. Juni. Nach Berichten aus Dresden ist die Gemahlin Sr. Durchl. des Erbprinzen v. Thurn und Taxis, Prinzessin Helene, k. Hoh, am 28. Mai von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. (N. M. Ztg.)

Kassel, 31. Mai. Durch das heutige Gesetzblatt ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, eine Verfassungsurkunde für das Kurfürstenthum Hessen vom 30. Mai 1860 publizirt worden. Der Eingang dieser Urkunde lautet: Wir u. s. w. ertheilen, nachdem die unter dem 13. April 1852 als Gesetz publizirte Verfassungsurkunde in Gemäßheit des in Unserer Verordnung von demselben Tage erwähnten Bundesbeschlusses den nach Vorschrift der gedachten Verfassungsurkunde einberufenen Ständen zu Erklärung mitgetheilt worden, auch beide Kammern Unserer getreuen Stände unter dem 22. und bezw. 30. Juni 1857 übereinstimmende Erklärungen darüber abgegeben haben, und nachdem die deutsche Bundesversammlung durch Beschluß vom 24. März d. J. erklärt hat, daß die Ertheilung der Garantie einer Verfassungsurkunde erfolgen werde, in welcher von allen Abänderungen der Verfassung von 1852, wozu eine Zustimmung der Stände nicht zu erlangen, abgesehen, dagegen die von den Ständen gestellten, noch nicht genehmigten Anträge, welche auf Bestimmungen der Verfassung von 1831 beruhen und den Bundesgesetzen nicht widerstreiten, aufgenommen sein werden, und demnach die Kurfürstliche Regierung ersucht hat, zu definitiver Feststellung des Verfassungswerkes auf der bezeichneten Grundlage unverzüglich Einleitung zu treffen, auch von dem Ergebnisse mit thunlichster Beschleunigung Mittheilung zu machen, indem Wir zu diesem Ende die sämmtlichen übereinstimmenden Anträge beider Kammern, in soweit solche als bundesgemäß erkannt worden sind, genehmigen, — nachfolgende, sowohl die aus der Verfassungsurkunde von 1852 bestehen bleibenden, als die nach den Anträgen beider landständischen Kammern aufgenommenen und bundesgemäß befundenen Bestimmungen umfassende Verfassungsurkunde. (Folgt der Text der aus 9 Abschnitten und 131 Paragraphen bestehenden Verfassung, die mit dem 1. Juli d. Js. in Kraft und Wirksamkeit treten soll.)

Aus Wien, 30. Mai schreibt, man der Nat.-Ztg.: Die „Wiener Zeitung" brachte heute die Namen von 6 neu ernannten Reichsräthen, statt derjenigen Herren, welche der Berufung Folge zu leisten gehindert sind; darunter befinden sich zwei Bischöfe. Morgen soll schon die Eröffnung durch Erzherzog Rainer stattfinden, jedoch ohne besondere Förmlichkeit, ohne Thronrede und ohne jenen Prunk, die anderswo derlei Zusammenkünfte zu begleiten pflegen. Ob nicht „zwischen Rand und Lippe" noch eine wesentliche Veränderung mit diesem Reichsrath sich begeben werde, ist noch zu bezweifeln; schon heute wird jedoch von authentischer Seite angekündigt, daß die vom Ministerium octroyirte Geschäftsordnung von einem großen Theil der Mitglieder abgelehnt wurde. Man weigerte sich entschieden, einen Eid auf die Geschäftsführung abzulegen, welche unter ihren Paragraphen die Geheimhaltung der Verhandlungen auferlegt. Allein trotzdem bleibt es dabei, was einer höchstgestellten Persönlichkeit über diesen Reichsrath in den Mund gelegt wird: es sei ein todtgebornes Kind. Das vollste Mißtrauen der Völker und der Provinzen steht ihm zu Gevatter, und wenn man die Aeußerungen der inspirirten Organe vernimmt, so findet man das Mißtrauen bestbegründet.

Wien, 31. Mai. Die Eröffnung des verstärkten Reichsrathes wird heute stattfinden. Wir meldeten kürzlich, daß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen sei, und daß die Reichsräthe verpflichtet seien, keinerlei Mittheilung über die Verhandlung zu machen. Zur Ergänzung resp. Berichtigung dieser Angabe theilen wir den §. 22 der Geschäftsordnung mit, welcher folgendermaßen lautet: „Die Berathungen des verstärkten Reichsrathes werden nicht öffentlich gehalten; auch ist kein Mitglied der Versammlung berechtigt, den Inhalt derselben auf irgend eine Weise zu veröffentlichen. Dagegen hat der Präsident die Ergebnisse der jeweiligen Berathung auszugsweise durch die Regierungszeitung bekannt zu machen." Das Maß der Oeffentlichkeit ist, wie hieraus ersichtlich, in die Hände des Präsidenten gelegt. — Wie die „Osid. Post" vernimmt, hat jener Paragraph der Geschäftsordnung, welcher den Reichsräthen jede Art von Veröffentlichung bezüglich der Verhandlungen untersagt, bei vielen Mitgliedern schwere Bedenken erregt und einige derselben sollen sich in einer Audienz bei dem Kaiser über die Unmöglichkeit ausgesprochen haben, den Inhalt der Verhandlungen ihren Freunden gegenüber als ein Amtsgeheimniß zu behandeln. Nach einer Interpretation des genannten Paragraphen, die gestern erfolgte, soll das Verbot von Veröffentlichungen sich blos auf öffentliche schriftliche Kundgebung beziehen, nicht aber auf Privatgespräche und Mittheilungen sich erstrecken. Auch wird eine Vereidigung auf die Geschäftsordnung nicht stattfinden. Letzteres wird nachträglich auch von der „Oesterr. Ztg" bestätigt.

Italien.

Turin, 28 Mai. Endlich haben wir seit zwei Tagen authentische Nachrichten aus Sizilien, welche die Erfolge der Garibaldi'schen Expedition bestätigen. Sie reichen zwar nicht über den 21. hinaus, sind aber vollkommen glaubwürdig, und auch der Regierung von ihren Consularagenten auf jener Insel zugekommen. Die Lügenhaftigkeit der Depeschen der neapolitanischen Regierung ist da-

---

6.

Eine volle Woche war nach der vorbeschriebenen Unterredung der beiden Brüder verflossen, und der Rittmeister hatte in der ganzen Zeit nichts weiter von Georg gehört. Nur die Stadt beschäftigte sich indessen mehr und mehr mit dem beabsichtigten Seiltanz zwischen den beiden Thürmen, je mehr das Ende der Messe heranrückte; wußte man doch, daß ihm die Erlaubniß dazu ertheilt worden, und trotzdem spannte sich kein Seil auf jener Höhe, und nichts verrieth, daß es überhaupt noch beabsichtigt werde. War es nur Prahlerei von dem Kunstreiter gewesen, das Publikum neugierig zu machen?

Graf Geyerstein kannte den Grund und dankte Gott in seinem Herzen dafür; aber trotzdem beunruhigte ihn dieses Schweigen, und er hatte schon beschlossen, den Bruder heute in seiner eigenen Wohnung aufzusuchen, als sein Bursche ihm meldete, ein junger Herr sei draußen und wünsche ihn zu sprechen. Zugleich überreichte er dem Rittmeister die nämliche, mit seiner Adresse beschriebene Karte, die er damals in der Wohnung Monsieur Bertrand's hinterlassen hatte.

Ein junger Herr? fragte der Rittmeister erstaunt, die Karte neben sich auf den Tisch werfend.

Blutjung, bestätigte Karl, sieht auch ein wenig lustig aus, als ob er mit zu der — Sie wissen schon — zu der Reiterbande gehörte.

Es ist gut — laß ihn eintreten. Du störst uns indessen nicht, hörst du?

Zu Befehl Herr Rittmeister, erwiderte mit militärischem Takte der Bursche und verschwand aus der Thür, im nächsten Augenblicke den angekündigten Besuch herein zu lassen.

Graf von Geyerstein sah einen jungen, sehr elegant gekleideten Mann zu sich eintreten, mit vollen schwarzen Locken und kleinem, leicht aufgedrehten Schnurrbart, der erst jetzt, schon in der Thür, seinen schwarzen breitrandigen Filzhut abnahm. Das Gesicht desselben kam ihm allerdings bekannt vor; er konnte sich aber doch nicht entsinnen, wo er ihm schon begegnet wäre, und der Fremde machte dabei eine sehr formelle und tiefe Verbeugung, bis Karl die Thür wieder hinter sich ins Schloß gedrückt hatte.

Was steht zu Ihren Diensten? fragte der Rittmeister gespannt.

Herr Graf, erwiderte der Fremde, indem er einen Blick zurück nach der Thür warf, ich schätze mich unendlich glücklich, daß Sie mir vergönnt haben — wir sind doch einen Augenblick ungestört?

Und zu welchem Zwecke, wenn ich fragen darf?

Sie kennen mich nicht mehr? lachte der Fremde, und die Stimme klang dem Rittmeister jetzt ganz anders — viel weicher als vorher.

Ich muß in der That gestehen . . . sagte dieser.

Also ist die Verkleidung gelungen, lachte plötzlich der junge Mann, und mit einem Griff nach dem Munde stand er ohne Schnurrbart vor dem dadurch allerdings überraschten Grafen.

Madame Bertrand! rief dieser auch im nächsten Augenblick erstaunt aus.

Bst — nicht so laut! warnte die muthwillige junge Frau, indem

durch vollkommen erwiesen; zu ihrer theilweisen Entschuldigung muß jedoch bemerkt werden, daß das erste Telegramm, welches die Vernichtung der Garibaldischen Schaar gleich nach der Landung meldete, ihr wirklich zugekommen ist. Garibaldi eilte nämlich gleich nach der Landung zum Telegraphenamte und diktirte dem dortigen Beamten jene Depesche, in der Absicht, zu verhindern, daß man im ersten Augenblicke übermächtige Streitkräfte gegen Marsala absende, bevor er eine feste, leicht zu vertheidigende Stellung eingenommen hatte. Dies ist denn auch vollkommen erreicht worden. Die Heldenthat eines neapolitanischen Jägers, von welcher die offizielle Zeitung Neapels meldet, bestand darin, daß jener Soldat einen von Garibaldi abgesandten Parlamentär mit dem Bajonette verwundete; dieser wurde aber von den Seinigen gerettet, so daß er nur das Pferd und die Fahne in den Händen des Neapolitaners zurückließ. Es scheint, daß die neapolitanische Regierung aus dieser Thatsache ein förmliches Gefecht gemacht hat, wobei der verwundete Garibaldianer für Nino Bixio oder der Sohn Garibaldi's und als todt ausgegeben wurde. Daß nachher ein Gefecht bei Calatafimi stattfand, in welchem die königlichen Truppen, deren Zahl verschieden — von 4000 bis 8000 — angegeben ist, geschlagen wurden, wird gleichfalls bestätigt. Von späteren Gefechten bei Partinico und Monreale weiß man hier noch nichts gewisses, und die neapolitanische Regierung hat daher vorerst freie Hand mit ihren telegraphischen Bulletins. (N.-Z.)

Ueber den Gang der Ereignisse vom 16. bis 25. Mai bringt die Korrespondenz Havas aus Palermo folgende Zusammenstellung: Am 16 veröffentlichte Garibaldi eine Proklamation, in welcher er seinen Soldaten zu dem Siege bei Calatafimi Glück wünschte. Am 18. zog er an der Spitze von 8000 Mann in Alkamo ein. Am 19. zogen die königlichen Truppen aus Palermo hinaus, während die Polizei in den Häusern nach Waffen suchte. Abends sah man auf den Höhen die Bivouakfeuer von der Bagherla bis San Martino. Am 20. Morgens kam das englische Linienschiff „Annibal" an. Garibaldi lagerte bei Partinico. 1200 Insurgenten standen bei Altavilla, und eine noch größere Zahl bei Misilmeni, wo sie sich organisirten und zum Kampfe rüsteten. Die Soldaten plünderten die Villa des Marquis Pasqualini, welcher dem Ministerium des Innern attachirt ist, und General Salzano richtete an die Consuln ein Schreiben, worin er ihnen anzeigte, daß, wenn die Stadt sich empörte, die Truppen zu den äußersten Mitteln greifen müßten, und daß er für die Folgen, welche der Kampf für die Ausländer mit sich führen könne, nicht verantwortlich sei. Am 21. von 9 Uhr Morgens bis 11 Uhr hörte man eine starke Kanonade in der Richtung von Calatafimi. Um 2 Uhr ankerten 3 österreichische Kriegsschiffe auf der Rhede. Nachmittags verbrannten die Soldaten eine bei Mezzo-Monreale, 3 Kilometer von Palermo, gelegene Villa des Fürsten Santa Margarita. Gegen Abend zogen die in Palermo ansäßigen Engländer nach der Quarantäne, um sich an Bord der Schiffe zu flüchten. Man brachte 40 der bei dem Vorpostengefecht vom Morgen verwundeten Soldaten herein. Auf Seite der Insurgenten wurde Roselino Pilo, Bruder des Grafen Caponi, getödtet. Am 22. Mai ließ der Polizeidirektor Manisealco die politischen Gefangenen eine Unterwerfungserklärung unterzeichnen, mehrere weigerten sich. Von 4 Uhr bis 7 Uhr hörte man Kanonenschüsse in der Richtung nach Termini. Die Haufen aus dem Innern hatten sich bei Misilmeni aufgestellt. Die Insurgenten waren zahlreich, es fehlte ihnen aber an Waffen und Munition. Die in Palermo wohnenden Franzosen gingen an Bord des „Vauban". Am 23. erfuhr man, daß Termini sich empört habe, daß aber die Forts in der Gewalt der Truppen geblieben seien. Von 4 bis 8 Uhr Abends hörte man fortwährendes Gewehrfeuer nach Parco hin. Die Truppen kämpften dort gegen Gebirgsbewohner, welche sich zurückzogen. Die Soldaten des Generals Letigue fuhren fort, die Landhäuser zu plündern und in Brand zu stecken. Am 25. Mai legten sich 8 neapolitanische Kriegsschiffe kampfbereit an die Quais. General Lanza zeigte den Konsuln an, daß er ihnen und ihren Nationalen zwei Stunden Zeit zur Flucht lassen werde, wenn ein Aufstand losbrechen sollte. Garibaldi lagerte bei Misilmani. Eine provisorische Regierung war im Süden der Insel eingesetzt und hatte den Telegraphen nach Malta zur Verfügung.

Die Gerüchte, welche in verschiedenen Blättern erwähnt werden, daß die französische Regierung dem Könige Viktor Emanuel den Besitz Toskanas und der Romagna garantirt, aber auch erklärt habe, sie würde auf keinen Fall die Annexion Siziliens und Neapels zugestehen, haben keinen Grund. Hinsichtlich der erstern Provinzen ist die diplomatische Anerkennung, daß sie unter dem Zepter des Hauses Savoyen stehen, thatsächlich durch Ernennung eines französischen Generalkonsuls in Florenz, der das Exequatur unserer Regierung erhält, und durch Ausschließung eines Repräsentanten des ehemaligen Großherzogs vom Hofe der Tuilerien schon erfolgt und es wird wohl keine weitere Garantie geleistet. Hinsichtlich Neapels und Siziliens wird man die Thatsachen abwarten. Viele glauben, es sei die Absicht Napoleons III, seinen Vetter, den Prinzen Napoleon, auf den Thron Neapels zu bringen, nachdem die Kombination zu seinen Gunsten in Mittelitalien keinen Erfolg hatte. Wenn die Neapolitaner damit zufrieden sind, wird auch die hiesige Regierung dagegen keine Einwendung machen. (Nat.-Ztg.)

Eine neuere Depesche aus Genua vom 30. Mai Abends meldet noch Folgendes: „Depeschen aus Neapel, welche diesen Morgen um 9 Uhr von dort abgesandt wurden, sagen, daß das Bombardement von Palermo mehrere Stunden dauerte. Garibaldi rückte am 27. in die Stadt ein. Die Streitkräfte, welche ihm dabei zu Gebote standen, waren wenig zahlreich, aber sie erfochten unter seiner tapferen Leitung den Sieg. Das Hauptquartier der Aufständischen ist mitten in Palermo. Man zählt viele Todte." — Ueber die Einzelheiten des Kampfes fehlt bis jetzt jede Nachricht; ebenso bleibt ungewiß, wie Garibaldi sich schließlich mit den Forts und der neapolitanischen Flotte abgefunden hat. Eine im Morgenblatte mitgetheilte Pariser Depesche berichtet, daß General Lanza das Bombardement auf Andringen der fremden Konsuln eingestellt habe. Ob ein bloßer Waffenstillstand geschlossen, oder welcher Ausweg sonst getroffen wurde, geht nicht hervor. (Nat.-Ztg.)

Ein in Turin erscheinendes französisches Blatt „les Nationalités" bringt folgenden Brief, welchen Garibaldi nach dem Siege bei Calatafimi an den wenige Tage später gefallenen Baron Rosolino Pilo schrieb: „Calatafimi, 16. Mai. Lieber Freund: Gestern haben wir gekämpft und gesiegt. Der Feind floh in Unordnung nach Palermo. Die Bevölkerungen sind sehr rührig und

---

sie dem Grafen lachend mit dem Finger drohte. Ihr Bursche braucht gerade nicht mit in das Geheimniß gezogen zu werden.

Aber was, um Gottes willen! hat Sie bewegen können . . .

In Verkleidung zu Ihnen zu kommen? unterbrach ihn die Schöne, — In anderer Weise konnte ich Ihnen keinen Gegenbesuch abstatten, ohne sämmtlichen Kaffee-Gesellschaften der Residenz auf wenigstens drei Wochen Stoff zur Unterhaltung zu liefern. Die Verkleidung schlägt aber in meinen Beruf, und daß ich geschickt darin bin, habe ich Ihnen, glaub' ich, bewiesen. Doch Scherz bei Seite, setzte sie plötzlich, ernster werdend, hinzu, ich mußte Sie sprechen, und da Sie uns nicht mehr mit Ihrem Besuch beehrten, so blieb mir keine andere Wahl, als Sie aufzusuchen. Das Resultat sehen Sie vor Sich.

Und haben Sie nicht bedacht, welchen Mißdeutungen Sie Sich durch solch einen — gewagten Schritt aussetzten? sagte der Graf ernst.

Die junge, schöne Frau warf den Kopf mit einem halb spöttischen, halb verdrießlichen Lächeln bei Seite. Von dem Rittmeister eines Cuirassier-Regiments hatte ich allerdings einen anderen Empfang erwartet, lächelte sie dabei, als eine ernste Strafpredigt und Ermahnung. Doch wie dem auch sei, mein Herr Graf, ich bin einmal da, und Sie werden mich hoffentlich nicht wieder fortschicken, ohne mich wenigstens zu hören.

Graf von Geyerstein war in peinlicher Verlegenheit, aber allerdings blieb ihm hier keine andere Wahl, als die Dame eben gewähren zu lassen, und er bat sie artig, dann wenigstens auf dem Sopha Platz zu nehmen. Er selber rückte sich einen Stuhl zum Tisch und wollte sich eben darauf niederlassen, als Madame Bertrand lachend sagte: Selbst das kann ich Ihnen nicht gestatten — Sie müssen Sich zu mir auf das Sopha setzen, denn was ich Ihnen zu sagen habe, möchte ich eben nicht laut schreien. Fürchten Sie Sich vor mir?

Ihr dunkles Auge brannte ihm dabei entgegen, und der Graf sagte artig: Ich unterschätze wenigstens die Gefahr nicht — aber wie Sie wollen. Und welcher Ursache verdanke ich jetzt die Ehre dieses so — unverhofften Besuches?

Ich danke Ihnen, daß Sie kein härteres Wort dafür gebrauchten, sagte die schöne Frau, aber ein eigenthümlicher Grund ist es in der That, der mich zu Ihnen führt, und zwar kein geringerer, als — mein Mann.

Monsieur Bertrand?

Derselbe. Seit dem Besuch bei Ihnen, Herr Graf, kenne ich ihn nicht mehr. Er ist vollständig ein anderer Mensch geworden: trüb, in einander gebrochen, zurückhaltend, scheu und — das Schlimmste für ihn und uns alle — verzagt. Die Zeit über habe ich es auch ertragen und geglaubt, er selber würde mir endlich gestehen, was ihn drückt, denn drücken muß ihn etwas — etwas muß ihm auf der Seele liegen, das den sonst so kräftigen, elastischen Geist mit eiserner Schwere darnieder hält; aber er bleibt stumm, und ich bin fest überzeugt, Niemand kann mir darüber Auskunft geben, als Sie.

(Fortsetzung folgt.)

beeilen sich, zu mir zu stoßen. Morgen rücke ich auf Alcamo. Sagen Sie den Sizilianern, daß es Zeit ist, zu Ende zu kommen, und zwar rasch. Jede Waffe ist für den Tapfern gut — Flinte, Sichel, selbst ein an der Spitze eines Stabes befestigter Nagel. — Stoßen Sie zu mir und beunruhigen Sie den Feind auf unsern Flanken; lassen Sie auf allen Höhen, die denselben umgeben, Feuer anzünden, schießen Sie Nachts auf die Schildwachen und Vorposten, fangen Sie die Kommunikationen auf, kurz allarmiren Sie den Feind in jeder Weise. Auf baldiges Wiedersehen! Ihr G. Garibaldi."

Belgien.

Brüssel, 31. Mai. Der König ist heute in Begleitung des Grafen von Flandern über Ostende nach London abgereist, wo er zwei Wochen zu verweilen gedenkt.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Prinz Jerome, der in der letzten Zeit wiederholten Krankheitsanfällen ausgesetzt war, liegt aufs neue in Villegenis schwer darnieder, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Er ist 76 Jahr alt. Die „Patrie" bringt folgende Bülletins: „Villegenis, 28. Mai. Heute Abends um 9 Uhr wurde Se. Kais. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon von einer heftigen Gehirn-Affektion mit Mundsperre, Bewußtlosigkeit, Lähmung der rechten Seite, Unvermögen der Sprache u. s. w. befallen. Gegen 2½ Uhr war der Zustand fast der nämliche." — „30. Mai, 6½ Uhr Morgens, Se. Kais. Hoheit scheint mehr Bewußtsein von dem um ihn Vorgehenden zu haben; doch bestehen die Symptome der Affektion fort. Der Prinz antwortet auf die an ihn gerichteten Fragen nur einsylbig und meist unverständlich; doch ist der Blick natürlicher, und der Puls hat Kraft."

Die Großfürstin Marie von Rußland (Herzogin von Leuchtenberg) ist gestern Abends hier angekommen. Die Kaiserin-Mutter trifft morgen früh mit der russischen Fregatte „Olaf" von Nizza in Marseille ein und begiebt sich unverzüglich weiter nach Lyon. Der Kaiser und die Kaiserin werden übermorgen zu ihrer Begrüßung nach Lyon abreisen und hierauf bald wieder nach Paris oder Fontainebleau zurückkehren. Am Sonnabend findet auf der Lyoner Polizei-Präfektur ein Diner im engeren Kreise statt.

Paris, 31. Mai. Der „Spectateur Militaire" vom 15. Mai enthält einen Artikel: „Die französische Ostgränze", der alles Land auf der linken Seite des Rheins „den Boden Galliens" nennt und dann wörtlich Folgendes sagt: „Der Rhein verläßt uns nahe bei Lauterburg, aber hat nicht die Natur selbst auf die Weltkarte geschrieben, daß die Meere, die Flüsse, die Berge die Gränzen der Staaten sein sollen? Jedem Volke hat sie weise seinen Theil der Erdveste verliehen. Zwischen Gallien (la Gaule wird stets gebraucht statt la France) und Germanien hat sie als Gränzlinie einen großen Fluß gezogen, wie sie zwischen Gallien und Spanien die Pyrenäen, und nach Italien zu die Alpen aufgethürmt hat. Diese 1792 und 1802 anerkannte territoriale Einheit haben wir mit acht Jahrhunderten Krieg bezahlt. Unsere natürlichen Gränzen waren darum keine Usurpation. Warum haben die Calculs der Diplomatie im Norden diese Anhäufung von kleinen Staaten gebildet? Wird sie bestätigen können, daß sie nicht für die Zukunft eine neue Periode blutiger Kämpfe aufbewahrt hat? Wir müssen es sagen, Deutschland ist seiner Rechte nicht sicher, denn jedesmal, daß Frankreich den Kriegsruf des alten Kaiserreichs ertönen läßt, erzitterte es bis in sein Innerstes. Es ist eine Thatsache, daß selbst am Tage unserer größten Niederlagen unsere Feinde sich glücklich schätzten, den deutschen Rhein zu besitzen; nie wagten sie zu nehmen, was uns von dem Fluß unter dem Feuer unserer Batterien blieb. Um auf das linke Ufer zu dringen, suchten sie den Uebergang nördlich bei Coblenz und Mannheim, oder ohne Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz bei Basel. Unsere befestigten Städte wurden blokirt oder umgangen. Das ist die unvermeidliche Folge der Unvollständigkeit unserer Grenzen; so gut wie sie im Osten ist, da wo der Rhein uns verläßt, fängt die Gefahr an." Wie stimmen diese hohlen Deklamationen zu den Beruhigungs-Artikeln des Moniteur?

Telegraphische Berichte.

Wien, 1. Juni. Der Kaiser empfing den Reichsrath; in der Anrede wurde den Kronländern Provinzialautonomie, ohne Benachtheiligung der Reichseinheit, zugesichert. (Allg. Ztg.)

Der „Moniteur" meldet aus Neapel vom 30. v. M., daß Garibaldi am 27. in Palermo eingezogen sei und daß er den größten Theil der Stadt besetzt habe; das Bombardement hatte unmittelbar danach begonnen und waren mehrere Feuersbrünste ausgebrochen. Am 28. Mittags griff Garibaldi das Schloß an. (Nat.-Ztg.)

London, 1. Juni. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Wien vom heutigen Tage berichtet: Das Commando der italienischen Armee bleibt in Verona; nur die Verwaltungs Bureaux werden nach Laibach verlegt In dem Festungs-Viereck finden Truppen-Zusammenziehungen Statt.

Gemäß einer anderen Depesche desselben Bureau's verlangt Rußland den neuerdings von dem Fürsten Gortschakow abgegebenen Erklärungen zufolge den Zusammentritt eines Congresses nur für den Fall, daß sich in Folge einer Untersuchung die Beschwerden der Christen als gerechtfertigt herausstellen sollten. Die Mächte haben sich dahin verständigt, das Ergebniß einer von der Pforte anzustellenden Untersuchung abzuwarten, ehe sie sich auf weitere Unterhandlungen auf Grund des russischen Vorschlages einlassen wollen. (Köln. Ztg)

Konstantinopel, 31. Mai. Während der Abwesenheit des zur Untersuchung der Christenangelegenheiten und des Ganges der Administration nach den rumelischen Provinzen entsendeten Großveziers wird Ali Pascha denselben vertreten. (Nat.-Ztg.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 2. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	22	12	21	48	21	—	—	—	—	24
Korn	16	30	16	12	16	—	—	18	—	—
Gerste	16	12	16	12	16	12	—	—	—	—
Haber	9	54	9	12	8	—	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
2.	+ 7°,0	+ 16°,7	+ 12°,0	322‴,81	321‴,58	321‴,88

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., SW., S., SO. — Bewölkt, Nachmittags ein wenig Regen, Abends 8 Uhr entfernter Donner in W., Regen (34c‴,0 auf den □').
Höchste Temperatur: + 17°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,3.
Am 3. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 10°,3. Barometer: 323‴,20.

Anzeigen.

Eine neue Sendung **Panama-Hüte,** sowie **Florentiner Herren-Hüte** habe erhalten und verkaufe solche zu ganz billigen Preisen

Philipp Staudt,
neben dem goldenen Anker.

Wegen Familien-Angelegenheiten hat sich Unterzeichneter entschlossen, eines von seinen Wohnhäusern in Markt Wirsberg, bei Neuenmarkt liegend, öffentlich aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe eignet sich für jeden Gewerbtreibenden, da das Recht zum Bierbrauen, Schenken und Branntweinbrennen darauf haftet; der Versandt ist möglich, indem der Bahnhof von Neuenmarkt nur 20 Minuten entfernt ist. Nr. 23 ist eines der schönsten Häuser in Wirsberg, zweistöckig und ganz massiv gebaut, liegt mitten am Marktplatz, freistehend, mit Schiefer gedeckt, hat 5 heizbare Zimmer, ein Nebengebäude mit Stallung, 3 Schweinställe, Erdäpfel- und Bierkeller, einen neugebauten Stadel, abgeschlossenen Hofraum, nebst Obst-, Gemüs- und Grasgarten, ein Rott- und Schrottheil, dann die dazu gehörenden und sehr bedeutenden, noch unvertheilten Gemeindegründe mit großen Waldungen. Sehr passend wäre es für einen Fabrikanten, da 2 Stunden in der Umgegend sich keiner befindet.

Gottlieb Häckel, Metzgermeister.

Eine solide zuverlässige Person wird täglich auf 2 bis 3 Stunden zu Wart und Pflege für zwei Kinder gesucht.

Ein **braves Dienstmädchen** wird gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
In beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 154. 4. Juni 1860.

Deutschland.

München, 2. Juni. Die heutige Getraideschranne enthielt im ganzen 12,513 Sch., wovon 9720 Sch. verkauft, und 2793 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen fl. 20.33 (gestiegen um fl. 1.47), Korn (?), Gerste fl. 12.28 (gefallen um 47 kr.), Haber fl. 7.52 (gestiegen um 7 kr.). Die Reste bestunden in 842 Sch. Waizen, 895 Sch. Korn, 921 Sch. Gerste, 135 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 140,638.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 22. Mai die von dem städtischen Baurathe J. Kollmann zu Augsburg nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand zu genehmigen; unterm 23. Mai den bisherigen k. Ministerresidenten in Hannover, M. Frhrn. Pergler v. Perglas, vom 1. August l. Js. an, zum k. Gesandten am kaiserl russischen Hofe zu ernennen, und vom selben Tage an den dadurch erledigten Posten am k. hannover'schen Hofe dem bisherigen Legationsrathe in Paris, Grafen F. v. Quadt-Wickrad-Isny zu verleihen; unterm 28. Mai die von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Adalbert von Bayern dem Oberhofmeister Höchstihrer Gemahlin, Prinzessin Amalie, k. Hoh., Kämmerer und Hauptmann M. Grafen v. Leublfing auf Ansuchen bewilligte Entlassung zu genehmigen; unterm gl. Datum auf die durch den Tod des Bischofes in partibus und Domdechants A. Frhrn. v. Pechmann in Passau erledigte Stelle des Domdechants in dem bischöflichen Capitel dortselbst den Kanonicus dieses Capitels, Dr. J. E. Kainzelsberger, und auf das hiedurch und durch das stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker sich eröffnete achte Kanonicat in dem genannten Capitel den Regens des Knabenseminars zu Passau, Priester J. M. Miller, zu ernennen.

Kassel, 1. Juni. Die gestern erfolgte Verkündigung der neuen Verfassung hat einigermaßen überrascht. Zwar waren die Berathungen längst beendet und die betreffende Nummer des Gesetzblattes stand seit Wochen gesetzt; allein Jedermann wußte, daß die Unterschrift des Kurfürsten noch fehlte, und daß Se. königliche Hoheit im höchsten Grad schwankend geworden war. Es ließ sich das leicht begreifen, denn wer die neue Verfassung nur einigermassen genau ansieht, der muß sofort inne werden, daß dieselbe nur der ersten Kammer, also nur der Ritterschaft zum Vortheil gereicht, keineswegs aber der Landesherrschaft oder der kurfürstlichen Familie, geschweige denn dem Lande. Weder die Vermögens- noch die Regierungsrechte des kurfürstlichen Hauses sind vermehrt worden; wohl aber ist die erste Kammer in einer Weise zusammengesetzt, daß die Mehrheit, also die Ritterschaft, in allen wesentlichen Landesangelegenheiten ein unbedingtes, durch kein gesetzliches Mittel zu brechendes Veto ausüben kann. Es ist noch nicht bekannt, durch welchen Einfluß die Bedenken des Kurfürsten plötzlich beseitigt worden sind; gewiß ist aber, daß es kein gewöhnlicher gewesen sein kann. Man muß es anerkennen, daß Oesterreich und die südlichen Mittelstaaten stets aufmerksam und rührig sind, wo es gilt, Einfluß zu üben und zu festigen und namentlich gewissen Bestrebungen entgegenzuwirken; ihnen entgeht nicht leicht eine Gelegenheit und ein Mittel, den gesteckten Zielen näher zu kommen; und so wird es auch diesmal an der rechten Stelle an wirksamen Gründen und Ueberredungskünsten nicht gefehlt haben. Die Stellung des Landes zur neuen Verfassung läßt sich übrigens in wenigen Worten bezeichnen: man wird sie befolgen, aber man wird das alte Recht vorbehalten, bis ein günstiger Augenblick zu dessen Geltendmachung sich bietet. (Nat.-Ztg.)

Darmstadt, 31. Mai. Heute Abend gegen 5 Uhr ist König Maximilian von Bayern hier angekommen und von der fürstlichen Familie im Bahnhof empfangen worden. Der König wird, wie man wissen will, mehrere Tage im Kreise der verwandten großherzoglichen Familie verweilen; er wohnt im Residenzschloß. Wie man allgemein glaubt, gilt der Besuch auch den politischen Fragen der Gegenwart. (A. Z.)

Wien, 1. Juni. Der verstärkte Reichsrath wurde gestern Vormittags 11 Uhr, nachdem zuvor der Kardinal-Erzbischof Rauscher in der Kapelle der Hofburg ein feierliches Hochamt abgehalten, im Saale der Statthalterei eröffnet. Es hatten sich dazu außer den Mitgliedern der Minister-Konferenz die Reichsräthe beinahe vollständig eingefunden. Bei Beginn der Sitzung begrüßte der Präsident, Erzherzog Rainer, neben welchem als Vizepräsidenten die Reichsräthe Graf Albert Nostitz und Ladislaus v. Szögyönyi fungiren werden, die Versammlung mit einer Ansprache, deren authentischen Text wohl das amtliche Blatt veröffentlichen wird. Darauf wurden die neuen Mitglieder des Reichsraths vereidet. Der Aufforderung: — „Sie werden einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, und bei Ehre und Treue geloben, dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn Franz Joseph I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Hungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc., unserem allergnädigsten Herrn, unverbrüchliche Treue zu bewahren, in allen Berathungen nur das Wohl der Monarchie vor Augen zu haben, und die Ihnen durch das Allerhöchste Vertrauen übertragene Stimme im verstärkten Reichsrathe nur nach bester eigener Einsicht und Ueberzeugung, fern von jedem fremden Einflusse abzugeben" — entsprachen die einzelnen Mitglieder der Reihe nach mit der Erklärung: „Was mir jetzt vorgehalten worden und ich in allem genau verstanden habe, demselben will ich getreu nachkommen, so wahr mir Gott helfe." Der ursprünglich in der Eidesformel enthaltene Schlußsatz: „Auch werden Sie feierlich angeloben, den Bestimmungen der Geschäftsordnung genau und pünktlich nachzukommen", war weggeblieben, nachdem die dagegen von einzelnen Reichsräthen erhobenen Bedenken von dem Kaiser gewürdigt worden waren. Diese Geschäfts-Ordnung nun, deren Erlaß das kaiserliche Patent über den verstärkten Reichsrath der Regierung vorbehalten hatte, ist den Mitgliedern gedruckt vor der Sitzung zugegangen. Sie enthält in 32 Paragraphen unter anderem die Bestimmungen, daß die Sitzungen des Reichsraths ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder stattfinden; daß schriftliche Aeußerungen weder während noch nach der Sitzung abgelesen und zu Protokoll gegeben werden dürfen; daß die Versammlung durch Majorität den Schluß der Diskussion, auch wenn noch Redner vorgemerkt sind, beschließen kann; daß der Präsident jedem Stimmführer wegen unangemessener, von dem Berathungs-Gegenstande abweichender Aeußerungen das Wort entziehen kann; daß Stenographen die Verhandlungen ihrem wesentlichen Inhalte nach aufzeichnen sollen; daß unter Beiziehung der Stenographen Sitzungsprotokolle angefertigt und von Mitgliedern des Reichsraths verifizirt werden sollen; daß kein Mitglied den Inhalt der Berathungen zu veröffentlichen berechtigt ist, und endlich, daß jeder Reichsrath nach seiner freien Ueberzeugung wahr und offen, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel zu stimmen habe. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Neapel, 27. Mai. Von der Regierung werden zur Feier der über Garibaldi erfochtenen Siege Illuminationen in den Provinzen angeordnet, zu gleicher Zeit aber alle noch verfügbaren Truppen nach Sizilien geschickt. Mehrere Generale wurden von da zurückberufen und durch die besten, die man hat, ersetzt, die beiden Marra und Colonna. Das zweite Bataillon Oesterreicher (?) erwartet stündlich den Befehl zum Abmarsch. Von dem Mißtrauen das man gegen die Franzosen hegt, zeugt die Thatsache, daß Waadtländer, Genfer und andere französische von den Trümmern der frühern Schweizerregimenter übrigebliebene Schweizersoldaten aus den österreichischen Bataillons ausgemustert, und den Veteranen einverleibt werden. Diese österreichische Truppe ist noch nicht einmal equipirt und bedeckt ihre Blößen so gut sie kann. In Palermo sollen die Truppen vier Tage lang ohne Brod gewesen sein, und um dieselben mit Schuhen zu versehen, sind sogar den Kranken in den Spitälern von Neapel die Schuhe weggenommen worden. Alle aus Sizilien kommenden Schiffe sind mit Weibern und Kindern von Soldaten angefüllt, und selbst die dortigen Jesuiten finden es gerathen, sich aus dem Staube zu machen. Von den neuesten Ankömmlingen vernimmt man, daß im Gefecht von Martino auf beiden Seiten 100 Mann gefallen seien. Messina und Catania sind von den Kaufleuten verlassen. (N. Zür. Z.)

Neapel. Eine Turiner Depesche vom 31. Mai bringt folgendes Nähere über die Einnahme Palermos durch Garibaldi: „Garibaldi griff Palermo am Pfingstsonntage (27. Mai) Morgens 4 Uhr von der Südseite an. Der Kampf war ein erbitterter. Um

10 Uhr war der ganze Stadttheil im Süden der Toledostraße in der Gewalt des Volkes. Es begann ein furchtbares Bombardement der Stadt von den durch die königlichen Truppen besetzten Forts und von der im Hafen aufgestellten Flotte aus. Da das Volk den Kampf fortsetzte, zogen sich die Truppen in den königlichen Palast, das Finanzgebäude und das Kastell zurück. Von 10 Uhr Morgens bis Mittag bestand eine Art Waffenstillstand. Dann wurde der Kampf mit noch größerer Erbitterung wieder aufgenommen. Der königliche Palast wurde vom Volke belagert und am Abend angezündet. Alle übrigen Städte Siziliens erhoben sich unter dem Rufe: Es lebe Italien, es lebe Viktor Emanuel!" Dies sind bis jetzt die einzigen eingehenderen Nachrichten über das Unternehmen Garibaldi's, das um so verwegener erscheint, als General Lanza seit längerer Zeit sich in Palermo bereits förmlich auf einen Straßenkampf eingerichtet, die Thore verrammelt, die Straßen verbarrikadirt, und alle wichtigeren Gebäude mit Besatzung belegt und in Vertheidigungszustand gesetzt hatte. Dennoch blieb ihm nach Verlauf weniger Stunden nur jenes äußerste Hilfsmittel, welches dem Vater des jetzigen Königs eine so traurige Berühmtheit verschafft hat, ein unterschiedloser Bombenregen auf die Stadt von den äußeren Forts und den Schiffen. Nach einer Mittheilung der Turiner „Unione" aus Neapel vom 28. Mai soll die dortige Regierung bekannt gemacht haben, das Bombardement sei nach 8 Stunden eingestellt worden, um die Stadt vor dem gänzlichen Ruin zu bewahren. Auch die Pariser offiziösen Blätter vom 1. Juni melden, daß nach den neuesten Depeschen die Beschießung aufgehört habe, nachdem die Stadt furchtbar gelitten, indessen glaubt die „Patrie", daß diese Nachricht mit Vorsicht aufzunehmen sei. Die mitgetheilte Moniteurdepesche, welche Berichte aus Palermo bis zum 28. Mittags bringt, spricht nicht von der Einstellung des Feuers, sondern nur von den angerichteten Verwüstungen. Da Garibaldi zu jener Zeit den Angriff auf das Kastell eröffnete, so ist wohl anzunehmen, daß nur gewisse Pausen stattfanden. Außer dem Kastell waren nach einer Wiener Nachricht noch die Forts von Castellamare und Quattro Venti in den Händen der königlichen Truppen.

Telegraphische Berichte.

Paris, 2. Juni. Man versichert: Caraſa habe Garantie für den Besitz Siciliens und Intervention der Seemächte verlangt. Piemont habe dagegen protestirt. Die Kaiserin-Wittwe von Rußland hat Lyon verlassen (ohne L. Napoleon zu sehen?). (A. Z.)

Paris, 2. Juni. Aus Neapel wird gemeldet: Zwischen den königlichen Truppen und den Schaaren Garibaldi's ist ein Waffenstillstand bis zum Sonntag Mittag abgeschlossen worden, der anhaltend beobachtet wird. (N. K.)

Paris, 3. Juni. Depeschen aus Neapel melden, es sei eine Kapitulation zwischen Lanza und Garibaldi unterzeichnet worden, derzufolge die Garnison, 25,000 Mann stark, Palermo mit kriegerischen Ehren verläßt. (N. K.)

London, 2. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord J. Russell auf verschiedene Interpellationen, die in den letzten Jahren eingelaufenen Consular-Berichte bestätigten die Anwendung der Tortur in Sicilien; das Verhältniß Englands zu Persien sei ein sehr freundschaftliches; die Türkei werde mit Einvernehmen der Großmächte durch ihre eigenen Beamten die angeblichen Uebelstände untersuchen und dadurch ihre Unabhängigkeit wahren.

Das torystische Wochenblatt The Press sagt, in diplomatischen Kreisen gehe das Gerücht, die friedlich gesinnten französischen Minister Thouvenel, Fould und Baroche würden durch die Bonapartisten Pietri und Laity ersetzt werden. (Die Press ist stark im Ausstreuen leerer Gerüchte.) (K. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
3.	+ 10°,3	+ 16°,3	+ 11°,4	323‴,20	322‴,63	322‴,70

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W., S., O. — Bewölkt, Nachmittags ein wenig Regen.
Höchste Temperatur: + 16°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,2.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Am 4. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,6. Barometer: 323‴,19.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Frau Gräfin Pückler-Limburg mit Fräul. Tochter von Burgfarnbach; Frau v. Aichberger, Regierungs-Direktors-Gattin, und Fräul. Arendts, Privatiere von München; HH. Kaufleute: Dieters von Berlin, Hammer von Braunschweig, Boller von Bern, Scharff von Chemnitz.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Schwüseld von Frankfurt a. M., Schulze von Altenburg, Kutsch von Leipzig, Pfeiffer von Kunsdorf, Brachheimer von Bayersdorf, Eskuchen von Nürnberg; Petermann, Fabrikbesitzer von Düsseldorf; Soblermann, Buchbinder von Nürnberg; Herrmann, Privatier von Bamberg; Frank, Oekonom von Stettin; v. Pentowsky, Gutsbesitzer von Marienwerder; Mägelin, stud. theol., Mägelin, stud. phil. von Erlangen.

Anzeigen.

Danksagung.

Allen, welche sowohl bei der Krankheit, als auch bei dem Leichenbegängnisse unseres guten Vaters so innige und herzliche Theilnahme bewiesen haben, sagen wir hiemit unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde hinterbliebene Mutter
Josepha Hartung,
mit ihren 5 unmündigen Kindern.

Postomnibus-Fahrten zwischen Schwarzenbach und Wunsiedel vom 15. Mai an.

Abgang aus Schwarzenbach:	Ankunft in Wunsiedel:
7½ Uhr früh.	11 Uhr Vormittags.
2½ Uhr Nachmittags.	6 Uhr Abends.
Abgang aus Wunsiedel:	**Ankunft in Schwarzenbach:**
5½ Uhr früh.	9 Uhr Vormittags.
12½ Uhr Mittags.	4 Uhr Nachmittags.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Unter Garantie von ganz leinen.

Echt Bielefelder, Schlesische und Zittauer Leinwand, Böhmische Lederleinen, 2 Ellen breite Leinwand zu Betttücher ohne Naht, alle Gattungen Piquées und Shirtings zu den billigsten Preisen bei ***J. Würzburger jun.,***
Ecke der Opernstrasse.

Deutsche National-Lotterie
zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.

Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco.**

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Ueber Geigenreuth durch den herzoglichen Park ist gestern eine **thibetne Talma** verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieses gegen angemessene Belohnung in der Exped. der Bayr. Ztg. abzugeben.

Gedruckt bei Heinr. Hoereth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 155. 15. Juni 1860.

Deutschland.

München, 2 Juni. Der Aufenthalt Sr. Maj. des Königs zu Darmstadt ist bis zum 9 d. festgesetzt. An jenem Tage wird die Abreise nach Baden-Baden erfolgen, wohin am gleichen Tage auch Se. Maj. der König von Würtemberg von Stuttgart aus sich begeben wird und wo der Großherzog von Baden zur selben Zeit verweilt. Am 10. d. wird auch der Rückkunft des Prinzen von Preußen dahin entgegengesehen, so daß also das Zusammentreffen aller dieser deutschen Fürsten daselbst zur Gewißheit wird.

München, 3. Juni Diesen Abend waren sämmtliche Mitglieder der Gesetzgebungs-Ausschüsse beider Kammern erwartet. Die Vorlage der sämmtlichen Gesetz-Entwürfe durch die betreffenden Staatsminister wird übermorgen stattfinden. — Seit gestern werden die Arbeiten des Patronenmachens wieder auf die Nachtzeit ausgedehnt. (A. Abdz.)

München, 3. Juni. Die Einführung des Instituts der Landpost-Boten in den sieben diesseitigen Regierungsbezirken wird einen Jahresaufwand von mindestens 200,000 fl. erfordern. Es wird nemlich bei jeder Postexpedition, und deren Zahl beträgt über 500, ein Postbote angestellt, der einen Jahresgehalt von 240 fl. erhält. Nachdem sich indessen das Institut in der Pfalz, wo es schon seit zwei Jahren besteht, bewährt hat, darf man das Gleiche auch im diesseitigen Bayern hoffen.

München, 3. Juni. Ein furchtbarer Gewittersturm zog heute Abends 5 Uhr unter schauerlichem Donner und schrecklichem Hagelschlage über unsere Stadt hin. Die Schlossen fielen 3 Minuten lang in der Größe von Haselnüssen bis zu Tauben-Eiern und schienen Alles zu vernichten, als das erzürnte Element wieder nachließ und etwa 10 Minuten lang noch Steine in der Größe von Erbsen bis zu Flintenkugeln herabschleuderte. Die k. Residenz, das Wittelsbacher-, Prinz Luitpolds-, Prinz Karl- und Herzog Max-Palais, die Herzog-Max-Burg, alle Ministerialgebäude, die Universität, die Staatsbibliothek, das Ständehaus, das Postgebäude, die Gebäude der Salinen- und Bergwerks-Administration, des Damenstifts, der Akademie der Künste und Wissenschaften, die Kasernen, der Bazar u. s. w. haben alle Schaden, am meisten jenes des georgianischen Priester-Seminars, erlitten. Hier blieb keine Scheibe ganz. Ueberhaupt hauste der Hagel gegen die dem Nord und West ausgesetzten Häuserfronten in einer furchtbar zerstörenden Weise; aber auch nach anderen Seiten schleuderte die sausende Windsbraut die zu Stein gehärteten Hagelschlossen. Selbst Dächer blieben nicht unverschont, wie es sich am Staatsbahnhofe zeigte, wo die unter dem Perron sich geflüchtete Menschenmasse durch Wassergüsse von Oben herab überrascht wurde. Ein Eisenbahnzug langte an, dessen Waggons kein ganzes Fenster mehr hatten. In den niedern Stadttheilen schwoll das Wasser 3 bis 4 Fuß hoch an und drang dasselbe in Häuser und Wohnungen ein; das Gastzimmer „zum großen Rosengarten" wurde auf diese Weise förmlich überschwemmt und mußten sich die Gäste aus demselben in das obere Stockwerk flüchten. Wie es im Glaspalaste aussehen mag, kann ich leider nicht berichten, da es mir an Zeit gebrach, dahin zu gelangen. Was ich gesehen, so dürfte ein Fünftheil aller hiesigen Fensterscheiben und ein Drittheil aller Gaslaternen zertrümmert worden sein. Der Gewittersturm kann im Ganzen nur eine Viertelstunde gedauert haben, hatte aber eine große Ausdehnung, da in den umliegenden Ortschaften, Anlagen, Gärten und Vergnügungsorten große Verheerungen angerichtet sind. Auf Spaziergängen nach auswärts wurden viele Personen vom Wetter überrascht, denen der Sturm und Hagel die Regenschirme buchstäblich zerfuckte. Ein Unglück an Menschenleben ist mir nicht bekannt geworden. Die Glasermeister begannen heute schon mit den Reparaturarbeiten. (In der Flurmarkung Deisenhofen, die nächste Eisenbahnstation nach Großhesselohe, verheerte dasselbe Gewitter die noch kurz zuvor im üppigsten Wuchse prangenden Fluren total und zwar in einer Breite von zwei Stunden; wie lang sich dieser Streif gegen Osten erstreckt, wissen wir heute noch nicht.)

Kelheim. Am 29. Mai Nachmittags fünf Uhr zog Se. Majestät König Maximilian in Kelheim, der Wiege des Königshauses Wittelsbach, ein, woselbst ihm der Jubel der beglückten Einwohnerschaft entgegen tönte. Ein Gefühl wonniger Ueberraschung, welches so schön mit der eilig geschmückten Stadt harmonirte, durchdrang jedes Alter, jeden Stand, und glänzte auf dem Antlitz Aller. Als eigentlicher Zweck dieses Ausfluges galt die Besichtigung der auf dem anliegenden Michaelsberge sich erhebenden Befreiungshalle, dieses erhabenen und großartigen Baudenkmals, welches Deutschlands Fürsten und Völker zur Einigkeit mahnt, und welches das hohe Interesse Sr. Maj. in Anspruch nahm. Gegen 8 Uhr Abends kehrte der geehrte Landesfürst nach Regensburg zurück, wohin ihm allgemein freudiger Zuruf und heiße Segenswünsche folgten. (A. Abdz.)

Speyer, 2. Juni. Die in Kaiserslautern gewählte Protestanten-Deputation ist auf ihrer Reise nach München gestern bis

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Aber welchen Einfluß könnte ich auf ihn ausgeübt haben? sagte der Graf, der nichts weniger wünschte, als mit des Bruders Gattin in diesem Augenblicke den Seelenzustand desselben zu besprechen.

Das ist auch mir räthselhaft, erwiderte die Frau, indem sie ihm fest und forschend ins Auge sah; denn ich hatte bis jetzt nicht geglaubt, daß irgend ein Mensch im Stande sei, den tollkühnen, vor nichts zurückschreckenden Bertrand zu zähmen. Aber zahm ist er geworden, seit er Sie gesprochen.

Wir haben uns allerdings nur über sehr zahme und alltägliche Sachen unterhalten, lächelte der Rittmeister. Ist aber wirklich eine Verwandlung in seinem Charakter, sich einer ruhigeren Richtung zuzuwenden, eingetreten, so mag er die vielleicht schon früher gefaßt haben; warum soll ich die Schuld daran tragen — wäre überdies eine Schuld dabei? Sie selber haben doch auch gewiß schon manchmal an die Zukunft für Sich — für Ihre Tochter gedacht, und können doch nur wünschen, diese gesichert zu sehen.

Allerdings habe ich das! rief Georgine, und ihre ganze Gestalt hob sich dabei, ihr Auge blitzte. Josephine soll und muß die gefeiertste Reiterin Europa's werden.

Und Sie selber? — wenn Sie einmal altern?

Die Zeit liegt noch fern, sagte die junge, schöne Frau, indem ein leichtes, trotziges Lächeln ihre Lippen umspielte, und an eine Zukunft für mich habe ich noch nie gedacht.

Und könnten Sie Sich nicht glücklich fühlen, wenn Sie Ihren Gatten in einem ruhigeren Leben glücklich wüßten? fragte Graf Geyerstein, mit weit mehr Herzlichkeit im Ton, als er bis jetzt gezeigt.

Georgine lachte laut auf.

Der moralische Ton steht Ihnen prächtig, rief sie dabei. Wenn Sie Sich nur selber sehen könnten, Herr Rittmeister — aber — unterbrach sie sich plötzlich und fuhr fast erschreckt empor, liegt Ihren Worten etwa ein tieferer Sinn zum Grunde? — Wenn ich mir Alles zusammenreime, was Georg in den letzten Tagen gesprochen, auf was er hingedeutet hat — auch seinen unterlassenen Seiltanz, zu dem er schon am Montag die Erlaubniß bekam . . .

Ich freue mich recht von Herzen, daß er ihn unterlassen hat, sagte der Rittmeister ruhig; diese halsbrechenden Künste sind so undankbar für den Executirenden, wie peinlich für die Zuschauer, und Sie selber sollten froh sein, Ihren Gatten von einer Gefahr abstehen zu sehen, der er doch einmal über kurz oder lang erliegen könnte.

Gefahr! rief das schöne Weib verächtlich, wär' ich noch Georgine Bertrand, wenn ich vor einer Gefahr zurückschrecken wollte? und glauben Sie, daß Georg etwas fürchtet auf der Welt? Nein, das ist es nicht; eine andere Ursache liegt seinem jetzigen Benehmen zum Grunde, und nur bei Ihnen, Herr Graf, kann ich die Lösung finden.

Und wenn Sie Sich dennoch darin irren sollten?

Sie haben mir von einer Aehnlichkeit gesagt, die Sie zuerst

Digitized by Google

Mannheim gekommen, hat aber auf die Nachricht, daß der König erst in einigen Wochen in die Residenz zurückkehrt, die Weiterreise abermals verschoben. (Pf. Ztg.)

Berlin, 2. Juni. Die Zollvereinseinnahmen betrugen im 1. Quartal l. J. an Eingangszöllen 4,777,218 Thlr., an Aus- und Durchgangszöllen 98,521 Thlr., zusammen 4,875,73T Thr.; im 1. Quartal v. J. ergaben die Brutto-Einnahmen 5,323,815 Thlr, in diesem Jahre also 448,076 Thlr. oder 8,, Proz. weniger als im vorigen Jahre. Die Einnahme an Branntweinsteuer stellte sich in Preußen und den mit Preußen vereinigten Staaten im 1. Quartal d. J. a) an Branntweinsteuer auf 2,847,168 (davon fallen auf Preußen 2,511,923 Thlr., auf Sachsen 292,167 Thlr. auf den thüringischen Verein 43,078 Thlr.), b) an Uebergangsabgabe 2436 Thlr., im Ganzen 2,849,604 Thlr. Nach Abrechnung der Exportbonifikation blieben 2,585,742 Thlr., wovon auf Preußen 2,209,683 Thlr.

Hannover, 1. Juni. Die zweite Kammer genehmigte heute nachträglich die Verwendung der im vorigen Sommer extraordinär bewilligten 1,700,000 Thlr. für Kriegszwecke. v. Bennigsen erklärte dabei, daß es zwar unerfreulich sei, unausgesetzt auf neue Militäranforderungen eingehen zu müssen, daß man aber Angesichts der politischen Weltlage auf weit größere Anforderungen für Militärzwecke sich werde gefaßt machen dürfen, die sich nicht mehr durch Anleihen, sondern nur durch neue Steuern oder durch Steuerausschläge würden decken lassen. Erst der furchtbarste Steuerdruck werde alsdann die bürgerlichen Kreise aus der leidigen Friedensseligkeit aufrütteln, welche auch in England dahin geführt, daß sich die Führer der liberalen Parteien förmlich von Frankreich haben dupiren lassen. Man werde sich dann nicht mehr der Einsicht verschließen, daß sich die Mächte verbinden müssen, da der Krieg unvermeidlich sei. In den Mittel- und Kleinstaaten habe man leider über den kleinlichen und widerwärtigen innern Kämpfen den Blick für die großen Verhältnisse verloren; die gehässigen Anfeindungen, welche in diesen Kämpfen zu Tage treten, haben selbst manche ehrenwerthe Männer ganz vom politischen Kampfplatz verscheucht. Es sei wohl endlich an der Zeit, daß man in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten das System reaktionärer Verkehrtheiten aufgebe, um für die Zeiten der Noth sich mit dem Volk in Einklang zu setzen. An den deutschen Mittel- und Kleinstaaten liege die Schuld, daß sich Deutschland nicht vor dem Eintreten den Gefahren einige, um im Bunde mit England den Uebergriffen Frankreichs und Rußlands entgegen zu treten. Die politischen Parteien aber würden erkennen, daß es jetzt gelte, den inneren Kampf zu vertagen, um mit vereinten Kräften gegen das Ausland zu stehen. Eine Koalition zwischen Preußen, dem übrigen Deutschland, Oesterreich und England müsse die Losung sein!

Wien, 31. Mai. Die Petition der Advokatenkammer an das Justizministerium, wegen einer Reform der Civil- und Strafprozeß-Ordnung, wird nun von den hiesigen Journalen mitgetheilt; es verdient Anerkennung, daß die Behörden gegen diese Publikation, die einen schwarzen Schatten auf die bestehenden Verhältnisse wirft, keine Einwendung erhoben, ja man betrachtet es als ein Symptom, daß der laute Ruf um eine Aenderung des Systems, das die Gesetzgebung zum Spielball der Tagesansichten und der momentanen Nützlichkeit macht, den Richterstand entwürdigt und das Rechtsgefühl im Volke depravirt, endlich Würdigung erlangt. Das Ausland weiß es nicht, daß hier bereits Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eingeführt war, und sich dieses Verfahren im ganzen Reiche, mit geringen Inkonvenienzen bewährte; allein die mit fliegenden Fahnen einhermarschirende Reaktion, welcher sich der Dr. jur. Bach zum bereitwilligsten Organ hingab, verwischte mit einem Schwamme die neue Institution und schuf ein Zwittergeschöpf ordinärster Sorte. Das Aktenstück der Advokatenkammer, obwohl es auch Vieles und sogar das Schlimmste nicht berührt, läßt einen Blick in diese Sphäre werfen und verdient volle Beachtung. Die Kammer bittet daher: 1) Die Strafprozeßordnung von 1850 womöglich unverändert, oder wenn die Beibehaltung des Geschwornen-Instituts durchaus nicht statthaft wäre, blos mit der organisch einzufügenden Abänderung der kaiserlichen Verordnung vom 11. Januar einzuführen; 2) eine der auswärtigen, auf das Prinzip der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit basirten Civil-Prozeßordnungen, die sich bereits bewährten, hier einzuführen; 3) wenn auch dieser Bitte unumstößliche Hindernisse im Wege stehen sollten, eine neue auf das Prinzip der Schriftlichkeit basirte Gerichts- und Konkursordnung, mit möglichster Vereinfachung einzuführen, und mindestens im Bagatell-Prozeß wahre Mündlichkeit zu normiren; sollten aber auch 4) diesem bescheidenen Wünsche Hindernisse im Wege stehen, so stellt die Kammer die Bitte, wo möglich bis zur Klärung der Zustände alle legislatorische Thatigkeit im Justizfache einzustellen. Ein deutlicheres Verdammungsurtheil über die Wirksamkeit der Gesetzgebung seit beinahe einem Dezennium kann wohl kaum von competenterer Seite ausgesprochen werden; der Freimuth der Advokatenkammer ist jedoch nur das schwache Echo der Schmerzensrufe, die das ganze Reich über den Stand der Gesetzgebung durchziehen. Es ist dies eine der dunkelsten Parthieen der modernen Epoche die der Autorität des unwandelbaren Buchstabens des Gesetzes alle Glorie benahm. Der langjährige Bestand der Kriegsgerichte, mit den dehnbaren und wächsernen Bestimmungen, hat der persönlichen Sicherheit die Garantie benommen, und die das Alte verwerfende und das Neue fürchtende Legislation, halb Fisch halb Mensch, verrückte sogar die Scheidewand zwischen Mein und Dein; der Richterstuhl blieb nicht einmal frei von politischen Einflüssen, und die Sachwalter standen in Gunst oder Ungunst je nach ihren politischen Meinungen. Daß diese Aeußerung endlich geschehen konnte, hat daher einen größern Belang, und läßt auf einen Umschwung in den höhern Kreisen hoffen. Die bisherige Gebahrung ist ganz unhaltbar; was aber an die Stelle dieser Prozeßordnung treten wird, ist bei den ganz unberechenbaren Elementen des Reichsrathes nicht zu entnehmen.

Türkei.

Wie bereits telegraphisch erwähnt, enthält das „Journal de Petersbourg" vom 25. Mai eine Depesche, welche dem türkischen

---

zu uns geführt! flüsterte da Georgine und ihre Blicke bohrten sich in die Augen des Grafen; der fühlte, wie ihm das verrätherische Blut in die Schläfe stieg — aber seine Züge blieben kalt und fest, und er erwiderte ruhig: Allerdings, Madame, die Aehnlichkeit mit einem Jugendfreunde, nicht allein im Antlitz, nein, auch selber im Namen; es war aber ein Irrthum. Schon als ich Herrn Bertrand ganz in der Nähe sah, fand ich das.

Sie täuschen mich nicht, Herr Graf! rief Georgine, seinen Arm ergreifend, Georg ist ein Anderer, als er sich mir gegeben, und die Wahrheit soll jetzt selbst seinem Weibe Geheimniß bleiben.

Wenn Herr Bertrand ein Geheimniß vor Ihnen hat, Madame, sagte der Rittmeister artig, aber ernst, so ist es nicht meine Sache, das zu lüften, selbst wenn ich darum wüßte.

So geben Sie mir Ihr Wort als Cavalier —

Halt Madame, unterbrach der Graf sie kalt. Sie gehen zu weit. Ich habe Herrn Bertrand allerdings an jenem Morgen gesehen, aber seit der Zeit nicht wieder, weiß deßhalb auch nicht, was seine Pläne sind. Was wir damals miteinander gesprochen, deutete wohl darauf hin, daß er dieses wilde, wüste Leben müde sei; wenn dem aber wirklich so wäre, würde ich nur mit Freuden die Hand dazu bieten, ihm einen solchen Plan ausführen zu helfen.

Sie? rief Georgine erstaunt; und welches Interesse könnten Sie, Graf von Geyerstein, an dem Kunstreiter nehmen, wenn nicht ein besonderer Beweggrund Sie dabei leitete? Sie verschweigen mir, was ich als Georg's Weib erfahren müßte, was ich erfahren will, und gönnen Sie mir nicht gutwillig oder gezwungen Ihr Vertrauen, so seien Sie fest versichert, daß ich Ihre Plane kreuze.

Madame, Bertrand —

Das ist mein offenes Wort, rief die Frau, und Krieg oder Friede liegt jetzt in Ihrer Hand.

Der Graf schüttelte ernst mit dem Kopfe. Sie irren Sich, schöne Frau, sagte er, und würden selbst in dem Falle, daß Sie Recht hätten, einen schweren, nie wieder gut zu machenden Fehler begehen.

Wie so, ich?

Daß Sie einen Fremden zum Mittelsmanne Ihres häuslichen Friedens machen wollen.

Häuslichen Friedens? rief aber die kecke Reitetin mit spöttischem Lachen, denken Sie Sich unser Leben nicht zu idyllisch, Herr Rittmeister. Nicht für die Häuslichkeit sind wir bestimmt oder darauf angewiesen, und die Gesetze, die bei anderen Frauen vielleicht gelten mögen, halten deßhalb auch bei mir nicht Stich. Mein Mann und ich haben uns überdies schon lange darüber verständigt, Jedes von uns seine eigene, für sich abgeschlossene Bahn zu gehen. Vereinigen sich diese von selber, desto besser! thun sie es nicht, so ist Jedes selbstständig genug, die eigene zu verfolgen.

Und ihr Kind?

Josephine? die allerdings folgt der meinen, wenn ihr Vater derselben abtrünnig werden sollte, rief Georgine, und der forschende Blick, mit dem sie bei diesen Worten den Grafen betrachtete, sagte diesem, daß sie den Eindruck beobachten wolle, den sie machten. Graf von Geyerstein verrieth aber durch keinen Zug, welchen Antheil er an dem eben Gehörten nahm.

Wohl schien es, als ob er etwas darauf erwidern wolle; er überlegte sich aber bald, daß ein Drängen von seiner Seite die Frau nur

Gesandten am russischen Hofe aus Konstantinopel zuging. Dieselbe ist vom 8. Mai datirt und lautet wörtlich: „Die hohe Pforte hat sich soeben entschieden, drei Kommissionen zu errichten und sie in die Provinzen zu schicken. Eine nach Rumelien, die andere nach dem Süden und die dritte nach Syrien. Diese Kommissionen, von denen jede durch ein Mitglied des Ministerrathes präsidirt wird, werden den Auftrag erhalten, eine regelrechte Untersuchung über die vorgebrachten Klagen in Betreff des Zustandes der Provinzen und ihrer lokalen Verwaltung ins Werk zu setzen. Dieser Beschluß, welcher sofort der Allerhöchsten Genehmigung Sr. Majestät unterbreitet werden soll, wird gleich nach Erlaß der nothwendigen kaiserlichen Ordre zur Ausführung kommen." Nach den neuesten Berichten aus Konstantinopel wurde dieser Beschluß dahin modifizirt, daß der neuernannte Großvezier selbst die europäischen Provinzen bereisen wird. Nach Berichten aus Athen vom 26. Mai regt sich auch die griechische Regierung wieder mit Beschwerden über das Verfahren der türkischen Behörden an den nördlichen Grenzen des Königreichs.

Die Wiener Blätter melden telegraphisch aus Konstantinopel vom 26. Mai: Die Tscherkessen sollen am 6. den Russen bei Adekum ein siegreiches Gefecht geliefert haben (?). Tatarische Emigranten treffen in großer Anzahl hier ein. Sir H. Bulwer erklärte den hiesigen Tscherkessen-Häuptlingen, England könne sich in die Angelegenheiten des Kaukasus nicht einmischen.

Asien.

Man schreibt dem Pariser „Monde" (dem Erben des „Univers") aus Hongkong, 14. April: „Die Nachrichten aus Cochinchina lauten sehr traurig. Mit Ausnahme von Saigun und in der Umgegend dieser Stadt, wo französische Besatzung liegt, werden die Christen im ganzen Reiche auf das grauenhafteste verfolgt. Turo wurde ganz aufgegeben. Die anamitischen Christen werden getödtet, verbannt, gemartert. In zehn Monaten starben mehr als fünfzehn eingeborene Priester den Märtyrer-Tod. Der König scheint entschlossen, aus Haß gegen die Franzosen und Spanier alle Christen zu vertilgen; denn, sagt er in einem jüngsten Edikt, wenn es keine Christen mehr gibt, werden die Franzosen nichts mehr bei uns zu suchen haben. In der Provinz herrscht große Hungersnoth."

Telegraphische Berichte.

Konstantinopel, 3. Juni. Der französische und der russische Gesandte erklärten officiell ihr Einverständniß und ihre Befriedigung über die angeordnete Enquete (Untersuchung.) (Allg. Ztg.)

London, 2 Juni. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,447,495, der Metallvorrath 15,892,112 L.

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Samstag den 2. Juni 1860 abgeurtheilt und

1) Brehm, Margaretha, Bauernfrau von Stechendorf, wegen fortgesetzten Verbrechens des Mißbrauchs rechtlicher Privatgewalt durch Verführung ihrer Tochter zur Unzucht mittelst Kuppelei, von der gegen sie erhobenen Anschuldigung freigesprochen, wogegen der k. Staatsanwalt Berufung ergriff,
2) Rupprecht, Adam, Dienstknecht von Berneck, wegen Vergehens fahrlässiger Tödtung, zu 3½monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe; Angeschuldigter ergriff hiegegen die Berufung,
3) Ruckdeschel, Katharina, Bäckermeisterstfrau von Marktschorgast, wegen fortgesetzten Vergehens der Verletzung ehelicher Treue durch Ehebruch, zu 15tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Montag den 11. Juni 1860 kommen zur Aburtheilung:

1) Braun, Johann, Glasschleifer von Sophienthal,
2) Fischer, August, Poliermeister zu Röhrenhof,
3) a. Heyder, Johann, b. Heyder, Michael, Metzgerssöhne von Neubau, sämmtlich wegen Forstpolizei-Uebertretung.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
4.	+ 9°6.	+ 13°,3	+ 6°,8	323‴,19	323‴,72	324‴,04

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW. und W. — Bewölkt. Mittags Regen (7e‴,2 auf den □').
Höchste Temperatur: + 14°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,8.
Am 5. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,8. Barometer: 324‴,03.

Bekanntmachung.

Es stellt sich heraus, daß es an Wohnungen aller Art, namentlich aber für Familien von Lohnarbeitern ꝛc. dahier häufig fehlt. Der Stadtmagistrat wird sich mit dem Gremium der Herren Stadtgemeindebevollmächtigten vereinigen, den Bau neuer zweckmäßig und mit gesunden Wohnungen einzurichtender Häuser auf jede Weise kräftigst zu unterstützen.

Es werden deßhalb Bauunternehmer eingeladen, für derartige Neubauten Pläne einzureichen und mit dem untersertigten Stadtmagistrat über deren Ausführung in Unterhandlung zu treten.

Bayreuth, am 1. Juni 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Bekanntmachung.

(Den Unterricht im Zeichnen an den deutschen Schulen in Bayreuth betr.)

Die kgl. Stadtschulen-Commission beabsichtigt, im Einverständniß

---

noch mißtrauischer, ja, auch neugieriger machen müßte, und kurz abbrechend sagte er nur: Es ist das ein unerquickliches Gespräch für uns beide, Madame, und kann zu keinem Resultate führen. Ich selber stehe Ihren Familien-Angelegenheiten auch zu fern, eine Einmischung dahinein zu wagen, selbst wenn sie von dem einen oder anderen Theil angenommen werden sollte. Machen Sie das, falls es nicht Ihrer Meinung sein sollte, mit Ihrem Gatten ab. Kann ich Ihnen in irgend sonst etwas dienen, so verfügen Sie frei über mich.

Sie sind sehr gnädig, Herr Graf, lachte die junge Frau, aber so bald und so leichten Kaufes werden Sie mich noch nicht los.

Ich habe mich selber erboten . . .

Ich weiß es schon, und bin Ihnen sehr dankbar dafür — in Allem mir gefällig zu sein — nur in dem nicht, was mich hierher geführt!

Und das ist?

Zu erfahren, in welcher Beziehung Sie zu meinem Gatten stehen — den Beweggrund kennen zu lernen, der Sie leiten konnte, Sich für den Kunstreiter zu interessiren und auf ihn einzuwirken.

Wolf war aufgestanden und trat zum Fenster; er kämpfte augenscheinlich mit einem Entschluß, und Georgine fühlte es, denn sie unterbrach ihn nicht. Madame, sagte er endlich, zu Georginen zurückkehrend, ich sehe eigentlich keinen Grund, Ihnen, da Sie auf diese Weise in mich dringen, länger zu verheimlichen, daß ich mich allerdings in der Aehnlichkeit mit Ihrem Gatten nicht getäuscht. Ich habe in ihm einen meiner früheren Jugendgespielen erkannt — aber das Geheimniß ist nicht mein eigenes — es gehört seiner Familie, und der gegenüber stehe ich nur als Mittelsmann zwischen ihr und Herrn Bertrand.

Also doch ein Geheimniß, lachte Georgine bitter vor sich hin, ein Geheimniß, Frau und Kind um ihre Existenz zu betrügen.

Nennen Sie das „um ihre Existenz betrügen", Madame, wenn man Ihnen die Aussicht gibt, sich eine unabhängige und ehrenvolle Stellung im bürgerlichen Leben zu sichern? sagte der Graf.

Und ist unsere Stellung nicht unabhängig — nicht ehrenvoll? rief Georgine gereizt.

Lassen Sie uns abbrechen, bat Wolf von Geverstein, dem das Gespräch schon lange peinlich war. Das ist eine Sache, die Sie mit Ihrem Gatten weit besser berathen können, als mit mir, die Sie nur allein mit ihm berathen müssen. Wenn ich Ihnen auch die Versicherung gäbe, daß ich selber den wärmsten Antheil an Ihrem Schicksal nehme, glaubten Sie mir vielleicht das nicht einmal.

Nein, sagte Georgine finster, nicht eher, als bis Sie mir auch den wahren Grund dafür sagen würden. Glauben Sie mir, Herr Graf, daß wir da nur zu bittere Erfahrungen mit solcher Theilnahme machen. Aber ich fühle, daß Ihnen unsere Unterredung nicht länger angenehm ist.

Madame Bertrand.

Bitte — keine Komplimente zwischen uns. Ich bin wahr und offen gegen Sie gewesen — ohne dasselbe bei Ihnen erzielt zu haben. Ich will nicht zudringlich sein. — Entschuldigen Sie, daß ich Sie gestört habe.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

mit dem Stadtmagistrat, den Kindern der hiesigen deutschen Schulen Zeichnenunterricht geben zu lassen und hiezu einen Zeichnungslehrer zu verwenden, dem eine jährliche Einnahme von circa 400 fl. gewährt werden kann.

Bewerber um diese Stelle werden hierdurch veranlaßt, ihre Gesuche mit den erforderlichen Zeugnissen innerhalb 4 Wochen, vom Heutigen an, bei dem unterfertigten Stadtmagistrat einzureichen.

Bayreuth, am 1. Juni 1860.

Der Stadt-Magistrat.

Dilchert.

Bekanntmachung.

(Einzahlung auf bayerische Ostbahn-Interimsscheine betreffend.)

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß bei unterfertigter k. Stelle die vom Verwaltungsrathe der k. pr. Aktiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen d. d. München 2. April 1860 ausgeschriebene vierte Einzahlung auf bayerische Ostbahn-Interimsscheine mit 5 Prozent des Nominalbetrags also mit zehn Gulden per Interimsschein

vom 2. bis 8. Juli 1860

geleistet werden kann.

Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1. Juli 1860 vergütet.

Nach Ablauf obigen Einzahlungstermines kann zwar noch während der darauffolgenden

30 Tage, also bis den 7. August 1860,

eingezahlt werden, es sind aber bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu 4½ Procent vom 1. Juli bis zum Tage der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Während obiger Termine kann statt der Theil- auch Volleinzahlung geleistet werden.

Bayreuth, 4. Juni 1860.

Königliche Filialbank.

Kimmel.

Bekanntmachung.

Der Metzgermeister Michael Sandner jun. von hier und dessen Ehefrau Barbara, geborne Schmidt haben für die Dauer ihrer Ehe die landesübliche Gütergemeinschaft nach Erklärung vom Heutigen ausgeschlossen, was nach §. 422 Thl. IV. Titel I. des preuß. Landrechts hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Selb, den 22. Mai 1860.

Königliches Landgericht.

v. Rauner.

Bekanntmachung.

Bei dem Magistrate der Stadt Hof ist die Stelle eines städtischen Baurathes zu besetzen. — Mit derselben ist ein Jahresgehalt von siebenhundert fünfzig Gulden verbunden, und besteht bei erprobter Tüchtigkeit die Aussicht auf Abschluß eines Dienstesvertrages.

Allenfallsige Bewerber haben sich bis zum 14. Juli curr. beim unterfertigten Magistrate zu melden, ihren Gesuchen aber jedenfalls

a) den legalen Nachweis über ihre Befähigung und Berechtigung zum selbstständigen Planfertigen und zur selbstständigen Bauführung,

b) genügende Zeugnisse über bewiesene praktische Befähigung und Brauchbarkeit und seitherige vorzugsweise Verwendung oder Beschäftigung,

c) ein amtliches Zeugniß über bürgerliches und politisches Wohlverhalten beizufügen.

Hof, am 30. Mai 1860.

Der Stadt-Magistrat.

Münch.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abends 8 Uhr: Probe.

Donnerstag den 7. Juni, Abends halb 9 Uhr:

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Ich zeige hiermit an, daß ich meine seitherige Wohnung verlassen habe und nun Erlanger Straße Haus-Nr. 544 bei Frau Rothgerbers-Wittwe Schlenk wohne. **Löw**, königl. Advokat.

Ein junger Mensch kann in die Lehre treten bei

Eschenbach, Schreinermeister.

Eine Parthie

Sommer-Buckskins

in den **neuesten** Dessins und von sehr dauerhafter Qualität, die Elle **fl. 1** (unter dem Fabrikpreise!) empfiehlt

H. R. Löwenberger.

Unentgeldlicher Rath und Beistand für Bruchleidende.

Um dem Treiben einer Anzahl Pfuscher ein Ende zu machen, werde ich von jetzt an jedem Bruchleidenden meine Erfahrungen mittheilen, wodurch Jeder geheilt werden kann. Ich werde dafür Nichts verlangen, als daß man die Briefe an mich frankire, denn das Bewußtsein, Viele glücklich gemacht zu haben, ist auch eines Opfers von meiner Seite werth.

Gezeichnet: Dr. med. **J. Kaspar Meuet**,
Molken- und Badekurort Gais,
Kt. Appenzell a. Rh. (Schweiz.)

Nachdem mir von einem wohllöblichen Stadt-Magistrate dahier die Schuhmacher-Conzessien ertheilt wurde, zeige ich hiemit einem hiesigen und auswärtigen hohen Adel und verehrungswürdigen Gesammt-Publikum ergebenst an, daß bei mir von heute an alle Bestellungen, die sich in dieses Fach eignen, ohne Unterschied, sowie auch Reparaturen angenommen und nach Angabe gefertigt werden. Mit der Zusicherung prompter und reeller Bedienung und daß für schöne und gute Arbeit vorzüglich Sorge getragen wird, sieht sehr zahlreichen Aufträgen achtungsvoll entgegen

G. Rebhahn, Schuhmachermeister,
wohnhaft im Hause des Herrn Rechnungs-Commissärs Popp am Marktplatze Nr. 79 im Hintergebäude.

Mein Lager von vorzüglich guten

Glacé-Handschuhen

empfehle ich mit dem Bemerken, daß ich bei Abnahme von ganzen Dutzenden im Stande bin, besonders **billige Preise** zu stellen.

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Die neuesten

Meubles- und Vorhangstoffe,

Fuss-Teppiche und gemalte Rouleaux

in grosser Auswahl,

Resten-Vorhangstoffe

für ein und zwei Fenster reichend, zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** bei

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstrasse.

Vorgestern wurde auf der Eremitage ein **goldener Armreif** mit silbernem Boden verloren. Abzugeben in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen Belohnung.

Alle Sortemente Eichenbohlen und dergleichen Bretter nebst ungeschnittenem Eichenholz zu annehmbaren Preisen in dem Magazin neben dem vormaligen Spitalhofe, auch ist dortselbst eine Flurhütte zu verkaufen.

Unter annehmbaren Bedingnissen kann der Sohn einer achtbaren Familie bei Conditor **A. Zippelius** in Bayreuth in die Lehre treten.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 1134 7

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch **Nro. 156.** **6. Juni 1860.**

Bayreuth, 6. Juni. Endlich sind wir im Stande, unsern verehrten Lesern mit ausführlicher Darstellung der am Schlusse dieses Monats abzuhaltenden Feierlichkeiten zu dienen, welche unsere Stadt in dankbarer und patriotischer Freude über die vor 50 Jahren erfolgte Einigung unseres Fürstenthums Bayreuth mit der Krone Bayern begeht. Da wir noch reichlich Gelegenheit haben werden, über die geschichtliche und politische Bedeutung unseres Eintritts in's bayerische Staatsleben uns in diesen Blättern auszusprechen, so nehmen wir heute davon Umgang und fassen nur die äußere Ordnung der Festwoche in's Auge. Ein Blick in das nachfolgende Programm, dessen Veröffentlichung uns gestattet ist, wird den Nachweis liefern, daß unsere städtischen Behörden oder vielmehr das zusammengetretene Fest-Comité nach jeder Richtung hin Vorkehr getroffen habe, der Stadt und Umgegend, sowie den, hoffentlich in großer Anzahl erscheinenden Gästen den festlichsten und würdigsten Eindruck von Bayreuths vaterländischer Kundgebung zu bereiten.

Entwurf eines Programms

zur

Feier des 50jährigen Jubiläums

der

Vereinigung der Stadt Bayreuth

mit der

Krone Bayern.

Die Stadt Bayreuth, welche am

30. Juni 1810

mit der Krone Bayern vereinigt worden ist, begeht mit Zustimmung Seiner Majestät des Königs die Erinnerung an dieses segensreiche Ereigniß in folgender Weise:

I. Freitag den 29. Juni

zur Eröffnung der Festlichkeiten

1) 1 Uhr Mittag Glockengeläute auf allen Kirchen der Stadt.
2) 9 „ Abend Zapfenstreich der Landwehr.

II. Samstag den 30. Juni

3) 6 „ Morgens Tagreveille durch die Landwehr.
4) 9 „ Morgens Festgottesdienst in allen Kirchen und Gotteshäusern der Stadt.
5) 10 „ Morgens Enthüllung des Standbildes Seiner Majestät des Königs auf dem alten Schloßplatze. Dasselbe wird schon um 9½ Uhr von der I. Landwehr umstellt werden.

Dahin begeben sich unter Vorantritt des unterzeichneten Comité's die sämmtlichen Civilbehörden, das gesammte Offizier-Corps der Linie und der Landwehr, die städtischen Collegien, die Geistlichen und Lehrer — letztere in Begleitung einer Abtheilung der Schuljugend — in festlich geordnetem Zuge.

Die Enthüllung geschieht nach einer Ansprache des Vorstands des Stadt-Magistrats an die Versammlung, und wird durch einen Festgesang des Liederkranzes und des Gesangvereins eingeleitet und auf eben diese Weise geschlossen.

6) 11 Uhr Morgens Parade der Landwehr und Auszug derselben auf den Festschießplatz.
7) 1½ „ Mittags Festdiner.
8) Abend Reunion in den verschiedenen Gesellschaftslokalen der Stadt.

III. Sonntag den 1. Juli

9) 11 „ Morgens Festzug der Schützengilde nach dem Schießplatze. Festschießen.
10) 3 „ Nachmittags Volksfest auf der Bürgerreuth. Dorthin bewegt sich der Festzug mit Musik und den landwirthschaftlichen Wägen. Ausstellung von Gärtnerei- und landwirthschaftlichen Gegenständen. Preisvertheilung für ausgezeichnete Leistungen im Gebiete der Landwirthschaft.
11) 9 „ Abend Brillantes Feuerwerk daselbst.

IV. Montag den 2. Juli

12) 9 „ Morgens Verloosung der Gewerbeausstellung. Preisevertheilung.
13) Fortsetzung und Schluß des Festschießens.

Während der obengenannten Tage prangen die Häuser der Stadt in festlichem Schmucke.

Die Einwohner werden daher eingeladen, in dieser Beziehung ihre Kräfte mit den Bemühungen des Comité's zu vereinigen, und mit der Dekoration ihrer Wohnungen schon am Vorabende des Festes, am Freitag den 29. Juni zu beginnen.

Bayreuth, am 30. Mai 1860.

Das Fest-Comité.

Deutschland.

München, 4. Juni. Nachdem bereits heute Nachmittag der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beschlußfähig war — es fehlte von seinen Mitgliedern nur noch Frhr. v. Lerchenfeld, der aber heute mit dem heutigen Abendzuge eintrifft —

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Sie war aufgestanden und wandte sich zur Thür, als sich diese in dem nämlichen Augenblick öffnete und ein fremder Bedienter in grauer Livree den Kopf herein steckte.

Was wollen Sie, und wer hat Ihnen erlaubt, hier einzutreten? rief ihm der Graf finster entgegen.

Bitte tausend Mal um Entschuldigung, Herr Rittmeister, sagte der Bursche, den Blick dabei aber auf den Fremden geheftet, ich habe zwei Mal geklopft, und konnte Ihren Karl nirgends draußen finden.

Warten Sie denn draußen, bis er kommt, oder bis ich Zeit habe, lautete die eben nicht freundliche Antwort, und der Bursche verschwand mit einer tiefen Verbeugung, wie er gekommen.

Der Rittmeister hielt den Blick auf die Thür geheftet, aber er hörte keinen Schritt. Der Bediente stand jedenfalls noch draußen und horchte. Madame Bertrand hatte aber indessen wieder mit großer Geschicklichkeit, den benachbarten Spiegel benutzend, den kleinen Schnurrbart befestigt. Dann sich gegen den jungen Mann tief verneigend, aber doch wieder mit dem vorigen Spott um die Lippen, sagte sie laut, indeß mit weit tieferer als ihrer natürlichen Stimme: Herr Graf von Geyerstein, ich habe die Ehre, mich Ihnen gehorsamst zu empfehlen.

Bleiben Sie noch, bat der Graf sie leise, lassen Sie mich erst den Horcher entfernen. Dabei öffnete er rasch die Thür — der fremde Bediente stand aber nicht, wie er erwartet hatte, davor, sondern war verschwunden, und nur die draußen angelehnte und nicht wieder ins Schloß gedrückte Vorsaalthür zeigte, daß er sich entfernt hatte.

Die Bahn ist frei, sagte Georgine mit ihrer natürlichen Stimme, und sich leicht gegen den Grafen verneigend, verließ sie rasch und jede weitere Begleitung zurückweisend, das Zimmer und gleich darauf das Haus, warf sich in eine Droschke und fuhr ihrer eigenen Wohnung zu.

Graf von Geyerstein aber schritt mit untergeschlagenen Armen und gesenktem Haupte rasch in seinem Zimmer auf und ab, ungeduldig dann und wann nach der Thür horchend, bis draußen die Vorsaalthür aufs Neue geöffnet wurde und Karl gleich darauf im Zimmer seines Herrn erschien,

Herr Rittmeister, berichtete er hier in militärischer, d. h. sehr steifer Haltung, ein Bedienter Sr. Excellenz des Herrn Kriegs-Ministers von Ralphen wünscht . . .

Wo bist du die Zeit über gewesen? unterbrach ihn sein Herr.

Im Stalle unten, zu Befehl, Herr Rittmeister.

Laß den Burschen herein kommen.

Karl machte rechts um kehrt, und gleich darauf erschien die graue Livree wieder auf der Schwelle.

wurde dies dem Ministerium angezeigt. Sofort wurde dann dem Ausschusse, mittelst ministeriellen Anschreiben an den Vorstand Abg. Graf v. Hegnenberg, die Entwürfe des Gesetzbuches über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen, des Polizeistrafgesetzes und des Einführungsgesetzes, vorgelegt. Diese Entwürfe werden nun sofort gedruckt werden. Der Ausschuß wird sich morgen Vormittag 10 Uhr zum erstenmale zu einer Sitzung versammeln, zunächst um über die Geschäftsbehandlung zu beschließen. — Wie ich höre, sind für die Dauer des Aufenthaltes Sr. Maj. des Königs außerhalb Bayerns dem Gesammtstaatsministerium wieder besondere k. Vollmachten ertheilt worden. — Der k. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, soll gegen den Rath seiner Aerzte die Badereise nach Wildbad aufgeschoben haben und aus dienstlichen Rücksichten in der nächsten Zeit München nicht verlassen wollen. (A. Abdz.)

München, 4. Juni. Aus allen Ortschaften in der ganzen Runde um München liefen heute Nachrichten über die großen Verheerungen des gestern stattgehabten schauerlichen Hagelwetters ein. Im Schlosse zu Nymphenburg sind gegen 500 Fensterscheiben total zertrümmert. In der Richtung gegen Dachau könnte man bis Mosach die an den Allee-Bäumen gebliebenen Blätter gar leicht zählen: die ganze Landstraße war mit grünem Laubwerk übersäet. Auf allen anderen Landstraßen sah es nicht besser aus. Die Kornfelder sind beinahe dem Boden gleich gemacht. An erschlagenen jungen Hasen, Rebhühnern und Vögeln wurde eine große Anzahl aufgefunden. Einem Manne wurde der Kopf blutend geschlagen; Kontusionen kamen mehrere vor. Der auf den Feldern, Gärten und Häusern angerichtete Schaden ist weit größer, als man geglaubt. Dies geht schon aus den großartigen Fensterglasbestellungen hervor, die gemacht worden sind. Heute trafen schon einige Glasfuhren hier ein, was den Beweis liefert, wie schnell bei den jetzigen Verkehrsmitteln Aufträge effektuirt werden können. Die beim Militär befindlichen Glasergesellen erhielten sofort Stadturlaub. Die bereits vor Monaten für die nächste kalte Saison reservirten Winterfenster mußten heute in den meisten Häusern die Stelle der eingeschlagenen Sommerfenster bis zu deren Herstellung einnehmen. Die Hagelschläge von 1844 und 1848 sind nicht so heftig wie der gestrige gewesen und es fielen damals keine so großen Schlossen. (A. Abdz.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: die Zahl der Rechnungs-Commissäre bei den Regierungskammern des Innern fortan auf einunddreißig festzustellen und hienach durch allerhöchste Entschließung vom 27. Mai zu Rechnungskommissären die Rechnungsgehilfen: K. F. Scherr bei der k. Regierung von Mittelfranken, J. L. Reck bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, J. H. Metzger bei der Regierung von Oberfranken, G. F. A. J. Heydmann bei der k. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, G. Ch. Weißbeck und F. von Paula Daxenberger bei der Regierung von Niederbayern, Wilhelm Kühnreich bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, übrigens unbeschadet der provisorischen Eigenschaft der fünf letzteren zu ernennen; unterm 16. Mai dem geheimen Sekretär des Staatsrathes, Regierungsrath A. F. Stademann, in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm gl. Datum den Grenzoberaufsehern N. Voigt, G. Ochs und K. Frhr. v. Löwenthal in huldvollster Anerkennung ihrer vieljährigen im Amtseifer und Pflichttreue zurückgelegten Dienstezeit in der k. Zollgrenzwache die silberne Ehrenmünze der bayerischen Krone zu verleihen.

Berlin, 4. Juni. Wie der „Elb. Z." von hier geschrieben wird, ist von Seiten des hiesigen Kabinets den deutschen Küstenstaaten der Entwurf zu einem gemeinsamen Vorschlage wegen Befestigung der deutschen Küsten vor etwa acht Tagen mit der Einladung unterbreitet worden, sich darüber zu äußern, ob sie sich diesem Vorschlage anzuschließen, und denselben am Bunde zu unterstützen geneigt seien. Seitens Hannovers ist eine besondere Denkschrift in Betreff der Küstenbefestigungs-Angelegenheit ausgearbeitet worden, welche dem preußischen Entwurf als Ergänzung beigefügt ist. Den Aeußerungen der verschiedenen deutschen Küstenstaaten sieht man entgegen. Man glaubt hier der Hoffnung Raum geben zu können, daß eine Verständigung aller Küstenstaaten hinsichts der Befestigung des deutschen Küstengebiets werde erzielt werden, zumal die Beziehungen der Bundesstaaten zu einander in der jüngsten Zeit wesentlich freundlichere geworden sind. — In Anbetracht der Vorfrage wegen Eintheilung der Bundesarmeekorps bezüglich der Reserve-Infanterie-Divisionen hat sich, wie demselben Blatt geschrieben wird, der Vertreter Bayerns der preußischen Auffassung angeschlossen, wonach die seitherige Eintheilung der Bundesarmeekorps aufrecht zu erhalten und hinsichts der Reserve-Infanterie-Divisionen keine Aenderung irgend einer Art vorzunehmen ist. Der Vertreter Bayerns hat in gleicher Weise wie jener Preußens, darauf hingewiesen, daß gegenwärtige Gesammtlage der Dinge zur Vornahme solcher Abänderungen nicht angethan sei. Eine vermittelnde Stellung in dieser Angelegenheit nehmen Baden und Würtemberg ein.

Italien.

Garibaldi hat die kühnsten an sein Unternehmen geknüpften Erwartungen übertroffen. Als er mit etwa 1500 Mann auf zwei kleinen Dampfern in Marsala landete, war der sizilianische Aufstand fast erstickt. Alle bedeutenderen Städte, fast die ganze Küste befanden sich in der Gewalt der königlichen Truppen. Mit dem mangelhaftesten Material, fast ohne Kanonen, begann er den Kampf; die Gegner hatten die vollste Muße gehabt, sich auf denselben einzurichten und es standen ihnen zahlreiche und wohlausgerüstete Streitkräfte zur Verfügung. Aber kaum drei Wochen nach Garibaldi's Ankunft ist General Lanza froh, eine Kapitulation abschließen zu können, die ihm den freien Abzug aus der Hauptstadt der Insel mit 25000 Mann gestattet, eine Kapitulation, die ihm nur mit Widerstreben und auf die Fürsprache des englischen und französischen Flottenkommandanten bewilligt wird. So fabelhafte Erfolge finden nur etwa in den Heereszügen alter und neuer Zeit gegen Mexiko ihres Gleichen.

Nach den Pariser Berichten vom 2. hätte die neapolitanische Regierung sich nicht darauf beschränkt, den fremden Beistand wegen der Kapitulation in Palermo nachzusuchen, sondern der Komthur Caraffa hätte in einer Note an die Mächte dieselben zur bewaffneten Intervention in Sizilien aufgefordert. Er versprach eine Konstitution und sonstige Zugeständnisse, wenn die Mächte die Ruhe in Sizilien wiederherstellen wollen. Der piemontesische Gesandte hat sofort gegen die Zumuthung protestirt und erklärt, daß Sardinien auch ferner das Prinzip der Nichtintervention aufrecht erhal-

---

Herr Graf, sagte der Diener mit einer tiefen Verbeugung, Se. Excellenz lassen, mit besten Empfehlungen, morgen Abends um acht Uhr um die Ehre bitten.

Der Rittmeister antwortete ihm nicht; er sah den Burschen, dessen Erröthen ihm nicht entgehen konnte, forschend an und dann wieder schweigend vor sich nieder. Endlich sagte er kalt: Es ist gut — meine Empfehlung an Se. Excellenz; ich werde zur bestimmten Zeit erscheinen.

Wer war denn der junge Herr, der vorhin bei deinem Herrn Besuch gemacht hat? sagte der mit der grauen Livree, als er neben Karl über den Vorsaal der Treppe zuschritt.

Weiß ich nicht, antwortete ziemlich kurz angebunden Karl, geht mich auch nichts an.

Der kommt wohl oft hieher? fragte der Graue, dadurch nicht im Mindesten eingeschüchtert.

Das weiß ich auch nicht, und geht dich wieder nichts an, meinte aber Karl; guten Morgen! und öffnete dem Grauen die Thür.

Grobian! murmelte dieser, als er langsam die Treppe hinunterstieg, die übrigen Einladungen auszuführen.

7.

Die Salons Sr. Excellenz des Kriegs-Ministers von Ralphen waren festlich erleuchtet, und eine kleine, aber ausgewählte Gesellschaft wurde erwartet.

Es war drei Viertel auf Acht, und die Wirthin revidirte, schon in voller Toilette, noch einmal selber die befohlenen Anordnungen, während geschäftige Diener hin und wieder flogen, neu bestimmte auszuführen.

Auf den beiden Spieltischen waren noch die Whistmarken vergessen, und der eine Bediente war hinauf zu Sr. Excellenz gesandt worden, sie von dessen Kammerdiener herbeizuschaffen. Aber er hielt sich länger unterwegs auf, als eigentlich nöthig gewesen wäre, denn er traf auf der Treppe Annette, Comtesse Melanie's Zofe — allerdings in eben solcher Eile wie er selber.

Lassen Sie mich los, Herr Franz, sagte das junge Mädchen, indem sie einen, wenn auch sehr schwachen, Versuch machte, die Hand des galanten Lakaien von ihrer Toilette zu entfernen; das gnädige Fräulein wartet auf mich, und wenn ich so lange ausbleibe . . .

Nur einen einzigen Kuß, theuerste Annette! bat Herr Franz in jugendlicher Kühnheit und, vom Augenblick außerdem gedrängt, gleich zur Sache kommend.

Sie sind nicht gescheidt! sagte Annette erzürnt, und hier, auf der Treppe!

Nur einen einzigen!

Lassen Sie mich los — ich will nicht — wahrhaftig, ich schreie!

Und wenn ich nun eine höchst merkwürdige und interessante Neuigkeit für Sie hätte? sagte Herr Franz, in dem Gefühl, daß ein Dienst des anderen werth sei, ohne jedoch ihrer Drohung nachzugeben.

ten werde. Die Antworten der übrigen Mächte wurden erwartet. Die provisorische Regierung Siziliens, an deren Spitze Garibaldi als Diktator steht, zählt sechszehn Mitglieder. (N. Z.)

Ein anderer Bericht der „Patrie" meldet: „Garibaldi griff Palermo am Morgen des Pfingstsonntages an. General Lanza hatte, statt wie sein Vorgänger Patrouillen durch die Stadt zu senden, welche jede Kommunikation der Aufstandslustigen verhindert, die Truppen, um sie vor diesem sie aufreibenden Dienste zu bewahren, an drei Punkten der Stadt konzentrirt, so daß sie unter einander in steter Verbindung blieben. Die Palermitaner benutzten den freieren Verkehr, um sich über Garibaldi's Unterstützung zu verständigen. Am 26. Mai Abends traf Garibaldi auf den benachbarten Höhen ein. Am 27. Mai, Morgens in aller Frühe, sammelten sich die Hauptführer in der alten Kapelle des Königs Roger (aus dem Jahre 1129 stammend), welche an diesem Tage von zahlreichen Betern besucht zu werden pflegt. Als nun auf dem Dome Palermo's die Glocke 6 Uhr Morgens schlug, begann der Aufstand des Volkes unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Sizilien! Es lebe Viktor Emanuel!" Ein entsetzlicher blutiger Kampf entspann sich. Das Volk stand auf wie Ein Mann. Mitten im Kampfgewühl erschien Garibaldi mit den Seinen. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit dem äußersten Muthe durchgefochten, aber die Truppen mußten weichen und sich in das Hafenkastell zurückziehen. Am 28. Mai Morgens begann Garibaldi den Sturm auf Castellamare. Man schlug sich abermals fünf Stunden lang mit der äußersten Erbitterung, bis es endlich den fremden Konsuln gelang, einen sechstägigen, bis Sonntag den 3. Juni laufenden Waffenstillstand herbeizuführen. Während des Waffenstillstandes begrub man die zahlreichen Todten und sorgte für die Verwundeten. Von allen Seiten aber strömten neue Freischaaren herbei, und über die See kamen neue Verstärkungen für die neapolitanischen Truppen." — Die „Patrie" fügt hinzu, daß Garibaldi sich in kurzer Zeit eine beträchtliche Artillerie zu schaffen wußte, und eine Breschebatterie errichtet hatte, welche ihr Feuer am 28. Mai begann. Tags darauf gedachte er zum Sturme überzugehen und den Befehl über die erste Sturmkolonne zu übernehmen.

Eine aus Neapel, 30. Mai, in Turin am 2. Juni eingetroffene Depesche lautet: „Nach einem Bericht, der mit einem österreichischen Dampfer hierher gelangte, rückte Garibaldi am 27. Mai durch die Porta Termini in Palermo ein. Die Bevölkerung erhob sich sofort. Am folgenden Tage griffen die Truppen die Insurgenten an; aber sie wurden geschlagen und die Kaserne San Giacomo ihnen genommen. Garibaldi hat sein Hauptquartier im Casino Vecchio genommen. Mehrere Häuser in der Toledostraße wurden in Brand gesteckt. Das Volk macht Breschen in den Häusern, die um das Finanzgebäude liegen. Die politischen Gefangenen wurden befreit. Ein Artillerie-Park wurde genommen. General Salzano wurde gefangen genommen." Die Porta Termini liegt an der Südostseite der Stadt und Garibaldi bemächtigte sich von hier aus zuerst des ganzen Stadttheils bis zur Toledostraße (del Cassaro), welche Palermo mitten durchschneidet und den königlichen Palast an dem einen Ende mit Castellamare am andern verbindet. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Die Kapitulation der neapolitanischen Truppen bildet heute natürlich den Hauptgegenstand des Gesprächs. Ich vernehme, daß die Initiative dazu von dem General Lanza ausgegangen ist, welchen die Kommandanten der englischen und der französischen Eskadre dabei unterstützt haben. Es wurde geltend gemacht, daß die königlichen Truppen so wenig die Stadt wiedernehmen könnten, als Garibaldi die Forts, welche sich sehr wohl ein Jahr halten könnten. Demgemäß wurde zunächst ein Waffenstillstand zu Stande gebracht, während dessen Lanza mit Garibaldi und Abgesandten des sizilianischen Insurrektionskomité's an Bord des englischen Admiralschiffes zusammenkam und die Kapitulation verabredete. Der königliche General erklärte, daß er nicht anders kapituliren könne, als auf Grund des Abzuges seiner Truppen mit allen Ehren des Krieges. Die Vertreter der Westmächte sollen diese Grundlage, lebhaft befürwortet und so zum Abschlusse der Kapitulation wesentlich beigetragen haben, die königlichen Truppen schiffen sich mit ihrem Material nach Messina ein. Letztere Stadt wird wohl schwerlich lange der allgemeinen Bewegung entzogen bleiben. Ist erst einmal die ganze Insel im Aufstande und ist namentlich die Insurrektion überall in regelmäßiger Weise organisirt, so wird die Garnison von Messina dem Beispiele derjenigen Palermo's zu folgen genöthigt sein. (Nat.-Ztg.)

Paris, 2. Juni. Der gestrige „Moniteur" brachte in seinen nicht amtlichen Theilen folgende Friedensnote: „Die Regierung glaubt gegen Voraussetzungen jeder Art, böswillige Anklagen oder leichtfertige Auslegungen protestiren zu müssen, zu denen seit einigen Wochen die Frage des Anschlusses Savoyens und Nizza's an Frankreich Anlaß gegeben hat. In Folge eines glücklichen Krieges und von Ereignissen, welche das Gebiet des Königs von Sardinien beträchtlich vergrößert haben, hat derselbe, auf das gerechte Verlangen des Kaisers, und sonst auch das Interesse der übrigens durch die höchsten Gebirge Europas von seinen Staaten geschiedenen Provinzen zu Rathe ziehend, in die Unterzeichnung des Vertrages gewilligt, welcher diese Provinzen nach der feierlichen Erklärung des Volkes mit Frankreich vereinigen soll. Was kann offenherziger, regelrechter, rechtmäßiger sein? Trotzdem ergehen sich unter der Einwirkung feindlicher Leidenschaft oder unkluger Freundschaft die Einen in Verdächtigungen, die Andern in Beurtheilungen, welche der französischen Regierung die Absicht zuzuschreiben bestrebt sind, als wolle sie in Europa Verwicklungen provoziren oder entstehen lassen, um dabei Gelegenheit zu neuen Gebiets-Vergrößerungen zu suchen. Dieser Gedanke ist dem, welcher die Regierung beseelt, ganz entgegengesetzt. Die Regierung, wir erklären es laut, beklagt diese Manöver, welche bestimmt sind, täglich über ihre wahren Absichten die unrichtigsten Ansichten zu verbreiten. Der Kaiser wendet alle seine Kraft auf die Wiederherstellung des erschütterten Vertrauens in Europa. Sein einziger Wunsch ist der, mit den Souveränen, seinen Verbündeten, in Frieden zu leben und alle seine Sorgfalt auf die thätige Entfaltung der Hilfsquellen Frankreichs zu verwenden." Da es im Ganzen sehr gleichgültig ist, wie oft der „Moniteur" solche wohlfeile Erklärungen über die Absichten der Regierung wiederholt, so kommt eigentlich nur die Wirkung auf die Börse in Betracht. Dort stritt man sich, ob die Note wirklich einen beruhigenden Charakter habe, oder ob die Redensarten nicht vielmehr so allgemein gehalten seien, daß sie im Grunde vorerst nur das Vorhandensein von gewissen Strömungen der öffentlichen Meinung konstatiren wollten. Zuletzt gab es doch eine gelinde Hausse. (Nat.-Ztg.)

Paris, 2. Juni. Die Reise des Königs von Belgien nach England hat hier Gerüchte hervorgerufen, als handle es sich um eine Vereinbarung, für irgendwelche Eventualitäten; indessen pflegt

---

Ja — Ihre Neuigkeiten kenn' ich! rief die Schöne, sie hat wahrscheinlich schon in der Zeitung gestanden — lassen Sie mich los.

Selbst erlebt — heute Morgens — bei Graf Geyerstein, beharrte Herr Franz. Wenn sie nicht zehn Küsse werth ist, sollen Sie mich nie wieder ansehen.

Und die wäre? fragte, neugierig gemacht, die Kammerzofe — hat er seinen Karl fortgeschickt? Mein Himmel, da klingelt die Comtesse schon — lassen Sie mich los!

Erst den Kuß.

Sie sind ein unverschämter Mensch — und Ihre Neuigkeit — so lassen Sie mich doch nur los!

Und bekomme ich dann den Kuß — einen jetzt und einen anderen später . . .

Gleich zwei — ich schreie wahrhaftig — ich kann nicht länger warten;

Schön — Graf von Geyerstein hat heute Morgens verkleideten Damenbesuch gehabt — ist das zwei Küsse werth?

Nicht einen halben, wenn ich nicht weiß, wen.

Madame Bertrand.

Die Kunstreiterin? rief Annette schnell; es ist nicht wahr.

Auf meine Ehre — in Männerkleidung. — Oben im Zimmer hatte sie ihr glattes Gesicht, und als sie unten aus dem Hause trat, einen Schnurrbart. Sie kam mir gleich bekannt vor, aber ich konnte mich doch nicht recht besinnen, wo ich das hübsche Gesicht schon gesehen hätte, merkte mir aber die Nummer der Droschke, in die sie stieg, und als ich heute Nachmittags dieselbe Droschke wiederfand, nannte mir der Kutscher auf meine Frage ohne Weiteres das Haus, wohin er den „jungen Herrn" gefahren.

Und das Haus war?

Die Rose, wo die Kunstreiter wohnen.

Meine Güte! die Comtesse reißt die Klingelschnur ab! rief in diesem Augenblicke Annette, erschreckt zusammenfahrend. Unten klingelte es in der That heftig, und sie wollte sich von Franz frei machen. Ohne den versprochenen Lohn kam sie aber nicht davon, Herr Franz nahm sie im Nu beim Kopf, und: Sie böser Mensch, sagte die Schöne, als sie sich endlich glücklich von ihm befreit und, ihre Frisur wieder in Ordnung bringend, die Treppe, so rasch sie konnte, hinab eilte. Herr Franz aber blieb noch eine Weile dort, wo sie ihn verlassen, stehen, und schaute ihr, sich vergnügt dabei die Hände reibend, nach, bis sie im Gange unten verschwunden war. Dann stieg er selber, langsam und behaglich, die Stufen hinauf, den ihm gegebenen Auftrag nach seiner Bequemlichkeit auszuführen. (Fortsetzung folgt.)

jedes Frühjahr ein solcher Familienbesuch in London stattzufinden. Andererseits zieht man aus der Begrüßung der Kaiserin-Mutter in Lyon Schlüsse auf das enge Einvernehmen zwischen den beiden Kaiserreichen, die vielleicht ebenfalls zu weit gehen. Der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Abend 8¼ Uhr in Lyon ein und wurden, wie der „Moniteur meldet, von einer ungeheuren Menschenmenge mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt; die Stadt war glänzend erleuchtet. Die Kaiserin-Mutter von Rußland war, von Nizza kommend, gestern Morgen 10¼ Uhr im Hafen von Marseille gelandet, wo sie von den Behörden der Stadt empfangen wurde. Von Marseille fuhr sie in Begleitung des Herrn von Kisseleff und des Generals Castellane in einem kaiserlichen Waggon nach Lyon weiter, wo sie 6¼ Uhr Abends, also zwei Stunden vor dem Kaiser eintraf. Um 10 Uhr statteten die Majestäten der Kaiserin-Wittwe ihren Besuch ab. Diesen Vormittag besuchten sie mit letzterer und der Großfürstin Helene den Park und die Kaserne und traten nachdem sie die Kaiserin nach dem Bahnhofe begleitet hatten, um 1¼ Uhr ihre Rückreise nach Paris an, wo sie diesen Abend zurückerwartet werden. Vorgestern hat der Kaiser der Großfürstin Marie (Leuchtenberg) einen Besuch gemacht. — Prinz Jerome liegt fortwährend schwer darnieder. Der Kaiser hatte seinem Oheim vor der Abreise nach Lyon noch einen zweistündigen Besuch gemacht, ihn aber fast besinnungslos gefunden. Das neueste Bulletin über den Prinzen lautet: „2. Juni, 7 Uhr Morgens. Der Zustand Sr. kais. Hoheit, seit gestern Abends ohne merkliche Aenderung, flößt noch immer lebhafte Bedenken ein" — Nach dem „Indépendant de la Moselle" hat das Geniekorps den Befehl erhalten, sofort in allen Garnisonen für entsprechende Erweiterung ꝛc. der Kasernen Sorge zu tragen. Es wird sofort je ein Zwölftel der nicht inkorporirten Mannschaft der Infanterie-Regimenter auf je vier Wochen unter die Fahnen gerufen werden. Die dadurch veranlaßte Vermehrung des Budgets der Armee beträgt 30 Millionen Franken. — Alexander Dumas ist gestern von Nizza nach Sizilien abgereist. Die Garibaldi günstigen Nachrichten haben ihn bewogen sich den Gefahren dieser Reise fortzusetzen.

Großbritannien.

London, 1. Juni. Obgleich über die Stellung, die Garibaldi in Palermo einnimmt, noch keine gewisse Kunde in England eingelaufen ist, scheint doch Niemand mehr an der unvermeidlichen Niederlage der königlich neapolitanischen Truppen den leisesten Zweifel zu hegen. Die „Times" stellt die Frage: Wie kommt es, daß Neapel sich gar nicht aus seiner Lethargie aufraffte, um sich und ganz Süditalien zu befreien? Der Grund, scheint es, liegt in dem Umstande, daß die durch ihre Zahl, Organisation und Wildheit furchtbaren Lazzaroni die Anhänger des Königs sind, während die Mißvergnügten der gebildetern, aber wenig unternehmenden Mittelklasse angehören. Nur ein Abfall der Armee könnte in Neapel zur Revolution führen, denn die Liberalen sind zu schwach, um es mit der Polizei, den Truppen und dem blutdürstigen Pöbel auf einmal aufzunehmen. Es mag bald der Zeitpunkt eintreten, da sich uns die Frage aufdrängen wird, wer Sicilien regieren soll. Aber wir hoffen, das ganze Königreich wird in Kurzem das Joch seines jetzigen Monarchen abwerfen. In diesem Falle wird die Ordnung der Nachfolge eine Aufgabe für die Staatsmänner werden. Es gibt drei Auswege. Der erste ist, beide Sicilien dem sardinischen Königreich einzuverleiben — ein Plan, der wohl nur bei den Parteigängern der italienischen Nationalität Anklang finden dürfte. Die englische Nation hätte wohl nichts dagegen, aber es bleibt zu sehen, wie der Plan von jenem Souverän aufgenommen würde, der sein Reich schon durch die Ausdehnung des sardinischen Staates, wie derselbe jetzt dasteht, bedroht wähnte. Die zweite Methode wäre die Muratistische Restauration, von der wir lieber nicht reden wollen. Die dritte Lösung bestände darin, irgend ein geistig gesunderes Mitglied der Familie Bourbon auf den Thron zu setzen. Der Prinz von Syrakus, der Bruder des verstorbenen und Onkel des jetzt regierenden Königs, ist ein verständiger, konstitutionell gesinnter Mann, der gegen das tyrannische Wesen seines Bruders und seines Neffen stets protestirt hat. Er scheint in Neapel zu sein, was Louis Philipp im Verhältniß zu Karl X. in Frankreich war, und wenn die Analogie im Charakter eine so nahe wie die der Stellung ist, so könnte das zerrüttete Königreich manche schlimmere Wahl treffen, als ihn an Stelle des jetzt regierenden bigotten Königs auf den Thron zu erheben.

Telegraphische Berichte.

Turin, 4. Juni. Aus Neapel, 3. Juni, wird gemeldet, der König habe die in Palermo abgeschlossene Kapitulation nicht anerkannt, und die Feindseligkeiten sollten demnach wieder beginnen; ein neapolitanischer General sei zu den Aufständischen übergegangen.

Paris, 4. Juni. Man glaubt hier, daß die Beschießung Palermo's gestern wieder begonnen. Briefe bestätigen den ungeheuren Schaden beim ersten Bombardement. (Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
5.	+ 8°,8	+ 13°,2	+ 7°,0	324‴,03	324‴,52	325‴,13

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bewölkt, Abends ein wenig Regen (2c‴,0 auf den □').
Höchste Temperatur: + 14°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 3°,3.
Am 6. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,0. Barometer: 325‴,82.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Ziegler mit Gemahlin, Gutsbesitzer von Würzburg; Edel, Regierungsrath a. D. von Würzburg; Stirner, Pfarrer von Fürth; L. Eulefeld, Oberhofgärtner von Gotha; Th. Eulefeld mit Frau, Hofgärtner von Rosenau bei Coburg; Frau Th. Eulefeld, Kaufmanns-Gattin von Dresden; Kaufleute: Hofling von Schweinfurt, Speidel von Stuttgart, Metzner von Bamberg.

Goldener Anker: HH. Ott, k. k. russ. Forstmeister von Moskau; v. Renewsky, Garde-Lieutenant und v. Leuchtenberg, Partikulier von Berlin; Heynlein, Lehrer von Netzow; Wiener, Lehrer von Waidenreuth; Steiner mit Neffen, Baubeamter von Kemnath; Wild, Gutsbesitzer von Räumles; Potzig und Familie, Fabrikbesitzer von Chemnitz; Kaufleute: Trösch von Fürth, Portrykus von Nürnberg, Flamming von Chemnitz, Haupt von Zwickau, Heynlein von Netzow, Rau von Redwitz, Schick von Stettin, Fuchs von Neustadt a. A., Brümel von Nordhausen, Weigl von Nürnberg.

Todes-Anzeige.

Sanft und ergeben in dem Willen des Herrn entschlummerte heute unser inniggeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Karl Roth,

königl. Postamts-Offizial dahier,

zu einem besseren Erwachen.

Dieses betrübende Ereigniß bringen wir — und zwar nur auf diesem Wege — zur Kunde unserer Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. l. Mts., Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Bayreuth, den 5. Juni 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1859 unausgelößten Pfänder von Nr. 38904 bis 40979 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 21. Juni 1860, Vormittags,

angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 5. Juni 1860.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage

morgen am Fronleichnams-Feste bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Vorhangstoffe, Piqué, Shirtings, Mull zu Kleidern, sowie **Futterstoffe** in allen Farben, empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Das Haus Nr. 146 am Entenplätzchen wird auf den Abbruch verkauft. Das Nähere ist zu erfahren bei

Herrmann Beucker.

Hauspäne werden heute Abends 7 Uhr auf der Dürschnitz verkauft.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 157. 7. Juni 1860.

Deutschland.

München, 5. Juni. In der heute stattgehabten ersten Sitzung des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten kam eine Reklamation des Hrn. Appell.-Rathes Boyé zur Verhandlung. Hr. Boyé ist, wie bekannt, von der Staatsregierung zur Theilnahme an den Sitzungen des Ausschusses nicht einberufen worden, weil die Staatsregierung der Ansicht war, daß die Anerkennung der Legitimation des bei der Neuwahl wieder gewählten Hrn. Boyé nur durch die Kammer selbst erfolgen könne. Dem entgegen ist Hr. Boyé der Ansicht, daß die Anerkennung seiner Legitimation auch dem Gesetzgebungs-Ausschusse zustehen müsse. Die deshalb von Hrn Boyé erhobene Reklamation ist indessen vom Ausschusse heute abschlägig beschieden worden, weil der Ausschuß der Ansicht huldigt, daß es ihm nicht zustehe, dem desfallsigen seiner Zeit von der Kammer selbst zu fassenden Beschlusse vorzugreifen. Demzufolge hat der Ausschuß auch „für jetzt" den Ersatzmann, Hrn. Abg. Dr. Lauf, einberufen, wobei man von der Ansicht ausging, daß die Einberufung von Ersatzmännern nicht der Staatsregierung, sondern dem Ausschusse selbst zustehe. Die HH. Abg. Dr. Weis und Prof Edel wurden abermals zu Referenten und zwar der Erstere über das Strafgesetzbuch und über das Einführungsgesetz, der Letztere über das Polizeistrafgesetz ernannt. Die zweite Sitzung des Ausschusses wird am 11. d. Mts. stattfinden. (A. Abdz.)

München, 5. Juni. Se. Maj. König Ludwig trifft morgen Abends 8 Uhr, mit dem letzten Zuge von Rosenheim kommend, aus Wien wieder hier ein und reist am Freitag früh 5 Uhr nach der Ludwigshöhe ab, wo die Ankunft am selben Tag Abends erfolgt. J. k. H. Prinzessin Alexandra tritt die Reise dahin am Samstag an. — Verlässigem Vernehmen nach ist noch kein Beschluß wegen Abänderung der Infanterie-Helme gefaßt; diese Frage scheint überhaupt erst zur Erledigung zu kommen, wenn die Aenderungs-Arbeiten der Tornister und Wehrgehänge vollendet sind.

München, 6. Juni. Unter dem Vorsitze Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold hat gestern eine mehrstündige Sitzung des Staatsrathes stattgefunden. — Vorgestern verließ der großherzogl. toskanische Gesandte in Paris, Marchese Nerly, unsere Stadt, um sich wiederum auf seinen Posten zu begeben. Derselbe tritt also nicht, wie italienische Blätter behaupteten, von seinem Posten ab.

München, 4. Juni. Schon lange wurde in den Postbureaux Frankfurts und in anderen verkehrsreichen Städten die Kopirmaschine in Anwendung gebracht. Seit einiger Zeit ist dies auch hier in Nürnberg und jetzt auch in Augsburg der Fall, und werden später allen Oberpost-Aemtern derartige Maschinen zugetheilt werden. Ein Beweis, wie praktisch und wie unberechenbar vortheilhaft zur schleunigen Abfertigung der Fahrpoststücke diese Pressen sind, mag darin liegen, daß die Hunderte zur Aufgabe und zur Umspedition kommenden Nummern, die alle mit ihrer Adresse, ihrer Porto erst von der Karte in die Rechnungsmanuale übertragen waren, und die schnellste und fleißigste Feder stundenlang in ermüdender Thätigkeit erhielten, nun im Moment der Uebergabe an den Kondukteur, kurz vor Abgang der Post abgedruckt, und zur Weiterbeförderung abgegeben werden können. (A. Abdz.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16. April den k. Ministerialrath im k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Geheimen Rath C. v. Kleinschrod, auf Grund der Bestimmung im §. 22, lit. C der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde, seiner Bitte entsprechend und unter wohlgefälliger Anerkennung seiner langjährigen treuen und verdienstlichen Leistungen in den definitiven Ruhestand treten zu lassen; unterm gl. Datum den Ministerial-Assessor im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, M. Suttner, zum Ministerialrathe im gedachten k. Staatsministerium zu befördern; unterm 1. Juni den Landgerichts-Assessor Nies in Regensburg zum Ministerial-Sekretär I. Classe im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu ernennen; dem ersten Wachtmeister M. Fischer bei der Gendarmeriekompagnie von Oberbayern für seine im Gendarmeriedienste durch eine lange Reihe von Jahren mit unermüdetem Eifer, Muth und Gewandtheit bewährte und insonders durch Ausforschung von Verbrechern und Ermittlung entwendeter Gegenstände ausgezeichnete Thätigkeit das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Münchener Blätter veröffentlichen das folgende allerhöchste Handschreiben Sr. Maj des Königs an den k. Regierungs-Präsidenten von Oberpfalz und Regensburg: „Herr Regierungs-Präsident Frhr. v Künsberg! Es hat Mich sehr gefreut, Meine treue Stadt Regensburg bei dem jüngsten schönen Feste wieder zu sehen. Zu Meinem Bedauern wollte Mir die Ungunst der Witterung nicht gestatten, dem Zuge Meines Herzens genugsam zu folgen und die Freude des Festes in noch höherem Maße zu theilen. Dennoch habe Ich mit inniger Befriedigung die warme Kundgebung treuer Anhänglichkeit wahrgenommen. Ich beauftrage Sie daher, der Stadt Meinen freundlichen Dank auszudrücken und bin mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Max."

Marburg, 3. Juni. In der bekannten Anklagesache gegen den Consistorialrath Professor Dr. Wilmar, und dessen Schwiegersohn, den Pfarrer Heldmann, wegen Amtsehrenbeleidigung der theologischen Fakultät der hiesigen Hochschule, waren die Angeklagten sowohl vom Kriminalgericht zu Fritzlar, als auch vom

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Es schlug Acht; einzelne Equipagen fuhren vor; die Familie des Kriegs-Ministers war unten im Salon versammelt, die nach und nach eintreffenden Gäste zu empfangen, und die Dienerschaft kam herbei, den Thee, den die alte Excellenz eigenhändig bereitete, herum zu reichen.

Comtesse Melanie stand neben ihrer Mutter und unterhielt sich mit dem eben eingetretenen Grafen Selikoff; aber sie sah bleich und angegriffen aus, und nur einmal färbte ein leichtes Roth ihre Wangen, als ihr Blick, neben dem jungen Manne hinstreifend, auf den eintretenden Grafen Geyerstein traf. Aber es schwand, so rasch wie es gekommen, und kalt und förmlich dankte sie der Verbeugung des sonst so willkommenen, ja, oft heimlich ersehnten Gastes.

Dem jungen Grafen konnte diese Veränderung in dem Betragen, dem ganzen Wesen Melanie's nicht entgehen, aber die Gesellschaft selber gestattete ihm auch — wenigstens für jetzt noch — nicht, sie darum zu befragen. Der alte freundliche Herr von Ralphen, der dem gern gesehenen jungen Manne so herzlich entgegen trat, wie früher, nahm ihn vor allen Dingen in Beschlag, ihn mit einigen anderen fremden Officieren bekannt zu machen, und er kam nicht eher wieder von ihm los, als bis der alte Herr seine Aufmerksamkeit auf die zu arrangirenden Spieltische wenden mußte.

Graf Geyerstein selber spielte nicht und hatte dadurch die beste Entschuldigung, sich von ihm zurückzuziehen. Ehe er aber seinen Vorsatz, Melanie unter jeder Bedingung anzureden, zur Ausführung bringen konnte, lief er Ihrer Excellenz, der Frau von Ralphen, in den Weg, die freundlich ihre ringbedeckte Hand auf seinen Arm legte.

Aber, lieber Geyerstein, wo in aller Welt haben Sie nur die ganze Woche gesteckt? Man sieht Sie ja gar nicht mehr und muß Sie ordentlich mit Gewalt herbeiziehen, wenn man Sie wirklich einmal haben will.

Excellenz sind zu gnädig, mich glauben zu machen, daß Sie mich vermißt haben, sagte der junge Mann leicht erröthend. Sie mögen aber selber beurtheilen, wie streng in dieser Woche unser Dienst gewesen sein muß, da ich genöthigt war, die liebsten Menschen zu vermeiden.

Aber Abends hätten Sie doch gewiß einmal Zeit gehabt. Sogar aus der gewöhnlichen Vorlesung sind Sie uns neulich weggeblieben, und Graf Selikoff hat an Ihrer Stelle lesen müssen, denn unseren Racine durften wir doch nicht im Stiche lassen.

Es würde mir unendlich leid thun, wenn ich die Ursache einer Störung gewesen wäre.

Das ist das Wenigste — darüber beruhigen Sie Sich. Rosalie

Obergericht in Kassel für schuldig erkannt und zu der entsprechenden Strafe von Geld und Gefängniß verurtheilt worden. Gegen dieses Erkenntniß ergriffen die Verurtheilten noch das letzte Rechtsmittel, die Nichtigkeitsbeschwerde bei dem Oberappellationsgericht. Nach einer gründlichen Erörterung des Falles hat nun auch der Kriminalsenat des höchsten Gerichtshofes zu Ende des vorigen Monats sein Urtheil gefällt, wonach die Nichtigkeitsbeschwerde, unter Verurtheilung der Querulanten in die Kosten, zurückgewiesen ist, die vom Obergericht in Kassel ausgesprochene Strafe demnach zu Recht besteht. (Fr. Postztg.)

Wien, 4. Juni. Die Stimmung hat sich in den letzten Tagen unverkennbar wieder merklich trüber gestaltet. Diese Veränderung gibt sich allseitig auch unzweideutig kund. Selbst in den Regierungskreisen dürfte man füglich hierüber im Klaren sein, wenn anders die geheimen Berichte der mit der Beobachtung derselben betrauten zahlreichen Organe wahrheitsgetreu lauten oder in diesen Sphären vielleicht ihr zu geringe Bedeutung zuerkennen mag. Diese Ansicht ist auch nicht wohl zu verkennen, auf welche auch die neuesten Regierungsmaßregeln insgesammt unverkennbar hinweisen; besonders ist es aber allgemein bekannt, daß der Minister des Innern, Graf Goluchowsky, der in seinem Staroſtenbewußtsein seinen Vorgänger, Frhrn. v. Bach, in berechtigter Unpopularität bereits überholt, der öffentlichen Meinung durchaus keinen Werth beilegt und es unverhohlen ausspricht, „daß er sich um dieselbe nicht kümmere", die ihm freilich nunmehr auch unverkürzte Reciprocität erweist. Hauptsächlich haben die unmittelbaren Vorgänge vor dem Zusammentritt des verstärkten Reichsraths und die die Eröffnung der Versammlung einleitenden Schritte zu der merklichen Verstimmung in den Gemüthern mitgewirkt; man fühlt sich von den ohnehin nur äußerst geringen Erwartungen, welche manche noch an die Wirksamkeit dieser Versammlung geknüpft hatten, nunmehr vollständig ernüchtert; besonders hat die die Publicität von den Verhandlungen ausschließende Geschäftsordnung den übelsten Eindruck hervorgebracht. Es könnte thatsächlich auch nichts die zu Grunde liegende Absicht besser bethätigen, der öffentlichen Meinung jeden, wenn auch noch so entfernten und mittelbaren Einfluß auf die Berathungen zu entziehen, sondern ihr auch deren ausführliche Kenntniß möglichst vorzuenthalten, deren Bekanntgebung nach derselben dem Gutdünken des Präsidenten überlassen werden sollte. Wie nämlich verlautet, schienen die betreffenden Beschränkungen bei einer namhaften Anzahl der ernannten Mitglieder so entschiedene Bedenken erweckt zu haben, daß bei deren unveränderter Aufrechterhaltung die Eröffnung der Versammlung nachgerade unbestimmt zu betrachten gewesen; auch die nach alphabetischer Reihenfolge ihnen bezeichneten Plätze weisen deutlich auf das Bestreben hin, sogar durch derartige formelle Hemmnisse die Bildung von sogenannten Fraktionen zu verhindern, um den Berathungen der Versammlung soviel wie möglich auch die entfernteste Aehnlichkeit mit parlamentarischen Verhandlungen zu entziehen. Der Zufall hat übrigens hierin eine eigenthümliche Ironie geübt. Graf Clam-Martinitz, der Verfasser des bekannten Programms der projektirten Adelszeitung und als das Haupt der ultramontan-reaktionären Feudaladelspartei (österreichische Kreuzritter „pur sang") zu betrachten, erhielt nämlich nach dieser Ordnung seinen Sitz an der „äußersten Linken" angewiesen. Täuschen inzwischen nicht manche nicht unbeachtenswerthe Andeutungen, so dürfte dieses Ziel, ungeachtet aller dahin gerichteten Bemühungen, kaum erreicht werden können. Schon der Umstand, daß der Reichsrath morgen, dem Vernehmen nach, nach Vorlage des Staatshaushalts und beendigter Sitzung zur genauen Prüfung desselben sich in Comités bilden soll, läßt die denselben entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht verkennen. Die bei der feierlichen Eröffnung von dem Grafen Apponyi gehaltene Rede ist insofern beachtenswerth, als sie den Standpunkt der in dem Reichsrath sitzenden ungarischen Mitglieder genau bezeichnet und ihr Festhalten an den historisch begründeten Berechtigungen ihres engern Vaterlandes deutlich bekundet. Uebrigens werden, wie es scheint, die Entwürfe über die Landesvertretungen der einzelnen Kronländer in der diesjährigen Session des verstärkten Reichsraths schwerlich noch in Berathung gezogen werden. Unter diesen allerdings wenig günstigen Aussichten macht sich begreiflicherweise bisher auch nur geringes Interesse für den Reichsrath bemerkbar. Eine erhöhte Aufmerksamkeit wird sich demselben wahrscheinlich erst dann zuwenden, wenn die Berathungen, wie es sich wohl ereignen könnte, namentlich von Seiten der ungarischen Mitglieder, zu schwierigen Erörterungen Anlaß geben sollten. Man ist nämlich so ziemlich allgemein der Ansicht, daß solche nicht unwahrscheinlich einen Ministerwechsel zur Folge haben könnten. (D. A. Z.)

Italien.

Turin, 1. Juni. Die Nachrichten aus Sizilien werden immer häufiger und reichhaltiger, und man kann aus denselben ersehen, mit welcher Unverschämtheit die offiziellen Depeschen aus Neapel der Wahrheit ins Gesicht schlugen. Auch ohne den Bericht des neapolitanischen Generals Landi, der heute von den hiesigen Blättern gebracht wird, über dessen Echtheit jedoch einige Zweifel aufgeworfen werden, kennt man nun weitläufig die Details des Gefechtes bei Calatafimi vom 16 und man erhält aus denselben einen Begriff von der Demoralisation, die bei den neapolitanischen Truppen und noch mehr bei ihren Führern eingerissen ist. Der bei jenem Gefechte gefallene Führer der Insurgenten ist der Kapitän Schiaffino, ein Genueſe, der mit tollkühnem Muthe sich zu weit vorgewagt hatte und durch einen Schuß niedergestreckt wurde. Sein Verlust wird bedauert, denn er war einer der kühnsten Männer unter den Begleitern Garibaldi's. Dem General selbst wurde der Rock von einer Kugel durchlöchert und er gerieth auch in Gefahr, von den Felsstücken, welche die neapolitanischen Soldaten von den Höhen herunterrollen ließen, getroffen zu werden. Das Glück, von welchem Garibaldi unter den augenscheinlichsten Gefahren begleitet wird, ist fast beispiellos. Auch im Jahre 1849 bei der Vertheidigung von Rom wurden ihm bei mehreren Gelegenheiten die Kleider von Kugeln durchlöchert, ohne daß er eine Verletzung davontrug; einmal traf eine Kugel den elfenbeinernen Griff eines kleinen Dolches, den er an der Seite trug, zerschmetterte denselben, blieb aber im Elfen stecken, so daß er nur eine starke Quetschung davontrug. Auch bei seinen Kämpfen in Südamerika dankte er mehrmals sein Leben ganz außerordentlichen Zufällen, die manchmal von ihm in ruhigen Zeiten mit seiner gewöhnlichen Einfachheit und Klarheit erzählt werden. (N.-Z.)

---

hat Sie aber am meisten vermißt, denn sie brennt darauf, Ihnen ihre neuen Zeichnungen vorzulegen.

Darf ich sie holen, Mama? flüsterte ihr die junge Comtesse, die neben sie getreten war, rasch ins Ohr.

Jetzt nicht, mein Kind, lächelte die Excellenz; der Herr Graf hat jetzt mehr zu thun, als sich mit deinen Kunstprodukten abzugeben — aber, Fräulein, unterbrach sie sich plötzlich, mit einem strengen Blick nach einer jungen Dame hinübersehend, die unfern von ihnen, den Blick fest auf die Gruppe geheftet, stand — Sie vergessen Ihr Amt — dürfte ich Sie bitten, darauf zu achten, daß die Herrschaften Thee bekommen? Und mit einer heimlichen, nicht ganz leidenschaftlosen Bewegung deutete sie dabei auf den Rittmeister, der sich indeß zu Rosalien gewandt hatte und mit freundlichem Gruß zu dem jungen Mädchen sagte: Lassen Sie Sich nicht abschrecken, Comtesse, bringen Sie mir getrost Ihre Studien. Die Gesellschaft soll mich nicht abhalten, mich recht herzlich über Ihre Fortschritte zu freuen.

Das ist sehr freundlich von Ihnen, lieber Graf, sagte das junge Mädchen, deren Antlitz hohes Roth überflog und ihre lebendigen Augen noch viel lieblicher erhellte, ich werde Sie auch nicht lange plagen — ich habe mich aber so darauf gefreut — und mit leichten Schritten huschte sie durch den Salon, dem nächsten Ausgange zu, die Blätter selber schnell herbei zu holen.

Die Excellenz hörte diese kleine Unterredung nicht, denn ihr Blick haftete noch, und zwar lange nicht mit der Freundlichkeit, mit der sie vorher den Rittmeister angeredet, auf der jungen Dame, die schon bei ihren ersten mahnenden Worten tief erröthend zusammengefahren war und sich rasch abgewandt hatte, ihre für den Augenblick versäumte Pflicht zu erfüllen.

Louise von Mechern, aus einem altadeligen Geschlechte stammend, war durch die Empfehlung des ***schen Gesandten nach *** und in das Ralphen'sche Haus gekommen, wo sie die Stelle einer Gouvernante bei Rosalien und ihrer jüngsten, erst siebenjährigen Schwester ausfüllte und zugleich mit musterhafter Ordnung die Wirthschaft der nichts weniger als wirthschaftlichen Excellenz führte.

Louise von Mechern war ein liebes, bescheidenes und dabei höchst geistreiches, gebildetes Wesen, das jede Stellung im Leben vollkommen ausgefüllt haben würde. Aber ihr Körper hatte mit ihrem Geiste nicht Schritt gehalten, und einer Unvorsichtigkeit der Wärterin in frühesten Jugendjahren verdankte sie ein Uebel, das sie jetzt durch das Leben tragen mußte. Ihr Gesicht war bildschön, ein wahrhaft griechisches Profil mit großen, sprechenden braunen Augen, dunklem vollem Haar und feinen, edlen Zügen, aber — ihre rechte Schulter war verwachsen und dadurch dem übrigen Körper nicht die nöthige freie Entwicklung geworden.

Wie bald vergaß man aber, sobald man näher mit ihr bekannt wurde, diesen körperlichen Fehler in all den geistigen Vorzügen, die ihr eigen waren, und welchen wohlthätigen Einfluß übte sie dabei

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Eine Marseiller Depesche, nach welcher der Bruder des Sultans streng überwacht wird, wird vom „Constitutionnel" durchaus Lügen gestraft. Abdul Azis steht mit seinem Bruder im besten Vernehmen und ist vom Sultan noch jüngst dem Herzog von Brabant als Thronerbe vorgestellt worden. Die orientalische Angelegenheit scheint mit gegenseitiger Zustimmung der Großmächte wieder in den Hintergrund zurücktreten zu sollen. Graf Kisseiew selbst hat erklärt, daß man sich darauf beschränken werde, die Türkei an die Erfüllung ihrer 1856 übernommenen Verpflichtungen zu mahnen. — Die letzte „Moniteur"-Note ruft hier allerlei Erörterungen hervor. Die „Débats" bringen einen interessanten Artikel von Saint-Marc Girardin, welcher sich sehr nachdrücklich dafür ausspricht, daß Frankreich Europa über seine Absichten beruhige. Saint-Marc Girardin meint, daß ein libérales Kaiserreich das beste Beruhigungsmittel sein würde; bestände in Paris parlamentarische Tribüne, wie in London, Berlin und Turin, so würden Mißverständnisse weniger möglich sein.

Großbritannien.

London, 2. Juni. Der Prinz Gemahl legte gestern in dem nicht weit von der Hauptstadt gelegenen Woking den Grundstein zum „Dramatic College", einem vermittelst freiwilliger Beiträge gegründeten Institute zur Unterstützung aller verarmten Bühnenmitglieder und deren Angehörigen. Grund und Boden war geschenkt worden, einzelne Regisseure, Bühnenpächter, Schauspieler und Kunstfreunde hatten namhafte Summen gezeichnet und Dank diesen Bemühungen ist schon so viel Geld beisammen, um mitten in einer parkartigen Landschaft 20 schmucke, mit kleinen Gärten versehene, durch einen gedeckten Säulengang mit einander in Verbindung stehende Häuschen aufzubauen, deren jedes auf zwei Familien berechnet ist. Daneben ein gedeckter Spielplatz nebst zwei allgemeinen Schulstuben für die Kinder, und ein Lehrsaal sammt Modellgallerie für die Alten. Auch die Kosten der Einrichtung und Verwaltung sind großentheils gedeckt. Was noch fehlte, wurde gestern theilweise durch einen Bazar hereingebracht, bei welchem die beliebtesten Schauspielerinnen Londons das Amt der Verkäuferinnen übernommen hatten. Dies ist das Institut, zu dem Prinz Albert gestern den Grundstein legte. In seiner Art das Erste, welches allen Bühnenmitgliedern zu Gute kommen wird; doch haben sie seit lange schon 2 verschiedene Pensionsfonds und einen Krankenfonds, die sämmtlich durch freiwillige Beiträge und Schenkungen erhalten werden. — Prinz Alfred, der eine bei dieser Gelegenheit an ihn gerichtete Adresse mit seinem gewohnten guten Takt erwidert hatte, kam noch rechtzeitig nach Buckingham-Palace zurück, um mit der Königin und dem ganzen engeren Hofstaate den König der Belgier, der mit dem Grafen von Flandern über Ostende und Dover hierher gereist war, in der großen Vorhalle des Schlosses zu empfangen. Abends war bei Hofe Familientafel und Concert.

London, 2. Juni. Die neuen Friedensversicherungen des „Moniteur" haben nicht einmal die ängstliche Bevölkerung der Börse, geschweige denn das politische Publikum befriedigt. Es geht eben in England damit wie im übrigen Europa. Friedliche Versicherungen im „Moniteur" bringen die entgegengesetzte Wirkung dessen, was sie bezwecken, hervor, und je süßer die Klänge, desto lebendiger regt sich in den Zuhörern der Verdacht, daß sie einen tückischen Plan maskiren sollen. So auch diesmal. Der Moniteur — schreibt die „Times" — will uns beruhigen, aber seine Sprache ist geradezu erschreckend. Er versichert uns, daß Krieg und Frieden allein von Frankreich abhängen, und daß der Kaiser nach wie vor nichts sehnlicher wünsche, als den Frieden der Welt zu befestigen. Ist dies wirklich des Kaisers höchstes Streben? Will Frankreich wirklich, daß seine Nachbarn Gasröhren statt Geschütze fabriziren, und Musseen statt Dreidecker bauen? Nun wahrlich, dann hat Frankreich nichts anderes zu thun, als mit gutem Beispiel voranzugehen. England hat in der letzten Zeit allen Ereignissen gegenüber eine kindliche Unterwürfigkeit an den Tag gelegt. Wir schwiegen stille, als der Einfall ins nördliche Italien geschah, und hatten bei der Einverleibung Savoyens und Nizzas durch die Finger gesehen. Auch jetzt noch halten wir uns nicht verpflichtet zu untersuchen, in wie weit Frankreich einige Interessen im südlichen Italien verfolgt, und ob es etwa Garibaldi zu Dank verpflichtet hat. Wir fragen nicht, wir befleißen uns Frankreich gegenüber großer Höflichkeit, aber wir rüsten. Etwa um in Frankreich einzubrechen? Daran haben wir seit Heinrich IV. Zeiten nur dann gedacht, wenn es galt, Europa und uns selber vor den Uebergriffen Frankreichs sicher zu stellen. Wenn dieses nur erst beginnen wollte, seine Hilfsquellen friedlich zu entwickeln, ehrlich Ackerbau und Weinbau zu treiben, zu fabriziren und zu kolonisiren — wie glücklich wären wir Alle! Dies ist die einzige Antwort, die wir der Predigt des „Moniteur" entgegenstellen wollen.

London, 3. Juni. Auch der ministerielle „Observer", der sonst Frankreich und dem Kaiser der Franzosen gegenüber eine ziemlich sorgenlose und vertrauensvolle Miene zeigte, bemerkt in Betreff der französischen Friedensversicherungen: „Der friedliche Ton der von Herrn Fould zu Tarbes gehaltenen Rede wird leider wohl wenig dazu beitragen, die Befürchtungen derer zu beschwichtigen, welche in dem Ehrgeiz des zweiten Kaiserreiches das Wiederaufstehen jener napoleonischen Ideen erblicken, die, nachdem sie jeden Thron in Europa erschüttert hatten, schließlich den Sturz des ersten Kaiserreiches herbeiführten. Vergebens plaidiren die schwungvollen Perioden des Ministers gegen die unerbittliche Logik der Thatsachen. Wir brauchen blos auf die Zeit vor einem Jahre zurück zu blicken, um eben so starke Betheuerungen der Uneigennützigkeit, ein eben so entschiedenes Ablängnen jedes Gedankens an Gebiets-Vergrößerung und eben so beredte Vorwürfe gegen die Verlästerer Frankreichs, gegen diejenigen, welche den Charakter der einzigen Nation, die für eine Idee Krieg führt, nicht begreifen können, zu finden, wie sie in den Worten enthalten sind, die neulich wie Oel auf die tobenden Wellen gegossen wurden, welche sich darum doch nicht legten. Und was ist das Ende vom Liede gewesen? Die Einverleibung Nizza's und Savoyen's, der Erwerb eines lumpigen Pfundes Fleisch, das man einem wehrlosen Schuldner ausgeschnitten hat, der Verkauf französischen Blutes, die Verschacherung französischer Ehre zu dem Zwecke, die erbärmlichste National-Eitelkeit zu befriedigen, und das kläglichste Buhlen mit der Eroberungssucht, welches Europa in unserem Zeitalter erlebt hat. Wir haben keine Lust, diese dunkle Seite der Geschichte wieder aufzuschlagen und wollen gern die Todten ihre Todten begraben lassen. Als die Frage Tag

---

auf die Erziehung der ihr anvertrauten Kinder, ja, durch ihren Umgang selbst auf Melanie aus! Die drei Töchter des Kriegs-Ministers hingen auch mit treuer Liebe an dem jungen Mädchen, und Melanie besonders fühlte, welch ein wohlthätiger Geist der Ordnung in ihr ganzes Haus gekommen sei, seit Louise von Mechern mit ihrem stillen, einfachen Wesen die Leitung desselben übernommen hatte.

Nur Frau von Ralphen schien das nicht zu bemerken, oder — wenn sie es bemerkte — es allein für in der Ordnung zu halten; daß die angenommene Gouvernante und Wirthschafterin ihre Pflicht that, verstand sich von selbst! eine weitere Anerkennung blieb deßhalb überflüssig. Frau von Ralphen war nicht etwa eine böse oder übermäßig strenge Frau — ihren Kindern gegenüber hätte sie sogar noch bedeutend strenger sein dürfen. Aber sie fühlte, daß sie in der Residenz eine sehr bedeutende Rolle spiele; sie wußte, und war überzeugt, daß sie zu den „ersten Damen" des Landes gehöre, und dadurch stolz — rücksichtslos stolz gegen alle geworden, die unter ihr standen. Das gerade gab denn auch oft ihrem Betragen und ganzen Wesen eine Härte und Schroffheit, die unter anderen Umständen ihrem sonst wirklich weichen und guten Herzen fern geblieben wäre.

Louise ertrug das aber mit einer wahren Engelsgeduld. Still und freundlich, mit der ihr eigenthümlichen sanften und immer guten Laune, vermied sie jede Klippe, die zwischen ihr und der Excellenz hätte zu einem Wortwechsel führen können, fügte sich ihren kleinen Eigenheiten, ohne sich selber je das Geringste dabei zu vergeben, und erwiderte dabei von ganzer Seele die Liebe, die ihr die Kinder entgegenbrachten.

Nur in Gesellschaft, selbst bei einem einzelnen Besuche, fühlte sie sich gedrückt. Sie wußte, wie sehr sie mit ihrem Körper, dem raschen oberflächlichen Urtheil der Welt gegenüber, im Nachtheile war, und suchte es so viel als möglich zu vermeiden, dem zu begegnen. Darin unterstützte indessen die Excellenz sie nicht; denn ob sie nun Louisen wirklich nicht entbehren konnte, oder gar heimlich fühlte, daß durch die Gegenwart der unscheinbaren Gouvernante die Erscheinung ihrer eigenen Töchter gehoben würde, — wer vermag im Innern eines menschlichen Herzens zu lesen? aber Louise mußte stets und in jeder Gesellschaft erscheinen, und nur die dringendste Abhaltung oder wirkliches Unwohlsein konnte sie davon entschuldigen.

Von den gewöhnlichen Gästen wurde sie aber selten oder nie beachtet. Die Damen besonders nahmen nie Notiz von ihr — es war ja nur die Gouvernante, wenn auch aus einer edlen, vielleicht edleren Familie, als sie selber, sprossend. Nur Graf Geyerstein hatte sich gern und viel mit ihr unterhalten, in früheren Zeiten sogar manche Partie Schach, das sie meisterhaft spielte, mit ihr gezogen, und an Melanie's Seite Stunden lang ihrem seelenvollen Vortrage auf dem Piano gelauscht.

Das alles nahm sie still und dankbar hin, zog sich nach solchen Abenden aber immer nur so viel scheuer in sich selbst zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

für Tag im Parlamente erörtert wurde, sprachen wir uns gegen die Fortdauer einer nutzlosen und erbitternden Diskussion aus, welche doch zu keinem praktischen Resultate führen konnte. Wenn man uns aber unseren Mangel an Vertrauen zu der Hochherzigkeit jenes großen Fürsten vorwirft, dessen Wort sich als ein gebrochenes Rohr erwiesen hat, wenn man uns an seine Uneigennützigkeit erinnert, an seine Erhabenheit über alle niedrigen und schmutzigen Rücksichten, an seinen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit der ganzen Welt zu leben, dann muthet man unserer Langmuth doch zu viel zu, und die anstandshalber beobachtete Heuchelei der diplomatischen Zurückhaltung bricht unter der furchtbaren Schwere der Last zusammen. Der Kaiser der Franzosen sollte doch damit zufrieden sein, das Spiel gewonnen und den Gewinnst eingesteckt zu haben. Wozu braucht er darauf zu dringen, daß sein Gegner erklärte, die Karten seien gezeichnet und die Würfel falsch gewesen? Es paßte ihm in den Kram, Nizza und Savoyen trotz des ernstesten Protestes von ganz Europa zu nehmen. Diese Provinzen sind jetzt sein Eigenthum. Weder die ganze Beredsamkeit des Ex-Diktators von Toskana, noch die Stimme des entrüsteten Europa kann ihn von seiner Beute wegscheuchen. Möge er sich seiner Errungenschaft erfreuen, zugleich jedoch im Namen des Anstandes und der gesunden Vernunft aufhören, jene hochtönenden Plattheiten zu wiederholen, welche alle Macht, zu täuschen, verloren haben. Wir wünschen keinen Krieg mit Frankreich. Wir würden ein solches Ereigniß als das größte Uebel betrachten, das beide Nationen befallen könnte. Wir fühlen aber, daß wir der Möglichkeit eines Krieges ins Gesicht blicken müssen, wenn wir unsere Selbstachtung als Nation behaupten wollen und nicht gesonnen sind, unsere Stellung unter den Völkern der Erde aufzugeben. Während wir nun kein Vertrauen auf die amtlichen Erklärungen der französischen Regierung setzen können, möchten wir uns doch gern der Hoffnung überlassen, daß der Beherrscher des französischen Volkes endlich zur Erkenntniß des Mißgriffs gelangt sei, zu dem er sich durch einen rastlosen und zügellosen Ehrgeiz hat verleiten lassen. Wenn das der Fall ist, so muß sich die Reue in Thaten und nicht in Worten zeigen. Es ist in diesem Augenblick die Gelegenheit geboten, die Aufrichtigkeit seiner Absichten zu beweisen. Italien, das auf dem Punkte steht, das Joch einer jahrhundertlangen Knechtschaft abzuschütteln, verlangt nur, daß man ihm freie Hand läßt, um sein Werk zu vollenden. Wenn es dem Kaiser der Franzosen darum zu thun ist, daß die Ereignisse der letzten sechs Monate vergessen werden, wenn er jenes Gebäude des Vertrauens wieder aufführen will, welches er durch seine eigenen Handlungen zertrümmert hat, so braucht er bloß nicht gegen die Freiheit Italiens zu intriguiren, und er braucht bloß in Rom und Neapel jene gewundenen Wege zu vermeiden, welche ihm in Florenz und Bologna so wenig Ehre und Vortheil eingetragen haben. Es ist eines großen Herrschers unwürdig, sich darüber zu beklagen, daß man ihm nicht traue. Seine Handlungen, nicht seine Worte, müssen sein Schild gegen die Pfeile der Verleumdung sein. Frankreich hält das Schicksal Europa's in Händen. Es hängt von seinem Willen ab, ob der Friede, der mit unbedeutenden Ausnahmen jetzt beinahe ein halbes Jahrhundert gedauert hat, erhalten bleibt oder zerstört wird. Kann Frankreich uns tadeln, wenn wir, wo so gewaltige Interessen auf dem Spiele stehen, mehr auf Thaten als auf Worte sehen?" (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Genua, 1. Juni. Der Tod Nino Bixio's wird dementirt. — Der sardinische Gesandte in Neapel, Villamarina, soll daselbst von den Lazzaroni schwere Insulte erlitten haben. (D. A. Z.)

Rom, 2. Juni. Seit dem Siege Garibaldi's befürchtet man Demonstrationen. (A. Z.)

Paris, 5. Juni. Die Abendjournale widersprechen der Wiederaufnahme des Bombardements von Palermo, der Waffenstillstand sei bis 12. d. verlängert, und man hoffe auf eine ehrenwerthe Entscheidung. (A. Z.)

London, 5. Juni. Die heutige Times veröffentlicht eine an die spanischen Cortes gerichtete Erklärung des Infanten Don Juan, Bruders des Grafen von Montemolin, in welcher derselbe zwar seine Rechte auf den spanischen Thron wahrt, jedoch hinzufügt, er werde keine Berufung auf die Entscheidung durch die Waffen gestatten. — Dasselbe Blatt meldet, der Kaiser Napoleon habe in Lyon eine Depesche erhalten, laut welcher Neapel eine Intervention Frankreichs begehre. Der Kaiser der Franzosen habe sofort eine abschlägige Antwort ertheilt. Auf das Gerücht, daß ein österreichisches Armee-Corps sich in Bewegung gesetzt habe, seien unverzüglich einige französische Regimenter nach dem betreffenden Punkte abmarschirt. Doch habe sich dieses Gerücht als ungegründet erwiesen. (Köln. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 6. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel: höchster fl.	höchster kr.	mittlerer fl.	mittlerer kr.	niedrigster fl.	niedrigster kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes: mehr fl.	mehr kr.	minder fl.	minder kr.
Waizen	22	30	22	12	21	54	—	24	—	—
Korn	16	42	16	18	16	—	—	6	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	18	9	48	7	48	—	36	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
6.	+ 7°,0	+ 16°,1	+ 10°,3	325‴,82	325‴,01	324‴,72

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

O. vorherrschend. — Bewölkt, in der Nacht Regen (10c‴,7 auf den □'). Höchste Temperatur: + 16°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.

Am 7. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,0. Barometer: 324‴,31.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. Hans v. Aufseß von Nürnberg; Dr. Millitzer, k. Advokat von Hof; Kaufleute: Herrmann von Prag, Schmidt von Celle, Beyschlag von München, Wolfermann von Hamburg, Wimmer von Nürnberg; Dr. Friedrich, k. Advokat von Würzburg.

Anzeigen.

Am **Sonnabend den 9. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr**, werden in der Kiebshöfer Hospitalwaldung, in der Nähe des äußern Hofes

5 Klafter Erlenholz,
2 „ Birkenholz,
15½ „ Stöcke,
3 Stück Fohrenblöcher,
10 Haufen Aststreu,
3 dergl. Erlen-Astholz,
4 Partbien Birkenreißig und
mehrere Haufen Fohrengestäng,

sowie im dortigen Holzhofe:

2 Haufen Hauspäne,

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.

Die Hospitalverwaltung.

Zur Verpachtung

der Zeltwirthschaft der Landwehr-Schützen-Compagnie bei dem diesjährigen Festschießen ladet Lusttragende auf **Montag den 11. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr**, in die Bierwirthschaft des Herrn Arnold hiedurch ein

Bayreuth, den 7. Juni 1860.

Die Oekonomie-Commission.

Bekanntmachung.

Es wird ein tüchtiger **Schreiner**, welcher bei dem Militair gedient hat und mit empfehlenden Zeugnissen versehen ist, als Aufseher gesucht.

Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Weiße und blaue Zeuge zu Fahnen 2c.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. M. Wilmersdörffer,
am untern Markt.

Ein junger Mensch kann in die Lehre treten bei
Eschenbach, Schreinermeister.

Die mittlere Etage ist auf das Ziel Jakobi zu vermiethen bei
Katholing, Metzgermeister in der Judengasse.

Es wird sogleich eine **solide Aufwärterin** gesucht.

Ein **Bäckerlehrling** wird gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 158. | 8. Juni 1860.

Deutschland.

Das Regierungsblatt Nr. 24 vom 6. Juni bringt eine Bekanntmachung der k. Staatsschuldentilgungskommission, die 1. Verloosung des neuen 5prozentigen Anlehens von 1855 betreffend. Nach der am 27. Jan. l. J. erfolgten Kündung des mit Schluß des Etatsjahres 18$\frac{5}{5}$ noch bestandenen Restes des neuen Anlehens von 1852 zu 4$\frac{1}{2}$ Prozent hat in Gemäßheit des Gesetzes vom 16. März 1855, Art. 4 nunmehr die Tilgung des neuen 5proz. Anlehens von 1855 im Wege der Verloosung zu beginnen. In Folge allerhöchster Genehmigung vom 30. vor. Mts. findet daher Freitag den 15. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr die 1. Verloosung des vorgenannten Anlehens statt. Die vorzunehmende Verloosung erstreckt sich auf einen Kapitalsbetrag von 807,000 fl., zu welchem Behufe nach den Bestimmungen des nachstehend beigefügten Verloosungs-Planes die Ziehung von 15 Endnummern stattfindet. Die gezogenen Obligationen werden vom 1. Oct. 1860 anfangend außer Verzinsung gesetzt, die baare Heimzahlung der betreffenden Kapitalien beginnt dagegen sogleich nach vorgenommener Verloosung unter Vergütung des bis zum Schlusse des Erhebungs-Monats laufenden Zinses. Die Wiederanlage der heimzuzahlenden Kapitalsbeträge kann zur Zeit und vorbehaltlich anderweitiger Bestimmung bei dem Eisenbahn-Anlehen zu 4 Proz. mit und ohne Arrosirung geschehen. — Verloosungsplan. Das in Gemäßheit des Gesetzes vom 16. März 1855 behufs der Rückzahlung und Umschreibung des II. Subskriptions-Anlehens von 1850 emittirte Anlehen trägt die Bezeichnung: „Neues 5proz. Anlehen" und besteht laut Bekanntmachung vom 3. Mai 1855 in Obligationen zu 1000 fl. Lit. A, zu 500 fl. Lit. B. und zu 100 fl. Lit. C., welche sowohl auf den Inhaber (au porteur) als auf Namen lautend ausgestellt sind. Die Obligationen tragen das Datum: 1. Juli 1855 und sind für jede Kapitalsgattung gesondert mit fortlaufenden rothgeschriebenen Kataster-Nummern, jene auf Namen aber außerdem noch mit schwarzgeschriebenen Kasse-Kataster-Nummern versehen. Nachdem nunmehr die Tilgung dieses Anlehens im Wege der Verloosung zu beginnen hat, wird in dieser Beziehung Nachstehendes bekannt gegeben: 1) Die Verloosung erfolgt gemäß allerhöchster Bestimmung — in gleicher Weise wie bei den 3½prozentigen Mobilisirungsobligationen und den früheren Subskriptionsanlehen — durch Ziehung einfacher — in das Verloosungsrad einzulegenden Nummern von Ziffer 1 bis 00 (oder 100). 2) Von den eingelegten Nummern werden bei jeder Verloosung so viele Nummern gezogen, als nach dem zur Heimzahlung bestimmten Kapitalsbetrage für jede Obligationsgattung erforderlich ist. Die gezogenen Zahlen gelten für alle Obligationen, sowohl auf den Inhaber als auf Namen, deren rothgeschriebene Katasternummer auf die gezogene Zahl endet, ohne Unterschied der Kapitalsgattung zu. 1000 fl., 500 fl. oder 100 fl. Werden also zum Beispiele die Zahlen 08. 36. 00. gezogen, so sind dieselben für alle Schuldurkunden Lit. A., B. und C. au porteur und auf Namen mit den rothgeschriebenen Katasternummern: 8. 108. 208. 308. 408. 508. 608. 708. 808. 908. 1008 u. s. w. 36. 136. 236. 336. 436. 536. 636. 736. 836. 936. 1036 u. s. w. 100. 200. 300. 400. 500. 600. 700. 800. 900. 1000. 1100 u. s. w. gültig. 3) Die bei einer Verloosung gezogenen Zahlen werden bei den späteren Ziehungen nicht mehr in das Rad eingelegt. 4) Das Ergebniß der Ziehung wird jedesmal sogleich durch das Regierungsblatt bekannt gemacht und hiebei der Zeitpunkt bestimmt, von welchem an die verloosten Obligationen außer Verzinsung treten.

Weiden, 6. Juni. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 46 kr., Korn 14 fl. 30 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 9 fl. 18 kr.

Vom Main, 6. Juni. Die Bundesversammlung wird ihre aus Anlaß des Pfingstfestes unterbrochenen Sitzungen morgen wieder aufnehmen. Die Ausschüsse waren übrigens auch in diesen beiden letzten Wochen zu wiederholten Malen versammelt, um die ihnen unterbreiteten Gegenstände zu weiterer schließlicher Verhandlung vorzubereiten. Es wird versichert, daß morgen in der Bundesversammlung der Bericht über den Antrag Bayerns auf Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in dem gesammten deutschen Bundesgebiete erstattet werden wird. Der Ausschuß, welchem die Prüfung des Antrages überwiesen worden war, wird ein der Proposition entschieden günstiges Gutachten abgeben. (N. K.)

Aus dem Holstein'schen, 4. Juni, schreibt man dem Nürnb. Korr.: Es sind jetzt fast 3 Monate her, daß die deutsche Bundesversammlung auf den Antrag der vereinigten Ausschüsse den Beschluß faßte, daß, obwohl die dänische Regierung noch immer die durch den Bundesbeschluß vom 11. Febr. 1858, Ziffer 2, sub a und b festgestellten Verpflichtungen nicht erfüllt habe, dennoch einstweilen von dem durch Bundesbeschluß vom 12. Aug. 1858 bereits eingeleiteten bundesgesetzlichen Verfahren unter der Bedingung Abstand zu nehmen sei, daß bis zur Herstellung eines definitiven, den Zusicherungen von 1851 und 1852 entsprechenden Verfassungszustandes in Wahrung der Gleichberechtigung der deutschen Bundesländer mit den übrigen Theilen der Monarchie für die Dauer des Zwischenzustandes alle Gesetzvorlagen, welche dem Reichsrath zugehen, auch den Ständen der Herzogthümer Hölstein und Lauenburg unterbreitet werden und kein Gesetz über gemeinschaftliche Angelegenheiten, namentlich auch in Finanzsachen, für die Herzogthümer erlassen werde, wenn es nicht die Zustimmung der Stände dieser Herzogthümer erhalten habe. Dieser Beschluß wurde damals von der ganzen deut-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Solche Abende waren aber auch in der letzten Zeit viel seltener geworden, ja, hatten sogar in der letzten Woche ganz aufgehört, und vielleicht dachte Louise, als ihr Auge vorhin so ernst und fast traurig auf dem Grafen ruhte, jener Zeit — war er ihr doch indessen fast fremd geworden.

Und Graf Geyerstein? — er kam sich selber hier fast wie ein Fremder vor. — War es Melanie's verändertes Betragen, über das er sich nicht täuschen konnte? — war es des Bruders Schicksal, das in der letzten Zeit seine Seele so erfüllt, ihn fast die ganze übrige Welt darüber vergessen zu lassen? — war es der junge fremde Russe, der, kaum hier eingeführt, sich mit einer Zuversicht und Sicherheit in diesen Räumen bewegte, als ob er selber schon seit Jahren des Hauses intimster Freund gewesen? — Er wußte es nicht — nur wie ein dunkler, unheimlicher Schatten lag es auf seinem Herzen, und die hell erleuchteten, menschenbelebten Gemächer kamen ihm todt, öde und einsam vor, als ob er hier allein gestanden hätte.

Da tönte plötzlich ein helles, reines Lachen an sein Ohr. — Das war Melanie's Stimme; unter Tausenden hätte er sie ja herausgekannt. Er wandte rasch den Kopf dorthin — der fremde Graf mußte ihr gerade etwas unendlich Komisches erzählt haben, denn ihr Antlitz strahlte ordentlich vor Laune und Uebermuth.

Herr Graf, flüsterte in diesem Augenblicke eine leise Stimme an seiner Seite, und Louise von Mechern suchte ihn durch die Anrede auf den Lakaien aufmerksam zu machen, der mit dem Thee-Service auf dem silbernen Teller bis jetzt vergebens bemüht gewesen war, dem Rittmeister die Erfrischung zu präsentiren.

Der Graf sah aber nichts weiter, als Melanie's halb von ihm abgedrehtes glückliches Gesicht. Nur einen flüchtigen Blick warf er herum, der Anrede zu, und wandte sich, ohne das junge Mädchen, das schüchtern neben ihm stand, auch nur zu bemerken, mit einem einfachen „Ich danke" wieder ab.

Der Lakai balancirte seinen Präsentirteller nicht ohne Geschicklichkeit weiter, zwischen den verschiedenen beweglichen Gruppen durch, und Louise selber schrak schüchtern zurück. Rosalie aber kam jetzt mit ihrer Mappe herbeigehüpft, und den Grafen am Arme nehmend, der sich ihr nicht entziehen durfte, führte sie ihn in ein kleines, etwas abgesondertes Seiten-Cabinet, dort ungestört seinen Beifall über die wirklich mit vielem Talent und fast nur unter der Leitung Louisens ausgeführten Skizzen einzuärnten.

Hier sollten sie aber nicht lange ungestört bleiben, denn Fräu-

schen Presse als überaus matt und unzureichend angesehen. Aber wie stellt sich die dänische Regierung zu diesem Beschlusse? Darüber kann die Bundesversammlung sich aus der so eben erschienenen Nummer der amtlichen „Departements-Tidend" Belehrung holen. Ohne nämlich den holsteinischen Ständen auch nur irgend welche Vorlage gemacht zu haben, publizirt die Regierung so eben das Finanzgesetz für die ganze Monarchie für das Finanzjahr 1860/61 in genauer Uebereinstimmung mit den vom dänischen Reichsrathe in seiner jüngsten Session gefaßten Beschlüssen. Dem Herzogthum Holstein werden demgemäß alle Lasten auferlegt, die es dem dänischen Reichsrathe beliebt hat zu genehmigen, und da die vom Reichsrathe für den dänischen Gesammtstaat bewilligten Ausgaben die auf über 12 Millionen Rthlr. sich belaufenden Einnahmen aus Zöllen, Domainen u. s. w. übersteigen, so wird dem Herzogthum Holstein auferlegt, aus seinen besonderen Einnahmen die Summe von 908,880 Rthlrn. für die „gesammtstaatliche" Kasse zuzuschießen. Was wird die Bundesversammlung zu diesem übermüthigen und maßlosen Trotze des dänischen Ministeriums sagen? In so dreister und flagranter Weise hat die dänische Regierung noch niemals einem Bundesbeschlusse zuwiderzuhandeln gewagt. Wird der deutsche Bund diese Mißachtung seines Beschlusses vom 8. März v. J. ruhig hinnehmen? Wird man nicht jetzt endlich mit der Exekution Ernst machen?

Wien, 4. Juni. Die Nachrichten aus Neapel erregen hier in den hohen Kreisen eine peinliche Empfindung; man war nicht darauf gefaßt, eine Armee durch Freischaaren hinausgeschlagen zu sehen. Für die Kraft der öffentlichen Meinung, die ein solches Resultat vorhersagte, hatte man stets nur ein verächtliches Lächeln, und gewisse Leute vermögen es nicht, zu glauben, daß die Polizei und das Bajonnet nicht immer siegend hervorgehen. Die Antipathie gegen das neapolitanische Regiment ist hier allgemein und läßt etwaige Bedenklichkeiten, die sich an den Erfolg Garibaldi's knüpfen, nicht aufkommen. Die von Rußland aufgeworfene türkische Frage will hier keine rechte Bedeutung gewinnen, denn über die Verhältnisse des Nachbarreiches ist man gar wohl unterrichtet; dagegen fürchtet man, daß die Südspitze Europa's durch dies Gelingen des Garibaldi'schen Zuges größere Komplikationen hervorrufe. Der Hof zu Neapel scheint bis zu den Ereignissen in Palermo nicht genau über den Umfang und die Gewalt des Aufstandes, so wenig wie über die wahre Stimmung der Bevölkerung unterrichtet gewesen zu sein, sonst hätte sich noch der Minister Caraffa nicht durch die Telegramme exponiren können. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Der klerikale „Ami de la Religion" in Paris bringt über die Verhandlungen in Neapel folgende Nachrichten, die angeblich aus diplomatischer Quelle geflossen sind: „Die Gesandten Oesterreichs und Rußlands hatten in Neapel eine Audienz bei dem Könige, welche mehrere Stunden dauerte, und in deren Folge dann unter Zuziehung der politischen Notabilitäten des Landes und mehrerer Generale ein Ministerrath gehalten wurde. Nach demselben verlangte Hr. Caraffa die Intervention der Mächte, nicht, wie gesagt worden ist, um dem König von Neapel seine Staaten zu garantiren, denn Neapel will keinen Zoll breit Gebiet abtreten, sondern um einen Waffenstillstand herbeizuführen, dem später eine getrennte Regierung für Sicilien mit einer besonderen Verfassung und in Neapel die Konstitution von 1848 folgen solle. Hr. v. Villamarina sprach mit äußerster Lebhaftigkeit für das Prinzip der Nicht-Intervention; Hr. Brenier war der Ansicht, daß es sich vor Allem darum handle dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Der englische Gesandte pflichtete ihm bei, worauf der König sofort telegraphisch und später durch eigene Dampfer den Befehl ergehen ließ, Garibaldi einen Waffenstillstand vorzuschlagen." „In dieser Weise fügt der „Ami de la Religion" hinzu, erklärt sich der eigenthümliche Fall einer Kapitulation einer Armee von 25,000 Mann, gegenüber von 8—10,000 schlecht Bewaffneten." — Nach andern Mittheilungen hätte der König von Neapel noch spezieller die Dazwischenkunft Frankreichs zur Schlichtung der ganzen Verwickelung mit Sicilien angerufen; indessen soll nach der „Times" der Kaiser Napoleon bereits durch eine Depesche aus Lyon geantwortet haben, daß davon nicht die Rede sein könne.

Ein militärischer Artikel im Pariser „Moniteur" spricht die Ueberzeugung aus, daß Palermo gegen einen Angriff von der Landseite durchaus nicht zu halten gewesen sei; eben so nutzlos erscheint es ihm, wenn die neapolitanischen Truppen sich jetzt noch im königlichen Palaste vertheidigen wollen, der in keiner Weise zur Vertheidigung geeignet sei und der sie nur in eine Lage bringen würde, wo sie ihre Verbindung mit dem Hafen verlieren müßten. Uebrigens sind auch die Hafen-Batterien nach dem Urtheile des „Moniteur" ziemlich mittelmäßig, und Castellamare, das den Hafen beherrscht, „kann gegen Batterien, die an der Favorita aufgestellt sind, nicht lange Stand halten, denn diese Stellung beherrscht dasselbe; ist Garibaldi im Besitz von Artillerie, so wird er in kurzer Zeit die königlichen Truppen in die Nothwendigkeit versetzen, diese Position zu räumen." Der „Moniteur" setzt hinzu: „Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Neapolitaner gehofft haben, die Werke am Meere lange genug zu halten, um sich einschiffen und die Stadt bombardiren zu können; daß sie aber, da sie die Nutzlosigkeit dieses letzteren Verfahrens erkannt, den Beschluß gefaßt haben, zu kapituliren. Es steht zu hoffen, daß der Gang der Dinge ein solcher gewesen, denn ein Kampf in der Stadt würde nur zu einem nutzlosen Blutvergießen und zur Zerstörung von herrlichen Gebäuden geführt haben, namentlich zu der k. Kapelle, eines Gebäudes vom höchsten Kunstwerthe, welches zu Grunde gerichtet wäre, wenn der k. Palast angegriffen, vertheidigt und in Brand gesteckt worden wäre, wie Anfangs gemeldet wurde." Man kann aus den Andeutungen des „Moniteur" entnehmen, daß die französische Regierung diese Interessen der Kunst nicht unbetont lassen wird, um eine Wiederaufnahme des Bombardements zu verhindern.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Die Kapitulation in Palermo ist zuletzt doch nicht zu Stande gekommen. Die Regierung hat noch keine zuverlässigen Nachrichten über den Zwischenfall, welcher den Abschluß gekreuzt hat. Die Einen behaupten, der König von Neapel habe sich geweigert, die Kapitulation zu bestätigen, Andere sagen, Garibaldi habe die Truppen nicht mit ihren Waffen abziehen lassen wollen. Letzteres dürfte das Wahrscheinlichere sein; Garibaldi glaubt sich des schließlichen Erfolges sicher und er hat vermuthlich Gründe, dem König von Neapel nicht 25,000 Soldaten mit dem gesammten

---

lein von Zahbern hatte den Grafen schon vorher nicht aus den Augen verloren und folgte ihnen bald, sich anscheinend den ausgebreiteten Zeichnungen Rosaliens mit größtem Interesse widmend. In der That aber suchte sie nur die Durchsicht derselben zu beschleunigen, und als die Comtesse, von der Anwesenheit der jungen Dame eben nicht erfreut, ihre Arbeiten wieder zusammenlegte und forttrug, ergriff Fräulein von Zahbern des Grafen Arm und flüsterte: Aber sagen Sie mir nur um Gottes willen, Herr Graf, wollen Sie denn den Kampf ganz ohne Schwertstreich aufgeben?

Den Kampf, mein gnädiges Fräulein?

Ah, stellen Sie Sich nicht, als ob Sie nicht verständen, was ich meine, rief die Dame rasch, wir haben hier auch keine Zeit durch Aufklärungen zu versäumen. Sie müssen doch sehen, daß jener Russe Sturm auf Melanie's Herz läuft.

Und glauben Sie nicht, daß die Festung stark genug sein wird, sich zu halten? sagte der Rittmeister lächelnd, während aber doch ein ganz eigenes Weh sein Herz durchzuckte.

Nein! rief das Fräulein rasch und entschieden, wenn auch noch immer mit unterdrückter Stimme. Sie sind entweder erschrecklich leichtsinnig oder erschrecklich — zuversichtlich, wenn Sie die Gefahr nicht sehen wollen, die Ihnen droht.

Aber woher auf einmal diese Theilnahme für mich, mein gnädiges Fräulein? sagte der junge Mann mit viel größerer Ruhe, als Fräulein von Zahbern wohl erwartet haben mochte.

Die Dame erwiderte: Aus Patriotismus. Ich hasse die Russen, und diesen Russen . . .

Vor allen anderen?

Nein — ärgern Sie mich nicht — diesen Russen gönne ich eben Melanie nicht. Die ganze Stadt weiß ja doch, daß Sie für sie schwärmen.

Die ganze Stadt weiß oft mehr von uns, als wir selber wissen, sagte der Graf trocken.

Mehr wenigstens, als uns oft lieb ist, ergänzte das gnädige Fräulein mit einem bezeichnenden Blick auf den Rittmeister selber, der jedoch an diesem machtlos abglitt — Sie aber, Herr Graf, setzte Sie dann, als sie es bemerkte, hinzu, sind mir ein vollkommenes Räthsel und entweder der durchtriebenste oder der unschuldigste Mann, den ich in meinem ganzen Leben begegnet bin.

Lassen Sie uns das Letztere hoffen, mein gnädiges Fräulein, sagte der Rittmeister, dem das Gespräch unangenehm zu werden anfing. Wir sollen von unseren Mitmenschen immer das Beste denken.

Also muß ich denken, daß Sie jede Bewerbung um die Ralphen aufgegeben haben? sagte Fräulein von Zahbern mit kaum verheimlichtem Aerger.

Mein gnädiges Fräulein, erwiderte der Rittmeister, durch die unzarte Frage verletzt, meine Ansichten und Wünsche können hier nicht gut in solcher Weise von uns Beiden verhandelt werden. Comtesse Melanie ist jedenfalls ihr eigener Herr und vollständig fähig und be-

Material zurückzusenden. Hieran knüpfen sich auch gewisse Gerüchte über die Stellung Piemonts. Graf Cavour soll angeblich die Anzeige erhalten haben, daß 15,000 Oesterreicher sich anschickten, verkleidet auf neapolitanischem Gebiete zu landen. In Folge dieses Zuzuges habe der König von Neapel die Kapitulation zu zeichnen sich geweigert. Graf Cavour soll nun bemerklich gemacht haben, daß, wenn Oesterreich intervenire, auch Piemont nicht müssiger Zuschauer bleiben könne. Ich lasse dahingestellt, in wieweit diese Nachricht Glauben verdient; dieselbe zirkulirt aber heute in den politischen Kreisen. (Auch die „Times" spricht von dieser etwas mysteriösen Angelegenheit.) (Nat.-Ztg.)

Nach den Berichten aus Turin findet der Kampf in Sizilien im ganzen Königreich Sardinien immer lebhaftere Sympathien. Die Gemeindebehörden in den Städten stellen sich überall an die Spitze der Geldbewilligungen. In Genua wurde die Nachricht von Garibaldi's Einrücken in Palermo durch Beleuchtung der Häuser und Volksjubel gefeiert. Auch dauert trotz der Wachsamkeit der Behörden die Einschiffung der Freiwilligen noch immer in solchen Massen fort, daß am 28. Mai, also im Laufe eines einzigen Tages, an Tausend junge Leute zu Schiffe den Hafen verließen. In Turin haben sich über 2000 junge Leute eingeschrieben, die sich bereit erklärten, jede Minute dem Rufe Garibaldi's Folge zu leisten, meist Mitglieder der angesehensten und begütertsten Familien, welche die Kosten des Zuges aus eigenen Mitteln bestreiten können.

Paris, 4. Juni. Der Gesundheitszustand des Prinzen Jerome hat sich dem „Moniteur" zufolge seit gestern um Vieles gebessert, so daß er wieder außer Gefahr zu sein scheint. — An der Börse erhält sich beharrlich das Gerücht von einer Anleihe, welche die Regierung im Juli zu machen beabsichtige. Es werde nämlich eine Kredit-Gesellschaft, wahrscheinlich der Kredit mobilier, (denn die Bank von Frankreich kann wegen ihrer gegen die Eisenbahn-Gesellschaften eingegangenen Verpflichtungen ihren Vorschüssen vor der Hand keine größere Ausdehnung geben) ermächtigt werden, der Privatindustrie auf Rechnung der Regierung 400 Millionen vorzuschießen. Der Staat würde als Garantie ein Zehntel der Summe geben, nämlich die 40 Millionen, die in dem ökonomischen Programm Behufs der Bewaldung der Berge und Urbarmachung der Haideflächen versprochen worden sind.

Großbritannien.

London, 4. Juni. Garibaldi ist seit der Kapitulation des neapolitanischen Generals Lanza mehr als je der Held des Tages. Garibaldi — sagt die „Times" — hat sich seinen Platz in der Geschichte errungen als einer der außerordentlichsten militärischen Befehlshaber, welche unser Jahrhundert hervorgebracht hat. Jenes Kriegsgenie, das er zuerst während der Belagerung Roms zeigte, und welches durch seine Kraft und Kühnheit voriges Jahr die Oesterreicher aus der Fassung brachte, hat nun das neapolitanische Königreich gesprengt und wird ohne Zweifel zuletzt dem ganzen Süditalien die Freiheit erobern. Vielleicht ist die Kapitulation die beste Art, den Kampf zu Ende zu bringen. Wir zweifeln nicht, daß Garibaldi das Ehrgefühl der königl. Truppen gern so wenig als möglich verletzen möchte. Die gestern seine Feinde waren, können morgen seine Freunde werden. Nach einem Bericht gingen während des Kampfes in der Stadt 3 Regimenter über, und es kann dahin kommen, daß die Armee, welche die Sizilier niederhalten sollte, binnen Kurzem den Thron ihres Herrn gefährdet. Am Ende sind die Neapolitaner auch Italiener, Soldaten sind Männer, und es kann keinen hochgesinnten Offizier im Dienst des Königs geben, der nicht mit größerer Sympathie auf Garibaldi als auf einen Lanza oder Salzano blickt. So weit es sich um Sizilien handelt, können wir den Kampf als beinahe geschlossen ansehen. Bald muß Messina fallen und dann wird die Insel unter einer provisorischen Regierung mit Garibaldi an der Spitze eine unabhängige Macht in Europa sein. Was der Diktator vornehmen wird, bleibt zu sehen, aber wahrscheinlich ist es nicht, daß er still sitzen wird. Der Mann, der gleich einem normännischen Abenteurer der Vorzeit mit zwei Schiffsladungen von Anhängern ein Königreich angriff und in 3 Wochen eroberte, wird jetzt, da er eine Bevölkerung von mehr als 2 Millionen Seelen regiert und die Beute der neapolitanischen Arsenale in Händen hat, sich schwerlich zur Ruhe setzen. Wir dürfen gewiß mächtigen Ereignissen auf dem Festlande Italiens entgegensehen. Garibaldi's Erscheinen in Kalabrien wäre jetzt das Signal zu einem eben so wüthenden Aufstande wie der sizilische war. Mit 5000 Mann gleich denen, die Palermo stürmten, könnte er in Einem Monat von der Meerenge bis Neapel marschiren. — „Daily News" sagt: Wir wissen jetzt genug, um die furchtbare Macht und Energie der nationalen Sache in Sizilien zu erkennen. Nichts Geringeres als die begeisterte und selbstaufopfernde Mitwirkung der Nation hätte Garibaldi in Stand setzen können, mit der kleinen Mannschaft, die er in Marsala landete, einen so glänzenden Sieg über die neapolitanische Armee zu erringen. Ein bloßer Parteiführer hätte sich nicht mit seiner ganzen Truppenmacht auf die Fronte des Feindes werfen können, wie er. Indem Garibaldi dem Bourbonischen General Bedingungen gewährt, gewinnt er Zeit, den Aufstand zu organisiren und begünstigt zugleich in der neapolitanischen Armee die Neigung, mit ihrem Gegner lieber zu transigiren, als zu fechten. Wir müssen annehmen, daß General Lanza sich überzeugt hat, daß seine Truppen nicht mehr recht kämpfen würden, sonst wäre es kaum zu begreifen, warum er mit den Forts in der Hand und der Flotte hinter sich Garibaldi um freien Abzug zu bitten brauchte. Durch die Kapitulation gewinnt Garibaldi 25000 Missionäre, die überall wo sie hingehen von der Unüberwindlichkeit des Aufstandes erzählen werden. Er hat auch sich und den Sizilern die Rechte regulärer Kriegführung gesichert; sie können ihm nicht mehr versagt werden von denjenigen, die in dieser Unterhandlung seine Autorität anerkannt haben.

Telegraphischer Bericht.

Hannover, 6. Juni. Der Minister des Innern, Herr v. Borries, ist in Anbetracht seiner Verdienste in den Grafenstand erhoben worden!!!

Vermischtes.

Augsburg. Die „Allg. Ztg." berichtete dieser Tage: „Einem unserer Mitbürger, Hrn. G. Reißer, ist es gelungen, sogenannte „photographische Nebelbilder" darzustellen, durch welche er schon bei seinen ersten Versuchen in unserm Theater von mehreren Sachkundigen großen Beifall und Anerkennung erhalten hat. Die Photographien werden durch Condensationslinsen bis zu 20 Fuß Höhe

---

rechtigt, solche Bewerbungen, die ihr nicht anstehen, zurück zu weisen. Bewirbt sich Graf Selikoff wirklich um sie, so wird sie auch entscheiden, ob sie das günstig oder ungünstig aufzunehmen hat. Ein Drittes dabei wäre, meiner Meinung nach — überflüssig.

Und wenn der Graf ältere Verpflichtungen hätte? sagte die Dame gereizt.

Graf Selikoff ist, so weit ich bis jetzt über ihn urtheilen kann, erwiderte kalt der Rittmeister, ein Ehrenmann und deßhalb einer unedlen That unfähig. Wie dem aber auch sei, meine Gnädige, die älteren Ansprüche würden in dem Falle weiter nichts zu thun haben, als — sich geltend zu machen.

Fast unwillkürlich hatte er sich bei diesen Worten dem Eingange des Kabinets zugewandt, an dem gerade zwei alte Geheimräthe eine fast leidenschaftliche Debatte über Schnupftabak führten. Andere Gruppen auf- und abwandelnder Gäste waren ebenfalls in die Nähe gekommen, und Graf Geyerstein glaubte zu hören, daß sein eigener Name genannt würde.

Er drehte sich danach um und sah unfern von sich den alten General von Schoden mit seiner Tochter Euphrosine und Melanie, die mit dem Grafen Selikoff in ein eifriges Gespräch verwickelt schien.

Ich kann Ihnen nicht helfen, Comtesse, lachte der alte General, aber die Sache ist so, wie ich sage: Monsieur Bertrand gibt seine Truppe auf, oder verkauft wenigstens seine Pferde, denn ich weiß aus ganz sicherer Quelle, daß er den Falben mit dem weißen Hinterfuß und den Fuchs mit der schwarzen Mähne, die beiden Prachtpferde, dem General Beuter zum Verkauf angeboten hat.

Und ich berufe mich nochmals auf Graf Geyerstein, erwiderte Melanie, jetzt kaum zwei Schritte von dem Rittmeister entfernt. Der Graf ist sehr genau mit der Truppe bekannt und hätte uns doch, wenn sich die Sache wirklich so verhielte, gewiß schon ein Wort davon gesagt, da er weiß, wie großen Antheil wir daran nehmen.

Es thut mir leid, Comtesse, in diesem Streite nicht auf Ihrer Seite kämpfen zu können, fiel hier Graf Selikoff mit etwas gebrochenem Deutsch ein, aber der General hat Recht, den Falben, wie den einen weißen arabischen Hengst habe ich sogar selber gekauft, um beide nach Petersburg zu schicken.

Melanie schien im Anfange die Worte gar nicht zu hören, denn ihr Blick hing fest und forschend an den Zügen des Rittmeisters; aber diesen Moment des Selbstvergessens bezwang sie rasch, und zu dem Russen gewandt, sagte sie: In der That? — das hätte ich nicht geglaubt. — Was mag den Mann dazu bewogen haben? Herr Rittmeister, wissen Sie vielleicht etwas Näheres über diesen überraschenden Verkauf? Will sich vielleicht Monsieur Bertrand ganz dem Seiltanz widmen?

Ich bedaure unendlich, Comtesse, erwiderte ruhig Graf Geyerstein, Ihnen nichts Näheres darüber mittheilen zu können. Es ist sogar dies das erste Wort, das ich von dem Verkauf höre, ich muß also doch nicht so genau davon unterrichtet sein. (Fortsetzung folgt.)

vergrößert, durch Oxyhydrogenlicht beleuchtet, und auf eine weiße Fläche von 400 Quadratfuß geworfen, wo sie von den Beschauern, deren so viel seyn können, als die Räume fassen, leicht und genau betrachtet werden. Die Schärfe und Deutlichkeit der Bilder setzt in Erstaunen. Es leuchtet Jedermann ein, welch' ein großer Genuß und wie reiche Belehrung aus diesem Unternehmen zu gewinnen ist." Wie wir jetzt erfahren, wird Herr Reißer, bevor er eine Reise in die größeren Städte Deutschlands antritt, einem vielseitig geäußerten Wunsche nachkommen, und das hiesige Publikum mit der Darstellung seiner Nebelbilder im hiesigen Theater erfreuen.

Familien-Nachrichten.

Getraute: 28. Mai. Der Fabrikarbeiter Wolfgang Busch im Neuenwege, mit Maria Büttner dortselbst. — Der Bürger und Oekonom Johann Rauh in St. Georgen, mit Anna Lauterbach von Grünbaum. — Der Porzellandreher Johann Bezold im Neuenwege, mit Dorothea Gräf daselbst.

Geborne: 25. Mai. Die Tochter des Gerichtsdieners-Gehilfen Werner im Neuenwege. 26. Der Sohn des k. Bahn-Expeditors Uhlemann im Neuenwege. 2. Juni. Die Tochter des Bürgers, Mahl- und Schneidmüllermeisters Spechner auf dem Herzog. — Die Tochter des Bürgers und Lebküchnermeisters Barth dahier. 7. Der Sohn des Ingenieurs Giese dahier.

Gestorbene: 27. Mai. Die Ehefrau des Brauknechts Dörsch in St. Georgen, alt 72 Jahre. 28. Der Soldat Strobel im k. 13. Infanterie-Regiment, alt 25 Jahre. 29. Der Sohn des Bürgers und Metzgermeisters Neupert im Neuenwege, alt 1 Monat und 10 Tage. 1. Juni. Der Fabrikarbeiter Hammon dahier, alt 19 Jahre. — Die Tochter des Taglöhners Vogel in Heinersreuth, alt 2 Monate und 27 Tage. 5. Der k. Posteffizial Reth dahier, alt 58 Jahre, 6 Monate und 3 Tage. 6. Die hinterlassene Tochter des k. Unteraufschlägers Frömbling dahier, alt 20 Jahre und 2 Monate. — Die hinterlassene Tochter des Lehrers Bauer dahier, alt 24 Jahre.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
7.	+9°,0	+11°,8	+9°,6	324‴,31	324‴,08	324‴,28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
O., SW., NW. — Morgens Nebel, im Laufe des ganzen Tags fast bedeckt, Nachmittags ein wenig Regen (1c‴,6 auf den □').
Höchste Temperatur: +13°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,8.
Am 8. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +8°,8. Barometer: 324‴,95.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Haubner, Gutsbesitzer von Rigiatreuth; v. Fuchs, k. b. Rittmeister von Ansbach; Kaufleute: Hahn von Fürth, Bär von Erlangen, Klauser von Kitzingen, Luttge von Düren, Greeve von Leipzig; Freifr. v. Seckendorf, Stiftsdame von Waizenbach.

Goldener Anker: HH. Erb mit Frau, Taxbeamter von Wiesenthaid; Knittel, Glasfabrikant von Prun; Maier, Lehrer von Kunzlau; Beule mit Frau, Pfarrer von Crötendruck; Scheuerlein mit Frau, Pfarrer von Hof; v. Waldenfels, Forstwart von Langenau; Fräul. Dollé und Fräul. Börner von Greiz; Ritter v. Miller, k. Kämmerer und Hauptmann von Würzburg; Winterling mit Familie, Gutsbesitzer von Brunstein; Leers, Gutsbesitzer von Göpfersgrün; Hamann mit Frau, k. Landgerichts-Assessor von Hof; Kaufleute: Klinger von Bamberg, Eulitz von Zwickau, Wassermann von Nürnberg, Sauveur von Magdeburg, Kastner mit Schwester von Münchberg, Schäfer mit Frau von Nürnberg; Madame Raum mit Tochter, Kaufmanns-Gattin von Hersbruck.

Anzeigen.

(Danksagung.) Für die auch in diesem Jahre wieder so reichlich geflossenen Gaben zur Unterstützung dürftiger Confirmanden sagen wir in unserm eigenen wie in der Unterstützten Namen den innigsten und ergebensten Dank.

Bayreuth, 6. Juni 1860.

Pfarrer **Hopf.** Pfarrer **Lic. Wiesinger.** Vikar **Dietrich.**

Am Dienstag wurde ein **schwarz und rothseidenes Taschentuch** verloren. Der redliche Finder wird gebeten, solches in der Expedition der Bayreuther Zeitung abzugeben.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Am **Sonnabend den 9. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,** werden in der Klebshöfer Hospitalwaldung, in der Nähe des äußern Hofes

5 Klafter Erlenholz,
2 „ Birkenholz,
15¼ „ Stöcke,
3 Stück Fohrenblöcher,
10 Haufen Aststreu,
3 dergl. Erlen-Astholz,
4 Parthien Birkenreißig und
mehrere Haufen Fohrengestäng,

sowie im dortigen Holzhofe:

2 Haufen Hauspäne,

unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung öffentlich verkauft.

Die Hospitalverwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird ein tüchtiger **Schreiner,** welcher bei dem Militair gedient hat und mit empfehlenden Zeugnissen versehen ist, als Aufseher gesucht.

Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **J. G. Krauß.**

Sehr billige **Barrège-Kleider** in **Wolle, Halbwolle, Halbseide** und **Eisengarn** empfiehlt **J. M. Aub.**

Tapeten, Borduren und Rouleaux empfiehlt **F. Eisenbeiß.**

Montag den 11. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr wird das **Kauper'**sche Haus Nr. 146 auf den Abbruch an den Meistbietenden verkauft. Der Verstrich findet dortselbst statt und werden die näheren Bedingungen gleichzeitig kund gegeben.

Herrmann Bencker.

In **Bielefelder, schlesischer** und **Zittauer Leinwand** zu **Taschentücher,** sowie in 2 bayerische Ellen breiter Leinwand zu **Betttücher ohne Naht,** unterhält stets Lager **J. M. Aub.**

Alle Sortimente Eichenbohlen und dergleichen Bretter nebst ungeschnittenem Eichenholz zu annehmbaren Preisen in dem Magazin neben dem vormaligen Spitalhofe, auch ist dortselbst eine Flurhütte zu verkaufen.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Ein junger Mensch kann in die Lehre treten bei

Eschenbach, Schreinermeister.

Wir beehren uns anzuzeigen, daß wir das dem Herrn **W. Schüller** in **Bayreuth** überlassene

Hauptlager unserer Cacaofabrikate

bestehend in mittleren, feinen und feinsten **Caracas-, Vanille-** und **Gewürz-Chocoladen, entöltem Cacao** und **Chocoladen-Pulver, Gesundheits-Chocoladen,** ohne alle Beimischung von Gewürz, nach ärztlichen Vorschriften angefertigt, als: **Caracas-, Caragheen-, Arrow-root-** und **Mandelmilch-Chocoladen; Cacoigna,** feinstem entölten **Cacao** in Pulverform, in Blechdosen à ½ Pfund mit Gebrauchsanweisung, wieder neu und reich assortirt und denselben in den Stand gesetzt haben, zu den Fabrikpreisen zu verkaufen.

Braunschweig, im Januar 1860.

Wittekop & Comp.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich die erwähnten und bereits so beliebten Fabrikate bestens. Bei Abnahme von größeren Partien gewähre ich einen angemessenen Rabatt.

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 159. | 9. Juni 1860.

Deutschland.

München, 8. Juni. Sicherem Vernehmen zufolge werden JJ MM. der König Max und die Königin Marie morgen von Darmstadt einen Ausflug in die Pfalz, zunächst nach Speyer machen. — Se. Maj. König Ludwig ist von der Reise nach Wien vorgestern Abends wieder hier eingetroffen, und ist heute nach der Ludwigshöhe in der Pfalz abgereist, wohin ihm morgen J. k. H. die Prinzessin Alexandra folgen und wo kommende Woche auch der Großherzog und die Frau Großherzogin von Hessen eintreffen werden. J. k. k. Hoh. die Frau Prinzessin Luitpold wird ebenfalls morgen zum Sommeraufenthalt nach der Villa Amsee bei Lindau abreisen. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 16 Mai dem k. Regierungs-Direktor Fr. E. Wilh. Hornberg in Ansbach in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen treuen, eifrigen und ersprießlichen Dienste das Ehrenkreuz des k. bayerischen Ludwigsordens zu verleihen.

Pirmasens, 4. Juni. Von hier meldet man der Pfälzer Ztg: „Zu Heltersberg bei Wirth Mang ist gegenwärtig ein als Geschenk für Se. Maj. den König bestimmtes Eisgefäß von gediegenem Silber, 5 Pfund schwer, zu sehen, das ein geborener Amerikaner einem unserer Landsleute, dem Bruder jenes Wirthes mitgab, weil er unsern König sowohl aus mündlichen Mittheilungen, wie aus Zeitungen für den bravsten Monarchen halte. Das sehr schön gearbeitete und reich verzierte Gefäß trägt das bayerische und amerikanische Wappen und folgende mit einem Rebenkranze eingefaßte Inschrift: Maximilian II. King of Bavaria, Presented by Col. H S. Boardman, Philadelphia U. S. Mang wird das Geschenk selbst nach München bringen und hat zur Bestreitung der Reisekosten von dem begeisterten amerikanischen Verehrer unsers Königs die nöthige Summe Geldes erhalten."

Vom Main, 6. Juni. Bei der spanischen Gesandtschaft am Bundestage ist dem Vernehmen nach aus Madrid die nicht unwichtige Nachricht eingegangen, daß die Regierung von den Kortes die Ermächtigung verlangen wird, den bedeutend erhöhten Effektivbestand der Armee, der für die Kriegführung in Afrika, aber auch ausdrücklich nur für die Dauer dieser Kriegführung bewilligt worden, in Erwägung der allgemeinen politischen Verhältnisse in Europa bis auf Weiteres beizubehalten. An der Genehmigung des Kortes zweifelt man nicht. (N. K.)

Hannover, 6. Juni. Der König hat auf die zahlreichen Erklärungen, die in den letzten Wochen aus allen Gegenden Deutschlands gegen die Rheinbundsäußerung des Ministers v. Borries erfolgt sind, deutlich geantwortet, indem er am gestrigen Tage die Erhebung des Herrn von Borries und der jedesmaligen ältesten Söhne seine Familie in den Grafenstand verfügte. Das Königliche Schreiben, welches dem Herrn von Borries diese Gnadenbezeugung verkündete, lief am gestrigen Nachmittag während eines Festmahls ein, welches die ministerielle Rechte ihrem Führer zu Ehren veranstaltet hatte. Es hieß in dem Schreiben, daß der König diesen Tag erwählt, an welchem der Grundstein zum Ernst-August-Denkmal gelegt sei, weil es ihm mit der Hilfe und dem Beistande des Herrn v. Borries gelungen sei, das monarchische Princip zum Heile seines Volkes wieder zur Geltung zu bringen, indem er die von seinem hochseligen Vater gegebene Verfassung vom Jahre 1840 wieder habe herstellen können. Se. Maj. hoffe nun, daß der Herr Graf Borries sich noch viele Jahre dieser Standeserhöhung zu erfreuen haben möge, und daß er ihm noch lange als getreuer Beistand zugleich verbleibe. Diese Standeserhöhung hat hier in allen Schichten der Bevölkerung einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. — In der gestrigen Rede zur Grundsteinlegung, welche heute von der „N. H. Z." mitgetheilt wird, heißt es: „Vom Allmächtigen entflehe ich, und wie ich Gottlob weiß, in Uebereinstimmung mit meinem ganzen Volke, daß er geben möge, daß das alte Herrscherhaus bis zum Ende aller Dinge mit seinen Landen und seinen Unterthanen innig verwoben bleibe."

Italien.

Mehrere Privatdepeschen aus Neapel, die nicht gerade auf besondere Zuverlässigkeit Anspruch machen, enthalten Folgendes. Garibaldi soll um so geneigter gewesen sein, den ihm von dem General Lanza angebotenen Waffenstillstand anzunehmen, als ihm die Munition auszugehen anfing. Im Finanzpalast sollen die Insurgenten einen bedeutenden Schatz an baarem Gelde erbeutet haben. Es waren am 1. Juni in Neapel 500 Verwundete angekommen, von denen man erfuhr, daß die Kampfeswuth der Palermitaner unbeschreiblich gewesen, daß die Weiber selbst die kostbarsten Gegenstände aus den Fenstern den Truppen auf die Köpfe geschleudert hätten. Doch würden die gefangengenommenen verwundeten Soldaten von den Damen in Palermo verpflegt, und Garibaldi zeigte sich persönlich gegen die gefangenen Offiziere sehr zuvorkommend. Die im Kastelle eingeschlossenen Regimenter leiden angeblich viel, und ihre Stellungen werden von den benachbarten Anhöhen beherrscht. — In einem neapolitanischen Briefe vom 30. Mai in der „Independance" heißt es: „Die dreifarbige Fahne weht bereits überall, selbst in der Provinz Catania, Girgenti und sogar in Syrakus, 30,000 Streiter, die unter Garibaldi kämpfenden Palermitaner ungerechnet, stehen unter Waffen, und die Sache des Königs gilt als verloren." — Die neue Konstitution, die man in Neapel zurecht

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Comtesse Melanie schwieg, und eine fliegende Röthe färbte ihr für einen Moment Wangen und Nacken, um gleich darauf wieder, so rasch wie sie gekommen, zu verschwinden. Fräulein von Zahbern aber, mit dem Interesse, das sie an jeder Stadtneuigkeit nahm, rief erstaunt: Ist es denn möglich, Monsieur Bertrand will sein Geschäft aufgeben? Aber das kann ja gar nicht sein, oder er hat sich genug verdient, um den Kunstreiter an den Nagel zu hängen und den Rentier zu spielen. Da freue ich mich nur, daß wir ihn noch hier zu guter Letzt in *** gehabt und gesehen haben. Und seine Frau reitet nun also auch nicht mehr?

Nur Vermuthungen von unserer Seite, meine Gnädige, sagte der alte General von Schoden. Wir wissen selber darüber nicht mehr, als Sie.

Ich finde es auch so erstaunlich unweiblich, zu reiten, bemerkte Fräulein Euphrosine von Scheden, ich muß gestehen, ich hätte die Vorstellungen um keinen Preis wieder besucht.

Larifari! lachte der alte General, wegen der kurzen Röcke? — mit langen Reifröcken können sie auf keinem Pferde herumtanzen.

Aber, Papa, ich bitte dich um Gottes willen . . .

Ich fragte Monsieur Bertrand, fiel hier Graf Selikoff ein, ob er die Absicht habe, seine Reitkunst aufzugeben, erhielt von ihm aber nur ausweichende Antworten. Die Sache kann übrigens kein Geheimniß bleiben, denn seine Truppe wird uns bald darüber aufklären, wenn er es selber nicht für nöthig finden sollte.

In der Stadt erzählt man, nahm hier der hinzutretende Intendant das Wort, daß sich Monsieur Bertrand schon des unterlassenen Seiltanzes zwischen den beiden Thürmen wegen sehr heftig mit seiner Frau gezankt habe, und sich die Beiden wollten scheiden lassen.

In der That? rief Melanie schnell, und ihr Blick streifte fast unwillkürlich den Rittmeister.

Ja, meine Gnädigste, versicherte Herr von Zähbig mit wichtiger Miene, indem sich seine Stirn in dichte Falten zog, Madame Bertrand scheint etwas heftiger, selbstständiger Natur zu sein, wie alle diese Art Damen, und es sollte mich gar nicht wundern, wenn sie das Geschäft, ohne Herrn Bertrand, allein fortsetzen würde.

Ohne Pferde? sagte der General.

Ohne Pferde? — Pardon! nein.

Aber ihr Mann verkauft sie alle.

Ha, dann dressirt sie vielleicht andere. Es ist ein pompöses Weib, diese Madame Bertrand, ein kleiner Teufel — wie ich mir habe sagen lassen.

macht, wird angeblich nach dem Muster der gegenwärtigen französischen gefertigt.

Der von der „Times" nach Palermo geschickte Korrespondent hat einen Brief vom 25. eingesandt, aus dem sich ergibt, daß trotz der Gefechte bei Parco damals in der Stadt jedermann den nahen Angriff Garibaldis erwartete, mithin die Neapolitaner am 27. keineswegs unvorbereitet von demselben überrascht wurden. Der Korrespondent sah in der Richtung von Parco und zugleich in der Ebene der Conca d'Oro, fortwährend Rauchsäulen aufsteigen, ohne daß man Schießen hörte; man wußte nicht, war es das Zeichen eines fortdauernden Gefechts, oder einer Feuersbrunst; „denn die neapolitanischen Truppen hatten Befehl, alles niederzubrennen, wo sich ein Feind verstecken könne." Er erzählt weiter: „Heute (25.) Morgens heißt es, man habe Verstärkung verlangt, aber bis jetzt kann ich nur als gewiß melden, daß Parco niedergebrannt ist, und daß die Truppen sich von den Abhängen zurückgezogen haben. Daß die Höhen ringsherum in der Gewalt der Insurgenten sind, zeigte die Nacht deutlich genug; ihre Wachtfeuer brannten in weitem Halbkreis um die Stadt. Außer denen unter Garibaldi's unmittelbarem Befehl sind zwei Korps Eingeborne im Felde, welche die Zugänge von der Bai bewachen; jedes derselben soll 1200 bis 1500 Mann stark sein. Aber im allgemeinen weiß man sehr wenig von dem, was draußen vorgeht: alles ist mehr oder minder nur Muthmaßung. Gewiß ist nur, daß die Neapolitaner nicht sehr siegesgewiß sind. Gestern segelten zwei Dampfer, mit Flüchtlingen und ihrer Habe schwer beladen, nach Neapel ab. Eine Barke um die andere fuhr mit Hausgeräth an uns vorüber. Die Schlöte aller neapolitanischen Dampfboote rauchten den Tag und die Nacht durch. Viele fuhren unruhig hin und her. Nachmittags ging ich ans Land, und es bot sich mir ein sonderbarer Anblick. Zahlreiches Volk schlenderte auf der Marine (Kai) herum, und beobachtete die Bewegungen der neapolitanischen Dampfschiffe. Die Stadt ist bekanntlich von zwei langen Straßen durchzogen, die sich im rechten Winkel durchschneiden. In zweien der also gebildeten Quartiere schien kein Militär vorhanden zu sein, ausgenommen an den Ausgängen der Stadt; aber die zwei höher gelegenen Viertel, gegen die Kathedrale und den königl Palast hin, befanden sich in regelmäßigem Belagerungszustand. Auf jedem größeren Raum lagerten Truppen in Waffen, überall standen oder schritten Schildwachen, und an den Ecken der Straßen hielten Reiterabtheilungen. Patrouillen kreuzten sich in allen Richtungen. Uebrigens durften die Städter hin und wieder gehen und von den zahlreichen Balkonen herabschauen. Auch Wagen und Equipagen durften fahren und der Verkehr nach außen war nicht abgeschnitten, wenigstens, einer Proklamation des Platzkommandanten zufolge, nicht bei Tage. Fast alle Läden sind geschlossen und über den meisten steht die Aufschrift: „Fremdes Eigenthum" — welche Vorsichtsmaßregel freilich nicht viel helfen wird, denn die Soldaten können nicht lesen. Indessen das Volk rechnet weniger auf die Ehrlichkeit der Soldaten, als darauf, daß sie zum Plündern keine Zeit haben werden. Wenn sie gegen die Stadt her zurückgeschlagen werden, so wird sich die Bevölkerung erheben und sie abschneiden. Die Nacht ist ruhig vorübergegangen. Die Insurgenten, so vermuthet man, werden zu einer entscheidenden Bewegung konzentrirt, und man erwartet diese von einem Moment zum andern."

Wie man aus Genua meldet, hat Mazzini ein neues umfassendes Manifest erlassen, in welchem er die Proklamation, in der er sich für Viktor Emanuel zum Heile der Einheit erklärte, als untergeschoben bezeichnet und ausführt, er lasse die Monarchie zwar wie seit vorigem Frühjahr, ruhig gewähren, so lange sie den Pfad der Einheit wandle, aber er sei fest überzeugt, daß die Zukunft doch der Republik gehöre, bis dahin werde er seinen Grundsätzen treu zuwarten. Er protestirt gegen die Abtretung von Savoyen und Nizza. Er ruft zuletzt Italien zu, daß es nicht ruhen möge, bis es seine Grenzen bis zu den Alpen und den Meeren erobert habe. „Erhebe dich und gehe vor: mit dem, welcher eben regiert, wenn er dies Ziel verfolgt, ohne ihn, wenn er still steht, gegen ihn, wenn er dich aufhalten will." (N.-Z.)

Eine Depesche aus Turin vom 5. Juni Abends meldet: „Nach eben angelangten Berichten aus Neapel ist der Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit verlängert. General Letizia ist nochmals aus Palermo hier angelangt und überbringt eine neue Konvention. Wie man wissen will, hat er zugleich der Regierung bemerkt, daß die Soldaten sich weigern würden, den Kampf fortzusetzen, daß die Desertionen sehr zahlreich würden, und daß die Begeisterung für Garibaldi auch die Truppen zu ergreifen beginne. Der Klerus in Sizilien predigt offen den Kreuzzug gegen die neapolitanische Regierung."

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die Regierung hatte heute keine neueren Nachrichten aus Sizilien erhalten; man erfuhr aber durch Depeschen des englischen Contreadmirals Mundy aus Palermo vom 3., und des Herrn Elliot aus Neapel vom 4, welche nach London durchgingen, daß der Waffenstillstand verlängert worden ist und die Verhandlungen über die Räumung Palermo's fortdauern. Die „Patrie" sagt: „Der Fall Palermo's hat in ganz Italien einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Den vielen Briefen zufolge, welche wir von dort empfangen, hat Garibaldi, dessen Einfluß ungeheure Fortschritte machte, den kühnen Plan gefaßt, anstatt seine Zeit mit dem Berennen der übrigen festen Plätze Siziliens zu verlieren, Neapel selbst anzugreifen, da er dort auf eine Erhebung hofft. Nur Ein Mann in Italien kann das Gelingen eines solchen verwegenen Planes erwarten lassen, dieser Mann ist Garibaldi. Dabei müssen wir aber immerhin erwähnen, daß seine Aussichten in Neapel wohl nicht so groß als in Sizilien sind. Die neapolitanische Regierung hat eine ihr ergebene Armee, beträchtliche militärische Hilfsquellen, und auch wenn man allen liberalen Elementen in der Hauptstadt des Königreichs beider Sizilien Rechnung trägt, muß man doch anerkennen, daß die Volksstimmung in Neapel sehr verschieden von derjenigen in Palermo ist." Der „Constitut." hält für gewiß, daß wenigstens Sizilien für den König von Neapel verloren ist. Er glaubt, daß gerade die große Zahl der Truppen, welche sich in den Forts von Palermo angehäuft findet, die Vertheidigung erschwert und einen Rückzug zur See bei der ungenügenden Zahl von Fahrzeugen unmöglich machen wird. Auch Messina werde diesmal nicht den Schlüssel zur Wiedereroberung bieten, wie 1849. Die Zeiten hätten sich geändert; jedermann halte jetzt die neapolitanische Regierung für inkurabel und ihrem Schicksal verfallen. Gewaltmittel könnten eine Regierung nur retten, so lange noch eine Spur von

---

Es kann ja auch sein, nahm hier Melanie das Wort, daß sie sich selber nach Ruhe sehnt, und vielleicht in stiller Zurückgezogenheit ihr Leben nach so vielen Gefahren und — Aufregungen zu genießen gedenkt.

Sehr leicht möglich, meine Gnädigste, sehr leicht möglich, rief Herr von Zühbig mit einem lüsternen Lächeln um die Lippen. Man munkelt sogar in der Stadt von einer Liaison, die verlockend genug sein sollte, selbst den schönen Monsieur Bertrand aufzugeben.

Sie sind boshaft, Baron, sagte Melanie, indem sie fühlte, daß ihr das Herzblut selbst zu Eis gerann. Aber sie wagte nicht, in diesem Augenblicke zu dem Rittmeister aufzuschauen.

Die Stadt wird nie müde, sagte da Graf Geyerstein's ruhige, klangvolle Stimme, derlei Erzählungen zu erfinden, und es gibt auch stets gefällige und geschäftige Menschen, die sie weiter tragen.

Ich sage nur nach, was mir erzählt ist! rief von Zühbig rasch.

Natürlich, Herr Intendant, lachte Fräulein von Zahbern, mehr thun wir alle nicht, denn wenn wir alle so finster und schweigsam wären, wie der Herr Rittmeister, so hörte alle und jede Unterhaltung auf, und man säße in stiller Selbstbeschauung neben einander, eine Tasse Thee mit Würde zu trinken. Hahahäha — eine solche Damen-Gesellschaft möchte ich einmal sehen!

Haben Sie keine Furcht, mein gnädiges Fräulein, lachte der alte General, hier in *** passirt Ihnen das nicht, Ihr Weiber müßt einmal klatschen, das ist Euer Erbfehler . . .

Aber, bester Papa . . .

Und du, Euphrosine, bist nicht um ein Haar besser, als die Anderen! rief der alte Haudegen.

Aber du gebrauchst solche incroyable Ausdrücke, Papa!

Larifari! ich nenne das Kind beim rechten Namen.

Comtesse, ich habe den ganzen Abend bis zu diesem Augenblicke vergebens eine Gelegenheit gesucht, Sie begrüßen zu können, wandte sich Graf Geyerstein — diesen Augenblick benutzend, wo die Aufmerksamkeit der Uebrigen auf den General und seine Tochter gerichtet war — an Melanie.

Ich bin sehr erfreut, Sie nach so langer Zeit wieder einmal bei uns zu sehen, erwiderte die junge Gräfin mit einer artigen, aber kalten Neigung des Hauptes.

Wenn Sie wüßten . . .

Wie beschäftigt sie die letzte Zeit gewesen? unterbrach ihn Melanie, und fast unwillkürlich suchte ihr scharfer, forschender Blick sein Auge. Ruhig aber, nur mit einem leisen, fast schmerzlichen Ausdrucke, begegnete es dem ihrigen. Sie wandte sich rasch ab und fuhr fort: Ich kann es mir denken, und Sie sind vollkommen entschuldigt. — Aber kommen Sie, Herr Graf, redete sie in demselben Augenblicke den jungen Russen an, ich versprach Ihnen vorhin die russische Volkshymne — Louise soll sie uns spielen — es ist ein Genuß, sie zu hören.

Es ist auch eine der schönsten Melodieen, die es gibt, sa-

Vertrauen bestehe. Es sei nöthig, daß die ganze Welt dies Prinzip erkenne und daß die Politik sich überall darnach richte. — Uebrigens will man hier wissen, daß der von seinen Bundesgenossen im Stich gelassene König sich gänzlich der französischen Regierung in die Arme geworfen habe; es heißt, er habe sich bereit erklärt, „dem Kaiser der Franzosen die Ordnung seiner Angelegenheiten ganz anheim zu stellen."

Großbritannien.

London, 5. Juni. Selbst nach der neuesten Kunde aus Sizilien — sagt die „Times" — daß nämlich die Kapitulation gebrochen sei und das Bombardement Palermos von Neuem begonnen habe, schließen wir mit ziemlicher Gewißheit, daß Garibaldi und die neapolitanischen Generale die Stellung gewechselt haben. General Lanza ist es, der eine verzweifelte, und Garibaldi, der eine sichere Stellung einnimmt. Es kann nicht anders sein. Wenn uns auch die Details unbekannt sind, die Ereignisse sprechen selbst. Lanza würde eine Kapitulation nimmer vorgeschlagen oder angenommen haben, wenn er irgend eine Hoffnung gehabt hätte, sich in Palermo behaupten zu können. Der Befehl, den ihm der Hof ertheilt, zu bleiben und die Stadt zu bombardiren ist so viel wie ein Befehl zu bleiben und sich aufreiben zu lassen. Wir erblicken in dem Allen das Mißtrauen und die Verzweiflung einer zusammenbrechenden Tyrannei. Da die Hoffnung auf seine Truppen offenbar dahin ist, wendet sich der König von Neapel jetzt mit Bettlermienen an jene fremden Mächte, deren guten Rath er so oft verworfen, und deren Warnungen er mit Verachtung behandelt hat. Er hofft, daß diejenigen, von denen er sich keine Dazwischenkunft zu Gunsten seiner gefolterten Unterthanen gefallen lassen wollte, jetzt einschreiten werden, nachdem diese Unterthanen sich gerechter Weise gegen seine abscheuliche Zwingherrschaft erhoben und ihn in ihrer Gewalt haben. Er wandte sich an Oesterreich, und man glaubte in Turin einen Augenblick, daß die Wiener Regierung 15000 Mann gegen Süden vorgeschoben habe, um eine Diversion zu bewirken oder sogar Piemont dafür zu züchtigen, daß es zur sizilischen Expedition ein Auge zugedrückt. Das Gerücht gewann solchen Boden, daß französische Regimenter nach dem bezeichneten Punkt gesandt wurden. Das Erscheinen derselben rief auch die Oesterreicher heraus, und wieder einmal standen sich die zwei rivalisirenden Uniformen eine Weile gegenüber. Der Alarm war natürlich grundlos. Wir vermögen nicht, zu sagen, welchen Trost in Worten Oesterreich seinem Alliirten gereicht haben mag, aber gewiß ist es nicht gesonnen, sich aufzuopfern, damit Neapel seinen Weg der Grausamkeit und Thorheit fortwandeln könne. In seinem Schrecken wandte sich Franz II. zunächst an den Kaiser der Franzosen um bewaffnete Vermittelung. Die telegraphische Botschaft traf den Kaiser in Lyon, und man versichert uns, daß darauf unverzüglich die Antwort erfolgt, daß von einer Dazwischenkunft Frankreichs in einem solchen Kampf gar nicht die Rede sein könne. Der Bourbone bleibt daher seinem Schicksal überlassen. Wofern er sich nicht selbst gegen Garibaldi und den gerechten Zorn seines Volkes behaupten kann, so hat er keinen Helfer. — Ungefähr in derselben Weise äußert sich auch die „M. Post."

Der „Great Eastern" ist nun doch mit seinen Reisevorbereitungen nicht ganz fertig geworden, und hat seine Abfahrt bis zum 20. d. verschieben müssen. Keinesfalls wird er sich später als am 23. auf den Weg machen, weil er sonst die Tage der höchsten Fluth versäumen würde, und nicht in den Hafen von New-York einlaufen könnte. — Zum ersten Male seit 6 Tagen ist die deutsche Post heute rechtzeitig ausgegeben worden. Wir hatten uns schon halb und halb daran gewöhnt, die über Abend hereinkommenden Briefe und Zeitungen um 24 Stunden verspätet zu erhalten. Endlich scheint es im Kanal ruhiger geworden zu sein, aber die Verwüstungen, welche der Sturm an mehreren Küstenpunkten angerichtet hat, sind furchtbar, und noch weiß man nichts über das Schicksal vieler fehlender Fahrzeuge. Groß ist der Jammer, namentlich an der Küste von Yarmouth, deren Bewohner sich zumeist vom Fischfang nähren. Ein Geschwader von ungefähr 200 Fischerbarken, die auf den Makrelenfang ausgezogen waren, hatte sich vom Sturm überraschen lassen. Nicht ein einziges von ihnen kam ohne großen Verlust an Netzen, Segeln und Takelwerk zurück; dem Einen und dem Andern wurde ein Mann über Bord gespült und noch zur Stunde fehlen zwölf dieser Fahrzeuge, die zusammen gegen 100 Leute Bemannung haben, und von denen Jedes seine 500 — 600 L. werth ist. Es soll herzbrechend mit anzusehen sein, wie die Angehörigen der Vermißten Tag und Nacht am Strande nach ihnen ausschauen; und mit jeder Stunde wird die Wahrscheinlichkeit, daß sie geborgen sind, immer schwächer. Auch die, welche gerettet sind, befinden sich in einer verzweifelten Lage. Die Meisten haben ihre Netze eingebüßt, und solche Netze kosten schweres Geld, und ohne Netze können diese Leute nichts verdienen und Geld ist rar an jener Küste. — Hereinkommende Schiffe erzählen, die ganze Nordsee sei mit Schiffstrümmern aller Art buchstäblich wie besäet.

Telegraphische Berichte.

Stuttgart, 6. Juni. Heute Abends ist die Kaiserin-Mutter in der kronprinzlichen Villa bei Berg eingetroffen. (A. Z.)

Paris, 7. Juni. Die „Patrie" meldet aus Neapel: Die Capitulation ist nicht unterzeichnet worden. Garibaldi hat ein Ministerium eingesetzt, und eine außerordentliche Aushebung angeordnet. Der Aufstand ist Herr in Girgenti. (Allg. Allg.)

Turin, 5. Juni. Der Waffenstillstand in Palermo ist auf unbestimmte Zeit verlängert. General Letizia ist in Neapel angekommen als Ueberbringer einer neuen Kapitulation. Er macht die Regierung aufmerksam, daß die Soldaten verweigern werden, sich zu schlagen. Desertionen begannen häufig zu werden. (Südd. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
8.	+ 8°,8	+ 14°,4	+ 6°,4	324‴,95	324‴,97	324‴,97

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bewölkt.

Graf, die letzten Worte falsch verstehend, und Sie machen mich unendlich glücklich, Comtesse, daß Sie solches Interesse an unserer Nationalhymne nehmen.

Melanie neigte sich leicht gegen den Grafen Geyerstein, legte dann ihre Hand in den ihr gebotenen Arm des jungen Russen und schritt an seiner Seite dem anderen Salon zu, in dem der Flügel aufgeschlagen stand.

Und hatte ich Unrecht? flüsterte Fräulein von Zahbern in des Rittmeisters Ohr, indem ihr Blick mit einer, ihr sonst nicht unschönes Gesicht fast entstellenden Mischung von Zorn und Eifersucht das Paar verfolgte.

Lassen Sie uns die Nationalhymne mit anhören, mein gnädiges Fräulein, sagte Graf Geyerstein statt aller Antwort, indem er ihr den Arm bot und die erbitterte Schöne, ohne ihr Zeit zu einer weiteren Bemerkung zu geben, den Vorangegangenen nachführte.

8.

An demselben Abende, an welchem beim Kriegs-Minister von Ralphen die Soiree gehalten wurde, und während dort in den hellerleuchteten und wohlthätig durchwärmten, von Blumen duftenden, von sanften Melodieen durchströmten Räumen fröhliche Menschen gesellig bei einander saßen, bereitete sich eine andere, von dieser weit verschiedene Scene in der zweiten Etage der Rosengasse vor.

Die Vorstellung im Circus war beendet, und mit ihr die letzte, der Gesellschaft für diese Messe gestattete. Draußen auf dem Platze, wie die letzten Menschen das hohe, runde Bretterhaus kaum verlassen hatten, arbeiteten, hämmerten und pochten schon wetterbraune Gestalten in Hemdsärmeln und Schurzfellen, die Bude wieder abzuschlagen und sie so rasch als möglich von dem Platze, den sie mit ihrer bretternen Masse entstellte, zu entfernen.

Auch oben in dem Zimmer Georg Bertrand's sah es aus, als ob der Eigenthümer des Gemaches im Begriff sei, abzureisen, denn wild und unordentlich lagen alle möglichen Costumestücke, bunt zerstreut über Stuhl- und Sophalehnen, ja selbst über den Boden hin. Handschuhe, Hüte, Reitpeitschen, ja, selbst andere Theile einer Damen-Garderobe bedeckten zum Theil den großen runden Tisch, der in der Mitte der Stube stand, und waren nur zur Hälfte zurück- und zusammengeschoben, dem durch die Hausmagd heraufgebrachten Abendbrod für drei Personen nothdürftigen Raum zu geben.

Die Luft in dem ziemlich geräumigen, aber sehr niederen Gemache war dabei schwül und dumpfig, und kalt gewordener Tabaksqualm, wie der warme Fettgeruch verschiedener Fleischspeisen diente nicht dazu, sie zu verbessern.

Auf dem Sopha lag „Mademoiselle Josephine", Georginens siebenjährige Tochter. Das Kind war von der für seine Jahre übermäßigen Anstrengung erschöpft eingeschlafen, und der Schein der Lampe fiel, ohne die Schläferin zu stören, grell auf das bleiche, aber stark geschminkte, abgespannte Gesicht des Kindes.

(Fortsetzung folgt.)

Höchste Temperatur: +15°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +5°,4.
Am 9. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,4. Barometer: 324‴,67.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Eck von Augsburg, Gottsche von Frankfurt, Labinsky von Leipzig, Baumgarten von Zell, Glöll von Frankfurt, Krauß von Erfurt, Merten von Gummersbach, Hammer von Darmstadt, Batz von Braunschweig, Heinrich von Liverpool, Lohmann von Zürich, Piller von Emden, Krempel von Oberstein.

Bekanntmachung.

Durch den Tod des städtischen Baurathes dahier ist diese Stelle, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 800 fl. verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Bewerber, welche den Nachweis der erstandenen Prüfung für den Staatsbaudienst oder doch wenigstens den Nachweis der Befähigung und Berechtigung zum selbstständigen Planfertigen und zur selbstständigen Bauführung, dann der bewiesenen praktischen Brauchbarkeit und des bürgerlichen und politischen Wohlverhaltens darlegen müssen, werden ersucht, längstens innerhalb 4 Wochen ihre Gesuche sammt Zeugnissen bei dem unterfertigten Stadtmagistrate einzureichen.

Bayreuth, am 3. Juni 1860.

Der Magistrat der königl. Kreis-Hauptstadt Bayreuth.

Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

So eben ist erschienen:

Kraußold, L., Consistorialrath Dr.,

Geschichte der evangelischen Kirche im ehemaligen Fürstenthum Bayreuth.

Eine Festgabe zum 50jährigen Jubiläum des Uebergangs dieses Fürstenthums an die Krone Bayern.

gr. 8. brosch. 360 Seiten. Subscriptionspreis 1 fl. 36 kr.

Diese werthvolle Gabe des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers, die eine Lücke in der vaterländischen, historischen und kirchlichen Literatur ausfüllt und ein lebensvolles Bild früherer Zeit gibt, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung. Der Subscriptionspreis bleibt bis 4 Wochen nach dem Erscheinen, alsdann tritt der Ladenpreis von 2 fl. 12 kr. ein.

Bestellungen werden entgegengenommen in der

Grau'schen Buchhandlung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit und dem Leichenbegängnisse des zu früh von uns geschiedenen

königl. Postamts-Offizial

Karl Roth

sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Bayreuth, den 8. Juni 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Es wird ein tüchtiger **Schreiner**, welcher bei dem Militair gedient hat und mit empfehlenden Zeugnissen versehen ist, als Aufseher gesucht.

Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Trockenes und abgeriebenes **Bleiweiß** und **Cremserweiß**, **Terpentin-**, **Mohn-** und **Leinöl**, **Copal-**, **Damar-** und **Bernstein-Lack**, sowie alle andern bunten Farben, empfiehlt

F. Eisenbeiß.

Für Sonntag den 10. empfiehlt bei warmer Witterung **Gefrornes**

A. Zippelius, Conditor.

Ein auswärtiges Dienstmädchen, welches sogleich eintreten kann, wird gesucht.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in **Bayreuth.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gasfabrik Bayreuth.

Die statutenmäßige

General-Versammlung

der Aktionäre der Gasfabrik Bayreuth findet für das laufende Jahr am

Dienstag den 19. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr

im Geschäftslokale der Fabrik dahier statt, wozu die Herren Aktionäre mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Feststellung der Dividende und die Wahl der Direktionsmitglieder auf die Periode 1861 bis 1864 vorgenommen werden.

Bayreuth, 8. Juni 1860.

Die Direktion der Gasfabrik.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen J. G. Krauß.

Montag den 11. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr

wird das **Kauper**'sche Haus Nr. 146 auf den Abbruch an den Meistbietenden verkauft. Der Verstrich findet dortselbst statt und werden die näheren Bedingungen gleichzeitig kund gegeben.

Herrmann Wencker.

Fertige Herren-Hemden

von **Leinen, Piqué, Cattun** und **Shirtings, neueste Faltenlagen,** desgl. **ord. Nacht-Hemden, blaue Blousen** und **Hemden** für Fabrik- und Feuer-Arbeiter empfiehlt in grösster Auswahl zu **sehr billigen Preisen**

Moritz Gutmann.

Weisse und blaue Sassinette zu Decorationen, Fahnen etc.

empfiehlt zu den billigsten Preisen

M. L. Harburger,

Opernstrasse Nr. 164.

Königl. Sächs. bestätigte Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Ende 1859.

Versicherte:	5,146	Personen.
Summe der bestehenden Versicherungen	5,715,600	Thaler.
Erfolgte Auszahlung an die Erben verstorb. Mitgl.	2,575,600	„
„ „ als Dividende an die lebenden	410,000	„
Angesammelter Fonds, nämlich:		
Reserve	1,433,817	„
Ueberschuß	212,331	„

von diesem Ueberschuß kommen 1860

24% von den Jahresprämien zur Vertheilung.

Die Annahme von Versicherungen findet zu jeder Zeit und von allen Ständen statt, worüber nähere unentgeldliche Auskunft ertheilt wird bei

Wilhelm Schüller, Agent in **Bayreuth.**

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage

morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Herzogl. S. Hoftheater in Coburg.

Sonntag den 10. Juni 1860.

„Der Spieler." Schauspiel in 5 Akten von Iffland.

Baron von Wallenfeld: Gastrolle des Herrn **Emil Devrient,** Ehrenmitglied des K. S. Hoftheaters zu Dresden.

Herzogl. S. Hofkapell- und Theater-Intendanz.

Gedruckt bei Heinr. Hörr[illegible] Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 160. | 10. Juni 1860.

Deutschland.

München, 8. Juni. Der Gesetzgebungs-Ausschuß der Kammer der Reichsräthe, welcher vorgestern zum Erstenmale versammelt war, hat Hrn. v. Maurer zu seinem Vorstand und Hrn. Professor v. Bayer zu seinem Sekretär gewählt, und dann Hrn. v. Maurer das Referat über das Polizeistrafgesetzbuch, und die Berichterstattung über das Einführungsgesetz Hrn. v. Heinz übertragen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Mai dem Postkondukteur G. Kirchmayer in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 16. Mai dem Rentamtsdiener J. Zimmerer zu Donauwörth in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm gl. Datum dem Hauptsalzamtsdiener E. Kraus in Rosenheim in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Fleiß und Rechtschaffenheit geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm gl. Datum dem Unteraufschläger G. Stadler in Pfaffenhofen in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 1. Juni die kathol. Pfarrei Kirchenlaibach, Ldg. Weidenberg, dem Priester J. Hermann, Cooperator expositus in Prun, Ldg. Riedenburg, zu übertragen; unterm 2. Juni zu beschließen, daß der zeitlich quiescirte Landgerichtsassessor J. P. Zitzmann unter allerhuldvollster Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienstleistung für immer im Ruhestande zu belassen sei.

Die offiziöse Preußische Zeitung vom 7. Juni weist die gestrige Insinuation des Staats-Anzeiger für Würtemberg zurück. „Man sollte nicht", sagt sie, „die Täuschung verbreiten, als wenn Preußen jetzt plötzlich einen neuen Weg beträte. Diese Täuschung wird um so gefährlicher, wenn sie der Schlußfolgerung zur Basis dient, Preußen werde hinfort überhaupt eine wesentlich andere Politik einschlagen als bisher. Der Staats-Anzeiger für Würtemberg versucht die Meinung zu erregen, als sei am 23. Mai dem Treiben des Ministeriums und des Abgeordnetenhauses ein entschiedenes Halt zugerufen worden; ja er erlaubt sich eine Mahnung an die „Räthe des Regenten", welche nicht unpassender sein könnte. Nach einigen Anzeichen werden derartige Erwartungen von einer reuigen Umkehr Preußens nicht nur von dem stuttgarter Blatte gehegt; auch andere Organe der mittelstaatlichen Presse gefallen sich in Unterscheidungen zwischen der Krone und deren ersten Räthen und reden wie im Vorgefühl eines nahen Triumphs bekannter bundesrechtlicher und staatsrechtlicher Tendenzen. Soll die Einigung der deutschen Staaten erreicht werden, so wird man gut thun, sich von derartigen Illusionen so bald als möglich vollkommen loszumachen. Preußen, wie lebhaft sein Wunsch solcher Einigung sein mag, ist nicht in der Lage, diesem oder jenem deutschen Mittelstaat die wesentlichen Grundsätze seiner bisherigen Politik oder die Träger dieser Politik zum Opfer zu bringen. Es muß deßhalb als vollkommen unzulässig bezeichnet werden, daß jemand Preußen freundschaftlich die Hand reichen will, indem er den Räthen seiner Krone feindselig entgegentritt. Preußen kann die Grundsätze, von denen seine deutsche Politik geleitet wird, mit umsichtiger und nachsichtiger Schonung zur Anwendung bringen, es kann höherer Zwecke wegen die Verschiedenheiten, welche seine Auffassung von der Auffassung anderer Bundesregierungen trennen, in den Hintergrund treten lassen; aber es kann und wird diese Grundsätze selbst niemals aufgeben, es kann und wird niemals der verhängnißvollen Theorie zustimmen, welche der Bundesbeschluß vom 24. März über die Befugnisse des Bundestags gegen die Verfassungen der Einzelstaaten aufgestellt hat; es kann ebenso wenig je der Ansicht beipflichten, als ob die gegenwärtige Bundeskriegsverfassung dem Bedürfniß des deutschen Volks und den thatsächlichen Verhältnissen entspreche. Wir wünschen aufrichtig, daß diese Worte mit demselben wohlwollenden Sinn aufgenommen werden, mit welchem sie geschrieben sind, und daß uns hinfort die Nothwendigkeit erspart werden möge, ähnliche Irrthümer und Mißgriffe abzulehnen."

Wien, 6. Juni. Der Reichsrath hat die erste Schlacht geschlagen und gewonnen, die Trophäen dieses Sieges verdienen zwar keine Aufbewahrung im Arsenal der Parlamente, aber sie zeigen von einem Durchbruch der Geschäfts-Ordnung, die man als Zwangsjacke dem jungen Institute anlegen zu müssen glaubte. Die Berathung des Budgets sollte in pleno vorgenommen werden; der Reichsrath schlug es ab. Ein Comité von 7 Personen sollte die Vorberathung pflegen; es erhielt aber das Gegenamendement, 21 Mitglieder ins Comité zu wählen, die Majorität von 42 gegen 14 Stimmen. Jedoch dieser Beschluß mußte erst durch den Präsidenten dem Kaiser zur Sanktion vorgelegt werden! Hieraus mag man erkennen, in welchen engen Kreis die Befugnisse einer Körperschaft gebannt sind, welche das Vertrauen des Monarchen berief. Jedoch selbst in solchen Schranken und Umwindungen macht sich die Gewalt einer gemeinsamen Berathung geltend; die publizirten Debatten über diese Formalität lassen den Geist und die Stellung der Persönlichkeiten einigermaßen errathen und hie und da blitzt die Selbstständigkeit unabhängiger Männer hindurch. Die Stimmenzahl 14 beziffert die Anzahl der äußersten Rechten, unter wel-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Georg Bertrand war noch nicht nach Hause gekommen. Er mußte danach sehen, daß vor allen Dingen seine Pferde gut gewartet, abgerieben und gefüttert wurden, ehe er selber an seine eigene Verpflegung denken konnte. Fremden Menschen, und noch dazu solch leichtsinnigem Volk, wie seinen „Künstlern", durfte er das, wie er recht gut wußte, nicht überlassen.

Georgine dagegen hatte eben das Zimmer betreten, aber ihr leichtes, luftiges Costume, mit dem sie in der letzten Piece als Elfe die Zuschauer entzückt, noch nicht abgelegt. Nur ein langer, leichter, grauer Mantel, den sie beim Nachhausegehen darüber geworfen, schützte sie gegen die kalte Nachtluft, und selbst hier, in dem fast schwülen Zimmer, hatte sie ihn noch nicht abgelegt, denn ihre Seele beschäftigte Anderes, als die Veränderung ihrer Toilette.

Unruhig und rasch schritt sie in dem breiten, niederen Gemache auf und ab. Die nackten Arme fest auf der unruhig wogenden Brust verschränkt, das Haupt gesenkt, auf dem die noch nicht abgelegten Blumen und Federn herüber und hinüber wehten, maß sie den engen Raum wieder und wieder, und unterbrach ihre Schritte nicht einmal, als ihr Vater endlich, ebenfalls noch in seinem Hanswurst-Costume, ins Zimmer trat.

Ist Georg noch nicht zu Hause? fragte der Alte, indem er seine Kappe auf dem Kopf rückte und sich mit der Hand durch die langen, schon dünnen und ergrauenden Haare fuhr.

Nein, lautete die kurze Antwort, und die Frau schritt, ohne nur zu ihm aufzusehen, an ihm vorüber.

Der Alte betrachtete sie eine Weile kopfschüttelnd, dann ging er zu dem Sopha, auf dem Josephine lag, und blieb davor stehen. Hm, sagte er hier, indem er einen alten, auf der Sophalehne hangenden Rock über die halbentblößten Glieder der Kleinen zerrte, das Kind wird sich erkälten. Hat sie denn schon zu Nacht gegessen?

Ja, sie war früher fertig, als wir.

Wo steckt dann die Christel, daß sie gewaschen und zu Bett gebracht wird?

Rufe sie — die faule Dirne ist nie da, wenn sie gebraucht werden soll.

Der Alte ging kopfschüttelnd wieder hinaus und kam bald mit einer Art von Dienstmädchen zurück, das über Tag auch noch dazu verwandt wurde, die verschiedenen Costumes in Ordnung zu halten. Das Mädchen schien selber irgendwo eingeschlafen und eben geweckt zu sein, denn sie konnte noch nicht in das Licht sehen. Ohne viel Umstände packte sie das schlafende Kind mit dem darüber gedeckten Rock, warf es sich halb über die Schulter, ohne daß es dadurch erwacht wäre, und trug es in sein Schlafzimmer neben an.

Digitized by Google

chen sich auch der Kardinal Rauscher befindet. Das bedeutsamste Wort sprach der Magyare Graf Majlath; sich entschuldigend, daß er der deutschen Sprache nicht ganz mächtig sei, sprach er in der geschicktesten Wendung die Hoffnung aus, „daß die Veröffentlichung der Verhandlungen die tiefgefühlten Wünsche der Bevölkerung und alle billigen Ansprüche erfüllen werde. Bei der Berathung des Budgets seien aber nicht sowohl die materiellen Ziffergruppen als die geistigen Faktoren zu prüfen. Keine Regierung sei theurer, als die über Unzufriedene; die billigste die, welche die größte Masse von Zufriedenen erzeugt." — Die Lektüre dieser ersten Verhandlungen erregt im Publikum ein ganz besonderes Erstaunen; man weiß nicht recht, welche Strömung nun die Oberhand hat und ob die widerstrebenden Elemente gegen Oeffentlichkeit und Parlamentarismus auf dem Rückzuge sind. So oft getäuscht, traut man diesen Anfängen keine Entwicklungsfähigkeit zu, und doch muß man gestehen, der junge Wein gährt. (N.-Z.)

Ungarn.

Pesth, 6. Juni. Eine vor kurzem hier (bei Heckenast) erschienene Broschüre: Stephan Graf Széchényi im Privatirrenhause zu Döbling", von Dr. Rudolf Guszmann macht viel Aufsehen und ist in wenigen Tagen vergriffen worden. Dr. Guszmann war 1857—58 Ordinarius in jener Irrenanstalt und schildert seinen Verkehr mit dem Grafen, mit welchem er in dieser Stellung in tägliche Berührung gekommen, nicht ohne Streiflichter auf die Anstalt und deren Leiter. (D. A. Z.)

Italien.

Turin, 4. Juni. Die Nachrichten aus Sizilien werden immer wichtiger. Viele von den Theilnehmern an der Expedition haben Briefe an ihre Freunde und Verwandten abgesendet; sie reichen bis zum 26. Mai und die letzten sind meist aus Misilmeri datirt; auch Garibaldi hat von dort mehrere Briefe nach Genua und Turin abgesendet. Sie erzählen Alle von den Erfolgen der früheren Tage, und von den heißen Kämpfen, die sie zu bestehen hatten. Von Misilmeri aus erfolgte der Angriff auf Palermo, über welchen bis jetzt nur telegraphische Berichte vorliegen. Die neapolitanische Regierung hatte die Heuchelei so weit getrieben, daß sie noch am 28. die Abhaltung eines Tedeums wegen erfochtener Siege „über die Flibustier in Sizilien" angeordnet hatte. Die Täuschung konnte aber nicht lange dauern, und nach den letzten aus Neapel der hiesigen Regierung zugekommenen Nachrichten, hat der König den Gesandten Frankreichs und Englands durch Herrn Caraffa sagen lassen, er habe die Nothwendigkeit, seinen Unterthanen zeitgemäße Reformen zuzugestehen, eingesehen, und beschäftige sich damit, dieselben ins Werk treten zu lassen; er verlasse sich darauf, daß die Regierungen Frankreichs und Englands in Folge dessen ihm behilflich sein würden, um die Ruhe in Sizilien herzustellen. Beide Gesandte antworteten aber verneinend, und gegen das Verlangen fremder Intervention, welches von der neapolitanischen Regierung förmlich gestellt wurde, hat der sardinische Gesandte, Marchese Villamarina, protestirt. Man spricht von einem Versuch, den Letzteren einzuschüchtern, indem man einen Haufen von Lazzaroni gegen sein Haus hetzte, die einige Steine in die Fenster geworfen haben sollen. Doch muß die Bestätigung dieses Vorfalles erst abgewartet werden, da noch keine amtliche Meldung darüber gemacht wurde. Der hiesige neapolitanische Gesandte, Herr Canofari, erzählte gestern, in der Absicht, die Würde seiner Regierung zu vertheidigen, daß der Hof von Neapel die von den Generalen zu Palermo geschlossene Convention nicht ratifizirt, sondern vielmehr anbefohlen habe, das Bombardement und den Widerstand gegen die Aufständischen fortzusetzen. Doch dauert nach dem neuesten Telegramme der Waffenstillstand fort, was auch nicht anders zu erwarten war, wenn es richtig ist, wie man gleich Anfangs berichtete, daß Garibaldi nur unter Garantie der englischen und französischen Marine-Kommandanten den neapolitanischen Truppen die Einstellung der Feindseligkeiten zugestand. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Das Dekret, welches Savoyen und Nizza dem Kaiserreiche einverleibt, wird am 10. Juni im „Moniteur" erscheinen. Bereits haben die Provinzialgouverneure von Savoyen auf höhere Anordnung von hier aus die bei diesem Wechsel zu veranstaltenden Festlichkeiten vorgeschrieben. Das betreffende Rundschreiben des Gouverneurs von Chambery an die Bürgermeister dieser Provinz lautet wörtlich: „Chambery, 30. Mai. Mein Herr. Wir nahen dem glücklichen Augenblicke unserer definitiven Einverleibung in Frankreich. Dies wird für ganz Savoyen ein nationaler Festtag sein, und um dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, haben wir, der Gouverneur von Annecy und ich, es für passend erachtet, folgende Verfügungen zu treffen: 1) die Proklamation des Senatsbeschlusses, welcher die Einverleibung Savoyen's in Frankreich erklärt, soll in jeder Gemeinde sofort nach ihrem Eintreffen erfolgen. 2) Diese Bekanntmachung soll mit der größtmöglichsten Feierlichkeit geschehen und durch Böllerschüsse in allen Ortschaften, welche deren besitzen, angezeigt werden. 3) Die französische Nationalfahne soll sofort auf allen Gemeindehäusern aufgezogen werden. 4) Der erste Sonntag nach dieser Bekanntmachung soll ein Nationalfesttag sein. 5) Dieses ewig denkwürdige Fest soll gleich am Morgen überall durch Böllerschüsse oder sonstige den möglichsten Eklat verleihende Mittel verkündet werden. 6) Die Civil- und Militärbehörden, die Beamten, die Lehrer und ihre Zöglinge, ferner die Inhaber der St. Helena-Medaille sollen eingeladen werden, der Messe beizuwohnen, welcher das Tedeum und das Domine salvum fac Imperatorem folgen sollen. 7) Die städtischen Behörden sollen Abends die Kommunalgebäude erleuchten lassen und die Einwohner auffordern, das Beispiel nachzuahmen. Sie werden sich, Herr Bürgermeister, mit den geistlichen Behörden verständigen, um die Stunde für die religiöse Ceremonie festzusetzen. Ich verlasse mich übrigens ganz auf Ihre Initiative und Ihre Ergebenheit für den Kaiser, wenn Sie mit den Mitgliedern des Gemeinderaths die nöthigen Maßregeln treffen, um diesen schönen Tag würdig zu feiern und die allgemeine Freude zu unterstützen. Meine Mission wird dann zu Ende sein: aber ehe ich mein hohes Amt niederlege, fühle ich das Bedürfniß, den Mitgliedern der Gemeinderäthe meine lebhafte Dankbarkeit für den Eifer auszudrücken, mit dem sie meine Bemühungen durch Aufklärung ihrer Mitbürger über die wahren

---

Das Fleisch wird ganz kalt, sagte indeß der Alte, der sich nicht weiter um das Uebrige bekümmerte. Wo nur Georg wieder bleibt — setz dich mit her, man muß jetzt das Bißchen Fressen so nur immer in aller Hast hineinhetzen.

Iß nur, erwiderte die Frau, ich habe keinen Hunger.

Keinen Hunger? und nach der Anstrengung? brummte der Alte. Dabei kann man doch wahrhaftig nicht von der Luft leben! — Meinetwegen aber, wenn du nicht willst — ich habe Hunger! Und damit warf er seine alte Filzkappe in die Ecke, holte sich einen großen Krug Bier und vom Fenster eine Flasche Branntwein, langte dann aus den vor ihm stehenden, mit guten, nahrhaften Speisen gefüllten Schüsseln wacker zu und schien sich bald nach Umständen vollständig behaglich zu finden.

Nur das unruhige Wesen der Frau störte ihn: er sah ihr ein paar Mal auf ihrem Gange kopfschüttelnd nach und dann wieder nach der alten schwarzwälder Uhr, die im Zimmer hing, hinüber, rückte ungeduldig eine Weile auf seinem Stuhl hin und her und sagte endlich: Was hast du denn nur heute Abends, Gine, daß du wie toll im Zimmer auf und ab rennst? Weßhalb hast du dich noch nicht ausgezogen? Zum Donnerwetter setz dich einmal! man wird ganz nervös.

Die Frau antwortete weder, noch unterbrach sie ihren Gang, und nur manchmal blieb sie einen Moment plötzlich stehen, nach der Thür hinüber zu horchen.

Der Alte sah ihr kopfschüttelnd zu, dann aß er ruhig weiter, bis er satt war, schob jetzt den Teller zurück, schenkte sich ein Bierglas halb voll Branntwein, das er auf Einen Zug und ohne eine Miene zu verziehen, leerte, und nahm dann das Gespräch noch einmal auf: Dir geht Georg's neuer Plan im Kopf herum — er paßt dir nicht, ich weiß — er paßt mir auch eigentlich nicht recht, aber — bei Lichte besehen, hat er doch am Ende nicht so ganz Unrecht. Wir werden alt, und ich für mein Theil hätte nichts dagegen, wenn ich mich einmal — wenigstens eine Zeit lang — ausruhen könnte, ohne gerade am Hungertuch zu nagen.

Georgine schleuderte ihm einen finsteren Blick zu, erwiderte aber noch immer keine Sylbe, und der Alte, noch einmal zu der Flasche greifend, aus der er sich langsam einschenkte, fuhr, eigentlich mehr zu sich selber, als zur Tochter redend, fort: Und es ist doch eigentlich nur ein Hundeleben, das wir führen, Faxen und Narrenspossen machen, daß das Lumpenvolk sich für seine paar Groschen, die es zahlt, darüber ausschütten kann und besser danach verdaut — Canaillen, verdammte, die uns nachher auf der Straße über die Achsel ansehen, oder hinter uns drein feixen — und wegen solcher Bande riskirt man seine Gliedmaßen, bis man einmal zum Krüppel wird! Nachher kann man betteln gehen, mit Krücke oder Stelzfuß, und ihretwegen auch verhungern — was kümmert's sie!

Der alte Mann hatte den Ellbogen auf den Tisch gestützt und schaute mit kleinen tiefliegenden Augen finster und verdrossen in die dicht vor ihm flackernde Lampe hinein. Aber wo war jetzt der tolle Humor in diesen Zügen, der noch vor wenigen Viertelstunden das Volk

Interessen des Landes unterstützt haben. Ihr ebenso kräftiger wie intelligenter Beistand hat mächtig zu dem herrlichen Ergebnisse der savoyischen Abstimmung beigetragen. Empfangen Sie also u. s. w." Merkwürdig ist die Naivetät, mit welcher am Schlusse hervorgehoben wird, wie wesentlich die Behörden und besonders auch die Stadträthe auf das Ergebniß der allgemeinen Abstimmung eingewirkt haben. Bekanntlich wurden vor derselben alle Bürgermeister abgesetzt, welche der Einverleibung entgegen waren. Auch der Erzbischof von Chambery hat seinen Klerus bereits für die kirchliche Feier instruirt.

Paris, 6. Juni. Das Befinden des Prinzen Jerome ist in zunehmender Besserung. Der „Moniteur" fügt hinzu, daß, da dieselbe natürlich nur langsame Fortschritte macht, erst nach einigen Tagen wieder ein Bulletin erscheinen wird.

Paris, 7. Juni. Wir glauben aus guter Quelle melden zu dürfen, daß die Diplomaten in diesem Augenblicke eifrig bemüht sind, Garibaldi's Arm zu lähmen. Die neapolitanische Regierung macht, von ihrem Standpunkte aus betrachtet, höchst bescheidene Vorschläge, und es ist begreiflich, daß man diese nicht ohne Weiteres von sich weist, England und Frankreich sind aber nicht einig, und Englands Einfluß auf Garibaldi ist stärker, als der Frankreichs. Beide scheinen aber, nach zuverlässigen Mittheilungen, über die Nichtintervention einig zu sein. Die orientalische Frage, welche von wiener Blättern als erledigt betrachtet wird, weil sämmtliche Mächte mit der von der Pforte unternommenen Untersuchung einverstanden seien, dürfte uns doch noch genug zu schaffen geben. Dies würde sich namentlich herausstellen, wenn Garibaldi's Feldzug in Palermo sein Ende erreicht haben sollte. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 6. Juni. Selbst die neapolitanische Regierung — sagt die „Times" — wagt es nicht, die Allgemeinheit der sizilischen Erhebung in Abrede zu stellen. Die alte Ausrede, daß nur eine Partei, nur eine kleine Anzahl unruhiger Köpfe sich gegen die gesetzlichen Behörden aufgelehnt habe, ist diesmal gar nicht gebraucht worden. Die Thatsachen würden zu laut gegen eine solche Behauptung sprechen. Was für eine Bewandtniß es damit in der Stadt Neapel und den festländischen Besitzungen des Königs von Neapel haben möge, so hat man doch nie behaupten wollen, daß irgend ein Theil der sizilischen Bevölkerung für die Autorität des Königs sei. In seinen in Sizilien erlassenen Proklamationen läßt der neapolitanische General sich niemals einfallen, die Sympathie irgend einer Volksklasse anzurufen. Er fordert die Armee auf, bei ihrer Fahne standhaft auszuhalten, und beschwört die Sizilier als Nation dem Throne treu zu bleiben, aber den Gutsbesitzern, Bauern oder Gewerbsleuten hat er noch nicht gesagt, daß sie keine Beschwerde hätten, oder daß es in ihrem Interesse liege, der königlichen Autorität treu zu bleiben. Sowohl aus den Adressen der königlichen Beamten an das Volk, wie aus ihren Berichten an die Regierung in Neapel, machten wir uns gefaßt, zu erfahren, daß die gesammte Insel, Adel, Mittel- und Bauernstand gegen die königlichen Truppen einen Krieg bis ans Messer führen. Ueber die Lage der Dinge in Palermo lauten die Berichte widersprechend. Der am 28. Mai geschlossene Waffenstillstand ist, wie es scheint, am 2. Juni um 10 Tage verlängert worden, weil der König, in der Hoffnung auf eine französische oder österreichische Dazwischenkunft, den Kapitulations-Bedingungen seine Zustimmung versagt hat. Dieser Aufschub wird in der Stellung der Kämpfenden kaum etwas ändern. Der König von Neapel hat nicht viele Truppen mehr abzusenden, wenn man die Lage der Hauptstadt und der südlichen Bezirke des Königreichs in Betracht zieht. Auf der andern Hand wird jeder Tag die Macht Garibaldi's verstärken ... Nur eine Hoffnung bleibt den Neapolitanern — das Einschreiten einer oder der andern fremden Macht. Oesterreich wurde in der That verdächtigt, eine Diversion von Triest aus machen zu wollen. Aber Oesterreich hat bei allem Starrsinn doch die Vorsicht aller konservativen Mächte. Man kann unmöglich annehmen, daß Oesterreich so toll sein wird, sich da einzumischen, wo es nicht nur die Stimmung der ganzen liberalen Partei in Europa, sondern auch die ganze Kraft seines französischen Nebenbuhlers und das verdammende Urtheil der britischen Regierung gegen sich haben würde. Englische Schiffe werden sich allerdings nicht einmengen dürfen, so lange der Kampf auf einen italienischen Monarchen und seine Unterthanen beschränkt bleibt, allein es hieße selbst die englische Geduld auf eine harte Probe stellen, wenn wir zusehen sollten, wie österreichische Fregatten in Palermo und Messina Truppen landen. Frankreich, das erst jüngst der Gegner Oesterreichs war, und sich verpflichtet fühlt, jeder zu weit gehenden Einmischung seines Nebenbuhlers entgegenzutreten, würde vermuthlich durch eine Flottenbewegung im adriatischen Meere noch stärker aufgeregt werden. Der Wiener Hof könnte durch eine Expedition zur Unterstützung des Königs von Neapel nur seine Ohnmacht zeigen. Eine Invasion Siziliens ist ein weit größeres Unternehmen als ein Marsch vom Tessin bis Turin. Oesterreich möge sich erinnern, wie schlimm es fuhr, als es jenen Marsch unternahm, und nicht das Glück auf einem Element versuchen, auf welchem seine Streitkräfte nur geduldet werden.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt, a. M., 8. Juni. Bundestagssitzung. Der handelspolitische Ausschuß beantragte eine Commission aus Delegirten zur Begutachtung des Antrags auf einheitliches Maß und Gewicht. (A. Z.)

Bern, 8. Juni. Offizielle hier angelangte Berichte sagen, daß die von Frankreich angenommene Vermittlung zwischen der neapolitanischen Regierung und Garibaldi zu spät eingetreten sey, und die königl. Truppen gezwungen worden, Cantania, Trapani und Palermo zu räumen. (A. Z.)

Mailand, 7. Juni. Hier eingetroffene Depeschen aus Palermo bestätigen, daß General Letizia an den General Lanza mit dem Auftrage gesandt worden sei, nicht mit Garibaldi zu unterhandeln, eher die Stadt zu zerstören. (Nat.-Ztg.)

Turin, 9. Juni. Neapel, 6. Juni. Der König nimmt die Capitulation an, die königl. Truppen werden nach Neapel und Messina eingeschifft. Es ist noch unbekannt, ob Garibaldi annimmt.

London, 8. Juni. Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau bringt eine Depesche aus Wien, wonach nächstens ein kaiserliches

---

da draußen hatte aufjauchzen und jubeln machen? Wo war die Laune geblieben, mit der er sich dem „Stallmeister" zwischen die Füße warf und seinen Körper verrenkte und durch einander wand, nur um „dem süßen Pöbel" draußen zu gefallen?

Nichts von allem dem ließ sich mehr in dem finsteren, verdrossenen und doch so entsetzlich bemalten Angesicht erkennen, auf das die Lampe jetzt ihr volles, grelles Licht goß. Scharf und verzerrt schnitten dabei die weißgemalten Streifen desselben ein, während das Zinnoberroth ordentlich leuchtete und die beiden Augen unter den tief herabgezogenen buschigen Brauen wie ein paar Stücke rothheißen Eisens funkelten.

Fest hatte sich dabei die magere, sehnige Hand in das lange, dünne Haar gekrallt, das zwischen den Fingern in spärlichen Locken herausquoll, und ein eigener Ausdruck von Trotz, Grimm und Ekel lag in den tiefgefurchten, farbebestrichenen Zügen.

Georgine war neben ihm stehen geblieben, und den weißen, vollen Arm auf den Tisch stützend, sagte sie mit leiser, wie höhnisch klingender Stimme: Und willst du ein Bauer werden?

Warum nicht? erwiderte der Mann, ohne seine Stellung auch nur um eines Haares Breite zu verändern, immer noch besser ein Bauer, als ein — Hanswurst.

So zieht Ihr Beiden allein zwischen Eure Schafe und Kühe! rief das junge, schöne Weib, in wüdem Zorn emporfahrend, ich selber weiß, was ich mir und Josephinen schuldig bin, und den will ich sehen, der mich zwingen kann, draußen zwischen Kraut- und Kartoffelfeldern mein Leben zu beschließen?

Niemand, Georgine, Niemand! sagte in diesem Augenblicke die tiefe, klangvolle Stimme Georg Bertrand's, der unbemerkt von den Beiden in die Thür getreten und auf der Schwelle stehen geblieben war. Wenn du es übers Herz bringen kannst, deinen Gatten allein ziehen zu lassen, allein deinen Weg dir in der Welt zu bahnen, in Gottes Namen dann, ich kann und werde dich nicht daran hindern.

Nicht? rief die Frau erstaunt, ja, überrascht, nach ihm herumfahrend, du würdest dich von mir und Josephinen trennen wollen?

Von Josephinen? — nein, sagte der Mann ruhig, indem er seinen Hut auf den Stuhl neben der Thür legte und langsam jetzt ins Zimmer trat.

Von Josephinen nicht? rief in schnell wieder auflodernd Zorn die Frau, welche Macht der Erde wird das Kind von der Mutter trennen?

Das Gesetz! erwiderte mit dem vorigen Gleichmuth ihr Gatte! das Gesetz spricht nach dem sechsten oder siebenten Jahre das Kind dem Vater zu.

Du darfst mir Josephinen nicht nehmen, zischte da Georgine zwischen den zusammengebissenen Zähnen durch, du weißt, daß ich ohne das Kind nicht leben kann, daß ich mit mehr als Mutterliebe an ihm hange, daß sie mein Eins und Alles ist auf dieser Welt — du kannst und darfst mich nicht tödten, und mir das Kind nehmen, hieße mehr als mich morden. (Fortsetzung folgt.)

Dekret über Venetien erscheinen wird. Die venetianische Central-Congregation erhält für Verwaltungs-Fragen ein entscheidendes Votum statt eines berathenden. Eine einfache Unterschrift des Präsidenten macht die Entscheidungen executorisch. Die Congregation wird auch für Rechtsfragen die End-Entscheidungen treffen. Die Central-Verwaltung behält sich bloß die Billigung der Ausgaben vor. Die Freiheiten und Gerechtsame der Gemeinden, die im Patent vom 24. April gewährt wurden, werden bestätigt.

Dasselbe Bureau meldet ferner: Die Regierung von Neapel hat sich nicht allein an die westlichen Mächte gewandt, sondern sie hat die Intervention der gesammten fünf Großmächte angerufen. England zuerst wies den Antrag zurück, und auch die übrigen Mächte lehnten darauf die Intervention ab. Napoleon hat geantwortet, eine Vermittlung sei nur unter zwei unabhängigen Mächten möglich, durch einen Vermittlungs-Versuch werde man also die Revolution anerkannt haben. Lord John Russell hat versprochen, Piemont empfehlen zu wollen, daß dasselbe Unruhen auf dem italienischen Festlande nicht anschüren möge, und die übrigen Mächte werden diese Maßregel nachahmen.

In der gestrigen Unterhaus-Sitzung stellte Ferguson den Antrag, die Reform-Bill auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die Abstimmung ergab eine Majorität von 21 Stimmen zu Gunsten der Regierung. Cochrane stellte ein der Bill feindseliges Amendement. Dasselbe ward mit einer Majorität von 45 Stimmen verworfen. Am Montag wird das gleichfalls anti-ministerielle Amendement Mackinnon's zur Abstimmung kommen. (K. Z.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 9. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	54	22	36	22	18	—	24	—	—
Korn	16	42	16	24	15	54	—	6	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	42	9	6	6	36	—	—	—	42
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
9.	+ 9°,4	+ 18°,1	+ 12°,4	324‴,67	323‴,32	322‴,28

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., SW. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 18°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,7.
Am 10. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,3. Barometer: 321‴,81.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Cahn und Goldschmidt von Frankfurt, Scharlach von München, Braun von Wien, Kreller von Berlin, Beller von Potsdam, Groß von Hanau; Frau Rendant Queicke mit Familie von Berlin.

Goldener Anker: HH. Dr. Müller mit Frau, Advokat von Regensburg; Dr. Mönch, Bergwerkbesitzer von Hanau; Springer, Fabrikbesitzer von Coblenz; Kaufleute: Rosenthal von Coblenz, Heerdegen von Hof, Popp von Berlin, Haarhaus von Cöln a. R., Bedecke von Bremen, v. Hattberg von Nürnberg, Deinitzer von Leipzig, Reißig von Dresden.

Anzeigen.

Liederkranz.

Dienstag am 12. Juni:

Produktion im Café Reichsadler.

Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Aechten Gesundheits-Caffee von Dr. Arthur Lutze in Cöthen aus der Fabrik von Krause & Comp. in Nordhausen verkauft

F. Eißenbeiß.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter,

Frau Henriette Speckner,

Forstwarts-Wittwe,

in ein besseres Leben abzurufen. Wir machen dieses allen unseren Verwandten und Freunden bekannt und bitten um stilles Beileid.

Bayreuth und Röhrenhof, am 9. Juni 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Auktion.

Montag den 11. Juni, Vormittag 9 Uhr werden in der Friedrichsstraße Hs.-Nr. 437 **Schränke, Tische, Spiegel, Kleidungsstücke, Weißzeug** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Zur Verpachtung

der Zeltwirthschaft der Landwehr-Schützen-Compagnie bei dem diesjährigen Festschießen ladet Lusttragende auf **Montag den 11. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,** in die Bierwirthschaft des Herrn Arnold hiedurch ein

Bayreuth, den 7. Juni 1860.

Die Oekonomie-Commission.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen J. G. Krauß.

Zur öffentlichen Verpachtung der Zeltwirthschaft der Landwehr-Grenadier-Compagnie bei dem diesjährigen Festschießen, werden Lusttragende auf

Montag den 11. d. Mts., Abends 6 Uhr

bei Herrn Bierbrauer Schmidt in den Moritzhöfen gefälligst eingeladen. Bayreuth, den 9. Juni 1860.

Die Oekonomie-Commission.

Montag den 11. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr

wird das **Kauper'sche** Haus Nr. 146 auf den Abbruch an den Meistbietenden verkauft. Der Verstrich findet dortselbst statt und werden die näheren Bedingungen gleichzeitig kund gegeben.

Herrmann Beucker.

Auktion.

Dienstag den 12. Juni, Vormittag 9 Uhr werden in der Jägerstraße Hs.-Nr. 655 **3 verschiedene eiserne Oefen, Ladeneinrichtungen** und mehrere Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Weiße und blaue Zeuge zu Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Ein kleines möblirtes Zimmer ist billig zu vermiethen.

Ein Fortepiano wird zu kaufen gesucht.

Wegen Familien-Angelegenheiten hat sich Unterzeichneter entschlossen, eines von seinen Wohnhäusern in Markt Wirsberg, bei Neuenmarkt liegend, öffentlich aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe eignet sich für jeden Gewerbtreibenden, da das Recht zum Bierbrauen, Schenken und Branntweinbrennen darauf haftet; der Versandt ist möglich, indem der Bahnhof von Neuenmarkt nur 20 Minuten entfernt ist. Nr. 23 ist eines der schönsten Häuser in Wirsberg, zweistöckig und ganz massiv gebaut, liegt mitten am Marktplatz, freistehend, mit Schiefer gedeckt, hat 5 heizbare Zimmer, ein Nebengebäude mit Stallung, 3 Schweinställe, Erdäpfel- und Bierkeller, einen neugebauten Stadel, abgeschlossenen Hofraum, nebst Obst-, Gemüs- und Grasgarten, ein Rott- und Schrottheil, dann die dazu gehörenden und sehr bedeutenden, noch unvertheilten Gemeindegründe mit großen Waldungen. Sehr passend wäre es für einen Fabrikanten, da 2 Stunden in der Umgegend sich keiner befindet.

Gottlieb Häckel, Metzgermeister.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 11

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 161 | 11. Juni 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 11. Juni. Wie wir erfahren, sind die untern Räume im neuen Schloß zur Industrie-Ausstellung, die bei Gelegenheit der Feier des 50jährigen Jubiläums stattfindet, der Stadt zur Verfügung gestellt worden. Es wird wohl mit Ablieferung der Gegenstände dahin in den ersten Tagen begonnen werden können.

München, 9. Juni. Die „Pfälzer Zeitung" bringt aus München vom 7. d. die telegraphische Nachricht: „Dem Vernehmen nach soll am Rhein ein Bundesobservationskorps aufgestellt werden." Diese Nachricht ist aber, wie man der A. Abdz. bestimmt versichert, völlig unbegründet — Der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, ist heute auf 3 Wochen nach Bad Kreuth abgereist und wurde dessen Portefeuille interimistisch dem Staatsrathe Frhrn. v. Pelkhoven übertragen. Die Hrn. Staatsminister v. Pfeufer und Zwehl werden demnächst ebenfalls kurze Urlaubsreise antreten, jedoch erst dann, wenn die noch im Gange befindlichen Verhandlungen wegen Aufstellung des Budgets für die nächste Finanzperiode zum Abschlusse gelangt sind, wie denn auch hauptsächlich deßhalb der k. Kriegsminister die Reise nach Wildbad aufgeschoben hat.

München, 9. Juni. Die heutige Getraideschranne enthielt im Ganzen 13,183 Sch., wovon 12,018 Sch. verkauft und 1165 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Waizen fl. 20 55 (gestiegen um 22 kr.), Korn fl. 13 10 (gestiegen um 16 kr.), Gerste fl. 12 57 (gestiegen um 29 kr.), Haber fl. 7 59 (gestiegen um 7 kr.) Die Reste bestunden in 269 Sch. Waizen, 571 Sch. Korn, 304 Sch. Gerste, 21 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 189,506.

Der „Pf. Ztg" schreibt man vom Rhein, 8. Juni: Wie behauptet wird, hätten die deutschen Gesandten in Paris über die Absichten Frankreichs auf das linke Rheinufer sehr bedenkliche Berichte an ihre Höfe gesendet. Namentlich soll darin die Rede sein von einer deßfallsigen Kundgebung, welche der Kaiser Napoleon am Schlusse des Lagers von Chalons erlassen werde. In Folge jener Berichte habe man allerwärts, auch in Preußen, die Nothwendigkeit einer Verständigung sämmtlicher Bundesregierungen gefühlt und König Max habe die Initiative zur Anbahnung derselben mittelst Besprechungen unter den süddeutschen Fürsten ergriffen. Als Frucht derselben erwartet man gegenüber dem Lager von Chalons die Aufstellung einer Bundesobservations-Armee. — Die „Pf. Ztg." bemerkt dazu: Obwohl diese Nachrichten aus Quellen kommen, die gut unterrichtet sein können, möchten wir doch keine Bürgschaft dafür übernehmen.

Ludwigshafen, 9. Juni. Se. Maj. der König Ludwig begibt sich heute nach Auerbach, an der Bergstraße, wo im engeren Familienkreise das Geburtsfest des Großherzog von Hessen gefeiert wird. (Pfälz. Ztg.)

Karlsruhe, 6 Juni. Das Organ des Ministeriums, die „Karlsr. Z", bringt folgenden bemerkenswerthen, offiziellen Artikel: „Es erscheint uns als ein etwas gewissenloses Unterfangen, welches gegenwärtig mit den Adressen der Landkapitel an den Hrn. Erzbischof getrieben wird Wenn man in denselben einen schlimmen Sinn finden will, so kann man daraus lesen, daß die Unterzeichner nur auf einen Aufruf zur Untreue gegen ihren erlauchten Fürsten und die Gesetze ihres Vaterlandes warten, um sofort sich zu empören. Der loyale Schein, unter dem dies geschieht, hat dabei eher etwas Beleidigendes, als etwas Loyales an sich. Man ist versucht, denen, welche diese Agitation leiten, den Rath zu geben, ihre möglichen Folgen zu bedenken. Die Bedeutung dieser Adressen ist selbst für die Partei, welche dieselben veranlaßt, zu gering, um die Einbuße an dem sittlichen Vertrauen zu ersetzen, welche auf diesem Wege zum Nachtheil der Geistlichkeit gemacht wird, und zugleich die Verantwortlichkeit für die Folgen auszugleichen, welche bei aller Nachsicht der Regierung doch möglicher Weise ein fortgesetztes Gebahren dieser Art herbeiführen könnte. Der Entwurf des Gesetzes über die Bestrafung von Amtsmißbräuchen der Geistlichen erregt Mißbehagen bei Vielen derselben. Ist es nicht unklug, im jetzigen Augenblick die Beweise selbst zu liefern, daß derselbe sogar in seinen strengen Bestimmungen eine Berechtigung in Anspruch nehmen kann?"

Gotha, 8 Juni. Gestern Abends beschloß eine Versammlung patriotischer Männer unserer Stadt, auch ihrerseits eine öffentliche Kundgebung gegenüber den bekannten Aeußerungen des Herrn v. Borries zu veranstalten. Eine kurze Erklärung, die sich im Wesentlichen der Heidelberger anschließt und an Herrn v. Bennigsen gerichtet ist, fand bald zahlreiche Unterschriften und wird derselben in den nächsten Tagen noch mehr finden. Die Veröffentlichung des Wortlauts der Erklärung soll nicht eher erfolgen, als bis dieselbe in der Hand des Herrn von Bennigsen sein wird. (Goth. Ztg.)

Italien.

Magenta, 4. Juni. Mit dem frühesten Morgen begab ich mich von Mailand nach Magenta. Hart an dieser Eisenbahnstation sind in einem großen Vierecke auf hohen Stangen zur heutigen Gedächtnißfeier der Schlacht 70 Trikolore aufgepflanzt Jede einzelne trägt einen schwarzen Flor und einen lebendigen Blumenkranz. Diese 70 Trikolore sind für 70 gefallene französische Offiziere. Auf dem Boden des Vierecks liegen zerbrochene Waffen aller Art, Kugeln ꝛc. zerstreut. Hart an der andern Seite der Bahnlinie sind die Gräber der gefallenen Offiziere und Soldaten, der Franzosen und der Oesterreicher. Hoch und Nieder, Freund und Feind liegen in tiefen, weiten Gräbern beisammen, welche ihrer Größe und Erdabenheit wegen für ewige Zeiten sichtbar bleiben. Ich zählte deren 20. Auf einem der Hügel, und so ziemlich in der Mitte der übrigen, ist eine einfache Kapelle errichtet. Gegen Mittag begann die Seelenmesse. Auch von den Bewohnern in Magenta wurden acht Personen durch Kugeln, welche in die Häuser drangen, getödtet, und sehr viele wurden schwer verwundet. Nachmittags zog man in Prozession nach den ziemlich entlegenen Brücken. Die Häuser des Fleckens und der Umgegend, besonders bei den Brücken, sind noch voller Löcher von Kanonen- und Musketenkugeln. Die Kirchhofmauer, welche die Oesterreicher nach allen vier Seiten zu Schießständen durchbrachen, ist nicht mehr ausgebessert worden. Dem Fremden bietet man Kugel und Bombenstücke an. Das Feld steht wieder in Hülle und Fülle da; die alten Weinstöcke und Maulbeerbäume sind durch junge ersetzt, und der vorige Jahr zusammengefahrene und zerstampfte Boden ist mit üppigem Wachsthum bedeckt und will den schauderhaften 4. Juni 1859 aus unserm Gedächtnisse verwischen. (Schw. M.)

Aus **Rom** schreibt der Korrespondent der „Times" vom 30., daß alle Bemühungen Lamoricières, die päpstliche Armee auf eine vernünftige Weise zu organisiren, bisher vergebens waren, und daß er nicht zum Ziele gelangen werde. Seine Gründe für diese Ansicht sind in Kürze folgende: Der Kern der päpstlichen Armee besteht aus etwa 4000 Gensdarmen, die allerdings aus den verworfensten Klassen der Bevölkerung rekrutirt wurden, aber eben weil sie beim Volke verhaßt sind, ihrer Fahne unter allen Umständen treu bleiben werden. Dann kommen die sogenannten Schweizer, d. h. aus der Fremde rekrutirte versprengte Leute, darunter allerdings viele Schweizer aus den ehemaligen neapolitanischen Regimentern. Sie zählen zusammen ebenfalls gegen 4000 Mann, und es ist nicht der geringste Grund vorhanden, an ihrer Verläßlichkeit zu zweifeln. Außer diesen beiden Elementen besitzt der Papst 7000 — 8000 italienische Soldaten, auf die aber gewiß Niemand bauen wird, wenn es zum Kampfe mit der Bevölkerung oder mit Sardinien kommen sollte. Seit Lamoricières Ankunft wurde diese Armee noch durch 2000 — 3000 Freiwillige verstärkt, die Meisten davon entlassene österreichische Soldaten, die theilweise bewaffnet, in Ancona landeten, und über deren Mannszucht österreichische Offiziere wachen. Von Belgien werden 300 Mann, von Irland deren 1000 erwartet. Frankreich dagegen, von dem man sich das größte Kontingent versprach, schickt gar nichts außer ein paar hochadligen Herren des Faubourg Saint Germain. Nun war es Lamoricières Plan, alle diese verschiedenen Elemente gleichförmig zu organisiren. Dann hätte man doch auch der italienischen Truppen sicher sein können. Aber dagegen sträubt sich die päpstliche Regierung, welche eine Umgestaltung des Gendarmerie-Korps für staatsgefährlich hält. Die Schweizerregimenter sind gegen jede Vermischung mit den Italienern, und die Verschmelzung der Belgier, Oesterreicher und Irländer stößt auf nicht minder große Schwierigkeiten, nicht blos wegen der Sprachverschiedenheit, sondern vermöge der Einflüsse, die im Vatikan thätig

Digitized by Google

sind. Daß der französische General den gegen ihn von allen Seiten spielenden Intriguen lange die Spitze bieten könnte, ist schwer zu glauben. Gewiß aber ist das Eine, daß er bisher auch nicht das Geringste zuwege gebracht hat.

Nach Berichten aus Rom vom 2. Juni sind dort in Folge der Entdeckung eines „italienischen Komité's" zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Um zu zeigen, wie sich seit dem 27. Mai der Stand der Dinge auf Sicilien verändert hat, macht der neapolitanische Correspondent des „Nord" darauf aufmerksam, daß die neapolitanischen höchsten Behörden, welche Garibaldi bis dahin als „Räuberhauptmann" behandelt hatten, in den Aktenstücken wegen der Capitulation ihn bezeichnen: „Seine Excellenz, General Garibaldi." Demselben Blatte zufolge wurden durch das Bombardement in Palermo 130 Häuser gänzlich zerstört. Während Garibaldi in der Villa Abbiale, 5 Miglien von Palermo stand, suchten Lanza's Colonnen ihn tief im Innern der Insel: so schlecht war man unterrichtet.

Aus Neapel, 2. Juni, wird der Correspondance Bullier geschrieben: „Mehrere mit Wurfgeschossen beladene Schiffe begeben sich in diesem Augenblicke nach Palermo, um die Kriegsschiffe mit Vorrath zu versehen und auch das Fort Castellamare. Garibaldi hat, wie es scheint, nicht persönlich die Waffenruhe unterzeichnet. Herr Presti, den er zum Staats-Minister ernannt hat, paraphirte das Dokument im Namen des Diktators. Garibaldi hat mehrere Ordonnanzen veröffentlicht. Eine derselben verfügt, daß die Post in Sicilien ihren Dienst wieder beginne. Es ist merkwürdig genug, daß, während die neapolitanischen Generale in Palermo Garibaldi als Excellenz behandeln, die Royalisten in Neapel ihn einen Piraten und Flibustier schelten. Der Diktator Siciliens scheint den Waffenstillstand mit Vergnügen angenommen zu haben. Mehrere seiner Waffengenossen entgegneten, die Neapolitaner werden Zeit haben, Verstärkung herbeizuführen. „„Um so besser!"" erwiderte Garibaldi, „„je mehr Soldaten man uns zuführt, um so mehr werden wir haben."" Er schickte den Neapolitanern, die im kgl. Palaste eingeschlossen sind, Lebensmittel zu, und diese wären ohne seine Hülfe Hungers gestorben. Garibaldi zählt stark auf die Desertionen zu seinen Gunsten. Die neapolitanischen Soldaten, die in sein Lager gekommen, werden wie Brüder behandelt, und die da nicht gegen ihre Waffengenossen kämpfen wollten, stellen das Gewehr hin und sind frei. Dieses großmüthige Benehmen schafft Garibaldi zahlreiche Freunde."

Frankreich.

Völlige Verdrängung der deutschen Muttersprache bei allen Classen des Volkes im Elsaß — dies ist das Ziel, nach dem vereint die französischen akademischen und Präfektorial-Behörden streben, welche diese Verhältnisse zu überwachen haben. Bis vor kurzer Zeit war der Religions-Unterricht in den Volksschulen, zumal in den Landgemeinden, noch deutsch gegeben worden. Solches wollen nun aber die Organe jener Verwaltungen nicht länger mehr dulden, Daher wurde wiederholt verordnet, daß auch selbst der Unterricht in der biblischen Geschichte für die kleinsten Kinder französisch ertheilt werden sollte. Die Geistlichen machten Vorstellungen dagegen und beriefen sich auf die gesetzlichen Bestimmungen, welche den Religions-Unterricht in den Schulen der Beaufsichtigung und den Anordnungen der kirchlichen Behörden anheimgeben. Aber es wurden solche Einwendungen sehr übel vermerkt. Um jene unbequeme Berufung auf das Gesetz zu beseitigen, wurde von den akademischen Administratoren erklärt: es gehöre die biblische Geschichte gar nicht zu dem religiösen Unterrichte!

Telegraphische Berichte.

Berlin, 9. Juni. Sicherm Vernehmen nach hat der Prinz-Regent das Anerbieten des Kaisers Napoleon, ihm während seines Aufenthalts in Baden-Baden einen Besuch abzustatten, angenommen. Auch andere deutsche Fürsten werden daselbst erwartet. (A. Z.)

Wien, 8. Juni. Im heutigen Reichsrathe wurden das Grundbuchgesetz und ein Gesetz über Vergleichsverfahren vorgelegt und einem Komité von 7 Mitgliedern überwiesen. Hauptredner war der Justizminister. (Nat.-Ztg.)

Wien, 9. Juni. Nach der heutigen „Wiener Zeitung" tritt am 1. Juli die Statthalterei Ungarns ins Leben und wird die Wirksamkeit der bisherigen fünf Statthalterei-Abtheilungen und Generalgouvernements gleichzeitig eingestellt. Die Kreisbehörden Mährens und die Landesregierung von Troppau ist aufgehoben und Schlesien der Mährischen Statthalterei untergeordnet worden, es bleibt jedoch Schlesiens Stellung als Kronland mit besonderer Landesvertretung gewahrt. (Nat.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Turin, 9. Juni. General Letizia unterzeichnete mit Garibaldi die Capitulation. Die königl. Truppen schiffen sich mit Waffen und Gepäck ein, und campiren bis zur Abfahrt im Fort Castellamare, welches bis zur Räumung dem britischen Admiral untergeben ist. (Allg. Ztg.)

London, 8. Juni. In der heutigen Sitzung des Oberhauses sagte Brougham, England betrachte das Bombardement von Palermo mit Entsetzen. Granville erwiderte, er sei zur Abgabe einer offiziellen Erklärung nicht vorbereitet. Auf eine Anfrage Stanhope's antwortete Lord Wodehouse, England würde gegen die Absendung eines Gesandten nach Rom nichts einzuwenden haben, wenn der Papst einen solchen verlangte. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = +6°,29.) (Monatsmittel = +12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
10.	+12°,3	+16°,0	+10°,3	321‴,81	321‴,85	322‴,64

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
S., SW., W. — Bewölkt, Abends Gewitter von W. nach N. u. S. Regen: 34c‴,2 auf den □'.
Höchste Temperatur: +18°,7.
In der Nacht: Niederste Temperatur: +6°,4.
Am 11. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: +9°,6. Barometer: 324‴,01.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule wird am 14. d. eröffnet werden. Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Wollende haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. bei dem den Unterricht leitenden Herrn Lieutenant Häffner zu erlegen.

Bayreuth, den 11. Juni 1860.

Die königliche Stadtkommandantschaft.

Anzeigen.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **J. G. Krauß.**

Sehr billige **Barrège-Kleider** in **Wolle, Halbwolle, Halbseide** und **Eisengarn** empfiehlt **J. M. Aub.**

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen bei **Herrmann Bencker.**

Weisse und **blaue Stoffe** zu **Decorationen** bei **J. Würzburger** jun.

Weisse und blaue Sassinette zu Decorationen, Fahnen etc.
empfiehlt zu den billigsten Preisen
M. L. Harburger,
Opernstrasse Nr. 164.

In **Bielefelder, schlesischer** und **Zittauer Leinwand** und **Taschentüchern,** sowie in 2 bayerische Ellen breiter Leinwand zu **Betttüchern ohne Naht,** unterhält stets Lager **J. M. Aub.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 162. | 12. Juni 1860.

Deutschland.

München, 10. Juni. Wir vernehmen aus guter Quelle, schreibt die N. M. Z., daß die Proteste der vertriebenen Fürsten Italiens an alle Cabinette Europas, von allen Höfen, großen und kleinen, ausgenommen zwei, wie wir glauben, fügt genanntes Blatt bei, ist dies England und natürlich Piemont, mit sehr bestimmten und sehr günstigen Ausdrücken beantwortet worden sind. Und kein europäisches Cabinet, auch England nicht ausgeschlossen, hat die Annexion Toskana's, Modena's, Parma's und der Romagna bis heute anerkannt.

München, 9. Juni. Das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuche zählt in seinem allgemeinen Theil, nachdem es den (im Entwurfe noch offen gelassenen) Tag der Einführung festgesetzt, die durch das neue Strafgesetz außer Wirksamkeit tretenden Gesetze auf und benennt als solche 1) den I. Theil des Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 und den in der Pfalz geltenden Code pénal, 2) das Gesetz vom 21. Dec. 1849 zum Schutze der Telegraphenanstalten, 3) von dem Preßstraf-G. vom 17. März 1820 die Art. 2, 4—7, 10—36 und 50, 4) das G. vom 21. Mai 1850, die Verleitung von Militärpersonen und Landwehrmännern zur Untreue betreffend und 5) die gesetzlichen Bestimmungen über Bestrafung des Zinswuchers. Dagegen werden aufrecht erhalten 1) die Bestimmungen in Beziehung auf Suspension oder Einziehung von Gewerbsrechten; 2) alle Strafbestimmungen über Kontraventionen und Defraudationen in Bezug auf Regalien, auf Zoll-, Steuer-, Post- und Aufschlag-Wesen, dann auf unbefugte Verweigerung des Eintritts in einen Steuerausschuß; 3) alle Disciplinarstrafbestimmungen, ferner die Strafbestimmungen, welche in den Gesetzen über das Civil- und Strafverfahren enthalten sind, sowie die Strafbestimmungen über Winkelagentie; 4) die in der Gemeindewahlordnung vom 5 August 1818 enthaltenen Strafbestimmungen, soweit deren Vollzug dem Wahlausschusse zusteht, dann Art. 11 des G. vom 28. Mai 1852 über Bewässerungs- und Entwässerungsunternehmungen; 5) alle Gesetze und Verordnungen, welche Bestrafung militärischer Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen, Uebertretungen der Landwehrordnung, dann Kriegsrecht, Kriegs- oder Belagerungszustand betreffen; 6) das Standrecht; 7) die Strafbestimmungen der Gesetze a) vom 25. August 1828, die Heeresergänzung betreffend, b) vom 15. April 1840, den Schutz des Eigenthums an Erzeugnissen der Literatur und Kunst betreffend; c) vom 4. Juni 1848, die Verantwortlichkeit der Staatsminister betreffend; d) vom 26. Februar 1850, die Versammlungen und Vereine betreffend; e) vom 4. Mai 1851, das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung betreffend, f) vom 28. Mai 1852, die gewerbsmäßige Güterzertrümmerung betreffend, und 8) die Art. 1, 3, 8, 9, 37—49, 51—54 des Preßstrafgesetzes. Weiter wird in den „Allgemeinen Bestimmungen" ausgesprochen, daß jene Handlungen, welche nach den fortbestehenden Spezialgesetzen mit einer größeren Strafe, als der durch das neue Strafgesetzbuch für Uebertretungen festgestellten, beahndet werden, dennoch die Eigenschaft dieser letzteren behalten, wenn sie sonst in diese Kategorie gehören. — Die „Besonderen Bestimmungen" beschäftigen sich zunächst mit der „Zuständigkeit und dem Verfahren." Aus diesem Theil ist hervorzuheben: Zu den Schwurgerichten ressortiren alle Verbrechen und diejenigen Vergehen, die mittelst eines Preßerzeugnisses begangen werden. Ueber Vergehen urtheilen die Bezirksgerichte in Senaten, die einschließlich des Vorsitzenden aus drei Richtern bestehen. Das Verfahren hiebei in den Kreisen diesseits des Rheins ist das seither für Behandlung der Vergehen vorgeschriebene. Die Uebertretungen sind von den Einzelnrichtern und in II. Instanz von den Bezirksgerichten in Senaten, aus drei Richtern bestehend, abzuurtheilen (das Verfahren regelt ein eigener in 13 §§. zerfallender Artikel.) Uebrigens bleiben bis zum Erscheinen einer allgemeinen Strafprozeßordnung die dermalen über Zuständigkeit und Verfahren in Strafsachen bestehenden Vorschriften in Kraft. (Südd Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: dem kaiserl. russischen Obersten v. Kolscharow das Ritterkreuz I. Klasse des k. Verdienstordens vom heil Michael zu verleihen; unterm 16. Mai dem Hauptzollamtsverwalter M. Reithner in Simbach in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm gl. Datum dem Zolleinnehmer J. Beer zu Nonnenheim in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigsordens zu verleihen. Die kathol. Pfarrei Oberelsbach, Ldg. Bischofsheim, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 416 fl. 39½ kr, dann das I. St. Martins-Benefizium in Amberg mit einem solchen von 422 fl. 36 kr., und die katholische Pfarrcuratie Piding, Ldg. Reichenhall, mit einem solchen von 537 fl. 57 kr. in Erledigung gekommen.

Berlin, 9. Juni. Die Einnahmen des Zollvereins im Jahre 1859 standen unter dem sichtlichen Drucke der kriegerischen Verhältnisse. Sie betrugen, wie bereits mitgetheilt, bei den Eingangszöllen 23,105,796 Thlr., 4,897,053 Thaler weniger, als im vorigen Jahre. Von großem Einfluß hierauf war übrigens auch die Minderverzollung von Rohzucker, ein Ausfall, der durch die Mehreinnahmen aus der Rübenzuckersteuer um ¼ überstiegen wird. Mit Ausnahme von Luxemburg und Nassau fand in allen Zollvereinsstaaten eine Abnahme der Verzollungen statt, am stärksten im Großherzogthum Hessen und in Preußen. Luxemburg nahm um die Hälfte mehr ein, als im v. J. Minderverzollungen fanden

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Und will ich das? erwiderte Georg, jetzt vor sie tretend und ihre Hand ergreifend, habe ich nicht Bitten auf Bitten an dich verschwendet, mir und dem Kinde das Opfer zu bringen, diesem unseligen Leben zu entsagen? Hat nicht Josephine selber dich gebeten, mich nicht zu verlassen und draußen in der freundlichen Natur zu vergessen, was dich hier berauscht — den Beifall der Menge? — Georgine, kann dir denn nicht ein häusliches Familienglück, das du noch gar nicht kennst und das nur zu bald seinen Zauber um dich breiten wird, das Jauchzen und Beifallklatschen fremder, gleichgültiger Menschen ersetzen? Lebst du denn nur für diese Masse, die dir nichts, gar nichts entgegenbringt, als nur das Verlangen, die Forderung, amusirt zu werden, und die gleichgültig selbst an deinem Sarge vorübergehen würde, wenn ein unglücklicher Fall dich in der nächsten Stunde vielleicht abriefe?

Nach meinem Tode? Nicht so viel kümmere ich mich darum! rief das schöne Weib verächtlich. Ob sie mich lieben werden oder hassen, was liegt daran! Nur dieses Leben ist mein, nur dem Leben gehöre ich an. Was schert mich die Liebe oder der Haß des Volkes nach dem Tode!

Und ich? — und dein Kind? sagte Georg mit weicher Stimme.

Wenn ihr mich liebtet, quältet ihr mich nicht so, rief die Frau zurück. Du weißt, daß ich so wenig für das Land passe, wie dein Araber zum Karrenziehen und Ackern; die Hand möchte ich sehen, die uns Beide dazu zwingen kann.

Du weißt, sagte Georg ruhig, daß ich den Araber zu allem zwang, wozu ich ihn haben wollte.

Aber mich nicht, Georg, mich bei Gott nicht! rief die Frau, wieder zu voller Heftigkeit ausbrechend. Versuch es nicht, du möchtest es bereuen.

Es ist zu spät, darüber noch zu reden, sagte fest entschlossen Georg. Heute Abends nach der Vorstellung habe ich den Handel über mein letztes Pferd abgeschlossen, die wenigen ausgenommen, die ich gedenke, mit mir zu nehmen, und morgen schon verlassen wir ***, keine weitere Messe mehr zu besuchen. Die Gesellschaft ist aufgelöst, die Leute werden morgen ausgezahlt, und ich und Josephine ziehen hinauf nach Mecklenburg, ein neues Leben von heute an zu beginnen.

Und glaubst du, daß ich das Kind dir friedlich lassen werde? fragte Georgine, und ihre ganze Gestalt zitterte in der furchtbaren Bewegung, die sich ihrer bemächtigt hatte.

Du mußt, Georgine, lautete die feste Antwort, die Gesetze schützen

Digitized by Google

außer bei Zucker noch bei Roheisen, Kaffee (auch wegen hoher Preise), Baumwollengarn (wo durch die hohen Preise des englischen Garnes die Webereien mehr auf die inländischen Produkte angewiesen waren), Oel in Fässern (zum Theil wegen der zum 1. Jan. bevorstehenden Zollherabsetzung) statt. Mehreinnahmen ergaben Tabak, Wein, Südfrüchte und Vieh. Wir geben nachstehend aus den Kommerzialnachweisungen, welche das „Handelsarchiv" veröffentlicht, einige der wichtigsten Zahlen:

Einfuhr:		1859:	1858:
Baumwolle	Ctr.	1,321,884	1,109,770
Baumwollengarn, rohes	„	456,699	577,544
Roheisen	„	2,325,393	5,232,008
Schmiedeeisen, grobes	„	176,138	391,199
Eisenbahnschienen	„	12,027	332,802
Schmiedeeisen, feines	„	17,598	35,345
Flachs, Werg, Hanf, Heede	„	280,918	378,383
do. aus Oesterreich (frei)	„	46,540	27,262
Weizen	Schfl.	2,341,798	3,322,997
Roggen	„	6,526,341	4,784,037
Frei aus Oesterreich	„	684,193	547,320
Leinsaat	Ctr.	683,601	619,224
Raps, Rübsaat	„	508,716	825,036
Rohe Häute	„	335,396	290,964
Rohkupfer und Messing	„	69,563	112,428
Lumpen	„	19,830	25,069
Branntwein	„	42,465	45,142
Franzbranntwein	„	4,045	3,402
Wein in Fässern	„	222,619	206,392
Trockene Südfrüchte	„	149,023	139,747
Kaffee, roh	„	1,256,671	1,342,027
Rohtaback	„	528,322	472,536
Thee	„	24,639	28,840
Rohzucker für Siedereien	„	229,891	526,631
Oel	„	82,409	159,759
Leinöl	„	144,832	220,306
Baumöl denaturirt	„	120,679	229,941
Kokosnuß-, Palm-, Wallrathöl	„	322,544	340,780
Rohseide	„	19,254	18,131
Steinkohlen	„	15,982,452	17,039,704
Wolle	„	330,885	289,201
Salz	„	449,423	490,724
Ausfuhr:		1859:	1858:
Baumwolle	„	306,128	256,634
Rohe Wolle	„	111,033	109,121
Rohe Seide	„	1,136	1,680

Berlin, 9 Juni. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, schreibt heute die Nat.-Ztg., hat S. K. H. der Prinz-Regent das Anerbieten des Kaisers Napoleon, ihm während seines Aufenthalts in Baden-Baden einen Besuch abzustatten, angenommen. Daß auch deutsche Fürsten in Baden-Baden erwartet werden, ist schon gemeldet.

In verschiedenen Blättern war von französischen oder englischen an die deutschen Großmächte gerichteten Noten die Rede gewesen, in welchen erklärt wäre, daß die schleswig-holsteinische Angelegenheit als eine europäische Angelegenheit zu betrachten sei und daher nur mit Zustimmung der Unterzeichner des Londoner Protokolls vorgegangen werden könne. Die „Hamburger Nachrichten", welche die Nachricht jetzt auch aus **Wien** mittheilen, hatten dieselben schon vor einigen Tagen in ihrer Berliner Correspondenz bestritten. Die „N. Pr. Z." erklärt jetzt ebenfalls, daß sie jeder Begründung entbehre.

Rudolstadt, 6. Juni. Die Fürstin Helene von Schwarzburg-Rudolstadt, geb. Prinzessin von Anhalt, die am 3. d. Mts. von einem Prinzen und einer Prinzessin entbunden wurde, ist, der „Goth. Ztg" zufolge, heute in Folge der schweren Entbindung gestorben. Der regierende Fürst, zum zweiten Mal vermählt seit dem 7. August 1855, war bis jetzt kinderlos.

Hannover, 8. Juni. Von den Petitionen der größeren Städte gegen die aufgedrungenen Polizeiordnungen gelangte gestern und heute in der ersten Kammer die aus Hannover selbst zur Verhandlung. Indeß erledigte man vor der Hand nur die erste und freilich wichtigste Beschwerde, welche die Ueberweisung der Konzessionsertheilung in Preßangelegenheiten vom Magistrat an die königl. Polizeibehörde zum Gegenstande hat. Die drei Mitglieder höherer Gerichte, welche im Petitionsausschuß sitzen, hatten sich dafür entschieden, daß hier allerdings abermals ein verfassungswidriges Vorgehen der Regierung vorliege; womit indeß natürlich Graf Borries und zwei Amtsrichter, die gleichfalls im Ausschuß Platz haben, nicht einverstanden waren. In der Kammer empfahl der Präsident des Celler Tribunals, Herr von Schlepegrell, sehr lebhaft die Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Abhilfe, da die Beschwerde wegen einer Verletzung der Verfassung allerdings begründet sei. Der Justizminister v. Bar meinte indeß, man werde nicht nöthig haben, viele Umstände zu machen, da die Petenten es nur auf eine Demonstration gegen die Regierung abgesehen hätten. Der Antrag des Amtsrichters v. Uslav auf Beseitigung der Petition durch die Tagesordnung gelangte darauf mit 20 Stimmen gegen 11 zur Annahme. — In der zweiten Kammer zeigte heute der Generalsyndikus Klee an, daß in der verstärkten Konferenz wegen der Geestemünder Handfesteordnung keine Einigung erreicht sei, weshalb der Gesetzentwurf unerledigt an die Regierung zurückgehen müsse. (Nat.-Ztg.)

Wien, 7. Juni. Das Frohnleichnamsfest wurde heute von gutem Wetter begünstigt, und in den krummen und engen Straßen der Stadt, sowie auch den Hauptplätzen, wo Altäre errichtet sind zur Ablesung der Evangelien, waren alle Tribünen und Fenster vom schaugierigen Publikum besetzt. Alle insgesammt wollten sich an der entfalteten Pracht des kaiserlichen Zuges ergötzen. Ihre Majestäten und die nächsten Anverwandten schritten zu Fuße hinter dem Allerheiligsten, und die ersten Sommitäten aller Branchen verherrlichten in vollem Ornate die Begleitung. Der Umgang dauerte beinahe volle 4 Stunden, und trotz dem massenhaften Gedränge fiel, so viel bekannt, nicht die geringste Unordnung vor.

Italien.

Turin, 4. Juni. Die Opinione erhebt ihre Stimme gegen die „politischen Sekten", die wieder anfangen, sich zu rühren und Gesetz und Ordnung bekämpfen. Sie meint diesmal nicht die klerikale und reaktionäre Partei, gegen die sie in einem andern Artikel die ganze Strenge der Gesetze — aber auch nur der Gesetze — anruft: sie meint die Unitarier-Mazziniſten, die Republikaner-

---

mich darin — wenn ich deren Schutz anrufen müßte. Ich habe mich genau danach erkundigt. Josephine ist über sieben Jahre alt, und das Gesetz spricht in diesem Falle dem Vater des Kindes, falls sich die Eltern trennen sollten, das Recht zu, über seine Zukunft zu wachen und zu bestimmen.

Und wer hat dich mit den Gesetzen so genau bekannt gemacht? — glaubst du nicht, daß ich deinen Helfershelfer errathe?

Wenn du den Mann meinen Helfershelfer nennst, der mir wie einem Ertrinkenden die Hand bietet, mich aus einem Leben zu erretten, das mich die letzten Jahre nur zwischen Verzweiflung und Selbstmord schwanken ließ, so hast du Recht, sagte Georg düster.

Zwischen Verzweiflung und Selbstmord, du? rief erstaunt die Frau — du, der nur Lust und Stolz in der Ausübung seiner Kunst fand, dem an Kühnheit und Geschicklichkeit Keiner gleich kam.

Es ist gut, erwiderte der Mann, ernst mit der Hand abwehrend: die Zeiten sind, Gott sei Dank, vorbei, denn du kennst mein früheres Leben nicht, weißt nicht, kannst nicht wissen, was ich gelitten und geduldet habe, es zu vergessen. Jetzt endlich ist mir Rettung geboten; jetzt endlich streckt sich mir eine Hand entgegen, mich zurück zu Sicherheit und Ruhe zu führen, und, beim ewigen Gott! ich will sie nicht undankbar von mir stoßen. — Du kennst mich, du weißt, daß ich durchführe, wozu ich einmal fest entschlossen bin; glaube also nicht, mich durch zornige Worte oder machtlose Drohungen schwanken zu machen. Auch dir bietet sich die Hand, auch für dich ist die Hilfe gemeint. Folge deßhalb meinem Rath — folge deinem Gatten — deinem Kinde, und stürze dich nicht wieder einem Leben entgegen, an dem du jetzt vielleicht Freude findest, in dem du aber doch mit der Zeit rettungslos untergehen müßtest.

Er hat Recht, Gine, sagte auch der Alte, der, ohne bis jetzt seine Stellung zu verändern, aufmerksam den Worten Bertrand's gelauscht und nur manchmal langsam dazu mit dem Kopfe genickt hatte. Wir alle werden nicht jünger, und ein solcher Schlupfwinkel fürs Alter bietet sich nicht einem Jeden von uns. Der rothe Kaspar war zu meiner Zeit, wie ich noch in Bundhosen herumlief, ein so toller Hanswurst, wie es je einen gegeben hat: die Banden zahlten ihm damals schon sechs- bis siebenhundert Thaler jährlich mit Kußhand, und er brauchte sich noch nicht einmal dafür bei ihnen zu bedanken. Auf der Messe jetzt habe ich ihn mit einem abgeschnittenen Beine und einer Drehorgel und Mordgeschichte getroffen, und mußte ihm ein paar Groschen geben, daß er nur endlich einmal wieder, wie er meinte, etwas Warmes in den Leib bekäme. Ich selber habe nicht die geringste Lust, in meinen alten Tagen mit einer Drehorgel oder Fleckseife im Lande herumzureisen, Winter und Sommer draußen auf den Straßen zu liegen und den Bauernlümmeln die alten schmierigen Rockragen abzuseifen oder schreckliche Blutgeschichten vorzuleiern, in denen zuletzt immer die Polizei gelobt wird. Ich und der Karl, wir geben mit.

Föderalisten; die mit ihrer unverbesserlichen Prinzipien-Reiterei und Oppositionslust nur Mitarbeiter der Reaktion seien. Sie wünscht übrigens Europa über die Tragweite solcher Umtriebe zu beruhigen, die sich in verschiedenen Korrespondenzen englischer und deutscher Blätter ganz übertrieben ausnähmen: es sei dort von diesen Republikanern wie von lebenden Parteien die Rede, während es nur noch „fossile" Parteien seien (doch „rühren" sie sich!). Die Bevölkerungen sähen in den wühlenden Führern derselben nur gefährliche Unruhestifter und Verbündete des auswärtigen Feindes. — Dasselbe Blatt bekämpft den Argwohn, den man — zumal in Deutschland — gegen das napoleonische Frankreich hegt. Wir können der Opinione nicht Recht geben, wenn sie diesen Argwohn vorzugsweise dem konsequenten Allarmschlagen der klerikalen Partei in aller Herren Ländern zuschreibt. Sagt sie doch selbst, nachdem sie einen matten Beruhigungsversuch gemacht hat: Frankreich müsse wünschen, das Gebäude der Verträge von 1815 zu stürzen und ein Werk der Ungerechtigkeit zu zerstören, das dieses Land im innersten Herzen verletzt und ihm dort eine Wunde geschlagen habe, die vielleicht durch die Erwerbung von Savoyen und Nizza noch nicht zur Genüge geheilt sei. Also doch neue Erwerbungen! also doch Bedrohung! Nach einem solchen Diktum nimmt sich auch der Friedensargument der Opinione bedenklich aus, wonach alle Regierungen das Interesse hätten, einen Konflikt mit Frankreich zu vermeiden, da er mehr als ein politischer Krieg, da er das Signal zu einer inneren Revolution werden könnte. Die Opinione sollte es den Franzosen überlassen, französisch zu schreiben. (Südd. Ztg.)

Perugia, 28. Mai. Der Opinione wird geschrieben: Das Desertiren der Schweizer an der Grenze nimmt immer mehr überhand; so sind deren 80 auf einmal entflohen. Lamoricière ist weit mehr mit den wenigen einheimischen Truppen, als mit den fremden zufrieden, welche undisziplinirt und habgierig sind und vor der päpstlichen Fahne keinen Respekt haben. Die einheimischen Truppen dagegen, da sie sich vernachlässigt und die Fremden mit Ehren, Beförderungen und Geld gefüttert sehen, erhalten zwar die Disziplin aufrecht, erklären aber vor aller Welt, daß sie sich nicht schlagen würden, wenn sie gegen italienische Truppen geführt werden sollten. (Südd. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 2. Juni. Das „Journal de Constantinople" versichert, Truppenbewegungen fänden nur gegen die Grenzen Serbiens und Montenegro's statt; die Besatzungen im Innern seien nirgends verstärkt. In den rumelischen Provinzen werden Provinzialräthe unter dem Vorsitze des Großveziers berathschlagen; fremde Konsuln können den Berathungen beiwohnen. Der Ex-Großvezier Mehemed Rudschi Pascha erhält eine monatliche Pension von 60,000 Piastern. Das Journal „Byzantis" veröffentlicht eine beruhigende Erklärung über die Beziehungen zwischen der Pforte und Griechenland. Ismail Pascha ist zum Generalgouverneur von Aleppo ernannt worden. Nach Berichten aus Beirut vom 26. schickte der Gouverneur wegen des Ausbruches von Feindseligkeiten zwischen den Drusen und Christen 1500 Mann nach Begezzin und Derelkamar.

Japan.

Der Fürst-König von Japan ist ermordet worden; der Präsident Muto soll geschworener Feind des Verkehrs mit den Europäern sein.

Telegraphische Berichte.

Triest, 8. Juni. Aus Messina wird gemeldet, österreichischen Schiffen sei von dort lebenden Familien bis zu 8 Pfd. Sterl. per Tag geboten, wenn sie einen Monat im Hafen liegen bleiben wollten. (W. Bl.)

Genua, 8. Juni. (Ueber Paris.) Eine Capitulation soll abgeschlossen sein, man kennt die Bedingungen nicht. Aus Messina und Palermo wird gemeldet: Vier Dekrete Garibaldi's sind erschienen, betreffend die Organisation Siziliens. Die Neapolitaner um Palermo sind noch 15,000 Mann stark; sie leiden unter den vielen Desertionen. Alle neapolitanischen Garnisonen in Sizilien haben den Befehl erhalten, sich bei Messina zu konzentriren, wo Verschanzungen aufgeworfen werden. Catania wurde beschossen und geplündert. Die Blocade zwischen Calabrien und Sizilien wird streng gehandhabt. (Sch. M.)

Mailand, 6. Juni. Berichte aus Turin erzählen: Lanza habe von Palermo aus die von Garibaldi aufgestellten Kapitulations-Bedingungen nach Neapel berichtet und dabei die Beweggründe auseinandergesetzt, welche ihn veranlassen, einen Waffenstillstand zu begehren. In Folge dessen berief der König am 29. Mai einen Familienrath und später die Minister. Man soll zu dem Beschlusse gelangt sein, dem Königreiche beider Sicilien eine liberale Verfassung zu gewähren und die Garantie für die Aufrechterhaltung der herrschenden Dynastie durch eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Piemont (?) anzustreben. Im Falle diese Vorschläge verworfen würden, sollte die Citadelle von Messina, welche mit Truppen reichlich besetzt ist, gehalten, alle übrigen Streitkräfte zusammengezogen und vereint mit Rom und Oesterreich (?) ohne vorausgegangene Kriegserklärung ein rascher Angriff auf Piemont ausgeführt werden. Inzwischen wären die Vorschläge Garibaldi's zu verwerfen und den Sizilianern ausgedehnte Freiheiten und Garantien zu bewilligen, wenn anders Garibaldi Sizilien verläßt. Der Staatsrath dauerte 21 Stunden. (W. Bl.)

London, 10. Juni. Eine Depesche der Times bestätigt die Capitulation und Räumung Palermo's. Die königl. Truppen campiren inzwischen am Monte Pellegrino. (Allg. Ztg.)

Paris, 10. Juni. Man versichert: eine zweite Flottendivision sei von Toulon nach Sicilien abgegangen. Patrie: Der englische Admiral occupirt Castellamare, die Räumung von Palermo beginnt am 7. Juni (Allg. Ztg.)

Paris, 11. Juni. Die „Patrie" schreibt: Eine Turiner Depesche meldet, daß in Betreff der Ausschiffung der britischen Landungstruppen eine Verwirrung entstanden und die Besetzung des Kastells von Palermo durch die Engländer nicht bewerkstelligt worden sei. (N. F.)

Paris, 11. Juni. Der Moniteur veröffentlicht folgende Depesche aus Neapel, 10 Juni: Die Räumung wird am 11. beendigt sein. Die bisher in Palermo stationirten neapolitanischen Truppen wieder nach Gaeta dirigirt; die übrigen auf Sizilien befindlichen königlichen Truppen konzentriren sich in Messina, Siragosa und Agesta. (N. F.)

London, 9. Juni. Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 21,267,630, der Metallvorrath 15,963,102 L.

Der Karl soll auch Oekonom werden, daß er mir nicht den Hals bricht, wie sein Vater, was ihm der lahme Jörgen schon vor vier Jahren prophezeit hat.

Geh mit uns, Georgine! bat da auch Bertrand, mit weit mehr Herzlichkeit, als er bisher zu ihr gesprochen. — Versuche es nur einmal ein Jahr mit uns, und du wirst sehen, daß du gar rasch und freudig dich in den neuen Zustand findest. — Du kennst das stille bürgerliche Leben ja noch gar nicht; weißt nicht, ahnst noch nicht einmal, welche Reize und Genüsse es bietet. Bleibe bei uns; bleibe bei deinem Kinde, dem doch kein Fremder je die Mutter wird ersetzen können.

Soll ich Komödie in deinem Familienkreise spielen? fragte das schöne Weib höhnisch, indem sie mit untergeschlagenen Armen vor dem Gatten stehen blieb.

Nenne es die erste Zeit, wie du willst, sagte Bertrand ruhig, nur zu bald wirst du doch einsehen lernen, daß du nie mehr dein eigener Herr gewesen, als gerade in jenem einfach natürlichen Leben auf dem Lande.

Und glaubst du wirklich, daß du mich je zur Bäuerin machen könntest? lachte Georgine, indem sie in Verachtung und Zorn die schön geschnittenen Lippen emporwarf; ich hätte gedacht, daß du mich besser kennen solltest.

Und du willst mir wenigstens gestatten, den Versuch zu machen?

Nein — drei Mal und tausend Mal nein! rief Georgine mit wieder aufloderndem Zorn, bis ich nicht sicher weiß, daß die Gesetze dir wirklich erlauben, mir mein Kind zu stehlen. Ich zweifle nicht an der Möglichkeit, denn ihr Männer habt die Gesetze gemacht, und was gilt euch das Herz einer Mutter? Aber selber erfragen will ich erst die Schmach, und ist das sicher — gut — dann gehe ich mit euch. Von Josephinen kann ich, will ich mich nicht trennen, und über sie wachen werde ich dort, wie die Löwin über ihr Junges. Versucht es dann, sie mir abtrünnig zu machen.

Bah! sagte der Alte, unwillig seinen Kopf schüttelnd, schwatze keinen Unsinn; es will sie dir Niemand stehlen, und Georg ist am kleinen Finger vernünftiger, als du am ganzen Leibe. Beschlafe die Geschichte; morgen wirst du gescheidter darüber denken. Morgen halte ich denn auch Auktion mit dem Plunder hier, oder — werfe ihn am liebsten auf die Straße hinaus. Ich wäre doch wirklich neugierig, zu sehen, ob es noch solch einen Narren hier im Neste gäbe, der ihn aufhöbe. Jetzt macht, daß Ihr zu Bett kommt. Es ist ein Uhr vorbei, und mir sind alle Knochen im Leibe schon wie zerschlagen.

Mit den Worten zündete er sich einen Stummel Talglicht an, der auf der Kommode stand, nahm seine Mütze wieder aus der Ecke auf und verließ langsam, ohne ein „Gute Nacht" weiter für nöthig zu halten, das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Montag den 4. Juni 1860 abgeurtheilt:

Degelmann, Johann, Taglöhner von Kulmbach, wegen Vergehens des einfachen Diebstahls zu 4monatlicher in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Donnerstag den 14. Juni kommt zur Aburtheilung:

Meßerth, Johann, Dienstknecht von Höfränger, wegen fortgesetzten Verbrechens der Widersetzung gegen die Obrigkeit.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
Juni 1860.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
11.	+ 9°,6	+ 15°,4	+ 6°,6	324‴,01	324‴,50	324‴,80

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SW., W., NW., W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,2.
Am 12. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,5. Barometer: 324‴,75.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. H. Hüttner von Pink, W. Wagner von Geilsdorf, E. Jahn von Taltitz, C. Kreßler von Weischlitz, F. Förster von Bergen, sämmtlich Rittergutsbesitzer; M. Reck, Director des Stadttheaters von Nürnberg; Kaufleute: Schrey von Aschaffenburg, Guldmann von Frankfurt, Wolf von Augsburg, Hauschild von Magdeburg.

Goldener Anker: HH. Memminger u. Frau, Pfarrer von Neunkirchen; Benke u. Frau, Pfarrer von Crötendruck; Reichenberger, Gutsbesitzer von Kreischenreuth; v. Heßling, Ingenieur von Bamberg; Kaufleute: Schwarzmann von Forchheim, Brachheimer von Bayersdorf, Schmidt von Faselsdorf, Bauer von Altenkundstadt, Wolff von Hohenberg, Lanzenberger von Berlin, Seligsberger von Altenkundstadt, Lummes von Nürnberg, Ruoff und Heldburg von Reutlingen; Madame Wolff, Kaufmannswittwe von Bischofsgrün; Auer u. Frau, Forstamtsaktuar von Weiden; v. Renowsky, Particulier von Posen; v. Renowsky, Gutsbesitzer von Rauder; Schick, Rentier von Posen; Freund, Lieutenant von Danzig; Reichel, Fabrikant von Berlin.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule wird am 14. d. eröffnet werden. Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Wollende haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. bei dem den Unterricht leitenden Herrn Lieutenant Häffner zu erlegen.

Bayreuth, den 11. Juni 1860.

Die königliche Stadtkommandantschaft.

Edictal-Ladung.

Der königl. Advokat Reinhard in Sulzbach hat als Officialanwalt der ledigen Hirtentochter Anna Höfel von Ensdorf und der Kuratel ihres außerehelichen Kindes gegen den Bäckergesellen Johann Brückner von Hartenstein Klage wegen Vaterschaft und Kindesalimenten erhoben.

Termin zum Versuche der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhöre hat man auf

Freitag den 6. Juli l. Js., Vormittags 8 Uhr

anberaumt, wozu der Beklagte, dessen Aufenthalt unbekannt ist, unter dem Präjudize der Kosten-Hinweisung vorgeladen wird.

Zugleich wird derselbe angewiesen, längstens bis zum anberaumten Termine einen Insinuationsmandatar zu benennen, da außerdem alle weiteren an ihn ergehenden Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und als rite insinuirt erachtet würden. Die Klageschrift liegt zu seiner Einsichtsnahme in der diesseitigen Registratur bereit.

Auerbach, den 26. Mai 1860.

Königliches Landgericht.

(L. S.) May, Landrichter.

Anzeigen.

Neue Sendung **Friedrichshaller Bitterwasser** erhielt

G. H. Barth.

K. K. priv. Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Auszug aus dem Rechnungs-Abschluß pro 1859.

In Kraft gewesene Versicherungen gegen Feuersgefahr . . . . . 52¼ fl. 670'406,447 40 kr.
Prämien-Einnahme hieraus nebst Zinsen einschließlich des Vertrags aus dem Jahre 1858 fl. 2'891,113 27 kr.
Bezahlte Feuerschäden . . . . . fl. 1'633,348 36 kr.

Vermögens-Ausweis.

Grund-Capital . . . . . fl. 3'675,000 — kr.
Prämien- und Gewinnst-Reserven . . . fl. 1,695,525 23 kr.
Summa 52¼ fl. 5'370,525 23 kr.

Zur Vermittelung von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Mobiliar, Vieh, Erntefrüchte, Fabrik-Einrichtungen ꝛc. ꝛc. empfiehlt sich

Bayreuth, im Juni 1860.

Joh. Gottlob Kästner.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen ꝛc. empfiehlt zu den billigsten Preisen J. G. Krauß.

Gasfabrik Bayreuth.

Die statutenmäßige

General-Versammlung

der Actionäre der Gasfabrik Bayreuth findet für das laufende Jahr am **Mittwoch den 20. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr** im Geschäftslokale der Fabrik dahier statt, wozu die Herren Actionäre mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Feststellung der Dividende und die Wahl der Direktionsmitglieder auf die Periode 1861 bis 1864 vorgenommen werden.

Bayreuth, 8. Juni 1860.

Die Direktion der Gasfabrik.

Weiße und blaue Stoffe

zu Dekorationen und Fahnen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Max W. Wilmersdörffer,

Maximilians-Strasse Nr. 5.

(Auktion.) **Donnerstag den 14. curr., Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr** werden in dem Hinterhause des Herrn Conditors Zippelius: **Meubeln, Silber, Zinn, Wäsche, Herrenkleider,** wobei ein großer **Mantel von grünem Tuch,** dann noch ganz neue **Oberröcke, Fräcke, Beinkleider, Westen** u. s. w. an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.

Aecht ostindischen Nankin, weiß Englischleder und Leinen-Drells

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385.

Ein kleines möblirtes Zimmer ist billig zu vermiethen.

Am Samstag ist ein **junges Schwein** in der Hölzleinsmühle zugelaufen und kann daselbst vom Eigenthümer abgeholt werden.

Ein **gutes Klavier** wird zu miethen gesucht.

Düsseldorfer Senf,

in Büchsen und offen, empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 163. 13. Juni 1860.

Deutschland.

München, 11. Juni. Nach einem heute hier verbreiteten Gerüchte wäre die Fürstenzusammenkunft in Baden-Baden um mehrere Tage verschoben, und würde dieselbe erst kommende Woche, man sagt am 20. ds., stattfinden. (A. Abdz.)

München, 11. Juni. In der Tagespresse befindet sich seit einigen Tagen die Notiz, daß der Entwurf des Gesetzes über das Civilprozeßverfahren vollständig ausgearbeitet, und bereits Sr. Maj. dem Könige in Vorlage gebracht worden sei. Wir sind aus zuverlässiger Quelle in den Stand gesetzt, diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß zur Zeit die Ausarbeitung des fraglichen Gesetzentwurfs noch nicht so weit gediehen ist, um Sr. Majestät dem Könige in Vorlage gebracht werden zu können, daß aber mit allem Eifer an der Vollendung dieses Entwurfes gearbeitet wird, und daß dieselbe in nicht ferner Zeit zu erwarten ist. (N. M. Ztg.)

Frankfurt a. M. (Offizielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 8. Juni 1860.) Von dem großherzoglich badischen Gesandten wurde zur Anzeige gebracht, daß Se. k. Hoh. der Großherzog den Generalmajor Dreyer, unter Charakterisirung als Generallieutenant, zum Stellvertreter des Gouverneurs der Bundesfestung Rastatt zu ernennen geruht haben. Ferner gab der Gesandte der 15. Stimme Kenntniß von einer zwischen Oldenburg und den freien Städten Lübeck und Bremen abgeschlossenen Uebereinkunft über Stellung der Artillerie in der zweiten Division des 10. Armeekorps. Beide Anzeigen wurden der Militärkommission überwiesen. Von dem handelspolitischen Ausschusse wurde über den in der Sitzung vom 23. Februar d. Js. von Bayern, Königreich Sachsen, Würtemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg gestellten, die Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in allen Bundesstaaten bezielenden Antrag Vorlage gemacht. Von der Ansicht ausgehend, daß diese Angelegenheit zur Zuständigkeit der Bundesversammlung gehört, auch die Einheit des deutschen Maß- und Gewichtssystems zur Förderung der materiellen Interessen höchst wünschenswerth, die Frage aber, ob und in welcher Weise dieselbe ausführbar erscheine, technischer Natur ist, beantragte der Ausschuß am Sitze der Bundesversammlung eine Commission von Sachverständigen zu Ausarbeitung eines Gutachtens wegen Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in allen Bundesstaaten und zu Eröffnung von Vorschlägen über die am zweckmäßigsten zu wählenden Systeme, sowie die zu Einführung derselben erforderlichen Maßregeln niederzusetzen, auch zu diesem Ende das geeignete Ersuchen wegen Abordnung sachverständiger Commissäre an die hohen Regierungen zu richten. Hiebei wurde unterstellt, daß sich hiedurch zugleich für diejenigen Regierungen, welche den Antrag nicht eingebracht haben, auch ohne vorgängige Aufforderung hiezu die Gelegenheit ergeben werde, ihre Ansichten über die Bedürfnißfrage, sowie über die Mittel der Ausführung zu äußern. Die Abstimmung über diesen Antrag wurde auf eine spätere Sitzung vertagt. Endlich wurde über eine die Bundesfestungen betreffende Angelegenheit Berathung gepflogen, auch der Familie eines vormaligen Marinebediensteten eine außerordentliche Unterstützung bewilligt.

Berlin, 11. Juni. Ueber die Zusammenkunft in Baden-Baden wird der „Köln. Ztg." von hier geschrieben: „Es soll an den betreffenden deutschen Höfen zur Kenntniß gebracht worden sein, die Annahme des Besuches des Kaisers Napoleon sei in der Voraussetzung erfolgt, daß die Zusammenkunft der deutschen Fürsten gleichzeitig stattfände. Der Beschluß der Annahme soll am 8. Abends gefaßt worden sein. Graf Pourtalès wird heute (9.) Abends abreisen, und man darf annehmen, daß er die betreffende Antwort nach Paris mitnehmen werde. Man erinnert sich, daß der Kaiser Napoleon schon vor einem Jahre den Wunsch eines Besuches in Berlin ausgedrückt hatte. Im vergangenen Mai wurde das Anerbieten wiederholt. Das jetzt angenommene war also das dritte, und es soll dadurch motivirt worden sein, daß der Kaiser durch die Zusammenkunft die in Deutschland gehegten Besorgnisse zu beruhigen wünscht. Die Abreise des Prinz-Regenten wird jetzt vielleicht noch vor dem 14., die Ankunft des Kaisers Napoleon aber voraussichtlich erst einige Tage später stattfinden. Nach den gegenwärtigen Bestimmungen scheint es nicht, als ob den Prinz-Regenten ein Minister begleiten werde. Die Einzelheiten des Reiseprogrammes können indessen noch Abänderungen erfahren

Berlin, 11. Juni. Soweit bis jetzt bestimmt ist, wird der Prinz-Regent am Donnerstag Abend 6½ Uhr seine Reise nach Baden-Baden auf der Anhaltischen Bahn antreten. (Nat.-Ztg.)

Kassel, 9. Juni. Heute Nachmittag fand eine Sitzung des Stadtrathes und unmittelbar darauf eine Sitzung des Bürgerausschusses Statt. Es sollen darin sehr wichtige Beschlüsse in Betreff der Verfassungsangelegenheit gefaßt sein. Die beiden Behörden werden nämlich eine gemeinsame Eingabe an den Bundestag rich-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

9.

Am nächsten Morgen saß Comtesse Melanie allein in ihrem Boudoir. Rosalie war mit Louisen ausgefahren — sie selber hatte sie nicht begleiten können — oder wollen — und Kopfschmerzen, Unwohlsein vorgeschützt.

Sie war in der That nicht wohl, wenigstens ganz ungewöhnlich aufgeregt und unruhig, und nahm bald ein Buch auf, ein paar Seiten desselben zu durchblättern, bald begann sie an einer angefangenen Zeichnung, bald an einer Stickerei, und schob nach wenigen Minuten Alles wieder bei Seite, sich auf das Sopha zu werfen und ihren eigenen Gedanken nachzuhangen.

So war es zwölf Uhr geworden, als er leise an die Thüre klopfte und auf ihr „Herein" ein Diener eintrat, welcher meldete: der Herr Rittmeister Graf von Geverstein lasse anfragen, ob er der gnädigen Comtesse seine Aufwartung machen dürfe.

Graf Geyerstein? rief Melanie, fast erschreckt von dem Sopha emporfahrend. Die Ueberraschung dauerte aber nur wenige Momente, denn schon im nächsten Augenblicke wieder vollständig gesammelt, sagte sie ruhig: Es wird mir sehr angenehm sein; führen Sie den Grafen herein.

Wenige Minuten später hörte sie draußen den festen klirrenden Schritt des Offiziers, und der Graf stand in ihrem Zimmer, ehe sie selber sich genug gefaßt hatte, ihn ruhig begrüßen zu können.

Comtesse, sagte der Rittmeister, sich förmlicher vor ihr verneigend als er sonst, als alter, gern gesehener Freund des Hauses, gethan, Ihr Herr Vater trägt die Schuld einer Störung, wenn ich Ihnen eine solche verursacht habe; denn mein Dienst rief mich zu ihm, und da er für den Augenblick noch beschäftigt ist, war er so gütig, mich indeß zu Ihnen herüberzuweisen — ich wäre sonst nicht so früh bei Ihnen erschienen.

Eine rasche freundliche Entgegnung lag schon auf Melanie's Lippen, aber sie zwang sie zurück und sagte artig, aber lange nicht mit der gewohnten Herzlichkeit in Ton und Ausdruck: Mein Vater weiß recht gut, daß Sie uns immer willkommen sind, auch ohne die Entschuldigung, Herr Graf.

Aber auch ohne diese Veranlassung hätte ich Sie heute noch aufgesucht, Comtesse, nahm der Graf nach einer leisen Verbeugung wieder das Wort, indem er sich, einer einladenden Handbewegung Melanie's folgend, auf einen Stuhl ihr gegenüber niederließ, denn ich wollte mich auf einige Zeit von Ihnen verabschieden.

Sie wollen fort von hier? rief Melanie schneller und mit weit mehr Theilnahme, als sie vielleicht verrathen gewollt.

Nur auf kurze Zeit; auf eine, vielleicht auf einige Wochen; und zwar in Angelegenheiten, die meine Anwesenheit auf einer meiner Besitzungen dringend nöthig machen. Ich habe dazu den Urlaub vom Fürsten erbeten und erhalten.

Melanie sah zu ihm auf und vermochte keine Sylbe als Antwort zu finden. Allerlei wunderliche, wirre Gedanken kreuzten ihr Hirn. Jetzt gerade wollte er fort? — jetzt, wo — sie durfte dem nicht

Digitized by Google

ten, worin sie eine feierliche Rechtsverwahrung gegen die neue Verfassung niederlegen und der Stadt, und mittelbar also auch dem Lande, alle Rechte auf die Verfassung von 1831 vorbehalten. Dem Vernehmen nach sind die Beschlüsse mit großer Einmüthigkeit gefaßt worden. Wie man hört, werden in Hanau bereits ähnliche Schritte vorbereitet. (Nat.-Ztg.)

Wien, 8. Juni. Die Regierung übergab heute dem Reichsrath zwei Entwürfe, betreffend die Grundbuchsführung und das Vergleichsverfahren in Konkursfällen. Gegenstände, welche man durchaus nicht für so dringlich halten kann, um den höchsten Areopag des Reiches vor allem andern damit zu beschäftigen; man kann nur muthmaßen, daß die Vorlagen statthaben, wie sie eben der Reihe nach von den Regierungsorganen fertig gemacht werden. Der Reichsrath aber, wie eine elektrische Batterie vollgeladen über die ersten und höchsten Prinzipien der Verwaltung, platzt bei solchen untergeordneten Gelegenheiten los, als gelte es die vornehmsten Regierungsmaßregeln. Graf Barkoczy, eine cholerische Natur, will das ganze Grundbuchswesen in den Hintergrund schieben, da es in Ungarn erst nach der Kommassation der Güter zweckmäßig eingeführt werden könnte; und dabei versetzt er der Regierung den Hieb, daß sie blos ihre deutschen Beamten habe anstellen wollen, welche die Bücher in deutscher Sprache führen. Der Justizminister Graf Radasdy, selbst ein Magyare, entgegnete diesem Ausfall in entschiedener Weise; die Wichtigkeit des Grundbuchswesens gerade für Ungarn, wo der Bodenkredit total danieder lag, nachweisend, betont er mit Nachdruck, daß gerade die neuinstallirten kaiserlichen Beamten den sprachlichen Elementen dabei gerecht wurden. Je nach der Majorität der Nationalen in den Distrikten werden die Bücher in magyarischer, slavischer oder deutscher Sprache geführt, und den Parteien auf Verlangen die Exzerpte in dem ihnen beliebigen Idiom amtlich ausgefertigt. Von dem eigenen Landsmann auf solche Art zurechtgewiesen, konnte es doch nicht mehr vermieden werden, das Sprachthema zu diskutiren, und es zeigt sich, daß selbst der indifferenteste Anlaß zu Expektorationen führt, die das innere und tiefere Leben der Nationen und Provinzen berühren. Weß das Herz voll, deß geht der Mund über. Weder die Geschäftsordnung, noch das Präsidium durch einen kaiserlichen Prinzen vermag solche Aeußerungen zu verhindern, und je mehr die Absichtlichkeit hervorsticht, dem Reichsrath enge Schranken zu stellen, desto eher wird die nächstbeste Gelegenheit ergriffen, sie zu durchbrechen. Eine solche Institution, eine solche Versammlung von Reichsmagnaten kann auf die Dauer nicht unter dem Nullpunkte eines berathenden Bureaus gehalten werden. Dem Bestreben der magyarischen Fraktion, gleich bei diesem Vorspiel die fragliche Frage in den Vordergrund zu schieben, haben sich weder die Kroaten und Slavonier, noch die Vertreter der Wojwodina und Siebenbürgens angeschlossen, ohne jedoch mit einer selbstständigen Aeußerung hervorzutreten. Dagegen hat der Staatsminister a. D., Graf Hartig, ein scharf zugespitztes, schneidendes Wort gesprochen; er sehe das Heil nur in der Einheit des Staates, jedoch nicht in der Uniformität, alle Nationalitäten sollen gleich respekirt werden, und Jedermann stehe es frei, seine Sprache in allen Lebensfällen zu gebrauchen. Jedoch was dem geringsten Unterthan gewährleistet werden soll, könne man dem Kaiser nicht verweigern, und die Sprache des Kaisers ist die deutsche. Dieses Vorspiel mag einen Fingerzeig geben, mit welchen schwierigen Elementen die Regierung zu kämpfen hat.

Wien, 9. Juni. In der verflossenen Woche fanden hier zwischen dem Grafen Rechberg und den Gesandten Preußens, Bayerns, Sachsens und Würtembergs zu wiederholtenmalen Konferenzen statt, deren Gegenstand die deutschen Angelegenheiten gewesen sein sollen. Man versichert, daß rücksichtlich dieser eine Verständigung nicht unwahrscheinlich sei. — Die mehrseitig gemachten Mittheilungen über das angebliche österreichisch-französische Einverständniß verdienen keine Beachtung. — Im Anfange dieses Jahres hatte man allerdings selbst in Wien, nicht allein im großen Publikum, sondern auch in den entscheidenden Kreisen geglaubt, daß es Frankreich um eine enge Allianz mit Oesterreich zu thun sei; diese Ansicht ist jedoch nur zu bald berichtigt worden, und seit dieser Zeit läßt man sich durch die Freundlichkeiten der Tuilerien nicht mehr täuschen. Es ist allerdings wahr, daß es der Kaiser Napoleon an solchen nicht fehlen läßt, allein die Hätschelung des Fürsten Metternich in den Tuilerien vermag durchaus nicht für den Widerstand zu entschädigen, welchen Frankreich in der italienischen Frage den Intentionen Oesterreichs entgegengesetzt. Namentlich seine Haltung in der sizilianischen Angelegenheit hat das hier bestehende Mißtrauen nicht wenig vermehrt, und es ist charakterisch für die Stellung Oesterreichs und Frankreich, daß das erstere dem Könige von Neapel den Rath gegeben hat, die Intervention Frankreichs, falls diese angeboten werden sollte, abzulehnen. (Südd. Z.)

Italien.

Venedig. In italienischen Blättern ist wiederum von außerordentlichen Verstärkungen der österreichischen Streitkräfte in Venetien die Rede. Der Perseveranza wird von 120,000 Mann geschrieben, die demnächst daselbst beisammen sein werden; der Gazetta di Torino zufolge erwartet man gar in Verona (von Tirol her) 70,000 und in Padua (von Triest) 40,000 Mann. Auf diese Angaben ist allem Anschein nach wenig Werth zu legen. Auffallend aber nimmt sich neben so allarmirenden Gerüchten eine Mittheilung der Opinione aus, wonach ein vom 28. Mai datirtes Zirkular den k. k. „lombardo-venetianischen" Postdirektionen folgende Anordnung des Kaisers mitgetheilt hat: für das der Statthalterei von Venetien unterstehende Verwaltungsgebiet sei im gesammten Geschäftsverkehr aller Behörden fortan die Bezeichnung „lombardisch-venetianisches Königreich" zu gebrauchen und alle betreffenden Behörden hätten sich „k. k. lombardo-venetianische" zu nennen. In der „Prag Ztg." wird die Existenz dieses Zirkulars bestätigt. Wir gestehen, daß wir für die Weisheit und den Takt eines derartigen Vorgehens kein Verständniß haben.

Das „Pays" läßt sich aus Turin vom 6. schreiben, daß es sich ernstlich darum handle, den Grafen von Trani, Stiefbruder

---

weiter folgen — und so kalt, so förmlich nahm er Abschied jetzt — er mußte bemerkt haben, wie sie Graf Selikoff bevorzugte. — Und — war sie nicht von ihm, der da so kalt und eisern vor ihr saß, schändlich, schmählich betrogen und verrathen worden? — und wenn nicht?

Auch der Graf schwieg; das Herz war ihm voll und schwer, und dem kalten, förmlichen Empfang des Wesens gegenüber, das er mehr als sein eigenes Leben liebte, hatte er sich bezwingen, hatte er eben so kalt und ruhig von ihr scheiden wollen — scheiden, vielleicht für sein ganzes Leben, in dem sie sich von nun an nur als Fremde wieder begegnen sollten. Als er aber die Bewegung in Melanie's Zügen sah, als ihm nicht verborgen bleiben konnte, daß die Jungfrau, so kalt und abgemessen sie sich auch gezeigt, doch vielleicht mehr, doch innigeren Antheil an ihm nehme, da raffte er sich selber auch empor, und mit bewegter Stimme sagte er: Comtesse — Melanie — es ist in letzter Zeit etwas zwischen uns gewesen — was, weiß nur Gott — was aber nicht sein sollte.

Zwischen uns, Herr Graf? unterbrach ihn, wie erstaunt, Melanie, die durch die Worte rasch zu sich selbst gerufen wurde.

Stoßen Sie mich nicht so ungehört zurück, fuhr der Rittmeister, der jetzt einmal das Eis gebrochen hatte, fort. Womit ich Sie beleidigt oder gekränkt haben mag, ich weiß es nicht — wissentlich nicht, beim ewigen Gott, und nur ein Mißverständniß kann es deßhalb sein, was Sie in diesen Tagen mir entfremdet hat. Sehen Sie mich nicht so stolz an, Melanie, — Sie waren sonst so offen, so ehrlich gegen mich — oh, lassen Sie die Zeit, die liebe, liebe Zeit, nicht so mit einem Schlage abgebrochen sein. Sagen Sie mir, was ich gethan, was ich verbrochen habe, gestatten Sie mir dann, daß ich mich vertheidige.

Was Sie gethan, Herr Graf, erwiderte Melanie, der bei der Erinnerung alles dessen, über das sie Ursache zu haben glaubte — gerechte Ursache — zu zürnen, das Blut mit voller Macht in Wange und Schläfe strömte — ich glaube nicht, daß es mir zusteht, Sie über irgend etwas, was Sie gethan haben könnten, zur Rede zu stellen. Hätten Sie es für gut gefunden, mich irgend eines Schrittes wegen, den Sie zu thun gedachten, um Rath zu fragen, wäre es vielleicht etwas Anderes, doch so . . .

Oh, weichen Sie mir nicht aus, bat Geyerstein in herzlichem Tone und von der Gewalt des Augenblicks hingerissen, Melanie, Sie müssen wissen, wie mein Herz . . .

Herr Graf — nicht weiter, wenn ich bitten darf, unterbrach ihn plötzlich mit ernstem, strengem Tone die junge Gräfin, indem sie sich zu ihrer vollen Höhe stolz, ja, fast zürnend, emporrichtete. — Ersparen Sie Sich und mir ein Thema, das nur für beide Theile — schmerzlich enden kann.

Melanie! rief Geyerstein entsetzt, was, um aller Heiligen willen.

Sie vergaßen wohl in dem Augenblicke, fuhr die Comtesse fort, und ihre Züge glichen jetzt denen einer Marmorbüste, das Verhältniß, in dem Sie zu der — Seiltänzertruppe jenes Bertrand stehen? — Sie vergaßen . . .

Großer Gott! stöhnte der Rittmeister, und bleich, wie das ihm gegenüberstehende schöne Weib, fuhr er von seinem Sitz empor.

Wie das Geheimniß zu meinen Ohren kam, fuhr Melanie kalt und ruhig fort, bleibt sich gleich, Sie selber bestätigen Alles durch Ihr Schweigen. — Jetzt aber werden Sie doch auch wohl fühlen, daß zwischen uns nicht mehr von den Empfindungen des Herzens die Rede sein kann. Die Tochter des Grafen von Ralphen dünkt sich zu gut . . .

des Königs von Neapel, auf den sizilianischen Thron zu berufen. Beide Königreiche würden völlig gesondert bestehen, liberale Institutionen erhalten, und ein Offensiv- und ein Defensivbündniß mit Piemont abschließen, welches gegen Anerkennung seiner neuen mittelitalienischen Erwerbungen diese Lösung annehmen, und den General Garibaldi zurückrufen werde. Man muß wohl sehr bezweifeln, daß Graf Cavour, von Garibaldi zu schweigen, sich so fügsam erweisen würde. Höchstens würde man in Turin etwa auf eine sardinische Secundogenitur eingehen, obwohl dort die öffentliche Meinung auch diesen Ausweg entschieden verwirft.

Die neapolitanische Regierung soll Kenntniß davon erhalten haben, daß drei Agenten Garibaldi's aus Genua in Marseille den Ankauf von drei Dampfern für seine Rechnung betrieben. Dieselben hatten einen Credit bei dem Hause Rolla aus Genua, das auch in Marseille etablirt ist, und dieses war angewiesen, gegen die Unterschrift von allen drei Agenten die für die drei Schiffe nöthigen Summen auszuzahlen. Auf Verlangen der neapolitanischen Gesandtschaft soll der Kauf einstweilen untersagt worden sein. (Nat.-Ztg.)

Von der ligurischen Küste, 5. Juni. Seit gestern ist hier Alles in freudiger Agitation. Garibaldi soll nun endlich doch in Palermo eingerückt sein und mit General Lanza eine Kapitulation abgeschlossen haben. Ich kann Ihnen Einiges mittheilen, was hiesige Journale sowie Privatbriefe aus Palermo und Neapel über die letzten Operationen der Insurgenten bringen. Dieselben reichen bis zum 31. Mai. „In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai — schreibt man aus Neapel — konzentrirten sich die Insurgenten bei Marsico und Misimeri und bereiteten Alles zu einem Hauptangriff vor. Sonnabend den 26. um 3 Uhr Morgens erhielt der Baron Stocco, der die Avantgarde Garibaldi's befehligte, das Signal zur Attake. Mit ungefähr 3500 Mann drang er unerschrocken in die Stadt, wo sich sofort die Einwohner den Insurgenten anschlossen. Die königlichen Truppen wurden auf allen Punkten zurückgeworfen und mußten sich in die befestigten Kasernen oder in das Kastell flüchten. Da blitzte es vom Walle des letztern auf und ein fürchterliches Bombardement begann. Von Minute zu Minute wurden drei bis vier Bomben in die Stadt geworfen, die bald an mehreren Stellen brannte, aber Dank der Thätigkeit der Einwohner wurde das Feuer jedesmal gelöscht. Um 3 Uhr Nachmittags hielt Garibaldi an der Spitze von 3000 Mann seinen Einzug. Der Jubel war unbeschreiblich, man streute ihm Blumen, die Damen wehten mit den Tüchern, während vom Kastell Bombe um Bombe in die Stadt flog, dazwischen die Sturmglocken heulten und das Gewehrfeuer ununterbrochen knatterte. Es trat sofort ein Comité zusammen, welches für die Erfrischung der Insurgenten und die Pflege der Verwundeten Sorge trug. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag fiel das ganze Stadtquartier San Giacomo in die Hände der Insurgenten und des Volkes. Auch die dortige Kaserne wurde nach einem verzweifelten Kampfe erstürmt, die Besatzung theils getödtet, theils gefangen. Nach Tagesanbruch griff das wüthende Volk im Verein mit den Insurgenten die Vicaria (Criminalgefängniß) an. Die drei Bataillone Infanterie, welche das feste Gebäude vertheidigten, wurden zur Uebergabe aufgefordert. Sie antworteten durch eine Gewehrsalve, worauf der Angriff von drei Seiten zugleich erfolgte. Im Laufe einer Stunde war das Gebäude in den Händen der Aufständischen, welche mehr als die Hälfte der Besatzung niedermachten. Sofort wurden die Gefangenen befreit, man sagt 6000, welche Zahl wohl etwas übertrieben scheint. Man vertheilte Waffen unter sie und befahl ihnen den Palazzo reale anzugreifen, den ein neapolitanisches Jäger-Regiment besetzt hielt. Der Palast wurde im ersten Anlauf erstürmt, die Vertheidiger theils niedergemacht, theils gefangen, die Gemächer geplündert und verheert. Eine Masse Waffen, Munition, der ganze Artilleriepark und der General Salzano mit seinem ganzen Stabe geriethen in die Gewalt der Insurgenten. Während dieser Kämpfe dauerte die Beschießung der Stadt vom Kastell und den Kriegsschiffen ohne Unterbrechung fort. Garibaldi schickte einen gefangenen neapolitanischen Offizier in's Kastell und ließ dem dort kommandirenden General Lanza sagen, daß er, Garibaldi, den General Salzano sammt seinen Offizieren erschießen lassen werde, wenn das barbarische Bombardement nicht aufhöre. Bis 5 Uhr Nachmittags, um welche Zeit der berührte Brief abging, hatte General Lanza keine Antwort gegeben. Die Beschießung dauerte fort. „Es ist unbeschreiblich — heißt es am Schlusse der Mittheilung — mit welcher Erbitterung das Volk focht. Selbst Weiber und zwar in großer Zahl, schossen von den Dächern, Balkonen und aus den Fenstern. Kinder von 10 bis 14 Jahren warfen sich auf die niederfallenden Bomben, rissen die Brandröhren heraus, oder füllten sie mit Wasser."

Telegraphische Berichte.

München, 11. Juni. Der Klerus von Piacenza weigerte sich, die Escorte des Militärs bei der Fronleichnams-Prozession anzunehmen. Zwanzig Priester der Domkirche wurden verhaftet und nach Turin gebracht. (A. Z.)

Wien, 11. Juni. Die heutige „Oesterreichische Zeitung" theilt mit, daß die Plenarberathungen des Reichsraths auf vierzehn Tage vertagt worden sind, und daß nur in den Komitéen während dieser Zeit Berathungen stattfinden werden. Ein Voranschlag über die Einnahmen, über die direkten und indirekten Steuern liegt bereits vor. (Nat.-Ztg.)

Bern, 10. Juni. Die „Genfer Revue" meldet als zuverlässig, daß die definitive Besitzergreifung Savoyens nächsten Donnerstag stattfinden werde. Es sollen nach Annecy und St. Julien und selbst nach Bonneville und Thonon Truppen gezogen werden.

Turin, 8. Juni. Die Kammer hat in ihrer vorgestrigen Sitzung den Commissionsantrag betreffs der Civilliste angenommen. Die Kroudotation wurde auf 11½ Mill. Lire festgesetzt. Graf Cavour legte einen Gesetzentwurf vor betreffs der Aushebung von 1000 Matrosen. (W. Bl.)

Genua, 10. Juni. Es ist nicht richtig, daß das Schloß von Palermo den Engländern zur Bewachung übergeben werde.

Paris, 10. Juni. Ueber Cagliari wird gemeldet: 18,000 Neapolitaner in Palermo sind bereit, sich einzuschiffen. Die Citadelle

---

Halten Sie ein, Comtesse! rief der Graf mit ausgestreckter Hand und fast tonloser Stimme, sagen Sie nichts weiter! Es ist genug — übrig genug — und das Wenige selbst — hätte sich vielleicht auf weniger harte Weise sagen lassen — aber es ist geschehen. Sie haben nicht zu fürchten, daß ich Ihnen je wieder mit Wort oder Blick nur nahen werde — dennoch bitte ich Sie, in den Augen der Welt . . .

Fürchten Sie nicht, daß ich Ihr Geheimniß mißbrauchen werde, unterbrach ihn Melanie, so mild die Welt auch wohl derlei beurtheilen möchte. Was ich gesprochen, sprach ich nur für mich, und wie ich glaube, war ich das mir und meiner Stellung in der Welt schuldig. Aber ich höre meinen Vater — er wird kommen, Sie abzurufen.

Der Graf neigte sich ehrerbietig, aber kalt vor ihr — er hatte seine ganze Fassung und Männlichkeit wieder gewonnen, und in demselben Augenblicke auch fast öffnete sich die Thür, in welcher der Kriegs-Minister, schon in Uniform, um gleich nachher zum Fürsten zu fahren, erschien.

So, mein lieber Geyerstein, sagte er freundlich, als er dem jungen Manne die Hand entgegenstreckte, jetzt bin ich mit Allem fertig und stehe Ihnen noch auf eine halbe Stunde zu Diensten. Er will uns davonlaufen, Melanie, will hinauf nach Mecklenburg und Hirsche schießen, Güter einrichten, und Gott weiß, was alles. Wir werden Sie hier vermissen, Geyerstein, und Rosalie besonders wird untröstlich darüber sein. Wo steckt denn das Mädchen überhaupt heute Morgens — wohl wieder ausgefahren? Aber du siehst so blaß heute aus, Melanie, fehlt dir was, mein Kind?

Nichts, lieber Vater — nur ein wenig Kopfschmerz hatte ich heute, und habe deßhalb auch nicht Rosalien begleitet. Es wird bald vorübergehen.

Excellenz gestatten mir dann vielleicht, Ihnen oben in Ihrem Zimmer die Papiere vorzulegen, sagte Graf Geyerstein.

Schön; wenn Sie Alles bei der Hand haben, desto besser — Apropos, sind Sie auf heute Mittags schon versagt? Ich möchte Sie gern noch so lange als möglich bei uns haben.

Ich muß unendlich bedauern . . .

Machen Sie um Gottes willen keine Umstände: Sie sollen nicht im Mindesten genirt sein. Also kommen Sie. — Adieu, mein liebes Kind; lies nicht zu viel, das nimmt dir nur den Kopf noch schlimmer ein.

Graf Geyerstein verabschiedete sich bei der Comtesse mit einer tiefen Verbeugung, und eben so förmlich dankte ihm die Dame. Der alte Herr bemerkte das eben nicht; er übersah schon flüchtig die Papiere, die ihm der Rittmeister eben übergeben hatte, und mit freundlichem Kopfnicken nur von seiner Tochter Abschied nehmend, verließ er gleich darauf, von dem Grafen gefolgt, das Zimmer.

Melanie blieb, als die beiden Männer die Thür hinter sich geschlossen hatten, noch eine ganze Weile stumm und regungslos stehen. Hatte aber auch ihr stolzer Geist in dem entscheidenden Momente den Sieg über das nur zu schwache Herz davon getragen, jetzt — jetzt vermochte sie nicht mehr. Ein leises Frösteln flog über ihren Körper, sie schwankte zum Sopha, barg das bleiche Antlitz in den Händen, und weinte — weinte, als ob ihr das Herz vor unendlichem Weh zerbrechen müsse in der Brust.

(Fortsetzung folgt.)

wird nach Einschiffung der Truppen und Auswechslung der Gefangenen geräumt. Moniteur. — Sieben französische Kriegsschiffe gehen nach Neapel. (N. M. Ztg.)

Paris, 12. Juni. Der Moniteur veröffentlicht den Vertrag über die Abtretung Savoyens und Nizza's. Der beigefügte Bericht des Herrn v. Thouvenel sagt, die kaiserliche Politik sei nicht auf Eroberung ausgegangen, sondern habe nur eine Garantie gesucht und die neue Gebietserwerbung nur in Folge der Dankbarkeit des Souveräns und des Drängens der Bevölkerung (!) erlangt. — Nach Berichten aus Rom vom 9. Juni konferirte daselbst der Bevollmächtigte Neapels vor der Fortsetzung seiner Reise nach Paris mit den Gesandten Frankreichs und Rußlands. — Berichte aus Neapel vom 9. melden die Veröffentlichung einer der französischen nachgeahmten Verfassung als bevorstehend. (N. Korr.)

Kopenhagen, 10. Juni. Das heutige „Dagbladet" meldet, daß der König von Schweden und dessen Bruder, der Herzog von Dalekarlien, Mittags in Helsingör angelangt und vom Erbprinzen Ferdinand und dem Prinzen Christian von Dänemark empfangen worden sind. Um 1 Uhr fand ein Dejeuner auf Marienlyst, dann ein Ausflug statt. Später Cour und Diner auf Schloß Kronborg. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
12.	+ 7°,5	+ 18°,8	+ 12°,2	324‴,75	323‴,78	323‴,33

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO. und S. — Wenig bewölkt.
Höchste Temperatur: + 19°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,2.
Am 13. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,2. Barometer: 323‴,36.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Ritter v. Schellerer, k. Oberpostmeister von Bamberg; Prinzinz mit Tochter, Privatier von Hof; Kaufleute: Lenz von Mainz, Frank von Mannheim, Dienstbach von Offenbach, Gabler von Ansbach, Wörtmann von Greiz, Brenner von Berlin, Gerstel von Potsdam.

Bekanntmachung.

Die hiesige Militärschwimmschule wird am 14. d. eröffnet werden. Am Unterrichte und den Uebungen Theil nehmen Wollende haben hiefür als Anfänger 2 fl., als vorjährige Schüler 1 fl. 30 kr. und als geübte Schwimmer 1 fl. bei dem den Unterricht leitenden Herrn Lieutenant Häffner zu erlegen.

Bayreuth, den 11. Juni 1860.

Die königliche Stadtkommandantschaft.

Bekanntmachung.

(Einzahlung auf bayerische Ostbahn-Interimsscheine betreffend.)

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß bei unterfertigter k. Stelle die vom Verwaltungsrathe der k. pr. Aktiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen d. d. München 2. April 1860 ausgeschriebene vierte Einzahlung auf bayerische Ostbahn-Interimsscheine mit 5 Prozent des Nominalbetrags also mit zehn Gulden per Interimsschein

vom 2. bis 8. Juli 1860

geleistet werden kann.

Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1. Juli 1860 vergütet.

Nach Ablauf obigen Einzahlungstermines kann zwar noch während der darauffolgenden

30 Tage, also bis den 7. August 1860,

eingezahlt werden, es sind aber bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu 4½ Procent vom 1. Juli bis zum Tage der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

Während obiger Termine kann statt der Theil- auch Volleinzahlung geleistet werden.

Bayreuth, 4. Juni 1860.

Königliche Filialbank.
Kimmel.

Anzeigen.

Frische Braunschweiger Würste bei
Herrmann Mengert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen **Zwei Drittel des reinen Gewinnes** der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt ebenfalls **Versicherungen von Wittwen- und anderen Pensionen**, sowie **Kinder-, Renten- und Kapitals-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Versorgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, sowie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Bayreuth, den 30. Mai 1860.

Die Agenten der Berliner Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Friedrich Carl Dilchert in **Bayreuth.**
Oskar Eyßelein in **Bamberg.**
Mathias Lindner in **Höchstadt a. d. Aisch.**

Soeben erschien mein **81. Catalog**, circa 1800 Werke aus der **Geschichte** und deren Hülfswissenschaften enthaltend, und wird Literaturfreunden auf Verlangen gratis abgegeben.

B. Seligsberg, Antiquar.

(Auktion.) **Donnerstag den 14.** curr., **Vormittags 9** und **Nachmittags 2 Uhr** werden in dem Hinterhause des Herrn Conditors Zippelius: **Meubeln, Silber, Zinn, Wäsche, Herrenkleider,** wobei ein großer **Mantel von grünem Tuch,** dann noch ganz neue **Oberröcke, Fräcke, Beinkleider, Westen** u. s. w. an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.

Weisse und **blaue Stoffe** zu **Decorationen** bei **J. Würzburger jun.**

Aecht ostindischen Naukin, weiß Englischleder und Leinen-Drells
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

In dem Hause Nr. 146 in der Kanzleistraße werden **Montag den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr** anfangend, verschiedene **Hausgeräthe,** als: **Kleiderschrank, Tische, Stühle, Bettstellen,** eine **Hausmange, Zinn, Kupfer, Messing, Betten** ꝛc. ꝛc. gegen Baarzahlung versteigert. **Wangemann,** Taxator.

Seidene Regenschirme, Sonnenschirme und **Entout-cas in neuer Sendung** billigst bei **S. Karpeles.**

Weisse und blaue Sassinette zu Decorationen, Fahnen etc.
empfiehlt zu den billigsten Preisen
M. L. Harburger,
Opernstrasse Nr. 164.

Ein kleiner **photographischer Apparat** ist zu verkaufen und es wird dem Käufer das Photographiren selbst gründlich und gratis gelehrt, auch kann der Käufer immer vorzügliches Jodcollodium beziehen. Wo? in der Expedition der Bayreuther Zeitung zu erfragen.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 164. 14. Juni 1860.

Deutschland.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 27. Mai dem Professor der Mathematik am k. Gymnasium zu Ansbach, Dr. J. B. Friedrich, in Rücksicht auf seine 30jährigen treu und ersprießlich geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigs-Ordens zu verleihen.

Berlin, 10. Juni. Die Nachricht, daß der Prinz-Regent nun doch eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon haben wird, kam einigermaßen überraschend. Nachdem das französische Ansuchen bei Gelegenheit der Eröffnung der Rahebahn, wie schon früher, so bestimmt abgelehnt war, glaubte man, der Kaiser werde verzichten. Aber der Wunsch wurde schon nach wenigen Wochen wiederholt, und in einer Weise, daß eine Ablehnung in ein auffallendes Licht gerückt wäre. Ich höre, daß nach sehr kurzer Berathung das Anerbieten Napoleons, den Prinzen in Baden-Baden aufzusuchen, angenommen worden ist. Als Motiv war nämlich angegeben, der Kaiser wünsche persönlich die Besorgnisse zu zerstreuen, welche in Deutschland über die Absichten Frankreichs zu herrschen scheinen. Man meinte hier, eine Begegnung zu dem Zwecke nicht mit übergroßer Hartnäckigkeit ablehnen zu sollen. Man war besonders fest überzeugt, daß sie unter den obwaltenden Umständen in keiner Weise üble Folgen haben könne. Mit den Königen von Bayern und Württemberg, mit den Großherzogen von Baden und Darmstadt war seit längerer Zeit eine Zusammenkunft auf den 14. Juni verabredet. Man hat Grund, anzunehmen, daß jetzt noch andere deutsche Fürsten sich dort einfinden werden, nicht um dem französischen Kaiser zu begegnen, sondern um ihm in möglichst nachdrücklicher Weise die Einigkeit der deutschen Fürsten dem Auslande gegenüber vorzuführen. In diesem Zusammenhange kann nicht einmal der Schein irgend welcher Annäherung Preußens an Frankreich entstehen, und daß nur von einem solchen Schein die Rede sein könne, ist Niemanden zweifelhaft, der weiß, wie sehr entschieden die persönlichen Ansichten und Empfindungen des Prinzregenten gerade in dieser Frage sind. Man ist hier nur in der bestimmten Erwartung auf den französischen Wunsch eingegangen, daß die Anwesenheit der deutschen Könige und Großherzoge Gelegenheit geben werde, dem Kaiser jeden Gedanken an die Möglichkeit zu benehmen, daß er Deutschland trennen und einen Theil in seine Interessen ziehen könne. Die französischen Absichten sind aller Orten bekannt: in Deutschland, namentlich im Süden soll die Meinung von Neuem erweckt werden, als stehe Preußen doch auf einem besseren Fuße mit Frankreich, als vielfache Akte und Aeußerungen der letzten Monate kund gethan haben; der Gefahr, die weit vorgeschrittene Verständigung unter den deutschen Staaten durch persönliches Zusammensein der Fürsten besiegelt zu sehen, soll dadurch begegnet werden, daß ein Meister der Intrigue dazwischen tritt. Ueber diese Absichten konnte kein Zweifel sein: sie werden, so viel an dem Prinzregenten liegt, zuversichtlich vereitelt werden. Ja Einige, welche einen Bruch mit Frankreich lieber heute als morgen hätten, sehen die Zusammenkunft gern, weil sie von Ihr nur eine Beschleunigung der unvermeidlichen Katastrophe erwarten. (Südd. Ztg.)

Berlin, 12. Juni. Nach geänderter Reisedisposition wird der Prinz-Regent seine Reise nach Baden-Baden schon morgen Abend antreten. Die Abwesenheit Sr. kgl. Hoh. wird circa 4 Wochen dauern.

Baden, 11 Juni. Morgen Nachmittag werden JJ. MM. der König Maximilian von Bayern und seine durchlauchtigste Gemahlin hier eintreffen und ihre Wohnung im Gasthofe zum englischen Hofe nehmen. J. Maj. die Königin wird eine kürzere Zeit daher verweilen, der König dagegen einen längeren Aufenthalt beabsichtigen. Auf den 15. wird der Ankunft Sr. k. Hoheit des Prinzregenten von Preußen entgegengesehen, und der „Karlsr. Ztg." zufolge soll auch auf denselben Tag die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Würtemberg festgesetzt sein. Auf Samstag ist die Ankunft des Kaisers Napoleon angesagt. Demselben sind Appartements im Großh. Schlosse angeboten worden, die derselbe nicht annehmen dürfte, wogegen er wohl seine Wohnung im Palais der höchstseligen Frau Großherzogin Stefanie, seiner Tante, nehmen wird, welches sich gegenwärtig im Besitze einer Tochter derselben, der Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, befindet.

Kassel, 11. Juni. Die bereits erwähnte Rechtsverwahrung der hiesigen Gemeindebehörden lautet, wie folgt: „Hohe deutsche Bundesversammlung! Sowohl bei der Suspendirung des Landesverfassungsgesetzes vom 5. Januar 1831, als bei der Verkündigung einer neuen vom 30. Mai l. J. datirten Verfassung hat sich die kurfürstlich hessische Regierung auf Beschlüsse der hohen Bundesversammlung berufen, und wir, die gehorsamst Unterzeichneten, entnehmen davon Veranlassung, eine Rechtsverwahrung, deren wir jenen Vorgängen gegenüber benöthigt sind, an diese hohe Stelle gelangen zu lassen. Was uns dazu antreibt, es ist vor allen Dingen die unverbrüchliche Anhänglichkeit, welche wir der beschworenen Verfassung von 1831 auch jetzt noch widmen, wo uns die kurfürstliche Regierung des auf dieselbe geleisteten Eides entbinden will. Die Verfassung von 1831 war so recht eigentlich ein Werk des Friedens nach langjährigen Zerwürfnissen mannigfacher Art, das Ergebniß allgemeinster Uebereinstimmung. Ein Gegenstand der Verehrung aller Verständigen, Gemäßigten und Wohlwollenden, hätte die Verfassung von 1831 unter irgend günstigen Umständen das Glück des ganzen Landes machen müssen; und wenn sie dies dennoch nicht vermochte, so hat sie gleichwohl ihren unschätzbaren Werth für Fürst und Volk und ihre, einem so unvergleichlichen Ursprung entsprechende sittliche Kraft in der Bewältigung aller bösen Leidenschaften zu einer Zeit bewahrt, der mancher andere Thron nicht gewachsen war. Wir brauchen kaum zu sagen, daß wir die

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

10.

Oben, inmitten des schönen mecklenburger Landes, an einem der kleinen reizenden Seen, lag das nicht unbeträchtliche Rittergut Schildheim, seit undenklichen Zeiten schon einem alten mecklenburger Geschlechte erb- und eigenthümlich. Der Letzte desselben heirathete eine Comtesse Geyerstein, aus einer Nebenlinie, im nordöstlichen Preußen, und um sie die Heimath nicht so sehr vermissen zu lassen, wurde damals das alte, durchaus neu restaurirte Gut ganz nach preußischer Art eingerichtet; ja, sogar einen preußischen Verwalter und eine Wirthschafterin brachte die junge Frau mit dorthin, und Leute von ihren eigenen Gütern, und Schildheim hieß demnach und von der Zeit an in der Umgegend nur „das preußische Gut".

Der Besitzer starb, und seine Wittwe, eine Großtante Wolf's von Geyerstein, überlebte ihn noch viele Jahre, und als auch sie in der Familiengruft beigesetzt wurde, ging das Gut durch Erbschaft an Wolf's Mutter über.

Mit den Jahren hatte sich jetzt dort Vieles verändert. Die Wirthschafterin war gestorben und eine andere aus dem Lande selber angenommen worden. Dann hatte ein Pächter das Ganze übernommen, und die preußischen, dazu gehörigen Familien verdingten sich theils auf anderen Gütern, theils hatten sie sich selber etwas erspart und einen eigenen kleinen Grundbesitz erkauft. Nur die Gebäude waren noch die alten und der Name „das preußische Gut" ebenfalls auf dem alten Herrensitze haften geblieben. Die Leute in der Nachbarschaft kannten es fast unter keiner anderen Benennung, und doch verdiente sie das Gut schon lange nicht mehr.

Von den eigentlichen, dort hinüber gezogenen Preußen lebte in der That nur noch Einer, der alte Verwalter, ein Mann hoch in die Sechzig, aber mit noch rüstigen Kräften, der mit den Dienstleuten der seligen Besitzerin, und zwar als Ochsenjunge herübergekommen war und sich durch Fleiß und ehrliches Betragen zu solchem Ehrenposten aufgeschwungen hatte.

Das eigentliche Inventar aus ältester Zeit blieb aber eine andere, höchst eigenthümliche Persönlichkeit, und das war „der alte Forstwart", wie er dort überall hieß. Dieser, ein origineller Kauz, aber

Jahre 1848 und 1849 meinen. Allen, die damals Gut und Blut an die Vertheidigung dieser Verfassung gesetzt, muß ihr Verlust schwer aufs Herz fallen; uns aber insbesondere, die wir, seitdem dieselbe außer Wirksamkeit gesetzt worden war, Dinge erlebten, welche zur Zeit ihrer Geltung nicht hätten geschehen können. Wir führen beispielsweise nur Folgendes an: Während der in den Jahren 1850 und 1851 verhängten Bundesexekution wurden der Stadt Kassel eine ganze Reihe erheblicher Kosten aufgebürdet, wofür unbestritten das ganze Land hätte aufkommen sollen. Es geht jetzt ins zehnte Jahr, ohne daß wir, landständischer Befürwortung unerachtet, Wiedererstattung oder Ausgleichung erlangen konnten. Ein zweiter Fall ist folgender: Auf Grund eines mit landständischer Zustimmung erlassenen Gesetzes hatte, im Weg der Ablösung, auch die Stadt Kassel das Jagdrecht innerhalb ihrer Gemarkung erworben und mehrere Jahre hinter einander mittelst Verpachtung ausgeübt. Durch eine, ohne landständische Zustimmung ergangene Verordnung, welche die älteren Jagdberechtigungen auf fremdem Grund und Boden wiederherstellte, wurde der Stadt das vertragsmäßig erworbene Jagdrecht ohne Weiteres genommen. Was uns aber am schwersten betroffen hat, das ist das unter der Herrschaft des Verfassungsgesetzes vom 13. April 1852 zu Stande gekommene Gesetz vom 1. December 1853, wodurch die seit 1834 in Gesetzeskraft und Geltung befindlichen Grundsätze über die Gemeindemitgliedschaft und das aktive Bürgerrecht, so wie über die Wahl und Zusammensetzung der Gemeindebehörden aufgehoben, insbesondere die Mehrzahl der wissenschaftlich gebildeten Gemeindeangehörigen von der Gemeindemitgliedschaft ausgeschlossen wurden. Eine spätere s. g. Vollziehungsverordnung vom 23. December 1853 hob sogar ohne irgend welche landständische Mitwirkung und Zustimmung sehr wesentliche Vorschriften der Gemeindeordnung auf, und spätere Ministerialrescripte erließen auf diesem Gebiete noch weitere Vorschriften, welche, selbst nach dem Verfassungsgesetz vom 13. April 1852, landständischer Genehmigung bedurft hätten. Gegen alle diese Vorkommnisse hätte uns die Verfassung von 1831 vollen Schutz und Schirm geboten, sie kennt keine Macht, die uns nöthigte, bei Bestreitung der Bundes-Exekutionskosten für das ganze Land einzutreten, ihr sind Verordnungen unbekannt, welche aus einseitiger Machtvollkommenheit mit landständischer Zustimmung erlassene Gesetze, geschweige denn wohlerworbene Privilegien und Vermögensrechte der Gemeinden und Körperschaften aufheben durften. Nur zu gut haben wir erkennen lernen, daß alle unsere Rechte in der Verfassung von 1831 wurzeln, und, nach deren Beseitigung, entwurzelt sind. Eines anderen Nachweises dafür, daß wir zu gegenwärtiger Rechtsverwahrung befugt sind, wird es nicht bedürfen. Man sagt uns zwar, daß das neue Verfassungsgesetz, welches an die Stelle desjenigen von 1831 treten soll, letzterem an wahren Rechtsgarantien nicht nachstehen könne. Allein woher sollen wir nach den bisherigen Erfahrungen das Vertrauen zu der neuen Verfassung nehmen? Die Verfassung vom Jahre 1831 ist in Widerstreit des Artikel 56 der Wiener Schlußakte aufgehoben worden, da dieselbe in voller anerkannter Wirksamkeit bestand; es ist unter Verletzung des heimischen Rechts geschehen, da eine Abänderung der Verfassung keinenfalls von verfassungswidrigen Ständen ausgehen kann, welche erst zu diesem Behuf neu geschaffen worden waren. In Wahrheit haben aber auch nicht einmal die neugeschaffenen Stände in die Aufhebung oder Abänderung der Verfassung von 1831 eingewilligt. Was hilft es, von „übereinstimmenden Erklärungen" beider Kammern der Landstände reden, wo ein völliges Auseinandergehen der letzteren offenkundig ist. Die hohe Bundesversammlung weiß ja, daß unser Land bis zum Jahre 1852 durchaus nichts von zwei Kammern der Landstände wußte und daß erst der damalige Verfassungsentwurf einen solchen Versuch aufgestellt hat. So galt es denn der ersten Kammer, mittelst der „übereinstimmenden Erklärungen" die eigene Existenz zu gründen. Was dagegen die zweite Kammer anbelangt, so sind die Motive, wodurch dieselbe zum Anschluß an die, wie man sie nennt, „übereinstimmenden Erklärungen" bewogen wurde, vielleicht weniger bekannt, als die entscheidende Thatsache, daß die zweite Kammer, sobald der moralische Druck nur ein wenig nachließ, von jenen Erklärungen zurücktrat, wofür ihr das ganze Land, bis auf einen kleinen Bruchtheil, den allerinnigsten Dank wußte. Die jüngst bekannt gemachte Verfassung vermag die Ueberzeugung, daß eine ungesühnte, bald unsühnbar gewordene Rechtsverletzung vorliegt, in keiner Weise zu beirren; das verletzte Rechtsbewußtsein kann nicht einmal aus dem Inhalt der neuen Verfassung Trost entlehnen. Nur zu sehr fällt es in die Augen, daß, während bei der Verfassung von 1831 alle Stände sich die Hand reichten, die bisher verbundenen jetzt geflissentlich geschieden und einander gegenüber gestellt worden, und das vollends zu einer Zeit, wo, nach längst erfolgter Aufhebung der Patrimonialgerichtsherrschaft, des privilegirten Gerichtsstandes und des Lehnsverbandes, der niedere Adel gar „kein Stand mehr, sondern lediglich ein Rang" ist. Aber auch abgesehen hiervon, zeigt die neue Verfassung noch an vielen anderen Stellen solche Grundsätze, welche einer zeitgemäßen Entwickelung des öffentlichen sowohl als des bürgerlichen Lebens entgegen stehen und statt des Gemeingeistes und der vaterlandsliebenden Opferfreudigkeit nur starre Selbstsucht der Berufs- und Erwerbsklassen erzeugen können. Die hohe Bundesversammlung kann selbst unmöglich an einem solchen Abschluß unseres Verfassungskampfes Gefallen haben. Man wollte doch Frieden; der aber findet sich nicht auf diesem Wege, wenigstens kein wahrer, kein aufrichtiger, kein dauernder. Man hatte doch wenigstens im Wesentlichen eine Versöhnung des Rechtsgefühls, eine einigermaßen zulängliche Befriedigung des Rechtsbewußtseins in Aussicht genommen; statt dessen besteht nicht nur der Zwiespalt zwischen der Regierung und dem Lande fort, sondern es wird sich auch noch ein anderer zwischen den verschiedenen Klassen der Einwohnerschaft hinzugesellen und, wie in einem der kleineren norddeutschen Staaten, sich auch hier zeigen, daß die Regierung, der Adel, die Städte und das platte Land die Bedingungen der Coexistenz nicht anders, als im Verharren bei Zuständen finden können, welche jeder Theil gern verdammen möchte, wenn er sich nicht selbst damit aufzugeben fürchtete. Müssen wir trotz alledem der aufgedrungenen neuen Ordnung uns fügen, so wollen wir auf alle Fälle durch gegenwärtige Erklärung unser wohlerworbenes und unvergängliches Recht auf die Verfassung vom 5. Januar 1831 feierlichst verwahrt haben. Als ꝛc. der hohen deutschen Bundesversammlung gehorsamste: Der Oberbürgermeister, Stadtrath und Bürgerausschuß der Residenzstadt Kassel: (Unterz.) Hartwig, Oberbürgermeister; Nebelthau, G. Eggena, Fehrenberg, Grebe, Grimmel, Herzog, Knappe, Nolte, Prevôt, Sallmann, Schreiber, Wagner. Der Bürgerausschuß der Residenz: (Unterz.) Zuschlag, E. Stück, F. Pinhardt, Reichel, J. Losch, E. W. Knetsch, A. Hölke, G. Wagner, J. Lücken, C. Schell, G. Sauer, H. J. Hauser, J. D. Lippe, C. H. Kümmel, E. Müller, C. Bähr. Kassel, am 9. Juni 1860."

---

durchaus braver und rechtlicher Mann, hatte seine Carriere auf dem preußischen Gut von der Pike auf gemacht — das heißt vom Holzdieb bis zum Forstwort, wo er halten blieb und jetzt, in seinem hohen Alter, eigentlich mehr das Gnadenbrod aß, als noch wirklichen Nutzen leistete. Dabei hing er an dem alten Platz, besonders an seinem Walde — denn um die Menschen bekümmerte er sich wenig oder gar nicht — mit einer Zunegung, die man in dem sonst so abgeschlossenen und selbst scheuen Gesellen gar nicht gesucht haben würde.

Der Förster war allerdings sein Vorgesetzter, aber er bekümmerte sich wenig um ihn und that seine Pflicht, ohne ihn viel damit zu belästigen. Jener war auch gern damit zufrieden, wenn er nur den Holzfrevlern ein wenig auf die Finger sah und im Winter dem Raubzeug Fallen stellte, und zu beiden Beschäftigungen ließ sich Niemand besser verwenden, als der alte, für seine Jahre aber noch außerordentlich rüstige Forstwart Barthold. Die Holzfrevler fürchteten nämlich den alten Mann weit mehr und gingen ihm weit sorgfältiger aus dem Wege, als wenn er der jüngste, kräftigste Forstgehilfe gewesen wäre, denn sie glaubten: er könne mehr als Brodessen, d. h. er stände mit verschiedenen über- und unterirdischen Mächten im Bunde, was sich mit dem Seelenheil eines gewöhnlichen Christen nicht vertrug. Ging er doch auch in keine Kirche, und man erzählte sich von ihm im Dorfe die tollsten und abenteuerlichsten Geschichten — und doch gab es kaum ein harmloseres Wesen in der weiten Umgegend, als eben diesen braven alten Forstwart.

Nur dem Raubzeug im Walde, den Füchsen, Mardern, Wieseln, Iltissen und wilden Katzen war er ein grimmiger und schlauer Feind, weil sie Sicherheit und Leben seiner lieben Waldsänger — der Vögel — bedrohten.

Etwa zehn Minuten Weges — oder „eine halbe Pfeife Tabak", wie die Bauern manchmal ihre Wege messen — von dem Rittergut Schildheim entfernt, und dicht am Ufer des kleinen, schilfbewachsenen See's, lag ein sehr freundliches Dorf gleichen Namens mit einigen wohlhabenden Bauern, wie auch von den Arbeitern bewohnt, die auf dem Gut ihre Nahrung fanden. Dort war eben Kirchweih abgehalten worden, und die Bauern und Insassen feierten jetzt noch — gewisser Maßen zur Erholung von den überstandenen Festlichkeiten — die Nachkirchweihe in einer Art von verlängertem „blauem Montag". Die Köpfe wüst von vielem Tanzen und Trinken und den verschiedenen durchschwärmten Nächten, hatten sie noch keine rechte Lust, wieder zu ihrer regelmäßigen steten Arbeit zurückzukehren, und glaubten die Zeit denn natürlich nicht besser anwenden zu können, als wenn sie das früher begonnene Zechen ein klein wenig länger fortsetzten. Der ar-

Diese Rechtsverwahrung, die, wie man nachträglich erfuhr, ohne allen Widerspruch beschlossen worden ist, hat der „Hess. Morgenzeitung" heute eine wiederholte polizeiliche Beschlagnahme zugezogen.

Nach einer Bekanntmachung des Großherzoglich Sachsen-Weimarischen Staatsministeriums vom 5. v. Mts. (großherzogl. Regierungsblatt vom 16. Mai l. Js. Nr. 11) werden die nach dem Gesetze vom 27. August 1847 ausgegebenen großherzoglich sächsischen Cassenanweisungen (1 und 5 Thlr.) eingezogen und ist zum Umtausch derselben gegen neue Noten eine Frist bis spätestens 31. Mai 1861 bestimmt. Mit dem Eintritt des 1. Juni 1861 werden alle nicht umgetauschten, nach dem Gesetze vom 27. August 1847 und der Bekanntmachung großherzogl. sächsischer Regierung vom 4. Februar 1848 ausgegebenen großherzoglich sächsischen Cassenanweisungen völlig werthlos.

Wien, 10. Juni. Im Reichsrath, welcher schneller als sich erwarten ließ, sich zu einer Art Parlament zu gestalten beginnt, treten bis jetzt zwei geschlossene Parteien mit entschiedenen Tendenzen hervor, die feudalistische, aus Mitgliedern für deutsche und slavische Provinzen zusammengesetzt, und die Ungarn. Bei beiden findet sich auch parlamentarische Bildung und Beredtsamkeit. Jene Konstitutionellen, welche aus der ehemaligen ständischen Opposition hervorgingen, und als deren Führer namentlich seit Andrians Tode wohl allgemein Schmerling angesehen wird, sind kaum vertreten; Graf Auersperg dürfte auch jetzt noch zu ihnen zu zählen sein. Ihnen zunächst und als vereinzelter 1848er steht der Bürgermeister Hain aus Troppau, vorausgesetzt, daß derselbe früheren Ueberzeugungen treu geblieben, was zu beurtheilen noch keine Gelegenheit war. Verhältnißmäßig groß soll die Zahl derer sein, welche ohne feste Ueberzeugung und ohne deutliches Bewußtsein ihrer Aufgabe in die Versammlung eingetreten sind. Standesinteressen werden diese größtentheils der erstgenannten Partei zuführen, welche ohne Zweifel das numerische Uebergewicht behalten wird. Wie die Dinge jetzt liegen, droht diese Opposition dem Ministerium ernstere Verlegenheiten zu schaffen, als jede Andere. Wohl noch während der Session wird auch das „große konservative Organ" ins Leben treten. Das Gründungs- und Verwaltungskomité besteht dem Vernehmen nach aus den Herren Graf Clam Martinitz, welcher die Seele aller Parteibestrebungen ist, Fürst Hugo Salm, Graf Karl Wolkenstein, Fürst Colloredo, Graf Belcredi u. A., als Hauptredakteur werden Dr. Moritz Bruhl und Dr. Steingaß (bis jetzt bei der „Wiener Zeitung", ein Enkel Josephs von Görres) genannt. Das Programm der Zeitung wird demnächst anonym in Prag erscheinen oder doch das Programm derselben in der deutschen Politik, da der Titel der Broschüre „Preußen und Oesterreich" lauten soll. Angeblich würde darin das Stadionsche Programm wieder aufgenommen und auf Verständigung zwischen den deutschen Großmächten gegenüber den gemeinsam drohenden Gefahren gedrungen. Der „Oesterreichischen Zeitung" soll eine Umwandlung bevorstehen. Das Blatt war seit etwa anderthalb Jahren alleiniges Eigenthum des verstorbenen Ministers Bruck, und ist in das seiner Erben übergegangen, welche wenig Neigung haben mögen, sich dies fressende Kapital zu erhalten; es soll im Plane sein, es mit dem anderen offiziösen Organ, der „Donau-Zeitung", welche ihre Abnehmer noch immer nach wenigen Hunderten zählt, zu vereinigen. Die „Wiener Zeitung" wird immer mehr zum reinen Staatsanzeiger mit wissenschaftlichem und belletristischem Feuilleton.

Italien.

Nach Pariser Nachrichten würde nicht der Fürst Ischitella, sondern der bisherige Gesandte Neapels in Rom, Komthur San Martino, die außerordentliche Mission nach Paris übernehmen. Er ging am 7 nach der Konferenz mit dem Könige nach Rom zurück. Hatte dort eine Besprechung mit den französischen und russischen Gesandten und sollte dann die Reise nach Paris antreten.

Neapel. Ueber die Räumung Palermo's bringt der Pariser „Moniteur" vom 10. folgende Depesche aus Cagliari vom 7. Juni: „Am 6. wurde in Palermo eine Konvention zwischen den kgl. Bevollmächtigten und Garibaldi unterzeichnet. Achtzehntausend Neapolitaner haben diesen Morgen ihre Stellung mit ihren Waffen geräumt, und lagern am Hafendamm, um sofort abzugehen. Die Citadelle wird nach Einschiffung der Truppen und Austausch der Gefangenen geräumt werden." — Nach dieser offiziellen Depesche bestätigt es sich nicht, daß die Neapolitaner bis zur Einschiffung ein Lager auf dem Monte Pellegrino bezogen hätten; vielmehr erfolgte dieselbe unmittelbar von den Hafenforts aus. Hiermit fiele auch die Besetzung von Castellamare durch die Engländer weg, welche die Moniteur-Depesche gar nicht erwähnt. Eine Depesche aus Turin vom 10. erklärt jene Nachricht nach Berichten aus Genua vom 8. ausdrücklich für unbegründet. Die Zahl der abziehenden königl. Truppen wird im „Moniteur" nur auf 18,000 Mann angegeben, während dieselbe früher auf 25,000 geschätzt wurde; es scheint daher, daß sie in der letzten Zeit einigermaßen zusammenschmolz.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Aus dem neuesten den hiesigen Blättern zugegangenen Bulletin scheint hervorzugehen, daß den Prinzen Jerome ein Rückfall betroffen hat. Dasselbe ist vom Heutigen aus Villegenis datirt und lautet: „Der Prinz Jerome hatte am gestrigen Tage einen Fieberanfall erfahren, auf den eine langsame und ernste Reaktion gefolgt ist. Die Nacht war unruhig und schlaflos. Diesen Morgen ist der Kranke etwas ruhiger." Der Prinz Napoleon wird in Folge der andauernden Krankheit seines Vaters seine beabsichtigte Seereise bis auf Weiteres verschieben.

Dem „Flottenmoniteur" zufolge, wäre die Kommission des gesetzgebenden Körpers, welche mit Prüfung des Gesetzentwurfes, die Verwendung einer Summe von 40 Millionen zu Vorschüssen an die Industrie betreffend, beauftragt ist, bei folgenden Vorschlägen stehen geblieben: Es soll ein Industrie-Comptoir gebildet werden, welches auf lange Fristen ausleihen würde mit Rückzahlung in zehnjährigen Raten vom zweiten Jahre an. Das Komptoir soll spätestens in 12 Jahren rückzahlbare und vom Staate garantirte Obligationen bis zum Betrage von 400 Mill. ausgeben können. Diese Garantie würde bis zum Betrage von 40 Mill. auf die Resultate der Liquidation der in den Jahren 1860 bis 1862 geleisteten Vorschüsse beschränkt sein. — Die Zahl der Contre-Admirale ist um vier, die der Vice-Admirale um zwei vermehrt worden.

Großbritannien.

London, 10. Juni. Ueber die Ereignisse auf Sicilien schreibt heute der „Observer": „Die telegraphischen Depeschen, welche die vollständige Kapitulation der neapolitanischen Truppen in Palermo melden, erhalten ihre Bestätigung durch Berichte nicht nur des britischen Gesandten in Neapel, sondern auch der Stations-Flottenbefehlshaber. Die königl. Truppen haben in die Räumung der Insel

---

beitsame Bauer ist schwer aus seiner allgewohnten täglichen Beschäftigung herauszubringen; wenn aber einmal draußen, bekommt er sich selber auch nur äußerst schwer wieder hinein. — Er weiß das selber dabei recht gut und läßt sich deßhalb eben Zeit dazu.

Im Dorfe war ein ziemlich großes Wirthshaus Zum Stern; denn die Chaussee führte um den See herum und wurde besonders stark von Fuhrleuten befahren, welche die Landesprodukte früher bis an die See nach Wismar, seit Errichtung der Eisenbahn aber, mit noch viel lebendigerem Verkehr, nach der nächsten, etwa sechs Meilen entfernten Eisenbahn-Station schafften. Der Stern bildete denn auch jetzt den Mittelpunkt, in welchem die Honoratioren des Ortes zusammenkamen, bei Wein oder Bier die Nachwehen der überstandenen frohen Tage zu vertreiben, und selbst der alte Verwalter vom Schloß, eigentlich kein Wirthshausgänger, war heute unter ihnen und saß mit einem Glase Wein vor sich am runden Tisch in der unteren Stube — denn kaltes, unfreundliches Wetter hatte die Gäste in das Innere des Hauses getrieben.

Der alte Verwalter war aber eigentlich nicht bloß um zu trinken heruntergekommen, sondern er brauchte Leute aus dem Dorfe zur Arbeit und wußte, wie schwer es hielt, sie selbst von der Nachkirchweihe fortzulocken. So willig sie sich sonst auch finden ließen, heute wichen sie ihm aus, und der alte Mann, der nicht hinter ihnen her laufen konnte, hatte sich deßhalb hier wie die Spinne mitten in das Netz gesetzt, wo sie ihn, wie er recht gut wußte, doch zuletzt anlaufen mußten.

Neben ihm, in einander gedrückt und schläfrig, saß ein anderer alter Gesell, „der faule Tobias", wie sie ihn im Dorfe nannten. Er sah fast wie ein Müller aus, mit seinem hellblauen, weiß bestaubten Rock, war auch früher ein Müller und noch dazu ein ganz tüchtiger gewesen, und wohnte in der unteren Mühle, aber nur zum Auszug. Er hatte vor längeren Jahren Mühle wie Anwesen an seinen Schwiegersohn verkauft und sich nur, wie das häufig Sitte ist, seinen Auszug, d. h. Wohnung und Verpflegung bis zum Tode, vorbehalten, dann das Geld genommen und lustig damit gelebt, und jetzt hieß es allgemein, daß er wohl bald mit der erhaltenen Summe fertig sein müsse. Das aber kümmerte ihn gar wenig.

Ohne die geringste Beschäftigung war er Vor- wie Nachmittags sicher im „Stern" zu treffen. Nur an warmen Tagen ging er manchmal mit der Angel an den Bach, aber er war selbst zu faul, Würmer zu suchen, bestreckte seine Angel deßhalb nur, legte sie ins Wasser und sich daneben in den Schatten irgend eines Baumes und schlief so lange, bis er durstig wurde. Dann stand er auf, steckte sein Angelzeug zusammen und ging wieder ins Wirthshaus, und die Leute im Orte nannten ihn so mit Recht nur „den faulen Tobias". (Forts. f.)

gewilligt, und beide Parteien haben beschlossen, den britischen Admiral zu ersuchen, er möge das Fort Castellamare während der Räumung besetzen; das sollte dem Kriege, soweit er Sicilien angeht, ein Ende machen. Man wird vielleicht einwenden, der König werde sich in dem sehr starken und nahe beim Festlande gelegenen Messina zur Wehr setzen. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß die tapferen Flotten-Offiziere, die ohne Unterschied, welchem civilisirten Volke sie angehörten, die Scenen, deren Zeugen sie waren, als sie Palermo betraten, mit so gründlichem Abscheu ansahen, ein zweites Bombardement, welches bloß Blutvergießen und Zerstörung zum Zwecke hat, gestatten werden. Es ist ferner gewiß, daß die europäischen Großmächte der so lange und in so ehrenvoller Weise von der britischen Regierung befürwortenden Politik der Nicht-Intervention beigetreten sind. Der König von Neapel wird jetzt die bittern Früchte daron ernten, daß er alle die ihm, sowie seinem Vater viele Jahre hindurch ertheilten freundschaftlichen Rathschläge unbeachtet gelassen hat. Seine Generale sahen sich zuletzt genöthigt, zu dem neutralen Deck eines britischen Kriegsschiffes ihre Zuflucht zu nehmen, um die Einstellung der Feindseligkeiten zu erbitten und ihre Festung den Händen britischer Matrosen anzuvertrauen, während sie ihr geschlagenes Heer aus der Hauptstadt Siciliens zurückziehen. Um der Sache der Menschlichkeit willen ist es jetzt Zeit, dem Blutvergießen Einhalt zu thun."

Telegraphische Berichte.

Straßburg, 12. Juni. Der Kaiser wird auf der Reise nach Baden am Freitag, Abends 5 Uhr, Straßburg passiren und unverzüglich die Reise im strengsten Inkognito fortsetzen. (Schw. M.)

Paris, 12. Juni. Zu Ancona wurde der päpstliche Kavallerie-Oberst Fuggers verhaftet. (Nat.-Ztg.)

London, 12. Juni. Am 23. Juni wird die Königin in Hyderpark über sämmtliche Freiwilligenkorps von London und dessen Umgebung eine Revue abhalten. Den Freiwilligen aus den Provinzen ist der Zutritt gestattet. (Nat.-Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 321‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
13.	+ 13°,2	+ 21°,8	+ 12°,6	323‴,36	322‴,78	321‴,79

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW. und W. — Bewölkt, Nachts Wetterleuchten in SW.

Höchste Temperatur: + 22°,5.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 12°,0.

Am 14. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 13°,8. Barometer: 321‴,64.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Baron v. Sauerzapf, k. Major von Burggrub; v. Griesheim, Schloßhauptmann von Coburg; Kaufl.: Steinhäuser mit Gemahlin von Greiz, H. Ordenstein von Fürth, Herm. Gerlacher von Willingen, Schnöbel von Plauen, Gieseke von Nordhausen, Kanonenzieher von Celle, Cröniger von Nürnberg, Hellmann von Heidingsfeld; Madames Beck, Ort, Hirsch, Pfann und Reuter, Privatiere von Nürnberg.

Goldener Anker: HH. Wendt mit Familie, Oberregierungsrath, und Madame Rudorff, Doktors-Wittwe von Hannover; v. Blenowsky mit Familie, Rittergutsbesitzer von Lissa; v. Ratinsky, Administrator von Krakau; Schwartz, Dr. phil., und Scherzer, Dr. jur. von Leipzig; Rammler, Assessor von Dresden; Fellenkranz, Inspektor von Stargardt in Pommern; Hübschmann, Pfarrer von Berlin; Fräul. v. Stichlinsky von Breslau; Dr. Barlet, Advokat von Kronach; Kaufl.: Freuberg von Nürnberg, Mackert von Kronach, Wolf von Bühl; Küneth, Bäckermeister von Breslau; Göppner, Bürgermeister von Staffelstein.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Probe.

Der Vorstand.

Morgen Freitag den 15. Juni **frische Siedwürste** bei **Höreth** in den Neuenhäusern.

Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, das Schneiderhandwerk zu lernen, kann unterkommen. Näheres in der Exped. der Bayr. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Nachdem Seine Majestät der König die Benützung von Lokalitäten des Königlichen neuen Residenz-Schlosses dahier zur Lokal-Industrie-Ausstellung allerhuldvollst genehmigt hat, wird das Comité für diese Ausstellung in den Räumen zur ebenen Erde im rechten Flügel des Königlichen Schlosses

am 21., 22. und 23. d. Mts. von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr

gegenwärtig sein, um sämmtliche Ausstellungs-Gegenstände in Empfang zu nehmen. Es werden daher alle Industriellen Bayreuths ersucht, diese Einlieferungs-Tage nicht zu versäumen.

Die feierliche Eröffnung dieser Lokal-Industrie-Ausstellung wird am

Montag den 25. d. Mts. Morgens 9 Uhr

stattfinden, von welcher Zeit an auch Jedermann gegen Lösung einer Karte um 6 kr. die Ausstellung besuchen kann.

Bayreuth, am 13. Juni 1860.

Das Fest-Comité.

Die billigsten Decorations- und Fahnen-Stoffe bei Moritz Gutmann.

Tanz-Unterricht und Anstandslehre.

Indem ich mir erlaube, vorläufig bekannt zu machen, daß ich auch dieses Jahr wieder gegen Mitte September einen Cursus in der Anstandslehre und in allen üblichen Tänzen beginnen werde, empfehle ich mich den geehrten Familien Bayreuths aufs Beste mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung.

München, 12. Juni 1860.

Philipp Thoms, kgl. Hoftänzer.

Vorläufige Anzeige

des Circus Blennow in Bayreuth

in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen neu erbauten Arena auf dem Platze vor dem königl. Opernhause.

Mit meiner Gesellschaft, aus einigen 50 Personen bestehend und denen einige 20 Pferde und ein junger sibirischer Trauben-Bär folgen, unter denen sich die renommirtesten Künstler Frankreichs, Englands und Deutschlands befinden, jetzt noch in Hanau aufhaltend, werde ich Montag Abend per Eisenbahn in Bayreuth eintreffen und spätestens am

Mittwoch oder Donnerstag den 21. d.

meine erste Vorstellung geben und dieselben bis nach Beendigung der Jubiläumsfeier fortsetzen.

Die näheren Details der zu gebenden Pieçen und sonstigen Arrangements werden durch die Tageszettel bekannt gemacht werden.

A. Blennow, Director.

Weiße und blaue Stoffe

zu Dekorationen und Fahnen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Max W. Wilmersdörffer,

Maximilians-Strasse Nr. 5.

Kerzen aus Paraffin

(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind zu haben bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 165. 15. Juni 1860.

Deutschland.

München, 13. Juni. Nach allem, was verlautet, ist keiner der nach Baden-Baden kommenden deutschen Fürsten von einem seiner Minister begleitet, so daß dieser Zusammenkunft ausschließlich der Charakter einer reinen Fürstenbesprechung bleiben wird. Wir dürfen uns dem vollen Vertrauen hingeben, daß die daran theilnehmenden deutschen Fürsten gegenüber dem Franzosenkaiser und seinen etwaigen schönen Worten und Versicherungen guter Freundschaft für Deutschland, an denen er es voraussichtlich nicht fehlen lassen wird, diejenige bestimmte und kompakte Haltung beobachten werden, die ihm klar zeigt, daß alle Berechnungen auf unsere Verunreinigung, wo es gilt, die Integrität des großen Gesammtvaterlandes gegen jeden Angriff von außen zu schützen, eitel sind. (A. Z.)

München, 13. Juni. Wenn auch keine Aufstellung eines Bundesarmeekorps am Rhein stattfindet, so scheinen doch die betreffenden deutschen Bundesregierungen übereingekommen zu sein, die militärischen Streitkräfte am Rhein zu vermehren. Das bayerische 4. Artillerieregiment hatte bisher die Artillerie-Detachements nach Germersheim und Ulm zu geben. Vorgestern wurde nun expedirt, daß Ende September eine auf den Kriegsstand gesetzte Batterie des hiesigen 1. Artillerieregiments nach Ulm abzugeben hat. Verlässigem Vernehmen nach wurde aber diese Aenderung nur zu dem Ende getroffen, damit das 4. Artillerie-Regiment in den Stand gesetzt werde, alle seine verfügbaren Batterien nach den rheinischen Festungen dirigiren zu können. Gleiche Maßregeln wird Preußen treffen. (Wir geben diese Nachricht, wie sie uns zukommt, ohne sie verbürgen zu können. Die Red.) (Südd. Ztg.)

München, 13. Juni. Aus Wien befindet sich der geheime Rath Graf von Wickenburg in Unterhandlung wegen des zwischen Paris und Wien zu errichtenden direkten Kurierzuges hier.

München, 14. Juni. Der Hofmarschall Sr. Maj. des Königs, Generalmajor Graf Buttler, ist durch den Telegraphen nach Baden-Baden berufen worden und gestern dahin abgereist. (N. M. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 11. Juni den zeitlich quieszirten Sekretär der Generalbergwerks- und Salinen-Administration, C. D. Scheidt, auf den Grund des §. 22, lit D. der IX. Vers.-Beil. für immer in den erbetenen Ruhestand zu versetzen. Die kathol. Pfarrei Bühler, Ldg. Gmünden, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrag von 649 fl. 33½ kr. in Erledigung gekommen.

Berlin, 12. Juni. Ueber die Verhandlungen, welche der Zusammenkunft Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten mit dem Kaiser der Franzosen vorangegangen sind, schreibt man der Neuen Preuß. Ztg. Folgendes: „An einem der letzten Tage voriger Woche theilte der französische Gesandte, Prince Latour d'Auvergne, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Schleinitz, mit, daß sein Souverain vernommen habe, Se. k. Hoh. der Prinz-Regent werde sich nach Baden-Baden begeben, und der Kaiser fühle sich gedrungen, den Prinz-Regenten daselbst zu begrüßen; sein Kaiser sehe diese Begrüßung als das geeignetste Mittel an, das unselige Mißtrauen zu zerstreuen, mit welchem Deutschland jetzt auf Frankreich hinüber blicke. Der Minister v. Schleinitz soll nicht geglaubt haben, diese Mittheilung entgegen nehmen zu können, ohne den Gesandten darauf aufmerksam zu machen, daß Preußen in einem großen Theile Deutschlands, wenn auch mit großem Unrecht, der Gegenstand des Mißtrauens sei, und daß deßhalb jener Zweck des Kaisers Napoleon durch die beabsichtigte Begrüßung des Prinz-Regenten wohl nicht erreicht werden möchte. Prinz Latour d'Auvergne soll dieses Bedenken der preußischen Regierung durch den Telegraphen nach Paris gemeldet und umgehend auf demselben Wege die Antwort erhalten haben, daß der Kaiser sehr erfreut sein würde, wenn er auch andere deutsche Fürsten in Baden-Baden sehen würde. So soll es gekommen sein, daß der Prinz-Regent die Begrüßung des Kaisers der Franzosen in der Voraussetzung angenommen hat, daß auch andere deutsche Fürsten gleichzeitig in Baden-Baden anwesend sein werden.

Berlin, 13. Juni. Se. k. Hoh. der Prinz-Regent hat sich heute Nachmittag 6¼ Uhr auf der Anhaltischen Bahn nach Baden-Baden begeben; im Gefolge Sr. k. H. befinden sich Hofmarschall Graf Pückler, die Generalmajore v. Alvensleben und v. Manteuffel, der Geh. Kabinetsrath Illaire, die Adjutanten Oberstlieutenant v. Schimmelmann und Rittmeister v. Löe, und der Hofrath Borck. — Der König von Hannover traf heute Morgen 7¼ Uhr in Begleitung seines Adjutanten Obrist v. Boddien mit dem Kölner Courierzuge ganz unerwartet von Hannover hier ein und begab sich bald nach einem in den k. Wartezimmern auf dem Potsdamer Bahnhofe eingenommenen Frühstück in der Uniform seines preußischen Husarenregiments zu einem Besuch bei Sr. k. Hoh. dem Prinz-Regenten, wo der König bis gegen 10 Uhr verblieb und sich alsdann nach der k. hannoverschen Gesandtschaft begab. Der König, der an den großherzoglichen Hof nach Neustrelitz weiterzureisen beabsichtigt hatte, wird sich heute Nachmittag zu einem Besuch nach Sanssouci und von dort nach Hannover zurückbegeben.

Baden, 12. Juni. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist heute Vormittag hier eingetroffen. Heute Nachmittag sind JJ. MM. der König und die Königin von Bayern hier angekommen, und von dem Großherzog, der Großherzogin und der Prinzessin von Preußen im Bahnhof empfangen worden. (Karlsr. Ztg.)

Stuttgart, 11. Juni. Als König Ludwig von Bayern am Freitag hier durchreiste, besuchte er im Bahnhof den Wartsaal 3. Klasse, setzte sich unerkannt an einen Tisch zu einem einfach gekleideten Mann und bestellte einen Schoppen Bier. Erst als unser König ihn zu begrüßen kam, ward er erkannt.

Hannover, 12. Juni. Bis auf einige Vorstellungen, die

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Daß der Bursche nicht zum Arbeiten zu bringen war, selbst wenn er noch hätte arbeiten können, wußte der Verwalter recht gut, richtete deßhalb auch kein Wort an ihn, und die Beiden saßen eine Weile schweigend neben einander, wobei Tobias manchmal mit den rothgeränderten und feuchten Augen nach ihm hinüberblinkte, und sich nur bewegte, wenn er sein Glas hob oder es von Frischem füllen ließ.

Na, nahm da endlich Tobias das Gespräch auf, denn es verdroß ihn, daß ihn der Verwalter keines Wortes würdigte, wird ja jetzt bald ein andres Leben in dem alten Schlosse werden, he? — kommt heute ein neuer Pächter hinein, der wahrscheinlich einmal ein Bißchen reine Bahn macht.

Möglich, sagte Schönle, der Verwalter, trocken. — Euch wird er aber doch wohl nicht ändern können.

Mich? — ne — wäre auch schade, lachte Tobias stillvergnügt vor sich hin, denn er wußte jetzt, daß er den Verwalter geärgert hatte, bin so hübsch genug, und muß nun auch so bis an mein Ende — das Gott der Herr mir und meinem Schwiegersohne zu Liebe wohl noch ein paar Jährchen hinausschieben wird — aufgebraucht werden; hehehe!

„Der Verwalter antwortete ihm nichts darauf, trank einen Schluck von seinem Wein und sah ungeduldig nach der Thür. Die Gesellschaft gefiel ihm nicht, und er wäre gern aufgestanden, hätte er nur irgend wo anders einen passenden Platz gehabt. Ob der Alte das merkte, aber noch viel zudringlicher fuhr er fort: Es hieß ja einmal hier eine Weile im Orte, der Herr Verwalter würden den Pacht selber übernehmen, he? Der gnädige Herr da draußen hat aber wohl nichts davon wissen wollen? — Ja — ist eine alte Geschichte: der Prophet gilt nichts im eigenen Lande; hehehe!

Damit hatte er übrigens, wie er recht gut wußte, des Verwalters wundesten Fleck getroffen. Der alte Mann stand auch auf, trank seinen Wein aus und sagte: Ihr seid ein unverbesserlicher Schwätzer, Tobias, und ein so nutzloses Subjekt, wie je auf zwei Beinen herumgetaumelt ist. — Wenn Ihr einmal nüchtern seid, will ich weiter mit Euch sprechen. Und damit wollte er sich von dem höhnisch zu ihm aufschauenden Alten abdrehen, als die Thür aufgerissen wurde und einer der Gutsknechte athemlos herein gestürzt kam.

verspätet einliefen, und daher nicht mehr zur Berathung kommen, haben beide Kammern jetzt die zahlreichen Beschwerden über die neue Organisation in Justiz und Verwaltung erledigt. Von ungefähr 90 Petitionen sind nur zwei Vorstellungen der Regierung zur Abhilfe überwiesen, obwohl der Petitionsausschuß wie die Opposition der zweiten Kammer die meisten Beschwerden für begründet erachtete.

Die „Kölnische Zeitung" brachte in ihrer Freitagsnummer einen „Graf Borries" überschriebenen Leitartikel, der namentlich in seinem Schlußsatz heftige Angriffe gegen den Minister enthielt. In Folge dieses Artikels ist nach der „H. A. Z" gestern der „Köln. Ztg." der Postdebit für das Königreich entzogen worden; ungewiß ist, ob diese Debitsentziehung sofort oder erst nach Ablauf des gegenwärtigen Quartals eintreten soll. — Die „Ztg. f. Nordd." bemerkt hierzu: „Es mag dies einer von den Schatten sein, welche große Begebenheiten vor sich hier zu werfen pflegen. Bisher ist der „K. Z" der Postdebit nicht entzogen, wenigstens weiß man auf dem Postbureau nichts davon. Dagegen soll zur Erwägung stehen, ob man nicht die genannte Zeitung wegen jenes Aufsatzes vor Gericht stellen wolle."

Wien, 11. Juni. Die Nachricht von der Zusammenkunft deutscher Fürsten in Baden-Baden mit Kaiser Napoleon beschäftigt die hiesige Diplomatie, und sie weiß nicht recht zu deuten, welchen Charakter eigentlich die Zusammenkunft trage. Ist es das letzte Mittel oder der erste Versuch einer Verständigung? Man erinnert sich hier gar wohl der Zusammenkunft in Stuttgart, welche die Verabredungen und Beschlüsse von Plombières nicht abhielten; man hat hier auch die theure Erfahrung gemacht, daß Worte und Schriften nur so lange gelten, bis die Thatsachen nach andern Richtungen den Weg bahnen. Auf Preußens Regenten sind die Blicke jedoch mehr gerichtet, als auf Frankreichs Beherrscher; so mächtig dieser ist durch die rücksichtsloseste Verwendung seiner materiellen Kräfte, so kann Jener ganz Mitteleuropa an seine Seite stellen, sobald eine Einigung Deutschlands gewonnen. Aber die Zwiegespräche in Baden-Baden können der Natur der Sachen und Personen keine Gewalt anthun. Der Prinz-Regent wird, des ist man hier sicher, ob er letzthin diese oder jene Worte sprach, kein Stück deutsches Gebiet hintangeben; aber Kaiser Napoleon wird es auch nicht fordern, so wenig er Savoyen forderte, als er anscheinend für eine Idee in den Kampf tritt. Man wird sondiren, man wird die Charaktere, die Herzenswünsche, die Umgebungen ausforschen, voilà tout, das Andere folgt nach Umständen.

Die „Gerichtshalle" vom 11. Juni meldet über den Gang der Untersuchung im Unterschleifsprozeß: Die Untersuchung gegen Hrn Direktor Richter dürfte in längstens 14 Tagen beendet sein, worauf der Anklagebeschluß erfolgen wird. Für den Fall, als Hr. Richter gegen letztern nicht Berufung einbringt, wird die Schlußverhandlung aller Wahrscheinlichkeit nach schon in der ersten Hälfte des Monats Juli stattfinden. Dem Vernehmen nach soll von der Untersuchung gegen die Triester Kaufleute Revoltella, Mandolfi und Brambilla abgelassen und dieselben demnächst ihrer Untersuchungshaft entlassen werden.

Italien.

Den Berichten des Korrespondenten der „Times" in Palermo ist nachträglich noch Folgendes entnommen: „30. Mai, 9 Uhr Morgens: In diesem Augenblicke ist aus dem königl. Palaste ein Parlamentär mit folgendem an Garibaldi gerichteten Schreiben angekommen: „An Se. Excellenz den General Garibaldi. Das Oberkommando der Landtruppen und Seestationen jenseits des Faro. Palermo, 30. Mai 1860. — General! Da der britische Admiral mich benachrichtigt hat, daß er mit Vergnügen zwei meiner Generale an Bord seines Schiffes empfangen würde, damit durch sie eine Konferenz mit Ihnen eingeleitet werde, in welcher er die Vermittlerrolle zu übernehmen bereit wäre, vorausgesetzt, daß Sie den Generalen gestatten, die Linien zu passiren, ersuche ich Sie, mich wissen zu lassen, ob Sie einwilligen, und wenn dies der Fall ist, mir die Stunde zu bezeichnen, um welche der Waffenstillstand beginnen soll. Es wäre übrigens vortheilhaft, wenn Sie den beiden Generalen eine Begleitung vom kgl. Pallaste nach der Sanita, wo sie sich einschiffen würden, gestatten wollten. Ihre Antwort erwartend, habe ich die Ehre ꝛc. gez. Lanza." Darauf erwiderte der General, er habe nichts dagegen, die beiden Generäle auf dem britischen Admiralschiffe zu treffen; er werde alle Posten beordern, ihre Feuer einzustellen; der Waffenstillstand solle um Mittag beginnen, und eine Stunde später werde er sich auf dem Admiralsschiffe einfinden. Der Brief Lanzas wurde dem britischen Admiral zugesandt. — 30. Mai 12½ Uhr Nachmittag. Wieder haben sich die Neapolitaner niederträchtiger Gemeinheit schuldig gemacht. Sowie Garibaldi versprochenermaßen das Feuer einstellen ließ, kam eine neapolitanische Truppe mit Geschütz von außen gegen die Porta di Termini angerückt. Nicht allein, daß diese Truppe sich nicht an die weiße Waffenstillstandsflagge kehrte, sie schoß auf die Offiziere, die ihnen von den Barrikaden aus begreiflich machen wollten, daß Waffenruhe herrsche, und verwundeten den Obristen Carini nebst mehreren Andern. Noch immer hielten sich die Garibaldianer an ihre Instruktionen. Eine Meldung über die andere ging an den General ab, daß sie ihre Position räumen müßten, wenn ihnen das Feuer verwehrt bleibe. Schon wollte Garibaldi erklären, der Waffenstillstand sei gebrochen, da erschienen 2 neapolitanische Offiziere als Parlamentäre, den Vorfall als ein Mißverständniß entschuldigend. Sie wurden nach der Fronte geschickt, um dem Feuer ihrer Kameraden Einhalt zu thun. Was aber das Sonderbare bei der Sache war, auch die Citadelle hatte die ganze Zeit über gefeuert, und sie mußte doch wahrlich vom Waffenstillstande Kenntniß haben. Es war gut Mittag, als die Meldung kam, die erwähnte neapolitanische Truppe dringe in die Stadt und 5 Minuten später begann der Waffenstillstand im Ernst. (Dieser Vorfall gab zu der telegraphischen Nachricht Anlaß, daß das Bombardement von Palermo wiederaufgenommen sei.) — 30 Mai 4½ Uhr Nachmittags. Eben ist die Konferenz beendigt. Garibaldi ist ans Land gekommen und mit den beiden neapolitanischen Generalen nach dem Palaste gegangen. Ich höre einstweilen blos gerüchtweise — es drängt die Post — daß der Waffenstillstand, den die Königlichen, vornämlich mit Rücksicht auf ihre vielen Verwundeten, gefordert haben, morgen Mittag zu Ende gehen soll. — Die Berichte vom Innern der Insel sind die allerbesten. Allenthalben erhebt sich die Bevölkerung, ziehen die Truppen sich zurück. Am 23. Abends zog General Alfa di Heisla aus Girgent ab, die Civilbehörden der Stadt sich selbst überlassend. So wie er den Rücken gewandt hatte, zog die Bevölkerung die Trikolore Italiens auf, es bildete sich ein Ausschuß und eine Nationalgarde, man befreite an 200 Gefangene, man rief Evviva, aber die Ordnung wurde nicht weiter gestört. Aehnliches geschieht in anderen Theilen des Landes, obwohl die Kunde vom Einzug Garibaldis in Palermo noch nicht bis dahin hatte dringen können. Kommen je wieder die Neapoli-

---

—Sie sind da — sie sind da! schrie der Bursche, ohne nur zu grüßen, den Verwalter an, eben fahren sie die Allee hinauf — zwei Wägen hinter einander!

Alle Wetter! rief der Verwalter erschreckt, und ich sitze hier und verschwatze die Zeit mit dem — Lump da! Und ohne weiter einen Blick zurück zu werfen, fuhr er aus der Thür, sprang auf sein draußen angebundenes Pferd, das der Knecht rasch von dem eisernen Ringe löste, und sprengte, was dieses laufen konnte, den breiten Fuhrweg hin, der nach dem Schlosse hinaufführte.

Der alte Tobias sah ihm tückisch nach. Lump? brummte er leise und grimmig vor sich hin; na, warte Alter, den „Lump" werde ich dir gedenken, preußischer Dickkopf, der sich immer aus was Besserem gemacht denkt, — Verwalter-Hacke, auf eine Ochsenjungen-Peitsche gepfropft — wenn ich die Zeit nur noch erlebe, daß sie dich vom Hofe jagen. — Lump! — selber einer — und mit den giftig herausgestoßenen Worten goß er sich den letzten Rest seines Weines in das Glas und leerte es auf einen heftigen Zug.

Oben im Schlosse ging es indessen lebhaft zu, denn mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von dem Eintreffen des Gutsherrn wie des neuen Pächters, die eigentlich erst auf morgen angesagt waren, verbreitet. Die Leute sammelten sich rasch im Schloßhof, und eben, als die Wägen über die etwas morsche Brücke des sogenannten Teichgrabens rasselten, sprengte auch schon der Verwalter von der anderen Seite vor das Herrenhaus und behielt gerade noch Zeit, sein Pferd einem der Knechte zu übergeben und sich selber dem Pächter anzuschließen, die Herrschaft zu empfangen.

Die Wirthschafterin war allein nicht fertig geworden und in ihre Kammer hinaufgesprungen, wo sie in aller Hast und Eile den Schlüssel suchte, den sie schon von Anfang an in der Hand hielt, eine reine Schürze vorzubinden und eine frische Haube aufzusetzen.

Die beiden Wagen hielten jetzt vor dem Herrenhause, der alte Verwalter sah aber kaum die beiden Herren und die elegant gekleidete Dame, die aus dem ersten stiegen und von dem Pächter auf das ehrfurchtsvollste begrüßt wurden. Sein Auge hing vielmehr an dem zweiten, in dem ein ältlicher Mann mit zwei Kindern saß. Hatte der neue Pächter sich seinen Verwalter gleich mitgebracht? Und konnte er jetzt gehen, sich auf seine alten Tage sein Brod wo anders in der Welt zu suchen? Den alten Mann überlief es siedend heiß; ein eigenes Zittern überkam ihn, und die fremden Gestalten flimmerten und zuckten ihm vor den Augen, daß er kaum im Stande war, sie von einander zu unterscheiden.

Nur Einen von ihnen allen kannte er auch, den Herrn Ritt-

taner in den Besitz der Insel, dann werden die Sizilianer es sattsam verdient haben, von Franz II. regiert zu werden."

Die Korrespondenz „Havas" bringt folgende Nachrichten aus Palermo bis zum 3. Juni, die sich unmittelbar an die vorstehenden der „Times" anschließen: „Am 31. Mai um 11 Uhr wird der (am Tage vorher nur auf 24 Stunden geschlossene) Waffenstillstand auf Verlangen des Generals Lanza um 3 Tage verlängert. Gleich nach dem erneuerten Abschluß reist der General Letizia nach Neapel ab. Im Lauf des Tages werden mehr als 600 Verwundete von der Citadelle aus auf flachen Fahrzeugen eingeschifft und an Bord der Kriegsschiffe gebracht. — 1. Juni. In der Stadt herrscht Ordnung. Die Straßen bleiben verbarrikadirt; das bewaffnete Volk zeigt durchaus keine Unruhe. Orsini ist mit sechstausend Mann in Parco angekommen; er führt Artillerie und ist bereit, sich nach Ablauf des Waffenstillstandes auf die Truppen zu werfen. — Die 500 Neapolitaner, welche in den Bankgebäuden lagen, räumen dieselben mit Waffen und Gepäck und ziehen in die Citadelle, von welcher aus fortwährend Verwundete eingeschifft werden. Schon sind drei große Transporte nach Neapel abgegangen. Man schätzt die Zahl der noch in Palermo liegenden Truppen auf 11,500, wovon 8000, die aus Monreale zurückgerufenen eingerechnet, im königlichen Schlosse liegen; 2000 lagern im Quartier der Fiera-Vecchia und 1500 bilden die Besatzung der Citadella. Die Aufständischen ihrerseits mögen 10,000 Mann stark sein; sie haben jetzt 14 Geschütze. — 2. Juni. Im Stadttheil der Albergheria sind ungefähr 300 Häuser von den Truppen niedergebrannt worden, als sie sich im Palast konzentrirten. Die Klöster der Benediktiner, der Bianchi und der Annunziata, wo die Truppen sich befestigt hatten, sind ebenfalls beim Rückzuge in Brand gesteckt worden. Man erzählt, die Soldaten hätten die Frauen und Kinder, welche aus den brennenden Häusern zu entfliehen suchten, getödtet, und im Kloster der Dominikaner zeigt man einen Korridor, in welchem 80 Frauen während des Brandes umgekommen sein sollen. Die Stadtbehörde läßt die Leichname unter den Trümmern hervorziehen, um sie auf dem Campo-Santo zu beerdigen. Der Palast des Fürsten Carini ist von den Truppen beim Abzuge geplündert und verbrannt worden. In der Straße Porta di Castro legten die Soldaten Brandfackeln an alle Häuser, und auf einer Strecke von 500 Metres stehen nur noch nackte Wände. Fortwährend werden Barrikaden gebaut, eine ungeheure in der Albergheria, überragt von einem Kruzifix, welches von Kerzen und Madonnenbildern umgeben ist. Die Barrikade dem königlichen Schlosse gegenüber ist eine wahre Batterie mit zwei Geschützen. Heute fand der Austausch der Gefangenen und der Uebereinkunft vom 31. Mai gemäß, die Uebergabe des Finanzgebäudes und der darin befindlichen 2,750,000 Frs. an die Insurgenten statt. — Die Desertionen, welche schon vor zwei Tagen in den Reihen der königlichen Truppen begannen, dauern fort; man nennt unter anderen die Musik eines der Palastregimenter, welche zu den Insurgenten übergegangen ist. Aus dem Innern kommen Mehlvorräthe, aber in unzureichender Menge. — 3. Juni. General Letizia, der in der Nacht zurückkehrte, hatte diesen Morgen um 11 Uhr eine Besprechung mit Garibaldi, in welcher der Waffenstillstand um weitere 4 Tage verlängert wird. General Letizia reiste hierauf nach Neapel zurück. Seit dem Einzug Garibaldi's veröffentlicht die „offizielle Zeitung der provisorischen Regierung" fortwährend Dekrete. Eins der ersten betraf die Einsetzung einer „Barrikaden-Kommission" unter dem Herzog de la Verdura, unter den Mitgliedern sind 8 Architekten. Der Einfuhrzoll auf Getreide u. s. w. ist abgeschafft. An Stelle der provisorischen Ausschüsse sind Ministerien eingerichtet. Zum Minister des Aeußern ist Baron Pisani, zum Minister des Innern Franz Crispi, der Finanzen Carcano ernannt. Das eingesetzte Kriegsgericht wird die Italiener nach dem sardinischen Codex und die Sizilianer nach den in den Jahren 1848 und 1849 bestehenden Gesetzen richten. Am 2. Juni verordnete ein Dekret die Vertheilung von Gemeindeländereien an die Kämpfer fürs Vaterland. — 4. Juni. Der Kommandant der Gendarmerie des Distrikts ist mit seiner Kompagnie zu den Aufständischen übergegangen. Es fand eine Zusammenkunft zwischen Garibaldi und dem General Lanza statt. Die Forts von Termini und Tragani sind geräumt worden. Die Besatzung von Catania hat, wie man sagt, die Stadt verheert, und sich dann nach Messina zurückgezogen.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die Besitzergreifung von Savoyen und Nizza durch die französischen Behörden wird am Donnerstag den 14. Juni in Paris und in ganz Frankreich mit großer Feierlichkeit begangen werden. Neben den militärischen Schaustellungen und dem Tedeum werden die gewöhnlichen Volksvergnügungen diesen Tag verherrlichen und in allen Theatern eigens für diesen Tag komponirte Kantaten vorgetragen werden. Der Entwurf zu dem Senats-Beschlusse, der die Annexion Savoyens und Nizza's ausspricht, wurde heute im Staatsrath geprüft und wird wahrscheinlich morgen an den Senat gesandt werden. — Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Prinz-Regenten von Preußen und anderen deutschen Fürsten in Baden-Baden wird jetzt vom „Pays" angekündigt; der Kaiser wird am Sonnabend und Sonntag dort verweilen. Die Nachricht wird hier von allen Friedliebenden günstig aufgenommen. Lord Cowley und Ritter Nigra, der sardinische Gesandte, begeben sich heute nach Fontainebleau. Die Ankunft des Grafen Pourtalès in Fontainebleau ist auf morgen festgesetzt.

Paris, 11. Juni. Es ist nunmehr entschieden, daß die Nachricht von der Besetzung des Forts Castellamare durch die Engländer eine Fabel ist. Der Telegraph, so heißt es jetzt, habe die Absicht mit der Thatsache verwechselt. In der Kapitulation soll jene Besetzung stipulirt, aber die betreffende Klausel soll nicht zur Ausführung gekommen sein. Offiziell ist bis jetzt ihr Vorhandensein nicht konstatirt.

Großbritannien.

London, 11. Juni. „Daily News" sagt: Die Nachricht, daß das Castell von Palermo bis zur Räumung dem englischen Admiral übergeben worden sei, ist schon widerrufen. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns, daß obige Nachricht in der französischen Hauptstadt Stoff zu gehässigen Bemerkungen gab und von einigen Blättern mit angeblichen englischen Plänen gegen die Unabhängigkeit Siziliens in Verbindung gebracht wurde. Eine so schiefe Auffassung erinnert uns in peinlicher Weise, wie wenig man in Frankreich die Tendenzen der englischen Politik versteht. Einem Franzosen mag es unbegreiflich dünken, daß man irgendw eine Gebietsvergrößerung für nicht wünschenswerth halten kann. Es wäre müssig, die Aufnahme zu schildern, die der Vorschlag, Sizilien englisch zu machen, in England finden würde, weil es in England keinen öffentlichen Mann gibt, der es wagen würde, einen solchen Vorschlag auszusprechen. So lange man die Italiener allein läßt, werden wir uns gewiß in Sizilien nicht einmischen. Nur wenn eine fremde Macht sich dort festsetzen wollte, könnten wir uns bewogen

---

meister von Geyerstein, der zuerst aus dem Wagen gesprungen war und der Dame jetzt die Hand bot, ihr beim Aussteigen behülflich zu sein. Wie behend aber gerade die Dame von den ziemlich hohen Wagentritt, nur leise die ihr gebotene Hand berührend, niedersprang! Der Pächter kam dadurch mit der Anrede ganz aus seinem Concept, und der Rittmeister hatte seine Hand genommen und geschüttelt, ehe er ihm Stande gewesen war, ihn zu begrüßen.

Auch die Insassen des zweiten Wagens stiegen jetzt aus, und das kleine Mädchen hatte zum Entsetzen der Mägde ebenfalls von oben herunterspringen wollen; aber der sittliche Mann, der bei ihnen saß, verhinderte sie daran, ließ erst den Wagenschlag öffnen und stieg dann langsam mit den Kindern aus.

Da sind wir denn an Ort und Stelle, sagte jetzt Graf Geyerstein, sich freundlich zu seinem Begleiter wendend, und ich hoffe, daß es Ihnen hier recht gut gefallen wird. Die Gegend ist fruchtbar und nicht ohne landschaftliche Reize, der hier wohnende Menschenstamm einfach und bieder, und einzelne der Nachbarn sind vortreffliche Leute, so daß es sich hier im Nothfalle schon leben läßt. Unser alter Pächter hat sich hier, so viel ich weiß, ganz wohl befunden.

Und würde den Platz im Leben nicht verlassen haben, Herr Graf, sagte der Mann, wenn nicht außergewöhnliche Umstände, wie Sie recht gut wissen, mich dazu genöthigt hätten. Ich habe hier eine frohe und glückliche Zeit verlebt und viel Gutes genossen, und müßte ein schmählich undankbarer Mensch sein, wenn ich das läugnen oder auch nur verheimlichen wollte.

Der Platz sieht nicht übel, und das Gut reinlich und freundlich aus, bemerkte jetzt auch die Dame, die ein dunkles Reisekleid trug; nur die Nachbarn scheinen mir ein etwas weitläufiger Begriff.

Wir haben es vor der Hand auch nicht mit den Nachbarn, sondern mit uns selber zu thun, bemerkte rasch der Fremde, und werden allen Fleiß darauf zu wenden haben, uns tüchtig einzuarbeiten.

Und darin wird Sie hoffentlich mein alter Verwalter hier nach Kräften unterstützen. Wie geht's, Schönle? mit diesen Worten wandte sich der Graf plötzlich an den alten Mann und reichte ihm die Hand. Noch immer frisch und kräftig bei der Arbeit? — Ich bringe Euch hier den neuen Pächter vom Gut, und bitte Euch, nachher einmal auf mein Zimmer zu kommen. Ich habe Manches mit Euch über die neue Einrichtung zu besprechen.

Gnädigster Herr Graf, Erlaucht, stammelte der alte Mann, und die freundliche Anrede hatte ihm eine Centnerlast von der Brust gewälzt. — Sie können gar nicht glauben, schon lange darauf gefreut — heidenglücklich. (Fortsetzung folgt.)

fühlen aus unserer Neutralität herauszutreten. Anderseits ist es klar, daß der Versuch einer fremden Macht die Freiheit der Sizilier anzutasten und einen abhängigen Fürsten hinzusetzen, uns ganz gewiß zwingen würde, ihr mit all unseren Streitkräften entgegenzutreten. Unsere Interessen im Mittelländischen Meere sind zu groß, als daß wir ein Gebiet von solcher Bedeutung wie Sizilien unter fremde Herrschaft gelangen lassen könnten.

Telegraphische Berichte.

Wiesbaden, 12. Juni. Die Abgeordneten-Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag des Ausschusses angenommen, dahin lautend, daß, da der Bundestag in der kurhessischen Angelegenheit seine Kompetenz überschritten habe, die nassauische Regierung dahin wirken möge, daß der neuen kurhessischen Verfassung die Garantie des Bundes versagt und die Verfassung vom Jahre 1831 wieder hergestellt werde. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Juni. Die heutige „Amtszeitung" enthält die vom 31. Mai datirte kaiserliche Verordnung, durch welche der Lombardo-Venetianischen Central-Congregation in allen Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung, auf welche sie bisher blos berathenden Einfluß hatte, das Entscheidungsrecht eingeräumt wird. Hiervon sind ausgenommen die, die Rechte des Staates berührenden Verwaltungsgeschäfte und solche, wo mit der gesetzmäßigen Bestimmung der Kongregation, fremde Gegenstände in Verbindung stehen; dann die Genehmigung der Jahresvoranschläge und Rechnungsabschlüsse der Landesfonds. Die Staatsschulden-Kommission hat dem Kaiser den Hauptbericht über den Gesammtstand der Staatsschuld überreicht. Der Veröffentlichung des Berichtes wird demnächst entgegen zu sehen sein. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Juni. Die „Oesterreichische Zeitung" bevorwortet die Aufhebung der Wuchergesetze. Der Geschäftsbericht der Nationalbank meldet, daß die halbjährige Bankaktien-Dividende 28 fl. betrage.

Neapel, 12. Juni. Zwei Dampfboote mit Truppen und Munition wurden von der neapolitanischen Marine weggenommen. In Neapel herrscht äußerlich Ruhe. (A. Z.)

Paris, 14. Juni. Aus Malta vom 9. wird gemeldet: Die englische Flotte unter Admiral Martin geht nach der Besika-Bay ab. — Nach Berichten aus Konstantinopel, 9. Juni, ist eine neue russische Note eingetroffen, welche die Beschwerden der Christen näher bezeichnet. — Die „Patrie" meldet: Die ganze neapolitanische Flotte wird ausgerüstet, um zu kreuzen. (N. K.)

London, 12. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Palmerston auf eine desfallsige Anfrage Sheridans, Oesterreich habe es verweigert, zu Gunsten des Königs von Neapel zu interveniren; er habe Grund zu glauben, daß der Kaiser der Franzosen einen gleichen Entschluß gefaßt habe. (Nat.-Ztg.)

Familien-Nachrichten.

Getraute: 28. Mai. Der Insasse und Fabrikarbeiter Johann Lottes dahier, mit Maria Häfner von hier. 10. Juni. Der Bürger und Schneidermeister Heinrich Hübner dahier, ein Wittwer, mit Frau Margaretha Schikola von hier.

Geborne: 31. Mai. Der Sohn des Bürgers und Büchsenmachers Schmidt im Neuenwege. 3. Juni. Die Tochter des Bürgers und Melbermeisters Weigel dahier. 9. Die Tochter des Oberlieutenants v. Vollmar im k. 13. Infanterie-Regimente. — Der Sohn des Taglöhners Siegmund dahier.

Gestorbene: 31. Mai. Der Musikmeister Fröhlich, im k. 13. Infant.-Reg., alt 46 Jahre. 8. Juni. Der Sohn des Bürgers, Säcklermeisters und Hospitalkirchners Hoffmann dahier, alt 25 Jahre, 4 Monate und 12 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
14.	+ 13°,8	+ 18°,2	+ 9°,3	321‴,64	320‴,98	321‴,10

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. und NW. — Bewölkt, Abends bedeckt, Gewitter, Regen: 87c‴8 auf den □'.

Höchste Temperatur: + 19°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,0.

Am 15. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,4. Barometer: 321‴,40.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 13. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	36	22	—	21	24	—	—	—	36
Korn	17	6	16	36	16	18	—	12	—	—
Gerste	16	42	16	42	16	42	—	—	—	—
Haber	9	48	9	30	8	54	—	24	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Thieme und Funk von Leipzig, Meyer von Bremen, Weil von Fürth, Krauße von Magdeburg, Alb. Tenner von Salzungen, Kann von Frankfurt a. M., Kieser von Barmen, Kepi von Nordhausen, Bauer von Zweibrücken; Freifräul. a. Auer, Stiftsdame von Kaibitz.

Todes-Anzeige.

Heute Abends 4¼ Uhr verschied in einem Alter von 70 Jahren, 9 Monaten und 5 Tagen

der königl. bayerische pensionirte Oberlieutenant und Inhaber des königl. bayerischen Veteranen- und Militair-Denkzeichens

Otto Philipp Münster.

Bayreuth, Schleswig-Holstein und Heidenheim, den 14. Juni 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des k. Ministeriums des Innern.

Resultate sprechen!

Eigene leibhafte Haare auf ganz kahlen Stellen hat der seit 26 Jahren in allen civilisirten Ländern rühmlichst bekannte

Mailändische Haarbalsam

in den meisten Fällen erzeugt, wo alle anderen Mittel ihre Wirkung versagten, was mehr als 60,000 briefliche Nachrichten und beglaubigte Zeugnisse und die tägliche Erfahrung bis zur Evidenz beweisen und viele renommirte Männer der Wissenschaft durch Erprobungsversuche bestätigt fanden. Das Ausfallen der Haare hört auf den Gebrauch des Mailändischen Haarbalsams sofort und dauernd auf; er regt die Natur zur Entwicklung ihrer wunderbaren Gaben an, ruft Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle hervor und verleiht den Haaren den Glanz und die Geschmeidigkeit, welche man an einem schönen Haar so sehr bewundert. — Preis des großen Glases 54 kr., des kleinen 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung. Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr., **Ess-Bouquet** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr. und 30 kr., **Eau de Mille fleurs** zu 36 kr. und 18 kr., **Extrait d'Eau de Cologne triple** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Kölner Fabrikat vorgezogen) zu 18 kr. und 36 kr., **Essence of Spring Flowers** (Frühlingsblüthen-Essenz), das köstlichste aller bis jetzt existirenden Parfüms, 18 kr. und 36 kr., **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 1 fl. 12 kr. und 36 kr. das Glas, und zu 24 kr. und 12 kr. die Schachtel, **Duft-Essig** zu 15 kr. per Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten. **Carl Kreller**, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in **Bayreuth** bei **J. Schweiger & Comp.**

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen **Herrmann Beucker.**

Vom Bandwurm heilt gefahrlos in 2 Stunden **Fr. Bloch** in **Wien**, Jägerzeil Nr. 528. Näheres brieflich.

Seit gestern Abend ½10 Uhr vermisse ich meinen Regenschirm und bitte hiemit um dessen Rückgabe. **Bär**, Concipient.

In dem Conditorei- und Lebkuchnerei-Geschäft des Unterzeichneten kann gegen annehmbare Bedingungen ein solider junger Mensch als Lehrling eintreten. **Wilhelm Friedmann.**

Eine **Lorgnette** ist vor 4 Wochen gefunden worden und kann vom Eigenthümer in der Expedition der Bayreuther Zeitung gegen die Inserir-Gebühren abgeholt werden.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 166. | 16. Juni 1860.

Deutschland.

München, 13. Juni. Bezüglich der in den Zeitungen umlaufenden Notiz, daß die Kammern schon bis Mitte des nächsten Monats zur Geldbewilligung aus Anlaß der vom Kriegsminister aufzustellenden Postulate einberufen würden, kann die „Südd. Ztg." nach eingezogenen Erkundigungen als positiv mittheilen: Zur Zeit werden von Seite der Militär-Administration lediglich die Vorarbeiten zur Aufstellung des nächsten Budgets bethätigt. Von den letzten 12 Millionen-Anlehen sind bis dato 4 Mill. bei der Hauptkriegskasse eingewiesen; mithin sind die Mittel für die von den Kammern genehmigten Festungs-Zeughaus- und Kasernbauten nicht nur unangetastet, sondern es bleibt nach Abzug dieser Baufonds immer noch ein ansehnlicher Rest für weitere außerordentliche Bedürfnisse, die sicherlich nicht mehr von solchem Belang sein können, daß neue Geldforderungen indizirt erscheinen — es sei denn, man fasse eine abermalige Mobilisirung im Auge.

Aus **München**, 14. Juni, wird der „Augsb. Abdztg." geschrieben: Die Aussteckung der Bahn von Amberg nach Bayreuth ist in Angriff genommen und wird dieselbe thätigst betrieben. Die Bahn von Schwandorf nach Cham geht ihrer Vollendung nahe. Die Strecke von Cham nach Furth bedarf einer längeren Bauzeit, da ein namhafter Tunnel auf derselben herzustellen ist.

München, 15. Juni. Ihre Maj. die Königin ist gestern Abends mit dem Eilzuge der Eisenbahn im besten Wohlsein wieder hier eingetroffen. Ihre Maj. hatten von Baden-Baden aus der Kaiserin-Wittwe von Rußland in Wildbad einen kurzen Besuch gemacht.

Die schon früher von Sr. Maj. dem König beabsichtigte Reise nach Belgien ꝛc. dürfte demnächst von Baden-Baden aus zur Ausführung kommen, und hiebei ein Zusammentreffen mit dem König der Belgier stattfinden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 10. Juni den I. Assessor des Landgerichts Dachau, E. v. **Hellersberg**, an das Landgericht Rottenburg und den I. Assessor des Landgerichts Rottenburg, M. J. **Lederer**, auf das Landgericht Dachau in gleicher Eigenschaft beide ihrer Bitte gemäß zu versetzen; die Gerichtsarztstelle in Weismain dem prakt. Arzte in Weismain, Dr. M. **Zöllner**, zu verleihen; die Stelle eines Cantonsarztes in Waldfischbach in provis. Eigenschaft dem prakt. Arzte in Haßloch, Dr. M. **Hundt**, zu verleihen; dann dem Landwehrmajor und Commandanten des Landwehr-Bataillons Heidingsfeld, G. **Schön**, die wegen körperlicher Leiden nachgesuchte Entlassung zu ertheilen, und den Landwehr-Hauptmann K. **Wirth** in Heidingsfeld zum Major und Commandanten des genannten Landwehrbataillons zu ernennen. Die katholische Pfarrei Pfronbach, Ldg. Erding, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1027 fl. 6½ kr. in Erledigung gekommen.

Weiden, 14. Juni. Mittelpreise: Waizen 19 fl. 16 kr., Korn 13 fl. 59 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 9 fl. 2 kr.

Kassel, 13. Juni. Man scheint über die Haltung und die Maßregeln der Regierung hinsichtlich der erfolgten und die Vorbereitung begriffenen Rechtsverwahrungen gegen die neue Verfassung noch nicht zu bestimmten Beschlüssen und Plänen gekommen zu sein. Allem Anscheine nach will man aber jeder Agitation in dieser Richtung entgegenwirken. Vornämlich ist die Aufmerksamkeit auf die Presse, d. h. auf die „**Hessische Morgenzeitung**", gerichtet. Von den vier Beschlagnahmen an einem und demselben Tage sind zwei, die erste und letzte, auf Antrag der Staatsbehörde vom hiesigen Stadtgerichte bestätigt worden, wogegen aber noch ein Rechtsmittel zusteht und auch ohne Zweifel versucht werden wird. Die zwei andern scheinen vor der Gerichtsbehörde keine Gnade gefunden zu haben; es wird daher nicht ohne Grund vermuthet, daß rücksichtlich derselben der schon oft zur Hand genommene Verwaltungsweg wieder betreten werden würde. — Es heißt, es seien an einigen Orten Erkundigungen nach den Bestellern der „Hess. Morgenzeitung" angestellt worden.

Wien, 12. Juni. Ein Vorkommniß sonderbarer Art verdient wohl Erwähnung. Vor Kurzem brachten einige hiesige Journale Bruchstücke aus einer Denkschrift, welche der verstorbene Minister Bruck verfaßt und dem Kaiser vorgelegt haben soll. Die Auszüge erregten großes Aufsehen, nicht blos deshalb, weil sie ein freisinniges Regierungsprogramm andeuteten, sondern mehr noch, weil es vom Kaiser gebilligt und acceptirt worden sei. Hierauf erfuhr man durch eine Notiz der „Allg. Ztg.", daß die Denkschrift in Leipzig vollständig erschienen sei. Die hiesigen Buchhandlungen können aber kein Exemplar verabfolgen, angeblich, weil die Censurbehörde die Schrift zurückhalte! Neu wäre es in Oesterreich nicht, daß sogar offizielle Druckschriften dem heimischen Publikum als verbotene Lesefrüchte vorenthalten, und blos dem Auslande dargeboten werden; allein um so größere Nachfrage dürfte, wie gewöhnlich nach einem Aktenstücke entstehen, das man für so gefährlich, aufreizend und revolutionär hält, obwohl es einen kaiserlichen Minister zum Autor hat. Wahrscheinlich ist es jedoch wieder einmal der Uebereifer untergeordneter Organe, der hier maßregelnd und bevormundend einschreitet.

Italien.

Neapel. Die neapolitanische Regierung hat sich endlich eines

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Schon gut, Alter, schon gut, nickte ihm der Rittmeister freundlich zu und fuhr dann, zu seinem Begleiter gewandt, fort: Das ist altes Inventarium des Gutes, das wir in Ehren halten müssen. Der Mann kennt jeden Stein und Baum umher, versteht seine Sache und ist brav und ehrlich. Ich hoffe, Ihr sollt gute Freunde miteinander werden. Gott grüß' Euch, Ihr Leute — aber ich denke, wir gehen hinauf. Die gnädige Frau wird sich umziehen wollen, zum Diner bereit zu sein. Schönle, führen Sie die Herrschaften in die für sie bestimmten Zimmer. Es ist doch Alles in Ordnung gebracht?

Alles, Herr Graf, versicherte der Pächter, obgleich wir Sie eigentlich erst auf morgen erwarteten. — Voigt, sorgt Ihr dafür, daß die Sachen augenblicklich hinaufgetragen werden.

Die Leute hatten sich bei dem an sie gerichteten freundlichen Gruße des Herrn herzugedrängt und warfen sich jetzt in einem wahren Feuereifer auf die verschiedenen Koffer und Hutschachteln, da Jedes von ihnen wenigstens einen Theil des Gepäckes tragen und sich dabei dienstfertig beweisen wollte. War doch ihr junger Herr von Allen recht von Herzen geliebt und der Tag immer ein Freudenfest, wo er einmal — was freilich selten genug geschah — zwischen ihnen erschien.

Wie die Fremden aber im Schlosse verschwanden und das Gepäck an Ort und Stelle abgeliefert war, blieben sie auch den Blicken der Dienstleute für diesen Tag entzogen, und die Knechte und Mägde hatten nun Raum, Abends in der Gesindestube ihre Ansichten über den neuen Pächter und seine Begleitung auszutauschen.

Das geschah denn auch ohne Rückhalt, und der gemeine Mann hat da oft, was das erste Urtheil über eine neue Erscheinung betrifft, einen weit schärferen Blick und gesunderen Takt, als man ihm gewöhnlich zutraut.

Selbst der Voigt, eine Art Unter-Verwalter auf dem Gute, eigentlich aber nur der erste Knecht mit dem Titel Voigt, schien heute das Bedürfniß gefühlt zu haben, dem übrigen Gesinde, von dem er sich sonst gern etwas abgesondert hielt, seine Meinung über die neue Pächterfamilie mitzutheilen, und stand an dem Ofen, neben dem die Milchmagd eben einige ausgewaschene Gefäße zum Trocknen aufgestellt hatte, indem er an seiner Pfeife arbeitete, sie wieder in Gang zu bringen. Er wartete augenscheinlich, von den Uebrigen als Autorität zuerst angeredet zu werden, und hatte sich darin denn auch nicht getäuscht.

Na, Voigt, sagte der erste Schafknecht oder Schäfer, der eben am Tische saß und, während die Mägde die abgegessenen Schüsseln wieder hinaustrugen, sein Rauchzeug ebenfalls hervorholte, da haben wir ja den neuen Pächter warm aus der Stadt heraus. Wie gefällt er Euch?

Gut, sagte der Voigt, einen langen Span-Fidibus an die kurze

ersten Erfolges zu erfreuen gehabt. Wie bereits gemeldet, hat die königliche Marine zwei Dampfer genommen, welche Garibaldi Verstärkungen an Mannschaft und Kriegsbedarf zuführten. Es bleibt ungewiß, ob dies Loos die Expedition unter Oberst Medici betraf, welche wohlausgerüstet Genua verließ, und deren Ankunft in Marsala bisher nicht gemeldet wurde, da Garibaldi namentlich für weitere Unternehmungen auf dem Festlande doch vorzugsweise auf seine alten Genossen aus dem vorjährigen Kriege angewiesen ist, so ist es immerhin ein harter Schlag für seine Pläne. Uebrigens ist das Nähere noch abzuwarten. Nach einer Depesche der „Patrie" ist die ganze Aufmerksamkeit der neapolitanischen Regierung darauf gerichtet, weitere Zuzüge zu verhindern.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Der „Moniteur" enthält heute das Dekret, welches den Vertrag vom 24. März über die Abtretung Savoyens und Nizzas in Kraft setzt Es ist demselben der folgende Bericht des Herrn Thouvenel an den Kaiser vorausgeschickt: „Sire! Ich habe die Ehre, Ew Majestät das Promulgations-Dekret des in Turin am 24. März d. Js. unterzeichneten Vertrages vorzulegen, kraft dessen Se. Majestät der König Viktor Emanuel dem Kaiser alle seine Rechte und Titel auf Savoyen und das Arrondissement von Nizza übertragen und in die Vereinigung dieser beiden Länder mit dem Gebiet Frankreichs eingewilligt hat. Das sardinische Parlament hat so eben durch feierliche Zustimmung die Abtretung genehmigt, die zunächst Seitens des Souveräns erfolgte, dann durch den Wunsch der Bevölkerung, welche französisch zu werden bestimmt ist, ratifizirt wurde. Niemals war die Gesetzmäßigkeit eines internationalen Vertrages fester begründet. Die regelmäßige und fortschreitende Erfüllung aller dieser Vorbedingungen im Zusammenhange mit der Auseinandersetzung, welche den bei der Unterzeichnung der Wiener Akte betheiligt gewesenen Höfen vorläufig gemacht worden ist, damit dieselben die Gründe würdigen, welche das von Ew. Majestät an Se. Majestät den König von Sardinien gestellte Verlangen diktirt haben, bekundet den ganz ausnahmsweisen Charakter der neuen Erwerbung Frankreichs. Nicht ein Gedanke des Ehrgeizes hat die kaiserliche Politik geleitet, sondern ein Gefühl der Voraussicht. Ew. Majestät haben nicht eine Eroberung verfolgt, Sie haben eine Bürgschaft gesucht. Nicht auf die Gewalt haben Sie sich gestützt, um sich jene zu sichern; von der Freundschaft und Erkenntlichkeit eines Souveräns haben Sie dieselbe erhalten, und der Werth dieser Bürgschaft ist verdoppelt worden durch den freiwilligen und einmüthigen Aufschwung der Bevölkerung, welche fortan deren Hüter sein wird. Ew. Majestät und Frankreich, Sire, können auf einen Erfolg stolz sein, der ihr moralisches Ansehen erhöht, ohne daß daraus für irgend eine Macht die Verletzung eines berechtigten Interesses oder eine Kränkung der Eigenliebe entsteht. In der That, durch den zweiten Artikel des Turiner Vertrages sind die besonderen Bedingungen, an welche Europa, auf Sardiniens Ansuchen, den Besitz eines Theiles von Savoyen geknüpft hat, aufrecht erhalten, und unsere Loyalität verpflichtet uns, dieselben eben so wie die Neutralität der Schweiz zu respektiren, bis eine bevorstehende Verständigung mit den bei der Wiener Akte betheiligten Höfen und mit der schweizerischen Eidgenossenschaft selbst die endgültige Regelung dieser Frage festgestellt haben wird. Möge Ew. Majestät nun geruhen, beifolgendes Dekret, welches eine schöne Seite in der Geschichte einer an Heil schon so fruchtbaren Regierung bildet, mit Ihrer Unterschrift zu versehen. Ich bin mit Achtung, Sire, Ew. Majestät unterthänigster gehorsamster Diener und treuer Unterthan. Paris, 11. Juni 1860. Thouvenel."

Das angeschlossene kaiserliche Dekret lautet: „Napoleon, durch die Gnade Gottes und den Willen der Nation Kaiser der Franzosen, allen Gegenwärtigen und Zukünftigen Gruß. Auf den Bericht Unseres Ministers, Staats-Sekretärs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, haben Wir dekretirt und dekretiren, was folgt: Art. 1. Nachdem ein Vertrag, betreffend die Vereinigung Savoyens und des Arrondissements Nizza mit Frankreich, am 24. März d. Js. zwischen Frankreich und Sardinien abgeschlossen und die Ratifikationen dieser Akte am 30. desselben Monats in Turin ausgewechselt worden, wird besagter Vertrag, dessen Wortlaut folgt, voll und ganz in Kraft treten. (Folgt der bereits bekannte Wortlaut des Vertrages.) Art. 2. Unser Minister und Staats-Sekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt. Gegeben im Schloß von Fontainebleau, 11. Juni 1860. Napoleon. Delangle. Thouvenel."

Der Bericht des Herrn Thouvenel schweigt von den noch in Mailand feierlich wiederholten Versicherungen des Kaisers, nach welchen nur Leute, welche den Geist des gegenwärtigen Zeitalters vollständig mißverstanden, ihm die Absicht zuschreiben könnten, neben der Befreiung Italiens eine Vergrößerung Frankreichs zu suchen, er schweigt von seinen Noten, welche eine plötzliche Schwenkung nach Oesterreich hin machten, um der Turiner Regierung den Vertrag abzupressen, er schweigt von den der Schweiz ertheilten und später mit offener Verhöhnung ihrer Schwäche gebrochenen Versprechungen, er schweigt endlich von den Kniffen, welche die allgemeine Abstimmung in einen Mechanismus verwandelt haben, durch den jedes beliebige Land jedem andern beliebig annexirt werden kann. Die Erinnerung an alle diese „fortschreitend erfüllten Vorbedingungen" wird nicht verwischt werden durch die nachträgliche Betheurung, daß dies Alles einen „durchaus ausnahmsweisen" Charakter trage.

Herr Grandguillot erfüllt im „Constitutionnel" die Aufgabe, die Beruhigungsnote des Herrn Thouvenel des Breiteren auszuspinnen. Nachdem zuerst die Stärke und dann die Mäßigung des Kaisers die übliche Huldigung erfahren, heißt es weiter: „Wenn man nachdenkt und aufrichtig ist, so muß man bekennen, daß es unmöglich war, die Anforderungen des Nationalgefühls in Frankreich besser mit den Interessen des allgemeinen europäischen Friedens zu vereinbaren, als die kaiserliche Regierung es in der Nizza-Savoyischen Angelegenheit gethan. Allerdings beseitigten unsere Siege die Verträge von 1815, in so weit sie erniedrigend für uns waren; wir zerbrachen die heilige Allianz; wir zerstörten jenes moralische Lazareth, welches uns unter der Juli-Monarchie schmachvolle Quarantäne auferlegte, und demüthigten unsererseits jenen alten Geist des Grolles, der uns einst in den Bann der Civilisation legen

---

Pfeife haltend. Er hat etwas Respektirliches im Aussehen; beinahe so, wie unser gnädiger Herr selber, wenn er auch mit dem großen Bart ein Bißchen wild drein schaut.

Uns auch, meinte der andere Knecht, und Donnerwetter, wie die Madame, die neue Pächterin, springen konnte! Die möcht' ich einmal auf dem Tanzboden sehen; die muß nicht schlecht fliegen können.

Wer war nur der Alte, der in dem zweiten Wagen bei den Kindern saß? meinte der Schäfer; das ist ein wunderlicher Kauz. Ueber das Gesicht zuckte es ihm immer wie tausend Falten, als ob's ihn an der Nase juckte und er sich nicht kratzen dürfte.

Hm, meinte der Voigt, ich denke mir, das wird wohl der Lehrer von den beiden Kindern sein, den sie sich mitgebracht haben. Erst hielt ich ihn für einen neuen Verwalter, aber wie ein Oekonom sieht er mir doch nicht aus, und der Alte bleibt ja auch, das hat ihm der gnädige Herr gleich versichert.

Aber der gnädige Herr sieht recht bleich und abgemagert aus, sagte die Groß-Magd, er muß gewiß krank gewesen sein. Er war auch so ernst und still; gar nicht so fröhlich, wie das letzte Mal, wo er hier war.

Das macht die Stadtluft, meinte der Voigt; in dem vielen Steinkohlenqualm und Dampf können die Menschen natürlich nicht so gesund sein, wie hier draußen bei uns in der frischen Luft. Wo soll's denn herkommen?

Ach was! sagte die Magd, das ist kein Steinkohlendampf, was dem gnädigen Herrn auf dem Gesichte liegt, das ist was Anderes, viel Schwereres, und ich will ihm zu Gott wünschen, daß er kein geheimes Herzeleid zu tragen hat.

Herzeleid! lachte der Pferdejunge, der sich hinter den Ofen auf die Bank gedrückt hatte, und erst vor ein paar Monaten hier eingezogen war — überhaupt ein etwas naseweiser Gesell — wo soll Derlei Herzeleid herkriegen! Das hat Geld genug, und mit dem Geld kauf ich dem Teufel sein Ohr ab, in der Welt.

Du Geldschnabel weißt wohl auch schon, wie es in der Welt aussieht, sagte die Groß-Magd, ihn verächtlich über die Achsel ansehend, daß solche — Nasen, die noch nicht einmal hinter den Ohren trocken sind, auch schon mitreden wollen!

Na, nu, sagte der Pferdejunge, beiß mich nur nicht, Katherine! Das Mädchen antwortete ihm aber gar nicht mehr, und der Voigt meinte:

Die kleine Deren ist ein fixes Ding, drall und nett, und hält sich wie ein Grenadier — der Junge scheint's mir aber hinter den Ohren zu haben. Wie er den Jahn mit seinen weiten Hosen sah, stieß er heimlich den Alten an, und der, wenn er auch keine Miene verzog, sah doch aus, als ob er sich innerlich ausschüttete — der Junge aber lachte laut hinaus.

Na, ich möchte wissen, was sie an mir zu lachen fanden, brummte Jahn, der Schafknecht.

Die Madame sieht aber nicht aus, als ob sie Butter und Käse machen könnte, meinte die Milchmagd, ein junges dralles Ding. Sie trug auch so neumodische Handschuh an den Händen, und mit der wei-

wollte. Wir haben, wenn man will, unsere Revanche genommen, aber, man vergesse es nicht, es war die Revanche unserer Ehre. Dabei blieben wir stehen. Und dennoch, wer möchte sagen, daß die Gelegenheit nicht schön war, weiter zu gehen? Beweisen die ungerechtfertigten Besorgnisse Europa's nicht zur Genüge, daß nachdem wir den Sieg gebraucht hatten, es in einem gewissen Augenblicke nur von uns abhing, ihn zu mißbrauchen? Der Kaiser wollte es nicht. Man kann, ohne ein Dementi befürchten zu müssen, sagen, daß die Popularität seines Namens und sein persönlicher Zauber ihm nie zu etwas Andern dienten, als zur Vollführung jenes Werkes der allgemeinen Versöhnung, welches vor der Nachwelt der Ruhm seiner ganzen Regierung sein wird. Was man überdies auch sage, Frankreich denkt nicht daran, einem Bonaparte diesen Mangel an Ehrgeiz vorzuwerfen. Man verkennt im Auslande sowohl unsere Pläne in der Gegenwart, als unser Streben für die Zukunft. Wir vergessen weder so leicht, als man dies unter einer andern Regierung glaubte, noch sind wir so unersättlich, als man uns unter der gegenwärtigen Regierung absichtlich schildert. Das Nationalfest vom nächsten Donnerstag wird für unsere Bevölkerung ein feierlicher Anlaß sein, seine Gefühle darzulegen. Nicht eine Eroberungs-Politik werden Armee und Nationalgarde jubelnd begrüßen in dem ruhmvollen Chef, der vor Allem nach der Rolle des Friedensrichters strebt; sie werden der Politik der Ehre und der Billigkeit zujubeln, welche die Grenzen Frankreichs nur weiter hinausrückt, um Mitglieder der französischen Familie wiederzufinden und die unsere Nation vergrößert, ohne Jemanden zu demüthigen oder zu bedrohen." Dies wäre nun etwa das Programm für Baden-Baden. Daß auch nur die Partei des „Siècle" dadurch stark ernüchtert werden sollte, ist schwerlich anzunehmen. Bei ihren Anschauungen über den Umfang der „französischen Familie" wird sie die Politik, welche die Grenzen nur erweitert, um Mitglieder derselben wiederzufinden, vollkommen nach ihrem Herzen finden, auch wenn günstigere Chancen abgewartet werden müssen, um alle Söhne des alten Galliens wieder an demselben Heerde zu vereinigen.

Amerika.

Ueber die neuentdeckten Silber- und Goldlager in der Nähe der kalifornischen Grenze berichtet eine Privatkorrespondenz des Pariser „Moniteur" aus San Francisco wie folgt: In der Nähe der kalifornischen Grenze, etwa 10 englische Meilen vom Washowthal, am Nordostabhange der Felsengebirge bei 39° 25 n. B. und 120° 10 östl. Länge, im sogenannten Carsongebiet und 8 Meilen vom Flusse dieses Namens sind ungeheuere Silber- und Goldlager entdeckt worden. Das ganze Land im Umkreise von mehreren Stunden scheint silber- und goldhaltig zu sein. In Virginia City oder Silver City, wie die Oertlichkeit genannt wird, wurden Gruben eröffnet, auf einer Strecke von einigen hundert Metern, und ergaben einen fast fabelhaften Ertrag. Die Adern bestehen aus Gold und Silber in verschiedenen Verhältnissen gemischt, gewöhnlich 3 Theile Silber auf 1 Theil Gold. Nach Versuchen, die in San Francisco angestellt wurden, ergab eine Tonne Mineral 2939 Dollars Gold und 2859 Dollars Silber, eine Tonne schwarzen Sandes aus einem der Diggings ergab 3000 Dollars Silber und 300 Dollars Gold. Entdeckt wurden diese reichen Erzlager durch Zufall; fünf Goldgräber hatten sich mühsam durch das Felsengebirge gearbeitet und suchten im Washowthale nach Gold, wo sie, ohne es zu ahnen, ihren Claim auf einen ungeheueren Schatz legten. Sie suchten Gold, und warfen bei Seite, was ihnen nur ein bläulicher Stein zu sein schien und beim Waschen kein Gold gab. Ein erfahrener Bergmann bemerkte diese Steine, und erkannte, daß es ein Gemisch von Gold, Silber, Blei und Kupfer war. Ein roher Versuch ergab, daß sich aus einer Tonne dieses Minerals ungefähr 3000 Dollars ziehen ließen. Jetzt wurde die Sache bald bekannt, und man stellt nähere Nachforschungen an. Das geschah in den letzten Monaten des vorigen Jahres. Um diese Zeit wurde ein Sechstel von dem Claim der 5 Goldgräber, d. h. ein Sechstel von ungefähr 1500 Quadratfuß für 22,000 Dollars verkauft; etwas später bot man 40,000 Dollars für ein anderes Sechstel; zwei Kalifornier sollen für einen Fleck von 50 Quadratfuß die Summe von 50,000 Dollars ausgeschlagen haben. Nach solchen Thatsachen ist es unzweifelhaft, daß in diesem Frühjahr eine große Wanderung nach dem Washowthal beginnen wird, welches während der strengen Wintermonate nur schwer zugänglich ist. Der Name Virginia City kommt von einem der fünf Entdecker her, einem Virginier und bekannt als Trunkenbold, er wurde meistens Old Virginia genannt, und daher bekam ihr Claim den Namen Virginia Whiskey, Old Virginia Brandy Claim, woraus kurzweg Virginia wurde, welcher Name aber in Silvercity verwandelt werden soll. — Andere Goldlager, aber keine Gänge und Adern, sondern Placers sind in der Nähe des Mano-Lake auch am Nordostabhange der Felsengebirge und auf einem Plateau von 6 bis 7000' Höhe entdeckt worden; man gelangt leicht dorthin über die kalifornischen Grafschaften Tuolumne, Mariposa und Calaveras.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 14. Juni. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent sind im besten Wohlergehen hier eingetroffen und haben soeben die Parade der Truppen abgenommen. Morgen früh wird der König von Hannover auf seiner Durchreise nach Baden-Baden hier erwartet. Der Herzog von Coburg wird heute Abend hier eintreffen, um sich ebendahin zu begeben. (N.-Z.)

Baden-Baden, 14. Juni. Auch der Herzog von Nassau ist angemeldet. (Allg. Ztg.)

Dresden, 14 Juni. Das Dresdner Journal meldet: König Johann geht auf Einladung des Prinz-Regenten von Preußen heute Abend nach Baden-Baden, in Begleitung des Oberstallmeisters General Engel. (Allg. Ztg.)

Paris, 14. Juni. Der Minister hat ein Projekt zu einem Anleihen von 150 Mill. Fr. vorgelegt. Der Marschall Vaillant ist zu Turin angekommen, und wohnt im königl. Palast. (A. Z.)

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Freydanck, Inspektor von Cöln; Kaufleute: Lodowick von Düsseldorf. Nau von Düren, Herzfelder von Fürth, Bretschneider von Leipzig; Frau Rägemer von Würzburg.

Goldener Anker: HH. v. Heßling, Ingenieur, Baumann, Eisenbahn-Betriebs-Inspekteur aus Werr, Eisenbahn-Spezial-Inspekteur von Bamberg; Burger, Privatier von Nassau; v. Langbein, Partikulier von Heidelberg; Leichsenring, Dr. phil. von Stuttgart; Meinert, Fabrikant von Ulm; Baridowsky, Gutsbesitzer von Thorn; Berkowsky, Oekonom von Brom-

---

ßen Haut wird sie wohl noch keine Garben mitgebunden haben." Das scheinen vornehme Leut' zu sein, die neuen Pächters.

Ja, meinte der Voigt, jetzt wird Alles in den Schulen und Instituten aus lauter Büchern gelehrt: das Melken und Käsemachen, und das Ackern und Eggen, mit dem Pferdeputzen in den Kauf, und das haben sie denn Alles da drin mit Bildern hübsch aufgezeichnet, und können es nur so am Schnürchen hersagen. Den Mist lassen sie ja sogar aus Amerika kommen. Wie's aber nachher um die Wirthschaft aussieht, das ist eine andere Sache, und da vererperimentiren sie denn gewöhnlich die ganze Blase, und unser einer muß nachher mit den Fäusten wieder drein springen und gut machen, was die klugen Leute alles verdorben haben.

Wo war denn der Schafmeister heute, wie die Herrschaft kam? fragte jetzt der eine Knecht, der fehlt doch sonst gewöhnlich nicht bei solcher Gelegenheit.

Ich weiß nicht, meinte der Schafknecht, drunten im Ort — vielleicht . . .

Der wird wieder schön um die neue Herrschaft herumschwenzeln, meinte der Voigt, aber ich passe ihm diesmal auf die Finger, darauf kann er sich verlassen.

Wenn Ihr nur immer was auf den Schafmeister zu hacken habt! brummte Jahn, der ist lange gut.

Aber wozu? fragte der Voigt, und die Anderen lachten, wo es was zu horchen und zu spioniren gibt, ja, fuhr der Voigt fort; irgend was der Herrschaft zu rapportiren, oder andere Menschen . . .

Jahn, sagte in dem Augenblick der Schafmeister, der seinen Kopf zur Thür hereinstreckte, sieh nach den Schafen, ehe es dunkel wird — und Ihr, Voigt, habt wohl auch weiter nichts zu thun, als hier zu schwatzen? Und damit schloß sich die Thür wieder, hinter welcher der Schafmeister wie eine Erscheinung verschwand.

Im ersten Moment herrschte in der Gesindestube Todtenstille — nur der Pferdejunge hinter dem Ofen kicherte leise vor sich hin — dann aber fuhr der in seiner Würde gekränkte Voigt empor und rief — aber doch noch immer mit etwas gedämpfter Stimme: So? — ich denke wohl, ich werde selber wissen, was ich zu thun habe, ohne daß ich einen Schafmeister brauche, der es mir erzählt, und gewisse Leute mögen überhaupt nur denken, daß ihre Herrschaft jetzt aus und vorbei ist, und die Kriecherei hoffentlich nichts mehr hilft, wie vormalen.

Damit aber, als ob er jetzt Alles gethan hätte, die Achtung vor seiner Stellung aufrecht zu erhalten, schob er seine Pfeife in die Brusttasche, griff seinen Hut auf, und sich zum Gehen wendend, fuhr er noch einmal die Knechte an: Und Ihr braucht auch nicht hier bei hellem lichten Tage schon da zu sitzen und Maulaffen feil zu halten. Der Verwalter wird gleich wieder unten sein, und wer dann die ewigen Nasen kriegt, das bin ich! Und mit den Worten fuhr er zur Thür hinaus, seinen Aerger wo möglich draußen an den Dreschern und Tagelöhnern auszulassen.

(Fortsetzung folgt.)

berg; Kaufl.: Teichmann von Chemnitz, Uhlmann von Auerbach, Eichler von Frankenberg, Link von Rodewisch, Pretzfelder von Fürth, Wieland von Kempten, Schneider von Berlin.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
15.	+ 8°,1	+ 8°,2	+ 7°,5	321‴,19	322‴,17	322‴,16

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
NW. und N. — Bedeckt, fast ununterbrochen Regen (72c‴8 auf den □').
Höchste Temperatur: + 9°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.
Am 16. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,0. Barometer: 322‴,24.

Bayreuth, den 11. Juni 1860.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth werden

Montag den 18. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr

im Gerichts-Zimmer Nr. 6: Betten, Kleidungsstücke, Wäsche gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.
Kraus.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Moreth von Brandholz und dessen Ehefrau Margaretha, geborne Sengenberger, haben nach Vertrag vom Heutigen die unter ihnen bisher bestandene Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 25. Mai 1860.
Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Weisse und **blaue Stoffe** zu **Decorationen** bei **J. Würzburger** jun.

Beste neue Matjes-Häringe, soeben angekommen, empfiehlt **Friedr. Speckner**, auf der Dürschnitz.

Glanz- und **Blumenpapier** in allen Farben, empfiehlt **S. J. Harburger**, im weißen Lamm.

Deutsche National-Lotterie
zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.

Hauptgewinn: **Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**

Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.

Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.

Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco**.

Briefe und Geldsendungen erbittet **franco**, das **Haupt-Depot** der Loose

Anton Horix in Frankfurt am Main.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Bekanntmachung.
(Pensions-Verein für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte betr.)

Gemäß Sitzungsbeschluß vom 23. April l. Js. soll das Eintritts-Kapital in den Pensions-Verein für Einen, eventuell für zwei Collegen aus jedem Regierungsbezirke nach §. 44 und 77 der Satzungen aus den Mitteln des Stockfondes erlegt werden.

Die desfallsigen Gesuche sind nach §. 82 der Satzungen **längstens bis 15. Juli l. Js.** bei den treffenden Kreisausschüssen einzureichen.

München, 15. Mai 1860.

Verwaltungsrath des Pensions-Vereins für Wittwen und Waisen bayer. Aerzte.

Dr. von Graf, Verstand. **Dr. Jacubezky,** z. Z. Schriftführer.

Auktion.

Dienstag den 19. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr werden in der Ziegelgasse Hs.-Nr. 187: **Kanapee, Sessel, Tische, Schränke** und verschiedene Hausgeräthschaften versteigert.

Reinlein, Taxator.

Feinste neue Matjesheringe
sind eingetroffen und zu haben bei **Herrmann Beucker.**

Crinoline-Röcke
bei **H. M. Wilmersdörffer,** am untern Markt.

Schwarze Tafft-Tücher
vorzüglicher Qualität, in allen Größen, empfiehlt äußerst billig
Bernhard Mayer,
Friedrich-Straße Nr. 385.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 20. Juni l. Js.

werden zu Thurnau aus dem Nachlasse des verlebten Herrn Patrimonialrichters Morgenroth verschiedene Mobiliargegenstände, als: Schränke, Kommode, Tische, Spiegel, Bettstellen, Sessel, 4—5 Klaftern kleingespaltenes Holz und verschiedenes anderes Hausgeräthe an die Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich versteigert und Kauflustige hiezu eingeladen.

Weiße und blaue Stoffe
zu Dekorationen und Fahnen
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilians-Strasse Nr. 5.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Für Sonntag den 17. empfiehlt **Wienerkrapfen,** so auch bei warmer Witterung **Gefrornes** **A. Zippelius,** Conditor.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

Ein gewandter junger Mensch aus einer Bürgerfamilie oder vom Land findet in einem Fabrikgeschäfte, woselbst ihm Gelegenheit geboten ist, sich mit allen im Geschäftsleben vorkommenden Arbeiten vertraut zu machen, sofort einen Platz als Lehrling.

Franko-Offerten unter A. B. befördert die Expedition.

Es kann der Sohn einer achtbaren Familie unter annehmbaren Bedingnissen in die Lehre treten bei Conditor **Zippelius** in Bayreuth.

Eine **goldene Brosche** wurde gefunden. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 167. 17. Juni 1860.

Deutschland.

München, 15 Juni. Die Ueberreichung des von Sr. Maj. dem König den k. Feldmarschall Prinzen Karl, k. Hoh., aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums verliehenen Ehrenkreuzes des Ludwigsordens erfolgte heute Vormittags im Schlosse zu Tegernsee durch den hiezu von dem Monarchen beauftragten k. Generaladjutanten Generallieutenant v. La Roche. Die bayerische Armee, die den ritterlichen Prinzen mit Stolz ihren Führer nennt, war bei diesem hohen Feste vertreten durch Se. k. Hoh den Prinzen Luitpold, den k. Kriegsminister, den Chefs der vier Generalkommando's der Armee, des Generalquartiermeisterstabs, des Artillerie- und Geniekorps u. s. w., sowie durch besondere Deputationen des 3. Infanterie- und des 1. Cuirassier-Regiments, deren Oberstinhaber Prinz Karl ist, — welche sich sämmtlich auf allerhöchstem Befehle nach Tegernsee zu begeben hatten. Im Schlosse daselbst war diesen Nachmittag bei Sr. k. Hoheit große Tafel, zu welcher alle anwesenden Generale, Stabs-, und Oberoffiziere geladen waren; Abends wird die Mehrzahl derselben wieder hier eintreffen

München, 15 Juni. Bei der heutigen ersten Ziehung der zur Heimzahlung kommenden Obligationen des ersten fünfprozentigen Anlehens von 1855, im Gesammtkapitalbetrag von 807,000 fl., wurden die folgenden Nummern gezogen: 54, 50, 79, 87, 55, 30, 43, 32, 78, 75, 86, 63, 100, 10, 56. Diese Zahlen haben für alle Obligationen, sie mögen auf Namen oder nur auf den Inhaber lauten, und ohne irgend einen Unterschied der Kapitalsgattung, deren rothgeschriebene Katasternummer auf eine der gezogenen Zahlen sich endigt, Geltung. Vom 1. October d. Js. an werden für die betreffenden Kapitalien keine Zinsen mehr bezahlt, die baare Heimzahlung aber kann sogleich geschehen. Jedoch ist den Eigenthümern auch die Wiederanlage bei dem vierprozentigen Eisenbahn-Anlehen mit und ohne Arreßrung bis auf Weiteres freigestellt.

München, 15. Juni. Gestern Abend kam die Protestantendeputation aus der Pfalz, nachdem sie am vergangenen Sonntage in Speyer die Ehre gehabt, von Sr. Maj. dem König empfangen zu werden, hier an, um dem Kultusministerium die in der großen Protestantenversammlung zu Kaiserslautern beschlossene Adresse, welche 29,026 Unterschriften trägt, zu überreichen (Südd. Ztg.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 23. Mai dem k. Forstmeister G. Kauschinger zu Dürkheim in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 11. Juni den von den Priestern G. Wöhrle, Benefiziat in Pilgramsberg, Ldg. Mitterfels, und G. Stadler, Pfarrer in Münchenreuth, Ldg. Waldsassen, beabsichtigten Pfründetausch zu bewilligen, sofort dem Priester Wöhrle die Pfarrei Münchenreuth zu übertragen, und zu genehmigen, daß dem Priester Stadler von dem Bischofe zu Regensburg das Benefizium in Pilgramsberg verliehen werde; unterm 12 Juni den Stadtkommissär von Memmingen, Regierungsrath J. W. Hacker, in den nachgesuchten Ruhestand auf Grund des §. 22, lit. B und C der IX. Verfassungsbeilage unter allerhuldvollster Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienstleistungen für immer treten zu lassen; zum Stadtkommissär von Memmingen den Regierungsrath Julius Lotbeer zu Augsburg mit seinem dermaligen Range und Titel zu ernennen; zur Kammer des Innern der Regierung von Schwaben und Neuburg den Rath der kgl Regierung von Oberfranken, Johann Fr. W. Schegn, seiner Bitte gemäß, zu versetzen; zum Rathe der k. Regierung von Oberfranken, K. d. J., den Assessor der k. Regierung von Mittelfranken, K. d. J., K. H. Müller, und zum Assessor der Regierung von Mittelfranken, K. d. J., den Assessor des Landgerichts Nördlingen, K. v Rücker, zu befördern; dem Landrichter J. N. Thalhauser zu Sonthofen den wohlverdienten Ruhestand auf sein Ansuchen nach lit. B und C der IX. Verfassungs-Beilage unter dem Ausdrucke der allerhöchsten vollen Zufriedenheit mit seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistung zu bewilligen; an das Landgericht Sonthofen den Landrichter M. Haltinger von Neuulm seiner Bitte gemäß zu versetzen, und zum Landrichter von Neuulm den I. Assessor F. Müller von Schwabmünchen zu befördern; als I. Assessor des Landgerichts Schwabmünchen den I Assessor des Landgerichts Höchstadt, J. Binder, und an das Landgericht Höchstadt den Assessor Th. Buchmann unter Abänderung seiner Bestimmung nach Kaufbeuern zu berufen; ferner zum I. Assessor des Landgerichts Kaufbeuern den Assessor Fr. Mittermaier von Monheim vorrücken zu lassen, und den Assessor F. Geiger von Buchloe an das Landgericht Monheim zu versetzen, dann zum Assessor des Landgerichts Buchloe den Rechtspraktikanten J B A Gloning aus Hausen zu ernennen; zum Rechnungs-Commissär der k. Regierung von Niederbayern den Rechtspraktikanten O. Engelbrecht aus Holzkirchen, Revisor im Rechnungs-Commissariate genannter Regierung, in provis. Eigenschaft zu ernennen; den Gerichtsarzt Dr. Gg A. Hiller in Aibenau wegen nachgewiesener Funktionsunfähigkeit auf Grund des §. 22 lit D der IX. Verf.-Beil. auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; endlich dem Apotheker Fr. Vorwerk zu Speyer die erbetene Enthebung von der Funktion eines pharmazeutischen Mitgliedes des Kreismedicinal-Ausschusses der Pfalz zu bewilligen; unterm gl. Datum die Stelle des Untersuchungsrichters am Bezirksgerichte Kaiserslautern dem dortigen Bezirksrichter A. Hofinger zu übertragen, zu der bei dem Bezirksgerichte Schweinfurt erledigten Rathsstelle den Assessor dieses Gerichtes, M. Schmitt, zu befördern und zum Assessor des Bezirksgerichts Schweinfurt den Accessisten des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Th. Burk-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

11.

An diesem Abend ließ sich die „Herrschaft" nicht mehr blicken, das „Diner" wurde eben gemeinschaftlich genommen, und dann hatte Graf Geverstein den ganzen Abend mit seinem Pächter zu rechnen und zu revidiren, um nur die nöthigsten Vorarbeiten für die auf die nächsten Tage festgesetzte Uebergabe des Inventars ꝛc. zu beseitigen.

Es war zwölf Uhr vorbei, ehe die beiden Männer zu Bett kamen.

Am nächsten Morgen, früh um acht Uhr, standen schon zwei Pferde gesattelt vor dem Schlosse, und Graf Geverstein ritt gleich darauf mit dem neuen Pächter über die Brücke hinüber und schlug den Weg nach dem Walde ein. Die Mägde, die draußen Runkelrüben ausmachten, richteten sich auf und sahen ihnen nach, so weit sie konnten; die beiden Männer saßen gar so fest und herrlich im Sattel, und die Thiere schienen zu wissen, was für tüchtige Reiter sie trugen, denn sie wieherten fröhlich der frischen Morgenluft entgegen und flogen mit den kräftigen Gliedern nur so hin über den weichen Rasen.

Die Reiter hatten in der That ihren Pferden im Anfang den Zügel gelassen, daß sie nach Gefallen eine Strecke ausholen konnten. Aber vom Gute weiter entfernt, und als sie jetzt vom See ab dem etwa eine Viertelstunde entfernten Holz zubogen, zügelte Graf Geyerstein zuerst sein Thier ein, ritt dann bis dicht an die Holzung, deren mächtige Eichen ihre Riesenarme über sie ausspannten, und wandte hier den Kopf seines Pferdes der Richtung zu, von der sie hergekommen waren. Einen besseren Fleck zu einem Ueberblick der ganzen Nachbarschaft hätte er auch nicht wählen können, und ein reizendes landschaftliches Bild lag vor ihnen ausgebreitet.

Rechts hob sich, von einer Masse Fruchtbäumen dicht umdrängt und von einer Reihe hoher italienischer Pappeln überragt, das Gut empor, dessen rothe Dächer gar freundlich aus dem dunkeln Grün der Bäume hervorschauten. Gerade voraus spannte sich die, in der Morgensonne blitzende und funkelnde Fläche des See's, und zur Linken, längs dem schilfigen Ufer desselben hingebaut, lag das kleine freundliche Dörfchen Schildheim, von gelben Stoppelfeldern und braunen Sturzäckern dicht und reich umgeben. Berge konnte das Land freilich nicht aufweisen, einzelne wellenförmige Erhöhungen und Hügelketten ausgenommen, aber heute hatten die Wolken einen Hintergrund ge-

Digitized by Google

hardt, zu ernennen. In Kraft allerhöchster Spezialvollmacht Sr. Maj. des Königs hat der Ministerrath unterm 13. Juni beschlossen, daß der Rentbeamtens-Tochter Anna Barbara Thereſe Buſch in Würzburg und der Gastwirths-Tochter Margaretha Eliſabetha Johanna Kretſchmann in Bayreuth die nachgesuchte Großjährigkeit zu ertheilen sei.

Berlin, 15. Juni. Ueber die Zusammenkunft in Baden-Baden bringt die „Preuß. Ztg" heute folgenden offiziösen Artikel: „Heute wird der Kaiser Napoleon in Baden-Baden eintreffen, um den Prinzen Regenten auf deutschem Boden zu begrüßen. Es ist der in der zuvorkommendsten Form ausgesprochene Wunsch des Kaisers gewesen, dem Prinzen Regenten diesen Beweis seiner friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen zu geben. Preußen hat Ursache, sich dieses Entgegenkommens zu freuen und die unverkennbare Bedeutung desselben vorurtheilsfrei zu würdigen. Es kann sich für Preußen nicht darum handeln, seiner Politik neue Ziele zu stecken; diese Politik ist stets offen, loyal, versöhnlich, stets bemüht gewesen, den europäischen Frieden und die bewährten Grundlagen desselben zu erhalten; sie wird diesen Charakter bewahren. Aber die Schwierigkeit der Zeiten hat Besorgnisse wach werden lassen, welche Europa gern wird zurücktreten sehen vor dem freundschaftlichen Gedankenaustausch zweier mächtiger Regenten, deren Verhalten auf die Geschicke des Erdtheils immer einen gewichtigen, oft einen entscheidenden Einfluß ausübt. Deutschland wird es willkommen heißen, wenn der Kaiser der Franzosen in dem Prinzen Regenten die Ueberzeugung befestigt, daß die französische Politik ebenso friedlich als kräftig ist, und Frankreich wird ein werthvolles Unterpfand für die Fortdauer seiner freundnachbarlichen Beziehungen mit uns darin erblicken, wenn der Kaiser Napoleon aus dem Munde des Prinzen Regenten selbst die Gesinnungen und Entschlüsse jener loyalen und gemäßigten Politik vernimmt, welche den Handlungen Seiner Regierung zur unwandelbaren Richtschnur dient. Gleichzeitig mit dieser Begegnung, welche das allgemeine europäische Interesse in Anspruch nimmt, beschäftigt ein anderes Ereigniß erfreulichster Art die deutsche Nation, die Zusammenkunft hervorragender Fürsten des deutschen Bundes. Es war längst der lebhafte Wunsch aufrichtiger Vaterlandsfreunde, daß nach so manchen Differenzen, welche das innere Leben der deutschen Staatenwelt in der letzten Zeit bewegt haben, eine persönliche Zusammenkunft deutscher Souveräne das Gefühl der Eintracht kräftige und belebe. Die Welt wird sich davon überzeugen, daß unter den deutschen Staaten wohl über die eine oder die andere bedeutsame Frage der inneren Politik verschiedene Ansichten herrschen können, daß diese Divergenzen aber stets vor der starken Gemeinsamkeit verstummen, welche die deutschen Staaten in allen Fragen nationaler Unabhängigkeit und vaterländischer Größe zusammenhält. Der Streit der Parteien kann nie die tief begründeten Beziehungen verdunkeln, welche unter allen Umständen Süd und Nord mit unzerreißbaren Banden umschlingen. So werden denn die Tage von Baden, wir dürfen es hoffen, das Vertrauen auf eine gedeihliche und gesicherte Zukunft Europa's beleben und zugleich eine der wesentlichsten Stützen dieser Zukunft kräftigen, die Eintracht Deutschlands."

Kaſſel, 14. Juni. Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, gegen den Stadtrath der Residenz wegen der an den Bundestag gerichteten Rechtsverwahrung in Betreff der neuen Verfassung eine Disciplinaruntersuchung anzuordnen. Es kommt dies natürlich nicht unerwartet. Man weiß aus zuverlässiger Quelle, daß sofort bei den ersten Berathungen eine solche Maßregel als wahrscheinlich vorausgesetzt worden ist, ja, daß man selbst die Möglichkeit einer Auflösung des Stadtraths und des Gemeindeausschusses ins Auge gefaßt hat. Indessen haben sich die Vertreter der Stadt durch solche Betrachtungen von der gesetzlichen Wahrung des guten Rechts der Stadt nicht abhalten lassen wollen, und die gesammte Bürgerschaft weiß es ihnen von Herzen Dank. Kommt es wirklich zu einer Auflösung, also zu einer Neuwahl, so kann man sicher sein, daß diese letztere nicht im Sinne der Regierung ausfallen wird. In wie weit sich das Ministerium noch zu weiteren Maßregeln versteigen wird, bleibt abzuwarten. Wir sehen ihnen in aller Ruhe entgegen. (Nat.-Ztg.)

Hannover, 14. Mai. In wiefern die gestrige Zusammenkunft unseres Königs mit dem Prinz-Regenten von Preußen auf unsere inneren Zustände eine günstige Rückwirkung äußern werde, läßt sich schwerlich schon jetzt übersehen; auch dürfte vor der Rückkehr des Königs von Baden-Baden in dieser Angelegenheit sich Nichts entscheiden. Ganz falsch ist eine telegraphische Nachricht der „Weserzeitung", daß Minister v. Borries heute sein Portefeuille niederlegen und Hr. v. Münchhausen ein neues Ministerium bilden werde. (Nat.-Ztg.)

Wien, 13. Juni. Man wird oft ganz wirre über die Verfügungen, welche von Regierungsseite getroffen werden. Die erste und wichtigste Aufgabe des Reichsraths ist gewiß nicht die Berathung des Budget, die man mit Ostentation in den Vordergrund drängt; schon das erste parlamentarische Geplänkel machte allseitig die Andeutung, daß diese Corporation nicht in der Gruppirung der Ziffern, sondern in den geistigen Faktoren der Administration die Heilung der vorhandenen Uebel suchen wolle. Lispelnd, hüstelnd, zuraunend geht doch das Wort Constitution um, da allzumal und endlich nur in geordnetem, verfassungsmäßigem Walten Gedeihen, Ruhe, Sicherheit und Emporblühen des Staates erkannt wird. Im Reichsrath sind wahrlich reaktionäre, ultraconservative, absolute und hyperaristokratische Elemente zur Genüge vertreten, und dennoch vereinen sie sich insgesammt, vielleicht nur den kleinsten Bruchtheil ausgenommen, in der Forderung nach einer Landes- und Reichsvertretung; wenn sie es auch nicht ausgesprochen und formulirt haben, so mag die schiefe Position, in die man sie von vornherein durch die Berufung in die oktroyirte Geschäftsordnung brachte, daran Schuld haben, aber sie gelangen dahin über kurz oder lang. Alles Mühen, Trachten und Streben scheitert an dem Pessimismus der Völker, den man seit einem Dezennium durch nichtgehaltene Versprechungen und bitter getäuschte Hoffnungen säugte, nährte und großzog; man will hören und sehen, nachdem die Beglückungsmethode einer überwuchernden Bureaukratie zu schmählichem Bankerott im In- und Auslande brachte. (N.-Z.)

Für das der Statthalterei in Venedig dermal unterstehende Verwaltungsgebiet ist in dem gesammten Geschäftsverkehr fortan die Bezeichnung: „Lombardisch-Venetianisches Königreich" zu gebrauchen und somit haben auch die Landesbehörden (Statthalterei, Ober-Landesgericht, Finanzpräfektur u. s. w.) die Delegationen, überhaupt alle landesfürstlichen Behörden und Aemter in dem genannten Kronlande den Titel: „kaiserl. königl. Lombardisch-Venetianisch" und die Central-Kongregation den Titel: Lombardisch-Venetianische Central-Kongregation" zu führen.

Aus Wien, 12. Juni, schreibt man der Südd. Ztg: „Die

---

liefert, und im Süd-Osten hoben sich, wie kühne Alpenjoche, hohe milchweiße Massen jach empor, die ganze Landschaft wie in einen Rahmen schließend.

Siehst du, Georg, sagte der Rittmeister, seine Hand hinüber auf des Bruders Arm legend, es ist ein schönes, freundliches Land, in das ich dich geführt, und geht deine Erinnerung weit genug zurück, so mußt du sogar in dieser noch einen Anhalt finden. Als Kinder haben wir die alte Großtante hier einmal besucht — bald nachher, als der Onkel gestorben war — und sind auf dem See dort gefahren, wie durch den Wald hier mit demselben alten Forstwart gezogen, der selbst jetzt noch am Leben ist, und den wir wahrscheinlich heute Morgens sehen werden.

Und wie soll ich dir je danken, Wolf, daß du mich eben hieher geführt? rief Georg, während eine Thräne in seinem männlichen Auge zitterte — wie soll ich je . . .

Laß das, Georg, unterbrach ihn freundlich der Bruder, glaube mir, dieser Augenblick wiegt — alles Andere auf, was mich je betroffen haben könnte, so glücklich, so selig macht er mich selber. Ich weiß dich aus einem Leben gerettet, das deiner unwürdig war, in dem du hättest untergehen müssen; ich sehe für unsere Mutter einen unverhofften und deßhalb so viel reicheren Segen an Glück herniederthauen, ich weiß dich froh und für deine Zukunft gesichert, und wenn das Wenige, was ich gethan, wirklich einen Lohn verdient, so finde ich ihn tausendfach in dem Gefühl.

Mein guter, braver Wolf! sagte Georg, des Bruders Hand fassend und herzlich drückend.

Komm jetzt, rief Wolf fröhlich, laß uns absteigen und zu Fuß in den Wald gehen. Dort drüben sehe ich einen der Holzmacher, dem wir unsere Thiere übergeben können. Ich selber gehe dann mit dir den Fußpfad durch das Holz.

Ohne eine Antwort abzuwarten, sprengte er auch, von dem Bruder gefolgt, am Holzrande hin, auf einem einzelnen, dort mit Anzeichnen von Bäumen beschäftigten Arbeiter zu. Diesem wurden die Pferde mit dem Befehl übergeben, sie zum Försterhause zu führen, und die beiden Brüder verschwanden gleich darauf in dem Schatten des wunderschönen Waldes.

Kaum aber im Dickicht drin, als Wolf auch den Arm des Bruders in den seinen zog und mit herzlicher Stimme sagte: Oh, Georg, wie habe ich mich nach diesem Augenblicke gesehnt, wieder so einmal mit dir Arm in Arm durch den Wald zu ziehen, wieder einmal der alten Zeiten gedenken zu können und Mensch — Kind zu sein! Ach, es war doch eine schöne, liebe Zeit, da wir noch als Knaben hier zusammen spielten, den alten Forstwart neckten und in die Bäume hinauf kletterten, dem Sperber ins Nest zu schauen!

und Bürger, ausgenommen Beamten, denen die Verwaltung der Polizei übertragen ist, sowie Militärpersonen, welche sich im Dienste befinden, sind verpflichtet, Verbrechen, welche gegen die Sicherheit des Staates oder gegen die Sicherheit des Lebens, der Freiheit oder des Eigenthums Anderer gerichtet sind, sowie Verbrechen, welche gegen die Sicherheit der Ehre, gegen die Sittlichkeit oder gegen die Familienordnung begangen werden, zur Kenntniß der Behörden zu bringen.

Wer von einer Absicht, Verbrechen, welche Mord oder Raub zum Gegenstande haben, oder welche mit Gefahr für Leben oder Freiheit verbunden sind, glaubwürdige Kenntniß erhält, ist verpflichtet, Anzeige zu machen, wenn nicht die Absicht durch Andere oder auf andere Weise zur Kenntniß der Behörden gelangt ist.

Strafe.

Art. 14. Jede Verletzung der in den §§. 12 und 13 enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 50 Thalern oder mit Gefängniß bis zu 14 Tagen bestraft.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Thalern oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Thalern oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe, oder daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 1 Jahre bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 4 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 5 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 6 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 7 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 8 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 9 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 10 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 11 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 12 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 13 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 14 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 15 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 16 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 17 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 18 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 19 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 20 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 21 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 22 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 23 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 24 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 25 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 26 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 27 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 28 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 29 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 30 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 31 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 32 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 33 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 34 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 35 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 36 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 37 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 38 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 39 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 40 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 41 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 42 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 43 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 44 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 45 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 46 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 47 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 48 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 49 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 50 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 51 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 52 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 53 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 54 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 55 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 56 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 57 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 58 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 59 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 60 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 61 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 62 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 63 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 64 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 65 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 66 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 67 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 68 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 69 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 70 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 71 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 72 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 73 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 74 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 75 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 76 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 77 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 78 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 79 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 80 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 81 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 82 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 83 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 84 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 85 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 86 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 87 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 88 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 89 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 90 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 91 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 92 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 93 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 94 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 95 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, ohne dazu verpflichtet zu sein, es unterläßt, Anzeige zu machen, wird mit Gefängniß bis zu 96 Jahren bestraft, wenn er nicht glaubhaft machen kann, daß er sich bemüht habe, die Ausführung des Verbrechens zu verhindern, oder daß er die Absicht, welche zu einem Verbrechen führte, nicht für ernstlich gehalten habe.

Wer, oh

reich durch die Einverleibung von Nizza und Savoyen mehr verloren als gewonnen. Diese Annexion war die erste Ursache der Unpopularität, deren der französische Handelsvertrag bei den Engländern sich erfreut. Sie haben gefunden, daß er mit England einen kommerziellen, gleichzeitig aber mit einem andern Staat einen unkommerziellen Vertrag zu schließen versteht und mit 600,000 Mann auf den Beinen nach wie vor bereit ist, für eine seiner „Ideen" in den Krieg zu ziehen. — Schließlich erinnert die „Times" daran, was das Ende all der beispiellosen Triumphe des ersten Napoleon gewesen, und wie, nach dem Zeugniß des napoleonischen Geschichtsschreibers Thiers selber, Frankreich im J. 1815 „sich im Zustande des Ruins befand, noch bevor ein einziges Bataillon der Alliirten den Rhein überschritten hatte."

Telegraphische Berichte.

Baden-Baden, 14. Juni. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent verließen zu Frankfurt den allgemeinen Eisenbahnzug, trafen mit Extrazug um 7¼ Uhr in Baden-Baden ein, und haben im Meßmer'schen Privathause Wohnung genommen. Der Großherzog von Weimar, der bereits gestern in Baden-Baden eingetroffen war, begrüßte den Prinz-Regenten bei der Ankunft auf dem Eisenbahnhofe. Der König von Bayern, bereits vorgestern hier eingetroffen, hat Wohnung im Englischen Hofe genommen. Der König von Sachsen, der König von Hannover und der König von Würtemberg werden morgen im Laufe des Tages erwartet, der Kaiser Napoleon wird morgen Abend hier eintreffen. Morgen werden bereits Besprechungen mit den Deutschen Fürsten stattfinden.

Baden-Baden, 15 Juni. Gutem Vernehmen zu Folge wollte Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent von der früher verabredeten Anwesenheit der Könige von Bayern und Würtemberg Gelegenheit nehmen, Höchst Seine Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon in Gegenwart der genannten Fürsten stattfinden zu lassen. Der König von Hannover sagte bei seiner vorgestrigen Anwesenheit in Berlin seinen Besuch für Baden-Baden aus freien Stücken an, worauf der Prinz-Regent dem Könige von Sachsen von der Anwesenheit der drei anderen Nachricht gab. (Nat.-Ztg.)

Baden, 15. Juni. Die Könige sind um 3 Uhr hier angekommen; hierauf gegenseitige Besuche. Eine vorläufige Fürstenbesprechung ergab eine erfreuliche Uebereinstimmung in allen die Beziehungen Deutschlands zum Ausland betreffenden Fragen. Um 7 Uhr Abends traf Kaiser Napoleon in Civilkleidung ein; einige Franzosen riefen ihr Vivo l'Empereur. (A. Z.)

Neapel, 12. Juni. (Ueber Genua.) Die Regierung organisirt militärische (?) Manifestationen im konstitutionellen Sinn. — Messina, 10. Juni. Ein geheimes Comité druckt Bulletins, und korrespondirt mit Garibaldi. Offiziere desertiren. Die Insurrektion Calabriens wird widersprochen. (A. Z.)

Ansbach, 16. Juni. Bei der heute stattgefundenen siebenten Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens wurden die am 15. vor. Mts. zum Vorschein gekommenen 22 Serien mit den nachstehenden Gewinn-Nummern und Gewinnsten aus dem Glücksrade gehoben: Serie 1680 Nr. 19 Gewinn fl. 20,000, S. 290 N. 44 Gewinn fl. 2000, S. 2390 N. 17 Gewinn fl. 500. 5 Stück à fl. 100: S. 625 N. 38, S. 1074 N 30, S. 4089 N. 25, S. 4167 N. 29, S. 4904 N. 9. 10 Stück à fl. 50: S. 362 N. 33, S. 625 N. 31, S. 1168 N. 40, S. 1680 N. 38, S. 2390 N. 41, S. 2612 N. 1, S. 2827 N. 11, S. 3949 N. 3, S. 4167 N. 18, S. 4672 N. 44. 20 Stück à fl. 30: S. 625 N. 5, S. 1074 N. 3, S. 1168 N. 29, S. 1171 N. 49, S. 1262 N. 19, S. 1262 N. 32, S. 1262 N. 45, S. 1516 N. 30, S. 1680 N. 11, S. 1680 N. 23, S. 1964 N. 46, S. 2390 N. 21, S. 2390 N. 24, S. 2827 N. 19, S. 2827 N. 26, S. 2827 N. 32, S. 2827 N. 37, S. 3483 N. 37, S. 3498 N. 15, S. 3949 N. 27. 32 Stück à fl. 20: S. 290 N. 36, S. 362 N. 37, S. 625 N. 12, S. 625 N. 27, S. 625 N. 35, S. 1074 N. 12, S. 1074 N. 18, S. 1074 N. 29, S. 1171 N. 11, S. 1171 N. 43, S. 1516 N. 43, S. 1516 N. 47, S. 1680 N. 30, S. 1680 N. 50, S. 1964 N. 17, S. 2390 N. 30, S. 2390 N. 38, S. 2390 N. 40, S. 2390 N. 40, S. 2612 N. 28, S. 2612 N. 32, S. 2827 N. 39, S. 3434 N. 40, S. 3434 N. 18, S. 3434 N. 39, S. 3498 N. 29, S. 3498, N. 32, S. 3949 N. 30, S. 4167 N. 19, S. 4167 N. 50, S. 4904 N. 43, S. 4904 N. 46. Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedersten bei dieser Gewinnziehung vorkommenden Treffer von 8 fl.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Lord u. Lady Bardsley mit Courier Louis Trautner von London; Kaufleute: Mosbacher von Furth, Wehr von Naumburg, Keimel von Berlin, Bacher von Dresden, Wunder von Braunschweig, Keiter von Graiz, Schöße von Zelle.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 16. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster fl.	kr.	mittlerer fl.	kr.	niedrigster fl.	kr.	Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr fl.	kr.	minder fl.	kr.
Waizen	22	48	22	18	15	36	—	18	—	—
Korn	16	36	16	—	15	36	—	—	—	36
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	10	12	10	—	9	36	—	30	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
16.	+ 8°,0	12 + 9°,6	+ 9°,1	322‴,24	321‴,47	321‴,72

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
N. und NO. — Bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 14°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 6°,8.
Am 17. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 9°,7. Barometer: 322‴,46.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem Seine Majestät der König die Benützung von Lokalitäten des Königlichen neuen Residenz-Schlosses dahier zur Lokal-Industrie-Ausstellung allerhuldvollst genehmigt hat, wird das Comité für diese Ausstellung in den Räumen zur ebenen Erde im rechten Flügel des Königlichen Schlosses

am 21., 22. und 23. d. Mts. von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr

gegenwärtig sein, um sämmtliche Ausstellungs-Gegenstände in Empfang zu nehmen. Es werden daher alle Industriellen Bayreuths ersucht, diese Einlieferungs-Tage nicht zu versäumen.

Die feierliche Eröffnung dieser Lokal-Industrie-Ausstellung wird am

Montag den 25. d. Mts. Morgens 9 Uhr

stattfinden, von welcher Zeit an auch Jedermann gegen Lösung einer Karte um 6 kr. die Ausstellung besuchen kann.

Bayreuth, am 13. Juni 1860.

Das Fest-Comité.

Blaue und weiße Sarsenets

zu Decorationen, Fahnen ꝛc. in verschiedenen Qualitäten und Breiten, **sehr billig,** bei

J. M. Aub,
Friedrichs-Straße.

Offene Stelle. Beim königlichen Landgerichte Hof wird ein zur Ausscheidung und Einrichtung der reponirten Registratur vollkommen brauchbares Individuum gegen eine Taggebühr von 1 fl. — auf die Dauer von etwa 9 Monaten gesucht. Bewerber wollen sich unter Vorlage legaler Zeugnisse in portofreien Briefen an den dortigen Amtsvorstand wenden.

Emser Kränchen in neuer Zusendung empfiehlt

G. H. Barth.

In allen vorkommenden **Holzarbeiten** empfiehlt sich

Joh. Christ. Blank, Drechslermeister am Markt Nr. 11.

Schwarze Tafft-Tücher

vorzüglicher Qualität, in allen Größen, empfiehlt äußerst billig

Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 168. 18. Juni 1860.

Deutschland.

München, 16. Juni. Die „N. M. Z." sagt über die Zusammenkunft in Baden-Baden: Der heutige Tag vereinigt in unerwarteter Weise zu Baden-Baden mehrere deutsche Fürsten unter sich und mit dem Kaiser der Franzosen, und mit Spannung richten sich alle Blicke dorthin, gewärtig der Folgen einer Zusammenkunft, deren Veranlassung und Zwecke theilweise noch im Dunkel schweben. Die Unterredung zwischen dem Prinzregenten von Preußen und dem Kaiser Napoleon war bekanntlich schon vor Längerem angeregt worden, erst in den letzten Tagen fand indessen die Verabredung über deren Verwirklichung, sowie über Zeit und Ort derselben statt; ganz unabhängig hievon, und lange ehevor, war aber bereits für die gleiche Zeit und den nemlichen Ort eine Begegnung der Könige von Bayern und Würtemberg mit dem Prinzregenten von Preußen in Aussicht gestellt. Das Zusammentreffen der beiden Könige mit dem Kaiser der Franzosen ist demgemäß ein zufälliges und im Voraus nicht vermuthetes, doch wird dasselbe hoffentlich kein erfolgloses sein; denn die Anwesenheit dieser beiden, sowie noch anderer deutscher Fürsten, welche sich ohne Zweifel auf Einladung des Prinz-Regenten gleichfalls in Baden-Baden eingefunden haben, gibt offenkund, daß unter den Fürsten, wie unter den Völkern Deutschlands dem Auslande gegenüber unerschütterliche Einigkeit herrscht, und wenn aus dem Munde dieser Fürsten einstimmig der feste Entschluß, für die Integrität des deutschen Bundes, vereint mit aller Kraft einzustehen, wird vernommen werden, so kann dieß des Eindruckes nicht verfehlen und nach Außen wie nach Innen nur beruhigend wirken. Das Ereigniß des Tages berechtigt deßhalb zu Hoffnungen, welchen wir, obgleich von Ueberschätzung derselben fern, doch Worte leihen wollen.

Ihre Majestäten der König und die Königin werden sich, laut Münchener Berichten, Ende dieses Monats nach Bayreuth begeben, um der Jubiläumsfeier daselbst beizuwohnen. Von Bayreuth aus reist Königin Marie zu einem Besuche ihrer hohen Verwandten nach Berlin und nach Schloß Fischbach in Schlesien. (N. K.)

München, 15. Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im Ganzen 9248 Sch., wovon 7942 Sch. verkauft und 1306 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 21 (gestiegen um 5 kr.), Korn fl. 13.15 (gestiegen um 15 kr.), Gerste fl. 13 9 (gestiegen um 12 kr.), Haber fl. 8.5 (gestiegen um 6 kr.). Die Reste bestanden in 336 Sch. Weizen, 204 Sch. Korn, 542 Sch. Gerste, 204 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 129,241.

Baden-Baden, 15. Juni. Im Gefolge des Königs Max von Bayern befinden sich der General Frhr. v. d. Tann, die Flügel-Adjutanten Oberst Graf v. Pappenheim und Major Frhr. v. Leonrod, die Leibärzte Geh. Rath v. Geitl und Dr. v. Schleiß, der Kabinets-Sekretär Rath Schüller und der k. bayerische Gesandte zu Karlsruhe Baron v. Malzen. — Der König von Hannover wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von dem hannöver'schen Gesandtschaftspersonale und dem hannöver'schen Bundesmilitärbevollmächtigten, Oberst Schulz, der König von Sachsen, in Abwesenheit des sächsischen Gesandten, von dem bayerischen Gesandten v. d. Pfordten empfangen.

Hannover, 15. Juni. Die Ablehnung verschiedener wichtiger Vorlagen scheint die Regierung nicht wenig verstimmt zu haben. Im Vertagungsschreiben fehlt diesmal der übliche Ausdruck der Befriedigung über die ständischen Arbeiten. Zum Budget hat der König den Ständen noch in der letzten Minute erklären lassen, daß er zwar auch seinerseits den Haushaltsplan billige, sich aber vorbehalten wolle, demnächst auf alle diejenigen Gegenstände zurückzukommen, welche eine den Allerhöchsten Absichten nicht entsprechende Regelung gefunden haben, wegen des von beiden Kammern gewünschten Verzeichnisses des nicht ausgeschiedenen Domanial-Grundbesitzes ist jedoch schon jetzt den Ständen eröffnet, daß der König auf diesen Antrag nicht eingehen werde, weil ein Recht der Stände darauf nicht bestehe, daneben aber die gewünschte Aufstellung sehr schwierig erscheine, ohne daß ein entsprechender Nutzen erzielt würde. — Von morgen an tritt die Entziehung des Postdebits für die „Köln. Ztg." in Kraft."

Italien.

Aus **Neapel**, 4. Juni, meldet die Triester Zeitung: „Bis jetzt sind 1080 Verwundete eingetroffen. Der Abt des Convents von Montevergine, der vier Mönche der Regierung denuncirt hatte, wurde Samstags, als er aus dem Kloster trat, meuchlings erschossen."

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Die große Nachricht des Tages ist die Niederlage der Bestrebungen des Commandeurs Martino. Derselbe hat vom Kaiser eine abschlägige Antwort bekommen und sich gestern wieder nach Marseille begeben, um von dort nach Neapel zu eilen. Napoleon III. soll sich übrigens sehr freundlich mit dem Ueberbringer des autographen Briefes des Königs von Neapel unterhalten haben.

Telegraphische Berichte.

München, 16. Juni. Mazzini ist von Genua aus in Palermo eingetroffen; er ist begleitet von 80 seiner Parteigenossen.

Baden-Baden, 16. Juni. Gestern 8¼ Uhr Abends sandte der Prinz-Regent den Rittmeister Loë zu L. Napoleon, sich ansagend, nachdem er auch andere Souveräne zuerst besucht. Dem Prinz-Regenten wollte Louis Napoleon zuerst Besuche machen, indessen erschien der Prinz-Regent um ½9 in der Stephanie-Villa bei dem Kaiser, und blieb bis 9¼ Uhr. Später nahm L. Napoleon Thee bei dem Großherzog im Schloß, wobei nur die daselbst wohnenden Fürsten von Weimar und Koburg anwesend waren. Heute Déjeuner auf dem Altschloß. (A. Z.)

Baden-Baden, 16. Juni. Louis Napoleon empfing Besuche von dem Herzog von Koburg und dem Großherzog von Sachsen-Weimar um 10 Uhr, der Könige von Würtemberg um 11 Uhr, von Sachsen, Bayern und Hannover um 1 Uhr. Auf den Wunsch des französischen Kaisers war deshalb das Déjeuner abbestellt. Louis Napoleon erwiderte die Besuche nach 3 Uhr, traf aber den König von Hannover nicht zu Hause. Er besuchte um 4 Uhr die Frau Prinzessin von Preußen. Um 5 Uhr Abends war großes Diner bei dem Großherzog von Baden. Alle Besuche geschahen in Civilkleidern, um den rein persönlichen Charakter der Zusammenkunft zu wahren. Die Nachricht der französischen Blätter, die Kaiserin-Wittwe von Rußland habe in Lyon die Zusammenkunft vermittelt, ist durchaus falsch und rein erfunden. Der Herzog von Nassau ist ebenfalls eingetroffen. (A. Z.)

Baden-Baden, 16. Juni. Als Kaiser Napoleon den Prinz-Regenten und Gemahlin Nachmittags besuchte und das Meßmer'sche Haus verlassen hatte, rief die versammelte Menge: „Vivat der Prinz-Regent von Preußen!" mit andauernder stürmischer Begeisterung, bis Se. k. Hoheit dankend am Fenster erschien. (A. Z.)

Wien, 15. Juni. Die Oesterreichische Zeitung meldet: Der preußische Gesandte machte dem Grafen Rechberg eine offizielle Mittheilung von der bevorstehenden Zusammenkunft deutscher Fürsten in Baden-Baden, und gab Erklärungen über deren Veranlassung und Zweck, welche auch das leiseste Bedenken heben. (Köln. Ztg.)

Neapel, 12. Juni. (Ueber Marseille.) Man versichert: 2000 Garibaldianer seyen unter Medici in Calabrien gelandet, das sich zu erheben scheint. Eine Anwort aus Paris soll Intervention ablehnen. Morgen eine politische Demonstration erwartet.

Paris, 16. Juni. Die Börse begann in Folge des schlechten Wetters in weichender Tendenz; später trat eine günstigere Stimmung ein, doch findet nur geringer Geschäfts-Verkehr statt. (K. Z.)

London, 16. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord John Russell als Antwort auf eine Interpellation Griffith's, Frankreich werde in der kommenden Woche eine Mittheilung in Betreff Savoyens machen. Den Inhalt derselben kenne er nicht. (K. Z.)

Die heutige Times bringt einen in beißendem Tone gehaltenen Artikel über die Fürsten-Zusammenkunft in Baden-Baden. (K. Z.)

Dem Reuter'schen Bureau ist eine Depesche zugegangen, wonach Herr Thouvenel mit dem Grafen Cavour über ein gemeinsames Verfahren in der sizilianischen Angelegenheit einverstanden ist, der französische Gesandte in Neapel, Herr von Brenier, eine Revolution in Neapel für nahe bevorstehend hält, und die Mission des neapolitanischen Abgesandten, Herrn Martino, als gescheitert zu betrachten ist. (K. Z.)

Erstes Deutsches Turnfest.

Coburg, 17. Juni. Fröhliche Gesichter, vergnügte Herzen, freund-

Digitized by Google

lichs Wirthe und eine alte, alte Stadt im Festgewande — denke dir, lieber Leser, in diesem Rahmen ein schönes Bild eingespannt und du hast, wenn du ein Bischen Fantasie besitzest, einen schwachen Begriff von dem herrlichen Feste, das wir begehen. Gestern brachte uns jeder Eisenbahnzug willkommene Gäste aus allen Theilen unseres großen Vaterlandes. Sie wurden am Bahnhof festlich empfangen und unter Trommelschlag — Fähnlein an Fähnlein — zur Stadt geleitet. Die Fahnen wurden im herzoglichen Reithause aufgestellt und dann ging's in's Theater, wo die Anmelde-Commission die Quartierbilleten vertheilte. Bis gegen Abend waren nahe an 900 Mann untergebracht. Der Einzug in die Stadt geschah immer unter der lebhaftesten Theilnahme der Bevölkerung, alle Fenster öffneten sich, die Freude prägte sich auf allen Gesichtern aus, patriotische Lieder, Vivats und Fahnenwehen wechselten in rascher Weise. — Die Fahnen, meist prächtige Frauenarbeit, hier die Symbole einer friedlich männlichen Thätigkeit und Uebung, erregten großes Interesse und sobald an der Fahne erkannt wurde, wo irgend der Trupp her war, der ihr folgte, machten sich die Einwohner bei, um sich aus diesem oder jenem Trupp ihre Gäste auszusuchen. In der That, es war reiche Auswahl: aus jeder größeren Stadt, namentlich Norddeutschlands, kamen Turner, so von Stettin 22, Königsberg 20, Hamburg, Bremen ꝛc., — von Bayern war Nürnberg am Stärksten vertreten. Nach 8 Uhr ging's auf die alte Veste. Sie war illuminirt, es wurde daselbst ein großes Feuerwerk abgebrannt. Den Schluß bildete eine Tafel mit der Flammenschrift „Gut Heil", dem Turnergruß und dem symbolisch vierfachen F., frisch, fromm, fröhlich und frei. Auf der Veste wurde von einem Redner die Bedeutung des ersten allgemeinen Turnfestes hervorgehoben und daran erinnert, diese Tage mit Lust und Freude, aber auch mit Ernst und Weihe zu feiern und den Gewinn daraus zu ziehen, den solche Nationalfeste bei rechter Würdigung immer bieten. Die zahlreich versammelten Gäste machten sich bald auf den Heimweg und heute morgen fünf Uhr weckte die Reveille die Turner, die sich gegen 7 Uhr auf dem Marktplatz versammelten. Durch einen Schlangen-Lauf wurde der Marktplatz in der Mitte frei gemacht und der Bürgermeister der Stadt Coburg, Herr Oberländer, brachte mit weithin vernehmbarer Stimme den versammelten Turnern den Gruß der Stadt. Er erinnerte daran, daß seit Deutschland das fremde Joch abgeschüttelt habe, die Erkenntniß immer mehr Platz gegriffen habe, daß das Turnen, von hohem Werth für Leib und Seele, vor Allem dazu angethan sei, Männer zu bilden, voll Vaterlandsliebe und Tapferkeit. Dieser Gedanke sei in vielen kleinen Vereinen gepflegt worden, — heute sei es das Erstemal, daß die Vereine zu einem Ganzen vereinigt seien. Den Gedanken, der Alle beseele, dem wolle er Ausdruck geben, mit dem begeisterten Wunsche: „Deutschland über Alles, Deutschland hoch!" Dieser Ruf fand einen enthusiastischen Wiederhall und als der Sängerkranz Coburg's das schöne Lied „Das ist der Tag des Herrn" anstimmte, kam jene gemüthlich weihevolle Stimmung, die die deutschen Feste so vortheilhaft charakterisiert. Der nächste Redner brachte Coburg Gruß und Dank der Turner, und Gesang und Rede — letztere theilweise unverständlich — wechselten miteinander. Bis Mittag findet nunmehr Versammlung im herzoglichen Reithause statt und Nachmittags beginnt auf der großen Festwiese das Schauturnen. Um die Post nicht zu versäumen breche ich hier ab und werde Ihnen morgen weiter berichten. — Das Wetter bis gestern Mittag zweifelhaft, hat sich nunmehr aufgehellt und verspricht gut zu bleiben. Die Straßen sind ungemein belebt, die ganze Umgegend, der thüringer Wald, das benachbarte Bayern liefern zahlreiche Besucher. Alles ist harmlos und heiter. — Ein ängstlicher Polizeimann und politischer Kannengießer soll hergehen und sehen, ob die Ordnung gefährdet ist? Freilich wird ein Gedanke genährt, der schlechten Zuständen gefährlich sein kann, dieser Gedanke ist, daß das deutsche Volk ein Ganzes ist, und daß ein großes Volk seine Existenz auf 2 Pfeiler baut: Freiheit und Recht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
17.	+ 9°,7	+ 14°,6	+ 10°,4	322‴,46	322‴,73	322‴,79

Höchste Temperatur: + 16°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 5°,4.
Am 18. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,3. Barometer: 323‴,17.

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N. — Morgens bedeckt, über Tags bewölkt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Baumbach von Mainz. Kleinder von Prag. Friedmann von München. Brachheimer von Bayersdorf. Schramm von Berlin. Knöll von Augsburg. Burk von Nürnberg; Heinbach, Commis von Gera; Künneth, Bäckermeister von Breslau; Trautner, Fabrikant von Nürnberg; Schwarz, Techniker von Dresden; v. Raudner, Particulier und v. Lansky, Lieutenant von Stettin; v. Simon, Gutsbesitzer von Nawitsch; Reichel, Bäckermeister von Stuttgart; Wirthstadt, Haubois und Wirthstadt, Hausmeister von Würzburg.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Kaspar Wündisch von Kreussen, geboren den 4. Dezember 1814, beabsichtigt mit seiner Ehefrau Barbara, geb. Göri, geboren am 20. August 1820, und seinen drei unmündigen Kindern Barbara, Margaretha und Elisabetha nach Nordamerika auszuwandern.

Begründete Rechtsansprüche an die Genannten sind am

Donnerstag den 28. dieses Monats

bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Pegnitz, den 14. Juni 1860.

Königliches Landgericht.
Ebenauer.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere theure Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Johanna Margaretha Lochner,

geborne **Ruckdeschel,**

nach einem längeren, schweren Unterleibsleiden, im 68. Lebensjahre, gestern Abends 6¼ Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Sanft und ruhig wie ihr ganzes Leben war auch ihr Ende.

Dieß theilnehmenden Verwandten und Freunden zur Nachricht, mit der Bitte um stilles Beileid.

Bayreuth, den 18. Juni 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 2 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Erheiterung.

Dienstag den 19. d. Mts. bei günstiger Witterung

Musik im Popp'schen Garten.

Anfang 4½ Uhr.

Die Vorsteher.

Alle Sorten bayerische und andere Staatspapiere, Actien und Loose kauft und verkauft coursgemäss *S. M. Wilmersdörffer.*

Auch können die in der jüngsten Verloosung gezogenen bayerischen 5prozentigen Obligationen gegen baar oder andere Staatspapiere bei mir umgewechselt werden.

Limonade gazeuse in ganzen und halben Flaschen
Herrmann Wencker.

Ein braves, mit den nöthigen Kenntnissen versehenes Frauenzimmer, welches sich über Treue und Fleiß gehörig auszuweisen vermag, wird als Ladnerin für ein **Kurzwaaren-Geschäft** baldigst zu engagiren gesucht. Schriftliche Offerten erbittet man sich franco an die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Zu einem **Klavier**, welches den Tag über nicht benützt werden kann, wird ein Theilnehmer gesucht. D 1

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 169. 19. Juni 1860.

Deutschland.

München, 16. Juni. Der „Bayerische Landbote" schreibt: JJ. MM. der **König** und die **Königin** werden sich am 30. d. nach Bayreuth begeben, um der daselbst stattfindenden Feier der vor 50 Jahren erfolgten Einverleibung Bayreuths in das Königreich Bayern beizuwohnen. Der **König** trifft an jenem Tage aus Baden in Augsburg ein, woselbst J. Maj. die **Königin** ihn erwartet. Der Aufenthalt der Majestäten in Bayreuth wird einige Tage dauern. Von da aus wird der **König** die beabsichtigte Reise an den Rhein und in das Seebad Scheveningen antreten. Die **Königin** dagegen sich zum Besuche ihrer hohen Verwandten nach Berlin und von da aus nach Schloß Fischbach in Schlesien begeben, um daselbst mit ihrem Bruder, dem Prinzen Adalbert von Preußen, und ihrer Schwester, der Prinzessin Elisabeth, zusammenzutreffen. Von Scheveningen zurückkehrend wird Se. Maj. der **König** seine königliche Gemahlin von Fischbach zur Rückreise nach Bayern abholen.

München, 17. Juni. Heute Vormittag wurde von dem Landwehr-Kreisinspektor und Kommandanten der Landwehr-Brigade München, Generalmajor Grafen v. Bieregg, die Jahresinspektion der gesammten Landwehr von München und dessen Vorstädten Au, Haidhausen und Giesing vorgenommen. Die Brigade, aus 1 Jäger-, 1 Grenadier- und 4 Füsilier-Bataillonen, 2 Batterien Artillerie mit 12 Kanonen und dem Kavalleriekorps bestehend, im Ganzen 3000 bewaffnete Bürger, war auf dem Dult- und Karlsplatze in einer Linie aufgestellt, die vom chemaligen Knorrbräuhause bis hinauf zur protest. Kirche reichte. Nachdem der Inspizirende die sämmtlichen Abtheilungen besichtigt hatte, übernahm derselbe das Oberkommando und ließ dann die Brigade an dem inzwischen erschienenen interimistischen Stadt-Kommandanten, Generalmajor v. Ott, in Parade vorbeimarschiren.

München, 18. Juni. Mit dem 1. k. Mts. wird hier eine neue, täglich erscheinende, politische Zeitung herausgegeben werden, welche den Titel „Münchener Telegraph" führen wird.

Kassel, 15. Juni. Gestern Abend ist dem Drucker der „Morgenzeitung", Herrn Fr. Scheel, polizeilich eröffnet worden, daß ihm durch Verfügung kurfürstlichen Ministeriums des Innern vom 14. die Druckerei-Konzession entzogen und das Geschäft sofort zu schließen sei. Ein Grund für diese auffallende Maßregel ist, wie die „Hess. Morgenzeitung" sagt, nicht angeführt worden.

Wien, 14. Juni. Die vom Reichsrath erwählten Komités zur Berathung des Budget, der Grundbuchsordnung und des Vergleichverfahrens arbeiten rüstig, und das Interesse im Publikum an diesen halb- oder vielmehr viertelparlamentarischen Vorgängen ist äußerst lebendig. Man sucht in jeder Weise Kunde von dem Gesprochenen zu erhalten, und die Zeitungen bemühen sich, die Neugierde der Leser zu befriedigen, nachdem die Censurbehörde nicht das geringste Hinderniß diesen Veröffentlichungen in den Weg legt. Bis jetzt ist es jedoch nur einem einzigen Organe, der „Oesterreichischen Zeitung" nämlich, gelungen, Authentisches mitzutheilen, und sie dient allen andern Journalen zur Quelle. Man weiß nicht, ob sie einer Fraktion des Reichsraths oder einem hervorragenden Mitglied desselben nahe steht; jedoch sie ist zuverlässig unterrichtet. So brachte sie gestern die Mittheilung, daß die Regierung noch im Laufe dieser Session des Reichstags eine Vorlage zur Aufhebung der Wuchergesetze einbringen werde; sie berichtet heute, daß an den Landesverfassungen fleißig gearbeitet werde, in deren Statuten das ständische Prinzip stark berücksichtigt sein. Ueber die Berathungen des Budget-Komités geben die Berichte jedoch nur Bruchstücke; hier gibt das voranzustellende Prinzip den Anstoß. Man will nicht an die Prüfung der einzelnen Posten gehen; noch weniger eine Zustimmung zu den Steuerquoten in den Ausgaben aussprechen. Alle insgesammt erkennen und bekennen, daß die Finanzlage gar nicht so trostlos sei, wenn nur einmal das Vertrauen des Landes und seiner Bewohner wieder gewonnen wird; alle insgesammt lächeln darüber, daß das Reich ein paar hundert Millionen aufbringen soll, um den obschwebenden Kalamitäten also bald ein Ende zu machen. Faites une bonne politique, nous vous ferons une bonne finance. Das Volk will eine Aenderung des Regierungssystems, es will eine Reichsverfassung, und die Provinzen eine Landesvertretung; es will endlich die Entfernung des katholischen Klerus aus der Politik und Administration. Weit entfernt von revolutionären Ueberstürzungen und gewaltsamen Rechtsverletzungen, sucht man nur eine Garantie durch die Krone selbst gegen jene unheilvollen Reaktionen und Experimente, die das verflossene Jahrzehend so traurig gestalteten. Gibt man eine Andeutung in diesem Sinne, so lodert in allen Kreisen und Ecken der Patriotismus wieder auf, und die ungebrochene naturwüchsige Kraft des Donaureiches überwindet leicht und rasch die jetzige schwierige Finanzlage. Das Finanz-Komité repräsentirt in dieser Beziehung vollständig die Ansichten des Reiches, insofern es aus unabhängigen Persönlichkeiten besteht; die

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker

(Fortsetzung.)

Der Alte ist völlig gefahrlos, sagte Georg, er hat sogar der Tochter von Anfang an zugeredet, sich meinem Wunsche zu fügen, und ziemlich bei Jahren schon, fühlt er sich sehr zufrieden und glücklich, seine Zukunft gesichert zu sehen. Das Beispiel, das er an Vielen seines Standes im Alter vor Augen gehabt, mag ihn gewitzigt haben, und ich kann mich, wie ich glaube, fest auf ihn verlassen. Nicht so sicher ist mir der junge Bursche, der Sohn seines einst verunglückten Bruders, von dem er sich aber unter keiner Bedingung trennen wollte. Es ist das der einzige weiche Zug in seinem sonst ziemlich schroffen Charakter: die Anhänglichkeit an den Knaben, und wenn ich selber im Anfange auch dagegen war, daß er uns begleiten sollte, sah ich mich endlich doch genöthigt, nachzugeben. Außerdem bat der Alte mir fest versprochen, ihn im Zaume zu halten, und einmal mit dem früheren Leben gebrochen, wollte ich die, welche doch nun einmal meine Verwandten sind, auch nicht länger dabei wissen. Ich selber hätte sonst nie Ruhe gehabt und immer fürchten müssen, daß sie mir — selbst in späterer Zeit — noch einmal Schimpf und Schande gebracht.

Du hast Recht, sagte Wolf, es ist besser, viel besser so, und für den Knaben wird sich, wenn er etwas Ordentliches erst gelernt hat, auch wohl schon eine Stellung finden lassen. Wir müssen aber vorsichtig mit ihm zu Werke gehen, daß er das alte Leben erst vergißt und selber Freude am Lernen findet. In Schildheim ist übrigens ein tüchtiger Lehrer, und es wird deine Sorge sein, ihn nach und nach heranzubilden und zu ziehen, damit das wilde Leben, das doch wohl noch in ihm steckt, nicht wieder zum Ausbruch kommt. — Aber dort liegt das Forsthaus, Georg: erinnerst du dich noch des alten, mit Hirschgeweihen reich geschmückten Hauses mit seinem spitzen Giebel und den Sprüchen über der Thür?

Jetzt, da es vor mir liegt, sagte Georg, taucht es, wie aus alten Zeiten, vor meiner inneren Seele auf, und mir ist, als ob mich ein Mann mit einem krausen Bart und einem grünen Rocke dort über den Plan trüge und mich auf seinem Rücken dort unter jener Linde reiten ließe.

Das war der Forstwart! rief Wolf, derselbe Bursche, der dort, mit eisgrauem Haare jetzt, unter dem nämlichen Baume sitzt und den Schwanenhals scheuert, im Winter Füchse oder anderes Raubzeug damit zu fangen. Der Alte wird dich aber nicht mehr wiederkennen, und das ist auch ganz gut so, denn unter deinem rechten Namen darfst und willst du ja noch nicht erscheinen. Betrachte ihn für jetzt deßhalb nur als eine Reliquie aus der Jugendzeit, denn nur als solche ist er noch auf dem Posten, dem er, seines Alters und seiner wunderlichen Grillen wegen, kaum mehr vorstehen kann. Auch der alte Verwalter stammt noch aus unserer Zeit — alle Anderen sind neu, der Förster sogar erst seit drei Jahren auf dem Gut, so viel ich aber von dem Pächter gehört habe, ein treuer und zuverlässiger Mann. Dich,

Digitized by Google

Beamten freilich wollen nichts anderes, als den Wortlaut der zugemutheten Aufgaben erfüllen. Jede andere Lösung jedoch ist vergeblich, weil ihr die Opferwilligkeit des Landes mangelt. Das Komité wird sich in diesem Sinne äußern und das Plenum des Reichsraths wird hierbei alle seine Kräfte ins Feuer führen. Man hofft, daß die Berathung und der Beschluß auf Berufung eines Reichstages lauten wird. Der Krone bleibt es dann anheimgestellt — die Finanzen zu ordnen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Ein Korrespondent der „Times" schreibt unterm 2. Juni: Trotz des Waffenstillstandes kamen fortwährend kleine Reibungen und unliebsame Zwischenfälle bei den Vorposten vor, und besäße Garibaldi nicht jene an's Wunderbare grenzende Macht über seine Leute und die gesammte Bevölkerung, eine Einhaltung des Waffenstillstandes wäre geradezu unmöglich. So aber herrschte selbst zu den Zeiten des strengsten Polizeidruckes in der Hauptstadt keine so musterhafte Ordnung als eben jetzt. Nur gegen Eine Klasse von Geschöpfen ist das Volk unversöhnlich: gegen die geheimen Polizisten. Diese werden wie wilde Thiere gehetzt und niedergeschossen, wo sie aufgespürt werden können. In den ersten Tagen waren förmliche Treibjagden gegen sie organisirt und viele der bekanntesten ermordet worden, bevor es möglich war, sie zu schützen. Aber man bedenke auch, wie viel Jammer diese Spione über so viele Familien des Landes gebracht hatten. — Die Desertionen dauern fort, und sonderbarerweise zumeist sind es nur Unteroffiziere, die ihre Fahne verlassen. Nicht allein sie, sondern auch die 300 - 400 Gefangenen wollen sich einreihen lassen, und selbst die Besseren von den fremden Regimentern fangen an, ihrer räuberischen Kameraden satt zu werden. Mit Geld ließe sich wahrscheinlich viel ausrichten, und an Geld ist jetzt kein Mangel mehr. — Ueber die Zerstörungen, die das Bombardement angerichtet hat, ließen sich Bände vollschreiben. Jede einzelne Häuserruine hat ihre eigene Geschichte von Grausamkeit und Brutalität, und kaum würde ich es wagen, darüber zu berichten, gäbe es nicht so viele englische und amerikanische Offiziere, die meine Angaben als Augenzeugen bestätigen können. Am [illegible]auerschrecklichsten sieht es in den armen, dichtbevölkerten Quartieren zur Rechten und Linken des kgl. Palastes aus. Dort wohnen Jahr aus Jahr ein viele Familien in kleinen armseligen Häusern zusammengedrängt. Aus Angst vor dem Bombardement hatten sie sich noch enger an einander gekeilt. Ward eines der Häuser von einer Bombe getroffen, flüchteten die Bewohner zum Nachbar in den Keller. Aber als die k. Truppen sich zurückziehen mußten, steckten sie die vom Bombardement verschonten Häuser in Brand und so verbrannten Viele bei lebendigem Leibe in ihren Verstecken. Die ganze Umgebung der Albergheria ist mit jenem eigenthümlichen brenzlichen Geruche, den verbrannte animalische Substanzen von sich geben, erfüllt, und hat Einer nur den Muth, in diese Trümmer einzudringen, wird er bald auf verkohlte Leichname stoßen, wird hier einen Arm oder ein Bein, dort ein geschwärztes Menschenangesicht aus Schutthaufen herausragen sehen. Hunde und Ratten führen dort ein lukullisch Leben, und Myriaden ekelhafter Fliegen summen auf, wenn ein Menschentritt sich diesen verpesteten Stätten naht. Ein Wunder ist's zu nennen, daß Angesichts solcher Scenen die Männer nicht zu Tigern, und die Weiber zu Furien werden. Aber dieses Volk ist so lange in den Staub getreten worden, daß es die Kraft des Widerstandes beinahe vollständig eingebüßt zu haben scheint (?). Soviel haben sie jetzt gelernt, daß von den Bourbons keine Gnade zu hoffen ist, und soviel haben sie denn doch schon von ihrer Apathie verloren, daß sie in den beiden letzten Tagen ganz tüchtig an den Vertheidigungsarbeiten mitarbeiteten. Ob das aber anhalten wird, wenn erst die Bomben wieder durch die Luft pfeifen! —

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Juni. Ueber die Tataren-Auswanderung wird aus Kertsch berichtet, daß im letzten Herbst und Winter in jener Stadt 3515 Pässe ins Ausland für 38,253 Personen ertheilt worden seien, und daß man zu Ende April noch 2000 Familien aus dem Gebirge erwartete, welche auswandern wollten. Alle diese Emigranten, sagt der „Courier von Odessa", sind nicht kriegerische Gebirgsbewohner, sondern sie gehören zu der „unthätigen und unnützen tatarischen Bevölkerung des westlichen Kaukasus".

Montenegro.

Trebinje, 7. Juni. Während diesseits jede Offensivbewegung vermieden wurde, gingen die Einwohner der montenegrischen Dorfschaften Brobiniak und Scoks in der Nacht vom Montag über die Gränze und griffen Kolaschin an; sie brannten zwölf Häuser nieder. Es entspann sich ein Kampf, wobei den Angreifern etwa 40 Mann und 2 Capitäne getödtet wurden, und eben so viele in dem Flusse Toró ertranken; die Montenegriner haben nun, wie es heißt, auf dem anderen Ufer Stellung genommen und wollen auf's Neue angreifen. (Frkf. J.)

Telegraphische Berichte.

Baden-Baden, 17. Juni. Gestern war ein glänzender Thee im Schloß, sämmtliche zehn Souveräne waren anwesend. Heute um halb 8 Uhr ging der König von Sachsen, um 11 Uhr Louis Napoleon, und gleichzeitig König Max von Bayern zu Messe; der erstere zu Fuß mit einer Escorte von Gendarmen und mit zahlreichem Gefolge. Um 12 Uhr war ein gemeinsames Déjeuner auf dem alten, um 5 Uhr Diner auf dem neuen Schloß. Louis Napoleon reiste Abends mit einem Extrazug ab. (A. Z.)

Baden-Baden, 17. Juni. Heute Mittags traf der Großherzog von Hessen-Darmstadt ein. Bei Diners und andern Zusammenkünften hat der Prinz-Regent überall den Vortritt vor den Königen. Von 3 bis 4 Uhr fand eine Konferenz im „Englischen Hof" beim König von Bayern statt, woran die vier Könige, der Großherzog von Hessen-Darmstadt und der Herzog von Nassau theilnahmen. (A. Z.)

Baden-Baden, 18. Juni. Gestern vor der Tafel besuchte Kaiser Napoleon unangemeldet den König von Hannover, ihm den Großcordon der Ehrenlegion überbringend. Von 7 bis 8 Uhr Abschiedsbesuche des Prinz-Regenten und anderer Souveräne beim Kaiser. Dann Gesellschaft bei der Herzogin von Hamilton, wo Napoleon sich von den Souveränen verabschiedete. Seine Abreise er-

---

Georg, verweise ich nun hauptsächlich an den alten Verwalter. Der Mann hat vielleicht manche kleine Eigenheiten und hängt ein wenig an seinem altpreußischen System — ein Hauptgrund, weßhalb er mit dem letzten Pächter nicht sympathisiren konnte — sonst aber ist er treu wie Gold und aufrichtig und ehrlich, ohne sich je vorzudrängen. Den halte dir warm; er ist dabei ein durchaus praktischer Oekonom, der den Boden und seine Behandlungsart hier aus dem Grunde kennt, und du kannst dich also in jeder Hinsicht auf ihn verlassen. Aber wir sind gemeldet — die Hunde schlagen an — ich werde dich dem Förster als den neuen Pächter, Herrn von Geyseln, vorstellen. Und seinen Arm aus dem des Bruders nehmend, schritt er mit ihm dem Försterhause zu.

Förster Almart war eben vom Revier hereingekommen, und als die Hunde laut wurden, trat er, seine Büchse noch in der Hand, in die Thür, zu sehen, was es gäbe. Als er die Herren erkannte, kam er ihnen, die Mütze abziehend, entgegen, und auch der alte Forstwart hatte seine Arbeit ruhen lassen, ohne jedoch von seinem Sitze aufzustehen. Erst als sich die Männer der Stelle, wo er sich befand, näherten, erhob er sich langsam, seinen jungen Herrn zu begrüßen.

Nun, lieber Förster, sagte indessen der Graf zu dem Waidmann, hier bringe ich Ihnen den neuen Pächter, Baron von Geyseln, der das Gut übernehmen wird, und ich hoffe, daß Sie gut miteinander auskommen werden. Der Baron versteht übrigens noch nicht viel von der Forstwirthschaft, wie er mir selbst gesagt hat, und bittet Sie durch mich, ihm da mit Rath und That an die Hand zu gehen, das Nöthige kennen zu lernen. Ich glaube, daß ich mich dabei auf Sie verlassen kann.

Herr Graf, sagte der Jäger, es wird mir eine Ehre sein, dem Herrn Baron in allem Auskunft zu geben, was ich selber weiß, und daß ich mein Bestes thun werde . . .

Davon bin ich überzeugt — oh, unser alter Forstwart! — Nun, Barthold, wie geht's? Noch immer munter und rüstig, seit wir uns nicht gesehen?

Zu Befehl, Herr Graf; erwiderte der Forstwart, der aufgestanden war und seine Mütze abgenommen hatte, jetzt aber, während er mit dem Grafen sprach, den Blick fest auf seinem Begleiter haften ließ und nur manchmal von ihm hinüber zu dem Grafen sah; es geht noch immer, so wie's eben geht. Besser natürlich nicht, mit den Jahren, und man muß nur Gott danken, wenn's eben nicht schlechter wird. Nur der Wald bleibt jung — ich kenn' ihn seit meiner Jugendzeit, und er ist seitdem wohl fester und stämmiger geworden, aber älter — beileibe nicht.

Ja, ja, mein alter guter Barthold, sagte der Graf, jünger werden wir alle nicht — wie alt seid Ihr?

Fünfundsiebenzig, im letzten Wonnemond.

Ein schönes Alter.

Halten zu Gnaden, Herr Graf, ein hohes Alter ist's wohl, aber kein schönes. — Fünfundzwanzig, denk' ich, war doch mein schönstes — vielleicht ist's noch länger her, aber ich habe die Zeit nun auch bald vergessen.

Und wie steht's mit den Wilderern und Holzfrevlern, Barthold?

I nun, Herr Graf, lächelte der Alte schlau vor sich hin, so viel ich weiß, befinden die sich wohl.

So? lachte der Rittmeister, also es geht ihnen gut hier?

Das wollte ich doch nicht damit sagen, meinte der Alte, und aus

folgte um 10 Nachts mit Extrazug, wobei der Großherzog von Baden ihn an die Eisenbahn begleitete. (A. Z.)

Erstes Deutsches Turnfest.

Coburg, 18. Juni. Wir setzen unseren Bericht über den weiteren Verlauf des Allgemeinen Deutschen Turnerfestes fort. Wir wünschten unsere Feder so gewandt, um diesem schönen Feste in seinen einzelnen Momenten würdig folgen zu können!

Die gestern Morgen im herzoglichen Reithause abgehaltene Plenarversammlung der deutschen Turner war der Besprechung verschiedener gestellter Anträge gewidmet. Prokurator Georgi von Eßlingen nahm den Präsidentenstuhl ein und seiner gewandten, gemäßigten Leitung und Führung ist Takt und Maß der gefaßten Beschlüsse zuzuschreiben. Zuerst ward unter größtem Applaus der Versammlung Sr. Hoheit dem regierenden Herzog von Sachsen Coburg-Gotha der Dank für den gnädigst gewährten Schutz ausgesprochen und derselbe per Telegraph nach Baden-Baden gesandt. Wir übergehen die bunte Reihe der gestellten Anträge und konstatiren hier blos, daß beschlossen wurde, den hohen Staatsregierungen die Nothwendigkeit des Turnens an's Herz zu legen, für die Einführung desselben in den Schulen ꝛc. zu wirken und durch Schrift und Rede dem Turnwesen Genossen und Gönner zu verschaffen. Ein zweiter Beschluß betraf die Gleichmäßigkeit des Turnunterrichts, namentlich in Bezug auf das Commando. Es soll zu diesem Behufe ein Leitfaden ausgearbeitet und in allen Turnvereinen eingeführt werden. Der Antrag, einen deutschen Turnbund zu konstituiren, über den sich eine lange Debatte erhob, ward mit großer Majorität abgelehnt. Bei diesem Beschluß hat die Versammlung großen Takt bewiesen. Es wurde ausgesprochen, daß es im wohlverstandenen Interesse der Sache liege, dem Turnen nicht das Mißtrauen und die Feindschaft der Regierungen zuzuziehen, daß dies unfehlbar erfolgen werde, wenn die Organisation auf etwas Anderes hinauslaufe, als auf's Turnen. Man sollte Turnen und nur Turnen, Politik ganz aus dem Spiele lassen und es der Zeit und ihrem mächtigen Einfluß überlassen, diejenigen Aenderungen im staatlichen Leben Deutschlands herbeizuführen, welche dem Zeitbewußtsein und dem deutschen Nationalgefühl entsprächen! Nachdem diese Grundsätze adoptirt waren, wurden weitere Anträge wegen Uebung in Waffen ꝛc. ꝛc. abgeworfen. Die Versammlung war um 1 Uhr zu Ende. Nachmittags 3 Uhr begann der große Festzug. Die Turner, durch neuen Zuzug, auch von Studenten der Burschenschaft aus Jena, Erlangen, Tübingen ꝛc. vermehrt und wohl an 1500 Mann, begannen sich nach ihren Landsmannschaften zu ordnen, und zogen — an 66 Fahnen stark, unter denen die Schleswig-Holsteins mit Flor umwunden war, auf den Festplatz. Der Zug gewährte einen ungemein schönen Anblick. Herrlicher Sonnenschein, die jungen fröhlichen Leute, die Festordner, 60 Jungfrauen in weißem Kleide, grünen Kränzen auf dem Haupte, die Kränze tragend, mit denen die Fahnen geziert werden sollten, die ganze Jugend Coburgs, die Knaben der Bürgerschule, Realschule, die Schüler des Gymnasiums, dazu die Straßen der Stadt voll von Besuch aus der Umgegend, die Häuser mit Maien, Fahnen und Kränzen geschmückt, das gewährte einen Anblick, wie er festlich-harmonischer nicht gedacht werden kann. Der Festplatz: der Schieß-Anger, ist für solche Festlichkeiten wie gemacht und bietet in seiner durch mäßige Anhöhen begrenzten Lage ein reizendes Bild. Wohin das Auge schaute, die fruchtbare Ebene der Itz hinunter, im Hintergrunde der scharf abgegrenzte Staffelberg, hinauf nach den Thüring'schen Bergen, vor Allem im Vordergrunde die alte ehrwürdige Feste, unmittelbar gerade aus prächtige Gartenanlagen und die schönen Häuser vor dem Ketschenthor, der Rücken durch mächtige alte Silberpappeln geschützt und nicht weit davon die Brauerei mit ihrem köstlichen Naß, überall die gleiche Befriedigung. Die Anordnungen auf dem Festplatz waren musterhaft, und Raum reichlich vorhanden. Das Turnen in seinen verschiedenen Arten begann zunächst mit den Schülern der hiesigen Lehranstalten, bei denen das Turnen als Unterrichtsgegenstand behandelt wird, dann folgten die fremden Turner; es kamen dabei ganz überraschende Schaustücke und ungewöhnliche Kraftäußerungen zum Vorschein. Interessant war vor Allem das Ringen. Der Kampf wurde mit Spannung verfolgt, der Sieger immer mit großen Hurrah's begrüßt. Gegen 7 Uhr wurde das Turnen eingestellt, und Prokurator Georgi bestieg die Rednerbühne. Seine Rede war nach jeder Seite hin meisterhaft. Frei von Tagespolitik betonte sie sehr richtig, daß, wenn die Glieder eines großen Volkes frisch, fromm, fröhlich und frei wären, keine Macht der Erde sie zwingen könnte, sich in Fesseln zu begeben, die ihrem Wesen zuwider seien. Es solle ein jeder Einzelne sich tüchtig machen an Leib und Seele, Alles Weitere finde sich von selbst. — Sollte aber gar eine fremde Fessel anzulegen versucht werden, sollte die deutsche Erde noch einmal einen fremden Eroberer zu schauen bekommen, dann solle es der Welt zum Zweitenmale bewiesen werden, daß das deutsche Volk mit seiner großen Vergangenheit nicht gebrochen habe, daß es bereit sei, Alles einzusetzen für seine Ehre, seine Sitte, seine Sprache und seine Existenz. Die Turner wurden ermahnt in diesem Sinne Apostel des deutschen Wesens auch daheim zu sein! Der Stadt Coburg und ihrer Bewohner, die ihre Häuser gastlich den Fremden geöffnet, den Jungfrauen und Frauen wurde herzlich gedacht — und als schlüßlich der Redner aufforderte des deutschen Vaterlandes einen Moment still im Herzen innig zu gedenken, und zum äußeren Zeichen das Haupt zu entblößen, da war es wieder klar, welchen tiefernsten Sinn bei der Lage des Gesammtvaterlandes auch die frohen Feste gewinnen! Es wurden noch eine Reihe telegraphischer Depeschen mit Festgrüßen aus allen Theilen Deutschlands verlesen, darunter die Antwort Sr. Hoheit des Herzogs, worin er die Hoffnung ausdrückt, die Turner noch sehen zu können. Hierauf wurden die Fahnen bekränzt? Die Fahne Schleswig-Holsteins erhielt zwei Kränze — was liegt in dem Flor dieser Fahne, in dem Gedanken der doppelten Bekränzung — für traurige Poesie? Haben die deutschen Fürsten in Baden beschloßen, diesem Unrecht endlich ein Ende zu machen? Wie lange noch soll dieser Zustand dauern? Wir werden morgen unseren Bericht weiter fortsetzen, gilt

---

seinen kleinen grauen Augen blitzte ein eigenes Feuer. Wir hier haben auch lange nichts von ihnen gesehen, aber auf den Nachbargütern kehren sie manchmal ein, und ist mir nie zu Ohren gekommen, daß dort Einem ein Schaden geschehen wäre. Den Holzlesern thun wir natürlich nichts. Die armen Leute brauchen im Winter auch das Bißchen Holz, und draußen verfault's doch.

Das ist auch nicht mein Wille, sagte freundlich der Graf. Und wie ist's mit dem Wildstand, Förster, schreien die Hirsche noch?

Brav, erwiderte der Waidmann; da wir wußten, daß der Herr Graf selber herkämen, ist auch noch keiner das Jahr geschossen.

Vortrefflich; wenn wir Zeit haben, werden wir da nächstens einmal hinausgehen. Geyseln, Sie sind doch Jäger?

Leidenschaftlich, aber ein besserer Jäger wohl als Schütze.

Das lernt sich alles, und vielleicht am leichtesten; unsere Jagd ist hier nicht schlecht. Aber da seh' ich unsere Pferde. Adieu Förster, adieu, Barthold; ich werde es Euch sagen lassen, wenn wir herauskommen; oder noch besser, kommt morgen Abends einmal hinauf aufs Schloß — ich habe so noch Manches mit Euch zu bereden.

Und mit den Worten grüßte er die beiden Forstleute, und wieder zu Pferde, sprengten die Reiter auf das Gut zurück.

Der Forstwart war neben dem Förster stehen geblieben und sah ihnen nach, so lange er sie zwischen den stattlichen Eichenstämmen mit den Augen verfolgen konnte. Erst als sie hinter den Büschen des Unterholzes verschwunden waren, wandte er sich kopfschüttelnd ab und wollte eben wieder an seine vorher verlassene Arbeit gehen.

Nun! Forstwart, Ihr schüttelt mit dem Kopf, meinte da der Förster, gefällt Euch der fremde Pächter nicht?

Doch, Förster, erwiderte der Alte, sehr gefällt er mir, aber es kommt mir fast so vor, als ob es kein ganz Fremder wäre.

Nicht? — Kennt Ihr ihn von früher her?

Nein, Förster — ich habe sein Gesicht wohl nie gesehen, und doch kommt es mir so wunderbar bekannt und freundlich vor. — Wenn ich nicht wüßte, daß . . .

Was?

Oh, nichts — ist so eine alte Idee von mir. Man bekommt auch so viele Leute im Leben zu sehen, bis einem die verschiedenen Gesichter zuletzt im Gedächtniß durch einander laufen. Nachher kann man sie nicht wieder aus einander herausfinden. Ich werde schon recht alt, Förster.

Na, Ihr könnt noch immer eine Weile mit herumlaufen, lachte der Förster gutmüthig. Mein Vater ist Neunzig alt und noch so frisch auf den Beinen, als ob er kaum sechzig zählte.

Wie Gott will, seufzte der alte Mann, ging zu seinem Sitz unter der Linde und nahm den Schwanenhals wieder auf, an dem er fortscheuerte, das Eisen blank und rostfrei zu bekommen. Leise vor sich hin summte er dazu ein altes Lied, und manchmal sprach er auch mit sich selber, aber immer nur halblaut, daß es kein Anderer verstehen konnte, und dazu nickte er zuweilen mit dem Kopf.

Endlich war er fertig, ging in ein kleines Seitengebäude, in dem sein Zimmer lag, hängte dort den Schwanenhals auf, nahm dafür seine alte einfache Flinte von der Wand, und schlenderte dann langsam, ohne sich um das für ihn bereit gehaltene Frühstück zu bekümmern, in den Wald hinein.

(Fortsetzung folgt.)

er doch einem Nationalfeste über dessen Verlauf sich jeder freuen muß, dem das Vaterland am Herzen liegt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
18.	+ 7°,3	+ 15°,3	+ 7°,0	323‴,17	323‴,53	324‴,35

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
Morgens O., dann W. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 16°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 4°,7.
Am 19. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 7°,9. Barometer: 324‴,35.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Generalmajor la Cour mit Gemahlin von Kopenhagen; Kaufleute: v. Harlessen von Warstein, Berger von Mannheim; Eiflander von Hanau, Sickinger von Frankfurt, Frank von Berlin, Kluge von Leipzig, Fahrig von Magdeburg, Tanzen von Leipzig, Oberländer von Erfurt.

Bekanntmachung.

Durch den Tod des städtischen Baurathes dahier ist diese Stelle, mit welcher ein jährlicher Gehalt von 800 fl. verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Bewerber, welche den Nachweis der erstandenen Prüfung für den Staatsbaudienst oder doch wenigstens den Nachweis der Befähigung und Berechtigung zum selbstständigen Planfertigen und zur selbstständigen Bauführung, dann der bewiesenen praktischen Brauchbarkeit und des bürgerlichen und politischen Wohlverhaltens darlegen müssen, werden ersucht, längstens innerhalb 4 Wochen ihre Gesuche sammt Zeugnissen bei dem unterfertigten Stadtmagistrate einzureichen.

Bayreuth, am 3. Juni 1860.

Der Magistrat der königl. Kreis-Hauptstadt Bayreuth.
Dilchert.
Pfahler, Sekretär.

Bekanntmachung.

Der Taglöhner Kaspar Wündisch von Kreussen, geboren den 4. Dezember 1814, beabsichtigt mit seiner Ehefrau Barbara, geb. Gärl, geboren am 20. August 1820, und seinen drei unmündigen Kindern Barbara, Margaretha und Elisabetha nach Nordamerika auszuwandern.

Begründete Rechtsansprüche an die Genannten sind am
Donnerstag den 28. dieses Monats
bei Vermeidung späterer Nichtberücksichtigung dahier anzumelden.

Pegnitz, den 14. Juni 1860.

Königliches Landgericht.
Ebenauer.

Anzeigen.

Liederkranz.
Heute Abend: Probe.
Der Vorstand.

Weiße und blaue Stoffe
zu Dekorationen und Fahnen
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Max W. Wilmersdörffer.
Maximilians-Strasse Nr. 5.

In dem Conditorei- und Lebküchnerei-Geschäft des Unterzeichneten kann gegen annehmbare Bedingungen ein solider junger Mensch als Lehrling eintreten.
Wilhelm Friedmann.

Eine so eben eingetroffene Sendung der neuesten und elegantesten
Seiden-Stoffe
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilians-Strasse Nr. 5.

Alle Sorten bayerische und andere Staatspapiere, Actien und Loose kauft und verkauft coursgemäss ***S. M. Wilmersdörffer.***

Auch können die in der jüngsten Verloosung gezogenen bayerischen 5prozentigen Obligationen gegen baar oder andere Staatspapiere bei mir umgewechselt werden.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **J. G. Krauß.**

CIRCUS BLENNOW
in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.
Donnerstag den 21. Juni 1860.
Erste große Vorstellung
der höheren Reitkunst, Gymnastik, Pferdedressur und Seiltanz.
Das Nähere enthalten die Tageszettel.
Preise der Plätze:
Stuhlplätze 1 fl., 1. Rang 42 kr., 2. Rang 30 kr., 3. Rang 15 kr.
Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte mit Ausnahme der Stuhlplätze.
Kasse-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
Es findet an jedem Tage Vorstellung statt.
A. Blennow, Direktor.

Eine Parthie **Buchenbohlen** verschiedener Stärke und Länge sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayr. Zeitung.

Wegen Familien-Angelegenheiten hat sich Unterzeichneter entschlossen, eines von seinen Wohnhäusern in Markt Wirsberg, bei Neuenmarkt liegend, öffentlich aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe eignet sich für jeden Gewerbtreibenden, da das Recht zum Bierbrauen, Schenken und Branntweinbrennen darauf haftet; der Versandt ist möglich, indem der Bahnhof von Neuenmarkt nur 20 Minuten entfernt ist. Nr. 23 ist eines der schönsten Häuser in Wirsberg, zweistöckig und ganz massiv gebaut, liegt mitten am Marktplatz, freistehend, mit Schiefer gedeckt, hat 5 heizbare Zimmer, ein Nebengebäude mit Stallung, 3 Schweinställe, Erdäpfel- und Bierkeller, einen neugebauten Stadel, abgeschlossenen Hofraum, nebst Obst-, Gemüs- und Grasgarten, ein Rott- und Schrottheil, dann die dazu gehörenden und sehr bedeutenden, noch unvertheilten Gemeindegründe mit großen Waldungen. Sehr passend wäre es für einen Fabrikanten, da 2 Stunden in der Umgegend sich keiner befindet.
Gottlieb Häckel, Metzgermeister.

Kerzen aus Paraffin
(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind zu haben bei
Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.
Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 170. | 20. Juni 1860.

Deutschland.

München, 18. Juni. Das heute erschienene Militär-Verordnungsblatt enthält an seiner Spitze Folgendes: Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung, d. d. Genf den 14. April l. Js, dem Feldzeugmeister und General-Inspektor der Armee, Prinzen Carl von Bayern, k. Hoh., in Rücksicht höchstdessen mit 14. l. Mts. unter Beirechnung von drei Feldzugsjahren, zur Ehre und zum Ruhme des Heeres zurückgelegten 50jährigen Dienstzeit das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht" — Die größeren Reisemärsche der hiesigen Garnisonstruppen sind nun auch, wie im vorigen Jahre auf Nacht-Bivouaks auszudehnen. Das erste Kuirassier-Regiment (Prinz Carl) wird den Anfang machen und bei Wolfratshausen ein Nacht-Bivouak beziehen, zu welchem auch die in Benediktbeuren stationirte Eskadron eintreffen wird. Des andern Tages gehen die betreffenden Abtheilungen wieder in ihre Stationsorte (München, Nymphenburg, Benediktbeuren) ab. — Heute Vormittag wurde die in der Gesangbuchsangelegenheit seit einigen Tagen aus der Pfalz hier anwesende Deputation von dem Herrn Kultusminister empfangen und die bekannte Adresse der Pfälzer Protestanten entgegengenommen Die Deputation soll die Versicherung erhalten haben, daß die Angelegenheit einer nochmaligen Prüfung werde unterzogen werden.

Die Südd. Ztg. schreibt: Napoleon III. hat Baden-Baden am 17. Abends, wie zuvor angekündigt war, verlassen. Die deutschen Fürsten, welchen sich in der letzten Stunde noch der Großherzog von Hessen angereiht hat, sind zurückgeblieben und der Telegraph bringt bis jetzt keine Meldung über die muthmaßliche Dauer ihres Aufenthaltes. Wenn es wahr wäre, was ein Privatbrief aus Heidelberg wissen will, daß die Fürsten gegen Ende des Monats zu einer Beleuchtung der Schloßruine in Heidelberg erwartet würden, so müßte man daraus gewichtige Folgerungen ziehen. Eine Zusammenkunft von vierzehntägiger Dauer, oder mehr, wäre nicht füglich denkbar ohne Verhandlungen von sehr einläßlicher und weitgreifender Art. Diese würden die Zuziehung der Minister voraussetzen und in der That schreibt heute, nachdem wir schon gestern von der angeblich bevorstehenden Ankunft des Hrn. v. Beust Notiz zu nehmen hatten, eine Frankfurter Korrespondenz, im Lauf dieser Woche würden sich Minister der größeren Bundesstaaten nach Baden-Baden begeben. Bestimmtere Nachrichten sind abzuwarten.

Kassel, 17. Juni. Die ganze Stadt ist voll von einer eigenthümlichen Beharrlichkeit, den Kurfürsten zur Ertheilung des wiederholt verlangten Abschieds zu veranlassen. Einer der Söhne des Landesherrn ist nämlich wider Willen Offizier und soll bisher vergebens um Dienstentlassung gebeten haben. Da sei er nun, wird erzählt, auf den eigenen Gedanken verfallen, eine solche Handlung zu begehen, die eine Entlassung unvermeidlich mache. Zu dem Ende habe er sich beim Exerziren eines robusten Soldaten als Reitpferdes bedient, was natürlich nicht geringes Aufsehen erregt habe. Es bleibt zu erwarten, was Wahres an der Sache ist und zu welchem Ende sie führt. Nach der früheren Verfassung konnte keinem Offizier die nachgesuchte Dienstentlassung versagt werden. — Man sieht nächstens der Verordnung entgegen, wodurch die neuen Ständewahlen angesetzt werden, was spätestens am 1. Juli geschehen muß. (N.-Z.)

Wien, 16. Juni. Allgemein verlautet, daß der Reichsrath Graf Barkoczy aus dem Komité, welches den Entwurf der Grundbuchsordnung vorzuberathen hat, ausgeschieden sei; angeblich, weil seine Meinung, daß die Angelegenheit den künftigen Landesvertretungen zuzuweisen wäre, nicht die Majorität erhielt. Man kann ein so unparlementarisches Vorgehen kaum einen Magyaren zutrauen; die Verhandlung erleidet jedoch dadurch höchstens eine Verzögerung, und wird mit Majoritäts- und Minoritäts-Votum vors Plenum gelangen. Dort wird aber der prinzipielle Kampf von Neuem beginnen. — Die Bruck'sche Broschüre über die Aufgaben Oesterreichs wurde vom Revisionsamte freigegeben, und zirkulirt bereits in allen Salons. Das Aufsehen, welches diese Staatsschrift macht, ist ein ganz ungewöhnliches; sie läßt einen tiefen Blick in die Verhandlungen jener Regionen werfen, die das Schicksal dieses Staates und seiner Völker lenken. Ganz positiv stellt sich heraus, daß das August-Programm des Ministeriums auf die Grundlinien dieser Staatsschrift basirt wurde, und die einzelnen Emanationen der Gesetzgebung und Verwaltung seit jener Zeit dieser Richtung entsprangen. Auch der Reichsrath findet sich in diesen Umrissen. Die Broschüre ist daher ein veröffentlichtes Regierungsprogramm, und für jene Eingeweihten, welche die hierländischen Verhältnisse und Persönlichkeiten kennen, sogar noch mehr.

Italien.

Ueber das Geschick der Expeditionen zur Unterstützung Garibaldis gehen noch immer die widersprechendsten Nachrichten ein. Nach der „Patrie" bestätigt es sich, daß die neapolitanischen Kreuzer zwei Schiffe mit 400 Freiwilligen und 5000 Gewehren genommen und nach Neapel abgeführt haben. Aus Marseille vom 16. Juni wird telegraphirt, es sei in Rom eine Depesche der neapolitanischen Regierung über diesen Fang angelangt. Danach sei der eine der genommenen Dampfer ein piemontesischer, der zweite ein amerikanischer gewesen. Man habe sie in den Gewässern von Ponza überrascht und nach Neapel aufgebracht. Es hätten sich 1000 Mann an Bord befunden, die man in den Gefängnissen der Festung Gaeta untergebracht habe. — Dagegen bringt eine andere Marseiller Depesche Privatnachrichten aus Neapel vom 12. Juni, nach denen 2000 Garibaldianer, wie man glaubte unter dem Befehl des Obersten Medici, bei Catanzaro (am Golf von Squillace) in Kalabrien gelandet wären. Es ging in Neapel das Gerücht, daß die Kalabresen anfingen, sich zu erheben, und daß General Nunziante dorthin abgesandt werden sollte. — Beide Marseiller Depeschen haben keinen besonders zuverlässigen Charakter, indessen könnte man sie da-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

12.

Auf Schloß Schildheim wurde jetzt ein Doppelleben geführt. Aeußerlich schien es, als ob nicht das geringste Außergewöhnliche vorginge. Was an Feldfrüchten noch draußen war, wurde nach und nach eingefahren. Die Knechte ritten Morgens zum Ackern hinaus und kamen zum Mittagessen wieder heim — auf zwei Tennen wurde sogar schon gedroschen, um das junge Korn, das heuer noch einen guten Preis hatte, bald auf den Markt zu bringen. Wie die Welt draußen keinen Stillstand kennt, welchem Wechsel auch ihre einzelnen Theile unterworfen sein mögen, so ging das Wesen hier auch ruhig und ununterbrochen fort, welche wichtige Veränderung auch in der inneren Verwaltung vorgehen mochte.

Das Dienstpersonal berührte das alles nicht; das schaffte und arbeitete unverdrossen weiter, denn der Lohn ging fort, die Arbeit mußte gethan werden, unter wessen Leitung das Ganze auch stand, wer auch die Zügel in die Hände nahm. „Der König ist todt! Es lebe der König!" Das alte Machtwort, wie dort im Großen, so hier im Kleinen, übte es seine alte Kraft und Eigenschaft, und als am Abend des zweiten Tages der frühere Pächter sich in seinen Wagen setzte, die Leute grüßte und zum Thor hinausfuhr, hörten die Dreschet einen Augenblick mit Dreschen auf und sahen ihm nach; als aber der Wagen um die Biegung verschwand, fielen die Flegel wieder klappernd im Takt ein, und der ganze Epilog, der ihm auf der Tenne gehalten wurde, war: „Glückliche Reise, Herr Pächter — bin jetzt nur neugierig, wie der neue einschlägt."

Die ersten Tage vergingen so in dem Einrichten des neuen Pächters, und selbst Frau von Geyseln — wie sich Georgine gar nicht ungern nennen hörte, war es doch nur eine neue Rolle, die sie spielte — fand Unterhaltung darin, sich von der alten Wirthschafterin, die gar geschäftig in den weitläufigen Gebäuden hin und her fuhr, in die Geheimnisse einer ländlichen Haushaltung einweihen zu lassen. Sie war dabei klug genug, der Frau zu verheimlichen, daß sie noch gar nichts von solchem Wirthschaftswesen verstand, und bei ihr vollkom-

Digitized by Google

hin vereinigen, daß der größte Theil der Expedition seine Bestimmung erreicht hätte, ein Theil aber unterwegs aufgefangen worden wäre. Nach den Berichten aus Genua sollten vom 7.—10. Juni mindestens 6 Fahrzeuge mit 3000 bis 7000 Freiwilligen unter Medici und Cosenz von dort abgegangen sein. Wären zwei von ihnen bei der Insel Ponza genommen, so würde sich bestätigen, daß sie direkt nach Kalabrien und nicht nach Sicilien gingen, doch würde es nicht mit der Landung bei Catanzaro stimmen; eine frühere Angabe nannte die Insel Ustica nördlich von Palermo. Mit den Gefangenen scheint die neapolitanische Regierung etwas weniger kurzen Prozeß zu machen als früher mit Pissacane und seinen Genossen, die zuerst auf der Insel Ponza landeten. Nachdem man zuerst auf Garibaldi's Kopf einen Preis gesetzt, aber später mit ihm kapitulirt und ihn in offiziellen Zuschriften als General und Excellenz bezeichnet hat, kann man nicht wohl von den allgemeinen Kriegsbräuchen gegen die Seinigen abweichen. Uebrigens sind bestimmtere Aufschlüsse über die ganze Angelegenheit abzuwarten.

Aus Genua, 11. Juni, wird der Pariser „Presse" geschrieben: „Den ganzen Tag über war gestern eine außerordentliche Bewegung in der Stadt zu bemerken. Alle zwei Stunden füllte sich die Balbo-Straße mit Ankömmlingen von der Eisenbahn; es waren Studenten aus Pavia, Freiwillige, welche sich in der Nacht einschiffen sollten. Schweigend zogen sie dahin, weil die Obrigkeit nicht wissen darf, was vorgeht. Alle diese jungen Leute haben regelrechte Päße. Gegen Abend zogen sie nach einem nahe gelegenen Orte, der Conegliano heißt. In einem großen Garten am Meeresufer hatten sie ein Biwouac aufgeschlagen, die Einen ruhten aus, Andere sprachen mit ihren Verwandten und Freunden. Um drei Uhr Morgens kamen Barken und holten die jungen Leute ab, um sie an Bord zweier Schiffe zu bringen, die man in der Ferne bemerkte. Andere waren die Nacht vorher eingeschifft; ungefähr 2000 im Ganzen. Die beiden Schiffe, der „Franklin" und der „Washington", sind mit dem Gelde der Garibaldi-Subskription gekauft worden und werden vom Toskaner Malenchini und von Jakob Medici befehligt. Um 5 Uhr sah ich die beiden Schiffe abfahren.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. In Konstantinopel soll die Thatsache entdeckt worden sein, daß Rußland die Türkei im vorigen Jahre einen Vertrag, ähnlich dem von Unkiar Skelessi, abschließen lassen wollte. Großfürst Nikolaus hat auf seiner vorjährigen Reise über diesen Vertrag unterhandelt und, wie es scheint, hat besonders England die Intrigue zu Schanden gemacht. Erst als dieser Versuch mißlungen war, begann Rußland neue Unterhandlungen mit Frankreich wegen gemeinsamer Lösung der orientalischen Krisis. Frankreich ging langsam auf die Vorstellungen ein, konnte sich aber über die Bedingungen nicht einigen. Rußland wollte Frankreich nämlich im Orient selbst entschädigen, weil es dieses dort lieber zum Nachbarn hätte als England. Frankreich soll dagegen sich nur an seiner Grenze haben abrunden wollen. Dagegen hätte Kaiser Alexander, an der preußischen Allianz festhaltend, schriftliche Zusicherung gegeben, daß er die Rheingrenze nimmer würde antasten lassen. So ist die „gemeinsame Lösung" vor der Hand nicht zu Stande gekommen. Daß die Krisis nicht beseitigt ist, daß in Rußland eine mächtige Partei dafür wirkt, allenfalls den Rhein für die Vernichtung des Vertrages von 1856 preiszugeben, daß auch für diese Angelegenheit viel von der Badener Zusammenkunft abhängen wird, werde ich bei späterer Gelegenheit zu entwickeln Veranlassung nehmen. — Bei der augenblicklichen Erkaltung, die wegen der verschiedenen Auffassung der orientalischen Angelegenheit zwischen den Höfen von Petersburg und Paris eingetreten war, hinderte man in Petersburg die Reise der Kaiserin-Mutter von Nizza nach Paris. Doch erklärten ihre Aerzte, daß die Reise durch die Schweiz, wie sie sonst üblich ist, wegen des anhaltend schlechten Wetters nicht rathsam wäre, und sprachen sich deshalb für Lyon als Durchgangs-Punkt aus. Hiergegen hatte man in Petersburg nichts einzuwenden. Nach mir vorliegenden sichern Nachrichten kann kaum ein Zweifel darüber obwalten, daß die Tochter Friedrich Wilhelms III. dem Kaiser Napoleon in Lyon zum Frieden mit Deutschland gerathen hat. (Nat.-Ztg.)

Paris, 16. Juni. Gestern früh 7 Uhr ist der Kaiser von den Tuilerien aus ohne Eskorte, bloß vom General Fleury begleitet, nach Baden-Baden abgereist und um 4½ Uhr Nachmittags in Straßburg eingetroffen. Der „Moniteur" berichtet heute, daß, obgleich der Kaiser in strengstem Incognito reiste, in Straßburg eine unermeßliche Menschenmenge vom Bahnhofe bis an die Kehler Brücke sich eingefunden hatte; die Fenster waren mit Teppichen geschmückt, Blumensträuße regneten in die Wagen, begeisterte Zurufe begrüßten die Vorbeifahrt des Kaisers. In Baden ist, wie der „Moniteur" schreibt, der Kaiser bei der Fahrt durch Stadt und Promenade dem sympathischsten Empfang begegnet. — Seit vorgestern traten im Befinden des Prinzen Jerome so beunruhigende Zwischenfälle ein, daß der „Moniteur" heute auf das Schlimmste vorbereitet.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Die auf heute anberaumte Zusammenkunft in Baden beschäftigt schon seit einer Woche die allgemeine Erwartung. Mit Ausnahme des „Chronicle" gibt es kein Tageblatt, das in seinen Spekulationen die geringste sanguinische Anwandlung verriethe. Die „Times" indeß, die zuweilen des Guten oder des Bösen gerne zuviel thut, wäre es auch nur, um alle „ihre Zeitgenossen" zu überbieten, erlaubt sich einen Leitartikel, der in Deutschland einer Kartätschenladung von Majestätsbeleidigungen gleich geachtet werden könnte, und dessen getreue Wiedergabe uns daher nicht im Mindesten einfällt. Der Kaiser der Franzosen erregt ihr „Mitleid", weil er „fast unwiderstehlichen Versuchungen" ausgesetzt sei. Die „Times" scheint die zweimaligen Begegnungen zwischen Englands seemächtiger Königin und demselben Kaiser Napoleon in Windsor und Cherbourg ganz aus dem Gedächtniß verloren zu haben, — von den Audienzen, die Englands größte Staatsmänner bei ihm in Compiegne und anderswo hatten, gar nicht zu reden — sie könnte sonst unmöglich mit solcher Vornehmthuerei die deutschen Fürsten schulmeistern, weil sie dem „Neffen seines Onkels" den Hof machen. Auch den Prinz-Regenten von Preußen verschont die böse Laune der „Times" nicht. Oesterreich, welches allein durch seine Abwesenheit von Baden-Baden glänze, werde entzückt sein. Das Zusammentreffen in Villafranca sei nichts im Vergleich hiermit gewesen, denn wie hätte der Kaiser von Oesterreich die Ungeschicklichkeit seiner Generale gut machen können? „Was uns betrifft", sagt die „Times" am Schlusse, „so dauert es uns, zu sehen, aus welchem Stoff Mitteleuropa gemacht ist. Diesen Leuten ist nicht zu helfen und es nutzt nicht einmal, Wünsche für sie zu haben. Man muß sie ihren Weg gehen lassen, ob zu Heil oder Unheil. Wenn sie einfach verschwinden, so macht es auch keinen Unterschied und wird gewiß nicht die vorräthige Masse europäischer Tugend vermindern." — Um den Ton des Artikels zu kennzeichnen, mögen nur folgende Stellen hier ein Plätzchen finden: „Deutschland begnügt

---

men fremden Sachen fragte sie erst auf weiten Umwegen vorsichtig herum, bis sie zum Ziele kam und erfuhr, was sie eben wissen wollte.

Frau Sibylle fühlte sich dabei außererdentlich geschmeichelt über das herablassende Benehmen der gnädigen Frau, die sich natürlich nur informiren wollte, wie die Sachen hier in Ihrer Gegend gemacht und vorgenommen würden; denn jedenfalls hatten sie es bei ihr zu Hause ganz anders und lange nicht so gut und zweckmäßig betrieben. Die Wirthschafterin wollte sie auch überhaupt sehen, die so gute Käse machte, wie sie, die solch fette Butter lieferte, deren Kühe so fette Milch gäben, und was das Trocknen von Obst, das Räuchern von Fleisch, das Einmachen von Kraut und Gurken betraf, da suchte sie ihren Meister. — Und wie vornehm sah die neue Frau Pächterin dabei aus! was für feine Hände hatte sie, und wie lief sie mit den blankgewichsten, papierdünnen Schühchen so keck mit durch alle Ställe und in Milch- und Käsekammern, auf Rauch- und Trockenböden! und kannte sie nicht schon am ersten Abend fast alle Kühe bei Namen, nach der Reihe her? Selbst in den Pferdestall, obgleich sie da eigentlich nicht hingehörte, war sie gleich am ersten Morgen gegangen und hatte gefragt, wie die Thiere behandelt würden und wie viel Futter sie bekämen — und vor den Pferden fürchtete sie sich nicht so viel!

Georg indessen, der, wenn auch mit stiller, doch inniger Freude dem wirthschaftlichen Leben seiner Frau aus der Ferne zusah, hatte selber alle Hände voll zu thun, die kurze Zeit zu benützen, die sein Bruder noch bei ihnen auf dem Gute zubringen konnte, um so viel wie möglich von dem Verwaltungswesen eines solchen Gutes zu lernen. Die Zeit war doch so kurz und gar so mancherlei dabei zu erfragen, was sich durch Erfahrung gewöhnlich nur mit Schaden lernen läßt. Aber er hatte den festen, männlichen Willen, sich in dieses neue Leben einzuarbeiten, und Wolf war unermüdlich, ihm, was er selber darüber wußte, mitzutheilen.

Der Einzige, der, wenn auch nicht theilnahmlos, doch vollkommen unthätig dem ganzen Treiben und Schaffen zusah und Alles ruhig an sich vorübergleiten ließ, war der Alte — Georginens Vater, der unter seinem wirklichen Namen Mühler eingeführt war und auch keine weitere Auszeichnung beanspruchte, als daß man ihn eben zufrieden ließ. Er glich dabei einem Manne, der nach harter Anstrengung und Arbeit längere Ferien angetreten und vor der Hand auch weiter keinen Zweck hatte, als sich recht ordentlich und gründlich auszuruhen. Er schlief gewöhnlich bis Morgens acht oder neun Uhr, frühstückte dann mit den Kindern auf seinem Zimmer, machte einen Spaziergang

sich Kaisern gegenüber nicht mit dürftiger Artigkeit. Wenn ein großer Hecht in seine Gewässer kommt, muß jeder Gründling ihn begrüßen. Alle Könige und, wir wissen nicht wie viele souveräne Fürsten, sollen der Zusammenkunft beiwohnen. Was soll dies Alles bedeuten? Man hat wahrlich dergleichen schon einmal gehört. Es pflegte zu heißen, daß die Geschichte sich niemals wiederholt, aber eine ältere Autorität sagt: Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Wer an einem Sommerabend das Fenster öffnet, sieht etwas Aehnliches. Eine Motte nach der andern taucht aus der Dunkelheit hervor, fliegt auf die Kerzen zu, zieht ein paar schwindlige Kreise um die Flamme, wird von dem feurigen Wirbel gefaßt und fällt auf den Tisch herab, sich krümmend und windend in vergeblicher Pein. Alle diese Leute ahmen genau das Thun ihrer Väter nach. Es steckt im Blut . . . . Der Besuch des Prinz-Regenten in Baden ist, natürlich, rein zufällig. Der Kaiser der Franzosen, der von dem Besuch hört, ladet sich ein, um das Vergnügen des Ausfluges zu theilen. Der Prinz-Regent fürchtet, daß die kleineren Mächte Deutschlands die Begegnung übel deuten und schließen werden, daß Preußen vom Kaiser ihre Kronen für den Rhein annehmen will. Nichts aber würde dem Kaiser mehr Vergnügen machen, als eine persönliche Begegnung mit den zahlreichen Opfern dieser krankhaften Einbildung. So sollen sie denn also zugegen sein ꝛc."

Telegraphische Berichte.

Baden-Baden, 18 Juni. Der Prinz-Regent versammelte heute Nachmittags die deutschen Fürsten im Schloß, um ihnen seinen Dank auszusprechen, daß sie ihm bei seiner Begegnung mit dem Kaiser der Franzosen zur Seite gestanden, um gemeinsam die friedlichen Versicherungen desselben zu empfangen. Die Wahrung der Integrität Deutschlands werde stets erste Sorge des Regenten sein. Er werde sich in Erfüllung dieser Aufgabe auch dadurch nicht beirren lassen, daß seine Auffassung über den Gang und die Ziele der preußischen und der deutschen Politik von einigen seiner Bundesgenossen nicht getheilt werde. Oesterreich habe Schritte zur Verständigung gethan, auf welche der Prinz-Regent großen Werth lege. Wenn dieselbe erzielt sei, werde er die deutschen Fürsten davon in Kenntniß setzen. Der Prinz-Regent halte fest an dem Weg, welchen er in Preußen und Deutschland bisher eingeschlagen, und hoffe, daß sich auf demselben immer mehr deutsche Regierungen mit ihm vereinigen werden. Der Prinz-Regent spricht alsdann dem Großherzog von Baden in seinem und der Fürsten Namen den wärmsten Dank aus für die gastfreundschaftliche Aufnahme. Morgen werden die Könige von Sachsen und Hannover von hier abreisen. (Allg. Ztg.)

Bern, 18. Juni. Der Bundesrath hat in einer Note an die französische Regierung der frühern Proteste gegen die Einverleibung Savoyens erneuert. Den andern Mächten wird die Note mitgetheilt, und um Beschickung und Beschleunigung einer Conferenz ersucht. Da die sardinischen Douaniers bei Verlassung ihrer Posten augenblicklich durch französische Gendarmen, nicht Douaniers, ersetzt worden sind, so schließt man daraus, daß die Zollgränze sofort in Ausführung kommt. (Allg. Ztg.)

Paris, 18. Juni. Der Kaiser ist heute Vormittags um 10 Uhr wieder hier eingetroffen; unmittelbar darauf war Ministerconseil. Rente 68.95; Mobilier 683. Börse sehr fest und belebt.

Paris, 19 Juni. Der Moniteur schreibt: Wir zweifeln nicht, daß die Reise des Kaisers ein glückliches Ergebniß haben wird. Es bedurfte des freien Entschlusses zu so bedeutungsvollen Schritten, um dem einstimmigen Zusammenklang übelwollender Gerüchte und falscher Urtheile ein Ende zu machen. Indem der Kaiser sich freimüthig gegen die Souveräne aussprach, wie seine Politik sich niemals von Recht und Gerechtigkeit entfernen würde, mußte er in so hochstehenden und von Vorurtheilen so freien Geistern die Ueberzeugung erwecken, welch ein wahres, in biederer Weise ausgesprochenes Gefühl einzuflößen nicht verfehlt. In der That waren die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Zusammenkunft mehr als blos höflich. Der Moniteur berichtet dann von den verschiedenen Begegnungen und schließt mit folgenden Worten: Alle Diejenigen, welche nach der Wiederherstellung des Vertrauens und der Fortdauer der freundlichen internationalen Beziehungen verlangen, müssen sich also zu dieser Konferenz Glück wünschen, welche den europäischen Frieden befestigt. (N. Korr.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Montag den 9. Juni 1860 abgeurtheilt:

1) Lautner, Kunigunda, Korbmacherswittwe von Neuhaidhof, wegen erschwerten Vergehens des Diebstahls, zu neunmonatlicher in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
2) Pöllath, Sophie, ledige Dienstmagd von Ebnath, wegen Vergehens des Diebstahls, zu viermonatlicher in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe verurtheilt.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
19.	+ 7°,9	+ 16°,6	+ 10°,5	324‴,35	323‴,89	323‴,89

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., W. — Vormittags ziemlich heiter, Nachmittags bewölkt, Abends ein wenig Regen (1c‴,1 auf den □').
Höchste Temperatur: + 17°,5.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 8°,6.
Am 20. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,1. Barometer: 323‴,63.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Remminger mit Familie, Großhändler von Hamburg; Neger mit Frau, Kaufmann von Bremen; Dr. Löbe, Wundarzt von Altenburg; 2 Fräul. Prezer, Assessorstöchter von Bamberg; Böhm, Gasthofbesitzer von Bamberg; Freunder mit Frau, Bezirksgerichts-Rath von Aichach; Frhr. v. Redwitz, Gutsbesitzer von Metzenhof; v. Memmert, Rentier von Lübeck; Bachhaus mit Familie, Kaufmann von Rudolstadt; v. Heßling, Ingenieur von Bamberg; Junghans, Bürgermeister von Lichtenberg; Hofmann, Fabrikant von Thurn; Kaufleute: Schubel von Hof, Dethmann von Forchheim, Enslin von Nürnberg, Wiesker von Schleiz, Lebioda von Aachen, Meyer von Nürnberg, Müller von Stuttgart, Witland von Kempten, Gradmann von Augsburg, Fleißner von Münchberg, Sommerhäuser und Geiershöfer von Fürth, Bauermeister von Zwickau.

Bayreuth, den 4. Juni 1860.

Vom Königlich Bayerischen Bezirksgerichte
Bayreuth.

Nachdem der Handelsmann Christoph Anschler von Thurnau zu gerichtlichem Protokoll, d. d. Bayreuth, 19. Mai 1860, dem Unimit ihnen nach dem Walde zu, kam Mittags wieder nach Hause, aß sehr stark und verträumte dann seinen Nachmittag in ähnlicher Weise, wie er den Vormittag durchgebracht hatte.

Georg sah nun wohl ein, daß dieses Nichtsthun auf die Länge der Zeit nicht ausführbar sein würde und einer, wenn auch geringen, doch festen Thätigkeit weichen müsse. Für jetzt ließ er den Alten aber gewähren, eines Theils, weil er zu viel zu thun hatte, sich mit ihm abzugeben, anderen Theils, weil er hoffte, daß sein Schwiegervater endlich selber zu ihm kommen würde, ihn um irgend eine Beschäftigung zu bitten. Selber an Thätigkeit gewohnt, hielt er es nicht für möglich, daß sich irgend ein Mensch an einem solchen Leben lange freuen könne.

Die Kinder befanden sich jedenfalls am wohlsten; denn ganz ungewohnt, so wie hier in der freien, schönen Natur zu schwelgen, mit dem grünen Rasen unter, den breiästigen Bäumen über sich, sangen und hüpften sie mit den Vögeln draußen um die Wette und schienen am raschesten das früher geführte Leben vergessen zu wollen. Nur die eine Angst hatte Georg, daß sie auch am leichtesten und unbefangensten ihren früheren Stand ausplaudern würden, und obgleich ihnen, selbst von der Mutter, auf das strengste eingeschärft war, mit Niemandem, wer es auch sei, darüber zu sprechen, erhielt der alte Müller noch besonders den Auftrag, darüber zu wachen, daß dieses Verbot nicht übertreten würde — und daß es ein nothwendiges sei, wußte er am besten.

Wolf von Geyerstein, mit dem Charakter von Georg's Frau jetzt genau bekannt, fühlte, daß ihr, besonders in der ersten Zeit, in diesem einförmigen Leben auch etwas geboten werden mußte, sie zu unterhalten, und beschloß, ehe er wieder in die Residenz zurückkehrte, sie bei einigen der Nachbarn, mit denen er selber befreundet war, einzuführen. Daß sie diesen gefallen würde, daran zweifelte er keinen Augenblick, und einmal in bessere Gesellschaft gebracht, als sie bisher gekannt hatte, ließ es sich auch denken, daß ihr Stolz darin Befriedigung und sie sich selber, wenn auch nicht glücklich, doch zufrieden fühlen würde.

Damit verging wieder eine Woche, und Georg und Georgine wurden überall, schon in Rücksicht auf den allgemein beliebten Grafen, mit offenen Armen empfangen, ja, für den Winter die verschiedensten Pläne, wie man häufiger zusammenkommen und geselliger leben wolle, entworfen.

(Fortsetzung folgt.)

versalkonkurs sich unterworfen hat, so werden hiemit die gesetzlichen Ediktstage, und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Freitag den 3. August curr.,

II. zur Abgabe der Einreden auf
Dienstag den 4. September l. Js.,

III. zur Schlußverhandlung, nämlich:

a) zur Abgabe der Replik auf
Dienstag den 2. October ejusd., und

b) zur Abgabe der Duplik auf
Mittwoch den 17. October d. Js.,
jedesmal Vormittags 9 Uhr im diesgerichtlichen Commissions-Zimmer Nr. 11

festgesetzt, wozu sämmtliche gerichtsbekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß das Ausbleiben oder Nichteinkommen mit einer schriftlichen Liquidation im ersten Ediktstage den Ausschluß aus der vorwürfigen Konkursmasse, das Nichterscheinen oder Nichteinreichen einer schriftlichen Erklärung an den übrigen Ediktstagen die Präclusion mit den diesfallsigen Handlungen nach sich zieht.

Alle Diejenigen, welche irgend Etwas von dem Gemeinschuldner in Händen haben oder an denselben resp. dessen nunmehrige Konkursmasse schulden, werden angewiesen, solches bei Vermeidung voller Erfüllleistung, beziehungsweise nochmaliger Zahlung, unter Vorbehalt ihrer Rechte, nur zu Gerichtshanden abzuliefern, resp. einzuzahlen.

Auswärtige, d. h., nicht in der Stadt Bayreuth wohnende Gläubiger haben bis zu oder längstens in dem ersten Ediktstage um so gewisser einen Insinuations-Mandatar dahier zu benennen, als außerdem alle Verfügungen in dieser Sache lediglich an der Gerichtstafel angeheftet und mit dem Anschlag daselbst als rite insinuirt erachtet werden würden, wobei ausdrücklich bemerkt wird, daß die kgl. Post als Insinuations-Mandatar nicht benützt werden kann.

Was den Bestand der Masse betrifft, so kommt zu bemerken, daß die erhobene Schätzung einen Aktiv-Betrag von 7570 fl. 36 kr., dagegen Passiva in beiläufiger Höhe von 8950 fl. ergab, worunter Hypothek-Schulden im Betrage von 6636 fl. 20½ kr. begriffen sind.

Im ersten Ediktstage soll ein Versuch zur gütlichen Beilegung der Sache gemacht werden, weßhalb Diejenigen, welche sich durch dritte Personen vertreten lassen, aufgefordert werden, ihre resp. Vertreter mit den erforderlichen Vollmachten zu versehen, wobei zu bemerken kommt, daß von allen Denjenigen, welche im ersten Ediktstage zwar nicht persönlich erscheinen, aber ihre Forderungen schriftlich liquidiren, angenommen wird, sie schließen sich bezüglich eines etwa zu Stande kommenden Vergleiches den Anträgen und Beschlüssen der Mehrheit an.

Gleichzeitig wird nicht blos zur Kenntnißnahme der Gläubiger, sondern auch zur Darnachachtung für etwaige Kaufsliebhaber gebracht, daß am

Dienstag den 31. Juli curr., Vormittags 10 Uhr

im Hause des Gemeinschuldners zu Thurnau dessen Immobiliar-Besitz, bestehend aus:

A. halbes Wohnhaus, Hs.-Nr. 65, drei Stockwerk enthaltend, mit Gärtchen und Keller, Holzremise, Gartenhaus und Hofraum, Pl.-Nr. 183a, Werth 5600 fl., ferner
   a) Wurzgarten vor dem Hause, Pl.-Nr. 183b, 0 Tagw. 02 Dez., Werth 50 fl.,
   b) Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen, Werth 60 fl.,
B. reales Backfeuerrecht, Werth 100 fl.,
C. Grasgarten hinterm Haus, Hs.-Nr. 123a, Pl.-Nr. 278, 0 Tagw. 30 Dez.,
D. Gras- und Wurzgarten daselbst, Pl.-Nr. 277, 0 Tagw. 19 Dez., Grasgarten daselbst, Pl.-Nr. 279, 0 Tagw. 08 Dez., letzt gedachte drei Objekte incl. eines auf denselben noch nicht ausgebauten Kellerhauses nebst gewölbtem Keller auf 750 fl. gewerthet,

öffentlich dem Verkaufe unterstellt wird, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß

a) die Schätzung, sowie die nähere Beschreibung dieses Anwesens und dessen Belastung täglich in diesgerichtlicher Registratur eingesehen werden können,
b) daß die Kaufsbedingungen im Termine bekannt gegeben werden,
c) daß dem Gerichte unbekannte Käufer sich über ihre Zahlungsfähigkeit zu legitimiren haben, und
d) daß der Zuschlag nach erreichter Taxe selbst im Hinblick auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes und der §§. 96 ff. der Novelle von 1837 zu erfolgen hat.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bayreuth, den 11. Juni 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

In der Guttenberg'schen Konkursmasse massa activa wird am
Mittwoch den 4. Juli curr., Vormittags 9 Uhr
im öffentlichen Sitzungssaale des genannten Gerichts (über 2 Treppen) eine Anzahl größtentheils englischer Bücher dem Verkaufe unterstellt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Zahlung sofort zu erfolgen hat.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer theuren Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Johanna Margaretha Lochner,

sagen den herzlichsten Dank

Bayreuth, den 20. Juni 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die billigsten Decorations- und Fahnen-Stoffe bei
Moritz Gutmann.

CIRCUS BLENNOW

in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.

Donnerstag den 21. Juni 1860.

Erste große Vorstellung

der höheren Reitkunst, Gymnastik, Pferdedressur und Seiltanz.

Das Nähere enthalten die Tageszettel.

Preise der Plätze:

Stuhlplätze 1 fl., 1. Rang 42 kr., 2. Rang 30 kr., 3. Rang 15 kr.

Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte mit Ausnahme der Stuhlplätze.

Kasse-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Es findet an jedem Tage Vorstellung statt.

A. Blennow, Direktor.

Fertige Herren-Hemden

von **Leinen, Piqué, Cattun** und **Shirtings, neueste Faltenlagen,** desgl. **ord. Nacht-Hemden, blaue Blousen** und **Hemden** für Fabrik- und Feuer-Arbeiter empfiehlt in grösster Auswahl zu **sehr billigen Preisen**

Moritz Gutmann.

Eine schöne Wohnung mit 5 bis 6 Zimmern ꝛc. ꝛc. und Stallung für 2 Pferde wird zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Eine **goldene Ohrglocke** mit rothen Granaten ist verloren gegangen. Der redliche Finder erhält eine Belohnung. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glacé-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 171. 21. Juni 1860.

Deutschland.

München, 19. Juni. Wie aus sicherer Quelle verlautet, geht der k. Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Schrenk, morgen Vormittags 11 Uhr zur Ministerkonferenz nach Baden-Baden ab. Da Frhr. v. Schrenk erst Ende künftiger Woche wieder zurückzukehren gedenkt, so dürften die Konferenzen voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. (A. Abdz.)

König Ludwig erfreute am vorigen Sonntag in Begleitung der Großherzogin Mathilde von Hessen von Ludwigshöhe aus die Stadt Speyer mit einem Besuch, während dessen er zur Ueberraschung der dort versammelten Gesellschaft auf einem der Bierkeller erschien, wo eben die Liedertafel versammelt war. Der König wünschte Arndt's Vaterlandslied zu hören, aber sonderbarer Weise war die Liedertafel nicht im Stande, diesem Wunsche zu entsprechen. (Es scheint, daß die Einübung dieses Liedes am Regierungssitz nicht sonderlich protegirt worden war.) (A. Abdz.)

Se. Maj. der König habe Sich bewogen gefunden: unterm 23. Mai den Schullehrer und Cantor J. J. Heumann in Wonsees in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen mit Eifer und Treue geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayerischen Ludwigs-Ordens zu verleihen; unterm 12. Juni dem Commandanten des Landwehr-Jägerbataillons München, Landwehr-Oberstlieutenant J. Oberweger, die nachgesuchte Entlassung allergnädigst zu ertheilen und in Anerkennung seiner langjährigen treuen, durch Eifer und Erfolg besonders ausgezeichneten Landwehrdienste zu bewilligen, daß derselbe die für die entlassenen Landwehrstabsoffiziere vorgeschriebene Uniform eines Landwehrobersten bei Feierlichkeiten trage; dann zum Major und Commandanten des Landwehr-Jägerbataillons München den bisherigen Hauptmann in diesem Bataillon, A. Edel, zu ernennen; ferner in dem Landwehr-Regimente München den bisherigen Oberstlieutenant und Interimskommandanten F. Wiedemann zum Obersten und Commandanten, den Major und Commandanten des Grenadierbataillons, A. Klöber, zum Oberstlieutenant, und den Hauptmann im ersten Füsilierbataillon, L. Marx, zum Major zu befördern; endlich den Landwehrartilleriehauptmann P. Rasp zum Major und Commandanten der Landwehrartillerie-Division München zu ernennen; unterm gl. Datum den Landwehr-Oberlieutenant A. Wolf in Dillingen zum Landwehr-Major und Commandanten des Landwehrbataillons Dillingen zu ernennen.

Dem ausführlichen Berichte eines Korrespondenten der Nat.-Ztg. aus Baden-Baden, 16. Juni entnehmen wir Folgendes: Zwei Gesichtspunkte bestimmen schon jetzt sehr deutlich den Charakter der Zusammenkunft. Die preußische Politik dem Bundestage gegenüber, der bekanntlich die deutsche Nation in zweifelhafter Weise wenn überhaupt repräsentirt, wird keine Aenderung erfahren. Vielleicht aber dürfte das Mißtrauen, das diese Politik bei einigen Kabineten erweckte, in Folge des persönlichen Gedankenaustausches etwas gemildert werden. Der König von Bayern, der die ursprünglich beabsichtigte Zusammenkunft deutscher Fürsten angeregt hatte, soll versöhnlich wirken. Man sieht ihn häufig mit dem Prinz-Regenten und man scheint in preußischen Kreisen von seiner Haltung befriedigt zu sein. Der König von Würtemberg hatte sich dem preußischen Standpunkt in mehreren Fragen, namentlich in der der Kriegsverfassung, schon früher genähert. Die Anschauungen des Großherzogs von Baden treffen in mehreren Punkten mit denen der thüringischen Herzoge zusammen, wie das namentlich hier in Baden-Baden bei der Zusammenkunft bemerkt wurde. Das ist der eine Gesichtspunkt. Der andere berühret die Bezüge zum Auslande. Hier gab sich sofort gestern bei den vorläufigen Besprechungen eine sehr erfreuliche Uebereinstimmung der Gefühle, Ansichten und Auffassungen kund. Napoleon findet bei seinem Erscheinen auf deutschem Boden die deutschen Fürsten einig und hätte die Zusammenkunft nur das eine Ergebniß erzielt, sie würde ihren Platz in der Zeitgeschichte behaupten. Freitag um drei Uhr Nachmittags trafen gleichzeitig die Könige von Würtemberg, Sachsen und Hannover ein. Der Großherzog empfing sie auf dem Bahnhof mit den Spitzen der städtischen Behörden und den Mitgliedern der verschiedenen Gesandtschaften in Karlsruhe. Der König von Würtemberg stieg im Hotel Viktoria ab, die Könige von Sachsen und Hannover im Englischen Hof, wo auch der König von Bayern, wie schon gemeldet, Wohnung genommen hatte. Die drei Könige haben den ersten Stock besetzt. An demselben Freitag Abends gleich nach sieben Uhr traf auch der Kaiser Napoleon ein. Von einer Austerliger oder sonstigen Sonne war nichts zu verspüren. Der Himmel war mit Wolken bedeckt. Bei der Ankunft des Kaisers befand sich der Großherzog von Baden und die Herzogin von Hamilton, die Tochter der verstorbenen Großherzogin Stephanie von Baden und Adoptivverwandte des Kaisers, in dem reservirten Wartesaal, vor welchem auch einige Mitglieder der französischen Gesandtschaft in Karlsruhe sich eingefunden hatten. Der Kaiser erwiderte den gastfreundlichen Gruß des Großherzogs und küßte die Herzogin von Hamilton auf beiden Wangen. Er war in Civilkleidung und trug, als er den Wartesaal verließ, um in seinen eigenen bereitstehenden vierspännigen Wagen zu steigen, einen hellen Paletot. Er sah wohl aus und schien länger als er ist. Doch ist ihm die Civilkleidung nicht vortheilhaft. Der Korrespondent meldet nun die bereits durch den Telegraphen bekannten Besuche, worüber wir weggehen und nur des einen bei der Frau Prinzessin von Preußen erwähnen, weil sich dabei ein besonderer Zwischenfall ereignete. Schon heute, Sonnabend, Morgen früh um 9 Uhr hatte der Kaiser bei der Frau Prinzessin von Preußen wegen der ihr willkommenen Stunde des Empfanges anfragen lassen. Die Antwort lautete

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Graf von Geyerstein fühlte damit eine große Last von seiner Seele genommen, denn er hatte jetzt die feste Hoffnung, daß der Bruder von Seiten seiner Frau keinen so harten Widerstand mehr würde zu bekämpfen haben, — und erst einmal ein halbes Jahr nur hinter sich, und das Schwierigste war überwunden.

Ein besonders drückendes Gefühl blieb es ihm nur in dieser ganzen Zeit, und zwar weniger in Gegenwart von Fremden, als der Georginens, gegen den Bruder kälter zu scheinen, als sein Herz sprach, ja, ihn als einen Fremden zu behandeln. Der durch ihr Mißtrauen scharfsichtigen Frau war dabei der Zwang nicht entgangen, den er sich augenscheinlich anthat. Vergebens hatte sie aber bis jetzt durch Anspielungen versucht, ihn zum Reden zu bringen. Sie fühlte, daß die beiden Männer ein Geheimniß vor ihr hatten, und that, wenn auch ohne Erfolg, ihr Möglichstes, das zu lüften.

Graf Geyerstein mußte nach Schwerin, um die Papiere des jetzigen Barons von Geyfein, die er durch seinen Einfluß in *** erhalten hatte, dort vorzulegen. Dadurch entzog er ihn allen weiteren Umständen und beugte möglichen daraus entstehenden Schwierigkeiten vor.

Es gibt nun einmal in unserem gar künstlich eingerichteten Staate eine Menge von Formalitäten, die beachtet sein wollen, die sich aber, wo ihnen irgend ein Einfluß entgegentritt, auch immer sehr leicht als bloße Formalitäten behandeln lassen — man muß nur eben wissen, wie man es anzugreifen hat. Graf Geyerstein war auch dazu der richtige Mann! er hatte in der Residenz Verbindungen genug, sich das zu erleichtern, und wußte, daß nur eben seine Gegenwart dort nöthig war, die Sache rasch und mit günstigem Erfolg zu beseitigen. Er kannte aber auch den Zeitverlust, der bei allen mit den Gerichten zu verhandelnden Gegenständen unausbleiblich war, und durfte deßhalb nicht zu lange säumen, um seinen Urlaub nicht zu überschreiten. Von Schwerin aus wollte er dann direkt nach Hause zurückkehren.

Es war der letzte Abend, den er bei ihnen in der breiten, geräumigen Stube saß, in dessen Ofen schon, der vorgerückten Jahreszeit wegen, ein kräftiges Feuer knisterte. Das Wetter draußen hatte sich kalt und unfreundlich gestaltet, der Regen schlug an die Fenster, und der Wind heulte draußen durch die Wipfel der alten Linden und warf die schwanken Pappeln in seinem tollen Spiele herüber und hinüber.

Digitized by Google

auf 4 Uhr Nachmittags. Es hatte sich nun überall, wo der Kaiser öffentlich gesehen wurde, der gestrige Vorgang wiederholt. Versuche, vive l'Empereur! zu rufen, gingen von denselben immer wieder gegenwärtigen Franzosen aus; die deutsche Bevölkerung protestirte deutlich dagegen. Es kam zu Wortwechseln. Die Franzosen riefen: man kann uns das Rufen nicht wehren! Die Deutschen entgegneten: Sie vergessen, daß Sie hier nicht in Frankreich sind! Nach und nach machte sich bei den Deutschen eine gewisse Gereiztheit bemerkbar. Vor dem Mesmer'schen Hause, wo der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen residiren, wurden bei der Abfahrt des Kaisers dieselben Interpellationen ausgetauscht. Gleich nach der Abfahrt des Kaisers, der um 4 Uhr seinen Besuch abgestattet hatte, rief die versammelte Menge, unter der man auch Heidelberger Studenten bemerkte, Hüte und Taschentücher schwenkend, mit andauernder Begeisterung: Es lebe der Prinz-Regent von Preußen! bis der Prinz-Regent am Fenster erschien und sich dankend verneigte. Heute früh um 11 Uhr war inzwischen der Herzog von Nassau eingetroffen, was sicherlich nur mit Zustimmung Oesterreichs geschehen ist. Das Wiener Kabinet soll zuerst die Zusammenkunft in Baden-Baden, welche die deutschen Souveräne um den preußischen Regenten wie um einen natürlichen Mittelpunkt zu gruppiren schien, mit nicht sehr günstigen Augen angesehen haben. Man konnte sich aber dann in Wien nicht der Einsicht verschließen, daß mit der Entrevue das Pfand einer vorläufigen Friedenspause geboten wurde, das auch Oesterreich vorerst zu Gute kommen mußte. So soll man sich bei unsern, wo es sich um einen preußischen Schritt handelt, immer etwas bedenklichen Bundesgenossen an der Donau wieder mehr beruhigt haben. Ein heute früh angesagtes Dejeuner auf dem alten Schloß war auf den Wunsch des Kaisers Napoleon, der Besuche zu empfangen und zu erwidern hatte, abbestellt worden. Um fünf Uhr war große Tafel auf dem neuen Schloß beim Großherzog von Baden, zu welcher sämmtliche Souveraine geladen waren. Nachträglich bemerke ich noch, daß mit dem Kaiser außer den offiziell in den Zeitungen mitgetheilten Personen seines Gefolges eine größere Anzahl von „Beamten" gekommen sind, wie man sie in den Listen bezeichnet sieht, und ein ganzes Telegraphenpersonal. Während des Besuches bei dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen hatte der Prinz-Regent dem Brauch gemäß den Großcordon der Ehrenlegion und der Kaiser Napoleon den Großcordon des schwarzen Adlerordens. Ich wiederhole nicht mehr, daß bei sämmtlichen Besuchen Diners und Repräsentationen die Civilkleidung de rigueur ist.

In einem zweiten Bericht vom 17. Juni sagt derselbe Korrespondent: Baden-Baden, 17. Juni. Was der Kaiser Napoleon thut und läßt, macht den Leuten bekanntlich viel zu schaffen und muß stets mehrere Gründe haben. Welche Motive seinem wiederholt entgegen getragenen Wunsche einer Zusammenkunft mit dem Prinz-Regenten zugeschrieben werden, darauf wurde zum Theil schon hingewiesen. Ein unsers Wissens noch nicht berührter Gesichtspunkt scheint aus orientirten Kreisen zu stammen und verdient jedenfalls einer Erwähnung. Die italienischen Dinge, so meint man, und was damit zusammenhängt, hätten den Kaiser aus dem europäischen Concert so ziemlich herausgedrängt und ihn in eine ähnliche dynastische Lage gebracht, wie sie sich kurz nach dem Staatsstreich und zur Zeit der Heirathsblokade gestaltet hatte, als Niemand dem „Emporkömmling" eine Frau geben wollte. Die Haltung der napoleonischen Politik sah einmal wieder bedenklich revolutionär aus, was bei allen sonstigen internationalen Vortheilen in der europäischen Fürstenfamilie eine etwas unbequem gesellschaftliche Stellung gab. Auch aus der legitimistischen Region in Frankreich, so macht- und einflußlos sie ist, wurden doch empfindliche Bonmots in Umlauf gesetzt. Es ward je mehr und mehr das Bedürfniß empfunden, sich vor der Welt in einer Umgebung zu zeigen, die so gewählt wie möglich wäre, und dieser Gedankengang soll auf das Entstehen der Zusammenkunft einigen Einfluß ausgeübt haben. Während des ganzen Verlaufs der Entrevue wurde denn auch die Etiquette streng beobachtet. Schon gestern, Sonnabend früh um neun Uhr, machte der Kaiser seinen Gegenbesuch bei dem Prinz-Regenten. Da er zu Fuß und unbemerkt war, ereigneten sich nicht die kleinen Zwischenfälle, welche Nachmittags, als er um vier Uhr die Frau Prinzessin von Preußen besuchte, ihre Schatten warfen und über die ich gestern wahrheitsgetreu berichtet habe. Man erzählt übrigens, daß der Kaiser einen Herrn seines Gefolges wegen der unzeitigen Vivo l'Empereur! zur Rede gestellt habe. Diese wurden denn auch heute wie auf Zauberwort nicht mehr gehört, und die Menge ließ beim Kommen und Gehen des Kaisers keinen unehrerbietigen Ruf vernehmen. Die Etiquette, sagte ich vorhin, wurde streng beobachtet. Wegen des Vortritts soll schon eine vorübergehende Erörterung zwischen Sachsen und Bayern stattgefunden haben. Den Vortritt vor den Königen erhielt indessen der Prinz-Regent von Preußen. Bei der gestrigen Tafel führte der Kaiser Napoleon die Großherzogin von Baden, der Prinz-Regent, der, wie gesagt, den Vortritt vor der Königin hatte, oder selbstverständlich die Frau Prinzessin von Preußen nicht führen konnte, und den König von Bayern ein, der Prinzessin den Arm zu geben. Es folgten dann der Prinz-Regent mit dem König von Sachsen, den König von Würtemberg mit dem König von Hannover, der Großherzog von Weimar, die Herzöge von Nassau und Koburg, der Fürst zu Hohenzollern, der Großherzog von Baden und der Prinz Wilhelm von Baden. Bei der Tafel saß die Großherzogin von Baden zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Prinz-Regenten, ihr gegenüber die Frau Prinzessin von Preußen zwischen den Königen von Bayern und Sachsen. Die andern Souveräne hatten sich nach dem Alter niedergelassen. Ungefähr dieselbe Rangordnung war bei den weiteren ähnlichen Zusammenkünften innegehalten. Das Diner fand in dem schönen gothischen Saal des Schlosses statt. Der Großherzog von Hessen ist auffälliger Weise der einzige Fürst, welchen man heute stets in Uniform mit dem Helm auf dem Haupte erblickte, was seine große und überaus starke Gestalt noch mehr hervortreten ließ. Um vier Uhr fand ein nicht uninteressanter Zwischenfall statt. Der König von Hannover soll bei seiner unerwarteten Anwesenheit in Berlin den Prinz-Regenten gefragt haben, ob es ihm genehm sei, wenn er der Zusammenkunft in Baden-Baden beiwohne. Der Prinz-Regent erwiderte, wie man sagt, es handle sich um eine freie Zusammenkunft und Begrüßung, worauf sich dann der König ansagte. Gestern hatte der Kaiser Napoleon den König von Hannover bei seinem Gegenbesuch nicht zu Hause getroffen. Heute Nachmittags fuhr nun der Kaiser ohne Begleitung beim englischen Hofe vor, fragte, ob der König von Hannover anwesend, und ließ sich von einem Diener des Hauses unangemeldet in den von dem Könige bewohnten Salon führen. Der König trat in demselben Augenblick aus dem Schlafgemach am Arm eines Kammerdieners, der erstaunt und unwillig fragte: Wer kommt da ohne Anmeldung herein? Der Hausdiener sagte: Es ist Se. Maj. der

---

An dem heutigen Tage war eine von dem Grafen verschriebene Erzieherin — eine junge Französin aus guter Familie — eingetroffen, die von jetzt an Josephinens Ausbildung übernehmen sollte. Georgine hatte vorher nichts davon gewußt und war damit, aber nicht unangenehm, überrascht worden, denn an dem Kinde hing ihr ganzes Herz. Klug genug, dabei einzusehen, daß Josephine nicht zu viel lernen könne, fürchtete sie aber doch auch wieder, daß dies am Ende ein neues Band werden könne, sie an dieses ruhige Leben zu fesseln und ihren eigenen Hoffnungen und Plänen zu entziehen. Aber ein Kind des Augenblicks, wie sie es ihr ganzes Leben gewesen, tröstete sie sich auch hierin mit der Gegenwart. Sie selber wollte erst sehen und prüfen, und das Andere fand sich von selber früh genug.

Josephine war mit ihrer neuen Erzieherin in das ihnen angewiesene Zimmer, der alte Mühler mit dem Knaben auf seine Stube gegangen, — doch hatte der Rittmeister auch für diesen schon gesorgt und mit seinem Bruder Rücksprache genommen, daß er in nächster Zeit der ausschließlichen und für ihn nicht wohlthätigen Gesellschaft des alten Mannes entzogen werden solle. Nur allmählich durfte das aber geschehen, um Georginen in ihrem Vater nicht zu sehr zu kränken.

Das Essen war abgeräumt, die beiden Männer arbeiteten noch mit dem Verwalter zusammen, das Nöthigste für die nächste Zeit zu besprechen und festzustellen, und Georgine lehnte auf dem Sopha und las — hatte wenigstens ein Buch in der Hand, denn ihre Augen flogen immer und immer wieder nach der Gestalt des Grafen hinüber, der in einem einfach grauen, aber militärisch zugeschnittenen Rocke neben ihrem Gatten saß und mit ihm die Wirthschaftsbücher durchging.

Endlich war Alles besorgt, der Verwalter empfahl sich, die Bücher wurden fortgelegt — es mußte schon eilf Uhr sein — und Graf Geyerstein erhob sich ebenfalls, sein Lager aufzusuchen.

Unser trockenes Gespräch und Geschäft wird Sie gelangweilt haben, sagte er, als er zu Georginen trat, ihr gute Nacht zu bieten — aber morgen sind Sie dessen enthoben, und Ihr Gatte wird schon alles thun, was in seinen Kräften steht, Ihnen das Leben hier angenehm und lieb zu machen.

Herr Graf, sagte das schöne Weib, indem sie aufstand und ihm entgegen trat, ich bin schon einmal von Ihnen mit einer Bitte abgewiesen worden, aber jetzt weichen Sie mir nicht mehr aus. Fremde Ohren hören uns nicht, also beantworten Sie mir wahr und offen nur die eine Frage: Wem verdanken wir den Antheil, den Sie uns gezeigt?

Madame . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser! und zog sich zurück. Später erfuhr man, daß der Kaiser Napoleon dem König von Hannover den Großcordon der Ehrenlegion selbst überbracht hatte. Der König hat ihn denn auch gleich darauf bei der Tafel getragen. In den Gesprächen mit den Königen und Herzogen hat der Kaiser, wie man hört, die friedlichen Versicherungen wiederholt und die entgegengesetzten Gerüchte stets als „absurd" bezeichnet, welches Wort eine fast stereotype offizielle Bedeutung erlangt; denn es kehrt in den Berichten über die Unterredungen unaufhörlich wieder. Andere Fragen allgemeiner Politik sollen nicht berührt worden sein. Die heiligen italienischen Angelegenheiten wurden gänzlich mit Stillschweigen übergangen. — Einem Gerüchte zufolge, das in der Umgebung des Kaisers seinen Ursprung hat, soll derselbe die Villa Stephanie für die Dauer der Saison gemiethet haben oder miethen wollen. In etwa 14 Tagen würde die Kaiserin mit dem Prinzen hierher kommen, der Kaiser selbst sie begleiten oder später ihr nachfolgen. Das Gerücht hat aber bis jetzt noch keinen irgendwie offiziellen Anhaltspunkt und ist vielleicht nur durch einen flüchtig hingeworfenen Wunsch entstanden. — Der Kaiser Napoleon hat auch dem Fürsten Hohenzollern den Großcordon der Ehrenlegion verliehen.

Kassel, 18. Juni. Die Entziehung der Druckerei-Konzession ist nicht die einzige Maßregel gegen Herrn Scheel, den patriotischen Drucker der „Hessischen Morgenzeitung", geblieben. Nachdem Herr Scheel sein Geschäft einem Andern übertragen hat und bei diesem unter gewissen Bedingungen als Werkführer eingetreten ist, hat man der Druckerei auch noch eine bedeutende Kundschaft entzogen, welche in letzter Stelle von der Staatsregierung abhing. Scheel druckte nämlich seit längeren Jahren die „Landwirthschaftliche Zeitung", welche unter Aufsicht der hiesigen Provinzial-Regierung herausgegeben wird. Dies Verhältniß soll nun mit dem neuen Erwerber der Druckerei nicht fortgeführt werden. Man nimmt an, daß Herr Scheel vom Netto-Ertrage des Geschäfts den hauptsächlichsten Antheil beziehe und würde also derselbe durch die neue Maßregel abermals empfindlich getroffen werden. — Wie ich höre, wird der König von Hannover bei seiner Rückreise dem Kurfürsten einen Besuch abstatten.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Gestern vor der Fürstenconferenz im Schloß zu Baden-Baden, in welcher der Prinz-Regent die gemeldete Ansprache hielt, hatte eine abermalige zweistündige Berathung der Könige und des Herzogs von Nassau beim König von Bayern stattgefunden. Der Großherzog von Hessen-Darmstadt war schon gestern Morgens um 10 Uhr abgereist. Die Ansprache des Prinz-Regenten machte großen Eindruck. Der Herzog von Koburg-Gotha ist gestern Abends abgereist; die Abreise der Könige von Hannover und Sachsen erfolgte heute Vormittags halb 11 Uhr, die des Herzogs von Nassau um 12 Uhr. (A. Z.)

Darmstadt, 19. Juni. Bei der gestrigen Fürstenkonferenz auf dem Badener Schloß hatte Würtemberg im Namen der Bundesregierungen für die patriotische Vertretung der Interessen Gesammtdeutschlands durch Preußen Dank ausgedrückt, ferner den Wunsch einer Verständigung Preußens und Oesterreichs, für welchen Zweck die Regierungen ihre guten Dienste anböten. Die Regierungen, wurde beigefügt, seien mit dem Entwurf einer Militärconvention beschäftigt, welche den Gesichtspunkten der preußischen Reformvorschläge für Kriegsverfassung sich möglichst annähere. Die Regierungen erwarten ihrerseits: Preußen werde in deutscher Politik andere und annähernde Schritte thun. Darauf bemerkte der Großherzog von Baden: diese Erklärung könne nicht im Namen der Bundesregierungen abgegeben werden, da mehrere und wichtige Regierungen bei den betreffenden Berathungen nicht betheiligt gewesen. Baden werde sich den angedeuteten Schritten jedenfalls nicht anschließen. Die Antwort des Prinz-Regenten von Preußen ist in der telegraphisch bekannten Ansprache enthalten. (Allg. Ztg.)

Wien, 18. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel vom 12. d. hat der Kriegsrath die beiden neapolitanischen Fregatten-Kommandanten, welche die Landung Garibaldi's nicht verhinderten, in Anklagestand versetzt. Wie es heißt, wird Garibaldi das Kommando über die Truppen in Sicilien den Obersten Medici überlassen, weil er selbst eine Landung in Calabrien beabsichtigt, um Neapel zu bedrohen und die Maßregeln der königlichen Truppen in Bezug auf Messina zu paralysiren. — Aus Palermo wird vom 13. d. gemeldet, daß die Räumung der Stadt, der Forts und des Hafens Seitens der neapolitanischen Truppen beinahe beendet sei. Die Sizilianer feiern Nationalfeste, die nur durch Leichenzüge im Kampfe Gefallener unterbrochen werden. Die Organisirung des Heeres ist deshalb schwierig, weil die Sizilianer sich nur schwer der Disziplin unterwerfen. (Nat.-Ztg.)

Wien, 18. Juni. Die Gesammtheit der Ausgaben für die Civilverwaltung soll 102, für die Armee 83 Millionen betragen. Creditactien 187.10. (A. Z.)

Wien, 19. Juni. Das Haus Rothschild machte das höchste Anerbieten von 94,60 zur Uebernahme von 12 Millionen Westbahn-Prioritäten. — Kreditaktien wurden am Schlusse der gestrigen Abendbörse zu 188 gehandelt. (Nat.-Ztg.)

Rom, 16. Juni. (Ueber Marseille.) Die sardinische Armee konzentrirt sich bei Ferrara. — Aus Neapel, 16. Juni, wird gemeldet: Der sardinische Gesandte reklamirt die zwei gekaperten Schiffe mit 800 Passagieren, welche Pässe nach Malta haben. Der englische Gesandte Hr. Elliot unterstützt diese Zurückforderung.

London, 18. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte der Generalsekretär für Irland Cardwell auf eine desfallsige Anfrage Maguire's, daß der Lordlieutenant von Irland nicht für Garibaldi subscribirt habe, und daß die Polizeiberichte keinen einzigen Fall bis zur Evidenz nachgewiesen hätten, bei welchem Verfolgungen wegen Werbungen für den Papst gerechtfertigt gewesen wären. (Nat.-Ztg.)

Konstantinopel, 19. Juni. Der Sultan hat erneute Befehle an den Großvezier erlassen. Vergangenen Sonnabend hat der Internuntius Audienz beim Sultan gehabt. Die bevorstehende Abreise des Internuntius macht einen beunruhigenden Eindruck. — Das „Journal de Constantinople" konstatirt, daß die Ruhe in Syrien wieder hergestellt sei. (Nat.-Ztg.)

Erstes Deutsches Turnfest.

Coburg, 19. Juni. Gestern Morgen begannen auf dem Marktplatz dahier, und zwar im Rathhaus-Gebäude, die Uebungen der speziell zur Feuerwehr eingeübten fremden Turner. Auf mitgebrachten Leitern wurde schnell von Stockwerk zu Stockwerk bis auf das Dach gestiegen, die Schläuche der Spritzen wurden emporgezogen und so das Dach mit Wasser überschüttet. In den Rettungssäcken wurden Menschen und Gegenstände heruntergelassen und an dem Anwenden von Stricken und Strickleitern die Gewandtheit im Klettern dargethan. Es waren dabei 2 Spritzen thätig, die auf Commando bedient wurden. Nach Beendigung dieser vor einer großen Menge Menschen ausgeführten Uebungen begann eine große Turnfahrt nach dem herzogl. Lustschloß Callenberg, — der Rosenau und über den Bausenberg nach Hause. Auf der Rosenau wurden mehrere Uebungen en masse ausgeführt, leider hatte ein Turner das Unglück, sich dabei den Arm auszufallen. Abends war Versammlung in der Festhalle, in der eine ergreifende Scene vorkam. Der Schleswig-Holsteiner Bannerträger sprach in schlichten Worten aus, daß es ihm und seinen Genossen nicht gestattet gewesen sei, ihre Fahne mitzubringen; die Fahne die er getragen, sei in Coburg gefertigt, er würde sie gerne mit heim nehmen zur Erinnerung an das schöne Fest, er dürfe aber nicht. Er frage nun, ob die Coburger Turner sie übernehmen und auf bessere Zeiten bewahren wollten: er hoffe zu Gott: sie würde doch bald nach Schleswig-Holstein gebracht werden. Diese letzten Worte zündeten: es ging ein Sturm von Zustimmung los und als Ruhe eingetreten, gelobte Einer Namens Coburgs die Fahne nicht nur gut bewahren, sondern ihr auch einen guten Platz zu Haupten der auf der Veste vom Christian VIII. her aufbewahrten Danebrogsfahne vermittein zu wollen. Die Reden kamen nun in scharf politisches Fahrwasser und vor Allem führten die Schwaben eine derbe Klinge. Wunden wie Schleswig und Hessen dürfen nicht so lange offen bleiben, sie schaden dem Körper Deutschlands am Meisten und geben jeden Angriff sofort eine Unterlage, auf der jeder Widerstand scheitert. Die deutschen Fürsten könnten im eigenen Interesse gar nichts Besseres thun, als an die Heilung dieser Wunden zu gehen, in der auswärtigen Politik kann es für sie nichts Dringenderes geben, als Unrecht nicht zu dulden.

Heute verließen uns schon viele Turner, namentlich auch die Leipziger, die in Bezug auf Körpergewandtheit und Uebung unbedingt den Preis davon getragen haben, der Rest vereinigte sich zu einem Festmahle auf dem Anger. Nachdem heute Nachmittag mit dem Eilzug Se. Hoh. der Herzog wieder eingetroffen ist, begibt sich noch im Laufe desselben eine Deputation der Turner nach dem Callenberge, um den lebhaftesten Dank für die gewährte Freistatt auszusprechen. Heute Abend ist in den Räumen des Theaters großer Ball, den Se. Hoheit mit seinem Besuche beehren wird. Damit schließen freudige und anregende Tage. Es herrschte eine Freiheit des Redens und Thuns, die in vernünftigen Grenzen nicht größer gedacht werden kann, und die, was bei circa 1500 — der Mehrzahl nach jungen Männern, schon beachtenswerth ist, nicht durch einen einzigen Exceß entweiht wurde.

Die von der Bürgerschaft entwickelte Gastfreundschaft war wahrhaft großartig und wir glauben, daß nicht Einer von Coburg scheidet, der nicht gerne und gehobenen Herzens dieser Tage gedenkt.

Wenn dieses Fest als Gradmesser für unsere Befähigung zu nationalen Festen betrachtet werden darf, so haben wir Deutsche bereits einen großen Grad würdiger und bewußter Selbstbestimmung erlangt. Man darf dem Volke nur vertrauen und es sich ganz selbst überlassen, so werden überall überraschende Resultate zum Vorschein kommen.

Im Juli wird dahier eine großes Sängerfest gefeiert, was noch größere Dimensionen annehmen dürfte, als das Turnfest, und im Herbst wird eine Versammlung der Burschenschaften aller deutschen Universitäten dahier stattfinden.

So kommt das kleine Coburg zu einer Bedeutung, die der Bedeutung seines Fürsten-Hauses nahe kommt und entspricht.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
20.	+ 11°,1	+ 19°,8	+ 12°,0	323‴,63	322‴,91	323‴,75

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., W. — Vormittags bewölkt, Nachmittags und Abends bedeckt, Abends und Nachts Regen (64c‴,5 auf den □').
Höchste Temperatur: + 20°,2.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,0.
Am 21. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,4. Barometer: 324‴,47.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Se. Excellenz Herr v. Manz mit Gemahlin und Bedienung, k. b. General-Major und Stadt-Commandant der Haupt- und Residenzstadt München; HH. G. Treukmann, Privatier von Leipzig; Kaufleute: Wermann von Rotterdam, Leruth von Aachen, Siebendorn von Frankfurt a. M., König von Würzburg, Haase von Leipzig.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute Abend: Probe.

Der Vorstand.

Folgende hinterlassene Werke des k. Raths Heinritz: Geschichte der Stadt Bayreuth aus Urkunden eigenen Forschen 2c. 2c., 1. Theil, Pr. 18 kr.; dann 2. Theil den Glanz des Bayreuther Hofs während der Regierungsjahre des Markgrafen Friedrich zur nähern Kenntniß der Prachtgebäude und Anlagen in und um Bayreuth; dann geschichtlicher Wegweiser; Geschichte des Buchhandels und Kirchliche Nachrichten vor der Reformation, Pr. 9 kr.; dann neue Beiträge zur Geschichte; die glänzendste Epoche des Theaters; Biographien merkwürdiger Männer und Frauen der Stadt; eine Uebersicht sämmtlicher Geistlicher von 1430 bis 1528; Hussitenkrieg bis zur Reformation und von da bis 1839; Ehrengedächtnisse durch Stiftungen in der Hauptkirche, Pr. 9 kr.; Friedrich Markgraf zu Brandenburg oder Bayreuth vor 300 Jahren, vaterländisches Schauspiel, zugleich Chronik, Pr. 18 kr.; Taschenbuch für Freunde der vaterländischen Geschichte mit 4 Kupfern und einer Stammtafel des k. Hauses, Pr. 36 kr., sind noch vorräthig Schrollengasse Nr. 338.

Alle Sorten bayerische und andere Staatspapiere, Actien und Loose kauft und verkauft coursgemäss ***S. M. Wilmersdörffer.***

Auch können die in der jüngsten Verloosung gezogenen bayerischen 5prozentigen Obligationen gegen baar oder andere Staatspapiere bei mir umgewechselt werden.

Bei Gärtner Badewitz auf der Dürschnitz ist auf 1. Juli oder August ein meublirtes freundliches Zimmer zu vermiethen.

Ein Zimmer und Kabinet, jedes mit Bett versehen, stündlich zu vermiethen Nr. 154.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **J. G. Krauß.**

Uniforms-Tuche, sowohl für Civil als Militär, in schönster Auswahl bei
D. Wiliams Wilmersdörffer
in der Opernstrasse.

Schwarze Tafft-Tücher
vorzüglicher Qualität, in allen Größen, empfiehlt äußerst billig
Bernhard Mayer,
Friedrichs-Straße Nr. 385.

Weiße und blaue Stoffe
zu Dekorationen und Fahnen
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilians-Strasse Nr. 5.

Patent-Shirting,
eine sehr dauerhafte und feine Sorte, die sich besonders zu Hemden eignet, empfiehlt
H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Blaue und weiße Stoffe zu Dekorationen und Fahnen per Elle à 8 und 12 kr., sowie alle Sorten blau und weiße Bänder empfiehlt
Herrmann Isner.

CIRCUS BLENNOW
in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.
Heute Donnerstag den 21. Juni 1860.
Erste große Vorstellung
der höheren Reitkunst, Gymnastik, Pferdedressur und Seiltanz.
Das Nähere enthalten die Tageszettel.
Preise der Plätze:
Stuhlplätze 1 fl., 1. Rang 42 kr., 2. Rang 30 kr., 3. Rang 15 kr.
Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte mit Ausnahme der Stuhlplätze.
Kasse-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
Es findet an jedem Tage Vorstellung statt.
A. Blennow, Direktor.

Zarte neue Häringe bei **Fr. Ernst Tripß.**

Lehrlinge werden gesucht in der
Höreth'schen Buch- und Steindruckerei.

Kerzen aus Paraffin
(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind der Pack für 48 kr. zu haben bei
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 172. | 22. Juni 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 22. Juni. Ueber das Standbild, das in den nächsten Tagen eine Zierde unserer Stadt werden soll, schreibt die Allgem. Ztg.: „Das eherne Standbild des Königs, welches bei der Jubiläumsfeier in Bayreuth enthüllt werden wird, geht schon in den nächsten Tagen dahin ab, um auf dem dafür bestimmten Platz aufgestellt zu werden. Es ist ein ausgezeichnet schönes, in Auffassung wie Ausführung ausgezeichnet gelungenes Kunstwerk, welches der Stadt, für die es bestimmt ist, zur hohen Zierde gereichen wird, und unsern Meistern Brugger und v. Miller, von denen jener es modellirt, dieser den Guß in Erz ausgeführt hat, zur hohen Ehre gereicht, und ihren bereits so zahlreichen besten Leistungen sich würdig anreiht. Namentlich muß auch die in hohem Grad vollendete Ciselirarbeit daran gerühmt werden. Der König, in zehn Fuß hoher Figur, ist stehend dargestellt, mit dem Krönungsmantel angethan, und an goldener um die Schultern sich schlingender Kette den Hausorden des heil. Hubertus auf der Brust tragend. Die edlen Gesichtszüge des Monarchen sind mit größter Aehnlichkeit wiedergegeben. In der Rechten hält er die Einverleibungsurkunde mit daran hängendem großen Staats-Insiegel, in der Linken das abgegürtete Schwert, es auf den Boden aufstützend. Auch Ihre Maj. die Königin hat das schöne Standbild in der k. Erzgießerei besichtigt."

München, 20. Juni. J. M. die Königin empfing heute Nachmittag den von hier abberufenen kgl. sardinischen Gesandten Marquis Cantono zur Abschiedsaudienz, nachdem derselbe sein Abberufungsschreiben wegen Abwesenheit Sr. Maj. des Königs schon jüngsthin dem Staatsminister des Aeußern überreicht hatte.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Juni die für den zweiten rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Nürnberg, Ph. Schwink, nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand allerhuldvollst zu gestatten geruht.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: am 16. v. Mts. dem Feldwebel P. Mayer von der Garnisons-Compagnie Nymphenburg für mit 26. Mai ehrenvoll zurückgelegte 50jährige Dienstzeit die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens zu verleihen; am 19. v. Mts. dem Major R. Frhrn. v. d. Tann vom General-Quartiermeister-Stab die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Commandeurkreuzes des k. spanischen Ordens Isabella der Katholischen zu ertheilen; den Doktor der Medicin J. Apoiger, Gemeiner vom 8. Inf.-Reg., zum Unterarzt in provis. Eigenschaft bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg zu ernennen; den Unterlieutenant R. Heiß von der Gendarmerie-Compagnie von Mittelfranken zu jener von Oberbayern zu versetzen; den Hauptmann K. Bechtold vom 1. Inf.-Reg auf 1 Jahr, und den Rittmeister J. Fritsch vom 5. Chev.-Reg. auf 2 Jahre in den Ruhestand zu versetzen; die temp. pens. Hauptmann M. Frhrn. v. Pechmann auf weitere 2 Jahre und Regimentsarzt Dr. J. Mayer bleibend im Ruhestande zu belassen; dem pens. Oberlieutenant T. Hemmerlein die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen; den zum Unterarzt bei der Stadt-Commandantschaft Nürnberg ernannten Dr. M. Ziegler dieser provis. Anstellung auf Nachsuchen zu entheben; am 22. v. Mts. den charakterisirten Generalmajor J. Riepertinger, Commandant der Veste Würzburg, in den Ruhestand zu versetzen; den temp. pens. Regimentsarzt Dr. J. Hueber bleibend im Ruhestande zu belassen; am 25. v. Mts. dem Unterlieutenant L. Heldrich vom 4. Artill.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere zu bewilligen; den temp. pens. Unterlieutenant F. Deißler bleibend im Ruhestande zu belassen; am 26. v. Mts. die temp. pens. Oberstlieutenant F. Henkel und Hauptmann F. Schweykart bleibend, dann Oberlieutenant Ph. v. Habermann ohne Zeitbestimmung und vorbehaltlich der Wiederverwendung im Ruhestande zu belassen; am 2. ds. das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenante M. Mühlbaur vom 11. Inf.-Reg. und G. Rüdel vom 10. Inf.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 10. Inf.-Reg. und Letzteren zum 11. Inf.-Reg. zu versetzen; dem Unterarzt Dr. J. Payr vom 2. Jäger-Bat., dann dem Junker W. Künsberg Frhrn. v. Fronberg vom 1. Cuir.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, Letzterem mit dem Charakter als Unterlieutenant à la suite, zu bewilligen; den Unterlieutenant A. Knab vom 2. Jäger-Bat. aus dienstlichen Erwägungen aus dem militärischen Dienst- und Standesverhältnisse zu entlassen; am 12. ds. dem Generallieutenant und General-Commandanten in Nürnberg A. Frhrn. v. Harold für das Groß-Comthurkreuz des k. spanischen Ordens Isabella der Katholischen, und dem Regimentsarzt Dr. H. Schröder von der Commandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München für das Ritterkreuz I. Classe des großh. hessischen Verdienst-Ordens Philipp des Großmüthigen die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen zu ertheilen; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenante G. Cramer vom 19. Inf.-Reg. und E. Sievogt vom 6. Inf.-Reg. zu genehmigen, demgemäß Ersteren zum 6. Inf.-Reg. und Letzteren zum 13. Inf.-Reg. zu versetzen; den Oberlieutenant M. Vögler vom 6. Inf.-Reg., den Stabsarzt Dr. Th. Dompierre von der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim, und den Bataillonsarzt Dr. C. Ritter v. Grundner vom 1. Artill.-Reg., erstere Beide auf ein Jahr, in den Ruhestand zu versetzen; den tem. pens. Hauptmann A. Zehler bleibend im Ruhestande zu belassen; dem pens. Hauptmann J. Schödinger, dann den pens. Unterlieutenanten L. Frhrn. v. Reimanns und F. Deißler die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug zu bewilligen.

München, 20. Juni. Bei der von Würtemberg angeregten Frage der deutschen Politik Preußens haben, Privatbriefen zufolge, die vier deutschen Königreiche (Bayern, Sachsen, Hannover und Würtemberg), dann Großherzogthum Hessen und Nassau ganz entschieden die großdeutsche Auffassung derselben festgehalten, und diese sind es demnach, welche der Prinz-Regent in seiner am Nachmittag des 18. gehaltenen Schlußansprache als von seiner Auffas-

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Halten Sie es nicht für leere Neugierde, fuhr die Frau fast bewegt fort, es ist mehr als das. Sie haben Sich uns mit einer Aufopferung gewidmet, die für einen Fremden unerklärlich ist. Sie sorgen für unser Wohl, wie kaum ein Bruder für uns sorgen könnte — Sie denken auf das Kleinste, wie auf das Größte, Sie müssen sogar Bertrand mit Geldmitteln unterstützt haben, er wäre sonst nicht im Stande, trotz dem, was uns noch von dem Verkaufe der Pferde geblieben, und was ich genau tariren kann, ein solches Anwesen, wie dieses, auf dem wir uns jetzt befinden, zu übernehmen und so dabei zu leben, wie Sie scheinen, es für uns in Absicht zu haben. Daß dem allem ein Geheimniß zu Grunde liegt, haben Sie mir schon gestanden — daß Georg ein Anderer ist, als er sich mir gezeigt. Sie mußten mir so viel eingestehen, denn Sie fühlten, daß es zu unwahrscheinlich bleiben würde, den Grafen, als einfachen Freund und Protektor des Seiltänzers hinzustellen — auch unser Namenswechsel zeigt das an. Aber selbst dieser ist noch darauf berechnet, mich irre zu führen — vollenden Sie deßhalb — behandeln Sie mich nicht länger als Fremde — lassen Sie mich wissen, wem wir diese Aufopferung verdanken — welches der wahre Name und Rang meines Mannes ist, und ich werde dann alles, was in meinen Kräften steht, thun, Sie zu unterstützen. Verweigern Sie mir aber meine Bitte — wollen Sie mich als Fremde betrachtet wissen, — so könnte ich mich an nichts gebunden halten.

Georgine, sagte Georg mit leisem Vorwurf im Ton, ist es recht, daß du in den Mann, den du selber unseren Wohlthäter nennst, mit solchen Fragen dringst?

Wohlthäter? rief das schöne Weib, sich stolz emporrichtend, den Namen läugne ich. Der Wohlthaten waren wir nie bedürftig, sind es noch nicht, denn frei wie der Vogel in der Luft zogen wir unsere Straße, erwarben, was wir gebrauchten, mehr als das, und durften Niemandem dafür danken, als unserer eigenen Kraft. Das auch ist

Digitized by Google

sung über den Gang und die Ziele der preußischen und der deutschen Politik abweichend andeuten wollte. Baden (seit dem jüngsten Ministerwechsel), Weimar und Sachsen-Koburg dagegen schlossen sich, wie beim Bundestag, so auch da der preußischen Auffassung an. (A. Z.)

München, 20. Juni. Nachdem gestern der kgl. Staatsminister Frhr. v. Schrenk schon seine Effekten zur Abreise nach Baden-Baden hatte einpacken lassen, traf Benachrichtigung ein, daß die Ministerkonferenz so lange verschoben bleibe, bis ein hierauf bezügliches Arrangement zwischen Preußen und Oesterreich wegen Betheiligung des Letzteren an den Berathungen getroffen sein wird. Die Abreise des k. Staatsministers Frhr. v. Schrenk ist demnach vorläufig sistirt. (Augsb. Abendztg.)

Aus **Baden-Baden** schreibt man der Südd. Ztg.: Hinsichtlich der Ministerkonferenz sieht man noch nicht klar. Hr. v. Hügel ist aus Stuttgart angekommen, Hr. v. Schrenk vielleicht auf der Reise begriffen (s. München). Die Abreise des Hrn. v. Beust bestätigt sich nicht; dagegen wird nach unserem neuesten Telegramm Hr. v. Schleinitz erwartet. Anderseits wird noch immer von der erwarteten Ankunft eines Erzherzogs gesprochen. — Ueber die Besprechungen mit Napoleon meldet noch ein Telegramm in norddeutschen Blättern, der Kaiser habe in seinen Gesprächen mit den deutschen Souveränen die gegen den Prinz-Regenten ausgesprochenen friedlichen Versicherungen wiederholt, ohne die deutsche oder die italienische Frage zu berühren. Nach den Angaben der N. Fr. Z., die der Telegraph bereits skizzirte, „dürfte die Wirkung der Zusammenkunft auf die Beziehungen zu Frankreich eine vorzugsweise negative sein; der angeblichen Gelüste des Frankenherrschers auf das linke Rheinufer wurde mit keinem Worte gedacht." In andern Blättern wird erzählt, der Kaiser solle geäußert haben, er sei durch seinen kurzen Aufenthalt in Baden so befriedigt, daß er noch einmal in dieser Saison zu längerem Verweilen zurückkehren (?) oder wenigstens die Kaiserin schicken werde. — Natürlich verlauten auch sonst noch allerlei „unverbürgte Gerüchte" und einzelne Beobachtungen scharfsichtiger Berichterstatter. So hat man auf dem Antlitz des Königs von Hannover, als er den Kaiser verließ, ein ungewohntes ironisches Lächeln bemerkt und die Haltung Napoleon's, als er von den Königen von Bayern und Sachsen fortging, sehr steif und kalt gefunden. Die Herzoge von Koburg und Nassau wurden mehrmals Arm in Arm gesehen, „als wenn der Letztere Mitglied des Nationalvereins geworden wäre." — Außerordentlich ist der Strom der Fremden, die diese Tage nach Baden-Baden geführt haben. Die Badliste zählte am 17. über 600 und am 18. gegen 700 neu angekommene Fremde auf. Die Paßkontrolle wurde nicht verschärft, doch ist viele badische Gensdarmerie in Baden; auch mehrere höhere Polizeibeamte aus Paris, Berlin, Dresden und Hannover waren sichtbar.

Die ausführlichere Analyse der Rede des Prinz-Regenten lautet nach der Nat.-Ztg.: „Der Prinz-Regent drückte zuerst den Königen von Bayern und Würtemberg seinen Dank dafür aus, daß sie seinem Wunsch bei seiner Begegnung mit dem Kaiser Napoleon gegenwärtig zu sein, bereitwillig entsprochen hätten. Er dankte alsdann den andern Fürsten, daß sie zur Unterstützung dieses Vorhabens herbeigeeilt seien. Diesen Vorgang nehme er gern als ein Unterpfand an, daß wenn Deutschland Gefahr drohen sollte, die deutschen Fürsten noch eifriger und zahlreicher zusammenstehen würden. Die Intention des Prinz-Regenten, in welcher die Zusammenkunft stattgefunden habe, nämlich die gemeinsamen deutschen Interessen Frankreich gegenüber zu vertreten, sei durch die Anwesenheit der Fürsten wesentlich unterstützt worden. Der Kaiser Napoleon, wie er sich wiederholt dahin ausgesprochen, habe mit der Begegnung die Absicht verknüpft, Beweise seiner friedlichen Gesinnungen zu geben und die aufgeregten Gemüther in Deutschland zu beruhigen. Sämmtliche anwesende Fürsten hätten die in diesem Sinne wiederholten und übereinstimmenden Erklärungen des Kaisers Napoleon entgegengenommen. Der Kaiser selbst werde aus der offenen und freimüthigen Art, wie diese Erklärungen empfangen wurden, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß seinen Versicherungen Glauben geschenkt worden sei. Der Prinz-Regent habe die Zusammenkunft in der Voraussetzung und unter der Bedingung angenommen, daß die Integrität der Grenzen des Vaterlandes durch nichts in Frage gestellt werde. Indem der Kaiser darein gewilligt und sich darauf hin nach Baden-Baden begeben, habe er diese Integrität anerkannt. Der Prinz-Regent aber glaube damit einen neuen Beweis gegeben zu haben, wie sehr seine Politik die Interessen Gesammtdeutschlands im Auge habe. Er halte es für die Aufgabe, nicht nur der deutschen, sondern auch der europäischen Politik Preußens, die Integrität der Grenzen Deutschlands zu wahren; diese werde stets die erste Sorge des Regenten sein und er werde sich in der Erfüllung dieser Aufgabe auch dadurch nicht beirren lassen, daß seine Auffassung über den Gang und die Ziele der preußischen und deutschen Politik von einigen seiner Bundesgenossen nicht getheilt werde. Ueber die Loyalität seiner Bemühungen eine Reform der Bundesverfassung anzustreben und die Kräfte Deutschlands zur gedeihlichen Wirksamkeit zu entfalten, könne kein Zweifel bestehen. Diese Bemühungen hätten nicht in der Absicht stattgehabt, das zwischen den deutschen Regierungen bestehende völkerrechtliche Band zu erschüttern. Die Akte seiner Regierung hätten gezeigt, daß Preußen für den Augenblick weitergehende Reformen nicht erstreben wolle, aber genau die Punkte bezeichnet, die festgehalten werden mußten. (Es sind dies augenscheinlich die Beschränkung der Kompetenz des Bundestags auf seine verfassungsmäßige Wirksamkeit und die Reform der Kriegsverfassung.) Oesterreich habe neuerdings Schritte zu einer Annährung gethan. Der Prinz-Regent lege darauf großen Werth und seine deutschen Bundesgenossen würden von den Fortschritten derselben Kunde erhalten. Indem der Prinz-Regent an dem Wege, welchen er in Preußen und Deutschland bisher eingeschlagen, festhalte, hoffe er, daß sich auf demselben immer mehr deutsche Regierungen mit ihm vereinigen würden. Er hoffe, daß in Folge dieser Zusammenkunft nicht nur ein Zusammenstehen der deutschen Fürsten dem Auslande gegenüber, sondern auch eine Annäherung in innern Angelegenheiten auf dem von Preußen betretenen Wege bewirkt werden möge."

Frankfurt a. M., 18. Juni. Es ist davon die Rede, die deutschen Regierungen hätten sich darüber verständigt, daß bis September dieses Jahrs in der Gegend von Augsburg Truppentheile sämmtlicher Bundescontingente zu gemeinschaftlichen Uebungen, Anbahnung gleichmäßiger Commando's ꝛc. vereinigt werden sollen.

Wien, 19. Juni. Der Entwurf einer Verfassung zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten der Protestanten in deutsch-slavischen Provinzen wurde vor wenigen Tagen vom Ministerium des Kultus zur Sanktion dem Kaiser vorgelegt. Dem Verfassungs-Entwurf wurde, wie die „Oest. Z." meldet, das für die Protestanten Ungarns erflossene a. h. Patent zu Grunde gelegt, und alle jene in der Praxis unausführbaren Punkte wurden sorgfältig vermieden, während man beibehielt, was den Hauptgrundsätzen des Protestantismus entspricht.

Aus **Oberösterreich**, 16. Juni. Der Reichsrath bringt

---

es allein, was mir jetzt am Leben zehrt, daß ich nicht mehr mein eigen Brod verdienen soll, daß ich dem Manne — daß ich einem Fremden dafür danken muß.

Nicht doch, gnädige Frau, sagte der Graf ernst, so viel wie je werden Sie jetzt dazu beitragen müssen, Ihr Brod, wie Sie es nennen, zu verdienen. Bei einer solchen Wirthschaft ist nicht allein der Mann, der draußen die Felder baut, der Ernährer und Erhalter, sondern eben so viel die Frau, die daheim den Viehstand überwacht, das ganze innere Hauswesen besorgt und in Ordnung hält. Glauben Sie mir, daß bei einem solchen Gute fast mehr von der Tüchtigkeit der Frau, als von der des Mannes abhängt, und haben Sie auch noch in diesem Augenblicke nicht alle dazu nöthigen Kenntnisse, so wird es Ihnen, mit nur einigem guten Willen, nicht schwer fallen, Sich die anzueignen.

Und weßhalb nennen Sie mich „gnädige Frau"? — Wir sind hier unter uns, und Sie wissen, daß mir der Titel nicht gebührt.

Graf Geyerstein hatte mit sich geschwankt. Auf die erste, fast herzliche Anrede der Frau war er — uneinig mit sich, ob es zum Guten oder Bösen führen könne — schon fast geneigt gewesen, Georginen, gegen seine frühere Absicht, in sein Geheimniß einzuweihen. Ihre letzte, halbversteckte Drohung, ihr zorniges Auffahren zerstörte den guten Eindruck aber wieder, den ihre ersten Worte gemacht. Wer bürgte ihm dafür, daß die Frau nicht doch über kurz oder lang — und wenn sie wußte, wer ihr Gatte war — zu dem alten liebgewonnenen Leben zurückkehren könne, und dann war ihrem leichtfertigen Gutdünken das Geheimniß eines edlen Hauses unwiederbringlich anvertraut. So viel aber fühlte er, etwas mußte ihr jetzt geboten werden, sie wenigstens vor der Hand zufrieden zu stellen, denn sie durfte nicht gereizt und zum Aeußersten getrieben werden. Mit ruhiger Stimme sagte er deßhalb: Im Gegentheil, gnädige Frau, ich weiß, daß er Ihnen gebührt, Sie haben Recht; ich kenne Ihren Gatten von früheren Zeiten her, wir waren, wie ich Ihnen schon gesagt, Jugendfreunde, ich kenne seine Familie, und weiß, wie unglücklich sich diese fühlen würde, ihn in eine Laufbahn geworfen zu sehen, die — Sie mögen dafür noch so sehr eingenommen sein — seinem Stande nicht entspricht. Ich selber versichere Ihnen aber jetzt, ich handle in dem, was ich scheinbar für Sie thue, nicht in meinem Namen allein, sondern in dem seiner Familie, in die Sie selber einst aufgenommen werden kön-

Leben und Bewegung in alle Kreise, so beschränkt und begrenzt auch sein Wirkungskreis gezogen erscheint, und so mißmuthig die Art seiner Berufung und Eröffnung aufgenommen wurde. Man wagt zu hoffen; die erstarrten Geister strecken Fühlhörner aus. Nur in diesem Sinne ist es zu deuten, wenn einige Vaterlandsfreunde in diesen Grenzländern es unternahmen, einem der Mitglieder des Reichsrathes ihre Ansichten und Wünsche vorzubringen. Man weiß es recht wohl, daß man keine Informationen und Instruktionen an die in der Residenz Versammelten geben darf, und man würdigt auch die Lage dieser Herren, die sich auf unsicherem Parquet bewegen; allein man versucht eben, das lange Stillschweigen zu brechen, das man für eine Zustimmung zur bisherigen Führung ausgeben wollte. Das übersandte Aktenstück stellt obenan die Reichseinheit in politischer Verfassung und Gesetzgebung; sie werde durch die Krone und durch eine Reichsvertretung vermittelt, welcher letztern das Steuerbewilligungsrecht zuzugestehen sei. Eine liberale Verfassung müsse die verlorenen Sympathien wieder erobern. Das Recht der Steuerbewilligung sei ein altes historisches der Landstände. Auch die Initiative sei der Reichsvertretung zuzuerkennen, obwohl zunächst auf die inneren Angelegenheiten beschränkt. Jedoch ist die baldigste Einberufung der Landes- und Reichsvertretungen eine dringende Nothwendigkeit, da es ihnen allein vorbehalten ist, die finanziellen Verhältnisse zu bessern; schon ihre Berufung würde den Kredit Oesterreichs wieder restauriren, was der Staatsverwaltung, ohne solchen moralischen Beistand, nicht gelingen dürfte. Ein Fundamentalstein zum Neubau Oesterreichs, sei die Beförderung des geistigen Fortschrittes durch Begünstigung der Unterrichtsanstalten und Regelung der Preßverhältnisse; jede Ersparung für die ersteren wäre am unrechten Orte, und für die letztern sei das System der Verwarnungen bedauerlich. Das audiatur et altera pars ist nicht nur ein Grundsatz des Rechtes, sondern auch der Billigkeit und Staatsklugheit. Die Wiedereinführung der Geschworenengerichte ist ein allgemeiner, dringender Wunsch, und unser Volk hat seine vollkommene Reife dafür in der kurzen Zeit ihres Bestandes bewährt. Bescheiden wird zum Schlusse ausgesprochen, daß der Reichsrath auf einem höheren Standpunkte sich befinde, als die Einzelnen, und daß vielleicht jener manches berechtigte Begehren höhern Rücksichten opfern werde; aber einige Patrioten halten es für Pflicht, auszusprechen, was sie zum Wohle des Thrones und des Vaterlandes für nothwendig halten. Nur der Feind schweigt und freut sich der Gebrechen, der Freund spricht und sucht zu helfen. (N.-Z.)

Aus Lemberg, 12. Juni, schreibt man dem „Wdr.": Am 11. d. Abends rotteten sich nach einer Militärserenade ein Troß Buben auf dem Stadtboulevard zusammen und durchwanderten, 5 bis 600 an der Zahl, die Judengasse des Stadtrayons, maltraitirten und verwundeten einige auf der Gasse getroffene jüdische Individuen, und mit wildem Hurrahgeschrei schleuderten sie schwere Steine in die Fensterscheiben.

Italien.

Nach den Berichten aus Sizilien steht Garibaldi seit dem 1. Juni in Beziehung mit allen Comités der Insel, alle haben seine Autorität anerkannt. Er rief alle Sizilianer der östlichen Küste auf, die Freiwilligen in dem bereits bestehenden Lager zwischen Melagio und Castrorcale zu konzentriren. Man beschäftigt sich mit der Organisation von 8 Bataillonen Aetna-Jäger. Es scheint, daß Garibaldi den sizilianischen Freiwilligen den Schuß der Insel überlassen und mit seinen alten Soldaten nach Neapel übersetzen wird. — Was die Ausbreitung des Aufstandes betrifft, so meldet der „Corriere mercantile", daß die königlichen Truppen am 6. Juni aus Trapani abzogen. Das Comité nahm bis zum Eintreffen der Befehle Garibaldi's die Leitung der Geschäfte in die Hand. Die Bewohner der Insel Favignana befreiten die politischen Gefangenen, darunter Nicotero, den Gefährten Pisacanes. — Ein Bericht des schweizerischen Konsuls in Messina vom 4. Juni meldet, die königliche Autorität bestehe daselbst zwar noch dem Namen nach, faktisch aber nicht mehr; die Auswanderung reiße Alles mit sich fort, Beamte, Gerichte ꝛc. Dieser Zustand könne nicht lange dauern.

In der offiziellen Zeitung der provisorischen Regierung in Palermo findet sich, eine Mittheilung, welche Enthüllungen über die der neapolitanischen Regierung zugesagte Hilfe Oesterreichs bringt. Dieselbe sagt wörtlich: „Die neapolitanische Regierung, erschüttert von dem unaufhaltsamen und ruhmreichen Gange der Revolution und im Mißtrauen auf ihre eigenen Truppen, die nach tapferm Widerstande für die Ehre ihrer Waffen anfingen, den Irrthum eines solchen brudermörderischen Kampfes, das Unnütze ihrer Aufopferung und die Heiligkeit der nationalen Sache zu begreifen, ist nunmehr dahin geführt worden, fremde Bayonnette zur Hilfe zu rufen. Es ist in die Hände des Diktators eine konfidentielle Depesche gefallen, die von dem Privatsekretär des Königs Franz II. an den grausamen Schweizer-Hauptmann von Mechel gerichtet war und aus welcher hervorgeht, daß Oesterreich verhat, durch Absendung von militärischer Hilfe das bourbonsche Regiment zu unterstützen. Hier die Depesche: „„Herr Oberst! Der Fürst Petrulla (Gesandter Neapels in Wien) versichert, daß es ihm wahrscheinlich gelingen wird, einige Tausend Mann zu bekommen. Er versichert, sie schicken zu können, da er mit dem Feld-Marschall Heß darüber einverstanden sei. Ich theile Ihnen dieses, mit in Folge erhaltenen Auftrages. Mit ausgezeichneter Hochachtung ꝛc. A. Severino."" An den Obersten v Mechel, 3. leichte Carabiniere. Palermo, 18. Mai 1860."

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Beim Empfange auf dem Straßburger Bahnhofe soll der Kaiser sich gegen Herrn Pereire sehr befriedigt über die Ergebnisse seiner Reise ausgesprochen haben. Man erzählt auf der Börse, daß er ihn bei der Hand nahm und ihm sagte, der Friede sei vor der Hand gesichert, und man könne in aller Ruhe die öffentlichen Arbeiten fortsetzen. Dieselben beruhigenden Versicherungen wiederholte der Kaiser hierauf im Ministerrathe, wo dann die Abfassung einer Note im „Moniteur" beschlossen wurde, die, ohne in die Einzelnheiten der Reise einzugehen, sehr bestimmt als Resultat die Erhaltung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich verkünden soll.

Die halboffiziellen Blätter sind in ihren Mittheilungen über die Zusammenkunft in Baden-Baden ziemlich sparsam; was sie aber sagen, ist dermaßen in dem hergebrachten Style der Ueberhebung abgefaßt, und lediglich darauf berechnet, der Nationaleitelkeit zu schmeicheln, daß die entente cordiale zwischen den Deutschen und Franzosen dadurch wahrlich nicht befördert werden kann. So enthält das „Pays" folgende Mittheilung: „Es bestätigt sich immer mehr, daß der Eindruck der Badener Zusammenkunft in Deutschland wie in Frankreich ein unermeßlicher ist, und derselben allenthalben eine für Aufrechthaltung des Friedens günstige Auslegung zu Theil wird. Diese denkwürdige Zusammenkunft wird in Frankreich ein natürliches Gefühl des Stolzes hervorrufen. Der Anblick dieses eifrigen Entgegenkommens und der Hochachtung, womit die deutschen gekrönten Häupter den Souverän Frankreichs empfangen haben, kann nur dazu beitragen, den französischen Einfluß in der Welt zu vermehren."

Großbritannien.

London, 18. Juni. Die Spekulationen über das Fürsten-

---

nen — wenn Sie Ihr früheres Leben eben vergessen wollen. Denken Sie dabei an Ihr Kind — denken Sie, welchen verschiedenen Rang Josephine einst im Leben einnehmen wird, als Baronesse und als Kunstreiterin. Denken Sie daran, daß Sie jetzt noch im Stande sind, durch Fleiß und Sparsamkeit ihr auch die Mittel dazu zu verschaffen, und ich bin überzeugt, Sie werden Ihre neuen Verhältnisse im Leben nicht allein mit anderen Augen ansehen, sondern Ihrem Gatten auch danken, der Muth und Selbstbeherrschung genug hatte, einen augenblicklichen und doch nur sehr zweifelhaften Ruhme zu entsagen, um in stiller Zurückgezogenheit für Sie und sein Kind zu wirken, und sich später mit seiner Familie wieder auszusöhnen.

Und seine Familie heißt in der That Geyseln? fragte Georgine gespannt.

Ihr Gatte heißt Georg von Geyseln, erwiderte ernst der Graf, und ich bin fest überzeugt, daß es Ihnen genügen wird, wenn Sie wissen, daß er Titel und Namen mit Recht führt.

Und wenn es mir nicht genügte? sagte Georgine.

Es wird dir genügen, erwiderte hier, an des Grafen Stelle, Georg mit finsterem Blicke. Herr Graf, verzeihen Sie der tollen Neugierde einer Frau, die bis jetzt nur zu sehr gewohnt war, ihren eigenen Launen und Neigungen zu folgen. Aber ihr Herz ist gut und ihr Verstand klar; sie wird in kurzer Zeit einsehen lernen, wie thöricht sie gehandelt hat, auf so kindische Weise in Sie zu dringen. Es ist spät, lassen Sie uns zur Ruhe gehen, denn Sie müssen morgen früh aufbrechen, den Ort Ihrer Bestimmung zu erreichen. Daß ich Ihnen dann bald recht gute und erfreuliche Nachrichten über uns alle geben kann, ist mein heißer Wunsch, meine feste Hoffnung.

Und hoffen Sie das auch, gnädige Frau?

Ja, sagte Georgine, ihre Rechte in die dargebotene Hand des Grafen legend — es war das erste Mal, daß er ihr sie bot — ich will sehen, ob ich mich, wie mein Mann hofft, bessern kann; sonst verspreche ich vor der Hand noch nichts.

Auf gute Besserung denn, lächelte der Graf, hob die Hand Georginens leise an seine Lippen und verließ, nach einem herzlichen Händedruck Georg's, rasch das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Stelldichein in Baden sind auch heute noch an der Tagesordnung und die „Times" fährt fort, Unheil zu prophezeien.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Der Prinz-Regent geht morgen von Baden-Baden auf einige Tage nach Wildbad zu der Kaiserin-Wittwe von Rußland. Die Prinzessin von Preußen reist über Wildbad nach Weimar. Der Fürst von Hohenzollern reist morgen ab; Hr. v. Schleinitz wird heute hier erwartet. (Allg. Ztg.)

Baden, 21. Juni. Vor der Abreise der Fürsten hat sich eine Uebereinstimmung in den Fragen, welche Deutschlands Beziehungen zum Ausland betreffen, herausgestellt. (N. K.)

Wien, 20. Juni. Der Banus von Kroatien, Graf Coronini, ist auf sein Gesuch pensionirt und ihm bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des Stephansordens verliehen worden. An seine Stelle tritt der General Sokcsevits, den der Generaladjutant Graf Saint Quentin als Gouverneur der Woiwodschaft ersetzt. (Nat.-Ztg.)

Turin, 20. Juni. Medici ist mit 3000 Freiwilligen in Palermo angekommen. Die sicilischen Gemeinden entwerfen Adressen um Annexion an Sardinien. Die Neapolitaner befestigen sich in Messina. Morgen gehen ansehnliche Streitkräft von Palermo nach Messina ab. (A. Z.)

Paris, 20. Juni. Der Constitutionnel widerspricht der Meinung, daß die neue Flugschrift Hrn. Abouts offiziell inspirirt sei. Der Pays meldet: Hr. Elliot hat die Reklamation des sardinischen Gesandten bei der neapolitanischen Regierung nicht unterstützt, und Sardinien mißbilligt jenen Schritt seines Gesandten. (A. Z.)

London, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Lord Russell auf eine desfallsige Anfrage Peel's, daß er noch keine offizielle Depesche der französischen Regierung über die Annexion Savoyens empfangen habe, daß er sie aber im Laufe der Woche erwarte. Die Frage, ob ein Kongreß über die Schweizer Angelegenheiten statthaben werde, könne er nicht beantworten.

Getraidepreise zu Bayreuth am 20. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	22	48	22	6	21	36	—	—	—	12
Korn	17	—	16	36	16	—	—	36	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	9	54	9	42	9	36	—	—	—	18
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
21.	+ 11°,4	+ 16°,7	+ 11°,4	324‴,47	324‴,59	324‴,74

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., S., W. — Bedeckt, Nachts Regen (29c‴,3 auf den □').
Höchste Temperatur: + 17°,3.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 11°,0.
Am 22. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,8. Barometer: 324‴,89.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Frhr. v. Egloffstein, k. pr. Oberst a. D. von Beucha; Kaufl.: Oberländer von Erfurt, Eggeling von Hannover, Heine von Leipzig, Berger von Frankfurt, Walter von Plauen, Reutlinger von Mainz, Schwarz von Prag, Gottbehüt von Aachen, Beer und Scholl von Frankfurt a. M., Wollenweber von Gummersbach, Schaaf von Rathenow, Lehner von Fürth, Manz von Miltenberg.

Goldener Anker: Frau v. Zerzog, Gutsbesitzerin von Rairitz; Frau Dr. Mack mit Tochter von Fürth; Madame Sand, Kaufmanns-Gattin von Leipzig; HH. Cigoni, Gemeindebevollmächtigter von Staffelstein; Göppner, Bürgermeister von Naila; v. Reutner, Oekonom, und v. Reutner, Partikulier von Frankfurt a. M.; Lindig, Fabrikant von Berlin; Kaufl.: Bußemer von München, Hanschel von Zeulenroda, Lindner und Fäbiger von Dresden, Breitenbach von Würzburg, Steinermann von Gröningen, Richter von Stettin, Thurnauer von Newyork.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Da voraussichtlich zum bevorstehenden Jubiläumsfeste mehr Fremde hieher kommen werden, als die hiesigen Gasthöfe aufnehmen können, so werden die hiesigen Einwohner, welche Räumlichkeiten für die Festzeit vermiethen wollen, veranlaßt, davon bei dem Herrn Commissionair Knorr dahier, welcher für die Unterbringung von Fremden bei Privaten sorgen wird, Vormerkung machen zu lassen.

Bayreuth, am 20. Juni 1860.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.
Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Gas-Fabrik Bayreuth.

Den Herren Aktionären wird in Folge Beschlusses der General-Versammlung vom 20. d. Mts. eröffnet, daß die Dividende für das Jahr 1859/60 auf

19 fl. 30 kr. per Aktie à 300 fl.

festgesetzt wurde, und vom 2. Juli c. an bei Herrn **Theodor Wagner** in **Bayreuth** und bei Herren **Gebrüder Baß** in **Frankfurt a. M.** erhoben werden kann.

Bayreuth, den 22. Juni 1860.

Die Direktion der Gasfabrik.

Wappenschilde und **weiß** und **blaue Schleifen zu Dekorationen, bunte Ballons, Kronen** und **façonirte Lampen zu Illuminationen** empfiehlt in schöner Auswahl

Ernst Schmidt.

Auf dem Weg von Thurnau bis hieher ist gestern eine **braune lederne Tasche** verloren worden. Der Finder wolle dieselbe gegen eine entsprechende Belohnung in der Exped. der Bayr. Ztg. abgeben.

Von **Carlsbader Mühlbrunnen, Marienbader Kreutzbrunnen, Egerer Franzensbrunnen** und **Salzquelle** erhielt neue Sendung

G. H. Barth.

Unentgeldlicher Rath und Beistand für Bruchleidende.

Um dem Treiben einer Anzahl Pfuscher ein Ende zu machen, werde ich von jetzt an jedem Bruchleidenden meine Erfahrungen mittheilen, wodurch Jeder geheilt werden kann. Ich werde dafür Nichts verlangen, als daß man die Briefe an mich frankire, denn das Bewußtsein, Viele glücklich gemacht zu haben, ist auch eines Opfers von meiner Seite werth.

Gezeichnet: Dr. med. **J. Kaspar Meuet,**
Molken- und Badekurort Gais,
Kt. Appenzell a. Rh. (Schweiz.)

CIRCUS BLENNOW

in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.

Heute, Freitag den 22. Juni 1860.

Zweite große Vorstellung

der höheren Reitkunst, Gymnastik, Pferdedressur und Seiltanz.

Das Nähere enthalten die Tageszettel.

Preise der Plätze:

Stuhlplätze 1 fl., 1. Rang 42 kr., 2. Rang 30 kr., 3. Rang 15 kr. Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte mit Ausnahme der Stuhlplätze.

Kasse-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Es findet an jedem Tage Vorstellung statt.

A. Blennow, Direktor.

Kerzen aus Paraffin

(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind der Pack für 48 kr. zu haben bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 173. 23. Juni 1860.

Deutschland.

München, 21. Juni. Ihre Maj. die Königin begab sich diesen Mittag zum Besuche der Frau Herzogin Max nach Schloß Possenhofen, woselbst heute das Geburtsfest Sr. k. Hoh. des Herzogs Ludwig von Bayern im hohen Familienkreise gefeiert wird. — Die Berathungen des Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über den allgemeinen Theil des Strafgesetzbuches werden kommende Woche ihren Anfang nehmen. Das Referat des Hrn. Abg. Dr. Weis über den allgemeinen Theil des Strafgesetzbuches ist vollendet, und wird morgen in Druck kommen. Dem Vernehmen nach werden — und zwar auf Grund der unter den Ausschußmitgliedern in zwei Sitzungen stattgehabten Besprechungen — von dem Hrn. Referenten nur wenige Modifikationen beantragt und sollen selbst diese nicht von principieller Natur sein; namentlich soll man beschlossen haben, auf das System der mildernden Umstände nicht wieder zurückzukommen. (Augsb. Abendztg.)

Weiden, 21. Juni. Mittelpreise: Waizen 10 fl. 30 kr., Korn 15 fl. 30 kr., Gerste — fl. — kr., Haber 9 fl. 32 kr.

Baden-Baden, 19. Juni. Der gestrigen Fürstenkonferenz hatten außer dem des Morgens abgereisten Großherzog von Darmstadt sämmtliche Fürsten, auch der Herzog von Coburg-Gotha beigewohnt. Dieser war um zwei Uhr nach Rastadt gefahren, aber gleich wieder zurückgekehrt. Die Tafel fand seinetwegen um 4½ Uhr statt und er verließ Baden nach dem Diner. Der Ausflug des Herzogs nach Rastadt ist von hier in unrichtiger Weise einem süddeutschen Blatte telegraphirt worden, als wenn der Herzog schon um 2 Uhr abgereist wäre. Die Nachricht einer rheinischen Zeitung, der Prinz-Regent habe dem Kaiser Napoleon nicht den ersten Besuch gemacht, sondern ihn nach der Ankunft auf dem Schloß beim Thee getroffen, ist vollkommen unrichtig. Da der Prinz-Regent die Könige zuerst besucht hatte, war dies auch bei dem Kaiser Napoleon nicht zu umgehen. Bei dem Thee auf dem Schloß am 15. waren außer dem Kaiser, dem Großherzog, der Großherzogin von Baden und der Herzogin von Hamilton nur die thüringischen Fürsten gegenwärtig, welche auf dem Schlesse Wohnung genommen hatten. Morgen reist der Prinz-Regent, nur von einem Adjutanten begleitet, auf einige Tage nach Wildbad zur Kaiserin-Mutter von Rußland. Die Frau Prinzessin von Preußen reist mit ihm, wird sich aber über Wildbad nach Weimar begeben, um dort den Todestag ihrer Mutter zu verleben. Die Prinzessin kehrt später hierher zurück. Es scheint nicht, daß der Prinz-Regent, wie zuerst beabsichtigt war, sich nach Weimar begeben werde. Fürst Hohenzollern reist morgen nach Sigmaringen, später nach Mannheim. Der Minister des Auswärtigen v. Schleinitz wird heute hier in Baden erwartet. Herr v Usedom soll im Lauf dieser Woche von Frankfurt hierher kommen wollen. Auch mehrere Minister anderer Regierungen scheinen erwartet zu werden. Der preußische Kriegsminister dürfte in den letzten Tagen dieses Monats hier eintreffen. Auf den Wunsch der Fürsten dürften die verschiedenen offiziellen Organe dem Sinne nach übereinstimmende Erklärungen über die Zusammenkunft in Baden veröffentlichen.

Der trostlose Eingang eines längeren Artikels in der Nat.-Ztg. über die Fürstenversammlung in Baden-Baden lautet: Der 18. Juni, einstmals ein Tag deutscher Ehre, ist bei seiner diesjährigen Wiederkehr durch eine außerordentliche Verhandlung ausgezeichnet worden, doch war er in diesem Jahre kein Tag schöner Alliancen, wenn auch, wie wir vertrauen, schöner Hoffnung. 1815 fochten die Preußen nicht als Bundestruppen unter bundestäglichem Befehl, die Soldaten Hannovers, Braunschweigs, Nassau's standen im Verein mit den Niederländern unter Wellington, die Oesterreicher und Süddeutschen waren in weitem Felde; alle diese Trennungen und ungleichen Leistungen haben nicht verhindert, daß die eben unterzeichnete Bundesakte am Leben blieb und sich viel länger am Leben erhalten hat, als der deutschen Nation lieb ist. Im Juni 1860 waren mehrere deutsche Fürsten an der Grenze Frankreichs versammelt — es sollte ja wohl ein patriotischer Fürstentag sein? Aber da standen sie in getrennten Gruppen, über die engere Vereinigung der kleinstaatlichen Kontingente mit denen der großen Bundesmächte im Kriege konnten sie zu keiner einmüthigen Ansicht kommen, weil der Sondergeist fürchtet, daß den Führern und Hauptstreitern im Kriege auch im Frieden eine höhere Gewalt zufallen würde, der Erbe Napoleons war noch zur rechten Zeit in sein Reich zurückgereist, um die deutsche Uneinigkeit, die vor ihm mit Einigkeit prunken wollte, nicht zu sehen.

Eine für die österreichische Industrie sehr bedeutsame Mittheilung enthält heute die „Triester Zeitung" in einer Korrespondenz aus Klagenfurt. Dieselbe berichtet über den Erfolg, welchen die Deputation der Kärntner Handelskammer gehabt hat. In Betreff der österreichischen Eisen-Industrie bemerkte Herr v. Plener: „daß dieselbe von hoher Bedeutung für die Monarchie und keineswegs als Krämerei zu betrachten sei; daß diese Angelegenheit eine sociale und politische Frage sei; daß die Kärntner Eisen-Industrie eines besonderen Schutzes bedürfe; daß deßhalb sein Bestreben eifrigst dahin gerichtet sein werde, in dieser Richtung das Mögliche zu thun, und zugleich zu überwachen, daß den dagegen gestatteten Begünstigungen nur die strengste Auslegung zu Gute komme. Die Nothlage dieses Industriezweiges sei ihm schon in Galizien bekannt gewesen; er werde (wie er betonend versicherte) dem Aufschwunge der inländischen Industrie seine volle Aufmerksamkeit widmen, und ohne zur Prohibition zurückzukehren, ein ausreichendes Schutzzollsystem mit aller Gewissenhaftigkeit handhaben." Schließlich ertheilte er die Versicherung: „daß, wenn es noch möglich sei, die Konzession der Südbahn-Gesellschaft einer Revision zu unterziehen, diese zuvorläßig vorgenommen werden würde." In gleichem Sinne sprach

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

13.

Es waren nicht ganz drei Monate seit dem Einzuge der neuen Pächtersleute auf Schildheim vergangen, und dieser Zeit hatte es auch bedurft, die volle Einrichtung der Ueberfiedelten, das volle Eingewöhnen in ihr neues, ihnen vollkommen fremdes Leben zu regeln und festzustellen — und Vieles hatte sich in der Zeit geändert.

Georg arbeitete in der Zeit mit dem alten Verwalter aus allen Kräften, sich die für ihn unumgänglich nöthigen Kenntnisse zu erwerben, und da sich der Platz als vollkommen geeignet dazu erwies, legte er sogar den Grund zu einer Racenverbesserung der Pferde und Stuterei — und besser verstand Niemand, mit Pferden umzugehen, als er.

Für Karl waren zu gleicher Zeit die nöthigen Einrichtungen getroffen, daß er die Schule in Schildheim regelmäßig besuchte und zugleich Privatstunden bekam; denn der große Bursche war in allem, was Lernen betraf, noch hinter den kleinsten Knaben weit zurück. Ein junger Mann wurde dazu, trotzdem, daß sich Georgine im Anfange dagegen sträubte, ins Haus genommen und ihm die Aufsicht über den Knaben besonders übergeben. Die Erzieherin, die Wolf von Geyerstein für Josephine besorgt, erwies sich ebenfalls vortrefflich, und in einigen Jahren hoffte Georg die Kinder soweit gebracht zu haben, daß sie sich, ihren Altersgenossen gegenüber, nicht im Mindesten mehr zu schämen brauchten.

Selbst Georgine schien sich in das neue Leben zu finden, und besonders waren es in der ersten Zeit die neuen Bekanntschaften, die sie fesselten. Auf zwei Nachbargütern in der Nähe lebten nämlich zwei sehr liebe Familien, ein ganz jung verheirathetes Paar aus dem Preußischen, und ein alter mecklenburgischer Major, der hier sehr bedeutende Besitzungen mit besonders herrlichen Waldungen liegen hatte. Dieser brachte den größten Theil des Jahres auf seinem Gute zu, sah sehr viel Besuch bei sich und machte ein großes Haus, in dem die landesübliche Gastfreundschaft im reichsten Maße herrschte — daß ihm die lebendige, bildschöne neue Nachbarin dabei nur willkommen war, läßt sich denken.

Natürlich wurde sie aber dort bald von einer Schaar müssiger junger Herren umschwärmt, und so gleichgültig Georg in früherer Zeit

sich der Minister des Innern aus, indem er auf die Einzelheiten der berührten Angelegenheiten eingehend, seine Zusage ertheilte, in Betreff der beantragten Revision der Konzession sich mit dem Finanzminister ins Einvernehmen zu setzen, der bedrängten Eisen-Industrie Kärntens (soweit dies in sein Ressort gehöre) alle zulässige Unterstützung angedeihen zu lassen, und einschreiten zu wollen, daß den zahlreichen brodlos gewordenen Arbeitern wieder Erwerb geschafft werde. Besonders ist hervorzuheben, daß sich beide Minister in der Erklärung begegneten: „daß sie den Verkauf der Staatseisenbahnen und die hierdurch erfolgte Beeinträchtigung des inländischen Gewerbefleißes lebhaft bedauerten!"

Gleichzeitig mit der Vereinigung der ober- und niederösterreichischen Statthaltereien soll, wie die „Presse" vernimmt, der Wiener Magistrat direkt dem Ministerium des Innern untergestellt werden, wodurch der jetzige Wirkungskeis des Magistrats sehr an Ausdehnung gewinnen würde, da demselben außer der Verwaltung sämmtlicher in Wien und Umgebung bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten auch noch die Handhabung der Lokalpolizei zugewiesen werden möchte. — Gestern ist hier wiederum auf der Nordbahn ein Transport inländischer Freiwilligen, die in päpstlichen Dienst treten wollen, eingetroffen. Es waren 212 Mann, die ihre Reise unverzüglich fortsetzten.

Italien.

Ueber die Wegnahme von zwei Schiffen mit Freiwilligen will eine Depesche aus Genua vom 18. in der „Indép." wissen, sie sei nicht bei der Insel Ponza, sondern im Kanal von Piombino erfolgt, und zwar durch „Verrath". Eine neapolitanische Fregatte nämlich habe die englische Flagge aufgehißt und nunmehr den beiden Transportschiffen angeboten, sie nach Palermo zu bugsiren. Dieses Anerbieten sei angenommen worden; als die Fregatte aber die Schiffe fest gehabt, habe sie die neapolitanische Flagge aufgesteckt und ihre Prise nach Gaeta gebracht. Obwohl auch eine Wiener Depesche (vgl. dieselbe am Schlusse) diese Genueser Erzählung wiedergibt, setzt sie doch eine so auffallende Leichtgläubigkeit der Garibaldianer und eine so sonderbare Vorstellung von den Instruktionen englischer Flottenoffiziere voraus, daß man sie stark bezweifeln muß. Seltsam ist, daß verbürgte Nachrichten über den ganzen Hergang fortwährend fehlen, obwohl Herr v. Villamarina in Neapel seitdem bereits eine Reklamation eingereicht hat. Dieselbe ist jedoch von dem Grafen Cavour nicht gebilligt worden, und auch der englische Gesandte in Neapel will sich der Sache nicht annehmen.

Aus Palermo vom 10. Juni meldet die Korrespondenz Bullier: „Seit gestern Abends sind alle Häuser mit einem gedruckten Zettel geschmückt, wie man deren früher in Central-Italien sah, und auf welchen zu lesen ist: „„Wir wollen die Annexion an das konstitutionelle Königreich des Königs Viktor Emanuel."" Es werden Kanonen und Haubitzen gegossen, auch sind Gewehre hier angekommen. L. Salvator Castiglia, welcher den „Piemonte" bei der Expedition kommandirt hat und schon im Jahre 1848 die Errichtung einer sicilianischen Marine versuchte, hat eine Reise nach Malta gemacht. Es handelt sich darum, Schiffe für Sicilien zu miethen. Tausende von Pfken wurden unter die Palermitaner vertheilt, welchen keine Gewehre gegeben werden konnten. Palermo ist jeden Abend beleuchtet. Die Stadt hat Garibaldi eine Statue votirt. — Es wiederholt sich die Nachricht, daß aus dem Fonds der Nationalsubskription 11 Schiffe für Garibaldi gekauft wurden, 4 in England, 4 in Amerika und 3 in Frankreich. — Aus Malta kamen nach dem „Constitutionnel" ebenfalls 25 Freiwillige auf einem Schiffe nach Sicilien herüber und landeten in Pozzallo.

Großbritannien.

London, 18. Juni. Der „Great Eastern" hat gestern früh seinen Ankerplatz bei Southampton verlassen, und hat nun endlich doch seine Fahrt nach Amerika angetreten. Es wehte eine scharfe Brise, als er abfuhr, die See ging hoch, die Küsten waren in Nebel gehüllt, und es fiel ein feiner Regen, der jede Aussicht auf eine Entfernung von ein paar tausend Fuß unmöglich machte. Trotzdem machte das Schiff die gefährliche Fahrt durch den Solent, vor den Needles vorbei, wo erst Abends zuvor ein vom Kap zurückgekommener Transportdampfer gestrandet war, ohne den geringsten Unfall, und gestern Abends war es von Plymouth aus gesehen, als es etwa 3 Meilen der Küste entlang mit eingerefften Segeln den Kanal hinabfuhr. Vorsichtshalber werden die Maschinen nur mit einem Theil ihrer Kraft arbeiten. Schon die herrschenden Nebel und die ungeheuren Eisberge, die eben jetzt, vom Norden kommend, den atlantischen Ocean füllen, machen es dem Kapitän zur Pflicht, langsam zu fahren, und so glaubt man, daß die Ueberfahrt im günstigsten Falle 10, vielleicht aber auch 15—16 Tage in Anspruch nehmen wird. Diesem Umstand und dem bisherigen Mißgeschick des Schiffes ist es beizumessen, daß sich nur 34 Passagiere, darunter zwei Damen, an dieser Probefahrt betheiligt haben.

Telegraphische Berichte.

Wien, 21. Juni. Nach vollkommen verläßigen Mittheilungen herrscht unter den deutschen Fürsten, die in Baden getagt, der allseitige Wunsch nach Einigung. (A. Z.)

Wien, 21. Der Kaiser gestattet den italienischen Mitgliedern des Reichsraths, italienisch zu sprechen. Statt Barkoczy ist ins Grundbuchkomite Petrino gewählt. (A. Z.)

Wien, 21. Juni. Die heutige „Amtszeitung" publizirt die Auflösung der Landesregierungen und der Landesbaubehörden von Kärnthen und Krain. Die Statthalterei von Kärnthen wird der Grazer und die von Krain der Triester unter Wahrung der Stellung dieser Herzogthümer als Kronländer mit eigener Landesvertretung untergeordnet. Die Kreisbehörden des Küstenlandes werden aufgelöst. (Nat.-Ztg.)

Wien, 20. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Genua vom gestrigen Tage soll die neapolitanische Fregatte, welche den von einem Dampfer bugsirten amerikanischen Klipper mit 1000 Freiwilligen und 2000 Gewehren unter dem Kommando des Obersten Corte gekapert, die brittische Flagge aufgehißt und vorgegeben haben, das Schiff nach Palermo bugsiren zu wollen. Sie führte es aber nach Gaëta. (Nat.-Ztg.)

Turin, 20. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Palermo vom 14. d. befanden sich an diesem Tage im dortigen Castell nur noch 3000 Neapolitaner, welche indessen bereits Anstalten zur Abfahrt trafen. Die Barrikaden fingen an zu verschwinden. Nach denselben Berichten soll die Nachricht von der Besetzung des Castells durch die Engländer durchaus falsch sein. (Nat.-Ztg.)

Konstantinopel, 13. Juni. (Ueber Paris.) In Albanien haben blutige Unruhen stattgefunden; der Dragoman des österreichischen Consulats in Scutari ward ermordert. Das Ge-

---

und unter anderen Verhältnissen Aehnliches gesehen und, als eben in den Verhältnissen liegend, geduldet hatte, so überkam ihn jetzt dabei ein unbehagliches, demüthigendes Gefühl — ein Mittelding zwischen erwachendem Stolz und Eifersucht, das er nicht nieder zu kämpfen vermochte.

Er machte Georginen deßhalb freundliche, aber ernste Vorstellungen, sie aber lachte ihn aus und fragte ihn, ob er glaube, daß sie hier zwischen den Bauern ebenfalls verbauern solle. Daß sie sich amusire, wo ihr die Gelegenheit dazu überhaupt nur so spärlich geboten werde, dürfe er ihr nicht verdenken, und außerdem sei sie es sich selber und „ihrem Range" schuldig, den Ton, der nun einmal in der vornehmen Welt herrsche, anzunehmen.

Eine andere Sorge machte dem Manne der Alte, der, jetzt mit gar keiner Beschäftigung, da er sich durchaus nicht zu einer geregelten Arbeit entschließen wollte, der Flasche zusprach, wo er dazu gelangen konnte — und leider fand er dafür nur zu häufig Gelegenheit. Allerdings hielt er sich dabei stets auf seinem Zimmer, aber Georg fürchtete mit Recht, daß er sich einmal wirklich betrinken und dann den Dienstleuten nicht allein Aergerniß geben, sondern auch verrathen könne, zu welcher Klasse des Volkes er eigentlich gehöre. War es ihm doch nicht entgangen, daß der alte Verwalter, wenn er sich unbemerkt glaubte, schon manchmal heimlich den Kopf über das etwas wunderliche und rohe Benehmen des Mannes geschüttelt hatte, und welches Licht mußte eine solche Entdeckung dann auf seine Frau, auf ihn selber zurückwerfen!

Die einzige Beschäftigung, zu der sich Mühler dabei verstehen wollte, war die, daß er sich einen aus dem Dorfe geholten Spitz abrichtete, und stundenlang saß er mit diesem zusammen eingeschlossen, ihm allerlei tolle Kunststücke beizubringen. Den Hund nannte er Hanswurst, und er kam nicht mehr von seiner Seite.

Georg sah das alles, ohne irgend eine Aenderung herbeiführen zu können, und fühlte jetzt erst in seiner ganzen Schwere den Fluch seines früheren tollen Lebens, das ihn, den Edelmann, unter die Hefe des Volkes geworfen hatte. Jetzt verdammte es ihn dazu, nicht allein mit solch rohem Menschen, wie dieser Mühler, zusammen zu leben und auszuhalten, nein, es zwang ihn sogar, ihn als Verwandten anzuerkennen und in seiner eigenen Familie zu halten. Das war freilich nicht mehr zu ändern — es mußte ertragen werden, und erforderte nun all seine Klugheit und Wachsamkeit, den fatalen Folgen, die es möglicher Weise für seine und der Seinigen Zukunft haben könne, vorzubeugen.

Allerdings sprach er offen mit seiner Frau darüber, und machte ihr einmal sogar den Vorschlag, dem Alten irgend eine Heimath ent-

rücht: in Smyrna sei ein Aufstand ausgebrochen, wird bezweifelt; aber gewiß ist, daß die Bergbewohner in der Umgegend von Aidin sich empört haben. In der türkischen Armee ist der Sold rückständig, deßhalb wird eine militärische Revolte befürchtet. (A. Z.)

In öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth wurden am Montag den 11. Juni 1860 wegen Forstpolizei-Uebertretung abgeurtheilt:

1) Braun, Johann, Glasschleifer von Sophienthal, war wegen Holzentwendung in erster Instanz zu 8 fl. Werths- und Schadensersatz, 24 fl. Geldstrafe, 5 kr. Gerichtstaxen und 4 kr. Citationsgebühren verurtheilt, hiegegen ergriff derselbe Berufung, welche in zweiter Instanz verworfen wurde,
2) Fischer, August, Poliermeister zu Röhrenhof, war von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung der Holzentwendung in erster Instanz freigesprochen, das kgl Forstamt ergriff hiegegen Berufung, welche jedoch in zweiter Instanz verworfen wurde,
3) a. Heyder, Johann, b. Heyder, Michael, Metzgerssöhne von Neubau, waren in erster Instanz zu 6 fl. 40 kr. Werths- und Schadensersatz, 13 fl. 20 kr. Geldstrafe und 3 fl. 39 kr. sonstige Gebühren verurtheilt, ersterer meldete für sich und seinen Bruder Berufung an, welche in zweiter Instanz verworfen wurde.

Am Samstag den 23. Juni 1860 kommt zur Aburtheilung: Körber, Leonhardt, Schneidergeselle von Untersteinach, Landgerichts Weidenberg, wegen fortgesetzten erschwerten Vergehens des Diebstahls.

Course. — Frankfurt a. M., 21. Juni 1860.

Geld.	fl.	kr.	Bayerische Papiere.	
Pistolen	9	33½—34½	5% Obl. v. 1855 b. Rothsch.	102½
ditto Preuss.	9	57½—58½	4½% ditto 1jähr.	101½
Holl. 10 fl. Stücke	9	39½—40½	4½% ditto ½jähr.	102½
Rand-Dukaten	5	29—30	4% ditto	99½
20 Frankenstücke	9	19—20	4% do. Ablös.-Rente	99½
Engl. Sovereigns	11	38—42	3½% Oblig. b. Rothsch.	—
Russ. Imperiales	9	32—34	4% Ldwh.-Bexb. Eisenb.-A.	126½
Alte Oest. 20er pr. rauh Pfd. à 500 gr.	30	26 G.	4% Pf. Max-Eisenb.-A. b. R.	96½
Rand-Zwanziger	30	14 G.	4% Bayer. Ostb.-Priorität	101½
Preuss. Cassenscheine	1	45½—½	Ldwh.-Bexb. 5% Prior.-Obl.	104½
			„ „ 4½% „	102½

Familien-Nachrichten.

Geborne: 1. Juni. Der Sohn des Carderiemeisters Herterich in St. Georgen. 6. Der Sohn des Regierungs-Kanzlei-Funktionärs Gebhardt dahier. 17. Der Sohn des Maurergesellen und Oekonoms Dörfler im Kreuz.

Gestorbene: 6. Juni. Der Sohn des Bürgers und Webermeisters Mühlhäußer II. im Neuenwege, alt 21 Jahre, 5 Monate und 23 Tage. 7. Der Sohn des Bauers Kolb in Martinsreuth, alt 8 Monate und 19 Tage. 8. Die Ehefrau des Maurergesellen und Oekonomen Badewitz in St. Georgen, alt 34 Jahre, 1 Monat und 15 Tage. — Die hinterlassene Wittwe des k. Forstwarts Speckner in St. Georgen, alt 81 Jahre, 6 Monate und 27 Tage. 10. Die ledige Taglöhnerin Margaretha Zimmermann im Neuenwege, alt 73 Jahre. 14. Der k. bayer. pensionirte Oberlieutenant Münster dahier, alt 70 Jahre, 11 Monate und 5 Tage. 17. Die Ehefrau des Bürgers und Nagelschmiedmeisters Lochner sen. in den Moritzhöfen, alt 67 Jahre, 4 Monate und 25 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
22.	+ 11°,8	+ 16°,2	+ 9°,5	324‴,89	325‴,46	326‴,14

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Morgens bedeckt, dann bewölkt, Abends ziemlich hell.
Höchste Temperatur: + 17°,0.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.
Am 23. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,6. Barometer: 326‴,60.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kaufleute: Löwenhaar von Fürth, Krakenberger von Würzburg; Wolf von Schwäb.-Gmünd; Hauer von Leipzig, Wörlein von Dresden, Kieser von Braunschweig, Brand von Berlin, Kerner von Potsdam.

Bayreuth, den 18. Juni 1860.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Bezirksgerichte Bayreuth.

In der Verlassenschaftssache des k. Pfarrers Teufel von Lindenhardt wird dessen Nachlaß, bestehend in Hausgeräthschaften jeder Art, silbernen Kaffee- und Eßlöffeln ꝛc. ꝛc. am

28. Juni curr., Vormittags 9 Uhr

im Hause Nr. 554 in der Culmbacher-Straße gegen baare Bezahlung verkauft.

Der königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kraus.

Bekanntmachung.

(Einzahlung auf bayerische Ostbahn-Interimsscheine betreffend.)

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß bei unterfertigter k. Stelle die vom Verwaltungsrathe der k. pr. Aktiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen d. d. München 2. April 1860 ausgeschriebene vierte Einzahlung auf bayerische Ostbahn-Interimsscheine mit 5 Prozent des Nominalbetrags also mit zehn Gulden per Interimsschein

vom 2. bis 8. Juli 1860

geleistet werden kann.

Bei der Einzahlung werden die Zinsen bis 1. Juli 1860 vergütet.

Nach Ablauf obigen Einzahlungstermines kann zwar noch während der darauffolgenden

30 Tage, also bis den 7. August 1860,

eingezahlt werden, es sind aber bei diesen Einzahlungen die Zinsen zu 4½ Procent vom 1. Juli bis zum Tage der Einzahlung der Gesellschaft zu vergüten.

---

fernt von ihnen zu gründen, und ihm — wenn auch mit großen Opfern — dasselbe, was er früher als Gehalt bezogen, als Pension zu sichern. Aber Georgine wollte nichts davon hören — fürchtete sie vielleicht, daß sie durch ein Fortschicken des Vaters die Partei schwächen könne, mit der sie noch immer dem Gatten gegenüber stand?

Der alte Mühler unterstützte sie allerdings nicht in ihren noch immer schlummernden Planen: dem „müssigen" Leben wieder zu entsagen und zu ihrer „Kunst" zurückzukehren; denn er selber hatte von dieser „Kunst" nur eine sehr geringe Meinung und fühlte sich keineswegs geneigt, das ruhige Schlaraffenleben, das er jetzt führte, mit der alten unbequemen Narrenjacke so bald wieder zu vertauschen. Aber er war doch da — und bildete dadurch den Anknüpfungspunkt, durch den sie an ihre frühere fröhliche Zeit zurückdenken, sich wieder hinein versetzen konnte, und sie mochte sich deßhalb nicht von ihm trennen. Nicht kindliche Liebe fesselte sie an den alten Mann, sondern die Erinnerung ihrer Triumphe, und die konnte und wollte sie nicht vergessen.

Und wenn sie denn so manchmal allein in ihrer Stube saß, wenn die gefährliche Dämmerstunde kam, und sie im Geiste nun wieder an den mit Menschen gefüllten Circus dachte, der in Ungeduld sie, ihr Erscheinen erwartete — wenn sie sich dann wieder und wieder sagte — jetzt — jetzt galt das Zeichen dir, da draußen in Lichterglanz, von Tausenden umjubelt, auf flüchtigem Rosse dahinzufliegen — wenn sie den Beifall, das Jauchzen der Menge hörte, und dann plötzlich, zu düsterer Wirklichkeit erwachend, die trübe Lampe neben sich brennen, die kalten engen Räume um sich sah, da ballte sich die kleine weiße Faust oft ungeduldig zusammen, der zarte Fuß stampfte den Boden, und ihr trotziger Sinn grübelte und sann, wie er sich dem unwillig getragenen Zwange entziehen sollte.

Und was machten sie hier aus ihrem Kinde — aus ihrer Josephine? eine Modedame vielleicht, mit leerem Titel, ohne Vermögen — eine Pachterstochter auf dem Lande, die sich in Sieg und Jubel ihre Bahn im Leben selbst erkämpfen konnte. Und sie mußte es dulden, mußte zusehen, wie hier Tag nach Tag in thatenloser Ruhe langsam zäh verstrich — es war zum Verzweifeln — aber Niemand kümmerte sich mehr um ihren Schmerz, um ihre Ungeduld. Wo sie vergöttert war, wurde sie jetzt schon vergessen, und wenige Jahre nur vielleicht, und die Leute draußen, das schwankende, veränderungsliebende Publikum kannte sie nicht einmal mehr, und doch nur dieses schwankenden, veränderungssüchtigen Publikums wegen sehnte sie sich fort aus ihrer stillen Häuslichkeit, die Millionen anderer Frauen gesegnet und gehegt haben würden als ihr theuerstes Kleinod.

(Fortsetzung folgt.)

Während obiger Termine kann statt der Theil- auch Volleinzahlung geleistet werden.

Bayreuth, 4. Juni 1860.

Königliche Filialbank.
Kimmel.

Bekanntmachung.

Da voraussichtlich zum bevorstehenden Jubiläumsfeste mehr Fremde hieher kommen werden, als die hiesigen Gasthöfe aufnehmen können, so werden die hiesigen Einwohner, welche Räumlichkeiten für die Festzeit vermiethen wollen, veranlaßt, davon bei dem Herrn Commissionair Knorr dahier, welcher für die Unterbringung von Fremden bei Privaten sorgen wird, Vormerkung machen zu lassen.

Bayreuth, am 20. Juni 1860.

Der Stadtmagistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Durch jede Buchhandlung, von **A. Werl** in **Leipzig**, gegen franco Einsendung der Beträge zu haben:

Zwanzig Kunst- und Albumblätter, Genrebilder ꝛc. in Oelfarbendruck, Stahl- und Kupferstich, nach Neureuther, Kretschmer, Gauermann, statt des Werthes von 8 Thlr. für nur 1 Thlr.

Abbildung der Hauptgewinne der Schillerlotterie, elegant in Tondruck, Preis 5 Ngr.

Wohnstätten deutscher Dichter, Gellert, Göthe, Jean Paul, Klopstock, Lessing und Schiller in Leipzig, mit Abbildungen, Preis 10 Ngr.

Reinertrag vorstehender Pieceen zum **Besten der Schiller-Stiftung.**

Nachruf.

Tief betrübt sehen wir heute einen Mann, den k. Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor **Dippold**, aus unserer Mitte scheiden, der 24 Jahre lang als treuer Diener des Herrn in Lehre und Wandel unserer Pfarrgemeinde musterhaft vorstand. Segensreich war sein Wirken und manchfach ist das Gute, das uns von ihm zu Theil wurde. Der Jugend war er Lehrer in der vollen Bedeutung dieses Wortes, den Parochianen gewissenhafter Seelsorger; dem Einen war er liebevoller Vater, dem Andern treuer Freund und erfahrener Rathgeber, dem Unglücklichen Tröster, dem Darbenden Unterstützer. Darum konnten wir nur mit schmerzerfüllter Seele seinen Abzug nach Neustadt am Culm mitansehen, darum können wir es nicht unterlassen, diesem Biedermanne unsern tiefgefühltesten herzlichsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen, ihm und seiner so würdigen, uns so werthen Familie des Himmels reichsten Segen für alle Zukunft zu erfleh'n, und ihn zu bitten, auch ferner seiner so treu gepflegten und human behandelten Gemeinde seine Liebe und sein Wohlwollen zu erhalten.

Burkersdorf, den 18. Juni 1860.

Im Namen der Pfarrgemeinde Burkersdorf.

Bauer, Sterzer, Baumüller, Schmidt, Kirchenvorstände.
Ehm, Hetz, Kirchenpfleger.
Hofmann, Schnapp, Beck, Gemeindevorsteher.
Rahm, Kantor.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen ꝛc. empfiehlt zu den billigsten Preisen J. G. Krauß.

Schöne farbige Glanz- und Blumenpapiere billigst bei **Ernst Schmidt.**

Für Sonntag den 24. empfiehlt **Kirschkuchen** und **Käsetorten,** sowie **Gefrornes** **A. Zippelius,** Conditor.

Bemalte Rouleaux, das Stück von fl. 1 — an, sind in neuen Sendungen eingetroffen bei **J. Wertheimber.**

In der Nähe des Bahnhofes dahier ist auf das Ziel Martini eine **Bierwirthschaft** zu verpachten. Das Nähere in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Haus-Nr. 87 ist auf 1. August oder September ein meublirtes Zimmer mit Nebenzimmer zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Weiße und blaue Stoffe
zu Dekorationen und Fahnen
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Max W. Wilmersdörffer,
Maximilians-Strasse Nr. 5.

Beste 1860er Matjes-Heringe,
per Stück 4 kr., empfiehlt
F. Eißenbeiß.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem hochgeehrten Publikum wird hiermit die ergebenste Anzeige gemacht, daß **der berühmte Schnellläufer J. D. M. F. Mayerhoff** von Walsrede im Königreich Hannover, geboren den 7. December 1814 zu **Kirchspielmannsdüngen** im Amte Pfohlingen Bostel, gegenwärtig hier angekommen ist und erstere Tage einen Schnellauf ausführen wird.

Das Nähere wird in den hiesigen Blättern bekannt gemacht werden.

J. D. M. F. Mayerhoff,
Schnellläufer und s. g. Pritsch-Meister bei den Schützenfesten.

Von **blauen** und **weissen Stoffen zu Decorationen etc.** sind neue Sendungen eingetroffen bei **M. H. Wilmersdörffer** am untern Markt.

Chevaulegers-Musik auf der Eremitage
morgen Nachmittag bei günstiger Witterung, wozu ergebenst einladet **Heller.**

Kirchweih in St. Johannis
morgen **Sonntag** und **Montag,** wozu unter Zusicherung bester Bedienung höflichst einladet
Lutz, Gastwirth in St. Johannis.

CIRCUS BLENNOW
in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.
Heute, Samstag den 23. Juni 1860.
Große außerordentliche Vorstellung
der höheren Reitkunst, Gymnastik, und Pferdedressur.
Das Nähere enthalten die Tageszettel.
Morgen Sonntag große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
A. Blennow, Direktor.

Lehrlinge werden gesucht in der **Höreth'schen Buch- und Steindruckerei.**

Auf dem Weg von Thurnau bis hieher ist gestern eine **braune lederne Tasche** verloren worden. Der Finder wolle dieselbe gegen eine entsprechende Belohnung in der Exped. der Bayr. Ztg. abgeben.

Es kann der Sohn einer achtbaren Familie unter annehmbaren Bedingnissen in die Lehre treten.
A. Zippelius, Conditor in Bayreuth.

Eine fast noch neue **Landwehr-Uniform** ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Kerzen aus Paraffin
(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind der Pack für 48 kr. zu haben bei
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Bayreuther Zeitung.
Jahrgang 113.
Sonntag | Nr. 174. | 24. Juni 1883.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Juni. Der Kaiser hat, wie wir bereits gestern kurz mitgetheilt haben, den Reichskanzler Fürsten Bismarck zum Ritter des Hausordens der Hohenzollern und zum Ritter des Schwarzen Adlerordens ernannt. Die Insignien dieser Orden wurden dem Fürsten Bismarck durch den Kronprinzen Wilhelm überbracht, welcher sich zu diesem Zwecke nach Friedrichsruh begab. Der Kronprinz hatte eine Ansprache an den Fürsten gehalten, welche dieser mit einer Rede erwiderte, in welcher er sagte, er habe sich nicht vorstellen können, daß Se. Majestät der Kaiser ihm noch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen könne, nachdem er bereits alle Orden erhalten habe, welche Se. Majestät zu vergeben habe. Er habe sich nicht vorstellen können, daß Se. Majestät der Kaiser ihm noch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen könne, nachdem er bereits alle Orden erhalten habe, welche Se. Majestät zu vergeben habe. Er habe sich nicht vorstellen können, daß Se. Majestät der Kaiser ihm noch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen könne, nachdem er bereits alle Orden erhalten habe, welche Se. Majestät zu vergeben habe. Er habe sich nicht vorstellen können, daß Se. Majestät der Kaiser ihm noch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen könne, nachdem er bereits alle Orden erhalten habe, welche Se. Majestät zu vergeben habe. Er habe sich nicht vorstellen können, daß Se. Majestät der Kaiser ihm noch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen könne, nachdem er bereits alle Orden erhalten habe, welche Se. Majestät zu vergeben habe. Er habe sich nicht vorstellen können, daß Se. Majestät der Kaiser ihm noch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen könne, nachdem er bereits alle Orden erhalten habe, welche Se. Majestät zu vergeben habe. Er habe sich nicht vorstellen können, daß Se. Majestät der Kaiser ihm noch eine Auszeichnung zu Theil werden lassen könne, nachdem er bereits alle Orden erhalten habe, welche Se. Majestät zu vergeben habe.

Ausland.

Der Anarchismus.

Aus der Schweiz wird berichtet:

Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist.

Frankreich.

Der Kampf gegen die Jesuiten, welcher in Frankreich seit einigen Jahren mit großer Heftigkeit geführt wird, hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist. Die Anarchisten-Bewegung in der Schweiz hat in letzter Zeit wieder einen Aufschwung genommen. Es ist dies um so auffallender, als die Schweiz bis jetzt von dem Anarchismus fast ganz verschont geblieben ist.

die von der neapolitanischen Kriegsmarine aufgebrachten zwei Schiffe der letzten sizilischen Expedition. Der kleine Dampfer „Utile", der schon einmal den Weg von Genua nach Marsala glücklich zurückgelegt hatte, unternahm zum zweiten Mal in Begleitung eines Segelschiffes dasselbe Wagestück. (Dies war es, wenn man den schlechten Zustand des kleinen Dampfers berücksichtigt.) Beide Schiffe waren aus Corneglano in Toskana ausgelaufen, und sollen gegen tausend Mann und eine bedeutende Menge Gewehre an Bord gehabt haben. Ueber die Gegend, wo sie den Neapolitanern in die Hände fielen, lauten die Angaben verschieden: die erste Meldung bezeichnete die Gegend von Gaëta, die Pariser „Patrie" die Insel Ustica, das „Giornale di Roma" die Insel Ponza. Die Angabe der „Patrie" scheint die richtige zu sein. Beide Schiffe wurden durch den Wind gegen die neapolitanische Küste verschlagen und fielen den dortigen Kreuzern in die Hände. Es ist aber wahrscheinlich irgend eine Unregelmäßigkeit oder ein Verstoß gegen die Seegesetze dabei vorgefallen, da die sardinische Gesandtschaft zu Neapel gegen das Verfahren Einsprache gethan hat. Dies wird vielleicht eine Verwicklung bringen, wie seiner Zeit die Angelegenheit des „Cagliari", wenn nämlich die jetzige neapolitanische Regierung aufrecht bleibt, bis die Sache ausgetragen ist. Indessen wurden auf der zu Sizilien gehörigen Insel Favignana die politischen Gefangenen in Folge der Räumung der neapolitanischen Truppen in Freiheit gesetzt; darunter war der Baron Nicotera, der Gefährte des unglücklichen Pisacane, der die Expedition des „Cagliari" leitete. Es hat sich bestätigt, daß die anderen Schiffe der von Medici und Malenchini angeführten Expedition am 13. sich vor Cagliari befanden, und von einem Augenblick zum andern den Befehl zur Abreise erwarteten. Man hat viele Briefe von dort von Personen, die sich am Zuge betheiligen; darunter sind viele, die längere Zeit Militärdienste geleistet haben und es übernehmen, das neue sizilianische Heer zu organisiren. Die Mannschaft ist in Kompagnien getheilt, die nach den verschiedenen Städten ihre Namen erhielten. So gibt es Kompagnien Turin, Brescia, Mailand u. s. w. Man glaubt, daß sie zur Stunde bereits in Sizilien angelangt sein werden; es hieß zwar, Medici sei in Catanzaro in Calabrien gelandet, dies ist aber gewiß nicht richtig, denn Medici hatte keine solche Absicht und gab noch vor seiner Abreise die bündigsten Versicherungen, daß er in Sizilien und nicht auf der kalabrischen Küste landen wollte. — Die Brigade Savoyen ist aufgelöst und mit einem Tagesbefehl des Kriegsministers verabschiedet. Dieses Dokument hat einen sehr kriegerischen Schluß, denn es spricht die Wahrscheinlichkeit aus, daß unsere Truppen mit den savoyischen wieder zusammen kämpfen werden und dies vielleicht in einer nicht sehr fernen Zeit. Die Brigade wird aus italienischen Soldaten reorganisirt, und man ist auch von dem Beschlusse abgekommen, ihren Namen zu ändern. Sie wird Brigata Savoja heißen, so wie auch die Kavallerie-Regimenter Savoja und Nizza diese Namen ferner beibehalten. — Die Deputirtenkammer hat vorgestern nach einer kurzen aber lebhaften Debatte ein Gesetz angenommen, durch welches die Strafbestimmungen des sardinischen Kriminalgesetzbuches gegen die Priester, die ihre geistliche Gewalt zu politischen Ruhestörungen und Wühlereien mißbrauchen, auch in Toskana in Kraft gesetzt werden. Die Regierung beharrt bei ihrer Strenge gegen den widerspenstigen Klerus, und dies scheint von guter Wirkung zu sein. Der Bischof von Piacenza zeigt in seinem Verhalten weit mehr Nachgiebigkeit, als der halsstarrige Erzbischof von Pisa. Der König hat den Beichtvater der Prinzen entlassen, weil dieser eine Summe von 3000 Fr. zu dem Petrespfennig beisteuerte. Als der König dies erfuhr, ließ er jenem Priester sein Mißfallen bedeuten; er erwartete von ihm eine entschuldigende Erklärung, und als diese nicht kam, erhielt der Beichtvater seinen Abschied trotz der eingelegten Fürbitte hoher Personen. Der Petrespfennig macht übrigens schlechte Fortschritte, der Säckel der Gläubigen will sich nicht mehr öffnen, obwohl neue dringende Aufforderungen aus Rom an den Klerus gelangt sind. Im Venetianischen bieten die Bischöfe Alles auf, um erkleckliche Summen zu sammeln, doch umsonst. Man schreibt, daß in Legnago in dem zu diesem Zwecke in der Hauptkirche aufgestellten Almosenkasten sich nur 26 Cent. nebst einer zinnernen Medaille mit dem Bildnisse Garibaldi's vorfanden.

Eine Korrespondenz der „Morning Post" aus Messina vom 9. versichert, daß selbst die Neapolitaner überzeugt sind, Messina und ganz Neapel sei für die Dynastie der Bourbonen schon heute so gut wie verloren. Sogar die Sbirren fühlten dies und seien überaus zuvorkommend gegen Jedermann. Durch die Ermordung vieler ihrer Kollegen in Palermo seien sie, und durch Garibaldi's wunderbar raschen Sieg die Truppen sämmtlich aufs äußerste entmuthigt. Am 7. waren 5000 bis 6000 Mann, nämlich die Besatzung von Catania nebst der früher verwendeten fliegenden Kolonne, in Messina eingezogen, doch nicht bevor sie in Catania selbst durch 3tägigen Straßenkampf gegen 400 Mann eingebüßt hatten. Eine Nonne — so erzählen die Soldaten — hat aus ihrer vergitterten Zelle eine ganz unglaubliche Menge Soldaten niedergeschossen (?) Als die Truppe schließlich aus Mangel an Schießbedarf abzog, ließ ihr Kommandant, der berüchtigte Oberst Thomas Clary, die unvertheidigten Stadttheile plündern, eine Operation, die er auf seinem weiteren Rückzuge in anderen Orten wiederholte. — Die Soldaten aber sprechen alle mit Begeisterung von Garibaldi, und versichern keiner, der ihn einmal gesehen, werde je wieder gegen ihn fechten."

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Nach dem neuesten Bulletin gibt der Zustand des Prinzen Jerome wieder zu ernsten Besorgnissen Anlaß; seine Umgebung zweifelt, daß er diese Woche überleben werde. — Obgleich der Kaiser kaum in Paris zurück ist, spricht man schon von einer neuen Rheinreise. Er soll nämlich die Absicht haben, in Gesellschaft der Kaiserin der Eröffnung der Kehler Rheinbrücke beizuwohnen. Dabei würde die Eintracht mit Deutschland einen neuen Ausdruck erhalten, zumal auch deutsche Fürsten der Feier beiwohnen würden. Diese Gerüchte bedürfen noch sehr der Bestätigung. — Marschall Vaillant, der heute nach Fontainebleau gegangen ist, soll, wie es heißt, zum Gouverneur des kaiserlichen Prinzen ernannt sein.

Meines? wiederholte der Alte, durch die Frage doch in Verlegenheit gebracht, hm, ich — ich revidire die Rechnungen und — und besorge die Schreibereien.

Aber Ihr seht mir nicht aus wie ein Oekonom.

Nicht? lachte Jener verschmitzt vor sich hin, bin auch mein ganzes Leben nichts weniger als das gewesen. Habe studirt, in meinen jungen Jahren versteht sich — sage Euch, habe ein verteufeltes Studium durchgemacht, und könnte manchem Professor was zu rathen aufgeben, aber — wenn man alt wird, versteht Ihr, macht man eben nicht mehr viel Gebrauch davon.

So? — studirt? sagte Tobias, nur mit einem unbestimmten Begriff von der Bedeutung des Wortes; des Schulmeisters Fritze hat auch studirt, ist aber nie was Rechtes aus ihm geworden. — Konnte das Sitzen nicht vertragen, wie er meinte. — Muß nicht hübsch sein, das Studiren?

Und was treibt Ihr nun so hier das ganze Leben durch?

Wir? verteufelt wenig. — So lange man jung ist und das Leben genießen könnte, hat man Plackerei und Schinderei genug — und wird man alt — ja, dann ist's eben vorbei, und man kann weiter nichts thun, als sich ausruhen — und das gönnen sie einem nicht einmal.

Guten Tag miteinander, sagte in dem Augenblick eine tiefe Stimme, und der alte Forstwart Barthold trat in die Stube.

Guten Tag, alter Waldläufer, lachte Tobias, während sich Mühler nach dem neu Eintretenden umschaute; na, wo hast du wieder gesteckt?

Ich habe ein paar Eisen für Fischottern gelegt, sagte der Forstwart, nimm dich in Acht, Tobias, wenn du unter dem Wehr etwa herumkriechen solltest — in der Mühle hab' ich es auch schon gesagt — du könntest sonst einmal einen von deinen alten Hinterläufen unversehens in einen Schwanenhals hinein bekommen, und die Dinger spaßen eben nicht.

Ich habe nichts unten am Wehr zu suchen, sagte Tobias, die Fischerei ist vorbei, und bei dem Wetter gehe ich außerdem nicht 'naus. Du wirst aber auch was Rechts fangen; daß du's nur nicht satt kriegst, die Eisen aufzustellen und in dem kalten Wasser herumzupanschen, es geht dir doch kein Otter hinein.

Kann man nicht wissen, meinte der Forstwart, und gearbeitet muß doch sein. So bequem wie du können wir's nicht alle haben. — Herr Wirth, einen Bitter'n!

Hol's der Teufel, mir auch einen! sagte Mühler, mit dem kalten Bier verschwemmt man sich nur den Magen.

Ich habe auch nichts dagegen, stimmte Tobias ein, bei der Kälte draußen kann man schon was Warmes im Leib vertragen. Ich begreife nur nicht, wie du Winter und Sommer Freude daran finden kannst, draußen im Walde herumzukriechen. Aus den Wasserstiefeln kommst du im Leben nicht hinaus — ich glaube, du schläfst drin.

Manchmal Nachmittags, ja, lächelte der alte Mann, aber ich will dir etwas sagen, Tobias, wem's nicht gegeben ist, der kann auch im Walde keine Freude finden, so wie du und deines Gleichen, die eben nur Büsche und Bäume drin sehen.

Na, siehst du was Anderes drin? lachte Tobias.

Allerdings thu' ich das, erwiderte der alte Mann und wurde auf einmal dabei ganz ernst, ja, fast feierlich; und wenn ich dir auch das jetzt sage, Tobias, wirst du mich doch nicht verstehen. Aber das scha-

wollte aber lieber heute Nacht mit Manfred mit Extrapost fahren. Also, Mr. Hutchinson, Sie können Ihren Kutscher, wie es Ihnen beliebt, bezahlen. Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen. Ich werde Ihnen noch einen Brief schreiben, wenn ich in Paris bin. Ich werde Ihnen dann auch sagen, wie Sie mir das Geld für die Fahrkarten, die ich vorgestreckt habe, zurückerstatten können. Ich wünsche Ihnen einen guten Tag, Mr. Hutchinson. Ich wünsche Ihnen einen guten Tag, Mr. Hutchinson. Ich wünsche Ihnen einen guten Tag, Mr. Hutchinson.

Damit, sagt Mr. Pickwick, ging Mr. Winkle wütend aus dem Zimmer, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm auf dem Fuße. Mr. Winkle stieg die Treppe hinunter, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch den Hausflur, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Haustür, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch den Hof, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch das Tor, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm.

Manfredissima.

Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm. Mr. Winkle ging durch die Straße, ohne sich umzudrehen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson folgten ihm.

Inzwischen hatte Mr. Winkle sich in sein Zimmer eingeschlossen, und Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson standen vor der Tür und klopften an. Mr. Winkle öffnete nicht. Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson klopften wieder an. Mr. Winkle öffnete nicht. Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson klopften wieder an. Mr. Winkle öffnete nicht. Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson klopften wieder an. Mr. Winkle öffnete nicht. Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson klopften wieder an. Mr. Winkle öffnete nicht. Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson klopften wieder an. Mr. Winkle öffnete nicht. Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson klopften wieder an. Mr. Winkle öffnete nicht.

Mr. Pickwick und Mr. Hutchinson standen vor der Tür und klopften

deutsche Schriftsteller Ludwig Bechstein hat in Auers Zeitschrift Faust 1860 Nr. 11 und Folge eine Anzahl Parallelstellen aus Schiller's Tell mit einem uralten fliegenden Blatte über die Tellsage verglichen, aus welchen Vergleichen sich u. a. ergiebt, daß Schiller mit großer Genauigkeit die einzelnen Oertlichkeiten schildert. — Das Ganze läßt vermuthen, daß Schiller bei Ausarbeitung seines Tell neben Tschudis Chronik dieses alte fliegende Blatt benutzt habe.

Zur Telegraphie. Die Finder der elektrischen Telegraphie haben sich im Laufe weniger Jahre zu einem großartigen Netze gestaltet, und wie seither die merkantile, bildet sich auch die telegraph. Korrespondenz zu einer besonderen Wissenschaft, und übertrifft dieselbe bereits an Schlagfertigkeit und Kürze des Ausdrucks. Zum besseren Zurechtfinden in diesem Labyrinthe der telegraph Korrespondenz empfehlen wir aus bester Ueberzeugung das so eben erschienene Hand- und Hilfsbuch der telegraph Korrespondenz von Stichler und Alvensleben, ein Werk, welches neben einer Anleitung zur Kürze im Ausdruck die vollständigsten Tarife aller europäischen Länder bringt, nach welchen jede telegraph. Depesche mit Leichtigkeit zu berechnen ist.

Wo hat Luther disputirt? Der Ort, an welchem zwischen Luther, Carlstadt und Eck die berühmte Disputation im Jahre 1519 stattfand, konnte insofern seither nicht historisch-topographisch genau ermittelt werden, als die alte Pleißenburg in der Belagerung Leipzigs Anno 1547 zusammengeschossen, der im nächsten Jahre begonnene Neubau dieser Burg aber an anderer Stelle erfolgt sein soll. Mehrfache Forschungen darüber konnten kein genügendes Resultat liefern, weil, während aus der spätern Periode Leipzigs höchst zahlreiche Abbildungen und Pläne existiren, solche aus der Reformationsperiode entweder mangelten oder höchst ungenügend waren. Nach einem Originale der Leipziger Stadtbibliothek veröffentlicht nun so eben Auers bilderreiche Zeitschrift Faust eine getreue Copie desselben, welche ein vollständiges Panorama der damaligen Stadt Leipzig bietet, und somit die Oertlichkeit dieses folgenreichen wissenschaftlichen Streites topographisch genauer feststellt.

Am Montag den 18. Juni 1860 wurde in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt: Grau, Joh., Metzgergeselle von Heubsch, wegen Diebstahl-Vergehens, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Montag den 25. Juni 1860 kommt zur Aburtheilung: Bezold, Anna, von Unterschreez, wegen Vergehens des Gewohnheits-Forstfrevels.

Getraidepreise zu Bayreuth am 23. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	48	22	30	22	18	—	24	—	—
Korn	17	12	16	54	16	6	—	18	—	—
Gerste	17	—	17	—	17	—	—	—	—	—
Haber	10	18	9	54	9	12	—	12	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Reaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
23.	+ 8°,6	+ 17°,5	+ 11°,2	326‴,60	326‴,35	326‴,17

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

W. — Bewölkt.

Höchste Temperatur: + 18°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 10°,2.

Am 24. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,5. Barometer: 326‴,05.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Deutsch, k. Revierförster von Gößweinstein; Hörath, k. Rittmeister a. D., und Gackel, Cafetier von Würzburg; Kaufl.: Graab von Würzburg, Breuer von Biebrich, Ochs von Frankfurt, Roller von Prag, Herrmann von Windsheim.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Bekanntmachung.

Die durch Bekanntmachung vom 13. d. Mts. auf Montag den 25. l. Mts. anberaumte feierliche Eröffnung der Lokal-Industrie-Ausstellung im königl. neuen Residenzschlosse wird erst am

Donnerstag den 28. l. Mts., Morgens 9 Uhr

stattfinden.

Bayreuth, am 23. Juni 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Pfahler, Sekretär.

Anzeigen.

Von **Adolph Werl** in **Leipzig** durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Flaggen und **Nationalfarben aller Nationen**, groß Tableau in Farbendruck mit mehr als dreihundert Flaggen und Nationalcocarden. Preis nur 20 Ngr.

Telegramm-Handbuch der telegraph. Korrespondenz mit vollständigen Tarifen aller europäischen Länder nach amtlichen Vorschriften von J. R. Stichler und R. Alvensleben. 24 Lieferungen mit Karte. Preis nur 1 Thlr. 10 Ngr.

Auers Zeitschrift Faust mit 72 Kunstbeilagen in Folio. Jahrgang 1860 mit prachtvoller Prämie. Preis 8 Thlr.

Fertige Arbeiten

als: **Kleider** in verschiedenen Stoffen, besonders für Knaben und Mädchen, **Tragkleidchen, weiße** und **bunte Schürzchen, Mantillen, Krägen** ꝛc. Ferner **Chemisetten** für Damen und Herren, **Manschetten**, verschiedene **Unterärmel** in weiß, grau und schwarz, **Regligéhäubchen** und **Kopfputze** in schöner Auswahl, **Netzchen** von Gemillie, Litzen, Seide, mit und ohne Perlen, besonders billige für Kinder. **Gestrickte** und **gehäkelte Waaren**, als: **Decken, Spitzen, Hauben, Jäckchen, Handschuhe** und mehrere dergleichen Artikel empfiehlt bei den billigsten Preisen zu gefälliger Abnahme

Rosalie Degel, Breitegasse,
im Hause des Herrn Banquier Wilmersdörffer.

Wappenschilde und **weiß** und **blaue Schleifen zu Dekorationen, bunte Ballons, Kronen** und **façonirte Lampen zu Illuminationen** empfiehlt in schöner Auswahl

Ernst Schmidt.

Decorations- und Fahnen-Stoffe empfiehlt sehr billig

Moritz Gutmann.

Donnerstag den 5. Juli unwiderruflich letzte Vorstellung.

CIRCUS BLENNOW

in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.

Heute, Sonntag den 24. Juni 1860.

Große außerordentliche Vorstellung.

Zum Erstenmale: **La foire de Chinois**, oder: **Das Fest zu Pecking.** Großes Ensemble-Stück mit acrobatisch-gymnastischen Exercitien vom gesammten Damen- und Herren-Personal.

Die hohe Schule mit der weißgebornen Stute Alma, von Frau Virginie Troost-Blennow geritten.

Alles Uebrige enthalten die Tageszettel.

Morgen Montag große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Von Sonnabend den 30. Juni ab bis incl. den 5. Juli während den Festlichkeiten, finden an jedem Tage 2 große Vorstellungen, die Erste um 4 Uhr, die Zweite um 7 Uhr statt.

A. Blennow, Direktor.

Mitleferinnen zum **Bazar** werden gesucht. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Zwei braune Hühnerhunde, einer zwei-, der andere einjährig, ausgezeichnet dressirt, sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 175. 25. Juni 1860.

Deutschland.

Bayreuth, 25. Juni. Das freudigste Ereigniß haben wir unsern verehrlichen Lesern mitzutheilen. Gestern Nachmittag traf, wie mit Bestimmtheit verlautet, ein Telegramm von Baden-Baden bei hiesiger hoher Regierung ein, in Folge dessen die KK. Majestäten am 30 dieses, also am Hauptfesttage, selbst mit einem Extrazuge von Bamberg aus in hiesiger Stadt eintreffen werden. Es soll sogar in diesem Telegramme der Befehl ertheilt sein, daß die Festgottesdienste eine Stunde später ihren Anfang zu nehmen haben. Nichts Erfreulicheres konnte zur Erhöhung unseres Festes uns bereitet werden. Es scheint überhaupt sich Alles über Erwarten günstig zu gestalten und selbst die lange gehegte Besorgniß, daß Ungunst der Witterung die patriotische Festfeier beeinträchtige, ist vor der Hand beseitigt.

Bayreuth, 25. Juni. Schon sind wir in die Festwoche eingetreten und werden bald über manches, das Fest selbst Betreffende zu berichten haben. Aber heute schon können wir eine kurze Erwähnung des Jubiläumsfestes nicht übergehen, welches zu Ehren des hiesigen kgl. Regierungs- und Kreis-Forstrathes Frhrn. v. Stengel mit der regsten Theilnahme aller Auktoritäten begangen wird. Es war zwar den Wenigsten erklärlich, wie ein noch in solcher Kraft des Lebens stehender Mann dies Greisenfest begehen könne; allein der Umstand erklärt die Sache, daß Kriegsjahre bei der Abschätzung der Dienstzeit in doppelten Ansatz kommen. Dadurch ergab sich dies Fest, welches diesem Ehrenmanne in der Art heute bereitet wurde, daß im Sitzungssaale der kgl. Regierung im Beisein aller Notabilitäten dem Gefeierten die entsprechende Ordensdekoration vom hohen Präsidio überreicht, hierauf ein im Sonnensaale von einer großen Anzahl Theilnehmer besuchtes Festmahl angeordnet und Nachmittag 3 Uhr eine Fahrt nach der Waldhütte veranstaltet wurde, woselbst sich ein, namentlich von heitern Forst- und Waidmännern, zahlreich vertretenes Herrenpublikum versammeln wird.

München, 24. Juni. Hr. Finanzminister v. Pfeufer wird dem Vernehmen zufolge dieser Tage einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten und ist für dessen Dauer Hr. Staatsrath v. Fischer mit Führung seines Portefeuilles allerhöchsten Orts betraut worden.

München, 23. Juni. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 11,255 Sch., wovon 10,068 Sch. verkauft und 1187 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen fl. 22.21 (gestiegen um fl. 1.21), Korn fl. 15.49 (gestiegen um fl. 1.24), Gerste fl. 13.36 (gestiegen um 27 kr.), Haber fl. 8.12 (gestiegen um 7 kr.) Die Reste befunden in 308 Sch. Weizen, 32 Sch. Korn, 638 Sch. Gerste, 209 Sch. Haber. Umsatzsumme fl. 172,183.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. Juni den Rath des Bezirksgerichts Augsburg, F. Ott, bei nachgewiesener Krankheit und dadurch herbeigeführter temporärer Funktionsunfähigkeit mit Hinblick auf §. 22, lit. D der IX. Verf-Beilage vorläufig für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen; als Rath an das Bezirksgericht Augsburg den Bezirksgerichtsrath Dr. E. J. Bezold von Donauwörth, seiner allerunterthänigsten Versetzungsbitte entsprechend, zu berufen; zu der hiedurch am Bezirksgerichte Donauwörth sich erledigenden Rathsstelle den Assessor des Bezirksgerichts München r. d. J., G. Leimbach, zu befördern; den Bezirksgerichtsassessor H. Arnold zu Nürnberg, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht München r. d. J. zu versetzen, und zum Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg den zur Zeit als Hilfsarbeiter im Staatsministerium der Justiz verwendeten Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfranken, K. Volk, zu ernennen; ferner bei dem Bezirksgerichte Eichstädt auf die Dauer der dortigen Geschäftsüberhäufung einen weiteren Assessor außer dem Status anzustellen und den Landgerichts-Assessor E. F. K. Donle zu Markt-Bibart, seiner Bitte um eine solche Stelle entsprechend, zum Assessor des Bezirksgerichts Eichstädt zu ernennen.

Die neueste Nummer der „Karlsruher Zeitung" bringt noch folgenden Nachtrag aus Baden vom 21. Juni: „Einige Zeitungen haben den Hergang der am 18. Juni stattgehabten Besprechungen deutscher Fürsten im hiesigen Schlosse von einem Gesichtspunkte aufgefaßt, der uns Veranlassung gibt, unserer Mittheilung vom 19. einige Ergänzungen hinzuzufügen. Wie bereits bekannt, eröffnete der Prinz-Regent von Preußen die Besprechung und schloß seine Rede mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die herzliche Gastfreundschaft, welche der Großherzog von Baden in diesen Tagen so bereitwillig geübt, und forderte die hohen Anwesenden auf, sich seinem Dank anzuschließen. Die sämmtlichen Fürsten dankten nun in herzlichster Weise dem Großherzog, welcher hierauf seine Freude aussprach, eine so denkwürdige Versammlung in dem Schlosse seiner Ahnen begrüßen zu können, und wir er von Herzen wünsche, daß dieser Tag von den segensreichsten Folgen für das theure Vaterland werden möge. Er dankte dem Prinz-Regenten für den erhebenden und edeln Sinn seiner patriotischen Rede und sagte seine volle Zustimmung und Theilnahme einem Streben zu, dessen Wege jeder deutsche Fürst gern betreten müsse, weil dessen Ziel der Gesammtheit Wohl und Ehre sei. Hierauf sprach der König von Würtemberg im Namen der Könige ähnliche Worte des Dankes für den Prinz-Regenten und verband damit den Ausspruch verschiedener Wünsche in Betreff einzelner Fragen und Angelegenheiten der inneren deutschen Verhältnisse. Der Prinz-Regent erbat sich hierüber eingehendere Mittheilungen auf geschäftlichem Wege zur genauen Prüfung dieser Wünsche und berief sich auf das bereits von ihm Ausgesprochene als seine bestimmte Meinung. Diese Mittheilungen wurden von den Königen zugesagt, und sonst von keiner Seite eine weitere Bemerkung darüber gemacht, während das Gespräch auf andere Dinge überging. Hieraus ist zu entnehmen, daß die über des Großherzogs Aeußerungen gemachten Mittheilungen ganz entstellt waren."

Hamburg, 22. Juni. Die preußische Küstenbefestigungs-Kommission ist hier angelangt, wird aber zunächst die Küstengegend unserer Nachbarstaaten bereisen und sich dann nach Cuxhaben begeben, um auch dort ihre Mission zu erfüllen. (Nat.-Ztg.)

Italien.

Einem uns gütigst mitgetheilten Privatschreiben aus Palermo, 13. Juni, entlehnen wir folgende Schilderung: „In welch fürchterlicher Zerstörung fand ich nach dem Bombardement die Stadt wieder! Das Bild ist zu entsetzlich, um es Dir beschreiben zu können — das Unheil zusammengerechnet, ist ein Viertel der großen Stadt in Schutthaufen verwandelt, unter denen Menschen und Thiere in großer Anzahl begraben und verbrannt liegen. In dem Quartier unter dem königl. Schlosse, wo die Soldaten Hunderte von Häusern ausplünderten und anzündeten, drängten sich die furchtbarsten Anblicke am meisten zusammen. Leichname sah man auf allen Seiten sich unter glimmendem Gebälk schmorrend hervorstrecken — entsetzlich! entsetzlich! Das Kloster bei Benedettini blanchi, in welches sich nur Weiber und Kinder geflüchtet hatten, wurde von den Soldaten auch nicht verschont, sondern mit gewiß hundert dieser Unschuldigen verbrannt. Der Geruch in jener Gegend war nicht zu ertragen, und wir eilten, die entsetzliche Stätte zu verlassen. Die Erbitterung des Volkes ist aufs Höchste gestiegen, und ich habe mich nun mit eigenen Augen von Dingen überzeugen müssen, die ich früher nicht geglaubt habe. Die Torturen waren hier die Beweismittel und Werkzeuge der Polizei für Meinungsabweichende, auf die der Schatten eines Verdachts geworfen wurde. Mittels eines Eisenreifs schraubte man die zwei Daumen zusammen, eben so die zwei großen Zehen und legte einen starken Reif um Stirn und Hinterkopf; Schrauben schnürten diese Reife fester zusammen, und wurde nichts von den unglücklichen Opfern eingestanden und zugegeben, so ging die Schraube tiefer hinein. Waren die Leute dem Umsinken nahe, so goß man kaltes Wasser auf Kopf und Brust. Vorgestern sah ich einen Zollhaus-Facchin mit den Narben an den Daumen und hohler Stimme in Folge der durch die Wasserstürze verdorbenen Brust. Er war verdächtigt worden, bei dem Putsch vom 4. April d. Js. den Mithelfer gemacht zu haben, und wurde mit vielen Kerkerbewohnern frei, als die Ge-

Digitized by Google

fängnisse am 28. Mai von den Truppen verlassen und gleich darauf vom Volke geöffnet wurden. Unter den auf bloße Idee von Verdacht schaarenweis Eingekerkerten sahen die meisten ihre Mitleidenden erst bei der Freiwerdung, Doktoren, Advokaten, Kavalliere ꝛc., und Jeder war meist sehr erstaunt, den Anderen, den er nicht im Kerker vermuthet, eben da wiederzufinden. Aber Manicaleros, dem man selber für die Sicherheit Siziliens dankbar sein hatte seit dem Mordanfalle auf ihn vor einem Jahre eine Verfolgungswuth ohne Gränzen. Er selbst soll sich bereits nach Neapel in Sicherheit gebracht haben, aber seinem Heer von Spitzen ist nun vom Volke furchtbar mitgespielt worden, und das ist nicht zu verwundern. Wo man einen Polizeispitzen vermuthete, ward Haus und Nachbarschaft umstellt, und faßten sie ihn, so war ein qualvoller Untergang gewiß; und dies vermag Garibaldi nicht zu hindern!

Telegraphische Berichte.

Baden, 23. Juni. Nach zuverlässiger Mittheilung finden hier Konferenzen deutscher Minister über die Bundeskriegsverfassung oder andere deutsche Angelegenheiten nicht statt. (Jetzt nicht, oder überhaupt nicht?) (Nürnb. Korr.)

Neapel, 19. Juni. (Ueber Genua.) Die Regierung hat eine Truppenkolonne nach der Provinz Basilicata, eine zweite gegen Salerno, eine dritte in die Abruzzen entsandt. Man versichert: die Herausgabe der gekaperten sardinischen Schiffe werde erfolgen. (2) Der amerikanische Gesandte verlangt Genugthuung wegen Beleidigung seiner Flagge. Der König ist erkrankt in Portici. (A. Z.)

Turin, 21. Juni. Der sicilianische Graf Amari, von Garibaldi zu seinem Gesandten in Turin ernannt, ist hier angekommen, und vom Ministerpräsidenten empfangen worden. (A. Z.)

Paris, 23. Juni. Die Patrie meldet d. d. Palermo, 21. d.: Der Kriegsrath hat beschlossen, die Revolutionsarmee gegen Messina rücken zu lassen. Ihr Marsch wird wahrscheinlich am 28. Juni angetreten. — Für den Prinzen Jérome wenig Hoffnung.

London, 23. Juni. Auf eine Interpellation Hrn. Griffiths erklärt Lord J. Russell: die Regierung wisse nicht, ob die Neapolitaner bei der Abfangung Garibaldi'scher Dampfer die englische Flagge aufgehißt hätten, oder nicht. Sir R. Peel tadelt den Minister des Auswärtigen wegen seiner matherzigen Politik in Betreff der Schweiz: Frankreich habe sich im Februarvertrag, ein Gebiet am Genfer See abzutreten, Consultirung der Großmächte versprochen, aber nicht Wort gehalten, und England habe keinerlei Einwendung gegen ein solches Benehmen erhoben. Lord J. Russell zieht die Richtigkeit der Angaben Sir R. Peels in Betreff einer Gebietsabtretung am Genfer See in Abrede. Die gestern eingetroffene Note Hrn. Thouvenels sage einfach nur, daß Frankreich seine Verminderung des ihm abgetretenen Gebiets gestatten werde, schlage aber eine Conferenz der Großmächte oder eine Privatverständigung mit der Schweiz vor, und wolle dieselben Verbindlichkeiten übernehmen, welche Sardinien der Schweiz gegenüber gehabt; Lord J. Russell erklärt letztern Vorschlag für ungenügend, und verspricht baldige Depeschenvorlage. — Das M. Chronicle sagt: die Franzosen bleiben vorerst in Rom. Frankreich garantirt dem Papst Rom als Residenz, intervenirt jedoch nicht weiter. (A. Z.)

Das Reutersche Telegraphenbureau bringt Nachrichten aus New-York vom 13. d. M. Es waren daselbst per Californien Mittheilungen aus China vom 10. April eingelaufen, welchen zufolge China die englischen und französischen Forderungen bewilligt, die verlangte Entschädigungs-Summe zahlt und den Engländern und Franzosen seine Häfen und Flüsse erschließt. (K. Z.)

New-York, 13. Juni. Der Kaiser von Japan ist ermordet worden. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
24.	+ 11°,5	+ 20°,1	+ 12°,8	326‴,05	325‴,53	325‴,52

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W., N., O. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 20°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,1.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Am 25. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,8. Barometer: 325‴,38.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. B. v. Slavina, Gutsbesitzer von Ungarn; Briegler mit Familie, Hofrath von Coburg; Duetsch, k. Forstmeister von Kulmbach; Duetsch, k. Forstmeister von Bamberg; Moritzheck von Bua. Heradam von Bamberg und Hauck von Kulmbach, k. Revierförster; Frhr. v. Lerchenfeld, k. Lieutenant von Bayreuth; Kaufl.: Schnitzer von Stangkarn, Schiller von Tuten, Meier von Berlin, Haus von Schwemberg, Knoll von Haag.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Frh. von Oberkhondorf, Richter von Hof, Silberschmidt von Heppingsfeld, Frank von Burghaslach, Herrmann von Euben, Degoldt von Leipzig, Gütermann von Bamberg, Brachheimer von Bayersdorf, Schmidt von Fasoldhof, Schwarzmann von Forchheim, Thierfeld von Hirschaid; Frau Wild, Rentiere von Hersbruck; Ackermann, Maurermeister von Weißenstadt, Hofmann, Fabrikant von Thun, Schmidt, Schauspieler von Coburg; Hoffmann, Fabrikant von Tann in Böhmen; Frhr. v. Kasilowsko mit Familie, Rittergutsbesitzer von Krakau; v. Brünn, Partikulier von Basel; Mosler, k. Forstmeister von Kronach; Frhr. v. Stengel mit Familie von Kemnath, Häffner von Buch, Ulrich von Stadtsteinach, Lang von Sternberg, Kessel von Sennwarten, Cornelius von Wallenfels, Brand von Rothenkirchen, sämmtlich Revierförster, Bezold, Forstamts-Aktuar von Forchheim, Künath, Stadtrath von Berlin; Kaufl.: Wandmüller von Stuttgart, Zobel von Berlin, Schropfer von Mainz; Waldmann, Casse-Offiziant von Würzburg.

Anzeigen.

Beste 1860er Matjes-Heringe,
per Stück 4 kr., empfiehlt
F. Eißenbeiß.

Schöne farbige Glanz- und Blumenpapiere billigst bei
Ernst Schmidt.

Aecht ostindischen Nankin, weiß Englischleder und Leinen-Drells
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Unterzeichneter ist gesonnen, Familien-Angelegenheiten wegen, sein sämmtliches Anwesen, nämlich die beiden Häuser am Schlachthaus und die beiden Grundstücke, wovon das eine in der Nähe des Strafarbeitshauses, das andere in der Nähe der Pottaschhütte liegt, aus freier Hand zu verkaufen. Dabei wird bemerkt, daß das auf den Grundstücken sich befindende Gras auch allein schon verkauft wird. Die beiden Gärtnereibesitzer Georg Badewitz und Lexkamm ertheilen nähere Auskunft.
Joh. Thomas Köhler, Metzgermeister.

Donnerstag den 5. Juli unwiderruflich letzte Vorstellung.
CIRCUS BLENNOW
in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.
Heute, Montag den 25. Juni 1860.
Große außerordentliche Vorstellung
der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.
Von Sonnabend den 30. Juni ab bis incl. den 5. Juli während den Festlichkeiten, finden an jedem Tage 2 große Vorstellungen, die Erste um 4 Uhr, die Zweite um 7 Uhr statt.
A. Blennow, Direktor.

Kerzen aus Paraffin
(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind der Pack für 48 kr. zu haben bei
Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 176.** **26. Juni 1860.**

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten,** in **Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Bayreuth, 26. Juni. Nach einer gestern Abend abermals eingetroffenen Depesche werden Ihre königlichen Majestäten am 30. ds., als am Hauptfesttag, Morgens ½10 Uhr definitiv eintreffen und von den höchsten Auktoritäten der Stadt am Bahnhof empfangen werden. Der Anfang der Gottesdienste, welchen die Allerhöchsten Herrschaften ohne Zweifel beiwohnen werden, ist auf 10 Uhr festgesetzt. Zugleich soll in der Depesche die Notiz enthalten sein, daß bei der Enthüllung des königlichen Standbildes selbst, die königlichen Majestäten nicht anwesend sein werden. Das Gefolge, welches Ihre königlichen Majestäten begleitet, wird aus einigen 40 Personen bestehen, von welchem ein Theil schon am Freitag eintrifft.

München, 24. Juni. Daß in Baden-Baden keine Ministerkonferenz stattfindet, werden Sie bereits wissen; nicht ohne Interesse aber dürfte die aus verlässiger Quelle stammende Nachricht sein, daß ein Vorschlag zu einer Konferenz wohl von einer Seite gemacht, man anderseits aber nicht auf denselben eingegangen ist. Die Mehrzahl deutscher Regierungen scheint nemlich nach wie vor der Ansicht zu sein, daß die schwebenden deutschen Angelegenheiten nicht auf Konferenzen, sondern in der Bundesversammlung ihre Erledigung zu finden hätten. (Augsb. Abendztg.)

München, 24. Juni. Ich bin in der erfreulichen Lage, schreibt ein Corresp. der A. Z., die guten Nachrichten über die glücklichen, für das große deutsche Gesammtvaterland so hochwichtigen Resultate der Fürstenkonferenz zu Baden-Baden auch von hier aus in vollstem Umfang jetzt bestätigen zu können. Mit hoher Befriedigung kann man sagen: ein festes Fundament der Einigung von ganz Deutschland dem Auslande gegenüber ist gelegt, die Wiederverständigung Preußens und Oesterreichs ist auf dem besten Wege zu Stande gekommen, und auch für die innere Einigkeit Deutschlands sind neue Gewährschaften gewonnen.

Bekanntlich wird die Richtigkeit der Nachricht von einem Uebungs-Lager deutscher Bundestruppen bei Augsburg vielfach bezweifelt. Neuerdings schreibt ein sonst häufig gut unterrichteter Stuttgarter Korrespondent des „Heilbr. Tgbl.": Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die Truppentheile, die im September in der Gegend von Augsburg vereinigt werden sollen, aus Theilen des 7., 8., 9. und 10. deutschen Armeekorps, also aller deutschen Staaten, außer Oesterreich und Preußen, bestehen und auf dem althistorischen Lechfeld manövriren werden. Von Würtemberg sollen 2 Infanterie- und 2 Reiterregimenter, 2 Batterien Artillerie und eine Pionnierabtheilung dabei mitwirken, deren nähere Bezeichnung noch zu erwarten steht.

München, 24. Juni. Die Satzungen für Aufstellung eines ärztlichen Dienstes bei der bayerischen Ostbahn sind bereits vollendet, und sie tragen das Gepräge einer Wohlthat sowohl für die Reisenden, denen bei vorkommenden Erkrankungen oder Unglücksfällen sofort unentgeltliche Hilfe zu Theil wird, als auch für die Bediensteten, welche für die ihnen zu Theil werdende ärztliche Hilfe keinen entsprechenden Abzug in ihrem Gehalte, wie dies in Frankreich und Belgien der Fall ist, erhalten. Gegenwärtig sind die Unterhandlungen wegen Aufstellung eines hier wohnenden Oberarztes, dem die übrigen Bahnärzte untergeordnet sind, im Gange. Ist dieselbe erfolgt, so wird auf allen Linien der Ostbahn die Wahl der Bahnärzte stattfinden. Es werden hierauf durch den Oberarzt die nöthigen Requisiten herbeigeschafft, so daß bis längstens October d. Js. der regelmäßige Bahndienst organisirt sein wird. Hiemit wird eine Einrichtung getroffen, von welcher zu wünschen ist, daß sie durch Ausbreitung über die bayerischen Staatsbahnen im ganzen Lande ihre Anwendung finde. (A. Abdz.)

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Juni dem Lyceal- und Gymnasial-Professor F. M. Schwerd in Speyer das Ritterkreuz I. Classe des k. Verdienst-Ordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm gl. Datum dem königl. württembergischen Oberfinanzrathe Fr. Dillenius das Ritterkreuz erster Classe des königl. Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm 19. Juni die Gerichtsarztensstelle zu Illertissen dem dortigen prakt. Arzte Dr. F. Baumgärtner in provis. Eigenschaft zu übertragen; unterm gl. Datum dem k. Revierförster C. Prager zu Dormitz das Ritterkreuz zweiter Classe des k. Verdienstordens vom hl. Michael zu verleihen; unterm gl. Datum den Appellationsgerichtsboten L. Schimml in Amberg wegen hohen Alters von seiner

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Barthold hätte sich für seine schwärmerischen Gedanken keine unglückseligeren und unpassenderen Zuhörer wählen können, und wenn er ein Jahr danach gesucht hätte, als eben die beiden alten Burschen mit dem Wirth zu Kauf, der mit dem offenen Munde hinter ihm stand. Auf Tobias' Gesicht lag, so lange der alte Mann sprach, ein breites Grinsen, und die rothgeränderten feuchten Augen zwinkerten nur manchmal mit einem verschmitzt sein sollenden Lächeln nach dem „Schwiegervater" hinüber.

Mühler seinerseits saß mit fast bis in die Haare hinaufgezogenen Augenbrauen, die Stuhllehne zwischen den Knieen und beide Ellbogen darauf gelehnt, dicht vor dem alten Forstwart, und über sein Gesicht zuckte und zerrte es dabei so wunderbar, daß Tobias zuletzt gar nicht mehr auf die Worte hörte, sondern nur ganz erstaunt in die wunderbar veränderliche Physiognomie des „Schwiegervaters" schaute.

Bravo! sagte dieser mit seiner heiseren Stimme, als Barthold jetzt geendet und wie verklärt durch das Fenster nach seinem lieben Walde hinüber schaute — bravo, alter Junge, vortrefflich — der Pastor hätt's nicht besser machen können! — Wirth, noch mehr Kümmel, für uns alle, und nicht in so kleinen spitzen Gläsern, sondern die ganze Flasche — wir schenken uns schon selber ein und machen Kreidestriche.

Ich danke Ihnen, sagte der Forstwart ruhig; ich trinke höchstens Morgens ein einziges Glas.

Auf einem Beine kann kein Mensch stehen! rief Tobias.

Gott sei Dank, daß ich den Branntwein noch nicht brauche, um darauf zu stehen, meinte der alte Forstwart; ein nüchterner Kopf und ein volles Herz ist mein Wahlspruch, und — andere Leute führen vielleicht besser, wenn es auch der ihrige wäre. Das aber ist anderer Leute Sache und geht mich nichts an — und nun guten Morgen miteinander. Ich denke, Tobias, meine Rede hat mir bei dir nicht viel geholfen, und du wirst nach wie vor doch lieber in das Wirthshaus als in den Wald gehen. Du hast aber auch Recht, du paßt nicht hinein, und ein Baum sähe gewiß nicht besser aus, wenn du darunter in seinem Schatten lägst. Gott zum Gruß — ich muß wieder hinaus! Mit den Worten zahlte er dem Wirth sein Glas Branntwein und verließ, still wie er gekommen, die Stube.

Bei dem rappelt's wohl? lachte Mühler, als Barthold die Thür hinter sich zugezogen hatte.

Ein Bißchen, ja, bestätigte der Wirth, aber er ist ganz harmlos und thut so keinem Menschen was. Nur im Walde darf man

Digitized by Google

Dienstesstelle zu entheben, und die hiedurch sich erledigende Botenstelle am Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg dem Trompeter I. Classe P. Huber vom 1. Cuirassier-Regiment auf Ruf und Widerruf zu verleihen.

Berlin. Neben der preußischen Depesche vom 2. Juni, welche sich gegen die österreichische Auffassung der Bundes-Kriegsverfassungs-Frage richtet, existirt, wie der „Köln Ztg." mitgetheilt wird, auch noch eine preußische Cirkular-Depesche an sämmtliche deutsche Regierungen vom 6. Juni, worin sich die diesseitige Regierung über ihre Stellung zum Bunde und über diesen selbst ausspricht. Folgendes wird als der Kern dieser Depesche bezeichnet: 1) Die preußische Regierung hält am Bunde fest desavouirt also insofern, wie Hr. v. Schleinitz schon im Abgeordnetenhause gethan, die dort gefallenen gegentheiligen Aeußerungen; 2) spricht sie die Nothwendigkeit einer Reform der Bundesverfassung aus, erkennt jedoch an, daß dermalen nur eine allmählige und theilweise auf das Nothwendigste gerichtete Fortbildung am Orte sei; 3) als einen solchen dringend ins Auge zu fassenden Punkt bezeichnet sie auch hier wieder das Bundes-Kriegswesen; 4) endlich empfiehlt sie auf das angelegentlichste eine Enthaltung des Bundestages vom Eingreifen in die inneren Verfassungsverhältnisse der einzelnen Bundesländer, und erklärt, daß sie diesen Standpunkt konsequent, wie in der kurhessischen Frage, auch in allen ähnlichen Fällen festhalten werde. Der Ton dieses diplomatischen Aktenstückes soll eben so entschieden als versöhnlich sein. — Der Inhalt würde dem von dem Prinz-Regenten in Baden aufgestellten Programm entsprechen, welches ebenfalls den gegenwärtigen Augenblick nicht für die Durchführung einer durchgreifenden Bundesreform geeignet erklärte, aber darauf bestand, daß in den oben angegebenen Punkten von den übrigen Regierungen in dem von Preußen bezeichneten Weg einzulenken sei.

Der „Corresp. Stern" zufolge hatte Preußen den Zollvereins-Staaten vorgeschlagen, für dieses Jahr die General-Konferenz ausfallen zu lassen, weil der einzige Gegenstand von Wichtigkeit, die Bonifikation für ausgeführten Zucker, leicht auf dem Korrespondenz-Wege oder in einer Spezial-Konferenz geregelt werden könne, und sämmtliche Zollvereins-Staaten haben sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt.

Dresden, 22. Juni. Erzherzog Albrecht ist gestern Abend von Reichenberg hier eingetroffen.

Stuttgart, 15. Juni. Die Regierung hat einleitende Schritte im Sinne kriegerischer Jugenderziehung gethan. Die Grundsätze, welche sich aus den hierwegen gepflogenen Berathungen ergeben haben, sind dem „Schw. Merk." zufolge ungefähr folgende: „Die Leibesübungen sollen in unsern Schulen allgemein eingeführt werden, also auch in den Volksschulen. Sobald ein Jüngling in der eigentlichen Turnschule ein bestimmtes Maß der turnerischen Ausbildung erreicht hat, darf er an den Waffenübungen (Stoß-, Hieb- und Schießwaffen) Theil nehmen. Die Verpflichtung zu den Turnübungen ist allgemein."

Kassel, 22. Juni. Bei der gestrigen Hoftafel brachte der Kurfürst einen Toast auf das Wohl des Königs von Hannover aus, welcher von letzterem durch einen Toast auf das Wohl des Kurfürsten, sowie auf die Freundschaft der beiden Fürstenhäuser und die Achtung, Zuneigung und Eintracht der beiderseitigen Volksstämme erwiedert wurde. Der Kurfürst ist heute nach Frankfurt abgereist. (Nat.-Ztg.)

Coburg, 18. Juni. Prinz Alfred von Großbritannien wird, wie die Kreuzz. erfährt, in Kurzem hier eintreffen, um dann seinen Aufenthalt in dem Herzogthum Koburg-Gotha in der Weise zu nehmen, daß er abwechselnd hier und in Gotha residirt. Da der regierende Herzog keine Nachkommen hat, ist der jetzt sechszehnjährige Prinz Alfred, sein Neffe, der muthmaßliche dereinstige Thronerbe. (Südd. Ztg.)

Wien, 21. Juni. Man war darauf vorbereitet, daß die auf heute anberaumte Sitzung des Reichsraths den innern Zwiespalt der Elemente lebhafter darstellen werde; das Endergebniß der allerdings etwas hitzigern Diskussion dürfte aber nach dieser Richtung weniger befriedigen. Der Nutzen freier Debatte bewährte sich auch diesmal. Je schärfer und spitzer die heterogenen Bestrebungen hervortraten, desto eindringlicher wurde das Gefühl, daß eine Einigung stattfinden müsse, wozu jeder Theil sein Opfer zu bringen hat. Graf Barkoczy erklärte seinen Austritt aus dem Komité zur Berathung des Grundbuchgesetzes, weil man seiner Ansicht, daß es der Landesvertretung zu überweisen sei, nicht beistimmte. Wäre der Reichsrath wahrhaft parlamentarisch konstituirt, so hätte ein solcher Vorgang höchstens ein Bedauern erzeugt, aber man wäre zur Abordnung eines andern Mitgliedes geschritten; die wesenlose Gestaltung dieser Körperschaft jedoch, die einen förmlichen Eiertanz ausführen soll, um ein Parlament und doch keins zu sein, um einen Rath der Krone zu geben und doch sich nicht als aufdringlicher Rathgeber zu geriren, um Beschlüsse zu fassen, die doch keine Beschlüsse sind, — diese Halbheit lähmt gleich die ersten Schritte und führt bei werthlosen Formsachen die ärgerlichsten Scenen herbei. Man machte bei dieser Gelegenheit den Deutschen Komplimente, während die Magyaren von ihren Landsleuten hören mußten, daß sie nicht alle Ungarn seien, wie es einer der Sprecher äußerte. Der Zwiespalt der Nationalitäten und Kronländer drohte bei unscheinbarem Anlaß aufzulodern, und grade dies brachte zur Einsicht, daß man nachgeben und sich begleichen müsse. Man wählte schließlich den Baron Nikolaus Petrino, Gutsbesitzer aus der Bucowina; das eigentliche Ungarn bleibt demnach im Komité unvertreten. Die Debatte ist somit wieder nur vertagt, und der Gegenstand nicht zum Austrag gebracht; denn es handelt sich um das a priori aufzustellende Prinzip, ob der Reichsrath oder die Landtage ähnliche Gesetze berathen sollen. Wäre der Reichsrath ein Reichstag, so könnte diese Vorfrage kaum auftauchen; die Halbheit und Unentschiedenheit hingegen säet dieses Unkraut. Die Veröffentlichung dieser unerquicklichen Debatte wird namentlich in Ungarn der Parteiung neue Nahrung geben. (N.-Ztg.)

Italien.

Die „Times" bringt weitere Briefe aus Palermo vom 9., 10. und 11. Juni. Neue Thatsachen waren von jenen Tagen nicht eben zu melden, nur daß die Einschiffung der Neapolitaner fortdauert. „Sie nehmen — so heißt es in diesen Berichten — das gesammte Material mit sich, so daß schwerlich eine Muskete oder ein Säbel zurückbleiben wird. Aus dem k. Palaste ist das Silbergeschirr und Tafelzeug längst

---

ihm nicht begegnen, und Abends möchte ich da drin nicht um Alles in der Welt mit ihm zusammenstoßen.

Beißt er? meinte Mühler trocken.

Nun, er beißt vielleicht gerade nicht, erwiderte der Wirth, aber daß er allerlei faule Kunststücke kann, ist gewiß. Hier spricht er immer vom lieben Gott, aber draußen da schwatzt er mit den Bäumen und Vögeln, ruft die wilden Thiere, sucht geheimnißvolle Wurzeln und treibt allerlei heidnischen Unsinn, wie er hier früher soll Sitte gewesen sein. Im Walde drin steht auch noch eine alte Eiche — kein Mensch weiß, wie alt sie ist — mit einem steinernen Altar darunter, auf dem in alten Zeiten die Heiden ihren Abgöttern Menschen geschlachtet haben. Dort ist er am liebsten, und da treibt er auch nicht selten um Mitternacht seinen Spuk mit bösen Geistern, was eigentlich gar nicht geduldet werden sollte.

Ach was! sagte Tobias, der indessen mit Mühler wacker der Flasche zugesprochen hatte, er schadet doch keinem Menschen damit, und wenn man ihn zufrieden läßt, ist er gut genug; nur manchmal ein Bißchen grob.

Wie viel Uhr schlägt das? sagte Mühler, aufhorchend.

Eben Eins — Zeit genug zum Mittagessen.

Ja, aber ich muß fort, meinte der Alte, will meinen Jungen gleich aus der Schule mit nach Hause nehmen. — Hier, Wirth, meine Zeche — zwei Glas Bier und ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben Schnäpse — gerade sieben — seht Ihr, hier sind die Striche — famoses Zeug, der Kümmel — hahahaha, den alten Frostwart müssen wir uns einmal wieder hieher einladen; das ist ein kreuzkurioser Kerl. — Guten Morgen, Tobias, guten Morgen, Sternenwirth — der Kümmel soll leben! Und seinen Hut gegen die Decke werfend, daß er ihm zurück gerade wieder auf den Kopf fiel, nickte er den beiden, darüber nicht wenig erstaunten Männern huldreich zu und verließ mit steifen Schritten die Wirthsstube.

14.

Die Schule war gerade aus, und die Knaben und Mädchen, froh, der engen Stube entronnen zu sein, tummelten sich lustig draußen herum. — In der Thür des Schulhauses aber stand der Lehrer und zog mit voller Brust, nach drei Stunden dunstiger, erdrückender Schulstuben-Atmosphäre, die kalte, frische Luft ein, die von dem See herüberstrich. Die Kleinen, die sich noch etwas im Zimmer aufgehalten hatten, drückten sich scheu und grüßend an ihm vorüber, bogen dann um die Ecke, warfen noch einen Blick zurück, ob er sie nicht mehr sehen könne, und sprangen dann jauchzend den Gefährten nach. — Es war Samstag und heute Nachmittags keine Schule weiter, und die kleinen Kerle wußten das zu würdigen und zu genießen.

Es ist aber doch die Frage, wer sich mehr darüber freute — der Lehrer oder die Schüler — wenn der erstere auch keine Luftsprünge machte, sondern ernst, mit dem bleichen, abgemagerten Gesichte nach den leichten Wolken hinaufschaute, die oben am Himmel ihre freie, luftige Bahn zogen. Auge und Athemzug drängte dem Weiten ent-

bei Seite geschafft, ja sie hätten auch die Schätze der Kathedrale mitgenommen. Ich selbst war zugegen, als der Erzbischof dem General Garibaldi erzählte, wie sie einzubrechen versucht hatten, aber zu spät gekommen waren. Garibaldi hat nun dafür gesorgt, daß, was noch da ist, nicht dem Pöbel und den Squadre in die Hände falle, die, was Stehlen betrifft, viel Charakterähnlichkeit mit den Neapolitanern haben. Das Departement des Innern ist mit der Aufnahme des Inventars beauftragt, und Alpenjäger bewachen den Zugang zum Palaste, was um so nothwendiger ist, als die Häuser ringsherum einzustürzen drohen. Der Stadtrath von Palermo läßt durch eine besondere Kommission einen Bericht über die Verheerungen des Bombardements abfassen, um ihn allen europäischen Regierungen zuzuschicken. Er hofft, daß die Konsuln ihn mit ihrer Unterschrift bescheinigen werden. Sie können sich ja Alle von dessen Genauigkeit überzeugen. Der russische und englische Konsul wissen übrigens selbst zu erzählen, wie eine Bombe im eigenen Hause schmeckt. — Am 8. stattete der sardinische Admiral Persano dem ihm seit Jahren befreundeten Garibaldi einen Besuch ab. Das Erscheinen dieses sardinischen Geschwaders im gegenwärtigen Augenblick erregt nicht wenig Interesse, namentlich weil ein sizilianischer Emigrant, La Farina, von dem man weiß, daß er ein Vertrauter Cavours ist, auf dem Admiralschiff ankam. Man will wissen, daß er seine Ernennung als außerordentlicher Commissär in der Tasche habe. — In meinen letzten Briefen war häufig von bayerischen Söldlingen die Rede. 30 davon sind übergegangen und haben das Geheimniß verrathen. Es waren seit Juli im Ganzen 3 Fremden-Bataillone gebildet worden, zum größten Theil aus gedienten österreichischen Soldaten, daneben einige wenige Bayern und Schweizer die in Feldkirch angeworben worden waren. Sie waren Alle angewiesen sich Bayern zu nennen, um Oesterreich nicht zu compromittiren. Nun gibt es zwar überall in Oesterreich Rekrutirungsdepots, doch als es sich herausgestellt hatte, daß diese nicht die gewünschte Zahl Freiwilliger lieferten, haben es die Militärbehörden auf sich genommen, den Rest zu liefern Diese von den Deserteuren gemachten Angaben haben seitdem in einem aufgefangenen Briefe des Privatsekretärs des Königs von Neapel, Agosto Severino, ihre Bestätigung gefunden

Ueber den Kampf in Catania berichtet nachträglich ein von dort am 6. Juni abgegangener Brief: Am 31. Mai wurde die etwa 2000 Mann starke, mit Artillerie und Kavallerie versehene Garnison von der Bevölkerung angegriffenen. Der Kampf währte beinahe 8 Stunden, und den Königlichen wurden 2 Geschütze abgenommen. Da es jedoch an Schießbedarf zu fehlen anfing, und 2000 Mann zur Verstärkung der Besatzung herangerückt kamen, mußten die Aufständischen sich zurückziehen. Ihre Einbuße war geringe, während die der Königlichen wohl 300 Mann an Todten und Verwundeten betragen haben mag. Nachdem der Angriff zu Ende war, wurden Häuser von den Truppen in Brand gesteckt, und viele derselben geplündert. Die Universitäts-Bibliothek hat stark gelitten, viele werthvolle Bücher wurden vernichtet. Was sich auf der Straße blicken ließ, wurde niedergeschossen, Arme und Reiche, Männer, Weiber und Kinder ohne Unterschied. Dann wurde die Stadt in Belagerungszustand erklärt und eine allgemeine Entwaffnung angeordnet, als plötzlich, zur allgemeinen Ueberraschung, die Truppen in der Nacht auf den 3. abzogen und ihr gesammtes Material mitnahmen.

Die Morning Post theilt in einem Leitartikel folgende Geheimnisse aus Neapel mit: „Sieben Tage nach der Einnahme Palermo's wurde ein außerordentlicher Staatsrath gehalten, um die letzten Ereignisse, die Gefahren, Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten der so rasch veränderten Sachlage in Erwägung zu ziehen. Zuletzt einigte man sich zu Folgendem: daß es hinfort unmöglich sei, die Insel Sicilien zu behaupten, oder deren Einverleibung in die Staaten des Königs von Sardinien zu verhindern. Sollten daher die Großmächte in diese Einverleibung einwilligen, dann würde die neapolitanische Regierung sich in ihr Schicksal ergeben und den Verlust Siciliens, so gut es eben gehe, zu verwinden trachten. Doch müsse sich für sie auf anderer Seite eine Gebiets-Entschädigung finden lassen, und wo könne diese anders als im Kirchenstaate beschafft werden? Die liberalen und kühneren Mitglieder des neapolitanischen Kabinets schlugen daher eine Einverleibung von Benevento, Pontecorvo, Umbrien und den Marken in die festländischen Besitzungen König Franz II. vor; der Gesammtstaat solle auf konstitutioneller Grundlage regiert, die Verwaltung von Mißbräuchen, von willkürlicher Strenge, Spionage und Ungerechtigkeit gesäubert werden. Das waren die Vorschläge, welche das neapolitanische Kabinet der französischen und der englischen Regierung vorzulegen wünschte. Aber sie waren nicht nach dem Geschmacke des Königs, und der Königin-Mutter, denen Widerstand auf jede Gefahr hin einer konstitutionellen Regierung vorziehbar erschien und die aus persönlichen und Familien-Rücksichten einem solchen Wechsel des bisherigen politischen Systems abhold waren. So wurde denn nach dem Ministerrathe in den königlichen Gemächern ein Familienrath abgehalten, dem außer der Königin-Mutter und anderen Mitgliedern der königlichen Familie vier der einflußreichsten Jesuiten Neapels beiwohnten. Dieser Familienrath stieß die Entscheidung der Minister um, oder wies doch die Vorschläge derselben von sich. Der König erhielt von diesen Rathgebern die Versicherung, daß vor der Hand ein Aufstand in Neapel nicht zu befürchten sei, daß ein solcher möglicher Weise durch eine Landung Garibaldi's in Calabrien hervorgerufen werden könne, daß jedoch die königliche Familie ihn, gestützt auf die Treue des Heeres und der Lazzaroni, nicht weiter zu fürchten habe."

Großbritannien.

Bradford, 20. Juni. Zu der, in England von Karl Blind angeregten und verfaßten „Adresse an das Volk von Schleswig-Holstein", die in London 357 Unterschriften erhielt, sind nachträglich auch noch eine Anzahl Unterschriften aus Bradford und Manchester gekommen. Diese Kundgebung wird, wie wir erfahren, nicht ohne weitere Resultate bleiben. Man beabsichtigt nämlich in London von Seiten mehrerer Deutschen, die als ständiges Komité zusammengetreten sind, eine englisch geschriebene, kurze und prägnante Abhandlung über die schleswig-holsteinische Frage zu veröffentlichen, durch die man auf die hiesige öffentliche Meinung zu Gunsten der unterdrückten deutschen Herzogthümer zu wirken gedenkt. Bei der Unklarheit, die in England noch häufig in Bezug

---

gegen, und wie gern, wie froh wäre der Körper ihnen gefolgt! Der aber war gebannt, gefesselt an den engen Raum, an seine Klasse, an der Schüler Schar, und wenn er auch nur wenig, erstaunlich wenig Lohn dafür bekam, die wenigen Thaler brauchte er eben zum Leben und konnte sie nicht entbehren; denn leben wollen wir ja alle, obgleich viele Leute das auch noch leben nennen, was eigentlich nur existiren heißt.

Heute war Samstag-Mittag, und anderthalb Tage — wenn auch nur kurze Wintertage — freie Zeit lag vor ihm, in denen er seine kranke Brust ausruhen konnte — am nächsten Montag wieder einen neuen Anlauf zu nehmen, sie vollständig zu ruiniren. — Und doch lächelte er, als sein Blick auf die sich von ihm forttummelnde kleine lustige Schar fiel, die, mit den Büchern unter den Arm, oder im Ränzel auf dem Rücken, keine Sorgen, keinen Kummer ahnten, wie viel das Schicksal auch vielleicht schon für sie bereit hielt. Er dachte der eigenen Jugendzeit, dachte der frohen Jahre, die auch er durchlebt, und seufzte nur eigentlich darüber, daß er an frohe Jahre stets so weit zurück denken mußte, wenn er sich ihrer freuen wollte.

Auch die Knechte kehrten von ihrer Arbeit heim, denn die Pferde mußten zwei Stunden Ruhe haben. Vom Gute waren drei Geschirre unten am See beschäftigt gewesen, bei dem jetzigen Frostwetter Schlamm heraus zu schaffen und auf die Wiesen zu fahren. Die Geschirre hatten sie unten stehen lassen und ritten nun auf den Sattelpferden, die Handpferde führend, in den Hof zurück, quer über die gefrorene Wiese hinüber, den nächsten Weg einschlagend.

Auf der Straße kam die Erzieherin mit Josephine herunter; sie hatten einen kleinen Spaziergang gemacht, dem aus der Schule kommenden Karl entgegen zu gehen, und der Hauslehrer begleitete sie, seinen Schüler gleich in Empfang zu nehmen. Karl hatte sich in der letzten Zeit besonders wild und ausgelassen gezeigt, und der Hauslehrer, ein junger Kandidat der Theologie, wußte aus eigener Erfahrung, wie es die jungen Burschen gerade an einem Samstag-Mittag gewöhnlich ausgelassen treiben; es war deßhalb besser, ihm bei Zeiten einen Zügel anzulegen.

Der alte Mühler hatte seinen Neffen schon im Dorfe selber unter dem Schwarm der Uebrigen herausgelesen, sich aber keineswegs Mühe gegeben, den Uebermuth der kleinen fröhlichen Bande zu zähmen. Selber äußerst guter Laune, stieß er, wie er mitten unter die Knaben kam, einen eigenthümlich schrillen Schrei aus, und sammelte dadurch im Nu den ganzen Schwarm um sich.

Hallo, ihr Kerle! rief er jetzt, gebt Frieden, macht nicht solch einen Heidenspektakel, daß man seine eigenen Worte nicht hören kann! Heda, was seid ihr für ungeschickte Jungen! wandte er sich plötzlich an zwei, die über einander wegzuspringen suchten — kommt einmal her — so müßt Ihr's machen!

Hurrah, der Schwiegervater will springen! riefen einige der größeren Jungen und drängten sich rasch herbei, und der alte Mühler machte in der That, von dem Branntwein aufgeregt, Anstalt, ihnen einige seiner Künste zum Besten zu geben, als etwas Anderes ihre Aufmerksamkeit plötzlich ablenkte. (Fortsetzung folgt.)

auf auswärtige Verhältnisse vorherrscht, und bei der Rührigkeit der dänischen Propagandisten ist dies Unternehmen ein löbliches.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juni. Es brach hier eine Feuersbrunst in den türkischen Stadttheilen aus, bei welcher 1500 Häuser in den Flammen aufgingen.

Telegraphische Berichte.

Paris, 23. Juni. Der Kaiser hat dem Prinzen Jerome, dessen Zustand wenig Hoffnung läßt, heute Morgen einen Besuch abgestattet. (Nat.-Ztg.)

Paris, 24. Juni, Nachts. Prinz Jérome ist gestorben.

Paris, 24. Juni. Eine Turiner Depesche meldet: „Fürst Torrearsa, ein Freund Cavours, ist zum stellvertretenden Diktator in Palermo während Garibaldi's Abwesenheit ernannt." (A. Z.)

Aus **Turin** wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß der **Conte Amari** bereits eine amtliche Konferenz mit dem Grafen **Cavour** gehabt habe. Er soll der Ueberbringer eines Schreibens **Garibaldi's** an den König in Bezug auf die Stimmung der Sizilianer für die Annexion sein. Graf **Villamarina** soll die gekaperten Schiffe nicht reklamirt, sondern gegen die Gefangenhaltung einiger darauf befindlich gewesen Piemontesen protestirt haben.

Turin, 24. Juni. Die Opinione sagt: „Der König von Neapel ist schwer erkrankt. Die Regierung wird die gekaperten Schiffe mit Passagieren und Ladung herausgegeben."

London, 24. Juni. Das Reuter'sche Telegraphen-Bureau versichert, der Prinz-Regent von Preußen habe in Baden-Baden auch die italienischen Angelegenheiten zur Sprache gebracht und der Minister Freiherr v. Schleinitz den Auftrag erhalten, ein Rundschreiben an die europäischen Höfe zu erlassen, um ihnen Mittheilungen über die Conferenz zu machen und die von dem Prinz-Regenten gesprochenen Worte darin aufzunehmen. — Dasselbe Bureau will bestimmt wissen, die russische Regierung habe den Grafen Cavour benachrichtigt, sie werde die diplomatischen Verbindungen mit Piemont abbrechen, wenn die Absendung von Expeditionen nach Sizilien nicht verhindert werde. (Köln. Ztg.)

Nach den neuesten Berichten aus **Turin** hat Graf Cavour den Protest des Grafen Villamarina gegen die Wegnahme der beiden Garibaldi'schen Dampfer gutgeheißen. (Köln. Ztg.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
25.	+ 11°,8	+ 21°,1	+ 13°,2	325‴,38	325‴,02	325‴,20

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., W. — Vormittags heiter, Nachmittags und Abends bewölkt.
Höchste Temperatur: + 21°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 12°,3.
Am 26. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 14°,2. Barometer: 325‴,26.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. v. Miller mit Sohn, Inspektor der k. Erzgießerei von München; Dr. Rapp, k. Advokat von Bamberg; Kaufleute: Rädler von Harbotthofen, Tübing von Frankfurt a. M., Rohden von Solingen, Killan von Paris, Schröder von Berlin, Quandt von Halle, Hilpert von Mainz; Ehrich von Magdeburg, Dorn von Würzburg.

Anzeigen.

Concordia.

Samstag den 30. curr.

BALL.

Anfang 9 Uhr.
Einheimisch Fremde haben keinen Zutritt.
Der Ausschuß.

Coiffuren in Chenille mit Gold empfiehlt in schönster und reichster Auswahl
Sophie Degen.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen **J. G. Krauß.**

Wappenschilde und **weiß** und **blaue Schleifen zu Dekorationen, bunte Ballons, Kronen** und **façonirte Lampen zu Illuminationen** empfiehlt in schöner Auswahl
Ernst Schmidt.

Decorations- und Fahnen-Stoffe empfiehlt sehr billig
Moritz Gutmann.

Schwarze Seidenspitzen in reichster Auswahl und in jeder Breite bei
H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Sommer-Aermel in schwarz und grau empfiehlt ***Sophie Degen.***

CIRCUS BLENNOW
in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.
Heute, Dienstag den 26. Juni 1860.
Große außerordentliche Vorstellung
der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.
Während der Festtage finden an jedem Tage zwei große Vorstellungen, die Erste um 4 Uhr, endend 6 Uhr, die Zweite um 7 Uhr, endend 9½ Uhr statt.
A. Blennow, Direktor.

Ein gewandter junger Mensch aus einer Bürgerfamilie oder vom Land findet in einem Fabrikgeschäfte, woselbst ihm Gelegenheit geboten ist, sich mit allen im Geschäftsleben vorkommenden Arbeiten vertraut zu machen, sofort einen Platz als Lehrling.
Franko-Offerten unter A. B. befördert die Expedition.

In dem Hause Nr. 287 ist ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, auf Jakobi zu vermiethen. Daselbst steht ein **Wasserschiff**, sowie ein **Waschkessel**, beide von Kupfer, zum Verkauf. Näheres bei Bäckermeister **Küneth.**

Am Mittwoch den 27. Juni fährt eine leere **Chaise** von hier nach Wunsiedel **Gebhardt**, Lohnkutscher.

Von der bei **Engelhorn & Hochdanz** in **Stuttgart** erscheinenden
Allgemeinen Muster-Zeitung
Album für weibliche Arbeiten und Moden.
17. Jahrgang.
Preis vierteljährlich 34 kr.
ist die erste Nummer des III. Quartals für 1860 ausgegeben, und werden hierauf von der **Grau'schen Buchhandlung** in **Bayreuth** und allen Postämtern Bestellungen angenommen.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei **Heinr. Höreth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 177. | 27. Juni 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Das Ergebniß der Fürstenkonferenz.

Mit dieser Ueberschrift bringt die „A. M. Ztg." unter offiziösem Zeichen folgenden Artikel:

Eine persönliche Begegnung Sr. Majestät des Königs von Bayern mit Sr. k. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen war von Seite des Ersteren lange beabsichtigt. Schon gegen Ende April wurden Einleitungen hiefür angebahnt. Der Wunsch, frühere enge Beziehungen nach längerem Zeitraume tiefgreifender Veränderungen zu erneuern und manche gewichtige Frage vaterländischer Politik in unmittelbarer Besprechung zu erörtern, schien auf beiden Seiten dazu einzuladen und in einer Unterredung mit Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg wurde der Entschluß festgestellt, gemeinsam in Baden-Baden mit dem Prinz-Regenten in persönliches Einvernehmen zu treten. Da traf überraschend die Nachricht von dem Erscheinen des Kaisers Napoleon in Baden und am gleichen Tage die förmliche Einladung des Prinz-Regenten dahin auf Mitte Juni ein.

Es sind nun die Tage vorüber, welche den Kaiser in persönliche Berührung mit dem Prinz-Regenten von Preußen und den mit ihm in Baden versammelten deutschen Bundesfürsten brachten. Billig frägt man nach dem Ergebnisse.

Es ist dasselbe ein doppeltes.

Alle in Baden versammelt gewesenen deutschen Fürsten waren von dem einmüthigen Willen und Entschlusse beseelt, eintretenden Falles des deutschen Vaterlandes Sicherheit, Ehre und Würde mit ganzer Kraft aufrecht zu halten und für die Wahrung seiner Grenzen einzustehen. Daß Deutschlands Fürsten einig sind, wenn dem gemeinsamen Vaterlande Gefahr drohen sollte, lag offen zu Tage. Unschwer konnte der Kaiser sich hievon überzeugen, hätte er jemals sich für berechtigt halten können, daran zu zweifeln. Aus eines jeden der versammelten deutschen Bundesfürsten Munde konnte er die Bestätigung vernehmen. Sie hingegen sind Zeugen gewesen von den wiederholten und Allen übereinstimmend vorgetragenen Versicherungen der friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers gegenüber von Deutschland.

Aus den Besprechungen zwischen dem Prinz-Regenten von Preußen und seinen Bundesgenossen trat anderseits Sicherheit dafür zu Tage, daß der Prinz es als die erste Aufgabe der preußischen Politik betrachte, wie den Territorialbestand des Gesammtvaterlandes, so den der einzelnen Landesherren zu schützen. In dieser Aufgabe werde er sich auch dann nicht beirren lassen, wenn seine Auffassung einiger Fragen der inneren deutschen Politik von jener anderer Bundesgenossen abweiche. Niemals hätten seine Bemühungen, die Kräfte des deutschen Volkes zu gedeihlicher Wirksamkeit zusammenzufassen, die Absicht, das völkerrechtliche Band, welches die deutschen Staaten umfaßt, zu erschüttern. Auch auf eine Verständigung mit Oesterreich hoffe er; sie sei von höchster Wichtigkeit.

So hat denn die Zusammenkunft in Baden nicht nur den Beweis der Einigkeit gegen das Ausland vor Aller Augen gebracht, sondern auch das Gefühl und die Gewährschaft derselben innerhalb der deutschen Grenzen neu bestärkt und gehoben.

Deutschland.

München, 26. Juni. Die N. M. Z. schreibt: Se. Maj. der König werden auf der Reise nach Bayreuth am 29. ds. im Bamberg eintreffen, im k. Schlosse daselbst übernachten und hierauf am 30. mit Ihrer Maj. der Königin, Höchstwelche sich von hier aus nach Bamberg begibt, die Reise nach Bayreuth fortsetzen. Da JJ. MM in Bayreuth das k. Schloß bewohnen werden, so ist bereits der Befehl dahin abgegangen, unverzüglich alle Vorkehrungen zu treffen; auch wurden schon gestern mehrere Personen der k. Hofhaltung von hier aus dahin abgesendet. Der Generaladjutant des Königs, Generallieutenant v. Laroche, und der Hofmarschall, Generalmajor Graf v. Buttler, haben sich von hier aus nach Bamberg zu begeben, um sich dort dem Gefolge des Königs anzuschließen.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 20. Juni den Baubeamten L. Lebsche in Kaufbeuern unter Anwendung der Bestimmungen der IX. Verf.-Beilage §. 19 in Quiescenz zu versetzen, und die hiedurch erledigte Baubeamtenstelle in Kaufbeuern dem Inspektions-Ingenieur F. Spandau von Bayreuth, dermaligen Eisenbahnbau-Sektions-Ingenieur in Regensburg, zu verleihen.

Erlangen, 25. Juni. Die Festlichkeiten der Stadt Erlangen zur Feier ihrer vor 50 Jahren erfolgten Vereinigung mit der Krone Bayern werden am 30. Juni mit einer Reveille der k. Landwehr eröffnet. Um 9 Uhr versammeln sich die sämmtlichen Behörden im Rathhause, woselbst eine Huldigungs- und Dankadresse an Se. Maj. den König erlassen wird, hierauf großer Dankgottesdienst, zu welchem

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Dort! dort! da geht ein Pferd durch! schrie der eine der Knaben, und als Alle nach der angedeuteten Richtung blickten, sahen sie, wie eines der herrschaftlichen Pferde, das sich losgerissen hatte, in voller Flucht über die Wiese nach der Straße zu kam und quer darüber hin wollte.

Nimm meinen Ranzen, Onkel! schrie da Karl, der, ohne ein Wort weiter zu sagen, seinen Ranzen und seine Mütze zu Boden warf und, ehe nur Jemand eine Ahnung hatte, was er wollte, dem durchgehenden Pferd entgegen flog.

Karl! Teufelsjunge! schrie der Alte hinter ihm drein, aber Karl hörte ihn schon nicht mehr. Mit einer Schnelle, die seine Mitschüler besonders in Erstaunen setzte, flog er mehr, als er lief, über die hartgefrorene Straße hin, und traf gerade dort mit dem, wenig seiner achtenden Pferde zusammen, als dieses über den Chausseegraben setzte. Im Nu aber war er an seiner Seite — die linke Hand krallte in seiner Mähne, die rechte stemmte er gegen die Schulter des Thieres, und halb im Sprunge, halb von dem bäumenden Pferde emporgerissen, saß er schon auf dessen Rücken, wie es eben an der anderen Seite wieder hinaus über die Wiese setzte, dem Walde zuzustürmen.

Der kleine wilde Reiter machte ihm aber bald begreiflich, daß es nicht länger sein eigener Herr sei, sondern folgen müsse, wohin er es lenkte. Kaum auf seinem Rücken, auf dem er sich vollkommen zu Hause fühlte, griff er, mit dem rechten Beine sich einklammernd, nach dem heruntergefallenen Zügel, brachte ihn dem Pferde über den Kopf und hatte es, ehe es kaum zweihundert Schritte weiter geflogen war, völlig wieder im Zaum und in seiner Gewalt.

Zu gleicher Zeit spielte unter der Schuljugend ein anderes Intermezzo, das die kleine Schar kaum weniger belustigte und in Erstaunen setzte, als der tollkühne Reitersprung ihres Kameraden.

Der alte Mühler nämlich hatte, statt Ranzen und Mütze seines Neffen aufzuheben, mit halb zusammengebucktem Körper, beide Hände auf die Kniee gestützt, den Kopf etwas zurückgebogen, die Augenbrauen bis in die Haare hinein gezerrt, Mund und Augen weit geöffnet, ihm nachgeschaut. Kaum aber sah er, daß der Sprung gelungen war, sah, daß sein Karl sich „nicht blamirt hatte" — wie er ihm später gestand, daß er gefürchtet —, sah ihn auf dem Rücken des Thieres, als er plötzlich ein lautes Hussa! ausstieß. Zu gleicher Zeit warf er sei-

sich die Behörden in festlichem Zuge begeben. Nach demselben findet ein Redakt von Seite der k. Universität statt. Nachmittags 1 Uhr Festmahl und später Volksbelustigung am Burgberg. Am folgenden Tage, den 1. Juli, begeht das k. Landwehrbataillon das Fest durch einen solennen Auszug vom Marktplatz der Stadt aus nach dem Welsgarten, woselbst eine Rede gehalten und eine gesellige Unterhaltung, Mystl, Steigen eines großen Ballons ꝛc. stattfindet. Abends Illumination und Feuerwerk. Die Schützengesellschaften der Alt- und Neustadt veranstalten während der Festtage bis zum 3. Juli große Jubiläums-Schießen. (Nb. Korr.)

In der Korrektionsanstalt Ebrach hat ein Sträfling einen Mitsträfling während des Holzschlichtens ohne alle Veranlassung mit einem Holzscheite derart auf den Kopf geschlagen, daß er bald verschied. Auf Befragen, was ihm der Unglückliche gethan habe, soll der Thäter ganz ruhig erwidert haben: „Gar nichts. Er würde jeden andern auch so geschlagen haben, um aus der Anstalt herauszukommen." Der Thäter ist erst 19 Jahre alt und seine Strafzeit hätte nur noch einige Wochen gedauert.

Der Fränk. Kur. theilt folgendes Schreiben mit, welches Hrn. Crämer zu Doos vom italienischen Nationalverein zugekommen ist: „Hrn. Crämer zu Doos, Deputirten der bayerischen Abgeordnetenkammer. Turin, 15. Mai 1860. Mein Herr! Der italienische Nationalverein, der viel zu dem erzielten Erfolge der Einigung eines großen Theiles von Ober- und Mittelitalien zu einem einzigen Staate beigetragen zu haben glaubt, hat, sei es, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und die Verleumdungen der Feinde Italiens zu bekämpfen, sei es, um sein Werk zu krönen und sich die Freundschaft anderer Nationen zu gewinnen, die Nothwendigkeit eingesehen, sich Vertreter der italienischen Sache zu verschaffen, um sich mit Gesellschaften, Vereinen und Komités patriotischen Zieles in's Einvernehmen zu setzen. In der Ueberzeugung von Ihrer großen Theilnahme für die Sache Italiens hat unser Centralkomité Sie bitten zu dürfen geglaubt, der Vertreter des italienischen Nationalvereins in den nördlichen Provinzen des Königreichs Bayern zu sein, und schmeichelt sich, daß Sie sein Mandat annehmen werden. Unser Verein ist kein Verein von Demagogen und Schwindlern. Um Ihnen Gelegenheit zu eigener Beurtheilung zu geben, senden wir Ihnen eigens, unter Band, sein Programm und sein Glaubensbekenntniß. Sie werden daraus ersehen, daß seine Grundsätze der Art sind, daß jeder rechtschaffene Patriot sich dazu bekennen kann und muß. Die Unabhängigkeit, Einigung und die verfassungsmäßigen Freiheiten Italiens, Das ist seine Sehnsucht, sein Zweck und der beständige Gegenstand seiner Bestrebungen und Opfer. Der italienische Nationalverein ist gegen keine Nation feindselig gesinnt, er strebt nach der Freundschaft aller; er möchte, daß sich die Theilung Europa's unter die Nationalitäten verwirkliche, und daß dort, wo mehrere Völker auf einem Gebiete wohnen, dieselben sich zu Bundesstaaten vereinigen, die je dem volksthümlichen Charakter entsprechen; das grausame Zeitalter der Eroberungen würde dadurch abgeschlossen und die stehenden Heere unnöthig gemacht; man würde alle Lebenskräfte der Nationen der Entfaltung der sittlichen und materiellen Interessen widmen. Sie sehen daher, mein Herr, daß Sie in der Erfüllung unseres Wunsches einer Unternehmung beitreten, deren Verwirklichung die größte Wohlthat für die Humanität sein würde. In Erwartung einer Antwort zeichnen wir mit ausgezeichneter Hochachtung Der Präsident: Lasarina. Der Sekretär für das Ausland: Vegezi Ansurlla." (Der letztere Name wohl unrichtig gedruckt.)

Stuttgart, 22. Juni. Der „W. Staatsanz" bringt folgenden offiziellen Artikel: „Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, beschränkten sich die bei der in Baden am 16. und 17. dies stattgehabten Fürstenzusammenkunft von dem Kaiser der Franzosen gemachten Eröffnungen im Wesentlichen auf dessen Wunsch, der Ueberzeugung Eingang zu verschaffen, daß die in Deutschland so allgemein hervorgetretenen Befürchtungen, als ob die Politik des französischen Kabinets eine den friedlichen Verhältnissen mit dem Nachbarlande gefahrdrohende und insbesondere auf Inkorporirung der deutschen Rheinprovinzen gerichtet sei, durchaus keine Begründung haben, sondern vielmehr den wahren Absichten des Kaisers vollständig zuwiderlaufend seien. Mit so vieler Zuversicht auch die deutschen Regierungen der Verwirklichung der kaiserlichen Worte entgegensehen mögen, so haben wir doch mit Befriedigung in Erfahrung gebracht, daß die in Baden vereinigt gewesenen vier Könige, in Anbetracht möglicher unvorhergesehener, oft außerhalb des Willens der Machthaber liegenden Ereignisse bis zum Augenblick ihrer Trennung die Zeit zu benutzen gewußt haben, um in Gemeinschaft mit dem Prinz-Regenten von Preußen die zur Sicherheit Deutschlands erforderlichen Maßregeln auf der in vorhergegangener Fürstenkonferenz gewonnenen Basis zum Gegenstand gründlicher Besprechung zu machen."

Frankfurt, 24. Juni. Dem Vernehmen nach ist auf der sardinischen Gesandtschaft am Bunde gestern die für den Bund bestimmte offizielle Notifikation der Einverleibung Toskana's und der Aemilia in das Königreich Sardinien Seitens des Turiner Kabinets eingetroffen und wird ohne Zweifel zu Handen des Präsidialgesandten so zeitig übergeben werden, daß dieselbe schon in der nächsten Sitzung zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht werden kann. Man hat Grund, zu vermuthen, daß dem sardinischen Gesandten einfach der Empfang jener Notifikation bescheinigt werden wird.

Wien, 23. Juni. Die offizielle Zeitung veröffentlicht die Diskussionen der vorgestrigen Reichsrathssitzung und wie es scheint, wortgetreu. Der zwischen dem Grafen Barkoczy und dem Justizminister vorgekommene Wortstreit ließ vermuthen, daß man von den gefallenen Aeußerungen Umgang nehmen werde, besonders da sie nichts Wesentliches enthalten, sondern blos dem cholerischen Temperament des Erstgenannten entsprangen. Graf Barkoczy wollte sein Ausscheiden aus dem erwählten Komité zur Vorberathung des Grundbuchgesetzes motiviren; da man seiner Ansicht, daß dieses Gesetz dem Landtag zuzuweisen sei, nicht beistimmte, und er in der einförmigen Administration ein Uebel erkenne, das Operat überdies ein krankhafter Auswuchs theoretischer Anschauungen und überwuchernden Formenwesens sei, — so trete er aus. Mit diesen Gründen verband der Sprecher Ausfälle gegen 674 in Ungarn angestellte deutsche Beamte und gegen die Wahrhaftigkeit der Angaben des Justizministers. Endlich stellte er in Abrede, daß der Realkredit von dem Zustande der Grundbücher abhängig sei. Der Sprecher mag während der Rede gemerkt haben, daß er viel zu weit gegangen sei, und er schloß mit einer Panegyrik über die großen Verdienste der deutschen Nation, der deutschen Literatur und Kunst; er sei ein lebhafter Verehrer des deutschen Elements, aber die deutschen Beamten in Ungarn hätten die Antipathie hervorgerufen. — Der Justizminister, selbst ein Magyar, Graf Nadasdy, war augenscheinlich

---

nen Hut in die Luft, sprang selber hoch in die Höhe, überschlug sich zum unsagbaren Ergötzen der Umstehenden in freier Luft, kam wieder auf die Füße, fing in demselben Moment den zurückfallenden Hut, ohne ihn mit den Händen zu berühren, auf der Stirn und stieß dabei ein wahrhaft diabolisches Gelächter aus.

Der Jubel der Schuljugend bei dem Luftsprunge des „Schwiegervaters" läßt sich eher denken als beschreiben. Ueberhaupt wurden ihnen hier zu viel der Genüsse auf einmal geboten, um nicht dabei über die Stränge zu schlagen. Samstag-Mittag, ein durchgehendes Pferd, das Kunststück des Kameraden und nun hier gar der Luftsprung eines Mannes, der bis jetzt als zum Gute gehörig, nur mit scheuen Blicken von ihnen betrachtet worden und in der That auch nur finster und grämlich zwischen ihnen aufgetreten war — das alles zusammen, schien, wie gesagt, zu viel für sie.

Ein ähnliches Geschrei oder Geheul, wie es die Wilden in Amerika bei plötzlichen Ueberfällen ausstoßen sollen, machte für einen Augenblick die Luft erzittern, und dann brach sich der Jubel der jugendlichen Bevölkerung in einer Unzahl vor Purzelbäumen, wie anderen ländlich-gymnastischen Uebungen Bahn.

Aber auch der Erzieherin Josephinens war eine kleine, wenn auch nicht in Thätlichkeiten ausartende Ueberraschung vorbehalten.

Wie nämlich das durchgehende Pferd, kaum zehn Schritte von ihnen entfernt, über die Straße setzte, und Karl vor ihren Augen auf dessen Rücken sprang, da faßte die Erzieherin erschreckt Josephinens Arm, sie zurück und einer möglichen Gefahr aus dem Wege zu ziehen. Josephine, sich rasch und erregt von ihr losmachend — denn die Scene hatte ebenfalls in ihrem kleinen Herzen all die früheren lustigen Ritte, das freie, herrliche Leben im Circus zurückgerufen — sagte lachend: Ich fürchte mich nicht, Mademoiselle, wenn ich die langen unbequemen Kleider nicht anhätte, könnte ich das auch!

Du? rief Mademoiselle Adele erschreckt aus.

Ich? gewiß. Ich reite so gut wie Charles, und das ist gar nichts, was er da macht. Er sitzt ja auf dem Pferde.

Zum Glück für die Ordnung in Schildheim — denn wer weiß, wie weit der einmal losgelassene Uebermuth der Knaben sowohl, wie des Alten gegangen wäre! — erschien in diesem Augenblick eine Person auf dem Schauplatze, die den Lärmen plötzlich verstummen machte. — Auf seinem Rappen sprengte Baron von Geyseln, der am See herunter geritten war, zu sehen, wie weit die Knechte mit ihrer Arbeit gekommen wären, mitten in den Schwarm hinein, und sein Anruf erschreckte und bändigte zugleich die Schuljugend, die den Baron, als die oberste Herrschaft im Orte, mit ganz besonderem Respekt betrachtete.

Aber auch der alte Mühler erschrak, wie er nur den Kopf nach

auf einen solchen Ausfall bei dieser unscheinbaren Angelegenheit nicht vorbereitet; statt des ausscheidenden Grafen Barkoczy sollte ein anderer Reichsrath ins Comité gewählt werden, und es scheint, daß der Präsident nur aus besonderer Rücksicht die Debatte nicht abschnitt. Der Minister mußte persönlichen Angriffen entgegentreten. Hierbei kam zum ersten Male das Wort „parlamentarisch" zu Gehör, das man bisher anzuwenden sich scheute. Der Minister erklärte die Sprache des Grafen für „nicht parlamentarisch", und hierin wird jeder unbefangene Leser mit einstimmen. Die ganze unerquickliche Debatte ist eine Schlappe für die magyarische Fraktion, welche das Pulver zur Unzeit verschießt; sie nimmt am Reichsparlamente Theil und will ihm doch die Berechtigung für ihr Kronland abstreiten oder nach historischen Ueberlieferungen zustutzen. Das ist eine undurchführbare Doppelrolle. Die Veröffentlichung dieser Debatten hat dem Minister bei Weitem mehr Sympathien erworben, als er bisher besaß.

Kehl, 21. Juni. Wie man der Freiburger Zeitung schreibt, werden von dem „Straßburger Korrespondenten" bloß 39 Exemplare über Kehl versendet. Das Blatt soll alles in allem kaum 200 Abonnenten haben.

Italien.

Turin, 21. Juni. Ueber die vielbesprochene Wegnahme der beiden Fahrzeuge erfährt jetzt die Opinione: die Schiffe seien in geringer Entfernung vom Capo Corso (Nordspitze von Corsika) gekapert worden; der Kapitän der neapolitanischen Fregatte haben den „Utile" französisch begrüßt und dieß die Mannschaft des Utile verleitet, mit lebhaften Rufen Frankreich, Italien und Sizilien leben zu lassen und den Bourbons von Neapel ein Pereat zu bringen, worauf die Fregatte mit zwei Kanonenkugeln geantwortet habe. Nach einen Bericht der Gazz. di Genova hatte die Fregatte gar keine Flagge aufgezogen.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Das Ereigniß des Tages ist die Verurtheilung Prevost Paradol's wegen seiner inkriminirten Broschüre „die alten Parteien". Das ausführlich motivirte Urtheil sagt im Wesentlichen: die Schrift bezwecke die Bildung einer Liga aller Anhänger gestürzter Regierungssysteme gegen die jetzige Regierung, forderte sie auf, sich für jetzt, die Regierungsform als eine Nebenfrage bei Seite lassend zum Sturz des Despotismus und zur Eroberung der Freiheit zu verständigen, bezeichne offenbar die jetzige Regierung als Erneuerung des Despotismus der Cäsaren, deute auf eine nicht mißzuverstehende Weise an, daß zwischen den Parteien, welche die Tyranneien der Cäsaren, des Orients und Griechenlands stützten, und derjenigen, welche heute das Kaiserreich stützt, eine gewisse Aehnlichkeit existire, male mit Bitterkeit aus, wie sehr die Verfassung des Kaiserreichs Frankreich hinter den übrigen Nationen zurück lasse, obgleich es derselben Freiheit würdig sei, und stelle Frankreich als durch die auswärtigen Verhältnisse absorbirt, sorglos und von sich selbst abgelenkt, ununterbrochen und ohne sein Zuthun auf einander folgenden Abenteuern überliefert dar. Alle diese Thatsachen konstatiren das Vergehen der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung der Regierung. Der Verfasser wird deshalb zu 1 Monat Gefängniß und 3000 Frs. Geldbuße, der Verleger zu 3000 Frs. der Drucker zu 50 Frs. verurtheilt.

Eine in Paris am 23. Juni eingetroffene telegraphische Depesche, welche die „Patrie" und das „Pays" mittheilen, bringt folgende neueste Mittheilung: „Garibaldi hat am 21. d. M., Abends, in Palermo Kriegsrath abgehalten. Demselben wohnten die Obersten Medici, Birio, Türr und Kapitän Orüni bei. Einstimmig war man der Meinung, daß die gesammte Aufstands-Armee sofort konzentrirt und gegen Messina gerichtet werden müsse. Unter den Freiwilligen, welche Oberst Medici herzugeführt hat, und die alle auserlesene Leute sind, befindet sich eine Anzahl von trefflichen Offizieren und Unteroffizieren des Genie- und des Artillerie-Korps. Wie man glaubt, wird die Armee am 28. d. M. ihren Marsch gegen Messina antreten. Es wird die positive Versicherung wiederholt, daß die Engländer niemals das Fort Castellamare besetzt hatten." — Daß Garibaldi die Pariser Blätter sofort telegraphisch von den Beschlüssen seines Kriegsraths in Kenntniß setzen, und so der neapolitanischen Regierung kund thun würde, daß sie für Kalabrien nichts zu fürchten habe, sondern es zunächst auf die Belagerung von Messina abgesehen sei, ist wohl mehr als unwahrscheinlich. Man wird von dem beschlossenen Kriegsplane erst etwas erfahren, wenn er sich thatsächlich entwickelt.

Telegraphische Berichte.

London, 25. Juni. Wie das Chronicle wissen will, hat der königliche Rath in Neapel die Verleihung einer Verfassung, den Erlaß einer Amnestie, einen Minister-Wechsel, ein italienisches Bündniß mit Piemont und die Annahme der italienischen Fahne mit Beibehaltung des neapolitanischen Wappens vorgeschlagen. Der König hat diese Vorschläge noch nicht beantwortet. (Köln. Ztg.)

Die über Amerika eingelaufene Nachricht von der Nachgiebigkeit China's ist entschieden unrichtig. (Köln. Ztg.)

Das Reuter'sche Bureau will wissen, daß seit der Conferenz in Baden-Baden eine Annäherung Preußens und Oesterreichs in Betreff der Reorganisation der Bundes-Kriegsverfassung vor sich gegangen sei; der Prinz-Regent von Preußen habe Oesterreich aufgefordert, einen Vertreter zu militärischen Conferenzen in Baden-Baden abzusenden, und Oesterreich werde einen Obersten des Generalstabes abordnen. (K. Z.)

Demselben Bureau zufolge hätte die neapolitanische Regierung offiziell angezeigt, Martino habe vom Kaiser Napoleon die Versicherung erhalten, daß Frankreich eine Annexion Siziliens an Sardinien eben so wenig anerkennen werde, wie die von Toskana. (K. Z.)

Ferner hat dasselbe Bureau Nachrichten aus China: Die englisch-französischen Streitkräfte haben die Insel Chusam am 21. April occupirt, ohne auf Widerstand Seitens der Chinesen zu stoßen. Die Bewegungen der Insurgenten wurden immer drohender. Von Kanton, 6. Mai, wird geschrieben, daß die chinesische Antwort auf das europäische Ultimatum noch nicht eingetroffen war. Die Chinesen bereiteten sich mächtig zum Widerstande vor. (K. Z.)

Frankfurt a. M., 25 Juni. Die „Frankf. Postztg." bringt ein Telegramm aus Wien, wonach die österreichische Rückäußerung vom 9. d. Mts. auf Diskussion der Bundeskriegs-Verfassung sehr versöhnlich abschließt. (A. Z.)

Paris, 25. Juni. Die „Oesterreichische Zeitung" verkündet das Programm des Fürsten Petrulla für das neue neapolitanische Cabinet: Amnestie, Constitution, freie Presse, Armee-Reform. (A. Z.)

Marseille, 23. Juni. Eine Correspondenz aus Neapel vom 14. theilt mit, daß die Beziehungen zwischen Sardinien und Neapel schroff werden. Der sardinische Gesandte Herr Villamarina richtete an die neapolitanische Regierung eine sehr heftige Note, worin er behauptet, daß die Kaperung der beiden Schiffe ein unregelmäßiger und der Schifffahrtsfreiheit widerstreitender Akt sei.

---

dem Geräusche des herangaloppirenden Pferdes gedreht hatte, fast unwillkührlich wieder in seine gewöhnlich ernsthafte Verbissenheit hinein, hielt sich steif und aufrecht, rückte sich rasch den verkehrt sitzenden Hut zurecht, und gab dem ihm nächsten Jungen, der von dem Gutsherrn noch nichts gesehen hatte und eben zu einem frischen Purzelbaume ausholte, eine so gut gemeinte Ohrfeige, daß er ihn stolpernd bis über den Weg hinüberschickte.

Georg sprach kein Wort, weder zu den Kindern noch zu seinem Schwiegervater. Nur einen einzigen finsteren Blick warf er dem Alten zu, dann aber, wie er sich aus dem Menschengedränge frei sah, fühlte sein Pferd Sporn und Peitsche, und in gestrecktester Carriere flog es die Straße hin, dem ahnungslos vor ihm her galoppirenden Karl nachzueilen.

Dessen Pferd, wie es die raschen Hufschläge hinter sich hörte, wollte allerdings jetzt ebenfalls in ein rascheres Tempo fallen, aber sein junger Reiter, der den Nachfolgenden erkannte, griff ihm erschreckt in die Zügel. Dem Rappen hätte er auch nicht entfliehen können. In kaum zwei Minuten hatte er ihn eingeholt, und während Georg, der das Kunststück des Knaben von dem Ufer des See's aus mit angesehen, jetzt dunkelroth vor Zorn im Antlitz, dicht neben ihm sein Thier parirte, hieb er dem zusammenzuckenden Knaben mit voller Wucht die Peitsche über die Schultern, daß dieser mit einem Angst- und Schmerzensschrei seitwärts von seinem Pferde hinunter flog und, was er laufen konnte, quer hin über die Wiese floh.

Georg aber sah sich nicht weiter nach ihm um. Das davon sprengende Pferd rasch einholend und am Zügel fassend, führte er es langsam dem jetzt nicht mehr fernen Gute zu und überließ den Anderen, ihm zu folgen.

Zu Hause angelangt, nahm indessen ein wirthschaftliches und noch dazu unangenehmes Geschäft Georg's Aufmerksamkeit gleich so in Anspruch, daß er eine Zeit lang im Hofe aufgehalten wurde.

Ein Knecht hatte nämlich Hafer veruntreut, denselben den Pferden entzogen und verkauft, der Verwalter ihn aber auf der That ertappt, und der Schuldige mußte verhört und bestraft werden. Georg war auch heute nicht in der Stimmung, ihm das Vergehen nachzusehen. Der Bursche wollte allerdings seine That erst noch ableugnen und dann wenigstens beschönigen, aber es half ihm nichts. Sein Lohn wurde ihm ausgezahlt und er in derselben Stunde mit seiner Kiste, die er auf dem Rücken nach Schildheim hinunter tragen mußte, vom Hofe fortgejagt. (Fortsetzung folgt.)

Der Gesandte der Vereinigten Staaten tritt zu Gunsten des gekaperten amerikanischen Schiffes auf. Er unterstützt die von Sardinien für das andere Schiff erhobene Entschädigungsforderung. Er hat an seine Regierung das Verlangen gerichtet, daß ein amerikanisches Kriegsschiff nach Neapel geschickt und ihm zur Verfügung gestellt werde. Die festländischen Provinzen Neapels sind bis jetzt ruhig. Es werden indeß verschiedene Lager daselbst unter den Befehlen der Generale Nunziante und Auletta errichtet; in einem derselben werden 25 Bataillone, 6 Schwadronen und eine zahlreiche Artillerie zusammengezogen. General Pianelli bleibt mit 12,000 Mann in den Abruzzen. Eine Colonne von 8000 Mann wird nach Reggio rücken. In Neapel werden große Befestigungsarbeiten vorgenommen. Infanterie- und Kavalleriepatrouillen geben dieser Hauptstadt den Anschein eines belagerten Platzes. (F. J.)

Turin, 24. Juni. Gestern Abends schifften sich 10 sicilische Deputirte oder Minister vom J. 1848: Cav. Filippo Cordova, Ex-Minister; Michael und Heinrich Amari u. s. w., nach Sicilien ein. Hier mit Aemtern bekleidet, geben sie diese auf, und ziehen nach Sicilien, um an der neuen Regierung theilzunehmen. Vor der Abreise offiziöse Conferenz. (A. Z.)

Genua, 24. Juni. Das Organ Mazini's, L'Unità Italiana, eröffnet ein Anlehen für die Zwecke dieser Partei. (A. Z.)

Am Mittwoch den 20. Juni 1860 wurde in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Bayreuth abgeurtheilt: Hübner, Andreas, Fabrikarbeiter von Laineck, wegen des durch Waffengebrauch erschwerten Vergehens der Körperverletzung, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zornes, zu 45tägiger doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am Donnerstag den 28. Juni 1860 kommt zur Aburtheilung:

1) a. May, Georg, Bauernsohn, b. Schnörrer, Johann, Dienstknecht, c. Goldfuß, Johann, sämmtlich von Saugendorf, wegen Vergehens der Körperverletzung,
2) Reindel, Paulus, von Gößenreuth wegen Vergehens des Diebstahls.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
26.	+ 14°,2	+ 22°,6	+ 14°,7	325‴,26	324‴,52	324‴,73

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

SW., W., NW. — Bewölkt, Abends entfernte Gewitter von W. nach S., Regen (18c‴,2 auf den □').

Höchste Temperatur: + 23°,2.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 14°,0.

Am 27. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 14°,0. Barometer: 325‴,40.

Fremden-Anzeige.

Goldener Anker: HH. Kaufleute: Süßengut von Burglundstadt. Haas von Amerika, Levin von Berlin, Lämmert von Fürth, Schröfer von Mainz, Ellern und Fränkel von Fürth; Seuffert, Forstgehilfe von Leutendorf; Zerkel mit Frau, Pfarrer von Burkersdorf; Frhr. v. Arnim, Rittergutsbesitzer von Brandenstein; Lang, Stadtvikar von Regensburg; Wanant, Fabrikant von Weimar; Raudhan, Fabrikbesitzer von Coblenz; Maansfeld, Privatier von Berlin; Badel, Fabrikant von Bamberg; Walther, Revierförster von Hohberg; Lehmann, Kaufmann von Fürth; Garve, cand. theol. und Meißel, Lehrer von Ebersdorf; Krug, Pellaton, Harrje, Melsch von Lausanne, Matille und Bangevis von Paris, Child und Polmer von London, sämmtlich Zöglinge.

Bekanntmachung.

In der Curatel über die minderjährigen Wolfgang Adam Kolb'schen Kinder von Tressendorf werden vom unterfertigten Landgerichte nachstehende Reparaturarbeiten an dem Wohnhause des verstorbenen Bauern Adam Kolb zu Tressendorf im Wege des Abgebots öffentlich in Akkord gegeben.

1) Maurerarbeiten im Anschlage zu 1408 fl. 46½ kr.,
2) Zimmermannsarbeiten im Anschlage zu 361 fl. 4 kr.,

wozu kautionsfähige und verlässige Meister der einschlägigen Gewerbe auf

Montag den 9. Juli curr., Vormittags 10 Uhr

eingeladen werden.

Plan und Kostenanschläge liegen in der Registratur zur Einsicht bereit.

Bayreuth, den 19. Juni 1860.

Königliches Landgericht.
Barlet.

Anzeigen.

Alle von anderen Buchhandlungen in auswärtigen Blättern und Catalogen angezeigten Bücher sind zu denselben Preisen auch bei mir zu erhalten.

Carl Giessel, Buchhandlung in Bayreuth.

Aecht ostindischen Nankin, weiß Englischleder und Leinen-Drells
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Bernhard Mayer,
Friedrichsstraße Nr. 385.

Schöne farbige Glanz- und **Blumenpapiere** billigst bei **Ernst Schmidt.**

CIRCUS BLENNOW
in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.
Heute, Mittwoch den 27. Juni 1860.
Große außerordentliche Vorstellung
der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.
An den Festtagen finden an jedem Tage zwei große außerordentliche Vorstellungen um 4 und 7 Uhr statt und werden auch meine Vorstellungen mit dem Schlusse derselben beendet werden.
A. Blennow, Direktor.

Kerzen aus Paraffin
(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind der Pack für 48 kr. zu haben bei
Wilhelm Schüller.

Deutsche National-Lotterie
zum Besten der Schillerstiftung.
Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.
Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.
Andere zahlreiche Hauptgewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmucksachen, Gold- und Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Oelgemälden, Meubles und Gegenständen des Gewerbefleißes ꝛc.
Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Crt. 11 Loose 10 Thaler Pr. Crt.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Gewinn hat.
Diese Loose sind überall gesetzlich erlaubt und da dieselben einen sehr raschen Absatz finden, so eignet sich der Verkauf derselben für jeden Geschäftszweig.
Bei Uebernahme größerer Parthien werden besondere Vergünstigungen bewilligt. Pläne **gratis** und **franco.**
Briefe und Geldsendungen erbittet **franco,** das **Haupt-Depot** der Loose
Anton Horix in Frankfurt am Main.

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 178. | 28. Juni 1860.

Bayreuth, 28. Juni. Schon rührt sich allenthalben in unserer Stadt ein geschäftiges und freudig bewegtes Leben. In allen Straßen bemerkt man bereits Vorkehr für den Schmuck der Häuser und es kann kaum ein Spaziergang unternommen werden, ohne daß man eine Anzahl von Menschen findet, welche den zum Glücke im heurigen Jahr üppigen Vorrath von Blättern und Zweigen den einsamsten Gebüschen entnehmen und mit reicher Beute beladen, zur Stadt heimkehren, wo ihnen Abnahme ihrer Vorräthe und gute Bezahlung zu Theil wird. Man merkt unserer Stadt und Umgegend unverkennbar an, daß das bevorstehende Fest mit dem regsten Herzensantheil bereitet wird. Nirgends ist ein Commandowort zu vernehmen und nöthig, Alles ist Trieb eines dankbaren und freudig bewegten Herzens. Nur Eine Sorge erfüllt Alle, daß nämlich die allgemeine Freude nicht durch Ungunst der Witterung gestört und der herzliche Ausdruck patriotischer Freude, namentlich auch über das nun gewisse Eintreffen der Königlichen Majestäten geschwächt werde. Doch wird hoffentlich das schwankende Barometer sich zu günstiger Höhe fixiren und die Kundgabe einer allgemeinen Festfreude ermöglichen, welche in so seltenem Grade der Ausdruck einer einheitlichen Empfindung ist. Schon ist das definitive Programm in unsern Händen und wir glauben berechtigt zu sein, dasselbe zu veröffentlichen.

Programm

zur

Feier des 50jährigen Jubiläums

der

Vereinigung der Stadt und Provinz Bayreuth

mit der

Krone Bayern.

Die Stadt Bayreuth, welche am **30. Juni 1810** mit der Krone Bayern vereinigt worden ist, begeht mit Zustimmung Seiner Majestät des Königs die Erinnerung an dieses segensreiche Ereigniß in folgender Weise:

I. Freitag den 29. Juni

zur Eröffnung der Festlichkeiten

1) 1 Uhr Mittags Glockengeläute auf allen Kirchen der Stadt.
2) 9 Uhr Abends Zapfenstreich der Landwehr.

II. Samstag den 30. Juni

3) 6 Uhr Morgens Tagreveille durch die Landwehr.
4) 10 Uhr Morgens Festgottesdienst in allen Kirchen und Gotteshäusern der Stadt, nach dessen Schluß sich sämmtliche Geladene zur
5) feierlichen Enthüllung des Standbildes Seiner Majestät des Königs auf den alten Schloßplatz begeben.

Die Enthüllung geschieht nach einer Ansprache des Vorstandes des Stadt-Magistrats an die Versammlung, und wird durch einen Festgesang des Liederkranzes und des Gesangvereins eingeleitet und auf eben diese Weise geschlossen.

6) Parade der Landwehr.
7) Nachmittags Fest der Landwehr auf dem Schießhausplatze.
8) Abends Große Oper im beleuchteten Hause.

III. Sonntag den 1. Juli

9) 10½ Uhr Morgens Landwirthschaftliche Ausstellung auf dem Exercierplatze im Hofgarten.
10) 11 Uhr Morgens Festzug der Schützengilde nach dem Schießplatze. Festschießen.
11) Nachmittags Volksfest auf der Bürgerreuth. Dorthin bewegt sich der Zug der landwirthschaftlichen Wägen mit Musik. Blumenausstellung. Preisvertheilung für ausgezeichnete Leistungen im Gebiete der Landwirthschaft.
12) Abends Große Oper, hierauf
13) 9½ Uhr Abends Brillantes Feuerwerk auf der Bürgerreuth.

IV. Montag den 2. Juli

14) 9 Uhr Morgens Besuch der Gewerbeausstellung.
15) Morgens Fortsetzung des Festschießens der Landwehr und Schützengilde.
16) Abends Große Oper.
17) Abends Serenade mit Fackelzug.

Während der obengenannten Tage prangen die Häuser der Stadt in festlichem Schmucke.

Bayreuth, am 27. Juni 1860.

Das Fest-Comité.

Deutschland.

München, 26 Juni. Nach mehrseitigen Mittheilungen soll die Vermählung des Grafen von Trani, Bruders des Königs von Neapel, mit der Herzogin Mathilde in Bayern, bis zum Ausgang der italienischen Wirren verschoben worden sein. (B. Ldb.)

Seit ein paar Abenden ist am nördlichen Himmel ein Comet sichtbar. Derselbe ist gleich nach Eintritt der Dunkelheit mit bloßem Auge wahrzunehmen; der Kern gleicht bis jetzt einem Fixsterne 4ter Größe und der Schweif hat eine Länge von 8 bis 10 Grad.

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Zum Mittagessen, das bald nachher aufgetragen wurde, kam die ganze Familie zusammen. Selbst Karl hatte sich wieder eingefunden, denn er wußte, daß er nicht fehlen durfte. Der alte Mühler war aber vollkommen nüchtern geworden und blieb sehr kleinlaut, und kein Wort wurde über dem Essen von den Vorgängen des heutigen Tages erwähnt.

Georginen konnte übrigens nicht entgehen, daß irgend etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein müsse. Als sie ihren Gatten deßhalb fragte, schützte dieser allerdings die Angelegenheit mit dem Knechte vor, aber sie ließ sich nicht durch solche Ausrede täuschen; denn wenn das ihn auch verstimmen konnte, hatte es den nämlichen Einfluß doch nicht auch zu gleicher Zeit auf ihren Vater, wie alle Uebrigen, die gar nicht damit in Verbindung standen, ausgeübt. Da Georg indessen selber nichts weiter darüber äußerte, so vermuthete sie, daß er mit ihr allein darüber reden wolle, und schwieg ebenfalls, und die Mahlzeit verlief düster und lautlos.

Nach Tische verließ Georg die Tafel, ohne ihr das Geringste zu sagen. Er ging mit dem Verwalter in sein Zimmer, das im anderen Flügel lag, ihm das Geld für die heutige Ablohnung der Taglöhner zu überliefern, und der Hauslehrer zog sich ebenfalls zurück, nach Tisch ungestört seine Cigarre zu rauchen. Nur die Gouvernante blieb noch zurück, und diese entfernte Georgine bald mit einem Auftrage.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, sah die Frau erst den Vater, dann Karl, der an den Nägeln kauend am Fenster stand, dann Josephinen an, und sagte endlich mit ernster, strenger Stimme, sich ihrer Herrschaft selbst über den Vater bewußt: Was ist heute vorgefallen? — Ihr habt etwas, das ihr mir verbergt, und ich *will* es wissen. Was war es, Vater?

Nichts — Alfanzerei! brummte dieser, indem er ebenfalls zum Fenster trat und an den Scheiben trommelte. Der Junge da, der Karl, ist hinter einem durchgegangenen Pferde drein gesprungen, hat es eingefangen und ist damit fortgeritten, und *er* kam dazu und wurde böse darüber — das ist Alles.

Und ich lasse mich nicht mehr mißhandeln! knirschte jetzt Karl, der nun mit Mühe und Noth die vorquellenden Thränen zurückhielt, in verbissener Wuth. Ich bin alt genug, mir mein Brod selber zu verdienen, und brauche mich nicht hier füttern und — peitschen zu lassen, wie einen Hund!

München, 26. Juni. Wie man vernimmt, ist der bisherige Privatdocent und k. Bezirksgerichtsarzt r. d. Isar und Redakteur des ärztlichen Intelligenzblattes, Dr. Aloys **Martin** (aus Bamberg), zum Ehrenprofessor an der hiesigen k. Universität ernannt worden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: unterm 12. Mai dem k. Regierungs- und Forstrathe N. Frhrn. v. **Stengel** zu Bayreuth in Rücksicht auf seine fünfzigjährigen ehrenvoll geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens zu verleihen; unterm 19. Juni an die Stelle des verstorbenen Magistratsrathes M. **Koboth** und auf die Funktionsdauer, welcher dieser noch zu erfüllen gehabt hätte, den Seifensieder Chr. **Senestrey** als ständigen Magistratsrath der Stadt Regensburg zu bestätigen; den Landwehr-Hauptmann Chr. **Alt** in Hersbruck zum Landwehrmajor und Commandanten des Landwehr-Bataillons Hersbruck zu ernennen; unterm 20. Juni zu genehmigen, daß der rechtskundige Magistratsrath M. **Hemmer** zu München, seinem Ansuchen entsprechend, auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt wurde. Die kathol. Pfarrei Geiselbach, Ldg. Schöllkrippen, ist mit einem beiläufigen Reinertrage von 833 fl. 33 kr. in Erledigung gekommen.

Karlsruhe, 25. Juni. Als Nachklang zum Fürstentag wurde mir gestern in Baden eine artige Polizeigeschichte mitgetheilt: ein badischer Polizeidiener, der im Auftrage in Civilkleidung während der Nacht in der Nähe von Napoleon's Wohnung streifte, wurde trotz seines Sträubens verhaftet — von französischer Polizei; erst am andern Morgen klärte sich das Mißverständniß auf. (Schw. M.)

Am 23. feierte zu **Eßlingen** der Direktor der Maschinenfabrik, Emil v. Keßler, ein seltenes Fest. Nr. 500 der unter seiner Leitung (Karlsruhe und Eßlingen) gebauten Locomotiven ist fertig geworden, sie trägt seinen Namen, und ist nach Mainz für die hessischen Bahnen bestimmt. Zu Ehren dieses Ereignisses veranstaltete der Festgeber eine Fahrt nach Cannstadt, zu der alle Arbeiter der Fabrik mit Frauen und Kindern, so wie alle übrigen Angestellten in liberalster Weise geladen waren. In zwanzig gefüllten Wägen führte die mit Flaggen, Blumen und Kränzen geschmackvoll verzierte Nr. 500, unterstützt durch die Locomotive Eßlingen (Nr. 1. der Eßlinger Fabrik) die Theilnehmer rasch nach Cannstadt, wo im Hemann'schen Garten ein fröhliches Leben sich entfaltete. Nachdem Keßler, erwähnend, daß er im Jahr 1841 die erste Locomotive in Deutschland gebaut, mit herzlichen kräftigen Worten auf das einträchtige Zusammenwirken zwischen Meister und Arbeitern ein Hoch ausgebracht, sprach ein Arbeiter Namens Vogel von dem auch ein nettes Gedicht zu Ehren des Tages vertheilt wurde, trefflichen Dank. (Schwäb. Merk.)

Italien.

Der Telegraph hat auch die Ankunft **Medici's** mit 3000 Freiwilligen und vielen Waffen und Kriegsbedürfnissen in Palermo gemeldet. Er wurde dort mit Ungeduld erwartet, und sein Ausbleiben hatte schon viele Besorgnisse erregt. Die Verspätung war durch das dem „Utile" und „Charles und Jane" zugestoßene Unglück veranlaßt, da man vergebens auf sie wartete, und auch genöthigt war, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um nicht ein gleiches Schicksal zu erfahren. Daß aber Garibaldi nach der Ankunft Medici's gleich die Kriegsoperationen gegen Messina oder gar gegen die calabrische Küste fortsetzen wolle, scheint ungegründet zu sein. Die Ursache der Ungeduld, mit welcher Medici zu Palermo erwartet wurde, lag größtentheils darin, daß mit ihm eine große Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren ankommen sollte, die bereits längere Zeit in Piemont gedient haben und Kriegserfahrung besitzen. Sie werden dort für höchst nöthig gehalten, um in die bewaffneten Banden Siziliens eine Organisation einzuführen und sie zu einem regelmäßigen Heere auszubilden. Auch auf die Marine wendet Garibaldi seine Aufmerksamkeit. Der sardinische Seeoffizier **Viola**, Kommandeur des „Anthion" hat seine Entlassung eingereicht, um als Marine-Direktor in das sizilianische Ministerium zu treten. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Am englischen Hofe soll seit einiger Zeit ein wichtiger Umschwung stattgefunden haben, dessen Folgen schon bei der nächsten Entwicklung der Dinge hervortreten könnten. Seit der Erkaltung der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Whig-Kabinete und den Tuilerien wäre eine bedeutende Annäherung der Königin und des Prinzen Albert an Lord Palmerston erfolgt. Eine Modifikation des englischen Ministeriums könnte die Folge davon sein. Der dem Hofe so wenig angenehme Lord John würde austreten und durch Lord Clarendon ersetzt werden. Für Gladstone würde Cornwall Lewis die Finanzen übernehmen. Diese Aussöhnung des Hofes mit Lord Palmerston hätte auch zur Folge gehabt, daß die Beziehungen Englands zu Preußen, deren Leitung sich die Königin und der Prinz-Gemahl gleichsam besonders vorbehalten hatten, neuerdings der Pflege Lord Palmerstons anvertraut worden wären. Man glaubt deshalb auch in den Tuilerien, daß bei gewissen Unterhandlungen, die von Berlin aus eingeleitet worden sind, Preußen keineswegs isolirt vorging. — Aus **Sizilien** dürften vor Ende des Monats keine wichtigern Nachrichten zu erwarten sein, da Garibaldi in diesem Augenblick den Operationsplan feststellt. Die neue Verwaltung der Insel tritt in eine regelmäßige Bahn, und wäre nicht Messina, so könnte man das Werk der Neuschöpfung so ziemlich als vollendet betrachten.

Der Prinz Jerome starb, wie bereits gemeldet, am 24. Juni, Nachmittags 5 Uhr. Er war geboren am 15. September 1784, König von Westfalen vom 1. Dezember 1807 bis 26. Oktober 1813, vermählt, nachdem eine am 27. Dezember 1803 mit Elisabeth Patterson zu Baltimore geschlossene Ehe für nichtig erklärt worden, am 12. August 1807 mit der Prinzessin Friederike Katharine Sophie von Würtemberg, Wittwer seit dem 28. November 1835. Aus seiner ersten Ehe hinterläßt er einen Sohn, Jerome, aus seiner zweiten Ehe eine Tochter, die Prinzessin Mathilde, und einen Sohn, den Prinzen Napoleon. — Der gesetzgebende Körper hat gestern den Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Kredit von 1,900,000 Fr. für ein direkt von Frankreich nach Algerien zu legendes Telegraphentau einstimmig (197 Stimmen) angenommen. — Heute hat Marschall Mac Mahon das Kommando des Lagers von Chalons übernommen — Die französische Infanterie soll ihr ganz kürzlich abgeändertes Costume wieder bekommen; die kurzen Waffenröcke (von der Länge der preußischen) wollen nicht recht gefallen. (Nat.-Ztg.)

Das Pariser „Pays" vom 24 enthält folgende Mittheilung:

— Er hat dich geschlagen? fragte Georgine düster.

Gepeitscht, knirschte der Knabe zwischen den Zähnen — gepeitscht vor der ganzen Schule! Ich bleibe nicht länger hier, denn ich weiß, wenn er es mir noch einmal thäte, rennte ich ihm mein Messer zwischen die Rippen, dem . . .

Du bleibst, sagte Georgine mit fester, entschiedener Stimme, ich selber werde mit Georg reden.

Ich begreife gar nicht, warum Vater so böse darüber geworden ist, meinte Josephine.

Höre, Georgine, sagte nach einigem Zögern der alte Mühler, der sich nicht ganz sicher wußte, ob Georg seinen eigenen Luftsprung gesehen hatte oder nicht — laß das — lieber bleiben.

Weßhalb? — Du weißt, Georg ist heftig und . . .

Er hat kein Recht, den Knaben zu schlagen, weil er ein wild gewordenes Pferd einfängt.

Nun ja, die Sache war aber auch eigentlich ein Bißchen anders. Karl ist auf das Pferd hinauf **vollgirt**, was ihm Georg streng verboten hatte. Dafür hat er ihm Eins mit der Reitpeitsche aufgezählt, das war Alles.

Alles? aber ich bin kein Kind mehr und — kein Pferd, rief Karl, nur noch mehr in seinem Trotze beharrend, da er Georginen auf seiner Seite fand.

Aber du hattest Unrecht, sagte der Alte, du weißt, du sollst keine „Kunststücke" mehr machen.

— Und wer will es mir wehren? rief der Knabe; wenn mich der Mann als Kind Kunststücke machen ließ und mich besonders dazu anlernte, hat er kein Recht, es mir jetzt, da es ihm nicht mehr paßt, zu verwehren. Ich brauche ihn gar nicht, ich kann ohne ihn leben, und das verdammte Lernen hab ich ohnedies satt. Ich bringe nichts in den Kopf, und in der Schule lachen mich die kleinen Jungen aus, weil ich noch zwischen ihnen sitzen muß. Das thue ich auch nicht länger; ich laufe fort.

Du bist ein Esel! sagte der Alte trocken; wo willst du hin, he?

Ueberall hin, ich komme durch, trotz aber der Bresche — Hol's der Böse, so ein Leben hier fortzuführen, hatte ich doch nicht aus, und da war's in der freien Reitbahn zehntausend Millionen Mal besser. Ich komme durch.

Warte, bis ich mit laufe, brummte der Alte, dann kannst du mit; jetzt aber geh zu deinem Herrn Doktor und lerne deine Geschichten, was du zu lernen hast; das ist gescheidter. Marsch auf mein Zimmer, ich komme auch gleich nach — da kommt auch schon die Französin wieder. — Nun haltet das Maul, wenn ihr gescheidt seid, und macht keinen Skandal aus der Sache, daß er nicht nach einmal böse darüber wird. Komm, Karl, heute Abends lassen wir den Hanswurst wieder tanzen, wenn du brav bist.

Und mit den Worten den Knaben bei der Hand ergreifend, zog er ihn mit sich aus der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

„Eine uns beim Schlusse unseres Blattes zugehende Depesche aus Turin zeigt an, daß der Fürst von Torrearsa so eben zum Präsidenten des Ministerraths, wie zum stellvertretenden Diktator in Palermo ernannt worden. Seit der Besetzung dieser Stadt durch italienische Freischaaren waren Betreffs der von Garibaldi getroffenen administrativen Maßregeln ernstliche Mißbilligungen laut geworden. Man beklagte sich besonders über die Wahl der Männer, die von ihm an die Spitze der sizilianischen Angelegenheiten gestellt wurden. Die Wahl des Fürsten Torrearsa scheint bestimmt zu sein, sämmtliche Stimmen zu vereinigen. Torrearsa ist einer der fünf Fürsten, die an den letzten Ereignissen den größten Antheil nahmen. Im übrigen ist er ein intimer Freund von Cavour. Mit einem sehr ehrenhaften Charakter vereinigt er, wie man sagt, eine gründliche Kenntniß der Angelegenheiten. In dem Augenblicke, wo Garibaldi an der Spitze seiner Streitkräfte auf Messina marschiren will, ist es nothwendig, ihn als Diktator und Administrator durch einen Mann zu ersetzen, dessen Macht groß genug ist, um den Mißhelligkeiten, die bereits angefangen haben, auf Sizilien auszubrechen, mit Erfolg die Spitze bieten zu können."

Großbritannien.

London, 23. Juni. So eben kehre ich von Hyde Park zurück. Die Schützenparade war glänzend durch Wetter, Truppenhaltung und Enthusiasmus. Punkt 1 Uhr erschien die Königin, umgeben vom Hofe und von einer Generalität, wie der Hyde Park sie seit der Scott-Parade von 1838 nicht gesehen hat. Schon Morgens wogte ein festlich gekleidetes Publikum in allen Zugängen nach dem Parke, als ob es wieder Derby Day geworden sei. Die 15,000 Plätze der Tribünen faßten nur einen Bruchtheil der Applikanten; Karten wurden zuletzt mit Pfunden Sterling bezahlt, welche die patriotischen Abgeber meistens ihrer nächsten Kompagnie-Kasse opferten. Das Publikum lieferte zehn Zuschauer oder wenigstens solche, die Zuschauer sein wollten, für Einen freiwilligen Schützen. Donnernder Enthusiasmus begrüßte jeden Schützenzug, jedes martialische Gesicht oder eine mit Schlachtmedaillen geschmückte Brust; und wenn bis heute in England kein Sinn für militärisches Wesen gewesen wäre, jetzt ist er da; freiwilliger Schütze möchte jeder sein, der das Zeug dazu hat, es auf eigene oder Schützenregiments-Unkosten werden zu können, und die heutigen 20,000 von London sind nur der Kern für eine beliebig zu vergrößernde Masse, die für ihre Sache nur Sieg oder Untergang kennen. Die Parade selbst lief auch militärisch über Erwarten gut ab, wenn man die Elemente derselben berücksichtigen will. Man sah, was guter Wille, Eifer und tüchtige Unteroffiziere binnen Kurzem zu erreichen vermögen; indessen die gebräunten Gesichter, die mit Medaillen geschmückten Leiber, die meist pejorirt waren, wo es sich um Richtung ꝛc. handelte, dürften auch bekunden, daß außer den vielen Schreibern auch noch andere Elemente verbunden gewesen sind. Das Ganze aber hätte jedenfalls das Gepräge militärisch geschulter Leute. Die Regierung übrigens wird nicht ermangeln, aus dem Geiste des Tages möglichst Kapital zu machen, und in gedrängter Kürze vorzubringen, was zur Vertheidigung des Landes angesprochen werden soll. (K. Z.)

Amerika.

Newyork, 8. Juni. Die Vereinigten Staaten sind in diesem Frühjahr von furchtbaren Orkanen heimgesucht worden, bei denen Eigenthum im Betrage von mehr als eine Million zerstört worden ist und einige hundert Menschen den Tod gefunden haben. Besonders schrecklich waren die Verheerungen, die am Sonntag den 3. Juni ein Orkan im östlichen Theil von Jowa und im westlichen von Illinois auf seiner 170 englische Meilen langen Bahn anrichtete. Dabei allein kamen an 150 Menschen ums Leben. — In dem Carsonthale (hart an der Ostgrenze Kaliforniens in Utah gelegen, der Schauplatz der großen Silberentdeckungen) ist ein 105 Mann starkes Freikorps, das sich auf einem Kriegszuge gegen die Indianer befand, von diesen bis auf 38 Mann aufgerieben worden.

Asien.

Japan. Das englische Ministerium des Auswärtigen veröffentlicht eine Anzahl auf die neuesten japanischen Ereignisse bezüglicher Depeschen, die es von dem Vertreter Englands in Japan, Hrn Alcock, erhalten hat. Von der aus Amerika gemeldeten, angeblich am 15. März stattgehabten Ermordung des Kaisers erwähnen sie nichts, wohl aber berichten sie über einen gegen den Regenten gerichteten Mordversuch. Die ersten vier Depeschen des Herrn Alcock beziehen sich auf die Ermordung des japanischen Dolmetschers; eine spätere, aus Yeddo, 2. April, datirte und am 6. Juni in London eingetroffene, schildert das Attentat auf den Regenten. Die Ermordung des Kaisers soll am 15. März stattgefunden haben, das Attentat auf den Regenten fand am 21. März Statt. Von der Ermordung spricht Herr Alcock nicht; es wird also wohl ein Mißverständniß vorliegen. In der erwähnten Depesche heißt es: „Mylord! Am Morgen des 24. März, als der Go-tai-ro oder Regent sich in Begleitung seines Gefolges auf dem Wege nach dem Schlosse des Taikun befand, griff eine Bande von 17 Mann in der Absicht, ihn in seinem Norrimon (Sänfte) zu tödten, plötzlich seine Begleiter an. Die Mörder erreichten ihren Zweck nicht. Doch ist es in der ganzen Geschichte Manches so charakteristisch für die Zustände des Landes, die Zeitläufte und das Volk, daß ein kurzer Bericht über die Einzelheiten nicht ohne Interesse sein wird. Nur Männer von der größten Entschlossenheit, die, wären sie der Zahl nach auch mehr als doppelt so stark gewesen, bereit sein mußten, ihr Leben zu opfern, konnten ein solch verzweifeltes Unternehmen wagen. Sie scheinen jedoch nichts versäumt zu haben, was geeignet war, ihnen den Erfolg und hinterher die Flucht zu sichern. Was den Angriffsplan betrifft, so zeigte sich in der Wahl der Zeit, des Platzes u. s. w. eine gewisse strategische Geschicklichkeit. Der für die That ausersehene Morgen war naß und kalt; es regnete und schneite abwechselnd stark, und das gewährte einen doppelten Vortheil. Die Angegriffenen waren sämmtlich durch ihre Regenmäntel behindert und schlecht im Stande, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, während die Angreifenden die ihrigen, sowie ihr Panzerhemd unter demselben weiten Gewande verbergen und, ohne Argwohn zu erregen, nahe herankommen konnten. Die zurückzulegende Strecke war sehr kurz, und man war in der Wahl des Ortes sehr beschränkt, indem der Palast des Go-tai-ro auf einer sanft aufsteigenden Anhöhe steht, welche sich 500 Schritt von der Brücke und dem Thore erhebt, über die man zu dem Schlosse des Taikun gelangt. Längs dem großen Graben zieht sich ein breiter Weg zwischen dem Hause und der Brücke hin. Ein weiterer Raum wird durch eine breite Straße gebildet, welche, von der Stadt kommend, an der Ecke bei der Brücke mündet, wo die beiden Straßen zusammenstoßen, und hier erfolgte der Angriff, indem einer der Verschworenen sich zwischen die vordersten Leibwächter und den Norrimon warf, welcher den Regenten trug. Die in der nächsten Umgebung seiner Person befindlichen Leute stürzten nach vorn hin, während die übrigen Verschworenen, die Verwirrung benutzend und ihre Regenmäntel abwerfend, bis zu die Zähne gepanzert da standen, auf den Norrimon losstürzten, mehreren der Träger die Hände abhieben und furchtbare Stöße durch die Wände der Sänfte führten, in welcher der Go-tai-ro saß. Mehrere seiner Begleiter wurden niedergehauen, und auch zwei der Angreifenden blieben auf dem Fleck. Während des Handgemenges eilten einige Beamte, als sie sahen, in welcher Gefahr der Go-tai-ro schwebte, aus dem in der Nähe gelegenen Hause eines Damio herbei, bemächtigten sich des Norrimon, trugen ihn in ihren Armen fort, und retteten so den darin Sitzenden aus seiner gefährlichen Lage, jedoch nicht eher, als bis er mehrere Wunden erhalten hatte. Als die Verschworenen sahen, daß Alles verloren war und sie nicht gegen die überlegene Zahl ihrer Gegner ankommen konnten, ergriffen sie die Flucht. Da Einer von ihnen so schwer verwundet war, daß er nicht darauf rechnen konnte, zu entkommen, so hieben ihm seine Gefährten sofort den Kopf ab, und einer derselben lief mit demselben weg, auf daß er, lebend oder todt, nichts verrathen könne. Erst nachdem er ziemlich weit gelaufen und an ein jenseits der Straße gelegenes Thor gerannt war, wurde der Mann verhaftet. Seine Flucht kostete dem das Thor hütenden Offizier das Leben, da ihm am folgenden Tage befohlen wurde, als Strafe für seine nachlässige Wache das Hari-kiri (Bauchaufschlitzen) zu vollziehen. Auch der Damio, dessen Amt es ist, die Brücke und das Thor, welche nach dem Palaste des Taikun führen, zu bewachen, und dessen Haus gerade an der Ecke liegt, ist in seinen vier Pfählen eingesperrt, und als ich heute an seinem Hause vorbeifuhr, sah ich, daß das Thor zugenagelt war. Man gestattet ihm nicht einmal, in seinem Hause zu kochen; doch soll sein Gesinde unter dem Schutze der Nacht Mittel und Wege finden, ihm und seine Familie vom Hungertode zu retten." (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 26. Juni. Der Moniteur sagt: Das Gerücht, daß die Regierung eine Anleihe abzuschließen beabsichtige, sei ungenau. (Allg. Ztg.)

Genua, 26. Juni. Die Municipalität von Palermo hat eine Adresse an den Diktator gerichtet, welche sofortige Annexion verlangt. Garibaldi antwortete: die sofortige Annexion würde nutzlos sein, obschon er für seine Person die Annexion wünsche. (A. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

	Thermometer nach Réaumur.			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.)		
Juni 1860.	(Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,41.)			(Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
27.	+ 14°,0	+ 17°,4	+ 9°,0	325‴,40	325‴,49	325‴,08

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
W. — Bewölkt, Abends hell.
Höchste Temperatur: + 18°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,5.
Am 28. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 11°,7. Barometer: 324‴,12.

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: HH. Kauf: Hühnermadel von Horgen, Schütte von Berlin, Heinz von Magdeburg, Moß von Berlin, Aschbach von Freyburg, Dietzeck von Mannheim, Kaufmann von Stuttgart, Wilmersdörfer von Frankfurt, Renner von Schwäb.-Gmünd; Madame Wurster, Privatiers-Gattin von Bamberg.

Bekanntmachung.

Der Bauer Johann Moreth von Brandholz und dessen Ehefrau Margaretha, geborne Sengenberger, haben nach Vertrag vom Heutigen die unter ihnen bisher bestandene Gütergemeinschaft ausgeschlossen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Berneck, am 25. Mai 1860.

Königlich Bayerisches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Todes-Anzeige.

Gestern Abends 7¼ Uhr starb unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Christian Graf von Hirschberg,

Rechtspraktikant,

nach längerm Leiden im 25. Lebensjahre.

Die Vortrefflichkeit seiner Eigenschaften des Herzens und des Geistes machen seinen Verlust für seine Angehörigen zu einem doppelt Schmerzhaften.

Wir bitten um stilles Beileid.

Bayreuth, 28. Juni 1860.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Morgen, den 29. Juni, Nachmittags 2 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Anzeigen.

Generalprobe

zu den Gesängen bei der Enthüllungsfeier heute Abend ¾ auf 8 Uhr am bereits bekannt gegebenen Orte.

Weiße und blaue Stoffe zu Decorationen, Fahnen 2c. empfiehlt zu den billigsten Preisen J. G. Krauß.

Wegen des bevorstehenden Festes wird die auf den **1. Juli** anberaumte **Auflage** in der Kurz'schen Leichen-Societät im Neuenwege auf **Sonntag den 8. Juli** verschoben.

Die Vorsteher.
Albrecht. Kirchbach.

Die neuesten **Damengürtel, Agraffes, Schnallen** und **Gürtel-Nadel in neuer Sendung** bei **S. Karpeles.**

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schüller.**

Weisse Jaconett-Halsbinden und feine weisse Piqué's zu Westen empfiehlt in grosser Auswahl *Moritz Gutmann.*

Theater-Coiffures

in **elegantester Façon** und reicher Auswahl empfiehlt zu gütiger Ansicht und Abnahme

Sophie Degen.

Das große Oelgemälde Sr. Majestät des Königs im Krönungsornat und in Goldrahm, für einen Salon passend, habe ich für 100 fl. zu verkaufen.

Seliger.

Ich warne hiermit, meinem Sohn, den Schneidergesellen **Friedrich Raps** von Rodersberg, etwas zu borgen, oder lästige Verträge mit ihm abzuschließen, da ich in keiner Weise für ihn einstehe.

Friedrich Raps, Rustikus von Rodersberg.

Theater-Anzeige.

Freitag den 29. Juni zur Vorfeier des Jubiläumsfestes:

Die Stumme von Portici.

Große Oper mit Ballet in fünf Abtheilungen.

Privat-Unternehmen der H. S. Coburg-Gothaischen Hofoper unter Mitwirkung der Herzogl. Hofkapelle.

Für die geehrten Abonnenten, welche ihre Plätze auch für diese Vorstellung beibehalten wollen, werden die Billets **Freitag früh von 9—12 Uhr** an der Theaterkasse im k. Opernhause abgegeben.

Für Nicht-Abonnenten findet der Verkauf von Billets, **jedoch nur für diese Vorstellung giltig,** von Freitag Nachmittags 2—4 Uhr an der Theaterkasse zu folgenden Preisen statt:

Mittel-Loge 1 fl. 30 kr. Erste Rangloge 1 fl. 12 kr. Zweite Rangloge 48 kr. Parterre-Gallerie 1 fl. Sperrsitz 48 kr. Parterre 36 kr.

Für die geehrten Abonnenten, welche nur die drei Festvorstellungen besuchen, können die Billets erst **Sonnabend** früh von 8—9 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr an der Theaterkasse abgegeben werden.

CIRCUS BLENNOW

in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.

Heute, Donnerstag den 28. Juni 1860.

Große außerordentliche Vorstellung

der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.

☞ Kassenöffnung **5** Uhr. Anfang **6** Uhr. Ende halb 9 Uhr.

Morgen Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag finden an jedem Tage 2 große außerordentliche und Extra-Vorstellungen statt. Anfang der Ersten um 4 Uhr, endend 6 Uhr, der Zweiten um 7 Uhr, endend 9½ Uhr.

A. Blennow, Direktor.

Brönners Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der Glace-Handschuhe, in Gläsern à 20 kr. und 8 kr. und in Weinflaschen à 1 fl. 45 kr. ächt bei

Wilhelm Schüller in Bayreuth.

In dem Hause Nr. 287 ist ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, auf Jakobi zu vermiethen. Daselbst steht ein **Wasserschiff,** sowie ein **Waschkessel,** beide von Kupfer, zum Verkauf. Näheres bei Bäckermeister **Kuneth.**

Ein meublirtes Zimmer für 2 Personen ist während des Festes zu vermiethen. Näheres in der Expedition der Bayreuther Zeitung.

Kerzen aus Paraffin

(einem Stoffe, den man füglich als fest gewordenes Leuchtgas betrachten kann), die beim Brennen eine besondere Leuchtstärke besitzen, sind der Pack für 48 kr. zu haben bei

Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 113.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 179. | 29. Juni 1860.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf das mit dem **1. Juli** beginnende III. Quartal der

„Bayreuther Zeitung"

bitten wir baldigst, auswärts bei **allen Postanstalten, in Bayreuth bei der Expedition, Hs.-Nr. 106,** gegenüber dem königl. Bezirksgerichte, zu machen.

Deutschland.

Bayreuth, 29. Juni. Gestern Vormittag ½10 Uhr wurde die Gewerbs- und Industrie-Ausstellung durch einen feierlichen Akt in der Gallerie des hiesigen neuen Schlosses eröffnet, welchem der kgl. Herr Regierungspräsident, die beiden kgl. Herrn Regierungs-Direktoren und der im Gewerbswesen referirende kgl. Rath, sodann Herr Bürgermeister Dilchert, begleitet von den beiden städtischen Gremien und einem großen Theil der Aussteller, beiwohnten. Die Eröffnungsrede, gehalten von Herrn Bürgermeister Dilchert wurde von dem kgl. Herrn Regierungs-Präsident Frhrn. v. Podewils erwiedert und nach einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den König die Industrie-Ausstellung für eröffnet erklärt. Wir theilen im Nachfolgenden eine uns von einem Kunstverständigen zugekommene Beurtheilung der Gegenstände in der Ausstellung mit, welche denselben besonderer Erwähnung werth schienen. Wir bemerken jedoch hiebei, daß diese Beurtheilung sich absichtlich im Allgemeinen hält und auf einzelne selbst hervorragende Leistungen, sowie auf Namhaftmachung unserer vorzüglichen Industriellen vor der Hand nicht eingeht, hoffentlich vermögen wir in dieser Beziehung mit einem spätern Referate zu dienen.

„Die heute eröffnete Ausstellung bietet ein sehr erfreuliches Bild des Fortschrittes der Gewerbthätigkeit und des Unternehmungsgeistes unserer Stadt. Die in den untern Räumen des k. Schlosses ausgestellten Gegenstände, circa 2000 an der Zahl, überraschen durch zweckmäßige Aufstellung und geschmackvolle Anordnung. Den größten Etablissements, den Erzeugnissen der Baumwollspinnerei, der Flachsspinnerei, der Zuckerfabrik und der herzogl. Kunstmühle begegnen wir sofort beim Eintritt im ersten Zimmer, das außerdem mit einem sehr rein in Stein gearbeiteten Brunnen mit laufendem Wasser geziert ist. In der Gallerie sind lange Tafeln, Wand- und Fensternischen mit allen nützlichen Gewerbs- und Fabrik-Erzeugnissen gefüllt; in den nächstfolgenden beiden Zimmern sehen wir Instrumente, Tischler- und Polsterarbeiten und im letzten Sattler-, Schuhmacher-, Kupferschmied- und Eisenarbeiten. Im Vorplatz sind Wagen und Löschmaschinen aufgestellt und in den daranstoßenden Seltengemächern finden wir Büttnerarbeiten, verschiedene Maschinen, Waagen, einen eleganten und zweckmäßig konstruirten Kochofen ꝛc. ꝛc. Betrachten wir in Kürze Einzelnes näher, so können wir uns kaum trennen von den Gespinnsten der beiden Spinnereien, die vom feinsten Faden bis zu den Rohstoffen herab, uns vor Augen liegen. Blasinstrumente von reicher, ganz vorzüglicher Arbeit und neuer Construktion, Pianinos von geschmackvollem Bau und von ausgezeichnetem Ton, reiche Polster- und solide Tischlerarbeit in den gefälligstem Formen, ebenso die bekannten Arbeiten der kgl. Strafanstalt St. Georgen fesseln unsere Blicke. Nächst den sich bereits längst den besten Ruf errungenen Feuer-Lösch-Maschinen müssen wir den Wägen und der Sattlerarbeit unsere reinste Anerkennung werden lassen. Die Weberei ist reichhaltig durch eben so feine als dauerhafte Stoffe vertreten. Unter den Gewehren zeichnen sich besonders mehrere Schweizer Spitzkugel-Büchsen aus. Schöne Posamentirarbeiten, geschmackvolle Herren- und Damen-Anzüge, elegante Hüte, wie eine große Auswahl von Schuhmacherarbeit, nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Gold- und Silber-, Gürtler-, Messerschmied-, Flaschner-, Riemer-, Buchbinder- und Cartonage-, Schirm- und Drechsler-Arbeiten sind auf das Mannichfaltigste vertreten. Interessant ist ein Collektion von Glasperlen, welche in die fernsten Gegenden der Erde versendet werden. Stickerei-, Strick- und Häckelarbeiten, sowie Holzschneidereien, darunter besonders ein Schlüsselschränkchen, sind sehr schön. Es wird gewiß Jeder mit vollster Befriedigung die Ausstellung verlassen und der Fremde ein die Stadt Bayreuth ehrendes Bild des Gewerbfleißes derselben mit in seine Heimath nehmen."

München, 27. Juni. Nach heute getroffener Anordnung wird J. M. die Königin die Reise nach Bayreuth Freitag Vormittag 9 Uhr mittelst Extrazugs der Eisenbahn antreten, in Nürnberg diniren und hierauf noch bis Bamberg reisen, woselbst sowohl der König als die Königin bis Samstag Morgens verweilen werden.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden: vom 16. Juli an dem Landgerichtsdiener J. Spieler zu Freising den nachgesuchten Ruhestand auf Grund des §. 22, lit. D. der IX. Verf.-Beilage wegen Funktionsunfähigkeit für immer zu bewilligen; an das k. Landgericht Freising den Gerichtsdiener B. Klee von München, an das k. Landgericht München l/J. den Gerichtsdiener S. Ostermayer von Dachau, und an das k. Landgericht Dachau den Gerichtsdiener J. K. Nagel von Kipfenberg, sämmtliche auf Ansuchen, zu versetzen; auf die erledigte Gerichtsdienersstelle bei dem k. Landgerichte Kipfenberg in provis. Eigenschaft den pens. Gendarmerie-Brigadier J. Vogt aus Bandorf, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfe zu Weidenberg, unter Einzug der Militärpension, jedoch vorbehaltlich des Wiedereintrittes auf die Dauer des Provisoriums,

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

15.

Mühler ging mit dem Knaben den Gang hinunter, seiner eigenen Stube zu, als ihnen Georg begegnete. Der Alte wäre ihm gern ausgewichen, aber es war nicht mehr möglich.

Mühler, sagte Georg ruhig, ich habe ein paar Worte mit Euch zu sprechen. Karl, geh auf dein Zimmer — ich hoffe, die heutige Lektion wird dir ins Gedächtniß zurückgerufen haben, meinen Befehlen künftig genauer nachzukommen. Geh nur jetzt — wir brauchen dich hier nicht — und er winkte dabei dem Knaben so gebieterisch zu, daß dieser, wenn auch verdrossen, doch scheu dem Befehle Folge leistete. Er wußte recht gut, daß er gehorchen mußte.

Georg sah ihm nach, bis er um die Ecke des Ganges verschwunden war, dann sagte er mit wohl gedämpfter, aber finsterer Stimme zu dem Alten, der sich ihm höchst unbehaglich gegenüber fühlte: Mühler, Ihr solltet Euch in Eure Seele hinein schämen, solche Streiche zu treiben, wie Ihr heute gethan!

Ich? ich weiß gar nicht . . .

Schweigt! befahl ihm aber Georg. Ihr wißt recht gut, was ich meine, denn ich habe Euch gesehen. Versteht Ihr denn nicht besser, als ich es Euch je erklären könnte, die eigenthümliche Lage, in der ich mich hier der Welt gegenüber befinde, und sollte Euch nicht gerade besonders daran liegen, das Verhältniß nicht muthwillig zu stören, ja, zu zerstören, das Euch sowohl wie uns hier Frieden und eine anständige, geachtete Existenz sichert?

Ich vergaß mich einmal . . .

Das weiß ich, aber, und er hob dabei drohend den Finger, es darf nicht wieder geschehen. Ihr werdet jetzt, wie es steht, Mühe genug haben, Euch die Achtung im Orte wieder zu sichern, die Ihr durch Euer heutiges Betragen vielleicht auf immer verscherzt habt. Erfahren die Leute erst einmal, was Ihr gewesen seid, dann haltet Euch auch versichert, daß kein anständiger Bauer, von den Gutsherren gar nicht zu reden, mehr Gemeinschaft mit Euch wird haben wollen, denn so viel habt Ihr im Leben draußen doch gewiß gelernt, daß man über einen Hanswurst wohl lacht, aber nicht mit ihm verkehrt. Noch könnt Ihr es aber vielleicht wieder gut machen; haltet Euch die Leute fern, so viel es geht, und besonders trinkt nicht mit ihnen. Euer Kopf

zu ernennen; auf die erledigte Gerichtsdienersstelle bei dem k. Landgerichte Pottenstein, vom 1. Juli an, in provis. Eigenschaft den Gendarmerie-Brigadier F. A. Sebert aus Schwandorf, zu Kemnath, vorbehaltlich der erworbenen Ansprüche auf militärische Versorgnisse auf die Dauer des Provisoriums zu ernennen.

Die Stadt Windsheim feiert am 6. Juli das 50jährige Jubiläum ihrer Einverleibung in das Königreich Bayern.

Aus dem Fichtelgebirge wird uns von einem Theilnehmer geschrieben: Montag den 25. Juni fand auf den romantisch gelegenen, mit Fahnen in den Landesfarben geschmückten felsigen Höhen des Waldsteins ein Fest seltener Art statt: Das Forstpersonale des Fichtelgebirges, der Forstämter Wunsiedel und Marktleuthen, hatte sich hier aus Anlaß der an diesem Tage in Bayreuth stattfindenden Feier des 50jährigen Dienstesjubiläums seines hochverehrten Chefs, des k. Regierungs- und Kreisforstrathes Freiherrn von Stengel, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, sehr zahlreich versammelt. Schon Morgens 10 Uhr verkündeten Böllerschüsse von der waldigen Höhe herab, daß das Festschießen aus freier Hand auf Scheiben, laufenden Bär und Hirsch seinen Anfang genommen, dem Mittags ein aus 70 Gedecken gut besetztes solennes Mahl folgte, bei dem der k. Forstmeister Geiger von Marktleuthen zuerst ein Hoch auf Seine Majestät den König, als den Würdiger aller Verdienste, ausbrachte. Hierauf sprach der k. Forstmeister Kadner von Wunsiedel in herzlichen, ergreifenden Worten einen Toast auf den um die Forst- und Jagdwirthschaft, sowie das Forstpersonale in Oberfranken, und insbesondere des Fichtelgebirges so hoch verdienten Jubilars aus, welcher, man sah es an den freundlichen Gesichtern der jungen, wie im Dienste ergrauten, alten biedern Forstmänner, in einem dreifach donnernden Hoch so recht in aller Herzen Erwiederung fand. Rasch entwickelte sich unter Ausbringung von Toasten verschiedener Art, beim Knalle der Büchsen ein reges Leben und Treiben, welches sich durch die gleichfalls sehr zahlreich eingefundenen Herrn Beamten aus den k. Aemtern immer mehr erhöhte. Mittags 3 Uhr fand Absendung eines Toastes, auf telegraphischem Weg, an den Hrn. Jubilar. Abends Preisvertheilung an die Schützen, dann bei gut besetzter Harmoniemusik, abwechselnd mit Gesangsvorträgen des Forstpersonals, Illumination des Platzes mit bengalischem Feuer statt. Den Anordnern des Ganzen gebührt für festliche und sinnige Ausschmückung des Ortes alle Anerkennung, und lange noch wird dieses schöne, vom herrlichsten Wetter begünstigte Fest im Herzen aller biedern Forstmänner fortleben.

Vom Main, 26. Juni. Sicherem Vernehmen nach arbeitet Hr. v. Schleinitz an einer Denkschrift über die Zusammenkunft in Baden, welche sowohl an die deutschen als an die fremden Regierungen übermittelt werden soll und das Wesen und die Ziele der preußischen Politik nochmals zusammenzufassen und klar zu stellen bestimmt ist. (N. K.)

Aus Breslau, 26. Juni, läßt sich die Allg. Ztg. schreiben: Aus vollkommen sicherer Quelle kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß der Prinz-Regent von Preußen beabsichtigt, den Besuch des Kaisers Napoleon in Baden-Baden durch einen Gegenbesuch im Lager von Châlons zu erwiedern. Dieser Besuch wird stattfinden, sobald der Kaiser selbst seine Residenz im Lager genommen haben wird, und zwar unmittelbar von Baden-Baden aus, wohin der Prinz-Regent nach dem Aufenhalt in Wildbad noch für einige Zeit zurückkehrt.

Wiesbaden, 22. Juni. Die beiden hiesigen Blätter enthalten heute folgende halbamtliche Aeußerung über die Zusammenkunft in Baden-Baden: Die Zusammenkunft, welche zwischen dem Kaiser der Franzosen und einer Anzahl deutscher Fürsten in den letzten Tagen zu Baden-Baden stattgefunden hat, wird nicht verfehlen, einen heilsamen Einfluß auf die obwaltende politische Lage auszuüben. Das deutsche Volk hat neue und thatsächliche Beweise dafür erhalten, daß innere Streitfragen, wie schwer sie auch wiegen mögen, in allen deutschen Staaten vor der Bedeutung und dem Gewicht zurücktreten, welche in der Einigkeit Deutschlands dem Ausland gegenüber liegen. Die Zusammenkunft in Baden-Baden wurde veranlaßt durch den von dem Kaiser der Franzosen dem Prinz-Regenten von Preußen ausgedrückten Wunsch ihn auf deutschen Boden zu begrüßen und den Entschluß des Prinz-Regenten diesem Wunsch in einer Weise zu entsprechen, welche auch anderen deutschen Fürsten an diesem Besuche einen Antheil gewährte. Der Kaiser der Franzosen hat den versammelten Fürsten wiederholte und vollkommen übereinstimmende Versicherungen der friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen gegeben, von welchen er Deutschland gegenüber beseelt sei. Es darf daher Deutschland, wie Frankreich aus der Zusammenkunft diejenige Beruhigung schöpfen, welche die Bevölkerung beider Länder zur vollen gedeihlichen Entfaltung ihrer Thätigkeit auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens so nothwendig bedarf. Deutschland insbesondere aber kann in der Vereinigung einer Anzahl seiner Fürsten eine sichere Gewähr dafür finden, daß nichts versäumt wurde, die Gesammtinteressen Deutschlands zu wahren und zu fördern, eine wahrhaft nationale Politik zu pflegen und durch einmüthiges Zusammengehen derselben Kraft zu verleihen. Die Einigkeit, welche bei der Zusammenkunft in Baden stattgefunden hat, wird sicherlich auch ihre annähernde und verbindende Kraft für die inneren deutschen Fragen bewähren und dazu beitragen, Ausgleichungen für verschiedene Auffassungen herbeizuführen, welche von den gedeihlichsten Folgen für den Gesammtzustand, das Ansehen und die Macht des deutschen Vaterlandes begleitet sein werden.

Italien.

Aus Neapel bringt das Londoner „Morning Chronicle" folgende Privatdepesche: „Der vom Kaiser Napoleon an den König gerichtete Brief war am 22. im königlichen Rathe verlesen worden. Der König selber konnte Unwohlseins halber nicht zugegen sein. Der königliche Rath aber faßte, nach Anhören des Schreibens, folgende Beschlüsse: 1) Annahme einer Verfassung. 2) Ertheilung einer allgemeinen Amnestie. 3) Vollständiger Ministerwechsel. 4) Eine italienische Allianz mit Piemont und 5) Annahme der italienischen Flagge mit dem neapolitanischen Wappen. Es wird versichert, daß diese Resolutionen mit 9 Stimmen gegen 3 angenommen wurden. Das Weitere ist noch unentschieden, da der König (am 22.) noch keine bestimmte Antwort gegeben hatte. Alles, was Se. Majestät bisher that, war, daß er sich mit M. Manna berieth, der im vorigen Jahre den vom Prinzen Filangieri aufgegebenen Entwurf einer Verfassung zu vervollkommnen beschäftigt gewesen war. Das Ergebniß dieser Berathung ist nicht bekannt."

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Der Tod des Prinzen Jerome, obschon seit längerer Zeit vorausgesehen, soll nichts desto weniger einen tiefen Eindruck bei Hofe gemacht haben. Der Prinz, wenn schon

---

verträgt die starken Getränke nicht, und einmal halb im Rausch, und Ihr seid Eurer Junge, Eurer Handlungen nicht mehr mächtig. Aber ich denke, ich habe Euch genug darüber gesagt. — nur das noch als Warnung: fällt Etwas Aehnliches noch einmal vor, so müßt Ihr den Platz verlassen — darauf gebe ich Euch mein Wort, und wie Georg Bertrand sein Wort niemals brach, so breche auch ich es nicht. Ich dächte, ihr kenntet mich darin.

Und ohne weiter eine Antwort abzuwarten, ließ er den Alten im Gange stehen und schritt Georginens Stube zu. Mühler aber drückte sich rasch um die Gangecke, seinem eigenen Zimmer zu; wie er sich jedoch aus dem Bereiche Georg's wußte, blieb er stehen, schüttelte sich, wie ein Pudel eine Tracht Schläge abschüttelt, und zwar auf eine ihm eigenthümliche Weise, die schon oft die Galerieen zu kreischendem Gelächter gezwungen hatte, daß nämlich alle seine Glieder wie locker am Leibe hingen und hin und her flogen. — Dann, einen scheuen Blick über die Schulter werfend, ob die Luft noch rein sei, rieb er sich vergnügt die Hände und lachte still vor sich hin, während er den Gang hinabtrollte.

Das ist noch gut gegangen — Teufel auch! heute, glaubt' ich, kriegt' ich's dick. Er sieht aber auch Alles, der Fuchs — na, warte, du sollst mich nicht wieder erwischen, mein Schatz, denn fort möcht' ich mich doch auch nicht aus dem bequemen Platze hier jagen lassen.

Georg ging in das Zimmer seiner Frau und fand diese hier mit gerötheten Wangen und raschen Schritten, die Arme fest verschränkt, auf und ab gehen. Bei seinem Eintritte blieb sie stehen und sah ihren Gatten finster an.

Was hast du? sagte dieser ruhig, denn die Bewegung der Frau konnte ihm nicht entgehen.

Was ich habe, Georg, rief Georgine, die diesen Augenblick ersehnt hatte, indem sie nach dem Herzen griff, einen Schmerz hier, einen bitteren, nagenden Schmerz, der mir weder Rast noch Ruhe läßt.

Das alte Leiden? sagte Georg düster, indem er seinen Hut auf den Tisch warf.

Ja und nein, lautete die Antwort, du selber hast es heute heraufgezwungen!

Ich? — wie so?

Daß du den Knaben gemißhandelt, weil er in fröhlicher Jugendlaune einen Augenblick vergaß, welche freie schöne Kunst er einst ausgeübt hatte und jetzt nicht mehr ausüben sollte. Glaubst du nicht, daß wir den Zwang doppelt fühlen, wenn er auf so rohe Weise in Kraft gehalten wird? Glaubst du nicht, daß der Stab, der sich bis jetzt nur gebogen, wenn er zu straff angespannt wird, auch brechen könnte?

äußerlich der politischen Leitung fremd, genoß dennoch eines bedeutenden Ansehens. Der Kaiser sah in ihm das einzige sichtbare Band, welches das zweite mit dem ersten Kaiserreich verknüpfte. Diese Rücksicht mag nicht selten auf die Entscheidungen der Regierung eingewirkt haben. Die Minister haben sich heute nach Fontainebleau begeben, um über das Leichenbegängniß zu berathschlagen. Daß später die Beisetzung in Saint-Denis stattfinden wird, soll bereits fest stehen. Nur ist man noch zweifelhaft, ob nicht auch die Asche Karl's X. und Ludwig Philipp's dorthin zu bringen sei. Die Leiche des Prinzen wird von Villegenis zuerst nach Paris in die Kathedrale von Notre-Dame gebracht werden; es wird somit eine doppelte Trauerfeier stattfinden.

Paris, 27. Mai. Im „Siècle" veröffentlicht heute Herr A. Jourdan einen schwunghaften Artikel über die „deutsche Einheit", der ohne Zweifel den Eindruck seiner letzten Betrachtungen über die „natürlichen Grenzen" mildern soll, obwohl die Grundansicht dieselbe ist. Nach dem Ausdruck der feurigsten Sympathien für die deutsche Nation heißt es: „So oft die Gelegenheit sich darbot, gab Deutschland sein Streben nach Einheit kund. Aber das patriotische Gefühl ist dort so mächtig, daß es lieber noch ferner so zerstückelt und hin- und hergezerrt fortleben will, als sich dem Einflusse des Auslandes zu unterwerfen. Das macht dort die Erinnerungen des ersten Kaiserreichs noch so lebendig und fruchtbar; dieser Schrecken ist es, welchen die deutschen Fürsten so geschickt gegen uns auszubeuten wissen. Man deutet auf Frankreich hin, und die, welche ein Interesse haben, Deutschlands Spaltung zu erhalten, rufen ihm zu: „„Hütet Euch, dort ist die Gefahr, Frankreich bedroht euch; Frankreich will seine Grenzen bis an den Rhein verschieben! Denkt daran, daß ein Bonaparte in Frankreich herrscht, und erinnert Euch des ersten Kaiserreich's.""" So wendet man die Blicke der deutschen Völker von der wahren Gefahr ab. — Wir behaupten nicht, zu wissen oder zu verrathen, was sich die Herrscher in Baden gesagt haben; aber die Völker können über die Grenzen hinüber mit einander sprechen, und grade wegen der Wirkung, welche unser Artikel über die „natürlichen Grenzen" jenseits des Rheins hervorgebracht hat, haben wir vielleicht einziges Recht, Worte der Wahrheit an unsere deutschen Brüder zu richten. — Warum fürchtet Deutschland Frankreich so sehr? Warum blickt Deutschland immer mit Besorgniß auf seine Rheinprovinzen? Weil es getheilt ist, und sich schwach fühlt (früher sagte Hr. Jourdan: „weil es sehr wohl fühlt, daß es die Rheinprovinzen wider alles Recht besitzt"). Deutschland glaubt leicht an Anachronismen, weil es im 19. Jahrhundert unter dem Anachronismus des Feudalwesens schmachtet. Es glaubt, daß wir noch immer in der Zeit leben, wo Frankreich durch einen kühnen Handstreich sich der Rheinprovinzen bemächtigen könnte. Es begreift nicht, daß heute keine Annexion möglich ist außer mit der freien Zustimmung der Völker. Seine inneren Sorgen hindern es, diese große und friedliche Revolution, welche bald sein eigenes Geschick und die Geschicke Europas ändern wird, klar zu sehen. — Wir lenken auf diesen Punkt die Aufmerksamkeit der deutschen Schriftsteller, besonders derer, welche uns am schärfsten angegriffen haben. Das moderne Frankreich kann seine Nord- und Nordostgrenzen nur auf die Weise rektifiziren, wie es seine Südgrenzen rektifizirt hat, nämlich unter freier Zustimmung der Völker und der interessirten Parteien. Heute ist keine andere Art der Eroberung möglich. — Da es nur der Zustand der Zersplitterung ist, welcher Deutschland hindert, die Bewegung der Ideen in Europa, und die Rolle, welche Frankreich dabei ausübt, richtig zu beurtheilen, so ist klar, daß man vor allen Dingen dieser Zersplitterung ein Ende machen und auf gerechten Grundlagen dieses ruhmreiche deutsche Vaterland konstituiren muß, welches Frankreich mit seinen herzlichsten Sympathien begrüßen wird, wie es die Einheit und Unabhängigkeit Italien's begrüßt."

Der Fürst von Monaco hat die ihm „revolutionärer Weise abgenommenen und französisch gemachten" Mentone und Roquebrune reklamirt, und es soll in der That eine telegraphische Weisung gegeben worden sein, daß die für Mentone ernannten Kommissarien und Beamten vor der Hand noch nicht dahin gehen sollen.

Großbritannien.

London, 25. Juni. Die Beschreibungen der vorgestrigen Freiwilligen-Revue im Hydepark füllen in den englischen Blättern mehr Spalten als einst die Berichte über die Schlacht von Waterloo vor 45 Jahren. Man darf deshalb mit den Journalen nicht rechten. Sie folgen blos dem allgemeinen Herzenszuge des Publikums, das diesem Schauspiele mit unbeschreiblichem Enthusiasmus folgte und die wichtigsten Folgen daran knüpft. Die Zahl der Zuschauer, die sich im Parke eingefunden hatten, zu schätzen, ist nicht gut möglich — es mögen ihrer über hunderttausend gewesen sein — und vielleicht doppelt so groß war die Zahl derer, die bei den Bahnhöfen die vom Lande ankommenden Korps erwartet, oder vor Buckingham-Palace die Abfahrt der Königin und ihres glänzenden Gefolges mit angesehen, oder in den Straßen den Marsch der verschiedenen Korps mit lebhaftem Jubelrufe begleitet, oder sich auf eisernen Geländern, Bäumen und Dächern eingenistet hatten, um einen Blick über den Park zu gewinnen. Es war aber in der That ein imposanter Anblick, nicht blos für die Londoner der jetzigen Generation, die meilenweit gelaufen kommen, um 1200 Mann aufmarschiren zu sehen, sondern auch für Bürger des Festlandes, die an den Anblick gewaltiger Truppenmassen von Kindesbeinen auf gewohnt sind. Schon die Corps als solche waren interessante Erscheinungen. Als ihre Bildung vor kaum einem Jahre zuerst angeregt worden war, machten sich zweierlei Besorgnisse geltend: daß der Engländer von heute keinen Sinn und auch kein Geschick fürs Soldatenhandwerk habe, und daß bei den Wenigen, die sich etwa anschließen würden, die Lust in prachtvollen Uniformen zu paradiren, alles Andere, was etwa ersprießlich werden könnte, im Keime ersticken werde. Von diesen beiden Besorgnissen hat sich keine bewahrheitet. London und die näher liegenden Grafschaften stellten vorgestern über 20,000 Mann zur Parade, und von diesen 20,000 Mann traten vier Fünftel mit einer solchen Tüchtigkeit auf, daß alle Militärs davon überrascht waren. Es war eine Musterkarte der bis jetzt organisirten 130,000 Mann, und als solche hat sie sich die Befriedigung aller Kenner verdient. Von übertriebenem Uniformschmuck war auch nicht viel zu sehen. Die City-Artillerie allerdings glänzte in Scharlach und Gold, doch das ist eine alte Truppe, die seit vielen Jahrzehnten besteht und mehr den deutschen vormärzlichen Bürgergarden gleicht. Das einstweilen noch sehr schwache Kavalleriekorps der Freiwilligen war in seiner Art ebenfalls überaus glänzend ausgestattet, doch nur in so fern, als sie die kostbarsten Pferde ritten. Das Sattelzeug derselben ist sehr einfach, und die Uniform — eine Art rother Blouse — erinnert an die spartanische Einfachheit der Garibaldischen Freischärler. Alle anderen Korps durch die Bank sind grau und grün in allen Schattirungen uniformirt. Nicht eine überflüssige Spange oder Kette, ab und zu bei den Offizieren

---

Wenn er das Biegen nicht vertragen kann, mag er brechen, erwiderte mit tiefer, fester Stimme der Mann.

Georg!

Höre mich, fuhr ihr Gatte fort, denn ich zweifle sehr, daß du den ganzen Umfang des heutigen Vergehens weißt. Karl hat nicht allein gefehlt, das hätte ich vielleicht verziehen, da er sich bis jetzt gut gehalten, aber dein Vater selber, wahrscheinlich wieder vom starken Trunke erregt, vergaß sich so weit, daß er mitten im Dorfe, von der ganzen Schule umgeben, seine alten Künste ausübte und sich in der Luft überschlug. Den Jubel, den das von dem alten, bisher so gesetzten Manne erregte, kannst du dir denken. Ich kam zum Glücke zufälliger Weise dazu und verhinderte weitern Unfug. Soll ich mein Ansehen, mein ganzes künftiges Lebensglück, wie das meines Kindes, auf solche ekelhafte Art gefährdet und untergraben sehen? Georgine, du weißt, wie lieb ich dich und euch alle habe, aber du kennst mich auch, du weißt, daß ich Begonnenes auch durchführe, daß, wo ich einmal meinen Willen eingesetzt, ich auch die Kraft besitze, da zu handeln; deßhalb warne deine Angehörigen. Noch ein solches Vergehen, und die Bande, die mich bis jetzt an sie fesseln, sind unerbittlich, unwiderruflich gelöst.

Meine Angehörigen? und sind es nicht die deinen auch? fragte Georgine scharf.

Sie sollen es bleiben, so lange sie meinen Anordnungen folgen — nicht einen Augenblick länger.

Anordnungen? sage lieber Befehlen.

So nenne es deine Befehle, wenn du willst.

Ich weiß es wohl, zürnte die Frau, du hast kein Herz für uns. So lange wir dir einen Nutzen brachten, waren wir dir gut, doch jetzt, wo . . .

Halt ein, Georgine, unterbrach sie ernst der Mann, das ist ein harter böser Vorwurf, der nicht aus deinem Herzen kam. Du bist aber jetzt, wenn auch völlig grundlos, gereizt, und wir wollen nicht weiter darüber rechten. Ich habe deinen Vater freundlich ermahnt, an uns sowohl, wie an sich selbst zu denken; ich hoffe, das wird für ihn genügen. Karl hat gleich an Ort und Stelle seine Strafe bekommen, und die Sache ist also abgemacht. Willst du selber noch einmal mit ihnen darüber sprechen, so gehe erst mit deiner Vernunft zu Rathe; die wird dich den richtigen Weg schon leiten.

Und ohne weiter eine Antwort abzuwarten, verließ er das Zimmer, bestieg unten im Hofe sein schon bereit gehaltenes Pferd und sprengte in den Wald hinaus. (Fortsetzung folgt.)

eine spärliche Silberverzierung, sonst wenig blankes Metall, und bei Vielen sogar das Riemenzeug von unlackirtem Leder, was sich auf den grauen Uniformen vortrefflich ausnimmt. Daß es an einzelnen höchst komischen Erscheinungen nicht fehlte, daß man aus manchem flintentragenden Jüngling von 30 Jahren die bekannte langbeinige regenschirmtragende Figur vom Rheindampfboote her auf den ersten Blick wieder erkannte, und in dieser Metamorphose dreifach komisch finden mußte, that dem Totaleffekt keinen Eintrag. Die Masse sah ganz ausgezeichnet soldatisch, theilweise — die Schotten z. B. — sogar martialisch, und im Allgemeinen so beweglich, leicht, fröhlich und dienstauglich aus, wie nur irgend eine leichte Truppe der Welt. Es zeigte sich eben in wirklich überraschender Weise, was mehrmonatliches fleißiges Einüben an diesem so schönen aber gewöhnlich etwas eckigen Menschenschlage zu machen vermag. Um 2 Uhr Mittags waren die meisten Korps schon im Park angelangt, von 3 bis 4 Uhr erwarteten sie, rauchend essend, plaudernd, die Ankunft der Königin, und was an Raum für die Zuschauer frei gehalten worden war, hatte sich schon seit 12 Uhr gefüllt. Es galt eine beschwerliche Arbeit, denn außer auf der für das Gefolge der Königin und die Gesandten bestimmten Tribüne gab es nicht einen einzigen Sitzplatz, nicht einmal für die Peers und ihre Damen. Doch dergleichen wird überall gern verwunden, wo es sich um ein großes Schaustück handelt. Um 4 Uhr, pünktlich wie immer, erschien die Königin im offenen Wagen mit dem König der Belgier in englischer Marschallsuniform, der Prinzessin Alice und dem Prinzen Arthur. Zur Rechten ritt Prinz Albert mit dem Grafen von Flandern, zur Linken der Prinz von Wales mit dem Prinzen Julius von Holstein-Glücksburg. Ihnen schlossen sich in vierspännigen Wagen die übrigen Mitglieder und Gäste des königlichen Hauses, der Kriegsminister, der greise Feldmarschall Lord Combermere, der seine 70 Dienstjahre zählt, u. A. an. Darauf die Generalität und Offiziere jeden Grades. Die Revue dauerte nahe an 2 Stunden; die Ordre, in streng militärischem Schweigen zu defiliren, wurde bestens eingehalten; aber als das Defiliren beendigt war und die Königin sich zur Rückfahrt anschickte, da brachen sämmtliche Korps in ein donnerndes dreimaliges Hurrah aus, das sein tausendfaches Echo fand. Um 6½ Uhr begann der Rückmarsch, und um 8 Uhr war er in bester Ordnung vollendet. Die Straßen waren, wo möglich noch gedrängter als am Mittag, der Jubelruf noch lebhafter, und der Anblick auf manchen Plätzen, zumal auf Trafalgar square, wahrhaft bezaubernd. Von den Provinzkorps hatten sich einige Wenige über Sonntag in London Quartier bestellt, die Meisten fuhren noch am späten Abend, nachdem sie die müden Leiber gestärkt, mit Extrazügen wieder fort. Allesammt mit dem süßen Bewußtsein, daß es dem Lande im Nothfalle nimmer an tüchtigen Armen zur Vertheidigung fehlen werde. Nach amtlichen Ausweisen betrug die Zahl der Freiwilligen, die in Hyde Park gemustert wurden, 18,450 wozu die Londoner Corps 13,226 M. stellten. (Nat.-Ztg.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 27. Juni. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha passirte auf der Reise nach England gestern Abends Calais.

Nach Berichten aus Sicilien hatte Garibaldi die Schleifung des Forts Castellamare verfügt. Der Gemeinderath von Palermo hatte in einer an den Diktator gerichteten Adresse die sofortige Einverleibung Siziliens in das italienische Königreich verlangt. Garibaldi hatte erklärt, der Moment sei dazu noch nicht geeignet. Die erste Division der aufständischen Armee wurde nach Catania, ein anderes Corps nach Syracusa gesandt. (K. Z.)

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.
(Höhe über der Meeresfläche 1050 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
28.	+ 11°,7	+ 20°,0	+ 9°,2	324‴,12	323‴,97	324‴,40

Wind und Witterung. — Bemerkungen.
SO., W. — Bewölkt.
Höchste Temperatur: + 20°,8.
In der Nacht: Niederste Temperatur: + 9°,5.
Am 29. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 12°,4. Barometer: 323‴,79.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Getraidepreise zu Bayreuth am 27. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel höchster		mittlerer		niedrigster		Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes. mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	23	12	22	30	22	6	—	—	—	—
Korn	17	—	16	24	15	42	—	—	—	30
Gerste	17	—	16	48	16	36	—	—	—	12
Haber	10	—	9	30	9	18	—	—	—	24
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fremden-Anzeige.

Goldene Sonne: Se. Erlaucht Herr Graf v. Ortenburg mit Bedienung, k. b. Generalmajor von Tambach; HH. v. Gilliger, k. Regierungsrath und Bank-Consulent von Nürnberg; v. Künsberg, k. Appell.-Gerichtsrath u. Schwurgerichts-Präsident von Bamberg; Müller, k. Regierungsrath von Ansbach; Stutzenbacher, Gasthofbesitzer von Bamberg; Baron v. Brandenstein, Privatier von Streitberg; Kurz, Dr. phil. von Berlin; Kaufleute: L. v. Hößlin mit Gemahlin von Augsburg, Bloch mit Gemahlin von Nürnberg, Werner von Cassel, Müller von Bamberg, Dorn von Würzburg, Link u. Schneider von Hanau, Berolzheim von Frankfurt.

Goldener Anker: HH. Schwarzkopf, Rentier von Hamburg; Reichenbacher mit Frau, Kaufmann von Königsberg; Rosenbusch, Privatier von Philadelphia; Sünderhauf, Kaufmann von Leipzig; Neer mit Frau, Hof-Opernsänger von Coburg; Warneck, Historienmaler von Brügge: Kaufleute: Höhn und Göbel von Nürnberg, Lipper von Mainburg, Heydel von Cöln a. R., Schmidt von Fasoldshof, Rehlein von Kempten, Schmidt von Mannheim; Weber, Rechtspraktikant von Ebermannstadt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß von nun an der Verkauf von Industrie-Ausstellungs-Loosen im Lokale der Industrie-Ausstellung stattfindet.

Bayreuth, am 27. Juni 1860.

Der Stadt-Magistrat.
Dilchert.

Anzeigen.

Während den drei Festtagen **Salvator** bei
Kolb in der Jägerstraße.

Weiße Binden in Seide und Battist ꝛc.
bei **Helmreich.**

Weisse Jaconett-Halsbinden und feine weisse Piqué's zu Westen empfiehlt in grosser Auswahl ***Moritz Gutmann.***

Theater-Coiffures

in **elegantester Façon** und reicher Auswahl empfiehlt zu gütiger Ansicht und Abnahme

Sophie Degen.

CIRCUS BLENNOW

in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.

Heute Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag

2 große außerordentliche Vorstellungen

der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.

Anfang der Ersten um 4 Uhr, endend 6 Uhr.
Anfang der Zweiten um 7 Uhr, endend 9½ Uhr.

A. Blennow, Direktor.

Während den Feststagen empfiehlt **Gefrornes,** sowie alle Arten **frische Torten** und **Kuchen**

A. Zippelius, Conditor.

Ein meublirtes Zimmer ist zu vermiethen. Näheres in der Expedit.

Am 25. d. M. ist von der Ludwigsstraße bis in die Friedrichsstraße ein goldenes Medaillon mit Hahn verloren gegangen.

Ein **Kinderhäubchen** ist gefunden worden.

Gedruckt bei Heinr. Höreth in Bayreuth.

Bayreuther Zeitung.

Sonnabend Nro. 180. 30. Juni 1860.

Fest-Gedicht

zur

Feier des fünfzigjährigen Jubiläums

der

Vereinigung der Stadt Bayreuth

mit der

Krone Bayerns

am 30. Juni 1860.

Von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Die Jahre sind im Völkerleben **Stunden**,
Doch, was ihr Lauf an Leid und Freude bringt,
In unverkürzter Dauer wird empfunden,
Die in die Tiefen aller Herzen dringt,
Worin selbst aus schon lang vernarbten Wunden
Empor der Hoffnung Strahl sich trostvoll schwingt:
Daß nach dem trägen Umschwung schwerer Zeiten,
Zu froher'm Dasein Gott uns wird geleiten.

Dieß hat **Bayreuth**, die schöne Stadt, erfahren,
Da König **Max** sie in die Krone wand
Wie eine Perle, schon vor fünfzig Jahren,
Und an den Thron durch Vaterliebe band,
Um, seinem Herzen nah', sie zu bewahren
Als Kleinod in dem neuen Vaterland,
Das sie zwei spätern Königen geblieben,
Die nicht gesäumet, huldvoll sie zu lieben.

Von Liebe und von Dankbarkeit durchdrungen,
Zur **gold'nen Hochzeit** bräutlich angethan
Ist nun **Bayreuth**, von Glockengruß umklungen,
Und was da lebet strömt zum Fest heran.
Es ist, als wär' ein großer Sieg errungen,
Als öffne sich der Zukunft Ruhmesbahn,
Als müsse eifrig Jeder sich beeilen,
Die eig'ne Freude Andern mitzutheilen.

Was Festliches die Liebe kann ersinnen,
Das hat **Bayreuth** den Blicken hingestellt,
Die nirgendwo dem Weiheglanz entrinnen
Des Frohsinn's, der verklärend sie erhellt,
Ein pausenloses freudiges Beginnen,
Im Kleinen eine frohbewegte Welt;
Doch wird die Königsliebe in den Mauern
Des Festes Ende bleibend überdauern.

Was König **Max**, — so wird die Nachwelt sagen, —
Für Bayern that, ist stets Sein schönstes Lob;
In der Geschichte wird Er Viele überragen,
Die das Geschick auf einen Thron erhob,
Von Liebe nicht, von Schmeichelei getragen,
Die schmählich in der Prüfungszeit zerstob,
In welcher erst ein edler Fürst erkennet
Des Volkes Werth, das nicht von ihm sich trennet.

Der Festgesang erschallet vor dem Bilde,
Das noch verschleiert sich vor uns erhebt,
Noch nicht vergönnt den Anblick Seiner Milde,
Nach dem mit Sehnsucht jedes Auge strebt.
Wie Morgensonne blitzt durch die Gefilde,
Die Hülle plötzlich nun herniederschwebt,
Und Jubelruf erbrauset tausendtönig:
„Hoch lebe **Max**, von Bayern **deutscher** König!"

Deutschland.

Bayreuth, 30. Juni. Wenn heute Festjubel unsere Stadt erfüllt, allgemeiner Schmuck unsere freundlichen Straßen und Häuser ziert, und von der Erwartung der Dinge, die an diesen festlichen Tagen kommen sollen, alle Herzen bewegt sind, so können wir nicht umhin, die geschichtliche Seite unseres Jubelfestes mit wenigen Strichen zu zeichnen und uns in die Vergangenheit eines halben Jahrhunderts zu versenken, welche unter bayerischem Scepter zur Entwicklung unseres staatlichen und bürgerlichen Lebens so segensreich sich entfaltet hat.

Es war für ein deutsches Herz eine kaum erträgliche Zeit, als unser Fürstenthum seinem deutschen Fürstenhause entrissen und der französischen Botmäßigkeit unterworfen wurde. Das Jahr 1810 endete die vierjährige, jedem patriotischen Herzen schmachvolle Unterwürfigkeit. Zwar geschah die im genannten Jahre erfolgte Ueberweisung unseres Fürstenthums nach der damals noch allmächtigen Willensbestimmung des auf der Höhe seines Glückes stehenden Autokraten; indeß konnte die Uebergabe der Markgrafschaft an einen seines deutschen Herzens und seiner Volksliebe wegen auch außerhalb der Grenzen seines Reiches geliebten König und eine durch Freisinnigkeit und Sinn für Fortschritt ausgezeichnete Regierung unter jenen Verhältnissen als ein großes Glück betrachtet werden. Die am 27. Juni 1810 dahier erfolgte Ankunft des königl. bayerischen Hofkommissärs Frhrn. von Rechberg mit dem französischen Divisionsgeneral Grafen von Compans bereitete auf das Schleunigste Alles vor, um die Landesübergabe zu bethätigen. Der Letztgenannte entließ am 30. früh die Beamten der Markgrafschaft Bayreuth ihrer Pflichten gegen den Kaiser Napoleon, behielt sich indeß nur das zur Verwaltung der Domänen gehörige Personale auf einige Zeit zur Disposition. Am gleichen Tage nahm Hofkommissär Frhr. v. Rechberg das Land im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern in Besitz, und versicherte dasselbe der höchsten Huld und Gnade seines Monarchen. Ein Herold verkündigte unter Vortritt zweier Trompeter dem Publikum die Besitzergreifung, und unter dem Geläute aller Glocken wurde das königl. bayerische Wappen angeheftet. Es wäre unnöthig, die Geschicke dieses Halbjahrhunderts, welches uns mit Bayern verbindet, und uns als voll und kräftig treibenden Zweig in diesen edlen deutschen Stamm eingelebt hat, ausführlich erwähnen zu wollen. Jeder Gereifte unter uns hat mehr oder minder diese Geschicke durchlebt, in schweren Zeiten mitgerungen, in ruhigen Perioden des Glückes und des Gedeihens auch seinen Antheil an Glück und Wohlergehen hingenommen und zur Entwicklung unserer Gesammtzustände nach seiner höhern oder geringern Stellung beigetragen. Bei einer gerechten Würdigung unserer Erlebnisse und Zustände müssen wir aber Alle darin übereinstimmen, daß, wie jener 30. Juni, der uns im Jahre 1810 mit der Krone Bayerns verband, werth war, mit allen Glocken eingeläutet und als der Beginn einer neuen Segensära begrüßt zu werden, so auch das heutige Jubelfest uns verpflichte, unserer vaterländischen Stellung und Genossenschaft bayerischer Ehre und bayerischen Wohles in festlicher Dankbarkeit uns zu freuen. In jedem Munde sei das Lob jenes Vaters des Vaterlands Maximilian I., der unter den wohlwollendsten und väterlichsten Versicherungen in schweren Zeiten unser Fürstenthum übernahm, demselben alle Huld und Sorgfalt zuwendete, und ihm die Ehre und das Glück bereitete, an dem Segen der im Jahre 1818 gegebenen Verfassung Theil zu haben und alle Wohlthaten zu genießen, welche eine auf der Grundlage des Rechtes wirksame Monarchie einem Volke gewährt. So ist es auch gewiß einem jeden vaterländischen Herzen Bedürfniß, der beinahe ein Vierteljahrhundert dauernden Segensregierung König Ludwigs I., der heute noch mit deutschem Sinn und regem Geiste wohlverdiente Verehrung inmitten unseres Volkes und in ganz Deutschland genießt, eingedenk zu sein, und was insbesondere Blüthe von Kunst und Wissenschaft betrifft, seiner Regierung den wohlberechtigten Antheil bei dieser Festfeier zuzuschreiben. Was wir unserm, seit zwölf Jahren die Geschicke unsers Vaterlands leitenden Könige Maximilian II. als Segen einer gewissenhaften väterlichen Regierung, als Frucht einer unter vielen Anfechtungen in unverletzter Treue gehaltenen Verfassung und als Kleinod bürgerlicher und geistiger Erhebung unseres Landes nach allen Seiten bei der patriotischen Jubiläumsfeier zuzuschreiben haben, dafür bedarf es keiner Ausführung in Worten, dafür hat Unterthanenliebe und Dankbarkeit in unserer Mitte des theuren Landesvaters hehres Standbild errichtet, und dafür entsteigt aus vielen tausend Herzen ein Hoch und abermals Hoch so wahr und aufrichtig, wie es der edle Dichter Redwitz in unvergleichlich frischer Weise in seiner vaterländischen Hymne am Schlusse uns vorsingt:

So wandellos wie dieses Erz,
So steh'n wir zu den Scheyern!
Dem König unser ganzes Herz!
Hoch, König Max von Bayern,
Herzog von Franken, hoch!

Bayreuth, 29. Juni. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß während der Festtage jede Nacht um 11 Uhr ein Extrazug von hier nach Neuenmarkt zum weitern Anschluß nach Süden und Norden abgehen wird.

München, 28. Juni. Der Augsb Abdz schreibt ein Münchener Korrespondent: „Meine neuliche Mittheilung, daß, dem Vernehmen nach, der Referent des Gesetzgebungs-Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über das Strafgesetzbuch, Dr. Weis, auf die wesentlichsten Differenzpunkte, und insbesondere auf das System der mildernden Umstände nicht wieder zurückkommen wird, um möglichst bald eine Verständigung mit der Staatsregierung zu erzielen, und das Zustandekommen des Strafgesetzbuches nicht länger mehr zu verzögern — wird durch den nun gedruckt vorliegenden Vortrag des Herrn Referenten über den allgemeinen Theil des Strafgesetzbuches in erfreulicher Weise bestätigt. Der Herr Referent hält zwar die in den Motiven zu dem Regierungs-Entwurf gegen das System der mildernden Umstände vorgebrachten Gründe auch jetzt noch nicht für stichhaltig, erblickt vielmehr auch heute noch in der Zulassung der mildernden Umstände das wirksamste Mittel, um den Strafrichter in die Lage zu setzen, in jedem einzelnen Falle die der Größe der Verschuldung angemessene Strafe verhängen zu können, allein seinem oben bezeichneten Standpunkte getreu, will Referent keinen Versuch machen, dieses System zur Geltung zu bringen. Ebenso erklärt der Herr Referent, daß er auf die Frage bezüglich der Rehabilitation um so weniger zurückkommen wolle, da er zugeben müsse, daß dieselbe, wenn man sich nicht auf die Beseitigung der im Straf-Gesetz-Buche festgesetzten Strafen beschränken wolle, wohl nur in einem Spezialgesetze geregelt werden könne. Was einen anderen Differenzpunkt, die Einzelhaft, betrifft, so erkennt der Herr Referent an, daß die Gefängnißfrage am zweckmäßigsten durch ein Spezialgesetz geordnet werde, nur glaubt

Feuilleton.

Der Kunstreiter.

Novelle von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

Georgine blieb, wie er sie verlassen, im Zimmer stehen und sah ihm düster nach. Der ungebeugte Charakter des bisher so selbständigen, verwöhnten Weibes konnte sich dem Zwange noch nicht fügen, der es hier von allen Seiten hemmend, umgab. Wohl tauchten wieder jene Gedanken, ihn abzuschütteln, in ihr auf, aber wieder und wieder hielt sie der Gedanke an Josephine zurück, die das verhaßte Gesetz ihren Händen entzog, das Schicksal des Kindes in die Hände des Vaters legend.

Allerdings hatte sie schon in ***, ehe sie dem Willen des Gatten nachgab, Alles versucht, sich Recht in ihrem Sinne zu verschaffen. Sie selber war zu den besten Advokaten der Stadt gegangen, ihren Beistand in dieser Sache zu erfragen und für sich zu sichern. Sie alle aber hatten ihr einfach das in diesem Falle wirklich einmal nicht anders zu deutende Gesetz vorgelegt, das keinen Ausweg offen ließ: Bis zum sechsten Jahre blieb, bei einer Scheidung des Gatten, das Kind der Mutter, damit diese über das zarte Alter desselben wachen konnte; nach dem sechsten Jahre aber wurde es dem Vater, als seinem eigentlichen Erhalter und Ernährer, anvertraut, und es hätte der Beweise bedurft, daß dieser dessen Erziehung nicht leiten und bestreiten konnte, um es zu Gunsten der Mutter umzuändern — Beweise, die sie in diesem Falle unmöglich bringen konnte. Sie sah sich deßhalb gezwungen, nachzugeben — nachzugeben, vielleicht zum ersten Male in ihrem ganzen Leben, und das vergaß sie deßhalb schon dem Gatten nie.

Georg sprengte indessen in den Wald, das Herz voll von trüben, drückenden Gedanken; denn nie mehr, als gerade in diesem Augenblicke, fühlte er die Last, die mit den Ueberresten seines früheren Lebens herreinragte in sein jetziges edleres Sein.

Wie war es möglich, daß er den alten Mann, den er verachtete, abschütteln konnte von sich, ohne Georginen im tiefsten Herzen zu verwunden — und that er es nicht, wer bürgte ihm dafür, daß nicht bei nächster Gelegenheit der Mensch, der nun einmal zur Hefe des Volkes gehörte, seine eigene Stellung im neuen bürgerlichen Leben durch irgend einen tollen Streich untergraben, ja, rettungslos zerstören könne? — Und was dann? — Hatte er nicht die Pein seiner früheren Exi-

er den Wunsch aussprechen zu müssen, es möge die königliche Staatsregierung diesen Gegenstand, da er wirklich keinen längeren Aufschub mehr erleide, recht bald in die Hand nehmen. Was das Maximum der Geldstrafen in Vergehenssachen anbelangt, so will Referent, getreu dem angenommenen Standpunkt, gegen die Erhöhung derselben auf 1000 fl. nichts erinnern. Was das Maximum der Uebertretungsstrafe betrifft, so ist Referent zwar der festen Ueberzeugung, daß das Gesetzbuch durch die gegenüber den früheren Ausschußbeschlüssen heute vorgeschlagene Erhöhung des Maximums der Uebertretungsstrafen nichts gewinne, daß vielmehr in nicht langer Zeit eine Reaktion gegen die allzugroße Ausdehnung der Kompetenz der Einzelrichter eintreten werde, allein da es sich heute um Verständigung handle und die königl. Staatsregierung das von ihr früher vorgeschlagene Maximum der Uebertretungsstrafen wesentlich gemindert habe, so erklärt sich der Hr. Referent auch in dieser Beziehung mit dem jetzigen Regierungs-Vorschlage einverstanden.

München, 28. Juni. Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, schreibt die N. M. Z., den Angehörigen der auf Sizilien lebenden Bayern die beruhigende Nachricht mittheilen zu können, daß während der Wirren in Palermo glücklicherweise keiner der dort anwesenden Bayern weder am Leben, noch an Vermögen irgend einen erheblichen Schaden gelitten hat. Das dortige kaiserl. österreichische General-Consulat hatte alle Maßregeln getroffen, um unter der Protektion der österreichischen Kriegsschiffe auch den Angehörigen Bayerns nöthigen Falls seinen kräftigen Schutz angedeihen lassen zu können.

München, 28. Juni. In der heutigen Sitzung des Direktoriums der bayer. Hypotheken- und Wechselbank wurde die Dividende für das 1. Semester d. J. auf 14 fl. 30 kr. per Aktie festgesetzt, um 30 kr. weniger, als im entsprechenden Semester des vorigen Jahres. Ein Ueberschuß von 11,000 fl. geht auf das nächste Semester über.

Weiden, 28. Juni. Mittelpreise: Waizen 20 fl. 42 kr., Korn 15 fl. 24 kr, Gerste — fl. — kr, Haber 9 fl. 10 kr.

Baden-Baden, 27. Juni. Ein Pariser Korrespondent der „Independence belge" ist dreist genug zu schreiben, es sei nicht richtig und könne nicht richtig sein, daß, wie eine Analyse die Rede des Prinz-Regenten in jenem Blatte mitgetheilt, der Regent erklärt haben soll, er habe die Zusammenkunft nur unter der Bedingung angenommen, daß die Integrität des deutschen Gebietes in keiner Weise in Frage gestellt werde und der Kaiser Napoleon habe durch sein Kommen unter dieser Bedingung jene Integrität anerkannt. Als der französische Correspondent diese klägliche Berichtigung über einen Vorgang in die Welt schickte, der sich nicht etwa in Paris, sondern in Baden-Baden zugetragen hatte, war schon die Analyse der Rede des Prinz-Regenten in der offiziellen „Karlsruher Zeitung" erschienen, die folgenden Satz enthält: „Der Prinz wiederholte dann die Bedingungen, unter welchen er die Zusammenkunft annahm und die er dem Kaiser nicht verschwieg, d. i. die Integrität Deutschlands in keiner Weise in Frage gestellt zu sehen. Durch das Erscheinen des Kaisers auf Grundlage dieser Vorbedingungen habe dieser Grundsatz eine Anerkennung erfahren, welche nicht verfehlen werde, nach allen Seiten hin Eindruck zu machen." So die „Karlsruher Zeitung". Die offizielle „Neue Hannover'sche Zeitung" hat denselben Punkt ausdrücklich hervorgehoben. Man sieht darnach, was von der Glaubwürdigkeit jenes französischen Korrespondenten zu halten ist.

Hannover, 26. Juni. Die preußische Küstenbefestigungs-Kommission hat gestern ihre Thätigkeit auf hannover'schem Gebiet begonnen. Nach hier eingetroffenen Berichten verließ am gestrigen Tage, Morgens 7 Uhr, die Kommission mit einem Extradampfer Hamburg, um von Twielenfleth aus durch den hannover'schen Wasserbaudirektor Ernst geführt, die Küstenuntersuchungen aufzunehmen. Der Major Ahrbeck ist dem „Courier" zufolge zum Inspekteur der Küstenbefestigungen ernannt worden.

Italien.

Ueber die liberale Wendung in Neapel bringen die „Patrie" und das „Pays" folgende Nachrichten: „Eine telegraphische Depesche vom 24. Juni aus Neapel versichert, daß der König, nachdem er die Glieder seiner Familie, so wie die junge Königin um sich versammelt hatte, erklärte, daß er die auf seinen Befehl ausgearbeitete Verfassung und das dieselbe erläuternde liberale Programm annehme. Eine Bedingung dieses Programms ist ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit Piemont. Wie man sagt, wird diese neue Verfassung in den ersten Tagen des Juli promulgirt und das neue Ministerium zu gleicher Zeit bekannt gegeben werden. Man meldet noch, daß der König, der, ohne den Familienrath zu Rath zu ziehen, nichts beschließen will, einen aus allen königlichen Prinzen und der jungen Königin zusammengesetzten geheimen Rath errichtet hat."

Laut der offiziellen Zeitung Garibaldi's wurden vom 30. Mai bis 12. Juni unter den Trümmern Palermo's im Ganzen 573 Leichen ausgegraben.

Aus Rom ist in Marseille am 26. Juni die Nachricht eingetroffen, daß Lamoricière vom heiligen Vater bei Gelegenheit des Krönungsfestes das Großkreuz seines Ordens verliehen wurde. Sechshundert Irländer sind eingereiht; andere Freiwillige werden noch erwartet.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Heute genehmigte der gesetzgebende Körper das Gesetz über die von der Anleihe der 500 Millionen für den italienischen Krieg noch übrig gebliebenen 160 Millionen. Fast einstimmig (239 gegen 7 Stimmen) willigte die Kammer darein, daß diese Summe in drei Raten, d. h. 45 Mill. per Jahr, zu großen Arbeiten von allgemeinem Nutzen, namentlich zum Besten des Ackerbaues und des industriellen Verkehrs, verwendet werden solle. — Einer der in der Ausstellung preisgekrönten Percheron-Hengste ist gestern an einen amerikanischen Züchter für 65,000 Francs verkauft worden. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 26. Juni. Zur Belebung des militärischen Eifers tischt der „Advertiser" mit gravitätischer Miene folgende Enthüllung auf: Einem tapfern Admiral ist ein auf L. Napoleon's Befehl angefertigter Plan von London in die Hände gefallen. Auf diesem Plan sind die vorzüglichsten Bankanstalten (hoffentlich inclusive der Bank of England), Juwelier- und Wechslerladen mit besonderer Farbe bezeichnet, damit die französische Invasionsarmee gleich nach der Ueberrumpelung Londons wisse, wo es etwas zu holen gibt. Es liege im Plan des Kaisers, nur 3 Tage in der Themsestadt zu lagern, in dieser kurzen Frist aber auch gehörig aufzuräumen! Be-

---

stenz kennen gelernt? War nicht der Schleier von seinen Augen gefallen, durch den geblendet er jenen wilden, zügellosen Stand nur stets im rosigsten und schönsten Lichte gesehen? Dahin konnte er nicht zurückkehren, ohne, wie er recht gut fühlte, geistig und moralisch zu Grunde zu gehen, und machte es ihm hier die Verbindung mit jenen alten Ketten, in der durch den früheren Pessenreißer seiner Bande gehalten wurde, nicht doch am Ende auch noch unmöglich, seinem Ziele fest und unverzagt entgegen zu streben?

Er fühlte selber nicht, wie der Rappe, von Schenkeldruck und Sporn getrieben, in sausendem Ritt mit ihm die Straße entlang flog. Der Wind aber kühlte seine heißen Schläfe, die rasche, kräftige Bewegung that ihm wohl, und seinem feurigen Thier den Zügel lassend, sprengte er mit ihm, dem nächsten breiten Holzwege folgend, gerade in den Wald hinein. Hier aber mäßigte der Rappe selber seinen Schritt; der Weg war rauh und hart gefroren, und die zarten Hufe des edlen Thieres nicht an solche Bahn gewohnt. Und als auch hierin der Reiter ihm volle Freiheit ließ, blieb es endlich schnaubend und mit dem schönen Kopfe auf und nieder fahrend auf einer Waldblöße stehen, wo ein Jäger, die Flinte vor sich auf den Knieen, auf einem gefällten Baume saß und jetzt erst, als er den Nahenden erkannte, aufstand, ihn achtungsvoll zu begrüßen.

Es war der alte Forstwart Barthold, und Georg's Blick haftete unwillkürlich lange und mit einem eigenen Interesse auf den gefurchten eisernen Zügen des Greises, um dessen Schläfe der kalte Nordwind die von den Jahren zu Schnee gebleichten Locken jagte.

Setzt auf, Alter, setzt auf, sagte er endlich hastig, als sein Geist zu den Gegenständen um ihn her zurückkehrte, das ist kein Wetter, mit entblößtem Kopf zu stehen, und noch dazu in Euren Jahren.

Der Alte neigte sich leise und gehorchte dem Befehl.

Und was macht Ihr hier? fuhr Georg fort, indem er abstieg, den Nacken seines Thieres klopfte und ihm dann den Zügel auf dem Sattel legte; kommt, geht mit mir ein Stück durch den Wald; mein Pferd ist etwas warm geworden, und ich möchte es nicht stillstehen lassen.

Ich hab' hier in der Gegend ein Eisen für eine wilde Katze gestellt, erwiderte der Forstwart, indem er sich an der Seite Georg's hielt, aber nicht ohne einiges Erstaunen sah, daß diesem der feurige Rappe lammfromm und wie ein Hund folgte.

Gibt es hier deren?

Selten einmal eine, aber sie kommen doch zu Zeiten vor und thun dann gar erschrecklichen Schaden unter den wilden Waldthieren. Es ist blutdürstiges, unersättliches Zeug, das Katzengeschlecht, und Wolf und Fuchs reichen ihm nicht das Wasser. — Nur der Mensch treibt es manchmal noch schlimmer wie sie. (Fortsetzung folgt.)

sagter Admiral habe besagten Plan dem edlen Lord an der Spitze mitgetheilt. Und Lord Palmerston sei so erschüttert gewesen, daß er den Kopf schüttelte.

Die Abendblätter bringen einen Aufruf aus Yarmouth um mildthätige Gaben zur Unterstützung der Wittwen und Waisen, die das furchtbare Maiwetter an der Küste von Norfolk und Suffolk gemacht hat. Der plötzliche Orkan vom 28. Mai hat nicht weniger als 186 Fischer aus Yarmouth, Loweshoft und einigen benachbarten Dörfern ins Wellengrab geschleudert. Ueber 70 Wittwen und 172 Waisen zählt man unter den Hinterbliebenen. Offiziellen Ausweisen zufolge hat sich die Zahl der Eisenbahn-Unfälle in England während der Jahre 1854 bis incl. 1858 auf 408, somit durchschnittlich im Jahre auf 82 belaufen. Von denselben wurden 203 durch Zusammenstoß zweier Züge veranlaßt, und in 85 anderen Fällen durch Abgleiten der Züge von den Schienen. In 13 Fällen war die Schnelligkeit beim Einlaufen in Bahnhöfe, in 29 durch unrichtige Stellungen der Wechsel, in 17 Fällen Explosionen und in 12 Fällen Achsenbrüche Schuld an Unglücksfällen. Die bei weitem furchtbarsten Unfälle waren die durch Kollision veranlaßten, denn von 2068 Personen die in diesen 5 Jahren auf den englischen Bahnen mehr oder weniger verunglückten, kamen 1641 durch Kollisionen zu Schaden. — Aus Melbourne ist der „Marco Polo" mit 12,294 Unzen Gold in Queenstown angekommen. Der „Owen Glendower" bringt eine Goldfracht von 22,275 Unzen.

London, 28. Juni. Die Morningpost dementirt die (französische) Nachricht von dem Aufstand in Albanien und der Ermordung eines europäischen Konsuls in der Türkei. Die Times veröffentlicht einen revolutionären Aufruf aus Neapel.

Telegraphische Berichte.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Bundestagssitzung. Ein Ausschußantrag auf Einführung gleichen Maßes und Gewichts wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Preußen und einige andere Staaten sind gegen sofortige Commissionsberufung, wünschen zuvor Erledigung der Bedürfnißfrage(?) und Vorschläge der Einzelregierungen. (A. Z.)

Wien, 26. Juni. Hier eingetroffene Nachrichten aus Ancona vom gestrigen Tage melden, die piemontesische Regierung habe vom Papste die Freilassung der den annexirten Provinzen angehörigen politischen Gefangenen verlangt, sei aber abschlägig beschieden worden. Hierauf habe Piemont unter Androhung der Occupation Umbriens Bedenkzeit eingeräumt. (W. Bl.)

Wien, 27. Juni. Die Turiner „Unione" vom gestrigen Tage meldet, daß der französische Gesandte und der russische Geschäftsträger daselbst mit dem Grafen Cavour letzten Montag zweimal konferirt hätten. (Nat.-Ztg.)

Wien, 28 Juni. Die heutige „Wiener Zeitung" theilt mit: eine genaue militärgerichtliche Untersuchung bezüglich der Unterschleife des General Eynatten habe herausgestellt, daß außer seiner Person keinem der ihm beigegebenen Dienstorgane eine Betheiligung an seiner treulosen Amtsführung zur Last falle. (Nat.-Ztg.)

Paris, 29. Juni. Der „Patrie" wird aus Neapel vom 28. gemeldet: Der französische Gesandte erhielt gestern, als er durch die Toledostraße ging, mit einem bleigefütterten Stock zwei Schläge auf den Kopf, so daß er das Bewußtsein verlor. Das Attentat wird der reformfeindlichen Partei zugeschrieben. (N. K.)

Getraidepreise zu Bayreuth am 29. Juni 1860.

Getraide-Gattung.	Preis per Scheffel						Im Vergleich zum Mittelpreise des letzten Marktes.			
	höchster		mittlerer		niedrigster		mehr		minder	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . . .	22	48	22	36	22	18	—	6	—	—
Korn	17	6	16	54	16	36	—	24	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Familien-Nachrichten.

Getraute: 17. Juni. Der Polizei-Rottenmeister Lothar Weichlein dahier, mit Jungfrau Auguste Louise Regler aus Neustadt an der Aisch. 23. Der Lieutenant im k. preuß. 2. Landwehr-Regiment und Ober-Grenzkontroleur Hugo Schwarze zu Tribsus in Pommern, mit Jungfrau Henriette Ordnung von hier. 24. Der Bürger und Schuhmachermeister Gabriel Rebhahn dahier, mit Katharina Beck von Haidhof. — Der Ansreicherzehilfe Johann Haber dahier, mit Elisabetha Braun von hier. — Der Taglöhner Johann Schott dahier, mit Agnes Reuschel von hier. — Der Taglöhner Johann Lienhardt zu Heinersreuth, mit Jungfrau Margaretha Krauß von Oberpreuschwitz. 26. Der k. Bezirksgerichts-Assessor Ludwig Kästner zu Nürnberg, mit Jungfrau Emma Grau von hier. — Der Uhrmacher Friedrich Hofmann dahier, mit Jungfrau Margaretha Weber von hier. — Der Gutsbesitzer Georg Lautner auf dem Frankengut, mit Margaretha Kolb von Oberobsang. — Der Oekonom Rühel in der Altstadt, mit Katharina Küffner von Kolmdorf.

Gestorbene: 16. Juni. Der Feldwebel Münch, im k. 13. Infanterie-Regiment, alt 35 Jahre. 26. Der Sohn des Viktualienhändlers Dippold dahier, alt 1 Jahr, 3 Monate und 4 Tage.

Thermometer- und Barometer-Stand in Bayreuth.

(Höhe über der Meeresfläche 1030 par. Fuß.)

Juni 1860.	Thermometer nach Réaumur. (Jahresmittel = + 6°,29.) (Monatsmittel = + 12°,44.)			Barometer (Stand in par. Linien auf 0° R. reducirt.) (Jahresmittel = 324‴,22.) (Monatsmittel = 324‴,15.)		
	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.	6 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	10 Uhr Nachts.
29.	+ 12°,4	+ 11°,6	+ 9°,4	323‴,79	324‴,29	324‴,48

Wind und Witterung. — Bemerkungen.

S., SW., W. — Bedeckt, Vormittags und in den ersten Stunden des Nachmittags Regen (7c‴,7 auf den □'), Abends bewölkt.

Höchste Temperatur: + 14°,0.

In der Nacht: Niederste Temperatur: + 7°,3.

Am 30. Juni Morgens 6 Uhr: Thermometer: + 8°,7. Barometer: 324‴,23.

Anzeigen.

Literaturanzeige.

Das von mir selbst verfaßte Gedicht:

„Auf das Jubiläumsfest in Bayreuth",

ist nur durch mich allein selbst zu bekommen.

Carl Wilhelm Sauter.

Theater-Coiffures

in **elegantester Façon** und reicher Auswahl empfiehlt zu gütiger Ansicht und Abnahme

Sophie Degen.

Glaçe-Handschuhe

in reicher Auswahl empfiehlt

H. M. Wilmersdörffer am untern Markt.

Während den Festtagen empfiehlt verschiedene frische Torten, Obstkuchen u. sonstiges Gebackene

Wilh. Friedmann, Ludwigsstraße.

CIRCUS BLENNOW

in der mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen, großen neuerbauten Arena gegenüber dem königl. Opernhause.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag

2 große außerordentliche Vorstellungen

der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.

Anfang der Ersten um 4 Uhr, endend 6 Uhr.
Anfang der Zweiten um 7 Uhr, endend 9½ Uhr.

A. Blennow, Direktor.

Beste 1860er Heringe per Stück 4 kr. empfiehlt F. Eißenbeiß.

Ein Schlüssel wurde gefunden.

Cigarren

in großer Auswahl und gut abgelagerter Waare empfiehlt

Wilhelm Schüller.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schüller.

Gedruckt bei Heinr. Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google